

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpusseite oder deren Raum 3 Rev.

Preis in Dorpat: jährlich 5 Rubel, halbjährlich 2 Rubel 50 Kop.; pr. Post: jährl. 6 R., halb 3 R.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Postmeister Fedorow Niga: Schiffahrt. Die Weihnachtszeit. Edm. Göttschel Buchhandlung. Fellin: Rathsherrn. Reval: Exequatur-Ertheilung. Aus Talsen: Fen. wehr. St. Petersburg: Ceremonial. Aus der Gefesammlung. Würdenträger. Graf Chotec. Deputation. Die St. Petersburger Bevölkerung. Gesellschaft zum Bau der Eisenbahnen. Gilttransport. Kiew: General A. P. Mandell. Odessa: Falsche Creditbillet.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Das Ministerium des Auswärtigen. Rector du Collège Raymond. Frankreich. Paris: Das neue Ministerium. Italien. Aus Rom: Die Opposition im Concl.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- und Börsen-Nachr.

Fenilleton. Die Todtenliste des Jahres 1869. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Mitteltst im Neg.-Anz. publicirten Tagesbefehls im Ressort des Ministerium des Innern vom 28. Decbr. 1869 ist der Dörptische Postmeister Hofrath Fedorow vom 19. Decbr. desselben Jahres ab des Dienstes entlassen worden. — Der nach mehr als 50jährigem Staatsdienste seines Amtes Entlassene hat seit dem Jahre 1829 in dem Ressort der Postverwaltung gedient und seit dem Jahre 1856 dem hiesigen Postcomptoir vorgestanden. Unermüdet bestrebt, die Pflichten seines schwierigen Amtes zu erfüllen, wußte er gleichzeitig durch Liebenswürdigkeit die Zuneigung des hiesigen Publicum sich zu erwerben. Mit aufrichtigstem Bedauern sehen ihn alle Kreise unserer Einwohnerschaft aus seinem Amte scheiden.

Niga, 30. December. Die N. Z. schreibt: Der milde Winter sowohl zu Anfang wie am Ende dieses Jahres gestattete der Schiffahrt in unserem Hafen eine Dauer von ca. 10 Monaten und läßt sie auch gegenwärtig nicht als beendet ansehen, da noch fortdauernd Schiffeladungen, vorzugeweise von Eisenbahnmateriale, hier ankommen. Für den fortschreitenden Eisenbahnbau und den Verkehr der fertigen Bahnen im Reiche ist natürlich dieser Umstand sehr günstig. Wie groß die Menge importirter Eisenbahnartikel ist, mag an einem Beispiele nachgewiesen werden. Wie wir vernehmen, hat allein die große Maschinenfabrik der Herren Sharp, Stuart u. Co. in Manchester in diesem Jahre für verschiedene Eisenbahngesellschaften des Reiches 60 Locomotiven nach Niga gefandt. In Veranlassung der glücklichen Expedition derselben wurde gestern die Mannschaft des am Quai der Stadt liegenden Dampf-

schiffes „Hero“, welches in diesem Jahre die 60. Locomotive hieher gebracht, festlich bewirktet, wobei der hiesige Vertreter, Herr Staffort, zugleich einigen Geschäftsfreunden und Bekannten an Bord desselben Schiffes ein Diner veranstaltet hatte. Die berühmte Manchesterer Werkstatt soll innerhalb zwei Jahren unserer russischen Eisenbahnen schon circa 200 Locomotiven geliefert haben, von welchen 100 Locomotiven über unseren Nigaer Hafen kimen. In den meisten Fällen war es gelungen, diese Locomotiven vom Tage der Absendung in Manchester über Hull, per Dampfer nach Niga, in drei Wochen fertig zur Weiterfendung auf die Schienen des Niga-Dünaburger Bahnhofes zu stellen, eine ungemein kurze Zeit, die zugleich für die günstigen Bedingungen unserer Nigaer Hafen zu solchen Expeditionen spricht.

Niga. Die N. Z. schreibt: Die Weihnachtszeit hat in diesem Jahre, wie von den verschiedensten Seiten bestätigt wird, im Allgemeinen eine viel regere Kauflust und für die meisten entsprechenden Geschäfte weit größere Einnahmen gezeigt, als im vorigen Jahre. Das Theater hat sowohl in Niga als in Mitau auch bessere Geschäfte gemacht als im vorigen Jahre. Diese Wahrnehmungen sind jedenfalls ein erfreuliches Zeugniß für die Zunahme von Handel und Verkehr. (Auch in Dorpat ist im Allgemeinen die gleiche Wahrnehmung gemacht worden. Auch hier äußern sich die Kaufleute im Allgemeinen befriedigt über die rege Kauflust des Publicum.)

— Eine Bekanntmachung in der N. Z. meldet, daß die Buchhandlung von Edm. Göttschel in Niga mit dem Ablauf des Jahres 1869 zu bestehen aufgehört.

Fellin. Mitteltst in der L. G. Z. publicirter Journalverfügung der livländischen Governements-Regierung vom 12. Dec. 1869 ist der bisherige Fellinische Rathsherr Julius Petersen, seiner Bitte gemäß, des Dienstes entlassen, und an dessen Stelle der Kaufmann Carl Schokhoff als Fellinischer Rathsherr bestätigt worden.

Reval. Das Exequatur haben dem N. A. zufolge erhalten: Robert Koch und der erbliche Ehrenbürger Ludwig Hoepfener, Ersterer als Vicekonsul des norddeutschen Bundes, Letzterer als brasilianischer Vicekonsul in Reval.

Aus Talsen schreibt man dem „Patrij. wehstn.“, daß daselbst neuerdings ebenso wie in Niga und Mitau eine freiwillige Feuerwehr errichtet worden ist, für deren In'standtreten man zumeist dem örtlichen Arzte Dr. Worms danken müsse. Die Statuten der Feuerwehr sind bereits von der Regierung bestä-

tigt worden, und am 13. December hat die erste Generalversammlung stattgefunden, auf welcher die Chargirten gewählt wurden. (St. u. L.)

St. Petersburg. Der N. A. veröffentlicht das Allerhöchste bestellte Ceremonial für die Leistung des Volljährigkeits-Eides durch S. K. H. den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch. S. K. H., geb. den 2. Jan. 1850, vollendet am 2. Jan. d. J. sein zwanzigstes Lebensjahr.

— Die Gefesammlung veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl vom 3. Decbr., durch welchen es der schwedischen Telegraphendirection gestattet wird, auf der Station in Nyssad einen Beamten zur Controle der durch den russisch-schwedischen submarinen Telegraphen beförderten Correspondenz zu halten.

— Die Gefesammlung veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl vom 12. Decbr., betreffend einige Veränderungen in der Bewaffung und Ausrüstung der unteren Postbeamten, wozin namentlich die Bewaffung der Conducteure mit Revolvern nach dem System Le Faucheur's statt der bisherigen einläufigen Pistolen gekhri.

— Am 23. Decbr. hat der Staatthalter von Polen, Generalfeldmarschall Graf Berg, Petersburg wieder verlassen. Der Generaladjutant Poptayow, General Ehrnschtchew und Fürst Dondukow-Korsjakow, Generalgouverneure resp. von Nordwest-Russland, Westsibirien und Südwest-Russland, sind, wie die St. P. Z. meldet, gleichfalls dieser Tage von St. Petersburg abgereist.

— Graf Chotel, der neue österreichische Gesandte, ist am 24. December in Petersburg eingetroffen.

— Die Deputation des Felissawetgradschen Husaren-Regiments S. M. der Königin Olga von Würtemberg, aus dem Commandeur des Regiments, dem Chef der Leibschwadron und einem Wachtmeister bestehend, ist, wie die St. P. Z. nach dem Podoocz mittheilt, in Petersburg angekommen, um nach Stuttgart abzureisen und Ihrer Majestät die Glückwünsche des Regiments zu deren 25jährigem Jubiläum als Regimentschef zu überbringen.

— Die Petersburger Bevölkerung soll, wie die Dörpt.-Btg. erfahren haben will, nach der neuen Volkszählung 650,000 Köpfe stark sein, also gegen 120,000 mehr, als die vor fünf Jahren durch die Polizei ausgeführte Zählung ergeben hatte.

— Die Gesellschaft zum Bau von Kasernen, welche durch den Grafen Woronzow-Daschkow gebildet worden, erbietet sich, massive Kasernen nach den zur Bestätigung eingereichten Plänen für alle Truppentheile zu erbauen, und zwar nicht

Fenilleton.

Die Todtenliste des Jahres 1869.

Wenden wir den Blick zurück auf das Jahr, dem die Glocken so eben die letzte Stunde geschlagen, so bleibt das Auge am längsten haften bei dem, was wir verloren haben: die abgelaufenen Stunden und die Todten bringt uns keine Zeit wieder. Und wie man an der Scheidegrenze des Jahres die Bilanz zu ziehen pflegt über alle Gebiete menschlicher Thätigkeit, so wollen wir hier auch das Conto des Todes — in seinen Augen ist's ein Gewinn, in den unserigen ein Verlustcontto — zusammenstellen und die Reihe der Verstorbenen dieses Jahres nochmals an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Es ist eine große Gesellschaft, in die wir treten, hervorragend durch Zahl, Ansehen und geistige Capacität. An ihrer Spitze stehen wir einen Mann von epochemachender Bedeutung: Alphonse v. Lamartine, der Stolz Frankreichs und die Hierde der französischen Literatur. Man muß eine lange Pause machen nach diesem Namen, denn nicht leicht ist, ihm einen Namen von gleichem Werthe anzureihen. So folgen wir denn der gewöhnlichen Ordnung, die bei den gekrönten Häuptern beginnt und konstatiren zunächst, daß aus der Liste der europäischen Herrscher im verfloßenen Jahre kein einziger durch den Tod gestrichen wurde. Sachsen-Altenburg verlor den Herzog Joseph. Belgien seinen zehnjährigen Kronprinzen und Frankreich die Prinzessin von Bourbon, Herzogin von Anjou, die fern von der Heimath auf englischem Boden starb, und die Prinzessin Elise Bacciocchi, die Tante der Kaiserin. In den Kreisen der europäischen

Diplomatie hat der Tod durch das Hinscheiden des Geheimraths Risselew, des Grafen v. d. Holz und des türkischen Diplomaten Fuad Pascha starke Lücken gelassen. Der Klerus hat noch vor dem Concl einige seiner Stützen eingebüßt, so den Agramer Cardinal Haulik und den Cardinal Reissach.

Die europäischen Heere haben einige ihrer Spitzen verloren. Rußland bedauert den Verlust der Generale Belaf, Scheidemann und Fürst Andronnikow, der Admirale Fürst Menschikow und Karpow. Der französische Kriegsminister Marschall Niel, der Sieger von Solferino, starb nach kurzer Krankheit, und ihm folgte ein zweiter Marschall von Frankreich: Regnault de St. Angely; in England starb der alte Admiral Hastings; in Amerika der ehemalige Kriegsminister Stanton.

Reiche Ernte hielt der Tod unter den Staatsmännern, Volksvertretern und öffentlichen Persönlichkeiten. Rußland beklagt den Verlust Morows, des Grafen Kleinmichel, Mik. Zw. Bachtins und des Fürsten Dondukow-Korsjakow, Frankreich trauerte am Sarge Berryers, des Senators St. Beuve; Senatspräsident Troplong und Minister de Moustier starben gleichfalls in diesem Lande. Ungarn beklagte den Tod seines großen Patrioten Szemere, der österreichische Reichsrath verlor seinen Abgeordneten Wolf, das Herrenhaus den Baron Heß. In Böhmen verschied der Veröbnungs-Apostel des 1848er Reichstags, Borroich, und in Triest starben die beiden „Großherren“ des Handels, Revoltella und Tonello.

In Deutschland starb das Haupt der protestantischen orthodoxen Partei Dr. Hengstenberg, in der Schweiz wurde Sieghardt-Müller, der berühmte

Hort der Ultramontanen, in die Todtenliste eingetragen und der berühmte militärische Schriftsteller General Tomini; England begrub den Carl Derby, die Wittve Palmerston, den Carlismführer Ernst-Jones und den berühmten Philanthropen Bealody, der bei seinen Lebzeiten Tausende und Tausende glücklich zu machen wußte; Italien den Patrioten Cairati, florentinischen Volkstribun, den Bäcker und Naturdichter Dolfi und eine Reihe außerhalb Italiens minder genannter Patrioten; Rom endlich den Bruder des Papstes, Grafen Mastai-Ferretti, der, 90 Jahre alt, in Folge eines Falles starb.

Wissenschaft und Kunst haben im vergangenen Jahre dem Tode reichen Tribut gezollt; es starb der bekannte Alterthumsforscher Snegirew, der Physiologe Purkinje in Prag, der Psychiater Dr. Griesinger, der greise Rechtsgelehrte Springer, der Sprachforscher Schleicher, der Buxarberger Naturdichter Michael Felder, der Physiologe Carus, der Alterthumsforscher Welcker, die Dichter und Schriftsteller Fürst Odojewski, Laschewskifow, Kufolnik, Schischewina, Laura Mancini, Heinrich König; die Freundin Göthe's, Frau Schöff-Brentano, die Buchhändler Sauerländer, Bieweg und Enke, der berühmte Maler Overbeck, die Bildhauer Im-Hof und von der Launig, die Maler Bonaventura Genelli und Weidemann, die schöne jugendliche Reisende Alexandrine Linne, der Cholera-Theoretiker Pfeufer und jenseits des Oceans das literarische Curiosum Franz Vachert. Von Musikern und Musik-Schriftstellern sind zu registriren: der berühmte Mozart-Biograph Otto Zahn, der Klavierspieler Dreyschod, der Geiger Molique, die Sängerin Grifi, die Komponisten Hector Berlioz,

TRÜ Raamatukom

nur für Soldaten, sondern auch für Generale und Offiziere. Die bestehenden Kasernen verpflichtet sie sich, nach den bestätigten Plänen umzubauen. Im Laufe von 37 Jahren remontrirt die Gesellschaft die Kasernen; nach Verlauf dieser Zeit überläßt sie dieselben der Regierung als Eigenthum. Die Soldatenkasernen sollen bequeme Korridore von 2 Faden Breite und gemeinschaftliche Speisesäle erhalten, die in der nicht zu Mahlzeiten benutzten Zeit leicht in Unterrichtssäle verwandelt werden können. Außer den durch das Gesetz vorgeschriebenen Räumlichkeiten sollen bei den neuen Kasernen auch noch Gerichtszimmer, Zellen für Einzelhaft etc. angebracht werden. Die Offizierflügel werden gleichfalls gemeinschaftliche Speiseräume, aber außerdem auch noch da jour- und Bibliothekzimmer in sich schließen. Auch ist ein Theil der Zimmer für verheirathete Offiziere eingerichtet. Der Vorschlag des Grafen Woronzow ist nach dem Dafürhalten der St. P. Z. insofern wichtig, als er die Frage auf einen praktischen Boden stellt und die Privatspekulation in diese Angelegenheit verflücht, ohne den Staatsschatz zu belasten und die Ausgaben für Einquartierung zu vergrößern.

Der Gütertransport wird, wie die St. P. Z. dem H. A. entnimmt vom 1. Januar ab derartig eingerichtet sein, daß die Waaren auf allen russischen Eisenbahnen transportirt werden können, ohne umgeladen zu werden. Die Passagiere werden Bilette bis zum Endpunkte ihrer ganzen Reise nehmen können.

Kiew. Am 18. Decbr. ist in Kiew, wie die St. P. Z. meldet, der Chef der Artillerie des Kiewschen Militärbezirks, Generalleutnant A. P. v. Maydell aus diesem Leben geschieden.

Odeffa. Das erste Exemplar eines falschen fünfzig-Rubelscheines neuer Form soll, wie die St. P. Z. nach dem D. B. meldet, dieser Tage in dem dortigen Comptoir der Reichsbank confiscirt worden sein. Die Arbeit war eine sehr gelungene und nur das Porträt Peters des Großen etwas größer als auf den richtigen Scheinen. Dasselbe Blatt will auch die Nachricht erhalten haben, daß sich in Chersson drei Exemplare solcher falschen Scheine gezeigt haben, bei denselben soll jedoch die Aufschrift „Reichs-Creditbiller“ nicht ganz gut ausgefallen, das Porträt Peters im Gesicht zu lang und der Schnurrbart zu stark gekräuselt sein.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 8. Jan. (27. Dec.) Das Abgeordnetenhaus war gestern, in seiner ersten Sitzung nach der Vertagung, so dünn besetzt, daß man sich hätte wundern können, die Zweifel an der Beschlußfähigkeit erst nach bereits begonnener Debatte ausregen zu hören. Es ist, schreibt die Köln. Z., immerhin bedauerndwerth, daß von 432 Mitgliedern nicht über den dritten Theil sich ihrer Pflicht bewußt gewesen sind, pünktlich zu erscheinen. Der Präsident v. Forckenbeck hat, indem er die Fortsetzung der Berathung über die Kreisordnung auf die Tagesordnung der nächsten ohne Zweifel beschlußfähigen Versammlung gesetzt hat, von vornherein kundgethan, daß das

Haus zur weiteren Arbeit an der Kreisordnung bereit ist. Es liegt in der Absicht, täglich Sitzungen zu halten, und davon in der Woche zwei den Justizvorlagen, deren Erledigung der Regierung sowohl wie den Grundbesitzern am Herzen liegt und eine den Petitionen und Anträgen zu widmen. Man ist in Abgeordnetenkreisen der Ansicht, daß die Regierung den Landtag, nachdem er, man kann sagen mit Aufopferung, seinen constitutionellen Pflichten gegenüber den finanziellen Vorlagen genügt hat, nicht resultatlos werde heimsenden können, ohne sich für die nächsten Wahlen erheblichen Schaden zu thun. — Die verschiedenen Ressortverhältnisse in Folge des Ueberganges des Ministerium des Auswärtigen auf den Bund werden der Nat. Z. von gutunterrichteter Seite folgender Maßen präcisirt: Graf Bismarck als Bundeskanzler hat die obere Direction auf der einen Seite des auswärtigen Amtes, wo Herr von Thile als „Staatssecretär“ die auswärtige Politik leitet, auf der anderen Seite des Bundeskanzler-Amtes, dessen Präsident, Herr Minister Delbrück, die inneren Bundes-Angelegenheiten leitet. Diese beiden höheren Beamten sind also, wie sich bestätigt, unter der oberen Leitung des Bundeskanzlers, was ihre gegenseitige Stellung angeht, coordinirt, gleichsam *ad latus* des Bundeskanzlers, Herr v. Thile für das Auswärtige, Herr Delbrück für das Innere des Bundes. Herr v. Thile hatte, wie man weiß, schon bis jetzt als Unter-Staatssecretär die Leitung der auswärtigen Politik und den Empfang der Gesandten factisch in seinen Attributionen. Durch seine Ernennung zum Staatssecretär ist diese Stellung deutlicher definiert und festgestellt worden. Graf Bismarck behält, wie erwähnt, nach beiden Seiten hin die obere Direction. Der Bundeskanzler hat, wie erzählt wird, bei verschiedenen Gesandten Karten abgegeben, die seine Bezeichnung als Minister-Präsident tragen. — Der gegenwärtige Rector der Berliner Universität Professor Dr. du Bois Reymond hat bei Antritt des Rectorats eine Rede über Universitäts-Einrichtungen gehalten, welche zur ausgesprochenen Absicht hatte, darzulegen, daß auf dem Gebiete der höheren Studien die deutschen Einrichtungen im Ganzen denen aller übrigen Länder überlegen sind, so daß, von Mängeln abgesehen, wie sie jeder menschlichen Veranstaltung anhaften, die deutschen Universitäten so organisiert sind, wie aus Einem Gusse nur eine tief-gelezgeberische Weisheit sie hätte schaffen können. In prägnanter Weise zeigt er in kurzer Uebersicht, daß der Organismus deutscher Universitäten in Bezug auf Freiheit und Universalität der Lehre und praktische Einrichtung vor den Universitäten von Frankreich etc. unzweifelhaft den Vorzug verdiene. Glorreich sei auch die Rolle, welche die Universitäten im geschichtlichen Leben unserer Nation gespielt haben. Das deutsche Volk habe es nicht vergessen und seine Universitäten seien ihm ein Kleinod, an dem sein Herz mit zärtlichem Stolze hänge. Auf dem Boden solcher Vergangenheit zu stehen, sei für jeden deutschen Hochlehrer wie Hochschüler gleich einem Adelsbrief, der ihn verbinde, seiner Vorzüge würdig zu sein, vor Allen für uns in der Hauptstadt Deutschlands, auf der der Blick der Nation, ja der gebildeten Welt ruhe. — Die Rede ist auf besonderen Anlaß des Senats amtlich durch den Druck veröffentlicht worden.

Francreich.

Paris, 7. Jan. (26. Decbr.). In der heutigen Sitzung des Senats erschienen zum ersten Male mehre der neuen Minister, nämlich die Herren Emil Ollivier, Graf Daru und de Parieu. Der Justizminister kam einfach im schwarzen Frack, der Staatsraths-Präsident trug die Senatoren- und der Minister des Aeußern die Deputirten-Uniform; alles dies wird symbolisch genommen. Die neuen Räte des Kaisers wurden nicht nur bei ihrem Eintritt auf's Freundlichste empfangen und namentlich von den sogenannten Liberalen des Senats, den Herren de Maupas (dem früheren Polizei-Minister, welcher als Polizei-Präsident beim Staatsreiche mit-half), von Quentin-Bauchard, de Béarn, Guin etc. bekräftigt, auch im Verlauf der Sitzung blieb die Haltung der Versammlung eine überraschend wohlwollende. Nur Hr. Rouher wich keinen Augenblick von seinem Präsidentenstuhle und begnügte sich damit, den Ministern von diesem seinem Plage aus einen leichten Gruß zu senden. Nach Verlesung des Protokolls richtete er an den Ministerisch die Frage: Ist die Regierung bereit, ihre Absichten hinsichtlich der drei vorliegenden Interpellations-Anträge zu erkennen zu geben? Graf Daru antwortete: Die Regierung stellt sich dem Senate ganz zur Verfügung und wird auf alle an sie gestellten Interpellationsanträge ohne Ausnahme gründlich antworten. Ihr lebhaftester Wunsch ist, daß sie Gelegenheit habe, auf der einen wie auf der andern Tribüne ihre Anschauungsweise über die großen Interessen des Landes zu erkennen zu geben. (Sehr gut.) Man hat drei Interpellationsanträge an Sie, meine Herren Senatoren, gerichtet: einen bezüglich des Concils (Rouland), den zweiten bezüglich der Handelspolitik (Butenval), den dritten bezüglich der innern Politik (v. Maupas). Wir nehmen sie alle drei in der Ordnung, wie sie gestellt wurden, an. Wir sind bereit zu antworten. (Neue Zustimmung.) Bezüglich der inneren Politik glaube ich sagen zu können, daß sich vielleicht nie ein Cabinet in Frankreich gebildet hat, das so offen und bestimmt, wie wir, seine Absichten, seine Pläne und seine Grundsätze im Voraus und in öffentlichen Dokumenten kundgegeben hätte. Wir haben das, was wir wollen, vollkommen ausgesprochen und wir haben Programme unterzeichnet, die wir die Absicht haben, auszuführen. Unsere Handlungen werden unsern Worten entsprechen. Wir sind ehrliche Leute, wir werden Alles, was wir gesagt haben, thun und alle Verprechen, die wir gethan haben, halten. Boulay de la Meurthe: Welche Verprechen? Der Minister: Die Verprechen unserer Programme. Wir werden sie alle, ohne irgend welche Ausnahme, halten. (Lebhafte Zustimmung.) — Graf Daru bewegte sich auf der Tribüne mit vieler Würde; seine Sprache war fest und klar. (N. Z.)

Italien.

Aus Rom berichtet die N. P. Z. nach der „Pall Mall Gazette“ über den Cardinal Schwarzenberg, daß derselbe die Opposition verlassen und dadurch eine Spaltung in die Reihen seiner bisherigen Gesinnungsgenossen gebracht habe. „Wenn solches am grünen Holze geschieht, sagt der Berichtstatter, was soll man dann von andern Bischöfen erwarten!“ In der That haben eine Reihe von deutschen Bischö-

Dargomyshski und Grysar, der deutsche Liederkomponist Methsessel und der Valadenkomponist Karl Löwe. Die deutsche Bühne verlor den Stuttgarter Hofchauspieler Dr. Grunert und Alex. Köferr.

Lange noch ist die Todtenliste des Jahres nicht erschöpft und viele Namen müßten wir aufzeichnen, wollten wir die Reihe jener Verstorbenen, die im Kreise ihres Heimathsortes und unter ihren Berufsgenossen eine hervorragende Stellung einnahmen, nur halbwegs vollständig hiehersehen. Doch das geht über den uns zugemessenen Raum und über das Ziel, das wir uns gesetzt, hinaus. Nicht die Schlechtesten waren die, deren Name nie genannt wird, wenn von großen oder bedeutenden Männern die Rede ist, die aber im stillen Kreise redlich und ehrlich ihre Pflicht erfüllt haben. Friede und Ruhe ihnen Allen und ein rühmliches Angebenken Jenen, die des Todes SENSE nicht als leere Halme, sondern als volle Aehre hinweggerafft!

Berufsver.

Riga. Die N. Z. berichtet nach dem Голосъ: Vor einiger Zeit schickte der Baron N. aus Riga nach Tschkent an seinen Sohn hundert Auktern, und zwar verpackt in einer mit Lehmbrei gefüllten hermetisch verschlossenen eisernen Kiste. Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Zustande die Auktern an ihren Bestimmungsort gelangen werden. Bis dahin hat Tschkent nicht nur keine Auktern gesehen, sondern hatte auch keine Ahnung von der Existenz derselben.

St. Petersburg. Kurz vor den Feiertagen, schreibt ein Berichtstatter der Нов. Время, fiel den Vorübergehenden auf dem Newski und am Kaufhof die Schaar von minderjährigen Bettlern auf,

die ihren Angriff auf die verschiedenen Kaufäden mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit und mit Beobachtung der Reihenfolge bewerkstelligten. Der Berichtstatter hatte Gelegenheit, dem Verhör eines der Bettlerknaben, der von einem Kaufmanne scheinbar hart bedrängt wurde, beizuwohnen. „Den Worten des Knaben,“ erzählt er, „entnehmen wir, daß er von einem Wirth gelehrt wird, der einen ganzen Artel jugendlicher Bettler unterhält, und daß Speculanten dieser Art in der Residenz in Menge vertreten sind. Sie miethen die Kinder geradezu von deren Eltern und zahlen den letzteren für jedes Kind monatlich 1 R. 50 bis 2 R. 50 Kop. Nach Eintritt in den Artel erhält das Kind einen förmlichen Unterricht in den beim Betteln anzuwendenden Kunstgriffen. Tritt er das Gewerbe an, so wird ihm mit dem gehörigen Nachdruck bemerkbar gemacht, daß, wenn der tägliche Erlös nicht die festgestellte Norm (40 bis 60 Kop.) beträgt, seiner Schläge warten.“ Dieselbe Industrie zu beobachten, hatten wir im März 1865 Gelegenheit, doch waren es damals Kinder aus Nassau, mit denen ein schändlicher Handel getrieben wurde. Seit 1866 hat die preussische Regierung solches unmöglich gemacht.

Moskau. Die Gasbeleuchtung ist, wie die St. P. Z. nach der West mitteilt, nach 11 monatlicher Finsterniß kurz vor den Weihnachtstagen wieder hergestellt worden. Die N. Z. will jedoch keinen großen Unterschied in der Helligkeit wahrgenommen haben.

Berlin. Graf Bismarck war bekanntlich, um seinen im Duell verwundeten Sohn zu besuchen, vor den Festtagen nach Bonn gereist, von wo er be-

reits zurückgekehrt ist. Ueber seine Anwesenheit in der rheinischen Universitätsstadt wird nun erzählt, der Ministerpräsident habe bald nach seinem Eintreffen den Besuch des Rectors der Universität, Professor Heimforth, erhalten, der sich gewissermaßen wegen der dem jungen Bismarck zugefügten Verwundung entschuldigen wollte. Bismarck, der über das Befinden seines Sohnes wahrscheinlich durch die Nerzte schon beruhigt war, empfing den Rector sehr freundlich und wehrte jeden Versuch, die Universität oder gar die akademische Behörde wegen des Unfalles zu entschuldigen, mit dem Bemerkten ab: „Lassen wir das gut sein; was soll denn so einem jungen Menschen passieren, wenn ihm nicht so was passiert? Auch die Untersuchung des „Paul-Comments“ durch den ehemaligen bonnenser Universitätsrichter Dahrenstedt ist durch den Grafen Bismarck nicht veranlaßt worden; er soll in Bonn sogar zu erkennen gegeben haben, daß ihm diese à tempo-Intervention der Behörden mit dem seinem Sohn zugefügten Unfall nicht angenehm sei. Es wäre auch sonderbar, daß, wenn die Disciplinarverhältnisse Bonn's einer Reform bedürfen, die Behörde nicht eher auf diese Nothwendigkeit aufmerksam geworden wäre, als bis ein Sohn des höchsten Staatsbeamten deren Opfer geworden ist. — Bei dieser Gelegenheit wird folgende Geschichte erzählt. Vor Kurzem wurde in Berlin der Sohn eines höhern Beamten aus der Provinz verwundet. Er hatte einen Hieb an einer Stelle erhalten, die „commentzmäßig“ eigentlich nicht getroffen werden kann. Der Vater war auf die Nachricht von der Verwundung seines Sohnes nach Berlin geeilt und, erfreut, den Zustand

fen, die bereits ihren Namen unter den vorbereiteten Protest gegen die Geschäftsordnung gesetzt hatten, ihre Unterschrift seit Schwarzenberg's Abfall zurückgezogen. Uneinigkeit ist allgemein eingerissen und die Ultramontanen lachen sich in's Häuschen und thun gleichzeitig mit Lockmitteln ein Uebriges, um die Schaar der Gegner zu schwächen. Dem Schwanken vieler deutschen Bischöfe gegenüber stehen die Franzosen desto fester. Ihr Protest ist dem Papste unterbreitet worden und hat Seitens desselben eine Zurückweisung in den allerbestimmtesten Ausdrücken erfahren. Gleichwohl ist die Thatsache, daß ein solches Gesuch eingereicht worden, an und für sich schon von großer Bedeutung, denn es ist das erste Beispiel, daß Bischöfe von anerkanntem Rufe es wagen, dem Papste ins Gesicht zu sagen, daß sie gegen einen Beschluß, den er anzukündigen für angemessen erachtet hat, etwas einzuwenden haben. Die Wichtigkeit des Documentes beruht nicht auf der Zahl, sondern auf dem allgemeinen Charakter der Theilnehmer an der Demonstration, und man darf diesen als ausgezeichnet erklären. Die Unterschriften der geachteten Mitglieder des französischen Episcopats figurirten unter demselben und wenn trotz der eingetretenen Hindernisse der deutliche Protest ebenfalls überreicht wird, so wird man ein ähnliches Ergebnis finden."

Neueste Post.

Berlin, 11. Januar (30. Decbr.). Se. Maj. der König empfing heute Nachmittags den bisherigen russischen Gesandten am Brüsseler Hofe, General-Adjutanten Fürsten Drlow, welcher sich als Gesandter nach Wien begiebt. Der Gesandtschaftsattaché Fürst Meschtscherski wurde ebenfalls vom Könige empfangen.

Karlsruhe, 10. Jan. (29. Decbr.). Die Zusammenkunft süddeutscher Abgeordneter der national-liberalen Partei hat heute hier stattgefunden. Es waren 50 badische, 20 württembergische und 7 hessische Abgeordnete anwesend. Unter den badischen Abgeordneten befanden sich die Fürsten Löwenstein und Hohenlohe-Langenburg, sowie die badischen Minister, welche Abgeordnete sind, unter den württembergischen Hölzer, Römer, Elben und Zeller, unter den hessischen Metz, Dernberg, Webekind und Bamberger. Die Baiern hatten ihre Abwesenheit mit der Eröffnung des Landtags entschuldigt. Gestern Abend hatte eine gesellige Zusammenkunft stattgefunden. Heute Vormittag wurde ein provisorischer Ausschuß von neun Mitgliedern gewählt (Lamey, Bluntschli, Kiefer, Hölzer, Römer, Müller, Metz, Bamberger und Dernberg), um gegenseitige Fühlung herzustellen und für Erforderliches Vorsehrungen zu treffen, namentlich auch bezüglich der Presse. Vorort bleibt fürs Erste Karlsruhe. Nachmittags fand ein Festmahl von hundert gedeckten statt, bei welchem viele patriotische Toaste ausgebracht wurden und der badische Standpunkt in der nationalen Frage begeisterte Anerkennung fand.

München, 10. Jan. (28. Decbr.). In der heutigen Geheim Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden sämtliche sieben Münchner Abgeordnetenwahlen suspendirt.

Wien, 9. Jan. (28. Decbr.). Es verlautet, daß der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ludwig Victor,

den Besuch des preußischen Kronprinzen in Berlin erwidern werde.

Paris, 9. Januar (28. Decbr.). Das „Journal des Debats“ meldet: Der Justizminister Emile Ollivier hat gestern die richterlichen Behörden empfangen. In der Ansprache, welche der Minister an den Zivilgerichtshof richtete, heißt es: „Ich werde die Würde des Richterstandes unverfehrt aufrechterhalten und vor Allem die Justiz von der Politik trennen, damit Ihre Entscheidungen um so mehr Gewicht besitzen, als sie niemals das Aussehen haben werden inspirirt zu sein.“

Paris, 10. Januar (29. Decbr.). In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers hielt Herr Ollivier an die Versammlung die folgende Ansprache: „Sie kennen unsere Prinzipien und unsere Bestrebungen. Wir werden alle Fragen loyal mit Ihnen debattiren, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet. Heute genügt die Erklärung, daß wir im Besitz der Regierungsgewalt dieselben bleiben wie vorher. Wir werden beharrlich die Verwirklichung unseres Programms anstreben. Wir bedürften dazu des Vertrauens des Kaisers, welcher dasselbe großherzig gewährte; wir bedürfen aber auch des Vertrauens der Kammer. Sollten andere Männer in derselben die Majorität gewinnen, so wird das Ministerium sich beeilen, denselben die Geschäfte abzutreten. Lassen wir jetzt alle Beschuldigungen und alles Bedauern schwinden, da wir eine nationale Regierung erreicht haben, welche den Weg des Fortschritts zu gehen versteht, damit die französische Demokratie sieht, wie der Fortschritt ohne Gewaltthätigkeit, die Freiheit ohne Revolution zur Verwirklichung gelangt.“

Paris, 11. Jan. (30. Decbr.). Der Constitutionnel berichtet das Gerücht, Rochefort sei vom Prinzen Pierre Bonaparte getödtet worden, dahin, daß der Prinz Rochefort einen Brief geschrieben habe, in welchem er ihm vorwarf, von einem seiner Tagelöhner (manoeuvre) in einem Zeitungsartikel beleidigt worden zu sein. Victor Noir und Ulrich Fonville legten sich darauf im Auftrage Greussets, des Verfassers des Artikels, zum Prinzen. Dieser fragte sie, ob sie von Rochefort abgesandte Tagelöhner seien, worauf Victor Noir dem Prinzen in's Gesicht schlug. Letzterer schoß und Noir stürzte todt zusammen. Der Prinz ist auf Befehl des Justizministers verhaftet worden. (Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Prinz dem Verhaftsbefehl Olliviers zuvorgekommen, indem er sich dem Präfecten gestellt hatte. Er wurde in die Conciergerie abgeführt.)

Das Journal officiel veröffentlicht ein kaiserliches Decret, welches den höchsten Gerichtshof zusammberuft, um die Anklage des Todschlages gegen den Prinzen Pierre Napoleon zu constatiren.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte Ollivier einer Aeußerung des Abgeordneten Gambetta gegenüber, die Regierung könne sich nicht zum Spielzeug der Factionen hergeben. Die Ordnung und Sicherheit seien Garantien der Freiheit. Die Regierung achte die Opposition zu hoch, um derselben Absichten auf eine Emeute zuzuschreiben. Sie wolle eine loyale Freiheit, jedoch ohne Schwäche; die Minister seien entschlossen, die Stelle, von welcher sie ihre Vollmachten erhalten haben, nicht angreifen zu lassen.

Madrid, 10. Jan. (29. Decbr.). Den letzten Nachrichten zufolge gestaltet sich die neue Ministerliste folgendermaßen: Rivero übernimmt das Innere, Topete die Marine, Sagasta die auswärtigen Angelegenheiten, Montero Rios die Justiz. Die übrigen Minister bleiben im Amte.

Rom, 8. Januar (27. Decbr.). Einige der äußersten römischen Fraction angehörnde Mitglieder des Concils haben eine Petition an den Papst verfaßt und unterzeichnet, welche sich für die Erklärung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes ausspricht. Man vermuthet übrigens nach wie vor, daß der Papst die Frage der Unfehlbarkeit auf dem Concil nicht zur Erörterung kommen lassen wird, wenn er einer überwiegenden Stimmenmehrheit nicht gewiß ist. Demgemäß soll es auch beabsichtigt sein, die Petition nur als eine Ehrfurchtsbezeugung entgegenzunehmen.

Konstantinopel, 10. Januar (29. December). Der Abedive hat der Pforte angezeigt, daß er die Panzerschiffe und Waffen abliefern werde. Er entschuldigt die bisherige Verzögerung mit den ausständig gebliebenen Rechnungen.

Scales.

In der Dorpatischen römisch-katholischen Universitäts-Kirche sind nach einer uns gewordenen dankenswerthen Mittheilung im Jahre 1869 in Allem 5 Knaben und 2 Mädchen getauft und 1 Ehepaar copulirt worden. Gestorben ist in dieser Gemeinde niemand.

Die Ablösung der Neujahrsvisiten zum diesjährigen 1. Januar hat, Dank der Freigebigkeit derjenigen, welche sich an derselben betheiligte, im

Vergleich zu dem des vorigen Jahres ein sehr viel günstigeres Resultat ergeben: denn während damals der durch 65 Ablösungen erzielte Betrag, trotzdem eine derselben durch eine sehr namhafte Summe erfolgt war, sich in Allem nur auf 61 Rbl. belief, ist das letzte Mal bei 69 Ablösungen der Betrag von 84 Rbl. S. vereinnahmt worden. Die Redaction der N. D. Z. hat von dieser Summe den Betrag von 24 Rbl. S. als Schulgeld für arme Bürgerkinder in gleichen Theilen den Damen E. v. M. und N. F. überfandt, 10 Rbl. S. zur Unterstützung der hiesigen Armen-Industrieschulen dem Director derselben Prof. emer. Dr. Bidder und 50 Rbl. S. dem Vorsitzenden des städtischen Collegium scholar-chale Justizbürgermeister W. Kupffer behändigt als Schulgeld für diejenigen Schüler der städtischen Geisinsky-Elementarschule, welche trotz ihres guten Verhaltens wegen durch Armuth veranlaßter Nichtentrichtung des Schulgeldes im Begriff stehen, vom Besuche der Schule ausgeschlossen zu werden. — Die Redaction dankt Allen aufs Wärmste, welche sie in Stand gesetzt, diese Gaben zum Besten unserer leidenden Stadtbewohner verwenden zu können.

Polizeibericht. Gehtohlen wurde: am Sylvester-Abend aus der Sakristei der Universitätskirche ein dem Herrn Pastor Lütkens gehöriger Pelz im Werthe von 15 Rbl., sowie aus dem Vorzimmer der Bürgermüsse ein dem Muster Schilling gehöriger Paletot im Werthe von 12 Rbl. Der letztere Diebstahl ist bereits ermittelt.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

St. Petersburg, 2. Jan. Bei der heutigen Ziehung der Gewinne der 5 % Inneren Prämien-Anleihe 1. Emission vom Jahre 1864 sind folgende Haupttreffer gefallen: Ein Gewinn von

Table with 4 columns: S.-Rbl., 200,000 auf Serie, Nr., and 19. Lists various winning amounts and serial numbers.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 31. December.

Table with 2 columns: pSt. and pSt. Lists various financial instruments and their values.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 30. December 1869.

Table with 3 columns: Käufer, Verkauf, Gemacht. Lists various bank notes and their transactions.

Berliner Börse

vom 11. Januar 1869.

Bechellus auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Ebr. 17 1/2 Egr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. — 7 1/2 Ebr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Januar 1870.

Pensions-Anstalt für Töchter in Werro.

Hiemit zeige ich an, dass der Beginn der Schulen in meinem Institut auf den 16. Januar festgesetzt ist.

J. Geuge.

Den v. Sivers'schen Familiengliedern, welche sich an der Familienstiftung betheiligen wollen, wird hiemit angezeigt, daß die Jahres-Versammlung während des aus-geschriebenen extraordinären Landtages in Riga statt finden soll. Ort und Stunde wird im Ritterhause angezeigt werden.

Der Vorstand.

Auf dem Gute Tormahof steht eine grössere Partie zweizeiliger Gerste und Saat-Wicken zum Verkauf.

Pensionäre finden bei einer Dame freundliche Aufnahme, wo sie Unterricht in der Musik, wie auch praktische Uebung in der russischen Sprache haben können. Wo? zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztg.-Expedition.

Pensionaire werden aufgenommen so wie eine Studenten-Wohnung vermietet von J. Luik, Haus Tennissow, vis-à-vis der Kramerschen Apotheke.

Stand der Dorpater Bank

Am 31. December 1869.

Activa.

Darlehen gegen Werthpapiere . . .	106,236	—
Wechsel	82,002	75
Werthpapiere und Coupons	28,221	40
Zinsen	2,851	27
Verschiedene Schuldner	60,759	03
Inventarium	2,000	—
Unkosten	2,615	37
Cassenbestand	26,089	59
Nbl.	310,775	41

Passiva.

Einlagen	116,889	—
Dividendi	87,224	94
Zinsen und Gebühren	13,503	07
Verschiedene Gläubiger	63,158	40
Grundcapital	30,000	—
Nbl.	310,775	41

Der Zinssfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen: für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6,5 % jährl.
 „ täglich kündbare Einlagen (Bank-schein sub Lit. A, an porteur, 300 Nbl.) 3,6 % „
 „ täglich kündbare Einlagen (Bank-schein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 N. an) 4,32 % „
 „ terminirte Einlagen (Bank-schein sub Lit. D, au porteur, 300 N.) 4,68 % „
 „ terminirte Einlagen (Bank-schein sub Lit. E, auf Namen, von 50 N. an) 5,04 % „
 „ den Bank-schein sub Lit. C, au porteur u. auf Namen, 300 N., mit Coupons u. jederzeit freistehender 6-monatl. Kündigung 5,5 % „
 „ Darlehen gegen Werthpapiere 7 % „
 „ „ „ Waaren 7 % „
 „ „ „ hypoth. Obligation. 9 % „
 „ Wechsel 6½—7½ % „

Die Dorpater Bank discountirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen und giebt Anweisungen ab: nach Riga auf die Rigaer Börsen-Bank und St. Petersburg auf die St. Petersburgische Privat-Handels-Bank und besorgt die Eincaßirung unstreitiger Forderungen in Riga, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau.

Das Directorium.

Hiedurch beehre ich mich, ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum davon in Kenntniss zu setzen, dass ich mich mit einem hiesigen geschickten und tüchtigen Fachmann associirt habe und mein

Tischlergeschäft

zunehmend mit vereinten Kräften fortführen werde. Unser

Möbel-Magazin

enthält eine grosse Auswahl der modernsten und solidesten Möbel, die jeden Geschmack befriedigen werden, zumal wir nach wie vor bestrebt sein werden, die billigsten Preise zu stellen. Bestellungen werden in kürzester Frist ausgeführt.

Bandelier & Comp.

P. P.

Nachdem anderweitige Geschäfte mich bestimmt haben meine Filial-Handlung (vis-à-vis der Kreisschule) nicht länger für meine Rechnung fortzusetzen, habe solches Herrn G. W. Kienss, dem bisher thätigen Geschäftsführer in demselben in der Art überlassen, dass er von heute ab für seine alleinige Rechnung und unter seiner eigenen Firma dieses Geschäft fortführen wird.

Indem ich für das mir auch in dieser Zweighandlung geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte solches auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. R. Schramm.

P. P.

Indem ich mich auf obige Bekanntmachung beziehe, erlaube ich mir Ihnen anzuzeigen, dass ich von heute an mein Geschäft unter der Firma

C. W. Kienss

führen werde und bitte ich, mit Ihrem geschätzten Vertrauen mich zu beehren, welches durch sorgfältige und gewissenhafte Bedienung zu rechtfertigen ich mir stets zur Pflicht machen werde.

Hochachtungsvoll

C. W. Kienss.

Voriänfige Anzeige!

Das Handschuh-Geschäft

von

**L. Nitz's Nachfolger
aus Riga**

gibt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß es zum bevorstehenden Sammar-Markte am hiesigen Plage durch ein reichhaltig assortirtes Lager von Glacés, Waschlleder- und Pelz-Handschuhen, sowie von allen Artikeln deutscher Handschuhmacher-Arbeit vertreten sein wird.

Die Uebungen, Vorträge und Lehren über

Bierbrauerei

Brauntweibrennerei, Essig- und Hefe-fabrikation, welche seit 10 Jahren mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms verbunden sind, beginnen gleichzeitig mit den landwirthschaftlichen Vorlesungen am 26. April und dauern bis zum 1. September. — Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt gerne

Dr. Schneider

Director der landwirthschaftl. u. landw.-technischen Lehranstalt in Worms, a. Rh.

Привилегированная Анжирка Луки квартирует за Лазаретомъ, въ домъ похрлщника Якова Семеновича Лукифорова.

Ein Billard nebst Zubehör ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdr. und Ztg.-Exp.

Die Neujahrsvisten

hat durch einen Beitrag zur Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens ferner noch abgelöst: S. L.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung

Sonntag d. 4. Januar Musik von 2½—4½ Uhr.

Tüchtige Gesellen

finden dauernde Condition in dem Tischler- und Möbelgeschäft von

Bandelier & Comp.

Examinirte Hebamme Pik, welche sich auch als Krankenpflegerin empfiehlt, wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzcomptoir, im Hause Nikiferow, eine Treppe hoch.

Im Michelson'schen Hause, Carlowa-Strasse, ist eine Familienwohnung nebst Garten zu vermieten.

Ein Reisegefährte wird bis zum 5. Januar früh nach Walf oder Riga gesucht. Zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Eine leichte Kalesche wird zur Reise nach Riga unentgeltlich vergeben. Zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

3. Peter Mattischewski.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	48.8	0.4	—	—
4	48.0	0.5	—	—
7	47.6	0.2	S 0.4	W 0.9
10	47.7	0.4	S 2.4	W 1.8
1 M.	48.4	0.9	S 3.2	W 2.4
4	49.1	0.8	S 3.6	W 1.6
7	50.0	0.6	S 3.8	W 0.8
10	50.9	0.5	S 4.5	W 2.0
	48.81	0.54	S 2.98	W 1.58

Schneemenge 0.4 Mill.

Den 13. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	52.1	-0.8	—	—
4	52.5	-1.1	—	—
7	53.6	-1.0	S 4.8	W 1.0
10	55.1	-1.6	S 6.0	—
1 M.	56.3	-1.2	S 4.0	—
4	56.8	-1.2	S 1.9	O 0.2
7	57.0	-1.7	S 1.4	O 1.4
10	57.1	-1.1	S 2.8	O 2.1
	55.06	-1.21	S 3.48	O 0.45

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 2. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage.
Ausgabe um 7 Uhr Abends.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Kopfszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis in Dorpat:
jährlich 5 Rubel, halbjährlich 2 Rubel 50 Kop.;
pr. Post: jährl. 6 R., halbj. 3 R.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Die russ. St. P. B. über die Universität Dorpat. Riga: Aus dem Rig. Westn. Reval: Jubiläum des Oberpastor J. Rippe. Kurland: Ernteresultate. St. Petersburg: Ergebnisse des russischen Handels mit Asien. Moskau: Ehrenbürger-Diplom. Finnland: Zunehmende Ausbreitung der finnischen Sprache. Akademische Müsse. Kankasien: Schiffahrt a. d. Kaspien.
Ausland. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck. Aus dem Waldenburger Kohlenrevier. Bericht über das preussische Schulwesen. Die chinesische Gesandtschaft. Sympathien für Preußen. Frankreich. Paris: Das Ministerium. Italien: Stimmungen auf dem Concil.
Locales Handels- u. Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Ostindien. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Dorpater Correspondent der russ. St. P. B. geht in einem zweiten ausführlichen, von der Nr. 3. auszugsweise wiedergegebenen Briefe vom 18. Dec. auf die Frage ein, wodurch die Universität Dorpat in der Gegenwart „dem Wohle Russlands“ dienen könne und beantwortet sie: „durch die Solidität ihrer Schule“, d. h. durch die Methode und Richtung der wissenschaftlichen Studien, durch die praktische Handleistung und Theilnahme der Professoren an den Beschäftigungen der Studenten. „Die Gerechtigkeit fordert die Bemerkung, daß diese wichtige Seite der Universitätswirksamkeit auf unseren Hochschulen sich keines besonderen Ruhmens rühmen kann, während Dorpat in dieser Beziehung in einer Reihe mit den besseren Universitäten Deutschlands steht. Sogenannte Seminare oder Practica existiren in Dorpat für alle Hauptfächer des Universitäts-Cursus und aus ihnen hauptsächlich gehen jene Pädagogen und Gelehrte hervor, welche sich durch die Solidität ihrer Kenntnisse und durch das Vermögen auszuzeichnen pflegen, die junge Generation auf den ersten, noch nicht festen, Pfaden wissenschaftlicher Beschäftigung zu leiten.“ Der Correspondent findet die sog. deutsche Schule keineswegs frei von Mängeln und Einseitigkeiten, aber trotzdem ist sie bis hiezu der einzige Repräsentant ernstlicher gelehrter Bildung und steht höher als die französische, selbst als die englische Schule. „Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Dorpater Universität der Aufklärung in Russland noch wesentliche Dienste leisten; nur muß man es gründlich verstehen, aus ihrer besonderen Lage und ihrem besonderen Charakter Nutzen zu ziehen; zu diesem Zwecke waren vor Alters zwei Professoren-Institute an ihr begründet, und die Folgen haben diese Gründung gerechtfertigt: aus ihnen

sind die Professoren Lunin, Kutorga, Krjukow, Preuß, Iwanow, Grigorowitsch, Pirowow, Inofemzew, Sawitsch u. A. hervorgegangen. Außerdem ist es noch ein Umstand, der an sich allein — so zu sagen — die Rolle bestimmt, welche die Dorpater Universität für Russland spielt: ich meine ihre Lage in der Mitte zwischen russischer und deutscher, oder richtiger, europäischer Wissenschaft. Auf uns liegt die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Erfolge russischer Wissenschaft, der Gang und die Resultate russischer Bildung, wie sie in unserer Literatur und Kunst sich ausweisen, Europa zugänglich werden. . . . Was, außer flüchtigen, oft unwarhen, verkehrten oder unbedeutenden Tagesereignissen, melden denn die russischen Correspondenzen in den europäischen Zeitungen oder die fremdsprachigen Blätter Russlands? Was, außer dem kläglichen Abfall russischer Wissenschaft, giebt denn Europa auch Ermann's bekanntes „Archiv für wissenschaftliche Kunde Russlands“? Die Entdeckung und Arbeiten russischer Gelehrten sind allerdings theilweise bekannt durch die Publicationen unserer Akademie der Wissenschaften und einiger gelehrten Gesellschaften; aber alles dieses ist doch nur ein Theil russischer Gedankenarbeit und Geistes-thätigkeit; so daß auch noch jetzt selten ironische Urtheile guter Nachbarn über unsere gelehrte Thätigkeit uns begegnen. Es ist Zeit, darum zu sorgen; uns verpflichtet dazu das Gefühl der eigenen Würde und des nationalen Stolzes, und es ist unnöthig, besondere Maßnahmen dafür auszusprechen. Sie geben sich von selbst an durch die Mitten; so zu sagen interscientifische, Lage der Dorpater Universität. Als von Gliedern derselben die „Dorpater Jahrbücher“ und „das Inland“ herausgegeben wurden, wußte man von der geistigen und gelehrten Thätigkeit Russlands mehr und gründlicher, als jetzt. Auch jetzt kann einzig die Universität Dorpat diese Aufgabe lösen, Europa mit Russland bekannt zu machen, die Erfolge europäischer Wissenschaft mit denen unserer heimathlichen in Verbindung zu bringen. Dazu ist nur ein besonderes gelehrtes Organ erforderlich; aber zu einem solchen Unternehmen haben natürlich weder die Universität, noch Privatpersonen die Mittel.“

Riga. Das Bestreben der Letten und Esten, die russische Sprache zu erlernen, sei unstreitbar vorhanden, sagt der Rig. Westn., ja es sei durchaus kein übertriebener Ausdruck, wenn man sage, daß die Letten sich zum Unterricht in dieser Sprache drängen. Ein Beweis für diese Behauptung sei die mit Hilfe Moskaus von der rigaschen Peter-Pauls-Brüderschaft in Folge der inständigen Bitten vieler Let-

ten gegründete russisch-estnisch-lettische Schule. Dieselbe habe in drei Monaten sehr bemerkenswerthe Resultate erzielt. Gegenwärtig seien in der Schule 40 Knaben; die Localität gestatte unbedingt nicht eine Vermehrung derselben. Von den 40 seien 8 Russen, 31 Letten und 1 Est. Nach der Confession seien 26 griech.-russ., 13 lutherisch und 1 katholisch. 32 Knaben seien Kinder rigascher Einwohner, 8 seien vom Lande, auf 40, selbst auf 190 Werst, aus dem wolmarschen, wendischen und rigaschen Kreise zur Schule gebracht. Der Lehrer der Schule, der Student Stepanowitsch, dem der Rig. Westn. viel Nühmliches nachsagt, werde von neuen Anmeldungen bestürmt, könne die Kinder jedoch des Raum-mangels wegen nicht aufnehmen, sondern sie nur auf die Candidatenliste stellen. Auf derselben befinden sich gegenwärtig 24 Knaben, 1 Russe und 23 Letten, von denen 8 griech.-russ. und 16 lutherisch seien. Der Rig. Westn. befürwortet dringend die Erweiterung der Schule, da der gegenwärtige Raum zu klein und ein Lehrer auch nur schwer mit 40 Knaben fertig werden könne. (St. u. L.)

Reval, 31. December. Die Nr. 3. berichtet: Am heutigen Tage beging der Oberpastor an der St. Nikolai-Kirche und Assessor des evang.-luth. General-consistorium J. Rippe die Feier seiner 25jährigen Amtswirksamkeit. Am Morgen begrüßten den geehrten Jubilar Freunde und die Kinder der Kentmannschen Armenschule wie des Naubens Hauses mit musikalischer Darbringung; im Namen der versammelten Amtsbrüder warf Pastor Hubn einen Rückblick auf die Thätigkeit des Geehrten und überreichte ihm eine Adresse und Festgabe. Gemeindeglieder und Freunde des Hauses erschienen zahlreich, ihre herzlichsten Glückwünsche auszusprechen; auch lief ein Gratulations-schreiben des Rathes ein.

Kurland. Die „Latw. amises“ registriren noch immer von Zeit zu Zeit außergewöhnlich günstige Ernteresultate aus diesem Jahre. So erzählen sie in ihrer neuesten Nummer, daß der Schulmeister von Semmiten, Herr S., von 1/2 Loß Erbsen Aussaat 7 Loß und von 1 Loß Hafer 14 Loß geerntet habe. Ebendasselbst soll auch ein Wirth von 1/2 Loß Hafer, welches er unter Erbsen ausgefäet hatte, 9 Loß geerntet haben.

Aus St. Petersburg schreibt man der B. B. Z.: „Die Ergebnisse des russischen Handels mit Asien waren im Jahre 1868 keine günstigen. Ueber unsere asiatischen Zolllinien wurde nur ein Waarenwerth von 8,909,343 Rbl. ausgeführt, wogegen der Werth der Einfuhr sich auf 16,498,329 Rbl. belief. Vor Allem bedauert man die starke Ausfuhr an Gold und Silber. Sie hatte im Jahre 1868

Feuilleton.

Ostindien.

Eine eigenthümliche Gestalt hat die moderne Frage der Nationalsprache auf indischem Boden angenommen. Dort machen Urdu und Hindi in amtlichem Gebrauch und in der Journalistik sich den Platz streitig, jenes von den 25 Mill. Moslim, dieses von einem großen Theil der 110 Mill. unter englischer Herrschaft lebenden Hindu auf die Fahne geschrieben. Und doch ist nicht genau zu definiren, worin der wesentliche Unterschied beider liege. Es sind nicht zweierlei Sprachen, nicht zwei Dialekte, sondern dieselbe Sprache, in verschiedenem Grade mit Fremdwörtern persisch-arabischer Abkunft verunreinigt — das Urdu mehr, das Hindi weniger. Das eine wie das andere heißt gemeinhin Hindustani, und das einzige wirkliche Kennzeichen des Hindi ist die indische, des Urdu die arabische Schrift. Der Streit dreht sich also anscheinend um das Alphabet, im Hintergrund liegen Sanskrit und Arabisch, Koran und Weda.

Beide Schriftarten sind gleich un bequem für den Gebrauch einer viel und rasch schreibenden und lesenden Zeit; die arabische Schrift steht noch dazu auf der Kindheitsstufe, da ihr die Vocalbezeichnung mangelt. Kein Wunder also, wenn es in Indien klügere Leute giebt, welche den Nationalen, die für Hindi schwärmen und aus dem Schöße des Sanskrit ihre Bedürfnisse zu decken suchen, und den Moslim, die in der technischen Sprache der Araber und in der

schwülstigen Poesie moderner Perser ihre feinen Phrasen suchen, gleichmäßig zurufen: weder das eine noch das andere, lernet Englisch lesen und schreiben; soll es aber Hindustani sein, so nehmet das europäische Alphabet.

Wir erfahren aus der von Hrn. Garcin de Tassy, dem langjährigen Lehrer des Hindustani an der Pariser Schule für lebende orientalische Sprachen, zur Eröffnung seiner Vorlesungen kürzlich gehaltenen Rede, mit welchen Gründen von beiden Seiten gekämpft wird, wobei nicht zu verwundern ist, daß der gelehrte und liebenswürdige Verfasser der Histoire de la littérature hindouie et hindoustane (von welcher eine zweite Auflage sich unter der Presse befindet) der Anschauung der Moslim sich zuneigt.

Die in Indien nach englischem Vorbilde sehr zahlreich gewordenen einheimischen Zeitungen, soweit sie in den nördlichen Provinzen erscheinen, schwören vorherrschend zum Urdu und führen arabische Titel, z. B. „Spiegel der Wissenschaft“, „Neuigkeiten der Neuigkeiten“, „Quelle des Wissens“, „Stern der Nachrichten“ u. dgl. Die meisten der dortigen Leser scheinen also dem Propheten anzuhängen. Dagegen pflegen die vielen nationalen Vereine, welche der gelehrte Hindu ebenfalls seinen neuesten Herren abgesehen hat, und in welchen meist eine Reform der gesellschaftlichen und religiösen Zustände erstrebt wird, mit ihren Landsleuten in Hindi zu reden. Hier knüpft man an das Alte an, und holt seine Titel aus dem Sanskrit, z. B. Brahma deschnan prakash, Anleitung zur Erkenntniß Brahma's, eine monatliche Revue vom Vorstand der Brahma Sabha (Brahma-Club) herausgegeben; Pap motschan, die

Befreiung vom Uebel, ebenfalls eine Zeitschrift von Reformern in Agra; Dschagat Samatschar, wie es in der Welt zugeht, eine in Mirat erscheinende Wochenschrift, und viele andere.

Der verbreitetste einflußreichste und thätigste jener Vereine, schon lange bestehend, ist der erwähnte Brahma-Club mit dem Sitz in Calcutta, eine Gesellschaft von Theisten. Sie spinnen fort an den alten Fäden der Vedanta-Philosophie, und verweben dieselben mit europäischem Nationalismus. Sie haben in Theorie und Praxis Alles abgethan, was an der religiösen Ueberlieferung der Väter ihnen unwürdig und kindisch erscheint. Es versteht sich, daß sie einen höheren Standpunkt und freieren Gesichtskreis sich zusprechen, als derjenige der Christen ist. Das Haupt dieser neuen Secte der Babu Reschab Eschandr Sen, der in Calcutta einen Tempel für den neuen Dienst hat erbauen lassen, wo „der eine wahre und heilige Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet werden soll,“ wird von den Anhängern derselben mit Begeisterung verehrt; ihre alte Gewöhnung zum Götzendienste und zur Unterwerfung läßt sie ihm zu Füßen fallen, ihn „guter Meister und Zuflucht der Sünder“ nennen.

Mit der engeren Aufgabe, die religiösen Gebräuche der Hindu zu reinigen, hat sich ein anderer Verein, unter dem Vorsitze des Radscha Kali Krischna Bahadur, gleichfalls in Calcutta, gebildet. Wenn er es verstünde, an einfachere und sinnreichere Kultusformen alter Zeit anknüpfend, zu reformiren, so könnte es wohl gelingen, manche Abgeschmacktheit oder Schändlichkeit neuerer Erfindung abzuschaffen. Aber überall wird ihm das Interesse derer im Wege

einen Werth von beinahe 2 Mill. Rbl. Rechnet man die eingeführten Geldmengen ab, so hat Rußland seit dem Jahre 1858 mehr als 44 Mill. Rbl. in Gold und Silber an Asien gezahlt. Die hauptsächlichsten Artikel, welche im Jahre 1868 von dort importirt wurden, bestanden in verschiedenen Theesorten zum Werthe von 5,723,104 Rbl.; in Baumwollen-Geweben zum Werthe von 4,254,927 Rbl., und in Früchten zum Werthe von 953,050 Rbl. — Es ist erstaunlich, eine wie geringe Zahl von ausländischen europäischen Reisenden die nach Asien führenden russischen Postlinien passirte. Im Jahre 1868 waren es nur: 11 Engländer, 2 Griechen, 7 Italiener, 3 Oesterreicher, 8 Deutsche und 9 Franzosen. Dagegen passirten diese Linien 8828 Russen, 9061 Türken und 37,985 Perser. Was die Waaren betrifft, so wurden im Jahre 1868 für 2400 Rbl. französische Waaren aus- und für 4600 Rbl. solcher Waaren eingeführt. An englischen Waaren belief sich die Ausfuhr auf 10,116 Rbl., die Einfuhr auf 45 Rbl. Hingegen gingen an russischen Waaren nach China für 3,529,000 Rbl. und es kamen von dort für 6,265,346 Rbl. Der Handelsverkehr mit Persien umfaßte einen Ausfuhrwerth von 1,433,139 Rbl. und einen Einfuhrwerth von 3,941,718 Rbl. Nach der asiatischen Türkei gingen Waaren zum Werthe von 3,934,570 Rbl., während für 6,282,595 Rbl. von dort in Rußland eingeführt wurde. (N. B.)

Moskau. Das Ehrenbürgerdiplom für den Abgesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hrn. Fox, welcher Sr. M. dem Kaiser die Glückwünsche des Congresses zur Errettung aus der Gefahr beim Attentat am 4. April 1866 überbrachte, ist nach der St. P. Z. nun in der prachtvollsten Ausstattung fertig geworden und der Moskauer Duma vom 17. Decbr. übergeben worden. Das Diplom befindet sich in einem Etui von russischem Leder mit Silberverzierungen von Sjaschkow.

Finland. Aus Helsingfors wird dem „Gesti Postimees“ geschrieben: „Bald werden wir Theateraufführungen in finnischer Sprache haben. Es wird für die finnische Sprache eifrig Sorge getragen; in vielen Stadt-Schulen ist das Finnische Unterrichtssprache geworden, in anderen Schulen ist derselbe Unterricht in dieser Sprache. Neulich ist hier auch eine Gesellschaft zu größerer Verbreitung der finnischen Sprache gegründet, in der viele Universitäts-Professoren Mitglieder sind. Reden, Vorlesungen, Gesang etc. stehen auf ihrem Programm, wenn sie am Abend zusammen kommen. Es war eine Freude zu hören, wie an einem Abend ein Mitglied in reinem Finnisch eine Rede hielt und zwar über das Thema: „wie europäische Wissenschaft und Bildung auf ungebildete Völker einwirkt.“ Nur diejenigen reden dazwischen Schwedisch, die das Finnische nicht vollständig verstehen. (Die Zeit ist nicht mehr weit, in der das Finnische Herr geworden sein wird.) — In letzter Zeit sind hier viele Häuserbauten aufgenommen. Neulich wurde das neue chemische Laboratorium fertig; es ist ein sehr schönes vierstöckiges Gebäude, mit großen und hellen Räumen. Das Interesse der Studenten ist aber mehr auf ein anderes Haus gerichtet, das eben erbaut wird und dasselbe werden soll, was in Dorpat die Akademische Muffe ist. Es wurde lange hiezu durch Concerte und Vorträge Geld gesammelt. Zuletzt

übernahmen die Frauen die Sammlungen für den noch fehlenden Rest und so kam's zusammen und kommt noch immerfort dazu. Um so lieber wird das Haus den Studenten sein, an dem so schöne, zarte Hände bauen geholfen. — Unsere Eisenbahn wird eifrig weiter gebaut.“ (N. B.)

Kaukasien. Die Zeitung Kawkas schreibt, daß die Schifffahrt auf dem Kaspisee sich schnell entwickelt und daß in letzterer Zeit sich namentlich die Zahl der Segelschiffe vermehrt. Die Concurrenz der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Lebed“, noch mehr aber die der Segelschiffe, hat die Gesellschaft „Kawkas und Merkur“ genöthigt, ihre Frachtpreise bedeutend herabzusetzen. (S. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. (29. Decbr.). Graf Bismarck erschien der N. P. Z. zufolge heute zum ersten Mal seit seiner Rückkehr nach Berlin im Abgeordnetenhaus. Für den bevorstehenden Theil der Session sollen im Hause der Abgeordneten die vielen noch zu erledigenden Anträge aus dem Hause und Petitionen von jetzt ab der Reihe nach, d. h. nach der Zeit ihrer Einbringung in das Haus, zur Verhandlung gelangen. Der Präsident v. Forckenbeck will, um den Mitgliedern resp. dem Publicum durch die Presse Kunde von dem Stande dieser Arbeiten zu geben, fortan Tafeln mit den betreffenden Uebersichten im Sitzungssaale in der Nähe des Präsidentensitzes anbringen lassen. — Wie sich voraussichtlich bildet der Strike im waldenburger Kohlenrevier den Hauptgegenstand des Privatgesprächs der Abgeordneten und die aus Schlessien hieher zurückgekehrten Mitglieder werden vielfach um Mittheilungen bezüglich der Thatsachen ersucht. Aus diesen Mittheilungen erfährt die N. P. Z., daß sich die Gesamtzahl der betreffenden Grubenarbeiter auf 7000 beläuft, von denen 6500 wirklich gearbeitet haben. Augenblicklich arbeiten 2500 Mann, worunter 300 neu Hinzugekommene, so daß sich die Zahl der Strikeenden auf 4500 beläuft. Die Grubenbesitzer wollen sich unter keinen Umständen auf einen Vergleich einlassen, wenn die Arbeiter nicht den Beitritt zu den Gewerkvereinen aufgeben. Neuerdings hier angestellte Ausgleichversuche, an denen sich mit einem hier wohnenden Repräsentanten auch der Abgeordnete Lasker betheiligte, der im Uebrigen beiläufig der ganzen Bewegung fern geblieben war, scheiterten gleichfalls an dem Widerstande der Grubenbesitzer. — Der Cultusminister v. Müllner hat die in seinem Auftrage vom Geh. Regierungsrath Wiese verfaßten Werke über das höhere Schulwesen in Preußen und die Sammlung von darauf bezüglichen Verordnungen und Gesetzen dem Könige überfandt und von demselben dafür ein Anerkennendes Schreiben erhalten. Dieselben Werke hat jetzt der Minister dem Abgeordnetenhaus für seine Bibliothek überfandt und dieses Geschenk mit einem Schreiben an den Präsidenten begleitet, welches zur Vertheilung an die Abgeordneten, wie in früheren ähnlichen Fällen, gelangen soll. In dem Schreiben wird darauf hingedeutet, wie das Haus durch die bereits eingeleiteten Verhandlungen über das Unterrichtsge-

setz häufiger als früher in den Fall käme, von den bestehenden Verhältnissen des öffentlichen Schulwesens Kenntniß zu nehmen, und wie der Minister die überfandten Bücher als ein Hilfsmittel ansehe, um über den Umfang und die Vielseitigkeit des höheren Schulwesens Kenntniß zu erlangen. Der Aufschwung, den das höhere Schulwesen genommen, habe es dem Minister schon vor Jahren wünschenswerth erscheinen lassen, sowohl über die historische Entwicklung, wie hinsichtlich der statistischen Uebersicht über den Bestand der Schulen in den Provinzen in bestimmten Zeiträumen, und zwar von fünf zu fünf Jahren, Rechenschaftsberichte erscheinen zu lassen. Dies ist die Veranlassung zum Erscheinen des ersten Bandes der Arbeit des Geh. Regierungsraths Wiese, welche bis 1864 geführt ist. Der jetzt überfandte zweite Band umfasse bereits die höheren Lehranstalten in den neu erworbenen Landestheilen und die begonnene preussische Organisationsfähigkeit. Zur Ergänzung werde die Sammlung der auf das höhere Schulwesen bezüglichen Verordnungen und Gesetze beigelegt. Am Schlusse spricht das Schreiben die Hoffnung aus, das Haus werde die Nützlichkeit des Wertes anerkennen und darin den Beweis finden, daß das höhere Schulwesen in Preußen mit Vermeidung der Gefahr der Stagnation einerseits und eines ungeduldigen Experimentirens andererseits bisher eine dem geistigen Leben der Nation entsprechende und dasselbe fördernde Entwicklung hatte. — Die Verhandlungen mit der chinesischen Gesandtschaft werden, wie man der St. P. Z. aus Berlin schreibt, fortgesetzt und nehmen einen sehr günstigen Verlauf. Der Minister Burlingame hat neuerdings, wie versichert wird, das ins Auge gefaßte Abkommen in einer Depesche präcisirt. Dasselbe ist bekanntlich nicht sowohl auf einen neuen Handelsvertrag gerichtet als auf ein Arrangement des Friedens und der Freundschaft, das eine für beide Theile vortheilhafte Auslegung der bestehenden Verträge zur Folge haben würde, in dem Geiste des schon mehrfach erwähnten Abkommens zwischen Amerika und China. Ueber die Form des hiezu beabsichtigten Abkommens ist allem Anscheine nach noch keine definitive Bestimmung getroffen. Es hatte zuletzt verlautet, daß dasselbe entweder in einem Protocoll oder in dem Austausch von amtlichen Erklärungen bestehen dürfte. Die letztere Form ist nicht unwahrscheinlich, aber es ist, wie erwähnt, noch nichts darüber endgiltig festgestellt. — Ueber die letzte Reise des Kronprinzen hört die N. P. Z. nachträglich, daß die Aufnahme in Italien eine sehr herzliche und entgegenkommende war. Es war deutlich erkennbar, daß in allen irgendwie einflußreichen Kreisen, so wie im Volke, die preussische Bundesgenossenschaft nicht vergessen ist, das Zusammengehen mit Preußen vielmehr als für Italiens Entwicklung und Wohlfahrt höchst erpieflich angesehen wird. Dies wirkte auf die italienische Colonie im Orient, namentlich in Aegypten, zurück. Die Italiener in Alexandria und Kairo nähern sich den Deutschen und sind um ein gutes Einvernehmen mit ihnen bemüht. Daß diese Haltung auch dem Deutschen Handel und Verkehr im Orient, von den politischen Vortheilen ganz abgesehen, nur förderlich sein kann, liegt auf der Hand. So macht der Norddeutsche Bund überall Fortschritte, die durch einige schlimme gemeinte, aber thatsächlich

stehen, in deren Taschen die Früchte der bestehenden Uebung fallen.

Bei Weitem die zahlreichere Gattung von Gesellschaften, welche die letzten Jahre hervorgerufen haben, ist allgemein philanthropischen oder populär-wissenschaftlichen Charakters. Das durch sein merkwürdiges Geschick während des großen indischen Aufstandes wohl überall in Erinnerung stehende Kalthau besitzt einen solchen Verein mit Zusammenkünften, Vorträgen und periodischen Publicationen, welcher Mitglieder jeder Religion und Nationalität aufnimmt. Und in Dschampur (Siegestadt), wo die großen Straßen nördlich von Delhi, östlich von Agra herkommend zusammenlaufen, patronisirt der dortige Radschputenfürst, natürlich Großkönig benannt, der sich rühmt von Rama abzustammen, also der ältesten Dynastie auf der Welt — den vielgenannten Mikado nicht ausgenommen — anzugehören, eine Vereinigung welche sich Rajputana Social Science Congress nennt, und darauf ausgeht, Schulen zu gründen, Lehrbücher zu verbreiten, für öffentliche Gesundheitspflege und Hebung des Landbaues zu sorgen. Ganz bezeichnend beginnt der Verein damit, für junge Leute von angesehener Familie eine Unterrichtsanstalt zu Stande zu bringen, wo man Naturwissenschaft und politische Oekonomie, das Englische neben den einheimischen Sprachen und die für den Cavalier erforderlichen Fertigkeiten lehren wird. Die Radschputen sind die Feudalherren jener Landstriche, Unterdrücker der Stämme, welche sie jetzt ihre Unterthanen nennen, angebliche Abkömmlinge der alten sonst erloschenen Kriegerkaste; es ist also natürlich, daß sie

zuerst an die standesgemäße Ausbildung der Junker denken.

Unfern davon, in Aigbar, ist der Hauptstiz der East India Association, mit dem allgemeinen Zweck, das Wohl des Volkes zu fördern, welcher vor Kurzem eine Zweiggemeinschaft in Muradabad, östlich von Delhi, sich angeschlossen hat unter dem Patronat des Sir William Muir, des Gouverneurs der Nordwestprovinzen, Biographen Mohammeds und Bruders des bekannten Macens indischer Studien, John Muir, welchem letzteren die Universität Edinburgh ihren Sanskrit-Lehrstuhl verdankt. Dieser Verein will u. A. Reisen von Eingebornen nach Europa unterstützen, nachdem die Schriftgelehrten neuestens gefunden haben, daß diese Fahrten in ihren Lehrbüchern nicht geradezu verboten seien. Die Regierung bleibt in dieser Richtung ebenfalls nicht ganz unthätig. Sie hat für Bildungsreisen nach England Stipendien (scholarships) gegründet, freilich in bescheidenem Maßstab, je neun jährlich, zwei für jede der drei Präsidenschaften und drei für die übrigen Provinzen.

Für weitere Einzelheiten ähnlicher Art erlauben wir uns den Leser auf die Zusammenstellung der oben erwähnten Rede Garcin de Tassy's zu verweisen. Wir sehen, daß eine lebhaft geistige Bewegung durch Hindu und Moslim geht. Man strebt auf beiden Seiten danach, die Vortheile europäischer Bildung sich anzueignen, zunächst freilich in der Hoffnung, dem Uebergewicht der Zwingherren wirksamer die Spitze bieten zu können. Mit der Verbreitung dieser Bildung wird aber nothwendig eine Menge thörichter Vorurtheile fallen, die man

jetzt noch für unzertrennlich hält von nationaler Selbständigkeit.

Daß der Islam, obgleich seine Anhänger die offenbar energichere Partei sind, Aussicht habe, nochmals aufzublühen, ist schwerlich zu befürchten. Er ist in sich selbst zu kraftlos und gedankenlos, um zündende Funken in die Geister zu werfen. Uebrigens finden häufig Uebertritte zu ihm statt, nicht von Hindu allein, sondern sogar von verlorenen Subjecten europäischer Herkunft. So soll vor nicht langer Zeit eine Anzahl bettelhafter Gesellen in einer Moschee zu Madras ihren Glauben abgeschworen haben und nach Mekka pilgern, um, wie der Hindu darüber sagt, dort ihren Bauch zu füllen. Und ein Sonderling, ein Schweizer, soll, nicht zufrieden mit der Annahme des Islam, als dessen Missionär in Handelshand reisen, in orientalischem Costüm auf öffentlichen Plätzen den Koran erklärend! (A. A. Z.)

Bermischtes.

Miga. Die russische Theatervorstellung, die am vergangenen Freitag zum Besten der Armen in der Turnhalle stattfand, ist in jeder Beziehung zur Zufriedenheit ausgefallen. Mehr als 1000 Zuschauer, unter ihnen der Generalgouverneur und die Spitzen der Administration, füllten den Saal und ließen den ausschließlich von Dilettanten in Scene gesetzten Stücken reichen Beifall zu Theil werden. Man gab das Tschernyschew'sche Lustspiel „Weld ist nicht Glück“ und das Vaudeville „Motja“ von Ternowski. Indem der „Mig. Westnik“ die Schwierigkeit der Darstellung namentlich des ersten Stückes her-

harmlose Ausbrüche des Großen in süddeutschen Blättern nicht behindert werden können.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. (27. Decbr.) „Wir sind rechtschaffene Leute; wir sagen, was wir denken, und wir halten, was wir versprechen!“ hat gestern Graf Daru im Senat gesagt, als er die Interpellation der patres conscripti für Dienstag (Concil), Donnerstag (Handelspolitik) und Samstag (innere Politik) annahm, und er gab damit zugleich dem Cabinet vom 2. Januar den typischen Namen, der ihm zukommt: „das Ministerium der Ehrenmänner.“ Die heutige Börse, wenig gewohnt an so freimüthige Erklärungen, hat dieselben durch eine Hauffe von 60 Centimes für die Rente escomptirt. Was das Concil anbetrifft, so macht Graf Daru schon jetzt kein Hehl daraus, daß er vor dem Senat durchaus den Standpunkt innezuhalten gedenkt, den Fürst Latour d'Auvergne in seinen Instructionsdepeschen angegeben, die mit Bezug auf die große Kirchen-Verammlung im letzten Gelbbuche veröffentlicht wurden. Wie sein Vorgänger aber behält sich auch Graf Daru vor, geeignete Maßnahmen zu treffen, für den Fall, daß aus den Berathungen des Concils Beschlüsse hervorgehen sollten, welche mit den Grundlagen der bestehenden Regierung nicht vereinbar scheinen. Der neue Minister des Aeußeren hat übrigens in seinem ersten Empfange der diplomatischen Welt — die er, wie sein Amtsvorgänger, auf Donnerstag angekehrt — auf die hier accreditirten Staatsmänner, mehrseitigen Angabe zufolge, den allergünstigsten Eindruck gemacht. Sein ganzes Auftreten, schreibt der pariser Corr. der N. Z., nahm von vorn herein durch einen gewissen Adel der Erscheinung Feden für sich ein und stand in keiner Weise hinter den so gefälligen Formen des Fürsten Latour d'Auvergne zurück. Daneben aber konnte man sich auch bald nach kurzem Gespräche überzeugen, daß, wenn Graf Daru dem Fürsten an Eleganz und gewinnendem Aeußern nichts nachgebe, er ihn jedenfalls, was tiefe innere Bildung und geistigen Fonds anbetrifft, übertrage, so daß Frankreich alle Ursache hätte, sich zu dem Tausche Glück zu wünschen. Graf Daru stellte, übereinstimmend in den verschiedenen Unterredungen, die er am Donnerstag gepflogen, das Programm des neuen Cabinefs wie folgt hin: „Nach außen vollsten Feienden; nach innen liberalen Fortschritt, gleichzeitig aber energischsten Widerstand gegen Reactions- und Revolutionärgelüste oder revolutionäre Tendenzen!“

Italien.

Der „Times“ ist unter dem 24. December über den Abfall des Cardinalerzbischofs Fürsten Schwarzenberg von der Opposition (und zwar, wie die N. Z. für notwendig hält, hinzuzufügen: nicht von ihrem Specialcorrespondenten) ein ausführlicher Bericht zugegangen. Es wäre demzufolge Fürst Schwarzenberg bis jetzt die Seele des Widerstandes gegen die ultramontane Partei gewesen und habe selbst manchen wandelnden deutschen Prälaten durch sein Zureden zur Festigkeit bewogen; erst im entscheidenden Augenblicke sei er selbst schwach geworden. „Ich kann mit Bestimmtheit versichern,“ sagt

der Correspondent der „Times“ unter anderem, „daß die dem Cardinal zugeschriebene Erklärung, er werde eher seine Mitra ablegen, als zugeben, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit durchgelehrt werde, durchaus keine Uebertreibung war. Er ging so weit, kleinmüthige deutsche Bischöfe direct zu beeinflussen, um ihren Beitritt zu einer Erklärung gegen jenes Dogma zu erzielen. Man hatte sich geeinigt, daß die deutschen und die französischen Bischöfe zwei besondere Proteste einreichen sollten. Unter den französischen Prälaten kam es bei den Wahlen zu persönlichen Differenzen, die zu der Abreise des Cardinals Mathieu führten, in dessen diese Schwierigkeiten wurden überwunden. Cardinal Schwarzenberg hatte es übernommen, mit behilflich zu sein, um für ein ähnliches Document die Unterschriften seiner Landsleute zu erlangen. Das Schriftstück ist fertig und trägt Namen, die man zur Zeit gewiß nicht unter der Opposition gesucht hätte. Als man indessen gestern ihn, der bisher als Stimmführer der Bewegung dagestanden, aufforderte, ebenfalls seinen Namen hinzuzufügen, da zögerte er, wand sich und zog sich schließlich zurück. Den großen Cardinal Schwarzenberg, der den Tag zuvor von Erklärungen und Behauptungen überflüthet, verließ im letzten Augenblicke der Muth, während einfache Bischöfe, Männer von gar keiner unabhängigen Stellung, Männer, die ganz von Rom abhängig waren, treu bei ihrem Worte aushielten. Unter diesen ist, wie ich höre, Einer, der wohl der bedeutendste Kopf unter sämmtlichen deutschen Prälaten ist, ein Bischof, dem man ganz gewiß keine Glaubenskälte vorwerfen kann, der Bischof Kettler von Mainz. Wie man aus glaubwürdiger Quelle versichert, befindet sich Cardinal Schwarzenberg seit seinem Abfalle in einem Kloster, ein wahres Bild unglücklicher Niedergeschlagenheit, aber keine Reue über seine Schmach kann ihre Wirkung aufheben. Niemand kann dieses sonderbare Verfahren durch tadelnswerthe Motive erklären: es ist Schwachheit und Schwachheit allein. Was sollte auch einen Fürsten Schwarzenberg verlocken können, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Die Versuchungsmittel indessen, mit denen ihm nicht beizukommen ist, haben für andere ihre volle Kraft. Nicht weniger als 16 Cardinalshüte sind zu vergeben, und ich habe die besten Gründe zu der Annahme, daß man nicht nur diese Köder vor manchen Bischöfen hat spielen und daß verschiedene sich wirklich haben fangen lassen. Kurz, obgleich ich weiß, daß es noch Männer giebt, welche den Kampf ausfechten werden, so ist es doch sicher, daß die Schwachheit des Fürsten Schwarzenberg die heutige Opposition gesprengt hat. Darum ist jedoch die Schlacht noch immer nicht verloren. Die deutschen Bischöfe zeigen sich erstaunlich fest; die Franzosen sind äußerst rührig, und wenn ihnen von außerhalb einige Hilfe geleistet würde, so würden dieselben ruhig den Kampf aufnehmen. Ich habe gute Quellen für die Behauptung, daß es sehr vielen Bischöfen ernstlich darum zu thun ist, daß gerade zu diesem Zwecke die katholischen Mächte jetzt unverzüglich Gesandte bei dem Concil beglaubigen möchten. Es war bereits früher davon die Rede und es wird jetzt von vielen Seiten erklärt, die Bulle Laetae sententiae berühre die staatlichen Verhältnisse so nahe, daß die Regierungen von dem Concil Notiz nehmen müßten.“

Locales.

Wie wir aus sicherer Quelle berichten können, steht unserer Stadt im Januarmonat ein hoher Kunstgenuß bevor. Herr Bargheer, fürstlich Lippe'scher Hofcapellmeister, von früherem Besuche her hieselbst auf's Vortheilhafteste bekannt, wird auf seiner Reise nach St. Petersburg auch die Ditsee-Provinzen berühren und gegen Ende dieses Monats hier ein Concert veranstalten. Bargheer ist nach übereinstimmendem Urtheil aller Kenner jetzt unbedingt zu den bedeutendsten Geigern der Gegenwart zu zählen. Wie es bei einem Schüler Spohr's nicht anders zu erwarten steht, ist sein Ton groß, mächtig und edel, seine Intonation tadellos, sein Vortrag warm und innig, seine Technik staunenswerth. Mit der größten Ruhe und Sicherheit überwindet er alle Schwierigkeiten, und indem der Hörer kaum ahnt, welche Kunstfertigkeit der Spieler vor ihm entfaltet, vermag er sich ungestört dem bestirrenden Zauber eines tiefempfundnen, seelenvollen Vortrags hinzugeben. Namentlich zeichnet sich Bargheer in der unvergleichlichen Ausführung von Doppelgriffen und Trillern in vortheilhaftester Weise aus. Wir bemerken endlich noch, daß sein Spiel durch ein köstliches Instrument, eine Guarneri, wesentlich unterstützt wird.

Wie wir hören, ist am gestrigen Tage in einem Speicher hieselbst ein bedeutender, zur Fedorow'schen Kleiderhandlung gehörender Waarenbestand, im Werthe von ca. 3000 Rbl. aufgefunden worden, welcher einige Tage vor dem Ausbruch des Feuers aus der Handlung entfernt und heimlicher Weise verborgen worden. — Bei der gleichfalls gestern von Sachverständigen ausgeführten Aufnahme resp. Abschätzung des in der Handlung vorhandenen Inventars ist der Werth desselben, wie wir hören, auf Höhe von ca. 600 Rbl. bezeichnet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigaer Marktbericht vom 31. December. Die Witterung blieb bis gestern anhaltend gelinde und naß; in der letzten Nacht hatten wir leichten Frost und heute nach langer Zeit endlich einmal klare Luft. An unserem Productenmarkt waren die Umsätze in Flach's (Kron pr. Berkw. 39 Rbl.) sehr unbedeutend. Die Zufuhr des Decembermonats beträgt 55,000 Berkowez. Zu sofortiger Verhijfung wurden ca. 2000 Tonnen Säteleinsaat à 8½ Rbl. gekauft. Auch wurde eine Ladung kurl. 1023-pfünd. Gerste zu 93 Rbl. pro Last gemacht. Hauf und alle anderen russischen Producte blieben unbeachtet.

Berliner Börse

vom 11. Januar 1869.

Wechsellurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imperial 5 Thlr. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorspat, den 3. Januar 1870.

vorhebt und den Darstellern lauten Beifall zollt, fügt er hinzu: „Wir haben vernommen, daß in der Weihnachtzeit noch zwei Stücke zur Aufführung kommen werden und zweifeln nicht, daß das Publicum ihnen Aufmerksamkeit schenken wird. Das Bedürfnis nach einem russischen Theater trat am Freitag durch den ungeheuren Zudrang des Publicum eclatant zu Tage. Gott gebe es, daß die Idee, hieselbst eine russische Schauspielergesellschaft zu organisiren, nicht einschlafe, sondern in nächster Zukunft verwirklicht werde.“

(N. Z.)

Paris. Man schreibt aus Paris: Die große Frage der Wintermoden ist nun auch geordnet. Wir haben ein Modethier, eine Modefarbe und einen Modehut. Das Modethier ist — der Affe. Die Kaiserin hat einen sehr schönen Affen aus Aegypten mitgebracht, und nun wünscht hier alle Welt, auch einen Affen zu haben. Es sind ganz großartige Affeneinkäufe und Affenbestellungen gemacht worden. Jedes — so heißt der Affe der Kaiserin — soll indessen in den Tuilerieen ganz entseglliche Verheerungen anrichten; er kann sich noch nicht recht an das Schloßleben gewöhnen, schüt sich nach seiner Heimath, nach seiner Freiheit und hat oft Anfälle von Melancholie, die in förmliche Wuthausbrüche ausarten. In einem dergleichen Anfälle hat er sich auf den Weihnachtsbaum des kaiserlichen Prinzen geflüchtet und in den reich behängten Zweigen eine furchtbare Verwüstung angerichtet. — Die diesjährige Modefarbe ist braun, kastanienbraun; Alles ist braun: Kleider, Hüte, Mäntel, sogar die Wagen werden braun angestrichen. Die Damen sehen aus wie wandelnde Maronen. Die neue Farbe heißt *suffrage universel*. Warum *suffrage*

universel? Vermuthlich, weil in diesem Jahre alles auf die Politik zurückgeführt wird; der Zug der Geister verräth sich an den geringfügigsten Dingen. — Die neue Hutmode geht diesmal die Herren an; die spitzen Tyrolerhüte, die seit einiger Zeit getragen wurden, haben eine andere Excentricität herbeigeführt; man schmückt diese Hüte nicht mehr mit Hahnen- oder Pfauenfedern, sondern mit Papageienflügeln, mit Stieglitzköpfen oder mit Colibris; ist man in Trauer, so hat der Hutmacher Amseln oder Raben bereit; für Halbtrauer giebt es Schwalben oder Eistern. Ein Hutmacher auf dem Boulevard ist gar auf den Einfall gekommen, diesen Hutschmuck mit einer Maschinerie zu versehen, die den betreffenden Vogelschrei nachahmt; eine einfache Stirnbewegung genügt, um die kleine Maschine in Bewegung zu setzen; dadurch kann man das Hutzuziehen ersparen; man zieht die Stirn in Falten, der Vogel schreit — das gilt als Gruß.

— Der Cassationshof wird aller Wahrscheinlichkeit nach in seiner Sitzung vom künftigen Donnerstag, 13. d., über die Wichtigkeitsbeschwerde Traupmann's verhandeln. Der Generalstaatsanwalt wird dabei die Staatsbehörde vertreten. Im Justizpalast verbreitete sich heute das Gerücht, daß das Urtheil des Pariser Schwurgerichtshofes höchst wahrscheinlich wegen eines Formfehlers umgestoßen werden dürfte. Dieser Fehler habe nämlich darin bestanden, daß bei Beginn der ersten Sitzung, und vor dem Verhör des Angeklagten, auf Antrag des öffentlichen Anklägers der Gerichtshof beschloß: im Hinblick auf die vermuthliche Länge der Debatten, zwei Ergänzungs geschworene und einen Ergänzungs-

richter zuzuziehen, und daß dieser Beschluß in Abwesenheit des Angeklagten gefaßt und ihm nicht einmal notificirt worden sei. Hr. Bozerian, der Vertreter Traupmann's, soll sich zu Gunsten der Wichtigkeit auf eine große Zahl oberster Entscheidungen berufen können.

Bukarest. Der „Moniteur roumain“ vom 30. December veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die am 26. (14.) Decbr. stattgehabte feierliche Einweihung der rumänischen Universität Bukarest durch den Fürsten Karl, welcher die Fürstin Elisabeth, die Spigen des Aleris, die Vertreter der großen Staatskörper, die Vertreter der auswärtigen Mächte u. bewohnten. Nach einer gottesdienstlichen Handlung hielt der Unterrichtsminister Marjesco eine Ansprache, in welcher er die Verdienste des Fürsten um die durch Errichtung einer medicinischen Facultät nunmehr vervollständigte Universität Bukarest feierte. Fürst Karl unterzeichnete die Inaugurationsurkunde, worauf der Rector der Universität Senator Costasoro eine längere Rede hielt, in welcher er die kurze Geschichte des rumänischen Unterrichtswesens in ihren epochemachenden Ereignissen erläuterte. Bis jetzt haben danach die Fakultäten von Bukarest 410 Studierende besucht, von denen 28 das Licentiatendiplom erlangt haben, während sich 19 im Examen befinden. Mit der Universität ist eine Schule der schönen Künste verbunden, welche bis jetzt von 60 Zöglingen besucht worden ist, von denen 37 für verschiedene Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet worden sind.

Preis-Courant für Rindfleisch.

vom 4. Januar giltig bis zum 1. Februar 1870.

Name des Fleischverkäufers.	Verkaufslocal desselben.	Fleischsorten.					
		Von gemästetem Fleisch.			Von ungemästetem Fleisch.		
		1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.	1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.
E. Großmann	Scharrengebäude	11	9	5			
H. Wulff	"	11	9	5			
J. Moeller	"	11	9	5			
E. Klein	"	11	9	5			
Fr. Klein	"	11	9	5			
Wittwe E. Großmann	Haus Herrmann	11	9	5			
A. Reim	" Mettig	11	9	5			
A. Pohl	" v. Dehn	11	9	5			
A. Solewitsch	" Sukoßky	11	9	5			

Bemerkung: Zur 1. Sorte gehören: **Hinterviertel:** Lendenstücke, Nierenbraten, Filetstücke, Carbonaden und Beisteatsstücke.
Zur 2. Sorte gehören: **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- u. Rippenstücke, so wie Bauch- od. Lappenstücke.
Zur 3. Sorte gehören: **Halb- und Hackenstücke.**

Allgemeine Schlittsehbahn.

Bei günstiger Witterung
Sonntag d. 4. Januar Musik von 2½—4½ Uhr.

Ein junger Mann, der in Dorpat einige Zeit studirt hat, sucht eine **Hauslehrerstelle**. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. und Zugs-Expedition.

Pensionaire

werden angenommen im Hause des Herrn Kürschner Mathiesen bei G. Pölzam.

Es wird eine ältliche **Dame** als Miteinwohnerin gewünscht. Näheres zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Zugs-Exp.

Kinder werden in Pension aufgenommen. Wo? sagt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zugs-Expedition.

Ein **Reisefährte** wird bis zum 5. Januar früh nach Walk oder Riga gesucht. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Eine kleine **Bude** nebst **Wohnzimmer**, Küche mit Brodofen und Keller, hat zu vermieten G. Thompson am Tschelerschen Berge.

Vorläufige Anzeige.

P. Alexandrowsky aus St. Petersburg

gibt sich die Ehre, einem geehrten hiesigen Publicum ergebenst anzuzeigen, dass er zum bevorstehenden Januar-Markt im Hause des Herrn Kaufmann Johaussen durch ein **reichhaltiges wohl assortirtes Lager** vertreten sein wird. Dasselbe besteht aus allen möglichen Artikeln von **Odeuren, Parfumes** und verschiedenen **wohlriechenden Seifen**, ferner einer grossen Auswahl **optischen** und **Stahlwaaren**, wie auch verschiedenen **Galanterie-Waaren** und den neu erfundenen patentirten **Nadel-Gas-Lichten** in den mannigfachsten Sorten, erfunden von dem Hrn. v. **Wradi** aus St. Petersburg.

Ein polirter **Bettschirm** mit 6 Klappen, eine **Kommode** nebst darauf befindlichem **Syrant** mit **Glasthüren** und etwas **Bettzeug** ist zu verkaufen in der Steinstraße im Andrejtschischen Hause.

In C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition sind stets vorräthig:

Schemata zu gemeindegerichtlichen **Attestaten** über

Inventarien und Gebäude

verkaufter **Bauer-Gesinde**.

Abreisende.

1. C. G. Kohn.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.		Witterung.
1 M.	57.2	-0.9	—	—	—
4	57.2	-0.8	—	—	—
7	57.2	-0.8	S (3.6)	O (1.6)	10
10	57.4	-0.6	S (3.8)	O (1.2)	9
1 Ab.	56.8	0.2	S (1.9)	O (0.4)	10
4	56.1	-0.8	S (0.9)	O (0.4)	8
7	56.0	-2.1	(0)		5
10	56.0	-3.9	(0)		8
	54.24	-1.21	S (1.70)	O (0.60)	8.3

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 3. Januar 1870.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem dörptischen Einwohner **Jaak Kangus** gehörige, alhier im 3. Stadttheil sub Nr. 124 c. belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathe's Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 23. October 1869.
Nr. 1233.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen verwitweten Frau **Arrendator Anna Gertrud Schumacher** geb. Zimmerberg unter irgend einem Rechtskittel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament der gedachten Frau Schumacher anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 8. Juni 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlasssache mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

B. N. W.
Dorpat-Rathhaus am 8. December 1869.
Nr. 1450.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайнонь Трактиръ **В. Баркова**.

Das Abonnement auf die Rigasche Zeitung

beträgt pr. 1870: 11 Rbl. für's Jahr, 6 Rbl. für's halbe Jahr und 3 Rbl. für's Quartal. — **Bestellungen** sind zu adressiren an die **Müllersche Buchdruckerei in Riga.**

Examinierte **Hebamme Pik**, welche sich auch als Krankenpflegerin empfiehlt, wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzcomptoir, im Hause **Nikiferow**, eine Treppe hoch.

Im **Scharteschen** Hause ist für den bevorstehenden Markt ein **Budenlocal** zu vermieten.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern, dem Centrum der Stadt möglichst nahe gelegen, wird **gesucht**. Adressen bittet man in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition niederzuliegen.

Im **Mansdorfschen** Hause ist für den bevorstehenden Markt ein **Budenlocal** und eine **Wohnung** zu vermieten.

Ein anständig möblirtes **Absteigequartier** ist für die Marktzeit zu **vermieten**. Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zugs-Exp.

Eine mittelgroße **Familienwohnung** mit allen **Wirthschaftsbequemlichkeiten** hat zu **vermieten** G. Thompson am Tschelerschen Berge.

Eine **Familienwohnung** monatlich oder jährlich nebst Stall und Wagenschauer ist zu **vermieten** Haus **Mannteuffel**, Carlowa-Straße.

Tabak und Papiros

aus der Fabrik

Саамри Манууби

empfehit

W. Kienss,

Stationsberg.

Привилегированная Акушерка **Пикъ** жительствоуетъ за лазаретомъ въ домъ под-рядчика **Никифорова**.

Eine möblirte **Familienwohnung** von 7 Zimmern ist im 2. Stadttheil zu **vermieten**. Zu erfragen im Hause des Hrn. Kürschner **Mathiesen** bei G. Pölzam.

Im **Freymannschen** Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, in der Bel.-Gasse, links, werden **Meubles** und verschiedenes Hausgeräth **Abreise** halber zu billigen Preisen verkauft. Auskunft wird darüber täglich von 9—12 Uhr Mittags in der Wohnung ertheilt.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 41 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Gemeindefeuerung. Die „Nordische Presse“ von Dr. John Baerens. Riga: Predigerwahl an der Gertrudkirche. Anstellung. St. Petersburg: Prämienziehung. Dr. Fischer.

Ausland. Deutschland. Berlin: Ueber die Lage der deutschen Finanzen. Bonn: Die akademischen Schlägermensuren. Italien: Angriff auf die Jesuiten. Die Opposition auf dem Concil. Amerika: Der Aufstand am Winipeg-See. Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Das Drama in der Rue d'Anteuil. — Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Gestern wurde in der hiezu eingeräumten festlich geschmückten städtischen St. Johanniskirche die Theilung der bisher einzigen, Stadt und Land umfassenden estnischen Gemeinde des Kirchspiels Dorpat in zwei getrennte Gemeinden, Dorpat-Stadt und Dorpat-Land, durch den Propst des Dörpt-Weirotschen Sprengels, Pastor Hasselblatt in Ramby, vollzogen. — Wir behalten uns vor, über die Geschichte der hiesigen estnischen Gemeinde, sowie über die Vorgänge, welche zu deren Theilung geführt, demnächst ausführlicher zu berichten.

Uns ist soeben die nachfolgende Mittheilung zugegangen: Die Unterzeichneten beehren sich, hiezu die vorläufige Anzeige zu machen, daß sie vom Monat März des Jahres 1870 ab in St. Petersburg eine neue, täglich, ohne Präventivcensur erscheinende Zeitung unter dem Namen: „Nordische Presse“ herausgeben werden. Die „Nordische Presse“ soll den Kreis der gesammten Tagesinteressen, wie ihn die heutige Journalistik wiederzugeben pflegt, umfassen, und wird daher alle wichtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik, des socialen und wirtschaftlichen Lebens, der Literatur und Kunst, zum Gegenstande ihrer Berichterstattung und Besprechung machen. Ein ausführlicher Prospect mit Angabe der Abonnementsbedingungen wird demnächst ausgegeben werden. Dr. jur. J. Baerens, Karl Röttger, kaiserlicher Hofbuchhändler. (Platzfirma: H. Schmiedorff.)

Riga, 3. Jan. Das Rigasche Kirchenblatt schreibt: Unsere St. Gertrudkirche, die im Laufe der letztverflohenen 14 Monate drei Prediger hintereinander durch den Tod verloren hatte, ist nun wiederum in der Lage, ihren neugewählten Pastor zu be-

grüßen und mit herzlichem Vertrauen willkommen zu heißen. E. G. Rath, als Patron, hat es für angemessen erachtet, was wir nur vollkommen billigen können, mit der Neuwahl nicht zu zögern, sondern diese sofort nach vor Abschluß des alten Jahres zu erledigen und den bisherigen Pastor-Diakonus an der Domkirche, G. Hilde, zum Pastor von St. Gertrud zu berufen.

Der außer dem Stat verbliebene ehemalige Secretair der Cancelei des Revalischen Zollbezirks-Chefs, Tit.-Rath v. Tallberg, ist vom 1. Jan. 1870 ab vom livländischen Gouvernements-Chef als Schriftführer der Medicinal-Abtheilung der livländischen Gouvernements-Verwaltung angestellt worden. (N. a. L.-A.)

St. Petersburg, 2. Jan, Abends. Bei der heute stattgehabten 10. Verloofung der 1. 5% Prämienanleihe fielen die Gewinne auf nachstehende Nummern:

- 200,000 Rbl. auf Nr. 3563 — 19,
- 75,000 " " " 3195 — 36,
- 40,000 " " " 1980 — 30,
- 25,000 " " " 1962 — 3,
- 3 Gewinne à 10,000 Rbl.: Nr. 5533 — 18,
- 12935 — 30, 19336 — 42.
- 5 Gewinne à 8000 Rbl.: Nr. 16531 34,
- 14283 — 11, 6294 — 21, 19156 — 19, 8873 — 44.
- 8 Gewinne à 5000 Rbl.: Nr. 17264 — 25,
- 7110 — 3, 11140 — 43, 18182 — 48, 7809 — 1,
- 5909 — 6, 19457 — 8, 1464 — 47.
- Gewinne à 1000 Rbl.: 1418 — 40, 2045 — 48,
- 9522 — 21, 11306 — 48, 16781 — 3, 1762 — 37,
- 3106 — 17, 10445 — 21, 11593 — 1, 16921 — 24,
- 1827 — 9, 3203 — 49, 10559 — 31,
- 14756 — 3, 18189 — 13, 1941 — 24, 8077 — 48,
- 11117 — 49, 15563 — 14, 19158 — 14.
- Gewinne à 500 Rbl.: 13487 — 18, 17816 — 29,
- 3495 — 8, 491 — 28, 7060 — 23, 1951 — 32,
- 12368 — 28, 13074 — 29, 3996 — 22, 7565 — 15,
- 7133 — 16, 10336 — 14, 17783 — 9, 2693 — 35,
- 5710 — 2, 6267 — 49, 17254 — 50,
- 11530 — 40, 3279 — 6, 19569 — 30, 18053 — 31,
- 1770 — 13, 19415 — 46, 7049 — 27,
- 12861 — 22, 3418 — 9, 6876 — 28, 5056 — 8,
- 15625 — 34, 390 — 24, 10730 — 30, 21 — 50,
- 11051 — 27, 9827 — 45, 13232 — 49, 8125 — 48,
- 11413 — 35, 17380 — 9, 10681 — 9,
- 10307 — 33, 12992 — 24, 2383 — 34, 4057 — 13,
- 9790 — 7, 4431 — 20, 8332 — 3, 8182

- 36, 4210 — 38, 11891 — 36, 8932 — 19845 — 38, 9009 — 13, 18780 — 17, 16
- 44, 11505 — 26, 2347 — 14, 469 — 11, 11895 — 5, 14352 — 1, 18469 — 42, 3306 — 1,
- 11518 — 21, 97 — 24, 19991 — 27, 5933 — 4, 9352 — 11, 1480 — 32, 10826 — 45, 4010 — 40,
- 9512 — 36, 7670 — 46, 1062 — 17, 3559 — 22, 10309 — 17, 19437 — 23, 18851 — 42,
- 14807 — 25, 4696 — 35, 8261 — 31, 16287 — 4, 18053 — 11, 10725 — 48, 11594 — 28,
- 19591 — 46, 1805 — 45, 15383 — 21, 14023 — 2, 3904 — 23, 5539 — 31, 7989 — 22,
- 11788 — 44, 15036 — 22, 10028 — 42, 6562 — 29, 7507 — 14, 607 — 50, 16769 — 36,
- 15343 — 18, 525 — 46, 11227 — 4, 17451 — 41,
- 1570 — 34, 13059 — 20, 15047 — 41, 2602 — 46,
- 6293 — 30, 2550 — 31, 12816 — 19, 6 — 37,
- 19702 — 22, 1863 — 3, 4097 — 42,
- 151 — 37, 7374 — 43, 14390 — 22, 3072 — 40,
- 7997 — 36, 3130 — 41, 5235 — 41, 9800 — 12,
- 10891 — 16, 1104 — 46, 12648 — 43, 1825 — 50,
- 5317 — 49, 5511 — 31, 7014 — 9, 5060 — 44,
- 10179 — 22, 4448 — 10, 706 — 39,
- 19964 — 28, 13486 — 13, 16933 — 9, 2826 — 5,
- 17306 — 46, 12057 — 46, 10155 — 42,
- 736 — 22, 3380 — 31, 5856 — 38, 15823 — 48,
- 5266 — 29, 11109 — 5, 567 — 42, 5381 — 1,
- 3848 — 36, 10125 — 20, 5442 — 27, 689 — 21,
- 2349 — 41, 2647 — 32, 18545 — 43, 1334 — 43,
- 12841 — 7, 8302 — 47, 2824 — 50,
- 12101 — 36, 19621 — 48, 7292 — 19, 16861 — 42,
- 17423 — 33, 16955 — 2, 16886 — 48, 2764 — 15,
- 10354 — 11, 7110 — 23, 9363 — 1, 16902 — 30,
- 9087 — 13, 7532 12, 12334 — 37,
- 10611 — 2, 13079 — 30, 2282 — 4, 18678 — 37,
- 5100 — 37, 8749 — 38, 3435 — 6, 14885 — 3,
- 7940 — 23, 12412 — 34, 3823 — 26,
- 6877 — 49, 4454 — 44, 13620 — 48, 1706 — 49,
- 8414 — 17, 12223 — 27, 3638 — 26,
- 10947 — 42, 8272 — 30, 16103 — 31, 1318 — 15,
- 11418 — 2, 12510 — 1, 9365 — 39, 5311 — 22,
- 9313 — 47, 11031 — 31, 2867 — 27, 16273 — 41,
- 14054 — 24, 17634 — 40, 11813 — 14,
- 11903 — 45, 15126 — 41, 6423 — 12, 8641 — 25,
- 11347 — 40, 12107 — 48, 13548 — 28,
- 3014 — 18, 832 — 3, 9880 — 38, 9740 — 42,
- 9727 — 5, 8688 — 38, 12291 — 10, 13994 — 14,
- 9585 — 43, 17175 — 17, 5497 — 31, 1036 — 19,
- 1246 — 2, 11346 — 11, 11219 — 48,
- 3256 — 41, 1989 — 32, 8045 — 17, 16645 — 28,
- 4176 — 2, 12994 — 19, 14360 — 11,

Feuilleton.

Das Drama in der Rue d'Anteuil.

Paris, 10. Jan. 1870 (29. Dec. 1869).

Ganz Paris, ja ganz Frankreich, soweit der elektrische Draht aus der Hauptstadt reicht, befindet sich heute in einer Aufregung, die kaum zu beschreiben ist. Alles Andere, die an sich so interessanten Vorgänge in dem Gesetzgebenden Körper nicht ausgenommen, tritt im Augenblick vor dem blutigen Conflict zwischen dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte und den Herren Rochefort und Consorten, Redactoren der „Marseillaise“, in den Hintergrund. Vorbereitet wurde das Publicum nur einigermaßen durch folgenden Brief des Prinzen Peter Napoleon Bonaparte an Herrn Rochefort, welchen das „Pays“ heute veröffentlichte:

Paris, 9. Januar 1870. Nachdem Sie einen jeden von den Meinigen, den einen nach dem andern, beschimpft und weder die Frauen noch die Kinder gespart haben, insultiren Sie auch mich durch die Feder eines Ihrer Handlanger (manoeuvres). Das ist ganz natürlich und die Reihe mußte auch an mich kommen. Allein ich habe vielleicht einen Vortheil vor den meisten Personen, welche meinen Namen tragen, nämlich den, daß ich, obgleich ein Bonaparte, doch nur ein Privatmann bin. Ich richte also an Sie die Frage, ob Ihr Dintensaß von Ihrer Brust gedeckt wird? Und ich gestehe, daß ich nur mittelmaßiges Vertrauen in das Ergebnis dieses meines Schrittes habe. Ich erfahre in der That durch die Blätter, daß Ihre Wähler Ihnen das im-

perative Mandat gegeben haben, jede Ehrennennung zu verweigern und Ihre kostbare Existenz um jeden Preis zu erhalten. Nichts desto weniger wage ich den Versuch, in der Hoffnung, daß ein schwacher Rest französischer Gefühls Sie bestimmen werde, zu meinen Günstigen sich von den Maßregeln der Achtsamkeit und Vorsicht zu entfernen, in welche Sie sich gestürzt haben. Wenn Sie also zufällig darein willigen sollten, die schädlichen Nadeln zurückzuziehen, welche ihre ehrenwerthe Person zweifach unverletzlich machen, so werden Sie mich weder in einem Palast noch in einem Schloß finden, sondern ich wohne ganz einfach Rue d'Anteuil Nr. 59 und ich verspreche Ihnen, daß, wenn Sie sich dort zeigen werden, man Ihnen nicht sagen wird, daß ich ausgegangen bin. In der Erwartung Ihrer Antwort habe ich noch die Ehre Sie zu grüßen. Peter Napoleon Bonaparte.

Wir haben die Persönlichkeit und das Leben des Prinzen sogleich nach der ersten telegraphischen Meldung von dem Vorfall ausführlich geschildert und wiederholen hier nur kurz, daß er der zweite Sohn von Lucien Bonaparte, Fürsten von Canino, aus seiner Ehe mit Alexandrine v. Bleckamp ist und am 12. September 1815 in Rom geboren wurde. Er ist durch seine gewaltthätige Festigkeit bekannt, von welcher er während seiner abenteuerlichen Laufbahn zahlreiche Proben abgelegt hat. Nach der Februar-Revolution diente er als Eskadronchef in der Fremdenlegion in Algerien; er wohnte der Belagerung von Saatche bei, verließ aber vor der Erstürmung seinen Posten und kehrte ohne Erlaubniß nach Frankreich zurück; General d'Hautpoul setzte ihn des-

halb ab, eine Maßregel, welche in der constituirenden Versammlung der Republik gebilligt wurde. Als Deputirter von Corsica geberdete der Prinz sich in dieser Versammlung als eifriger Jakobiner; er stimmte wie der Prinz Napoleon (Jerome) für die Erhaltung der Constitution, gegen die Wiederwählbarkeit des Präsidenten. Einmal gab er einem greisen Abgeordneten, Herrn Gastier, in voller Sitzung eine Ohrfeige. Nach dem Staatsstreich erhielt er den Titel eines Prinzen und einer Hoheit, ohne Mitglied der offiziellen kaiserlichen Familie zu werden. Er lebte theils auf Corsica, wohin ihn seine Liebe zur Jagd zog, theils in Anteuil; zu Hofe kam er wenig.

Vor einiger Zeit hat sich der Prinz mit einer „Frau aus dem Volke“ vermählt, um seine Kinder per matr. subs. zu legitimiren. Diese Verhältnisse nun scheinen durch einen Mitarbeiter Rocheforts, Pascal Grouffet, in bekannter Manier durch mehrere Artikel publicirt worden zu sein. Der Prinz schäumte vor Wuth und schrieb an Rochefort die obige Herausforderung, in welcher der Mitarbeiter Grouffet als „Handlanger“ Rocheforts bezeichnet wird. Darüber große Entrüstung unter den reichen Geadern, die es anständig finden, Wochen lang Frauen und Kinder mit Gift und Schmutz zu bedecken, die aber in Wuth gerathen, wenn man sie „Handlanger“ nennt. Meister Rochefort antwortet nicht, rührt sich nicht; statt seiner aber rückten dem Prinzen Bonaparte heute Mittag um 1 Uhr drei junge Menschen vors Quartier, nämlich die Herren Victor Noir, Ulrich de Fenduelle und Pascal Grouffet. Die beiden ersten nur, so scheint es, lassen sich zum Prinzen führen; Grouffet scheint vor der Thür geblieben zu

14510 — 24, 1174 — 26, 12027 — 48, 3412 — 40, 678 — 37, 13533 — 41, 8889 — 42, 18827 — 4, 4844 — 1, 19677 — 17, 13923 — 40, 11689 — 14, 10547 — 47, 11434 — 28, 8320 — 15, 8992 — 20, 7005 — 44, 4742 — 23, 15668 — 47, 15517 — 7, 4376 — 27, 3342 — 39, 4033 — 38, 19506 — 26, 15358 — 6, 5584 — 50.

Ziehung der Amortisations-Billete, Nummern der Serien: 7708, 1273, 13985, 14734, 1155, 7720, 3395, 16816, 18288, 15640, 13300, 14952, 4618, 13683, 5047, 13687, 16762, 12105, 2707, 19272, 16798, 1928, 19612, 13368, 14177, 12267, 19838, 11542, 10845, 4341, 13602, 3897, 422, 18206, 4410, 15308, 15374, 355, 12125, 15413, 270, 18821, 9173, 10823.

(Nach dem Beiblatt der „Nö. Börsen- und Handelszeitung.“)

St. Petersburg. Dr. Pichler, früher Privatdocent in der katholisch-theologischen Facultät zu München (welcher, nachdem er durch ein auf den Index gesetztes Werk über die griechische Kirche mit den geistlichen Oberen in Conflict gerathen war, einem Rufe nach Petersburg als Ober-Bibliothekar und Consulent des katholischen Ober-Kirchenraths folgte), hat jetzt bei Fues in Leipzig ein Buch herausgegeben, welches den Titel führt: „Die wahren Hindernisse und die Grundbedingungen einer durchgreifenden Reform der katholischen Kirche.“ Auf Seite V. der Vorrede erklärt er, er sei entschlossen, „seiner Ueberzeugungen auch praktische Folge zu geben und eine kirchliche Gemeinschaft zu verlassen, welcher er ohne Verletzung seines Gewissens nicht mehr angehören könnte.“ (N. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Ueber die Lage der deutschen Finanzen hält das englische Fachblatt der „Nation“ eine kurze Rundschau, die wir nach der N. Z. im Folgenden der Hauptsache nach wiedergeben: „Wie man auch über Preußen als Mitglied der Völkergesellschaft denken mag, es ist nicht zu läugnen, daß es seine inneren Angelegenheiten mit vollendeter Weisheit verwaltet. Zur Zeit als England mit dem großen Monarchen um die Supremacie in Europa rang, noch in den Anfängen seiner Machtentwicklung, ist es im Laufe von kaum 150 Jahren zur zweiten, wenn nicht gar zur ersten Militärmacht der Welt herangewachsen. Und es hat diesen noch unerreichten Fortschritt gemacht, ohne mehr als 65,000,000 Pf. St. Schulden zu machen, die noch dazu alle in den Händen preussischer Untertanen sind. Was ist das Geheimniß bei dieser merkwürdigen Erscheinung? Nichts anderes als die Befolgung des alten Grundsatzes, weniger auszugeben als die Einnahme beträgt, und wenn Schulden contrahirt werden müssen, mit Offenheit und Ehrlichkeit gegen die Gläubiger zu verfahren. Was die neuerdings beschlossene Conversion anbelangt, so ist dieselbe, obgleich die preussische Schuld an und für sich eigentlich nicht mehr Bedeutung hat als ein Flosstich, doch bezeichnend für das allgemeine Princip, welches das Finanzprogramm der modernen Na-

tionen beherrscht, daß nämlich ein Zuwachs der Schuld eine Nothwendigkeit sei. Consolidirung heißt nichts anders, als das Geständniß permanenter Verschuldung, und möglicherweise ist diese Maßregel auch bei Preußen der erste Schritt auf einer Bahn, welche es bisher mit consequenter Sparsamkeit gemieden hat. Indessen die Supremacie in Deutschland ist nicht umsonst zu haben, und je näher das Werk dem Ende entgegenrückt, desto kostspieliger wird die Sache werden. — Hinsichtlich Oesterreichs ist zu bemerken, daß die Finanzfrage, ohne absolut etwas von ihrer Bedeutung verloren zu haben, angesichts einer politischen Agitation, welche bis zu den Lebensbedingungen des Reiches durchgreift, wieder in den Hintergrund zurückgetreten ist. In Betreff der Staatsschuld und der Art und Weise wie mit derselben, zumal mit dem in ausländischen Händen befindlichen Theile, verfahren worden ist, läßt sich nur die eine Entschuldigung geltend machen: daß man nicht anders konnte. Eine Zwangsconversion der auswärtigen Schuld in eine innere und eine Besteuerung der Dividenden im Betrage von 16 Proc. bietet einen unangenehmen Gegensatz zu der ehrlichen Politik Preußens. Indessen verdient die Sache doch, wie uns scheint, eine mildere Berücksichtigung. Seit vier Jahren hat Oesterreich sich der Folgen eines großen Mißgeschicks auf dem Schlachtfelde zu erwehren gesucht, während es zugleich mit den angehäufteten Zahlungsverpflichtungen einer langen Periode schlechten, verschwenderischen und irgeleiteten Regiments zu kämpfen hatte. Der Kaiser und seine Rathgeber haben ganz Europa mit Bewunderung erfüllt, und die allgemeinen Sympathien bei ihren Anstrengungen, eine verlorene Position wieder zu erobern und zu verstärken, in vollem Maß eingeerntet. Das letzte Budget weist ein sehr kleines Deficit auf, nicht mehr als 9,000,000 fl. und um dasselbe zu decken ist keine neue Anleihe nöthig, was für Oesterreich immer ein glücklicher Umstand ist. Solange indessen, als es augenscheinlich ist, daß Steuern und Anleihen nicht in unproductiven Mühsungen verschwendet, sondern dazu benützt werden, um in den Wirrwarr der Finanzen einige Ordnung zu bringen, die innere Ruhe und den Handel mit dem Auslande zu fördern, wie es in Oesterreich in der That geschieht, darf man die Abirrung, den auswärtigen Bondsbesitzer mit 16 Proc. zu besteuern, immerhin übersehen. — Die Finanzen der kleineren deutschen Staaten nehmen keine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Dieselben sind jetzt nur noch bloße Satelliten und haben keine besondere Existenz mehr. In der That, die deutschen Finanzen haben, von einem höheren Standpunkt aus betrachtet, keine praktische Wichtigkeit auf den Geldmärkten Europa's. Wenn man indessen vernünftigerweise von Bekantem auf Unbekanntes schließen darf, so ist die Zeit nicht mehr fern, wo das im Entstehen begriffene deutsche Reich seine Stellung durch Anhäufung einer mächtigen Schuld geltend machen wird.“

Bonn, 9. Jan. (27. Decbr.) Der N. Z. wird geschrieben: Es bestehen gegenwärtig hier sechs Corps- und fünf satisfactiongebende Verbindungen: vier Burschenschaften und eine Landsmannschaft. Von allen hier vorkommenden Schlägermensuren kommen nun ungefähr dreiviertel auf erstere, obgleich die Zahl

der Corpsstudenten um etwas geringer ist, als die der übrigen Verbindungen. Dies hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Corps sowohl unter sich pausen, als auch mit der hiesigen Burschenschaft „Franconia“ im Pauteverhältnisse stehen, die übrigen Verbindungen aber sowohl unter sich als auch mit den Corps theilweise in Verfluss sind. Da auch bei letzteren nur die in jüngeren Semestern Stehenden sich schlagen, außerdem jeder Mensur eine persönliche Forderung (Contrahage) vorhergehen muß (die Corps gehen untereinander meist auf Stimmzetteln los), so leuchtet es ein, daß oben angegebene Verhältnisse von 1:4 so ziemlich der Wahrheit nahe kommt. Die Behauptung, daß an hiesiger Universität die Duelle viel häufiger und gefährlicher als an anderen Hochschulen seien, ist schon durch eine frühere Correspondenz in der Köln. Z. widerlegt, und führe ich hier nur Göttingen und Halle an, wo die Duelle einerseits viel häufiger, andererseits gefährlicher sind, als hier, da man sich dort anstatt der hier gebräuchlichen Korbschläger der sogenannten Glockenschläger bedient. Die jüngste Anwesenheit des früheren greifswalder Universitätsrichters, Ministerialraths Dahrenstaedt, hat keine andere Folge gehabt, als daß verflorenen Dienstag (die Corps schon früher) die Senioren der fünf anderen Verbindungen zum Rector und Universitätsrichter geladen wurden, um dort das Versprechen zu geben, dafür zu sorgen, daß künftig nur mit Kopfbedeckung auf Mensur gegangen würde. Wer von jetzt ab ohne Mütze auf Mensur gehe, werde mit sofortiger Relegation bestraft werden.

Italien.

Dem Correspondenten der „Wall Mall Gazette“ zufolge war die Sitzung des Concils vom 28. trotz aller im Umlauf befindlichen Gerüchte eine sehr zahme, dagegen ging es bei der fünften Generalcongregation bedeutend lebhafter zu. Die Debatte über den Nationalismus wurde energisch aufgenommen, ihre ganze Bedeutung aber verdankte die Sitzung der Rede des Bischofs Stroßmayr. In flammenden Worten flagte er die Jesuiten an und verurtheilte ihr System wie ihre Lehren: „Bedenkt meine ehrwürdigen Brüder, sagte er unter anderen, die Position, in welcher Ihr diesen Männern gegenübersteht. Sie sind es, die alle Anordnungen des Concils zurechtschneiden und bestimmen. Bedenkt, daß die Bestimmungen, welche Ihr im Begriffe steht, mit der höchsten Autorität kirchlicher Lehre zu umgeben, von diesen Männern entworfen, verarbeitet, abgefaßt und niedergeschrieben sind.“ Diese Philippika brachte den Cardinal Capalti auf die Beine, der dem Cardinal Meissas als Vorsitzender der päpstlichen Legation gefolgt ist und in dieser Stellung den Redner zur Ordnung rief, wobei er die Worte des Bischofs als heftig und unpassend bezeichnete. Der Redner ließ sich indessen nicht so leicht aus der Fassung bringen. Mit unterwürfiger Miene, aber festem Tone bemerkte er dem Legaten: seine Worte seien eingegeben von seinem Eifer für den Dienst Gottes und seien nur gegen diejenigen gerichtet, denen die Schuld für alles Unglück in der Kirche zur Last falle. Er könne nach seinem Gewissen als Bischof nicht weniger sagen, besonders, da der heilige Vater dem Concil freie Diskussion eingeräumt habe. Im Weiteren legte er die Gesah-

sein, alle drei aber sind mit Revolvern bewaffnet. Was nun im Zimmer des Prinzen vorgegangen, wer weiß es? Der Prinz, der sich übrigens sofort dem Polizei-Commissar stellte und nach der Conciergerie gebracht worden ist, sagt, die jungen Menschen hätten ihn insultirt; er will einen Schlag ins Gesicht empfangen haben, darauf hat er auf V. Noir geschossen und ihn getödtet; nach der Relation der andern Seite war es der Prinz, der die ganz unschuldigen Herren, die nur kamen, um ihm im Namen des Herrn Grouffet, des Handlangers, um eine Erklärung zu bitten, insultirte und Victor Noir niederschoss. Victor Noir (israelitischer Herkunft) war erst 21 Jahr alt und mit der Tochter eines angesehenen Beamten verlobt; er hatte als Chroniqueur im „Figaro“, im „Journal de Paris“ und einigen andern Blättern gearbeitet. Grouffet telegraphirte sogleich an die Redaction der „Marseillaise“: „Entsetzliches Attentat, der Prinz hat meinen Zeugen V. Noir ermordet!“ Die Aufregung ist begreiflich sehr groß und die Federn Rocheforts, die so beleidigt über den Titel Handlanger sind, werden den möglichsten Vortheil aus dem unglücklichen Vorfall ziehen und ihn nach Kräften gegen die kaiserliche Familie ausbeuten.

Wir haben, schreibt die N. Z., keinen Beruf, uns für den Prinzen Bonaparte einzulegen, aber, wenn selbstverständlich nicht zu rechtfertigen, erklären wenigstens ist sein Handeln. Der schon ältliche Herr, jähzornig von Natur, gereizt durch gemeine Angriffe der „Handlanger“ auf seine angehrante Gemahlin und seine Kinder, sieht sich plötzlich durch

ein paar ganz junge Menschen „covamirt“, wie die Studenten sagen: es brauchte wahrlich keines Schlags, um ihn die Pistole von der Wand reißen und seinen Gegner niederschleusen zu lassen. Die Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben; jedenfalls ist es eigenthümlich, daß die Herren, wie ganz glaubwürdig versichert wird, sämmtlich mit Revolvern versehen waren. Sie wußten also ganz genau, mit wem sie zu thun hatten und sie waren auf Pistolenschüsse gefaßt.

Die Aufregung, welche die Cafés und die Straßen erfüllt, spielte sich auch in die Sitzung des Gesetzgebenden Körpers vom 11. d. über. Nach den uns vorliegenden kurzen telegraphischen Berichten kam es daselbst aus Anlaß der Tödtung Victor Noirs durch den Prinzen Pierre Napoleon zu einer stürmischen Scene. Montparrong stellte das Interpellationsgesuch, daß die Mitglieder der Familie Bonaparte dem gemeinen Rechte unterworfen werden sollen. Rochefort ergeht sich unter dem lebhaften Widerspruch des Hauses in den heftigsten Ausdrücken gegen die Familie Bonaparte und wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Justizminister ergreift hierauf das Wort, um sich zunächst gegen die Anklagen Rocheforts zu wenden. „Wir sind die Gerechtigkeit und das Recht; die Regierung, welche Sie beschimpfen, verlangt, von Ihnen gehört zu werden. Die Regierung wird Sie nicht beschimpfen. Wenn Rochefort die Gerechtigkeit besser kennte, würde er nicht einen Angeklagten mit Beschuldigungen überhäufen, welchen man immer achten muß. Der Prinz Pierre Napoleon verlangt die gewöhn-

liche Jury, aber nach dem Wortlaute des Gesetzes ist der höchste Gerichtshof einzuberufen. Wir werden später untersuchen, ob es nöthig ist, daß dieses Gesetz Aenderungen erfahre und ob die Ausnahmegerichte abzuschaffen sind.“ Der Minister verwahrt sodann die richterlichen Behörden gegen den Vorwurf, als ermangelten sie der Würde und Unabhängigkeit. Der höchste Gerichtshof habe Garantien für die Unparteilichkeit seines Urtheils gegeben. Dies von einer hochgestellten Persönlichkeit begangene Verbrechen biete die Gelegenheit, zu beweisen, daß Niemand der Gerechtigkeit entgehe. Das Land bedauere die von den Agitatoren in der Bevölkerung unterhaltene Aufregung und die vor seinen Augen entrollten blutigen Bilder. Der Minister schließt: „Wir betrachten dies ohne Furcht, wir sind das Recht und die Gerechtigkeit und werden, wenn man uns zwingt, die Gewalt sein.“ (Lebhafter Beifall.) — Ein anderes Telegramm vom 11. meldet: Der Präsident theilt mit, daß der öffentliche Ankläger die Ermächtigung nachgesucht habe, gegen Rochefort wegen eines Artikels in der heutigen Nummer der „Marseillaise“ die gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Die Bureau werden morgen dies Gesuch der Prüfung unterziehen. — Ein anderes Telegramm vom selben Tage meldet noch: Die „Marseillaise“ ist heute wegen eines von Rochefort unterzeichneten Artikels mit Beschlag belegt worden, der äußerst heftige Angriffe auf die kaiserliche Familie enthält und mit den Worten schließt: „Französisches Volk, ständest du nicht, daß das Maß endlich voll ist?“ Auch die anderen republikanischen Zeitungen enthalten heute sehr heftige Artikel.

ren auseinander, die entstehen müßten, wenn man die Lehren der Jesuiten annehme, Lehren, die die Kirche seit langer Zeit gefürchtet habe und brach dann in einen heftigen und unwiderstehlichen Ausfall gegen die Gesellschaft Jesu aus, in welchem er Gedanken zum Ausdruck brachte, die noch nie zuvor in einer römischen Kirche gehört wurden. Aller Augen waren auf den General der Jesuiten gerichtet, allein derselbe saß vollkommen unbeweglich und wie gewöhnlich umspielte etwas wie ein heiteres Halb-lächeln seinen Mund. „Was wollen Sie?“ sagte er später einer hohen Persönlichkeit gegenüber. „Migr. Strohmayer hat Recht. Niemand kann mehr als ich die Ausschreitungen der „Civiltä Cattolica“ beklagen. Ich wußte, daß ihre ungemäßigte Sprache dem Frieden zu leben wünscht, und ich befehl den Mitarbeitern sich zurückzuhalten, um kein ferneres Aergerniß zu geben. Allein sie wurden durch einen höheren Willen als der meinige angetrieben, auf derselben Bahn fortzufahren, und weit entfernt ihnen Schweigen auflegen zu dürfen, mußte ich selbst verstummen.“ — Die Rede Migr. Genouilhac's, des Bischofs von Grenoble setzte, wenn auch in milderem Ausdrücke, den Kampf gegen die Jesuiten fort. Die Rede Strohmayers hatte bei der ganzen Versammlung durchgeschlagen. — Der Specialcorrespondent der „Times“ berichtet von einem neuen Versuche zur Organisation der Opposition. Es war privatim vereinbart worden, eine kleine Anzahl solle sich zum Zwecke einer Verständigung behufs vereinten Zusammenwirkens versammeln, und der Erzbischof von Paris, Bischof Dupanloup und der Bischof von Grenoble, Kardinal v. Nauser, und zwei andere deutsche Prälaten und Erzbischof Kenrick und zwei andere amerikanische Bischöfe traten in der Wohnung des Erzbischofs Darboy zusammen. Am 2. Januar indessen wurde ihnen vom Hofe aus angezeigt, daß solche Meetings in Rom nicht geduldet werden könnten. Das Concil gebe ihnen reichliche Gelegenheit zur Besprechung und Erörterung und nur dort sei der Ort zur Erörterung überhaupt. Jegliches Meeting, das nicht unter der Zustimmung des Papstes stattfinde, sei revolutionär. Trotz alledem — versichert der Berichtersteller — seien die französischen Prälaten sehr siegesgewiß und die Diplomatie behauptete, es werde Alles schon ohne Unheil abgehen. (N. B.)

Amerika.

Der Aufruhr am Winipeg-See. Aus dem bisherigen Gebiete der Hudsons Bay Company, welches in letzter Zeit mit Zustimmung der Englischen Krone an Canada abgetreten worden war, liegen eine Reihe wenig zusammenhängender und spärlicher Telegraphen ver, die über einen glücklichweise bis jetzt unblutig verlaufenen Aufruhr berichten. Der Mangel genauer und bestimmter Berichte erklärt sich zur Genüge durch einen Blick auf die Karte. Am Winipeg-See, in einer von Morästen und weiten Prärien umgebenen Gasse, ist der Schauplatz der Erhebung. Alle Mittheilungen haben eine Strecke von mehreren Hundert Meilen zurückzulegen, ehe sie einen Eisenbahnpunkt erreichen, und dieser Eisenbahnpunkt befindet sich auf Nordamerikanischem Boden im Staate Minnesota. Naturgemäß erhalten wir von dort aus zwei Versionen, eine Amerikanische und eine Cana-

Bermischtes.

Ein amerikanisches Tanzvergnügen. Aus Pittsburg in den Vereinigten Staaten wird von einer tollen Tanzwette berichtet, welche in einem dortigen Tanzsaale zum Austrag kam. Der Besitzer des Vergnügungsortes hatte nämlich einen werthvollen goldenen Ring als Preis für das Pärchen, welches am längsten Walzer tanzen könne, ausgesetzt. Punkt 12 Uhr Mittags stimmte das Orchester Il Baccio an, und 12 Paare begannen sich nach dem Rhythmus zu drehen. Nach 20 Minuten traten 4 Paare aus, am Ende der ersten Stunde hielten nur noch 4 Paare aus, nach der zweiten gab noch ein Pärchen den Kampf auf, und abermals war eine Stunde vergangen, als das drittlezte Paar vollständig ermattet sich niederlegte und die Arena den beiden anderen Paaren überließ. Am Ende der vierten Stunde — so heißt es — wurden die Musiker schwach und von den Fingerzpitzen der Violintisten tröpfelte das Blut auf den Boden. Als dann auch die fünfte Stunde um war, fiel eine Tänzerin in Ohnmacht und „unter lautem Beifall“ wurde dem Paare, welches im Felde blieb, der Preis zuerkannt. Die Damen wurden „mehr todt als lebendig“ nach Hause gebracht und sie sowohl wie ihre Tänzer sind seither bedenklich erkrankt. Den Tänzerinnen mußten die Schuhe von den Füßen geschnitten werden, so sehr waren ihre Gliedmaßen angeschwollen.

dische, und weder die eine noch die andere kann auf große Zuverlässigkeit Anspruch machen. Als feststehend, meint die N. B. Z., dürfe man im Ganzen Folgendes betrachten. Das Land wird von Weißen und Mischlingen bewohnt, die aus Verbindungen zwischen Französischen, Schottischen und Englischen Ansiedlern mit Indianerinnen hervorgegangen sind. Das Halbblut bildet gegen die Weißen die weit überwiegende Majorität. In dünner bevölkerten Landstrichen, wo auf 12 Englische Quadratmeilen ein Einwohner kommt, ist die Zahl dieser Mehrheit zwar nicht groß, allein da sie ziemlich weit von dem unmittelbaren Bereich einer anderen Regierung entfernt ist, so ist ihr Einfluß maßgebend. Der Uebergang der Herrschaft über das Gebiet von der Hudsons Bay Company an die Canadische Regierung, rief zunächst die Mischlinge von Französischer Abstammung zu den Waffen und der von Canada abgesandte Gouverneur McDougall fand sich gleich bei seinem Eintreffen lediglich auf die Unterstützung der Weißen angewiesen und in übler Position. Da er von Fort Garry bis zum nächsten Amerikanischen Posten 10 Tagereisen und dann noch die Strecke bis nach Canada vor sich wußte, so versuchte er es mit den vorhandenen Mitteln und sandte einen gewissen Capitän- oder Oberst Dennis als Agenten an die mit der Hudsons-Bay-Company befreundeten Indianerstämme, um ihre Hilfe gegen die Aufständischen zu gewinnen. Die Folge war indessen nur, daß nun auch die Mischlinge von Schottischer und Englischer Abstammung sich gegen die ihnen verhassten Indianer erhoben, sich der einzelnen Posten bemächtigten und die Canadier mit ihren Freunden theils über die Grenze warfen, theils gefangen nahmen und nach Ausspruch eines Kriegsgerichtes außer Landes verwiesen. Sie organisirten darauf eine förmliche Regierung. Der Präsident derselben ist ein Halbblut Namens John Bruce, dessen Name schon Schottische Abstammung bekundet, dagegen ist Louis Niel, der Führer oder General, ein Weißer und Französischer Canadier. Der dritte Mann, Donahue mit Namen, in dieser provisorischen Regierung ist ein Amerikanischer Irlander. Eine Proclamation „an die Bewohner von Rupert's Land“ — das war der Name des Territorium unter Carl II. — welche dieses Triumvirat erlassen hat, protestirt gegen Unterwerfung unter die Canadische Regierung, erklärt aber nicht ausdrücklich die Unabhängigkeit der Ansiedler. Obschon jedoch die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, mit Canada in Unterhandlungen zu treten, so steuert man doch offenbar darauf hin, das Territorium frei zu machen. Für die Canadische Regierung ist die Sache in diesem mißlich, als es, ausgenommen bei scharfem Frostwetter, fast unmöglich ist, von den Canadischen Besitzungen aus den rebellischen Halbindianern beizukommen, ohne Amerikanisches Gebiet zu betreten.

Neueste Post.

Karlsruhe, 13. (1.) Januar. Die Abgeordneten-Kammer nahm mit allen gegen eine Stimme den Gesetzentwurf an, wonach an allen Gelehrtenschulen Lehrer jeder Confession angestellt werden können.

München, 11. Jan. (30. Decbr.). Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung bei der Fortsetzung der Wahlprüfungen die günzburger Wahl mit 77 (ultramentanen) gegen 64 (liberale) Stimmen beanstandet und den Eintritt der drei günzburger Abgeordneten suspendirt. (Die ministerielle Partei hat also die Minorität.)

Wien, 11. Jan. (30. Decbr.). Der Adressenschuß des Abgeordnetenhauses begann die Berathung der Adresse. Die Regierung kündigte an, die von der Majorität und Minorität des Ministerium eingereichten Memoranden würden auf Allerhöchste Verordnung veröffentlicht werden. Der von conservativer Seite gestellte Antrag, die Adressberathung bis nach erfolgter Veröffentlichung zu vertagen, wurde abgelehnt, und die Berathung des künftigen Adressentwurfs begonnen. Derselbe betraf entschieden das Festhalten an der Verfassung und die Durchführung derselben.

Paris, 12. Januar (31. Decbr.), Abends 10½ Uhr. Die Bestattung Victor Noir's ist ohne jeden ernstern Zwischenfall vor sich gegangen. Das Einschreiten der Kavallerie beschränkte sich ausschließlich auf die Säuberung der Champs Elysées; nirgends wurde von der Menge Widerstand geleistet; auch wurden an dieser Stelle keine Verhaftungen nöthig. Die Truppen ließen den Wagen Rochefort's und Raspail's, welche sich in das Palais Bourbon (Kammergebäude) begaben, ruhig passieren. Bei der Rückkehr vom Friedhof vernahm man aus der Volksmasse vielfach den Ruf: Es lebe Rochefort, es lebe die Republik, sowie den Gesang der Marseillaise, ohne daß die Polizei Veranlassung zum Einschreiten fand. — Um 6 Uhr wurden die Truppen zurückgezogen. — Auf dem Place de la Concorde war eine Abtheilung Nationalgarde aufgestellt, welche von dem Volk mit Vivats begrüßt wurde. — In den späteren Abendstunden durchzogen zahlreiche Volkshaufen unter dem Gesang der Mar-

seillaise die Boulevards; auch kam es hier wie in der Nähe der Bastille zu einigen Kundgebungen, welche ein Einschreiten der Polizei und einige Verhaftungen veranlaßten.

Paris, 12. Januar (31. Decbr.), Mitternacht. Die Boulevards bieten den gewohnten Anblick dar; nirgends zeigen sich außergewöhnliche Anhäufungen der Menge; in allen Theilen der Stadt herrscht, soweit bis jetzt gemeldet wird, Ruhe.

Paris, 13. (1.) Januar. Das officielle Blatt meldet, daß der päpstliche Nuntius gestern dem Kaiser einen eigenhändigen Brief des Papstes überreicht hat.

Paris, 13. (1.) Januar. In der heutigen Sitzung des Senats erklärt der Handelsminister in Beantwortung der Interpellation des Senators Buttenwal, daß der Handelsvertrag mit England nicht gekündigt, daß aber die Fortdauer desselben einer parlamentarischen Enquete unterworfen werden wird.

Die größte Ruhe herrscht heute in Paris.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister des Unterrichts in Beantwortung einer Interpellation, daß die Regierung die Frage des unentgeltlichen Unterrichts in Elementarschulen gegenwärtig in Berathung ziehe. Es folgt hierauf die Verlesung des Berichts der Commission, in welchem einstimmig die Ermächtigung ertheilt wird, gerichtliches Verfahren gegen Rochefort einzuleiten.

Rom, 14. (2.) Januar. Das Concil wählte heute eine Commission für die Kirchenangelegenheiten des Orients und für Missionsangelegenheiten und nahm den Entwurf in Betreff der Kirchendisziplin in Berathung.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Rom, 17. (5.) Jan. Ueber 300 Prälaten haben sich bereits gemeldet, die Petition, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit verurtheilt, zu unterstützen. Die Gegner dieser Erklärung sind entschlossen, eine Gegenpetition einzureichen.

Locales.

In der deutschen St. Mariengemeinde wurden dem H. A. zufolge im Jahre 1869 geboren 39 Knaben, 36 Mädchen, zusammen 75, darunter todt 2, Zwillinge 1 Paar; confirmirt 77 Jünglinge, 66 Jungfrauen, zusammen 143; proclamirt 24 Paar; copulirt 16 Paar; communicirt 481 Männer, 760 Frauen, zusammen 1241, darunter als Kranke 4 und 25, zusammen 29; beerdigt 26 Männer, 24 Frauen, zusammen 50. — In der Estnischen Gemeinde (im Kirchspiele) wurden geboren 201 Knaben, 196 Mädchen, zusammen 397, darunter todt 14, Zwillinge 4 Paar; confirmirt 99 Jünglinge, 110 Jungfrauen, zusammen 209; proclamirt 116 Paar; copulirt 83 Paar; communicirt 4992 Männer, 6337 Frauen, zusammen 11329, darunter Kranke 62 und 160, zusammen 222; beerdigt 188 Männer, 174 Frauen, zusammen 362, darunter 1 Mann von 100 Jahren.

Natzen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. JohannisKirche. Gest. am 1. Jan. v. Johann Sohn Alexander. — Gestorben Des Amstgärtners F. Danggul Tochter Anna Margaretha Luise Julie, 1 Jahr alt; der preußische Unterthan, Maschinist Carl Schöff, 35 Jahr alt.

UniversitätsKirche. Gestorben: Der dim. General-Major Carl Baron Stackelberg, 63 J. alt. Offent. 14, 13; des General Baron Jakob von Tiefenhausen Tochterlein: Marie Julie Katharine 14 J. alt. Marc. 5, 41.

St. MarienKirche. Gest. am 1. Jan. v. Des Stellmachers F. Wacker Sohn Willfried Johann Alexander. — Gestorben: Des A. Weidenbaum Sohn Karl Alexander Oscar, 7½ Monat alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 3. Januar.

№	Art.	Preis
5	100 St. Inscripttionen	—
4	Russ.-Engl. Anleihe	—
5	do. do.	—
5	Inscrip. 1. Anl.	92 Rbl.
5	do. 3. u. 4.	—
5	do. 5.	86½ R., 85½ Rbl.
4	innere Prämien-Anleihe I.	156½ R.
5	do. do. II.	157 R.
5	Reichs-Bankbillette III. Emis.	89 R. 99½ Rbl.
5	100 St. Pfandbriefe kündbare	100 R.
5	do. do. unkündbare	100 R.
4	do. do. unkündbare	—
5	do. do. unkündbare	—
5	Rigae Pfandbriefe 2. Emis.	—
5	do. do. 1. Emis.	—
5	do. Hypotheken B. 90 Rbl.	—
4	Ausländische Pfandbriefe, kündbare	—
5	do. do. unkündbare	—
5	Estnische Pfandbriefe, unkündb. 89 Stk.	—
5	Hafenbau-Oblig. 3 Emis.	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden alle, zum hiesigen Bürger-, Arbeiter- und Dienstloos verzeichneten Gemeindeglieder rekrutenpflichtigen Alters von 21 bis 25 Jahren hiedurch angewiesen, zur Vermeidung der sie für widergesetzliche Entziehung von der Rekrutenloosung betreffenden Strafen, bei der in Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 2. November 1869 angeordneten **Rekrutierung** unausbleiblich **am 15. Januar 1870** Vormittags 10 Uhr bei dieser Steuerverwaltung zu erscheinen und hieselbst an der vorschristmäßigen Rekrutenloosung Theil zu nehmen.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, die in ihren Jurisdiktionsbezirken sich aufhaltenden hiesigen, rekrutenpflichtigen Oflagisten hierüber unverzüglich in Kenntniß zu setzen und demnächst dieselben zur Rekrutenloosung anher auszusenden.

Dorpat d. 27. December 1869.

Commerzbürgermeister **Walter.**

Nr. 419.

Buchhalter **G. Haubold.**

Vorläufige Anzeige!

Das Handschuh-Geschäft

von

G. Nige's Nachfolger

aus Niga

gibt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß es zum bevorstehenden Januar-Markte am hiesigen Plage durch ein reichhaltig assortirtes Lager von **Glacé-, Waschlleder- und Pelz-Handschuhen**, sowie von allen Artikeln deutscher Handschuhmacher-Arbeit vertreten sein wird.

Schuhmacher-Arbeiten

aller Art, für **Herren** sowohl wie für **Damen** und **Kinder** werden aufs Sauberste nach den neuesten Moden und zu billigen Preisen angefertigt von

G. Frey, Schuhmachere Wittve,
Haus Mentzien, neben der Lohde'schen Apotheke, 1 Treppe hoch.

Pensionaire finden mit und ohne Nachhilfe freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Lehrer **Beckmann.** Haus Wagenbauer Fischer, St. Petersburger Straße.

Man wünscht in einer anständigen Familie **pensionaire** aufzunehmen, denen daselbst Nachhilfe in sämtlichen Schulfächern wie auch Unterricht in der Musik geboten wird. Auskunft ertheilt **G. Mattiesen's** Buchdruckerei und **Stg.-Exp.**

Kinder werden in Pension aufgenommen. Wo? sagt **G. Mattiesen's** Buchdruckerei und **Stg.-Expedition.**

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ канцельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Борсова.**

Имѣю привилегированная Акушерка **Пикъ** жительство, ветъ за лазаретомъ въ домъ под-рядчика **Нильсфорова.**

Eine Wohnung von vier Zimmern, mit Stadtraum, ist zu vermieten im Schrenckschen Hause, am Embach.

Eine Familienwohnung

mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten and gleich zu beziehen im Hause Schlossermeister **Wilhelmson.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Dienstag, 6. Januar 1870

(bei günstiger Witterung)

Musik auf der Schlittschuhbahn

von 3—5 Uhr Nachmittags.

Billete à 30 Kop. für die Dauer des Winters giebt an Vereinsmitglieder der Bahndiener Bürgenz.

Schulhefte

sind in großer Auswahl vorhanden und zu den billigsten Preisen bei

U. Tergan,

Haus Schumacher gegenüber Fedoroff.

Eine kleine Eude nebst Wohnzimmer, Küche mit Brodofen und Keller, hat zu vermieten **G. Thomsen** am Tschelferschen Berge.

Georg Leshojeff a. St. Petersburg

beehrt sich, unter Bezugnahme auf seine bereits früher veröffentlichte Anzeige, das geehrte Publicum davon in Kenntniß zu setzen, dass er mit dankbarer Anerkennung für das ihm in früheren Jahren geschenkte Vertrauen und für den ausserordentlichen Beifall, welcher seinem Waarenlager von allen Seiten zu Theil geworden, zum bevorstehenden hiesigen Januar-Markt wiederum mit einem grossen Waarenlager angekommen ist und sein Magazin auf das Vollständigste und vor Allem dem hiesigen Geschmack der eleganten Damenwelt entsprechend assortirt hat. Dasselbe enthält in reichster Auswahl alle neuesten ausländischen, insbesondere

Berliner und Pariser Artikel für Damen,

zur Toilette, zum Schmuck, zu Arbeiten, gleichwie alles zur Herstellung der so beliebten **Fantasia-Artikel** Erforderliche an Perlen, Wolle, Baumwolle, Seide, Stickereien u. dgl. m. Das Magazin befindet sich wie früher im Hause des Herrn Hofraths **Dr. Rücker**, dem Rathhause gegenüber, parterre, am grossen Markt.

Vorläufige Anzeige.

Die

St. Petersb. Manufactur-Compagnie

Firma: **Heinrich Schütz**

beehrt sich bekannt zu machen, daß sie mit ihrem aus den preiswürdigsten Waaren bestehenden

Leinwand- und Wäsche-Lager

den hiesigen Markt bezieht und ihren Stand im **Hotel London**, Eingang von der **Alexanderstraße** (gegenüber Herrn **Drechslermeister Braun**) hat.

Vorläufige Anzeige.

P. Alexandrowsky aus St. Petersburg

gibt sich die Ehre, einem geehrten hiesigen Publicum ergebenst anzuzeigen, dass er zum bevorstehenden Januar-Markt im Hause des Herrn Kaufmann **Johannsen** durch ein

reichhaltiges wohl assortirtes Lager

vertreten sein wird. Dasselbe besteht aus allen möglichen Artikeln von **Oscauren, Parfumes** und verschiedenen **wohlriechenden Seifen**, ferner einer grossen Auswahl **optischen** und **Stahlwaaren**, wie auch verschiedenen **Galanterie-Waaren** und den neu erfundenen patentirten **Nadel-Sas-Lichten** in den mannigfachsten Sorten, erfunden von dem **Hrn. v. Wradi** aus **St. Petersburg.**

Kanarienvogel verkauft

G. Fuchs,

Botanische Straße, Haus Adon.

Es wird eine ältliche Dame als Miteinwohnerin gewünscht. Näheres zu erfragen in **G. Mattiesen's** Buchr. u. **Stg.-Exp.**

Pensionaire werden aufgenommen so wie eine **Studenten-Wohnung** vermietet von **F. Luit**, Haus **Tenniffow**, vis-a-vis der **Kramerschen Apotheke.**

Pensionaire finden bei einer Dame freundliche Aufnahme, wo sie Unterricht in der Musik, wie auch praktische Uebung in der russischen Sprache haben können. Wo? zu erfragen in **G. Mattiesen's** Buchdruckerei und **Stg.-Expedition.**

Abreisende.

2. G. W. Rahn.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	56.5	-3.1	—	—
4	56.8	-2.2	—	—
7	57.3	-2.0	S (3.0)	9
10	58.1	-2.0	S (1.0) O (0.2)	9
1 Ab.	58.3	-1.8	S (0.9) O (0.3)	1
4	58.3	-2.3	(0)	10
7	58.3	-2.2	S (0.9) O (0.4)	10
10	58.3	-2.2	S (1.2) O (1.6)	10
	57.74	-2.22	S (1.17) O (0.42)	8.2

Embachstand 185 Centim.

Mit politischer Erlaubniß. Dorpat, 5. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends &c. Die Buchdruckerei und Expedition ist nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Professor Dr. Ulmann. Die Theilung der St. Marien-Gemeinde in der Stadt Dorpat. Mitau: Pastor Bierhoff's Rücktritt von der Redaction der Latw. Anwes. Deval: Admiral Krusenstern. St. Petersburg: Die Verendung von Bäckchen.
Ausland. Deutschland. Berlin: Der König. Veranlassung des Unterrichtsgegesetzes. Schule und Hochschule. Italien: Vom Concil. Bischof Strofmayr. Amerika: Portofür Ermäßigung für die englisch-amerikanische Correspondenz. Neueste Post. Handels- und Vorken-Nachrichten.
Feuilleton. Das Drama in der Rue d'Anteuil. II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Vorgestern ist der als außerordentlicher Professor für das Fach der Allgemeinen Geschichte an die Universität Dorpat berufene, frühere Decent der Universität Sieben Dr. Heinrich Ulmann hieselbst eingetroffen, um mit dem Beginn des neuen Studienjahres seine Vorlesungen zu eröffnen. Wie wir vernahmen, wird derselbe zunächst die neuere Geschichte bis zum Jahre 1648 vortragen und außerdem systematische Vorträge über mittelalterliche Geschichtsquellen veranstalten.

Dorpat. Mit dem neuen Jahre, resp. mit dem letzten Sonntag hat unsere Stadt durch die Abzweigung des städtischen Theiles der Estnischen Gemeinde zu St. Marien hieselbst ihre zweite oder Estnische Gemeinde wieder erhalten. Aus der Reforamation gingen nämlich 1525 für unsere Stadt zwei Parochien hervor: die an der St. Marienkirche und die an der St. Johanniskirche. Beide standen unter dem Patronate unseres Rathes, und beide hatten neben einem Oberpastor (meist schlechtweg Pastor genannt) Caplane und Prädicanten, die vom Rathe erwählt und berufen wurden; während aber die Parochie zu St. Marien nur Deutsche zu ihren Gemeindegliedern zählte, hatte die zu St. Johanniskirche unter der Zahl ihrer Gemeindeglieder auch Esten, und während jene auf die Stadt beschränkt war, erstreckte sich diese (d. i. die Parochie zu St. Johanniskirche) auch auf das um die Stadt her liegende Land. Zu jener gehörte der eigentliche Stadtkörper, woher ihre Kirche auch die Stadtpfarrkirche genannt wurde, zu dieser gehörte die übrige Einwohnerschaft der Stadt und das umliegende Land (das Kirchspiel Dorpat). 1582 aber schon trat hierin eine Aenderung ein. Der Polnische König Stephan Bathory nahm der Stadt nämlich zu Gunsten der Jesuiten ihr sämtliches Kirchenguthum bis auf

die St. Johanniskirche, und zwang dadurch die erste oder St. Marien-Gemeinde Dorpats zu der zweiten nach St. Johanniskirche hinüberzuziehen und die St. Johanniskirche mit derselben gemeinsam zu benutzen. Von da ab finden wir an der St. Johanniskirche, der einzigen unserer Stadt, einen deutschen Oberpastor, einen Estnischen Pastor, und einen, beiden untergebenen und verpflichteten Diakonus. Der Deutsche Oberpastor bedient die erste oder Deutsche, der Estnische Pastor die zweite oder Estnische Parochie unserer Stadt, der Diakonus aber hilft beiden Pastoren in ihrem Dienste. 1625 verliert die Jesuiten die St. Marienkirche allerdings wieder, die Stadt erhält sie aber nicht zurück, sondern sie wird erst schwedische Kron- und dann Universitäts-Kirche. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts steht die St. Johanniskirche verlassen da, denn die erste oder Deutsche Parochie unserer Stadt ist nicht mehr da, die Esten Dorpats aber haben sich unter den, auch sie bedienenden Nüggischen Pastor Arens aus der gar nicht mehr zu brauchenden St. Johanniskirche in die zu St. Marien begeben. Diese müssen sie indes auch bald verlassen, weil den Gemeindegliedern die Steine auf die Köpfe fallen, und so ziehen sie in eine, aus Gemeindegeldern jenseits des Embaches erbaute hölzerne Nothkirche, bis die deutschen Einwohner Dorpats zurückkehren, und die St. Johanniskirche restaurirt wird. Von da ab haben wir wieder die 1582 eingetretenen Zustände. Je mehr aber beide Parochien im 18. Jahrhundert mit der Zeit wieder anwachsen, um so unerträglicher wird beiden ihr Zusammensein in der St. Johanniskirche. Die erste oder Deutsche Parochie kann indes nicht nach St. Marien zurückgehen, denn die St. Marienkirche ist erst Ruine, dann Zeughaus, und 1802 endlich applanirter Universitätsplatz geworden, und zur Erbauung einer neuen Kirche wollen sich keine Mittel finden.

Da kommt der General-Gouverneur der Ostseeprovinzen Marquis Paulucci nach Dorpat, und dringt auf die Erbauung einer zweiten Kirche für die Stadt und das Land Dorpat. Seine Mahnung trägt Frucht. Stadt und Land thun sich zusammen, und in den zwanziger Jahren unseres Säculum wird das Material zu einer neuen Kirche von den zu Dorpat verzeichneten Herren und Bauern bewilligt und angeführt. Die neue Kirche soll in der Nähe der sogenannten schwarzen Mühle und an der Petersburger Straße erbaut werden. Es treten aber Hindernisse ein, und der Bau wird wieder aufgegeben. Unter dem Generalgouverneur Baron von der Pahlen beginnen neue Verhandlungen zwischen Stadt

und Land in Bezug auf den Kirchenbau, die endlich 1833 in einem Transacte zwischen Stadt und Land ihren Abschluß finden, durch welchen die Stadt, unter Darangabe ihres Patronates über die in Rede stehende Parochie, 1, das Land aber, unter Darangabe aller Ansprüche an die St. Johanniskirche, 2 der Baukosten übernimmt, und die Bauern sich zu unentgeltlicher Anfuhr des gesammten Baumaterials verpflichten. Die neue Kirche ward 1841 fertig, und erhielt, in Erinnerung an die beiden ursprünglichen lutherischen Parochien Dorpats den Namen St. Marien, welchen gegenwärtig eigentlich die Universitätskirche Dorpats tragen mußte, sofern diese auf eben derselben Stelle steht, wo die alte St. Marienkirche stand. Eingeweiht und in Gebrauch genommen wurde die neue St. Marienkirche 1842 am ersten Sonntage nach Epiphänien, den 11. Januar. Unsere Stadt war nun wieder im Besitze von zwei Kirchen, wie von zwei Parochien, ihre zweite Parochie aber war ein Annex des unselbständigen Kirchspieles Dorpat geworden, und als 1853 ein neuer Pastor für dieselbe erwählt und berufen werden mußte, waren Wahl und Berufung nicht mehr von der Stadt, sondern vom Lande zu vollziehen, wenn auch unter Adstipulation der, 1 der Stimmen in die Wagschalen legenden Stadt.

Hatten aber nun gerade die Esten, deren Gemeinde in Dorpat niemals da zu sein aufgehört hatte, eine lebhaftere Erinnerung an die alten Zustände, so war nichts natürlicher, als daß sie sich nach der frühern Selbstständigkeit hinaussehnten. Ihrem Verlangen nach Restituirung der alten Estnischen Stadtparochie kam 1857 der neu installirte Pastor seinerseits sofort entgegen, sofern er gleich nach seiner Introduction erklärte, daß er sich außer Stande sehe, eine so große Gemeinde allein zu bedienen, und die Anstellung eines zweiten Pastors proponirte, um durch dieselbe die Theilung der Gemeinde anzubahnen. Seine Proposition fand überall Anklang, und wurde, trotz aller ihr entgegenstehenden Hindernisse, sofort ausgeführt. Zuerst trat ihm der Werrosche Sprengelvicar an die Seite, dann aber von 1861 ab ein von der Gemeinde salarirter Adjunct. Nun wollte er, sobald die Adjunctur die Vermehrung der estnischen Gottesdienste ermöglichte, dieselbe in ein Diakonat verwandelt und zugleich die Mittel zur Erbauung einer zweiten Estnischen Kirche gesammelt haben, um dann zur rechten Zeit die beiden Gemeintheile ohne alle Schwierigkeit freiwillig auseinander treten lassen zu können. Die Verwandlung der Adjunctur in ein Diakonat resp. die Umsetzung

Feuilleton.

Das Drama in der Rue d'Anteuil II.

Paris, 11. Jan. (30. Dec.)

Die heutige Sitzung des Gesetzgebenden Körpers wurde um 2 1/2 Uhr eröffnet. Der Präsident Schneider führt den Vorsitz. Große Aufregung im ganzen Saale.

Che Rochefort das Wort ergreift, legt Guyot-Montpeyroux (der gemäßigten Linken angehörend) noch ein Interpellationsgesuch vor, um die Nothwendigkeit darzutun, gesetzgebende Maßregeln zu ergreifen, um die Familie Bonaparte vor den gewöhnlichen Gerichten verantwortlich zu machen. Rochefort trat äußerst heftig auf und erregte furchtbaren Sturm in der Kammer. Als er von dem Ereigniß von Anteuil sprach, sagte er: Gestern ist an einem jungen Manne ein Mord begangen worden, welcher Träger eines geheiligten Auftrages, Kartellträger war. Der Mörder ist Mitglied der kaiserlichen Familie, Vetter des Kaisers. Ich frage den Herrn Justizminister, ob er die Verfolgung und Bestrafung des Mörders zulassen will. Das Opfer war ein Kind des Volkes. . . . Das Volk verlangt ein Urtheil. . . . (Unterbrechung.)

Präs.: Wir Alle sind Kinder des Volkes.

Rochefort: Wozu Richter, die ganz der Dynastie ergeben sind? (Geschrei.)

Präs.: Sie kennen die Richter ja noch nicht.

Rochefort: In Gegenwart dessen, was gestern vorfiel, was seit lange vorfällt, muß man sich fragen, ob wir unter den Bonapartes oder unter den Borgias leben. (Lebhafte Unterbrechung. Zur Ordnung!)

Der Präsident ruft Rochefort zur Ordnung und sagt ihm, es sei unzulässig, sich mit dem Charakter eines Deputirten zu decken, um solche Worte auszustoßen.

Ollivier (besteigt die Tribüne): Ein Angeklagter, der sich in den Händen der Justiz befindet, hat das Recht, zu verlangen, daß Niemand gegen ihn auftritt. Die Gerichte sind durch die Zusammenberufung des höchsten Gerichtshofes mit der Sache betraut. Wir sind die Gerechtigkeit und das Gesetz. Ein schmerzliches Ereigniß — (Rochefort unterbricht.) Wenn Herr Rochefort die Regeln der Justiz etwas kennen würde, so würde er wissen, daß es Niemandem zukommt, den Beschlüssen derselben vorzugreifen. Ich habe sofort, nachdem ich benachrichtigt worden war, den Befehl erteilt, den Prinzen zu verhaften. Der Prinz hat verlangt, von den gewöhnlichen Gerichten gerichtet zu werden, aber das Gesetz läßt dies nicht zu. Ich habe dem Kaiser die Zusammenberufung des hohen Gerichtshofes zur Unterzeichnung vorgelegt. Wir werden untersuchen, ob die Gesetzgebung geändert werden kann. Aber es handelt sich nicht darum, den Prinzen vor Richter zu senden, die keine Würde oder Unabhängigkeit haben. Fragen Sie Ihre Collegen, welche neben Ihnen sitzen, und Sie werden Ihnen sagen, daß der Richterstand unabhängig ist. — Ollivier fügt dann hinzu, daß der hohe Gerichtshof aus 60 Geschworenen bestehen wird, welche man den Generalrathen entnehmen wolle. Der Minister endet damit, daß er die Aufreizungen der Journale tadelt. Ich glaube, die Regierung hat ihre Pflicht mit Schnelle, mit Entschlossenheit erfüllt und sie wird fortfahren, sie zu erfüllen. Die Lage

ist nicht im Geringsten ernst. Es ist ein großes Verbrechen begangen worden von einer hohen Person, und wir werden die demokratischen Prinzipien, die wollen, daß Niemand der Strafe entgeht, achten. „Wir sind das Recht“, sagt er, „und wenn Sie uns dazu zwingen, so werden wir die Macht sein.“

Rochefort besteigt wieder die Tribüne und spricht den Namen „Traupmann“ aus.

Der Präsident unterbricht Rochefort, und Raspail benützt diese Gelegenheit, um die Competenz und die Unparteilichkeit des hohen Gerichtshofes anzugreifen.

Der Präsident ruft Raspail zur Ordnung, der ausruft, daß die Redefreiheit nicht mehr bestehe, und theilt ersterer nun das Gesuch des General-Procurators Grandperret mit, der um die Ermächtigung einkommt, Rochefort wegen seines Aufreizes zur Resolte in der heutigen „Marseillaise“ gerichtlich verfolgen zu dürfen. — Die Kammer beschließt, sich morgen zu versammeln, um darüber zu berathen.

Die heutige Marseillaise, welche unter Anklage gestellt werden soll, ist konfiszirt worden. Sie erscheint schwarz umrandert. Wir entnehmen ihr wörtlich: Mord, verübt von dem Prinzen Victor Napoleon Bonaparte an dem Bürger Victor Noir. Mordversuch, verübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Uric de Fonvielle. „Ich habe die Schwäche gehabt, sagt Hr. Rochefort, zu glauben, daß ein Bonaparte etwas anderes sein könne als ein Mörder! Ich habe es gewagt mir einzubilden, daß ein ehrliches Duell in dieser Familie möglich sei, in der der Mordmord traditionell und bräuchlich ist.“

der schwankenden Stellung seines Mitarbeiters in eine feste, fand aber, als die Wünsche der Gemeinde nicht sofort befriedigende, keinen Anklang, und die von ihm privatim eröffnete Collecte zum Kirchenbau durch die umherwandernden Kirchenvorstände mußte als nicht legitimirte sistirt werden. Da war's denn geboten, schon jetzt die Theilung der Gemeinde einzutreten zu lassen, wenn auch die Kirche für dieselbe noch fehlte, und ohne Högern wurde von allen Seiten an dieselbe gegangen.

Hatte aber unsere St. Marien-Parochie bei all ihrer Größe — die staatliche Revision von 1857 ergab für das Land circa 10,000, die statistische Zählung von 1867 für die Stadt ca. 10,000 Eisten, und das Communicantenregister wies alljährlich ca. 16,000 Estnische Abendmahlsgenossen auf — eigentlich über gar keine Mittel zu verfügen, sofern sie weder Grund und Boden, noch auch Capitalien besitzt, so war eine Gemeintheilung ohne sehr bedeutende Opfer nicht möglich. Diese Opfer wurden indeß von allen Seiten gebracht, und im Sommer 1868 beschloß der Convent die Theilung der Estnischen Gemeinde zu St. Marien hieselbst unter Darbringung der nöthigen Opfer. Diese Opfer bestehen einmal auf Seiten der Stadt und des Landes in Erhöhung des Pastoralarsales, und auf Seiten des Pastors in Verzichtleistung auf alle, ihm vocationsmäßig zustehenden Inreden von den Stadtesten, welche bisher das Aequivalent für die hier fehlende Pfarrwidme (Pastorat) bildeten, und dann wieder in Expropriation des Stadtestes in der St. Marienkirche durch das Land, und in Einräumung der St. Johanniiskirche zu den Gottesdiensten der mit der Theilung neu creirten Gemeinde bis zur Erbauung einer eigenen Kirche für dieselben durch die Stadt, endlich aber in der Verzichtleistung des Landes auf die zur Erbauung einer zweiten Estnischen Kirche in Stadt und Land gesammelten Gelder, und in Ermäßigung der Forderung, welche die Stadt an die Bauerschaften bei der Expropriation der St. Marienkirche zu stellen berechtigt, resp. verpflichtet war. Letzgenannte Ermäßigung wurde gefordert und bewilligt, weil die Bauerschaften alles Material zur Erbauung der St. Marienkirche (und zwar zweimal) unentgeltlich angeführt haben. Der Beschluß des Conventes vom 28. Juni 1868 hat zu Ende des abgelaufenen Jahres in den „Regeln zur Theilung der estnischen St. Mariengemeinde zu Dorpat in eine städtische und eine landische, sowie zur Begründung einer estnischen Stadtpfarre zu Dorpat“ die erforderliche ministerielle Genehmigung und Bestätigung erhalten, und die neue Gemeinde hofft, ihren vom Rathe der Stadt erwählten und vocirten Pastor in nächster Zukunft installirt zu sehen. Die Parochie St. Marien hieselbst ist nämlich eine Landpatronatspfarre, während die neue Pfarre wieder ganz unter dem Patronate des Dörptschen Rathes steht.

Vollzogen wurde die neue Gemeintheilung, obgleich die neue Gemeinde ihren Pastor noch nicht installirt erhalten hat, bereits mit dem Eintritte des neuen Jahres, weil diese Installation in nächster Aussicht steht, weil der Pastor zu St. Marien hieselbst sich außer Stand sah, allein zwei Gemeinden zu bedienen, und weil der Jahresanfang die geeignetste Zeit für den Vollzug der Theilung

war. Bis dahin, wo die neue Gemeinde ihren Pastor installirt erhalten wird, bedienen dieselbe vicarirende Pastoren. Zu Schluß des abgelaufenen Jahres empfing der Kirchenvorstand der neuen Gemeinde aus der Hand des Pastors zu St. Marien hieselbst die stadtestnischen Kirchenbücher, und am Sonntag eröffnete der Propst des Werroschen Sprengels, dem das Consistorium zunächst die Vices in derselben aufgetragen hat, selbst die Gottesdienste für die neue Gemeinde zu St. Johannis vor einer immensen Versammlung in festlich geschmückter Kirche und unter von Posaunen begleitetem Choralgesange.

Heißen wir die neue Gemeinde, welche nicht gezwungen, sondern frei zusammengetreten ist, und von welcher der bisherige Pastor derselben unter herzlichem Danke für alle, ihm vom Patron derselben, dem Rathe der Stadt Dorpat, erwiesene Freundlichkeit, Abschied genommen hatte, herzlich willkommen, und wünschen wir ihr, daß sie bald ein eigenes Gotteshaus erlangen möge, damit die Freude, von welcher sie am Sonntage erfüllt wurde, eine vollkommene werde, und unsere Stadt ihre alten beiden lutherischen Parochien ganz wieder haben möge.

Neval. Die N. Z. schreibt: Wir können mittheilen, daß der jüngst hier versammelt gewesene ritterschaftliche Ausschuß dem ausgesprochenen Wunsche gemäß ein Comité in's Leben gerufen hat, welches der Sammlung von Beiträgen aus Estland zu der in St. Petersburg beschlossenen Errichtung eines Denkmals für den Admiral Johann von Krusenstiern sich unterziehen wird. Die Herren, welche diese Mühwaltung freundlichst übernommen haben, sind der Geheimrath von Krusenstiern, durch seine frühere segensvolle Thätigkeit als Chef der Civilverwaltung im Kaukasus unter den damaligen Statthaltern Fürsten Woronzow und Warjatinski rühmlich bekannt, und die Kreisdeputirten Baron G. Ungern-Sternberg-Großenhof und Baron Dellingshausen-Halljal. Ein Aufruf von Seiten dieses estländischen Zweigcomité's steht demnächst zu erwarten. — Wie uns vom St. Petersburg Comité kürzlich gemeldet worden, ist der 8. November 1870, als der 100jährige Jahrestag der Geburt des Admirals, zur Grundsteinlegung des Denkmals ausersehen worden.

Mitau, 31. Decbr. In der heute ausgegebenen letzten Jahresnummer der „Latw. Aw.“ spricht Pastor Gotthard Bierhuff, der bisherige Redacteur dieser Zeitung, sein Abschiedswort. Nachdem er der Geschichte des lettischen Volkes in Kurz- und Livland im vergangenen Jahre gedacht und erstlich, herzlichste Mahnungen ausgesprochen, zählt er die Liste seiner Mitarbeiter auf. Wir haben einen aufmerksamen Blick auf diese Liste von 111 Namen geworfen, die uns ein Zeugniß ablegen, wie tief und fest unsere Zeitung mit unserem Lettenvolke verbunden ist. Wahrlich, jede große Zeitung könnte sich freuen, wenn sie 111 Mitarbeiter aufzuweisen hätte. Aber, wird man sagen, das waren wohl vorherrschend Pastoren, welche gelegentlich in dieses „pastorliche“ Blatt einige Mittheilungen schickten. In der ganzen Liste kommen nur 19 Pastoren vor, dagegen 88 Letten. Unsere Letten haben also nicht allein das Bedürfniß, zu lesen (die „Latw. Aw.“ haben eine Auflage von 4000 Exemplaren, der in Riga erscheinende „Mahj. weesiz“ wohl ebenso viel oder noch mehr), sondern auch selbst zu schreiben: das scheint uns hiedurch evident erwie-

sen. Eine besondere Freude hat uns aber gemacht, daß von den Mitarbeitern uns aber ich waren, denn das ist ein Gegenstück gegen die russische Schreibfaulheit und läßt hoffen, daß unsere in deutschen Kurländern vielmehr mancher nächst uns unseren lettischen Mitbrüdern angesteckt wird. Von Bierhuff nimmt zum Schluß als Redacteur einen herzlichsten Abschied zuerst von der lettisch-literarischen Gesellschaft und seinem Censor, dann von seinen Mitarbeitern und seinen Lesern. Jeder, der seiner 30 resp. 35jährigen Redactionsthätigkeit gefolgt ist, wird Bierhuff's Arbeit die Anerkennung nicht versagen können, daß sie von einem Streben nach „Licht, Frieden und Wahrheit“ getragen gewesen, wir können ihn aber auch vollkommen verstehen, wenn er sagt: „ich rechne es mir zur Ehre, daß die Freunde der Dunkelheit und Unwahrheit auf der rechten und der linken Seite nicht die Freunde meiner lettischen Zeitung gewesen.“ Bierhuff's Scheiden von der Redaction war durch seine Ueberfiedelung nach Konneburg bedingt: möchte ihn dorthin die Ueberzeugung geleiten, daß man in seinem Kurland freundlich gedenkt des „Freundes der lettischen Nation“ und einstigen Redacteurs der „Latw. Aw.“ (N. Z.)

St. Petersburg. Ein im Reg.-Anz. veröffentlichtes Circular des Postdepartements bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß das Verbot, Päckchen mit solchen Gegenständen durch die Post zu versenden, die ihrer Eigenschaft nach Feuchtigkeits- oder Fett absorbiren, wie Früchte, geräucherter Fische etc., als aufgehoben anzusehen ist, vorausgesetzt, daß die gesetzlichen Bedingungen der sicheren Verpackung beobachtet werden. Nach wie vor verboten bleibt die Verwendung von Pulver, Bündhütchen und -Hölzchen, Farbe- und leicht entzündbaren Stoffen und Säuren.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 13. (1.) Januar. Die N. P. Z. schreibt heute: Unser König war in der letzten Woche in Folge einer Erkältung von einem leichten Unwohlsein befallen, ist von demselben aber bereits soweit wieder hergestellt, daß er sich wenigstens im Zimmer den Regierungsgeschäften in gewohnter Weise widmet. — Vorgestern Abend von halb 7 bis halb 10 Uhr setzte die Commission des Abgeordnetenhauses für die Vorberathung des Unterrichts-gesetzes ihre Erörterungen über § 13 der Gesetzesvorlage fort. Es stand, wie in der letzten Sitzung vor den Ferien, der § 13 auf der Tagesordnung, welcher lautet: „Als Beitrag zu den Schul-Unterhaltungskosten der öffentlichen Volksschulen kann von den dieselben besuchenden Kindern ein Schulgeld erhoben werden. Das Schulgeld fließt zur Schulkasse. Die Festsetzung der Höhe desselben und der Bedingungen, unter welchen ein Erlass oder eine Ermäßigung stattfindet, bleibt dem Beschlusse der Schul-Unterhaltungspflichtigen mit der Maßgabe überlassen, daß 1) für die zur ersten Hauptklasse der Klassensteuer veranlagten Einwohner das Schulgeld auf dem Lande nicht mehr als 1 Thaler, in der Stadt nicht mehr als 2 Thaler für das Kind und Jahr betragen darf; 2) Niemand für mehr als

— Unser Mitarbeiter Pascal Groussset hat diesen Irrthum getheilt und heute beweinen wir unsern armen und theuren Freund Victor Noir, der von dem Banditen Peter Napoleon Bonaparte ermordet worden ist. — Es ist nun 18 Jahre her, daß Frankreich sich in den Händen dieser Gurgelabschneider befindet, welche nicht zufrieden damit, die Republikaner in den Straßen niederzuschleifen, sie noch in Hinterhalte locken, um sie da umzubringen. Französisches Volk, findest du nicht, daß es nunmehr genug und das Maß voll ist? Henri Rochefort.

Diesem Ausfall Rochefort's folgt in der „Marseillaise“ folgende sachliche Darstellung des Augenzeugen Hrn. v. Fonvielle: „Am 10. Januar 1870 um 1 Uhr begaben wir uns, Victor Noir und ich, zum Prinzen Peter Bonaparte, Straße Auteuil 59. Wir waren von Hrn. Pascal Groussset abgeschickt, um vom Prinzen Rücksicht zu verlangen wegen verschiedener Hrn. Groussset beschimpfender Artikel, die er im „Avenir de la Corée“ hatte veröffentlichten lassen. Wir gaben unsere Karten zwei Dienern ab, die sich im Hauseingang befanden, und man ließ uns in ein kleines Speckzimmer zu ebener Erde abtreten. Nach wenigen Minuten führte man uns nach dem ersten Stock, durch einen Festsaal und endlich in einen Salon. Eine Thür öffnete sich und der Prinz Peter trat ein. Wir traten ihm entgegen und die folgenden Worte wurden zwischen uns gewechselt: „Mein Herr, wir kommen im Auftrag des Hrn. Pascal Groussset, um Ihnen einen Brief zu überbringen.“ „Sie kommen also nicht von Hrn. Rochefort und gehören nicht zu seinen Handlangern?“ „Mein Herr, wir kommen um einer anderen Ange-

legenheit willen, und ich ersuche Sie, von dem Briefe Kenntniß zu nehmen.“ Ich reichte ihm den Brief, er näherte sich einem Fenster, um ihn zu lesen. Er durchlas ihn und nachdem er ihn in seinen Händen zerknittert hatte, kam er wieder auf uns zu. „Ich habe Herrn Rochefort gefordert, weil er der Bannerträger des Böbels ist (la crapule). Was Herrn Groussset betrifft, so habe ich ihn nichts zu antworten. Sind Sie etwa solidarisch mit diesen Schandluden?“ (Der französische Text sagt: „charognes“, was wörtlich Was bedeutet). „Mein Herr,“ antwortete ich, „wir kommen zu Ihnen, um in höflicher und redlicher Weise das Mandat zu erfüllen, das unser Freund uns anvertraut hat.“ „Sind Sie mit diesen Glenden solidarisch?“ Victor Noir antwortete: Wir sind solidarisch mit unsern Freunden.“ Der Prinz trat hierauf einen Schritt vor und gab, ohne alle Herausforderung von unserer Seite Victor Noir eine Ohrfeige mit der linken Hand, indem er zugleich einen zehnläufigen Revolver hervorholte, den er versteckt und gespannt in seiner Tasche hielt und feuerte ihn aus nächster Nähe auf ihn ab. Noir sprang rückwärts, griff mit beiden Händen nach seiner Brust und eilte der Thür zu, durch die wir eingetreten waren. Der feige Mörder stürzte hierauf auf mich zu und feuerte auf mich. Ich ergriff um ein Pistol, das ich in meiner Tasche trug und während ich es aus seinem Gürtel herauszuholen suchte, fiel der Glende über mich her; als er mich aber bewaffnet sah, prallte er zurück und zielte von der Thür aus auf mich. Da begriff ich den Hinterhalt, in den wir gefallen waren und indem ich mir Rücksicht darüber ablegte, daß, wenn ich einen Schuß

thäte, man nicht verfehlen würde, uns als die Angreifer hinzustellen, öffnete ich eine Thür, die sich hinter mir befand und stürzte zum Zimmer hinaus, indem ich: Mörder! Mörder! rief. In diesem Augenblicke erfolgte ein zweiter Schuß, der meinen Pasket durchlöcherete. In der Strafe, wohin zu gelangen Victor Noir die Kraft gehabt hatte, fand ich diesen Sterbend. Dies sind die Fakta, wie sie sich zugetragen haben und ich erwarte, daß an diesem Verbrechen schnelle und exemplarische Justiz geübt werde.“

Ulric de Fonvielle.
An diese Darstellung knüpft die „Marseillaise“ folgende Betrachtungen: „Welchen Schluß muß man nun aus diesem entsetzlichen Verbrechen ziehen, das den Tod eines jungen Menschen verschuldet hat, der noch nicht 22 Jahre alt war und sich in acht Tagen mit einem 16-jährigen Mädchen verheirathen sollte? Er hat für einen Anderen bezahlt. Derjenige, den man erwartete, derjenige, für den die Revolver geladen waren, war Rochefort. So hoffte das liberale Kaiserreich sich des Deputirten des ersten Wahlbezirks zu entledigen.“ Zum Schluß ruft die „Marseillaise“ aus: „Was dich betrifft, armer Freund, armer Victor Noir, so wirst du gerächt werden, was auch kommen möge! Wir schwören es.“

Wir stellen dieser Erzählung des Herrn v. Fonvielle die Version des Prinzen Peter Bonaparte entgegen, wie sie von dessen Freund Hrn. Paul de Cassagnac, der zugegen war, als er nach der Polizeipräfektur als Gefangener gebracht wurde, dem „Gaulois“ mitgetheilt worden ist: „Die Herren v. Fonvielle und Victor Noir stellten sich mir mit dro-

zwei dieselbe Schule besuchende Kinder das Schulgeld zu zahlen hat, und 3) die an der Schulgeld zu entrichten haben.“ In der Kündigungs-Debatte und Einbringung zahlreicher Amendements wurde die Regierungsvorlage durch die Majorität abgelehnt und ein vom Reserven Abg. Gneist eingebrachtes Amendement in folgender Fassung mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen: „Für den Unterricht der Volksschule innerhalb der Grenzen des Grundlehrplans § 4 wird kein Schulgeld erhoben. Wo bisher für den Unterricht in diesen Grenzen Schulgelder eingeführt sind ist die Erhebung derselben binnen Jahresfrist nach Publication dieses Gesetzes einzustellen.“ Die Frage wegen Zulassung von Schul-Abi- kurienten zu den akademischen Fachstudien ist vor Kurzem von Seiten der Berliner Universitäten ein Gutachten abgegeben worden. Alle Facultäten derselben haben sich einmütig gegen diese Zulassung erklärt. In gleichem Sinne ist auch noch von Rector und Senat ein Votum erfolgt und dem Gutachten der Facultäten beigefügt. — Donnerstag Abend konstituirte sich hier ein Verein zur Gründung einer „Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums“ (also keine eigentliche jüdisch-theologische Fakultät) in Berlin. Die Anstalt soll für ganz Deutschland sein; die Studirenden müssen die vollständige Reife für die Universität, die Lehrer den wissenschaftlichen Grad haben, welcher zum Lehramt an Universitäten berechtigt. Die Unterhaltung der Hochschule, die ganz selbständig bleiben soll, wird durch Stiftungskapitalien (eine ungenannte Berliner Familie hat bereits 10,000 Thlr. gespendet), durch einmalige und fortlaufende Beiträge erfolgen. An- einmalige aus Leipzig, Frankfurt a. M. sind bereits angemeldet. Ein Curatorium ist auch schon gewählt auf Grund eines Statuten-Entwurfs, über welchen wohl seit Jahresfrist berathen worden ist.

Italien.

Die Berichte der Korrespondenten verschiedener englischer Blätter bestätigen das bereits Mitgetheilte über die Rede des Bischofs Strohmayer. Der Specialkorrespondent der „Times“ theilt als eine neue Version mit, der Prälat habe sich über die Schwierigkeiten der katholischen Schule in Bonn und Heidelberg, sowie an anderen deutschen Universitäten vernehmen lassen und hervorgehoben, schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen seien die Vorlesungen gegenwärtigen Schule nur dünn besucht, und wenn der katholischen einen Kreuzzug gegen den Nationalismus der Papst einen Kreuzzug gegen den Nationalismus in all seinen Gestalten ankündige, so werde man Professoren und Hörer vielleicht ganz verlassen sehen. Darauf hin sei der Redner zur Ordnung gerufen worden und habe sich mit der Bemerkung: „Wenn ich nicht über diesen Punkt weiter sprechen darf, so will ich zur Erörterung der Organisation des Concils und seiner Ausschüsse übergehen,“ weiter ausgelassen. — Ein anderer Korrespondent der „Times“ berichtet, dem vorstichtigen Kardinal-Staatssekretär Antonelli sei nach dieser Sitzung beim Hinausgehen das Wort entchlüpft, solche Auftritte seien nicht zu dulden und man müsse ihnen ein Ende machen. Darauf hin sei dem Kardinal de Luca als vorstehender Legat durch den Kardinal de Angelis, den Kandidaten der „Schwarzen“ für den

pästlichen Stuhl ersetzt worden. — Der durch Verfügung der Kurie nun auch gesprenzte Ausschuss der Disposition, welcher aus neun Prälaten bestehend hat nach Angabe dieses Berichterstatters folgende Resolutionen angenommen, die in Form eines Protestes eingereicht werden sollen. Zunächst sollen alle Reden nach der ersten Versammlung des Concils gedruckt und den Vätern des Concils mitgetheilt werden. Dann soll bezüglich der Reden kein anderer Vorrang anerkannt werden als der des früheren Datum der Abfassung und schließlich sollen die Bischöfe, Prälaten befreit werden. Der zweite Punkt richtet sich gegen den Plan, durch große Titularpersonen der Majorität die Opposition des Wortes zu berauben, während der dritte Punkt hauptsächlich den Bischof Maret betrifft, dessen Schriften verboten sind, während seine Gegner mündlich und schriftlich erklären, er sei zu Kreuze gekrochen. Der ursprüngliche Protest der deutschen Bischöfe ist nach derselben Quelle nun doch verwirklicht und von 25 unter 40 Prälaten gezeichnet worden. Kardinal Schwarzenberg befindet sich mit darunter. (N. Z.)

Amerika.

Nachdem von Neujahr ab das Briefporto zwischen England und den Vereinigten Staaten von 6 d resp. 12 c auf 3 d oder 6 c herabgesetzt werden wird, hat es nach den Mittheilungen der N. Z. allen Anschein, als ob diese Ermäßigung auf Kosten der bisherigen Bequemlichkeit in der Communication zwischen Europa und Nordamerika stattfinden solle. Das Oberpostamt der Vereinigten Staaten hat nämlich den Cunard, Inman, Bremen und Hamburg-Dampfschiffahrtsgesellschaften am 23. December bekannt gemacht, daß nach Ablauf einer einzigen Woche, vom 1. Januar 1870 an, sie nur noch 2 d per Brief, oder 6 d per Unze für die Beförderung der amerikanischen englischen Posten erhalten würden. Als Grund für diese Ankündigung rechnet der Generalpostmeister den betreffenden Gesellschaften vor, daß sie für gewöhnliche Fracht nur 10 Doll. per Tonne, oder weniger als einen halben Cent per Pfund bekommen, während die bisherige Vergütung für die Beförderung der ausländischen Post sich auf 7168 D. stelle. Dabei gebe es keine Fracht, die so wenig Mühe mache, wie die Post, da sie unterwegs keinerlei Behandlung bedürftig sondern nur einzeln und ausgeladen werde. Die Gesellschaften andererseits, welche sich diesem Plane nicht fügen wollen und ihren Contract gekündigt haben, argumentiren auch anders. Die Post sei die unbequemste Fracht, sie zwingt zu großer Unähnlichkeit in Abfahrt und Ankunft, setze die Schiffe, welche gezwungen seien in jedem Wetter zu fahren, weit größerer Gefahr aus, als sonst, und das Anhalten in Queenstown verursache oft mehr Kosten als die für Beförderung der ganzen Post bezahlte Summe. Deshalb würde eine weitere Herabsetzung des Tarifs ihnen die Beförderung der Post nur unter Verlusten möglich machen. Mr. Creswell, der wahrscheinlich geglaubt hatte, die Gesellschaften würden sich dieser Reduktion fügen, kam voller Verlegenheit nach Newyork und schloß ein Abkommen zur Beförderung der Posten mit der Williams and Guion und der Anchor-Linie. Hiernach werden die Posten aufstatt wie bisher viermal, fernerhin nur

noch zweimal wöchentlich von Newyork abgehen, zum großen Nachtheile des Publicum, dem die Ermäßigung des Portofabes um solchen Preis nicht willkommen sein dürfte. (Auf die englisch-amerikanischen Posten hat dies keinen Bezug, da das Londoner Oberpostamt „zur Verhütung von Mißverständnissen“ bekannt gemacht hat, daß die Beförderung der amerikanischen Posten von England während des neuen Jahres unverändert bleiben werde.)

Neueste Post.

Paris, 14. (2.) Jan. „Constitutionnel“ bestätigt, daß die Ruhe in Paris am gestrigen Tage nirgends gestört worden.

Es wird versichert, daß das Ministerium die Absicht habe, einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach alle politischen Verbrechen sowie auch alle durch die Presse begangenen Verbrechen vor den Schwurgerichten erledigt werden würden.

Paris, 15. (3.) Jan. Man glaubt, daß Ledru Rollin heute in Paris eintreffen werde. Ledru Rollin weigert sich, den Eid auf die Verfassung zu leisten.

Dem „Journal des Debats“ zufolge hat gestern eine Versammlung des linken Centrum stattgefunden, der auch die Minister Daru und Buffet sowie Thiers beigewohnt haben. Der Letztere erklärte, daß er in der Frage, ob Rochefort in Anklage zu versehen wäre, das Ministerium unterstützen werde. Graf Daru sprach sich energisch zu Gunsten dieser gerichtlichen Verfolgung aus und erklärte, daß das Ministerium dieselbe zu einer Cabinetsfrage mache.

„Gaulois“ versichert daß Basquai Groussier verhaftet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 3. Januar.

pSt.	Inscriptionen	pSt.	—
5	Russ.-Engl. Anleihe	—	—
4½	do.	—	—
5	Imperial. 1. Anl.	—	92 Rf.
5	do. 3. u. 4. „	—	—
5	do. 5. „	—	86½ B., 85½ Rf.
4	innere Prämien-Anleihe I.	—	156 B.
5	do. II.	—	157 B.
5	Reichs-Bantbillette III. Emiss.	—	89 B., 87½ Rf.
5	Rußl. Pfandbriefe kündbare	—	100 B., 99½ Rf.
5	do. unkündbare	—	92½ Rf.

Rigaer Börse

vom 3. Januar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rubl. S.:
Hamburg: 26 ½ Sch.-Bco.
London: 29 ½ Pence.
Paris: 308 ½ Cent.

Berliner Börse

vom 15. Januar 1869.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rubl. 3 Wochen (Zins 4) 82 ½ bez; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Imperial 5 Thlr. 17 ½ Sar. — Russl. Bantnoten 90 Rubl. = 75 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Januar 1870.

hender Miene und mit den Händen in den Taschen vor. Sie übergeben mir einen Brief des Herrn Pascal Groussier, Redakteurs der „Marseillaise“, mit dem ich nie etwas zu thun gehabt habe. Dieser Brief enthielt eine Herausforderung. Ich antwortete: „Ich habe mit Herrn Rochefort zu thun und nicht mit seinen Handlangern.“ „Lesen Sie diesen Brief“, erwiderte Herr Noir. „Er ist bereits gelesen“, entgegnete ich und fügte bei: „Kommen Sie für diesen Brief auf?“ Er antwortete mir hierauf mit einer Ohrfeige und sogleich zog Herr v. Fonvielle, als ob er jeden Rückangriff von meiner Seite hätte verhindern wollen, ein Pistol. Als ich mich so angegriffen und bedroht sah, zog ich rasch ein Taschepistol und feuerte auf Herrn Victor Noir, der andere, Hr. v. Fonvielle, kauerte hierauf bitter einen Lehnsessel nieder und bemühte sich vergebens, indem er zugleich auf mich ansah, den Hahn seines Pistols zu spannen. Ich schoß auf ihn ohne Resultat. Hr. v. Fonvielle entfloß hierauf, indem er vor mir vorbeilief und ohne daß ich ihn aufzuhalten versuchte, was mir leicht gewesen wäre. Allein hinter der ersten Thür angekommen, zielte er auf mich von Neuem. Ich feuerte in diesem Augenblick meinen dritten Schuß ab, den das kleine Kaliber meines Pistols unwirksam machen mußte. Ich fügte hinzu, daß diese Herren bei mir eine Pistolen-Schachtel und einen Stockdegen zurückgelassen haben. Dies allein reicht hin, um zu beweisen, daß der Brief des Herrn Pascal Groussier nur ein Vorwand war, um mich in einen vollkommen vorbereiteten Hinterhalt zu locken.“

Nach dem „Gaulois“ verlangt der Prinz vor das gewöhnliche Schwurgericht gestellt zu werden. Wie

die „Patrie“ meldet, ist Fonvielle bereits als Zeuge vernommen, aber keineswegs, wie behauptet wurde, verhaftet worden. Heute früh haben die Aerzte aus der Leiche Victor Noir's die Spitzkugel herausgenommen, die den Tod verursacht hatte. — Hr. Salomon, Vater des Hrn. Victor Noir, hat einen Brief geschrieben, der auf einem Tisch im Hause des Ermordeten aufliegt und welcher die Freunde desselben auffordert, Victor Noir beerdigen zu lassen, ohne Manifestationen zu machen und Reden zu halten.

Ueber Victor Noir giebt ein Korrespondent der Frankf. Z. folgende Auskunft. Er war eine in Paris sehr bekannte Persönlichkeit. Sein wahrer Familienname ist Salomon; er war israelitischer Abkunft. Sein Vater ist einfacher Arbeiter in einer Uhrenfabrik. Er selbst war Blumenmacher, ehe er in die Presse trat. Schon im Alter von 17 Jahren zeigte er, obgleich ihm eine gründliche Vorbildung abging, großes Talent für die Journalistik, in welcher er sich rasch den Namen eines geistreichen und scharfsinnigen Polemikers der kleinen Presse erwarb. Er begann als Reporter des „Journal de Paris“, arbeitete dann am „Figaro“, wo er sich durch seine Regsamkeit und seinen guten Humor auszeichnete. Seine Existenz war diejenige der literarischen Bohème, der es so häufig an Geld, aber niemals an Witze fehlt. So wie er einige Franken verdient hatte, vergeudete er sie auf die Gründung irgend eines kleinen Blättchens. So hat er nacheinander den „Pistori“, die „Gazette de Java“ und zuletzt noch das „Engheim-Journal“ gegründet. Noir war ein großer, sehr schöner Mensch und voller Hingebung für seine Freunde. Er bewohnte eine kleine Dachstube

in einem fünften Stocke der Rue du Marche zu Neuilly. Er war im Begriffe sich mit einer jungen Creolin, Fräulein Anheas, zu verheirathen, die ihm eine Ausstattung von 50,000 Fr. zugebracht hätte: für einen armen, fahrenden Literaten gewiß ein großes Glück. Noir war ein durchaus redlicher, loyaler Charakter, dessen tragisches Ende von allen Denzigen, welche ihn gekannt haben, tief beklagt wird.

Der Kaiser erhielt die Kunde von dem Geschehenen auf dem Bahnhof von Montparnasse, als er eben aus Rambouillet von der Jagd zurückkam. Auf die Mittheilungen, die ihm der Polizei-Präsident Bistri machte, wurde der Kaiser sehr bleich und befahl dem Präfecten, sogleich die gesetzlichen Schritte einzuleiten. Der Justizminister Duvivier schickte noch im Laufe des Abends an die Zeitungen eine Note, der zufolge er mit Zustimmung des Kaisers die sofortige Verhaftung des Prinzen Peter Bonaparte angeordnet hätte.

Bermischtes.

Herrieden. Wie der Magd. Ztg. aus Würzburg gemeldet wird, ist der als Meteorolog bekannte Dr. F. Heidenreich in Herrieden am 6. Januar verstorben.

New-York. Proceß Schöppe. Die „New-Yorker Handelszeitung“ theilt mit, daß die Staatsanwaltschaft in Pennsylvania dem Dr. Schöppe einen neuen Proceß bewilligt hat, der unter den von allen Seiten rege gewordenen Kundgebungen des ganzen Publicum, von Fachmännern wie Laien, von Amerikanern wie Deutschen, vielleicht einen andern Ausgang nehmen wird.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem Dörptischen Einwohner **Jaak Kangus** gehörige, alhier im 3. Stadttheil sub Nr. 124 c. belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefodert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 23. October 1869.
Nr. 1233.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die dem Kaufmann **Friedrich Thomann** gehörige, alhier im Kaufhofe sub Nr. 18 belegene **Bude** sammt Zubehörungen auf Verfügung dieses Rathes öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefodert, sich zu dem deshalb auf den 9. Januar 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 23. October 1869.
Nr. 1234.

In unterzeichnetem Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen und den Handlungen von Hugo Ohle und C. Jannsen zu haben:

Neuer Dörptischer Kalender

auf das Jahr nach Christi Geburt

1870.

Preis: brochirt und mit feinem Papier durchschossen 20 Kop.

Inhaltsverzeichnis:

Zeitrechnung. — Die Sternbilder des Thierkreises. — Die Mondviertel. — Die zwölf Monate. — Datumzeiger für 1870. — Auf- und Untergang der Sonne. — Mondphasen. — Finsternisse im Jahre 1870. — Wechsel der Jahreszeiten. — Die Sonnenuhr. — Ostertabelle. — Verzeichniß der Festtage. — Die Saathochen. — Die jetzigen Europäischen Regenten nebst deren Gemahlinnen und Thronfolger. — Verwendung und Preise des Stempelpapiers. — Verzeichniß der Jahrmärkte in Liv- und Estland. — Correspondenz-Nachricht im Dörptischen Post-Comptoir. — Ankunft der Posten in Dorpat. — Tage des Postportos für in- und ausländische Correspondenz. — Tage der Affecuranzsteuer. — Entfernung der beiden Residenzen etc. von Dorpat. — Auszug aus dem livländischen Postreglement. — Eisenbahn-Fahrplan. — Dampfschiffahrt zwischen Dorpat und Pleskau. — Frachtentart pr. Dampfschiff. — Fuhrmannstaxe für Zweispänner und Einspänner. — Tage für Arbeitsfuhrleute. — Tarif für die Beförderung von telegraphischen Depeschen nebst Auszug aus dem Reglement. — Beamte, Behörden, Anstalten und Vereine (im October 1869). — Universität. — Veterinärtschule. — Gymnasium. — Schulen. — Stadtbehörden und Beamte. — Geistlichkeit. — Dörpt-Verrosches Oberkirchenvorsteheramt. — Landmarschall. — Kreisdeputirte. — Cassarevident. — Landgericht. — Polizei-Verwaltung. — Ordnungsgericht. — Kreisgericht. — Kirchspielsgericht. — Kreisfiscal. — Gensdarmarie. — Gensur. — Kreiscommando. — Paß-Expeditor. — Credit-System. — Bauer-Mentenbank. — Kreisrentei. — Probir-Palate. — Reichsdomänen. — Getränkesteuer-Verwaltung. — Postcomptoir. — Telegraphen-Station. — Medicinalwesen. — Schutzblattern-Impfungs-Comité. — Gefängniß-Comité. — Civl. Oekonomische Societät. — Civl. gegenf. Hagel-Affecuranz-Verein. — Civl. gegenf. Feuer-Affecuranz-Verein. — Bibelgesellschaft. — Unterstützungs-Casse. — Hilfsverein. — Frauenverein. — Kirchliche Armenpflege. — Consumverein. — Agenturen. — Gesellschaften u. Vereine. — Fuhrleute. — Anhang: Budget der Dörptischen städtischen Cassen pro 1869.

Alle Angaben beruhen auf officiellen Quellen.

C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Tüchtige Gesellen

finden dauernde Condition in dem Tischler- und Möbelgeschäft von

Bandelier & Comp.

Verloosung.

Der Frauenverein wendet sich abermals vertrauensvoll an das Publikum mit der Bitte, trotz der mannigfachen und zahlreichen Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn Dorpats gemacht worden sind, auch dieses Jahr der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls nicht vergessen zu wollen. Ohne den Ertrag der Verloosung kann das Asyl nicht bestehen. Der Frauenverein bittet um Unterstützung aller Art und um Abnahme von Loosen zu 20 Kopeken das Loos.

Die Anstellung der zu verloosenden Gegenstände im Saal des Gymnasiums beginnt Sonntag den 17. Januar, die Ziehung findet Statt am 28. Januar um 12 Uhr. — Zum Empfang freundlich gespendeter Gaben sind bereit:

Frau Oberpastor Schwarz.

Frau Professor Veldk.

Frau Dr. Mattiesen.

Fräulein Charlotte von Strgh.

Fräulein von Bröcker.

welche v. **Sivers** seinen Familiengliedern, theiligen wollen, **Familienfestung** mit angezeigt, daß die **Jahres-Versammlung** während des aus-geschriebenen extraordinären Landtags in Riga statt finden soll. Ort und Stunde wird im Ritterhause angezeigt werden.

Der Vorstand.

Pensions-Anstalt

für Töchter

in Warsa

Hiemit zeige ich an, dass der Beginn der Schulen in meinem Institut auf den 16. Januar festgesetzt ist.

J. Genge.

Ein kleiner leichter Schlitten wird billig verkauft in der Steinstraße bei Maler Schroeder.

Charles Otté aus St. Petersburg

beehrt sich ergebenst mitzutheilen, dass derselbe mit einem

wohl assortirten Lager

hier eingetroffen und bittet in seinem früheren Locale neben dem Rathhause im Hause des Herrn Conditor Borek eine Treppe hoch um zahlreichen Besuch.

Vorläufige Anzeige.

Die

St. Petersb. Manufactur-Compagnie

Firma: **Heinrich Schütz**

beehrt sich bekannt zu machen, daß sie mit ihrem aus den preiswürdigsten Waaren bestehenden

Leinwand- und Wäsche-Lager

den hiesigen Markt bezieht und ihren Stand im Hotel London, Eingang von der Alexanderstraße (gegenüber Herrn Drechslermeister Braun) hat.

Leinfuchen

zu 80 Kop. das Pud verkauft die Oekonomie des Gutes Rathshof.

Tabak und Papiros

aus der Fabrik

Caamen Manyobu

empfehl

W. Kienss,

Stationsberg.

Ein **Wohnung** von 3 Zimmern, dem Centrum der Stadt möglichst nahe gelegen, wird **gesucht**. Adressen bittet man in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition niederzulegen.

Ein anständig möblirtes **Absteigequartier** ist für die Marktzeit zu **vermieten**. Auskunft erteilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Btgs.-Exp.

Ein **Familienwohnung** monatlich oder jährlich nebst Stall und Wagenschauer ist zu **vermieten** Haus Manntuffels, Carlowa-Strasse.

Abreisende.

3. C. G. Rahn.

Ein mitten in der Stadt belegene **Familienwohnung** von 7 Zimmern ist zur **Miethe** zu haben. Nachweis in C. Mattiesen's Buchdr. und Btgs.-Exp.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	58.6	-2.8	—	—
4	58.8	-4.1	—	—
7	58.9	-5.4	S (0.6)	O (2.9) 10
10	59.3	-4.7	N (0.6)	O (2.9) 10
1 Ab.	59.3	-3.7	N (0.3)	O (3.0) 10
4	60.2	-3.8	—	O (4.0) 10
7	61.2	-4.2	—	O (3.0) 10
10	62.1	-4.2	N (1.2)	O (3.8) 10
	59.80	-4.11	N (0.25)	O (3.27) 10.2

Schneemenge 0.4 Mill.

Den 17. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	63.4	-4.6	—	—
4	64.4	-4.4	—	—
7	65.5	-4.4	N (2.0)	O (4.5) 10
10	67.3	-4.4	N (2.0)	O (3.4) 10
1 Ab.	68.6	-4.1	N (2.4)	O (3.2) 10
4	69.8	-4.7	N (2.8)	O (2.8) 10
7	70.9	-4.7	N (2.7)	O (1.2) 10
10	71.3	-4.3	N (1.6)	O (1.2) 10
	67.65	-4.45	N (2.25)	O (2.72) 10.0

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 6. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Der Curator des Lehrbezirks. Beförderungen und Ordensverleihungen. Riga: G. Westberg f. Die Rigasche Börsen- und Handels-Zeitung. Verstärkung der Intendantur-Verwaltung. Reval: Staatsrath Dr. C. Chr. Hoepfener f. Stipendium für russische Lehrer. St. Petersburg: Aus dem Reichsrath. Vom Amur: Die Sachalinische Expedition.

Ausland. Deutschland. Berlin: Kreisordnung. Zollparlament. Aus der Provinz Posen. München: Aus dem Landtage. Oesterreich. Wien: Zwei Denkschriften. Großbritannien: Gewerkevereine und Strafe. Locales.

Feuilleton. Realschule oder Gymnasium? Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Mitteltst Allerh. Rescripte vom 1. Jan. d. J. der St. Andreas-Orden: dem Vorsitzenden des Departements der Gesehe im Reichsrath Staatssecretär Wirkl. Geheimrath Baron M. A. Korff, dem Mitglied des Departements der Gesehe im Reichsrath, Präsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften General-Adjutant Admiral Lütke und dem Minister-Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland Wirkl. Geheimrath Graf Armfeldt. Der St. Vladimir-Orden 1. Klasse: dem Staatssecretär Wirkl. Geheimrath und Mitglied des Reichsraths Peter Brof und dem Wirkl. Geheimrath Mitglied des Reichsraths Funduklei. Der St. Vladimir-Orden 2. Klasse dem Curator des Warschauer Lehrbezirks Geheimrath Witte. Der St. Alexander-Newski-Orden: dem Staatssecretär, Geheimrath, Senator, Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung und Director der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek Deljanow mit diamantenen Insignien und ohne dieselben den Senatoren Geheimrathen Fischer und Krusenstern. Der Weiße Adler-Orden: den General-Lieutenants Möder und Graf Kreuz und dem Geheimrath Hahn. Der St. Annen-Orden 1. Klasse: dem Wirkl. Staatsrath, Gehilfen des Staatssecretärs des Reichsraths Nikolai Meyer und dem außerord. Gesandten und bevoll. Minister bei S. M. dem Könige von Italien Baron Uzkull. Der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse: dem Director der Kanzlei des Ministerium des Auswärtigen Wirkl. Staatsrath Kammerherr Peterson, dem Gehilfen des Curators des Petersburger Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Sferno-Solowjewitsch und den Wirkl. Staatsrathen Gouverneuren von Estland Galkin und von Kurland Lilienfeld.

[Befördert:] zum Wirklichen Geheimrath der Finanzminister Geheimrath Reuters. Zu Geheimrathen die Wirklichen Staatsräthe: der Staatssecretär des Reichsraths Kennenkampff und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei dem Könige der Niederlande Knorring. Zum Hofrath der Ältere Gehilfe des Geschäftsführers am Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät Kammerjunfer Baron Kolden. (N.-A.)

Dorpat. Wir erfahren soeben, daß einem hier eingegangenen Telegramm zufolge der Curator des Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais, dessen Ankunft hieselbst zufolge gleichfalls auf telegraphischem Wege hieher gerichteter Mittheilung, in Abänderung der früher getroffenen Bestimmung, zum 8. oder 9. d. Mts. erwartet werden konnte, vor seiner Ankunft hieselbst Riga besuchen und daselbst mit dem Wirkl. Staatsrath Nikolitsch zusammentreffen wird.

Dorpat. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung vom 19. Decbr. 1869 sind für Auszeichnung im Dienst der Rector der Universität Dorpat ordentliche Professor Staatsrath Dr. G. v. Dettingen und der ordentliche Professor der Chemie Staatsrath Dr. G. Schmidt zu Wirklichen Staatsräthen befördert worden. — Mitteltst Allerh. Tagesbefehls vom selben Tage ist für ausgezeichneten Dienst und besondere Mühwaltung verliehen worden: der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse den ordentlichen Professoren: der Pharmacie Dr. G. Dragendorff, der deutschen und vergleichenden Sprachkunde Dr. Leo Meyer, der Physik Dr. Arthur v. Dettingen und dem ersten Projector und außerordentlichen Professor Dr. L. Stieda. Ferner derselbe Orden dem Gehilfen des Directors und Lehrer an dem 6. klassischen Gymnasium in Warschau Hofrath Schneider. Der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse: dem Lehrer an den Parallelklassen des Dorpater Gymnasium Titularrath Otto Hermannson. Der St. Annen-Orden 3. Kl. dem Oberlehrer am Gymnasium zu Riga Coll.-Ressessor Lieven.

Riga. Sonntag, den 4. d. Mts., starb hieselbst nach kurzem Krankenlager im Alter von 85 Jahren der frühere Bürgermeister der Stadt Riga Carl Gustav Westberg, Gründer der Handlung Westberg & Cie. hieselbst, ein in weiten Kreisen hochgeehrter und geliebter Mann.

Riga. Die R. B. u. H.-Z. giebt ihr Programm in ihrer Probenummer vom 28. December wie folgt an: „Die „Rig. Börsen- und Handelszeitung“ soll in erster Reihe dem unmittelbar prakti-

sehen Bedürfniß der Kaufmannschaft Rechnung tragen, sodann die auf der Tagesordnung stehenden Handelsinteressen durch Besprechung zu klären suchen, endlich aber auch danach streben, den von seinen unmittelbaren Berufarbeiten schier erdrückten Geschäftsmann auf den Zusammenhang hinzuweisen, in dem seine Thätigkeit zur großen Culturarbeit der gesammten Menschheit steht. Weil erst der Zweck der Arbeit diese adelt, müssen wir eingedenk bleiben unseres Zusammenhanges mit der Allgemeinheit, dürfen wir beim Sehen des einzelnen Steines nicht vergessen, daß es ein köstliches Bauwerk ist, das herzustellen wir Alle, ein Jeder in seiner Art, mit berufen sind. Das ist es, was wir mit diesem Blatte wollen — ob wir auch werden, was wir wollen, das freilich muß zunächst dahingestellt sein! Ist doch bei uns das Unternehmen noch so neu; ist doch unser Geschäftsmann noch so wenig gewöhnt, seine Specialinteressen öffentlich besprochen zu sehen, daß wohl nicht selten, neben der Schwierigkeit eigener Arbeit, Mangel an Verständnis für dieselbe entgegengetreten wird. Und doch dürfte kaum ein anderes Blatt so sehr auf die Sympathie und active Theilnahme seiner Leser angewiesen sein, als gerade eine Vörsezeitung, die ohne Fühlung für den jeweiligen Pulsschlag des Handels ein todtgeborenes Kind ist. Wer anders aber als der gewiegte Kaufmann selbst kann in dem Labyrinth dieses Verkehrs heimisch sein? welche Redaction der Welt könnte es hoffen, ohne stete Wechselwirkung mit der Handelswelt diese Aufgabe zu lösen? Deshalb können wir heute nicht dringend genug an unsere Kaufmannschaft die Bitte richten: ihre Schöpfung auch für ihr Organ ansehen zu wollen, auf daß nicht nur zu ihr, sondern auch aus ihr gesprochen werde; auf daß nicht der Zusammenhang gelöst werde zwischen der Theorie und Praxis und nicht nach Jahr und Tag dieses Blatt ausgelebt sei, wie eine Pflanze ohne lebenskräftige Wurzel! Das Blatt, in etwas kleinerem Format, als die B. f. St. u. L., mit sehr sauberen lateinischen Lettern gedruckt, enthält auf den beiden ersten Columnen Börsen- und Handelsnachrichten, die dritte ist für Aufsätze und Correspondenz, die vierte für Anzeigen bestimmt. Der Preis ist für Abonnenten der Rig. Btg. über die Post: 5 Rbl. jährlich; für Nichtabonnenten der Rig. Btg. über die Post: 6 R. Riga. Wie dem Reg.-Ausz. zu entnehmen, hat der Kriegsath auf Vorstellung der Oberintendanturverwaltung die Verstärkung des Personal-etats der rigaschen Intendanturverwaltung genehmigt. Derselbe ist mit dem 1. Januar

Feuilleton.

Realschule oder Gymnasium?

Die Prov.-Corr. veröffentlicht das Gutachten der Berliner Universität über die Frage, ob die Abgangszeugnisse der Realschulen erster Ordnung auch für die Zulassung zu den Universitätsstudien als genügend angesehen werden sollen. Es wird darin vorweg ausgesprochen, daß die Universitäten kaum je in einer für das deutsche Universitätsleben wichtigeren Angelegenheit befragt worden seien. Der wesentliche Inhalt des Gutachtens ist folgender:

Die Berichte der vier Facultäten verneinen einmüthig auf das Entschiedenste die Frage, ob die Realschul-Abiturienten zu den Facultätsstudien zuzulassen seien, und Rector und Senat haben sich derselben Meinung ohne eine abweichende Stimme angeschlossen.

Die vier Facultäten haben sich in ihren Berichten zunächst auf den besondern, jeder von ihnen eigenen Standpunkt gestellt. Die theologische und die Juristen-Facultät haben ausgeführt, wie für ihre besondern Lehrzwecke der auf dem Gymnasium erstrebte Grad an Kenntniß der alten Sprachen und des klassischen Alterthums unerläßlich sei. Dasselbe gilt selbstverständlich für den Theil der philosophischen und den philologisch-geschichtlichen Wissenschaften beschäftigt. Die medicinische Facultät, welche sich noch jüngst für Zulassung der deutschen Sprache bei Prüfungen u. s. w. verwendet hat, legt dennoch

auch ihrerseits auf die klassische Bildung den größten Werth, theils um ihrer selbst willen, theils weil nur sie den Zugang zu älteren Quellen der Wissenschaft öffnet. Einstimmig haben sich die medicinische und auch in ihrem mathematisch-naturwissenschaftlichen Theil die philosophische Facultät dahin geäußert, daß eine auf Realschulen erworbene naturwissenschaftliche Vorbildung sich für den Erfolg entsprechender Studien auf der Universität so vortheilhaft nicht erweise, wie man vielfach annehme.

Rector und Senat gehen in ihrem Berichte vornehmlich auf die allgemeinen Gesichtspunkte ein, welche bei der Frage in Betracht kommen. Als den für sie leitenden Gesichtspunkt bezeichnen sie den, daß die Höhe des Universitäts-Unterrichts selbst von der bei den Studierenden vorhandenen durchschnittlichen Vorbildung abhängt, und demzufolge herabzusetzen muß, wenn Studierende ohne volle klassische Bildung gleicher Anspruch auf Berücksichtigung eingeräumt wird. Die bei unserer Universitätsjugend allgemein vorhandene, im Vergleich zu anderen Völkern hohe Stufe der Vorbildung, wie sie bisher durch die Gymnasien erreicht wird, erscheint als die eigentliche Grundlage des deutschen Universitätswesens und mit der Nothwendigkeit, sich jene Vorbildung anzueignen, würde eine wesentliche Ursache wegfallen, welche unsere nationale Cultur auf ihrer Höhe erhalten hat.

Die, welche die Zulassung der Realschul-Abiturienten zu den Facultätsstudien befürworten, behaupten freilich, daß deren Vorbildung als ein gleicher Grad geistiger Reife anzusehen sei, wie der der Gymnasial-Abiturienten, nur daß bei ihnen die man-

gelhafte klassische Bildung durch etwas größere Fortschritte in Naturwissenschaft und in neueren Sprachen ausgeglichen sei. Aber nach so vielem Umhertasten wird es doch kein Bedenken dabei haben, daß für den Durchschnitt der Jugend die angemessenste Geistesnahrung in der methodischen Zerlegung des Gedankenaues der alten Schriftsteller liege, deren allgemeine menschlicher Gehalt zugleich eine Art geistiger Muttermilch bildet; daß die Fähigkeit, höhere naturwissenschaftliche Wahrheiten zu fassen und zu verarbeiten, verhältnißmäßig selten sei und erst im Jünglingsalter sich entwickle. — Masch wird der Gymnasial-Abiturient, wenn er irgend nach dieser Richtung befähigt ist, in technischer Fertigkeit und Fachwissen den Realschüler einholen; schwerlich wird dieser die Lücke in seinem Bildungsgange ausfüllen. In empfänglichen Jahren, wo sie mit tausend Fäden sein Wesen hätten durchdringen müssen, sind dem Realschüler die großen historischen Gedanken und Gestalten mehr fern geblieben, in deren täglichem Umgange gewissermaßen der Gymnasialaufwuchs; und während diesem die Entwicklung und Culturarbeit der Menschheit in bestimmten Bildern vor-schwebt, bleiben diese Dinge dem Realschüler ein mehr Außerliches. . .

Auch die Altersfrage kommt in Betracht. Die Realschul-Abiturienten pflegen im Durchschnitte ein Jahr jünger zu sein, als die Gymnasial-Abiturienten. Durch Zulassung der ersteren zu den Facultätsstudien würde das mittlere Alter der Studierenden noch mehr sinken, als dies im Vergleiche zu früher neuerdings schon der Fall gewesen ist. Wenn auf gewerblichen Lehranstalten, wo den Jünglingen

d. J. in Kraft getreten. Die erforderlichen Summen sind im Intendanturbudget zu verzeichnen.

Reval. Die No. 3. schreibt: Wiederum hat das Land und zumal unsere Stadt einen ihr treuergebenen pflichteifrigen Bürger verloren. Der Staatsrath Dr. med. Carl Chr. Frdr. Hoepfener ist am Morgen des 31. Decbr. von seinen jahrelangen schweren Leiden erlöst worden. Ein Sohn des Oberlandgerichts- und Raths-Advocaten Christ. Joh. Hoepfener, studirte er in Dorpat von 1829 bis 1836, war zuerst Regiments-, dann Landarzt im Gov. Petersburg, Ordinator an dem Arbeiterhospital in Petersburg, seit 1848 Kreisarzt des Harrienschen Kreises und dann seit 1865 Accoucheur der medicinischen Abtheilung der Estländischen Gouvernements-Regierung. In dem Hause des Pastor Ksmuth zu Torma in Livland, wo er als Pensionär den ersten Schulunterricht genoss, hatte er den Grund zu seiner späteren religiösen Entwicklung gelegt. Ungemein begabt machte er rasche Fortschritte und beendigte den Gymnasialcursus in der hiesigen Domschule. Durch Wisz, der übrigens nicht selten in Sartasmus ausartete und durch seine geistige Befähigung wie durch seinen energischen Charakter erwarb er sich schon in Dorpat große Anerkennung unter den Studenten, und beendete nach löblich abgelegtem Examen als Dr. med. seine Studien. Seine Tüchtigkeit wurde auch in weiteren Kreisen anerkannt, so daß er um das Jahr 1840 einen Ruf als Docent an die Universität Kiew erhielt, dem er aber, später gemachter Bedingungen wegen, denen er sich nicht unterziehen wollte, weiter nicht Folge gab. Im Laufe der Jahre, durch seine religiöse Entwicklung herbeigeführt, verlor sein Charakter gänzlich die frühere Schärfe; die Milde und Freundlichkeit seines Wesens, seine große geistige Begabung, wie seine ausgezeichnete medicinische Ausbildung fand nicht nur unter seinen Collegen, sondern auch unter seinen Mitbürgern allgemeine Anerkennung. Besonders hat der Entschlafene durch seine Thätigkeit als Mitglied des Verwaltungs-Comité's der kirchlichen Armenpflege und als altzeitiger Armenarzt sich ein ehrenvolles Gedächtniß bereichert.

Wir erfahren, schreibt die No. 3., daß das von der estländischen Ritterschaft gegründete und von Kaiser Nikolai unter ausdrücklicher Bezeichnung Seines besonderen Wohlwollens am 11. Februar 1840 bestätigte Stipendium, welches zur Beschaffung tüchtiger Lehrkräfte der russischen Sprache an der Mitter- und Domschule einem vom Curatorium der Schule zu erwählenden befähigten jungen Manne auf fünf Jahre je 250 Rbl. darbietet, in der letzten Sitzung des ritterschaftlichen Ausschusses auf die Summe von je 400 Rbl. für die gleiche Zahl der Jahre erhöht worden ist.

St. Petersburg. Auf Grundlage des Statuts des Reichsraths hat Se. Maj. der Kaiser, wie dem N. A. zu entnehmen, den bisherigen Präsidenten des Reichsraths, Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch S. S., auch für das Jahr 1870 in diesem Amte zu bestätigen geruht. — Auf Grundlage des § 11 des Statuts des Reichsraths wird die Ordnung der Vorfigenden und Glieder der Departements des Reichsraths halbjährlich zufolge Allerhöchstem Befinden bestimmt. Nachdem demzufolge Se. Majestät die Vorfigenden und Glieder der Departements des Reichs-

raths auch für die erste Hälfte des Jahres 1870 zu bestätigen geruht, hat Se. Maj. gleichzeitig den Wirklichen Geheimrath Baron Budberg zum Mitglied des Departements der Gesetze zu ernennen geruht.

Vom Amur. Ueber die Sachalinische Commission, wie man dieselbe gewöhnlich nennt, obgleich ihr die Untersuchung der Zustände von Transbaikalien und dem Amurlande nach allen Richtungen hin übertragen worden, giebt die M. 3. Nachrichten, denen wir nach der St. P. 3. Folgendes entnehmen. Was die Organisation einer Verbrecher-Kolonie auf der Insel Sachalin betrifft, so haben wegen Mangels an Raum von den 800 zu Zwangsarbeiten Verurtheilten nur 250 untergebracht werden können; die übrigen werden zu Wegebauten verwendet. Die dortigen Steinkohlenlager sind noch nicht genügend erforscht: es sind jedoch bereits 90,000 Pud Kohlen nach Schang-hai verkauft worden. Eben so wenig läßt sich etwas Bestimmtes über die Fruchtbarkeit des Bodens sagen. Mehre Sträflinge, die nach der Verbüßung ihrer Arbeitszeit entlassen worden sind, haben einige Dessjatinen Land bearbeitet und eine gute Haferernte gehabt. Auch in diesem Jahre versprach man sich eine gute Ernte. Die Commission hat sich auch von den Unbequemlichkeiten des Hafens in Nikolajewsk und von der Nothwendigkeit, diesen Hafen mehr nach Süden zu verlegen, überzeugt. Die Lokalbehörden sind für Posjet, die Commission würde jedoch Wladiwostok vorziehen. Die Commission hat sich auch überzeugt, daß der eigentliche Handelsweg, der dem Vortheil großen Vortheil verspricht, von den südlichen Häfen nach dem Chantsosee und auf den Flüssen Sjungatschi und Ussuri zum Amur gehen muß. Der herzurichtende Landweg würde hierbei nur 136 Werst betragen. Generaladjutant Stolkow, der Führer der Expedition, hat diesen Weg zweimal zurückgelegt und die Gegend zur Erbauung einer Straße sehr geeignet gefunden. Bis zur Bestätigung dieses Baues hat man auf Anordnung des Generaladjutanten Stolkow die Arbeiten zum Bau der Straße von Sostisk nach der De Castries-Bai in Angriff genommen. In Betreff der Administration ist die Commission zu dem Schlusse gekommen, daß die Aufhebung des Amurgebietes und die Organisation eines besonderen General-Gouvernements für Transbaikalien und das Amurland mit dem Sitz der Verwaltung in Blagowjeschtschensk eine Nothwendigkeit ist. Der nicht zu diesem General-Gouvernement gehörige Theil des Amurgebietes wäre dann mit dem Küstengebiet von Ostibirien zu vereinigen. Was endlich die Producte des Landes betrifft, so hat Generaladjutant Stolkow einige der dort ansässigen Männer (keine Beamten) zu Forschungen im Gebiete der Zoologie, Botanik etc. verwenden können. Er selbst soll große Collectionen zusammengebracht haben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Die M. P. 3. betont in einem nach der Prov.-Korr. wiedergegebenen längeren Artikel nochmals den Wunsch der Regierung, in der gegenwärtigen Session des Landtags die Kreisordnung zu erledigen. Es heißt darin: „Es entspricht aller-

dings den Auffassungen der Regierung, daß die Gesetzentwürfe über das Grundeigenthum einer baldigen Erledigung vorzugsweise bedürfen und dieselbe voraussichtlich auch finden können. Je mehr aber anerkannt wird, daß diese Entwürfe auf eine günstige Aufnahme in der Landesvertretung zu rechnen haben, um so zuverlässlicher ist anzunehmen, daß die Berathung derselben im Abgeordnetenhaufe nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen werde, um die Erledigung der Kreis-Ordnung zu beeinträchtigen. Die Vorlagen über das Hypothekenwesen sollen in der nächsten Woche zur Berathung gelangen und dürften im Abgeordnetenhaufe in wenigen Sitzungen durchberathen sein.“ Weiter wird bemerkt, daß „die nächsten Aufgaben der Bundesgesetzgebung keineswegs von so durchgreifender Bedeutung seien, daß ihnen gegenüber jede Rücksicht auf ein Gesetz, wie die preussische Kreisordnung, unbedingt zurücktreten müßte.“ Allerdings seien die Debatten nur unter der Voraussetzung fortzuführen, daß das Gesetz in der gegenwärtigen Session wirklich zu Stande komme. Bis jetzt sei aber „noch in keinem wichtigen Punkte eine so erhebliche Klüftung zwischen der Mehrheit des Hauses und der Regierung hervorgetreten, daß die Ausgleichung nicht in den weiteren Stadien der Verhandlung zu erhoffen wäre.“ Das halboffizielle Blatt ermahnt schließlich nochmals zur Mäßigung und zur Concentrirung der Debatten auf die wichtigsten Punkte. — Unter den Nachrichten über den weiteren Verlauf der diesjährigen parlamentarischen Arbeiten tritt auch die auf, daß auf die Berufung des Zollparlaments in diesem Jahre verzichtet sei. Diese Verzichtleistung rechtfertigt sich mit Rücksicht auf die gesammte politische Lage im deutschen Süden um so mehr, als dringliche Vorlagen ohnehin nicht vorhanden seien. — Eine statistische Untersuchung über das Verhältniß der Vermehrung oder Verminderung des polnischen Elements in der Provinz Posen in der Zeitperiode von 1862—67 ist kürzlich der Pos. Stg. zufolge zum Abschluß gelangt. Dieselbe ergiebt ein sehr überraschendes und Vielen gewiß unerwartetes Resultat, nämlich die Vermehrung des polnischen Elements in der gedachten Zeit um ungefähr 3 Prozent. Es dürfte bald Näheres über diese interessante Untersuchung, die mit großer Genauigkeit geführt, deren Feststellung aber mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, veröffentlicht werden.

München, 11. Januar (30. Decbr.). Ein Vorspiel des künftigen Landtags ist zu Ende. In der gestrigen geheimen Plenarsitzung der Abgeordneten, bei welcher 152 Abstimrende anwesend waren, wurde über die von der Einweisungs-Commission beschlossenen Wahlbeanstandungen Beschluß gefaßt. Hierbei handelte es sich keineswegs um definitive Beschlüsse über Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl selbst, denn diese können erst nach Constatirung der Kammer und auf Grund eines Vortrages des gewählten ersten Secretärs gefaßt werden. Eben deshalb ist nach der Geschäftsordnung bei Enthaltung der provisorischen Beaufständigen auch die Suspendirung der betreffenden Abgeordneten keineswegs eine nothwendige Folge der Beanstandung, sie kann jedoch ausgesprochen werden. Es wurde daher liberaler Seits eine jedes Mal getrennte Abstimmung über die Frage der Beanstan-

ein fester Lehrplan vorgeschrieben ist, ein so geringes Alter unbedenklich sein mag, verträgt es sich schlecht mit den Universitäts-Einrichtungen, welche bekanntlich auf völliger Studienfreiheit fußen und also einen Grad von Selbstständigkeit verlangen, der nicht unabhängig von einem gewissen Alter denkbar ist.

Das Gutachten führt dann aus, daß die Universität den Realschul-Abiturienten als Mittel zu weiterer Ausbildung keineswegs verschlossen, daß vielmehr in dieser Beziehung die Einrichtung der Summatrikulation (Einschreibung) auf drei Halbjahre bestehe, wodurch der Summatrikulirte alle Rechte eines regelmäßig Studirenden erwerbe, nur nicht die Möglichkeit der späteren Anstellung im höheren Staatsdienst. Schließlich handelt es sich aber eben darum, daß die Realschul-Abiturienten auch zu den Staatsprüfungen und zu den Staatsämtern, welche bisher eine gelehrte Bildung voraussetzten, Zutritt erhalten sollten — daß ein bequemerer Weg eröffnet werde, ohne das gesürchtete, aber auch berühmte preussische Abiturienten-Examen möglicherweise zu den höchsten Staatsämtern Preußens und des norddeutschen Bundes zu gelangen.

Hieraus leuchte die große Bedeutung der vorliegenden Frage ein: es handle sich darum, ob der preussische Staat die bisherige Grundlage seiner hohen geistigen Stellung aufgeben wolle. Man spreche neuerdings von Gefahren, welche der Cultur drohen sollten. Die wahre Gefahr, welche für sie vorhanden sei, das sei ihr Untergang in einem nur dem Erwerb und dem Genuße des Tages gewidmeten Treiben, für welches die Wissenschaft nur noch so weit

etwas gelte, als sie sich noch nützlich zu machen wisse, und dem der Luxus die Stelle der Kunst vertrete. Diesem Geiste würde eine Thür mehr geöffnet, wenn man die Zulassung zu unseren Universitäten und zu den Staatsämtern erleichtere.

Rector und Senat verneinen also die ihnen vorgelegte erste Frage, ob die Realschul-Abiturienten zu den Facultätsstudien zuzulassen seien, und damit auch die zweite Frage, wie weit dies geschehen solle; denn sie wollen nicht, daß die Studenten einer Facultät, etwa der medicinischen, aus zwei Klassen gemischt seien, einer mit gelehrter Bildung, einer ohne dieselbe; sie wollen keinen Unterschied in den Bedingungen zur Zulassung zu den verschiedenen Facultäten, weil damit das Wesen der Universität aufgehoben und ihre Berpöpfung in Fachschulen ausgesprochen wäre; sie wollen, daß für die ganze, zu gelehrtem Verufe bestimmte Jugend, wie bisher, das Abiturienten-Examen eines und dasselbe bleibt, damit aus dieser Einheit, wie aus der allgemeinen Bezeichnung: „Zeugniß der Reife“, an sich hervor gehe, daß unsere Gymnasien sich nicht Abrihtung für bestimmte praktische Lebenszwecke, sondern freie, ideale Entwicklung der Jugend in deutschem Geiste vorsetzen.

Vermischtes.

Berlin. Das Aquarium bietet jetzt, nachdem fast sämtliche Fische besetzt sind, eine eben so belehrende als angenehme Unterhaltung für die Besucher. Der Abgang an Thieren ist zwar durch die klimatischen Verhältnisse nicht gering, die Direction sorgt aber mit großer Umsicht für den Ersatz und

Wahsel. Dadurch, daß es jetzt gelungen ist, das Wasser der Meerthiere klarer herzustellen, ist die Befruchtung der reichen Ausfüllung mit den seltsamen Geschöpfen der Tiefe sehr erleichtert, und das wirkliche Aquarium rivalisirt jetzt vollkommen mit der schönen und großartigen Voliere.

Königshütte (Oberschlesien). Am 3. Januar hat der Berghauptmann Serlo im Beisein des Oberberg-raths Gedike und der sämtlichen Hüttenbeamten das Hüttenwerk Königshütte an die Bevollmächtigten der Grafen Hugo Henckel von Donnersmarck, den Generaldirector Ritter und den Specialdirector Richter, übergeben. Das bedeutendste Eisenhüttenetablissement Schlesiens und vielleicht Deutschlands ist damit aus dem fast hundertjährigen Besitz des Fiscus in Privathände übergegangen. Einst gegründet als Pflanzstätte des Eisenhüttenbetriebes und der Cultur in den damals völlig unwirtschaftlichen Gegenden Oberschlesiens hat das Werk seine Aufgabe in vollem Maße erfüllt; es ist eine Leuchte für die großartige Entwicklung der ober-schlesischen Eisenindustrie geworden und ist zu einer Ausdehnung und Leistungsfähigkeit herangewachsen, welche ihres Gleichen sucht. Von den fisciellen Beamten der Königshütte scheint ein Theil in den Dienst des Grafen überzugehen, die übrigen erhalten — zufolge der neuesten Entscheidung des Obertribunals, bis zu anderweitiger Verwendung das volle Gehalt als Wartegehalt.

Dresden. Aus Dresden wird der N. A. 3. geschrieben: Ein Sängerjubiläum seltener Art steht zum 16. d. bevor, das vierzigjährige Jubeljahr der Bühnenlaufbahn des Tenors Joseph Lichatschek,

ding und über die Frage der Suspendirung ver- langt. Selbst der Führer der Ultramontanen Dr. Weiss sprach sich in diesem Sinne aus, als aber von den Heißsporen der Partei namentliche Abstimmung beschlossen wurde, stimmten alle 80 Ultramontanen wie ein Mann dafür, daß, wenn eine Wahl bean- standet werde, die Gewählten auch sofort zu suspen- diren seien. Die liberale Minorität betrug 72 Stim- men. Hierauf wurde die vor allem unbequeme Münchener Wahl, welche die ganze übrige Sitzung ausfüllte, in Angriff genommen und am Schlusse der sehr animirten Debatte, wie vorauszusehen, Be- anstandung der Wahl und also zugleich Suspension der 7 Abgeordneten mit 82 gegen 47 Stimmen aus- gesprochen. Auch Minister v. Schörr und v. Hör- mann stimmten mit den Ultramontanen. Eine li- liberale Landtagscorrespondenz bemerkt hiezu: „Daß die Ultramontanen sogleich diesen Anlaß benützten, um die liberale Minorität in einer Weise zu major- isiren, welche in den Annalen unseres bairischen parlamentarischen Lebens geradezu unerhört ist, das ist bemerkenswerth und charakteristisch für jene Par- tei und eröffnet eine sichere Perspektive in die kom- menden Verhandlungen.“ Aus der Debatte ist noch anzuführen, daß auf Veranlassung der Fortschritts- partei zu Protocoll constatirt wurde, daß die einzel- nen Mitglieder der Einweisungskommission gegen alles Herkommen die Wahlzettel ohne vorgängigen Beschluß der Commission jeder für sich einzeln auf seinem Zimmer entlegelt und auf diese Weise das Princip der geheimen Wahl gänzlich illusorisch ge- macht haben. Worauf man Seitens der Majorität gefaßt sein mußte, hat man übrigens ja im Voraus gewußt. Es wird dies nur der Anfang der Erfah- rungen sein, welche das Land in viel höherem Grade noch zu machen hat. Je stärker übrigens aufgetra- gen wird, desto besser. (Nat.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Januar (31. Decbr.). Die „Wiener Zeitung“ und die N. Fr. Pr. veröffentlichen die Me- morando (Denkschriften) der beiden Ministergrup- pen. Was der Majorität will eine strenge Durch- führung der Verfassung von Seiten einer einheitli- chen Regierung. Veränderungen der Verfassung seien allerdings principieel nicht abzulehnen, doch sei gel- tend zu machen, daß die Autonomie (Selbständigkeit) der Länder nicht ohne Gefahr für die Kraft des Rei- ches erweitert werden könne. In Betreff der ange- strebten Wahlreform stellt die Majorität kein Pro- gramm auf; die bisherigen persönlichen Vermittel- ungsversuche seien mißlungen und hätten die Kraft der Regierung wesentlich geschwächt. — In dem Memorandum der Minorität werden zunächst die bisherigen Gewährungsversuche unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die nationalen Parteien mit der Verfassung auszuföhnen, vertheidigt. Die Minori- tät verwirft jede einseitige Wahlreform ohne gleich- zeitige durchgreifende Aenderung der Verfassung, welche auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen sei. Das Memorandum empfiehlt die Auflösung des Reichs- raths und der Landtage, die Einberufung eines neuen voraussichtlich vollständigen Reichsraths, die Revision der Verfassung und die Wahlreform. Beide Memoranden schließen mit Entlassungsgesuchen. Die Entscheidung des Kaisers ist nunmehr unmittelbar bevorstehend.

Chrenmitglieds unserer Oper. Auf Wunsch der Ge- neral-Direction des Hoftheaters wird Tichatschek an seinem Chrentage in Mozarts „Domeneo“ aufzutre- ten. Am 16. Januar 1830 war es, wo er als Cho- rist beim Kärnthnerthor-Theater in Wien engagirt ward. Graf Gallenberg, der damalige Pächter die- ses Theaters, stellte ihn auf Grund des Zeugnisses an, welches Chorregent Weinkopf und Opernkapell- meister Konradin Kreutzer dem jungen Studenten der Medicin ausgestellt hatten. Das Zeugniß lautete: „Vorzeiger dieses, Joseph Tichatschek, besitzt eine hohe Tenorstimme und gründliche musikalische Kenntnisse. Er wäre daher allerdings geeignet, als Tenore Imo im Chor angestellt zu werden.“ Der Dresdener Hof- bühne gehört Tichatschek seit beinahe 32 Jahren (seit Ostern 1838) an. In der bei Heinze (Leipzig) und Dresden 1868) erschienenen Jubelbiographie Tichatscheks findet man eine Statistik der Leistungen des Sängers von 1838 bis 1868. Danach trat er in dieser Zeit in 1445 Opern und (25) Concerten auf, u. a. 108 mal als Max im „Freisüh“ und 107 mal als Raoul in den „Hugenotten“.

Auf einem Balle in Breslau kam Folgendes vor: Ein Vater war mit drei herangewachsenen Töchtern erschienen; aber für keine wollte sich ein Tänzer fin- den. Da sieht der Vater einen feingekleideten jungen Mann müßig an der Thürpfoste des Langsaales le- hen; schnell eilt er auf ihn zu, tritt mit freundlichen Worten an ihn heran und fordert ihn auf, sich doch ebenfalls an dem Vergnügen zu theilhaben; gern sei er bereit, ihn einer Dame zuzuföhren. Wehmüthig ablehnend aber schüttelt der junge Mann sein Haupt und erwidert leise: Ich bin ein Kellner.

Großbritannien.

Gewerkvereine und Strike. Das Uebel, wel- ches sich in Deutschland durch die Arbeitseinstellung in Waldenburg vereinzelt kundgiebt, hat hier zu Lande schon längst epidemische und chronische Natur ange- nommen. In immer neuen Belegen treten die üblen Folgen der Gewerkvereine ans Licht. Die Handels- kammer von Macclesfield, wo die Seiden-Industrie früher in hoher Blüthe stand, sagt ausdrücklich: „Die Gewerkvereine haben die Unternehmungslust nieder- gedrückt, große Geschäftsverluste verursacht, die Con- currenz mit dem Auslande seit dem Abschlusse des Französischen Handelsvertrages außerordentlich behin- dert und die Zahl der Maschinen wie das Capital beträchtlich verringert.“ Ueberdies ist es in Maccles- field unmöglich, einen neuen Erwerbszweig einzuföh- ren, ohne daß man vorher die Gewerkvereine befragt und sich deren Bedingungen fügt. Herr Edmund Ashworth knüpft an diese Thatsachen in einem Schreiben an die Times einige gewichtige Betrach- tungen. Sollte nicht der Umstand — bemerkt er u. A. — daß England jährlich für zehn Millionen Str. Seide aus Frankreich einführt, zu erstem Nachden- ken anregen? Würde unter unsern Seidenwebern all diese Armuth herrschen, würde dieser Ruf nach Arbeit erlöschen, wenn die Gewerkvereine nicht ein Hinderniß wären, daß die tüchtige und eifrige That- kraft der Arbeiter sich auf die volle Entwicklung al- ler Hilfsquellen ihrer Industrie lenkte? Die Ein- mischung der Gewerkvereine in die Leitung des Ge- schäfts ist so überaus störend für den Arbeitgeber, der seine äußersten Kräfte anstrengen muß, um dem Kun- den genug zu thun, daß man in ihnen die Ursache des Verfalles einer solchermäßen gefesselten Industrie erkennen muß. Die Arbeiter selbst sind dabei we- niger zu tadeln, als die Hänkeschmiede, von welchen sie sich auf solche Irrwege führen lassen. Das Sei- dengeschäft aber ist nicht das einzige, welches unter den nachtheiligen Einflüssen der Gewerkvereine leidet. In dem bauwissenschaftlichen Fachblatte „Builder“ wird mitgetheilt, daß in einigen Zweigen der Bau- handwerke von den Gewerkvereinen Inspectoren angestellt sind, welche die Werkstätten besuchen, um zuzusehen, daß die Leute nicht zu rasch arbeiten, und um diejenigen, welche ihre Arbeit rascher zu Ende föhren, als die gewerkvereinlichen Vorschriften es er- lauben, zur Strafe zu ziehen. Die Maurer setzten ähnliche Bestimmungen durch, und so ist es erklär- lich, daß die Ausführung von Bauten jetzt um 50 bis 80 pCt. theurer ist als früher. Ein Häuschen, welches unlängst noch zu 4 Schilling die Woche vermietet wurde, muß jetzt mit 6 Schilling bezahlt werden, so daß der Arbeiter, der nicht Mitglied der Gewerkvereine ist, durch diese letzteren mit 2 Schill. jede Woche besteuert wird, und zwar durch die Ver- einigung der Ziegelstreicher, Maurer, Schreiner, Dachdecker und anderer Gewerkeleute. Das ist wohl eine genügende Erklärung für die Miethpreise in London, welche besonders schwer die Arbeiterbevöl- kerung treffen. Die Maschinenbauer in England haben sich in den letzten zwanzig Jahren so sicher geföhlt, daß ihr Gewerkverein stetig die höchsten Löhne erzwang und ihre Gewerksvorschriften durch- föhrte, bis sie jetzt sogar vorschreiben, wer der Mei- ster in einer Werkstätte sein soll, und daß der schlech- tere Arbeiter eben so hohen Lohn erhalten müsse wie der beste. Kein verständiger Mensch wird sich dem widerlegen, daß Handwerker und Arbeiter den höchsten Lohn empfangen, den die Nachfrage für ihre Arbeit gestattet; aber welchen Nutzen haben sie da- von, daß sie die Löhne künstlich in die Höhe schrau- ben, wenn wir mit der billigeren Industrie anderer Länder concurriren müssen? Der Fabrikant wird sich die Arbeit auf dem billigsten Markte kaufen; und wenn die Arbeit im Auslande billiger ist als hier, so ist die unvermeidliche Folge, daß das Cap- ital sich eben nach dem Auslande hin wendet, so daß unsere Arbeiter zwar mit nominellen hohen Lohnsät- zen, aber verminderter Beschäftigung dastehen.

Locales.

In bisher üblicher Weise ist heute Vormittag die hiesige Januarmesse „eingeläutet“ worden. Die Theilnehmung auswärtiger Kaufleute an derselben ist im Ganzen eine matte: eine Anzahl derselben, die fast regelmäßig den hiesigen Markt zu beziehen pflegte, ist ausgeblieben und die Anzahl neuer, zum ersten Mal hieher gekommener ist eine sehr geringe.

Berliner Börse

vom 15. Januar 1870.

Beckelskurs auf St. Petersburg: 100 Abl. 3 Wochen (Zins 4) 82 $\frac{1}{2}$ bez; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Imperial 5 Tblr. 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Abl. = 75 Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dornat, den 7. Januar 1870.

Commissions - Lager

von

echtem chines. Thee

der

Gebrüder Popow aus Moskau

bei

A. G. Brosse, aus Reval.

Stand im Hause Kaufm. Assmus, früher Rathsherr Jürgenson am Markt in der Bel-Etage.

Russische Spizen

in großer Auswahl zum hiesigen Markt geföhrt, empfiehlt in bekannter Güte und Preiswürdig- keit

Masbiwina

Haus Kaploff, am großen Markt.

Ein Reisegefährte nach Fellen wird zu Frei- tag d. 9., spätestens Sonnabend, gesucht. Zu er- fragen in G. Mattiesen's Buchdruckerei u. Zeitungs- Expeditor.

Es werden Reisegefährten nach Reval und Pleskau zum 10. Januar gesucht. Zu er- fragen Ritterstraße, Haus v. Anorning, parterre.

Gebrauchte Möbel

sind zu verkaufen im Hause Bäsche am Tschelerschen Berge.

Hiermit bezie ich mich mitzutheilen, daß ich sieben eine größere Partie Leder erhalten habe, und in den Stand gesetzt bin, jede Bestellung an Handschuhen en gros wie en detail sofort auszuführen.

Handschuhmacher J. Biegel.

Zwei Budenlocale

mit allen Bequemlichkeiten sind im Thra- merschen Hause am großen Markt zu ver- miethen und in der Handlung von F. Fe- dorow (früher P. M. Thun) zu erfragen.

Zu vermiethen ist für die Marktzeit, als Bude, die am großen Markt gelegene Einfahrt im Thramerschen Hause. Auch werden daselbst blühende Blumen verkauft von

Joh. Dangull.

Einem hochgeehrten Publicum hiermit die Anzeige, daß ich zum diesjährigen Markt hieselbst eingetroffen bin und Corsette nach den neuesten Pariser Moden anfertige sowie selbige in großer Auswahl vorrätzig habe.

J. Kucklinsky,

Haus Albaum, früher Mettus, Steinstraße.

Eine Familienwohnung ist im Hause Mechanicus Bock in der Ritterstraße zu ver- miethen.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich vom 8. Ja- nuar an einen Wurstverkauf von verschiedener aus- ländischer Wurst, namentlich mehre Sorten Schack- wurst, irische u. geräucherte Leberwurst, Preßwurst, Blutwurst, Schinken eröffnen und auch alle Sorten hiesiger Wurst vorrätzig halten werde. Das Ver- kaufslokal befindet sich Ritterstraße, Hans Schuh- machermeister Mansdorf.

H. Hoffrichter.

Ein großer Wandspiegel steht zum Verkauf im Hause Blumberg, St. Petersburger Str., eine Treppe hoch.

Eine leichte zweiföhige Reise-Kalesche ist zur Fahrt nach Reval unentgeltlich zu vergeben; desgleichen eine eben solche Equipage zur Fahrt nach Pernau. Das Nähere bei

Th. Hoppe.

Der Portier der Ressource Berreff hat eine mövierte Wohnung von 8 Zimmern zu ver- miethen.

A. Julius

aus Riga

Haus Bokownew am Markt
empfehlte einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von den jetzt so in Aufnahme gekommenen

Oeldruckgemälden

nach Originalen der berühmtesten Meister, in Goldrahmen, und übernimmt auf Bestellung die Lieferung von Pfeilern, Kaminen und Sophaspiegeln nach den neuesten Mustern, Bilderrahmen, Gardinenleisten, und von Tischen mit Marmorplatten, Uhrconsolen, Steinpappfiguren mit Consolen, in Bronze und Weiss und Gold, Plafondrosetten u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Das Möbel- u. Tischlergeschäft

von

Frick

Haus Steinberg, unweit der St. Johannis-Kirche, neben dem Thyron'schen Hause hält stets eine

Auswahl fertiger Möbel

in modernen eleganten Formen vorrätig und ist nach wie vor in Stand gesetzt, die umfangreichsten Bestellungen in kurzer Zeit auszuführen. Die Preise sind bekanntermaßen so billig wie die Arbeit solide, worüber die bereits zahlreich ausgeführten Bestellungen den Beweis geben

A. G. Brosse aus Reval

nimmt sich die Ehre, sein wohl assortirtes

Manufactur-

Waaren-Lager

bestens zu empfehlen. — Stand im Hause Kaufm. Assmus, früher Rathsherr Jürgenson am Markt in der Bel-Etage.

Einem hochgeehrten Publicum empfehle ich mich zur Anfertigung von

Haar-Arbeiten jeder Art,

namentlich der jetzt so sehr beliebten **Chignons**, modernster Façon, **Locken**, **Flechten**, überhaupt aller zu **Damen-Frisuren** sich eignender Gegenstände.

Geschmackvolle und saubere Arbeit bei soliden Preisen versichernd, bitte ich um zahlreiche Aufträge. Damen werden stets nach der neuesten Mode frisirt.

E. Fuchs,

Haar-Arbeiterin, Botanische Strasse, Haus Adon.

Die

Strumpfswaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann u. Co. in Riga

empfehlte ihr wohl bekanntes und gut assortirtes Lager, im Hause des Hrn. **Quchfinger**, bestehend in Artikeln von Seide, Lein, Wolle und Baumwolle für Herren, Damen und Kinder; ferner

Lager fertiger Herren-Wäsche

von Lein und Sherting als: Hemden, Hemdeneinsätze, Caschetten und Manschetten, Batist-, Lein- und Bast-Taschentücher, Bade- und Frottirhandtücher, Cravatten und Cachenez, Corsetten und wollene Röcke für Damen, Bilefelder und Schlesische Lein, englische Shertings u.

Pensionaire finden mit und ohne Nachhilfe freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Lehrer Beckmann. Haus Wagenbauer Fischer, St. Petersburger Straße.

Pensionaire werden aufgenommen sowie eine **Studenten-Wohnung** vermietet von **J. Quif**, Haus Tennissow, vis-à-vis der Kramerschen Apotheke.

Das zum ersten Mal hieselbst eingetroffene

Berliner Magazin

(БЕРЛИНСКИЙ МАГАЗИНЪ)

im Hause Conditor Borck, parterre, neben dem Rathhause

empfehlte sein aufs Vollständigste assortirtes Lager bestehend in ausländischen

Manufactur- und Modewaaren

zum diesjährigen Markt dem geehrten Publikum bei soliden Preisen bestens.

Sigismund Meyer aus Riga

Stand Haus Bokownew

empfehlte auch in dieser Messe sein reichhaltig assortirtes

Manufactur- und Kurz-Waaren-Lager

en gros & en detail mit Zusicherung reellster Bedienung.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Irina Iwanowna Naumow

aus St. Petersburg

empfehlte zum diesjährigen Jahrmarkt eine Auswahl **Fuchs-** und **Grauwerk-Damenpelze**, verschiedene **Kragen** und **Muffen**, **Herren-Pelze** in grosser Auswahl und andere Waaren.

Stand im Kaplowschen Hause am grossen Markt.

Blühende Hyacinthen

sind zu haben bei

A. Fuchs,
Steinstrasse.

Schulhefte

sind in großer Auswahl vorhanden und zu den billigsten Preisen bei

U. Tergan,

Haus Schumacher gegenüber Fedoroff.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barbow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вечера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова**.

Im Freymannischen Hause, gegenüber der Laakmannschen Buchdruckerei, in der Bel-Etage, links, werden **Meubles** und verschiedenes Hausgeräth Abreise halber zu billigen Preisen verkauft. Auskunft wird darüber täglich von 9-12 Uhr Mittags in der Wohnung ertheilt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.		Witterung.
1 M.	72.6	-4.6	—	—	—
4	73.4	-4.8	—	—	—
7	74.1	-5.0	N (4.0)	O (3.0)	10
10	75.4	-4.1	N (4.0)	O (3.0)	9
1 Ab.	75.9	-4.1	N (3.0)	O (4.0)	9
4	76.2	-4.5	N (3.5)	O (3.5)	9
7	76.7	-7.0	N (3.2)	O (2.4)	0
10	77.5	-7.6	N (3.0)	O (4.0)	—
	75.22	-5.21	N (3.45)	O (3.32)	4.7

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Aus dem Lehrbezirk. Riga: Begrüßung des livländischen Landtags. Pernau: Kreisrentmeister. St. Petersburg: Pensionen des Georgenordens. Militärische Uebersicht des Russischen Invaliden. Moskau: Sitzung des Elementarbildungscomité's.

Ausland. Deutschland. Berlin: Das auswärtige Ministerium. Die Verabreichung der Kreisordnung im Abgeordnetenhaus. Karlsruhe: Nationale Vereinigung. Frankreich. Paris: Zur Situation. Prinz Peter Napoleon. Italien. Rom: Spaltung auf dem Concil.

Neueste Post. Börsen- und Handelsnachrichten. Feuilleton. Das Begräbniß Victor Noir's. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Mitteltst Allerh. Rescripte vom 1. Jan. d. J. der St. Alexander-Newski-Orden: dem Admiral, Mitglied des Reichsraths Metlin, dem General-Adjutanten, Admiral und Mitglied des Reichsraths Nowostitski und dem Geheimrath, Mitglied des Reichsraths Troinitski. Der Weiße Adler-Orden dem Staatssecretär Geheimrath und Mitglied des Reichsraths Solowin. Der St. Wladimir Orden 2. Klasse: dem Gouverneur von Volhynien General-Major v. Haller und dem ordentl. Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Geheimrath Jacobi. Der St. Annen-Orden 2 Klasse mit der Kaiserl. Krone dem ordentl. Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften und ordentl. Professor des historisch-philologischen Instituts Staatsrath Mand.

[Ernannt:] der bei der Mission in Florenz außer dem Stat. stehende Hofrath Kammerjunfer Baron Meyendorff zum ersten Secretär der Canzlei des Ministerium des Auswärtigen. (R.-A.)

Dorpat. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls im Messort des Ministerium der Volksaufklärung vom 19. December 1869 haben außer den im gestrigen Blatte Angeführten im Dörptischen Lehrbezirk für ausgezeichneten Dienst und besondere Mithwaltung ferner noch erhalten: der Director und Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium in Libau Collegienrath Gohelst den St. Stanislaus-Orden 2 Klasse; der Inspector und Lehrer der Jacobstädtischen Kreis-schule Coll.-Assessor Eck und der Lehrer des Nevallschen Gymnasium Coll.-Assessor Hansen den St. Annen-Orden 3. Klasse; der Oberlehrer des Arens-

burgschen Gymnasium Holzmayr den St. Stanislaus-Orden 3. Klasse.

Riga, 5. Jan. Uebermorgen, schreibt die N. Z., tritt hier der livländische Landtag zusammen. Was ihm auch für Beratungsgegenstände vorliegen, der Geist und der Weg seiner Beratungen sind vorgezeichnet. Die Bedingungen, welche für seine Entscheidungen bestimmend sein müssen, gelten weit über die Grenzen der Mitterschaft hinaus, gelten für die ganze Bevölkerung und in weitere Kreise. Was die wichtigste politische Körperschaft Livlands beschließt, ist Zeugniß für oder wider das politische Leben der ganzen Provinz. Der Landtag hat sein Verhalten gegen alle Bewohner Livlands zu verantworten, denn sie alle tragen Ehre und Verschulden mit der Corporation, welcher die Staatsgesetze die bedeutendste Macht für die Wahrung des Rechts und den inneren Ausbau gewähren. — Was thut Livland noth und wie weit vermag der Landtag dessen Forderungen zu erfüllen? — Für das, was wir sind, wird mit gutem Fug unsere rechtliche und gesellschaftliche Organisation verantwortlich gemacht. Wir erkennen diese Verantwortlichkeit an. Streben wir erfolgreich zu höherer Entwicklung, so legen wir Zeugniß für unsere Organisation ab. Verharren wir bloß im alten Zustande, so zeugen wir gegen sie. Denn nur in steter Entwicklung ist Leben und Lebensfähigkeit. Ihre Aufgabe löst eine Gemeinde wie ein Staat, wenn sie in dem Geiste ihrer Gestaltung ununterbrochen an der eigenen Entwicklung thätig ist. Nach dem Maße, als uns Selbstverwaltung zu Theil geworden, mißt sich unsere Selbstverantwortung; nach dem Maße, als wir jene zu nützen und auszubauen wissen, unser Recht auf Selbstbestimmung. Livland hat wiederum darzutun, daß es sich zu verwalten und an seiner Verwaltung zu bauen weiß. Was der livländische Landtag zu beschließen hat, hat öffentliche Bedeutung. Seine Entscheidungen charakterisiren ihn und charakterisiren den Geist der Provinz. Ein staatliches Gemeinwesen demonstrirt durch seine Arbeiten an sich selbst; nicht organisirte Versammlungen mögen durch Resolutionen demonstriren. Sieht der livländische Landtag aus Zeitumständen besondere Aufgaben erwachsen, so werden die Forderungen der Zeit seine Arbeiten bestimmen. Die Zeit aber verlangt, daß aus Vorrechten Rechte werden, daß der Kreis der Arbeitenden auf jedem Gebiet erweitert, und jedem Arbeitenden Recht und Freiheit zu ganzer Kraftentfaltung, also auch zu politischer Mitbetheiligung zu Theil werde. Der livländische Land-

tag wird auch bei diesem seinem Zusammentritt sich dessen bewußt sein, daß er vor Allem die Vertretung des ländlichen Besitzes sein soll und daß er die Grundlage dieser Vertretung zu ordnen und zu stärken hat. Kein reineres, kein kräftigeres Mittel, Bestehendes zu erhalten und nach seinem ganzen Werthe kund zu thun, als muthig auf dessen Grunde fortzubauen. Im Fortbau bewährt sich Recht und Vollmacht des Bestehenden, und Fortschreiten heißt jetzt Erhalten.

Pernau. Im Messort des Livländischen Kameralhofes ist der L. G.-Z. zufolge der Kassirer der Livländischen Gouvernements-Kasse Heinrich Jacobsohn zum stellv. Pernauschen Kreisrentmeister ernannt worden.

St. Petersburg. Durch einen im Reg.-Anz. veröffentlichten namentlichen Ukas Sr. Majestät des Kaisers an das Conseil des Georgenordens werden 65,000 Rbl. als einmaliger Beitrag zu Gunsten der Ritter dieses Ordens ausgesetzt. Außerdem wird angeordnet, daß jährlich 30,000 R. aus den Summen des Capitals der kaiserlich-königlichen Orden zur Fürsorge der Kinder, Waisen und hilfsbedürftigen Familien der Ritter des Georgenordens verwendet werden sollen.

Der „Russische Invalide“ bringt eine militärische Uebersicht über das Jahr 1869, in welcher es heißt: Bis zum April 1870 wird die neue Bewaffnung der Armee vollendet und dieselbe mit neuen Gewehren und dem entsprechenden Quantum von Patronen versehen sein. Während des Jahres 1869 sind 400 Kanonen des neuen Systems nach den verschiedenen Bestungen versandt, und die Anfertigung von unter dem Wasser wirkenden Minen ist bis auf 1000 Stück jährlich erhöht worden. Das Budget des Kriegs-Ministerium für 1870 beträgt 140 Millionen Rubel, mithin vier Millionen mehr als im Jahre 1869.

Moskau. Am 27. December v. J. fand in Moskau eine außerordentliche Sitzung des Elementarbildungscomité's statt, deren ausschließlicher Gegenstand die Verabreichung der Schullehrefrage war. Es handelt sich, wie die N. Z. der Mosk. Ztg. entnimmt, um die Beschaffung solcher Lehrer, die während der Sommerzeit ihrerseits den Volksschullehrern in den verbesserten Methoden des Elementarunterrichts Unterricht ertheilen könnten. Man hat beschlossen, zum 14. Januar d. J. eine Einladung an alle hiezu fähigen Lehrer der verschiedenen Schulanstalten in Moskau ergehen zu lassen, um in gemeinsamer Berathung die Frage zu lösen.

Feuilleton.

Das Begräbniß Victor Noir's.

Paris, 12. Jan. (31. Dec.)

Heute Nachmittag 2 Uhr fand in Neuilly das mit banger Spannung erwartete Begräbniß Victor Noir's statt. Man darf ohne Uebertreibung die Zahl der Personen auf 150,000 schätzen, welche dazu erschienen waren. Um ein Uhr waren, obgleich ein orkanartiger Regen sich über die Ortschaft ergoß, die großen Boulevards und Straßen derselben überfüllt; vor dem Trauerhause selbst, dessen fünfter Stock die Leiche beherbergte, konnte kein Apfel zur Erde fallen. Um 1 1/2 Uhr drängte sich Rochefort selbst in Begleitung des Bürger's Millière mit größter Mühe durch, wenige Minuten später folgten die Redacteure des „Mappel“, des „Réveil“ und der „Réforme.“ Bald brach die Menge in die tobenden Rufe aus: „Nach Paris! Auf den Père-Lachaise! Wir wollen den Leichnam tragen!“ Da erschien zuerst der Bruder des Verstorbenen, Herr Louis Noir, und mahnte zur Ruhe und Achtung vor den Wünschen der Familie. „Die Leiche gehört uns an!“ scholl es ihm entgegen und die Rufe: „Nach Paris!“ ertönten von Neuem. Jetzt zeigten sich Rochefort und Delescluze, der Chef-Redacteur des „Réveil“, an dem Fenster des ersten Stocks und der Letztere rief: „Man lauert euch auf, der Feind wartet vor den Thoren von Paris, ihr dürft ihm keine Blöße geben und müßt die Kasse vertagen. Man wollte nach dem Père-Lachaise ziehen, aber es ist wirklich unmöglich. Fügen wir uns denn in die Nothwendig-

keit und in den Wunsch der Familie Victor Noir's!“ Auch diese Ansprache blieb ohne Wirkung. Drohender als zuvor bestand die Menge darauf, mit der Leiche nach Paris zu ziehen. Rochefort gelangte nur mit äußerster Anstrengung zum Wort. „Wenn dieser Wort“, sagte er, „im Herzen von Paris be-gangen werden wäre, so wäre ich der Erste gewesen, das Volk zu den Waffen zu rufen. Aber ich fühle die auf mir lastende Verantwortlichkeit und habe die Illusionen von ehemals verloren. Ich weiß, wie Sie, daß die Frucht reif ist, aber wir müssen eine bessere Gelegenheit abwarten, sie zu pflücken. Seit zwei Tagen haben unsere Feinde ihre Maßregeln getroffen; die Truppen sind konfig-nirt und wir würden die Barrieren von Paris gesperrt finden. Darum bitte ich Sie, mir auf den Friedhof nach Neuilly zu folgen.“ Der Zauber, welchen Rochefort auf die Massen ausübte, verleugnete sich auch diesmal nicht; die Rufe: „nach Paris“ verstummten und wurden durch: „Vive Rochefort!“ ersetzt. Aber als der Sarg heruntergebracht wurde, kostete es aufs Neue unendliche Mühe, ihn den Armen der Menge zu entreißen, welche ihn um jeden Preis selbst tragen wollte. Endlich war er glücklich auf den zweispännigen Leichenwagen gerettet und der Zug setzte sich, von Louis Noir und Rochefort geführt, in Bewegung.

Aufs Neue drängten sich einige Fanatiker — man bemerkte unter ihnen namentlich Gustav Flourens — an den Redacteur der „Marseillaise“ mit der flehentlichen Bitte, er möge seine Einwilligung dazu geben, daß der Zug den Weg nach Paris nehme. Als Rochefort energisch widerstand, rief ihm sein

Busenfreund Flourens selbst zu: „Sie werden diese Unentschlossenheit eines Tages bereuen!“ In der Avenue de Neuilly wurde das Menschengewühl so stark, daß man das größte Unglück befürchten konnte; Rochefort selbst brach einen Augenblick ohnmächtig zusammen und wurde in einen in der Nähe haltenden Sacker getragen, wo er sich nach einigen Minuten wieder erhob. Auf dieses Schauspiel brachen viele Tausende von Menschen entblößten Hauptes in den Ruf: „Vive Rochefort!“ aus und der Zug hielt an, bis Rochefort sich ihm wieder anschließen konnte. Erst um 3 1/2 Uhr erreichte das Begräbniß den in der Rue de Graviers gelegenen Friedhof. Nicht bloß durch die Eingänge, sondern über die Ring-mauern und Gitter, stürzte sich die Menge hinein. Ohne religiöse Ceremonie wurde die Leiche Noir's in das Grab gesenkt. Das Gedränge war fortwäh-rend so stürmisch, das Geschrei, in welches sich politische Rufe (Es lebe die Republik! Nieder mit Bonaparte!), Drohungen, Schmähungen aller Art mischten, war so groß, daß Anfangs Niemand daran denken konnte, das Wort zu ergreifen. Erst allmählig gelang es den Rednern, sich der Menge verständlich zu machen.

Die Hauptreden auf dem Kirchhofe waren die von Uric de Fonvielle und Louis Noir. Ersterer drückte sich, nach der Abn. Z., folgender Maßen aus:

„Bürger! Angesichts dieses Grabes, Angesichts von Euch Allen schwöre ich, daß Victor Noir auf feige Weise von einem Bonaparte ermordet worden ist! Ohne Grund, ohne Motiv, ohne Provokation seinerseits wurde er vor meinen Augen auf kalte

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 15. (3.) Januar. Graf Bismarck hat, wie der Köln. Stg. von hier gemeldet wird, als Minister des Auswärtigen dem hiesigen norddeutschen Gesandten durch Rundschreiben vom 10. Januar das Circular von demselben Datum an die auswärtigen Missionen über Umwandlung des Ministerium des Auswärtigen in ein auswärtiges Amt des norddeutschen Bundes zur Kenntnissnahme mitgetheilt, mit dem Bemerkten, daß in den Formen des geschäftlichen Verkehrs bezüglich aller Verhandlungen zwischen Preußen und den Bundesstaaten eine Aenderung nicht eingetreten ist. — Im Abgeordnetenhaus ist heute die Berathung über den wichtigsten Gegenstand der Session, die Reform der Kreisordnung, rüstig vorwärts geschritten. Die Regierung ist voll der besten Hoffnungen auf das Zustandekommen eines so mühsam vorbereiteten Werks, obgleich die Stimmung der Parteien der Vorlage im Allgemeinen sich wenig günstig zeigt. Während die Conservativen, unter dem Eindruck der Opfer, welche der Gesekentwurf ihnen zumuthet, sich ziemlich lau zu demselben verhalten, wollen die Liberalen sich noch immer nicht mit gewissen Grundzügen desselben befreunden, und lieber noch für einige Zeit auf die Umgestaltung der innern Verwaltung verzichten, als Einrichtungen zustimmen, die den Gemeinden und Kreisen nicht die volle Autonomie gewähren. Eine wichtige Streitfrage bildet namentlich die Frage: ob der Amtmann aus der freien Wahl der Amtseingesessenen hervorgehen oder sein Ehrenamt aus den Händen des Königs empfangen solle. Die Regierung und die Conservativen haben sich für die letztere Alternative entschieden, während die Liberalen von dem Wahlrecht des Amtsbezirks ihre Zustimmung zu dem Gesetz abhängig machen. Kommt es also in diesem Punkt zu keiner Verständigung, so muß das Reformwerk notwendig scheitern, und alsdann wird die Schließung des Landtags jedenfalls früher erfolgen, als ursprünglich beabsichtigt war. Immerhin jedoch kann man auf Anordnungen gefaßt sein, durch welche das Bundespräsidium sein Versprechen in Betreff einer zeitigen Berufung des Reichstags einlöst. Die bedeutungsvollste Arbeit, welche diesen erwartet, besteht in der Berathung des sehr umfassenden Entwurfs eines Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund. Außerdem stehen Vorlagen in Aussicht, welche den seit Jahren geführten Klagen über das Festungstroupenwesen abhelfen, sowie das Versicherungs- und Actienwesen anderweitig regeln sollen.

Karlsruhe, 14. (2.) Januar. Ueber die kürzlich hier abgehaltene Zusammenkunft national gesinnter Mitglieder aus Württemberg, Hessen und Baden entnimmt die N. B. der „Bad. Korr.“, dem Organ der badischen Nationalliberalen, noch folgende, die bisherigen Berichte nach einigen Seiten ergänzende Bemerkungen: „In der vertraulichen Besprechung (unter Lamey's Vorsitz) wurde wie bei den früheren Stuttgarter Zusammenkünften zunächst über den dermaligen Stand der nationalen Bestrebungen in Württemberg, Hessen und Baden durch die Abgeordneten Hölder, Mez und Kiefer berichtet.“ Die interessanten Schilderungen zeigten die unendlichen

Schwierigkeiten, unter denen in Württemberg und Hessen mit um so rastloserer Unverdroffenheit von den Freunden gekämpft wird, und bewiesen auch den allmäligen, aber sichern und unaufhaltamen Fortschritt, in welchem der nationale Gedanke in Baden, gleichfalls in erstem Ringen mit einer clerikalen Demagogie, durch die vereinten Bemühungen des Fürsten, der Regierung und der Volksvertretung, in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen sei und in sicherem Verlaufe Land und Leute erfüllen werde. Schon aus diesen Darstellungen ergab sich die Nothwendigkeit eines noch innigeren Zusammenwirkens der Gleichgesinnten in den vier Südstaaten, als dies bisher bestand. Ebenso wurde klar, daß man auch mit den in der Politik übereinstimmenden Parteien des norddeutschen Reichstags eine nähere Fühlung und durch persönliche Beziehungen geförderte Kenntniss über den gegenseitigen Stand der nationalen Bestrebungen herbeiführen müsse. Insbesondere wurden fortdauernde, durch persönliche Zusammenkünfte vermittelte Beziehungen und Vereinbarung zu gemeinsamen Unternehmungen als wichtig und unerläßlich erachtet. Hierbei wurde als selbstverständlich angenommen, daß man dem erneuten Stande jeder Landespartei, ihren eigenartigen Bedürfnissen innerer und äußerer Politik unbedingt Rechnung zu tragen und sich somit jeder Einmischung in fremde Verhältnisse zu enthalten habe. Als eine dringende Angelegenheit wurden die mangelhaften Presszustände der nationalen Partei im Süden der Besserung empfohlen.

Frankreich.

Paris, 13. (1.) Januar. Die extremen Parteien, die unveröhnlichen auf der linken wie die unverbesserlichen auf der rechten Seite, suchen sich der Schrecknisse von Auteuil zu bemächtigen. Das Journal des Debats ruft seinen Lesern, indem es auf das, was vorgeht, hinweist, zu: „Gegenwärtig fehlt keine nothwendige Bedingung mehr, um das Publicum und die Justiz aufzuklären! Es ist daher Pflicht aller guten Bürger, sich einer allerdings nur zu natürlichen Aufregung zu erwehren und sich unparteiisch zu sammeln, um das Drama von Auteuil, wie alle Elemente, die eine freie und gründliche Discussion ergeben wird, zu beurtheilen und mit vollem Vertrauen das Urtheil des zuständigen Gerichtshofes abzuwarten. Wir erwarten, daß einerseits Niemand die Pressfreiheit für die Ueberschreitungen von zwei oder drei Blättern verantwortlich mache, und daß andererseits weder der Kaiser, noch seine Regierung mit dem Morde solidarisch gemacht werde, den ein Verwandter des Kaisers unter Umständen vollführte, die noch der Aufklärung bedürfen.“ Der Prinz Peter Bonaparte gehört als Mitglied der kaiserlichen Familie vor den hohen Gerichtshof, über den im Art. 1 des Senatsbeschlusses vom 4. und 13. Juni 1858 es heißt: „Der durch den Senatsbeschluss vom 10. Juni 1852 organisirte hohe Gerichtshof erkennt über Verbrechen und Vergehen, die von Prinzen der kaiserlichen Familie und der Familie des Kaisers begangen wurden.“ Dem Senatsbeschluss vom 10. Juni 1852 zufolge werden in Fällen, wo der hohe Gerichtshof erkennt, die Geschworenen aus den Mitgliedern der Generalräthe der Departements durchs Loos bestimmt. Diese Geschworenen dürfen weder Minister, noch Senatoren,

Deputirte oder Staatsräthe sein. — Die „Marseillaise“ wurde heute wieder mit Beschlag belegt. Sie enthält eine Reihe äußerst heftiger Artikel, darunter wieder einen von Rochefort. Zugleich veröffentlicht sie ein Bild, welches Victor Noir auf dem Todtenbette darstellt. Die Nummer wird bis zu 30 Franken bezahlt. — Der Prinz Peter Bonaparte befindet sich nicht in Mazas, wie man gestern behauptete. Er ist noch immer in der Conciergerie, wo er eine Wohnung zu seiner Verfügung hat und die Mitglieder seiner Familie und seine Freunde empfangen darf. Seine Frau und seine beiden Kinder statteten ihm gestern ihren ersten Besuch ab. Der Prinz blieb in seinem Verhör bei der Verston, die er zuerst gegeben und welche bereits mitgetheilt ist. Er war, als ihn der Untersuchungs-Richter Bernier vernahm, sehr ruhig und beherrschte sich vollständig, was bei seinem gewaltsamen Charakter auffiel. De Fonvielle, der bekanntlich nicht verhaftet, aber vorgestern Abend ebenfalls vernommen wurde, befand sich in solchem erregten Zustande und trat mit solcher Heftigkeit auf, daß der Untersuchungs-Richter ihn dem Prinzen nicht gegenüberzustellen wagte. Der Prinz behauptet, daß er gröblich beleidigt worden sei und er nur sein Leben verteidigt habe, das ernstlich bedroht gewesen sei. Gestern wurden de Fonvielle, Pascal Grouffet und S. Sauton nochmals verhöört. Drei Capitäne der Garde de Paris waren vom Polizei-Präfecten nach der Conferenz, welche derselbe mit dem Justizminister und dem General-Procurator hatte, nach Auteuil gesandt worden, um sich des Prinzen zu versichern. Derselbe hatte sich aber bereits als Gefangener gestellt. Um 8 Uhr kamen der General-Procurator und der Untersuchungsrichter nach der Wohnung von Auteuil. Sie fanden aber nur die Prinzessin, die von einigen Freunden umgeben war. Dieselbe theilte dem General-Procurator mit, daß ihr Mann durch den Tod Victor Noirs tief ergriffen worden sei und sich sofort den Behörden überliefert habe. Anfangs habe er geglaubt, er habe ihn nur verwundet. — Das Haus des Prinzen in Neuilly ist stark polizeilich besetzt. Man befürchtet, daß ein Angriff gegen dasselbe erfolgen könnte. Es befinden sich in demselben über 100 Polizeidiener.

Italien.

Rom, 9. Januar (28. December). Der N. B. B. wird geschrieben: Das Ereigniß des Tages ist nicht mehr die Rede des Bischofs Strohmayer gegen die Jesuiten und der Ordnungsruf, den er sich dadurch zugezogen, so wie die Folgen, welche dieser Vorfall bis in die höchsten Würden der Hierarchie gehabt hat, sondern der Gegenzug der anderen Partei, der Infallibilisten oder Definitivisten. Diese, so genannt, weil sie die Infallibilität definiren, d. h. hier decretiren wollen, soll für eine Petition um die Erklärung der Infallibilität, welche von den Bischöfen von Baderborn und von Regensburg ins Werk gesetzt ist, bereits der Unterschriften von 500 Mitgliedern des Concils sicher sein. Man sagt, der Papst habe dem Bischof Martin erklärt, daß er auf diese Sache nur eingehen könne, wenn wenigstens 400 Bischöfe darum bäten. Daß die Majorität der Italienischen, Spanischen, orientalischen Bischöfe (in partibus und nicht in partibus) der apostolischen Vicare u. s. w. diese Zahl übersteigt, ist bekannt, und so wird es nicht schwer

Weise getödtet. Erwarten wir aber die Sühne. Wenn wir nichts von der kaiserlichen Justiz erlangen, so werden wir zur Volksjustiz unsere Zuflucht nehmen. Victor Noir, mein Freund, mein Bruder, du, der du mit Deinem Blute die Wohnung eines Prinzen für die heilige Sache der Freiheit, der Republik erfrischt hast, ich werde dich rächen! Ich werde dich rächen! Ich werde dich rächen!“

Louis Noir sagte: „Die Leiche meines Bruders gehört der Demokratie. Sie ist Richterin über das, was geschehen muß; was mich betrifft, so habe ich nur das Eine Wort zu sagen, daß ich schwöre, ihn zu rächen!“

Millière, der Mitarbeiter Noirs, nimmt das Wort und sagt: „Das Maß ist voll, Bonaparte hat den letzten Becher Blutes vergossen. Dieses Verbrechen fordert Rache. Also Rache!“ Und Alle riefen: „Rache!“

Nach ihm sprach Flourens ungefähr folgende Worte: „Wir müssen uns dieses Bonaparte entledigen. Die Familie hat freiwillig nicht gewollt, daß man die Leiche nach Paris bringe, aber wir werden dem Todten eine andere Leichenfeier veranstalten.“

Rochefort war nicht auf dem Kirchhofe erschienen. Er kam, als er wieder zu sich gekommen war, nur bis an den Eingang desselben. Dort hob man ihn in einen Wagen und fuhr ihn nach Paris zurück. Als der erste Haufe, der nach dem Leichenbegängniß den Rückweg antrat, an dem Thore von Paris angekommen, ließen die dort in der Nähe aufgestellten Polizeidiener Rochefort und einen Theil seines Gefolges ruhig durchziehen. Gegen die letzten

wurde aber eine Charge ausgeführt. Mehrere Leute wurden verwundet, davon einer schwer; eine Frau wurde durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt. Einige Agenten erhielten durch Steinwürfe ebenfalls starke Verwundungen. Als Rochefort und sein Zug am Arc de Triomphe der Champs Elyées ankam, wollte man ihn unter demselben hindurchfahren: aber es gelang nicht, die Ketten, welche den Eingang versperren, abzureißen. Am Rond Point der Champs Elyées stieß der Zug plötzlich auf Polizei, die ein Regiment Husaren zur Deckung hatte. Rochefort (Mazas) war nicht mit ihm, er ist krank und wohnte dem Leichenbegängniß nicht an) sprang sofort aus dem Wagen: „Bürger!“ — sagte Rochefort — „laßt mich allein vorangehen.“ Er stürzt der Truppe entgegen. Zwanzig Schritte höchstens trennten den Volkshaufen von der Truppe. In dem leeren Räume befindet sich ein Offizier de paix mit Tambour. Erstes Trommelwirbeln. „Mein Herr!“ — sagte Rochefort zu ihm — „die Bürger, welche mich umgeben, nehmen, um von einem Begräbniß zurückzukommen, den nämlichen Weg, auf dem sie sich zu demselben begeben haben. Haben Sie die Absicht, ihnen den Weg zu verlegen?“ Zweites Trommelwirbeln. „Ob Sie etwas oder nichts sagen, ist einerlei. Man wird von den Waffen Gebrauch machen. Ziehen Sie sich zurück. Sie werden niedergemetzelt werden.“ Rochefort zeigt seine Medaille: „Ich bin Deputirter der Seine, und ich habe die Absicht, in den gesetzgebenden Körper zu gehen.“ „Sie werden zuerst niedergehauen werden.“ war die Antwort des Offiziers de paix.

Rochefort wendet sich um. Die Menge war ohne

Waffen. Das Wirbeln der Trommeln hatte bereits seine Wirkung hervorgebracht. Der größte Theil der Menge hatte sich schon nach den Seitengassen hingegeben. „Bürger!“ sagt Rochefort zu denen, welche noch hinter ihm waren: „Zerstört Euch! Ihr werdet Euch unnützer Weise niedermetzeln lassen.“ Rochefort selbst und Millière begeben sich durch eine Seiten-Allee nach den Quais und von dort über die Concordia-Brücke nach dem gesetzgebenden Körper, wo er etwas nach 5 Uhr ankam. Die Brücke selbst war stark mit Polizei besetzt und dem Publicum verperrt. Rochefort wurde als Deputirter durchgelassen.

Ein Theil der Banden zog durch die Rue de Rivoli, die Anderen über die Boulevards. Dieselben sangen die Marseillaise und riefen: „Nieder mit dem Kaiser!“ Es kam jedoch dort zu keinen weiteren ernstlichen Scenen. Die eine der Banden, welche die Boulevards entlang zog, gerieth jedoch gegen 7 Uhr mit der Polizei auf dem Boulevard Montmartre in Konflikt. Die Bande — es waren nämlich Viele, die in Neuilly waren — mit Revolvern und Dolben bewaffnet, leistete Widerstand. Mehrere Polizei-Agenten erhielten Dolchstiche und von der Bande wurden auch einige verhaftet. Die Ruhe war jedoch schnell wieder hergestellt. Von da an, von 8 Uhr bis 9 Uhr, blieb es auf dem Boulevard Montmartre ziemlich ruhig. Dann sammelten sich aber wieder Zusammenrottungen an, welche die Marseillaise und das „Mourir pour la Patrie“ sangen. Sie wurden von der Polizei aus einander getrieben, die sich jedoch begnügte, die Trottoirs in Gruppen von hundert Mann entlang zu marschiren. Nach 11 Uhr kam

sein, die nothwendigen Unterschriften zusammen zu bringen. Die Curialisten triumphiren darüber, daß gerade zwei Deutsche Bischöfe sich an die Spitze gestellt. Als Thatsache glaube ich berichten zu können, daß die Adresse der Deutsch-Ungarn auf größere Freiheit des Concils in der Geschäftsordnung nun wirklich mit 25 Unterschriften zu Stande gekommen ist — Namen, welche mehr gewogen als gezählt werden wollen. Eine andere Adresse, welche um die Gestattung zum Druck bischöflicher Schriftstücke ohne Censur und um freie Einsicht der stenographischen Berichte bittet, soll sogar 40 Unterschriften zählen. Von den stenographischen Berichten werden nämlich bisher nur Auszüge den Bischöfen mitgetheilt; die Einsicht der Berichte selbst wird angeblich von den Bischöfen um so dringender gefordert, weil sie ihnen die Reden selbst erst ersähen müssen. Die Ausrüstung ist so, daß man sich wundert, wie der Cardinal Capalti habe in der Rede des Bischofs Stroßmayer Anlaß zu einem Ordnungsruß finden können, da sie von ihm an seinem Platze unmöglich verstanden werden konnte. Welchen Schwierigkeiten die Deutschen Bischöfe begegnen, wenn sie, auch ohne alle Opposition, nur über ihre nationalen Bedürfnisse und Interessen sich gemeinsam berathen wollen, mögen Sie daraus ersähen, daß man jetzt jede Versammlung von Mitgliedern des Concils außerhalb desselben von mehr als 10 bis 15 Personen verboten hat. Man hört wohl sagen: das Concil sei im Belagerungsstand. Es hatten sich drei Gruppen gebildet: die Deutsch-Ungarische, die Französische, die Amerikanische; diese correspondirten mit einander durch je zwei Mitglieder, die auch wohl zusammentraten. Die Curie hat diese Organisation verboten; ob sie wirklich abgestellt worden, habe ich noch nicht erfahren.

Neueste Post.

Breslau, 15. (3.) Januar. Die Schles. Z. meldet aus amtlicher Quelle, daß vorgestern bereits 3080 Waldenburger Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Rückkehr der strikirenden Arbeiter zur Arbeit nimmt täglich zu.

Dresden, 14. (2.) Januar. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde von den Abgg. Biedermann, Dehmann, Körner und Genossen ein Antrag mit Grundzügen der Verwaltungs-Organisation eingereicht. Der Antrag bestimmt, daß die Gemeinden die erste, die Bezirksvertretungen die zweite Verwaltungsstufe bilden sollen. Die Kammer stellte den Antrag zur Schlussberathung.

Darmstadt, 14. (2.) Januar. Prinz Ludwig ist am Scharlachfieber erkrankt.

München, 14. (2.) Januar. Der Correspondenz Hoffmann zufolge wird die feierliche Eröffnung des Landtages Montag, den 17. d., Nachmittags 2 Uhr, durch den König in Person erfolgen.

Wien, 14. (2.) Januar. Der Presse zufolge hätte die Majorität des Ministerium den früheren Staatsminister v. Schmerling für die Stelle des Ministerpräsidenten in Aussicht genommen. Diese Mittheilung bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Paris, 13. (1.) Januar, Nachm. Der Kaiser hat heute die Kasernen besucht und wurde seitens der Truppen überaus mit lebhaftem Zurufe empfangen.

es zu einem neuen Konflikt. Einige Bursche wollten Widerstand leisten, zwei wurden verhaftet. Auf einigen anderen Punkten von Paris fanden auch kleine Ruhestörungen statt, zu ernstern Konflikten kam es aber nirgends. Es bestätigt sich, daß ein Polizeidiener getödtet worden ist. Er soll mit einem Todschläger auf einen Mann eingeschlagen haben, der ihm darauf einen Dolch in die Brust stieß.

Vermischtes.

St. Petersburg. Die Volkszählung in St. Petersburg hat eine eigene Gattung Industrieller hervorgerufen. Die „Нов. Время“ charakterisirt dieselben durch folgendes Beispiel. Zu einem russischen Detailhändler kommt ein Herr und giebt sich als Beamten des statistischen Comités aus. Er fordert Dinte und Feder und beginnt das Verhör. Er läßt durchblicken, daß der Zweck der Zählung die Feststellung der Einkünfte jedes Bestehenden sei, und daß dem entsprechend die Besteuerung erfolgen wird. Der Krämer ist leichtgläubig, aber er nimmt den vermeintlichen Beamten des statistischen Comités bei Seite, bittet ihn, die schon rubricirten Einkünfte herabzusetzen und läßt einen Fünfrubelschein in dessen Hand verschwinden. Der Pseudobeamte entfernt sich, um in der nächsten Bude das Spiel fortzusetzen.

In dem Schillergitter auf dem Gendarmenmarkt, erzählt die Stsb.-Zeitung, das noch immer einen unbelasteten Grundstein umschließt, fand sich am Sonntag früh, wie durch Zauber entstanden, plötzlich ein Denkmal vor. Freilich war die lebensgroße Statue nichts Anderes, als ein Schneemann, der

In den Arbeitsvierteln dauert die Aufregung fort, doch ist die Ruhe bisher nirgends gestört worden.

Dem Vernehmen nach war den Polizei-Agenten gestern sehr streng eingeschärft worden, mit äußerster Schonung vorzugehen und nur in Fällen absoluter Nothwendigkeit Gewalt zu brauchen. Die Organe der Polizeibehörde wurden von den Bürgern in der Aufrechterhaltung der Ordnung vielfach energisch unterstützt. Auf dem Boulevard Montmartre wurden mehre, mit Waffen versehene Personen durch Bürger der Polizei übergeben.

Paris, 15. (3.) Jan. In der heutigen Sitzung des Senats stellte Maupas seine Interpellation über die innere Politik. „Das gegenwärtige Cabinet, sagt der Interpellant, hat sich derartig eingeführt, daß wir alle es unterstützen müssen. Ich wünsche nur, daß die Regierung erklärt, bis wie weit sie zu gehen beschloßen hat und ihr Programm darlegt.“ Der Justizminister Olivier beantwortete die Interpellation. Die Thatsache, daß die gegenwärtigen Minister im Amte seien, gelte mehr, als alle Erklärungen. Das Cabinet habe bereits eine Vergangenheit, auf welche es sich beziehen dürfe. „Wir haben nicht die Regierungsgewalt verlangt; man hat uns angeboten, unsere Ideen anzuwenden, und wir haben angenommen. Die radicale Partei will die Revolution, wohlan, die Regierung nimmt den Kampf auf. Wir werden der Widerstand sein, die Reaction nie. Das Ministerium wird in loyaler Weise die zwei Programme ausführen, welche seine Mitglieder unterzeichnet haben. Der Unterschied zwischen den zwei Programmen ist wenig erheblich. Das Programm des linken Centrum präcisirt nur das Programm des rechten Centrum.“ Der Minister schloß: „Die Regierung wird nichts thun ohne Uebereinstimmung mit dem Senat, dessen Mitwirkung sie verlangt. (Rufe: „Sie haben sie.“) Der Senat wird nicht ein Hinderniß sein, welches unseren Marsch aufhält, sondern ein augenblickliches Hemmniß, welches uns verhindert zu schnell zu gehen, und unserm Gange eine feste Haltung giebt.“ (Lebhafter Beifall.) Aguessau, welcher sich zum Worte gemeldet hatte, erklärte, daß er nach den Erklärungen des Ministers auf das Wort verzichte.

Der gesetzgebende Körper hat die Berathung über den Anklageantrag gegen Rochefort auf Montag anberaumt. Rochefort erklärte, ihm wäre es am liebsten, wenn die Berathung gleich morgen stattfände.

Unterm 24. December v. J. sind aus Rio de Janeiro Nachrichten eingetroffen, welche bestätigen, daß Lopez in der Wildniß von Bacaria umherirrt und der Krieg thatsächlich beendigt ist.

Madrid, 15. (3.) Jan. Die republikanische Partei hat heute in den Cortes einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher sämtliche Mitglieder der Familie Bourbon vom spanischen Throne ausschließt.

Berliner Börse

vom 15. Januar 1870.

Reichsbank auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 4) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Imperial 5 Thlr. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Januar 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emanuel Severin und oec. Arthur von Wulf die Universität verlassen haben.

Dorpat den 8. Januar 1870.

Nr. 7.

Proclam.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Kreisgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß die dem **Gustav Ferdinand Brandt** eigenthümlich gehörigen, unter dem privaten Gutt Tolama, Kreis Berro, Kirchspiel Rappin belegene **Gefinde Kannasaar № 52 und 53**, groß 54 Thaler 82 Groschen sammt allen darauf befindlichen Gebäuden als 1 Wohnhaus, 1 Kiege, 4 Kleten, 2 Viehställe, 1 Kaffischeine, 1 Badestube und 1 Waschküche, auf Ansuchen des dim. Rathsherrn C. F. Ströhm, als Vormundes der Todyschen Puppillen, **auf dem Wege des öffentlichen Meistbotts verkauft werden sollen.** Der Verkauf wird auf der Station Dorpat stattfinden und ist der Bot auf den 11. Februar 1870, 12 Uhr Vormittags, der Ueberbot aber auf den folgenden Tag zur selben Stunde anberaumt worden.

Der Meistbieter ist verpflichtet nach erhaltenem Zuschlage

1) den ihm darüber von diesem Kreisgerichte zu extradirenden Abscheid corroboriren und sich die gekauften Gefinde zuschreiben zu lassen,

2) den Meistbot'schilling innerhalb 3 Wochen vom Tage des Zuschlages hieselbst zu liquidiren, widrigenfalls die Gefinde Kannasaar wieder sofort für seine Gefahr und Rechnung zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen,

3) die Gefinde Kannasaar in dem zur Zeit des Ansbotts befindlichen Zustand zu empfangen und

4) sämtliche Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages wie auch alle sonstigen durch die Zuschreibung des Kaufobjects etwa entstehenden Kosten unweigerlich zu entrichten.

Dorpat, Kreisgericht am 31. Decbr. 1869.

Uffessor v. **Zeddelmann.**

№ 4449.

Secr. **Gwerth.**

Sonntag, 11. Januar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Bürgermusse.

Sonabend, den 10. Jan. 1869

Musik-Abend.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, 11. Januar 1870

Tanz-Abend.

Theilnehmende Mitglieder zahlen bei Empfangnahme der Eintrittskarten à 25 Kop., und sind die Karten für Damen Sonnabend Abend von 8 und Sonntag Vormittag von 11—1 Uhr in Empfang zu nehmen.

Anfang 9 Uhr.

Fest-Comité.

Hiermit zeige ich an, daß in meiner Badestube neben der Waizmühle alle Tage ohne Unterbrechung

alle Arten Bäder

Schwitzbäder, Bannbäder, Douchen u. zu haben sind. Für Reinlichkeit und Ordnung werde ich stets bestens sorgen.

P. Panow.

Gute reine Kleesaat

ist zu haben bei

C. F. Silsky.

Um zu räumen

verkauft während des Januar-Markts zu herabgesetzten Preisen moderne Kleiderbesätze, Besatzknöpfe und verschiedene

Kurz- und Mode-Waaren.

Ferner berliner Terneaux-Wolle bester Qualität à Pfd. 250 Kop. à Loth 8 Kop.
 " " " " II. " " " " 160 " " " " 5 "
 englische Strickwolle von 1 Rbl. bis 1 Rbl. 80 Kop. pr. Pfd.

F. Bärtels,

Haus Borek am grossen Markt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in dem früheren Restaurationslocale im Graf Sieversschen Hause, Ecke der Bethaus- und St. Petersburger Straße, eine

Gewürz-Handlung

eröffnet habe, in welcher zugleich Bier u. zu den Brauerei-Preisen verabfolgt wird. Bei Zusicherung prompter und reeller Bedienung bitte um geneigten Zuspruch.
P. Thomson.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß ich mich hieselbst als Schneiderin niedergelassen habe. Bei Ausführung prompter und billiger Arbeiten bittet um vielen Zuspruch

Frau Adele Lehmann,
 Haus Wegener bei der Johanniskirche.

Es werden Reisefahrten nach Reval und Pleskau zum 10. Januar gesucht. Zu erfragen Ritterstraße, Haus v. Knorring, parterre.

Ein junger Mann, der in Dorpat einige Zeit studirt hat, sucht eine Hauslehrerstelle. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. und Btgs.-Expedition.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß ich vom 8. Januar an einen

Wurstverkauf

von verschiedener ausländischer Wurst, namentlich mehre Sorten Schmalzwurst, frische u. geräucherte Leberwurst, Preßwurst, Blutwurst, Schinken eröffnen und auch alle Sorten hiesiger Wurst vorräthig halten werde. Das Verkaufslocal befindet sich Ritterstraße, Haus Schuhmachermeister Mansdorf.

H. Hoffrichter.

Im Anschlusse an die vorläufig in dieser Zeitung ergangene Benachrichtigung beehrt sich

das Handschuh-Geschäft

von
L. Nise's Nachfolger
 aus Riga

ergebenst anzuzeigen, daß das Verkaufslocal sich am großen Markt im Thrämer'schen Hause, eine Treppe hoch, befindet und erlaubt sich, das reich assortirte Lager von Glacé-, Waschleder- und Pelz-Handschuhen, sowie von allen Artikeln deutscher Handschuhmacher-Arbeit zur geneigten Beachtung zu empfehlen.

Zwei Budenlocale

mit allen Bequemlichkeiten sind im Thrämer'schen Hause am großen Markt zu vermieten und in der Handlung von F. Fedorow (früher P. W. Thun) zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	78.1	- 9.8	— —	—
4	78.3	-11.1	— —	—
7	78.5	-11.1	(0)	2
10	79.2	- 9.0	N (1.4) O (1.4)	9
1 Ab.	79.0	- 8.4	N (1.2) O (1.6)	10
4	79.0	-10.5	(0)	10
7	78.5	-11.5	(0)	10
10	78.4	-12.0	(0)	10
	78.62	-10.42	N (0.34) O (0.50)	8.5

Säuenmenge 1.0 Mill. Barometer-Maximum um 10 Uhr M. = 779,2 Mill. Der Wind wandte sich von 4 bis 10 Uhr Ab. aus NO durch O u. SO nach S.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 8. Januar 1870.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Schreib- u. Zeichenmaterialien-Handlung

und stellt bei vollständig assortirten Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Cork-Socks

(Gesundheitssohlen)

empfehlen

Leopold Volkmann & Co.

Schulhefte, linierte und unlinierte, sowie mit Vorschriften in deutscher, lateinischer u. russischer Sprache

empfehlen

Hugo Ihle.

Hiermit beile ich mich mitzutheilen, daß ich so eben aus St. Petersburg eine große Partie

Echten Chinesischen Thee

besten Sorte zu den billigsten Preisen erhalten habe.

Das Magazin befindet sich wie früher im Hause des Hrn. Hofraths Dr. Rücker dem Rathhause gegenüber, parterre, am großen Markt.

Lesbojeff.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, macht das **Hotel Garni**, gegenüber der Bürgermuffe, bekannt, daß daselbst Zimmer ebenso wie früher vergeben werden, u. der Preis in der Zeit des Januar-Markts gegen früher herabgesetzt worden ist. Auch ist daselbst ein Absteigequartier für den Januar-Markt oder für längere Zeit zu vermieten.

Man wünscht in einer anständigen Familie Pensionaire aufzunehmen, denen daselbst Nachhilfe in sämtlichen Schulfächern wie auch Unterricht in der Musik geboten wird. Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Btgs.-Exp.

Neue Dörptche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe am 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Postmeister. Prebigen. Neval: Aufruf zum Kirchenbau. St. Petersburg: Allerhöchstes Manifest. Graf Sollohub. Die Bevölkerungsziffer. Moskau: Die sibirische Bahn. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Die Stellung der Seilgehilfen. München: Das Präsidium der Kammer. Großbritannien. London: David Napier. Frankreich. Paris: Zur Situation. Afrika: Münzinger. Neueste Post. Locales. Handels- und Bors.-Nachr. **Senilleton.** Proceß gegen den Prinzen Peter Napoleon. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Vesördert:] mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 2. Januar d. J. Sr. Maj. Hoh. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch vom Stabs capitain zum Capitain mit Verbleibung in der Stellung als Flügel-Adjutant. — Ferner für Auszeichnung im Dienst: Zu Geheimräthen die Wirkl. Staatsräthe: der Director des Depart. des Min. der Volksaufklärung Hirt, der Gehilfe des Directors der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek Bytschkow und der ordentliche Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Grot. Zu Wirkl. Staatsräthen die Staatsräthe: der Rector der Universität Warschau Lawrowski, der Ober-Astronom an dem Nikolai-Haupt-Observatorium Dölln und der Oberbibliothekar der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek Hehn. — Ferner zum Admiral der Vice-Admiral Mitglied des Admiraltäts-Conseils Skomin 1.; zu Kapitänen 1. Ranges die Kapitäne 2. Ranges: Koskull 1., der Commandeur der Corvette "Vogatyr" Baron Buscholz 1. und der bei S. R. H. dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch stehende Flügel-Adjutant Sr. Maj. Majestät Schilling von der Garde Equipage. [Ernannt:] der Capitain 1. Ranges Baron Maydell zum Commandeur der Panzerfregatte "Sewastopol"; der verabschiedete Ingenieur-Oberst Seretjajew zum Gehilfen des Dirigirenden des Postwesens in Ostland.

[Zugezählt:] der bei der Armee-Cavallerie stehende General-Lieutenant Baron Ungern-Sternberg zu den Reserve-Regimenten, mit Verbleibung bei der Armee-Cavallerie. (N. A.)

Dorpat. Mittelst Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 4. Januar 1870 ist der bisherige Bernauische Postmeister Collegien-Assessor Winter als Postmeister nach Dorpat übergeführt worden.

Riga, 7. Januar. Heute fand die Eröffnung

des livländischen Landtags statt. Die Landtagspredigt hielt Generalsuperintendent Dr. Christiani über das Textwort Offenbarung 3, 11. — Heute früh um 10 Uhr hielt der Superintendent Bödchau in der St. Petrikirche die übliche Geseßpredigt über Offenb. Joh. 2, v. 10. (N. B.)

Neval. Der Pastor der Karls-Gemeinde in Neval, C. Bergwitz, erläßt in der Nr. 3. folgenden Aufruf: Die Dom-Karls-Kirche, deren Weiterbau, in Folge großartiger Munificenz aus höchster Sphäre, in diesem Sommer hat wieder aufgenommen werden können, ist vor Kurzem vollständig unter Dach gekommen und steht äußerlich fertig da, eine Bierde der Stadt und des Landes. — In der Nr. 3. ist bereits die Hoffnung ausgesprochen, daß sie im kommenden Sommer oder Herbst bezogen werde, doch fehlt dieser Hoffnung, die auch Unterzeichneter theilt, bis jetzt jegliche reale Basis. Die ideale Basis aber, auf der sie steht, ist die: daß Stadt und Land freundlich Herz und Hand öffnen würden, um diesen schönen Bau auch von innen auszustatten, damit er bald das werde, was er werden soll, ein Haus unseres Gottes, dem wir dafelbst freudig dienen in unserer Väter Weise. — Convent und Gemeinde haben zum innern Ausbau und auch zu nur mäßiger Ausstattung gar keine Mittel mehr — wohl aber drückende Schulden. — Rechnet man auch die möglichst gespannte Leistungsfähigkeit der durchschnittlich armen Gemeinde ab, so haben wir zum Mindesten noch 6000 Rbl. nöthig — und zwar müssen wir diese geschenkt erhalten, denn wir können für zu leihende Gelder weder Garantien stellen, noch Zinsen, noch Amortisation zahlen. — Darum bitte ich im Namen meiner jetzigen und der zukünftigen Karls-Gemeinde: Schenkt uns das, was wir brauchen und wenn auch nicht so viel, als wir brauchen, so doch so viel, als Ihr wollt und könnt und — als die Liebe Christi Euch drängt! — Denn die Thatsache liegt vor: eine fast 3000 Seelen zählende Gemeinde existirt und feiert ihre Sonn- und Feiertage in und außerhalb einer Nothkirche, die, ob sie gleich nur 6 Jahre steht, die längste Zeit zusammengehalten hat. — Ihre eigene Leistungsfähigkeit reicht kaum zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, wie Besoldung von Kirchenbeamten, Zinsen für ein zum Kirchenbau getiehenes Capital u. Mag man daher mit Recht Manches gegen die großartige Anlage, gegenüber den beschränkten Mitteln, eingewandt haben, diese obengenannte Thatsache redet und die unter ihr sorgende, fürchtende und hoffende Gemeinde bittet: Helft!

St. Petersburg. Ein Allerhöchstes im Reg.-Anz. veröffentlichtes Manifest Sr. Maj. Majestät vom 2. Jan. d. J. verkündet dem Reiche die am selben Tage stattgehabte Gedeckleistung Sr. Maj. Hoheit des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, welcher am 1. Jan. d. J. das für die Großjährigkeit der Glieder des erlauchten Kaiserhauses bestimmte Alter erreicht hat.

St. Petersburg. Am Sonntag den 4. d. Mts. geruhte Sr. Kaiserliche Majestät, wie der N.-A. berichtet, den bei dem Ministerium des Innern stehenden Geheimrath Sollohub in besonderer Audienz zu empfangen.

— Nach dem Reg.-Anz. beträgt die von uns näherungsweise bereits mitgetheilte Zahl der Bevölkerung Petersburgs genau 666,915 (darunter 376,414 Personen männlichen und 290,501 weiblichen Geschlechts), d. h. um 126,499 mehr als nach der Zählung im Jahre 1864.

Moskau. Die Frage der sibirischen Bahn nimmt immer mehr das öffentliche Interesse in Anspruch und kann am wenigsten von den handelsreibenden Orten des Reichs übersehen oder unterschätzt werden. Seitdem Herr von Nachette im Jahre 1860 dem Generaladjutanten Tschewkin das Project überreichte, von Perm über Nishni-Tagil nach Tjumen eine Linie zu ziehen, ist an der Verwirklichung einer Eisenbahnverbindung mit Sibirien unausgesetzt mit mehr oder minder Eifer gearbeitet worden. Jetzt ist die Nothwendigkeit einer solchen Verbindung außer Frage gestellt — es handelt sich nur um die Linie, welche den localen wie den allgemeinen Interessen am besten entspreche. Drei Projecte liegen vor. Sie werden alle drei in der russischen Presse mit Vehementigkeit erörtert, bekämpft und vertheidigt. Die erste Linie, zugleich die älteste, ist die bezeichnete von Hrn. v. Nachette. Sie findet in der Tagesliteratur weniger Theilnahme, als Angriffe. Gegen eine Provinzschüre, die zu ihren Gunsten geschrieben wurde, wandte sich namentlich die russische St. Petersburg. er Zeitung. Ausgesetzt wird an diesem Project, daß es über den Interessen der Bergwerke die übrigen Interessen der Bevölkerung fast ganz außer Acht lasse. Sie wird auf 690 Werst angegeben. — Die zweite Linie ist die des Herrn Bogdanowitsch. Sie führt von Tjumen über Esarapul; sie heißt die sibirische Richtung und hat ihre Vertreterin u. A. in der N. B. Ihr wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ausschließlich den Handelsinteressen mit Sibirien zu dienen beabsichtige. Sie soll eine Länge von 709 Werst haben. — Die dritte Linie, die des Herrn

Senilleton.

Proceß gegen den Prinzen Peter Napoleon.

In den Pariser Blättern ist in letzter Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Prinz Peter Bonaparte früher einmal Italienische Schiren niedergestossen habe. Der Köln. Z. wird darüber aus angeblich „guter“ Quelle folgendes Genauere mitgetheilt, das gleichzeitig geeignet ist, die früher von uns gebrachten kürzeren Mittheilungen zu ergänzen.

Prinz Peter Bonaparte war von je her ein desperater Charakter. Seine Jugend brachte er größtentheils auf den väterlichen Besitzungen in der Kirchenstaate, nahe an der Toscanischen Grenze zu. Die waldigen Einöden dieses Landstriches bilden die Heimath wilder Gesellen, Italienischer Rowdies, Schmuggler, Wilddiebe und Todtschläger. Vendetta und Mordanschläge sind ihnen geläufige Dinge. Mit diesem Gesindel lebte Prinz Peter auf vertrauestem Fuße bis 1836. Damals geriet er in Verdacht, am Morde eines Menschen obiger Art Theil gehabt zu haben, welcher unter dem Namen Saltamachione (der große Waldläufer) berühmt war. Von Rom her traf hierauf ein Verhaftsbefehl gegen den Prinzen ein, aber die Ausführung war bedenklich, weil derselbe immer nur völlig bewaffnet ausging. Endlich wagte es ein Carabinier-Lieutenant, in das Café zu gehen, wo der Prinz sein Frühstück nahm, und im arglosen Gespräche sich seiner Doppelbüchse zu bemächtigen und zugleich Hand an ihn zu legen. Allein der Prinz ließ nicht nur sofort den Officier mit dem Jagdmesser nieder, sondern verwundete auch

noch andere herbeigeeilte Carabiniers, bis er der Uebermacht erlag und nach Rom in die Engelsburg abgeführt ward. Der Zorn Gregors XVI. war groß, doch gelang es den Bitten der Familie, insbesondere der Mutter, einer sehr geachteten Dame, die Umwandlung der Todesstrafe in Verbannung nach Amerika zu erhalten. Von da kehrte er 1848 nach Frankreich zurück.

Zur Lebensgeschichte des Prinzen Bonaparte nach Bayereaus Dictionnaire des contemporains, insbesondere zu dem darin erwähnten verzeifelten Kampfe mit Palikaren, theilt in den Spalten der Times Hr. Joseph Cartwright einiges Nähere mit. Er schreibt:

Wo der Stoff zu der erwähnten Biographie hergenommen wurde, ist mir nicht bekannt. Nur so viel weiß ich, daß ich dazumal auf Korfu eine verantwortliche Staatsanstellung bekleidete und bereit bin, für die Wahrheit meiner Angaben einzustehen: der Prinz miethete damals ein Boot in Korfu, das ihn nach der Albanesischen Küste hinüberführen sollte, weil er dort einige Tage auf die Jagd zu gehen beabsichtigte. Das Boot war mit zwei von der Insel gebürtigen Matrosen bemannt, deren Aussagen ich zu Protokoll zu nehmen die Ehre hatte, nachdem der blutige Kampf mit den Palikaren stattgefunden. Der Sachverhalt war folgender: Als das Boot in Sajates, einem Albanesischen Küstenpunkte, eintraf, versuchte ein Zollbeamter an Bord zu kommen, um sich zu überzeugen, woher das Boot stamme. Der Prinz schoß ihn jedoch ohne alle Veranlassung auf dem Fleck zusammen. Dieser Palikare war ein ällicher Mann und Vater einer zahl-

reichen Familie. Das Boot stieß augenblicklich wieder ab und kehrte nach Korfu zurück. Der Prinz erhielt Befehl, sofort die Insel zu verlassen und die Ionische Regierung — Sir Howard Douglas war damals Lord Oberst Commissar — hatte die Genugthuung, eine stättliche Entschädigung an die Familie des ermordeten Mannes zu zahlen.

Dazu fügt die Times nachstehende Angabe eines Mannes, „in dessen Zuverlässigkeit sie (wie sie sagt) das vollste Vertrauen“ setzt:

„Als ich vor 25 Jahren in Brüssel war, wohnte der Prinz in den Ardennen, wo er mit Wildhütern in einen Kampf gerieth. Es handelte sich um Wilddieberei. Einer von den Wildhütern wurde getödtet oder wenigstens schwer verwundet; genau kann ich mich nicht mehr entsinnen, was sein Schicksal war.“ — „Beide Episoden (bemerkt die Times dazu) haben große Aehnlichkeit mit einander. Alle diese Einzelheiten müssen bei dem Proceße ans Licht gebracht werden und werden mehr als hinreichende Belege für die unbändigen Wuthausfälle an die Hand geben, denen der Prinz zu allen Zeiten unterworfen war. Das einzig Sonderbare bei der ganzen Sache ist nur, daß der Prinz so lange von den Folgen seiner Ausschreitungen verschont geblieben ist und daß es möglich war, das unvermeidliche Gerede so lange verstummen zu machen.“

So die Times. Wir haben, bemerkt hiezu die N. Pr. Z., den Eindruck, daß der „Wildhüter in den Ardennen“ mit dem „großen Waldläufer“ der oben an erster Stelle erzählten Geschichte eine verdächtige Aehnlichkeit hat, und daß die Gelegenheit, dem Prinzen noch mehr Gewaltthaten anzudichten, als er in

Lubimow, führt vom Flusse Tobol nach Perm; von der russischen St. Petersburger Zeitung lebhaft befürwortet, sucht sie mit den Interessen des Handels die der Landwirtschaft und des Bergbaues zu vereinigen. Sie ist 690 Werst lang. — Für die Linie Bogdanowitsch werden u. A. folgende Gesichtspunkte angeführt. Der Suezanal muß Rußland zu besonderer Aufmerksamkeit auf die asiatischen und somit auch auf die chinesischen Handelsbeziehungen veranlassen. Es gilt, rasch die kürzeste Verbindung zwischen Rußland und China herzustellen. Und das geschähe durch diese Bahn und die Dampfschiffahrt auf dem Jenissei, der Angara, dem Baikal und der Selenga. Ein Waarentransport von Kiachta könne auf diesem Wege in einem Monat Moskau erreichen. — Die Linie Lubimow glaubt dieselben Vortheile verbürgen und zugleich durch nähere Lage zu Bergwerksdistricten dem Metall- und Kohlentransport dienen zu können. Auch soll diese Bahn durch mehrbevölkerte Gegenden führen und geringere Terrainschwierigkeiten zu überwinden haben. — Für den 2. Jan. war eine Sitzung der Gesellschaft zur Förderung des Handels und der Industrie Rußlands zur Berathung über die zweckmäßigste Bahnlinie nach Sibirien anberaumt. Es wird sich hierbei ergeben haben, inwieweit die Argumente beider Parteien begründet oder anzuseinden sind und insbesondere wird auch die Angabe der Entfernungen festgestellt worden sein. (N. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Vor mehr als einem Jahrzehend wurde in Preußen das Institut der „Heilgehilfen“ zur Verrichtung kleinerer Operationen und zur Hilfe bei Verbänden u. c. mit der Einschränkung eingerichtet, daß bei ihrer Niederlassung zunächst die Bedürfnisfrage erörtert wurde und sie zuvor eine Prüfung über ihre Befähigung abgelegt haben mußten. Selbständige Verordnungen durften sie nach dem Gesetze nicht machen, sondern nur die ärztlichen Anordnungen ausführen, wie eine solche Berechtigung ebendem schon den Badern zugestanden worden. Die Gewerbeordnung hat auch hierin eine Radicalveränderung herbeigeführt und diese den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten bewogen, unterm 27. v. M. den Regierungen und Landdrosten folgenden von der Nat.-Z. mitgetheilten Erlaß zugehen zu lassen: „Der Umstand, daß die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund des Instituts der Heilgehilfen oder Chirurgengehilfen nicht erwähnt, enthält keine Nöthigung, dieses nützliche Institut fallen zu lassen, zumal die Gewerbeordnung nach §. 6 auf die Ausübung der Heilkunde überhaupt nur so weit Anwendung findet, als es in den dort allegirten Paragraphen ausdrücklich bestimmt ist. Es kommt nur darauf an, das Institut der veränderten Gesetzgebung anzupassen. Aus der Freigebung der ärztlichen Praxis folgt, daß auch die Ausübung der kleinen Chirurgie Niemandem verwehrt werden kann. Da es aber nicht nur für Ärzte und Localbehörden, sondern auch für das Publicum von Wichtigkeit ist, zu wissen, ob derjenige, der sich mit kleinen chirurgischen Operationen, Desinfektionen u. c. beschäftigt, auch die hierzu erforderliche Befähigung besitzt,

so steht nichts entgegen, diejenigen Personen, welche sich über ihre Befähigung ausweisen wollen, nach Maßgabe der bisherigen Bestimmungen zu prüfen und ihnen, falls sie die Prüfung bestehen, ein Befähigungs-Zeugniß auszufertigen, durch welches sie das Recht gewinnen, sich als geprüfte Heildienner zu bezeichnen. Von Ertheilung einer Concession und der Prüfung eines localen Bedürfnisses für die Ansetzung von Heilgehilfen ist dabei abzusehen. Dagegen ist in dem Befähigungs-Zeugnisse der Umfang der Befähigung genau zu bezeichnen und die ausdrückliche Voraussetzung, daß der Inhaber sich bei Ausübung seines Gewerbes streng innerhalb der Grenzen dieser Befähigung halten werde, mit dem Zusatze auszusprechen, daß ihm, bei Ueberschreitung dieser Grenzen, das Befähigungs-Zeugniß und damit das Recht, sich als geprüften Heildienner zu bezeichnen, nach der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund aberkannt werden würde.“

München. Wie schon früher verlautet hatte, haben die Ultramontanen in der Kammer von ihrer Majorität den ausgiebigsten Gebrauch gemacht und sämtliche vier Stellen mit ihren Gefinnungsgenossen besetzt. Die Abn. Z. bringt über dieselben eine Reihe interessanter Mittheilungen. Erster Präsident ist hienach der Ministerialrath Weis geworden, der im Wechsel der Schicksale und der Ueberzeugungen seines Gleichen sucht. Er war Advocat in der Pfalz (seiner Heimathprovinz), wurde dann Professor des französischen Rechts an der Universität Würzburg und in dieser Stellung in die Kammer gewählt. Unter dem Ministerium v. d. Pfordten-Neigersberg war er in Verbindung mit dem verstorbenen Herrn J. v. Lerchenfeld, dem Grafen Hegnenberg und der großen Kammermehrheit zuletzt in Opposition gegen die Regierung. v. d. Pfordten maßregelte den Professor dadurch, daß er ihn ans Appellationsgericht in Eichstädt als Rath versetzte, während die Würzburger bald darauf bei einer Vacanz Weis zum Bürgermeister ihrer Stadt wählten, doch stand die königliche Befestigung Monate lang aus. In diese Zeit, während welcher Weis als zweiter Präsident durch die liberale Mehrheit gewählt wurde, fällt nach der in Folge dieser Wahl erfolgten Kammer-Auflösung der Sturz des Ministerium v. d. Pfordten und das berühmte Wort des Königs Max: „Ich will Frieden mit meinem Volke haben“, welches anlässlich der Bestätigung des Dr. Weis als würzburger Bürgermeister geschrieben wurde. Nicht lange darauf wurde der ohne Zweifel kenntnißreiche Mann als Rath ins Justiz-Ministerium gerufen, zu dessen besten Kräften er, ohne Rücksicht auf die Parteifarbung, gehört. Nachdem er Jahre lang auch in der Kammer politisch nicht hervorgetreten war, hat er sich neuerdings an die Spitze der clericalen Opposition gegen das Ministerium gestellt, in dem er arbeitet. Sein Ersatzmann, Graf Seinsheim, ist noch ein Neuling im politischen Leben, aber eine achtungswerthe Persönlichkeit von weniger ausgeprägter Parteitendenz. Der erste Secretär, Dr. Jörg, ist der bekannte Herausgeber der Historisch-politischen Blätter, dem auch die Gegner die Anerkennung geistiger Begabung und persönlicher Tüchtigkeit nicht versagen. Als zweiter Secretär wurde der Regierungsrath v. Dow gewählt, der sehr ultramontan gefant sein soll, aber dabei ein durchaus ehrenfester Mann ist. Mit Weis und Jörg

hat die ultramontane Partei ihre beiden ersten Capacitäten an die Kammer abgegeben, da doch nicht anzunehmen ist, daß die Herren die Leitung der Kammer und des clericalen Clubs in ihren Händen vereinigen werden. Die Candidaten der Ultramontanen erhielten zwischen 76—79 Stimmen, die Gegen-Candidaten der Fortschrittspartei 53—56 (in Folge der Beanstandung). Die Wilden stimmten mit 6—7 Bsten auf eigene Faust.

Großbritannien.

London, 14. (2.) Jan. Durch den Tod David Napier's hat die Dampfschiffahrt einen ihrer ersten Beförderer in Europa verloren. 1790 in Dumbarton geboren, verfertigte er 1812 in Glasgow den Dampfkessel des „Comet“, des „ersten Passagierdampfers in Europa.“ (In America hatte, wie die N. P. Z. bei dieser Gelegenheit bemerkt, schon im Jahre 1807 Fulton's Dampfer Clermont seine erste Fahrt auf dem Hudson von Albany nach New-York, 125 englische Meilen, in 32 Stunden zurückgelegt.) Für diese Arbeit mußte sich Napier mit der bloßen Ehre begnügen, denn eine unter seinen Papieren vorgesehene Aufzeichnung besagt: „Ich habe den Dampfkessel für das kleine Boot Herrn Bell's, „The Comet“ gemacht, wofür er mir eine Schuldverschreibung gab, die indessen nie bezahlt worden und noch in meinem Besitze ist.“ Nachdem er später eine Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Glasgow und Lochfyne, Glasgow und Campbellton hergestellt hatte, baute er im Jahre 1818 den Rob Roy, den ersten europäischen Dampfer, der mit Erfolg die offene See befuhr. Seine erste Reise machte dieses Schiff nach Dublin, und verließ später den Dienst zwischen Glasgow und Belfast, bis es einige Jahre darauf die Dampfverbindung zwischen England und Frankreich eröffnete. Daß er überhaupt die ersten Dampfer gebaut habe, welche die Thunlichkeit der Seedampfschiffahrt dargethan hätten, ist zwar in zwei Blaubüchern erwähnt; doch gilt auch von dieser Behauptung, daß die Engländer sich gern die Ehre fremder Erfindungen aneignen. Die Americaner, denen überhaupt der Preis in der praktischen Einführung und Entwicklung der Dampfschiffahrt zuerkennen ist, hatten schon früher die See mit Dampf befahren, und ehe man in England über das Binnengewässer des irischen Meeres hinauskam, traf 1819 in Liverpool schon der americanische Dampfer Savannah aus New-York ein, der also den atlantischen Ocean durchfahren hatte.

Frankreich.

Paris, 14. (2.) Januar. Am Montage findet die Discussion über den Bericht des Ausschusses in Betreff des Ansehens der Regierung, Rochefort gerichtlich verfolgen zu dürfen, Statt. Der Bericht, der auf Gewährung der Erlaubniß anträgt, wurde gestern verlesen, doch die Berathung auf Wunsch von Gambetta, Picard und Garnier-Pages auf Montag vertagt, weil nicht bloß in der Linken, sondern auch im linken Centrum wie in den Blättern sich viele Stimmen für Verweigerung des Ansehens aussprechen. Von einem Theile des linken Centrum soll eine motivirte Tagesordnung beantragt werden, dahin lautend: „Die Kammer ist im Vertrauen auf die Wachsamkeit und Festigkeit des Ministerium der Ansicht, daß der Bitte um Vollmacht

Vermischtes.

Pleskan. Man schreibt der Hov. Время von hier, daß auf der Eisenbahn zwischen Nirow und Pleskan ein Zug auf einen mit einem Pferde bespannten Schlitten stieß, der auf dem Schienenwege (wahrscheinlich ohne Lenker) dahinfuhr. Pferd und Schlitten wurden zermalmt, obgleich der Zugführer den Lauf des Zuges abhemmt hatte.

Berlin. Ein berliner Blatt schreibt (freilich ohne Gewähr): Dr. Stroußberg hat der Regierung den Vorschlag gemacht, die detachirten Forts, welche Köln vertheidigen und sich als unzulänglich für ihren Zweck erweisen sollen, weiter hinauszurücken. Die Kosten der Abtragung der alten und des Neubaus der mehr hinauszgerückten Forts — etwa 10 Millionen Thaler — will er selbst tragen, wenn ihm die Regierung das Terrain zwischen den Forts und der Stadt überläßt. — Dr. Stroußberg hat sich ferner erbotten, die von der Stadt Dortmund projectirte Wasserleitung zu bauen.

Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. soll ein Opernhaus erbaut werden. Eine Subscription ist hiezu im Gange. Man rechnet auf 300,000 Gulden. Dasselbst hat sich ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für Ludwig Börne gebildet.

Paris. Der Cassationshof hat das Cassationsgesuch Traupmans verworfen. Die Hinrichtung des somit rechtskräftig Verurtheilten kann daher bereits am 15. d. erfolgen.

der That schon begangen, nicht unbenuzt bleiben wird. Uebrigens beweisen alle diese Dinge eben nur, daß der Prinz einen gewaltigen Charakter besitzt, dem man von vornherein vertrauen darf, daß er in wirklicher oder vermeintlicher Selbstvertheidigung rücksichtslos zur tödtlichen Waffe greift — sie bekräftigen aber durchaus nicht die Behauptung, daß Victor Noir von dem Prinzen Peter mit Vorbedacht und Ueberlegung ermordet worden sei. — Ueber den Fortgang des Processes berichtet unter dem 14. d. die „Gazette des Tribunaux“:

Die Anklagekammer des Staatsgerichtshofes hat gestern um 12 Uhr ihre erste Sitzung gehalten. Der Präsident d'Ors ernannte die Grefriers vom Cassations- und vom Appellhofe, die Herren Coulon und Fauche, zu Grefriers. Nachdem die Kammer so constituirt war, stellte der Staatsanwalt Vergogné seine Anträge, und zwar mit Verlesung des Prinzen Peter Napoleon Bonaparte in Anklagezustand unter der doppelten Anschuldigung des freiwilligen Todtschlags, begangen an der Person des Herrn Victor Noir, und des versuchten Todtschlags, gerichtet gegen die Person des Herrn Ulrich v. Fonvielle. Hr. Vergogné zog sich nun zurück und die Kammer faßte den Beschluß, ihren Präsidenten d'Ors mit der Untersuchung zu betrauen und zugleich zur Hülfe jedes anderen Untersuchungsrichters oder Vamten der gerichtlichen Polizei zu ermächtigen. Nach diesem ersten Acte trennte sich die Kammer, und kurz darauf verfügte sich Hr. d'Ors in Begleitung der beiden Grefriers nach der Conciergerie, um den Prinzen Peter Bonaparte zu vernehmen. Während dieses Verhörs, welches über zwei Stunden dauerte, ließ

Hr. d'Ors von den Grefriers der Buchpolizei den Revolver des Prinzen und den des Hr. v. Fonvielle, ferner den auf dem Schauplatz der That zurückgebliebenen Hut und Stoddegen holen. Die Schießwaffen waren geladen; sie sind von mittlerem Kaliber und beide sechsläufig. Die Vernehmung der Zeugen ist auf heute 11 Uhr angesetzt.

Die „Marseillaise“ meldet, daß ihr Mitredacteur Pascal Grouffet eine Vorladung vor den Instructioens-Richter de Carey erhalten hat. Grouffet antwortet auf diese Vorladung: „Wir erkennen weder ein Tribunal erster noch zweiter Instanz an, wir erkennen keinen Instructioens-Richter an, noch eine Bonapartistische Justiz und wir weigern demgemäß, seiner Vorladung gutwillig Folge zu leisten.“ Wie telegraphisch gemeldet, ist Herr Grouffet verhaftet worden. Außer der eben citirten Fantaronade bringt die „Marseillaise“ die folgende lächerliche Erklärung: „Wir, Mitglieder der revolutionären Gemeinde von London, residirend in Paris, Angesichts des neuen Verbrechens, welches zu den unzähligen Schandthaten der Bonapartes hinzukommt, erklären, uns jeder Theilnahme an dem gegenwärtigen status quo enthalten zu wollen; wir verweigern die Steuern, wir verweigern die Justiz, wir verweigern die Arbeit, wir verweigern den Mietzins und wir rathen allen Republikanern, uns nachzuahmen und uns zu folgen.“

Der würdige Grouffet war schon bei dem Begräbniß sehr entrüstet, daß man ihm keinen Ehrenplatz angewiesen; er sagte ganz laut: „ich bin die Hauptperson bei der Geschichte und ich muß mich hier in der Menge verlieren!“

zur Verfolgung gegen Herrn Rochefort keine Folge zu geben sei. Die Ruhe hat sich in der Hauptstadt als fest und ungestört erwiesen, die Vorsichtsmaßregeln sind eingestelt worden und der Constitutionnel meldet, Marschall Canrobert habe an den Sigaro ein Schreiben gerichtet, worin er die ihm von diesem Blatte in den Mund gelegte provocirende Aeußerung für grundlos erklärt. Auch die Nachricht, Ledru-Rollin werde heute in Paris eintreffen, wird als eine auf Aufregung berechnete Erfindung bezeichnet. Man scheint vergessen zu haben, daß Ledru-Rollin keineswegs Ueberfluß an Vertrauen auf Rochefort's Fähigkeiten als Politiker und Volksführer besitzt. Die Stunde der Entscheidung war vorgestern um 3 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit verließ der Kriegs-Minister die Kammer. Der Minister des Innern war in seinem Ministerium geblieben, um auf die Erhaltung der Ruhe Bedacht zu nehmen. Chevandier de Valrome hat bei dieser Gelegenheit viel Entschlossenheit und Energie gezeigt. Der Constitutionnel, der diese Mittheilung macht, bestätigt auch, daß der Minister des Innern in Person nach Neuilly geeilt war, um selbst an Ort und Stelle zu sehen, wie es stehe und danach seine Maßregeln zu nehmen. Rochefort, als er in der Kammer erschien, hat nur die vier Worte gesprochen: „Ich verlange das Wort.“ Als er aber das Wort nicht sofort erhielt und dann vor Schluß der Sitzung das Haus verließ, ohne zu reden, wurde die Sitzung wider Erwarten in gewohntem Gleichmuth beendigt und die Abgeordneten gingen plaudernd Arm in Arm nach Hause. Die Sitzung war erst um 3 Uhr eröffnet worden, weil Schneider mit den Ministern des Krieges, der Justiz und des Innern vorher eine Berathung hatte. Es handelte sich um Verabredungen mit dem Präsidenten der Kammer zum Schutze des gesetzgebenden Körpers, falls Volksmassen von Neuilly gegen den Palast Bourbon vorrückten, um vor oder in demselben eine Demonstration zu machen. Nach Allem, was man über die Haltung der Regierung in dieser Krisis jetzt nachträglich erfährt, herrschte Eintracht, Umsicht, Entschlossenheit und das Streben, wenn möglich jeden Zusammenstoß zu meiden, nirgends provocirend, doch im Nothfall fest und nachdrücklich für Ruhe und Ordnung einzutreten. Die Familie des erschossenen Victor Noir will eine Civilklage gegen den Prinzen Peter Bonaparte anhängig machen; Ledru-Rollin will, so sehr der Constitutionnel hinzu, seine Thätigkeit als Advocat damit beginnen, daß er in dieser Civilklage plaidiren wird. Das Journal des Debats erfährt, daß ein Gelegetwurf an den Staatsrath gerichtet werde, um die kaiserliche Familie den Bestimmungen des gemeinen Rechts zu unterwerfen. Bei dem Besuche, den der Kaiser gestern Morgen in den Casernen des Stadthauses und des Quai d'Orsay machte, wurde derselbe sehr warm empfangen. Die Generale Bazaine, Canrobert und Bourbaki begleiteten den Kaiser. Das Journal des Debats, welches dies meldet, bestätigt ferner, daß „trotz aller Aufreizungen die Haltung der ungeheuren Volksmenge, die den Leichenzug umwogte, im Allgemeinen ausgezeichnet“ gewesen und „die Unruhestifter, als sie den Leichenwagen nach Paris lenken wollten, fast von Niemandem unterstützt wurden.“ Die vortrefflichen Maßregeln des Ministers des Innern, die „eben so einsichtig wie freisinnig“ waren, hätten zu dem guten Erfolge wesentlich beigetragen: eine ungeordnete Entfaltung von Streitkräften hätte leicht als Herausforderung von der aufgeregten Menge genommen werden können; die vollständige Abwesenheit von Truppen wäre gleichfalls ein Fehler gewesen; man habe daher die Beerdigung ungehindert und ungehemmt zu Ende gehen lassen und erst dann eine Kundgebung gemacht, als es galt, die unabsehbaren Massen ohne Unordnung in Paris wieder einzuleiten zu lassen; zwei Trommelwirbel hätten zu diesem Zwecke genügt. Das ganze Land sei Herrn Chevandier de Valrome und seinen Collegen zu Dank verpflichtet, daß sie, kaum ins Amt getreten, diese Festigkeit und Mäßigung entfaltet hätten. Das Siècle hebt besonders hervor, wie das Volk von Paris vorgestern gezeigt habe, „daß es Herr seiner selbst sei“; die Haltung des Volkes werde „einen um so tieferen Eindruck machen, je ruhiger und würdiger sie gewesen sei.“ Wie man sieht, sind alle Parteien mit dem Ausgange des vorgestrigen Tages zufrieden, vielleicht mit Ausnahme der Anhänger Rochefort's, obgleich auch diese gewiß von Glück sagen können, daß es zu keinem blutigen Ende kam. (N. Z.)

Afrika.

Ueber die letzten Schicksale Munzinger's und insbesondere den Mordanschlag, der ihn auf ein langes Krankenlager gestreckt hat, finden sich eingehendere Nachrichten als die bisher bekannt gewordenen in mehren Briefen des Consular-Agenten Hoffen in Massaua an den Missionar Staiger in Alexandria, aus welchen die Karlsruhe'er „Warte“ Folgendes mittheilt: „In der abessinischen Provinz Bogoz unterthätigte Munzinger, wie alle Civilisations-

Bestrebungen, so auch die dortige katholische Mission der Lazaristen mit größter Aufopferung. Er selbst haute sich in Keren, dem Hauptorte des Bezirks, ein Wohnhaus und ließ zum aufmunternden Beispiel für die Eingeborenen allenthalben Culturarbeiten vornehmen. Er erwarb sich dadurch die Freundschaft des abessinischen Fürsten Welsa Mikael, der ihn zu sich einlud, um ihm Keren als eigen zu geben und zugleich die Statthaltertschaft über Bogoz zu verleihen. In seiner bescheidenen Weise machte Munzinger wenig Aufsehen damit, ging sofort an die Organisation der nöthigsten Verwaltungs-Einrichtungen daselbst und trat am 28. September v. J. die Rückreise auf seinen Consulatsposten nach Massaua an. Etwa drei Stunden von Keren traf ihn ein Ueberfall von Eingeborenen, vier Kugeln verwundeten ihn schwer am rechten Arm, der rechten Schulter, in der rechten Brust und durch das Gesicht. Trozdem befah der Verwundete noch die Kraft und Energie, zu Pferde in das Keren zunächst gelegene Dorf zurückzukehren, wo er übernachtete. Am anderen Morgen kamen Leute aus Keren in großer Zahl, welche das Mitleid hergeführt hatte und welche den schwer Leidenden mit ungemeiner Sorgfalt so zu sagen auf den Händen wieder mit sich heimtrugen. Als am 3. October die Nachricht hievon in Massaua eintraf, schickte der dortige Gouverneur sogleich den Dr. Ali Gendi nach Keren. Glücklicher Weise gelang es dem Geschick dieses Arztes, alle vier Kugeln nach und nach herauszuziehen, so daß für das Leben Munzinger's bald keine Gefahr mehr obwaltete. Wenigstens stellte es Dr. Ali Gendi, seit dem 7. November wieder zurückgekehrt, in bestimmte Aussicht, daß Munzinger Ende December im Bette liegend nach Massaua transportirt werden könne, wenn es auch noch längere Zeit dauern werde, bis er wieder zu gehen oder zu reiten im Stande sei. Dem Attentat liegt ein Complot von Leuten zu Grunde, welche sich durch Verleumdung Keren's an Munzinger in ihren vermeintlichen Rechten auf die Alleinherrschaft über Bogoz gekränkt glauben. Der härteste Verdacht ruht auf einem gedungenen Mörder, welcher seit der That in die Wildniß floh und deshalb schwer erreichbar sein wird.“ — Daß als muthmaßlicher Anstifter des meuchlerischen Ueberfalles der abessinische jesuitische Priester Abn Gmetu gilt, hat die Köln. Z. schon gemeldet. Derselbe ist auf Befehl des Königs Kassa von Tigre in Eisen geschmiedet und durch eine Escorte von 400 Soldaten zum Verhör von Keren nach Adoa gebracht worden. — Dieselben Vorgänge berührt ein Brief eines Vareniers aus Alexandria unter Auszücken der Hochachtung und Theilnahme für Munzinger, welcher u. A. es gewesen, durch dessen Fürsorge den in König Theodoros' Gefangenschaft gehaltenen deutschen Missionaren trotz der größten Schwierigkeiten Briefe, Geld und andere Bedürfnisse in die Hände kamen. — Wenn Munzinger, wie die N. Z. hofft, sich der völligen Wiederherstellung erfreuen wird, so ist andererseits auch alle Aussicht vorhanden, daß die englische Regierung, ihren bisher ihm bewiesenen Undank gutmachend, seine äußeren Lebensumstände durch ein hinreichend einträgliches Amt verbessern wird.

Neueste Post.

St. Petersburg, 4. Januar. Der Schah von Persien hat den russischen Handelsschiffen den freien Eingang in die persischen Häfen des Kaspiischen Meeres gestattet.

St. Petersburg, 5. Januar, Abends. Der Grund der an heutiger Börse für Loose und einige Eisenbahnactien eingetretenen Flaueheit ist auf das Gerücht von dem bevorstehenden Erscheinen einer englisch-russischen Anleihe im Betrage von 20 Millionen Rbl. St. zurückzuführen.

München, 17. (5.) Januar. Der Landtag ist heute von dem Könige in Person eröffnet worden. Die Thronrede hebt zunächst hervor, daß der Widerstreit entgegenstrebender Meinungen in der letzten Zeit einen ungewöhnlichen Grad von Heftigkeit erreicht habe; es sei zu hoffen, daß das Vorbild maßvoller Haltung, welches der Landtag dem Lande geben werde, wesentlich zur Beruhigung desselben beitragen werde. Der auf die nationale Frage bezügliche Passus lautet folgendermaßen: „Ich weiß, daß manche Gemüther die Sorge erfüllt, es sei die Selbstständigkeit Baierns bedroht. Diese Befürchtung ist unbegründet. Alle Verträge, welche ich mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde geschlossen, sind dem Lande bekannt. Treu dem Allianzvertrage, für welchen ich mein mögliches Wort verpfändet, werde ich mit meinem mächtigen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands einstehen, wenn es unsere Pflicht gebietet. So sehr ich die Wiederherstellung einer nationalen Verbindung der deutschen Staaten wünsche und hoffe, werde ich doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbstständigkeit Baierns nicht gefährdet. Indem ich der Krone und dem Lande freie Selbstbestimmung wahre, erfülle ich eine Pflicht

nicht allein gegen Bayern, sondern auch gegen Deutschland. Nur wenn die deutschen Stämme sich nicht selbst aufgeben, sichern sie die Möglichkeit einer geistlichen Entwicklung Gesamtdeutschlands auf dem Boden des Rechts.“ Die Thronrede erwähnt alsdann den neuen Staatshaushaltsetz, dessen Aufstellung eine erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkraft erfordere und verheißt ein neues Wahlgesetz auf Grundlage des directen Wahlrechts, eine neue Strafproceßordnung, eine Advocatenordnung, ein Tax- und Stempelgesetz, sowie endlich einen Gesetzentwurf über eine anderweitige Organisation der Bürgerwehr.

Wien, 16. (4.) Januar. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes wurde die von dem Minister Plener übersendete Abschrift des kaiserlichen Handschreibens vom 15. Januar, durch welches die Minister Taaffe, Potocki und Berger ihrer Aemter enthoben werden, verlesen. Der Minister zeigt an, daß er vom Kaiser beauftragt sei, Anträge für die definitive Gestaltung des Ministerium vorzulegen. Ein anderes kaiserliches Handschreiben überträgt dem Minister Plener zugleich provisorisch das Präsidium des Ministerathes, sowie die Leitung des Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit.

Der Erzherzog Karl Ludwig, Bruder des Kaisers, wird am 23. Januar nach Berlin reisen, um der preussischen Königsfamilie einen Besuch abzustatten und daselbst drei Tage verweilen.

Paris, 17. (5.) Januar, Nachm. Nachdem Olivier in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte, daß die Regierung zwar die absolute Pressfreiheit gestatte, aber nicht zugeben könne und werde, daß die Presse dazu benützt werde, das Volk gegen die Regierung in Waffen zu rufen, wird die Ermächtigung zur Verfolgung Rochefort's mit 226 gegen 24 Stimmen ertheilt. — Bis zur Stunde (3 Uhr Nachmittags) ist die Stadt vollkommen ruhig; einige Gruppen Reugieriger umstehen das Palais Bourbon. — Es wird versichert, daß die Hinrichtung Traupman's morgen stattfinden soll.

Paris, 18. (6.) Januar, Morgens. Der gestrige Abend ist ohne erhebliche Ruhestörungen verlaufen, nirgends hat ein Zusammenstoß mit der Behörde stattgefunden. — Auf den Boulevards wurde die Proc. Heute bei fester Stimmung zu 73. 70 gehandelt.

Paris, 19. (7.) Januar. Eine gestern von den Zeitungen gebrachte Nachricht vom Tode Kaszail's wird dementirt. Gestern herrschte vollständige Ruhe.

Florenz, 19. (7.) Januar. Der Finanzminister wird Ende Februar das Budget einreichen. Durch Ersparnisse und eine Steuererhöhung sollen 80 Millionen Mehreinnahme erzielt werden.

Rom, 15. (3.) Januar. In der heutigen Sitzung des Concils verlas sich der Dekan der Legaten, daß manche der versammelten Prälaten die Geheimhaltung der Concilsverhandlungen nicht gewissenhaft genug beobachteten.

New-York, 16. (4.) Januar. Das Repräsentantenhaus hat die Bill behufs der abermaligen Wiederzulassung Virginien's zur Vertretung im Congreß mit 149 gegen 49 Stimmen angenommen.

Locales.

Wie wir vernehmen, steht uns um die Mitte dieses Monats der Besuch des Pianisten Th. Stein aus Neval bevor, der, auf der Reise nach St. Petersburg begriffen, auf dem Wege dahin hier ein Concert zu veranstalten beabsichtigt. Herr Stein genießt allgemein den Ruf eines auf seinem Instrumente ausgezeichneten Künstlers; die Zahl seiner Schüler und noch mehr der Schülerinnen in unsern Provinzen ist eine sehr große — auch hier am Orte befinden sich mehre derselben. Wir dürfen uns demnach für überhoben erachten, ihn unserm Publicum weiter zu empfehlen und bemerken nur noch, daß Herr Stein zur Theilnahme an den berühmten philharmonischen Concerten in die Residenz berufen worden, Concerte, die bekannter Mäßen stets die ausserlesensten Künstler zu ihren Mitwirkenden zählen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 3. Januar.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like 'vSt. Inscriptionen', 'vSt. Anscr.', 'innere Prämien-Anleihe I.', etc.

Berliner Börse

vom 17 Januar 1870.

Wechsellkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 1 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 1/4 17 3/4 bez. — Russ. Banknoten 90 Rbl. — 74 1/2 Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattieser.

Sonntag, 11. Januar, Nachmittags 5 Uhr
deutsche Erbauungsstunde
im Bethaus der Brüdergemeine.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 10. Jan. 1869
Musik-Abend.
Anfang ½9 Uhr Abends.
Die Direction.

Dorpat'er Handwerker-Verein.

Sonntag, 11. Januar 1870
Tanz-Abend.
Theilnehmende Mitglieder zahlen bei Empfangnahme der Eintrittskarten à 25 Kop., und sind die Karten für Damen Sonnabend Abend von 8 und Sonntag Vormittag von 11—1 Uhr in Empfang zu nehmen.
Anfang 9 Uhr.
Fest-Comité.

Man wünscht in einem anständigen Hause ein Mädchen von 11—13 Jahr als Pensionärin aufzunehmen, der daselbst Nachhilfe in den Schulfächern wie auch Unterricht in der Musik geboten wird. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. und Ztgs.-Exp.

Allen Landwirthen empfohlen!
Vorräthig bei Th. Hoppe in Dorpat
Taschen-Kalender

für die deutschen
Haus- und Landwirthe
auf das Jahr 1870.
Von Dr. William Löbe.
12. Jahrgang.
Eleg. geb. mit Leinwandtasche und Golddruck.
Preis in Gallico 90 Kop., in Leder 1 Rbl. 13 Kop.
Löbe's Taschen-Kalender ist für jeden Landwirth durch seine praktische Brauchbarkeit, Reichhaltigkeit, Eleganz und Wohlfeilheit ein unentbehrliches Bedürfnis.

Streichmusik

wird von der Hofmann'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von Barchow am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Гомаана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ В. Барцова.

Vor den Weihnachtsfeiertagen
ist eine Muffe, enthaltend einen Respirator und ein Taschentuch, zurückgelassen worden im Magazin von

Indw. Oscar Fischer.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich meinen Vorrath von **Corsetten** zu den billigsten Preisen. Zugleich zeige hiemit an, daß **Corsette** und **Bandagen** bei mir nach wie vor sauber und prompt angefertigt werden. Meine Wohnung ist im Hause Worobjewsky, St. Petersh. Str., im Hofe rechts, eine Treppe hoch.
Beer Wichowsky,
Corsettenmacher.

Im Graf D'Hourtschen Hause, in der Carlowa-Strasse, ist eine kleine **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit oder ohne Möbel zu haben. Das Nähere daselbst, eine Treppe hoch.

Im Weiner'schen Hause, hinter dem Dome, sind eine kleine **Familienwohnung** und zwei meublirte Zimmer zu vermieten.

Commerzelub.

Sonntag den 11. Januar c.
Musik
Anfang ½9 Uhr Abends.
Die Direction.

Den v. Sivers'schen Familiengliedern, welche sich an der **Familienstiftung** betheiligen wollen, wird hiemit angezeigt, daß die **Jahres-Versammlung** während des ausgeschriebenem extraordinären Landtages in Riga statt finden soll. Ort und Stunde wird im Ritterhause angezeigt werden.

Der Vorstand.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Schreib- u. Zeichenmaterialien-Handlung
und stellt bei vollständig assortirten Lager die billigsten Preise.
Hugo Ihle.

Strickwollen

in allen Farben, engl. **Halbwollengarne**, wie auch **Strickbaumwolle**, gebleicht und ungebleicht aus der Spinnerei von Neunzig & Comp. in Riga, empfehlen

Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Schulhefte, linierte und unlinierte, sowie mit Vorschriften in deutscher, lateinischer u. russischer Sprache
empfehl
Hugo Ihle.

Spanische Schinken-Zungen } Wurst.

Erstere von ausserordentlicher Preiswürdigkeit empfiehlt

P. G. Bernhoff.

Ein **finnländischer Schlitten** für 1 und 2 Pferde, sowie ein **Schnappenpeiz** stehen zum Verkauf im Hôtel Paris.

Hiedurch beehre ich mich, ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum davon in Kenntniss zu setzen, dass ich mich mit einem hiesigen geschickten und tüchtigen Pachmann associirt habe und mein

Tischlergeschäft

nunmehr mit vereinten Kräften fortführen werde. Unser **Möbel-Magazin** enthält eine grosse Auswahl der modernsten und solidesten Möbel, die jeden Geschmack befriedigen werden, zumal wir nach wie vor bestrebt sein werden, die billigsten Preise zu stellen. Bestellungen werden in kürzester Frist ausgeführt.

Bandelier & Comp.

Es werden **Reisegefährten** nach Reval und Pleskau zum 10. Januar gesucht. Zu erfragen Ritterstraße, Haus v. Knorring, parterre.

Pensions-Anstalt

für Töchter
in Werro.

Hiemit zeige ich an, dass der Beginn der Schulen in meinem Institut auf den 16. Januar festgesetzt ist.

J. Genge.

Junge Canarien-Vögel

sind im Arick'schen Hause, Carlowa-Strasse, im Hofe zu haben.

Cassler-Welpen und zwei **Hunde englischer Race** sind zu haben. Wo? zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Pensionaire finden mit und ohne Nachhilfe freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Lehrer Beckmann. Haus Wagenbauer Fischer, St. Petersburger Strasse.

Butter und Eier,

Schinken-, Zungen- und Spanische Wurst, sowie gute fetten incl. Maifäse empfiehlt die

Jüliale P. G. Bernhoff,
Haus von Wahl.

Ein **Absteigequartier** ist für die Marktzeit zu vergeben. Wo? sagt C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Freunden und Bekannten sagt ein herzliches Lebewohl
A. F. Rittich.

Abreisende.

1. Iwan Jakob Peter Kantak, Schornsteinfegergefell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	77.6	-11.5	—	—
4	77.1	-11.5	—	—
7	75.9	-11.3	S (1.8) W (2.4)	10
10	75.4	-12.4	S (0.8) W (1.8)	7
1 Ab.	74.3	-11.0	(0)	5
4	72.1	-11.6	S (1.4) W (1.4)	1
7	70.4	-12.2	S (2.9) W (0.6)	0
10	68.6	-13.5	S (1.7) W (1.0)	0
	73.92	-11.87	S (1.13) W (1.20)	3.8

Mit polizeilicher Erlaubnis. Dorpat, 9. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Akademisches. Riga: Die freiwillige Feuerwehr. Die rigaer Turner. Pastor Braunschweig. Neval: Steigerung der Zolleinnahmen. Navigation. Schiffbau. Nevalsche Zeitung. Die Estländische Gouvern.-Ztg. St. Petersburg: Neue Serien-Emission. Allerhöchste Befehle. Paskent: Reise durch die Kirgisenstepp.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die diplomatische Vertretung Preussens. München: Die Possionspiele in Oberammergau. Frankreich. Paris: Zwiespalt in der Opposition. Amerika: Der Reputationsvorschlag.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- und Börsen-Nachr.

Feuilleton. Berliner Plaudereien Vermischtes

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Der St. Annen-Orden 1. Klasse: dem jüngern Flaggmann der baltischen Flotte Contre-Admiral Kern. Der St. Annen-Orden 2. Klasse dem Kapitän 1. Ranges: dem Commandeur der Fregatte „Pereswet“ Krusenstjern 2. und dem Commandeur des Monitor „Sedinoiag“ Baron Klodi. Der St. Vladimir-Orden 3. Klasse: dem ord. Professor der Kaiser. neu-russischen Universität in Odessa Staatsrath Struwe.

[Ernannt:] Der ältere Ordinator am Rigaschen Kriegshospital Col.-Rath, Hirschfeld zum Consultant am Nowogeorgiewskischen Kriegshospital. (N. Z.)

Dorpat. Wir stehen unmittelbar vor der Wiederannahme der akademischen Lehrthätigkeit an unserer Universität. Der Beginn des Semesters ist auf den 13. Januar bestimmt, die Termine zum Belegen der Vorlesungen sind auf den 17., 19. und 20. Januar festgesetzt worden, die Vorlesungen selbst werden am 21. d. Mts. eröffnet.

Riga. Der freiwillige Feuerwehrverein feierte am 3. Januar, in Veranlassung der den Chargierten des Vereins, Herren A. Kennert, W. Classen und J. Barth, von Seiner Majestät dem Kaiser zuerkannten Auszeichnung durch Medaillen ein Fest mit einem Weihnachtsbaume und darauffolgendem Tanze, an welchem gegen 400 Mitglieder des Vereins und 130 Damen Theil nahmen. Der Feuerwehrhauptmann W. Krüger hatte zu diesem Zwecke den zweiten Stock seines am Alexanderboulevard neu erbauten Hauses eingeräumt, dessen zwei große Säle und mehre geräumige Nebenzimmer der Gesellschaft zur freien Bewegung die größte Bequemlichkeit boten.

Feuilleton.

Berliner Plaudereien.

Von Jul. Rodenberg.

Plaudern wir ein wenig von Literatur, und beginnen wir mit dem Buche, welches unter den Erscheinungen des Jahres die erste und die dickste zu sein pflegt, mit dem Adressbuch von Berlin. Es gewährt mir immer ein besonderes Vergnügen, mich in die Lectüre desselben zu vertiefen. Dieses Buch hält mit dem Wachstum Berlins gleichen Schritt, und wenn ich in ihm blättere, so wandert mein Geist durch die entlegensten Quartiere der Stadt, und steigt, je nach Belieben, hier in einen Keller, dort in einen Palast. Ich lerne den Hofhalt Sr. Majestät des Königs und aller königlichen Prinzen und Prinzessinen so genau daraus kennen, als ob ich täglich in diesen hohen Sphären verkehrte; doch kann ich auch die Bekanntheit des Asyls für Obdachlose, der Krankenhäuser und der Lazarette machen, wenn ich ein anderes Blatt umschlage. Die Pracht und das Glanz, die sonnigen Höhen und die dunkeln Tiefen dieser großen Stadt liegen vor mir ausgebreitet in den gedrängten Spalten dieses Buches; ihre Kunst und ihre Wissenschaft, ihr Handel und ihre Fabrikthätigkeit, Armeen von Namen ziehen an mir vorüber, und neben 600 Lehmann, 1100 Müller und 1300 Schulze erkenne ich da und dort einen, welchen der Ruhm geweiht hat: den Namen eines großen Staatsmannes, den Namen eines großen Feldherrn, eines großen Gelehrten, eines großen Dichters, eines großen Malers oder Bildhauers. Wie flüchtig ist der

Der dem Vereine zu Grunde liegende schöne Zweck, freiwillig dem Gemeinwohl der Stadt zu dienen, gab auch diesem Feste die erste Weihe, die selbst in dem buntesten Gemische der Ständes- und Berufs-elemente im bewegten, fast bis zum Andruhe des Morgens währenden Beisammensein keinen Misston aufkommen ließ. (N. Z.)

— Die rigaer Turner feierten am Montag den 5. d. Abends ihren alljährlichen Weihnachtsabend, mit dem sie gleichzeitig die Stiftungsfeste zu verbinden pflegen. Seit Jahren bietet dieser festliche Turnabend hier nicht nur eine sehr zahlreiche Versammlung von älteren und jüngeren Männern aller Stände und Lebensstellungen, sondern auch viel des Erheiternden. Zumal in diesem Jahre war, was seitens der Turner der über 200 Personen zählenden Versammlung geboten wurde, besonders anregend und belustigend. Der Saal hatte sein sonst einförmiges Ansehen mit einem freundlichen Gewinde von geschmackvollen Draperien und dichtem Tannenschmuck vertauscht. Die Aufführung der ergößlichen Gesangsposse „Ein Berliner in Wien“ machte den darstellenden Dilettanten alle Ehre. An einem hier neu eingeführten Turngeräth, der Sprungtisch, erregten die Vorturner durch Gewandtheit und Kraft wiederholt die lebhafteste Ueberraschung. Es folgte noch Verschiedenes, was vor und nach der Tafel an erheiternder Wirkung die besten Resultate erzielte. An begeisterten, kräftigen Toasten fehlte es nicht. Bis spät in die Nacht hinein währte das gemüthvolle, lustige Beisammensein. (N. Z.)

Riga. Der hieselbst privatisirte Pastor Mag. Braunschweig ist, wie wir der N. Z. entnehmen, an Stelle des nach Nonneburg berufenen Pastors Bierhoff zum Pastor in Schloß berufen worden.

Neval, 5. Januar. Die N. Z. schreibt: Seit 1867 erhalten sich unsere Zolleinnahmen auf dem Fuße stetiger nicht unbedeutender Steigerung. Diese kennzeichnet weniger einen Aufschwung des localen Handels, als vielmehr die Bedeutung Nevals als Vorhafen und Expeditionsort der Residenz und des Reichsinnern. Was einer noch größeren Entwicklung dieses Expeditions Handels störend entgegen trat, war die bisher ungenügende Expedition der fremden Waaren, weil im Spätherbste die Schifffahrt gewöhnlich unterbrochen wurde, wo sie noch sehr nothwendig war und weil im Winter sich leider keine ordentliche Schifffahrt rechtzeitig etablierte. In diesem Jahre werden solche Hindernisse nicht mehr einzuwirken vermögen und daher wird hoffentlich schon bei der diesjährigen Schlußbilanz wiederum

eine bemerkbare Steigerung der Zolleinnahmen sowohl, als auch des Expeditions- und Localhandels zu constatiren sein. — Während der Navigation sind aus russischen Häfen eingelaufen: 670 Schiffe, ausgelaufen: 665 Schiffe. (Hierunter 268 Dampfschiffe.) Das erste Schiff lief ein am 22. Januar 1869, das letzte am 29. Decbr. 1869. Das letzte Schiff lief aus am 29. Dec. 1869. — Die N. Z. entnimmt den D. T. B., daß im vergangenen Jahre auf der Werst von Tiefenhafen, zu Großenhof auf Dagden gehörig, zwei Schooner zu 70 und 100 Lasten von Privatpersonen erbaut sind. Fahrzeuge aus dem Auslande wurden im Laufe des Jahres nicht gekauft und keine dorthin veräußert. Ein Schiff scheiterte. Zu Anfang des laufenden Jahres ist die Zahl der estländischen Fahrzeuge 20, und zwar 3 Briggs von 120—240 Lasten, 6 Schooner von 20—100 Lasten und 11 andere Fahrzeuge von 22—180 Lasten. Alle diese überwinterten in russischen Häfen und haben ihre gewöhnliche Fahrt auf der Ost- und Nordsee und dem Mitteländischen Meere. Die Besatzung besteht aus 10 Schiffen, unter denen ein Ausländer, 20 Steuerleuten und 91 Matrosen. Unter ihnen befanden sich keine Böglinge einer Seemannsschule.

Neval, 7. Januar. Während die gestern ausgegebene N. Z. der Nevalschen Zeitung noch von dem bisherigen stellvertretenden Redacteur derselben, Oberlehrer F. Viennemann, gezeichnet worden, ist die heutige Nr. unter der Verantwortlichkeit von Wilh. Warbandt, dem Geschäftsführer der Lindfors'schen Druckerei, deren Eigentum die N. Z. ist, erschienen. Eine Mittheilung, welche über diese Aenderung Aufschluß geben könnte, insbesondere ob dieselbe nur vorübergehend oder von Dauer sein wird, haben wir in dem Blatte nicht gefunden. — Die erst gestern ausgegebene erste Jahresnummer der D. T. B. (Estl. Gouvern.-Ztg.) vom 3. Januar ist in zum Theil veränderter Gestalt erschienen. Die am Kopf der Zeitung befindlichen Notizen über das Abonnement, die Zeit des Erscheinens u. s. w. sind nun in russischer und deutscher Sprache gegeben; dergleichen sind die Allerhöchsten Gnadenverweisungen und der gesammte nichtofficielle Theil, als die Gouvernements-Chronik, welche laut Programm das innere Leben der Provinz verfolgen wollte, die Getreidepreise, Wechselcourse, meteorologische Beobachtungen und Abgereisten zweisprachig zu lesen. Dagegen ist der Name des Blattes unverändert russisch geblieben.

St. Petersburg. Durch einen Allerh. im N. N. publicirten Befehl vom 16. December 1869 ist die

Ruß! Hier ist ein Name, dem die Mode huldigt. Noch zehn, noch zwanzig Adressbücher werden ihn verzeichnen. Wird man aber nachher sich seiner noch erinnern? Von allen Büchern in der Welt ist solch ein Adressbuch dasjenige, welches uns die Lehre der Bescheidenheit am Eindringlichsten predigt. Der Einzelne bedeutet im besten Fall wenig; die Macht, der Einfluß und Charakter einer Epoche beruhen auf der Masse. Doch weis ein Spielraum wiederum bietet sich auf solch ungeheuren Felde dem Ehrgeiz, der Thätigkeit, der angeborenen Kraft und Energie! Die Schwierigkeit, sich geltend zu machen, erhöht nur den Reiz, und sichert, indem sie zur vollen Anspannung herausfordert, den Erfolg. Den Spuren Derjenigen nachzugehen, welche, kraft eigenen Verdienstes sich Bahn gebrochen, in mühsamer Arbeit die Einen, spielend und vom Glück begünstigt die Andern, ist einer der interessantestenzüge in diesem endlosen Nach- und Nebeneinander von Namen. Seht! — scheint dieser corpulente Band von, ich weiß nicht wie viel Seiten uns zuzurufen — die Schranken stehen geöffnet für den Kampf, in welchem die einzigen Waffen der Geist, die Beharrlichkeit und der Fleiß sind! Tretet ein! Hunderte von Schulden und Tausende von Werkstätten sind vorhanden, um den Lernbegierigen zu bilden; es fehlt nicht an Kampfspreisen, noch an solchen, die sie errungen. Die Museen und Bibliotheken sind zu eurer Verfügung. Wollt ihr das wirkliche Leben studiren, so sind gegen 500 Straßen und Plätze da, auf welchen es sich euch in all seinen Gestalten zeigt; oder wollt ihr sein Abbild erblicken, so habt ihr die sechs großen und ein Duzend kleiner Theater. Schafft, arbeitet!

Zweihundertsechsfünfzig Zeitungen und Zeitschriften warten darauf, euren Triumph in alle Welt zu tragen — oder eure Niederlage. Der ganze Roman des menschlichen Lebens ist in diesem Bande enthalten — die „vanity fair,“ — dem natürlich auch die humoristischen Seiten nicht fehlen. Doch haben sich dieser bereits die hiesigen Localblätter in einer Zusammenstellung von Adressbuch-Curiositäten bemächtigt, aus welchen wir erfahren, daß es in Berlin allerdings drei „Himmel,“ aber nur einen „Wörrsohn,“ welcher Parbir, und zwei „Nadus“ giebt, von denen der eine — Hebanime ist.

Diesem Adressbuch der Lebenden gegenüber könnte man ein Schriftchen, welches unter dem Titel „Berliner Kirchhöfe“, von U. Aleri (Berlin, Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung), kurz vor dem Ende des abgelaufenen Jahres erschienen ist, das Adressbuch der Todten nennen. Die kaum über hundert Seiten zählende Broschüre macht den Versuch, auf den zweihundertzig Friedhöfen Berlins uns die Gräber zu bezeichnen, „welche den Mäusen bekannt“ sind. Es sind im Ganzen 225 solcher erlauchteter Todten, die uns noch einmal verübergeliebt werden, wobei allerdings zu bemerken, daß die Königsgruft in Potsdam ist und die Humboldts in Tegel schlummern. Aber die drei Männer, die so viel zu der Verschönerung unserer Stadt gethan, welche sie so recht eigentlich zu einer künstlerischen gemacht haben, ruhen hier, in dem Boden derselben, und zwar auf dem katholischen Kirchhof vor dem Draniensburger Thore, dicht nebeneinander: Schinkel, Rauch und Schadow. Ein weiteres Grab, zur Linken Rauchs, birgt die Asche von Schinkels großem Schüler und Freund Stüler. Der

Emission von zwölf neuen Serien von Reichsschagbilleren à 3 Mill. Rbl., im Ganzen also von 36 Mill. Rbl. decretirt worden. Die neuen Serien treten an Stelle der im Jahre 1862 emittirten Serien.

St. Petersburg. Durch Allerhöchsten im Reg.-A. veröffentlichten namentlichen Ukas vom 27. Decbr. vor. J. ist der Senator des Criminal-Cassations-Departements des dir. Senats Geheimrath Subow zum Vorsitzenden dieses Departements des Senats ernannt worden.

— Dem Reg.-Anz. zufolge ist der General-Adjutant Vice-Admiral Possiet zum Curator bei Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch ernannt worden.

— Ein Allerhöchstes im Reg.-Anz. abgedrucktes Manifest an das Kosakenheer vom Don begleitet eine diesem Heere in Veranlassung seines 300-jährigen ruhmvollen Bestehens verliehene neue Georgenflagge mit dem Alexanderbunde.

Taschkent. Von dem Reisen auf der Poststraße durch die Kirgisensteppe, die seit dem Juni wieder als eröffnet erklärt worden, giebt ein Hr. D. Vorsna in der II. Taa. eine Schilderung, der wir nach der St. P. B. Folgendes entnehmen: Auf den Poststationen herrscht die vollständigste Anordnung. Auf einigen derselben waren weder Pferde, noch Geschirre, noch Aufseher. Die Kirgisen forderten für die Vorspannpferde Preise nach Belieben. Die Posthäuser sind größtentheils zwar stehen geblieben, aber viele sind auch zerstört worden. Mit der Ankunft der Kosaken auf den Stationen hörte zwar die Gefahr auf, offen ermordet zu werden; dafür war aber auf den Stationen die Unordnung bis zum Äußersten gestiegen. Es waren zum Schein zwar 3 bis 5 kirgisische Pferde daselbst vorhanden, die Thiere waren aber entsieglich abgehigt und in den Wunden des Rückens wimmelte es von Maden. Dabei war es den Kosaken verboten, Reisende, die hiezu nicht besonders ermächtigt worden, mit ihren Pferden fortzuschaffen. Rehe dem, der eine solche Ermächtigung nicht hatte. Zu erlangen war dieselbe aber nur durch eine sehr hohe Stellung oder durch die besondere Gunst dessen, der darüber zu verfügen hatte. Einige Reisenden saßen oft 7 Tage auf den Stationen fest und wurden am Tage von der Gluth der Sonne, Nachts von Myriaden von Insekten geplagt. Dabei fehlte es ihnen an Wasser und Brod. Diesen Unglücklichen erwies der berühmte Liebig den größten Dienst. Sein Fleischextrakt und besonders seine concentrirte Milch sind für denjenigen, der durch unwohnbare Steppen und Wüsten reist, unersehbare Erzeugnisse durch ihre Nährkraft, Leichtigkeit, besonders aber durch die Fähigkeit, sich selbst in den heißesten Gegenden lange Zeit unverdorben zu erhalten. Die Liebig'sche concentrirte Milch hielt sich bei Hr. Vorsna ausgepackt mehr als zwei Wochen bei der größten Hitze vollständig frisch. Tausend Dankfagungen wurden Hr. Liebig von denjenigen zugeandt, die in der Wüste Kara-kum Kaffee mit ausgezeichnete frischer Sahne trinken konnten. Eben so dankbar war man dem Erfinder des getrockneten Suppengemüses. Man mußte schließlich fabelhafte Preise zahlen, nur um vorwärts zu kommen und zu den Stationen des Turkestanischen General-Gouvernements zu gelangen, wo die Unordnung aufhörte.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Wie äußerst gering auch die dem preussischen Ministerium des Auswärtigen gebliebenen Geschäfte sein mögen, so ist es doch in dem neuen „auswärtigen Amte des norddeutschen Bundes“ nicht vollständig ausgegangen, sondern es besteht nominell innerhalb desselben fort, sowie auch die Bundesgesandten zugleich preussische Gesandte bleiben. Die „Ztg. f. Nordd.“ bemerkt darüber: „Es ist trotz Allem Thatsache, daß es vom 1. Januar ab nur noch eine norddeutsche auswärtige Politik giebt; aber um den Eindruck, welchen diese Thatsache auf die Nation hätte hervorbringen müssen, hat man sich eben wieder gebracht: das Vertrauen Preußens in die von ihm gegründeten neuen deutschen Staatsverhältnisse wäre durch den Verzicht auf eine eigene europäische Politik ohne zwecklose Vorbehalte sicherlich eindrucksvoller hervorgetreten. Daß die geforderte Vertretung einzelner Bundesstaaten, wie Sachsen, Hessen u. s. w., im Auslande ein Uebel ist und zu Intriguen fremder Mächte gegen Deutschland mitgewirkt, kann Niemand leugnen. So lange aber Preußen, und wäre es nur dem Namen nach, eine besondere Vertretung an den fremden Höfen hält, wird auch den kleineren Bundesstaaten das Recht dazu nicht zu bestreiten sein. Hätte Preußen auf dieselbe verzichtet, so würde hieraus dem auf die Abschaffung der besonderen Diplomatie der kleineren Bundesstaaten gerichteten Streben der nationalen Partei in diesen Staaten eine bedeutsame Unterstützung erwachsen sein, sowohl durch das Beispiel, als weil einzelne kleinstaatliche Diplomaten in der Bundesdiplomatie hätten verwendet werden können, während Preußen sich dazu, so lange es die Bundesgesandten zugleich als seine besonderen preussischen Vertreter akkreditirt, nicht verstehen wird. Das Organ der nationalen Partei in Sachsen nahm in den ersten Tagen des Jahres, in der weiterbreiteten Meinung, daß die in Rede stehende Frage von Preußen in großem Zuge behandelt werden würde, bereits einen Antausch, die Einziehung der sächsischen Gesandtschaften im Auslande zu verlangen; jetzt aber gesteht es, daß es der preussischen Regierung zu viel zugestaut habe und tritt nothgedrungen den Rückzug an. Und kann man etwa zweifeln, daß auf die süddeutschen Staaten wie auf das Ausland die Wirkung des jetzt beliebten Arrangements eine viel geringere sein muß, als die der Errichtung einer streng einheitlichen Vertretung gewesen wäre? Neben einer preussischen und sächsischen Gesandtschaft in Paris oder London wird ein Baiern oder Würtemberger eine bairische und württembergische Legation noch für ziemlich respectabel halten, während ihm die Bedeutung derselben neben einer einzigen ausschließlichen Vertretung der 30 Millionen des norddeutschen Bundes vermuthlich selbst dann, wenn er zur Volkspartei gehört, recht kleinlich erscheinen wird. Das Ausland aber, namentlich die deutschfeindlichen Parteien desselben, werden in dem beibehaltenen Doppelverhältniß, wie sehr auch mit Unrecht, mehr den Ausdruck der von ihnen behaupteten Unterwerfung der Kleinstaaten unter Preußen, als den eines nationalen Staates erblicken. Und alle diese Mißstände provo-

cirt man ohne stichhaltigen Grund, vermuthlich aus Nachgiebigkeit gegen unklare Vorurtheile eines jedenfalls sehr engen, wenn auch vielleicht hochstehenden Kreises.“ (N. B.)

München. Im heurigen Sommer wird die bekanntlich alle 10 Jahre wiederkehrende „Passion“ im altbayerischen Dorfe Oberammergau zur Ausführung gelangen. Es ist der letzte große bemerkenswerthe Rest der mittelalterlichen Mysteriespiele. Die Gemeinde unterzieht sich dieser Darstellung kraft eines aus dem Jahr 1633 datirten Gelöbnisses für Abwendung einer Pest. Nachdem man im Jahre 1634 zum erstenmal ex voto gespielt hatte, hielt man die Decadenzahl fest bis 1674, darauf wurde 1680 wieder gespielt und von da an die runde Zahl beibehalten. Das Spiel ist indeß sicher älteren Ursprungs, obwohl hierüber jede weitere urkundliche Bestätigung fehlt; doch spricht das Gelöbniß deutlich als von einer damals schon bekannten und bestehenden Sache, und nur die Zeit der Aufführung wird auf je 10jährige Wiederholung festgesetzt. Das älteste aus dem Jahre 1662 stammende Textbuch zeigt es der Hauptsache nach in der heute noch beibehaltenen Anlage, welche jedoch in verschiedenen Einzelheiten vortheilhafte Aenderungen erlitt; dasselbe enthält sowohl nach dem Aufbau der Bühne, als auch in der merkwürdigen Einfügung der „lebenden Bilder“ viele Züge, welche im Vergleich mit andern älteren mittelhochdeutschen Mysteriespielen, oder zusammengehalten mit der Malersitte und Darstellungsweise der vor-Dürer'schen Meister, als ganz mittelalterliche Eigenheiten sich ergeben, so daß wir jedenfalls ein über das 17. Jahrhundert hinausgehendes Alter dafür beanspruchen dürfen. — Ehedem wurden in Baiern allein in nahezu 80 Ortschaften solcherlei geistliche Spiele aufgeführt; sie stammten alle aus den Klöstern, wo sie von einem in das andere übergingen. Wir haben dafür ein gar reiches Beispiel aus dem 12. Jahrhundert, wie ein Stück, das aus dem Kloster Leutenau um diese Zeit ausgewanderte, in Benediktbeuern mit neuen Zuthaten prachtvoll angepuzt, gleichsam in verbesserter Auflage und Gestalt neu über die Bretter ging. Von da an zog es vielleicht den ganzen „Pfaffenwinkel“ entlang nach Kochel und Mittelwald (woselbst gleichfalls eine berühmte „Passion“ bis in die neuere Zeit spielte), nach Rothenbuch und von da nach Ammergau; im weiteren Zusammenhange damit standen die Spiele zu Deining (bei Lundsberg), Peissenberg, Mühlfelden u. a. — Das Ammergauer Passionspiel erfreut sich wirklich eines europäischen Rufes; England, Frankreich und Amerika lieferten im Jahr 1860 Zuschauer und Berichterstatter; in Deutschland erblühte eine ganz eigene Literatur darüber; man denke an die schönen Schriften von Devrient (mit Illustrationen von Fr. Pecht), Clarus, Stenb, Guido Görres, Prechtl, Deutinger, der in einem 630 Seiten umfassenden Band alle bis zum Jahr 1851 gedruckten Berichte gesammelt hat, und von vielen Andern. Das Interesse daran ist seitdem sichtlich ins Wachsende gerathen, so daß eine Angabe der Spieltage im voraus schon erwünscht sein dürfte. Die Tage sind am 22 und 29 Mai; 6, 12, 19 und 25 Juni; 3, 10, 17, 24 und 31 Juli; 7, 14, 21 und 28 August; 8, 11, 18, 25 und 29 September. Sollte an einem der bezeichneten Tage der Zuschauerraum nicht aus-

Kirchhof der Architekten ist auch der der Philosophen: Nicht ruht hier und Hegel. Das Grab Schleiermachers ist auf einer ganz entgegengesetzten Seite der Stadt, dem Gottesacker der Dreifaltigkeitskirche, auf einer der Anhöhen zwischen dem Kreuzberg und der Hasenhaide. Seine Nachbarn im Tode sind Karl Lachmann und Ludwig Tieck, August Kopisch, Heinrich Steffens und Charlotte v. Kalb. Auf einem kleinen nicht mehr benützten Kirchhof — die Schienenstränge der Potsdamer Bahn haben ihn ganz umklammert, und an seinem hohen Gitter brausen bei Tag und Nacht die Locomotiven vorüber — liegen für immer vereinigt, die sich im Leben niemals getrennt und im Tod einander bald gefolgt sind: die Gebrüder Grimm. Ein anderer, vielleicht der Älteste von den noch erhaltenen Berliner Kirchhöfen, jetzt aber gleichfalls geschlossen, ist der jüdische, mitten in der Stadt, in der großen Hamburger-Straße, hinter der Altersversorgungsanstalt der jüdischen Gemeinde. Hier, von eingestunkenen Gräbern und unlesbar gewordenen Grabsteinen umgeben, ruht an ephemerischen Stätte Moses Mendelssohn. Das größte Todtenfeld ist das vor dem Halle'schen Thor. Hier breiten sich acht Kirchhöfe vor uns aus, und hier auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhof ruhen Moses Mendelssohns Enkel und Enkelin: Felix Mendelssohn-Bartholdy und Fanny Hensel. Auf ihrem Denkmal liest man in goldener Schrift und goldenen Noten: „Gedanken gehen und Lieder fort in das Himmelreich.“ Dieser Kirchhof ist vor allen die Ruhestätte der großen Schauspieler und Schauspielertöchter: die Bethmann und Pfand, Bleck, die Grellinger und ihre Tochter Clara Liedtke, Vern und Rau-

pach sind hier bestattet. Aber hier ruht auch Henriette Herz. Der letzte Schimmer des alten klassischen Berlins scheint auf diesen Gräbern zu glänzen: Rahel ruht hier und Barnhagen v. Ense und der beiden treue Dienerin, Dorothea Neuendorf, Rahel's „Dore“ — die alte gute Matrone, die mir selber noch so manchmal die hohe Thür zu der Wohnung Barnhagens in dem wohlbekannten Hause der Mauerstraße Nr. 36 geöffnet. Welch ein Stück Vergangenheit tragen wir doch, ein jeder von uns, mit sich herum! Jetzt wohnt G. zu Putz in der Etage über derjenigen, welche Rahel und Barnhagen einst bewohnt. Rahel habe ich nicht mehr gekannt; sie starb als ich erst zwei Jahre alt war. Aber wie gut erinnere ich mich noch des alten Herrn mit dem feinen weißen Kopf und dem eisernen Kreuz auf der Brust, und niemals gehe ich jener Thür vorüber, ohne daß die Gestalten von ehedem, todt die einen, hiehin und dorthin geworfen die andern, vor mir wieder erstünden, und sich zu jenen glänzenden Circeln vereinten, die ich dort so oft gesehen. Auch Lassalle lernte ich in diesen Räumen kennen. Aber wenig dachte ich damals — es sind 15 oder 16 Jahre seitdem vergangen — daß Lassalle, der eben sein Buch über „Heraklit von Dunkeln“ geschrieben, und an einem andern über „das System der erworbenen Rechte“ arbeitete, der Agitator werden sollte, der jetzt aus seinem Grabe noch die bestehenden Verhältnisse zu erschüttern droht! (A. A. B.)

Vermischtes.

Reval. Am Sonnabend den 27. Decbr. feierte der Turnverein seinen Stiftungstag, den siebenten

seit seinem Bestehen, in dem festlich geschmückten Saale des Hotels zum goldenen Löwen. In den Ansprachen, welche einzelne Glieder des Vorstandes an die Gesellschaft richteten, ward der Schwierigkeiten und Kämpfe gedacht, die der Verein bisher durchgemacht und die sogar seine Lebensfähigkeit in Frage gestellt. Zum Glück und Wohl der Bürger Reval's sei es zum Aeußersten nicht gekommen und der Verein, der nach der ersten schnellen Erhebung nun auch die Tiefe durchgemessen habe, stehe nun wieder an der Vorstufe der Erhebung, einer allmählichen, aber sicheren. Dem alten Vorstande wurde der Dank für das treue Ausharren in allen Leiden ausgedrückt, und einer Lebensfrage des Vereins, einer Turnhalle, geschah mehr als einmal Erwähnung. — Das Fest wurde durch den Tannenbaum eröffnet, zu dem die meisten Mitglieder Geschenke mitgebracht hatten, die dann unter die Bringer verlost wurden. Ihm folgte eine von Mitgliedern ausgeführte Rasse: „Schulze und Müller im Revaler Turnverein“; sodann ein komisches Intermezzo, das Herr Guthery, als Gast in der Gesellschaft, zum Besten gab, Stellungen der Turner bei bengalischer Beleuchtung und ein von den meisten Mitgliedern ausgeführtes Freiturnen nach den Klängen der Musik. Freilich zeigte sich eben hier, daß diejenigen, die die Turnabende dieses Semesters lässig besucht hatten und denen überhaupt bei der Mitgliedschaft die jährlichen Feste und Turnfahrten die Hauptsache sind, sich nur mit Mühe in die einfachsten Übungen hineinsanden und nicht immer rechts und links unterschieden. Gesang und Scherz folgte, bis sich die allgemeine Fröhlichkeit in einem Tanz Luft machte.

reichen, so wird die Vorstellung am darauffolgenden Tage vollständig wiederholt. Die Rollen sind theils mit den aus dem Jahr 1860 wohlbekannten, theils mit unterdessen neu nachgewachsenen Kräften besetzt. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. (3.) Jan. Im Lager der Aktionspartei ist, nach dem Berichte der Nat.-Z., in Folge des 12. Januar vollkommener Zwiespalt ausgebrochen. Die „Marseillaise“ veröffentlicht ein Schreiben des Hrn. Gustav Flourens, in welchem er seinen Austritt aus der Redaktion dieses Blattes anzeigt. Dazu bemerkt Rochefort, nachdem er sein Bedauern über diesen Abgabebrief ausgesprochen: „Der Grund des Rücktritts unseres Freundes Flourens ist folgender: Unter den Demokraten, welche gestern dem Begräbniß Victor Noirs beiwohnten, bestanden zwei verschiedene Ansichten: die Einen wollten mit dem Sarge durch Paris ziehen, d. i. den Kampf unternehmen, die Andern hielten es für besser, der Kundgebung ihren friedlichen Charakter zu wahren. Ich war der einzige Abgeordnete, welcher zugegen war. Die Menge glaubte, mich um Rath fragen zu sollen. Wenn die Menge wirklich entschlossen ist, vorwärts zu gehen, dann fragt sie Niemand um Rath. Ich wußte, daß hunderttausend Mann Soldaten und alle nur erdenklichen Kanonen requirirt worden waren; wir dagegen waren wenig oder gar nicht bewaffnet und befanden uns in Neuilly, d. h. beinahe in der Provinz, wären also gewissermaßen gezwungen gewesen, Paris zu belagern, um die strategischen Punkte zu gewinnen, auf welchen ein Kampf eingeleitet werden konnte. Zudem — und hier namentlich liegt die Verschiedenheit der Ansicht zwischen Flourens und mir über die Art, wie in dem Falle zu handeln wäre, daß, um mit Nobespierre zu sprechen, die heiligste aller Pflichten eine Nothwendigkeit würde — zudem waren die Anschläge unvorsichtiger Weise schon Tags zuvor in den öffentlichen Versammlungen von den Rednern verrathen worden, welche selbst an der Kundgebung Theil nehmen sollten. Die Revolution ist das Unvorhergesehene. Wenn ihr öffentlich dem Feinde kundthut, daß ihr ihn morgen um zwei Uhr in dem Augenblick, da er es am Wenigsten erwarten wird, eine Kugel durch den Kopf jagen werdet, so trifft euer Feind seine Vorkehrungen und ihr jagt ihm keine Kugel durch den Kopf. Der Better Peter Vonnaparte hat sich wohl gehütet, in den öffentlichen Versammlungen herum zu erzählen, daß er Victor Noir ermorden würde, denn Victor Noir hätte sich dann bewaffnet, bevor er sich in die Höhle des Banditen begab.“ Wenn Rochefort freilich mit dem großen Coup, den er seinen Wählern versprochen, warten will, bis die Regierung nicht vorbereitet ist, so müssen sich seine Verehrer mit Geduld rüsten. Zudem war er es selbst gewesen, welcher am Dienstag sowohl in seinem Blatte, als des Abends in den Versammlungen der Avenue de Choisy und der Rue Mouffetard Großes für den nächsten Tag angekündigt hatte. — Andererseits erzählt Herr Gustav Flourens heute bereits in der „Reforme“ in seiner Weise die Geschichte des 12. Januar. Nach ihm waren alle Leute, welche verhinderten, daß der Zug sich nach Paris bewegte, Louis Noir nicht angenom-

men, Polizeispiene. — Herr Lois Noir richtet folgendes Schreiben an den „Rappel“: Herr Redakteur! Ich bitte Sie, in dem nächsten Blatt des „Rappel“ anzuzeigen, daß mein Vater und ich den Civilweg beschreiten. Aber wir tragen nur auf einen Schadenersatz von Einem Franken an; gewissen Gerüchten von einer Pension entgegen, verlangen wir nur diese Summe und keine andere. (Man hatte ausgesprengt, daß ein Schadenersatz von einer Million beansprucht werden würde.) Wir wagen nicht, Herrn Ledru-Rollin und Herrn Grévy als Patronen des Advokatenstandes zu bitten, daß sie den Prozeß übernehmen, da wir nicht wissen, ob dieser Antrag ihnen angenehm sein werde; aber wir wären glücklich, wenn diese Herren ihn annehmen wollten. Genehmigen Sie u. s. w. Louis Noir.

Amerika.

Das atlantische Kabel hat bereits gemeldet, wie der von Wungen im Senate der Vereinigten Staaten eingebrachte Repudiationsvorschlag (d. i. der Vorschlag, die während des Krieges contrahirte Staatsschuld unbezahlt zu lassen oder mittelst Papier zu tilgen) fast einstimmig verworfen wurde. Die Einzelheiten der betreffenden Debatte sind sehr interessant; wir entnehmen die folgende gedrängte, von der Nat.-Ztg. wiedergegebene Schilderung der Newyorker Handelsztg.: Herr Wungen aus Ohio, seines Zeichens ein Demokrat von der Sorte, welche man während des Krieges „Copperhead“ zu nennen pflegte, machte den Gefühlen seines Herzens Luft, indem er offen und unverholen der Repudiation das Wort redete. Allgemeine Sensation, welche unter den Demokraten die Gestalt des Aergers und der Vertegenheit, unter den Republikanern die des Ergötzens annahm. Die Republikaner, die sich in keiner Weise theilhaftig fühlten, und denen es nicht einfiel, das Wort zu ergreifen, verließen ihre Sitze und begaben sich auf die andere Seite, um in aller Gemüthlichkeit zu sehen, wie die Sache sich dort entwickeln werde. Nach dem „geehrten“ Vorredner ergriff zuerst Brooks aus New-York das Wort, wies jede Verantwortlichkeit für das von seinem Kollegen aus Ohio Gesagte von sich, versicherte, derselbe habe nur als Vertreter seiner selbst gesprochen und entledigt sich des Kernspruches: „Die Nationalschuld ist nie repudirt worden, kann und wird nie repudirt werden. Jeden Cent derselben werden wir genau nach Maßgabe des Contractes bezahlen, und unter einem besseren, milderen Steuersystem werden wir ebenso leicht mit ihr fertig werden, wie mit der Schuld von 1812.“ Herr protestirte im Namen der demokratischen Partei des Landes gegen die Grundsätze Wungen's. — Slocum: „Der Herr aus Ohio repräsentirt auf der Welt Gottes Nichts weiter als sich selbst.“ — Randall: „Ich bin durchaus gegen jede Repudiation, unter welcher Form und in welchem Deckmantel sie auch auftreten möge.“ Potter: „Ich und meine Wähler wollen Nichts von Repudiation wissen.“ Cox: „So lange nicht die Greenbacks in Gold eingelöst werden, bezeichne ich die Republikaner als Repudiatoren; meine Partei ist frei von dieser Sünde. Unser Credit muß unverletzlich sein, darin sind wir alle einverstanden.“ Woodward: „Da wir einmal am Berichten sind, will ich nicht unterlassen, daß

ich als Richter die ersten Repudiatoren in Pennsylvania auf ein Jahr ins Gefängniß geschickt habe.“ Ward: „Das geschah ihnen recht.“ Nach kurzer Pause wurde die Debatte fortgesetzt. Der unglückliche Wungen war in Verzweiflung fortgelaufen und kehrte nicht wieder. Garfield stellte folgenden Antrag: Jeder Vorschlag, direkt oder indirekt, einen Theil der öffentlichen Schuld der Vereinigten Staaten zu repudiren, ist unverträglich mit der Ehre und dem guten Namen der Nation, und das Haus drückt hiemit, ohne Unterschied der Parteistellung das Siegel der Verdammniß auf alle solche Vorschläge.“ Angenommen ohne weitere Diskussion mit allen Stimmen gegen eine. Diese eine Stimme gehörte Herrn Jones aus Kentucky, und als dieser sein Mein gesprochen hatte, fügte er die Erklärung hinzu, er sei nie für Repudiation gewesen und werde wohl auch nie dafür sein; nur die Form der Resolution sei ihm zu hart und scharf für seinen Kollegen aus Ohio gewesen.

Neueste Post.

Berlin, 19. (7.) Januar. Der russische Botschafter Baron Dubril gab gestern ein Diner zu Ehren der chinesischen Gesandtschaft.
Paris, 19. (7.) Januar. Die „Marseillaise“ versichert, daß die Verhandlung gegen Rochefort am nächsten Sonnabend den 22. (10.) Januar beginnen werde.
Madrid, 18. (6.) Januar. Zum Präsidenten der Cortes ist an Stelle des in das Ministerium getretenen früheren Präsidenten Rivero durch Majorität der Stimmen Borilla gegen Nios Rosas und Figueroa gewählt worden.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

St. Petersburg, 10. Januar. Durch Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät ist eine Aufstellung von solchen neu zu erbauenden Eisenbahnlinien in einer Gesamtlänge von 4000 Werst angeordnet worden, welche der Entwicklung von Handel und Industrie von besonderem Nutzen sind.
Durch Verordnung des Ministers des Innern ist der Moskauer Zeitung eine (erste) Verwarnung ertheilt worden.
Paris, 22. (10.) Januar. Rochefort weigert sich, der an ihn ergangenen Ladung vor Gericht Folge zu leisten.
Die Blätter melden den am gestrigen Tage in Paris erfolgten Tod Alexander Herzen's.

Voceles.

Wir lasen kürzlich in diesem Blatte, daß in St. Petersburg während der Weihnachtszeit Schaaren von Kindern von Speculanten zum Betteln auf die Straßen gesandt worden seien. Fast möchte man glauben, daß Ähnliches auch hier statthünde. Ein halbes Duzend Kinder, zum Theil nicht älter als 3—4 Jahre, zog während der abgelaufenen Festzeit im Domgraben und auf dem Barclayplage durch ein nervener-schütterndes Klagen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden schon von Weitem auf sich. Auf Befragen erfuhr Schreiber d. von einem dieser bemitleidenswerthen Geschöpfe, daß es von der Mutter an seine Stelle gesetzt worden, welcher es auch die von den Vorübergehenden gespendeten Gaben einhändige. Auf weiteres Befragen erfuhren wir, daß die Mutter in einer der Vorstädte lebe und während das Kind betteln gehe, meistentheils zu Hause weile, bisweilen aber auch auf Besuch gehe oder sich auf's Land zu Bekannten begeben. — Kann die Außerachtlassung der Mutterpflichten weiter getrieben werden! Statt das Kind zu Hause zu lassen und durch redliche Arbeit dasselbe und sich zu ernähren, ergiebt sich die pflichtvergeßene Mutter nicht allein dem Müßiggange, sondern wirft ihr Kind auf's Pflaster und säet in dasselbe den Samen geistiger und leiblicher Verderbniß. Hier wahrlich thäte es noth, daß der Arm des Gesetzes mit Strenge eingriffe, die Mutter zwangsweise zur Arbeit angehalten, das Kind aber in ordentliche Pflege gegeben würde.

Rigaer Börse

vom 7. Januar 1870.
Wechselskurs auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 20 1/2 Sch.-Bco.
London: 29 1/2 Pence.
Paris: 311 Cent.

Berliner Börse

vom 19. Januar 1870.
Wechselskurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Lbb. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75 1/2 Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen

Von der Censur erlaubt. Döpat, den 10. Januar 1870.

Berlin. Ueber die Giltigkeit der unter dem 8. November v. J. gemachten, durch die Adjuncten der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie vollzogenen Wahl des Professor Dr. Behn zum Präsidenten dieser Akademie hatte sich im Schooße derselben ein Streit erhoben, indem die Rechtmäßigkeit des seit 140 Jahren gebräuchlichen Wahlmodus angegriffen wurde. Zur Schlichtung dieses Streites wurde Dr. G. W. Focke in Bremen beauftragt, die Erklärungen der Mitglieder über die genannte Wahl in Empfang zu nehmen. Bei der in Anwesenheit einiger Mitglieder der Akademie und zweier Notare vorgenommenen Zählung der eingelaufenen Stimmen erlaubte sich, daß für die Wahl des Professor Dr. Behn 253, gegen dieselbe 43 Stimmen abgegeben worden waren.

Die großen englischen Städte. Amtliche Statistiken schätzen die Bevölkerung Londons für Mitte dieses Jahres auf 3,214,707 Köpfe ab, oder 41.2 auf jeden Acre (ein preuß. Morgen ist 0.65 Acre). Weit dichter ist die Bevölkerung Liverpool's (517,567), wo 101.3 Personen auf einen Acre kommen. Manchester wird 374,993 Seelen zählen, so daß 83.6 auf jeden Acre kommen. Birmingham mit seinen 369,604 Einwohnern flaurirt mit 47.2 per Acre. Edinburgh hat 178,970 Bewohner, oder 40.4 auf jedem Acre, und Dublin 321,540 oder 33. Die Bevölkerung der zwanzig größten Städte in Großbritannien und Irland wird auf 7,209,603 Seelen abgeschätzt.

Im Terpentinöl scheint nun ein sicheres Gegenmittel gegen den Phosphor gefunden zu sein. Nach dem schon mehre Fälle von erfolgreicher Anwendung

dieses überall leicht zur Hand zu habenden Stoffes bekannt geworden waren (u. a. wurde den Arbeitern, die mit Phosphor zu hantieren haben, schon früher empfohlen, mit Terpentinöl gefüllte Kapseln auf der Brust zu tragen, um sich vor den schädlichen Einflüssen ihres Arbeitsmaterials zu schützen), lesen wir jetzt in wissenschaftlichen Zeitschriften eine ausführliche Darstellung der Heilung, die an einer mit dem Phosphor von 200 Bündelzern vergifteten Frau vermittelst Anwendung des genannten Gegenmittels erzielt wurde. Die sonst als milderndes Mittel bei Vergiftungen gebrauchte Milch wirkt bei Phosphor-Vergiftung nur schädlich, da sie vermöge ihres Fettgehaltes die Resorption des im Fett leicht löslichen Phosphors erleichtert.

General Fleury. Vor einigen Tagen (so erzählt die „Presse“) ließ der Kaiser den Grafen Daru zu sich rufen, um ihm einen politischen Brief zu zeigen, welchen er von dem General Fleury aus St. Petersburg erhalten hatte. Aus diesem Anlaß bemerkte der Minister: „Sire! Wenn Ew. Majestät nichts dagegen hätten, so wäre es wohl besser, wenn alle diplomatischen Mittheilungen direct an das Ministerium des Aeußeren gerichtet wären. Ich werde sogar in diesem Sinne ein Rundschreiben an alle unsere diplomatischen Agenten erlassen.“ — Gut, gut, erwiderte der Kaiser, indem er sich phlegmatisch den Schnurrbart strich, es soll künftig nach Ihrem Wunsche verfahren werden. — Es scheint etwas an der Sache zu sein, wenn sie auch nicht ganz so verlaufen sein mag.

Mein Tuch- und Lein-Lager

ist mit allen in diese Branchen schlagenden Waaren auf's Reichhaltigste und Beste assortirt und erlaube ich mir hervorzuheben insbesondere alle

Weiss-englische u. finnische Waaren

Belour-Teppiche, Belour-Bettdecken, fertige Wäsche, Lein-Taschentücher (auch echt Bielefelder Lein-Taschentücher im Quadrat, bisher hier noch nicht vorhanden gewesen), echt Batist-Damen-Taschentücher. Ferner empfang soeben eine große Auswahl

modernster Winter-Tricots

im neuesten Geschmack. Im alten Universitätsgebäude, gegenüber der Köhler'schen Apotheke.

C. Ed. Thomson.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emanuel Severin und oec. Arthur von Wulf die Universität verlassen haben.
Dorpat den 8. Januar 1870.
Nr. 7.

Nachdem von Einem Hochedlen Dorpat'schen Rathe am gestrigen Tage der General-Concurs über das Vermögen des Herrn Universitätsbuchhändlers E. J. Karow eröffnet und wir, Endes-unterzeichnete, zu Concurs-Curatoren constituirt worden, machen wir hienit die Anzeige, daß die Buchhandlungen desselben in Dorpat und Fellin unter unserer Verwaltung bis auf Weiteres werden fortgeführt und alle bei denselben bereits gemachten, wie etwa noch zu machenden Bestellungen auf das Prompteste werden effectuirt werden. Wir bitten daher ganz ergebenst, uns durch Vertrauen in der Erreichung des im Interesse der Concursmasse von uns zu erstrebenden Zieles unterstützen zu wollen.
Dorpat den 10. Januar 1870.

Hofgerichts Advocat **A. G. Wulffius.**
Bürgermeister **P. S. Walter.**
Dr. **Al. v. Bettingen.**

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden alle, zum hiesigen Bürger-, Arbeiter- und Dienststadl verzeichneten Gemeindeglieder rekrutenpflichtigen Alters von 21 bis 25 Jahren hiedurch angewiesen, zur Vermeidung der sie für widergesetzliche Entziehung von der Rekrutenlösung betreffenden Strafen, bei der in Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 2. November 1869 angeordneten Rekrutierung unausbleiblich am **15. Januar 1870** Vormittags 10 Uhr bei dieser Steuerverwaltung zu erscheinen und hieselbst an der vorchriftmäßigen Rekrutenlösung Theil zu nehmen.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, die in ihren Jurisdictionen sich aufhaltenden hiesigen rekrutenpflichtigen Otkadisten hierüber unverzüglich in Kenntniß zu setzen und demnächst dieselben zur Rekrutenlösung außer auszusenden.

Dorpat d. 27. December 1869.

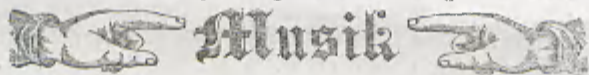
Commerzbürgermeister **Walter.**

Nr. 419.

Buchhalter **G. Haubold.**

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung



am Sonntag, 11. Januar von 3 Uhr an.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, zeige ich an, daß mein Manufactur-, Tuch- und Lein-Lager

stets aufs vollständigste assortirt ist und ich dasselbe zum diesjährigen Januar-Markt bestens empfehle.

A. Chorn.

Verschiedene



Zuckersäfte

wie auch Neapolitanische, Mexicanische und Dagmar-Chocolade von F. Ballet empfang

Aug. Büttner.

Ritterstr.

Römische und deutsche Violin-, Cello-, Cither- und Guitarren-Saiten von entsprechender Reinheit und Haltbarkeit, ferner Cornet à Pistons, Flöten, Metronoms de Maelzel, Notenpulte, Stimmgabeln, Violin-Cello-Stege und Wirbeln, Nostrale etc. empfiehlt das skandinav. Magazin von **D. Arnold.**

Auf dem Gute Alt-Kusthof stehen zum Verkauf: **1 gr. 4-süßiger Wasod, 1 großer fast neuer finnischer Schlitten mit gepolstertem Sitz, 1 Kibitze.** Das Nähere darüber beim dortigen Kutscher Indriek zu erfragen, oder in Dorpat bei Frau von Sivers - wohnhaft im Hause des Herrn Staatsrath v. Bidder, par-terre.

Ein großer Wandspiegel steht zum Verkauf im Hause Blumberg, St. Petersburger Str., eine Treppe hoch.

Kinder werden in Pension aufgenommen. Wo? sagt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition.

Es wird eine ältliche Dame als Mitbewohnerin gewünscht. Näheres zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Bürstenwaaren-Lager.

Unterzeichneter empfiehlt sein reiches Lager von Bürstenwaaren (namentlich gute Dielenbürsten) während der Marktzeit bei herabgesetzten Preisen.

S. Bape
am Domberge.

Eine kleine Rude nebst Wohnzimmer, Küche mit Brodfesen und Keller, hat zu vermieten G. Thomson am Tschel'schen Berge.

Abreisende.

1. Oscar Koelpin, ehem. Stud.
1. Swan Jakob Peter Kantak, Schornsteinfegergesell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Januar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	66.9	-13.8	—	—
4	64.4	-14.4	—	—
7	62.1	-13.5	S (2.0) W (3.4)	9
10	60.8	-13.5	S (3.6) W (1.6)	7
1 Ab.	58.8	-10.4	S (4.2) W (4.2)	9
4	57.7	-9.7	S (3.0) W (4.0)	9
7	56.6	-6.2	S (3.8) W (1.8)	10
10	55.7	-5.4	S (2.8) W (2.8)	10
	60.37	-10.86	S (3.20) W (3.47)	9.0

Schneemenge 0.2 Mill.

Der heutigen Nr. sind beigelegt: eine Doppel-Beilage mit Anzeigen, ein Preis-Courant von P. N. Beknojew und eine Todes-Anzeige als Beilagen.

Mit reichlicher Erlaubniß. Dorpat, 10. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeri und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Neue Klassenorganisation. Rekrutenabgabe. Riga: Wochenbericht. Aufstellung. Libau: Die Eisengießerei und Gewerbfabrik. St. Petersburg: Verstärkung der Kanäle. Der englisch-chinesische Telegraph. Witelbörse. Statistik der Diebstähle. Moskau: Städtisches Budget. Rongorod: Baumplantagen. Taschkent: Neue Bauordnung. Der süddeutsche Abgeordnetentag. Frankreich. Paris: Aus dem gesetzgebenden Körper. Die Verfolgung Rochefort's. Italien. Rom: Vom Concil. Neueste Post. Locales. Handels- und Börsen-Nachr. **Feuilleton.** Die Unschlbarkeits-Adresse. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Das 1. Stück der Gesefsammlung vom Jahre 1870 enthält u. A. das am 15. Decbr. v. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths, betreffend die Organisation des Klassenwesens in den Dorpater Commissionen der Stadt-, Quartier-, Polizei- und Schulkasse.

— Die Livl. G. Z. veröffentlicht „die Instruction für die Rekrutenabgeber, mit welchen Krankheiten und körperlichen Mängeln sie der Rekrutenempfangs Commission Leute zur Abgabe als Rekruten nicht vorstellen dürfen.

Riga. 10. Januar. Die R. Z. schreibt: Nach den Tagen des Festes und des Jahreswechsels, in denen das politische Interesse hinter den gesellschaftlichen und Familienfreuden und Beziehungen zurücktrat, hat mit der Eröffnung des livländischen Landtages am 7. Januar jenes wieder den Vordergrund in unserem provinziellen und localen Leben eingenommen. Wenn auch Stenographen die Verhandlungen aufzeichnen, bleiben dieselben nach wie vor dem größeren Publikum verschlossen. Um so mehr Raum für Combinationen, Wünsche, Erwartungen. Bei dem regen Leben, das sich auf dem Gebiete der Presse im ganzen Reiche entwickelt, ist voranzusehen, daß auch die wichtigsten Verhandlungen in unseren Provinzen nicht dauernd der Definitivität unzugänglich bleiben werden. Gatten wir doch in den letzten zwei Wochen von vier neuen periodischen Unternehmungen, darunter von zwei neuen Tagesblättern, zu berichten. Das erste, die als Morgenblatt der Rigaschen Zeitung erscheinende „Rigasche Börsen- und Handelszeitung“ hat ein besonders auf die Geschäftswelt berechnetes Programm erlassen und bereits sechs Nummern ausgegeben. Das zweite kündigt sein Erscheinen für den 15. März an.

Feuilleton.

Die Unschlbarkeits-Adresse.

Die schon mehrmals erwähnte Adresse oder Denkschrift, welche auf dem Römischen Concil eine Anzahl von Bischöfen von der Guppe Manning-Dechamps zu Gunsten der Päpstlichen Unschlbarkeit eingereicht haben, lautet, nach der R. Z., in der Uebersetzung:

An das heilige ökumenische Concil. Von der heiligen ökumenischen Vaticanischen Synode erbitten die unterzeichneten Väter demüthig und inständig, mit klaren und jeden Anlaß zum Zweifel ausschließenden Worten sanctioniren zu wollen, daß die Autorität des Römischen Papstes die höchste und deshalb irrtumslos sei, wenn sie in Sachen des Glaubens und der Sitten feststeht und vorschreibt, was von allen Christgläubigen zu glauben und zu halten oder zu verwerfen und zu verdammen sein soll. Gründe für die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit des Antrages: Das Primat der Jurisdiction des Römischen Papstes über die ganze Kirche Jesu Christi und folglich das Primat des höchsten Lehramtes wird deutlich in den heiligen Schriften gelehrt. Die allgemeine und beständige Tradition der Kirche beweist uns durch die Thaten und Worte der heiligen Väter wie durch das Verhalten und die Beschlüsse einer großen Anzahl von Concilien, selbst von ökumenischen, daß die Lehrentscheidung des Römischen Papstes über den Glauben und die Moral unveränderlich sind. Unter Zustimmung der Griechen und Lateiner wurde auf dem zweiten Lyoner Concile das Glaubensbekenntniß an-

Es ist ein großes deutsches Blatt, das censurfrei in Petersburg unter dem Titel der „Nordischen Presse“ erscheinen wird. Das dritte Blatt ist eine eben dort erscheinende historische Zeitschrift, „pyeckaa cpaпna“. Das vierte eine deutsche Zeitung in Moskau.

— Der bei dem Ministerium des Innern im Dienste stehende Hofrath Justow ist als Beamter zu besonderen Aufträgen VII. Klasse bei dem baltischen Generalgouverneur angestellt. (L. A.)

Libau. Vor einiger Zeit, schreibt die St. P. Z., hatten wir Gelegenheit, von der Feuerbrunst, welche die Anlagen der hiesigen Eisengießerei, Gewehr- und Maschinenfabrik der Herren Meinhard, Monnesfeld und Schmelzer zerstörte, zu berichten. Wenn wir damals die Befürchtung aussprachen, daß das betreffende Unglück speciell auch für unsere Stadt nachtheilige Folgen haben könnte, so sind wir dagegen jetzt in der Lage, die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß der größte Theil der Fabrik schon wieder in vollem Betriebe ist. Durch das freundige Entgegenkommen der hiesigen Bürgerschaft, der die Existenz des Fabrikgeschäftes im Interesse der Stadt am Herzen liegt, ist es der Energie der Besitzer gelungen, möglich zu machen, was in dieser kurzen Zeit nur Menschenkräfte vermochten. In leerstehenden steinernen Gebäuden ist die Einrichtung der Fabrik bis auf die Aufstellung weniger Hilfsmaschinen beendet, so daß die Fabrication theils in den vom Feuer verschont gebliebenen, theils in den neu eingerichteten Räumlichkeiten wieder ihren ungestörten Fortgang genommen hat. Besonders dankenswerth ist es anzuerkennen, daß kein einziger Arbeiter seit dem Unglück entlassen und brodtlos geworden ist; im Gegentheil ist die jetzige Einrichtung derart getroffen, daß noch mehr Arbeiter wie bisher beschäftigt werden können, und wird dies durch im Frühjahr zu erwartenden Neubau der Fabrik auf der alten Stelle in noch größerem Maßstabe von den Besitzern beabsichtigt. Wir wünschen dem wieder erstandenen Etablissement im Interesse der Erhaltung und Förderung der vaterländischen Industrie für sein ferneres Bestehen das beste Gelingen.

— Ein im Reg.-Anz. veröffentlichtes Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure theilt mit, daß der Finanzminister die Anordnung getroffen hat, für das laufende Jahr Summen zur Verstärkung der Stanzleimittel in den Gouvernementsbehörden zu assigniren.

— Die St. P. Z. erwähnt nach der Gesefsammlung des Allerhöchsten Befehls vom 2. December v.

J., durch welchen die Instructionen für die Aerzte bei Empfangnahme der Rekruten in den Rekrutungskommissionen bestätigt wird, und diese Instruction selbst, welche die einzelnen Fälle aufzählt, in denen Rekruten zurückzuweisen sind.

— Der englisch-indische Telegraph ist, wie wir dem Reg.-Anz. entnehmen, bereits fertig, alle Anordnungen behufs seiner Exploitation sind getroffen und binnen Kurzem wird er dem Verkehr übergeben werden. Die Gebühr für nach Indien entsendete oder daher angekommene einfache Depeschen von 20 Wörtern wird betragen: für London 71 Francs, für Norddeutschland 66½ Fr., für das europäische Rußland 60 Fr., für den Kaukasus 52 Fr. und für Persien 42 Fr.

— Seinerzeit theilten wir unseren Lesern mit, daß in Petersburg im Hotel Demuth ein kleiner Kreis Geldmänner regelmäßige Sitzungen abhalte und den Preis der Börsenpapiere je nach Belieben steigen oder sinken mache. Darauf verbreitete der „Golos“ die Nachricht, dieser verhängnißvolle Kreis habe sich aufgelöst. Diese Nachricht nun hat neuerdings im „Golos“ eine Mittheilung hervorgerufen, die, wie das Blatt hinzusetzt, ernstliche Aufmerksamkeit verdient. Der unbeimliche Kreis, dessen Sitzungen im Hotel Demuth stattfanden, hat nämlich nur den Platz gewechselt und soll gegenwärtig in einem der hiesigen Clubs wieder regelmäßig anzutreffen sein. (St. P. Z.)

Statistik der Diebstähle. Die umgestaltete „Polizei-Zeitung“ giebt in ihrer ersten Nummer eine Statistik der im verfloffenen Jahre in St. Petersburg verübten Diebstähle. Die Zahl der der Polizei bekannt gewordenen Fälle beläuft sich auf 995, wovon 621 auf die 6 Herbst- und Wintermonate und nur 370 auf die übrigen Monate kommen. Am häufigsten kamen Diebstähle in den Wohnungen vor; die Zahl derselben belief sich auf 149. Von Hausdieben wurden 107, auf den Föden der Häuser 93, in Abwesenheit der Inhaber der Wohnungen 92, in Handelserabstimmungen 83, in Nebengebäuden 73 Diebstähle verübt. Fälle von Straßenraub sind 44, von Pferde Diebstahl 41, von Taschendiebstahl 31, von Kirchenraub 12, von Betrug 8, von Kleiderdiebstahl in den Badeanstalten 3 und von Entwendung von Schlittendecken 2 vorgekommen. (St. P. Z.)

Moskau. Das Budget der Stadt für 1870 beläuft sich nach dem im Reg.-Anz. über die Sitzung der Duma vom 22. December veröffentlichten Bericht hinsichtlich der Einnahmen auf 2,311,426 R. 68½ K. ordentliche und 823,410 R. 69½ K. zeitweilige

genommen, welches in folgender Erklärung enthalten ist: „Die Streitigkeiten in Glaubenssachen sollen durch das Urtheil des Römischen Papstes entschieden werden.“ Desgleichen ward auf dem ökumenischen Concil von Florenz ausgesprochen: „Der Römische Papst ist der wahre Statthalter Jesu Christi, das Haupt der ganzen Kirche, der Vater und der Lehrer aller Christen, auf welchen, in der Person des glückseligen Petrus, die volle Gewalt übertragen wurde, die allgemeine Kirche zu hüten, zu regieren und zu verwalten.“ Die gesunde Vernunft beweist selbst, daß Niemand in Gemeinschaft des Glaubens mit der katholischen Kirche bleiben kann, wenn er nicht einig mit ihrem Haupte bleibt, weil es unmöglich ist, selbst in Gedanken die Kirche von ihrem Haupte zu scheiden. Indessen hat es gegeben und giebt es noch sich so nennende Katholiken, welche diesen Namen zum Schaden des Glaubens der Schwachen mißbrauchen und zu lehren wagen, daß alle der Autorität des Römischen Papstes schuldige Unterwürfigkeit darin bestehe, seine Decrete über den Glauben und die Moral mit ehrfürchtigem Stillschweigen aufzunehmen, ohne innere Zustimmung im Geiste oder auch nur unter Vorbehalt, bis die Zustimmung oder Nichtzustimmung der Kirche festgestellt sei. Es ist augenscheinlich für Jedermann, daß diese verderbliche Lehre die Autorität des Römischen Papstes zerstört, die Einheit des Glaubens bricht, allen Irrthümern freie Bahn öffnet und ihnen reichliche Zeit gewährt, sich in die Seelen einzuschleichen. Darum haben sich die Bischöfe, Hüter und Vertheidiger der katholischen Wahrheit in dieser Zeit, vorzüglich bemühet, die höchste Lehrgewalt des apostolischen Stuh-

les zu befestigen, besonders durch Synodal-Decrete und gemeinsame Angebungen.

Je klarer die katholische Wahrheit gelehrt wurde, je kräftiger ist sie in diesen letzten Zeiten in Broschüren und Zeitungen angegriffen worden mit dem Zwecke, das katholische Volk gegen die heilige Lehre aufzureizen und das Vaticanische Concil zu verhindern, dieselbe zu proclamiren. Deshalb, wenn früher die Zweckmäßigkeit einer Definition dieser Lehre durch das ökumenische Concil für Manche zweifelhaft erscheinen konnte, so erscheint jetzt die Nothwendigkeit derselben augenscheinlich. Denn die katholische Lehre wird von Neuem angegriffen mit denselben Gründen, deren sich früher Leute, die durch ihr eigenes Urtheil verdammt sind, gegen sie bedienten; diese Gründe würden selbst das Primat des Römischen Papstes und die Unschlbarkeit der Kirche vernichten, wenn man sie weiter triebe, und sind häufig begleitet von abscheulichen Invectiven gegen den apostolischen Stuhl. Ueberdies schämen sich die erbittertesten Gegner der katholischen Lehre nicht, obschon sie sich Katholiken nennen, zu behaupten, daß das Concil von Florenz, welches in einer so klaren Weise die höchste Gewalt des Papstes destiniert hat, kein ökumenisches gewesen sei. Wenn also das heute berufene Vaticanische Concil schwiege und vernachlässigte, Zeugniß abzulegen für die katholische Lehre, so müßte das katholische Volk an der wahren Lehre zu zweifeln anfangen und die Neuerer würden sich überall rühmen und behaupten, das Concil habe auf die von ihnen vorgebrachten Gründe geschwiegen. Außerdem würden sie immer dieses Schweigen mißbrauchen, selbst um den Urtheilen und Sentenzen des heiligen

Einnahmen, und für die Ausgaben auf 2,235,675 R. 12¼ R. ordentliche und 901,162 R. 25¾ R. zeitweilige Ausgaben, balancirt also mit 3,136,837 R. 38 R.

Gouv. Nowgorod. Die Landversammlung hat auf den Vorschlag des Deputirten Fürsten Wassiltschkow, die Bauern zu ermuntern, Bäume längs den Straßen zwischen den Gebäuden zu pflanzen, am 18. December Folgendes beschlossen: Dem Landamt wird aufgetragen, aus den Resten der budgetmäßigen Ausgaben des Versicherungskapitals für jeden Baum, der von den Bauern gepflanzt und gegen die Beschädigungen durch das Vieh geschützt ist, eine Prämie von 10 bis 20 R. zu zahlen. (N.-A.)

Taschkent. Eine Bank mit einem Kapital von 1 Mill. R. soll auf die Initiative einiger russischer Kaufleute, die mit Centralasien in Verkehr stehen, in Taschkent gegründet werden. Zugleich beabsichtigt man, bei dieser Bank ein Commissionsbureau einzurichten, welches die ihm zugeschickten russischen Waaren zum Verkauf in Comission nimmt.

(St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 18. (6.) Januar. Mit dem Abschnitte der Kreisordnung, welcher die Theilung des Kreises in Amtsbezirke und die Stellung des Amtshauptmanns betrifft, ist die Vorberatung der Kreisordnung an den Theil der Vorlage gelangt, wo die Hauptentscheidung über das Zustandekommen oder Scheitern des Ganzen wird Statt zu finden haben. Es war nur dieser Bedeutung des auf der heutigen Tagesordnung stehenden Abschnittes entsprechend, daß eine allgemeine Debatte einleitend vorausgeschickt wurde; und wie groß der Drang ist, sich über das Thema auszusprechen, ergab die 30 Namen umfassende Rednerliste. Als bemerkenswerth hebt die Köln. Z. die Erklärung der Conservativen hervor: entweder Erneuerung des Amtshauptmanns durch den König oder absolute Verwerfung der Vorlage; wenn nicht anders, durch das Herrenhaus. Von Interesse war ferner die eigenthümliche Auffassung der Dinge in der Gneist'schen Rede und die darauf folgenden Entgegnungen der Abgg. v. Unruh und Miquel. Die Köln. Z. schreibt mit Bezug hierauf: Es fehlen bei uns alle Voraussetzungen für eine im Gneist'schen Sinne der englischen entsprechenden Selbstverwaltung. In Deutschland liegt uns das Muster unserer städtischen Selbstverwaltungen viel näher und paßt viel eher lebensfähig in alle unsere wirtschaftlichen und politischen Zustände. Jedenfalls werden unsere Ehrenämter einestheils nicht mit Geschäften überlastet werden dürfen, und andertheils muß denselben auch die Möglichkeit gegeben werden, wirklich Gemeinnütziges zu schaffen, um an ihrem Erfolge Freude und Ehre zu haben. Allgemein ist man für morgen auf die Aeußerungen vom Ministertische aus gespannt, weil man annimmt, daß dieselben den Inhalt eines im Schooße des Staats-Ministerium getroffenen Uebereinkommens hinsichtlich der Concessionen der Regierung kund geben möchten. Bisher haben der Minister des Innern und sein Commissarius sich nur fleißig Notizen

gemacht; morgen werden sie sich wohl vernehmen lassen.

Ueber den süddeutschen Abgeordnetentag sagt die B. A. G.: „In Karlsruhe haben vor Kurzem vertrauliche Besprechungen national gesinnter Abgeordneter aus Baden, Württemberg und Hessen stattgefunden, welche sich von Zeit zu Zeit wiederholen sollen; auch ist ein Comité zur Vorbereitung weiterer Schritte eingesetzt worden; es ist indessen nicht anzunehmen, daß dieser „süddeutsche Abgeordnetentag“ mit einem besonderen Programme an die Öffentlichkeit treten wird. Die politischen Ansichten seiner Mitglieder sind bereits hinlänglich bekannt, so daß in ihren Namen allein schon ein vollständiges Programm liegt. Der eine Theil dieses Programms und der wichtigste, der Anschluß Badens an den norddeutschen Bund, hängt nicht mehr von dem Wunsche der süddeutschen Abgeordneten ab; dieser Gedanke ist bereits vollständig durchgearbeitet und es darf die Versicherung gegeben werden, daß auch hier in nationalen Kreisen überall der Anschluß Badens als der praktischste und nächste Fortschritt der nationalen Sache betrachtet wird. Jede andere Art, dem norddeutschen Bund den Schein einer größeren Bedeutung zu geben, wäre überflüssig und würde eher das Gegentheil herbeiführen; nur die territoriale Ausdehnung nach dorthin, wo gar kein Hinderniß mehr entgegensteht, würde den ersten und energischen Willen beweisen, aus dem norddeutschen Bund, unabhängig von diesem oder jenem äußern Ereigniß, sobald es nach den inneren Verhältnissen möglich ist, und nicht erst in unbestimmter Zukunft, einen deutschen Bund zu machen. Hier wie dort ist man in nationalen Kreisen darüber einig, daß die Einigung Deutschlands nicht von einem äußern Ereigniß, sondern von der inneren Reife des Gedankens in dem betreffenden Territorium allein abhängig zu machen sei. Indessen darüber können, wie gesagt, die süddeutschen Abgeordneten nicht entscheiden; in dieser Beziehung können sie sich allein dadurch bewähren, daß sie gegen Ungeduld und Ermüdung ankämpfen. Der zweite sehr wichtige Gegenstand, welchen gerade die süddeutschen Abgeordneten am besten zu fördern geeignet sind, ist, die gleichgesinnten Freunde in Baiern zu einer bestimmten Klärung ihres Standpunktes zu bewegen und sie aus der unseligen Zwitterstellung zu bringen, in welche sie sich seit dem Zollparlament versetzt haben. Damals schon sind es die Baiern allein gewesen, welche den engen Zusammenschluß aller Nationalen gehindert haben. Von Norddeutschland aus kann nicht in gleicher Weise auf die zögernden Freunde im Süden gewirkt werden und deswegen ist gerade der süddeutsche Abgeordnetentag dazu berufen. Wie wir hören, hat auch das Comité desselben in richtiger Würdigung dieser Gelegenheit diese Frage als die wichtigste sofort in Angriff genommen und wir stimmen ihm hierin mit vollem Beifall zu.“ (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 17. (5.) Januar. Das ganze Interesse des Tages concentrirt sich auf die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers, in welcher über den Antrag auf Ermächtigung der gerichtlichen Verfolgung Rochefort's verhandelt wird. Die Regierung hat auch diesmal es an militärischen und

polizeilichen Vorkehrungen zum Schutz der öffentlichen Ordnung im Allgemeinen und der Sicherheit der Landesvertretung insbesondere nicht fehlen lassen. Es ist das alte Canrobert'sche Programm vom 26. October, 12. Januar 70., mit den durch die speciellen Umstände gebotenen Veränderungen. Außerlich war in den Umgebungen des Palais Bourbon von diesen Vorsichtsmaßregeln nur wenig sichtbar. Auf der Terrasse des Tuilerienparks war ein Trupp Stadtfürheren und eine Abtheilung Linientruppen aufgestellt; desgleichen gingen auf dem Concordienplatz und der nach dem gesetzgebenden Körper führenden Brücke einige Duzend Polizisten auf und nieder. Das Wetter war herrlich und im Tuilerienpark und auf den Quais wimmelte es von Spaziergängern, die aber meist der besseren Gesellschaft anzugehören schienen. Im Parlamentsgebäude selbst herrschte lebhafteste Bewegung. Schon vor 1 Uhr waren die Tribünen überfüllt und noch drängte sich in den Gängen eine große Zahl von Personen, welche durch Vermittelung befreundeter Deputirten noch einen Platz im Zuhörerraum zu erhalten glaubten. Eintrittskarten wurden, wie man versichert, bis zu 150 Francs bezahlt. Schon im Conversationszimmer ist die Diskussion sehr lebhaft; man spricht von neu formulirten Tagesordnungen und von dem unerschütterlichen Entschlusse des Ministerium, sich mit dem Antrage des General-Procurators schlechthin solidarisch zu machen; man erfährt, daß die Rechte Willens ist, keine Tagesordnung einzubringen und mit der Regierung zu stimmen. Rochefort erscheint schon um 1 Uhr im Sitzungssaale; er nimmt mit großer Ruhe seinen Platz auf der ersten Bank ein, wechselt mit Keratry einige Worte und vertieft sich dann in Lectüre. Um 2 Uhr ist die Kammer beinahe vollzählig: 250 bis 260 Mitglieder sind erschienen, desgleichen sämtliche Minister. — Herr Escancelin, der nach dem Berichte der N. P. Z. zuerst das Wort erhält, bringt im Namen seiner Freunde vom linken Centrum, um eine bedauerliche Discussion zu vermeiden, folgende motivirte Tagesordnung ein: „Die Kammer, vertrauend auf die Wachsamkeit und Festigkeit des Ministerium und den von demselben zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe getroffenen Maßregeln Gerechtigkeit widerfahren lassend, ist der Ansicht, daß es heute angemessen wäre, den auf der Tagesordnung stehenden Antrag auf gerichtliche Verfolgung zurückzuziehen.“ Justizminister Dillivier erklärt, daß das Ministerium diese Tagesordnung nicht annehme und jedes andere Votum, als die einfache Genehmigung seines Antrags für ein Mißtrauensvotum ansehen müßte, welches ihm nicht gestatten würde, das unternommene Werk fortzuführen. (Lebhafter Beifall.) Herr Rochefort verlangt das Wort und bemerkt von seinem Platze: „Meine Herren! Ich könnte auf den Bericht, welcher Ihnen vorlesen worden ist, antworten, daß gewisse Attentate Ihnen, welche Ihnen um ein Haar zum Opfer gefallen wären, gewissermaßen das Recht geben, Alles zu sagen. Ich könnte hinzufügen, daß das Volk und die Massen, denen Cabinetfragen sehr gleichgiltig sind, sich dagegen die andere Frage vorlegen, ob man nicht vielmehr um jeden Preis einen unangenehmen Abgeordneten habe aus der Kammer entfernen wollen. (Unterbrechung. Gambetta: Sehr gut!) Was ich hier sage, ist nicht meine Meinung, sondern die Meinung

Stuhles bezüglich auf den Glauben und die Moral Gehorsam zu verweigern unter dem Vorwande, daß der Römische Papst sich in solchen Entscheidungen habe irren können. Das allgemeine Wohl der Christenheit scheint daher zu verlangen, daß das heilige Vaticanische Concil den zu Florenz gefaßten Beschluß über den Römischen Papst von Neuem ausspreche und eingehender erkläre, mit klaren und jeden Anlaß zum Zweifel ausschließenden Worten sanctioniren zu wollen, daß die Autorität des Römischen Papstes die höchste und deshalb irthumslos sei, wenn sie in Sachen des Glaubens und der Sitten feststellt und vorschreibt, was von allen Christgläubigen zu glauben und zu halten oder zu verwerfen und zu verdammen sein soll.

Zwar sind Einige der Meinung, daß man sich der Definition dieser katholischen Wahrheit enthalten müsse, damit die Schismatiker und Kezer nicht noch weiter von der Kirche getrennt würden. Aber insbesondere hat das katholische Volk das Recht, von der ökumenischen Synode belehrt zu werden, was in einer so gewichtigen und auf so ruchlose Weise angefochtenen Sache zu glauben sei, damit nicht ein gefährlicher Irrthum viele unvorsichtige und ungelehrte Geister verderbe. Daher hielten die Väter von Lyon und Trident dafür, daß die wahre Lehre festzustellen sei, wenn auch den Schismatikern und Siegern dadurch Anstoß gegeben werden sollte. Wenn diese aufrichtig die Wahrheit suchen, so werden sie sich nicht abgestoßen, sondern vielmehr angelockt fühlen, indem ihnen gezeigt wird, auf welcher Grundlage die Einheit und Festigkeit der katholischen Kirche vornehmlich beruhe. Wenn jedoch Etwas nach Auf-

stellung der wahren Lehre von Seiten des ökumenischen Concils von der Kirche abfallen sollten, so wird ihrer doch nur eine geringe Zahl sein, und schon schiffbrüchig im Glauben, werden sie nur einen Vorwand suchen, um sich durch einen äußerlichen Anlaß von der Kirche zu lösen, welche sie, wie sie öffentlich darthun, in ihrem Innern schon verlassen haben. Diese sind es, die sich nicht scheuen haben, das katholische Volk fortwährend aufzuregen, und vor deren Räufen die Vaticanische Synode die gläubigen Kinder der Kirche schützen muß. Denn das katholische Volk, stets belehrt und gewohnt, den Beschlüssen des Römischen Papstes den vollen Gehorsam mit Herz und Mund zu leisten, wird den Beschluß der Vaticanischen Synode über die höchste und irthumslose Autorität des Papstes mit frohem und gläubigem Geiste entgegennehmen.

Bermischtes.

St. Petersburg. Bücherdiebstahl. Der „Sohn des Vaterl.“ berichtet, daß man im Lesesaale der öffentlichen Bibliothek einen Bücherdieb ergriffen hat, der bereits gegen 40 Bände der besten Werke geschleppt hatte. Es war dies ein junger Mann, der sich Konstantinow nannte und für einen Hospitanten der hiesigen Universität ausgab. Bei der neuen Methode der Bücherausgabe hielt man einen Diebstahl für ein Ding der Unmöglichkeit; es hat sich dennoch ein Künstler des Faches gefunden, der das Unmögliche möglich gemacht hat. Früher sollen häufiger dergleichen Diebstähle vorgekommen sein.

— Der hiesige „Listok“ meldet, daß in St. Pe-

tersburg der zum Glück nur aus sechs Briefen bestehende Inhalt eines Briefkastens mehr oder weniger durch einen inneren Brand beschädigt worden sei. Wie das Feuer im Briefkasten entstanden, wird noch untersucht.

Berlin. Kürzlich wurde in einem Postkasten zu Woldenberg (an der Stargard-Poener Eisenbahn) eine Hundertthaler-Banknote vorgefunden. Auch in Stettin kam dies jüngst mit 150 Thlr. vor, die lose in ein Papier geschlagen waren, und da dieses mit dem Namen des Absenders versehen war, in dessen Hände zurück gelangen konnten. Die N. St. Z. bemerkt dazu: „Wie gewöhnlich war auch hier der Irrthum dadurch veranlaßt worden, daß der Betreffende, welcher Briefe in den Kasten werfen wollte, beim Herausziehen derselben aus der Brusttasche des Rockes das gleichfalls in der letzteren aufbewahrte Geld mit herausgezogen und ohne weitere Prüfung in den Briefkasten befördert hatte. Auf diese Weise gelangen in den letzteren oft die seltsamsten Dinge: bereits einmal von der Post bestellte offene Briefe, die der Adressat mit sich herumträgt, Photographien, Portemonnaies, ja, selbst Cigarrentaschen! Nicht wenig mag freilich Mancher überrascht sein, wenn ihm sodann ein bereits einmal empfangenes Schreiben, von der Postbehörde gewissenhaft verschlossen und eben so gewissenhaft mit einem Sgr. Straßporto ausgezeichnet, zum zweiten Male durch den Briefträger eingehändigt wird. Es spricht gewiß für die hohe Zuverlässigkeit unserer preussischen Postverwaltung, daß alle diese dem Briefkasten wider Willen anvertrauten Werthe mit sehr seltenen Ausnahmen in die Hände der Eigenthümer zurückkehren, welche

der Massen, welche ich zu kennen glaube. Diese sagen: Ja, man wollte sich um jeden Preis des Abgeordneten des ersten Bezirks entledigen und nun bringt man ihn in Haft, weil man ihn auf eine andere Weise nicht bei Seite schaffen konnte. (Stürmischer Widerspruch. Herr Gambetta: Sehr gut!) Ich will mich nicht vertheidigen. Die Regierung hat eine Ungeschicklichkeit begangen und meine Sache ist es nicht, ihr dazu beihilflich zu sein, daß sie dieselbe rückgängig mache. Schon seit langer Zeit hat man gegen mich elende, unbegreifliche, kleinliche Verfolgungen ausgeübt. Ich sehe auf diesen Bänken zwei ehemalige Minister, welche mich vor acht Monaten so zu sagen bei der Hand nahmen und in diesen Raum führten, um hier den vernichtenden Streich gegen mich zu führen. Aber ich habe nicht die Raivetät, mich hierüber zu beklagen; denn die Fehler, welche das Kaiserreich begeht, kommen der Republik zu Statten. (Einiger Beifall links.) Es folgen nun Reden von Ernst Picard, der nicht begreift, wie man in einer gerichtlichen Angelegenheit die Kabinetsfrage stellen kann, und Arago, der die Unversetzlichkeit der Abgeordneten in den Vordergrund stellt. Olivier antwortet beiden in einer öfter durch Beifall unterbrochenen Rede. Die Presse soll namentlich in der Entwicklung von 3 en volle Freiheit behalten, aber sie darf nicht zu verbrecherischen Thaten aufreizen; es dürften nicht immer solche „große Tage“, wie der 26. October und 12. Januar wiederkehren, weil sonst das Gefühl der öffentlichen Sicherheit aufgehoben würde. Das Ministerium höre getrost den Vorwurf der Ungeschicklichkeit an; man begehe niemals eine Ungeschicklichkeit, wenn man das Gesetz zur Ausführung bringe; es handle sich hier um eine Principienfrage. Nach einer ziemlich heftigen Polemik zwischen Olivier und Gambetta ergriffen noch Jules Simon und Marquis de Piré das Wort. Ersterer klagt die Regierung an, daß sie gerade durch ihre Politik diese Zeitungen schaffe, deren Tendenz er eben so lebhaft zurückweise, als das Ministerium; er klagt dasselbe an, daß allgemeine Stimmrecht anzutasten. Jules Ferry wünscht noch zu sprechen, aber die Majorität scheidet ihm das Wort ab und trotz der Bemühungen der Linken, namentlich der Herren Pagés und Girault wird der Schluß ausgesprochen. Herr Estancelin erklärt dann, daß er den Worten des Ministerium gegenüber, welches in der von ihm vorgeschlagenen motivirten Tagesordnung ein Mißtrauensvotum sieht, dieselbe zurückzieht, indem er mit seinen Freunden wünscht, das Ministerium möge nicht zu bald seine Politik zu bereuen haben. Darauf schreitet man zur Abstimmung. Abstimmende 260, absolute Majorität 131: für die Verfolgung Rocheforts 226, gegen dieselbe 34. Inmitten eines unbeschreiblichen Tumults protestirt Gambetta schließlich dagegen, daß man Jules Ferry, Dancel und ihn nicht mehr zum Worte gelassen.

Italien.

Rom. Der Pariser „Monde“ theilt über die bereits erwähnte Denkschrift, welche eine Anzahl von Bischöfen in Bezug auf die päpstliche Unfehlbarkeit dem Concil übergeben worden, Folgendes mit. Nachdem die Denkschrift die dogmatischen Gründe und die historischen Ueberlieferungen für die Unfehlbarkeit dargelegt hat, kommt sie zu folgender Propo-

zu ermitteln um so größeren Scharfsinn und Ausdauer kostet, wenn dieselben, wie dies öfter geschieht, selbst keine Ahnung davon haben, auf welche Weise ihnen jene Werthe abhanden gekommen sind.

Joseph Dichatschek sang am Sonntag, dem Tage seines vierzigjährigen Künstlerjubiläum, den 30. Jänner, voll noch jugendlicher ungebrochener Kraft seines Organs. Die Zahl der dem trefflichen Künstler von nah und fern dargebrachten Huldigungen war selbstverständlich sehr groß. Der König von Sachsen verlieh ihm das Ritterkreuz des Albrechtsordens, der Herzog von Koburg das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens zweiter Klasse, der Kaiser von Oesterreich den Franz Josephs-Orden. Richard Wagner (der sich in München die Partizipationsfunktionen des ersten Ludwig angeeignet zu haben scheint) hatte aus Triebchen bei Luzern durch folgendes Telegramm gratulirt:

Vierzig Jahre brav gesungen,
Manchen Grenztrauz erwungen,
Wachtel Schlag und Weisheitnall
Süß entgegen überall,
Alle Tenoristen Schreck
Preiß ich meinen Dichatschek,

während Wachtel einen Lorbeertrauz mit der Widmung:

„Nimm diesen Lorbeertrauz, der Dir ja stets gebührte,
Von dem, der Dich vor Jahren oft tuschirte.

Ein Postillon“

übersandt hat.

Paris, 17. (5.) Januar. Traupmann ist noch nicht hingerichtet worden. Gestern hieß es, die Hinrichtung würde heute Morgen vor Tagesanbruch Statt finden. Eine große Masse Menschen begab sich in

sition: An das heilige öumenische vatikanische Concil. Von der heiligen öumenischen vatikanischen Synode erbitten die unterzeichneten Väter demüthig und inständig, mit klaren und jeden Anlaß zum Zweifel ausschließenden Worten sanktioniren zu wollen, daß die Autorität des römischen Papstes die höchste und deshalb frei von Irrthum sei, wenn sie in Sachen des Glaubens und der Sitten feststellt und vorschreibt, was von allen Christgläubigen zu glauben und zu halten oder zu verwerfen und zu verdammen sein soll. Dieser Proposition folgen sechs Seiten Erwägungen, denen als Noten beigefügt sind die Entscheidungen der letzten Provinzialconcile von Köln, von Baltimore und von Westminster und der Text der Salutatio der 500 Bischöfe des hundertjährigen Jubelfestes von 1867. (S. Näheres im Feuilleton.)

Die „Unita Cattolica“ theilt das Resultat eines Berichtes des Herrn F. de Carcelle über die politische und finanzielle Lage des heiligen Stuhles mit, gemäß welchem der Papst in den zehn verflossenen Jahren 271,175,000 Lire erhalten hat, oder jährlich im Durchschnitt 27,175,000 Lire. Die „Unita“ findet diese Summe „klein“ im Verhältniß zu den Bedürfnissen des heiligen Stuhles. Die jährlichen Kosten für das päpstliche Heer, dessen augenblicklicher Effectivbestand sich auf 14,826 Mann beläuft, nebst den übrigen finanziellen Bedürfnissen betragen 60 Millionen, von denen nur die Hälfte durch die regelmäßigen Einkünfte des Staates gedeckt wird. Da nun nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen der Betrag der aus dem Peterspfennig fließenden Einnahmen ein beständig schwankender gewesen ist, so hat am 2. Januar eine Versammlung hiesiger und fremder Freunde des heiligen Stuhles sich über die Art und Weise zu verständigen gesucht, wie dieser prekären Lage der Finanzen durch eine, stabile Einnahmen sichernde Organisation abzuhelfen sei. Vorsitzender der Versammlung war Bischof Mermillod von Genf. Nachdem man verschiedene Meinungsäußerungen vernommen hatte, kam man schließlich zu dem Resultate, daß man es den Comités der verschiedenen Nationen überlassen wolle, die ihnen zweckdienlich scheinenden Vorkehrungen zu treffen. Den Bischöfen sollte zu diesem Zwecke eine allgemeine Uebersicht der Finanzlage des Kirchenstaates eingehändigt werden. Es wäre vielleicht gut, um allerlei Gerüchte abzuschneiden, wenn eine bis ins Detail genaue Finanz-Exposition den Kirchenfürsten Gelegenheit gäbe, sich von der Verwendung, welche die Gaben ihrer Diöcesanen finden, zu überzeugen. Leider liebt es die Regierung nicht, in Betreff solcher Punkte über eine gewisse Allgemeinheit hinauszugehen, die Manches im Dunkeln läßt. (N. B.)

Neueste Post.

Dresden, 19. (7.) Jan. Der Commissionsbericht über den von der zweiten Kammer angenommenen Abrüstungsantrag ist erschienen. Die Majorität (General von Engel) beantragt, den Antrag auf sich beruhen zu lassen. Die Minorität der Commission empfiehlt den Beitritt zu den Beschlüssen der zweiten Kammer.

Paris, 19. (7.) Jan. Im Corps legislatif kündigte Simon einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe an.

Folge dessen nach dem Place La Roquette. Das Aussehen des Places, wenn man die breite Straße, welche zwischen dem Gefängnisse der Roquette und dem der jungen Gefangenen liegt, so nennen kann, bot keinen erquicklichen Anblick dar. Die Menge gehörte größtentheils dem niedrigsten Gefindel an, doch waren auch vielfach den höheren Ständen angehörige Personen darunter, manche in eigenen Wagen. Die Menge lachte, schrieb und heulte. Theilweise wurde auch in den Cafés und Weinstuben gezecht. Vor La Roquette, wo die Menge sich besonders hindrängte, waren zwölf Mann sogar zu Fuß aufgestellt, um dieselbe zurückzudrängen. Es gelang ihnen aber nicht immer, und zwei- oder dreimal trat die übrige Besatzung des Gefängnisses (ungefähr 50 Mann) ihnen zu Hilfe, um die nächste Umgegend des Gefängnisses zu säubern. Dies dauerte bis ungefähr 2 Uhr, wo, da man sah, daß keine Anstalten zum Aufstellen der Guillotine gemacht wurden, die Menge anfing, sich zu verlaufen. Vor dem Gefängnisse blieb es aber bis zum späten Morgen äußerst lebhaft, da immer neue Menschenmassen herangezogen kamen, um sich zu überzeugen, daß Traupmann's letzte Stunde noch nicht geschlagen habe. Die Hinrichtung desselben soll nun morgen Statt finden.

Lebendiges Heizmaterial. Wie londoner Blätter erzählen, ließ kürzlich der Kapitän eines Dampfers wegen Mangel an Heizmaterial 300 Schweine unter dem Dampfessel verbrennen. Der Globe berichtet von schrecklichen Quälereien, denen die Viehtransporte von Hamburg nach London ausgesetzt seien. Mehr als einmal sei lebendes Vieh auf diesen Transportschiffen als Heizmaterial verwendet worden.

Locales.

Wir haben bereits an einer anderen Stelle in diesem Blatte der Amtsentlassung des früheren Postmeisters hieselbst, Hofraths B. Fedorow, Erwähnung gethan. Daß wir gleichzeitig der Stimmung, mit welcher unser Publikum dem Scheiden desselben aus seinem Amte nachsah, in angemessener Weise Ausdruck geliehen, davon wurde am gestrigen Tage in thatfächlicher Weise Zeugniß abgelegt. Von etwa fünfzig Herren, zum überwiegenden Theil der Gesellschaft der Ressource angehörig, die Spitzen fast sämmtlicher hiesiger Behörden, Professoren der Universität, Glieder der Kaufmannschaft u. in sich schließend, eine Vereinigung, die sehr wohl als Repräsentation der hiesigen Gesellschaft angesehen werden konnte, hatte an den früheren Postmeister die Einladung zu einem Festdiner gerichtet, die der anspruchsvolle alte Herr, nicht ohne Hinweis auf seine vermeintliche Verdienstlosigkeit, nach einigem Sträuben angenommen hatte. Das Diner fand in dem großen Saale der Ressource statt und bot, zumal in den beiden Ansprachen, die an den Gefeierten gerichtet wurden, willkommenen Gelegenheit, dem Dank Ausdruck zu geben, den derselbe durch sein stetes Bestreben, die Pflichterfüllung im Dienste mit entgegenkommendem Verhalten gegen das Publikum zu verbinden, in vollem Umfange verdient hat. Es möge uns gestattet sein, hier u. A. die Worte eines Mannes wiederzugeben, dessen Dichtername auch über die Grenzen unseres städtischen Reichthums hinaus wohlbekannt ist. „Meine Herren!“ wandte sich derselbe an die Versammelten:

„Es ist kein Freudenfest, das heut' uns hier vereint,
Ein feierlicher Ernst durchströmt des Hauses Hallen —
Aus seinem Wirkungskreise schied ein Freund,
Für den wir Alle fühlen inn'ges Wohlgefallen.
Hat Einer je begriffen, was ein Mann,
Im Amte pflichttreu, wirken soll und kann,
So war es Er, daß still-becheid'nes Wesen
Für Jeden stets ein Musterbild gewesen.
Ob im Gedräng' der Arbeit, die den Tag
Und oft genug die Nacht schwer auf ihm lag,
Ob Körperleiden oder Sorgen und Verdruß
Ihn niederbeugten, störend den Genuß
Des Daseins — immer, und so viele Jahre lang,
Erdönte freundlich seiner Stimme Klang,
Und immer helfend, rathend, ohu' sich zu bestimmen,
Berstand Er es, die Herzen Aller zu gewinnen.
Um unserm inn'gen Dank ihm darzubringen,
Soll unser donnernd Lebhoch erklingen!“

Diese Worte riefen selbstverständlich großen Jubel hervor. Und noch in anderer Weise, die dem warm fühlenden Vaterherzen des Gefeierten besonders wohl thun mußte, bethätigte sich die Sympathie, die derselbe unter uns erworben. — Und so wünschen wir denn dem alten Herrn, der den Abend seines Lebens unter uns zu beschließen gedenkt, daß derselbe ihm sorgenfrei bechieden sein möge und er Freude im Hause an den Seinigen reichlich erlebe!

Polizeibericht. In der vorigen Nacht wurden aus dem in einer offenen Scheune des Fürri Birkischen Hauses abgestellten Kasten des Soldatenweibes Anna Martin zwei Tücher und 3 Rbl. 50 Kop. in baarem Gelde gestohlen.

Auf der That ertrappt und der verdienten Strafe unterzogen wurde der Fischhändler Ivan B. aus Weipenstein, welcher aus der im Kienast'schen Hause befindlichen Wohnung des Studirenden Kramer ein Paar Stiefel und eine Lampe zu stehlen beabsichtigt hatte.

Notizen aus den Kirchenbüchern Harpats.

St. Johanniskirche. Proclamirt: Der Handlungscommiss Friedrich Bernhard Carl Ottenen mit Olga Julie Dorothea Hoffmann. Gestorben: Des Schornsteinsenglers H. Jakobson Sohn Woldegar Magnus, 3½ Jahr alt. Des Sattlermeisters Th. Doppelst Tochter Anna Emilie Dorothea, 5½ Wochen alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 10. Januar.

Objekt	Inscriptionen	pSt.	—
5	do.	5.	86½ B., 85½ Rf.
5	do.	6.	—
5	do.	7.	—
4	do.	Hope u. Co.	—
5	„	immere Prämien-Anleihe I.	155 B., 151 Rf.
5	do.	do.	157 B., 154 Rf.
5	„	Reichs-Bankbillette III. Emiss.	89½ B., 88 Rf.
5	„	Rtbl. Pfandbriefe kündbare	100 B., 99½ Rf.
5	do.	do. unkündbare	92½ Rf.
4	do.	do. Stieglig	—
5	„	Rigauer Pfandbriefe 2. Emiss.	—
5	do.	do. 1. Emiss.	—
5½	do.	do. Hypotheken-Ver. 90 Rf.	—

Wesener Bezüge

vom 22. Januar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 83 bez; 3 Monate (Zins 7) 82½ bez. — Imperial 5 Zbl. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75½ Zbl.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Cenjur erlaubt. Dorpat, den 12. Januar 1870.

Dringende Bitte

an die Bewohner Dorpat's aller Stände um Lumpen und sonstige alte Leinwand zu Verbandstücken für die Kranken der Universitätsabtheilung des hiesigen Hospitals. Alle auch die kleinsten Gaben werden mit Dank empfangen und den Leberbringern quittirt werden, täglich in den Morgenstunden von 8 bis 10 Uhr, sei's vom Director der Abtheilung oder von seinem Assistenten.

Dorpat den 12. Januar 1870.

Professor **Weyrich**.

Ein unverheiratheter mit guten Attestaten versehener **Koch sucht eine Anstellung**. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdruckerei u. Zeitungs-Expedition.

Ein Wirthschaftsgehülfe

wird zu St. George 1870 gesucht. Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Tägliche Reisegelegenheit

nach Pleskau auf dem Winterwege bietet sich in guten festen Equipagen dar bei

J. Blahn,

im eigenen Hause am Sommerfischmarkt.

Das an der großen Straße in **Narva** belegene **Haus des Bäckermeisters Rheinländer**, das sich in vorzüglich solidem Zustande befindet und trefflich angelegt ist, soll aus freier Hand verkauft werden. Darauf Reflectirende belieben sich an den Eigenthümer schriftlich oder mündlich zu wenden.

Consum-Verein.

Während der Jahrmarkts-Zeit in dem Laden des Consum-Vereins herabgesetzte Preise für Zucker, Caffé, Cichorien, Thee, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Macaroni, Reis, Graupen, Bohnen, Mehl, Stärke, Käse, Senf, Nüsse.

Weisse und grau gedrehte **Strickwolle** verkauft während des Januar-Marktes zu beispiellos wohlfeilen Preisen

Leshojeff aus St. Petersburg,

Haus Dr. Rücker am Markt, dem Rathhause gegenüber.

Obst- und Gemüsegarten

verpachtet das Gut **Tormahof**.

Eine elegante Familien-Wohnung ist in meinem Hause am großen Markt nebst Wagen-Schauer, Stall für 4 Pferde und Kutschwohnung vom März ab zu vermieten.

Th. Hoppe.

Im kleinen Hause Gummerich, St. Petersb. Str., ist eine **Erker-Wohnung** von zwei Zimmern, für still lebende Einwohner, billig zu vermieten und gleich zu beziehen.

Ein Hund

von heller Farbe, noch jung, hat sich eingefunden auf dem Gute Wesslershof. Zu erfragen beim Gärtner daselbst.

Eine Wohnung von 7 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt, ist für 225 R. jährlich zu vermieten. Zu erfahren in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exp.

Ein guter halbverdeckter Schlitten ist zu verkaufen für 30 R. S. u. zu erfragen beim Hauswächter im Hause Baron Stackelberg bei der Universität.

Gute reine Kleesaat

ist zu haben bei

C. F. Silsky.

Um zu räumen

verkauft während des Marktes zu billigen Preisen moderne Kleider-Befäße, Befäße-Knöpfe, gleichfalls Netze, leinene Kragen mit Manschetten, moderne Krausen-Kragen

M. Boek,

Stand bei P. S. Walier.

Armenier Jaralianz

aus Kaukasien

beehrt sich ergebenst mitzutheilen, dass er mit einem

wohlassortirten Lager

von Manufacturwaaren, Schlafröcken, Baschliks für Herren und Damen, Pfeifen und Cigarrenspitzen von echtem Meerschaum, echtem Chinesischen Thee, echter kasanischer Seife, Persischem Insectenpulver und Polirpulver zum Reinigen von Silber, Kupfer, Messing, Stahl und Eisengegenständen hier eingetroffen ist und bittet in seinem Locale hinter dem Rathhause im Hause des Herrn Kaufmann Johannsen eine Treppe hoch um zahlreichen gütigen Zuspruch.

Indem, der Haupttransport der für den hiesigen Markt bestimmten Waaren der

Manufactur-Compagnie

Firma „Heinrich Schütz“

wegen Güter-Anhäufung auf der Petersburg-Dünaburger Strecke noch nicht angelangt ist, werden dem geehrten Dorpater Publicum einstweilen zu besonders billigen Preisen offerirt:

120 Stück schlesische und belgische Leinen, von 12 Rbl. an per Stück und theurer.

65 Stück, holländische und bielefelder Leinen, ächtes Handgespinnst, in Stücken von 64 bis 75 Ellen à 25 Rbl. und theurer.

Glaserische Weben à 19 Rbl. pr. Stück.

Mehre Stücke zu 6 Heunden von 6½ Rbl. an.

80 Duzend Taschentücher à 40 Kop. pr. ½ Duzend.

50 Duzend holländische Leinen-Taschentücher, von 95 Kop. an pr. ½ Duzend u. theurer.

3000 Ellen Shirting, 10 Ellen = 1 Rbl.

2500 Ellen engl. Leder, besonders geeignet zu Herren-Unterbekleidern, 6, 5 und 4 Ellen = 1 Rbl.

90 Stück bunte Kaffeetücher à 75 Kop. pr. Stück.

40 Duzend Handtücher von 1½ Rbl. an pr. ½ Duzend und theurer.

30 Duzend Tischservietten à 1 Rbl. 30 Kop. pr. ½ Duzend und theurer.

85 Stück, ächte Damast-Tischtücher, Länge: 3, 4, 6, 8 und 10 Ellen von 1 Rbl. 45 Kop. an, und theurer, je nach Größe.

Leinen zu Betttüchern ohne Naht, Breite: 2, 1½, 1¼ und 1⅓, von 30 Kop. an pr. Elle, und theurer, je nach Breite und Qualität.

Beim Anlangen des Haupttransportes werden wir uns beeilen, das geehrte Publicum davon zu benachrichtigen.

Das Verkaufslokal befindet sich: „Stadt London“, Eingang von der Alexander-Strasse, gegenüber Herrn Drechslermeister Braun.

Das Schuhwaaren-Lager

von

Schuhmachermeister **E. Loga**

empfehlte sein wohlassortirtes Lager der modernsten Schuhwaaren- als Pränellstiefel, Gamaschen und Sohlittschuhstiefel zu Marktpreisen bestens.

Haus v. Stiernhielm am grossen Markt.

Abreisende.

1. Victor Politour, Agronom.
2. Oscar Koelpin, ehem. Stud.
2. Swan Jakob Peter Kantak, Schwornsteinsegergeseß.

Der heutigen Nr. der Neuen Dörptischen Zeitung sind als Beilagen zugefügt die Preis-Contracte der Handlungen von A. Khus, S. S. Lunin und S. N. Sieckell.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 12. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe am 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verfrachtung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verfrachtung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Prediger-Jubiläum. Vom Domänenhof. Riga: Ein Handels-Agent. Das Sproßische Dienstboten-Asyl. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Verwarnung der Moskauer Zeitung. Die russische Armee. Ddessa: Naturforscher-Verein.
Ausland. Deutschland. Berlin: Oesterreichischer Besuch. Die Stellung des Grafen Bismarck. Die Verabreichung der Kreisordnung. Cabinetsrath Mühlner +. Gräfin Bismarck. Frankreich. Paris: Stimmen in der Presse über die Verfolgung Hofesfort's.
Feuilleton. Die Citadelle von Antwerpen. Vermischtes

Inland.

Dorpat. Heute begehrt der Senior der Prediger Livlands, Pastor Schwarz in Pölwe, den Tag, an welchem er vor fünfzig Jahren als Prediger ordiniert worden. Von nah und fern, auch aus dem lettischen Theile Livlands, sind die Amtsbrüder des verehrten Jubilars am heutigen Tage in Pölwe versammelt, um in würdiger Weise das Andenken dieses Tages zu feiern. — Wir behalten uns vor, demnächst Ausführlicheres über die Feier mitzutheilen.

Der Reg.-Anz. veröffentlicht den Tagesbefehl im Ressort des Domänen-Ministerium vom 1. Januar d. J., durch welchen der Personal-Stat des baltischen Domänenhofs ernannt wird. Wir entnehmen demselben, daß der Dörptische Bezirks-Inspector Hofrath Hanke zum temporären Beamten für besondere Aufträge bei oben erwähntem Domänenhofe ernannt worden.

Riga. Die Rig. Stadtbl. berichten: Am 3. Jan. beging der älteste der hiesigen Handels-Agenten, G. S. Hartmann, den Tag, an welchem er vor 50 Jahren als Fremdling in unsere Stadt kam und hier seine Thätigkeit begann. Mit unermüdelichem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit und Treue hat er bis hiezu ununterbrochen — und zwar mehr denn 40 Jahre hindurch ganz ohne Hilfe — seinem mühevollen und nicht selten undankbaren Berufe obgelegen und die Interessen der von ihm vertretenen auswärtigen Handlungshäuser nach bestem Wissen und Vermögen mit Aufopferung und Selbstverläugnung zu wahren sich bestrebt. In Folge dessen ist ihm von letzteren wiederholt die wohlverdiente Anerkennung zu Theil geworden, sowie er das Vertrauen seiner hiesigen Geschäftsfreunde in reichem Maße ge-

nießt und sich Liebe und Achtung auch in weiteren Kreisen erworben hat.

— In dem von den R. Stadtbl. veröffentlichten Jahresbericht über das 66. Gesellschaftsjahr der literarisch-praktischen Bürgerverbindung findet sich u. A. die Berichterstattung über das erst seit kurzem gegründete Sproß'sche Dienstboten-Asyl. Wie bekannt, ist das Asyl am 3. März v. J. eröffnet worden und die B. V. kann sich freuen, daß der edle Urheber dieser Stiftung sie berufen hat, dieselbe in's Leben zu führen und als eine ihrer Anstalten in ihre bleibende Verwaltung und Obhut zu nehmen. Denn die Anstalt hat ihr bis hiezu Freude bereitet und berechtigt zu der Hoffnung auf eine fortschreitende erfreuliche Entwicklung. Der wachsende Zuspruch von Dienstboten und Herrschaften beweist, daß sie rasch bei beiden Theilen Vertrauen gewonnen, indem sie den Anfang gemacht, einem dringenden Bedürfnis auch unserer Stadt dadurch abzuhelfen, daß sie auf die auch bei uns vielbesprochene Dienstbotenfrage durch das Beispiel treuer Fürsorge für die Dienstboten die richtige Antwort giebt und gegen die auch bei uns vielberufene Dienstbotennoth in erster Reihe dadurch anzukämpfen lehrt, daß man für die Noth der Dienstboten in leiblicher und sittlicher Beziehung ein Herz hat, Hilfe schafft und sie vor Elend, Verführung und Laster zu bewahren sucht. Je mehr die Dienstboten erkennen, daß diejenigen, welche sie nur als die Herrschenden zu betrachten gewohnt sind, sie werth achten, an ihnen dienende Liebe üben, um so mehr werden sie sich verpflichtet fühlen, diesen Dienst der Liebe durch treue Dienste zu vergelten. Möge es der Sproß'schen Dienstboten-Stiftung, die mit dem Asyl einen so segensreichen Anfang ihrer Thätigkeit gemacht hat, vergönnt sein, rasch auch zu der Verwirklichung der anderen, das Wohl der Dienstboten bezweckenden Aufgaben zu schreiten, welche der verehrte Stifter ihr gestellt, und die B. V. demgemäß in ihr Programm aufgenommen hat.

Mitau. Der Accoucheur der kurländischen Medicinalverwaltung Collegien-Rath Dr. med. Vidder ist nach dem N. A. zum Gehilfen des Inspectors der kurl. Medicinalverwaltung ernannt worden.

St. Petersburg. Der N. A. veröffentlicht nachstehende Verordnung des Ministers des Innern vom 8. Januar: In Erwägung, daß die Leitartikel in Nr. 2 und 3 der „Moskauer Zeitung“, in welchen eine Rundschau über die Ereignisse und Zustände des verfloffenen Jahres enthalten ist, viele Seiten der Regierungsthätigkeit und überhaupt die

Lage unseres Vaterlandes in einer verkehrten Gestalt darstellen, dadurch die Verbreitung unbegründeter und beunruhigender Befürchtungen in der Gesellschaft fördern und in dieser Mißtrauen gegen die Regierung erwecken können, und daß derlei Kundgebungen in der Presse, die sich nicht im Einklange mit dem Geiste der für sie bestehenden Gesetze befinden, nicht ohne eine direkte Beeinträchtigung der Würde und Bedeutung der Regierungsgewalt geduldet werden können — hat der Minister des Innern auf Grundlage der §§ 29, 31 und 33 im II. Abschnitt des am 6. April 1865 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths und im Einverständniß mit dem Beschluß des Konseils der Ober-Preßverwaltung verordnet: der „Moskauer Zeitung“ in der Person ihrer Redakteure und Herausgeber, der Staatsräthe Michael Ratkow und Paul Leontjew, die erste Verwarnung zu ertheilen.

— Die russische Armee zählte, wie die St. P. Z. nach dem Russ. Inv. berichtet, im Beginne des verfloffenen Jahres 727,000 und zum Schlusse desselben 726,000 Mann, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Zahl der Kombattanten sich um 6000 Mann vermehrt, die der Nichtkombattanten um 7000 Mann vermindert hat. Die Reserve, aus den auf unbestimmten Urlaub entlassenen Leuten bestehend, ist augenblicklich 518,000 Mann stark; hiezu sollen im Laufe dieses Jahres noch 35,000 kommen; die Stärke der Reserve wird also auf 553,000 Mann steigen. Da 430,000 Mann erforderlich sind, um die Armee auf einaimäßige Kriegsstärke zu bringen, bleibt ein Ueberschuß von 120,000 Mann. — Sehr wesentlich hat sich die Beschaffenheit der Truppen selbst gebessert. Dies zeigt sich in einzelnen Symptomen schon bei dem Erfas. So waren 1868 nur 347 Mann von den ausgedienten Soldaten als Stellvertreter eingetreten, 1869 aber bereits 1300, während die Zahl der Freiwilligen, die privatim als Stellvertreter angenommen sind und der Armee nicht sehr zuverlässige Elemente zuführen, 1867 noch 8 bis 9000, 1868 nur 2890 Mann betrug. Für einen besseren Gesundheitszustand werden die neuen Vorschriften bei Befestigung der Rekruten, durch welche namentlich auch die Ausmessung des Brustkastens angeordnet worden, Sorge tragen. — Zur Verbesserung des moralischen Elements der Armee hat die Abschaffung der Körperstrafen und die Einführung des neuen Disciplinar- und Gerichtreglement wesentlich beigetragen. Während 1866 noch 141 Mann wegen schwerer Verbrechen gegen die Disciplin zur Zwangsarbeit verurtheilt wurden, trat

Feuilleton.

Die Citadelle von Antwerpen.

Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Berlin, Hauptstadt Preußens und des Norddeutschen Bundes, gehört in der Potsdamerstraße ein altes, baufälliges, eingeschrumpftes Häuschen, von dem Volkswitz der „Eisbock“ genannt, das zwischen den prachtvollen Bauten und Villen rings umher wie ein architektonischer Scandal stehen geblieben ist aus einer früheren Zeit, die von Romantikern zuweilen die glücklichere genannt wird, aber jedenfalls, von einigen Kirchen und Denkmälern abgesehen, in ihren Bauwerken keine schönere, gesündere oder bequemere war, als die unsrige. Der Eisbock in der Potsdamerstraße kann dabei nicht einmal, wie die berühmte Gerichtslaube, ein wenn auch zweifelhaftes historisches Interesse beanspruchen. Er steht außerhalb der Häuserreihe, fast in der Mitte des Weges, ein elendes, vulgäres, steinernes Fragezeichen für jeden Vorübergehenden, das in Paris oder London keine 24 Stunden sich aufrecht erhalten hätte, in Berlin aber, wo die Stadtmauer, um herunterzufallen, mindestens zehn Jahre gebraucht hat, seinen impertinenten Platz behauptet. Von Zeit zu Zeit taucht eine Sage auf, der Eisbock sei verkauft und werde bald verschwinden. Die Berliner Blätter verkünden es ihren Lesern wie eine freundliche Botschaft, die aber regelmäßig dementirt wird. Neulich hieß es, Dr. Stroußberg habe das alte Gemäuer für 8000 Thlr. erworben und wolle es der Stadt zum Opfer bringen. Aber auch das erwies sich als ein falsches

Gerücht. Herr Stroußberg kennt seinen Vortheil besser. Seine Ankäufe gehen mehr ins Große, und wenn er sich, ob allein oder, was häufiger der Fall ist, an der Spitze eines Consortium von Finanzmännern und Actionären, zu dem Erwerb alter Gebäude entschließt, so muß es schon eine Citadelle sein, wie die im Süden der Stadt Antwerpen gelegene, deren Terrain ihm der belgische Staat soeben für 14,000,000 Franken abgetreten hat.

Ueber diesen Verkauf sind die wunderlichsten Irrthümer verbreitet. Man stellt sich häufig vor, die Belgier hätten Antwerpen mit schwerem Gelde besetzt. Dann wäre es ihnen wieder leid geworden und sie hätten wenigstens eine der Citadellen wieder unter dem Werthe verkauft; nächstens würden sie wohl auch die anderen festspieligen Befestigungen loschlagen. Die Sache verhält sich aber doch wesentlich anders.

Die Niederlande hatten seit dem Jahre 1815 an achtzehn bis neunzehn Festungen, die theils gebaut, theils wieder hergestellt waren, erstens von den Niederländern selbst, zweitens von den europäischen Mächten, die bis 1830 gleichsam den Mitbesitz jener Festungen hatten, die jedes Jahr von drei Commissarien der Mächte inspiciert wurden, unter welchen eines Tages sich auch der Herzog von Wellington befand. So blieben die Dinge bis zum Jahre 1830, wo die Festungen aus dem Mitbesitz des zehn Millionen Seelen zählenden niederländischen Staates in den alleinigen Besitz Belgiens übergingen, das zugleich neutral und souverain erklärt wurde, womit der europäische Charakter der neunzehn Festungen stillschweigend aufhörte. Der weise König Leopold

sah ein und machte geltend, daß Belgien allein diese Fülle von Festungswerken nicht vertheidigen konnte, daß die neunzehn Festungen ihre Dienste gethan hätten, die Zeiten überdies verändert wären und das Ausblühen vieler belgischen Städte, wie Charleroi, Tournay, Mons u. A., durch die Mauern und Gräben, die sie einschloßen, die ihnen Luft, Licht und die Fähigkeit des Wachsthums entzogen, erheblich beeinträchtigt würde. Man beschloß, das frühere, allgemeine Vertheidigungssystem von europäischem Charakter, welches Belgien nicht mehr allein übernehmen konnte, aufzuheben und durch ein mehr bescheidenes, speciell belgisches, zu ersetzen. Dies war der Ursprung der Befestigungen von Antwerpen, die so viele lebhafteste Debatten in den belgischen Kammern hervorgerufen haben, die so große Summen gekostet haben und noch jetzt kosten, über deren Zweckmäßigkeit, was die Ausführung und den Umfang der Werke angeht, selbst unter Sachmännern aus einander gehende Ansichten bestehen.

Die Herren Militärs und Ingenieure lassen sich bekanntlich nicht gern in ihre Angelegenheiten dreinreden. So wollen wir uns denn auch lieber der Untersuchung enthalten, ob man bei den Befestigungen von Antwerpen nicht etwas zu weit gegangen ist, ob die Kosten, die schon jetzt über die von den Kammern bewilligten fünfzig Millionen Franken hinausgewachsen sind, im Verhältniß zu den erzielten Resultaten stehen; ob endlich Belgien über die 70,000 Mann, deren Präsenz unter der Fahne zu der Vertheidigung der Gesamtwerke nöthig wäre, stets leicht verfügen wird. Das alles möchten wir der Prüfung mehr kompetenter Männer überlassen. Das

eine so schwere Strafe 1867 nur in 67 und 1868 nur noch in 35 Fällen ein. Die neuen Militär-Bezirksgerichte wurden zuerst in dem Petersburger, Moskauer, Charkower und Odessaer Bezirk eröffnet; im verfloffenen Jahre kamen der Kiower und der Wilnaer dazu; in diesem Jahre werden diese Gerichte noch in dem kaukasischen und finnländischen Bezirk eröffnet werden. — Ein ebenso mächtiges Motiv zur Hebung des moralischen Elements in der Armee ist das Gesetz vom 8. März 1869, durch welches jedem Soldaten der Weg zur Beförderung zum Offizier eröffnet wird. Im Princip hat dieser Weg immer den Soldaten der russischen Armee offen gestanden; aber factisch gelangten nur wenige dazu, ihn auch zu betreten und das Ziel zu erreichen, besonders in letzter Zeit, wo die Ansprüche an die Bildung der Offiziere so bedeutend gesteigert wurden. Das Gesetz vom 8. März, welches den besten Unteroffizieren den Besuch der Junkerschulen gestattet und somit die Aneignung der nöthigen Bildung ermöglicht, hat hiedurch auch die Erwerbung des Offiziersranges in sichere Aussicht gestellt. — Die Einrichtung der Junkerschulen hat der Armee einen sehr wesentlichen Nutzen gebracht. Alle Chefs sprechen sich mit dem größten Lobe über die in diesen Anstalten gebildeten jungen Offiziere aus. Der jährliche Abgang von Offizieren beträgt 2400 Mann. Zum Ersatz desselben liefern die Militärschulen (военная училища) 500 Offiziere, die übrigen haben die Junkerschulen zu beschaffen. Nachdem im verfloffenen Jahre noch eine neue Junkerschule, die in St. Petersburg, errichtet worden, giebt es deren im Ganzen 14 (darunter 2 für die Kavallerie) mit 3130 Lernenden. Ebenso ist auch für die Ausbildung der Offiziere bei den irregulären Truppen gesorgt worden, indem eine neue Schule für Kosaken-Unteroffiziere (урядничье училище) in Nowotscherkassk und Abtheilungen davon in Warschau und Wilna eröffnet worden sind. Eben solche Schulen sollen auch noch in Kubanschen und Terefschen Heere errichtet werden, so daß die Zahl der daselbst unterrichteten Urdadniks auf 435 Mann steigen kann. — Die Bildung der Unteroffiziere und Soldaten stößt in Folge des Mangels an Kasernen auf Schwierigkeiten. Schon seit mehreren Jahren sind verschiedene Commissionen beschäftigt, die Frage von den Mitteln zur Beschaffung von Kasernen zu lösen; aber ohne eine energische Mitwirkung der Minister der Finanzen und des Innern, ohne bedeutende Opfer von Seiten des Reichsschatzes und der Landschaft dürfte schwerlich auf einen praktischen Erfolg zu rechnen sein. — Die Bewaffnung der Infanterie mit Schnellfeuerwaffen und Metallpatronen wird im April dieses Jahres beendigt sein. Für dieselbe arbeiten die drei Staats-Gewehrmaschinen in Tula, Ishewski und Sestroretsk und die Privatfabriken der Herren Nobell in Petersburg, Meinhardt & Co. in Libau, Menck in Riew und Standerskjold in Tiflis seit dem Mai vorigen Jahres. Zu Ende dieses Jahres sollen auch die Reservevorräthe, Alles in Allem 965,000 Gewehre fertig sein, darunter 622,000 nach dem System Krenk's, 60,000 nach dem System Verdans und die übrigen nach dem Bündnadel- und Bündhütchensystem. Mit der Anfertigung der Metallpatronen beschäftigen sich drei in Petersburg eingerichtete besondere Werkstätten. — Die Be-

waffung der Artillerie mit 4- und 9pfündigen Hinterladegeschützen ist für die Feldbatterien beendigt. Die Fußbatterien haben auch bereits die eisernen Laffetten dazu erhalten; die reitenden Batterien führen zwar noch die hölzernen, es sind jedoch auch für sie schon Probelauffetten vorhanden. Zur Verstärkung der Artillerie ist beschlossen worden, die Reserve von 20 auf 50 pCt. zu erhöhen. Außerdem werden zu Anfang dieses Jahres noch 90 Stück neue schnellfeuernde Kartätschenkanonen (картонники) fertig werden. — Die Festungen haben zu ihrer Armirung im Laufe des verfloffenen Jahres 400 Geschütze des neuen Systems erhalten, was mit den früher ihnen zugestellten im Ganzen gegen 1000 neue Geschütze ausmacht. Demnach sind noch große Opfer zu bringen, um die kolossale Lücke auszufüllen, welche die neuen technischen Vervollkommnungen in der Armirung der Festungen haben entstehen lassen. Eben so wird auch das Ingenieurwesen noch bedeutende Ausgaben erforderlich machen. — Eine solche Vermehrung der Bedürfnisse hinsichtlich des Materials ist natürlich nicht ohne Einfluß auf das Militärbudget geblieben; dasselbe wird in diesem Jahre 140 Mill. Rbl. (also 4 Mill. mehr als 1869) beanspruchen.

Moskau. Am 4. Januar ist, wie die R. Z. nach moskowschen Blättern meldet, die Moskauer-Farow-Slawer Bahn bis Rostow dem Verkehr übergeben worden.

Odeffa. Die Gründer des Naturforschervereins, der sich bei der Neurussischen Universität gebildet hat, haben am 23. December ihre erste Sitzung gehabt. Zum Vorsitzenden wurde einstweilen Hr. Kaptschin, Dekan der mathematisch-physikalischen Facultät, erwählt. (J. de St. P.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 19. (7.) Januar. Ueber den Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig, welcher am nächsten Sonntag (23.) hier eintreffen wird, sagt die halb-offizielle „Prov.-Storr.“: „Der Kaiser Franz Joseph erwiedert den Besuch, welchen unser Kronprinz jüngst dem kaiserlichen Hofe gemacht hat, durch die Sendung desjenigen Erzherzogs, welcher nächst dem kaiserlichen Kindern dem Throne am nächsten steht. Ebenso wie unserem Könige daran gelegen war, durch den Besuch des Kronprinzen in Wien dem kaiserlichen Hofe ein erneutes Zeichen freundschaftlicher Gesinnung zu geben, so darf man in dem bevorstehenden Besuche des Erzherzogs ein Anzeichen erblicken, daß der Kaiser auf die Befestigung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen gleichen Werth legt.“ — Seit einiger Zeit ist die Presse mit Fabeln angefüllt, welche, alle unter mehr oder weniger Dichtung, die Stellung des Grafen Bismarck zum Preussischen Staatsministerium und die darauf bezüglichen Festsetzungen zum Gegenstande haben. „Wir glauben — schreibt die R. Z. nach der B. C. hierüber — unsererseits versichern zu dürfen, daß alle diese Mittheilungen nicht allein thatsächlich des Grundes entbehren, sondern auch in ihrer ganzen Behandlung von falschen Voraussetzungen und Gesichtspunkten ausgehen. Allerdings wird Graf Bismarck sowohl mit Rücksicht auf seine Gesundheit, als auf die

stetig steigende Last der Geschäfte gleichmäßig den Wunsch und das Bedürfnis haben, denjenigen Theil der Arbeiten, den er nicht unbedingt durch seine persönliche Verantwortlichkeit decken und deshalb selbst in der Hand behalten muß, auf andere Personen übergeben zu lassen; doch entzieht sich eine solche Regulirung selbstverständlich einer jeden registramäßigen Behandlung. Nur die Erfahrung wird es an die Hand geben können, welche von den Geschäften des Minister-Präsidenten und Bundeskanzlers Graf Bismarck behalten muß und welche er abgeben kann, ohne die Uebersicht des Ganzen und die Möglichkeit der vollen Verantwortlichkeit zu verlieren. Jedenfalls steht es fest, daß Graf Bismarck nicht, wie einige Blätter versichert haben, die Absicht hat, den Vorsitz im Preussischen Staatsministerium abzugeben. Im Uebrigen glauben wir uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß Graf Bismarck es an erster Stelle vorzieht, seine gesellschaftlichen Beziehungen zu beschränken und die Zeit, welche dadurch gewonnen wird, seinen amtlichen Arbeiten zuzuwenden.“ — Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Die soeben begonnene Berathung des Abgeordnetenhauses über die Stellung des Amtshauptmanns wird voraussichtlich von entscheidender Bedeutung für den Verlauf der Verhandlungen über die Kreisordnung überhaupt sein. Von liberaler Seite sind Anträge gestellt, um einerseits den Amtshauptmann der königlichen Ernennung zu entziehen, andererseits unter Verkleinerung der Amtsbezirke dieselben von vorn herein als Samtgemeinden für die eigentliche Communalverwaltung einzurufen. Durch Annahme dieser Anträge würde das Wesen der Amtsbezirke und die Stellung des Amtshauptmann gegenüber den Vorschlägen der Regierung vollständig verändert und der Gesetzentwurf in seinen Grundlagen angetastet werden. Die Staats-Regierung hat bei der Vorlegung des Entwurfs darauf hingewiesen, daß sie mit demselben einen entscheidenden Schritt in der Richtung der Selbstverwaltung zu thun bereit sei, daß sie aber die Verantwortung hierfür nur unter der Voraussetzung übernehmen könne, daß die königlichen Machtbefugnisse und die Einheit der Gesetzgebung, diese Grundlagen eines festgesetzten Staatswesens, nicht beeinträchtigt oder erschüttert werden. Bei der bevorstehenden Berathung und Beschlußnahme wird es sich zeigen müssen, ob das Abgeordnetenhaus diese Voraussetzungen der Regierung zu erfüllen und dadurch das Zustandekommen der beabsichtigten Reform zu ermöglichen gewillt ist. — An einer anderen Stelle sagt das offiziöse Blatt: Die Regierung hegt nach wie vor den lebhaften Wunsch, daß die Vereinbarung der wichtigen Reform noch in dieser Session möglich sei. Von der Aussicht auf das Gelingen dieser Vereinbarung wird es abhängen, welche Dauer der Session zu geben sein wird und welche Anordnungen hierüber im Zusammenhange mit der demnächstigen Reichstags-Session getroffen werden. — Vorgestern ist der Chef des Civilcabinetts des Königs, Geh. Cabinetrath v. Mühlner, ein Bruder des Ministers v. Mühlner, nach längerem schweren Leiden gestorben; morgen wird das Leichenbegängniß desselben stattfinden. — Die Gräfin Bismarck ist, wie die R. Z. meldet, mit ihren beiden Söhnen am letzten Montag aus Bonn hierher zurückgekehrt. Der ältere derselben, der in dem bekannten Duell

für die Vertheidigung Antwerpens im Allgemeinen angenommene System besteht in detachirten Forts, zu deren Gunsten die frühere fortlaufende Mauer, die sog. enceinte continue, niedergelegt wurde. Von den früheren jetzt überflüssig gewordenen Festungswerken war unter anderen die Süd-Citadelle noch erhalten. Es war die Citadelle, welche die Franzosen dem holländischen General Chassé 1832 nach hartnäckigem Kampfe abnahmen und von wo aus sie Antwerpen bombardirten. Für diese Citadelle hatte das belgische Ingenieur-Corps eine Vorliebe, wie sie jener interessanten Specialwaffe eigenthümlich ist. Es wäre doch schade, hieß es, wenn man eine so schöne, historisch berühmte Citadelle niederreißen und an deren Stelle gewöhnliche Straßen, Entrepots und Waarendocks errichten wollte! Aus Liebe zur Kunst, wenn auch sonst aus keinem zwingenden Grunde, sollte man die Citadelle erhalten, die doch nun einmal zu den Eigenthümlichkeiten der Stadt Antwerpen und gleichsam zu den militärischen Denkmälern Belgiens gehöre.

Die Stadt Antwerpen selbst war selbstverständlich ganz anderer Ansicht. An den Befestigungen im Allgemeinen, an den neuen sowohl wie an den alten, hatte sie ein sehr geringes Gefallen, wehrte sich dagegen vielmehr, so gut wie sie konnte, aber, wie man weiß, vergebens. Gewiß war die Stadt mit der Schleifung der alten Süd-Citadelle vollkommen einverstanden, und sie hätte gern die nördliche noch in den Kauf gegeben. Gegen die zähe Liebhäberet des Geniecorps indessen konnte diese bürgerliche Neigung der Handelsleute, die von militärischen Dingen nichts verstehen, nicht auskommen. Die Ci-

tadelle hätte sich, der Himmel weiß wie lange, noch behauptet; aber die neuen Befestigungen, namentlich des linken Ufers der Schelde, kosteten immer hohe Summen, die schließlich selbst den eigensinnigsten Anhängern der Specialwaffe Bedenken erregen mußten. Dies führte endlich zu dem Verkaufe der Süd-Citadelle an Hrn. Stroußberg, mit deren Erlös die noch weiterhin nöthigen Befestigungen Antwerpens von dem belgischen Staate errichtet werden sollen.

Von Interesse war der Zwischenfall in der belgischen Kammer, als der Verkaufsvertrag auf der Tagesordnung stand. Die Opposition wendete sich nicht etwa gegen den Verkauf der alten Citadelle, der ihr im Gegentheil sehr willkommen war, sondern gegen die Verwendung der dadurch erzielten Summe zu dem Weiterbau der neuen Festungswerke. Gerade als die Sache in der Kammer zur Debatte kam, war die von Berlin nach London geflogene Entwaffnungsentente zurück nach dem Continent gelangt, wo sie nach kurzer Zeit flügelnahm und schwer getroffen ihr kurzes Dasein schließen sollte. Die belgische Linke glaubte aber, den todten Vogel noch benutzen zu können, und meinte, wenn er auch nicht mehr existire, so hätte er doch unter gewissen Voraussetzungen leben können. Vielleicht werde es später einmal zu der von allen aufrichtigen Friedensfreunden gewünschten Entwaffnung kommen, und da wäre es doch besser, die Befestigungsarbeiten an der Schelde, die so viel Geld verbrauchten, würden ein- für allemal eingestellt. Diesen nicht sehr überzeugenden Argumenten entgegenzutreten würde dem Hrn. Minister Freyre nicht sehr schwer, und der Verkaufsvertrag

vom 14. Oct. v. J. wurde schließlich am 22. Dec. mit 63 gegen 13 und 17 Stimmenthaltungen im Repräsentantenhause, so wie bald darauf vom Senate genehmigt.

Dies ist die wahre Geschichte des Verkaufs der alten Citadelle von Antwerpen. Es handelt sich, wie man sieht, um einen „Eisbock“ im Großen, der allem Anscheine nach rascher fallen und verschwinden wird, als sein kleiner Namensvetter in der Potsdamerstraße zu Berlin. Der ganze Vorgang hat immerhin seine drastische Seite. Daß die Stadt Antwerpen statt einer alten, überflüssig gewordenen, mehr schädlichen als nützlichen Citadelle schöne Quais, Bassins und Entrepots erhalten wird, gönnen wir ihr von Herzen. Aber eine flüchtige Bemerkung möchten wir im Vorbeigehen nicht unterdrücken, wie es nämlich doch gut ist, daß es noch Dinge in der Welt giebt, die sich nicht kaufen lassen, einfach deswegen, weil sie für Geld nicht zu haben sind.

(Wochenausg. d. Köln. Z.)

Vermischtes.

Riga. Die R. Z. berichtet von nachstehendem Ueberfall. Ein mitauer Jude hatte von dem hiesigen Kaufmann C. Jaaks eine Partie Heringe für die Summe von 1200 Rbl. gekauft und wurde die Waare am Nachmittag des 9. d. von der Bracke nach dem riga-mitauer Bahnhofe expedirt. Als der Commis des Herrn Jaaks sich mit der Quittung zum Empfang des Geldes bei dem im Gasthause „Stadt Mitau“ logirenden Käufer einstellte, verlangte dieser die Quittung zur Ansicht, die ihm der Commis

so schwer verwundet worden, scheint sich, dem Aeußeren nach zu urtheilen, von dem Unfall wiederum vollkommen erholt zu haben. — Nach der Köln. Z. sind es die Professoren Virchow und Schulz-Schulzenstein gewesen, die sich in der Berliner medicinischen Facultät für die Zulassung der Realschüler zum Besuch der Universitäten ausgesprochen haben.

Frankreich.

Paris, 18. (6.) Jan. Während die dem Ministerium befreundeten Blätter die Verfolgung Rochefort's billigen oder doch die Majorität der Kammer entschuldigen, daß sie nach Stellung der Kabinettsfrage die Genehmigung erteilt hat, greifen die Organe der Linken den Beschluß des gesetzgebenden Körpers heftig an. Sie tadeln namentlich auch Olivier's scharfes und provocirendes Vorgehen gegen die Linke, nachdem Picard und Arago den vorliegenden Fall mit großer Mäßigung beleuchtet hatten. Auch Girardin beharrt bei der schärfsten Mißbilligung; er bemerkt in der „Liberté“ pathetisch zu der gestrigen Sitzung: „Ich werde nichts über diese Sitzung sagen, welcher ich so unglücklich war, beizuwohnen. Großer Schmerz ist immer stumm.“ Die „Marseillaise“ sagt über den gestrigen Kammerbeschluß: „Es hat sich zwischen der Regierung und der Bevölkerung von Paris, hinter der ganz Frankreich steht, ein Kampf ganz neuer Art entsponnen, bei welchem die Chassepots nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Paris und Frankreich wollen der Regierung nicht eine Gelegenheit zur Megelei bieten, welche den Augenblick nur weiter hinausschieben würde, wo 38 Millionen Wesen den vollsten Besitz ihrer selbst und die Republik durch die Freiheit wiederfinden werden. Wir sind gewiß — und alle Welt theilt in diesem Punkte unsere Anschauungsweise, daß das Kaiserreich verloren ist. Es geht zu Grunde durch seine Unfähigkeit, durch seine Fehler und seine Verbrechen, es geht namentlich zu Grunde, weil man der Opposition, die ihm gemacht wird, mit Chassepots nicht belkommen kann. Der Aufstand ist nicht sowohl in der Straße, als im Bewußtsein; er ist nicht der Kampf eines Tages, er ist der langsame, aber unausschließliche Triumph der Vernunft und der Gerechtigkeit, er ist die menschliche Natur selbst, der es vor dem Kaiserthum schaudert, wie vor dem Leeren und dem Nichts. Es ist nicht bloß eine Revolution, die sich vorbereitet, es ist eine Renovation, ein zweites 1789, die Konstituierung der social-demokratischen Republik. In diesem Augenblick ist das Kaiserreich die Unordnung, denn wenn es nicht mehr bestände, würde morgen die größte Ruhe herrschen. Das Kaiserreich ist lange der Herr von Frankreich gewesen, heute sind die Rollen gewechselt. Wir haben das Kaiserreich mit dem allgemeinen Stimmrecht in der Hand. Sorgen wir dafür, daß sein Sturz uns weniger koste, als sein Entstehen und daß Napoleon III. hauptsächlich durch die Revolution der Verachtung fällt. Der Tod übrigens arbeitet mit uns.“ Im Grunde verleugnet mit diesem Artikel Rochefort die Partei der Aktion, die ihm schon wegen seiner Beschwichtigungen bei dem Begräbniß Victor Noir's die heftigsten Vorwürfe machte. Er scheint sich gerade in den letzten Tagen überzeugt zu haben, daß auf gewalthätigem Wege nichts zu machen ist und es ist ein eigenthümliches

Gefühl, daß ihm gerade, während er sich zu dieser Erkenntniß bekennt, der Prozeß wegen Aufreizung zum Aufruhr gemacht wird. Die Ruhe wurde übrigens im Laufe des gestrigen Tages nicht ernstlich gestört, obwohl bis in die Nacht hinein allerlei Kundgebungen fort dauerten. Rochefort beobachtete die löbliche Vorsicht, bis lange nach Schluß der Sitzung im Palais Bourbon zu bleiben und dasselbe erst um 7½ Uhr zu verlassen, als draußen schon alle Gruppen, die seiner hartn, auseinander gegangen waren. Des Abends zogen einzelne kleine Banden, die Marseillaise singend und Vive Rochefort! rufend, die eine durch die Rue de Rivoli, die andere über die Boulevards nach der Rue d'Arbutin vor die Bureau's der „Marseillaise.“ Eine starke Polizei-Abtheilung hatten an den Ecken des Boulevard Montmartre Stellung genommen, und hielten, wenn auch bei dem großen Gedränge nicht ohne Mühe, den Verkehr aufrecht. Die Läden und öffentlichen Lokale blieben überall geöffnet und man ließ die Hausen sich ruhig vorüberwälzen; dieselben verzogen sich zuletzt nach der Rue de la Roquette, wo wiederum Tausende von Neugierigen die ganze Nacht über vergeblich das Schauspiel der Hinrichtung Traupmann's erwarteten. Erst nach Mitternacht wurden zwei Schwadronen berittener Gardes, als sie eine Refognoscirung über die Boulevards machten, am Eingang des Faubourg Montmartre von einem Haufen mit Steinwürfen empfangen. Die Stadtsergeanten führten eine Charge aus und nahmen etwa 20 Verhaftungen vor. Erst um 2 Uhr Nachts war die Ruhe in allen Theilen der Hauptstadt eine vollkommene. Die Polizei und die Kavallerie blieben bis 3 Uhr Morgens auf den Beinen. (Nat. Z.)

Neueste Post.

Paris, 21. (9.) Januar. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister des Innern, das Ministerium habe den Vorschlag, die Hinrichtungen künftig innerhalb der Gefängnisse vorzunehmen, ernstlich in Erwägung gezogen und werde in kürzester Zeit eine Entscheidung treffen.

Choiseul bringt einen Gesekentwurf ein, nach welchem die Kommunen künftig selbst die Maires wählen sollen.

In dem Prozeß gegen die „Reforme“ wurden Vermorel, Clement und Felix Pyat zu je sechs, Malaspine zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Paris, 22. (10.) Januar. Rochefort wohnte der heutigen Kammer Sitzung bei.

Während der Verhandlungen gegen die „Marseillaise“ hatte sich vor dem Justizpalast eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, doch wurde die Ruhe nirgends gestört.

Rochefort wurde zu sechs Monaten Gefängnißhaft und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt; Pascal Grouffet, Mitarbeiter der „Marseillaise“, zu sechs Monaten Haft und 2000 Fr. und endlich Dereure, gleichfalls Mitarbeiter, zu sechs Monaten Gefängniß und 500 Frs. Geldbuße.

Rom, 21. (9.) Januar. In der heutigen Sitzung des Concils verlangten die deutschen Bischöfe, daß bei den Abstimmungen die Zahl der Diöcesanen berücksichtigt werde, widrigenfalls sie abreisen würden.

Stockholm, 19. (7.) Januar. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Die Thronrede konstatiert zuerst die günstigere Lage des Landes in Folge der reichen Ernte des vorigen Jahres und giebt der Landesvertretung anheim, die Berathung der Vorlage über eine Revision der Unionsakte zwischen Schweden und Norwegen so lange aufzuschieben, bis eine gleichzeitige Berathung von Seiten der Vertretung Norwegens möglich sei. Die Rede kündigt als die wesentlichsten Regierungsvorlagen an: eine Staatsanleihe behufs Weiterentwicklung des Eisenbahnnetzes und eine dadurch erforderliche mäßige Steuererhöhung, die Verbesserung der Löhne der Indelta-Armee sowie eine Vorlage betreffend die Ueberführung der überzähligen seewehrpflichtigen Mannschaften in die Landarmee.

Meine Worte vermögen nur den kleinsten Theil des Dankes auszudrücken, den ich gegenüber den vielen Beweisen kaum verdienten Wohlwollens, die mir in diesen Tagen zu Theil geworden sind, empfinde. Diese mußten mich um so tiefer rühren, als ich in meinem früheren Wirkungskreise lediglich bestrebt gewesen bin, meinen Pflichten nachzukommen. Mit dem herzlichsten Danke für diese nachsichtige Beurtheilung meiner Thätigkeit verbinde ich die Versicherung, daß weder ich noch meine beiden Kinder je die uns erwiesene Güte vergessen werden, dieselbe vielmehr immerdar in dankbarster Erinnerung bewahren werden. P. Fedorow.

Rigauer Börse

vom 10. Januar 1870.

Wechselcours auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 26½ Sch.-Bco.
London: 29½ Pence.
Paris: 311 Cent.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Presse erlaubt. Dorpat, den 13. Januar 1870.

Zum Besten des Hülfvereins

werden auch in diesem Winter populäre Vorlesungen in der Aula der Universität gehalten werden. Es haben freundlichst Vorträge zugesagt folgende Herren:

- Doc. Dr. Wilmanns über: „Römische Steine“;
- Prof. Dr. Barnack über die Kunst im christlichen Cultus;
- Prof. Dr. Naunyn über die Bedeutung des Wassers im menschlichen Körper;
- Prof. Dr. Engelmann über die Abschaffung der Leibeigenschaft in Russland;
- Prof. Dr. Laspeyres über den Einfluss der Wohnung auf die Sittlichkeit;
- Prof. Dr. v. Engelhardt, über die Aufgabe des Religions-Unterrichts in der Gegenwart.

ABONNEMENTS-BILLETE für den ganzen **Cyclus** von 10 bis 12 Vorträgen à 3 Rbl. und Bilette für jede einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind in E. J. Karow's Buchhandlung und beim Portier der Universität, sowie ¼ Stunde vor dem Beginn jeder Vorlesung an der Kasse zu haben. **Familienbilette** für 2 Personen à 5 Rbl., für 3 P. à 6 Rbl., für 4 P. à 8 R. etc. können beim Unterzeichneten täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden.

Die Vorlesungen werden zwei Mal wöchentlich, am **Mittwoch** und **Sonnabend** von 6 bis 7 Uhr statt finden und am **Mittwoch** den 21. Jan. von Dr. Wilmanns eröffnet werden.

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Präsident des Hülfvereins.

Unterricht im Russischen

wird von einem Mann mit Universitätsbildung erteilt. Auskunft erteilt C. Mattiesen's Buchdr. u. Bts.-Exp.

Wer den **fünften Band von Langenbecks Archiv** für klinische Chirurgie aus der Bibliothek der Chirurgischen Klinik entnommen hat, wird ersucht, denselben schleunigst zurückzugeben.

Adelmann.

Das Turnen Erwachsener

findet vom 19. Januar ab an jedem **Montag und Donnerstag** von 7—8 Uhr **Abends** in der Turnhalle statt. Meldungen zur Theilnahme werden an den Turnabenden entgegen genommen.

Zum 17. oder 18. d. M. werden Reisegefährten nach **Pleskau** und nach **Reval** gesucht. Zu erfragen im Sommerschen Hause, an der Rigaschen Str., 1 Treppe hoch.

Hiermit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. König,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Ich wohne gegenwärtig im Thomson'schen Hause auf dem Thum'schen Berge gegenüber der Sausenschen Handlung, und werde wie früher **Kleider, Belg.-Valetots, Daunenmäntel und Deckenstickereien** zur Zufriedenheit meiner Kunden ausführen. Durch **Mälmaschinen** bin ich außerdem in Stand gesetzt, alle Näharbeiten in kürzester Frist auszuführen.

C. Dukon sky.

Ein fremder kleiner Hund

(Halb-Mastler) hat sich seit vier Tagen in meiner Wohnung eingefunden und ist daselbst gegen Ersatzung der Insertionskosten vom Eigenthümer in Empfang zu nehmen. Red. J. W. Jannsen.

Eine Studentenwohnung von zwei Zimmern ist zu vermieten im Klotzchen Hause i. d. Steinstr.

Im Müllerschen Hause in der unteren Tschelerschen Straße gegenüber dem Herrn Prof. Willigerode ist eine **Studentenwohnung** zu vermieten.

aber verweigerte. Hierauf wollte sie ihm der Jude, da keine Zeugen zugegen waren, entreißen, und es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem beide Theile starke Verletzungen davongetragen haben. Endlich gelang es dem Commis, den Juden zu bewältigen, der von den Hausleuten, die auf den wiederholt ausgestoßenen Hilferuf herbeikamen, handfest gemacht und der Polizei überliefert wurde. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Jude gar kein Geld bei sich führte.

Paris. Emile Olivier ist gegen die Presse die Aufmerksamkeit selbst. In der ersten Etage seines Hotels hat er einen großen Salon einrichten lassen, in dem die Journalisten alle Nachmittage Meante vorfinden, die ihnen auf ihre Anfragen Bescheid geben. Außerdem ist für allen Comfort, Schreibmaterialien u. s. w. gesorgt. Als Vorsteher dieses „Auskunftsbureau's“ jungirt ein Bruder Oliviers, Adolf, dessen Amt übrigens — wohl bemerkt — kein officielles, vom Staate besoldetes ist. „Figaro“ kann nicht genug Lobes machen von dieser neuen, noch nie dagewesenen Einrichtung, wie von der Cordialität, mit welcher Adolf Olivier die Gäste der brüderlichen Exzellenz empfängt.

Pariser Blätter melden den Tod des auch in den deutschen Großstädten bekannten Gesangskomikers Levassor; derselbe wirkte während der letzten Jahre nur noch in der Provinz. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Mein Tuch- und Buckin-Lager,

durch eben Erhaltene neue Sendungen bestmöglichst assortirt, in den modernsten diesjährigen **Sommer-Tricots, Cachimir** und **Paletot-Stoffen** sowie vorzüglichen matten feinen schwarzen **Croise** und **Pervicane, farbige** und **weisse wollene Garne** und **Dielenzeuge** empfehle zu der dies-jährigen Januar-Messe zu

Fabrikpreisen

und bitte um geneigten Zuspruch, unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

G. Schwalbe

Haus Stinhielm am grossen Markt.

Mit Bezugnahme auf die früheren Publicationen hat Eine Kaiserliche Dorpat'sche Polizeiverwaltung das Resultat ihrer am 6. Januar d. J. bei den hiesigen Bäckermeistern vorgenommenen Revision hiedurch zur allgemeinen Kenntniß bringen wollen.

Bäckermeister:	6 Krügel für den Werth von 3 Kop.		6 Franzbröde für den Werth von 3 Kop.		1 od. 3 Franzbröde für den Werth v. 3 Kop.		Ein süßsaures Brod von fein gebestem Roggenmehl.			
	Sollte wiegen nach eigener Tage.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Tage.	Wogen bei der Revision.	Sollte wiegen nach eigener Tage.	Wogen bei der Revision.	à 3 Rp.	à 6 Rp.	à 3 Rp.	à 6 Rp.
1) Borch	18	36	18	35	—	—	—	84	—	126
2) Böning	24	31	24	31	24	29	45	90	56	129
3) Erdmann, Wittve	27	30	27	30	27	31	42	—	58	—
4) Frey	18	27	18	27	18	27	—	—	—	—
5) Frischmuth	24	36	24	35	—	—	—	84	—	126
6) Frost	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7) Hoffmann	24	33	24	29	24	28½	—	84	—	120
8) Mambre	—	31	—	33	—	32	—	—	54	126
9) Peetson,	17	30	18	30	18	30	29	58	54	96
10) Schüröck, Wittve	24	31	24	31	—	—	42	84	66	129

Anmerkung: Der Bäckermeister Frost hat eines schadhaften Ofens wegen zur Zeit nicht backen können, und der Bäckermeister Mambre hat keine eigene Tage vorgestellt.

Die neuesten

Frühjahrs-Jaquettes, Paletots und Rotunden

werden für Rechnung eines auswärtigen Hauses nur während der Januar-Messe ausserordentlich billig verkauft im Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Irina Iwanowna Naumow

aus St. Petersburg

empfehlte zum diesjährigen Jahrmarkt eine Auswahl **Fuchs-** und **Grauwerk-Damenpelze**, verschiedene **Kragen** und **Muffen**, **Herren-Pelze** in grosser Auswahl und andere Waaren.

Stand im Kaplowschen Hause am grossen Markt.

Die Rigaer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

beehrt sich den Herren Landwirthen zur bevorstehenden Frühjahrsdüngung nachstehende Fabrikate unter Garantie des verzeichneten Gehalts an Phosphorsäure und Stickstoff hierdurch bestens zu empfehlen:

Dampfknochenmehl 24—25% Phosphorsäure, 4% Stickstoff,

in Säcken oder Fässern von 7½ Pud Netto R. S. 8.

Hornmehl 12—13% Stickstoff, 3% Phosphorsäure,

in Säcken oder Fässern von 6 Pud Netto R. S. 9 50 R.

Phosphoritmehl 18% Phosphorsäure

in Tonnen von 10 Pud Netto R. S. 4 50 R. incl. Emballage.

Die Preise verstehen sich frei am Bord oder franco Bahnhof Riga. Gebrauchsanweisungen werden nach Wunsch unter Kreuzband gratis versandt.

Carl Chr. Schmidt.

Zur Führung einer Milchwirthschaft wird ein junges Mädchen zu St. George gesucht, die auch in der inneren Wirthschaft bewandert ist. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Ausverkauf.

Pelzstiefel

für Damen u. Kinder werden mit 30, 40 u. 50 Kop. billiger wie gewöhnlich verkauft bei

B. A. Müller,
Ritterstrasse.

Um zu räumen

verkauft während des Januar-Marktes zu beispieles wohlfeilen Preisen

Terneaux- u. Mooswolle

in allen Farben

Leshojoff

aus St. Petersburg,
Haus Dr. Rücker am Markt, dem Rathhause gegenüber.

Kawershof'sches Holz

vorzugsweise Birkenholz, der Faden gutes trockenes Holz zu 2 Rbl. 60 Kop., wird abgegeben bei **So-hann Ottas** in der Restauration am Markt, unweit den russischen Buden.

Gyps ist vorrätbig

auf meinem Stapelplatze in Dorpat und bei meiner Sägemaschine unweit der Langen Brücke.

H. Umblic.

Es werden 4 junge fehlerfreie Pferde, von 2 Arschin 2 Werschok Grösse, zu kaufen gesucht von Herrn v. Daue.

Im Hause Freygang in der Erbsenstrasse sind **Studenten-Wohnungen** mit Beköstigung und Bedienung zu haben.

Eine **Familienwohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Febr. an im Freymannischen Hause vis-à-vis der Laakmannschen Buchdruckerei zu vermieten.

Einen vierstigen mit Nußbaum furnirten Schlitten hat zu verkaufen Sattlermeister **A. Stamm** vis-à-vis der Bürgermisse.

Abreisende.

1. Wilh. Tann, Conditor.
2. Victor Politour, Agronom.
3. Oscar Koelpin, ehem. Stud.
3. Iwan Jakob Peter Kantak, Schornsteinjegergesell.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 13. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Höhere Leitung der russischen Dorfschulen. Riga: Pastor Fromm. Neval: Pastor N. Birgensohn. Arbeiten an der Eisenbahn. Vorstädtische Gegenseitige Feuerversicherung. Frau Pastor W. v. Stachelberg. †. St. Petersburg: Eisenbahnunfälle. Verurtheilung. Confiscation. Der kaukasische Friedensrichter Bobrownikow. Moskau: Diebstahl. Kiew: Privatcommerzbank. Astrachan: Aertzlicher Verein. Warschau: Neues Leuchtmaterial.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Die Diäten des Geh.-Raths Wagener. Vertrag mit China. Universitätsnachrichten. Italien: Die Strömungen auf dem Concil. Asten: Chinesische Seeräuberei.
Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u. Börsen-Nachr.
Feuilleton. Ein Weihnachtsbrief a. Rom. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Gesellsamlung publicirt den Allerhöchsten Befehl vom 17. December v. J., laut dessen zur Leitung und Beaufsichtigung der russischen Dorfschulen in den baltischen Provinzen folgende Institutionen zu creiren sind: 1) für die Oberleitung ein unter dem Vorfige des Generalgouverneurs stehendes Conseil, welches aus dem Erzbischof der Eparchie, dem Rector des geistlichen Seminars in Riga, dem Curator oder, während dessen Abwesenheit von Riga, dem Curatorgehilfen des Dorpater Lehrbezirks und dem Director des Alexander-Gymnasiums in Riga zu bilden ist; 2) für die nähere Beaufsichtigung Kirchspiels-Curatoren.

Riga. Aus Riga hört die Nv. Z., daß der Pastor-Adj. Carl Fromm zum Pastor der neugegründeten Gemeinde zu Alexandershöhe berufen worden.

Neval, 10. Januar. Wir entnehmen der Nv. Z.: Da der zum Oberpastor an der St. Klais Kirche berufene bisherige Pastor zu Arensburg, Reinhold Birgensohn, heute Morgen hieselbst eingetroffen ist, wird die feierliche Einführung desselben in sein neues Amt morgen zur gewöhnlichen Stunde des Hauptgottesdienstes vor der Predigt stattfinden. — Das Nig. K.-Bl. bemerkt, daß der von Desel Scheidende durch Eifer, praktische Thätigkeit und Pflichttreue an dem bisherigen Orte seiner Wirksamkeit sich ungetheilte Liebe und Achtung erworben hat, und daß man ihn nur ungern gehen sieht.

— Die Nv. Z. schreibt: Von der ungewöhnlich milden Witterung begünstigt, gehen die Arbeiten an der Eisenbahn rüstig weiter von statten. Zwei Locomotiven mit den entsprechenden Lastwagen führen unausgeseht Bau- und Beschüttungsmaterial auf

beiden Linien nach Petersburg und Baltischport, während in dem fertigen Theile des Maschinenhauses an der Zusammensetzung der Waggonthelle gearbeitet wird. Der Strang nach Petersburg ist bis auf ca. 18 Werst mit Schwellen und Schienen belegt, der nach Baltischport bis zu dem etwa 7 Werst entfernt gelegenen Plage, der von der Stadt als unentgeltliche Sandbezugsquelle angewiesen worden ist. Außerdem ist auf dem Bahnhofe selbst ein beträchtlicher Theil Schienen gelegt worden. Die vollendete Sandbeschüttung umfaßt einen Theil des Bahnhofes und die ganze Strecke von ihm bis zum genannten Sandplage so wie einen Theil des Petetsburger Stranges. Auch die Telegraphenlinie ist bereits auf der Strecke zwischen hier und Wesenberg in Betrieb, und an den Wächterhäuschen, von denen mehre schon fast vollendet sind, wird ohne Unterbrechung gebaut.

— Zu der am 17. v. J. abgehaltenen Generalversammlung der vorstädtischen Gesellschaft gegenseitiger Versicherung gegen Feuergefahr hatten sich über 100 zu diesem Verein gehörige Personen eingefunden. Dem zunächst verlesenen Jahresberichte entnimmt die Nv. Z. folgende Hauptdata: Nach den ersten beiden, für die Vereinskasse höchst ungünstigen Jahren (im Jahre 1867 war ein Verlust von 1000, in dem darauf folgenden ein noch weit größerer Verlust von 3190 Rbl. zu decken) hatte die Versicherungs-Gesellschaft im letztverflossenen Jahre nur einen Ersatz von 5 Rbl. zu leisten, so daß sie gegenwärtig über ein Capital von circa 4000 Rubel verfügen kann. Die etatmäßigen Ausgaben (unter denen die der freiwilligen Feuerwehr geleistete Subvention mit 54 Rbl. 92 Kop. verzeichnet ist) belaufen sich auf 471 Rbl. 23 Kop. Der Gesamtwert der dem Verein angehörigen Gebäude beträgt circa 500,000 Rbl. Am Darlehen aus der Immobilienbank erhalten zu können, haben sich mehre Grundbesitzer genöthigt gesehen, aus dem Verbande der gegenseitigen Versicherung auszuscheiden (ihre Häuser repräsentiren einen Gesamtwert von 130,000 Rbl.), wogegen neue Grundstücke zum Werthe von ca. 40,000 Rbl. aufgenommen worden sind. Dem Rechnungsjahresberichte folgte ein Antrag der Direction, nunmehr in Gemäßheit der in den Statuten vorgesehenen Befugniß, auch Immobilien in den kleinen Städten Ostlands zur Versicherung anzunehmen, diesen Beitritt in die Wege zu leiten, welcher Antrag mit der Modification angenommen wurde, daß die Direction sich vorher davon zu vergewissern, daß das Feuerlöschwesen in den genannten Städten sich in einem befriedigenden Zustande befinde. In die

Direction wurden wiedergewählt Secretär Siegel und Gymnasiallehrer Pihlemann; durch Neuwahl trat in dieselben Apotheker Eberhardt.

— Eine Beilage der Nv. Z. meldet den am 8. d. Mts. bald nach Mitternacht erfolgten Tod der Pastorin Vera v. Stachelberg, geb. v. Brümmer. St. Petersburg. Ein Circular des Ministers des Innern vom 31. Dec. v. J. meldet den Gouvernementschefs, daß den Eisenbahndirectionen vorgeschrieben worden ist, durch die lokalen Stationschefs von jedem Unfall mit den Zügen, bei dem die Tödtung oder Verletzung von Personen stattgefunden hat, sofort dem Chef des Gouvernements, in welchem der Unfall sich ereignet hat, telegraphisch Meldung machen zu lassen. — Diese Maßregel ist ergriffen worden, um der Unruhe vorzubeugen, welche sich in Folge der so häufig vorgekommenen Eisenbahnunfälle jedesmal einstellt, wenn ein Zug sich verspätet.

(N. A.)

— Am 9. Januar um 8 Uhr Morgens wurde auf dem Pferdemarktplatz dem Bauern Joh. Amberg aus dem livländischen Flecken Tschornaja die Entscheidung des Petersburger Bezirksgerichts verkündigt, durch welche derselbe wegen Abfahres ihm als falsch bekannter Serien und 20-Rupfenstücke zum Verlust der Bürgerrechte, vierjähriger Zwangsarbeit und lebenslänglicher Ansdetelung in Sibirien verurtheilt worden ist.

(P. Z.)

— Die Redaction des „Gerichtsboten“ meldet, daß seine Nr. 5 (6. Januar) auf Anordnung der Behörden confiscirt worden ist.

— Ueber den kaukasischen Friedensrichter Bobrownikow, der mit ca. 17,000 Rbl. verschwunden war, jetzt aber eingefangen ist, giebt die St. P. Z. nach der N. Z. folgende interessante Nachrichten: Der eigentliche Name dieses Mannes ist Lonzki. Er ist als Sohn eines katholischen Beamten in Haisin (Gouv. Podolien) geboren, aber später zur griechischen Kirche übergetreten. Nachdem er auf dem Gymnasium in Nemirov seine Bildung erhalten, trat er bei der Podolischen Gouvernementsverwaltung in Dienst, wurde aber des Diebstahls einer Uhr wegen im Jahre 1857 als gemeiner Soldat in den Militärdienst gestellt. Zum Unterofficier befördert, verheirathete er sich mit Darja Wolynski, Schwester des Secretärs beim Kriminal-Gerichtshofe in Sefaterinostlaw. Nachdem er 1863 aus dem Militärdienst entlassen, trat er bei dem Kriminal-Gerichtshof in Dienst und wurde sehr bald zum Secretär ernannt. Im Jahre 1867 wurde er wegen der Befreiung eines Gefangenen aus dem Gefängnisse

Feuilleton.

Ein Weihnachtsbrief aus Rom.

Kein glühender Schnee, keine klare Sternennacht, keine kerzenstrahlenden Christbäume und keine glücklichen Kinderseelen, die sich im engen häuslichen Kreise der Bescheerung freuen! Die Vigilie vom heiligen Christ ist die Zeit, wo dem Fremden von jenseit der Alpen die ganze Herrlichkeit des Südens grau und farblos erscheint und er in sich gefehrt und mit stillem Heimweh des Vorzuges der heimischen Sitte und des heimischen Lebens gedenkt. Das häusliche Leben, die Familie mit ihren kleinen Ereignissen, ihren Freuden und Festen ist der Standpunkt, wo man die Unterschiede in den verschiedenen Völkerypsognomien am schärfsten unterscheidet. Das deutsche Haus, mit seinen genügsamen aber dauerhaften Freuden, seiner trauten Beschränkung und offenen Gastlichkeit kennt der Italiener nicht. Ihm ist's nicht wohl innerhalb seiner vier Wände, aus denen ihn Licht und Lust hervorlocken, in denen er im Sommer vor Hitze vergeht und im Winter fröstelt. Seine Ruhe ist Phlegma und seine Arbeit rastloses Jagen nach Gewinn. Im Genießen schwankend zwischen stoischem Entzagen und Uebermaß, dabei selbstüchtig und mißtrauisch, sucht er seine häuslichen Freuden in materiellem Genuß und lärmender Fröhlichkeit. Und wie könnte er anders, da doch seinem Familienleben die Krone fehlt! Denn die Italienerinnen sind keine Hausfrauen.

Uebertüchtig genug geht's her in der Vigilie der

Christnacht auch in Rom. Ein neapolitanisches Blatt klagte dieser Tage, daß an diesem Abend Arm und Reich, Alt und Jung den Genüssen der Tafel in einer Weise huldigen, als ob am folgenden Morgen der Weltuntergang bevorstände. Wer was hat, verzehrt es, wer nichts hat, geht zum Trödler oder zum Pfandhause. Von dem, was die Römer bei dieser Gelegenheit zu leisten verstehen, erzählt man sich die erstaunlichsten Dinge, und die langen Speisezetteln mit ihrer Blüthenlese leckerer Fastentrost, der Fischsuppe, den Macaroni, den Broccoli, den Caviali, Alici, Salmoni, Merluzzi, Tarroni, Panghiotto, Pasta w. beweisen, daß die Leute für eine jahrelange nothgedrungene Abstinenz und ein tagelanges freiwilliges Fasten sich schadlos zu halten wissen. Wer die Sitten kennt, hat einen wahren Schrecken vor diesem Tage, wo Einladungen eben so unvermeidlich sind, wie die tausendfachen Trinkgelde, mit denen man sich wenigstens nicht die Gesundheit verdirbt, während die rüstigsten Touristen klagen, daß sie im Genuß der edelmüthig angebotenen Gastlichkeit unmöglich gleichen Schritt mit den genügsamen Italienern halten können. Dieses Vergnügen währt vom Ave Maria bis gegen Mitternacht, und dann geht's heraus mit vollem Magen und heißen Köpfen auf die Straße und in die ganze Nacht hindurch offen stehenden Kirchen. Es liegt im italienischen Volkscharakter, daß es bei dieser Gelegenheit höchst selten zu scandalösen Scenen kommt. Die Damen sind unter dem Schutze ihrer Brüder oder Eltern, man scherzt, sichert, intrigirt mit irgend einem vorwichtigen Fremden, dem man allenfalls gestattet, im nächsten Café seine Liberalität zu beweisen, und geht

spät zu Bette, um am frühen Christmorgen mit ähnlicher Stimmung aufzustehen, wie mancher ehrliebe Deutsche am Aschermittwoch.

Die Regengüsse, welche der Sirocco über die Stadt und die austretende Tiber warf, störten diesmal das Fest, und mancher Deutsche mag einsam bei seinem flackernden Kaminfeuer der Lieben zu Hause gedacht haben. Denn zu einer „Stufa“, einem Ofen, bringt es nicht Jedermann, und wie uns versichert ward, gehört dazu ein eigens von der Regierung ausgestelltes Patent. Damit mag es indessen dieselbe Bewandniß haben, wie mit der berühmten Verordnung, welche den Patienten vor dem dritten ärztlichen Besuch den Empfang der Sacramente vorschreibt und an die sich Niemand bindet, da selbst die Geistlichen von der Beobachtung eines solchen Befehles als eines „barbarischen“ bereitwillig Dispens erteilen. So mag es auch noch mit manchen anderen Gesetzen gehen, die man der Theorie halber nicht fallen lassen kann, aber der Praxis nachsieht, und die Niemanden hindern, hier ganz nach seiner Bequemlichkeit zu leben. Es ist vielleicht keine Stadt in der Welt, wo man so ganz à son aise ist wie in Rom, auch wenn man nicht der grande nation angehört, die augenblicklich hier die erste Violine spielt.

Aber wenn die Zugvögel ziehen, flattert der Gefangene im Käfig, und wenn die Neben blühen, gährt der Wein im Fasse. Es ist ohne Zweifel die Umwandlung eines ähnlichen sympathischen Zuges, der die hier weilende deutsche Künstlerschaft bewegt, alljährlich an diesem Tage die deutsche Colonie zu einem Familienfest im Großen um einen festlich ge-

und wegen Vorlegung eines falschen Attestats beim Eintritt in den Dienst zur Untersuchung gezogen, entfloß aber im Januar 1868 nach Petersburg und trat daselbst auf Grundlage eines falschen Zeugnißes unter dem Namen Bobrownikow bei der Kanzlei des Gouverneurs in Dienst. Frau und Tochter hatte er in Charkow gelassen. Anfangs April ging er auf einige Tage nach Charkow, um die Tochter abzuholen; die Frau starb noch in demselben Monat an der Schwindsucht. Im Juni desselben Jahres war Lonzki bereits Beamter für besondere Aufträge beim Gouverneur, nahm darauf seinen Abschied, erhielt ein Attestat und ging nun mit der Tochter nach dem Kaukasus, wo er abermals unter dem Namen Bobrownikow beim Griwanschen Bezirksgericht in Dienst trat und später Friedensrichter in Sugdidi (Gouv. Kntais) wurde. Im August erhielt er als Friedensrichter 17,000 R. Staats- und Waisengelder aus dem Rentamt in Kutais zugesandt. Dieses Geld eignete er sich zu und entfloß mit einem falschen Passe auf den Namen Ostromow mit der Tochter und einer Wärterin nach Osterreich. Bald kehrte er jedoch wieder nach Rußland zurück, ließ sich unter dem Namen Ostromow in Moskau nieder und kaufte sich ein Haus. Am 12. December wurde er daselbst verhaftet. — Als man in Petersburg die Verhaftung Lonzki's erfuhr, entsandte der Gouverneur sofort einen Beamten nach Moskau, um dem Untersuchungsrichter einen anderen gegen Lonzki obwaltenden Verdacht mitzutheilen. Im Mai 1868 hatten nämlich zwei Personen mit den erfundenen Namen Tschernogorow und Gess de Kalve, die zum Dienste in Sibirien kommandirt sein sollten, gegen 3000 R. Vorspann- und Reisegelder aus dem Petersburger Gouvernements-Rentamt erhalten, und Lonzki hatte die Angelegenheit geführt. Da der Verdacht, daß der Schwager Lonzki's, Wolynski, bei dieser Sache theilhaftig gewesen, durch starke Beweise bestätigt wurde, ordnete der Untersuchungsrichter auch die Verhaftung des letzteren an.

Moskau. Diebstahl. Aus dem Komptoir des Kaufmanns Kalugin, welches sich im Mittelpunkte der Spiegelreihe befindet, sind 25,000 R. gestohlen worden. Kalugin hatte früher eine kleine Fabrik. Nachdem er dieselbe verkauft, beschäftigte er sich mit Wechseldiskontirung. Während der Festwoche war er nicht in seinem Komptoir gewesen; als er am 31. December dahin kam, fand er das Siegel abgebrochen, das Schloß jedoch unversehrt. In Innern war die Schatulle, in welcher er seine Gelder aufbewahrte, geöffnet und leer. Wie es heißt, haben die Geistesfähigkeiten Kalugin's durch diesen Fall gelitten, da die gestohlenen Gelder sein ganzes Vermögen waren. (St. P. Z.)

Kiew. Die Zeichnung auf die Aktien der Kiewer Privatbank hat einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. Es fand, wie die Nv. Z. nach dem Kiewl. meldet, eine 20fache Uebersetzung statt, und wurden 16,000 Aktien gezeichnet, während nur 800 Aktien auflagen.

Astrachan. In Astrachan ist, wie der V. Z. geschrieben wird, mit Genehmigung des Ministers des Innern ein ärztlicher Verein gegründet worden. Bei der Eröffnung desselben am 3. Dec. v. J. wurden der Dr. med. Oldecop zum Präsidenten und zu seinem Substituten der Arzt Dipper erwählt. An

der Versammlung theilnahmen sich 18 Aerzte und 6 Pharmaceuten.

Warschau. Ein neues Leuchtmaterial, aus Terpentinöl bereitet, und Pekin genannt, ist von Hrn. Granier erfunden und in Gegenwart einer vom Präsidentsen der Stadt Warschau ernannten Delegation, aus den Ingenieuren Godka, Sporny und Baginski und den Professoren der hiesigen Universität Langer und Bawnikewitsch bestehend, geprüft worden. Die Versuche haben bewiesen, daß das Pekin nichts Besseres zu wünschen übrig läßt. Es giebt beim Brennen keinen Geruch und kommt nach dem Bunsenschen Photometer an Helligkeit einer Gaslaterne gleich. Dabei verbraucht man in gleichen Lampen für dieselbe Zeit 15 pSt. weniger Pekin als Kerofin. Da das Pekin sich schwerer entzündet als das Kerofin und erst bei 131° Cels. die Eigenschaft einer entzündlichen Substanz annimmt, ist es auch weit weniger gefährlich als Kerofin. Zu allem dem kommt noch, daß es billiger als Kerofin ist und dieselbe Masse, die von letzterem 1 R. kostet, nur auf 60 R. zu stehen kommt. Dieses Leuchtmaterial dürfte durchaus dazu geeignet sein, das Kerofin zu ersetzen, und zwar um so mehr, als es ohne alle Schwierigkeiten im Lande selbst gewonnen werden kann. (Warsch. Ztbl.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 20. (8.) Jan. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, der u. A. in der Hofloge auch der Kronprinz beiwohnte, wurde nach dem Bericht der Nat.-Ztg. die Generaldebatte über die Amtsbezirke und das Amt des Amtshauptmanns zu Ende geführt. Nach der Minister des Innern ergriff zu der Debatte wiederholt das Wort, äußerte sich jedoch, wie allgemein bemerkt wurde, bei Weitem nicht so kategorisch, wie die Prov.-Corr. in dem gestern von uns mitgetheilten Artikel. „Wenn irgend möglich“, äußerte der Minister unter Anderem, „so bringen wir das Gesetz zu Stande; wann soll es denn geschehen? Nächstes Jahr möchte ich gern die Provinzialordnung, vielleicht die Gemeindeordnung vorlegen; ich will Alles thun, um die Arbeit vollenden zu helfen! Die Regierung legt den größten Werth darauf, daß die Kreisordnung noch in dieser Session zu Stande kommt.“ — Der Beschluß des Präsidium des Abgeordnetenhauses, betreffend die Diätenzahlung an den Geheimen Regierungsrath Wagener (früheren Redacteur der Kreuzzeitung) ist auf Betrieb der konservativen Partei, als deren Hauptführer er sich noch im Reichstage aufspielte, gefaßt worden, lautet aber nach der Volks-Z. anders, als bisher in der Presse behauptet wurde. Man hatte ihm nämlich Seitens des Bureaus wie auch den übrigen Abgeordneten, die wirklich in das Haus eingetreten sind, unter den allabendlich ausgetragenen Truchfächern am Schlusse des Monats ein ausgefülltes Liquidations- und Quittungsformular über die Diäten des vergangenen Monats überhandt. Er bequeme sich hienach zu dem einzigen Geschäft, welchem er sich noch als Abgeordneter widmete: er unterschrieb Liquidation und Quittung und nahm das ihm durch einen Diener herbeigeholte Geld in Empfang. Für zwei Namensunterschriften allmonatlich 90 Thlr. zu erhalten, also für jede Un-

terschrift 45 Thlr., ist allerdings viel, und das Präsidium hat deshalb beschlossen, ihm das betreffende Formular künftig nicht zuzusenden zu lassen und abzuwarten, ob er sich wirklich zum Empfang der Diäten melden wird. Dann erst würde es der Frage des Hauses näher treten und eventuell einen Beschluß des Hauses herbeiführen. Die ganze Angelegenheit gewinnt dadurch ein unsauberes Aussehen, daß der Geheim- und vortragende Rath des Staatsministeriums 1867 und 1868 im Reichstage sich in der spöttischsten Weise über den Diätenbezug ausgesprochen hat: „Das Verlangen der Diäten gegenüber dem allgemeinen direkten Wahlrecht ist nichts weiter als ein socialistischer Anspruch, um die unzweifelhaft gewährte Rechtsgleichheit thatsächlich durch Staatsleistung zu ermöglichen. . . der nächste Schritt ist der, daß die Wähler Tagelohn bekommen.“ In welcher Weise die Kreuzzeitung unter Wagners Leitung den Abgeordneten stets die Beziehung von Diäten vorgebürdet hat, ist in Preußen noch nicht vergessen. — Die Verhandlungen mit der chinesischen Gesandtschaft sind zum Abschluß gelangt. Der Bundeskanzler Graf Bismarck, in seiner Antwort auf die Depesche des Ministers Burlingame vom 4. Januar, drückt seine Befriedigung über den Empfang der Gesandtschaft aus, so wie seine rückhaltlose Zustimmung zu der von Herrn Burlingame verfolgten Politik einer gerechten Auslegung der bestehenden Verträge, der Anerkennung China's als eines Gliedes der Familie der Nationen, das mit allen anderen europäischen Mächten zu allen Rechten und Vortheilen des internationalen Verkehrs berechtigt sei. — Die Prof. Dg. schreibt: Dr. H. Gräß, der bedeutendste Historiker der Juden, welcher an dem Rabbinerseminar in Breslau seit dessen Begründung als Docent wirkte, ist zum Professor an der Breslauer Universität ernannt worden. Derselbe ist ein Kind unserer Provinz und in Berkow 1817 geboren. Dr. Gräß ist der zweite jüdische Professor, der seit einem Vierteljahre an die Breslauer Universität berufen worden ist. Vor ihm wurde Dr. Jakob Caro, ebenfalls ein polnener Landsmann, daselbst als Professor angestellt. Außer ihnen wirkt schon länger der Botaniker Professor Cohn an der Breslauer Hochschule. — Der als Mitglied der Civilproceßkommission hier anwesende sächsische Ober-Appellationsgerichtsrath Dr. Tauchnitz ist am 18. d. Mts. gestorben.

Italien.

Die Köln. Z. berichtet: Die orientalischen Bischöfe werden von den augenblicklichen Berathungen, auch abgesehen von der ihnen fremden Sprache, in der sie geführt werden, wenig berührt. Die labyrinthischen Systeme des natürlichen Denkens, wie sie Rationalismus und Pantheismus im Abendlande ausgebildet, sind in den Ländern der Levante noch unbekannt. Sie benutzen daher die Mühe für den Entwurf eines Memorandum, worin sie ihre Bedenken über die ihnen privatim mitgetheilten Wünsche und Absichten des Päpstlichen Stuhles betreffend der noch mit Rom in einigem Zusammenhange gebliebenen orientalischen Religionsgemeinschaften vortragen. Sie weisen es als schwierig nach, daß dieselben ihr altes Kirchenritual mit einem neuen vertauschen, die active Assistentz der Gemeinde bei der Wahl der Kirchenbeamten aufgeben, besonders aber, daß sie sich an die Dispenstagen gewöhnen

schmückten Weihnachtsbaum zu versammeln. Der jetzige ausschließliche Protector des Vereins war seit mehren Jahren auch der ausschließliche Wohlthäter desselben. Von den Vorbereitungen des Festes sage ich nur, daß unter künstlerischen Händen das geringste Material Form und täuschendes Leben gewinnt. Als der erlehnte Augenblick erschienen war und die breite Doppelthür sich zu dem Saale öffnete, unter dem die Fontana di Trevi rauscht, und der riesige Baum mit seinen tausend Lichtern und vergoldeten Zierrathen sich zeigte, umflattert von Vögeln, Schmetterlingen und allerlei papiernen Ungeheuern, und die Kinder die künstliche Krippe bewunderten und nach dem lockenden Maschwerk langten, da konnte man sich für einen Augenblick der Täuschung hingeben, als sei man im deutschen Vaterlande, wenn auch der Baum selbst ein echter Lorbeer und keine Tanne war. Zwei Stunden lang wurde bewundert, geschätzt und genascht, und es war ganz natürlich, daß das Christkindchen sich den Damen gegenüber mit einer künstlerischen Spende für den Besuch bedankte. Es war ein sinnig entworfener Holzschnitt „Erinnerung an Christfest“ von Corrodi. Und daß ein auf der Heimreise von Suez begriffener Colleague nachher beim frühlichen Mahl den Künstlern allen ein frisches und unverwelkliches Reis vom Christbaume wünschte, war gewiß echt deutsch gemeint.

Was in diesen Tagen in den dreihundertsechsfüßigen Kirchen Roms gefeiert worden ist, wer vermöchte es zu wissen und wer zu erzählen? Eines, was am meisten von unseren deutschen Anschauungen und Gebräuchen abweichend erscheinen dürfte,

will ich nicht übergehen. Ich meine die am Abend der Vigilie um 8 Uhr geleseene Messe in S. Maria Maggiore, der ich nicht beigewohnt habe, die mir aber durch das unzweifelhafte Zeugniß eines Benedictinermonches außer Zweifel gestellt ist. Auch eine Erinnerung an die älteste Zeit war die Messe, welche am anderen Tage der heilige Vater selbst am Grabe des Apostelfürsten mit den Gläubigen zugewendetem Gesichte celebrierte, umgeben von dem Collegium der Cardinäle und der ehrwürdigen Schaar der Kirchenfürsten, unter denen bei solchen Gelegenheiten wiederum die Orientalen durch die Pracht ihrer Gewänder und ihre weißen, mit Brillanten geziereten Kronen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. An solchen Tagen lernt das Auge die unglaublichen Dimensionen dieses Tempels ermessen, in welchem die vier Stunden hindurch unablässig zufließende Menge sich bequem ergehen kann. Das trägt freilich auch dazu bei, daß diese aus aller Herren Länder zusammengeeströmten Schaaren sich mehr von einer müßigen Neugier beherrscht zeigen, als mit der Würde des Ortes und der Feier verträglich ist. So bemerkte ein protestantischer Bekannter, daß die kirchlichen Feste im Dome zu Köln auf ihn einen ungleich tieferen und nachhaltigeren Eindruck gemacht hätten als alle, welche er in Rom erlebt. Aber es kam doch ein Augenblick, vor dessen niederwerfender Majestät sich Jeder unwillkürlich zur Erde beugte. Und das war, als bei der heiligen Wandlung die päpstliche Capelle schwieg und die Klänge eines unsichtbaren Posaunenchores, wie aus einer andern Welt, einen feierlichen, langsamen Choral hören ließen, und leise beginnend und immer stärker anschwel-

lend, das Hellsdunkel des mächtigen Gewölbes und die herrliche Kuppel mit einem überirdischen Glanze zu füllen schienen. Es war so still in diesem unvergeßlichen Augenblicke, als wage Niemand in der ganzen Kirche auch nur durch einen Athemzug diesen Eindruck zu stören, der auf Erden nicht seines Gleichen hat. Denn bei diesen hehren, unsichtbaren Klängen ist es, als habe der herrliche, goldstrahlende Tempel selbst Sprache bekommen, als seien es diese Säulen und Bögen selbst, welche ertönten, um der Menschheit das Motto des heutigen Tages zuzurufen: „Glorie sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!“ (N. Fr. Pr.)

Vermischtes.

Neval. Das dem reisenden Publicum seit Jahren wohlbekannte Hotel „Zum goldenen Löwen“ ist nach einer Bekanntmachung in der Nv. Z. seit dem 1. d. Mts. von Herrn S. Assafrey übernommen worden.

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. schreibt: Die Resultate der Volkszählung vom 10. Dec. v. J. haben die besten Erwartungen des statistischen Centralcomité's übertroffen. Nach der vorläufigen, in der Gile bewerkstelligten Summirung beläuft sich die Einwohnerzahl der Residenz (wie von uns bereits kurz mitgetheilt) auf 666,915 (376,414 männl. und 290,501 weibl.) Seelen, d. h. 126,499 Seelen oder 23,5 % mehr als bei der Zählung vom J. 1864. Daß die Bevölkerungsziffer einer Stadt, deren Weichbild sich um keines Fadens Breite erweitert hat und in der während des letzten Quinquennium sogar keine

dürften. Jene Christen seien so arm, daß sie meist nur Gewebe und Teppiche statt des Geldes für Messen und Priestergehälter zu bieten haben. Diese Vorstellungen sind der betreffenden Commission überwiesen. — Einer Correspondenz der „Pall Mall Gazette“ entnehmen wir noch Folgendes: Die Versammlungen (extra concilium) im Schooße der verschiedenen Nationalitäten zur Vorberathung der verschiedenen erörterten Gegenstände und Abkürzungen der sonst endlosen Concilsdebatten sind nicht auf Anordnung des Papstes eingestellt, sondern dauern fort. Der Berichterstatter versichert, man habe überhaupt im Vatican gar nicht daran gedacht, diese Meetings der Bischöfe zu verhindern, besonders da durch dieselben ein Wesentliches an Zeit gespart und auch manches Andere erreicht werde. So sei gerade bei diesen Versammlungen das Memorandum zu Gunsten der Päpstlichen Unfehlbarkeit in Umlauf gesetzt und zur Unterzeichnung vorgelegt worden. Im Weiteren meldet der Berichterstatter von dem Erstaunen, mit welchem die lähne Sprache mancher Oppositionsbischöfe von den Römischen Prälaten vernommen werde, und führt dabei einzelne der gefallenen Bemerkungen an. „Wollt Ihr wissen, meine ehrwürdigen Brüder, (so soll unter Anderen der Erzbischof von Halifax ausgesprochen haben) was ich über die Schemata denke? Wohlten denn, ich möchte alle diese Decrete in die Tiefen der Erde begraben und nie mehr erwähnt haben.“ Bischof Stroßmayer soll sogar gesagt haben: „Wir Bischöfe sind nach Rom entboten worden, nicht um zu bestätigen, sondern um zu beschließen. Es ist daher nothwendig, daß wir den Vater einladen, bei unseren Erörterungen zugegen zu sein, denn wenn wir nichts sind ohne den Papst, so ist auf der anderen Seite der Papst auch nichts ohne uns.“ Es geschah, wie neuerdings verlautet, bei dieser Gelegenheit, daß Cardinal Capalti den Redner zur Ordnung rief. — Ein streng-römischer Blatt, der „Univers“, erzählt, der Papst habe gesagt: „Bei jedem Concil giebt es drei Perioden: die Periode des Teufels, die sehr kurz ist; dann die Periode des Menschen, die mehr oder weniger lange dauert; endlich die Periode des heiligen Geistes, der das letzte Wort hat und Alles in Herrlichkeit endigt.“ — Der „Wanderer“ berichtet: Nach einem Privatbriefe, welcher aus Rom in Agram am 11. Januar eintraf, haben am Donnerstag Abend zwei unbekannte Individuen gegen den Croatischen Bischof Stroßmayer ein Attentat versucht, als derselbe in seine Wohnung im Japyrischen Convent San Girolamo heimkehrte. Durch Dazwischenkunft mehrerer Personen wurde der Mordanschlag vereitelt. Die Angreifer entkamen. (Die Bestätigung wird abzuwarten sein; von anderer Seite ist hierüber noch nichts gemeldet worden.)

Asien.

Wie einem von der Nat.-Ztg. nach englischen Blättern veröffentlichten Briefe eines Kaufmanns aus Hongkong zu entnehmen, hat in den chinesischen Gewässern so eben wieder ein schrecklicher Seeraub stattgefunden. Die britische Bark „Croston“ war irgendwo nicht weit von Macao am Sinken und der Steuermann lief mit einem bemannten Boot hier ein, um Hilfe zu suchen. Das Schiff muß später von Piraten genommen worden sein, welche den Kapitän nebst dem Reste der Mannschaft nach der Insel Mon-

tamba dicht bei Macao brachten, wo sie die Gefangenen enthaupteten und die Leichen am Strande verbrannten. Einige Fischer machten in Macao hievon Anzeige, und die preussische Korvette „Medusa“, das englische Kanonenboot „Midge“ und das portugiesische Kanonenboot „Camoes“ stellten Nachforschungen an. Man entdeckte deutliche Spuren der Tragödie und auch viele von den Papieren des „Croston“. Eine Anzahl Personen wurde gefangen genommen und zwei bis drei Dörfer in Brand gesteckt. Das Schiff selber wurde nicht aufgefunden; wahrscheinlich ist es gesunken. Nachgiebigkeit gegenüber der Empfindsamkeit der chinesischen Regierung, hat die englischen Behörden in letzter Zeit veranlaßt, die Thätigkeit englischer Kreuzer in chinesischen Gewässern einzuschränken; unter der Voraussetzung, daß die jetzt ziemlich zahlreiche Flotte chinesischer Kanonenboote zur Unterdrückung des Seeräubers verwendet werden würde. Das Ergebnis besteht darin, daß das Piratenthum wieder rasch am Wachsen ist. Die chinesischen Kanonenboote werden zur Blockirung dieses Hafens und des von Macao und zur Erhebung von erpreßten Abgaben verwendet, und innerhalb der letzten paar Wochen sind zwei europäische Schiffe, die „Apenrade“ und der „Croston“, weggenommen worden, und sind mehre Europäer zwischen hier und Macao ums Leben gekommen. Außer diesen Piraterien haben mehre Angriffe auf chinesische Fahrzeuge stattgefunden. Zur Ausdehnung des Seeräubers kommt dann noch die Erhöhung der Einfuhr- und Ausfuhrzölle unter dem neuen Vertrage, wie die wachsende Sträuberei und Unverschämtheit der chinesischen Beamten, deren Arroganz in genauem Verhältniß zu der Nachgiebigkeit europäischer Regierungen steht, so daß Ausländer in dieser Gegend ihre Stellung von Tag zu Tag kritischer werden sehen, und einem neuen Kriege als einziges Mittel entgegensehen, sie von ihrer Bürde zu befreien und aus der verwickelten Position, in die eine schwache und durchaus verkehrte Politik sie getrieben, wieder herausziehen.

Venezie Post.

Paris, 22. (10.) Januar, Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers sagte Thiers: „Wir haben die erhabene Aufgabe, dem Lande die Freiheit ohne Anruhe zu geben. Vergessen wir nicht, daß in Zukunft, wenn das Land nicht zufrieden sein sollte, die Verantwortlichkeit einzig und allein auf uns ruht.“ Thiers hielt sodann eine lange Rede für den Schutzoll. Er zeigte, daß die Handelsverträge insgesamt der französischen Industrie schädlich waren und die französische Handelsmarine ruinirten. Die Lage Frankreichs, fügte er hinzu, sei bedeutend solider als die Englands, da Frankreich die Consumenten innerhalb seiner Grenzen habe, während die Schließung fremder Häfen England zu Grunde richten könne. Die Diskussion wird am Montag fortgesetzt werden.

Paris, 23. (11.) Januar. Der Ministerrath hat sich noch nicht über das Maß der konstituierenden Gewalt verständigt, welches dem Gesetzgebenden Körper beigelegt werden soll. Es liegen zwei Anträge vor. Der eine, von liberalen Mitgliedern des Senats ausgehend, verlangt Verringerung der konstituierenden Materie und Verminderung der konsti-

tutionellen Obhut des Senats, so daß dem gesetzgebenden Körper ein größerer Spielraum für die legislatorische Thätigkeit zufallen würde. Der andere Antrag, dem Olivier zuneigen soll, will den Senat seines Wächteramtes über die Konstitution entkleiden und jede konstitutionelle Materie in legislativisches Material verwandelt sehen.

Wie verlautet, wird der höchste Gerichtshof nicht in Paris, sondern in Bourges zusammentreten.

Madrid, 23. (11.) Januar. Das Resultat der Wahlen am ersten Wahltage ist beinahe überall günstig für die Monarchisten ausgefallen. In Oviedo erhielt der Herzog von Monpensier eine große Majorität.

Bijabon, 23. (11.) Januar. Die Deputirten protestiren gegen die Auflösung der Kammer. Man versichert, daß die Wahlen auf den 6. März angelegt sind.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

London, 26. (14.) Jan. Vom Hause Rothschild ist hier soeben der Prospect für die neue Anglo-Russische, Behufs des Baues der neu projectirten Eisenbahnlilien aufgelegte Staatsanleihe veröffentlicht worden. Dieselbe wird im Betrage von 12,000,000 Pstr. zum Course von 80 emittirt, die Einzahlung erfolgt in sechs Raten bis zum October dieses Jahres und wird in 81 Jahresziehungen, welche im Februar 1871 beginnen, getilgt. Die Zeichnungen auf die Anleihe werden morgen eröffnet und am Montag den 31. (19.) d. geschlossen werden.

Locales.

Wie wir hören, ist der von früherem Besuche her bekannte Concertmeister Herr Drechsler aus Riga hier eingetroffen und beabsichtigt übermorgen, am Freitag den 16. d., ein Concert hieselbst zu veranstalten.

Polizeibericht. Gestohlen wurde: am Morgen des 12. d. M. dem Handlungscommis Julius N. ein Taschenbuch, enthaltend 215 Rbl. Der Dieb ist bereits ermittelt und ist das gestohlene Geld, mit Ausnahme einer kleinen Summe, welche fehlte, dem Eigenthümer restituirt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 9. Januar 1870.

	Käufer.	Verkauf.	Gemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	89	89½	88½ 89
5proc. Bankbillette 2. Em.	87½	88	87½ —
5proc. Bankbillette 3. Em.	89	89½	89 —
5proc. in Silber 3. Serie (1854).	—	—	85½ —
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	154½	155	155 154½
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	154½	155	154½ —
5proc. Loskaufscheine	84½	85	85 85½
5proc. dito Rente	84½	85	85 —
5proc. Eisenbahn Aktien	144	144½	144 144½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	—	—	107 —
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87	87½	87½ 87
Handbr. d. Landbank d. Gouvernements Chersson	—	—	83½ —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Januar 1870.

umfangreiche Häuserbauten, wie in Berlin und Wien während der letzten zehn Jahre, ausgeführt worden sind, in fünf Jahren einen derartigen Zuwachs erlebt haben sollte, wäre durchaus undenkbar, wenn dieses Factum nicht in dem verbesserten Modus der Zählung und in der Sorgfalt, mit der man dabei zu Werke ging, seine Erklärung fände. — Der Reg.-Anz. läßt darauf eine Tabelle folgen, in der die Hauptresultate der Zählung nach der vorläufigen Summirung der Zählungslisten für die einzelnen Petersburger Stadttheile zusammengestellt sind, bemerkt aber, daß die Ziffern der Häuser oder, richtiger gesagt, der Hofstellen und Quartiere, nur annähernd auf Genauigkeit Anspruch machen können, weil bei der Geschwindigkeit, mit der die Summirung vorgenommen wurde, an einander grenzende, demselben Besitzer gehörige Hofstellen in einzelnen Zählungsbezirken als zusammengehörig, in anderen als getrennt aufgenommen wurden, während leer stehende Quartiere in einigen Districten mitgezählt, in anderen ausgeschlossen wurden. Im Ganzen enthalten die 12 Stadttheile der Residenz 9109 Häuser, 92,417 Quartiere und 667,026 Seelen. Letztere Ziffer differirt etwas von der oben angegebenen, muß aber als das Resultat wiederholter, genauerer Summirungen und mithin als definitiv richtig angesehen werden. Die Gesamtziffer der Bevölkerungszunahme beläuft sich genau auf 126,614 Seelen, 61,910 männl. und 64,704 weibl. Bei der Zählung von 1864 betrug die weibliche Seelenzahl 41, % der Gesamtbevölkerung und die männliche 58, %; bei der Zählung des vorigen December wird dieses Verhältniß durch 43, % und 56, % ausgedrückt.

— Der Diebstahl in der öffentlichen Bibliothek ist nach dem officiellen Polizeibericht von einem aus dem Militärreßort entlassenen jungen Menschen verübt worden. Derselbe hatte 32 Bände (nicht 40 wie früher gesagt) gestohlen und dieselben, nachdem er die Stempel vertilgt, an Händler mit alten Büchern verkauft, das Verbrechen also unter den erschwerendsten Umständen verübt, in so fern eben nur die bei einigen Personen bis zur Krankhaftigkeit sich steigende Passion für Bücher als ein einigermaßen mildernder Umstand hätte gelten können. — Uebrigens erzählt die „Neue Zeit“ noch einen zweiten Fall, wo ein anderer ganz junger Mensch, Namens Sjemelow, sich desselben Verbrechens, unter denselben erschwerenden Umständen, schuldig gemacht hat.

Moskau. Einige plötzliche Todesfälle Trunkener aus der untersten Volksschicht, eine passable Vermehrung der Diebstähle und einiges Andere dieser Art abgerechnet, ist in St. Petersburg die Festzeit in aller Ordnung und ohne auffallenden Skandal vorübergegangen. Nicht ganz so glücklich war die Schwesterstadt Moskau. Zu der Maskerade, die daselbst an jedem Neujahrstage im großen Theater stattfand, hatten sich in diesem Jahre ca. 5000 Besucher eingefunden, und die Russ. Ztg. giebt von diesem Feste eine Beschreibung, in der es u. A. heißt: „Das Gedränge, die schwüle, dicke Luft im Saale sowohl, wie in den Nebenräumen und Buffets, war entsetzlich; im Kaffeezimmer glaubte Jeder, der eben eintrat, im Tabakrauch ersticken zu müssen. Das Geschrei, der Lärm, das Poltern mit Stühlen, das Klirren der Gläser und Flaschen waren betäubend.“

Im Tanzsaale fand man ein geradezu unerträgliches Gedränge. Die tanzenden Paare stießen auf einander, die Schleppen wurden abgetreten, die Kloffüren (ob mit oder ohne Chignons, ist nicht gesagt) wurden abgerissen und flugen aus dem Boden umher, Mützen und Hüte wurden von einer Seite des Saales nach der andern geworfen — kurz, es war ein unbeschreibliches Chaos. Der Lancier artete in dem verzweifeltsten Cancan aus; die Verbeugungen wurden bis zur Erde gemacht; einzelne Herren knieten dabei nieder und streckten sich dann ganz auf dem Boden aus. Taschendiebe waren, wie gewöhnlich, massenhaft im Saale, und Viele wurden von ihren Uhren, Portemonnaies und Taschenbüchern beraubt, so daß sie sich von Freunden Geld leihen mußten, um ihre Masken mit Champagner bewirthen zu können.“

Paris. Als Kaiser Napoleon das Detret unterzeichnete, welches den Prinzen Murat gleich dem Prinzen Peter vor den höchsten Gerichtshof citirt, soll er lächelnd zu Olivier gesagt haben: „Nun, Herr, wann kommt die Reihe an mich?“

Paris, 19. (7.) Januar, Morgens. Traupmann ist um 7 Uhr vor dem Gefängnisse La Roquette hingerichtet worden. Derselbe leistete einigen Widerstand. Als er auf das Schaffot stieg, umarmte er den Geistlichen und jagte: „Sagen Sie dem Herrn Claude, daß ich darauf bestehe, Mitschuldige zu haben.“ Eine große Menschenmenge wohnte der Hinrichtung bei; die Menge krüllte vor und nach der Hinrichtung. Unordnungen kamen nicht vor. (N. Z.)

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Emanuel Severin und oec. Arthur von Wulf die Universität verlassen haben.
Dorpat den 8. Januar 1870.
Nr. 7.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Kölpin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.
Dorpat den 12. Januar 1870.
Nr. 12.

Ein solides wohlhaltenes steinernes Wohnhaus, in Mitten der Stadt belegen, mit Stallraum, Wagenschauern, Kellern und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten, einem schönen Garten mit dem Dom in Verbindung, mit Gartensalon und Veranda, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Erkundigungen sind bei Hrn. Buchhalter W. Töpffer einzuziehen.

Um zu räumen verkauft während des Januar-Markts weisse Kragen für Damen **zu 10 Kop.**

pr. Stück und Stulpen und Kragen zu 30 Kop. pr. Stück und auch zu höheren Preisen

Leshojeff aus St. Petersburg, Haus Dr. Rücker am Markt, dem Rathhause gegenüber.

Musverkauf.

Eine Auswahl billiger Herren-Baschlicks à 75 R.
eine Auswahl billiger Herren-Baschlicks mit Treffen à 85 R.
Castorstoff große Meise-Baschlicks à 250 R.
schwarze Damen-Baschl. à 225 R.
weiße und schwarze wollene Tücher zu billigen Preisen.

M. Boeg,
Local bei P. H. Walter.

Ein wenig gebrauchter Flügel

von P. Beck in Petersburg, steht im Hause des Baron Krüdener, hinter dem Rathhause, zum Verkauf. Zu jeder Zeit zu besehen eine Treppe hoch.

Soeben erhielt eine grosse Sendung guten grobkörnigen

Caviars

sowie **Lachs**, stückweise à 28 K., pfundweise à 33 Kop. pr. Pfd. und gute frische **Neunaugen** und empfiehlt

A. Botscherow
am Markt.

Bürstenwaaren-Lager.

Unterzeichneter empfiehlt sein reiches Lager von Bürstenwaaren (namentlich gute Dielenbürsten) während der Marktzeit bei herabgesetzten Preisen.

H. Bape
am Domberge.

Im v. Möllerschen Hause bei der St. Marienkirche sind Studentenwohnungen und eine Familienwohnung zu vermieten.

Es wird eine kleine Familienwohnung vermietet, auf dem Thunschen Berge, Gartenstraße, No 108.

Die **Moskauer Deutsche Zeitung** erscheint vom 15. Januar 1870 an wöchentlich drei Mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabends, in 4^o, Größe 18 x 13 Zoll Engl. Abonnementspreis ohne Zustellung jährlich 4 Rubel; mit Zustellung in Rußland halbjährlich 3 Rubel, jährlich 6 Rubel. Preis der Annoncen für die 4mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Kopfen. Abonnements werden in der Expedition der Zeitung, Buchdruckerei und Schriftgießerei von Theodor Ries, in Moskau, Mäsnickij, Haus Wosjefow, angenommen. Briefe und Gelder unter Adresse der Expedition.
Das Feuilleton wird den Roman „Krieg und Friede“ von Graf Leo Tolstoi bringen.
Redakteur und Verleger **Theodor Ries.**

Gehäkelte und gestrikte Nebekas aus spanischer und aus Moostwolle werden zu beispiellos wohlfeilen Preisen in allen Farben während des Januar-Marktes verkauft im Magazin von **Leshojeff** aus St. Petersburg, Haus Dr. Rücker am Markt, dem Rathhause gegenüber.

Examinierte Hebamme **Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow.**

Englisches Halbleinen

in verschiedenen Breiten und Preisen erhielt aufs neue das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Dem hochgeehrten Publicum empfehle ich meinen

Vorrath von Damen- u. Kinderstiefeln

wie auch Herren-Gamaschen aus eigener Fabrik, für deren Solidität und Dauerhaftigkeit ich garantire.

B. A. Müller,

Ritterstrasse, Haus Assmus (vormals Jürgenson).

Um zu räumen

wird das

Berliner Magazin

vom 15. Jan. ab bis zum Schluss des Marktes einen Ausverkauf veranstalten zu ungewöhnlich billigen Preisen von Draps, Tricots, Buxkins, wollenen Strümpfen und Jacken, wollenen Hemden, Tüchern, Cachenez, Wiener Herren- und Damen-Gamaschen und Sonnenschirmen.

Moderne Wintermützen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg,
gegenüber dem Kaufhof.

Im Paboschen Hause eine Treppe hoch sind zu verkaufen: Ein guter Stadtschlitten mit Bärendecke, mit Fiemern u. Deichseln zu fahren, und ein finnischer Schlitten mit Rehfelldecke.

Eine kleine Kalesche und mehre Korbwagen auf Messoren und ohne Messore, auch ein neuer finnischer Schlitten werden billig verkauft bei Schmiedemeister C. Carlson, St. Petersburger Straße.

Ein Reisewasok auf liegenden Federn, auch andere Schlitten und verschiedene Sachen sind zu verkaufen im kleinen v. Brüningkschen Hause, unweit der Russischen Kirche. Zu erfragen unten beim Hauswächter.

Eine kleine Familienwohnung vermietet **Dr. Beck.**

Im Weinerschen Hause, hinter dem Dome, sind eine kleine Familienwohnung und zwei meublirte Zimmer zu vermieten.

Der Portier der Ressource Werress hat eine möblirte Wohnung von 8 Zimmern zu vermieten.

Abreisende.

1. Wolf Abramowitsch Gerson, Buchbinder.
2. Wilh. Lann, Conditor.
3. Victor Politour, Agronom.

Die auswärtigen wie hiesigen Mitglieder des Dorpater Bibel-Comité's werden auf Donnerstag, den 15. d. 5 Uhr Nachm. zur Jahresversammlung in das St. Johannis-Pastorat gebeten.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	54.9	- 4.3	—	—
4	54.0	- 4.1	—	—
7	53.2	- 3.8	S (2.8) W (2.8)	10
10	52.9	- 3.5	S (0.6) W (1.9)	10 Schnee
1 Ab.	53.2	- 3.8	N (2.9) W (0.6)	10
4	53.4	- 6.0	(0)	10
7	54.0	- 6.8	W (2.0)	10
10	54.7	- 5.4	(0)	10
53.79		- 4.71	S (0.09) W (1.22)	8.3

Schneemenge 0.1 Mill.

Den 23. Januar.

1 M.	55.3	- 4.4	—	—
4	56.4	- 4.5	—	—
7	56.8	- 4.6	N (1.5) W (2.6)	10
10	57.3	- 4.2	(0)	10
1 Ab.	57.1	- 3.4	N (0.1) W (2.0)	9
4	56.4	- 5.0	S (1.8) W (2.4)	10
7	55.0	- 5.2	S (3.0)	10 Schnee
10	52.4	- 4.4	N (0.6) W (2.9)	10
55.84		- 4.46	N (2.87) W (1.65)	9.8

Schneemenge 1.3 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 14. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Beförderung, Anstellung, Bauerlandverkauf. Riga: Die Luther-Sonntagschule für Handwerkerlehrlinge. Auszeichnung. St. Petersburg: Eisenbahnangelegenheiten. Industrieausstellung. Mostau: Mostaustauschzeitung. Drenburg: Mangel an Brennmaterial.
Ausland. Deutschland. Berlin: Vertrauliche Conferenzen über den Kreisordnungs-Entwurf. München: Erklärung des Stiftspräsidenten Döllinger über die päpstliche Unfehlbarkeit. Frankreich. Paris: Gedenktage. Die Lage. Italien: Geschichte der letzten spanischen Thronkandidatur.
Neueste Post. Locales. Handels- u. Börzen-Nachr.
Feuilleton. Eine öffentliche Audienz beim Papste. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Mittelft vom R. L. A. publicirten Aktes eines Dirigirenden Senats vom 11. December v. J. sind nach Ausdienung der Jahre zu Staatsräthen ernannt worden: Der dem General-Gouverneur zucommandirte Beamte des Ministerium des Innern Collegienrath v. Begejack und der Beamte V. Classe zu besonderen Aufträgen beim Ministerium des Innern Col. Nath Moschnensky. — Im Ressort des Livländischen Kameralhofes ist der verabschiedete Titulairrath Leonhard Hellmann als außerordentlicher Beamter zu besonderen Aufträgen dieser Palate angestellt worden.

In der Nr. 4 der Biol. Cour.-Sta. werden 25 Publicationen von Bauergeräthekäufen veröffentlicht (2 von Heimdenhof, 4 von Ermes-Neuhof, 19 von Peddeln) im Gesamtwerthe von 96,985 R. Zwei von diesen Gesinden sind an Mithbauern verkauft.

Riga. Wie dem von den Stdtbl. veröffentlichten Jahresbericht der lit.-praktischen Bürgerverbindung zu entnehmen, hat die Luther-Sonntagschule für Handwerkerlehrlinge auch in dem verflossenen Jahre über ungenügende Benützung des von ihr gebotenen Unterrichtes, unregelmäßigen und spärlichen Besuch zu klagen gehabt. Bei dieser jährlich sich wiederholenden Klage wird man unwillkürlich an die neulich von der „deutschen Gemeindezeitung“ gebrachte Mittheilung erinnert, daß die Stadt Leer sich auf Grund der norddeutschen Gewerbeordnung ein Ortsstatut über den obligatorischen Besuch der Gewerbeschule habe bestätigen lassen, wonach Gesellen und Lehrlinge des Handwerkerstandes, sofern sie das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben, zum Besuch der Gewerbeschule während der Monate October bis

März, die Arbeits- und Lehrherren aber zur Gewährung der dazu erforderlichen Zeit verpflichtet sind. Gesellen und Lehrlinge, welche den Schulbesuch ver säumen, unterliegen einer Geldstrafe von 5 Sgr. bis 2 Thlr. oder einer entsprechenden Gefängnißstrafe, Arbeits- und Lehrherren, welche ihre Gesellen und Lehrlinge vom Schulbesuch abhalten oder es nur unterlassen, die Schulpflichtigen anzumelden, unterliegen auf Grund der Gewerbeordnung einer Geldbuße bis 50 Thlr. oder einer Gefängnißstrafe bis zu 4 Wochen. Wann werden wir dahin kommen, daß unser Gewerbebestand den Schulunterricht für so unerlässlich hält, um solche Bestimmungen für gerechtfertigt zu erachten! Und doch hat er bei uns mehr Grund dazu, als der Gewerbebestand in dem relativ unbedeutenden Leer, da die Verfassung Riga's unserem Handwerkerstande einen so wesentlichen mitbestimmenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten und die Geschicke unserer Vaterstadt zuweist. Darum sollte nicht bloß das eigene Interesse, sondern auch die Bürgerpflicht unseren Handwerkerstand veranlassen, die Mittel zur Aneignung der unerlässlichsten Bildung nicht unbenutzt zu lassen.

Für Verdienste im geistlichen Ressort ist, wie wir dem Reg.-Anz. entnehmen, dem rigaschen Kaufmann I. Gilde, Kamarin, eine silberne Medaille am Stanislausbände verliehen worden.

St. Petersburg. Eisenbahnangelegenheiten. Die St. P. B. berichtet nach dem Reg.-A., daß S. M. der Kaiser am 18. December das Gutachten eines besonderen Conseils, bestehend aus S. M. H. dem Großfürsten Thronfolger und den Großfürsten Konstantin und Michael Nikolajewitsch, dem Präsidenten des Ministercomités Fürsten Gagarin, den Ministern des Krieges und der Finanzen und dem stellvertretenden Minister der öffentlichen Arbeiten, entgegenzunehmen geruht hat. Es betraf dasselbe den Vorschlag Sr. K. H. des Statthalters zum Bau einer 700 Werst langen Eisenbahn von Mostow am Don nach Wladikawkas behufs Einschließung des Kaukasus in das Eisenbahnnetz des Reiches. Nach Durchsicht aller hierüber aufgestellten Ansichten hat S. M. der Kaiser am 2. Januar Folgendes zu befehlen geruht: Zu den fünf Hauptlinien in einer Länge von 2100 Werst, welche von den acht am 27. December 1868 Allerhöchst bestätigten noch zu bauen übrig sind, wird die 700 Werst lange Bahn von Mostow am Don nach Wladikawkas hinzugefügt. Gleichzeitig ist der stellvertretende Minister der öffentlichen Arbeiten zu beauftragen, das Project eines neuen Eisenbahnnetzes einzureichen, in welches so-

wohl die 2800 Werst der Hauptlinien, als auch noch 3000 bis 4000 Werst neuer Bahnen, die in kommerzieller und industrieller Hinsicht wichtig sind, eingeschlossen werden können. Der Bau aller dieser Linien ist vor allen anderen projectirten Bahnen sicher zu stellen und dabei die Ordnung zu beobachten, daß jährlich annähernd ungefähr 500 Werst strategische Bahnen gebaut werden, so daß der Bau der Wladikawkaschen Linie möglicher Weise spätestens im Jahre 1872 in Angriff genommen werden kann.

Industrieausstellung. Aus dem im Reg.-Anz. über die Experten und die Belohnungen für die allgemeine russische Industrieausstellung veröffentlichten Reglement entnehmen wir, daß zur Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände ein besonderes Comité eingesetzt wird, dessen Mitglieder, 65 an der Zahl, der Finanzminister auf einen spätestens bis zum 15. April 1870 von der Allerhöchst eingesetzten Ausstellungskommission einzureichenden Vorschlag ernannt. Die Expertenkommision zerfällt in so viele Abtheilungen, als deren die Ausstellung zählt, und zwar: erste Abtheilung (Faserstoffe etc.), zweite (Holz und Mineralien, ohne Metalle), dritte (chemische Präparate), vierte (Erze, Metalle und Metallfabrikate), fünfte (Maschinen, Apparate und Instrumente), sechste (Nahrungsmittel), siebente (Lehrmittel und Kunstzeugnisse, so weit sie auf die Industrie Anwendung finden). — Die Exponenten können folgende Belohnungen erhalten: a) Ehrenvolle Erwähnungen; b) Geldprämien; c) Medaillen und d) das Recht, auf ihren Schildern und Erzeugnissen das Reichswappen anzubringen. Die Zahl der ehrenvollen Erwähnungen wird nicht beschränkt. Zu den Geldprämien sind 10,000 R. ausgelegt. Die Geldprämien sind vorzugsweise für die Werkführer und Arbeiter, besonders für die verheiratheten, eben so für die weniger bemittelten Inhaber kleiner Gewerbe-Etablissements, unabhängig von den ihnen zuerkannenden Medaillen und ehrenvollen Erwähnungen, bestimmt. Die Medaillen werden nach einer besonders bestätigten Zeichnung angefertigt, und jede derselben wird mit dem Namen des betreffenden Exponenten versehen; es sollen 50 goldene, 160 silberne und 250 bronzene Medaillen vertheilt werden, welche die Empfänger auf ihren Schildern, Facturen und Waarenstempeln anbringen können. Das Recht, das Reichswappen auf Schildern und Fabrikaten anzubringen, können nur die in ihrer Specialität durch den Umfang ihrer Production und ihre technischen Einrichtungen hervorragenden Fabriken erhalten. Nach Maßgabe der Bildung der Expertenabtheilungen,

Feuilleton.

Eine öffentliche Audienz beim Papste.

Rom, 10. Januar.

Ich gestehe, es war ein eigenthümliches Gefühl, welches mich beschlich, als ich das von einem strammen Dragoon überbrachte große Schreiben der päpstlichen Anticamera in den Händen hielt, welches mich auf Sonntag Morgen 11 Uhr zu einer, wenn auch nur öffentlichen Audienz beim heiligen Vater beschied. Einer Persönlichkeit nahe zu treten, auf deren Amte der Abglanz zweier Jahrtausende ruht, denjenigen von Auge zu Auge zu sehen, den viele Millionen als den Stellvertreter Gottes auf Erden verehren und der selbst, bei aller persönlichen Leutseligkeit und Demuth, sein gebeugtes Haupt mit dem ganzen ungeschwächten Hochgefühl seiner Mission da erhebt, wo er als der Vollzieher eines übernatürlichen Auftrages austritt, groß durch seinen Glauben, seine Liebe und seine Leiden, das ist eines jener über die Alltäglichkeit sich erhebenden Ereignisse, denen wohl Niemand ohne Spannung entgegengeht. Hätte ich nicht gemerkt, daß dies mal ausnahmsweise viele Gäste zum Vatican geladen waren, so konnten es mir schon die vielen schwarz verkleideten Damen und Herren in Frack und weißer Binde sagen, welche um die bestimmte Stunde auf St. Peter zufuhren. Eine Menge Equipagen waren auf dem in der Höhe des ersten Stockes befindlichen Cortile der Loggien aufgeföhren; von dort ging's rechts zu den breiten Marmortreppen, welche zu den Privatgemächern des heiligen Vaters führen. Ein geheimnißvolles Hellsdunkel

herrscht in diesen majestätischen Hallen, wodurch der Eindruck der prächtigen Loggien Rafael's, zu denen diesmal die Pforte geöffnet war, um ein Bedeutendes erhöht wird. Erst am Ende derselben nahmen einige der in ihrer carmoisinrothen Livree steckenden Sesseltträger die als Legitimation dienenden Einladungscheine in Empfang. Man durchwanderte die Stützen Rafael's, in denen sich die Schweizer ihre Hände an Schlenken wärmten, und gedachte beim Hinblick dieser modernen Fresken jener glänzenden Zeit, wo sie aus der Hand ihres jugendlichen Schöpfers in frischem Farbenglanze hervorgingen, während der, welcher mit ihnen seine Wohnung schmückte, selbst gewappnet hinauszog, um sein weltliches Reich mit der Schneide des Schwerts zu verteidigen. Welcher Unterschied zwischen damals und jetzt, wo in diesen Räumen ein friedlicher und wehrloser Kreis herrscht, dem die Christenheit ihre Söhne und ihr Geld schicken muß, um ihn vor den nächsten Feinden zu schützen!

Nicht lange währte es, und auf den Ruf „Le voilà!“ legte sich der Lärm, die ganze Versammlung fiel auf die Kniee und der heilige Vater erschien vom Saale des Constantin her, auf zwei Hausgeistliche gestützt und von einigen Nobelparden begleitet, die Mühe genug hatten, den Damen zu wehren, welche mit ihren Versuchen, die Pantoffel oder das Gewand des heiligen Vaters zu küssen, den ganzen Zug in keine geringe Bedrängniß brachten. Aber endlich war es den wackeren Gardisten gelungen, sich durchzuschlagen, der heilige Vater stand an seinem Throne und überblickte mit mildem Lächeln die große Versammlung, die sich erhoben hatte und begeisterte

„Vive Pie le neuf!“ erschallen ließ. Er war in ein schlichtes weißes Gewand gehüllt, um welches ein goldgesticktes Singulum geschlungen war. Das schlichte rothe Käppchen auf dem Haupte und die rothen Pantoffel gaben seinem Ansehen etwas Hausväterliches, es war, als sehe man die Idealgestalt eines schönen Greises, der sich freut, recht viele seiner Lieben um sich zu sehen. Als er, die Hand ans Herz gelegt, gewartet hatte, bis der Sturm sich gestillt, gab er mit der Hand ein laises Zeichen, daß er nun sprechen wolle, und begann in französischer Sprache eine jener Anreden, mit denen er die Herzen so unwiderstehlich zu gewinnen weiß. Er bemerkte zuvörderst, daß er aus zwei Gründen heute eine Ausnahme von der Regel mache und mit Niemandem im Besonderen spreche, nämlich weil der Versammlung so viele seien, dann, weil er durch die Arbeiten für das Concil so sehr ermüdet sei. Es lag eine ganz unbeschreibliche natürliche Grazie in der Weise, wie der heilige Vater bei diesen Worten, beide Hände gegen seine Brust drückend, mit einem humoristischen Achselzucken die auf seinem Herzen liegende Last andeutete und die an seinen Lippen hangende Versammlung zu unwillkürlichen Rufen des Beileids hinriß. Diese Unterbrechung benutzte er, um einige vor ihm knieende Damen mit dem Rufe „Adieu!“ und einer lebhaften Armbewegung zum Aufstehen zu bewegen, was einige Mühe kostete, und sagte dann: „Ich weiß, daß Ihr aus zwei Gründen hieher gekommen seid. Ihr wollt den Papst sehen und seinen Segen haben. Der Papst — hier ist er!“ — Und dabei schaute der heilige Vater so unbeschreiblich freundlich im Kreise umher, daß wieder ein Sturm von Begeisterung

welche spätestens zum 10. Mai erfolgt sein muß, werden den Vorsitzenden derselben nach in ihren Häusern alle Nachweise übergeben, welche die Exponenten über den Zustand ihrer Fabriken der Ausstellungskommission eingesandt haben. Diese Nachweise sind in die Klassen einzuteilen, welche in der Beilage zu § 5 der Ausstellungsregeln bezeichnet werden. Die Beschäftigungen der Expertenabteilungen beginnen, sobald sie sich gebildet haben, und müssen bis zum 1. Juni beendigt sein, wobei die Vorsitzenden darauf zu achten haben, daß keine Ausstellungsgruppe, welche zu dem durch § 16 der Ausstellungsregeln festgesetzten Termin eingesandt werden, unberücksichtigt bleibe. Die definitiven Entscheidungen, welche von der combinirten Versammlung der Deputirten der Expertenabteilungen einerseits und der Mitglieder der Ausstellungskommission andererseits hinsichtlich der Belohnungen getroffen worden, sind spätestens bis zum 18. Juni dem Finanzminister einzureichen. Die Verkündigung der Belohnungen erfolgt am 1. Juli 1870. (St. P. Z.)

Warschau. Der Director des Warschauer Conservatoriums, Apollinari Kontski, beabsichtigt eine Kunstreise durch Rußland zu machen; sein Bruder, der bekannte Componist und Pianist Anton Kontski, der augenblicklich in London lebt, wird, obgleich er erst 54 Jahre alt ist, binnen Kurzem sein 50-jähriges Jubiläum feiern. Er muß also schon als vierjähriges Kind in Concerten mitgewirkt haben. Wie es heißt, wird der Londoner Verein zum Schutze und zur Entwicklung classischer Musik die Arrangements für diese Feiern treffen und die musikalischen Gesellschaften Deutschlands auffordern, sich daran zu betheiligen.

Drenburg. Der Mangel an Brennmaterial hatte schon längst die Sorge der Localbehörden erweckt. Die früheren Versuche, Steinkohlen zu entdecken, waren jedoch resultatlos geblieben; als aber der General-Adjutant Kryshanowski Chef des Landes wurde, ließ er die Versuche wieder aufnehmen. Die Nachforschungen bei Sferitama, die den Zweck haben, Kohlenlager aufzufinden, welche die zahlreichen an der Bzelsaja belegenen Fabriken mit Brennmaterial versorgen können, haben bedeutende Dimensionen gewonnen. Außerdem sind unter Leitung des Ingenieur-Staatsraths Pusanow im Frühlinge dieses Jahres an dem Flusse Uza in der Nähe von Bzelsaja Saschtschita neue Nachforschungen angestellt und man hat zwei Schichten entdeckt, von denen die eine, mehr als eine Arschin mächtig, einen Faden und die andere, 3½ Arschin mächtig, 4 Faden unter dem Wasserspiegel des Flusses liegt. Die Kohlen dieser Schichten sind im Bergdepartement untersucht und als ein vortreffliches Brennmaterial anerkannt worden. Nach der paläontologischen und geologischen Beurtheilung der Gegend müssen diese Schichten sich 30 Werst weit vom Flusse Uza erstrecken. Da jedoch die Mittel fehlten, die ganze Strecke zu untersuchen, hat Hr. Pusanow sich auf den Raum einer Quadratwerst beschränkt, und die daselbst angestellten Bohrversuche haben die wissenschaftliche Schlussfolgerung auch bestätigt. Ein anderer Versuch ist 30 Werst von Bzelsaja-Saschtschita bei M-Bulat gemacht, und man hat daselbst eine Kohle gefunden, die nach den angestellten Versuchen der besten schottländischen Boghead-Kohle an die Seite gestellt werden kann.

Es sind bereits 1000 Pud dieser Kohle nach Drenburg geschickt worden, wo sie mit dem Transport auf 9 R. pro Pud zu stehen kommt. Da 150 Pud Kohlen einem Faden Birkenholz, der mit 36 Rbl. bezahlt wird, gleichkommen, ist diese Entdeckung von unberechenbarer Wichtigkeit. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 21. (9.) Jan. An den vertraulichen Konferenzen, welche über den Kreisordnungs-Entwurf heute Vormittag um 11 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Fockenberg begonnen haben, betheiligte sich die nationalliberale Partei zufolge der gestern Abend stattgefundenen Wahl durch die Abgg. Lasfer, v. Bennigsen, Miquel, v. Arnub und Koppe. Außerdem sind auch die polnischen Abgeordneten durch den Abg. v. Szuldrzynski dabei vertreten. So sehr wir wünschen, schreibt die Nat.-Ztg., daß diese Vermittlungsversuche Erfolg haben möchten, so ist doch die Aussicht dafür gering. Die Forderungen der liberalen Parteien in Bezug auf die neue Kreisorganisation, wie sie formulirt vorliegen, sind von sehr gemäßigttem Charakter und verzichten auf manche oft ausgesprochene weitergehende Wünsche. Trotz dieser Bescheidenheit der liberalen Ansprüche ist in beiden konservativen Parteien bei der Wahl der Vertrauensmänner zu den Vermittlungskonferenzen die einer Verständigung geneigte Partei unterlegen. Es erhellt daraus, welchen Illusionen die Mehrheit dieser Parteien allen Erfahrungen der letzten Jahre zum Trotz sich noch immer hingiebt. Obwohl ihre Mitglieder gerade in Bezug auf die Kreisordnung sich der sibyllischen Bücher erinnern sollten, da sie der Regierungsvorlage des Grafen Bismarck und Guleburg gegenüber heute bereits ihre konservativen Amendements der einst so leidenschaftlich von ihnen bekämpften Vorlage des Grafen Schwerin entnehmen müssen, glauben sie doch immer noch durch Hinausschieben der notwendigen Reformen ihre Interessen besser wahren zu können, als wenn sie heute schon die mäßigen Zugeständnisse machen, welche ihnen vorerst angefohlen werden. Freilich weiß man, daß man bei dieser Verblendung gegen die Zeichen der Zeit das Herrenhaus hinter sich hat, auf welches hinzuweisen auch die Regierung den liberalen Amendements gegenüber nicht unterläßt. Die Regierung wie die konservativen Parteien sollten doch aber bedenken, daß wenn an dem auf das Herrenhaus gestützten Widerstande das Zustandekommen einer Kreisordnung auf den gemäßigten, von den liberalen Parteien heute geforderten Grundlagen scheitert, die Zeit nicht fern sein kann, wo mit der jetzt bestehenden, unserer ganzen Kulturentwicklung widerstrebenden ständischen Kreisverfassung zugleich auch die derselben allein noch zur Stütze gereichende ständische Grundlage des Herrenhauses fallen wird.

München, 20. (8.) Jan. Professor Doellinger veröffentlicht mit seiner Unterschrift in der Augsburger Allgemeinen Zeitung eine scharfe Erklärung gegen die Eingabe der 300 Prälaten, welche vom Papst die Erhebung der Unfehlbarkeit zum Glaubenssatz verlangt haben. In der Einleitung heißt es: Es ist eine kirchliche Revolution, welche

jene Bischöfe begehren. An die Stelle der ganzen, in Zeit und Raum universalen Kirche soll ein einzelner Mensch, der Papst, gesetzt werden. Bisher sagte der Katholik: Ich glaube diese oder jene Lehre auf das Zeugniß der ganzen Kirche aller Zeiten, weil sie die Verheißung hat, daß sie immerdar bestehen, stets im Besitz der Wahrheit bleiben soll. Künftig aber müßte der Katholik sagen: ich glaube, weil der für unfehlbar erklärte Papst es zu lehren und zu glauben befehlt. Daß er aber unfehlbar sei, das glaube ich, weil er es von sich behauptet. Denn 400 oder 600 Bischöfe haben zwar im Jahre 1870 zu Rom beschlossen, daß der Papst unfehlbar sei; allein alle Bischöfe und jedes Concil ohne den Papst sind der Möglichkeit des Irrthums unterworfen; Untrüglichkeit ist das ausschließende Vorrecht und Besitztum des Papstes, sein Zeugniß können die Bischöfe, viele oder wenige, weder verstärken noch abschwächen; jener Beschluß hat also nur so viel Kraft und Autorität, als der Papst ihm, indem er sich denselben angeeignet, verliehen hat. Und so löst sich denn alles zuletzt in das Selbstzeugniß des Papstes auf, was freilich sehr einfach ist. Dabei sei nur erinnert, daß vor 1840 Jahren ein unendlich Höherer einmal gesagt hat: „Wenn ich mir selber Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht glaubwürdig.“ — Nach einer längeren Ausführung, daß das neue Dogma der kirchlichen Ueberlieferung entschieden widerspreche, sagt Doellinger am Schluß: Was die Adresse der Bischöfe theils sagt, theils als (in Rom) bekannt voraussetzt, ist wesentlich Folgendes. An und für sich, meint sie, wäre es nicht gerade absolut nothwendig gewesen, die Zahl der Glaubenslehren durch ein neues Dogma zu vermehren, aber die Lage habe sich so gestaltet, daß dies jetzt unausweichlich sei. Seit mehrten Jahren hat nämlich der Jesuiten-Orden, unterstützt von einem Anhang gleichgesinnter, eine Agitation zu Gunsten des zu machenden Dogmas zugleich in Italien, Frankreich, Deutschland und England begonnen. Eine eigene religiöse Gesellschaft, zu dem Zwecke, für die Erlangung des neuen Dogmas zu beten und zu wirken, ist von den Jesuiten gegründet und öffentlich angekündigt worden; ihr Hauptorgan, die in Rom erscheinende Civita, hat es zum Voraus als die Hauptaufgabe des Concils bezeichnet, der hartnäckigen Welt das Geschenk des fehlenden Glaubensartikels entgegenzubringen; ihre „Laacher Stimmen“ und Wiener Publicationen haben dasselbe Thema treu und in unermüdlicher Wiederholung erörtert. — Bei dieser Agitation wäre es nun die Pflicht aller Andersdenkenden gewesen, in ehrfurchtsvollem Schweigen zu verharren, die Jesuiten und ihren Anhang ruhig gewähren zu lassen, die von ihnen in zahlreichen Schriften vorgebrachten Argumente keiner Prüfung zu unterziehen. Leider ist dies nicht geschehen; einige Menschen haben die unerhörte Frechheit gehabt, das heilige Schweigen zu brechen und eine abweichende Meinung kund zu geben. Dieses Vorgehen kann nur durch eine Vermehrung des Glaubensbekenntnisses, eine Veränderung der Katechismen und aller Religionsbücher geführt werden.

Frankreich.

Paris, 21. (9.) Januar. Heute am Jahrestage des Todes Ludwigs XVI. fand in der

ausbruch. Viele Damen in meiner Nähe hatten Mühe, ihr Schluchzen zurückzuhalten. Nun fuhr der heilige Vater fort, indem er sagte, daß er den Segen erst dann ertheilen wolle, wenn er zuvor einige Worte, anknüpfend aus heutige Evangelium, an die Versammlung gerichtet. Er erzählte nun in launiger Weise, wie der zwölfjährige Jesus seine Eltern verlassen habe, um im Tempel sich mit göttlichen Dingen zu beschäftigen, und wie er endlich, wiedergefunden, seiner klagenden Mutter eine ganz gute Antwort zu geben gewußt. Wie Jesus nur sich mit Göttlichem beschäftigt, so dürfe auch er, sein Stellvertreter auf Erden, nur an Gottes Werke denken. Deshalb habe er das Concil zusammenberufen. Die Welt habe sich mit demselben viel zu schaffen gemacht. So habe man behauptet, das Concil beabsichtige, die Welt und die Menschen umzugestalten. „Aber“, fuhr der heilige Vater fort, „die Ansichten und Gesinnungen der Menschen ändern, das kann das Concil nicht!“ „Die Köpfe und Herzen der Menschen sind in Gottes Hand, das Concil kann nur seinen Willen verkünden und das Uebrige seinen unerforschlichen Rathschlüssen anheimgeben. Dann sagt man, das Concil müsse sich mit den Ansichten der Leute in Einklang setzen. Das kann das Concil auch nicht. Gottes Gedanken sind nicht der Menschen Gedanken und Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege. Das Concil aber soll nur auf Gottes Gedanken und Willen schauen.“ Und nun ging der heilige Vater dazu über, seinen lieben Söhnen und Töchtern aus Deutschland, England und Frankreich ihre Pflicht, das Concil mit Gebet und gutem Willen zu unterstützen, ans Herz zu legen und ertheilte

mit bewegter Stimme und seine eigene Nührung mühsam niederkämpfend, Allen den Segen, für sich, ihre Angehörigen, ihre Familien und Alle, die guten Willens seien. Es waren milde, väterliche Worte, die vom Herzen kamen und zum Herzen gingen. Zum Schluß erschien aber wieder der freundlich humoristische Zug um den Mund des heiligen Vaters, als er, wie um einige Unruhige zu beschwichtigen, versicherte, daß er zugleich alle Rosenkränze, Medaillen u. s. w. gesegnet wissen wolle, welche die Anwesenden mitgebracht. Der Rückzug des heiligen Vaters war noch schwieriger als seine Ankunft, und es war eine einigermaßen peinliche Scene, als die kramphast schluchzenden Französinen nun von allen Seiten ihm sich in den Weg warfen und von den Gardisten nur mit Anwendung der äußersten Anstrengung auf der Seite gehalten werden konnten. Aber es ist gewiß, Pius IX. hat eine seltene Gabe, die Herzen zu gewinnen, und wenn es gestattet wäre, auf einer so entscheidenden Versammlung bloß den Eingebungen des Herzens zu folgen, es befände sich gewiß kein einziger Kirchenfürst in der Opposition. (Köln. Z.)

Bermischtes.

Miga. Aus einer Notiz der N. Z. ersehen wir, daß die Herren Th. Stein und Karl Bargheer bereits eingetroffen sind. Bargheer beabsichtigte am Donnerstag den 15. d. in Mitau zu concertiren. **St. Petersburg.** Vor allen geschlossenen Gesellschaften zeichnet sich der hiesige Künstlerklub durch die reiche Mannigfaltigkeit der gebotenen Unter-

haltungen aus. So hatte er neben den fortlaufenden Liebhabervorstellungen ein paar ganz allerliebste Weihnachtsfeste, und am 4. noch eine andere Feier mit lebenden Bildern, Tischenspielerstücken und anderen Belustigungen für Kinder arrangirt. Er bleibt aber auch seiner Aufgabe treu, indem er stets das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden sucht. Außer den fortlaufenden Vorlesungen des Hrn. Professor Kostomarov, hat er jetzt noch einen neuen Cyklus von sechs Vorlesungen eröffnet, die am letzten Donnerstag bereits begonnen haben und an den folgenden Donnerstagen fortgesetzt werden sollen. Hr. A. Sjterow wird in denselben über die historische Entwicklung des Ideals der Oper als musikalischen Dramas sprechen, mit den Anfängen der Oper im Jahre 1600 in Italien beginnen, die Phasen, welche sie bis zur Gegenwart durchlaufen hat, verfolgen und eine Charakteristik der Componisten Gluck, Mozart, Weber, Rossini, Meyerbeer, Glinka und Dargomyhski entwerfen.

Paris. Traupmann's Hinrichtung. Einem längeren Bericht der Köln. Ztg. entnehmen wir Folgendes: Von Mitternacht an zogen eine Masse Leute aus allen Theilen der Stadt nach dem Richtplatze hin. Derselbe war schon vor 9 Uhr Abends mit einer ziemlich bedeutenden Menschenmenge bedeckt. Der größte Theil derselben gehörte den niedrigsten Klassen der Gesellschaft an und Viele hatten sich, darunter auch eine Anzahl, die Stühle und Bänke zu vermieten hatten, nur eingefunden, um ihre Plätze später wieder zu vermieten. Der Platz selbst, oder vielmehr die Rue la Moquette, denn der ganze

Tuileriescapelle ein Trauergottesdienst statt. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz wohnten demselben an. Die Capelle war ganz schwarz ausgeschlagen. Die Radicals begehden den Tag auf ganz andere Weise. Ein Banket zu Ehren der Hinrichtung des Königs findet in St. Mandé statt. Die radicalen Blätter besprechen ebenfalls den Tag. — Die Lage der Dinge in Frankreich, welcher sich Ollivier gegenüber befindet, wird von Daily News folgender Maßen gekennzeichnet: „Nichts erscheint für den ruhigen Beobachter der Verhältnisse in der Ferne klarer, als daß die große Mehrzahl des französischen Volkes nicht von den wenigen unverföhnlichen Abgeordneten oder einigen unverföhnlichen Blättern vertreten wird. Diese Abgeordneten vertreten ehrlich, wenn schon fanatisch, eine Sache und eine Ueberlieferung, die in sich selbst edel, allein unglücklicher Weise durch manche Thorheiten und Mißerfolge entstellt und auch nicht rein von dem Makel des Verbrechens ist. Alle vertreten die unvergeßliche und unverföhnliche Nachsicht der Ueberlebenden und der Nachfolger jener 1200 Opfer des Gemetzels und jener 40,000 Opfer der Proscription, welche die December-Ereignisse gefordert. Was sie in diesem nicht vertreten, ist die allmähliche friedliche Umformung eines demokratischen Despotismus, der auf einem mißbrauchten Stimmrechte ruhte, in eine verfassungsmäßige und parlamentarische Regierung des Landes durch das Land selbst, das heißt durch seine freigewählten Vertreter. Es ist weniger die Abschaffung eines verabscheuenswerthen und gefährlichen Systems, welche sie verlangen, als Rache gegen einen einzelnen Mann. Das ist in der That die Politik, wenn man überhaupt hiebei von Politik reden kann, welche Rochefort und seine Freunde bekennen, und sie erlangt aus natürlichen Gründen eine augenblickliche und scheinbare Wichtigkeit durch unvorhergesehene und unerwartete Ereignisse wie den Vorgang in Auteuil. Allein niemals kann sie die Politik einer ganzen Nation werden, niemals die Politik der Gebildeten, der Besessenen, der gelehrten und der arbeitenden Classen, denen eine jährliche Revolution und der jedesmalige Neubau der Gesellschaft zu theuer zu stehen käme. Auf diese Mehrheit beruft sich Ollivier nebst seinen Collegen mit gerechtem Vertrauen, und wir glauben, daß das Land ihrem Rufe Gehör schenken wird.“ (N.Z.)

Italien.

Der „Daily News“ wird von hier als „die wirkliche Geschichte der Kandidatur des Herzogs von Genua“ folgendes mitgetheilt: Ursprünglich schickte der König Victor Emanuel oder das auswärtige Amt in Florenz drei Agenten, den General Cialdini, den Deputirten Massari und Signor Montignani, nach Madrid, um die Kandidatur eines italienischen Prinzen zu befürworten und zwar wurde dabei an erster Stelle der Herzog von Aosta, dann der Prinz von Carignan und schließlich der Herzog von Genua genannt. Daß von dem auswärtigen Amte hiebei ebenso gut wie vom Könige gesprochen werden kann, erhellt aus der Thatfache, daß vom Ministerium Kabinetstouriere zu Cialdini's Verfügung gestellt und seine Bemühungen auch sonst in jeder Weise unterstützt wurden. Prim und die Spanier waren bei der ganzen Angelegenheit vielmehr die Aufgeforderten als die Suchenden, und erst im Laufe der Verhandlungen stellten sich Schwierigkeiten ein.

Zunächst legten sich die Verwandten der Herzogin von Aosta aus dem Hause Merode in's Mittel, während gleichzeitig die Municipalclique und die Aristokratie von Turin, der schon die Erhebung der Fürstin Cisterna zu einer Prinzessin des königlichen Hauses ein Dorn im Auge gewesen war, in eine wirkliche Wuth über das Project geriethen, den Herzog und seine Gemahlin auf den spanischen Thron zu erheben. Der Prinz von Carignan zeigte sich abgeneigt, sein Turiner Leben aufzugeben, und man hoffte, daß die Wahl des Herzogs von Genua auf keinen sonderlichen Widerstand stoßen würde. Allein weit gefehlt, die Municipalität von Turin zeigte sich so gereizt über den Plan, die Residenz des Herzogs von Genua ihnen zu nehmen, als sie zur Zeit war, da man Florenz zur Hauptstadt machte, und die Aristokratie erhob sich gegen diese Kandidatur, um glauben zu machen, sie habe sich nicht aus persönlichen Beweggründen gegen die Wahl des Herzogs von Aosta aufgelehnt. Die Herzogin von Genua selbst hatte im Anfange durchaus nichts gegen die Sache einzuwenden. Erst während der Krankheit des Königs Victor Emanuel brachte dem Vernehmen nach ein Brief des Vaters der Herzogin, des Königs von Sachsen, diese Bombe zum Plagen. Es begann eine äußerst lebhafte und wirksame Correspondenz zwischen den Führern der Ultramontanen in Rom, Paris, Dresden und an anderen Orten, und die dabei befolgte Absicht, den Prinzen von der Annahme der spanischen Krone abzuschrecken, glückte vollständig. Victor Emanuel, der zuletzt dem spanischen Gesandten einen langen Brief von der Herzogin vorgelesen, in welchem sie ihre vollkommene Einwilligung zu der Kandidatur ihres Sohnes aussprach, erhielt später zu seinem großen Erstaunen ein anderes Schreiben von ihr, dessen Inhalt das gerade Gegentheil besagte. Sein Unwille war nicht ungerechtfertigt, da er seinen Stolz darin setzt, Andern Wort zu halten und natürlich auch erwartet, daß man ihm ein Gleiches thue. Es steigerte seinen Aerger nicht wenig, als gerade zu dieser Zeit der Marschese Rapallo von London aus seine Stimme erhob und daß die Herzogin mit ihrem Gatten den Prinzen seit seiner Rückkehr scharf bewachen und, wie der König sich ausdrückt, den Belagerungszustand über ihn verhängt hatten, so daß er selbst, des Prinzen Oheim und Vormund, ihn noch mit keinem Auge gesehen hat. (N.Z.)

Neueste Post.

Dresden, 22. (10.) Januar. Die erste Kammer hat den Abrüstungsantrag May's mit 24 gegen 21 Stimmen angenommen; die Minister v. Friesen und Fabrici hatten sich mit großer Entschiedenheit gegen denselben ausgesprochen.

Magdeburg, 22. (10.) Januar. Die Allgemeine Zeitung veröffentlicht den Wortlaut des Protestes der deutschen und österreichischen Bischöfe gegen die Geschäftszurückziehung des Concils.

Wien, 22. (10.) Januar. Abgeordnetenhaus. Beratung über den Adressentwurf. Graf Beust erklärte, er würde für die Adresse stimmen, weil dieselbe Worte der Veröhnung enthalte, obwohl er im Detail nicht vollkommen mit derselben einverstanden sei. Der Reichskanzler warnt vor einem Pessimismus, welcher immer mehr um sich greife, und verwahrt sich gegen

den Vorwurf, gegen die Verfassung intriguire zu haben. Er habe sich immer, daher auch in der letzten Zeit, der Politik der Veröhnung zugeneigt, aber nie gesetzwidrige Mittel angewendet. Auch in der letzten Delegation wurde er beschuldigt, gegen eine auswärtige Macht gehegt zu haben: heute sei Oesterreich mit allen europäischen Mächten im besten Einverständnisse. Ebenso hoffe er den jeglichen Verdächtigungen gegenüber, daß die Zukunft ihn rechtfertigen werde.

Paris, 21. (9.) Januar. Gesetzgebender Körper. Der Minister des Innern erklärt, daß der (zufolge cynischen Gebahrens des Böbels bei Traupmann's Hinrichtung eingebrachte) Antrag, nach welchem Hinrichtungen für die Zukunft nur in geschlossenen Räumen stattfinden sollen, von der Regierung ernstlich in Erwägung gezogen und die Entscheidung binnen Kurzem der Kammer mitgetheilt werden würde.

Paris, 22. (10.) Januar. Rochefort wohnte der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bei. — Während der Verhandlungen gegen die „Marseillaise“ war eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Palais de Justice versammelt. Nachdem das Urtheil bekannt geworden, wurde der Ruf: „Es lebe Rochefort!“ vereinzelt gehört. Die Ruhe ist in keiner Weise gestört worden.

Paris, 23. (11.) Januar. Der „Réveil“ veröffentlicht einen Brief Ledru-Rollins an Louis Noir, in welchem er es ablehnen zu müssen erklärt, die Sache der Familie Noir in der Angelegenheit mit dem Prinzen Peter Bonaparte zu führen, weil dies die Kompetenz der kaiserlichen Richter anerkennen hieße.

Paris, 24. (12.) Januar. Der „Figaro“ theilt ein Gerücht mit, dessen Wichtigkeit er übrigens nicht verbürgt, daß zwei Zeugen in der Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte erklärt hätten, Ulrich Fonvielle habe in dem Hause des Apothekers, wohin der Leichnam Noirs gebracht wurde, ausgerufen: „Er hat meinen Freund getödtet, aber er hat auch eine famose Ohrfeige erhalten!“

Florenz, 21. (9.) Januar. Die „Gazetta ufficiale“ veröffentlicht ein von gestern datirtes königliches Decret, welches die Vertagung des Parlaments bis zum 7. März bestätigt, damit der Finanzminister Zeit gewinne, einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage und die zur Finanzreform erforderlichen Maßregeln vorzubereiten.

Madrid, 23. (11.) Januar. Die bereits bekannten Wahlergebnisse des zweiten Wahltages in Madrid und in den Provinzen sind für die monarchische Partei im Ganzen günstig ausgefallen.

Locales.

Polizeibericht. Am gestrigen Tage ist aus dem Hofe des v. Brasch'schen Hauses eine mit schwarzem Luche überzogene Schlittendecke aus Varenfell gestohlen worden.

Berliner Börse

vom 24. Januar 1870.

Beckelturs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 83 bez; 3 Monate (Zins 7) 82½ bez. — Imperial 5 Abl. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Januar 1870.

Platz war durch Militär abgesperrt, bot einen höchst eigenthümlichen Anblick dar. Wenn nicht ganz abscheuliche Galgengesichter und Dirnen der niedrigsten Klasse die Mehrheit der Menge gebildet hätten, so würde man sich auf den Jahrmarkt einer kleinen Stadt versetzt wähnen können. Ueberall wurde Wein, Bier, Schnaps und dergleichen mit schallendem Geschrei angeboten, alle Wein- und Kaffeehäuser waren offen und die Menge, die so heiter war, als handle es sich um einen Festtag, zechte, schrie und heulte ohne Unterlaß. Eine große Anzahl von Personen hatte auf den Mauern, Dächern und Bäumen Platz genommen, und jeder erhabene Punkt war dicht besetzt. Die Menge auf dem Plage wurde immer dichter. Zuerst fanden sich die Nachtschwärmer und Nachtschwärmerinnen von den Boulevards ein. Dieselben schienen tüchtig gezechet zu haben und erfüllten die Lüfte mit wildem Geschrei und gellendem Gelächter. Später rückte dann das Quartier Latin, d. h. die Studenten und Studentinnen, herbei. Der größte Theil kam von Bullier, wo die Nacht über Maskenball war, und diese waren noch toller und wilder als die Boulevardiers. Der Skandal und der Lärm wurden immer furchtbarer. Man riß nicht mehr allein Witze, lachte und plauderte, sondern man ließ auch Drehungen aus, und der Ruf: „Nieder mit Traupmann!“ wurde zuerst vielfach laut und dann fast allgemein. Auch andere tolle Scenen spielten sich ab, und besonders fiel man über die Frauenzimmer her, die sich nicht gescheut hatten, auf die Bäume zu klettern, um sich das Schauspiel anzusehen und selbst als solches zu dienen. Je näher die Stunde heranrückte, desto ungezügelter und wilder

wurde die Menge, unter der sich übrigens auch viele düstere „Gestalten“, von denen einige mit Stockdegen und Revolvern bewaffnet waren, befanden. . . . Der Richtplatz selbst bot einen höchst düsteren Anblick dar. Auf den beiden Hauptseiten die finstern Mauern der beiden Gefängnisse; an den zwei Ausgängen eine dunkle, wilde, schreiende, tobende Menge, die von den Stadtsoldaten zu Fuß und zu Pferde nur mit Mühe zurückgehalten wurde. Einige dreißig Schritte vor dem Ausgange des Gefängnisses de la Noquette das Todes-Instrument, das ungeachtet seiner Einfachheit einen äußerst peinlichen Eindruck macht. . . . Um 7 Uhr sollte Traupmann nach dem Schaffot abgeführt werden. Wie man erzählt, hat derselbe die Kunde, daß der Kaiser sein Gnadengesuch verworfen, die ihm der Chef der Sicherheitspolizei gegen 3 Uhr mittheilte, ziemlich kalt aufgenommen. Die Nacht über hatte er ganz ruhig geschlafen. Er schien übrigens zu ahnen, daß heute sein letzter Tag sei, denn gestern hatte er verlangt, an seine Familie zu schreiben, um ihr seinen letzten Willen mitzutheilen. Als der Scharfrichter seine Toilette machte, zitterte er ein wenig, verbielt sich aber sonst ganz ruhig. — Schlag 7 Uhr öffneten sich die Pforten des Gefängnisses. Traupmann, auf der rechten Seite vom Gefängnißgeistlichen, auf der linken Seite von einem der Gehilfen des Scharfrichters geführt, schreitet sehr rasch und ziemlich festen Schrittes der verhängnißvollen Maschine entgegen. Sein Gesicht ist jedoch todtenbleich. An der Treppe angekommen, die auf das Schaffot hinauf führt, neigt er sich zum Geistlichen hin, küßt ihn und sagt: „Dites à Monsieur Claude, que je persiste.“ (Er

wollte damit sagen, daß er sein Behauptung Betreffs der Mitschuldigen aufrecht erhalte.) Oben angelangt, warf ihn der Scharfrichter, der fortwährend hinter ihm hergeschritten war, unter das Messer. Ein dumpfer Schlag und Alles war zu Ende. . . . Die ganze Scene hatte nur einige Secunden gedauert und man wurde kaum gewahr, was vorgegangen. Der Rumpf und der Kopf wurden sofort in den bereit gehaltenen Wagen des Scharfrichters geladen, der schnell davon fuhr. Dann ging es sofort an das Abschlagen der Guillotine. Hier ereignete sich eine peinliche Scene. Zwei feingekleidete Damen tauchten ihre Schnupftücher in den mit Blut angefüllten Korb. Selbst die alten Polizeikente, die schon viel mitgemacht, schauderte es. Die Menge an den Eingängen des Plazes war immer wilder geworden und drängte nach dem Plage hin. Sie gewann auch an Terrain, aber es gelang doch, sie im Baume zu halten. In der Rue la Noquette selbst herrschte wildes Getümmel. Die Wagen durften jetzt herausfahren und kamen zu Hunderten an. Die Menge selbst trieb sich noch längere Zeit in der Umgegend der Noquette herum. Viele waren in trunkenem Zustande. Auch zu einigen Krawallen kam es; Verhaftungen wurden vorgenommen, aber die Ruhe nicht ernstlich gestört. Die Taschendiebe hatten sich gleichfalls zahlreich eingefunden. Die Nacht über wurden über 20 verhaftet.

Um Druckkosten eines speciellen Waaren-Preis-Courants zu ersparen, meinen geehrten Kunden die Anzeige, daß für Colonialwaaren bei mir die billigsten Preise angesetzt sind.

Hochachtungsvoll

Aug. Büttner,
Mitterstraße.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Ludwig Fankhaenel, Christoph Michwik, jur. Andreas Freygang, Reinhold v. Klot und chem. Eduard Abels die Universität verlassen haben.
Dorpat den 15. Januar 1870. Nr. 21.

Bürgermusse.

Der am Sonnabend den 17. Januar stattfindende



wird hiemit bekannt gemacht — Ausgabe der Billets für Fremde an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Commerzclub.

Sonntag den 18. Januar c.

Abendunterhaltung mit Tanz.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Billete für einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Die Direction.

Dorpater Handwerker-Verein.

Statt des zum 16. Januar angekündigten Vortrages über „Realschule u. Gymnasium“ wird Herr Prof. Strümpell in allgemein verständlicher Weise sprechen: „Ueber die zeitliche Aufeinanderfolge der Vorkellungen.“

Dorpat, 15. Januar 1870.

Im Namen des liter. Com.:
Dettingen.

Freitag den 16. Januar 1870

CONCERT

gegeben

im unteren Saale der Ressource

von

Wilhelm Drechsler,

Concertmeister am Stadttheater in Riga.

I. Theil.

- 1) Sonate für Violine und Piano-forte *Händel.*
- 2) Romanze für Violine *Beethoven.*
- 3) Concert für Violine *Mendelssohn.*

II. Theil.

- 4) Adagio für Violine *Max Bruch.*
- 5) Concertino *F. David.*
- 6) Réverie für Violine *Vicentemps.*
- 7) Grande Fantaisie über russische Lieder *Leonard.*

Billete zu Sitzplätzen à 1 Rbl. und zu Stehplätzen à 75 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Nachmittags von 4 Uhr ab an der Casse zu haben.

Anfang 5 Uhr Abends.

Vorläufige Anzeige.

Unvorhergesehener Umstände wegen kann mein Preis-Courant für die diesjährige Januar-Messe erst am 17. d. M. erscheinen.

F. Fedorow

vormals P. M. Thun.

Reingewicht.

Die Colonial-Waaren- und Wein-Handlung

von
F. G. Bernhoff,

Haus A. D. Musso hinter dem Rathhause,

beehrt sich hiedurch ganz ergebenst anzuzeigen, dass sie zu dies m Markte **keinen Preiscourant** ausgeben wird, jedoch mit jedem der am hiesigen Platze in gleicher Branche arbeiten den Häusern die Preise nicht allein gleichgestellt, sondern bei einzelnen Artikeln ermässigt hat und bittet um recht zahlreiche Bestellungen bei reeller Bedienung.

Sorgfältigste Rücksicht auf die Wünsche der Auftraggeber.

Verpackung aufs Land Franco.

Zustellung ins Haus.

Das Preis- 1870 Verzeichniss

über

Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien

von **Johann Daugull**

in **Dorpat**

ist in deutscher und in russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen gratis zugeschickt.

Indem ich mein Saamen-Verzeichniss zur gefälligen Abnahme der darin enthaltenen Artikel empfehle, bemerke ich, dass sämtliche dargebotene Sämereien durchaus echt und keimfähig sind. Die reichhaltigen Sortimente bieten alle neuesten und bewährten älteren Saamen-Sorten für den Küchen- und Blumen-Garten und werden Jeden das Gewünschte finden lassen. Die Preise sind billig gestellt und concurren mit denen aller Saamenhandlungen des Inlandes.

Joh. Daugull.

Ein akademisch gebildeter und im Unterrichten geübter **junger Mann** wünscht Nachhilfe in den Schularbeiten zu übernehmen. Die Adresse weist nach C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Ein deutscher mit guten Attestaten versehenen **Biehmeister** sucht eine Stelle zu St. George. Zu erfragen auf dem Gute Weßlershof.

Im Hause Heldt's Erben, Carlowa-Strasse, vis-à-vis G. Sellohub, ist eine möblierte **Wohnung** für die Wirtzeit oder bis Ende Februar zu vermieten.

Abreisende.

- 1. Christoph Michwik, ehem. Stud.
- 1. Ludwig v. Fankhaenel, ehem. Stud.
- 2. Wolf Abramowitsch Gerson, Buchbinder.
- 3. Wilh. Lann, Conditor.

Ein mit Seiden-Atlas überzogener **Juchspelz** mit schwarzem Kragen ist zu verkaufen. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdruckerei und Stgs.-Expedition.

Gute reine Kleesaat

ist zu haben bei **C. F. Silsky.**

Auf einem Gute unweit Jellin wird das **Wohnhaus**, vollständig möblirt, mit zwei großen Gärten, mit oder ohne 40 Loostellen Ackerland, vom Frühling 1870 vermietet. Auch wird daselbst ein ganzes Mobiliar für einen Saal verkauft. — Die Adresse, um die näheren Bedingungen zu erfragen, in C. Mattiesens Buchdr. u. Zeitungs-Expedition.

Kanarienvögel verkauft
C. Fuchs,
Botanische Straße, Haus Adon.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 15. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Curator Gervais. Bauerlandverkauf. Jeger v. Sivers. Riga: Aufruf zur Walter-Stiftung. Dr. Löpler. Mitau: Programm des Pastor J. W. Sakranowicz. Windau: Navigationsklassen. St. Petersburg: Medaillen für Schülerinnen. Kirchliche Agitation. Moskau: Moskauer Zeitung. Kiew: Sinteraction. Charkow: Eisenbahnunfall.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Kreisordnungs-Entwurf. München: Die neue Kammer. Frankreich. Paris: Das neue Ministerium. Rochefort. Italien: Vom Concil.

Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachr.

Feuilleton. Die Jubelfeier im Pastorat zu Pölwe. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Der Oberst vom L.-G.-Grosdnoschen Husarenregt. Baron Stael v. Holstein zum Commandeur des Gluchowschen Dragonerregts. Nr. 6.

[Als verstorben] aus den Listen gestrichen: General-Major Gervais, Gehilfe des Chefs der 23. Infanterie-Division. (R. 3.)

Dorpat. Der Rig. Westn. meldet, daß der Curator des dörptischen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais, am 12. d. M. in Riga eingetroffen ist.

Die Nr. 5 der Civl. Gouvern.-Ztg. veröffentlicht die gesetzlichen Publicationen für zehn Verkäufe von Bauergrundstücken an einzelne Bauern (zwei vom Gute Abia, acht vom Gute Sudden) und einen an eine Bauergemeinde, im Gesamtwerthe von 40,225 R. 38 1/2 K.

Von Jeger v. Sivers ist soeben eine kleine Schrift „Humboldt und die deutsche Pflanzung“ in Dorpat (Preis 25 Kop.) erschienen.

Riga, 13. Januar. Die heutige Z. f. St. u. L. enthält in ihrem Inseratentheil eine Mittheilung, die geeignet ist, in unseren Kreisen allgemeine Theilnahme zu finden. Zum Andenken an den allgemein verehrten Bischof Dr. Ferdinand Walter, haben sich in Wolmar mehre Herren verbunden, um die von dem Verstorbenen gegründete und mit Liebe gepflegte Erziehungsanstalt für die schulbedürftigen Kinder der verarmten Deutschen in den livländischen Landgemeinden für alle Zeit sicher zu stellen. Es soll hierzu ein Capital gesammelt werden, dessen Zinsen der genannten Anstalt zu gute kommen. An der Spitze des Unternehmens stehen Dr. H. Girgensohn, Schulinspector F. Berg, Districts-Inspector G. Walter, Apotheker Antonius, dimitt.

Feuilleton.

Die Jubelfeier im Pastorat zu Pölwe.

Selten wohl ist eine Jubelfeier mit so allgemeinem Anklang und so tief gehender Herzlichkeit begangen worden, wie die, welche am 13. d. M. auf dem Pastorate Pölwe im Werro'schen Sprengel stattfand. Am 11. d. M., dem ersten Sonntage nach dem Epiphaniensfeste, waren es 50 Jahr geworden, daß der dasige Pastor Johannes Georg Schwarzk zu St. Jakob in Riga durch den Generalsuperintendenten Dr. Sonntag die Weihe zum Pastoralamte empfangen hatte, um als Adjunct dem Pastor Oledokop von Pölwe an die Seite treten zu können, und ohne Unterbrechung hatte der Genannte von diesem Tage ab in größter Treue, angestrengtester Arbeit und hingebendster Liebe den Pflichten dieses Amtes erst als Adjunctus und dann als Ordinarus zu Pölwe bis dahin obgelegen, wo ihm 1868 sein zweitgeborener Sohn in demselben folgen, er aber um seine Emeritur bitten konnte, ohne sich darum allen pastoralen Functionen zu entziehen. Das Jubelfest an dem eigentlichen Jubeltage mitzufeiern, war den Amtsbrüdern des allgemein hochverehrten und innig geliebten Jubilar's unmöglich, weil sie an demselben an ihre Gemeinden gebunden waren. Sie erschienen daher erst am 12. d. M. im gastlichen Pfarrhause zu Pölwe, um am 13. das Fest zu begehen, das von den Deutschen Eingepfarrten und der Estnischen Gemeinde Pölwe's schon vorher war gefeiert worden. Seiner Zeit haben die öffentlichen Blätter unseres Landes schon darüber

Rathsherr F. Sitsky und Pastor prim. A. Walter; in Riga empfangen die Herren Hofrath L. v. Gabel, Cand. theol. A. Hillner und Oberpastor Dr. Vertholz Gaben zu diesem Zweck. — Kein würdigeres Denkmal kann dem hochverdienten Manne gegründet werden, als daß sein Name und sein Geist in einer Anstalt fortlebe, die ihm ihr Entstehen dankt und an der seine Liebe und seine Treue sich bewährt hat, so lange er noch unter uns wandelte.

Wie der R.-A. mittheilt, ist dem früheren Professor der Chemie an dem Rigaschen Polytechnikum Dr. phil. Löpler in Berücksichtigung seines nützlichen Dienstes der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen worden.

Mitau. Herr Pastor J. W. Sakranowicz, der neue Redacteur der „Latw. Awises“, wendet sich in der ersten, unter seiner Redaction erschienenen Nummer mit folgenden Worten an seine Leser: „Biele gute Wünsche sende ich Euch, Ihr lieben Leser, mit dieser meiner ersten Zeitungsnummer. Ich freue mich, daß Ihr mir nicht fremd seid und ich Euch auch nicht, so können wir ohne viel Worte auskommen. Ihr werdet gehört haben, daß die lettisch-literarische Gesellschaft, der dies Blatt gehört, mir die Ehre übertragen hat, der Redacteur dieses Blattes für das lettische Volk zu sein. Wie jede Ehre drückt auch diese, denn es ist keine kleine Sache, Führer des Volkes zu sein, besonders eines Volkes, das, aus langem Schlafe erwachend, sieht, wie weit es hinter manchem anderen zurückgeblieben ist und mit raschen Schritten nachzuholen beginnt. Da ich es aber einmal übernommen habe, so will ich nicht weichen, das nehmen. was ich nicht sagen mag, aber ich will die alten offen halten und will noch viel lernen, damit ich weiß, was Euch jeder Zeit dienlich ist. Aber das sage ich jetzt schon, daß ich mich um gesunde Speise bemühen will; ich werde die Stoffe in fremdem Lande und in der Heimath suchen. Bericht-erstatte habe ich mir in der Nähe und Ferne besorgt, aber ich bitte Euch Alle, schickt mir wahrheitsgetreue Nachrichten und taugliche Artikel zu. Nach Dingen, die noch im Unklaren sich bewegen, werde ich nicht gehen, aber was ist und sein muß, das werde ich so klar wie möglich sagen. Wo ich das Gute sehen werde, ob bei einem fremden Volke oder bei den eigenen Brüdern, dort werde ich es anerkennen, das Unwahre und Schlechte werde ich nicht schonen, weder bei Großen noch bei Kleinen. Der Große wird mein Freund sein, der doppelt Gutes thut, den Nie-

drigen werde ich lieben, der vorwärts strebt. Wollen wir das Gut Anderer nicht antasten, und sie werden uns unser Recht lassen und behüten. Wer den Glauben nicht achten, gegen die Regierung des Kaisers murren, sich gegen das Licht verschließen, werden Andern zu lieben vergessen wird, der wird niemals unser Freund sein. Darauf wollen wir uns die Hand geben: Möge Licht und Ehre, Friede und Wohlergehen sich bei den Letten ausbreiten! Feht wollen wir Jeder an seine Arbeit geben und Gott wolle sie segnen! (St. u. L.)

Windau. Das Reglement für die Navigationsklassen in Windau ist am 12. December v. J. vom Finanzminister bestätigt worden. (R.-A.)

St. Petersburg. Die St. P. Z. veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl vom 17. December v. J., betreffend die Ertheilung von goldenen und silbernen Medaillen an die ausgezeichnetsten Schülerinnen, welche den Kursus in den zum Ressort des Unterrichtsministeriums gehörigen Töchterschulen erster Klasse beendigt haben.

Der bekannte Overbeck, der Kämpfer für die Vereinigung der anglikanischen Kirche mit der östlichen, ist der St. P. Z. zufolge in Petersburg eingetroffen. Mit ihm zusammen kam auch der Oberpriester Popow von der russischen Gesandtschaftskirche in London an.

Moskau, 11. Januar. Die Moskauer Zeitung hat in ihrer heutigen Nummer die ihr ertheilte Verwarnung abgedruckt: die Redaction „Nes“, daß sie nicht ihre volle Aeneater zum Verfaufe bestimmt. Die Aeneater sind auf 62,696 Dessj. und sind auf 1,188,417 Rbl. abgeschätzt. Der durchschnittliche Preis der Dessjatine beträgt daher 19 R., der höchste 79 Rbl. und der niedrigste 2 1/2 R. (St. P. Z.)

Charkow. Eisenbahnunfall. Der Postwagen, welcher am 26. December aus Charkow nach Moskau abging, verspätete bei seiner Ankunft in Kursk, weil der Zug aus den Schienen gegangen war. In Folge dessen ging am 26. die Correspondenz von Kursk ohne die Charkower Post ab. Auch dieser Zug wurde vor Drel durch den Unfall, der zwischen den Stationen Ponyri und Alexandrowka stattgefunden, aufgehalten, so daß aus Drel die Correspondenz ohne die Charkower und Kursker Postsendungen abgehen mußte. (R.-A.)

berichtet, wie die Deutschen und Esten zu Pölwe der Verehrung und Liebe, welche sie ihrem Pastor zollten, keinen schöneren Ausdruck zu geben gewußt hatten, als den, daß sie seinen, ihm gleichen Sohn einstimmig zu seinem Nachfolger erwählten, und an dem Tage, an welchem der Greis seine Emeritur antrat, der Sohn desselben aber in der Blüthe seiner Manneskraft vom Adjuncten zum Ordinarius erhoben wurde, ihm von allen Seiten und in jeglicher Weise durch Wort und That bezeugten, was er ihnen während seiner langjährigen Amtsführung je und je gewesen. Hier möge nun nur noch darüber berichtet werden, wie die Kirche unseres Landes sich den Deutschen und Esten zu Pölwe in der Feier einer reichsegneten 50-jährigen Pastoralthätigkeit angeschlossen.

Am vorgenannten Tage, dem vorigen Dienstage, versammelten sich die nach Pölwe gekommenen achtzehn Pastoren im geräumigen Saale des vor 10 Jahren feierlich eingeweihten stattlichen Pfarrhauses um den Jubilar, der inmitten seiner Kinder und Enkel ein immer noch an Leib und Seele rüstiger und thätiger Greis reichsegnet da stand. Der Propst des Werro'schen Sprengels, Pastor Hasselblatt von Kambi, eröffnete die pastorale Jubelfeier mit einer Morgenandacht, in welcher der Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ die Verlesung von Psalm 103, eine Ansprache an den Jubilar, ein freies Gebet, das Vaterunser, der über den Jubilar gesprochene Segen, und die Schlussverse des vorgenannten Chorales auf einander folgten. In der Ansprache hob Pastor Hasselblatt hervor, was der Jubilar durch Gottes Gnade in treuer Bewahrung

und Verwaltung der ihm verliehenen Gaben seinem Hause, seiner Gemeinde und seinem Sprengel, wie dem gesammten geistlichen Ministerio der Landeskirche in vollen 50 Jahren gewesen, und wie das ihn und alle Versammelte zu herzlichster Lobpreisung Gottes treibe, wie aber diese Lobpreisung doch ihres Kernes entbehrte, wenn sie sich nicht eben daran namentlich schloße, daß der Herr seine Herrlichkeit an seinen Menschenkindern durch die Vergebung der Sünde offenbare, mit welcher er ihnen das Leben und die Seligkeit schenke. Dies ergriffen folgten der Jubilar und die Versammelten der Ansprache Wort für Wort, und ihr auf den Segen gesprochenes Amen bezeugte es, daß der Redner der Mund Aller gewesen war. Nachdem die Choralklänge verhallt waren, trat der Delegirte des Consistorii, Consistorialrath Willigerode, Pastor zu St. Marien in Dorpat, vor den Jubilar, und sagte ihm, in seiner Genügsamkeit und Bescheidenheit habe der Greis wohl nicht daran gedacht, an seinem Jubeltage über die das stille Thal von Pölwe umschließenden Hügel hinauszuschauen; was Gott aber an und in ihm gewirkt, habe doch Aller Augen bis zum Landesvater, dem Kaiser hinauf, auf ihn gezogen, und der Redner freute sich von Herzen, den Jubilar an seinem Ehrentage mit dem, ihm von Sr. Majestät verliehenen Stanislaus-Orden 2. Klasse schmücken, und ihm das Diplom dieser Ordensverleihung überreichen zu können. Gewiß werde, fuhr der Redner fort, nachdem er den Greis mit dem Kaiserlichen Geschenke geschmückt, der Jubilar den Orden, dessen Abzeichen ihn nun zieren, immerdar auch als Der zieren, der er bisher gewesen. Danach verließ der

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) Jan. Das Haus der Abgeordneten bot bei der heutigen Verhandlung des Kreisordnungs-Entwurfs einen recht interessanten Anblick, namentlich auf der linken Seite des Hauses, wo fast kein Platz unbefetzt geblieben war. Die Rechte dagegen zeigte ein lückenhaftes Aussehen. Die Vertagungs-Anträge, welche die Rechte von 2 Uhr ab einbrachte, um ihre Position zu retten, wurden sämtlich von der Majorität der Linken zurückgewiesen. Es herrschte, nach der Köln. Z., eine bewundernswürdige Partei-Disciplin, man sprach möglichst wenig und hielt sich an die Abstimmung. Der entscheidende Punkt liegt in §. 41, zu welchem die Forderung, daß der Amtsbezirk einen Gemeindeverband bilde, mit 189 Stimmen gegen 177 angenommen wurde. Diese Forderung ist von Anfang an als die entscheidende von der liberalen Seite, namentlich auch von der national-liberalen, bezeichnet worden. Bei den ferneren, heute überaus rasch erledigten Detailbestimmungen in den §§. 42-49 werden in der Schlußberatung immerhin noch Modifikationen möglich sein, auch wohl noch ein Compromiß bezüglich der Wahl des Amtshauptmannes durch die Amtsvertretung und der Ernennung durch den König, falls die Regierung in dieser Beziehung zu dem Ende vermittelnde Anträge stellen lassen will. Heute ist vom Ministertische nicht die mindeste Aenderung gethan worden, welche über die Haltung der Regierung zu den heutigen Beschlüssen des Hauses Auskunft gegeben hätte. — Die Volks-Ztg. schreibt: Die Herren R. v. Bennigsen, von Fockenberg, v. Hennig, Lasker, Miquel, Decker, Iwesten und v. Unruh haben folgendes Mandatschreiben an ihre Parteigenossen verlesen: „Die Session des preussischen Landtages hat zunächst in den Kreisen unserer engeren politischen Freunde Veranlassung gegeben, die gesammte Lage der liberalen Partei, ihre Aussichten und ihre Hilfsmittel in ernste Erwägung zu ziehen. Allseitig stimmte man überein, daß eine feste Organisation der national-liberalen Partei im Interesse der liberalen Sache überhaupt und der nationalen Entwicklung dringend geboten ist und in den nächsten Jahren zu verwirklichen ist. In Breußen den Wahlen für den preussischen Landtag und den norddeutschen Reichstag, deren Ausfall für die nächste Zukunft Preußens und Deutschlands von entscheidender Wichtigkeit sein wird. Als Ergebnis der statt gehaltenen Besprechung erlauben wir uns, Ihnen folgenden Organisationsplan für die national-liberale Partei vorzuschlagen: 1) Die politische Leitung der Partei wird einem Landes-Ausschusse anvertraut, zu welchem jede Provinz des preussischen Staates und jedes andere Land des Norddeutschen Bundes bis zu fünf Mitgliedern stellt. Außerdem sind die Mitglieder des Vorstandes auch Mitglieder des Landesauschusses. 2) Sieben Mitglieder der national-liberalen Partei werden zum ständigen Vorstande der Partei auf ein Jahr gewählt. Der Vorstand besorgt die Correspondenz, verwaltet die Vereinskasse und versieht überhaupt alle laufenden Geschäfte. Er

hat seinen Sitz in Berlin. 3) Der Landesauschuss versammelt sich jährlich wenigstens einmal, etwa zur Zeit des Zollparlamentes in Berlin, oder auch sonst, wenn der geschäftsleitende Vorstand oder ein näher zu bestimmender Theil des Landesauschusses seine Berufung für notwendig hält. Die Wahl des geschäftsleitenden Vorstandes erfolgt bei der regelmäßigen Versammlung des Landesauschusses durch dessen Mitglieder. Die örtliche Vereinsthätigkeit soll von diesem Organisationsplane unberührt bleiben. Die national-liberale Partei des gegenwärtigen preussischen Landtages hat den Plan gebilligt und in den nationalen Parteien Badens, Hessens und Württembergs wird, wie wir Ihnen vertraulich mittheilen zu dürfen glauben, über den Anschluß an eine solche Organisation Berathung gepflogen. In der am Samstag, den 5. Februar, Nachmittags 6 Uhr, zu Berlin unter den Linden 4a stattfindenden Versammlung von Parteifreunden, zu welcher wir Sie hiemit ergebenst einladen, sollen folgende Gegenstände zur Erörterung gelangen: 1) Berathung und Beschlußfassung über den vorstehenden Organisationsplan. 2) Die Anregung der Vereinsthätigkeit. 3) Die Erneuerung der beinahe aufgezehrten Parteifonds. 4) Unser Verhältnis zu den anderen liberalen Parteien in Norddeutschland, so wie zu den national-liberalen Parteien in Süddeutschland.“

München, 19. (7.) Januar. Endlich — mehr als vierzehn Tage nach dem Einberufungstermine des Landtages — hat heute die erste öffentliche Sitzung der Abgeordneten-Kammer stattgefunden. Wenn auch nicht überfüllt, so hatte sich doch die Zuhörergalerien eines zahlreicheren Besuches zu erfreuen, als der bayerischen Volksvertretung sonst zu Theil zu werden pflegt. Ohne Zweifel führte Manchen die Neugierde in den Saal, sich einmal eine Kammer anzusehen, in welcher, was bis dahin in Baiern noch nicht vorgekommen ist, der Ultramontanismus eine wenn auch kleine Mehrheit hat. Wer denselben Raum vor einem Jahre besuchte, mußte jetzt allerdings eine große Veränderung wahrnehmen. Ohne nachrechnen zu wollen, darf man schon behaupten, daß nicht ein Viertel der alten Kammermitglieder von 1863 sich auf dem gegenwärtigen Landtage wiederfinden, und hier ist es die Fortschrittspartei, welche die meisten ihrer Vertreter vom vorigen Landtage in den neuen hinübergerettet hat. Zu Duzenden fehlte und eben so zahlreich sind die neuen Mitglieder des Hauses neue Gestalten eingerückt, so zahlreich, daß sie sogar auf die Linke des Hauses hinübergreifen, wo außerdem die wenigen Reste der alten Mittelpartei und die Masse der Fortschrittspartei sich ohne locale Scheidung gemeinsam niedergelassen haben. Auf der rechten Seite vom Präsidentensitze erschienen als vereinzelte Ausnahmen von der schwarzen Regel die Herren Bürgermeister Fischer von Augsburg und ein pfälzischer Abgeordneter. Dagegen nimmt auf der linken Seite der clericale Abgeordnete Karl Barth den ersten Platz ein, der eigentlich Führer der Partei gebührt. Im Ganzen scheiden sich die politischen Parteien nach rechts und links, und nur in so fern ist die Vertheilung der Plätze falsch, als die Ultramontanen äußerlich auf der mi-

nisteriellen Seite des Hauses Platz genommen haben, da sie doch die eigentliche Opposition sind. Heute war davon allerdings nichts zu merken. Die von dem Präsidenten gestellten Anträge, das Druckwesen der Kammer betreffend, so wie bezüglich einer Antwort-Adresse auf die Thronrede, wurden ohne Discussion von der ganzen Kammer angenommen und die Wahl einer aus 15 Abgeordneten bestehenden Adress-Commission auf morgen früh angeordnet. Der Finanz-Minister legte das schon für den vorigen Landtag bestimmte Budget pro 1870-71 vor und stellte einen Steuerzuschlag von reichlich 25 pCt. in Aussicht. Unmittelbar wichtig ist die Vorlage eines Gesetzes zur Gestattung der provisorischen Forterhebung der bisherigen directen Steuern und hier soll schon der Widerstand der ultramontanen Mehrheit seinen Anfang nehmen, und auch der Kriegs-Minister, der eine Erhöhung des Militäretats beantragte, hat bei der clericalen Armee wenig Entgegenkommen zu erwarten. Um so entschiedener soll der König sein, der unbedeutenden, zufälligen Mehrheit in der Kammer das Schicksal des Landes nicht Preis zu geben — so sagt man. Mit welchem Rechte, ist eine Frage, die erst der weitere Verlauf beantworten wird. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. (9.) Jan. Die Stellung des Cabinets zu der Frage der Handelsverträge hat sich in den beiden Sitzungen des gesetzgebenden Körpers, die dieser Angelegenheit gewidmet waren, noch nicht erkennen lassen. Es scheint der Köln. Z., daß das Cabinet entschlossen sei, diese Frage ganz von der politischen Seite der Geschäfte zu trennen, um ohne irgend eine Beeinflussung, durch den bloßen Aufeinanderstoß der Geister, das Land selbst urtheilen zu lassen, ob es nach den Gesetzen des Freihandels oder nach den Forderungen des Schutzzollens in Zukunft regiert zu werden wünscht. Selbst die Protectionisten unter den Ministern verhalten sich neutral und — warten ab. Inzwischen hat das Kaiserthum die große Genugthuung gehabt, die Auflösung der sogenannten Orleanspartei immer deutlicher constatiren zu können. Nach den journalistischen Vedetten vom Journal des Debats und dem Journal de Paris kommen die Staatsmänner vom Schlage Odilon Barrot's und Duvergier de Lauranne's, um ihre Versöhnung mit dem liberalen Kaiserreiche kund zu thun. Noch mehr, gestern tauchte sogar auf dem ersten officiellen Abendempfang des Grafen Daru goldenen Bräutigam, auf zum ersten Male seit mehr als zwanzig Jahren an amtlicher Stätte zu erscheinen. Daß Guizot's Auftauchen viel bemerkt wird, ist selbstverständlich. Er unterhielt sich lange Zeit in einer Gruppe mit D'Alvier und Persigny. Beim Minister Marquis de Talhouet, der gleichfalls empfing, waren Odilon Barrot, Duvergier de Lauranne, Vitet und Thiers zu sehen. In Twickenham wird man beim Empfange dieser Nachrichten nicht illuminiiren! Aber dem Kaiser kann es zum Lobe nachgesagt werden, was Rouher im Borne gesprochen: „Wenn der Graf von Paris heute aus Ruher käme, so brauchte er, vielleicht mit D'Alvier's Ausnahme, sein Ministerium nicht zu wechseln!“ Das Wort zeigt zur Genüge, daß Napoleon III. angefangen hat, eben so gut constitutioneller Souverain zu sein, als der Graf von

Nedner das Schreiben des Eivl. Consistorii an den Subilar, in welchem die Verdienste desselben um die Gemeinde zu Pölwe, um die Präpositur Werro, welcher der Subilar dreimal vorgelassen, und um die gesammte Eivl. Kirche, namentlich aber seine Bemühungen um die Volksschule — das estnische Schulbuch ist Schwarz's Werk — um die Wittwen und Waisen unserer Pastoren hervorgehoben, der Dank des Consistorii, wie früherhin der der Eivl. Mitterschaft, ausgesprochen, und der Preis dem göttlichen Gnadensegn empfohlen wurde. Dem Consistorial-Delegirten folgte der Delegirte des Dörpt-Werroschen Oberkirchenvorsteheramtes, der Dörptische Sprengelspropst Mickwig, Pastor zu Marien-Magdalenen. Er specialisirte das bereits Hervorgehobene, indem er namentlich die Thätigkeit Schwarz's als Werroschen Schulkreidenden und als Vorsteher der Dörpt-Werroschen Pastoralwittwenkasse betonte. Nach dem Delegirten des Oberkirchenvorsteheramtes trat wieder Propst Hasselblatt vor den Subilar, um das Schreiben der Eivl. Pastoral-synode an denselben zu verlesen. Dieses Schreiben faßte den Subilar namentlich als Senior des Eivl. geistlichen Ministerii und als stets thätiges Mitglied der Eivl. Synode ins Auge, dankte feierlich für die, von dem Subilar dieser Synode von 1834 ab immer und überall bewiesene Treue und Liebe, und empfahl ihn für seinen Lebensabend inmitten seiner Kinder und Enkel der Liebesfülle der göttlichen Gnade. Der Synode schloß sich die theologische Facultät unserer Landes-Universität in ihrem Delegirten, dem Prof. Dr. Volk an. Nach einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob, was die Facultät habe bewegen müssen,

auch an diesem Tage vor den Subilar hinzutreten, verlas der Delegirte derselben das Facultätschreiben an den Subilar, das denselben in derselben Weise ehrte, als es ihn durch herzlichste Liebesbezeugung innig erfreute. Hiernach ergrieff die Vertreter einzelner Sprengel das Wort. Zuerst sprach Propst Hasselblatt im Namen des Werroschen Sprengels, dem der Subilar von 1820 ab angehört, und in dem er eben noch pastoral thätig ist, sofern er seinem Sohne immer noch in Predigt und Verwaltung der Sacra hilft. Es kam hier die ganze Innigkeit der Liebe und Verehrung, die der Preis im Werroschen Sprengel ausnahmslos bei allen seinen Amtsbrüdern genießt, zu vollem Ausdrucke, und es ist kaum jemals mehr von Herzen zum Herzen gesprochen worden, als hier. Propst Hasselblatt folgte Propst Mickwig, dessen Worte bewiesen, daß Schwarz im Dörptischen Sprengel dieselbe Liebe und Verehrung hat, wie im Werroschen, und was Propst Mickwig von Schwarz's Leben im Hause, in der Gemeinde, in den beiden, zu einem Kreise verbundenen Sprengeln sagte, wurde auch aus dem Eigenen, dem Selbsterfahrenen ergriffen und ergreifend gesprochen. Die Reihe der Reden schloß der Delegirte des Wolmarschen Sprengels, Pastor Bergmann von Nuzen ab, der zu der Liebe und Verehrung der Estnischen Amtsbrüder die der Letztlichen vor den Subilar hintrug, und mit großer Wärme den Kreis der mit dem Subilare Feiern den möglichst weit zog. Den Anwesenden reichten sich aber nun noch die Abwesenden in Zuschriften, Grüßen und Segenswünschen an, und auch die Nationalgemeinden, denen Schwarz durch sein Schulbuch wie seine gesammte pastorale Thätigkeit so viel Se-

gen gebracht, ließen hier ihren Dank und Segenswunsch entbieten.

Ihre Gedenksteine fand die Liebe und Verehrung, deren sich Schwarz in seltenster Weise erfreut, in einer in schwarzem Sammet mit Goldverzierung gebundenen Folio-Bibel-Ausgabe, die dem Verfasser derselben, Buchbinder Beckmann i. Dorpat, alle Ehre macht, und in welche die anwesenden Festgäste den Anfang von Psalm 103 und Psalm 92, 13 ffg. nebst ihren Namen hineinschrieben; in einem goldenen Chronometer sammt goldener Kette, von dem Propst Hasselblatt treffend sagte, er solle die Amtsbrüder symbolisiren, welche sich dem Subilar an's Herz legten und welche er immer am Herzen liegen habe, und in einem Schachspiele (Tisch, Brett und Figuren), das ein Meisterwerk Persischer Schnitzkunst ist.

Der Subilar sprach seinen Dank in den wenigen aber Alles sagenden und ihn mehr als alle Reden charakterisirenden Worten aus: „Was soll ich sagen? Ich bin des Alles nicht werth. Ich danke meinem Gott, ich danke Euch für unverdiente Liebe!“ Gott spreche sein Amen zu diesem Worte und lasse den treuen Sohn Livlands, den unermüdblichen Arbeiter in unserer Kirche, den Vater der Pölvischen Gemeinde bis ans Ende in solcher Gefinnung verharren! — Die Gedenksteine leiteten vom Ernste zur Heiterkeit herüber, und bald vereinte das Mittagmahl die Versammelten in reiner Heiterkeit, wie sie inniger, schöner, erquicklicher wohl nirgends und niemals gefunden werden kann. In der langen Reihe von Toasten wurden dem Tage voll Jubel, aber auch der Zeit voll Ernst volle Rechnung getragen, und Nie-

Paris es nur irgend sein könnte. — Mittlerweile nimmt der Zwischenfall Vermorel-Rochefort immer größere Dimensionen an. Vermorel, der in öffentlicher Kammerführung von Rochefort angeschuldigt worden, der Polizei anzugehören, steht, zum Glück für ihn, nicht isolirt da. Flourens und mit ihm ein gut Theil der Entschieden von Belleville, die sich seit dem 12. Januar von ihrem Idol losgesagt, steht auf Seiten des Chef-Redacteurs der Reform, welcher, allen Ausflüchten Rochefort's zum Troste, auf der Berufung des Ehrengerichtes besteht, zu dem er bereits 9 Mitglieder bezeichnet hat. Rochefort wurde aufgefordert, ein Gleiches zu thun. Von allen Anschuldigungen gegen Vermorel scheint nur so viel wahr und von ihm selbst längst eingestanden zu sein, daß er seiner Zeit als Chef-Redacteur des Courrier Francais directe Schritte bei Rouher und Lavalette gethan — es war noch in den Tagen der discretenären Gewalt über die Presse — um sein Blatt vor verschiedenen angedrohten Processen zu schützen. Geld hat er sicher nie bekommen und sich auch nie verkauft. Dafür spricht einerseits sein Privatleben so wie der Umstand, daß er noch heute von Gläubigern wegen Schulden verfolgt wird, die er im Interesse des Courrier Francais contractirt, nachdem er sein Privatvermögen diesem Unternehmen bereits geopfert. Sollte das radicale Ehrengericht gegen Rochefort erkennen, so würde sein Ansehen und sein Prestige einen argen Stoß erhalten.

Italien.

Die eingehendsten Mittheilungen über das ökumenische Concil finden sich in den „Römischen Briefen über das Concil“ in der Augsb. Allgemeinen Zeitung. In wie fern die Nachrichten zuverlässig sind, wissen wir nicht; aber der Verfasser scheint zu den Eingeweihten zu gehören. Am 9. Januar schrieb er: „Die Cardinäle Schwarzenberg und Mauscher haben keinen Augenblick geschwankt, beide denken und fühlen entschieden deutsch und sind noch keineswegs gesonnen, kleinmüthig und verzweifelnd ins große romanische Lager überzugehen. Schwarzenberg hat eine recht gut abgefaßte Denkschrift verbreitet, welche sich über die wirklichen Bedürfnisse der Kirche und gewisse dringend gewordene Reformen sehr verständlich ausspricht und die Verlehrtheit betont, welche in der Forderung des Unfehlbarkeitsdogma's liege. Dasselbe hat Mauscher seinerseits gethan; seine Denkschrift gegen die Unfehlbarkeit circulirt gegenwärtig. Es ist noch mehr geschehen; 25 deutsche und österreichische Bischöfe, mit Schwarzenberg an der Spitze, haben am 2. Januar eine von Haynald, Ketteler und Strohmayer entworfene Protestation unterzeichnet, welche, wie man sagt, fünfzehn mal vorgelesen und besprochen wurde, bis sie völlig befriedigte. Sie berufen sich darin auf ihr gutes, nicht von päpstlicher Gnade abhängiges, sondern durch göttliche Institution ihnen gebührendes Recht; bereit wie sie seien, die Rechte des Hauptes zu wahren, müßten sie auch Bewahrung und Achtung für die Rechte der Glieder fordern; es möge daher von den Formen und Traditionen des tridentinischen Concils nicht so weit abgegangen werden. Das Actenstück ist in einem würdigen Tone gehalten; Mauscher hat es, obwohl mit der Sache einverstanden, nicht mit unterzeichnet; man sagt aus Rücksichten, deren Dringlichkeit auch von den übrigen

Prälaten anerkannt wurde. Man wünscht nämlich, daß Mauscher's persönliche Stellung dem Papst gegenüber nicht allzu sehr verschlimmert werde. Die von fünfzehn französischen Bischöfen übergebene Petition um Aenderung der Geschäftsordnung hat der Papst mit einsacher trockener Abweisung beantwortet. Ob der deutschen das gleiche Loos bevorsteht, wird sich bald zeigen; in den Augen dieser Italiener ist auch die bescheidenste Rüge und Forderung schon Rebellion. Vielen deutschen und österreichisch-ungarischen Bischöfen ist auch dieser Protest zu dreist und verwegen erschienen, und sie haben daher eine andere Vorstellung mit 40 Unterschriften eingereicht, die sich in weit bescheidneren Grenzen hält. Sie bitten nämlich den Papst, er möge ihnen huldvollst gestatten, Einsicht zu nehmen von den stenographischen Berichten, und die Abhandlungen der Bischöfe über vorgelegte Fragen zum Behuf der Mittheilung an die Amtsbrüder ohne Censur drucken zu lassen. Die Nachwelt wird zugleich die demüthige Genügsamkeit dieser Bischöfe und die Weisheit der römischen Politik bewundern, welche nach zweijähriger Vorbereitung dem Concil eine, jede Discussion unmöglich machende Aula anweist, und dazu den Bischöfen verbietet, die stenographischen Berichte einzusehen.“ Der Verfasser spricht sich im Verfolg mit großer Schärfe über die Mittel aus, die man Seitens der Curie in Anwendung bringt, um die Bischöfe zu gewinnen. Ueber die Ungleichheit der National-Vertretung, die nach einer telegraphischen Depesche augenblicklich in Rom große Unzufriedenheit erregt, bemerkt der Verfasser: „Ueber die Repräsentation der einzelnen Nationen und Theilkirchen auf dem Concil lassen sich hier lehrreiche Betrachtungen anstellen. Franzosen und Deutsche müssen sich hier in den Tugenden der Demuth und Bescheidenheit üben. Da ist die Diöcese Breslau mit 1,700,000 Katholiken; ihr Bischof ist hier in keine einzige Commission gewählt, wegegen die 700,000 Einwohner des jetzigen Kirchenstaates durch 62 Bischöfe vertreten sind und die Italiener in allen Commissionen die Hälfte oder zwei Drittheile bilden. Denn das Reich Gottes, in welchem der kleinste größer ist als Johannes und alle Propheten, liegt bekanntlich zwischen Montefiascone und Terracina, und wer in Sonnino oder Belletri, in Ceccano, Anagni oder Nieti das Licht der Welt erblickt hat, der ist in der Wiege schon prädestinirt, imperio regere populos. Zwar ist es den 62 Bischöfen dieses auserwählten Landes und Volkes noch nicht gelungen, auch nur das bescheidenste Maß von Moralität in ihren Landstädtchen und Dörfern herzustellen; noch immer stehen ganze Ortschaften und Districte notorisch mit den Briganten im Einverständnis; aber um dergleichen Dinge hat sich ja auch das Concil nicht zu bekümmern. Da sind die Erzbischöfe von Köln mit 1,400,000, von Cambrai mit 1,300,000, von Paris mit 2,000,000 Katholiken; aber von den 68 neapolitanischen und sicilianischen Bischöfen auf dem Concil reichen schon vier hin, diese Prälaten mit den hinter ihnen stehenden 5,000,000 Deutschen und Franzosen zu nullificiren. So sind die 12,000,000 Katholiken des eigentlichen Deutschlands auf diesem Concil mit vierzehn Stimmen vertreten. Man könnte das Verhältniß auch so ausdrücken: in kirchlichen Dingen gelten zwanzig Deutsche noch nicht so viel als ein Italiener. Und sollte ein Deutscher sich etwa einbilden, daß sein Volk mit seinen zahlreichen theologischen Hochschulen und seinen gelehrten Theologen billig einiges Gewicht auf einem Concil aussprechen dürfe, so möge er nur hieher kommen, um alsbald von diesem Wahne gründlich geheilt zu werden. In ganz Italien giebt es, mit Ausnahme Roms, nicht eine einzige wirkliche theologische Facultät; Spanien behilft sich gleichfalls ohne höhere theologische Schule und ohne Theologie; aber hier auf dem Concil sind einige hundert Italiener und Spanier die Herren und die berufenen Lehrmeister und Glaubensdictatoren für alle zur Kirche gehörigen Nationen.“

Neueste Post.

Königsberg i. Pr., 24. (12.) Jan. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat beschlossen, eine Aufforderung zu gemeinsamer Agitation um Einberufung des Zollparlaments und um Reform des Zolltarifs, an alle durch dieselbe Tendenz und dieselben Interessen verbundenen deutschen Handelsvorstände, kaufmännische und landwirthschaftliche Vereine zu richten.

Wien, 23. (11.) Januar. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß Kaiserfeld den Eintritt in das Cabinet abgelehnt haben. Giskra und dessen Kollegen sollen die Erneuerung ihres Dimissionsgesuches beabsichtigen.

Wien, 24. (12.) Jan. Gestern verlautete, daß zwischen den cisleithanischen Ministern und dem Reichskanzler Grafen Beust in Folge der Rede, welche letzterer vorgestern im Reichsrathe gehalten, erste Mißverständnisse entstanden seien; heute wird jedoch versichert, daß das Einvernehmen wieder hergestellt

sei. Man erwartet, daß die Ergänzung des Cabinets noch im Laufe dieser Woche erfolgen wird.

Paris, 24. (12.) Jan. Dem Vernehmen nach ist zwischen der französischen und nordamerikanischen Postverwaltung das Abkommen getroffen, daß Briefe nach und von den beiderseitigen Ländern für 2 Cents (amerikanisch) befördert werden. Die hamburg-amerikanische Packetfahrtsactiengesellschaft wird die Beförderung der Briefe übernehmen.

Paris, 24. (12.) Januar. Im gefeggebenden Körper wurde die Diskussion über die Handelsverträge fortgesetzt. Forcade de la Moquette konstatierte, daß die Mitglieder der Regierung eine parlamentarische Enquête wünschten und die gegen die Verträge vorgebrachten Entschuldigungen zurückwiesen. Er sprach die Hoffnung aus, daß auch die Kammer dieselben zurückweisen würde. Er fügte hinzu, es sei eine vollständige Enquête nöthig. Alle Interessen müßten gehört werden, nicht nur die dabei interessirten Industrien, sondern außerdem und vor Allem die Consumenten. Der Redner sprach sich dahin aus, der Vertrag von 1860 sei eine große und ruhmreiche That.

Felix Byat hat Frankreich verlassen. Rom, 22. (10.) Jan. Heute sind zwei von den Secretären des Concils unterzeichnete Druckschriften unter die Bischöfe vertheilt worden, wodurch dieselben zur Beobachtung der Verschwiegenheit aufgefordert und auf die Nothwendigkeit hingewiesen werden, sich in ihren Reden der Curie zu befehligen.

Madrid, 24. (12.) Januar. In einer Versammlung der Majorität der Cortes bekämpfte General Prim den Antrag der republikanischen Partei, welcher den gänzlichen Ausschluß der bourbonischen Königsfamilie beabsichtigt. Er erinnerte an die wichtigsten Dienste, welche der Herzog von Montpensier der Revolution geleistet und fügte hinzu, die Regierung unterstütze zwar nicht die Candidatur des Herzogs, aber sie finde den Antrag, ihn auszuschließen, ungerecht. General Prim schloß mit der Bemerkung, das Cabinet werde der Ansicht der Majorität folgen. Rivero sagt, das Votum über diese Frage werde in keiner Weise die monarchische Frage präjudiciren. Admiral Topete sprach zu Gunsten des Herzogs von Montpensier.

Im weiteren Verlaufe des Debatte sagte Chegaray, die Revolution habe nur die Monarchie von Gottes Gnaden zerstört. Die Regierung habe bis jetzt keinen Thronkandidaten, bevor aber die gestürzten Bourbonen wieder auf den Thron erhoben würden, werde Spanien in Strömen von Blut schwimmen.

General Prim wiederholte, daß weder die Königin Isabella noch der Prinz von Asturien jemals zurückkehren werde.

Der Antrag wurde hierauf von den Cortes mit einer Majorität von 150 gegen 37 Stimmen zurückgewiesen.

Durch die bis jetzt bekannten Resultate des dritten Wahltages werden die bisher gemeldeten nicht verändert.

Der Herzog von Montpensier ist nicht zum Abgeordneten gewählt worden.

Konstantinopel, 24. (12.) Januar. Der griechische Gesandte, Herr Raughabe, ist abberufen. Er soll für den Pariser Gesandtschaftsposten oder für einen wichtigen Posten in Athen bestimmt sein.

Handels- und Börsen-Anrichten.

Riga. Der im Anfange dieser Woche bei einer Kälte von 2 bis 3 Graden reichlich gefallene Schnee hat endlich die erselnte Schlittenbahn etablirt, die eine dauernde zu werden verspricht, da in der letzten Nacht die Kälte bis auf 15 Grad gestiegen ist. Der gute Einfluß der besseren Wege machte sich gleich durch lebhaftere Zufuhr und etwas billigere Preise auf dem Victualienmarkte bemerkbar. Im Handel mit unseren bevorzugten Exportwaaren ist es noch sehr still, da ungeachtet der anhaltend starken Zufuhr von Flachsbeklämmer keine großen Partien anbieten, weil sie immer noch mit Deckung ihrer Lieferungsverkäufe beschäftigt sind. Von russischen Artikeln wurde nur ein ansehnlicher Posten Haussaat gekauft.

Fonds-Course.

Riga, 14. Januar.

OpSt. Inscriptionen	pSt. —
5 " do.	5. " 86½ B., 85½ Sf.
5 " innere Prämien-Anleihe I.	" 155 B., 152½ Sf.
5 " do.	do. II. 156 B., 153 Sf.
5 " Reichs-Bankbillette III. Emiff.	89½ B., 88 Sf.
5 " libl. Pfandbriefe lündbare	100 B., 99½ Sf.
5 " do.	do. untümbare 92½ Sf.

Berliner Börse

vom 25. Januar 1870.

Bechfellskurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 83½ bez; 3 Monate (Zins 7) 82½ bez. — Imperial 5 Tblr. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75½ Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dörsat, den 16. Januar 1870.

mand vergaß über den Jubel den Ernst, oder über den Ernst den Jubel. Die Reihe der Toaste begann und schloß mit dem auf den Jubilar.

Fragen wir aber mit dem letzten Toaste, was denn Aller Herzen und Augen so mächtig nach dem stillen Böhme hingezogen habe und was von dem Hochjubel im stillen Thale zu Böhme für alle Zeiten verbleiben werde, so antworten wir mit dem letzten Toaste, es sei der durch Gottes Gnade von Herzen demüthige Jubilar, dessen Andenken immer und überall fortleben wird, so lang es ein Livland giebt, das seine Männer zu würdigen weiß, wo und wie sie auch dastehen mögen!

Bermischtes.

Riga. Die zum Besten des Jungfrauenvereins am 12. d. im Saale der Turnhalle von zur Zeit hier weilenden Studirenden aus Dörsat gegebene Theatervorstellung fand vor einem sehr zahlreich versammelten Publicum statt und war dieselbe von wohlverdientem, ungetheiltem lebhaftem Beifall begleitet.

Cholera. Aus dem im Reg.-Anz. veröffentlichten officiellen Bericht erselien wir, daß in Moskau seit dem 25. December neun Personen an der Cholera erkrankt und drei bereits gestorben sind. Die ersten beiden Erkrankungsfälle zeigten sich an Personen, welche kurz vorher nach Moskau gekommen waren; vier andere Erkrankungen fanden im Mjassnikfaja- und noch drei andere im Kaufa-Stadttheile statt.

Ausverkauf

von Weinen.

Um ein Lager zu räumen, soll für fremde Rechnung eine Partie sehr schöner ausländischer Weine in Flaschen, als namentlich: weisser und rother Portwein, Sherry, Madeira, Muscat, Lunell, Sauternes, Yquem, Rom, Cognac, Arrac, Schwedischer Punsch, Bordeaux-Essig und diverse andere bedeutend **unter** den **Rigaer Einkaufspreisen** losgeschlagen werden.

Weine die bisher zu Preisen von 150, 125, 100 und 80 Kop. verkauft wurden, werden bei dieser Gelegenheit zu 110, 90, 70, 55 Kop. und niedriger abgegeben in der Wein- und Colonial-Waaren-Handlung von

P. G. Bernhoff,
Haus A. D. Musso hinter dem Rathhause.

Bürgermusse.

Der am Sonnabend den 17. Januar stattfindende

Ball

wird hiemit bekannt gemacht — Ausgabe der Billets für Fremde an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Die Direction.

Commerzclub.

Sonntag den 18. Januar c.

Abendunterhaltung mit Tanz.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Billete für einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Die Direction.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, 18. Januar 1870

Concert à la Strauss.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à 15 Kop. Fest-Comité.

Die höchste Gattung von

Kerosin

empfiehlt

C. Sachsendahl.

Englische Strickwolle,

Zephyr-, Moos- und Eiswolle, Embroidering und Castorwolle, Filzhüte für Damen und Kinder, künstliche Blumen etc. verkauft zu Marktpreisen

A. Henningson.

Sieben noch erhalten nachstehende Artikel in großer Auswahl, welche ich en gros zu billigen Preisen verkaufe:

Seiden-Tast und Atlas-Bänder in leichter und schwerer Qualität in den neuesten Farben, verschiedene baumwollene Spitzen, Seiden-Tüll, glatt und gebümt, Sammet-Bänder, Wollen-Bänder, schwarz und colorirt, Tafel-Tücher in verschiedener Qualität, billige wollene Herren-Chawls, seidene und wollene Regenschirme, eine Partie Post-Papier, silberne Taschen-Uhren und Ketten.

Um gütigen Zuspruch bittet

Charles Otté
aus St. Petersburg.

Stand im Hause Borek neben dem Rathhause, eine Treppe hoch.

Moderne Wintermützen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg,

gegenüber dem Kaufhof.

Gyps

steht zum Verkauf in Dorpat im Blumenschen Hause in der Alexanderstrasse; zu erfragen daselbst und im Blumenschen Hause an der Nevalschen Strasse.

B. Blum.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, verkauft in der Nevalschen Einfahrt

H. Böhning, aus dem Harz.

Gyps verkauft zu 10 Kopfen das Pud

F. G. Faure.

Zu verkaufen

zwei große Spiegel, ein Tisch u. ein Bett, Alexander-Strasse, Haus Blum.

Gute Hofsbutter ist zu verkaufen im vor-maligen Graf Mourkeschen Hause, Alexanderstrasse.

Wohnungs-Veränderung.

Hiemit zeige ich an, daß ich im gewesenen Kaufmann Koppeschen kleinen Hause neben Tischlerm. Schlüsselberg wohne.

Caroline Lohze,
Hebamme.

Examinierte Hebamme **Fik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiforow.**

Ein mit guten Attestaten versehener Mann sucht ein Placement als Diener oder eine dem ähnliche Stellung; zu erfragen im Küster Johannsonschen Hause bei Mühlberg.

Abreisende.

2. Christoph Mickwitz, ehem. Stad.
3. Ludwig v. Fankhänel, ehem. St. l.
3. Wolf Abramowitsch Gerson, Buchbinder.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	60.9	-18.0	—	—
4	61.2	-20.0	—	—
7	61.4	-20.4	(0)	0
10	62.3	-16.6	(0)	8
1 Ab.	62.7	-14.6	(0)	1
4	62.8	-16.2	(0)	0
7	62.9	-18.6	(0)	0
10	63.1	-17.6	(0)	10
	62.16	-17.75	(0)	3.2

Bis 1 Uhr Mittags hatte sich der Wind aus NW nach O gewandt; 7 Uhr Abends wieder NW.

Den 27. Januar.

1 M.	63.1	-21.2	—	—	—
4	62.6	-23.3	—	—	—
7	62.3	-23.8	(0)	—	1
10	61.8	-22.9	S (0.3)	W (1.0)	0
1 Ab.	61.2	-17.1	S (0.3)	W (0.9)	5
4	60.0	-15.1	S (0.2)	W (1.0)	10 Schnee
7	58.5	-13.6	S (2.1)	W (2.1)	10 Schnee
10	56.7	-13.1	S (1.6)	W (1.2)	10
	60.77	-18.76	S (0.75)	W (1.03)	6.0

Schneemenge 2.8 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 16. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Die Dörfer Syrenez und Jama. Uval: Introduction des Oberpastor N. Girgensohn. Ein estnische Lehrbuch von G. N. Jacobssohn. St. Petersburg: Bericht der Reichskontrolle. Ueber den Tod Alexander Herzogs. Björneborg: Feuerbrunst. Tiflis: Der englisch-indische Telegraph.

Ausland. Deutschland. Berlin: Ordensfest. Die Berathung der Kreisordnung. Die Wagner'sche Diätenangelegenheit. Der Verkauf der Braunschweig'schen Staatsbahnen. Prof. Temme. Der Gzurfürst. Oesterreich: Die politische Lage. Italien: Protest gegen das Unfehlbarkeitsdogma. Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachr.

Feuilleton. Karl Mathy. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. (Ernannt:) Der Divisionsarzt der 16. Infanterie-Division Staatsrath Dr. med. de Konradi zum Ehrenmitglied der Curatorien der Kinder-Apyle des Gouvern. Mohilew und der Festung Düna.

Dorpat. Der Revident der Reichsdomänen in Estland, Major von Bochmann, veröffentlicht in den S. P. B. in russischer Sprache eine längere von der Rv. Z. wiedergegebene Mittheilung über das im Allentackenschen Districte belegene, in Folge seiner isolirten Lage mit dem übrigen Estland nur geringen Verkehr unterhaltende und daher auch wenig bekannte Kronsgut Wichtisby. Es besteht aus dem Kirchdorfe Syrenez von 122 Höfen und dem Dorfe Jama von 74 Höfen, die zusammen nach der letzten Zählung vom Jahre 1858 eine Bevölkerung von 419 männlichen und 529 weiblichen Seelen haben. Da Wichtisby am Ausfluß des Peipus in die Narowa liegt, so treiben die dortigen Bauern, die sämmtlich russischer Nationalität und orthodoxer Confession sind, vorzugsweise Fischfang und einen lebhaften Verkehr auf den Wasserwegen mit Narwa, Gdow, Pleskau und Dorpat. Sie verschiffen Flachs, Hanf, Gyps — letzteren liefert das Pleskausche Gouvernement — und namentlich treiben einige reiche Bauern einen bedeutenden Holzhandel. Das unter dem Namen „Narwasches Holz“ rühmlichst bekannte Bauholz wird auf der Narowa nach Kulga und Hungerburg geschloft, von wo es nach Petersburg und in's Ausland geht; das Brennholz nimmt seinen Weg auf dem Peipus und dem Embach nach Dorpat. Getreide wird in Syrenez gar nicht, in Jama kaum für den eigenen Bedarf zur Genüge gebaut, sondern zumeist aus Narwa bezogen; dagegen haben die Wichtisbyschen Bauern

Gemüsegärten und Weideland. Syrenez besitzt ferner eine Lederfabrik, mehre Schusterwerkstätten, von denen jede zu Zeiten über 20 Arbeiter beschäftigt, und einige Buden. Der Artikel verbreitet sich ferner über den durch die sumpfige Umgegend von Syrenez bedingten schwierigen Verkehr mit den Nachbargütern, über die zur Kirche von Syrenez eingepfarrten, benachbarten russischen Bauern und schließt mit einigen historischen Notizen über das Fort Nyklot, dessen Ruinen sich noch in Syrenez erhalten haben.

Reval, 12. Januar. Gestern fand, wie die Rv. Z. mittheilt, die feierliche Introduction des Oberpastors an der St. Nikolai Kirche N. Girgensohn durch den Oberpastor zu St. Nikolai Nippe unter Assistenz des General-Superintendenten Schulz und des Pastor Huhn statt, worauf der neue Seelsorger seine Wirkksamkeit an der Gemeinde durch die Antrittspredigt über 2. Cor. 4, 5 flg. eröffnete. — Am Tage darauf, d. i. am 13. Januar, um 12 Uhr hielt Oberpastor Girgensohn in der Kathscapelle die übliche Predigt zur Eröffnung der Juridik G. W. Mathy über Ev. Matth. 5 B. 13 flg.

— Von dem bekannten estnischen Volkschriftsteller G. N. Jacobssohn ist neuerdings wieder eine bemerkenswerthe Schrift herausgegeben, dessen überaus prägnanter Titel: „Seadus ja Seadus põul“ wir nur unbedeutend mit: „Unterweisung zum Wesen und der Bearbeitung des Ackerbaues“ zu übersetzen verstehen. („Zusammengestellt für diejenigen Ackerbauer, die ihr Geschäft mit Verstand betreiben wollen. 1. Theil, mit 30 Bildern. Petersburg 1869.“)

— Der nicht weniger bekannte estnische Schriftsteller Dr. Kreuzwald zeigt das Buch im „Cesti Postimees“ an. Nach ihm zerfällt dasselbe in 5 Abtheilungen. Die erste bespricht kurz den Ackerbau und Ackerbauer und redet 1) vom Ackerbau im Allgemeinen und insbesondere in unlerem Lande; 2) von der alten Art der estnischen Bearbeitung des Feldes; 3) vom rechten Bauer; 4) von den 3 Sinnen (?) des Ackerbauers; 5) vom ordentlichen und liederlichen Wesen auf dem Banerhof; 6) der Hausvater gehe Allen als Führer voran; 7) was beim Processiren und Vor-Gericht-Laufen zuletzt herauskommt. Die 2. Abtheilung handelt im Allgemeinen von den Grundbedingungen alles Seins und Lebens, und werden dieselben sodann einzeln und ausführlich besprochen, nämlich: Luft, Wasser, Wärme und Licht — Die 3. Abtheilung spricht vom Feld und Feldbau. Es wird die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit, als Lehm-, Sand-Boden etc. behandelt und Unterricht, die Art des Bodens zu erkennen resp.

zu verbessern, gegeben; endlich werden ausführlich der Feldbau selbst und die Ackergeräthschaften besprochen. Die 4. Abtheilung beschäftigt sich nur mit dem Dünger. Die 5. giebt Pflanzenkunde. — Dr. Kreuzwald beurtheilt das Buch im Allgemeinen günstig und greift nur die vielfache, seiner Meinung nach nicht genuin gebildeten Novisimen und technischen Ausdrücke an und befürchtet, daß namentlich die 2. Abtheilung das Verständniß des größeren Theils ihrer Leser übersteige. — Jacobsohn hat sich in einer späteren Nummer des „Cesti Postimees“ zu rechtfertigen und die Ausstellungen zu entkräften gesucht, doch gehört das Detail dieser Polemik nicht hierher. (Rv. Z.)

St. Petersburg. Der officielle Bericht der Reichskontrolle über die Ausführung des Budgets für 1868 ist erschienen und giebt diesmal eine vollständige Uebersicht, da mit Ausnahme des Amurlandes alle Theile des Reiches in denselben eingeschlossen sind, während früher bei den entfernteren Provinzen Sibiriens, aus denen die Berichte nicht rechtzeitig eingegangen waren, die Umschläge an Stelle der wirklichen Ausführung des Budgets treten mußten. Die St. P. B. entnimmt einer Analyse des „Wolos“ folgende Hauptzahlen: Nach dem Budget für 1868 sollten betragen:

1) Die gewöhnlichen Einnahmen	425,965,687½ R.
2) Die speciellen zu Eisenbahnbauten bestimmten Ressourcen	38,665,693¾ „
Im Ganzen 464,631,381¾ R.	
1) Die gewöhnlichen Ausgaben	429,481,850¾ R.
2) Die außerordentlichen zum Bau von Eisenbahnen aus den speciellen Ressourcen	38,665,693¾ „
3) Für den möglichen Steuerausfall (4 Mill.) und die Enthebung von Ausfällen bei Erhebung der Procentsteuer in den westlichen Gouvern. (95,973 R.)	4,095,973 „
4) Für außerbudgetmäßige Ausgaben	4,850,000 „
Im Ganzen 477,093,517½ „	

Das aus dem Budget sich ergebende Deficit betrug demnach 12,462,136 R. Dieses Deficit erhöhte die außerbudgetmäßigen Ausgaben, d. h. die Kredite, welche nach der Bestätigung des Budgets im Laufe des Jahres fast allen Ressorts zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben eröffnet wurden. Dies-

Feuilleton.

Karl Mathy.

Geschichte seines Lebens von Gustav Freytag. Lpzg. 1870.

Selten dürfte es einem bedeutenden Mann ein gutes Geschick gönnen, daß ihm von Freundeshand ein so schönes Denkmal gesetzt wird, wie wir es hier in dem neuesten Buch von G. Freytag vor uns haben.

Diese Biographie ist nicht nur ausgezeichnet durch alle die Eigenschaften, welche wir an den schriftstellerischen Werken Freytags zu bewundern gewohnt sind, durch die edle Diction, durch die glückliche und übersichtliche Gruppierung des Stoffes, durch das Hervorleuchten jenes unnahabmlichen schalkhaften Humors, welcher Figuren, wie Konrad Volz in den „Journalisten“, den Prinzen Victor in der „Verlorenen Handschrift“, geschaffen; dieses Buch giebt uns mehr: es verräth gründliche Kenntniß der neuern deutschen Geschichte, wie sie nur ein eifriges Studium der Genesis unserer politischen Parteien verleihen kann, und jenen richtigen Blick für die wahre Physiognomie der geschilderten Epochen, welcher den Historiker von dem Journalisten unterscheidet. Kommt noch dazu das warme Gefühl einer tief empfundenen Freundschaft, das den Verfasser mit dem Helden seines Buches verband, und die innere Uebereinstimmung in den Cardinalfragen der Politik, durch die Freytag dem verewigten Mathy so innig vertraut wurde, so sind alle Vorbedingungen für eine tüchtige Biographie erfüllt.

Einem so bewährten Freund waren natürlich die intimsten Quellen geöffnet. Außer dem Schätze von

Erinnerungen, welchen Freytag in den Erzählungen Mathy's über sein bewegtes Leben, die ihm so oft von dem Geschiedenen zu hören gegönnt war (und Mathy suchte als Erzähler seines Gleichen), standen ihm die umfangreichen Aufzeichnungen zu Gebot, welche Mathy in der Form eines Tagebuchs bis wenige Tage vor seinem Tod niedergeschrieben, standen ihm zahlreiche Correspondenzen und endlich die Mittheilungen seines treuen Freundeskreises und der Wittve Mathy zu Gebot, die mit seltenem Verständniß und der echt weiblichen Gabe, auch das geringste von den Erlebnissen des geliebten Mannes in treuer Erinnerung zu bewahren, wohl der beste Zeuge für die Geschichte, die Kämpfe und Erfolge dieses reichen Lebens gewesen ist.

Freytag führt uns zuerst in das Haus Mathy's zu Mannheim, wo Arnold Mathy, der Vater, am Lyceum Mathematik und Latein lehrte, nachdem er früher katholischer Geistlicher, nach langen Kämpfen mit den von Karl Theodor ins Land gerufenen französischen Lazaristen, und in energischer Lösung eines ihn tief erschütternden innern Zwiespalts, mit dem Geist der römischen Kirche den Priesterrock ausgezogen und ein Weib genommen hatte. Er führt uns dann nach Heidelberg, wo der junge Student, nachdem er eine tüchtige Schulbildung genossen, eifrig den cameralistischen Studien oblag, in den freien Stunden aber nicht der letzte war, sich des frischen und freien Lebens der Burschenschaft zu erfreuen; dann nach Paris, wo der für die Freiheit der Griechen begeisterte Jüngling sich dem Comité der Philhellenen zur Verfügung stellte, und nur mit Mühe überzeugt werden konnte, daß er viel besser daran

thue, seine reichen Kräfte dem heimischen Lande zu widmen.

In Karlsruhe trat er dann, nach glänzend bestandener Prüfung, in den Staatsdienst, in dem ihm bei seiner Begabung und Arbeitskraft eine schöne Laufbahn gewinkt hätte, wenn er sich hätte entschließen können, den ruhigen und gleichförmigen Trab des bureaukratischen Lebens, wie die meisten seiner Altersgenossen in stiller Selbstzufriedenheit anzuschlagen. Ihn aber trieb es, was seine Seele mit hoben und tüchtigen Gedanken erfüllte, mit der Feder seinen Landsleuten kund zu thun; er ward, als die Bewegung der dreißiger Jahre dem badischen Land eine kurze Spanne Zeit Pressfreiheit gewährte, Journalist, Redacteur des „Zeitgeistes“, gerieth dadurch bald mit seinen Vorgesetzten in unheilbaren Zwist und mußte seine Entlassung nehmen.

Er war auch mit bei dem Hambacher Fest gewesen, zwar nur als stummer Zuhörer, und wenig erbaut von den hochtönenden Phrasen, denen so rasch die nüchternste Zahmheit folgte; aber dadurch war er doch mit allerlei unruhigen Köpfen in Verbindung gerathen und ein Briefwechsel, der gelegentlich der Verhaftung eines Offiziers aufgefunden ward, machte es seinen Freunden zur Pflicht ihm, zur Vermeidung polizeilicher Chicanen und längerer Untersuchungshaft, eine zeitweilige Entfernung aus dem Lande zu rathen.

So kam er in die Schweiz; nicht in glücklichster Zeit. Denn schon hatten es die Glükstlinge, anfangs wohl empfangen und gut versorgt, dahin gebracht, daß die Eidgenossen, die Behörden zumal, jeden Fremden mit Mißtrauen betrachteten. Mathy ward, da andere

selben beliefen sich im Jahre 1868 (außer 12 Mill. Rbl. zum Bau von Eisenbahnen) auf 30 Mill. Rbl., so daß die 429,1 Mill. der im Budget vorgesehenen gewöhnlichen Ausgaben auf 459,1 Mill. stiegen. Auf Rechnung der im Budget veranschlagten Einnahmen im Betrage von 426 Mill. Rbl. gingen im Laufe des Jahres jedoch nur 421,560,459 Rbl. wirklich ein, also 4½ Mill. R. weniger als veranschlagt waren. Dieser Ausfall ist um so auffällender, als 1867 sich ein Ueberschuß von 15½ Mill. über die veranschlagten Einnahmen ergeben hatte. Auf Rechnung der im Budget veranschlagten Ausgaben im Betrage von 429,1 Mill. und der Ergänzungskredite im Betrage von 30 Mill., also der Gesamtausgaben von 459,1 Mill. Rbl. wurden wirklich verausgabt:

a) im Jahre 1868 420,223,824½ R.
b) zur Bestreitung der auf Rechnung des Budgets von 1868 noch zu leistenden Ausgaben . . . 21,059,174 „
im Ganzen 441,282,998½ R.

Es blieb also noch ein Rest von 18½ Mill., welcher die Summe der sogenannten freigewordenen Kredite bildet, d. h. der Anweisungen, welche verschiedenen Ressorts gemacht worden sind, die aber der Reichsschatz nicht zu befriedigen genöthigt war, so daß, wenn er zur Befriedigung derselben über Ressourcen disponirte, diese Ressourcen eine andere Bestimmung erhalten konnten. — Was nun die Bilanz des Budgetjahres 1868 anbetrifft, so ergiebt die Einnahme von 421,560,459½ Rbl. gegen die Ausgabe von 441,282,998½ Rbl. ein wirkliches Defizit von 19½ Mill. Rbl., also 7½ Mill. Rbl. mehr als das veranschlagte Defizit betrug. Gegen das Vorjahr stiegen die Einnahmen nur um 413,000 R., die Ausgaben aber um 16½ Mill. Rbl. Während sich das Defizit des Jahres 1867 um 35 pCt. gegen das im Anschlage berechnete verminderte, stieg das des Jahres 1868 um 57 pCt.

— Den Tod Alexander Herzens begleitet der „Nig. Westnik“ mit folgenden Worten: „Er ist gestorben vergessen, oder besser, verworfen von der russischen Gesellschaft, die in ihm nicht einen verirrten, oder excentrischen, sondern einen sehr entschieden feindlichen Menschen sah. Es gab eine Zeit, in welcher die russische Gesellschaft vollen Grund zu der Annahme hatte, daß seine durchaus nicht mittelmäßigen Talente und Gaben der russischen Literatur und Wissenschaft zur Zierde gereichen werden. Diese Zeit sind die vierziger Jahre, die beste Zeit des Wirkens der „Отчественная Записка“ und des „Современник“, an denen er als Mitarbeiter Theil hatte. Große Hoffnungen setzte auf ihn der verstorbene Belinski, viel hofften auch von ihm die besten damaligen Vertreter der Literatur: und in der That, seine Erzählungen, von denen als die bedeutendste „Wer ist schuld“ (Кто виноват) erscheint, seine damaligen Journal-Artikel — zeigten bei ihm unzweifelhafte Gaben und Anlagen. Nachdem er sich aber von seinem Heimathlichen Ufer losgerissen und ein fremdes, unheimliches betreten hatte, zerriß er alle Bande mit Vaterland, und schuf viel und für Viele Böse. In England. Der Russe aber hat kein Gedächtniß für das Böse; wir wollen mehr sagen: die russische Gesellschaft erwartete die Rückkehr Herzens auf den rechten Weg — sie erwartete, daß er seine Zu-

flucht zu der unerschöpflichen Gnade Sr. Maj. des Kaisers nehmen und seine Verirrungen durch eine Arbeit zum allgemeinen Nutzen auskaufen würde. In der russischen Gesellschaft haben die Sprichwörter: „Den Liegenden schlägt man nicht“ und „Wer des Vergangenen gedenkt, der verliere die Augen“ ihre Kraft noch nicht verloren. Aber es geschah. Indem wir der hellen Tage Herzens gedenken, seiner wirklichen, wenn auch nicht zahlreichen Verdienste, aber doch immer seiner Verdienste für unsere Gesellschaft — wollen wir nicht mit Worten des Vorwurfs oder der Erbitterung des Verstorbenen gedenken! Die Geschichte der russischen Literatur und der russischen Kultur werden das Urtheil sprechen über seine feberhafte, oft unsinnige und noch mehr schädliche und die Unreife und Unerfahrenheit verderbende Thätigkeit.“

(St. u. L.)
Björneborg. Eine Feuersbrunst hat am 6. Januar den größten Theil der dortigen Maschinenfabrik zerstört. Die Fabrik war mit 450,000 Mark versichert. Es waren bei ihr sechs Postwaggons für die Kurster und viele Waggons für die finnländische Bahn bestellt.
(St. P. Z.)

Tiflis, 11. Jan. Die Eröffnung des englisch-indischen Telegraphen hat am 11. d. Mts. stattgefunden. Auf dem bei dieser Gelegenheit gegebenen Festdiner wurden Toaste auf das Wohl Sr. M. des Kaisers, des Königs von Preußen, des Schahs von Persien, des Großfürsten Statthalters und des Ministers des Innern ausgebracht. Nach dem Diner besichtigten die Anwesenden die prächtig gebaute Station.
(R. L.-A.)

Ausland.

Deutschland.
Berlin, 23. (11.) Jan. Die N. Br. Z. schreibt: „Zum 60. Male (das Ordensfest wurde zuerst im Jahre 1810 gefeiert) giebt heute Sr. Maj. der König seinen Ordensrittern und -Inhabern mit kaiserlicher Munificenz ein Fest, wie es in der Geschichte der Staaten einzig dasteht. Sr. Majestät haben zu dieser diamantenen Jubelfeier 1000 Einladungen befohlen, so daß diesmal auch noch die Königin-Elisabeth-Kammern zu den Festräumen hinzugenommen werden. Bekanntlich werden die sämtlichen Kosten dieser Festlichkeit aus der königl. Privatschatulle bestritten.“ — In parlamentarischen Kreisen hieß es gestern Abend, die Regierung wolle auch nach den gestrigen Abstimmungen im Abgeordneten-Aulae noch nicht an eine Zurückziehung der Vorlage denken, sondern sie verspreche sich von der Schlussberatung die Möglichkeit einer Verständigung, Andere behaupten dagegen, daß Schicksal der Kreisordnung sei schon entschieden und die Unterbrechung der fortgesetzten Vorberatung seitens des Präsidium deute bereits darauf hin, daß der Regierung Zeit gelassen werde, ihre Beschlüsse zu fassen und bezügliche Erklärungen darüber im Abgeordneten-Aulae abzugeben. Nach dieser Richtung hin geht man wohl von der Annahme aus, daß eine offizielle Zurückziehung der Vorlage erfolgen werde. Nichts desto weniger wird der Landtag doch bis Mitte Februar zusammenbleiben und der Reichstag sich unmittelbar anschließen. Es würde nur, falls die Kreisordnung zurückgezogen wäre, an eine Vertagung

des Landtages bis nach dem Reichstage nicht zu denken sein. Die Mittheilung der Magd. Zeitung, daß das Zollparlament entschieden nicht einberufen würde, hat keinen thatsächlichen Anhalt. Es ist nach dieser Richtung hin, wie die Köln. Z. versichert, noch in keiner Weise Beschluß gefaßt und die Möglichkeit einer Einberufung des Zollparlamentes noch immer nicht ausgeschlossen. — Die Volks-Zeitung schreibt: „Zur Beurtheilung der Wagner'schen Diäten-Angelegenheit ist es nothwendig, den Uns kennen zu lernen, der seit dem Bestehen einer parlamentarischen Vertretung in Preußen in Bezug auf die Diätenzahlung beobachtet worden ist. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Diäten als Entschädigung für die angewendete Zeit und Mühe der Abgeordneten gelten, ist bei der Berechnung der Diäten immer diejenige Zeit in Abrechnung gebracht worden, für welche ein Abgeordneter Urlaub genommen hat. Es galt demnach bisher als eine Pflicht des Anstandes, der die Mitglieder aller Parteien huldigte, daß Abgeordnete, welche sich selbst nur auf kürzere Zeit verhindert sahen, ihre Functionen wahrzunehmen, um Urlaub einzukomen. Wenn der Herr Geh. Regierungsrath Wagner nun wirklich verhindert war, in dieser Session seine Pflichten als Abgeordneter zu erfüllen, so hätte er um einen dauernden Urlaub einzukomen, aber nicht stillschweigend und ohne Entschuldigung von den Sitzungen fortbleiben, die monatlichen Diäten aber sich trotzdem auszahlen lassen dürfen. Mit der Verfassung hat also die ganze Angelegenheit nichts zu thun, sondern lediglich mit den Gesetzen des Anstandes.“ — Nach einer telegraphischen Meldung hat der Landtag in Braunschweig die Regierungsvorlage, welche den Verkauf der Staatsbahnen behandelt, abgelehnt, aber dem Verkauf im Princip zugestimmt. Der Verkaufspreis wurde mit 11,000,000 Thlr. bar und einer 64-jährigen Annuität von 875,000 Thlr. bestimmt. Es wird der Wunsch ausgesprochen, das Kaufconfortium solle, wenn möglich, die Bergische-Märkische und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft aufnehmen. (Man erachtet übrigens das Geschäft mit dem von der darmstädter Creditanstalt gebildeten Consortium bereits für abgeschlossen.) — Aus einem preussischen Wahlkreise ist nach der D. V. Z. an Prof. Lemme in Zürich, der bekanntlich Oberlandesgerichts-Director in Münster war und sich bei seiner Auswanderung nach der Schweiz das preussische Staatsbürgerrecht sicherte, die Anfrage gerichtet worden, ob er ein Mandat zum Abgeordneten-Aulae annehmen werde? Lemme hat eine verneinende Antwort gegeben. Er steht in Bezug auf die Gestaltung der deutschen Verhältnisse auf dem Standpunkt der süddeutschen Volkspartei, ist von der „Nichtigkeit des Parlamentarismus“ überzeugt und weist schließlich auf sein hohes Alter (72 Jahre) hin. — Der Bank-Stg. zufolge wird von Mitgliedern der conservativen Fraction erzählt, der Gxfurfürst von Hessen habe seine umfangreichen Besitzungen bei Horsowig in Böhmen dieser Tage an Dr. Stroußberg verkauft; die Uebergabe der Herrschaft werde unverzüglich erfolgen.

Oesterreich.
In dem politischen Kampfe, als dessen verkleidertes Spiegelbild man die Ministerkrisis in

Hilfsquellen versiegten oder für seinen und der ihm nachgezogenen Familie Unterhalt nicht ausreichten (es gehörten zu diesen auch zahlreiche Correspondenzen in politische Blätter, besonders auch in die Allg. Stg., mit der er schon seit 1831 in Verbindung stand), in Beziehung zu dem Kreise von Flüchtlingen gebracht die sich um Mazzini schauerten, als Uebersetzer und Mitarbeiter an dem neu gegründeten Blatt „La jeune Suisse.“ Obgleich er nun nur diesem journalistischen Unternehmen, dessen Tendenz ja offen vor aller Welt zu Tage lag, seine Kräfte widmete, mit den Verschwörungsprojecten jener Gruppe dagegen gar nichts zu thun hatte, so ward doch auch er ein Opfer der Verfolgung, als jene berühmte „Flüchtlingshag“ begann, die, durch das wiederholte Anrufen der Großmächte veranlaßt und von den conservativen Schweizern gern gesehen, ein Schrecken aller ohne genügende Legitimation in der Schweiz Weisenden ward. Er mußte froh sein, als er nach Jahr und Tag ein bescheidenes ruhiges Plätzchen als Lehrer zu Grenchen im Kanton Solothurn fand, dessen larger Ertrag ihn und die Seinigen nothdürftig erhielt.

Dieses Leben Mathy's in der Schweiz, die Charakteristik der Flüchtlinge, die Schilderung Mazzini's und seines Treibens, die reizende Idylle von Grenchen sind die Glanzpunkte des Freytag'schen Werks. Sie wird jeder, auch wer keinerlei näheres Interesse an Mathy's Person nimmt, mit großem Genuß lesen.

Im Anfang der vierziger Jahre kehrte Mathy, der inzwischen von den Gerichten seines Heimathlandes freigesprochen war, von Freunden gerufen, nach Baden zurück, und sofort betrat er wieder die

politische Arena. Zuerst als Journalist, dann als Abgeordneter wurde er eines der hervorragendsten Mitglieder der Opposition, die sich gegen das Ministerium Bittersdorff gebildet hatte. Was ihn von seinen Genossen, denen er als ausgezeichnete Arbeitskraft und besonders als Capacität in Finanzsachen von höchstem Werthe war, unterschied, war die klare bestimmte Manier, in der er die Geschäfte behandelte, frei von den hochtrabenden Phrasen des vulgären Liberalismus, sich stets des zu erreichenden Zieles mit Entschiedenheit bewußt, und immer der Mittel und Kräfte eingedenk, über die man gebot. Indef ist auch er nicht freizusprechen von der, wir dürfen wohl sagen, frivolen Art zu opponiren, in welcher sich der Liberalismus der vierziger Jahre gefiel, und seine alle Autorität erschütternden Angriffe nicht minder gegen das Ministerium Nebenius-Welf als vorher gegen Bittersdorff richtete.

Die Halbsheit und Energielosigkeit des Ministerium auf der einen, die immer ungeflümmter andrängenden Forderungen der Opposition auf der andern Seite, und dazu der Mangel einer vermittelnden conservativen Partei machten, daß das Land Baden den Stürmen von 1848 ein ganz ungedecktes, überall zugängliches Terrain darbott.

Nun aber war es wieder Mathy, der sich mit der ganzen Energie seines Wesens den Radicalen in den Weg warf. Er bekämpfte sie überall, in der Presse, in Versammlungen, in der Kammer, bis er endlich durch die bekannte Verhaftung Fickers die Erhebung der Waffen, die ohne diese That schon im Frühling 1848 erfolgt wäre, mit mächtigem Griff zurücktaute. Nun trat er auch in das Ministerium

ein, und traf mit Entschlossenheit und Umsicht die nöthigsten Maßregeln zur Beruhigung des Landes. Allein der Mangel an Energie bei seinen Collegen und seine lange Abwesenheit während des Frankfurter Parlaments machten, daß seine Wirksamkeit nicht die Bedeutung erreichte, die man sich von ihr versprochen hatte. In Frankfurt war er als Unterstaatssecretär im Reichsministerium neben Beckerath die hervorragendste finanzielle Capacität. Im Parlament trat er nicht oft als Redner auf, aber nie ohne durch seine ruhige, klare und gebiegene Beredsamkeit großen Eindruck zu machen.

Als die Bewegung, welche den Deutschen einen nationalen Staat hatte geben sollen, gescheitert war, kehrte er nach Baden zurück, dort in der Kammer bemüht, die allzu schroffen Maßregeln der zurückgekehrten Bureaucratie zu mildern und Baden am preussischen Bündniß festzuhalten. Im Staatsdienst blühte ihm kein Heil. Das neue Ministerium betrachtete ihn als entlassen, und erkannte ihm, da er nicht fünf volle Jahre gedient hatte, keine Pension zu.

So stand er nun, 48 Jahre alt, wieder da wie ein Jüngling, der ausgeht sich eine Existenz zu gründen. Sein Heimathland hatte ihm wesentliche Dienste mit Undank belohnt, das buchhändlerische Geschäft, zu welchem er sich mit Basermann vereinigt hatte, war nicht einträglich gewesen, in seinem Hause hatten ihn mehre Schläge des Schicksals getroffen: zwei blühende Kinder waren gestorben, der übrig gebliebene Sohn trug den Todeskeim in der Brust.

Da suchte er sich eine neue Heimath. Erst zu Köln, dann zu Berlin, Gotha und Leipzig fand er

Oesterreich betrachten konnte, stellt sich die Times dieses Mal nicht aus bloßer Ehrfurcht vor dem Erfolge, sondern aus Ueberzeugung auf die Seite der Partei, welche so eben einen Sieg errungen hat. Sie hält es nämlich für unmöglich, die Verfassung oder die Wahlgesetze so abzuändern, daß die Czechen und Polen, von den kleineren Stämmen ganz abzusehen, sich befriedigt erklären, es sei denn, daß man sie auf den gleichen Fuß mit den Magyarern stelle. Aber die Verwandlung Böhmens in einen selbständigen Staat wie Ungarn würde der Aufopferung der deutschen Bevölkerung jenes Königreiches gleichkommen, und die Deutschen dürften sich in diesem Falle mit derselben Verzweiflung wehren, wie etwa die englischen Ansiedler im Norden Irlands, wenn die eingeborenen Irländer sie heute unter ihr Joch beugen wollten. Der Kaiserstaat sei auch ohne eine neue Untertheilung seines schon genüßsam getheilten Gebietes schon haufällig genug; jede weitere Entwicklung der nationalen Elemente würde den inneren Halt und die Ordnung noch schlimmer gefährden. In Oesterreich, dessen Stämme nur verschwommene Grenzen haben, würde jeder Versuch, den Staat nach Grundsätzen der Nationalität einzurichten, allgemeine Auflösung und mörderischen Krieg im Gefolge haben, einen Krieg aber, worin die Deutschen schließlich die Sieger bleiben würden, sowohl wegen ihrer Stärke als wegen ihrer geistigen und sittlichen Ueberlegenheit. Ueberdies seien die Deutschen vielleicht der einzige Stamm, der auch unabhängig von dem Loos des Kaiserstaates eine Zukunft vor sich sehe, als Zweig einer Familie, von welcher sie nur durch ihren habsburger Thron getrennt sind. Ginge das Kaiserreich in Stürmen unter, das große Vaterland würde ihnen stets einen Hafen der Rettung aus dem allgemeinen Schiffbruche darbieten, während die Czechen, Polen, Croaten und selbst die Magyarern es schwer finden würden, ein Sonderleben fortzuführen oder sich zu einem Bundesstaate zu vereinigen, oder auch sich der Auflösung in eine Nation zu widersetzen, für welche sie, was man auch von der Stammesverwandtschaft denken möge, doch eben so geringe Zuneigung fühlen würden wie jetzt für die Deutschen. Aus dem Ergebnisse der Ministerkrisis folgert die Times mit Recht, daß die Einheitspartei obgesiegt habe und die Decentralisirung keinesfalls bis zur Errichtung eines Staatenbundes getrieben werde. „Man fürchtet jedoch“, sagt sie, „daß die Czechen sich den Beschlüssen des Hofes und des Reichsrathes nicht ohne einige Zwangsmassregeln fügen werden. Die Wahl liegt jedoch nur zwischen der Erhaltung eines Staates, der noch seine Aufgabe in Europa hat und sie vielleicht in rühmlicher Weise ausführen kann, und einem abstracten Grundsatz der Nationalität, dessen Grenzen sich nicht klar bestimmen lassen und dessen Schicksale unmöglich vorher zu sehen wären. (N. Z.)“

Italien.

Wie bereits vor einiger Zeit telegraphisch von uns gemeldet und im weiteren Verlaufe in zum Theil eingehenderer Weise mitgetheilt worden, hat der größere Theil des deutschen Episcopats, der z. B. in Rom zum Concil versammelt ist, eine Adresse gegen das Unfehlbarkeitsdogma an den Papst gerichtet. Die A. A. Z. vom 22. d. ist in Stand

hervorragende, einfluß- und segensreiche Thätigkeit in großen Bankgeschäften.

Die „neue Aera“ in Baden rief ihn dahin zurück. Zuerst als Director der Domänenkammer, dann als Präsident des Handelsministeriums fand er Gelegenheit, seine reiche Arbeitskraft, seine vielseitigen Erfahrungen zum Besten seiner Heimath zu verwerthen. Noch einmal vertrieb ihn die Krisis von 1866, in welcher er mit aller Entschiedenheit auf der Seite Preußens stand, aus dem Ministerium; die Siege dieser Macht führten ihn zu der kaum abgelegten Würde zurück. Und nun war sein ganzes Streben, den Anschluß Badens an den Norddeutschen Bund zu bewerkstelligen. Eine Denkschrift, die er in diesem Sinne kurz vor seinem Tode, im November 1867, an den Grafen Bismarck gesendet, ohne befriedigende Antwort zu erhalten, war der letzte Act seiner rastlosen Thätigkeit auf dem Gebiete der nationalen Politik. Ein Herzleiden, das lange in ihm zerstörend gelegen, machte nach kurzer Krankheit am 3. Febr. 1868 seinem vielbewegten Leben ein Ende.

Indem wir diesen flüchtigen Abriß so reicher und bedeutender Erlebnisse eines Mannes von seltener Begabung und noch seltenerer Charakterstärke geben, haben wir nur noch dem Buche, das hiezu Anlaß war, hohes Lob zu spenden. Niemand wird es aus der Hand legen, ohne daraus reiche Belehrung geschöpft zu haben; die Freunde Karl Mathys und die nicht geringe Zahl seiner Verehrer werden mit freudiger Theilnahme das schöne Bild des Geschiedenen, das in ihrer Seele lebt, in der edelsten Verkörperung vor ihr Auge gestellt sehen; die politischen Gegner werden doch bekennen müssen, daß Freitag

gefeht, den Wortlaut dieser Adresse in dem lateinischen Original mitzutheilen, dem sie in der folgenden Nr. die deutsche Uebersetzung hat folgen lassen. Hiernach lautet die Adresse folgendermaßen:

Heiligster Vater! Es ist ein gedrucktes Schreiben an uns gelangt, eine Petition enthaltend, welche von den Vätern des Concils unterschrieben werden soll, und in welcher von der ökumenischen Synode verlangt wird: dieselbe möge sanctioniren die höchste und darum vom Irrthum freie Autorität des Römischen Papstes, wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitten kraft apostolischer Machtvollkommenheit der Gesamtheit der Gläubigen Vorschriften ertheile. Es ist in der That verwunderlich, daß die Richter des Glaubens eingeladen werden, noch bevor eine Sache zur Verhandlung kam, eine durch ihre Unterschrift bekräftigte Erklärung über die Abstimmung zu geben. Wir glaubten aber in dieser so ernstlichen Sache an Dich selbst, heiligster Vater, uns wenden zu sollen, der Du ja, von dem Herrn zum Hirten der Lämmer und Schafe bestellt, die gewissenhafteste Sorge für die durch Christi Blut erkaufte Seelen trägst, und der sie bedräuenden Gefahren mit väterlicher Liebe Dich annimmst. Die Zeiten sind verschwunden, wo es vorkam, daß die Rechte des h. Stuhls von Katholiken in Zweifel gezogen wurden. Jedermann weiß, daß, gleichwie der Körper ohne Haupt verstümmelt ist, so auch ein Concil, welches die gesammte Kirche repräsentirt, ohne den Nachfolger Petri nicht gehalten werden kann, und Alle gehören den Geboten des heil. Stuhles aus willigstem Herzen. Ueberdies ist, was die Gläubigen von der Autorität des Römischen Papstes zu halten haben, vom Tridentinischen Concil ausgesprochen worden, und auch vom Florentinischen, dessen Beschluß über diesen Punkt im Ganzen und Einzelnen um so heiliger gewahrt werden muß, weil er durch Uebereinstimmung der Lateinischen und der Orientalischen Kirche festgestellt wurde, und, wenn der Herr das Auge seiner Barmherzigkeit auf den unter so vielen Nebeln leidenden Orient zu richten würdigen sollte, den Grundstein für die Wiederherstellung der Union bilden wird. Dazu kommt, daß in gegenwärtiger Zeit die Kirche einen neuen und seit Jahrhunderten unerhörten Kampf gegen diejenigen aufzunehmen hat, welche sich gegen die Religion als gegen ein dem Menschengeschlecht verderbliches Märchen erheben, so daß es durchaus nicht angemessen erscheint, den von allen Seiten in Versuchung geführten katholischen Vätern Größeres aufzubürden als die Tridentinischen Väter. Ueberdies, wie mit der ganzen katholischen Kirche Bellarmin ausspricht: „Definitionen über den Glauben hängen vornehmlich von der apostolischen Tradition und von der Uebereinstimmung der Kirchen ab,“ und obwohl eine Universal synode den kürzesten Weg bildet, um die Ansicht der ganzen Kirche kennen zu lernen, so sind dennoch von dem erlauchtem Concil, an das die Apostel mit den Aeltesten in Jerusalem gehalten haben, bis zu dem Nicänischen herab unzählige Irrthümer durch Entscheidungen der Einzelkirchen, welche durch Uebereinstimmung des Nachfolgers S. Petri und der ganzen Kirche gebilligt wurden (die lateinische Stellung dieses Satztheils ist sehr zweideutig und unklar), niedergeschlagen und gedämpft worden. Unzweifelhaft ist es, daß alle Christgläubigen

auch ihnen in ihren Bestrebungen gerecht zu werden bemüht war, daß er in dem Bild seines Helden die Schattenseiten nicht mit panegyrischem Pinsel zu verwischen versucht, sondern sie mit der Treue des Historikers neben die Lichtseiten stellt, und nicht mit kleinlicher Voreingenommenheit die Beleuchtung ungleich vertheilt habe. Alle werden sagen müssen, daß es nicht nur ein an bedeutenden und interessantesten Begebenheiten reiches Leben war, das sich da vor ihnen entrollt, sondern die Schilderung der Entwicklung und der Leistungen eines Mannes, auf welchen das ganze deutsche Vaterland Grund hat mit Genugthuung und Stolz zu blicken. (A. A. Z.)

Wermischtes.

London. Die englische Regierung ist im Begriff, den ethnographischen Wissenschaften einen neuen, bedeutenden Dienst zu leisten. Wie Dr. Fagor in der Sitzung der berliner anthropologischen Gesellschaft vom 15. Jan. d. S. mittheilte, wird dieselbe an die Regierungen sämtlicher Colonien die Instruction zu wissenschaftlich genauer photographischer Aufnahme der in ihren Gebieten lebenden Völkern richten. Es werden von den verschiedenen Stämmen und Völkern charakteristische Individuen in der Weise dargestellt werden, daß meßbare Messungen an den Bildern vorgenommen werden können und es wird damit der Erkenntniß der körperlichen Eigenschaften der Naturvölker ein Material dargeboten, wie es ihr früher nicht zu Gebote stand.

den Decreten des apostolischen Stuhls wahrhaften Gehorsam schulden; dazu lehren unterrichtete und fromme Männer: was der Papst über Glauben und Sitten ex cathedra redend feststelle, das sei auch ohne die Zustimmung der Kirchen unumstößlich, auf was immer für Weise es kundgethan sei. Dennoch darf man nicht stillschweigend darüber hinweggehen, daß nichtsdestoweniger noch gewichtige aus den Schriften und Handlungen der Väter der Kirche, aus echten geschichtlichen Urkunden und der katholischen Lehre selbst hervorgegangene Schwierigkeiten übrig bleiben, vor deren vollständiger Lösung es ein vergebliches Unternehmen bleiben könnte, wenn man die im oben genannten Schreiben empfohlene Lehre dem christlichen Volke als eine von Gott geoffenbarte vorlegen würde. Aber vor einer Discussion dieser Dinge sträubt sich das Herz, und wir ersuchen, auf Dein Wohlwollen vertrauend, daß uns eine Nothwendigkeit, über solche Dinge zu berathen, nicht möge auferlegt werden. Ueberdies, da wir unter den bedeutenderen katholischen Nationen des bischöflichen Amtes pflegen, so kennen wir den Stand der Dinge bei denselben aus täglicher Erfahrung; uns aber ist bekannt, daß die verlangte Definition den Feinden der Religion neue Waffen liefern würde, um auch bei den bessern Männern Feindschaft gegen die katholische Sache zu erregen, und wir sind gewiß, daß dieselbe in Europa, wenigstens den Regierungen unserer Bezirke Anlaß oder Vorwand bieten würde, die noch bestehenden Rechte der Kirche anzugreifen. — Solches haben wir Deiner Heiligkeit mit der dem gemeinsamen Vater der Gläubigen schuldigen Aufrichtigkeit dargelegt und wir bitten: es möge kraft Deines Ausspruchs die Lehre, deren Sanctionirung Jene verlangen, dem ökumenischen Concil nicht als Gegenstand der Discussion vorgelegt werden. — Im Uebrigen erbitten wir, zu Deinen Füßen liegend, für uns und die Völker, die wir zu Gott zu leiten berufen sind, den apostolischen Segen. Deiner Heiligkeit demüthigste, gehorsamste und unterthänigste Knechte.

Die bedeutendsten Kirchenfürsten aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben diese Adresse unterzeichnet; darunter die Erzbischöfe von Prag, Wien, Olmütz, Bamberg, München, Kalocsa, Köln, Salzburg, Lemberg; die Bischöfe von Breslau, Silberstein, Trier, Osnabrück, Mainz, Nottenburg, Augsburg, St. Gallen, Lavant, Gurk, Triest, Budweis, Fünfkirchen, Großwardein, Djabovar, Temesvar, Szathmar, Tarnow, Paremz, Gorizia, Cassovia, Crislo, Laibach, Raab, Leonopolis, Siebenbürgen; die Aebte von Prag, Strahow und Martinsberg.

Neueste Wort.

Augsburg, 25. (13.) Januar. Die Augsb. Allg. Ztg. enthält ein Telegramm aus Rom vom heutigen Datum, nach welchem Bischof Strohmayer in anderthalbstündiger Rede gegen die Centralisation der Kirche sprach und den periodischen Zusammenritt eines Generalrathes beantragte.

Paris, 26. (14.) Januar. Der Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, welcher mit der Führung des Processes gegen den Prinzen Peter Bonaparte betraut ist, hat eine Instructio-Commission nach Bastia gesandt, um mit Hilfe der dortigen Staatsanwaltschaft eine Untersuchung über die Thatsachen aufzunehmen, welche der Potemik zwischen dem Prinzen und der „Marseillaise“ vorangingen.

Das „Journal des Debats“ theilt mit, Rochefort habe sich gegen mehrere seiner Collegen dahin geäußert, daß er gegen den ihn verurtheilenden Richterspruch keine Einsprache erheben werde.

Konstantinopel, 25. (13.) Januar. Die „Levant Times“ berichtet, die Pforte habe eine Rechnung im Betrage von 12 Millionen Pfd. Sterl. erhalten für die von dem Aethive abgetretenen Panzerschiffe und Hinterlader.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptions.

St. Petersburg, den 14. Januar 1870.

	Käufer.	Verkäuf.	Gemacht.
5proc. Bankbilletto 1. Em.	—	80 1/2	—
5proc. Bankbilletto 2. Em.	—	88	—
5proc. Bankbilletto 3. Em.	—	89 1/2	—
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	154	154 1/2	154 1/2
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	154	154 1/2	154 1/2
5proc. Loskaufscheine	—	84 1/2	—
5 1/2 proc. dito Neue	—	—	85
5proc. Eisenbahn-Aktien	144	144 1/2	144 1/2
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87	87 1/2	87 1/2
Pfandbr. d. Landwirthschaftsbank d. Gouvernements Cherskun.	—	83 1/2	—

Berliner Börse

vom 26. Januar 1870.

Wechsellkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 83 bez.; 3 Monate (Zins 7) 92 1/2 bez. — Imperial 5 Rbl. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75 1/2 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dvypat, den 17. Januar 1870.

Die Ausgabe der Neuen Dörptschen Zeitung

hat sich in Veranlassung ihres um diese Zeit besonders voluminösen Inseratentheils und der denselben begleitenden Beilagen in letzter Zeit bisweilen um Etwas über die für die Ausgabe angegebene Stunde verzögert. Die geehrten Leser mögen diese durch die Umstände veranlasste ausnahmsweise Verspätung freundlichst entschuldigen, wo aber durch die Austräger der Zeitung verursachte Unordnung in der Zustellung statt haben sollte, die unterzeichnete Expedition ungesäumt hievon in Kenntniß setzen, die stets bereit sein wird, allen billigen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exp.

Frische erprobte gutkeimende Gemüse-, Gras- und Blumensaamen

empfiehlt in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.

Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Inländische Leinwand

in verschiedenen Breiten, Broderien, bestehend in Kragen und Stulpen (auch Stuart-Kragen), En-tout-cas wie modernste Sonn- und seidene wie Alpacca-Regenschirme bei

Sigismund Meyer

aus Riga.

➔ Haus Bokownew.

Soeben erhielt eine große Auswahl

Gummi-Balloschen

bester Qualität und empfehle zu Marktpreisen. Ferner werden



mit 30, 40 und 50 Kop., billiger wie gewöhnlich verkauft.

Außerdem empfehle Herren-Gamaschen, Damen- und Kinderstiefel aus eigener Fabrik, für deren Dauer ich garantire.

S. A. Müller,

Ritterstraße, Haus Asmus, vormals Jürgenfon.

Albos-, Bephyr- und Strickwolle

in verschiedenen Farben bei

Sigismund Meyer

aus Riga.

➔ Haus Bokownew.

A. Julius

aus Riga

➔ Haus Bokownew am Markt ➔

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von den jetzt so in Aufnahme gekommenen

Oeldruckgemälden

nach Originalen der berühmtesten Meister, in Goldrahmen.

Im Wurstverkauf

ist frische Schladwurst, Leberwurst, Braunschweiger Wurst u. Schinken zu haben bei

A. Hoffrichter,

Ritterstraße, Haus Mansdorf.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit zeige ich an, daß ich im gewesenen Kaufmann Koppeschen kleinen Hause neben Tischlerm. Schlüsselberg wohne.

Caroline Kohze,
Hebamme.

Am 16. d. M. ist auf dem Wege von der Carlowa-Strasse bis zum Markt ein Portemonnaie verloren worden, enthaltend 17 Rbl. in Banknoten und 1 Rbl. Scheidemünze, ferner ein Notizzettelchen. Der Finder wird gebeten dies in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp. abzugeben.

Aus Dorpat abgereist, hinterlasse ich allen Verwandten und Freunden ein gutes Andenken und ein herzliches Lebewohl (besonders M.).

Prinz Hermann.

Obst- und Gemüsegarten

verpachtet das Gut Tornahof.

Abreisende.

3. Christoph Mickwig, ehem. Stud.
3. Ludwig v. Fankhänel, ehem. Stud.

Der heutigen Nr. der Neuen Dörptschen Ztg. sind beigegeben: Eine Doppelbeilage mit Anzeigen, ein Waaren-Verzeichniss von H. D. Brock und ein Waaren-Preis-Courant von F. Fedorow.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 17. Januar 1870.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen etc. etc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst bekannt gemacht, daß über das Gesamtvermögen des Dörptschen Kaufmanns und Buchhändlers **Eduard Julius Karow** zufolge Rathsverfügung vom 9. Januar d. J. der **General-Concurs** eröffnet worden ist. In Folge dessen werden Alle, welche an den genannten Gesamtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Ansprüche binnen der peremptorischen Frist von einem Jahr und sechs Wochen, gerechnet vom heutigen Tage, also spätestens bis zum 24. Februar 1871 bei diesem Rathe in rechtsgültiger Form anzumelden und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf der peremptorisch anberaumten Frist nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen unfehlbar abgewiesen werden sollen.

Zugleich wird allen Denjenigen, welche dem Gesamtschuldner Herrn Eduard Julius Karow in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit nachdrücklich eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetlicher Behandlung binnen derselben Frist bei diesem Rathe hierüber Anzeige zu machen haben. Da zu Curatoren der in Rede stehenden Concursmasse die Herren Hofgerichts-Advokat A. L. Wulffius, Commerzbürgermeister P. H. Walter und Staatsrath Professor Dr. Alexander von Dettingen bestellt worden, so sind dieselben gesetzlich berechtigt, etwaige der Concursmasse zu leistende Zahlungen in Empfang zu nehmen und über solchen Empfang rechtsgültig zu quittiren.

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 13. Januar 1870.
Nr. 77.

Waldverkauf.

In der Nähe der Baltischen Eisenbahn, 18 Werst von der Stadt Narva, befindet sich zum Ausbrechen eine am schiffbaren Flusse Plussa gelegene, nach Regeln der Forstwirtschaft tagierte und aufgezeichnete Waldung, deren zwei Theile, der eine über 2000, der andere nahe an 4000 Dessjatin, aus Bau- und Brennholz bestehend, sammt dem Lande verkauft werden. Für den dritten Theil, im Umfange von 5000 Dessjatin, wird ein Compagnon gewünscht, mit einem Capital unter Sicherstellung zum Waldhandel. Näheres sowie Bedingungen bittet man unter den Litt. D. F. mitzutheilen nach St. Petersburg, in das Haus des Baron Fredericks, an der Ecke der Wladimirskaia und des Grafsky Perenkof, Eingang vom letzteren, Quarrier № 15.

Im Hause Kaufmann Johannsen

Großes Russisches

Panorama

mit Austheilung von Surprisen ohne Verlust.

Geöffnet von 10 Morgens bis 11 Uhr Abends.

Entrée à Person ohne Unterschied des Alters: Erste Classe 50 Kop. Surprisen im Werthe von 25 Kop. bis 20 Rbl.

Zweite Classe 30 Kop. Surprisen im Werthe von 15 Kop. bis 7 Rbl.

Hiedurch erlaube ich mir, dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, dass ich kürzlich eine grosse Sendung von Sachen, verschiedenster Art, aus St. Petersburg, zu Surprisen in meinem Panorama erhalten habe, und bitte das geehrte Publikum ganz ergebenst um recht zahlreichen Besuch.

Musik von der hiesigen Stadtkapelle.

Anfang derselben von 4 Uhr Nachmittags.

N. W. Mückow,

aus St. Petersburg.

Ein zweiflügeliger halbverdeckter **Wago** wird unentgeltlich zur Fahrt nach Pleskau vergeben. Von wem? sagt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztgs.-Exp.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpusszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Curator Gervais. Magister-Disputation. Prof. Kaspeyres. Medicinalverwaltung. Riga: Aus dem livl. geistlichen Ministerium. Polytechnikum. Wrake. Pernau: Hafenbau-Commission. St. Petersburg: Hofnachricht Allerhöchste Finanz-Edict. Postversendung. Die Kubelscheinfälschungen. Döessa: Gen.-Adj. Skobelev.

Ausland. Deutschland. Berlin: Vom Hofe. Die Kreisordnung. München: Die Stimmung der Ultramontanen. Frankreich. Paris: Schußbühnen und Freihändler. Türkei. Pera: Das türkisch-ägyptische Zerwürfniß. Neueste Post. Locales. Handels- u. Börsen-Nachr. **Fenilleton.** Die Gefahren des kalten Trunkes. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Befördert] für Auszeichnung im Dienst: Zu Wirklichen Staatsräthen die Staatsräthe: Die DDr. Kade und Reding, Oberärzte der Marienhospitäler für Arme, ersterer in St. Petersburg, letzterer in Moskau. Zum Vice-Admiral der Contre-Admiral v. Weymarn von der Reserveflotte, unter Verabreichung vom Dienste mit Uniform und etatmäßiger Pension.

[Ernannt:] das Mitglied der Riowschen Medicinalverwaltung Coll.-Assessor Meymann zum Gehilfen des Inspectors dieser Medicinalverwaltung und der Apotheker des Pleßkauschen Landchafts-Hospitals Provisor Sorgenfrei zum Pharmaceuten der Pleßkauschen Medicinalverwaltung.

(N. A.)

Dorpat. Die russ. Börsen-Zeitung will wissen, daß der Curator des Dörptlichen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais, von Riga aus unmittelbar diesen Lehrbezirk zur Inspection der Schulen besuchen werde.

— Heute fand in der Aula der Universität auf Grund der Abhandlung „Die Wirkung der erfüllten Resolutivbedingung auf Rechtsgeschäfte unter Lebenden nach dem Privatrechte Liv-, Est- und Kurlands“ die Magister-Disputation des v. J. stellvertretenden Syndicus der Universität, Cand. jur. Carl Erdmann, statt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Proff. DDr. D. Schmidt, D. Meyfow und G. v. Kummel, als Extraopponenten traten auf Cand. jur. Baron Alfred v. Engelhardt und Universitätsprediger Mag. J. Lütken. — Mag. Carl Erdmann ist der älteste Sohn des im Jahre 1858 verstorbenen früheren Professors an unserer Universität,

Joh. Friedr. Erdmann, studirte hieselbst in den Jahren 1858—62 zuerst Philologie, hierauf die Rechte, erhielt im letzten Jahre seines Aufenthaltes auf der Universität bei der Preisvertheilung die goldene Medaille und war vor seiner gegenwärtigen Stellung erster Secretär des Mitauischen Magistrats.

— Der ord. Professor der Geographie, Ethnographie und Statistik an der Universität Dorpat, Dr. Etienne Kaspeyres, ist von dem technischen Verein zu Riga unterm 25. Novbr. v. J. zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

— Wie wir dem Reg.-Anz. entnehmen, ist der Accoucheur der Medicinal-Abtheilung der livländischen Gouvernements-Regierung Coll.-Rath Berent zum Gehilfen des Inspectors und der Provisor Günther zum Pharmaceuten dieser Medicinalverwaltung ernannt worden.

Riga. Dem Rigaschen Kirchenblatt entnehmen wir folgende kirchliche Nachrichten: Propst G. Kupffer ist am 28. Decbr. 1869 in Walk als Pastor vom Generalsuperintendenten introducirt. Candidat Karl August Welzer ist den 1. Jan. 1870 in Walk zum Pastorvicar des Wendens-Walkschen Sprengels vom Generalsuperintendenten ordinirt. Der bisherige Pastoradjunct v. Lennwarden, E. Pohrt, wurde den 20. Decbr. 1869 in Mitau im Auftrage des Sprengelpropheten vom Pastor Stoll zu Sijegall introducirt. Der Propst des pernauschen Sprengels, Lenz, ist 53 Jahre alt im Decbr. vorigen Jahres gestorben. Der Candidat Tenjesen wird, dem Vernehmen nach, nächstens in der St. Petrikirche zum Adjunct für die Jesuskirche ordinirt werden.

— In der Aula des Polytechnikum werden in diesem Jahre von Professoren der Anstalt zum Besten ihres Pensionsfonds öffentliche Vorlesungen gehalten. Am 13. d. sprach u. A. der Professor Mag. Carl Hehn über die älteste Landwirtschaft (der Aegypter und Juden).

— Die Instruction für die obligatorische Hanf- und Tabakswrake beim Rigaschen Hafen ist dieser Tage vom baltischen General-Gouverneur bestätigt worden.

(N. B.)

Pernau. Die Schließung der Pernauschen Hafenbaucommission ist, wie die russ. Börs.-Stg. mittheilt, am 31. December v. J. erfolgt.

St. Petersburg. Hofnachricht. Montag, d. 12. Januar, haben der französische und der englische Botschafter, die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Ministerresidenten, Geschäftsträger und anderen Mitglieder des diplomatischen Corps Sr. K. H. dem Großfürsten Alexej Alex-

androwitsch zur Erreichung der Volljährigkeit Glück gewünscht. (N. A.)

— Folgendes Allerhöchste Edict, unterm 9. Januar 1870 an den Finanzminister gerichtet, wird von der St. B. Z. nach dem Reg.-Anz. veröffentlicht: Zur Bildung eines besonderen, ausschließlich zur Vollendung unserer Eisenbahnen bestimmten Geldfonds haben Wir Sie durch Unsere Befehle vom 18. Juli 1867 und vom 25. März 1869 beauftragt, die Obligationen der Nikolaibahn zu emittiren. Die aus dieser Emission sich ergebenden Summen sollen ausschließlich zur ungehemmten Fortsetzung des Baues der Staatsbahnen und zur Unterstützung der durch die Privatindustrie unternommenen Bauten dienen. Um den Eisenbahngesellschaften die Beschaffung der ihnen zu ihren Bauten notwendigen Geldmittel zu erleichtern, haben Wir es auch für zweckmäßig erkannt, daß nach den von Uns bestätigten Concessionen für den Bau der Linien Swanowo-Kineschma, Libau, Grjasi-Barizyn und Woronesh-Moskow der Staat die Bildung der Obligationenkapitalien der Gesellschaften dieser Linien übernehme. Da Wir es jetzt auf Grund Ihrer Vorstellung, die in einem von Uns ernannten Comité durchgesehen worden, zweckmäßig befinden, zur Bildung dieser Capitalien zu schreiten, hiedurch zugleich den besonderen Eisenbahnfond zu verstärken, die Vollendung der von der Regierung unternommenen Bauten zu beschleunigen und die weitere Entwicklung des Eisenbahnnetzes im Reiche zu fördern, beschließen Wir, die Emission der Obligationen auf folgende Grundlage auszuführen: 1) Diese Obligationen erhalten den Namen „Consolidirte Obligationen der russischen Eisenbahnen.“ 2) Es werden für 12 Millionen Rsd. Obligationen emittirt, wovon laut der von Uns bestätigten Concessionen 407,808 Rsd. Sterl. der Linie Swanowo-Kineschma, 1,364,160 Rsd. Sterl. der Libauer Bahn, 2,496,000 Rsd. Sterl. der Linie Grjasi-Barizyn und 3,357,760 Rsd. Sterl. der Linie Woronesh-Moskow zuzuweisen sind. Dann werden 4,374,270 Rsd. Sterl. auf die der Regierung gehörige Linie Moskau-Kursk verwendet und die auf diese Summe wirklich eingehenden Gelder im vollen Betrage zum Eisenbahnfond geschlagen. 3) Auf diese Obligationen werden vom 20. Januar (1. Februar) 1870 ab 5 pCt. jährlicher Zinsen gezahlt, die halbjährlich am 20. Juli (1. August) und 20. Januar (1. Februar) fällig werden. 4) Die Amortisation der Obligationen nach ihrem Nominalwerthe beginnt mit dem 20. Januar (1. Februar) 1871 und ist in 81 Jahren zu beenden. 5) Die Subskription auf diese Obligationen wird

Fenilleton.

Die Gefahr des kalten Trunkes.

Professor Hermann theilt in Pflüger's Archiv für die gesammte Physiologie einige interessante Untersuchungen mit, welche geeignet sind, die Ursache der Gefährlichkeit des kalten Trunkes bei erhitztem Körper aufzuheben. Viele halten bekanntlich diese Gefahr für eines der Gebilde abergläubiger Furcht, wie sie in dem medicinischen Wissen der Nichtärzte so häufig sind, und sie mögen mit dieser Meinung für viele Fälle Recht haben, da man ja stets geneigt ist, die Wirkung krankheits-erregender Factoren ins Ungeheure auszudehnen. Aber die ganz vorurtheilsfreie Beobachtung zeigt doch zur Genüge, daß es Fälle giebt, in denen ein unvorsichtiger kalter Trunk nicht allein zum Ausgangspunkte langwieriger Krankheiten, sondern sogar zur unmittelbaren Todesursache wurde, und das Experiment ergänzt nun diese Erfahrungen in willkommenster Weise, da es zeigt, daß die plötzliche Einführung kalter Flüssigkeiten in den Magen von sehr beträchtlichen Veränderungen in wichtigen Theilen des Organismus gefolgt wird, von Veränderungen, die störend oder vernichtend auf das Leben einzuwirken fähig sind. Die Versuche wurden an Hunden und Ragen angestellt. Mit einem arteriellen Blutgefäße wurde eine Vorrichtung in Verbindung gesetzt, welche die Schwankungen des Blutdruckes mit Genauigkeit angiebt und dieselben selbst aufzeichnet. Wenn darauf eine Spritze voll Wassers von 0° in den Magen des Thieres gesandt wurde, hob sich der Blutdruck in ganz kurzer Zeit um ein

Bedeutendes, und bei Thieren, deren active Bewegungen durch Vergiftung mit Curare gehemmt waren, stieg derselbe schnell fast auf das Doppelte der normalen Größe. Wurde dagegen Wasser eingeführt, dessen Temperatur mit der des Körpers übereinstimmte, so erfolgte nur eine verhältnißmäßig wenig merkliche Erhöhung des Blutdruckes. Die Erklärung dieser Thatsachen ist die: Die Magenwände sind von zahlreichen feinen Arterien durchzogen und von außen liegen denselben Organe an, welche ebenfalls reich an Blutgefäßen sind, so die Leber, die Milz, das Zwergfell, das Netz und vor Allem die Darmschlingen. Das kalte Wasser wirkt auf alle diese Gefäße erkältend und bewirkt eine Zusammenziehung derselben und in deren Gefolge eine theilweise Verdrängung des Blutes, das nun nach anderen Gefäßen hinfließt und dort die Steigerung des Blutdruckes hervorbringt, welche die Versuche nachgewiesen haben. Eben in dieser Druckerhöhung beruht aber die Gefahr des kalten Trunkes, und dieselbe wird zu einer nicht unbedeutenden, wenn Erhitzung oder Gemüths-bewegung den Druck schon vorher erhöht hatten. Finden sich in solchem Falle in den arteriellen Blutgefäßen Stellen von geringer Widerstandskraft, so kann Beriprenzung und innere Blutung, besonders in den Lungen und dem Gehirne, Statt finden. In den meisten Fällen wird freilich der Erhöhung des Druckes theilweise entgegen gewirkt durch unwillkürliche Bewegungen, welche denselben zu schwächen geeignet sind, so besonders durch ein tiefes Aufathmen, wie es ja fast regelmäßig der Benetzung des Körpers mit kaltem Wasser, dem raschen Untertauchen im Bade u. dgl. folgt. Die Wirkung des Cu-

rare in den angegebenen Versuchen besteht nun eben darin, daß es diese Bewegungen unmöglich macht.

Vermischtes.

Riga. Das Rigaer Streichquartett der Herren Weller, Schönfeldt, Herrmann und Grosser wird demnächst seine diesjährige Concertreise in die Provinz antreten. Dasselbe wird am 28. Januar in Wolmar, 29. in Rujen, 31. in Pernau, 2. und 3. Februar in Fellin, 5. und 7. in Dorpat, 9. in Walk, 11. und 12. in Wenden Soiréen geben.

Riga. Die Volkssküche, welche der Lettische Verein gegründet hat, soll, wie die B. j. St. u. L. nach dem Balt. wehstn. mittheilt, am Sonntag, d. 18. Jan., 11 Uhr Vormittags, eröffnet werden. Wie an diesem Tage, so werden auch fernerhin die Speisen von 11 bis 1 Uhr verabfolgt werden. Die ganze Portion wird 6 Kop., die halbe 4 Kop. kosten.

Mitau. 16. Januar. Gestern hat hier Herr Bargheer, Hofcapellmeister aus Lippe-Deimold, mit allgemeinem Beifall concertirt. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe Künstler, in Verbindung mit dem Pianisten Herrn Th. Stein hier ein zweites Concert zu veranstalten, von dem wir um des Zusammenwirkens zweier so bedeutender Künstler uns besonders viel versprechen.

St. Petersburg. Am 17. Februar soll, wie die R. B. der „West“ entnimmt, das ungeheure Vermögen des verstorbenen, wegen seiner vielen wohlthätigen Stiftungen bekannten Kaufmanns Gromow zur Theilung kommen. Das Vermögen fällt zwei Brüdern des Verstorbenen und dessen Frau zu, die

durch die Bankhäuser R. M. Rothschild und Sohn in London und Gebrüder Rothschild in Paris eröffnet. 6) Die Zinsen und Amortisationsquoten werden in Petersburg in Rubeln zum Kurse von 37, Pence, in London in Pfunden Sterling, in Paris in Francs zum Kurse von 25 Fr. 20 Cts. für das Pfd. Sterl., in Amsterdam in holländischen Gulden, in Berlin in Thalern und in Frankfurt a. M. in Gulden, an den drei letzten Orten nach dem Londoner Tageskurse, entrichtet. Die zur Erfüllung dieser Verbindlichkeiten nöthigen Summen sind den genannten Bankhäusern rechtzeitig zuzustellen. 7) Diese Obligationen werden für immer von jeder Steuer befreit. — Alexander höchst eigenhändig unterzeichnet: „Alexander“.

— Das St. Petersburger Postamt meldet, daß laut der Circularverfügungen des Postdepartements vom 10. Januar 1836 und vom 31. Januar 1837 alle kostbaren Gegenstände, wie: Brillanten, Smaragden, Rubinen und andere kostbare Steine mit und ohne Fassung, echte Perlen, Galanteriewaaren in Gold oder Platin, wie z. B. Uhren, Tabactieren, Ringe und dgl. Gegenstände, die bei geringem Umfange einen großen Werth haben, zur Versendung mit der Post der Expedition zur Annahme von Geld und nicht der zur Annahme von Paketen zu übergeben sind. (N. A.)

— Die massenhaften Rubelscheinfälschungen wollen trotz der Aufmerksamkeit der russischen und ausländischen Behörden und den jüngst in Petersburg erfolgten Verurtheilungen noch immer kein Ende nehmen. Dieselben scheinen in der That von einer weitverzweigten revolutionären Gesellschaft organisiert, von der bisher nur ein sehr geringer Theil in die Hände der Justiz gefallen ist, deren Nachforschungen nach den übrigen Genossen des Complottes ziemlich erfolglos blieben. Erst vor wenigen Tagen hat wieder eine pariser Depesche die Verhaftung mehrerer Rubelscheinfälscher in der französischen Hauptstadt gemeldet, während die jüngst in Montpellier unter polnischen Flüchtlingen vorgenommenen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen gleichfalls mit jenem verbrecherischen Treiben im Zusammenhange zu stehen scheinen. Gleichzeitig wird auch aus Lemberg gemeldet, daß die gerichtliche Schlussverhandlung gegen den dort verhafteten Uhrmacher Kunde und Genossen, welche gleichfalls der Fälschung von 50-Rubelscheinen angeklagt sind, demnächst in Aussicht stehe. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist bereits im Laufe der Untersuchung gegen Kunde festgestellt worden, daß er und seine Mitschuldigen mit den in der Schweiz bestehenden Flüchtlings-Comités der extremsten politischen Richtung in enger Verbindung gestanden. Auch über den in dem Petersburger Rubelscheinfälschungsproceß zumeist gravirten, aber flüchtigen ehemaligen russischen Offizier Sundzil hat die englische Polizei noch nachträglich einige Data in Erfahrung gebracht. Sundzil soll sich nämlich nach seiner Flucht aus England einige Zeit auf Island aufgehalten haben, wo er sich für einen amerikanischen Kaufmann ausgegeben. Durch die Vermittlung eines schwedischen Schiffscapitäns soll Sundzil auch auf Island eine bedeutende Zahl falscher Rubelscheine umgeseht haben, worauf er plötzlich verschwand. (N. A. B.)

Odeffa. Das fünfzigjährige Dienstjubiläum des

General-Gouverneurs von Südrussland, General-Adjutanten Kogebue, steht bevor. Schon werden, wie die R. Z. der „West“ entnimmt, Vorbereitungen zu seiner Feier getroffen.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 26. (14.) Januar. Die Gesundheit Sr. M. des Königs ist, so meldet die N. B. Z. nach der Prov.-Corresp., wieder so weit geklärt, daß Se. Majestät den Regierungsgeschäften in voller gewohnter Ausdehnung obzuliegen vermag. — Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich verabschiedete sich gestern nach beendigter Soirée von den königlichen und prinziplichen Herrschaften und ist Nachts 1 Uhr mittels Extrazuges der Anhaltischen Bahn über Dresden nach Prag abgereist. Die Prov.-Corresp. schreibt: Der Besuch des Erzherzogs, welcher in der herzlichsten Weise mit dem königlichen Hause verkehrte, ist eine neue Bürgschaft für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Staaten. — Noch ist die Kreisordnung nicht aufgegeben; auch die Regierung wünscht noch, wie heute versichert wird, die Fortberathung trotz der letzten Beschlüsse. Einzelnes dieser Beschlüsse wird sich, wie die Köln. Z. annimmt, in der Schlussberathung noch modificiren lassen, falls die Regierung nur zu dem Einen Punkte, in welchem die liberalen Fractionen unmöglich nachgeben können, nämlich die Schöpfung einer Amtsvertretung neben dem Amtshauptmann, ihre Zustimmung giebt. Die Conservativen wollen in den Amtshauptleuten kleine Landräthe aus ihrer Mitte aufstellen, welche — von der Aufsicht der Bezirksregierungen befreit und zugleich von jeder Controlle und Beschränkung durch die Verwaltung bewahrt — die nackte Herrschaft des Großgrundbesitzes über den Bauer und seine Gemeinde fortsetzen und zwar verstärkt fortsetzen sollen. Dem wäre denn doch die einseitige Fortsetzung des jetzigen zerbröckelnden Zustandes bei Weitem vorzuziehen. Die Nat.-Ztg. charakterisirt den betreffenden Inhalt der Regierungs-Vorlage und die meisten conservativen sowohl wie die alt-conservativen Anträge ganz richtig dahin: „Für die „selbstregierenden“ Beamten aus dem Berufskreise der großen Grundbesitzer nimmt die conservative Partei die jeßige Allgewalt der polizeilichen Bureaokratie in Anspruch. Ihr Amtshauptmann soll Polizei-Verordnungen erlassen, wie nur je ein Landrath, ohne an die Zustimmung der Gemeinden gebunden zu sein, ihr Amtshauptmann soll mit allen Hilfsmitteln der von der Justiz unerreichbaren Verwaltungs-Competenz ausgestattet sein, ihr Amtshauptmann soll die Polizei-Strafgewalt unter dem Titel Execution ausüben und durch keinen Richterspruch corrigirt werden.“ Die Frage, welche gemeinsame Angelegenheiten den Urgemeinden, welche dem Amtsverbande, welche dem Kreisverbande zuzuwenden sein werden, darüber braucht jetzt noch nicht entschieden zu werden; nur daß das Amt irgendwie eine communale Corporation bilde und daß so irgend wie auch der bäuerliche Grundbesitz Vertretung und Stimme gewinne, damit die „Selbstverwaltung“ nicht lediglich für die Mitter-

gutsbesitzer, sondern auch für ihn existire, betrachtet auch die gesammte national-liberale Fraction, eben so wie die eigentliche Linke, als unerläßliche Bedingung ihrer Zustimmung. Die Regierung wird ihren Entschluß in den nächsten Tagen zu fassen haben; inzwischen wird die Hypotheken-Reformvorlage im Hause berathen werden.

München, 22. (10.) Jan. Der Brennpunkt der ganzen hiesigen Lage liegt der Volks-Ztg. zufolge jetzt in der Frage, in wie weit die gemäßigteren Führer der Clerikalen Partei das Gros ihrer Hintermänner im Zaum halten können. Wie verlautet, sind nämlich jetzt mehrere Führer der Ultramontanen endlich zu der Einsicht gelangt, daß ihnen das derzeitige Coalitionsministerium die größten Dienste leistet und sein Sturz eine entschiedene Kamilität für sie wäre. Dagegen verharret das Gros der Rechten nach wie vor bei dem Entschlusse, ohne die vorgängige Entfernung des Fürsten Hohenlohe und des Handelsministers v. Schlör jede „Versöhnung“ als unwürdige Schwäche abweisen zu wollen. Zunächst werden diese Ansichten im Laufe der Adreßdebatte zu Tage kommen. Die Frage ist nur, ob die voraussichtlich radikal-ministerfeindliche Adresse auch die nöthige absolute Mehrheit in der Kammer findet und nicht eine Handvoll „gemäßigter Clerikaler“ im entscheidenden Augenblicke abschwemmt. Einen andern Stein des Anstoßes wird auch das Budget abgeben, mit seiner Steuererhöhung, seinem Deficit und seinem außerordentlichen Militärcredit von 6,457,000 fl. Die ultramontane Partei ist namentlich durch die letztere Forderung in eine böse Verlegenheit gebracht worden. Dem gründlich partikularistischen Kriegsminister v. Brandt systematisch entgegenzutreten, wird ihrem Gefühle ebenso schwer fallen, wie eine Bewilligung seiner Forderungen dem Bewußtsein ihrer Verpflichtung gegen ihre Wähler. Man hat denselben Steuernachlaß versprochen, wenn die Ultramontanen die Kammermehrheit erhielten, und jetzt kommt die Forderung eines beträchtlichen Steuerzuschlages; man hat die Herabsetzung des Militäretats als die erste Nothwendigkeit bezeichnet und jetzt verlangt der Kriegsminister einen außerordentlichen Credit! An diesem Steine werden die Versöhnungsversuche der Regierung aller Voraussicht nach scheitern. Auch die gemäßigten Clerikalen wollen eben nicht gerne als „Volksbetrüger“ in ihre Heimath zurückkehren und dann ihre Wahlitze einbüßen. Unter diesen Umständen scheint ein Mißtrauensvotum der Kammermehrheit gegen die Regierung und damit der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe so gut wie unvermeidlich.

Frankreich.

Paris, 23. (11.) Jan. Immer noch jugendlich an Geist, immer noch alt in seinen Ideen, das ist Thiers, wie er seit Jahren schon typisch geworden und wie er sich auch jetzt wieder in der volkswirtschaftlichen Frage gezeigt hat. Sonst kein schlechter Menschenkenner und übler Beobachter, erblickt er, sobald er die Protectionsbrielle aufgesetzt hat, Alles grau und flau, wo Leute mit gelunden Augen frisches, obwohl mit Wind und Wetter kämpfendes Wachstum erblicken. Thiers hält die „Solidarität der Völker“ in volkswirtschaftlichen Dingen für ein Unglück, wie er sie in politischen Angelegenheiten für Ansturm hält. Der Mißerfolg seiner gestrigen Rede wird ihn nicht klüger machen, ja, wohl noch bitterer stimmen. „Wir können“, äußert die France, „diese Rede in zwei Worten charakterisiren: sie ist die Leichenrede der Prohibition und der Protection. Wären diese Dinge zu retten gewesen, so würde Thiers sie gerettet haben; aber alle Redekünste der Welt wären nicht im Stande, das, was sich überlebt hatte und abgestorben ist, noch einmal wieder ins Leben zu bringen. An allem, was Simon als aus ganz anderen Ursachen leidend nachwies, sind nach Thiers nur die Handelsverträge schuld; alle Entdeckungen, welche die Völker der Neuzeit näher gebracht und alle Bedingungen der Production verändert haben, sind nach Thiers vom Uebel. Selbst Dampf und Electricität sind ihm zufolge keine segenspendenden Kräfte. . . . Wenn die französische Industrie seinem Rathe folgen könnte, so würde sie schlecht fahren; aber sie wird anderen Rath befolgen und sich nicht, nachdem sie schon so glorreich und wirksam gekämpft hat, jetzt ohne Weiteres als besiegt bekennen.“ Das Lächerlichste aber, fährt die R. Z. fort, ist die Befürchtung, England möchte an einem schönen Tage in Folge der zu großen Ausdehnung seiner Weltherrschaft und seines Welt Handels sich zu Grunde richten und dann auch Frankreich in Schaden bringen, wenn dieses zu eng mit ihm verbunden wäre. Die Kammer ließ das Gewitter, das Thiers über sie verhängt hatte, ruhig über sich ergehen; die eifrigsten Freibändler seufzten nicht; was aber, als der Fels geleert war, sehr auffallen mußte, das war die Freude und die Herzlichkeit, womit Leute wie Jules Favre, Crust Picard und sogar Gambetta, die sonst von Durst und Freiheit glühen, dem alten

geseklich auf den 14. Theil des Vermögens Anspruch hat. Der ganze von Gromow zurückgelassene Reichthum, in Baar übertragen, beläuft sich auf mehr als 22 Mill. Rbl.

— Wir wollen unseren Lesern eine Nachricht nicht vorenthalten, die ein wohlthuendes Streiflicht wirft auf die Solidität der Petersburger Administration. Dieser Tage, erzählt der „Sudob. Westn.“, verabschiedete sich bei dem Schriftführer einer hiesigen höheren Behörde ein Kaufmann und Millionair und ließ auf dessen Tisch aus Versehen (?) 5000 Rbl. zurück. Der Schriftführer übergab das Geld seinen Vorgesetzten. Es stellt sich nunmehr nach der „Vorfenzeitung“ heraus, daß der Kaufmann und Millionair den Schriftführer besucht hatte, um in der unseren Lesern schon bekannten Plotzypischen (Stopyen-) Angelegenheit Schritte zu thun. „Das Versehen“, fügt der „Sudob. Westn.“ hinzu, „aus welchem der Kaufmann auf dem Tisch des Beamten die 5000 Rbl. zurückgelassen hat, klärt sich auf diese Weise ganz natürlich auf.“

— Die Lesefäle der kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek sind nach der Köln. Ztg. im Laufe des Jahres 1868 von 73,202 Personen besucht und von denselben 240,811 Werke zum Lesen und Excursiren begehrt worden. In früheren Jahren betrug die Zahl der Personen, welche die kaiserliche Bibliothek benutzten, höchstens 20,000 bis 30,000. In obigen Zahlen ist nicht mit eingerechnet das Lesen der Zeitungen und Journale, von denen die kaiserliche Bibliothek, außer sämmtlichen einheimischen, 340 auswärtige besitzt. Dem gesteigerten Leseeifer entsprechend, sind im Jahre 1868 auch die Sammlungen der kaiserlichen Bibliothek vermehrt worden, und zwar um 13,684 Bände Druckschriften, um 4560 zum Theil sehr seltene Manuscripte und um 1212 kartographische Werke.

lungen der kaiserlichen Bibliothek vermehrt worden, und zwar um 13,684 Bände Druckschriften, um 4560 zum Theil sehr seltene Manuscripte und um 1212 kartographische Werke.

Charkow. Eine Handschuhfabrik besteht in Charkow, die sehr gute Glacéhandschuhe liefert. Wie die Chark. Gov.-Ztg. berichtet, gehen diese Handschuhe in großer Menge nach Moskau. Da das russische Publicum so sehr die französischen Handschuhe liebt, giebt man diesen Kindern Charkowscher Industrie eine französische Aufschrift und verkauft sie als französische Fabrikate.

Memel. In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch der vorigen Woche ist zwischen Garzen und Grottingen ein russischer Offizier und ein Husar von preußischen Schmugglerbanden erschossen worden.

München. Ihr Herz ist daheim! Es deutet offenbar auf einen schönen Zug der Bischöfe des Baierslandes hin, daß dieselben in rührender Sinnlichkeit sich die Kleinigkeit von vor der Hand 360 Flaschen Export-Bier nach Rom zum Concil haben schicken lassen.

Die Bevölkerung der Erde. Das „Athenäum“ sagt, die Bevölkerung der Erde betrage einer unlangst angestellten Schätzung zufolge 1,228,000,000 Seelen, wovon 552,000,000 der mongolischen, 360,600,000 der kaukasischen, 190,000,000 der äthiopischen, 176,000,000 der malayischen und 1,000,000 der indo-amerikanischen Race angehören. Die jährliche Sterblichkeit übersteigt 33,000,000.

Schulzöllner die Hand drückten. Thiers ist ein Talent, das nicht zu altern braucht, es ist verküchert auf die Welt gekommen, entgegnete ein witziger Freihändler.

Zürkei.

Pera, 15. (3.) Januar. Die lang erwartete Antwort des Vicekönigs ist endlich eingetroffen, nachdem die Pforte dreimal telegraphirt hatte. Er entschuldigte sein Säumen damit, daß er die Gesamtkosten der Schiffe noch nicht kenne; an der Absicht der Pforte, dieselben zu tragen, habe er im übrigen nie gezweifelt. Er habe nach Toulon geschrieben, und sobald die Rechnungen eingegangen, werde er den Betrag derselben der Pforte kundgeben. Die Gewehre sei er bereit unter denselben Bedingungen abzugeben, aber nur diejenigen, welche noch nicht an die Truppen ausgehört worden seien. Eine zweite Depesche meldete, daß er, sobald die Schiffe bereit seien, nach Stambul kommen werde. Die Pforte hat sich mit dieser etwas cavaliermäßigen Antwort um des lieben Friedens willen zufrieden erklärt, beginnt jedoch, was für die Gesamtlage bedeutungsvoll ist, zu rüsten; in alle Provinzen hat sie telegraphirt, daß die Landwehr (Medise) sich bereit halten möge, auf den ersten Ruf zu folgen. Auch die Nachrichten aus Egypten lauten lange nicht so friedlich wie die telegraphisch zwischen hier und Alexandria gewechselten Noten. Der Vicekönig wird keinen Augenblick anstehen, die beiden schlechtgedauten und kostspieligen Panzerschiffe auszuliefern, da er bereits zwei neue mit dem schwersten Geschütz versehene Monitors aus Amerika erhalten, welche in einem versteckten Winkel des Alexandriner Hafens geankert, seiner Zeit die Aufgaben Hobart Paschas bedeutend erschweren werden. Die Batterien an der ganzen Seeküste, bei Damiette-Rosette sind längst armirt und mit allen Vorräthen reichlich versehen; die Soldaten werden in einer Weise exercirt, wie dies seit den Tagen Mehemed Ali's nicht geschehen, und in Bezug auf die Geldmittel gedenkt der Vicekönig dem auf den 18. Januar einberufenen Landtag einige Vorlagen zu machen, von denen die wichtigste eine Art von National- oder Zwangsanlehen betrifft. Jeder Feddan Land soll 5 Pfd. St. zahlen, wogegen die Regierung unverzinsliche Bonds abgibt, welche alsdann bei den Revenüerhebungen an Zahlungsort angenommen werden sollen. Es wäre immer noch möglich, daß diplomatische Intervention den Frieden einstweilen erhält; bei den Leuten, welche den hiesigen ägyptischen Kreisen näher stehen, findet man nur pessimistische Anschauungen, welche sogar so weit gehen, von einem Verlust Syriens und Kreta's zu reden. Egypten in seiner jetzigen Lage sei fast unangreifbar, d. h. für die Pforte, und Ismael Pascha viel zu schlau, um seine gegenwärtige günstige Lage unbenußt zu lassen. (N. A. Z.)

Neueste Post.

Dünaburg, 17. Januar, Nachmittags. Zwischen den Stationen Dutschy und Ignalio (50 Werst von Dünaburg in der Richtung nach Wilna) stießen ein Courierzug und Güterzug zusammen. Zuverlässige nähere Nachrichten über diesen Unglücksfall fehlen bis jetzt noch.

Berlin, 28. (16.) Januar, Abends. Die Subscription auf die fundirten 5proc. russischen Staatsobligationen (dieses ist der officiële Titel der neuen russischen Anleihe) geht auf das Günstigste vor sich. Nach der hiesigen „Bank- und Handelszeitung“ wurde die Anleihe heute in London mit 2 1/2 Procent Prämie gehandelt. An der hiesigen Börse fand ein starker Umsatz zu 8 1/2 statt, auch in Frankfurt erfolgen die Zeichnungen in großem Maßstabe: für effective Stücke in fixirten Beträgen wird 2 Procent Agio geboten.

Mühlheim a. Rhein, 26. (14.) Januar. In der vergangenen Nacht wurde die in der Nähe der hiesigen Stadt, in dem Dorfe Dünwald belegene Sprengpulverfabrik durch eine Explosion zerstört, wobei 15 Personen ihren Tod fanden und 3 verwundet wurden. Die Erschütterung wurde mehre Meilen im Umkreise verspürt.

München, 25. (13.) Januar. In der heutigen öffentlichen Magistratsitzung wurde mit 22 gegen 6 Stimmen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Stiftspropst Dr. Döllinger beschlossen. (Ein sehr beachtenswerthes Zeichen der Zeit, daß Baierns Hauptstadt das Ehrenbürgerrecht einem Manne verleiht, der soeben erst in energischer Weise gegen die Concilspläne der römischen Partei aufgetreten ist.)

Wien, 26. (14.) Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern Giskra, am Schluß der Generaldebatte über die Adresse, die Minister wären durch eigenthümliche Verhältnisse gezwungen, nicht aus ihrer Reserve herauszutreten, sie würden aber als Abgeordnete für den Adressentwurf stimmen. Bezüglich des Memorandum der Ministermajorität bemerkte Giskra, dasselbe stände in keinem Widerspruche mit

der Thronrede. Die Minister wollen festhalten an der Fortentwicklung der Verfassung und erstreben die Versöhnung mit allen Parteien. Der Berichterstatter Tinti vertheidigt den Adressentwurf und verlangt, daß der Einfluß, welchen der Reichskanzler auf die inneren Angelegenheiten ausübe, beseitigt werde. Der Redner bezeichnet es als wünschenswerth, daß die Reichsminister nicht Mitglieder der Landesvertretung seien.

Wien, 26. (14.) Januar. Die „Presse“ meldet: In Folge der definitiven Ablehnung des Abgeordneten von Kaiserfeld ist der Cultusminister von Hasner für den Posten des Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Die übrigen Minister bleiben in ihren Aemtern. Zugleich mit diesem Vorschlage soll dem Kaiser auch ein formulirtes Ausgleichsprogramm überreicht worden sein.

Liverpool, 24. (12.) Januar. In der hiesigen katholischen Capelle entstand gestern durch Feuerlärm ein Gedränge, wodurch 15 Menschen todgedrückt wurden.

Paris, 26. (14.) Januar, Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers brachte die Regierung den Gesetzesentwurf ein, welcher die Pressevergehen an die Schwurgerichte verweist.

Der Gesetzesentwurf, welcher der Stadt Paris einen außerordentlichen Credit von 10 Mill. Fr. bewilligt, wurde einstimmig angenommen.

Die Journale melden den Tod des Herzogs von Broglie.

Paris, 27. (15.) Januar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Circular des Justizministers, in welchem derselbe erklärt, daß die Regierung jeden Friedensrichter verabschieden werde, der in seinem Bezirk eine Candidatur für den General-, Bezirks- oder Municipalrath aufstelle.

Madrid, 26. (14.) Januar. In Folge der Wahlniederlage des Herzogs von Montpensier in Oviedo werden dessen Chancen für die Throncandidatur auch seitens seiner Anhänger als unbedeutend angesehen.

Locales.

Im Jahre 1869 sind nach dem St. A. in der St. Johanniskirche proclamirt 49 Paare, getraut 35 Paare, geboren 50 Knaben und 54 Mädchen, zusammen 104 Kinder, worunter 3 todt geboren; confirmirt sind 62 Junglinge und 44 Jungfrauen, zusammen 106 Personen; das heilige Abendmahl haben empfangen 690 Männer, 1409 Frauen, zusammen 2099 Personen, darunter 61 Hauscommunioenen bei Kranken; gestorben sind 53 Personen männlichen und 60 weiblichen Geschlechts, zusammen 113 Personen, darunter 14 Kinder unter einem Jahr, 17 Kinder im Alter von 1—5 Jahren, 16 Personen im Alter von 60—70 Jahren, 14 Personen zwischen 70 und 80 und 8 zwischen 80 und 90 Jahr alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Conditors R. Luchfinger Tochter Helene Agnes Charlotte. Des Arentdators A. Berg Sohn Carlos Alexander Eugen. Proclamirt: Der Bäckermeister Magnus Gottfried Frost mit Anna Emilie Marie Elisabeth Palm. Gestorben: Der Pastorsohn Peter Mieszkowski, 16 Jahr alt. Des Barons P. v. Vietinghoff Tochter Annette Alexandrine, 1 1/2 Jahr alt. Der ehem. Pfandbesitzer Johann Zellinsky, 86 1/2 J. a.
St. Marienkirche. Proclamirt: Der Fleischermeister Erdmann Gustav Grünberg mit Olga Marie Hesse; der Tischler Johann Freiwald mit Caroline Elisabeth, verwitweten Risand.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga. Unhaltend mäßige Kälte und ab und zu fallender Schnee haben jetzt eine recht gute Schlittenbahn hergestellt, die dem Marktverkehr in erwünschter Weise zu Gute kommen. Im Handel mit unseren Exportartikeln machte sich in den letzten Tagen eine größere Regsamkeit bemerkbar, wenn auch der effective Umsatz in Flachs nur mit mehren Hundert Berkowez anzuschlagen ist. Die Flachszufuhr erhält sich gleichmäßig stark. Die Zufuhren von Getreide haben indessen noch nicht merklich zugenommen und ist deshalb von hervorragenden Geschäften in diesem Artikel nichts zu berichten.

Fonds-Course.

Riga, 17. Januar.

6pSt. Inscrptionen	pSt.	—
5 „ do.	5.	86 1/2 B., 85 1/2 Sf.
5 „ innere Prämien-Anleihe I.	„	154 B., 152 Sf.
5 „ do. II.	„	154 B., 153 Sf.
5 „ Reichs-Bankbillette III. Emiff.	„	89 1/2 B., 88 Sf.
5 „ Livl. Pfandbriefe kündbare	„	100 B., 99 1/2 Sf.
5 „ do. unkündbare	„	92 1/2 Sf.

Berliner Börse

vom 27. Januar 1870.
Wechsellkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 82 1/2 bez. — Imperial 5 Lbr. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 75 1/2 Lbr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Januar 1870.

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum Dörptchen Bürger-, Arbeiter- und Dienst-Ordnung verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenloosung im Monat Januar 1870 entzogen haben, die sorgfältigsten **Nachforschungen** anzustellen und im Betreffungsfall dieselben sofort an diese Steuerverwaltung ausfinden zu wollen, und zwar:

- | Coos.-N. | Nr. | Name |
|----------|-----|-----------------------------------|
| 1 | 1 | Ernst Johann Wiegand, |
| 2 | 2 | Johann Kensa, |
| 3 | 3 | Constantin Obran, |
| 4 | 4 | Woldemar Heinrich Jaurig, |
| 5 | 5 | Alexander Julius Kaylo, |
| 6 | 6 | Christian Julius Brackly, |
| 7 | 7 | Nicolay Nicolajew Potgornoy, |
| 8 | 8 | Wilhelm Goldberg, |
| 9 | 9 | Jacob Luid, |
| 10 | 10 | Erwin Julius Emmers, |
| 11 | 11 | Alexander Valentin Fragst, |
| 12 | 12 | Heinrich Ferdinand Lik, |
| 13 | 13 | Wassili Jostignejew Bestschastuy, |
| 14 | 14 | Dmitry Dmitrijew Mikserow, |
| 15 | 15 | Wassili Dmitrijew Kamentschik, |
| 16 | 16 | Jüri Kohli, |
| 17 | 17 | Victor Carlow Burkewik, |
| 18 | 18 | Iwan Trifonow Greweske, |
| 19 | 19 | Karl Ernst Ahrens, |
| 20 | 20 | Nicolay Alexejew Jadesjew, |
| 21 | 21 | Johann Karl Masina, |
| 22 | 22 | Alexander Georg Sager, |
| 23 | 23 | Eduard Linszer, |
| 24 | 24 | Alexander Tornius, |
| 25 | 25 | Wassili Bogdanow Saery, |
| 26 | 26 | Karl Woldemar Goldhufen, |
| 27 | 27 | Georg Johann Bendix. |

Dorpat, Steuerverwaltung, d. 16. Januar 1870.

Commerzbürgermeister: **Walter.**

Nr 17. Buchhalter **G. Haubold.**

Die Jahresversammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft findet statt am Donnerstag den 22. Januar a. c. von 6 Uhr Nachmittags ab im Locale des vaterländischen Museums der Universität und werden hiermit alle Mitglieder dieser Gesellschaft zu der Versammlung ergebenst eingeladen.

Ich declarire hiedurch, **keinerlei Schulden zu bezahlen**, die der Arzt **Gustav Lezius** als Student oder auch später auf meinem Namen gemacht hat und warne hiedurch Jeden, ohne eine von mir unterschriebene und untersiegelte Caution irgend Jemandem auf meinen Namen zu creditiren.

Oscar von Harder, Quellenhof.

Ein Verwalter

der z. Z. noch im Dienst steht, welcher gute Empfehlungen aufzuweisen vermag, sucht eine andere Stelle als solcher. Meldungen nimmt entgegen C. Mattiesens Buchdr. u. Zigs.-Exp.

Donnerstag d. 22. und Freitag d. 23. Januar Nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden auf dem Hofe des kleinen Liphart'schen Hauses, neben dem Hause des Hrn. Obersten v. Knorring, einige **gebrauchte Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirre** und ein **branner Wallach** unter der Hand verkauft werden.

Reisegesellschaft per Post nach Wessenberg auf gemeinschaftliche Kosten wird **gesucht** zum 22. d. Mts. Haus Köhler bei Herrn v. Dehn.

Eine **Reisegelegenheit nach Pleskau** auf gemeinschaftliche Kosten wird zu Mittwoch den 21. Jan. **gesucht**. Zu erfragen im Rajewskyschen Hause bei der Estnischen Kirche.

Allen Freunden und Bekannten sagt ein herzliches Lebewohl

Wilhelm Tann.

St. Petersburger Manufactur-Compagnie

Firma Heinrich Schütz

„Hotel London“ Eingang von der Alexander-Strasse, gegenüber Herrn Drechslermeister Braun.

Wir erlauben uns hiemit das geehrte Dorpater Publicum zu benachrichtigen, daß der durch Verschulden der Eisenbahnverwaltung verspätete Waarentransport nunmehr angelangt ist und lenken wir die Aufmerksamkeit des verehrten Publicums auf unser besonders reichhaltig assortirtes

Leinen- und Wäschelager.

Nachdem nun die Hälfte der Marktzeit verstrichen, wir aber unser großes Waarenlager hierorts zu liquidiren wünschen, sehen wir uns bemüht die Preise um ein Bedeutendes herabzusetzen.

Wir werden deshalb unter strengster Garantie, im Einklange mit dem folgenden Preisverzeichnisse, verkaufen.

Preisverzeichniss.

A. Leinen.

Schlesische Leinen à 11½, 12, 13 und 14 Rbl. pr. Stück
Belgische Leinen à 12, 13½, 14½ und 15 Rbl. pr. Stück.
Holländische Leinen à 12, 14 u. 17½ R. pr. Stück.
Dielefelder Leinen à 16, 18½, 19¾ und 22 Rbl. pr. Stück.
Kumburger Weben à 22, 24, 25 und 27 Rbl. pr. Stück.

Holländische Weben von 25 Rbl. an. Stücke auf 6 Hemden à 6, 7 u. 7½ Rbl.
Englisch-Leder, vorzüglich geeignet für Herrenunterbekleider pr. Elle 16 Kop.
Holländische u. Dielefelder Leinen zu 6 Hemden à 6, 6½, 7, 8 u. 9 R. pr. Stück.
Leinen zu Bettluchern ohne Naht. Breite: 9, 10, 12 u. 14 von 30 R. pr. Elle.
Dielefelder Lakenleinen ohne Naht, vierdrähtig, zu besonders billigen Preisen.

B. Tischwäsche.

Damast-Tischtücher von 1 Rbl. 30 Kop. an und höher.
Damast-Tischtücher holländischen Fabrikats von 1 R. 80 K. u. höher, je nach Größe.
Damast-Tischgedecke für 6 Personen von 4 Rbl. an.
Damast-Tischgedecke für 12 Personen von 9½ Rbl. an.
Damast-Tischgedecke für 18 Personen in allen Gattungen.
Tischservietten von 1 Rbl. 30 Kop. pr.

½ Duzend und höher.
Dunke Kaffeetücher von 60 Kop. an pr. Stück und höher.
Dunke Dessertservietten von 75 Kop. pr. ½ Dz. und höher.
Handtücher in großer Auswahl.
Weiße Piqué-Decken von 3½ Rbl. an pr. Stück.
Dunke Piqué-Decken von 3 Rbl. 80 Kop. Cachemir-Decken.

C. Leibwäsche.

Herren-Hemden von 1 Rbl. 40 Kop. pr. Stück.
Herren-Hemden besserer Gattung von 1 R. 80 Kop. an.
Herren-Hemden von Holländisch-Leinen zu 2½ Rbl. pr. Stück u. theurer.
Damen-Hemden von feinem holländischen Leinen von 2 Rbl. 25 Kop. pr. Stück u. theurer.
Produkte Damen-Hemden, Pariser Arbeit, in reicher Auswahl.
Damen-Jacken von 1 Rbl. 25 Kop. an pr. Stück.
Herrenunterbekleider vorzüglicher Gattung.
Wollzeuge zu Kleidern von 14 Kop. pr. Elle.
Große Auswahl aller Gattungen von Leinen und Batist-Tüchern, von französischen Umschlagtüchern, Longshem's u. Plaid's, Cachenez's etc. etc.

Das Verkauflocal befindet sich in „Stadt London“, Eingang von der Alexanderstraße, gegenüber Herrn Drechslermeister Braun.

Die erwartete Sendung von
**Herren- und Damen-
Paletots**
empfangt und empfiehlt zu den bekannten billigen Preisen

A. Wulffohn,
Schneidermeister aus Riga.

Stand, Haus Wäcker. Vorst.

Examinierte Hebamme Pik wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus Nikiforow.

Dem geehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß ich meinen vierten und letzten

Tanz-Cursus

am 23. d. M. beginnen werde. Meldungen zu denselben nehme ich in meiner Wohnung, Haus Albaum (früher Meitns), Steinstraße, bis zum genannten Tage entgegen.

F. Wschmann, Tanzlehrer.

Gute Hofsbutter ist zu verkaufen im vor-maligen Graf Mourtes'schen Hause, Alexanderstraße.

(Eingesandt.)

Liebhaber von **Canarien-Vögeln**, die sich vorzüglich schöne Sänger anschaffen wollen, werden auf eine hier zum Markte auf einige Tage eingetroffene bedeutende **Partie Vögel** des Vogelhändlers Böhring aus dem Harze, aufmerksam gemacht. Der Mann war bereits vor zwei Jahren hier und hat sich als durchaus zuverlässig und veell bewährt. Die Harzer Canarienvögel aus Andreasberg und anderen Orten sind vermöge ihrer sorgfältigen Züchtung als die weitaus vorzüglichsten Sänger bekannt und werden selbst an Ort und Stelle sehr gut bezahlt — die hier geforderten Preise sind daher nur mäßig zu nennen. Th. Hoppe.

Mittwoch, den 21. Januar 1870 um 6 Uhr
in der Aula der Universität
erste Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins
Dr. Wilmanns über „Römische Steine“.

ABONNEMENTS-BILLET à 3 Rbl., Einzelbillet à 50 Kop. sind in der Karow'schen Buchhandlung, beim Portier der Universität und an der Kasse zu haben.



Unterrocke, gestrickte wollene, für Damen zum Schlittschuhlaufen sowie **Spazierröcke** bei
Leshojeff a. St. Petersburg.
Haus Dr. Rücker, am Mathause.

Wilnasches Schuhmagazin.

Nachdem nunmehr die lang erwartete Waare, welche durch Versehen der Eisenbahngesellschaft liegen geblieben war, hieselbst eingetroffen ist, verkaufe ich dieselbe, Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel, in Anbetracht der vorgerückten Marktzeit, zu ganz außerordentlich ermäßigten Preisen und bitte demgemäß um gütigen Zuspruch.

Stand in der Handlung Kahn, im Sternhieschen Hause.

Ein zweiflügeliger halbverdeckter **Waggon** wird unentgeltlich zur Fahrt nach Pleskau **vergeben**. Von wem? sagt C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Exp.

Am 16. d. M. ist auf dem Wege von der Carlowa-Strasse bis zum Markt ein **Portemonnaie** verloren worden, enthaltend 17 Rbl. in Banknoten und 1 Rbl. Scheidemünze, ferner ein **Notizzettelchen**. Der Finder wird gebeten dies in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp. abzugeben.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	55.1	-12.0	—	—
4	53.1	- 9.8	—	—
7	51.7	- 6.8	(0)	10 Schnee
10	52.0	- 5.2	(0)	10
1 Ab.	52.3	- 7.2	N (1.7) O (1.0)	10
4	52.7	- 8.4	N (1.0) O (0.2)	10
7	53.5	- 8.6	(0)	10
10	53.9	- 9.0	(0)	10
	53.04	- 8.37	N (0.45) O (0.20)	10.0

Schneemenge 0.3 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 19. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Befendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Befendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Ordensverleihung. Domainen-Verwaltung. Riga: Geschenk. Bauerlandverkauf. St. Petersburg: Telegraphengebühr. Wechsel und Bankerotte. Controleurs-Gehilfinnen. Gang der Cholera. Moskau: Die Moskauer Universität. Uebersicht des Reichsbudgets pro 1870.

Ausland. Deutschland. Berlin: Landtag und Reichstag. Die Kreisordnung. Großbritannien. London: Das Treiben der Gewerbevereine. Frankreich: Zur Angelegenheit des Prinzen Peter Napoleon.

Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachrichten. Feuilleton. Vom Zündnadelgewehr. General de Lacy Evans Vermischtes.

Inland.

Personalmeldungen. [Angestellt:] der außeretatmäßige Ordinator des Kalinkin-Hospitals in St. Petersburg v. Hartmann als jüngerer Ordinator dieses Hospitals.

[Das Exequatur] erteilt: dem Herrn Eugen Schuyler als Consul der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in Reval.

[Beurlaubt:] der Lieutenant vom 2. Sappeur-Reserve-Bataillon v. Stryk krankheitshalber ins Ausland (nach Berlin) auf 28 Tage. (N. A.)

Dorpat. Wie dem letzten Decemberhefte des „Journal des Ministerium der Volksaufklärung“ zu entnehmen, hat Se. Maj. der Kaiser auf den durch den Minister des Innern Sr. Majestät unterlegten Bericht des Statthalters des Königreichs Polen betreffs des ausgezeichnet eifrigen und erspriechlichen Dienstes des früheren Gouverneurs von Suwalki, gegenwärtigen Curators des Dörptischen Lehrsektors Wirklichen Staatsraths Gervais, demselben Allergnädigst den Sr. Stanislaus-Orden 1. Klasse zu verleihen geruht.

Dorpat. Der Dirigirende des baltischen Domainenhofes Wirkl. Staatsrath Stange ist dem N. A. zufolge zum Dirigirenden der Reichsdomainen in den baltischen Provinzen ernannt worden.

Riga. Der St. Jacobischule ist, wie dem „Kirchenblatte“ zu entnehmen, von einer geehrten Ungenannten ein Geschenk von 1000 Rbl. dargebracht worden.

Die Div. G. B. bringt wieder Anzeigen von Bauerlandverkäufen, und zwar vom Gute Mämershof 2, vom Gute Kaima 1, vom Gute Saadsien 3 und das Grundstück Tammeauro, im Gesamtwerthe von 20,902 Rbl. 10 Kop. Vom Gute Saadsien werden 7 andere, früher bereits corroborirte Landverkäufe an Bauern zur Anzeige gebracht.

Feuilleton.

Vom Zündnadel-Gewehr

Schreibt man der Allgemeinen Militär-Zeitung aus Berlin Folgendes:

Hiesige Zeitungen besprachen unlängst Versuche mit einem neuen verbesserten Zündnadelgewehr, welches „bis zur Massenverwendung und der unmittelbar praktischen Erprobung vorgeschritten“ sei. Unseres Wissens soll jedoch das neue verbesserte Zündnadelgewehr kein neues Zündnadelgewehr, sondern eine den technischen Fortschritten in der Handfeuerwaffenfrage entsprechende Aptrirung des bestehenden und anerkannt bewährten alten Dreipfeischen Zündnadelgewehrs sein. Diese Aptrirung soll unsere Nationalwaffe, deren Verbesserungsfähigkeit an maßgebender Stelle, insbesondere bei der K. Militärschießschule zu Spandau, nie verkannt und in einsichtsvoller Weise stets im Auge behalten wurde, auf die Höhe des gegenwärtigen technischen Standpunktes bringen und sie zu einer den neuesten Hinterladungs-Constructionen ebenbürtigen Waffe erheben. Wie hiesige Blätter erwähnen, wird die Wirksamkeit des Zündnadelgewehrs, d. i. seine Wirkung des einzelnen Schusses, durch ein verändertes Geschöß, ein Langblei kleineren Calibers erhöht, bis beinahe zu derjenigen Kugelmacht, wie sie aus den Waffen des kleinsten Calibers resultirt. Diese Erhöhung der Wirkung läßt die Nachtheile der Geschöß-Führung durch den Langblei-Zündspiegel bei dieser Waffe großen Calibers entschieden mehr in Hintergrund treten, — eine Fügbarkeit, welche für andere Constructionen nicht gegeben ist. Nach jenen Blättern garantiert

St. Petersburg. Die Telegraphengebühr, welche im Laufe des verfloffenen Jahres eingegangen, beträgt im Ganzen 3,198,480 Rbl. 83 $\frac{1}{2}$ Kop., d. h. 404,704 Rbl. mehr als 1868. (N. A.)

— Ueber Wechsel und Bankerotte wird jetzt, wie die St. P. Z. nach dem Reg.-Anz. mittheilt, eine Gesetzesvorlage in der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers durchgesehen. Schon 1867 wurden die über diese beiden Gegenstände ausgearbeiteten Projecte den Kaufmannschaften von Petersburg, Moskau, Nizza und Odessa, ebenso den Commerzgerichten und Advocatenconsils zur vorläufigen Beurtheilung übergeben. Nachdem nun alle Bemerkungen eingegangen, sind die Projecte und die Anmerkungen mit Allerhöchster Genehmigung gedruckt und zum Verkaufe bestimmt worden. Während man mit diesen Arbeiten beschäftigt war, wurden in Folge der Frage, welche hinsichtlich der Beseitigung der Vorschriften über die gesetzlichen Zinsen aufgebracht war, die Abhandlung „Ueber Zinsen und Wucher in der ausländischen Gesetzgebung“ und die aus dem Deutschen übersehte Broschüre des Mitglieds der preussischen Deputirtenkammer Reichensperger „Wegen die Abschaffung der Gesetze über die Wuchergesetze“ auf Allerhöchsten Befehl gedruckt und gleichfalls zum Verkaufe bestimmt. In den Berreden zu den Projecten ist bemerkt, daß alle begründeten Bemerkungen, die über die darin gemachten Vorschläge bis zum 1. März d. J. eingesandt werden, mit besonderer Erkenntlichkeit bei dem weiteren Gange dieser Angelegenheit in Erwägung gezogen werden sollen.

— Der Reg.-Anz. enthält nachstehenden Allerhöchsten Befehl: „Die bei der 4. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers in der Controlexpedition bestehenden Aemter dreier Controleurgehilfen sind aufzuheben, an deren Stelle neun Aemter für Controleurgehilfinnen einzurichten und dieselben mit jungen Mädchen, die den Cursum in einem der in Petersburg existirenden Institute und Gymnasien oder in den höheren weiblichen Lehranstalten innerhalb des Ressorts der Kaiserin Marie beendet haben, zu besetzen. Die jungen Mädchen, die das Amt einer Controleurgehilfin versehen, erhalten 200 Rbl. Gage und 200 Rbl. Unterhaltsgelder jährlich, indem ihnen das Recht auf Pension und Zulagegelder nach je fünf Jahren vorbehalten bleibt.“

— Ueber den Gang der Cholera theilt der Reg.-Anz. nach den bis zum 15. Januar bei dem Medicinaldepartement eingegangenen officiellen Nach-

weisen Folgendes mit: In der Stadt Orel befanden sich zum 1. Januar 26 Cholerafranke; bis zum 8. erkrankten neu 27, genasen 17 und starben 14 Personen, so daß noch 22 frank zurückblieben. Im Kreise Njetschiza (Gouv. Minsk) kamen vom 17. bis zum 26. December 9 Cholerafälle vor, von denen 6 mit dem Tode endigten, während 3 Kranke genasen. Bis zum 2. Januar kamen keine neuen Erkrankungen mehr vor. In Kursk kamen vom 4. bis zum 8. Januar 3 Cholerafranke in das Militär-Lazareth; von denselben starben 3 und genas 1. In der Stadt Rosslawl (Gouv. Smolensk) ereigneten sich außer den zwei Erkrankungsfällen im Anfange des December bis zum 15. noch 4 neue, die wie die ersten beiden mit dem Tode endigten. In Moskau sind nach einem von dort eingegangenen Telegramm bis zum 14. d. M. 26 Personen erkrankt, 5 gestorben und 1 genesen.

Moskau. Nachdem die Mosk. Btg. einen Leitartikel, der die jüngst vergangenen Ereignisse in der Moskauer Universität behandelt, vorausgeschickt hat, bringt sie einen zweiten sehr detaillirten Leitartikel über die 110. Jahresfeier der Moskauer Universität, die am 12. Januar d. J. stattfand. Nach einer Reihe statistischer Daten geht der Leitartikel, indem er mehreremal auf bezügliche Medien citirt, näher auf die Bedeutung der Moskauer Universität, den Ruhm und die Errungenschaften derselben ein. Zum Schluß sind 31 Telegramme abgedruckt, die aus verschiedenen Städten, darunter Dorpat und Dresden, von einzelnen früheren moskauer Studenten oder von ganzen Kreisen solcher zur 110. Jahresfeier an die Moskauer Universität gesandt worden sind. (N. Z.)

Warschau. Am 15. d. Mts. hat in Warschau und im ganzen Königreich Polen die Rekrutenaushebung begonnen. — Die Weichsel ist in der Nacht zum 15. bei einer Wasserhöhe von 4 Fuß 10 Zoll über dem gewöhnlichen Niveau zugefroren. (N. L. A.)

Unsere Leser erhalten nachstehend eine allgemeine Uebersicht über das Reichsbudget für 1870, wie es im Regierungs-Anzeiger am 17. d. M. publicirt worden. Sie werden daraus ersehen, daß das diesjährige Deficit sich mit 9,088,591 Rbl. 65 $\frac{1}{2}$ Kop. beziffert; dasselbe soll nach dem über das diesjährige Budget Sr. M. dem Kaiser abgestatteten Bericht des Finanzministers durch die freien Reste der nach den Anschlägen von 1868 angewiesenen Credite gedeckt werden.

General De Lacy Evans †.

London, 13. (1.) Jan.

Als vor zehn oder zwölf Jahren die große Oper von Coventgarden des Nachts ein Raub der Flammen wurde, erfuhr ich es erst am nächsten Morgen aus den Zeitungen, obwohl ich nicht fünf Minuten weit von der Brandstätte wohnte. Als vor etwa vierzehn Tagen ein Haus, kaum 5000 Schritte von dem meinigen gelegen, niederbrannte, wobei eine Familie von sieben Personen das Leben einbüßte, erfuhr ich es ebenfalls erst am andern Morgen aus den Zeitungen, und wenn das Leben in dieser ungeheuren Stadt sich in dem Maße wie bisher weiter entwickelt, so werden unsere Entel sich in den Morgenblättern Kunde holen müssen, ob sie geboren oder gestorben seien. Da ist General De Lacy Evans in seinem mitten in der Stadt gelegenen Hause vorgestern gestorben, ohne daß man gestern selbst im Reformclub, den er häufig besuchte, darum gewußt hätte. Mehre unserer großen Blätter, darunter Daily News, wissen selbst heute noch nichts davon, und doch war der Verstorbene eine der bekanntesten Persönlichkeiten Londons, einer der besten und geachteten Männer des Landes. Als Soldat stand er unter den Tapfersten in erster Reihe, als liberaler Reformter thaten es ihm an Ernst und Begeisterung Wenige zuvor. Im Jahre 1787 auf irischem Boden geboren, ging er mit 20 Jahren als Lieutenant nach Indien, machte daselbst drei Jahre lang die Kämpfe gegen Emir Khan und die Bindelris mit, diente hierauf wieder drei Jahre unter Wellington in Spanien und Frankreich, woselbst er

auch eine wesentliche Veränderung des Mechanismus und der Construction eine erhöhte Feuergeschwindigkeit und größere Handlichkeit der Waffe, kurz, eine Kraft- und Zeiterparniß, eben zu Gunsten des erheblicheren Schnellfeuers. Nach dieser Mittheilung hat nämlich die Uebertragung einzelner Theile des Verschlusses des Französischen Chassepot-Gewehrs auf die Preussische Zündnadelwaffe stattgefunden. Diese Convertirung, welche durchaus kein „neues verbessertes Gewehr“ beansprucht, soll nur sehr geringe Kosten erheischen und eine wesentlich bedeutendere Feuergeschwindigkeit in Folge von vereinfachter Handhabung dadurch erzielen, daß das feste Zuschlagen des Verschlusses durch ein einfaches Zudrehen desselben ersetzt wird.

Die einsichtsvolle Direction des bewährten Preussischen Instituts der kgl. Militärschießschule hat sich eingehend in den letzten Jahren mit derartigen Aptrirungen der Preussischen Waffe beschäftigt, und mehre Verbesserungsvorschläge sollen die gerechteste Würdigung und Prüfung auf der Schießschule und bei den Truppen erfahren haben. Preußen, welches bei seinen colossalen Vorräthen an Zündnadelwaffen nicht im Stande ist, kurzer Hand zu einem anderen System der Hinterladung überzugehen, hat auch in dieser Frage mit seiner alten Fähigkeit einen Weg eingeschlagen, der mit den geringsten Kosten und mit der geringsten Störung in Betreff der Einübung seiner Reservisten und in Berücksichtigung seiner lagernden Vorräthe an Munition, seine lang verkannte Waffe auch jetzt wieder in der kürzesten Zeit auf den gewünschten und erforderlichen Standpunkt zu erheben fähig ist.

Uebersicht über das Reichsbudget für das Jahr 1870.

Reichs-Einnahmen.						
I. Gewöhnliche Reichs-Einnahmen.	Veranschlagte Brutto-Einnahme für 1870.		Erhebungskosten.		Rein-Einnahme für 1870.	
	Nbl.	R.	Nbl.	R.	Nbl.	R.
1. Steuern:						
a) Direkte Steuern (Steuern und für die Berechtigung zum Handel)	106,546,030	36½	3,287,638	69	103,258,391	67½
b) Indirekte Steuern (Abgaben, Accise und Gebühren)	212,356,810	70½	16,715,849	53	195,640,961	17½
2. Regierungs-Megalien	19,664,872	34½	15,505,684	6½	4,159,188	27½
3. Vom Staats-Eigenthum	44,851,551	73½	18,739,797	35½	26,111,754	37½
4. Verschiedene Einkünfte	51,125,327	1½	—	—	51,125,327	1½
5. Einnahmen des Königr. Polen, welche nicht in die Anschläge der Ministerien aufgenommen werden	166,352	56	—	—	166,352	56
6. Einnahmen aus Transkaukasien	5,661,533	56½	—	—	5,661,533	56½
Gewöhnliche Reichs-Einnahmen im Ganzen	440,372,478	28	54,248,969	64½	386,123,508	63½
II.						
7. Besondere Ressourcen aus den vorhandenen Resten der Kredite nach dem Anschlage v. 1868	9,088,591	65½	—	—	9,088,591	65½
III.						
8. Betriebs-Einkünfte	16,157,005	17	—	—	16,157,005	17
Im Ganzen	465,618,075	10½	54,248,969	64½	411,369,105	46½
IV.						
9. Ressourcen, speciell zu Eisenbahn- und Hafenbauten angewiesen	11,110,242	59	—	—	11,110,242	59
Reichs-Einnahmen im Ganzen	476,728,317	69½	54,248,969	64½	422,479,348	5½
Reichs-Ausgaben.						
I. Gewöhnliche Ausgaben.	Ausgaben der allgem. Staatsverwaltung.		Erhebungskosten.		Im Ganzen.	
	Nbl.	R.	Nbl.	R.	Nbl.	R.
1. Reichsschulden	78,375,495	73½	—	—	78,375,495	73½
2. Oberste Regierungs-Institutionen	1,803,040	60½	—	—	1,803,040	60½
3. Ressort des heiligen Synod.	8,663,315	38½	—	—	8,663,315	38½
4. Ministerium des kaiserlichen Hofes	8,954,704	46½	—	—	8,954,704	46½
5. „ der auswärtigen Angelegenheiten	2,273,864	30½	—	—	2,273,864	30½
6. „ des Krieges	140,788,241	53	—	—	140,788,241	53
7. „ der Marine	17,420,296	84½	—	—	17,420,296	84½
8. „ der Finanzen	54,079,207	26	24,391,953	62	78,471,160	88
9. „ der Reichsdomänen	5,021,137	5½	3,818,086	51	8,839,223	56½
10. „ des Innern	22,267,425	72½	14,709,996	29½	36,977,422	2
11. „ des öffentlichen Unterrichts	10,124,342	46½	—	—	10,124,342	46½
12. „ der öffentlichen Arbeiten	20,741,689	13½	11,175,920	21½	31,917,609	35½
13. „ der Justiz	8,950,029	73	153,013	—	9,103,042	73
14. Reichs-Kontrolle	1,891,477	49½	—	—	1,891,477	49½
15. Hauptverwaltung der Reichsgefäße	662,412	1½	—	—	662,412	1½
16. Ausgaben des Königr. Polen, welche nicht in die Anschläge der Ministerien aufgenommen werden	3,740,900	52½	—	—	3,740,900	52½
17. Ausgaben Transkaukasiens	6,454,520	2½	—	—	6,454,520	2½
Gewöhnliche Reichs-Ausgaben im Ganzen	392,212,100	29½	54,248,969	64½	446,461,069	93½
II.						
18. Für den möglichen Ausfall in den Einnahmen	3,000,000	—	—	—	3,000,000	—
III.						
19. Betriebs-Ausgaben	16,157,005	17	—	—	16,157,005	17
Im Ganzen	411,369,105	46½	54,248,969	64½	465,618,075	10½
IV.						
20. Temporäre und außerordentliche Ausgaben zu Eisenbahn- u. Hafenbauten, gedeckt durch speciell angewiesene außerordentliche Ressourcen	11,110,242	59	—	—	11,110,242	59
Reichs-Ausgaben im Ganzen	422,479,348	5½	54,248,969	64½	476,728,317	69½

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 26. (14.) Januar. Wie verschiedene Blätter, u. A. auch die N. Br. Z. melden, ist der Termin für die Einberufung des Reichstages jetzt auf den 25. Februar festgesetzt. Auch die Einberufung des Zollparlamentes, „wenn auch nur für eine ganz-kurze Thätigkeit,“ wird heute der Köln. Btg. mit „voller Bestimmtheit“ gemeldet. — Die ministerielle Prov.-Corr. schreibt heute wegen der Kreisordnung: Ebenso wie die Regierung dem Gelingen der umfassenden Aufgabe ihre volle Hingebung und Kraft widmet, so kann dem Landtage ungeachtet der vorgeschrittenen Zeit der Session die weitere Durchberathung des Entwurfs in beiden Häusern nicht erspart bleiben. Da dieselbe jedoch noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so wird voraussichtlich dem Landtage in der zweiten Hälfte des künftigen Monats eine Vertagung bis zum Schlusse der dann in Aussicht genommenen Reichstags-Session vorzuschlagen sein. Die Durchführung der begonnenen Arbeit noch in dieser Session erscheint um so dringender, als die Schwierigkeiten in Bezug auf die Zeit sich vermuthlich in jeder künftigen Session erneuern würden, gegenwärtig aber durch die stattgehabten Erörterungen auch für die Erledigung der noch übrig bleibenden Abschnitte schon viel vorgearbeitet ist. Die Berathung und Festsetzung der Kreisordnung bleibt mithin die hauptsächlichste Aufgabe der Landtagsession, und alle Parteien bleiben für das schließliche Gelingen der wichtigen Reform verantwortlich. — Die Prov.-Corr. enthält ferner eine halbofficielle Notiz, nach welcher die Regierung durch die Annahme des von der Fortschrittspartei eingebrachten Preßgesetzes „fast in die Unmöglichkeit versetzt ist, ihrerseits mit einem Entwürfe hervorzutreten; denn es erscheint gleich unthunlich, daß in dem Augenblicke, wo das Herrenhaus über einen Entwurf des Abgeordnetenhauses zu berathen hat, die Regierung einen andern Entwurf im Abgeordnetenhause vorlege, wie daß eine Regierungsvorlage im Herrenhause als Gegenentwurf gegen den des Abgeordnetenhauses eingebracht werde.“ — Die Nat.-Z. bemerkt hiezu berichtend: Im Abgeordnetenhause wurde bekanntlich der Oberlyische Entwurf angenommen, nachdem umsonst irgend eine Erklärung von der Ministerbank erwartet worden war.

Braunschweig, 24. (12.) Januar. Gestern früh fand in Folge einer am Sonnabend Abend durch die Stadt colportirten Aufforderung im Garten des „Devo“ eine Volksversammlung statt, welche von etwa 2000 Personen besucht war. Kaufmann W. Bracke jun. (Führer der Socialistenpartei), zum Vorsitzenden gewählt, schlug vor, den Herzog in einer Massenpetition „von der Stimmung des ganzen Volkes in Kenntniß zu setzen.“ Nachdem derselbe jedoch belehrt worden, daß eine Ueberreizung der Petition in Masse der polizeilichen Erlaubniß bedürfe, diese aber nicht erteilt werden würde, schlug er vor, die Petition durch eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Deputation dem Herzog im Namen der Volksversammlung zu überreichen. Dieser Vorschlag fand keinen Widerspruch, eben

durch seinen hervorragenden persönlichen Muth die besondere Zuneigung des „eisernen“ Herzogs gewann, machte im Jahre 1814 den amerikanischen Krieg mit und focht in dem darauf folgenden Jahre mit Auszeichnung bei Waterloo, von wo er seinen früheren Chef, den Herzog von Wellington, als Mitglied von dessen Stab nach Paris begleitete. Aber obgleich er fast in jedem Berichte über die durch ihn mitgemachten Schlachten mit Auszeichnung genannt worden war, hatte er bei dem schleppenden Gange der Beförderung zur Zeit des großen Pariser Friedensschlusses es doch noch nicht weiter als bis zum Major gebracht, und als solcher wandte er sich der Politik zu, nachdem es auf den Schlachtfeldern vorerst nichts weiter für ihn zu thun gab. Zweimal nach einander wurde er in das Parlament gewählt (1831 für Nye, 1832 für Westminster); aber als die Mutter der jetzt vertriebenen spanischen Isabella im Jahre 1835 mit Erlaubniß der britischen Regierung in England eine Legion gegen Don Carlos warb und ihm die Führung derselben angeboten wurde, griff er rasch zu und focht zwei Jahre lang auf spanischem Boden ehrlich und tapfer für die unmündige Isabella, welche dazumal den Carlisten gegenüber als das Sinnbild des liberalen Princips betrachtet wurde. Als (spanischer) General zurückgekehrt und von den Tories vielfach bitter angefeindet, vertrat er von 1841 bis 1865, mit nur kurzer Unterbrechung, den hauptstädtischen Bezirk Westminster im Parlamente, ein treuer Reformler und ehrlicher Radicaler, obwohl er in den letzten Jahren von unseren vorgeschrittenen Radicalen zuweilen zuspöttig und veraltet gescholten wurde, bis er sich frei-

wilig vom öffentlichen Leben zurückzog. Den englischen Generalmajors-Titel erhielt er erst im Jahre 1846. Er sollte ihn nicht unisonst führen, denn beim Ausbruch des russischen Krieges im Jahre 1854 wurde er als Commandant der 2. Division nach der Türkei commandirt und, wie in seinen jüngeren Tagen, zeichnete er sich auch in den Schlachten an der Alma und bei Inkermann durch Umsicht und glänzende Tapferkeit aus. Zum Danke dafür erhielt er bei seiner Rückkehr das Großkreuz des Bathordens, das Großkreuz der Ehrenlegion und — den Doctortitel der Universität Oxford, welche bei dieser Gelegenheit seinen Radicalismus milde überließ. Die größte Ehre jedoch erzeigte ihm das Parlament, als es ihm in offener Sitzung einstimmig den Dank des Vaterlandes aussprach. Das geschah im Februar 1855. „Mit freudigem Stolze“ — so sprach dazumal der Sprecher zu ihm — „begrüßt das Haus die Rückkehr eines Mannes, der an den herrlichen Thaten des eben beendigten Krieges so glorreichen Antheil genommen.“ Und nachdem er ihm angekündigt, daß das Haus ihm einstimmig seinen Dank votirt habe, richteten noch Lord Palmerston im Namen der Regierung und Spencer Walpole im Namen der Opposition warme Worte der Anerkennung an den Befehlten. Um seine Ruhe war es seitdem auf lange Zeit geschehen, denn vor lauter Briefen, Gratulationen und Deputationen konnte er viele Wochen lang nicht zu Athem gelangen. „Jetzt erst weiß ich“ — rief er damals in komischer Verzweiflung aus — „wie viel ein glückgekrönter englischer Officier auszustehen hat. Das Kriegesleben in Spanien war Kinderspiel gegen meine jetzigen Strapaz-

zen.“ Ähnliches mag auch Sir Robert Napier bei seiner Heimkehr aus Abyssinien, mögen andere berühmte gewordene Generale vor ihm gedacht haben. Am Ende freuen sie sich aber doch der Anerkennung, und De Lacy Evans zumal war über Citelkeitschwächen nie erhaben gewesen. Ihm wurde das Glück eines behäbigen Greisenalters und schmerzlosen Todes in seinem 83. Lebensjahre zu Theil. Mit ihm schwindet eine Persönlichkeit, die mit zu den Brücken zwischen der alten und neuen Zeit gehörte. (N. Z.)

Vermischtes.

Berlin. Aus Berlin, vom 19. Januar, berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die unter dem Namen „Mutter Gräbert“ in Berlin wohlbekannte Besitzerin des hiesigen vorstädtischen Theaters ist am Dienstag im 63. Lebensjahre plötzlich und schmerzlos am Lungenstich gestorben. Sie war eine nicht nur in allen Kreisen, die mit ihr in Berührung kamen, beliebte, sondern auch eine um die Volksschöne hochverdiente Frau; sie hat auf dem Bollant'schen Weinberge ein wirkliches Volkstheater geschaffen, die Direction mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt für die Mitglieder der Gesellschaft, denen sie oft sich wohlthätig bewiesen, aber auch mit eiserner Strenge geführt; Volksschauspieler, wie Börlitz in seinen vaterländischen Dramen, haben hier ihre Dichtungen zuerst zur Aufführung gebracht; harmlos war die Darstellung wie die Aufnahme; das Publicum, meist dem ehrenwerthen Theile des Handwerkerstandes angehörig, war ein gutes, anständiges, aber auch die höheren Stände haben oft ihre Freude an der natürl. Aufführung und Auffassung gehabt.

so wenig die alsdann verlesene Petition. Letztere richtet an den Herzog nachstehende Bitte: 1) Sv. Hoheit möge geruhen, die verfassungsmäßige Genehmigung zu dem Verkaufe der Eisenbahnen nicht zu ertheilen. 2) Sv. Hoheit möge geruhen, das jetzige Ministerium zu entlassen und höchstlich mit Raths zu umgeben, welche das Vertrauen des Volkes rechtfertigen und dazu beitragen, gerechte freiheitliche Gesetze und Einrichtungen in unserem Staate herbeizuführen, in erster Linie, als Grundlage aller freiheitlichen Einrichtungen, das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht im Staat und in den Gemeinden. 3) Sv. Hoheit möge geruhen, den gegenwärtigen Landtag aufzulösen und einem neu zu wählenden Landtage durch das neugebildete Ministerium die nöthigen Gesetzesvorlagen machen zu lassen, um unsere Gesetzgebung auf freiheitlicher Grundlage zu gestalten. Es wurden 12 Deputirte, meistens aus dem social-demokratischen Arbeiter-Vereine, gewählt. Diese Deputation begab sich nach dem Residenzschlosse, welches inzwischen polizeilich besetzt und dessen Zu- und Durchgänge eine Zeit lang dem Publicum verschlossen waren, und wurde in einem aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschusse bei dem Herzoge sofort zur Audienz vorgelassen. Nach Beendigung der Audienz begab sich die Deputation wieder nach dem „Odeon“, wo sie den Versammelten Bericht erstattete. Der Herzog hat, diesem Berichte zufolge, die Deputation sehr huldvoll empfangen und aufmerksam angehört. Bei Erwähnung des Sprechers, daß die vorgetragene Wünsche der Ausdruck der Stimmung des ganzen Volkes seien, hat der Herzog gefragt: „des gesammten Volkes?“ und darauf die Deputation mit der Versicherung entlassen, daß er die Petition lesen und seine Willensmeinung kundgeben werde. — Am 24. d. Nachmittags haben die Deputirten der Versammlung von der Polizei den Bescheid erhalten, daß vom Herzoge die Petition dem Ministerium mit dem Befehle mitgetheilt sei, den Petenten Folgendes eröffnen zu lassen: „Es sei Sr. Hoheit nicht auch als Zweck der Deputation bezeichnet, die Entlassung des Ministerium und die Auflösung der Landesversammlung zu erbitten. Wäre dies geschehen, so würde die Deputation von Sr. Hoheit überhaupt nicht angenommen sein. Was aber den Verkauf der Eisenbahnen und das Wahlgesetz, so wie das Wahlverfahren betreffe, so wären dies Fragen der Landeswohlfahrt und Landesgesetzgebung, deren Erledigung in Verhandlungen zwischen der Regierung und der Landesvertretung stattfinden habe. Eine weitere Bescheidung hätten die Petenten nicht zu erwarten.“ (N. P. Z.)

Großbritannien.

London, 22. (10.) Januar. Wir haben böse Nachrichten aus dem nicht weit von Barnsley gelegenen Thornecliffe-Kohlenminen. Einige Hunderte oder gar Tausende Bergleute, welche Gewerksvereinen angehören, machten einen Angriff auf die Wohnungen derjenigen ihrer Genossen, die sich von den Gewerksvereinen fernhalten, verschlugen Haisrath, warfen Scheiben ein, schleppten Handwerkszeug fort und sollen sogar einige Häuser in Brand gesteckt haben. Von der Polizeimannschaft, die dem Unfuge steuern wollte, wurden mehre schwer, einer lebensgefährlich verwundet, und schließlich mußte zur Wiederherstellung der Ordnung Militärhilfe in Anspruch genommen werden. Traurig, wie diese Meldung lautet, konnte sie denjenigen doch nicht unerwartet kommen, welche den dortigen Ereignissen während der ganzen Woche mit Aufmerksamkeit gefolgt waren. Denn schon seit mehren Tagen vergingen sich die dortigen Gewerksvereins-Bergleute in frevelhaftester Weise, bedrohten und verfolgten nicht nur die dem Verein fernstehenden Arbeiter, sondern auch deren Weiber und Kinder, so daß diese kaum mehr sich ohne Polizeibegleitung aus den Häusern wagten. Und was war der Grund dieser Schandthaten? Die Eigenthümer der genannten Minen (Newton, Chambers u. Co.), zum Aeußersten getrieben durch die zum Theil wirklich unerträglichen Forderungen der Gewerksvereine, erklärten vor ungefähr zehn Tagen, daß sie fortan kein Gewerksvereins-Mitglied in ihrem Bergwerk beschäftigen können, wer da bleiben wolle, müsse aus dem Vereine scheiden, wer lieber an diesem festhalte, suche sich anderswo Arbeit. Hier fand somit kein Strike, sondern eine Aussperrung Statt. Anfangs wurde diese von den Vereinsleuten ziemlich gleichgiltig aufgenommen, doch als sie sahen, daß über 300 Nicht-Unionisten zur Stelle waren, um sie zu ersetzen, stieg ihnen die Galle und es geschah, was oben erzählt wurde. Neu ist die Sache nun eben nicht, doch zeigt sie abermals, wie einseitig die Arbeitsfreiheit von einzelnen Genossenschaften aufgefaßt wird. Dieselben Arbeiter, welche für sich mit Fug und Recht die Freiheit in Anspruch nehmen, ihre Bedingungen zu stellen, verweigern diese Freiheit den Arbeitgebern und denjenigen ihrer Genossen, die sich ihren zunftähnlichen Vereinen nicht anschließen wollen. Was sie wollen und beschließen, soll Gebot für alle Andern sein, und wer sich ihnen

nicht fügt, verfällt dem Banne. Daß derartige Willkür den Strafen der Gesetze unterliegt, versteht sich von selbst, aber, wie gewöhnlich in England, ermahnen sich die Behörden erst, nachdem der Unfug den höchsten Grad erreicht hat. (N. P. Z.)

Frankreich.

Bei Dentu in Paris ist soeben eine Biographie des Prinzen Peter Bonaparte von Jean de la Rocca, Chefredacteur des „Avenir de la Corse“ erschienen. Der Verfasser, nach der N. P. Z. ein langjähriger Freund des Prinzen, giebt in diesem Büchlein auch die Geschichte der Katastrophe von Auteuil, in welcher er selbst, wenigstens als Zeuge der unmittelbar auf die That folgenden Vorgänge, eine Rolle spielte. Am Montag, erzählt er, erhalte ich folgendes Telegramm: „Kommen Sie sogleich! Eine sehr ernste Angelegenheit!“ Ich springe in einen Wagen und eile nach Auteuil. Ich finde das Haus von Stadtsergeanten cernirt, nenne meinen Namen und werde in das Innere gelassen. Voll Ungeduld frage ich Soffinet, den Kammerdiener des Prinzen, was sich denn begeben habe. „Sie sind gekommen um Monseigneur herauszufordern und in seiner Wohnung zu beschimpfen; keinahe hätten sie ihn getödtet.“ In dem Waffenzimmer finde ich ein Dienstmädchen der Prinzessin. Nun, Vabet, frage ich, wie es scheint, ist ein Unglück geschehen. „Ach ja,“ antwortet sie, „sie sind zum Prinzen gekommen um ihn zu tödten. Einer von ihnen bedrohte mich, indem er sich flüchtete, mit seiner Pistole.“ Ich trete in den Salon. Dort finde ich Paul de Cassagnac, Henri de la Garde und die Hauptleute Casanova und Pulicani. Der erste kommt mir mit den Worten entgegen: „Das sind gewaltige Ereignisse!“ Peter Napoleon war in seinem Cabinet mit dem Polizeicommissär eingeschlossen, der ihn das erste Verhör bestehen ließ. Plötzlich tritt er in Begleitung dieses Beamten in den Salon. Er reicht mir die Hand, und sagt; „Ich danke Ihnen. . . Was wollen Sie? Ich habe mich vertheidigen müssen, man ohrfeigt nicht ungestraft einen Mann von meinem Geschlecht, und es ist ein Wunder wenn ich selbst noch am Leben bin. Einer von den Angreifenden that das mögliche; seine Furcht, seine Ungeschicklichkeit, ein Fehler an seiner Waffe konnten ihn allein hindern zu schießen.“ Dann, nach einer Pause, fuhr er fort: „Ich verlange nach gemeinem Recht behandelt zu werden. Ich habe an Hrn. Conti geschrieben um ihn von diesem großen Unglück zu benachrichtigen. O, ich kann mir den Gram des Kaisers vorstellen. Ich wünsche vor Geschworne gestellt zu werden; denn ich habe in ein solches Gericht alles Vertrauen.“ Dann stellte er sich dem Polizeicommissär zur Verfügung, holte einen Pelzmantel aus dem andern Zimmer, umarmte tiefbewegt seine Frau und seine drei Kinder, und schwang sich in den Wagen, der ihn nach der Conciergerie führte. — Der „Figaro“ schreibt: „Das folgende Factum ist so gewichtig, daß wir es nur mit der größten Zurückhaltung geben. Es handelt sich um die Aussage von zwei Ehrenzeugen, nach welcher die Lösung des Processes gegen Peter Bonaparte vollständig da wäre. Diese beiden Zeugen versichern, daß sie bei dem Apotheker gewesen seien, zu welchem man die Leiche Victor Meirs brachte, und daß Herr Ulrich v. Fonvielle beim Anblick der Leiche in lebhaftester Bewegung ausgerufen habe: „Er hat meinen Freund getödtet, aber er hat auch eine fürchbare Ohrfeige bekommen!“ (regu un fameux soufflet.) Die N. P. Z. meint, daß falls diese Aussage wirklich gemacht worden, deren Bedeutung für den Proceß gar nicht zu übersehen sei. — Die Freunde des Prinzen Peter arbeiten übrigens kräftig in der Presse, namentlich um den Umstand zu erklären, daß der Prinz bei dem Besuch von Fonvielle und Noir einen Revolver in der Tasche trug; denn darauf stützt sich die Meinung von einer Prämeditation, von dem beabsichtigten Verbrechen, dem Mord. Wir erfahren nun, daß der Prinz einmal mit einer Dame tanzte, die mehrmals während des Tanzes vor Schmerz schrie, denn der Prinz hatte Pistolen in den Taschen, welche die Dame empfindlich trafen, wenn die Schöße des Rock hin und her flogen. Ein anderes Mal sah der Prinz in einem Gasthause, zog zum Schrecken der Gäste zwei Revolver heraus, legte sie auf den Tisch und sagte nur, daß die Waffen ihm beim Sitzen unbequem seien. Solcher Geschichten werden noch ein Duzend erzählt. Die beste davon ist, daß der Prinz umzukehren pflegte, wenn er seinen Revolver vergessen hatte, so wie ein anderer Mensch umkehrt, wenn er sein Taschentuch vergessen hat.

Neueste Post.

München, 29. (17.) Jan. Bei der Adressdebatte in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer erklärte der Ministerpräsident den Anschuldigungen der Adresse gegenüber, die Chronrede habe seiner Thätigkeit und den Grundzügen seiner Amtsführung anerkennend zugestimmt. Die Ziele seiner Politik seien,

an den Vorträgen festzuhalten und die Selbständigkeit Baierns aufrecht zu erhalten. Die Allianzverträge seien durch die Sachlage geboten. Der Südbund sei ein Scheingebilde, das nicht verwirklicht werden könne. Zum Schluß sagte der Ministerpräsident: „Wenn das Mißtrauen gegen mich darin besteht, daß ich unfähig bin, ein doppeltes Spiel zu treiben und meine freundlichen Gesinnungen gegen die Bundesgenossen zu ändern, dann ist das Mißtrauen allerdings gerechtfertigt.“

Wien, 27. (15.) Jan. Der „Neuen Fr. Presse“ zufolge hat Plener in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Minister den Cultusminister v. Hasner zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen und der Kaiser den Vorschlag gebilligt. Die Completirung des Ministerium ist nahe bevorstehend.

London, 29. (17.) Januar. Die Zeichnungen auf die neue russische Eisenbahnanleihe überschreiten den auf England entfallenden Antheil um das Vierfache.

Paris, 28. (16.) Jan., Abends. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht folgende Mittheilung: „Wir sind zu der Versicherung ermächtigt, daß das vollkommenste Einverständnis zwischen allen Mitgliedern des Cabinet über alle diejenigen Fragen herrscht, welche gegenwärtig das Ministerium zu beschäftigen im Stande sind. Die Einheelligkeit ist vollständig.“

Der gesetzgebende Körper fuhr heute in der Diskussion über die Handelsverträge fort. Der Justizminister Davier sagte, die Regierung sei entschlossen, der gegenwärtigen Diskussion nicht als betheiligte Partei, sondern als Zeuge beizuwohnen und werde nach der Enquete ein unparteiischer Richter sein. Die Regierung, fügte der Minister hinzu, sei der Ansicht, es sei nicht gerathen, die Verträge aufzugeben. Der Minister erklärte sodann die Bedeutung des zu fassenden Beschlusses, indem er sagte, der Uebergang zur Tagesordnung bedeute, daß die Kammer die Aufgabe der Verträge nicht wünsche. Die Tagesordnung wurde mit einer Majorität von 211 gegen 32 Stimmen angenommen.

In einem Rundschreiben vom 28. (16.) Januar an die General-Procureure sagt der Justizminister Davier ungefähr Folgendes: Sie werden jede Meinungsäußerung gestatten und es dem gesunden Menschenverstand des Volkes überlassen, die Aussicht über Sitte und Recht zu führen. Aber Sie werden die Beleidigungen gegen den Kaiser und die Herausforderung zu Vergehen und Verbrechen verfolgen. Sie werden weder auf den Straßen, noch in den Journalen, noch endlich in den Versammlungen Handlungen dulden, welche das Gemeinwohl ernstlich gefährden könnten.

Paris, 29. (17.) Jan. In seiner gestrigen Rede im gesetzgebenden Körper sagte Davier: Es ist nicht thöricht, die Handelstractate zu veröffentlichen; es handelt sich darum, England weder unsere Industrie, noch unsere Ehre zu opfern. Wir wollen mit England, wie mit allen Staaten, in den rückblicksvollsten und loyalsten Beziehungen leben. Wir legen einen besonderen Werth auf die Beziehungen zu England, weil wir hierbei ein vorwiegendes Interesse, das des Friedens, haben. Das Ministerium wünscht den Frieden — einen stolzen und würdigen Frieden (Beifall.) Es ist der Ansicht, eines der besten Mittel, den Frieden zu erhalten, sei, mit England die vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, welche uns erlaubt haben, Fragen durch eine Uebereinkunft zu erledigen, die sonst durch den Krieg entschieden worden wären.“

Die Zeichnung auf die neuen russischen Obligationen hat den größten Erfolg.

Rom, 29. (17.) Jan. Die Meldung der „Unita cattolica“, daß die Petition in Bezug auf die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes mit 410 Unterschriften versehen sei, ist unrichtig. Die Gegenpetition ist von mehr als der Hälfte der französischen und fast sämmtlichen deutschen und ungarischen Bischöfen unterzeichnet. Die Petition einer dritten Partei, welche die Abfassung eines Vermittelungsvorschlages verlangt, wurde von den meisten spanischen und englischen Bischöfen gut aufgenommen.

Wigaer Börse

vom 17. Januar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. 3: Hamburg: 26 7/8 Sch.-Bco. London: 29 1/2 Pence. Paris: 309 1/2 Cent.

Berliner Börse

vom 29. Januar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Bir. 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Bir. 7) 82 bez. — Imperial 5 Rbl. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Januar 1870.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen etc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmit- telt bekannt gemacht, daß über das Gesamtvermög- en des Dörpischen Händlers Wassili Dmitriew Fedorow zufolge Rathsverfügung vom 13. d. M. der **General-Concurs** eröffnet worden ist. In Folge dessen werden Alle, welche an den genannten Gesamt- schuldnern oder dessen Vermögen irgend welche An- sprüche machen zu können meinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Ansprüche binnen der perem- torischen Frist von sechs Monaten, gerechnet vom heu- tigen Tage, also spätestens bis zum 15. Juli 1870 bei diesem Rathe in rechtsgiltiger Form anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf der pe- remtorisch anberaumten Frist nicht weiter gehört, son- dern mit ihren etwaigen Ansprüchen unfehlbar abge- wiesen werden sollen. Zugleich wird allen Denzigen, welche dem Gemeinschuldner Wassili Dmitriew Fedorow in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögens- gegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit ausdrücklich eingeschärft, daß sie zur Vermeidung ge- fährlicher Behandlung binnen derselben Frist bei die- sem Rathe hierüber Anzeige zu machen haben.

B. R. W.

Dorpat, Rathhaus am 15. Januar 1870.
Nr. 81.

Proclam.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Kreis- gerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß die dem **Gustav Ferdinand Brandt** ei- genthümlich gehörigen, unter dem privaten Gute Tolama, Kreis Werro, Kirchspiel Rappin be- legene **Gesinde Kannasaar** № 52 und 53, groß 54 Thaler 82 Groschen sammt allen dar- auf befindlichen Gebäuden als 1 Wohnhaus, 1 Kiege, 4 Kleten, 2 Viehställe, 1 Kaffeeheime, 1 Badestube und 1 Waschlüche, auf Ansuchen des dm. Rathsherrn C. F. Ströhm, als Vor- mundes der Ledischen Puppillen, auf dem **Wege des öffentlichen Meistbots ver- kauft werden sollen.** Der Verkauf wird auf der Station Dorpat stattfinden und ist der Bot auf den 11. Februar 1870, 12 Uhr Vor- mittags, der Ueberbot aber auf den folgenden Tag zur selben Stunde anberaumt worden.

Der Meistbieter ist verpflichtet nach erhal- tenem Zuschlage

- 1) den ihm darüber von diesem Kreisge- richte zu extradirenden Abscheid corroboriren und sich die gekauften Gesinde zuschreiben zu lassen,
- 2) den Meistbotstillig innerhalb 3 Wochen vom Tage des Zuschlages hieselbst zu liquidi- ren, widrigenfalls die Gesinde Kannasaar wie- der sofort für seine Gefahr und Rechnung zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen,
- 3) die Gesinde Kannasaar in dem zur Zeit des Ausbotes befindlichen Zustand zu empfan- gen und
- 4) sämtliche Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlages wie auch alle sonstigen durch die Zuschreibung des Kaufobjects etwa entste- henden Kosten unweigerlich zu entrichten.

Dorpat, Kreisgericht am 31. Decbr. 1869.
Assessor v. **Beddelmann.**
Secr. **Gwerth.**

Die **Moskauer Deutsche Zeitung**

erscheint vom 15. Januar 1870 an wöchentlich drei Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, in 4^o, Größe 18 x 13 Zoll Engl. Abonnementspreis ohne Zustellung jährlich 4 Rubel; mit Zustellung in Rußland halbjährlich 3 Rubel, jährlich 6 Rubel. Preis der Annoncen für die 4mal gespaltene Petit- zeile oder deren Raum 10 Kopeken. Abonnements werden in der Expedition der Zeitung, Buchdruckerei und Schriftgießerei von Theodor Ries, in Moskau, Mjäsnyky, Haus Wojeitow, angenommen. Briefe und Gelder unter Adresse der Expedition.

Das Feuilleton wird den Roman „Krieg und Friede“ von Graf Leo Tolstoi bringen.
Redakteur und Verleger **Theodor Ries.**

Mittwoch, den 21. Januar 1870 um 6 Uhr
in der Aula der Universität
erste Vorlesung
zum Besten des Hilfsvereins
Dr. Wilmanns über „Römische Steine“.

ABONNEMENTS-BILLET à 3 Rbl., Einzelbillete à 50 Kop. sind in der **Karow'schen** Buchhand- lung, beim Portier der Universität und an der Kasse zu haben.

Anfang

der stationären Kliniken und der Poliklinik
Mittwoch 21. Januar.

Es wird ein **Auffseher** für ein Gut ge- sucht, der zugleich die Kleten führen muß. Nähe- res auf dem Gute Kamenna, 15 Werst v. Odow.

Um weiteren Irrungen vorzubeugen, fordere ich hiemit meine Herren **Creditoren** auf, sich in mich betreffenden Sachen binnen acht Tagen a dato an die competente Behörde zu wenden.
Gustav Lezius,
Arzt.

Damen-Paletots
und
Jacken

garnirt in Astrachan, Sammet und Atlas, **ramm** zu herabgesetzten Preisen

A. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga.

Stand im Hause **Bäckermeister Borck.**

Ein nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Berg- mann, in dessen Wohnung es täg ich zwi- schen 8 u. 10 Uhr Morgens besehen wer- den kann.

Hiemit die Anzeige, daß ich Mitte oder Ende Februar nach Dorpat zurückkehre. Da ich meinen Wohnsitz nur noch bis zum 1. Mai d. J. daselbst haben werde, bitte ich etwaige geschlossene Birtel bis zu meiner Rückkehr zu arrangiren.

G. Haupt,

Tanz- und Tanzlehrer.

Haus Baron Krüdener, hinter dem Rathhause.

Um irrthümlicher Auffassung entgegenzu- treten sehe ich mich veranlasst, zu erklä- ren, dass obwohl ich zu dem

Möbelgeschäft

des Herrn **Bandelier** hinzugetreten bin und wir dasselbe fortan mit vereinten Kräften zu führen gedenken, der von mir bisher allein inne gehabte

Orgelbau

nach wie vor fortgesetzt wird u. wir auch die- ses Geschäft fortan mit vereinten Kräften betreiben werden. Wir sehen Aufträgen auch in dieser Branche entgegen und wer- den solche sowie alle hieher schlagenden Reparaturen mit Promptheit und Solidität ausführen.

Milverstedt, Orgelbauer,
Firma: **Bandelier & Co.**

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern ist im Kemmerer'schen Hause zu vermietthen.

Zu der **Donnerstag** den 3. Februar, 6 Uhr,
Stadt habenden
öffentlichen
Jahresversammlung

der
gelehrten estnischen Gesellschaft
werden auch Nichtmitglieder, die sich für die Zwecke der Gesellschaft interessieren, hiedurch freundlichst eingeladen.

Eine Partie

Doublestoff-Schlafröcke

wird zu herabgesetzten Preisen **geräumt** bei

A. Wulffsohn,

Schneidermeister aus Riga.

Stand im Hause **Bäckermeister Borck.**

Hiemit dem geehrten reisenden Publikum die An- zeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Plektau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. Höug,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Im Neuholdschen Hause in der Stein- straße sind **Wäffel** und eine kleine **ka- lesche** zu verkaufen. Näheres daselbst.

Im Hause des Hrn. Handschuhma- cher Biegel, Ritterstrasse, werden wohlchme- ckende **Speisen** zu reichlichen Portionen, in und aus dem Hause verabfolgt.

Das Schuhwaaren-Lager

von

Schuhmachermeister **G. Voga,**

Haus v. Stiernhielm, empfiehlt eine Auswahl von **Herrn-Gamaschen** zu 1 Rbl. billiger das Paar wie gewöhnlich, sowie **Spazier-, Prunco-** und **Schlittschuhstiefel** zu äußerst billigen Preisen.

Zwei gute möblirte **Studentenwohnungen**, eine große von drei und eine kleine von einem Zimmer, sind zu haben und sofort zu beziehen in der Petersk. Straße, Haus Denissow, vis-à-vis der Kramerschen Apotheke. Zu erfragen daselbst. **J. zuit.**

Im Mai dieses Jahres wird eine
möblirte Familienwohnung

im Schmidtschen Hause am Parclay-Platz auf 8 Monate oder kürzere Zeit vermietet.

U m zu räumen ver- kauft während des Januar- Markts weisse Kragen für Damen **zu 10 Kop.**

pr. Stück und Stulpen und Kragen zu 30 Kop. pr. Stück und auch zu höheren Preisen

Leshojeff aus St. Petersburg,

Haus Dr. Rücker am Markt, dem Rath- hause gegenüber.

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.	
1 M.	54.5	-9.4	—	—	
4	54.6	-9.4	—	—	
7	55.0	-10.6	N (0.9) W (2.8)	10	
10	55.6	-9.6	—	W (2.0) 10	
1 Ab.	56.1	-7.7	N (1.2) W (1.6)	10	
4	56.9	-9.6	N (1.6) O (1.2)	10	
7	58.3	-12.0	N (4.0)	10 Schnee	
10	59.6	-16.6	(0)	0	
		56.32	- 9.36	N (1.28) W (0.87)	8.3

Schneemenge 0.1 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 20. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszelle oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Rechenschaftsbericht des Hilfsvereins. Riga: Aus dem Gewerbeverein. Estland: Resultate der neuen Gemeinde-Ordnung. Reval: Stellvertreter des Ritterschastshauptmanns. Narva: Einweihung der St. Michaelis-Kirchenschule. St. Petersburg: Aus der Geographischen Gesellschaft. Der Venus-Durchgang. Von der Ostia: Der Bau der Brücke. Odessa: Getreidepreise. Warschau: Pferdefleisch.
Ausland. Deutschland: Die Haltung Preußens zum Concil. Großbritannien. London: Zur Arbeiterbewegung. Frankreich: Die Stellung des neuen Ministerium. Italien: Eine Concilsvorlesung.
Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Alexander Herzen. Vermischtes

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Dem Livländischen Gouvernements-Rentmeister Collegenrath Schmieden der St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der R. Krone. Dem Abtheilungschef des estländischen Cameralhofs Collegenrath Grynzreich und dem Secretär des rigischen Comptoirs der Reichsbank Titularrath Schöpfi der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse. (N.-N.)

Dorpat. Der Rechenschaftsbericht der Direction des Dorpater Hilfsvereins für das Jahr 1869, den wir mit bestem Dank soeben empfangen haben, bezeichnet als die wichtigste Veränderung, welche das verflossene Jahr bei den Anstalten des Hilfsvereins mit sich gebracht hat, die Vereinigung der früher sogenannten Palmischen Armen-Industrieschule (gegründet 1823, erweitert 1836) mit der Gessinskischen Stadtelementarschule, wobei dem bisherigen Lehrer der Armenthule Beckmann die Leitung der Schule übertragen wurde. Diese Vereinigung hat in der Weise stattgefunden, daß die Gessinskische Elementarschule erweitert worden ist, ausschließlich unter der städtischen Schulverwaltung steht und der Hilfsverein sich zu einem jährlichen Zuschuß von 300 Rbl. zum Unterhalte der Schule verpflichtet hat. Der Rath der Stadt Dorpat dagegen hat genehmigt, daß unter denselben Bedingungen wie städtische Kinder auch solche in die Schule aufgenommen werden sollen, deren Eltern in Dorpat wohnen, aber nicht zur Stadtgemeinde gehören, da gerade für solche Kinder die Schule des Hilfsvereins ganz besonders berechnet war. Da ferner durch die Vereinigung die Gessinskische Elementarschule zu einer dreiklassigen umgestaltet worden ist, und in derselben ebensoviel, ja mehr Kinder Unterricht finden

als früher in beiden Schulen, so wird dem Bedürfnis nach Schulunterricht nicht nur in gleicher Weise wie früher, sondern durch Concentrirung der Kräfte noch in erhöhtem Maße Rechnung getragen. — Die Sonntagsschule (errichtet 1823) hat der Director, mit Zustimmung der Direction, nachdem dieselbe im ersten Halbjahr nur sehr schwach besucht worden, im zweiten Semester dieses Jahres nicht wieder eröffnet. Es scheint, daß fürs Erste das Bedürfnis nach einer solchen Schule nicht mehr vorhanden ist, wenigstens nicht in dem Maße, daß es die aufgewandten Mühe und Kosten lohne. Sollte sich in der Folge ein solches Bedürfnis wieder herausstellen, so kann die Schule jederzeit wieder eröffnet werden. — Die übrigen Anstalten sind in ihrer bisherigen Wirksamkeit verblieben. — Der Rechenschaftsbericht giebt das in Werthpapieren verzinslich angelegte Vermögen des Hilfsvereins auf 13,470 Rbl. (34,360 Rbl. Activa, 20,890 Rbl. Passiva), den baaren Gesamtwertb sämtlicher Immobilien des Vereins auf 23,265 Rbl. an, was mit Hinzurechnung eines geringen unverzinslichen Vermögens-Saldos den Betrag des Gesamtvermögens des Hilfsvereins mit 36,740 Rbl. 92 Kop. beziffert. Eine Vergleichung des jetzigen Vermögensbestandes mit dem vorigjährigen ergibt eine Zunahme desselben um 260 Rbl.; von diesen 260 Rbl. sind 150 Rbl. dem Hilfs-Verein im Lauf dieses Jahres zugesagte Schenkungen, 110 R. aber sind auf Rechnung von abgetragenen Schulden zu setzen.

Riga. Die R. Z. hat von maßgebender Seite folgende Mittheilung erhalten: „In der Vorstandssitzung des Gewerbevereins vom 7. Januar d. J. wurde auf Grund einer die Zeitverhältnisse beleuchtenden Interpellation beschlossen wie folgt: In Berücksichtigung des § 13 der Statuten wird die in Aussicht genommene Constituirung einer „Lehrerschaft des Gewerbevereins“ aufgegeben und an Stelle derselben die in dem genannten Paragraphen erwähnte „Commission für wissenschaftliche Beschäftigung“ durch Cooptation vergrößert.“

Estland. Der No. Z. sind aus verschiedenen Theilen der Provinz Zuschriften zugegangen, welche über die Resultate der neuen Gemeinde-Ordnung in Estland berichten und insbesondere die auch außerhalb Estlands mehrfach laut gewordene Frage zu erledigen geeignet sein dürften, ob unsere Nationalen in ihrer Gesamtheit schon den Grad sittlich-politischer Reife besitzen, sich in die ihnen neu verliehenen Institutionen zu finden, sie lebenskräftig zu machen, ohne zuvor in materieller und moralischer

Beziehung bedeutenden Schaden zu leiden, resp. sich selber zuzufügen. Hieran liegen jetzt Antworten vor, die von der No. Z. als gleichmäßige bezeichnet werden. Sie sind es rücksichtlich der in ihnen gemeldeten factischen Wahrnehmungen; in der Beurtheilung gehen sie auseinander. Die Beobachtung hatte sich der selbständig gewordenen Gemeindeverwaltung und der Justizpflege der Bauern zugewandt. Auf dem ersteren Gebiet finden wir Anerkennung der Thätigkeit der Beamten, des Interesses der Ausschußglieder, der allmählig gewachsenen Theilnahme der Gemeinde. Es ist keineswegs tadellos gearbeitet, namentlich fehlte es an wirtschaftlicher Tüchtigkeit; aber es beginnt Sorgfalt für das Gemeindevermögen sich zu zeigen. Die Verichte aus Wierland, Harrien und der Landwief stimmen darin überein. Die Correspondenz aus der Inselwief sieht allerdings in den erfreulichen Erscheinungen kauerlichen Communalebens der letzten Jahre nicht eine Einwirkung der Landgemeindeordnung, da diese nur das schon Bestehende in ein geordnetes System gebracht habe; doch kann eben diese Ordnung nur erprießlich wirken. Und wenn von dieser Seite unbestreitbar richtig die fortschreitende Entwicklung der Selbstständigkeit der Bauern von dem Fortschritt ihres Wohlstandes und besonders der Landschulen abhängig erklärt wird, so erscheint uns die Verdoppelung der Zahl letzterer in Harrien während der Jahre 1864 bis 1868 und vornehmlich die im selben Zeitraum eingetretene Steigerung der Zahl der von der Gemeinde ganz oder mit der Gutsverwaltung gemeinschaftlich unterhaltenen Schulen in ganz Estland von 69 auf 215 (speciell in der Wief von 6 auf 65) doch in engem Zusammenhang mit der durch die Gemeindeordnung geweckten Lust der Bauern, in ihrem Interesse sich thätig zu erweisen. Lügen uns die Daten darüber vor, wie viele Schulen in jedem der genannten vier Jahre von den Gemeinden ganz oder theilweise auf ihre Kosten übernommen seien, so wäre der Nachweis ermöglicht, daß gerade die Landgemeindeordnung den Impuls zu der Förderung des Schulwesens gegeben, weil die Neigung zu schöpferischem Thun und die Freude daran bedingt ist durch das Bewußtsein, keiner Controle, auch wenn diese keineswegs hindernd einwirkt, zu unterliegen. — Ueber die Erfahrungen in der bäuerlichen Justizpflege sprechen sich nur die Verichte aus Wierland und der Inselwief eingehender aus, und sie scheinen uns in beiden Kreisen dieselben Erscheinungen zu constatiren; aber die Urtheile über diese stehen in schneidendem Gegensatz. Von beiden Seiten werden

Feuilleton.

Alexander Herzen.

Wenn dieser Mann wirklich, wie wir es wohl glauben, ein warmes Gefühl für sein Vaterland gehabt und diesem zu nützen gewünscht hat, so muß er tief unglücklich gewesen sein, nachdem er erkannt, daß der von ihm eingeschlagene Weg durch seine, den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechende Maßlosigkeit vollkommen von dem erstrebten Ziele abführte; nachdem er erkannt, daß er die Sympathien, welche ihm früher nicht gefehlt haben mochten, vollständig verloren hatte. Dazu kam, daß er mit dem Zaubrerlehrling Gothe's oft in schmerzlicher Angst hat ausrufen müssen:

„Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.“

als er die Nothe Nora der jungen russischen Emigration kennen lernte, die sich anfangs an ihn drängte, und von deren wildem Treiben und dunkelhaftem Phrasenthum der, wenn auch durch eine zu feurige Phantastie irre geleitete, so doch kenntnißreiche und talentvolle Mann sich mit Ekel abwenden mußte. Wie die russ. St. Petersb. Btg. erfahren haben will, war der Bruch zwischen Herzen und jenen Menschen so weit gebrochen, daß ihn das einfühlige Genfer Revolutionstribunal sogar bereits zum Tode verurtheilt hatte.

Wir entnehmen dem genannten Blatte folgende biographische Skizze:

Alexander Herzen, der Sohn des reichen Jakoblew und eines Frä. Herzen, wurde 1812 in Moskau

geboren und studirte auf der Moskauer Universität. Im Jahre 1834 wurde er mit einigen Commilitonen nach Wjatka verwiesen und erhielt später Wladimir als Wohnort angewiesen. Nachdem er 1839 begnadigt worden, trat er beim Ministerium des Innern in den Dienst, und kam als Rath der Gouvernementsverwaltung nach Nowgorod. Im Jahre 1842 nahm er seinen Abschied, und nach dem 1847 erfolgten Tode seines Vaters, der ihm ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatte, verschaffte er sich die Erlaubniß zu einer Reise ins Ausland, wo er sich bleibend niederließ. Er lebte bald in Italien, bald in Frankreich, dann einige Zeit in Genf und Nizza, bis er sich in London etablirte, wo er die sogenannte „freie russische Druckerei“ gründete, um die Werke drucken zu lassen, die damals in Rußland nicht erscheinen durften. Gleichzeitig begann er die Herausgabe der Zeitung „Kolokol“, die in der ersten Zeit einen bedeutenden Erfolg hatte, ihre Bedeutung aber vollständig verlor, als der Presse in Rußland ein freierer Spielraum gegeben wurde.

Seine literarische Thätigkeit hatte er schon im Jahre 1842 begonnen. Unter dem Pseudonym Iskander schrieb er viele Abhandlungen und Artikel, so in den „Vaterl. Memoiren“ die Artikel „Ueber den Dilettantismus in der Wissenschaft“, „Briefe über das Studium der Natur“, „Aus Anlaß eines Dramas“ u. s. w. Sein Roman „Wer ist schuld?“ erschien 1847 und machte großes Aufsehen, ja er ist wohl auch bis jetzt eins der besten Erzeugnisse der russischen Literatur. Von seinen belletristischen Arbeiten sind die „Memoiren des Doctors Krupow“, die „Memoiren eines jungen Mannes“, die „Neuen

Variationen auf ein altes Thema“ u. s. zu nennen, in welchen der Autor die tadelnswerthen Seiten des damaligen gesellschaftlichen Lebens in Rußland mit geistreicher Satire hervorhob und geißelte. In Frankreich stiftete er auf seine Kosten eine Zeitung, die er mit Proudhon zusammen leitete, die anfangs großes Aufsehen machte, dann aber von der französischen Regierung verboten wurde. Seit 1855 gab er seinen „Polarstern“ heraus, eine periodische Schrift, die er mit einigen Unterbrechungen bis zu seinem Tode fortgeführt hat.

In letzter Zeit lebte er abwechselnd in Genf und in Nizza.

Herzen ist in Paris, wie die französischen Zeitungen melden, an einer Lungenentzündung gestorben. Die Reise dorthin hatte er unternommen, um die Aerzte über die Krankheit seiner Tochter zu Rathe zu ziehen.

Unter dem Grabeshügel hat der unglückliche Mann endlich die Ruhe gefunden, die ihm im Leben nicht vergönnt war. Wie groß auch seine Irrthümer gewesen sein mögen, er hat sie durch das Leben im Exil und durch zahllose Enttäuschungen bitter gebüßt. Jedenfalls kann es nicht geleugnet werden, daß er am Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre auf die erwachsenere Jugend einen mächtigen Einfluß ausgeübt hat, d. h. auf diejenigen, die jetzt in der vollen Manneskraft stehen und die Träger der neuen Culturrichtungen in Rußland sind. Ein solcher Mann verdient wohl einige Worte der Erinnerung. Lehrreich im höchsten Grade würde eine detaillirte Geschichte seines Lebens sein, weil sich aus derselben ergeben müßte, wie ein Mann, über

Mißstände der Gemeindegereichte gerügt, Abnormitäten, mangelhafte Untersuchungen und Ausfertigungen; von beiden Seiten werden diese Ausschreitungen als kleinerer Natur bezeichnet; von beiden Seiten wird der in der Justizpflege sich befindende gute Charakter des Landvolkes hervorgehoben. Auf ihn trauend und auf den Mangel der Rechtsbildung unter den Gemeinderichtern kein Gewicht legend, weil diese doch im Sinne des Volkes handeln und urtheilen, empfiehlt die Stimme aus Bierland den Oberbehörden Nachsicht mit ihren Verstößen und Unterweisung. Von der Insularwies aus wird den beregten Mißständen dagegen eine bedeutende Tragweite beigegeben. Sie „legen ein Zeugniß ab für die Nothwendigkeit einer Reform der Gemeindegereichte.“ Und als solche wird eine Bestätigung der gemeindegereichtlichen Entscheidungen durch die Gutsbezirke, event. die Ueberweisung derselben an das Kirchspielsgericht, vorgeschlagen. — Wir müssen, bemerkt hiezu die Rev. Z., diesen Vorschlag, obwohl er nie praktisch werden wird, auf das Entschiedenste bekämpfen und zwar gerade aus dem Grunde, welcher in der Zuschrift als nicht stichhaltig bezeichnet wird, weil nämlich durch jene Maßregel der Selbständigkeit der Gemeinden großer Abbruch geschehen würde. Wenn dieses auch wirklich der That nach nicht der Fall wäre, so würde doch das Selbstgefühl der Gemeinden verletzt, ihr Streben nach Entwicklung gehemmt und das Erreichen ihrer Mündigkeit in eine ganz unberechenbar ferne Zeit verschoben. Der Gewinn, der anfangs in einzelnen Fällen der Justiz daraus erwüchse, dürfte bald reichlich aufgewogen werden durch die Zahl der Excesse, die von der mit volstem Recht erbitterten Bauerschaft begangen würden. Die gebildeten Landbewohner werden ihren Einfluß auf gute Handhabung der Justiz entschieden erfolgreicher ausüben, indem sie, wie es ja vielfach geschieht, den an sie um Rath sich wendenden Richtern diesen als Freunde ertheilen und sie so zu maßvoller Rechtspflege hinführen, als wenn sie, kraft ihres Großgrundbesitzes, ihren nächsten Nachbarn und Ortsgenossen in jedem Augenblick ihre aufgedrungene Superiorität vor die Augen führen. — Wir hoffen, daß unsere Bauerschaft auf der eingeschlagenen Bahn selbständiger Entwicklung fortwandeln wird, wie sie in wenigen Jahren auf ihr Fuß gefaßt hat, und wir werden wohl noch einen Weg finden, auf dem wir alle gemeinsam, mit der Bauerschaft wieder vereint, der Wohlfahrt des Landes nachgehen können.

Reval, 16. Januar. Während der längeren Abwesenheit des stellv. Ritterschastshauptmanns ist nach der Rev. Z. mit dessen Functionen der Landrath von zur Mühlen-Pierjal betraut worden.

Marva, 14. Januar. Die N. Stötbl. schreiben: Gestern fand die feierliche Einweihung der St. Michaelis-Kirchenschule unter sehr zahlreicher Theilnahme der Gemeindeglieder statt. Die Feier war in der That eine ergreifende, und als der sungründende Pastor der Gemeinde und den Kindern die Bedeutung einer eigenen Schule auseinandersetzte und ihnen dieselbe warm an's Herz legte und, sie sowie den Lehrer segnend, dem gnadenreichen Gott empfahl, bekundeten Thränen in den Augen der Anwesenden, was ihr Herz bewegte.

St. Petersburg. Die Jahresfikung der Geo-

graphischen Gesellschaft, welche Mittwoch, 14. d. M., stattgefunden, hat Se. K. H. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch mit seinem Besuche beehrt. In dieser Sitzung wurde nach dem Berichte der St. P. Z. von dem Secretär, Baron Th. N. Osten-Sacken, der Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1869 verlesen, der das allgemeinste Interesse erregte, weil sich aus demselben die ausgedehnte fruchtbringende Thätigkeit der Mitglieder nicht nur in der rein wissenschaftlichen Sphäre, sondern auch in der massenhaften Sammlung von Nachrichten aus allen Theilen des weiten Reiches ergab. In dem verflossenen Jahre hat die Gesellschaft eine ganze Reihe von Expeditionen nach dem europäischen und asiatischen Rußland theils weiter fortführen, theils neu unternehmen lassen. Zum Schlusse der Sitzung wurde die Liste der Namen derjenigen Personen verkündigt, deren Arbeiten durch Medaillen prämiirt worden waren. Die Konstantin-Medaille erhielt der Akademiker Schrenk für seine „Uebersicht der physischen Geographie des nord-japanischen Meeres“. Se. Hoheit der Großfürst gratulirte persönlich Hrn. Schrenk zu dieser Auszeichnung.

— Eine besondere Commission soll, wie die St. P. Z. nach dem Pologz mittheilt, binnen Kurzem bei der Akademie der Wissenschaften eingesetzt werden, welche, aus den Akademikern Struve, Sawitsch und Wild, aus den Oberastronomen der Pulskowschen Sternwarte Böhlen und Wagner, dem Viceadmiral S. J. Seleny und dem Generalmajor Forsch bestehend, den Antrag erhalten soll, den Durchgang der Venus durch die Sonne am 26. November 1874 (a. St.) zu beobachten. Diese Commission wird deshalb so frühzeitig gebildet, weil noch die Programme für die Beobachtung zu entwerfen, die Instrumente zu beschaffen und andere Vorbereitungen zu treffen sind, wie denn auch bereits in Frankreich, England und Deutschland derartige Maßregeln in großartigem Maßstabe getroffen wurden. — Wir bemerken hiezu, daß dieses Ereigniß wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Astronomen auf sich zu lenken, da die Durchgänge der beiden unteren Planeten durch die Sonne überhaupt selten sind, bei dem Merkur in einem Jahrhundert 13, höchstens 14 mal vorkommen und bei der Venus nach 1874 im Jahre 1882 und dann erst wieder im Jahre 2004 eintreten werden.

Von der Wista. Die Arbeiten an der Wistabrücke sind am 11. Januar von dem Mitgliede des Reichsraths Ingenieur-General Melkin und dem interimistischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Grafen Bobrinski, beschäftigt und durchaus gebiligt worden. Die Arbeiten gehen unausgesetzt, Nachts bei Erleuchtung durch electricisches Licht, vorwärts. Man erwartet die Eröffnung des regelmäßigen Verkehrs, wenn die Witterungsverhältnisse kein Hinderniß bereiten, gegen Mitte Februar. (St. P. Z.)

Odessa, 14. Januar. Der Getreidehandel hat sich hier in Folge des Frostes im Auslande ziemlich belebt, und Alles eilt, die Waaren zu versenden. (N. L.-M.)

In Warschau sollen, wie das W. Tagbl. gerüchweise meldet, auf den Märkten besondere Verkaufsstände für Pferdefleisch eröffnet werden.

Ausland.

Deutschland.

Bereits wiederholt hat die Neue Preuß. Stg. (ebenso auch die Nordd. Allg. Stg.) darauf hingewiesen, daß die preußische Regierung fest entschlossen sei, etwaigen übergreifenden Beschlüssen des gegenwärtigen Concils energisch entgegen zu treten. In demselben Sinne darf die Aeußerung eines anderen officiösen Blattes gedeutet werden. Die Zeitl. Corresp. schreibt: „Bekanntlich ist während des jetzt tagenden Concils zu Rom die schon in den Zeitungen mitgetheilte Bulle über die excommunicationes latae sententiae Seitens des römischen Stuhles reproducirt. Es ist dies, soweit wir uns haben informiren können, nach ihrem wesentlichen Inhalte dieselbe Bulle, welche sonst die Abendmahls-Bulle genannt wurde, eine Bulle, an der die Päpste Jahrhunderte lang gearbeitet haben und deren abschließende Redaction in das Pontificat Urban's VIII. (1627) fallen soll. Diese Bulle excommunicirt und verflucht alle Keger und Schismatiker, so wie diejenigen, welche sie aufnehmen, begünstigen und vertheidigen, also alle Fürsten und Magistrate, welche Andersgläubigen Aufenthalt in ihren Ländern gestatten. Sie excommunicirt und verflucht alle, welche die Bücher Andersgläubiger ohne päpstliche Erlaubniß lesen, behalten oder drucken; alle, seien es Einzelne oder Universitäten und andere Corporationen, welche von den päpstlichen Erlassen an ein allgemeines zukünftiges Concil appelliren. Sie greift ein in die Autonomie des Staates und in sein Souveränitätsrecht, Steuern und Zölle aufzulegen, Gerichtsbarkeit zu üben, geistliche Verbrecher zu bestrafen, indem sie mit Excommunication und Anathem es bedroht, wenn solche Acte ohne specielle päpstliche Erlaubniß vollzogen werden. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, geschichtlich zu constatiren, wie sich selbst die katholischen Regierungen seiner Zeit zu dieser Bulle gestellt haben. In Frankreich verordnete im Jahre 1590 das Parlament, daß alle Bischöfe und Erzbischöfe, welche diese Bulle bekannt machen würden, ihrer Güter verlustig und des Hochverrathes für schuldig erklärt werden sollten. In den Niederlanden widerstanden ihr die Bischöfe selbst, eben so wenig gestattete ihren Eingang der König von Spanien, der darin einen Eingriff in seine Rechte erkannte, und der Vicekönig von Neapel, Rudolf II., protestirte feierlichst gegen ihre Publication in Deutschland und besonders in Böhmen. Der Erzbischof von Mainz war gleichfalls zu ihrer Einführung nicht zu bewegen, ebenso Benedig. Auch spätere Versuche Clemens' XI. und Clemens' XIII, derselbe in Oesterreich Geltung zu verschaffen, wurden Seitens Joseph's I. und der Kaiserin Maria Theresia energisch zurückgewiesen. Es dürfte deshalb auch heute die Frage nicht ungerechtfertigt sein, wie man sich gegenüber einer beabsichtigten Publication Seitens der Regierungen zu stellen hat.“

Großbritannien.

London, 24. (12.) Januar. Mit den Einzelheiten über die von uns im geistl. Bl. gemeldeten Unruhestörungen in Thorncliffe bei Sheffield trifft heute Kunde von neuen Gesekwidrigkeiten ein.

den die Natur das Füllhorn reichster Begabung ausgegossen, doch in solchem Maße irregulirte und unglücklich werden kann. (St. P. Z.)

Vermischtes.

Wien. Die Wiener Landw. Stg. enthält folgendes Mittel wider die Maulseuche des Rindviehes: Das höchst einfache Mittel besteht für ein Rind in sein gestohlenen Maun, von welchem zwei Loth in einem halben Seidel Branntwein in einer Schale aufgelöst sind. In die Lösung wird ein leinener Lappen gelegt. Um dieses Mittel anzuwenden, umfaßt man, an der rechten Seite des Rindes neben dessen Kopf stehend, mit dem linken Arme unterhalb des Kinnbackens dessen Kopf mit der Hand über der Nase so, daß der Daumen an der linken Seite des Mauls die Zunge des Rindes niederdrückt und die vier anderen Finger dann unter dem Kinn dem Kopfe eine wagerechte nach vorwärts stehende Richtung geben, wobei die rechte Hand mit dem in der angegebene Lösung getränkten Lappen in ihrer inneren Fläche von vorne des Rindsmauls über der Zunge so eingeschoben wird, daß dieser in demselben seine Flüssigkeit absetze. Es kommt, der Lappen zwischen den Fingern gehalten, nur in Länge der Finger in das Rindsmaul, während der Daumen der Hand sich außerhalb an die Nase des Rindes stemmt. Der Lappen darf mit der Hand nicht gedrückt oder gerieben werden; das fränke Rind drückt von selbst wie wiederkaugend, den ganzen Lappen aus, wobei jedoch die Vorsicht gebraucht werden

muß, daß er den Lappen nicht verschlucke. Daß bei dieser Operation Jemand mit der Arznei zur Seite stehen müsse, versteht sich von selbst; sie ist täglich nur einmal einzugeben und wird kaum ein viertes Mal nöthig sein. Dieses Mittel wurde bei mehr als 60 Stück Rindern, darunter auch bei einer mit dem Kalbe erkrankten Kuh, erfolgreich in Anwendung gebracht; es kann dasselbe Jeder, der Rinder zu behandeln versteht, nach dem oben genau mitgetheilten Verfahren leicht bei seinen eigenen Rindern beim Vorkommen der Maulseuche selbst in Anwendung bringen.

Großbritannien. Wenn der Fremde die Sonntage in London schon langweilig findet, daß er platterdings nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, dann würde eine Reise nach Schottland ihn geradezu zur Verzweiflung bringen. Alle Läden, alle Wirthshäuser geschlossen und nicht einmal ein Mittel, dieser langen Weite zu entfliehen, denn Locomotive und Dampfbus feiern in ihren Schuppen gleichfalls Sabbath. In Glasgow endlich scheint der Morgen einer besseren Zeit zu dämmern, denn eine unternehmende Eisenbahnverwaltung hat die Einrichtung getroffen, jeden Sonntag Morgens und Abends einen Zug von Glasgow nach Paisley und zurückfahren zu lassen. Auf dem Continente oder selbst im Süden Großbritanniens wäre eine solche Einrichtung nicht der Erwähnung werth, in Schottland dagegen ist sie von historischer Bedeutung, und wird sie monatelang in den Presbyterien auf der Tagesordnung stehen. Dem ersten Zuge, welcher unter dieser neuen Einrichtung fuhr, wurde ein sonderbarer Empfang zu Theil. Auf dem Bahnhofe

von Edinburg hatte sich nämlich ein Straßenprediger postirt, welcher den Passagieren mit Thränen in den Augen auseinandersetzte, daß ihre Bilette nicht nach Paisley, sondern irgendwo hinführten wo da ist Heulen und Zähneklappen. So ist der Sonntag in Schottland, und der einzige „süße Trost“, der den unteren Volksklassen geblieben, ist die Schnapsflasche, die, obschon die Wirthshäuser geschlossen sind, im stillen Familienkreise um so fleißiger die Kunde macht.

Paris. Die vor einigen Jahren von Messier-Dollfuß und Bamberger gegründete „Revue Germanique“, die sich später unter Keratry's Leitung in die „Revue Moderne“ umwandelte, hat zu erscheinen aufgehört und ist mit der „Revue Contemporaine“ verschmolzen worden. Es ist eigenthümlich und immerhin bemerkenswerth, daß die „Revue Contemporaine“ das einzige derartige Unternehmen ist, welches sich hier auf die Dauer neben der „Revue des deux Mondes“ halten konnte. Sie hat bereits, wie jetzt die „Revue Germanique“ und die „Revue Moderne“ in früheren Jahren, die von der Regierung reich subsideirt „Revue Nouvelle“ und das „Athénée Français“ absorbiert und ist stets allein auf dem Platze geblieben. Die „Revue Contemporaine“ ist bekanntlich dasjenige Organ der Pariser Presse, welches bisher am unandelbarsten der Entwicklung Deutschlands vorurtheilsfrei und theilnahmvoll gefolgt ist und die durch lange Artikelreihen oft bekundet hat, welche sympathischen Antheil sie an dem inneren Ausbaue der deutschen Angelegenheiten nimmt.

Die ganze Gegend ist in einem Zustande höchster Aufregung, und außer einer Verstärkung der Polizei-Mannschaft sind etwa 100 Mann Militär eingetroffen, um weiteren Excessen vorzubeugen. Die außerhalb der Gewerkevereine stehenden Kohlengrubenarbeiter, auf deren Häuser die Unionisten den Angriff gemacht hatten, sahen sich nach der Zerstörung ihrer Möbel und Betten genöthigt, die Nacht vom Sonnabend auf Sonntag — die eine bitter kalte war — unter freiem Himmel bei einigen Wachtfeuern zuzubringen, während Frauen und Kinder unter den spärlichen Ueberresten der Bedeckung schliefen. Mehre Familien haben fast ihr ganzes Hab und Gut verloren, und einem Manne war wörtlich Nichts geblieben, als Hemd und Beinkleider. Um die Mitte des Tages trafen dann aus der Nachbarschaft Bündel mit Kleidern ein, welche an die Bedürftigsten vertheilt wurden. Gestern kam es zu einem abermaligen Zusammenstoß, an welchem wieder die Gewerkevereinsmitglieder die Schuld trugen, indem sie etwa 200 Mann stark auf die Häuser der Nichtunionisten losrückten und unter Abschießen von Pistolen diese aufforderten, herauszukommen. Diese mit Schüßeln, Hacken, Knütteln etc. bewaffnet leisteten der Aufforderung Folge und trieben die Angreifer in die Flucht, nachdem ein Mann erheblich verletzt und andere gefangen genommen worden waren. Die Rdn. Z. sieht voraus, daß in den nächsten Tagen noch mehre Verhaftungen stattfinden werden.

Frankreich.

Der „Constitutionnel“ sagt über die Erfolge des neuen Ministerium: „Eine der größten Genugthuungen für das neue Cabinet ist die große Anzahl von Gegnern, die es entwaffnet und für sich gewonnen hat. Um sich über die Opposition der „Unversöhnlichen“ zu trösten, hat es seine Ausgesöhnten. Diefelben bildeten bisher eine sehr achtbare Minorität. In der Gesellschaft, in der Literatur und auch in der Finanzwelt nahmen sie die besten Stellungen ein. Man kann hinzufügen, daß die kraftvollste und wirksamste Opposition von ihnen ausging, denn sie verfügten über die Presse, über den Büchermarkt, die Akademie und die Salons. Man nannte diese Gegner des Kaiserreichs die „Orleanisten“, nicht deshalb etwa, weil sie alle der Dynastie Orleans gedient, sondern vielmehr, weil die politischen Reformen, deren Verwirklichung sie anstrebten, unter der Juli-Regierung bestanden hatten. Einige unter ihnen, und zwar die notabelsten der Partei, welche das Kaiserreich so lange gefürchtet, hatten vor 1848 hohe Funktionen bekleidet. In dieser Beziehung verdienten sie allerdings als Orleanisten bezeichnet zu werden; aber im Grunde hielten sie mehr an ihren Ideen als an der jüngeren Linie fest und man konnte sie gewinnen, indem man ihr System zur Anwendung brachte. Dies nun eben ist es, was unter dem jetzigen Cabinet stattgefunden hat. Eine gewisse Klasse von Personen scheint diese Annäherung freitlich nicht begreifen zu können. Es giebt Imperialisten, welche sich an die Idee nicht gewöhnen können, in den officiellen Kreisen mit Männern wie Guizot, Thiers und Odilon Barrot zusammenzutreffen. Noch entsetzlicher erscheint es ihnen, Männer, die ehemals zur Partei-gruppe der Rue de Poitiers gehörten, zu den höchsten Staatsämtern gelangen zu sehen. Wir kennen solche unverträgliche Freunde der ersten Stunde, welche untröstlich sind, wenn ein Minister des Kaisers öffentlich den General Changarnier grüßt. Es wird längere Zeit bedürfen, bis sie sich in diese Verschmelzung von Menschen, Ideen und Erinnerungen gefunden haben. Wenn Einige von ihnen zu sprechen wagten, so würden sie ohne weiteres sagen, daß der Kaiser verrathen ist; es geht ihnen nicht in den Sinn, daß Männer, welche durch vorübergehende Umstände und durch die von politischen Krisen unzertrennlichen Mißverständnisse von einander entfernt worden sind, sich nach zwanzigjährigen Erfahrungen und Reflexionen auf dem Boden der Prinzipien zusammensinden können. Von Seiten der Republikaner ist dieses Vorurtheil erklärlicher. Zwischen den Republikanern und den Orleanisten herrscht ein alter Haß und eine tiefgehende Spaltung in den politischen Anschauungen. Wir sprechen namentlich von jener Schule von Republikanern, bei denen der Haß immer lebendig ist und welche sich ein Geseß daraus machen, mit Nichts und mit niemand ein Kompromiß einzugehen.“ Der „Constitutionnel“ geht nun zu den heftigen Angriffen über, welche von den republikanischen Blättern gegen das neue Cabinet gerichtet werden, und verspottet namentlich die Idee des „Reveil“, daß eines schönen Tages das Kaiserthum durch die „orleanistische Verschwörung“, welche ihre Leute immer mehr in alle hohen Staatsämter bringe, vor die Thür gesetzt werden würde.

Italien.

Obgleich von Seiten der ultramontanen Blätter sowohl wie auf anderem Wege alles Mögliche geschieht, um die Berichte über die Vorgänge auf dem Concil zu entkräften, so halten doch die Angegriffenen ihre Behauptungen entschieden aufrecht

und sind in der Lage, Manches mitzutheilen, was mit den Worten ihrer Gegner in entschiedenem Widerspruch steht. Während noch vor einigen Tagen die Unita Cattolica das Telegramm als abgeschmackt behandelte, daß den Bischöfen wegen des Gelübdes, über die Concilverhandlungen Schweigen zu bewahren, neue Vorhaltungen gemacht worden seien, theilt der Berichtstatter des Standard jetzt den Wortlaut jener Ermahnung mit, welche die N. P. Z. in nachfolgender Uebersetzung wiedergiebt: Ermahnung Ihrer Eminenzen der Cardinal-Präsidenten des allgemeinen Concils, mitgetheilt in der allgemeinen Sitzung vom 14. Januar: Beim heiligen Concil von Trient warteten die Cardinal-Präsidenten am 17. Februar 1562 die Väter vor der Veröffentlichung der zur Untersuchung vorliegenden Gegenstände in folgenden, vom Secretär Angelo Masserelli verlesenen Worten: „Ehrwürdigste Väter! Ew. Gnaden wissen, wie unwürdig und unpassend es ist, daß Decrete und andere zur Untersuchung den Vätern vorliegende Gegenstände unter das Volk gebracht werden, ehe sie beschlossen, gezeichnet und in öffentlicher Sitzung verkündet sind. Deshalb warnen und ermahnen wir die erlauchten Legaten und Präsidenten in Gnaden um der Ehre und des guten Namens dieses heiligen Concils willen und um möglichem Aergernisse vorzubeugen, nicht die Decrete oder sonstigen zu Erörterungen vorliegenden Gegenstände unter die Leute zu bringen, noch abschriftlich irgend Jemandem außerhalb des Concils zu zeigen, noch endlich irgend Jemandem außerhalb der Stadt zu übersenden und Euren Dienern alles dieses ebenfalls strengstens zu untersagen.“ Da aber zu unserm großen Kummer und zum Aergerniß aller Guten sich das jetzt zugetragen hat, worüber zur Zeit die Cardinal-Präsidenten des Concils von Trient in gleicher Weise klagten, so sehen wir uns genöthigt, eine Warnung zu erlassen und sie allen denen, welche in unserm apostolischen Briefe „Multiplices inter“ genannt sind, nämlich allen Vätern, Concilbeamten, Theologen, Sachverständigen des römischen Rechtes und anderen, welche in irgend einer Weise den Vätern oder den genannten Beamten in Concilangelegenheiten Beistand leisten, einzuschärfen, besonders, da bei der Zügellosigkeit der Tagesblätter viele große Uebelstände aus dem Bruche des Geheimnisses hervorgehen, und da in dem genannten apostolischen Briefe ein besonderes Gebot wegen der Geheimhaltung sich befindet, welches von Niemandem ohne schwere Sünde gebrochen werden kann. Aus dem Bureau des Secretärs: Joseph (Fekler), Bischof von St. Hippolytus, Secretär.

Neueste Post.

Miga, 18. Januar. Das Sonntagsblatt der Migaer Börsenzeitung meldet, daß nach der Aussage von Passagieren bei dem gestrigen Eisenbahnunfall in der Nähe von Dufschy kein Passagier verunglückte. Die Lokomotive, sowie ein Theil der Bagagewagen sind beschädigt.

Paris, 27. (15.) Jan., Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erneuerte Thiers seine Angriffe auf die Handelsfreiheit. Hr. de Forcade la Roquette machte ihm den Vorwurf, er wolle das Ministerium schwächen, indem er die Aufgabe der Handelsverträge verlange. Thiers antwortete, er wolle nicht die Aufgabe der Verträge, sondern nur die der Unterhandlungen über die Herabsetzung der Zölle. Thiers fügte hinzu, er werde das Ministerium unterstützen.

Paris, 29. (17.) Jan., Abends. Die parlamentarische Enquete des gesetzgebenden Körpers in Angelegenheit des englisch-französischen Handelsvertrages soll von einer Commission, aus 36 Mitgliedern bestehend, geführt werden. Die Mitglieder der Commission werden durch Wahl des gesetzgebenden Körpers bestimmt.

Bucharest, 30. (18.) Jan. Der Premierminister lehnte in der Kammer im Namen des Fürsten Carl den von Stourdza eingebrachten Antrag ab, welcher dem Fürsten von Rumänien eine jährliche Dotation von 300,000 Francs bewilligt. Als Grund der Ablehnung wies der Minister darauf hin, daß die Finanzen Rumäniens noch ungeordnet seien.

New-York, 26. (14.) Jan. Nachrichten aus Hayti melden, daß Salnave erschossen worden ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 16. Januar 1870.

	Käufer.	Verkauf.	Gemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	88	88½	88½
5proc. Bankbillette 2. Em.	87½	88	87½
5proc. Bankbillette 3. Em.	89½	89½	89½
6proc. Anleihe in Silber	102	—	—
5proc. in Silber 4. Serie (1832).	85½	—	85½
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	153½	154	153½
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	153½	154½	153½
5proc. Loskaufschneine	84½	84½	84½
5proc. dito Rente	84½	—	—
5proc. Eisenbahn-Aktien	144½	144½	144½
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn	107	107½	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Wrattejen.

Bou der Genue erdau. Dorpat, den 21. Januar 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Kölpin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.

Dorpat den 12. Januar 1870.

Nr. 12.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Ludwig Fauthaenel, Christoph Mickwig, jur. Andreas Freygang, Reinhold v. Klot und chem. Eduard Abels die Universität verlassen haben.

Dorpat den 15. Januar 1870.

Nr. 21.

Zum Besten des Hilfsvereins

werden auch in diesem Winter populäre Vorlesungen in der Aula der Universität gehalten werden. Es haben freundlichst Vorträge zugesagt folgende Herren:

- Doc. Dr. Wilmanns über: „Römische Steine“;
- Prof. Dr. Harnack über die Kunst im christlichen Cultus;
- Prof. Dr. Naunyn über die Bedeutung des Wassers im menschlichen Körper;
- Prof. Dr. Engelmann über die Abschaffung der Leibeigenschaft in Russland;
- Prof. Dr. Laspeyres über den Einfluss der Wohnung auf die Sittlichkeit;
- Prof. Dr. v. Engelhardt, über die Aufgabe des Religions-Unterrichts in der Gegenwart.

ABONNEMENTS-BILLETE für den ganzen Cyclus von 10 bis 12 Vorträgen à 3 Rbl., und Bilette für jede einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind in E. J. Karow's Buchhandlung und beim Portier der Universität, sowie ¼ Stunde vor dem Beginn jeder Vorlesung an der Kasse zu haben. Familienbilette für 2 Personen à 5 Rbl., für 3 P. à 6 Rbl., für 4 P. à 8 R. etc. können beim Unterzeichneten täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden.

Die Vorlesungen werden zwei Mal wöchentlich, am **Mittwoch** und **Sonnabend** von 6 bis 7 Uhr statt finden.

Dr. A. v. Oettingen,

d. Z. Präsident des Hilfs-Vereins.

Auf dem Gute Alt-Kusthof stehen zum Verkauf: 1 gr. 4-sitziger Wagoß, 1 großer fast neuer finnischer Schlitten mit gepolstertem Sitz, 1 Rittke. Das Nähere darüber beim dortigen Kutscher Andriä zu erfragen, oder in Dorpat bei Frau von Sivers — wohnhaft im Hause des Herrn Staatsrath v. Bidder, par-terre.

Hiedurch beehre ich mich, ein geehrt hiesiges und auswärtiges Publikum davon in Kenntniß zu setzen, dass ich mich mit einem hiesigen geschickten und tüchtigen Fachmann associirt habe und mein

Tischlergeschäft

nummehr mit vereinten Kräften fortführen werde. Unser

Möbel-Magazin

enthält eine grosse Auswahl der modernsten und solidesten Möbel, die jeden Geschmack befriedigen werden, zumal wir nach wie vor bestrebt sein werden, die billigsten Preise zu stellen. Bestellungen werden in kürzester Frist ausgeführt.

Bandelier & Comp.

Ein wenig gebrachter Flügel

von B. Beck in Petersburg, steht im Hause des Baron Krüdener, hinter dem Rathhause, zum Verkauf. Zu jeder Zeit zu besehen eine Treppe hoch.

Im kleinen Hause Emmerich, St. Petersburg, Str., ist eine **Orker-Wohnung von zwei Zimmern**, für still lebende Einwohner, billig zu vermieten und gleich zu beziehen.

Eine Familienwohnung

mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten und gleich zu beziehen im Hause Schlossermeister Willhelmsen.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen technischen Vorträge werden wieder fortgesetzt und zwar vom Herrn Professor Pehholdt über die Gewinnung und weitere Verarbeitung animalischer Producte an jedem Freitage, vom Herrn Professor Carl Schmidt über die Metalle an jedem Dienstage und vom Herrn Professor Arthur von Dettingen über die Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper an jedem Mittwoch am Abende von 6 Uhr ab in den Auditorien der genannten Herren.

Zu der Donnerstag den 22. Januar (3. Febr.), 6 Uhr, Statt habenden

Öffentlichen Jahresversammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft werden auch Nichtmitglieder, die sich für die Zwecke der Gesellschaft interessieren, hiedurch freundlichst eingeladen.

Academischer Gesangverein.

Die Uebungen beginnen Montag den 26. Januar in der Aula Abends präcise 8 Uhr. **Brenner.**

Das Turnen Erwachsener

findet vom 19. Januar ab an jedem Montag und Donnerstag von 7—8 Uhr Abends in der Turnhalle statt. Meldungen zur Theilnahme werden an den Turnabenden entgegengenommen.

Zu ihrem **Commers in Novum** am 22. d. M. um 5 Uhr ladet ihre Philister ein **die Livonia.**

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вечера въ чайномъ Трактирѣ **В. Барцова.**

G. Kersten Schneidern.

der in Paris und London praktisirt hat, empfiehlt sich einem hohen Adel und einem hochgeehrten Publicum mit der Zusicherung der reellsten und promptesten Behandlung. Haus Horn, früher Lieht, in der Alexander-Strasse, gegenüber der Kuhdeschen Apotheke.

Eine schöne Auswahl

Damen-Paletots

aus Doublestoff empfiehlt **A. G. Brosse** aus Reval.

Haus Assmus früher Rathsherr Jürgenson am Markt.

Corsette (Handarbeit)

zu den billigsten Preisen und in verschiedener Ausstattung empfiehlt unter Garantie der Güte **Beer Wichowsky**, Corsettenmacher.

Wohnhaft: Haus Worobiewsky, St. Petersburgsger Straße im Hofe rechts, eine Treppe hoch.

Es sendet den lieben Cousinen **E. A. H.** bei seiner Abreise aus Dorpat ein herzliches Lebewohl **Der Vetter K.**

Eine mit guten Zeugnissen versehene Kinderwärterin, die auch der deutschen Sprache mächtig sein muss, kann sogleich einen Dienst erhalten. Das Nähere in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Unterröcke, gestricke wollene, für Damen zum Schlittschuhlaufen sowie **Spazierröcke** bei **Leshojeff** a. St. Petersburg. Haus Dr. Nücker, am Rathhause.

Hiemit dem geehrten Publikum die Anzeige, dass von heute ab bei mir auf sämtliche

Schuhwaaren

ein herabgesetzter Preis gestellt worden ist und empfehle dieselben bei Garantie der Dauerhaftigkeit als äusserst billig.

B. A. Müller,

Ritterstrasse, Haus Assmus, vormalis Jürgenson.

In- u. ausländ. Leinwand

in allen Breiten, ferner **Gedecke** für 6, 12, 18 und 24 Personen in Damast und Drell, **Handtücher, Taschentücher** etc. empfiehlt bestens

A. G. Brosse aus Reval.

Stand im Hause Kauf. Assmus, früher Rathsherr Jürgenson am Markt in der Beletage.

Von heute ab

Ausverkauf von Oeldruckbildern

um die Rückfracht zu ersparen zu bedeutend ermäßigten Preisen bei

M. Julius, Haus Bokornow.

Ein Wirthschaftsgehülfe

wird zu St. George 1870 gesucht. Auskunft ertheilt C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Dem geehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß ich meinen vierten und letzten

Tanz-Cursus

am 23. d. M. beginnen werde. Meldungen zu denselben nehme ich in meiner Wohnung, Haus Albaum (früher Mettus), Steinstraße, bis zum genannten Tage entgegen.

F. Aschmann, Tanzlehrer.

Ein mit Seiden-Atlas überzogener **Fußspiegel** mit schwarzem Kragen ist zu verkaufen. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition.

Zwei Wohnungen, eine an der Strasse von 3 Zimmern, die andere im Hof von 6 Zimmern, mit oder ohne Wagenschauer, Pferdestall und ein grosser Speicher ist zu vermieten und gleich zu beziehen im Hause des Maler und Lackirer C. Schröder in der Steinstrasse. Dasselbst stehen zwei Schlitten und eine neue Kalesche zum Verkauf.

Im Karow'schen Hause unterhalb der Dombrücke ist eine **Familienwohnung**, bestehend aus 8 in der Beletage belegenen und 3 Erker-Zimmern, so wie verschiedenen Wirthschaftsräumen, zu vermieten. Der Bedingungen wegen bitten wir, sich an den Herrn Commerzbürgermeister **P. H. Walter** wenden zu wollen.

Das Curatorium der Karow'schen Concursmasse.

Anfang

der stationären Kliniken und der Poliklinik **Mittwoch 21. Januar.**

Donnerstag d. 22. und Freitag d. 23. Januar Nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden auf dem Hofe des kleinen Eiphart'schen Hauses, neben dem Hause des Hrn. Obersten v. Knorring, einige gebrauchte **Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirre** und ein brauner **Wallach** unter der Hand verkauft werden.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, verkauft in der Revalschen Einfahrt

H. Böhning, aus dem Harz.

Um weiteren Irrungen vorzubeugen, fordere ich hiemit meine Herren Creditoren auf, sich in mich betreffenden Sachen binnen acht Tagen dato an die competente Behörde zu wenden.

Gustav Lezius, Arzt.

Abreisende.

- 1. E. Maddison, Goldarbeitergehilfe.
- 1. Georg von Korfakow.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung
1 M.	60.3	-18.0	—	—
4	60.4	-16.0	—	—
7	60.8	-14.2	N (2.9) W (0.6)	10
10	61.6	-14.4	N (2.0) W (0.4)	8
1 Ab.	62.4	-12.5	N (2.7) O (1.2)	9
4	63.6	-15.2	N (2.7) O (1.2)	9
7	64.6	-19.0	N (1.9) O (0.4)	0
10	65.6	-20.6	(0)	0
	62.41	-16.24	N (2.03) O (0.30)	6.0

Schneemenge 0.1 Mill.

Den 1. Februar

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung
1 M.	70.1	-24.5	—	—
4	70.6	-24.5	—	—
7	70.4	-18.4	(0)	10
10	70.4	-15.6	(0)	10 Schnee
1 Ab.	70.0	-12.7	(0)	10 Schnee
4	70.0	-12.0	(0)	10
7	69.7	-11.4	(0)	10 Schnee
10	70.1	-10.2	(0)	10
	70.16	-16.16		10.0

Schneemenge 0.4 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 21. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und
Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Antrittsvorlesung. Anstellung. Ein protestantischer „Keger“. Riga: Der Balt. Wehstn. über den Landtag. Exemption. Die Erlernung der russischen Sprache. St. Petersburg: Jubiläum. Postkomptoir. Eisenbahnunfall. Professor Overbeck. Moskau: A. Th. Weltmann †. Gouv. Nowgorod: Feuersbrunst.
Ausland. Deutschland: Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Pressefreiheit. Die Realschule. Dr. Stronsberg. Opernhaus in Frankfurt. München: Zur Adressdebatte. Frankreich. Paris: Aus dem Gesetzgebenden Körper. Italien. Rom: Zum Concil. Aegypten: Der türkisch-ägyptische Conflict. Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Johanna die Wahnsinnige, Königin von Castilien. Vermischtes

Inland.

Personalnachrichten. [Entlassen] auf seine Bitte: der Arzt an dem Kinder-Asyl des Grafen Kuschelew-Besborodko Dr. med. Grimm aus dieser Stellung. (N.-A.)

Dorpat. Gestern eröffnete der, wie gemeldet, neu berufene Prof. Dr. Ullmann seine Lehrthätigkeit an der hiesigen Universität in der Aula derselben vor einer zahlreich versammelten Zuhörerschaft, unter der auch das Lehrpersonal der Universität hervorragend vertreten war. Der Redner entwarf in dieser seiner Antrittsrede, die gleichzeitig seine für das laufende Semester angezeigten Vorträge über neuere Geschichte eröffnete, in hervorragenden Zügen ein Bild von den Zuständen Deutschlands vor der Reformation, wobei außer den politischen Beziehungen auch die socialen Verhältnisse und die für diese damals maßgebenden, von den gegenwärtigen wesentlich abweichenden Grundsätze in Betracht gezogen wurden.

Der Kronstipendiat der Dorpater Universität Dr. med. Hamberg ist mittelst vom N.-A. publicirten Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 8. Jan. d. J. zum stellvertretenden Stadtarzt in Bjelsk (Gouv. Grodno) ernannt worden.

Im December vorigen Jahres meldete unser Blatt den am 22. Nov. (4. Dec.) zu Rom erfolgten Tod des mehrjährigen früheren Studirenden unserer Universität Bernhard v. Gebhardt, welcher mit seiner jungen Gattin in den Süden gegangen war, um daselbst Genesung von seinen Leiden zu finden. Wie jetzt verschiedenen Blättern aus Rom mitgetheilt wird, sollte dem Heimgegangenen, der der protestantischen Kirche angehörte, auf dem protestantischen Kirchhofe daselbst ein Grabstein mit der Inschrift gesetzt werden: „Hier ruht in

Gott u. s. w.“ Die päpstliche Regierung wollte diesen Stein nicht dulden, da ein „Keger“ nicht „in Gott“ ruhen könne. Jetzt hat aber der norddeutsche Gesandte Frhr. v. Arnim, unter dessen besonderem Schutze der Kirchhof steht, dem Aufseher einfach befohlen, den Grabstein mit der Inschrift „Hier ruht in Gott u.“ trotz des päpstlichen Verbots aufzustellen und Niemandem zu gestatten, denselben zu berühren. (Die Blätter meinen, die päpstliche Regierung werde wohl so klug sein, sich still zu fügen.)

Riga, 19. Januar. Dem „Balt. Wehstn.“, dem wir, wie er sich auch zu uns stelle, nicht umhin können, eine in dem Maße erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, als er, im Vergleich zu der früheren Art lettischer Zeitungen, zuerst eine gewisse höhere Bildungsstufe seiner Leser voraussetzen angefangen hat, bethätigt dieses sein Streben unter Anderem wieder durch einen längeren Aufsatz über den „livländischen Landtag“. Weder die Einsicht, daß über kurz oder lang eine Mitbetheiligung des Bauernstandes an Landtage notwendig werden müsse, noch auch die dafür von dem „Balt. Wehstn.“ beigebrachten Gründe sind neu; neu aber ist, daß davon in einem lettischen Blatte geredet wird. Uebrigens können wir dem „Balt. Wehstn.“ nur aufrichtig Glück dazu wünschen, von diesem neuen Thema in der rechten Weise geredet zu haben — denn in der That sehr wohl geredet scheint es uns, wenn am Schlusse des Artikels das Recht des Landtags selbst über die Zulassung der Bauern zum Landtag zu berathen, betont und dadurch begründet wird, daß ihm überhaupt das Recht zustehe, „über alle Dinge zu berathen, die der Wohlfahrt Livlands dienen könnten.“ Ja allein schon das Wort „Zulassung zum Landtag“, falls es mit begrifflicher Klarheit gebraucht ist, dürfte genügen, einen Standpunkt zu bezeichnen, der unsere ganze Sympathie für sich hat — denn besagt es nicht, daß unsere Provinzialvertretung nicht anders aufgebaut werden soll, als durch weitere Anschließungen an den einmal gegebenen Kern. Hiemit ist ein Hauptpunkt angedeutet, über welchen sich alle Theilnehmenden zuvörderst einigen sollten, und erst in zweiter Linie steht die Frage, ob schon jetzt eine Herbeiziehung der Bauern heilsam wäre, oder nicht vielmehr zuvor gewisse Vorstufen aufzubauen sind, wie Erweiterung der bäuerlichen Vertretung auf den Kirchspielsconventen, Einrichtung einer solchen Vertretung in den Landschulbehörden, im Creditssystem u. s. w. Der „Balt. Wehstn.“ scheint für den kürzeren Weg zu sein. Sollte aber nicht auch er sich bei dem längeren — und, wie wir denken, sichereren

— beruhigen, falls ihm einige gute Bürgschaften gegeben werden, daß man den letzteren wirklich und ohne Verzug zu betreten gesonnen ist! (Rig. Z.)

In der Erfüllung eines desfallsigen Antrages des Baltischen General-Gouverneurs wird von der Livländischen Gouvernements-Verwaltung mittelst der L. G.-Z. bekannt gemacht, daß hinsichtlich der Befreiung der Gemeindeglieder bekleidenden Personen von der Rekrutenpflicht, dieselben Regeln, welche bisher angenommen waren, auch bei der gegenwärtigen Hebung Geltung haben sollen.

Der Rigaer Wehstn. schreibt: „Der Prediger der lasdohnischen Kirche schreibt uns unter Anderem, daß das an vielen Orten unter den Nationalen der Ostsee-provinzen wahrgenommene Bestreben, die russische Sprache zu erlernen, sich auch in der lasdohnischen Gemeinde kundgebe. Letten lutherischer Confession beginnen um die Annahme ihrer Kinder in die russische Schule zu bitten. So nahm vor Kurzem ein Lette seinen Sohn aus der nahe bei seiner Wohnung belegenen lutherischen Schule und brachte ihn in die 30 Werst entfernte lasdohnische russische Schule, nur deswegen, weil in der lutherischen Schule nicht russisch gelehrt werde, ihm es aber wünschenswerth erscheine, daß sein Sohn russisch lerne. Ein anderer Lette, ein Lutheraner, nahm vor einigen Tagen seinen Sohn aus der lasdohnischen lutherischen Schule und gab ihn in die dortige russische Schule. Hierbei sagte er, daß die Ursache zu diesem Schulwechsel darin liege, daß man in der lutherischen Schule im Deutschen, im Singen, in der Geographie Deutschlands, nicht aber auch im Russischen und in der Kenntniß Rußlands unterwiesen werde. „Lernen muß man, fügte er hinzu, aber man muß das Nützliche und Nothwendige lernen und die russische Sprache ist uns nothwendig.“ Solche Erscheinungen und Thatsachen, (wofür dieselben begründet sind) sollten von der Oberbehörde für die Volksschulen beachtet werden.“ (St. u. L.)

St. Petersburg. Jubiläum. Das Preobrajenskische und Pawlowsche Gardebataillon und das Garde-Husaren Regiment Sr. M. des Kaisers werden dem *100ten* zufolge am 26. Februar den 25. Jahrestag der Einschreibung S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers in ihre Listen feiern.

Das Postdepartement meldet, daß das versuchsweise eröffnete Postkomptoir des Gebiets Syzdaria in Turkestan seit dem 1. December v. Jahres Geldbriefe, rekommandirte Briefe und Pakete besördert. (N.-A.)

— In Betreff des bereits gemeldeten Eisen-

Feuilleton.

Johanna die Wahnsinnige, Königin von Castilien *).

Seit zwei Jahrzehnten heiläufig gilt das spanische Archiv in Simancas als Mecca der wahrheit-suchenden, forschungsfreudigen Pilger des historischen Handwerks, und mit vollem Recht. Eine stattliche Reihe schöner Funde ward hier von kundigen Händen gehoben und zu gemeinem Nutz und Frommen verwerthet. Zu den rüstigsten Forschern in seinen Schatzgewölben zählt der leider allzu früh verstorbene Bergenroth, dessen „Entdeckungen“ in Simancas einer der gewiegtesten Historiker, N. Pauli, vor Jahren bereits im 10. Bande der Sybelschen Zeitschrift den deutschen Geschichtsfreunden ans Herz legte. Es waren dies dankenswerthe Aufschlüsse über die diplomatischen Beziehungen Englands und Spaniens, vor allem aus den bewegten Tagen der Dynastie Tudor, im Auftrag der englischen Regierung gesammelt und niedergelegt im ersten Bande des „Calendar of State Papers relating to Negotiations between England and Spain.“ Ihm folgte nach einigen Jahren der zweite, und daran schloß sich alsbald ein „Supplement to Volume I and Volume II of Lettres, Despatches and State Papers relating to the Negotiations between England and Spain. London 1868.“ Dieser

Nachtrag war so recht eigentlich das Schoßkind der Forschung Bergenroths, denn hier konnte er all das zur Ergänzung des früher Veröffentlichten bieten, was ihm ursprünglich aus officiellen Misträuen vorenthalten blieb. Hier konnte er der Welt namentlich über die verhängnißvolle Heirath Heinrichs VIII. mit Katharina von Aragon überraschende Aufschlüsse gewähren, und, was seine Entdeckungen krönen sollte, ein neues grelles Licht werfen auf das Leben und Leiden Johanna's, der Wittve König Philipps des Schönen, der Mutter der Habsburger Karl V. und Ferdinand I. Der 20. Band der historischen Zeitschrift von Sybel (1868 S. 231—270) bietet eine freie Uebersetzung dessen, was Bergenroth in der „Introduction“ (p. XXIV—LXXX) zu dem „Supplement“ als Ergebnis seiner Forschung den Actenstücken voranstellt, unter dem Titel „Kaiser Karl V. und seine Mutter Johanna.“

Aber gerade diese überraschende Tragödie von dem langjährigen Martyrium Juana's, des „bela-genswerthen, schändlich verrathenen Opfers eigensüchtiger Verwandten“, der religiösen Freiidenkerin, an der man selbst die Folter nicht spart, gegen die sich alles verschwört, Mutter, Vater und Sohn; der Königin — welche man zur Wahnsinnigen stempelt, um sie der Herrschaft fern zu halten; der Mutter, die ein unnatürlicher Sohn nach Sklavenart behandeln läßt, bis sie, geistig und körperlich zu Grunde gerichtet, vertheert und verdirbt — diese ganze erschütternde Passionsgeschichte erweist sich jetzt als Blendwerk der Selbsttäuschung Bergenroths. Wir lesen die gründlichsten, scharfsinnigen Gegenbeweise Möslers vom Alpha bis zum Omega mit unge-

theiltem Behagen, und die Ueberzeugung, da auf sichern Boden gestellt zu werden, wird durch keinen Trugschluß, keinen erzwungenen Beweis getrübt. Man empfindet einen doppelten Genuß: der Geschichtsfreund vergnügt sich an der sachkundigen Zernichtung eines historischen Irrwahn's, welcher der ganzen bisherigen Uebersetzung ins Gesicht schlug, und der Mensch fühlt eine reine Freude über das gelungene Austilgen eines Romans höflicher Verbrennen in den Blättern der Geschichte. Möslers bekämpft Bergenroth mit dessen eigenen Waffen. Er weist nach, wie dieser sonst ganz tüchtige Forscher mit Voreingenommenheit zu Werke ging, und seiner fixen Idee den Inhalt der Actenstücke mehr oder minder gewaltsam anpaßte, wie er, gleich einem Policisten, die Blendlaterne zur Hand, überall nach angeblichen Geheimnissen und Verbrennen umherspäht, und harmlose Worte zu furchtbaren Enthüllungen verwerthet, ohne ihrer eigentlichen Bedeutung für sich und im Context zu achten. Aus Möslers Erörterungen entnimmt man auch, daß die wichtigsten Stücke der bezüglichen Sammlung Bergenroths bereits vor zwanzig Jahren sich im abschriftlichen Besitz Ferdinand Wols befanden, und seit seinem Ableben im J. 1866 zur öffentlichen Benützung auf der Hofbibliothek in Wien hinterlegt sind.

Verfuchen wir es nun, die Ergebnisse der Möslerschen Widerlegung in möglichster Kürze zusammenzufassen, indem wir sie den bezüglichen Entdeckungen Bergenroths gegenüberstellen. Nach Bergenroth wäre Juana als hartnäckige „Kegerin“ von ihrer strenggläubigen Mutter unter officiellen Vorwänden der Thronfolge beraubt worden, denn die heilige In-

*) Beleuchtung der Enthüllungen G. A. Bergenroths aus dem Archiv von Simancas. Von Robert Möslers. Wien 1870. In Commission bei Faesch und Frick. 8°. 48 S.

Bahnunfall auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn theilt das Journ. de St. Pétersb. ausführlichere Nachrichten mit, denen die St. P. Z. entnimmt, daß derselbe durch folgenden Umstand herbeigeführt worden ist: Der Courierzug, welcher am 16. d. Mts. um 6 Uhr 11 Min. von Wierbolowo abgegangen war, sollte sich bei der ersten Station hinter Wilna mit dem entgegenkommenden Güterzuge kreuzen. Durch eine Verzögerung dieses Zuges war aber der Courierzug bereits über drei Stationen hinter Dünnaburg gekommen und überall hatte er die Nachricht von der geänderten Zeit der Kreuzung erhalten. Auf der Station Ignalina angekommen, wo die telegraphische Communication gestört war, beging der Stationschef das Versehen, den Courierzug passieren zu lassen, ohne zu wissen, wo sich der verspätete Güterzug befand. So erfolgte denn hinter der genannten Station der Zusammenstoß. Glücklicher Weise ging der Güterzug sehr langsam und bemerkten die Maschinisten die Gefahr, so daß sie Alles, was in ihren Kräften stand, thun konnten, um die Züge zu hemmen.

In Verbindung mit der Anwesenheit des bekannten Professors Overbeck in Petersburg bringt die Mosk. Ztg. Nachrichten: „Unseren Lesern ist schon bekannt,“ schreibt sie, „daß zu Anfang des vorangegangenen Jahres von einigen zur englischen Kirche gehörigen Personen dem Synod gegenüber der Wunsch ausgesprochen wurde, zur Orthodogie überzutreten, falls einige Eigenthümlichkeiten ihres Ritus ihnen ungefährdet blieben. Wir können nunmehr hinzufügen, daß im vergangenen December dem Synod in dieser Angelegenheit ein formelles, mit 120 Unterschriften versehenes Gesuch übergeben worden ist.“

Moskau. Am 11. Januar starb nach langer und schwerer Krankheit A. Th. Wellmann, der Director des Moskauer Arsenal's. Seine 50jährige belletristische Laufbahn ist bekannt, und seine Romane werden noch immer gern gelesen. Ebenso bekannt sind seine archäologischen Arbeiten zur Beschreibung des Kremls und des Arsenal's; weniger dürfte dies mit den Arbeiten bei Abfassung des Textes der „Urtäterthümer des russischen Staates“ der Fall sein, dessen Redaction bekanntlich einer unter dem Vorsitze des Grafen S. G. Strogonow stehenden Kommission übertragen war. (M. Z.)

Sowj. Nowgorod. Eine Feuersbrunst hat am 7. Januar in dem 5. Werk von Nowgorod belegenen Skowogorod'schen Kloster einen Flügel des Klostergebäudes mit den Zellen des Abtes und 10 Mönchszellen in Asche gelegt. Der Brand begann in einem leeren Zimmer neben der Zelle des Abtes, der abwesend war. Die durch den Kreisrichter veranstaltete Untersuchung ergab den starken Verdacht, daß ein mit dem Abte unzufriedener und dem Trunke ergebener Mönch, der unlangst aus einem anderen Kloster in dieses übergeführt worden, und eine im Dorfe Skowogorodka wohnende Soldatenfrau sich der Brandstiftung schuldig gemacht haben. Beide sind deshalb zur Untersuchung gezogen worden. (M. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 28. (16.) Jan. Die bunte Tagesordnung des gestrigen Petitionen- oder Schwere-

rintages führte weniger bezüglich der Petitionen, als des Antrages v. Dieß wegen der Ministerialräthe zu recht lebhaften und interessanten Debatten, die damit schlossen, daß nach dem Sitzungsberichte der Köln. Z. der Dieß'sche Antrag mit allen gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde. Der v. Dieß'sche Gesetzesantrag, dahin lautend: „Die Vorschriften des Gesetzes vom 21. Juli 1852 in § 87 unter Nr. 2 wegen einstweiliger Versetzung in den Ruhestand mit Gewährung von Barverdienst, finden auch auf die vortragenden Räte in den Ministerien Anwendung“, beabsichtigte, ein Stück aus dem „parlamentarischen Systeme“, durch welches die Macht der Minister wesentlich erhöht wird, herauszugreifen und für sich allein in Preußen einzuführen, dagegen die correlative Ministerverantwortlichkeit, welche im Systeme Grund und Bedingung der herausgerissenen Befugnisse ist, einfach in ihrer heutigen ohnmächtigen Scheingestalt zu belassen. Ein solcher Antrag konnte nur den Eindruck einer verwunderlichen Naivetät machen. Der Abg. Hoyerbeck bemerkte Schlagend genug, unter dem heiteren Beifalle des Hauses: „Ich werde mich über die Folgen eines solchen Gesetzes mit den Ministern unterhalten, sobald dieselben selbst verantwortlich sein werden.“ — Die Anträge wegen Aufhebung der Beschränkungen der Pressefreiheit kamen wiederum ohne Debatte zur Annahme und sehen nun wohl ihrer Verwerfung durch das Herrenhaus entgegen. In Abgeordnetenkreisen hat es große Heiterkeit erregt, daß die Prov.-Corr. die Schuld für das Nichterscheinen des Pressegesetzes auf diese Anträge wälzt, welche, wie man sich erinnern wird, nach dem Hinweise des Ministers des Innern verlagert und wieder in Anregung gebracht worden sind, als über das versprochene Pressegesetz gar nichts verhandelt. Möglich, daß die Antragsteller auch von den Gründen Kenntniß hatten, denen die Verzögerung hauptsächlich beizumessen ist. Die Kreisordnungs-Debatte wird erst in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden, da es in der Absicht liegt, zunächst die Hypothekengesetze durchzubereiten, damit dieselben an das Herrenhaus gelangen und in dieser Session noch zum Abschluß kommen können. — Die medicinische Facultät der Universität Kiel hat sich jetzt gutachtlich dahin geäußert, daß die Realschüler mit gleichen Rechten wie die Gymnasial-Abiturienten zum Eintritt in die medicinische Facultät der Universität berechtigt sein sollen. — Ein Aufruf an die Wahlmänner der Kreise Schleiden, Montjoie und Malmedy wird jetzt vorbereitet, worin an Stelle des ausgetretenen Herrn v. Deschend, welcher bis jetzt diesen Wahlkreis als Abgeordneter vertrat, Dr. Stroussberg in Berlin als wärmste empfohlen wird. Auf eine an Dr. Stroussberg gestellte Anfrage, ob er eine auf ihn fallende Wahl annehmen würde, hat derselbe diesem Aufruf zufolge geantwortet, daß er ein Mandat, falls ihm eins angetragen werden sollte, mit Vergnügen annehmen würde. — Aus Frankfurt a. M., 27. (15.) Jan., wird der N. P. Z. geschrieben: „Es ist nunmehr ein besonderes Comité von 3 Mitgliedern gewählt, welches mit dem Magistrat wegen des Neubaus eines großen Opernhouses verhandelt. Das Comité kommt aber nicht mit Ierer Hand, sondern mit einem Geschenk von 450,000 Gulden, welches eine Anzahl hiesiger Reichen zu diesem va-

terstädtischen Unternehmen hergegeben, wofür sie nichts weiter beanspruchen, als daß jedem Zeichner von 10,000 Gulden eine Loge, natürlich gegen Bezahlung des Jahrespreises der Loge, garantirt werde. Das Unternehmen ist als gesichert zu betrachten.“ Diese Mittheilung wird auch der Köln. Z. bestätigt. (Es ist doch sehr erfreulich, daß die räuberischen preussischen Soldaten noch ein paar Gulden in Frankfurt übrig gelassen haben.)

München, 27. (15.) Januar. Die Adressdebatte wird nach dem Dasürhalten der N. Z. wahrscheinlich nächsten Sonnabend stattfinden. In den Ausschüssen beider Kammern sind die Entwürfe fertig redigirt und angenommen worden. Der Adressausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den Entwurf seines Referenten Dr. Jörg mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen, woraus hervorgeht, daß auch das Mitglied der Volkspartei, Abg. Kolb, außer den 3 fortschrittlichen Mitgliedern des Ausschusses seine Zustimmung versagt hat. Die Abgg. Stauffenberg, Umbtscheiden und Barth werden der Kammer ein Minoritätsgutachten vorlegen. Der Adressentwurf der Kammer der Reichsräthe hat den Oberconsistorialpräsidenten v. Harleß zum Verfasser. Die bemerkenswertheste Stelle dieses Aktenstückes, insofern sie sich unmittelbar gegen das Ministerium richtet, ist folgende: „Mit Eurer Majestät beklagen auch wir den ausgebrochenen Widerstreit entgegengesetzter Meinungen, dessen ungewöhnliche Heftigkeit durch die erneuten Wahlkämpfe und die damit zusammenhängenden Vorgänge nur gesteigert wurde. Entsprechend der tiefgefühlten Treue gegen Euer Majestät und der festen Anhänglichkeit an das Land und dessen selbständige Entwicklung hat sich in der Majorität des Volkes ein durch die Parteilichkeit des Ministerium noch gesteigertes Mißtrauen gebildet, dessen Ausdruck der Erfolg der Wahlen ist. Wohl sind die erhabenen Worte Eurer Majestät geeignet, die erregten Gemüther zu beruhigen. Allein ein wirkliches Vertrauen wird nur dann zurückkehren, wenn es Eurer Majestät gelingt, Männer als Räte der Krone zu finden, welche den entsprechenden Willen mit der Festigkeit des Handelns vereinen, und die in gleicher Weise das Vertrauen Eurer Majestät wie das des Landes besitzen.“ — Uebrigens dürfte der Entwurf, wie der Fr. Z. geschrieben wird, wohl auch in der Kammer selbst mehrfach bekämpft werden, wenn auch vielleicht nicht mit Erfolg. An der Spitze derjenigen Reichsräthe, die sich im ministeriellen Sinne gegen den Adressentwurf erklären wollen, soll namentlich Herzog Carl Theodor, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, stehen.

Frankreich.

Paris, 28. (16.) Jan. Die Ansicht der Linken, daß die Regierung sich bei Arbeitseinstellung in einem Fabrikcentrum jeder Absendung von Truppen zu enthalten habe, und daß, wenn dies nicht geschehe, „das Recht der Arbeiter zu Gunsten der Arbeitgeber gekränkt werde“, hat, in dieser Allgemeinheit gesprochen, auch nach dem Dasürhalten der R. Z. so viel gegen sich, daß Ollivier und Chevandier de Valrome leichtes Spiel hatten, dem geündeten Menschenverstande, der Gerechtigkeit und wahren Freiheit Eingang zu verschaffen. Das Interesse des inneren Friedens und der Menschlichkeit wurde bei

quisition sei besonders in Gefahr gewesen, und Isabella konnte die Sache Gottes nicht verlassen ohne eine Todssünde zu begehen. Wie unwiderleglich sind aber die polemischen Sätze Rösler's wider diese kühne Behauptung! Er begnügt sich nicht mit dem Hinweis auf die Unwahrscheinlichkeit, „daß eine sechzehnjährige Prinzessin an einem bigotten Hof, in einem bigotten Lande, von einer bigotten Mutter durch bigotte Mönche streng spanisch, d. h. auf das eingezogenste, aufgezogen, freie keizerliche Meinungen in sich ausgebildet, und mit einer die äußerste Strenge ihrer Angehörigen herausfordernden Hartnäckigkeit bekannte,“ sondern er bietet aus den von Bergenroth mißdeuteten Actenstücken den zwingenden positiven Nachweis: daß Johanna als richtige Katholikin lebte, daß ihr ein Priester dießfalls das stichhaltigste Zeugniß ausstellt, daß die Besorgnisse ihrer Mutter Isabella keineswegs der „Keßerei“, wohl aber jener „Apathie und Passivität des Gemüths“ ihrer Tochter galten, die als bedrohliche Symptome den fixen Vorstellungen und endlich dem Wahnsinn späterer Jahre vorangingen, und sich bereits um 1498 kundgaben, also volle 57 Jahre vor dem Ableben der unglücklichen Fürstin, schon in der Zeit ihrer ersten Blüthe, zwei Jahre vor der Geburt des ältern Sohns, acht vor dem Tode ihres Gatten! Wenn uns, die Leser Bergenroth's, das düstere Bild der politischen Machinationen Ferdinands von Aragon, des Vaters der Prinzessin, anwiderte, und in einem Punkt — es ist dies die böswillige Erdichtung (!) des Wahnsinns Johanna's, erbitterte — so vermochten wir unsere moralische Entrüstung kaum zu bemeistern, wenn wir lesen und lasen, daß Moses Ferrer, Bischof von Mallorca,

Juana's Gubernador in Ferdinands Tagen, Grausamkeiten verübte, die schier das Leben der Königin gefährdeten; daß er in seiner Rechtfertigungsschrift vom 6. März 1516 mit düren Worten eingestehen konnte: auf Ferdinands Befehl la cuerda, den Strick, die damals in Spanien übliche Folter (!), gegen die Unglückliche angewendet zu haben. Unsere sittliche Entrüstung über einen unnatürlichen Vater war groß, aber größer fast noch wurde unser Abscheu vor dem herzlosen Sohn. Was mußten wir nicht über die tragische Rolle der königlichen Dulderin in Kauf nehmen, die ihr die Zeit vor und nach dem Bürgerkrieg des Jahres 1520 beschied! „Die zweite Gefangenschaft von Johanna war härter als die erste.“ Ihr Kerkermeister, Marques Denia, „hielt es nicht allein für nöthig, mehr Priester herbeizurufen, sondern auch den Kaiser um die ausdrückliche Erlaubniß zu bitten, premia gegen die Königin anwenden zu dürfen: also wieder die Folter in zweiter Auflage! Karl V. wagte natürlich diese Erlaubniß nur stillschweigend zu geben. Mußte man da nicht, einmal auf den Weg schauerhafter Enthüllungen gerathen, alle andern Argumente Bergenroth's gegen die gewöhnliche Ueberlieferung sich arglos gefallen lassen und mit ihm glauben, eine Kette von Mißhandlungen der Seele und des Körpers habe Johanna endlich zur Wahnsinnigen gemacht, was sie unter andern Verhältnissen gar nie geworden wäre?

Wie ganz anders stellt sich die Sache heraus, wenn wir an Rösler's Hand die Actenstücke selbst prüfen. Das ominöse Wortlein cuerda in der Phrase dar cuerda bedeutet ja nicht foltern, sondern „die Laue nachlassen, die Zügel nachlassen oder lockern.“

Moses Ferrer sah sich also häufig gezwungen, seiner reizbaren Schutzbefohlenen nachzugeben, ihren Willen zu thun. Ebenso wird das verhängnißvolle premia in Denia's Depeschen zum einfachen „Zwang“, und wir begreifen, daß dieser dann durchaus räthlich war, sobald die Königin ihrem Wohl und ihrer Gesundheit starrsinnig zuwiderhandelte. Jetzt verstehen wir auch den Passus der Depesche, worin der Marques zugiebt: „es sei eine sehr ernste Sache für einen Unterthan, daran nur zu denken, ein solches Mittel (nämlich den Zwang) gegen seine souveräne Herrin zu gebrauchen;“ und gern unterschreiben wir Denia's Ehrenrettung. Rösler hat mit wohlthuerender Sicherheit das Gewebe der Irrthümer Bergenroth's gelöst, er hat mit denselben Actenstücken, unterstützt von andern unverfänglichen Belegen, erwiesen, daß die hergebrachte Annahme von Juana's Gemüthszustand Recht behalte. Er knüpft die bezüglichen Nachweise an unzweideutige Belege, die bis aufs Jahr 1798 hinanreichen, und widerlegt die unbedachte Behauptung Bergenroth's: daß Johanna bei Lebzeiten Philipps bereits in Gewahrsam gehalten worden und bis 1520 ihre Haft nicht mehr verlassen habe. Ebenso unzweifelhaft erscheint seine Darlegung, daß zur Zeit des Aufstands von 1520 die Gemüthskrankheit Juana's allgemein bekannt und geglaubt war. Die Behandlung der Kranken erklärt er in befriedigendster Weise. Lassen wir ihn selbst reden: „Ich glaube nicht, daß jemand noch fragen wird, warum man die geisteskrante Königin unter Aufsicht gestellt, in eine wohlgehaltene Pflanzgebracht hat? Der Zustand der Kranken erforderte solche Maßregeln. Ob man dabei Alles gethan, der Königin alle jene Erleichterungen ver-

der soeben zu Ende gegangenen Arbeitseinstellung im Creuzot durch das rasch entschlossene und doch durchaus vorsichtige Verfahren der Regierung gewahrt, und es steht zu hoffen, daß dieser Fall als gute Lehre heilsam wirken wird. Olivier hat stets den Unterschied zwischen Meinungsäußerungen und Thaten betont: „Wir schonen die Meinungen, aber nicht die Handlungen, sobald sie gegen das Gesetz verstößen!“ ist seine Maxime. Im Preßgesetze soll dieser Grundsatz seine volle Bethätigung finden. Die Meinungen sind frei, „absolut frei“, hat der Justiz-Minister erklärt, der Republicaner kann also für die Republik, der Legitimist für den Herzog von Bordeaux, der Orleansist für den Grafen von Paris eifern, wie die übrige Presse für das Kaiserthum, und wie es den Wählern freisteht, ihre Candidaten aus jeder Partei zu wählen; aber sobald eine tatsächliche Auflehnung gegen bestehende Gesetze, ein Aufruf zur Emeute und dergleichen erscheint, ist die Justiz da, um ihre Schuldigkeit zu thun. Der Constitutionnel, der diese Angelegenheit heute einer eingehenden Erörterung unterwirft, verlangt, daß das Preßgesetz nur zwei Preßvergehen vorsehe: „die Verleumdung gegen die Person oder die Familie des Kaisers, und der Aufruf zum Aufruhr“; sodann besfürwortet der Constitutionnel: „Abschaffung des Senatsbeschlusses von 1866 und Abschaffung des Wahlgesetzes“. Was die freie Bewegung der Presse zu bedeuten hat, lehrt einmal wieder deutlich die Debatte über den Handelsvertrag mit England: die Protectionisten hatten seit drei Monaten Alles angebieten, um sich fürchtbar zu machen; die Presse that ihre Schuldigkeit, und siehe da, die brillanten Redner wie Pouyer-Quertier, Thiers u. s. w. stehen jetzt da als Generale ohne Truppen; die Noth mancher Gewerbezweige ist Thatsache, aber die Ursachen sind erkannt, man läßt sich keine Klauen vormachen und der Status quo wird sich als eine Wohlthat erweisen.

Italien.

Rom. Wie der Augsb. Allg. Btg. von hier geschrieben wird, werden verschiedene Adressen gegen das Unfehlbarkeitspostulat zur Ueberreichung gelangt, indem die oppositionellen Bischöfe der einzelnen Nationen besondere Entwürfe ausgearbeitet haben. Man rechnet auf 47 Unterschriften von deutschen, österreichischen und ungarischen Bischöfen, auf 35 Unterschriften von französischen Bischöfen, die Anglo-Amerikaner behaupten 25 Unterschriften aufbringen zu können. Das Merkwürdigste dabei ist aber, daß ein beträchtlicher Theil des norditalienischen Episcopats (Piemont und Lombardei) sich nun auch als Gegner der Unfehlbarkeit zu erkennen giebt und 25 Unterschriften für die Gegenadresse in Aussicht stellt. Bei ihnen ist entscheidend die Rücksicht auf ihre Stellung zur italienischen Nation und Regierung, da das Unfehlbarkeitsdogma nothwendig zu einem völlig unheilbaren Zerwürfniß zwischen denselben und der Kirche führen müßte. Dazu kommen dann noch 6 Anglo-Irländer und 4 Portugiesen; das würde eine Opposition von 140—150 Stimmen geben. „Die große im Vatikan täglich erwogene Frage, heißt es weiter, ist jetzt: wie man mit der oppositionellen Minderheit fertig werde, die Unfehlbarkeit ungeachtet ihres Widerspruchs zum Dogma erheben könne; denn daß, wenn alle Lock- und Ver-

sührungsmittel auch ihre Wirkung gethan hätten, immer noch ein störriges Häuflein protestirender Unzufriedenheiten übrig bleiben werde, darüber macht man sich keine Illusion mehr. Man sucht nach Beispielen in der Concilien-Geschichte, daß die Mehrheit auch früher schon ihren Willen, ohne auf die Gegenvorstellungen und verwirrenden Stimmen der Minderzahl zu achten, zum Beschluß erhoben habe. Solche Beispiele finden sich jedoch nicht. Auf allen Concilien seit Nicäa sind die dogmatischen Beschlüsse immer nur mit Einstimmigkeit oder einer nahe an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit gefaßt worden. Selbst auf dem Concil von Trident, wo die von Rom aus und durch die Legaten befehligten Italiener alles beherrschten und entschieden, gab man doch sehr wichtige, schon entworfene Dekrete wieder auf, sobald sich nur einige Bischöfe dagegen erklärten. Könnte man doch nur dieses fatale Beispiel der Trienter Synode bei Seite schaffen! Die Jesuiten forschen und grübeln, aber zum Unglück hat einer von ihnen, der Pater Matignon, im Jahre 1868, als man noch nicht an die Möglichkeit einer Opposition glaubte, in den „Etudes de Théologie“ selber die Thatsache konstatiert und dogmatisch gerechtfertigt, und das wird jetzt benützt. So bleibt denn nichts übrig, als unermüdlich an der Bekehrung der Gegner zu arbeiten. Daß Zwangsmittel, Einschüchterungen, Verdächtigungen nicht gerade die psychologisch-wirksamsten Mittel sind, widerstrebende Bischöfe zu bekehren, das zeigt schon der Ton, der in den über das „Schema“ gehaltenen Reden immer wieder angeschlagen wird, und offenbar an Schärfe und Unumwundenheit gewonnen hat. Am 10. Januar äußerte ein durch seine Milde und Feinheit ausgezeichneteter, aber an parlamentarische Kämpfe gewöhnter Prälat des Nordens: er habe über den Mangel an wahrer Freiheit auf dem Concil in seiner derben vaterländischen Weise reden müssen, da der Uebermuth der Gegenpartei immer unerträglicher werde. — Was die in der Sitzung am 14. d. proklamirte Verschärfung der Geschäftsordnung betrifft, durch welche die Mittheilung irgend eines im Concil sich ereignenden Umstandes zur Todssünde gemacht wird, so daß also ein Bischof, der etwa, um sich Rath zu erholen, eine Stelle aus dem vorgelegten Schema einem Theologen zeigt, oder eine in den Reden gefallene Aeußerung wiederholt, der ewigen Verdammniß anheim fällt, so müßte man dieselbe unglaublich finden, wenn sie nicht buchstäblich wahr wäre; bezüglich der Begründung des päpstlichen Rechts, nach Gutdünken menschliche Handlungen, die durch kein göttliches Gesetz verboten sind, zu Todssünde zu stempeln, verweist der Correspondent der A. A. Z. auf die Moral-Literatur der Jesuiten. Ein päpstlicher Theologe, den er darüber fragte, beschränkte sich einfach auf den Ausspruch Bonifaz VIII.: „daß der Papst im Schreine seiner Brust alle Rechte verschlossen trage.“

Türkei.

Egypten. Ueber die türkisch-egyptischen Verhältnisse berichtet das Pariser „Memorial diplomatique“: „Es ist niemals von einer Reise die Rede gewesen, die der Vicekönig nach Konstantinopel machen würde, nachdem er den letzten Ferman des Sultans angenommen hätte. Ismail Pascha ist fest entschlossen, sich auf keinen Fall nach Konstantinopel zu

begeben, so lange im ottomanischen Cabinet zwei seiner ehemaligen Minister sitzen, die heute seine erbittertesten Feinde geworden sind und die ihn nur in die Hauptstadt der Türkei locken möchten, um ihm Demüthigungen zu bereiten. Der Beschluß des Vicekönigs wurde von allen Garantie-Mächten gebilligt. Da übrigens der Khedive ohne alle Schwierigkeit darauf eingegangen ist, der Türkei seine verbesserten Gewehre und die beiden Panzerfregatten abzutreten, deren Bau er in Toulon bestellt hatte, so ist die türkisch-egyptische Differenz vollständig ausgeglichen; es ist sogar ein Einvernehmen zu Stande gekommen bezüglich der Zurückzahlung, welche der Vicekönig das Recht hatte, für die Auslieferung der Gewehre und der Fregatten zu fordern. Der Besuch des Paschas bei dem Lehnsheeren hätte mithin durchaus keinen praktischen Zweck.“ (N. B.)

Neueste Post.

Domekness, 17. Januar, Vorm. 10 Uhr 5 Min. Heute ist nur noch im Meerbusen etwas offenes Wasser zu sehen, sonst ist Alles, so weit man sehen kann, von Eis bedeckt.

Berlin, 31. (19.) Januar. Die chinesische Gesandtschaft reist heute Abend nach St. Petersburg ab.

Frankfurt a. M., 29. (17.) Januar, Abends. Am hiesigen Plage sind bis heute incl. über zwei Millionen Pfd. Sterl. der neuen russischen Anleihe gezeichnet worden und dauert der Andrang zur Subscription fort. Effective Stücke werden mit 2½ Proc. Prämie bezahlt.

München, 28. (16.) Januar. Die Kammer der Reichsräthe hat die Adressdebatte soeben beendet und mit allen gegen zwölf Stimmen den Entwurf des Adressausschusses mit geringen Modificationen angenommen.

München, 29. (17.) Januar. Der Adressentwurf der Majorität der Abgeordnetenkammer enthält folgende auf die Verträge mit Preußen bezügliche Stelle: Nie wird eine Lockung zum Bruch eines Vertrages bei unserem Volke Eingang finden, aber wir leben in einer Zeit, die zu entscheidenden Krisen führt und wo von europäischen Rechtszuständen kaum die Rede sein kann. Die Verträge mit Preußen sind erfahrungsmäßig einer Deutung fähig, und diese möglichen Deutungen verbeihen Bedängstigung im Volke. Daraus entspringt das unwillkürliche Verlangen nach einem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, welchem das Vertrauen des Landes entgegengetragen wird.

München, 31. (19.) Januar. Der Legationsrath Freiherr von Truchseß-Weghausen ist zum ordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. des Königs von Baiern in St. Petersburg ernannt.

Augsburg, 29. (17.) Januar. Die „Allg. Btg.“ veröffentlicht eine von hervorragenden Mitgliedern der Universität und anderen angesehenen Männern Breslau an den Stiftspropst Döllinger gerichtete Zustimmungsadresse zu dessen Erklärung gegen die Infallibilität des Papstes.

Stiftspropst Döllinger wird in der Allg. Btg. eine Erklärung veröffentlicht, worin er das ihm durch Majoritätsbeschluß der Münchener Gemeindegemeinden zugebrachte Ehrenbürgerrecht ablehnt. Zur Motivirung dieses Schrittes führt der Stiftspropst aus, er dürfe nicht gesehen lassen, daß die durchweg religiöse Frage, welche jene Auszeichnung veranlaßte, ihrer naturgemäßen kirchlichen Stellung entrückt und in ein ihr fremdes Gebiet hinübergezogen werde.

Wien, 28. (16.) Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Adressentwurf bei Namensaufruf in dritter Lesung mit 114 gegen 47 Stimmen unverändert nach dem Antrage des Ausschusses angenommen.

Rom, 28. (16.) Jan. Das „Schema“ über die Pflichten und den Gehorsam der Bischöfe fand lebhaften Widerspruch und wird abgelehnt werden; ein neues „Schema“ über den Papst berührt auch die weltliche Herrschaft.

Der französische Botschafter Banneville überreichte dem Papst einen Brief des kaiserlichen Prinzen.

Rom, 30. (18.) Januar. Der Papst hat die Annahme einer von 137 Bischöfen unterzeichneten Adresse gegen die Definition des Infallibilitätsdogma verweigert.

Konstantinopel, 28. (16.) Januar. „Levant Herald“ meldet, die Pforte habe telegraphische Ordre nach Paris gegeben, bis zum 31. Januar 15 Mill. Fres. für die Panzerschiffe und Hinterlader an die Lieferanten des Vicekönigs von Aegypten zu bezahlen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. Januar 1870.

schaft hat, welche die rationelle Medicin des 19. Jahrhunderts und die heutige Erfahrung über Geisteszerrüttete an die Hand geben, wage ich nicht zu beurtheilen. . . .

Ebenso richtig beleuchtet Nöbler den Umstand, wie man dem Geist und dynastischen Volkgefühl des 16. Jahrhunderts gemäß „aus dem geistigen Leiden eines Mitgliedes des castilisch-habsburgischen Hauses, des stolzesten aller,“ ein strenges Geheimniß machte, „da man dieses Leiden als eine Strafe des Himmels ansah,“ wie man Juana ängstlich vor dem Gassen des Volkes abschloß, und von ihren Leiden „nur in den dunkelsten Ausdrücken redete.“ Ein Gleiches habe auch von der „Scheu“ zu gelten, „mit der man im Archiv von Simancas diese Papiere hütete“; man brauche nur zu bedenken „mit welcher Aengstlichkeit alte Familien ihre harmlosen Privatpapiere hüten. . . .“

„Es muß im spanischen Archiv zu Simancas derselbe Brauch geherrscht haben wie anderwärts, nicht nur in den Archiven, sondern in der Welt. Man handelte nach Ansehen der Person, und das Mißtrauen, welchem Bergenroth begegnete, ist ein persönliches gewesen, denn die meisten der von ihm publicirten Depeschen (und das Verdienst dieser Veröffentlichung darf ihm nicht geschmälert werden) befinden sich in Abschrift seit beinahe zwanzig Jahren in Wien. Darunter sind jene Stücke, die Bergenroth für so gravirend ansah und aus denen er seinen Roman der habsburgischen Attiden gewoben hat.“

Schließlich verwerthet Nöbler auch die von Bergenroth ins Treffen geführte Stelle des spanischen Historikers Sandoval zu Gunsten seiner Widerlegung. Wir

müssen sie in Gehalt und Form gelungen und überzeugend nennen und dem Endergebniß der Untersuchungen durchaus beipflichten, welches Nöbler in nachstehende Worte kleidet:

„Nur geworden muß es sein, daß die jüngste Enthüllung Bergenroths über das Schicksal Johanna's von Castilien im Widerspruch zu den von ihm herbeigezogenen Beweismitteln steht und daß der talentvolle, zu früh verstorbene Verfasser sich zu einer maßlosen Willkür in der Auslegung derselben hat hinreißen lassen. Weit entfernt also, daß es ihm gelungen wäre, die herkömmliche Ansicht von Johanna's noch in ihrer Jugend auftretendem Wahnsinn zu erschüttern, hat dieselbe durch seine Publication neue Stützen bekommen.“ (A. A. Z.)

Vermisches.

Ein russischer Defraudant. Bei der wiener Polizeidirection erschien nach wiener Blättern dieser Tage ein gewesener russischer Offizier des 8. moskauer Grenadierregiments, Namens Wassilewski Seljaninow, 22 Jahre alt, der anzeigte, er habe Compagnie-Gelder in namhaftem Betrage unterschlagen und sei dann über Krakau nach Wien geflohen. Er wolle aber lieber die härteste Strafe in der Heimath erleiden, als länger in der Fremde umherirren. Nach Sicherstellung der Wahrheit seiner Angaben wird er seinem Wunsche gemäß an die Grenze gebracht und den russischen Behörden übergeben werden.

Die Wittwe Abraham Lincoln's steht im Begriff, den Kammerherrn des Großherzogs von Baden, Graf Schneidenhugen, zu heirathen. So wenigstens wird aus Amerika berichtet.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. phys. Oscar Köpfin und Dr. med. Hermann Truhart die Universität verlassen haben.

Dorpat den 12. Januar 1870.
Nr. 12.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Ludwig Fankhaenel, Christoph Mickwitz, jur. Andreas Freygang, Reinhold v. Klot und chem. Eduard Abels die Universität verlassen haben.

Dorpat den 15. Januar 1870. Nr. 21.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Georg Eisenhardt, Traugott Hahn, jur. Paul v. Kugelgen, Hermann Clemenz, Robert Krause, med. Carl Wittmann und oec. Georg v. Korsakoff die Universität verlassen haben.

Dorpat den 22. Januar 1870.
Nr. 35.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Ordnungsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 5. Februar e. und den darauf folgenden Tagen von 9 Uhr Morgens ab auf dem publ. Gute Schloß-Odenpäh Hausgeräth und div. andere Effecten sowie 5 Pferde gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat, Ordnungsgericht den 20. Januar 1870.

Adjunct H. v. Freymann.

G. von Dittmar, Notairgehilfe.

Ausverkauf

von verschiedenen Pelzwaaren zu sehr ermäßigten Preisen in dem Pelzmagazin von

Irina Iwanowna Naumow.

Stand im Hause Kapilow am grossen Markt.

Gute Hofsbutter ist zu verkaufen im vor- maligen Graf D'Neurkef- schen Hause, Alexanderstraße.

Auf meinem Stapelplatz ist zu haben:

Sadjerw'sches Brennholz,

Birken	3/4	Arschin langes	zu 2 Rbl.	80 Kop.
Elle u	1/4	"	"	50 "
Grähen	1	"	"	60 "
Espen	1	"	"	40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

P. Umbria,

hinter dem Bürger-Müssen-Garten.

Ein solides wohlhaltenes steinernes Wohnhaus, in Mitten der Stadt gelegen, mit Stallraum, Wagenschauern, Kellern und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten, einem schönen Garten mit dem Dom in Verbindung, mit Gartensalon und Veranda, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Erkundigungen sind bei Hrn. Buchhalter W. Töpffer einzuziehen.

Gebrauchte, gut erhaltene

Flügel

Beckersche, Melleniussche etc. etc. sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

G. D. Wenzel.

Im v. Bock'schen Hause ist eine bequeme Familienwohnung mit oder ohne Stallraum zu vermieten. Dasselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Eine Studentenwohnung von zwei Zimmern ist zu vermieten im Klotzchen Hause i. d. Steinstr.

Bürgermusse.

Der am Sonnabend den 24. Januar stattfindende

Ball

wird hiemit bekannt gemacht — Ausgabe der Bilets für Fremde an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Commerzclub.

Sonntag den 25. Januar e.

Abendunterhaltung mit Tanz.

Anfang 1/2 9 Uhr Abends.

Billete für einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Die Direction.

Die Maschinen-Reparatur-Werkstätte

von

H. G. Lieber in Dorpat

empfehl: Dreschmaschinen nebst Goepelwerken, Häckselmaschinen, Hafer- und Malz-Quetschen, Grannenreiniger, Drainröhrenpressen, Torfstechmaschinen, Pflüge verschiedener Construction, Exstirpatore, eiserne und messingene Wasserpumpen, eiserne Betten, eiserne Stühle, abgedrehte Wagenachsen etc. etc.

Den Rest von

Belgischen Dieleazeugen

räumen à 18 Kop. die Elle

Leopold Volkman & Co.

P. Alexandrowsky aus St. Petersburg

gibt sich die Ehre einem hiesigen Publicum die ergebnste Anzeige zu machen, dass er wiederum eine neue grosse Auswahl von Nadel-Gas-Lichten, welche auch bei dem hiesigen Publicum so grossen Beifall gefunden haben, erhalten hat. Der Nutzen dieser Nadel-Gas-Lichte ist ein ungemein grosser. Während ein Pfd. Stearinlichte, à Pfd. 32 Kop. nur 32 Stunden brennt, brennt ein Pfund Petroleum-Sprit in den Nadel-Gas-Lichten 80 Stunden und kostet nur 25 Kop. Ich bitte ergebenst um fortgesetzten geneigten Zuspruch.

Stand im Hause G. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

In der Bel-Etage des Leziusschen Hauses vis-à-vis der Johanniskirche werden Abreise halber billig verkauft: Wandspiegel, Tische, Couchetten, Schreibtisch, Gläser, Krystall, Lampen, Leuchter und mehre andere Gegenstände.

Im Hause Freygang in der Erbsenstraße sind Studenten-Wohnungen mit Beköstigung und Bedienung zu haben.

Ein nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens beschen werden kann.

Examinierte Hebamme Pik wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus Nikiferow.

Abreisende.

1. Traugott Hahn, ehem. Stud.
1. Georg Eisenhardt.
2. Georg von Korsakow.
2. G. Maddison, Goldarbeitergehilfe.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als Wirthin entweder in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen im Hause v. Brasch-Ropkoy, Carlowa-Strasse.

Gesucht werden zum 1. Februar eine Köchin und ein Stubenmädchen.
Dr. Brunner, Kreisschule.

Es wird ein Aufseher für ein Gut gesucht, der zugleich die Kleece führen muß. Näheres auf dem Gute Kamenna, 15 Werst v. Odow.

Hiermit die Anzeige, daß ich Mitte oder Ende Februar nach Dorpat zurückkehre. Da ich meinen Wohnsitz nur noch bis zum 1. Mai d. J. dafelbst haben werde, bitte ich etwaige geschlossene Birkel bis zu meiner Rückkehr zu arrangiren.

G. Haupt,

Turn- und Tanzlehrer.

Haus Baron Krüdener, hinter dem Rathhause.

Ein gut dressirter Hasenhund ist billig zu verkaufen. Wo? sagt G. Mattiesens Buchdr. u. Btg.-Exp.

Ein neuer Flügel wird billig verkauft oder vermietet auf dem Stationsberge im Hause Claus, parterre, links.

Witterungsbeobachtungen.

Den 31. Januar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	66.2	-23.5	—	—
4	66.7	-19.8	—	—
7	67.5	-20.8	N (2.4) W (1.8)	10
10	68.0	-19.6	N (1.2) W (0.9)	5
1 Ab.	68.7	-19.0	(0)	0
4	68.9	-19.6	N (1.0) W (1.7)	0
7	69.6	-22.6	N (0.6) W (0.8)	0
10	70.0	-23.2	N (1.2) W (1.6)	0
	68.20	-21.01	N (1.07) W (1.13)	2.5

Den 2. Februar

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	70.2	-10.0	—	—
4	70.1	-10.2	—	—
7	70.1	-10.5	(0)	10
10	70.4	-10.6	(0)	10
1 Ab.	70.7	-10.2	S (0.2) O (1.0)	10
4	70.7	-11.0	(0)	10
7	71.1	-13.0	(0)	10
10	71.2	-12.8	(0)	10
	70.56	-16.04	S (0.03) O (0.17)	10.0

Schneemenge 0.9 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 22. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Umgestaltung der Domänenverwaltung. Fortgang des Bauerlandverkaufs. Riga: Thierschutzverein. Wolmar: In Sachen der projectirten Walter-Stiftung. St. Petersburg: Temporäre Controlegpeditio. Anstellung von Juden. Die Wjst. Verhaftung. Aus dem Gerichtssaal. Moskau: Locomotivenbau-Anstalt.

Ausland. Deutschland. Berlin: Bundesrath. Cavalleristische Studie. Der Bischof v. Raderborn. Großartige Wohlthätigkeit. Association. Großbritannien. London: Die bevorstehende Eröffnung des Parlaments. Amerika: Die An-negion von San Domingo.

Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Wiener Spaziergänge. I. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Der Oberstlieutenant vom Charkowschen Manenregt. S. R. G. der Großfürstin Alexandra Petrowna Ertel zum Chef der Cavallerie-Junkerschule in Iwer, unter Suzählung zur Armeecavallerie.

[Verabschiedet] auf seine Bitte: der bei dem Ministerium des Innern stehende Geheimrath Dan-sas, mit der Erlaubniß die Uniform des Ministerium zu tragen. (N. A.)

Dorpat. Die Gesetzsammlung veröffentlicht das am 23. December v. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths über die Umgestaltung der Domänenverwaltung in den baltischen Provinzen, laut dessen der baltische Domänenhof und die Domänenverwaltungen in Livland und Kurland zum 1. Januar 1870 aufzulösen und auf die baltische Domänenverwaltung die §§ 7—9, 11—13, 16 und 17 des Allerhöchsten Edicts vom 22. Dec. 1866 auszudehnen sind.

— Wie Herr L. v. Stryk hieselbst, der seit Jahren in dankenswerther Weise die baltische Presse über den Fortgang des Bauerlandverkaufs in Livland im Laufenden erhält, nach längerem Schweigen in dem neuesten Blatte der Riga. Btg. mittheilt, sind zu dem von ihm unterm 23. März v. J. veröffentlichten Landwerthe der von privaten Vätern Livlands verkauften bäuerlichen Grundstücke seitdem neu hinzugekommen: 7335 Thlr. 43 Gr., so daß gegenwärtig verkauft sind: 103,490 Thlr. 44 Gr. = 1293; Haken oder 26,74 Percent des veräußerten Bauerlandes. Davon sind 101,554 Thlr.

68,11/2 Gr. mit 15,371,146 Rbl. 96 Kop. bezahlt worden und fehlen die Angaben der Kaufpreise für 1935 Thlr. 65 1/2 Gr.

Riga. Se. Kaiser. Hoheit der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Aeltere hat das Protectorat des Rigaer Thierschutzvereins zu übernehmen und das Diplom als Ehrenmitglied dieses Vereins zu empfangen geruht. (N. B.)

Wolmar. In Sachen der projectirten Walter-Stiftung wird der Riga. Btg. geschrieben:

Ihr geschätztes Blatt enthielt vor kurzem die Aufforderung zur Beschaffung eines Capitals, aus welchem zum Gedächtniß des verewigten Bischofs Dr. Ferdinand Walter die von diesem begründete Erziehungsanstalt für schulbedürftige Kinder verarmter Deutschen in den livländischen Landgemeinden sicher gestellt werden soll. Erlauben Sie einem alten Wolmaraner die Bedeutung dieses Unternehmens, das ohne Zweifel das würdigste Denkmal unseres unvergeßlichen Landsmannes bilden würde, mit einigen Worten näher zu präcisiren. — Zu den charakteristischen Eigenschaften unseres alt-livländischen Lebens gehörte die Beschränkung jeder einzelnen Gesellschaftsgruppe auf den Kreis ihrer speciellen Interessen. Daß dabei die kleineren und schwächeren Gruppen zu kurz kommen, ist ebenso bekannt, wie daß allmählig das Bewußtsein der Solidarität aller Interessen verschwand und daß es schließlich nur sehr vereinzelt Männer gab, welche überhaupt eine deutliche Vorstellung von der Gestaltung unseres Gemeinlebens und den Bedürfnissen aller einzelnen Kreise besaßen. Zu den wenigen Livländern, welche eine umfassende Kenntniß des gesammten Landes besaßen, und ihr Sein wahrhaft zum Sein der Gesamtheit erweiterten, gehörte Ferdinand Walter. Die unvergleichliche Bedeutung des schlichten wolmarischen Pastors, das Ansehen, das er in allen Kreisen der livländischen Gesellschaft besaß, wurzelte vornehmlich darin, daß er die Nothe dieser Gesellschaft kannte und auf dem Herzen trug wie kein Anderer.

Einen besonders deutlichen Beweis für diese Landeskenntniße, die bei einem Walter mit feuriger Landesliebe gepaart sein mußte, hat er durch seine Fürsorge für die schulbedürftigen Kinder unserer „landischen“ Deutschen und „Halbdeutschen“ geliefert. Wie Viele von uns wissen überhaupt und fragen danach, daß es auf dem flachen Lande noch andere

Deutsche giebt, als adlige Gutbesitzer, behäbige Arentatoren und wohl situirte Pastoren? Wer hat sich je eingehender darum bekümmert, was aus den zahlreichen „landischen“ Handwerkern, Strüggern, Müllern, armen Verwaltern u. s. w. wird, welche, durch ungeheure Strecken von einander entfernt, alle Mühe haben, die Bildung, welche sie aus den Städten mitbrachten, zu conserviren und denen nicht selten alle Mittel fehlen, um ihre Kinder der Bildung ihres Volkes theilhaft zu machen? — Sie haben in der Regel nur die Wahl, ihre Kinder ohne jeden Schulunterricht aufwachsen zu lassen oder dieselben in die Gemeinde- und Parochialschulen zu schicken und dadurch zu Letzen und Osten werden zu lassen. Und doch hat das Vaterland ein entschiedenes Interesse darin, diese Kinder der wenig beachteten, in den größeren Städten kaum dem Namen nach bekannten „Landischen“ der Bildung ihrer Väter erhalten zu sehen. Gerade dieses Element ist in hohem Grade geeignet, das Ferment für den Zusammenhang der verschiedenen Schichten unserer Bevölkerung abzugeben, und den Stamm, dem es angehört, vor aristokratischer Exklusivität zu bewahren. Wer eine Vorstellung von der Gestaltung des eigenthümlichen Lebens hat, welches die Leute führen, die aus den kleinen Städten (wie es technisch heißt) „zu Lande gehen“ und wie wichtig dieselben für alle die Kreise sind, die mit ihnen in Berührung kommen, wird sich dem Antheil an ihnen und ihrer Kinder Loos nicht entziehen können und gern ein Scherlein beisteuern zu der Anstalt, durch welche ihnen eine so große Wohlthat, ihrem verstorbenen Freunde ein Andenken gesichert werden soll. So lange Walter lebte, hat er die wolmarische Anstalt für „landische Kinder“ nie vergessen, sondern stets mit der Treue auf dem Herzen getragen, die diesem starken und guten Manne eigenthümlich war. Möchte er als Pastor prim. in seiner Gemeinde wirken, als Oberconsistorialrath in St. Petersburg weilen oder als Generalsuperintendent die Geschäfte des livländischen Consistorium leiten — die Anstalt wurde nicht vergessen und jährlich fand in Wolmar die große Verloosung statt, welche die Mittel zur Erhaltung derselben beschaffte. Der vielbeschäftigte, in der zweiten Hälfte seines arbeitsfüllen Lebens eigentlich immer von körperlichen Leiden geplagte Mann ließ sich die Mühe nicht verbieten, selbst Loose anzubringen und seine Freunde zum Vertrieb derselben aufzumuntern. Zwanzig

Feuilleton.

Wiener Spaziergänge.

1. Das alte und das neue Wien.

Während der letzten zwanzig Jahre hat sicherlich keine Hauptstadt der Welt so viele Umwälzungen durchgemacht, wie die alte habsburgische Kaiser-Residenz an der Donau. Als Sitz der Landes-Regierung mußte Wien alle politischen Wechselfälle in erster Reihe empfinden und über sich ergehen lassen. Und wie viele solcher Wechselfälle sind seit den letzten zwei Decennien über die österreichischen Länder und Völker eingebrochen! Nirgends waren die Bewegungen, die sich im Jahre 1848 von Frankreich aus über die romanischen und germanischen Länder verbreiteten, heftiger wie hier. Liberalismus und Despotismus waren seither in stetigem Wechsel begriffen. Staatseinheit mit deutscher Hegemonie oder gleiche Berechtigung der verschiedenen Nationalitäten, welche das Reich bilden, sind noch heute ungelöste Fragen. Ja, es wird noch mancher Tropfen Wasser die Donau hinunterfließen, bevor die alte stabile Ruhe, unter welcher Land und Volk schliefen und Gott und den Kaiser gute Leute sein ließen, sich wieder herstellt. Aber wird diese Ruhe sich je wieder einstellen? Wir zweifeln daran. Kein Mensch kann heutigen Tages sagen, wohin die Gesichte der Zukunft das Staaten- und Racen-Conglomerat reifen werden, welches jetzt noch den alten Namen des deutschen Oesterreich führt.

Wir wollen hier auch nicht von politischen Dingen sprechen, sondern uns vielmehr zu einigen socialen Betrachtungen wenden. Und da möchten wir vor allen Dingen die Behauptung aufstellen, daß wenig-

stens in gesellschaftlicher Beziehung der frühere Absolutismus gebrochen ist. Verfassungen können gegeben und genommen werden, es ist möglich, daß Persönlichkeiten wie Metternich, Schwarzenberg, Bach wieder aufstauen, und daß Männer wie Giskra und seines Gleichen abtreten. Für die Fortdauer eines aufrichtigen Constitutionalismus liegen nicht die geringsten Garantien vor, denn der Adel wie der Clerus sind nach wie vor nicht zu verachtende Potenzen in den österreichischen Ländern. Aber der Drang der Freiheit, der schon vor Jahrhunderten in England erwacht ist, der in Frankreich die Revolutionsstürme hervorgerufen und der in gelindem Hauche die germanischen Staaten berührte, hat auch seinen Einzug in diese dem modernen Leben lange Zeit unzugänglichen Länder gefunden. Daß dieser Drang sich in allen socialen Beziehungen nicht wieder unterdrücken lassen wird, dafür bürgen verschiedene Erscheinungen. Wer erinnert sich nicht des alten Wien? Vor zehn Jahren stand es noch in seiner vollen Herrlichkeit als eine Feste des Absolutismus. Die Stadt bestand aus zwei Theilen. Unmittelbar an dem südlichen Donauarm lagerte sich die alte Burg- und Kaiserstadt. Ihre Grenze war nach Norden der Fluß. An allen anderen Seiten stand sie von gewaltigen Bastionen und Gräben zum Schutz gegen andringende Feinde umgeben. Sie bedurfte dieser Befestigungen um so mehr, da Türken und Ungarn verschiedene Male kriegerisch und beutefüßig heranzogen. Dreizehn Thore führten ins Freie. Aus allen gelangte man auf weite Pläne, die als Exercirplätze und Spaziergänge dienten. Und dann entfalteten sich erst, durch beträchtliche Zwischenräume von der eigentlichen Residenz getrennt und in weitem Umkreise, die Vorstädte, etwa dreißig an der Zahl, die eine ungleich

größere Einwohnerschaft aufwiesen, wie die alte Stadt. Die letztere hatte um 1855 54,000 Einwohner, auf die ersteren kamen 380,000 Seelen.

Sehen wir uns genauer um, so finden wir im Centrum alle diejenigen Elemente, die zu einem Hofe gehören. Das Kaiserloß, welches die Burg genannt wird, hat einen gewaltigen Umfang und beherbergt in der Regel alle Mitglieder der weitverzweigten Herrscherfamilie. In der Munde erheben sich Paläste, welche den verschiedenen Ministerien und Verwaltungen gewidmet sind. Ferner hat sich der hohe Adel in der Nähe angesiedelt, theils um sich am Glanze des Hofes zu sonnen, theils um in Staatsämtern und in der Armee zu dienen. Wenn wir durch die stattliche Herrengasse wandern, oder auch andere Straßen durchschreiten, so hören wir die stolzklingenden Namen Liechtenstein, Schwarzenberg, Lobkowitz, Esterhazy, Kinsky, Pallavicini, Harrach u. A. m. Aber auch die reiche Geistlichkeit hat sich hier ihre Sitze gegründet. Zu ihnen gehören der riesige „Schottenhof“ und der „Melkerhof“, deren Einkünfte noch heute den Mönchen gleichen Namens zufallen. So ist denn das alte Wien bis in die neueste Zeit gewisser Maßen eine mittelalterliche Burg gewesen, in ihm saßen der Feudalherr und seine Ministerialen. Handwerk und viele Gewerbe waren in die weit entfernten Vorstädte verwiesen, wo sie sich freilich auch heutzutage noch aufhalten, weil die Miethen in der alten Stadt unerschwinglich für den gemeinen Mann ist. Allerdings wohnt man in den Vorstädten auch auf die Schlösser des Prinzen Eugen, der Schwarzenberg, der Liechtenstein, der Esterhazy, aber es sind eigentlich nur Willen, wie reiche Leute sie vor den Thoren anzulegen pflegen. Eine seltsame Erscheinung! Die französischen Herr-

Jahre lang sind die Stationen derselben in Riga, Wolmar, Dorpat, Walk u. s. w. dieselben geblieben und Jeder, der Walter näher gestanden, weiß die Namen derselben zu nennen. Sowohl um ihres edlen, bedeutungsvollen und wahrhaft patriotischen Zweckes, wie um ihres theuren Stifters wissen darf die Anstalt für Kinder verarmter „landscher“ Deutscher nicht eingehen. Den Männern, welche sich der Sache angenommen, gebührt nicht nur der lebhafteste Dank, sondern auch die werththätige Unterstützung ihrer Landsleute, damit die Stiftung ebenso lange lebe wie das Gedächtniß ihres Stifters. Hat sich in den letzten Jahren auch Vieles bei uns verändert — Altlivland ist noch immer das Altlivland, das die Männer nicht vergißt, welche ihm den besten Theil ihrer Kraft und ihres Herzes gewidmet haben. Wenn es erlaubt ist, diesen Zeilen einen Vorschlag hinzuzufügen, so möchte ich denselben dahin formulieren, nicht nur für alle Städte Livlands Empfänger der Gaben zu designiren und Aufforderungen zu erlassen, sondern dieselben auch auf St. Petersburg auszudehnen, wo zahlreiche Landsleute und Freunde leben, die freudig die Gelegenheit ergreifen werden, durch die That zu beweisen, daß sie weder das Land, noch den alten Ferdinand Walter vergessen haben.“

St. Petersburg. Die Gesefsammlung veröffentlicht das am 31. December v. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrathes, betreffend die Aufhebung der Controldepartements des Civils- und Militärs-Rechnungswesens und den Ersatz derselben durch Errichtung einer temporären Controllexpedition.

Die Gesefsammlung veröffentlicht ferner das am 29. December v. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsrathes, durch welches den Juden, die den Cursus in den Vermessungs- und Tagatorklassen beendigt haben, gestattet wird, im Vermessungskreiffort zu dienen.

Die Zeitung „Wjest“ wird, wie die Mosk. Btg. nach ziemlich sicherer Quelle behaupten will, zum 1. Februar eingehen. Wie sie, nach dem Dafürhalten der St. P. B. aus eigener Erfindung, hinzugefügt, soll an ihre Stelle die Zeitung „Wahrheit“ (Истина) treten.

Die russ. St. P. B. meldet, daß mit dem am 12. Januar in Petersburg angekommenen Zuge der Warschauer Bahn ein ältlicher Herr eingetroffen ist, welcher, nachdem er hier eine bedeutende Geldsumme entwendet und in Frauenkleidern zu entkommen gesucht hat, in Wierzbolowo verhaftet worden ist.

Der Beamte Lomanow war angeklagt worden, eine falsche Quittung auf die Summe von 3000 Rbl. im Namen des Kaufmanns Kosmin eingereicht zu haben. Die St. P. B. entnimmt über diesen merkwürdigen Proceß dem „Gerichtsboten“ Folgendes: In der Sitzung des Petersburger Bezirksgerichts am 19. September 1869 sprachen die Geschworenen ihr „Schuldig“ über Lomanow aus, das Gericht erklärte jedoch einstimmig, daß durch ein solches Verdict ein Unschuldiger verurtheilt würde. In Folge dessen wurde dieser Proceß auf Grundlage der bestehenden Gesetze einer anderen Jury zur end-

giltigen Entscheidung übergeben. Am 16. Januar wurde der Proceß in Gegenwart eines zahlreichen Publicum abermals verhandelt und die Geschworenen fanden den Angeklagten wieder der Fälschung schuldig und ließen nicht einmal mildernde Umstände zu. In Folge dessen wurde der Angeklagte zum Verlust der Bürgerrechte und zur Verbannung nach dem Gov. Tomsk verurtheilt.

Moskau. Eine Fabrik zur Anfertigung von Eisenbahngegenständen wird von der Nürnberger Firma Kramer und Klett und vielen bekannten deutschen Bankierhäusern in Moskau erbaut. (B. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 28. (16.) Januar. Die diesjährige Session des norddeutschen Bundesrathes ist nach der N. P. B. gestern eröffnet worden. Der Justizminister Leonhardt ist, wie dasselbe Blatt meldet, zum preußischen Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt worden und wird wohl den Vorsitz in Justiz-Ausschüß übernehmen. — Die „Berliner Revue“ bringt in ihrem letzten Hefte unter der Ueberschrift „Kavalleristische Studie“ mehrere Aufsätze, welche auf die geringen Leistungen der preußischen Kavallerie im Jahre 1866 hinweisen, wo die Mainarmee die ihr gegenüberstehenden Truppen fast ausschließlich mit Infanterie besiegte. Es wird daher, gestützt auf die Thatfache, daß die Spitzkugeln der Bündnadelgewehre jeden Panzer durchdringen, das Eingehen der Kürassier-Regimenter verlangt, deren Mannschaften und Pferde an einer anderen Stelle besser verwerthet werden könnten. Derselbe Artikel befürwortet die Errichtung von acht stehenden Lagern und das Eingehen der meisten Festungen, so daß nur Spandau, Posen, Erfurt, Colberg und Ehrenbreitstein fortbestehen sollen. Für die Gegend zwischen Saar und Mosel wird ein verschanztes Lager gefordert, welches für 2—300,000 Mann ausreichenden Raum bietet. Der Artikel weist geschichtlich nach, wie Napoleon, obwohl die Elb- und Oderfestungen sich in seinen Händen befanden, besiegte wurde, ja daß dieser Sieg zweifelhaft gewesen wäre, wenn er die Besatzungen dieser Festungen mit seiner Hauptarmee rechtzeitig verbunden hätte. Die Preußen gingen zwischen Torgau und Wittenberg über die Elbe und bereiteten hiedurch den entscheidenden Sieg bei Leipzig vor. Ebenso marschirten 1814 und 1815 die Verbündeten auf Paris, ohne sich von den Festungen aufhalten zu lassen. Im Jahre 1866 ließen die Preußen den Königstein, Theresienstadt, Josephstadt, Königgrätz und selbst das verschanzte Lager von Olmütz in Feindeshand, ohne ihren Siegesmarsch auf Wien zu verzögern. Die „Berliner Revue“ empfiehlt daher dringend, in erster Linie die Erhaltung zu stellen, für welche Festungen die Erhaltungs- und Neubauten-Kosten nicht mehr bewilligt werden sollen. — Aus Paderborn schreibt man der Köln. Btg., daß das Auftreten des Bischofs im Concil (er gehört zur Jesuitenclique und ist Verfasser der Adresse an den Papst, in welcher um das

Dogma der Unfehlbarkeit gebeten wird) bei Laien und Geistlichen Anstoß erzeuge. Mehrere der angesehensten Geistlichen der Diocese wosten dem Bischof in einer Adresse ihre abweichenden Ansichten aussprechen. — Herr Friedrich von Diergardt in Bonn hat dem deutschen Hospital in New-York 50,000 Dollars unter den alleinigen Bedingungen überhandt, daß dafür permanent zehn Freibetten reservirt werden, und daß sein Name geheim gehalten werde.“ Erstere Bedingung — so sagt ein newyorker Blatt — wird man heilig halten; letztere ist durch eine amerikanische Zeitung verletzt worden. Möge der treffliche Mann sich darüber durch den Gedanken trösten, daß Hunderttausende jetzt seinen Namen segnen und daß sein Beispiel zur Nachahmung anspornen wird. (In London, so wird der Köln. B. hiezu aus England geschrieben, hat man das Geheimniß besser zu bewahren gewußt; die obige Notiz legt die Vermuthung nahe, wer „der deutsche Grelmann“ ist, welcher das deutsche Hospital in London mit einer ähnlichen Summe unter ähnlichen Bedingungen beschenkt hat.) — Die „Association“ drängt sich bereits in die sogenannten allerhöchsten Kreise. Der Herzog von Altenburg, der Fürst von Reuß-Gera und der Fürst von Rudolstadt haben sich, da Jeder gern im Besitz eines Hoftheaters sein möchte, aber nicht die nöthigen Mittel dazu hat, dahin geeinigt, daß jeder von ihnen einige gute Kräfte für Schauspiel und Oper dauernd engagire, mit der Bedingung, daß die so gewonnenen Künstler an allen drei Hoftheatern (in Gera, Altenburg und Rudolstadt) zu verwenden seien.

Großbritannien.

London, 25. (13.) Januar. Die bevorstehende Eröffnung des Parlamentes am 8. Februar macht bereits in der Hauptstadt ihre Wirkung geltend. Langsam strömt schon die gesellschaftliche Fluth aus der Provinz zurück, die Minister sind in häufigen Kabinettsberathungen beschäftigt, die Vorarbeiten für die Session zu beendigen und Gerüchte über das, was geschehen werde oder doch geschehen könnte, nehmen überhand. Besonders ist die erwartete irische Landbill Gegenstand der mannigfaltigsten Conjekturen. Als feststehend in Betreff derselben kann man nach der Versicherung der Köln. B. bis jetzt nur die eine negative Angabe betrachten, daß permanente Pachtverträge nicht auf dem ministeriellen Programm stehen, dagegen die Vorlage darauf hinarbeitet, dem Bäcker, der das Seinige mit dazu thut, um seinen Antheil an den Verpflichtungen des Vertrages zu erfüllen, vor Willkür und Beeinträchtigung des Gutsherrn zu schützen. — Was man im Uebrigen von der Regierung erwartet, ist der Hauptsache nach in folgenden Worten der „Times“ enthalten: „Nach der einen oder andern Seite werden die Minister sich jedenfalls in vortheilhaftem Lichte zeigen. Frieden, Sparsamkeit und Reform sind wieder die Parole der liberalen Partei geworden, und der Premier hat dieselben nicht nur auf den Lippen, sondern trägt sie auch im Herzen, ebenso wie mehr als einer seiner bedeutenderen Kollegen. Das Cabinet hat dabei auch tüchtige Verwaltungskräfte und besißt daher nicht nur

schon wohnten wenigstens unter dem Volke, freilich standen sie ihm fern genug, während die Habsburger es verstanden haben, sich durch eine gewisse Gemüthlichkeit und Anlage zum Humor populär zu machen und ihren Unterthanen auch wirklich von Herzen zugezogen waren.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß Wien wie ganz Oesterreich sich erst jetzt aus den Banden des Trödelthums befreit haben. Auch die Oesterreicher haben ihre Reformatoren gehabt. Schon Prinz Eugen huldigte dem Geiste einer freien Zeit. Sonnenfeld arbeitete im Sinne der Aufklärung; Kaiser Joseph vollführte eine absolutistische Revolution, in der er freilich selber mit Gesundheit und Leben zu Grunde gegangen ist. Aber die großen Bewegungen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts sind wenigstens äußerlich ohne alle Wirkung an dem Kaiserstaate vorübergegangen. Und auch die Befreiungskriege riefen nicht jenen hohen Aufschwung in den Gemüthern hervor, der im Herzen von Deutschland in so begeisterter Weise die ganze weite Masse des Volkes ergriff. Erst in den Tagen der Metternichschen Reaction schlichen sich trotz Censur und Büchersperre die liberalen Gedanken ein. Die Oesterreicher sahen ein, daß es außer dem Clerus und außer dem Adel auch noch andere Menschen gebe. In der Revolution von 1848 trat der Bürger in die Gesellschaft ein und Wien begann damals eine bürgerliche Stadt zu werden. Wesentlich von diesem Gesichtspuncte fassen wir das Decret des Kaisers Franz Joseph aus dem Jahre 1858 auf, das die Bastionen und Gräben, welche die innere Stadt umgaben, zu vertilgen gebot.

Und nun seit zehn Jahren welche Veränderung! Allerdings sind die Stadumwälzungen in Paris quantitativ ungleich bedeutender gewesen. Der Im-

perialismus hat der alten schmutzigen Lutetia sein Gepräge aufgedrückt und überall schußgerechte, breite Straßen geschaffen, nebenher aber auch, wie sich das nicht leugnen läßt, für den Glanz, die Anmuth und namentlich für die Gesundheit gesorgt. Alle anderen im Wachsthum begriffenen Städte, wie Berlin, Brüssel, Florenz, wachsen naturgemäß von innen nach außen. An den alten Kern krystallisiren sich die neuen Bestandtheile. In Wien aber legt sich die neue Stadt zwischen den alten Sitz der Kaiser und die Faubourgs, wo bis jetzt die geringeren Stände ihre Wohnungen hatten.

Wir laden den freundlichen Leser zur Wanderung ein und setzen den Fall, daß er spät Abends, wie wir selber, mit der Eisenbahn angekommen, in einem Gasthose der inneren Stadt abgestiegen ist, gut geschlafen und gefrühstückt hat und sich mit frischem Muth und offenen Augen auf den Weg begiebt. Auf den ersten Blick haben wir ganz und gar das alte Wien vor Augen. Es sind dieselben engen Straßen mit den hohen vier- und fünfstöckigen Häusern, die alle für einige Dugend Familien eingerichtet sind und in den Erdgeschossen überall Laden- und Wirthslocale aufweisen. Nur hin und wieder ist eine neue Facade entstanden. Daß das Pflaster über alle Maßen vortreflich ist, denn jeder Stein hat mindestens einen Fuß im Quadrat und ist regelrecht wie ein Baustein zugehauen, so wird uns die Wanderung leicht und bequem. Wir wandern die höchst belebte Kärnthnerstraße entlang, nach Süden, schwenken uns an der Burg vorbei, passieren den Kohlmarkt und den Graben, kommen an den Stephansplatz, betrachten die Kirche mit ihrem hohen Thurm, der bis zur Vollendung der Kölner Domburme der höchste in Europa bleiben wird, und gehen die Rothenthurm-gasse hinab nach der Donau. Ueberall auf diesem

Wege, auf dem wir noch die mannigfaltigsten Blicke in die Seitenstraßen werfen, haben wir Bilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert vor Augen. Außer dem Stephan und der Kirche Maria zur Stiegen, welche der besten gothischen Kunst angehören, und einigen anderen kirchlichen Gebäuden, die indeß stark verkleinert sind, gehört Alles jener schon entarteten Renaissance an, welche das absolute Regiment geschaffen hat und welche wir als Rococo und Bopp bezeichnen. Diese Häuser- und Palast-Kolosse sind allerdings mächtig aufgethürmt, aber keineswegs schön. Frankreich und die Länder, wohin seine damalige Architektur wirkte, haben ungleich gefälligere Exemplare aufzuweisen. Und wie die Bauten, so sind auch die Zierrathen auf den Plätzen, die in Denksäulen, Brunnen und Statuen bestehen. Verschiedene Arbeiten des zu seiner Zeit berühmten Fischer von Erbach zeigen ein ungewöhnliches Talent, das indeß durch die herrschende Geschmacksrichtung beeinträchtigt wird. So ist Wien keineswegs eine alte Stadt; wenn noch hin und wieder antikes Mauerwerk steht, so wurde es jedenfalls bis zur Unkennlichkeit überarbeitet. Dabei fällt es dem Wanderer sehr seltsam auf, daß er in der ganzen inneren Stadt nirgends auf eine grüne Anpflanzung stößt; es scheint, daß man die Natur mit Absicht aus diesem dynastischen Sitze verbannt hat.

Auf den Plätzen an der Burg stehen die Reiterstandbilder Josephs II. und des Kaisers Franz. Was würden diese alten Herren für Augen machen, wenn sie plötzlich einmal lebendig würden, ihren ehernen Nossen die Sporen gäben und hinaus ins Freie ritten? Ei, wo sind denn die alten Thore geblieben? Wo sind die tiefen Gräben? Und nun an der Stelle der Glacis eine neue, prächtige, herrliche Stadt! Dem freisinnigen Joseph müßte das Herz im Leibe lachen,

den guten Willen, sondern auch die Kraft, vielfach der Verschwendung vergangener Jahre ein Ziel zu setzen. Die Leiden der Armuth in den volkreichen Distrikten des Königreichs sind größer als seit vielen Jahren und kein Verlangen nach politischem Einfluß oder politischer Stellung im Auslande sollte eine Regierung in dem menschenfreundlichen Streben, die Bürden eines verarmten Volkes zu erleichtern, wanzelnd machen. Das Kapital sucht nach Verwendung und starke Arme sind bereit zur Arbeit, finden aber keine Beschäftigung. Es ist eine seltsame Krankheit, unter welcher die Nation leidet, aber eine Krankheit, die nothwendig das Land abhalten muß, über die allernothwendigsten Ausgaben hinauszugehen. Mr. Gladstone hat das richtig aufgefaßt und man darf es als gewiß annehmen, daß beträchtliche Verminderungen in den Voranschlägen für Heer und Flotte angekündigt werden. Indessen nicht bloß in diesen Zweigen des Staatsdienstes, sondern in fast jedem Verwaltungsdepartement ist Gelegenheit für Einführung einfacherer, billigerer und tüchtigerer Organisation und da die Regierung stark an administrativem Talent ist, so wird sie wahrscheinlich in ihren Verbesserungsplänen erfolgreich sein."

Amerika.

New-York, 15. (3.). Januar. Die Annexion von San Domingo bildet das Tagesgespräch, denn neben dem erwarteten Vertrag bezüglich pachtweiser Uebernahme der Samana-Bai, ist noch ein zweiter, geheimer, dem Senat eingeschickt worden, welcher das gänzliche Aufgehen der Republik San Domingo in die Union bezweckt. Mit anderen geheimen Aktenstücken hat das letztere dies gemein, daß man seinen Inhalt und seine Geschichte kennt. Ueber die Geschichte des Annexions-Vertrages erzählt die N. Y. Folgendes: Die Sache ist nicht neu, sondern schon ungefähr zwei Jahre alt. Der Präsident Baez machte bereits dem Staatssekretär Seward Eröffnungen, und dieser schickte seinen Sohn dorthin, um Land und Leute in Augenschein zu nehmen. Der Bericht des Sohnes an seinen Vater lautete nicht ungünstig, aber das Verhältnis zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt war nicht der Art, daß bei ersterer Das, was letztere gethan, auf günstige Behandlung hätte rechnen können. Bald nach dem Administrationswechsel erneuerte Baez seine für den Präsidenten einer souveränen Republik immerhin etwas absonderlichen Vorschläge. Grant interessirte sich dafür und schickte im Juli den General Babcock, dem der Senator Cole sich beigefellte, nach San Domingo, um das, was der junge Seward beobachtet, noch einmal anzusehen. Baez wußte den Abgesandten eine günstige Meinung beizubringen, und verschiedene der angesehensten Persönlichkeiten erklärten sich für die Annexion. Baez wurde das Verlangen, die von ihm regierte Republik als Staat in die Union aufgenommen zu sehen, rund abgeschlagen. Indessen verständigte man sich oberflächlich über die Bedingungen, welche wahrscheinlich den Vereinigten Staaten genehm sein würden, und nebenbei gab Baez dem General Babcock zu verstehen, daß etwas

Geld, Waffen, Munition und dergleichen ihm gerade sehr willkommen sein würde. Der General war hierauf eingerichtet und kehrte, nachdem er noch mit den hervorragendsten Männern der Republik in Verbindung getreten, mit dem günstigsten Eindruck nach Washington zurück. Anfangs November machte er sich wieder auf den Weg. Als Gepäck führte er den in Washington ausgearbeiteten Vertrag und 150,000 Dollars in Gold mit sich, ein Theil des Geldes, welches vor drei Jahren auf Antrag von Thaddeus Stevens für Unterhandlungen mit der Dominikanischen Republik bewilligt war. Es ging jetzt Alles glatt ab, die Bai von Samana wurde als Pfand für das Geld in Besitz genommen, und kommt nichts mehr in den Weg, so wird bald Alles in Ordnung sein. — Im Ganzen findet das Annexionsproject hier eine nicht ungünstige Aufnahme. Die Verhältnisse sind in der Dominikanischen Republik, wie überhaupt auf der ganzen Insel St. Domingo, so eigenthümlicher Art, daß sie nicht wohl ohne Intervention einer fremden Macht geregelt werden können, und da ist es doch wünschenswerth, daß nicht eine europäische Macht sich dieser Aufgabe unterziehe. Die Vereinigten Staaten bedürfen einer Besetzung in Westindien, und hier bietet sich die Gelegenheit, eine sehr werthvolle auf friedlichem Wege, ohne störende Verwicklungen, zu erlangen. Neuspanier sind allerdings keine besonders schätzenswerthe Bürger der Republik, aber dieser Nachtheil wird einigermaßen aufgewogen durch den Besitz des schönsten Hafens von Westindien. Wie es mit der öffentlichen Meinung in der Dominikanischen Republik bestellt ist, liegt noch einigermaßen im Zweifel. Von seinen politischen Feinden, Cabral an der Spitze, wird Baez als Verräther bezeichnet, der seinen Privatinteressen und seinem Ehrgeiz das Vaterland zum Opfer bringe. Darin mögen die Leute nicht so ganz Unrecht haben, aber maßgebend wird hier das Resultat der von Baez schon angeordneten Volksabstimmung sein. Geht die Dominikanische Republik in den Besitz der Vereinigten Staaten über, so wird Hayti bald folgen müssen. Dennoch wird sich der Senat nicht übereilen und jedenfalls das Resultat der Volksabstimmung abwarten, bevor er näher auf die Sache eingeht.

Neueste Post.

Domeckneß, 21. Jan. Der Eisstand ist heute derselbe, nur hat sich quer über dem Riß eine Spalte gebildet, so daß man zur Spitze des Rißs nicht über das Eis gelangen kann. München, 29. (17.) Januar. Alle Prinzen außer Karl Theodor stimmten bei der Adreß-Debatte in der Reichsrathskammer gegen das Ministerium. Der König forderte seinen Bruder Otto auf, nicht gegen das Ministerium zu stimmen. In der Vorsikung dictirte aber Präsident Stauffenberg dem Prinzen Otto einen Brief an den König, in welchem er erklärte, er werde gegen das Ministerium stimmen. Der König ist für Hohentloche. Wien, 2. Febr. (21. Januar). Der Kaiser ernannte Hasner zum Ministerpräsidenten, Feldmar-

schall-Lieutenant Wagner zum Landesverteidigungsminister, Bahhaus zum Ackerbauminister, Stremayr zum Unterrichtsminister.

Triest, 28. (16.) Januar. In Kairo ist am 21. nebst Koroneß auch der Ex-Kapitän der „Enofis“ und der „Artadi“ mit einem Duzend creischer Officiere angekommen, angeblich, um in die Dienste des Vicekönigs zu treten. Gerüchtweise verlautet, es würden bereits nächtliche Aushebungen (?) gemacht.

Florenz, 29. (17.) Januar. Großherzog Leopold II. von Toskana ist in Rom gestorben.

Aus Cagliari wird von einem großen Schneefalle auf Sardinien berichtet; in einem Bezirke sind tausend Schafe erfroren.

Rom, 28. (16.) Januar. Die Opposition gegen die Unfehlbarkeit zählt 200 bis 220 von 832 Stimmen. Alle Cardinäle außer etwa zehn gehören ihr an. Das „Schema de Romano pontifice“, welches die weltliche Macht des Papstes erklärt, umfaßt über 200 Seiten.

Bucharest, 1. Februar (20. Januar). Der Senat verwarf den Gesetzentwurf bezüglich der Unabseßbarkeit der Justizbeamten mit 22 gegen 20 Stimmen.

Konstantinopel, 29. (17.) Januar. Der Handelsminister Kabuli Pascha soll Gesandter in Petersburg werden.

Man will mit den 200,000 Zündnadel-Gewehren, die in Amerika gekauft worden und fast alle angekommen, die Medijs bewaffnen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Wiga, 21. Januar.

Table with 2 columns: Description of bonds and interest rates. Includes entries like '60 St. Inscriptionen', 'Russ.-Engl. Anleihe', 'Inscrip. 1. Anl.', etc.

Berliner Börse

vom 31. Januar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Imperial 5 Ltr. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Ltr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Droyat, den 23. Januar 1870.

denn er sähe die alte Zeit, die er nicht liebte, im Uebergang zu einem neuen Menschenalter, das er ahnte, aber nicht herbeiführen konnte. Kaiser Franz I aber dürfte bedenklich den Kopf schütteln und sagen: Jetzt bleibt es bei uns doch nicht mehr beim Alten.

Aber nehmen wir unsere Wanderung wieder auf. Wir stehen an der Donau. Dort erhebt sich der Franz Josephs-Quai mit nagelneuen, prächtigen Palästen. Schlagen wir uns links, so gelangen wir außerhalb der alten Bastionen an die Ringe, welche nach Art der pariser Boulevards eine breite, mit Bäumen besetzte Straße um die alte Stadt bilden. Sie heißen, von Osten anfangend, der Stubenz-, der Park-, an den links der anmuthige Stadtpark grenzt, der Kolowrat-, der Kärnthner-, der Burg-, der Altkerring, sind überall 70 Fuß breit und mit den herrlichsten Palästen besetzt. In der That feiert hier die neue Architektur ihre schönsten Triumphe. Wir wollen damit nicht sagen, daß der Blick nur auf tadellose Gebäude stößt, denn es hat allerdings seine große Schwierigkeit, bei dem heutigen Wohn- und Bierhause den hergebrachten Casernenstyl auszuroten. Einzelne Werke sind aber wirklich ganz ausgezeichnet und in den meisten zeigt sich wenigstens das Bestreben, mit den hergebrachten Traditionen zu brechen und neuere und bessere Wege einzuschlagen. Jedenfalls sind hier denn auch höhere Ziele erreicht, wie wir sie in den neuen Theilen von Paris finden, die allerwärts doch einen zu monoton imperialistischen Stempel auf der Stirn tragen. Die gothische Baukunst ist wesentlich clerical; die Architektur des alten Wien ist vorzugsweise dynastisch, hier aber lebt einmal die Renaissance in jener freien Richtung auf, wie sie die Italiener cultivirten. Die Renaissance ist überhaupt der Styl der Freiheit. Man kann sie zum Kleinen und Großen verwenden; wuchtig

und leicht, süppig und zierlich, streng und phantastisch, wie der Bauherr es will. Und so befinden wir uns hier denn auch in dem neuen freien Wien.

Wenn wir nach den Palästen, die unsere Bewunderung erregen, fragen, so hören wir zwar hier und da den Namen eines Erzherzogs oder Fürsten, zumeist aber werden wir an volkthümliche Zwecke erinnert. So finden wir in diesen Regionen das neue Opernhaus, die Handelsschule und das akademische Gymnasium. Andere ähnliche Gebäude, wie das Stadthaus, die Museen, das Burgtheater, existiren erst im Projecte; einige der schönsten Paläste sind auf dem Wege der Subscription zusammengewonnen. Wir nennen hier die Locale der Gartenbau-Gesellschaft, der Musikfreunde, den Curjalon, das Künstlerhaus und die Concordia, das Stelldichein der Journalisten und Schriftsteller. Um ein Beispiel anzuführen, gedenken wir der Entstehung des Künstlerhauses. Der Architekt Stache hat die Idee angeregt und die ersten Schritte gethan. Wer 3000 Gulden zahlte, gehört in die erste Reihe der Stifter und sein Portrait schmückt den Sitzungssaal. Die Namen der geringeren Geber werden an den Wänden verzeichnet. Auf ähnliche Art sind die anderen Institute entstanden. So hat der junge Bürgerfönn Millionen zu künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken gespendet. Man wird zugeben, daß sich nicht viele Städte solcher Vorgänge rühmen können, zumal wenn man bedenkt, daß alle diese Gesellschaften sich erst in den letzten zehn Jahren gebildet haben. So lehnt sich hier an das alte aristokratische das junge bürgerliche Wien an. Aber auch die meisten großen Häuser sind in den Händen von bürgerlichen Besitzern. Man sieht hier den gewaltigen Heinrichsbau, der mit Fresken von Rahl geschmückt ist und einem Unternehmer von großen Ziegelwerken in

Enzersdorf gehört. In der Nähe liegt der Palast des weltbekanntesten Brauers Dreher mit seinen gewaltigen Kellern. Hier wohnt der Banquier Schey, hier sind die umfangreichen Druckereien der Neuen Freien Presse. Doch genug davon. Schließlich erwähnen wir noch der Standbilder der volkthümlichsten Helden: des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl. Und auf den Ringen sind denn auch die demofratrischen Pflanzungen eingedrungen, unter deren Schatten die wienner Spaziergänger sich von des Tages Lasten und Mühen erholen können.

Diese neue bürgerliche Stadt, welche den Beweis liefert, daß Wissenschaft, Kunst, Handel und Industrie mächtige Factoren in der alten Kaiserresidenz geworden sind, vermittelt im Osten und Süden bereits die Verbindung zwischen dem alten Sig der Dynasten mit den Vorstädten der Arbeit; gegen Westen sind dagegen noch weite Strecken zu bebauen. Wenn die Zeiten friedlich bleiben — wir wissen freilich nicht, ob sie der Welt diese Gefälligkeit erzeigen — dann kann die Vollendung des Werkes nicht lange auf sich warten lassen. Schon jetzt hat sich die österreichische Residenz in einer Weise verschönert, daß sie zu den reizendsten Orten der Welt gerechnet werden muß.

Von den Vorstädten ist wenig Neues zu melden; sie haben nicht viele Veränderungen erlitten und dehnen sich wie alle anderen Ansiedlungen peripherisch aus. Ihre größten Schöpfungen aus den letzten Jahren sind Casernen, Arsenale und umfangreiche Bahnhöfe: die einen dienen dem inneren Schutze, die anderen dem auswärtigen Verkehr. (Köln. Z.)

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen technischen Vorträge werden wieder fortgesetzt und zwar vom Herrn Professor Pechholdt über die Gewinnung und weitere Verarbeitung animalischer Producte an jedem Freitage, vom Herrn Professor Carl Schmidt über die Metalle an jedem Dienstage und vom Herrn Professor Arthur von Dettingen über die Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper an jedem Mittwoch am Abende von 6 Uhr ab in den Auditorien der genannten Herren.

Sonnabend den 24. Januar 1870

Zweite Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Harnack, über die Kunst im christlichen Cultus.

Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rbl., für jede einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind an der Casse zu haben.

Sonntag den 25. Januar

im großen Hörsaale der Universität

CONCERT

der Herren

Th. Stein und Carl Bargheer.

Programm.

- 1) a. Grosse Orgelfuge in A-moll (Transcription für Piano) von Seb. Bach.
b. Gavotte in G-dur von Seb. Bach.
- 2) Concert für Violine componirt 1795 von Rust.
- 3) a. Kinderscenen (Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 9, 11) von Rob. Schumann.
b. Spinnlied von Mendelssohn.
- 4) a. Adagio für Violine von L. Spohr.
b. Polonaise von Loub.
- 5) a. Nocturne in Des von Chopin.
b. Blüde chromatique von Moscheles.
- 6) Sonate concertante in A-moll (Kreutzer-Sonate) für Violine und Piano von L. v. Beethoven.

Numerirte Billets à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Billets à 30 K. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, sowie in der Handlung des Herrn Luchsinger und am Concerttage an der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Waldverkauf.

In der Nähe der Baltischen Eisenbahn, 18 Werst von der Stadt Narva, befindet sich zum Ausbrechen eine am schiffbaren Flusse Njussa gelegene, nach Regeln der Forstwirtschaft taugliche und aufgezeichnete Waldung, deren zwei Theile, der eine über 2000, der andere nahe an 4000 Dessjatin, aus Bau- und Brennholz bestehend, sammt dem Lande verkauft werden. Für den dritten Theil, im Umfange von 5000 Dessjatin, wird ein Compagnon gewünscht, mit einem Capital unter Sicherstellung zum Waldhandel. Näheres sowie Bedingungen bittet man unter den Litt. D. F. mitzutheilen nach St. Petersburg, in das Haus des Baron Fredericks, an der Ecke der Wladimirskaja und des Grafsky Perentof, Eingang vom letzteren, Quartier № 15.

Examinierte Hebamme Pik wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus Nikiforow.

In der Nacht auf den 22. d. M. ist ein Fußsack vor dem Kaufmann Hennigshen Hause gefunden und kann gegen Erlegung der Insektionsgebühr daselbst in Empfang genommen werden.

Bürgermusse.

Der am Sonnabend den 24. Januar stattfindende

Ball

wird hiemit bekannt gemacht — Ausgabe der Billets für Fremde an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Die Direction.

Commerzelub.

Sonntag den 25. Januar e.

Abendunterhaltung mit Tanz.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Billete für einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Die Direction.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von Barchow am Wintersischmarkt.

МУЗЫКА.

Имью честь уведомить почтеннейшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ въчера въ чайномъ Трактирѣ В. Баркова.

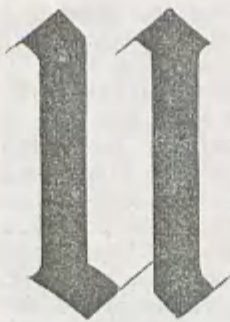
Ein wohl erhaltener zweispänniger St. Petersburger Schlitten mit einer vorzüglichen Bärendecke und sehr wenig gebrauchte Pferdegeschirre von der neuesten Mode werden im Hause des Herrn Hofraths Dr. Rücker am Markt, parterre, aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft ertheilt daselbst der frühere Kutscher Mein Palmas.

Rekruten-Pelze

à 5 Rbl. 50 Kop. das Stück sind vorrätzig bei

N. S. Goruschkin,

Haus Baron Krüdener bei der Stein-Brücke.



Unterröcke, gestricke wollene, für Damen zum Schlittschuhlaufen sowie Spazierröcke bei

Leschojess a. St. Petersburg.

Haus Dr. Rücker, am Rathhause.

Gyps

steht zum Verkauf in Dorpat im Blumshen Hause in der Alexanderstraße; zu erfragen daselbst und im Blumshen Hause an der Revalschen Straße.

B. Bluhm.

Im Hause des Hrn. Handschuhmacher Biegel, Ritterstrasse, werden wohl ehmeckende Speisen zu reichlichen Portionen, in und aus dem Hause verabfolgt.

Wohnungs-Veränderung.

Hiemit zeige ich an, daß ich im gewesenen Kaufmann Koppeschen kleinen Hause neben Tischlern, Schlüsselberg wohne.

Caroline Kohze, Hebamme.

Eine ältliche, gut erfahrene Kinderwärterin sucht eine Stelle. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Es sucht Jemand im Kiewschen Gouvernement einen Diener, der über seine Führung Zeugnisse aufzuweisen hat. Zu erfragen im Hause Lilleweld, Holm-Strasse, bei Herrn Schmidt.

Eine fast neue, elegante halbverdeckte Kalesche (von Schaff in Berlin gearbeitet), ein Charabanc mit englischen und russischen Fiemern, ein Stadtschlitten mit Bärendecke, mit englischen und russischen Fiemern und Deichsel zu fahren, sind im Paboschen Hause eine Treppe hoch zu verkaufen.

Im Reinholdshen Hause in der Steinstraße sind Möbel und eine kleine Kalesche zu verkaufen. Näheres daselbst.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, verkauft in der Revalschen Einfahrt

H. Böhning, aus dem Harz.

C. Kersten Schneidern.

der in Paris und London praktisirt hat, empfiehlt sich einem hohen Adel und einem hochgeehrten Publicum mit der Zusicherung der reekststen und promptesten Behandlung. Haus Horn, früher Lieth, in der Alexander-Strasse, gegenüber der Lohdeischen Apotheke.

Eine große Partie

Russischer Hopfen

ist in vorzüglicher Qualität vorrätzig bei

N. S. Goruschkin,

Haus Baron Krüdener bei d. Steinernen Brücke.

Ein Paar gute Doppelflepper

werden zu kaufen gesucht im v. Liphart'schen Hause an der Revalschen Straße.

Kirchenkronleuchter, Saalkronleuchter

empfehl

C. Sachsendahl.

Cassler-Welpen und zwei Hunde englischer Race sind zu haben. Wo? zu erfragen in C. Mattiesens's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Zwei gute möblirte Studentenwohnungen, eine große von drei und eine kleine von einem Zimmer, sind zu haben und sofort zu beziehen in der Peterssb. Straße, Haus Demissow, vis-à-vis der Kramerischen Apotheke. Zu erfragen daselbst. J. Luif.

Zu vermieten eine meublirte Wohnung von 2 Zimmern, im Hause Nürnberg, gegenüber dem Handwerkerverein.

Abreisende.

2. Traugott Hahn, ehem. Stud.
2. Georg Eisenhmidt.
3. Georg von Korjakow.
3. E. Maddison, Goldarbeitergehilfe.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. Februar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	71.7	-13.7	—	—
4	71.5	-15.0	—	—
7	72.0	-17.0	S (1.2) O (2.7)	10
10	72.5	-17.6	S (0.8) O (1.8)	10
1 Ab.	72.9	-18.0	S (0.8) O (1.8)	4
4	73.4	-20.4	(0)	0
7	73.3	-23.4	(0)	0
10	73.7	-24.2	(0)	0
	72.62	-18.66	S (0.47) O (1.05)	4.0

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 23. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. heben Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Jahresbericht der Gel. estn. Gesellschaft. Estland: Personalnotizen. Reval: Pastor W. Frese. Holztheuerung. Ein Extrazug. St. Petersburg: Postverordnung. Aus der Reichsschulden-Tilgungscommission. Verbesserungen im Militärressort. Die Katharinenkirche. Kronstadt: Winterweg. Kiew: Canalisation des Dnjepr. Samara: Der Fortschritt auf den Kolonien. Astrachan: Ueberschwemmung. Dnessa: Medicinische Facultät. Finnland: Neues luth. Kirchengesetz. Brand in Björneborg. Butterhandel.

Inland.

Personalnachrichten. [Bugezählt:] General-Major Igelström, Gehilfe des Chefs der 32. Infanterie-Division, zur Armeefanterie unter Befehlshaber zur militär-juristischen Akademie, General-Major v. Winkler, Director des Michael-Militär-gymnasiums in Woronesh, dem Ingenieurcorps. (N.-A.)
Dorpat. Wir veröffentlichen im Feuilleton unserer heutigen Nr. den Jahresbericht über die Thätigkeit und den Bestand der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Jahre 1869, den wir dem uns zugesandten Berichte über die Jahresversammlung der Gesellschaft am 22. v. M. entnehmen. Eröffnet wurde die Sitzung durch eine Anrede des Präsidenten der Gesellschaft, Professor Dr. Leo Meyer, die wir aus Rücksicht auf den beschränkten Raum unseres Blattes und um den Zusammenhang der trefflichen Rede nicht zu sehr zu zerreißen, in zwei unmittelbar auf einander folgenden Nrn. der N. D. Z. mitzutheilen beabsichtigen. Auf die Rede des Präsidenten folgte die Verlesung des Jahresberichts durch den Secretär der Gesellschaft.
Estland. Se. Maj. der Kaiser hat am 26. Dec. v. J. dem Dirigirenden der Getränkesteuer in Estland, Staatsrath R. Ch. von Wistinghausen, Allergnädigst den St. Annen-Orden 2. Klasse zu verleihen geruht. — Nachdem zufolge Resolution des Estländischen Gouvernements-Chefs d. d. 12. Januar e. der im Auslande auf Urlaub befindliche Secretär der Estländischen Gouvernements-Regierung, Collegien-Assessor Friedrich Simson, seiner Bitte gemäß, Krankheit halber des Dienstes entlassen worden, ist zufolge Resolution des gen. Gouvernements-Chefs

d. d. 13. Januar der Gehilfe des Secretärs der Estländischen Gouvernements-Regierung, Titulairrath Eugen von Nottbeck, in der Function des Secretärs der Gouvernements-Regierung angestellt und der Geschäftsführer dieser Regierung, Gouvernements-Secretair Paul Rocks, in Grundlage der Ann. 8 zu den Allerhöchst am 8. Juni 1865 bestätigten Etats der Gouvernements-Regierungen, in Bezug auf das Amt, zur VIII. Klasse mit dem Anrecht zugezählt worden, sich Älterer Geschäftsführer zu nennen. (Nv. 3.)

Reval, 21. Januar. Gestern ist vom Ratte der Stadt der zweite Pastor an der estnischen St. Johannis-Kirche W. Frese zum ersten Pastor derselben Gemeinde berufen worden. — Der augenblicklich hier herrschende Mangel an Brennholz hat eine Theuerung in diesem Artikel herbeigeführt, die allerdings recht beträchtlich geworden — wir hören von 5 Rbl. pro Faden — und für die Consumenten sehr bedauerlich ist. Doch dürfte bei eintretender guter Bahn die Zufuhr vom Lande den gewohnten Markt auffuchen und die Preise wieder fallen machen. Denn in der That ist der diesjährige trockene Winter wohl als die einzige oder doch hauptsächlichste Ursache des hiesigen Holz mangels anzusehen. Das hier und da besprochene Gerücht, große Beitelungen der Eisenbahn-Gesellschaft hätten den Vertrieb nach der Stadt gehemmt, woraus auf eine dauernde Preissteigerung zu schließen sei, ist unbegründet, da der Verwaltungsrath der Baltischen Eisenbahn so eben den Gebrauch von Kohlen als Heizungs-material für den täglichen Betrieb beschlossen hat. — Gestern Mittag um 12 Uhr wurde vom hiesigen Bahnhof mit der Locomotive „Alexander“ ein Extrazug expedirt, welcher bis zur Laakischen Eisenbahnbrücke fuhr. Diese hat zwei starke, aus behauenen Granitquadern aufgemauerte und mit tüchtigen Eisbrechern versehene Mittelpfeiler, über welche die provisorische Brücke gelegt worden. Aus demselben Material besteht auch die Aufmauerung der beiden Flußufer und es machen die etwa 2 bis 3 Faden hohen Steinbauten den Eindruck geschmackvoller Solidität. Das schönste Wetter begünstigte diese Excursion und trug viel dazu bei, die malerische Lage Revals auf's Günstigste hervortreten zu lassen. Man fährt nämlich in großem Halbbogen um die Stadt, so daß sie an allen dem Lande zugewendeten Seiten offen daliegt, was gestern, trotz der Schneedecke, einen wunderhübschen Anblick gewährte. (Nv. 3.)

St. Petersburg. Die Gesammmlung veröffent-

licht das am 5. Januar d. J. Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths, laut dessen die Gebühren für das Einschreiben der Pässe und Aufenthaltsscheine in St. Petersburg auch im Laufe des Jahres 1870 zu erheben sind.

— Die Reichsschulden-Tilgungscommission bringt mittelst des Reg.-Anz. zur allgemeinen Kenntniß, daß sie am 1. März 1870, bei Ablauf des Termins der im Jahre 1858 für zwölf Jahre emittirten Couponsbogen zur zweiten 5proc. Anleihe, neue Couponsbogen mit Talons für die folgenden zwölf Jahre — vom 1. März 1870 bis zum 1. März 1882 — gegen Abgabe der Talons der alten Couponsbogen, ausgeben wird.

— Von den Comité's und Commissionen, die sich mit Verbesserungen im Militärressort beschäftigen, sind, wie die St. P. Z. einer Uebersicht im Russ. Inv. entnimmt, augenblicklich folgende in Thätigkeit: 1) Das Hauptcomité für Organisation und Bildung der Arme; 2) das Codificationscomité; 3) das Unterrichtcomité; 4) das Lazarethcomité; 5) das technische Comité der Ober-Intendanturverwaltung; 6) das wissenschaftliche Comité des Generalstabes; 7) das Comité für Transport der Truppen mit den Eisenbahnen; 8) die Commission zur Prüfung der Projecte für die Construction des Trains der Regimenter, und 9) die Commission zur Feststellung der Construction und der Organisation des Personals für die fliegenden Lazarethe und für die Cadres der temporären Militär-lazarethe.

— Die St. P. Z. schreibt: Im Januar 1871 sind seit der Erbauung und Einweihung der evangelischen St. Katharinenkirche 100 Jahre verflossen. Die Kirche wurde zu einer Zeit erbaut, als die Gemeinde kaum den dritten Theil ihrer jetzigen Mitglieder zählte. Der Kirchenvorstand und Pastor der Gemeinde richten nun an letztere die Aufforderung, zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Kirche ein Denkmal für die Nachkommen hinzustellen, wie es die Väter vor hundert Jahren gethan. Es ist der Bau eines Waisenhauses für die beiden Waisensalten der Kirche, der zu diesem Zweck ins Werk gesetzt werden soll. Alle Glieder der Gemeinde werden dringend eingeladen, zu diesem frommen Werke beizusteuern.

Kronstadt. Der Winterweg zwischen Kronstadt und Petersburg hat sich endlich etablirt, und seit dem 17. d. M. hat man begonnen, ihn abzustecken.

Kiew. Wie die Mosk. Z. schreibt, soll das Project zur Canalisation des von Stromschnellen durchzogenen Theils des Dnjepr dem Minister der

Feuilleton.

Kurzer Jahresbericht

über die Thätigkeit und den Bestand der Gelehrten estnischen Gesellschaft im Jahre 1869.

Die Gelehrte estnische Gesellschaft hat im Jahre 1869 zehn ordentliche Sitzungen abgehalten, die durchschnittlich von fünfzehn Mitgliedern besucht wurden. Zum Vortrage auf diesen Sitzungen kamen 9 längere Darstellungen:

- 1) Ueber den livländischen Geschichtschreiber Fried. Conrad Gadebusch von dem Hrn. Dr. Eduard Winkelman.
- 2) Geschichte des bei der Kaiserl. Universität Dorpat bestehenden Centralmuseum vaterländischer Alterthümer, von dem Hrn. Conservator H. Hartmann. Der Vortrag bildete einen Theil des Jahresberichtes über 1868.
- 3) Ueber die Eideleistung bei den alten heidnischen Russen, von dem Hrn. Prof. Dr. Engelmann.
- 4) Ueber alte Monogramme an einigen Bauwerken früherer Zeiten in Rußland, von dem Hrn. Prof. Dr. Kottjarewsky.
- 5) Ueber die Quellen und Reaktionen des Kalewipoeg, von dem Hrn. Lehrer G. Blumberg.
- 6) Ueber die Resultate einer Untersuchung in dem bei Koortül im Helmeschen Kirchspiel befindlichen See Walgjärw, auf dessen Grunde unter dem Wasser versunkene Gebäude erblickt worden seien, von dem Hrn. Stud. philol. Hugo Treffner.

7) Mittheilungen aus einer von dem Hrn. Pastor Martin Körber zu Aniefüll auf Desel verfaßten „Körber'schen Familienchronik“ über das Leben des um die livländische Alterthumskunde verdienten Eduard Philipp Körber, weil. Pastors zu Wendau, von dem Hrn. pastor emeritus Carl Körber.

8) Ein Manuscript des Hrn. Prof. Dr. Kottjarewsky über die Verbreitung der Sage von der Aisenjungfrau bei verschiedenen Völkern, verlesen von dem Hrn. Prof. Dr. Leo Meyer.

9) Ueber den arabischen, auch die Ostsee-provinzen behandelnden Geographen Idrißi, von dem Hrn. Prof. Dr. Leo Meyer.

Außerdem wurden in kürzerer Fassung ungefährr zwanzig wissenschaftliche Fragen zur Erörterung gebracht, theils in Form von Mittheilungen, theils als Anregungen zur weiteren Beachtung und Erwägung. So z. B. berichtete Se. Erlaucht der Herr Graf A. v. Keyserling über die Eischiebungen, welche in dem Frühjahr 1869 an der Küste der Döfsee beobachtet wurden, Hr. Prof. Dr. Grewing über mehre Gräberfunde und über in Kurland gefundene Steinbeile, Hr. Lehrer Blumberg über vorhandene estnische Volksbibliotheken. Von dem Hrn. Professor Dr. Kottjarewsky wurde die Gesellschaft veranlaßt, über die alten Schwüringe zu verhandeln. Hr. Lehrer Blumberg lenkte die Aufmerksamkeit auf die bei estnischen Ortsnamen sehr häufig vorkommende Endung *were*, über welches Suffix auch des Hrn. Akademikers Dr. Wiedemanns Ansicht aus einem Privatschreiben desselben an Hrn. Prof. Leo Meyer mitgetheilt wurde. Andere zur Behandlung gelangene Gegenstände machen die einzelnen Berichte

über die Monatsitzungen des verflossenen Jahres namhaft.

Durch den Druck veröffentlichte die Gesellschaft: 1) Quellen und Reaktionen des Kalewipoeg nebst Varianten und Ergänzungen, von G. Blumberg. Mit einer Karte der Spuren des Kalewiden und der Fundorte der Sage. Die Arbeit erschien als viertes Heft des fünften Bandes der Verhandlungen der Gesellschaft.

2) Sitzungsberichte der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1869, welche theils in der „Dörptischen Zeitung“ und zum Theil auch in der „Neuen Dörptischen Zeitung“ erschienen und von denen Sonderabdrücke genommen worden sind. Letztere umfassen in Allem 71 Octavseiten.

Der Druck der *Bibliotheca Livoniae historica*, zu dessen Ermöglichung auch die Gelehrte estnische Gesellschaft nach dem Maß ihrer Kräfte beigetragen hat, wurde in St. Petersburg vollendet und das Werk von dem Verfasser, Hrn. Dr. Eduard Winkelman, der Gesellschaft vorgelegt. Das Manuscript dieser wichtigen Arbeit hat der Herr Verfasser der Bibliothek unserer Gesellschaft geschenkt. Das schnellst erwartete Wörterbuch der estnischen Sprache von dem Hrn. Akademiker Wiedemann zu St. Petersburg, bei dessen Zustandekommen auch unsere Gesellschaft ihre Lexicalien dem hochgeehrten Hrn. Verfasser zur Disposition gestellt hatte, erschien in gleicher Weise im verflossenen Jahre, eine wahrhafte Zierde und köstlicher Schatz auf dem Gebiete sprachwissenschaftlicher Arbeit.

Der Conservator der Gesellschaft, Herr H. Hartmann, hat auch im verflossenen Jahre an dem illu-

Wegeverbindungen zur Beprüfung vorgelegt worden sein. Die Baukosten sind auf gegen vier Mill. Rbl. veranschlagt.

Samarra. Das Interesse für den Fortschritt in jeder Richtung wächst auf den Kolonien mehr und mehr. Man fängt bereits an, sich von dem alten Schlandrian, an welchem der Kolonist gerne klebte, zu befreien und in intelligenterer Weise kräftig vorwärts zu schreiten, hauptsächlich auf dem Gebiete der Landwirtschaft. So fand am 16. d. M. die erste Versammlung ihrer Art von Kolonisten-Landwirthen aus den zum Nikolajew'schen Distrikt gehörigen Kolonialkreisen Paninskaja und Katharinenstadt in der Kolonie Orlow'skaja statt, welche über alle Erwartungen stark besucht wurde und zum Zweck hatte, zur Förderung der Landwirtschaft über einige Zweige derselben zu berathen. Das Programm der Beratungen lautete: 1) Feldsystem, Brache zur Vertilgung des Unkrauts, Fruchtwechsel; 2) Tabaksbau; 3) Rindvieh- und Schaafrucht; 4) Schutz der Wälder; 5) landwirtschaftliche Lektüre. Obgleich diese Gegenstände mehr oberflächlich als speciell beurtheilt wurden und man mehr referirte als beriet, weil die practischen Erfahrungen mit den theoretischen Ansichten zu wenig in Vergleich kommen konnten, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß die Zuhörerschaft manches Gute mit sich nach Hause trug. Dieselbe hat den Nutzen solcher Beratungen vollkommen anerkannt und eine zweite Versammlung in der Kolonie Unterwalden auf den 10. December 1870 anberaumt. Es läßt sich erwarten, daß auf diese Weise die Landwirtschaft der Kolonisten eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Gestalt annehmen wird und zwar schneller als es nach der Instruktion für die vor 16 oder 17 Jahren eingeführten Kolonial-Landwirtschaftsvereine möglich ist. An den Beratungen theilnahmen sich außer den Landwirtschaftsvereinen und Kreisämtern der beiden genannten Kreise viele tüchtige Landwirthe unter dem Vorsitze des aus der Mitte der Versammelten gewählten Herrn Johann Bauer, dessen nützliche Thätigkeit in der Geschichte der Kolonien für immer ein schönes Beispiel bleiben wird. (St. P. Z.)

Ustrachan. Ueberschwemmung. Am 2. und 3. Januar wurde in Folge eines starken Südostwindes die ganze nordwestliche Küste des Kaspiischen Meeres unter Wasser gesetzt. Die Fischer haben dabei viele Fahrzeuge verloren und große Verluste erlitten. (R.-A.)

Odeffa. Die Einrichtung einer medicinischen Facultät bei der Neurussischen Universität ist in Petersburg von zwei Seiten, von dem Odeffaer Stadthaupten, N. A. Nowosselski, als Vertreter der Stadt, und von dem Curator des Odeffaer Lehrbezirks, S. B. Golubzew, als Vertreter der Universität, angeregt worden. (St. P. Z.)

Finnland. Das neue Kirchengesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Finnland, von den finnischen Ständen auf dem Landtage angenommen und von dem Regenten bestätigt, tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft und wird in diesem Monat in schwedischer und finnischer Sprache, und zwar als für das größere Publicum berechnet in 8 Nummern mit alphabetischem Sachregister versehen erscheinen. — In Helsingfors ist ein Hilfs-Comité für die allgemeine russische Industrie-Ausstellung in Petersburg im Jahre 1870 gebildet, das bereits Anmeldungen von 132 Exponenten erhalten, die Raum auf Dielen für 2000 und auf Wänden für 400 Quadrat-Arschin gebeten haben. — Die mechanische Werkstatt in Björneborg ist, wie bereits gemeldet, am 18. (6.) Jan. abgebrannt. Bei ihr waren unter andern sechs Postwaggons für russische Eisenbahnen für 27,000 Rbl. bestellt, die wohl jetzt, wie auch die bei ihr für die Nihsimäki-Petersburger Bahn bestellten Waggons anderweitig beschafft werden müssen. Das Feuer brach in der Tischlerwerkstatt um neun Uhr Morgens aus. Einiges konnte gerettet werden, wie die Vieherei, das Comptoir für Pläne und Projecte und die Schmiede. Die Werkstatt ist in der „Standia“ und im „Phönix“ zu 450,000 Mark sinn. versichert. — Dem Heljg. Dgbl. zufolge soll der neue Eisenbahntarif für die Staatsbahnen in Finnland demnächst im Laufe dieses Monats im Druck erscheinen. Als Regel gilt, daß alle Liquidationen in Finnland in finnischen Marken und Pennis, im Petersburgerischen Gouvernement aber in Rubeln und Kopfen gechehen. Bei Fracht- und übrigen Zahlungen scheint man einen bestimmten Cours festgesetzt zu haben. Der Papierrubel gilt 3 Mark 50 Penni. Der Passagiertarif ist der bisherige, oder 1 Mark (30 Kop.) in 1. Klasse, 60 Penni (20 Kop.) in 2. Kl., und 40 Penni (10 Kop.) in 3. Kl. pr. Meile (10 Werst). In Beziehung auf den Gütertransport wollen wir nur erwähnen, daß die Fracht für Packete bis zum Gewichte von 20 Pfd. für eine Entfernung von 140 Werst 25 Penni (8 Kop.), für eine Entfernung aber von 280 Werst 50 Penni (15 Kop.) und für weitere Entfernung 70 Penni (20 Kop.) beträgt. Packete werden, wenn gewünscht wird, von den Stations-Verwaltungen in die Wohnung des Empfängers befördert, in Petersburg für 20 Penni (5 Kop.), in einer Stadt oder auf dem Lande in Finnland auf eine Entfernung von einer Werst von der Station für 10 Penni (3 Kop.) und auf eine Entfernung von 1 bis 15 Werst gegen Zahlung der gewöhnlichen Progonngelder hin und zurück. Es liegt in Absicht, nicht nur die Waggons 1. Klasse wie bis hiezu, sondern auch die der 2. Klasse in der kalten Jahreszeit erwärmen zu lassen. — Einem commercieellen Circular zufolge ist der Butterhandel aus Finnland nach Petersburg im verfloffenen Jahre so bedeutend gewesen, daß 66,441 Pud finnische Butter aus Petersburg verschifft worden sind. — In diesen Tagen ist ein Ansuchen an die Universität in Helsingfors gerichtet, worin für das Fräulein M. Isjelschulin aus Helsingfors die Erlaubniß erbeten wird, das Studien-Examen in alter Form machen zu dürfen. (Rv. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 28. (16.) Januar. Die Einmischung der Provinzialregierungen in die Selbstverwaltung der Städte, über welche jene dem Gesetze nach nur ein Aufsichtsrecht auszuüben befugt sein sollen, ist in Preußen bereits wiederholentlich der Anlaß zu den erbittertesten Conflicten zwischen Commune und Staat gewesen, auch bereits mehrfach im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden. Ein Fall aus neuester Zeit, wegen dessen die Regierung demnächst im Abgeordnetenhaus sich zu rechtfertigen haben wird, betrifft die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip in Solingen und wird insbesondere von der liberalen Partei vielfach angezogen, um die Amtsführung des gegenwärtigen Ministers des Innern schlagend zu illustriren. Trip hatte sein Amt zur vollen Zufriedenheit der Einwohnerschaft zwölf Jahre hindurch verwaltet und die Stadtverordnetenversammlung hatte ihn deshalb bei dem Ablauf seiner Amtszeit einstimmig wiedergewählt. Da Trip nun außerdem ein Mann ist, der sich auch außerhalb Solingens überall der größten und allgemeinsten Achtung erfreut, so mußte sich (schreibt die Nat.-Ztg.) der Gedanke aufdrängen, daß es nur politische Gründe gewesen sein können, welche den Minister bestimmt haben, dem König die Nichtbestätigung vorzuschlagen! In der That hat der Bürgermeister Trip als Abgeordneter im constituirenden Reichstage des norddeutschen Bundes 1867 sich zur deutschen Fortschrittspartei gehalten. Bis vor wenigen Jahren würde eine solche Nichtbestätigung kein besonderes Aufsehen gemacht haben. Jetzt aber, wo Graf Culenburg wiederholt im Abgeordnetenhaus erklärt hat, daß diese Zeiten vorbei seien, wo er selbst noch vor wenigen Tagen mit sittlicher Entrüstung die Aeußerungen des Abgeordneten Laßer bei der Berathung der Kreisordnung zurückgewiesen hat, daß die Verwaltungsbehörden im Interesse des politischen Kampfes ihren Einfluß zum Nachtheile politischer Gegner geltend machen könnten, wobei er andeutete, daß das früher wohl nothwendig gewesen wäre, daß aber jetzt keine Rede mehr davon sein könne, mußte eine solche Nichtbestätigung gegen die einstimmige Wiederwahl eines Communalbeamten das höchste Erstaunen erwecken. Der Abgeordnete v. Hoverbeck benutzte daher die Gelegenheit bei der Debatte über die Kreisordnung, den Minister des Innern wegen der Nichtbestätigung Trips zum Sprechen zu bringen. Trip ist nach der Angabe des Ministers nicht bestätigt, nicht etwa aus politischen Gründen, sondern lediglich, weil der Regierungspräsident Kuhlwetter, in dessen Bezirk die Stadt Solingen liegt, den Bürgermeister Trip für „ungeeignet“ zur Verwaltung der Stadt hält. „Man traut seinen Sinnen nicht, schreibt die Volks-Ztg., wenn man so etwas hört und liest. Trip ist kein neuer Mann dort in der Verwaltung, zwölf Jahre hat er dieselbe schon geführt und seine Stadt ist so mit derselben zufrieden gewesen, daß die Stadtverordnetenversammlung ihn einstimmig wiedergewählt hat. In jeder solchen Versammlung giebt es verschiedene Meinungen und wenn die Gemeindevorstellungen auch keinen politischen Charakter haben, so gehören doch ihre Mitglieder den verschiedenen in der Stadt vorhandenen politischen Parteien an. Die Einstimmigkeit der Wahl Trips' schließt also schon den Gedanken an eine eigentliche Parteiwahl aus und hätte eine solche stattgefunden, so würde Präsident Kuhlwetter gewiß noch einen anderen Grund für die Nichtbestätigung gefunden haben, als den, daß Trip zur Verwaltung sich nicht eigne. Was hat denn nun aber die Regierung als Aufsichtsbehörde gegen die Verwaltung der Stadt Solingen einzuwenden gehabt? Der Eingriff in die Selbstverwaltung einer Commune, wie die Nichtbestätigung

stirten und beschreibenden Kataloge der vereinigten Sammlungen der Gesellschaft und des Centralmuseums vaterländischer Alterthümer mit bekannter, von ihm den Interessen der Gesellschaft im hohen Grade gewidmeter Umsicht und Sorgfalt fortgearbeitet und befindet sich die Arbeit bereits unter der Presse.

Laut eines im verfloffenen Jahre gefaßten Beschlusses wird die Gesellschaft neben ihren „Schriften“, von denen bis jetzt 7 Nummern erschienen sind, fernerhin auch „die Verhandlungen“ fortsetzen, von denen der 5. Band zum Abschluß gebracht worden ist.

Die meisten Sammlungen der Gesellschaft haben auch im vergangenen Jahr einen Zuwachs erhalten, theils durch Darbringungen der Mitglieder und auch einiger Nichtmitglieder, theils durch Austausch mit anderen gelehrten Gesellschaften und Vereinen. Die Zahl der gedruckten Werke vermehrte sich um 137 Nummern, so daß die Bibliothek der Gesellschaft gegenwärtig 5387 Werke besitzt. Die Zahl der Manuscripte beträgt 594, darunter 191 estnische Handschriften.

Das Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft enthält gegenwärtig 943 Nummern, Zuwachs 205, die Münzsammlung 4565 „ 212.

Unter den Münzen sind:

livländische	1223,
finnländische	8,
polnische	259,
russische	1492,
ausländische	1852.

Zeichnungen giebt es 396, Zuwachs 37,
 Charten und Pläne . 219, „ 9,
 Urkunden . 240, „ 9,
 Siegelabdrücke . 542, „ 16.

Das vaterländische Centralmuseum der Universität besitzt:

Münzen	2454,	Zuwachs	247,
Bücher	335,	„	6,
Charten u. Pläne	85,	„	„

Die Gesellschaft stand mit 61 ausländischen, 30 inländischen, im Ganzen mit 91 gelehrten Vereinen, Akademien, Redactionen u. s. w. in Verbindung.

Durch den Tod hat die Gesellschaft ein Ehrenmitglied, den Pastor emeritus H. v. Jannau im verfloffenen Jahre verloren. Ein ordentliches Mitglied, Dr. Walker, trat aus. Ernannt und aufgenommen wurden: drei Ehrenmitglieder (Dr. Carl Schirren, Dr. Eduard Winkelmann, Prof. zu Bern und der Akademiker Paul Hunsalvy zu Pesth in Ungarn), fünf ordentliche Mitglieder (Graf Awarow und Dr. Görz, ersterer Präsident, letzterer Secretär der archäologischen Gesellschaft zu Moskau, Prof. Dr. L. Stieda, Stud. philol. Hugo Treffner und Universitätsbuchhalter F. Jacobson zu Dorpat), drei correspondirende Mitglieder (die Oberlehrer Holzmayer zu Arensburg und Diederichs in Mitau und der Bibliothekar der Akademie in Pesth Dr. S. Buzdenz). In Allem zählte die Gesellschaft am Schluß des Jahres 127 Mitglieder, darunter Ehrenmitglieder 21, ordentliche Mitglieder 73, correspondirende Mitglieder 33. Zum Personal der Universität gehören von diesen 16, in Dorpat wohnen 48. Von letzteren sind 3 Ehrenmitglieder, 44 ordentliche Mitglieder und 1 correspondirendes Mitglied. Der Zuwachs aller Mitglieder betrug 7.

Die Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft im Jahre 1869 waren folgende:

I. Einnahmen.

Saldo vom Jahre 1868	141 R. 10 1/2 R.
Fünzig Beiträge	200 „ — „
Ein Beitrag wegen eines Guthabens von einem Rbl. nur	3 „ — „
An Renten von 5 Trefferscheinen für 6 Mon.	5 „ 40 „
An Renten für einen Actienchein	— „ 75 „
Für einen Actienchein, der ausgelost war, der Betrag	5 „ — „
Für verkaufte Bücher	1 „ 23 „
In Summa:	356 R. 48 1/2 R.

Mit den Buchhändlern ist in dem vergangenen Jahre keine Abrechnung getroffen und wird dieselbe erst im April a. e. geschlossen können.

II. Ausgaben.

Dem Diener für 1 Monat postnumerando vom Jahre 1868	2 R. — R.
Dem Diener Gehalt pro 1869	24 „ — „
Für Beleuchtungsmaterial	6 „ 74 „
Für Fracht und Porto	1 „ 11 „
Den Buchbindern	27 „ 80 „
Für Druckschriften	102 „ 50 „
Für lithographische Tafeln zu dem 4. Heft des 5. Bandes der Verhandlungen	21 „ — „
Für lithographische Tafeln zu dem illustrierten Katalog des Museum von Hartmann	100 „ — „
Für Schreibmaterialien	1 „ 25 „
Für Münzen	3 „ 50 „
In Summa:	289 R. 90 R.
Zu Saldo verbleiben	66 R. 58 1/2 R.

Vermischtes.

Miga, 19. Januar. Western eröffnete der lettische Wohlthätigkeitsverein seine Vereinsküche. In Gegenwart der Vorstandsmitglieder wurden 200 bis 300 Portionen kräftiger und sauber bereiteter Speisen ausgegeben und für heute 140 Portionen bereits

eines einstimmig wiedergewählten Communalbeamten ist, ist doch ein so außerordentlicher, daß man besondere Gründe dafür erwarten darf. Zuerst steht nun aber fest, daß die Regierung in Düsseldorf keine Veranlassung gehabt hat, den Bürgermeister Trip während seiner zwölfsährigen Dienstzeit wegen seiner Unfähigkeit vom Amte zu suspendiren, denn er verwaltete in diesem Augenblick noch das Amt. Es ist auch in der Zeit, daß Trip's Amt während seiner Wirksamkeit als Reichstags-Abgeordneter durch einen Stellvertreter verwaltet wurde, nichts zu Tage gekommen, was der Regierung Gelegenheit gegeben hätte, gegen Trip vorzugehen. Außer Meinungsverschiedenheiten wegen Concessionsvertheilungen u. s. w. ist zwischen der Stadt Solingen und der Aufsichtsbehörde in Düsseldorf nichts vorgekommen und die kommen wahrscheinlich überall zwischen städtischen Verwaltungen und den Aufsichtsbehörden vor. Von zwei Dingen Eins: Entweder hat die Aufsichtsbehörde schwere Schäden in der Verwaltung der Stadt Solingen während dieser 12 Jahre der Trip'schen Verwaltung bestehen lassen, im Widerspruch mit der ihr vom Gesetz vorgeschriebenen Verpflichtung; oder, wenn solche schwere Schäden nicht bestanden haben, so hat sie keinen Grund gehabt, aus Rücksicht für die Verwaltung die Bestätigung eines einstimmig wiedergewählten Beamten zu versagen. Man kann nicht umhin, dieser Beweisführung des radicalen Blattes, dem gegenüber selbst die sonst stets schlagfertige Kreuzzeitung im vorliegenden Falle zuzustimmen scheint, die Billigung zu versagen. Doch wie gesagt, die Angelegenheit wird demnächst im Abgeordnetenhaus nochmals angeregt werden, indem von den Abgeordneten Müller-Solingen, Hardt und v. Bausen heute die folgende Interpellation in Betreff der Bürgermeisterwahl in Solingen eingebracht worden: Hat die Staatsregierung ein Bedenken, dem Hause der Abgeordneten die Gründe mitzutheilen, welche sie bewegen haben, den für eine zwölfsährige Amtsperiode einstimmig wiedergewählten Bürgermeister Trip zu Solingen nicht zu bestätigen? — Eventuell: welches sind diese Gründe gewesen?

Aus Mecklenburg-Schwerin, 26. (14.) Januar, wird der N. P. B. geschrieben: Der Erzherzog ist heute Vormittag von Dresden in Schwerin eingetroffen, um von dort heute Abend mit dem Großherzoge und der Großherzogin nach Rostock abzugehen, wo am morgenden Tage die feierliche Einweihung des neu errichteten Universitätsgebäudes stattfindet. Dieses Gebäude ist an Stelle des alten Universitätsgebäudes, des sog. Weißen Collegs, aufgeführt, jedoch räumlich sehr erweitert. Unter der Leitung des Hofbauraths Willebrandt in Schwerin und der speciellen Aufsicht des Bauconducteurs Prahl ist der Bau rasch gefördert worden. Ostern 1866 ist mit der Abtragung des Weißen Collegs der Anfang gemacht, und am 12. März 1867 der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, welches nun vollendet ist, um noch in ferner Zeit ein Denkmal der Munificenz zu sein, mit welcher der Großherzog für die Bedürfnisse der Universität Rostock Sorge trägt. Der zeitige Rector, Consistorialrath Krabbe, hat eine Festschrift erscheinen lassen, welche über 250 Seiten stark, die erste Abtheilung einer Lebensbeschreibung des Rostocker Theologen David Chyträus (in Rostock wirkend 1551 bis 1600) bildet.

Frankreich.

Im Gesetzgebenden Körper ist endlich nach acht-tägigem Kampfe eine Entscheidung über den Antrag wegen Kündigung der Handelsverträge mit England in der Sitzung vom letzten Freitag herbeigeführt worden. Politische Gründe waren es, die nach der Darstellung der N. P. B. den Vertrag im Jahre 1860, als Kaiser Napoleon Englands Zustimmung zur Annexion von Nizza und Savoyen brauchte, ins Leben riefen, und eben diese machen auch seine Erhaltung augenblicklich für Frankreich zur Nothwendigkeit. Eine Revision der Tarife ist durch die Entscheidung des gesetzgebenden Körpers nicht ausgeschlossen. Es galt nur, die überstürzte Kündigung, die am 4. Februar hätte eintreten müssen, und die von derselben zu erwartende Verwirrung der politischen Interessen zu verhüten. Das Ministerium befand sich in dieser Frage in voller Uebereinstimmung; Olivier trug der Kammer den Beschluß der Regierung vor, daß dieselbe die Handelsverträge nicht kündigen werde, um nicht in sämtliche Industriezweige Störungen zu bringen, und zugleich um das Einverständnis zwischen Frankreich und England zu wahren, welches der sicherste Schutz des europäischen Friedens sei. Diesem Beschluß der Regierung stimmte der gesetzgebende Körper mit großer Majorität bei, indem er den Antrag auf Kündigung der Verträge mit 211 gegen 32 Stimmen verwarf. Auch zwei Tage vorher hatte Olivier im gesetzgebenden Körper einen bedeutenden rednerischen Erfolg bei Unterbreitung des neuen Pressegesetzes. Dieses hat, wie es aus den Berathungen des Staatsraths hervorgegangen, zunächst den einen großen Werth, für Frankreich eine einheitliche Pressegesetzgebung zu schaffen. Man mußte bisher in allen Presseangelegenheiten auf die einzelnen Gesetze von 1819, 1822, 1835, 1852, 1863 u. s. w. Rücksicht und Bezug nehmen, was natürlich der Klarheit des Verfahrens und der Einfachheit der Beurtheilung bedeutend Abbruch that. Die neue Vorlage setzt zunächst alle vorhandenen Gesetze und Verordnungen, aus welcher Zeit sie immer datiren, außer Kraft. Dann aber weist sie dem Präsidialhofe, d. i. dem Geschworenengericht, die Beurtheilung aller Pressevergehen und Verbrechen gegen Staat und Beamte zu, während die durch die Presse begangenen Vergehen gegen Privatleute, als Beleidigungen, Verleumdungen nach wie vor der einfachen Justiz unterworfen bleiben. Dagegen ist von nun an bei Beleidigungen oder Verleumdungen, an Beamten verübt, der Beweis der Wahrheit zulässig, was bisher nicht der Fall gewesen und zu den lebhaftesten Klagen Veranlassung gegeben hatte.

Italien.

Ueber die in der Sitzung vom 21. an die Väter des Concils vertheilten Schemata „de Romano Pontifice“ hört der hiesige Correspondent der Times aus zuverlässiger Quelle, daß dieselben eine dogmatische Bestätigung der in den Artikeln IX und X des Syllabus zusammengefaßten Bestimmungen über die weltliche Macht des Papstes enthalten. Der Berichterstatter des Londoner Blattes erblickt in der Vorliebung dieser Angelegenheit ein vorzügliches Mandat, um die Opposition, welche hinsichtlich der Unfehlbarkeit so fest zusammenhält, zu spalten. Er weist darauf hin, daß es selbst in

den ersten Reihen der Opposition wenige Bischöfe giebt, die sich nicht schon früher durch Erklärungen über die weltliche Macht so fest gebunden, daß es ihnen heute kaum möglich sein werde sich zurückzuziehen. Während auf diese Weise der Keil in die Opposition hineingetrieben wird, sucht man auf der andern Seite ihren besten Rückhalt zu entkräften, indem Migr. Lavignier sein Möglichstes thun werde, dem Kaiser Napoleon begreiflich zu machen, daß die Unfehlbarkeitserklärung in der neuerdings beliebten Form nicht mehr sei als was man schon früher geglaubt habe. An einen Triumph dieser geschicht angelegten Bewegung glaubt übrigens der Berichterstatter des Londoner Blattes um so weniger, als schon die gewichtigen Worte des Cardinals v. Rau-scher und des Erzbischofs Darbov über Reformen in der Kirche nach oben zu, von der inneren Kräftigung der anfangs so wenig bedeutenden Opposition zeugen und der anfangs so zurückhaltende Ruf, die Unfehlbarkeitserklärung sei unzeitgemäß, dadurch eine ganz andere und viel entschiedener Form angenommen habe. (Nat.-Z.)

Neueste Post.

Rostock, 27. (15.) Jan. Das neue Universitätsgebäude ist heute feierlich eingeweiht worden.
 Prag, 29. (17.) Jan. Die czechischen Führer be-rathen heute über die zu beobachtende Haltung einer ausgleichsfreundlichen Regierung gegenüber.
 London, 2. Febr. (21. Jan.) Die „Times“ ver-öffentlicht eine Depesche aus Cairo vom 1. Februar (20. Januar), nach welcher einem freundschaftlichen Uebereinkommen zufolge der Khedive in Zukunft eine Truppenmacht von fünfzehntausend Mann unterhalten soll.
 Paris, 1. Febr. (20. Jan.) In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kündigte Kerafry eine Interpellation an über die Nothwendigkeit, die jetzt zu Kraft bestehenden Gesetze auf die Jesuiten und anderen religiösen Gemeinschaften anzuwenden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 21. Januar 1870.

	Käufer.	Verlauf.	Bemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	88	88½	87½ 88
5proc. Bankbillette 2. Em.	87½	87½	87½ —
5proc. Bankbillette 3. Em.	88½	89	89 —
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	156	156½	155½ 156½ 156
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	156	156½	156 156½ 156½
5proc. Kassa-Anleihe	84	84½	—
5proc. dito Rente	84½	85	84½ 85
5proc. Eisenbahn-Actien	147	147½	146½ 147½

Rigaer Börse

vom 21. Januar 1870.
 Wechselkurs auf 3 Monate für den Rubl. S.: Amsterdam 146 Cent.
 Hamburg: 26½ Sch.-Bco.
 London: 29½ Pence.
 Paris: 309 Cent.

Berliner Börse

vom 2. Februar 1870.
 Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rubl. 3 Wochen (Binn 7) 82½ bez; 3 Monate (Binn 7) 81½ bez. — Imperial 5 Dkr. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 96 Rubl. = 74½ Dkr.
 Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Matthesen
 von der Censur erlaubt. Berlin, den 24. Januar 1870.

bestellt. Wie wir hören, gedenkt der lettische Wohlthätigkeitsverein ähnliche gemeinnützige Institute über Stadt und Vorstädte zu verbreiten, wenn der Erfolg der ersten Vereinsküche sich als günstig erweist.

St. Petersburg. Als ein Mittel gegen die auf Eisenbahnen leider so häufig vorkommenden Brände hat Hr. Lebedew in der letzten Sitzung des technischen Vereins vorgeschlagen, die Locomotiven mit einer Vorkehrung zum Anbringen eines Spritzschlauches zu versehen, der vermittelt des Injectors vortrefflich zum Löschen der Brände dienen kann. Verbessert wird dieser Apparat noch dadurch, daß man zwei Injectoren anbringt. Der ganze Apparat würde für jede Locomotive nicht mehr wie 400 R. kosten, was Angesichts der durch die Brände erzeugten Verluste, die sich für das Jahr 1869 auf 1 Mill. R. belaufen, nicht sehr in Betracht käme.

Warschau. Apfelsinen und Citronen kommen, wie die Russ. Tel.-Ag. meldet, täglich in ungeheuren Transporten aus dem Auslande in Warschau an. Am 16. d. Mts. wurden zehn Waggons mit diesen Früchten nach St. Petersburg expedirt.

Berlin. Vom 1. Februar ab kostet, wie hiesige Blätter mittheilen, der Eintritt in den Ehestand hier in Berlin ungefähr das Doppelte der bisher dafür gezahlten kirchlichen Gebühren. Je nach dem Stande des zu Copulirenden sind die kirchlichen Traugebühren (außer in der französischen und der Militärgemeinde) auf die Höhe von 3 Thlr. 15 Sgr. und 5 Thlr., die sich bei Haustrauungen bis auf 20 Thlr. steigern können, erhöht worden. Diesen Sätzen treten dann noch 1 Thlr. 15 Sg. bis 2 Thlr. 15

Sgr. Aufgebotskosten für die Kirche, in deren Sprengel die Braut wohnt, sowie Abgaben für den Hebeamtenfonds u. d. endlich die Trauopfer (das Umgehen mit dem Sammelbuch) hinzu.

Wien. Die Wiener Volkszählung hat in der Hofburg das Vorhandensein einer Bevölkerung — mit Einschluß der Mitglieder der Kaiserlichen Familie — von 2536 Köpfen constatirt. Eine förmliche kleine Stadt.

Londoner Zeitungen machen das Publicum auf einen Gentleman aufmerksam, der eine neue Methode gefunden hat, sich täglich umsonst zu betrinken. Dieser Gentleman spaziert durch die Straßen, und wenn ihm der Moment günstig scheint, fällt er um und bekommt epileptische Zuckungen. Natürlich eilen die Vorübergehenden ihm zu Hilfe, man macht ihm die Halsbinde lose, knöpft ihm den Rock auf und findet dann auf seiner Weste eine Karte aufgenäht, auf welcher die Worte stehen: „Lassen Sie mir nicht zur Uder; suchen Sie nur ein Glas alten Cognac mir zwischen die Zähne zu bringen.“

Balparaiso. Der Zufall hat zur Entdeckung eines Heilmittels für Leberkrankheiten geführt. In einer „estancia“ (Wachtung) der Cordilleren starben die Schafe an einer Leberkrankheit. Man sticht nun zufällig den Baun der Pterche mit Bolsozweigen. Das Vieh weidete dieselben mit Begierde ab, so daß man genöthigt war, die Reparatur mehrmals zu erneuern; die Epidemie hörte aber in Folge dessen auf. Einer der Hirten, welcher ebenfalls an einer Leberkrankheit litt, versuchte das Mittel und ward gleichmäßig geheilt. Die chilenische Medicinalbehörde hat die Mittheilung dieser That-

sachen, die von Herrn Forje Novarro, Bruder des Besitzers der Wachtung, verbürgt sind, mit Interesse aufgenommen, und man hofft, daß der Bolso von Chili bald als Heilmittel gegen die Leberkrankheiten angenommen werden wird, wie die bolivianische Quinquina schon seit lange dazu dient, die Fieber zu bekämpfen.

Nach Australien in fünfzig Tagen. In Melbourne verjuchte man den letzten Nachrichten zufolge eine Aktiengesellschaft zu gründen, zur Herstellung einer Dampfverbindung mit England. Dem Plane zufolge sollen mehre Yachts von 2000 Tonnen Gehalt mit Maschinen von nominell 30 Pferdekraft in Dienst gestellt werden, welche ausschließlich Personen befördern und die Reise in durchschnittlich 50 Tagen zurücklegen. Außerdem sollen die Passagiere ungewöhnlich große Räumlichkeiten zwischen den Decks erhalten, was durch die Abwesenheit jeder Ladung ermöglicht würde, sowie eine Reihe anderer Bequemlichkeiten, wie sie nur auf Passagierschiffen zu finden sind. Die Reihe der Vortheile, welche diese neue Linie zu bieten verspricht, wird dann durch die drei folgenden geschlossen. Die Ausdünstungen der Häute, Horn- und Knochenmasse anderer Schiffe und die Feuergefahr der Vollstrachten werden vermieden. Die Zeitverluste für Ein- und Ausladung fallen weg; und, was für den Reisenden die Hauptsache, die Reisekosten sollen sich auf weniger als die Hälfte der bisherigen belaufen. — Mit dreihundert Passagieren für jede Reise glauben die Gründer des Unternehmens, daß dieses sich rentiren werde.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Georg Eizenschmidt, Traugott Hahn, jur. Paul v. Kugelgen, Hermann Clemenz, Robert Krause, med. Carl Wittmann und oec. Georg v. Korjakoff die Universität verlassen haben.
Dorpat den 22. Januar 1870.
Nr. 35.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 20. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags 3 Uhr in der Oberkanzlei dieses Rathes verschiedene Manufakturwaaren, als namentlich: Kleider, Tücher, Zige, Shawls, Mützen etc. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 24. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 122.

Obersekr. Stillmark.

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum Dörptschen Bürger-, Arbeiter- und Dienst-Klad verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenloosung im Monat Januar 1870 entzogen haben, die sorgfältigsten **Nachforschungen** anzustellen und im Betreffungsfall dieselben sofort an diese Steuerverwaltung ausfinden zu wollen, und zwar:

- | | | |
|----------------------|----|---------------------------------------|
| Coof.-N ^o | 1, | Ernst Johann Wiegand, |
| " | " | 3, Johann Pensa, |
| " | " | 5, Constantin Ogram, |
| " | " | 6, Woldemar Heinrich Lawis, |
| " | " | 7, Alexander Julius Kayso, |
| " | " | 8, Christian Julius Brackly, |
| " | " | 9, Nicolay Nicolajew Potgornoy, |
| " | " | 12, Wilhelm Goldberg, |
| " | " | 13, Jacob Lnic, |
| " | " | 14, Erwin Julius Emmers, |
| " | " | 16, Alexander Valentin Pragst, |
| " | " | 19, Heinrich Ferdinand Lih, |
| " | " | 21, Wassili Festicnejew Bestschastny, |
| " | " | 22, Dmitry Dmitrijew Nikiferow, |
| " | " | 24, Wassili Dmitrijew Kamentschick, |
| " | " | 26, Süri Kohli, |
| " | " | 28, Victor Carlow Burkewik, |
| " | " | 29, Swan Trifonow Grewewke, |
| " | " | 30, Karl Ernst Ahrens, |
| " | " | 32, Nicolay Alexejew Fadejew, |
| " | " | 33, Johann Karl Masing, |
| " | " | 34, Alexander Georg Sager, |
| " | " | 35, Eduard Linszer, |
| " | " | 36, Alexander Tornius, |
| " | " | 37, Wassili Bogdanow Saery, |
| " | " | 38, Karl Woldemar Goldhufen, |
| " | " | 40, Georg Johann Bendig. |

Dorpat, Steuerverwaltung, d. 16. Januar 1870.

Commerzbürgermeister: **Walter.**

N^o 17.

Buchhalter G. Hanbold.

Nachdem von Einem Hochedlen Dorpatschen Rathe am gestrigen Tage der **General-Concurs** über das Vermögen des Herrn Universitätsbuchhändlers **G. J. Karow** eröffnet und wir, Endesunterzeichnete, zu Concurs-Curatoren constituirt worden, machen wir hiemit die Anzeige, daß die Buchhandlungen desselben in Dorpat und Fellin unter unserer Verwaltung bis auf Weiteres werden fortgeführt und alle bei denselben bereits gemachten, wie etwa noch zu machenden Bestellungen auf das Prompteste werden effectuirt werden. Wir bitten daher ganz ergebenst, uns durch Vertrauen in der Erreichung des im Interesse der Concursmasse von uns zu erstrebenden Zieles unterstützen zu wollen.
Dorpat den 10. Januar 1870.

Hofgerichts Advocat **A. C. Wulffius.**
Bürgermeister **P. H. Walter.**
Dr. M. v. Dettingen.

Aeademiseher Gesangverein.

Die Uebungen beginnen Montag den 26. Januar in der Aula Abends präcise 8 Uhr.
Brenner.

Commerzclub.

Sonntag den 25. Januar c.

Abendunterhaltung mit Tanz.

Anfang 1/9 Uhr Abends.

Billete für einzuführende Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Locale der Gesellschaft ausgereicht.

Die Direction.

Sonntag den 25. Januar

im großen Hörsaale der Universität

CONCERT

der Herren

Th. Stein und Carl Bargheer.

Programm.

- 1) a. Grosse Orgelfuge in A-moll (Transcription für Piano) von Seb. Bach.
- b. Gavotte in G-dur von Seb. Bach.
- 2) Concert für Violine componirt 1795 von Rust.
- 3) a. Kinderscenen (Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 9, 11) von Rob. Schumann.
- b. Spinnlied von Mendelssohn.
- 4) a. Adagio für Violine von L. Spoler.
- b. Polonaise von Laub.
- 5) a. Nocturne in Des von Chopin.
- b. Etude chromatique von Moscheles.
- 6) Sonate concertante in A-moll (Kreutzer-Sonate) für Violine und Piano von L. v. Beethoven.

Numerirte Billets à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Billets à 30 K. sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, sowie in der Handlung des Herrn Luchsinger und am Concerttage an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Die höchste Gattung von

Kerosin

empfiehlt

C. Sachsendahl.

Im Wurstverkauf v. **M. Hoffrichter**

ist zu haben ausländische Schlagswurst, Leberwurst, Press- und Blutwurst, Schinken, Schmalz u. Butter, von Sonntag 12 Uhr ab frischer Schweinebraten und warme Blutwurst, Ritterstraße, Haus Mansdorf.

Wegen der vorgerückten Marktzeit und des späten Eintreffens der Waaren findet ein

Ausverkauf

im **Wilnaschen Schuhwaaren-Magazin**

im Hause v. Stiernhielm (Handlung Kahn) zu noch nie degewesenen billigen Preisen statt.

Im **Karow'schen** Hause unterhalb der Dombrücke ist eine **Familienwohnung**, bestehend aus 8 in der Beletage belegenen und 3 Erker-Zimmern, so wie verschiedenen Wirthschaftsräumen, zu vermieten. Der Bedingungen wegen bitten wir, sich an den Herrn Commerzbürgermeister **P. H. Walter** wenden zu wollen.

Das Curatorium der Karow'schen Concursmasse.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Montag den 26. Januar 8 Uhr

Medicinische Gesellschaft

1. Prof. Weyrich: Bericht über die Hospitalklinik für das Jahr 1869.
2. Kleinere Mittheilungen.

Das Turnen Erwachsener

findet vom 19. Januar ab an jedem Montag und Donnerstag von 7—8 Uhr Abends in der Turnhalle statt. Meldungen zur Theilnahme werden an den Turnabenden entgegengenommen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Dorpat bei **Th. Hoppe** und **G. J. Karow**) zu haben:

Zeitschrift

für

Rechtswissenschaft

herausgegeben

von der juristischen Facultät

der

Universität Dorpat.

Zweiter Jahrgang.

Pränumerationspreis für den Jahrgang von 3 Heften à 6 Bogen 2 Rbl. 5.

Inhalt des 1. Heftes:

- I. Ueber den Gegenstand der Conventionalstrafe. Vom Secretär des Mitau'schen Rathes Cand. juris J. Schiemann.
- II. Zur Geschichte des livländischen Criminalprocesses während der Periode der schwedischen Herrschaft. Vom Cand. juris J. C. Schwarz in Riga.
- III. Präjudicien der Rigaschen Stadtgerichte aus dem Gebiete des Civil- und des Handelsrechts. Vom Assessor B. Zwiggmann in Riga.

C. Mattiesen's

Buchdruckerei u. Zeitungs-Exp.

Eine Gouvernante sucht ein Engagement, wünschlich auf dem Lande. Zu erfragen im Thalberg'schen Hause am Thun'schen Berge in der Wohnung des Hrn. Hofrath Clemenz.

Gesucht werden zum 1. Februar eine Köchin und ein Stubenmädchen.
Dr. Brunner, Kreisschule.

Klaviere, sowohl neue als alte, Flügel, Tafeln und Pianinos stehen zum Verkauf bei

Instrumentenmacher **N. Rathke,**
Haus Gert, vis-à-vis der St. Johanniskirche

Ein gut dressirter Hasenhund

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt **C. Mattiesen's** Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Ein halbverdeckter Korbwagen auf Federn und eine leichte Kibitke stehen zum Verkauf im Obramschen Hause bei der estnischen Kirche.

Es ist ein einzelnes Zimmer zu vermieten im Wabilott'schen Hause am Dom.

Examirte Hebamme **Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus Nikiferow.

Abreisende.

3. Traugott Hahn, ehem. Stud.
3. Georg Eizenschmidt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. Februar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	73.7	-26.8	—	—
4	73.6	-27.7	—	—
7	73.6	-28.6	(0)	0
10	72.5	-27.8	S (0.6) O (1.9)	0
1 Ab.	73.4	-24.6	O (1.0)	0
4	73.2	-25.4	(0)	0
7	73.8	-27.0	S (0.9) O (2.9)	0
10	74.9	-28.1	S (0.9) O (2.9)	0
	73.71	-27.00	S (0.40) O (1.45)	0.0

Temperaturminimum nach 7 Uhr Morgens — 28.8

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 24. Januar 1870.

Hiezu eine Beilage mit Anzeigen.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Stand der Volksschulen in Livland. Die russischen Volksschulen. Cameralhof. Bauerlandverkauf. Riga: Landtag. Eisenbahnunfall. Hungerburg: Geschlossene Schiffsahrt. St. Petersburg: Diplomatisches. Die neue Eisenbahn-Anleihe. Bericht des Finanzministers über das Reichsbudget. Nikolai-Akademie. Moskau: Cholera. Iwer: Explosion.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus der parlamentarischen Session. München: Die Angriffe gegen Koblenz. Frankreich. Paris: Oeffentliches Auftreten von Rochefort. Amerika: Die französischen Missionäre auf Tahiti.
Neueste Post. Telegramme. Locales. Kirchennotizen. Handels- u. Börse-Nachrichten.
Feuilleton. Der Afrika-Reisende Dr. Georg Schweinfurth. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Dem in der N. Z. veröffentlichten Berichte über die Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Disseprovinzen zu Riga am 8. October v. J. zufolge machte in derselben der Director W. St.-R. Häfner aus einem Berichte des Ministers der Volksaufklärung im Journal des Ministerium über den Stand der Volksschulen im Reiche Mittheilungen und gab dazu speciell, aus dem ritterschaftlichen statistischen Bureau geschöpfte Notizen über den Stand der Volksschulen in Livland. Dabei wurden Vergleichen ange stellt mit anderen europäischen Ländern, die auf Livland ein günstiges Licht werfen. In Livland giebt es nämlich auf 925,000 Einwohner 1231 öffentliche concessionierte Schulen und auf 751 Einwohner eine Schule, während in Preußen eine Schule auf 682 Einwohner kommt. Von den schulpflichtigen Kindern, d. h. vom vollendeten 7. Jahre an bis zur Confirmation besuchten in Livland 27, Proc. die Schule. In den einzelnen Kreisen ergiebt sich folgendes Verhältniß: Riga 14,7 : 100, Wolmar 21,7, Wenden 15, Walf 15,7, Dorpat 62, Werro 53, Bernau 24, Feklin 25,7, Desel 15,9. — Am günstigsten stellt sich somit das Verhältniß für Dorpat.

Als Ergänzung einer von uns schon gebrachten Notiz entnehmen wir der N. Z.: „Im baltischen Gebiet ist, wie unsern Lesern bekannt, unter dem Präsidium des dorigen General-Gouverneurs ein besonderes Conceil in Angelegenheiten der griechisch-russischen Dorfschulen errichtet; die Zahl der letzteren beträgt 369. Zur Verabfolgung einmaliger Unterstützung an diese Schulen sind 20,000 Rbl. bestimmt, und es wird gegenwärtig die Genehmigung erbeten, das Geld nicht nach Ermessen des

Curators des Lehrbezirks, der ein Mitglied des erwähnten Conseils ist, sondern nach Ermessen des Conseils selbst zu ertheilen. Außerdem werden aus den Summen des Ministerium der Volksaufklärung gegen 1800 Rbl. jährlich zum Unterhalt der Kinder geistlichen Standes griechisch-russischer Confession, die im Gymnasium erzogen werden, verausgabt. Wie man der Mosk. Z. schreibt, fordert das Ministerium jetzt Berichte darüber, ob alle diese Stipendien zur Verwendung gekommen, für wen namentlich, in welchen Gymnasien und Klassen, und zugleich über die wissenschaftlichen Erfolge dieser Stipendiaten.

— Im Ressort des Livländischen Cameralhofs ist nach der L. G. Z. der Buchhalter der Livl. Gouvernements-Rentei Collegien-Registrator J. A. Bäckmann zum Cassirer derselben Rentei ernannt worden.

— Wir haben nach der Livl. Gouv. Ztg. zu melden, daß auf dem Gute Baltomal sechs Gesinde im Werthe von 37,019 Rbl. laut Publication an Bauern verkauft werden sollen.

Riga, 23. Januar. Gestern ist, der N. Z. zufolge, der livländische Landtag geschlossen worden.

Riga, 24. Januar. Gefälliger Mittheilung der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection ver dankt die N. Z. nachstehende Mittheilung: Heute Morgen brach bei der Wärbude Nr. 123 zwischen Treppenhof und Kreuzburg an der Maschine des aus Dünaburg auf hier abgegangenen Postzuges ein Kurbelzapfen und eine Pleuellstange, in Folge dessen die Maschine entgleiste und quer über die Bahn zu stehen kam. Die Passagiere sind nach Kreuzburg gebracht worden, von wo sie ihre Reise nach Riga fortsetzen werden. Beschädigungen an Passagieren und dem rollenden Material sind weiter nicht zu beklagen.

Hungerburg (Vorhafen von Narva), 20. Januar. Laut Bericht des Lootsen-Commandeurs vom 18. d. M. ist die See, so weit das Auge reicht, mit stehendem Eise bedeckt. (N. St.)

St. Petersburg. Wie dem J. de St. P. zu entnehmen, hatte der bei dem kaiserlichen Hofe neu beglaubigte Königl. Vaterische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Baron Truchseß am Dienstag den 20. Januar die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen zu werden und seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

— Die Subskription auf die neue Eisenbahn-anleihe hat, wie die Russ. Tel.-Zg. unterm 20. Januar meldet, statt der geforderten 12 Mill. 40 Mill. Pfund Sterl. ergeben.

— Dem Bericht des Finanzministers an S. M. den Kaiser über das Budget von 1870

entnehmen wir nach der St. P. Z. für heute Folgendes: Die gewöhnlichen Einnahmen, die mit 440,372,478 R. 28 K. veranschlagt worden, haben sich gegen die des Jahres 1869 um 20,558,345 R. 16 K. vermehrt. Diese Vermehrung fällt vorzugsweise auf folgende Artikel: Die Steuern sind mit 5,074,000 R. mehr veranschlagt, weil zu denselben die neu eingeführten Steuern der westlichen Gouvernements, welche die früher zu den zufälligen Einnahmen gezählte Procentsteuer ersetzen, die Steuern von verschiedenen früher steuerfreien Personen und die durch Erhöhung der Ribitkensteuer von 1½ auf 3 R. vermehrte Steuer von den Kirgisen kommen. Die Steuer der Berechnung zum Handel ist um 100,000 R. gestiegen. Von den indirekten Steuern hat sich die Getränkeaccise um 2,213,000 R., die Salzaccise um 640,000 R., die Tabaksaccise um 521,000 R., die Summe der Grenzzölle um 3,366,000 R., die Stempelgebühr um 581,000 R., die Gebühr von Kaufbriefen und die Kanzleigegebühr um 954,000 R., die Gebühr von den Pässen um 144,000 R. und die Summe der verschiedenen Gebühren um 416,000 R. vermehrt. Von den Regalien ist die Bergwerkssteuer in Folge der vermehrten Goldausbeute des Jahres 1869 mit 333,000 R., die Münzeinnahmen mit 571,000 R., die Telegrapheneinnahmen mit 649,000 R. mehr veranschlagt worden. Von den Regierungs-Regalien werden von den Wäldern 1,402,000 R., von den Eisenbahnen 10,502,000 R., vom Verkauf der Erzeugnisse der Staatswirtschaft 157,000 R. mehr erwartet. Die Einnahmen des General-Gouvernements Turkestan sind um 257,000 R. gestiegen. Diese Summe mit einigen anderen weniger bedeutenden Vermehrungen der Einnahmen (ca. 193,000 R.) ergeben gegen 1869 im Ganzen eine Erhöhung der Einnahmen um 28,072,878 R. 79 K. — Dagegen stellt sich eine Verminderung der Einnahmen im Betrage von 7,514,532 R. 63 K. für folgende Artikel heraus: für die Accise von der Runkelrübenzucker-Fabrikation um 68,000 R., für die Chausseegebühren um 195,000 R., für die Posteinnahmen um 143,000 R., für die Einnahmen von den abgefordert verpachteten Liegenheiten um 342,000 R.; für die Einnahmen vom Verkauf von Land und anderem unbeweglichen Eigenthum der Krone, Rekrutenquittungen u. um 833,000 R., für die Einnahmen von den Gütern und Kapitalien des Educativfonds um 252,000 R., für die Einkünfte von zurückgezahlten Darlehen um 951,000 R., für die Einnahmen des Reichsschatzes an Kommunalabgaben und aus anderen Quellen um 909,000 R. und für die zufälligen

Feuilleton.

Der Afrika-Reisende Dr. Georg Schweinfurth.

Unter den zahlreichen Afrika-Reisenden unserer Zeit nimmt ohne Zweifel Dr. Georg Schweinfurth eine der hervorragendsten Stellungen ein. Er ist geboren am 29. Dec. 1837 zu Riga, einer angesehenen Familie des dorigen Handelsstandes entsprossen. Der talentvolle Knabe, bei dem sich sehr frühzeitig die Neigung für Naturgeschichte, sowie der Wunsch ferne Länder zu besuchen, zu erkennen gab, genoss in seiner Heimath eine sorgfältige Erziehung, und bezog dann im Herbst 1837 die Universität Heidelberg, auf welcher er zwei Jahre dem Studium der Naturwissenschaften oblag. Als bald wandte er sich mit besonderer Vorliebe der Botanik zu, welcher seine zahlreichen größeren und kleineren Ferienaussflüge, von denen ihn einer zu Ostern 1858 sogar bis nach der Insel Sardinien führte, gewidmet waren. Nachdem er drei Vierteljahre auf der Universität München zugebracht, kehrte er im Juni 1860 nach Riga zurück und besuchte außer Nižni-Nowgorod die beiden Hauptstädte Rußlands, deren wissenschaftliche Sammlungen und Notabilitäten er bei dieser Gelegenheit kennen lernte. Im Herbst desselben Jahres begab er sich nach Berlin, wo er nach zweijährigen gründlichen Studien seine in Süddeutschland begonnene naturwissenschaftliche Ausbildung vollendete.

Während dieser Periode seines Lebens gedieh der bereits seit längerer Zeit gehegte Plan zur Reise, bereite sich zu derselben durch gründliche Studien,

namentlich über die Vegetation des Nilgebiets, vor, als deren Früchte die 1862 veröffentlichten „Plantae quaedam Niloticæ“ — eine Schrift, welche von der Universität Heidelberg durch die Verleihung des philosophischen Doctorgrads anerkannt wurde — und der „Beitrag zur Flora Aethiopiens“, welcher erst 1867 im Druck erschien, vorliegen. Im December 1863 trat Dr. Schweinfurth von Berlin aus diese Reise an, welche ihn zunächst über Triest und Alexandria nach Kairo führte. Von dort aus unternahm er vom März bis August 1864 einen Ausflug nach den Küsten des Rothen Meers zwischen Koffür und Suakin, welche bisher wenig besuchte Strecke eine sehr reichhaltige geographische und botanische Ausbeute ergab. Im December 1864 verließ er zum zweiten Mal Kairo und wiederholte zunächst die Reise der ganzen Küstenstrecke, in deren von den fremdenhassenden Bisharin bewohnten Gebirgswildnissen er jetzt tiefer als beim ersten Besuch eindrang. Von Suakin aus reiste er dann über Kossala und Suk Abu Ssin (Wedaref) nach Matamma, dem Hauptort des zugleich nach Abessinien und dem ägyptischen Reich zinspflichtigen Tsurri-Kleinstaats Gallabat. Von den dort stationirten protestantischen Missionären auf das freundlichste aufgenommen, brachte er daselbst fast ein halbes Jahr, von Ende Mai bis Ende November 1865 zu, indem die tropischen Wälder der nähern und fernern Umgebung (auf einem seiner weitem Ausflüge besuchte der Reisende die unmittelbar zum abessinischen Reiche gehörenden Landschaften an der Gendua) ihm die reichste botanische Ausbeute lieferten. Leider wurden diese Forschungen in Folge des höchst ungesunden Klima's

jener Gegenden häufig durch schwere Fieberanfalle unterbrochen, und der Reisende erholte sich erst, als er nach einer sechswohigen beschwerlichen Reise durch die Steppen und auf dem blauen Nil Anfangs Januar 1866 Chartum erreichte, wo er bei dem österreichischen Consul Hansal die freundlichste Aufnahme fand. Von dort reiste er über Berber, Suakin und Suez nach Kairo zurück, und landete Anfangs Juli 1866 in Triest, von wo aus er sich, durch den gerade wüthenden Krieg an der Weiterreise nach Berlin gehindert, über Wien, Pest, Kaschau und Warschau nach Riga begab.

Im September desselben Jahres fuhr er wieder nach der zu seiner zweiten Heimath gewordenen Hauptstadt des Norddeutschen Bundes, und hatte nun ein Jahr hindurch mit dem Ordnen, Bearbeiten und Vertheilen seiner Pflanzensammlungen hinlänglich zu thun, welche an Reichthum nur von wenigen der aus Afrika herkommenden übertroffen werden, an vorzüglicher Erhaltung aber allen übrigen voranstellen. Diese Studien, deren Ergebnisse er, außer in verschiedenen kleinern Abhandlungen, in den 1866 von ihm herausgegebenen „Reliquiae Kotschyanae“, sowie in einer in „Petermanns Mittheilungen“ für 1868 veröffentlichten „Pflanzengeographischen Skizze des Nilgebiets“ niederlegte, erweckten in ihm natürlicherweise den Wunsch auch andere, bisher botanisch noch kaum erforschte, nach ihren Naturverhältnissen indessen die reichste naturwissenschaftliche und geographische Ausbeute versprechenden Gebiete der obern Nilländer kennen zu lernen, insbesondere die am Bahr el Ghafal belegenen. Da ihm zu dieser Reise nicht mehr, wie zu seiner ersten, eigene Mittel zu Gebot

Einnahmen um 3,625,000 R., in Folge der Ausschließung der besonderen Prozentsteuer in den westlichen Gouvernements, an deren Stelle, wie oben bemerkt, die neu eingeführte Steuer getreten ist, welche im diesjährigen Budget unter die Steuern aufgenommen ist, und der einmaligen Einnahme der Reste von der Liquidationsoperation im Königreich Polen. Die allgemeine Summe der Ausgaben, mit Einschluß der 3 Mill. für den möglichen Steuerausfall, der Betriebs- und außerordentlichen Ausgaben erstreckt sich auf 476,728,317 R. 69½ Kop., d. h. auf 5,351,088 R. weniger als 1869, was zum Theil daher kommt, daß für 1870 20 Mill. R. weniger zu Eisenbahn- und Hafenbauten angewiesen sind. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen jedoch 446,461,069 R. 93½ Kop., also 14,477,672 R. 20 K. mehr als 1869.

Die Nikolai-Akademie des Generalstabes wird gegenwärtig nach dem Russ. Inv. von 78 Officieren besucht, von denen 70 dem allgemeinen akademischen und 8 dem geodätischen Kursus angehören.

Moskau, 21. Januar. Die Cholera nimmt einen sehr gefährlichen Charakter an. Seit ihrem Erscheinen bis zum 20. Januar sind 78 Personen erkrankt und davon 40 gestorben. (R. L.-A.)

Iwer, 20. Januar. Gestern Morgen erfolgte in der Manufaktur die Explosion zweier Dampfkessel. Die Folgen dieses Unglücks sind noch nicht bekannt. (Russ. Tel.-Ag.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr. (21. Jan.) Die N. P. Z. meldet nach der Prov.-Korr. über die von der Regierung für die nächsten Monate beabsichtigte Reihenfolge der parlamentarischen Arbeiten: „Die Landtags-Session wird, wie schon früher angedeutet ist, gegen Mitte dieses Monats durch die Verusung des Reichstages eine Unterbrechung erfahren. Der Reichstag wird vom Bundes-Präsidenten etwa zum 14. Februar einberufen werden. Nächst der Beratung des Bundeshaushaltes für 1871 und eines Nachtrages zum Haushalt für 1870 werden der Bundesvertretung wichtige Aufgaben der Gesetzgebung obliegen, vor Allem die Beratung des Strafgesetzbuchs für den norddeutschen Bund, ferner die Gesetze über die Bundes- und Staatsangehörigkeit, über den Unterstützungswohnsitz, über den Schutz des Urheberrechts, den Schutz der Photographie u. s. w. Der Reichstag wird voraussichtlich seine Arbeiten innerhalb von zwei Monaten erledigen können, so daß die Session desselben bis gegen Ostern (17. April) beendigt sein würde. Insofern eine Session des Zollparlamentes mit Rücksicht auf das allseitig anerkannte Bedürfnis einer Tarifreform im Zollbunde in Aussicht zu nehmen ist, wird dieselbe sich vermutlich gleich nach Ostern (etwa zum 20. April) an die Reichstags-Session anschließen und etwa 14 Tage dauern. Der preussische Landtag wird nun bis Mitte dieses Monats seine sonstigen dringenden Aufgaben erledigt haben, jedoch mit Ausnahme der Reform der Kreisordnung. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Reform und auf die bereits gewon-

nen Anknüpfungspunkte für eine Vereinbarung über dieselbe, wünscht die Staatsregierung die Session des Landtags zunächst nicht zu schließen, sondern die Beratungen desselben nur einstweilen aussetzen zu lassen. Wenn während dieser Unterbrechung die Vorberatung des Entwurfs der Kreisordnung in den Kommissionen und durch vertrauliche Verständigung möglichst gefördert wird, so werden nach dem Schlusse des Reichstages oder Zollparlamentes wohl einige Wochen weiterer Berathung genügen, um die wünschenswerthe Vereinbarung erreichen zu lassen. Ueber die hiezu einzuschlagenden Wege steht die Regierung im Begriff, sich mit den beiden Häusern ins Einvernehmen zu setzen.“

München. Ueber die Angriffe auf das Ministerium Hohenlohe schreibt man der N. N. Z.: „Die das Ministerium Hohenlohe bekämpfende Partei macht demselben den Vorwurf, daß seine Politik die Selbständigkeit Baierns gefährde. Vergebens sucht man nach Gründen, welche diesen Vorwurf rechtfertigen könnten. Das Programm, welches Fürst Hohenlohe mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs bei früherer Gelegenheit aufstellte und welches durch die Thronrede vom 17. Januar 1870 bestätigt wurde, giebt solche Gründe nicht an die Hand; die Gegner des Fürsten haben sogar schon feierlich erklärt, daß dessen officielleres Programm und das officielle Uebereinstimmung sich befinden. Die Behauptung, daß Fürst Hohenlohe durch seine bekannten Handlungen sich in Widerspruch mit seinem Programm gesetzt habe, kann kaum gewagt und noch viel weniger begründet werden. Die wiederholt frivol ausgestreute Verdächtigung, daß Fürst Hohenlohe durch Mitwirkung bei einer verborgen gebliebenen Regierungshandlung, durch Abschließung eines bisher geheim gehaltenen Staats-Vertrages, sein Programm verlegt habe, ist vom Throne herab Lügen gestraft worden. Wo sind nun aber die Ursachen der Feindseligkeiten gegen den Fürsten Hohenlohe? Entweder erstreben seine Gegner etwas, das sie in ihrem officiellen Programm verschweigen, und wollen deshalb den Fürsten aus dem auswärtigen Amte verdrängen, oder sie lassen sich lediglich durch den Wunsch bestimmen, an Stelle des vom Könige berufenen Ministers einen von der Partei ernannten Minister mit Durchführung desselben Programms betraut zu sehen. In beiden Fällen ist die Opposition gegen das Ministerium eine unberechtigte. Keine Partei im Staate kann anständigweise einem Minister deshalb das Vertrauen aufkündigen, weil er das nicht thut, was die Partei selbst offen anzustreben sich nicht getraut. Eben so wenig darf eine Partei verlangen, daß das Staatsoberhaupt mit der Vertretung der von ihr gebilligten Grundsätze nur die von ihr gewählte Persönlichkeit beauftrage. Ein solches Verlangen verstößt gegen Art. 2 § 1 der Verfassungs-Urkunde und ist ein unzulässiger Eingriff in die Prerogative der Krone. Der König ist das Oberhaupt des Staates und er allein hat das Recht, die Personen auszuwählen, welche nach Maßgabe der Staatsverfassung und mit Berücksichtigung des verfassungsmäßig sich kundgebenden Volkswillens die Staatsgeschäfte leiten sollen. Der Versuch, dieses Recht des Königs zu confisciren und es auf eine Oligarchie, auf den Alerus und auf den landläufigen Adel zu übertragen,

muß mit Entschiedenheit abgewehrt werden, denn dieser Versuch bezweckt die Unterordnung des Königs und des Staates unter das *bon plaisir* einzelner Stände, ist sonach ein Angriff auf die Grundlagen unserer monarchischen Staatsverfassung.“

Frankreich.

Paris, 31. (19.) Januar. Vorgestern Abend fand die erste größere öffentliche Versammlung seit dem 12. Januar statt, worin Rochefort den Vorsitz haben sollte. In Folge dessen hatten sich einige Tausend Menschen eingefunden. Bei Beginn der Sitzung war Rochefort noch nicht anwesend, und Gustav Flourens wurde an seiner Stelle zum Präsidenten ernannt. Mathorel erhielt nun das Wort, um über Shakespeare zu sprechen, als plötzlich von der Straße her wildes Geschrei ertönte. Es waren die Hochs auf Rochefort, der angekommen war. Gleich darauf trat er in den Saal, wo er gleichfalls auch mit wildem Geschrei empfangen wurde. Als er vor dem Bureau angekommen war, erblickte er plötzlich Flourens, mit dem er bekanntlich bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses von Victor Noir in Streit gerathen war. Er zauderte einen Augenblick, dann reichte er Flourens die Hand, die dieser auch mit sichtlich Befriedigung ergriff, worauf sich Beide unter dem donnernden Beifalle der Versammlung warmsarmten. Nachdem die Ruhe hergestellt war, ergriff Rochefort das Wort und drückte sich folgendermaßen aus: „Bürger und Bürgerinnen! Ich finde keine Worte, um euch zu sagen, wie sehr mich der von euch bereitere Empfang rührt. Ich weiß, daß derselbe mehr den Prinzipien, als dem Manne gilt. (Großer Beifall.) Vereinigen wir also unsere Gedanken, und bald, so hoffe ich, werden wir sie am hellen Tageslichte zeigen können.“ (Neuer, lang anhaltender Beifall.) Mathorel erhielt hierauf das Wort, um seine Rede fortzusetzen. Er sprach hauptsächlich von Macbeth, wobei er sich alle möglichen Anspielungen zu Schulden kommen ließ. Nach Mathorel sprach Flourens äußerst heftig. Er kam nach langen Umwegen auf das Museum der Souveräne (es befindet sich im Louvre und wurde von Napoleon III. gestiftet) zu sprechen. Er meinte, es fehle demselben nichts, selbst nicht einmal die Strümpfe von St. Helena. „Ah!“ — unterbrach er sich hier selbst — „der Bürger Rochefort macht mich darauf aufmerksam, daß der Dolch Navailles (mit welchem Heinrich IV. ermordet wurde) fehlt und die Kugel, welche wir bald dort ausstellen werden.“ Diese letzten Worte riefen neuen Beifallsturm hervor. Gustav Flourens fiel dann über die europäischen Souveräne her und schloß mit der cynischen Behauptung, „man erkenne sie an der breiten Blutspur, die sie hinter sich zurückließen.“ (11) Um 10½ Uhr hob Rochefort die Sitzung auf. Die Polizei, welche äußerst stark vertreten war, hatte großartige Vorkehrungsmaßregeln ergriffen. Zu einem Konflikte kam es aber nicht. (Köln. Z.)

Amerika.

Herr Louis Jacolliot, kaiserlicher Richter auf Tahiti, hat eine Broschüre herausgegeben, um den früheren Gouverneur der Insel, Grafen de la Roucière, welcher des Mißbrauchs der Amtsgewalt angeklagt ist, zu rechtfertigen. Das Interessanteste in dieser

standen, so legte er, durch seinen Aufenthalt in Chartum mit den am Gazellenfluß herrschenden eigenthümlichen politischen und socialen Verhältnissen vertraut, im Frühjahr 1868 der „Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen“ einen Plan zu einer nach den westlichen Zuflüssen des weißen Nils gerichteten, hauptsächlich botanischen Forschungsreise vor. In Folge dessen erkannte ihm am 25. Mai desselben Jahres die physikalisch-mathematische Classe der Berliner Akademie der Wissenschaften die statutenmäßig von ihrem Botum abhängigen disponiblen Fonds dieser Stiftung zu, welche wegen ihres internationalen Charakters auch Ausländern verliehen werden darf.

Am 30. Juni 1868 verließ der Reisende Berlin, landete am 17. Juli in Alexandria und schiffte sich am 20. August in Suez ein. Nachdem er unterwegs die Schwefelgruben von Gimjah besucht, landete er am 1. September in Suakin und brach bald nach dem 2½ Tagereisen landeinwärts gelegenen Gebirge von Singat auf. Hier verweilte er einige Tage in der Villeggiatur des Gouverneurs von Suakin, seines alten Bekannten Muntaf Bey. Nach einem Ausfluge nach Erkuit, der zweiten, höher gelegenen, Sommerfrische der Suakiner-Stadtkeduten und Heimath der Dracana Dambet, welcher ungeachtet der noch herrschenden Dürre eine nicht unerhebliche botanische Ausbeute ergab, setzte er bis Berber zu Land und von dort auf dem Nil seine Reise nach Chartum fort, wo er Mitte Octobers anlangte. Von dem norddeutschen Consul Duisberg auf freundlichste empfangen und von dem Generalgouverneur des Sudan, Djaffer Pascha, auf

nachdrücklichste unterstützt, gelang es ihm bald mit dem dort ansässigen koptischen Großhändler Ghattas einen Vertrag abzuschließen, in Folge dessen letzterer gegen sehr ansehnliche pecuniäre Entschädigung Dr. Schweinfurths Beförderung nach seinem am Bahr el Ghafal belegenen Seribas (Handelsniederlassungen) übernahm, und ihm Aufnahme, Unterhalt und Schutz daselbst zusicherte. Am 5. Januar 1869 verließ der Reisende Chartum auf einer eigenen Barke, und erreichte nach einer sehr günstigen Fahrt bereits am 24. Januar Fashoda (Denab), den äußersten Punkt des ägyptischen Reichs unter 10° nördl. Br., gleich unterhalb der Mündung des wasserreichen Gebirgsstroms Sobat in dem Bahr el Abiad. Von hier aus schickte er seine vorletzte Sendung von Briefen und Naturalien nach Europa ab, welcher erst nach 7-monatlicher Unterbrechung die letzte vom Ende August v. J. folgte. Diese Verzögerung war nämlich veranlaßt durch das verspätete Eintreffen eines Eisenbeintransports, welchen die Ghattas'schen Barken abwarten mußten. Infolge dieser neuesten Nachrichten hatte Dr. Schweinfurth nach kurzem Aufenthalt am 5. Februar 1869 Fashoda verlassen, und war am 22. Februar glücklich in der Meschera (Hafen) el Mel am Bahr el Ghafal, dem westlichen Hauptquellfluß des weißen Nils, angelangt. Von hier brach er nach vierwöchigem Aufenthalte am 25. März landeinwärts nach der großen Seriba des Ghattas in der Landschaft Djur (spr. Dur) unter dem 7° nördl. Br. auf, woselbst er nach einer sechstägigen Reise eintraf. An diesem Orte nahm er sein Hauptquartier, von welchem aus er die Umgegend durchforschte. Er hatte den größten Theil

der Regenzeit frei von Fieber in bestem Wohlbefinden überstanden und beabsichtigte nach dem Ende derselben im October eine etwa 7 Monate beanspruchende Expedition in das noch weiter nach Süden sich erstreckende Land der Nam-Njams, einen mehr hügeligen Boden mit bisher völlig unbekanntem, von der Umgegend völlig abweichenden Erscheinungen aus der Pflanzen- und Thierwelt, zu unternehmen.

Bereits zweimal, nämlich am 20. April und am 21. December 1869, trafen die von ihm bis zu seiner Abreise aus Chartum und während der Stromfahrt bis zur Weiterreise von Fashoda gemachten botanischen, zoologischen und sonstigen naturhistorischen Sammlungen in Berlin ein. Bei weitem umfangreicher war jedoch seine außerordentlich reiche wissenschaftliche Ausbeute im Gebiete des Gazellenflusses, und die bis zur Rückkehr der Barken gemachten botanischen und zoologischen Sammlungen, welche gegenwärtig auch schon unterwegs sind, dürften im Frühjahr d. J. in Berlin eintreffen. Die umfangreichen eingesandten Berichte und Manuscripte, von denen letztere bald in Fachzeitschriften zur Veröffentlichung gelangen werden, bezeugen die rastlose und vielseitige Thätigkeit des Dr. Schweinfurth auf dem Gebiete der Erd- und Naturkunde. So ist er bereits gegenwärtig der Erfüllung seiner sich selbst gestellten Lebensaufgabe, „die Flora des ganzen unermesslichen Stromgebietes des Nils zu erforschen,“ nun ein Bedeutendes näher gerückt, und gilt unter seinen Fachgenossen nicht nur für den besten und gründlichsten Kenner der gesammten Pflanzenwelt des nordöstlichen Viertels von Afrika, sondern überhaupt für einen der ersten unter den jetzt lebenden Botanikern.

Schrift sind die Notizen über das Treiben der französischen Missionäre auf der Insel des Stillen Oceans, wo sie Niederlassungen gegründet haben und das im Ganzen zahme und widerstandslose Volk der Eingebornen auf die maßlose Weise tyrannisieren und ausbeuten. So haben die Pater vom Missionshause Piepus sich der Gambier-Inseln (kleine Inseln südöstlich und etwa vierzehn Tage Fahrt von Tahiti) bemächtigt und dort, nachdem sie die etwa 2000 zählenden Eingebornen getauft, ein theokratisches Regiment eingeführt, welches seines Gleichen sucht. Wie ihre Brüder in Indien und China Handel und Bankgeschäfte treiben, so haben die ehrwürdigen Väter auf den Gambier-Inseln unter der Leitung des Paters Laval die Ausbeutung der Perlen- und Perlmutterfischerei unternommen und behaupten das Monopol derselben. Die Eingebornen sind durch Vermittlung ihrer Häuptlinge verpflichtet, eine bestimmte Quantität von Perlen und Perlenmuscheln zu liefern, wofür sie Kleider und sonstige Bedürfnisse bekommen. Der Pater Laval hat sich eine starke Polizeimannschaft einexercirt, womit er jeden Widerstand zu nichte macht; die Häuptlinge werden mit Todesdrohungen und ewigen Strafen geschreckt und im Gehorsam gehalten. Die Sitztempel bei diesem sinnlichen Volke betreibt der Pater Laval in einer solchen Weise, daß alle Mädchen Abends eingesperrt und Morgens wieder entlassen werden; an den Vorabenden der großen Kirchenfeste werden auch alle Weiber über Nacht eingesperrt gehalten; es bestehen zu diesem Zwecke etwa 100 Gefängnisse. Diese seltsamen Einzelheiten sind bei Gelegenheit des folgenden Vorfalles den Behörden zu Tahiti bekannt geworden. Ein gewisser Pignon von Tahiti begab sich mit seiner Frau und seinem Knecht, Dupuis, nach den Gambier-Inseln, um dort Handel mit Perlen und Perlmutter zu treiben. Man ließ sie Anfangs sich ruhig etabliren, aber bald fand sich, daß sie der Mission eine gefährliche Konkurrenz machten; die Eingebornen verbargen die Perlen und Muscheln, so viel sie konnten, vor ihren Aufsehern und verkauften sie an Pignon. Da rückte eines Morgens der Pater Laval mit etwa 50 Mann von seiner Polizei an und nahm die drei Europäer gefangen, sperrte sie ein und ließ ihr Establishment niederreißen. In der Untersuchung über diese Sache ist sogar behauptet, daß ein Vergiftungsversuch gegen den Pignon Statt gefunden habe; Pignon sagt, er habe ihm verdächtige Speisen, die man ihm gereicht, einem Hunde gegeben, der, nachdem er davon gegessen, in wenigen Minuten gestorben sei. In Verlegenheit, was er mit den Gefangenen machen sollte, ließ endlich der Pater Laval Pignon und seine Frau nach Tahiti zurückbringen, befiel aber Dupuis zurück. Pignon führte nun zu Tahiti Klage bei dem kaiserlichen Kommissar de la Rocherie; dieser ward aber gerade abgerufen und an seine Stelle trat de la Moncière. Von den Thatsachen unterrichtet, fuhr dieser mit einem zahlreichen Personal nach den Gambier-Inseln und stellte selbst eine Untersuchung an, die das Obengemeldete ergab und noch mehr. Der schon genannte Dupuis war drei Monate lang eingesperrt gehalten. Eine andere Klage ward von der schiffbrüchigen Mannschaft eines holländischen Schiffes erhoben, die in einem Boote die Inseln erreichten. Sie wurden nicht ans Land gelassen, sondern ge-

zwungen, nach Tahiti weiter zu steuern, wo sie erst nach einer Fahrt von zwanzig Tagen voll Mühe und Entbehrung ankamen. Zwei Jahre lang wurde die Untersuchung über die Angelegenheit Pignon's hingeschleppt und endlich sprach das französische Marine-Ministerium, dem diese Sachen unterworfen sind, dem Pignon und Familie eine Entschädigung von 140,000 Fr. zu, welche der Pater Laval bezahlen soll. (N. Z.)

Neueste Post.

Karlsruhe, 1. Februar (20. Januar). In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte Staatsminister Freydox den mit dem Norddeutschen Bunde abgeschlossenen Jurisdiktionsvertrag vor. — Die Gesetze über die Civilregister und über die obligatorische Civilehe treten heute in Wirksamkeit.

München, 30. (18.) Jan. Der König zog heute sämtliche Minister und diejenigen zwölf Reichsräthe, welche gegen die Reichsraths-Adresse (also für das Ministerium) gestimmt hatten, zur Tafel.

München, 31. (19.) Januar. Die Adresse der Reichsräthe wird wahrscheinlich mit einem königlichen Erlasse zurückgewiesen werden. Fürst Hohenlohe versuchte, den König zur Annahme zu bewegen. Die Prinzen, welche für die Adresse gestimmt, haben einen Verweis erhalten.

München, 3. Februar (22. Januar). Der König hat die Annahme der Adresse der Reichsräthe verweigert. In der bezüglichen Mittheilung an das Präsidium der Kammer heißt es: „Die Adresse hat durch prinzipiell vollständig unbegründete Angriffe auf das Ministerium dem Geiste der Versöhnung, welchem die Thronrede Ausdruck giebt, nicht entsprechen und daher ist die Annahme der Adresse für mich unmöglich.“

Paris, 2. Februar (21. Januar). Der gesetzgebende Körper debattirte heute über das Amendement Grévy, welches dem gesetzgebenden Körper das Recht verleiht, die bewaffnete Gewalt zu requiriren, um sich zu vertheidigen. Bei der Befürwortung seines Antrages sagte der Abgeordnete Grévy, die Volksvertretung sei eine souveräne Macht, welche nicht von der Willkür der exekutiven Gewalt abhängen dürfe. Herr Ségris antwortete im Namen des Ministerium, die Freiheit könne sich nur auf das Vertrauen aller Parteien stützen. Er protestirte gegen die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den verschiedenen Gewalten und wies das Amendement zurück, weil es inkonstitutionell sei und seine Annahme einen Akt des Mißtrauens einschließen würde. In letzter Favre unterstützte das Amendement, indem er behauptete, daß mit dem gegenwärtigen Regime der gesetzgebende Körper der Willkür eines einzelnen Mannes anheimgegeben sei und erinnerte an die Ereignisse des 2. December. Das Amendement Grévy wurde mit einer Majorität von 217 Stimmen gegen 43 verworfen.

Marschall Graf Regnault de St. Jean d'Angely ist gestorben.

Paris, 1. Februar (20. Januar). „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung von 27 neuen Präfecten. Drei Präfecten sind zur Disposition gestellt, vier zu anderen Stellen berufen und zwei sind ganz aus dem Staatsdienste getreten.

Aus Newyork vom gestrigen Tage wird gemeldet: Das Repräsentantenhaus ging über den Antrag, betreffend die Zahlung der Staatsschulden in Papiergeld, mit 120 gegen 41 Stimmen zur Tagesordnung über.

Paris, 3. Februar (22. Januar). Da Rochefort, Groussot und Dereure gegen den sie verurtheilenden Richterspruch nicht appellirt haben und die letzte Frist gestern Abend abgelaufen ist, so hat das Urtheil des Richtersgerichts die Rechtskraft erlangt.

Rom, 31. (19.) Januar. Der Cardinal Caterini beauftragte den Erzbischof von München, den Theologen die Vorlesungen Dollinger's wegen dessen Häresie zu verbieten.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Paris, 7. Februar (26. Januar). Rochefort weigert sich, der Aufforderung der Behörde, sich als Gefangener zu stellen, um die ihm durch das Gericht zuerkannte Strafe abzuhängen, Folge zu leisten. Rochefort erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen.

Locales.

Wenn die Aula unserer Universität am gestrigen Abend wie selten in letzter Zeit gefüllt war, wiewohl während des Tages die Straßen der Stadt in Folge der anhaltend großen Kälte fast menschenleer gewesen, so glauben wir dies als einen Beweis für die allseitige Theilnahme bezeichnen zu dürfen, welcher die Herren Stein und Bargheer hier von vorn herein sicher waren. Letzterer sieht von früherem Besuche her in genügend guter Erinnerung, um, komme er auch so häufig als die Verhältnisse es nur irgend gestatten, stets in gleich herzlicher Weise bewillkommt

zu werden; Herr Stein aber, wenn er auch dem weitaus größten Theile unserer Mitbürger persönlich bisher nicht bekannt gewesen, genießt doch eines so wohlverdienten Rufes als geistvoller Claviervirtuos, daß bereits seit Jahren der Wunsch hier vielfach laut geworden war, ihn aus der Hauptstadt unserer Nachbarprovinz hieher herüberkommen zu sehen. Erst der Saison dieses Jahres war es vorbehalten, uns diesen Wunsch, um dessen Gewährung wir mehr als einmal bisher getäuscht worden, zu erfüllen. Aber noch viel mehr als dies: wir danken dem Zufall, der es gefügt, daß beide Künstler zu gleicher Zeit hier eintreffen mußten und hiedurch ermöglichte, daß uns der hohe Genuß eines Zusammenwirkens Beider bereitet ward.

— Das Programm des gestrigen Abends war mit feiner Umsicht entworfen: während es einerseits jedem der beiden Künstler hinlänglich Raum gewährte, die Individualität seines Spiels zur vollen Geltung zu bringen, bot es andererseits Gelegenheit, das Zusammenspiel Beider zu hören und bereitete uns hiedurch einen Genuß, wie wir ihn bei einem Auftreten jedes der beiden Künstler für sich in solchem Maße nicht hätten erwarten dürfen. Wir stehen daher auch nicht an, unbeschadet, wie gesagt, des trefflichen Spiels jedes Einzelnen und der wahrhaft künstlerischen Ausführung aller Piecen des Programms, doch der Darstellung der Sonate concertante für Violine und Piano den Preis des Abends zuzuerkennen: sie riß auch die Zuhörerschaft, die während des Spiels in athemloser Spannung dem meisterhaften Vortrage gelauscht hatte, zu den lebhaftesten Beifallsäußerungen hin. — Der Eindruck des gestrigen Abends war allseitig in hohem Grade ein wohlthuender: Publicum und Künstler schieden von einander durchweg befriedigt — Beide freuten sich zweifelsohne der Aussicht, am Abend des nächsten Donnerstags, wie wir hören, in denselben Räumen einander wiederum zu begegnen.

Antizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Musikers Th. Lippelgoes Tochter Amalie. Des Schuhmachermeisters G. Mannsdorff Tochter Emmy Luise. Proclamirt: Der Kronapotheker am Militärhospital zu Chodshenski in Turkestan Gotthard Friedrich Theodor von Leutner mit Pauline Rosalie Elisabeth Nürnberg. Gestorben: Die Tischlermeisterfrau Catharina Elisabeth Kienast, 76 Jahr alt. Des Musikers Th. Lippelgoes Tochter Amalie, 5 Tage alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Von den Drillingskindern des A. W. Rosenthal dessen Sohn Alexander Wilhelm und dessen Tochter Anna Christine. Proclamirt: Der Kronapotheker in Chodshenski Gotthard Friedrich Theodor von Leutner (St. Johannis) und Pauline Rosalie Elisabeth Nürnberg (St. Marien). Der Gärtner Christian Menind mit Pauline Christine Rosalie Thompson. Gestorben: Die Wittwe Elise Tren, 77 Jahr alt; des Gastwirths W. F. Sellmann Tochter Agnes Charlotte Anna, 1 1/2 Jahr alt; des A. W. Rosenthal todgeborenes Drillingskind.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 24. Januar. Strenge Kälte, die sich heute auf 25 Grad gesteigert hat. Von unserem Productenmarkte können wir heute über eine merkliche Zunahme der Bewegung berichten. Die Flachshändler steigern ihre Forderungen, welche die Käufer indessen noch nicht bewilligen wollen, und war der Umsatz nicht bedeutend. Die Flachsfuhr bleibt anhaltend lebhaft. Für einige ansehnliche Posten seinen Reinhanfes wurden höhere Preise bewilligt. Auch ein namhafter Posten von Drujaner Schlagleinsaat wurde gemacht. Getreide wurde in Folge schwacher Zufuhr und gesteigerter Forderungen von Seiten der Verkäufer nur für den Consum gehandelt.

Fonds-Course.

Riga, 24. Januar.		
60 St. Inscriptionen		pSt.
5	Russ.-Engl. Anleihe	—
4 1/2	do.	—
5	Inscrip.	1. Anl.
5	do.	2. „
5	do.	3. u. 4. „
5	do.	5. „
5	do.	6. „
5	do.	7. „
4	do.	Soye u. Co.
5	innere Prämien-Anleihe I.	156 R., 154 Rf.
5	do.	II.
5	Reichs-Bankbillette III. Emiff.	155 1/2 R., 154 Rf.
5	Bibl. Pfandbriefe kündbare	89 1/2 R., 88 Rf.
5	do.	unlösbare
4	do.	Stieglig
5	Rigaer Pfandbriefe 2. Emiff.	—
5	do.	1. Emiff.
5 1/2	do. Hypotheken-Ver. 90 Rfr. 91 Bert	—
4 1/2	Kurländische Pfandbriefe, kündbare	—
5	do.	unlösbare
5	Etmische Pfandbriefe, unfösb. 89 Rfr.	—
	Hafenbau-Oblig. 3 Emiff.	—

Berliner Börse

vom 5 Februar 1870.
 Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins) 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 1/2 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. — 74 1/2 Thlr.
 Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.
 Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. Januar 1870.

In gerechter Würdigung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft hat ihm die Berliner Akademie auch die Räte der Humboldt-Stiftung für 1869 zuerkannt, und an Hrn. Theremin, den norddeutschen Generalconsul in Alexandria, zur Weiterbeförderung an den Reisenden übersandt. Aus demselben Motiv ertheilte ihm die Berliner Gesellschaft für Erdkunde bald nach seiner Abreise im Juli 1868 die unter ihrer Verfügung stehende „Ritter-Stiftung.“ (N. Z.)

Bermischtes.

Nordwestrußland. Im Kreise Mosyr des Ministischen Gouvernements, schreibt der „Wilm. Westn.“, fand man unlängst eine seltene, in ihrer Art vielleicht einzige Münze mit einer hebräischen Umschrift. Diese Münze, die übrigens auch eine Medaille sein kann, ist aus Bronze, rund, ziemlich dick, von der Größe eines kufernen Fünfskopfenstückes, ohne Jahreszahl. Ihr Avers zeigt im Profil ein Menschenantlig mit langem Haar, kurzem Bart, Alles vollständig so, wie man in der Regel Christus abgebildet sieht. Zu beiden Seiten des Profils befindet sich eine hebräische Umschrift; die genaue Bedeutung derselben vermochten die dortigen Juden nicht zu erklären. Klar ist nur, daß in ihr die Rede ist vom Messias, und daß von ihm gesprochen wird wie von einem Könige der Welt. Man nimmt an, die Münze sei in irgend einem christlichen Lande mit vorherrschend jüdischer Bevölkerung (wie das Land der Chazaren) geprägt worden.

Ausverkauf

von halbwollenen Möbelstoffen und leinenen Dielenzeugen bei

A. G. Brosse aus Reval,

Haus Assmus am grossen Markt, vormals Haus Jürgenson.

Da der Herr Stud. oec. publ. Reinhold Stael von Holstein in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriulation hiedurch aufgefördert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat am 26. Januar 1870.

Nr. 45.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Paul Lessow und pharm. Friedrich Soldner exmatriulirt worden sind.

Dorpat den 26. Januar 1870.

Nr. 44.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags 3 Uhr in der Oberkanzlei dieses Rathes verschiedene Manufakturwaren, als namentlich: Kleider, Tücher, Züge, Shawls, Mützen u. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 24. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 122.

Obersekf. Stillmark.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am Mittwoch den 28. d. M. Vormittags 12 Uhr im Bokownewischen Hause, eine Treppe hoch, eine Partie **Golddruck-Bilder** gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 26. Januar 1870.

Ad mandatum:

Nr. 71.

J. H. Feldmann, Secr.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, dass ich meinen Wohnsitz aus Werro hieher verlegt habe und

Töpferarbeiten

aller Art, wie bequeme und vortheilhafte Einrichtungen von Knechtswohnungs-Oefen, Kesselheizungen, Malzdarren und Dampfkesseln auf's Beste und prompteste ausführe. Bei grösseren Arbeiten bitte ich die Bestellungen frühzeitig machen zu wollen, damit ein Termin zur Ausführung derselben angesetzt werden kann. Zugleich verbinde ich hiemit die Anzeige, dass in meiner Badstube neben der Malzmühle täglich (ohne Unterbrechung)

alle Arten Bäder,

als: Schwitz-, Wannen- und Douche-Bäder zu haben sind. Für Ordnung und Reinlichkeit wird bestens Sorge getragen.

P. Panow, Töpfermeister.

Gummigegegenstände

verschiedenster Art, namentlich Galloschen sowie auch Wäschedrehmaschinen, werden aufs Beste und Sauberste reparirt bei

Schuhmachermeister Mackiewicz, Fischerstrass.

Ausverkauf von Golddruckbildern

um die Rückfracht zu ersparen zu bedeutend ermäßigten Preisen, sowie Sophaspiegel in Goldrahmen, Figuren mit Konsolen zu billigen Preisen bei

M. Julius, Haus Bokownew.

Das Berliner Magazin

empfangt soeben nach längerem Warten in Folge Verzögerung auf dem Bahntransport eine Sendung neuer Waren bestehend in glatten englischen **Alpaccas**, couleurten **Mousselines**, **Sommerbuxkins** à 50 bis 60 Kop. pr. Elle, englischen **Halbleinen**, coul. **Tischservietten**, **Water-Proof-Mänteln** etc. etc.

Hiemit mache ich einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Anzeige, dass ich nur noch bis zum 28. dieses Monats mein

russisches Panorama

geöffnet halte, mit der ergebensten Bitte, mich in diesen letzten Tagen meines Hierseins nicht zu vergessen. Ich hoffe auch im nächsten Jahre meine besten Wünsche in Hinsicht der Zufriedenstellung des Publikum in Erfüllung gehen zu sehen.

Entrée à Person: erste Klasse 50 K., zweite Klasse 30 Kop. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Machkow, aus St. Petersburg.

Musik von der hiesigen Stadtkapelle.

Unterröcke, gestricke wollene, für Damen zum Schlittschuhlaufen sowie **Spazierröcke** bei **Leschojoff** a. St. Petersburg. Haus Dr. Rücker, am Rathhause.

Im Berliner Magazin

findet bis Ende des Marktes ein

Ausverkauf

von verschiedenen nicht glatten **Wollenstoffen**, **Draps**, **Tricots**, **Buxkins**, Wiener **Herren- und Damen-Gamaschen**, **Damentragen**, **Mauchetten**, woll. **Tüchern** und **Shawls**, woll. **Hemden**, **Coeken** u. **Strümpfen** statt.

Ein **Landwirth** sucht von St. George oder nöthigen Falls früher ein **Engagement** auf festes Honorar oder als Zehntner. Brieffliche Zuschriften unter der Adresse A. B. in der Handlung des Herrn Kaufmann Kehrberg im Raphophschen Hause bei der Station abzugeben.

Wer gestern nach dem Concert aus dem Auditorium Nr. 1 ein Paar wenig getragene Gummigalloschen, mit rothem Futter u. einem P. gezeichnet, genommen, wird gebeten sie dem Hauskerl im Hause Dr. Schultz am Stationsberge abzugeben.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei

C. Rembach.

Ein **finnländischer Schlitten** zu 1 und 2 Pferden und ein **Schuppenpelz** stehen zum Verkauf im **Hôtel Paris**.

Eine **ältliche**, gut erfahrene **Kinderwärterin** sucht eine Stelle. Zu erfragen in **C. Mattiesens** Buchdr. u. Ztg.-Exp.

C. Kersten Schneidern.

der in Paris und London praktisirt hat, empfiehlt sich einem hohen Adel und einem hochgeehrten Publicum mit der Zusicherung der reellsten und promptesten Behandlung. Haus Horn, früher Lieth, in der Alexander-Strasse, gegenüber der Lühdeischen Apotheke.

Eine fast neue, elegante halbverdeckte **Kalesche** (von Schaff in Berlin gearbeitet), ein **Charabane** mit englischen und russischen **Piemern**, ein **Stadtschlitten** mit **Bärendecke**, mit englischen und russischen **Piemern** und **Deichsel** zu fahren, sind im **Paboschen** Hause eine Treppe hoch zu verkaufen.

Es ist ein einzelnes **Zimmer** zu vermieten im **Mabilott'schen** Hause am Dom.

Abreisende.

1. **I. Wassiljew Timosjew**.
1. **Gustav Michelson**, ehemaliger Studirende.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. Februar.

Zeit.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
1 M.	82.4	-30.5	—	—
4	82.7	-28.7	—	—
7	83.0	-31.0	S (0.4) O (0.9)	0
10	83.5	-28.0	S (0.1) O (1.0)	0
1 Ab.	83.5	-23.2	(0)	0
4	83.4	-22.9	N (0.3) O (0.9)	0
7	83.4	-26.6	(0)	0
10	83.3	-26.2	(0)	0
	83.15	-27.16	S (0.01) O (0.47)	0.0

Temperaturminimum — 32.0. Barometerminimum 78.35.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 26. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Festrede von Prof. Leo Meyer. Libau: Anschaffung von Rettungs-Apparaten. St. Petersburg: Agrarische Organisation der ausländischen Kolonisten. Öffentliche Vorlesungen Petersburger Tattersal. Nishni-Nowgorod: Mehlbericht. Odessa: Baumwollenfabrik.
Ausland. Deutschland: Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften. Frankreich, Paris: Präfectenrath. Von der Pariser Sternwarte. Italien. Rom: Die Lage auf dem Conci.
Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Jahresversammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft. I. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Wir verweisen unsere Leser auf das Feuilleton dieser und der folgenden Nr. unseres Blattes, in welchem wir die Festrede des Prof. Dr. Leo Meyer mittheilen, welche derselbe an dem letzten Jahrestage der Gelehrten estnischen Gesellschaft gehalten. Wir erhalten durch dieselbe ein anschauliches Bild der Bemühungen, welche innerhalb wie außerhalb der Gesellschaft zur Herstellung eines Wörterbuchs der estnischen Sprache aufgewandt worden, eines Gegenstandes, der an sich wohl geeignet sein dürfte, das Interesse auch weiterer Kreise für sich zu beanspruchen.
Libau. Die hieselbst durch den Lootsen Commandeur R. Kurze veranstaltete Sammlung von Beiträgen zur Ausstattung von Rettungs-Apparaten an der kurischen Küste hatte bis zum Schluß des vorigen Jahres die Summe von 930 Rbl. 89 Kop. ergeben. (L. J.)
St. Petersburg. Die Kommission zur Umgestaltung der Gemeindeverwaltung und agrarischen Organisation der ausländischen Kolonisten in Rußland, welche bei dem Domänenministerium besteht, hat bereits die Projekte für die auf Staatsländereien angelegten Kolonisten und auch für die jüdischen Acker-

bauer der Gouvts. Chersson und Zefaterinoslaw ausgearbeitet. In allen ihren Arbeiten hat sich die Kommission, wie der Reg.-Anz. bemerkt, durch den Grundgedanken leiten lassen, daß das Resultat ihrer Arbeiten eine möglichst vollkommene Gleichstellung der Kolonisten mit den bauerlichen Eigenthümern, sowohl hinsichtlich der Standes- und persönlichen Rechte, als auch in Betreff des Landbesitzes, der Gemeindeverwaltung und des Gerichts sein müsse. Dieses Ziel sollte durch solche Maßregeln erreicht werden, welche sich, ohne dem ökonomischen Gedeihen der Kolonisten hinderlich zu werden, vollständig mit denjenigen allgemeinen Grundfäden in Einklang bringen ließen, die der Gesetzgebung über die Organisation des Bauernstandes zu Grunde liegen. Die ausgearbeiteten Projekte werden, nachdem sie von den Ministern des Innern, der Finanzen und der Justiz geprüft worden, auf dem Wege der Gesetzgebung dem Hauptcomité zur Organisation des Bauernstandes vorgelegt werden. — Gegenwärtig beschäftigt sich die Kommission mit der Sammlung von Nachweisen, welche ihr zur Abfassung von Vorschriften für diejenigen Kolonisten notwendig sind, welche nicht den auf Staatsländereien angelegten Kolonistengemeinden zugeschrieben sind, sondern auf eigenen oder gepachteten Ländereien leben.

— Die öffentlichen Vorlesungen im Hause des Ministers des Innern haben am 20. d. Mts. mit den Vorträgen der Herren Beketow (Botanik) und Dmssjannifow (Anatomie) begonnen. Wie die St. P. Z. dem Poroos entnimmt, war der Saal ganz gefüllt; ein großer Theil des Auditorium bestand aus Damen.

— Ueber die Errichtung eines Petersburger Tattersals nach dem Vorbilde der in London, Paris, Wien und Berlin bestehenden Einrichtungen dieser Art entnehmen wir der St. P. Z. Folgendes: Gründer der Gesellschaft ist der Besitzer des Wiener Tattersals, Hr. Moriz Straß; S. K. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat den Titel eines Ehrenpräsidenten anzunehmen sich bereit er-

klärt und S. H. der Prinz Georg Petrowitsch von Oldenburg, der Generaladjutant Fürst W. S. Barjatinski und der Fürst W. D. Golizyn sind zu Vicepräsidenten erwählt worden. Das Kapital der Gesellschaft beläuft sich auf 270,000 R. in 1350 Aktien à 200 R. Die Thätigkeit der Gesellschaft würde in Folgendem bestehen: Ankauf der Pferde von den Züchtern und Verendung derselben ins Ausland; Organisation von Depots und Komptoirs der Gesellschaft „Tattersal“ in den Centren der Pferdezucht, wie Tambow, Woronesh, Charkow, Poltawa etc.; Ankauf und Verkauf von Pferden, Equipagen, Geschirren etc. auf eigene Rechnung und im Kommissionswege; Ertheilung von Darlehen auf Pferde, Equipagen, Geschirre etc.; Ertheilung von Unterricht im Reiten und Fahren; Zureiten und Einfahren von Pferden; Halten von Miethpferden etc.

Nishni-Nowgorod. Ueber die Messe des Jahres 1869 veröffentlicht der Reg.-Anz. vom 23. Januar einen sehr ausführlichen Bericht, dem die St. P. Z. entnimmt, daß zu dieser Messe das enorme Waarenquantum im Werthe von 144,191,000 R. (18,334,000 R. mehr als 1868) gebracht worden ist. Davon wurden Waaren im Werthe von 128,306,000 Rbl. (18,125,000 R. mehr als 1868) verkauft. Das ganze Umsatzkapital des Handels auf der Messe belief sich mit Einschluß des Agios beim Geldwechseln und des in Gasthäusern und industriellen Etablissements gelösten Gewinnes auf 145,312,000 Rubel (18,279,000 R. mehr als 1868). Eine solche Zunahme des Handelsumsatzes wird wohl zunächst durch das stets sich erweiternde Eisenbahnetz und den erleichterten Verkehr begründet. Im Jahre 1840 betrug der Werth der zur Messe erschienenen Waaren 47,260,000 R. und der der abgesetzten 38,829,000 R. In dreißig Jahren hat sich also das Geschäft mehr als verdreifacht.

Odessa. Eine Baumwollenfabrik wird vom Baron Ungern-Sternberg in Odessa erbaut, die wahrscheinlich bald in Thätigkeit treten wird. Es ist dies bis zum Gouv. Wolhynien hin die erste

Feuilleton.

Jahresversammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 22. Januar 1870.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Meine Herren!

Es ist heute zum zweiunddreißigsten Male, daß die gelehrte estnische Gesellschaft sich — wenn auch heute aus äußeren Gründen nicht dem Datum nach genau — am Jahrestage ihrer Stiftung versammelt, um, von ihrer gewöhnlichen Thätigkeit anruhend, für einen Augenblick nur der Erinnerung zu leben, um mal wieder bis zu dem Zeitpunkt ihres Entstehens zurückzublicken und damit ihr ganzes bisheriges Leben sich vor die Seele zurück zu rufen, wobei sie sich denn auch nicht wenig freut, eine so große Anzahl an ihrem Treiben und Wirken theilnehmender Gönner in ihrer Mitte begrüßen zu können. Wenn es nun eine Forderung unsrer Statuten ist, daß der zeitige Präsident eine solche Jahresversammlung mit einem Vortrag eröffne, wenn es also heute meine Pflicht ist, ehe der Herr Secretär über die Wirksamkeit der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre, über unsere Sammlungen und unsere Cassé, Ihnen seinen Bericht erstattet, einige Worte zu Ihnen zu sprechen, so ist es doch auch für mich, meine ich, durchaus natürlich, nicht etwa einen ganz beliebigen Stoff zum Vortrage herbeizuziehen, sondern mich ganz an das zu halten, was in dem Zweck der gelehrten estnischen Gesellschaft enthalten ist, was sie diesem Zwecke entsprechend in den verfloffenen Jahren ihres Lebens geleistet hat und was sie noch als ungelöste Aufgaben für sich anzusehen hat. Weides aber, der Blick in die Vergangenheit sowohl als der in die Zukunft hat hier etwas Peinliches; das Eine kann gar leicht wie ein ungehöriges Selbstlob aussehen und ebenso leicht wird das Andre zu stolzen Versprechungen führen, bei denen man nicht weiß, ob ihnen

die vorhandenen Kräfte entsprechen werden. Nach beiden Richtungen wird nöthig sein sich zu bemühen, das rechte Maß inne zu halten, und ich will versuchen, ob mir Beides gelingt, wenn ich einen Stoff wähle, der sich nicht bloß durch die ganze Geschichte unserer Gesellschaft bis zu ihrem Ursprunge zurückerstreckt, sondern der auch noch in ihre Zukunft hineingreift.

Ich spreche von dem Wählen eines Stoffes und thue kaum recht daran, denn was den Inhalt meines heutigen Vortrags bilden soll, ist kaum etwas ganz frei Gewähltes: es hat sich mir mehr natürlich geboten, es spielt eine so hervorragende Rolle in der Geschichte unserer Gesellschaft, hat dazu grade in letztverfloffenem Jahre einen so bedeutenden vorläufigen Abschluß gewonnen und dazu gehört ihm auch so ganz und gar mein eigenes lebhaftes Interesse, daß ich ganz mit Stillschweigen darüber hingehen gar nicht könnte.

Als Hauptzweck der gelehrten estnischen Gesellschaft hat allezeit die Förderung der Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes zu gelten und darin an erster Stelle die Förderung der Kenntniß der estnischen Sprache. Wollte man aber für die estnische Sprache wirklich etwas Werthvolles leisten, so war vor allen Dingen nöthig, sich erst mal eine möglichst umfassende Uebersicht über den ganzen estnischen Sprachschatz zu verschaffen. Auf die Ausarbeitung eines Wörterbuchs der estnischen Sprache, für das zur Zeit der Stiftung der gelehrten estnischen Gesellschaft noch außerordentlich Vieles zu wünschen war, mußte sich also natürlich ein Hauptinteresse der Gesellschaft richten, und wir dürfen es mit rühmender Anerkennung aussprechen, daß die bezeichnete Aufgabe von ihrer ältesten Zeit an unsere Gesellschaft aufs lebhafteste beschäftigt hat; es ist mehrfach als ihre Hauptaufgabe, als ihr höchstes Ziel bezeichnet worden, ein estnisches Wörterbuch herauszugeben.

Schon im ersten Jahre macht ihr Secretär, der Seminarinspector Lector Jürgen Jonn Vorschläge, wie ein estnisches Lexikon am zweckmäßigsten zu Stande gebracht werden könne und verspricht einen genauen Plan in dieser Beziehung vorzulegen, der

denn auch wirklich ausgearbeitet und im September des Jahres 1839 im Inlande veröffentlicht worden ist.

Darin wird ausgesprochen, es müsse das herauszugebende estnisch-deutsche Wörterbuch ein *Thesaurus linguae Esthonicae* sein, wo Kritik und Sprachvergleichung nicht fehlen dürfen. Es wird verlangt, daß alle abweichenden Nominal- und Verbalformen, so wie die gebräuchlichsten Contractionen darin aufgenommen werden. Die Ableitungen der Wörter sollen angegeben werden, „kommt das Wort gar nicht mehr in der estnischen Sprache vor,“ so heißt es, „so sucht man es in den Schwestersprachen.“ Alle aus andern Sprachen entlehnte oder dem Esten aufgedrungenen Wörter sollen als solche bezeichnet werden. Bezüglich der Bedeutung der Wörter soll zuerst die eigentliche, dann die uneigentliche, die tropische aufgeführt werden, mit Phrasen gehörig belegt; dialektische oder einzelnen Gegenden eigenthümliche Wörter sollen nach ihrer Heimath bezeichnet werden. Der Unterschied sinnverwandter Wörter soll durch Redensarten erläutert werden. Veraltete Wörter so wie ganz neue, wenn sie gut gebildet sind, sollen auch Aufnahme finden; ob ein Wort vorzugsweise in Volksliedern und in poetischen Redensarten vorkomme, oder nur in der ganz „pöbelhaften, niederen Sprache,“ soll hervorgehoben werden. Außerdem aber soll dann auch auf das Antiquarische, Mythologische, Historische und Ethnographische ausführlicher eingegangen werden. Auch die Angabe von Stellen, wird weiter bemerkt, scheine in manchen Fällen, die näher bezeichnet werden, wichtig. „Die Orts- und Eigennamen bleiben aus dem Texte,“ heißt es dann noch weiter „und kommen in einem besonderen Anhang vor.“

Ohne mich hier auf eine irgend genauere Beurteilung dieses Entwurfes einzulassen, möchte ich mir nur die Bemerkung erlauben, daß sein Verfasser sich schwerlich des ungemessenen Umfangs seiner Forderungen irgend klar bewußt gewesen ist. Man wundert sich bei ihm fast, daß er am Schluß, wo er noch von den verschiednen Methoden lexikographischer Anordnung handelt, sich für die rein alphabetische, also die natürlichste und einfachste und ein-

derartige Fabrik in jener Gegend, obgleich sonst doch die Bedingungen für deren Bestehen sehr günstig sind. (St. P. 3.)

Ausland.

Deutschland.

In der öffentlichen Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften am 27. v. M. erstattete der Sekretär Haupt Bericht über die im vergangenen Jahre unter den Mitgliedern der Akademie eingetretenen Personalveränderungen und verkündete die Ertheilung des durch das Patent vom 8. Juni 1844 gestifteten Preises für das beste in den Jahren 1863 bis Ende 1867 erschienene Werk über deutsche Geschichte. Auf den Antrag der zur Prüfung der in Betracht kommenden Werke niedergesetzten Kommission ist der stiftungsmäßige Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze dem Professor der Geschichte an der Universität Halle, Ernst Dümmler, für seine in den Jahren 1862 bis 1865 in zwei Bänden erschienene „Geschichte des ostfränkischen Reiches“ zuerkannt worden. Hierauf erstattete Herr du Bois-Reymond als Vorsitzender des Kuratorium der Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen, im Namen des Kuratorium Bericht über die Wirksamkeit der Stiftung im verfloffenen Jahre. Die bei Gelegenheit der Säcularfeier der Geburt Alexanders von Humboldt am 14. Septbr. v. J. neuerwachte Theilnahme für dessen Andenken ist auch der Stiftung zu Gute gekommen, indem ihr von Berlin, Cöthen, Halle und Breslau Geschenke im Gesamtbetrage von 584 Thlr. 7 Sgr. zugegangen sind. Die Stiftung hat fortgeföhren, Dr. R. Hensel, den sie früher nach Südamerika entsendet hatte, die Mittel zur Bearbeitung des von seiner Reise heimgebrachten, die Wirbelthiere betreffenden Materials zu gewöhren. Die im Jahre 1869 sonst zu Stiftungszwecken verwendeten 2500 Thlr. wurden dem Dr. J. Schweinfurth aus Wiga, zur Fortsetzung seiner auf Kosten der Stiftung unternommenen botanischen Reise in die südwestlichen Nildänder überwiesen. Dr. Schweinfurth hatte nach den letzten Nachrichten (wie von uns gestern ausführlich mitgetheilt) in vortrefflicher Gesundheit die große Faktorei des Kaufherrn Ghattas in Chartum, südlich vom Bah-el-Ghazal, unter dem 7. Grade nördlicher Breite, erreicht, und sich dort höchst erfolgreich mit Beobachtungen und Sammlungen aller Art in voller persönlicher Sicherheit beschäftigt. Augenblicklich ist der Reisende allem Vermuthen nach mit den Leuten des Ghattas auf einer mehre Monate dauernden Expedition in das Hochland der Njam-Njams begriffen, welches die Wasserscheide zwischen Nil und Niger zu bilden

scheint, eine naturgeschichtlich völlig unbekanntes Gegend, die erst von einem einzigen Europäer, dem Italiener Biaggio betreten wurde. Der Bericht schließt mit den Worten: „Ist auch keinen Augenblick zu vergessen, daß der Reisende in einer Gegend weilt, die auf die Länge sich noch jedem weißen Einbringling in der einen oder andern Art verderblich erwies, so darf man unsererseits behaupten, daß so akklimatisirten und doch ungeschwächten Leibes, bei geringen Mitteln so ausgerüstet, bei aller Verwegenheit so besonnen und in Allem, was den Erfolg sichern kann, schon so erfahren, vielleicht noch kein Reisender in das Herz des gefürchteten Kontinentes drang, während sein vielseitiger Forschungstrieb und seine rastlose Arbeitskraft in Ländern, fast so neu, als werde, um mit Darwin zu reden, ein anderer Planet betreten, auf eine des Namens der Humboldt-Stiftung würdige wissenschaftliche Ausbeute hoffen lassen.“ (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr. (20. Jan.) Das „Officielle Journal“ zeigt heute endlich die erwarteten Veränderungen in der höheren Verwaltung an. 27 Präfekturen und 64 Unter-Präfekturen werden neu besetzt; es werden ferner 10 neue Generalsekretäre und 12 neue Präfekturräthe ernannt. Aufgeopfert werden in der dreifachen Form der Versetzung in Disponibilität, der Zulassung zur Pension oder der Berufung zu anderen Funktionen, welche letzteren übrigens noch nicht angegeben sind, 8 Präfekten, darunter einige der bekanntesten sogenannten préfets-à-poigne. Andere, die sich durch ihren Ueberflüssigkeit für das vergangene System nicht minder bemerklich gemacht haben, werden nur versetzt. Der Präsident des Staatsraths, Herr von Barieu, soll sich geweigert haben, einigen der abgerufenen Präfekten Plätze im Staatsrath einzuräumen. Die Oppositionsblätter der verschiedenen Nuancen sind von diesen Personalveränderungen nur wenig befriedigt; andererseits wird versichert, daß es dem Minister des Innern schwer genug geworden sei, den Personenwechsel auch nur in diesem Umfange bei dem Kaiser durchzusetzen. In der Kammer sprach man heute mehr von dieser Angelegenheit, als von der Handelsfrage. Die Blätter der äußersten Rechten wie der äußersten Linken sprechen von einem weiteren Vordringen der „Orleanisten“, da unter den neu Ernannten sich einige gemäßigtere Liberale befinden, die nach langer Entfernung aus dem Staatsdienst rehabilitirt werden. — Der „Avenir national“ veröffentlicht die sehr umfangreiche Denkschrift, welche die dreizehn Astronomen der Pariser Sternwarte dem Unterrichtsminister überreicht haben. Man erinnert sich, daß im Jahre 1867, als die Klagen über die Verwaltung des Herrn Leverrier immer lauter wurden, der damalige Unterrichtsminister Hr. Duruy eine Untersuchungs-Kommission einsetzte und zum Präsidenten derselben den Vice-Admiral Fourichon ernannte. Die Untersuchung fand statt und der von Herrn Fourichon verfaßte Bericht lautete wahrhaft vernichtend für Herrn Leverrier. Der Bericht konstatarirte nicht nur, daß die Direktion der Sternwarte eine ihrer Hauptaufgaben, die Heranbildung von Gelehrten, nicht erfülle, sondern auch, daß bedauerliche Akte begangen worden seien, und daß es dringend geboten sei, der Wiederkehr derselben vorzubeugen. Zu dem letzteren Behuf hatte die Kommission ihrem Bericht den Entwurf zu einer Reorganisation der Sternwarte beigefügt. Dieser Entwurf wurde vom Staatsrath genehmigt und durch ein Dekret mit geringen Veränderungen sanktionirt. Das Dekret stellte dem Direktor einen Verwaltungsrath bei Seite, welcher mindestens einmal monatlich Sitzung halten sollte; aber Herr Leverrier that alles Mögliche, um die Wirksamkeit dieses Verwaltungsraths zu stören und seine Beschlüsse zu vereiteln. Als Herr Duruy im Ministerium durch Hr. Bourbeau abgelöst wurde, fühlte sich Herr Leverrier noch sicherer und kannte nun kein Maß mehr. Die Sitzungen des Verwaltungsraths wurden gänzlich suspendirt und die Astronomen erfuhren aufs Neue eine so demüthigende Behandlung, daß sie endlich sich gezwungen sahen, ihre Entlassung einzureichen. Die Denkschrift, welche sie zur Erläuterung ihres Schritts gestern dem Unterrichtsminister überreichten, wirft auf das tyrannische Betragen des Herrn Leverrier das traurigste Licht; er scheute sich nicht, seine Untergebenen abschließend der Kälte und physischen Entbehrungen auszusetzen u. s. w. Nach dieser von namhaften Gelehrten, wie Villarceau, Marie-Davy, Wolf u. A. unterzeichneten Denkschrift, sagt der „Avenir national“, ist kein Kompromiß mehr möglich: entweder muß Herr Leverrier allein, ohne jeden Mitarbeiter, die sämtlichen Arbeiten der Sternwarte ausführen und die Geschäfte der Astronomie in Frankreich besorgen, oder er muß abgesetzt werden. (R. 3.)

Italien.

Rom, 28. (16.) Januar. Die Sitzungen des Concils finden jetzt fast täglich statt; sie beginnen um 9 Uhr und pflegen gegen 1 Uhr zu Ende zu sein. Man ist eifrig bemüht, mit den Dekreten für die nächste öffentliche Sitzung am 2. Februar bald zum Schlusse zu kommen. Die Beratungen drehen sich fortgesetzt um die Fragen der kirchlichen Disziplin, über welche, wie von uns mitgetheilt worden, ein neues Schema vertheilt worden ist. Die centralistischen Tendenzen der Kurie finden heftigen Widerstand, aber doch eigentlich bloß bei einem kleinen Theile der Bischöfe; auch hier ist der Bischof Stroß-

zig rathsame ausspricht. Wie seltsam, daß da nach etwa zehn Jahren in unserer Gesellschaft, in der sonst von der genaueren Einrichtung des herauszugebenden Lexikons eigentlich nie wieder die Rede gewesen ist, noch ein Vortrag gehalten werden mußte, und zwar vom Herrn Probst Haller, daß das Lexikon etymologisch müßte geordnet werden — als ob sich wirklich irgend ein Mensch vermaßen könne, eine ganze Sprache etymologisch anzuordnen.

Die Berichte unserer Gesellschaft sagen, daß der Jürgensohn'sche Vorschlag angenommen worden ist. Man hat beschlossen, ein Rundschreiben zu erlassen, um so noch Mitarbeiter heranzuziehen, mit der Aufforderung, die übernommenen Theile zu einem gewissen von ihnen selbst zu bestimmenden Termine einzusenden, und bald ist die Rede davon, daß die Bearbeitung der Buchstaben a e h i j k und r von vier Mitgliedern übernommen sei, denen sich zu noch unbesetzten Buchstaben zwei weitere Mitglieder noch anschließen. Was diese in Wirklichkeit zu Stande gebracht haben, darüber verlautet nichts Genaueres. Man darf vermuthen, daß die ganze Angelegenheit durch den Tod Jürgensohn's, von dem berichtet wird, daß er selbst den ersten Buchstaben wirklich bearbeitet hätte, als er starb, im Sommer des Jahres 1841 einen empfindlichen Stoß erlitt. Ein paar Monate später wird für die Sammlung des Materials zu einem Lexikon eine Commission ernannt. Daß aber auch diese mit dem schwierigen Unternehmen noch nicht recht fortkam, erkennt man aus einer noch vorbandenen gedruckten „dringenden Aufforderung, betreffend das von der gelehrten estnischen Gesellschaft herauszugebende Estnische Wörterbuch“, die von Professor Hueck unterzeichnet ist und aus dem Jahre 1842 herrühren wird.

Die Herausgabe eines estnischen Wörterbuchs wird darin als ein allgemein gefühltes dringendes Bedürfnis bezeichnet; die estnische Gesellschaft habe es seit den drei Jahren ihrer Existenz als Hauptzweck verfolgt, und doch habe die Bearbeitung desselben noch nicht einmal begonnen, weil vorher kaum geahnte Hindernisse sich in den Weg gestellt. Ein Mitglied erst habe sich entschlossen, seine höchst werth-

volle und vollständige Wörterammlung der Gesellschaft zur Benützung zu überlassen, ein zweites habe einen Buchstaben bearbeitet. Unter der Klage über Mangel an Theilnahme, der sich wohl aus Mangel an Vertrauen in die Mitglieder der Gesellschaft erkläre, werden nun auf Beschluß der Gesellschaft sämtliche Literaten dieser Provinzen dringend aufgefordert, sich ihr zur Herausgabe des Wörterbuchs anzuschließen und sofort alle ungedruckten Materialien zuzusenden, die zur Verfügung stehen, und zwar diese Zusendungen bis spätestens zu Anfang des Monats zu machen.

Durch solches Drängen und Terminsetzen hat die Aufforderung bei manchen, namentlich einigen Predigern einige Mißbilligung hervorgebracht, es wird geradezu ausgesprochen, daß man eine freundlichere Ansprache und Anordnungen gewünscht habe. Da wird in der Gesellschaft eingelenkt. In einer neuen Aufforderung soll vor allem für bereits eingegangene Berichte gedankt und erklärt werden, daß man auch das Geringste mit Dank annehmen werde. Der angegebene Termin solle sich nur auf das Material beziehen, das schon bereit liege; die Gesellschaft wünsche so bald als möglich an die Redaction zu gehen, um lieber jetzt das Mögliche zu leisten, als vielleicht erst nach Jahrzehenden etwas Vollendetes zu liefern.“

So erscheinen also plötzlich die noch vor gar nicht langer Zeit an ein neues estnisches Wörterbuch gestellten sehr hohen Anforderungen als ganz und gar abgeschwächt.

Im Bericht über das Jahr 1848 liest man, daß die wichtige Angelegenheit der Herausgabe des estnischen Lexikons mit regem Eifer betrieben worden sei und auch sehr gute Fortschritte gemacht habe, es liege indeß schon in der Natur eines solchen Unternehmens überhaupt, namentlich aber insbesondere für die estnische Sprache, daß darin durchaus nichts über eilt werden könne und dürfe. Auch aus dem folgenden Jahre wird noch versichert, die Angelegenheit sei mit Eifer betrieben, einheimische Theilnehmer haben gesammelt, namentlich Herr Pastor Gehewe, von auswärtigen hoffe man Sendungen zu erhalten,

es wird aber hervorgehoben, daß auf eine Privat-aufforderung des Präsidenten, verschiedene Gegenstände und Sachen aus dem alltäglichen Leben estnisch zu beschreiben und mit Phrasen zu belegen, nur wenig eingegangen sei — zwei Aufsätze werden namhaft gemacht; dann heißt es weiter: „was wir haben, muß für eine spätere Zeit aufbehalten werden, wo größere Theilnahme für diese Sache sich offenbaren wird.“

„Was wir haben“ heißt es: denn das darf zu bemerken hier nicht unterlassen werden, an lexikalischem Material, das zum Theil ganz ohne Beziehung auf die gelehrte estnische Gesellschaft zusammengestellt war, war nach und nach doch Manches und darunter manches Werthvolle zu ihren Sammlungen eingegangen. Im August des Jahres 1844 war der berühmte finnische Gelehrte, Doctor Lönnrot, in Dorpat, dem man zu seinen Vorarbeiten zu einer vergleichenden finnischen Grammatik und einem vollständigen Lexikon aller finnischen Mundarten, die Benützung der lexikalischen Sammlungen der Gesellschaft gern gewährte. „Durch die Herausgabe eines solchen Wörterbuchs“, wird in Bezug auf seine Arbeit gesagt „lasse sich erwarten, daß ein großer Schritt zur Veröffentlichung unseres Lexikons gemacht werde.“

Aus so in weitem Felde liegender Hoffnung läßt sich wohl herausfühlen, daß die eigne Triebkraft der Gesellschaft, ihr Vertrauen auf ihr eigenes Selbst schon sehr herabgestimmt sein mußte. Aus dem Jahre 1845 wird noch ein Vortrag des Präsidenten Fählmann über die Eigenthümlichkeit der Wurzelwörter, über ihr Verhältniß, namhaft gemacht, als ein Beitrag zur lexikalischen Arbeit, sonst geschieht in diesem Jahre und in den beiden folgenden in den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft des herauszugebenden Lexikons überhaupt gar keine Erwähnung mehr. Und in den nächst weiter folgenden ist auch nur sehr Weniges, was noch dahin deutet, und nichts, das von dem Fortschritt einer wirklich unternommenen lexikographischen Arbeit irgend Zeugniß ablegt: dagegen ist, wie vorher schon mehrfach von dem herauszugebenden estnischen Kalender und dann auch von einem zu verfertigen estnischen

mayer, welcher die Gedanken der Opposition am Schärfften und Klarsten und mit dem größten Freimuthe vertritt. Was die Unfehlbarkeit betrifft, so ist im liberalen Lager jede Hoffnung auf den Sieg geschwunden; wenn es zur Verhandlung darüber kommt, werden auch Viele von denen, welche die Erörterung der Frage nicht für opportun halten, mit „Ja“ stimmen. Freilich würde es gegen alle Tradition der Kirche sein, über eine Minorität von 60—80 Stimmen in Glaubensfragen zur Tagesordnung überzugehen; das ist bisher, und zulezt noch zu Trient, stets nur bei untergeordneten Punkten der Kirchenverfassung geschehen. Man wird indessen schon Gründe für ein solches Verfahren aufzufinden wissen; namentlich wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß das vatikanische Concil eine bedeutend größere Zahl von Mitgliedern vereinige, als irgend ein früheres Concil. Nur dann würde sich die Proklamirung des neuen Dogmas voraussichtlich verhindern lassen, wenn die Opposition in corpore die Sitzung vor der Abstimmung verliesse. In dem Maße, wie den Liberalen die Hoffnung schwindet, steigert sich die Siegesgewißheit der Gegenpartei; sie beginnt bereits im Concil selbst einen brüskten Ton gegen die Opposition anzuschlagen und ihre Argumente keiner eingehenden Erwiderung mehr zu würdigen. Am Montag hatte Strohmayer in der Versammlung eine persönliche Auseinandersetzung mit einem französischen Bischof. Auch das Präsidium bietet alle Mittel auf, die unbequemem Redner womöglich mundtot zu machen. Die Kommission für die Postulate hat die Vorstellung gegen die oktroyirte Geschäftsordnung als nicht zur Verhandlung geeignet bezeichnet, da sie zu wenig Unterschriften trage. Dasselbe Loos traf den allerdings etwas naiven Antrag einiger amerikanischen Bischöfe, alle Kongregationen öffentlich abzuhalten. (N.Z.)

Neueste Post.

Berlin, 5. Februar (24. Januar). In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses suchte der Minister des Innern, Graf Eulenburg, um eine Vertagung des Landtages vom 14. (2.) Februar bis zum 2. Mai (19. April) nach, indem er die Vertagung mit dem auf den 14. (2.) Februar fallenden Beginn der Session des Reichstages motivirte. Die Kammer wird in der Schlußberatung hierüber entscheiden.

Dresden, 1. Februar (20. Januar). Heute ist der Ausschußbericht, betreffend den Neubau des Hoftheaters, vertheilt worden. Sechs Ausschußmitglieder beantragen die Bewilligung von 400,000 Thalern und Verlegung des Theaters auf einen andern Platz, sowie die Ausführung des Neubaus unter Semper's Leitung. Ein Mitglied beantragt 350,000 Thaler und den alten Platz.

München, 4. Februar (23. Januar). Es herrscht eine große Aufregung in hiesigen Bürgerkreisen gegen die Opposition. Ueberall wird unverholten Freude über die Haltung des Königs geäußert. Eine beachtliche große Demonstration suchen ruhig denkende Männer hintanzuhalten.

München, 5. Februar (24. Januar). In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde die Debatte über den Adressentwurf fortgesetzt. Der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe hielt eine längere Rede, in welcher er betonte, Baierns Aufgabe sei eine höhere, als zum Glacis Oesterreichs zu dienen. Baiern müsse die aufrichtige Versöhnung Oesterreichs und Preußens anstreben, denn diese garantire die Erhaltung des europäischen Friedens.

Paris, 4. Februar (23. Januar). Guizot hat den Vorsitz einer Kommission angenommen, welche berufen ist, sich mit dem höheren Unterricht zu beschäftigen.

Ein Rundschreiben des Ministers Olivier verbietet den Magistratspersonen, ihren Wohnort zu verlassen und nach Paris zu kommen, um dort um ihre Beförderung zu bitten.

Paris, 4. Februar (23. Januar). Der gesetzgebende Körper setzte heute die Diskussion der Interpellationen über die Handelsmarine fort. Mehrere Redner verlangten die Aufhebung des Gesetzes von 1866. Jules Simeon sagte, in der Freiheit beruhe das einzige Heil der Marine. Der Marineminister erklärte, die anzustellende Untersuchung werde zeigen, ob die Klagen der Marine begründet seien, ob es nützlich sei, die alten Reglements zu unterdrücken und die Freiheit zu gewähren, welche Alles belebt, sowohl im Handel wie in der Politik. Die Untersuchung wird sich darüber äußern, fügte der Minister hinzu, ob eine weise und wohlüberlegte Freiheit nicht die beste Lösung ist. Der Minister sagte ferner, die Einschreibung in die Flotte sei nöthig für die Landesverteidigung, er willige indessen ein, ihre Anwendung zu mildern, aber er verlange, daß sie im Princip aufrecht erhalten werde. Die Kammer beschloß, daß ein Sonderausschuß von 18 Mitgliedern mit der Untersuchung über die Handelsmarine beauftragt werde.

Rom, 5. Februar (25. Januar). Die „Civiltà cattolica“ veröffentlicht unter dem Titel „Die schlechten Politiker und das Concil“ einen Artikel in Bezug auf die Drohungen gewisser Staatsmänner, vorzüglich für den Fall, wenn das Concil dem Zeitgeiste widersprechende dogmatische Dekrete oder Disziplinarrvorschriften erlassen sollte. „Die Bischöfe“, sagt das Blatt, „werden diesen Drohungen mit Verachtung begegnen. Wenn die Regierungen den Bestimmungen des Concils zuwiderlaufende Gesetze erlassen, so können diese Gesetze für das Gewissen der Unterthanen keine bindende Kraft haben; dieselben

zur Erfüllung dieser Gesetze zwingen wollen, hieße einen Akt der niedrigsten Tyrannei begehen. Wenn die Regierungen die Kirche vom Staat trennen, so provociren sie dadurch die Revolution, die sie selbst stürzen wird.“

Am Schluß des Artikels spendet die „Civiltà cattolica“ dem französischen Minister des Auswärtigen, Grafen Daru, Lob, weil er kürzlich im Senat geäußert habe: „Wir achten die Freiheit der Kirche;“ sie lobt Frankreich als die fast einzige Macht, welche im Laufe der letzten 70 Jahre dem Konkordat treu geblieben sei. Frankreich, heißt es schließlich, kann versichert sein, daß das Concil ihm für seine Treue Dank wissen wird.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Paris, 8. Febr. (27. Jan.). Rochefort ist gestern Abend 8 Uhr in der Rue des Flandres verhaftet und in das Gefängniß La Pelagie abgeführt worden. Es fanden mehrfach Volksversammlungen und Demonstrationen zu seinen Gunsten, so insbesondere in der Rue d'Abukir wie in der Vorstadt Belleville statt, jedoch ohne daß es zu ernstlichen Conflicten gekommen wäre. Um Mitternacht war die Ruhe überall wieder hergestellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 22. Januar 1870.

Actien diverser Eisenbahn-Compagnien.

Zarstojer-Selo	60 R.	60	62	—
Riga-Dünaburger	125 —	123½	124½	123½
Moskau-Nijajan	100 —	287½	290	293
				290
Dünaburg-Witebst	100 R.	152½	154	152 153
Warschau-Lerespolsche	100 R.	107½	108½	108
Wolga-Don	100 —	92	—	—
Nijascht-Morschansk	125 —	139	140	—
Schirja-Swanowo	125 R.	125½	—	—
Witebst-Drel	125 —	166	170	167
Nybinsk-Bologonst	100 —	90	90½	90½
Lambow-Sjaratow	125 —	122½	123½	—
Koslow-Lambow	100 —	133	135	133½
Romatorshol	100 —	—	70	—
Moskau-Smolensk	125 —	151	152½	—

Rigaer Börse

vom 24. Januar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. S.:
 Hamburg: 26½ Sch.-Bco.
 London: 29 7/16 Pence.
 Paris: 309½ Cent.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Januar 1870.

Lejebuch, im Mai 1850 zuerst von der zu besorgenden Ausgabe des Kalewipoeg die Rede, die dann noch längere Zeit das Interesse der Gesellschaft offenbar in sehr hohem Grade in Anspruch genommen hat.

Im Januar des Jahres 1851, also nun schon über zwölf Jahre nach der ersten Anregung der Wörterbuchangelegenheit, erörtert, wie die Berichte der Gesellschaft mittheilen, der Pastor Akerman aus Gäs in kurzen Umrissen seine Ansichten über die Bearbeitung des estnischen Wörterbuchs und sein Eingreifen scheint von neuer Bedeutung werden zu sollen. Er theilt im Sommer mit, daß er bei Bearbeitung des Lexikons schon bis zum Buchstaben S gekommen sei und in kürzester Zeit zur ferneren Bearbeitung und Feilung sein Werk der Gesellschaft vorlegen werde, die nun ihrerseits gleich wieder eifrig eingreift, indem sie lebhaft über die zu befolgende Orthographie discutirt und manchen Vorschlag in Anregung bringt. Zu Anfang des folgenden Jahres wird Akerman's Arbeit als einer sehr mühsamen und weitläufigen gedacht, die im ersten Entwurf beendet sei und nur noch der Revision und Vorbereitung zum Druck unterworfen werden solle. Es wird gesagt, daß er seinem Wörterbuch das Hupel'sche zu Grunde gelegt, dabei aber ein reichhaltiges Material von Wörteransammlungen verschiedener benützt habe, und aus reiner Liebe zur Sache, wird rühmend hinzugefügt, habe er sich dieser Riesearbeit unterzogen und sein Manuscript der estnischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

Darüber gehen wieder mehrere Jahre hin, bis in der Jahresversammlung des Jahres 1855 Akerman berichten kann, daß in seinem estnischen Lexikon das Reval-estnische bereits fertig und nun noch das Dörp-estnische einzutragen sei; da aber hat wenige Wochen später die Gesellschaft seinen Tod zu beklagen. Und daran reiht sich bald die Klage, daß man das Akerman'sche Manuscript von seinen Erben noch gar nicht herausbekommen könne und, als in späterer Zeit Kenner es zu Gesicht bekommen haben, wird darüber geurtheilt, daß es doch noch keinesweges den gesteigerten Anforderungen der Wissenschaft entspreche.

Nach Akerman's Tode verfließen wieder mehrere

Jahre, in denen in den Berichten der Gesellschaft der Wörterbuchangelegenheit so gut, wie mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, da aber scheint die Sache noch einmal eine andere Wendung zu nehmen, als im Januar 1859 Professor Lobien zum Präsidenten gewählt worden ist. Gleich die nächste Februarsitzung eröffnet er „mit einer Vorlage der von der Gesellschaft für die nächste Zukunft zu lösenden Aufgaben auf wissenschaftlichem Gebiete.“ Da kommt denn vor allen Dingen die Angelegenheit wegen Beteiligung der Gesellschaft an Herausgabe eines estnischen Wörterbuchs zur Sprache und es wird sogleich dazu ein Comité niederzusetzen beschlossen, das erforderlichen Falls auch die Mitwirkung der Herren Pastor Ahrens und Doctor Kreuzwald erbitten soll. Im März theilt der Präsident mit, daß er das Akerman'sche Manuscript zur Ansicht erhalten, und man beschließt die vorläufige Durchsicht der ersten Bogen dem Comité zu übertragen und hienächst Beschlußnahme wegen des Druckes vorzubereiten. Weiterhin ist von den fortgesetzten Arbeiten des Comité die Rede, es werden mehrere Mitarbeiter namhaft gemacht, die man herangezogen. Im Juni zeigt der Präsident an, daß die Arbeiten zur Herausgabe des Lexikons noch nicht zum Abschluß gediehen seien. So geht das ganze Jahr zu Ende. Aus dem folgenden 1860sten wird wieder Einiges von der Thätigkeit des Comité's mitgetheilt, das sich aber nur auf die Erwerbung, auf die vorzunehmende Prüfung des Akerman'schen Manuscripts bezieht, da — am 15. Februar 1861 — also nicht viel weniger als ein Vierteljahrhundert nach der Stiftung unserer gelehrten estnischen Gesellschaft und fast eben so lange nach dem Beginn ihrer Bemühung um die Herausgabe eines estnischen Wörterbuchs — wird in der Monatsitzung ein Schreiben des Herrn Akademikers Ferdinand Wiedemann aus Petersburg vom 20ten Januar v. l. gelesen, in dem er bei der Abfassung eines estnisch-deutschen Wörterbuchs um Beistand durch Mittheilung des in den Sammlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen Materials bittet. Sogleich wird beschlossen, ein vollständiges Verzeichniß und zugleich eine erste Auswahl des Materials zur Benützung

zu übersenden „unter Versicherung lebhafter Theilnahme an der ihre eignen Interessen so nahe berührenden Arbeit, sowie ihrer Bereitwilligkeit, in jeder in ihr Vermögen gestellten Weise das Unternehmen auch sonst fördern helfen zu wollen.“

Damit tritt denn die Gesellschaft von jeder directen Beteiligung an der Herausgabe eines estnischen Wörterbuchs vollständig ab, die Arbeit Wiedemanns aber, dem die Gesellschaft alles Weiter im vollsten Vertrauen überließ, ist nach einer noch durch viele Jahre sich hinziehenden angestregten Thätigkeit nun im vorjährigen Sommer zu ihrem glorreichen Abschluß gebracht. (Schluß folgt.)

Ber m i s c h t e s.

Odessa. Der bekannte Räuber Korowitsch, ein Armenier aus Nachitschewan, ist in Odessa ergriffen. Derselbe ist 17mal entsprungen, das letzte Mal einer Eskorte von fünf Mann, die er zwischen Berifflaw und Cherson zusammengehauen hatte.

Spanien. Die Arbeiten zur Hebung der in der Bucht von Vigo versenkten Schätze nehmen guten Fortgang; dieselben bestehen in dem Tribut der spanischen Colonien für die Jahre 1700 und 1701 im Betrage von 500 Millionen Fres.; die spanischen Gallionen wurden in der berühmten Seeschlacht des Jahres 1702 in den Grund gehohrt. Die Arbeiten der betreffenden französischen Gesellschaft haben bereits zur Auffindung von 10 der 13 oder 14 versenkten Gallionen geführt; dieselben sind mit einer dicken Kruste von Schalthieren überwachsen. Der Ingenieur Bazin, welcher die Arbeiten leitet, beabsichtigt die Gallionen bis zum Wasserpiegel emporzuheben. Auf dem Decke der Schiffe sind verrostete Waffen und Rüstungen, ein silbernes Gefäß und zahlreiche Kanonenkugeln von den Tauchern aufgefunden worden. Die spanische Regierung wird 43 Procent vom Werthe aller gefundenen Gegenstände beziehen; diese Sache beschäftigt in ganz Spanien auf das Lebhafteste die öffentliche Meinung.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Johann Werschanowski exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 27. Januar 1870.
Nr. 49.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 3. Februar c. und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags im Cancellulocale dieser Behörde eine größere Anzahl von **Gesetzesammlungen, Lehrbüchern und Monographien** aus allen Gebieten der Jurisprudenz, hauptsächlich provincial-, römisch- und gemeinrechtlichen Inhalts, so wie **historische und staatswissenschaftliche Schriften** öffentlich werden **versteigert** werden. In das Verzeichniß der zu versteigernden Bücher kann täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Cancellulocale dieser Behörde Einsicht genommen werden.

Dorpat den 27. Januar 1870.

Ad mandatum:

Nr. 50. Secretaire **S. Lieven.**

Es hat der Herr Hofgerichts-Advokat Ernst Gottlieb Kyber Befehl der Liquidation des Meistbotshilfings für das ihm für den Meistbot von 3250 Rbl. S. M. vom Rath zugeschlagene, alhier im 3. Stadttheil sub Nr. 106 a. belegene, dem verstorbenen Sattlermeister **J. Th. Dypeldt** gehörig gewesene hölzerne **Wohnhaus** um Erlaß eines Mortifications-Proklams hinsichtlich der Forderung im Betrage von 1000 Rbl. Silb. Wze. an rückständigem Kaufschilling aus dem von dem Fräulein Bertha Großenbach mit dem Sattlermeister Theodor Dypeldt am 28. Febr. 1858 über das bezeichnete Wohnhaus abgeschlossenen und am 10. April desselben Jahres sub Nr. 30 corroborirten Kaufcontracte bei der Anzeige gebeten, daß der Betrag des angegebenen rückständigen Kaufschillings sammt anhängenden Renten gegen Quittung auf einer Abschrift des Kaufcontractes von ihm liquidirt worden, daß aber der Original-Kaufcontract, der das eigentliche Schulddocument bilde, abhanden gekommen sei.

Da nun diesem Ansuchen von Seiten eines Edlen Rathes dieser Stadt deferirt worden, so werden alle diejenigen, die etwa im Besitze des bezeichneten, über das im dritten Stadttheile alhier sub Nr. 106a belegene hölzerne Wohnhaus am 28. Februar 1858 abgeschlossenen und am 10. April desselben Jahres sub Nr. 30 corroborirten Kaufcontractes sich befinden sollten und aus demselben irgend welche Forderungs-Ansprüche an das in Rede stehende Immobilien oder ein Pfandrecht an demselben ableiten zu können meinen, vom Rathe hiedurch aufgefordert und angewiesen, diese Forderungs-Ansprüche oder das Pfandrecht bis zum 24. Juli 1870 beim Rath in gefehliger Art anzumelden und unter Exhibition des Original-Kaufcontractes in gehöriger Art zu begründen, bei der Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte und Ansprüche, falls deren Anmeldung in der angefertigten peremptorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provoquanten diejenige Verfügung getroffen werden soll, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein des in Rede stehenden Original-Kaufcontractes und der aus demselben herzuleitenden Rechte und Ansprüche findet.

Dorpat-Rathhaus am 24. Januar 1870.
Nr. 119.

Die Ziehung der Januar-Verloosung

findet Mittwoch d. 28. Januar um 12 Uhr Mittags im Saale des Gymnasium statt; es wird **dringend gebeten**, die gewonnenen Gegenstände im Laufe desselben Nachmittags bis 3 Uhr gefälligst abholen zu lassen. Am Vormittage des nächstfolgenden Tages bittet man dieselben aus der Wohnung des **Fri. von Bröcker** gegenüber der Universitätskirche abholen zu lassen, indem der freundlichst bewilligte Saal des Gymnasium schleunigst geräumt werden muss.

Dorpat, den 27. Januar 1870.

Mittwoch den 28. Januar 1870

Dritte Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Harnack, über die Kunst im christlichen Cultus. II.

Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rbl., für jede einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind an der Casse zu haben.

Statt den 29. d. M. wird Herr Dr. Carl Blom Donnerstag den 5. Februar um 5 1/2 Uhr Nachmittags im Saale der Stadt-Töchterschule die im vorigen Semester begonnenen **Vorträge** über deutsche Literatur vor einem Damentreife wieder aufnehmen und fortsetzen.

Donnerstag den 29. Januar im großen Hörsaale der Universität Zweites Concert

der Herren

Stein und Bargheer.

Das Nähere durch die Affichen.

Einem hochgeehrten Publikum hiemit die Anzeige, daß mein Geschäft

Finnländisches Magazin

seines Verkaufes und der sich daran knüpfenden Uebergabe wegen auf einige Wochen geschlossen bleibt.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich selbiges auf meinen Nachfolger Herrn **Ewald Freymuth** übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

D. Arnold.

Blühende Blumen

in großer Auswahl

an **Kyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten und Lilienconvallien** sind zu haben bei

G. Becker.

Ein schwarzer Hund, Bastard von einem Newfoundland, mit einem weißen Fleck auf der Brust, ist **abhanden gekommen**. Demjenigen, der über diesen Hund Nachweis ertheilen kann, wird eine gute Belohnung im Hause des Tischlermeister Boff zugesichert.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, sind nur bis Donnerstag in der Revalschen Einfahrt zu haben bei

H. Böhmig.

5 Rbl. Belohnung für die Rückgabe eines goldenen **Stieder-Armbandes**, welches am 26. auf dem Markt in den Buden verloren gegangen. Abzugeben Carlowa Straße, Treuersches Haus, parterre.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Бархова.**

Examinierte Hebamme **Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiterow.**

Eine geräumige

Wohnung für Studirende

bestehend aus mehreren Zimmern, ist zu vermieten bei **Th. Hoppe.**

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am **Mittwoch den 28. d. M. Vormittags 12 Uhr** im Bokownewschens Hause, eine Treppe hoch, eine Partie **Seldrud-Bilder** gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden wird.

Dorpat-Rathhaus am 26. Januar 1870.

Ad mandatum:

Nr. 71.

J. M. Feldmann, Secr.

Eine Gouvernante **sucht ein Engagement**, wünschlich auf dem Lande. Zu erfragen im Thalberg'schen Hause am Thun'schen Berge in der Wohnung der Frau Thalberg.

Wer am 25. d. nach dem Concert aus dem Auditorium Nr. 1 ein Paar wenig getragene Gummigalloschen, mit rothem Futter u. einem P. gezeichnet, genommen, wird gebeten sie dem Hauskerl im Hause Dr. Schultz am Stationsberge abzugeben.

Ein junger hübscher **Cetter-(Hund)** ist zu haben. Nähere Auskunft ertheilt **C. Mattiesens** Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Im kleinen Schrammschen Hause sind **zwei** sehr trockene **Zimmer** zu vermieten und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei Lithograph **Schulz.**

Rekruten-Pelze

à 5 Rbl. 50 Kop. das Stück sind vorrätzig bei

N. S. Goruschkin,

Haus Baron Krüdener bei der Stein-Brücke.

Claviere, sowohl neue als alte, **Flügel, Tafeln und Pianinos** stehen zum Verkauf bei

Instrumentenmacher **N. Rathke,**

Haus Ebert, vis-à-vis der St. Johannis-Kirche.

Ein **halbverdeckter Korbwagen** auf Federn und eine leichte **Kibitke** stehen zum Verkauf im Obramschen Hause bei der estnischen Kirehe.

Abreisende.

2. **I. Wassiljew Timosejew.**

2. **Gustav Michelson**, ehemaliger Studirende.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. Februar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	76.0	-30.4	—	—
4	77.0	-31.3	—	—
7	77.9	-32.0	S (1.6) O (3.6)	0
10	79.1	-30.2	—	0
1 M.	80.1	-25.8	S (0.8) O (1.8)	0
4	80.8	-26.6	S (1.2) O (2.7)	0
7	81.4	-29.0	S (0.8) O (1.8)	0
10	81.8	-29.6	S (1.5) O (2.6)	0
	79.26	-29.36	S (0.98) O (2.25)	0.0

Temperaturminimum — 32.0.

Den 7. Februar

1 M.	82.9	-26.4	—	—
4	82.5	-25.8	—	—
7	82.4	-26.0	S (0.8) O (1.8)	5
10	81.7	-23.2	(0)	5
1 M.	80.9	-18.0	(0)	5
4	79.7	-16.0	(0)	5
7	78.8	-16.2	(0)	5
10	77.5	-15.8	(0)	5
	80.80	-20.92	S (0.13) O (0.30)	5.0

Temperaturmaximum — 15.5 Min. — 28.2.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 27. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate

bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung

jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Universitätsnachrichten. G. Wolde-
mar. Riga: Beurteilungen. Estland: Personalnotiz. Reval:
Schluß der Schifffahrt. St. Petersburg: Depeschen nach
Indien. Von der Großen Eisenbahngesellschaft. Frau Adelina
Patti. Moskau: Eisenbahnunfall. Finnland: Die Ver-
sorgung entlassener Strafgefangenen. Warschau: Rede des
Curators Witte.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeord-
netenhause. Interpellation wegen Nichtbestätigung des Bür-
germeister Trip in Solingen.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u.
Börsen-Nachr.

Fenilleton. Jahresversammlung der Gelehrten estnischen
Gesellschaft. II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Mittels Tagesbefehls des Ministers der
Volks-Aufklärung vom 17. Januar d. J. ist der Pro-
fessor emer. der Universität Dorpat, ordentliche Pro-
fessor des in Liv-, Est- und Kurland geltenden Pro-
vinzialrechts und der juristischen Praxis Wirkl. Staats-
rath Dr. Carl v. Kummel als Decan der Juristen-
Facultät dieser Universität vom 1. Januar 1870 ab
auf drei Jahre bestätigt worden. Mittels Tagesbe-
fehls desselben Ministers vom selben Tage ist der
ordentliche Professor der historischen Theologie an der
Universität Dorpat Dr. Moritz v. Engelhardt als
Decan der theologischen Facultät dieser Universität
vom 1. Januar 1870 ab auf 3 Jahre bestätigt worden.

— Einer Bekanntmachung der Moskauer Deut-
schen Zeitung zufolge ist die Redaction derselben
seit dem 24. d. Mts. von dem bekannten Literaten G.
Woldemar übernommen worden.

Riga. Der Assessor der livländischen Gouverne-
ments-Regierung Collegienrath Schöpf ist auf vier
Monate und der livländische Landrath Baron Wolff
auf 28 Tage ins Ausland beurlaubt worden.

Estland. Der zur Reichs-Controle zugezählt ge-
wesene, gegenwärtig stellw. Geschäftsführer der Est-
ländischen Gouvernements-Regierung, Candidat der
Kaiserlichen Universität zu Dorpat, Michail Demin
ist im Range eines Collegien-Secretärs mit der An-
ciennetät d. d. 26. März 1869 bestätigt worden.
(No. 3.)

Fenilleton.

Jahresversammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 22. Januar 1870.

(Schluß der Festrede des Prof. Dr. Leo Meyer.)

Das wird Ihnen, meine Herren, also wohl nur
als ein wenig glänzendes Stück aus der Geschichte
unserer Gesellschaft erscheinen, als eine Art von
Thätigkeit, von der nicht viel zu rühmen ist.
Scheint es doch wirklich, als ob man nach Ausstel-
lung großer Pläne, nach vieljährigen, hin und her
gezogenen Verhandlungen in der Wörterbuchangele-
genheit es schließlich wirklich zu gar nichts gebracht
hat: denn das großartige Werk, das ich eben schon
genannt und über das ich sogleich noch ein paar
Worte zufügen möchte, ist nur das Werk Wiede-
manns und nicht das Werk unserer Gesellschaft.
Da muß ich aber doch, um etwaigen ungerechten
Urtheilen vorzubeugen, noch Folgendes bemerken.

Vor Allem muß ich betonen, daß ein wissenschaft-
liches Wörterbuch wie eigentlich jedes wissenschaftliche
Werk allezeit nur durch eine einheitliche wissenschaft-
liche Kraft hervorgerufen werden kann, durch einen
Meister, der Mitarbeiter so zu sagen in seinen Dienst
nehmen mag, aber nie durch wirklich getheilte Ar-
beit und also nie durch eine gelehrte Gesellschaft als
solche. Wenn wirklich in Einigen der Glaube be-
standen hat, die Gelehrte estnische Gesellschaft als
solche habe ein wissenschaftliches estnisches Wörter-
buch herausgeben können, so war das ein großer
Irrthum. Aber ich glaube auch kaum, daß Viele
so gedacht haben und auch die ganze Geschichte der
lexikalischen Frage in unserer Gesellschaft ergibt, daß
fast immer einzelne Persönlichkeiten als die Lenker und
leitenden Kräfte hervorgetreten sind. Dann ist aber
das allerdings sehr rühmend hervorzuheben, daß bei
dem lebhaften Interesse, das in unserer Gesellschaft

Reval, 24. Januar. Die Rv. Z. schreibt: Nach-
dem am Dienstage unsere Rhede zugegangen, ward
am Tage darauf wieder ein Theil derselben vom Eise
befreit. Seit der strengen Kälte der letzten beiden
Tage hat sich eine feste Eisdecke gebildet, die so weit
als das Auge reicht. Daß der Meeressarm zwischen
dem festen Lande und den Inseln Rogo bei Valtisch-
port zugefroren ist, beweist die Anwesenheit zahlrei-
cher Bewohner jener Inseln.

St. Petersburg. Das Telegraphendeparte-
ment meldet, daß die Beförderung von Depeschen
nach Indien mittelst des englisch-indischen Tele-
graphen am 19. Jan. d. J. begonnen hat. (R.-M.)

— Die russ. Börs.-Ztg. schreibt: Die Große
Eisenbahngesellschaft, welche der allgemeinen
Convention der Eisenbahnen wegen der directen Gü-
terbewegung beigetreten ist, erfüllt jedoch nicht die
Bedingungen derselben. Da hiedurch auch die be-
nachbarten Bahnen paralysirt werden, laßen sich die
Vertreter der Bahnen, die am 15. d. Mts. zu einer
Generalversammlung zusammengetreten waren, ver-
anlaßt, folgende Depesche an die Große Eisenbahn-
gesellschaft zu senden: „Die Versammlung der Ver-
treter der Eisenbahnen hatte nach dem Protokoll vom
5. December v. J. Folgendes beschlossen: Die An-
wendung der Convention über den directen Güter-
verkehr auf die zwischen der Nißabrücke und Mos-
kau belegenen Stationen der Nikolaibahn sollte am
1. Januar erfolgen. Der Vertreter der Njasaner
Bahn hat jedoch der Versammlung erklärt, daß die
Nikolaibahn bis jetzt noch keine Frachtwaggons an-
nimmt und die Güter der Njasaner Bahn in Mos-
kau abgeladen werden. Die Versammlung protestirt
gegen ein solches Verfahren, da sie in demselben eine
Verletzung der Convention sieht, welche für die Große
Eisenbahngesellschaft alle durch die Convention fest-
gesetzten Folgen, Strafen etc. nach sich zieht. Die
Versammlung sieht einer positiven Antwort entgegen.“
Folgende die Unterschriften. (St. P. Z.)

— Frau Adelina Patti hat unterm 20. Jan.
von S. M. dem Kaiser den Titel einer Sängerin
Ihrer Kaiserlichen Majestäten erhalten. Gleichzeitig
ist ihr die mit diesem Titel verbundene Medaille (in
einem Armbande) zugestiftet worden. Diese mit Brill-

lantent besetzte und mit der Kaiserlichen Krone in
Brillanten geschmückte Medaille zeigt auf der einen
Seite das Reliefportrait S. M. des Kaisers, auf
der andern die Aufschrift „Für Eifer.“ (St. P. Z.)

Moskau. Eisenbahnunfall. Dem Reg.-Anz.
wird unterm 22. d. Mts. telegraphisch gemeldet, daß
am 21. auf der Moskau-Nishegoroder Bahn bei der
Station Wassiljewskaja ein Zusammenstoß zweier
Güterzüge stattgefunden hat, in Folge dessen 25
Waggons beschädigt und zertrümmert worden sind.
Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen
gewesen.

Finnland. Im Herbst berichteten wir aus Liv-
land über die Gründung eines Vereins zur Ver-
sorgung und Beaufsichtigung entlassener
Strafgefangenen und sprachen dabei die Ansicht
aus, daß die Wirksamkeit desselben erfolgreicher sein
werde, wenn sie, zurückgreifend, den Zustand der
Gefangenen in der Haft selbst schon in's Auge fas-
sen wolte. — In Finnland hat man sich bei Consti-
tuirung eines Gefängnißvereins, über die das Hefl.
Dagbl. berichtet, von demselben Grundsätze leiten
lassen. Unter den Mitgliedern dieser erst im lau-
fenden Monat entstandenen Schöpfung begegnet uns
auch Damen-Namen selbst im Centralauschuß. Die
Verhandlungen des Vereins wurden von dem Vor-
sitzenden des provisorischen Centralauschusses Se-
nateur v. Snorring mit einer von großer Sach-
kenntniß, tiefer Religiosität und warmem Interesse
für die Sache Zeugniß ablegenden Rede eröffnet.
Nachdem die Glieder sowohl des Vereins als auch
des Centralauschusses erwählt waren, erhob sich
eine Discussion darüber: ob die Wirksamkeit des
Vereins sich nur auf die aus den Gefängnissen ent-
lassenen Sträflinge erstrecken solle, oder ob sie auch
die Inhaftirten zu berücksichtigen habe. Die Ansicht
war vielfach vertreten, es sei im Princip richtig,
daß der Verein nur auf die aus den Gefängnissen
entlassenen Sträflinge sein Augenmerk zu richten
habe, weil der Staat dafür Sorge tragen müsse,
daß die Inhaftirten als Gebesserte aus der Haft
träten. Da aber die Gefängnisse in Finnland noch
viel zu wünschen übrig lassen, so wurde beschlossen,
daß der Centralauschuß nach eigenem Ermessen

von ihrem Beginn an für die Herausgabe eines
Wörterbuchs der estnischen Sprache lebendig gewe-
sen ist, sie es erreicht hat, ein reichhaltiges lexika-
lisches Material zusammen zu tragen, das ich hier
eben nur noch berühren kann, über das, wie über-
haupt über unsere handschriftliche Sammlung wir
hoffentlich aber noch einmal eine eingehende, in un-
sern Verhandlungen abdruckende Beschreibung er-
halten. In dieser reichhaltigen Sammlung hat un-
sere Gesellschaft geleistet, was in ihren Kräften stand,
und mit freundlichem Dank hat das auch Wiede-
mann in seinem Wörterbuch anerkannt, wie er auf
der anderen Seite auch noch mehreren einzelnen
Mitgliedern unserer Gesellschaft für die in seinem
Werk ihm erwiesene Förderung seinen herzlichsten
Dank ausspricht.

Wenn ich nun noch auf Wiedemanns Werk
selbst komme, so kann das doch nur in aller Kürze sein,
vor Allem, weil meine Kenntniß der estnischen Sprache
über die ersten Anfänge noch nicht hinaus ist und
ich muß mir deshalb namentlich auch versagen, auf
allerlei Einzelnes darin, wenn auch das von ganz
besonderem Interesse sein würde, näher einzugehen.
Aber auch ohne tiefer gehende Kenntnisse nach dieser
Seite läßt es sich klar erkennen, daß dieses neue
Wörterbuch sich den ausgezeichnetsten lexikalischen
Arbeiten, die unsere Zeit überhaupt aufzuweisen
hat, unmittelbar an die Seite stellt.

Welcher Abstand schon in Bezug auf den Um-
fang, wenn wir Wiedemann vergleichend zu sei-
nen Vorgängern stellen, deren letzter allerdings auch
schon über ein halbes Jahrhundert von ihm absteht.
Vor mehr als zweihundert Jahren schon sind bald
nach einander drei kleine Arbeiten ans Licht getre-
ten, die als die ersten hier zu nennen sind. Zuerst
im Jahre 1637 ein kleines Octavbändchen von Hein-
rich Stahl „Anführung zu der Estnischen Sprache“,
das neben einer ganz kurzen estnischen Grammatik
ein deutsch-estnisches Verzeichniß von zwei bis drei-
tausend Wörtern enthält. Eils Jahre nach Stahls

Büchelchen erschien ein nicht umfangreicheres von
dem Pastor in Urb, Gutsclaff „Observationes
Grammaticae circa linguam Esthonicam“, das
neben 85 der Grammatik gewidmeten Seiten ein
nicht halb so viel Seiten füllendes auch nur deutsch-
estnisches Wörterverzeichnis bietet. Im Jahre 1660
erschien in Reval, wo auch das Stahl'sche Büchel-
chen ans Licht trat, während das Gutsclaff'sche Dor-
pat als Druckort aufweist, die „Manuductio ad
Linguam Oesthonicam, Anführung zur Estnischen
Sprache“, von dem aus Hannover stammenden Hein-
rich Wöfken, der uns auch eine Grammatik giebt
und daneben ein deutsch-estnisches Verzeichniß von
etwa 9000 Wörtern. Die darnach zu nennende
Arbeit ist erst gegen die Mitte des vorigen Jahr-
hunderts (1732) und zwar in Halle erschienen, es
ist die von Gutsclaff herausgegebene „Kurzgefaßte
Anweisung zur Estnischen Sprache“, als deren
Verfasser Anton Thor in Halle angegeben wird.
Sie giebt das erste estnisch-deutsche Verzeichniß, von
etwa fünf bis sechstausend Wörtern, und dazu ein
reichhaltiges deutsches Register.

Der Einzige, der dann noch als Lexikograph vor
Wiedemann namhaft zu machen bleibt, ist Gustav
Wilhelm Hupel, der aus dem Weimarschen stam-
mend später in Oberpahlen Prediger war und um
die estnische Sprache sich unendlich viel höhere Ver-
dienste erworben hat, als Manche begriffen zu haben
scheinen. Seine „Estnische Sprachlehre für die bei-
den Hauptdialekte nebst einem vollständigen estni-
schen Wörterbuche“ erschien in Riga und Leipzig
im Jahre 1780. Es währte nicht sehr lange, so
machte sich das Bedürfniß einer zweiten Auflage
dringend geltend. Um da nun mal einen Begriff
zu geben von den Schwierigkeiten und Unbequem-
lichkeiten, mit denen ein Gelehrter wie Hupel zu
kämpfen hatte, mag es hier erwähnt sein, daß der
Druck seiner zweiten Auflage in Dorpat im Jahre
1804 begann, im Jahre 1815 erst bis zum Abschluß
des fünfundsingzigsten Bogens gelangt war und erst

seine Wirksamkeit so weit ausdehnen könne, wie es nach seinen geringen Mitteln thunlich sei. Da noch die Nothwendigkeit eines zweckmäßigen Religionsunterrichts für die Gefangenen, und um die guten Früchte desselben nicht zu stören, eine Separation der für religiöse Belehrung Empfänglichen von den Verstorbenen hervorgehoben wurde, so beschloß man, Se. K. M. um Vergrößerung der Gagen der Gefängnisprediger und um eine zweckmäßige Separation der Gefangenen allerunterthänigst zu bitten.

(Nv. 3.)

Warschau. Der B.-Z. schreibt man, daß am Neujahrstage (nach russischem Styl) der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Senateur Witte, den Professoren, die zur Cour erschienen waren, dafür dankte, daß sie den Rector bei der Organisation der Universität unterstützt und die studierende Jugend während des ersten Semesters so redlich ihrem Ziele der wissenschaftlichen Bildung entgegengeführt hätten. Zugleich sprach er die Ueberzeugung aus, daß diese kurze Vergangenheit als Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft dienen könne. Er hoffe, daß die Warschauer Universität bei ihrer Weiterentwicklung sich von einem wahrhaft slavischen Geiste durchdringen lassen und die ihr zugefallene hohe Rolle der geistigen Vermittelung in der Sache der moralischen Einigung der Slaven durchführen werde. Vor allen Dingen werde sie die beiden einheimischen stammverwandten Nationalitäten einander näher bringen, auf deren eine die Universität ihren aufklärenden Einfluß unmittelbar geltend zu machen berufen sei.

(St. P. 3.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr. (21. Jan.) Vor dichtbesetzten Tribünen kam in der gestrigen zahlreich besuchten Sitzung des Abgeordnetenhauses die, die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip in Solingen betreffende Interpellation der Abg. Müller, von Bunsen und Hardt zur Verhandlung, nachdem der Minister des Innern erklärt, dieselbe sofort beantworten zu wollen. Nach der Volks-Bez. erhielt zuerst der Erste der Interpellanten, der Abg. Müller, das Wort. — Abg. Müller: Vor 1866 waren Nichtbestätigungen häufig, aber man wartete die Folgen davon ruhig ab; nach der großen Staatsaktion von 1866 nahmen sie ab und hörten endlich ganz auf. Ziele der vorliegende Fall in jene frühere Periode, so hätten wir mit Resignation geschwiegen, hätten die Regierung sich in den Mantel ihrer Verantwortung hüllen lassen und zugesichert, wie sie die Früchte ihres Verfahrens in die Scheunen sammelte. Wir konnten glauben, daß nun anhaltendes klares Wetter eingetreten sei, aber in der Rheinprovinz und in Gumbinnen tröpfelt es schon wieder, als ob anhaltendes Regenwetter im Anzuge sei. (Heiterkeit.) Der Gemeinderath von Solingen hat

mit allen Stimmen gegen eine den Beschluß gefaßt, der dem Minister und dem Präsidium des Hauses mitgetheilt ist. (Redner verliest dieses Aktenstück, in welchem Hauptmann a. D. Trip als das Muster eines Bürgermeisters dargestellt wird, dessen Charakter und Thätigkeit jedes Lob verdient, als ein Feind jeder Servilität und Parteizwiftigkeit. Der Regierungspräsident Kuhlwetter in Düsseldorf habe aber erklärt, daß das politische Verhalten Trips seine Bestätigung unmöglich mache.) Was kann als Maßstab für die politische Thätigkeit eines Bürgermeisters dienen? Zunächst das Wahlergebnis in seinem Kreise. Wer ist denn nun in Solingen gewählt? Wir drei Interpellanten vertreten den Kreis und wir alle drei sind loyale Männer, die in ihrer Rücksicht gegen das Ministerium so weit gehen, als es mit ihrer Ueberzeugung irgend verträglich ist. (Redner erwähnt die Abstimmung in der Abrüstungsfrage, beim Hypothekengesetz etc.) Sodann zeigt sich die politische Thätigkeit des Bürgermeisters durch seine Art, das Vereinsrecht zu behandeln. Nun, als vor Jahren Lassalle das rothe Banner in Solingen aufpflanzte und Trip mit persönlicher Aufopferung seinem Treiben entgegentrat, da wurde der „fortschrittliche“ Bürgermeister von Lassalle bei Herrn v. Bismarck denuncirt, weil er ihm unbequem war. Als Mitglied des konstituierenden Reichstags stimmte Trip mit der Fortschrittspartei gegen die Bundesverfassung, durchaus nicht im Sinne der Stadt Solingen, die ihn jedoch trotz dieser Abstimmung einstimmig zum Bürgermeister wiedewählte. Und sitzen nicht Viele in diesem Hause, die ebenso gestimmt haben und die der Minister nur ungern hier vermissen würde? Die Solinger, obwohl sie die Klinge fabriciren, mit denen man sich in Paraguay raust und in Japan den Bauch ausschligt, lassen Jedermann leben, wollen Frieden im Hause und in der Stadt und können keinen lorterigen Bürgermeister brauchen, sondern nur einen, der wie Trip, ein Herz für die Armen und Waisen und Sinn für alle gemeinnützigen Einrichtungen hat. Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist; nun die Solinger verkehren viel mit Eisen und ihr Sinn beugt sich schwer. Als man 1850 am Rhein eine Malweinbowle nach der andern zu dem „Schleswig-Holstein meerrumschlingen“ trank — Trip sang nicht mit. Als preussischer Offizier in die Dienste der Herzogthümer getreten, erhielt er bei Idstedt zwei Kugeln, wollte seine Kompagnie trotzdem weiter führen und wurde nur auf Befehl seines Majors aus dem Gefecht gebracht. Ich weiß das nicht von ihm, sondern von seinem Major und sein Schweigen über diese Thatsache hat etwas Ruhrendes und Erhebendes, was beweist, daß der Mann weit über den Mittelschlag hervorrang (Widerspruch rechts), ein Fortschrittsmann in der edelsten Bedeutung des Wortes, auf den das Horazische „Integer vitae“ ebenso paßt wie das Paulinische Wort: „nicht daß ich es schon ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach.“ Beim Hammerschlag

summen die Gesellen in Solingen: Trip, Trap (stürmische Heiterkeit), und jedes Kind weiß dort, daß es Mitternacht ist, wenn des Bürgermeisters Studirlampe nicht mehr brennt. Der Herr Minister ist nicht gut über Trip berichtet und die an ihn berichtet haben, sind wohl auch getäuscht worden. — Der Minister des Innern verliest eine Erklärung der Staatsregierung, daß dieselbe sich nicht herbeilassen könne, die Gründe, welche für die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip maßgebend gewesen, mitzutheilen, und daher auf die Wünsche der Interpellanten nicht eingehen könne. — Auf den Antrag des Abg. v. Bunsen wird über die Interpellation eine Besprechung eröffnet. — Abg. v. Bunsen führt aus, daß lediglich politische Gründe die Nichtbestätigung veranlaßt haben und erzählt, in welcher kleinlichen Weise von den Oberbehörden gegen den ihnen mißliebigen Bürgermeister verfahren wurde. Trips Gehalt ist mäßig; als die Stadtverordneten ihm einstimmig 120 Thlr. Zulage gewährten, versagte die Regierung in Düsseldorf ihre Genehmigung (Psui!), die erst später erfolgte. Trip wird durch Hrn. Kuhlwetter planmäßig durch Maßregelung verfolgt, und über das Resultat eines solchen Verfahrens vom Minister nicht zu hören, als daß keine Auskunft gegeben wird, ist doch ein recht armseliger Trost. — Minister des Innern. Der Herr Abg. hat nicht das Recht, immer den Hrn. Kuhlwetter persönlich herauszuheben. Eine planvolle Verfolgung von Beamten Seitens der Regierungskollegen findet nicht statt. Was die Erklärung der solinger Stadtverordneten (daß nach Angabe Kuhlwetters politische Gründe maßgebend gewesen) betrifft, so schreibt mir die Regierung zu Düsseldorf (also Hr. Kuhlwetter): Die Erklärung entspricht insofern (Auf links: Insofern!) nicht der Wahrheit, als der Deputation nur in eingehender Weise erläutert worden ist, unter Hinweis auf die von den Mitgliedern der Regierung abgehaltenen Revisionen und die darüber vorliegenden Protokolle, daß ganz abgesehen von dem politischen Verhalten des Trip die erheblichsten Gründe gegen seine Bestätigung vorliegen. — Abg. Richter (Königsberg): Es handelt sich hier um die planmäßige, raschflutende Verfolgung eines politisch mißliebigen Beamten. Redner erzählt, wie man versucht habe, Trip wegen Annahme von Diäten als Reichstagsabgeordneter zur Unterfuchung zu ziehen, wie man demselben wegen Ertheilung von Schankconcessionen zusetzte. Man konnte ihm nichts anhaben, und war gezwungen, auf seine Vergangenheit zurückzugehen. Zu diesem Zwecke wurden die alten Revisionsprotokolle durchgeblättert, und hier fand man, was man brauchte. Der Oberregistrarsrath Schmitz, ein etwas eigenthümlicher alter Herr, der bei seinen Revisionen lange Protokolle über ein fehlendes Ofenblech aufzunehmen pflegte, hatte über Herrn Trip berichtet, daß er bei ihm einige lose Blätter und verkehrte Aktenchwänze gefunden habe. Heute sucht man dieses Aktenstück hervor, das damals einfach zu den Akten gelegt

im Jahre 1818, ein Jahr vor Gupels Tode, in Mitau ganz vollendet wurde. In dieser zweiten Auflage enthält das Gupelsche estnisch-deutsche Lexikon, dem ein entsprechendes deutsch-estnisches angefügt ist, ungefähr 14,000 Wörter.

Wiedemann's Wörterbuch nun, dieser stattliche Quartan, enthält nach einer ungefähren Zählung gegen 40,000 Wörter, wobei noch in Anschlag zu bringen ist, daß alle Zusammensetzungen — und deren Zahl ist im Estnischen eine sehr beträchtliche — unter den einfachen Wörtern eingereiht, also hier gar nicht mitgezählt sind. Ein überaus reiches deutsches Register von hundertundfünfzig dreispaltigen Zeilen ist dem Ganzen angehängt, für das man seinem Verfasser besonders dankbar sein darf. Freilich hat wohl Mancher von ihm auch ein vollständiges deutsch-estnisches Wörterbuch erwartet, aber es ist doch zu bedenken, daß ein solches Werk nur eine der bloßen Pragis dienende Umordnung seiner Arbeit hätte werden können, die nun leicht ja auch irgend ein Anderer anfertigen kann, wie man auf Wiedemanns Grundbau ja etwa auch, wenn sich das als praktisch nützlich erweisen sollte, ein russisch-estnisches, ein französisch-estnisches Wörterbuch oder wie man sonst will aufrichten kann. Wiedemanns Aufgabe war eben eine streng abgeschlossene, rein wissenschaftliche Darstellung des estnischen Sprachschages, und die bedurfte durchaus keiner deutsch-estnischen Zugabe.

Und den ganzen estnischen Sprachschag hat er umfaßt; er hat die ganze gedruckte Literatur ausgebeutet, die doch immer schon einen recht beträchtlichen Umfang hat, er hat reichliches handschriftliches Material benutzt, vor allen Dingen aber hat er die Sprache der Esten, wie sie noch lebt und klingt, aus dem Munde des Volks erlauscht und ersammelt. Wir hier in Dorpat freuten uns ja, seitdem er sein großes Werk unternommen, allsommerlich seines Besuchs, wenn er sich immer wieder von Neuem anschickte, das Land der Esten nach allen Richtungen hin zu durchwandern und zu durchforschen. Denn

wie reich Wiedemanns wissenschaftliche Thätigkeit auch schon nach zahlreichen Richtungen gewesen ist, der er ja schon eine Grammatik des Syrjänschen, des Tscheremissischen, des Wotjakischen, des Mordwinischen geliefert hat und wichtige Arbeiten über das Livische, über das Wotische, über das Neugriechische und wie die Früchte seiner Studien sonst benannt sind, das ist nicht zu verkennen, wie er mit ganz besonderer Liebe und Hingebung die estnische Sprache, die Sprache seines Heimathlandes, umfaßt hat. Dürfen wir uns doch auch seit einer Reihe von Jahren schon seiner Hinweisung auf die von ihm in Angriff genommene Ausarbeitung einer estnischen Grammatik freuen.

Ich habe gesagt, den ganzen estnischen Sprachschag hat Wiedemann umfaßt, er hat nicht nach Dialecten geschieden, wie das von manchen Anderen scheint für nöthig gehalten zu sein, denn wenn auch viele einzelne Verschiedenheiten nach Provinzen und kleineren Gebieten sich ausgebildet haben, so haben doch alle Esten im Wesentlichen denselben Wortschatz, wo aber irgend etwas nicht allgemein verbreitet oder gültig ist, da ist es von Wiedemann mit dem Fundort bezeichnet. Und Alles was ihm irgend wie unsicher erschienen und von älteren Angaben im Leben sich nicht mehr wiederfinden ließ, ist als solches kenntlich gemacht, wie auf der andern Seite auch die erst in neuerer Zeit in Druckschriften gebrauchten entlehnten Wörter gekennzeichnet sind, von denen man noch nicht glauben kann, daß sie schon als alten Esten verständlich gelten dürfen.

Die vollste Zuverlässigkeit und eine wohl abgemessene wissenschaftliche Strenge und Gediegenheit sind es, die das Wiedemannsche Werk nach allen Richtungen hin kennzeichnen. So auch in Bezug auf die Orthographie, über die man früher auch in unserer Gesellschaft schon so viel hin und her gemeint und gestritten hat. Es sind beherzigenswerthe vortreffliche Worte, die Wiedemann in dieser Beziehung ausspricht: „ich glaube, daß in den für Esten be-

stimmten Schriften die Orthographie etwas ziemlich Unerhebliches ist, und daß man es ganz ruhig der Pragis und den Schriftstellern selbst überlassen kann, sich über eine Orthographie zu einigen.“ So lange dies aber noch nicht geschehen ist, heißt es weiter, müsse man dem Linguisten ebenfalls freie Pragis gewähren und so geht Wiedemann seinen ganz eigenen Weg, und wie consequent und fest und deutlich und bestimmt nach allen Seiten!

Interessant wäre noch, Wiedemanns Weise mit alle dem zusammenzuhalten, was die ganze Geschichte unserer gelehrten Gesellschaft an Vorschlägen und Plänen bezüglich der Einrichtung des auszuarbeitenden estnischen Lexikons ans Licht gebracht hat. Ich kann hier nur Einzelnes ausheben. Es wurde verlangt, wie ich schon oben berichtete, das Wörterbuch müsse etymologisch angeordnet sein. Ganz und gar anders Wiedemann; er ordnet rein alphabetisch und warum? Weil seine streng abgemessene Aufgabe nur ist, den ganzen Sprachschag der Esten darzustellen, dies Gebäude möglichst fest und sicher aufzubauen und nicht mit tausend unsicheren etymologischen Fragen sogleich nach allen Seiten wieder Unsicherheiten und Schwankungen zu schaffen. Und aus gleichem Grunde läßt er alle Sprachvergleiche bei Seite, die man früher verlangt hatte. Es ist eben alle etymologisirende Unsicherheit dem Werke ferngehalten, denn alle Etymologie gehört ganz besonderen Untersuchungen, die hier durchaus nicht in erster Reihe stehen durften. Bürgenson, von dem ich oben sprach, stellte die Forderung, daß alle abweichenden Nominal- und Verbalformen, so wie die gebräuchlichsten Contractionen aufgenommen werden: das sind lauter Dinge, die nicht ins Lexikon, sondern in die Grammatik gehören. Dann verlangte er ausführlichere Artikel über alles Antiquarische, Mythologische, Historische, Ethnographische; davon finden wir bei Wiedemann so gut wie nichts. Er will ja keine estnische Ethnographie, keine estnische Geschichte, keine estnische Mythologie, kein Werk über estnische Alterthümer

wurde. Das war freilich damals, als man in der Regierung noch mit einem gewissen freikonservativen Anstandsgefühl verfuhr (Heiterkeit), das hat sich jetzt geändert. — Das Regierungskollegium berichtet an den Herrn Minister, daß es auf Grund mehrjähriger Erfahrungen über die Amtsführung des Bürgermeisters Trip diese für das Gemeinwohl schädlich erachte. Das ist einfach unwahr; das Kollegium kann eine mehrjährige Erfahrung schon deshalb gar nicht haben, weil seine Zusammensetzung heute eine ganz andere ist. — Redner führt eine lange Reihe von Regierungs-Beamten vor, die unter Herrn von Kühlwetter versetzt worden sind, zum Theil aus ganz eigentümlichen Gründen; so bemerkte ein Herr Usen gegen den Präsidenten, daß eine von diesem vorgeschlagene Maßregel nicht im Gesetz stehe; „darnach habe ich nicht zu fragen“, antwortete Herr von Kühlwetter und Herr Usen wanderte nach Bromberg. — Daß das Gutachten des Regierungskollegium über Herrn Trip ein einstimmiges ist, kann unter solchen Umständen nicht in Erstaunen setzen; ein Mitglied, das in einer solchen politischen Frage eine abweichende Ansicht an den Tag zu legen gewagt hätte, wäre sofort nach Gumbinnen oder Köslin versetzt worden. Auch auf das Urtheil des Oberpräsidenten ist kein Gewicht zu legen; derselbe spielt nur die Rolle eines Briefträgers zwischen dem Ober- und Unterpräsidenten. Es geht dies aus einer Bemerkung Kühlwettters gegen Personen, welche sich an den Oberpräsidenten wenden wollten, hervor, in der er, sich eines Nachener Ausdrucks bedienend, sagte: „Das hilft Euch so wenig, als wenn Ihr einen glühenden Backofen anjappen wolltet“ (Heiterkeit). — Ein solches System übt eine demoralisirende Wirkung auf das gesammte Personal der Kommunalverwaltung. Auf solche Weise schafft man eine Prämie für den Eintritt gesinnungsloser Menschen und Heuchler in die Verwaltung. Die Thätigkeit Kühlwettters charakterisirt sich durch die Aeußerung: „Sorgen Sie, daß das Schweinezeug, die liberale Presse, unter die Füße kommt“. So ist es ihm denn auch glücklich gelungen, dem Bürgerthum die Freude an der Bethätigung am öffentlichen Leben zu verleiden! es hat sich mehr zurückgezogen und an seine Stelle sind die Herren von Schweiger und Mendel getreten. Die Möglichkeit des Hervortretens solcher Persönlichkeiten findet seine Erklärung nur in der politischen Stagnation, die dem Wuchern derartiger Sumpfpflanzen den geeigneten Boden gewährt. — Wenn das System dieses Ministers solche Früchte trägt, wie können Sie noch verlangen, daß wir versuchen sollen, uns mit ihm über ein Gesetz wie die Kreisordnung zu verständigen. Lassen Sie diese Berathungen von der Tagesordnung verschwinden, die nur den Zweck haben, dem Minister nach einer siebenjährigen negativen Thätigkeit bei Hofe ein gewisses Relief zu geben. Solche Zustände führen zur Auflösung aller Verhältnisse. Hoffen Sie nicht, auf dieses System

der Unordnung ein System der Ordnung gründen zu können. (Der Redner, vielfach von Lärm unterbrochen, wird schließlich unter dem Geschrei und Tumult der Rechten fast unverständlich.) — Minister des Innern: Ich verzichte auf die Bertheidigung des Hrn. v. Kühlwetter um so lieber, da ich überzeugt bin, daß Herr v. Kühlwetter sich über die ihm zu Theil gewordene Kritik ganz in demselben Maße hinwegsetzen wird, als ich mich über die gegen mich gerichteten Angriffe hinwegsetze. Wenn etwas im Stande wäre, mich in dem System, das ich verfolge, zu bestärken, so wäre es die Kritik des Herrn Richter. (Beifall rechts.) — Abg. Laßwitz bringt die Nichtbestätigung des Herrn Born in Breslau und des Hrn. Petiscus in Dels zur Sprache. Die Mittheilung der beiden Fälle suchte die Rechte durch fortwährende Unterbrechungen zu verhindern. — Abg. v. Diest hat sich über die Antwort des Ministers gefreut, die korrekt sei und gar nicht anders habe ausfallen können. Die Forderung nach Mittheilung der Gründe der Nichtbestätigung sei ein Eingriff in die Exekutive. Durch die Mittheilung der Gründe würde der Herr Minister den Beamten nur noch mehr compromittirt haben, als jetzt schon geschehen sei. Er (Redner) sei selbst ein gemäßigter Beamter. Die Gründe seiner Maßregelung seien „viel schlimmere“ gewesen, als die bei Herrn Trip. Er würde die Mittheilung der Gründe dem Herrn Minister sehr verdacht haben. — Abg. v. d. Neck ist „durch die schönen Geschichten, die hier erzählt sind,“ nur in seiner Ansicht bestärkt, daß die Regierung Recht daran thue, die Wahl von Kommunalbeamten, die eine ihr feindliche politische Ansicht haben, nicht zu bestätigen. — Abg. Janssen befreit die Richtigkeit der Behauptungen gegen Hrn. v. Kühlwetter, unter dem er selbst gearbeitet und den er als „ausgezeichneten“ Beamten kennen gelernt hat. — Hiemit ist die Interpellation erledigt.

Neuere Post.

München. 31. (19.) Jan. Der König ist fest entschlossen, das Ministerium nicht zu entlassen und gemäß den Grundjahren der Thronrede zu behalten. Thatsache ist, daß die Prinzen Luitpold und Ludwig Leopold bei Hofe nicht empfangen werden.
 Wien, 3. Febr. (22. Jan.), Abends. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer des Reichsraths stellte der neuernannte Ministerpräsident Hasner das neue Kabinet vor und entwickelte das Programm desselben. Das Kabinet, sagte er, bringt die Einheit seiner Absichten mit und ist geneigt, alle Wünsche zu befriedigen, welche auf dem Wege des Gesetzes vorgebracht werden und die Interessen des Reiches nicht schädigen. Der Minister fügte hinzu, das Kabinet halte den Reichsfrieden höher, als individuelle Rechthaberei. Die Regierung werde stets bemüht sein, den materiellen und geistigen Fortschritt zu fördern.

Paris, 6. Februar (25. Januar). Das heutige

„Journal officiel de l'Empire“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret, welches Herrn Leverrier von seinem Amt als Director der Pariser Sternwarte enthebt. Die Direction des Observatorium wird provisorisch einer aus drei Mitgliedern bestehenden Commission anvertraut.

Washington, 3. Febr. (22. Jan.). Das Repräsentantenhaus forderte den Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten auf, über die Thunlichkeit der Anerkennung Cuba's zu berichten.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Paris, 9. Febr. (28. Jan.). In letzter Nacht hat nur ein einziger ernstlicher Zusammenstoß in der Straße Oberkampf (?) stattgefunden. Die dort erbauten Barrikaden wurden von der Pariser Garde genommen, ohne daß die Truppen von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht haben. Seitens der Ruhestörer wurden einige Revolvergeschüsse abgefeuert. Ein Polizeiagent ist schwer verwundet worden.

In einigen anderen Straßen errichtete man gleichfalls Barrikaden, doch wurde keine derselben vertheidigt. Um 1 Uhr Mitternacht herrschte überall völlige Ruhe.

In Allem sind etwa hundert Verhaftungen vorgenommen worden.

Vocales.

Am heutigen Vormittag ist der Januar-Markt nach dreiwöchentlicher Dauer in üblicher Weise „ausgeläutet“ worden. Die Messe haben besucht 32 fremde Kaufleute, der Werth der von ihnen angeführten Waaren ist auf 299,900 Rbl., der verkauften annähernd auf 80,000 Rbl. angegeben worden. Im Jahre 1869 betrug die Zahl der angereisten Kaufleute 47, der Werth der angeführten Waaren 357,750 Rbl., der verkauften ungefähr 105,000 Rbl. Im Jahre 1868 hatten 61 fremde Kaufleute Waaren für 364,950 Rbl. angeführt, wovon für 100,000 Rbl. abgesetzt wurde. Im Jahre 1865 waren noch für 150,000 Rbl. Waaren verkauft worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 23. Januar 1870.

Actien der Versicherungs-Compagnien.

1te Feuerassuranz-Comp.	400	562	565
2te	150	—	200
„Salamander“	250	—	268
St. Petersburger	200	207	—
Moskauer	200	245	—
Russische Feuerassuranz-Co.	50	69	—
Lebens- u. Leibrenten-Ver.-Co.	100	—	107
See-, Fluß-, Land- u. Transp.	100	125	—
Uffel-Transp.-Co. „Nadesbda“	50	195	—
Comp. „Dwigatel“	100	—	138

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Januar 1870.

geben — das sind lauter große Aufgaben für sich — sondern ein Wörterbuch, eine wissenschaftliche Darstellung der Gesammtmasse aller bedeutungsvollen Wörter der estnischen Sprache. Alle estnischen Orts- und Eigennamen hat man mit verlangt; mit vollem Recht schließt Wiedemann sie aus: denn alle Eigennamen tragen ihren ganz besonderen Charakter, bei ihnen denken wir so gut wie nie an den begrifflichen Inhalt, sie sind in der übrigen Sprache keine bedeutungsvollen Wörter. Dem historischen Forscher sind sie als Sprachstoff und in mancher anderer Beziehung allerdings von höchster Bedeutung, aber wer lebendig verstandene Sprache geben will, der kann nicht die Eigennamen mit bringen.

Und so ließe sich noch Manches zufügen, um den ganzen hohen Werth des Wiedemannschen Wörterbuchs in sein volles Licht zu stellen. Neben allem Reichthum leuchtet es, wie alles Vorzügliche, vor allen Dingen auch durch weise Beschränkung, durch schönes Maßhalten, hervor. Keinerlei ungemessener Forderung wird zu genügen gesucht, aber was in klarer Umgrenzung gegeben ist, das ist gediegen und ein leuchtendes Muster. Wiedemanns Werk ist ein herrlicher Denkstein, für Jahrhunderte fest und bedeutend. Seiner darf sich jeder Este, Jeder der das Estnische kennt und werth hält, vor Allem unsere gelehrte estnische Gesellschaft, dann aber Jeder, der sich überhaupt für wissenschaftliches und insbesondere sprachwissenschaftliches Schaffen interessiert, aufs Lebhafteste erfreuen und seinem Verfasser seinen bewundernden Dank zollen.

Unsere Gesellschaft aber kann nun, da die große lexikalische Aufgabe, für die sie seit vielen Jahren sich bemüht hat, gelöst ist, nach dieser Seite hin ausruhen und anderen Aufgaben, wie sie doch noch in reichem Umfange sich bieten, sich hingeben — mag vielleicht Mancher denken. Das aber dürfen wir doch auf keine Weise, ja das noch besonders zu betonen, soll den Schluß meines heutigen Vortrages bilden. Gerade wo große Aufgaben in vorzüglicher Weise gelöst wer-

den, werden sich immer neue und neue Aufgaben bieten müssen. Hat es doch Wiedemann selbst schon gezeigt, wie dem rastlos weiterstrebenden Forscher neu und immer neu der Stoff sich zudrängt. Auf Seite 1560 ist der Schluß seines estnischen Wörterbuchs, da folgt schon von Seite 1561 an auf mehr als 100 Seiten ein Anfang von Zusätzen und Berichtigungen, und eine neue gleiche Zugabe von Seite 1667 bis 1672, und dann noch weitere Nachträge ganz am Schluß des Werkes auf sechzehn Seiten. Solcher Nachträge aber werden sich immer mehr bieten, aus dem Leben wie aus der Literatur, sie zu verzeichnen aber verlohnt sich erst jetzt wirklich, wo die große treffliche Grundlage gegeben ist, und ich meine, unsere Verhandlungen dürfen ihnen immer gern eine Stelle einräumen. Aber auch mancherlei andere Untersuchungen schließen sich noch an. Da das gediegene Wörterbuch gegeben ist, wird es nun immer mehr lohnend sein, über den gegebenen Sprachstoff zu arbeiten, etymologischen Forschungen in allen Richtungen nachzugehen, zu prüfen welche Bildungen etwa besonders häufig, welche seltener sind, welche leichter verständlich, welche weniger leicht zu durchschauen, wie sie sich etwa nach Dertlichkeiten vertheilen, wie es mit ihnen in der älteren Geschichte der Sprache ausfieht. Denn für die Geschichte des Estnischen wird sich doch auch schon Manches thun lassen, reicht doch seine Literatur schon durch mehrere Jahrhunderte zurück, in denen Manches sich umgestalten, Manches absterben, Manches neu aufblühen konnte. Nach vielen Richtungen lockt noch die Untersuchung über die Lehnwörter des Estnischen; welche Wörter sind wirklich fremd, welches sind ihre Kennzeichen, aus welchen Sprachgebieten nimmt sie der Este besonders, wie gestaltet er sie sich zu bequemem Gebrauch und was dergleichen Fragen mehr sind, die sich hier nur ganz flüchtig andeuten lassen. Dann aber stehen für den Gesamtumsatz der estnischen Sprache noch immer die Eigennamen zurück, die in einem eigentlichen Wörterbuch wohl keine

Stelle beanspruchen konnten, doch aber in dem Gesamtleben der Sprache eine große Rolle mitzuspielen, zu seinem vollständigen Bilde mit zugehören und für deren Sammlung, darf ich hervorheben, auch von unserer Gesellschaft schon manche vorbereitende Schritte gethan sind. Vielleicht dürfen wir nach dieser Richtung zunächst Arbeiten erwarten, die auch dann schon immer von besonderem Werthe sein werden, wenn ihre Vollständigkeit sich vorläufig nur auf kleinere bestimmte Gebiete erstreckt. Alle solche Aufgaben aber kann nur der Einzelne wirklich lösen, der sich mit ganzem Interesse, mit ganzer Kraft ihnen hingiebt, wobei er dann aber auch sicher allezeit auf alle die Hilfe und Förderung wird rechnen dürfen, die unsere Gesellschaft ihm bieten kann, und daß solcher Einzelnen sich in unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft noch recht Viele finden mögen, mit diesem Wunsche schließe ich.

Vermischtes.

Warschan. Ein Sommertheater wird, wie das „Warsch. Tgbl.“ meldet, im Sächsischen Garten erbaut werden, in welchem die Vorstellungen schon im Mai beginnen sollen.

Was wird jetzt nicht Alles Mode! So lesen wir, daß in England jetzt — das Sinken Mode geworden, seit bei der schönen Prinzessin Alexandra von Wales als Folge ihrer früheren Krankheit ein leichtes Sinken zurückgeblieben ist. Man läßt an einem Stiefelchen den Absatz fortnehmen, an dem anderen aber erhöhen, und so wird der modische Gang „à la Alexandra“ erzeugt. Die Geschichte der Mode ist überreich an derartigen Beispielen, und da hört denn allerdings alles, auf irgendwie vernünftige Grundsätze beruhende Nechten mit unserer Damenwelt auf.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Georg Eisenhardt, Traugott Hahn, jur. Paul v. Kugelgen, Hermann Clemenz, Robert Krause, med. Carl Wittmann und oec. Georg v. Korsakoff die Universität verlassen haben.
Dorpat den 22. Januar 1870.
Nr. 35.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags 3 Uhr in der Oberkanzlei dieses Rathes verschiedene Manufakturwaaren, als namentlich: Kleider, Tücher, Hute, Shawls, Mützen etc. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 24. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 122.

Obersekr. Stillmark.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Ordnungsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 5. Februar c. und den darauf folgenden Tagen von 9 Uhr Morgens ab auf dem publ. Gute Schloß-Odenpäh **Sausgeräth** und **div. andere Effecten** sowie **5 Pferde** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat, Ordnungsgericht den 20. Januar 1870.

Adjunct N. v. Freymann.

G. von Dittmar, Notairgehilfe.

Donnerstag den 29. Januar im großen Hörsaal der kaisert. Universität

Zweites Concert

der Herren

Th. Stein und C. Bargheer.

Programm.

- 1) **Grosses Quintett** (Forellen-Quintett) für Piano, Violine, Viola, Cello und Contrabass von *Franz Schubert*.
- 2) **Sonate** „La Didone abandonata“ für Violine von *J. Tartini*.
- 3) a. **Lied ohne Worte** } *Mendelssohn*.
b. **Scherzo à Capriccio** }
- 4) **Concert** Nr. 12 in A-dur für Violine von *L. Spohr*.
- 5) **Improvisation** über vom Publicum aufzugebende Themata von *Th. Stein*.

Billets sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe und am Tage des Concerts von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Im Verlage von **Franz Kluge** in Neval ist eben erschienen:

Das Lesebuch

als

Schule für den schriftlichen Gedankenausdruck, enthaltend eine

Sammlung ausgeführter Aufsätze.

Ein Hilfsbuch für angehende Lehrer und Lehrerinnen. Herausgegeben

von

Christian Böhm,

Inspector und wissenschaftlichem Lehrer an der Kreisschule zu Wenden.

1869. Geh. Preis 50 Kop.

Vorliegende Sammlung hat den Zweck, jungen Lehrern und Lehrerinnen den ersten Unterricht im deutschen Stil zu erleichtern und ihnen in den gegebenen Bearbeitungen Proben zur Behandlung ausdehnter Lesestücke zu liefern.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, sind nur bis Donnerstag in der Revalschen Einfahrt zu haben bei

H. Böhning.

Januar-Verloosung.

Die unter unserer Leitung zum Besten des Alexander-Asyls stattgefundene Verloosung hat den Ertrag von 533 Rbl. 60 Kop. gegeben. Wir sprechen den wärmsten Dank aus für die liebenswürdige Bereitwilligkeit und die allseitige Theilnahme mit der man uns bei diesem Unternehmen entgegengekommen ist.

Frau Oberpastor Schwarz.

Frau Professor Volk.

Frau Dr. Mattiesen.

Fräulein Charlotte von Stryk.

Fräulein von Bröcker.

Heute Mittwoch den 28. Januar 1870 von Fr. v. Bröcker die Einnahme der Verloosung zum Besten des Alexander-Asyls für Knaben mit fünfhundert drei und dreissig Rubel sechszig Kopeken erhalten zu haben, bescheinigt

Professor Dr. J. Engelmann,

d. Z. Director des Hülfsvereins.

Die Maschinen-Reparatur-Werkstätte

von

H. G. Lieber in Dorpat

empfehl: Dreschmaschinen nebst Goepelwerken, Häckselmaschinen, Hafer- und Malz-Getschen, Grannenreiniger, Drainröhrenpressen, Torfstechmaschinen, Pflüge verschiedene Construction, Exstirpatore, eiserne und messingene Wasserpumpen, eiserne Betten, eiserne Stühle, abgedrehte Wagenachsen etc. etc.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinatinden-Öl, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuer's aromatischer Krouengeist, als köstliches Nies- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuer's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt leicht in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Käpfchen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta, das universelle und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1 und 1/2 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuer's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rubl.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Dorpat** nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Hiemit die Anzeige, dass bei mir Biberkragen u. -Felle, Astrachan-Felle u. -Muffen (sog. Kalmuck) vorräthig sind.

Kürschner **W. Kaukl.**

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Die Moskaner Deutsche Zeitung

erscheint vom 15. Januar 1870 an wöchentlich drei Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, in 4^o, Größe 18 × 13 Zoll Engl. Abonnementspreis ohne Zustellung jährlich 4 Rubel; mit Zustellung in Rußland halbjährlich 3 Rubel, jährlich 6 Rubel. Preis der Annoncen für die 4mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Kopeken. Abonnements werden in der Expedition der Zeitung, Buchdrucker und Schriftgießerei von Theodor Riez, in Moskau, Mjäsnihty, Haus Bojeikow, angenommen. Briefe und Gelder unter Adresse der Expedition.

Das Feuilleton wird den Roman „Krieg und Friede“ von Graf Leo Tolstoj bringen.

Redakteur und Verleger **Theodor Riez.**

Statt den 29. d. M. wird Herr Dr. Carlblom Donnerstag den 5. Februar um 5 1/2 Uhr Nachmittags im Saale der Stadt-Töchterschule die im vorigen Semester begonnenen **Vorträge** über deutsche Literatur vor einem Damenkreise wieder aufnehmen und fortsetzen.

Eine Wirthin für's Land

wird gesucht. Das Nähere im Hause Dr. Schultz am Stationsberge.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei

C. Rembach.

Examinierte **Hebamme Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow.**

5 Rubl. Belohnung für die Rückgabe eines goldenen **Glieder-Armbandes**, welches am 26. auf dem Markt in den Euden verloren gegangen. Abzugeben Carslowa-Strasse, Treuerisches Haus, parterre.

Ein **neuer Flügel** wird **billig** verkauft oder vermietet auf dem Stationsberge im Hause **Claus**, parterre, links.

Ein wenig gebrauchter Flügel

von **B. Beck** in Petersburg, steht im Hause des **Baron Krüdener**, hinter dem Rathhause, zum Verkauf. Zu jeder Zeit zu befehen eine Treppe hoch.

Es sucht Jemand im Kiewschen Gouvernement einen **Diener**, der über seine Führung Zeugnisse aufzuweisen hat. Zu erfragen im Hause **Lilleweld**, Holm-Strasse, bei Herrn **Schmidt**.

Ein Paar gute Doppelflepper

werden zu kaufen gesucht im v. **Liphart'schen** Hause an der Revalschen Strasse.

Abreisende.

3. **I. Wassiljew** Timofejew.
3. **Gustav Michelson**, ehemaliger Studirende.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. Februar.

Zeit.	Bar.	Term.	Wind.	Witterung.
1 M.	76.4	-17.8	—	—
4	74.7	-19.7	—	—
7	73.4	-20.6	(0)	1
10	72.7	-18.2	(0)	1
1 Ab.	71.1	-14.6	(0)	0
4	69.5	-13.2	(0)	8
7	68.3	-12.2	(0)	10
10	67.1	-17.0	0 (4.0)	10
	71.65	-16.66	0 (0.67)	5.0
Temperaturminimum — 23.2. Maxim. — 11.8.				

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 28. Januar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Curator Gervais. Die mostauer Deutsche Zeitung. Riga: Erdbeben (?) Bernau: Handelsübersicht. Libau: Handelsübersicht. Windau: Schiffahrt. St. Petersburg: Ruhende Gewinne des Prämien-Anleihen. Moskau: Sibirische Pest. Tula: Waggonbrand.

Ausland. Deutschland. Berlin: Verfügung betreffs der Studentenverbindungen. Verweigertes ärztliches Honorar. Großbritannien: Die Nachricht vom Tode Livingstones. Frankreich. Paris: Aufregung im Theater. Italien. Rom: Neuer Angriff des Bischofs Strohmayer.

Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Vörs.-Nachr. Feuilleton. Wie sie fluchen! Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Der Plagmajor von Peterhof, bei der Armee-Cavallerie stehende Oberst-Scholz zum Chef des Peterhofischen Militärhospitals, mit Beibehaltung seiner bisherigen Stellung. (N.-A.)

Dorpat. Hier eingegangener Mittheilung zufolge ist der Curator des Dörptischen Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais am gestrigen Tage von Riga abgereist und beabsichtigt, heute, Donnerstag den 29. Januar, hieselbst einzutreffen.

Dorpat. Wir haben bereits im gestrigen Blatte erwähnt, daß die Redaction der Moskauer Deutschen Zeitung seit dem 24. d. M. von dem bekannten Literaten G. Woldemar übernommen worden. Auch irren wir wohl nicht, wenn wir voraussetzen, daß das in derselben Nr. an die Spitze des Blattes gestellte Vorwort das Programm der neuen Redaction enthält, welches fortan für diese maßgebend sein wird. Unter solchen Umständen dürfte für uns nach mehr als einer Seite die Veranlassung vorliegen, von demselben seinem Hauptinhalte nach Kenntniß zu nehmen. — „Wie ist es möglich, schreibt Herr Woldemar, auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß eine deutsche Zeitung für Moskau notwendig, ja unentbehrlich ist? Wer unsere Hauptstraßen, die Schmiedebrücke, die Twerstaja u. s. w. durchwandelt, die Magazine und Etablissements aller Art näher in Augenschein nimmt und dazu die Listen der Hausbesitzer Moskaus prüft, der wird gewahr werden, was für schwer wiegende Interessen hier gerade in deutschen Händen sind. Was kann nun schlimmer sein, als der Ausschluß auch nur eines Theils dieser Bevölkerung (namentlich desjenigen Theils, dem nur deutsche Zeitungen zu lesen bequem und gekläufig ist) von den gemeinsamen

Interessen unseres Stadt- und Staatslebens? Die Lectüre ausländischer Zeitungen kann unsere deutschredende Bevölkerung den hiesigen Interessen durchaus nicht genügend nahe bringen; sie wird diesen Dienst sogar nie leisten können. Zudem wird die deutsche Bevölkerung Moskaus, die schon jetzt mehrere Zehntausende zählt, in der Zukunft sicherlich rasch zunehmen, besonders in Folge der demnächst bevorstehenden Eröffnung der Smolensker Eisenbahn, die Moskau der preussischen Grenze näher bringt, als Petersburg. Die Zahl der nicht russisch Lesenden wird also immer zunehmen; es liegt im Drange der Neuzeit und ist eine nothwendige Folge der bequemen neuen Verkehrsmittel, daß die Völker untereinander sich in weit stärkerem Maßstabe vermischen, als das jemals früher der Fall war.“ „Nicht bloß auf den Waarenaustausch allein kommt es an; auch der Ideen-Austausch zwischen den Völkern ist heute zu Tage von äußerster Wichtigkeit. Wir werden uns nach Kräften bemühen, zu diesem Gedankens-Austausch zwischen Ost- und Westeuropa durch präcise Zusammenfassung des Wichtigsten Wesentlichen beizutragen. Vielleicht wird gerade dieser Theil für Deutschland und deutsche Zeitungen einigen Werth erhalten; aus dem Herzen Rußlands kommend wird die „Moskauer Deutsche Zeitung“ aus unmittelbarer Quelle über das Leben und Treiben des russischen Volks Aufschlüsse zu bieten im Stande sein, die theils bisher übersehen, theils leider von ausländischen Blättern gar zu einseitig behandelt worden sind.“ Und weiter schreibt Herr Woldemar: „Ob wir nun im Stande sein werden, diese Aufgaben in der würdigen Weise zu lösen, wie wir das ernstlich beabsichtigen, das im Voraus zu versichern, wäre etwas kühn; eine solche Versicherung würde nur beweisen, daß wir die Tiefe und den Umfang der Aufgaben nicht genug kennen. Das aber wissen wir, daß eine Zeitung, die im Herzen Rußlands erscheint, nicht nur zum Kopfe, sondern auch zum Herzen der Leser zu reden hat, damit das lebendige Wort wiederhalla im Herzen und das Herz erwärme; wir wissen, daß uns eine Fülle interessanter Stoffe vorliegt, die noch der Bearbeitung harret, und die auch nur zum Theil zu bewältigen schon ein Verdienst ist. Nur durch Theilung der Arbeit sind bei wichtigen Aufgaben große Erfolge möglich; wir kennen die Programme der jetzt in Rußland erscheinenden deutschen Zeitungen: im Bunde mit ihnen werden wir unsere Aufgaben zu lösen suchen.“ — Das Programm Woldemars ist dem Anschein nach verhältnißlich und loyal

geschrieben: es wird uns von Herzen freuen, wenn auch wir im Stande sein werden, unsere Aufgabe im Bunde mit ihm zu lösen.

Riga. Nach einer von den St. Petersburger Blättern wiedergegebenen Mittheilung der Russ. Telegraphen-Agentur ist in Riga am Sonntag den 25. Januar um 4½ Uhr Morgens ein leichtes Erdbeben verspürt worden, welches sich nach Verlauf von 35 Minuten in schwachem Grade wiederholt habe; mit Ausnahme einiger gesprungenen Fensterscheiben sei von Unglücksfällen nichts zu hören gewesen. — Die uns vorliegenden Rigaer Blätter vom 26. Januar enthalten nichts über ein solches Erdbeben.

Bernau. Folgende Uebersicht der Handelsbewegung Bernaus im Jahre 1869 bringt die Bernauer Zeitung: Der Export betrug mit 92 Schiffen (89 beladen und 3 mit Ballast) in's Ausland: Flach 356,913 Pud 35 Pfd., Flachsheede 23,494 Pud, Leinwand 22,493½ Tschetw., Gerste 12,207 Tschetw., Viehknochen 1783 Pud 20 Pfd., Holzwaaren für den Werth von 3708 Rbl. und verschiedene andere Waaren für den Werth von 3708 Rbl., zusammen im angegebenen Werthe von 2,610,289 R. 40 Kop. Der vom Zoll bereinigte Import betrug mit 82 Schiffen aus dem Auslande (35 beladete und 47 mit Waaren): Salz 204,849 Pud 38 Pfd., Häringe 3410½ Tonnen, Steinkohlen 105,530 Pud 20 Pfd., unverarbeitetes Eisen 11,030 Pud 31 Pfd., unverarbeitetes Kupfer 2570 Pud 4 Pfd., Farbehölzer 1835 Pud 28 Pfd., verschiedene Waaren für den Werth von 27,829 R. 30 K. und baares Geld 51,930 Rbl. 43 Kop. Der Totalwerth der Einfuhr betrug 149,234 Rbl. 62 Kop. Aus inländischen Häfen langten an: 18 Schiffe und 116 Küstenfahrer, zusammen 134. Dahin gingen ab 42 Schiffe und 77 Küstenfahrer, zusammen 119.

Libau. Die Lib. B. veröffentlicht eine Uebersicht des Handels der Stadt Libau im Jahre 1869, der wir folgende Hauptziffern entnehmen. Der Totalwerth der Einfuhr betrug 325,078 Rbl. Der Totalwerth der Ausfuhr 624,170 Rbl. (Außerdem Borsten 16 Pud, alte Neze 268 Pud, Theer 70 Tonnen und Passagierfahen, werth 2000 Rbl.) Nicht einbezogen ist in diesen Ziffern der Handelsverkehr mit dem Inlande. Angekommen waren in Libau 217 Schiffe gegen 192 des vorhergehenden Jahres; ausgegangen 219 gegen 215 des Vorjahres.

Windau, 24. Jan. Der Hafen bleibt trotz einer Kälte von 17 Grad frei vom Eise, so daß die Schifffahrt fort dauert. (N. L.-A.)

Feuilleton.

Wie sie fluchen!

Die Augsb. Allg. Ztg. veröffentlicht in ihren neuesten Actenstücken vom Concil einen Theil des in positive Form gefaßten Syllabus, nämlich die im neuen dogmatischen Schema vorgeschlagenen „Canones de Ecclesia.“ Hinsichtlich der Wichtigkeit dieses Actenstücks brauchen wir nur an den auch in dem bekannten Gutachten der Münchener theologischen Facultät hervorgehobenen Umstand zu erinnern: daß die bisherige negative Fassung der Sätze des Syllabus bei mehreren derselben kein bestimmtes wissenschaftliches Urtheil über deren Tragweite zuließ. Aus vorliegendem Actenstück ist nun aber klar zu ersehen, daß die hinsichtlich des Syllabus gehegten Befürchtungen vollständig gerechtfertigt sind, und daß, wenn die nachfolgenden Sätze vom Concil angenommen werden sollten, damit dem Rechtsstaat, dem confessionellen Frieden und der ganzen modernen Gesellschaft der Krieg erklärt wäre.

Von der Kirche Christi.

Kanon I. So Ciner sagt: die Religion Christi sei in keiner von Christus selbst gegründeten sondern Gemeinschaft bestehend und ausgedrückt, sondern sie könne von den Einzelnen für sich, ohne Rücksicht auf irgendeine Gemeinschaft, welche Christi wahre Kirche sei, in richtiger Weise gehalten und geübt werden — der sei verflucht.

Kanon II. So Ciner sagt: die Kirche habe von

dem Herrn Christus keine bestimmte und unveränderliche Verfassungsform erhalten, sondern sie sei, gerade wie die sonstigen Gemeinschaften der Menschen, je nach Verschiedenheit der Zeiten, den Wechseln und Wandlungen unterworfen gewesen oder könne ihnen unterworfen werden — der sei verflucht.

Kanon III. So Ciner sagt: die Kirche der göttlichen Verheißungen sei nicht eine äußerliche und sichtbare Gemeinschaft, sondern eine durchaus innerliche und unsichtbare — der sei verflucht.

Kanon IV. So Ciner sagt: die wahre Kirche sei nicht ein in sich einheitlicher Körper, sondern bestehe aus den verschiedenen und zerstreuten Gemeinschaften christlichen Namens und sei über dieselben ausgegossen; oder: die verschiedenen, gegenseitig in ihrem Glaubensbekenntniß von einander abweichenden und von der Vereinigung getrennten Gemeinschaften bilden gleichsam als Glieder oder Theile die eine und allgemeine Kirche Christi — der sei verflucht.

Kanon V. So Ciner sagt: die Kirche Christi sei nicht eine zur Erlangung der ewigen Seligkeit durchaus nothwendige Gemeinschaft, oder: die Menschen können durch die Ausübung einer jeden Religion selig werden — der sei verflucht.

Kanon VI. So Ciner sagt: jene Unduldsamkeit, mit welcher die katholische Kirche alle von ihrer Gemeinschaft geschiedenen religiösen Secten ächtet und verdammt, sei durch das göttliche Recht nicht vorgeschrieben, oder: über die Wahrheit der Religion können nur Meinungen, nicht aber Gewißheit herrschen und deswegen seien alle re-

ligiösen Secten von der Kirche zu dulden — der sei verflucht.

Kanon VII. So Ciner sagt: eben diese Kirche Christi könne in Finsterniß versinken oder von Mißständen angesteckt werden, durch welche sie von der seligmachenden Wahrheit des Glaubens und der Sitten abirre, von ihrer ursprünglichen Einrichtung abweiche oder entartet und verdorben endlich zu sein aufhöre — der sei verflucht.

Kanon VIII. So Ciner sagt: die gegenwärtige Kirche Christi sei nicht die letzte und höchste Anstalt zur Erlangung der Seligkeit, sondern es sei eine andere zu erwarten durch eine neue und vollere Ausgießung des heiligen Geistes — der sei verflucht.

Kanon IX. So Ciner sagt: die Unfehlbarkeit der Kirche beschränke sich nur auf das (ea), was in der göttlichen Offenbarung enthalten ist (oder ist zu lesen eas? — auf diejenigen Wahrheiten welche . . . ?), und erstrecke sich nicht auch auf andere Wahrheiten, welche nothwendig erforderlich sind, auf daß der Schatz der Offenbarung vollständig erhalten werde — der sei verflucht.

Kanon X. So Ciner sagt: die Kirche sei nicht eine vollkommene Gemeinschaft sondern eine Vereinigung (collegium), oder: sie stehe in der Weise in der bürgerlichen Gesellschaft oder im Staat, daß sie der weltlichen Herrschaft unterworfen sei — der sei verflucht.

Kanon XI. So Ciner sagt: die von Gott eingesetzte Kirche sei gleichsam eine Gemeinschaft von Gleichen; von den Bischöfen aber werde zwar ein Amt und ein Dienst, nicht aber eine eigene Regie-

St. Petersburg. Die Reichsbank veröffentlicht im Reg.-Anz. diejenigen Nummern der Obligationen der 1. inneren Prämienanleihe, auf welche bei den Ziehungen Gewinne gefallen, die aber bis zum 1. Januar 1870 nicht zur Auszahlung eingereicht worden sind. Es sind deren 184, darunter 9 mit 1000 Rbl., 5 mit 5000 Rbl., 2 mit 8000 Rbl. und eine sogar mit 75,000 Rbl. Gewinn. Ebenso werden die Nummern der Serien veröffentlicht, welche durch die Ziehung amortisirt und noch nicht eingelöst worden sind; die Zahl derselben beläuft sich auf nicht weniger als 355. — Es liegt somit in der Bank ein gewonnenes Geld im Betrage von 208,500 Rbl. bereit, um welches sich niemand kümmert, und 355 Serien, jede mit 50 Nummern à 125 Rbl., ergeben nicht weniger als 2,218,750 Rbl., die für die Eigenthümer unproductiv in der Bank daliegen.

Moskau. Die sibirische Pest hat sich hier bei Menschen gezeigt. (N. L.-A.)

Tula. Waggonbrand. Der Reg.-Anz. meldet, daß am 21. Januar auf dem Tulaer Bahnhofe von dem aus Orel nach Moskau gehenden Zuge zwei Güterwaggons mit Baumwolle verbrannt sind. Von 50 dem Kaufmann Knopy gehörigen Ballen sind nur 11 gerettet worden. Man glaubt, daß der Brand durch einen aus der Locomotive in eine Spalte gefallenen Funken entstanden ist.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Ueber eine Verfügung des Cultusministers an die Universitäts-Curatoren, welche auf die Verbindungsverhältnisse und das Duellwesen Bezug hat, erfährt die N. B. folgendes Nähere. Jede Studenten-Verbindung, welche zu ihren activen Mitgliedern Personen zählt, die nicht der Disciplinargewalt der akademischen Behörde unterworfen sind, soll aufgelöst werden. Jede Verbindung soll binnen vier Wochen nach Beginn des Semesters ein Verzeichniß ihrer Vorsteher und Mitglieder dem Universitäts-Gericht einreichen. Verbindungen, deren Mitglieder aus wichtigen Gründen Duelle veranlassen und dadurch zeigen, daß sie den Hauptzweck der Verbindung in Kampfspiele suchen, sollen ebenfalls aufgelöst werden. Das Consilium abeundi soll gegen Studierende eintreten, welche ein Duell auf Pistolen oder Säbel ohne Hinzuziehung eines approbirten Arztes, oder ein Duell auf Schläger ohne Anwendung der üblichen Bandagen und Schutzapparate, namentlich ohne genügende Kopfbedeckung vollziehen. Wenn bei einem Duell einer der Duellanten eine Wunde erhält, welche nach dem Urtheile des hinzugezogenen Arztes einer ärztlichen Hilfe bedarf oder in irgend einer Weise die Vertheidigungsfähigkeit des Duellanten beeinträchtigt, so darf das Duell nicht fortgesetzt werden. Für die Befolgung dieser Vorschriften sind die Vorsteher der Verbindungen verantwortlich. Auch soll am Schlusse eines jeden Jahres ein Verzeichniß der von dem akademischen Senate abgeurtheilten Disciplinarstrafen unter kurzer Angabe des Vergehens und der erkannten Strafe an das Cultus-Ministerium eingereicht werden. — Die N. Br. Btg. schreibt: „Ein berliner Blatt bringt nach der üblichen Gewohnheit, Privat-Angelegenheiten vor die Oeffentlichkeit zu ziehen und

vielleicht als Mittel zur Geldspeculation auszubeuten, einen Angriff auf einen bonner Studenten, den Herrn v. Bismarck, wegen angeblich unzulänglicher Honorarzählung an seinen Arzt. Wie gewöhnlich in solchen Fällen ist der Sachverhalt unrichtig dargestellt. Der betheiligte Arzt steht zu den bonner Corps in der Eigenschaft eines „Paukarztes“ in einem Abonnements-Verhältniß, vermöge dessen er von jedem Mitgliede eines Corps, daselbe mag seiner bedürfen oder nicht, zufolge des mit dem Senioren-Convent geschlossenen Contractes für jedes Semester zwei Thaler erhält. Unter diesen Umständen zahlen diejenigen, welche in den Fall kommen, des ärztlichen Beistandes zu bedürfen, in der Regel kein besonderes Honorar. Der Studiosus v. Bismarck hat jedoch die Frage, ob und welches Honorar dem Arzte auf seine Rechnung von 160 Thlr. noch zu zahlen sei, dem Senioren-Convent der bonner Corps vorgelegt und wird seinerseits dieser Entscheidung nachkommen. Wenn in diesem Falle aus besonders gutem Willen bereits eine Honorirung erfolgt ist, so handelt es sich dabei um den Maßstab der Studenten und nicht den ihrer Familie. Es war Angeichts der Thatsache, daß ein absolut gesunder, junger Mann von 20 Jahren, der während der Behandlung jede ärztliche Vorschrift sorgfältig befolgt hat, an einer einfachen glatten Hiebwunde in schwere Lebensgefahr gerathen konnte und noch jetzt im dritten Monat nicht vollständig geheilt ist — an und für sich kaum anzunehmen, daß von ärztlicher Seite mehr als nothwendig die Aufmerksamkeit auf diesen Fall gezogen werden würde. Nachdem dies indessen auf dem Wege der Presse dennoch geschehen ist, steht zu gewärtigen, daß zunächst gerichtliche Ermittlungen über die Frage Statt finden werden, welche von beiden Parteien mit ihren Leistungen im Rückstande geblieben ist.“

Großbritannien.

Die „Times“ veröffentlicht den folgenden Brief von Kapitän Ernest Cochrane, Kommandeur des englischen Kriegsschiffes „Peterel“ an der westafrikanischen Küste, an dessen Schwiegervater: „9. Januar 1870. Mein werther Herr! Wenige Zeilen, um Ihnen mitzutheilen, daß Livingstone 90 Tagereisen von Congo von den Eingeborenen getödtet und verbrannt worden ist. Er kam durch eine von Eingeborenen bewohnte Stadt und war drei Tage auf der Weiterreise, als der König der Stadt starb. Die Eingeborenen erklärten, Livingstone habe ihn bezauvert, schickten ihm nach und sagten ihm, er habe ihren König bezauvert und müsse sterben. Dann tödteten und verbrannten sie ihn. Diese Nachricht kommt durch einen portugiesischen Handelsmann, welcher diesen Weg gereist war. Livingstone war an den Seen bei der Quelle des Congo, befand sich auf dem Wege nach dem Congo, wo er herauszukommen gedachte. Ich glaube, diese Nachricht ist wahr.“

Nichtsdestoweniger findet diese Nachricht allenthalben nur wenig Glauben. Abgesehen von den übrigen Blättern enthält die „Times“ nicht weniger als drei Zuschriften über den Brief des Kapitän Cochrane. Daß dieser die Nachricht so übermittelt hat, wie er sie von dem portugiesischen Handelsmann bekommen, bezweifelt Niemand, wohl aber werden die Aeußerungen des Letzteren als höchst unwahrscheinlich, wenn nicht geradezu unmöglich hingestellt

Zunächst vergleicht Sir Roderick Murchison, der Präsident der Geographischen Gesellschaft, die neue Nachricht mit den letzten Daten, welche über den Aufenthalt Livingstone's in unserem Besitze sind. Das Argument lautet folgendermaßen: Am 30. Mai 1869 schrieb Livingstone von Udschidschi nach Zan-zibar und bat um Zusendung von Bootskleuten und Waaren, um nach dem Norden des See's Tanganyika zu gehen. Die Vorräthe gingen frühestens in der ersten Woche des October ab, konnten den Reisenden daher nicht vor Mitte December erreichen. Wie konnte da Livingstone die Expedition nach dem Norden des See's Tanganyika organisiren, diesen erreicht und um ihn herum die noch unbekanntenen Seen an der Quelle des Congo aufgefunden haben? Und selbst, wäre er unbegreiflicher Weise allein, ohne Begleiter und Vorräthe abgereist, er hätte um die Zeit, wo sein Tod stattgefunden haben soll, die Quelle des Congo nicht erreichen können, da der Tod mindestens 90 Tage vor Eintreffen der Nachricht an der Küste hätte stattfinden müssen. Zu Uebrigen an und für sich ganz unmöglich hält Sir Roderick die Sache doch nicht, und er verweist auf eine von ihm der geographischen Gesellschaft früher mitgetheilte Vermuthung, der zufolge die Rückkehr Livingstone's, falls seine Versuche, den Tanganyika mit dem Nil zu verbinden, scheiterten, den Congo entlang nach der Westküste möglicherweise zu erwarten wäre. — Eine auf das gleiche Resultat hinauslaufende Zeitberechnung stellt ein anderes nahhaftes Mitglied der Geographischen Gesellschaft, Mr. Horace Waller, an und weist dann auch auf die früheren portugiesischen Märchen über Livingstone's Tod, welche nach den englischen Kriegsschiffen an der Ostafrikanischen Küste gebracht wurden, hin und giebt einem ganz entschiedenen Zweifel an der Richtigkeit dieser neuen Kunde Ausdruck. — Die mit Afrika in Beziehung stehende Firma Grant, Brodie u. Co. schließlich erklärt, daß die nämliche Geschichte ihnen schon vor mehreren Wochen durch ihre Korrespondenten in St. Paul de Loanda gemeldet worden sei und daß sie bei den vorhandenen Nachrichten über Livingstone, die zuverlässig bis zum Mai und wahrscheinlich sogar bis Juli 1869 führen, keinerlei Grund zur Besorgniß bieten. (N. B.)

Frankreich.

Paris, 3. Febr. (22. Jan.). Das Ereigniß des Tages sind die Kundgebungen, welche die gestrige Vorstellung der Lucrezia Borgia im Theater de Porte St. Martin begleiteten. Dies romantische Trauerspiel Victor Hugo's ging nach langjähriger, theilweiser gezwungener Ruhe zum ersten Male neu in Scene. Die „Unversöhnlichen“ bildeten im Publikum die große Majorität und schon vor dem Beginn der Vorstellung kam es zu stürmischen Ausbrüchen. Rocheforts Erscheinen gab zwar nur zu einer rasch vorübergehenden Ovation Anlaß; als aber Paul de Cassagnac in seine Loge trat, begann der Lärm. Zuerst riefen ihn einige Perionen nach der Melodie „Des Lampions“ bei seinem Namen; dann stimmten viele Andere ein. Der junge Cassagnac, an dessen Seite sich der Sohn des Senators Baron Hedeeren befand, hielt diesem Charivari mit bekannter Kühnheit Stand; er warf durch sein Borgnon musternde Blicke nach den Gallerien, was diese natürlich nur noch mehr aufbrachte. Heute

rungsgewalt innegehabt, welche denselben durch göttliche Einsetzung zustehe, und welche von ihnen frei geübt werden dürfe — der sei verflucht.

Kanon XII. So Einer sagt: von unserm Herrn und Heiland Christus sei seiner Kirche nur die Gewalt übertragen worden: durch Rath und Ueberredung zu leiten, nicht aber auch durch Geseze zu befehlen, und die Verirrten und Halsstarrigen durch äußeren Urtheilspruch und heilsame Strafen zu züchtigen und zu zwingen — der sei verflucht.

Kanon XIII. So Einer sagt: die wahre Kirche Christi, außerhalb deren Niemand selig werden kann, sei eine andere, als die Eine heilige katholische und römisch-apostolische — der sei verflucht.

Kanon XIV. So Einer sagt: der heil. Apostel Petrus sei von dem Hrn. Christus nicht als erster aller Apostel und als sichtbares Haupt der ganzen streitenden Kirche eingesetzt worden; oder: derselbe habe nur den Ehrenprimat, nicht aber den Primat der wahren und eigenen Gewalt erhalten — der sei verflucht.

Kanon XV. So Jemand sagt: es sei nicht nach dem Hrn. Christi selbstgeigener Einsetzung, daß der heil. Petrus in dem Primat über die ganze Kirche beständige Nachfolger habe; oder: der römische Papst sei nicht kraft göttlichen Rechts der Nachfolger Petri in eben diesem Primat — der sei verflucht.

Kanon XVI. So Einer sagt: der Römische Papst habe nur das Amt der Aufsicht oder Leitung, nicht aber die volle und höchste Gewalt der Jurisdiction über die ganze Kirche; oder: diese seine Gewalt sei keine regelmä-

ßige und unmittelbar über alle und jegliche Kirchen — der sei verflucht.

Kanon XVII. So Einer sagt: eine unabhängige kirchliche Gewalt, wie solche nach der Lehre der katholischen Kirche derselben von Christus erteilt worden ist, und eine oberste bürgerliche Gewalt können nicht in der Weise nebeneinander bestehen, daß die Rechte beider gewahrt bleiben — der sei verflucht.

Kanon XVIII. So Einer sagt: die Gewalt, welche zur Regierung des bürgerlichen Staates nothwendig ist, sei nicht von Gott; oder: derselben sei man nach Gottes selbstgeigener Geseze keine Unterwerfung schuldig; oder: dieselbe widerspreite der natürlichen Freiheit des Menschen — der sei verflucht.

Kanon XIX. So Einer sagt: alle zwischen den Menschen bestehenden Rechte leiten sich von dem politischen Staat ab oder: es bestehe keine Auctorität außer der von jener mitgetheilten — der sei verflucht.

Kanon XX. So Einer sagt: in dem Geseze des politischen Staates oder in der öffentlichen Meinung der Menschen sei die oberste Gewissensnorm für öffentliche und sociale Handlungen; oder: auf diese Handlungen erstrecken sich die Aussprüche der Kirche nicht, durch welche sie über Erlaubtes und Unerlaubtes sich äußert; oder: es werde etwas kraft bürgerlichen Rechtes erlaubt, was kraft göttlichen oder kirchlichen Rechtes unerlaubt ist — der sei verflucht.

Kanon XXI. So Einer sagt: die Geseze der Kirche haben keine bindende Kraft außer sofern sie durch die Sanction der bürgerlichen Gewalt bestätigt werden; oder: die-

ser bürgerlichen Gewalt stehe es kraft ihrer obersten Auctorität zu, in Sachen der Religion Urtheil und Entscheidung zu geben — der sei verflucht.

Vermischtes.

Moskau. In Moskau hat die Polizei eine Entdeckung gemacht, die dem Thee trinkenden Publikum von Interesse sein dürfte. Wie nämlich der Reg.-Anz. berichtet, ist in der Wohnung eines moskauischen Bürgers, Namens Tschulkow, ein Vorrath von 3 Pud 32 Pfund bereits im Gebrauch gewesenen Thees entdeckt worden. Nach den in der Wohnung vorgefundenen Apparaten zur Fälschung des Thees muß das Geschäft fabrikmäßig betrieben worden sein. Sowohl Tschulkow, als ein Helfershelfer desselben sind wegen Theefälschung vom Friedensrichter schon einmal zu Gefängnißhaft verurtheilt gewesen.

Hamburg. Dr. Karl Löffler, der Senior der deutschen Lustspielsdichter, der, im December 1792 zu Berlin geboren, in jüngeren Jahren Schauspieler war und seit 1822 als Schriftsteller in Hamburg lebt, hat die Freude gehabt, am 29. Januar auf dem Hamburger Thalia-Theater sein nach Goethe bearbeitetes und von diesem wohl belobtes Familiengemälde „Hermann und Dorothea“ das 50jährige Jubiläum feiern zu sehen. Er, der für die deutsche Bühne so viele, noch immer gern gesehene Lustspiele (z. B. Rosenmüller und Fünke, der beste Ton, Erziehungsresultate, Einfalt vom Lande u.) gedichtet hat, ist von der Gunst der Tantième ausgeschlossen, weil seine

im „Bays“ sagt er, daß er den gestrigen Abend zu den schönsten seines Lebens zähle. Man schrie, stampfte und pffte; die Sache war unbeschreiblich und endete erst als der Vorhang aufging. In den Zwischenacten wiederholte sich der Lärm wo möglich noch stärker. Dazwischen wurde auch der Name des Marschalls Canrobert nach der oben bezeichneten Melodie gesungen. Im vierten Zwischenacte war Cassagnac verschwunden. Es scheint, daß seine Freunde ihn bestimmt hatten, vor Ende des Stückes das Theater zu verlassen. Bekanntlich geht derselbe nie unbewaffnet aus, und sie befürchteten, daß es zu blutigen Scenen kommen könnte, wenn sich die Demonstration gegen ihn auf der Straße fortspinnen sollte. Die Polizei war stark vertreten, verhielt sich aber durchaus passiv. Die Aufführung selbst wurde ebenfalls zu einer langen Kette von Demonstrationen verwerthet. Drei- und mehrfacher Beifall begleitete namentlich folgende Stellen des schon vor 37 Jahren geschriebenen Stückes: „Ich wundere mich jetzt über nichts mehr, selbst wenn man mir sagte, daß der Papst Alexander VI. an Gott glaubt.“ — „Der Eid eines Königs ist geheiligt.“ sagt der Herzog von Ferrara, worauf Lucrezia entgegnet: „Das ist gut, dem Volke vorzureden; aber nur unter uns, Alfonso, wir wissen, was das heißt.“ — „Mir schaudert vor Ihrem Vater, welcher das Bagno mit berühmten Persönlichkeiten und das heilige Collegium mit Banditen bevölkert, so daß man, wenn man sie Alle, Galeerensträflinge und Cardinäle, rothgeleidet sieht, sich fragen muß, ob die Galeerensträflinge Cardinäle oder ob die Cardinäle Galeerensträflinge sind.“ — Ein wahrer Wuthausbruch folgte den Worten: „Ein Gegen blank und loyal, wie der des Kaisers.“ — Am auf das Stück selbst zurückzukommen, so scheinen die große Scene zwischen dem Herzog und Lucrezia, sowie die beiden letzten Acte noch jetzt eine bedeutende Wirkung üben zu sollen; anderes ist dagegen verblüht, wie ein Opernact, und in der That durch das bekannte Werk Donizetti's ins Triviale gezogen. Die Schlüsselszene mit den Särgen verfehlte nicht, ihren schaurigen Effect und die Furcht, daß sie durch die Erinnerung an einen kürzlich geführten Criminalproceß den Humor der Gallerien reizen könnte, stellte sich als unbegründet heraus. — Bemerkenswerth ist, daß die radicalen Blätter die gestrigen stürmischen Scenen mit keinem Worte berühren, sondern sich begnügen, Bericht über die Aufführung selbst zu erstatten. (Nat. B.)

Italien.

Rom. Die anderthalbstündige Rede des Bischofs Strohmayer in der Sitzung vom 25. Januar ist das Ereigniß der letzten Tage; Bischof behauptet, daß seit Jahrhunderten keine solche Beredsamkeit in lateinischer Sprache gehört worden sei; Cardinal di Pietra, welcher Strohmayer antwortete, sprach von der rara venustas (seltenen Schönheit) der Rede. Bischof Strohmayer sprach trotz seines Eifers mit solchem Takte, daß er vom Präsidenten nicht unterbrochen wurde, obwohl man bemerkt haben will, daß Cardinal Vilio den Präsidenten einmal zu einer Unterbrechung treiben wollte. Der Augsb. Allgem. Btg. wird über den Inhalt der Rede berichtet: Der Bischof erklärte es für ungeschieklich, mit den Disziplinar-Dekreten über die Bischöfe und ihre Obliegenheiten zu beginnen, weil

dies bei ihren Gemeinden den Verdacht erregen könnte, als hätten sie in der letzten Zeit dazu Veranlassung gegeben. Es dürfe da, wo man von den Pflichten der Bischöfe spreche, auch von ihren Rechten nicht geschwiegen werden. Ueberhaupt aber müsse die Reform von den höchsten Stufen der Hierarchie bis zu den untersten herab in der Weise ausgeführt werden, daß die Rede auf die Bischöfe erst dann komme, wenn sie dem hierarchischen Organismus gemäß wirklich an der Reihe sind. Er sprach von der Nothwendigkeit, den Papat zu universalisiren, d. h. auch Nicht-Italienern zugänglich zu machen; heutzutage sei es eine rein italienische Institution zum ungeheuren Nachtheil seiner Macht und seines Einflusses. Ebenso betonte er die Universalisirung der römischen Congregationen, damit die großen Anzeigenheiten der katholischen Kirche nicht in einer beschränkten und engherzigen Weise aufgefaßt und entschieden würden, wie dies leider bisher der Fall gewesen. Auch müßten alle Angelegenheiten, die nicht unumgänglich einheitlicher Natur, d. h. die ganze Kirche betreffend sind, von der Kompetenz der Congregationen ausgeschlossen werden, damit es nicht geschehe wie bisher: ut qui superfluis et minimis intendit, necessariis desit. — Strohmayer sprach ferner davon, daß das Kardinalskollegium in der Art reformirt werden müsse, daß in demselben alle katholischen Landschaften nach dem Maßstab ihrer Größe und Bedeutung vertreten seien. Und von herzergründender Wirkung soll es gewesen sein, als er ausrief: daß man wünschen müsse, die höchste Gewalt in der Kirche habe dort ihren Sitz, wo der Herr sich selbst und seiner Autorität denselben bereitet habe, nämlich im Gewissen und im Herzen der Völker, was aber nimmer geschehen werde, so lange das Papstthum eine rein italienische Institution sei. Auch hinsichtlich der öfteren Abhaltung von Concilien soll er den Vätern das Decretum Perpetuum von Konstantz ins Gedächtniß gerufen haben, welches vorschreibt, daß alle 10 Jahre Concilien veranstaltet werden sollen. Die Erwähnung dieses Concils schien aber die Prälaten nicht angenehm zu berühren. Der Bischof wies darauf hin, wie die Vorsehung selbst die Kirche zur öfteren Feier der Concilien dränge. In dem erleichterten Verkehr biete sich der Kirche das Mittel dar, um sich öfter um ihr Haupt in Concilien zu schaaren, und den vorgeschrittenen Völkern, die ihre Angelegenheiten in gemeinschaftlichen Versammlungen abmachen, ein Beispiel zu geben, mit welcher Offenherzigkeit und Freiheit, mit welcher Geduld und Ausdauer, mit welcher Liebe und Mäßigung die großen Fragen zu behandeln seien. Einst, als die Synoden in der Kirche häufiger gewesen, hätten die Völker von ihr gelernt, wie sie ihre Angelegenheiten zum Austrag bringen sollten; jetzt aber müsse sich die Kirche den Völkern als Lehrerin bieten in der großen Kunst der Selbstregierung. — Strohmayer drang darauf, daß den Provinzialsynoden ein Einfluß auf die bischöflichen Stühle geodnet werde, damit die Gefahren, welche mit den bisherigen Ernennungen verbunden waren, und heutzutage ins Unermeßliche gesteigert worden sind, beseitigt werden. Mit scharfen Worten und glänzenden Argumenten wurden jene gezeigelt, welche die Zwietracht mit der modernen Gesellschaft predigen. Strohmayer sprach die Ueberzeugung

aus: die Kirche habe von nun an die äußeren Bürgschaften ihrer Freiheit einzig und allein in den öffentlichen Freiheiten der Nationen zu suchen; die inneren aber in einer solchen Befestigung der bischöflichen Stühle, wodurch ihr Männer im Geiste des Chrysostomus, Ambrosius und Anselmus zugeführt werden. Ergreifend war es, als er sich äußerte über die Centralisation, welche das Leben der Kirche ersticke, und über die Einheit der Kirche, die nur so lange ihre himmlische Harmonie darstelle und die Geister erziehe, als ihre verschiedenen Elemente die ihnen zukommenden Rechte und eigenthümlichen Institutionen unverfehrt bewahren. Wie aber die Kirche jetzt stehe, und wie man sie gestalten wolle, sei ihre Einheit vielmehr eine geisttödtende Monotonie, die vielfach Ekel erzeuge, und anstatt anzuziehen nur abstoße. In dieser Beziehung soll der Bischof merkwürdige Dinge aus seiner eigenen Erfahrung vorgebracht haben, welche bewiesen, daß, so lange das heutige System enger Centralisirung fort dauere, die Vereintigung mit der orientalischen Kirche undenkbar sei; im Gegentheil, man müßte neuen Gefahren, neuen Abfällen entgegensehen. Den Coder der kanonischen Gesetze beschrieb er als eine babylonische Konfusion, zusammengesetzt aus unpraktischen und zumeist gefälschten und apokryphen Kanones. Die Kirche und die ganze Welt erwarte von dem Concil, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde durch eine zeitgemäße Codificirung, die aber nicht von römischen Theologen und Kanonisten, sondern von Gelehrten und praktischen Männern aus allen Theilen der katholischen Welt vorbereitet werden müßte. Indem er den Vorschlag eines vorhergehenden Redners verwarf, nämlich dahin lautend, der Papst möge eine Oberaufsicht über die katholische Presse führen, ergriß er die Gelegenheit, einem Mann ein glänzendes Lob zu sprechen, der von jener Presse schmählich verunglimpft worden, dem man es aber vor allem verdanke, wenn in diesem Concil eine wirkliche Freiheit gesichert sei. Aller Augen richteten sich auf Dupanloup.

Neueste Post.

Domezuec, 20. Januar, Vorm. 10 Uhr 4 Min. Soweit man von hier aus sehen kann, ist das Meer mit Eis bedeckt. Seit zwei Tagen ist das Eis stark genug, um Fußgänger, morgen wahrscheinlich auch um Fuhrer zu tragen.

Berlin, 7. Februar. (26. Januar). Das Herrenhaus hat die Vorlage auf Vertagung der Session bis zum 2. M. abgelehnt. Graf Bismarck befürwortete dieselbe sehr dringend und erklärte, er werde, im Falle die Vertagung abgelehnt würde, bei dem König die Berufung einer außerordentlichen Session beantragen. Am Schluß seiner Rede sagte Graf Bismarck: „Ich bedaure, daß man hier immer Preußen und den Norddeutschen Bund als Gegenfäße hinstellt. Ich muß mich gegen diese unberechtigte Neutralität ein für alle Mal verwahren. Daß die großen nationalen Interessen voranziehen, bedingt nicht die Herabsetzung Preußens. Es ist beschlossen, daß der Reichstag und der Landtag nicht concidiren sollen. Wenn Sie meinen, daß dieses nur für die übrigen Bundesstaaten gelten soll, für Preußen aber nicht, weil wir hier zu Hause sind — wenn Sie diesen Weg einschlagen, dann gehen unsere Wege so weit auseinander, daß wir uns vielleicht nicht wiedersehen.“

Dresden, 4. Febr. (22. Jan.) Die zweite Kammer hat zum Neubau eines Hoftheaters 400,000 Th. bewilligt. Der Antrag des Ausschusses, den Bau nach einem von Semper einzuholenden Gutachten auszuführen, wurde abgelehnt, doch soll Semper zu Rathe gezogen werden.

Kraus, 3. Februar (22. Januar). Der „Kraj“ sagt: Die Polen können keinen Vergleich eingehen. Sie müssen Alles oder Nichts erhalten. Oesterreich braucht uns. Der Austritt der Delegation würde die Verfassung Cisleithaniens sprengen. Das sei das erste Wort an das Ministerium.

Madrid, 4. Febr. (22. Jan.) Man versichert, die Regierung werde den Parteiintriguen gegenüber den Cortes einen neuen Throncandidaten vorschlagen.

Telegramme der Neuen Dörptigen Zeitung.

Paris, 10. Febr. (29. Jan.) Am gestrigen Abend wurde in der Vorstadt Belleville der Versuch gemacht, Barrikaden zu errichten. Es gelang der Polizei in Gemeinschaft mit den Bürgern, ohne daß Truppen zur Verwendung gekommen wären, die Ausführung dieses Versuches zu verhindern.

Die Stadt ist zur Zeit vollkommen ruhig; die Unruhen scheinen ihr Ende erreicht zu haben.

Berliner Börse

vom 7. Februar 1870.

Beckhsturz auf St. Petersburg: 109 Rbl. 3 Wochen (H. 7) 82; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Amverial 5 Tbl. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Tbl.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattieser.

Von der Censur erlaubt. Dorsat, den 29. Januar 1870.

Stücke älter sind als das Gesetz, das den Schriftstellern ein gewisses Honorar von der öfteren Aufführung ihrer Dichtungen gewährleistet. Nur „Nossemüller und Fink“ ist in Berlin nachträglich mit unter die Lantieme-Stücke aufgenommen worden. Die Hamburger Jubel-Vorstellung war ein „Vencis“ des 77jährigen Dichters. Möchten die anderen deutschen Bühnen, die Töpfer's Stücke oft genug in Scene setzen, daran ein Beispiel nehmen!

Es ist noch nicht lange her, da fuhrten zwei Damen, eine jüngere und eine ältere, auf der Main-Neckar-Bahn die schöne Bergstraße entlang. Die Damen hatten es bekanntlich draußen für ein sehr großes Wagenstück, ohne Herrenbegleitung auf der Eisenbahn zu fahren, und der Conducteur, ein gemütlicher Darmstädter, hatte ihnen daher auf Ersuchen ein besonderes Coupé angewiesen und versprochen, „kan Herrn do hineinzulassen“. Jetzt fuhr der Zug in den Bahnhof und der laute Ruf: „Station Darmstadt“ (die Darmstädter können bekanntlich kein „r“ aussprechen) belehrte die Damen, daß sie in der Residenz von Darmstadt angekommen seien. Während sich nun ihr Cerberus, der Conducteur, einen Augenblick entfernt hatte, stieg ein junger Mann, offenbar ein Handlungsreisender, der das niedliche Köpfchen der jüngeren Dame am Fenster bemerkt hatte, in das Coupé und nahm in der Ecke Platz. Die Damen waren etwas erschreckt oder thaten wenigstens so — man denke sich nur zwei Damen allein in einem Coupé mit einem Herrn — und als der Conducteur, während schon der Zug langsam abfuhr, auf das Trittbrett sprang, fragte ihn die ältere mit leiser Stimme: „Wer ist denn dieser Herr?“ „So viel

ich waas, ist es a Raasender“ (Reisender), antwortete der Conducteur. Erschreckt fuhr die Dame zurück und drängte sich, den jungen Mann mit dem blonden Bart ängstlich betrachtend, an ihre Gefährtin. „Ein Raasender? thut er das oft?“ — „So viel ich waas“, antwortete der Conducteur, indem er die Bilette in Empfang nahm, „alle Woche vor mal.“ — Das war zu viel für die beiden Damen. Zitternd baten sie den Conducteur, doch gleich den Zug anzuhalten, damit sie aussteigen könnten. Der Conducteur wußte gar nicht, was vorging; aber aus den verwirrten Reden wurde es ihm endlich klar, daß diese norddeutschen Barbarinnen sein darmstädter Hochdeutsch schrecklich mißverstanden hätten. Ein mitleidiges Lächeln umspielte seine Züge und um dieses Mißverständnis sofort auf die befriedigendste Weise aufzuklären, sagte er: „Meine Damen, der Mann roßt (rast) ja net, er raast (reist)!“ Das hätte nun die Sache noch mehr verwickelt, wenn sich nun nicht der junge Mann, der unschuldiger Weise die Ursache des Schreckens war, hineingemischt, und da er neben Darmstädtisch auch Hochdeutsch sprach, die ganze Geschichte aufgeklärt hätte. Natürlich lachte die ganze Gesellschaft herzlich, außer dem Conducteur, der in den Bart brummte: „Die verdammte Preiße, net emol Deitsch verstehn sel! Station Dorselje (Arzheilgen)!“

Paris. Nach einem im Ministerrathe gefaßten Beschlusse sind die Dramen Victor Hugo's für alle Theater von Paris und der Provinz ohne Einschränkung freigegeben worden.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Conrad Freifeldt, med. Emil Rods, Carl Speyer, jur. Michael von Knorring, Carl Rudloff, chem. Theodor Senff, zool. Reinhold v. Möller und oec. Heinrich Walter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 29. Januar 1870.
Nr. 61.

Da der Herr Stud. oec. publ. Reinhold Stael von Holstein in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Communion der Exmatriulation hiedurch aufgefodert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat am 26. Januar 1870.
Nr. 45.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Paul Lessow und pharm. Friedrich Soldner exmatriulirt worden sind.

Dorpat den 26. Januar 1870.
Nr. 44.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die **Lieferung** von 17 Fud 14 Pfd. **Balmlichten**, 72 Fud **Schandorin** und 100 Faden $\frac{3}{4}$ Arschin langes gemischtes und 82 Faden $\frac{3}{4}$ Arschin langes **Birkenholz** zum Zweck der Beleuchtung und Beheizung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse für das Jahr 1870 zu übernehmen, desmittelst aufgefodert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre resp. Forderungen und Minderforderungen zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Ueber die näheren Bedingungen wird in der Rathscanzellei die erforderliche Auskunft ertheilt.

Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 139. Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die **Lieferung** des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs von **Brennholz, Nichten, Del und Stroh** für das Jahr 1870, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathscanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind hiedurch aufgefodert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten Ausbottermin, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermin, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 138. Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Nachmittags 3 Uhr in der Oberkanzellei dieses Rathes verschiedene **Manufakturwaaren**, als namentlich: **Kleider, Tücher, Züge, Shawls, Mützen** etc. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 24. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 122. Obersekr. Stillmark.

Broelam.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Kreisgerichte wird hiedurch bekannt gemacht, daß die dem **Gustav Ferdinand Brandt** eigenthümlich gehörigen, unter dem privaten Gute Tolama, Kreis Werro, Kirchspiel Rappin belegene **Gefinde Kannasaar** № 52 und 53, groß 54 Thaler 82 Groschen sammt allen darauf befindlichen Gebäuden als 1 Wohnhaus, 1 Kiege, 4 Kleten, 2 Viehställe, 1 Kaffscheune, 1 Badestube und 1 Waschküche, auf Ansuchen des dim. Rathsherrn C. F. Ströhm, als Vormundes der Lody'schen Puppillen, auf dem **Wege des öffentlichen Meistbotts verkauft werden sollen**. Der Verkauf wird auf der Station Dorpat stattfinden und ist der Bot auf den 11. Februar 1870, 12 Uhr Vormittags, der Ueberbot aber auf den folgenden Tag zur selben Stunde anberaumt worden.

Der Meistbieter ist verpflichtet nach erhaltenem Zuschlage

1) den ihm darüber von diesem Kreisgerichte zu extradirenden Abscheid corroboriren und sich die gekauften Gefinde zuschreiben zu lassen,

2) den Meistbotstillig innerhalb 3 Wochen vom Tage des Zuschlages hieselbst zu liquidiren, widrigenfalls die Gefinde Kannasaar wieder sofort für seine Gefahr und Rechnung zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen,

3) die Gefinde Kannasaar in dem zur Zeit des Ausbotts befindlichen Zustand zu empfangen und

4) sämtliche Kosten der Meistbotstellung und des Zuschlags wie auch alle sonstigen durch die Zuschreibung des Kaufobjects etwa entstehenden Kosten unweigerlich zu entrichten.

Dorpat, Kreisgericht am 31. Decbr. 1869.

Affessor v. Zeddelmann.

№ 4449.

Secr. Gwerth.

Frische erprobte gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumenanmen

empfehlte in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.

Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Auf meinem Stapelplatz ist zu haben:

Sudjerw'sches Brennholz,

Birken	$\frac{3}{4}$ Arschin langes	zu 2 Abl.	80 Kop.
Elle u	$\frac{3}{4}$ " " "	2 " "	50 "
Grähen	1 " " "	2 " "	60 "
Espen	1 " " "	2 " "	40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

B. Umbtia,

hinter dem Bürger-Müssen-Garten.

Eine **Wohnung** von 7 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt, ist für 225 R. jährlich zu vermieten. Zu erfahren in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Ein Paar gute Doppelflepper

werden zu kaufen gesucht im v. Viphart'schen Hause an der Neval'schen Straße.

Eine Wirthin für's Land

wird gesucht. Das Nähere im Hause Dr. Schultz am Stationsberge.

Ein junger hübscher **Cetter-(Hund)** ist zu haben. Nähere Auskunft ertheilt C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Examinierte **Hebamme Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow**.

Sonntag, 1. Februar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Ueber zwei junge Männer, die tüchtige Bildung besitzen und insbesondere befähigt sind, **Unterricht in der russischen Sprache** zu ertheilen, giebt weitere empfehlende Auskunft Professor **Selming**.

Ein geschickter **Schmidt**, der namentlich den Fußbeschlagn gut versteht, sucht jetzt oder zu St. George eine **Stelle** auf einem größeren Gute. Derselbe besitzt Atteste über seine gute Führung etc. Das Nähere zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Ein **Landwirth** sucht von St. George oder nöthigen Falls früher ein **Engagement** auf festes Honorar oder als Zehntner. Briefliche Zuschriften unter der Adresse A. B. in der Handlung des Herrn Kaufmann Kehrberg im Raphoph'schen Hause bei der Station abzugeben.

Statt den 29. d. M. wird Herr Dr. Carlblom Donnerstag den 5. Februar um 5½ Uhr Nachmittags im Saale der Stadt-Lehrerschule die im vorigen Semester begonnenen **Vorträge** über deutsche Literatur vor einem Damenkreise wieder aufnehmen und fortsetzen.

Laubsägen

in allen Nummern sind wieder vorräthig bei

U. Tergan,

Haus Schumacher.

Gebrauchte, gut erhaltene

Flügel

Beckerische, Mellenius'sche etc. etc. sind **billig** zu verkaufen. Auskunft ertheilt

D. D. Wenzel.

Streichmusik

wird von der Hofmann'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Darchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имью честь уведомить почтеннейшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вечера въ чайномъ Трактирѣ **В. Бархова**.

5 Abl. Belohnung für die Rückgabe eines goldenen **Glieder-Armbandes**, welches am 26. auf dem Markt in den Buden verloren gegangen. Abzugeben Carlowa-Straße, Treuersches Haus, parterre.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. Februar.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	65.9	-20.8	—	—	—
4	64.5	-22.5	—	—	—
7	63.9	-22.8	90	N (3.2) O (2.4)	5
10	63.3	-20.4	90	N (2.4) O (3.2)	5
1	62.9	-19.4	82	N (2.8) O (2.8)	1
4	62.9	-19.2	83	N (4.3) O (2.0)	0
7	63.0	-20.2	91	N (2.1) O (2.1)	0
10	63.3	-20.2	92	N (1.8) O (2.4)	0

63.71 | -20.69 | 88.0 | N (2.77) O (2.48) | 1.8

Temperaturmax. = -19.2 Min. -22.8.

Barometerminim. 762.9. Die unter der Rubrik Feuchtigkeit angegebenen Zahlen bezeichnen Procente des zur Sättigung nöthigen Feuchtigkeitsgehaltes der Luft.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 29. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Ausstellung. Riga: Revisionskreisen des Curators. Artell. Kurland: Kurl. Hagelversicherungs-Verein. Mitau: Dr. G. Kupffer + Libau: Curatoren. St. Petersburg: Reform der Administration in Transkaukasien. Frachtenbeförderung. Fürst Golizyn. Moskau u. Tula: Cholera. Gebiet Vessarabien: Provinzial-Institutionen. Warschau: Zur Rekrutierung. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Die Opposition gegen das Verfassungs-Decret. München: Zur Krisis. Frankreich. Paris: Aus dem Gesetzgebenden Körper. Italien: Päpstliche Vergewaltigung. Neueste Post. Locales. Handels- u. Börs.-Nachr. **Feuilleton.** Wiener Spaziergänge II. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Beurlaubt]: General-Major von der Suite S. M. von Neutern, Com-mandeur des L.-W. Dragonerregiments, zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit auf 4 Monate ins Innere des Reiches und ins Ausland, unter Enthaltung von seiner gegenwärtigen Stellung und Belassung bei der Suite S. M. (R.-A.) **Dorpat.** Mittels von der L. G. B. publicirter Genehmigung Sr. Excellenz des livländischen Gouvernementschefs ist von dem Dirigirenden des Postwesens in Livland der Collegienraths-Sohn Wladimir Bauer als etatmäßiger jüngerer Sortirer des Dörptischen Postcomptoirs angestellt worden. **Riga.** Die Riga. B. schreibt: Der Curator des Dörptischen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais, der am 12. Januar hier angetreten war, zum 18. die hiesigen Schulen revidirt hat, ist, wie wir hören, zu gleichem Zweck am 19. und 20. in Mitau und am 22. und 23. in Libau gewesen. Am 24. ist Sr. Excellenz nach Riga zurückgekehrt und soll sich dieser Tage nach Dorpat zu begeben beabsichtigen. (Sr. Excellenz beabsichtigte, wie mitgetheilt, bereits gestern, am 29. d., hier einzutreffen. Ein heute aus Riga hier eingegangenes Telegramm meldet jedoch, daß die Abreise Sr. Excellenz von dort erst heute stattfinden werde, so daß die Ankunft Sr. Excell. hieselbst wohl erst morgen, am Sonnabend, stattfinden wird. D. N.) **Das Statut des Rigaschen russischen Handwerker-Artells** ist, wie der Riga. Westn. mittheilt, am 15. Jan. e. vom Minister des Innern bestätigt worden. **Kurland.** In der letzten Nummer der Kurl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht der kurländische Hagel-

Feuilleton.

Wiener Spaziergänge.

2. Die Bewohner von Wien.

Es giebt nur a Kaiserstadt, es giebt nur a Wien! heisst der Refrain eines alten Liedes, der nichts Anderes bedeutet, als daß es nirgendwo lustiger, angenehmer und vergnügter zugeht, als in der alten Residenz der Habsburger. In der That schlägt das Leben in keiner deutschen Stadt fortwährend so hohe und rauschende Wellen, wie in Wien. Das unausgefehte Rollen der Wagen und das Gewirr der sich begegnenden Menschenströme auf allen Straßen, die zu den Haupt-Verkehrsadern gehören, gemahnt an London und Paris. An dem größeren Theile dieser Bewegung mag die Arbeit, sei sie nun geistiger oder leiblicher Art, ihren Antheil haben, denn wo so viele Menschen zusammenwohnen, giebt es viel zu denken, zu sorgen und zu schaffen. Jedenfalls aber spielen die Lustbarkeiten eine nicht minder wichtige Rolle. Der richtige Wiener muß täglich nicht allein seine bestimmten Mahlzeiten, er muß auch sein Vergnügen haben, und zwar je mehr, desto besser.

Allerdings soll die wiener Lebenslust in vergangenen Zeiten auf einer ungleich höheren Stufe gestanden haben. Aber man thut auch heutzutage des Guten genug und übergenug. Geht nur einmal an einem schönen Tage hinaus! Nordwärts wandert das Volk in hellen Haufen nach dem Prater, südwärts zieht es nach Schönbrunn, und nach Osten und We-

versicherungverein seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869. Bietet das Versicherungswesen überhaupt einen guten Maßstab dafür, wie selbstbewußt und rationell sich das wirtschaftliche Leben eines Gemeinwesens entwickelt, und haben deshalb alle diese Vereine auf die allgemeine Theilnahme einen Anspruch, so ist für den genannten Verein dieses 7. Jahr seines Bestehens um so erwähnenswerther, als es ein Jahr frischen Fortschritts gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1868 war nämlich die Zahl der zum Verein gehörenden Güter, Bauerhöfe re. 1327; 1869 betrug dieselbe 1772 (wir halten es für ein sehr erfreuliches Zeichen, daß unter dieser Ziffer 987 Privat- und 256 Kronbauerhöfe mit einbegriffen sind, zusammen 1243 gegen 941 im Jahre zuvor); 1868 waren die Ernten für nur 1,305,155 R. versichert, 1869 für 2,220,770 R. Aber allerdings ist deshalb auch die Ausgabe größer gewesen: 1868 sind für Hagelschäden 3717 R. ausgezahlt worden, 1869 dagegen 5679 R. Die Assuranzprämie beträgt $\frac{1}{4}$ R. für den versicherten Rubel; man sollte doch meinen, daß keinem Landbesitzer dieser Beitrag zu hoch sein dürfte und kann daher wohl hoffen, daß der kurländische Hagelversicherungsverein stetig fortschreiten wird.

Mitau. Aus Mitau wird der am 25. d. Mts. 1 Uhr Mittags erfolgte Tod des Dr. med. Gustav Kupffer gemeldet.

Libau, 23. Januar. Die L. B. schreibt: Gestern trafen auf ihrer Inspectionsreise Sr. Excellenz der Curator des Dörptischen Lehrbezirks, Wirkliche Staatsrath und Ritter v. Gervais, sowie der Kur-

St. Petersburg. Reform der Administrativ-Institutionen der Gebiete Terek und Kuban. Durch die Allerhöchsten Edicte an den dirigirenden Senat vom 30. December 1869 erhalten die Gebiete Terek und Kuban eine neue Verwaltung, wie sie der gegenwärtigen Lage derselben und denjenigen Veränderungen entspricht, welche in der Organisation der Administrativ-Institutionen der übrigen Theile des Reiches eingetreten sind. Es werden zu diesem Zwecke aus beiden Gebieten folgende Theile gebildet: 1) das Kubangebiet aus den Ländereien des kubanischen Kosakenheeres mit Ausnahme des schapjugschen Küstenbataillons, welches zum Bezirk des Schwarzen Meeres übergeht, und der zwölf Stanizen: Nadeschdinskaja, Michailowkaja, Zatarakaja, Stasromarjewskaja, Spinezkaja, Beschpigarskaja, Ssergiejewskaja, Gruschewskaja, Kalinowkaja, Ssiewernaja, Krugoljeskaja und Alexandrowkaja, welche eine vollstän-

dige Civilorganisation erhalten und zum Gouvernement Estawropol geschlagen werden, und aus den Städten, den Dörfern der Reichsbauern, den Kolonien und Bergbezirken des jetzigen Kubangebiets. Gebietsstadt wird Zekaterinodar; die Hauptstädte der neuorganisirten fünf Kreise werden: Zeißt, Timrjuk, Zekaterinodar, Fort Mailkop und Staniza Batalpashinsk, welche letztere beiden zu Städten umbenannt werden. 2) Das Terekgebiet aus den Ländereien des Terekischen Kosakenheeres mit Ausnahme der Staniza Scheljesnowodskaja, welche eine Civilorganisation erhält und zum Gouv. Estawropol geschlagen wird, aus den Städten, Dörfern der Reichsbauern und Soldaten, den Kolonien und Bergbezirken des jetzigen Terekgebiets und aus der Stadt Georgiewsk. Das Gebiet, dessen Hauptstadt Wladikawkas wird, zerfällt in sieben Bezirke mit den Hauptorten Georgiewsk, Wladikawkas, Festung Grosny, Kiskhar, die Forts Weden, Schataja und Chassaw-Turt, wobei die Festung Grosny zur Stadt erhoben wird. Die Verwaltungen beider Gebiete werden mit den durch die Umstände erforderlichen unbedeutenden Ausnahmen auf Grundlage des Reglements für die allgemeine Gouvernementsorganisation eingerichtet. — Gleichzeitig sind in den beiden Gebieten und in dem Bezirk des Schwarzen Meeres die neuen Justizreglements vom 20. November 1864 und das Reglement für Notariatswesen vom 14. April 1866 in Kraft zu setzen und diese Theile in juridischer Hinsicht zum Bezirk des Tifliser Gerichtshofes zu zählen. (St. P. B.)

gärten der russischen Eisenbahnen ergriffen worden, um die Große Eisenbahngesellschaft zur Erfüllung der von ihr übernommenen Verpflichtungen betreffs des directen Güterverkehrs auf der Nikolabahn zu veranlassen. Auf das von den Delegirten an die Große Eisenbahngesellschaft gerichtete Telegramm hat diese folgende Antwort gegeben: „Die pünktliche Erfüllung der Convention ist bis zur Herstellung der Mistabriden unmöglich. Die große Eisenbahngesellschaft übernimmt nicht die Verantwortlichkeit für die Folgen. Bez.: Der Präsident des Conseils, Graf Strogonow.“ Das Conseil der Delegirten hat darauf ein zweites Telegramm folgenden Inhalts abgeben lassen: „Das Conseil der Delegirten der Eisenbahnen verlangt auf Grund seines Beschlusses vom 5. Decbr., der im Protokoll von dem Vertreter der Großen Eisenbahngesellschaft unterzeichnet ist, und mit Rücksicht auf die Anwendbarkeit der

sten öffnen sich auch allerlei liebliche Wege; dabei ist die Gegend sehr schön. Die Stadt liegt in einem Kranze von hübschen Orten mit einer Menge von Garten-Wirthschaften und Villen nach der einen Seite, bis tief in den herrlichen wiener Wald, der seine letzten Kluppen, den Leopoldsberg und den Kahlenberg, bis an die Ufer der Donau gesetzt hat, und nach der andern bis nach Lagenburg und Baden. Dabei wachsen in den nächsten Umgebungen der Hauptstadt treffliche Weine, unter denen der Klosterneuburger und der Rußdorfer glänzen. Das Bier ist jetzt unbestritten das beste auf dem Continent. Alle konsistente Naturalverpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Senkt sich nun der Abend auf das Land, so locken Theater, Concerte und Bälle zu den verschiedensten Localen in und um die Stadt unter den anmuthigsten Namen und Titeln ein, und überall sieht man in leuchtende Augen und lachende Gesichter.

Wie es eine Erziehung zur Arbeit giebt, so giebt es auch eine Erziehung zum Vergnügen. Das Wiener Volk ist aber schon seit Jahrhunderten zum Vergnügen erzogen worden. Freie Völker suchen ihre Genußthuung in der Arbeit, geknechtete Nationen entschädigen sich für das, was ihnen an geistlicher Geistesentfaltung mangelt, durch betäubende Lustbarkeiten. Panem et circenses! riefen die Römer. Tanz und Spiel! kann man in der Donaustadt sagen: „Es giebt nur a Kaiserstadt, es giebt nur a Wien!“

Die vorzüglichsten Schulmeister für das Vergnügen waren die Regenten aus dem habsburgischen Hause. Wenn sie auch der Welt gegenüber ihre dy-

nastischen Principien fest im Auge hatten, so spielten sie doch ihrem Volke gegenüber die gutmüthigen Patriarchen. Draußen im Kaisermantel, drinnen im Schlafrock. Uebrigens hatten sie wirklich ein Herz für ihr Volk. Wir kennen keinen Habsburger, der wie Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der Vater Friedrich's des Großen, mit dem Mohrstocke durch die Hauptstadt ging und seine Unterthanen gelegentlich mit höchst eigener Hand prügelte, um sie zur Arbeit und Moral anzuhalten. Von Kaiser Leopold wird erzählt, daß er täglich einer Masse von Bittstellern Audienz gab. Man nannte sie, die meistens von guter Herkunft waren, Audienzbrüder. Der Herrscher empfing dieselben an einem Tische stehend, auf dem eine Menge größerer und kleinerer Rollen Ducaten lagen, die er je nach dem Stande, den Klagen und der Unbescheidenheit ausheilte; auch fuhr er niemals aus, ohne einen Sack mit Viertelgulden im Wagen zu haben. Diese kleine Münze war für die Gassenbettelier bestimmt, er vertheilte sie mit eigener Hand an die Lungerer, welche ihn oft in einer Art anhielten, daß die Pferde nicht weiter konnten. Eines Tages wurden ihm die Scheiben der Kutsche eingestochen, Kutscher und Kammerherren wollten das freche Volk auseinanderreiben, der Kaiser aber meinte: „Man solle die Leute in ihrem Altmosen nicht hindern, das Glas wäre leicht zu ersetzen.“ Kaiser Joseph I. ging in seiner Freigebigkeit noch weiter; er vertheilte oft in einem Tage viele Pakete von 50, 100 und 200 Ducaten. Und doch hatten diese Regenten ihre liebe Noth, bares Geld zu bekommen, denn sie wurden von dem Adel jederzeit und bei allen Gelegenheiten ausgezogen. So

Convention auf die zwischen Moskau und der Msta-
brücke belegenen Stationen der Nikolaibahn eine po-
sitive Antwort auf sein Telegramm vom 15. Jan.“
(Folgen die Unterschriften.) Diese zweite Depesche
ist, wie wir der Mosk. Btg. entnehmen in folgender
Weise beantwortet worden: „Unsere Antwort ist in
der Depesche vom 16. Jan. ertheilt; eine andere
können wir gegenwärtig nicht geben. Die Brücke
wird ungefähr am 15. Febr. fertig sein. Ist die Con-
vention über den Passagierverkehr auch schon fertig?
Graf Strogonow.“

Der Gerichtsbote meldet, daß der alten Be-
wohner Petersburgs bekannte Fürst Jurij Nikola-
jewitsch Solizyn von dem Friedensrichter des 21.
Bezirks in Petersburg wegen Verbalinjurien gegen
einen Polizeiergeanten bei der Nikolaibahn in einer
Geldstrafe von 75 Rbl. oder im Falle der Zahlungs-
unfähigkeit zu dreiwöchentlichem Arrest auf der Haupt-
wache verurtheilt worden ist. (St. P. B.)

Moskau. In Moskau sind vom 25. December
bis zum 22. Januar an der Cholera 105 Personen
erkrankt, 7 genesen und 59 gestorben; es befinden
sich demnach noch 39 in Behandlung. — In Tula
waren zum 13. Januar 9 Cholerafranke zurückge-
blieben; vom 13. bis zum 30. kamen 2 dazu, ge-
nasen 8, starb 1. (R.-A.)

Gebiet Vessarabien. Die Provinzial-Institu-
tionen haben ihre Thätigkeit begonnen. (R.-A.)

Warschau, 26. Januar. Die Versendung der
Rekrutenpartien aus dem Königreich Polen ist
der eingetretenen strengen Kälte wegen bis auf Wei-
teres auf 10 Tage eingestellt worden. (Russ. Tel.-Ag.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar (24. Januar). Wie bereits
gemeldet, ist das Herrenhaus nicht gewillt, dem
Vertragungsdecret, welchem zufolge der Landtag
bis zum 2. Mai seine Sitzungen zu suspendiren ha-
ben würde, die verfassungsmäßige Zustimmung zu
ertheilen. Zwar hatte die Regierung, wie man der
Köln. Btg. berichtet, sich vorher ins Einvernehmen
mit den Präsidenten beider Häuser gesetzt und von
diesen die Versicherung erhalten, daß die Zustimmung
beider Häuser des Landtags zu dem Vertragungsdecret
keinem Zweifel unterliege. In Bezug auf das Her-
renhaus, und zwar
aus dem allbekannten Schmalwinkel des Grafen zur
Lippe und seiner Anhänger, plötzlich ein lebhafter und
sehr entschiedener Widerspruch. Ob die Vertragungs-
absicht dadurch vereitelt wird, steht dahin; derartige
Widerspruch ist zu oft in der zwölften Stunde ge-
brochen worden, und die Regierung setzt alle Hebel
an, um dies zu erreichen. Es ist nach dem Dafür-
halten der Köln. Btg. unsicher, einzusehen, welche
Gründe den Widerspruch des Herrenhauses leiten.
Die Kreisordnung selbst, so wie sie vorgelegt wor-
den, war den Herren von vornherein unbequem;
nun droht obenein noch die Möglichkeit, die Wahl
des Amtshauptmannes durchzusetzen; es ist ferner
nicht unwahrscheinlich, die Hypothekengesetze trotz der
Zusammensetzung der Herrenhaus-Commission unter
Vorsitz des Grafen zur Lippe durchzubringen; und alle

diese Möglichkeiten wären durch die vereitelte Ver-
tagung abgeschnitten. Zu verdienen sind also die
Versuche dem Herrenhause nicht, es bleibt nur ab-
zuwarten, wie weit sie gelingen werden. Jedenfalls
befindet sich die Regierung nach ihren bereits getrof-
fenen Dispositionen durch das Herrenhaus in einer
Verlegenheit, wie sie ihr größer von liberaler Seite
noch nicht bereitet worden ist.

München, 3. Febr. (22. Januar). Man schreibt
dem Schw. Merk.: „Das entschiedene Auftreten
des Königs gegen die Reichsrathskammer
und selbst gegen die Prinzen des königlichen Hauses
erregt allwärts das höchste Aufsehen, aber es giebt
zugleich Beruhigung und Hoffnung, daß die Krisis
nicht in dem Sinne verlaufe, den die „Patrioten“ ge-
plant. Es sind da Absichten und Hoffnungen, Vor-
gänge und Intriguen mit am Werke gewesen, die,
von langer Hand betrieben, auch jetzt mit der Ent-
fernung des Ministerium Hohenlohe noch nicht am
Ziele gewesen wären, sondern die noch höher hinaus
wollten, die sogar einen Thronwechsel beabsichtigen
mochten. Es ist in den letzten Tagen vieles deutlich
geworden, was man seit lange nicht begriff und das
nur Wenige vermutheten und leise sich zuflüster-
ten. Der König hat in den letzten Tagen durch seinen
persönlichen Willen diese Umtriebe niedergeschlagen,
zugleich einen Scharfblick und eine Energie bekundet,
welche die freveln Behauptungen von seiner „Regie-
rungsunfähigkeit“ zu Schanden machten. Jetzt darf
man wieder zuversichtlich von einer gedeitlichen Lö-
sung des Zerwürfisses im Lande reden, da man
eine starke Hand und ein sicheres Auge am Steuer-
ruder weiß. Wie die Abgeordnetenkammer sich jetzt
verhalten, ob auch sie die in der Thronrede entgegenge-
brachte Versöhnung zurückweisen wird und wie, wenn
dies geschähe, weiter zu verfahren sei, das läßt sich
noch nicht ermessen, aber reiner ist der Tisch seit
gestern geworden, und das ist in unserer Lage schon
viel werth.“ — Ferner wird einem Nürnberger Blatte
aus München geschrieben: „So viel wir hören, ist
die Angelegenheit mit den königlichen Prin-
zen ausgeglichen und der Friede in der königlichen
Familie wieder hergestellt. Dieser Umschwung soll
neben den Bemühungen des Herzogs Karl Theodor
und des Fürsten Hohenlohe zunächst der Versöhnlich-
keit des Königs zuzuschreiben sein, der es nicht über
sich gewinnen konnte, mit seinen hohen Verwandten,
nachdem sie seinen Willen und seine Anschauungen
weiter in Anspruch zu nehmen.“

Frankreich.

Paris, 7. Febr. (26. Jan.) Beim Beginn der
heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers
zeigt Hr. Cremieux an, er werde morgen die Regie-
rung über die Ausführung des gegen Rochefort
gefällten Urtheils interpelliren (der letztere
wohnte der Sitzung bei). Der Justizminister Oli-
vier erwiderte: „Ich habe bereits Hr. Cremieux
geantwortet, daß ich bereit bin, mich heute zu erklä-
ren, wenn er es wünscht, und ich habe es hinzuge-
fügt, daß ich, um meine Pflicht zu thun, nicht erst
das Resultat der Interpellation abwarten werde.“
Hr. Cremieux begann sodann seine Interpellation
zu entwickeln. Bei der Entwicklung seiner Inter-
pellation wies Hr. Cremieux darauf hin, daß zur

Verhaftung Rochefort's eine zweite Autorisation der
Kammer nothwendig sei, weil jene Verhaftung die
Unterdrückung eines Theils der Volksvertretung ein-
schleife. Minister Olivier bemühte sich zu beweisen,
es sei unmöglich, daß der Gesetzgebende Körper ver-
anlaßt werden könne, eine neue Autorisation zu er-
theilen. Hr. Olivier führte zu diesem Zwecke das
Beispiel von Malardier und Maré-Dufraisse an,
welche unter der Republik ohne neue Autorisation
in das Gefängniß geführt wurden. „Anderer han-
delt — sagte der Minister — hieße die Herrschaft
der Willkür und der Ausnahmen in unsere Gesetze
einführen.“ Die Herren Arago, Garnier-Pagès und
der Marquis von Biré unterstützten den Antrag
Cremieux'. Gambetta beantragte eine Tagesordnung,
welche die Ausführung des Urtheils gegen Rochefort
bis nach dem Schluß der Session aufschiebt. Bei
der Begründung seines Antrages sagte Gambetta,
es handle sich nicht um ein Verbrechen nach gemei-
nem Recht, sondern um ein politisches Vergehen.
Olivier antwortete, Gambetta verwechsle die gesetz-
gebende Gewalt mit der Exekutive, und welche auch
die Form der Regierung sein möge, so dürfe doch
der Gesetzgebende Körper sich nicht in solche Angele-
genheiten mischen, welche ausschließlich der Exekutiv-
gewalt angehören. Der Minister erhob sich mit gro-
ßer Energie gegen die Staatsraison, welche Herr
Gambetta verkündete und rief: „Wir werden aus
der Unruhe und Aufregung nicht heraustreten, wir
werden die Freiheit nicht in Wirklichkeit begründen,
wenn wir nicht die Staatsraison beiseite legen und
nur zur Gerechtigkeit unsere Zuflucht nehmen.“ (Bei-
fall.) Nach der Rede des Ministers ging der Gesetz-
gebende Körper mit einer Majorität von 191 Stim-
men gegen 45 über die Interpellation des Herrn
Cremieux zur einfachen Tagesordnung über. (L. N.)

Italien.

Wie der „Times“ als „wahr und vollständig ver-
bürgt“ aus Rom berichtet wird, betheiligte sich am
26., also am Tage nach der glänzenden Rede des
Bischofs Strohmayer, der waldäische Patriarch
an der Debatte über die Rechte und Privilegien der
Bischöfe. Die Rede des orientalischen Bischofs wurde
in der lateinischen Uebersetzung aus dem Arabischen
von einem französischen Prälaten verlesen. Sie be-
wegte sich in derselben Richtung, wie die Stroh-
mayer's. Der Redner verweilte bei dem Argumente,
daß es im höchsten Grade unklug sei, die Centrali-
sation des Papstes zu vergrößern und legte Nachdruck auf
die von der systematischen Verletzung alten Herkom-
mens und alter Freiheiten unzertrennlichen Nach-
theile. — Am selben Abend noch wurde der Patri-
arch zu dem Papste entboten und ausdrücklich ge-
heißen, ohne Begleitung zu erscheinen. Er ging und
sah den Papst allein mit Mgr. Valerga, dem la-
teinischen Patriarchen von Jerusalem. Durch Ver-
mittlung dieses italienischen Kirchenwürdenträgers
überschüttete der Papst, der im höchsten Grade er-
regt war, den Patriarchen mit maßlosen Vorwürfen
und forderte von ihm, auf dem Fleck das eine oder
andere von zwei ihm vorgelegten Aktenstücken zu un-
terzeichnen. Das Eine davon enthielt eine ausdrück-
liche Zurücknahme aller seiner Aeußerungen, das An-
dere eine vollständige Entsagung auf alle besonderen
Vorrechte der Unabhängigkeit, welche seine Kirche

leicht gewonnenes Geld wird natürlich auch leicht
verjubelt. Auch Karl VI. und Maria Theresia ha-
ten gleichfalls eine offene Hand für die Armuth.
Die liebenswürdige Herrscherin stand sogar mit dem
Volke auf einem vertraulichen Fuße. Wer kennt nicht
die Anekdote, die uns berichtet, daß sie einst im Thea-
ter saß und die Nachricht erhielt, daß ihrem Sohne
Leopold von Toscana ein Kind geboren sei! Voller
Freude erhob sie sich, beugte sich über die Brüstung
der Loge und rief in das Publicum: „Der Pödel
hat einen Buben!“ Kaiser Joseph II. verkehrte eben-
falls viel mit seinen Wienern. Freilich hatte er,
wenn er als ein zweiter Harun-al-Raschid die Stadt
durchwanderte, ernstgemeinte Aufklärungsgedanken.
Man weiß eine Menge Geschichten von ihm. Er
öffnete auch dem Volke zuerst die königlichen Parks.
Ueber den Angarten ließ er die Inschrift setzen:
„Allen Menschen gewidmeter Erholungsort von
ihrem Schöpfer.“ Auch Kaiser Franz, der ein gro-
ßer Schlaupfopf war, verstand es, mit dem Volke zu
verkehren. Er gewährte Jedem Audienz und hörte
ihn an, ja, er nahm alle Bittschriften eigenhändig
entgegen. An guten Worten fehlte es ihm gleich-
falls nicht, aber seine Versprechungen waren eitel
Wind und die Petitionen legte er allesammt bei
Seite.

Der hohe Adel ahmte das Beispiel des Herr-
scherhauses nach und war überaus leutselig gegen
den gemeinen Mann. Das Belvedere des Prinzen
Eugen, die Lustschlösser der Esterhazy und der Liech-
tenstein mit ihren Sammlungen und Gärten sind
heute dem Publikum geöffnet. Wahrscheinlich sind
sie es immer gewesen. Und in diesen Kreisen fin-

den wir auch Theater-Unternehmer und Musikfreunde.
Haydn, Mozart und Beethoven hatten ihre Protec-
toren in der Aristokratie. Alle diese Dinge machten
dem Volke Vergnügen und boten der Hauptstadt den
mannigfaltigsten Unterhaltungsstoff. Jederzeit gab
es prächtige Feste, Auffahrten, Illuminationen, Feuer-
werke und im Carneval Maskeraden. Ueberall Er-
ziehung zum Vergnügen, welche die ernstesten Gedan-
ken zurückhält.

Dagegen war es mit der wirklichen Erziehung
zu fruchtbarer Arbeit in Kunst und Wissenschaft,
in Handel und Gewerbe schlecht genug bestellt. Wir
sehen die Schulen bis in die letzte Zeit hinein un-
ter der Aufsicht und den Einflüssen des Clerus, der
ein Feind der freien Forschung ist. Oesterreich ist
weit entfernt, sich in Beziehung auf den öffentlichen
Unterricht mit Norddeutschland und den Südstaaten
vergleichen zu können. Auch der Gymnasial-Unter-
richt läßt viel zu wünschen übrig. Ein deutscher
Secundaner und ein österreichischer Abiturient mö-
gen ungefähr auf derselben Stufe stehen. Damit ist
nicht gesagt, daß es im habsburgischen Kaiserreiche
nicht viele hochgebildete Männer giebt. Aber sie ver-
danken ihre letzte Politur dem eigenen Willen und
den eigenen Studien.

Im Ganzen und Großen läßt sich indeß die
Thatsache nicht leugnen, daß Oesterreich und Wien
an der Spitze hinter den anderen deutschen Stäm-
men und Städten zurückgeblieben ist. Warum
hat die Begeisterung für die Freiheitskriege hier ei-
nen so durchaus verschiedenen Charakter angenom-
men? Das Licht der Freiheit kam erst unter dem

Metternich'schen Systeme zum Durchbruch. Während
Deutschland seinen Schiller, seinen Schubert, seinen
Arndt, seinen Schenkendorf und Körner gehabt hatte,
erhob sich hier in der Gestalt des edlen Anastasius
Grün die erste Lerche.

Uebrigens sind auch noch andere Factoren vor-
handen gewesen, welche die freiheitliche Entwicklung
Oesterreichs und Wiens in wesentlicher Art beein-
trächtigt haben. Wir befinden uns hier in keinem
rein deutschen Lande und in keiner rein deutschen
Hauptstadt. Das Reich besteht aus germanischen,
ungarischen, slawischen und romanischen Völkern.
Jede Race hat ihre Sendlinge geschickt, die in
der Capitale ihr Glück versuchen wollten. Ich habe
im Jahre 1867 der Eröffnung des Reichstages bei-
gewohnt; es war nach dem unglücklichen Kriege ge-
gen Preußen. Der Kaiser Franz Joseph verlas mit
tiefergriffenem Gemüthe eine durchaus versöhnliche
Thronrede. Der arme Herrscher that mir im Herzen
weh. Um ihn im Kreise standen die blonden Ger-
manen, die ritterlichen Magyaren, die schlauen Cze-
chen, die schwarzhaarigen Slaven aller Art in den
buntesten Costümen. Man sah Militäruniformen,
Hofkleider, den modernen Frack, ungarische Schnür-
jacken, katholische und griechische Priestertalare und
die Bauernröcke der Galizier, Ruthenen und Slo-
waken. Und welche Verschiedenheit der Physiogno-
mien! Es war ein höchst interessantes Bild. Alle
diese Nationalitäten finden sich, wenn man sich ge-
nauer umsieht, alle Tage in Wien zusammen, gleich-
viel ob sie im modernen französischen Costume oder
in ihren Landestrachten umhergehen. Wo sich aber
so viele verschiedene Elemente finden, da handelt es

bisher genossen. Der arme Mann war höchst erschüttert und hat um zwei Tage Bedenkzeit, um mit seinen Geistlichen zu Rathe zu gehen. Vergebens, es wurde ihm bedeutet, er dürfe nicht eher nach Hause gehen, bis er unterzeichnet habe. In dieser Klemme mußte der Bedrängte nichts anderes zu thun, als die Entsagungsschrift zu unterzeichnen. Die Frage ist, wie diese Sache von den übrigen Bischöfen hingenommen werden wird. Wie man hört, könnte gerade zu jeglicher Zeit dieser Vorfall die Dinge in eine neue Bahn drängen. Es steht fest, daß Bischöfe von hoher Stellung und bedeutendem Einfluß denselben mit gebührender Entrüstung vernommen haben. Was geschehen wird, ist zur Stunde noch nicht zu sagen, allein wenn die Hitze dieses Mal nicht in ganz merkwürdiger Weise verbraucht oder der Papst aus eigenem Antriebe nachgiebt, so dürfte diese Angelegenheit mit ungewöhnlicher Energie in die Hand genommen werden. Schwierigkeiten in Betreff der Art und Weise, wie die Sache anzulegen wäre, liegen allerdings vor, da bekanntlich der den Bischöfen gegönnte Raum für die Initiative ein sehr beschränkter ist. Indessen dieses Hinderniß könnte vermittelt einer mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Petition überwunden werden. Zu Gunsten des chaldäischen Patriarchen, dem dadurch Gelegenheit geboten werden könnte, seine Sache zu berichten und seine ihm abgezwungene Entsagung zu widerrufen, liegt ein Präcedenzfall vor. Papst Paskalis II. verließ vor der allgemeinen Kirchenversammlung den Widerruf des Vertrages, der ihm vom Kaiser Heinrich V. aufgezwungen worden war. (N. P. Z.)

Neueste Post.

St. Petersburg, 27. Jan., Abends. Die erwartete Ermäßigung des Bankdiscontos steht guten Informationen nach für die allernächste Zeit nicht in Aussicht, obgleich Geld nach wie vor ziemlich reichlich vorhanden und im Privaticont auf garantierte Fonds und Actien zu 6½ Procent pro anno offerirt wird. (Der Bankdiscont auf Fonds beträgt bekanntlich 8 Procent.)

München, 4. Febr. (22. Jan.) In Folge der Bemühungen des Prinzen Karl Theodor und des Fürsten Hohenlohe ist der Friede in der königlichen Familie vollständig wiederhergestellt.

Stiftspropst Döllinger erhielt von 13 Professoren der Prager Universität eine Dankadresse für die männliche Offenheit und Entschiedenheit, mit welcher derselbe sich gegen die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit des Papstes erklärt habe. Alle Unterzeichner sind strenge Katholiken und fünf von ihnen sind Geistliche.

Wien, 7. Febr. (26. Jan.), Abends. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer des Reichsraths begründete der Abgeordnete Reichbauer seinen Antrag über die Aufhebung des Konkordats und die Einführung der Civilhe. Der Antrag wurde einem aus fünfzehn Mitgliedern bestehenden Ausschuß überwiesen. Die Minister und die polnischen Abgeordneten stimmen für denselben.

Paris, 8. Febr. (27. Jan.) Die heutige „Gazette de Tribunaux“ meldet: Rochefort wurde gestern Abend um 8 Uhr in der Rue de Flandres verhaftet, als er im Begriff war, sich in den Saal der „Réunions publiques“ zu begeben. Rochefort lei-

stete keinen Widerstand, sondern wendete sich im Gegentheil an die zahlreichen Anwesenden vor der Thür des Saales und sagte: „Bleibt Bürger, ich werde bald zur Versammlung zurückkehren.“ Der Polizeikommissär und seine Agenten führten sodann Rochefort fort und brachten ihn zu Wagen in das Gefängniß von St. Pélagie.

Nach der Verhaftung Rochefort's ging Florens, welcher derselben beigewohnt hatte, hinaus, mit einem Revolver und einem Stockdegen bewaffnet, indem er rief: „Wir müssen Rochefort befreien!“ Zu derselben Zeit erklärte der Commissär im Innern des Saales die Versammlung für aufgelöst. Dieser wurde umringt, auf die Straße geschleppt, indem er mit dem Tode bedroht wurde und blieb während einer Stunde den heftigsten Schmähungen und Drohungen preisgegeben. Endlich wurde er von Polizeiagenten befreit.

Gegen 10 Uhr Abends besetzten zahlreiche Truppen die Rue Aboukir, aber wie versichert wird, fand keinerlei bedeutende Unordnung statt. Gegen 10½ Uhr versuchte man im Faubourg du Temple und bei der Kaserne du Temple Barrikaden zu errichten. Boutiken, Wagen und Omnibusse wurden umgeworfen, aber das Herannahen der Polizeiagenten genügte, um die Unruhestifter zu zerstreuen. Zu derselben Zeit wurden sechs Omnibusse auf der Straße von Paris nach Belleville umgeworfen und dienten zur Errichtung einer Barrikade von einer gewissen Wichtigkeit. Gegen Morgen rückten starke Detachements der Garde von Paris, Infanterie und Kavallerie, nach Belleville hinaus. Zu derselben Zeit boten die Boulevards ein Bild der Aufregung, aber keineswegs der Unordnung dar.

Paris, 9. Februar (28. Januar), Vorm. Bei den gestrigen Unruhestörungen wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis Mitternacht wurden etwa 200 Gefangene auf der Präfectur eingebracht. Auch mehre Verwundungen sind vorgekommen; einige Polizeibeamte erhielten schwere Verletzungen. Auf der Straße von Paris nach Belleville wurde eine Barrikade gebaut, 15 Individuen, welche dieselbe vertheidigten, wurden verhaftet. Auch an mehreren anderen Punkten wurden Versuche zum Barrikadenbau gemacht, durch das Einschreiten der Polizei jedoch vereitelt. Um 12½ Uhr Nachts plünderte ein Haufe Unruhestörer die Waffenfabrik von Lesauceux in der Straße Lafayette und nahm aus derselben 40 Gewehre und 300 Revolver mit fort.

Amsterdam, 8. Februar (27. Jan.), Abends. Auf den für den hiesigen Platz zur Zeichnung bestimmten Theil der neuen consolidirten 5-procent. russischen Staatsanleihe hat eine so große Betheiligung stattgefunden, daß für die Zeichner sich nur 1 Procent ergibt. Dieses Resultat hat allgemeine Sensation erregt.

Bucharest, 7. Febr. (26. Jan.) In der heutigen Sitzung der rumänischen Kammer beantragten Georg Bratiano und Aklan ein Mißtrauensvotum für das Ministerium wegen verfassungswidriger Bildung des Cabinets.

In Turn-Severin wurde Fürst Kusa zum Deputirten gewählt.

Smyrna, 29. Jan. (17. Febr.) Schamyl ist auf dem Wege nach Mekka, wo er sein Leben beschließen will, hier durchgereist.

sich wenigstens im Außern nicht um Tendenzen und Principien, es handelt sich um die Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke. Was inzwischen alle aneinander kittet und fügt, das ist das Vergnügen.

Kann man unter diesen Umständen innerliche und vertiefte Strebungen erwarten? Gewiß nicht! Der Eine sucht dem Andern den Vorrang abzulaufen und seine Ziele für sich zu verfolgen. Aber ein Gutes muß dennoch aus diesem Zusammenleben entspringen. Und dieses Gute ist eine gewisse gemeinsame Civilisation, die sich in den meisten alten Hauptstädten findet. Man war es seit Jahrhunderten in Wien gewohnt, Leute aus den verschiedensten Gegenden der Welt zu sehen, und hat sich stets bestrebt, mit allen freundlich zu verkehren, was denn auch jedem Besucher der österreichischen Hauptstadt ein gewisses Behagen giebt und ihn gern in dieser fremden Welt weilen läßt. Die Stadt ist seit Menschengedenken eine urbs und hegt und pflegt die Urbanität. Hehnlich verhält es sich in allen italienischen Städten und in Paris. Wie viele Orte giebt es dagegen in Deutschland, wo die Gassenjungen dem Ankömmling nachlaufen, wenn er nur eine bunte Farbe oder einen ungewohnten Schnitt an seiner Kleidung zeigt, und wo ihn Gastwirth und Kellner wie ein wildes Thier anstauen, wenn er die Ausdrücke der Speisefarte nicht kennt! Davon ist in Wien nicht die Rede. Hier laufen täglich Türken, Griechen und Juden in der wunderbarlichsten Gestalt umher, ohne daß sich Jemand darum kümmert. Kein Wunder, daß der deutsche Landsmann überall ganz besonders wohl aufgenommen und mit der freundlichsten Zuvoorkommenheit behandelt wird.

Und so wollen wir nun denn auch noch eine Weile in dieser lustigen Residenz das lustige Leben mit Behagen genießen. Ueberall entsalten sich heitere, anmuthige Bilder. Unsere Blicke ruhen stets mit Vergnügen auf den leichtlebigen Menschen, in denen sich ein ganz eigenthümlicher Typus offenbart. Es sind meist Mischlinge aus den Nationalitäten, von denen wir schon geredet haben. Wir stoßen auf prächtige, fühne Männergestalten und auf reizende, üppige Frauen mit lachenden dunkeln und blauen Augen, schwarzen und blonden Haaren. Gott gebe ihnen nun auch deutsche Herzen! (Köln. Ztg.)

Berwicktes.

Bei Wilna haben die Wölfe in der Nacht vom 14. zum 15. Januar zwei Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 10 Jahren zerrissen. Die Kinder waren auf dem Heimwege begriffen, hatten sich bei starkem Schneegestöber verirrt und waren so eine Beute der hungrigen Thiere geworden. Neben den zum Theil zermalmtm Knochen fand man nur noch Kleiderreste, welche die etwa 1000 Schritt von der Stelle entfernt wohnende Mutter, als sie die ausgebliebenen Kinder suchte, zuerst entdeckte und als die Kleider ihrer Kinder erkannte. Ein leinenes Säckchen mit einigen Stücken Schwarzbrot, welche die Kinder erbettelt hatten und ihren hungernden Geschwistern heimbringen wollten, hatten die Bestien unberührt gelassen.

Vocales.

Gestern fand in der Aula das zweite Concert der Herren Bargheer und Stein statt, welches, wenn auch nicht ganz so zahlreich besucht wie das erste, nichtsdestoweniger durch sein treffliches Programm und die vorzügliche Ausführung desselben den günstigsten Eindruck auf das Publicum hervorbrachte. Insbesondere war es das Schubert'sche s. g. Forellen-Quintett für Piano, Violine, Viola, Cello und Contrabaß, welches, mit Meisterschaft durchgeführt, die Zuhörer wiederholt zu den lebhaftesten Beifallsbezeugungen veranlaßte. Doch auch die Vorführung der übrigen Piecen — wir können es uns nicht versagen, hier die Tartini'sche Sonate „La Didone abbandonata“ besonders hervorzuheben — entsprach durchaus der hohen Vollendung, mit welcher die beiden Künstler ihre Instrumente beherrschten und erntete kaum minder lebhaften Beifall. — Das gestrige Auftreten der Herren Stein und Bargheer war das letzte für dieses Mal: doch mag es uns vergönnt sein, und wir wissen, daß wir hier im Namen des ganzen Publicum reden, den Wunsch auszusprechen, die beiden Künstler möchten, sobald es die Verhältnisse nur irgend gestatten, aufs Neue unserer Stadt ihren Besuch schenken — sie werden uns stets herzlich willkommen sein. (Wie wir hören, werden dieselben zunächst nach Walk und von dort nach Fellen gehn; von letzterem Orte beabsichtigen sie ihre Reise über Bernau nach Neval fortzusetzen.)

Polizeibericht. Am Abend des 28. d. Mts. wurde dem Herrn Dr. Ammon aus dem Vorhause seiner Wohnung ein Pelzpaletot im Werthe von 50 Rbl. und am Morgen des 29. d. Mts. der Frau Collegienrätthin Reizner aus ihrer Wohnung ein Wolfspelz und verschiedene silberne Vorlege-, Eß- und Theelöffel, zusammen im Werthe von 153 Rbl. gestohlen.

(Eingefandt.)

Allen, die sich für die Hebung der Bildung unserer Nationalen interessieren, wird es lieb sein zu erfahren, daß am bevorstehenden Sonntage Nachmittags 4 Uhr die estnischen Ackerbauern des Krongutes Falkenau unter der Leitung ihres Schulmeisters Paul Bergmann wieder im Saale der Bürgermüsse öffentlich zu spielen gedenken. Da dieselben rastlos weiter strebend sich im Laufe dieses Winters einen neuen Satz guter Blechinstrumente in Stelle der alten vielfach mangelhaften aus Deutschland haben kommen lassen, aber aus eignen Mitteln dieselben nicht vollständig bezahlen können, so hoffen und wünschen sie, durch den Ertrag ihres Spiels in der Bürgermüsse den Rest der Schuld abtragen zu können und bitten um zahlreiche Betheiligung und nachsichtige Beurtheilung ihrer musikalischen Bestrebungen. Der kleine Gustav, der Sohn des Dirigenten, jetzt elf Jahr alt, hat sich bereits im vorigen Jahr Freunde und Gönner in Dorpat erworben und wird auch dieses Mal wieder mitwirken. Zur größern Bequemlichkeit des Publicum werden die Eintrittskarten, mit dem Programm auf der Rückseite versehen, bereits an den beiden vorhergehenden Tagen in der estnischen Buchhandlung des Herrn Laakmann zu haben sein, am Sonntage aber von drei Uhr ab an der Cassé. So möge denn das Unternehmen gelingen und ihm die freundliche Betheiligung im Publicum Dorpats nicht fehlen, welche im verfloffenen Sommer sich so lebhaft erwiesen und das Herz aller Volksfreunde wahrhaft erfreut hat. —er.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Fonds-Course.

Riga, 28. Januar.

6½ St. Inscriptionen	100 St.	—
5 „ Russ.-Engl. Anleihe	100 St.	—
4½ „ do.	100 St.	—
5 „ Inscriv.	1. Anl.	—
5 „ do.	2. „	—
5 „ do.	3. u. 4. „	—
5 „ do.	5. „	87 B., 86½ Rf.
5 „ do.	6. „	—
4 „ do.	7. „	—
5 „ do.	Hope u. Co.	—
5 „ innere Prämien-Anleihe I.	156 B., 154 Rf.	—
5 „ do.	II.	155½ B., 154 Rf.
5 „ Reichs-Bankbillette III. Emiff.	89½ B., 88 Rf.	—
5 „ Rtbl. Pfandbriefe kündbare	100 B., 99½ Rf.	—
5 „ do.	do. unkündbare	92½ Rf.
4 „ do.	do. Stieglig	—
5 „ Rigaer Pfandbriefe 2. Emiff.	—	—
5 „ do.	do. 1. Emiff.	—
5½ „ do.	Hypotheken-Ver. 91 Rfr. 90½ Rfr.	—

Berliner Börse

vom 8 Februar 1870.

Wechselskurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez.; 3 Monate (Zins 7) 82 bez. — Imperial 5 Thlr. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Januar 1870.

Da der Herr Stud. jur. Carl Siegwald in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriulation hiedurch angewiesen, sich binnen 14 Tagen dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 30. Januar 1870.
Nr. 65.

Da der Herr Stud. oec. publ. Reinhold Stael von Holstein in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat am 26. Januar 1870.
Nr. 45.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 3. Februar c. und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags im Cancellulocale dieser Behörde eine größere Anzahl von **Gesetzesammlungen, Lehrbüchern und Monographien** aus allen Gebieten der Jurisprudenz, hauptsächlich provincial-, römisch- und gemeinrechtlichen Inhalts, so wie **historische und staatswissenschaftliche Schriften** öffentlich werden **versteigert** werden. In das Verzeichniß der zu versteigernden Bücher kann täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Cancellulocale dieser Behörde Einsicht genommen werden.

Dorpat den 27. Januar 1870.

Ad mandatum:

Nr. 50.

Secrétaire S. Lieven.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen technischen Vorträge werden wieder fortgesetzt und zwar vom Herrn Professor Pechholdt über die Gewinnung und weitere Verarbeitung animalischer Producte an jedem Freitage, vom Herrn Professor Carl Schmidt über die Metalle an jedem Dienstage und vom Herrn Professor Arthur von Dettingen über die Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper an jedem Mittwoch am Abende von 6 Uhr ab in den Auditorien der genannten Herren.

Sonntag den 1. Februar

im Saale der Bürgermusse

Spiel

der Falkenauschen Ackerbauern.

Programm.

- I.
 1. Vaterlandslied von S. Schmidt.
 2. Englischer Galopp.
 3. Polka von Sachs.
- II.
 4. Kosakenlied.
 5. Trauermarsch von Chopin.
 6. Polka.
- III.
 7. Marsch von Bellini.
 8. Walzer.
 9. Marien-Galopp von Windsor.
- IV.
 10. Tyroler Polka.
 11. Galopp von Liszt.
 12. a. Heil Alexander Heil. b. Nationalhymne.

Einlaßkarten à 50, 25 und 15 Kop. sind Freitag und Sonnabend in der Raakmann'schen Buchhandlung und am Sonntage von 3 Uhr Nachmittags ab an der Kasse zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Weisse Bohnen

und Schottische **Matjes-Häringe** in $\frac{1}{8}$ Tönchen empfang

P. G. Bernhoff,
hinter dem Rathhause.

Ein guter Kalmuckpelz mit Biberkragen und eben solchen Aufschlägen, neu überzogen mit dunkelbraunem Drap, ist am 28. d. M. Abends zwischen 7 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr, aus dem Vorzimmer meiner Wohnung gestohlen worden. In der einzigen Tasche (rechts, aussen) befand sich ein Hörrohr (Stethoskop). **Dr. Ammon.**

Sonnabend den 31. Januar 6 Uhr Nachmittags

Vierte Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Harnack, über die Kunst im christlichen Cultus. III.

Billete für den ganzen Cyclus à 3 Rbl., für jede einzelne Vorlesung à 50 Kop. sind an der Casse zu haben.

Hiermit die Anzeige, dass bei mir **Weissnaht-Arbeit** aus freier Hand verfertigt und allerhand alte Arbeiten verändert werden. Haus Dicks, Fischerstrasse, gegenüber dem Krankenhause, im Hof. C. R.

Köchinnen

mit guten Attestaten können sich melden beim dim. Landrichter **N. v. Dettingen.**

Ein Reisegefährte nach Riga

wird zum 31. Januar gesucht. Zu erfragen Hotel London Nr. 9.

Blühende Hyacinthen

sind billig zu haben bei

C. Rembach.

Libauer Schinken, Schinken- u. Spanische Wurst erhielt aufs Neue

P. G. Bernhoff,
hinter dem Rathhause.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтенѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ въчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Blini-Mehl, Beluga-Caviar, Astrach. Caviar, Geräuch. Gänsebrust u. Kurische Mandwürst

empfiehlt

J. R. Schramm.

Sadgerwsches Brennholz.

Birken	$\frac{3}{4}$	Arschin langes zu	2 Rbl. 80 Kop.
Ellern	$\frac{3}{4}$	" " " "	2 " 50 "
Grähen	$\frac{1}{4}$	" " " "	2 " 50 "
Espen	1	" " " "	2 " 40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

M. Umbliä,

hinter dem Bürger-Mussen-Garten.

Examinierte Hebamme **Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow.**

Im kleinen Schrammschen Hause sind zwei sehr trockene Zimmer zu vermieten und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei Lithograph Schulz.

Bei **Franz Kluge** in Reval ist kürzlich erschienen:

Deutsches Lesebuch

für **Elementarschulen.**

Herausgegeben von

Christian Böhm,

Inspector und wissenschaftlichem Lehrer an der Kreisschule zu Wenden.

Zweiter Theil.

1869. Cartonirt mit Leder-Rücken. Preis 60 Kop.

Außer einer reichen Auswahl der besten Lesestücke, wie sie in ähnlichen Werken des Auslandes geboten werden, enthält dieser Band noch etwa 30 Nummern, welche sich auf die Geschichte, Sage und Naturbeschreibung der Ostsee-provinzen und Rußlands beziehen, wodurch derselbe zum Gebrauche in unseren Schulen besonders geeignet erscheint.

Eine Gouvernante **sucht ein Engagement,** wünschlich auf dem Lande. Zu erfragen im Thalberg'schen Hause am Thun'schen Berge in der Wohnung der Frau Thalberg.

Im Wurstverkauf

sind wieder vorrätzig frische geräucherte **Schlackwurst** u. geräucherte Gänse. Ritterstrasse, Haus Mansdorf.

Gute

Killoströmlinge

verkauft mit 70 Kop. per Burke

P. G. Bernhoff,
hinter dem Rathhause.

Eine große Partie

Russischer Hopfen

ist in vorzüglicher Qualität vorrätzig bei

N. S. Gornofkin,

Haus Baron Krüdener bei d. Steinernen Brücke.

Ein wohl erhaltener zweispänniger **St. Petersburger Schlitten** mit einer vorzüglichen **Bärendecke** und sehr wenig gebrauchte **Pferdegeschirre** von der neuesten Mode werden im Hause des Herrn Hofraths Dr. Müller am Markt, parterre, aus freier Hand **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt daselbst der frühere Kutscher **Hein Palmas.**

Im Reinhold'schen Hause in der Steinstraße sind **Möbel** und eine kleine **Kassette** zu verkaufen. Näheres daselbst.

Es sucht Jemand im Kiew'schen Gouvernement einen **Diener,** der über seine Führung Zeugnisse auszuweisen hat. Zu erfragen im Hause Lilleweld, Holm-Strasse, bei Herrn Schmidt.

Leinfuchsen

zu 80 Kop. das Fud verkauft die Dekonomie des Gutes Rathshof.

Ein **neuer Flügel** wird **billig** verkauft oder vermietet auf dem Stationsberge im Hause **Claus,** parterre, links.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. Februar.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsiud.	Feuchtigkeitt.	Wind.	Witterung.
1	63.5	-22.3	—	—	—
4	63.9	-25.5	—	—	—
7	64.0	-26.2	92	(0)	0
10	64.7	-25.6	90	N (0.2) O (1.0)	0
1	65.2	-23.8	90	O (1.0)	0
4	66.5	-24.0	86	S (0.8) O (1.8)	0
7	68.3	-26.4	90	S (0.8) O (1.8)	0
10	69.3	-27.4	90	S (0.8) O (1.8)	0

65.67 -25.15| 89.7| S (0.37) O (1.23)| 0.0

Temperaturminimum -- 28.6.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 30. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuzzeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Jubiläum des Oberlehrer Niemenschneider. Estland: Ernennung. Reval: Medaille. St. Petersburg: Aus dem Bericht des Finanzministers. Gold- u. Silber-Ausubr. Nishni-Nowgorod: Zur vorjährigen Messe. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Die Stimmung in Baiern. Aus der „patriotischen“ Presse in Baiern. Oesterreich. Wien: Das neue Ministerium. Italien: Der Patriarch von Chalbäa. Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u. Börz-Nachr. **Feuilleton.** Aufruf. Neuere Forschungen über die Zustände der Naturvölker. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Am heutigen Tage vollendeten sich fünf- undzwanzig Jahre, seit der gegenwärtige Oberlehrer der deutschen Sprache an dem hiesigen Gymnasium, Collegienrath und Ritter August Niemenschneider, zuerst als wissenschaftlicher Lehrer, an diesem Gymnasium angestellt worden. Bereits bei der dem Unterricht vorangehenden Morgenandacht hatte in Anwesenheit der sämtlichen Schüler der Anstalt der Oberlehrer der Religion dieses Ereignisses in entsprechender Weise Erwähnung gethan und auch in den einzelnen Klassen, in welchen der Jubilar am heutigen Tage Unterricht erteilte, hatten es sich die Schüler nicht nehmen lassen, den Empfindungen, welche sie erfüllten, in ihrer Weise Ausdruck zu geben. Die Hauptfeier fand jedoch erst nach dem Schluß des Schulunterrichts Statt. Die Collegen im Verein mit den nächsten Vorgesetzten der Anstalt begaben sich in die Wohnung des Jubilars, wo sich außerdem auch eine Anzahl früherer Schüler desselben, Docenten der Universität und Veterinär-Schule, Angehörige der Schüler und Freunde und Bekannte desselben zahlreich eingefunden hatten. Nach einer Anekdote des Inspectors des Gymnasium C. Michow, welche die Leistungen Niemenschneiders sowohl als Lehrers der Jugend und als Collegen wie auch nach der Seite seiner öffentlichen Wirksamkeit hin nach Gebühr würdigte, erfolgte die Ueberreichung der Festgaben, welche dem Andenken des Tages gewidmet waren:

eines großen silbernen Vocals von Seiten der Collegen und verschiedener anderer werthvoller Gegenstände von Schülern und Freunden. Rede und Gegenrede wechselten noch mehrfach und trugen wesentlich bei, die Festimmung bei den Anwesenden zu erhöhen. — Dem Danke Ausdruck zu geben für die unleugbar großen Verdienste, die der Jubilar um die öffentlichen Angelegenheiten unseres städtischen Lebens sich erworben, ist dem Abend des heutigen Tages vorbehalten geblieben. Zwar der Männergesang-Verein (die Liedertafel) hat bereits durch Uebersendung seines Ehrendiploms den regen Eifer gekrönt, welchen Niemenschneider seit einer langen Reihe von Jahren seinen Vereinszwecken gegenüber bewiesen; doch genügt es wohl nur, des Dorpater Handwerker-Vereins zu erwähnen, um damit Jedem die großen Verdienste ins Gedächtnis zu rufen, die der Jubilar um weite Kreise unserer städtischen Bevölkerung sich erworben. — Möge sein Beispiel immerdar Nachfolger finden, möge ihm selbst aber beschieden sein, in Glück und Frieden die Früchte seines Thuns unter uns zu ernten!

Estland. Infolge Resolution des estländischen Gouvernements-Chefs, d. d. 22. Januar d. J., ist der Arzt der Dago-Kertel'schen Tuchfabrik, sowie der Kirchspiele Pühalep, Noick und Keinis, Collegienrath Dr. med. Boustedt, auf seine Bitte zum Geschäftsführer der Medicinal-Abtheilung der estländischen Gouvernements-Regierung ernannt worden und zwar vom 13. Januar 1870 ab.

(S. P. B.)

Reval. Dem Director des Reval'schen Stadt-Orchesters und Gesanglehrer am Reval'schen Gouvernements-Gymnasium, Lippe-Dehmold'schen Unterthan Friedrich August Krüger, ist für außerordentliche Auszeichnung eine silberne Medaille mit der Aufschrift „für Eifer“, die an der Brust am Stanislausbande zu tragen ist, verliehen worden. (R.-A.) **St. Petersburg.** Wie wir dem von der St. P. B. mitgetheilten Bericht des Finanzministers an Se. Maj. den Kaiser über das Budget von 1870 weiter entnehmen, haben sich nach dem Anschläge für 1870 folgende Ausgaben vermehrt: Für die obersten Regierungs-Institutionen um 41,000 R.; für den

heiligen Synod um 666,000 R., in Folge der Erhöhung der für die geistlichen Lehranstalten bestimmten Ausgaben um 300,000 R. und der Ausgaben zum Unterhalt der Consistorien um eben so viel; für das Ministerium des Kaiserlichen Hofes um 72,000 R.; für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten um 34,000 R.; für das Kriegsministerium um 4,014,000 R., in Folge der erhöhten Ausgaben für die neue Bewaffnung der Armee und des Steigens der Preise für Fourage und Bekleidungsgegenstände; für das Ministerium der Marine um 279,000 R., wegen der Erhöhung der Ausgaben zur Befriedigung der Bedürfnisse anderer Ressorts, wie z. B. zum Unterhalte der sibirischen Häfen, Fahrzeuge und Gebäude; für das Ministerium der Reichsdomänen um 1,318,000 R., in Folge der Einschließung derjenigen Ausgaben für den Unterhalt der Waldungen, die an Stelle der Naturalleistungen der ehemaligen Reichsbauern getreten sind, und auch für den Unterhalt der Forstwache und der Vermessungsbeamten; für das Ministerium des Innern um 1,884,000 R., eine Vermehrung, die aus der Anweisung von Summen zur Unterstützung der kleinen Gutsbesitzer und zu deren Entschädigung für Abtretung ihrer Güter an den Staat, zur Unterstützung der überfiedelten kleinen Guts- und Winenbesitzer, zum Unterhalte der Poststationen im Gebiete Turkestan und zur Erbauung des sibirischen Telegraphen, aus der Erhöhung der Ausgaben zum Unterhalt der Gefängnisse und des Medicinalwesens, für Vorspann und Posttransporte und aus der Einschließung des letzten Drittels der mit 1,196,000 R. berechneten Summe zur Verstärkung der Mittel zum Unterhalt der Postbehörden hervorgegangen ist, während sich eine Verminderung der Ausgaben für das Ministerium des Innern hinsichtlich der Neubauten und Reparaturen öffentlicher Gebäude und in Folge anderer Beschränkungen um 207,000 R. ergeben hat; für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts um 843,000 R., in Folge der Einschließung der Ausgaben für die Kreis- und Volksschulen, der Erhöhung der Ausgaben für die mittleren Lehranstalten und der Ausgaben für Umgestaltung der War-

Feuilleton.

Aufforderung.

Es ist in den öffentlichen Blättern auch unserer Stadt bereits auf die Absicht hingewiesen worden, durch freiwillige Beiträge ein Capital zu beschaffen, durch welches die von dem verewigten Bischof Dr. Ferdinand Walter zu Wolmar gegründete Erziehungsanstalt für schulbedürftige Kinder verarmter Deutschen in den livländischen Landgemeinden sicher gestellt werden sollte, und auf diese Weise dem theuren Manne das würdigste Denkmal zu errichten. Auch in unserer Stadt giebt es gewiß Viele, denen es sowohl um der Stiftung wie um des Stifters willen eine Freude sein wird, sich an diesem Unternehmen zu betheiligen. Die Unterzeichneten erklären sich nun bereit, Beiträge für den genannten Zweck in Empfang zu nehmen, über die eingegangenen Gaben in unseren öffentlichen Blättern Rechenschaft abzulegen und dieselben an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen.

Willigerode. Blütkens. Schwarzg.

Neuere Forschungen über die Zustände der Naturvölker.

Die Naturvölker, dieses große Quellengebiet, aus dem an den verschiedensten Punkten gleich gewaltigen Strömen die Stämme der Menschen, die in der Culturgeschichte wirksam geworden sind, hervorgegangen, sind immer mehr zurückgegangen, seitdem materielle und geistige Macht sich in den Händen einiger bevorzugter Nationen concentrirt hat. Während vor noch nicht vielen Tausend Jahren die ganze bewohnte Welt ihnen gehörte, sind sie heute überall zurückgedrängt, wo die Vertreter des Culturtheiles der Menschheit Fuß zu fassen für gut befunden haben. In traurigen Steppen wie in Australien, in dichten Urwäldern wie in America und auf den Inseln des malayischen Archipels, in unwegsamen Gebirgen wie in Indien und dessen Inseln und auf

den Philippinen, in trostlosen mit Eis und Schnee bedeckten Emden wie am Nordpol — da ist heute der letzte Fleck Erde, auf dem diese pflanzenartig dahin vegetirenden Reste mächtiger Urbevölkerungen wagen können, ihren armseligen Kampf mit den Mächten des Lebens, unbelästigt von den prädestinirten Herren der Erde, zu führen. Ein trauriger Anblick fürwahr, ein Anblick, der mit erschütternder Gewalt uns vor Augen führt, auf welcher Basis und vor welchem Hintergrund unser scheinbar immer näher zu wahrer Menschenliebe und ganz selbstloser, aufopfernder Humanität hinstrebendes Culturleben sich abspielt! Sind doch auch sie Menschen — Menschen, mit Kraft zu denken und zu fühlen ausgerüstet, mit manchen edlen Eigenschaften begabt und jedenfalls durch ursprüngliche Anlagen nicht mehr zum Bösen geneigt, als wir im Allgemeinen es sind. Ein Bißchen Gehirn weniger, eine thierischer Bildung um einige Schritte näherstehende Organisation, dies sind doch sicher nicht die Dinge, welche uns verhindern könnten, in ihnen eben so gut Brüder zu sehen, als in den bejammernswürthen Blödsinnigen oder Wahnsinnigen, Blinden oder Stummen, welche in unserer Mitte und von unserm Mitleid leben! Und doch wird es uns so schwer, ein reines Mitleiden mit diesen Opfern der fortschreitenden Cultur zu empfinden. Doch kommen wir so oft in die Lage, uns fragen zu müssen: da es unmöglich erscheint, daß diese armen Zurückgebliebenen auf Eine Stufe mit uns treten können, da sie nun einmal verdammt sind, in der Niedrigkeit hinzuleben, die ihnen über Alles behaglich ist, hat es denn irgend einen Vortheil, sie für einige Jahrzehende zu conserviren, ist es nicht vielmehr eine nutzlose Grausamkeit, sie ihrem natürlichen Verhängnisse zu entreißen? Müssen wir nicht „nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen Alle unseres Daseins Kreise vollenden?“

Je schneller es abwärts geht mit den Opfern unserer Fortschritte, desto brennender wird diese Frage; und es giebt wohl keinen Menschen, der an dem hervorragenden Momente unserer gegenwärtigen Welt-

begebenheiten Theil nähme und dem nicht dieselbe schon mit dem Verlangen nach einer lösenden Antwort entgegengetreten wäre. Bald knüpft sie sich an die Sklaverei in den nordamerikanischen Südstaaten, bald an die durch Schuld beider Theile grauenhaften, blutigen Vorgänge in Neuseeland, am Cap oder im fernen Westen der Vereinigten Staaten; in allen Fällen aber ist sie eine jener Thatfachen, denen wir mit den Maßstäben unseres Alltagslebens in keiner Weise gerecht werden können, welche das Bewußtsein einer großen Unstirtheit unserer ganzen moralischen Anschauungen erwecken und darum quälend und peinigend auf uns einwirken.

Es gab eine schöne Zeit, in welcher die noch jugendliche Wissenschaft der Völkerkunde das rosigte Licht, welches sie selbst umstrahlte, auch auf die Gegenstände ihrer Forschung reflectirte und diese in so lieblichen, paradiesischen Bildern schaute und darstellte, wie sie seither wohl nur noch die begeisterte Junge des Dichters aus den Tiefen der Phantasie hervorgerufen hat.

Ein eigenes Schicksal hat es gewollt, daß zwei Männer, welche wir, als Dichter den einen, als poetischen Denker den anderen, in unserer National-Literatur hochstellen, Chamisso und Georg Forster, die unvergänglichen Dolmetscher dieser Phase der Entwicklung einer Wissenschaft geworden sind.

Forster lieferte in der Beschreibung seiner Reise um die Welt ein bezauberndes Bild der wahrhaft paradiesischen Anschuld, in der die Stämme der Südfsee zur Zeit von Cook's Reisen (siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts) lebten oder vielmehr dem jungen, phantasievollen Reisenden zu leben schienen, und es kam diese Schilderung gerade recht, um eine scheinbar thatsächliche Illustration zu den philosophischen Lustschlößern Rousseau's und Genossen zu liefern, zu den empfindsamen, culturfeindlichen, nach einem ganz unmöglichen Urzustande zurückstrebenden Tendenzen, welche Voltaire treffend verspottete, indem er sagte, daß er nach dem Lesen von Rousseau's „Emile“ große Lust gefühlt habe, auf allen Wieren

schauer Hauptschule zur Universität. Für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind die Ausgaben um 10,275,000 R. gestiegen*), und zwar hauptsächlich in Folge der Anweisung von Summen zur Zahlung der Procente und Amortisationsquoten bei der 2. Emission von Obligationen der Nikolaibahn und zur Garantirung der Privatbahnen; für das Justizministerium vermehrten sich die Ausgaben um 72,000 R. und für die Reichskontrolle um 17,000 R. Die Summe aller dieser Vermehrungen beträgt 19,531,759 R. 60 $\frac{1}{2}$ R. — Eine Verminderung der Ausgaben ist eingetreten: Für die Reichsschuld um 2,365,000 R., in Folge der beendigten Abzahlung der dritten und vierten 5proc. Anleihe, die Rückzahlung einiger Darlehen an den Reichsschatz u. s. w.; für das Finanzministerium haben sich die Ausgaben für das Ministerium selbst um 73,000 R. vermehrt, die allgemeinen Ausgaben aber, die sich auf verschiedene andere Ressorts beziehen, um 2,243,000 R. vermindert, und zwar hauptsächlich in den Credits für Aufstellung von Unterofficieren und Soldaten auf Staatsländereien in Folge der Verminderung der Zahl derjenigen, die ein Recht zur Verabschiedung und Entlassung auf unbestimmten Urlaub haben. Die Ausgaben für das Königl. Polen, welche nicht in die Anschläge der Ministerien aufgenommen werden, haben sich um 245,000 Rbl. und die für die Civilverwaltung in Transkaukasien um 272,000 R. ermäßigt. Die allgemeine Verminderung der Ausgaben für 1870 beläuft sich demnach auf 5,054,087 R. 40 $\frac{1}{2}$ R.

— Gold und Silber sind, nach officiellen Nachrichten, im Jahre 1869 gegen 1868 im Ganzen für 35,722,492 Rbl. weniger eingeführt und für 9,564,734 R. mehr ausgeführt worden, was zusammen die Summe von 45,287,226 Rbl. ausmacht.

(St. P. B.)

Nischni-Nowgorod. Wir haben bereits nach dem off. Reg.-Anz. der überaus günstigen Resultate der großen Nowgoroder Messe des Jahres 1869 Erwähnung gethan und insbesondere hervorgehoben, daß der Gesamtumsatz der vorjährigen Messe den des Jahres 1868 um 18,279,000 Rbl. überstiegen hat. So zufriedenstellend übrigens auch die vorjährige Messe ausfiel, so gilt für zwei Artikel doch das Gegentheil. Die Weinwand wurde ohne Gewinn, der Kiachtaer Thee sogar mit Schaden verkauft. Noch vor einigen Jahren war letzterer einer der wichtigsten Handelsartikel auf der Messe. Es wurden mehr als 60,000 Kisten Thee aus Kiachta für den Betrag von ca. 10 Mill. Rbl. angeführt und der Ausfall des Theegeschäfts war maßgebend für den Gang der ganzen Messe. Jetzt läuft der Kantonthee dem Kiachtaer von Jahr zu Jahr mehr

*) Wenn man in Erwägung zieht, daß für 1870 20,013,000 R. weniger zu Eisenbahn- und Hafenbauten angewiesen sind, ergibt sich eine Verminderung der Ausgaben dieses Ministerium um 9,738,000 R.

den Rang ab. Von ersterem wurden 1867 1,860,000 Pfd., 1868 2,100,000 Pfd., im vorigen Jahre bereits 2 $\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. angeführt, und zwar größtentheils von Königsberger Kaufleuten. Bei dieser Concurrenz des Kantonthees können nur noch die höheren Sorten des Kiachtaer Thees in Nischni-Nowgorod guten Absatz finden, wie im Jahre 1868. Im vorigen Jahre mußten die niedrigen Sorten mit einem Verluste von 15 bis 20 Rbl. pr. Kiste losgeschlagen werden, weil der Kantonthee bei gleicher Güte ungleich wohlfeiler ist. Der asiatische Handel hat in letzterer Zeit einen besonderen Charakter angenommen. Früher wechselten die Asiaten den Erlös ihrer Waaren in Gold oder Silber ein; im Jahre 1868 thaten das nur noch die Perser, und auch sie nur etwa mit dem vierten Theil ihres Erlöses; im vorigen kauften sich die Asiaten wegen des hohen Gold- und Silberagio's für den ganzen Erlös Waaren ein. Die gewaltige, der Nachfrage nicht entsprechende Zufuhr mancher Waaren zur Messe gab im vorigen Jahre Veranlassung, daß sie nicht alle baar verkauft wurden und Vieles nur auf Credit verkauft werden konnte. Im Vergleich mit früheren Jahren ist denn auch im Jahre 1869 die Summe der Schuldverkäufe sehr bedeutend. Für die große Erweiterung des Credits spricht schon der Umstand, daß auf der Messe für 37,575 Rbl. 75 Kop. Wechselpapier verkauft worden ist. Die Summe der Creditverkäufe beläuft sich auf 50,342,700 Rbl. (11,962,450 mehr als im Vorjahre). Wechsel wurden für 14,900,000 Rbl. discountirt.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar (25. Januar). In den Adressverhandlungen der Baierschen Kammern sind über den zwischen Baiern und Preußen abgeschlossenen Garantie-Vertrag Aeußerungen gefallen, welche dahin gehen, daß Baiern eventuell in jedem einzelnen Falle zu prüfen habe, ob der casus foederis vorliege. Diese Ansicht, schreibt die N. P. Z., ist entschieden zurückzuweisen. Der Vertrag, welcher ein Schutz- und Trugbündniß neben der gegenseitigen Garantie des Besitzstandes beider Länder umfaßt, ist ja nicht für besondere, von einem der Contrahenten zu bestimmende Verhältnisse abgeschlossen, sondern umfaßt alle Situationen, durch welche der eine oder der andere Contrahent bedroht werden könnte. Eben so wenig wie Baiern, eben so wenig hat Preußen eine Berechtigung, zu prüfen, ob der casus foederis vorliege, ob die Pflicht der Hilfeleistung eingetreten sei, wenn Baiern von einem anderen Staate bedroht wird. Der Vertrag ist ein allgemeiner, beide Contrahenten für alle Fälle bindender. Wollte man in Baiern den Vertrag als null und nichtig bezeichnen, und hienach handeln, so würde man nicht dem Norddeutschen Bunde, sondern sich selbst den größten Schaden zufügen. Einen in allen gesetzlichen und völkerrechtlichen Formen abgeschlosse-

nen Vertrag, welcher Baierns Existenz für nationale Zwecke sicherstellt und für alle Zeit in Wirksamkeit bleiben soll, als nicht vorhanden betrachten zu wollen — das würde eine That sein, welche überhaupt Baierns Vertragsfähigkeit unter den civilisirten Staaten beseitigte. Der gesunde Menschenverstand muß den Baierschen Herren Landesvertretern, welche den Vertrag als nicht vorhanden betrachten wollen, sagen, daß kein Staat in Europa sich auf Verträge mit einer Regierung einlassen könnte, die der Treue und des Glaubens ermangelte, Verträge auch wirklich halten zu wollen. Der Norddeutsche Bund würde durch die Aufhebung des Vertrages keinen Verlust erleiden: an Bundesgenossen wird es demselben nöthigenfalls nicht fehlen. Selbstverständlich würde aber aus der Baierschen Aufhebung des Vertrages folgen, daß auch Preußen von seinen gegen Baiern eingegangenen Verpflichtungen entbunden wäre. Wir wissen, daß auch unter der hohen Aristokratie Baierns Persönlichkeiten vorhanden sind, welche die Bedingungen für die Existenz ihres engeren Vaterlandes in dem engsten Anschluß an das Ausland suchen; aber die Hoffnungen auf die Erneuerung des Rheinbundes ist unwiederbringlich verloren. Für Baierns Existenz ist außerhalb Deutschlands kein Raum vorhanden.

Wie hoch in der That zur Zeit in Baiern die Wogen gehen, davon geben die Auslassungen der s. g. „patriotischen“ Presse täglich den Beweis. So schreibt u. A. das „Baiersche Vaterland“: „Man geht so weit, bereits von einer neuen Kammerauflösung zu sprechen, wenn die Patrioten nicht nachgeben wollen. Was? Wegen dieses einzigen Hohenlohe soll das Land nochmals den Stürmen eines Wahlkampfes ausgesetzt werden — Stürmen, die das lecke Schifflein dieses Ministerium vollständig zerbrechen werden? Unmöglich! Nur kindischer Trotz, nur der Wahnsinn könnte Angesichts der Thatsachen, Angesichts des stillen Volkszornes einen so unseligen Versuch machen. Aber man rechne vielleicht — auf die Preußen! Man hofft vielleicht, daß es da und dort zu Unruhen kommen werde, die eine schöne Gelegenheit böten, die Preußen als „Netter“ ins Land zu rufen. Landesverräter! Feinde Baierns und seines Volkes! So weit wolket ihr in eurer bettelpreußischen Wuth gegen das Volk vorgehen? Aber wißt ihr denn auch, was ihr thätet? — Ihr brecht den Frieden Europas, ihr stürzt uns und Europa in Blut und unfähiges Elend. Sobald ein Preuße die Grenzen Baierns überschreitet, setzen sich 600,000 Franzosen und 400,000 Oesterreicher in Bewegung, die Preußen wieder hinauszuerwerfen. Das Baiersche Volk wird nicht ohne Schutz sein gegen eure und der Preußen Pläne. Aber wie ihr dabei, wie die Krone dabei fährt, das überlegt euch wohl. Die Krone muß euch heilig sein, wie sie es uns ist; Haus Wittelsbach darf nicht untergehen, weil ihr Verräther sein wolket, weil ihr den Frieden, den Europäischen

zu kriechen. Dem Kenner der deutschen Literatur dieser Zeit ist es wohl bekannt, welche Wirkung die Forscher ethnographischen Idyllen auf manchen bedeutenden Geist ausgeübt haben. Unter dem Einflusse solcher Darstellungen entstanden wohl auch Meinungen, wie sie selbst Wilhelm v. Humboldt hegte, denen zufolge die Wilden, die Naturvölker, nicht als ursprünglich culturlos und auf so niedrigen Stufen stehend zu denken sind, sondern als im Laufe der Zeit und in Folge ungünstiger Umstände von höheren Standpunkten der Entwicklung herabgestiegene und zurückgekommene Abkömmlinge einst bedeutender Völker. Die unbefangene Beobachtung bestätigt keine dieser Vorstellungen und sie scheint auch der mehr wohlwollenden als wahren Meinung zu widersprechen, daß die Menschen gleichmäßig zur Freiheit bestimmt seien, jener Meinung, die Alexander v. Humboldt im Kosmos vertritt, wenn er sagt: „Indem wir die Einheit des Menschengeschlechtes behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt, zur Freiheit, welche in roheren Zuständen dem Einzelnen, in dem Staatenleben bei dem Genuß politischer Institutionen der Gesamtheit als Berechtigung zukommt. Es giebt bildsamere, höher gebildete, durch geistige Cultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme.“

Sehen wir zu, wie die Thatsachen der Völkerkunde sich zu diesen Ansichten verhalten.

Ueber die Naturvölker Südafrikas*).

Dr. Fritsch, ein deutscher Arzt, besuchte in den Jahren 1863—1866 Südafrika und führte eine Anzahl von wissenschaftlichen Reisen in das Innere dieses interessanten Stückes Erde aus, mit dem ausgesprochenen Zwecke anthropologischer und zoologischer Forschungen. Bis jetzt sind von seinen wissenschaft-

lichen Resultaten nur Fragmente veröffentlicht, doch setzt uns die an interessanten Beobachtungen und Bemerkungen reiche Beschreibung der Reise bereits in den Stand, wichtige Einblicke in das Wesen und Leben der Eingeborenen jener Gegenden zu gewinnen.

Bekanntlich sind es vorzüglich zwei Hauptgruppen von Naturvölkern, welche die Südspitze Afrika's einnehmen, die Kaffern mit den verschiedenen Unterabtheilungen von Betschuauen, Zulus u. s. f., und die Hottentotten, zu welchen die Buschmänner gehören. Sowohl unter sich als gegen die Neger sind beide Völker streng unterschieden, und es scheint höchst wahrscheinlich, daß beide, zuerst die Hottentotten, später die Kaffern, von Norden her in die südlich vom Aequator gelegenen Länder einwanderten und daß diese jene vor sich herdrängten, wahrscheinlich selbst durch Völkerströmungen in Mittelafrika angestoßen, bis die Südspitze des Continents einen Halt gebot. So finden wir jetzt vom Cap bis etwa zum 20ten Grade südlicher Breite die Hottentotten, von da bis einige Grade nördlich vom Aequator die Kaffern ansässig. Aber während wir von der Herkunft jener nur dunkle Sagen besitzen, können wir mit ziemlich großer Sicherheit behaupten, daß die Kaffern lange Zeit Nachbarn hamitischer Völker gewesen sind (d. h. derjenigen Völker, zu denen Aegypter und Libyer gehören) und wahrscheinlich einst im Norden und Nordosten Afrika's die Landstriche bewohnten, die später von Völkern kaukasischer Race eingenommen worden sind.

Es stehen beide Völker auf sehr verschiedenen Stufen der primitiven Cultur, denn während die Hottentotten und ganz besonders diejenigen derselben, die als Buschmänner bezeichnet werden, nur mit den niedrigsten aller Naturvölker, den Australiern, verglichen werden können, stellen sich die Kaffern durch manche edle Eigenschaften den Eingeborenen Nordamerika's zur Seite, welche sie aber noch übertreffen durch sehr kräftigen Körperbau, sehr strammes Zusammenschließen zu Stämmen und selbst

Staaten und eine große Neigung zur Viehzucht. Die Männer, welche in Südafrika reisten und den Zuständen der Kaffern Aufmerksamkeit und Verständnis entgegenbrachten, haben vielfach eine sehr optimistische Meinung über Charakter und Anlagen derselben gewonnen. Man kann zugeben, daß Livingstone und Genossen die Sachen rofiger angesehen und dargestellt haben, als der nackten Wahrheit entsprechend war, es scheint sogar sicher, daß dies der Fall gewesen ist, aber es bleiben genug unparteiische Berichte, welche wenigstens in Bezug auf die mit der Cultur der Weißen noch wenig in Berührung gekommenen Stämme manches Günstigere aufweisen, als man im Allgemeinen von Wilden zu erwarten geneigt ist. In dem auf guten Quellen fußenden ethnographischen Berichte der Novara-Expedition sind die Kaffern sehr günstig geschildert. Tapferkeit, Energie und Mäßigkeit, Ehrlichkeit und reges Rechtsgesühl werden hier als ihre charakteristischen Eigenschaften dargestellt, und wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln. Um so betrübender ist es nun freilich, wenn wir aus Fritsch's Erzählungen einen wahrhaft vergiftenden Einfluß der europäischen importirten Civilisation auch hier, wie in allen anderen Puncten, wo Weiße und farbige sich berühren, erkennen, und wenn wir uns sagen müssen, daß Angesichts dieses Verhängnisses die Kaffern mit allen ihren guten Eigenschaften nicht besser gestellt sind als Australier, Buschmänner oder Nothhäute.

Fritsch spricht sich auf Seite 326 seines Buches sehr deutlich über die Stellung der Naturvölker zu der modernen Cultur aus. Er sagt: „Die Fortentwicklung zum Guten oder Bösen, wie sie die schwarzen Stämme jetzt durchzumachen haben, ist in ihrem Verlauf durch den Nationalcharakter vorgezeichnet, und äußere Einflüsse wirken nur als Gelegenheitsursachen, welche das Rad des Schicksals ins Rollen bringen. Wenn sie davon zermalmt werden, so ist das nur ein Zeichen, daß die Nationen die innere Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit nicht hatten,

*) Dr. G. Fritsch, Drei Jahre in Südafrika. Breslau. 1868.

Frieden brechen wollten, da ihr besiegt seid. Ueberlegt es euch, daß, wenn ihr den Feind ins Land rufen wolltet, wir berechtigt wären, den Schutz des Auslandes nicht zurückzuweisen. Baiern muß den Baiern gehören, der Preuße hat kein Recht darauf, und Jeder muß uns als Freund willkommen sein, der Baiern den Baiern erhält."

Oesterreich.

Wien, 3. Februar (22. Januar). Die gestern ausgegebene N. F. Pr. veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, welches den (bisherigen Unterrichtsminister) Ritter von Hasner, unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines Geheimen Rathes, zum Präsidenten des Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und, indem der Kaiser „den von den Ministern v. Plener, Dr. Giskra, Dr. Herbst und Dr. Brestl gestellten Ansuchen um Enthebung keine Folge giebt und sie in ihren bisherigen Aemtern beläßt“, auf Antrag Hasners den Feldmarschalllieutenant Ritter v. Wagner zum Minister für Landesverteidigung, den Sektionschef im Ministerium des Innern Dr. Vanhans und den Ministerialrath dieses Ministerium Dr. v. Stremayr, ersteren zum Ackerbauminister, letzteren zum Minister für Kultus und Unterricht ernannt. Drei weitere Handschreiben enthalten die Ernennungen der genannten drei Minister. — Die N. F. Pr. hebt rühmend hervor, daß die Erhebung Hasner's zum Ministerpräsidenten und die Berufung Wagner's, Vanhans' und Stremayr's „dem Ministerium vollends einen bürgerlichen Charakter verleibe“. Von Herrn v. Hasner speziell sagt das genannte Blatt: „Derselbe besitzt nach seinem individuellen Naturell, wie nach seinem politischen Temperament ganz unstreitig die Eigenschaften gerade für die Präsidentschaft im Ministerium relativ im höchsten Grade. Er ist leidenschaftslos, rücksichtsvoll, wahr, und wenn es auch den Anschein hat, als sei er zaghaft, so gehört er doch vielleicht zu den Naturen, die sich in ihrer Volkskraft erst zeigen, wenn sie in die vorderste Reihe gestellt werden, und jedenfalls ist er der Mann, der sich für seine Ueberzeugungen unerschrocken und unbeugsam einsetzen wird. Sollte ihm dominirende Gewalt fehlen, was bisher an ihm zu erproben wohl noch wenig Gelegenheit geboten wurde, nun so werden die 7 Minister, die ihm zur Seite stehen, sicherlich nicht ohne Erfolg ihren Obmann zur Initiative mit sich fortzureißen wissen und dieser ihren Impulsen gern folgen. Jetzt mehr denn je, da nun das Ministerium ein homogenes ist.“ In Betreff der drei neuen Minister weiß die „N. F. Pr.“ nicht viel zu melden; sie verläßt sich darauf, daß dieselben, „als aus der freien Wahl der Fünf hervorgegangen“, von denselben „wohl mit Bedacht ausersehen seien, nachdem sie deren Kapazitäten erkannt“. Die Berufung Feldmarschall-Lieutenant Wagner sei „nach dem,

was ihm in Dalmatien widerfahren — Abberufung vom Statthalterposten — ebenso eine glänzende Genugthuung für ihn wie für die deutsch-österreichische Partei.“ Stremayr habe außer dem Namen eines ausdauernden Anhängers der liberalen Sache den Ruf einer eminenten Arbeitskraft, sowie Vanhans das Ansehen nicht nur eines respektablen Fachmannes für seinen neuen Wirkungskreis, sondern auch die Geltung eines parlamentarisch verdienstvollen Parteigenossen innerhalb des Reichsrathes für sich in Anspruch nehmen darf. — Nach der „Presse“ soll das Aktionsprogramm des Ministerium besonders drei wichtige Punkte enthalten: die Abgrenzung der Thätigkeitsphäre des Reichskanzlers, die eventuelle Behandlung des Antrages von Dr. Reichbauer auf vollständige Beseitigung des Konkordats, welcher Antrag kräftig unterstützt werden soll, und die galizische Resolution, in Betreff welcher den Polen sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht werden sollen.

Italien.

Rom. Ueber den Vorfall, welcher sich mit dem chaldäischen Patriarchen zugetragen hat und welcher fortfährt, bei den Vätern des Concils ein ungeheures Aufsehen zu erregen, wird der Köln. Ztg. von hier geschrieben: Das Patriarchat der Chaldäer ist im Jahre 1681 von dem Papste Innocenz XI. gegründet. Den Namen „Chaldäer“ führen die mit der römischen Kirche unierten Nestorianer. Ihr Patriarch residirt zu Elkosch und auch zu Mosul und nennt sich „Patriarch der Chaldäer des Morgenlandes“, zum Unterschiede von dem Patriarchen der nichtunierten Nestorianer, welche zu Kotschannes in Kurdistan ihren Sitz haben. Nach dem bisherigen Rechte steht der Patriarch der Chaldäer unter der Propaganda und unter dem apostolischen Delegaten, dem Erzbischof von Babylon zu Bagdad, welcher die Befugniß hat, die Provinzen des Patriarchen zu visitiren. Der Papst bestätigt auf den Antrag der Propaganda den von den chaldäischen Bischöfen gewählten Patriarchen. Dieser hat aber wiederum das Recht, die chaldäischen Metropolitane und Bischöfe für die bestehenden sechs Diözesen von Diarbekr, Mardin, Sört, Jezirah im Thale des Rhabur, Kerfuk (bei Bagdad) und Rhosräwa zu ernennen und zu konsekriren. Diese Rechte werden dem in Rom zum Concil anwesenden Patriarchen von der Propaganda streitig gemacht. In Folge dessen hat der Patriarch am 24. Januar in der Generalkongregation eine Rede vorgelesen, in welcher er das unirte Bekenntniß aufrecht erhielt, aber die geforderte päpstliche Ernennung und Konsekriren der chaldäischen Bischöfe als unberechtigt zurückweist. Er erklärt sich entschieden gegen das System der Centralisation. Diese Kühnheit erregte bei der Propaganda großen Anstoß. Sie wußte es durchzusetzen, daß der 79jährige Patriarch am 25. Januar unter Androhung von Zwangsmahregeln vor den Papst

citirt wurde. Die Begleitung seines Metropolitane war ihm untersagt. Er fand bei der Audienz einen anderen Dolmetscher (den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Valegra) vor, gegen dessen Uebertragungen er wegen der ungewöhnlichen Form Bedenken gehegt zu haben scheint. Der Papst hat bei dieser Audienz von dem Patriarchen die unbedingte Unterwerfung in der energischsten Weise gefordert. Es wurde von ihm die Unterzeichnung eines Schriftstückes verlangt, in welchem die Resignation auf seinen Bischofsitz ausgesprochen war. Außerdem sollte derselbe das Zugeständniß schriftlich machen, daß die Bischöfe von der Propaganda zu ernennen seien. In Folge seiner Vorstellungen wurde dem Patriarchen eine 24stündige Bedenkzeit gegeben. Von der Propaganda auß hestigste bedrängt, hat derselbe auf die Ernennung der chaldäischen Bischöfe verzichtet. Da hier ein Zwang vorliegt, bei welchem sogar Thätlichkeiten vorgefallen sein sollen, so hat der Vorfall ein ungeheures Aufsehen erregt. Die Sache soll daher im Concil zur Sprache gebracht werden, weil die Versammlung nicht mehr frei sei.“

Neueste Post.

Moskau, 27. Jan. Gestern ist die Weberei von Kanschins Söhnen bei Sserpuchow abgebrannt. Der Schaden beträgt 100,000 Rbl. Die Fabrik war versichert.

Deffa, 27. Jan. Die Stearin-Fabrik von Rodofanaki brennt. Gestern sind drei Buden im Palais royal ausgebrannt.

London, 8. Febr. (27. Jan.). Heute fand die Eröffnung beider Häuser des Parlaments statt. In der Thronrede heißt es u. A. in Bezug auf Irland: „Die Königin bedauert auf das lebhafteste die in Irland verübten agrarischen Verbrechen; sie hofft auf deren Beseitigung durch eine weise Reform der Gesetzgebung, wird jedoch nöthigenfalls ohne Zögerung Repressivmaßregeln anempfehlen.“

Paris, 8. Febr. (27. Jan.). Abends. Im Gesetgebenden Körper richtete Hr. v. Keratry die Frage an das Ministerium, warum man Rochefort nicht gestern verhaftet habe, als er die Sitzung verließ. Die Minister Olivier und Chevandier de Baldrôme antworteten, die Regierung habe den Umfang des Gesetgebenden Körpers achten und den Bereich des Palastes, in welchem die Versammlung ihren Sitz hat, nicht zum Schauplatz einer Scene des Faustkampfes machen wollen. Sie fügten hinzu, daß Alles für den Moment vorbereitet war, wo Rochefort die Sitzung verließ. In diesem Augenblicke habe ein Pfiff fünfzig seiner Freunde benachrichtigt, welche im Hofe des Gesetgebenden Körpers warteten, und zweihundert, welche sich in der Umgebung desselben aufhielten. Man habe ihm weder folgen, noch ihn in einer seiner drei Wohnungen finden können. Während man ihn suchte, habe die Versammlung in der Rue de Flandres die Insurrektion dekretirt und

welche sie in den Stand setzen konnte, den mächtigen, durch die eindringende Civilisation auf sie ausgeübten Stoß zu ertragen.“ Und weiter lesen wir: „Vergeblich bemühen sich Fanatiker, welche das innere Agens in der Fortentwicklung der Menschheit nicht verstehen wollen, mit eigenmächtiger Hand einzugreifen in die Speichen des verhängnißvollen Rades. Es rollt weiter, unbekümmert um unsere verzweifelten Anstrengungen, das Schicksal erfüllt sich nach ewigem Rathschluß, und wenn es erbarmungslos über ganze Völker dahinschreitet, die der Menschenfreund mit Trauer untergehen sieht, so darf man nicht vergessen, daß diese Episoden nur Entwicklungsphasen sind in der ewigen Folge der Geschlechter. Wie sie aufgetaucht und vergangen sind in vorgeschichtlicher Zeit, so werden sie kommen und gehen für alle Zeiten, und wenn die schwarze Race als solche untergegangen, werden an ihrer Stelle begabtere, bildungsfähigere Völker existiren, in welche das Blut der Verschwundenen gleichsam umgegossen ist.“

Unsitlichkeit, Trunksucht, Feigheit, Grausamkeit, Faulheit — das sind so die Eigenschaften, welche unser Gewährsmann an den Kaffern verschiedenster Stämme hervorzuheben findet. Er widerspricht jenen Philanthropen, welche alles Unheil den Weißen in die Schuhe schieben wollen. „Die Sittenlosigkeit liegt im afrikanischen Blut und ist nicht erst von Europa importirt. Wo Nas ist, sammeln sich die Adler, und wo etwas zu erschnappen ist, sammeln sich die unschuldigen Kinder der Wildniß, von denen wenigstens drei Viertel ihre Seele verkaufen würden, wenn ihnen Jemand für diesen Artikel etwas bezahlen möchte; was Wunder, daß sie ihre Frauen verkaufen und die Mädchen sich selbst feilbieten.“ In Bezug auf das so sehr gerühmte Heldentum im Charakter der Kaffern scheint Frisch öble Erfahrungen gemacht zu haben: er nennt die Kaffern die feigste Race, die die Erde trägt, und behauptet, daß Muth in ihnen erst dann auftritt, wenn sie Furcht auf Seiten der Gegner merken, daß aber dann ihre Wildheit und Grausamkeit keine Grenze kenne. Wir

erhalten Beispiele von der feigen Anmaßung und der Blutgier dieser Naturmenschen, welche in ihrer Art cassisch sind. Was das Arbeiten anbelangt, so lobt Frisch die Fingoes (ebenfalls ein Kaffernstamm), welche er als Lastträger in Port Elizabeth zu beobachten Gelegenheit hatte und macht die interessante Bemerkung, daß der Körperbau dieser civilisirt lebenden und arbeitenden Menschen ein bedeutend schönerer, besonders durch Ausbildung der Muskeln an Waden und Unterarmen sich von dem der wilden Völkern vortheilhaft unterscheidend sei. Doch theilt er über die Arbeitskraft der Schwarzen im Allgemeinen die Beobachtung mit, daß dieselbe eine viel geringere sei als die der Weißen, so daß man schon von Weitem der Arbeit anhöre, ob sie von diesen oder jenen verrichtet werde. Beim Vergleiche der Zeit, welche beim Sägen von Brettern Seitens Weider aufgewandt wurde, zeigte es sich, daß die Weißen durchschnittlich acht Bäume mit der Säge thaten, bis Farbige deren fünf vollbrachten.

Ueber den Einfluß der Mission auf die Kaffern hören wir keine günstigeren Urtheile; es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Neubekehrten sich fast nur an das Aeußerliche des Christenthums halten, und daß das Uebergangsstadium von der alten Ordnung der Dinge zu der neuen, ihnen octroyirten, die Gefahr in sich trage, daß „die Trümmer des einstürzenden Gebäudes manche im Schutze desselben blühende Jugendblüthe knicken, ohne daß der stückweise entstehende neue Tempel schon Schutz genug gewährete für das Emporkommen anderer.“ Einzelne Ausnahmen giebt es natürlich auch hier, und zwar höchst ehrenvolle Ausnahmen, sowohl auf Seiten der Missionare als auf der der Bekehrten, allein im Ganzen muß man bei richtiger Erwägung der Thatsachen dem Reisenden zustimmen, wenn er sagt, daß der Einfluß der Mission eher ein zerstörender als ein conservirender sei.

So ist der Totaleindruck der Berichte, welche wir hier erhalten, ein wesentlich ungünstiger. Die Bestrebungen zur sittlichen und materiellen Hebung

der in Rede stehenden Völker, seien sie nun von Seiten der Regierungen oder von der der Missionen ausgegangen, sind sämmtlich mißlungen, haben sogar meistens das Gegentheil von dem, was sie erzielen sollten, hervorgebracht. Die „philanthropischen“ Phasen der Regierung haben sich als die unfruchtbarsten erwiesen, indem sie weniger die guten als die schlechten Eigenschaften der Eingeborenen zur üppigen Entwicklung brachten. Die Naturvölker sind weder die Engel, als welche sie die handwerksmäßigen Menschenfreunde schildern, noch die Teufel, als welche sie die malen, die mit ihnen in nähere Berührung getreten sind. Sie sind beklagenswerthe Zurückgebliebene, für welche das verderblich wird, was uns erfreut: die Höhe unserer Culturentwicklung. Freiheit, die man ihnen gab, wußten sie nicht zu nützen, Bildungsfähigkeit, wenn sie welche besaßen, verwertheten sie nicht — so bleiben sie auf die engen Bezirke beschränkt, in denen sie von Alters her leben, und werden statt Vorposten der Cultur solche der Culturfeindschaft, als welche sie im erbarmungslosen Kampf ums Dasein schneller oder langsamer wie der Schnee an der Sonne dahinschmelzen. (R. 3.)

Neuigkeiten.

Charles Darwin's Untersuchungen über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ liegen in einer deutschen Uebersetzung vor, welche in den ersten Auflagen von Köhne, in der dritten und jetzt in drei Lieferungen erscheinenden vierten Auflage von Victor Carus besorgt wurde. Diese Uebersetzung ist in ihrer jetzigen, sorgfältig durchgesehenen und mit den Zusätzen der fünften englischen Auflage vervollständigten Anordnung des Originals vollkommen würdig. In der neuen Auflage (Stuttgari bei Schweizerbart) ist die historische Skizze der neueren Fortschritte in den Ansichten über den Ursprung der Arten mit Recht, weil zur sofortigen Orientirung des Lesers wichtig, vorangestellt. Die Uebersetzung macht den Eindruck einer mit echtem deutschem Fleiße und Verständniß ausgeführten Nachbildung.

die Ankunft Rocheforts erwartet, um das Signal zum Beginn derselben zu geben. Drei Barrikaden wurden ohne Blutvergießen entfernt. Die bewaffnete Macht hat den Beweis großer Mäßigkeit gegeben und verdient das größte Lob. Die Minister fügten diesen Erklärungen hinzu: „Man kündigt für diesen Abend ähnliche Scenen, wie die gestrigen, an. Die Regierung hegt keinerlei Befürchtung; die Bevölkerung von Paris ist mit uns. Wir verlangen von ihr, daß sie sich nicht unter diese verirrte Horde mengt, welche man isoliren muß, um sie zu besiegen. Wenn die Regierung brutal verfahren wollte, würde die Aufregung nicht fünf Minuten dauern.“ Trotz des Einspruchs des Herrn von Kératry beschloß die Kammer, nachdem sie diese Erklärungen gehört, ihre Tagesordnung wieder aufzunehmen.

Paris, 9. Februar (28. Januar), Morgens. Wie versichert wird, sind in der vergangenen Nacht hauptsächlich in den Straßen du Temple, St. Maur und Oberkampf zehn Barrikaden mit Hilfe von Wagen und Baumaterialien aufgeworfen worden, jedoch ohne daß auch nur eine derselben von den Ruhestörern vertheidigt worden wäre. Auch Laternenpfähle wurden zerbrochen. Wie es heißt, haben die Stadtsergeanten mehre Angriffe mit der blanken Waffe machen müssen, wobei einige Verwundungen vorkamen. Eine Schwadron Jäger stellte unter Mitwirkung der Municipalgarden die Circulation in den Straßen wieder her. Von Seiten der Ruhestörer sollen einige Schüsse gefallen sein, nicht aber von den Agenten der Regierung. Um 1 Uhr Morgens war die Ruhe allenthalben wieder hergestellt. Die „Gazette des Tribunaux“ bestätigt die Nachricht, daß die meisten der Mitarbeiter der „Marseillaise“ verhaftet worden seien. Vallée, der Drucker des Blattes, hat sich geweigert, dasselbe noch weiter zu drucken.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Wolmar, 31. Jan., 12 Uhr Mittags. Der Cusator Wirkliche Staatsrath Gervais ist soeben hieselbst angelangt. Heute Abend trifft Se. Exzellenz in Dorpat ein.

Paris, 12. Febr. (31. Jan.) Gestern und in vorletzter Nacht sind 35 Personen, die sich in eine Verschwörung gegen die Regierung eingelassen, verhaftet worden.

Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Vocales.

Zufolge brieflicher Nachricht kann ich dem musikliebenden Publikum die erfreuliche Mittheilung machen, daß das Rigasche Streichquartett am 5. und 7. Februar hieselbst zu concertiren gedenkt. Außer Haydn, Mozart, Beethoven, Cherubini und Dnslow werden auch N. von Wilm aus Riga mit einem Adagio und Anton Rubinstein mit dem Quartett Op. 17 in C-moll vertreten sein. Die Concertzettel besagen das Nähere. Brenner.

(Eingesandt.) Schon lange hat sich das große Mißverhältniß zwischen der Spurweite der steinernen Brücke und der jährlich wachsenden Menge daselbst durchfahrender Wagen unangenehm fühlbar gemacht. Besonders wird die Circulation auf der Brücke zur Zeit von Jahrmärkten zu einer wahren Calamität, der man durch Abtragen der ganz zwecklosen steinernen Trümpfsbögen — wie es schon längst in St. Petersburg mit ähnlichen Brücken geschehen ist — ein Ende machen könnte. Nun hat sich aber seit einiger Zeit eine ähnliche Beeinträchtigung des öffentlichen Verkehrs in Dorpat eingefunden, deren Entfernung leicht durch ein correctes Einschreiten der Polizei geschehen könnte. Wir meinen die Ansammlung von Fuhrn mit leeren und gefüllten Spiritusfässern auf der schmalen Straße in der Mitte des Stationsberges. Nicht nur liegen diese Fuhrn ganze Tage lang zu beiden Seiten der Straße, wohl auch querüber, unbeweglich vor Anker, sondern die vom Spiritusdampfe aufgeblähten Männer thun noch vornehm und grob gegen das fahrende und gehende Publicum. Eine Straße in der Stadt ist aber kein Marktplatz, kein Hofraum einer Spiritus-Niederlage, am wenigsten da, wo sie, wie der Stationsberg, die sehr belebte Communication zwischen Stadt und Land vermittelt. Und welch' ein Unglück könnte geschehen, wenn hier Feuer ausbräche? Irren wir nicht, so befindet sich gar die Agentur einer Feuer-Assicuranz hier in nächster Nähe. Und auch sie schweigt zu solcher Unordnung!

Berliner Börse

vom 9. Februar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imperial 5 Rbl. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. Januar 1870.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die in Betreff der **Rechenchafts-Ablegung in Vormundschaftsachen** bestehenden gesetzlichen Vorschriften macht der Rath dieser Stadt die resp. Herren Vormünder darauf aufmerksam, daß dieselben in jedem Falle ihre resp. Vormundschaftsberichte, selbst wenn kein Vermögen vorhanden sein sollte, spätestens bis zum 15. December jeden Jahres abzustatten haben. Die geforderten Vormundschaftsberichte sollen sich nämlich nicht nur auf das Vermögen der resp. Pupillen beziehen, sondern auch auf die Person derselben in Rücksicht auf deren Wohnort, Unterhalt, Erziehung u. s. w.

Da nun ein großer Theil der diesseits beständigen Vormünder ihre resp. Vormundschaftsberichte bis hiezu noch nicht abgestattet hat, so wird denselben unter Hinweis auf das oben Gesagte bei Strafe einer Fön von 3 Rbl. S. ein allendlicher Termin bis zum 15. Februar d. J. zur Rechenchaftsablegung hiedurch anberaumt.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 154. Obersekretaire Stillsmark.

Ein junger Mann, der schon das Amt eines Försters bekleidet hat, wünscht als solcher wieder in den Dienst zu treten. Adressen bittet man in C. Mattiesens Buchdr. und Btgs.-Exp. niederlegen zu wollen.

Ein junger Mann, Russe von Geburt, wünscht Schülern des Gymnasium Unterricht, vorzugsweise in der russischen Sprache, aber auch in anderen Fächern, zu ertheilen. Adressen beliebe man sub Litt. P. P. in C. Mattiesens Buchdr. u. Btgs.-Exp. niederzulegen.

Eine Dame, der französischen Sprache mächtig, wird für's Innere Rußlands gesucht. Näheres im Hause Nürnberg, gegenüber dem Handwerkerverein.

Frische erprobte und gutkeimende
**Gemüse-, Gras- u.
Blumen-Samen**

sind bei mir in grosser Auswahl vorrätzig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Hiemit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. Rößig,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Canarienvögel

echte Harzer, gute Schläger, sind noch Sonntag über zu verkaufen in der Revalschen Einfahrt bei **H. Böhmig.**

Im Färbermeister Hackenschmidt'schen Hause eine Treppe hoch ist ein gut erhaltenes tafelförmiges Klavier zu vermieten oder zu verkaufen.

Im Hause des Professor Reifner ist eine kleine **Wohnung zu vermieten.**

Eine **Familienwohnung** von 4 bis 5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten, die sogleich bezogen werden kann, ist zu vermieten im Freymann'schen Hause, gegenüber Herrn Buchdrucker Laakmann.

Examinierte **Hebamme Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow.**

Sonntag, 1. Februar, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Allgemeine Sehlittschubbahn

(bei günstiger Witterung)

Sonntag den 1. Februar von 3 Uhr an

Musik.

Sonntag den 1. Februar

im Saale der Bürgermusse

Spiel

der Falkenauschen Ackerbauern.

Programm.

- I.
 1. Vaterlandslied von J. Schmidt. 2. Englischer Galopp. 3. Polka von Sachs.
- II.
 4. Kosakentied. 5. Trauermarsch von Chopin. 6. Polka.
- III.
 7. Marsch von Bellini. 8. Walzer. 9. Marien-Galopp von Windsor.
- IV.
 10. Cyroler Polka. 11. Galopp von Liszt. 12. a. Heil Alexander Heil. b. Nationalhymne.

Einlaßkarten à 50, 25 und 15 Kop. sind Freitag und Sonnabend in der Laakmann'schen Buchhandlung und am Sonntage von 3 Uhr Nachmittags ab an der Kasse zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Blühende Syacinthen,

Goldlack und Cincrarien sind billig zu haben bei **A. Fuchs, Steinstraße.**

Gutgewaschene oeselsche **Kammwolle** ist in der Breitstrasse im v. Roth'schen Hause zu erfragen.

Ein geschickter **Schmidt**, der namentlich den Fußbeschlag gut versteht, sucht jetzt oder zu St. George eine **Stelle** auf einem größeren Gute. Der Herr besitzt Utefte über seine gute Führung u. Das Nähere zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Im Hause des Hrn. Handschuhmacher Biegel, Ritterstrasse, werden wohlschmeckende **Speisen** zu reichlichen Portionen, in und aus dem Hause verabfolgt.

Hiemit die Anzeige, dass bei mir **Biberkragen u. -Felle, Astrachan-Felle u. -Muffen** (sog. Kalmuck) vorrätzig sind.

Kürschner W. Kaukl.

Im v. Bock'schen Hause ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu vermieten. Dasselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Abreisende.

1. Lehrer **Marck.**
1. **Theodor Hoffmann.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. Februar.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.	
1	70.3	-27.8	—	—	—	
4	70.8	-26.6	—	—	—	
7	71.5	-24.1	91	(0)	10	
10	72.5	-22.1	91	(0)	0	
1	73.3	-18.1	86	(0)	0	
4	73.6	-17.2	85	N (1.2) O (1.6)	1	
7	73.8	-18.6	88	N (0.7) O (0.7)	1	
10	74.0	-18.6	84	N (1.4) O (1.4)	1	
		72.47	-21.64	87.5	N (0.55) O (0.62)	3.2
Schneemenge 0.2 Mill.						

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 31. Januar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile vier deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Ankunft des Curators. Der Curator-Gehilfe. Ew. evang.-luth. Consistorium. Medicinal-Verwaltung. Regulations-Akte. Riga: Die letzte Woche. Personalnotizen. Naturforscher-Verein. St. Petersburg: Hofnachricht. General Duhamel. Medico-chirurgische Akademie. Chinesische Gefandtschaft. Neue Lebensversicherung. Zur Industrieausstellung. Moskau: Wölfe. Von der lithauisch-preussischen Grenze: Der Schmuggel.

Ausland. Deutschland, Berlin: Das verstimmte Herrenhaus. Oesterreich. Arbeitseinstellung der Zeitungsherren. Frankreich, Paris: Das Vorgehen gegen Rochefort.

Neueste Post. Locales. Kirchennotizen. Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Die Unruhen in Paris. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Angestellt:] der aus dem Mitauischen Husarenregt. des Prinzen Albert von Preußen verabschiedete Oberst v. Zur-Mühlen bei der Armee-Kavallerie unter Ernennung zur Disposition des Commandirenden der Truppen des Kasanschen Militärbezirks. Der freipracticirende Provinzial-Leutner an dem Dshusalschen Kriegshospital als Verwalter der Apotheke. (R.-A.)

Dorpat. Se. Excellenz der Curator des Dörptischen Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Gervais ist am Sonnabend, den 31. Januar, gegen 11 Uhr Abends hieselbst angekommen. Gestern, am Sonntag den 1. Februar, empfing Se. Excellenz den Rector der Universität, die Decane der fünf Facultäten und eine Anzahl Professoren. Auch heute statteten verschiedene der Professoren dem Curator ihren Besuch ab, der außerdem auch den Director und die Inspectoren des hiesigen Gymnasium und den Inspector der Kreisschule empfing.

Der Gehilfe des Curators des Dörptischen Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Nikolsch wird, hier eingegangener Mittheilung zufolge, am Donnerstag den 5. d. Mis. hieselbst eintreffen.

Die erste Plenarversammlung des Livländischen Evangelisch-lutherischen Consistorium im Jahre 1870 findet dem R.-A. zufolge vom 11. bis zum 25. Februar statt; die Candidaten-Examina sollen am 11. u. 12. abgehalten werden.

Der R.-A. meldet nachfolgende Veränderungen im evang.-lutherischen Ministerium. Es wurden gewählt: an Stelle des verstorbenen Pastors Neander zu Rinnen in Kurland Pastor Grüner, früher in Düna; an Stelle des Pa-

stors Katterfeldt zu Neuhausen in Kurland Pastor-adj. Weide in Talsen; zum Pastor zu Gramsdien in Kurland Pastor-adj. Stegmann; zum Pastor der St. Gertrudskirche in Riga an Stelle des verstorbenen Pastors Otto Pastor Hilde, bis dahin Wochenprediger an der Domkirche daselbst.

Der Operateur, Arzt Staatsrath Dehio ist dem R.-A. zufolge zum Gehilfen des Inspectors der Medicinal-Verwaltung der livländischen Gouvernements-Regierung ernannt worden.

Die Gesefsammlung enthält u. A. den Senatsbeschluss vom 26. Jan. d. J., der die Regeln veröffentlicht, welche der Minister der Reichsdomänen auf Grundlage des § 10 des Allerhöchsten Edicts vom 10. März 1869 im Einvernehmen mit dem General-Gouverneur der baltischen Provinzen und mit dem Minister des Innern für die Abfassung, Bescheinigung und Verabreichung der Regulationsakte der auf Staatsländereien der baltischen Provinzen angesiedelten Bauern entworfen hat, und das Schema eines solchen Aktes.

Riga, 31. Januar. Die Riga. Stg. schreibt: In Riga wissen wir nur von einer kalten Woche zu erzählen. Der Winter ist spät, aber nun mit aller Strenge bei uns eingetroffen. Das gesellschaftliche Leben der Stadt, wie der innere und äußere Verkehr standen unter unmittelbarem Einflusse des ungewöhnlichen Frostes. Man schaute den Weg zu den Vorlesungen, deren Besuch, beläufig gesagt, sonst ein höchst günstiges Zeugniß für die öffentlichen Interessen unseres Publicum ablegt, und deren wir demnächst fünf in jeder Woche haben werden, man schaute den Besuch des Theaters, selbst die Aufführung des „Don Carlos“ in höchst interessanter Rollenbesetzung ließ das Haus leer und kalt; man brachte die fast täglichen Verspätungen oder Unregelmäßigkeiten der Post mit dem starken Frost in Zusammenhang, ja man war geneigt, wie in besonders ungewöhnlichen Zeiten, besondere Phänomene wahrzunehmen. So kam uns von Petersburg her die Nachricht zu, daß hier ein Erdbeben stattgefunden und die Umfrage erwies, daß hier und dort Erschütterungen wahrgenommen waren, die man nur mit diesem Namen belegen zu können glaubte. Ohne die Möglichkeit eines solchen Vorkommens auch in unserer Gegend absolut in Abrede zu stellen, mußten wir doch eine zuverlässige, wissenschaftlich prüfende Stimme über die Erscheinung vernehmen, um die betreffende Nachricht, die Sensation und bei manchen ängstlichen Gemüthern Schreck und Besorgniß erregen konnte, weiter zu verbreiten. Die Zeit des vermeintlichen Erdbebens war der Ob-

servaion nicht günstig, doch fehlen die sonst ein Erdbeben begleitenden Symptome, so daß wir leider ein solches höchst interessantes Ereigniß von unseren Annalen fortweisen müssen und für Riga bisher kein beglaubigtes Erdbeben in Anspruch nehmen dürfen.

Riga. Durch vom R.-A. publicirten Tagesbefehl im Ministerium des Innern vom 29. Januar d. J. ist der bei dem Ministerium des Innern stehende Kammerherr Staatsrath v. Wegesack zum Beamten für besondere Angelegenheiten 6. Klasse bei dem General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland ernannt und dem bisherigen Beamten für besondere Aufträge 6. Klasse Staatsrath Schmidt auf seine Bitte krankheits-über der Abschied zugleich mit dem Recht ertheilt worden, die ihm zustehende Uniform zu tragen. — Wie der L. G.-Z. zu entnehmen, ist der ältere Secretärsgehilfe der livländischen Gouvernements-Regierung Coll.-Secr. Heinrich Korth auf seine Bitte des Dienstes entlassen und statt seiner der Coll.-Secr. Baron Gustav v. Mantouf selbige zum älteren Secretärsgehilfen der livl. Gouvernements-Regierung ernannt worden.

Dem Director des Rigaschen Zollamts Staatsrath v. Magnus ist, wie der L. G.-Z. zu entnehmen, für eifrigen Dienst und besondere Mühewaltung der St. Annen-Orden 2. Klasse mit der Kaiserl. Krone verliehen worden.

Am 27. März dieses Jahres wird, wie die R. Stbl. melden, der hiesige „Naturforscher-Verein“ den Jahrestag seines 25jährigen Bestehens festlich begehen. Wie verlautet, gedenkt der Verein, dieser Jubelfeier durch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift noch eine besondere Bedeutung zu geben.

St. Petersburg. Auf Befehl S. M. des Kaisers hat der Kaiserliche Hof vom 28. Januar ab auf 14 Tage Trauer angelegt in Folge des Ablebens S. K. G. des Großherzogs Leopold II., früheren Großherzogs von Toscana. Diese Trauer wird mit den üblichen Abstufungen getragen werden.

(S. de St. P.)

Durch ein im R.-A. publicirtes Allerhöchstes Reskript vom 27. d. Mis. hat Se. Maj. der Kaiser dem General der Infanterie Duhamel, Mitglied des Reichsraths, zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum Allerhöchsteiner Erkennlichkeit für den ausgezeichneten Dienst des Generals auszusprechen und denselben zum Generalstabe zuzählen zu lassen geruht. — Wie die St. P. Z. nach dem Tomoe's berichtet, begann A. S. Duhamel seinen Dienst 1820 im Generalstabe. Im Jahre 1825 nahm er unter dem Obersten Berg an der Expedition nach der Kirgis-

Feuilleton.

Die Unruhen in Paris.

Paris, 8. Februar (27. Januar).

Die Aufregung, welche in Folge der gestrigen Ereignisse in Paris herrscht, ist sehr groß. Im Allgemeinen tadelt man die Regierung, daß sie Rochefort inmitten seines Wahlbezirks verhaften ließ und so die schon ohnedies aufgeregten Bewohner dieses Theiles von Paris noch mehr reizte. Emile Ollivier trifft aber nicht diese Schuld, sondern einfach und allein die Polizei. Wie es scheint, hatte man die Absicht gehabt, denselben, wenn auch nicht bei seinem Herauskommen aus der Kammer, doch noch vor acht Uhr zu verhaften, um ihn so zu verhindern, in der öffentlichen Versammlung Rue des Flandres in der Bilette, die zum Besten des Herrn Gailand veranstaltet worden war, zu erscheinen. Die Polizei hatte in Folge dessen Agenten aufgestellt, um Rochefort zu folgen. Dieselben verloren aber seine Spur, da, wie man behauptet, Rochefort seinen Wagen vier mal wechselte. In Folge dessen entschloß man sich nun auf der Polizei-Präfectur, Rochefort bei seiner Ankunft in der Bilette festnehmen zu lassen, und der Polizei-Commissar Morel erhielt den Befehl, die Verhaftung vorzunehmen. Er begab sich auch sofort mit neun Agenten vor das Local, wo die Versammlung Statt finden sollte. Um 6 1/2 Uhr hatten sich dort bereits einige Tausend Menschen eingefunden, von denen natürlich nur die wenigsten im Saale Zutritt finden konnten. Es herrschte unter denselben eine große Aufregung. Besonders erregt waren die

Weiber, die sich „ihren Deputirten“ nicht nehmen lassen wollten. Die Marfeillaise wurde vielfach gesungen und Vive Rochefort! geschrien. Dieses dauerte bis gegen 8 Uhr, wo die Versammlung ihren Anfang nahm und von Gustav Flourens eröffnet wurde, da Rochefort noch nicht angekommen war. Flourens sah sehr ernst aus. Es schien, als erwartete er ernste Dinge. Uebrigens war er am Tage in Neuilly (es liegt hinter dem Triumphbogen) bei seiner Mutter, um von derselben Abschied zu nehmen. „Wenn Rochefort verhaftet wird“ — so sagte er zu ihr — „so siehst du mich wahrscheinlich nicht wieder.“ Gegen 8 1/2 Uhr ertönte vor dem Versammlungslocal in der Rue des Flandres plötzlich der tausendstimmige Ruf: „Es lebe Rochefort! Es lebe die Republik!“ Diese Rufe waren auch das Lösungswort für die Agenten, welche Rochefort festnehmen sollten.

Raum war derselbe aus seinem Wagen gestiegen, als sich ihm der Polizei-Commissar mit seinen neun Agenten näherte, ihn von der Menge absonderte und ihm den Verhaftsbefehl vorzeigte. Rochefort leistete keinen Widerstand. Wie man erzählt, sagte er zu einem seiner Freunde: „Sagt Flourens, daß ich keinen Aufruf an das Volk will“, und sich dann an die Umherstehenden wendend, rief er: „Weißt Bürger, ich komme gleich in die Versammlung.“ Die Agenten führten ihn nun nach dem Wachtposten. Die Menge wurde zuerst gar nicht gewahr, was vorgegangen war. Als nun plötzlich der Ruf ertönte, Rochefort ist verhaftet, stürzte Alles nach dem Wachtposten, den man zu stürmen suchte. Rochefort blieb aber nur einige Minuten auf demselben. Man

führte ihn durch eine Hinterthür zu einem bereit gehaltenen Wagen, um ihn nach St. Pelagie zu bringen. Dort kam er etwas nach 9 Uhr an. Er war sehr ruhig. Als man ihn fragte, ob er eine Commission zu besorgen habe, sagte er Nein, verlangte aber Bücher, Dinte und Papier, so wie Feuer, da er, wie er sagte, arbeiten wollte. Inzwischen war die Aufregung unter der Menge in der Rue des Flandres fürchterlich geworden. In die Versammlung, welche noch immer von Gustav Flourens präsidirt wurde, brachte ein junger Mann die Nachricht von der Verhaftung Rochefort's. Wer der Scene, die dieser Ankündigung folgte, nicht beiwohnte, kann sich keine Vorstellung von der Wuth machen, die nun Alle ergriff; von allen Seiten ertönten die schrecklichsten Drohworte. Gustav Flourens zog seinen Stockdegen und, indem er mit der anderen Hand seinen Revolver nach der Decke absenkte, rief er aus: „Ich war im voraus benachrichtigt, ich erkläre mich in Insurrection und fordere alle Bürger auf, die Beleidigung zu rächen, welche man dem allgemeinen Stimmrecht zufügt.“ Die Menge stieß nun ein fürchtbares Geheul aus, und als nun der Polizei-Commissar die Versammlung auflöste, ertönte von allen Seiten der Ruf: „A la porte le commissaire! Mort au commissaire“, und Flourens erklärte denselben als Gefangenen und zwar, wie man meinte, um ihn vor Thätlichkeiten zu bewahren.

Zugleich wurde der Saal geräumt. Ein Theil der Anwesenden, die nur aus Neugierde gekommen, ergriff die Flucht, während die übrigen, denen sich ein großer Theil der Menge auf der Straße, mit Gustav Flourens an der Spitze angeschlossen, nach Bel-

steppe und dem Aralsee Theil. Dann befand er sich zwei Jahre bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, nahm darauf an den Feldzügen von 1828, 1829 und 1831 Theil und wurde 1832 während des Krieges des Sultans mit dem Pascha Mehemed-Ali von Aegypten unter Graf Murawjew nach der Türkei und Aegypten kommandirt. Später war er Generalkonsul in Aegypten und Syrien, dann Gesandter beim Schah von Persien und 1848 Kaiserlicher Kommissär in den Donaufürstenthümern. Von 1851 bis 1860 saß A. J. Duhamel im Moskauer Senat. Zu Anfang des Jahres 1861 wurde er zum Generalgouverneur von Westsibirien und 1866 zum Mitgliede des Reichsraths ernannt.

— Wie der Reg.-Anz. meldet, hat der Kriegsrath nach Durchsicht der Vorlage des Chefs der medico-chirurgischen Akademie beschlossen, das bei dieser Akademie bestehende anatomische Institut in eine anatomisch-praktische Abtheilung umzuwandeln.

— Die in St. Petersburg eingetroffene chinesische Gesandtschaft ist im Hotel Klee abgestiegen. Wie die St. P. Z. nach dem „Golos“ mittheilt, weht von einem der Balkons des Hotels eine große dreieckige Flagge mit einem blauen Drachen in der Mitte herab, welche den Aufenthaltsort der Gesandtschaft bezeichnet. Des Privilegium der Gesandtschaften, die Nationalflaggen an ihren Wohnungen auszuhängen, bedienen sich hier meist nur die asiatischen Gesandten.

— Eine Gesellschaft zur Versicherung des Lebens der Eisenbahnreisenden ist, wie die St. P. Z. nach der „Wjest“ mittheilt, in der Bildung begriffen. Die Statuten dieser Gesellschaft, als an deren Spitze stehend die Herren A. Scheremetjew und Fürst A. Barjatski genannt werden, sollen bereits dem Ministerkomite eingereicht sein.

— Zur Industrieausstellung sind, wie die „Wjest“ mittheilt, so viele Gegenstände angemeldet, daß in dem für dieselbe bestimmten Gebäude noch einige Säle werden eingerichtet werden.

Moskau. Wölfe haben sich in der Umgegend Moskaus in großer Menge gezeigt. (St. P. Z.)

Von der lithuanisch-preussischen Grenze. Der Schmuggel hat, wie aus dem offiziellen Bericht des Chefs des Georgenburgischen Zollbezirks hervorgeht, mit dem Eintreten der Schlittenbahn sehr zugenommen. Einer Mittheilung des Reg.-Anz. entnimmt die St. P. Z., daß es nicht selten zu Kämpfen zwischen bewaffneten Schmugglern und den Soldaten der Lanrogenschen Grenzreiter-Brigade gekommen ist. Fünf solcher Fälle werden als bedeutender beschrieben. In einem derselben kam es am 31. December bei der Grajewoschen Uebersahrt über die Tura (Nebenfluß des Niemen) im Kreise Kossieny zu einem Scharmügel, in welchem zwei Grenzreiter leicht verwundet wurden. In einem anderen Scharmügel, das bei dem Posten Esterby in demselben Kreise stattfand, wurden der Kapitän der Grenztruppe Melech und der Grenzreiter Schischegolew so gefährlich durch Schüsse mit gehacktem Blei verwundet, daß sie bald darauf starben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar (25. Januar). Die Zeiten ändern sich gewaltig! Sonst wenn Graf

Bismarck's Erscheinung nur im Saale des Herrenhauses sichtbar wurde, erhob sich die ganze rechte Seite des Hauses zu seiner devotesten Begrüßung, und bald umlagerte man seinen Platz von allen Seiten, um ihm privatim die Hand zu reichen. Wie anders, ruft die Köln. Z. aus, war es heute! Der Graf erscheint zum ersten Male seit seiner Krankheit im Saale, aber keine Seele erhebt sich, nur der Präsident erwidert höflich seine Begrüßung; Niemand naht seinem Platze, und er selbst erhebt sich, nachdem er sich kaum gesetzt, um die Herren auf dem Bureau zu begrüßen. Gefolgt von dem Grafen zu Igenplitz, dem Justizminister Leonhardt und dem Finanzminister Camphausen, welche wie er dem Hause angehören, ist er unstreitig erschienen, um den Antrag der Regierung auf Vertagung des Landtages durchzusetzen. Allein er mag wohl im voraus von der Vergeblichkeit seiner Bemühungen überzeugt gewesen sein. Ab und zu verschwindet er mit einem der ihm näher stehenden Mitglieder in das anstoßende Ministerzimmer, doch nehmen die Besprechungen nur kurze Zeit in Anspruch. Die Debatte über das Wahl- und Schlachtenergesetz, welches das Herrenhaus auch gründlich vereitelt hat, nimmt ungewöhnliche Dimensionen an, ein Rücksichtsvoller wünscht die Debatte zu vertagen und dem Grafen die Mühe stundenlangen Wartens abzukürzen, allein vergebens, auch dieser Antrag wird abgelehnt, der Graf muß ausharren und schließlich erleben, daß sich kaum 20 Stimmen für die Vertagung aussprechen. Es blüht uns nun vielleicht die Aussicht auf eine außerordentliche Session des Landtages, welche die parlamentarische Campagne bis in den Sommer auszudehnen droht. Heute Abend aber bildet sich im Herrenhause eine große sogenannte liberale Fraction, welche alle im Hause vertretenen liberalen Nuancen in sich vereinigen soll; unter welchem Namen, steht noch nicht fest, die Tendenz scheint sich gegen die Fraction Stahl zu richten. In den Vorstand will man wählen: den Herzog von Ujest, den Herzog von Ratibor, den Grafen zu Münster und Herrn von Bernuth. Warum Derartiges erst am Schlusse einer Session erfolgt, ist schwer abzusehen.

Oesterreich.

Aus Wien wird der Nat.-Z. gemeldet, daß sich daselbst ein Ereigniß, dessen Tragweite vorläufig noch gar nicht ermessen werden kann, gegenwärtig ganz im Stillen vorbereite, nämlich ein Strike sämtlicher Zeitungsseher von Wien. Die Seher haben vor Kurzem einen neuen Tarif, der auf Grundlage einer allgemeinen 20procentigen Lohnerhöhung basiert, aufgestellt und noch solche Bedingungen hinzugefügt, deren Annahme eine totale Umgestaltung des Zeitungswesens herbeiführen müßte, gegen die sich die Journaleigenthümer mit aller Macht stemmen. Am 6. d. fand eine Versammlung der Zeitungseigenthümer statt, bei welcher sämtliche politische Blätter bis auf „Fremdenblatt“, „Wiener Zeitung“, „Vaterland“, „Volkszeitung“, „Volksfreund“, und „Gemeindezeitung“ vertreten waren. Die Forderungen der Seher wurden einmützig von der Versammlung abgelehnt und über die Maßregeln berathen, welche, da nunmehr in allen Oefficien nach einem Beschlusse des Buchdruckervereins die Arbeit eingestellt werden soll, zu ergreifen sind. Auf Vorschlag des Dr. Fried-

länder (Chef-Redacteurs der Neuen Freien Presse) wurde beschlossen, während der Dauer des Strikes ein Interimsblatt herauszugeben, welches in der Stärke eines halben Bogens täglich erscheinen und außer den politischen Nachrichten und Telegrammen noch Tagesneuigkeiten, Gerichtshalle, Börsenberichte u. enthalten wird. Das Blatt würde in einer beliebigen Druckerei durch Lehrlinge und solche Personen, die an der Arbeitseinstellung etwa sich nicht betheiligen sollten, gesetzt, der Satz stereotypirt und sämtlichen Journalen übermittelt werden, welche nur den Titel ihres Blattes beifügen, so daß sämtliche Blätter bis auf den Kopf sich vollkommen gleichen. Die Redaction dieses Interimsblattes wird von einem Comité geführt werden, welches aus Vertretern sämtlicher Journale besteht. Sollten einzelne Zeitungsdruckereien die nöthigen Kräfte besitzen, so soll es ihnen gestattet sein, eine Inseratenbeilage zu drucken. Von den oben erwähnten, nicht erschienenen Journalen wird zweifellos das „Fremdenblatt“ dem Beschlusse beitreten; dasselbe dürften „Vaterland“ und „Volkszeitung“ thun, während „Volksfreund“ und „Gemeindezeitung“ nicht weiter in Betracht kommen, da ersterer erst in den Nachmittagsstunden erscheint und letzteres Blatt in Wien keine Abonnenten besitzt. Hoprath Dr. Beck, der Leiter der Staatsdruckerei, welcher die „Wiener Zeitung“ vertritt, hat die Weisung bekommen, sich vorläufig passiv zu verhalten. Die Seher ihrerseits werden Sonntag ihre letzte Entscheidung treffen, welche zweifellos darin bestehen wird, daß Montag in allen Druckereien gekündigt wird. (Wie telegraphisch vom 7. Februar gemeldet wird, ist der Strike schon ausgebrochen.)

Frankreich.

Paris, 6. Febr. (25. Jan.). Rochefort wurde mit Zustimmung der Kammer wegen seines Aufrufes zum Aufruhr, den er bei Gelegenheit von Noirs Begräbniß in der Marcellaise veröffentlichte, gerichtlich belangt und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Er ließ hierauf die gesetzlichen Fristen vergehen, ohne Berufung einzulegen; die Verurtheilung ist folglich endgiltig. Was wird nun die Regierung thun? fragte man seit mehreren Tagen, obwohl darüber kaum eine Frage zulässig war. Gestern ist die Frage denn auch richtig gelöst worden, daß der General-Procurator Grandperret dem Verurtheilten in der gewöhnlichen amtlichen Form anzeigen ließ, da die Appellfristen abgelaufen, so habe er sich als Gefangenen zu stellen. Die Regierung, schreibt die Köln. Ztg., ist dazu da, dem Gefeske seinen Lauf zu lassen; darüber kann nur bei denen Zweifel herrschen, die überhaupt keinen Begriff von einem Rechtsstaate haben. Indes hat eine Classe von Börsenleuten, die immer Angst hat, wenn etwas geschieht, dieses Vorgehen sehr bedenklich gefunden und Rochefort mit einer leidlich starken Baisse bemitleidet. Nicht minder wird die Maßregel in vielen Blättern als „unpolitisch“ getadelt. Wo, wenn die Justiz einen Aufruhr verdammt und die Regierung die Ausführung des Urtheils für Pflicht und Schuldigkeit hält, weil sie keinen Aufruhr dulden darf, so ist das „unpolitisch“. Die Regierung soll also sich vor dem Laternenmann hüten? Um „journées“ zu vermeiden, soll sie Aufrufe zum Gassenkampfe ungestraft lassen und den Rocheforts das Privilegium ertheilen, der Regierung auf

Leville abzogen. Unterwegs wurde fortwährend die Marcellaise gesungen, Vive Rochefort! Vive la république! Mort aux assassins! gerufen. Die Menge marschirte über den Boulevard la Villette, die Straße des Faubourg du Temple hinab. Dort wurde die erste Barricade errichtet. Es war ungefähr 9½ Uhr Abends. Sie bestand aus einem Omnibus und einigen Fiacres. In einem Augenblicke wurden nun alle Läden geschlossen. Inzwischen waren die Behörden benachrichtigt worden, und eine starke Abtheilung Polizei-Agenten marschirte gegen die Barricade. Dieselbe wurde aber nicht vertheidigt. Andere Barricaden wurden nun in der Rue S. Maur, auf dem Boulevard Belleville, an der Hauptstraße des letzteren Ortes, der Rue de Paris und auf einigen anderen Punkten errichtet. Die Meuterer hatten hinlänglich Zeit, ihre Barricaden zu bauen. Die Polizei wagte sich nämlich nicht bis nach Belleville hinaus, sondern hielt nur den unteren Theil der Rue du Faubourg du Temple besetzt. Ich erhielt die Nachricht von dem Barricadenbau in Belleville um 10½ Uhr Abends. Ich fuhr sofort dorthin ab. Ungefähr in der Mitte des Faubourg du Temple angekommen, stieß ich auf eine Abtheilung Polizei-Agenten, die mir den Rath gaben, nicht weiter zu fahren, da sonst mein Wagen zu einer Barricade verwandelt werden könnte. Ich befolgte den Rath und sandte meinen Wagen nach dem Boulevard zurück, wo mich derselbe erwarten sollte. Den Polizei-Agenten schien es nicht gut zu Muthe zu sein. Sie waren äußerst sanft und antworteten auf alle Fragen, die man an sie stellte, im höflichsten Tone. Ich setzte meinen Weg zu Fuß fort

und gelangte gegen 11 Uhr an die Barricade der Rue de Paris, welche den Eingang zu Belleville absperrete. Das Ganze gewährte einen Anblick, der an 1848 erinnerte. Der ganze Faubourg lag im tiefsten Dunkel; die Meuterer hatten alle Laternen ausgelöscht.

Die Leute standen gruppenweise vor und hinter der Barricade, und wilde Rufe ertönten von allen Seiten. Was auffiel, war, daß man fast gar keine Waffen sah. Auch schien es mir, daß die Pariser den Bau der Barricaden etwas verlernt haben, denn die, welche den Eingang nach Belleville vertheidigen sollte, bestand nur aus drei oder vier Omnibussen, fünf oder sechs Fiacres, theilweise mit Steinen angefüllt, und einem Haufen von Brettern und dergleichen, welche man von den Häusern abgerissen hatte. Um mir die Sache genau anzusehen, stieg ich hinter die Barricade. Es waren dort nur einige Hundert Leute versammelt, die theilweise mit Stöcken, an denen Bayonnetes angeheftet waren, und theilweise mit Revolvern oder auch mit einfachen Latten bewaffnet waren. Ich sah nur eine einzige Flinte. Ich kletterte wieder über die Barricade hinüber, und zu meinem großen Glück, denn kaum war ich wieder auf dem Boulevard Belleville angekommen, so ertönte der Ruf: „La Rousse“, (d. h. „Polizei“), und einige Hundert Polizei-Agenten stürmten gegen die Barricade an. Sie wurden aber zurückgetrieben. Der Officier de Paix Lombard erhielt einen tödlichen Stich in die Brust, ein Agent wurde schwer durch einen Revolverwurf und einige andere leicht verwundet. Nun kam aber ein Bataillon nebst einer Schwadron Garde de Paris angerückt. Nach-

dem die gesetzlichen Aufforderungen — ich hörte aus der Ferne das dreifache Trommelgewirbel — gemacht worden waren, stürmte die Garde de Paris die Barricade. Sie nahm sie ohne Blutvergießen, denn die Vertheidiger hatten sich aus dem Staube gemacht. Ich begab mich durch die kleinen Straßen, die hinter der Rue du Faubourg du Temple liegen, nach dem Boulevard zurück.

Mein Wagen hatte in der Nähe der Caserne des Prinzen Eugen getreulich auf mich gewartet. Die Truppen in dieser Caserne, so wie auch die in der Caserne, welche im Faubourg du Temple liegt, waren conquirent. Die Officiere promenirten vor der Caserne, ohne jedoch von den Gruppen, die sich überall gebildet hatten, im mindesten belästigt zu werden. Es schien auch, als wenn die Meuterer keine feindseligen Gefühle gegen die Soldaten hätten, und ich hörte sogar verschiedene Male den Ruf: „Vive la ligne!“ Die Boulevards selbst, die ich nun entlang fuhr, waren vollständig ruhig. Ueberall hatten sich Gruppen gebildet, die jedoch nicht von der Polizei belästigt wurden. Nur auf dem Boulevard Montmartre, der bekanntlich seit den Funitagen vorigen Jahres eine Art von Hauptquartier für die Meuterer geworden ist, ging es lebhafter zu. Als ich dort ankam, stürmten gerade die Polizei-Agenten, d. h. sie räumten die Trottoirs. Zwei Compagnien und eine Schwadron Garde de Paris waren dort aufgestellt, um die Manöver der Polizeidiener zu unterstützen. Zu eigentlichen Demonstrationen war es dort aber nicht gekommen. Es war nur eine Bande von einigen Hundert Mann erschienen, die von Belleville gekommen war und un-

der Nase zu tanzen und sich rühmen zu dürfen, Olivier habe mehr Angst als Gewissen und Gesezes-eifer? Ohne Gesetz keine Freiheit; ungestrafte Verachtung des Gesetzes ist Anarchie und führt zur Pöbeltyrannie. Als am 17. Januar Olivier die Kammer um die Zustimmung ersuchte, Rochefort zur Rechenschaft ziehen zu dürfen, mußte er wissen, daß er am 5. Februar thun müsse, was er gethan hat. Es handelt sich dabei um keinen Schritt der Strenge, sondern um einen neuen Beweis der Festigkeit, dem Rechte gerecht zu werden; es handelt sich zugleich um das Princip: „Freiheit und Recht!“ und deshalb sind wir überzeugt, daß Olivier auf dem rechten Wege ist. — Und wenn es noch eines Argumentes für Olivier gegen Rochefort bedürfte, so lese man nur, in welcher Weise sich dieser in seiner „Marseillaise“ gegen jenen ausläßt. Rochefort schreibt: Man muß glauben, daß ich wirklich in den letzten Tagen zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Ich hatte zwar in etlichen Zeitungen gelesen, daß zwei oder drei Greise mit schwarzen Röcken (vêtus de Jupons noirs) unter sich einige mich betreffende Worte gemurmelt hatten; aber da ich mehr zu thun habe, so hatte ich nicht die Zeit, an solche Uebereithen zu denken. Da bekomme ich nun heute vom Gericht ein Schreiben, das von einem Substituten unterzeichnet ist, dessen Namen ich nicht entziffern kann. Diese Leuten schämen sich ihres Handwerks so sehr, daß sie sich hinter einer unlesbaren Unterschrift verstecken. Durch den Kanal dieses Commis werde ich von Herrn Olivier „eingeladen“, mich am Montag den 7. d. Mts. als Gefangenen zu stellen, das heißt heute, in Bestreitung des gegen mich am 22. Januar gefällten Urtheils. . . Nein, mein schöner Herr, ich werde mich nicht punkt elf Uhr auf dem Jagdgrunde einfänden, den Sie mir in Ihrem Palaste zu St. Pelagie (Gefängniß) anweisen. . . Es müßte denn sein, daß zwei der Zuchtmeister aus Ihrer Umgebung sich die Mühe geben und selbst kommen, um mich beim Kragen zu fassen. . . Sie haben in einer Ihrer großen Spektakelvorstellungen gesagt: „Wenn Sie uns dazu zwingen, so werden wir die Macht sein.“ Ich zwingen Sie dazu; seien Sie die Macht. — Was für eine Sprache, fragen wir, würde Rochefort wohl führen, wenn die Regierung gar nicht gewagt hätte, ihn vor Gericht zu stellen!

Neueste Post.

Berlin, 9. Febr. (28. Jan.). Die heutige „Provinzialcorrespondenz“ schreibt: Die Eröffnung des Reichstages wird voraussichtlich durch den König in Person, der Schluß des Landtages dagegen spätestens zu Anfang der nächsten Woche durch den Grafen Bismarck erfolgen.

Berlin, 10. Februar (29. Januar). Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner heutigen Sitzung die Uebersicht des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1868, wozu die Kommission den Antrag stellte, einen Posten von 720,000 Thalern für die Verzinsung einer Eisenbahnleihe, welche gegen den Beschluß des Hauses in ihrem ganzen Umfang zur Ausgabe gelangt ist, nicht zu genehmigen. Der Finanzminister vertheidigte die Ausgabe, welche noch von seinem Vorgänger gemacht ist, unter dem Hinweis auf dringende Staatsbedürfnisse. Die Finanzverwaltung,

sagte er, habe in gutem Glauben auf eine nachträgliche Bewilligung gehandelt. Graf Bismarck giebt zu, daß bei vollständiger Klarlegung der Sache es gelingen werde, die Indemnität zu erlangen und das Haus von der weiteren Verfolgung der Angelegenheit absehen werde. Die Diskussion wurde auf morgen vertagt.

Wien, 7. Febr. (26. Jan.). Der hiesige Hafen ist trotz einer Temperatur von 22 Grad Reaumur für Dampfer und Segelschiffe noch zugänglich; das Seegatt und Seetief sind fast noch ganz eisfrei; im Binnenhafen wird geeist.

Paris, 9. Februar (28. Januar). In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers interpellirte Jules Ferry den Minister des Innern wegen der illegalen Auflösung zweier Privatversammlungen. Er beschuldigt das Ministerium, die gegenwärtigen Ereignisse durch seine bedauerlichen Provokationen herbeigeführt zu haben. Herr Chevandier de Valdrôme erklärte, drei Versammlungen seien aufgelöst, weil sie öffentliche gewesen. Die Nothwendigkeit der Auflösung sei durch die unglücklichen Ereignisse veranlaßt, welche Paris zwei Tage hindurch beunruhigt hätten. Herr Jules Ferry hält die Ungefehllichkeit des Verhaltens der Regierung aufrecht. Der Justizminister Olivier verneint dieselbe und beklagt, daß man das Ministerium wegen der Ereignisse beschuldige, die es bedauere. Er schließt mit den Worten: die Ordnung könne nicht ernstlich gefährdet werden; der Kampf, den die Regierung aufgenommen, sei nicht ein Kampf für die Ordnung, sondern ein Kampf für die Freiheit. (Beifall.) Nachdem die Herren Pelletan u. Picard gesprochen, geht die Kammer über Ferrys Interpellation zur Tagesordnung über. Sofort interpellirt Herr Jules Ferry die Regierung abermals über die Verhaftung aller Redacteurs der „Marseillaise“. Olivier erwidert, es sei keine Verhaftung durch einen Verwaltungsbefehl bewirkt worden und die richterlichen Instructionen hätten begonnen. Nachdem Herr Jules Ferry hierauf gesagt, die Justiz sei ihm sehr verdächtig, ertönt inmitten eines großen Tumults der Ruf zur Ordnung. Der Redner wird zur Ordnung gerufen.

Das „Journal des Débats“ berichtet die Uebertreibung mehrerer Morgenblätter über die stattgefundenen Ereignisse. Nur zwei Meuterer, sagt das Blatt, vier Stadtsergeanten und ein Garde de Paris seien ernstlich verwundet. Das Journal fügt hinzu, nur bei der Barrikade in der Rue St. Maurice sei die Bewegung von einiger Bedeutung gewesen, indem die Meuterer etwa 20 Pistolenkugeln abfeuerten. Die Garde de Paris habe die Schüsse nicht erwidert und die Straße geäubert.

Marseille, 9. Februar (28. Januar). In der vergangenen Nacht haben Zusammenrottungen von einigen Hundert Personen stattgefunden, die durch herbeigeeilte Neugierige größere Dimensionen annahmen. Es wurde dabei die Marseillaise gesungen. Nachdem die Aufforderung der Gendarmerie zum Auseinandergehen erfolglos geblieben, wurden einige dreißig Personen verhaftet.

Kopenhagen, 7. Febr. (26. Jan.). Die Fahrt von Kiel nach Korsør ist eingestellt. Der Welt ist voll zusammengedrängten Treibeises. Die Passage über das Eis ist noch nicht möglich.

Bucharest, 9. Februar (28. Januar). Fürst Karl

hat den Präsidenten des Senats so wie den Präsidenten der rumänischen Kammer mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Konstantinopel, 8. Februar (27. Januar). Der „Levant Herald“ meldet, daß die ägyptischen Panzerschiffe Toulon verlassen haben und sich auf dem Wege nach Konstantinopel befinden. Was die Gewehre betrifft, welche der Khedive bestellt hatte, so verzichtet die Pforte nach seinem Wunsche auf die Auslieferung derselben.

Vocales.

Ihren würdigen Abschluß fanden die zum Jubiläum des Oberlehrers A. Niemenschneider veranstalteten Festlichkeiten am Abend des vorgestrigen Tages in einem solennen Abendessen, welches in dem großen Saale des Handwerker-Vereins stattfand und zu welchem sich nahe an 100 Personen vereinigt hatten. Unter den Theilnehmern desselben befanden sich die nächsten Vorgesetzten und Collegen des Geehrten, viele Freunde und Bekannte, sowie eine Anzahl früherer und gegenwärtiger Schüler desselben, die Vertreter mehrerer hiesiger Gesangsvereine, der Vorstand des Handwerker-Vereins u. A. Ein gemüthlicher, fast herzlicher Ton, wie er in den Räumen des Handwerker-Vereins von jeher üblich gewesen, befeuerte auch am vorgestrigen Abende die Festtheilnehmer, deren verschiedenartige Elemente recht deutlich die weitverzweigten Beziehungen vor Augen führten, in welchen der Jubilar im hiesigen Communalleben seit langen Jahren thätig gewesen. Diese Stimmung fand auch in den zahlreichen, kürzeren oder längeren Tischreden und Toasten ihren Ausdruck, welche Seitens der Versammelten dem Jubilar die wohlverdiente Anerkennung für sein dem Gemeinwohl gewidmetes unermüdeliches Wirken zu erkennen gaben, von seiner Seite aber in den lebhaftesten Wünschen für das fernere Gedeihen der verschiedenen Vereine und Institute Erwidrerung fanden. Häufige donnernde Hochs unterbrachen wiederholt die lebhaft geführte Conversation und trugen an sich wiederum zur Erhöhung der Feststimmung bei. Noch lange nach Mitternacht saß ein Theil der Festgenossen beisammen, fröhlich angeregt von dem wohlthuenden Eindruck des zurückgelegten Festes. — Möge die Erinnerung an dasselbe nicht flüchtig dahinschwinden, möge manches der Worte, die am Abend des vorgestrigen Tages gesprochen, haften bleiben und Frucht unter uns tragen, zum Gedeihen der Schule, zum Segen für Stadt und Land!

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

- St. Johanniskirche.** Getauft: Des Bäckermeisters G. Nord Sohn Neophy Andras. Proclamirt: Der Schlosser und Mechaniker Adolph Robert Fedelmann mit Marie Korvity. Gestorben: Des Schuhmachermeisters A. Lucas Tochter Jenny Caroline Wilhelmine, 5 1/2 Jahr alt. Des Gastwirths W. Biers Sohn Nicolai Georg Carl, 9 Jahr alt.
- St. Marienkirche.** Getauft: Des Schneidergehilfen R. F. Dahlmann Sohn Leonhardt Ludwig Gustav. Proclamirt: Heinrich Peter Friedrich Brand aus Beemünde und Katharine Voch aus Steinbof am Rhein in Preußen. Gestorben: Der Zieglermeister Johann Friedrich Ludwig Jürgens aus Berlin, 59 1/2 Jahr alt; des Schuhmachermeisters R. F. Lavendel Sohn Paul Eugen, 2 1/2 Jahr alt; des Untercommissairs D. Pohl Ehefrau Dorothea, 56 1/2 Jahr alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Miga, 31. Januar. Die bis hiezu anhaltend strenge Kälte hat heute nachgelassen und scheint der stark bedeckte Himmel jetzt den für die Landwege erwarteten Schnee bringen zu wollen. Im Handel macht sich noch kein Aufschwung bemerkbar, da ungeachtet der bedeutenden Zufuhr von Flach, die in diesem Monat ca. 51,000 Vertkomez beträgt, Inhaber ihre Forderungen steigern, welchen Käufer indessen nur in vereinzelt Fällen entgegen kommen. Von anderen Producten ist wenig Rede gewesen.

Fonds-Course.

Miga, 31. Januar.

60 St. Inscriptionen	pSt.	—
5 „ Russ.-Engl. Anleihe	„	—
4 1/2 „ do.	„	—
5 „ Inscript.	1. Anl.	—
5 „ do.	2. „	—
5 „ do.	3. u. 4. „	—
5 „ do.	5. „	87 1/2 B., 87 Rf.
5 „ unere Prämien-Anleihe I.		156 B., 154 Rf.
5 „ do.	II.	155 1/2 B., 154 Rf.
5 „ Reichs-Bankbillette III. Emiff.		89 1/2 B., 88 Rf.
5 „ Livl. Pfandbriefe kündbare		100 B., 99 1/2 Rf.
5 „ do. do. unkündbare		92 1/2 Rf.
4 1/2 „ do. Hypotheken-Ver. 91 Vert.		90 1/2 Rf.
5 „ Etmische Pfandbriefe, unkündb.		89 Vert.

Berliner Börse

vom 12. Februar 1870.
 Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Rbl. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Tblr.
 Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

ter dem Rufe: „Rochefort est arrêté! Vive la république!“ über die Boulevards zog. Die Polize-Agenten hatten jedoch dort volkhaft zu thun, da sich fortwährend neue Gruppen bildeten, was man nicht dulden wollte. Ich fuhr nun durch das Quartier Latin und den Faubourg St. Antoine. Dort war Alles ruhig. Die Bewegung hatte sich bis dahin nicht ausgedehnt. Als ich gegen 1 1/2 Uhr wieder in den Faubourg du Temple zurückkam, herrschte dort noch das regste Leben. Am Eingange des Faubourgs standen große Volksmassen, die sich über die Nachrichten unterhielten, welche aus Belleville herüber gekommen waren. Die Barricaden waren alle genommen, aber die Meuterer setzten den Kampf fort, d. h. ein Theil hatte sich in die im Bau begriffenen Häuser zurückgezogen, von wo aus die Polizeidiener und die Garde de Paris mit Steinen bombardirt wurden, während die anderen Volkshäuser fortwährend Belleville durchzogen und sich, wenn sie aus einander getrieben worden waren, wieder von Neuem sammelten.

Dies dauerte bis gegen 4 Uhr Morgens, wo es endlich nach und nach ruhiger war und ein Theil der Truppen und der Polizei zurückgezogen wurde. Ich selbst verließ den Faubourg etwas nach 2 Uhr. Als ich Morgens um 7 Uhr wieder dorthin fuhr, hatten der Faubourg und Belleville immer noch ein belebtes Aussehen. Von den Barricaden war aber keine Spur mehr zu sehen; man hatte das Material bereits hinweggeräumt. Die Aufregung soll jedoch noch immer groß sein. (Köln. Z.)

Vermischtes.

Dresden, 27. (15. Jan.). Heute fand vor dem hiesigen Bezirksgericht, unter Theilnahme von Schöffen, die öffentliche Verhandlung gegen den Beleuchtungs-Inspector Fahrenwaldt und den Beleuchtungsgehilfen Junghannß, beide beim hiesigen Hoftheater angestellt, wegen fahrlässiger Brandstiftung statt. Die Verhandlung dauerte früh von 11—2 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr. Dann zog sich das Gericht zurück; nach etwa einer halben Stunde wurde das Urtheil verkündet, welches auf Freisprechung beider Angeklagten lautete. Die Deutsche Allg. Ztg. fügt hinzu: „Wer dagegen verurtheilt ward, und zwar eben so durch den ganzen Verlauf der Verhandlungen wie durch die sehr entschiedenen Hindeutungen darauf in den glänzenden Plaidoyers der beiden Vertheidiger, Advocat Dr. Stein und Advocat Lesky, ja, sogar durch die vom Staatsanwalt Reichs-Eisenstuck nöthig befundene Rechtfertigung der Staatsanwaltschaft, daß sie nicht höher mit ihrer Anklage gegriffen hat — wer verurtheilt ward, das war die Verwaltung des Hoftheaters durch den Grafen Platen oder, wie es treffend Advocat Lesky nannte, der „Mangel einheitlicher Verwaltung“, der unter ihm geherrscht und dem, wie derselbe Vertheidiger am Schlusse seiner Rede als Wunsch aussprach — die Kammer durch eine der Bewilligung für das neue Theater beigefügte Bedingung abhelfen möchten.“

In Victoria hat die neue Methode zur Heilung giftiger Schlangenbisse durch Injection von Ammoniak sich durch zwei neue Beispiele als durchaus praktisch erwiesen.

Guten und kräftigen Mittagstisch

in und ausser dem Hause empfiehlt

Grünberg, Koch,

Haus Handschuhmacher Biegel, Ritterstrasse.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 3. Februar c. und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags im Cancellieocale dieser Behörde eine größere Anzahl von **Gesetzesammlungen, Lehrbüchern und Monographien** aus allen Gebieten der Jurisprudenz, hauptsächlich provincial-, römisch- und gemeinrechtlichen Inhalts, so wie **historische und staatswissenschaftliche Schriften** öffentlich werden **versteigert** werden. In das Verzeichniß der zu versteigernden Bücher kann täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Cancellieocale dieser Behörde Einsicht genommen werden.

Dorpat den 27. Januar 1870.

Ad mandatum:

Nr. 50.

Secrétaire **S. Lieven.**

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Johann Werschjanowski exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 27. Januar 1870.

Nr. 49.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hieselbst verstorbenen Frau **Alexandra Medwedjew** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtsittel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 30. Juli 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Ansprüche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1870.

Nr. 155.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Ordnungsgericthe wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 5. Februar c. und den darauf folgenden Tagen von 9 Uhr Morgens ab auf dem publ. Gute Schloß-Odenpäh **Hausgeräth** und **div. andere Effecten** sowie **5 Pferde** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden **versteigert** werden.

Dorpat, Ordnungsgericht den 20. Januar 1870.

Adjunct **H. v. Freymann.**

C. von Dittmar, Notairgehilfe.

Am 1. d. M. ist in der unteren Tschelerschen Straße vom Hause des Herrn Prof. Flor bis zur Wohnung des Herrn Consistorialraths Wistigerode eine kleine **goldene Damen-Kapseluhre** verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung im Hause des Herrn Prof. Flor, parterre, abzugeben.

Sonntag den 1. Februar ist in der Mittagsstunde auf dem Wege von der Universität zur Johanniskirche ein **wollener Unterrock** in **grau** und **roth** verloren worden. Der ehliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Exp. abzugeben.

Am 1. Februar c. Abends gegen 10 Uhr sind in der Restauration „Zum goldenen Anker“

zwei weiße Billardbälle

Nr. 1 u. 2, etwa 2 1/2 Zoll in Durchmesser, **gestohlen** worden. Es ergeht hiemit an alle Wirthshausinhaber die Bitte, falls solche zum Verkauf angeboten werden, den resp. Verkäufer anzuhalten. Eine Belohnung wird zugesichert.

Examinierte **Hebamme Pik** wohnt Hospitalstrasse, gegenüber dem Holzkomptoir, Haus **Nikiferow.**

Donnerstag den 5. Februar 1870
im großen Hörsale der kais. Universität

CONCERT

des
Rigaschen Streichquartetts.

Programm:

- 1) Quartett von J. Haydn, op. 77, Nr 1, G-dur.
 - 2) a. Scherzo aus op. 50 von Onslow.
b. Adagio aus dem Quartett Nr. 3 von N. von Wilm.
 - 3) Quartett von L. v. Beethoven, op. 74, Es-dur.
- Zum Schluss:
Variationen aus op. 76, Nr. 3, von J. Haydn.

Numerirte Bilette à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Bilette à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concerttage an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Ich zeige hiedurch ergebenst an, um nutzlosen Bemühungen der verehrten Interessenten vorzubeugen, daß die **Gewinne** der am 28. v. Mts. im Gymnasium stattgehabten **Verlosung** alle bereits von mir abgeholt worden, mithin sämtliche Lose, die bisher keine Gewinne erhalten haben, als **Nieten** zu betrachten sind.
E. v. Bröcker.

7-füssiger Faden 1 Arschin langes **Brennholz**, Grähen und Espen gemischt, a Faden 2 Rbl. 15 Kop. mit Zustellung an Ort u. Stelle. Bestellungen nimmt entgegen

W. Maukl.

Schönen

Limburger Käse

und

Revaler Killoströmlinge

erhielt soeben

Aug. Büttner,

Ritterstrasse.

Streichmusik

wird von der Hofmann'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Барова.**

Ein **halbverdeckter Korbwagen** auf Federn und eine leichte Kibitke stehen zum Verkauf im **Obramschen** Hause bei der estnischen Kirche.

Im **Karow'schen** Hause unterhalb der Dombrücke ist eine **Familienwohnung**, bestehend aus 8 in der Bel-etage belegenen und 3 Erker Zimmern, so wie verschiedenen Wirtschaftsräumen, zu **vermieten**. Der Bedingungen wegen bitten wir, sich an den Herrn Commerzbürgermeister **B. H. Walter** wenden zu wollen.

Das Curatorium der **Karow'schen** Concursmasse.

Im kleinen Schramm'schen Hause sind **zwei** sehr trockene Zimmer zu vermieten und sogleich zu beziehen. Das Nähere bei Lithograph **Schulz.**

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern ist im **Kemmerer'schen** Hause zu vermieten.

Dienstag, den 3. Februar 1870

Versammlung

des

Dorpater Gesangvereins
in der akademischen Musse.

Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes.

Kiemschneider.

Eine Dame, der französischen Sprache mächtig, wird für's Innere Rußlands gesucht. Näheres im Hause **Murberg**, gegenüber dem Handwerkerverein.

Röchinnen

mit guten Attestaten können sich melden beim Dim. Landrichter **H. v. Dettingen.**

In der Bel-Etage des Leziusschen Hauses vis-à-vis der Johanniskirche werden Abreise halber **billig verkauft**: Wandspiegel, Tische, Couchetten, Schreibtisch, Gläser, Krystall, Lampen, Leuchter und mehre andere Gegenstände.

Rekruten-Pelze

à 5 Rbl. 50 Kop. das Stück sind vorrätzig bei

N. S. Goruschkin.

Haus Baron Krüdener bei der Stein-Brücke.

Gebrauchte, gut erhaltene

Flügel

Beckerische, Melleninische u. c. sind **billig** zu verkaufen. Auskunft ertheilt

H. D. Wenzel.

Blini-Mehl,

Beluga-Caviar,

Astrach. Caviar,

Geräuch. Gänsebrust u.

Kurische Rauchwurst

empfehl

J. R. Schramm.

Abreisende.

2. Lehrer **March.**

2. Theodor **Hollmann.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. Februar.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feucht. t. d. Luft.	Wind.	Witterung.
1	74.1	-18.6	—	—	—
4	73.9	-18.0	—	—	—
7	74.1	-17.0	92	N (1.8) O (0.8)	10
10	74.2	-14.2	91	N (2.7) O (1.2)	10
1	74.0	-11.6	97	N (1.6) O (1.2)	9
4	73.8	-10.4	89	N (4.0) O (3.0)	5
7	74.5	-11.0	82	S (0.6) O (2.0)	2
10	75.1	-12.8	88	S (1.2) O (3.8)	1
	74.21	-14.20	89.8	N (1.38) O (2.00)	6.2
	Temperaturmaximum — 10.0 —				

Den 13. Februar

1	75.3	-14.0	—	—	—
4	76.0	-17.7	—	—	—
7	76.5	-15.6	98	—	O (1.0) 0
10	76.5	-14.0	94	S (0.4) O (2.0)	0
1	75.7	-11.0	77	S (1.2) O (3.6)	0
4	74.3	-11.2	78	—	O (2.6) 1
7	74.0	-12.6	78	S (0.6) O (2.9)	1
10	73.0	-13.4	81	N (1.6) O (1.2)	5
	75.16	-13.69	84.3	S (0.10) O (2.12)	11.2

Barometermaximum 776.5. Temperaturmaximum — 10.1
Min. — 14.5.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 2. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeret und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Der Curator Wirkl. Staatsrath Gervais. Riga: Ueber das angebliche Erdbeben. Der russische Handwerker-Artell. Libau: Fortgang der Eisenbahnarbeiten. St. Petersburg: Komissarow-Kostromskoi. Wilna: Excess. Sierpuchow: Brand. Altai: Unruhen unter den Minenarbeitern.
Ausland. Deutschland, Berlin: Die nationalliberale Vereinigung. München: Die bairische Adreßdebatte. Großbritannien: Die bevorstehende Session. Italien: Actenstücke vom Concil.
Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr.
Feuilleton. Der nächste Venus-Durchgang. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Nachdem der Curator des Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais gestern, außer den bereits im letzten Bl. Genannten, auch den Director und die Professoren der Veterinair-Schule empfangen, ließ Se. Excellenz sich am heutigen Tage die Docenten der Universität und die Beamten derselben vorstellen.

Riga. Eine an die Rigasche Btg. gerichtete Zuschrift bestreitet in entschiedener Weise die Glaubwürdigkeit der von der St. P. B. gebrachten Mittheilung über ein in Riga stattgehabtes Erdbeben. Dem aus Riga gemeldeten Erdbeben fehlen alle Nebenbedingungen dieser großartigen Naturerscheinung: weder kann man ihr die notwendige Ausdehnung zuschreiben, noch hat man hier einen niedrigen Barometerstand beobachtet, noch bemerkt, daß die Atmosphäre, wie gemeinhin, dumpf und getrübt erschienen. Vor allen Dingen mangelt dem Boden unseres Landes, Gott sei Dank, die vulkanische Beschaffenheit so sehr, daß man das im Jahre 1710 in Chroniken angeführte Erdbeben auch nur dem zuschreibt (nach dem Urtheil von Geologen), daß den beiden damals herrschenden Nebeln, dem Kriege und der Pest, auch noch dieses dritte nicht fehlen dürfte. Die bemerkte Erderschütterung ist eine Folge des bei unbedecktem Boden starken Frostes, der nicht allein die gefrorene Oberfläche des Wassers von den Ufern unseres Flusses, unserer Gräben ablöst, sie in Seen oft Klaster weit zerreiht, sondern auch die Frostdecke der Erde mit unwiderstehlicher Kraft spaltet, so daß sie auch der Umgegend fühlbar werden muß. Wer sich davon überzeugen will, kann die Ursache eines ebenso in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag bemerkten Erdbebens in einem drei bis sechs Zoll tiefen Erdriß auffinden, der in der Breite eines starken Messerrückens quer über die Nikolai-

straße von der rechten Ecke der Mühlenstraße noch einige Faden weit in diese sich erstreckt und von einer etwas stärkeren Spalte unterbrochen wird, die wieder quer über diese Straße läuft."

— Ueber den hiesigen russischen Handwerker-Artell, dessen Statuten, wie wir bereits mitgetheilt, die ministerielle Bestätigung erhalten haben, bringt der Rig. Westn. ausführlichere Mittheilungen, denen wir Einiges entnehmen. Die Hauptaufgaben des Artells bestehen in der Beschaffung von Arbeit für seine Mitglieder, in der Unterstützung nothleidender Mitglieder sowohl, als deren Wittwen und Waisen, in der Errichtung einer Handwerkerschule und in der Begründung von Niederlagen für den Verkauf der Erzeugnisse. Die Organisation der Verwaltung des Artells, in welchen alle volljährigen, in Riga lebenden Handwerker eintreten können, ruht ziemlich auf den allgemeinen Prinzipien des Vereinswesens. Seine Mittel bezieht der Artell: 1) aus freiwilligen Einlagen der Gründer; 2) aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder; 3) aus privaten Darbringungen; 4) aus den Abzügen, welche von den Einnahmen beim Verkauf gemacht werden und 5) aus den Procenten des Capitals des Artells. Beim Eintritt in den Artell zahlt jeder 3 Rbl. und nachher einen Jahresbeitrag von 2 Rbl. Zur Hebung des Niveaus der sittlichen und geistigen Bildung der Mitglieder des Artells und zur Verbreitung von nützlichen Kenntnissen unter ihnen, organisiert die Verwaltung unter der erforderlichen Genehmigung öffentliche Vorlesungen über gewerbliche Gegenstände, bemüht sich um die Verbreitung von technologischen Büchern zu möglichst billigen Preisen unter den Mitgliedern des Artells und errichtet endlich eine Bibliothek für den Artell. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Begründer des Artells auf 200. Die constituirende Versammlung wird am 1. Febr., die erste Generalversammlung am 8. Februar stattfinden. (St. u. L.)

Libau, 26. Januar. Die Lib. B. schreibt: Der anhaltende Frost und die dadurch ausgezeichnet gut erhaltene Schlittenbahn kommen der mit aller Thatkraft betriebenen Arbeit an unserer Eisenbahn vortrefflich zu Statte. Eine ameisenartige Geschäftigkeit entwickelt sich an der Nordseite unseres Hafens und bietet dem Auge des Beschauers ein lebensvolles Bild. Viele Hunderte und aber Hunderte von Fuhrern mit Bauholz, Ziegeln, Steinen, Cement, Kalk, Eisenröhren, von Maßverhältnissen, wie der größere Theil unserer Mitbürger wohl im Leben nie gesehen hat, tummeln sich Tag für Tag jenseits unse-

rer Hafnbrücke, unserem künftigen Bahnhofe, sowie der Eisenbahnstrecke gegen Lithauen zu. Man kann die mächtigen erraticen Blöcke, welche allüberall aus Feld und Flur gehoben und für Bauzwecke zugeführt wurden, schon heute nach Tausenden von Kubikfaden zählen und die zugeführten Ziegelsteine bereits nach Millionen. Bei solcher Betriebsamkeit wird es nun freilich glaublich, was unserer in Geduld mehr als ihr lieb geübten Bevölkerung fast wie ein Märchen schien: daß die Locomotive noch im laufenden Jahre von Libau nach Rostow, oder richtiger „Edtkahni“, wie der Endpunkt unserer Bahn heißt, verkehren werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist bereits vor einer Woche der erste große Dampfer mit Schienen in Memel eingetroffen, von wo die Ladung sofort nach Wiedereröffnung der Flußschiffahrt den Njemen hinauf nach Rowno, und von dort mittelst Eisenbahn nach dem südöstlichen Endpunkte unserer Eisenbahn befördert wird. Hieher sind zur Stunde bereits zwei große Dampfer mit Schienen unterwegs und können jeden Tag eintreffen.

St. Petersburg. Der Cornet Komissarow-Kostromskoi ist, wie aus den im Russ. Inv. veröffentlichten Avancementslisten zu ersehen, am 30. Januar d. J. zum Lieutenant ernannt worden.

Wilna. Der Wiln. B. meldet, daß in drei Tagen, vom 23. bis 25. Januar, zehn Fälle vorgekommen sind, in welchen Damenmäntel auf der Straße mit Schwefelsäure begossen worden sind.

Sierpuchow, 30. Januar. In Betreff der Feuerkunst in der Baumwollenspinnerei von Kanskij's Söhnen, von der in Nr. 26 d. Bl. durch ein Moskauer Telegramm vom 27. Januar Nachricht gegeben wurde, meldet jetzt die Russ. Tel.-Ag., daß durch dieselbe nur 1300 Pud Baumwolle im Werthe von 20,000 R. vernichtet worden sind, das Fabrikgebäude aber unversehrt geblieben ist.

Altai. Ueber die Unruhen, welche im Altaischen Mineralbezirk vorgefallen, bringt die St. P. B. nach dem Reg.-Anz. folgende Mittheilung: Die Bauern und Minenarbeiter des genannten Bezirks waren bis Mitte 1869 vollkommen ruhig geblieben, und hatten nicht nur die Forderungen der Behörden unweigerlich ausgeführt, sondern auch die Landsteuern und den Grundzins fast ohne Rückstände entrichtet. Ende September hatten zwei entlassene Arbeiter, Kulakow und Charew, bei einem verabschiedeten oder des Dienstes entlassenen Beamten für 8 R. ein Exemplar der Nr. 23 der Tomskischen Gouvern.-Btg. gekauft, in welchem das Allerhöchst bestätigte Gutachten des Hauptcomites zur Organisation des

Feuilleton.

Der nächste Venus-Durchgang.

Bereits rüstet man sich in den Staaten, welchen die Mitteln zu großen wissenschaftlichen Expeditionen zu Gebote stehen und denen der Bildungsgrad ihrer Bürger ein kräftiges Eintreten für wissenschaftliche Zwecke auferlegt, mit Macht zur Beobachtung des am 8. December 1874 Statt findenden Vorüberganges des Planeten Venus vor der Sonne. Schon sind Frankreich und England damit beschäftigt, günstige Beobachtungsorte in den Gegenden zu suchen, in denen das wichtige Phänomen sichtbar sein wird; Rußland, welches in der angenehmen Lage ist, dasselbe innerhalb der Grenzen seines Gebietes beobachten zu können, bereitet, wie bereits gemeldet, eine möglichst umfassende Erforschung vor, und die auf dem Gebiete physikalisch-geographischer und astronomischer Beobachtungen so erfolgreich thätigen Nordamerikaner werden sicherlich in dem rühmlichen Wettkampfe wohl vorbereitet und gerüstet auftreten. Wir begrüßen unter diesen Umständen mit Freude die Anzeichen, welche Kunde davon geben, daß man sich auch in Deutschland zu gleichem Zwecke regt und hoffen, daß die vereinten Bemühungen der Bundesbehörden und der in dieser Sache kompetenten Gelehrten ein befriedigendes Resultat haben werden.

Bekanntlich hat schon im Juni v. J. die königl. sächsische Regierung in Folge eines Vortrages der sächsischen Akademie der Wissenschaften beim Bundesrathe den Antrag gestellt, daß die Mittel zur Beobachtung des nächsten Venusdurchganges, resp.

zur Ausrüstung einer mit dieser Aufgabe zu betrauenden Commission vom Bunde gewährt werden möchten. Es wurde damals beschlossen, diesen Antrag einer Gelehrten-Commission zu überweisen und eben die Vorschläge, die aus dem Schooße dieser hervorgegangen sind, ziehen, nachdem sie in die Deffentlichkeit getrieben, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich und erregen das Interesse für eine so wichtige Erscheinung. Wie die Zeitungen melden, gehen die Vorschläge der aus den Herren Argelander, Auwers, Bruhns, Förster, Paschen und Winnecke zusammengesetzten Commission dahin, daß je zwei Expeditionen nach der nördlichen und nach der südlichen Halbkugel entsendet werden möchten; als Beobachtungsorte wurde für die ersteren ein japanischer Hafen und Kientsin oder Schanghai, für die anderen eine der Kergueleninseln oder Mauritius und Neuseeland, Auckland oder Tasmanien genannt. Die Kosten (einschließlich der Ausrüstung und Vorbereitung) werden auf 119,000 Thlr. veranschlagt, könnten aber auf 58,000 Thlr. ermäßigt werden, wenn weitreichende Unterstützung Seitens der Bundesmarine gewährt würde.

Das Hauptziel aller Beobachtungen des genannten Phänomens ist die Bestimmung der Entfernung zwischen Erde und Sonne, dieser beiden wichtigsten unter allen Bestandtheilen des Sonnensystems. Die genaue Erforschung des Venusdurchganges gilt, seitdem Halley auf die Vortüge derselben aufmerksam gemacht hat, als das einzige Mittel, um zu einer genügend scharfen Feststellung dieser Größe zu gelangen. Aber die Venusdurchgänge sind nicht häufig und mancher treffliche Astronom hatte niemals Ge-

legenheit, einen derselben zu studiren. Zwischen zwei Erscheinungen, die durch acht Jahre getrennt sind, liegen Zwischenräume von 105½ und 122½ Jahren und so kommt es, daß seit Erfindung der Fernröhre nur in den Jahren 1639, 1761 und 1769 das große Ereigniß eintrat, während unser Jahrhundert es im Jahre 1874 und 1882 sieht, worauf es mit gänzlicher Uebersprungung des zwanzigsten Jahrhunderts erst 2004 und 2012 wiederkehrt. So vereinigen sich Wichtigkeit und Seltenheit, um dem bevorstehenden Venusdurchgang die Bedeutung zu geben, die sich in den umfassenden Vorbereitungen, welche getroffen werden, ankündigt.

Die Methode, vermittelt welcher die Entfernung der Sonne von der Erde beim Venusdurchgange bestimmt wird, ist im Wesentlichen diejenige, welche auch der Bestimmung der Entfernung der Fixsterne von der Erde zu Grunde liegt, und stützt sich auf den Unterschied in Lage und Dauer der Erscheinung, welcher aus zwei an sehr verschiedenen Punkten der Erde angestellten Beobachtungen resultirt. So wie ein Baum, der vor einem Hause steht, für zwei Personen, die ihn von verschiedenen Punkten her betrachten, verschiedene Lagen zu dem Hause einzunehmen scheint, und wie der Unterschied dieser Lagen größer ist in der Nähe, kleiner in der Ferne, so ergeben sich auch für zwei correspondirende Beobachtungen des Venusdurchganges Unterschiede in Bezug auf Zeit und Ort des Eintrittes des Planeten; der Eine sieht ihn früher, der Andere später, Einer nördlicher, der Andere südlicher vorübergehen, und aus der Größe dieser Unterschiede berechnet man die Entfernung der Sonne. Je weiter entfernt die Sonne

Bauernstandes über die Sicherstellung der Existenz der Minenbevölkerung veröffentlicht war. Dieser Beamte erklärte Kulakow und Charew, daß dies ein Allerhöchstes Manifest sei, durch welches alle Bauern und Arbeiter des Altaiischen Minenbezirks ohne Ausnahme, erstere auf drei, letztere auf sechs Jahre, von der Zahlung der Kopf- und Landsteuer und des Grundzinses befreit seien. Kulakow und Charew, die nicht lesen konnten, zogen nun mit dem erworbenen Zeitungsblatte umher, versammelten große Volksmassen um sich und verkündeten ihnen die Nachricht von dem Manifest. Mit ihnen vereinigte sich der Bauer Makarow, ein einflussreicher und wohlhabender Greis, der des Lesens wohl kundig war; derselbe erklärte in den Versammlungen, daß das in Rede stehende Blatt ein wirkliches Manifest sei. Die Maßnahmen der Lokalbehörde und eines zu diesem Zwecke besonders entsendeten Beamten, die Leute zur Vernunft zu bringen, hatten keinen Erfolg. Inzwischen vermehrte sich die Zahl der Aufbeher durch die Bauern Plotnikow, Kusnezow und Schabanow und den jüdischen Kolywanischen Bürger Widerow, einen ehemaligen Kantonisten. Unter dem Einflusse derselben verbreitete sich unter dem Volke der Glaube, daß die Behörde das Manifest verheimliche, um die angeblich an die Krone gezahlten Abgaben für sich zu behalten, und daß Widerow und Plotnikow ein Kaiserliches Telegramm erhalten hätten, welches die Thatsache der Befreiung von der Abgabenzahlung bestätige. In Folge dessen verweigerten die Leute die Abgabenzahlung und kündigten den Gehorsam auf. — Der Gouverneur von Tomsk entsandte ein Militärkommando nach dem Dorfe Berskoje; er begab sich selbst dahin und berief eine Versammlung ein, welche aus einem von je zehn Bauerwirthen und allen Arbeitern ohne Ausnahme gebildet werden sollte. Es fanden sich jedoch nicht mehr als 300 Bauern und von den 500 Arbeitern nur 25 ein. Viele andere Arbeiter und eine beträchtliche Zahl von Bauern traten unter der Leitung Widerow's und zweier Genossen zu einer besonderen Versammlung in dem 45 Werst von Berskoje entfernten Dorfe Irmenkoje in der Stärke von 300 Mann zusammen. Die Hauptleiter und ihre Gehilfen, 39 an der Zahl, brachten sich in einem besonderen Hause, die übrigen in dem Dorfe unter. Um das Treiben dieser Menschen zu kontrolliren, wurde ein Polizeibeamter mit einem Gendarm nach Irmenkoje geschickt; dieselben wurden jedoch gefangen genommen, und den ersteren nöthigte man, einen Bericht an den Gouverneur zu schreiben und ihn aufzufordern, daß er selbst erscheine und das Manifest verkündige. Da der Gouverneur erfahren hatte, daß die in Irmenkoje versammelte Schaar bewaffnet war und, falls er nicht erscheine, nach Berskoje zu ziehen und ihn gefangen zu nehmen beschloffen hatte, entsandte er den Kreisrichter mit 150 Mann Soldaten, die von einem Stabsoffizier geführt wurden, nach Irmenkoje. Diese kamen daselbst mit Eintritt der Nacht an und umringten unter Hurrahruf das Haus, in welchem sich die Aufbeher befanden. Letztere, welche die Soldaten für ihre Genossen hielten, antworteten mit einem Hurrahrufe. Als sie aber ihren Irrthum bemerkten, feuerten sie drei Büchenschüsse auf die Anführer ab, die jedoch fehl gingen. Die Soldaten gaben, um neuen Schüssen zuvorzukommen, eine Salve,

wobei zwei Kugeln durch das Fenster flogen und zwei Personen im Hause verwundet wurden. Die Versammelten, die mit Messern und Knütteln bewaffnet waren, wollten sich anfangs verteidigen; als sie aber bemerkten, wie ungleich die Kräfte waren, ergaben sie sich. Einer von ihnen, ein ehemaliger Beamter im Salzresort, der keine Schußwunde erhalten hatte, sprang durch das Fenster und verletzte sich dabei so, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Am Morgen des anderen Tages kehrte das Kommando nach Berskoje zurück und nahm die 38 Verhafteten mit, von denen die beiden Verwundeten nach dem Militär-Lazareth geschafft wurden. Als das Kommando abgezogen war, verbreiteten einige der in Irmenkoje Versammelten das Gerücht, daß die Soldaten nicht von dem Gouverneur, sondern von dem Friedensvermittler aus einem zufällig vorüberkommenden Kommando entsendet seien, um die Bauern seines Bezirks zu erschrecken und sie von weiteren Schritten abzuhalten. In Folge dessen wurde dem Kreisrichter und Stabsoffizier aufgetragen, mit einer Compagnie Infanterie die Gegend in einer Länge von 200 und in einer Breite von 100 Werst zu durchziehen und sich namentlich da zu zeigen, wo der Ungehorsam gegen die Behörden und die Verweigerung der Abgabenzahlung am stärksten hervorgetreten waren. Seitdem ist überall wieder Ordnung eingekehrt und die Abgaben sind in ihrem vollen Betrage entrichtet worden. Die Hauptschuldigen sind dem Kriegsgerichte übergeben worden.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar (26. Jan.). Vorgestern und gestern fand hier die angekündigte Versammlung von Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei aus allen Theilen Norddeutschlands zum Zweck einer festen Organisation der Partei statt. Die Verhandlungen begannen nach der Nat. Z. am Sonnabend Abend unter dem Vorsitz des Abg. v. Bennigsen und wurden gestern Vormittags fortgesetzt. Der vorgelegte Organisationsentwurf wurde einstimmig gut geheissen und auch sofort durch Wahl eines Landesauschusses und Einsetzung eines geschäftsleitenden Vorstandes in Ausführung gebracht. Man hielt es für geboten, sich nicht zu trennen, ohne eine feste Organisation geschaffen zu haben, deren zweck entsprechendes Gefüge namentlich durch Zuziehung anderer Mitglieder leichter zu bewerkstelligen sein werde, als wenn man mit der Ausführung warten wollte, bis in den Kreisen und Provinzen von dort zusammengetretenen Parteiversammlungen Delegirte gewählt wären. Der geschäftsleitende Vorstand der Partei, welcher in Berlin seinen Sitz haben wird, ist vorbehaltlich weiterer Cooptationen, welche namentlich für manche nicht vertretene Länder während der Reichstagsession erfolgen sollen, vorerst gebildet aus 6 auswärtigen Mitgliedern (v. Fordenbeck-Elbing, v. Bennigsen-Hannover, Dr. Dettler-Kassel, Lent-Breslau, Dr. Biedermann-Leipzig, Fries-Weimar) und 10 in Berlin wohnenden: v. Unruh, v. Hennig, Laßker, Miquel, v. Vunsen, Dr. Braun-Wiesbaden, Hardt (Schachmeister), Soltmann, Dr. Oppenheim, Dr. Zabel. — Neben dieser Organisation einigte sich die Versammlung nach einem Referat des Abg.

Laßker darüber, daß dieselbe zur Zusammenfassung der großen liberalen Partei für die bevorstehenden Wahlen dienen solle. Der Abg. Dr. Bamberger aus Mainz berichtete über die in Karlsruhe stattgehabte ähnliche Versammlung zur Organisation der Partei südlich des Rheins. Von auswärts waren etwa 130 Vertrauensmänner zum Theil aus weiter Ferne trotz der strengen Kälte gekommen; namentlich waren auch das Königreich Sachsen und die Provinz Hannover vertreten. Ferner nahmen die Abgeordneten der nationalliberalen Fraction und eine Anzahl von Mitgliedern der Partei in Berlin an den Verhandlungen Theil. Für den Parteifond zeichneten die Anwesenden sofort über 4000 Thlr. und versprachen in ihren Kreisen für weitere Sammlungen thätig zu sein. — Die Zusammenkunft bekundete die begeisterte Hingebung für die vorliegenden politischen und nationalen Aufgaben, über welche in allem Wesentlichen das vollständigste Einvernehmen hervortrat. Man trennte sich in dem Bewußtsein, in den bevorstehenden Wahlkampf wesentlich gestärkt einzutreten.

München, 7. Febr. (26. Jan.). Heute hat die erste Abstimmung in der Kammer der Abgeordneten statt gefunden. Die Debatte war endlich so weit gediehen, daß über den ersten Satz des Entwurfs der Majorität, welchem die beiden ersten Sätze des Gegnentwurfs gegenüberstanden, Beschluß gefaßt werden konnte. Der Unterschied zwischen beiden Fassungen besteht darin, daß der erstere klos die Rückkehr des Friedens im Lande wünscht, der letztere aber auch diese Rückkehr davon abhängig macht, daß die vielfach verbreiteten irrtümlichen und beunruhigenden Vorstellungen vorurtheilsfreier Prüfung weichen. Durch diese Bezeichnung der im Lande herrschenden Aufregung fühlte die „patriotische“ Partei sich natürlich schwer getroffen und sie sträubte sich gegen sie, wie klar und entschieden ihr auch die Wahrheit derselben nachgewiesen wurde. Die Spannung, als die Abstimmung vorgenommen wurde, war eine außerordentliche: es war förmlich ein feierlicher Act. Und wie Ein Mann standen die Patrioten auf der einen, die Liberalen (die von der Fortschrittspartei und die Wilden) auf der andern Seite — und jene sind bekanntlich die Majorität. Ob auch bei der Abstimmung über den dritten Satz, welcher, als der das Mißtrauensvotum gegen den Fürsten Hohentlohe enthaltende, der wichtigste ist, der Kitt des Terrorismus ihrer Führer die „Patrioten“ so zusammenhalten wird, das ist mit der heutigen Abstimmung keineswegs schon sicher, denn wie man sieht, handelte es sich heute lediglich um eine Parteifrage, bei dem dritten Satz aber um die Zukunft des Landes. Die heutige Sitzung wäre eine ganz interesselose gewesen ohne diese Abstimmung und ohne eine vortreffliche Rede Böll's, in welcher er den ultramontanen Bestrebungen wider den modernen Staat scharf zu Leibe ging, denn das Uebrige beschränkte sich fast ganz auf Persönlichkeiten und gegenseitige Beschuldigungen wegen der Wahlagitacion. Auffallend war die Heftigkeit des sonst so ruhigen Börg, mit der er, fast in beleidigender Weise, den Vorwurf Böll's zurückwies; und dann die wilde Entschiedenheit, mit der er, der Redacteur der historisch-politischen Blätter, von Döllinger wegen seiner jüngsten Erklärung über die Unfehlbarkeit des Papstes sich lossagte in demselben Augenblick, da der berühmte Theologe und

Bermischtes.

In Schweden, Norwegen und Finnland zählt man gegenwärtig über ein Duzend Brauntweibräneren, welche ein ganz vortreffliches Product aus den gemeinsten Flechten, der Kennthierflechte, dem isländischen Moos und dem sogenannten Mannmoos gewinnen. Wir entnehmen der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure einige nähere Angaben über diese merkwürdige Industrie. Von den genannten Flechten ist es besonders die Kennthierflechte, welche in ganz Scandinavien, und mehr noch in Lappland einer sehr großen Verbreitung genießt. Auf den Mooren und in lichterem Wäldern überzieht sie in dicker Schicht den Boden und es können hier von einer einzigen Person im Tage 100 bis 200 Pfund gesammelt werden, wobei jedoch die Vorsichtmaßregel gebraucht wird, vorwiegend bei feuchtem Wetter oder in den Morgenstunden zu sammeln, um das Abstauben der Pflänzchen zu verhüten. Zerstampft oder zermahlen wird dieses Material in Abtheilungen von 1500 Pfund mit verdünnter Salzsäure einem achttündigen Kochproceß unterworfen, worauf die in ihm enthaltene Stärke und Cellulose in Zucker umgewandelt ist. Nachdem nun die Säure durch Kreide abgestumpft und die Masse in Gährung versetzt worden ist, ergiebt dieselbe bei der Destillation auf 20 Pfund der angewandten Flechten im Mittel fünf Liter Weingeist von 50 Procent; es soll dieser Flechtenbranntwein einen an Genever erinnernden Beigeschmack haben, welcher von zufällig beigemischten Fichtennadeln hergeleitet wird, indessen durch Filtration mit Kohle gänzlich

ist, desto geringer sind natürlich diese Differenzen. Die Vortheile, die gerade Venus, unser vielbesungener Morgen- und Abendstern, in diesen Untersuchungen bietet, gründen sich auf die große Nähe dieses Planeten, daneben auch auf den Umstand, daß er als scharfbegrenzter Kreis und mit verhältnißmäßig geringer Schnelligkeit vor der Sonne vorüberwandelt. Die Untersuchung ist dadurch sehr bedeutend erleichtert und kann mit einem hohen Grade von Genauigkeit ausgeführt werden.

Unsere Kenntniß der Entfernung der Sonne von der Erde ist erst seit dem Venusdurchgange von 1769, welcher mit einem für diese Zeit unerhörten Aufwande an Bemühungen und Kosten erforscht wurde, eine ziemlich zuverlässige geworden, und vermittelst der Fortschritte, welche das seitdem abgelaufene Jahrhundert die astronomischen Methoden nach allen Seiten hin hat machen sehen, kann aus der nun zu erwartenden Beobachtung eine endgiltige Feststellung der gesuchten Größe erlangt werden. Man hat in den letzten Jahrzehenden auch andere Methoden zur Bestimmung derselben möglichst verbessert, und die mit diesen gewonnenen Resultate werden nun ihre endgiltige Rectification erhalten. So steht denn zu hoffen, daß auch auf diesem Felde unsere Zeit, gemäß den Fähigkeiten, die sie vor allen vergangenen Epochen auszeichnen, die Fragen zur Lösung bringen werde, an denen jene sich fruchtlos abmühten, und daß das zwanzigste Jahrhundert keine Gelegenheit haben werde, sich über den Mangel eines Venusdurchganges zu beklagen.

(W. d. Köln. Btg.)

entfernt werden kann. Die diesem Verfahren zu Grunde liegende Umwandlung der Cellulose, dieses im Pflanzenreich so sehr verbreiteten Körpers, in Traubenzucker ist nichts Neues und man hat sich viel um ihre industrielle Verwerthung bemüht. Der Gedanke, aus den in nordischen Ländern so massenhaft wachsenden Flechten Traubenzucker und durch diesen Weingeist zu gewinnen, wurde aber erst vor wenigen Jahren nach mancherlei Versuchen durch Professor Steuberg in Stockholm in größerem Maßstabe realisiert und die erwähnten Brennereien arbeiten erst seit 1867. Das Verfahren ist noch ziemlich unvollkommen und wird besonders durch Ersatz der bis jetzt verwandten Salzsäure durch die viel brauchbarere Schwefelsäure zu verbessern sein. Jedenfalls scheint es indessen, als ob mit diesem Industriezweige der nicht überreichen skandinavischen Halbinsel eine nicht zu unterschätzende Quelle des Wohlstandes geöffnet sei.

Rom. Der N. P. Z. wird geschrieben: Noch niemals war der Briefwechsel zwischen den Tuilerien und dem Vatican so lebhaft, wie gerade jetzt; die Kaiserin schrieb dem Papste einen eigenhändigen Brief, wie man vernimmt, wegen Stiftung einer ewigen Lampe, welche Eugenie in der französischen Nationalkirche des heiligen Ludwig in Rom zu stiften gedenkt; die Lampe selbst, die in Paris gefertigt ist, zeigt in purem Golde die reichste Kunst und ist mit Edelsteinen geschmackvoll ausgeziert. Auch der Kronprinz hat dem Papste, der bekanntlich sein Taufpathe ist, jüngst geschrieben. Monsignore Dupont des Loges brachte dem Papste jüngst eine schöne goldene Feder, um die Acten des Con-

musterhafte Priester Zustimmungsdressen aus allen Enden Deutschlands aus katholischen Facultäten und Vereinen heraus erhält. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die bevorstehende Parlaments-Session, welche am 8. d. eröffnet werden soll, verspricht nicht gerade aufregend und unterhaltend zu werden, wenn sie auch mancher früheren durch die Ersprießlichkeit dessen, was sie in der Gesetzgebung zuwege bringen will, den Rang ablaufen wird. An großer Aufregung wird es ihr fehlen, weil die Opposition weder in der Stimmung noch in der Lage ist, der liberalen Regierung in einer einzigen der Hauptfragen den Kampf auf Tod und Leben anzubieten. Im Unterhause verbietet sich jeder derartige Versuch durch die überwältigende Majorität der Regierung und, wie wenig sie an eine durchgreifende Opposition im Oberhause denkt, beweist an und für sich die Thatsache, daß sie sich mit Lord Cairns als Führer begnügt, einem Manne, der, wie die vorige Session bewies, bei weitem größere Regierung zu friedlichen Ausgleichungen, denn zu erbitterten Parteikämpfen besitzt. Adressdebatten sind veraltet, und schon aus diesem Grunde, wenn keine anderen vorhanden wären, ist die Einbringung eines Amendements gegen die Thronrede nicht zu gewärtigen. Am 8. Abends wird demnach die Adresse ohne Widerstand angenommen sein und 8 Tage später — es heißt am 17. — wird Gladstone schon das Hauptstück der Session, die irische Landbill, vorlegen. Da gegen das Prinzip einer derartigen Maßregel auch die Konservativen nichts einwenden, mit anderen Worten, da auch sie die Nothwendigkeit einer Reform der irischen Pachtgesetze nicht länger in Abrede stellen, wird gegen die erste Lesung der Bill von keiner Seite Einsprache erhoben werden. Da ferner die Regierung eine kompakte Majorität im Unterhause besitzt und die Bill das Fegefeuer der Ministerberatungen glücklich überstanden hat, schmeichelt sich die Regierung, daß die Bill möglicherweise schon vor Ostern für das Oberhaus reif sein werde. Unmöglich ist dies eben nicht, aber irische Debatten schleppen sich in der Regel stark in die Länge und an störenden Zwischendebatten über die gesetzwidrigen Zustände der Schwesterinsel wird kein Mangel sein. Bessern sie sich während der Session, dann wird die Landbill rascher gefördert werden können, wofür aber die Feiner dem Wahne huldigen sollten, daß die Größe der dem Parlamente abzugewinnenden Zugeständnisse von der Größe ihrer Frevelthaten abhängen werde, dann können sie mit Bestimmtheit darauf zählen, daß das Parlament auf umfassende und energische Zwangsmaßregeln zur Verhütung fernerer Verbrechen dringen wird. Gladstone und Bright waren es bisher allein im Cabinet, die sich seit Wochen einer Aufhebung der Habeas Corpus-Akte widersetzen; sie werden dies dem Parlamente gegenüber unmöglich lange zu thun im Stande sein, wenn die Feiner sich in neuen Scheußlichkeiten gefallen sollten. Die Volkserziehungsbill, welche der Landbill auf dem Fuße folgen soll, wird von den Konservativen grundsätzlich gleichfalls nicht bekämpft werden, denn zu ihrer Ehre sei es gesagt — sie erkennen, eben so sehr wie die Liberalen, die Nothwendigkeit eines allgemeinen Schulunterrichtes an. Die Einzeldebatten und, vielleicht mehr noch, die Debatten über die Auf-

hebung des Universitätseides, werden freilich scharf ausfallen. In kirchlichen Fragen schaut ein guter Tory noch immer auf seinen Bischof und Vater. Wofür die Regierung eine Bill beschleunigt Einführung der geheimen Abstimmung einbringen sollte — es ist davon stark die Rede — wird sie an einer Fraktion der Konservativen dafür Bundesgenossen finden. Die Schrecken, die sich ehebem an das Wort Ballot knüpften, sind fast ganz verschwunden und heut zu Tage glauben Tories und Liberale, daß es ihnen eher nützen denn schaden würde. Heftiger dürften die Debatten über die zugesagte Bill zur Anerkennung der Gewerkvereine und zur Regelung der Kneipenbefugnisse sich gestalten, doch werden diese eben so wenig wie die Bill behufs Regelung der Naturalisationsgesetze zu Parteifragen gestempelt werden. Was endlich das Budget betrifft, müßte es mit wunderbaren Dingen zugehen, wenn der Regierung in dieser Sphäre Gefahr drohen sollte. Ein von Gladstone und Lowe entworfenes Budget, welchem ein Ueberschuß von mehreren Millionen als angenehmer Hintergrund dient, braucht vor Disraeli wahrlich keine Angst zu haben. Aus allen diesen hier angeführten Gründen glauben wir, daß uns eine thätige und ersprießliche, wenn gleich nicht übermäßig aufregende und kurzweilige Session bevorstehe. (Nat.-Z.)

Italien.

Die schon mitgetheilten 21 Anatheme, welche über die Kirche Christi handeln und worin eine Reihe negativer Bestimmungen des Syllabus in positive Fassung umgesetzt ist, bilden nur einen kleinen Theil eines umfangreichen Werkes, welches als ein Band von 213 Seiten mit dem Titel: „Schema Constitutionis Dogmaticae de Ecclesia Christi“ dem Concil vorgelegt werden soll — theilweise schon vorgelegt ist — sonst aber mit dem äußersten Geheimniß umhüllt wird. Es ist einem Berichterstatter der Times jedoch gelungen, im Hause eines Freundes das Werk durchzulesen; allerdings konnte er sich keine Abschrift verschaffen, sondern nur einen Auszug anfertigen. Der leitende Gedanke ist der Grundsatz unbeschränkter Gerichtsbarkeit des Papstes als des allgemeinen Bischofs über eine jede Diöcese in allen Dingen und Lehren, welche die Schule jesuitischer Priester stets einzuschärfen bemüht gewesen ist. Das Schriftstück ist von besonderer Bedeutung als gewissermaßen ein Rechtsanbuch des Römischen Stuhles im 19. Jahrhundert. Es zerfällt in drei Abschnitte: 1) 15 Capitelvorschläge, die in größerer oder geringerer Weislaufigkeit entwickelt sind; 2) eine Reihe von 21 Canonen (die wir bereits mitgetheilt); 3) eine mit großem Fleiß ausgearbeitete Sammlung von Anmerkungen zur Begründung des Vorhergehenden. Die ersten zehn Capitel beziehen sich auf minder wichtige Angelegenheiten; das elfte jedoch, betitelt: „Von dem Primat des Römischen Papstes“, verdient eine nähere Bedeutung. Es lautet mit einzelnen Kürzungen: „Der ewige Herr . . . legte in den heil. Apostel Petrus die beständige und sichtbare Grundlage der Einheit beider, indem er nach dem Zeugnisse des Evangelium dem Apostel Petrus den Primat der Gerichtsbarkeit über die gesammte Kirche Gottes unmittelbar und direct verheißt und übertragen hat. . . Daher verfluchen und verwerfen wir die dieser offenbaren und von der katholischen Kirche stets so verstandenen Lehre der heil. Schrift zuwiderlaufenden Meinungen derjenigen, welche die von Christus in seiner Kirche aufgerichtete Form der Herrschaft umkehren möchten und leugnen, daß Petrus allein vor den übrigen Aposteln, allen und einzelnen, mit dem wahren und eigentlichen Primat der Gerichtsbarkeit bekleidet worden sei, oder die behaupten, selbiger Primat sei nicht unmittelbar und direct dem heil. Petrus, sondern der Kirche und durch diese ihm als ihrem Diener verliehen worden. Indem wir daher die Decrete unserer Vorgänger auf dem Päpstlichen Stuhle erneuern und in allen Dingen befolgen . . . lehren und erklären wir, daß es ein Gegenstand des Glaubens für alle Christgläubigen ist, daß dieser heil. Römisch-apostolische und Päpstliche Stuhl den Primat über den ganzen Weltkreis habe, daß der Römische Papst selbst der Nachfolger des heil. Petrus, des Apostelfürsten, der wahre Statthalter Christi, das Haupt der ganzen Kirche, der Vater, Lehrer und oberste Richter aller Christen ist, daß ihm ferner im heil. Petrus von unserem Herrn Jesus Christus die Vollmacht übertragen ist, die ganze Kirche zu weiden, zu lenken und zu regieren; und daß diese der Gerichtsbarkeit eigene Macht eine regelmäßige und unmittelbare ist, welcher sich die Hirten und Gläubigen der einzelnen Kirchen sowohl einzeln als insgesammt durch hierarchische Unterordnung und wahrhaften Gehorsam zu unterwerfen haben, damit . . . die Kirche Christi eine Heerde unter Einem Hirten sei. Daß ist die Lehre katholischer Wahrheit, von der Niemand ohne Gefährdung seines Glaubens und seiner Seligkeit abweichen kann.“ Ein Theil dieses Capitels (von den Worten „daß dieser h.“ bis „zu regieren“)

findet sich schon in einer vom Concil zu Florenz gefaßten Formel; der Schluß aber ist neu hinzugefügt. Das 13., „über die Eintracht zwischen der Kirche und dem bürgerlichen Staate“, verweilt bei den großen Diensten, welche die Kirche dem Staate geleistet habe, indem sie die Menschen zu guten Bürgern und die Fürsten zu liebenden Beschützern ihrer Völker mache, ferner auch eine heilige Grundlage den menschlichen Gesezen gebe. „Diese Verbindung aber ist nicht den Menschen anheimgestellt, sondern durch Gottes Gesez geboten. Daher Niemand zu sagen sich anmaße, daß die Autorität und die Rechte der Kirche nicht mit den Rechten und der Autorität der weltlichen Gewalt vereinbar seien, und daß zum Wohle der menschlichen Gesellschaft die Trennung des Staates von der Kirche nothwendig sei, so daß der weltlichen Regierung (imperio) das Recht und die Pflicht abgesprochen werde, weiter hinaus, als der öffentliche Friede es fordere, mit bestimmten Strafen diejenigen zu züchtigen, welche die katholische Religion verletzen.“ Das 14. Capitel, „über das Recht und die Anwendung der bürgerlichen Gewalt nach der Lehre der katholischen Kirche“, verurtheilt diejenigen, die vermaßen, daß Geseze, um bindende Kraft zu haben, vom Volke selbst gemacht sein müßten, und diejenigen, „so dem göttlichen Gebote zum Troke behaupten, daß alle Menschen von Natur gleiche Rechte haben und daß Privilegien von ausschließlicher Natur ungerecht seien.“ Es verflucht ferner diejenigen, so behaupten, daß „in den Gesezen des politischen Staates oder in den Beschlüssen der Mehrheit der Bürger (das allgemeine Stimmrecht ist also gemeint) und in der sogenannten öffentlichen Meinung die höchste Richtschnur des Gewissens und der Pflichten für die öffentlichen und gesellschaftlichen Handlungen der Herrscher wie der Unterthanen liege. Ja, so weit sind schon nicht Wenige gegangen, daß sie den glücklichen Erfolgen (fortunatis eventibus) eine rechtliche Kraft beilegen. Wir lehren daher, daß alle rechtmäßige Gewalt, daher auch die bürgerliche, in Gott ihren Ursprung habe.“ Das 15. und letzte Capitel des ersten Abschnittes verflucht die kirchenräuberische Gottlosigkeit derjenigen, welche behaupten, daß das Recht der Kirche, Besitzthum zu haben, von der Entscheidung des Staates abhänge. — Der ganze Inhalt des Buches ist schon in einem Werke des Deutschen Jesuiten Schrader über den Papst und die modernen Ideen vorgezeichnet. (N. P. Z.)

Neueste Post.

Berlin, 12. Februar (31. Januar). Heute Nachmittag um 3 Uhr erfolgte der Schluß des Landtages durch die vom Grafen Bismarck verlesene Thronrede. Dieselbe ist vollständig geschäftsmäßig gehalten; sie zählt die zu Stande gekommenen Geseze auf und hebt namentlich das Consolidationsgesez hervor. Die Regierung spricht die Hoffnung aus, daß über die Kreisordnung eine allseitige Verständigung erreichbar sein werde. Zum Schluß kündigt die Thronrede eine außerordentliche Session zur Sicherstellung wenigstens eines Theiles der Ereignisse der bisherigen Verhandlungen an. Die auswärtigen Beziehungen werden nicht berührt.

München, 12. Februar (31. Januar). Die Abgeordnetenkammer hat den dem Ministerium feindlichen Adressentwurf der Majorität mit 78 gegen 62 Stimmen angenommen. Bei der Abstimmung fehlten 2 Stimmen der „Patrioten“ und 11 der Liberalen.

Paris, 12. Februar (31. Januar), Morgens. Im Laufe des gestrigen Abends ist die Ruhe an keinem Punkte der Hauptstadt gestört worden und sind die Unruhen nunmehr als völlig beendet anzusehen.

Ulich Fonvielle, einer der Mitarbeiter der „Marseillaise“ ist vorläufig in Freiheit gesetzt worden.

Sieben Redactoren der „Reforme“ ist die Anzeige gemacht worden, daß sie am 18. Februar vor dem Tribunal zu erscheinen haben.

Cairo, 11. Februar (30. Januar). Die Gerüchte von kriegerischen Rüstungen des Khedive werden kategorisch dementirt. Die Beziehungen des Vicekönigs zur Pforte sind durchaus befriedigend.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Wien, 15. (3.) Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß Oesterreich sich mit den übrigen katholischen Mächten zu gemeinsamen Schritten gegen die Eventualität der Annahme des Syllabus durch das Concil geeinigt habe. Der österreichische Botschafter in Rom Graf Trautmannsdorff habe bereits die hierauf bezügliche Depesche des Grafen Beust erhalten.

Wigacur Börse

vom 31. Januar 1870.
Wechselcours auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 26 3/4, 2 Sch.-Bco.
London: 29 1/2 Pence.
Paris: 307 1/2 Cent.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattieser.

2011 der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Februar 1870.

cils zu schreiben; als er die Feder probirte, öffnete sich ein Kläppchen und ein Tausendfrancsbillet fiel heraus. „Ah, das ist für Papier und Dinte, ich verstehe!“ rief Pius IX. lächelnd.

Eine neue Hauker-Speculation. Als Herr Urian seine berühmte Reise um die Welt machte, war der Begriff von sogenannten Durchbilletten noch unbekannt. Erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit kann man mit einem einzigen Biletbuchlein bewaffnet von England eine Reise durch Frankreich und Deutschland machen. Eine neue Bankespeculation beabsichtigt uns das Reisen noch bequemer zu machen und Durchbilette für eine Reise um die Welt zu schaffen. Der „Chicago Tribune“ nämlich zufolge hat eine der angesehensten Eisenbahnverwaltungen die nöthigen Unterhandlungen mit den verschiedensten Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaften schon fast abgeschlossen. Die Bilette sollen so lange gültig sein, bis sie verbraucht sind, und dem Reisenden Gelegenheit geben, in Japan, China, Palästina oder wo immer er geneigt sein mag die Hauptlinie zu verlassen, Ausflüge zu machen. Die Preise von Newyork aus östlich bis Alexandria in Egypten und westlich bis Yokohama und Shangai sind bereits festgestellt und ein Agent ist unterwegs, um mit den Dampferlinien zwischen China und dem Nothen Meere und mit der Eisenbahn von dort bis Alexandria ein Abkommen zu treffen. Das Minimum von Zeitdauer, welches die ganze Spazierfahrt in Anspruch nimmt, beträgt 90 Tage und die Kosten belaufen sich nur auf 1000 bis 1200 Doll. Gold.

Da die Herren Stud. med. Adolph Knie und oec. Woldemar von Knieriem in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 3. Februar 1870.
Nr. 74.

Sämmtliche Stadt- und Landpolizeibehörden werden hiedurch von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat ersucht, nach den nachgenannten zum Dörptschen Bürger-, Arbeiter- und Dienst-Ordnung verzeichneten Personen, welche sich der Rekrutenloosung im Monat Januar 1870 entzogen haben, die sorgfältigsten **Nachforschungen** anzustellen und im Betreffungsfall dieselben sofort an diese Steuerverwaltung ausfinden zu wollen, und zwar:

- Loos.-Nr. 1, Ernst Johann Wiegand,
" " 3, Johann Penfa,
" " 5, Constantin Ogram,
" " 6, Woldemar Heinrich Lauritz,
" " 7, Alexander Julius Kayso,
" " 8, Christian Julius Brackly,
" " 9, Nicolay Nicolajew Potgornoy,
" " 12, Wilhelm Goldberg,
" " 13, Jacob Luick,
" " 14, Erwin Julius Cummers,
" " 16, Alexander Valentin Pragst,
" " 19, Heinrich Ferdinand Lix,
" " 21, Wassili Jostignejew Bestschastny,
" " 22, Dmitry Dmitrijew Nikiforow,
" " 24, Wassili Dmitrijew Kamentschick,
" " 26, Jürri Kohli,
" " 28, Victor Carlow Burkewik,
" " 29, Iwan Trifonow Greweske,
" " 30, Karl Ernst Ahrenk,
" " 32, Nicolay Alexejew Fadesjew,
" " 33, Johann Karl Masing,
" " 34, Alexander Georg Sager,
" " 35, Eduard Linszer,
" " 36, Alexander Tornius,
" " 37, Wassili Bogdanow Saerh,
" " 38, Karl Woldemar Goldhufen,
" " 40, Georg Johann Bendig.

Dorpat, Steuerverwaltung, d. 16. Januar 1870.

Commerzbürgermeister: **Walter.**

Nr. 17. Buchhalter **G. Haubold.**

Donnerstag den 5. Februar 1870
im großen Hörsaal der kaisert. Universität

CONCERT

des
Rigaschen Streichquartetts.

Programm:

- 1) Quartett von J. Haydn, op. 77, Nr 1, G-dur.
 - 2) a. Scherzo aus op. 50 von Onslow.
b. Adagio aus dem Quartett Nr. 3 von N. von Wilm.
 - 3) Quartett von L. v. Beethoven, op. 74, Es-dur.
- Zum Schluss:
Variationen aus op. 76, Nr. 3, von J. Haydn.

Numerirte Bilette à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Bilette à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concerttage an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Bei **G. Mattiesen** in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Statut

der
Kaiserlichen Universität Dorpat
1865.

Preis broch. 50 Kop. S.

Zur öffentlichen Jahresversammlung,

welche am Donnerstag den 5. Februar d. J. um 12 Uhr Mittags im Festsaale der Veterinair-Schule stattfinden wird, ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Director Prof. **J. Unterberger.**

Dorpat, den 3. Februar 1870.

Preis-Courant für Rindfleisch.

vom 3. Februar 1870 giltig.

Name des Fleischverkäufers.	Verkaufslocal desselben.	Fleischsorten.					
		Von gemästetem Fleisch.			Von ungemästetem Fleisch.		
		1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.	1. Sorte.	2. Sorte.	3. Sorte.
Fr. Klein	Scharrengebäude	12	9½	6			
F. Moeller	"	12	9½	6			
H. Wulff	"	12	9½	6			
E. Klein	"	12	9½	6			
Wittwe C. Großmann	Haus Herrmann	12	9½	6			
A. Pohl	" v. Dehn.	12	9½	6			
A. Solowitsch	" Sutoffsky	12	9½	6			
A. Reim	" Mettig	12	9½	6			

Bemerkung: Zur 1. Sorte gehören: **Hinterviertel:** Lendenstücke, Nierenbraten, Filetstücke, Carbonaden und Beefsteak-Stücke.

Zur 2. Sorte gehören: **Vorderviertel:** Brust-, Bucht-, Kamm- u. Rippenstücke, so wie Bauch- od. Lappenstücke.

Zur 3. Sorte gehören: **Halb- und Hackenstücke.**

Mittwoch, den 4. Februar, Nachmittags 6 Uhr,

Fünfte Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Bilette à 2 Rbl. und Einzelbilette à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Practisches Handbuch des Ackerbaues

vorzugsweise für die Ostpreussischen Auslands bearbeitet von **Carl Eduard Müller,** Practischem Landwirth.

Mit 11 Tafeln Abbildungen. 3. vermehrte u. verb. Auflage. 1869.

Preis 2 Rubel 50 Kop. Silb.

Dieses Buch ist das Resultat practischer Erfahrungen und soll dem Landwirth als Wegweiser auf dem Gebiete der Agricultur dienen, wozu es mit Recht empfohlen werden kann und bereits vielfach benützt worden ist.

Um den Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen, ist diese neue Ausgabe sorgfältig durchgesehen, verbessert, und haben die Erfahrungen der letzten zehn Jahre in derselben Platz gefunden.

Auf dem Gute Linamaggi, im Anzischen Kirchspiele, wird ein

Gärtner als Pächter

eines Obst- und Gemüsegartens gesucht.

Bier Apothekerlehrlinge


mit den bisher erforderlich gewesenen Schulkenntnissen werden unter vortheilhaften Bedingungen für St. Petersburg gesucht. Nähere Auskunft giebt L. Reutner.

Die früher Wuddanik gehörigen, in der Carlowa-Strasse belegenen 2 Häuser nebst 3 Kellern, 1 Klete, großem Wagenschauer, Garten (groß 195 Ruthen), sind zu verkaufen. Zu erfragen daselbst bei **Donnis Reinsberg.**

Ein nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens beschen werden kann.

 Zu verkaufen ein **Sopha, 18 Stühle, ein großes Pult, 2 Kinderbetten, 2 Kartentische, Alexanderstraße, Haus von Ströf, im Hofe.**

Möbel, Porcellan- und verschiedene andere Sachen sind zu verkaufen. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Zu Mai dieses Jahres wird eine meublirte Familienwohnung

im Schmidtschen Hause am Barclay-Platz auf 8 Monate oder kürzere Zeit vermietet.

Eine Wohnung

von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Rundalozschen Hause, Lodjenstrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hospital, ist zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen Kaufhof, Bude Nr. 26.

Im Hause des Professor Reihner ist eine kleine **Wohnung zu vermieten.**

Abreisende.

1. Iwan Jakowlew Lapendki.
3. Lehrer March.
3. Theodor Hollmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Februar.

Zeit.	Barom. 760 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	72.1	-14.4	—	—	—
4	70.5	-12.0	—	—	—
7	69.3	-12.0	96	S (0.8) O (3.9)	10 Schnee
10	67.7	-11.2	94	S (1.8) O (3.6)	10 Schnee
1	65.1	-10.2	89	S (0.9) O (1.8)	10 Schnee
4	62.5	-10.6	90	(0)	10 Schnee
7	60.3	-11.4	95	(0)	10 Schnee
10	58.4	-12.0	96	(0)	10 Schnee
	65.74	-11.72	93.3	S (0.58) O (1.55)	10.0

Schneemenge 6.8 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 3. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Lebens-Assicuranz ländlicher Arbeiter. Reval: Der „Gesiti Postimees“. St. Petersburg: Hofnachricht. Technologisches Institut. Jubiläum des Berginstituts. Finnland: Lehren der Nothjahre. Eisenbahn. Landwirthschaftliche Zusammenkunft. Odesa: Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel. Krim: Witterungsbeschwerden.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Landtagssession. München: Dr. v. Harleß. Frankreich. Paris: Die Lage in Paris. Italien: Vom Concil.

Neueste Post. Locales.

Feuilleton. Im Ural und Altai. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst vom L.-G.-Kürassier-Regt. Sr. Majestät Graf Mierob zum Commandeur des Charkowschen-Ulanen-Regts. S. K. G. der Großfürstin Alexandra Petrowna. (R.-A.)

Dorpat. Die Baltische Wochenschrift bringt an der Spitze ihrer heutigen Nr. eine Aufforderung zur Lebensassuranz ländlicher Arbeiter. Der in Nr. 39 der Balt. Wochenschrift v. J. ausgesprochenen Erwartung, daß die Petersburger Lebensassuranz-Gesellschaft („Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten“) sich bereit finden werde, dem in Norddeutschland gegebenen Beispiele gemäß, Erleichterungen zur Lebensversicherung ländlicher Arbeiter eintreten zu lassen, ist nämlich von der genannten Gesellschaft mit dankenswerthem Entgegenkommen entsprochen worden. Nachdem auch die Deconomische Societät in ihrer, in Riga abgehaltenen, Jahresversammlung die Vorschläge der genannten Gesellschaft bekräftigt und als ausführbar anerkannt hat, steht nunmehr der Realisirung der von der Abendversammlung des 14. October v. J. ausgesprochenen Wünsche nichts im Wege und darf erwartet werden, daß in richtiger Würdigung des moralischen und praktischen Werthes der Lebensassuranz auf erwähnten Anruf bei der Deconomischen Societät recht zahlreiche Anmeldungen einlaufen werden. In der That bedarf es kaum noch hervorgehoben zu werden, wie segensreich das Institut der sogen. Lebensassuranz auf die Moralität der Bevölkerung einzuwirken geeignet ist. Die von der Statistik der Sparcassen und Lebensassuranzvereine gelieferten Ziffern dürften den allersichersten Maßstab für die wirthschaftliche, moralische und

staatliche Tüchtigkeit einer Bevölkerung liefern. In gewissem Sinne hat die Lebensassuranz in dieser Beziehung einen noch höheren Werth als die Sparcasse. Wie sehr auch häufige Benutzung der Sparcassen Zeugniß ablegt für die Vorsorglichkeit, mit welcher der Arbeiter über seinen Verdienst verfügt, wie sehr daraus ersichtlich ist, daß er nicht blind in den Tag hineinlebt, sondern bewußten Zielen nachstrebt; so können diese letzteren doch immerhin untergeordneter, materieller und selbstlicher Natur sein. Die Benutzung der Lebensassuranz deutet dagegen fast ausnahmslos auf fest geschlungene Familienbände hin; wer seine Ersparnisse nicht etwa nach augenblicklicher Laune zeitweilig bei Seite legt, sondern sie regelmäßig und consequent der eigenen Verfügung entzieht, zum Besten hinterbleibender Angehöriger: dessen Lebensziele stehen jenseit der Grenzen der eigenen ephemeren Existenz; dessen Brust ist zugänglich geworden sittlichen Motiven höherer Ordnung; der Mann ist werth und würdig, in den socialen und staatlichen Bau als festes, zuverlässiges Material einzutreten. Nicht nur auf den solchergestalt sparsamen und sorglichen Familienvater selbst dürfen seine Mitbürger mit Zuversicht hinblicken: auch die Generation, die aus solch geordnetem Hausstande entstammt, bietet größere Garantie der Tüchtigkeit, als die Progenitur eines zerfahrenen Hauswesens.

Reval. Der „Gesiti Postimees“ macht einige vergleichende Bemerkungen über die lettische und estnische Presse. Die in Mitau erscheinende „Latweeschu Awises“ und die in Riga herausgegebene „Mahjas Wehstis“ sollen jede in ca. 4000 Exemplaren aufgelegt werden. Die Zahl der Abonnenten der vor einem Jahr in Riga gegründeten dritten lettischen Zeitung „Baltijas Wehstnesis“ ist nicht angegeben; sie selbst nahm kürzlich die Zahl der lettischen Zeitungsexemplare auf ca. 10—11,000 an. Der „Gesiti Postimees“ hatte im letzten Jahre, zusammen mit der „Juttotubba“, nahe an 3500 Abonnenten. Die Anzahl Lecterer für den „Perno Postimees“ ist dem „Gesiti Postimees“ unbekannt. Jedenfalls ist sie geringer als die des „Gesiti Postimees“. Derselbe kann sich nicht, wie die „Latweeschu Awises“ rühmen, 111 stehende Correspondenten zu haben, doch bekennet er, mit herzlichem Dank gegen seine Volksgenossen, daß sie ihn reichlich mit Nachrichten unterstützt haben, wofür 327 im letzten Jahre an ihn ergangene Zuschriften Zeugniß ablegen; auch das neue Jahr scheint in dieser Beziehung fruchtbar werden zu wollen. — „Könnten die anderssprachi-

gen Zeitungen nicht so reichlich von fremdem Fett zehren, d. h. aus gedruckten Blättern abdrucken, wer weiß, wie's mit ihnen stände; ihr Brieffack ist nicht zu groß. Was aber die estnischen und lettischen Zeitungen bringen, muß Buchstabe neben Buchstabe geschrieben werden, Gedrucktes abdrucken können sie gar nicht.“ Darin hat der „Postimees“ nun wohl Recht, aber er wird zugeben, daß, wenn sein Gleichniß ihm auch nahe genug gelegt ist, doch die Mehrzahl seiner deutschen Collegen vom eigenen Fette auch etwas zuseht. — Die wenigsten Zuschriften hat der „Gesiti Postimees“ aus der Wiek, aus Dessel und demächst aus Harrien erhalten. Die meisten Leser hat er — in Livland: im Dörptischen und Fellsinschen Kreise — in Estland: in Bierland und Terwen; von Städten gehen Dorpat, Fellin und Reval den übrigen voraus. — Kirchspielsweise wird der „Postimees“ am meisten gehalten — in Livland: in Dorpat, Odenpä, Wendau, Marien, Kannapä, Rappin, Urbs, Lorma, Fellin, Helmet, Groß-Johannis, Larwast, Paistel, Pilsiffjer, Oberpahlen, Hallist, Bernau, Torgel, Fernern und Saara; in Estland: in Kappel, Kofch, Wesenberg, Jewe, Halljall, Simonis, Weikenstein, Ampeln, Johannis in Terwen, Matthäi, Marien-Magdalenen, Turgel. — Manche von diesen haben dennoch weniger als 25 Leser. — In der Wiek kommen je 5—10 Abonnenten auf ein Kirchspiel; Narwa und Umgegend hat 20, St. Petersburg 45 Leser. (Rv. 3.)

St. Petersburg. Die officiellen Blätter veröffentlichen das Allerhöchst bestätigte Ceremonial für die Leistung des Volljährigkeits-Eides durch S. K. G. den Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch. (Derselbe ist am 2. Februar 1850 geboren.)

— Durch Allerh., im R.-A. publicirten Befehl vom 2. Januar d. J. wird den Böglingen des technologischen Instituts in Petersburg, die mit den Graden von Ingenieur-Technologen oder Technologen 1. Klasse aus der Anstalt entlassen werden, ein besonderes goldenes Abzeichen verleiht, das rechts an der Brust zu tragen ist. Es ist rund und besteht aus 2 Zweigen, einem Sichen- und einem Lorbeerzweige, die unten und in der Mitte durch Ringe zusammengehalten werden. Wo die beiden Zweige auseinandergehen, ist zwischen ihnen oben die Kaiserkrone und unten ein durch kleine Kugeln an den Ringen besetzter Reif dargestellt, in welchem die Buchstaben T. J. (Technologisches Institut) stehen.

— Zum 100jährigen Jubiläum des Berginstituts, das auf den 21. October 1873 fällt, ist ein Concurrs für eine „Geschichte des Bergbetriebes

Feuilleton.

Im Ural und Altai.

Briefwechsel zwischen Alexander v. Humboldt und Graf Georg Cancrin aus den Jahren 1827—1832.

Zu den schätzenswerthesten Bereicherungen der Literatur, welche das Jubeljahr Alexander v. Humboldts mit sich brachte, zählen unstreitig jene Briefsammlungen, welche uns einen Einblick in seinen Verkehr mit bedeutenden Zeitgenossen eröffnen, und die auf diesem Gebiete besonders thätige Verlags-handlung hat nun dem Briefwechsel Humboldts mit Bunten und Barnhagen v. Ense auch jenen mit dem russischen Finanzminister Grafen Cancrin folgen lassen, jenem berühmten Staatsmann deutscher Herkunft, welcher von 1823 bis 1844 die Finanzen des größten continentalen Reiches beherrschte, und dessen Heimath im kleinen Hanau zu suchen ist, wo die Familie früher den nun latinisirten Namen Krebs führte. Cancrin gebührt das Verdienst, Alexander v. Humboldt die Ausführung der großen mineralogisch-geographischen Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meer ermöglicht zu haben, welcher auch die Mehrzahl der vorliegenden Briefe ihre Entstehung verdankt.

Nach der Vorrede, datirt St. Petersburg, August 1869, ist dieser Briefwechsel von Dr. W. v. Schneider und Hofrath S. Russow herausgegeben, und sind die in solcher mitgetheilten Briefe Humboldts (mit Ausnahme zweier an die Gräfin Cancrin und den General Schöler adressirten) an den Grafen Cancrin gerichtet, welcher sie seinem Kanzleidirector, Geheim-

rath v. Kranichfeld, überließ, durch dessen Erben sie in die Familie des erstgenannten Herausgebers kamen, während der zweitgenannte die Sammlung mit den ihres Inhalts wegen im Finanzministerium hinterlegten Briefen Humboldts ergänzt.

Die erste Anregung zu der großen Reise-Expedition gab eine Anfrage Cancrins an Humboldt über den Nutzen einer Platinamünze aus den Erzeugnissen des Urals und über das geglättete Verhältniß des Werthes dieser Münze zu einem der beiden andern edeln Metalle (Brief Cancrins vom 15. August 1827), und Cancrin bemerkt in einem zweiten Brief (vom 22. Oct. 1827), daß der Ural wohl des Besuchs eines großen Naturkundigen werth sei. In der ausführlichen Antwort Humboldts vom 19. Nov. 1827 heißt es in einer Nachschrift: „Der Ural und der nun bald russische Ararat, ja selbst der Baikal-See, schweben mir als liebliche Bilder vor.“ Daraus nahm Cancrin Veranlassung, dem Kaiser Nikolaus von der Geneigtheit Humboldts zu einer wissenschaftlichen Reise in Rußland Kenntniß zu geben, worauf eine Einladung des letzteren zu deren Ausführung mit Unterstützung der Krone erfolgte (Brief vom 17. December 1827). Diese Unterstützung, wenn man der Subvention einer nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch im Interesse des russischen Bergbaues unternommenen Reise diesen Namen beilegen will, nahm Humboldt nur zögernd an. In seinem Brief vom 10. Jan. 1829 sagt er darüber: „Ich habe Alles, was ich ererbt (100,000 Thlr.) ausgezehrt, und da ich es wissenschaftlichen Zwecken geopfert, sage ich es ohne Furcht des Tadel. Der König, bei dem ich eine bloß persönliche Lage habe, bezahlt mir groß-

müthiger als ich es, als Gelehrter und in einigen Administrationsgeschäften, als rathgebende Person bei Sr. Majestät verdienen kann, 5000 Thlr. jährlich.“ Dennoch wollte Humboldt die Reise von Berlin nach St. Petersburg und von da zurück aus seinen Mitteln bestreiten, und hatte hiezu 2500—3000 Thlr. bestimmt.

Der russische Finanzminister ließ ihm aber 1200 Ducaten schon zu dieser Reise anweisen und ihm in St. Petersburg weitere 10,000 Rubel zur Verfügung stellen, welche Summe auf das Doppelte erhöht worden sein muß, wie aus dem Briefe Humboldts vom 5. December 1829 hervorgeht, in welchem er von empfangenen 20,000 Rubeln die unverwendete Summe von 7050 Rubeln an den Finanzminister zurückgibt. Außerdem stellte die Regierung Humboldt die erforderlichen Reiserequisiten und ortskundige Begleiter zu Gebot. Die Reise währte vom 8. Mai bis 1. Nov. 1829, von St. Petersburg aus und der Rückkehr dorthin gerechnet. Ihr Verlauf ist von Gustav Rose beschrieben, zu welchem die vorliegenden Briefe interessante Ergänzungen bieten, da sie die unmittelbaren Eindrücke an Ort und Stelle berichten, und von vielen Begegnungen Humboldts mit hochstehenden Persönlichkeiten der mannigfachen, zwischen dem Irtysh und dem Kaspischen See lebenden Völkerschaften erzählen. Bei dem chinesischen Vorposten in Baty (Chonimailä-shu) erfreute sich Humboldt sogar der Bekanntschaft eines „recht gebildeten, in Seide gekleideten chinesischen Officiers.“

Nach der Berechnung des Oberhüttenverwalters Menschenin, welcher Humboldt und seinen Begleitern Ehrenberg und Rose von der russischen Re-

in Rußland“ ausgeschrieben, dessen ausführliches Programm der N. N. mittheilt. Die Preiskriften sind in üblicher Weise spätestens bis zum 1. Januar 1873 einzureichen. Die beste Schrift erhält einen Preis von 4000 Rbl., die nächstbesten Preise von 1500 und 500 R.; wird jedoch nur eine Schrift für preiswürdig befunden, so erhält der Verfasser derselben die ganze zu Preisen bestimmte Summe von 6000 Rbl. Die prämierte Schrift wird auf Kosten des wissenschaftlichen Bergcomité's gedruckt. Es kann das Programm auch nur theilweise bearbeitet werden, doch erhalten die Concurrenzschriften den Vortzug, in denen, wenn nicht das ganze Programm, so doch die meisten Theile desselben bearbeitet worden sind.

Finnland. Aus Wasa wird die kersfrenliche Mittheilung gemacht, daß die Lehren der Nothjahre anfangen Früchte zu tragen. Die Agenten des landwirthschaftlichen Vereins in Wasa berichten aus verschiedenen Gegenden, daß die Landwirthschaft nach den Nothjahren bedeutende Fortschritte macht, indem die Felder sorgfältiger bearbeitet werden, der Viehgarten erweitert und nach rationellen Grundsätzen behandelt wird; Entwässerungen werden besser ausgeführt, Kunstwiesen treten in die Stelle der natürlichen Heuschläge, die Butter wird besser behandelt und in größeren Partien zu höheren Preisen abgesetzt. Getreide ist in einigen Gegenden zum Ueberfluß vorhanden. Es wird nur darüber geklagt, daß Käufer gegen Baarzahlung zu wenig bieten, 18 Mark für eine Tonne (4 Lof) Roggen; tiefer im Lande nur 15 Mark. — Die Personenfrequenz auf der St. Petersburg = Wiborger Bahn, die künftigen Sonntag, den 1. (13.) Februar, dem Verkehr eröffnet wird, scheint eine sehr bedeutende zu werden. Hunderte von Passagieren, die die Fahrt von St. Petersburg nach Wiborg mit den bis hiezu stattgefundenen Bahnzügen haben machen wollen, haben aus Mangel an Waggons zurückgewiesen werden müssen. — Infolge Vorstellung der finnischen Haushaltungsgesellschaft ist die Allerh. Genehmigung zur sechsten allgemeinen landwirthschaftlichen Zusammenkunft zu Helsingfors im August oder September d. J., verbunden mit einer Ausstellung von Hausthieren, Geräthen und Producten der Landwirthschaft und deren Nebenerzeugnissen ertheilt und zu Prämien und sonstigen für die Zusammenkunft und Ausstellung nöthigen Ausgaben eine Summe bis zum Betrage von 12,000 Mark assignirt worden. — Der finnische Schiffscapitän S. A. Lindquist aus Borgo, der am 13. December 1869 zu Cadix nach kurzem Krankenlager gestorben, hat sich ein ehrendes und bleibendes Denkmal gesetzt, indem er sein hinterlassenes Vermögen im Betrage von 40—50,000 Mark zu Schulzwecken für Borgo und für sein Vaterstadt Ekenäs, zu gleichen Theilen für jede testamentarisch vermacht hat. (N. B.)

Oessa. Die Bruttoeinnahme der „Russ. Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ wird von dem Neuruss. Tel. um 800,000 Rbl. höher, als die des Vorjahres angegeben, obgleich die Gesellschaft 1869 von der Regierung nur eine Subsidie von einer Mill. Rbl. (gegen 1,300,000 R. im Jahre 1868) bezogen hat. (St. P. B.)

Krim. Witterungsbeschwerden. Dem Reg.-Anz. wird unterm 27. Januar berichtet, daß die Te-

legraphenlinie von Simferopol nach Jalta durch einen starken Sturm beschädigt worden ist. Durch Schneetreiben sind die Wege im Gebirge verschüttet, und es haben sich Lawinen gebildet. Die Wege sind zu Wagen unpassirbar; die Post wird durch berittene Postboten befördert.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 9. Februar (28. Januar). Ueber die Landtags-Session schreibt die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ Folgendes: Der Wunsch der Regierung, während der Verhandlungen des Reichstages und des Zollparlamentes eine bloße Vertagung der Landtags-Session eintreten zu lassen, um später die Arbeiten der Preussischen Landesvertretung da wieder aufnehmen zu können, wo sie jetzt abgebrochen worden, kann nicht in Erfüllung gehen. Zu einer Vertagung von mehr als 30 Tagen bedarf es der Zustimmung beider Häuser des Landtages. Diese Zustimmung ist vom Herrenhause versagt worden; es bleibt daher nichts Anderes übrig, als die Session des Landtages einfach zu schließen, vorbehaltlich der in Aussicht genommenen Wiedereinberufung desselben zu einer außerordentlichen Session. Der einstweilige Abbruch der Preussischen Session ist geboten, weil die Regierung in Erfüllung einer im vorigen Jahre ertheilten Zusage sich für verpflichtet hält, die Reichstags-Session zeitig genug beginnen zu lassen, um die Verhandlungen des Reichstages und Zollparlamentes nicht gar zu weit in den Sommer ausdehnen zu müssen. Für die Erfüllung dieser im allseitigen Interesse des Norddeutschen Bundes gegebenen Zusage durfte die Regierung das bereitwillige Entgegenkommen aller derjenigen in Anspruch nehmen, welche mit ihr eine Befestigung der Bundesverhältnisse aufrichtig erstreben. So sehr jedoch die Regierung eine vorwiegende Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und Interessen des Bundes für gerechtfertigt erachtet, so hat es ihr doch fern gelegen, der Wirksamkeit der Preussischen Landes-Vertretung deshalb beengende Schranken setzen zu wollen. Die frühe Berufung des Landtages am Anfang October war vor Allem in der Absicht erfolgt, um demselben eine geräumige Zeit zur Erledigung seiner Aufgaben für die Gesetzgebung zu gewähren. Wenn gegenwärtig nach einer Session von fünfzehnteil Monaten die wichtigsten Vorlagen nicht bloß unerledigt sind, sondern sich theilweise noch in einem wenig vorgeschrittenen Stadium der ersten Vorberathung befinden, so wird man schwerlich der Regierung die Schuld hieran und an der demzufolge nothwendigen Unterbrechung der Landtagsarbeiten beimessen dürfen. Die Schuld liegt an Gewohnheiten und Mißständen des parlamentarischen Lebens, ohne deren Abstellung oder Milderung eine weitere erfolgreiche Wirksamkeit unserer parlamentarischen Einrichtungen je länger je mehr unmöglich wird. — Die Ablehnung der Vertagung hat es unmöglich gemacht, die Verhandlungen des Landtags im Mai einfach wieder anzuknüpfen; die vom Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck in Aussicht gestellte außerordentliche Berufung des Landtags wird demzufolge mit einem größeren Aufwand von Zeit und Arbeit verknüpft sein, als es nach einer Verta-

gung der Fall gewesen wäre. Die Regierung glaubt jedoch im Interesse des Landes und im Hinblick auf die weiteren Aufgaben der Gesetzgebung für jetzt der Hoffnung nicht entsagen zu dürfen, daß aus den langwierigen Verhandlungen dieser Session noch einige Erfolge für die angebahnten Reformen gewonnen werden. (N. B. B.)

München. Ueber Dr. v. Harleß schreibt man der N. N. B. aus Unterfranken: Durch die Stellung des Dr. v. Harleß als obersten Vertreters der protestantischen Landeskirche ist die Vermuthung nahe gelegt, daß die protestantische Geistlichkeit einverstanden sei mit dem Angriff, welchen Herr v. Harleß, sowohl in dem Adress-Entwurf, als in den darüber gepflogenen Debatten der Reichsrathskammer, gegen das dormalige Ministerium und insbesondere gegen den Ministerpräsidenten (Fürsten Hohenlohe) gerichtet hat, oder daß sie die jenem Angriff zu Grunde liegende Anschauung theile. Dies ist aber entschieden nicht der Fall. Hr. v. Harleß genießt das größte Ansehen bei den ihm untergebenen Geistlichen; sie sind mit ihm fest verbunden in der Behauptung des schrift- und bekenntnißmäßigen evangelischen Glaubens; sie haben ihm wegen seiner Anfechtungen zu dem Schulgesetz-Entwurf in großer Anzahl öffentlich zugestimmt, nicht bloß aus Dankbarkeit dafür, daß er sie gegen ungerechte Vorwürfe in Schutz nahm, sondern auch weil sie die Communal-Schule als ein dem kirchlichen Leben drohendes Unglück ansehen. Aber der protestantischen Geistlichen werden es gewiß nur wenige sein, welche den Angriff gegen das Ministerium Hohenlohe für mehr gelten lassen, als die persönliche Meinungsäußerung des Herrn Präsidenten; die meisten werden diese Meinungsäußerung als eine Unterstützung der ultramontanen Partei, als eine Beförderung der Calamität eines ultramontanen Ministerium und als einen dem Ansehen und Vertrauen der protestantischen Geistlichkeit zugefügten Schaden tief beklagen. — Die N. N. B. bemerkt hiezu: „Die Stimmung, welcher der Herr Correspondent in vorstehenden Zeilen Ausdruck giebt, hat bereits an verschiedenen Orten der protestantischen Landestheile Versammlungen und Resolutionen hervorgerufen, die das Verfahren des Herrn v. Harleß offen mißbilligen.“ Ein Gerücht will wissen, der Präsident des protestantischen Ober-Consistorium werde in nicht ferner Zeit pensionirt werden.

Frankreich.

Paris, 8. Februar (27. Januar). Vollständige Ruhe herrscht wieder in den gestern von den Caternenmännern aufgeregten Stadttheilen. Die Unmasse falscher Gerüchte hat sich verzogen wie Nebel, und wer überhaupt fähig ist, mit klaren Augen in die Welt zu schauen, kann den Verlauf der Sache, so wie er in Folge der ruhigen Festigkeit der Regierung erfolgt ist, nur loben. Rochefort sitzt nun in St. Pélagie, im sogenannten „Naviou der Prinzen“, und ist nicht, wie die Angst es verbreitet hatte, nach Vincennes gebracht worden: die Regierung hat keinen Augenblick gefürchtet, daß sie nicht im Stande sein werde, die gewaltsame Befreiung des Gefangenen zu verhindern. War es Ungeschicklichkeit der Polizei, daß Rochefort an der Thür der Kammer nicht verhaftet wurde, so konnte das Cabinet seine ruhige Würde sicher nicht schlagender zeigen, als dadurch,

gierung als Geschäftsmann beigegeben war, machten die Reisenden in 23 Wochen 14,500 Werst, darunter zu Wasser 690 Werst, außerdem auf dem Kaspiischen Meere 1000 Werst. Sie waren auf 658 Poststationen und setzten 12,244 Pferde in Bewegung. Die Zahl der Flußübergänge betrug 53, darunter über die Wolga zehnmal, Kama zweimal, den Irtych achtmal, den Ob zweimal. Die in den Reisebriefen Humboldts niedergelegten Bemerkungen über wahrgenommene Uebelsände, so über die Goldgrube in Veresow, über den wachsenden Holzangel auf dem Ural und die den Bergbetrieb hemmenden Arbeiterverhältnisse, haben einen weitverzweigten Schriftwechsel mit den russischen Bergbehörden hervorgerufen, da sie Cancrin ins Russische übersetzen ließ und zum Ausgangspunkt oft langjähriger Verhandlungen nahm. Aus dem vorliegenden Briefwechsel ersehen wir, und nicht zum erstenmal, wie es einem deutschen Gelehrten durch Protection eines Staatsmannes deutschen Ursprungs gelungen ist, einem großen Reiche einen Theil seiner Finanzquellen erst recht zu erschließen und dabei in dem Bienenstock deutscher Wissenschaft selbst neue Zellen zu bauen. (A. A. B.)

Vermischtes.

St. Petersburg. Die Petersburger Duma hat kraft einer vom Gouvernementschef bestätigten Journalverfügung dem Dnastrower Kaufmannssohn Esawin die Concession ertheilt, bei Petersburg ein Pferdeschlachthaus zu errichten. Die zum Schlachten bestimmten Pferde müssen zuvor von Veterinären besichtigt werden, um das Schlachten kranker Thiere zu

verhüten. Auch verpflichtet sich der Concessionär, das für den Consum des Publicum bestimmte Pferdefleisch nicht in denselben Buden zu verkaufen, wie das zur Fütterung von Thieren bestimmte Fleisch schlechterer Qualität.

— Die Pol.-Z. giebt eine Uebersicht über die im verfloffenen Jahre in Fabriken, Werkstätten und auf den Eisenbahnen der Residenz stattgehabten Unglücksfälle (Beschädigungen, Verwundungen, Verstümmelungen und Tödtungen von Personen). Danach ist die Nikolaibahn am reichsten an solchen Unfällen gewesen (es werden 17 Fälle aufgeführt), nächst ihr die Russische Baumwollenspinnerei (10 Fälle) und dann die Newskische Baumwollenspinnerei (8 Fälle). Durch zu rasches oder unvorsichtiges Fahren sind auf den Petersburger Straßen 126 Fußgänger verunglückt. Merkwürdiger Weise ist unter ihnen die Zahl der Betrunknen verschwindend klein gegen die in nüchternem Zustande durch Fuhrwerke zu Schaden gekommenen. Von den Ersteren sind nämlich nur 5, von den Letzteren dagegen 121 verunglückt. In 62 Fällen ist das Unglück durch Privatequipagen, in 64 Fällen durch Miethsfuhrwerke veranlaßt worden, und da Petersburg sehr viel mehr öffentliche, als Privatequipagen hat, so sind mithin die Privatfutscher verhältnißmäßig weit häufiger an diesen Unglücksfällen schuld gewesen, als die Miethsfutscher. Das erklärt sich dadurch, daß die Privatequipagen in der Regel rascher fahren, als die anderen, und oft auch weniger geschickte Kutscher haben als diese, die den ganzen Tag über in Bewegung sind. **Moskau.** Die Nachr. d. Gegenw. bringen für die Höhe der gegenwärtigen Apothekertaxe

einen recht anschaulichen Beweis. Als die Lieferung von Medicamenten für das Moskauer Gefängniß-Comité im vorigen December zum Ausbot kam, waren mehre der Concurrenten bereit, sie für 40 % unter der Taxe zu übernehmen, doch wurde die Lieferung schließlich dem Befizier eines Apothekermagazins für 45 % unter der Taxe zugeschlagen.

In Moskau hat sich am 3. d. Mts. Dr. Friedrich Philippi als Privatdocent für das Fach der orientalischen Sprachen mit einer Probevorlesung über das Verhältniß der Semitischen zu den Indogermanischen Sprachen habilitirt. Er ist ein Sohn des dortigen Professors Dr. Philippi, der durch seine „Kirchliche Glaubenslehre“ eine der hervorragendsten Stellen in der orthodox-lutherischen Theologie der Gegenwart einnimmt.

Biberach. Ein sehr interessanter musikalischer Fund ist jüngst der Oeffentlichkeit übergeben. Nach seiner Rückkehr von England, ums Jahr 1800, hielt sich Joseph Haydn eine Zeit lang in dem Kloster des nahen Ochsenhausen auf. Er muß sich bei den dortigen gelehrten Prämonstratenser Patres, die u. A. auch die Musik fleißig cultivirten, sehr wohl gefallen haben, wenigstens ging er mit Bereitwilligkeit auf ihre Bitte ein, ihnen zum Andenken eine neue Composition von sich zurückzulassen. Da ihm kein bequemer Text zur Hand war, kam er auf den Gedanken, einige Sprüchwörter zu componiren. Die Idee wurde ausgeführt; rasch hinter einander wurden die sechs Sprüchwörter: „Aller Anfang ist schwer“, „Große Sprünge gerathen selten“, „Gleich und Gleich gesellt sich gern“, „Jedem das Seine“, „Alzuviel ist ungesund“, „Ende gut, Alles gut“,

daß es den Verurtheilten mitten in „seinem“ Bezirke aus dem Schwarm der Schreier heraus holen ließ, um den Aengstlichen zu beweisen, daß ein Minister, der ein gutes Gewissen und den Kopf auf dem rechten Flecke sitzen hat, keinen Wassenandal zu fürchten braucht. Rochefort konnte mit weniger Aufsehen verhaftet werden, das mag richtig sein, aber eben so richtig ist es, daß Olivier seine Leuten gut abgeschägt hatte, wenn er wenig Respect vor Belleville fühlte, „dem Centrum der revolutionären Bewegung“, „dem Sitze der furchtbaren Geheimmacht, die einst unwiderstehlich auftreten wird.“ Rochefort hatte Olivier zugerufen, „er wolle ihn zwingen, die Macht zu sein,“ und sein Wille ist geschehen. Die Vorgänge bei Rochefort's Verhaftung sind sehr charakteristisch. In der Kammer erklärte er noch seinen Freunden, „er werde den Agenten nur folgen, wenn sie ihn beim Schopfe nähmen.“ Als sie ihn aber hatten, sagte er zu Florens kleinlaut: „Vor Allem, machen Sie keinen Aufruf ans Volk. Laissez faire!“ Das war sein letztes Wort; als er nun still nach dem „Pavillon der Prinzen“ unterwegs war, stürmte Freund Florens in den Saal, zog seinen Stockdegen, suchte mit ihm in der Luft und rief „das Volk“ zu den Waffen. Natürlich stimmte „das Volk“ zunächst die Marschmusik an, ließ die Republik und Rochefort leben, und als nun zwei Omnibus ankamen, ließ man die Passagiere aussteigen und warf sie um, desgleichen fünf Fiakers, auch hob man in einem Weggerladen die Thüren aus, zerschlug die Gaslaternen, so daß Alles schwarz vor den Augen wurde, und diese Wolke der Finsterniß nannte man „die Emeute.“ Diese „Emeute“ bleibt volle drei Stunden auf demselben Flecke, von 8 bis 11 Uhr; da kommt die Stadtgarde und setzt sich gegen die „Barricade“ in Bewegung — allgemeine Ausreißerei, „die Emeute“ ist an diesem Punkte, im „Centrum der Bewegung“ zerstoßen und um Mitternacht ist Alles still. Als im Quartier Latin sich die Nachricht von Rochefort's Verhaftung und Schlußermahnung verbreitete, leerten sich schnell die Cafehäuser, man eilte zu Bette und um 11 Uhr war dieser Stadttheil ruhiger als sonst. (Köln. Btg.)

Italien.

Der schon erzählte Vorgang im Vatican, bei welchem der chaldäische Patriarch eine so klägliche Rolle spielen mußte, hat noch weitere Folgen gehabt. Nicht genug, daß ihm ein Entweder — Oder vorgelegt wurde, welches da hieß: Niederlegung des Patriarchats oder Verzicht auf die der chaldäischen Kirche bisher zugestandenen besondern Freiheiten, und wovon er letzteren unterzeichnete, wurde die eben gewonnene Theorie sofort in die Praxis übersezt. Der oben erwähnte Berichterstatter schreibt nämlich vom 31. Jan.: „Gestern ging in der wenig besuchten Benedictiner-Kirche eine merkwürdige Feier vor sich. Der chaldäische Patriarch mußte zwei Bischöfe weihen, welche der Papst ihm aufgedrungen hatte und die der Patriarch, im Vatican gefangen wie eine Maus in der Falle, anerkennen mußte. Der Papst und Cardinal Barnabo reichten die Hände, denn sie haben ein altes Vorrecht niedergebroschen und eine Bresche geöffnet, um den Sturm auch auf die letzten Spuren der Unabhängigkeit zu eröffnen, deren sich die orientalischen Kirchen noch erfreuten.“

vierstimmig in Musik gesetzt. Die Compositionen tragen sämmtlich entschieden das Haydn'sche Gepräge; es athmet in ihnen der glücklichste Humor. Originell ist namentlich das „Jedem das Seine“ behandelt; jede der vier Stimmen singt nämlich in einer anderen Tactart. Nach der Aufhebung des Klosters nahm einer der Patres, welche Pfarren in der Nachbarschaft erhalten hatten, die Compositionen an sich. Ihr jetziger Besitzer ist der Chorregent Kaim in Wiberach und dieser hat sie kürzlich bei Mibl in München im Stich erscheinen lassen.

Das Lied: „Ich bin der Doctor Eisenbart, curir' die Leut nach eigner Art,“ kennt wohl Jeder; weniger bekannt dürfte indeß die Thatsache sein, daß der Doctor Eisenbart wirklich gelebt hat. Es ist uns hierüber in einem Briefe des Theologen Heumann an den Consistorialrath Hauber in Bückeburg (d. d. Göttingen, den 20. Januar 1742) eine zuverlässige Nachricht aufbewahrt. Es heißt darin: „In meiner Jugend lebte ein damals sehr bekannter Marktarzt, der auf allen Märkten herumzog. Ich habe ihn am Ende des vorigen Jahrhunderts, da ich zu Zeit ein Schüler war, daselbst gesehen, als er mit großer Pracht aufgezo-gen kam, und nachdem er auf seine Schaubühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfang: „Hochgeehrteste Herren! Ich bin der berühmte Doctor Eisenbart!“ Ich habe aber schon das Ende seines Ruhmes erlebt und glaube, daß nach hundert Jahren Niemand wissen wird, daß ein Markt-schreier, Namens Eisenbart, in der Welt gewesen. Sollte aber dies mein Postscriptum so alt werden, so hoffe ich, man werde mein Zeugniß gelten lassen, wenn auch gleich in dem Theatro Europaeo, in der

Die patriarchalischen Privilegien aus undenklichen Zeiten haben aufgehört zu sein. Des Papstes Befehl erstreckt sich jetzt über die ganze Kirche in einer Weise und mit einer Autorität, wie sie vorher nicht bekannt war. Und so vollzog sich denn gestern das Leichenbegängniß einer uralten christlichen Genossenschaft in einem kalten und öden römischen Kirchlein auf dem Campo Marzo. Ein beachtenswerthes Zeichen!“ (N. B.)

Neueste Post.

Paris, 12. Februar (31. Januar), Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wollte der Abgeordnete Ordinaire einen Brief Rochefort's an den Vorsitzenden der Kammer verlesen. Der Präsident befragte die Kammer um ihre Ansicht über diesen Fall, welche sich negativ aussprach. Ordinaire wollte den Brief alsdann dem Präsidenten übergeben, welcher die Annahme verweigerte. Hiemit fand der Zwischenfall seine Erledigung.

Die Journale veröffentlichen den Brief Rochefort's an den Präsidenten der Kammer, Herrn Schneider. Der Brief beantragt, das Ministerium wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg in den Anklagestand zu versetzen.

Paris, 12. Februar (31. Januar), Abends. Wie die „France“ meldet, wurden mehre Verhaftungen auf Grund eines gegen das Leben des Kaisers gerichteten Komplotts vorgenommen. Bei den verhafteten Personen wurden Briefe vorgefunden, welche Rochefort stark compromittiren.

Madrid, 11. Februar (30. Januar). In der heutigen Sitzung der Cortes beschuldigte Nivero die Carlisten, gegen die jetzige Regierung zu conspiriren und eine neue Waffenerhebung vorzubereiten. Er fügte hinzu, die Regierung werde nicht die verfassungsmäßigen Garantien suspendiren, da sie wisse, daß die Bewegung eine ausschließlich carlistische sei.

Athen, 11. Februar (30. Januar). Gestern ist der Kontrakt mit der französischen Gesellschaft „Cholera“ in Bezug auf die Durchstechung des Isthmus von Korinth abgeschlossen worden.

Belgrad, 11. Februar (30. Januar). Die officiellen Blätter enthalten geharnischte Artikel gegen die Concentrirung der türkischen Truppen an der montenegrinischen Grenze und fordern die serbische Regierung auf, sich mit Montenegro solidarisch zu erklären.

Vocales.

Es ist uns die bestimmte Nachricht zugegangen, daß der Pianist Th. Zeschetzky und der Violinspieler Leopold Auer, Professoren des St. Peterburger Conservatorium, in der nächsten Woche hier einzutreffen und ein Concert zu geben gedenken. Wir können die sichere Hoffnung hegen, daß auch diese Künstler, wie die andern, welche vor ihnen aus der Hauptstadt des Reichs hieher gekommen, in gleicher Weise die Erwartungen rechtfertigen, wenn nicht übertreffen werden, welche ihr Name und der ihnen vorangehende Ruf so natürlich veranlassen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Februar 1870.

europäischen Fama und anderen dergleichen Büchern des Eisenbart's nicht die geringste Erwähnung sollte geschehen sein.“ Dies ist indessen keineswegs das einzige Zeugniß, welches von dem Manne Kunde giebt. Auf dem Kirchhofe zu Münden, am Zusammenflusse der Werra und Fulda, liegt er begraben; dort ist er, wie das Kirchenbuch besagt, nach fünfjähriger Krankheit im Gasthose „Zum wilden Manne“ gestorben. Die hochtrabende Inschrift des noch heute vorhandenen Leichensteins giebt uns die näheren Daten aus seinem Leben an. Sie lautet: „Alhier ruht in Gott der weiland hochedle, hocherfahrene, weltberühmte Herr Joh. Andreas Eisenbart, Königl. Grossbritannischer und Churfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischer Privilegirter Landarzt, wie auch Königl. Preussischer Rath und Hofoculiste von Magdeburg. Geboren Anno 1661, Gestorben 1727 am 18. November. Aetatis 66 Jahr.“ — Heumann hat sich getäuscht, wenn er glaubte, daß Doctor Eisenbart nach hundert Jahren vergessen sein werde. Heute noch kann man auf allen Gassen das Lied voll persiflirter Marktschreierei hören, dessen erster Vers merkwürdiger Weise anfängt, wie nach Heumanns Zeugniß jede Rede des Doctors: „Ich bin der Doctor Eisenbart.“

Das englische Marine-Ministerium macht bekannt, daß heimkehrende Schiffe im südlichen Atlantischen Ocean auf ungewöhnlich zahlreiche Eisberge gestoßen sind, welche sich in dem 42° westl. Länge bis zum 42½. Paralleltreife süd. Breite nach Norden hin ausdehnen.

Da der Herr Stud. jur. Carl Siegwald in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch angewiesen, sich binnen 14 Tagen dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 30. Januar 1870.
Nr. 65.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Paul Lessow und pharm. Friedrich Goldner exmatriculirt worden sind.

Dorpat den 26. Januar 1870.
Nr. 44.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Conrad Freisfeldt, med. Emil Noack, Carl Speyer, jur. Michael von Knorring, Carl Rudloff, chem. Theodor Senff, zool. Reinhold v. Möller und oec. Heinrich Walter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 29. Januar 1870.
Nr. 61.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die **Lieferung** von 17 Pud 14 Pfd. **Balmlichten**, 72 Pud **Schandorin** und 100 Faden ¾ Arschin langes gemischtes und 82 Faden ¾ Arschin langes **Birkenholz** zum Zweck der Belenchtung und Beheizung des Rathshauses und der Rathsgefängnisse für das Jahr 1870 zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre resp. Forderungen und Minderforderungen zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Ueber die näheren Bedingungen wird in der Rathscanzellei die erforderliche Auskunft ertheilt.
Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 139. Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die **Lieferung** des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs von **Brennholz**, **Lichten**, **Del** und **Stroh** für das Jahr 1870, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathscanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten Ausbottermin, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermin, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 138. Obersekretaire Stillmark.

Ueber zwei junge Männer, die tüchtige Bildung besitzen und insbesondere befähigt sind, **Unterricht in der russischen Sprache** zu ertheilen, giebt weitere empfehlende Auskunft
Professor **Selming**.

Das an der großen Strake in **Narva** belegene **Haus des Bäckermeisters Rheinländer**, das sich in vorzüglich solidem Zustande befindet und trefflich angelegt ist, soll aus freier Hand verkauft werden. Darauf Reflectirende belieben sich an den Eigenthümer schriftlich oder mündlich zu wenden.

Livländischer Hagelasscuranz-Verein.

Die Oberverwaltung des Livländischen Hagelasscuranz-Vereins bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß: daß am 14. März 1870 in Dorpat, im Locale der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät, um 10 Uhr Vormittags die reglementmäßige Jahresversammlung des Livländischen Hagelasscuranz-Vereins eröffnet und bis zu Erledigung der Vorlagen fortgeführt werden wird. Die Berathungsgegenstände sind folgende:

- 1) Rechnungs-Bericht.
- 2) Berathung über Publication der Statuten und Beschlüsse.
- 3) Ein Antrag wegen künftiger Pränumeration der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge, vom October 1870 ab.
- 4) Ein Antrag wegen Erhöhung der halbjährlichen Entschädigungsbeiträge und der bei Entschädigung zu berechnenden Kornpreise.
- 5) Ein Antrag wegen Erleichterung des Beitrittes bäuerlicher Erbgrundbesitzer zum Vereine.

Dorpater Bank.

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres festgestellt: für Darlehen gegen Werthpapiere auf 8 % jährl. " " " Waaren " 8 % " " " " hypoth. Obligationen " 9 % " " Wechsel 7-8 % "

Die Dorpater Bank discountirt sämtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landchaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen und giebt Anweisungen ab: auf Riga, " Reval, " St. Petersburg und besorgt die Vincassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, St. Petersburg, Moskau, Warschau und Dorpat.

Alle die Operationen der Bank betreffenden speciellen Reglements werden von der Bank unentgeltlich ausgereicht.

Dorpat, am 4. Februar 1870.

Das Directorium.

Verschiedene Buckersäfte

als: Stachelbeeren-, Himbeeren-, Erdbeeren-, Kirschen- und Buchsbeeren-, sowie Strickbeeren zu Salat, erster Qualität Tulasches

Buchweizen-Mehl

zu Blini, verschiedene Sorten besten grobkörnigen

Astrachanschen Caviar,

besten *Semga* (Preise in grossen Partien ermässigt), vorzügliche frische *Speckhäringe* und *Neunaugen* erhielt soeben und empfiehlt

A. Botscherow
am Markt.

Ein solides wohlerhaltenes steinernes Wohnhaus, in Mitten der Stadt belegen, mit Stallraum, Wagenschauern, Kellern und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten, einem schönen Garten mit dem Dom in Verbindung, mit Gartensalon und Veranda, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Erkundigungen sind bei Hrn. Buchhalter W. Töpffer einzuziehen.

Am 1. Februar e. Abends gegen 10 Uhr sind in der Restauration „Zum goldenen Anker“

zwei weiße Billardbälle

Nr. 1 u. 2, etwa 2 1/2 Zoll in Durchmesser, gestohlen worden. Es ergeht hiemit an alle Wirthshausinhaber die Bitte, falls solche zum Verkauf angeboten werden, den resp. Verkäufer anzuhalten. Eine Belohnung wird zugesichert.

Ein finnländischer Schlitten zu 1 und 2 Pferden und ein Schuppenpelz stehen zum Verkauf im Hôtel Paris.

Zur öffentlichen Jahresversammlung,

welche am Donnerstag den 5. Februar d. J. um 12 Uhr Mittags im Festsale der Veterinair-Schule stattfinden wird, ladet im Namen des Conseils hiedurch ein

Director Prof. J. Unterberger.

Dorpat, den 3. Februar 1870.

Donnerstag den 5. Februar 1870
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des
Rigaschen Streichquartetts.

Programm:

- 1) Quartett von J. Haydn, op. 77, Nr 1, G-dur.
- 2) a. Scherzo aus op. 50 von Onslow.
b. Adagio aus dem Quartett Nr. 3 von N. von Wilm.
- 3) Quartett von L. v. Beethoven, op. 74, Es-dur.

Zum Schluss:

Variationen aus op. 76, Nr. 3, von J. Haydn.

Numerirte Billete à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Billete à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concerttage an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Frische erprobte und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumen-Samen

sind bei mir in grosser Auswahl vorrätzig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebend dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Blühende Blumen

werden billig verkauft und Bestellungen auf Samenreien angenommen und prompt ausgeführt im Ibramschen Hause am großen Markt von

J. Danguß.

Dem geehrten Publicum zeige ich hiemit an, dass ich von nun an mein Bäckergeschäft wieder fortsetze und bitte um geneigten Zuspruch.

Bäckermeister M. Frost,
unweit der St. Johannis-Kirche.

Saftreiche

Messina-Citronen

empfang soeben

Aug. Büttner,
Ritterstrasse.

Röschinnen

mit guten Attestaten können sich melden beim dim. Landrichter **N. v. Dettingen.**

Auf meinem Stapelplatz ist zu haben:

Sadjerwishes Brennholz,

Birken	3	Arschin langes	zu 2 Rbl. 80 Kop.
Espe	3	"	" 2 " 50 "
Gräben	1	"	" 2 " 60 "
Espe	1	"	" 2 " 40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

B. Umbia,

hinter dem Bürger-Russen-Garten.

Eine Familienwohnung von 4 bis 5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten, die sogleich bezogen werden kann, ist zu vermieten im Freymannschen Hause, gegenüber Hrn. Buchdrucker Laakmann.

Ein Landwirth sucht von St. George oder nöthigen Falls früher ein Engagement auf festes Honorar oder als Zehntner. Briefliche Zuschriften unter der Adresse A. B. in der Handlung des Herrn Kaufmann Kehrberg im Raphophschen Hause bei der Station abzugeben.

Eine Dame die mehre Jahre einem großen Haushalte vorgestanden, sucht in einer Stadt der Ostprovinzen oder im Innern des Reichs eine ähnliche Stellung. Sie ist zu gleicher Zeit gern bereit, Kindern bei den Schularbeiten und in der Musik nachzuhelfen. Adressen unter P. G. empfängt C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Ein junger Mann, Russe von Geburt, wünscht Schülern des Gymnasium Unterricht, vorzugsweise in der russischen Sprache, aber auch in anderen Fächern, zu ertheilen. Adressen beliebe man sub Litt. P. P. in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp. niederzulegen.

Eine gleich zu beziehende warme und trockene geräumige Familienwohnung ist im Hause Fuhrmann Reinhold, Steinstrasse, zu vermieten.

Donnerstag, den 5. d., Nachm. 6 Uhr,
Monatssitzung des kirchl. Armenpflege-Comité's. Holzvertheilung. Empfang der Collecten.

W. Schwartz,

Vorsitzer des Comité's.

Im Meisterischen Hause, in der Nähe der Universität, ist das Conversations-Lexikon von Brockhaus nebst Anhang, gut gebunden, wie auch die Wunder der Welt von Littrow, für einen mäßigen Preis zu haben.

Ein wenig gebrauchter Flügel

von P. Beck in Petersburg, steht im Hause des Baron Krüdener, hinter dem Rathhause, zum Verkauf. Zu jeder Zeit zu besehen eine Treppe hoch.

Hiemit die Anzeige, dass bei mir Weissnaht-Arbeit aus freier Hand verfertigt und allerhand alte Arbeiten verändert werden. Haus Dicks, Fischerstrasse, gegenüber dem Krankenhause, im Hof. C. R.

Blühende Hyacinthen,

Goldlack und Cinerarien sind billig zu haben bei **A. Fuchs, Steinstrasse.**

Abreisende.

1. Eugen Hansen, stud. jur.
1. Fried. Ottenjenn, Handlungscommis.
2. Swan Jakowlew Lapenci.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Februar.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	57.3	-12.3	—	—	—
4	56.1	-12.1	—	—	—
7	55.4	-13.0	97	S(0.4) W(2.0)	10
10	55.5	-11.2	100	(0)	10
1	55.5	-7.7	100	N(0.6) W(0.8)	10
4	56.0	-6.0	96	N(1.4) W(1.4)	10
7	57.0	-6.0	100	N(0.7) W(0.7)	10
10	57.6	-6.0	100	(0)	10

56.30 | -2.29 | 98.8 | N(0.38) W(0.82) | 10.0
Barometerminimum 755.3 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 4. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Personalien über den Curator Gervais. Jahresversammlung der Dorpater Veterinair-Schule. Riga: Ordination. Familie Hill. St. Petersburg: Feuerbrunst im Apragin-Dwor. Homöopathisches Krankenhaus. Nordwest-Rußland: Statistik des Lanberwerbes. Chartow: Schneefrost. Warschau: Calamitäten des Winters.
Ausland. Deutschland. Berlin: Schluß des Landtages. Thronrede. Augsburg: Ausgewiesener Correspondent. Frankreich. Paris: Die Debatte im Corps législatif. Italien. Rom: Spaltung auf dem Concil.
Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr.
Feuilleton. Scene aus dem Corps législatif. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Ueber den Curator des Dörptischen Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais bringt der Rig. Westn. folgende Personalnachrichten: Peter Karlovitsch Gervais ist der Nachkomme einer französischen Familie aus der Schweiz. Er ist im Jahre 1833 in der Krim, wo sein Vater im Dienste stand, geboren worden. Nach Beendigung seiner Ausbildung in der Rechtsschule im Jahre 1853, trat er im 3. Departement des Dirigirenden Senats in den Dienst, wurde zum kownoschen Gouvernementsprocureur, in Jahre 1863 zum Präsidenten des kownoschen Criminalgerichtshofs und im Jahre 1864 zum Gouverneur des Gouvernements Augustowo ernannt. In dieser amtlichen Stellung, in welcher in Folge der administrativen Neugestaltungen im Königreich Polen seine Umbenennung zum Gouverneur des Gouvernements Suwalki erfolgte, ist der Wirkl. Staatsrath Gervais bis zu seiner Ernennung zum Curator des Dörptischen Lehrbezirks am 17. Nov. v. J. geblieben.

Dorpat. In Anwesenheit einer zahlreichen Versammlung, an welcher u. A. der Chef des Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais, der Rector der Universität und eine Anzahl Professoren derselben, Vertreter der Weislichkeit beider Confessionen, die Spitzen mehrerer Behörden von Stadt und Land Theil nahmen, beging heute die Dorpater Veterinair-Schule ihre öffentliche Jahresversammlung. Als Festredner sprach Professor A. Rosenberg über das Extremitäten-Skelet der Wirbelthiere, unter Bezugnahme auf die Descendenz-Theorie. Hierauf verlas der Director Prof. F. Unterberger den Jahresbericht pro 1869, dem wir Folgendes entnehmen. Es belief sich die Zahl der im-

matriculirten Studirenden auf 22, der Hospitanten auf 3. Von den ersteren verließen 3 mit dem Grade eines Veterinairarztes die Anstalt, ein ehemaliger freier Högling legte das Magisterexamen ab, ein Kronszögling starb. Dem Receptionsexamen unterwarfen sich 7 Aspiranten, von welchen 4 Aufnahme fanden. Für Studirende der Medicin an hiesiger Universität hielt der Director F. Unterberger einen abgeordneten Vortrag über Epizootien. Von ihm, dem Professor Jessen, Professor Semmer und dem gelehrten Apotheker Klever erschienen 24 Druckschriften. Außerdem verfaßten, in Folge officieller Aufforderung des Ober-Dirigirenden des Reichsgestützwesens, Director Unterberger und Professor Jessen zwei Gutachten über die Frage: In welchen Verwandtschaftsgraden ist die Zucht bei Pferden zulässig? und Ersterer eine Abhandlung unter dem Titel: Bedarf Rußland — zum Schutz des Publicum gegen Bestrübungen im Thier- resp. Pferdehandel — eines Währschaftsgesetzes und welches namentlich? Vom Jahre 1868 verblieben in den klinischen Anstalten: 5 Pferde, 1 Ziege, 2 Hunde, 5 Tauben und 2 Kraniche; es kamen im Jahre 1869 hinzu: 572 Minder, 1225 Pferde, 134 Schafe, 1 Ziege, 131 Schweine, 145 Hunde, 6 Kagen, 1 Affe, 1 Igel, 16 Hühner, 1 Perlhuhn, 6 Tauben und 5 Kanarienvögel; im Ganzen 2244 Patienten. Von diesen wurden behandelt: stationair 280, ambulatorisch 1128 und poliklinisch 851; geheilt wurden 1962, es starben 44, unter diesen 26 Operations- und Versuchsthiere, ungeheilt verließen die Anstalt 67, der Ausgang der Krankheit blieb unbekannt bei 143 Patienten; Operationen sind ausgeführt 364, darunter 3 Ovariotomien. In der stationairen Klinik verblieben zum 4. Januar 1870: 9 Pferde, 6 Tauben, 1 Perlhuhn. Es wurden ver-schrieben: für die Klinik 1120 Recepte und für den freien Verkauf 1530 Recepte. — Zum Schluß verlas der Director das Gutachten des Conseils über die eingegangene Beantwortung der im Jahre 1869 gestellten Preisfrage: „Untersuchungen über die Entwicklung und die späteren Schicksale des Madel'schen Knorpels, zum Behuf der Feststellung der morphologischen Bedeutung dieses Gebildes“, deren Verfasser, als welcher sich der Studirende der Veterinairmedizin Kronszögling Alexander Semmer erwies, die goldene Medaille zuerkannt wurde. Nachdem der Director hierauf, auf das verfloßene Jahr rückblickend, in dankbarer Erinnerung des früheren Chefs des Lehrbezirks, Grafen A. Keyserling, gedacht und den Wunsch ausgesprochen, daß die zahlreich versammelten Gäste den Festsaal mit der Ueberzeugung ver-

lassen möchten, daß die Anstalt auch im verfloßenen Jahre bemüht gewesen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, schloß er unter den Klängen der Nationalhymne die Feier mit dem Worte: Gott erhalte Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus!

Riga. Am letzten Sonntage wurde in der St. Petrifirche vom Superintendenten Dr. Voelchau, unter Assistenz des Generalsuperintendenten Dr. Christiani und des Archidiaconus H. Voelchau, der Presbiteramtscandidat Hugo Jensen zum Pastoradjunct an der Jesuskirche ordinirt. (R. Z.)

— S. M. der Kaiser hat auf vom R.-A. mitgetheilten Beschluß des Ministercomité's die Entlassung des Rigaschen erblichen Ehrenbürgers Nikolai Hill nebst dessen Familie aus dem russischen Unterthanenverbande genehmigt.

St. Petersburg. Der „Pet. List.“ und die „B. Z.“ bringen über die Feuerbrunst, welche am 30. Januar um 9 Uhr Abends im Apragin-Dwor ausbrach und die Bevölkerung des ganzen Reviers in panischen Schrecken versetzte, folgende Nachrichten: Rauch und Flammen schlugen zuerst aus dem Spigen- und Damenartikel-Magazin des Kaufmanns Alexejew auf, das sich in dem oberen Stockwerke des massiven Gebäudes in der 2. Linie befand, welches durch die glasüberdachte Passage von den benachbarten Gebäuden geschieden wird. Dann ergriff der Brand auch die Läden der Kaufleute Russinow, Jewstichejew und Potapow, die mit Damenartikeln und anderen Gegenständen handeln. In den Magazinen Alexejew's und Russinow's sollen alle Waaren verbrannt sein; aus denen der Kaufleute Jewstichejew und Potapow aber soll man sie gerettet haben. Die Feuerbrunst hatte Anfangs einen äußerst gefährlichen Charakter; dieser wurde ihr jedoch bald durch das höchst energische Einschreiten der Feuerwehrgenossen, welche den Brand trotz des erschreckenden Rauchs, der unerträglich hohen Hitze und der durch die Enge des Raumes erzeugten Unbequemlichkeiten bereits um 11 Uhr vollständig unterdrückt hatte. Im Anfange wurde die Gefahr durch die zur Disposition des Apragin-Dwors befindlichen ziemlich bedeutenden Löschmittel bekämpft, die sich alle im vorzüglichsten Zustande befanden und von großer Wirksamkeit waren. (St. P. Z.)

— Die Statuten des homöopathischen Krankenhauses für externe Kranke in St. Petersburg sind am 3. Januar vom Minister des Innern bestätigt worden. (R.-A.)

Nordwest-Rußland. Ueber den Gang des

Feuilleton.

Scene aus dem Corps législatif.

Paris, 10. Febr. (29. Jan.).

Die stürmische Verhandlung, zu welcher die Pariser Unruhen gestern im gesetzgebenden Körper Anlaß gaben, ist bereits unter der Rubrik „Neueste Post“ von uns kurz erwähnt worden. Dem Sitzungstermin der Köln. Z. ist hierüber noch folgendes Nähere zu entnehmen.

Herr Jules Ferry richtet zwei Fragen oder vielmehr Beschwerden an den Minister des Innern. Es seien nämlich am Dienstag zwei Privatversammlungen, die eine im sechsten und die andere im neunten Bezirk, trotz ihres streng privaten und unverleglichen Charakters polizeilich aufgelöst worden. Die Anwesenden, fährt er fort, sind sofort auseinander gegangen. (Heiterkeit auf einigen Bänken.) Sie lachen, meine Herren. Hätten sie es etwa lieber gesehen, wenn es auch dort zu jenen bedauerlichen Aufläufen gekommen wäre, welche durch die ministerielle Aufreizungen in ganz Paris herbeigeführt werden? (Unruhe. Zur Ordnung!) Ich erkläre den betreffenden Erlaß des Polizeipräfekten für entschieden ungeschicklich und nur durch jene Staatsraison zu rechtfertigen, gegen welche Sie sich verwahren und die Sie doch täglich anwenden. Minister Daru: Wann hätten wir sie angewendet? Herr Jules Ferry: Insbesondere in dem vorliegenden Falle. Der Minister: Darüber wird man eben zu diskutieren haben. Herr Jules Ferry (fortfahrend): Es ist Niemand erlaubt, die öffentlichen und die

Privatversammlungen zu verwechseln. Die gerichtliche Behörde allein darf entscheiden, ob eine Versammlung eine öffentliche oder private ist; die Verwaltungsbehörde hat nicht das Recht, den Eintritt in eine Privatwohnung zu erzwingen, sonst wäre das Hausrecht des Bürgers in die Willkür der Minister gestellt. Meine zweite Frage behalte ich mir für später vor. Minister des Innern Chevandier de Baldrôme: Die Kammer wird von mir nicht erwarten, daß ich das Wort: „ministerielle Aufreizung“ aufnehme, welches dem Vorredner entschüpft ist; die Kammer weiß, von welcher Seite die Aufreizungen ausgehen; von unserer Seite wahrlich niemals. (Sehr gut!) Um zu der Frage selbst überzugehen, so ist Herrn Ferry wohl bekannt, daß das Gesetz vom 6. Juni 1868 dem Polizei-Präfekten das Recht und die Pflicht überträgt, nach Möglichkeit Allem vorzubeugen, was die öffentliche Ordnung stören könnte. (Unterbrechungen links. Herr Gambetta: Das ist der Belagerungszustand!) Kraft dieses Rechtes hat der Polizei-Präfekt auf die Weisung und die Verantwortlichkeit des Ministers des Innern nicht zwei, sondern drei sogenannte Privatversammlungen untersagt, weil dieselben seit mehreren Monaten stets an demselben Tage und an demselben Orte stattfanden und so ganz den Charakter eines nicht erlaubten politischen Vereins angenommen hatten. Schon mehr als einmal gaben diese Versammlungen den Anstoß zu Unruhen; so am 30. Januar, wo Herr Florens aus einer solchen Versammlung an der Spitze eines Haufens durch die Straßen zog und Unruhestörungen herbeiführte. (Lebhafte Zustimmung.) Herr Jules Ferry: Der Ar-

titel 13 des Gesetzes von 1868 giebt dem Minister nur das Recht, die öffentlichen Versammlungen aufzulösen. Wenn die vorgestrihen Versammlungen etwas Verbotenes begangen hätten, so hätte die Polizei ein Protokoll aufnehmen, aber nicht zur Auflösung schreiten sollen. Sie begingen also einen Akt der Willkür und eine Ungeschicklichkeit dazu; denn mit solchen Maßregeln werden Sie die Geister wahrlich nicht beschwichtigen. Das beste Sicherheitsmittel ist die Freiheit, die wahre Freiheit und nicht die heuchlerische, mit welcher Sie uns aufwarten. (Anhaltender Lärm.) Justizminister Dillivier: Herr Jules Ferry wirft uns Ungeschicklichkeit vor. Ich antworte ihm, daß wir nicht in seine Schule gehen werden, um Geschicklichkeit zu lernen, und daß uns im Gegentheil nichts so sehr beunruhigen würde, als sein Beifall. Herr Gambetta: Sie haben ehe- dem um diesen Beifall gebettelt. Hr. Pelletan: Sie ziehen den Beifall der Leute vor, welche Ihren Vater geachtet haben. Hr. Dillivier: Erlauben Sie mir, Herr Pelletan, Ihnen mit der größten Ruhe zu sagen, daß Sie nicht das Recht haben, den Namen meines Vaters auszusprechen. Hr. Pelletan: Weshalb? Hr. Dillivier: Weil sein Beifall und sein Segen mich in dem Werke, das ich unternommen habe, begleiten. Hr. Garnier-Pagès: Das gereicht aber nicht zu seinem Lobe. (Ungeheurer Lärm.) Hr. Dillivier: Nehmen sie diese Worte zurück, Herr Garnier-Pagès; Sie haben nicht das Recht, sie auszusprechen. Herr Garnier-Pagès: Ich für meine Person bin stets Republikaner gewesen und werde es auch immer bleiben. Präsident Schneider sucht zu beschwichtigen. Herr Dillivier:

Landerwerb durch Russen in den nordwestlichen Gouvernements (Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Witebst) für die Zeit vom 5. März 1864 bis zum 1. September 1869 entnimmt die St. P. Z. dem Reg.-Anz. folgende Hauptangaben: Vor dem Erscheinen des Reglements vom 5. März 1864 besaßen 1764 nicht polnische Eigenthümer 1,887 Güter mit einem Areal von 2,113,568 Dessj. und 16,627 poln. Eigenthümer 17,221 Güter mit einem Areal von 8,999,494 Dessj. Zum 1. September 1869 waren daselbst 2925 nicht polnische Eigenthümer im Besitze von 2950 Gütern mit einem Areal von 3,109,599 Dessj. und 15,742 polnische Eigenthümer im Besitze von 16,351 Gütern mit einem Areal von 7,326,939 Dessj. Von den neu dazugekommenen nicht polnischen Eigenthümern haben auf Grundlage der Instruktion vom 23. Juli 1865 220 Besitzer 237 Güter (88,857 Dessj.) vom Staate, auf Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 10. December 1865 160 Besitzer 192 Güter (437,557 Dessj.) durch Ankauf aus freier Hand und 110 Besitzer 120 Güter (62,319) auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots, und von den nicht der obligatorischen Entäußerung unterliegenden Ländereien 597 Besitzer 436 Güter (349,895 Dessj.) durch Ankauf aus freier Hand und 74 Besitzer 78 Güter (67,402 Dessj.) auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots erworben.

Charkow. Der schneelose Frost dauert fort. Am 22. Januar waren um 7 Uhr Morg. 23 und am 23. 22 Grad Kälte. Die nicht durch Schnee geschützte Erde ist an verschiedenen Stellen auseinandergeklafft, wie dies in schneelosen Wintern und bei großer Hitze mit der Schwarzerde zu geschehen pflegt. Die Misse in der Erde waren so stark, daß die Bewohner einstäcker hölzerner Häuser wie durch Erdstöße aus dem Schlafe erweckt wurden und ein Zittern der Tische bemerkbar war. (N. A.)

Warschau, 9. Febr. (28. Jan.) Seit Anfang des Monats ist der Winter auch bei uns fast mit jedem Tage härter geworden; heute früh hatten wir noch über 20 Grad Kälte (Reaumur), die noch durch ziemlich starken Ostwind empfindlicher ward. Die ärmeren Klassen der Bevölkerung sind durch die strengen Fröste (die so anhaltend uns schon seit 38 Jahren nicht heimgesucht hatten) in einer beklagenswerthen Lage, und nur die angestrengteste öffentliche und Privatwohlthätigkeit vermag die Noth in etwas zu lindern. Der Statthalter Graf Berg hat sofort 1000 Silberrubel angewiesen, für welche Hilfsbedürftigen an fünf und zwanzig verschiedenen Orten zu jeder Tageszeit heißer Thee mit Zucker und Rum nebst Brod verabreicht und Obdachlosen auch ein warmes Nachtlager geboten wird; auch Holz wird unentgeltlich in die Wohnungen der Armen geliefert. Dem Beispiele des Landesherrn folgen seit einigen Tagen fast alle wohlhabenderen hiesigen Einwohner. Berichte von Geldgaben, so wie von Beiträgen an Thee, Zucker, Rum, Brod, Semmeln und Holz füllen die Spalten der Localblätter. (N. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar (31. Januar). Der Landtag wurde heute um 3 Uhr Nachmittags durch den

Minister-Präsidenten Grafen Bismarck mit folgender, von dem St.-A. ihrem vollen Wortlaute nach mitgetheilten Rede geschlossen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Bei der Eröffnung der gegenwärtigen Sitzungsperiode war es der Wunsch der Regierung Seiner Majestät des Königs, zunächst die gefährdete Ordnung des Staatshaushalts neu zu sichern, außerdem aber wichtige Reformen der Gesetzgebung mit der Landesvertretung zu vereinbaren. Die königliche Regierung erkennt es mit Dank an, daß die beiden Häuser des Landtages zur Befestigung der Schwere der Finanzverwaltung bereitwillig die Hand geboten haben. Durch die Annahme des Consolidations-Gesetzes ist ein wichtiger Schritt geschehen, um dem Staate eine freiere Bewegung in Betreff der Tilgung der Staatsschulden zu ermöglichen. Die dadurch herbeigeführte Minderausgabe, so wie die ansehnlichen Einnahmen des Staatsschatzes haben es zur Genugthuung Sr. Maj. des Königs gestattet, für das Jahr 1870 das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates wieder herzustellen, ohne die Steuerkraft des Landes in erhöhtem Maße in Anspruch zu nehmen. Zugleich wurde die Möglichkeit gewonnen, auch Bedürfnissen, welche vorher zurückgestellt werden mußten, Abhilfe zu gewähren. Wenn dies in Betreff mancher berechtigten Wünsche noch nicht angänglich war, so wird es hoffentlich in Zukunft gelingen, durch zweckmäßige weitere Reformen und angemessene Erhöhungen einzelner Steuern sowohl zur Ermäßigung anderer als zur Vermehrung nützlicher Ausgaben die Mittel zu erlangen. — Dem Zusammenwirken des Landtages mit der königlichen Regierung wird das Land eine erhebliche Zahl nützlicher Gesetze auf den verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung verdanken. Durch das Gesetz über die Großjährigkeit ist ein den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechender einheitlicher Termin derselben für die gesammte Monarchie festgestellt worden. Die Einrichtungen der Handelskammern haben eine den Bedürfnissen und Wünschen des Handelsstandes entsprechende Regelung erfahren. Die Gesetzgebung in Betreff der Grundsteuer ist auf sämtliche Provinzen der Monarchie ausgedehnt worden. Die Reform der Lehrer-Wittwen- und Waisenkassen konnte Dank der von Ihnen genehmigten Finanz-Maßregeln zur gesicherten Durchführung gelangen. Das Creditwesen in den Provinzen Hannover und Hessen-Nassau ist in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Provinzial-Vertretungen neu geregelt worden. Durch die Gesetze über die Rheinschiffahrt und über die Schonzeit des Wildes, so wie durch eine Reihe anderer Gesetze wird allseitig erkannten Bedürfnissen abgeholfen. Dagegen sind die wichtigen Vorlagen, durch welche umfassende Reformen auf dem Gebiete der inneren Verwaltung, der Rechtspflege und des Unterrichtswesens angebahnt werden sollen, nicht zum Abschlusse, zum Theil noch nicht zur Erledigung in einem der beiden Häuser gelangt. Die Regierung Seiner Majestät hatte bei der frühzeitigen Vorlegung der betreffenden Entwürfe auf einen günstigeren Verlauf der Beratungen um so mehr rechnen zu dürfen geglaubt, als sie ihrerseits bestrebt gewe-

sen war, in den vorgelegten Entwürfen die Grundlagen für einen befriedigenden Ausgleich der verschiedenen Interessen und Auffassungen darzubieten. Die bisherige Berathung der Kreisordnung hat in wesentlichen Theilen des vorgelegten Entwurfes Abweichungen der Ansichten des Hauses der Abgeordneten von denen der königlichen Regierung constatirt. Demungeachtet giebt die königliche Regierung die Hoffnung nicht auf, daß auf den Grundlagen des Entwurfes eine allseitige Verständigung erreichbar sei, und daß die weitere Berathung in beiden Häusern, wenn nicht zu einer endgiltigen Vereinbarung, doch zu einer erwünschten Klärung der Aufstellungen führen und hiedurch die künftige Lösung der Aufgabe erleichtert werde. Die königliche Regierung ist ferner von der Ansicht durchdrungen, daß die beabsichtigte Reform des Hypothekenwesens einem dringenden Bedürfnisse, besonders des Grundbesitzes, entspricht. In dieser Ueberzeugung hatte die königliche Regierung im Hinblick auf die bevorstehende Session des Reichstages des Norddeutschen Bundes eine einstweilige Vertagung des Landtages und die Wiederaufnahme der begonnenen wichtigen Arbeiten nach einigen Monaten für angemessen erachtet. Sie wurde hiebei einerseits durch die gebotene Rücksicht auf die größere nationale Gemeinschaft, zugleich aber von der Hoffnung geleitet, daß die Zeit der Vertagung der Vorbereitung einer weiteren Verständigung über die wichtigen Reformgesetze förderlich sein werde. Nachdem der Antrag auf Vertagung von dem einen der beiden Häuser abgelehnt worden ist, liegt es in der Absicht der Regierung Sr. Majestät, durch eine außerordentliche Session dem Landtage zur Sicherstellung wenigstens eines Theils der Ergebnisse der bisherigen Beratungen Gelegenheit zu geben. Die gegenwärtige Session der beiden Häuser des Landtages erkläre ich im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs hiemit für geschlossen.

Augsburg, 11. Februar (30. Januar). Die A. Allgem. Ztg. veröffentlicht folgende Erklärung: Ein schweres Mißgeschick hat einen unserer ältesten und bewährtesten Mitarbeiter betroffen. Herr Dr. Albert Dressel, ein aus Magdeburg gebürtiger, schon seit mehr als dreißig Jahren in Rom ansässiger und durch die engsten Familienbände längst zum Römer gewordener (katholischer) Gelehrter, der während dieser langen Zeit mit der A. Allg. Z. in Beziehungen gestanden und durch die ruhige und maßvolle Haltung seiner Mittheilungen an uns nie auch nur den leisesten Anlaß zur Beschwerde gegeben, hat am 4. Februar vom General-Secretär der römischen Polizei, Marchese Prio Capranica den — angeblich direkt von dem Papste ausgehenden — Befehl erhalten, Rom zu verlassen, weil er der Verfasser der feindlichen Artikel der A. A. Z., d. h. der „Römischen Briefe über das Concil“ sei. Die ehrenvolle Versicherung vom Gegentheil und die Fürsprache des preussischen Gesandten konnten den fast erblindeten Mann nicht vor dem Grolle seiner Verfolger schützen. Um unsererseits Nichts unversucht zu lassen, eine so harte und durch Nichts gerechtfertigte Maßregel von unserem Herrn Correspondenten abzuwenden, so erklären wir hiemit auf Ehre und Gewissen: daß Herr Dr. Albert Dressel an der Autorschaft der „Römischen Briefe über das Concil“ und an anderen in Rom für feindlich geltenden Corre-

Sie sind ein ehrenwerther Mann, Herr Garnier-Pagès. . . Herr Gambetta: Er braucht nicht Ihr Zeugniß. Herr Ollivier (fortfahrend): Ich liefere Ihnen meine Person, mein ganzes Leben aus, aber ich appellire an Ihr Herz und bitte Sie, nicht darüber hinauszugehen. (Stürmischer Beifall in der Majorität.) Herr Garnier-Pagès: Wir haben Alle das Recht zu beurtheilen. . . (Seine Worte verlieren sich im Tumult.) Herr Ollivier: Man wirft uns Aufreizung vor und sagt uns nach, daß wir die beklagenswerthen Ereignisse anstiften, die wir vielmehr aufs Tiefste bedauern, und wenn wir antworten, zeigt man uns eine Empfindlichkeit, die man doch bedenken sollte, ehe man uns angreift. Herr v. Kratry: Man kann ehrenwerth und dabei doch ungeschickt sein. (Neuer Lärm.) Der Minister des Innern: Ungeschickt ist es, Leidenschaft in eine Debatte zu bringen, wenn Unruhe in der Straße herrscht, das ist weder politisch noch patriotisch. (Lebhafte Zustimmung.) Herr Gambetta: Sie sind es, die die Unruhe ausbeuten. Präsident Schneider: Nehren wir zur Frage zurück. Herr Ollivier: Wir behaupten mit aller Bestimmtheit, daß die drei aufgelösten Versammlungen nur scheinbar private waren, daß sie sich unter diesem Namen verbargen, um sich den gesetzlichen Vorschriften zu entziehen. (Widerspruch links.) Ich besitze ein Resumé der in Ihnen gehaltenen Reden. Herr Pelletan: Ah! Sie schicken ihre Polizei in diese Versammlungen! Herr Ollivier: Ich besitze dieses Resumé grade, weil es öffentliche Versammlungen waren, weil man gedruckte Billets ohne Adresse an Jedermann vertheilte. Jules Ferry: Ich bitte um Verzeihung.

Herr Ollivier: Ich besitze selbst mehre solcher Billets; Name und Adresse sind leer gelassen und nur das Datum ist mit Bleistift ausgefüllt. An gewissen Stellen kann man solche Billets haben, so viel man will, und die Agenten haben sie sich verschafft, wie Jedermann. Herr Pelletan: O, die Polizei! Herr Ollivier: Uebrigens habe ich nicht nöthig, mich auf eine weitere Discussion einzulassen, da die Gerichte entscheiden werden. Die Veranstalter der unserer Ansicht nach ungesetzlichen Versammlungen werden sich vertheidigen können, und wenn sie Recht haben, so wird man ihnen Recht geben. Herr Esquiros: Nein! Herr Ollivier: Wie so, nein? Herr Esquiros: Sie haben ja selbst kein Vertrauen in den Richterstand für politische Prozesse; sonst würden Sie nicht die Preßvergehen vor die Geschworenen verweisen wollen. Herr Ollivier: Mit einem solchen Vorwurfe drücken wir noch durchaus kein Mißtrauen in den Richterstand aus, sondern unsere Absicht ist nur, daß das Land sich auch auf diesem Gebiete gegen Angriffe selbst vertheidige. Ich schließe mit einer Bemerkung, die ich nicht zurückhalten kann. Wir befinden uns in einer seltsamen Lage. Jeden Augenblick verlangt man von uns die gewissenhafte Achtung der Gesetze, und wenn wir selbst die Gesetze anrufen, spricht man offen seine Verachtung gegen dieselben aus, so daß dieses heilige Gut der Achtung vor dem Gesetz zu einer Streitwaffe herabgewürdigt wird. Bei solchem Krieg kann Niemand gewinnen. Wir kämpfen nicht bloß für die Ordnung, die selbstverständlich die Oberhand behaupten wird, sondern auch für die Freiheit, welche zwei Arten von Gegnern hat: die Anhänger des Absolutismus von oben und die

Anhänger des noch gefährlicheren Absolutismus von unten. (Sehr gut! Anhaltender Beifall.) Herr Pelletan versucht geltend zu machen, daß die unausgefüllten Billets, welche der Minister in Händen hat, der Druckerei entwendet sein müssen. Die Versammlung, sagt er, welcher ich beizuohute, war so streng, daß ich selbst, der ich ein unausgefülltes Billet hatte, . . . (Allgemeines Gelächter: Man hat also unausgefüllte Billets ausgegeben?) Nein, ich war persönlich eingeladen und hingegangen, um nach Kräften an der Lösung des Brandes mitzuwirken, welchen Sie mit Ihren Ungeschicklichkeiten und Aufreizungen angezündet haben. (Neuer Sturm.) Minister Daru: Wir können uns nicht nachsagen lassen, daß wir in unserem Lande Brand stiften, während wir im Gegentheil uns alle Mühe geben, nicht nur den Brand auszulöschen, sondern zu verhindern, daß nur ein einziger Flintenschuß in Paris falle. (Beifall.) Herr Pelletan: Ich möchte dem Herrn Minister des Innern sagen: Sie rühmten sich an einer anderen Stelle, ehrenwerthe Leute zu sein; daran zweifle ich nicht für Sie und mehre Ihrer Collegen. (Unterbrechung: Alle alle!) für sie und mehre Ihrer Collegen. Ihre Absichten sind redlich, aber sie werden von Feinden durchkreuzt, welche dem persönlichen Regiment dienen und noch im Amte sind. Frankreich durchschreitet eine schwierige Phase: es macht sich die Tendenz geltend, an die Gewalt zu appelliren. Eine Stimme: Wer trägt die Schuld dafür? Herr Pelletan: Die Schuld tragen jene Ausführe, welche die Regierung mit Hilfe der Gewalt an sich gerissen haben und denen dies geglückt ist. Quis tu-lerit Grachos de seditione querentes? — Ueber

spondenzen unseres Blattes nicht den mindesten Antheil hat.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. (30. Jan.) Jetzt, nach Befestigung der „unversöhnlichen Mäcker“, wie das Gesindel (nach der übereinstimmenden Bezeichnungsweise zweier sonst auseinander gehender Blätter, der Kreuzzeitung und der Köln. Ztg.) sich zu nennen beliebt, wird die Kammer endlich doch wohl die nöthige Ruhe finden, mit den Arbeiten der Session Ernst zu machen und dem endlosen Geschwätz und Gezänke ein Ziel zu stecken. Bis jetzt wechselt Herr v. Kératry mit Herrn Ferry, um in jeder Sitzung eine Scene zu machen. Einen Theil der Schuld trägt allerdings Schneider, der nicht Geistesgegenwart und Energie genug hat, den Ordnungsruf zur rechten Zeit zu erlassen. Raspail, der Deputirte von Lyon, ist nach Cannes zu seiner Herstellung gebracht worden, Rochefort ruht sich in Pélagie aus, aber Kératry und Ferry sind an ihre Stelle getreten, wie es scheint. Zumal Jules Ferry hielt es für seine Schuldigkeit, gestern im Gesetzgebenden Körper auch seine „journées“ zu liefern. Da er ziemlich talentlos und jedenfalls ohne alle Autorität ist, so suchte er durch Maßlosigkeit des Ausdrucks das zu ersetzen, was ihm an Kühnheit und Schwung, an Originalität der Gedanken und Wucht der Beredsamkeit abgeht. Sein Verhalten auf der Tribune war der Art, daß Herr de Talhouet, der Arbeits-Minister, im Gespräch mit einem seiner Kollegen sich den Ausruf entschlüpfen ließ: „Welch ein Komödiant!“ Die ganze Unterredung war halblaut geführt und durch den herrschenden Tumult gedeckt worden. Ein eigenthümlicher Zufall wollte, daß plötzlich eine momentane Stille eintrat, und in diesem Momente that der Minister seinen Ausruf, den Ferry alsbald für eine „Impertinenz“ erklärte, obgleich er nicht direct an ihn gerichtet gewesen war. Das umlaufende Gerücht eines Duells zwischen Ferry und „einem Deputirten von der Rechten“, dem man jetzt nachträglich das Talhouet'sche Wort in den Mund legte, entbehrt jedoch eben so der Begründung, wie die umhergetragene Nachricht von einem Zweikampfe, der zwischen Olivier und Garnier-Pagès stattfinden solle, weil letzterer des Justiz-Ministers Vater in allerdings sehr unpassender Weise angegriffen hatte. Die würdevoll ablehnende Haltung von Männern wie Favre, Picard und Simon beweist genugsam, wie scharf die eigene Partei über die Ausschreitungen dieser beiden Abgeordneten der Linken urtheilt. Die sichtbarste Folge aller der Beunruhigungen, die Paris hat über sich ergehen lassen, ist das Darniederliegen aller pariser Luxus-Industrien. Die hier weilenden reichen Fremden haben, ebenfalls erschreckt, in diesen Tagen die Hauptstadt in ganzen Schwärmen verlassen.

Italien.

Rom. Der Augsburger Allg. Ztg. wird von hier geschrieben: „Ein tiefer Miß geht unverkennbar durch das Concil. Es ist nicht die einzige Frage der Unfehlbarkeit, so sehr sie auch die ganze Lage beherrscht, welche die Bischöfe entzweit. Beide Theile haben überhaupt entgegengesetzte Programme. Die Mehrheit mit ihrem Gros der 300 Kofsgänger sagt und handelt nach ihrem Grundsatz: Wir sind dazu

da, alles, was unser Herr, der Papst, uns vorlegt, unweigerlich und im Wesentlichen unverändert anzunehmen. Was die Jesuiten als Priester sind, das sind wir als Bischöfe, die Herolde der päpstlichen Gewaltfüße und Untrüglichkeit und die ersten Vollstrecker seiner Befehle. Wir stimmen also gegen jeden nicht vom Papste ausgehenden Vorschlag und verhindern conciliarisch und extraconciliarisch alles, was dem Papste mißfallen, was die Einkünfte der Kurie schmälern müßte. So sind die 130 oder 140 Bischöfe, welche Verbesserungen in den kirchlichen Zuständen wünschen, bei jedem Schritte gehemmt und gelähmt durch eine ihnen entgegertretende Mehrheit von 400, welche trefflich geleitet wird. Zu den verdienstvollsten Männern der Kurie in dieser Beziehung gehört der Cardinal Barnabo, der Präfect der Propaganda. Er hält gute Mannszucht unter den Missionärsbischöfen und verschmäht nicht, einen einzelnen der Propaganda unterstellen oder von ihr unterstützten Bischof einen ganzen Abend zu belagern und ihm mit der Entziehung der Subsidien für seine Diocese zu drohen, wenn er nicht ganz päpstlich stimme. In der Mitte zwischen diesen zwei gegnerischen Heerlagern befindet sich eine Gruppe von etwa 150 Prälaten verschiedener Nationalitäten, die durchschnittlich dem neuen Dogma und der Dogmenverfertigung überhaupt, zu welcher die Jesuiten den Papst treiben, abgeneigt, auch die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit mancher Reformen erkennend, doch sich offen auszusprechen und mit ihren Namen einzustehen aus verschiedenartigen Gründen vermeiden möchten. So viel ich aus vielfältiger persönlicher Verührung mit den zahlreichen infallibilistisch gesinnten Bischöfen wahrnehmen kann, liegen folgende Gedanken hauptsächlich ihrem Eifer zu Grunde: Erstens wirkt bei ihnen, mit mehr oder minder Bewußtsein, die Vorstellung, daß neue Dogmen nothwendig seien und man mit den alten nicht mehr ganz ausreiche; zur Verfertigung und Durchführung derselben aber sei ein einziger unfehlbarer kirchlicher Diktator besser geeignet als eine episcopale Versammlung; denn abgesehen von dem Widerspruche einer Minderheit, auf den jedes neue Dogma stoßen würde, könnten Bischöfe doch immer nur als die Zeugen der in ihren Kirchen vorhandenen Ueberlieferung auftreten; wogegen der unfehlbare Papst, unter directer Inspiration des heiligen Geistes stehend, alles, was ihm einleuchtet, sofort, ohne sich um die Vergangenheit und um die Tradition der Einzelkirchen, ja selbst der römischen Einzelkirche zu bekümmern, zum Dogma und Glaubensartikel erheben kann, wie z. B. jetzt die körperliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria. Zweitens — und dies ist eine Hauptsache — der Unterschied zwischen theologisch gelehrten und unwissenden Bischöfen verliert dadurch an Bedeutung; da die Bischöfe künftig bloße Verkündiger und Vollstrecker päpstlicher Glaubens-Edikte sein sollen, so ist Unkenntniß der Theologie und Kirchengeschichte künftig für einen Bischof kein Vorwurf mehr, welcher noch einiges Gewicht hätte. Man kann sagen, daß der gesammte deutsche Episcopat und durch ihn die deutsche katholische Kirche in ihrer großen Mehrheit gegen das Unfehlbarkeitsgesetz sich ausgesprochen hat. Der Primas von Ungarn, Simor, hat die Adresse zwar nicht, oder bis jetzt noch nicht, unterzeichnet, sich aber in der Versammlung der Deutschen vom 16. Januar

diesen Punkt wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

In einer zweiten Anfrage beschwert sich Herr Jules Ferry über die Verhaftung der Redacteurs und Mitarbeiter der Marseillaise; man wolle, sagte er, mit Einem Fang alle Republikaner von Frankreich ins Netz ziehen; dies werde aber nicht gelingen. Justizminister Olivier: Diese Verhaftungen erfolgten auf Anordnung der Gerichte, welche sich veranlaßt gesehen haben, eine Untersuchung einzuleiten. Herr Jules Ferry: Die Gerichte sind mir in solchem Falle gründlich verdächtig. (Sturm.) Präsident Schneider: Herr Ferry, ich rufe Sie zur Ordnung! An dieser Stelle darf nicht gesagt werden, daß die Justiz verdächtig ist. Herr Jules Ferry: Ich wiederhole, daß es für politische Angelegenheiten in unserem Lande keine Gerechtigkeit giebt. Daß größte aller Uebel, welches achtzehn Jahre persönlicher Regierung über Frankreich gebracht haben, ist die Verderbniß (l'avrilissement) der Justiz. (Ungeheurer Lärm.) Präsident erklärt, daß er nur mit Rücksicht auf den überreizten Zustand des Herrn Ferry seinen zweiten Ordnungsruf verfüge, worauf unter andauernder Beweugung die Tagesordnung beschlossen wird.

Bermischtes.

Berlin. Das hiesige Polizei-Präsidium erläßt eine Bekanntmachung, wonach ein Bürger Berlins seinen durch die strenge Kälte hart betroffenen Mitbürgern 500 Klafter Holz zur unentgeltlichen Vertheilung

überlassen hat. 4000 Einwohner können davon je $\frac{1}{2}$ Klafter oder $\frac{1}{4}$ Hausen Torf nach ihrer Wahl empfangen; 5 Sgr. für Transportkosten erhält Jeder dazu. Derselbe Wohlthäter hat vom 10. d. M. ab während der Dauer der gegenwärtigen kalten Witterung 10,000 Personen täglich speisen lassen. Die Speisungen, welche polizeilich überwacht werden, geschehen Morgens, Mittags und Nachmittags in der Markthalle, im neuen Viehfruge und in dem Asyl für Obdachlose. Es erhält Jeder $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch, 1 Pfund Kartoffeln und $\frac{1}{2}$ Quart Gemüse. (Nach der B.- und H.-Z. ist jener Wohlthäter — der Dr. Stroussberg.)

Pierer's Universal-Lexicon ist in seiner neuen Auflage bereits bis zum sechsten Bande ausgegeben. Obwohl wir hier nur eine neue Stereotyp-Auflage vor uns haben, enthält dieselbe jedoch ganz wesentliche Verbesserungen und Zusätze. Dieselben berechnen sich in jedem einzelnen Bande nach Tausenden. Namentlich sind die Biographien, sowie die geographischen Artikel, so weit es irgend möglich war, bis auf die neueste Zeit ergänzt, resp. nach den neuesten Angaben berichtigt. Die historischen Artikel sind leider wegen Mangels an Raum nicht bis auf die neueste Zeit fortgeführt, dagegen wurde da, wo es nöthig war, auf die Stelle der Jahrbücher verwiesen, welche die Fortsetzung des betreffenden Artikels behandelt. Durch dieses letztgenannte Unternehmen wird das Universal-Lexicon stets vollständig auf der Höhe der Zeit erhalten.

nachdrücklich gegen die Unfehlbarkeit ausgesprochen. Der ganze übrige in Rom anwesende ungarische Episcopat, in der Zahl von 13 Namen, hat die Gegenadresse unterschrieben; neben Simor hat es nur noch der griechisch-unirte Bischof von Großwardein, Papp-Szilaghy, unterlassen. Auch die nord-italienischen Bischöfe haben eine Adresse, die mit der deutschen im Wesen gleichlautend ist, beschlossen. Die Adresse der Franzosen, welcher am 15. Januar 33 bei Cardinal Mathieu versammelte Bischöfe beitraten, ist im Text etwas verschieden von der deutschen, in der Hauptsache doch gleichen Inhalts, und man hofft noch bis 40 Unterschriften für dieselbe zu gewinnen. Zwanzig der französischen Bischöfe wollen sie überhaupt nicht unterzeichnen, etwas weniger als 20 haben die Manning'sche Adresse unterschrieben, so daß doch zweimal so viele Franzosen auf der Oppositionsseite als auf der der Definitionisten (d. h. derer, welche für die „Definition“ der Unfehlbarkeit sind) stehen. Dazu kommen noch 17 Anglo-Amerikaner, welche die deutsche Adresse, aber mit Weglassung derselben Sätze, die auch in dem Texte der französischen ausgefallen sind, angenommen haben; wogegen die Nord-Italiener dieselbe sich unverändert aneigneten. Auf solche Weise hat die Opposition gegen das Dogma einen universellen, die verschiedensten Nationalitäten umfassenden Charakter erhalten. Da dürfte es doch kaum thunlich sein, ein neues Dogma durch eine Mehrheit der Kopfzahl zu entscheiden.“

Neueste Post.

Königsberg, 14. (2.) Februar, Vormittags. Aus Kopenhagen hier eingetroffene Depeschen melden, daß die beiden Belte und der Sund mit festem Eise bedeckt sind. Zwischen Helsingör und Helsingborg findet die Passage für Fußgänger über das Eis statt.

Dresden, 11. Febr. (30. Jan.). Durch königliches Decret ist der Schluß der Kammeritzungen auf den 19., der Schluß des Landtages auf den 20. d. M. anberaumt.

Paris, 13. (1.) Februar. Die Marseillaise ist heute Morgen wieder erschienen. Das Blatt kündigt an, daß Gambetta versprochen hat, das Ministerium über die Veranlassung, welche zu der Verhaftung der Redacteurs geführt hat, zu interpelliren.

London, 11. Febr. (30. Jan.). Das Unterhaus beschäftigte sich gestern mit der Frage, ob der Fenierführer Rossa in das Haus zuzulassen sei. Gladstone beantragte, demselben als einem gerichtlich verurtheilten Verbrecher den Eintritt zu verweigern. Moore beantragte die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung von Präcedenzfällen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Moore, welchen mehrere hervorragende Rechtsgelehrten unterstützt hatten, mit 301 gegen 8 Stimmen verworfen.

London, 14. (2.) Februar. Die „Times“ meldet, Frankreich habe dem Papste sein Mißvergnügen über die absolutistische Regierung zu erkennen gegeben; es habe zwar nicht die Abberufung seiner Truppen angedroht, jedoch bemerkt, diese sei schon lange beschlossen, da Frankreich die Integrität des Kirchenstaates auch ohne die Besatzungstruppen garantiren könne.

Bern, 14. (2.) Febr. Die russische Regierung hat beim Bundesrathe die Auslieferung Neschajew's, welcher wegen Mordes verfolgt wird und in die Schweiz geflüchtet ist, beantragt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 31. Januar. Witterung: Bei bedecktem Himmel tritt die Kälte heute weniger streng auf, das Thermometer zeigt auf 11°. Flach: Im Allgemeinen will man sich noch nicht dazu verstehen, höhere Preise zu bewilligen, weshalb denn auch nur wenige Abschlüsse, und zwar in nur einzelnen Gattungen stattfanden. Im Vergleich zu den früheren 3 Jahren beträgt die Zufuhr im Januar a. e. fast 3 mal mehr. Saaleinsaat: Einige Hundert Tonnen wurden mit 9½ Rbl. bezahlt. Haas: Weitere 500 Birkw. feine Waare kamen auf Contract pr. Mai zu 40, 39 und 38 Rbl., zahlbar im Februar zum Abschluß, wozu noch anzukommen ist. Haasjaat unverändert. Haasvel mit 55 Rbl. für den Consum bezahlt. Hafer: Eine kleine Partie 70pf. Waare bedang in Auction 69½ Rbl. pr. Last.

Berliner Börse

vom 14. Februar 1870.

Bezahlung auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez.; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Commercial 5 Tblr. 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Februar 1870.

Da die Herren Stud. jur. August Muddanitz und phys. Rudolph v. Trautvetter in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatrication hiedurch aufgefördert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 83.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Carl Siegwald exmatriulirt worden ist.

Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 82.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens und im Stande sein sollten, die **Lieferung** von 17 Pud 14 Pfd. **Balmlichten**, 72 Pud **Schandorin** und 100 Faden $\frac{3}{4}$ Arschin langes gemischtes und 82 Faden $\frac{3}{4}$ Arschin langes **Birkenholz** zum Zweck der Beleuchtung und Beheizung des Rathhauses und der Rathsgefängnisse für das Jahr 1870 zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre resp. Forderungen und Minderforderungen zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Ueber die näheren Bedingungen wird in der Rathscanzellei die erforderliche Auskunft ertheilt.

Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 139. Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die **Lieferung** des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs von **Brennholz**, **Lichten**, **Del** und **Stroh** für das Jahr 1870, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Rathscanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Februar d. J. anberaumten ersten Ausbottermin, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermin, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. Januar 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 138. Obersekretaire Stillmark.

Eine Kaiserliche Dorpatische Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern die Verordnung wegen sofortiger **Wiedergabe** der bei ihnen **eintretenden Personen** hiedurch wiederholt in Erinnerung, bei dem Bemerken, daß alle Hausbesitzer oder deren Stellvertreter verpflichtet sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, ohne Ausnahme über alle in ihren Häusern einziehende Personen, unter Einlieferung der Legitimationen ungefümt der Polizei Anzeige zu machen und durchaus Niemanden den Aufenthalt in ihren Häusern zu gestatten, der nicht mit einem gehörigen Polizeischein, oder im Falle er zur hiesigen Stadtgemeinde gehört, mit einer von der hiesigen Steuer-Verwaltung ertheilten gültigen Abgabenuquittung versehen ist.

Dorpat am 5. Februar 1870.

Dienstag d. 3. d. M. ist auf dem Wege von der Brockschen Bude bis zum Mussoschen Hause ein **ledernes Taschenbuch** mit circa 25 Rbl. verloren worden. Der ehrliche Finder erhält in C. Mattiesens's Buchdr. u. Ztgs.-Exp. eine angemessene Belohnung.

Im Stadenschen Hause, Carlowa-Strasse, ist eine **Wohnung** von 8 Zimmern mit Möbeln monatlich oder jährlich zu vermieten.

Sonnabend, den 7. Februar 1870
im großen Hörsale der kaiserl. Universität
zweites und letztes
CONCERT

des
Rigaschen Streichquartetts.

Programm:

- 1) Quartett von Mozart, Nr. 1, G-dur.
- 2) a. Scherzo aus dem Quartett Nr. 3 von Cherubini.
b. Cavatine aus op. 130 von L. v. Beethoven.
- 3) Quartett v. Anton Rubinstein, op. 17, in C-moll.

Zum Schluss:

Fuge aus op. 59 Nr. 3 von L. van Beethoven.

Numerirte Bilette à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Bilette à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Sonnabend, den 7. Februar, Nachmittags 5 Uhr

Sechste Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Bilette à 2 Rbl. und Einzelbilette à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.



Ein Mann, der 15 Jahre auf einer Stelle tadellos gedient hat, sucht einen **Dienst** auf einem Gute, sei es als Diener, Aufseher oder sonst in ähnlicher Stellung. Sein Weis kann gleichzeitig in der Wirtschaft, beim Vieh oder bei der Wäsche Verwendung finden. Zu erfragen bei dem Hauswächter des Fuhrmann Müllerschen Hauses, Alexander-Strasse.

Ein fl. Kaffeler Hund, auf den Namen „Maltischik“ hörend, am Halte einen weißen Fleck hat sich am Dienstag d. 3. d. verlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Vogt

Gartenlaube 1870. à 3 Rbl. 25 Kop. pr. Jahrgang in 13 Heften.	Erzählungen: W. v. Millern (Verf. des „Arztes der Seele“), Aus eigener Kraft.	Gartenlaube 1870. à 3 Rbl. 25 Kop. pr. Jahrgang in 13 Heften.
	Berth. Auerbach, Der Fels der Ehrenlegion. Eine grössere Erzählung von E. Marlitt.	
	Bock, Schulkrankheiten. Dr. Louis Büchner (Verf. von „Kraft und Stoff“), Die Entstehung des Menschen.	
	Brehm, Um eines Vogels willen. Carl Vogt, Begegnungen mit grossen Zeitgenossen. N ^o 1. Humboldt.	
	K. Braun (Wiesb.) Holländische Leute. Rud. Gottschall, Literaturbriefe an eine Dame.	
	Bei allen Buchhandlungen und Postämtern, in Dorpat bei Th. Hoppe.	

Auf der Rückkehr aus Dorpat ist einem Arrojischen Boten am 31. Januar eine braunlederne **Reisetasche** nebst anhängender gelblederner **Vigarrencapsel** abgeschnitten worden und wird dem, der das in der Tasche befindliche, vom März 1863 dem Hrn. Dr. Friedrich v. Zur-Mühlen von der Drantz-entbauer-Schloßverwaltung in russischer Sprache ausgestellte und mit einigen farbigen Eisenbahnstempeln versehene **Dienstattest** ausfindig macht, ebenso wie dem ehrlichen Finder eines grauledernen gestreiften **Portemonnaies** mit einem Schloß am untern Rande, das sechs **Hatb-Imperiale** und **Ducaten** außer einigen **Silberscheinen** enthielt und im letzten Sommer verloren worden, eine angemessene Belohnung zugesagt.



Auf dem Gute Kerjell im Anzeshen Kirchspiele ist die **Hoflage Henningshoff** nebst Krug von George 1870 ab zu **verarrendiren**. Auf der Hoflage Rummy sind **30 Milchkuhe** zu **verpachten**. Pächter ist zugleich Aufseher der Hoflage mit Gage und Deputat. Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Kerjell.

Blühende Hyacinthen

Tacetten, Narcissen, Goldlack etc. sind billig zu haben bei

C. Nembach.

Ein Reisegefährte

nach Pleskau zum 7. Febr. auf gemeinschaftliche Kosten wird **gesucht**. Näheres in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Ztgs.-Exp.

Ein **praktischer Landwirth**, der auch den Branntweinsbrand zu leiten im Stande ist, **sucht** zu St. George d. J. eine **Anstellung**. Gefällige Offerten wolle man unter der Chiffre **J. B.** niederlegen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Abreisende.

1. C. Stahl. — 2. Eugen Hansen, stud. jur.
2. Fried. Ottenfenn, Handlungscommis.
3. Swan Jakoblew Kapendci.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 5. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Curatorgehilfe Mitolitsch. Verwaltung der Getreidevorrathsmagazine. Riga: Beschluß in der Theaterfrage. Pernau: Bau einer griech.-russischen Kirche. Windau: Eröffnung der Navigationschule. St. Petersburg: Postreform-Projekte. Prozeß vor dem Bezirksgerichte. Prozeß gegen eine Schauspielerin. Eröffnung der finnländischen Bahn. Nikolajew: Polytechnische Schule.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Schluß des Preussischen Landtages. Frankreich. Paris: Zur Lage. Verhaftungen. Neueste Post. Locales. Handels- u. Börs.-Nachr.

Feuilleton. Eröffnung des Norddeutschen Reichstages. Vermischtes.

Inland.

Personalmeldungen. [Ernannt:] General-Adjutant Graf Lütke zum Curator bei S. R. H. dem Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch. (Sen.-Z.)

Dorpat. Der Gehilfe des Curators des Dörptischen Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Nikolitsch ist am gestrigen Abend hieselbst eingetroffen.

In Nr. 14 der Livl. Gov.-Ztg. wird von der livländischen Gouvernementsregierung auf Requisition der Commission in livländischen Bauersachen die von dem Generalgouverneur der Ostseeprovinzen bestätigte Instruction zur Verwaltung der Getreidevorrathsmagazine und Cassen der Landgemeinden in den Ostseeprovinzen veröffentlicht.

Riga, 4. Febr. Die Rig. Ztg. schreibt: Wie wir hören, ist unsere Theaterfrage dahin erledigt, daß die Verwaltung des Theaters bis auf Weiteres unseren Ständen verbleibt. Wir können nur unsere Freude über diese Entscheidung aussprechen.

Pernau. Der kurländische Priester Andrei Some quittirt in der russ. Börsenzeitung über die ihm zum Bau einer neuen steinernen Kirche in Kurland zugegangenen Liebesgaben im Betrage von 7800 Rbl. Die Kirche soll im Nothbau beendet sein. Die Kosten werden sich contractlich auf 10,000 Rbl. belaufen. Den noch mangelnden Rest von 2200 Rbl. zu beschaffen, wendet sich der Priester Some noch einmal an seine griechisch-russischen Glaubensgenossen und bittet, Liebesgaben zu adressiren: „An den Priester Some, auf dem Gute Kurlund, über Duellenstein, in Livland.“ (N. Z.)

Windau, 1. Februar. Am 28. Januar fand die feierliche Eröffnung unserer Navigationschule statt. Vor einer stattlichen Menge geladener Gäste, aus den Vertretern der Stadt, der Kauf-

mannschaft, den hiesigen Lehrern und den zur Zeit hier anwesenden Schiffscapitainen bestehend, gab der Verwaltende dieser Schule, Coll.-Assessor Mühlenberg, eine historische Uebersicht darüber, was die Regierung bis hiezu zur Hebung und Förderung der Seemannsschulen gethan und theilte die Verordnungen mit, die sich speciell auf die hiesige Navigationschule beziehen. Medner schloß mit einem warmen Dank gegen die Regierung, die ein so wichtiges Werk so wesentlich gefördert, und mit der Hoffnung auf Gottes Hilfe und seinen reichen Segen. Daran knüpfte unser Pastor einige herzliche Worte der Mahnung, bei allen Dingen von unten nach oben, von der Erde zum Himmel zu blicken, wie es ja der Beruf des Seemanns vielfach mit sich bringe, und schloß dann mit einem innigen Gebet. Darauf vereinigte ein solennes Frühstück die Gäste, bei welchem das erste begeisterte Hoch Seiner Majestät dem Kaiser galt; diesem schlossen sich dann Toaste auf seine, uns näher und ferner stehende Vertreter an, sowie schließlich Lebehochs auf die Navigationschule, auf Privatpersonen und auf das Gedeihen der Stadt Windau. Die Zahl der Schüler in der Navigationschule beträgt 12. Wir wünschen dieser neuen Schule den besten Erfolg und hoffen zuversichtlich, daß die Schiffsahrt durch dieselbe wesentlich gefördert und sie der Commune von Nutzen sein werde. (N. Z.)

St. Petersburg. Postreform-Projekte. In letzter Zeit sind, wie die St. P. Z. mittheilt, der Regierung einige Projekte zur Reform unseres Postwesens eingereicht worden. Die V. Z. schreibt, daß nach einem dieser Projekte für alle mit Eisenbahnen beförderte Briefe ein gleichmäßiges Porto von fünf Kop. festgesetzt wird. Außerdem ist vorgeschlagen, das preussische System der Geldversendungen mit der Post zu adoptiren. Hauptächlich wünscht man, den Empfang rekommandirter Briefe zu vereinfachen und das im übrigen Europa übliche System einzuführen.

Der „Gerichtsbote“ meldet, daß am 31. Januar vor dem hiesigen Bezirksgericht der Prozeß gegen den ehemaligen Kanzleibeamten Jasykow verhandelt wurde. Dieser Prozeß erregte zu seiner Zeit viel Aufsehen in der juristischen Welt. Hr. Seltuchin, der Secretär des Bezirksgerichts, war innerhalb der Mauern des Gerichtshofes von Jasykow, seinem Untergebenen, thätlich beleidigt worden. Auch zu der 15 Monate nach Verübung der That erfolgten Verhandlung des Prozesses war dieses Interesse nicht geschwunden und hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Eine Besonderheit dieses Prozesses war es, daß der Präsident des Gerichtes,

J. S. Schamschin, und einer von dessen Gehilfen, A. A. Esaburov, als Zeugen vernommen wurden. Der Angeklagte, welcher die Thatfachen, die den Hauptinhalt der Anklage ausmachen, aber meist ohne Zeugen geblieben waren, eingestand, behauptete, daß er sich in Folge eines Herzleidens in bewußtlosem Zustande befunden habe. Die Geschworenen erkannten Jasykow für unschuldig.

Am demselben Tage wurde vor dem Friedensrichter des 5. Bezirks der Prozeß gegen Fr. L. Blanche Gandon verhandelt, gegen welche die Polizei die Anklage erhob, daß sie sich auf der Bühne des Bergschen Theaters unaufrichtiger Handlungen schuldig gemacht habe. Der Richter, welcher das Protokoll der Polizei, das auch von dem Direktor des Theaters ohne alle Entgegnung von seiner Seite unterschrieben war, zu Grunde legte, verurtheilte die französische Unterthanin Blanche Gandon mit Rücksicht darauf, daß deren Verhalten oder vielmehr deren Exzeß auf der Bühne im höchsten Grade das Schamgefühl des Publikums hatte verletzen müssen, auf Grundlage des § 119 der Krim.-Gerichtsbordn. und des § 43 des Friedensrichter-Strafregl. zu einer Geldstrafe von 50 R., oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu zweiwöchentlicher Haft. Beide Parteien waren mit der Entscheidung nicht zufrieden. (St. P. Z.)

Die Eröffnung der finnländischen Eisenbahn für die Strecke von Petersburg bis Wiborg hat am 1. Februar in feierlicher Weise stattgefunden. Der St. P. Z. entnehmen wir, daß das Bewegungsmaterial der Bahn sehr gut ist. Die Waggon sind nach dem amerikanischen System erbaut; man steigt an den Enden ein und kann durch den ganzen Waggon gehen. Die Waggon 1. und 2. Klasse werden im Winter geheizt.

Nikolajew. Eine polytechnische Schule soll in Nikolajew gegründet werden, über welche die St. P. Z. nach der Mosk. Ztg. folgende nähere Mittheilungen macht: Die neue Anstalt wird unter dem Patronate S. M. des Kaisers und unter der Leitung des Finanzministers stehen. Curator ist der Generalgouverneur von Neurußland und die unmittelbare Verwaltung wird einer aus dem Direktor, den Professoren und Lehrern gebildeten Konferenz anvertraut. Die Anstalt soll die sechs Abtheilungen für Maschinentechnik, Bauwesen, Schiffsbau, technische Chemie, Bergbau und Landwirthschaft enthalten. Aufnahme finden junge Leute aller Stände bis zu ihrem 17. Jahre; der Kursus ist 5 bis 6-jährig. Die Zöglinge, welche den Kursus beendigt haben, wer-

Feuilleton.

Eröffnung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 14. (2.) Februar.

Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde der Reichstag des Norddeutschen Bundes von Sr. M. dem Könige mit folgender Thronrede eröffnet: „Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!“

Im Namen der verbündeten Regierungen heiße ich Sie zur letzten Session der Legislaturperiode willkommen.

Sie werden in dieser Session berufen sein, die unter Ihrer Mitwirkung geschaffenen und durch einmütiges Zusammenwirken der verbündeten Regierungen ins Leben getretenen Institutionen zu ergänzen und fortzubilden.

Zu Meiner lebhaften Befriedigung ist es der hingebenden Thätigkeit der zur Vorbereitung eines Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund berufenen Männer gelungen, den Abschluß dieses umfangreichen Werkes dergestalt zu fördern, daß dasselbe, vom Bundesrathe genehmigt, Ihnen schon heute vorgelegt werden kann. Indem dieses Gesetzbuch auf einem der wichtigsten Gebiete des öffentlichen Rechtes die nationale Einheit im Norddeutschen Bunde zum Abschluß bringen will, enthält es zugleich eine, den Forderungen der Wissenschaft und den Ergebnissen reicher Erfahrungen entsprechende Fortbildung des im Bundesgebiete bestehenden Strafrechtes.

Dasselbe Ziel soll auf verwandtem Gebiete durch

ein Gesetz zum Schutze der Autorenrechte angestrebt werden.

Das in der Bundesverfassung begründete, in den Gesetzen über die Freizügigkeit, so wie in der Gewerbe-Ordnung weiter ausgebildete gemeinliche Indigenat wird in den Ihnen zugehenden Gesetzentwürfen nach verschiedenen Richtungen eine abschließende Entwicklung erhalten. Eine Gesetzentwurf über den Erwerb und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit wird dem von Ihnen in der vorigen Session ausgesprochenen Wunsche entgegenkommen. Bei der Verschiedenartigkeit der landesgesetzlichen Bestimmungen über Heimathrechte und Armenpflege hat das Institut der Freizügigkeit Ungleichheiten hervorgerufen, deren auch von Ihnen angeregte Beseitigung nicht länger verschoben werden darf. Eine Ihnen über den Unterstützungs-Wohnsitz zugehende Gesetzentwurf ist bestimmt, den empfindlichsten Uebelständen Abhilfe zu schaffen. Die Hemmnisse, welche der vollen Entfaltung der Freizügigkeit durch die Landesgesetze über die directe Besteuerung noch entgegenstehen, sollen durch ein dem Bundesrathe vorliegendes Gesetz beseitigt werden.

Den wiederholt kundgegebenen Wünschen nach einer der Billigkeit entsprechenden Ausgleichung der Beschränkungen, welchen die in den Bereich neuer oder erweiterter Festungs-Anlagen gezogenen Grundstücke unterworfen werden müssen, soll durch eine Gesetzentwurf entsprochen werden.

Die Lage der zu den Unterklassen der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Armee gehörigen Personen nimmt dieselbe Theilnahme in Anspruch, welche in Ihrer vorletzten Session den Offizieren gegenüber

zum Ausdruck gelangt ist. Es wird Ihnen hierüber eine Vorlage zugehen.

Ueber die in dem Bundesconsultats-Gesetze vorbehaltene Regelung der Befugniß der Bundesconsultats-Geschlechtsbefugnisse und zur Beurkundung des Personenstandes wird Ihnen eine Vorlage gemacht und ein Gesetz über die Verhältnisse der Bundesbeamten wird wiederum Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden.

Die Steigerung des Verkehrs und die Reform der Besteuerung des Zuckers haben es gestattet, in dem Ihnen vorzuliegenden Bundeshaushalts-Etat für das Jahr 1871, unter Aufrechterhaltung der bewährten Grundlagen vorsichtiger Veranschlagung, die Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, so wie an Postüberschüssen höher auszubringen als im laufenden Etat. Es ist dadurch die Aussicht gewährt, daß der größere Theil der dauernden Mehrausgaben für die Fortentwicklung der Bundeseinrichtungen, namentlich für die planmäßige Ausbildung der Bundesmarine, in eignen Einnahmen des Bundes seine Deckung findet.

Die Anbahnung der im Artikel 4 des Prager Friedens vorgesehene Verständigung über die nationale Verbindung des Norddeutschen Bundes mit den Süddeutschen Staaten ist der Gegenstand Meiner unausgesetzten Aufmerksamkeit.

Ein mit dem Großherzogthum Baden geschlossener Jurisdictionen-Vertrag, der Ihnen zur Genehmigung zugehen wird, dehnt die Grundzüge der Gemeinsamkeit des Rechtsschutzes, welche durch das Gesetz über die Gewährung der Rechtshilfe für den Norddeutschen Bund zur Geltung gelangt sind, in

den als Techniker oder mit der 12. Rangklasse entlassen. Zum Unterhalt der Schule sind für das erste Jahr 40,000 R. erforderlich.

Ansland.

Deutschland.

Berlin, 13. (1.) Februar. Was man auch über die abgelaufene Session sagen mag, schreibt die Nat.-Ztg., sie gewährt das beruhigende Gefühl, daß Reichstag und Zollparlament in diesem Jahre nicht mehr mit den Klagen preussischer Finanznoth werden behelligt werden. Das Ende der vermuthlichen Finanznoth in Preußen gestattet uns, mit einem viel freieren Gefühle den Arbeiten des Reichstages entgegenzusehen, als dies im vorigen Jahre der Fall war, da die Regierung angekündigt hatte und an der Absicht festhielt, vom Reichstage durchaus neue Mittel für den preussischen Staat zu erlangen. Auch haben wir zum ersten Mal das Vertrauen, welches uns in den früheren Sessionen gefehlt hat, daß die Regierung im Zollparlament die Tarifreform mit freierem Blicke behandeln und ihr Augenmerk nicht bloß auf die Vermehrung ergiebiger Steuern gerichtet halten werde. Wird in diesem Jahre der Reformversuch wiederholt, so erwarten wir nicht mehr den Petroleumzoll als vorgeschobenen Posten und unter dieser billigen Voraussetzung halten wir einen besseeren Erfolg nicht für unwahrscheinlich. Mindestens ist die Furcht entfernt, daß die leitende Regierung Preußens durchaus darauf bedacht sei, aus den Bewilligungen des Zollparlamentes eine Aufbesserung ihrer Cassen zu erwarten. Dieses ungünstige Prognostikon wird den diesjährigen Reformversuchen nicht im Wege stehen. Das ist das Verdienst der diesjährigen Session des preussischen Landtages. — In Bezug auf andere Zweige der Verwaltung ist zwar mancherlei gefördert worden, namentlich haben die neuen Provinzen einige werthvolle Gesetze erlangt, aber die Arbeiten der Session nehmen doch den Charakter des Mißlingens an, weil die beiden Hauptgegenstände, auf welche die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten gerichtet war, zu keinem praktischen Resultate geführt haben. Den Aufschub der Reformgesetze über den Grunderwerb und das Hypothekewesen bedauern wir auf das Lebhafteste, nicht allein, weil wir mit den leitenden Grundzügen dieser Reformvorschlüge einverstanden sind, sondern auch weil die Angelegenheit schon aus der vorigen Session übernommen und genügend vorbereitet war. Auch stand sie unter ausnahmsweise günstigen Auspicien, indem die politischen Parteien in Rücksicht auf dieselbe keine starre Grenzlinien bildeten. Am meisten wegen dieser Gesetze hätten wir die längere Dauer des Landtages um etwa 14 Tage gewünscht, welche, bei einigem Willen des Herrenhauses, genügt hätte, den Gesetzen durchzuwirken. Wir zweifeln zwar nicht an dem Gelingen der Reform in der nächsten Session, aber wir hätten dem Lande die Wohlthat eines früheren Anfangs gegönnt. Anders verhält es sich mit der Kreisordnung. Ihr fällt allerdings die größere Bedeutung zu, und der Staatsmann, welchem die glückliche Lösung der in dem Regierungsentwurf behandelten Aufgaben gelingt, tritt in die vorderste Reihe unserer verdientesten Reformatoren ein, aber

von vornherein gab es keine berechtigte Hoffnung, daß die Aufgabe in dieser Session erfüllt würde; kaum dann, wenn die liberale Partei durch innere Spaltungen sich selbst Niederlagen bereitet und die Regierung mit den auseinandergehenden Wünschen der Conservativen sich abzufinden hätte. Die Eimüthigkeit der Liberalen und der geschlossene Widerstand aller Conservativen verzögerte sogar den Umfang der vorbereitenden Arbeiten. Wir sind weit entfernt davon, die Berathungen des Abgeordnetenhauses für nutzlos zu halten. Alle Parteien haben ihre Ideen concentrirt, die ihnen erwünschte Gestalt der Einrichtungen und den ungefähren Inhalt der ihnen erwünschten Gesetzesworte sich anschaulich gemacht; die Regierung aber hat die wirkliche Schwierigkeit der etwas zu sorglos und zu leicht hin unternommenen Aufgabe erfahren. Mehr als je steht die Reform der Kreis- und Gemeindeordnung an der Spitze unserer Forderungen, mehr als je halten wir die gedeihliche Entwicklung unserer heimischen Verhältnisse von dem glücklichen Vollbringen dieses Werkes abhängig, aber je näher uns die Verhandlungen dieser Session den entscheidenden Punkten gebracht haben, um so sichtbarer trat die Weite der Klüfte hervor, welche die politischen Parteien getrennt hält. Ob die Regierung vorher in Unkenntniß der wirklichen Zustände ihr gutes Vertrauen gehegt, oder ob sie aus anderen Zwecken das Vertrauen vorgeschützt hat? Jedemfalls wird von jetzt ab die Schwierigkeit des Unternehmens nicht unterschätzt werden. — Erwägen wir, was geleistet und was unterbrochen worden ist, so will uns immer noch eine außerordentliche Session des Landtages nach dem Schlusse des Zollparlamentes nicht für wahrscheinlich gelten. Die mögliche Dauer würde von selbst auf wenige Wochen sich beschränken, innerhalb einer so kurzen Frist würde aber höchstens für dringende Finanzvorlagen ein Ergebnis zu erwarten sein und für die Finanzen liegt ein so dringendes Bedürfnis nicht vor. Für die Kreisordnung von einer kurzen Session ergiebige Resultate zu erwarten, wäre eine neue Täuschung, welcher die Regierung nach dem Verlaufe der gegenwärtigen Session schwerlich verfallen wird.

Frankreich.

Paris, 12. Februar (31. Januar). Die Revolution von Belleville ist definitiv beendet. Die plötzlich eingetretene sibirische Kälte verleidet selbst den unerschrockensten Gamin dieser Vorstadt nicht allein den Barrikadenbau, sondern sogar jeden längeren Aufenthalt und Zusammenlauf in den Straßen. Man kann also jetzt die Bilanz dieses verunglückten Gementerversuchs ziehen und diese ist um vieles günstiger als man erwartete. Namentlich sind die Opfer an Menschenleben bei weitem geringer, als man nach den phantastischen Berichten der nach Neuigkeiten haschenden Blätter, wie „Figaro“, „Gaulois“, „Pariser-Journal“ u. s. w., die natürlich bei der Gmeute ihr Geschäft machen wollten, vorausgesetzt. Man zählt an Todten höchstens drei, an Leichten und schwerer Verwundeten etwa 50. Die Gesamtziffer der Verhafteten erreicht nahezu 400; von diesen wird natürlich noch ein großer Theil ohne Proceß in Freiheit gesetzt werden. Man ist mit diesen sofortigen Befreiungen zurückhaltender als im Juni, weil Herr Pietri, wie bereits berichtet, wieder

auf der Spur eines weitverbreiteten Komplotts zu sein glaubt und man unter den bei Gelegenheit der Gmeute Arretirten eine Anzahl Mitschuldige an dieser Verschwörung gegen die Sicherheit des Staats in Händen zu haben glaubt, die man gewiß nicht wiederbekäme, wenn sie einmal in Freiheit gesetzt wären. Was an diesem Komplott ist, läßt sich noch nicht sagen. Zwar behauptet eine officiöse Notiz der „Patrie“, daß sehr wichtige und kompromittirende Papiere bei mehreren der 35 gestern und vorgestern unter der Auflage dieses Komplotts Verhafteten vorgefunden seien, doch ist daran zu erinnern, daß im Juli und August vorigen Jahres in Bezug auf die Laferrière'sche Verschwörung genau dasselbe von den inspirirten Blättern behauptet wurde und die Regierung dennoch alle ihre Beweise zu Wasser werden sah und sehr froh sein mußte, Gelegenheit zu einer Amnestie zu finden, welche jede weitere Untersuchung kurz abschneidete. Wenn die nachträglich erfolgte Ermordung des Polizeiagenten Mourrot durch den Arbeiter Megy den officiösen Blättern als Symptom oder gar Beweis dieser Verschwörung gilt, so ist das jedenfalls des Eifers zu viel; ein Arbeiter und Bewohner Bellevilles, der, wie es scheint, an der letzten Gmeute einen sehr aktiven Antheil nahm, braucht kein Verschwörer zu sein, um mit einem Pistol auf Polizeiagenten zu schießen, die nächstlicher Weile bei ihm eindringen, um ihn zu verhaften. Diese beklagenswerthe aber isolirte That ist durchaus kein Verdachtsmoment für die Existenz eines Komplotts. Daß eine oder mehrere sogenannte Verschwörungen gegen die herrschende Dynastie hier existiren, ist sehr wahrscheinlich, dergleichen hat es immer hier gegeben; daß aber die Polizei auf die Fäden einer solchen Verschwörung die Hand gelegt, welche die letzte Gmeute vorbereitet, das Lösungswort dazu gegeben und die Gmentiers geliefert, ist mehr als fraglich. Alle diese Tumulte waren augenscheinlich sehr wenig organisiert und entbehrten jeder einheitlichen Leitung. Wie es sich auch mit dieser Verschwörung verhalten möge, die letzte Gmeute hat zu der Ueberzeugung geführt, daß die eigentlichen revolutionären Elemente in Paris numerisch und moralisch ziemlich geringe Bedeutung haben; nach diesem argumentum ad hominem wird es der Reaction wohl nicht so leicht wieder gelingen, die „friedlichen Bewohner“ mit dem rothen Gespenst zu schrecken — wohl gemerkt, so lange die Regierung liberal bleibt. Im andern Falle würde sich allerdings die Armee der Revolution sehr bedenklich vergrößern (N.-Z.)

Neueste Post.

München, 15. (3.) Februar. Gutem Vernehmen nach besteht der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe auf seiner Entlassung.

Augsburg, 14. (2.) Febr. Die Allg. Ztg. veröffentlicht folgendes Telegramm aus Rom vom gestrigen Tage: Ein von zwei rheinischen Kirchenfürsten ausgehender Antrag, gegenüber dem Aussage Döllinger's über die Unfehlbarkeit eine gemeinsame Erklärung zu erlassen, wurde in einer Versammlung deutscher Bischöfe verworfen. Hauptsächlich opponirten Hefele, Eberhard, Haynald, Strohmayer und Förster, welche erklärten, Döllinger vertrete im Wesen

nationalem Sinne über die Grenzen des Bundesgebietes aus. Durch eine Ergänzung der Maß- und Gewichtsordnung wird die Möglichkeit gewonnen werden, der Gemeinsamkeit des Maß- und Gewichtswesens mit anderen Deutschen Staaten durch gegenseitige Zulassung der geachteten Maße und Gewichte Ausdruck zu geben. Zur Herstellung der Süddeutschen Festungs-Commission hat der Bund durch Meine Vermittlung unter Einwilligung in den ungetheilten Fortbestand des gemeinsamen Festungs-Eigenthums bereitwillig mitgewirkt.

Die Gesamtheit der Verträge, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verbinden, gewähren der Sicherheit und Wohlfahrt des gemeinsamen Deutschen Vaterlandes die zuverlässigen Bürgschaften, welche die starke und geschlossene Organisation des Nordbundes in sich trägt. Das Vertrauen, welches unsere Süddeutschen Verbündeten in diese Bürgschaften setzen, beruht auf voller Gegenseitigkeit. Das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, dem die bestehenden Verträge ihr Dasein verdanken, das gegenseitig verpflichtete Wort Deutscher Fürsten, die Gemeinsamkeit der höchsten vaterländischen Interessen, verleihen unseren Beziehungen zu Süddeutschland eine von der wechselnden Woge politischer Leidenschaften unabhängige Festigkeit.

Als Ich im vorigen Jahre von dieser Stelle zu Ihnen sprach, habe ich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht fehlen würde. Es thut meinem Herzen wohl,

heut an dieser Stelle bekunden zu können, daß Mein Vertrauen seine volle Berechtigung hatte. Unter den Regierungen, wie unter den Völkern der heutigen Welt ist die Ueberzeugung in stetigem Fortschritte begriffen, daß einem jeden politischen Gemeinwesen die unabhängige Pflege der Wohlfahrt, der Freiheit und der Gerechtigkeit im eigenen Hause zustehe und obliege, und daß die Wehrkraft eines jeden Landes nur zum Schutze eigener, nicht zur Beeinträchtigung fremder Unabhängigkeit berufen sei.

Die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages naht sich ihrem Schlusse. Durch Ihre bisherige an Erfolge reiche Thätigkeit und die fruchtbare Wechselwirkung, mit welcher die Arbeiten der verbündeten Regierungen und des Reichstages ineinander gegriffen haben, sind die Bundes-Einrichtungen fest begründet, und ist die Richtung ihrer Entwicklung zum Heile des Vaterlandes bestimmt worden. In diesem Sinne werden die Berathungen der bevorstehenden Session erneut Ihre angestrebte Thätigkeit in Anspruch nehmen. Aber Sie werden durch Lösung der Ihnen vorliegenden Aufgaben die Erfolge des gegenwärtigen Reichstages zu einem Abschlusse bringen, welcher die damit verbundenen Mühen durch den Dank der Nation lohnen und diesem Reichstage eine hervorragende Stellung in der Geschichte der vaterländischen Institutionen sichern wird. (St.-A.)

Vermischtes.

Miga. An unserer Börse ist, wie wir vernehmen, in diesen Tagen mit Rücksicht auf den strengen Winter und auf das dadurch gesteigerte Bedürfnis der

ärmeren Klassen nach Heizmaterial, eine Collecte zur Beschaffung des letzteren veranstaltet worden, die in kurzer Zeit die beträchtliche Summe von 2000 Rbl. ergeben hat. Mit der Ausführung dieses, gewiß im höchsten Grade dankenswerthen Unternehmens sind verschiedene, sich mit Armenpflege befassende Vereine und Körperschaften betraut worden.

Amerika. Die New-York Times berichtet eine Aeußerung des Präsidenten über seine Ansichten in der Indianerfrage. Die Häuptlinge der Chirokese und der Creek nämlich stellten Herrn Grant einen Besuch ab, und als einer von ihnen sagte: „Herr Präsident, wir sind heute gekommen, um Ihnen als unserem anerkannten Beschützer und Vormund unsere Huldigung anzubieten und Sie zu ersuchen, auch fernerhin unser guter Freund und Vater zu sein,“ da gab General Grant die folgende Antwort: „Ihr seid mir willkommen, und was mein Fortfahren, „ein guter Vater“ zu sein, angeht, so muß ich Euch erwidern, daß ich schon lange gedacht habe, die beiden Stämme, welche Ihr vertrittet, und alle civilisirten Stämme im Indianergebiete sollten ihre eigenen Vormunde und guten Väter sein. Ich bin der Meinung, daß sie Bürger werden und mit allen bürgerlichen Rechten ausgestattet werden sollten — daß sie aufhören, Stämme zu sein, und Staaten werden.“ „Dies ist,“ so fügt die New-York Times hinzu, „das Kühnste und Brave, was noch je über diese traurige Frage geäußert worden.“ (Aber mit dieser indianischen Staatenbildung dürfte es noch gute Weile haben.)

der Frage die Ansichten der meisten deutschen Bischöfe. Unter entschiedener Lossetzung vom Standpunkte der bloßen Snopportunitytät wurde ferner constatirt, daß die von den Antragstellern schon unterschriebenen Adressen im Grunde gegen die Kirchenlehre selbst gerichtet seien. Die zwei Kirchenfürsten erklärten desungeachtet, sich von ihren Kollegen (den Adressunterzeichnern) nicht trennen zu wollen.

London, 14. (2.) Febr. Die Themse ist voll Treibeis, der Dampferverkehr auf derselben oberhalb Londonbride hat deshalb eingestellt werden müssen.

London, 15. (3.) Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Olway die Mittheilung, daß die nordamerikanische Regierung die Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Alabama-Angelegenheit nicht beantrage.

Die Posten vom Kontinent sind seit Sonnabend ausgeblieben.

Die "Times" veröffentlicht eine Depesche aus Madrid, nach welcher der Herzog von Montpensier daselbst eingetroffen ist und eine lange Unterredung mit Prim gehabt hat.

Paris, 15. (3.) Februar. Dem Vernehmen nach sollen anlässlich der entdeckten Verschwörung neuerdings wieder Verhaftungen stattgefunden haben.

Nach Mittheilungen aus Rom sollen daselbst Telegramme aus Konstantinopel eingetroffen sein, denen zufolge die türkische Regierung damit einverstanden sei, daß der größere Theil der armenischen Kirchengenossenschaft der Autorität des Patriarchen Hossoun entzogen werde, weil derselbe sich gegenüber den Eingriffen der Kurie in die Privilegien der orientalischen Katholiken zu schwach bezeige.

Vern, 15. (3.) Februar. Wie verlautet, wird das Ansuchen der russischen Regierung beim Bundesrathe um Auslieferung Reischajew's auch von den Gesandten der anderen Großmächte unterstützt werden. Die Gesandten von England und Frankreich haben in dieser Beziehung noch keine Instruktionen erhalten.

Washington, 10. Februar (29. Januar). General Sherman hat im Senat eine Resolution zu Gunsten der Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht eingebracht. Dieselbe wurde dem Comité für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

New-York, 14. (2.) Februar. Staatssecretär Fish hat den Repräsentanten der Provinz Hayti officiell angezeigt, daß der Vertrag in Betreff der Abtretung der Samana-Bay den Vereinigten Staaten das Protektorat über die Regierung der Republik vom San Domingo verleihe.

Vocales.

Es war kein glänzender Name eines aus dem Auslande gekommenen fremden Künstlers, der das Publikum am gestrigen Abend verhältnismäßig zahlreich in die Aula gezogen hatte: es stand überhaupt kein Name auf dem Zettel, der uns das gestrige Concert ankündigte — ja, einem großen Theil des Publikums möchten die Namen Weller, Groffer, Hermann und Schönsfeld als die der Künstler, welche das Rigasche Streichquartett bilden, bisher unbekannt gewesen sein. Der lebhafteste Beifall jedoch, der die Herren gestern so gleich bei ihrem ersten Erscheinen begrüßte, dürfte ein vorzügliches Zeugniß dafür abgelegt haben, daß die trefflichen Leistungen des Streichquartetts von früheren Besuchen her noch lebhaft genug bei einem großen Theil unseres fortwährend so neu gestaltenden Publikum wach geblieben sind. Hierbei mag auch noch theilweis die genugsichende Empfindung mitgewirkt haben, daß die Künstler Mitbewohner unserer Provinzen sind, deren Kunstsinne es, wie nicht geleugnet werden kann, zur Empfehlung gereicht, die Künstler bisher besessen und in ihrem Streben soweit gefördert zu haben. Auch das gestrige Concert entsprach ganz und gar unseren Erwartungen: mit solcher Vollkommenheit, Präcision und Eleganz kann ein Zusammenspiel von vier Instrumenten nur von Künstlern executirt werden, die einmal Jeder für sich ihrer Instrumente nach allen Richtungen vollkommen Herr sind und damit ein feines Verständniß für die Compositionen verbinden, sodann aber auch Jahre hindurch stets in derselben Gemeinschaft ihren Künstlerberuf geübt haben. Es möchte daher auch nicht gut möglich sein, die Leistungen eines Einzelnen derselben mit besonderem Lobe hervorzuheben: ihre Leistungen sind durchaus solidarisch und das Lob gebührt Allen in gleichem Maße.

Berliner Börse

vom 15. Februar 1870.

Beckelskurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imverial 5 Ebl. 17¼ Sav. — Russ. Bantnoten 90 Rbl. = 74¼ Ebl.

Von der Reichsbank.

Verzeichniß der Billete der 1. Innern 5 % Prämien-Anleihe vom Jahre 1864, welche zur Em-

pfangnahme der seit dem 1. Juli 1865 bis zum 1. Januar 1870 auf sie entfallenen Gewinne noch nicht vorgelegt worden.

Table with 5 columns: Nummer der Serie, Nummer des Billaets, Betrag des Gewinns, Datum der Ziehung. It lists serial numbers from 00,003 to 10,007 and their corresponding drawing dates from July 1869 to July 1866.

Table with 4 columns: Nummer der Serie, Nummer des Billaets, Betrag des Gewinns, Datum der Ziehung. It lists serial numbers from 10,088 to 19,946 and their corresponding drawing dates from July 1869 to July 1866.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ausschließlich von der Reichsbank in St. Petersburg, bei Vorstellung des Billaets mit dem Talon und den Coupons.

Das Verzeichniß der amortisirten Serien der 1. Innern 5 % Prämien-Anleihe vom Jahre 1864, welche bisher noch nicht zur Auszahlung vorgelegt worden, bringen wir in einer der nächsten Anz. der Neuen Dörplichen Zeitung.

Da die Herren Stud. med. Adolph Knie und oec. Woldemar von Kneriem in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commutation der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 3. Februar 1870.
Nr. 74.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Conrad Freisfeldt, med. Emil Roks, Carl Speyer, jur. Michael von Knoring, Carl Rudloff, ehem. Theodor Senff, zool. Reinhold v. Möller und oec. Heinrich Walter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 29. Januar 1870.
Nr. 61.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die in Betreff der **Rechenchafts-Ablegung in Vormundchaftsachen** bestehenden gesetzlichen Vorschriften macht der Rath dieser Stadt die resp. Herren Vormünder darauf aufmerksam, daß dieselben in jedem Falle ihre resp. Vormundschaftsberichte, selbst wenn kein Vermögen vorhanden sein sollte, spätestens bis zum 15. December jeden Jahres abzustatten haben. Die geforderten Vormundschaftsberichte sollen sich nämlich nicht nur auf das Vermögen der resp. Pupillen beziehen, sondern auch auf die Person derselben in Rücksicht auf deren Wohnort, Unterhalt, Erziehung u. s. w.

Da nun ein großer Theil der dießseits bestätigten Vormünder ihre resp. Vormundschaftsberichte bis hiezu noch nicht abgestattet hat, so wird denselben unter Hinweis auf das oben Gesagte bei Strafe einer Pön von 3 Rbl. S. ein allendlicher Termin bis zum 15. Februar d. J. zur Rechenchaftsablegung hiedurch anberaumt.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 154.

Obersekretaire Stifsmark.

Da der für hiesige Brennereien **neu einzuführende Control-Apparat** in einigen Brennereien, in denen wegen einer einfachen Destillirblase, in anderen wegen des kalten Raumes zur Aufstellung besagten Apparats so vielfache Arbeiten hervorruft, mit welchen es zugleich günstig erscheint, Verbesserungen in den Brennereien auf dem billigsten Wege wahrzunehmen, so habe ich, mich auf meine vielseitige Praxis stützend, den Herren Besitzern von Brennereien ohne jede Vergütung aus Interesse für das Publikum hiemit meine Methode empfehlen wollen: Ich bin bereit nach erhaltener Aufforderung jede Brennerei mir anzusehen und nach genommener Ansicht derselben eine genaue Instruction, die die billigsten und einfachsten Verbesserungen, und mithin die Ausbeute erhöht, in sich schließt, zu geben.

Unsere Brennereien, die gewöhnlich von Sachkundigen, die entweder ihre Kenntnisse nur aus der Theorie geschöpft oder aber mit mangelhaften praktischen Kenntnissen ausgestattet gewesen, eingerichtet sind, entsprechen eben daher nicht dem Zwecke, eine Brennerei billig und ohne Anstoß auf die Ausbeute zu Tage befördert zu haben. Den Beweis hiefür liefert die Tschelersche Brennerei, die nur längliche Kartoffeln mit Quellwasser einmaischt. Die Brennerei selbst hat auch noch nicht vollständig eingerichtet werden können und dennoch werden 20-30 Procent Ueberbrand nach der höchsten Norm erzielt.

A. Sarfels,

Arrendator von Tschelers.

Laubsägen

in allen Nummern sind wieder vorräthig bei

U. Tergan,

Haus Schumacher.

Im Mai dieses Jahres wird eine **menblirte Familienwohnung** im Schmidtschen Hause am Barclay-Platz auf 8 Monate oder kürzere Zeit vermiethet.

Sonnabend, den 7. Februar 1870 im großen Hörsaal der kais. Universität zweites und letztes CONCERT des Rigaschen Streichquartetts.

Programm:

- 1) Quartett von Mozart, Nr. 1, G-dur.
- 2) a. Scherzo aus dem Quartett Nr. 3 von Cherubini.
b. Cavatine aus op. 130 von L. v. Beethoven.
- 3) Quartett v. Anton Rubinstein, op. 17, in C-moll.

Zum Schluss:

Fuge aus op. 59 Nr. 3 von L. van Beethoven.

Numerirte Billete à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Gallerie-Billete à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Ein Reisegefährte

nach Pleskau zum 7. Febr. auf gemeinschaftliche Kosten wird gesucht. Näheres in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Ztgs.-Exp.

Ueber zwei junge Männer, die tüchtige Bildung besitzen und insbesondere befähigt sind, **Unterricht in der russischen Sprache** zu erteilen, giebt weitere empfehlende Auskunft Professor **Selming**.

Bier Apothekerlehrlinge

mit den bisher erforderlich gewesenen Schulkenntnissen werden unter vortheilhaften Bedingungen für St. Petersburg gesucht. Nähere Auskunft giebt L. Leutner.

Eine Kinderwärterin für's Land wird gesucht. Näheres zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Blühende Blumen in großer Auswahl

an Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten und Lilienconvallien sind zu haben bei

G. Becker.

Ein wohl erhaltener zweispänniger **St. Petersburger Schlitten** mit einer vorzüglichen **Sarendecke** und sehr wenig gebrauchte **Pferdegeschirre** von der neuesten Mode werden im Hause des Herrn Hofraths Dr. Rücker am Markt, parterre, aus freier Hand **verkauft**. Nähere Auskunft erteilt dabelbst der frühere Kutscher Dem Palmas.

Sonntag den 1. Februar ist in der Mittagsstunde auf dem Wege von der Universität zur Johanniskirche ein **wollener Unterrock** in grau und roth verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Exp. abzugeben.

Obst- und Gemüsegarten

verpachtet das Gut **Tormahof**.

Zwei zusammenhängende Zimmer

für Studirende mit Möbeln und Beheizung sind zu vermiethen im Hause Mülberstadt, gegenüber dem Ressourcen-Garten.

Im Färbermeister **Hackenschmidt'schen** Hause eine Treppe hoch ist ein gut erhaltenes tafelförmiges **Klavier** zu vermiethen oder zu verkaufen.

Sonnabend, den 7. Februar, Nachmittags 5 Uhr,

Sechste Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Billete à 2 Rbl. und Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана пргаеть ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баршова**.

Zu verkaufen ein **Sopha**, 18 Stühle, ein großes **Bult**, 2 Kinderbetten, 2 Kartentische, Alexanderstraße, Haus von Stryk, im Hofe.

Blini-Mehl,
Beluga-Caviar,
Astrach. Caviar,
Geräuch. Gänsebrust u.
Kurische Rauchwurst

empfehlt

J. R. Schramm.

Ein **finländischer Schlitten** zu 1 und 2 Pferden und ein **Schuppenpelz** stehen zum Verkauf im **Hôtel Paris**.

Frische Moscovische grobe und feine Buchweizen-Grütze

erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Im Hause des Professor Reißner ist eine kleine **Wohnung** zu vermiethen.

Abreisende.

1. Eduard Rathlef, behufs der Immatrikulation.
1. Nicolai Baron Stempel. — Friedrich Koch.
2. C. Stahl. — 3. Eugen Hansen, stud. jur.
3. Fried. Ottenjenn, Handlungscommis.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Februar.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	58.3	-6.0	—	—	—
4	59.0	-6.0	—	—	—
7	59.9	-6.0	98	(0)	10
10	60.9	-4.8	97	(0)	10
1	61.5	-4.3	86	(0)	10
4	61.9	-5.0	90	(0)	10
7	62.2	-5.0	94	(0)	10
10	62.3	-5.6	95	N(0.4) W(2.0)	10
60.75		-5.34	93.3	N(0.07) W(0.33)	10.0

Temperaturmag. — 4.0.

Den 17. Februar

1	62.2	-6.3	—	—	—
4	61.4	-6.8	—	—	—
7	60.0	-7.0	100	S(2.8) W(2.8)	10
10	58.8	-5.6	98	S(2.8) W(2.8)	10 Schnee
1	57.5	-3.9	96	S(4.9) W(4.9)	10 Schnee
4	55.0	-1.9	98	S(2.5) W(4.3)	10 Schnee
7	54.2	-1.4	94	S(1.8) W(5.7)	10
10	53.0	-1.6	97	S(1.2) W(3.3)	10
57.70		-4.31	97.2	S(2.67) W(4.05)	10.0

Schneemenge 0.3 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 6. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Postcomptoir. Riga: Flachsverfertigung. Reval: Baggararbeiten. Holz-mangel. St. Petersburg: Allerhöchstes Manifest. Ver-warmung. Medico-chirurgische Akademie. Verein der Ackerbau-kolonien und Handwerker-Kinderasyle. Jubiläum des Kinder-asyls des Pr. v. Oldenburg. Interessanter Civilproceß. Preß-proceß. Gefahr im Marien-Theater. Moskau: Feuersbrunst.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Cultusminister v. Mülller. Forckenbeck. Hohenborff. München: Protest gegen Oberkonsistorial-Präsident Harlek. Oesterreich: Das neue Ministerium. Frankreich. Paris: Zur Lage. Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr.

Feuilleton. Berliner Briefe. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Uebergesührt:] an das Kinderhospital des Prinzen Peter von Oldenburg: der der IV. Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät zugezählte, außer dem Stat stehende Hofrath Dr. med. Wahl als Oberarzt, der außer-etatmäßige Ordinator des vorstädtischen temporären Hospitals Dr. med. Schmitz als Assistent-Arzt und der Laborant der Dorpater Universität Mag. pharm. Martenson als Apotheker und Chemiker. (d. d. 1. Decbr. 1869.) (N.-A.)

Dorpat. Dem Dörptischen Postmeister Collegien-Assessor Winter ist von dem Dirigirenden des Post-weisens in Voland ein Urlaub zur Reise nach Bernau bewilligt und die Verwaltung des Dörptischen Postcomptoirs inzwischen dem Beamten für besondere Aufträge bei dem genannten Dirigirenden, Titulair-rath Wilde, übertragen worden.

Riga. Am 9. d. M. werden in Domesnees 25,000 Bund Flachs, die von dem gestrandeten englischen Dampfer „Juno“ gerettet sind, im Wege der Auktion verkauft werden. (Russ. Tel.-Ag.)

Reval. Wir entnehmen der Nv. Z.: Die Reval-sche Kaufmannschaft beabsichtigt das Bassin beim neuen Quai des Revaler Kauffahrtbehafens bis zu 18 Fuß zu vertiefen, zu welchem Behufe circa 5520 Kubikfaden Sand auszubaggern sind. Von dieser Quantität können gegen 1500 Kubikfaden Sand auf eine Entfernung von 10 Faden zu Was-ser und 15 Faden zu Lande, der übrige Sand auf eine Distanz von 120 Faden zu Wasser und 30 Fa-den zu Lande abgeführt werden. Nach Beendigung vorstehender Arbeiten soll auch die Vertiefung eines zweiten Bassins in Angriff genommen werden, wobei

circa 3720 Kubikfaden auszubaggern sind. Diejen-igen, welche die Baggararbeiten, sowie die Abfuhr des ausgebaggerten Sandes, und zwar mit eigener Bag-germaschine zu übernehmen gesonnen sind, werden hiedurch von der Handels-Commission aufgefordert, ihre resp. Angebote und Forderungen bis zum 15. 27. Mai 1870 dem Revalischen Handlungshause Mayer & Co. mittheilen zu wollen. Die Pläne und Be-dingungen sind im Comptoir der genannten Herren zu Reval, sowie bei den Herren Sartori & Berger in Kiel zu ersehen.

— Dasselbe Blatt schreibt: Bei der andauernden strengen Kälte (fast jeden Morgen über 20°) und dem hartnäckig ausbleibenden Schnee ist die Holz-zu-fuhr noch immer sehr gering und in Folge dessen die Holznoth am hiesigen Orte auf einen bedenklichen Grad gestiegen, da die meisten Holzhöfe keinen Scheit Holz mehr zu verkaufen haben.

St. Petersburg. Ein im Reg.-Anz. veröffentlichtes Allerhöchstes Manifest verkündet die am 2. Febr. d. J. nach erlangter Volljährigkeit vollzogene feier-liche Eidesleistung Sr. Kaij. H. des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl ist Se. K. H. zum Flügel-Adjutanten Sr. Kaijert. Majestät ernannt worden.

— Durch vom Reg.-Anz. publicirte Verfügung des Ministers des Innern vom 3. Febr. d. J. ist der Zeitung „Beoömaa Tazera“ die zweite Ver-warnung ertheilt worden.

— Bei dem Akte, welcher am 1. Febr. in der medico-chirurgischen Akademie in Gegenwart eines nicht gerade zahlreichen Publicum statt fand, verlas der Konferenz-Sekretär Tschislowitsch den Re-chenschaftsbericht für das verfllossene akademische Jahr. Die St. P. Z. entnimmt demselben folgende Angaben: Die Akademie zählt 19 ordentliche Pro-fessoren, darunter zwei emeritirte Professoren der Akademie und zwei Akademiker, 3 außerordentliche und 5 Adjunct-Professoren. In allen drei Abthei-lungen befinden sich gegenwärtig 1038 Studierende, darunter 8 Hospitanten, 183 akademische Stipendia-ten und 64 Inhaber von Privatstipendien. Im Laufe des Jahres sind ungefähr 200 Studierende aus ver-schiedenen Gründen aus der Akademie ausgeschieden. In den Kliniken wurden im Laufe des Jahres 667 Kranke behandelt, von denen 6 pCt. starben; in dem Klinikhospital starben von 5375 Kranken 439, d. h. fast 9 pCt.

— Die Statuten des Vereins der Ackerbau-kolonien und Handwerker-Kinderasyle sind am 5. Jan. d. J. vom Minister des Innern bestätigt

worden und werden im Reg.-Anz. publicirt. Der Zweck des Vereins ist, für die Verbesserung des Schicksals der unmündigen Kinder beider Geschlech-ter, die Verbrechen begangen oder dem Laster ver-fallen sind, Sorge zu tragen. Ebenso sorgt der Ver-ein für die heimatlosen Waisen und Bettelkinder, die aus Armuth keine Erziehung erhalten können und der Möglichkeit beraubt sind, sich durch ehren-hafte Arbeit zu ernähren. Zu diesem Zwecke eröff-net der Verein nach Maßgabe seiner Mittel Acker-baukolonien und Handwerker-Kinderasyle, wie diesel-ben durch das Allerhöchste Edict vom 21. December 1866 genehmigt worden sind, in welchen die Kinder in geforderten Geschlechtern eine theoretische Stemen-tarbildung erhalten und in den praktischen Arbeiten des Ackerbaues und der Gewerbe unterwiesen wer-den. Der Verein eröffnet vorzugsweise Ackerbauko-lonien; Handwerkerasyle nur im Nothfalle. Anfäng-lich besteht der Verein nur aus den Gründern, welche sich verpflichten, jährliche Beiträge von 10 R. oder einmalige Beiträge von 100 R. zu zahlen, und welche mit der Bestätigung der Statuten die Benennung „wirkliche Mitglieder“ erhalten. Später werden die-jenigen zu den wirklichen Mitgliedern gezählt, welche die durch die nächste Generalversammlung festzuse-henden Beiträge entrichten. Die Zahl der Mitglie-der ist unbeschränkt und können Personen beiderlei Geschlechts und aller Berufsarten Mitglieder des Vereins werden. Außerdem giebt es Ehrenmitglie-der, welchen Titel diejenigen Personen erhalten, die sich durch bedeutende Geldopfer oder durch persö-nliche Leistungen um die Gesellschaft verdient gemacht haben. Der Verein beschränkt Anfangs seine Thä-tigkeit auf die beiden Hauptstädte, in deren Nähe er Ackerbaukolonien einrichtet, und erst mit der Erwei-terung seiner Mittel errichtet er auch an anderen Orten seine Kolonien und Asyle. (St. P. Z.)

— Das 25jährige Jubiläum des Kinder-asyls S. K. H. des Prinzen von Oldenburg ist am 25. Januar gefeiert worden. In dem Asyl werden 200 Mädchen und 150 Knaben erzogen, de-ren Unterrichtsprogramm fast einen Gymnasialkursus umfaßt. Es sind aber noch bei der Anstalt ausge-dehnte Werkstätten vorhanden; die ziemlich bedeutende Bestellungen annehmen; in denselben arbeiten jetzt 20 erwachsene Böglinge an Maschinen; die jüngeren Bög-linge werden zu leichteren Handwerken angeleitet. Von denen, die den Kursus in der Anstalt beendet haben, sind zwei zu ihrer Vervollkommnung nach Berlin ge-schickt, zwei dem technologischen Institut, zwei dem Conservatorium übergeben worden. Es befinden sich

Feuilleton.

Berliner Briefe.

Wir befinden uns inmitten jener interessanten Periode des Jahres, wo das, was sonst Freude und Genuß ist, zur schlimmen Plage und der Ueberfluß die Quelle der schweren Mühsal wird; wo gesellige Pflicht, Rücksichten von tausenderlei Art, Musikbedürf-niß, Tochterbesiß, Referentenamt und was nicht sonst noch Alles! uns bald schon in der Dämmerungs-stunde, bald spät noch, „wenn de Wächter röpt“, in den Frack und in die Lackstiefeln treibt und zwingt, um mehre Stunden lang entweder zwischen zwei äh-nlich uniformirten Leidensgenossen eingeklemmt oder von duftenden Seiden- und Mullwogen überfluthet, die Träger jener Stiefeln unter anderer Menschen Speise- statt unter den eigenen, lieben Arbeitstisch zu strecken; oder noch länger in erslickendem Gedränge sich müde zu stehen, mit hoher Andacht oder verklär-tem, schändlich geheucheltem Entzückungslächeln, von Dilettantenstimmen geflödeten oder gehelnten, wah-ren vokalischen Hinrichtungen der theuersten Herzens-freunde Schubert oder Schumann zu lauschen; oder wie Faust sich zu den „Müttern“ nieder- und die Tochter bis zum Morgengrauen tanzen zu lassen; oder, o schaudervoll, gar, vom Wahnkrampf gemar-tert, den lichtvollen Vorträgen eines behandschuhnten Herrn in weißer Cravatte zuzuhören, der mit merk-würdigem Geschick den Extract eines populären Weis-heitsextracts, welchen bereits ein anderer vor ihm aus 12 Bänden anderer Autoren in einen 13. ge-füllt hatte, nochmals in den Raum von anderthalb

Stunden zu pressen versteht. . . . Verzeihung für diese unverzeihliche Periode! Sie ist endlos wie die Kette der höchst problematischen Berliner Saisonfreun-den, deren Alles hemmender, erslickender, unentrinns-barer Umschlingung sich sonenig der Jüngling als der Greis, wenn ihn der Himmel mit einem rüsti-gen Alter und einer gewissen Position in der Ges-ellschaft gesegnet hat, zu entwinden vermag.

Etwas Abwechslung in dies jährlich wiederkeh-rende Einerlei bringt diesmal der Winter. Besser als wir es in den letzten Jahren von ihm gewohnt waren, fährt derselbe auch in Berlin fort, seine Schul-digkeit zu thun, und flüht dadurch den Abendfreunden die in andern Jahren nur höchst sparsam vergönnten hinzu, welche nur die schönen, klaren, trockenen Frost-tage zu gewahren vermögen. Da der anhaltende Frost nun auch nicht nur die stagnirenden Thiergartenge-wässer, sondern auch gewisse Theile der Spree, den langen Spree-Havelkanal und den weiten Tegeler See fest und tragfähig gemacht hat, so bietet sich für diejenigen Käufer, welche den Eislauf auf „Tümpeln“ eben so tief verachten wie große Seefapitäne etwa die Fahrt durch den Suezkanal, nun die Gelegen-heit, auch dessen in vollem Maße froh zu werden. Die Schlittschuhpartien nach Saatzwinkel, der so traulich am Tegeler See im Kleferwalde gelegenen Gruppe von einigen alten, neuerdings nur zu sehr renovirten Tanz- und Bierkneipen, dem beliebten Hauptziel sommerlicher Landpartien, wurden wieder Mode und die sonst winterlich verödeten Räume je-ner Lokale füllen sich wieder mit unendlichem Grogg- und Tabakqualm-Duft, während ein eisenbeschuites Geschlecht von Berlinern und Berlinerinnen, ihren

Boden stampfend, sich in den Sälen drängt, welche gewöhnlich nur als bevorzugte sonntägliche Tanz- und Prügel-Arena dem Krieger von Spandan und seinem Liebchen zu dienen pflegten.

Aber wie hübsch auch immer der Lauf zwischen den waldigen Ufern des langen Kanals sei, wie hei-ter auch draußen das Getümmel auf der ausgedehnten Seefläche zwischen dem flüsternden Schilf, ange-sichts der dunkeln Hügel des Humboldt-Parkes von Tegeel auch sei — nie kann diese Bahn der eng umschrankten auf dem Teich um die Thiergarten-Insel, die die Rousseau-Insel heißt, eine wirk-lich siegreiche Concurrenz machen. Der Eislauf, rein um des Eislaufs willen, begann schon von dem Moment an zu tanzen, wo zuerst eine Dame ihrem hübschen Fuß „den Wasserfortbun“ anschnalzte und zu Eise ging. Seitdem läuft man hier weit mehr, um zu sehen und gesehen zu werden, als um der sachgemäßen Freuden froh zu werden — und nur auf der Rousseau-Insel finden solche Wünsche und Zwecke ihre volle Erfüllung. Dort läuft und pro-menirt das Gardeofficiercorps aller Waffengattungen vom Prinzen bis zum Fähnrich, da erklingen vom Ufer fort und fort die lockendsten Walzer, Polkas und Quadrillen von den daselbst aufgestellten mili-tärischen Musikcorps; dort drängt sich die ganze schöne und elegante Welt Berlins während der drei Mittagstunden, theils als Acteure, theils als theil-nehmende Zuschauer, und in erster Reihe strömt man hier natürlich dem süßen Triumphe befreidigter Eis-teleit.

Die Abendstunden gehören also noch unverändert den Vorlesungen und dem Theater, die nächsten

auch in der Schiffschule, in der Akademie der Künste u. s. w. Zöglinge der Anstalt, die von dieser die Mittel zu ihrer Weiterausbildung erhalten und von denen einige noch im Asyl wohnen. In der weiblichen Abtheilung werden 15 Mädchen zu Gouvernanten ausgebildet, mehrere treten als Telegraphistinnen in Dienst, und alle ohne Ausnahme beschäftigen sich sehr eifrig mit Handarbeiten und der Wirthschaft. (St. P. Z.)

— In dem Petersburger Bezirksgericht ist, wie die St. P. Z. mittheilt, ein interessanter Civilprozeß anhängig gemacht. Vor einiger Zeit kaufte der Kaufmann Velten aus der Gallerie des Grafen Kuschelew-Besborodko ein Gemälde, eine Ansicht von Cairo, als eine Arbeit des bekannten französischen Landschaftsmalers Marilhat, dessen Namen sich auf dem Gemälde sowohl, wie auf dem Rahmen befand. Hr. Velten bezahlte dafür 4000 R., und in der Quittung ist ausdrücklich gesagt, daß dieses Geld für ein Gemälde Marilhats empfangen sei. Jetzt hat Hr. Velten, nachdem ihm einige sachverständige französische Künstler bescheinigt, daß das in Rede stehende Gemälde keineswegs eine Arbeit Marilhats, sondern eine wenig werthvolle Nachahmung ist, dem Gericht eine Klage eingereicht, in welcher er unter der Bedingung der Zurückstellung des Gemäldes die 4000 Rbl. vom Grafen Kuschelew zurückverlangt.

— Am 30. Januar kam vor dem Petersburger Gerichtshofe der Prozeß gegen die „Moskwa“ wegen des bekannten Schmähartikels unter der Aufschrift: „Ein beißender Doctor“ zur Verhandlung. Der Gerichtshof erkannte gegen die beiden Angeklagten auf Schuldig, jedoch unter Annahme mildernder Umstände. Der verabschiedete Artist der kaiserl. Theater Swan Fesimow, 36 Jahr alt, wurde als Verfasser der Artikel „Ein beißender Doctor“ und „Antwort auf die officielle Mittheilung in Anlaß des Artikels: Ein beißender Doctor“, in welchen Artikeln Aeußerungen enthalten waren, die der Ehre, der Würde und dem guten Namen des Arztes Karger in seiner Eigenschaft als Beamter nachtheilig werden konnten, in Grundlage der Art. 1089 und 1044 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von hundert Rubeln, der Hofrath Swan Ufiakow, 45 Jahr, als Redacteur der „Moskwa“, in welcher die incriminirten Artikel veröffentlicht waren, zu einer Geldstrafe von fünfundsechzig Rbl. zum Besten des Fiskus, oder, im Fall ihrer Insolvenz, Fesimow zu einem Monat, Ufiakow zu drei Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Von der Anklage, daß in den gedachten Artikeln Aeußerungen enthalten gewesen, welche die Tendenz kund gegeben, das Vertrauen des Publicum zum kaiserl. Findelhaufe zu erschüttern, wurden die Inquisiten freigesprochen.

— Dem Marien-Theater hat, der St. P. Z. zufolge, eine große Gefahr gedroht. Schon am 30. Januar hatten einige Zuschauer während der Aufführung der Oper „Die Nishni-Nowgoroder“ einen Brandgeruch verspürt. Wie es heißt, wurde diese Wahrnehmung auch der Behörde mitgetheilt, aber als eine Täuschung des Geruchssinnes bezeichnet. Wie das „Ket. List.“ berichtet, erwies sich dieselbe bei der Probe zur Oper „Galka“ am folgenden Morgen als nur zu begründet. Im unteren Raume hatte sich ein Balken entzündet, der nahe daran war, in

Flammen auszubrechen und das Marien-Theater in Asche zu legen. Die herbeigerufene Feuerwehre unterdrückte den Brand.

Moskau. Feuersbrunst. In der Nacht zum 3. d. M. brannte, wie die Russ. Tel.-Agent. meldet, das kleine Haus Nikitins in der Nähe der Nikolai-bahn herunter. Es kamen dabei elf Menschen ums Leben. Vier Leichname sind bereits gefunden, die anderen werden noch gesucht.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 14. (2.) Februar. Die Absicht einer außerordentlichen Session des preussischen Landtags ist auch in der Thronrede, mit welcher derselbe gestern geschlossen worden, aufrecht erhalten geblieben. Aber die Hoffnung, daß es bei der Absicht sein Bewenden haben möge, erhält sich noch, falls nicht etwa, was schwer zu glauben, die Aussichten auf eine Verständigung über die Kreisordnung in der Zwischenzeit in unerwarteter Weise steigen sollten. Unmittelbar vor dem Schlusse der Session wurden die Abgeordneten noch mit dem Gerüchte der Demission des Herrn v. Mähler erfreut. Auch die in solchen Dingen vorsichtige Nationalztg. erwähnt dasselbe, weil es in Abgeordnetenkreisen mit Bestimmtheit heiße, der Cultus-Minister habe seine Demission erbeten und erhalten; er sei für ein Ober-Präsidium auserselben. Die Kreuzzeitung erklärt indessen diese Gerüchte für unbegründet. Was in Abgeordnetenkreisen darüber verbreitet ist, wird also dahin zu modificiren sein, daß, sollte einmal Herr v. Mähler früh oder spät seine Demission geben, diese oder jene Persönlichkeit ihn zu ersetzen Aussicht habe. Soviel, meint die Köln. Z., ist gewiß, daß in ganz Preußen Niemand so sehr wie Herr v. Mähler es in seiner Hand hat, der weit überwiegenden Mehrzahl eine große Freude zu bereiten, wenn er nämlich zur Bewahrung der erwähnten periodisch auftauchenden Gerüchte, die sich bis jetzt trügerisch erwiesen, sich entschließen wollte. — Die Köln. Z. berichtet: Nach Schluß der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses erschien in der Wohnung des Präsidenten v. Forckenbeck eine aus allen Fractionen des Hauses zusammengesetzte Deputation, um dem Präsidenten als Ehrengabe des Hauses ein prachtvolles und kostbares silbernes Theeservice zu überreichen. Auf dem Tablet ist die Inschrift zu lesen: „Dem bewährten Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Mag. v. Forckenbeck zur freundlichen Erinnerung an die zehnte Legislaturperiode.“ Als Sprecher der Deputation fungirte das langjährige Mitglied des Hauses, Graf Schwerin, der befanntlich selbst viele Jahre hindurch das Präsidentenamt des Hauses inne hatte. Forckenbeck sprach mit sichtlicher Bewegung seinen Dank aus. — Auf Anregung des Prof. Dr. v. Holzendorff, der immer schon nach dieser Richtung hin agitirt hat, wird hier eine Petition an den Reichstag um Aufhebung der Todesstrafe colportirt.

München, 9. Febr. (28. Jan.) In einer Privatversammlung hiesiger Protestanten wurde an den Präsidenten des Oberconsistorium, Hr. v. Harleß, den Verfasser und Vertheidiger der gegen das Mini-

sterium Hohenlohe gerichteten Adresse der Reichsrathskammer, eine schriftliche Erklärung beschlossen, welche nicht nur dessen jüngste politische Haltung verurtheilt, sondern gegen das ganze System seines nunmehr achtzehnjährigen Kirchenregiments die entschiedene Mißbilligung der liberalen Protestanten ausspricht. Ähnliche Kundgebungen sind, wie die A. A. Z. vernimmt, auch in vielen andern protestantischen Gemeinden im Gang. Da die hiesige Mißbilligungsadresse, welche bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist, wohl den Gesinnungsausdruck der überwiegenden Mehrzahl der bair. Protestanten darstellen dürfte, so mögen einige Stellen aus dieser Adresse hier wörtliche Ausführung finden: „Es ist eine offenkundige Thatsache“, heißt es darin, „daß im Ganzen unsere protestantische Landeskirche unter Ihrer Leitung einen wahrhaft gesunden Gang ihrer Entwicklung nicht genommen hat. Viele Mitglieder derselben sind durch die herrschende Orthodogrie auf tiefste verstimmt und mit ihrer Kirche innerlich zerfallen. Die Mehrzahl der Gebildeten beginnt ihr den Rücken zu wenden, der religiöse Indifferentismus ist gewachsen, das richtige Verhältniß zwischen Geistlichen und Gemeinden vielfach zerstört, das protestantische Bewußtsein hat abgenommen, frisches, reges protestantisch-kirchliches Leben ist verschwunden! Und wenn in mancher Beziehung hierzu auch andere Zeiteinflüsse und fremde, ja feindliche Zeitströmungen mitgewirkt haben mögen — der Geist Ihres Kirchenregiments hat hierzu sicherlich einen guten, ja den größten Theil beigetragen! Der wahre Protestantismus hält mit der Cultur, mit der Wissenschaft seiner Zeit gleichen Schritt. Mit Schmerz und mit Bedauern aber haben mit uns Tausende und Aber-tausende wahrgenommen, wie der Protestantismus, mit welchem Sie unsere Landeskirche zu beglücken seit Jahren bestrebt sind, nicht nur hinter der Cultur und Wissenschaft unsers Jahrhunderts zurückbleibt, sondern sich derselben sogar feindlich gegenüberstellt, indem mittelalterliche Ideen und Formen auf dem Gebiete der Lehre, des Cultus und des kirchlichen Lebens in derselben ewige Geltung, unverrückliche Sanction erhalten sollen! Dieser Zustand unserer protestantischen Landeskirche hat fast bei allen denkenden Mitgliedern derselben seit Jahren einen Widerwillen und ein Mißtrauen gegen Ihre kirchliche Thätigkeit hervorgerufen, und nur eine kleine Minderheit innerhalb derselben ist es, welche die Anhänger Ihres Systems und Ihrer Person bilden! Zu dieser Ihrer, weder dem Geist unserer Zeit noch dem Geiste des wahren Protestantismus entsprechenden Thätigkeit auf kirchlichem Gebiete tritt aber nun noch Ihre in der jüngsten Zeit bethätigte politische Haltung in der Kammer der Reichsräthe, und speciell Ihr Verhalten in der Frage des Schulgesetzes beim vorigen, bei der Adresse der Reichsrathskammer bei dem gegenwärtig versammelten Landtag“ u. s. w.

Oesterreich.

Die Hauptthätigkeit des neuen Ministerium wird von dem Ministerium des Innern aus gegen die verfassungsfeindlichen Parteien in Böhmen und in Tirol gerichtet sein. Da das Polizei-Ministerium in seinem wesentlichen Theil an das Ministerium des Innern übergegangen ist, so sind auch

den Saisonen und den Västen, öffentlichen und privaten. Von letzteren machen noch immer die wiederholten Hoffeste von sich reden, mit deren Glanz natürlich selbst die der höchsten Finanz- und Geburts-Aristokratie zu concurriren, weder beabsichtigen können noch wollen. Während der letzten Wochen hat außer Rubinstein, dem berühmten Florentiner Quartett der Herren Becker, Mast, Ghioftri und Hilpert noch ein anderer, allwintertlich wiederkehrender Gast und Meister der schwierigen Vorkunst bei seinen Berliner Freunden gewirkt: Rud. Genée. Seine Shakespeare-Vorlesungen, denen sich diesmal ausnahmsweise die auf vier Abende vertheilten Vorlesungen des „Faust“ von Goethe anreichten, versammelten wie immer ein kleines, aber gewähltes Publicum, das mit lebhaftem Interesse seinen geistvollen Einblicken in den Bau der betreffenden Dichterwerke und die Natur der Charaktere folgte, und durch die Kraft und hohe Kunst in der lebendigen Verkörperung derselben, durch die einfachen Mittel des besetzten wechselnden Tones und der Rede Wirkungen erfuhr, welche von der heutigen Bühne meist nur vergeblich zu erwarten wären.

Es ist übrigens unglaublich, welche Massen von Bildung und Wissenschaft besonders so ein unloektes weibliches Köpfchen in sich aufnehmen müßte, wenn es sein zierliches Ohr wirklich all' den Vorträgen öffnete, die speciell für das Eindringen in ein solches präparirt, sich kein lieberes Ziel wünschen als dies. Ehedem, vor 25 Jahren, als die Vorlesungen vor einem gemischten Publicum eben aufzutreten begannen, nannte man die ersten, mit welchen diese Bahn eröffnet wurde, die des wissenschaftlichen Ver-

eins in der Sing-Akademie, „die homöopathische Universität.“ Kein Titel wäre heut weniger am Platz, wo man die Weisheit und das Wissen von Allem und Jedem in Strömen und Fluthen verzapft und verschenkt, hinreichend um das leerste Gehirn unter Wasser zu setzen und den hohlsten Schädel bis zum Platzen zu füllen.

Die Berliner Maler und die Freunde der bildenden Kunst werden seit einigen Tagen durch das Erscheinen eines neuesten Werkes von Gustav Richter in Aufregung versetzt. Es ist nur ein lebensgroßes Brustbild, aber seine Bearbeitung ist allgemeiner, stärker und hinreißender als die der bedeutendsten Compositionen. Eine ägyptische Oualiste, für deren zauberische Schönheit freilich das lebendige Urbild schwerlich an den Ufern des Nil gefunden werden dürfte, mit rothem, dicht mit goldenen Münzen geschmücktem Fez auf dem schwarzen Gelock, das ihr in großen Wellen, von andern Goldgehängen durchwunden, zu den Schultern niederfluthet, das fast ganz beschattete groß- und dunkel-äugige Gesicht in die rechte Hand gestützt, den Beschauer mit einem seltsamen Ausdruck von Träumerei und heimlicher Gluth anblickend. Die Farbe und Malerei des fast ganz in ein goldiges warmes Hell Dunkel getauchten Kopfes sind der Art, daß dies Werk auch für seinen berühmten Autor selbst den Höhepunkt seines bisherigen malerischen Schaffens bezeichnen dürfte.

Fast selbstverständlich in Berlin ist dies Meisterwerk frisch von der Staffelei Richters in die Gallerie des so schnell enorm reich gewordenen „Eisenbahnkönigs“ Dr. Stroussberg übergegangen, einer Gallerie moderner Kunst, wie sie gegenwärtig in der

Welt schwerlich ihres Gleichen hat. Ich wünschte wohl, daß die Leser der „Neuen Dörpischen Ztg.“ den künstlerischen Inhalt des Palastes dieses Eisenbahnkönigs in der Wilhelmstraße schauen könnten, mit welchem seit kurzer Zeit sich jene glänzende architektonische Schale gefüllt hat. Eine große Galerie, welche sich außer durch die weiten, von Haus aus dazu erbauten Räumlichkeiten, auch durch die Wohn- und Prachtgemächer des großen Hauses fortsetzt und nur das unbedingt Beste, Meisterlichste, Kostbarste enthält, was die ersten Meister aller Schulen der Gegenwart — freilich nur derer, die wirklich malen und malen können — in den glücklichsten Stunden ihres Talents erzeugten, Werke, bei deren Auswahl und Ankauf sich vollendet gebildeter Geschmack und schlechthin unbegrenzte dafür verfügbare Mittel vereinigt haben — wo giebt es eine ihr Ähnliche?!

—e—

Bermischtes.

Neval, Anfang Februar. Die schneeose Eisfläche der hiesigen Meeresbucht hat in diesen Tagen mehre Besitzer von Eisböden verleitet, weitere Fahrten mit ihnen zu veranstalten. Trotz des schwachen Windes gingen sie auf's Beste von statten.

Kursk. Eisenbahnunglück. Am 2. Februar stürzte in der Nähe der Station Pounry der Eisenbahnzug den Damm hinab. Zwei Dienstreizer wurden getödtet und sieben Mann von dem Dienstpersonal verwundet. (N. A.)

Paris. Die Tage der Chignons scheinen gezählt zu sein. Hier ist der Kampf zwischen dem ein-

die Verwaltungsmittel jetzt dort vereinigt, die demselben früher fehlten. In Böhmen handelt es sich um die czechischen Agitationen, denen das Ministerium jetzt um so bestimmter entgegen treten zu wollen erklärt, weil es sich überzeugt hat, daß wirkliche Landesverräterische Absichten der dortigen Bewegung zu Grunde liegen.

Paris, 12. Februar (31. Januar). Die Ruhe ist vollständig hergestellt: die Anstifter der tollen Abende sind theils unter Schloß und Riegel, theils auf der Flucht, und den Gassenbuben ist es jetzt zu kalt zum Herumtreiben. Die offizielle Welt besteht darauf, daß die Justiz die Beweise vom Vorhandensein einer Verschwörung oder wenigstens von dem einer geheimen Gesellschaft bestreite, deren Zweck die Anwerbung von Genossen, namentlich auch unter dem Soldatenstande, gewesen sei.

sachen, glatten Scheitel mit der Schleife und dem ungeheuerlichen Kopfszeug in vollem Gange. (Der einfache Scheitel mit der Schleife, wie ihn die Frau Siegelbewahrerin Olivier aufgebracht hat, heißt „Centre gauche“.) Die Edvinnen der Mode und ihre Anhänger überschlagen sich fast vor Zorn und treiben die Kopfszeuge zu immer größeren Monstrositäten; man sieht Kopfszeuge in Form von Pyramiden, von Waffentrophäen; ja, auf dem letzten Ball im Hotel Talhonet war eine Dame, welche eine Guiltotine auf dem Kopfe trug, der nur etwa eine Puppe, den Hinzurichtenden vorstellend, fehlte.

gen Schneider Capital schlagen wollen. Man weiß, daß der Präsident sich geweigert, Ferry neulich zum zweiten Male zur Ordnung zu rufen. Olivier hat sich inzwischen überzeugt, daß Schneider Recht gehabt, auf diese Weise Ferry keinen Vorwand zu geben, sich zeitweise aus der Kammer ausschließen zu lassen, so daß das gute Einvernehmen zwischen dem Justiz-Minister und Schneider wieder hergestellt ist.

Neueste Post.

Reval, 4. Febr. Nachdem uns die Nacht von Montag auf Dienstag wenn auch nur wenig Schnee gebracht, so hat sich doch dadurch eine solche Schlittenbahn etablirt, daß die Holzzufuhr vom Lande so gleich eine recht rege geworden ist, und unsere Stadtbewohner beeilen sich, durch eifrigen Ankauf von Holz dem schwer empfundenen Mangel ein rasches Ende zu machen.

Wien, 16. (4.) Februar. Die heutigen Morgenblätter bestätigen die Nachricht, daß der Reichskanzler Graf Beust anlässlich der dem Concil vorgelegten und jüngst veröffentlichten 21 Canones de ecclesia aus eigener Initiative beim römischen Hofe die ernstesten Vorstellungen gemacht und bezüglich der eventuellen Folgen ähnlicher Beschlüsse des Concils formelle Verwahrung eingelegt habe.

London, 15. (3.) Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Gladstone die irische Landbill ein, deren Grundlage der Pachtvertragsgebrauch in der Provinz Ulster bildet. Zu den Modifikationen, die bei dem bisherigen Pachtvertragsgebrauch eintreten, gehören Vorschüsse von Staatsgeldern, um den Pächtern den Ankauf des Landes und den Grundbesitzern die Urbarmachung desselben zu erleichtern.

Paris, 15. (3.) Februar, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers antwortete der Justizminister Olivier auf Einwürfe des Herrn Jules Favre gegen die Wahl der Mitglieder der Initiativkommission. Olivier sagte, die Bestimmung der Kommission durch das Loos wäre die Abdankung der Majorität, welche vor der Minorität nicht abdanken dürfe.

Der Abgeordnete Ordinaire beantragte von Neuem, der Präsident solle die Mittheilungen Rochefort's entgegennehmen; die Versammlung ging jedoch zur Tagesordnung über. Da Ordinaire zu sprechen fortfuhr, wurde er zur Ordnung gerufen.

Die Herren Jules Favre und Cremieux beantragten sodann, man möge den Gang der gerichtlichen Untersuchung gegen die in den letzten Tagen Verhafteten beschleunigen. Pelletan tadelt das Verbot einer öffentlichen Versammlung. Nach einer heftigen Diskussion fand auch dieser Zwischenfall sein Ende.

Der Gesetzesentwurf über die Aufhebung des Gesetzes der allgemeinen Sicherheit wurde heute dem gesetzgebenden Körper vorgelegt.

Der „Moniteur universel“ versichert, daß das Contingent von 1870 um 15,000 Mann vermindert werden soll.

Rigaer Börse

vom 4. Februar 1870. Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. S.: Hamburg: 26 7/8, Sch.-Bco. London: 29 7/8, Pence. Paris: 307 1/2 Cent.

Berliner Börse

vom 16. Februar 1870. Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Tblr. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Tblr.

Verzeichniß

der amortisirten Serien der 1. Inneren 5% Prämien-Anleihe vom Jahre 1864, welche bisher nicht zur Auszahlung vorgewiesen worden.

Table with 5 columns: Serial Number, Date, Amount, Date, Amount. Lists serial numbers from 00,178 to 05,581 and their corresponding amounts and dates.

Neue Dörptche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtaac. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Bestätigung. Oberkirchenvorsteher-Amt. Vacante Pfarren. Riga: Der lettische Verein. Gründung einer lettischen Taubstummen-schule. Estland: Ausstellung. Libau: Goldenes Hochzeits-fest. Dünaburg: Eisenbahnunglück. St. Petersburg: Norddeutsches Consulat. Fintelhaus. Moskau: Polytechnische Ausstellung. Tiflis: Commerzbank.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Die außerordentliche Landtagsession. Frankreich. Paris: Aus dem Gesetzgebenden Körper. Die letzten Verhaftungen. Ita-lien. Rom: Die Lage auf dem Concil.
Neueste Post. Locales Handels- u. Börs.-Nachr.
Feuilleton. Anerbieten. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Für ausgezeichneten und eifrigen Dienst: der St. Annen-Orden 2. Klasse: dem Commandeur des 1. kaukasischen Sappeurbataillons Oberst Rydsewski und dem Oberst vom L.-G.-Lithauischen Regt. und Chef der St. Petersburger Infanterie = Junker-schule Wittorff. Derselbe Orden 2. Kl. mit den Schwertern über dem Orden: dem Commandeur des 2. Sappeur-Reservebataillons Neumann und dem Commandeur des 4. Ponton-Halbataillons Großlaub. (N. u.)

Dorpat. Mittelsst Tagesbefehls des Ministers der Volksaufklärung vom 31. Jan. d. J. ist der Privat-docent der Universität Siechen Dr. Almann als außerordentlicher Professor der Dorpater Universität für das Fach der Allgemeinen Geschichte vom 4. Ja-nuar d. J. ab bestätigt worden.

Mittelsst in der L. G. z. B. publicirter Jour-nalverfügung der Livländischen Gouvernementsregie-rung vom 27. Jan. e. ist der bisherige assessor nobilis des Dorpatischen Oberkirchenvorsteheramts, Baron Ferdinand Maydell, seiner Bitte gemäß des Amtes entlassen und an dessen Stelle der dimitt. Dorpatische Landrichter Nicolai von Dettingen als assessor nobilis des besagten Oberkirchenvorsteher-amts bestätigt worden.

Bereits vor einiger Zeit verlautete, unser z. B. in Leipzig weilende Landmann Julius Eckardt werde die Redaction der „Grenzboten“ niederlegen und statt ihrer die Leitung eines hamburgers Blattes übernehmen. Jetzt bestätigt die Rig. Stg., daß Eckardt in der That den an ihn ergangenen Ruf nach Hamburg angenommen. Er wird Chefredac-teur des „Hamburger Correspondenten“ (ei-

Feuilleton.

Anerbieten. *)

Es ist eine stehende Formel geworden, für jedes Unternehmen, daß sich dem Publicum empfiehlt, ein dringendes Bedürfnis desselben geltend zu machen. Auch ich glaube an ein solches Bedürfnis, wenn ich den Versuch mache, eine Liebespflicht gegen eine große Anzahl von Frauen zu erfüllen, welche mit dem Willen und der Fähigkeit, Anderen zu nützen, indem sie sich selbst eine ehrenwerthe Existenz schaf-fen, oft die entmuthigendsten Schwierigkeiten finden.

In engerem Kreise ist es mir bei ziemlich aus-gedehnter Bekanntschaft oft möglich geworden, jünge-ren sowohl als älteren Lehrerinnen nützlich zu wer-den, indem ich Gelegenheit fand, sie zu empfehlen. Wie groß die Verlegenheit oft von beiden Seiten ist, werden sehr viele der Leserinnen aus Erfahrung wis-sen. Die eben aus den Töchter-schulen tretenden jungen Mädchen werden zwar noch durch die Vor-stände derselben empfohlen, da man sich bei der Wahl einer Lehrerin gern an dieselben wendet; später aber ist alles Zufalls-sachen der passenden Persönlich-keiten und Verhältnisse ganz von zufälligen Empfeh-lungen abhängig. Es geschieht nur zu häufig, daß tüchtige Lehrerinnen Jahre lang vergebens auf eine Stelle warten, und ebenso oft, daß suchende Eltern eine unglückliche Wahl treffen, weil sie eben keine Möglichkeit gehabt, sich vorher nach der betreffenden Persönlichkeit genauer zu erkundigen. Zeitungsan-

ner der ältesten deutschen Zeitungen) und der „Bör-senhalle.“ Die Rig. Stg. schreibt weiter: Erfah-ren in der journalistischen Arbeit, von unermüdlicher Productionskraft und weitem politischen Blick, war-men Herzens und festen Zieles betritt Eckardt den neuen Boden seiner Thätigkeit. Wie er sich hier bei uns in dem journalistischen Beruf bewährt, wird seine seltene Begabung ihm auch dort, auf dem wei-teren Gebiete, den Erfolg der Arbeit sichern. Ein treuer Sohn unserer Provinzen, kann er auch in Zu-kunft denselben nicht entfremden.

Riga. Der hiesige lettische Verein hat, wie wir dem „Baltijas wehstnefs“ entnehmen, unter An-derem folgende beide Beschlüsse von allgemeinerem Interesse gefaßt: 1) einen Studenten der Universität mit 50 Rbl. zu unterstützen und 2) in Berücksichti-gung, daß Bücher und Zeitschriften zu den wichti-gsten Helfern beim Unterricht und bei der Aufklärung des Volks gehören und in Berücksichtigung, daß die Letten noch sehr wenige tüchtige Schriftsteller besitzen, der „Baltijas wehstnefs“ jedoch dieses Bedürfnis der Letten in's Auge gefaßt und manche junge Kraft her-anzuziehen verstanden hat, wurde beschlossen, der Un-terrichtscommission des Vereins 300 Rbl. zur Ver-fügung zu stellen, die von ihr im Lauf des Jahres 1870 unter die Mitarbeiter des „Baltijas wehstnefs“ vertheilt werden sollen, mit der Bestimmung, daß 150 Rbl. hiezu im ersten und 150 im zweiten Halb-jahr zur Verwendung kommen sollen. (St. u. L.)

Ueber die bevorstehende Gründung einer Lettischen Taubstummen-schule, und zwar, wenn irgend möglich, schon in diesem Jahre, giebt Pastor Moltrecht in Matthia einige Nachrichten im „Balti-jas wehstnefs.“ Auf den betreffenden Synoden haben die Prediger Kurlands und Livlands verab-redet, ihre Gemeinden zur Durchführung dieses Un-ternehmens in diesem Jahre auszumuntern. Als geeignete Lage für die Schule soll ein Platz, der ungefähr gleich bequem für Kurland und Livland liegt, ausgesucht werden, wobei in erster Reihe eine der unbenutzten Stationen an der Poststraße von Riga nach Dünaburg in's Auge gefaßt ist. Die vor Allem durch die Bemühungen des Pastors So-toloweki in Fernern in's Leben gerufene estnische Taubstummen-schule hat etwa 8000 R. zur Begrün-dung erfordert und erhält sich jetzt durch die Zah-lung von 100 R. für jeden Schüler selbst. Unter ähnlichen Bedingungen, meint Pastor Moltrecht, werde auch die lettische Schule gegründet werden können und wenn 8000 R. auch keine kleine Summe sei, so könne doch, wenn die lettischen Gemeinden

sich an ihrer Dedung betheiligen und die Deutschen auch etwas helfen würden, auf den Einzelnen nicht all zu viel kommen. Lehrer an der Schule soll der durch seine tüchtige vorbereitende Thätigkeit an der rigischen Taubstummen-schule bekannte J. Aboling werden. Pastor Moltrecht fordert am Schlusse drin-gend zur Darbringung von Beiträgen für die Errich-tung der Schule auf. (St. u. L.)

— Gegenwärtig sind in Livland folgende Pfar-ren noch nicht wieder besetzt: 1) Salod-Düb-bein, 2) Lemburg, 3) St. Peters-Kapelle, 4) Saara, 4) Karolen. Die ersten drei lettisch, die zwei letzten estnisch.

Estland. Infolge Resolution des Estländischen Gouvernementschefs ist der Candidat der Rechte der kaiserlichen Universität zu Moskau, Alexei Iwanow Dobrow, auf seine Bitte zum Geschäftsführer-Ge-schäft der Estländischen Gouvernementsregierung mit dem 24. Jan. a. e. ernannt worden. (D. T. B.)

Libau, 20. Januar. Die L. B. schreibt: Am 25. d. M. feierten hieselbst der Polizeiasessor und Rit-ter Johann Daniel Gamber und seine Gemahlin Katharina, geborene Wirckau, ihr goldenes Hochzeits-fest. Der kirchlichen Feier folgte eine häusliche. Viele Beweise der Freundschaft, Liebe und Anhäng-lichkeit wurden dem würdigen, allgemein hochgeachte-ten Jubelpaare dargebracht.

Dünaburg. Der Börs.-Z. wird aus Dünaburg geschrieben, daß zu Ende der verflossenen Woche zwei neue Unglücksfälle auf der Petersburg-War-schauer Bahn stattgefunden haben. Ein Güterzug stieß mit einem gemischten Zuge zusammen, welcher Arrestanten und unter den Gütern auch einige Fä-sser mit Spiritus transportirte. Die Fässer wurden zertrümmert. Die Arrestanten konnten der Versu-chung nicht widerstehen: sie betranken sich an Spiritus von 90 Grad, und die Folge davon war, daß neun auf der Stelle todt blieben. Einige Tage spä-ter sollte sich Nachts zwischen Dünaburg und Wilna ein Courierzug mit einem Waarenzuge kreuzen. Der Stationschef hatte angeordnet, daß der Waarenzug auf den Reservestrang gebracht werden sollte, bis der Courierzug vorüber wäre. Da aber die Nachricht einging, daß der Courierzug sich verspätet habe, wurde befohlen, den Güterzug durchgehen zu lassen. Man hatte den Weichensteller jedoch nicht von dieser Ver-änderung unterrichtet, und so blieben die Weichen auf den Reservestrang gestellt. Der Maschinist des durchgehenden Güterzuges, der die Bahn noch nicht genau kannte, glaubte auf dem richtigen Stränge zu sein und setzte den Zug in vollen Gang. Bald

noncen, immer ohne Namen, mögen zu häufigen Be-gegnungen führen, selten aber wohl zu befriedigen-enden Auskünften. Es geschieht daher nicht selten, daß man sich an die zum Zwecke der Stellenbesor-gung im Auslande bestehenden Büreaus wendet, welche doch einige Garantie geben, während im In-lande tüchtige Kräfte vergebens auf Verwendung warten, weil man eben nichts von ihnen weiß.

Von unseren Schulbehörden werden allerdings auch officielle Angaben über das abgelegte Examen, sowie manche den späteren Berichten der Lehrerinnen entnommenen Daten zu erlangen sein; bei der Wahl einer Hauslehrerin aber, die meist auch Erzieherin sein soll, sind begreiflicher Weise viele andere Dinge von Wichtigkeit, als die amtlich beglaubigten That-sachen.

Wenn ich mich nun erbiere, vorläufig, bis sich auch bei uns Anstalten zu dem genannten Zwecke für Frauen der gebildeten Klassen gründen, der Ver-legenheit einigermaßen abzuhelfen, so geschieht das in Folge der Erfahrung, daß viele meiner jüngereren Mit-schwester ihre bittersten Tage in der Sorge ver-leben, ob und wie bald es ihnen möglich sein werde, ihren und vielleicht der Ihrigen Unterhalt zu erwer-ben. Eine weitgehende Verantwortlichkeit für die spätere Zufriedenheit beider Theile kann ich natürli-cher Weise dabei nicht übernehmen, wie denn über-haupt erst die Erfahrung lehren muß, wie weit meine hiemit angebotene Beihilfe zu gehen hat.

Zunächst bitte ich diejenigen Lehrerinnen, welche keine Aussicht haben, auf andere Weise wirksamer empfohlen zu werden, aber auch andere Damen, welche Stellen als Gesellschafterinnen wünschen, mir

ihren Namen und Wohnort, in aller Kürze auch ih-ren bisherigen Lebens- und Bildungsgang, sowie den Umfang ihrer Leitungen, womöglich persönlich, andernfalls auch brieflich anzuzeigen.

Diejenigen Personen aber, welche für ihr eigenes Haus oder im Auftrage Anderer eine Dame für eine der genannten Stellungen suchen, bitte ich, sich an mich wenden zu wollen. Ich verspreche so viel Anskünfte zu geben, als mir zu erhalten möglich sein wird, und kann jedenfalls Namen und Ort an-geben, die zu weiteren Erkundigungen führen.

Vorläufig werde ich nun von 12 bis 2 Uhr in meiner Wohnung in Mitau, große Straße Nr. 73 eine Treppe hoch, zu sprechen sein.

Einige unbedeutende Kosten für Correspondenz, Buchführung u. dergl. dürften unvermeidlich sein. Es werden daher alle Personen, die sich an mich wenden wollen, ersucht, 1 Rbl. einzuzahlen, wodurch außerdem vielleicht manchem Mißbrauch vorgebeugt würde. Ueber einen möglichen Ueberschuß kann erst nach gemachter Erfahrung bestimmt werden.

Wir haben uns in unserem provinziellen bürger-lichen Leben so viele Unterlassungssünden vorzuwer-fen, daß auch ein schwacher Versuch, über den näch-sten Kreis hinaus Beistand zu leisten, seine Berech-tigung hat.

Sophanna Conradi.

Vermischtes.

Fellin. Die Gründung eines Livl. Fräu-lein-Instituts (ursprünglich zu Dorpat, bei Verlegung nach Fellin, bald nachdem die Universität an erste-rem Orte gegründet worden war) und Dotirung

*) Aus der Rig. Stg.

erfolgte ein Stoß gegen eine auf der Reservebahn stehende Plattform, dann ein zweiter, wobei der Maschinist hinab geschleudert wurde, die Lokomotive von dem drei Faden hohen Damm stürzte und drei Waggons nach sich zog. Der Maschinist, der zwischen Tender und Lokomotive gerathen war, wurde furchtbar verstümmelt hervorgezogen und starb nach 9 Stunden; seinem Gehilfen waren beide Beine abgerissen; auch ein Mann des Dienstpersonals soll noch getödtet worden sein. (St. P. Z.)

St. Petersburg. Laut einer Meldung des Ober-Polizeimeisters in der Pol.-Ztg. ist der Legationsrath Dr. von Bojanowski, zweiter Sekretär der königlich-preussischen Gesandtschaft in Petersburg, der bis dahin Konsul des norddeutschen Bundes in Moskau gewesen, von S. M. dem Kaiser als Konsul des genannten Bundes in hiesiger Hauptstadt Allerh. anerkannt worden.

Das neue Reglement für das Petersburger Findelhaus ist am 20. December v. J. von S. M. dem Kaiser bestätigt worden und wird in dem Reg.-Anz. vom 4. d. Mts. publicirt.

Moskau. Die Mosk. Deutsche Zeitung meldet: Am 29. v. M. Abends hielten die vereinigten Sectionen der naturforschenden Gesellschaft eine gemeinsame Sitzung. Gegenstand der Verathung war das wichtige Project der großen polytechnischen Ausstellung in Moskau im Jahre 1872. Nachdem, wie es heißt, Fürst G... die Summe von 20,000 Rbl. zum Besten der Ausstellung hergegeben und weitere 10,000 Rbl. für denselben Zweck leihweise angeboten hat, ist das Nothwendigste für das Zustandekommen der Sache geschehen, und läßt sich erwarten, daß diese Ausstellung der ethnographischen nicht nachstehen wird, die vor ein paar Jahren so viel Fremde aus Westeuropa nach Moskau zog. Der Alexandergarten am Kreml soll für die polytechnische Ausstellung bestimmt sein, da auch der fast größte Saal der Welt, das hiesige Exercierhaus, in welchem die ethnographische Ausstellung placirt war, viel zu klein wäre, um die Gegenstände aufzunehmen, die man auf dieser Ausstellung zu sehen erwartet.

Tiflis. Eine Kommerzbank mit einem Kapital von 500,000 Rbl. wird in Tiflis gegründet. (Russ. Tel.-Ag.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 17. (5.) Februar. Erst in seiner heutigen (4.) Sitzung hat sich der Reichstag beschlußfähig erwiesen, indem der Namensaufruf die Anwesenheit von 157 Mitgliedern constatirte, in Folge dessen denn auch die Wahl des Präsidium auf morgen Mittag 12 Uhr von dem interimistisch den Vorsitz führenden früheren Präsidenten Dr. Simson angefahrt werden konnte. Derselbe hat auch, wie er in der heutigen Sitzung mittheilte, an die noch abwesenden Mitglieder auf telegraphischem Wege die Aufforderung erlassen, baldmöglichst sich zur Session einzufinden. Die Nat.-Z. schreibt: So peinlich der Eindruck der wiederholten Beschlußunfähigkeit des Reichstages ist, so ist doch wenigstens in Folge dieser bedauernden Pflichtverletzung nicht eigentlich Zeit verloren worden. In die sachlichen Ver-

handlungen kann der Reichstag auf alle Fälle erst eintreten, nachdem seine Mitglieder sich mit dem Inhalt der Vorlagen des Bundesraths bekannt gemacht haben. Es ist anzuerkennen, daß die rechtzeitige Vorbereitung der meisten dieser Vorlagen durch die Bundesregierungen die Abgeordneten sofort in den Stand gesetzt hat, zu dieser nothwendigen Information und zu Besprechungen über die vorliegenden Aufgaben zu gelangen. Auf diese Weise kann sofort nach der Konstituierung des Reichstages in diese Arbeiten eingetreten werden. Wie wir hören, benugen die Fraktionen denn auch die Masttage fleißig für den angegebenen Zweck. Daneben wird die Frage erörtert, ob es sich nicht empfehle, mit Rücksicht auf die in Süddeutschland, namentlich in den bairischen Kammern hervorgetretenen Erscheinungen, auf welche ja auch die Thronrede Bezug genommen hat, und da der Reichstag in die letzte Session seiner ersten Legislaturperiode eingetreten ist, also an einem bedeutsamen Abschnitt der Entwicklung des norddeutschen Bundes steht, auf die Thronrede mit einer Adresse zu antworten. Wie dem „Dresdener Journal“ von hier telegraphirt wird, wirbt der Abg. Graf Münster für diesen Gedanken, ohne indessen zur Zeit ausreichende Zustimmung dafür zu finden. Uebrigens werden der Jurisdiktionsvertrag mit Baden und die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossene Festungs-Konvention jedenfalls dem Reichstage die Gelegenheit eröffnen, die nationale Frage in den Kreis seiner Debatten zu ziehen. — Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: „Die Regierung hat wiederholt die Absicht zu erkennen gegeben, eine außerordentliche Landtags-Session einzuberufen, um die bisherigen Verathungen wenigstens theilweise noch zu einem Abschlusse zu führen. Vor Allem glaubt die Regierung an der Hoffnung festhalten zu dürfen, daß die Reform der Hypothek-Gesetzgebung, deren baldige Durchführung einem dringenden Interesse des Grundbesitzes entspricht, in einer kurzen Session von etwa vierzehn Tagen noch werde zur Erledigung gelangen können. Wenn es nach den bisherigen Voraussetzungen möglich wird, den Landtag etwa zur Mitte Mai wieder zu berufen, so würde die außerordentliche Session Anfang Juni geschlossen werden können, ein Zeitpunkt, bis zu welchem die Landtagsverhandlungen sich auch in früheren Jahren oftmals ausgedehnt haben.“ (Die Durchberatung der Kreisordnung scheint hienach von der Regierung aufgegeben worden zu sein.)

Franzreich.

Paris, 13. (1.) Febr. Aus der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers wird der N. P. Z. berichtet: Beim Beginne der heutigen Sitzung bestieg Ordinaire die Tribüne, um Kenntniß von einem Briefe Rocheforts zu geben. Derselbe beginnt sofort mit der Lectüre: „In Anbetracht, daß die Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes eine absolut illusorische ist“... (Unterbrechung. Dies ist kein Brief.) — Der Präsident wünscht den Charakter dieser Mittheilung zu kennen. — Ordinaire: Unsere Kollegen, die sich in Haft befinden, haben das Recht, mit der Kammer in Verbindung zu treten. — Nach einer weiteren Bemerkung des Präsidenten verlangt Ordinaire, die Mittheilung Roche-

forts auf den Tisch des Hauses niederzulegen. (Von vielen Seiten der Ruf: Nein! Nein!) — Duques de la Fauconnerie: Man werfe sie in den Briefkasten der „Marseillaise“. — Ordinaire wiederholt sein Verlangen, worauf der Präsident erklärt, daß die Kammer nur Mittheilungen in der von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise entgegen nehmen kann. Der Zwischenfall wird alsdann für geschlossen erklärt und die Mittheilung nicht zur Kenntniß gebracht. — Die in Rede stehende Mittheilung Rocheforts lautet wie folgt: „In Erwägung, daß die Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes absolut illusorisch ist; in Erwägung aber, daß Gerichte bestehen, um die Minister zu beurtheilen; in Erwägung, daß ein Deputirter in der Strafe in der Mitte derer verhaftet wurde, welche ihn gewählt hatten, obgleich es leicht war, ihn in seiner Wohnung festzunehmen, welche er von seinem Weggehen aus der Kammer bis zu seinem Hingehen zur öffentlichen Versammlung, der er präsidiren sollte, nicht verlassen hatte; in Erwägung, daß ohne alles Urtheil und in Verachtung aller Gesetze, welche das Eigenthum constituiren, ein Journal durch die ungesetzliche Verhaftung aller seiner Redacteurs und Beamten unterdrückt worden ist; in Erwägung, daß Bürger von Polizei-Agenten mit Waffen, die das Gesetz verbietet, angefallen, verwundet und getödtet worden sind; in Erwägung, daß diese Reihe von Attentaten unbestreitbar eine Provocation constituirt: hat der Unterzeichnete die Ehre, auf den Tisch des Hauses den Antrag niederzulegen, die Minister wegen Aufreizung zum Bürgerkriege in Aufregezustand zu versetzen. Henri Rochefort, Deputirter des ersten Pariser Wahlbezirks.“ — Die Rochefort-Gesellen treiben es nachgerade zu arg in der Kammer; die ausländischen Blätter erklären sich dagegen: „Bestehen wir es, obgleich es uns Ueberwindung kostet — sagt das Journal des Debats — wir schämen uns, wenn wir gewisse Sitzungen unserer Kammer lesen, und wenn wir daran denken, daß sie im Auslande werden gelesen werden. Welche Idee mag man sich da über uns machen? Das ist also jene liebenswürdige, geistreiche und höfliche Nation! Das sind ihre Repräsentanten in diesem Saale, wo man einen Mann von großen Verdiensten, einen Justiz-Minister behandelt, wie neulich Paul de Cassagnac im Theater der Port Saint Martin von den Inhabern der Galerie behandelt wurde.“

Ueber die neuen Verhaftungen berichtet eine Correspondenz der Köln. Ztg. folgendes Nähere: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag und am Freitag Morgen wurden 35 Personen verhaftet, 5 weitere entgingen den Händen der Polizei. Von diesen 35 wurden 12 bei einem Herrn Dupont, dem Beamten einer Verwaltung, und die übrigen in ihren Wohnungen festgenommen. Die Polizei, 4 Polizei-Commissaire und 27 Agenten stark, stellte sich gegen 11 Uhr bei Dupont ein, wo sich 12 Herren, mehre Damen und Kinder befanden. Dupont gab eine Soirée, während die Polizei behauptet, daß sich die Chefs des Complots dort zu einer Verathung versammelt hätten. Die Polizei durchsuchte die ganze Wohnung und führte dann, nachdem sie im Domicil der elf andern ebenfalls Nachsuchungen gehalten, alle nach Mazas ab. Bei den meisten der Verhafteten fand man Revolver und Munition, so wie viele

dieses Instituts mit den sog. Stifftsgütern ist ein Gnadenakt des Kaisers Paul I. Den Gedanken dazu faßte der Kaiser in Miga, als die Gesellschaft der Muffe bei erster Anwesenheit des gekrönten Monarchen demselben einen glänzenden Ball gegeben hatte. Die Anregung dazu war das Gespräch mit einer der erwählten Ehrendamen des Tages, welche Se. Majestät zum Tanze führte, über Standes-Verhältnisse, und die erste Nebtestin war (Sonntag's Geschichtl. Bl., 1825 S. 66 u. 70) des Miga'schen Govv.-Mag.-Präs. Georg Ludw. v. Wegesack's Wittve, Ottilie Helena, geb. v. Gersdorff (geb. den 17. Juni 1749, gest. den 8. April 1825), die wiederum in verwandtschaftlichen Beziehungen zu derselben Dame stand, welche Jahrzehnte hindurch als Stern erster Größe an dem gesellschaftlichen Horizonte Miga's glänzte.

Smolensk. Der Oberst a. D. Schröder, der am 7. December aus Moskau in Smolensk ankam, fuhr noch an demselben Tage nach dem seinem Verwandten gehörigen Gute Raj, welches 9 Werst von Smolensk entfernt ist, und erschoss sich daselbst auf dem Kirchhofe, auf dem Familiengrabe seiner Verwandten. Aus zweien am Todestage geschriebenen Briefen ergibt sich, daß Hr. Schröder sich des Lebens beraubt, weil er die Rückkehr einer Krankheit verspürte, die er für unheilbar hielt.

Berlin. Die lange erledigte volkswirtschaftliche Professur an hiesiger Universität soll endlich besetzt werden; man nennt als Kandidaten die Marburger Professoren Glaser und Diegel (beide sind Landtagsabgeordnete), Prof. Nass in Bonn und Prof. Adolph Wagner in Freiburg.

Paris. Um den von Seiten der radikalen Pariser Presse betriebenen Aufhebungen der Armee die Spitze abzubreaken, theilt der „Constitutionnel“ einige statistische Daten über das Aufsteigen der Gemeinen zu höheren Graden in der französischen Armee mit. „Die französische Armee zählt gegenwärtig mit dem Intendantur-Korps 18,643 Offiziere; von diesen sind 11,347 aus der Truppe, 7292 aus den Schulen école militaire. Saint-Cyr, Polytechnische Schule u. s. w. hervorgegangen und vier auf außerordentliche Weise im Juli 1830 ernannt worden. Von den aus der Truppe hervorgegangenen Offizieren sind zwei Marschälle von Frankreich (die Herren Bazaine und Randon), 11 Divisions-Generale, 27 Brigade-Generale, 76 Oberste, 60 Oberst-Lieutenants, 373 Bataillons-Chefs oder Majors, 4397 Hauptleute, 3263 Lieutenants und 3202 Unterlieutenants. Die Intendantur zählt 4 Intendanten, 23 Unter-Intendanten und 9 Adjoints, welche als Unteroffiziere gedient haben. In der Infanterie und Kavallerie übersteigt die Zahl der aus der Truppe hervorgegangenen Offiziere zwei Drittel des Gesamt-Effektivstandes. Der Generalstab, welcher sich ausschließlich aus den Schulen rekrutirt, hat also natürlich keinen Offizier, der direct aus der Truppe hervorgegangen wäre. Doch haben auch mehre Mitglieder vor ihrem Eintritt in die Schule von Saint-Cyr als gemeine Soldaten gedient. Es ist also noch immer wahr, daß der französische Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trägt. Der gegenwärtige Oberst-Kommandirende der kaiserlichen Garde ist im Jahre 1831 als gemeiner Soldat in die Armee getreten, und man kann nicht sagen, daß er sein

Avancement einer Protektion verdankte, da sein Vater damals Beamter in Rußland war. Zwei Divisionsgenerale der Garde, die Herren Camon und Benoy, haben die Muskete getragen; der erste war im Jahre 1811 Tambourmajor und ist heute Senator und Großkreuz, der zweite ist heute Senator und Groß-Offizier der Ehrenlegion.“ (Gerade der Umstand, — bemerkt hiezu ein pariser Korrespondent der Frankf. Z. — daß der überwiegende Theil der französischen Offiziere von der Pike auf gedient hat, macht eine Bewegung, die bei den gemeinen Soldaten Wurzel gefaßt hat, so ungemein gefährlich für diejenigen, deren einzige Hoffnung auf dem Heere beruht. Daß aber innerhalb der Armee eine entschiedene Gährung vorhanden ist, läßt sich auch von den Blindesten nicht mehr leugnen. Neuerdings erst sind, wie dem „Frangais“ versichert wird, mehre Offiziere kassirt worden.)

In Amerika ist eine neue Landplage aufgetreten, der Kartoffelkäfer, *Doryphora decem-lineata*, dessen Einschleppung man mit amerikanischen Saatkartoffeln fürchtet. Derselbe wurde Anfang dieses Jahrhunderts in der Nähe der Felsengebirge auf einer wilden Kartoffelart als Schwaropfer entdeckt, ging beim Anbau der cultivirten Kartoffel auf diese über und verbreitete sich seitdem unauhaltsam gegen Osten. Etwa 1860 überschritt er den Missouri und machte von da jährlich eine Reise von etwa 50 engl. Meilen, so daß man in zehn Jahren sein Erscheinen am atlantischen Ocean erwarten kann. Er tritt in ungeheuren Massen auf. Der Mariens- oder Johanniskäfer, so wie einige andere vertilgen die Eier und Larven des Kartoffelkäfers.

Es hat der hiesige Bürger und Gerbermeister **Johann Andreas Emmerich** unter Bezugnahme auf den von ihm mit seiner Tochter, der Frau **Josephine Emmerich** geb. Emmerich, über die allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 58 und 59 belegenen Immobilien am 20. Juni 1868 abgeschlossenen und am 10. Juli 1868 corroborirten Schenkungsvertrag beim Rathe dieser Stadt angebracht, daß er die nachstehend genannten, auf die bezeichneten Wohnhäuser ingrossirten und resp. nach dem Hypothekenregister der Stadt Dorpat zur Zeit noch auf denselben ruhenden Schuldposten, als:

- 1) eine Forderung des weiland Herrn Pastors Eisenschmidt aus der von dem vormaligen Besitzer des Hauses, dem Kaufmann Carl Friedrich Werner, am 30. Juli 1840 über 1000 Rbl. S. M. an ihn ausgestellten und am 31. Juli 1840 sub Nr. 204 auf das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 58 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus ingrossirten Obligation,
- 2) eine Forderung des weiland hiesigen Kaufmanns J. W. Käding aus der von dem Kaufmann Carl Friedrich Werner am 17. Februar 1833 über 857 Rbl. 42 $\frac{1}{2}$ Kop. Silb. M. an ihn ausgestellten, mit einem Nachtrage vom 23. Februar 1844 versehenen und am 24. Februar 1844 sub Nr. 134 auf dasselbe sub Nr. 58 im dritten Stadttheile belegene Wohnhaus ingrossirten Obligation und
- 3) ein Kauffchillingrückstand von 471 Rbl. 43 Kop. S. M., originirend aus dem von dem weiland Collegiensecretair Constantin Kieselrigky mit dem Gerbermeister Johann Andreas Emmerich über das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus am 28. Januar 1857 abgeschlossenen und am 29. Januar 1857 sub Nr. 9 corroborirten Kaufcontracte, bereits längst getilgt und liquidirt habe, daß aber die eingelösten Documente nebst Quittungen und Deletionsbescheinigungen abhanden gekommen und daher die Deletion dieser Schuldposten seither unterblieben sei. An diese Angaben hat der Gerbermeister Emmerich die Bitte um Erlass sachgemäßer Edictalladung behufs Mortification der in Rede stehenden Schuldposten geknüpft.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat Alle und Jede, die etwa aus den beiden sub Nr. 1 u. 2 näher bezeichneten, auf das allhier im dritten Stadttheil sub Nr. 58 belegene Wohnhaus ingrossirten Obligationen oder aus dem sub Nr. 3 näher bezeichneten, über das allhier im dritten Stadttheil sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) belegene Wohnhaus abgeschlossenen und corroborirten Kaufcontracte Forderungs- oder Pfandrechte irgend welcher Art abweisen zu können sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechts-Ansprüche bis zum 5. August 1870 bei diesem Rathe geltend zu machen, anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, falls deren Anmeldung in der angelegten peremptorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provoquanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

Dorpat-Rathhaus am 5. Februar 1870. Nr. 182.

Demnach die Ehegattin des Eulajischen Bürgers **Alexander Dulnew, Wilhelmine** geb. Thomson mit Hinterlassung eines bei diesem II. Dörptischen Kirchspielsgerichte eingelieferten Testaments verstorben, als wird desmittelft bekannt gemacht, daß beregtes Testament am 9. März d. J. Vormittags 12 Uhr allhier verlesen werden soll und werden zugleich alle Diejenigen, welche Ansprüche an den in einem auf Tschelerschem territorio befindlichen Wohnhause bestehenden Nachlaß defunctae oder Einreden gegen das Testament zu erheben vermeinen, hiezu aufgefordert, dieselben binnen einem Jahr und sechs Wochen, spätestens also am 20. April 1871 allhier zu verkauften und ausführig zu machen bei der Verwarnung, daß nach Ablauf genannten Termins Niemand weiter mit Ansprüchen an den Nachlaß oder mit Einreden gegen das Testament defunctae gehört werden wird.

Dorpat, den 31. Januar 1870.

Im Namen des II. Dörptischen Kirchspielsgerichts Kirchspielsrichter P. v. Aerman.
Nr. 142. Not. A. Specht.

Ein Kaiserliches Dörptisches Kreisgericht macht hiedurch bekannt, daß die von demselben auf den 11. und 12. d. M. anberaumte öffentliche **Versteigerung der Tolamaischen Kannasaar-Gefinde**, eingetretener Umstände halber, bis auf Weiteres nicht stattfinden wird.

Dorpat, Kreisgericht am 9. Februar 1870.

Assessor A. Baron Budberg.

Nr. 413.

Secr. Gwerth.

Neuer Dörptischer Kalender.

Die erste Auflage des Neuen Dörptischen Kalenders ist fast vollständig vergriffen und nur noch an einzelnen Verkaufsstellen (Buchhandlung von Th. Hoppe, Buchbinder Rosenberg etc.) in wenigen Exemplaren vorrätzig. Eine

zweite Auflage

befindet sich bereits unter der Presse und wird in diesen Tagen ausgegeben werden.

C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Auf dem Gute **Forbushof** stehen nachfolgende gut erhaltene Möbel zum Verkauf:

2 Kartentische, 2 Sopha, 4 Sessel, 1 Couchette, 1 Ecktisch (Mahagoni), 1 Notenetager, 1 Waschtisch, 1 Komode, 1 Kleiderschrank, 1 Büffetschrank, 1 Doppelstuhl, 3 polirte Betten, 2 Schreibtische (kleine), 1 Bettisch.

Russische 5% Prämien-Anleihe

Schadimerowsky, Baimakoff & Co. in St. Petersburg.

Grünberg & Co. in Reval

übernehmen **Versicherungen** gegen die am **1. März d. J.** stattfindende **Amortisations-Ziehung zu 20 Kop. pr. Billet.**

Original-Billete werden nicht vorgestellt, nur Aufgabe der Serien-Nummern.

Die zur Amortisation gelangten Billete werden bei Einlieferung gegen andere nicht gezogene umgetauscht oder auf Wunsch die Differenz nach der Notirung am Courstage nach der Ziehung baar vergütet.

Versicherungs-Anmeldungen nimmt entgegen

Dorpat, im Februar 1870.

H. D. Brock.

Frische erprobte gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumensamen

empfehlen in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.

Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Am heutigen Vormittag sind in der Carlowa-Strasse 280 Rbl. in baarem Gelde und eine in estnischer Sprache geschriebene, auf 175 Rbl. ausgestellte **Anweisung verloren** worden. Der Finder wird gebeten, obige Summe dem Rekruten Nicolai Jesu (Nr. 189) in der Kaserne an der Rigaschen Strasse gegen Belohnung abzugeben.

Beste Sorte Buchweizen-

Blini-Mehl

erhielt und empfiehlt

J. Fedorow,
vorm. P. M. Thun.

Gute gelbe Küchenbutter

verkauft

P. Blum,

vis-à-vis Rathsherrn Faure.

Hiermit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. Rung,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

St. Marienkirche.

Nächster Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl am 15. Februar, Dom. Sexagesimae, 12 Uhr (Pastor: Prof. Dr. A. v. Dettingen). Meldung zur Communion Tages zuvor Morgens 9—12 Uhr in der Wohnung des Pastors.

Dorpater Handwerker-Verein.

Montag, 23. Februar 1870

General-Versammlung.

Anfang präcis 9 Uhr Abends.

Etwaige Anträge sind bis zum Schluß dieser Woche schriftlich und versiegelt, mit der Aufschrift: „An den Vorstand des Dorpater Handwerker-Vereins“, einzureichen.

Die Tages-Ordnung wird durch Anschläge im Vereins-Local bekannt gemacht werden.

Der Vorstand.

Im Paboschen Hanse eine Treppe hoch sind zu verkaufen: Ein guter Stadtschlitten mit Bärendecke, mit Femern u. Deichsela zu fahren, und ein finnischer Schlitten mit Hebfellecke.

Nach Wesenberg wird ein Reisegefährte pr. Post auf gemeinschaftliche Kosten zu Donnerstag den 12. gewünscht. Das Nähere bei Frau v. Winkler im Wegenerschen Hause.

In der Botanischen Straße im Luigischen Hause sind noch möblierte **Studentenwohnungen zu vermieten**. Zu erfragen bei Küster Luig in derselben Straße.

Zwei Wohnungen, eine an der Strasse von 3 Zimmern, die andere im Hof von 6 Zimmern, mit oder ohne Wagenschauer, Pferdestall und ein grosser Speicher ist zu vermieten und gleich zu beziehen im Hause des Maler und Lackirer C. Schröder in der Steinstrasse.

Dasselbst stehen zwei Schlitten und eine neue Kalesche zum Verkauf.

Abreisende.

3. J. Seydel.

3. Eduard Rathlef, behufs der Immatriculation.

3. Nicolai Baron Stempel. — Friedrich Koch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Februar.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	45.3	- 3.9	—	—	—
4	46.3	- 9.6	—	—	—
7	47.6	-11.0	92	N(4.8) W(1.0)	10
10	49.1	-13.6	88	N(1.6) W(1.2)	5
1	49.7	-10.8	82	N(1.4) W(1.4)	3
4	50.5	-11.8	78	(0)	1
7	50.8	-15.2	89	S(0.1) W(1.0)	0
10	50.4	-15.4	90	S(2.4) W(3.2)	1
	48.71	-11.41	86.5	N(0.88) W(1.30)	3.3

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Aufgehobene Poststation. Aus dem ev.-luth. Ministerium Livlands. Libau: Der Bahnbau. St. Petersburg: Banquier Fehleisen †. Dementi. Eisenbahnunglücksfälle. Moskau: Volkszählung. Schitomir: Fälscher. Odessa: Eisenbahn. Gesellsch. f. Dampfschiffahrt u. Handel. Entdeckte Münzfälscher. Krim: Witterung. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. v. Mühlcr. Kaufmannschaft. Prof. Trendelenburg. Dresden: Rückblick auf die Landtagssession. Großbritannien. London: Die Witterung. Italien: Verhältnis Frankreichs zur päpstlichen Regierung. Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr. **Feuilleton.** Bericht über die 370. Sitzung der Ges. estn. Gesellschaft. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Das Postdepartement meldet im Reg.-Anz., daß die Poststation Komestakn aufgehoben worden. — Es ist bereits von uns mitgetheilt worden, daß Pastor Schwarz sen. zu Pölwe, dessen fünfzigjähriges Amtsjubiläum am 13. v. M. gefeiert wurde, im Jahre 1820 vom Gen.-Sup. Sonntag ordinirt worden. Das Rig. Kirchenbl. erwähnt in Anlaß einer kurzen Notiz über diese Feier, daß außer dem Genannten von allen Predigern, die Sonntag († 1827 Juli) ordinirt, nur noch drei am Leben sind: der gegenwärtig noch im Amte stehende Oberpastor zu Arensburg Hesse (zuerst zum Pastor Diae. in Pernau ordinirt 1821), Pastor W. Walter (ordinirt 1824) zu Rodenpois und Pastor Schmidt (1825) zu Laudon. — Außerdem meldet das gen. Blatt: Pastor Franzen zu Karolen (Werröcher Sprengel) nimmt seinen Abschied. — Pastor Bicar Puffel wird Pastor-Adj. zu Alt-Pebalg bei Pastor F. Schilling. **Libau.** Aus Libau entnehmen wir der „Libauschen Zeitung“ sehr erfreuliche Nachrichten über die „amaisenartige Geschäftigkeit“, welche der Bahnbau dort hervorgerufen. Die Schilderung des angeführten Materials, der Vorbereitungen, der bereits eifrig begonnenen Arbeiten — das Alles stellt einen unerwartet raschen Fortgang in Aussicht. Auf directem Wege geht der Rig. Z. dagegen ein Bericht zu, der solche Thätigkeit aus Entschiedenste in Abrede

Feuilleton.

370. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Am 4. Februar 1870.

An die Gesellschaft waren folgende Schreiben gelangt: Von der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, vom Naturforscher-Verein zu Riga, vom Estl. Gouvern.-Schul-Directorat, vom Oberbibliothekar Prof. Hopf in Königsberg, vom Herrn Prof. Dr. Lohmeyer in Königsberg, vom Hrn. Prof. Dr. Grewingk und von der Societas Stenographiae Tirolensis mit gleichzeitiger Uebersendung eines Compendium Stenographiae latinae. An Drucksachen waren eingegangen: Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin XIV. 4. — Von der Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau: Bulletin XLII. I. — Von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft: Труды IV. 4-6. — Von der Kaiserl. Universität zu Odessa: Записки III. 2-6. — Alt-preussische Monatschrift VI. 5-8. — Von dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: Correspondenzblatt 1869. 10. — Von der Gesellschaft für friesche Geschichte u. s. w.: De Vrije Fries. VI. 1. und 40 und 41ster Verslag der Handelingen. Leenwarden 1864-1869 — Vom Herz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. II. 4. — Von der Moskauer archäologischen Gesellschaft: Археология. II. 2. — Von der lettisch-liter. Gesellschaft: Magazin. 14. 2. 3. — Von der Direction des Dorpater Hilfsvereins: Rechenschaftsbericht für 1869. Von Herrn Professor Grewingk: Pierson: Glettron oder Ueber die Vorfahren, die Verwandtschaft und den Namen der alten Preußen. Berlin 1869.

stellt und den gesammten Artikel der „Libauschen Zeitung“ ins Gebiet der öffentlichen Täuschungen verweist. Welcher Angabe ist nun zu folgen? fragt die Rig. Z. und fährt hierauf fort: Vor der Hand warten wir ab, ob die „Libausche Zeitung“ selbst Anlaß hat, ihre Schilderung herabzustimmen, und nehmen an, daß das locale Blatt schwerlich bei irigen Angaben wird beharren können, welche an Stelle und Ort von Jedem controlirt und zurechtgestellt werden dürfen.

St. Petersburg. Am 6. Febr., um 1 Uhr Mittags, starb hier an einem Schlaganfall der bekannte Bankier Baron Konstantin Karlowitsch Fehleisen. Wie die St. P. Z. nach der „Börs.-Ztg.“ mittheilt, traf denselben dieses Unglück während der Beschäftigung in seinem Komptoir. Um 11 Uhr war er noch vollständig gesund und schloß verschiedene Geschäfte mit Maklern ab.

Dementi. Das „Journ. de St. Pétersb.“ dementirt die aus dem „Krat. Boten“ in das „Journ. des Débats“ übergegangene alberne Ente von der Verhaftung des Fürsten Dolenstki, Chef sämtlicher russischen Zollämter, die angeblich auf dem Bahnhofe der Bromberger Bahn in Warschau bei der Rückkehr des Fürsten aus Berlin stattgefunden haben sollte. Das Späthafteste ist, daß ganz ernstlich berichtet wird, der Fürst sei als Theilnehmer an der in Rußland entdeckten Verschwörung verhaftet worden. Das „Journ. de St. Pétersb.“ fügt wohl mit Recht hinzu, daß für russische Leser dies Dementi eines so schlechten Scherzes überflüssig gewesen wäre und eben nur aus Rücksicht auf die ausländische Presse gebracht werde.

— Das von uns in der vorletzten Nummer gemeldete Eisenbahnunglück bei Poryry ist in diesem erst so wenige Wochen alten Jahre das zweite Eisenbahnunglück, das sich bei dieser Station ereignet. Bekanntlich geriethen am 7. Januar, wahrscheinlich in Folge eines Schienenbruchs, der Post und ein Personenwagen aus den Rails, wobei ein Postbeamter und ein Wächter leicht, mehre Passagiere schwer verwundet und zwei Passagiere, welche aus dem entgleisenden Wagon herabsprangen, getödtet wurden. Ein dritter Unfall auf dieser Bahn war der Brand der Güterwaggons in der Station Lula am 21. Januar. Ueberhaupt, schreibt die St. P. Z., scheint

das junge Jahr seinen Vorgänger hinsichtlich des Reichthums an Eisenbahnunfällen noch übertreffen zu wollen. Auf der Warschauer Bahn haben sich bekanntlich zwei Unglücksfälle bei der Station Ignalino ereignet. In der Nacht zum 17. Januar stieß ein Courier mit einem Güterzug zusammen und bei dem Unfall, der am 26. Januar daselbst stattgefunden, wurde der Maschinist getödtet und der Gehilfe desselben und ein Heizer verwundet. Am 14. Januar wurden auf der Drel-Witebsker Bahn bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge 2 Lokomotiven und 5 Waggons beschädigt und am 21. auf der Moskau-Nischni-Nowgoroder Bahn 25 Waggons theils zertrümmert, theils beschädigt.

Moskau. Eine Zählung der Bewohner Moskaus soll, wie die „B. Z.“ erfahren haben will, im nächsten Jahre nach denselben Grundfäßen ausgeführt werden, welche bei der letzten Zählung in Petersburg zur Anwendung gekommen sind.

Schitomir. Ein Fälscher, welcher sich mit der Anfertigung der Coupons von Staatspapieren beschäftigte, ist, wie der „Neuruss. Tel.“ gerüchtweise mittheilt, in der Person des jüdischen Druckereibesitzers Schadow verhaftet worden.

Odessa, 6. Febr. Die Odessa-Baltaer Eisenbahn hat, wie der St. P. Z. telegraphisch gemeldet wird, wegen des starken Schneefalls die Fahrten vollständig eingestellt. — Der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel hat der Vicekönig von Aegypten in Suez ein Terrain zum Geschenk gemacht, auf welchem eine Agentur und Niederlagen errichtet werden sollen. Der ehemalige Agent der Gesellschaft in Marseille, Hr. Baronowski, ist zum Agenten in Bombay ernannt und bereits dahin abgereist. Die „Neuruss. Ztg.“, welche diese Mittheilung nach den mit dem letzten Dampfer aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten bringt, schreibt auch, daß die Schiffsahrt auf dem Suezkanal eine sehr lebhafte ist und die Befürchtungen der Skeptiker sich keineswegs bestätigt haben. Der Dampfer einer französischen Gesellschaft, ein Fahrzeug von der Größe und Konstruktion des „Wladimir“, hat die Fahrt von Port-Said nach Bombay und zurück in 30 Tagen gemacht. Besonders schnell ist die Passagierbeförderung. Aber auch der Handel regt sich

Smitt: Schlüssel zur Polnischen Frage. St. Petersburg, 1865. Tyzkiewicz: Badania Archeologiczne. Wilno 1850. Rzut Oka na zrzodla Archeologii Krajowej. Wilno 1842; von Herrn Professor Leo Meyer: Wittcher: Pfortner-Album. Leipzig, 1843. Wellentreter: Gesammelte Blätter. 2 Bde. Leipzig 1818; von Herrn Geheimrath Dr. K. v. Waer, dessen 22 kleinere Schriften; von Herrn Alex. v. Schrenck: Von der Nordmark. Fabelbuch. Leipzig, 1868; von Herrn Schuldirector Gahlbäck in Neval: Zwei Urkunden des Nevalschen Gymnasium. Neval 1869. Einladungsschrift; von Herrn Conservator Hartmann: Baltische Monatschrift 1868. Pärn: Mõistlik majapidaja ja lastekaswataja. Tartus 1869; von Herrn Schulinspector Mickwitz: Baltischer Schul-Almanach für 1870. Dorpat 1869; von Herrn Cand. Schwabe: Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. Riga 1868; von Herrn Dr. Pfaffler, dessen: Compendium Stenographiae Latinae. Oeniponti 1868; von Herrn Pastor Schwarz sen. zu Pölwe: Riibli jeltistest. Tallinnas 1818. Hahn: Wellistekogodussel Herrnhutin. Teadaandmine (in Betreff der Hebammen) russisch und estnisch. Tartu 1855; von Herrn Confistorialrath Willigerode: Kõlilaste laulu. Dorpat 1869; von der Redaction der livländischen Gouvernements-Zeitung: Gouv.-Zeitung 1869; von der Redaction der estländischen Gouv.-Ztg.: Gouv.-Zeitung 1869; von Herrn Redacteur Jansen: Gesti Postimees, Tututubba und Miesionär 1869. und Jakobson: Teatus ja Seatus põllul. St. Petersburg 1869;

von Herrn Laakmann: Baltische Wochenschrift 1869; von Herrn Pastor emer. Körber: Anluta 1869. von Herrn Dr. W. Schulz: Dörptliche Zeitung 1869. Kirchlicher Anzeiger 1869; Für das Museum waren dargebracht: vom Herrn Prof. Grewingk: 36 Gegenstände und Skelettheile, die bei Aufdeckung mehrerer alter Gräber am Iku-See, bei Groß-Neop im Wolmarischen Kreise Livlands, durch die Barone Rosen ausgebeutet wurden. Da Herr Prof. Grewingk eine genauere Beschreibung nächstens dem Druck zu übergeben beabsichtigt, so folgt hier nur ein kurzes Verzeichniß: Grab I: Skelettheile und 1) Halsring aus Bronzedraht, strickartig; 2) Halsring mit verdickten Enden; 3) Bronzefette aus Doppelringen, mit 2 Schellen daran; 3) rundes Kalkgeschiebe, auf der Brust gefunden; 4 u. 5) zwei Armspiralen aus Bronze mit Knochen dazu; 6 u. 7) zwei leichte Armbänder aus Bronze; 8) Messerflinge mit Niele aus Eisen und Resten des Holzstiels; 9) Spiraling, aus locker gestrohtem Bronzedraht; Grab II: Skelettheile und 10) Ringe aus Bronzeblech, als Reste einer Kappe, die aus bienenkorbförmlich aneinander gelegten Wollenschnüren bestand, auf welchen diese Ringe gereiht waren; 11 u. 13) kleine Bronze-Spirale, Ringe und Perlen; 14) eine kleine grünlichblaue Glasperle; 15) Kaurismuscheln, 24 Stück; 16) zwei Bronze-Spiralringe mit 6 Umgängen, aus einfachem Draht; 17) ein unregelmäßig gebogener Bronzedraht; 18) vier kleine Schellen aus Bronze; 19) eine Anhängsel in Schildform mit dem Fragment einer Schelle; 20) Messerflinge aus Eisen, schlecht erhalten; Grab III enthielt keine Geräthe; Grab IV: 21) Messerflinge aus Eisen; 22) Lanzen-spitze aus Eisen mit Schaftrohr; 23) Ledergürt mit Bronzefußpfen; Grab V: 24) Ledergürtel

überall. — Die Entdeckung der Personen, welche falsche 100-Rubelscheine in Umlauf gesetzt haben, ist, wie die „West“ berichtet, hauptsächlich dem Polizeimeister Grafen Stenbock zum Verdienst anzurechnen. Wie es heißt, sind falsche Kreditbilletts im Werthe von 30,000 R., die alle sehr täuschend nachgeahmt waren, mit Beschlag belegt worden.

Krim. Witterung. In Muschta (auf dem Südufer der Krim) blühen jetzt, d. h. Mitte Januar, die Rosen und viele Sommerblumen.

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Die Fractionen des Reichstages benutzen die gegenwärtigen Rasttage theils zu ihrer Constituirung, theils zur Besprechung über die geschäftliche Behandlung der bereits bekannten Vorlagen. Es gilt nach der Köln. Z. als wahrscheinlich, daß mit der Vorberathung des Strafgesetzbuches eine Commission befaßt werden wird. Man glaubt auch vielfach an eine en bloc-Aannahme dieses Gesetzes, zumal, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß auch die Strafproceßordnung noch in dieser Reichstags-Session vorgelegt werden möchte. Der Stand der auf diese Vorlage bezüglichen Arbeiten macht solches wahrscheinlich. Inzwischen bereitet sich aus dem Schooße des Reichstages selbst ein Antrag vor, welcher bald genug zu bewegten und interessanten Debatten führen wird, da er eine Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse des Reichstages anstrebt. Die bereits im Weißen Saale mit Beifall begleiteten Stellen der Thronrede, welche die Beziehungen zu Süddeutschland berühren, haben inzwischen in weiteren Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht, und es läßt sich denken, daß der Reichstag diese Gelegenheit, in irgend einer Weise eine Antwort auf die Vorgänge in den süddeutschen Kammern zu geben, nicht werde vorübergehen lassen. Die Anregung ist zuerst aus freiconservativen Kreisen gekommen, hat auf liberaler Seite ziemlich lebhaften, wenn auch nicht ungetheilten Anklang gefunden, während die Conservativen noch eine zögernde Stellung einnehmen. Wahrscheinlich wird, wenn die Verhältnisse sich nicht ungünstiger gestalten, gleich nach der Constituirung des Hauses der betreffende Antrag eingehen. — Die Gerüchte, welche von dem Rücktritte des Cultus-Ministers v. Müllers umgehen, wanken sich auch nach Schluß der Landtags-Session und trotz aller Dementirungen von officiöser Seite nicht beruhigen, jedoch steht denselben der N. P. Z. zufolge gar kein positiver Anhalt zur Seite. — Die Corporation der berliner Kaufmannschaft begeht am 2. März d. J. die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Die Corporation hat aus diesem Anlasse die Abfassung einer Festschrift ins Werk gesetzt, welche die Geschichte des berliner Handels und der berliner Industrie von den Ursprüngen bis auf den heutigen Tag behandelt. — Der Professor Dr. Trendelenburg hat für den Rest des laufenden Winterhalbjahres seine Vorlesungen einge-

stellt, da die Aerzte ihm Schonung bei seiner rastlosen Thätigkeit anempfohlen haben. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß dieser Gelehrte in bald 37 Jahren seiner bisherigen hiesigen akademischen Wirksamkeit krankheitshalber auch nicht eine einzige Stunde aussetzen nöthig hatte. Trendelenburg steht im 68. Jahre.

Dresden, 12. Febr. (31. Jan.). Der Landtag naht sich seinem Ende; am 19. d. soll er seine letzte Sitzung halten. Es wird jedenfalls der kürzeste ordentliche Landtag sein, den Sachsen noch gesehen hat, mit Ausnahme des sogenannten Unverstandeslandtages Anfangs 1849, der im dritten Monate schon aufgelöst wurde. Sonst aber waren 8, 10 Monate, auch 1 ja, bis 1½ Jahr die regelmäßigen Sitzungsperioden sächsischer Landtage. Für die noch nicht fünf Monate, welche der jetzige beisammen ist, hat er ziemlich viel vor sich gebracht, nota bene wenn die Erste Kammer nicht wieder zerstört, was die zweite geschaffen. Sie scheint zu einer solchen Penelope-Arbeit alle Lust zu haben. Die wichtigen Anträge der Zweiten Kammer auf Verbesserung des Wahlgesetzes für die Synoden und auf Beseitigung des Patronats sind rücksichtslos von ihr abgelehnt worden. Die eben so wichtigen wegen der Gemeinde- und der Verwaltungsreform werden wahrscheinlich gar nicht von ihr berathen werden oder das gleiche Schicksal haben. Das Pressegesetz, wie es aus der Zweiten Kammer an sie hinübergangen, ist nur verstimmt an die Erstere wieder zurückgelangt. In Einem hat sie wohlgethan, indem sie dem überheftigen Eifer der Volkskammer in Botirung von Eisenbahnen auf Staatskosten einen kräftigen Bügel angelegt. Denn diese Eisenbahn-Debatten, wo jeder Abgeordnete wo möglich noch eine Bahn für seinen Ort oder Wahlkreis hoffte, war ein dunkler Punkt in der sonst nicht unrühmlichen Geschichte dieser ersten sächsischen Volksvertretung nach einem freien Wahlgesetze. Von wirklichen Resultaten bringt diese — auf dem politischen Gebiete — zwei ganz leidlich freisinnige Gesetze, das neue Pressegesetz und das Diszidentengesetz, mit nach Hause; das ist aber auch Alles. Ihre Schuld ist dies nicht, sondern die Schuld der mangelnden Initiative auf Seiten der Regierung. An Anregungen hat es die liberale Partei in der Kammer nicht fehlen lassen, wie die oben erwähnten und andere Anträge bezeugen. Was aus diesen Anregungen kommen wird, muß abgewartet werden. Der wirksamste Erfolg dieses ersten Landtages nach der Wahlgesetzreform dürfte der sein, daß die Bevölkerung nach langer Zeit wieder angefangen hat, für die Verhandlungen ihrer Vertreter sich zu interessieren, also auch über politische Dinge mehr zu denken und zu sprechen, als bisher; daß eine Anzahl Männer, theils zuerst, theils wieder auf die politische Bühne heraustraten, die Aufmerksamkeit und die Sympathien des Volkes auf sich gezogen haben. Wenn diese es verstehen, die politische Bewegung in Fluß zu erhalten, die politische Bildung im Volke zu fördern, so werden die nächsten Wahlen schon ein besseres Resultat geben, der freisinnigen

Richtung eine entschiedenere und compactere Partei in der Kammer verschaffen. Auch den in diesem Jahre bevorstehenden neuen Reichstagswahlen dürfte dieser Umschwung im öffentlichen Leben Sachsens zu Gute kommen. (N. P. Z.)

Großbritannien.

London, 14. (2.) Febr. Vorgestern früh erhielten wir Briefe und Zeitungen vom Continente, seitdem sind wir vom Postverkehr im Stich gelassen, wie Robinson Crusoe auf seiner wüsten Insel. Weder aus Stende noch aus Calais konnten die Postdampfer sich in die See hinauswagen: der ganze Canal bis weit hinauf in die Nordsee und weit hinaus in den Atlantischen Ocean ist eine wilde, sturmgepeitschte Schaummasse, die sich am Strande furchtbar bricht und diesen an vielen Stellen schon mit Schiffstrümmern bedeckt. Was in den Häfen geborgen ist, bleibt ruhig vor Anker, und was draußen herumgeschleudert wird, thut sein Aeußerstes, um auf einer geschützten Rhede Unterkunft zu finden. Demgemäß wimmelt es zwischen Portsmouth und der Insel Wight, der Rhede von Plymouth und den Dünen längs der Themsemündung von Schiffen aller Art, die während der drei letzten Tage dort Zuflucht suchten. Aber trotzdem, daß sie dort alleammt an doppelten Ketten ankern, riß sich schon manches los, wurde an den Strand geworfen, oder an die zunächst liegenden Fahrzeuge geschleudert, und schließlich nur durch herbeieilende Boote vom gänzlichen Untergange gerettet. Am verderblichsten scheint der Sturm bisher an der Ostküste gehaust zu haben. Aus Parnmouth, Sunderland, Shields bis hoch oben an der schottischen Küste kommen traurige Berichte über Schiffbrüche. Schon sind viele Menschen zu Grunde gegangen und ganze Schiffsbemannungen verdanken den wackeren Bemühungen der Rettungsboote Hilfe in augenscheinlicher Todesgefahr. Noch aber liegen erst Berichte von vorgestern vor. Die von gestern fehlen, und doch war der gestrige Tag wo möglich noch schlimmer als die beiden vorhergehenden. London und dessen nächste Umgebungen wurden von stochweisem Schneefällen heimgesucht und so heftig war der Wind, daß es oft recht schwer war, gegen ihn anzukämpfen. Alle stehenden Gewässer haben sich mit einer Eiszinde bedeckt, die stark genug ist, Schlittschuhläufer zu tragen, auch die Themse ist dort, wo sie von Ebbe und Fluth nicht mehr berührt wird, zugefroren, und wo die Fluthwelle das Zufrieren erschwert, wie in London, treiben auf ihr gewaltige Eismassen, so daß die Schifffahrt heute schon schwieriger ist, morgen selbst für kleine Dampfer unmöglich sein dürfte. Noch drei Tage solche Kälte und wir erleben vielleicht das Schauspiel, den Fluß vollständig bei London-Bridge zugefroren zu sehen, ein Schauspiel, das die Londoner seit 1812 nicht wieder gesehen, als sie mit schweren Wagen über ihn wegfahren konnten, drei Tage lang Kirchweih auf dem Eise hielten, ganze Ochsen auf demselben brien und sich tüchtig betranken, um das Blut vor dem Einfrieren zu schützen. Das hört sich recht lustig an,

mit ausgezacktem Bronzeblech beschlagen; 25) Armband aus Bronze, leicht gearbeitet; Grab VI: 26) Lederstreifen mit viereckigen Bronzeknöpfen; 27) Schnallen und Ringe mit Beschlägen zum Halten der Riemen; 28) Spiralkring aus Bronze, stark verwittert; 29) Holzstückchen mit Kupferoxyd überzogen; Grab VII: Pferde Zähne, Holzschalen und 30) Topfscherben; 31) Schleifstein; 32) Haarzange aus Eisen; 33 u. 34) zwei Lanzenspitzen aus Eisen. Außerdem 35) ein Bronze Armhand, sehr massiv und schwer, und 36) ein Bruchstück einer Fibel, welche Gegenstände in derselben Gegend auf freiem Felde zwischen Steinkreisen gefunden waren.

von demselben: 3 Bernsteinperlen, welche als Nest eines in Pillißer, Kreis Fellen, gemachten Fundes von Bernstein- und Glasperlen und andern Gegenständen, mit daselbst von dem Hrn. Küster Teckel gesammelten Münzen (1 Nigasches Dreigroschenstück von 1597, russische und schwedische Kupfermünzen und ein Nechenpfennig) und einem bei Fellen gefundenen schwedischen Derstück in Silber von 1666 eingekant waren;

von Herrn Pastor Mucker zu Klein St. Johannis, Kreis Fellen, eine ziemlich große kupferne Schnalle und Münzen des XVI. Jahrhunderts, welche vor 10 Jahren von einem Hirtenknaben auf einer Wiese bei dem Pastoratsdorse Dittkulla gefunden waren; von Herrn A. v. Dieckhoff ein kleiner rundlicher Metallknopf, ein ziemlich roh gearbeitetes kleines Kreuz und 2 Nechenpfennige, aus den Gräbern unter Pluk, Kirchspiel Bewe in Ostland, gefunden;

von Herrn Prof. Stieda ein eisernes Beil, mit Spuren von Bronzeblech-Beschlag am Schaftloch, 7 Schellen, zum Theil an Ringen (mit 23 Mm. im innern Durchm.) hängend, 2 Spiralkringe und Fragmente von Bronzeblech-Beschlägen, zum Theil über Lederstreifen genietet, sowie Holz- und Eisenteile,

sämmtlich gefunden in einem sogenannten Krewelap am Junis-See unter Alt-Pebalg;

von Herrn Pastor Masing zu Neuhausen, Kreis Werro, ein Amulet in Form eines gehentelten Thalers, aus Zinn ziemlich roh gegossen mit der Jahreszahl 1783;

von Herrn F. Schulz zu Igast 42 russische, schwedische, polnische und ausländische Münzen;

von Herrn Laakmann: eine Medaille in Silber, zum 50-jährigen Dienstjubiläum des Bürgerm. Joh. Math. Lesdorp zu Lübeck (geb. 1749) 1823; ein revalsches Derstück von 1647 und mehre andere russische und ausländische Silber- und Kupfermünzen;

von Herrn Prof. Stieda eine Medaille, in Bronze, auf das 50-jährige Jubiläum des Professors Isha Wassil. Wajalski, 1864;

von den Herren A. v. Dieckhoff, Redacteur Janussen und Canzleist Mallien gleichfalls mehre meist russische Münzen.

Der Herr Präsident verlas den Bericht der beiden Revidenten, nach welchem Kasse, Sammlungen und Bibliothek in gehöriger Ordnung befunden worden waren.

Herr Pastor Malm in Neval hatte um die Erlaubniß nachgesucht, einen kleinen Auffag des weil. Dr. Fahlmann, welcher in einem durch die Gelehrte estnische Gesellschaft 1846 herausgegebenen estnischen Kalender enthalten sei, nochmals in den durch die estl. literarische Gesellschaft herausgegebenen estnischen Unterhaltungsschriften abdrucken zu dürfen. Es wurde die Bitte gewährt.

Der Herr Präsident verlas eine kurze Kritik des Herrn Lehrer Blumberg über ein Manuscript des Hrn. Pastor emer. Körber „Deutsche Sprachlehre für Esten“. Nachdem der Hr. Pastor dem Hrn. Blumberg für seine freundliche Kritik aufrichtig gedankt hatte, sprach er gegen den Hrn. Präsi-

denten die Bitte aus, derselbe wolle gleichfalls das betreffende Manuscript einer genaueren Durchsicht unterwerfen und eine eingehende Kritik auf der folgenden Sitzung vorlegen. Er, der Vorkämpfer knüpfte daran die Hoffnung, daß eine günstige Kritik ihm die Herbeischaffung der Mittel zur Herausgabe des Manuscripts ermöglichen würde.

Der Präsident lehnte die Kritik ab, weil er nicht genug mit der estnischen Umgangssprache bekannt sei, um ein entscheidendes Urtheil über den Werth des Manuscripts zu sprechen. Was eine etwaige Unterstützung des Verfassers zur Herausgabe des Manuscripts von Seiten der Gelehrten estnischen Gesellschaft beträfe, so hielt der Herr Präsident dieselbe für unthunlich, da bei den geringen Geldmitteln der Gesellschaft nur rein wissenschaftlichen Arbeiten eine materielle Hilfe geleistet werden dürfe.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, knüpfte an die Aeußerung, die ihm neulich zu Ohren gekommen, daß das Publicum sich für unsere Gesellschaft sehr wenig interessire, da man nicht wisse, was sie eigentlich wolle, einige allgemeinere Bemerkungen. Unsere estnische Gesellschaft bezeichne sich als eine „gelehrte“, da ihre Bestrebungen und ihre Thätigkeit durchaus der Wissenschaft gewidmet sei und nicht etwa bloß zur Unterhaltung dienen sollten. Im Uebrigen aber sei das Gebiet ihrer Beschäftigung ein durchaus klar und bestimmt abgegrenztes, „Volk und Land der Esten“ kann man es ganz kurz bezeichnen. Mithin umfasse der Zweck unserer Gesellschaft überhaupt Alles, was sich auf die Ostsee-Provinzen, insbesondere Liv- und Estland, beziehe, möge es nun Geschichte, Culturgeschichte, Geographie, Alterthümer, Sprache, Literatur oder wie sonst benannt sein und nur der kann sich für unsere Gesellschaft nicht interessiren, der auch für die hiesigen Provinzen überhaupt ganz und gar kein Interesse habe. Wenn aber von dieser oder jener Seite, wie noch neulich von

doch mahnt uns das Eis auf dem Strome, daß dieser im flüssigen Zustande viele Tausende von Menschen ernährt, die allesamt ohne Beschäftigung sind, so wie er ins Solide überspringt, daß bei diesem Wetter alle Arbeiten im Freien eingestellt werden müssen und der Nothstand in geometrischem Verhältnisse zum Thermometerstand steigt. Auch der Gesundheitszustand verschlimmert sich hier zu Lande rasch, wenn die Temperatur sich dem Gefrierpunkte nähert oder unter diesen sinkt, bei Weitem rascher als auf dem Festlande unter gleichen Breitengraden, weil die Menschen hier, an ein Mittelklima gewöhnt, gegen Kälte überaus schlecht bewahrt sind. Die Vermögenden kaum besser als die Armeren, und sikt Einer heute nur wenige Schritte vom Ramine entfernt, frieren ihm bald die Fingerspitzen, daß das Schreiben schwer wird. Erkältungen aller Art sind unter diesen Umständen die Regel, in Concerten hört man vor lauter Husten kaum die Musik, im Parlamente kaum die Redner. (R. B.)

Italien.

Die Times hat Grund, zu glauben, daß in der jüngsten Zeit häufige Mittheilungen zwischen den Tuilerieen und dem Vatican ausgetauscht worden, welche den Ansprüchen des Papstes nichts weniger als günstig seien. Außer der gewöhnlichen Vermittlung durch den Nuncius in Paris und den französischen Botschafter in Rom hat die französische Regierung gegenwärtig auch noch andere Wege, um über ihre Ansichte: und die Erfordernisse ihrer Stellung Winkte in Rom zu geben. Die päpstliche Regierung, so vernimmt die Times, ist deutlich in Kenntniß gesetzt worden, daß Frankreich bei aller Ehrfurcht, welche dasselbe gegen die geistliche Autorität des heiligen Stuhles empfindet, als constitutioneller Staat keine Sympathie für das engherzig absolute System hegen könne, in welchem die weltliche Macht des Papstes zur Ausübung komme. Dem Papste wird stark zugesprochen, daß er auf seine eigenen Pläne von 1847 zurückgreifen möge, in welchen eine Umgestaltung der Verwaltung im bürgerlichen Sinne, die Einrichtung von Gemeindefwesen, volksthümliche Vertretung in einer Consulta oder Kammer, eine freie Presse und die Einführung einer Bürgerwehr verheißen wurde. Ferner wurde Er. Heiligkeit bedeutet, daß die kaiserliche Regierung hinter solchen Rathschläge nicht im mindesten die Absicht verberge, die Aufrechterhaltung der französischen Besatzung in Rom von der Befolgung dieser Winkte abhängig zu machen, da die Rückberufung jener Truppen ein fester Beschluß der kaiserlichen Regierung sei; und es verstehe sich dabei von selbst, daß ein solcher Beschluß die Sachlage nicht unmittelbar ändere, indem die französische Flagge die Unverletzlichkeit des päpstlichen Gebietes von Toulon oder Paris aus eben so vollkommen sicher stelle, als von irgend einem Punkte der päpstlichen Küste oder Grenze aus. Dies die Mittheilungen der Times, an welche sie eine längere Betrachtung über den Widerspruch knüpft, in dem die französische Be-

satzung Roms mit der sonstigen Politik des Kaisers stehe. Jetzt seien es die überschwänglichen Anmaßungen des Concils, welche die durch die Mißregierung des Kirchenstaates geschaffene Kluft zwischen dem Papste und dem Kaiser erweitern. Mit seinen eigenen Soldaten als Posten vor dem Vatican werde Napoleon verantwortlich gemacht für die Unfehlbarkeit, für die Verfluchungen und andere veraltete Regeln und Glaubenssätze. Frankreich habe freilich von Rom oder dem Concil wenig zu fürchten für seine eigene Freiheit; aber es habe seine Ehre vor dem Vorwurfe zu wahren, daß es geneigt sei, die Freiheit anderer Völker zum Opfer zu bringen, und jetzt um so mehr, weil die gegenwärtigen Minister des Kaisers Napoleon ihren Stolz darein legen, ehrliche Staatsmänner zu sein, und daher fühlen müssen, daß die französische Besatzung in Rom, wenn sie je mit der Ehre Frankreichs vereinbar gewesen, doch jetzt mit ihr durchaus unvereinbar geworden sei. (N. B.)

Neueste Post.

Malaja-Wischera, 7. Febr. Die von der Regierung zur Inspektion der Brückenbauarbeiten an der Wista ernannte Kommission hat beschlossen, daß die Prüfung der Solidität der Brücke durch einen Probezug am 9. Februar stattfinden kann. Der regelmäßige Verkehr über die Brücke beginnt am 15. Februar. Die Züge zwischen St. Petersburg und Moskau werden in derselben Weise gehen, wie vor dem Brückenbrände.

Berlin, 19. (7.) Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte der Minister von Delbrück auf die Interpellation des Abgeordneten Wiggers, bezüglich der Einberufung des mecklenburgischen Landtages, die Einberufung des Landtages sei erfolgt, bevor der Termin für die Einberufung des Reichstages bekannt gemacht worden. Ein Aufschub des mecklenburgischen Landtages sei aber wegen des dortigen Steuerbewilligungssystems unthunlich.

Der Jurisdiktionsvertrag mit Baden wurde angenommen, desgleichen das Gesetz in Bezug auf die Pensionirung der Mannschaften der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee.

Dresden, 16. (4.) Febr. Die Anträge Biedermann's auf Reorganisation der Verwaltung wurden mit den betreffenden Gegenanträgen einstimmig von der zweiten Kammer der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Minister verspricht, auf eine Verminderung der Instanzen, sowie eine Erweiterung der Gemeindefreiheit und die Einführung von Bezirksvertretungen hinwirken zu wollen.

Wien, 19. (7.) Februar. Heute Mittag haben sämtliche Seher ihre Arbeit eingestiftet.

Paris, 19. (7.) Februar. Das Verfahren gegen den Prinzen Peter Napoleon ist gestern geschlossen worden. Die Anklagekammer beschloß, den Prinzen vor den höchsten Gerichtshof zu stellen.

Gegenüber der Interpellation Jules Favre's wird das linke Centrum ein Vertrauensvotum für das Ministerium beantragen.

Washington, 18. (6.) Febr. Der Senat hat den Staat Mississippi wieder zur Vertretung im Kongress zugelassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 4. Febr. Bitterung milde, 2 Grad Frost. Flach: Nachdem einige Umsätze in besonderen Gattungen unter Bewilligung der höheren Forderungen stattgefunden, sind Käufer jetzt gänzlich vom Markt zurückgetreten. Säeleinsaat zu 9 1/2 R. pr. Tonne geschlossen. Hanf unverändert, zu den letzten Preisen blieben Abgeber. Für Schlagleinsaat würde wohl 1 R. über's Maß zu bedingen sein. Hanfsaat: Mehre Verkäufe auf Contract pr. Mai wurden zu 5 1/2 R. für 9192pfd. Waare, zahlbar im März, geschlossen, gegenwärtig nicht unter 6 R. anzukommen.

Fonds-Course.

Riga, 7. Februar.

6pSt. Inscriptioren	pSt.	—
5 " Russ.-Engl. Anleihe	"	—
4 1/2 " do.	"	—
5 " Inscriv. 1. Anl.	"	—
5 " do. 2. "	"	—
5 " do. 3. u. 4. "	"	—
5 " do. 5. "	"	87 1/2 B., 87 Rf. 87 1/2 g.
5 " innere Prämien-Anleihe I.	"	160 B., 157 Rf.
5 " do. II.	"	159 B., 158 Rf.
5 " Reichs-Bankbilleite 1. Emiss.	"	91 B.
5 " Livl. Pfandbriefe kündbare	"	100 B., 99 1/2 Rf.
5 " do. do. unkündbare	"	92 1/2 Rf.
4 1/2 " do. Hypotheken-Ver. 91 Verk., 90 1/2 Rf.	"	—
5 " Estnische Pfandbriefe, unkündb. 89 Verk.	"	—

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 5. Februar 1870.

Actien der Versicherungs-Compagnien.

	Rbl. Rv.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
1st Feuerassuranz-Comp.	400	567 1/2	—	565
2te	150	—	195	—
„Salamander“	250	—	268	—
St. Petersburg.	200	—	207	—
Moskauer	200	—	246	—
Russische Feuerassuranz-Co.	50	—	70	—
Lebens- u. Leibrenten-Ver.-Co.	100	—	107	—
See-, Fluß-, Land- u. Trasp.	100	125	—	—
ffel.-Trasp.-Co. „Nadescha“	50	195	—	—
Comp. „Dwigatel“	100	—	—	—

Rigaer Börse

vom 7. Februar 1870.
Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 26 1/2, Sch.-Veo.
London: 29 1/2, Vence.
Paris: 307 1/2 Cent.

Berliner Börse

vom 19. Februar 1870.
Wechselturs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 1/2 Bkr. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Den der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Februar 1870.

Seiten der Baltischen Monatschrift, man über die Thätigkeit unserer Gesellschaft nicht ohne einige Begründung sich geäußert habe, so könne man auf solche wohlfeile Bemerkungen getrost hinunter blicken. Schon durch eine lange Reihe von Jahren ziehe sich die Thätigkeit unserer Gesellschaft ununterbrochen fort und sei in dieser Zeit wie in mündlicher Mittheilung schon manches Bedeutende angeregt so auch nicht Weniges und zum Theil sehr Werthvolles durch den Druck veröffentlicht, auf der andern Seite aber sei man unablässig für ihre schon sehr reichhaltigen Sammlungen, von Handschriften und Druck-Sachen sowohl als namentlich von Alterthümern aller Art, die immer bedeutender zu werden versprochen, eifrigst bemüht gewesen. An diese Bemerkungen schloß der Vortragende den von der Gesellschaft alsbald zum Beschluß erhobenen Antrag, um gleichsam ein sichtliches Zeichen von dem geschichtlichen Fortgang unserer Versammlungen zu geben, die letzteren in unseren Sitzungsberichten zu zählen; die heutige Monatschrift ergebe sich aus einer sorgfältigen Durchsicht aller alten Protokolle als die dreihundert und siebenzigste.

Darnach wies der Präsident darauf hin, daß auf die in unserer Gesellschaft schon mehrberührte Endung -wera (in deutscher Form -fer) in estnischen Ortsnamen auch schon Vorkit in seinem sehr reichhaltigen Werke: „Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten; auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen (Zweite Ausgabe; Leipzig 1859)“, Seite 417, eingegangen sei, der den deutschen Ursprung jener Endung für möglich halte und zur Erklärung das mittelaltersische kara „Landgut“ in Vorschlag bringe, eine Ansicht, der man auf keine Weise beistimmen könne.

Gymnasiallehrer S. Hurt verlas einige estnische Volkslieder, die er aus dem Werro'schen Kreise erhalten hatte. Dieselben boten ein doppeltes In-

teresse dar: zunächst dadurch, daß sie eben aus dem genannten Kreise stammten und thatsächlich bewiesen, daß auch die Werro'schen genuine Volkslieder haben, was bisher vielfach bestritten worden ist. Sodann enthielten die Lieder mehre seltene Sprachformen, die dem Referenten sonst nirgends vorgekommen waren und vielleicht eine besondere Beachtung seitens finnischer Sprachforscher verdienen, wie z. B. möisuwän für das reval-estn. möisäs, minneha und tulshna für minnes und tulles, saanuwas und antumas, zwei Factiveasus von Participien der Verba saama und andma. In Anknüpfung an diese Formen wies Referent darauf hin, daß Volkslieder, auch wenn sie gar keinen poetischen Werth haben sollten, dennoch in sprachlicher Hinsicht höchst interessant wären und es wohl verdienten, als Material für die Sprachwissenschaft veröffentlicht zu werden. Besonders gelte das gerade von estnischen Volksliedern, weil sie allein Documente der ältesten estnischen Sprachformen seien. Wünschenswerth sei es daher, daß Personen und Vereine, die estnische Volkslieder besitzen, solche, auch wenn sie poetisch von keinem besonderen Werthe sind, auf irgendwelchem Wege veröffentlichen und so der Wissenschaft zur Disposition stellen möchten.

Zum ordentlichen Mitglied wurde aufgenommen Herr Prof. Dr. Almann, zum correspondirenden Mitglied Herr Prof. Dr. Möldeke in Kiel. Es trat wieder ein in die Gesellschaft Herr von Sengbusch.

Vermischtes.

Der bekannte Geograph Professor Dr. Niepert geht in etwa 14 Tagen eine Reise nach Syrien anzutreten, die etwa bis zum Juli dauern und, wenn möglich, sich auch auf einige unbekanntere Gebiete Kleinasiens (Karlen) erstrecken soll. Auf Befürwortung der Akademie der Wissenschaften in Berlin ist

ihm dazu von dem Könige von Preußen eine Unterstützung von 2000 Thlrn. bewilligt worden. Außerdem hat ihm der Vorstand der Ritterkristung in Berlin die diesjährige Zinsenrate derselben im Betrage von 400 Thlrn. verliehen.

Von Heinrich Ischoff's „Stunden der Andacht“ erscheint eine neue Ausgabe in der Weise unserer Classiker in Berlin bei Eugen Großer. Die erste Lieferung liegt vor. Diese Ausgabe ist die erste wohlfeile dieses berühmten Werkes und wird aus 25 Lieferungen bestehen.

Leipzig. Das Dresdener Journal schreibt: „Bei der hohen Wichtigkeit, welche die Aegyptologie in neuerer Zeit, insbesondere für die alte Geschichte, Geographie sowohl wie für die Sprachwissenschaft überhaupt, namentlich in Folge der großen Vermehrung neuentdeckter und entzifferter Denkmäler und Inschriften erlangt hat, ist es sehr erfreulich, daß es, wie wir hören, dem Cultus-Minister gelungen ist, in dem Professor Dr. Ebers in Jena einen Vertreter dieses speciellen Faches für die Universität Leipzig zu gewinnen. Dr. Ebers hat sich durch seine ägyptologischen Arbeiten bereits vorthellhaft in der gelehrten Welt bekannt gemacht und befindet sich eben jetzt auf einer größeren wissenschaftlichen Reise durch Aegypten und Palästina. Sicherem Vernehmen nach wird derselbe auch deshalb die ihm bei der Universität Leipzig übertragene außerordentliche Professur erst zu Michaelis d. J. antreten.“

In Graz ist der Naturforscher Dr. Franz Unger gestorben.

Die Memoiren des Mörders Traupmann sind in Paris in 3. Auflage erschienen; man kann daraus einen Schluß ziehen, welche Art von Lektüre dort zur gesuchtesten Waare gehört.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die in Betreff der **Rechenchafts-Ablegung in Vormundschaftsachen** bestehenden gesetzlichen Vorschriften macht der Rath dieser Stadt die resp. Herren Vormünder darauf aufmerksam, daß dieselben in jedem Falle ihre resp. Vormundschaftsberichte, selbst wenn kein Vermögen vorhanden sein sollte, spätestens bis zum 15. December jeden Jahres abzustatten haben. Die geforderten Vormundschaftsberichte sollen sich nämlich nicht nur auf das Vermögen der resp. Pupillen beziehen, sondern auch auf die Person derselben in Rücksicht auf deren Wohnort, Unterhalt, Erziehung u. s. w.

Da nun ein großer Theil der diesseits beständigen Vormünder ihre resp. Vormundschaftsberichte bis hiezu noch nicht abgestattet hat, so wird denselben unter Hinweis auf das oben Gesagte bei Strafe einer Pön von 3 Rbl. S. ein allendlicher Termin bis zum 15. Februar d. J. zur Rechenchaftsablegung hiedurch anberaumt.

Dorpat-Rathhaus am 30. Januar 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat
Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 154. Obersekretaire Stillmark.

Es hat der Herr Stadtbuchhalter **Woldemar Töpffer** als Exekutor des **Eckert'schen Testaments** bei der Anzeige, daß die aus der von dem verstorbenen Goldarbeitermeister **Reinhold Heinrich Eckert** am 15. April 1847 an den Herrn Grafen **Cornelius D'Hourck** über 1000 Rbl. Silb.-Wze. ausgestellt und am 16. April 1847 sub Nr. 358 auf das im zweiten Stadtheil alhier sub Nr. 8 belegene hölzerne Wohnhaus ingrossirten Obligation originirende Forderung im angegebenen Kapitalbetrage sammt anhängenden Renten bereits längst vollständig getilgt und berichtigt worden, daß aber die Quittung über den Empfang solcher Zahlung sammt der Original-Obligation selbst abhanden gekommen, um den Erlaß eines sachgemäßen Mortifications-Proclams gebeten.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat unter Berücksichtigung des desfallsigen Antrages des Herrn Stadtbuchhalters **Woldemar Töpffer** Alle und Jede, welche die angegebene Forderung aus der bezeichneten Obligation im Kapital-Betrage von 1000 Rbl. Silb. Wze. sammt etwa anhängenden Renten noch geltend zu machen und ein Pfandrecht an dem in Rede stehenden Immobil aus der Obligation ableiten zu können sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre aus der Obligation originirenden Pfandrechte an dem obgedachten Grundstück und das Recht zur Geltendmachung der Obligationforderung im angegebenen Betrage binnen sechs Monaten a dato, also bis zum 4. August 1870 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Aufforderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, wenn deren Anmeldung im Laufe der anberaumten peremptorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Eckert'schen Nachlassmasse diejenigen Verfügungen vom Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 4. Februar 1870.
Nr. 174.

Ein solides wohlerhaltenes steinernes **Wohnhaus**, in Mitten der Stadt belegen, mit Stallraum, Wagenschauern, Kellern und sonstigen Wirthschaftsbequemlichkeiten, einem schönen Garten mit dem Dom in Verbindung, mit Gartensalon und Veranda, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu **verkaufen**. Erkundigungen sind bei Hr. Buchhalter **W. Töpffer** einzuziehen.

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern ist im **Kemmerer'schen** Hause zu vermieten.

Im **v. Bock'schen** Hause ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu **vermieten**. Dasselbst beim Hauswächter zu **erfragen**.

Ein junger Mann mit gehörigen Zeichen-Anlagen und nöthigen Schulkenntnissen findet in meiner Lithographie-Anstalt als Lehrling Aufnahme.
G. Schulz.

Eine **Kinderwärterin** für's Land wird gesucht. Näheres zu erfragen in **G. Mattiesens** Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Eine **Wirthin** für's Land, mit guten Zeugnissen versehen, kann sich melden im Hause des dimittirten Landrichters **N. v. Dettingen**.

Es wird ein ordentliches **Mädchen**, welches gut kochen und waschen kann, **gesucht** bei **Dr. Seidlich** im **Emmers'schen** Hause auf dem **Stationsberge**.

Ein **praktischer Landwirth**, der auch den Branntweinsbrand zu leiten im Stande ist, **sucht** zu **St. George d. J.** eine **Anstellung**. Gefällige Offerten wolle man unter der **Chiffre J. B.** niederlegen in **C. Mattiesens** Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Ein Hofschmidt

der gute Attestate besitzt, wird für das Gut **Falkenau** gesucht.

Heute empfing verschiedenes

Moskowsches Naschwerk

als: **Barbaritzen- und Himbeeren-Caramellen, Pastillade von Himbeeren, Aepfeln, Birnen, Pielbeeren etc., Himbeerenbrod, Pfefferkuchen** diverser Sorten, sehr feiner **Marmelade, Messina-Citronen, Zwiebacke, Zuckersäfte, Limburger Käse und Revaler Killoströmlinge**

Aug. Büttner,

Ritterstrasse.

Zu verkaufen ein **Sopha, 18 Stühle, ein großes Pult, 2 Kinderbetten, 2 Kartentische, Alexanderstraße, Haus von Stryk, im Hofe.**

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, dass ich meinen Wohnsitz aus **Werro** hieher verlegt habe und

Töpferarbeiten

aller Art, wie bequeme und vortheilhafte Einrichtungen von **Knechtswohnungs-Oefen, Kesselheizungen, Malzdarren und Dampfkesseln** auf's Beste und Prompteste ausführe. Bei grösseren Arbeiten bitt' ich die Bestellungen frühzeitig machen zu wollen, damit ein Termin zur Ausführung derselben angesetzt werden kann. Zugleich verbinde ich hiemit die Anzeige, dass in meiner **Badestube** neben der **Malzmühle** täglich (ohne Unterbrechung)

alle Arten Bäder,

als: **Schwitz-, Wannen- und Douche-Bäder** zu haben sind. Für Ordnung und Reinlichkeit wird bestens Sorge getragen.

P. Panow, Töpfermeister.

Blühende Syacinten,

Goldlack und **Cinerarien** sind billig zu haben bei **M. Fuchs,** Steinstraße.

Blühende Blumen

in großer Auswahl

an **Hyacinten, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten** und **Lilienconvallien** sind zu haben bei

G. Becker.

Im **Thrämer'schen** Hause am **großen Markt** ist die **Bel-Etage**, sowohl im Ganzen als auch theilweise, zu **vermieten**. Zu **erfragen** daselbst.

Bier Apothekerlehrlinge

mit den bisher erforderlich gewesenen Schulkenntnissen werden unter vortheilhaften Bedingungen für **St. Petersburg** gesucht. Nähere Auskunft giebt **L. Leutner**.

In der **Bel-Etage** des **Leziusschen** Hauses **vis-à-vis** der **Johanniskirche** werden **Abreise halber billig verkauft**: **Wandspiegel, Tische, Couchetten, Schreibtisch, Gläser, Krystall, Lampen, Leuchter** und mehre andere Gegenstände.

Ein Instrument

wird auf längere Zeit zu mietzen gesucht.

A. Eggert,
Haus Kaufmann **Johannsen.**

Ein junger, **schwarzer, an der Brust und am Kopf weiß gezeichneter Hühnerhund**, der auf den Namen **„Nero“** hört, hat sich **verlaufen**. Der Finder wird gebeten denselben gegen eine angemessene Belohnung im **Weidenbaum'schen** Hause, **Botan. Str., parterre**, abzugeben.

Im Wurstverkauf

ist vorräthig ausländische **Schlackwurst, Schinken, Leberwurst, Press- und Blutwurst, Gänsebrust, Tischbutter, Schmandkäse, Sülze, Bier und Meth.**
Ritterstrasse, Haus Mansdorf.

Blühende Syacinten

Tazetten, Narissen, Goldlack etc. sind billig zu haben bei

C. Rembach.

Kräuter-

Brnstbonbons

empfehl

H. D. Brock.

Eine gleich zu beziehende warme und trockene geräumige **Familienwohnung** ist im Hause **Fuhrmann Reinhold, Steinstrasse**, zu vermieten.

Nach **Wesenberg** wird ein **Reisegefährte** pr. Post auf gemeinschaftliche Kosten zu **Donnerstag** den **12.** gewünscht. Das Nähere bei **Frau v. Winkler** im **Wegenerschen** Hause.

Eine **Wohnung** von **4 Zimmern** ist im **Blumgartenschen** Hause am **Barclay-Platz** zu vermieten.

Dienstag d. 3. d. M. ist auf dem Wege von der **Brock'schen** Bude bis zum **Mussoschen** Hause ein **ledernes Taschenbuch** mit circa **25 Rbl.** verloren worden. Der ehrliche Finder erhält in **C. Mattiesens's** Buchdr. u. Ztgs.-Exp. eine angemessene Belohnung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	49.1	-14.8	—	—	—
4	47.6	-13.3	—	—	—
7	46.4	-11.0	88	S (4.9) W (4.9)	5
10	45.9	-7.8	80	S (4.8) W (6.4)	10
1	44.9	-4.9	79	S (4.9) W (4.9)	10
4	43.1	-5.4	86	S (5.4) W (2.4)	10 Schnee
7	41.9	-6.7	95	S (7.5) O (2.4)	10 Schnee
10	39.7	-7.4	93	S (7.8) W (1.6)	10 Schnee
	46.07	-8.91	86.8	S (5.88) W (3.23)	9.2

Schneemenge 1.0 Mill.

Den 21. Februar.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	37.2	-7.1	—	—	—
4	34.7	-5.3	—	—	—
7	33.1	-5.2	91	S (8.3) O (1.8)	10 Schnee
10	32.5	-5.4	90	S (8.3) O (1.8)	10 Schnee
1	31.3	-6.4	77	S (7.6) O (2.4)	10 Schnee
4	29.2	-7.8	92	S (7.2) O (3.2)	10 Schnee
7	28.1	-6.0	89	S (7.2) O (3.2)	10 Schnee
10	27.8	-4.6	90	S (6.6) O (2.1)	10

31.74 | -5.97 | 88.2 | S (7.53) O (2.42) | 10.0
Schneemenge 0.6 Mill.

Mit zeitlicher Erlaubniß. Dorpat, 10. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Curator. Pastor Paul. Riga: Kunstverein. Reval: Gründung einer Commerzbank. Libau: Eisenbahnangelegenheit. St. Petersburg: Hofnachricht. Wasserleitung. Finnland: Verschiedenes. Odesa: Irenauskunft. Von der lithauisch-preussischen Grenze: Schmuggler.

Ausland. Deutschland. Berlin: Französische Stimmen über die Eröffnung des Norddeutschen Reichstags. Frankreich. Paris: Zur Situation. Italien. Rom: Vom Concil. Römische Censur.

Neueste Post. Locales.

Feuilleton. Ein Gespräch mit dem Grafen Veust.

Inland.

Personalmeldungen. [Ordensverleihungen:] Der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse dem Vice-Gouverneur von Kiew, Wirklichen Staatsrath Kammerherrn Hesse. Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Italien, Wirkl. Staatsrath Kammerherrn Baron Uffäll von Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich der Orden der Eisernen Krone 1. Klasse. Dem Minister-Residenten am Hofe des Großherzogs von Hessen, Staatsrath Kammerherrn Graf Osten-Sacken von Sr. M. dem Könige von Italien das Großofficierskreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens. Dem älteren Secretär der Gesandtschaft in London Collegienrath Graf Koskull der St. Vladimir-Orden 3. Klasse. (R. A.)

Dorpat. Western hat der Curator Wirkl. Staatsrath Werpais die Repräsentanten der Studirenden der Universität in Gegenwart des Rectors und des Proectors derselben sich vorstellen lassen.

Dorpat. Uns ist eine, die aus dem Rig. Kirchenbl. in die gestrige Nr. der Neuen Dörpt. Z. übergegangene Mittheilung, ergänzende Notiz betreffs der noch lebenden, vom General-Superintendenten Sonntag ordinirten Prediger zugegangen. Außer den vier daselbst namhaft gemachten Predigern: Schwarzsen., Hesse, Walter und Schmidt lebt noch aus jener Zeit der Pastor Paul, der am 10. Febr. 1824 vom Gen.-Sup. Sonntag als Pastor zu Saara ordinirt, im

Jahre 1869 als Pastor zu Andern bei Bernau emeritirt worden und z. Z. in Dorpat wohnhaft ist.

Riga. Die B. f. St. u. L. theilt mit, daß die Statuten des Kunstvereins, den die Bürgerverbindung vor Jahren in's Leben gerufen, jetzt mit einigen Abänderungen bestätigt sind. Es konnte über die weiteren Schritte auf dieser Versammlung noch nichts beschlossen werden, weil die Zeit es noch nicht gestattet hatte, das russische Original, welches die Abänderungen enthielt, in's Deutsche zu übersetzen; da dieselben jedoch nicht der Art zu sein schienen, daß durch sie die Constituirung des Vereins verhindert oder verzögert werden dürfte, so wurde beschlossen, die Commission, welche die Statuten entworfen, zu ersuchen, die etwa sogleich möglichen, die Constituirung des Vereins vorbereitenden Maßnahmen zu treffen. Da ein Mitglied dieser Commission, Dr. John Bärens, Riga verlassen hat, so wurde eine Ergänzung derselben durch die Wahl eines neuen Mitgliedes beschlossen. Die Wahl fiel auf den Redacteur der Rig. Z., Leopold Pezold.

Reval, 5. Febr. Die Ny. Z. schreibt: Wie wir hören, hat sich ein Consortium zur Errichtung einer Commerzbank an hiesigem Orte mit einem Grundcapital von 500,000 Rbl. gebildet, deren Statuten bereits höherer Genehmigung unterlegt sind, welche voraussichtlich bald ertheilt werden wird. Das projectirte Institut hat sich die Aufgabe gestellt, bei der in Aussicht stehenden Steigerung des Verkehrslebens unserer Stadt sowohl den kleineren Häusern hieselbst die Möglichkeit eines zu jeder Zeit unbehinderten Geschäftsbetriebes zu gewähren, als auch namentlich den Transithandel aus dem Innern des Reiches theilweise in den Revaler Hafen zu leiten. Wir können das Unternehmen als einen Hebel zum Wohlstand unserer Stadt und des Landes nur willkommen heißen und hoffen, daß auch die Revaler Gildbank, die gleich der überwählten ihrem „Werde!“ entgegenhardt, neben ihr einen ausgebreiteten Wirkungskreis und Gedeihen finden möge!

Libau, 4. Febr. Die Lib. Z. schreibt: Wider den von uns in Nr. 10 abgedruckten Artikel über die bisherige Thätigkeit der Eisenbahn-Bauunternehmer sind der Redaction mehrfache An-

griffe zugekommen, deren Aufnahme jedoch nicht erfolgen konnte, da die betreffenden Artikel die objective Behandlung des Gegenstandes aus dem Auge ließen und die Polemik auf ein rein persönliches Feld zu spielen versuchten. Jeder nur mit Thatsachen streitenden Berichtigung werden die Spalten der Zeitung stets geöffnet sein. Ebenso würde die Redaction sich nur zu Dank verpflichtet fühlen, wenn ihr jetzt und auch in Zukunft von kompetenter Seite speciell gehaltene Auskünfte über den Fortgang der Eisenbahnarbeiten zum Zweck der Veröffentlichung zugehen würden.

St. Petersburg. Am Mittwoch, den 4. Februar, sind, wie dem N. A. zu entnehmen, die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. M. des Kaisers von China, Hr. Anson Burlingame, Shi-Kang und Sun-Kia-Ku von S. M. dem Kaiser und der Kaiserin in feierlicher Audienz empfangen worden und haben die Ehre gehabt, Sr. M. dem Kaiser ein Schreiben des Kaisers von China zu überreichen. Unmittelbar darauf hatten der Secretär der chinesischen Gesandtschaft, Hr. Deschamps, eben so die Dolmetscher Kiu-Tun, Fong und Liang-Fang die Ehre, Ihren Majestäten vorgestellt zu werden. Am demselben Tage endlich hatte noch Frau Burlingame, Gemahlin des Gesandten, die Ehre, S. M. der Kaiserin vorgestellt zu werden.

— Eine hochwichtige Verbesserung unserer Lebensbedingungen ist uns in Aussicht gestellt worden: die Versierung der Hauptstadt mit Quellwasser zum Trinken und Kochen. Bis jetzt brauchen wir hier ausschließlich das Neawasser. Wie eingenommen aber auch der echte Petersburger für dieses Wasser, wie für Alles, was die nordische Metropole betrifft, sein mag — zuträglich ist es dem Menschen nicht. Schön ist die Neawasser — das kann ihr Niemand bestreiten, aber auch treulos ist sie, selbst gegen ihre wärmsten Verehrer. Ihr reines Element ist eben zu verführerisch rein für die grob constituirten menschlichen Organismen; Kalt und Eisen müssen sie haben, wenn sie eine gesunde Körpermasse bilden sollen, und beide haben mit der ätherischen Gestalt der Nige nichts zu schaffen. In einfache Prosa übersetzt, lautet das folgendermaßen:

Feuilleton.

Ein Gespräch mit dem Grafen Veust.

Der New-York Herald, jenes große nordamerikanische Blatt, das seiner Zeit eine Unterredung eines seiner Berichterstatter mit dem Grafen Bismarck veröffentlichte, theilt in der Nummer vom 10. Januar 1870 ein Zwiegespräch mit, welches ebenfalls zwischen einem Correspondenten und dem österreichischen Reichskanzler im December des Vorjahres stattgefunden hat und kaum minder interessant ist, als das frühere.

Wir lassen den Bericht des New-York Herald fast wörtlich folgen, wo es sich um die Auslassungen des österreichischen Staatsmannes handelt; die Erwiderungen des Herald-Correspondenten haben wir dagegen möglichst zusammengezogen.

Der Correspondent erzählt, daß er schon früher darum nachgefragt hatte, vom Grafen Veust empfangen zu werden, aber die orientalische Reise des Reichskanzlers verzögerte eine bestimmte Zusage. Kaum war dieselbe ertheilt, als auch der Berichterstatter von Berlin nach Wien eilte, um sie auszunutzen. Er schreibt darüber, wie folgt:

Es war genau 8 Uhr Abends, der anberaumten Stunde, als Ihr Correspondent vor dem Palast am Ballplatz, in welchem sich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten befindet, vorfuhr. Diener führten mich durch mehre Zimmer, eine Minute mußte ich in einem hübschen Billardzimmer warten, in der nächsten trat ich in das Arbeitszimmer des Grafen, welcher mich auf die artigste Weise und mit der Versicherung empfing, daß er den höchsten Werth auf die Achtung und Theilnahme des amerikanischen Volkes lege. Als ich auf die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ansprach, sprach der Kanzler die Ueberzeugung aus, daß sie immer so bleiben und noch inniger werden würden nach Abschluß ei-

nes Vertrages bezüglich der militärischen Verpflichtung nach den Vereinigten Staaten auswandernder Oesterreicher. Der Reichskanzler erwähnte darauf der amerikanischen Colonie in Dresden und wie wünschenswerth es wäre, wenn die Nordamerikaner auch die wegen ihrer Gemüthlichkeit, Fröhlichkeit und Fashion berühmte Hauptstadt Oesterreichs besuchen wollten, die bald hinter keiner Stadt auf dem Continente zurückstehen würde, und bemerkte dazu, daß das sich rasch vergrößemde Eisenbahnetz, wenn vollendet, Wien zum Mittelpuncte zwischen London und Constantinopel machen werde. Graf Veust sprach darauf mit Bewunderung von der großen nordamerikanischen Bahn zum Stillen Meere, was mir Gelegenheit gab, des großen Canalprojectes durch den Isthmus von Darien zu erwähnen.

Ich äußerte mich dann über das ungemaine Interesse der Vereinigten Staaten am Gelingen der großen Aufgabe des Reichskanzlers und wie sehr man hoffe, daß er endgiltig alle Schwierigkeiten besiegen werde.

„Geduld und gute Laune, erwiederte er, sind meine besten Stützen in Schwierigkeiten, und ich darf sagen, daß sie mich wohl nie mehr verlassen werden, da sie mir so lange treu geblieben sind.“

Auf meine Andeutung, daß man in Amerika glaube, er habe nur darum das Staatsruder Oesterreichs in die Hand genommen, um es eines Tages Preußen weht zu machen, antwortete Herr v. Veust:

„Als ich nach der Niederlage von 1866 meine frühere Heimath verließ und mein gegenwärtiges Amt antrat, veröffentlichte ich ein Rundschreiben, in welchem ich ausdrücklich erklärte, daß ich mit der Vergangenheit vollständig abschloße und daß ich als ein durchaus freier und neuer Mann nach Oesterreich gekommen, um diesem Reiche meine Erfahrung und meine Dienste zu widmen. Das haben die Oesterreicher auch so fest geglaubt, als ich es fest und ehrlich versprochen, und willig und vertrauens-

voll sehen sie die Bügel der Regierung in meiner Hand. Wiedervergeltung üben zu wollen, würde eben so unweise für den Staatsmann sein, als es meinem Wesen und Charakter widerspricht. Ich bin von der verfühlerichsten Gemüthsart und habe schon in der nächsten Stunde die Ungerechtigkeit und Unbill vergessen, welche man mir zugefügt. (?) Und warum sollte ich gegen Graf Bismarck erbittert sein? Ich bin jedenfalls weit davon entfernt, obgleich ich mich über die fortdauernden Versuche zu beklagen habe, durch welche man die öffentliche Meinung hier gegen mich einzunehmen sucht. Der Kladderadatsch sagte jüngst, daß ich eine Ausnahme von der Regel mache, nach welcher Menschen im Unglücke gewöhnlich in eine bodenlose Grube herabstürzen, denn ich sei aufwärts in eine hohe und machtvolle Stellung gefallen. Wie kann man bei meinem so verfühlerichen Gemüthe und solchem überwältigenden Glücke vermuthen, daß ich voll Nachsicht sei? Ich sage überwältigendem Glücke, denn nie, selbst nicht zu Metternich's Zeit, hat man ein so unbegrenztes Vertrauen in einen österreichischen Staatsmann gesetzt. Wenn ich jetzt in einem Eisenbahnwagen neben Graf Bismarck säße, so würde ich offen zu ihm sagen: „Sie beurtheilen mich falsch, wenn Sie glauben, daß Sie mirs in dieser Münze heimzahlen müssen. Wir sind nur zu geneigt, Andere nach uns selbst zu beurtheilen. Sie, Graf Bismarck, können eine doppelte Absicht haben. Die erste mag sein, mich im denkbar schlechtesten Lichte zu zeigen. Wenn Ihnen, Graf Bismarck, der Versuch gelingt, so mag's darum sein, denn ich werde dann untergehen; aber bis jetzt stützt mich, ich darf das ohne Selbstberäuberung sagen, das Vertrauen des Volkes, welches einen fast unbegrenzten Glauben in mich setzt. Die zweite Absicht mag sein, diese Verläumdungen und Zänkereien so lange zu wiederholen, bis zuletzt wenigstens ein Theil der Wohlgefinnten an das Bestehen einer weitverzweigten Opposition glauben muß. In jedem Falle,

Das Memawasser enthält einige Salze, die es dem Meere entnimmt, das der Seewind ja oft weit in die Mündung des Stromes hineintreibt, und die dem Menschen nicht ganz zuträglich sind; dafür fehlen ihm fast ganz Kalt und Eisen, deren wieder der menschliche Organismus, wenn er gedeihen soll, dringend bedarf. Wie ungünstig alle diese Umstände einwirken, können uns diejenigen am besten sagen, die eben erst in Petersburg angekommen sind. Dem Reg.-Anz. entnehmen wir nun, daß die Kommission, welche den Auftrag erhalten, die Mittel und Wege zur Verbesserung des Ligowka-Kanals ausfindig zu machen, auf den glücklichsten Gedanken gekommen ist, Petersburg mit Quellwasser zu versorgen. Die Kommission schlägt vor, dasselbe aus dem Duderhoser See herzuleiten, der sich in einer Länge von 3 Werst 150 Faden auf einer der lieblichsten Stellen der Umgegend von Petersburg, zwischen den Höhen von Krassnoje-Selo und dem Duderhoser Berge ausdehnt und von den Quellen, die dem zuletzt genannten Berge entspringen, und von zwei in ihn mündenden Bächen gespeist wird. Sein Wasserreichtum ist so groß, daß er einen bedeutenden Fluß entsendet, der anfangs Duderhoser, in seinem unteren Laufe, vom Dorfe Ligowo ab, Ligowka genannt wird und sich in den finnischen Golf ergießt. Von dieser Ligowka wurde schon 1718 der Ligowka-Kanal nach Petersburg geführt, dessen Wasser anfangs vortrefflich war, jetzt aber bei dem vorschreitenden Ausbau, namentlich aber durch die vielen an dem Kanal angelegten Fabriken eben so unbrauchbar für die Ernährung geworden ist, wie das Wasser aller anderen Kanäle. Aus derselben Ligowka nun will man oberhalb des Ausflusses des Kanals das Quellwasser herleiten. Man hat berechnet, daß an dieser Stelle 4 Millionen Cimer Wasser täglich durchfließen, davon gehen über 1 1/2 Millionen in den Kanal, bleiben also noch 2 1/2 Millionen für unsere durstigen Seelen. So viel brauchen wir aber noch lange nicht; uns genügen 800,000 Cimer, also auch dem finnischen Golf wird sein Tribut nicht einmal entzogen. — Ein Mitglied der Kommission, der Ingenieur Herr Stuckenborg, hat bereits den ganzen Kostenanschlag berechnet, und es ergibt sich aus demselben, daß das Unternehmen sogar vortheilhaft sein würde. Die vollständige Herstellung des Wasserwerkes mit den dazu nöthigen Maschinen und Bassins und mit der Leitung des Wassers in die Häuser würde nur 1 Mill. Rbl. kosten. Von den 800,000 Cimern Wasser, die uns täglich zugestrichen werden, können 100,000 unentgeltlich und 700,000 zu 8 Kop. für 100 Cimer verabfolgt werden. Dies giebt eine Einnahme von 560 R. täglich oder 204,000 R. jährlich. Davon gehen zum Unterhalt der Wasserleitung 70,000 R. und zur Amortisation des Kapitals mit den Procenten 50,000 R. jährlich ab, so daß ein Reingewinn von 84,400 R. oder von 8 1/2 pCt. vom Anlagekapital übrig bleibt.

Finnland. Während der Hungerjahre zogen Viele aus dem nördlichen Finnland nach den nor-

wegischen Häfen, um dort durch Fischerei ihr Leben zu fristen. Von dort jetzt zurückkehrende Auswanderer erzählen, wie aus Torneo geschrieben wird, daß in den von den Finnländern am meisten besuchten Orten, als Utten, Wadsö, Hammerfest, Wadsö und Tromsö eine Menge Auswanderer, 1200 bis 1800 an der Zahl, sich befinden, die von dem Gerücht, in Swalo und Waskujoki sei Gold in Ueberfluß vorhanden, angeregt, mit dem ersten Frühlingstage bereit sei, nach Swalo und Waskujoki und an die Luttojoki, deren Gewässer nach dem Archangelschen Gouvernement fließen, sich zu begeben, um Gold zu suchen. Auch wird aus Uleoborg unter dem 1. Febr. geschrieben: Mit Ungeduld erwartet man hier die Statuten für das Goldsuchen in Lappmarken, die vor Ausgang dieses Monats hier bekannt sein müssen, wenn diejenigen, welche in diesem Jahre nach Swalo, Waskujoki oder an die Luttojoki sich zu begeben gedenken, einen Nutzen von denselben haben sollen; denn vor Ende April muß alle Provision für die Goldsucher an Ort und Stelle beschafft sein. Einzelne Speculanten haben auch bereits Mehl, Salz, gealzene Fische (Strömlinge) und andere Gegenstände nach Kittikä dirigirt. Viele Goldsucher werden aus Uleoborg nach Swalo ziehen. — Der berühmte finnische Gelehrte Professor Dr. G. Lönnrot hat das Unglück gehabt, auf einer für die Wissenschaft unternommenen Reise, sein Bein zu brechen und liegt jetzt (am 25. Jan.) auf einer Poststation im Abo'schen Lande. Für seine Wiedergenesung ist wohl Hoffnung vorhanden, doch wird er geraume Zeit in seinen Arbeiten gehindert sein. — Von den mit dem Schiffe „Alexander“, Capitän Höök, aus Bremen nach dem Amur ausgewanderten Finnländern ist kürzlich die Nachricht eingegangen, daß sie in der Mitte des Septembermonats v. J. an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt waren.

Odeffa. In Odeffa soll eine Central-Irrenanstalt in's Leben gerufen werden. Die Bestätigung der Statuten dieser Anstalt will das Stadthaupt von Odeffa, Herr Nowojelski, auswirken. Wie der „Rennst. Tel.“ meldet, hat die Landschaft zu diesem Zweck eine halbe Million Rubel votirt.

An der lithuanisch-preussischen Grenze hat, wie der Reg.-Anz. den Berichten des Chefs des Turburgischen Zollbezirks entnimmt, mit dem Eintritt der Schlittenbahn der Schmuggel einen großen Aufschwung genommen. Es kommt wiederholt zu blutigen Confrontationen zwischen der Grenzwahe und den bewaffneten Schmugglern. Am 6. Januar wurde der Grenzwahe des Postens Sterby im Rossingischen Kreise angezeigt, daß in der Nacht ein Zug von 17 Schlitten mit Contrebande passiren werde. Die Grenzwahe traf ihre Gegenmaßregeln. Von den Nachbarposten wurden Verstärkungen herangezogen, an der Straße, welche die Schmuggler passiren mußten, Hinterhalte angelegt, von denen aus sie mit Flintensalven begrüßt wurden. Das Resultat dieser Vorkehrungen

war kein besonders günstiges. Die überraschten Contrebandisten sahen sich zur Gegenwehr. Sie streckten durch Schüsse aus ihren mit gehacktem Blei geladenen Flinten einen Grenzsoldaten und den Chef der Abtheilung, Capitän Melech, zu Boden, die bald darauf an ihren Wunden starben. Unterdessen wird von der Grenzwahe die Verfolgung der Uebelthäter hartnäckig fortgesetzt und es gelangt ihnen auch, etwa 12 Werst von der Stelle des Ueberfalles, der einen so verderblichen Ausgang genommen, unweit des Fleckens Andrejewo einen Schlitten mit zwei Schmugglern einzuholen. Auf dem Schlitten fanden sich fünf kleine Fäschchen mit Spiritus vor. Ein anderes Pifet Grenzwachter, fünf Soldaten mit dem Wachtmeister Dawydenko an der Spitze, gelangt auf der Verfolgung bis dicht an den Flecken Andrejewo. Dort stößt es auf einen Trupp Schmuggler, die im Hinterhalte liegen. Es werden Schüsse gewechselt, da aber die Donaniers einsehen, daß es unmöglich ist, die Schmuggler aus dem engen Hinterhalte hinauszudrängen, so umgeben sie den Flecken. Inzwischen entwichen die letzteren nach Andrejewo, wo alle weiteren Nachforschungen nach ihnen erfolglos bleiben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 17. (5) Febr. Die Thronrede bei Eröffnung des Norddeutschen Reichstages hat nach der Versicherung der N. F. Z. den Beifall aller französischen Politiker gefunden, welche sich nicht von dem Geschwäg einiger antipreußischen Blätter betören lassen. Dagegen wird sie nicht wenig von letzteren und ihren Einbläsern bekittelt, was selbstverständlich gar nichts auf sich hat. Girardin ist natürlich überzeugt, daß, wie er in der „Liberté“ sagt, „die bairische Wolke sich vergrößern und zuzulagerweise die deutsche Wolke werden wird.“ Der „Temp“ bemerkt über denselben Gegenstand: „Welchen Eindruck wird die klare Sprache dieser Rede in München machen und welchen Einfluß wird sie auf den Verlauf der politischen Krisis üben, von welcher dieses Land heimgefußt ist? Aber richtet sich die Rede des Königs von Preußen nur an die bairischen Patrioten? Hat sie nicht eine etwas größere Tragweite? Zielt sie nicht auch auf andere Intentionen? Was bedeutet die Stelle der Rede, in welcher der König Wilhelm, nachdem er sich dazu Glück gewünscht hat, das Vertrauen, welches er voriges Jahr in den Fortbestand des Friedens geäußert hatte, gerechtfertigt zu sehen, hinzufügt, daß „bei den Regierungen wie unter den Völkern der modernen Welt die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen habe, daß jedes politische Gemeinwesen das Recht und die Pflicht habe, im eigenen Hause und unabhängig die Bedingungen seines Wohlergehens und seiner Freiheit zu regeln, und daß die bewaffnete Macht einer je-

Graf Bismarck, kann ich dem allem die Stirn bieten, und ich habe, da ich durchaus ruhig bleibe, keinen Groll gegen Sie oder irgend Jemand.“

Ich, fährt der Correspondent des New-York Herald weiter fort, bemerkte darauf, daß es noch eine andere sehr wichtige Frage gäbe, über welche vielleicht Graf Beust gültig genug, den Nordamerikanern Aufschluß zu geben: dies sei das Verhältniß Oesterreichs zur römischen Curie.

Ja, erwiederte darauf der Kanzler, das ist allerdings eine sehr wichtige Frage, und die Behandlung erfordert die größte Vorsicht und Geschicklichkeit. Aber Sie sehen, wie viel vom Concordat bereits geändert worden ist und wie vorsichtig dabei verfahren wurde, um jeden Conflict mit Rom zu vermeiden. Viele unserer Nationalitäten, namentlich deren untere Classen, glauben noch blind, deshalb muß der Aufklärung Erziehung vorhergehen; Nationen zu erziehen ist aber eine ungemein schwierige Aufgabe. Wir haben in dieser Richtung schon große Fortschritte gemacht, und ich bin gegen jeden Schritt, welcher das bereits Gewonnene in Gefahr brächte. Sie werden bemerken, daß es bereits zu sehr bedauerlichen Verwickelungen mit dem Einflusse der Ultramontanen in großen Theilen des Reiches gekommen, und er ist der eigentliche nervus rerum in dem Zwiespalte mit den Slawen und anderen Racen.

Da diese Worte direct die Nationalitätsfrage berührten, heißt es in dem Berichte des Correspondenten weiter, so bemerkte ich dem Reichskanzler, daß ich fast jede österreichische Zeitung mit Streitigkeiten dafür und dagegen gefüllt fände.

Unsere Verfassungen, antwortete Graf Beust, sind keineswegs so befriedigend, wie ich sie wünsche. Unsere Blätter unteruchen nicht, wie das in der nordamerikanischen Presse üblich, die großen Fragen eingehend und ernst, um so das beste Mittel zur Lösung zu finden, sondern sie fallen in Tadel und Persönlichkeiten und kommen dadurch ganz von der

Hauptsache ab. Die Frage der „nationalen Autonomie“ ist so grell in den Vordergrund getreten, daß das Concordat darüber ganz in den Hintergrund gedrängt ist, und selbst im Cabinet haben sich die Verschiedenheiten unter den individuellen Auffassungen so verschärft, daß die Harmonie dadurch gestört ist. Die Hegeleien der Presse haben viel verschuldet, und von allen Reformen ist doch dies die nothwendigste. Bis 1848 lebten die verschiedenen Nationalitäten ziemlich friedlich zusammen. Nach der Revolution, mit dem Anfange der reactionären Periode, begann der Zwist, der allmählig größere Dimensionen angenommen hat. Die Klagen der Magyaren in Ungarn haben meine Vorgänger im Amte sehr beschäftigt, aber keiner vermochte ein Mittel dagegen zu finden. Sie betrachteten alle Eins als unvermeidlich, nämlich die Beschützung der deutschen Minorität. Herrn v. Schmerling's sein berechnetes System der Eintheilung des Wahlrechtes und der Qualification der Wähler entsprach diesem Zwecke auf das trefflichste. Aber die Katastrophe von 1866 hatte die immer gesteigerten Klagen der nichtdeutschen Elemente nicht zum Schweigen gebracht. In Ungarn, welches wegen seiner alten Privilegien und der geschlossenen Masse der Magyaren einen besonderen Anspruch darauf hatte, gehört zu werden, waren die Klagen inzwischen so laut geworden, daß, als ich in Oesterreich nach dem Kriege ins Amt trat, ich die Nothwendigkeit fühlte, die Sache in Angriff zu nehmen, und mich entschloß, den gegenwärtigen Dualismus einzuführen, als das einzige Mittel, um das Land zu beruhigen. Die ultra-magyarische Partei, deren Ansprüche viel weiter gingen, ward glücklich zurückgedrängt, die Moderados oder Adrepartei, welche bereit waren, die Reformen durch eine Petition zu erlangen, gewannen die Oberhand. Der Kaiser wurde dann in Pest gekrönt und die Befriedigung war allgemein. Indem ich dieses that, stellte ich gleichzeitig die frühere Verfassung wieder her, welche

in nicht gesetzlicher Weise von einem meiner Vorgänger suspendirt worden war. Aber als dann der Reichsrath zusammenberufen wurde, wollten die Czechen in Böhmen und Mähren daran keinen Theil nehmen und blieben fort. Jetzt ist die Angelegenheit derselben die Hauptfrage, und es ist nicht zu läugnen, daß irgend etwas für sie und ihre Beschwerden geschehen muß.“

Der Correspondent des New-York Herald erwähnte darauf, daß man vorwaltend glaube, der Ministerkrisis werde ein Staatsstreik folgen.

„Das ist durchaus leeres Geschwäg, erwiederte Graf Beust, das jeder Begründung entbehrt. Drei der Minister waren bereit, in der bestmöglichen Art Reformen anzubahnen, welche eine Nothwendigkeit geworden sind, die anderen fünf wollen streng an dem Buchstaben der Verfassung festhalten und keinem von jenen die Hand reichen, welche sich selbst aus den Repräsentativ-Körperschaften des Reiches ausgeschlossen haben. Aber das genügt nicht, denn die Nationalitätsfrage ist da und hat solche Bedeutung angenommen, daß wir nicht die Augen davor verschließen können, sondern sie in Ordnung bringen müssen.“

Ist denn aber, fragte der Correspondent weiter, eine Aussicht, mit den Czechen, Polen und Ruthenen zu einem gerechten Ausgleich zu kommen?

„Ein Ausgleich ist unmöglich, sagte der Reichskanzler, wenn beide Theile hartnäckig sind und jeder den anderen übervorthen will. Aber in dieser Angelegenheit wird endlich die gesunde Vernunft entscheiden; man wird die Wahlgesetze reformiren und eine versöhnliche Politik wird die gewünschte Wirkung haben.“

Der Correspondent berührte dann die Schwierigkeiten, welche aus der vollständigen formellen Trennung der amtlichen Stellung des Reichskanzlers von den inneren Angelegenheiten entspringen müssen.

„Ganz recht, antwortete darauf Graf Beust, aber

den Nation nur dazu dienen könne, sie zu beschützen, nicht aber die Unabhängigkeit eine andere zu beeinträchtigen? Mehr als einmal ging in der letzten Zeit das Gerücht, daß das Cabinet vom 2. Januar gleich nach seinem Amtsantritt, sei es in Depeschen an unsere diplomatischen Agenten, sei es in Unterredungen des Herrn Daru mit den auswärtigen Vertretern, die Politik betont hätte, welche es in den deutschen Angelegenheiten zu befolgen gedächte. Soll man in den oben erwähnten Worten eine Art von indirekter Bestätigung dieser Gerüchte erblicken?

Frankreich.

Paris, 15. (3.) Febr. Wie die N. Pr. Z. hört, ist der Schnupfen, welcher die Kaiserin befallen, in eine so bössartige Grippe übergegangen, daß der Kaiser sehr ängstlich geworden ist und den Aerzten Corvisart und Canneau befohlen hat, den Palast nicht zu verlassen. Unter diesen Umständen hat der Tuilerien-Ball wieder abgesetzt werden müssen und wieder sind all die dazu bestellten Kuchen und Delicateffen an die Soldaten in den verschiedenen Kasernen vertheilt worden. Die heuchlerisch strengen Republikaner schreiben laut über Corruption: aber den Soldaten schmeckt's vorzüglich. Uebrigens hat die republikanische Gerechtigkeit der Strengen sich wieder einmal ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Als Prinz Peter Bonaparte den Republikaner Victor Noir niederschoss, schrieb die ganze rothe Presse: „Mord!“ obwohl es keineswegs feststand, ob sich der Prinz nicht im Stande der Nothwehr befand; als der Abgeordnete Megy den Polizeicommissar verwundete und den Agenten erschoss, die im Namen des Gesetzes kamen, schrieb dieselbe rothe Presse: gerechte Selbstvertheidigung! Es sind in der That seltsame Bursche! Als Rochefort auf offener Strafe verhaftet wurde, da wurde das als eine Schändlichkeit vermaladeit, und als man Megy in seiner Wohnung verhaftete, war das ganz ebenso abscheulich — man begreift, daß das Verhaften überhaupt den Burschen nicht gefällt; wozu aber dann diese heuchlerische Terminologie vom gebrochenen Recht? Meister Rochefort kennt übrigens seine Pariser sehr gut, er spielt im Gefängniß den zärtlichen Vater und schreibt alle Tage einen impertinenten Brief an irgend einen hohen Beamten; wenn nur die Blätter nicht so einfältig wären, seine Briefe zu veröffentlichen, so wäre Rochefort in acht Tagen ver-gessen. Das aber ist die stete Angst der rothen Geistes, daß man sie in „des Lethe stillen Strom“ versenken könnte. Uebrigens ist Rochefort in seiner Marseillaise sehr aufgebracht darüber, daß die Briefe, die er an die Redaction seines Blattes richtet, oder die er als Deputirter schreibt, einer Censur unterworfen sind. Er mag sich mit nachfolgendem Schreiben Garibaldi's trösten: „Anliegend fünf Franken für das Denkmal des V. Noir. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer tapferen republikanischen Haltung.“

Kurz und bündig. Es giebt hier einen Club von „Damen,“ welche geschworen haben, Trauerkleider für V. Noir zu tragen, bis zur Entscheidung des Processes. Gestern hatte der Club eine Sitzung, in welcher eine Huldigungs-Adresse an Rochefort und Florens beschloffen wurde. Es ist das fast eben so lächerlich, als ein schwülftiges Sendschreiben des Hrn. Victor Hugo an Madame G. Sand im Rap-pel, der gleichzeitig einen langen Artikel des berühmten Russischen Revolutionärs Batunin über die Justiz in Rußland veröffentlicht.

Italien.

Rom. Das Concil zieht sich in die Länge. Man hatte von einer Krankheit Pius IX gesprochen; dieselbe beschränkt sich indessen auf eine ungewöhnliche Reizbarkeit. Was wird geschehen, fragt die N. Z., wenn man, wie es in Aussicht steht, das Concil im Juni vertagen muß, ohne irgend etwas erreicht zu haben! Viele unter den Bischöfen nehmen keinen Anstand, zu erklären, sie würden im Herbst nicht wieder kommen. Und an Gründen fehlt es ihnen nicht, namentlich denjenigen, welche aus den fernen Ländern gekommen sind. Wie sollen in der That die asiatischen, africanischen, americanischen Bischöfe innerhalb dreier Monate die doppelte Reise machen, und wie will man ihnen andererseits verdenken, wenn sie Verlangen tragen, ihre Sprengel wieder zu sehen? So glaubt man denn, daß, wenn das Concil im Juni seine Arbeiten unterbricht, es dieselben nicht vor Ablauf mehrer Jahre wieder aufnehmen wird. Auch Cardinal Antonelli hat seinen Vertrauten erklärt, er werde nicht zum zweiten Male für die Berufung eines Concils stimmen. Den Cardinal beschäftigt übrigens mehr als den Papst die politische Seite der Angelegenheit; er sähe es doch ungerne, wenn den Regierungen allzugroßes Aergerniß gegeben würde. — Die römische Censur hat nicht Hände genug, den von allen Seiten einbrechenden Mittheilungen über das Concil zu wehren. Es ist leicht zu sehen, daß sie bei aller Strenge auch eine gewisse Rücksicht wahrnimmt und unter dem leisebegierigen Publicum gewisse Kategorien unterscheidet. Die erste dieser Kategorien findet man in den Cafés. Dieselben müssen sich jetzt vielfach mit der Fastenkost des Osservatore und des officiellen Journal's begnügen und erhalten von der Augsburger Allgemeinen Zeitung selten mehr als das Hauptblatt. Als zweite Kategorie kann man die wenig zahlreichen Abonnenten der spärlichen und schlecht bestellten Lesezimmer betrachten. Deutsche Zeitungen finden sich in denselben wenig oder gar nicht und unter den italienischen ist, seitdem dieselben sich angelegentlicher mit dem Concil beschäftigen, eine bedenkliche Ebbe eingetreten. Wenn die Perseveranza von Mailand auch, glücklicher als ihr Redacteur Bonghi, in päpstliches Gebiet hereingelassen wird, so hat sie doch nur das Recht, einige Klagelieder über den schlechten Stand der Dinge in Italien in den Officinen der zwei rö-

mischen Journale abzusetzen und nachdrucken zu lassen, darf sich aber nicht öffentlich präsentiren. Die dritte Classe ist die der wohlhabenden Privatleute, Fremden, Banquiers u. s. w. Diese werden natürlich mit äußerster Rücksicht behandelt, müssen aber auch seit einiger Zeit gewahr werden, daß Blätter, wie Galignanis Messenger u. A. auf geheimnißvolle Weise mehre Tage hinter einander ausbleiben. Es ist seltsam, denn wo liegen sich wohl die Verleumdungen der auswärtigen Presse, so weit sie hiesige Vorgänge betreffen, besser entlarven, als in Rom selbst?

Neueste Post.

Berlin, 18. (6.) Februar. Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung das Präsidium des vorigen Jahres wiedergewählt, und zwar zum Präsidenten Dr. Simson mit 144, und zu Vicepräsidenten den Herzog von Ujest und Herrn von Bennigsen, mit 143, respective 101 Stimmen. Im Ganzen waren 155 Stimmen vorhanden. Von den Gegenkandidaten hatte keiner über 5 Stimmen.

Die Freikonservativen haben beschloffen, vorläufig keinen Adressantrag zu stellen.

Paris, 20. (8.) Febr. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret vom 19. Febr., welches den höchsten Gerichtshof zum 21. Febr. nach Tours einberuft.

Die „Gazette des Tribunaux“ sagt, die Untersuchung in der Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte habe Beweise für einen auf den Prinzen beabsichtigten Ueberfall herausgestellt und es unterliege keinem Zweifel, daß der Prinz zur Tödtung Victor Noir's und Bedrohung Fondielle's provocirt worden sei.

Der „Moniteur universel“ bestätigt die Nachricht, daß Graf Daru an den Grafen Mérode in Rom einen Brief gerichtet habe, worin er insbesondere die Vertagung der Diskussion über die Unfehlbarkeit des Papstes anräth.

Die Gerüchte, daß General Fleury von dem Gesandtschaftsposten in St. Petersburg abberufen werden soll, entbehren jeglicher Begründung.

Konstantinopel, 19. (7.) Febr. Die „Turquie“ stellt das Verlangen, daß die türkische Flotte permanent vor Alexandria verbleiben solle, um die Verwaltung des Rhedive zu überwachen.

Locales.

Allen wahren Musikfreunden glaube ich eine erfreuliche Nachricht bringen zu können, indem ich anzeige: daß das vor drei Jahren hier gehörte — gewiß noch in Aller Erinnerung lebende — St. Petersburger Streichquartett am 26. u. 28. Februar uns genüßreiche Stunden bereiten wird.

Knorre.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. W. ...

Printet und Verlegt durch ... Dorpat, den 11. Februar 1870.

hier haben Sie ein anderes Beispiel, was meine Freunde oder Pseudofreunde von mir verlangen. Die Letzteren sagen: Diese Fragen gehen Sie nichts an, Sie sollen sich nicht darum bekümmern, sie gehören nicht zu Ihrem Departement, während sie mich gleichzeitig laut tadeln, da sie mich für die Lage verantwortlich halten. Wenn ich in Pesth bin, so belagern mich magyarische, slowakische, croatische, rumänische, griechische oder illyrische Bittsteller, hier Nord- und Südslawen und Polen. Es ist zudem zweifellos, daß ich als Kanzler des Reiches, verpflichtet, des Reiches Stellung und Einfluß im Auslande zu wahren, nothwendig ein großes Interesse an Oesterreichs Harmonie und innerer Einigkeit haben muß. Ich hoffe, es wird vollständig gelingen, diese zu schaffen, aber es bedarf Zeit. Viele Mittel sind vorhanden, um Alle zu befriedigen. Nachdem wir den Widerstrebenden die Hand gereicht und ihnen unsern guten Willen gezeigt haben, können wir ihnen manches geben, was sie wünschen, und Alles wird gut gehen.“

Auf die Frage, welche der Correspondent daran knüpfte: ob man den Czechen das directe Wahlrecht geben wolle? erwiderte der Kanzler:

„Es kann das nicht wohl auf verfassungsmäßigem Wege geschehen. Unsere erste Sorge muß sein, das deutsche Element zu einigen. Ein allgemeines und directes Wahlrecht würde eine clericale und feudale Majorität in den Reichsrath bringen, mit welcher man unmöglich liberal regieren könnte. Wir können aber die Verfassung innerhalb der von ihr gesteckten Grenzen modificiren, wie dies auch in der Thronrede gesagt ist. Aber, obgleich dies in dem Cabinet ein Bewürniß herbeigeführt hat, so liegt doch nicht darin die Schwierigkeit. Die Aufgabe ist vielmehr, die Rechte der Parteien in den Provinzen gerechter zu gestalten und sie dort zu befriedigen. Wenn wir einmal allen auswärtigen Einfluß beseitigt haben,

wird das nicht schwer werden, wenngleich jetzt die in Galizien zahlreicheren Ruthenen sich von den Polen gedrückt fühlen und geschützt werden müssen. Auch der Aufstand in Dalmatien scheint beigelegt; die letzten Nachrichten sind wenigstens sehr befriedigend. Diese Bergbewohner sind roh und halten fest an ihren Gewohnheiten. Wenn man ihnen das Wehrge-seh rechtzeitig bekannt gemacht und ihnen gezeigt, wie wenig dasselbe von ihnen verlangt, und daß sich ihm jeder Oesterreicher fügen muß, so hätte vielleicht der ganze Conflict vermieden werden können. Jetzt spielt der Hunger dort einen besseren Pacificator als das Schießpulver.“

Der Correspondent kam dann auf die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland zu sprechen, worauf Graf Beust lächelnd sagte:

„Unsere Beziehungen könnten allerdings besser sein; der Groll gegen uns hört in Rußland leider nicht auf, man kann dort Oesterreichs Haltung im Krimkriege nicht vergessen. Wie viel besser wäre es, wenn Alle, gleich mir, erlittene Anbiss vergessen und statt auf die Vergangenheit, nach der Zukunft ausschauen wollten.“

Dem Correspondenten, welcher erwiderte, daß es mit solchen Gefühlen dem Kanzler gelingen würde, das österreichische Staatsschiff glücklich durch Sturm und Völkern zu steuern, ward zur Antwort:

„Ja, stürmisch ist das Wetter, aber — vielleicht ist's Unrecht, darin Trost zu finden — wir haben Gesellschaft in unseren Nöthen. Wohin ich auch auf der Karte Europa's blicke, überall giebt es Verwirrung und vielfach mehr als bei uns. Sie, in Nordamerica, haben freilich die schwersten Stürme jetzt glücklich durchwettert, und es ist gerade das glänzende Entfalten der Vereinigten Staaten nach so jurchbaren Kämpfen, welches mich hoffen läßt, daß auch wir ein ähnliches Ziel erreichen werden.“

Damit endete das Gespräch des Correspondenten

des New-York Herald mit dem Grafen Beust, dessen neueste Erklärungen im Reichsrathe nur ein Echo der von dem amerikanischen Blatte mitgetheilten Aeußerungen zu sein scheinen. Letztere tragen deshalb den Stempel der Wahrheit, und es ist darum auch wohl nicht ohne Interesse, das Urtheil zu kennen, was sich der Correspondent selber aus jener Unterredung und dem Studium der österreichischen Verhältnisse endgiltig über den österreichischen Reichskanzler gebildet hat.

Graf Beust, schreibt der Berichterstatter, ist ein hoch begabter Staatsmann, und er wendet seine Talente und seine Macht nicht an, um die Maschinerie des so vielfach gegliederten Kaiserreiches in dem kleinsten Detail zu überwachen, noch steht er am Sicherheitsventil, um dieses zu regeln, sondern er strebt vor Allem danach, das Ganze im Ganzen zu erhalten. Er sorgt mit unermüdlicher Geduld dafür, daß nirgends eine Reibung entstehe, welche zur Stockung führt. Wo irgend sich eine Unregelmäßigkeit bemerkbar macht, da ist Graf Beust sofort bemüht, zu ölen und die Bewegung zu sichern. Ein Reich von solcher Ausdehnung und solchen Kräften muß sich, nach meiner Ansicht, aus sich selbst, gemäß seiner inneren Natur, entwickeln, es muß sich durch natürlichen Proceß entfalten und keine Warmhauskultur und kein eiserner Wille darf diesen Entwicklungsgang stören. Es ist das größte Verdienst des Grafen Beust, daß er denen, welche er regiert, nicht seinen Willen aufdrängt, sondern umgekehrt ihren Bestrebungen und Verlangen Rechnung trägt, dieselben weder zu überreizen noch niederzudrücken sucht, sondern alle Symptome beobachtet, alle Klagen anhört, ihre Bedeutung wiegt und lediglich dann die beste Diät ohne Anwendung von Gewaltmitteln verordnet, damit das System thätig, gesund und in voller Kraft bleibe. (Köln. Blg.)

den Nation nur dazu dienen könne, sie zu beschützen, nicht aber die Unabhängigkeit eine andere zu beeinträchtigen? Mehr als einmal ging in der letzten Zeit das Gerücht, daß das Kabinet vom 2. Januar gleich nach seinem Amtsantritt, sei es in Depeschen an unsere diplomatischen Agenten, sei es in Unterredungen des Herrn Daru mit den auswärtigen Vertretern, die Politik betont hätte, welche es in den deutschen Angelegenheiten zu befolgen gedächte. Soll man in den oben erwähnten Worten eine Art von indirekter Bestätigung dieser Gerüchte erblicken?

Frankreich.

Paris, 15. (3.) Febr. Wie die N. Pr. Z. hört, ist der Schnupfen, welcher die Kaiserin befallen, in eine so bössartige Grippe übergegangen, daß der Kaiser sehr ängstlich geworden ist und den Aerzten Corvisart und Canneau befohlen hat, den Palast nicht zu verlassen. Unter diesen Umständen hat der Tuilerien-Ball wieder abgesetzt werden müssen und wieder sind all die dazu bestellten Kuchen und Delicateffen an die Soldaten in den verschiedenen Kasernen vertheilt worden. Die heuchlerisch strengen Republikaner schreien laut über Corruption: aber den Soldaten schmeckt's vorzüglich. Uebrigens hat die republikanische Gerechtigkeit der Strenge sich wieder einmal ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Als Prinz Peter Bonaparte den Republikaner Victor Noir niederschoss, schrie die ganze rothe Presse: „Ward!“ obwohl es keineswegs feststand, ob sich der Prinz nicht im Stande der Nothwehr befunden; als der Abgeordnete Megy den Polizeicommissar verwundete und den Agenten erschoss, die im Namen des Gesetzes kamen, schrie dieselbe rothe Presse: gerechte Selbstvertheidigung! Es sind in der That seltsame Vorfälle! Als Rochefort auf offener Straße verhaftet wurde, da wurde das als eine Schändlichkeit vermaldeit, und als man Megy in seiner Wohnung verhaftete, war das ganz ebenso abscheulich — man begreift, daß das Verhaften überhaupt den Vurschen nicht gefällt; wozu aber dann diese heuchlerische Terminologie vom gebrochenen Recht? Meister Rochefort kennt übrigens seine Pariser sehr gut, er spielt im Gefängniß den zärtlichen Vater und schreibt alle Tage einen impertinenten Brief an irgend einen hohen Beamten; wenn nur die Blätter nicht so einseitig wären, seine Briefe zu veröffentlichen, so wäre Rochefort in acht Tagen vergesen. Das aber ist die stete Angst der rothen Eitelkeit, daß man sie in „des Letztes stillen Strom“ versenken könnte. Uebrigens ist Rochefort in seiner Marzellstraße sehr ausgebracht darüber, daß die Briefe, die er an die Redaction seines Blattes richtet, oder die er als Deputirter schreibt, einer Censur unterworfen sind. Er mag sich mit nachfolgendem Schreiben Garibaldi's trösten: „Anliegend fünf Franken für das Denkmal des B. Noir. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer tapferen republikanischen Haltung.“

Kurz und bündig. Es giebt hier einen Club von „Damen,“ welche geschworen haben, Trauerkleider für B. Noir zu tragen, bis zur Entscheidung des Processes. Gestern hatte der Club eine Sitzung, in welcher eine Huldigungs-Adresse an Rochefort und Flourens beschlossen wurde. Es ist das fast eben so lächerlich, als ein schwülstiges Sendschreiben des Hrn. Victor Hugo an Madame G. Sand im Kapitel, der gleichzeitig einen langen Artikel des berühmten Russischen Revolutionärs Bakunin über die Justiz in Rußland veröffentlicht.

Italien.

Rom. Das Concil zieht sich in die Länge. Man hatte von einer Krankheit Pius IX gesprochen; dieselbe beschränkt sich indessen auf eine ungewöhnliche Reizbarkeit. Was wird geschehen, fragt die N. Z., wenn man, wie es in Aussicht steht, das Concil im Juni vertagen muß, ohne irgend etwas erreicht zu haben! Viele unter den Bischöfen nehmen keinen Anstand, zu erklären, sie würden im Herbst nicht wieder kommen. Und an Gründen fehlt es ihnen nicht, namentlich denjenigen, welche aus den fernern Ländern gekommen sind. Wie sollen in der That die asiatischen, africanischen, americanischen Bischöfe innerhalb dreier Monate die doppelte Reise machen, und wie will man ihnen andererseits verdenken, wenn sie Verlangen tragen, ihre Sprenkel wieder zu sehen? So glaubt man denn, daß, wenn das Concil im Juni seine Arbeiten unterbricht, es dieselben nicht vor Ablauf mehrerer Jahre wieder aufnehmen wird. Auch Cardinal Antonelli hat seinen Vertrauten erklärt, er werde nicht zum zweiten Male für die Berufung eines Concils stimmen. Den Cardinal beschäftigt übrigens mehr als den Papst die politische Seite der Angelegenheit; er sähe es doch ungern, wenn den Regierungen allzugroßes Vergnügen gegeben würde. — Die römische Censur hat nicht Hände genug, den von allen Seiten einbrechenden Mittheilungen über das Concil zu wehren. Es ist leicht zu sehen, daß sie bei aller Strenge auch eine gewisse Rücksicht wahrnimmt und unter dem leisebegierigen Publicum gewisse Kategorien unterscheidet. Die erste dieser Kategorien findet man in den Casé's. Dieselben müssen sich jetzt vielfach mit der Fastenkost des Osservatore und des officiellen Journal's begnügen und erhalten von der Augsburger Allgemeinen Zeitung selten mehr als das Hauptblatt. Als zweite Kategorie kann man die wenig zahlreichen Abonnenten der spärlichen und schlecht bestellten Lesezimmer betrachten. Deutsche Zeitungen finden sich in denselben wenig oder gar nicht und unter den italienischen ist, seitdem dieselben sich angelegentlicher mit dem Concil beschäftigen, eine bedenkliche Ebbe eingetreten. Wenn die Perseveranza von Mailand auch, glücklicher als ihr Redacteur Bonghi, in päpstliches Gebiet hereingelassen wird, so hat sie doch nur das Recht, einige Klagelieder über den schlechten Stand der Dinge in Italien in den Officinen der zwei rö-

mischen Journale abzusetzen und nachdrucken zu lassen, darf sich aber nicht öffentlich präsentiren. Die dritte Classe ist die der wohlhabenden Privatleute, Fremden, Banquiers u. s. w. Diese werden natürlich mit äußerster Rücksicht behandelt, müssen aber auch seit einiger Zeit gewahr werden, daß Blätter, wie Galignanis Messenger u. A. auf geheimnißvolle Weise mehre Tage hinter einander ausbleiben. Es ist seltsam, denn wo ließen sich wohl die Verleumdungen der auswärtigen Presse, so weit sie hiesige Vorgänge betreffen, besser entlarven, als in Rom selbst?

Neueste Post.

Berlin, 18. (6.) Februar. Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung das Präsidium des vorigen Jahres wiedergewählt, und zwar zum Präsidenten Dr. Simson mit 144, und zu Vicepräsidenten den Herzog von Meß und Herrn von Bennigsen, mit 143, respective 101 Stimmen. Im Ganzen waren 155 Stimmen vorhanden. Von den Gegenkandidaten hatte keiner über 5 Stimmen.

Die Freikonservativen haben beschlossen, vorläufig keinen Adressantrag zu stellen.

Paris, 20. (8.) Febr. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein kaiserliches Decret vom 19. Febr., welches den höchsten Gerichtshof zum 21. Febr. nach Tours einberuft.

Die „Gazette des Tribunaux“ sagt, die Untersuchung in der Angelegenheit des Prinzen Peter Bonaparte habe Beweise für einen auf den Prinzen beabsichtigten Ueberfall herausgestellt und es unterliege keinem Zweifel, daß der Prinz zur Tödtung Victor Noirs und Bedrohung Bonivieles provocirt worden sei.

Der „Moniteur universel“ bestätigt die Nachricht, daß Graf Daru an den Grafen Mérode in Rom einen Brief gerichtet habe, worin er dieselben die Vertagung der Diskussion über die Unfehlbarkeit des Papstes anrath.

Die Gerüchte, daß General Fleury von dem Gesandtschaftsposten in St. Petersburg abberufen werden soll, entbehren jeglicher Begründung.

Konstantinopel, 19. (7.) Febr. Die „Turquie“ stellt das Verlangen, daß die türkische Flotte permanent vor Alexandria verbleiben solle, um die Verwaltung des Aethive zu überwachen.

Locales.

Allen wahren Musikfreunden glaube ich eine erfreuliche Nachricht bringen zu können, indem ich anzeige: daß das vor drei Jahren hier gehörte — gewiß noch in Aller Erinnerung lebende — St. Petersburger Streichquartett am 26. u. 28. Februar uns genügende Stunden bereiten wird.

Arnorr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. W. ...

Printet und Verlegt erlaubt. Dornat, den 11. Februar 1870.

hier haben Sie ein anderes Beispiel, was meine Freunde oder Pseudofreunde von mir verlangen. Die Letzteren sagen: Diese Fragen gehen Sie nichts an, Sie sollen sich nicht darum bekümmern, sie gehören nicht zu Ihrem Departement, während sie mich gleichzeitig laut tabeln, da sie mich für die Lage verantwortlich halten. Wenn ich in Pesth bin, so belagern mich magyarische, slovatische, croatische, rumänische, griechische oder syrische Bittsteller, hier Nord- und Südslawen und Polen. Es ist zudem zweifellos, daß ich als Kanzler des Reiches, verpflichtet, des Reiches Stellung und Einfluß im Auslande zu wahren, nothwendig ein großes Interesse an Oesterreichs Harmonie und innerer Einigkeit haben muß. Ich hoffe, es wird vollständig gelingen, diese zu schaffen, aber es bedarf Zeit. Viele Mittel sind vorhanden, um Alle zu befriedigen. Nachdem wir den Widerstrebenden die Hand gereicht und ihnen unsern guten Willen gezeigt haben, können wir ihnen manches geben, was sie wünschen, und Alles wird gut gehen.“

Auf die Frage, welche der Correspondent daran knüpfte: ob man den Czechen das directe Wahlrecht geben wolle? erwiederte der Kanzler:

„Es kann das nicht wohl auf verfassungsmäßigem Wege geschehen. Unsere erste Sorge muß sein, das deutsche Element zu einigen. Ein allgemeines und directes Wahlrecht würde eine clericale und feudale Majorität in den Reichsrath bringen, mit welcher man unmöglich liberal regieren könnte. Wir können aber die Verfassung innerhalb der von ihr gesteckten Grenzen modificiren, wie dies auch in der Thronrede gesagt ist. Aber, ohgleich dies in dem Cabinet ein Bemühen herbeigeführt hat, so liegt doch nicht darin die Schwierigkeit. Die Aufgabe ist vielmehr, die Rechte der Parteien in den Provinzen gerechter zu gestalten und sie dort zu befriedigen. Wenn wir einmal allen auswärtigen Einfluß beseitigt haben,

wird das nicht schwer werden, wengleich jetzt die in Galizien zahlreicheren Ruthenen sich von den Polen gedrückt fühlen und geschützt werden müssen. Auch der Aufstand in Dalmatien scheint beigelegt; die letzten Nachrichten sind wenigstens sehr befriedigend. Diese Bergbewohner sind roh und halten fest an ihren Gewohnheiten. Wenn man ihnen das Wehrgesetz rechtzeitig bekannt gemacht und ihnen gezeigt, wie wenig dasselbe von ihnen verlangt, und daß sich ihm jeder Oesterreicher fügen muß, so hätte vielleicht der ganze Conflict vermieden werden können. Jetzt spielt der Hunger dort einen besseren Pacificator als das Schießpulver.“

Der Correspondent kam dann auf die Beziehungen Oesterreichs zu Rußland zu sprechen, worauf Graf Beust lächelnd sagte:

„Unsere Beziehungen könnten allerdings besser sein; der Groll gegen uns hört in Rußland leider nicht auf, man kann dort Oesterreichs Haltung im Krimkriege nicht vergessen. Wie viel besser wäre es, wenn Alle, gleich mir, erlittene Unbill vergessen und statt auf die Vergangenheit, nach der Zukunft ausschauen wollten.“

Dem Correspondenten, welcher erwiederte, daß es mit solchen Gefühlen dem Kanzler gelingen würde, das österreichische Staatsschiff glücklich durch Sturm und Wolken zu steuern, ward zur Antwort:

„Ja, stürmisch ist das Wetter, aber — vielleicht ist's Unrecht, darin Trost zu finden — wir haben Gesellschaft in unseren Nöthen. Wohin ich auch auf der Karte Europa's blicke, überall giebt es Verwirrung und vielfach mehr als bei uns. Sie, in Nordamerica, haben freilich die schwersten Stürme jetzt glücklich durchwettert, und es ist gerade das glänzende Entfallen der Vereinigten Staaten nach so fürchtbaren Kämpfen, welches mich hoffen läßt, daß auch wir ein ähnliches Ziel erreichen werden.“

Damit endete das Gespräch des Correspondenten

des New-York Herald mit dem Grafen Beust, dessen neueste Erklärungen im Reichsrathe nur ein Echo der von dem amerikanischen Blatte mitgetheilten Aeußerungen zu sein scheinen. Letztere tragen deshalb den Stempel der Wahrheit, und es ist darum auch wohl nicht ohne Interesse, das Urtheil zu kennen, was sich der Correspondent selber aus jener Unterredung und dem Studium der österreichischen Verhältnisse endgiltig über den österreichischen Reichskanzler gebildet hat.

Graf Beust, schreibt der Berichterstatter, ist ein hoch begabter Staatsmann, und er wendet seine Talente und seine Macht nicht an, um die Maschinerie des so vielfach gegliederten Kaiserreiches in dem kleinsten Detail zu überwachen, noch steht er am Sicherheitsventil, um dieses zu regeln, sondern er strebt vor Allem danach, das Ganze im Gange zu erhalten. Er sorgt mit unermüdelicher Geduld dafür, daß nirgends eine Reibung entstehe, welche zur Stockung führt. Wo irgend sich eine Unregelmäßigkeit bemerkbar macht, da ist Graf Beust sofort bemüht, zu ölen und die Bewegung zu sichern. Ein Reich von solcher Ausdehnung und solchen Kräften muß sich, nach meiner Ansicht, aus sich selbst, gemäß seiner inneren Natur, entwickeln, es muß sich durch natürlichen Proceß entfalten und keine Warmhauskultur und kein eiserner Wille darf diesen Entwicklungsgang stören. Es ist das größte Verdienst des Grafen Beust, daß er denen, welche er regiert, nicht seinen Willen aufdrängt, sondern umgekehrt ihren Bestrebungen und Verlangen Rechnung trägt, dieselben weder zu überreizen noch niederzudrücken sucht, sondern alle Symptome beobachtet, alle Klagen anhört, ihre Bedeutung wiegt und lediglich danach die beste Diät ohne Anwendung von Gewaltmitteln verordnet, damit das System thätig, gesund und in voller Kraft bleibe. (Abn. Stg.)

Da die Herren Stud. jur. August Muddanik und phys. Rudolph v. Trautvetter in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 83.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Carl Siegwald exmatrikulirt worden ist.

Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 82.

Eine neue Badestube

am Embachufer neben dem Henning'schen Speicher, gegenüber der frühern Universitäts-Badestelle, ist soeben von mir eröffnet worden. Die Anstalt ist täglich geöffnet, enthält separirte Badezellen und gemeinsame (einfache) Baderäume. Für die grösste Reinlichkeit werde ich stets sorgfältigst bemüht sein und habe die billigsten Preise gestellt.

Kordt, Töpfermeister.

Eine gebildete Dame aus guter Familie, der russischen Sprache mächtig, kann als Gehilfin der Hausfrau und zur Beaufsichtigung kleiner Kinder eine Anstellung finden. Zu erfragen im v. Roth'schen Hause in der Breitstrasse, Mittags von 1 bis 3 Uhr.

Eine gute Köchin wird gesucht. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Exp.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinacinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronegeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Original-Flaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor **Dr. Lindes** Vegetabilische Staugen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt ächt in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Näpfchen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Sain de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1 und 1/2 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rbl.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Dorpat nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Dorpater Handwerker-Verein.

Montag, 23. Februar 1870

General-Versammlung.

Anfang präcis 9 Uhr Abends.

Etwaige Anträge sind bis zum Schluß dieser Woche schriftlich und versiegelt, mit der Aufschrift: „An den Vorstand des Dorpater Handwerker-Vereins“, einzureichen.

Die Tages-Ordnung wird durch Anschläge im Vereins-Local bekannt gemacht werden.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 15. Februar 1870
in der Anla der Kaiserlichen Universität

CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky, Pianist

und

Leopold Auer, Violinvirtuos,

Professoren des St. Petersburger Conservatoriums.

Ausführlichere Programme demnächst.

Blühende Syacintben

Zaetten, Narceissen, Goldlack etc. sind billig zu haben bei

C. Nembach.

Verschiedene Buckersäfte

als: Staobelbeeren-, Himbeeren-, Erdbeeren-, Kirschen- und Buchsbeeren-, sowie Strickbeeren zu Salat, erster Qualität Tulasches

Buchweizen-Mehl

zu Blini, verschiedene Sorten besten grobkörnigen

Astrachanschen Caviar,

besten **Sémga** (Preise in grossen Partien ermässigt), vorzügliche frische **Speckhäringe** und **Neunaugen** erhielt soeben und empfiehlt

A. Botscherow

am Markt.

Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau ist vorrätig bei

Aug. Büttner,

Ritterstrasse.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Warsow** am Winterschmarkt.

МУЗЫКА.

Имя честь уведомить почтеннейшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вечера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Eine Wohnung

von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Rundalowschen Hause, Lodjeustrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hospital, ist zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen Kaufhof, Bude Nr. 26.

Im Stadenschen Hause, Carlowa-Strasse, ist eine Wohnung von 8 Zimmern mit Möbeln monatlich oder jährlich zu vermieten.

Im Meisterschen Hause, in der Nähe der Universität, ist das Conversations-Ferikon von Brockhaus nebst Anhang, gut gebunden, wie auch die Wunder der Welt von Littrow, für einen mäßigen Preis zu haben.

Sadlerwsehes Brennholz.

Birken 3/4 Arschin langes zu 2 Rbl. 80 Kop.
Ellern 4 " " " 2 " 50 "
Grähen 1 " " " 2 " 50 "
Espen 1 " " " 2 " 40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

M. Umblia,

hinter dem Bürger-Mussen-Garten.

7-füssiger Faden 1 Arschin langes Brennholz, Grähen und Espen gemischt, à Faden 2 Rbl. 15 Kop. mit Zustellung an Ort u. Stelle. Bestellungen nimmt entgegen

W. Haukl.

Bier-, Porter- und Wein-

Bouteillen

tauft

B. G. Bernhoff,

Haus N. D. Muffs.

Eine Forquette

ist in C. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Exp. als gefunden eingeliefert worden und daselbst in Empfang zu nehmen.

Kaninchen werden verkauft im Hirschjohansen Hause in der St Petersburger Straße.

Eine Wirthin für's Land, mit guten Zeugnissen versehen, kann sich meiden im Hause des dimittirten Landrichters N. v. Dettingen.

Ein wenig gebrauchter Flügel

von P. Beck in Petersburg, steht im Hause des Baron Krüdenner, hinter dem Rathhause, zum Verkauf. Zu jeder Zeit zu besehen eine Treppe hoch.

Ein nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens besehen werden kann.

Eine Kinderwärterin für's Land wird gesucht. Näheres zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Eine kleine freundliche Wohnung ist zu vermieten auf dem Thunfischen Berge, Gartenstraße № 108.

Zwei zusammenhängende Zimmer

für Studirende mit Möbeln und Beheizung sind zu vermieten im Hause Wülverstädt, gegenüber dem Ressourcen-Garten.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Februar

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	29.5	-3.1	—	—	—
4	31.0	-7.8	—	—	—
7	32.4	-3.6	85	S (5.7) O (1.8)	10
10	34.1	-2.2	85	S (3.0) O (0.3)	10
1	35.4	-0.5	79	S (1.9) O (0.6)	10
4	36.0	-1.0	80	S (1.6) O (1.2)	10
7	36.6	-2.8	88	S (1.8) O (0.8)	10
10	37.1	-2.6	90	(0)	10
	34.01	-2.95		S (2.33) O (0.78)	10.0

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Bauerrentenbank. Riga: Fabriken. Ueberführung. Baltischport: Regelmäßige Dampfschiffahrt. Mitau: Anstellung. St. Petersburg: Depeschenverkehr mit der Türkei. Lower-Schiffahrt. Verbesserung der Viehzucht. Eisenbahneröffnung. Die West. Gouv. Moskau: Falschmünzerei. Kiew: Jahrmarkt. Sibir: Messe.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Adress-Vorschlag im Reichstage. Oesterreich: Die schwebenden Fragen. Frankreich. Paris: Innere Fragen. Italien. Rom: Vom Concil.

Neueste Post. Locales. Handels- u. Börs.-Nachr. Feuilleton. Charles Vete über d. Nilquelle. Vermischte S.

Inland.

Personalnachrichten. [Angestellt:] der Arzt Seraphim als Arzt des Fleckens Polangen (d. d. 4. März 1869). (R.-A.)

Dorpat. Von der Oberverwaltung der Livl. Bauerrentenbank wird durch die L. G.-Z. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Laufe des Jahres 1869 Rentenbriefe emittirt wurden für den Betrag von S.-Rbl. 1,000 und daß demnach am Schlusse des Jahres 1869 mit Hinzurechnung der bereits bei Beginn desselben in Cours befindlichen Rentenbriefe von S.-Rbl. 339,950, Rentenbriefe in Cours verblieben für die Summe von S.-Rbl. 340,950, daß ferner am Schlusse des Jahres 1869 noch 36 andere Grundstücke vorhanden waren, rücksichtlich deren die Livländische Bauerrentenbank um Credit angeprochen wurde, und daß endlich die für diese 36 Grundstücke vorausbezogenen, bisher nicht definitiv realisirten Rentenbriefdarlehne im Ganzen 42,500 S.-Rbl. betragen.

Riga. Die Statuten der Thilo'schen Gesellschaft zur Fabrication von Wollenfabrikaten und Maschinen und zur Dampfbäckerei in Riga sind am 23. Januar Allerhöchst bestätigt worden und werden im Reg.-Anz. vom 8. Februar veröffentlicht.

Nach dem Reg.-Anz. ist der gelehrte Förster des baltischen Domainenhofs, Coll.-Rath v. Völken, zum Ministerium des Innern übergeführt und dem baltischen Generalgouverneur zu besonderen Aufträgen attachirt worden.

Baltischport. Der Rv. B. wird geschrieben: Es ist sicher, daß eine regelmäßige Dampfschiff-Verbindung zwischen Baltischport, Hamburg, Lübeck stattfinden wird. Wie ich vernommen habe, ist sogar stark davon die Rede, eine directe Dampfschiff-Verbindung zwischen Baltischport und Hull in's Leben zu rufen. Es kann ja auch nicht anders wer-

den. Wenn die Baltischporter Bahn lebensfähig sein soll, so muß für einen starken Schiffsverkehr im Baltischporter Hafen vorgesorgt werden. Wenn also Baltischport direct mit Lübeck, Hamburg und Hull durch Dampfer in Verbindung gebracht wird, so ist es dem Viehproducenten möglich gemacht, an diesen 3 Orten seine Producte zu verkaufen. Wenn auch in der letzten Zeit eine enorme Quantität Fleisch aus Amerika nach England gebracht wird, so ist es nur meistentheils gefalzenes oder gepökeltes Fleisch, also haben wir bei der Möglichkeit, lebendiges Schlachtvieh nach England zu transportiren, kein Sinken der Fleischpreise, analog dem Kornpreise, zu befürchten. Spanien, Nord-Frankreich, Holland, Deutschland, Schweden, Norwegen schicken nach England ihr Vieh, warum sollten wir nicht einen Absatz im Großen von Schlachtvieh uns einrichten können? Die Versuche, die von Neval aus gemacht worden sind, zeigen uns doch, daß dieser Handel ein lohnender ist und mit der Zukunft gewiß noch lohnender wird, da man bei den ersten Versuchen Manches falsch angefangen haben mag. Die Frachten von Neval aus waren recht theuer; hoffentlich, wenn der Handel in Baltischport sich entwickelt, wird die Fracht billiger und dadurch der Export von Schlachtvieh vortheilhafter.

Mitau. Der Candidat der Rechte Alphons Gobel ist von der kurländischen Gouv.-Regierung zur Verwaltung des Amtes des mitauischen Kreisfiscals, bis zum Wiedereintritt in dasselbe des Baron von Stempel, zugelassen worden. (R. G.-Z.)

St. Petersburg. Die St. P. Z. veröffentlicht nach der Gesefsamml. den Senatsbefehl vom 4. Februar, welcher die am 23. Januar (4. Febr.) 1866 zwischen S. M. dem Sultan und S. M. dem Kaiser von Rußland zu Konstantinopel abgeschlossene Declaration, durch welche die Bestimmungen der internationalen Telegraphen-Convention vom 5. Mai 1865 auch auf den telegraphischen Verkehr zwischen Rußland und der Türkei ausgedehnt werden. Demnach beträgt die Gebühr für eine einfache Depesche von 20 Worten, welche zwischen Rußland und der Türkei durch die Donaufürstenthümer geht, für die europäische Türkei 3 Frs. (mit Ausschluß der Transitgebühr in den Donaufürstenthümern, welche mit 1 Fr. berechnet wird), für das europäische Rußland 5 Fr. und für die Stationen des Kaukasus 8 Fr.

Eine Verbesserung im städtischen Leben ist uns durch Hrn. Kauschin in Aussicht gestellt, der vermittlest eines Drahtseils und eines kleinen Dugsdampfers (Lowers), der längs dieses Seiles läuft,

eine Lower-Schiffahrt auf den Kanälen der Stadt zu etabliren beabsichtigt. Durch dieelbe würde nicht nur eine regelmäßigere und beschleunigtere Bewegung der befrachteten Barken herbeigeführt und somit eine Anzahl von Uebelständen im Verkehr beseitigt, sondern den Bewohnern der Stadt auch eine große Bequemlichkeit durch Organisation der Passagierbeförderung vermittelt der Towage gewährt werden. Wer von uns hat sich nicht schon oft genug über die ursprüngliche Art der Fortbewegung der Barken auf unseren Kanälen gewundert? Wer nicht die Arbeiter bedauert, welche schwer beladene Fahrzeuge mit den langen Stangen fortstoßen, gegen welche sie ihre Brust und Schulter stemmen? Das Alles würde durch Einführung der Towage vermieden werden. Wie es heißt, beabsichtigt man, am Tage vorzugsweise Passagiere, Nachts vorzugsweise befrachtete Barken zu befördern. Die „West“ theilt mit, daß das Projekt durch den Minister des Innern bereits der Duma zur vorgängigen Begutachtung vorgelegt worden ist. (St. P. Z.)

Das Comité, welches sich unter dem Vorsitze S. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit der Frage über die Verbesserung der Viehzucht in Rußland beschäftigt, hat sich an den Minister der öffentlichen Arbeiten gewandt, um eine Ermäßigung des Tarifs für den Transport des Viehes auf Eisenbahnen, die Beschleunigung dieses Transports und die Einführung besonderer Waggons für den Transport des Viehes auszuwirken. (St. P. Z.)

Wir entnehmen dem Reg.-Anz., daß die Eisenbahnstrecke Jelez-Drei am 30. Januar dem Verkehr übergeben worden ist. Es bleibt nun noch der Vollendung der Eisenbahn von Borissoglebsk bis zur Wolga und damit der Verbindung dieses Stromes mit den Häfen von Riga und Odessa entgegenzusehen.

Die „West“ hat, wie wir der deutschen St. P. Z. entnehmen, bereits durch ihr Erscheinen die von der Mosk. Ztg. mitgetheilte Nachricht, daß sie vom 1. Febr. an eingehen werde, demittirt. Sie hält es außerdem für zweckmäßig, noch folgende Erklärung abzugeben: „Wir hielten es nicht für nothwendig, diese Fabel zu widerlegen, so lange sie als ein unschuldiges Curiosum dastand. Es fanden sich jedoch Liebhaber, welche dieses Gerücht zu unserem directen Nachtheil auszubenten versuchten. In unserem Schweigen haben sie eine Bestätigung des Gerüchtes und sie begannen, Befürchtungen für unsere Abonnenten auszudrücken. Es ist dies keine Zeitungsentee mehr, sondern etwas Schmutziges. Ange-

Feuilleton.

Charles Vete über die Nilquelle.

The Nile is settled! so telegraphirte Capitän Speke von Aegypten nach London, als er 1863 von seiner epochemachenden Reise quer durch Afrika heimkehrte. Indessen so sehr die Engländer glauben machen wollten, ihr Landsmann habe das große Problem endlich gelöst, so viele neue Thatsachen auch Speke mitbrachte, die Frage war keineswegs „gelöst“; sie war nur erst theilweise beantwortet. Wie war die Ostseite des von Speke entdeckten Ukerewe-Sees beschaffen? Welche Zuflüsse empfing dieser von den hohen Schneebergen, dem Kilimandscharo, dem Kenia? Stellte der Somerset oder Victoria-Nil, der am Nordende des Ukerewe abfließt, wirklich die Verbindung mit einem großen weiter im Westen liegenden See dar, und war nicht etwa in den nährenden Gewässern dieses letztern Sees die Hauptquelle zu suchen? Das Alles blieben zu lösende Fragen. Daß jene beiden Seen, wie Speke richtig vermuthete, durch den Somerset verbunden seien, bestätigte kurz darauf Sir Samuel Baker, der das Nordostende des Luta Njige (Albert-See) aufsuchte, und dann in der Vorrede zu seinem „Albert Nyanza“ schrieb: „Jetzt ist das Werk vollendet. Drei englische Reisegesellschaften, und nur drei, sind auf dieser dunklen Mission zu verschiedenen Zeiten aufgebrochen, und jede hat ihr Ziel erreicht. Bruce gewann die Quelle des blauen Nils; Speke und Grant gewannen die Victoriaquelle des großen weißen Nils, und mir war das Glück verstattet, durch

die Entdeckung des großen Behälters des Aequatorialwassers, des Albert Nyanza, aus welchem der Fluß als ganzer weißer Nil entspringt, die Nilquellen zu vervollständigen.“

Indessen das Werk war nicht vollendet. Das „Haupt des Nils suchen“ blieb noch immer eine offene Frage, und heftige Streitereien entstanden darüber in England: welche Bedeutung die beiden großen Seen für den Nil hätten? Immer allgemeiner wurde die Ansicht, daß sie nur als Sammelbecken verschiedener Gewässer zu betrachten seien, und daß der bedeutendste und wasserreichste ihnen zufließende Fluß als der eigentliche Quellarm des Nils betrachtet werden müsse. Aber diesen Fluß kannte man nicht.

Seit Baker ist unsere Kenntniß der großen äquatorialen Seeregionen Afrika's nur um einen Schritt gefördert worden. Schon Th. v. Heuglin hatte während der Linne'schen Expedition nach den westlichen Zuflüssen des weißen Nils Nachrichten von einem großen See im Süden der Niam-Niam-Länder mitgebracht, der im Westen des Luta Njige liegen soll. Ein abenteuernder Stationer Carlo Piaggia ist dann 1865 bis in die Nähe des Sees gelangt, den jedoch neuerdings Georg Schweinfurth als identisch mit dem Luta Njige angesehen wissen will. Aus dem Djurgebiet schreibt er am 20. Juli 1869: „Ich werde Alles daran setzen, um entweder den großen Fluß oder den fraglichen See (der gewiß nichts anderes als der Albert sein wird) in Augenschein nehmen zu können.“ Unter dem großen Fluß ist ein schon von Heuglin erkundeter, nach Westen fließender Strom, der Sena, zu verstehen,

der nördlich vom genannten See liegt. Welche Rolle dieser See in der Hydrographie des Nils spielt, darüber sind wir noch völlig im Unklaren.

Gegen Ende des verfloffenen Jahres erhielten wir denn endlich Nachrichten von dem schon verschollen geglaubten Livingstone. In einem vom See Bangweolo, 8. Juli 1868, datirten Schreiben sagt er: „Ich kann behaupten, daß ich zwischen dem 10. und 12. Grade südl. Br. oder nahezu in der von Ptolemäus angenommenen Position gefunden habe, was ich für die Quellen des Nils halte. Es ist nicht eine Quelle aus einem See, sondern über zwanzig.“ Im Verlaufe seiner etwas verworren erscheinenden Mittheilungen spielt dann ein Fluß, oder eine Vereinigung von Flüssen, der Chambeze, eine große Rolle, von dem jedoch Livingstone nicht anzugeben vermag, ob er in den von Burton entdeckten Tanganjika oder in Bakers Albert münde.

Livingstone's neueste Nachrichten sind, obgleich sie in England wieder eine Discussion erregten, dort ziemlich kühl aufgenommen worden, noch mehr in Deutschland. „Bis zum 8. Juli 1868 hatte er die Nilquellenfrage nicht um einen einzigen Schritt zu fördern, geschweige zu lösen vermocht,“ so äußerte sich nicht mit Unrecht A. Petermann.

Jetzt liegt eine neue, gewiß sehr beachtenswerthe, Hypothese über die Nilquellen vor („Athenäum“ 2206 vom 5. Febr. 1870), welche die Frage auf ein total anderes Gebiet verrückt, das bisher bei der Lösung des Problems gar nicht in Betracht kam, und fernab von allen Gegenden liegt, in denen man die Nilquellen suchte. Wir geben mit aller Meserrehier das Wesentliche aus dem längern Aufsatze des

sichts dieser Agitation glauben wir erklären zu müssen, daß das mitgetheilte Gerücht jeder Begründung entbehrt und unsere gegenwärtigen und zukünftigen Abonnenten nicht den geringsten Grund zu Besürchtungen haben.“

Gouv. Moskau. In Guflezy ist zwischen dem 10. December und 12. Januar eine Bande entdeckt worden, welche sich mit der Anfertigung und dem Absage falscher 25-Rubelscheine neuer Form beschäftigte. Wie die M.-Z. schreibt, ist der schnelle Erfolg dieser Entdeckung den vereinten energischen Bemühungen der Administrations- und Justizbeamten zu verdanken. (St. P. Z.)

Wien. Der Jahrmart gewinnt hinsichtlich des Absatzes mehr Leben. Der Saundzucker wird mit 4 1/2 N. bis 4 N. 65 K. das Pud bezahlt. (N. L. A.)

Lebit, 7. Febr. Messenachricht. Der Preis von Reinsaat ist von 65 auf 85 Kop. gestiegen. Butter wird in Partien zu 7 N., Kinder- und Hammeltalg zu 4 1/2 Nbl. das Pud verkauft. Hang-loi-Thee ist in diesem Jahre mehr als im vorigen erschienen. Der Absatz von Manufacturwaaren nach Sibirien und Taschkent ist der Quantität nach ein mittlerer. (N. L. A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 18. (6.) Febr. Der Plan, die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet worden ist, durch eine Adresse zu beantworten, scheint aufgegeben worden zu sein. Ueber die Gründe sprechen sich verschiedene Correspondenzen aus Reichstagskreisen ausführlicher aus. So wird der Magdb. Ztg. von hier geschrieben: „Abgesehen von den peinlichen Schwierigkeiten, mit denen der Reichstag gerade in dieser Session zu kämpfen gehabt hat, um nur überhaupt eine legitimierte Körperschaft zu werden, darf nicht verkannt werden, daß der realistische Zug, welcher je länger, desto mehr durch alle unsere Parlamente sich hindurchzieht, rein abstracten Discussionen nicht günstig ist. Man verschmäht es, Worte zu machen, wo sehr viel mehr darauf ankommt, daß über leidliche Gesetze Bundesrath und Parlament sich einigen. Auch würde eine Adresse an den König nicht schlechtweg eine Zustimmung zu dem haben sein können, was bisher in und mit dem Bunde geschehen ist. Es hätten sich innerhalb des Reichstages bedeutende Differenzen gezeigt, welche zu provocieren oder zu schärfen keinerlei Veranlassung vorliegt. Die allerwichtigsten Postulate des Reichstages, von einer überproportionalen Majorität formuliert, um die Organisation des Bundes mit den billigen Anforderungen eines Verfassungsstaates in Einklang zu bringen, waren und sind unberücksichtigt geblieben. Dem hätte neben der Bezeugung vollster Sympathie für den deutschen Süden Ausdruck gegeben werden müssen: kurz die Adressdebatte wäre der Anlaß zu Erörterungen gewesen, welche alles, was Gutes und Verfehltes dem Bunde anhaftet, in ihren Bereich hineingezogen hätten. Adressdebatten werden jederzeit Debatten über Alles und noch vieles Andere. Die dem Reichstage gestellte Aufgabe ist eine durch und durch nüchterne. Man hätte sich in Chauffements gebracht, welche schlecht zu den Geschäften passen,

die in der beginnenden Session abgewickelt werden sollen. Die Adresse hatte wenig Fürsprecher, als sie angeregt wurde, sie hat jetzt so gut wie keinen einzigen Vertheidiger mehr.“ Aehnlich wird der Ztg. f. Nordd. geschrieben, deren Brief mit den Worten schließt: „Wir würden eine Adresse des Reichstages wünschen und als bedeutungsvoll ansehen, wenn sie das entscheidende Wort der Situation ausspräche, wenn sie die Ausnahme Badens in den Bund, zu der Baden jeden Augenblick bereit ist, verlangte, sonst nicht.“ — Hiezu schreibt die Nat.-Ztg.: Wäre die Regierung bereits mit dem Eintritte Badens in den Bund einverstanden, so bedürfte es dazu der Anregung des Reichstages offenbar nicht. Es ist nicht einzusehen, weshalb weder diese wichtigste aller schwebenden Fragen, noch die Mängel der Organisation des Bundes im Reichstage zur Sprache kommen sollen, weil ein sofortiger Erfolg nicht in Aussicht steht. Mag der Herr Bundeskanzler die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, wenn die Dinge nicht vorwärts kommen; der Reichstag braucht diese Verantwortlichkeit doch nicht freiwillig zu theilen. Auch mit der „durch und durch nüchternen und practischen Aufgabe“ des Reichstages hat es eine eigene Bewandniß. In anderen Ländern wenigstens verlangt man von den Parlamenten mehr als bloßes trockenes Gesetzeswerk; die lebendige Theilnahme des Volkes kann sich diesen verwickelten Materien nicht dauernd zuwenden; sie muß erlahmen, wenn sie nicht zugleich für die idealeren Ziele erwärmt wird, denen alle diese einzelnen Arbeiten dienen. Der eigentliche Grund, weshalb die Adressdebatte vermieden wird, liegt nach dem Vermuthen der Nat.-Z. wohl in der geringen Wahrscheinlichkeit, eine feste Majorität für irgend eine Fassung zu Stande zu bringen. Die kühle Haltung der Fortschrittspartei den Bundesangelegenheiten gegenüber läßt nicht einmal ein Zusammengehen aller Liberalen zu, und noch weniger ist es natürlich möglich, mit den Conservativen eine den Anforderungen des Moments entsprechende Adresse durchzusetzen. Ist der Berathung nicht im voraus ein Ergebnis gesichert, so ist es freilich besser, sie aufzugeben, als ins Leere verkaufen zu lassen.

Oesterreich.

Wien, 17. (5.) Febr. Das Ministerium ist nunmehr entschlossen, die schwebenden Fragen mit Energie in Angriff zu nehmen. Ausgleich mit den Polen, Ausgleich mit den Tschechen, Wahlreform, Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat — das Alles soll mit einem Male in Angriff genommen werden. Rieger und Stadkowsky werden in Wien erwartet, um mit dem Ministerium wegen des Ausgleiches mit der „czechischen Nation“ zu unterhandeln. So wünschenswerth es ist, daß endlich die Verfassungsentwicklung in Oesterreich zu einem bestimmten Abschlusse gelangt, so ist es doch sehr fraglich, ob die Ausgleichsbestrebungen des Ministeriums den erwarteten Erfolg haben werden, zumal es sich bestätigen soll, daß die Regierung sich hierbei von dem Gedanken leiten läßt, daß nur ein solcher Ausgleich acceptirt werden kann, der ein Centralparlament und eine starke Reichsregierung ermöglicht, und zwar ein Centralparlament, welches aus direkten Wahlen hervorzugehen hätte. In der That hat auch nur ein Ausgleich, der auf diesen Prinzipien basiert,

Aussicht, von den Deutschen acceptirt zu werden, die sehr wohl einsehen, daß nur das Centralparlament Bürgerschaft für die Erhaltung der Freiheit und auch dafür ist, daß eine Nationalität nicht durch die andere unterdrückt werde, während die starke Reichsregierung für Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Belebung der Staatsidee zu sorgen hätte. Nun aber sind die Bestrebungen der nationalen Opposition, wie dies die galizische Resolution und die czechische Deklaration zeigen, in erster Linie darauf gerichtet, die Bedeutung und die Machtsphäre des Centralparlamentes möglichst abzuschwächen und eine starke Reichsregierung dadurch fast unmöglich zu machen, daß die Forderung aufgestellt wird, die Landesregierungen seien den Einzel-Landtagen gegenüber verantwortlich. Unter solchen Verhältnissen hält die Nat.-Z. es für sehr fraglich, ob die Ausgleichsverhandlungen von einem günstigen Erfolge begleitet sein werden.

Frankeich.

Paris, 17. (5.) Februar. Angesichts der bevorstehenden Debatte über die innere Politik beschäftigen sich sämtliche Blätter mit der Auflösung der Kammer. Selbst die der Regierung freundlichen verlangen größtentheils die baldige Einbringung eines neuen Wahlgesetzes und dringen überhaupt auf einen beschleunigten Gang der Reformen. Der „Moniteur“ ruft besorgt: „Uns Werk, ans Werk! Es gilt, die verlorene Zeit wieder einzuholen!“ und die „Liberté“ verlangt: „Handeln, handeln und noch einmal handeln!“ Weit schärfer gehen natürlich die Organe der Linken vor, die nicht nur die sofortige Auflösung der Kammer verlangen, sondern dem Ministerium auch vorwerfen, daß es bisher von seinem Programm noch so gut wie nichts zur Wahrheit gemacht habe. Das „Siccle“ sieht auf der einen Seite nur Handlungen sich häufen, „die einen St. Arnaud erfreuen und einen Espinasse befriedigen könnten“, auf der andern Seite nur leere Worte. Besonders dringt dies Organ eines großen Theils des Pariser Bürgerthums auf Wiederherstellung der Nationalgarde. „Am Montag, so meldet das Siccle, hat eine Deputation von Nationalgardien, welche den verschiedenen Legionen von Paris angehören, dem Senat-Präsidenten eine Petition eingereicht, welche mehrere tausend Unterschriften trug. Die Unterzeichner verlangen die Reorganisation der Bürgergarde auf der Grundlage von 1789. Andererseits weiß man, daß dieselbe Frage der Kammer von den Herren Picard, Jules Favre und Barrien unterbreitet worden ist. Die Unterzeichner beschränkten sich darauf, die Aufhebung des Dekrets vom 11. Januar 1852, d. h. Wiederherstellung des Gesetzes vom 28. Juni 1851 zu verlangen, welches, bis auf einige Ausnahmen, alle Franzosen, die zwanzig Jahre alt sind, zum Dienste der Nationalgarde beruft. Der summarische Bericht, den Herr Albert Huot im Namen der Initiative-Kommission abgefaßt hat, befürwortet die einfache Ablehnung, weil der Entwurf nicht zeitgemäß sei. Dieser Grund ist lächerlich. Die Ereignisse der letzten Woche, welche denen des vorigen Juni so rasch folgten, haben nicht allein die Zeitgemäßheit, sondern auch die Dringlichkeit einer Stadtmiliz dargethan, welche in ernstlicher und demokratischer Weise konstituiert werden muß.“ — Andererseits fährt der „Français“ fort, sich über die

verdienten Afrika-Reisenden und Forscher Charles Beke wieder, weil dieser Mann, in einer Frage, die er seit Langem gründlich studirte, gehört zu werden verdient. Nach ihm liegt nämlich die große Wasserscheide Südafrika's, von der aus die Ströme nach dem Atlantischen und Indischen Ocean wie dem Mittelmeere eilen, 75 deutsche Meilen von der Westküste, von Benguela, entfernt im Innern. Dort dehnen sich über mehre Grade von Norden nach Süden die Urwälder von Doro-Bihenda aus, welche die Sibokoe-Gebirge, einen Zweig der Mossambik-Kette, bedecken. Von dort strömen nach allen Seiten die Gewässer hinab, dort ist das große Hydrophyllation. Nach Westen, dem Atlantischen Ocean zu, fließt der Congo oder Zaire, der Kuanza und Kunene; nach Süden der Cuito-Cubango, der als Okavango sich verliert; nach Osten der Lungebungo, ein Hauptquellarm des Liambai oder Sambesi, nach Norden der Kassavi oder Loka. Und dieser Kassavi ist nach Beke nichts anderes als der Quellstrom des Nils.

Auf unsern jetzigen Karten freilich steht dieser Kassavi mit dem Congo in Verbindung, gehört also dem System des Atlantischen Oceans an. Allein diese Verbindung des Kassavi und Congo ist eine höchst problematische, und keinesfalls ist ein Reisender ihn abwärts gegangen und hat seinen Zusammenfluß mit dem Congo constatirt. Ueber den Kassavi berichten zwei Reisende, Livingstone und der Ungar Ladislaus Magyar. Livingstone kreuzte ihn, als er aus dem Makololo-Lande kommend nach Loanda an der portugiesischen Westküste zog, am 27. Februar 1854, etwa 165 Miles von der Küste entfernt.

Er nimmt an, daß der Fluß, nach einem zunächst nördlichen Lauf, sich nach Nordwesten umbiege, und in westlicher Richtung dem Congo zuflüsse. Das war die bisher allgemein gültige Ansicht, die auch auf den Karten graphisch dargestellt wurde.

Eine ganz andere Darstellung giebt aber der erwähnte leider zu früh verstorbene ungarische Reisende. Ladislaus Magyar folgte dem Kassavi auf seinem Ufer viel weiter nach Norden als Livingstone, bis nach Sah-Quilem, jenseits des 7. Grads südlicher Breite, und unterhalb dieses Punktes, sagt er, nimmt der Kassavi eine östliche Richtung an und wird, nach den Berichten der Eingebornen, immer größer und mächtiger, so daß er sogar Wellen schlägt, welche der Schifffahrt gefährlich werden. Er erreicht dann den ausgebreiteten See Mowa oder Uhanja (Uhanja?). Das ist die Stelle worauf Beke seine Hypothese baut, auf einen von Livingstone's Angaben also vollständig abweichenden, entgegengesetzten Bericht. „Wäre der ungarische Reisende am Leben geblieben, und hätte er Bakers Albertsee gekannt, er würde diesen zum Aufnahmebecken des Kassavi gemacht und so das Nilproblem gelöst haben, statt mit Hilfe seiner Materialien mir die Lösung zu überlassen. Aber auch ich würde nicht so glücklich gewesen sein, wäre mir jetzt nicht Dr. Livingstone's neue Benachrichtigung kund geworden, welche mich veranlaßte, seine und anderer Reisenden frühere Berichte durchzugehen. Ich finde, daß die Thatsachen so liegen: Ladislaus Magyar folgte dem Laufe des Kassavi nordwärts bis 6° 30' süd. Br. ungefähr unter 22° östl. L. v. Gr. Sir Samuel Baker läßt seinen Albertsee sich südlich bis etwa 2° süd. Br. und 28° 30' östl. L.

erstrecken. Zwischen diesen beiden Punkten ist ein Zwischenraum von etwa 500 geographischen Meilen in gerader Linie, welcher überbrückt werden muß. Aber diese Distanz wird von den Forschern auf jedem Ende selbst abgekürzt. Dem Einen (Magyar) im Süden wurde gesagt, daß der Kassavi östlich in den „Uhanja“ fällt; dem Anderen (Baker) im Norden wurde mitgetheilt, daß der „Uhanja“ von Westen komme, in welcher Richtung seine Ausdehnung unbekannt sei. Und nun kommt der Erforscher des Chambeze (Livingstone) zwischen Beide, und erledigt fast Alles was noch fehlte, um die Verbindung des Kassavi und des Albertsees zu einer augenscheinlichen Thatsache zu machen. Zunächst hat Dr. Livingstone dargethan, daß der Chambeze, dessen Quellen er zwischen 10 und 12° Grad süd. Br. entdeckte, nicht mit dem mehr südlichen Sambesi-Fluß im Zusammenhang stehe, sondern einen eigenen Lauf habe. Ist das der Fall, dann muß der Chambeze entweder der obere Lauf des Congo oder des Nil sein. Es ist auch eine von dem schottischen Reisenden festgestellte Thatsache, daß das Bett des Chambeze eine absolute Höhe von 300 engl. Fuß besitzt. Aber ebenso ist es Thatsache, daß die Wasserscheide im Westen, an welcher sowohl die Quellen des Congo als des Sambesi sich befinden, höher als 3000 engl. Fuß liegt, und da es sich ferner ergibt, daß diese Wasserscheide nordwärts entlang dem 20. Meridian oder so herum fortgeht — so wird es für den Chambeze physisch unmöglich sich mit dem Congo oder irgend einem andern Fluß der Westküste Afrika's zu vereinigen; er kann also nur in den Nil fließen. Ferner hat Dr. Livingstone nachgewiesen, daß der Chambeze, nachdem er durch

Mänke zu beklagen, welche die Männer der Reak-
tion auf Schritt und Tritt gegen das Ministerium
anspinnen. „Man darf nicht etwa glauben, sagt er,
daß diese Männer, weil sie von den Geschäften ent-
fernt worden sind, sich nicht Täuschungen über die
Möglichkeit ihrer Wiederberufung hingeben und nicht
die größten Anstrengungen machten, um eine solche
Herbeizuführen. Das Staatsoberhaupt wird von den
perfidesten Unterstellungen gegen die Minister förm-
lich belagert. Man thut Alles, um sein Vertrauen
in die Männer von Ehre und Vertrauen zu erschüt-
tern, denen die ministerielle Gewalt anvertraut wor-
den ist.“ Doch werde der Kaiser sich nicht irre ma-
chen lassen. (R. B.)

Italien.

Rom, 14. (2.) Februar. „Es geht nicht mehr
so weiter“ — das ist nachgerade die Losung der
beiden großen Parteien geworden, in welche sich die
conciliarische Versammlung gespalten hat. Die Curie,
mit der ihr zu Gebote stehenden Majorität in
sämmlichen Planen behindert, in der Hoffnung auf
rasche Erledigung der Geschäfte getäuscht, durch die
immer zunehmende Aufregung der öffentlichen Mei-
nung beunruhigt; die Minorität, außer Stande, die
Macht ihrer Gründe zur allgemeinen Geltung zu
bringen, durch die ungünstige Akustik der Aula um
den besten Theil ihrer rednerischen Erfolge gebracht,
beständig das Damoklesschwert einer auf die bloße
Ueberzahl beruhenden Ueberstimmung gegen sich, das
alles waren Zustände, deren Unhaltbarkeit von bei-
den Seiten empfunden werden mußte. Es hat freilich
lange genug gedauert, bis die Curie sich auch
nur entschließen mochte, zu gewissen Auskunftsmit-
teln zu greifen. Eins der bedeutsamsten derselben
scheint das gewesen zu sein, daß man, die Unzuläng-
lichkeit der von den vorbereitenden Congregationen
ausgearbeiteten Vorlagen erkennend, sich entschlossen
hat, dieselben den betreffenden Commissionen der
Vierundzwanziger zu einer Revision zu übergeben,
welche dem nun deutlich bekannten Geiste der Ver-
sammlung gemäß Manches aus denselben auszumerzen
hätte, was Widerspruch finden könnte. Konnte dies
als ein halbes Entgegenkommen der Curie angesehen
werden, so scheint doch die Minorität nichts desto we-
niger auf ihrem vollen Rechte haben bestehen zu wol-
len, indem sie ein geeigneteres Versammlungslocal
und die ungehinderte Freiheit der Vorberathung für
sich in Anspruch nahm. Das dürften Daten sein,
die bereits so zu sagen der Geschichte angehören;
was weiter erfolgt ist, gehört einstweilen noch dem
Gebiete der Gerüchte an und reducirt sich im Wes-
entlichen auf Folgendes: Es ist, so heißt es, in
den Rathversammlungen der Cardinäle und Präsi-
denten des Concils beschlossen worden, die Väter von
der Beschwerlichkeit der Discussion und den Män-
geln der Akustik dadurch zu befreien, daß die münd-
lichen Erörterungen überhaupt suspendirt, dagegen
jedem Concils-Mitgliede gestattet wird, seine Ansich-
ten über die jedesmaligen Vorlagen schriftlich aus-
zudrücken und in einem bestimmten Locale niederzu-
legen, in welchem jeder Bischof Gelegenheit hätte,
nach freiem Belieben Einsicht von den betreffenden
Schriftstücken zu nehmen. Heute, so hieß es, sollte
die Sache zum Austrage kommen, und in Folge des-
sen sei Bischof Strohmayer gestern bei vielen seiner

Freunde vorgefahren, um sich mit ihnen über die
Haltung zu verständigen, welche die Minorität einer
Mafregel gegenüber einzunehmen verpflichtet sei, die
nichts Anderes bedeuten kann, als die vollständige
Abdication des Concils. Die Congregation war
sehr stürmisch und die Stimme mancher Redner drang
bis in die entferntesten Winkel von St. Peter hin-
über. Sie endete erst gegen 1 Uhr, von ihrem Re-
sultate habe ich bis jetzt noch nichts Zuverlässiges
erfahren können.

Neueste Post.

Dresden, 18. (6.) Febr. Durch königliches Decret
wird der Landtag insofern verlängert, als der Schluß
der Sitzungen auf nächsten Dienstag und der feier-
liche Landtagschluß auf Donnerstag, den 24. Febr.,
anberaumt ist.

London, 18. (6.) Febr. Das von Forster einge-
brachte Unterrichtsgesetz enthält folgende Hauptpunkte:
Die Localbehörden müssen für hinreichende Clemen-
tarschulen sorgen. Die zur Erhaltung der Schulen
bestimmten Localsteuern sollen nöthigenfalls durch
Zuschüsse von der Regierung unterstützt werden. Das
Schulgeld soll ein sehr geringes sein. Die Regie-
rung ernannt Schulinspectoren, ein besonderes Mi-
nisterium für Unterrichtsangelegenheiten soll jedoch
nicht eingeführt werden. Der Religionsunterricht ist
nicht obligatorisch. Die Localbehörden werden er-
mächtigt, zum Besuch der Schule zwangsmäßig an-
zuhalten. Der Entwurf fand im Hause eine günstige
Aufnahme.

London, 21. (9.) Febr. Eine zahlreich besuchte
Peersversammlung beschloß einstimmig, Lord Derby
um die Annahme der Führerschaft der konservativen
Partei zu ersuchen.

Mr. Disraeli befindet sich in der Besserung.
Zwanzig irische Unterhausmitglieder haben be-
reits dem Ministerium ihre Unterstützung bei der
Vorlage der Landbill zugesagt.

Paris, 21. (9.) Februar. Der Kaiser empfing
gestern in den Tuilerien den russischen Botschafter
General-Adjutanten Grafen Stadelberg, welcher ein
eigenhändiges Schreiben S. M. des Kaisers von
Rußland überreichte, in dem die Geburt S. R. H.
des Großfürsten Ssergij Michailowitsch angezeigt
wird.

Madrid, 17. (5.) Febr. In der heutigen Sitzung
der Cortes erklärte Rivero, die Regierung habe keine
Kenntniß davon, daß sich unter den Mächten eine
Allianz gegen Spanien vorbereite; übrigens sei es
durchaus geboten, daß eine definitive Constituirung
der Regierung möglichst bald eintrete, um eine der-
artige Gefahr zu vermeiden.

Madrid, 19. (7.) Febr. Dem Vernehmen nach
hat Cabrera die Leitung des neuen Karlistenanfan-
des auf das Entschiedenste abgelehnt, wenn er nicht
eine organisirte und disciplinirte Armee oder den
Besitz eines festen Plazes habe.

Berliner Börse

vom 21. Februar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins
7) 82 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 bez. — Imperial 5 Zhr.
17 Egr. — Russ. Fantnoten 80 Rbl. = 74 Zhr.

Voceles.

In dem von der L. G. B. allmonatlich veröf-
fentlichten Verzeichnisse der nicht an ihre Adresse
gelaugten Briefe finden wir in der neuesten Nr. des
gen. Blattes drei mal den Namen Dorpat verzeich-
net: einen an Eissenschmidt in Dorpat adressirten
Brief, der nach Riga zurückgeschickt worden, einen
an Krause in Dorpat adressirten Brief, der sich
ohne Briefmarke in einem Rigaschen Briefkasten vor-
gefunden und einen auf den Namen Laackmann
nach Dorpat adressirten, der unzureichend frankirt
gewesen. Die vorstehend verzeichneten Briefe könn-
ten nach Erledigung des gesetzlich Erforderlichen von
dem Rigaschen Gouvernements-Postcomptoir recla-
mirt werden.

Polizeibericht. In der vorigen Nacht sind
dem im Pensaschen Hause wohnhaften Weibe Anna
Kawand einige Lebensmittel im Werthe von 10 R.
80 K. gestohlen worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg. Die Reichsbank meldet, daß durch
die am 6. Februar erfolgte Ziehung der 4-proc.
Reichsbankbillette (Metalliques) der 3. und 5.
Emission folgende Nummern zur Amortisation be-
stimmt worden sind:

3. Emission:			
von Nr.	bis Nr.	von Nr.	bis Nr.
4,551	4,600	25,851	25,900
9,151	9,200	28,751	28,800
16,801	16,811	30,851	30,900
16,813	16,847	34,701	34,750
16,849	16,850	36,301	36,350
19,001	19,050	39,751	39,800
22,701	22,750		

5. Emission:			
von Nr.	bis Nr.	von Nr.	bis Nr.
1,651	1,700	13,930	
4,651	4,700	13,932	13,933
5,501	5,550	13,936	13,939
6,501	6,550	13,941	
13,901	13,902	13,944	
13,904	13,906	13,947	
13,908		13,949	13,950
13,910		18,151	18,200
13,915	13,917	18,751	18,800
13,919		19,851	19,900
13,921		31,051	31,100
13,924		32,801	32,850
13,928		38,201	38,250

Die Auszahlung des Capitals auf diese Bilette
findet vom 1. August 1870 ab ausschließlich in der
Reichsbank statt. Für die bei den eingereichten Bil-
leten fehlenden Coupons wird der Betrag dieser Bil-
leten vom Capital abgezogen. — Gleichzeitig zeigt
die Bank an, daß die Nummerlisten der Bilette,
welche zur Auszahlung des Capitals eingereicht sind,
für 10 Kop. in der Reichsbank zu haben sind.
(R.-A.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Februar 1870.

verschiedene Seen gestossen und zuerst den Namen
Luapula, dann Kualaba angenommen, sich in nord-
westlicher Richtung nach Ulenge im Lande west-
lich vom Tanganjika-See wendet, und daß die Ge-
wässer von Ulenge alle vom Lusira aufgesammelt
werden, einem mächtigen Strome, der mittelst ver-
schiedener Zuflüsse die Westseite der großen Thal-
ebene südlich vom Tanganjika bewässert, wie der
Chambeze deren östliche Seite; auch wurde er be-
richtet, daß der Lusira dann in den Chowambe See
fließt, welchen er zuerst für Vater's Albert hält, aber
jetzt — wenn ich seinen letzten Brief recht verstehe
— für einen noch unbefachten See im Südwesten
von Ubschidschi betrachtet.“

„Das wahre Haupt des Nils, schließt Befe, der
Kassavi, liegt zwischen 11° 30' und 12° südl. Br.,
und in etwa 18° oder 19° östl. L. v. Gr. gerade
östlich von Port St. Philip in Benguela an der
afrikanischen Westküste und 300 geographische (rich-
tiger nautische) Meilen vom Atlantischen Ocean.
Dieser wunderbare Fluß, der längste in der Welt,
erstreckt sich demgemäß über 43 Breitengrade, oder,
wenn seine Diagonale gemessen wird, über ein Ach-
tel des ganzen Erdumfangs.“

Bestätigt sich Befe's Hypothese, dann wäre aller-
dings der Amazonenstrom entthront. (A. A. B.)

Bermischtes.

Berlin. Nach dem Bundesstrafgesetzbuch bei-
gegebenen Anlagen sind in Preußen in den Jahren
1818 bis 1865 1373 Todesurtheile gefällt wor-
den. Davon wurden 440 vollstreckt; durch Begna-

digung erledigt 888; die verbleibenden 45 bilden
diejenigen Fälle, welche durch Tod, Flucht erledigt
resp. unerledigt geblieben sind, sowie die ergangenen
Kontumazial-Urtheile.

Ueber eine mit glücklichem Erfolge ausgeführte Ope-
ration der Transfusion des Blutes berichtet die
Thorner Zeitung: „Am Sonntag, den 13. Februar,
Vormittags wurden zwei Nagelschmiedegesellen, der
eine an Kohlendunst erstickt bereits leblos, der andere
asphyctisch an Kohlendunst vergiftet vorgefunden.
Dem Letzteren wurde von dem hinzugerufenen Arzte
ein Aderlaß gemacht und Belebungsversuche ange-
stellt, die aber erfolglos blieben, worauf derselbe um
1 Uhr Nachmittags nach dem städtischen Kranken-
hause gebracht wurde. Hier wurde sofort durch
den Arzt der Anstalt mit Heranziehung der Kräfte
des ganzen Heil- und Dienstpersonals die Belebungs-
versuche fortgesetzt. Aber weder das Frottiren der
Extremitäten und Anspitzen mit Eiswasser zc. noch
die dreiste Anwendung des elektrischen Stromes durch
den Inductionsapparat brachte eine Aenderung in
dem Zustande des Patienten hervor, der zu lange
schon der giftigen Einwirkung des Kohlenoxydgases
ausgesetzt gewesen war. Der Mund blieb krampf-
haft geschlossen, die Respiration war oberflächlich
und von reichlichem inspiratorischen Schleimraffeln
begleitet, das Bewußtsein mangelte gänzlich. Doch
reagirte der Körper noch auf die äußeren Reize durch
Zuckungen und tiefere Athemzüge. Da die bis 4
Uhr fortgesetzten Belebungsversuche ohne Hoffnung
auf Erfolg geblieben, entschloß sich der Anstalts-Arzt,
noch 2 Kollegen hinzuzuziehen, um mit Hilfe dersel-
ben die Transfusion, die Ueberleitung des Blutes

von dem einen Individuum in das andere, auszu-
führen. Um 5 Uhr wurde zweien Krankenwärtern
durch Aderlaß eine Quantität von $\frac{1}{2}$ Quart Blut
entzogen. Dieses wurde durch Schlagen mit einem
Stabe vom Faserstoffe befreit und sorgfältig colirt,
auch dafür gesorgt, daß es die Temperatur von 30
Grad Reaum. behielt. Mittlerweile wurde eine Vene,
eine Ader am rechten Arme, bloßgelegt und mittelst
eines trocharförmigen Instrumentes geöffnet. Letzteres
wurde nun mit einer gläsernen Spritze in Verbin-
dung gebracht, in welcher 2 Loth von dem defibri-
nirten Blut enthalten waren; nach achtmaliger Ein-
spritzung des Blutes wurde die Wunde sorgfältig
geschlossen. Während der Einspritzungen vermehrte
sich die Pulsfrequenz und die Respiration wurde be-
schleunigt. Nach der Operation war der Puls kaum
zu fühlen, auch die Respiration wurde beschwerlicher,
so daß wenig Hoffnung auf Genesung schien. Wie
überrascht aber waren die Aerzte, als sie am andern
Tage den schon todt geglaubten Patienten bei vol-
lem Bewußtsein und gutem Appetit fanden, so daß
man nun der vollständigen Genesung desselben ent-
gegenieht.“

In Venedig bereitet man sich vor, das Anden-
ken des großen Astronomen Galilei durch ein
Denkmal zu ehren, das am Eingange des Glocken-
thurmes von St. Marco aufgestellt werden soll.
Auf diesem Thurme war es, daß Galilei vor einer
Kommission des venetianischen Senates im Jahre
1609 sein erstes Teleskop vorzeigte und erklärte.

Da die Herren Stud. med. Adolph Knie und oec. Woldemar von Knieriem in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.
Dorpat den 3. Februar 1870.
Nr. 74.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen u. u. u. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelft bekannt gemacht, daß über das Gesamtvermögen des Dörptschen Kaufmanns und Buchhändlers **Eduard Julius Karow** zufolge Rathsverfügung vom 9. Januar d. J. der **General-Concurs** eröffnet worden ist. In Folge dessen werden Alle, welche an den genannten Gesamtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Ansprüche binnen der peremptorischen Frist von einem Jahr und sechs Wochen, gerechnet vom heutigen Tage, also spätestens bis zum 24. Februar 1871 bei diesem Rathe in rechtsgültiger Form anzumelden und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf der peremptorisch anberaumten Frist nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen unfehlbar abgewiesen werden sollen.

Zugleich wird allen Denjenigen, welche dem Gesamtschuldner Herrn Eduard Julius Karow in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit nachdrücklichst eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetlicher Behandlung binnen derselben Frist bei diesem Rathe hierüber Anzeige zu machen haben. Da zu Curatoren der in Rede stehenden Concursmasse die Herren Hofgerichts-Advokat **A. L. Wulffius**, Commerzbürgermeister **B. H. Walter** und Staatsrath Professor **Dr. Alexander von Dettingen** bestellt worden, so sind dieselben gesetzlich berechtigt, etwaige der Concursmasse zu leistende Zahlungen in Empfang zu nehmen und über solchen Empfang rechtsgültig zu quittiren.

B. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 13. Januar 1870.
Nr. 77.

Eine Kaiserliche Dörptsche Polizeiverwaltung bringt den resp. Hausbesitzern die Verordnung wegen sofortiger Meldung der bei ihnen einkommenden Personen hiedurch wiederholt in Erinnerung, bei dem Bemerken, daß alle Hausbesitzer oder deren Stellvertreter verpflichtet sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, ohne Ausnahme über alle in ihren Häusern einziehende Personen, unter Einlieferung der Legitimationen ungehindert der Polizei Anzeige zu machen und durchaus Niemanden den Aufenthalt in ihren Häusern zu gestatten, der nicht mit einem gehörigen Polizeischein, oder im Falle er zur hiesigen Stadtgemeinde gehört, mit einer von der hiesigen Steuer-Verwaltung erteilten gültigen Abgabenuquittung versehen ist.
Dorpat am 5. Februar 1870.

Das Curatorium des Beleninow'schen Nachlasses erlaubt sich hiermit anzuzeigen, dass nach baldigst beendigter Inventur des resp. Waarenlagers dasselbe sofort dem geehrten Publikum wiederum geöffnet werden wird.

Auf dem Gute Lunia werden verkauft: Eine Dampfmaschine von dreißig Pferdekraft nebst Kesseln, eine Dampfmaschine von sechzehn Pferdekraft nebst Kessel, ein Sägegatter und eine Mahlmühle von vier Gängen, die sich für einen Betrieb durch Dampf- wie durch Wasserkraft eignet.

Auf dem Gute Kerjell im Anzenschens Kirchspiele ist die Hoflage Henningshoff nebst Krug von George 1870 ab zu verarrendiren. Auf der Hoflage Rummy sind 30 Milchkühe zu verpachten. Pächter ist zugleich Aufseher der Hoflage mit Gage und Deputat. Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung von Kerjell.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 15. Februar 1870
in der Aula der Kaiserlichen Universität

CONCERT

der Herren
Th. Leschetitzky, Pianist
und
Leopold Auer, Violinvirtuos,
Professoren des St. Petersburger Conservatorium.

Ausführlichere Programme demnächst.

Das Stimmen

von Pianoforten nehme ich nach wie vor an und besorge dasselbe, wenn auch nicht persönlich, so doch unter meiner vollen persönlichen Verantwortung.

O. D. Wenzel.

Feine
Toilettenseifen,
Seife, Odeurs, Räucherpapier u.
bei **Hugo Ihle.**

Strickbaumwolle

von Neuntziger.
4- und 6-drähtig, empfiehlt im Kaufhof Nr. 39
P. Anton.

Beste Sorte Buchweizen-
Blini-Mehl
erhielt und empfiehlt
F. Fedorow,
vorm. P. M. Thun.

Frische Moscovische grobe und feine
Buchweizen-Grütze
erhielt soeben und empfiehlt
J. J. Lunin.

Strohsohlen
à 10 Kop. das Paar empfiehlt
Hugo Ihle.

Ich wohne gegenwärtig im Thomson'schen Hause auf dem Thun'schen Berge gegenüber der Sausenschen Handlung, und werde wie früher **Kleider, Pelz-Paletots, Duenenmäntel** und **Deckenstickereien** zur Zufriedenheit meiner Kunden ausführen. Durch **Nähmaschinen** bin ich außerdem in Stand gesetzt, alle Näharbeiten in kürzester Frist auszuführen.
G. Dukowsky.

G. Kersten Schneidern,
der in Paris und London praktiziert hat, empfiehlt sich einem hohen Adel und einem hochgeehrten Publicum mit der Versicherung der reellsten und promptesten Behandlung. Haus Horn, früher Kiehl, in der Alexander-Strasse, gegenüber der Ruhdeischen Apotheke.

Auf dem Gute Linamaggi, im Anzenschens Kirchspiele, wird ein
Gärtner als Pächter
eines Obst- und Gemüsegartens gesucht.

Auf dem Gute Forbushof stehen nachfolgende gut erhaltene Möbel zum Verkauf:

2 Kartentische, 2 Sopha, 4 Sessel, 1 Couchette, 1 Ecktisch (Mahagoni), 1 Notenetagere, 1 Waschtisch, 1 Komode, 1 Kleiderschrank, 1 Büffetschrank, 1 Doppelstuhl, 3 polirte Betten, 2 Schreibtische (kleine), 1 Bettisch.

Dem geehrten Publicum zeige ich hiemit an, dass ich von nun an mein **Bäckergeschäft** wieder fortsetze und bitte um geneigten Zuspruch.
Bäckermeister M. Frost,
unweit der St. Johannis-Kirche.

Die früher Muddanik gehörigen, in der Carlowa-Strasse belegenen **2 Häuser** nebst 3 Kellern, 1 Kete, großem Wagenschauer, Garten (groß 195 Ruthen), sind zu verkaufen. Zu erfragen daselbst bei **Tönnis Reinberg.**

Ein junger, schwarzer, an der Brust und am Kopf weiß gezeichneter **Hühnerhund**, der auf den Namen „Nero“ hört, hat sich **verlaufen**. Der Finder wird gebeten denselben gegen eine angemessene Belohnung im Weidenbaumschen Hause, Botan. Str., parterre, abzugeben.

Ein **Violinbogen** ist gestern Abend vom Kaufmann Johannsen'schen Hause bis zur Gläser'schen Buchdruckerei verloren worden. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung bei
H. Eggert,
Haus Rjm. Johannsen.

Ein guter **Stadtschlitten** mit Bärendecke, mit englischen und russischen Fiesmern und Deichsel zu fahren, eine Kutscher-Livree, ein Blumengestell und Laube (Korbmacherarbeit), eine Badewanne und einiges Kupfergeräth sind im Babo'schen Hause, eine Treppe hoch, zu verkaufen.

Ein **Reisewasoch** auf liegenden Federn, sowie andere Schlitten stehen **billig zum Verkauf** im kleinen v. Bruning'schen Hause unweit der russischen Kirche. Zu erfragen daselbst unten beim Hauswächter.

Ein **Reisegefährte nach Riga** wird zu Sonntag, den 15. d., gesucht. Zu erfragen bei Herrn Ueltermann Sturm.

Eine geräumige
Wohnung für Studirende
bestehend aus mehren Zimmern, ist zu vermieten bei
H. Goppc.

Im Mai dieses Jahres wird eine **menblirte Familienwohnung** im Schmidt'schen Hause am Barclay-Platz auf 8 Monate oder kürzere Zeit vermietet.

Eine **Familienwohnung** von 7 Zimmern ist im Reinhold'schen Hause, Steinstrasse, jährlich zu vermieten.

In der Botanischen Straße im Luig'schen Hause sind noch **möblirte Studentenwohnungen** zu vermieten. Zu erfragen bei **Kister Luig** in derselben Straße.

Abreisende.
1. Alexander Gruse, Cand. jur.

Witterungsbeobachtungen.
Den 23. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	36.8	-3.2	—	—	—
4	36.6	-4.2	—	—	—
7	36.3	-4.8	99	(0)	10 Nebel
10	36.3	-4.9	96	N (0.7) W (0.7)	10 Schnee
1	36.2	-3.2	95	N (2.4) W (1.8)	10 Schnee
4	36.8	-5.0	95	N (0.9) W (2.9)	10 Schnee
7	37.9	-7.0	94	N (0.4) W (4.0)	10
10	38.3	-8.2	88	N (1.6) W (3.9)	10
	36.97	-5.14	94.5	N (1.0) W (2.22)	10.0
Schneemenge 2.0 Mill.					
Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 12. Februar 1870.					

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kor.

Preis: ohne Verſendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zuſtellung und Verſendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Abreise des Curatorgehilfen. Die Gründung von Rekruten-Loskaufvereinen. Dünaburg: Verjögerte Waarenbeförderung. St. Petersburg: Jahresactus der Universität. Von der Wſtabrücke: Vollendung der Brücke. Irkutsk: Unglücksfälle.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Aus Thüringen: Vorgehen des Particularismus. Großbritannien. London: Die irische Landbill und die Unterrichtsfrage. Frankreich. Paris: Die Frage der Kammerauflösung.
Neueste Poſt. Locales. Handels- u. Börſennachrichten.
Feuilleton. Zur Schulbankfrage. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Heute hat der Gehilfe des Curators des Dörptischen Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Nikolitsch nach achttägigem Aufenthalt hieselbst die Rückreise nach Riga angetreten.

Dorpat. Ueber den Anſug, den kleine Gemeinden mit der Gründung von Rekruten-Loskaufvereinen treiben, bringt die Z. f. St. u. L. nach einem lettischen Blatte, dem „Mahias weefis“, Aufklärungen, die allerdings solch einen Verein in einer kleinen Gemeinde als ein überaus gefährliches Ding für alle seinem Einfluß unterliegenden größeren Gemeinden erscheinen lassen. Der Hauptgrund, aus dem dies der Fall, ist die der Loosung zu Grunde liegende Bestimmung, daß die Zahl der von einer Gemeinde zu stellenden Rekruten nicht nach der Zahl der rekrutenpflichtigen und rekrutenfähigen Individuen, sondern nach der gesammten Seelenzahl der Gemeinde festgestellt wird. Hiernach kann es vorkommen, daß aus einer großen Gemeinde alle rekrutenpflichtigen Personen austreten und sich bei einer kleinen, die ihnen dann Pässe zu beliebigem Aufenthalt giebt, anschieben lassen. In ihrer neuen Gemeinde treten sie dann zum Looskaufverein, der bei seiner großen Mitgliederzahl nur geringe Beiträge fordert. Würde die Verpflichtung zur Rekrutenstellung nach der Zahl der rekrutenpflichtigen Individuen steigen, so würde die Operation nutzlos sein, da dann das Anwachsen des Vereins direct auf die Zahl der zu stellenden Rekruten einwirken würde. Da dies aber nicht der Fall, so können allmählig die Mehrzahl der kleinen Gemeinden Rekrutenpflichtige bilden, ohne daß die Verpflichtung zur Rekrutenstellung bedeutend zunimmt, während die große Gemeinde ohne wesentliche Verminderung der Rekrutenpflicht gänzlich von Rekrutenpflichtigen entblößt wird. Sollte dieses Manöver häufig vorkommen, und es liegt eigentlich kein Grund

vor, warum dies nicht sein sollte, so dürfte sich das Bedürfnis nach Abhilfe wohl bald sehr fühlbar machen.

Dünaburg, 10. Februar. Der große Andrang von Gütern auf der Eisenbahn zwischen Eydtkuhnen und Petersburg, zum Theil in Folge des Unfalls auf der Nikolaibahn, hatte in den letzten Monaten des vorigen Jahres Verkehrsstockungen hervorgerufen, welche noch dadurch gesteigert wurden, daß die in Dünaburg eingetroffenen, für Riga bestimmten Güter nicht immer empfangen werden konnten, weil den Wagen oft die Begleitpapiere fehlten, deren Nachholung mit großem Zeitverluste verbunden war. Die Einbußen, welche die Rigaer Kaufleute durch das verspätete Eintreffen ihrer Waaren erlitten, sind noch in frischem Gedächtnisse. Leider haben wir jetzt zu berichten, daß abermals eine Stockung in dem Verkehr auf der Eisenbahn zwischen Petersburg und Eydtkuhnen eingetreten, hervorgerufen durch die Beschädigung eines großen Theiles der Locomotiven dieser Bahn in Veranlassung der anhaltend strengen Kälte. Obgleich die größten Anstrengungen gemacht werden, um schnelligst die zur Bewältigung des Verkehrs erforderliche Zahl Locomotiven in den Dienst zu stellen, so werden doch noch 10—14 Tage verstreichen, ehe die Verwaltung jener Bahnen im Stande sein wird, die gewöhnliche Zahl Güterzüge in Lauf zu bringen. Da aus diesem Grunde in Dünaburg auf dem Bahnhofe der Großen Gesellschaft eine große Zahl nach Eydtkuhnen bestimmter Güterwagen der Rigaer Bahn sich gesammelt, welche der weiteren Beförderung harren und da die Verwaltung jener Bahn einstweilen nur eine geringe Zahl Güterwagen der Rigaer Bahn täglich entgegennehmen kann, so werden die Verender der Waaren in Riga gut thun, in den nächsten zehn Tagen die Abfertigung von Gütern nach dem Umlande und nach Petersburg in etwas zurückzuhalten oder wenigstens sich darauf vorzubereiten, daß ihre Waaren später als üblich an dem Ort ihrer Bestimmung eintreffen werden. (N. 3.)

St. Petersburg. Der Jahresactus der St. Petersburger Universität hat Sonntag, den 8. d. Mts., um 1 Uhr, im großen Saale des Universitätsgebäudes stattgefunden. Demselben wohnten der Metropolit Arsenij von Kiew, die Erzbischöfe Wassilij von Plozk, Alexej von Njasen, Pawel von St. Petersburg und Makarij von Lithanen, der Unterrichtsminister Graf Tolstoj, der Curator des Lehrbezirks Fürst Lieven, und viele Personen aus der höheren Beamtenwelt und der Weltgeistlichkeit bei.

Der Act begann mit der Verlesung des Jahresberichts über das verfloſſene Studienjahr durch den Professor Bauer. Wir entnehmen demselben, daß die Universität 1015 Studenten und 132 Hospitanten zählt. Davon gehören 763 zur juristischen, 227 zur physikalisch-mathematischen, 89 zur philologischen und 38 zur orientalischen Facultät. Von den 1015 Studenten ist fast ein Drittel von der Zahlung des Honorars für die Vorlesungen befreit, und 226 sind Stipendiaten. Im verfloſſenen Jahre sind 120 Candidaten und 27 graduirte Studenten entlassen worden; außerdem bereiteten sich 28 zur Ablegung des Magisterexamens vor und 6 erhielten den Doctorgrad. Die Universität zählt jetzt 76 Professoren und nur 6 vacante Katheder. Die Totalsumme der Ausgaben für die Universität beläuft sich auf 313,000 R., darunter 91,000 R., die zu Unterstützungen und Stipendien verausgabt worden sind. Der zweite Theil des Berichts umfaßte eine Mittheilung über die gelehrten Arbeiten der Professoren und Studenten der Universität. Der Professor schloß hieran die Bemerkung, daß diese Arbeiten beweisen, wie die ganze Universitätsfamilie sich enger und enger verschmelze, unaufhaltsam auf dem Wege der Wissenschaft vorschreite und lehterer alle Kräfte widme; er sprach dabei die feste Zuversicht aus, daß die Universität die Erwartungen, welche die Gesellschaft von ihr hege, rechtfertigen und der studirenden Jugend den Nutzen bringen werde, den sie derselben in dem verfloſſenen halben Jahrhundert gebracht hat. Diese Worte wurden von den Anwesenden mit wärmster Theilnahme und lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Dann wurde vom Professor Butlerow die Rede des Professors Petruschewski über die früheren und jetzigen Begriffe vom Magnetismus verlesen, da er selbst sie Krankheit halber nicht halten konnte. Der Act schloß mit der Vertheilung der Belohnungen an die Studenten für die von ihnen im Laufe des Jahres eingereichten Arbeiten. Von 22 eingegangenen Arbeiten wurden 13 prämiirt. Goldene Medaillen erhielten die Studenten Inwetajew, v. Glasenapp, Schmalhausen, Korowikow, Narewitsch, Baron Rosen und Smirnow; silberne die Studenten Nagosny, Sotow, Lomonowski, Lange, Stelkler und der Stabscapitän der Garde-Artillerie v. Brandenburg; der Name des lehteren wurde von dem Publicum mit lauten Beifallsbezeugungen begrüßt. — Am Abend desselben Tages wurde von den Studenten im Saale des Adelsclubs ein Ball veranstaltet, an welchem über 1000 Personen, ohne die Damen, deren Zahl sich auf 600 belaufen mochte,

Feuilleton.

Zur Schulbankfrage.

Die Verwaltungen der Städte, über welche der Niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege seine Thätigkeit erstreckt — so heißt es unter Anderem in einer von ihm über obige Frage herausgegebenen Denkschrift, der eine allgemeine Verbreitung und Beachtung zu wünschen ist — sind sehr häufig in der Lage, neugebaute Schulhäuser mit neuen Subsellien (Schultischen und -Bänken) ausstatten zu müssen. Es tritt hiemit an die städtischen Behörden die Pflicht heran, sich über die Fortschritte, welche in letzter Zeit durch die gemeinsame Wirksamkeit der Aerzte und Schulmänner auf diesem Gebiete erreicht worden sind, näher zu unterrichten. Es ist nachgewiesen, daß ein nicht geringer Theil unserer Jugend an Augenkrankheiten und Verkrümmungen des Rückgrates leidet. So wenig man berechtigt wäre, die ganze Verantwortung für diese Uebelstände den Schulputten beizumessen, eben so wenig kann es zweifelhaft sein, daß sie durch ihren unzumessigen Bau wesentlich zur Hervorbringung nicht allein dieser, sondern mannigfacher anderer Erkrankungen beitragen. Es ergibt sich hieraus die unabwiesbare Pflicht, bei der Anschaffung von Subsellien die Anforderungen, welche die Gesundheitspflege stellt, gewissenhaft zu erfüllen; denn unbestreitbar ist die Verpflichtung der Stadtgemeinden, nicht bloß für die geistige Ausbildung, sondern auch für das leibliche Gedeihen der heranwachsenden Jugend Sorge zu tragen und alle Ein-

flüsse, welche dasselbe benachtheiligen, möglichst zu entfernen.

Welche Anforderungen muß nun der Arzt an das Schulsubsellium stellen? Der Körper des Schülers muß eine derartige Stellung auf der Schulbank einnehmen, 1) daß dieselbe ein sicher unterstütztes, in Ruhe befindliches Sigen darstellt; 2) daß die Circulation des Blutes sowohl in den Höhlen des Körpers (Kopf, Brust, Unterleib) als auch in den Gliedern (Arm, Bein) ohne eine Stockung vor sich gehen kann; 3) daß die Ausdehnung des Brustkastens und des Unterleibes beim Athmen nicht beeinträchtigt wird; 4) daß größere Nervenstämme in ihrem Verlaufe nicht gedrückt werden; 5) daß die im jugendlichen Körper der Unterstützung in hohem Grade bedürftige Wirbelsäule diese in zweckmäßiger Weise findet; 6) daß die verschiedenen Hantierungen auf dem Schultische (Schreiben, Tafelrechnen, Zeichnen) so erfolgen können, daß Verbiegungen und Verkrümmungen am Körper, besonders an der Wirbelsäule und den mit dieser direct und indirect zusammenhängenden Theilen, sich nicht herausbilden; 7) daß die auf dem Schultische befindlichen Sehobjecte sich in richtiger Entfernung von den Augen des Schülers (in richtiger Sehweite) befinden.

Es bedarf eines nur kurzen Besuches der meisten unserer Schulen, um auch dem Laien die Ueberzeugung zu verschaffen, daß gegen diese ärztlichen Anforderungen wesentlich gefehlt wird, nicht etwa, weil unsere Jugend nicht gesundheitsgemäß sitzen will, auch nicht, weil unsere Lehrer zu wenig Acht auf das gesundheitsgemäße Sigen haben, sondern weil die Schüler auf den fehlerhaft gebauten Subsellien

nicht so sitzen können, wie der Arzt es verlangen muß. Bald können die Füße den Fußboden, resp. das Fußbrett nicht berühren, bald muß der Schüler dieselben weit von sich strecken; bald balancirt der Körper nach der einen, bald nach der anderen Seite und findet schließlich Ruhe, indem sich der ganze Oberkörper auf den Schultisch überbeugt; bald muß der Schüler beim Schreiben Arm und Schulter hoch heben und dann Krampf und Kopf nach der Seite neigen; bald befinden sich die Augen des Schülers in nächster Nähe von Tafel und Buch auf dem Schultische u. s. w. Vornehmlich die übermäßige Höhe der Tischplatte über der Sigbank und die durch die Forderung des Aufstehens bedingte ansehnliche wagerechte Entfernung der Sigbank vom Bulte wirken sehr nachtheilig, denn sie gebieten beim Schreiben ein Vorbeugen des Oberkörpers, durch welches die Organe des Unterleibes und der Brust eingeeengt werden, durch welches das Blut im Kopfe und in den Augen aufgestaut wird. Soll der Schüler — auch bei richtiger senkrechter Entfernung der Tischplatte, aber bei zu großer wagerechter Entfernung der Bank — beim Schreiben gerade sitzen, so muß er den ganzen Körper auf der Bank vorschieben, verliert hierbei den ruhigen und sicheren Sitz und die Unterstützung des Rückens. Sehr häufig hört man gegen diese Beschwerden den Einwand, daß in unseren Elementarschulen nur verhältnißmäßig in wenigen Stunden geschrieben werde; es sind jedoch unter den 26 wöchentlichen Stunden unserer Volksschule doch etwa 10, in welchen geschrieben und gerechnet wird, also die eben beschriebenen Mängel zur vollen Geltung kommen; aber

Theil nahmen. Die meisten Teilnehmer waren wohl jegige Studenten; die Zahl der ehemaligen Studenten war verhältnißmäßig unbedeutend, was sich zum Theil durch den hohen Beitrag (5 R. und mehr) erklärt. Unter der Zahl der Eingeladenen befanden sich die bekanntesten Akademiker, alle Professoren der Universität mit ihren Familien, einige Professoren der medico-chirurgischen Akademie und des technologischen Instituts, einige der bekanntesten Juristen (wie die Herren Spassowitsch, Arsenjew) einige Vertreter der Literatur, die Damen Susslow und Koschewarow und einige Künstlerinnen der russischen Bühne, welche sich besonders durch ihre Theilnahme an den Unterhaltungen zum Besten armer Studenten bekannt gemacht hatten (wie die Damen Lawrowski, Lecnow, Struiski u. a.). Der Ball war sehr belebt und endigte mit einem Souper.

(St. P. Z.)

Von der Mistabücke hat der Reg.-Anz. die folgende Nachricht erhalten: Die Arbeiten an der Mistabücke sind beendet. Heute 10 Uhr 15 Min. überschritt die erste Locomotive die Brücke und 10 Uhr 25 Min. folgte der erste schwere Lastzug. Der Verkehr ist somit wieder hergestellt. (Die gegenwärtigen Abfahrtszeiten der Personenzüge bleiben noch einige Tage in Kraft; am 15. d. Mts. wird wohl ein anderer Fahrplan eintreten.)

Irakutsk. Die Mosk. Z. meldet laut Privatnachrichten aus Irakutsk, daß daselbst das Gymnasium für Knaben mit der Bibliothek und allen Sammlungen abgebrannt ist. Eben so wird gemeldet, daß die Angara zur Zeit des Zufrierens so hoch gestiegen war, daß sie einen großen Theil der Stadt überschwemmt hatte. Der letzte der beiden auf dem Baikalsee gehenden Dampfer ist verunglückt. Er hatte zwei Fahrzeuge bugfirt; während des Sturmes wurden letztere abgerissen und auf den Strand geworfen, wobei jedoch die Mannschaft derselben gerettet wurde. Den Dampfer fand man später gekentert und eingefroren. Es sind dabei 30 bis 40 Menschen ums Leben gekommen. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) Febr. In seiner 7. Sitzung beschäftigte sich der Reichstag mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen, dramatischen Werken und Werken der bildenden Künste. Nach einleitenden und motivirenden Bemerkungen des Bundeskommissars Dambach nimmt Dr. Braun (Wiesbaden) zu einer längeren, von der Nat.-Z. im Auszuge wiedergegebenen Rede das Wort, welche das Wesen des Entwurfs scharf angreift. Medner kennt überhaupt kein körperliches Eigenthum einer geistigen Idee und hält die lange Schutzfrist (während der Lebenszeit und 30 Jahre nach dem Tode des Autors) für ungerechtfertigt, da dieselbe weder im Interesse der Schriftsteller, noch der Konsumenten, sondern lediglich von dem vermeintlichen Interesse der Buchhändler diktiert sei. Er kritisiert die seiner Ansicht nach falsche Betriebsweise des deutschen Buchhandels, die im Gegensatz zum französischen und englischen eine Ver-

mehrung der Produktion und eine Verminderung der Konsumtion — des Bücherkaufs — bewirke. Er befürwortet eine bedeutende Verkürzung der Schutzfrist und eine Ausschließung aller kriminalrechtlichen Bestimmungen aus dem Entwurf. Er beantragt schließlich die Aussetzung der Spezialdiskussion auf 14 Tage, damit inzwischen eine freie Kommission des Hauses zur Vorberathung des Entwurfs sich bilden könne.

Aus Thüringen, 15. (3.) Febr., wird der Köln. Z. geschrieben: Wer Land und Leute in ganz Deutschland aus eigener Anschauung genau kennt und sich daran gewöhnt hat, die politischen Ereignisse nicht bloß von einem lokalen Gesichtskreise aus anzusehen, sondern in ihrem ganzen inneren Zusammenhange zu überblicken, der kann jetzt keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel sein, daß gegenwärtig der reactionäre Particularismus in verschiedenen Theilen von Deutschland wieder im entschiedenen Wachsen begriffen ist und nach einem gemeinsamen Plane handelt. Das Auftreten des Grafen Lippe und Genossen im Herrenhause, um die wichtigen Folgen des Jahres 1866 für eine größere Einheit Deutschlands möglichst wieder zu verulkümmern, das Gebahren der Majorität der Ersten sächsischen Kammer, die sich bei dem Antrage auf sofortige Heeres-Reduction völlig auf demokratischen Standpunct stellte, dagegen für die unnütze Spielerei der sächsischen Specialgesandtschaften ohne auch nur ein Wort der Entgegnung ohne Weiteres die nöthigen Summen bewilligte, das Benehmen der Ritter auf dem mecklenburgischen Landtage, der freilich von je her das Privilegium besaß, in politischen Fragen ganz Absonderliches zu Tage zu fördern, das und manches Andere noch entspringt aus gleicher Quelle und wird von den gleichen Urhebern geleitet. Man geht jetzt planmäßig darauf aus, den ganzen norddeutschen Reichstag möglichst gering zu schätzen, seine Beschlüsse thöricht zu negiren und ihnen den passiven Widerstand in mehreren Einzelstaaten des Norddeutschen Bundes entgegen zu setzen. Wir glauben, daß die wirklich national gestunte Partei des Reichstages jetzt mehr als je volkwichtigen Grund hat, auf ihrer Hut zu sein, möglichst energisch zu handeln und auch mit allem Nachdruck darauf zu sehen, daß die wohlwollenden Beschlüsse für die endlich errungene Einheit Norddeutschlands nicht an dem kleinlichen Widerstande verschiedener Einzelstaaten scheitern und die Früchte, die 1866 mit viel edlem deutschen Blute theuer genug erkauft wurden, zuletzt gar von dem egoistischen Treiben einiger Hofcamarillas und dem Schweiß interessirter Menschen, die sich stets an diese zu hangen pflegt, wieder vernichtet werden.

Großbritannien.

London, 18. (6.) Febr. Die Erörterung der Unterrichtsfrage in den verschiedenen Blättern ist vorderhand noch sehr allgemein gehalten, lautet aber durchgängig überaus günstig. Es spricht sich darin eine allgemeine Befriedigung aus, in dieser schwierigen Frage einen gemeinschaftlichen Boden zu finden. Selbst der konservative „Standard“ macht in diesem Falle der Regierung wegen ihrer Thätigkeit im Allgemeinen und wegen dieses Gesetzentwurfs ins Besondere sein Kompliment und überall begegnet man der Erwartung, daß die Vorlage ohne sehr tief einschneidende Modifikationen leicht durchgehen werde.

Was die irische Landfrage betrifft, so sollen die bedeutenderen irischen Grundbesitzer der konservativen Partei dem Herzog Abercorn ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt haben, die Regierungsvorlage im Prinzip anzunehmen. Was die liberalen irischen Unterhausmitglieder betrifft, so hielten dieselben im Laufe des gestrigen Nachmittags im Theezimmer des Hauses eine Parteiversammlung, bei welcher Oberst French den Vorsitz führte. Auch sie einigten sich nach einiger Erörterung einstimmig, die Vorlage im Prinzip zu unterstützen, d. h. für zweite Lesung zu stimmen, stellten dagegen für die Berathung im Comité des ganzen Hauses Zusätze in Aussicht, welche die Vorlage den Pächtern mehr annehmbar machen würden, und behielten sich die Opposition gegen die dritte Lesung vor für den Fall, daß keine hinreichenden Konzessionen von der Regierung gemacht würden. — Die irischen Blätter der liberalen Richtung halten noch mit dem Ausdruck einer bestimmten Ansicht zurück bis man die Vorlage ganz übersehen könne. (Die Bill ist erst am verwichenen Abend gedruckt erschienen.) Einstweilen herrscht die Neigung vor, dieselbe vielmehr als eine bedeutende Abschlagszahlung, denn als das volle Maß der Gerechtigkeit zu betrachten. Der ganze Ton der gethanen Aeußerungen ist übrigens günstig. Die Toryblätter machen allgemeine Ausstellungen und erklären, die Bill werde trotz ihrer revolutionären Färbung doch nicht befriedigen. Trotz dieser Behauptungen indessen scheint der Gedanke auch hier durch, daß die Vorlage mit einigen Veränderungen durchgehen und schließlich auch günstige Folgen haben werde. — Dagegen bestätigen aus Irland vorliegende Telegramme die Voraussetzung, daß die „nationale“ Presse sich nicht mit der Gladstone'schen Landbill zufrieden erkläre. Die „Nation“ sagt, die Bill sei eine bloße Flickerei, und es sei die Pflicht der irischen Parlamentsmitglieder, den Ministern mitzutheilen, daß sich die Landfrage auf diese Weise nicht lösen lasse. Der „Frishtman“ nennt die Bill schlimmer als einen betrügerischen Fallstrick; unter dem Vorwande, die agrarischen Uebelstände zu entfernen, verstärke und legalisire sie die Tyrannei der Grundbesitzer; unter dem Vorwande, das irische Pachtrecht zu legalisiren, zerstöre sie es etc. (N. Z.)

Frankreich.

Das Ministerium Olivier hat Angesichts der Frage, ob Kammerauflösung oder nicht, einen schweren Stand. Wenn Olivier die Auflösung versagt, droht ihm die Gefahr, ein Gefangener der Reaktion zu werden, andererseits kann er auch nicht wissen, wo er mit seinem Ministerium bleiben wird, wenn die Wogen der Wahlanregung hoch gehen. Vor seinem Eintritt in das Kabinett war Olivier bekanntlich selbst für Auflösung und es wurde damals sogar behauptet, der Kaiser habe ihm eine Zulage in dieser Beziehung gemacht, die dann bei den Mitgliedern des linken Centrum ein Grund mehr geworden sei, ein Portefeuille zu übernehmen. Die Reaktion scheint nun so weit wieder bei Hofe Boden gewonnen zu haben, daß der Kaiser, so wird wenigstens von verschiedenen glaubwürdigen Seiten die Sache erklärt, in Betreff größerer Maßregeln fortwährend den status quo predigt. Was nun die öffentliche Meinung betrifft, so ist dieselbe in der Frage der Kam-

auch in den Leseunden wird die Höhe und Entfernung der Tischplatte auf Auge und Haltung des Körpers des Schülers nachtheilig einwirken.

Die Höhe der Sitzbank muß der Höhe des Unterschenkels entsprechen, so daß der Fuß voll aufsteht. Die Breite der Bank muß hinreichend sein, um dem Oberschenkel eine feste Unterlage zu gewähren. Die Bank muß mit einer Lehne versehen sein, welche dem der Unterstützung am meisten bedürftigen Theile des Rückens, dem Kreuze, fortwährend eine kräftige Widerlage bietet. Die Tischplatte muß derart geneigt sein, daß der Blick sie möglichst senkrecht (selbstredend nicht so geneigt, daß die Gegenstände herabgleiten) und in richtiger Schweite trifft, derart dem Siege genähert, daß beide Arme beim Schreiben zwanglos aufliegen und eben so beim Zuhören des Schülers auf der Tischplatte eine Stütze finden, ohne daß der Oberkörper zum Vorwärtsliegen oder zur Achsfeldrehung genöthigt wird.

In den letzten Jahren sind nun durchgreifende Versuche gemacht worden, den erwähnten Mängeln abzuhelfen, und es ist in den neuerdings vorgelegenen Schulsubsellien den Anforderungen der Gesundheitspflege vollständig Rechnung getragen. Unter den Aerzten ist über die Hauptpunkte, welche oben als die Anforderungen der Gesundheitspflege hingestellt sind, keine wesentliche Differenz mehr, also besonders über die Höhe der Bank, Höhe des Tisches, verticalen und horizontalen Abstand von Bank und Tisch (Differenz und Distanz), Vorhandensein der Lehne. Geringe Differenzen bestehen über die Frage, ob die Distanz gleich Null sein, oder wie weit die Sitzbank noch unter die Tisch-

kante hineinrücken soll; ob mit der Kreuzlehne noch eine Rückenlehne zu verbinden, ob eine gemeinsame oder für jedes Kind eine besondere Lehne einzurichten sei u. s. w. Es ist aber nothwendig, worauf Birchow besonders aufmerksam gemacht hat, daß viel ausgedehntere Messungen der Körpergröße und Körperverhältnisse der Kinder angestellt werden, und daß man Aufzeichnungen über das Größenwachstum macht.

Der Denkschrift sind Profil-Zeichnungen der neuesten, der Gesundheitspflege entsprechenden Subsellien von Fahrner (Büsch), Cohn (Breslau), Hermann (Braunschweig), Buchner (Erfeld), Kunze (Chemnitz) beigegeben und zeigen ein vollständiges Uebereinstimmen in den Hauptpunkten. Mit der Ansicht vieler Schulmänner, daß für die Schulzucht das Aufstehen so gut wie unentbehrlich sei, hat man sich abzufinden gesucht, entweder dadurch, daß man, wie Cohn und Hermann, die Tischplatte zum Umklappen oder, wie Kunze, zum Ausziehen und Hineinschieben herrichtet, oder, wie Buchner, das Pult unbeweglich ließ, aber lediglich zweifelhafte baute und an Stelle des Aufstehens das Ausstreten setzte.

Bei der Uebereinstimmung der angeführten Subsellien muß also die praktische Durchführbarkeit maßgebend sein, für welches Modell man sich entscheiden will; dieselben zu prüfen, ist die gemeinsame Aufgabe der Aerzte und Schulmänner. Um diese Prüfungen aufstellen zu können, sind eben die Profil-Zeichnungen und Maßangaben der verschiedenen Subsellien beigelegt. Mag man aber die Beratungen auf die bis jetzt vorgelegenen Subsellien beschränken oder noch andere Varietäten konstruiren, folgende

Grundsätze werden immer maßgebend sein müssen: 1) Anwendung der oben ausgesprochenen ärztlichen Grundsätze auf den Bau neuer und die Veränderung alter Pulte; 2) Beschaffung derselben nach den Größenverhältnissen der Schüler, also für jede Classe die Herbeischaffung verschiedenartiger, wo möglich zweifelhafte Pulte; 3) alljährliche Messung der Schüler Behufs Bestimmung der richtigen Maße für das laufende Schuljahr.

Auch der während des Druckes dieser Denkschrift erschienene II. Band des Werkes: „Das höhere Schulwesen in Preußen von Dr. L. Wiese, herausgegeben im Auftrage des Unterrichts-Ministers“, behandelt auf Seite 717—720 die Schulbankfrage mit besonderer Aufmerksamkeit, und ist dort den Anforderungen der Gesundheitspflege wesentlich Rechnung getragen, wie denn auch die Angaben über Höhe und Breite der Sitzbank, über Kreuzlehne vollständig mit den in dieser Denkschrift ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen. Da das Schulleben sich nicht nur auf das Schulhaus und die Schulstube beschränkt, sondern durch die häuslichen Arbeiten in das häusliche Leben hineinragt, so werden die vorstehenden Erwägungen eben so warm den Eltern empfohlen, von denen ja die wohlhabenden in der Lage sind, den vorgeschlagenen Subsellien auch Eingang in das Schulzimmer des Hauses zu verschaffen.

Bermischtes.

Odessa. Nebensonnen. Am 26. Januar waren die Bewohner Odessa's Zeugen eines prachtvollen Phänomens, eines Hofes um die Sonne mit drei

meranzlösung getheilt, denn die Einen möchten wohl die Auflösung, sie fürchten aber die Stürme der Wahlen, sie fürchten auch den Sieg der Linken in vielen Bezirken; die Andern wollen die Auflösung nicht eher, als bis die Majorität in einer wichtigen Frage das Kabinet im Stiche gelassen habe. Blätter wie der „Peuple“ und die „France“ sprechen sich überhaupt gegen die Auflösung aus und wenn sie auch die Majorität nicht gerade locken wollen und können, so meinen sie doch: „die Wahlen führten zu einem Kabinetwechsel, nun soll dieser wieder zur Auflösung der Kammer führen, aber das kann ja nicht ewig so fortgehen.“ Aber wie geschickt und beharrlich die Intriguen der Reaktionen auch sein mögen, sie werden scheitern an der festen Ueberzeugung des Souveräns, daß das Ministerium vom 2. Jan. der treueste Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes ist. Wie der „Frangais“ vernimmt, gedentt das linke Centrum bei der Debatte über die Interpellationen von Jules Favre, betreffend die innere Politik, folgende motivirte Tagesordnung einzubringen: „Da die unterzeichneten Abgeordneten darauf rechnen, daß das Ministerium auf die baldige und vollkommene Ausführung des politischen Programms, dem es beigegeben hat, bedacht sein wird, so beantragen sie, daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe.“ Die Vertragung des Kampfes und der Entscheidung scheint hienach der einzige Rath zu sein, welchen gerade die Fraktion, aus welcher die bedeutendsten Männer des Ministerium hervorgegangen sind, bis jetzt ausfindig gemacht hat. Auch in einer Mittheilung des „Moniteur“ spricht sich die Besorgniß vor den Aufregungen eines ernstlichen parlamentarischen Kampfes aus. Dieses Blatt sagt nämlich: Wir können nicht an das in Umlauf befindliche Gerücht glauben, daß die Linke die Absicht hat, ihre Angriffspolitik noch mehr zu betonen. Unserer Ansicht nach haben die ehrenwerthen Mitglieder, aus denen sie besteht, zu viel gesunden Menschenverstand, um die Freiheit und ihre kostbaren Geschenke in die immer fruchtlosen und oft mörderischen Agitationen zu stellen. Durch Gründen und nicht durch Berschwören werden sich die wahren Freunde der Freiheit kund geben.“ Hr. Grevy soll das auch begriffen und sich sehr energisch für die Mäßigung und für die Beendigung jener Gewaltthatigkeiten ausgesprochen haben, welche die Sachen immer zu Grunde gerichtet, denen sie dienen sollten.

Neueste Post.

Windau, 10. Februar, 9 Uhr 35 Minuten Vorm. Die Telegraphenverbindung zwischen Domesnees und Lysereit ist durch Sturm und Schneemassen seit dem 9. d. M. unterbrochen. Die Reparatur ist des Terrains wegen schwierig.

Drel, 11. Febr., Morgens 7 Uhr 52 Minuten. Zwischen hier und der Station Karatschew (Drel-Witebsker Bahn) ist gestern ein Güterzug sammt der Locomotive entgleist, in Folge dessen die Abfahrt des heutigen Personenzuges nach Witebsk eingestellt wird.

Darmstadt, 21. (9.) Februar. Die von 350 auswärtigen Mitgliedern besuchte protestantische Landesversammlung hat sich gegen die Confistorialverfassung und für die Selbstverwaltung der Ge-

meinden ausgesprochen. Die Versammlung hat außerdem beschlossen, eine Adresse an den Großherzog zu richten, um denselben um Einführung der Synodalverfassung zu ersuchen.

München, 21. (9.) Februar. Die Meldung hiesiger Blätter, daß das Entlassungsgesuch des Fürsten Hohenlohe nicht angenommen sei, ist unbegründet. Die Lage ist noch unverändert dieselbe.

London, 22. (10.) Febr. Lord Derby lehnte die ihm angebotene Führerschaft der Torypartei im Oberhause ab, weil ihm die nöthige Erfahrung und das Temperament dazu fehle.

Die Voranschläge für die Armeesind um 1,136,000 Pfund, für die Marine um 746,111 Pfund Sterling niedriger als im vorigen Jahre.

Paris, 19. (7.) Februar. In der heute stattgehabten Versammlung des rechten Centrum wurde beschlossen, dem Ministerium auch fernerhin die Unterstützung der Partei angedeihen zu lassen.

Paris, 20. (8.) Febr. Baron Nathanael v. Rothschild, Schwiegersohn des verstorbenen Baron James v. Rothschild, ist heute Morgen hier gestorben.

Paris, 21. (9.) Februar. Der „Liberté“ zufolge wird in diplomatischen Kreisen das Gerücht von einer französisch-russischen Allianz aufrecht erhalten.

Paris, 22. (10.) Februar. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers entwickelte Jules Favre seine Interpellation über die innere Politik; er sprach seine Zufriedenheit darüber aus, daß das Staatsoberhaupt erkannt habe, nicht der persönliche Wille, sondern der Wille des Volkes müsse seine Entschlüsse beeinflussen. „Das ist eine bedeutsame Thatsache, sagte er, denn nichts geht über eine friedliche Revolution. Selbst eine beschränkte Freiheit ist einer inmitten von Stürmen errungenen vorzuziehen.“ Diese Worte wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. „Die Souveränität des Volkes, fuhr der Redner fort, muß heute allein herrschen. Jede persönliche oder collective Minorität, welche ihr widerstehen wollte, wäre aufrührerisch und müßte bis zum letzten Blutstropfen bekämpft werden.“ Hierauf warf Jules Favre dem Ministerium vor, daß es noch nicht ausgesprochen und bekräftigt habe, daß der Wille des Volkes regiere, und fragte das Ministerium, ob es dem rechten oder linken Centrum folgen werde. Der Finanzminister, Hr. Buffet, antwortete: „Beiden.“ Jules Favre bemerkte hierauf, daß die Tendenzen des linken und des rechten Centrum sich widersprechen. Herr Buffet und Graf Daru, der Minister des Auswärtigen, stellten dies entschieden in Abrede. Indem Jules Favre weiter fortfuhr, machte er dem Ministerium den Vorwurf, daß es Blutvergießen provocirt habe. Graf Daru entgegnete: „Es war das Blut unserer Agenten, das floß!“ Darauf tadelte Jules Favre die Menge der vorgenommenen Verhaftungen und verlangte die Revision des Gesetzes über die Militärorganisation, die Reorganisation der Nationalgarde und die Auflösung des Gesetzgebenden Körpers. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wenn die Regierung diese Reformen zur Ausführung bringt, so werden wir sie unterstützen; bleibt sie bei dem System des persönlichen Regiments, so findet sie in uns unversöhnliche Gegner.“ Herr Pinard, der frühere Minister des Innern, versuchte die Argumente Jules Favres zu widerlegen und sagte, die Forde-

rung der Auflösung des Gesetzgebenden Körpers sei unzulässig, so lange die Regierung mit der Majorität der Kammer Hand in Hand ginge. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf den folgenden Tag verlegt.

Paris, 22. (10.) Februar, Abends. Im Corps Legislatif wurde heute die Debatte über Jules Favre's Interpellation geschlossen. Daru constatirt in langer glänzender Rede die Einigkeit des Cabinets in sich, mit dem Souverain und mit der Kammermehrheit. Das Cabinet habe den aufrichtigen Willen, die Freiheit zu begründen. Vom rechten und linken Centrum wurde gemeinschaftlich eine neue Tagesordnung vereinbart, welche lautet: Angesichts der so bestimmten loyalen Erklärungen des Ministerium geht die Kammer voll Vertrauen zu demselben zur Tagesordnung über. Dieser Antrag wurde ausschließlich mit 236 gegen 19 Stimmen angenommen.

Auf den Boulevards wurde die 3proc. Rente in fester Haltung zu 74,02½ gehandelt.

Rom, 19. (6.) Februar. Gutem Vernehmen nach hat der Papst, um einer weitergehenden Spaltung in der armenischen Kirchengemeinschaft vorzubeugen, einen Prälaten mit Specialvollmachten nach Constantinopel geschickt.

Rom, 20. (8.) Februar. Der Carneval hat gestern begonnen. Es sind nur wenig Fremde anwesend. Ueberall herrschte vollkommene Ruhe. Die Polizei hat an den Mauern angeschlagene Pasquille gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gefunden.

Madrid, 19. (7.) Febr. „Imparcial“ meldet: Die Karlistische Bewegung ist hauptsächlich in den nördlichen Provinzen, im Zunehmen begriffen. Mehrere Karlistische Führer, welche sich bisher in Frankreich aufhielten, sollen die spanische Grenze überschritten haben.

Vocales.

Dem inserirenden Publikum erlauben wir uns zu bemerken, daß die Ertheilung der Auskunft auf Inserate durch unsere Zeitungs-Expedition, welche in letzter Zeit hiezu häufiger wie früher in Anspruch genommen worden, einen nicht geringen Theil des Publikum wiederholt veranlaßt hat, sich über die hiedurch herbeigeführte Erschwerung des Verkehrs zwischen Angebot und Nachfrage bei uns zu beklagen. Hiezu kommt noch, daß in nicht wenigen Fällen die Erlangung der Auskunft durch persönliche Nachfrage in unserer Zeitungs-Expedition außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, so beispielsweise für die Mehrzahl unserer auswärtigen Leser: denn wenn die Expedition selbst auf schriftlich an sie gerichtete Anfragen bereitwilligst in gleicher Weise Auskunft ertheilt, so bleiben doch Anfragen, deren Beantwortung mit Unkosten, wie Portoauslagen u. verknüpft sein müßte, in der Regel unerledigt. Aus dem Angeführten dürfte sich ergeben, daß es somit, abgesehen von der Bequemlichkeit, auch in dem größeren Vortheil beider Theile liegen möchte, den Verkehr zwischen Angebot und Nachfrage nicht ausschließlich unserer Expedition aufzubürden, wenn dieselbe auch in Fällen, wo der durch sie vermittelte Verkehr dem Publikum in der That wesentliche Erleichterungen gewährt, nach wie vor zur Uebernahme solcher Vermittelung gern bereit sein wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 11. Februar. Unsere Flachshändler suchen ungeachtet der ununterbrochen lebhaften Zufuhr, die vom 1. d. M. bis heute ca. 17,000 Berkowez beträgt, ihre feste Haltung zu behaupten. Das Geschäft beschränkte sich indessen nur auf unbedeutende Umsätze hoher Gattungen, die etwas besser bezahlt wurden. Hans wurden ca. 1000 Berkowez zu alten Preisen gekauft. In anderen Artikeln sind keine beachtenswerthe Geschäfte zum Abschluß gekommen. Der Winter hat nach und nach einen milden Charakter angenommen und ein ziemlich starker Schneefall die Schlittenbahn sehr verbessert.

Fonds-Course.

Riga, 11. Februar.

SpSt.	Inscriptionen	5. Anleihe	vSt.
5	do.	5. Anleihe	88 B., 87½ Kf.
5	innere Prämien-Anleihe I.		159 B., 157 Kf.
5	do.	II.	159 B., 158 Kf.
5	Reichs-Bankbillette I. Emiff.		91 B., 89 Kf.
5	Reichs-Bankbillette kündbare		100 B., 99½ Kf.
5	do.	unkündbare	92½ Kf.
5	Estnische Pfandbriefe, unkündb.		89 Berl.
	Hafenbau-Oblig. 3 Emiff.		—

Berliner Börse

vom 22. Februar 1870.

Wechselturs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imverial 5 Zbl. 17 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74½ Zbl.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Februar 1870.

Nebensonnen. In der Mitte eines ziemlich hellen Kreises stand die Sonne; rechts und links von derselben zwei Nebensonnen von etwas schwächerem Glanze; in dem das Ganze umgebenden zweiten Kreise sah man noch eine dritte Nebensonne.

Eine vermeintliche Mordgeschichte, die vor vierzehn Jahren in Berlin spielte, hat eine befriedigende Aufklärung erhalten. Der Gürtlergeselle M., ein leidenschaftlicher Jäger, ging im Jahre 1856 mit einem Kollegen auf die Wilddieberei nach dem Spandauer Forst. Ein Reh lief ihnen in den Weg und M. schoß darauf, traf aber nicht das Wild, sondern seinen Freund, so daß dieser sich vor seinen Augen im Sande wälzte. M. glaubend, jener sei erschossen, hielt es für das Beste, sofort das Weite zu suchen und sich nach America zu begeben. Durch geschickte Speculationen gelang es ihm, ein bedeutendes Vermögen zu erwerben, aber der Tod des Freundes lastete mit Centnerschwere auf seinem Gewissen. Der Petroleumgeschäfte müde, kehrte er vor vier Wochen nach Berlin zurück, um sich dem Gerichte zu stellen. Bevor er sich jedoch dem Gefängniß überlieferte, wollte der unglückliche Mann noch einmal diejenigen Vocale besuchen, die dereinst seine Lieblings-Ausenthaltungsorte gewesen waren. In der Friedrichstraße traf er in einem Cöchen einen Mann, der ihm bekannt erschien und bei einer „kleinen Weißer“ sah. Er ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein; wer beschrieb aber das Erstaunen des Americaners, als es sich zeigte, daß der Fremde der von ihm vermeintlich erschossene Jugendfreund sei. Am Sonntag hat der beruhigte Americaner mit Hinterlassung von 500 Thlr. für den wieder Auserstandenen Berlin verlas-

sen, um mit ruhigem Gewissen für immer nach seiner neuen Heimath zurückzukehren und dort die Vortheile seiner Petroleum-Speculation zu genießen.

Königsberg i. Pr. Die Königsberger „Hartung'sche Zeitung“ schreibt: Gegenwärtig liegen hier 19 locomotivführer krank darnieder, welche in Folge der großen Kälte für jetzt dienstunfähig geworden sind. Vor einigen Tagen waren in Gydtsuhnen 14 defecte Maschinen vorhanden, die ebenfalls durch die große Kälte gelitten haben.

London. Bright's Befinden soll besser sein; er wird wahrscheinlich seine Wiederherstellung in Brighton abwarten. In seinem jetzigen Zustande würde Mr. Bright wohl kaum einer aus Amerika an ihn ergangenen Einladung Folge leisten können, auch wenn er nicht Minister wäre. Die Einladung ist recht amerikanisch. Ausgegangen von dem Präsidenten der „Pulmann's Car Company“ lautet sie nicht allein auf John Bright, sondern auf so viele seiner Bekannten, als er mitbringen will. Der Reisegesellschaft soll ein Eisenbahnzug mit eleganten Speise- und Schlafräumen von New-York über Chicago nach San Francisco mit so viel Aufenthalt unterwegs, wie es dem gefeierten Gaste gefiele, zur Verfügung gestellt werden. In Amerika ist die Idee dieses Besuches mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden.

„Ruhe im Gerichtssaal.“ donnerte kürzlich ein irischer Polizeirichter der geräuschvollen Zuhörerschaft zu, „das Gericht hat bereits vier Gefangene verurtheilt, ohne ein Wort der Zeugen verstanden zu haben.“

Da die Herren Stud. jur. August Muddanif und phys. Rudolph v. Trautvetter in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefördert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 83.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen etc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmitelst bekannt gemacht, daß über das Gesamtvermögen des Dörptischen Händlers **Wassili Dmitriew Fedorow** zufolge Rathsvorschrift vom 13. d. M. der **General-Concurs** eröffnet worden ist. In Folge dessen werden Alle, welche an den genannten Gesamtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Ansprüche binnen der peremptorischen Frist von sechs Monaten, gerechnet vom heutigen Tage, also spätestens bis zum 15. Juli 1870 bei diesem Rathe in rechtsgiltiger Form anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf der peremptorisch anberaumten Frist nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen unfehlbar abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen Denjenigen, welche dem Gemeinschuldner **Wassili Dmitriew Fedorow** in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit ausdrücklich eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetlicher Behandlung binnen derselben Frist bei diesem Rathe hierüber Anzeige zu machen haben.

Dorpat, Rathhaus am 15. Januar 1870.
Nr. 81.

Sonntag den 15. Februar 1870
in der Aula der Kaiserlichen Universität
CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky, Pianist
und

Leopold Auer, Violinvirtuos,

Professoren des St. Petersburger Conservatorium.

Programm.

- 1) Sonate für Clavier und Violine op. 30 C-moll. *Beethoven.*
vorgetragen von den Herren **Leschetitzky und Auer.**
- 2) a) Nocturne *Chopin.*
b) Moment musical *Schubert.*
c) „Alouettes“ Impromptu *Leschetitzky.*
d) Gavotte *Silus.*
vorgetragen von Herrn **Th. Leschetitzky.**
- 3) a) Adagio *Spohr.*
b) Tarantelle *Auer.*
vorgetragen von Herrn **Leopold Auer.**
- 4) a) „Aven“ Romanze *Leschetitzky.*
b) Zur Guitarre *Hiller.*
c) Mazurka *Leschetitzky.*
vorgetragen von Herrn **Th. Leschetitzky.**
- 5) Othello-Fantasie *Ernst.*
vorgetragen von Herrn **Leopold Auer.**
- 6) Duo über Motive aus Don Juan von *Wolf* u. *Vieuxtemps.*
vorgetragen von den Herren **Leschetitzky und Auer.**

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung von **E. J. Karow**, am Sonntag in der Conditorei von **J. J. Luchsinger** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang des Concerts um 8 Uhr Abends.

Das Turnen Erwachsener
findet an jedem **Montag und Donnerstag** von **7-8 Uhr Abends** in der Turnhalle statt. Meldungen zur Theilnahme werden an den Turnabenden entgegengenommen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehtländischen adligen Crediteasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der am 15. September stattgehabten zweiten Ausloosung der im Jahre 1867 und 1868 für 243700 Rubel in Circulation gesetzten unkündbaren fünfprocentigen Pfandbriefe nachstehende 6 Stück im Betrage von 1200 Rubel ausgelost worden und demnach im März 1870 zu realisiren sind.

Nr. 207, 228, 229, 361, 403, 692.
Ker al den 18. September 1869.

Präsident **J. v. Samson.**

Nr. 366.

J. v. Zur-Mühlen, Secr.

7-füssiger Faden 1 Arschin langes **Brennholz**, Grähen und Espen gemischt, à Faden 2 Rbl. 15 Kop. mit Zustellung an Ort u. Stelle. Bestellungen nimmt entgegen

W. Kaukl.

Frische erprobte und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumen-Samen

sind bei mir in grosser Auswahl vorrathig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Die Wurst-Bude

Haus **C. O. Johannsen**, im Keller,
bei dem Rathhause

empfiehlt verschiedene Wurst-Sorten, geräucherte und gekochte Schinken, Grob- und Feinbrod sowie frische Tischbutter und alle erforderlichen Lebensproducte unter Zusicherung der saubersten Bedienung.

Blühende Blumen

in großer Auswahl

an Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneevlöckchen, Tulpen, Tazetten und Liliengallien sind zu haben bei

G. Becker.

Geschmolzene Butter

und

Kiew'sche Bucker-Säfte

à 25 Kop. pr. Pfd. empfiehlt

W. N. Besnosow,
Etabde Hôtel London.

Fleckwasser

und

Fleckseife

bei

Hugo Ihle.

Kräuter-

Brustbonbons

empfiehlt

H. D. Brock.

Bier-, Porter- und Wein-

Bouteillen

kauft

B. G. Bernhoff,
Haus N. D. Musso.

Ein Reisegefährte nach Riga

wird zu Sonntag, den 15. d., gesucht. Zu erfragen bei Herrn **Keltermann Sturm.**

Auf der Rückkehr aus Dorpat ist einem **Arros** hoffschen Boten am 31. Januar eine braunlederene **Reisetasche** nebst anhängender gelblederner **Cigarrencapsel** abgehoben worden und wird dem, der das in der Tasche befindliche, vom März 1863 dem **Hrn. Dr. Friedrich v. Zur-Mühlen** von der **Oranienbaumer Schlossverwaltung** in russischer Sprache ausgestellte und mit einigen farbigen Eisenbahnstempeln versehene **Dienstattest** ausfindig macht, ebenso wie dem ehrlichen Finder eines grauledernen gestreiften **Portemonnaies** mit einem Schloß am untern Rande, das **sechs Halb-Imperiale** und **Ducaten** außer einigen **Silberscheinen** enthielt und im letzten Sommer **verloren** worden, eine angemessene Belohnung zugesagt.

Ein Instrument

wird auf längere Zeit zu mietzen gesucht.

A. Eggert,

Haus Kaufmann Johannsen



Eine gute Köchin wird gesucht. Zu erfragen in **C. Mattiesen's Buchdr. und Ztgs.-Exp.**

Gute gelbe Küchenbutter

verkauft

W. Blum,

vis-à-vis Rathsherrn Faure.

Kaninchen

werden verkauft im **Hirschjohansen** Haus in der **St. Petersburger** Straße.

Ein neuer **finnischer Schlitten** sowie **Pferdegeschirre** sind billig zu haben. Näheres bei **Herrn v. Daue.**

Möbel, Porcellan- und verschiedene andere Sachen sind zu verkaufen. Zu erfragen in **C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.**

Zwei zusammenhängende Zimmer

für Studierende mit Möbeln und Beheizung sind zu vermietzen im **Hause Mülverstadt**, gegenüber dem **Resourcen-Garten.**

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern ist im **Blumgartenschen Hause** am **Barclay-Platz** zu vermietzen.

Im **v. Back'schen Hause** ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu vermietzen. Dasselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Im **Stadenschen Hause**, **Carlowa-Strasse**, ist eine **Wohnung** von 8 Zimmern mit Möbeln monatlich oder jährlich zu vermietzen.

Eine warme **Wohnung** von drei Zimmern nebst warmem Vorzimmer, Schafferei, engl. Küche, Holzschauer und Keller, ist vom 1. März d. J. im **Emmers'schen Hause** zu vermietzen.

Abreisende.

2. **Alexander Gruze**, Cand. jur.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkei.	Wind.	Witterung.
1	39.5	-13.0	—	—	—
4	40.1	-12.9	—	—	—
7	39.6	-15.2	96	(0)	10
10	39.5	-8.6	100	(0)	10
1	39.6	-5.4	90	S (0.5) O (0.9)	10 Schnee
4	39.5	-3.8	90	S (2.8) O (0.9)	10 Schnee
7	40.2	-4.4	99	S (2.9) O (0.6)	10
10	41.8	-6.0	99	(0)	10
	39.97	-8.66	95.7	S (1.33) O (0.40)	10.0

Schneemenge 2.5 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 13. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und
Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Ernteresultate.
Riga: Stadt-Conistorium. Pernau: Handel. Neval: Pre-
digerwahl. Sr. v. Unruh. Fäkel'scher Gesangverein. Statistit
der Journale und Zeitungen in Estland. St. Petersburg:
Landanweisung an Beamte. Resultate der Volkszählung.
Dr. Strousberg. Wladimir: Gerichtsverhandlung. König-
reich Polen: Menschen erstoren.
Ausland. Deutschland. Berlin: Reichstagsdebatte über
das Autokratie. Charakter der alt indischen Anathematisirungen.
Frankreich. Paris: Die Klage gegen den Prinzen Peter
Bonaparte. Italien. Rom: Verschiedenes vom Concil.
Neueste Post. Handels- u. Börsemnachrichten.
Feuilleton. Photographische Publicationen. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Befördert:] nach Ausdies-
nung der Jahre zu Hofrathen: die Collegien-Assessor-
ren, jüngeren Ordinatoren des Kronstädter Marine-
Hospital's Helbedt und Krber.

[Entsendet] ins Ausland zu wissenschaftli-
chen Zwecken: der Docent der St. Wladimir-Uni-
versität zu Kiew Heubel vom 1. Juni 1870 ab
auf 1 Jahr.

[Auser dem Stat] verblieben: der Operateur
der Medicinischen Medicinal Verwaltung Hofrath
Dr. med. Eckert vom 1. Jan. 1870 ab. (N. A.)

Dorpat. Das neueste, uns heute kurz vor Schluß
der Redaction zugegangene Blatt des offic. Reg.-
Anz. bringt eine sehr ins Einzelne gehende interes-
sante Uebersicht der Ernteresultate in Liv-
land für das Jahr 1869, aus welcher wir das Wes-
sentlichste demnächst ausführlicher unsern Lesern mit-
zuthellen gedenken.

Riga. Mittelft vom N. A. publicirten Tagesbe-
sehts im Ressort des Ministerium des Innern vom
10. Febr. d. J. ist der Rathsherr Vängner zum
weltlichen Beisitzer des Rigaschen Evangelisch-luther-
rischen Stadt-Conistorium vom 6. Febr. d. J. ab
ernannt worden.

Pernau. Der „Perno Postimees“ schreibt: Der
Handel unserer Stadt thut sich auf einmal auf,
als wäre ein Spund vorweggezogen — und zwar
wodurch? Doch in Folge dessen, daß der liebe Va-
ter im Himmel ein wenig Schnee herunterstüttelte
und die Schlitten hervorgezogen werden konnten.
Einige Tage nach Heil. Dreikönige hatten wir et-
was Winterweg und seit der Zeit kommt eine Fuhr
nach der andern in die Stadt, alle Märkte und
Straßen sind voll Fuhrer und die Waagelerle ar-

beiten, trotz der kalten Zeit, fast im bloßen Hemde
und können doch nicht so viel aufwiegen, als noch
immer zukommt. Die Tage sind wohl kurz, so daß
man mit der Arbeit nicht recht weiter kommt, den-
noch schwingen die Stadt-Arbeiter in den Speichern
den Flack, daß ihnen der Kopf dampft. So ist
denn überall Arbeit zu haben und wer wacker arbei-
tet, findet auch sein Auskommen.

Neval, 11. Februar. Die Nr. 3. schreibt: Ge-
stern ist von E. W. Rath der Pastor vicarius
Brubns aus Neval zum zweiten Pastor an der
estnischen St. Johannisgemeinde erwählt worden.
— Dem Buchhalter des Nevalschen Zollamtes, Hof-
rath Heinrichsen, ist für 35jährigen tadellosen
Dienst der Wladimirorden 4. Klasse verliehen wor-
den. — Seit einigen Tagen weilt ein berühmter
Gast in unserer Stadt. Der preussische Abgeordnete
Herr von Unruh ist in seiner Eigenschaft als Prä-
ses des Verwaltungsraths der großen Actiengesell-
schaft zur Anfertigung von Eisenbahnmateriale in
Berlin auf der Rückkehr von Petersburg wegen Er-
krankung der schon früher hier besprochenen Waggon-
fabrik bei uns eingekehrt. Die Verhandlungen sind
noch nicht zum Abschluß gediehen. — Gestern hat
der Fäkel'sche Gesangverein sein 10jähriges
Bestehen festlich begangen. Keinem, der an dem
Musikleben unserer Stadt irgendwie Theil nimmt,
ist unbekannt, was die Pflege und Bildung des mu-
sikalischen Geschmacks diesem Verein zu danken hat.
Seit seiner Gründung ist er unausgesetzt bemüht ge-
wesen, die edelsten Tonschöpfungen alter und neuer
Zeit unter uns heimisch zu machen, und die Ver-
einsausführungen im engeren Kreise sowohl, wie die
größeren öffentlichen Concerte sind vollgiltige Zeugen
dafür, von welchem Erfolg jenes Streben gekrönt
gewesen ist. Welche stattliche Reihe von musikali-
schen Meisterwerken haben schon diese ersten zehn
Jahre aufzuweisen! Wie hat es der Verein trefflich
verstanden, das Interesse für seine Zwecke zu wecken
und zu beleben, aber auch dauernd zu sättigen und
zu fördern! In erster Reihe ist dieser schöne Erfolg
Herrn Fäkel, dem Vorstand des nach ihm sich nen-
nenden Vereins, zu danken. Ihm vorzüglich gebührt
das Verdienst, den Verein zu dem gemacht zu ha-
ben, was zu sein er sich rühmen darf. Unter seiner
geschickten und umsichtigen Leitung sind die Concerte
des Vereins zu Lieblingen des Publicum geworden,
und noch, dafür bürgt uns die rüstige Thätigkeit und
hingebende Ausdauer dieses Directors, ist der Vie-
derfrühling nicht abgeblüht, der ein Decennium hin-
durch mit so würzigem Duft uns gelabt hat.

— Die vorletzte Nr. der D. F. B. bringt in ih-
rem nichtofficiellen Theil ein Verzeichniß der durch
die Postcomptoirs des estländischen Gouvernements
im Laufe des Jahres 1869 vertheilten Journale
und Zeitungen und der Zahl ihrer resp. Abon-
nenten. Wir erfahren daraus, daß in Estland 61
russische Blätter mit 812 Abonnenten, 28 deutsche
mit 643 Abonnenten, 7 französische mit 27, 5 estni-
sche mit 524, 1 englische und 1 lettische Blatt mit
4 und 1 Abonnenten durch die Post vertheilt werden.
Wir glauben indessen einige Bemerkungen hinzuzufügen
zu dürfen: Einmal diene zur Nachricht, daß der bei
weiten größte Theil der hier geleseuen ausländischen
Wochen- und Monatschriften durch den Buchhandel
bezogen werden, also in dem Verzeichniß nicht zur
Weltung kommen konnte, daß von den 812 Abonnem-
ten auf russische Blätter 347 allein auf die D. F. B.
kommen und von den nachbleibenden 465 Abonnen-
ten 114 auf vier amtliche Blätter fallen, nämlich den
Reg. Anz., die beiden Senatszeitungen und den Anz.
der Verordnungen des Finanzministerium, also nur
351 der russischen politischen, literarischen oder Fach-
presse zuzuschreiben sind. Unter diesen hat dem Ver-
zeichniß zufolge außer dem russischen „Sonntags-
blatt“ die größte Verbreitung gehabt die russ. St.
P. Z. mit 33, der „Sohn des Vaterlandes“ mit 30,
die „Vors.“ mit 22, der „Golos“ mit 18, die
„Wjest“ mit 16, die „Wost.“ mit 15 Exemplaren;
27 Blätter sind nur in 1 bis 2 Exemplaren
vertreten. — Wie es mit der Wichtigkeit der Zah-
len-Angaben im Allgemeinen bestellt ist, vermögen
wir nicht zu beurtheilen, einige Irrthümer sind wir
indessen doch in der Lage berichtigen zu können, und
wir halten es unseren Abonnenten gegenüber für
unsere Pflicht, dies zu thun. Die Nevalsche Zeitung
hat, wie aus den in der Expedition derselben ge-
führten Büchern ersichtlich, im Laufe des vergange-
nen Jahres 344 Exemplare versandt und nicht, wie
das Verzeichniß angiebt, nur 233, beiläufig ein Irr-
thum um 111 Exemplare! Die Berliner „National-
zeitung“ figurirt in einem Exemplar in dem Ver-
zeichniß — uns aber sind doch schon drei durch das
hiesige Postcomptoir bezogene bekannt: unser eigenes,
das der estl. lit. Gesellschaft und das des Schwar-
zenhäupterclubs. Diese beiden Berichtigungen sind
allerdings die einzigen, für die wir einstehen können;
Mißtrauen hegen wir gegen die Angabe, daß die
„Mitth. u. Nachr. für die evang. Geistlichkeit Ruß-
land“ nur in einem Exemplar durch die Post nach
Estland gelangen, denn dieses erhalten wir selbst;
sollten alle Prediger der Provinz sich in der That

Feuilleton.

Photographische Publicationen. I.

(Aus der N. A. 3.)

Unablässig ist die Photographie auf allen Puncten
der Erde beschäftigt, was sich ihr an Darstell-
barem bietet, aufzunehmen. Fast keine Wissenschaft
bleibt, welche nicht von ihr Gewinn zöge, mag der
Naturforscher sie bei seinen mannigfachen Untersu-
chungen anwenden und selbst für die Beobachtungen
der Sonnenfinsterniß dienlich machen, mag der Hi-
storiker und Philologe sie zum Copiren alter Hand-
schriften herbei ziehen, mag der Chirurg durch sie
den Proceß und die Ergebnisse seiner Operationen
fixiren. Keine Wissenschaft aber hat in solchem Um-
fange von der Photographie Vortheil gezogen, wie
die Kunstgeschichte. Mit den architektonischen und
plastischen Denkmälern machte man den Anfang und
diese Thätigkeit ist schon jetzt so ergiebig geworden,
daß wir die Monumente aller Zeiten und Länder
uns in treuen Aufnahmen vor Augen stellen können.
Die indischen Pagoden, die Riesenwerke der Phara-
onen, die Ueberreste griechischer Architektur und Pla-
stik, die Römerbauten aus drei Welttheilen, endlich
die ganze Fülle von Denkmälern des Mittelalters
und der Renaissance bis zu den Schöpfungen der
jüngsten Gegenwart, können wir in unserm Zimmer
mit aller Bequemlichkeit studiren. Bei diesem Zweige
der Thätigkeit bietet die Photographie eben so reiche
Belehrung wie Genuß, und schwerlich wird für diese
Zwecke eine andere Darstellungsart noch mit ihr in
die Schranken treten.

Anders verhält es sich bei den Schöpfungen der
Malerei. Hier sind die Schwierigkeiten der Wieder-
gabe so groß, daß erst seit wenigen Jahren bei stetig
gestiegener Vervollkommnung der Technik die
Photographie mit Erfolg zu directen Aufnahmen zu
schreiten vermochte. Lange Zeit hat sie sich damit
begnügt, Stiche nach Gemälden zu vervielfältigen.
Auch dies war dankenswerth und wird es immer
bleiben, weil dadurch Erkenntniß und Genuß des
Schönen erst in Wahrheit zum Gemeingut wird.
Ein zweiter Schritt war: durch geschickte Künstler
Zeichnungen nach berühmten Gemälden anfertigen
zu lassen, und diese durch die Photographie zu ver-
vielfältigen. Aber in beiden Fällen kam der eigen-
thümliche Werth der Photographie, der in völlig
treuer Wiedergabe der gebotenen Objecte besteht, nicht
zur Geltung. Erst mit den Versuchen, die Originale
selbst unmittelbar wieder zu geben, tritt auch hier
die Photographie in ihr eigentliches Gebiet ein, und
was sie den dabei obwaltenden außergewöhnlichen
Schwierigkeiten abgerungen hat, ist in der That
staunenswerth. Wie sehr durch die verschiedenen Far-
ben an sich schon, noch mehr aber durch Nachdun-
keln, dicke Firnißlagen, Sprünge und andere Be-
schädigungen, wie sehr endlich durch die Ungunst der
Beleuchtung bei den meisten alten Bildern die Auf-
nahme erschwert wird, braucht kaum ausgeführt zu
werden.

Zu den gelungensten Leistungen auf diesem schwie-
rigen Gebiete gehören die von der Photographischen
Gesellschaft in Berlin seit einigen Jahren veröffent-
lichten. Den Anfang machte sie mit einer Auswahl
aus dem Berliner Museum und der Londoner Na-

tionalgalerie, bei welcher der Schwerpunkt auf den
italienischen und den niederländischen Meistern des
15. Jahrhunderts ruht. Dann folgte eine Auswahl
von Bildern der Galerie Pitti und der Ufficien,
jede durch 30 Blätter repräsentirt. Wohl hätten wir
dabei noch eine Auswahl aus der unvergleichlichen
Reihe von Meisterwerken der älteren Florentiner ge-
wünscht, welche die Galerie der dortigen Akademie
besitzt. Die neueste Veröffentlichung der Gesellschaft
betrifft die Galerie des Louvre, aus welcher eine
Reihe von 50 Blättern erschienen ist. Dieselbe um-
faßt alle Schulen und Epochen, welche in der rei-
chen Pariser Galerie vertreten sind, von den spani-
schen Meistern des 15. Jahrhunderts, welche durch
die päpstliche Madonna Jan van Eycks repräsentirt
sind, bis zu den Franzosen der Rococozeit, den Bou-
chers und Karl van Loo, von Fiesole, dessen Krö-
nung der Madonna vorzüglich schön wiedergegeben
ist, bis zu Sassoferrato und den Spaniern, Nieder-
ländern und Franzosen des 17. Jahrhunderts. Ra-
fael ist mit 7 Bildern vorhanden, darunter die bei-
den früheren Bildchen des heiligen Georg und des
heiligen Michael; die vier Madonnaen, welche seine
florentinische und römische Epoche bezeichnen, sowie
das zaubernde Jünglingsportrait, die allegorische
Figur des Ueberflusses, so wahrscheinlich auch sie ein-
nen Rafaelischen Gedanken enthält, wird man nur
der Schule des Meisters zuschreiben dürfen, obwohl
sie in der Publication ihm selbst beigelegt ist. Von
Leonardo ist die Madonna mit der heiligen Anna
und das wunderbare Porträt der Mona Lisa auf-
genommen, beide Blätter trotz großer Schwierigkei-
ten vorzüglich gelungen. Von den älteren Florenti-

auf den buchhändlerischen Bezug oder auf den Verzicht beschränken? — Nach den Daten des Verzeichnisses waren — außer der *N. B.* — die bei uns gelesenen deutschen Blätter die *St. P. Z.* in 83 Expl., das *St. P. Sonntagsblatt* in 81, die *Valt. Wochenchrift* in 72, die *Rig. Z.* in 39 Exemplaren. Der „*Gesti Postimees*“ war in 188, die „*Juttutubba*“ (Blauderstückchen) in 34, das estnische Amtsblatt „*Maa Walla kuulutaja*“ in 186, der „*Berno Postimees*“ in 105, der „*Gesti Põlumees*“ (das landwirthschaftliche Blatt) in 11 Exemplaren verbreitet. (*N. B.*)

St. Petersburg. Die Anweisung von Land an verschiedene Beamte und Offiziere erfolgt laut des am 14. Juni 1868 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Ministercomités nach bestimmten Regeln durch den Domänenminister, doch dürfen bis auf Weiteres die Einnahmen des Fiskus von dem angewiesenen Lande nicht mehr als 10,000 R. jährlich betragen. Der Domänenminister hat für die erste Zeit dieses Land in den Gouvernements Kasluga, Tula, Rjasan und Pensa angewiesen, wo 12 Antheile gebildet sind. Die verabschiedeten Offiziere und Beamten erhalten diese Antheile auf 12 Jahre in Pacht, zahlen dafür ein Pachtgeld, welches der durch die Taxation ermittelten Einnahme gleichkommt, sind auf drei Jahre von der Zahlung des Grundzinses befreit und können das Land innerhalb des Pachttermins als Eigenthum erwerben, wobei der Verkaufspreis durch Kapitalisirung der Einnahmen zu 5 pCt. berechnet wird. Von diesem Preise ist 10 gleich zu entrichten, das Andere, zu 6 pCt. berechnet, wird auf 37 Jahre repartirt. Die Gesuche um Verleihung dieses Landes sind an die Domänenverwaltung desjenigen Gouvernements zu richten, in welchem sich die Antheile befinden. (*St. P. Z.*)

— Die Resultate der Volkszählung in Petersburg werden binnen Kurzem durch das statistische Comité veröffentlicht werden. Einstweilen entlehnt die *St. P. Z.* der *Vors.-Ztg.* folgende nicht uninteressante Angaben: Die Rubrik über die Beschäftigung der Bewohner Petersburgs weist nach, daß das Bäckereihandwerk, welches früher fast ausschließlich in den Händen der Deutschen war, im Laufe der letzten 10 Jahre fast ganz in die der Russen übergegangen ist, mit denen die Konkurrenz unmöglich scheint. In Betreff des Friseurgeschäfts sind Anzeichen vorhanden, daß die französische Nationalität aus demselben verdrängt werden wird; es sind dies jedoch aber eben nur Versuche. Aus der Rubrik über die Familienverhältnisse ergibt sich, daß in Petersburg sehr viele verheirathete Männer ohne Frauen leben, welcher Umstand durch die flottirende Arbeiterbevölkerung erklärt wird. Die Zählung hat auch einige besondere charakteristische Verhältnisse enthüllt. Es haben sich Männer gefunden, die von ihren Frauen ernährt werden, ein Bruder lebt bei seinen sich mit literarischen Arbeiten beschäftigenden Schwestern u. dgl. m.

— Der bekannte Missionär Dr. Stroussberg weilt seit beinahe acht Tagen in unserer Stadt und ist im Hotel Demuth abgestiegen.

Wladimir. Am 17. Jan. wurde der Edelmann Nikolai Chitrowo wegen zweier Diebstähle und anderer Vergehen vom Wladimirischen Bezirksgerichte zum Verlust aller Staudesrechte und zur Versch-

kung nach Sibirien verurtheilt. Wie die „*Russ. Ztg.*“ berichtet, konnte dieser Proceß in juridischer Beziehung auf kein besonderes Interesse Anspruch machen, um so mehr aber durch den Namen und die Lebensstellung des Verurtheilten. Herr Chitrowo ist ein junger Dandy von 25 Jahren, spricht französisch und deutsch, ranzt vortrefflich und hat eine Zeit lang in der Gesellschaft Erfolge gehabt. Was Wunder also, wenn der Sitzungssaal überfüllt war und namentlich viele Damen den Verhandlungen beiwohnten.

Königreich Polen. Menschen erfroren. Die *St. P. Z.* meldet nach dem „*Wochenour.*“, daß in Sieradz am 24. Januar eine Magd erfroren ist, welche an den Brunnen gegangen war, um Wasser zu schöpfen. Im Kreise Sieradz ist ein Bauer erfroren, der im Walde Bäume gefällt hatte. Ein nach Kalisz gekommener Bürger schlief, vom Froste benommen, ein, um nicht wieder zu erwachen. In Brunska-Wola sollen drei Juden und vier Kinder dem Froste erlegen sein. Die abenteuerlichste Nachricht theilt das erwähnte Blatt aus Lask mit, wohin ein erfrorener Jude auf einem Pferde reitend angekommen sein soll.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 21. (9.) Febr. Wir entnehmen aus der Rede des Abg. Dr. Braun in der gestrigen (7.) Sitzung des Reichstages über den Entwurf, betreffend das Autorenrecht an Schriftwerken nach der *Nat.-Z.* noch Folgendes: Wir müssen das Interesse der Nation, nicht das der Verlagsbuchhändler, die man immerhin hegen mag, vertreten. Die Interessenten sind nicht die richtigen Sachverständigen: ihr Geldbeutel ist ihr spiritus familiaris. Entscheiden wir uns für das Schutzsystem, so müssen wir fragen, worauf sich der Schutz ausdehnen soll und auf wie lange Zeit er gewährt werden soll. Die Frist in letzter Beziehung ist zu lang. Das Autorenrecht ist durchaus kein so altes Ding; es stammt nicht einmal aus dem Mittelalter, sondern aus der Blüthezeit des Territorialfürstenthums. Die deutsche Literatur ist Eigenthum aller Deutschen in und außerhalb Deutschlands, und das Autorenrecht wird sich nicht behaupten lassen mit dem Bopse des Kunstwesens, der der Vorlage inne wohnt. Auch internationale Verträge werden da nichts helfen, der internationale Verkehr läßt sich nicht hemmen. Das Autorenrecht ist ein Monopol, das das Erzeugniß übermäßig vertheuert, wenn die Schutzfrist zu lang bemessen ist. Jedenfalls muß das Monopol auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränkt werden. Ich bin für das Interesse der Schriftsteller und verweise auf die Verhältnisse in England und Frankreich: dort werden die Auflagen nach und nach billiger; wir haben 50 Jahre warten müssen, ehe Schiller und Goethe dem Unbemittelten zugänglich gemacht wurden. Wie ist denn der deutsche Buchhändler organisiert? Die deutschen Sortimenter verkaufen ihre Bücher mit einem Aufschlage, wie ihn in Deutschland nur die Wein- und Cigarrenhändler kennen. Und welchen Vortheil haben die Konsumenten davon? Steigerung der Produktion, Verminde-

rung der Konsumtion; man bezieht die Bücher in schmutzigen Exemplaren aus der Leihbibliothek, wie sie kein englischer Klutcher, keine französische Köchin anrühren möchte, lieber, als sie zu kaufen. Hätten wir das englische System, wo es sich auf der ersten Versteigerung zeigt, ob ein Buch zieht oder nicht, so würde nicht so viel Schund produziert werden. Vergleichen Sie die Honorare des englischen, des französischen Romanschriftstellers mit denen, die ein Freitag bekommt. Hier ist gewiß etwas faul in Deutschland, namentlich in diesem Punkte. Die deutschen Schriftsteller sind nicht Spekulanten und dies Gesetz bewirkt weiter nichts als die Versteuerung der geistigen Nahrung des Volkes. Das ist eine neue egorbitante Steuerbelastung, die man hier schaffen will. Ja, aber die Erben! die armen Erben des Autors! Arm eben wegen des Autorenrechts. Nein, wir können dieses Kriminalrecht in dem Entwurfe füglich entbehren; der Entwurf macht nicht die Erben, sondern die Verleger zu Millionären und das ist nicht nothwendig. Und wenn der Autor nicht bei Lebzeiten rasch seine Produktion verwerthet, die Nachwelt wird schwerlich den Wechsel, der auf sie gezogen, immer honoriren. Der Entwurf entspricht den Ansichten der Börse der deutschen Buchhändler: da begreift sich Alles.

— Die *Volks-Zeitung* bespricht den Charakter der altjüdischen Anathematisirungen, welchen die des Apostels Paulus und der späteren Kirche nachgebildet sind. Sie hebt hervor, daß bei Moses nicht etwa Glaubensansichten, Meinungen, Lehren, Anschauungen oder Behauptungen mit Fluch belegt werden, sondern nur Thaten, und zwar Thaten schwerer Sünden. Und auch da werden nicht solche Thaten mit einem Fluch bedroht, welche der richterlichen Bestrafung anheimgestellt werden können, sondern solche, die sich durch Heimtücke oder Heimlichkeit der Bestrafung entziehen und deshalb moralisch gebrandmarkt werden mußten. Es ist nicht uninteressant, die Verse 14 bis 26 des angegebenen Capitels hierin zu betrachten. Verflucht wird, wer sich ein Götzenbild von Menschenhänden machen läßt und es zur heimlichen Anbetung aufrichtet. Verflucht wird, wer Vater und Mutter verächtlich behandelt. Verflucht wird, wer die Grenzlinie im Besizthum seines Nächsten verrückt. Verflucht wird, wer einen Blinden auf dem Wege irre führt. Verflucht wird, wer da beugt das Recht des Fremdlings, der Waise und der Wittve u. s. w. Jeder Kenner jener alten Schriften weiß, daß unter Fremdling der Nicht-Israelit gemeint ist. Dieser Fremdling, der einen andern Glauben hat, wird in dieser und in vielen anderen Stellen der alten Schrift mit ganz außerordentlicher Sorgfalt gewahrt vor der Unbill und der Unduldsamkeit. Es genügt jenen alten Gesetzgebern nicht, daß im dritten Buche Moses geschrieben steht: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst,“ vielmehr wird für Jeden, der den Fremdling nicht als „Nächsten“ betrachtet, noch besonders im fünften Buche Moses, Capitel 10, Vers 19, ausdrücklich anbefohlen: „Ihr sollt den Fremdling lieben, denn Fremdlinge waret Ihr im Lande Aegypten.“

Frankreich.

Paris, 19. (7.) Febr. Das Journal des Debats meldet: „Die Mitglieder der Anklagekammer des

Bermischtes.

Berlin. Ein hiesiges Blatt schreibt: Die *Weltensblätter* fahren mit Ausdauer fort, in tendenziöser Weise die Kurkostenfrage des Studenten Grafen Bismarck breit zu treten. Natürlich gehört ihre Sympathie dem Arzt, der nicht hoch genug honorirt worden. Daß aber der jugendliche Patient, an sich von gesunder Constitution, in Folge einer unerheblichen Verletzung dem Tode nahe kommen konnte, wird bei Erwähnung der ärztlichen Forderung nicht in Betracht gezogen. Es handelt sich, worauf der „*Publ.*“ aufmerksam macht, hier um nichts weniger, als um eine Geldfrage, sondern darum, ob der Vater in gerechter Verstimung über das Resultat der ärztlichen Behandlung einen Anlaß hatte, dem beteiligten Arzt sich noch ganz besonders dankbar zu erweisen und demselben eine außerordentliche Remuneration zu gewähren. Die von Seiten des Arztes erweckte Differenz wird durch den Spruch der competenten Stelle entschieden und damit diese zu einer öffentlichen Angelegenheit aufgebauchte Privatsache erledigt werden. (An eine „*Knauserie*“ des Grafen Bismarck hat hiebei gewiß noch kein Mensch gedacht, da er bekannt und vielfach bethätigt ist, welche bedeutenden Summen den zahllosen Anforderungen gegenüber derselbe wohlthätigen Zwecken opfert.)

Eine Commission der hervorragendsten russischen Ingenieure ist vor wenigen Tagen in London eingetroffen, um im Auftrage des Kaisers von Rußland das Eisenbahnsystem des Landes zu studieren. Mit der London and North Western Bahn wurde der Anfang gemacht, und der Herzog von Sutherland,

der Director der Bahn, ließ es sich nicht nehmen, die Herren auf ihrer Reise zu begleiten. Im Ganzen wird die Commission etwa 14 Tage in England bleiben.

Aus Graz wird der „*Bresse*“ gemeldet, Professor Unger scheinbar gewaltsam getödtet worden zu sein. Man fand ihn im Bette liegen, dessen Rissen ohne Blutspuren waren. Beim Schreibtisch, in welchem Geld verwahrt lag, war eine Blutlache, an den offenen Schubladen Blutstropfen. Bei der gerichtlichen Obduction wurde konstatiert, daß auf den Schädel drei Schläge mit stumpfen Instrumenten geführt worden; am Halse fand man Spuren, welche schließen lassen, daß er mit dem Knie des Mörders gewürgt worden. An Ungers Knie war eine Kontusion, von einem Niederfallen herrührend. Bei der Sektion zeigten sich ferner in der Lunge Erscheinungen, welche auf Erstickung schließen ließen. Der Gedanke an Selbstmord muß ausgeschlossen werden; der Mord scheint nicht prämeditirt gewesen, sondern die That nach der Ueberraschung des Geldräubers ausgeführt worden zu sein. In der Nachbarwohnung hörte man in der Nacht von Sonnabend zum Sonntage nach einem schweren Fall Schritte und Bewegung. Der Verdacht lenkt sich gegen drei Personen. Die strafgerichtlichen Erhebungen sind bereits im Zuge. Die Annahme eines Schlaganfalls ist durch den Sektionsbefund entkräftet worden, welcher ein prachtvolles, durch die reiche Fülle seiner Windungen und überaus zierlichen Bau ausgezeichnetes Gehirn, das bei den Sachverständigen Bewunderung erregte, und ein vollkommen gesundes Herz ergab.

uern kommen Botticelli, Ghirlandajo, Lorenzo di Credi zur Geltung; außerdem Francesco Francia, Pietro Perugino und Cima da Conegliano. Von Tizian ist das schöne Frauenbildniß sowie das Porträt Franz I. gewählt, von Correggio die Antiope, die den ganzen Zauber seiner Palette entfaltet. Bei allem Respekt vor den Leistungen des Kupferstichs müssen wir doch gestehen, daß wir solche Reproduktionen den besten Stichen, was Unmittelbarkeit des Eindrucks betrifft, vorziehen, weil hier die großen Meister ohne Dolmetscher selbst zu uns sprechen, weil wir jeden Pinselstrich verfolgen und empfinden.

Auch die spätern Meister sind in nicht minder anziehender Auswahl ebenso gelungen wiedergegeben. Von Rubens zählen wir vier Blätter: die leidenschaftlich bewegte Darstellung des Gekreuzigten, die Madonna mit der reizenden Kinderschaar auf Wolken schwebend, die Flucht Lots und das gediegene Porträt Henry de Vicq's. Van Dyck ist mit einem seiner Porträte vornehmer Männer vertreten; Murillo wird in drei Blättern nach seinen verschiedenen Richtungen vorgeführt: in der lieblichen Scene der Geburt der Jungfrau, der sitzenden Madonna mit dem Kind und dem Bettelbuben. Von Velasquez ist das rührend unschuldige Kinderporträt der Infantin Margareta. Schließlich sei noch bemerkt, daß auch Nicolas Poussin, Madame Lebrun und Claude Lorrain nicht fehlen, sowie ein seiner Canaletto und Gobbema's Mühlen in unübertrefflich durchsichtiger Wiedergabe verschiedene Richtungen der Naturschilderung veranschaulichen.

Staatsgerichtshofes sind heute Mittag zusammengetreten. Die vier Richter waren gegenwärtig; der Rath d'Uns führte den Vorsitz. Der Substitut des Generalprocurators am Appellhofe, Herr Vergogne, legte der Anklagekammer den Bericht über die Affaire von Auteuil vor. Der Generalprocurator, Herr Grandperret, wohnte selbst dieser Sitzung bei. Die Anklagekammer faßte folgenden Beschluß: Der Prinz Peter Bonaparte wird vor den Staatsgerichtshof verwiesen, unter der doppelten Anklage: 1) des Verbrechens des Todtschlags, begangen an der Person des Victor Noir, mit dem erschwerenden Umstande, daß dieses Verbrechen von dem nachfolgenden begleitet war; 2) des Verbrechens des versuchten Todtschlags, gerichtet auf die Person des Ulrich v. Fonvielle, mit dem erschwerenden Umstande, daß dieses Verbrechen von dem oben erwähnten begleitet war. Der Artikel 304 des Strafgesetzbuchs, auf welchen der Beschluß der Anklagekammer Bezug nimmt, lautet: „Der Todtschlag zieht die Todesstrafe nach sich, falls ihm ein anderes Verbrechen vorausgegangen oder gefolgt ist oder zu gleicher Zeit begangen wurde. Der Todtschlag zieht ebenfalls die Todesstrafe nach sich, wenn er als Gegenstand der Vorbereitung, die Erleichterung oder die Ausführung eines Vergehens, oder die Begünstigung der Flucht, oder die Sicherung der Straflosigkeit der Urheber oder Mitschuldigen dieses Vergehens zum Gegenstande gehabt hat. In allen andern Fällen wird der Schuldige mit lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft.“ Das „Journal des Debats“ fügt noch hinzu: „Die Zulassung mildern der Umstände hat die Wirkung, dem Gerichtshofe zu gestatten, das Strafmaß herabzusetzen. Es bleibt jetzt nur noch übrig, durch ein Dekret den Zeitpunkt zu bestimmen, auf welchen der Staatsgerichtshof einberufen werden soll.“ Wie der „Gaulois“ hört, wird der Staatsgerichtshof in Tours zusammenzutreten. Der Verteidiger des Prinzen, Herr Demange, begab sich, wie der „Figaro“ meldet, von der Anklagekammer sogleich nach der Conciergerie, um den Gefangenen von dem Beschluß zu unterrichten. Der Prinz befand sich eben in Gesellschaft seiner Gemahlin und einiger Freunde. Der Direktor Grobin ließ ihn in sein Cabinet rufen. Er nahm die Mittheilung seines Advokaten mit Ruhe entgegen und sagte nur, es wäre im Interesse der Wahrheit ganz gut, daß die Anklage in dieser Form gegen ihn erhoben worden und er wünsche jetzt lediglich, nicht zu lange auf den Tag warten zu müssen, an welchem er vor dem Staatsgerichtshof erscheinen werde. „Wie die „Liberte“ versichert, werde als Verteidiger neben Herrn Demange noch der republikanisch gesinnte Advokat Emile Leroux, ein persönlicher Freund des Prinzen, fungiren.

Italien.

Aus Rom wird der Köln. Ztg. geschrieben: Verschiedene Blätter haben die Authentizität der von der Times und von der Allg. Ztg. veröffentlichten Theile der Auszüge aus dem leßthin den Vätern mitgetheilten Schema „De Ecclesia Christi“ in Zweifel gestellt. Mir war es vergönnt, das betreffende umfangreiche Heft wenigstens einer so genauen Einsicht und Durchsicht zu unterwerfen, daß ich auch für die vollkommene Richtigkeit des von jenen beiden Blättern Mitgetheilten einstehen kann. Die mit der bekannten schon in der Bulle „Multiplices inter“ festgesetzten Einleitungsformel versehenen Capitel und Canones sind in engen Columnen gedruckt, so daß sie von den Concilsmitgliedern bequem mit geschriebenen Anmerkungen begleitet werden können. Den weitauß größten Raum nimmt die aus Citaten Päpstlicher Bullen, Aussprüchen von Kirchenvätern u. s. w. zusammengesetzte Motivirung ein. — Ueber die „Ver-räther vom Concil“ bringt ein Correspondent des katholischen Pester Blattes „Pester Magyar Ullam“ nachfolgende angebliche Enthüllungen. Derselbe schreibt: „Die Verräther der Reden und Elaborate vom Concil werden strengstens verfolgt. Es scheint, daß der kühnste (!) Baiersche Minister-Präsident Hohenlohe der Haupt-Intriquant ist; denn man ist darauf gekommen, daß ein Correspondent der Allg. Ztg. Zeitung Kämmerer bei dem Bruder des genannten Ministers, beim Cardinal Hohenlohe ist. Dieser Kämmerer hat nun das Vertrauen und die häufige Abwesenheit seines Cardinals gemißbraucht und dem genannten Blatte die 21 Canones über-mittelt. Diesen Kämmerer kann aber kein Anderer bestochen (!) haben, als der romfeindliche Baiersche Minister-Präsident. Dem Cardinal Hohenlohe ist die Sache sehr unangenehm. Ferner fiel der Verdacht auch auf einen Intimus des Bischofs Stroßmayr, einen gewissen Vorsak, der als Ungarischer Seminarist in dem Wiener Pazarmaneu war und als Hieronymus Canonicus nach Rom kam. Etwas muß an der Sache sein, nachdem der genannte Vorsak, der als Päpstlicher Kämmerer das Amt des Plakvertheilers hatte, dieser seiner Charge entsetzt wurde.“ — Ueber die Ausweisungen von Journalisten wird auch dem Schw. M. aus Rom unterm 12. d.

M. geschrieben: In den letzten Tagen wurde hier förmlich auf Correspondenten auswärtiger Zeitungen gefahndet. Der Papst ist nämlich im höchsten Grade aufgebracht über die Berichte, die über das Concil nach außen dringen. Freilich ist es auch merkwürdig, daß trotz des strengen Cides der Verschwiegenheit, den die Bischöfe leisten mußten, sofort Alles bekannt wird, was im Concil vorgeht, und daß sogar der Wortlaut der Actenstücke bald nach ihrem Erscheinen in fremden Zeitungen zum Abdruck kommt. Einige Priester, denen die Aufgabe im Concil gestellt war, den Bischöfen ihre Pläne zu weisen, mußten es sich gefallen lassen, aus dem Concil gewiesen zu werden, weil man ihrer Verschwiegenheit nicht recht traute. Mit den Zeitungs-Correspondenten macht man noch kürzeren Proceß. Um alle lange Verhandlungen abzuschneiden, sendet man ihnen einfach ein mit dem Polizeisiegel versehenes Briefchen zu, worin man sie bedeutet, daß sie, um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, binnen 24 Stunden Rom und das Päpstliche Gebiet zu verlassen haben. Neun Italiener, welche im Verdacht standen, für Florentiner und Mailänder Zeitungen zu correspondiren, wurden so ausgewiesen. Die Concilbriefe der Allg. Ztg. sollen bei der päpstlichen Regierung besonders böses Blut gemacht haben, da man sie allgemein dem Einfluß des Cardinals Hohenlohe, dem Bruder des Baierschen Ministers, zuschreibt. Gestern wurde nun über den Theologen und Secretär des Fürsten Hohenlohe, Dr. Friedrichs, die Ausweisung verhängt; aber trotzdem werden die Concilbriefe wohl noch fortgesetzt werden; denn als Verfasser vermuthet man hier eine ganz andere Person, die freilich die Polizei nicht gut ausweisen kann. (Die Ausweisung des Dr. Friedrichs ist inzwischen nicht erfolgt; dagegen erwartet man der G. Z. zufolge, daß diese Maßregel gegen mehre Correspondenten für andere Deutsche Blätter verhängt werden würde.)

Neueste Post.

Kiew, 11. Februar. Die Dnjepr-Brücke wird heute eröffnet und von morgen an gehen die Züge der Kurster Bahn bis nach Kiew zum Bahnhof der Kiew-Baltaer Eisenbahn, welcher beiden Bahnen gemeinschaftlich ist. Die Kommission beschloß, der Gesellschaft „Deoriere“ 2,800,000 R. für unvollendete Arbeiten vorzuenthalten.

Es ist starkes Ebanwetter eingetreten. Berlin, 21. (9.) Febr. Sitzung des Reichstags. Das Gesetz wegen des Schutzes des geistigen Eigenthums (Autorrecht) ward in erster Lesung mit einem Antrage von Braun angenommen, nach welchem die zweite Lesung nicht vor dem 8. März stattfinden soll. Ebenso soll der Entwurf wegen Schug der Photographien erst nach vierzehn Tagen zur zweiten Lesung gelangen. Beide Gesetze wurden von Braun, Becker, Hoverbeck und Hennig lebhaft bekämpft.

Berlin, 23. (11.) Febr. Die Nationalliberalen beschloffen für die dritte Lesung des Jurisdiktionsvertrages mit Baden folgende Resolution: Der Reichstag erkennt die nationalen Bestrebungen des badischen Volkes und seiner Regierung an und als Ziel dieses Strebens einen möglichst ungesäumten Anschluß an den norddeutschen Bund.

Wien, 23. (11.) Februar. Gestern gab der Gesandte der nordamerikanischen Union, Herr Fay, anläßlich der Geburtsfeier Washingtons ein diplomatisches Bankett, an welchem sich Graf Beust und sämtliche Chefs der hiesigen Legationen theilnahmen. Graf Beust hielt eine Tischrede, in welcher er auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, daß er Aenderungen in der inneren Politik anstrebe, abwehrend ansprach und schließlich zur Versicherung gelangte, daß er jedenfalls keine Aenderung in den bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und der nordamerikanischen Union wünsche. Der französische Botschafter Herzog von Grammont, sprach von der alten Freundschaft zwischen Frankreich und Nord-Amerika und betonte den deutlich gekennzeichneten Wunsch seines Souveräns nach einer unverfähten Erhaltung dieser Freundschaft.

Graz, 18. (6.) Febr. Die Stadt ist aufgeregt wegen des tragischen Todes des Hofraths Unger. Die Mitglieder der medicinischen Facultät behaupten aufs Bestimmteste, daß Unger gewaltsam getödtet wurde, während die Gerichtsärzte die Möglichkeit eines tödtlichen Niederfallens nicht ausschließen. Die Untersuchungs-Commission sollte energischer eingreifen.

Paris, 22. (10.) Februar, Abends. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers protestirte Graf Daru gegen die Beschuldigung des Ministerium, die Unruhen hervorgerufen zu haben. Er fügte hinzu, Frankreich befände sich nicht mehr unter der dictatorischen Regierung; aber das freie Land wolle die Ordnung mit der Freiheit und weise die Excesse zurück. Graf Daru versicherte, es herrsche vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Ministerium und dem Herrscher, welcher täglich mehr entschlossen

sei, die Freiheit zu begründen. Der Graf versicherte weiter, es herrsche die innigste Uebereinstimmung sowohl im Schooße des Cabinet als zwischen dem Cabinet und der Kammer. „Wir wollen, sagte er, den Frieden im Innern und nach Außen; den Frieden im Schoße der Gesellschaft und die wahre Freiheit, um die Opposition ihrer gerechten Beschwerden zu berauben. Es existirt keinerlei abweichende Meinung zwischen den Mitgliedern des Ministerium. Zusammen sind wir eingetreten, zusammen werden wir die Geschäfte führen; man kann nicht einen Stein von dem Gebäude des 2. Januar ablösen, ohne daß das ganze Gebäude über den Haufen stürzt. Wenn das Ministerium und die Kammer getheilte Meinung wären, würden wir von dem Souverain verlangen, in der Ausübung seines unbeschränkten Vorrechts vorzugehen; aber die Eventualitäten einer solchen Meinungsverschiedenheit sind unwahrscheinlich. Das Ministerium verlangt, daß man ihm Zeit zum Handeln lasse. Man muß die Völker sich frei aussprechen lassen; man darf sie nicht überraschen.“ Die letzten Worte wurden mit fast einstimmigem Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten brachte einen großen Eindruck hervor und während der Unterbrechung der Sitzung beschloffen die Mitglieder des linken und des rechten Centrum die folgende Tagesordnung: „In Anbetracht der so offenen und loyalen Erklärungen des Ministerium, welches Frankreich die Ordnung und die Freiheit zusichert, geht die Kammer mit Vertrauen zur Tagesordnung über.“ Jules Favre beglückwünschte sich zu den Worten des Grafen Daru, indem er sagt, es sei ein neuer Anblick, einen Minister in dieser Weise die Traditionen der Vergangenheit erneuern zu sehen. Die obige Tagesordnung wurde mit 236 gegen 18 Stimmen angenommen.

Paris, 23. (11.) Februar. Aus Lyon wird telegraphirt: Gestern traf Don Carlos hier ein und hatte mit dem aus Rom hier angelangten Herzog von Modena eine Unterredung. Don Carlos war mit einem österreichischen Paß versehen. Die französische Behörde eröffnete ihm, es sei der Wunsch der Regierung, daß er in einer Stadt des Nord-Departements seinen Aufenthalt nehme, wenn er es nicht vorzöge, sich ins Ausland zu begeben. Don Carlos wählte das Letztere und reiste am Abend nach Genf ab.

Der „Gaulois“ dementirt nach Privatinformationen die Gerüchte, die spanische Regierung beabsichtige einen Staatsstreich und die Proklamirung des Herzogs von Montpensier zum König von Spanien.

Washington, 22. (10.) Febr. Das Repräsentantenhaus hat die Resolution auf Vermehrung des Papiergeldes um mindestens 50 Millionen Dollars angenommen und ein Komite mit den Vorbereitungen zu der betreffenden Bill beauftragt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 11. Februar 1870.

	Käufer.	Verkauf.	Gemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	89½	90¼	90 —
5proc. Bankbillette 2. Em.	89	89½	89 —
5proc. Bankbillette 3. Em.	90	90½	90½ —
6proc. Anleihe in Silber	103½	104¼	104 —
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	87½	—	87½ —
5proc. in Silb. 6. Serie (1855)	105	—	—
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	108½	—	—
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	157½	158	157½ —
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	158	159	158½ —
5proc. Loskaufschneine	86½	86¾	86¾ —
5proc. dito Rente	86¾	87	87 —
5proc. Eisenbahn-Aktien	153	154	153½ 153
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	—	100	— —
Obligation der Nikolai-Eisenbahn	—	—	111½ —
1. Emission	—	—	111 —
2. Emission	—	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87½	87½	87½ —
Pfandbriefe des russ. gezeußeitigen Boden-Credit-Vereins	—	—	108½ 108
100 Metall	—	—	—
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Chersson	—	86	— —
5procent. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	—	106¼	— —

Wigaer Börse

vom 11. Februar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. £.: Hamburg: 26½, Sch.-Deo. London: 29½, Pence. Paris: 306½, Cent.

Berliner Börse

vom 23. Februar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imperial 5 Lbr-17½ Sgr. — Russ. Banknoten 99 Rbl. = 74½ Tbr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Februar 1870.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird nachstehendes Verzeichniß derjenigen Personen, welche zum Jahre 1870 gegründeter Ursachen wegen **aus der Gilde zu den Bürgern getreten** sind, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aus der 2. Gilde

- a) zum Bürgeroklad.
 August Sieckell.
 Rudolph Wilhelm Birkenberg.
 Rudolph Wilhelm Dreming.
 Heinrich Wilhelm Felschan.
 Frau Marie Juliane.
 Söhne: Carl Johann.
 " Woldemar Joseph.
 " Alexander Franz.
 " Julius Hermann.
 Töchter: Marie Wilhelmine.
 " Charlotte Elisabeth.
 " Olga.
 " Ottilie.
 Nicolay Alexandrow Nesterow.
 Wittwe Aurora Tennisson.
 Söhne: Johann Arnold.
 " Carl Wilhelm.
 Töchter Amalie Johanna.
 Michael Jefimow Annikow.
 Frau: Awdotja Kirillowa.
 Sohn: Iwan Michailow.
 Eduard Julius Karow.
 Frau: Alexandrine.
 Sohn: Gustav.
 Töchter: Emilie.
 " Elisabeth.

b) zum Arbeiteroklad.

- Anton Rauch.
 Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.
 Im Namen und von wegen eines Edlen
 Rathes der Stadt Dorpat:
 Justizbürgermeister **Kupffer.**
 Nr. 211. Obersekretär **Stilmark.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Dorpat bei **Th. Hoppe** und **G. J. Karow**) zu haben:

Zeitschrift

für

Rechtswissenschaft

herausgegeben

von der juristischen Facultät

der

Universität Dorpat.

Zweiter Jahrgang.

Pränumerationspreis für den Jahrgang von 3 Heften à 6 Bogen 2 Rbl. S.

Inhalt des 1. Heftes:

- I. Ueber den Gegenstand der Conventionalstrafe. Vom Secretär des Mitauischen Rathes Cand. juris F. Schiemann.
- II. Zur Geschichte des litauischen Criminalprocesses während der Periode der schwedischen Herrschaft. Vom Cand. juris F. C. Schwarz in Riga.
- III. Präjudicien der Rigaischen Stadtgerichte aus dem Gebiete des Civil- und des Handelsrechts. Vom Assessor W. Zwillingmann in Riga.

C. Mattiesen's

Buchdruckerei u. Zeitungs-Exp.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Wohnung verändert** habe und gegenwärtig im **Neuen v. Mollerschen Hause** bei der St. Marien-Kirche wohne. Schüler zum Tanzunterricht können zu jeder Zeit eintreten.
F. Aschmann,
 Tanzlehrer.

Ein Reisegefährte nach Riga

wird zu Sonntag, den 15. d., gesucht. Zu erfragen bei Herrn **Neltermann Sturm.**

Eine gute Köchin wird gesucht. Zu erfragen in **C. Mattiesen's** Buchdr. und Btgs.-Exp.

Abreisende.

3. Alexander Gruse, Cand. jur.

Sonntag den 15. Februar 1870
 in der Aula der Kaiserlichen Universität

CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky, Pianist

und

Leopold Auer, Violinvirtuos,

Professoren des St. Petersburger Conservatorium.

Programm.

- 1) Sonate für Clavier und Violine op. 30 C-moll. *Beethoven.*
 vorgetragen von den Herren **Leschetitzky und Auer.**
- 2) a) Nocturne *Chopin.*
 b) Moment musical *Schubert.*
 c) „Alouettes“ Impromptu *Leschetitzky.*
 d) Gavotte *Silas.*
 vorgetragen von Herrn **Th. Leschetitzky.**
- 3) a) Adagio *Spohr.*
 b) Tarantelle *Auer.*
 vorgetragen von Herrn **Leopold Auer.**
- 4) a) „Aven“ Romanze *Leschetitzky.*
 b) Zur Guitarre *Hiller.*
 c) Mazurka *Leschetitzky.*
 vorgetragen von Herrn **Th. Leschetitzky.**
- 5) Othello-Fantasie *Ernst.*
 vorgetragen von Herrn **Leopold Auer.**
- 6) Duo über Motive aus „Don Juan“ von *Wolff u. Viewegtemp.*
 vorgetragen von den Herren **Leschetitzky und Auer.**

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung von **E. J. Karow**, am Sonntag in der Conditorei von **J. J. Luchsinger** und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang des Concerts nm 1/8 Uhr Abends.

Die bereits im Januar erwartete

Sendung schlesischer Leinen

(Grasbleiche)

empfangen

Gebrd. Bärrels.

Caviar

höchster Qualität, Blinimehl, Königsheringe, Sardinen, Nevaler Killoströmlinge, frische Wallnüsse, Weismehl, Caviarinen- und Bordeaux-Pflaumen, à Pfd. 17 Kop., Apricosen, französische Nepsen, Feigen, Traubenrosinen, War-meladen, Haselnüsse, Krackmandeln und den bekant guten **Honig** empfiehlt

W. Kienfs,
 Stationsberg.

Gemüse- und Blumensamen

frisch und **gutkeimend** sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach,
 Bergstrasse.

Im **Thrämerschen Hause** am großen Markt ist die **Bel-Stage**, sowohl im Ganzen als auch getheilt, zu **vermieten**. Zu erfragen daselbst.

Hiedurch die Mittheilung, dass unser

Filial-Geschäft

im Hause des Herrn Bäcker **Borck** von heute ab auf einige Zeit **geschlossen** sein wird.

Gebrd. Bärrels.

Soeben erhaltenes

Blini-Mehl

empfehl

F. N. Sieckell.

Blini-Mehl,
Beluga-Caviar,
Schinkenwurst,
Trüffelwurst,
Leberwurst,
Wienerwürstchen u.
Zungenwurst

empfang

J. R. Schramm.

Beste Sorte Buchweizen-

Blini-Mehl

erhielt und empfiehlt

F. Fedorow,
 vorm. P. M. Thun.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Das **Marcksche Haus** nebst Garten in der unteren Teckelerschen Straße ist zu **vermieten** und gleich zu beziehen. Zu erfragen im Hause nebenan beim Hauswächter.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	43.2	-11.3	—	—	—
4	42.8	-9.8	—	—	—
7	41.6	-9.0	100	(0)	10
10	39.9	-6.0	100	S (2.1) O (2.1)	9
1	36.7	-2.9	100	S (1.6) O (3.6)	10 Schnee
4	33.0	-1.6	94	S (2.2) O (4.5)	10 Schnee
7	31.7	-1.3	90	S (4.5) W (2.0)	10 Schnee
10	31.7	-3.2	92	(0)	9
	37.83	-5.64	96.0	S (1.73) O (1.37)	9.7

Schneemenge = 3.8 Mill. Barometerminimum um 8 Uhr Ab. = 731.6 Mill. Temperaturminimum = 11.4, Max. = 1.3.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 14. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verfrachtung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verfrachtung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Ausgebliebene Zeitungen. Immobiliensteuer. Juridit des Consistorium. Pastorat Femmern. Riga: Erleichterung des Transit handels. Pastor G. L. Schnell. Griech-russische Spargialgeistlichkeit. Kurland: Beförderung. Mitau: Der Latweeschu Awijes. St. Petersburg: Hr. Burlinghame. Tschereffow. Briesmar der Gurjew. Dr. Strousberg. Moskau: Untersuchungs-Commission. Feuersbrunst.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Augsburg: Das Dankvotum an Döblinger. Großbritannien: London: Aus der Gesellschaft. Neueste Post. Locales. Kirchennotizen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Professor Unger. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die mit der heutigen Rigaschen Post säklichen ausländischen Blätter und Briefe sind sämtlich ausgeblieben.

Dorpat. Der Reg.-Anz. veröffentlicht den Versuch über Vertheilung der Immobiliensteuer auf Städte und Flecken innerhalb 13 Gouvernements für das Jahr 1870. Wir entnehmen demselben nachstehende auf die Ostseeprovinzen bezügliche Daten. In Livland beträgt die Immobiliensteuer nach Muthmaß: für Riga 33,409, Dorpat 6248, Pernau 3034, Arensburg 1527, Wenden 1050, Fellin 1085, Wallarensburg 824, Werro 700, Wolmar 700, Lemjal 542, Schloß 241. In Kurland: Mitau 8697, Libau 3365, Gollin 1407, Bauke 911, Windau 870, Halenspyd 838, Jacobsbad 780, Dackum 729, Friedrichsstadt 447, Talsien 424, Grobin 360, August 319, Frauenburg 232, Dahlen 193, Pölangen 160, Piltzen 136, Orina 127, Zabeln 70, Durben 65, Randaun 56, Salmaten 50, Neu-Sabbat 48, Alt-Sabbat 46. In Estland: Reval 12,253, Hapsal 643, Wefenberg 562, Weissenstein 422, Baltischport 80.

Am 11. d. M. wurde die diesjährige erste Juridique des Livl. evang.-luth. Consistorium eröffnet. Bei dieser Plenarsitzung werden diesmal sechs Candidaten, die sich gemeldet und ihre Prüfungsarbeiten eingereicht haben, examinirt. (R. A. Bl.)

Von Georgi 1870 ab wird das Pastorat Femmern in Arrende vergeben. Es enthält 300 Loffstellen Acker, 100 Loffstellen Buchland, 350 Loffstellen Weide und 200 Loffstellen Weide. Das Inventar in gutem Zustande ist käuflich zu haben. (Die näheren Bedingungen des Arrendecontractes sind im Pastorat Femmern, Adresse pr. Pernau, zu erfahren.) Riga, 12. Febr. Die Mosk. Btg. bringt über die

Feuilleton.

Franz Unger.

Von Karl Vogt.

Es sind jetzt dreißig Jahre her, seit die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Erlangen ihre Wanderstätte aufgeschlagen hatte. Von dem Unter-Vargeltcher, auf dem Agassiz mit Dejar, mir und einigen anderen Freunden zum ersten Male einen längeren Aufenthalt gemacht, war ich nach Erlangen hinabgeleitet als geflügelter Bote der neuen Resultate, die wir bei unseren Beobachtungen gesammelt hatten. Es herrschte viel Leben in der Versammlung; man diskutirte mehr außerhalb als innerhalb der Sitzungen, verpeiste eine unendliche Anzahl von Karpfen und Würstchen und trank noch mehr Bier dazu — kurz, es war eine echt deutsche, höchst gemüthliche Sitzung. Ich war hart zusammengestoßen mit Leopold v. Buch, dem alten Brummbar, der eine jede Beschäftigung mit Gletschern und Findlingsblöcken für einen Eingriff in seine persönlichen und dinglichen Rechte ansah, und als ich nach einer solchen Begegnung mich einigermaßen betrosfen zurückzog, trat ein Mann mit grauem Jagdrock mit grünen Aufschlägen, den seinen Kopf mit einem Tirolerhut bedeckt, auf mich zu, schüttelte mir die Hand und sagte: „Lassen Sie sich nicht einschüchtern! Sie sind auf dem rechten Wege!“ Damit drehte sich der Jagdrock um, und ehe ich ihm ein Wort erwidern konnte, war er in eine Gruppe eingetaucht, in welcher ich den Grafen Sternberg zu erkennen glaubte.

Bemühungen des Rigaer Börsencomité's um Erleichterung des Transit handels durch Riga eine Notiz, die, klarer gefaßt, folgendermaßen heißen muß: Das Rigaer Börsencomité hat den Finanzminister gebeten, Transitsendungen vom Auslande über Riga nach Petersburg und Moskau und weiter zu gestatten. Die Waaren gehen dann aus den Schiffen in verschließbaren Waggons zum Bahnhof und findet die detaillierte Zollbesichtigung erst am Bestimmungsorte statt. (R. B.)

Die „Mittheilungen und Nachrichten“ enthalten im Januarheft einen warmen Nachruf, gewidmet dem am 4. September 1869 verstorbenen Pastor zu Gr. St. Johannis und dim. Propste des Fellin'schen Sprengels Georg Leonhard Schnell, der nach 46jähriger treuer Amtsthätigkeit an einer und derselben Gemelde im fast vollendeten 70. Lebensjahre zur Ruhe eingegangen ist. Zu seinem Nachfolger wurde bereits am 3. Nov. des. J. durch einstimmige Wahl der deutschen Eingeparrten und zur großen Freude der estnischen Gemeinde Oscar Speer bestimmt, der vier Jahre lang dem Berewigten als Adjunct zur Seite gewesen ist.

Wie die R. B. der Mosk. Btg. entnimmt, ist auf der im vergangenen December stattgehabten Zusammenkunft der griechisch-russischen Spargialgeistlichkeit in Riga u. A. beschlossen worden, Schritte zu thun hinsichtlich der unausschiebbaren Trennung der geistlichen Schule in Riga von dem dortigen Seminar.

Kurland. Mittels Ufases des Dirigirenden Senats vom 13. Januar 1870 ist der kurländische Gouvernementsrentmeister Collegienrath v. Burjuzum Staatsrath mit der Anciennetät vom 9. December 1868 befördert worden. (R. G. B.)

Mitau. Die Redaction der „Latweeschu awijes“ zeigt an, daß ihr durch ein Schreiben des Gouverneurs angekündigt worden, daß der bisherige Censor in Mitau, Baron Hahn, nach Warschau übergeführt ist, und daß dieses Amt in Folge der geringen Beschäftigung und des leichten Verkehrs mit Riga, fürs Erste unbesezt bleibt, so daß auch die „Latweeschu awijes“ sich ihre Censur von der abgetheilten Censur in Riga einzuholen haben. (St u. L.)

St. Petersburg. Herr Burlinghame, der Chef der chinesischen Gesandtschaft ist, wie die Abendnummer der V. B. meldet, Mittwoch den 11. d. M., um 8½ Uhr Morgens, gestorben. Das Journ. de St. Petersb. vom 12. bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, daß Herr Burlinghame zwar nur wenige Tage krank gewesen sei, sein Leiden aber von Hause

aus die lebhaftesten Besorgnisse der höchsten ärztlichen Capacitäten, die zu seinem Beistande herbeigerufen worden, erregt hat.

Der Friedensrichter Tschereffow und eben so der Verwalter der Buchhandlung desselben, Herr Jewdokimow, sind am 10. d. Mts. aus der Haft entlassen worden. (W. B.)

Am 27. Februar wurde im hiesigen Bezirksgericht unter Vertheilung der Geschworenen der Proceß gegen den Briefträger Gurjew verhandelt, bei welchem am 10. August 1869 auf eine Anzeige des Briefträgers Tischfeld 4068 unterschlagene und entseelte Briefe, darunter 291 mit Documenten, gefunden wurden. Alexander Gurjew, 23 Jahre alt, Bauer aus dem Gouv. Archangelsk, hatte gleich bei der Entdeckung seine Schuld eingestanden. Er wiederholte jetzt dieses Eingeständniß vor den Aßisen und erklärte, daß er anfangs die Briefe entwendet habe, um die Postmarken davon abzulösen. Der Absah der Marken war aber sehr schwierig und er unterließ es bald, sie abzulösen. Da er jedoch in einem Briefe 2 R. gefunden hatte, fuhr er fort, die Briefe zu unterschlagen und zu öffnen, um sich das darin etwa eingeschlossene Geld anzueignen. Gurjew machte alle diese Aussagen ohne alle Scheu, ja sogar lächelnd Angesichts. Der Vertheidiger basirte hierauf sein Plaidoyer, indem er auf den Mangel an Entwicklung hinwies, der sich entschieden durch das Lächeln ausspreche und beantragte die Zulassung mildernder Umstände. — Die Jury erkannte den Angeklagten zwar für schuldig, ließ aber wirklich mildernde Umstände zu. Das Gericht verurtheilte ihn hierauf zum Verlust der Bürgerrechte, zur Einstellung in eine Arbeitercompagnie auf ein Jahr, nach dessen Verlauf er auf 4 Jahre unter polizeiliche Aufsicht zu stellen ist. (St. P. B.)

Der Gotos theilt folgende, die petersburger Gesellschaftswelt, wie er sagt, im höchsten Grade interessirende Renigkeit mit: Dr. Strousberg, der bekannte berliner Capitalist und Vertreter der Gesellschaft der preussischen Südostbahn, hat die Absicht, wegen der Eisenbahn West-Gradowo, die jüngst die Concessions erhalten hat, sich in Petersburg zu etabliren, zu welchem Zweck er sich in den petersburger Kaufmannstand 1. Gilde hat einschreiben lassen und ein Banquierhaus unter der Firma „Avenarius und Comp.“ gründen will. Herr Avenarius ist ein sehr bekannter und bedeutende Reputation in Preußen besitzender Specialist in Sachen der Landwirthschaft; er hat viele sehr nützliche Erfindungen gemacht, und

„Wer war das?“ fragte ich einen Bekannten. „Kennen Sie den nicht?“ antwortete dieser. „Das war ja Unger, der Botaniker, der die merkwürdigen Beobachtungen über die Sporen der Vaucheria gemacht und gesehen hat, wie diese Fortpflanzungskörner sich mit Fliimmerhaaren bekleiden, wie sie innerhalb der Fadenröhre, in welcher sie sich bildeten, sich umherdrehen, endlich die Röhre durchbrechen, eine Zeitlang als Infusorien im Wasser kreisen und wirbeln, bis sie endlich zu Boden sinken, sich festsetzen, die Fliimmerhaare verlieren und zu einem Algensaden auswachsen. Die Deutung, die er diesen Vorgängen giebt, indem er sie als eine „Thierwerdung“ auffaßt, mag wohl nicht ganz richtig sein, aber merkwürdig sind diese Beobachtungen immerhin und öffnen der Forschung ein neues Feld.“ „Was Sie sagen! Das ist Unger? Ich hielt ihn für einen Fortsmann, so frisch und fröhlich schaut er in die Welt hinaus. Seine Augen sehen gar nicht wie die eines Mikroskopikers aus, nicht wie Stubenaugen.“ „Ist auch kein Stubenmensch,“ antwortete jener, „sondern eine durch und durch poetisch angelegte Wald- und Bergnatur, ein echter Steierer! Kommen Sie heute Abend in die blaue Glocke? Dort ist das beste Bier, und da wird Unger wohl nicht fehlen!“

Wenn ich später etwas von Unger sah oder las, stand mir immer der Jagdrock und der Tirolerhut mit den hell blühenden Augen darunter vor der Erinnerung. In allen seinen Erzeugnissen paarten sich zwei Eigenschaften, die man selten zusammen findet: genaue, geduldige, bis ins Einzelne gehende Beobachtung und Untersuchung mit einem tief poeti-

schen, künstlerisch gebildeten und geläuterten Elemente, das seinen Combinationen und Schlüssen einen eigenthümlichen Reiz verlieh. Bald wandte er sich vorzugsweise den Pflanzenversteinerungen zu, und man kann wohl sagen, daß er in Deutschland so, wie in Frankreich Adolphe Brongniart, Bahnbrecher auf diesem Gebiete war. Von seinen vielen Arbeiten will ich nur zwei erwähnen, die von dem poetischen und künstlerischen Sinne Zeugniß geben, der ihn beehrte. Das eine ist eine kleine Brochüre von wenigen Seiten: „Der Lindwurm von Klagenfurt.“ Die mehr als 20 Fuß lange Statue des Ungeheims, aus einem einzigen Blöcke grünen Alpendiefers ausgehauen, steht bekanntlich mit aufgeriffenem Mache, angezogenen Flügeln und geringletem Schweife auf kurzen Cidehosenbeinen auf dem Markte zu Klagenfurt vor einer Mannsfigur, die eben mit einem Morgensterne zum Schläge ausholt und Hercules benannt wird, während sie offenbar nach Kleidung und Schnurrbart einen Bauer aus Kärnten darstellt, welcher der Sage nach den Lindwurm erschlug. Die Figur wurde, wenn ich nicht irre, im Anfange des Siebenzehnten Jahrhunderts von einem vaterländischen Künstler im Steinbruche ausgehauen und mit vielen Mühen glücklich an Ort und Stelle gebracht. In den napoleonischen Kriegzeiten besetzten die Franzosen Klagenfurt — eine Anzahl kletterte in tollem Uebermuth auf die Statue, pflanzte sich ritlings auf den langen Schwanz und rit denselben ab, so daß er donnernd in das Becken des Brunnens fiel und nachher wieder angelegt werden mußte. Der Volkswitz beschäftigt sich besonders mit dem Hercules, und man erzählt in Klagenfurt

befchäftigt sich schon etwa 10 Jahre mit deren Anwendung in Rußland namentlich im Süden. Folglich ist Herr Avenarius kein Neuling mehr in Rußland. Herr Stroußberg selbst befindet sich seit dem 5. Febr. in St. Petersburg; er bechäftigt sich hier mit den Vorbereitungen zur Subscription auf die nichtgarantirten Actien der Eisenbahn Brest-Gradowo. Wenn die uns zugehenden Nachrichten richtig sind, sagt der Bolos, so sind die Unterhandlungen in dieser Sache ihrem Abschluß nahe und die Subscription wird in nächster Zeit bei der Gesellschaft des gegenseitigen Credits zu 95 Rbl. für die Actie eröffnet werden. (St. u. L.)

Moskau, 11. Febr. Der Senateur Schemudurov, Präsident der zur Untersuchung der Ermordung des Studenten Iwanow eingesetzten Commission, ist am 11. d. in Moskau eingetroffen. (N. Tel.-A.)

Moskau. Die Mosk. Deutsche Btg. berichtet: Am 3. Februar, um 12 Uhr Nachts, wurde in einer Nebenstraße des Meschtschanskischen Stadttheils nicht weit von der Nikolai-Eisenbahn, im Hause der Kaufleute Nikitin, Feuer bemerkt. Die Löschmannschaft war gleich zur Stelle und einige Mann stürzten in das erste Zimmer der unteren Etage des Hauses, welches in hellen Flammen stand, und fanden auf dem Boden eine anscheinend leblose Frau. Einige Spritzenleute eilten auf sie zu, um sie an's Freie zu tragen, wurden aber von Flammen und Rauch so bestäubt, daß sie selbst hinstürzten und von ihren Kameraden herausgezogen werden mußten. Als sie sahen, daß in der unteren Etage keine Hilfe mehr möglich sei, da das Feuer, wie man annehmen muß, schon 2 Stunden vor Ankunft der Spritzen ausgebrochen war, eilten sie in die obere hölzerne Etage und begannen das Haus einzureißen. Als sie die Diele durchbrochen hatten, eine Arbeit, bei der sie nicht weniger als 20 Minuten brauchten, erhoben sich aus der zunächst stehenden Volksmasse laute Rufe, die 11 Menschen zu retten, die sich in dem eben geöffneten Raume befanden. Die Spritzenleute stürzten muthig durch die eben gemachte Oeffnung hinein; man findet in dem ersten, vom Feuer noch nicht erfaßten, von Rauch aber überfüllten Zimmer Mann und Frau todt auf dem Bette liegend, zu ihren Füßen ein kleines Kind; unweit des Bettes liegt die Leiche eines anderen Mannes. Die Leichen wurden natürlich gleich an die Luft gebracht, das Feuer aber erst um 3 Uhr Morgens gelöscht. Die übrigen 7 Leichen sind trotz alles Suchens in der Asche bis 8 Uhr Morgens noch nicht gefunden worden. In dem Hause wohnten in kleinen Zimmern Dienstkleute der Nikolai-Eisenbahn.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 23. (11.) Februar. Die erste Verathung des Strafgesetzbuchs in der gestrigen Sitzung des Reichstages bechäftigte sich der N. B. zufolge nur mit der Erörterung und Entscheidung der formellen Frage, welche geschäftliche Behandlung dem Gesetzbuche zu Theil werden solle. Es wurde nach dem Antrage des Abg. Abrecht beschloffen, über den ersten allgemeinen Theil und die 7 ersten (die politischen Verbrechen und Vergehen behandelnden) Abschnitte des zweiten Theils sofort in die

zweite Lesung im ganzen Hause einzutreten, die übrigen Abschnitte des zweiten Theils aber an eine sofort zu wählende Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. — Die „C. S.“ schreibt: Der Entwurf des Strafgesetzbuchs ist im Bundesrath mit allen gegen die drei Stimmen der beiden Mecklenburg angenommen, aber der N. Sächsische Bevollmächtigte, dessen Einwendungen bei der Verathung keine Annahme gefunden, hat sich vorbehalten, bei der Verathung im Reichstag seine abweichende Meinung in Betreff der einzelnen Punkte, in denen Sachsen überstimmt worden ist, geltend zu machen. Wir hören auch nachträglich, daß die Bevollmächtigten für Hessen, Mecklenburg und Großherzogthum wie Königreich Sachsen auch die Streichung bez. Abänderung des ganzen Abschnitts 29, welcher von den Uebertretungen handelt, beantragt hatten, weil dieser Theil des Entwurfs besser der Particulargesetzgebung zu überlassen sein würde. — Wie der Pos. B. geschrieben wird, hätte der Reichstagsabg. v. Forckenbeck (der zur Zeit noch in Elbing verweilt) seinen Gesinnungsgenossen die Zusage gemacht, daß er in Berlin rechtzeitig eintreffen wolle, um den Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe aus dem Strafgesetzbuch zu stellen und zu befürworten. Dem genannten liberalen Blatte schreibt man zugleich: Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sich eine Majorität für die Aufhebung erklärt, da man außer der Fortschrittspartei auf die Stimmen der meisten Nationalliberalen, so wie der Abgeordneten von Sachsen, Oldenburg, Anhalt und Bremen rechnen zu können glaubt. — Die nächste Sitzung ist morgen, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. A. die dritte Verathung über den Jurisdictionsvertrag mit Baden. Wie es heißt, wollen bei diesem Gegenstande die Nationalliberalen die „Deutsche Frage“ zur Discussion bringen. — Der Bundeshaushalt wird der „Pr. C.“ zufolge schon in nächster Zeit zur Verathung gelangen können.

Mugsburg, 18. (6.) Februar. Aus Süddeutschland wird der Allg. Btg. geschrieben: „Wenn man die anderthalbhundert Namen überseht, die unter dem kölnischen Dankesvotum an Döllinger stehen, lauter Männer von akademischer Bildung, darunter die Notabeln des Beamtenstandes, der städtischen Verwaltung, die meisten Glieder des Appellhofes, die Häupter und Lehrer der höheren Schulen, so kann man nicht zweifeln: die Stadt Köln hat gesprochen. Es ist gewiß von großer Bedeutung, daß hiermit eine der größten katholischen Städte Deutschlands in dem begonnenen religiösen Kampfe offen und entschieden Stellung nimmt. Das Gewicht dieser Erklärung steigt aber noch, wenn man erwägt, daß diese Stadt der Mittelpunkt eines umfangreichen und blühenden Landes mit einer weit überwiegend katholischer Bevölkerung ist, deren Meinungen und Gefühle in den gemeinsamen Angelegenheiten sie an erster Stelle auszusprechen den natürlichen Beruf hat. Von Coblenz, Bonn, Kreuznach, Münster und anderen Plätzen ist derselbe Ruf bereits früher laut geworden. Andere werden folgen. Seitdem aber Köln sich zu ihnen gesellt hat, kann kein Zweifel mehr obwalten, was die überwältigende Mehrheit der religiös gesinnten Katholiken am Niederrhein und in Westfalen über das neue römische Unternehmen denkt. Es gab eine

Zeit, da über ganz Preußen nach großem Aufschwung sich die dunkelsten Schatten des Absolutismus gelagert hatten. Wir haben nicht vergessen, wie damals zuerst die Coblenzer Adresse mit scharfem Worte die dumpfe Luft zerschnitt und dem Recht des Volkes auf politische Freiheit einen männlichen Ausdruck geliehen hat. Görres war der Verfasser. Es ist ihm nicht zum Glück ausgeschlagen. Und auch die Sache, wofür er eintrat, hatte bei der allgemeinen Mattigkeit der Herzen keinen Fortgang. Aber das Lösungswort, welches er damals ausgegeben hat, war das richtige und seine That war nicht verloren: noch heute lebt der preussische Staat in einer Entwicklung, welche von der coblenzer Adresse ihren Anfang genommen hat. Fünzig Jahre später, und auf kirchlichem Gebiet ist es wie damals auf dem politischen. Und wieder ist es eine coblenzer Adresse gewesen, welche den Kampf gegen den Absolutismus eröffnet hat. Aber diesmal sind die Coblenzer nicht so lange allein geblieben wie damals, und diesmal werden die Entwicklungsstufen des Kampfes enger beisammen liegen. Diese Zuversicht schöpfen wir aus dem kölnischen Votum, das ist die Bedeutung ihres Schrittes. Darum Dank den Herren von Köln!“

Großbritannien.

London, 19. (7.) Febr. Seit drei Tagen macht ein Proceß mehr von sich reden, als Parlament, Irland, die ganze Welt und das Wetter zusammengenommen. Obgleich sonst unsere Ueberzeugung dahin geht, daß Ehescheidungs-Processe gewisser Gattung nicht vor aller Welt verhandelt, am wenigsten aber, sammt ihrem ganzen Zuhörer, bis in alle ihre Einzelheiten in Zeitungen veröffentlicht werden sollten, können wir den eben schwebenden Proceß doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen; denn er greift tief ein in die Gesellschaft. Deshalb geben wir im Folgenden nach der Köln. B. zwar das Wesentliche dieses Processes, werden jedoch aus den Zeugen-Aussagen so viel übergehen, als übergegangen werden darf, ohne den Sachverhalt zu entstellen und der Deutlichkeit der Darstellung Eintrag zu thun. — Kläger ist der Baronet Sir Charles Mor-daunt, aus einer der besten Familien des Landes, 33 Jahre alt, früher Unterhausmitglied, gegen seine 22 Jahre alte Frau, welche ebenfalls einer der angesehensten Familien des Landes angehört, sich des Rufes großer Schönheit erfreut, mit dem Herzoge von Athole und dem Earl of Dudley verschwägert ist. Die beiden jungen Leute heiratheten einander vor drei Jahren und lebten in glücklicher Ehe bis zum März des vorigen Jahres. Da genas die Frau eines Mädchens und gestand dem Manne, daß er nicht des Kindes Vater sei, daß sie sich mit Anderen vergangen habe. Anfangs hielt er dieses Geständniß für eine Ausgeburt krankhafter Aufregung; als seine Frau jedoch wiederholt dasselbe Geständniß machte, sein dadurch wach gewordener Argwohn von anderer Seite bestätigt wurde und von ihm Briefe entdeckt wurden, die jeden Zweifel aus seinem Geiste bannen mußten, sagte er sich von seiner Gattin los und machte einen Ehescheidungs-Proceß anhängig, um nicht für alle Zukunft an sie und das Kind gekettet zu sein, das nicht das seinige war. Der Proceß wurde am 17. d. vor dem Ehescheidungs-Gerichte begonnen. Elegante Herren und vornehme Damen

genstet, daß man einen naiven Sohn des Mars glauben gemacht habe, um 12 Uhr schlage er mit seiner Keule zu, was dieser auch treulich abgewartet und dann bedauert habe, daß die Maschinerie wohl zu Schaden gekommen sein müsse. Andererseits behauptet der Kärlthner, der Lindwurm reiße nur aus Langeweile das Maul auf und gähne, weil er schon seit zweihundert Jahren warten müsse, bis Jener zuschlage. — Unger sieht den Lindwurm, seinem künstlerischen Gedächtnisse prägt sich die sonderbare Gestalt des Kopfes ein — er findet im Musäum einen Schädel, der für den Kopf des Lindwurms gilt und der mit dem Kopfe der Statue allerdings Aehnlichkeit hat; er erkennt den Schädel für denjenigen eines fossilen Nashornes, das mit dem Mammoth gemeinschaftlich vorkommt, und — packt so mit sicherer Hand den factischen Schlüssel zu den Drachensagen, welche in der heidnischen wie in der christlichen Mythologie umgehen!

Weit bedeutender sind seine landschaftlichen Darstellungen aus der Urwelt. Hier reicht der Gelehrte dem Künstler die Hand und läßt ihn Bilder schaffen, die seitdem vielfach wiederholt, verändert und nachgeahmt, aber nicht übertroffen werden konnten. Aus den vorhandenen Resten werden die Pflanzen, welche in früheren Perioden auf der Erde wuchsen, in ihrer Gesamtheit wieder hergestellt und diese oft seltsamen Gestalten zu landschaftlichen Bildern vereinigt, welche den besten Compositionen an die Seite gesetzt werden können. Man sieht, daß derjenige, welcher die Bilder zusammenstellte, selbst den Stift und Pinsel zu führen wußte, daß er die Vertheilung von Licht und Schatten kannte, sich

Rechenschaft gab über die Formen, welche in Vorder-, Mittel- und Hintergrund die beste Wirkung hervorbringen — kurz, daß der Künstler mit dem Naturforscher aufs innigste verschmolzen war.

Als ich im Beginne des Februar nach Graz kam, wohin Unger sich seit kurzer Zeit nach Aufgebung seiner Professur in Wien zurückgezogen hatte, um nur der Wissenschaft zu leben, war meine erste Sorge, ihn aufzusuchen. Ich traf ihn, zwar grau geworden, aber frisch und heiter, lebendigen Geistes, mit reger Theilnahme Allem folgend, was die Wissenschaft Neues bietet. In seinen Wohnräumen zeigte sich derselbe Geist, der sich in seinen Werken bethätigte. Zwischen kleineren Landschaftsbildern von der adriatischen und griechischen Küste, von seiner eigenen Hand gefertigt, prangten größere Landschaften, die den Meister im Fache verriethen — die Gegend von Biskermi in Griechenland zur Zeit, wo jene großen tertiären Thiere lebten, deren Knochen man dort findet; eine Darstellung des Urmenschen, wie er ein Rhinoceros beim Todeumahl verzehrt. Man sprach von Lesina, wo Freund Oskar Schmidt, der dort seine Badeschwammzucht betreibt, im nächsten Herbst wieder einen Besuch machen wollte. „Wir gehen doch zusammen?“ „Versteht sich,“ antwortete Unger und zu mir gewendet, „kommen Sie auch mit! Ich führe sie dann nach Korfu, dem Paradies des Mittelmeeres!“ Seine Augen leuchteten wie die eines Jünglings.

Zwei Tage darauf erhielt ich ein Bilet nebst einigen seiner Schriften: „Ich bin krank, sonst hätte ich die beiliegenden Kleinigkeiten persönlich gebracht.“ Er lag an einem sogenannten Hegenfuß zu Bette.

Am Tage meiner Abreise besuchte ich ihn. „Ich bin fast wieder hergestellt,“ sagte er mir, „habe kaum noch Schmerzen, morgen stehe ich auf.“ Wie schade, daß ich gerade jetzt krank werden mußte! Wir plauderten wohl eine Stunde zusammen, vom Hundertsten ins Tausendste kommend — er fröhlich und heiter, von dem Sommer sprechend, den er auf seiner Villa, vom Herbst, den er in Rufina zubringen wollte; von dem Kampfe um Geistesfreiheit, an dem er den lebhaftesten Antheil als Vorkämpfer nahm — zwölf Stunden darauf war er eine Leiche!

Unger hat, wie es scheint, unter den ruchlosen Händen eines Diebes sein Leben geendet. Es ist ein großer Verlust für Oesterreich, ein größerer für die Wissenschaft, und der größte vielleicht für seine schöne Vaterstadt Graz, wo er der anregende und fördernde Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens war.

Bermischtes.

Berlin, 21. (9.) Febr. Unsere große Staats-Bibliothek hat heute einen schweren Unfall zu beklagen. Der darüber von der Bibliothek-Verwaltung erstattete Bericht besagt, daß durch das Zerpringen eines Wasserleitungsrohres im nördlichen Flügel des zweiten Stockwerks während der frühesten Morgenstunden die Beschädigungen herbeigeführt worden sind. Das Wasser strömte auf die schnellste Weise durch die Decke in das erste Stockwerk und von dort in die Erdgeschoskräume so massenhaft, daß die zunächst anwesenden Diener 300 Eimer Wasser hin-

drängen sich um die Wette, ein Plätzchen im kleinen Gerichtssaale zu erobern, die Thüren sind von Neugierigen belagert, der Absag der Penny- und Halbpennyblätter, welche ausführliche Berichte liefern, hat sich um viele Tausende von Exemplaren vermehrt und die ganze Stadt beschäftigt sich so zu sagen nur mit dem Proceß. Daß von beiden Seiten tüchtige Advocaten angeworben worden, braucht kaum erst bemerkt zu werden. Der Anklage ist es darum zu thun, den Ehebruch zu beweisen, der Vertheidigung dagegen, zu zeigen, daß das Geständniß der Frau Product einer krankhaften Einbildung war (wie nach Entbindungen, zumal im Kindbettfieber, häufig der Fall ist), daß Lady Mordaunt früher schon hysterisch gewesen, kurz, daß sie halb irrsinnig und unzurechnungsfähig sei. Zu diesem Zwecke wurden mehre Personen aus der Umgebung der Dame, Familien-Mitglieder, Wärterinnen und Dienstboten, und mehre der angesehensten Aerzte des Landes als Zeugen vernommen. Ihren Aussagen zufolge scheint Lady Mordaunt sich seit ihrer Entbindung in einem Zustande zu befinden, der als halber Irtsinn oder Blödsinn bezeichnet werden kann, und auf diese Aussagen stützte bisher die Vertheidigung ihre Behauptung, daß das erwähnte Selbstgeständniß kein Beweis begangener Schuld sein könne. Nun aber führte die Anklage ihrerseits eine Menge Zeugen vor, um zu beweisen, daß die Dame nach und vor sehr wohl zurechnungsfähig gewesen sei und auch ihr jetziges Auftreten sich auf geschickt durchgeführte Verstellung zurückführen lassen dürfte.

Neueste Post.

Riga, 14. Februar, 10 Uhr Vormittags. Der heute früh 5 Uhr 10 Minuten von Dünaburg auf hier abzulaufende Postzug mußte des starken Schneefalls wegen in Dünaburg liegen bleiben und ist heute Mittag um 1 Uhr 20 Min. von Dünaburg expedirt worden. Der Anschluß von der Petersburg-Warschauer Bahn an den heutigen Morgenzug hat überdies heute nicht stattgefunden. — Der gestern Abend um 7 Uhr von hier abgegangene Zug liegt zur Zeit des Schneetreibens wegen in Rigna, wo derselbe erst um 10 Uhr 40 Minuten eingetroffen ist.

St. Petersburg, 13. Febr., Abends. Die in Fonds eingetretene starke Baisse ist durch Realisationen von in schwachen Händen befindlichen Haussengagements hervorgegangen. Die Stimmung der heutigen Börse war fester. Für die in ca. 10 Tagen voraussichtlich stattfindende Zeichnung der Dyck-Drester Actien scheint sich eine lebhaftere Betheiligung zu zeigen.

St. Petersburg, 14. Febr., Mittags. Am 16. d. M. wird hier bei der gegenseitigen Creditbank eine Subscription auf 80,000 Stück Actien der Woronesh-Gruschewskajaer Bahn zum Course von 115 1/2 Rbl. Papier pro Stück eröffnet und am 18. d. M. geschlossen werden. Die Actien sind auf 100 Rbl. Metall ausgestellt, 24,930 Stück werden für die Gründer der Bahn zurückbehalten.

Berlin, 24. (12.) Febr. Sitzung des Reichstages. Bei der dritten Lesung des Vertrages mit Baden wegen gegenseitiger Rechtshilfe erhebt sich eine längere Debatte über die Resolution Kaster's. Die conservative und eine Fortschrittspartei erklären sich gegen die Resolution. Auch der Bundeskanzler Graf Bismarck bekämpft dieselbe, indem er sagt, er er-

tenne gern die nationalen Bestrebungen der badischen Regierung an, zu einem Anschluß Badens an den norddeutschen Bund wäre jedoch volle gegenseitige Freiwilligkeit ohne jeden Druck nöthig. Der Anschluß an den Bund sei jetzt nicht wünschenswerth, denn die Aufnahme Badens würde den nationalen Fortschritt der Südstaaten hemmen und den bairischen Wahlbewegungen Vorschub leisten. Außerhalb des Bundes werde Baden für den nationalen Gedanken heilsamer wirken. Der norddeutsche Bund würde einen etwaigen directen Antrag auf den Anschluß Badens an denselben unter den jetzigen Umständen ablehnen müssen und sich vorbehalten, selbst einen günstigeren Zeitpunkt zu bezeichnen. Graf Bismarck betont ferner die bereits erreichte deutsche Einheit und die Machtstellung des Königs von Preußen auch im Süden und fordert schließlich die Ablehnung des Antrages als ferneren Beweis des Vertrauens. Nach längerer Debatte zieht Kaster seine Resolution zurück, da nicht ein Mißtrauensvotum gegen die auswärtige Politik des Ministerium beabsichtigt sei, sondern die Anerkennung der nationalen Haltung des badischen Volkes und der badischen Regierung. Hier auf wird der Vertrag in dritter Lesung angenommen.

Königsberg, 26. (14.) Febr. Im Haß wüthete gestern Abend ein furchtbarer Sturm. Ein großes Boot ist mit 8 Mann im Eise verunglückt.

Augsburg, 21. (9.) Febr. Die Allgem. Btg. erklärt angesichts der lethim in Rom gegen die angeleglichen Correspondenten derselben ergriffenen Maßregeln, daß die Quelle ihrer Informationen über das Concil durch jene Maßnahmen nicht im Mindesten alterirt worden sei.

Paris, 23. (11.) Februar, Abends. Man verwacht, der Kriegsminister General Leboeuf habe dem Staatsrath einen Gesekentwurf vorgelegt, welcher das Contingent von 1871 auf 90,000 statt 100,000 Mann festsetzt.

Das Journal Le peuple français sagt, der Municipalrath von Paris habe einstimmig den Vorschlag des Präfecten angenommen, welcher den Abschluß einer Anleihe von 250 Millionen Francs bezweckt.

Paris, 24. (12.) Febr. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers beantworteten der Minister des Innern, Hr. Chevandier de Baldrôme, und der Justizminister, Hr. Emile Olivier, eine Interpellation über die Frage der officiellen Candidaturen und erklärten, daß Ministerium werde bei den Wahlen vollständige Neutralität beobachten, behalte sich aber das Recht vor, zu bezeichnen, welchen Candidaten es den Vorzug gebe. Während der Discussion wies Olivier die Angriffe gegen die legitime Autorität der gegenwärtigen Kammer zurück.

Die Discussion wird morgen fortgesetzt werden. Paris, 26 (14.) Febr. Die Kammern sind bis zum 7. März vertagt worden.

Florenz, 20. (8.) Febr. Der König ist in Neapel eingetroffen.

Vocales.

Wenn wir auch fern davon sind, Rivalitäten wachen zu wollen oder die Opposition der Chorführer bestimmter Richtungen in der Musik hieselbst herauszufordern, dürfen wir doch ohne Scheu behaupten, daß das gestrige Concert der Herren Th. Lesche-

austragen. Ein nicht unbedeutender Theil der im ersten Stocke befindlichen Bücher aus der preussischen und englischen Geschichte ist ganz und gar durchnäßt. Bedauernswerther bleiben die Verwüstungen, welche das Wasser in der kartographischen und musikalischen Abtheilung angerichtet, wobei namentlich eine große Anzahl colorirter Karten und musikalischer Handschriften außerordentlich beschädigt wurde. Zuletzt mußte zur Hilfeleistung noch eine Abtheilung von 40 Feuerwehrmännern aufgeboden werden. — Gestern Abend starb hier, nach längerem Leiden, im 76. Lebensjahre der berühmte Decorationsmaler Karl Gropius, welcher dem hiesigen Hoftheater 51 Jahre lang seine Kräfte gewidmet und auch sonst für deutsche Theater Meisterwerke geschaffen hatte.

Professor Karl Vogt hat mit dem österreichischen Unterrichtsminister Dr. Strehmayer eine Unterredung gehabt, in welcher die Möglichkeit seiner Berufung an die Wiener Universität erörtert worden ist.

Einer der merkwürdigsten Funde der semitischen Archäologie wurde vor Kurzem gemacht. Vor mehr als einem Monat theilte der französische Akademiker, Herr Graf Melchior de Vogué, einer der größten Archäologen unserer Zeit, mit, daß er auf einem Auszuge nach Jerusalem Zeuge einer Entdeckung gewesen sei, an deren Wirklichkeit er kaum zu glauben wage. Eine spätere Mittheilung ergänzte die Notiz dahin: „Man hat in Diban, einer moabitischen Stadt östlich vom todten Meere (jetzt Dibän) einen Stein, bedeckt mit altsemitischen Charakteren von 34 Zeilen, jede 30 bis 40 Buchstaben enthaltend, gefunden, auf welchem Meis, der König von Moab, seine Kämpfe und Siege über den König von Israel erzählt; wie

er die Städte Dibon, Derioth, Beker (vulg. Bosar) Arzer, Koronain, Baal-Meon und . . . eingenommen und (wiederum) aufgebaut und seinem Gotte Ramos Dankopfer dargebracht habe.“ Ist nun der hier erwähnte König der Mesa der Bibel (s. 2. B. der Könige Cap. I. und III.) so ist der besiegte König von Israel Ahasja, welcher etwa 897—896 regierte, und unter welchem Moab von Israel abfiel und gegen welches ein resultatloser Zug der drei vereinigten Könige von Israel, Juda und Edom unternommen wurde. Die Schriftzüge des Denkmals machen die Annahme wahrscheinlich, daß jener alte moabitische König gemeint sei, sie gleichen denen, welche wir auf sehr alten Siegeln, babylonischer und hebräischer Herkunft, angetroffen haben. Auch die geographischen Namen, welche das Denkmal erwähnt, und die den Kennern der Bibel wohlbekannt sind, machen diese Annahme wahrscheinlich. Capitän Warren, der sich um die Ausgrabungen in Jerusalem schon viele Verdienste erworben, hatte von dem Funde des Mesa-Steins Nachricht erhalten, und bald auch die betrübende Kunde, daß die Araber denselben in Stücke zer schlagen hätten. Seinen eifrigen Bemühungen im Vereine mit dem kenntnißreichen Herrn Ganneau, dem Kanzler des französischen Consulats in Jerusalem, gelang es, die Trümmer des Steines zu erwerben, und der Letztere setzte die Stücke glücklich wieder zusammen, so daß fast nichts Bedeutendes an dem Denkmal fehlt. Der bekannte Archäologe Deutch vom British-Museum in London hat bereits vorige Woche in der „Times“ die obigen Angaben über den Ursprung des Steines bestätigt.

figly und Leop. Auer zu dem Besten gehört, was wir, soweit wir auch in der Erinnerung zurückgreifen mögen, hier je gehört haben. Die Herren haben, um hier die Worte zu wiederholen, mit welchen die beiden Künstler unserm Publicum in diesem Blatte s. B. angeklündigt wurden, von einer Seite, der wir allem Vermuthen nach wohl zumeist das Hieherkommen derselben zu danken haben — die Herren, sagen wir, haben „die Erwartungen, welche ihr Name so natürlich veranlassen mußte, nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sondern in der That übertroffen.“ Unser Publicum ist in musikalischen Dingen nicht wenig verwöhnt: es zählt in seinen Reihen Koryphäen ersten Ranges, deren Infalibilität auch in dieser Sphäre in weiten Kreisen Anerkennung findet — es will unter solchen Umständen viel sagen, wenn wir nur Eine Stimme über die Trefflichkeit der gestrigen Leistungen vernommen haben. Dem entsprach auch der lebhafteste Beifall und der wiederholte Hervorruf, der den Künstlern zu Theil ward und der theilweis auch ihren eigenen Compositionen mit kaum geringerer Lebhaftigkeit gespendet wurde. Wir hatten bei dem, auch durch seine Mannigfaltigkeit umfassenden Programm volle Gelegenheit, die seltene Vielfeitigkeit der Künstler zu bewundern: überall bewährte sich ihre echt künstlerische Auffassung der Compositionen und die mit Eleganz gepaarte meisterhafte Technik in der Durchführung derselben in gleicher Weise — es wird unter solchen Umständen zweifelsohne Allen eine Freude sein, daß die Künstler morgen ein zweites Concert veranstalten.

Die Confirmandenlehre für die männliche Jugend gedenkt am 5. März zu beginnen und bittet um rechtzeitige Meldung zur Theilnahme an derselben W. Schwarz.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats

- St. JohannisKirche. Getauft: Des Buchbindermeisters Th. Ringenberg Sohn Heinrich Emil Johann. Des Musikers G. Hoffmann Tochter Antonie Martha Emma. Des Baumeisters L. Hübbe Tochter Emma Euphrosyne Rosalie. — Proclamirt: Der St. Petersburger Kaufmann Carl Gustav Reinhold Peterson mit Mathilde Wostcharow — Gestorben: Die Frau Julie Inchnewich, verwitw. Meder, 63 Jahr alt.
St. MarienKirche. Getauft: Des Schuhmachergesellen F. Resten Tochter Marie Louise. — Proclamirt: Dr. med. Georg Adolph Dwyer mit Anna Amalie v. Wegger. — Gestorben: Peter Normann, 50 Jahr alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 14. Februar. Die gegenwärtige außerordentlich schöne Winterbahn hat den Verkehr mit dem Lande sehr belebt, doch haben die Zufuhren von Getreide und anderen Lebensmitteln dem erhöhten Bedarf entsprechend nicht zugenommen und macht sich daher auch noch keine wesentliche Herabsetzung der Consumpreise bemerkbar. Unser Flachsmarkt erhält indessen unausgesetzt gleichmäßig starke Zufuhren, die sich in diesem Monat bereits auf ca. 25,000 Berk. belaufen. Der Absatz aber hält mit denselben keinen gleichen Schritt, da nach einem in diesen Tagen gemachten Abschluß von ca. 2000 Berkowez die Frage wieder nachgelassen hat. In Hanf wurden ein paar hundert Berkowez fein Rein- mit Sorten und ca. 3000 Berk. Malotshanka zu alten Preisen gemacht. Von Säckelinsaat werden immer noch einzelne Waggonladungen expedirt. Andere Artikel blieben unbeachtet.

Fonds-Course.

Riga, 14. Februar.
Table with 2 columns: Description and Price. Includes entries for 5 pSt. Inscriptionen, 5 Russ.-Engl. Anleihe, 5 do. do., 5 Inscrip. 1. Anl., 5 do. 5. Anleihe, 5 innere Prämien-Anleihe I., 5 do. do. II., 5 Reichs-Bankbillette I. Emiff., 5 Livl. Pfandbriefe kündbare, 5 do. do. unkündbare, 5 do. do. Stieglig, 5 Nigaer Pfandbriefe 2. Emiff., 5 do. do. 1. Emiff., 4 1/2 do. Hypotheken-Ver. 91 gem. u. Berk., 90 Afr., 4 1/2 Aurländische Pfandbriefe, kündbare, 5 do. do. unkündbare, 5 Estnische Pfandbriefe, unkündb. 89 Berk., Hafenbau-Oblig. 3 Emiff.

Rigaer Börse

vom 14. Februar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. S.: Hamburg: 26 1/2 Sch.-Bco. London: 29 1/2 Pence. Paris: 307 1/2 Cent.

Berliner Börse

vom 26 Februar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (S. 5 7) 82, bez: 3 Monate (Sins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Tbl. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Tblr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. ... Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Februar 1870.

Eröffnung des finnländischen Magazin's.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebnste Anzeige, dass das finnländische Magazin, auf das Beste assortirt, unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise, Dienstag den 17. Febr. eröffnet werden wird. Um geneigten Zuspruch bittet

Ewald Freymuth.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Emmers, jur. Eugen Bloch, Ludwig Lambert, hist. Robert Dettlos, math. Hermann Abels und chem. Richard Sehn die Universität verlassen haben.

Dorpat den 16. Februar 1870.
Nr. 98.

Es hat die Frau Alexandra von Stryk gebor. Baronesse von Bühler bei der Anzeige, daß sie zufolge des von ihr mit dem Herrn Cornelius Grafen D'Hourde am 20. September 1869 abgeschlossen und am 25. September 1869 corroborirten Kaufcontracts das alhier im zweiten Stadttheil sub Nr. 107 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 7500 Rbl. S. M. eigenthümlich acquirirt und daß auf dem Hause eine am 16. Januar 1868 von dem Herrn Cornelius Grafen D'Hourde zum Besten Sr. Excellenz des Herrn General-Adjutanten Carl Baron Bühler ausgestellte, am 17. Jan. 1868 sub. Nr. 6 ingrossirte Obligation von 10,000 Rbl. S. M. ruhe, die indeß längst berichtigt sei, um Erlaß eines Proklam's über die Acquisition des bezeichneten Wohnhauses sammt Zubehör sowohl, als auch, da der Nachweis der bereits erfolgten Berichtigung des in Rede stehenden Obligations-Capitals sammt Renten nicht aufzufinden sei, Behufs der Mortification und Destituten dieses Capitals von 10,000 Rbl. S. M. sammt Renten aus dem bezeichneten Schulddocumente gebeten.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat unter Berücksichtigung des desfallsigen Antrages der Frau Alexandra von Stryk geb. Baronesse von Bühler Alle und Jede, welche nicht nur die Zurechtbeständigkeit des zwischen der Frau Alexandra von Stryk geb. Baronesse von Bühler mit dem Herrn Grafen Cornelius D'Hourde über das bezeichnete Wohnhaus sammt Zubehör abgeschlossenen und beim Rathe corroborirten Kaufcontracts anfechten oder dingliche Rechte an dem Immobilien, wenn sie in das Hypothekenregister der Stadt Dorpat nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, gleichwie auf dem Immobilien ruhende Realklasten privatrechtlichen Charakters und Näherrechte, sowie Alle und Jede, welche ein Pfandrecht aus der bezeichneten Obligation im Kapital-Betrage von 10,000 Rbl. S. M. sammt etwa anhängenden Renten an dem in Rede stehenden Immobilien ableiten zu können und noch geltend zu machen sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen wider die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontracts, sowie die provocirten Rechte und Ansprüche binnen einem Jahr sechs Wochen a dato, also bis zum 27. März 1871, bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Aufforderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte und Einwendungen, falls deren Anmeldung im Laufe der anbezeichneten peremptorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten der Frau Impetrantin Alexandra von Stryk geb. Baronesse von Bühler diejenigen Verfügungen vom Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

R. N. W.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1870.
Nr. 209.

Wermelknöpfe

bei

Hugo Zble.

Bei seiner Abreise nach Wilna

sagt allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl

Mag. M. Kubly.

Dienstag den 17. Februar 1870
in der Aula der Kaiserlichen Universität

zweites und letztes

CONCERT

der Herren

Th. Leschetitzky, Pianist
und

Leopold Auer, Violinvirtuos,

Professoren des St. Petersburger Conservatorium.

Programm.

- 1) Suite für Clavier und Violine . Goldmark.
vorgetragen von den Herren
Leschetitzky und Auer.
- 2) a) Nocturne Field.
b) Gigue Bach.
c) Novelette Schumann.
d) Scherzo (H-moll) Chopin.
vorgetragen von Herrn Th.
Leschetitzky.
- 3) Concert: a) Vorspiel. b) Adagio.
c) Finale Max Bruch.
vorgetragen von Herrn Leopold Auer.
- 4) a) Fischerlied Leschetitzky.
b) Vogel als Prophet Schumann.
c) Valse aus den Soirées de
Vienne (nach Strauss) Taubert.
vorgetragen von Herrn Th.
Leschetitzky.
- 5) a) Regret Vioutemps.
b) La veillée Danke.
c) Perpetuum mobile Paganini.

Billete für numerirte Stühle à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Anfang um 1/8 Uhr Abends.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Die in Folge des ungünstigen Wetters geringen Einnahmen an der Schlittschuhbahn, sowie der Wunsch, letztere auch im nächsten Jahre dem Publicum zu erhalten und nicht wegen zu grossen Deficits eingehen zu lassen — bewegen die Bahnverwaltung, dem vielfach geäußerten Verlangen nach

Musik

am Donnerstag u. Sonntag d. 19. u. 22. Febr.,
von 14—16 Uhr

(bei günstiger Witterung)

in der Weise Folge zu geben, dass auch die Inhaber von Bahnbilieten ersucht werden, an diesen beiden Tagen eine Entrée von 10 Kop. für die Musik zu entrichten.

Die Versicherung

gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. März 1870 übernimmt für das Haus R. Krich in Reval à 20 Kop. pr. Billet und à 40 Kop. bei 10 Bilieten derselben Serie bis zum 25. Februar

Th. Hoppe.

Ein junger Mann mit gehörigen Zeichen-Anlagen und nöthigen Schulfenntnissen findet in meiner Lithographie-Anstalt als Lehrling Aufnahme.

C. Schulz.

Dorpater Handwerker-Verein.

Mittwoch, 18. Februar

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr Abends

Der Vorstand.

Die neunte Vorlesung

zum Besten des Hilfsvereins

wird ausnahmsweise nicht am Mittwoch um 6 Uhr, sondern am Dienstag den 17. Februar um 1 Uhr Mittags stattfinden.

Prof. Dr. v. Engelhardt: über die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart.

Abonnements-Billete für die noch übrigen 4—5 Vorlesungen à 1 Rbl., Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Warnung und Bitte.

In der letzten Zeit wie auch früher, ist es vorgekommen, dass junge Dienstmädchen sich fälschlich für ehemalige Zöglinge der „Marienhilfe“ ausgegeben haben, um sich dadurch Handarbeit oder einen Dienst zu verschaffen. Deshalb ergeht zugleich mit der Warnung vor derartigen Individuen, die dringende Bitte an diejenigen Herrschaften, welche gesonnen sein sollten, einen ehemaligen Zögling der „Marienhilfe“ in Dienst zu nehmen, doch zuvor mit der Hausmutter in der Anstalt Rücksprache nehmen zu wollen, um einen Missbrauch zu verhüten, der sowohl den Herrschaften als auch der Anstalt zum Nachtheil gereicht.

Verschiedene gut gearbeitete Stuhmbel, als: Divans, Lehnstühle und Tafelstühle stehen zu mäßigen Preisen zum Verkauf bei

W. Bojcke, Stuhlmacher,

Haus Kuhlmann, bei der Holzbrücke.

Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zur Anfertigung neuer so wie zur Reparatur alter ins Fach schlagenden Arbeiten bestens unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Es wird gebeten den seit December vorigen Jahres vermissten vierten Band des **Notteck und Welferschen Staats-Vertrags** (Pappband mit Lederrücken und Titel) in C. Mattiesens Buchdr. und Bgs.-Exp. baldigst einzuliefern und den etwa beanspruchten Finderlohn daselbst in Empfang zu nehmen.

Hiermit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. Rög,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Ein Hofschmidt

der gute Attestate besitzt, wird für das Gut Falkenau gesucht.

Eine gute Köchin wird gesucht. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. und Bgs.-Exp.

Mit zeitlicher Erlaubniß. Dorpat, 16. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Curator Gervais. Predigtamt-Candidaten. Riga: Die lettische Presse. Riga: Sadownikow's Anstalt. Arensburg: Dienst ubiläum. Libau: Sparkasse. St. Petersburg: Beurlaubung. Gouv. St. Petersburg: Verraubung der Post. Moskau: Feuer im Archiv der Sparkasse.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstag. Preußens Haltung zum Concil. Dresden: Landtagschluss. Frankreich. Paris: Zum Proceß des Prinzen Peter Napoleon. Italien: Vom Concil.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten. **Feuilleton.** Franz Brain-Lucas, der Autographenfälscher. Der Brand in Habelberg. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihung:] für ausgezeichnete eifrigen Dienst der St. Annen-Orden 3. Klasse dem Oberarzt des 3. Kaukasischen Linien-Bataillons Dr. med. Weyrich.

[Verabschiedet] wegen Krankheit: Wirklicher Staatsrath und Kammerherr Müller, Rath des Hofcomptoirs Sr. Maj. des Kaisers. (N. A.)

Dorpat. Heute Morgen ist der Curator des Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Gervais von hier nach St. Petersburg abgereist.

Dorpat. Während der gegenwärtigen Februar-Juridik des Livländischen Constistorium haben ihre Examina pro venia concionandi und pro ministerio vor demselben absolvirt die Candidaten Burchardt Sielmann und Theophil Gaetgens aus dem Lettischen, und Ludwig Fankhaenel, Georg Schmidt und Christoph Widwik aus dem Estnischen Theile Livlands, und Traugott Hahn aus Afrika.

Riga. Die N. Z. schreibt: In der lettischen Presse ist jüngst der Wunsch laut geworden, die Rechenschaftsberichte gewisser hiesiger Vereine, z. B. des Vereins gegen den Bettel, des Thierchutzvereins, des Consumvereins, des Hypothekenvereins, wie die Bekanntmachungen des Rathes und der Polizei, welche sämtliche Einwohner Rigas betreffen, auch in lettischer Sprache zu publiciren. Abgesehen von dem etwas gereizten Tone dieses „Eingefandt“ des „Balt. Wehstn.“, ist der Wunsch berechtigt. Es kann der Sache der Vereine und Organisationen nur nützen, wenn ihre Beschlüsse möglichst weitgehendes Verständniß finden und möglichst weitgehendes Interesse wecken. Bei Berichten ist es selbstverständlich, daß sie zuerst in der Sprache der Originalverhandlungen publicirt werden. Es wird daher einerseits Sache

der lettischen Presse sein, diese Verhandlungen ihrem Leserkreis zugänglich zu machen, andererseits auch den Vereinen obliegen, der Betheiligung des lettischen Publicum an ihrem Wirken volle Rechnung zu tragen. Die Schwierigkeiten, welche die sprachliche Scheidung hier am Orte gemeinsamer Arbeit entgegenstellt, werden nur durch das bereitwilligste Entgegenkommen aller Theile, und ganz besonders durch die Würdigung der praktischen vorliegenden, thatsächlichen Bedürfnisse gemindert werden. Bei der Vereinsthätigkeit ist die Frage der Sprache eine rein praktische. Principielle Ansprüche oder Anmaßungen in sie verflochten, hieße dem Ziel der Thätigkeit schaden. Hierin hat — wie wir beiläufig bemerken — wenigstens der eine der eben genannten Vereine den richtigen Weg ergriffen: der Thierchutzverein hat beispielsweise für lettische Schriften Preise u. s. w.

Riga. Ueber eine neue wohltätige Anstalt, die wahrscheinlich in nächster Zeit in Riga entstehen wird, entnehmen wir einer, dem Anscheine nach aus der Mitte der Gesellschaft der rigaschen russischen Bürger hervorgegangenen Zuschrift an den „Rig. Wehstn.“ Folgendes: In dem Testament des verstorbenen Ehrenbürgers J. M. Sadownikow, welches im Jahre 1850 in Petersburg festgestellt wurde, ist unter Anderem bestimmt worden, die Zinsen eines Capitals von 125,000 R. in den Reichscreditanstalten bis zu dem Augenblicke niederzulegen, wo dieselben zu der Höhe eines dem testirten gleichen Capitals herangewachsen sein werden, wo dann der rigasche Magistrat nach festgesetzter Ordnung Confession aus dem Kaufmannsstande bei Sr. Majestät um die Erlaubniß petitioniren soll, für das bezeichnete Capital in Riga bei der Kirche aller Heiligen ein steinernes Gebäude erbauen zu dürfen, welche zu einem Asyl für arme und altersschwache Bürger beiderlei Geschlechts und zu einer Schule für Kinder armer rigascher Einwohner gleichfalls beiderlei Geschlechts nach dem Vorbilde des in Petersburg bestehenden kaufmännischen Asyls bestimmt sein soll. Die Zuschrift hebt dann hervor, daß obige Bedingungen mehr als erfüllt seien, daß jedoch die Realisirung des Vermächtnisses immer noch auf sich warten lasse. Man sagt, daß das mit der Ausführung nach dem Testament Sadownikows betraute Comité auf eine Gelegenheit, den Platz für die Anstalt unentgeltlich zu erwerben, warte. Hiegegen erhebt die Zuschrift mannigfache Bedenken und meint vor Allem, daß die hiedurch etwa zu erzielende Er-

sparniß reichlich durch die Nachteile der mit Rücksicht auf das Unentgeltliche gewählten Lage werde aufgehoben werden. (St. u. L.)

Arensburg, 8. Februar. Ein seltenes Fest wurde gestern in unserer Stadt begangen. Der 71jährige Buchhalter des hiesigen Stadtcassacollectium, Friedrich Wilhelm Rascha, feierte den 50. Jahrestag seines Eintrittes in den Dienst unserer Stadt. Zur Feier dieses Tages, der überhaupt dazu geeignet war, der Liebe und Achtung Ausdruck zu verleihen, die der Jubilar sich während der Reihe von Jahren durch die Rechlichkeit und Anspruchslosigkeit seines Wesens bei seinen Mitbürgern erworben, trug wesentlich ein glückliches Zusammentreffen bei. Es war nämlich der Buchhalter Friedrich Rascha im vorigen Jahre nach Auktionen von 35 Jahren im Klassenrang von dem Rathe der Stadt zur Belohnung mit dem Vladimirorden 4. Klasse vorgeschickt worden und gerade am Tage vor dem Feste traf dieser ihm Allergnädigst von Sr. Majestät gewährte Orden hier ein. Ein von Bekannten veranstaltetes Ständchen erweckte den Jubilar am Festmorgen, ein von dem Rath ihm übersandtes Schreiben sprach dessen Anerkennung und Dank im Namen der Stadt für treue Dienstpflichtererfüllung aus, worauf sämtliche Glieder des Rathes und Vorstände der Gilden, begleitet von vielen Freunden, ihn in seiner Wohnung beglückwünschten, bei welcher Gelegenheit ihm der Bürgermeister den erwähnten Orden überreichte. Ein ihm zu Ehren im Locale des Stadthauses arrangirtes Dejeuner bildete einen fröhlichen Abschluß dieser Feier. (N. Z.)

Im ~~Verwaltungsjahre~~ der Sparkasse wurden Zinsen und 1416 Einlagen auf Zinseszinsen, überhaupt 89,022 Rbl. 5 Kop. belegt und dagegen in 298 Einlagen auf Zinsen und 2321 auf Zinseszinsen, überhaupt 192,298 Rbl. 79 Kop. zurückgezahlt. Die Verwaltungskosten hatten sich auf 851 Rbl. 94 Kop. belaufen und auf Dividende-Conto wurden 12,688 Rbl. 91 Kop. abgekehrt. Am 12 Juni 1869 blieben bei der Sparkasse 1,098,827 Rbl. 33 Kop. belegt. Der permanente Fond der Anstalt betrug 40,000 Rbl. Seit 1826 waren den Einlegern bei der Kasse 844,401 Rbl. 59 Kop. an Renten zugeworfen. (N. St.)

St. Petersburg. Sr. Maj. der Kaiser hat dem Reg.-Anz. zufolge dem Senateur General-Adjutanten Greig, Gehilfen des Finanzministers, auf einige Zeit ins Ausland zu reisen gestattet und die Ausübung der Functionen des Ministergehilfen dem

Feuilleton.

Franz Brain-Lucas, der Autographenfälscher.

Paris, 17. (5.) Februar.

Der letzte Act einer Komödie, welche von uns bei früherer Gelegenheit bereits erwähnt worden und die nahezu zwei Jahre lang die Sitzungsberichte der französischen Akademie der Wissenschaften mit einer ernsthaften Discussion über eine lächerliche Mystification ausgefüllt, spielte heute vor den Schranken der sechsten Kammer des Pariser Buchpolizeigerichts ab. Nachdem die zwei auf Ansuchen des Gerichts herangezogenen vereidigten Sachverständigen, die H. H. Henri Bordier und Emile Rabille von der Pariser kaiserlichen Bibliothek, ihr Gutachten dahin abgegeben hatten: daß unter dem ganzen Wust der dreißigtausend gefälschten Schriftstücke sich nur höchstens zwanzig befänden, deren Unechtheit nicht absolut nachzuweisen, und dieses Gutachten in einem ausführlichen und höchst gründlichen Bericht, welchen sie dem Gerichtshof überreichten, näher motivirt hatten, formulirte der kaiserliche Anwalt Fourchy die Anklage auf Betrug unter Vorspiegelung falscher Thatfachen und Vertrauensmißbrauch (da der Angeklagte mehrere ihm von Hrn. Chasles geliehene Bücher nicht zurückgegeben, sondern verkauft hatte). Franz Brain-Lucas kam hierauf zum Verhör, und suchte seine Schuld, welche er nicht läugnen konnte, durch die Behauptung zu mildern, daß unter den von ihm an Hrn. Chasles verkauften Autographen sich echte Stücke befänden, welche allein die Summe werth seien, die er für die ganze Sammlung bekommen.

Gegenüber der niederschlagenden Erklärung der Sachverständigen: daß diejenigen unter den verkauften Schriftstücken, deren Fälschung nicht direct nachzuweisen, höchstens 500 Fr. werth seien, wenn man ihre Echtheit voraussetze, hatte dieses Verteidigungssystem natürlich wenig Erfolg.

Die darauf folgende Zeugenaussage des Akademikers Chasles wirkte dadurch einigermaßen komisch, daß der berühmte Mathematiker, befragt, weshalb er endlich die Verhaftung des Fälschers, resp. seine polizeiliche Ueberwachung, beantragt, als sein Motiv die Furcht angab, Lucas möchte mit den übrigen Autographen, die er selbst bereits bezahlt, obgleich er sie noch nicht bekommen, nach dem Ausland entfliehen. Also auch damals hatte Hr. Chasles die Ueberzeugung von dem Werth und der Echtheit seiner Brieffammlung nicht aufgegeben, er fürchtete nur die Schriftstücke nicht alle zu bekommen! Es ist übrigens charakteristisch, daß die Presse ebensowohl wie der Untersuchungsrichter und der Anklage-Anwalt in gleicher Richtung bestrebt sind, die Schuld der Leichtgläubigkeit und Unwissenheit, die auf ein Mitglied der Akademie fällt und auf die ganze gelehrte Versammlung zurückstrahlt, dadurch möglichst zu mildern, daß sie von einer tiefen, vollendeten, unerhörten, höllischen (profonde, consommée, inouïe, infernale) Geschicklichkeit des Fälschers sprechen. Hat man dagegen, wie der Berichterstatter der A. N. Z., der wir Vorstehendes entnehmen, die Fälschate (deren Untersuchung von den Sachverständigen auf der kaiserlichen Bibliothek vorgenommen wurde) selbst gesehen, so muß man im Gegentheil bekennen, daß eine erstaunliche Naivetät dazu gehört, diese lächerli-

chen Fälschate auch nur einen Augenblick lang für echt zu halten.

Um die Leichtgläubigkeit des berühmten Mathematikers einigermaßen zu bemänteln und zu entschuldigen, wird dann eine lange Geschichte der Documente vorgebracht, welche wiederum von der „höllischen Geschicklichkeit“ des Fälschers eine Probe ablegen soll. Diese Geschichte ist aber einfach absurd. Alcuin soll die Documente, wie Lucas Hrn. Chasles glauben gemacht, in seiner Abtei Tours gesammelt, Nabelais von ihrer Existenz Kenntniß erhalten (über die Zwischenzeit wird nichts berichtet), und zu Franz I. und Margarete von Angoulême davon gesprochen haben. Diese hätten dann darauf gedrungen, von den vorchristlichen Documenten Uebersetzungen, und von denen, welche den Karolingern und einer späteren Zeit angehörten, Abschriften anfertigen zu lassen. So wird erklärt, daß die Briefe des Thales, Archimedes, Alexanders des Großen, des Aeschylus (an Pythagoras), des Archesilaus, des Julius Cäsar, des Cicero, des Judas Ischarioth, des auferstandenen Lazarus (an Petrus) in einer Art Französisch des 16. Jahrhunderts geschrieben seien.

Die höllische Geschicklichkeit, die dazu gehört, einen Brief der Kleopatra an Julius Cäsar, worin die Königin ihrem alten Geliebten von dem Bestinden ihres Sohns Cäsarion berichtet, den sie nächstens zu seiner Erziehung nach Marseille schicken werde, für echt aufzubesteln! Der Brief schließt: „En ce attendant je prins les dieux d'avoir vous en considération. Le XI mars (!) l'an de Rome VCCIX (sic !!!)“ Waßte Hr. Chasles denn nicht

Conseilsmitglied beim Finanzministerium Geheimrath Giers interimistisch zu übertragen geruht.

Soww. St. Petersburg. Am 5. Februar wurde im Samburger Kreise, zwischen Samburg und Narwa die Post geraubt. Die Pakete sind geraubt, die Gelder jedoch unverfehrt geblieben. (R.-A.)

Moskau. Die D. Mosk. Z. berichtet: Am 5. Februar, um 11 Uhr, brach im Gebäude des Moskauer Vormundschafsrathes Feuer aus, gerade an dem Orte, wo das Archiv der früheren Sparkasse die jetzt der Reichsbank übergeben ist, sich befand. Nach ungefähr 20 Minuten wurde das Feuer von der herbeieilenden Spritzenmannschaft gelöscht. Es brannten merkwürdigerweise nur einige hölzerne Schränke, und gerade die, in denen die Documente der Sparkasse verschlossen waren; andere Papiere wurden vom Wasser durchweicht. Der Schlüssel zum Archiv wurde stets vom Geschäftsführer aufbewahrt, aber an diesem Tage hatte sein Gehilfe P. A. Filatjew ihn unter dem Vorwande genommen, daß er einige Nachsuchungen im Archiv zu machen habe. Bald nachdem er von dort fortgegangen war, brach das Feuer aus: es brannten drei hölzerne Schränke zu gleicher Zeit. Herr Filatjew ist, da er zuletzt in diesem Zimmer gewesen war, arretirt, damit er über diese sehr dunkle Angelegenheit Aufklärung gebe. Schon vor einigen Jahren waren aus der Sparkasse Billete gestohlen worden. Die Untersuchung des Verbrechens, das die Interessen nicht weniger Personen berührte, war bisher noch nicht zu Ende geführt worden. Jetzt hatte das Finanzministerium die Bank beauftragt, aus Neue die Quantität der Billete, die im Archiv aufbewahrt wurden, anzugeben. Am Abend vorher war von der Bankverwaltung besprochen worden, auf welche Weise man die Zahlung der Billete vornehmen sollte — am andern Tage brach im Archiv Feuer aus.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 23. (11.) Februar. Der Vorstand der vor einigen Wochen hier neu organisirten national-liberalen Partei hat sich der Nat.-Z. zufolge in diesen Tagen konstituirte und zum Vorsitzenden den Abg. v. Unruh, zu dessen Stellvertretern die Abg. Miquel und v. Vinjen und zum geschäftl. — Wie der N. Z. geschrieben wird, haben auch unter den Freikonservativen des Reichstages Verhandlungen zur Organisirung einer freikonservativen Partei begonnen, welche möglicher Weise, wenigstens nach dem Wunsche einiger Betheiligten, den Namen „Konservative Reformpartei“ annehmen dürfte. — Die preussische Regierung wird auch gegenüber der bedenklichen Phase, in welche gegenwärtig das Concil getreten ist, fortfahren sich passiv zu verhalten. In einer Korrespondenz der „Weserztg.“ von hier wird dies in folgender Weise motivirt: „Bei Eröffnung des Concils hatten die deutschen Regierungen sich vorbehalten, im Falle die Gefahren, welche auf dem religiös-politischen Gebiete drohten, sich verwirklichen sollten, über die Abwehr derselben sich untereinander zu verständigen. Indessen hat wohl der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe diese

Verabredung beseitigt und Preußen, bei seiner vorwiegend protestantischen Bevölkerung, steht sich nicht veranlaßt, jetzt schon mit den katholischen Regierungen gemeinschaftliche Sache zu machen gegen die Proklamirung der 21 Canones. Die Preussische Depesche an den österreichischen Gesandten in Rom und der „Privatbrief“ des Grafen Daru lassen über die Größe und Tragweite des eventuellen Konflikts, welcher in Folge der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes und der Publication der 21 Verfluchungen zwischen der Kurie und den katholischen Mächten ausbrechen würde, keinen Zweifel, und da die preussische Regierung von der Ueberzeugung ausgeht, daß eine Besorgniß wegen Gefahren für den Staat nach Lage der Verfassung und Gesetzgebung, sowie mit Bezug auf das politische und patriotische Bewußtsein unseres Volkes unter keinen Umständen zu hegen ist, so scheint dieselbe entschlossen, sich jetzt aus der abwartenden Stellung noch nicht herauszutreten. Ja, es ist wahrscheinlich, daß die norddeutschen und deutschen Bischöfe, soweit sie der Opposition des Concils angehören, in diesem Stadium der Concilsangelegenheit durch die Einmischung einer protestantischen Regierung neuen Verlegenheiten ausgesetzt sein würden.“

Dresden, 24. (12.) Febr. Heute wurde der Landtag mit einer Thronrede geschlossen, in welcher es u. A. heißt: „Die Staatshaushaltsordnung entspricht sowohl den Bedürfnissen der Regierung als auch den Wünschen des Volkes. Der günstige Zustand der Staatseinnahmen ermöglichte von den Steuerzuschlägen abzusehen; für die öffentlichen Zwecke und die Besserung der Lage mehrerer Klassen der öffentlichen Diener sind reichliche Bewilligungen erfolgt; namentlich ist die Bereitwilligkeit, womit eine namhafte Summe für den Wiederaufbau des Hoftheaters bewilligt worden ist, dankend anzuerkennen. Daß auf dem inneren Verwaltungsgebiete und der damit zusammenhängenden Gesetzgebung Umfassenderes nicht geleistet werden konnte, lag in den Zeitverhältnissen und in den Ihnen bekannten Gründen, welche die Regierung verhinderten, Ihnen beim Beginn des Landtages deshalb Vorlagen zu machen. Gleichwohl gelangten mehrere nicht unwichtige Gesetze zur Verabschiedung, namentlich die Gesetze über die Presse, die Einführung der Civilstandsregister für gewisse Fälle, die Wegebaupflicht, die Feier der Buß- und Festtage, den Wechselverkehr, die Gehaltsverbesserung und Gebliebene Reform des directen Steuerwesens wird dem nächsten Landtage ein umfassenderer Regierungsvorschlag zugehen. Vielfache Wünsche und Ansichten, die zwar zu keinem Antrag bei den Ständen geführt, deren Berathung aber zur Klärung der Ansichten beitragen haben, sind zur Sprache gekommen: die Regierung wird die bei diesen Meinungskämpfen hervorgetretenen verschiedenen Ansichten einer sorgfamen Erwägung und Prüfung unterziehen. Insbesondere gedenkt sie über die Organisation der Verwaltungsbehörden, der Gemeindeverfassung und Reform des Schulwesens schon dem nächsten Landtage Vorlagen zu machen. Sie wird dabei von dem Grundsätze ausgehen, bewährtes Gutes nicht ohne genügenden Grund aufzugeben und gleichzeitig die auf Verbesserungen hinweisenden Erfahrungen des In- und Auslandes und die Veränderungen der Zeitverhältnisse

zu beachten. Möge der alte sächsische Geist der Besonnenheit und Treue für das engere und weitere Vaterland, der auch auf diesem Landtage sich nicht unbezogen gelassen hat, auch ferner mit Gottes Hilfe über dem Volk und der Regierung, sowie namentlich über unseren Verhandlungen walten!“

Frankreich.

Paris, 21. (9.) Februar. Die Institution des Hohen Gerichtshofes wurde von der constituirenden Nationalversammlung 1790 ins Leben gerufen. Er ist ein Schwurgericht; doch aber ist die Jury anders zusammengesetzt und zahlreicher, als bei den gewöhnlichen Assisenprocessen. Durchs Loos wird zunächst aus jedem der 88 Generalkonvents ein Mitglied ernannt, und aus diesen Achtundachtzig gehen, ebenfalls durchs Loos, die Sechszunddreißig hervor, welche die Jury bilden. Die erstere Operation findet in den verschiedenen Hauptorten (Chefs lieux) der Departements, die andere vor dem Gerichtshofe selbst statt. Der Hohe Gerichtshof, vor welchem der Prinz Peter Bonaparte am 21. März in Tours erscheinen wird, ist der sechste, welcher seit der Gründung der Institution einberufen wurde; zweimal in Orleans im Jahre 1791, einmal in Vendome und zweimal im Jahre 1849, und zwar in Bourges für das Attentat vom 15. Mai 1848 gegen die Nationalversammlung, und in Versailles für den Aufstandsversuch am 13. Juni 1849. Die officielle Gazette des Tribunaux führt in einem ausführlichen Artikel die Tragweite des Erkenntnisses der Anklagekammer in Sachen des Prinzen Peter auf ihre richtigen Grenzen zurück. Dieses Erkenntniß war in der That vielfach mißverstanden und als eine Art vorgehenden Urtheils gedeutet worden. . . . „Das Erkenntniß bestätigt ein Resultat, welches die erwiesene Existenz der zur Anklage gestellten Thatfachen nothwendig machte; aber es greift dem Urtheil nicht vor, es bewahrt der Verteidigung, so wie der Anklage alle Möglichkeiten des Erfolges. Ist es wahr, daß der Tödtung des V. Noir eine Provocation vorausging, so erlaube dieser Umstand, wie vortheilhaft er dem Angeklagten vor dem Hohen Gerichtshofe immer sein möge, der Anklagekammer doch nicht, die gegen den Prinzen formulierte Beschuldigung zu vermindern oder gar zu vernichten. Die Pflicht der Kammer war, die Beschuldigung, so wie sie war, aufrecht zu erhalten, sobald sie in den materiellen Thatfachen des Processes eine Stütze fand, und da überdies die Criminalität jener Thatfachen nicht durch eine peremptorische Entscheidung beseitigt werden konnte. . . .“ — Ueber den eventuellen Wahrspruch der Jury wird viel hin und her gesprochen; Jeder hofft aber, was er wünscht und fürchtet, was er nicht wünscht. Das Gerücht, es seien Schritte bei der Familie des Getödteten geschehen, um sie zur Verzichtleistung auf die Entschädigungsklage (sie wird bekanntlich einen Franken beantragen) zu bewegen, entbehrt der Begründung. Derartige Schritte würden auch ohne Zweifel erfolglos sein. Man mag von V. Noir denken was man wolle, seine Familie ist eine unbescholtene und wird sich schwerlich durch eine Geldsumme beruhigen lassen. Ueberdies sieht sie, sei es auch unwillkürlich, unter dem Einfluß der revolutionären Partei, welche vorzugsweise in dem Entschädigungs-Antrag ein Mittel findet, durch das Dr-

einmal, wie die Alten zählten, und wie sie ihre Zahlen schrieben? Hier von einer „teuflischen Erfindungsgabe,“ von dem „Genie des Fälschers,“ zu reden, heißt dem Publicum doch zu viel zumuthen. Wenn außerdem diese Documente keinen Anspruch darauf erheben, die Originale zu sein, warum sind denn die Briefe Karls des Großen von Anfang bis zu Ende in den langgezerrten Schriftzügen geschrieben, welche die Urkundenschreiber vom neunten Jahrhundert ab zur Verzierung der ersten Linien angewenden pflegen, warum sind sie Carlemagne (!) unterzeichnet? Warum ist zu dem Bericht des Pontius Pilatus an den römischen Consul über die durch Christi Auftreten unter den Juden hervorgerufenen Unruhen in der römischen Uncialschrift und mit einer Art Goldtinte geschrieben, während die Unterschrift Ponce Pilate (der aus seiner „guten Stadt Jerusalem“ datirt) in römischer Curvisschrift steht? Hat denn niemand Hrn. Charles sagen können, daß die Römer ihre Briefe nicht unterzeichneten, sind ihm Cicero's Briefe niemals in die Hände gefallen? Von den Briefen des Attila, des Chlodwig, der Johanna d'Arc, die alle drei schwerlich schreiben konnten, ist gar nicht zu reden, ebenso wenig von den französisch geschriebenen Briefen der Katharina v. Bora, die Catherine Barreau, veuve Luther unterzeichnet. Um alles das für baare Münze zu nehmen, muß man geradezu schwachsinzig sein, und nicht viel höhere Geisteskräfte muthet der seinen Lejern zu, welcher nach alledem von einer „teuflischen Geschicklichkeit“ des Fälschers reden will, wie Hr. Froissard es allen Ernstes im „Gaulois“ thut.

Der Spruch des Urtheils ist, nach gewöhnlichem Brauche, um acht Tage verschoben.

Der Brand in Havelberg.

Havelberg ist eine Stadt des Kreises West-Prignitz im Regierungsbezirk Potsdam der Provinz Brandenburg mit einer Bevölkerung von etwa 4000 Seelen, die sich fleißig durch Tabak- und Stechnadelfabrikation, Zuckerriederei, Holzhandel, Schifffahrt und Schiffbau ernähren. Es war am Sonntag, den 6. Februar, Mittags, gleich nach 12 Uhr, als, nach eben beendetem Gottesdienste, plötzlich die Sturmglocke von den Thürmen der Stadt erkönte. In dem in der Schulstraße Nr. 149 gelegenen Gebäude des Schlächtermeisters Wilhelm Knittel war dadurch Feuer entstanden, daß von einigen bei ihm im Hinterhause einquartierten Soldaten ein Ofen ziemlich stark geheizt und durch die in Glühen gerathene eiserne Röhre das auf dem Boden lagernde Heu angezündet worden war. Da sich im Augenblicke der Entstehung des Feuers zufällig Niemand in der Nähe befand, so bemerkte man die Flammen erst, als sie aus dem Dache emporzüngelten. Die Einwohnerschaft eilte sofort herbei und versuchte den Brand zu ersticken, was in so fern nicht schwierig zu sein schien, als man in das Eis der dicht hinter dem Knittel'schen Grundstücke vorbeifließenden Havel Löcher schlug, in dieselben die Saugeschläuche steckte und so die Spritzen speiste. Als jedoch der sehr heftige Nordostwind die Flammen immer lebhafter ansachte, so daß dieselben auf das dem Kaufmann Paul gehörige Nachbargrundstück hinüber getragen wurden, und ferner bei der

äußerst grimmigen Kälte von 16 Grad die Schläuche sämtlich zufroren, da sank den Leuten der Muth und die Hoffnung auf Rettung. Als nun gar die Flammen auf die andere Seite der Schulstraße hinüber sprangen und sich auch über einige Gebäude der nahegelegenen Domstraße verbreiteten, wo sie durch das vielfache Holzwerk reichliche Nahrung fanden, da bemächtigte sich Aller die größte Verzweiflung. Schließlich — es mochte etwa 4 Uhr Nachmittags sein — verließen die wenigen Ausdauernden die Spritzen, so daß also die Stadt Havelberg von ihren Einwohnern so zu sagen gänzlich aufgegeben war. Von diesem Augenblicke an dachte Niemand mehr daran, dem Feuer Einhalt zu thun, sondern Alles stürzte in wildester Angst und Verzweiflung in die Häuser, um die bewegliche Habe nach dem höher gelegenen Stadttheile, dem sogenannten Domberge, oder nach dem Marktplatz und von dort aus in das Innere der Kirche zu bringen. In wenigen Augenblicken bedeckten sich die Straßen mit Schubkarren, Wagen und anderen Transportmitteln, so daß stellenweise die Passage gänzlich verstopft war. Das entfesselte Element breitete sich inzwischen über die Domstraße und die Fischerstraße aus und rückte dem Mittelpunkt der Stadt näher. In dieser verzweifelten Lage sandte der Bürgermeister mehrere sehr dringende Depeschen nach Berlin, welche denn auch den Erfolg hatten, daß auf Befehl des Königs eine Abtheilung von 130 Mann Feuerwehr mit 3 Spritzen, 2 Wasserwagen, 1 Utensilienwagen u. unter dem Commando des Branddirectors Scabel und eines Officiers nach Havelberg mittels Extrazuges (auf der Hamburger Bahn bis Station Glöwen) entsen-

gan des Advocaten der Familie (Gambetta) ihrem Haße gegen die Kaiserliche Familie Lust zu machen. Denn in dem Criminal-Processe selbst steht dem Prinzen nur der öffentliche Ankläger gegenüber, der sich, wie sich von selbst versteht, nicht in revolutionäre Declamationen ergehen wird, um den Prinzen zu belasten. Bekanntlich würde selbst das Verdict der Jury „Nichtschuldig“ die Familie nicht verhindern können, den Entschädigungs-Antrag zu stellen. Der Paps, der von vornherein sehr entschieden für den Prinzen eingetreten ist, poltert Folgendes heraus: „Wir verlangen um jeden Preis einen Schuldigen. Der Prinz ist ein Mörder, oder Fonvielle (dieser, der Begleiter Noirs, sagt aus, der Prinz sei nicht provocirt worden) hat gelogen. Ist der Prinz ein Mörder, so verlangen wir das Blutgericht; aber stellt es sich heraus, daß Fonvielle gelogen hat, so muß er sofort in der Sitzung verhaftet und alsdann als falscher Zeuge gerichtet werden. Pas de justemieu. Gebt uns einen Schuldigen. Kartes auf den Tisch und verflücht sie nicht. Es genügt nicht, daß man Bonaparte heißt, um geopfert zu werden.“ Die M. Pr. B. bemerkt hiezu: Das ist eine harte Sprache, die man kaum führen würde, wenn man seiner Sache, d. h. des Beweises der Provocation, nicht ziemlich sicher wäre.

Italien.

Der Augsburger Allg. Ztg. wird aus Rom unterm 9. Februar geschrieben:

Mit dem Beginn der Diskussion über den Katholizismus tritt das Concil in das letzte Stadium der friedlichen Verhandlungen, die dem Kampf über die Ansprüche der römischen Autorität vorangehen sollen. Alle denken an den Entschädigungskampf, der bevorsteht. Zwar hoffen auf beiden Seiten Viele, daß er noch vermieden werden kann. Die drohende Wendung der französischen Politik hat ernste Bedenken erregt. Sie war schon Ende Januar in Rom bekannt, aber die entscheidenden Instruktionen kamen erst Sonnabend, den 5. Februar, hier an, und machten einen tiefen und unangenehmen Eindruck. Sonst vermochte der römische Hof, mit der Drohung, sich unter englischen Schutz nach Malta flüchten zu wollen, den Abzug der Franzosen zu hindern; allein bei dem jetzt bestehenden guten Einverständnis zwischen Frankreich und England ist dieses Mittel unbrauchbar geworden. Man weiß recht gut im Vatikan, daß keine von beiden Mächten die Hand dazu bieten will, den päpstlichen Absolutismus aufzurichten. Ein Beweis, wie stark die französische Note gewirkt hat, ist es, daß sie vom päpstlichen Hofe geheim gehalten wird. Man versucht keine Appellation an die katholische öffentliche Meinung oder an den treuen Episkopat; denn man erkennt wohl, daß die Unfehlbarkeitslehre ganz andere Feinde hat als den Kirchenstaat. Dem Cardinal Antonelli erschien es als Verleugnung seiner Lebensaufgabe, die weltliche Macht des Papstes aufs Spiel zu setzen, um eines neuen Dogma willen. Will man aber die weltliche Herrschaft retten, so dürfte wohl die Unfehlbarkeit geopfert werden müssen. So hat die Opposition demnach jetzt die Versicherung, daß die Neutralität und Theilnahmlosigkeit der katholischen Mächte aufgehört hat; zugleich ist sie ermutigt, durch den Antheil, welchen die wissenschaftliche Welt an ihrer Sache zu nehmen angefangen hat, seit der Veröffentlichung der Adressen

in Deutschland, die eine Reihe hervorragender katholischer Gelehrten, namentlich auch Professoren der Theologie, dem neuen Dogma abgeneigt erweisen.

Nichtsdestoweniger besteht die Minderheit aus heterogenen Elementen, von denen man mit Gewißheit berechnen kann, daß sie nicht alle zum äußersten Widerstand taugen. Die Gegner der Definition sind zum Theil selbst Freunde der Lehre und opponiren aus Motiven, die nicht rein wissenschaftlich-dogmatischer Natur sind. Wie sich diese „Inopportunisten“ der Zahl nach zu den wirklichen Gegnern der persönlichen Infallibilität verhalten, das hat Niemand berechnet. Man hat es lange vermieden, sich diese Frage ernstlich zu stellen, und viele sind noch der Ansicht, daß sie vermieden werden solle, weil darin die gefährliche Schwäche der Partei besteht. In der Hoffnung, durch eine imposante Zahl die Mehrheit zu lähmen, stellte man sich von Anfang an auf den Standpunkt der Inopportunität, der schon von Fulda aus in dem Schreiben an den Paps angenommen wurde. Durch die Zahl hoffte man stark zu sein und durch eine gewisse Einheit stark zu erscheinen. Man glaubte in der Theorie der Inopportunität einen gemeinsamen Boden gefunden zu haben für die entschiedenen Gegner des Dogma's sowohl als wie für die furchtsamen, schwankenden oder gemäßigten Anhänger der Lehre. Was auf diesem Boden eine wirkliche einheitsliche Opposition sich gebildet hat, ist hauptsächlich das Verdienst des Bischofs von Orleans. Er hat in seinem berühmten Schreiben die Opportunität mit einer so mächtigen Beweisführung angefochten, daß man wohl sah, daß die Lehre selbst davon getroffen war, ohne daß er wörtlich zur theologischen Frage übergegangen wäre. Die Grundlage, die er schuf, hat zwei Monate lang gedient, ohne daß es gelungen wäre, die Partei dahin zu bringen, sich für oder gegen das Dogma zu erklären. Sie hat gedient, Männer zur Opposition zu bringen, die eigentlich im wahren Sinne des Wortes der Partei des römischen Hofes angehören, und schwankenden Geistern eine verhältnißmäßig unschuldige Form des Widerstands zu verschaffen. Sie hat den Sieg der Kurie verhindert in den Tagen ihrer größten Uebermacht, aber sie ist auf die Länge unhaltbar. Die Stellung der Opportunität leidet schon an dem Fehler, daß sie umgangen werden kann. Das wäre geschehen, wenn man die Bischöfe einzeln ersucht hätte, ihre Ansicht sub secreto abzugeben, mit dem Versprechen, keine öffentliche Erklärung im Concil zu verlangen.

Dann ist es ein Standpunkt, der durch die Mehrheit leicht zu überwinden ist. Eine Minderheit mag auf dogmatischem Boden unüberwindlich sein, nicht aber auf dem der Klugheit. Man kann Alles wagen, um eine Irrlehre zu bekämpfen, aber nicht um eine Unklugheit, eine verkrühte Definition zu verhindern. Man darf in Glaubenssachen nicht nachgeben; wohl aber in Urtheilsfragen. So mußte man, wenn das Concil an der Geschäftsordnung nicht Schiffbruch litt, doch früher oder später von der Inopportunität weiter gedrängt werden; denn sie war ein Gesichtspunkt, der zuletzt nicht entscheiden konnte, namentlich einer großen Uebermacht gegenüber.

Der Abfall eines Theils der Opposition wurde auf solche Weise nur eine Frage der Zeit; er wurde

für den Einzelnen nur schwieriger nach jedem gemeinschaftlichen Akt, doch ist auch mancher Inopportunist zum theologischen Widerspruch gegen die Lehre fortgeschritten. Aber schon der Versuch, die Verwerfung der Lehre zum Prinzip der Partei zu machen, brachte den bestehenden Gegensatz mehr und mehr den Einzelnen zum Bewußtsein. Unter den Deutschen zunächst und in den Gruppen hervorragender Bischöfe aus verschiedenen Ländern, welche die gemeinschaftlichen Dinge berathen, erwachte allmählig ein entschlossener Geist und man sah ein, daß die Gegner jene Unklarheit in der Opposition ausbeuteten. Diese verbreiteten nämlich beständig, daß im Wesen der Frage Alles einig sei und daß es höchstens 20 Gegner der Lehre und darunter nur ein paar deutsche Anhänger von Hermes oder Günther, vielleicht nur 5 Gegner im Ganzen oder gar keine, gebe. Diesen Behauptungen gegenüber schien eine offene Erklärung nöthig, nicht weniger für die Gläubigen zu Hause als auch für die Nichtkatholiken, die nach der Lehre fragen. Die Bischöfe der Opposition sagten sich: Die Ehre und die Pflicht eines Bischofs verlangen, daß er seinen Glauben in einer Fundamentalsfrage nicht geheim halte in dem Augenblicke, wo sie von Allen besprochen wird, im Augenblicke der Gefahr. Selbst der Erfolg, auf dem Boden der Inopportunität, sei kein rechter Erfolg. Die Wahrheit trage nicht den Sieg davon, wenn sie im Kampfe nicht ausgesprochen werde. Man sei dem Gegner nicht ebenbürtig, wenn man nicht unter der Fahne der eigenen Ueberzeugung streite.

Auf solche Weise hat sich immer mehr die Ansicht Bahn gebrochen: man müsse nicht nur jede Definition als gefährlich meiden, sondern die Lehre der römischen Theologen und ihrer Vertreter im Episkopat als unrichtig verwerfen. Damit betrat man mehr und mehr den Boden der Wissenschaft. Es war nicht mehr bloß die Sache der persönlichen Ueberzeugung, sondern der absoluten Beweisführung, und der Moment war gekommen, wo die Literatur in den Gang des Concils eingreifen mußte. Die Stellung der reinen Inopportunisten wurde schwieriger; das Band, welches die Partei zusammenhielt, war gelockert. Die Gegner bemächtigten sich zugleich dieser günstigen Lage mit großem Eifer; fast jeder Bischof von der Minderheit wurde mit verschiedenen Vermittlungsformeln und conciliatorischen Vorschlägen versucht. Unter den hervorragenden unternahm man Zwietracht zu säen; man benutzte politische Rivalitäten in der Heimath, und was sonst noch dienlich war, um gegenseitiges Vertrauen zu untergraben. Einige wurden durch das Phantom einer „Mittelpartei“ zu verlocken gesucht, man sagte ihnen, sie möchten sich als Friedensstifter an die Spitze einer vermittelnden Gruppe stellen; natürlich in der Voraussetzung, daß jeder, der Concessionen macht und eine Definition im Prinzip zuläßt, zu der Mehrheit übergehen werde. Gegen alle diese Versuche haben sich die Bischöfe von der Minderheit, zwar nicht ohne Schwanken, aber doch im Ganzen treu und fest gehalten; doch wird der Uebergang zum strengen theologischen Standpunkt, auf dem die eigene Ueberzeugung in der Infallibilitätsfrage entschieden bekannt und vertreten werden muß, nicht ohne inneren Kampf und Erschütterung der Partei ausgeführt werden können.

Neueste Post.

Wien, 25. (13.) Februar, Abends. Die Meldung des „Mémorial diplomatique“, nach welcher König Victor Emanuel sehr bald am hiesigen Hofe einen Besuch abstatten würde, wird von unterrichteter Seite auf das Bestimmteste widersprochen.

Paris, 25. (13.) Februar, Abends. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers erklärte der Finanzminister, indem er auf eine Interpellation erwiderte, die Regierung könne die päpstlichen Münzen bei den Staatskassen nicht in Zahlung annehmen, da durch den Mindergehalt derselben ein Verlust von 9 Centimes pr. Franc entstehen würde.

Die Kammer vertagte sich bis zum 7. März.
Bukarest, 25. (13.) Februar. Die Kammer hat der Regierung einen Dispositionsfond von 200,000 Francs bewilligt. Sie verwarf jedoch jede fernere Subvention der katholischen Schulen.

Rigaer Börse

vom 14. Februar 1870.

Wechselkurs auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 26½ Sch.-Bco.
London: 29½ Pence.
Paris: 307½ Cent.

Berliner Börse

vom 26. Februar 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez.; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imperial 5 Tbr 17½ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. — 74½ Tbr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. Februar 1870.

bet wurde. Inzwischen war aber die Nacht herbeigekommen und ehe die Feuerwehr Morgens gegen 3 Uhr in Havelberg ankam, hatte sich die Feuerbrunst des ganzen bis zum Marktplatz reichenden nordöstlichen Theiles der Stadt bemächtigt und wurde nur noch durch einige massiv gebaute Häuser des Marktes abgehalten, sich auf das Rathhaus und die mit Säulen vollgeproppte Kirche zu erstrecken. Ganze Häuser-Quadrate bildeten ein einziges Feuermeer. Der Branddirector Scabell ließ sich sofort vom Bürgermeister den Plan der Stadt vorlegen und die Feuergränze bezeichnen, danach erfolgte der Angriff, der sich zuerst nur auf das Niederreißen der zunächst gelegenen Häuser beschränken konnte, um dem Feuer eine Grenze zu geben. Mit gewohnter Ruhe, Präcision und Geschicklichkeit ging die berliner Feuerwehr an die Arbeit, die Häuser verschwanden mit wunderbarer Schnelligkeit vom Erdboden. Es mußte aber das Aeußerste geleistet werden, bis endlich gegen Abend das Schwerste vollendet und dem Feuer weitere Nahrung genommen war. Sag auch die halbe Unterstadt in Asche, als die Feuerwehr Havelberg verließ, so war doch die Gemeingefahr beseitigt, Rathhaus, Kirche und Apotheke war in dem abgebrannten Theil erhalten. Es sind neunundachtzig Wohnhäuser (von 298, welche Havelberg überhaupt hat) total zerstört. Hundertunddreißig Familien, d. h. etwa 700 Personen, waren in der fürchterlichen Kälte gänzlich obdachlos geworden und hatten zum großen Theil auch ihre Habe eingebüßt. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nach einer vorläufigen Schätzung auf ¼ Mill. Thaler anzugeben.

Vermischtes.

Berlin. Die Volks-Ztg. schreibt: Man traut seinen Ohren nicht, wenn man, nach dem am 20. und 21. d. M. geschehenen Unglücke in der Staats-Bibliothek, von den Beamten hört, daß sich das Gebäude Nachts und an Sonn- und Festtagen ohne Aufsicht befindet. Was nützen alle Vorkehrungsregeln gegen Feuergefahr, wenn kein Wächter da ist, der es im Keime bemerkt und ersticken kann. Circa 48 Stunden hat eine im dritten Stockwerk gesprungene Wasserleitungsröhre einen Theil der königl. Bibliothek bis in's Parterregeschoß unter Wasser gesetzt und den unersetzlichsten Schaden angerichtet. Erst am Montag Morgen wurde der Schaden bemerkt, als die Räume der Bibliothek dem Publikum geöffnet wurden. Die geographische und musikalische Abtheilung im Parterregeschoß haben am meisten gelitten, doch auch sonst im ganzen rechten Flügel ist überall das Wasser hingedrungen und hat die seltensten Werke theils unbrauchbar gemacht, theils ihnen den Stempel der Armseligkeit in unserer Verwaltung aufgedrückt. Kasernen werden Tag und Nacht bewacht, aber einer Bibliothek einen Wächter zu halten, dazu reichen die Mittel nicht. Man hat so viel skandalirt, als in Dresden das Theater durch Unvorsichtigkeit ein Raub der Flammen wurde, nun können sich die Dresdener doppelt an Preußen rächen. (Ist vielleicht das Museum Nachts und an Feiertagen auch ohne Bewachung?)

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Carl Siegwald exmatriculirt worden ist.
Dorpat den 5. Februar 1870.
Nr. 82.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Der öffentliche **Cursus im Gesellschafts-Tanz** beginnt Dienstag den 24. Februar in meiner Wohnung.

Anmeldungen zu demselben, sowie zu geschlossenen Birkeln, nehme ich bis zum gedachten Tage entgegen.

C. Haupt,

Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause.
Bestimmte Sprechstunde 11—1 Vorm.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Wohnung verändert** habe und gegenwärtig im kleinen v. Möllerschen Hause bei der St. Marien-Kirche wohne. Schüler zum Tanzunterricht können zu jeder Zeit eintreten.
F. Aschmann,
Tanzlehrer.

Streichmusik

wird von der Hofmannschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Neuer Dörptscher Kalender.

Von dem Neuen Dörptschen Kalender ist soeben die

zweite vermehrte Auflage

ausgegeben worden, in welcher u. A. auch alle bis auf den heutigen Tag statt gehabte Veränderungen in dem Personal der Behörden etc. Berücksichtigung und Aufnahme gefunden haben. Dieselbe ist stets vorrätig in den Buchhandlungen von Th. Hoppe und E. J. Karow, in den Handlungen der Herren E. Jansen, Hugo Ihle, Buchhindermeister Rosenberg und U. Tergan.

Preis: sauber brochirt und mit feinem Papier durchschossen **20 Kop. S.**

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Ein brauner Paletot,

mit Vollen-Atlas gefüttert und braunem Biberkragen, ist am Sonntag den 15. d. in Allenorm in einer Gesellschaft Studirender durch Zufall vertauscht worden. Es wird höchlichst gebeten, den Paletot in **C. Mattiesen's Buchdr. und Ztgs.-Exp.** abzugeben, wofür selbst auch Nachweis über den Verbleib des andern erteilt werden wird.

Ein junger Dachshund

hat sich am Montag, d. 16. Febr., Nachmittags, aus meinem Hause verlaufen oder ist gestohlen worden. Eine angemessene Belohnung sichere Demjenigen zu, welcher mir den Hund zurückschafft oder Nachweis über denselben erteilt.
J. A. Feldmann.

Ein nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens besehen werden kann.

Kreide für Kartentische

empfehl

Hugo Ihle.

Der bekannte

Cement

zum Ausbessern zerbrochener Gegenstände ist wieder vorrätig und nur allein **echt** zu beziehen von

Aug. Büttner
Ritterstrasse.

Blini-Mehl

und wenig gesalzenen

empfehl **Sënga** empfehl

N. N. Besnosow.

Gebude, Hotel London.

Frischen wenig gesalzenen

Astrachanschen Lachs

erhielt soeben und empfehl

F. Fedorow,

vorm. P. M. Thun.

Bier-, Porter- und Wein-

Bouteillen

kauf

P. G. Verahoff,
Haus N. D. Musso.

Billige Bilderrahmen

bei

Hugo Ihle.

Soeben erhaltenes

Blini-Mehl

empfehl

J. R. Sieckell.

**Blini-Mehl,
Beluga-Caviar,
Schinkenwurst,
Trüffelwurst,
Leberwurst,
Wienerwürstchen u.
Zungenwurst**

empfang

J. R. Schramm.

Eine grössere Wohnung

(gleich zu beziehen) wird gesucht. Von wem? sagt C. Mattiesen's Buchdruckerei u. Ztgs.-Exp.

Im Thramerschen Hause am großen Markt ist die **Bel-Stage**, sowohl im Ganzen als auch getheilt, zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Auf dem Gute Linamaggi, im Anzenschischen Kirchspiele, wird ein

Gärtner als Pächter

eines Obst- und Gemüsegartens gesucht.

Auf dem Gute **Forbushof** stehen nachfolgende gut erhaltene **Möbel zum Verkauf:**

2 Kartentische, 2 Sopha, 4 Sessel, 1 Couchette, 1 Ecktisch (Mahagoni), 1 Notenetagere, 1 Waschtisch, 1 Komode, 1 Kleiderschrank, 1 Büffetschrank, 1 Doppelstuhl, 3 polirte Betten, 2 Schreibtische (kleine), 1 Betttisch.

Blühende Syacinten

Tacetten, Narzissen, Goldlack etc. sind billig zu haben bei

C. Neumbach.

Die früher Muddanik gehörigen, in der Carloma-Strasse belegenen **2 Häuser** nebst 3 Kellern, 1 Klete, großem Wagenschauer, Garten (groß 195 □-Ruthen), sind zu verkaufen. Zu erfragen daselbst bei **Tönnis Reinberg.**

Sadjerwsches Brennholz.

Birken	3/4	Arschin langes	zu 2 Rbl. 80 Kop.
Ellern	3/4	" "	2 " 50 "
Grähen	1	" "	2 " 50 "
Espen	1	" "	2 " 40 "

Die Zufuhr ins Haus ist in obigen Preisen mit eingeschlossen, wenn die Zustellung direct vom Gute erfolgt. Proben des Holzes sind anzusehen und nimmt Bestellungen entgegen

M. Umblia,

hinter dem Bürger-Mussen-Garten.

Caviar

höchster Qualität, Blinimehl, Königs-heringe, Sardinen, Nevaler Killoström-linge, frische Wallnüsse, Reismehl, Catharinen- und Bordeaux-Pflanzen, à Pfd. 17 Kop., Apricosen, französische Aepfel, Feigen, Trubenrosinen, Marmeladen, Hühnerwurst, Krackmüdeln und den bekannt guten **Honig** empfehl

W. Kienfs,
Stationsberg.

Kaninchen werden verkauft im Hirschsohn'schen Hause in der St Petersburg-ger Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 26. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	33.2	- 4.4	—	—	—
4	38.5	- 6.2	—	—	—
7	43.1	- 5.9	88	N (1.0) W (4.8)	10
10	46.9	- 5.6	80	S (1.2) W (3.8)	3
1	49.4	- 2.6	73	S (2.5) W (2.3)	3
4	50.9	- 2.9	76	S (1.8) W (2.4)	2
7	51.5	- 6.6	86	(0)	8
10	51.2	- 4.9	87	S (1.8) W (0.8)	10

45.59 -4.89 81.7 S (1.05) W (2.68) 6.0

Barometer-Maximum 751.6 Mill.

Den 27. Februar.

1	49.1	- 6.0	—	—	—
4	47.1	- 2.9	—	—	—
7	45.8	- 0.5	84	S (7.0)	10
10	46.3	1.6	81	S (5.4) W (2.4)	10
1	47.9	1.1	70	S (6.3) W (6.3)	2
4	48.3	0.2	70	S (6.3) W (6.3)	2
7	49.7	- 0.5	77	S (6.4) W (4.8)	10
10	52.4	- 1.0	79	S (8.5) W (2.7)	10

48.32 -1.00 76.8 S (6.65) W (3.75) 7.0

Barometer-Maximum 745.8 Mill.

Temperaturmaximum 1.6.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 17. Februar 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Entlassungsgesuch. Balt. Monatschrift. Dr. D. W. Ewers †. Reval: Außerord. Landtag. Holzvertheilung. Baltischport: Eisfreie Bai. St. Petersburg: Die Mängel des Mariensystems. Meteorologisches Comité. Philologisches. Moskau: Krankheiten. Wologda: Theater. Tscherepowez: Schiffsbau. Finnland: Mechanische Werkstatt von Crichon & Cie. Verschiedenes.

Ausland. Deutschland. Berlin: Petition gegen die Todesstrafe. Oesterreich: Der Segerstrite. Italien: Die Schwindelbanken. Amerika: Die deutsche Presse. Aus dem Hudsonbai-Gebiet. Aus Mexiko.

Neueste Post.
Feuilleton. Aus dem Nachlaß deutscher Dichter. — Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Neuerem Vernehmen nach hat der Director des hiesigen Gouvernements-Gymnasium Staatsrath von Schröder seinen das Gesuch um Enthebung von diesem seinem Amte eingereicht.

— Aus Riga geht uns die Mittheilung zu, daß in der nächsten Woche das erste Heft des Jahrganges 1870 der Baltischen Monatschrift, die fortan unter der Redaction des Herrn G. v. d. Brüggen erscheint, ausgegeben werden wird.

— Eine Anzeige in der Nv. Z. meldet den am 12. v. M. in Hjelgorod in einem Alter von beinahe 34 Jahren erfolgten Tod des Dr. med. Otto Woldeemar Ewers. Der Heimgegangene, welcher in den Jahren 1855—1861 auf hiesiger Universität studirte, war zuerst Kreisarzt in Sudscha (Gouv. Kurland), darauf Stadtarzt in Hjelgorod. Er war tüchtig in seinem Fache und genoss hier den Ruf eines ebenso ehrenhaften wie liebenswürdigen Charakters.

Reval, 14. Febr. Wie der Nv. Z. mitgetheilt wird, ist zum 10. März d. J. ein außerordentlicher Landtag der estländischen Ritterschaft zusammenberufen.

— Die Nv. Z. schreibt: Obgleich im December v. J. bereits durch die S. P. B. bekannt gemacht worden ist, wie der Minister der Reichsdomänen genehmigt, daß den unbemittelten Einwohnern Nevals und den Küstenbewohnern Estlands aus dem Margonschen Kronwalde Lagerholz kostenfrei, sowie das angebrannte und stamntrockene Holz für den halben Tagationzpreis zu verabfolgen sei, haben sich in Folge dessen doch nur sehr wenige Interessenten gemeldet. Es hat freilich jetzt gerade seine Schwierigkeit mit der Benutzung der den armen Einwohnern unserer Stadt damit gebotenen Vortheile.

Feuilleton.

Aus dem Nachlaß deutscher Dichter. *)

Ein eigenes Geschick hat es gefügt, daß die Gestalten, das Wirken und Schaffen dreier deutscher Dichter, die sich nicht nur im Leben, sondern auch in ihrer Weltanschauung, wie durch weite Himmelsräume von einander getrennte Gestirne fern gestanden haben, fast zu gleicher Zeit durch die Veröffentlichung ihres Nachlasses wieder lebendiger in unserer Erinnerung erweckt wurden: Heinrich Heine, Otto Ludwig, Adalbert Stifter. Die Wittve Heine's hat sich endlich entschlossen, die in ihrem Besitz befindlichen Manuscripte des Dichters seinem Verleger zu übergeben; der verdienstvolle Biograph und Herausgeber der Gesamtausgabe der Werke Heine's, Adolf Strodtmann, hat in der Veröffentlichung dieses Supplementbandes seine musterhafte Sorgfalt, seine Hingabe und Treue für seine Aufgabe wiederum bewiesen. Selbst wenn man nicht mit allen Grundfragen einverstanden ist, von denen sich Strodtmann bei seiner Ausgabe leiten ließ, da er uns zu tief in die Werkstatt des Dichters hineinführt und uns zu oft den Genuß des Schönen durch den Anblick der Arbeit verflümmert: dies ist gewiß, daß an dem Fuß des Ehrendenkmals, das er dem Dichter errichtet hat, auch sein Name stehen wird. — Die erste Gesamtausgabe der Werke Otto Ludwig's verdanken wir der thätigen Verlagshandlung von

Die Communication zwischen hier und Margön ist nämlich seit vorgestern durch den Ausbruch des Eises aufgehoben. Wie wir hören, hat sich dabei der Unfall ereignet, daß ca. 50 Bauern, welche über das Eis, um Holz zu holen, nach Margön hinübergewandert waren, die Rückkehr hieher abgeschnitten worden ist. Da sich auf Margön, wenigstens für längere Zeit, kaum Futter für 50 Pferde finden dürfte, so lassen sich die Folgen dieses Unfalls kaum berechnen. — Unjere Vucht ist von Carlos bis Wiems vom Eise frei und auch auf der Rhede finden sich mehre offene Stellen.

Baltischport, 12. Februar. Am 9. Februar trieb, bei stürmenhem Südwinde, das Eis aus unserer Bai hinaus. Am 10. Febr. war in der Bai und im Fahrwasser kein Eis mehr zu sehen. Am 11. und 12. Febr. waren nur kleine, ganz dünne, mit dem Winde treibende Eisflächen in der Bai und im Fahrwasser zu sehen. (Nv. Z.)

St. Petersburg. Zur Prüfung der Mängel des Mariensystems hat S. M. der Kaiser auf einen Allerhöchst ihm unterm 29. Jan. abgestatteten Bericht des Verweisers des Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu befohlen geruht, unter dem Vorsitz des Generalmajors Fürsten Schischerbatorow ein Comité aus sachkundigen Beamten des Ressorts der öffentlichen Arbeiten und Delegirten der Ministerien des Krieges, der Marine, der Finanzen und des Innern und der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers zu bilden. Da Deputirte der Kaufmannschaft sich bereit erklärt haben, die Mittel zur Ausbesserung des Mariensystems durch eine Aktiengesellschaft zu beschaffen, hat das Comité die ganze Angelegenheit nicht nur in technischer, administrativer und legislativer Hinsicht zu prüfen, sondern auch die von diesen Deputirten eingereichten Projekte in Erwägung zu ziehen. (Nv. Z.)

— Meteorologisches Comité. Trotz des allgemein anerkannten Nutzens der meteorologischen Beobachtungen bestand in Rußland neben den meteorologischen Observatorien keine Einrichtung, welche als Verbindungsglied zwischen diesen und den ohne ein besonderes System ausgeführten Beobachtungen der Privatpersonen hätte dienen können. Auf die Initiative des Präses der physikalischen Abtheilung der Geographischen Gesellschaft, Hrn. P. Semenow, hat eine besondere Commission das Project eines Statuts für die Bildung eines meteorologischen Comité's bei der Abtheilung entworfen. Die Aufgabe dieses Comité's würde darin bestehen, durch Sammlung und Bearbeitung der gemachten meteorologischen

Beobachtungen, durch Ertheilung von Instructionen und Beschaffung von Instrumenten und Materialien eine russische Meteorologie zu schaffen. (St. P. Z.)

— In der Sitzung der philologischen Abtheilung der Akademie der Wissenschaften am 20. Jan. legte der Akademiker Schiefner folgende ihm aus Jena zugeschickten handschriftlichen Werke des verstorbenen korrespondirenden Mitgliedes der Akademie, Hrn. A. Schleicher, vor: 1) Eine vergleichende Grammatik der lithauischen, slawonischen und celtischen Sprache. 2) Eine vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen, in welcher die Literatur, Orthographie, Aussprache und Declination der verschiedenen Sprachen betrachtet wird. 3) Zerstreute Bemerkungen über die vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen. Es wurde beschloffen, diese Manuscripte in der Handschriften-Abtheilung der Bibliothek aufzubewahren. (Nv. Z.)

Moskau. Der Börs.-Z. wird von einem Correspondenten aus Moskau geschrieben: Die Krankheitsfälle mehren sich in der Stadt sehr bedeutend. Ende des verfloffenen Jahres wurde Moskau von dem Erscheinen der Cholera erschreckt, doch scheint dieser schreckliche Gast, wahrscheinlich in Folge des starken Frostes, wenn auch nicht ganz verschwunden zu sein, so doch sich wenigstens versteckt zu haben. Ihr Nachfolger ist aber der Typhus, der leider mehr und mehr sich ausbreitet. Die Zahl der Erkrankten mehrt sich mit jedem Tage. Die Krankheit herrscht vorzugsweise in den unteren Klassen und ganz besonders in den Tracturen und Gasthäusern. Die Moskauer Chambrés garnies können trotz ihrer hohen Preise so recht zu den Urhebern von Krankheiten dieser Art gezählt werden. In ihnen herrscht nämlich entweder eine eifige Kälte, oder sie sind von einer drückenden, stinkenden Luft erfüllt, höchstens noch ist Beides gleichzeitig der Fall. Dazu muß man noch etwas hinzufügen, was in hygienischer Hinsicht ebenso sehr schädlich ist. Die billigen Speisehäuser haben sich in der letzten Zeit schnell vermehrt, die Köche wetteifern mit einander in der Billigkeit ihrer Speisen, und darum nehmen sie es auch nicht so genau damit, ob ihre Vorräthe frisch sind oder nicht. Wenn man alle diese traurigen Facta sich vergegenwärtigt, so kann man sich nicht darüber wundern, daß die Krankheiten sich in Moskau so ungeheuer vermehren. In der That, die beiden Uebel, Feuersbrünste und Krankheiten wüthen in unserer Hauptstadt auf die despotischste Weise. Wir befinden uns unter dem Joche des Typhus und glauben, daß wir es mit der Cholera auch noch nicht abgethan haben, sondern

Otto Ranke in Berlin, sie soll zwanzig Lieferungen umfassen und wird außer den allbekannten Dichtungen: „der Erbförster“, „die Maccabäer“, „Zwischen Himmel und Erde“, und „Die Heiterkeit“ auch die weniger bekannten, zum Theil erst aus den nachgelassenen Papieren geschöpften: „Das Fräulein von Schuderie“, „Die Torgauer Haide“, „Der Engel von Augsburg“, „Gedichte“, „Liberius Grachus“, „Neden oder Schweigen“, „Der Todte von der St. Anna's Kapelle“ enthalten. Von Adalbert Stifter's Nachlaß sind uns bis jetzt drei Bände „Briefe“ in der trefflichen Ausgabe von Johannes Arpent (Pest, Gustav Heckenast) zu Gesicht gekommen; zwei Bände Erzählungen sollen demnächst erscheinen.

Ob der uns jetzt von Strodtmann aus den nachgelassenen Papieren Heine's dargebotene Band wirklich der letzte bleiben wird, ob ihm nicht noch andere folgen werden, sei dahingestellt. Außer den Memoiren Heine's die sein Bruder Gustav Heine in Wien besessen und an die österreichische Regierung verkauft haben soll, scheinen noch eine größere Anzahl von Gedichten vorhanden zu sein. Strodtmann schreibt in der Vorrede: „In andern dieser Erzeugnisse (aus den Krankheitsjahren des Dichters) steigert sich der weltverachtende Nihilismus, welcher das Endresultat seiner geistigen Entwicklung war, zu cynischer Wildheit, oder bisweilen gar zu so skurriler Obscönität, daß die Mittheilung einzelner solcher Krankheitsphantasien für jetzt unterbleiben mußte.“ Wir möchten in der That bitten, mit diesem Kultus der Papierschmelze inne zu halten. Schon diese „letzten Gedichte und Gedanken“ enthalten eine Fülle von Unbedeutendheit; von Gedichten, denen der Dichter

schwerlich eine Unsterblichkeit nach seinem Tode wünschte und gönnte; von Gedanken, die im Zusammenhang mit andern Werth gehabt hätten, so herausgerissen aber wenig mehr als Rahengold sind. „Gedanken“, wie folgende findet man zu Duzenden: „Man nennt ** einen zweiten Duprez — man wird bald Herrn Duprez einen zweiten ** nennen, so schlecht klingt er schon“ — oder „Fanny Elster, die Tänzerin beider Welten“. Welchen Genuß der Leser von solchen Bemerkungen haben kann, ob sie den Ruhm des Dichters erhöhen sollen, weiß ich nicht. Für diesen Ruhm wäre es ebenfalls besser gewesen, wenn gewisse Urtheile und Aussprüche ruhig in der Vergessenheit des Papierkorbs geblieben wären. Gibt es etwas Hochmüthigeres und Lächerlicheres zugleich, als folgende Behauptung: „Gervinus' Literaturgeschichte. Die Aufgabe war: was H. Heine in einem kleinen Büchlein voll Geist gegeben, jetzt in einem großen Buche ohne Geist zu geben.“ — Die Aufgabe ist gut gelöst. Ein andermal heißt es von Ranke, wir vermuthen aber, daß es Ranke heißen muß: „Ranke ist das raisonnirende Leder, — der literarische Laufbursche der Brockhaus'schen Buchhandlung — wenn er älter, wird er ein Ladenhüter.“ Die Ausfälle gegen Benedey, die noch dazu ohne Biß sind, gegen Meyerbeer übergehen wir, es sind die alten Späße, die uns noch einmal aufgetischt werden. Ebenso die Vergötterung Napoleons, die höhnische Verunglimpfung seiner Gegner. Man glaubt, Martial zu hören, der Domitian feiert: „Napoleon war nicht von dem Holz, woraus man die Könige macht — er war von jenem Marmor, woraus man Götter macht“. . . „Der Kaiser war

*) Nach dem Feuilleton der Nat.-Ztg.

daß sie sich auf's Neue zeigen wird, sobald nur der Frost vorüber ist. So denkt wenigstens jeder Moskauer. (M. D. Z.)

In Bologda ist in diesem Winter eine italienische Oper eröffnet worden, die trotz der höheren Eintrittspreise weit mehr frequentirt wird, als das russische Theater. (Vörs.-Ztg.)

Ischerepovez. Die R. Stbl. schreiben: Die Mosk. Deutsche Zeitung berichtet in Nr. 7 nach dem Kronstädter Boten, daß das 1869 in Ischerepovez an der Schekna (einem Nebenfluß der Wolga) erbaute 600 Tons große dreimaßige Handelschiff „Großfürst Alexei“, nachdem es seine Ladung in London abgegeben, in England neue Ladung nach dem Mittelmeer eingenommen habe. Mit dem Bemerkten, daß dieser Versuch, im Wolgagebiet Handelschiffe für die Ostsee zu bauen, vollständig geglückt sei, empfiehlt sie, den Schiffbau in dem reichen Wolgagebiet in größeren Maßstabe zu betreiben. Es wäre interessant, wenn unsere Moskauer Collegen näher auf dieses Thema über den Schiffbau eingehen und bestimmtere Daten über den Kostenpunkt u. s. w. mittheilen würde, um danach die Vortheile, welche derselbe gewährt, bemessen zu können. Es sind in dieser Beziehung von einer Seite, wo die Sache Interesse erregte, namentlich folgende Fragen in Anregung gebracht worden: 1) Sind unter den angegebenen 600 Tons Registertons oder Maßtons zu verstehen? 2) Hat das Schiff eine bestimmte Klasse erhalten und auf wie viele Jahre ist es classifizirt? 3) Wie viel kosten die Maß- oder die Registerton komplett fertig zur See? 4) Sind die Schiffe für den zu bestimmenden Preis kupfer- oder eisenfest gebaut? und 5) Wie lange Zeit braucht es, um ein Schiff fertig gebaut zu haben?

Finnland. In der mechanischen Werkstatt der Herren Wm. Erickson & Co. in Abo sind recht bedeutende Arbeiten im verfloffenen Jahre ausgeführt worden: unter anderen sind acht große Dampfschiffe reparirt worden, von denen eines eine größere Reparatur an dem Kessel und ein anderes neue Kessel erhielt. Unter den neuen Arbeiten werden angeführt: eine Dampfsgemühle nach Nowgorod, eine Dampfshaluppe von 8 Pferdekraft nach Petersburg, eine andere von 12 Pferdekraft nach Saima. Drei Dampfshaluppen von 5 Pferdekraft wurden im letzten Sommer an das russische Panzergeschwader in Transund abgeliefert. Ein Dampfboot von 15 Pferdekraft mit einer Dampfpruge wurde für die Flusspolizei in Petersburg angefertigt, wie auch dahin ein Dugstr-Dampfboot von 60 Pferdekraft an eine Privatgesellschaft abging. Eine Hilfsmaschine von 30 Pferdekraft wurde für ein Segelschiff geliefert. Noch im Herbst wurden zwei Dugstrboote von 30 und 20 Pferdekraft nach Petersburg gesandt. 250 Arbeiter sind beständig beschäftigt worden und der Wochenlohn ist 2500 Mark gewesen. Gegenwärtig sind circa 300 Mann in Arbeit und der Wochenlohn beträgt 3000 Mark. Es ist im Plan, das Geschäft noch mehr auszuweiten; daher baut man gegenwärtig an einer neuen großen Werkstatt. Auch sind noch größere Bestellungen in Arbeit — so erhält die Dampfschiffe „Kurik“ neue Kessel, vier Dampfshaluppen werden aus Stahl verfertigt — andere stehen noch von der Krone in Aussicht. — In Tawastehus ist am 7. Februar (26. Ja-

nuar) ein Feuerschaden entstanden, indem ein Gefäß, das 18½ Pfd. Chandorin enthielt, durch irgend eine Ursache zerbrach, so daß das im Zimmer verschüttete Leuchtmaterial sich entzündete, sobald ein brennendes Licht in's Zimmer gebracht wurde. Die Feuersbrunst war übrigens in einer Stunde gelöscht. — Schon früher war es Personen weiblichen Geschlechts gestattet, Apotheken und kleineren Postcomptoirs vorzustehen. Nun ist wieder durch Senatsbeschluß vom 24. Januar d. J. auf Ansuchen die unversorgte Sophie Charlotte Bachmann für berechtigt erklärt worden, ihren Kenntnissen und Verdiensten gemäß, Comptoirschreiber- und Expeditorstellen beim Postwesen zu erhalten. — Die finanzielle Frage der Hangö-Bahn ist, dem Vernehmen nach, einer glücklichen Lösung nahe. — Einem Schreiben aus Lübeck gemäß dürfte der Butterexport aus Finnland dorthin im verfloffenen Jahre 4,800,000 Pfd. betragen haben. (Nv. Z.)

Anslaud.

Deutschland.

Mit zahlreichen, der Wissenschaft, der Gerichtspraxis, der Advokatur und den städtischen Verwaltungs-Behörden angehörigen Namen versehen, ist die von Prof. v. Holzendorff veranstaltete und von Berthold Auerbach secundirte Petition gegen die Todesstrafe nunmehr an den Norddeutschen Reichstag unter Vorbehalt der Ergänzung durch andere noch rückständige Unterschriften eingeschendet worden. Diese Petition lautet nach der Volks-Z. wie folgt:

Die bevorstehende Berathung eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund legt den Unterzeichnern die Pflicht auf, ihre Stimme gegen die Todesstrafe zu erheben. Wir bitten den hohen Reichstag (vorbehaltlich sonstiger Verbesserungen)

„dem Entwurfe des Norddeutschen Strafgesetzbuches nur dann die Zustimmung zu ertheilen, wenn die Androhung der Todesstrafe beseitigt wird.“ — Ohne auf die in gesetzgebenden Versammlungen und in der Literatur vorgetragenen Gründe für und wider ausführlich an dieser Stelle einzugehen, begnügen wir uns zur Unterstützung unserer Bitte Nachstehendes anzuführen. An ein Strafgesetz für den Norddeutschen Bund, der seine Daseinsberechtigung nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch damit zu erweisen hat, daß er vor allen andern den höchsten Forderungen der Rechtskultur Genüge leistet, ist nicht der Maßstab der Mittelmäßigkeit anzulegen. Das Strafgesetz darf deswegen nicht an die unklaren Vorstellungen der Menge oder an die ängstliche Zurückhaltung solcher sich anschließen, welche von den Motiven einer längst verworfenen Abschreckung oder von dem Gedanken einer formalistischen Vergeltung geleitet werden. Seine Aufgabe ist vielmehr, aus dem leitenden Gedanken der neuzeitlichen Bildung und dem entwickelten Bewußtsein der berufensten Träger des Rechtslebens in unserer Nation die leitenden Bestimmungen zu schöpfen. Wir behaupten: Die entschiedene Mehrzahl unter den Lehrern des Strafrechts hat sich nach gewissenhafter Prüfung und zum Theil unter Verzichtleistung auf die ehemals von ihnen selbst getheilte Ansicht vom

Gegentheile, gegenwärtig entschieden zu Ungunsten der Todesstrafe erklärt. Der deutsche Juristentag in Mainz, die juristische Gesellschaft in Berlin und das königliche Stadtgericht der preussischen Residenz bekundeten, daß die Theorie in diesem Stücke mit der Erfahrung praktischer Juristen übereinstimmt. Selbst wenn so bedeutende Gegner der Todesstrafe in der Minderheit wären, sollte eine weise Gesetzgebung darauf verzichten, eine Strafe zu sanktioniren, die durch eine an Kraft sichtlich wachsende Ueberzeugung höchstehender Rechtskenner je länger desto mehr angefochten und deswegen in ihrer sittlichen Einwirkung in gleichem Maße abgeschwächt werden muß. Die deutschen Grundrechte, welche ein Theil der Nation nicht als eine verlorene Erinnerung der Vergangenheit, sondern als ein der Zukunft bezüglich der freihheitlichen Entwicklung des staatsbürgerlichen Lebens vorzusehendes Ziel anerkennt, verordnen die Aufhebung der Todesstrafe. Das Strafrecht des norddeutschen Bundes darf nicht hinter ihnen zurückstehen, wo es gilt, die Befähigung darzuthun, auch den höchsten idealen Angelegenheiten unseres Volkes Befriedigung zu bieten. Die Erfahrung hat überdies selbst vorsichtigen Staatsmännern in Toskana, Portugal, in Oldenburg, Nassau, Bremen, Sachsen und in anderen Staaten bewiesen, daß die Abschaffung der Todesstrafe ohne Gefahren für den Rechtsschutz bewirkt werden kann. Es wäre gerade für Norddeutschland eine schwer wiegende Ungerechtigkeit, denjenigen Bundesstaaten durch die Gewalt der Majorität die Todesstrafe aufzuzwingen, die sich ihrer entledigt haben. Möge der norddeutsche Reichstag erwägen, daß an ihn jetzt die Anforderung gestellt ist, in einzelnen Bundesstaaten die Todesstrafe wieder einzuführen! Möge er die Verantwortlichkeit dafür vor Europa feierlich abweisen!

Oesterreich.

Aus Wien ist uns jüngst die erste Strikenummer der dortigen Zeitungen zugegangen; dieselbe ist noch ziemlich umfangreich. Ein notarieller Vertrag bindet die vereinigten Redaktionen bei einer Strafe von 3000 Fl. für jeden Fall, dem Strike gegenüber nur gemeinsam vorzugehen. Bis zur Einigung stellt das Gremium der Buchdrucker alle vorhandenen Seher allen Zeitungen gemeinsam zur Verfügung. Dieses Korps hat noch einen erheblichen Zuwachs erhalten, seitdem der Kommandirende von Niederösterreich in Wien dienenden Sehern Urlaub gegeben, falls sie sich bereit erklären, sofort in Kondition zu treten. Von neunzig im Militärverbande stehenden Sehern haben, wie die Bresl. Ztg. hört, etwa fünf- und zwanzig von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht. So reicht denn das fortarbeitende Personal vollkommen aus, um den Satz einer, allen Blättern gemeinsamen Interimszeitung zu besorgen, welche die Berichte aus dem Reichsrathe, Gemeinderathe u. s. w. die Börsennachrichten, den Polizeirapport, die officiellen Telegramme u. s. w. umfassen wird. Diesem Interimsblatte, zu dem nur ein Satz gemacht wird, druckt jedes Journal seinen Titel vor, fügt seine eigenen Inserate, vom eigenen Texte aber höchstens ein Viertel seines bisherigen Textvolumens hinzu. Dieses Maß der eigenen Mittheilung darf auch bis zum Abschluß eines Ausgleiches keines der Koalitionsblätter, -bei 2000 Fl. Strafe für jeden Fall,

teusch wie Eisen“ — trotz Mademoiselle Mars und anderer Damen. Dagegen ist Wellington „ce héros de cuir avec un coeur de bois et un cerveau de papiermaché.“ Schade nur, daß dieser lederne Held bei Waterloo anhielt, während der marmorne schmählich davonritt. Stein ist ein „hochnasiger Krautjunker, der unter dem Mantel des Patriotismus den Wappenstein der Vergangenheit verbarg.“ Unter den Feinden Napoleons war „Benjamin Constant der Beste, und der hat noch auf dem Todebette Geld genommen von Louis Philippe“, Heine nahm es bekanntlich bei seinen Lebzeiten; für ihn war es freilich „das große Almosen, welches das französische Volk an so viele Tausende von Fremden spendete, die sich durch ihren Eifer für die Sache der Revolution in ihrer Heimath mehr oder weniger glorreich kompromittirt hatten und an dem gastlichen Herde Frankreichs eine Freistätte suchten.“ — was war es aber dann erst für den sterbenden Constant? In der Verspottung des deutschen Nationalgefühls, in der Schmeichelei der französischen Eitelkeit hat Heine seit den „Reisebildern“, wir wissen nicht, welche Größe und welchen Ruhm gesucht; das Höchste aber, was er in dieser Richtung geleistet, bringt jetzt das Fragment „Waterloo“ zur allgemeinen Kunde. In einer Note bemerkt sein Herausgeber darüber: „Der Aufsatz sollte nach der Absicht des Verfassers dem ersten Bande seiner „Vermischten Schriften“ angereicht werden, auf dringlichen Wunsch seines Freundes und Verlegers Julius Campe, welcher von der Veröffentlichung desselben eine bedenkliche Erschütterung der Popularität Heine's bei dem deutschen Publikum be-

fürchtete, zog der Verfasser den Aufsatz einstweilen zurück.“ Es ist eine eigene Sache des Schicksals, daß die gebildeten Franzosen über die Narrheit dieser Blätter eben so lachen, wie wir. Daß bei Waterloo „die Interessen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit, der Wahrheit und der Vernunft die Schlacht verloren“, wo ist der Vogel, der noch diese Melodie zwitschert? „Ich“ — der Kämpfer der Revolution, der große Tambourmajor Heinrich Heine — fährt er fort, „brauche wohl nicht besonders zu erörtern, daß erst am 20. December 1852 das französische Volk die vollständige Genugthuung empfing, wodurch die alte Wunde seines gekränkten Nationalgefühls vernarben kann. Ich empfinde in tiefster Seele diesen Triumph, da ich einst die Niederlage so schmerzlich mitempfunden.“ Und dann wird den Deutschen Napoleon III. als Medusenkopf vorgehalten. „Es ist nur Schade, daß viele der alten Waterloo-Helden diese Zeit nicht erlebt. Ihr Achilles, der Herzog von Wellington, hatte davon schon einen Vorgeschmack, und bei dem letzten Waterloo-Diner, das er mit seinen Myrmidonen am Jahrestag der Schlacht feierte, soll er mißrathlicher und lagenjämmerlicher als je aus- gesehen haben; er ist auch bald nachher verreckt.“ . . . In dieser Darstellung ist von dem „ungezogenen Liebling der Grazien“ nur die Ungezogenheit geblieben. Wie schade, daß dieser Verzögerer der Napoleoniden nicht das Antlitz seines „Kaisers“ am Tage nach der Schlacht von Sadowa sehen konnte! Die jämmerliche Zersplitterung Deutschlands, bei dreißig Staaten doch Staatlosigkeit, diese Verhältnisse allein haben es möglich gemacht, daß wir selch' schmähliche Verachtung und Verspottung aus dem Munde Hei-

ne's Jahre lang nicht nur ertragen, sondern bewundern!

Vermischtes.

Berlin. Nach einer amtlichen Nachricht der N. P. Z. waren im Jahre 1868 bei allen Preussischen Eisenbahnen zusammen 46,898 Beamte und Hilfs-offizianten, so wie 50,089 ständige Arbeitsleute in Beschäftigung. Die Besoldung derselben erforderte im Ganzen einen Kostenaufwand von 23½ Millionen Thalern. — Während des genannten Jahres wurden auf den Preussischen Bahnen im Ganzen 56½ Millionen Passagiere befördert. Dieselben durchzuföhren zusammen eine Strecke von 275 Millionen Meilen. Die Zahl der zur Beförderung derzüge und zur Beförderung des Bahnbodendienstes angestellten Beamten belief sich auf 41,729. Von der Gesamtzahl der Reisenden wurden bei ihren Fahrten 4 getödtet und 17 verletzt; von der Zahl der Bahnbeamten aber 64 getödtet und 17 verletzt. Die Zahl der getödteten Arbeiter betrug 114 und die der Verletzten 242. Von fremden Personen, die nicht Reisende waren, wurden 87 durch den Eisenbahnbetrieb getödtet und 27 verletzt. Freiwillig gaben sich 40 Personen auf Eisenbahnen den Tod, während deren 3 Verletzungen davon trugen. Beim eigentlichen Bahnbetrieb ereigneten sich die meisten Unfälle auf der allerdings sehr langen Ostbahn, nämlich 84. Dann folgten die Hannöverschen Bahnen mit 76, die Bergisch-Märkische mit 72 Unfällen. Nur je ein Unfall passirte auf den kurzen Bahnstrecken Tilsit-Insterburg, Neches Oerufer, Lübeck-Büchen und Lü-

überschreiten, damit nicht Rivalität die Phalanx durchbreche!

Stalien.

Der Fall der Wucherbanken hat die öffentliche Meinung im ganzen südlichen Stalien aufs Tiefste erregt und vor diesem Ereigniß alles Andere zurücktreten lassen. Neapel war die Stätte, wo diese Institute zu einer kaum für möglich gehaltenen Höhe sich entwickelt hatten: mehr als 70 derselben bestanden und bis in die letzten Tage, ja unmittelbar vor dem Zusammensturz derselben, thaten sich immer neue Institute dieser Art auf. An allen Straßenecken las man ihre Programme, und man mochte gehen, wohin man wollte, überall wurden Einem solche von den Colporteurs aufgedrungen mit der dringenden Bitte, doch nach dieser oder jener dieser Banken sein Geld, sei es auch eine noch so kleine Summe, zu bringen. Eine jede Bank suchte es der andern in ihren Tofferten zuvorzuthun. Es ist kaum glaublich, daß einige auf 14 Tage 12 pCt., auf einen Monat 25 pCt. pränumerando bezahlten. Ja selbst bis auf 30 pCt. lautete eine der letzten Ankündigungen. Daß namentlich die mittleren und unteren Volksklassen alles nur zu erübrigende Geld hintrugen, ist nicht zu verwundern, und Leute aus den entferntesten Theilen und Gegenden kamen in Massen nach Neapel, um diesen Gewinn sich zu Nütze zu machen. Die älteste dieser Banken war die unter der Firma Ruffo Scylla geführte, welche bereits, aber allein, seit einigen Jahren bestand und zuerst aus einem bedeutenden, von sehr vielen der reichen legitimistischen Familien dem Ruffo Scylla, welcher ebenfalls einer dieser angehört, vorgehoffenen Capital (von etwa 4 Millionen) gegründet worden war. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der anderen Banken ist dagegen entschieden neueren Datums. — Daß solcher Schwindel nicht lange Bestand haben konnte, ist selbstverständlich: am 15. d. Mts. trat das lange gefürchtete Ereigniß ein, über welches der N. P. Z. wie folgt geschrieben wird: Schon die Blätter vom 14. brachten die Nachricht, daß im Laufe dieses Tages zu der Bank Ruffo Scylla drei Polizei-Commissäre gesandt wurden, um im höheren Auftrage Einsicht in die Bücher des Banquiers zu fordern, von diesem aber die Antwort erhielten, daß erst seit den letzten Tagen die bei ihm deponirten Summen eingetragener seien, in den vorausgehenden Jahren aber dies nicht geschehen sei. Natürlich wurde durch dieses fast ungläubliche Factum der Argwohn gegen den Banquier noch vergrößert; die Polizei begann zum ersten Male ein wachsameres Auge auf ihn und seine Consorten zu haben, und es gelang den Chefs der Sicurezza Publica, in Erfahrung zu bringen, daß der besagte Ruffo Scylla für den folgenden Tag, den 15., dem Publicum die Mittheilung machen wolle, daß er wegen außerordentlicher Zahlungen und weniger empfangener Gelder auf einige Zeit seine Zahlungen einstellen müsse, daß mit anderen Worten die Kasse leer sei und Tausende von ihm und Genossen um das Ihrige gebracht seien. Natürlich wurde er gleich am frühen Morgen auf die Polizei geholt, und es kostete nicht viele Mühe, ihn zu dem Geständnisse zu bringen, daß seine Passiva sich auf die Summe von 40 Millionen belaufen und daß in der Kasse

nur noch eine Million sich befände. Wäre seine Retirung einige Monate früher erfolgt, wie viel Jammer und Glend würde weniger gewesen sein! Ihm folgten denn natürlich auch in gleicher Weise die übrigen Banquiers zum größeren Theile nach, deren Locale sämmtlich unter polizeilicher Bewachung gehalten und jetzt geschlossen sind. Wie viel bei diesen die nun verlorenen Summen betragen, ist bei der Kürze der Zeit natürlich noch nicht zu ermitteln gewesen. Jedenfalls werden sie aber sicherlich eine bedeutende Höhe erreicht haben, da allein eine unter ihnen mit der Firma Custa mit 9 Mill. Deficit sich befindet. Nicht die Reichen und Wohlhabenden, bei denen man hinlänglich Intelligenz voraussetzen durfte, um sich nicht von diesem Schwindel hinreißen zu lassen, sind zu bedauern, sondern die Handwerker, Diener, die pensionirten und schlecht besoldeten Angestellten, welche ihre Ersparnisse dorthin brachten. Natürlich begegnet man daher auch überall nur betrübten Gesichtern und im Toledo und vor den Thüren der geschlossenen Bank-Localen sind seit gestern, seit dem Bekanntwerden dieser Hiobsnachricht, viele Gruppen von Leuten aller Stände vereinigt, die ihren Nummer und ihre Verzweiflung auf alle Weise an den Tag legen. Man behauptet, daß bei einem der arretirten Banquiers sich eine Summe von über 80,000 Frs. vorfand, und zwar in seinem Portefeuille, so daß er wohlgerüstet war, um in einem andern Lande sein so leicht erworbenes Geld zu verzehren. Wenn dieses traurige Ereigniß erst in allen Theilen des Landes bekannt sein wird, und die so schmächtig Betrogenen hieher nach Neapel kommen werden, um doch noch etwas von dem Ihrigen zu retten, könnte es leicht zu heftigen Austritten kommen, da die Aufregung natürlich sehr groß ist. Bisher blieb es noch ruhig, nur Jammern und Wehklagen hört man überall.

Amerika.

Der „Nordwestern Christian Advocate“ brachte vor einiger Zeit einen interessanten Artikel über die Deutsche Presse in Amerika, in welchem er der Bedeutsamkeit derselben verdiente Anerkennung zollt. Daraus hinweisend, daß die deutsch-amerikanische Presse von sehr geringen Anfängen ausging, bemerkt er, daß nunmehr 300 deutsche Zeitungen von den verschiedensten Tendenzen, Größen etc. in Amerika publicirt werden, von denen viele großen literarischen Werth haben. Außerdem würden manche englische Journale, z. B. der „Agriculturist“, in deutscher Sprache herausgegeben, und der durch deutsche Journalistik im Lande geübte Einfluß sei nicht leicht zu schätzen. Aber die deutsche Presse beschränke sich nicht allein auf die Herausgabe von Zeitungen, sondern auch der deutsche Buchhandel habe in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Vor etwa 20 Jahren hätten einige wenige deutsche Buchhändler den ganzen deutschen Buchhandel besorgt, heute aber fänden sich große deutsche Verlagshäuser in mehreren der großen Städte, während vierzig Importeure den überseeischen Buchhandel besorgen. Die Importation deutscher Bücher belaufe sich jetzt schon auf 250,000 Dollars jährlich und werde bald 1 Mill. Doll. erreichen. — „In allen Städten“, fährt das genannte Blatt fort, „wo sich Deutsche befinden, wird ein deutscher Buchladen errichtet, und die Buchhändler publiciren Bücher und Zeitungen, die eigens für den amerikanischen Markt herausgegeben werden. Die Publication deutscher Schriften, namentlich von Schulbüchern, wird jedoch in nächster Zeit in Amerika selbst einen bedeutenden Aufschwung nehmen, wozu die Gründung deutscher Schulen viel beitragen wird. Es liegt am Tage, daß die Deutschen nicht beabsichtigen, deutschen Einfluß und deutsche Sprache in ihrem Adoptivvaterlande aussterben zu lassen, und solange sie befreit sind, das Gute und Wahre in unserer Civilisation zu verschmelzen, wünschen wir ihnen Gottes Segen. Ihre edle Sprache birgt Schätze, die kaum anderswo gefunden werden, und nie können wir vergessen, daß es die Sprache ist, in welcher Luther seine Protestation gegen das Papstthum niederlegte. Auch glauben wir, daß sie mehr der Elemente enthält, die wir in unser Volkleben eingepflanzt zu sehen wünschen, als irgend eine andere des europäischen Continents. Wir wundern uns nicht, daß die Deutschen ihre Sprache lieben und sich freuen von ihren Siegen zu singen. Das Deutschthum hier zu Lande erringt gegenwärtig Siege der Industrie, Kunst und Wissenschaft, und diese haben viel größeren Werth, als die Triumphe der Waffen und der Diplomatie. Wir wissen, daß die denkenden intelligenten Deutschen in diesem Lande keine Sonderbändler sind, sondern erkennen, daß ihre Entwicklung und die unsrige Hand in Hand gehen müssen, und wir sind trotz dem zeitweiligen Widerstreit der Nationalitäten fest davon überzeugt, daß unsere gemeinschaftlichen Interessen sich um einen Gesamtmittelpunkt concentriren und dasselbe Ziel verfolgen. Deshalb heißen wir die deutschen Zeitungen und Bücher als Agenten der Cultur und Intelligenz willkommen.“

Nach den letzten Newyorker Blättern veröffentlicht die N. P. Z. eine Depesche, der zufolge der Aufstand am Red River in Wirklichkeit zu Ende ist. Nielle, der Oberbefehlshaber und Diktator der Insurgenten ist bereits seines Amtes entsetzt und die Regierung der Hudsons Bay Compagnie mit dem Gouverneur MacTavish an der Spitze wieder eingesetzt worden. Ueberdies ist Nielle von den unzufriedenen Mitgliedern der eigenen Partei verhaftet und im Fort Garry eingesperrt worden. Gewissermaßen ergänzt wird der Inhalt dieses Telegramms durch eine Korrespondenz des „Toronto Globe“, die zwar nur bis zum 17. letzten Monats reicht, aber doch schon ein naheß Ende des Aufstandes in Aussicht stellt und bemerkt, Nielle fange an, sich durch seine Arroganz und seine Eitelkeit äußerst unbeliebt zu machen, und schon seien ihm viele der Insurgenten abtrünnig geworden. Die Schotten und Engländer — so heißt es am Schlusse der Korrespondenz — sind loyal bis auf den letzten Mann, und neunzehn Zwanzigstel von den französischen Mischlingen würden, wenn es dazu käme, gegen eine Annexion an die Vereinigten Staaten stimmen.

Die Situation in Mexico ist nach der Schilderung, welche die N. P. Z. nach einer Korrespondenz der „Morning Post“ von derselben entwirft, nichts weniger als günstig. Im Cabinet dauert die Spaltung zwischen Lerdo de Tejada und Romero fort und Niemand weiß, ob Suarez für oder gegen den erstgenannten Minister ist. Im Felde steht es nicht viel besser aus. Die Aufstände dauern fort und die Regierung macht mit den politischen Gefangenen, die übrigens auch wenig besser als Banditen sind, kurzen Proceß. Sie gebraucht sie, wie die Oppositionsblätter sagen, als Scheiben für die Schießübungen der Soldaten, während die Mörder, welche politische Gegner des herrschenden Systems einbringen, ungestraft umhergehen. Der Hauptanstand hat wie gewöhnlich seinen Schauplatz in Puebla und der Anführer hier wie an anderen Orten ist General Negrete. Die Truppen sind sehr wenig zuverlässig und General Matero, der den Oberbefehl dort führte, soll denselben niedergelegt haben, weil er sich außer Stande sah, das Feld zu behaupten. In San Louis Potosi schloß sich der commandirende General einfach den Aufständischen an und die zur Niederwerfung dieser Schilderhebung abgesandten Truppenabtheilungen sind den Gegnern an Zahl bei weitem nicht gewachsen. Auch der Gouverneur von Zacatecas, der über eine ziemlich starke kleine Armee verfügt, war, wie es hieß, im Begriff, sich offen zu empören.

Neueste Post.

Kiew, 14. Februar. Die Gesellschaft „Devrière“ hat das von der Kommission, welche die Kiew-Baltischer Bahn revidirte, verfaßte Verzeichniß unvollendeter Arbeiten als angeblich unbegründet zurückgewiesen, in Folge dessen die Eröffnung der Bahn bis zur Entscheidung der Frage durch die höchste Instanz in St. Petersburg, wohin Filikule sich heute begeben hat, verschoben ist. Die Kommission fand die Bahn zur Eröffnung vollkommen bereit; dieselbe ist noch auf einige Tage hier verblieben, um den Rechenenschaftsbericht über ihre Thätigkeit abzufassen. Diezüge der Kurk-Kiewer Bahn gehen seit dem heutigen Tage in Folge der nicht erfolgten Uebergabe der Kiewer Station über die eröffnete Brücke und halten bei der Waarenstation, welche von der Gesellschaft der Kurk-Kiewer Bahn sechs Werst von der Passagierstation auf der Zweigbahn, welche beide Linien verbindet, erbaut worden ist. Von hier aus werden diezüge auch expedirt.

Wien, 26. (14.) Februar, Abends. Der montenegrinische Grenzstreit soll durch eine, aus Konjulu bestehende Lokalkommission entschieden werden.

London, 26. (14.) Februar. Der Herzog von Richmond hat die Führerschaft der konservativen Partei im Hause der Lords übernommen.

Der Ueberschuß der Einnahmen im Budget wird über 4 Mill. Pfund Sterling betragen.

Paris, 26. (14.) Februar, Abends. In einer Sitzung, welche eine der Kommissionen des Gesetzgebenden Körpers hielt, ver kündigte der Minister des Innern, daß in der nächsten öffentlichen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers, welche nach den Karnevalferien stattfinden würde, die Regierung Gesekentwürfe über die Wahl- und über die Municipalreform vorzulegen beabsichtige.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Berlin, 2. März (18. Febr.). Der Reichstag hat mit 118 gegen 81 Stimmen, auf Grund der von Kirchmann und Fries gestellten Anträge, die Aufhebung der Todesstrafe beschlossen. Graf Bismarck ergriff wiederholt das Wort zu eingehenden Reden für die Beibehaltung der Todesstrafe.

beck-Hamburg. Ganz ohne Unfall blieb im Jahre 1868 die ziemlich lange Berlin-Hamburger Eisenbahn. Von den Reisenden verunglückten ohne eigene Schuld bei Unfällen der Züge während der Fahrt deren 9; in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Bestiegen, Benutzen oder Verlassen der Züge deren 12. Im Durchschnitt kam überhaupt ein Unglücksfall auf 2,700,000 Reisende, und ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang auf 14,100,000 Reisende.

Lübeck. Daß die im Auslande lebenden Lübecker zur Einkommensteuer in gleichem Maße wie die in der Heimath lebenden herangezogen werden, wird in den Lüb. Bl. dadurch motivirt, daß der Norddeutsche Bund, dessentwegen der Staat Lübeck seine Steuern höher hat anspannen müssen, auch den im Auslande lebenden Norddeutschen zu gute kommt. Denn anstatt unter dem ohnmächtigen Schutze der früheren Handelsconsuln, stehen sie jetzt unter dem kräftigen der norddeutschen Gesandten; die Flotte ist zum großen Theile um ihre Willen vorhanden, und das Ansehen, welches der Norddeutsche Bund durch sein zahlreiches, schlagfertiges Heer genießt, gereicht auch ihnen zu einem nicht geringen Nutzen, weshalb es billig ist, daß sie auch in der Fremde mittheilhaftig sind, die in der Heimath bestehenden Steuern aufzubringen.

Die amerikanischen Zeitungen haben eine eigenthümliche Manier, Unglücksfälle anzuzeigen. Man höre folgendes Proöchen: „Ein farbiger Gentleman in Texas trat durch die Thür in eine Schmiede. Er hatte eine Quantität Schießpulver in der Rocktasche und dies war die Ursache, daß er durch das Dach hinausging.“

Eröffnung des finnländischen Magazin's.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebnste Anzeige, dass das finnländische Magazin, auf das Beste assortirt, unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise, Dienstag den 17. Febr. eröffnet worden ist. Um geneigten Zuspruch bittet

Ewald Freymuth.

Da der Herr Stud. jur. Arthur von Magnus in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tage a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 18. Febr. 1870.
Nr. 104.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags, wird im Saale der oeconomischen Societät eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge:

- Akademiker von Baer: Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.
 - Conservator Rnsow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.
 - Professor v. Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung von Winden.
- Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach demselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Strickbaumwolle

von Neuntziger,

4- und 6-drählig, empfiehlt im Kaufhof Nr. 39
P. Anton.

Ein neuer finnischer Schlitten sowie Pferdegeschirre sind billig zu haben. Näheres bei Herrn v. Danc.

Eine Gartenwohnung

von vier Zimmern, aufs Bequemste eingerichtet, ist im Pölzischen Hause jährlich oder auch für den Sommer zu vermieten und sofort zu beziehen. Zu erfragen bei Pölz im Kürschnermeister Mathiesen'schen Hause am Fischmarkt.

Ein solides wohlhaltenes steinernes Wohnhaus, in Mitten der Stadt gelegen, mit Stallraum, Wagenschauern, Kellern und sonstigen Wirtschaftsbearbeitlichkeiten, einem schönen Garten mit dem Dom in Verbindung, mit Gartensalon und Veranda, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Erkundigungen sind bei Hrn. Buchhalter W. Töpffer einzuziehen.

Schönen Sandzucker

verkauft mit 14 Kop. pr. Pfd. wie

Blini-Mehl

Moskov. Zwibacke, Marmelade u. Pastillade erhielt in neuer Sendung

Ang. Böttner.

Eine kleine Familien-Wohnung mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten bei
B. Janti.

Streichmusik

wird von der Hofmannischen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von Barchow am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Гецмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ В. Баркова.

Das Stimmen

von Pianoforten nehme ich nach wie vor an und besorge dasselbe, wenn auch nicht persönlich, so doch unter meiner vollen persönlichen Verantwortung.

O. D. Wenzel.

Ueber den Verkauf von Erbsen u. Kleesaat giebt Nachweis der Diener Johann in Hotel London.

Encyclopädie der Rechtswissenschaft.

Im Verlage von Duncker & Humblot in Leipzig erscheint:

Encyclopädie der Rechtswissenschaft.

In systematischer und alphabetischer Bearbeitung.

Unter Mitwirkung vieler namhafter Rechtsgelehrter

herausgegeben von

Prof. Dr. Franz von Holtzendorff.

In 3 Bänden (zusammen 10 Thlr.) oder 25 Lieferungen à 12 Sgr.

Ein ausführlicher Prospectus kann in jeder Buchhandlung eingesehen werden. Heft I und Band I. (Systematischer Theil) liegen vollendet vor.

Zur Annahme von Bestellungen empfehlen sich alle baltischen Buchhandlungen.

Römischen Punsch

und

Bürger-Punsch

empfehlen in Flaschen

Ang. Böttner.

Blühende Blumen

in großer Auswahl

an Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneevlöckchen, Tulpen, Tazetten und Liliencongalien sind zu haben bei

G. Becker.

Allgemeine Schlittschubbahn.

Die in Folge des ungünstigen Wetters geringen Einnahmen an der Schlittschubbahn, sowie der Wunsch, letztere auch im nächsten Jahre dem Publicum zu erhalten und nicht wegen zu grossen Deficits eingehen zu lassen — bewegen die Bahnverwaltung, dem vielfach geäußerten Verlangen nach

Musik

am Donnerstag u. Sonntag d. 19. u. 22. Febr., von 14—16 Uhr

(bei günstiger Witterung)

in der Weise Folge zu geben, dass auch die Inhaber von Bahnbilletsen ersucht werden, an diesen beiden Tagen eine Entrée von 10 Kop. für die Musik zu entrichten.

Eine Forquette

ist in G. Mattiesens Buchdr. und Btgs.-Exp. als gefunden eingeliefert worden und daselbst in Empfang zu nehmen.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Dorpater Handwerker-Verein.

Mittwoch, 18. Februar

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr Abends

Der Vorstand.

Abreisende.

1. Ludwig Lambert, Cand. jur. — G. Rosenthal.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. Februar

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Fench- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	56.4	- 2.2	—	—	—
4	58.9	- 3.4	—	—	—
7	60.8	- 5.6	92	S (0.8) W (1.8)	1
10	62.9	- 5.2	89	S (1.4) W (1.4)	1
1	63.3	- 1.0	70	S (2.1) W (2.1)	10
4	63.7	- 0.6	74	S (1.8) W (2.4)	10
7	63.7	- 1.4	80	S (1.0)	9
10	63.0	- 0.4	79	S (2.0)	10

61.59 | -2.47 | 80.7 | S (1.52) W (1.28) | 6.8
Barometermaximum 763.7 Mill. Temperaturmin. — 5.7.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 18. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Thronbesteigungsfest. Handel der Handwerker. Bauerlandverkauf zweier Fideicommiss. Riga: Zur Förderung des Handels. Die rigasche Section der evangel. Bibelgesellschaft. Lettischer Verein. Chartowsche Schauspielergesellschaft. Estland: Ordensstatistik. St. Petersburg: Aus der Concertsaison. Warschau: Norddeutsches General-Consulat. Bevölkerungs-Statistik.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. München: Die Ministerkrise. Großbritannien. London: Der Mordaunt'sche Prozeß. Frankreich. Paris: Aus dem Geschgebenden Körper.

Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr.

Feuilleton. Aus dem Norddeutschen Reichstage. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. In Anlaß des Festes der Thronbesteigung Ihrer Kaiserlichen Majestäten hat heute in den Kirchen der Stadt Gottesdienst stattgefunden.

— Auf die in dazu gewordener Veranlassung von der Gouvernements-Obrikeit an den Finanzminister gerichtete Anfrage, ob ein Handwerker, welcher auf einen Kleinhandelschein einen Verkauf eigener Fabrikate bewerkstelligt, auf diesen Kleinhandelschein auch Fabrikate eines anderen Handwerks aus einem besondern Locale zu verkaufen berechtigt ist, hat der Finanzminister auf Grund des Art. 90 des Handelssteuer-Reglements vom 9. Februar 1865 laut der L. G. Z. gegenwärtig die Entscheidung getroffen, daß Solches allerdings gestattet sei, sofern nur für jede Verkaufsstelle, falls nicht eine gesetzliche Exemption von der Billesteuer vorhanden, ein besonderes Bille gelöst werde und sich der Inhaber dieser Anstalten neben dem Betrieb der Erzeugnisse seines eigenen Handwerks auf den Verkauf derjenigen Artikel beschränkt, die nach den Bestimmungen des Handelssteuer-Reglements vom 9. Februar 1865 (Art. 40) überhaupt vom Inhaber eines Kleinhandelscheins verkauft werden können, daß dagegen ein Handelschein 2. Gilde gelöst werden müsse, sobald solche Waaren verkauft werden, welche Gegenstand eines kaufmännischen Handels sind.

— Die verwitwete Wirkliche Staatsrätin Helena Iwanowa Bulgarin und deren Söhne der Collegien-Assessor Boleslaw und der Collegienrath Wladislaw Bulgarin und der Bevollmächtigte des Gutsbesizers Georg Constantin von Stryk, Advocat des Livländischen Hofgerichts Alexander Ludwig Wulffius, haben in bei dem Ministerium des Innern

eingereichten Gesuchen, mit Berufung auf die Allerhöchsten Befehle vom 21. October 1866 und 3. August 1868, betreffend die Anwendung des Allerhöchsten Befehls vom 4. Juli 1861 auf die Fideicommissgüter der Gutsbesizer von Liphart und von Samson-Himmelskern, um die Erlaubniß nachgesucht, die zum Complex der im Dörptischen Kreise belegenen Bulgarin'schen Fideicommissgüter Karlowa mit Rubenthal und des im Helmeschen Kirchspiele des Pernauschen Kreises belegenen von Stryk'schen Fideicommissgutes Morsel-Podrigel gehörigen Pachtländereien an Bauern verkaufen zu dürfen, dergestalt, daß die aus dem Verkauf erzielte Summe als unantastbares Eigenthum dieser Fideicommissgüter bei der Livländischen adeligen Credit-Societät eingezahlt und den Inhabern des Fideicommisses der Genuß der Zinsen dieser Summe gewährt, oder aber das Capital selbst zum Ankauf anderer Rittergüter, welche alsdann dem Complex der den Geschlechtern der Bulgarin und von Stryk gehörigen Fideicommiss einverleibt werden müssen, verwandt werde. Nach Relation mit dem Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland und dem Justizminister hat der Minister des Innern seinerseits es für möglich erachtet, den Gutsbesizern Bulgarin und von Stryk den Verkauf der zum Complex der Fideicommissgüter Karlowa mit Rubenthal und Morsel-Podrigel gehörenden Pachtländereien an die Bauern, die dieselben gepachtet haben, unter der Bedingung zu gestatten, daß bezüglich des Erlöses in Grundlage der am 21. October 1866 und 3. August 1868 Allerhöchst bestätigten Beschlüsse des Minister-Comités in Sachen Liphart und Samson-Himmelskern verfahren und daß die Aufsicht darüber dem Livländischen Hofgerichte übertragen werde; hierüber hat er dem Minister-Comité zum geneigten Ermessen vorgestellt. Das gedachte Comité hat beschlossen, sein, des Ministers, Gutachten zu bestätigen. Der Herr und Kaiser hat am 24. September vor. Jahres den Beschluß des Comité's Allerhöchst zu genehmigen geruht. (L. G. Z.)

Riga. Die Thätigkeitsphäre des Vereins zur Förderung des Handels und der Industrie dehnt sich immer weiter aus. Wie die St. P. Z. meldet, ist dem Verein dieser Tage von 18 großen Rigaschen Kaufleuten ein Gesuch um Aufnahme in die Zahl der Mitglieder zugegangen. Gleichzeitig bitten diese Kaufleute, ihnen die Erlaubniß auszuwirken, in Riga eine Lokalabtheilung des Vereins gründen zu dürfen. Unter der Zahl der Petenten befindet sich nur eine bekannte russische Firma.

— Die rigasche Section der evangel. Bibelgesellschaft in Rußland feierte am vorigen Sonntag, den 15. Februar, ihr Jahresfest in sämtlichen evangelischen Kirchen der Stadt und der Vorstädte, während die Vertheilung von Neuen Testamenten unter arme Kinder in der St. Petri-Kirche stattfand. Die General-Versammlung, welche Abends 6 Uhr im Saale des Gouvernements-Gymnasiums abgehalten wurde, eröffnete Consistorialrath Willigerode aus Dorpat mit einem kurzen Gebete, worauf General-Superintendent Dr. Christiani auf Grund von 2. Petri 1, 10—21 eine Ansprache hielt. Als dann verlas der Geschäftsführer der Section, Pastor Hilde, den üblichen Jahresbericht, der wie bisher im Druck erscheinen wird. Es wurde darin namentlich mit lebhaftem Bedauern hervorgehoben, daß die ersuchte und seit Jahren vorbereitete Stereotypirung der lettischen Octav-Bibel noch immer nicht hat in Angriff genommen werden können, da die Emendation des lettischen Bibeltextes wohl so bald nicht zum Abschluß gebracht sein wird. In warmen Worten gedachte der Berichtsteller des im verstorbenen Jahre verstorbenen vieljährigen bewährten Directorium-Gliedes, weil. Rathsherrn G. E. Berg. Mit Gebet und Segen schloß hierauf der General-Superintendent die Feier. (St. u. L.)

— Der rigasche lettische Verein, den der Rig. Westn. russischen lettischen Verein nennt, wird am 19. Februar die Eröffnung seines neuerdings erbauten Vereinshauses und die Jahresfeier der Gründung des Vereins feiern.

— Eine Schauspielergesellschaft aus Charlow soll, wie der Rig. Westn. mittheilt, während der nächsten Sommeraison herkommen und einige dramatische Vorstellungen geben.

Estland. Aus dem Capitel der russisch kaiserlichen Orden werden jährlich Berichte über die in Abschied lebenden Ritter veröffentlicht. Aus der Liste von 1869 ist ersichtlich, daß in diesem Jahre in Estland militairischen Standes (vom General der Infanterie bis zum Cornet der Garde incl.) 88 Ritter und aus dem Civilressort (vom Geheimrath bis zum Collegien-Registrator incl.) 42 Ritter lebten. (M. Z.)

St. Petersburg. Die St. P. Z. schreibt: Die Concertsaison rückt heran, nur wenige Tage noch und es fallen neuerdings die Glückswürfel für die Concertisten von nah und fern. Bereits sind uns angekündigt: Hr. Carl Taubig, der in ganz Deutschland hochgeehrte und seiner enormen, bis in das kleinste Detail ausgearbeiteten Technik wegen allenthalben bewunderte Pianist; ferner das nicht

Feuilleton.

Aus dem Norddeutschen Reichstage.

Die Stellung Badens zum Norddeutschen Bunde.

Berlin, 24. (12.) Febr.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Norddeutschen Reichstages stand die dritte Verathung über den Jurisdiktionsvertrag mit Baden, zu welcher der Abg. Lasker folgende Resolution vorgeschlagen hatte: „Der Reichstag wolle, bei Annahme des Vertrages, beschließen, zu erklären: Der Reichstag des Norddeutschen Bundes spricht den unablässigen nationalen Bestrebungen, in denen Regierung und Volk des Großherzogthums Baden vereinigt sind, seine dankende Anerkennung aus; — der Reichstag erkennt in diesen Bestrebungen den lebhaftesten Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und nimmt mit freudiger Genugthuung den möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden Bund als Ziel derselben wahr.“

In der Generaldiskussion ergreift zuerst das Wort der Abg. Lasker: Bei der etwas schnellen Erledigung der Geschäfte, welche der Reichstag angenommen hat, würde es beinahe einer Entschuldigung bedürfen, daß ich bei einer Angelegenheit, welche schon einer zweimaligen Verathung unterlegen hat, es unternehme, einige allgemeine Gesichtspunkte der deutschen Politik zur Sprache zu bringen. Allein das Bedürfniß hiezu scheint mir in der Thronrede zu liegen. Wer die Thronrede ernstlich verfolgt, wird se-

hen, daß in den drei verschiedenen Abschnitten derselben eine wahrhafte Anforderung an die Nation liegt, dem Gegenstande die volle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Abschnitte der Thronrede scheinen Andeutungen der deutschen Politik zu enthalten. Wenn keine Erklärungen abgegeben sind, welche zu diesen Abschnitten Aufschluß geben können, so habe ich es doch mit großer Freude begrüßt, daß in einem der Abschnitte ein Ausspruch gethan ist, welcher über unser Verhältnis zu Deutschland in ganz vorzüglichem nationalem Sinne definiert ist. Nicht allein die Verträge sind als bindend hingestellt, welche die süddeutschen Staaten so fest aneinander knüpfen, daß eine Trennung nicht möglich ist, sondern noch ein weit höherer Gesichtspunkt ist in der Thronrede enthalten, der Gesichtspunkt nämlich, daß in der nationalen Zusammengehörigkeit das eigentliche Bindemittel liege. Dieses Band kann weder mit, noch gegen den Willen der Völker gelöst werden. In allen Staaten, in dem zum Bunde gehörigen Theile Hessens, in Baiern, ja in Württemberg finde ich eine große Partei, welche mit größerem oder minderm Bewußtsein das Ziel voller Einigung auf ihre Fahne geschrieben hat. Am reinsten und völlig ungetrübt kommt dieser Gedanke in Baden zum Ausdruck, und zwar nicht seit gestern erst, sondern seit länger als 10 Jahren verfolgt Baden dieselbe deutsche Politik unbeirrt und unter allen Verhältnissen: denn nur in einem Augenblicke mußte Baden der Gewalt weichen. Im Jahre 1860 begann die Gemeinsamkeit deutscher Politik zwischen Baden und Preußen; sie ist zum heilsamen Ausdruck gekommen im Jahre 1863 bei der Fürstentoungreß-Politik Wien's, welche den Beifall vieler Fürsten

gefunden hatte. Da war es Baden, welches in Frankfurt den festen Standpunkt einnahm, daß es keine Versammlung von Fürsten giebt, bei welcher nicht Preußen ein entscheidendes Wort mitzusprechen habe. Baden hat in voller Uebereinstimmung mit seinem Fürsten einen Protest erhoben gegen die damalige Verschwörung Oesterreichs. In den Jahren 1864 und 1865 war Baden der treue Genosse Preußens. Wenn im Jahre 1866 Baden nach langem Widerstreben sich den kriegführenden Mächten hat anschließen müssen, so ist dies nur geschehen, nachdem von Berlin aus mitgetheilt worden, daß ein Stützpunkt für Baden hier nicht länger gegen Süddeutschland vorhanden sei. Das patriotische Bögen und Hinhalten war schon zu einer Gefahr für die badi'sche Krone geworden, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn das Geschick der Waffen sich anders gewendet hätte. Badens Bestrebungen waren darauf gerichtet, dem gestifteten Bunde als volles und lebensfähiges Glied beizutreten. Von dieser Bestrebung hat Baden nicht abgelaßen, nicht allein in dem idealen Anerkenntniß, sondern auch in den praktischen Bestrebungen. Unter großen Opfern wird diese Politik gleichmäßig in Baden aufrecht erhalten. Daß die deutsche Politik der damaligen Zeit es für nöthig erachtet hat, Baden eine Kriegskontribution aufzuerlegen (hört! hört!), hat im Lande selbst Widerstand hervorgerufen. Möglicherweise, daß die Motive, welche ich nicht untersuchen will, freundschaftlicher Natur sind. (Heiterkeit.) Ich will mich in diese Materie nicht verlieren, ich kann mich nur zum Ausdruck der populären Stimmungen machen, und so sage ich denn, daß das Volk dies

minder bewunderte, von der gesammten Kritik einstimmig gepriesene Florentiner Quartett mit dem aus früheren Jahren her wohlbekannten Violinkünstler Hrn. Becker an der Spitze; Hr. Julius Stockhausen, jetzt königl. württembergischer Kammerfänger, der Sänger par excellence, der in St. Petersburg von seinem letzten Hiersein in glänzendem Andenken steht. Und wie damals, gebührt auch jetzt der philharmonischen Gesellschaft das alleinige Verdienst, diesen in fast ganz Europa hochgeachteten Gesangskünstler in unsere Mitte berufen zu haben. Der Zweck dieses Engagements, das nicht mit geringen Opfern verbunden, geht weit über alle Virtuosenzwecke hinaus. Drei große historische Concerte, veranstaltet von der philharmonischen Gesellschaft am 5., 9. und 12. März im großen Adelssaale, sollen die gesammte Musikgeschichte von ihren ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit (1865) zur all-gemein übersichtlichen Darstellung bringen. Eine der ältesten Hymnen leitet die Concerte ein, der „Mitt der Wallfuren“ von H. Wagner beschließt sie. Aufgeboten sind zu diesem großartigen, in keiner anderen Stadt Europas bisher noch in gleichem Umfange zur Ausführung gebrachten Unternehmern die ersten und reichsten Kräfte St. Petersburgs. Mehrere hiesige Gesangsvereine, in der Gesammtstärke von circa 250 Sängern und Sängerinnen, haben ihre Mitwirkung zugesagt; die philharmonische Gesellschaft theilte sich mit 130 Personen, und eine Reihe erlesener Solisten wird die ihnen gestellten mannigfachen Aufgaben zur Lösung bringen.

Warschau. Nachdem unlängst das in Warschau bestehende Preussische General-Konsulat in ein General-Konsulat des Norddeutschen Bundes umgewandelt worden ist, sind auf Anordnung der Ministerien des Auswärtigen des Königreichs Sachsen und des Großherzogthums Sachsen-Weimar die bisher von dem General-Konsul Lesser verwalteten Konsulats-Geschäfte dieser beiden Staaten an den Norddeutschen General-Konsul Baron v. Rechenberg übertragen worden. Indem der bisherige Vertreter der beiden aufgehobenen Konsulate, Herr Lesser, dies in den Warschauer Blättern zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt er zugleich, daß er künftig nur noch als General-Konsul des Königreichs Baiern fungiren wird. — Nach der im December v. J. vorgenommenen Volkszählung hat die Stadt Warschau eine Gesamtbevölkerung von 254,561 Seelen, von denen 189,107 Seelen auf die in der Stadt anässige und 65,454 Seelen auf die sich dort vorübergehend aufhaltende Bevölkerung kommen. Dem religiösen Bekenntniß nach gehören von den 189,107 in Warschau anässigen Einwohnern 9223 dem Augsburgisch-evaangelischen, 1449 dem Griech.-russischen, 12 dem altgläubigen, 132 dem Griechisch-unirten, 109,118 dem katholischen, 1318 dem reformirten Bekenntniß an und 67,584 sind Befenner der mosaischen Religion. (N. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 25. (13.) Februar. Die gestrige Sitzung des Reichstages, welche durch die Verhandlung über den Lasker'schen Antrag ganz aus-

gefüllt wurde, wird nach dem Bekenntniß der Nat.-Ztg. von bleibender und nachhaltiger Wirkung für die gesammte nationale Politik in Deutschland sein. In ihr ist endlich ein allerdings wenig erfreuliches Licht über die Politik des Bundeskanzlers gegenüber Süddeutschland und insbesondere gegenüber Baden verbreitet worden. Nachdem Abg. Blanckenburg schon erklärt hatte, man dürfe Baden nicht in den Norddeutschen Bund aufnehmen, weil man sonst Süddeutschland nicht den Zollverein künden könne, eine Waffe, auf welche verzichtet werden dürfe, erklärte Bismarck kategorisch, daß er einen gesonderten Eintritt Badens nicht wünsche, einen darauf gerichteten Antrag Badens zurückweisen würde und in dem Drängen auf Zulassung Badens ein seiner Politik gegebenes Mißtrauensvotum erblicke. Als Grund für diese Haltung gab er an, daß Baden außerhalb des Bundes mehr nütze als innerhalb. Der alleinige Eintritt Badens würde die Milch Süddeutschlands abfahnen heißen, um den Rest sauer werden zu lassen. Mit dieser Erklärung ist denn freilich die Situation zwischen den nationalgesinnten Parteien in Deutschland und dem Grafen Bismarck völlig verändert und dieselben werden sich klar zu machen haben, ob und inwieweit sie noch zusammengehen können. Der Abg. Miquel gab dem tiefen Eindruck dieser Veränderung den rechten Ausdruck, wenn er das Programm des Bundeskanzlers dahin präcisirte: es verlange Süddeutschland ganz oder gar nicht. Es wird dem Grafen Bismarck schwerlich gelingen, gegen diese Deutung seine heute entwickelten Ausführungen sicher zu stellen, wenn er auch glaubte, sich dagegen durch die Bemerkung verwahren zu sollen, daß ihm der vereinzelte Eintritt Baierns in den Norddeutschen Bund anders erscheinen würde als der Badens. Unter solchen Umständen finden wir es begreiflich, daß schließlich Abg. Lasker seinen Antrag zurückzog, der, insoweit er in seinem ersten Theile der nationalen Haltung Badens Lob und Dankbarkeit zollte, durch die Verhandlung seine Erledigung gefunden hatte und auch eigentlich überflüssig war, in seinem zweiten Theile, welcher auf den Anschluß Badens an den Norddeutschen Bund gerichtet war, aber einer Ablehnung nicht ausgesetzt werden durfte. Gegen diesen zweiten Theil, erklärte auch Abgeordneter Dr. Löwe, müsse die Fortschrittspartei stimmen, weil Baden bei der gegenwärtigen unvollkommenen Verfassung des Norddeutschen Bundes, namentlich in freierlicher Beziehung, der Eintritt nicht zugemuthet werden darf, wogegen Abg. v. Kardorff mit Grund bemerkte, daß dieses Argument durch den Wunsch Badens, zum Nordbunde zugelassen zu werden, widerlegt sei. Die Sitzung schloß nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, in welcher u. A. Abg. Lasker sich gegen die vom Grafen Bismarck ausgesprochene Inimination verwahrte, als sei sein Antrag auf Befestigung der badischen Regierung eingebracht, um 4 Uhr mit der Genehmigung des Jurisdiktionsvertrages in dritter Lesung.

München, 24. (12.) Febr. Die Nat.-Ztg. schreibt: Da es, wie augenblicklich die bairischen Verhältnisse gestaltet sind, geradezu unmöglich ist, die Person des Königs außerhalb der politischen Betrachtungen zu lassen, so ist es nicht ganz unwichtig, zu konstatiren, daß die Majorität der Kammer und die

ultramontane Presse, voran die „Donau-Zeitung“, gerade in Bezug auf die Stellung des Monarchen in einer höchst taktlosen Weise sich geriren. Das Märchen, insbesondere dem König seien durch einen Vertrag mit Graf Bismarck die Hände gebunden, er müsse wie bisher, so auch hinfort Hohenlohe beibehalten, hat, wie verlautet, tief verlegt, um so tiefer, als einer der Führer, und vielleicht das begabteste Glied der Partei, Dr. Förg, das Märchen nicht nur aufgetischt, sondern immer und immer wieder aufgewärmt hat. Ueber dem Zwecke, Feindschaft mit Preußen und Hohenlohe zu säen, hat man das Verleumdende ganz übersehen, welches in dem Mittel liegt. Noch vor zwei Tagen kam gleichwohl die „Donau-Zeitung“ in folgender Form aus Neuen auf das Märchen zurück. Es deutete ihr nämlich ein Münchener Korrespondent an, daß der preussische Gesandte, Freiherr v. Werthern sich in einer Weise in unsere bairischen Verhältnisse einmische, wie es sonst nie ein Vertreter einer fremden Macht gethan habe. Er glaube nur soviel bemerken zu müssen, daß daraus zu schließen nicht unberechtigt sei, daß den Fürsten Hohenlohe noch andere Bande an seinen Ministerstuhl fesseln, als die bloße Zuneigung des Königs. Das Gerücht, daß der König den Fürsten nicht entlassen dürfe, gewinne durch diese neuen Vorgänge an Bestand. — Ob Hohenlohe die erbetene Entlassung wirklich erhalten wird, ist noch immer ungewiß. Fest steht, daß er selbst dies nicht nur dringend wünscht, sondern auch der Gewährung sicher sein zu können glaubt. Wenigstens hat er sich von dem Staatsrath in dessen letzter Sitzung verabschiedet. Jedenfalls scheint der König aber vorher des Nachfolgers sicher sein zu wollen. Graf Bray, welcher in seiner politischen Anschauung der des Fürsten Hohenlohe sich nähern dürfte, soll Alters- und Gesundheitsrückichten entgegengehalten. Die Hauptfrage der nächsten Zukunft wird jedoch lediglich die sein, in welcher Weise die Majorität fortwirthschaftet. Daß sie eine „Partei“ im ernstesten Wortsinne ist, wollen wir freilich nicht behaupten, denn was ihr positives Programm im Außeren wie im Innern ist, das hat man bisher, so lang auch die Kammer bereits tagt und so viel bei der Adressdebatte gesprochen wurde, noch immer nicht zu entdecken vermocht. Aber daß sie eine fest disciplinirte Partei ist und vorläufig bleiben wird, ist leider nicht zu bezweifeln. — Nach Angabe verschiedener bairischer Blätter soll der König dem Kunsthistoriker Dr. Ernst Förster gegenüber eine Aeußerung gethan haben, die etwa dahin lautete: daß er (der König) sich von den „Patrioten“ niemals meistern lassen werde und daß er hoffe, die intelligente Bevölkerung werde konsequent zu ihm stehen, wie er seinerseits die Rechte des Volkes gegen unberechtigte fremde Einmischungen zu schützen gedente. In der „B. L.“ stellt Dr. Förster nun allerdings in Abrede, daß der König diese Aeußerung ihm gegenüber gethan habe, es erhält sich indessen die Annahme, daß der König eine ähnliche, wenn auch nicht ganz wörtlich dieselbe Versicherung gleichwohl ertheilt habe. Nach einer dem „N. K.“ auf privatem Wege zugekommenen Version wäre in der Aeußerung des Königs der oben erwähnte Anschluß noch viel direkter ausgedrückt gewesen, als hier angegeben ist.

sehr schwer getragen hat. Ich spreche nicht gern Lob aus über Fürstenthümer; es wird schon genug über das Thun, über die Absichten der Fürsten registriert; wenn ich aber Männer in Karlsruhe in deutscher Gesinnung verharren, sie fortwährend solche Opfer bringen sehe, welche sonst deutschen Souveränen schwer werden, so darf ich doch von meinem untergeordneten Standpunkte aus diesen Männern das Lob darbringen, daß ich sie für deutsche Männer, für echt deutsche Bürger halte. Ich will mich freuen, wenn die heutige Debatte in et.was dazu beiträgt, das Räthsel zu lösen, die Gegenfäge zum klaren Ausdruck zu bringen. Wir haben einen mächtigen, geordneten norddeutschen Bund. Wir sehen andererseits ein Land, das sich gern an jenen Bund anschließen will! warum verhindert man diese Vereinigung? Das ist mir ein Räthsel. Baden ist ein mit Glücksgütern gesegnetes Land, es ist von Menschen bewohnt, die wir stolz sind, Deutsche nennen zu können, weil der deutsche Charakter ihnen innewohnt, und doch hindert man die Vereinigung. Aber das Wünschenwerthe des materiellen Erwerbes ist es nicht allein, was zu dem Räthselhaften Anlaß giebt. Die höchste Aufgabe ist es, das nicht zu verweigern, was 1866 geschaffen, so weit es sich in der Mainlinie klar abspiegelt, die höchste Aufgabe ist es, daß die Schöpfung von 1866 auch über andere Territorien ausgedehnt werde, auf daß die Trennung zwischen Süd und Nord aufhöre. Der Name Maingrenze ist nie beliebt gewesen, war früher sogar verhaßt. Es ist doch wunderbar, daß, wenn die Gelegenheit geboten wird, Deutschland zu dem zu machen, was es sein soll, aus dem Norddeutschen einen

Gesamtbund zu machen, die Hände der Vereinigung sich dann nicht zusammentreffen! Dafür ist die Schuld dem beizumessen, welchem die Initiative durch die Bundesverfassung vorgeschrieben ist. Sobald wir über den Main gehen, hört Deutschland auf, getheilt zu sein, muß Norddeutschland seinen Namen aufgeben. Nicht bloß Baden wird sich uns anschließen, und wer sich nicht anschließt, von dem muß man annehmen, daß er vor dem Gedanken zurückweicht, ein Deutschland aufzurichten. Zwangsmittel wollen wir allerdings nicht anwenden, um deutsche Staaten dem Bunde zuzuführen, aber sind wir über dem Main, so wird die Stellung eine doch ganz andere, als wenn jetzt süddeutsche Staaten sagen können: wir sind Süddeutschland. Machen wir nur erst Ernst, verleiben Hessen dem Bunde ein und dann wird es keine Entschuldigung mehr geben, weder für die Cabinete, noch für die Diplomaten, für das Fernhalten, weil der Süden noch getrennt ist vom Norden. Die Aufnahme Badens in den Bund hat nicht die Bedeutung einer Vermehrung von 1½ Millionen Seelen, sondern der Gewinn besteht in der Vollendung der Einigung Deutschlands. Wir glauben nicht, daß es Rücksichten auf die auswärtige Politik sind, welche den Eintritt hindern.

Nach dem Abg. Lasker vertheidigt Abg. v. Blanckenburg ein von ihm gestelltes Amendement, („den zweiten Absatz des Antrages fortzulassen und statt desselben dem ersten Absatz hinzuzufügen: und erkennt in diesen Bestrebungen den lebhaftesten Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit“) worauf Graf Bismarck in lauger Rede den Antrag Lasker, der ihm sehr unerwünscht kommt, bekämpft. Wir geben

das Wesentlichste derselben in der folg. Nr. unseres Blattes.

Vermischtes.

Berlin. Wie es heißt, soll noch vor Schluß des Universitätssemesters die Besetzung der volkswirtschaftlichen Professur an der hiesigen Universität erfolgen. Wie verlautet, schwankt die Wahl an entscheidender Stelle nur noch zwischen zwei Namen: Ad. Wagner in Freiburg und Dieckel in Marburg. Der Ob. Ztg. wird darüber geschrieben: „Letzterer ist der unbedingtste Anhänger des Rentensystems, und wenn der Finanzminister zu entscheiden hätte, so wäre kein Zweifel an dem Ausfall. So aber hat auch Wagner, für den sich hier sehr gute Freunde interessieren, viele Chancen, und werden seine Ansichten nur durch die großen Erfolge getrübt, welche Dieckel hier bei seinen volkswirtschaftlichen Vorlesungen für die Studirenden der Gewerbe-Akademie erzielt hat. Diese Erfolge sind so unzweifelhaft, daß sie ein schweres Gewicht in die Waagschale zu Gunsten Dieckels werfen und wohl das Motiv sein können, daß er schließlich den Sieg über alle Mitbewerber davonträgt.“

Würzburg. In dem vortrefflich geleiteten Julius-Hospitale zu Würzburg betrug die Sterblichkeit der Fälle von Abdominal-Typhus (Nervenfieber) während der letzten zwanzig Jahre im Durchschnitt 20, pCt., niemals unter 13, pCt. Im Laufe des vorigen Jahres wurde dort die von Brandt in Stettin neu angeregte abkühlende Behandlungsmethode eingeführt. Sie besteht in fortwährendem Nieder-

Großbritannien.

London, 24. (12.) Febr. Das Interesse an dem Mordantischen Skandalprozeß hat, wie aus der N. B. Z. zu entnehmen, seinen Höhepunkt erreicht. Der Prinz von Wales und Sir Frederick Johnstone, außer der Lady Mordaunt die Hauptfiguren, sind verhört worden, und haben Beide auf ihren Eid erklärt, niemals in einem Verhältnisse zu der unglücklichen Dame gestanden zu haben. Im Laufe des Vormittags schon hatte sich das Gerücht verbreitet, der Thronfolger werde als Zeuge vernommen werden, und wie leicht erklärlich, war nicht nur das Innere des Gerichtssaales dicht gedrängt voll, sondern auch draußen harpte eine zahllose Menge auf das Ergebnis des Verhörs. Als der Prinz aus dem Vorzimmer in den Gerichtssaal trat, herrschte tiefes Schweigen, und dies wurde nur durch einen kurzen Beifallsversuch unterbrochen, als er die erwähnte Versicherung gab. Von Seiten des Gerichtshofes wurde er ganz wie ein gewöhnlicher Zeuge behandelt, er gab seine Aussagen stehend in dem für die Zeugen reservierten Verschlage ab, während Richter und Geschworne ihre Sitze innehielten, und der einzige Unterschied, den die Falkenaugen des Reporters wahrgenommen haben, war, daß nach dem Schwur die Bibel geöffnet hingereicht wurde, während die übrigen Zeugen den Deckel küßten. Heute wird der Rechtsbeistand für Sir Charles Mordaunt sein Resumé vorlegen, so daß die Entscheidung des Gerichtshofes nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Geht diese dahin, daß Lady Mordaunt zur Zeit ihrer Vorladung vor den Ehescheidungsgerichtshof irrsinnig war, dann wird Sir Charles wahrscheinlich sein ganzes Leben lang an sie gefesselt sein; sollten die Geschworenen aber sich für das Gegenteil aussprechen, dann wird der eigentliche Ehescheidungsprozeß beginnen. — Die Nachricht, daß der Prinz von Wales Gelegenheit nahm, sich als Zeuge vor dem Ehescheidungsgerichte vernommen zu lassen, hat bei dem Publikum einen guten Eindruck gemacht. Die Stellung des Prinzen zu dieser unsauberen Sache war eine peinliche. Im Laufe des Verhörs wurde sein Name verschiedentlich genannt. Die Äußerungen der Lady Mordaunt verwickelten ihn direkt, während die Anklage aus dem einfachen Grunde, daß sie dem Prinzen keine wirkliche Schuld nachweisen konnte, ihn nicht erwähnte und die Rechtsbeistände für den Kläger wie für die Verteidigung ausdrücklich erklärten, es werde sich keine Veranlassung bieten, sein Zeugnis zu fordern. Daß der Thronerbe unter solchen Umständen freiwillig vortrat und Zeugnis gab und daß er im Stande war, eidlich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in Abrede zu stellen, wird ihm von den Loyalen, Tugendhaften und Sittenstrengen im Lande hoch angerechnet.

Franreich.

Paris, 25. (13.) Febr. Die gestrige Sitzung des Gesetzgebenden Körpers steht nach der Versicherung der Köln. Z. fast ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs da. Mit Ausnahme der Sitzungen der ersten Republik und denen, wo, wie am 24. Februar und am 15. Mai, das bewaffnete Volk in das Gesetzgebende Palais drang, kam es, und dieses wegen einer Frage untergeordneten Ranges, wohl nie zu einem solchen Sturme. Die

Rechte, die sich durch die Erklärung Olivier's in ihren theuersten Interessen angegriffen sah, kannte sich vor Wuth nicht und bewies, daß, wenn die Ultra-Conservativen einmal die Zügel schießen lassen, ihre Hornesausbrüche die der Linken bei Weitem hinter sich lassen. Im Ganzen genommen, hatte das Schauspiel, das die Rechte darbot, etwas Widriges. Wenn die Linke los schlägt, so geschieht es zum wenigsten wegen eines Princips, während die Rechte, die seit Jahr und Tag bei den größten Ungerechtigkeiten und Unsinngigkeiten kalt blieb, außer sich gerieth, weil das Aufgeben der officiellen Candidaturen sie auf immer unmöglich, d. h. ihre Nichtwiedererwählung als sicher erscheinen läßt. Die 56 von der Rechten, welche gegen die Tagesordnung stimmten, waren es aber nicht allein, welche sich in höchster Aufregung befanden, sondern der größte Theil derer, welche Dank des energischen Auftretens der Verwaltung in die Kammer gekommen waren, theilte deren Gefühle. Da sich aber plötzlich das Gerücht verbreitete, Olivier habe das Auflösungsdecret in der Tasche — ob es begründet, weiß man nicht genau — so trennten sich wieder Viele von der äußersten Rechten, und da Manche sich deshalb schnell entschlossen, für die Tagesordnung zu stimmen, und Andere sich der Abstimmung enthielten, so schmolzen die, welche man zuerst auf 150 schätzen konnte, auf 56 zusammen. An der Spitze derer, welche gegen das Ministerium stimmten, befanden sich die ehemaligen Minister Foreade, Binard und Leroux; Welles Lavalette, der Schwiegersohn Rouher's, Dumival und Dréolle, dessen Vertrauter, Jerome David, so wie auch der Hossjournalist Clement Duvernois. Für die Tagesordnung stimmten dagegen das linke Centrum, der größte Theil des rechten Centrum (die Minister, die sonst nicht mitzustimmen pflegen, votirten gestern ebenfalls) und dann die ganze Linke. Dieselbe erklärte jedoch ihr Votum dadurch, daß sie für die Wahlfreiheit, nur für diese und nicht für das Cabinet stimme. Trotz des Einspruchs des Präsidenten Schneider — dieser stimmte auch nicht mit — sprachen sich Jules Favre, Jules Simon, Crémieux, Gambetta, Pelletan und Jules Ferry dahin aus, nachdem die Abstimmung bereits begonnen hatte. Die Abstimmung selbst, deren Resultat sich schwer voraussagen ließ, fand unter ungeheurer Aufregung Statt, die sich noch vermehrte, als das Resultat bekannt wurde, welches Duqué de la Fauconnerie, einer der Hauptleute von der äußersten Rechten, mit den Worten begrüßte: „Wir werden jetzt alle Tage beim Beginn der Sitzung die Auflösung verlangen.“ Was die stürmische Scene anbelangt, welche der Erklärung Olivier's folgte, so läßt sich diese mit Worten nicht getreu wiedergeben. Man muß derselben angewohnt haben, um sich einen Begriff davon machen zu können. Die Deputirten waren alle von ihren Bänken herabgestiegen, ließen wild durch den Saal, schrien sich gegenseitig aufs Furchtbarste an, alle Augen sprühten Feuer, alle Arme waren in Bewegung, und man konnte jeden Augenblick erwarten, daß sie sich in die Haare fallen würden. Der Präsident versuchte umsonst, die Ruhe herzustellen; seine Stimme und Glocke blieben ohne allen Effect. Der officiële Bericht giebt die Scene in folgenden Worten wieder: „Die durch die letzten Worte des Siegelbewahrers hervorgerufene Aufregung giebt sich durch immer lebhafter werdende

halten der Fieberhitze durch nasse Einwickelungen, Begießungen, kühle und laue Bäder, nebst abwechselnder Darreichung großer Gaben Chinin, falls die Wasseranwendung nicht durchzuführen ist, oder zur Erzwingung des Temperaturabfalles nicht ausreicht. Das Resultat dieser Curmethode war im Julius-Hospital unter sonst gleichbleibenden Umständen ein Herabgehen der Durchschnittsziffer der Sterblichkeit von 20, auf 6, pCt. — Aus mehreren anderen deutschen Universitäts-Krankenhäusern liegen schon seit einigen Jahren ganz ähnliche Resultate des erwähnten Heilverfahrens vor.

Großbritannien. Ohne Arzt. Als Gegenstück zu der traurigen Geschichte des „fastenden Mädchens von Wales“ theilt die N. B. Z. folgenden Vorfall mit: Der Leichenbeschauer stellte in Fobbing, einem nahe bei London gelegenen Dorfe, seine Untersuchung bezüglich des etwas plötzlich erfolgten Todes eines Mädchens an, bei welcher sich herausstellte, daß das Kind kurz vor seinem Tode einen heftigen Husten gehabt, der Vater aber sich geweigert habe, ärztliche Hilfe zu suchen, „weil die Anwendung von Medicin gegen den Willen Gottes sei.“ In ähnlicher Weise sprach sich auch die Mutter aus und der Leichenbeschauer hat sich veranlaßt gesehen, eine Obduction der Leiche vorzunehmen, um festzustellen, ob das Kind mit ärztlichem Beistande hätte gerettet werden können. Bestätigt sich diese Annahme, so wird gegen die Eltern die Klage wegen Tödtung durch Fahrlässigkeit erhoben werden.

Was ist das beste Mittel gegen Seekrankheit? Ein leerer Magen, eine Portion Cognac oder eine kräftige Suppe vor dem Einschlafen? Alles Fragen, die

schon so oft gestellt worden, über deren Beantwortung aber die Gelehrten noch nicht einig sind. So lange es den Aerzten und Chemikern nicht gelingt, ein Pulverchen oder Pflüchchen zu erfinden, welches unsern Magen gegen das Schaukeln des Schiffes unempfindlich macht, ist es ganz natürlich, daß die Ingenieure sich nach Mitteln umsehen, um das Schiff gegen das Schaukeln der Wellen unempfindlich zu machen. Der Ingenieur Fowler beabsichtigt zu diesem Zweck ungeheure Dampfmaschinen zu bauen, welche ganze Eisenbahnzüge in sich aufnehmen, aber ein Kameel geht bekanntlich nicht durch ein Nadelöhr, und zu einem großen Schiff gehört ein guter Hafen. Um nun aber auch kleinere Schiffe gegen das unangenehme Schaukeln zu schützen, hat Mr. Bessemer, derselbe, dessen Name der bekannte Stahlproceß trägt, eine höchst einfache Einrichtung erfunden, die sich im Modell vortreflich bewährt. Sie besteht ganz einfach darin, daß die Kajüte nach dem nämlichen Princip in der Schwebe gehalten wird, wie der Schiffskompaß.

In New-York beabsichtigt man, einem dortigen Musikblatte zufolge, das Beethoven-Jubiläum in grandioser Weise, aber wie immer panfocartig, zu begehen. Das für die Feier zu errichtende Gebäude wird, wie es heißt, 400,000 Doll. kosten, der Chor 4000 und das Orchester nebst einer Riesenorzel 1100 Mitwirkende zählen. Die Bull wird (wahrscheinlich auf einer Riesen-Violine) bei der Feier concertiren, und Bristow eine der Gelegenheiten würdige Ouverture componiren.

Agitation kund. Eine große Anzahl Deputirter steigen in den unteren Theil des Saales hinab, wo sie sich gruppiren und mit Lebhaftigkeit discutiren. Nach 25 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen. Ueber die Consequenzen, welche der gestrige Vorfall und die gestrige Abstimmung haben werden, läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Sicher ist, daß, nachdem der so lange zurückgehaltene Haß der Rechten gegen Olivier sich gestern plötzlich Luft gemacht, der Bruch zwischen beiden ein vollständiger ist und diese ihm jetzt alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten suchen wird. Unter diesen Umständen ist es nicht unmöglich, daß das Cabinet bei einer Frage, wo es der Linken nicht weit genug, und einem Theile der Rechten, die gestern für es stimmte, zu weit geht, nicht mehr die Majorität für sich haben und gezwungen sein wird, den Kaiser, wie Graf Daru in seiner Rede sagte, aufzufordern, zwischen den Ministern und der Kammer zu wählen. Jedenfalls war aber der Sieg, welchen das Cabinet gestern ersocht, ein glänzender, und das männliche Auftreten Olivier's, der sich vielleicht auch erinnerte, daß gestern der Jahrestag des 24. Februar war, und er an demselben den Liberalen Ideen nichts vergeben wollte, wird von allen, selbst von seinen Gegnern, warm belobt.

Neueste Post.

Odeffa, 15. Februar. Durch die Ankunft mehrerer Schiffe herrscht im Exportgeschäft wieder einiges Leben. In Folge der Zahlungseinstellung eines bedeutenden Marzeiller Hauses befürchtet man hier das Fallissement einer großen Handelsfirma. Die Rhede bleibt eisfrei und das Wetter milde.

Berlin, 28. (16.) Februar. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Entwurf des Strafgesetzbuches verathen. Bei § 1 beantragte der Abgeordnete Kirchmann die Abschaffung der Todesstrafe. Der Bundeskommissar Leonhard verteidigte die Regierungsvorlage in Bezug auf Verbeibaltung der Todesstrafe, indem er erklärte, daß die Voraussetzung, die Abschaffung der Todesstrafe würde im Bewußtsein des Volkes, irrig sei. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

Frag, 26. (14.) Februar. Der „Politik“ zufolge haben Kieger und Sladowsky an den Statthaltereileiter v. Koller Schreiben gerichtet, in welchen sie die ministerielle Einladung zur Besprechung der Ausgleichsfrage dankend ablehnen.

Triest, 26. (14.) Februar. Der Lloyd-Dampfer „Pluto“ von 652 Tonnen und 400 Pferdekraft, ist vorgestern bei Barua gestrandet. Von Konstantinopel ging sofort nach Eintreffen der Nachricht der Lloyd-Dampfer „Stadion“ zur Hilfeleistung ab, welchem es gelungen ist, die Passagiere zu retten. Der gestrandete Dampfer befindet sich in ernstlicher Gefahr.

Paris, 27. (15.) Februar. Der „Moniteur universel“ versichert, die Regierung habe neue Schritte gethan, um die römische Regierung und das Cencil zu veranlassen, keine Beschlüsse gegen das französische öffentliche Recht zu fassen.

Lurin, 24. (12.) Februar. Die Fellsbahn auf dem Mont-Cenis ist durch eine furchtbare Lavine verschüttet. Zwei Zügen gelang es rechtzeitig umzukehren.

Graz, 24. (12.) Februar. Der aus Frankreich ausgewiesene spanische Prätendent Don Carlos, welcher gestern hier eingetroffen ist, stellt entschieden in Abrede, daß er von Lyon aus Vorbereitungen zu einer Insurgirung Spaniens treffen wollte. Die Nachricht spanischer Blätter, daß der Herzog von Modena mit ihm reise, ist unbegründet.

Washington, 25. (13.) Februar. Der Senat hat eine Resolution angenommen, welche gegen die Vermehrung des Papiergeldes gerichtet ist.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 16. Februar 1870.

	Käufer.	Verkäuf.	Gemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	88 $\frac{1}{2}$	89	88 $\frac{1}{2}$
5proc. Bankbillette 2. Em.	—	88 $\frac{1}{2}$	—
5proc. Bankbillette 3. Em.	—	90	—
6proc. Anleihe in Silber	—	—	103 $\frac{1}{2}$
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	—	—	87 $\frac{1}{2}$
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	156	—	—
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	156 $\frac{1}{2}$	157	156 $\frac{1}{2}$
5proc. dito Rente	86	86 $\frac{1}{2}$	—
5proc. Eisenbahn-Aktien	152	152 $\frac{1}{2}$	152
4proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen	100	100 $\frac{1}{2}$	100
Obligation der Nikolai Eisenbahn 1. Emission	111	111 $\frac{1}{2}$	111
2. Emission	110 $\frac{1}{2}$	111	110 $\frac{1}{2}$
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87	87 $\frac{1}{2}$	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 Metall	108	108 $\frac{1}{2}$	108
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherson	—	86	—
5procent. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	106	106 $\frac{1}{2}$	106

Berliner Börse

vom 28. Februar 1870.

Rechskurs auf St. Petersburg: 100 Rubl. 3 Wogen (3 7) 82 $\frac{1}{2}$ bez; 3 Monate (Zins 7) 81 $\frac{1}{2}$ bez. — Imperial 5 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rubl. = 74 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. v. v. v. v. v.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. Februar 1870.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, 22. Februar 1870

Vortrag für Damen.

Herr M. Stillmark: „Ueber die Widersprüche in der menschlichen Natur.“

Anfang präcis 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Das Turnen Erwachsener

findet an jedem Montag und Donnerstag von 7-8 Uhr Abends in der Turnhalle statt.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Practisches Handbuch des Ackerbaues

vorzugsweise für die Ostpreussischen Provinzen bearbeitet von

Carl Eduard Müller,

Practischer Landwirth.

Mit 11 Tafeln Abbildungen. 3. vermehrte u. verb. Auflage. 1869.

Preis 2 Rubel 50 Kop. Silb.

Dieses Buch ist das Resultat practischer Erfahrungen und soll dem Landwirth als Wegweiser auf dem Gebiete der Agricultur dienen...

Um den Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen, ist diese neue Ausgabe sorgfältig durchgesehen, verbessert, und haben die Erfahrungen der letzten zehn Jahre in derselben Platz gefunden.

Die Versicherung

gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. März 1870 übernimmt für das Haus R. Krich in Reval à 20 Kop. pr. Billet und à 40 Kop. bei 10 Billeten derselben Serie bis zum 25. Februar

Th. Hoppe.

Auf der Rückkehr aus Dorpat ist einem Arzthoffischen Boten am 31. Januar eine braunleberne Reiserasche nebst anhängender gelblederner Cigarencapsel abgeschnitten worden...

Ein junger Dachshund

hat sich am Montag, d. 16. Febr., Nachmittags, aus meinem Hause verlaufen oder ist gestohlen worden. Eine angemessene Belohnung sichere Demjenigen zu, welcher mir den Hund zurückschafft oder Nachweis über denselben ertheilt.

J. A. Feldmann.

Zweihundert Tschetwert guten Roggen wünscht zu kaufen

C. S. Falckenberg.

Die Wohnung des Dr. Bergmann am Barcklayplatz ist vom Mai dieses Jahres an mit Möbeln monatlich und ohne Möbel jährlich zu vermieten.

Gemüse- und Blumensamen

frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in bester Auswahl bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach, Bergstrasse.

Handwritten text in Cyrillic script, likely a list of seeds or prices.

Nicht zu übersehen! Rohe Kalbfelle

kauft und zahlt 20 Kop. per Pfund G. J. Vogel, Kaufhof № 17, 28 u. 32.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebendste Anzeige, daß ich den diesjährigen Jahrmarkt in Werro mit meinem wohlaffortirten

Colonial-Waaren- und Fabence-Lager

beziehen werde. Zudem ich bei vorzüglicher Qualität meiner Waaren mich bemühen werde, alle mir werdenden Aufträge reell und prompt auszuführen...

Thee-Lager

aufmerksam zu machen, bei welchem Artikel ich im Stande bin, Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt zu gewähren.

Um geneigten Zuspruch bittet

J. Fedorow aus Dorpat. (vormals P. M. Thun.)

Stand im Hause des Herrn Apotheker G. v. Wiffel.

Im Thramerschen Hause am großen Markt ist die Bel-Stage, sowohl im Ganzen als auch getheilt, zu vermieten.

Frische Moscovische grobe und feine Buchweizen-Grütze

erhielt soeben und empfiehlt J. J. Linnin.

Eine geräumige Wohnung für Studirende

bestehend aus mehreren Zimmern, ist zu vermieten bei Th. Hoppe.

Eine Wohnung

von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Rundalzewischen Hause, Lodjenstrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hospital, ist zu vermieten und gleich zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern, gleich zu beziehen, ist im Hause Färber Bollmer zu vermieten.

Auf dem Gute Kerjell im Anzensehen Kirchspiele ist die Hoflage Henningshoff nebst Krug von George 1870 ab zu verarrendiren. Auf der Hoflage Rummy sind 30 Milchkühe zu verpachten.

Eine neue Badestube

am Embachufer neben dem Henning'schen Speicher, gegenüber der frühern Universitäts-Badestelle, ist soeben von mir eröffnet worden. Die Anstalt ist täglich geöffnet, enthält separirte Baderäume...

Kordt, Töpfermeister.

Es wird gebeten den seit December vorigen Jahres vermißten vierten Band des Notteck und Welferschen Staats-Verifikons (Pappband mit Lederrücken und Titel) in C. Mattiesens Buchdr. und Bzgs.-Exp. baldigst einzuliefern...

Soeben eingetroffene

Apfelsinen

sind auf dem Markt zu haben.

7-füssiger Faden 1 Arschin langes Brennholz, Grähen und Espen gemischt, à Faden 2 Rbl. 15 Kop. mit Zustellung an Ort u. Stelle. Bestellungen nimmt entgegen

W. Kaukl.

Fleckwasser und Fleckseife

Hugo Ihle.

In der Botanischen Straße im Luigischen Hause sind noch möblirte Studentenwohnungen zu vermieten. Zu erfragen bei Küster Luig in derselben Straße.

Abreisende.

2. Ludwig Lambert, Cand. jur. — E. Rosenthal.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. März.

Table with 6 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius, Feuchtigk., Wind, Witterung. Rows 1-10 showing weather data for March 1st.

Temperaturmaximum 5.3.

Den 2. März

Table with 6 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius, Feuchtigk., Wind, Witterung. Rows 1-10 showing weather data for March 2nd.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 19. Februar 1870.

Neue Dörpftche Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Zur Befestigung der griech.-russischen Kirche. Gründung von russischen Volksschulen. Die Gehalte der russischen Kreislehrer des Dörpftchen Lehrbezirks. Rekruten-Loskaufvereine. Riga: Reise des Generalgouverneurs. Orden. Die Rekrutierung in den balt. Provinzen. St. Petersburg: Die Allg. Manufaktur-Ausstellung. Todtenfeier für Burlingtonham. Prozeß gegen Smigrodski. Die St. Petersburger Prediger-Synode. Gouv. St. Petersburg: Oberst Dieß f. Kiem: Handelsbank. Aulerta: Groß Astrachan: Warmes Wetter.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Der St. Vladimir-Orden 3. Klasse mit Schwertern über dem Orden: dem Commandeur der Panzerfregatte „Sewastopol“ Capitain ersten Ranges Baron Maydell. — Se. M. der Kaiser hat dem Pianisten Henselt den ihm von S. K. H. dem Großherzog von Oldenburg als Kennzeichen seines Wohlwollens verliehenen oldenburgischen Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig 3. Klasse anzunehmen und zu tragen gestattet.

[Uebergeliefert:] Die Commandeure der Grenzwache-Brigaden: der Estländischen Brigade Oberstlieutenant v. Wistinghausen und der Wirbaltischen Major Lindener, der Eine in die Stelle des Anderen. (N. A.)

Dorpat. Der „Golos“ will Nachstehendes erfahren haben: Mittelfst Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Dekonomie-Departements ist beschlossen: Angesichts der unaufschiebbaren Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung der griechisch-russischen Kirchen im baltischen Gebiet 150,000 Rbl. jährlich im Laufe von vier Jahren für diesen Zweck aus der Reichsrente zu verabsolgen und damit mit dem laufenden Jahre zu beginnen. Dem Minister des Innern bleibt es überlassen, nach näherer Einsicht das beste Verfahren zur Ausführung von Gebäuden etc. zu wählen. — Dem „Golos“ wird ferner gerüchweise mitgetheilt, daß unter unmittelbarer Aufsicht des Ministers der Volksaufklärung Vorschläge über Maßregeln zur Gründung von griechisch-russischen Volksschulen und eines Lehrerseminars im baltischen Gebiet zusammengestellt werden. Das Projekt soll in kürzester Zeit an das Minister-Comité gelangen.

— Auf Grund eines am 31. October 1869 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité's ist, wie die russ. Mosk. Ztg. erfährt, der Minister der Volksaufklärung gehörigen Orts mit dem Gesuch eingekommen, den Sagenet der Lehrer der russischen Sprache an den Kreissschulen des Dörpftchen Lehrbezirks um 2398 Rbl. 20 Kop. jährlich zu erhöhen. Während nämlich alle übrigen Lehrer dieser Schulen 343 R. Gage und freie Wohnung erhalten, bemerkt die russ. Mosk. Ztg., übersteigt die Gage der 20 Lehrer der russischen Sprache nicht 250 Rbl. d. h. 16 von ihnen erhalten 250 Rbl., 4 nur 228 Rbl. nebst Quartiergeldern, die inbesseren auch geringer sind, als die der anderen Lehrer. Nunmehr wird beabsichtigt, auch die Gagen der Lehrer der russischen Sprache auf 343 Rbl. und die Quartiergelder auf 120 Rbl. zu erhöhen. Die Verwirklichung dieser Maßregel werde ohne Zweifel gute Früchte tragen, indem sie die Lehrer der russischen Sprache auf gleiche Stufe stellt mit den Lehrern der übrigen Unterrichtsgegenstände und der Schulobrigkeit die Wahl tauglicher und zweckentsprechender Persönlichkeiten für den Unterricht der russischen Sprache erleichtert. Gleichzeitig, heißt es zum Schluß, ist der Obrikeit des Dörpftchen Lehrbezirks empfohlen worden, in Zukunft umständliche Berichte abzustatten über den Grad des Fortschritts im Unterricht der russischen Sprache, mit Hinweis darauf, welche Resultate und in welchen Lehranstalten dieselben im erwähnten Fache erzielt worden sind und welche Gegenstände außerdem noch in russischer Sprache erteilt werden. (N. Z.)

Dorpat. In Sachen der Rekruten-Loskaufvereine ist der B. f. St. u. L. mit Bezugnahme auf ihren früheren, gleichfalls von uns reproducirten Artikel noch folgende Zuschrift zugegangen: „Jede Bauergemeinde besitzt eine Revisionsliste, welche die Namen sämmtlicher zu derselben angeschriebenen Gemeindeglieder enthält. Das Rekrutenmanifest setzt fest, wie viel Rekruten pr. Tausend männlicher Revisionsseelen auszuheben sind. Nach diesem Maßstabe geschieht die Repartition für jede Gemeinde. Es leuchtet ein, daß eine Gemeinde mit geringer Seelenzahl selten einen Rekruten zu stellen hat und daß es dem Rekrutenpflichtigen wünschenswerth erscheinen muß, in dieselbe einzutreten. Diese jedoch will aus diesem Handel auch Vortheil ziehen und errichtet einen Rekrutenloskaufverein, natürlich nur unter den bei derselben angeschriebenen jungen Leuten. Die Zahl wächst schnell und in demselben Verhältniß der Vortheil. Wenn beispielsweise aus den

benachbarten großen Gemeinden 70 rekrutenpflichtige Leute austreten und zu einer Gemeinde von nur 30 Revisionsseelen sich anschreiben lassen, wobei sie ihr bisheriges Dienstverhältniß, mit Pässen versehen, fortsetzen können, so steigt die Seelenzahl der kleinen Gemeinde nur bis auf 100 Seelen, hat also bei einer Repartition von 5 pr. Tausend, in zwei Jahren nur einen Rekruten zu stellen, welcher losgekauft wird. Diese 70 jungen Leute würden, bei gleichmäßiger Vertheilung, den Bedarf an Rekruten für 14 große Gemeinden a 1000 Seelen decken. Da die Loskaufsumme 570 R. beträgt, so kommt die jährliche Zahlung dieser Vereinsgemeinde auf 285 R. Dagegen zahlen 70 eingetretene (lettisch s. g.) „Pintiks“ außer der Kopfsteuer etc. der Gemeinde eine Rekrutensteuer von durchschnittlich 15 R. jährlich, macht in Summa 1050 R., welches einen jährlichen Gewinn von 765 R. giebt. Da geseklich dieses sehr einträgliche Buchergeschäft nicht eingeschritten werden kann, so finden sich natürlich immer mehr Gemeinden dazu bereit, solche Vereine zu stiften und den Loskauf gegen eine Rekrutensteuer zuzusichern. Nicht minder vortheilhaft ist dieser Verein für den Rekrutenpflichtigen. Hat er das Glück, eine Präsentationsnummer zu ziehen, so wird er losgekauft und ist sofort von der Rekrutensteuer befreit; wenn nicht, so steht der Betrag der Steuer bei weitem dem der Loskaufsumme nach, wenn er auch, wie üblich, vom 21. bis 25. Jahre 15 Rbl. und dann bis zum 30. Jahre 5 Rbl. jährlich zahlt. — Anders steht es bei diesen Handel in den Bauer- und Bauerngemeinden aus, welche keine Vereine gebildet haben. Es steht ihnen kein gesekliches Mittel zur Seite, das Ueberschreiben der jungen Leute zur Vereinsgemeinde zu verhindern, da jedem Gemeindegliede vollkommene Freizügigkeit gestattet ist. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß sämmtliche Rekrutenpflichtige aus allen drei Classen sich überschreiben und es kommen jährlich häufige Fälle vor, daß große Gemeinden keinen Rekruten stellen können und durch Vorkauf ihre Rekrutenpflicht leisten. Wie ungerath aber solche Zahlung ist, springt in die Augen. — Seit vielen Jahren ist über diesen Uebelstand geklagt, in verschiedenen Commissionen berathen und vom Landtage zu wiederholten Malen um eine zweckmäßige Aenderung der Rekrutenlosungsordnung gebeten worden, jedoch bis hiezu vergebens! — Einer zweiten Zuschrift, die im Wesentlichen dieselbe Erklärung des Uebelstandes bringt, entnehmen wir nur, daß jenen Mißbräuchen nur durch Repartition der zu stellenden Rekruten nach den vorhandenen

Feuilleton.

Aus dem Norddeutschen Reichstage.

Die Stellung des Norddeutschen Bundes zu Baden.

Berlin, 24. (12.) Febr.

Nach der im gestrigen Blatte in ausführlicher Analyse mitgetheilten Rede des Abg. Lasker ergreift das Wort der

Bundeskanzler Graf Bismarck: Der Umstand, daß der Antrag von Namen unterzeichnet ist, deren Träger mir ihr Vertrauen öfters ausgesprochen und bewiesen haben, nöthigt mich zu der Erklärung, daß derselbe mich im höchsten Grade überrascht hat und im höchsten Grade unerwünscht gekommen ist und den ich für einen politischen Fehler halte. Ich bedauere die Tendenz des Antrages, der mir den Beweis liefert, daß die auswärtige Politik im Grunde nicht in große parlamentarische Körper gehört. Uebrigens bekundete der Abg. Lasker eine so genaue Kenntniß von den badischen politischen Zuständen und eine so genaue Beziehung zu der badischen Regierung, daß es mir scheint, als habe derselbe mehr im Interesse der badischen Regierung gesprochen, als der preussischen. Die badische Regierung ist mit unseren Intentionen vollkommen vertraut und bedürfte es daher des Lasker'schen Antrages nicht. Wäre daher derselbe nur darauf gerichtet gewesen, der badischen Regierung das Zeugniß ihrer deutschen Politik öffentlich anzustellen, so hätte ich nichts dagegen und ich würde ein solches Zeugniß von ganzem

Herzen unterschreiben. So wie der Antrag aber vorliegt, muß ich ihn aber als ein Mißvertrauensvotum für die bisherige deutsche Politik ansehen; es soll ein Druck auf die Bundes-Verfassung ausgeübt werden, den Artikel 79 der Bundes-Verfassung zur Ausführung zu bringen. Ich erwidere ihm: Ich wünsche sie nicht. Das Räthsel, das zu lösen ist, ist für die badische Regierung längst gelöst. Wünscht man den Eintritt Badens in den Bund, so kann Niemand von uns denselben als einen definitiven Abschluß der deutschen Frage betrachten, sondern nur als das Mittel, zwischen Norddeutschland und dem gesammten Süden Deutschlands diejenige engere Vereinigung herbeizuführen, die wir Alle erstreben, in welcher Form es auch sei, die ich aber dahin definiren möchte, daß wir die gemeinsamen Institutionen, über die wir uns in aller Freiwilligkeit einigen, ohne Drehung, ohne Pression, ohne Druck herbeizuführen. Der verflimmte, gezwungene Baier in der engsten Genossenschaft kann mir nichts helfen, und ich würde einem Zwange vorziehen, lieber noch ein Menschenalter zu warten. Es fragt sich, an welcher Stelle ist Baden der einzige offizielle Träger des nationalen Gedankens unter den vier süddeutschen Staaten, an welcher Stelle ist es der nationalen Einigung förderlicher, als Bestandtheil des Bundes oder als selbständiger Staat? Ich bin überzeugt, wenn Baden in seiner nationalen Pflege durch seine Regierung, durch seine Volksvertretung, ja durch die Majorität seines Volkes wie bisher fortfährt, daß es dann der Verwirklichung des nationalen Gedankens als einzelner Staat im Süden nützlicher ist, wie als ein Theil des Norddeut-

schen Bundes. Vergewen Sie sich die Frage in Bezug auf Baiern. Wenn wir mit Baiern nur in seiner jetzigen Zusammensetzung, Altbaiern, Niederbaiern und die Niederpfalz, zu thun hätten, da würde die Hoffnung auf nationale Einigung viel weiter hinausliegen, als jetzt, wo im bairischen Lager abgetrennt von Baiern Freunde für uns wirken. Hätte man nicht 1866 den Gedanken haben können, aus den drei Franken ein Reich zu machen und dies einem national gesinnten Fürsten zu geben? — Ob der zum Nordbunde oder Südbunde gehörte, wäre ganz gleichgültig gewesen — wäre dann aber nicht der Ueberrest für die deutsche Einheit verloren gewesen? Deshalb glaube ich, thun wir nicht gut, das Element, welches der nationalen Entwicklung im Süden am günstigsten ist, mit einer Barriere zu umgeben, gewissermaßen — wenn ich ein triviales Bild gebrauche, so schreiben Sie dies meiner Theilnehmung am landwirthschaftlichen Kongreß zu — den Milchtopf abzufahren und das Uebrige sauer werden zu lassen. (Heiterkeit.) Die glückliche Wirkung Badens bisher auf den Süden würde damit verloren gehen. Ist aber durch eine Anerkennung dieser Wirkung dieselbe zu erhöhen, ist der badischen Regierung daran gelegen, gerühmt zu werden, um in ihrem Eifer nicht zu erlahmen, so würde ich mit dem Herrn Antragsteller im Lobe Badens weiters fern. Mit der Einverleibung Badens in den Bund würden wir einen sichtbaren Druck auf Württemberg und Baiern ausüben. Bei der dort wachsenden Bestimmung wäre leicht zu befürchten, daß ein Rückschlag erfolgte und durch eine vorzeitige Aufnahme Badens in den Bund die Herbeiführung der voll-

losungsfähigen Individuen, und zwar nur einer Altersklasse, durch Beschränkung der Exemptionsgründe und durch Bildung größerer Rekrutencantone abgeholfen werden könne.

Riga, 18. Februar. Gestern Abend 6 Uhr, schreibt die Rig. Z., reiste Se. Excellenz der Generalgouverneur in Begleitung seines Kanzleidirectors per Eisenbahn nach Petersburg, wie es heißt auf die Dauer von 14 Tagen.

— Se. Majestät der Kaiser hat am 2. November 1869 dem Adjuncten des Rigaschen Obergerichts Alfred v. Löwis of Menar für dessen ausgezeichneten eifrigen Dienst und nützliche Thätigkeit den St. Stanislaus-Orden 3. Classe allergnädigst zu verleihen geruht. (R. T. A.)

— Eine etwas verspätet aus dem Russ. Inval. in den Reg.-Anz. übergegangene Correspondenz aus Riga berichtet über das durch die Rekrutierung hervorgerufene lebhaftes Treiben in den baltischen Provinzen. Nach den bis zum 3. Februar in Riga eingegangenen Nachrichten waren seit Beginn der Rekrutierung am 15. Januar in Livland 263, in Kurland 624 und in Estland 209 Mann ausgehoben worden. Davon waren 1023 Letten und Esten und 17 Russen. Im Gauzen haben unsere Provinzen zu stellen: Livland 1400, Kurland 940, Estland 510 Mann. Unter den bis jetzt Ausgehobenen befinden sich 11 Mithlinge und 4 Stellvertreter, während 147 unter ihnen lesen und schreiben können. Sowohl auf dem Empfangsplatz als auf den sechs Sammelplätzen (Riga, Dorpat, Reval, Weisenberg, Mitau und Jakobstadt) werden die Rekruten seitens des Militärressorts mittelst einer eigens dafür ausgelegten Summe versorgt; sie erhalten täglich an Verpflegungsgeldern: in Estland 19, in Kurland 17 und in Livland 15 Kop. Durch diese Summe ist das Militärressort vollkommen in den Stand gesetzt, den Rekruten eine durchaus nahrhafte und schmackhafte Speise zu bereiten; namentlich ist das in Kurland der Fall, wo die Preise für Lebensmittel geringere sind, als in Livland. Die Rekruten erhalten täglich überall jeder 3 Pfd. Brod, 1 Pfd. Fleisch zur Suppe und diese Grütze mit Butter. Eine solche Nahrung, fügt der Correspondent zum Schluß hinzu, haben kaum die allerwohlhabendsten Bauern an Feiertagen. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Commission zur Organisation der russischen Manufaktur-Ausstellung dieses Jahres dringt zur Kenntniss der Exponenten, daß die Annahme der Ausstellungsgegenstände eröffnet ist und (außer an Sonntagen) täglich von 10 bis 3 Uhr im Ausstellungsgebäude (im ehemaligen Salzdepot, dem Sommergarten gegenüber) stattfindet. Der Eingang ist vom Soljanoi-Perenlok. Die Annahme leitet der Commissär der Ausstellung, Staatsrath Michael Pawlowitsch Rodobjedow. (R. A.)

— Am Sonnabend den 14. d. Mts. fand, wie das J. de St. Petersb. berichtet, die Todtenfeier für den verstorbenen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister China's Mr. Anson Burlinghame in der anglikanischen Kapelle auf dem englischen Quai statt. Auf r der Familie des Verstorbenen wohnte derselben die ganze chinesische Gesandtschaft bei. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps waren erschienen, um einem geachteten Collegen die letzte Ehre zu erweisen; ebenso hatte sich

eine große Zahl von Würdenträgern des Hofes, von Generalen und höheren Civilbeamten eingefunden. Alles war in Paradeuniform. Am Morgen war der Sarg nach einem der Vorbälle gebracht worden, von wo er in Procession in die Kapelle getragen wurde. Es trugen denselben der Geheimrath und Senateur v. Westmann, Gehilfe des Ministers des Auswärtigen; Sir Andrew Buchanan, englischer, und General Fleury, französischer Botschafter; Geheimrath Siremonchow, Director des asiatischen Departements; Herr Curtin, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten; General Wangali, russischer außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister in China; Hr. G. Pomuk, Consul der vereinigten Staaten in St. Petersburg, und Hr. Deschamps, Secretär der chinesischen Gesandtschaft, die alle mit einer Schärpe von Trauerflor bekleidet waren. Andere Anwesende, darunter die General Adjutanten Fürst Arnswow, von Trepphof und Annenkow, sowie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps hatten sich den eben genannten Personen angeschlossen, um die sterblichen Ueberreste in das Gotteshaus zu führen. Der Todtengottesdienst war bald beendigt, da die letzten Gebete erst im Augenblick der Beerdigung, die in Amerika stattfinden soll, gesprochen werden müssen. Der Sarg wurde darauf durch die Freunde des Verstorbenen in ein Gewölbe der Kirche gesetzt, wo er bis zum Tage der Absendung nach den Vereinigten Staaten bleiben wird. Die Einbalsamirung der Leiche hatte Freitag stattgefunden. (St. P. Z.)

— Am 12. wurde in dem Bezirksgericht der Proceß gegen Hrn. Smigrodski verhandelt, welcher angeklagt war, durch unbefugte ärztliche Praxis den Tod eines am Scharlachfieber kranken Knaben herbeigeführt zu haben. Da Herr Smigrodski eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt ist, wohnten der Verhandlung viele Herren und Damen aus der höheren Gesellschaft bei. Wie die St. P. Z. nach dem Urtheil meldet, sagten viele Zeugen aus, daß der Angeklagte Krankheitsfälle mit Erfolg und stets unentgeltlich behandelt habe. Einige derselben berichteten wahre Wunder von seiner Curmethode. Unter Anderem befanden sich auch Briefe zweier ehemaligen Minister unter den Entlastungszeugnissen. Das Gericht sprach Hrn. Smigrodski frei.

— Die Prediger-Synode, welche immer in der ersten Woche des Februar stattfindet, erfreute sich diesmal unter der Leitung des Generalsuperintendenten Dr. Frommann eines erhöhten Interesses von Seiten ihrer Teilnehmer. An den Eröffnungsgottesdienst, bei welchem der Generalsuperintendent die Predigt über das Evangelium des vorhergehenden Sonntags (Matth. 8, 23—27) hielt, schloß sich die Ordination des Predigtamtscandidaten Treufeld zum Adjuncten an der St. Johannis-Kirche in St. Petersburg, und die Ertheilung des h. Abendmahls an denselben. Besuch war die Synode von 43 Geistlichen, nämlich den Predigern der Residenz, der umliegenden Städte, der finnischen Landgemeinden, und den Predigern von Narwa, Pleskau, Nowgorod und Soroslaw. Als Gäste nahmen an derselben Theil die Mitglieder des Generalconsistorium Propst Naisson aus Kurland und Oberpastor Ripke aus Reval, ferner der Präsident des St. Petersburger Consistorium Geheimrath v. Ulrichs.

Erster Gegenstand der Berathung war eine neue Geschäftsordnung, welche von einer Commission ausgearbeitet worden war. (G. S. A.)

Gouv. St. Petersburg. Am 10. Februar starb plötzlich der Oberst des Förstercorps Kob. Diez in der Slobode Nshewskaja. Herr Diez hatte bereits seit dem 7. an Kopfschmerzen gelitten. (R. A.)

Kiew. Der erste Bericht der Kiewschen Handelsbank, welcher in der Generalversammlung bestätigt worden, weist nach Abzug der Ausgaben zur Einrichtung der Bank und der auf das Jahr 1870 übergehenden Procente eine Dividende von 19,25 pSt. nach. (R. T. A.)

Anlieta. Die Kälte ist in Anlieta (Gebiet Turkestan) bis auf 20 Grad gestiegen. (R. Z.)

Astrachan. Seit dem 14. Febr. ist hier warmes Wetter. Der Thermometer zeigt eine Wärme von 10 Grad Réaumur. Der Winterweg über die Wolga hat sein Ende erreicht. Die Fuhrleute kehren von hier zu Lande auf Nädern zurück. (Russ. Tel.-Ag.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 26. (14.) Febr. Die Kreuztg. und die Nordd. Allg. Ztg. lassen der letzten Debatte über die deutsche Frage die heftigsten Ausfälle folgen, welche namentlich auf das Verhalten der Liberalen im Jahre 1866 zurückkommen. Wir könnten dagegen — schreibt die Nat.-Ztg. — an die Stellung der großen Mehrzahl der Konservativen zur damaligen Politik des Grafen Bismarck erinnern, an die verzweifelten Schritte, welche Herr v. Gerlach und seine Freunde bis zum letzten Augenblick unternahmen, wir könnten daran erinnern, daß Herr v. Bodelschwingh „die Plinte ins Korn warf“, und die Frage daran knüpfen, weshalb Graf zur Lippe eigentlich zauderte, sich ihm schon damals anzuschließen. Wenn die Meuterei nicht in helle Flammen ausbrach, so geschah es nur darum, weil die konservative Partei unter den damaligen Umständen mehr als je ihre einzige und letzte Stütze für die innere Politik in der Regierung fand, und weil diese alle ihr reichlich zu Gebote stehenden Mittel anwendete, um ihren Unmuth bald durch Freundlichkeiten, bald durch Drohungen zu dämpfen. Wie verhielt sich denn die Regierung damals im Gegensatz dazu gegenüber der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses? Anstatt es Angesichts des drohenden Krieges wenigstens bei den bestehenden Konflikten bewenden zu lassen, verschärfte sie dieselben täglich. Noch im Anfang des Jahres 1866 tastete sie ein bisher allgemein anerkanntes Recht des Abgeordnetenhauses an, indem sie sich anschickte, die Führer der Majorität wegen ihrer im Hause gehaltenen Reden beim Kragen zu nehmen und den Berichten zu überliefern. Und von einem Hause, das man auf diese Weise in den erbittertsten Kampf um seine Existenz verwickelte, verlangte man Kriegsanleihen! Dennoch erinnern wir uns, daß selbst in dieser Zeit, wenn durch die Wolken dann und wann einmal irgend ein freundlicherer Lichtstrahl auf die Beziehungen zu Oesterreich fiel, die Nationalzeitung von der Kreuzzeitung sofort als ein kriegs- und anreizungslustiges Organ angefallen wurde. — Wenn nach allen Siegen zuletzt nicht doch die Haltung der

ständigen Einigung um fünf Jahre verzögert würde. Wäre das nicht sehr zu bedauern? Ja, wenn jetzt in Baiern noch eine neue Wahl stattfindet — ob sie nothwendig sein wird, weiß ich nicht, da ich nicht so genau wie der Herr Antragsteller unterrichtet bin — wäre es nicht ein Verlust von wenigstens einer Wahlperiode, wenn wir der Partei, die dort die Majorität hat, irgend welche scheinbar plausible Gründe einer Preßsion in die Hand gäben als Handhabe bei den Wahlmanövern, um die Abneigung gegen den Nordbund zu steigern? Auf der andern Seite müssen wir die Wirkung betrachten, die die Einverleibung Badens auf das Großherzogthum selbst ausüben würde. Gegen den Westwind würde es allerdings der Bund mit seinem Mantel schützen: aber auf die militärischen Möglichkeiten, die der Herr Vorredner supponirte, lege ich überhaupt kein großes Gewicht, daß ich deshalb Baden als eine Insel des Norddeutschen Bundes hinstellen möchte. Aber wie liegt die Sache wirtschaftlich? Die Art, wie diese Seite berührt ist, zeigt, daß die Zumuthungen, die wir an die einzelnen Bundesgenossen stellen sollen, doch etwas hart sind. Wäre es nicht eine Härte, wenn Baden bezüglich der künftigen Bildung des Zollvereins nicht mehr die Freiheit der Entschliessung haben sollte? Würde man uns nicht für hart halten, wenn wir Baden im Zollverein behielten und Hessen ausschlossen — ein Fall, zu dem die Wahrscheinlichkeit nicht vorliegt, daß er eintreten wird (Heiterkeit). Ich habe nicht den Wunsch, ein Land von der geographischen Ausdehnung Badens als eine Insel im Zollverein einzuengen. Mithen Sie mir das nicht zu. Thäten

wir es, so würde das in Baden sicher eine Rückwirkung hervorrufen und es würde dahin kommen, daß man den Bund als eine Quelle von Verdrießlichkeiten bezeichnen würde. Käme deshalb jetzt an das Präsidium von Karlsruhe aus der Antrag auf Aufnahme Badens in den Bund, so würde ich im Interesse des Bundes und Badens sagen: „rebus sic stantibus“ (wie die Sachen jetzt liegen), muß ich den Antrag ablehnen, ich werde Euch aber den Zeitpunkt bezeichnen, wo uns Eure Ausnahme im Gesamtinteresse Deutschlands und im Interesse der Politik, die wir bisher — ich darf wohl sagen — nicht ohne Erfolg durchgeführt haben, angemessen erscheint. Als ich den Antrag las, hatte ich das Gefühl, daß dem Herrn Antragsteller zu Muth sei, wie dem Heißsporn, den Shakespeare schildert, der, nachdem er ein halbes Duzend todtgeschlagen hat, meint, daß noch gar nichts gethan sei (Heiterkeit). Auch dem Herrn Antragsteller scheinen unsere bisherigen Schritte zur Einigung nicht zu genügen, er will, daß etwas geschehe. Aber unterschätzen Sie das wirklich Geschehene nicht. Denken Sie zurück auf die Jahre vor 1858 und 1864, mit wie Wenigem wir damals zufrieden waren. Haben wir im Zollparlament in Bezug auf Süddeutschland nicht ein kostbares Stück nationaler Einheit erreicht? Ich kann dreist behaupten: Lebt nicht das Präsidium des Norddeutschen Bundes in Süddeutschland ein Stück kaiserlicher Gewalt, wie es seit 500 Jahren unter der Herrschaft der deutschen Kaiser nicht der Fall gewesen ist? Wo ist seit der Zeit der ersten Hohenstaufen ein unbestrittener Oberbefehl im Kriege und eine wirtschaftliche Einheit in den deutschen Lan-

den gewesen? Unterschätzen Sie das nicht, sondern genießen Sie einen Augenblick froh, was Ihnen beschieden ist. (Heiterkeit). Der Hr. Antragsteller griff in seiner Rede vielfach auf Verdrießlichkeiten der Vergangenheit zurück, z. B. auf die Kriegskontribution. Der Krieg ist kein Spaß, von dem man, wie von einem Manöver, nach Hause geht. Die Kontribution wurde nicht als Strafe auferlegt, sondern wir wollten nur erreichen, was national nützlich war. Glauben Sie nicht, daß die Mehrheit der Bevölkerung von Sachsen, Hessen, ja selbst von Hannover feindseliger gegen uns gewesen ist, als die Mehrheit der Bevölkerung von Baden. Wenn die sächsische Bevölkerung hätte abstimmen können, sie würde sicherlich das Ergreifen der Waffen gegen uns abgelehnt haben. Niemand hat etwas darin gefunden, daß Sachsen mit einer Kontribution belegt wurde; aus denselben Gründen hat Se. Majestät der König der Kontribution, die Baden auferlegt ist, zugestimmt. Der Herr Antragsteller sieht mit großer Bestimmtheit in der Aufnahme Badens den Anfang der Vollendung des Bundes; ich sehe darin nicht bloß einen Anfang der Hemmung, sondern einen ziemlich dauernden Hemmschuh des Weiterarbeitens. Ich kann nur dringend bitten, daß Sie der gegenwärtigen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Bundes, der Sie namentlich beim Zustandekommen der Verfassung vertrauen, mitunter in einer mich beschämenden Weise bekundet haben, dieses Vertrauen nicht dadurch beweisen, daß Sie den Antrag annehmen. Ich würde das als ein Zeichen des Mißtrauens ansehen. (Bravo!)

Abg. Miquel bedauert die Erklärung des Bun-

liberalen Partei ein entscheidendes Moment für die günstige Gestaltung der neuen Verhältnisse war, weshalb wurde Indemnität nachgesucht? Aus bloßen gemüthlichen Antrieben wurde doch wahrlich nicht die Sübne angeboten und der Beistand der Liberalen nachgesucht. Ohne ihn war die Gründung des Norddeutschen Bundes eine Chimäre, und noch weniger wird man ohne ihn in Süddeutschland auch nur einen Schritt vorwärts kommen. Das Schwert hat denn doch seine Rolle ausgespielt und nach Luxemburg wird Niemand so leicht daran glauben, daß der Herr Bundeskanzler zum zweiten Male danach greifen wird. Mit dem bloßen Pochen auf die Allianzverträge und die daraus folgenden militärischen Verpflichtungen wird er den Baiern und Schwaben nur noch widerwilliger machen, als er es ohnehin schon ist, und doch will er ja selbst keine widerwilligen Leute zu uns heran zerren. Nach einer Partei, oder auch nur dem Embryo einer solchen, die in Süddeutschland den Ideen der Kreuztg. oder der Nordd. Allg. Btg. zugänglich wäre, forschen wir vergebens. Es wird also nichts übrig bleiben, als entweder der Stellung und dem Einfluß der Liberalen die gebührende Beachtung angedeihen zu lassen, oder still zu stehen, und das heißt bei der gegenwärtigen Lage so viel als zurücktreten.

Frankreich.

Paris, 25. (13.) Febr. Die Kammer Sitzung vom gestrigen Tage wird in der Verfassungsgeschichte Frankreichs denkwürdig bleiben, wenn es nach der Meinung der Köln. Btg. auch übertrieben ist, daß mehrere Blätter sie die parlamentarische Februar-Revolution nennen. Dies gilt von der Wirkung der Sitzung, welche an der Auflösung der Kammer kaum noch zweifeln läßt, wenn auch der Moment erst abgewartet wird; für sich dagegen war die Sitzung ein Chaos. Die Debatte über die innere Politik, die schon volle acht Tage in Anspruch nahm, sah überhaupt die Kammer völlig steuerlos dem Zufalle anheimgegeben. Sie begann nach Duru's Rede mit der Vereinigung der Rechten und der Centren gegen die Linke und endete gestern mit einer Vereinigung der Linken mit dem linken Centrum und einem Theile des rechten Centrum gegen die Rechte. Bei Anfang der Debatte schien die Auflösung fast Niemand für möglich zu halten, weil der Kaiser sie nicht wollte, die Rechte sie hasste und die Centren sie schenken, und heute ist die Auflösung in Aller Munde, und selbst diejenigen, die sie einen toffen Streich nennen, machen sich auf alle Fälle gefaßt. Allerdings hat die Stunde noch nicht geschlagen, aber wenn die Majorität so fortfährt zu toben und nichts zu thun, so wird diese Stunde nicht lange auf sich warten lassen. Die Rechte ist wüthend: „Von jetzt an gilt es einen Kampf auf Tod und Leben gegen das Cabinet!“ rief ein Mitglied der Rechten, aber vielleicht befinnt man sich nachträglich einmal wieder und fügt sich nach der neuen Sachlage. — Die Erinnerung an die Februartage von 1848 flößt dem Südele bittere Gedanken ein: „Die Besiegten jener Tage“, äußert dieses Organ der Demokratie, „haben sich von ihrer Niederlage so trefflich erholt, daß sie vom Andenken an 1848 gar nicht schmerzlich berührt werden können; sie sitzen ja wieder am Ruder, und wenn Guizot auch heute nicht

Präsident der Minister ist, so ist er doch Präsident der Commission für den höheren Unterricht. Frankreich hat jetzt eine persönliche Regierung, gemäßig durch Commissionen, und die Liberalen aus Louis Philippe's Zeiten reißen sich um die Ehre, in denselben die erste Rolle zu spielen; das Empire kommt ihnen eifrig entgegen, sie sind die Sieger, nie die Besiegten.“ Dennoch tröstet das Südele seine Leser, daß die Revolution von 1848 mehr gewesen sei, als die Vertreibung einer Dynastie: in dem allgemeinen Stimmrechte besitze die Nation den Hauptschlüssel zu allen großen Fragen: Trennung zwischen Staat und Kirche, Handels- und Unterrichtsfreiheit, Beseitigung der Geseßgebung gegen die Presse u. s. w.; die gewaltsamen Revolutionen seien durch 1848 überflüssig geworden, und dieser Dienst, den die Februar-Revolution der Menschheit geleistet, reiche allein hin, sie ewig ruhmreich zu machen.

Spanien.

Daß die französische Regierung mehrere carlistische Werber im südlichen Frankreich hat verhaften lassen, wird bestätigt durch eine Mittheilung des spanischen Consuls in Bayonne an Sagasta, den Minister des Auswärtigen. Prim hat übrigens der K. B. zufolge seine Maßregeln getroffen, um sich nicht unvorbereitet einem neuen Aufstande gegenüber zu sehen; die militärische Besatzung von Burgos, Vitoria und Pamplona ist bedeutend verstärkt worden. Den Feldzugsplan im Norden hat er mit mehreren Generalen für den Fall, daß die Carlisten in einiger Stärke auftreten sollten, schon ausgearbeitet. Wahrscheinlich werden stiegende Colonnen ins Feld geschickt werden. Es geht das Gerücht, daß mehrere höhere Officiere in Madrid für den Prätendenten gewonnen seien. Bei der völligen Ausfißlosigkeit der carlistischen Sache würde diese Angabe kaum glaubwürdig erscheinen, wenn nicht Fälle ähnlicher Art in Hülle vorlägen. An Flugschriften, welche sie über das ganze Land hin verbreiten, lassen die Carlisten es nicht fehlen. Zu ihrer Kennzeichnung diene folgende Stelle aus einem dieser Aufrufe: „Gott ist ein Geist und hat sich im Könige einen Abglanz seiner unsichtbaren Herrlichkeit geschaffen. Der König, unser geliebter Carlos VII., ist also an und für sich anbetungswürdig; allein er verzichtet auf Eure göttliche Verehrung, er will nur Eure Liebe. Wahrlich, ich sage Euch, das vergossene Blut der Tempelschänder ist das Opfer, das ihm Wohlgefallen erregt. Spanier! Katholiken! Zu den Waffen! Die Gnade Gottes ruft Euch, wollt Ihr nicht Folge leisten? Euer armer König weint, daß er Euch nicht beglücken und schützen kann, und Ihr zögert noch?“ Auch von der portugiesischen Grenze her drohen carlistische Einfälle. Die Stadt Seijo in der Provinz Drense wurde vor einigen Tagen von einer 24 Köpfe starken Bande heimgesucht, welche in der Eile plünderte, was sie erreichen konnte. Doch steht es nicht fest, ob die Leute einer politischen Partei angehörten oder bloße Räuber waren. Die Unsicherheit wächst überhaupt im Lande und die Gendarmarie hat mehr Arbeit als sie leisten kann.

Neueste Post.

Domesnees, 16 Febr., 9 Uhr 20 Min. Vorm. Durch den heftigen Südwestwind ist das Eis so

weit vom Ufer abgetrieben, daß die Passage um das Niff gegenwärtig frei geworden ist.

Windan, 16. Februar, 12 Uhr 20 Min. Nachm. Die See ist eisfrei und der Fluß bis zur Stadt offen. Witterung gelinde, viel Schnee. Die Zufuhr ist gering, da die Wege stark verschneit sind.

St. Petersburg, 16. Febr., Abends. Die heute begonnene Zeichnung auf 80,000 Stück ungarantirter Woronesh-Kostower (Gruschewka) Actien hat bis jetzt ein schwaches Resultat gehabt; an der heutigen Börse waren dieselben mit 2 Procent Damno offerirt.

Kiew, 16. Febr. Der Minister Graf Bobrinski hat, von der Abreise des Hrn. Fellenz benachrichtigt und wahrscheinlich von dem Wunsche geleitet, das Publikum gegen weitere Unbequemlichkeiten in Schutz zu nehmen, durch ein Telegramm dem Präses der Commission gestern Morgen anbefohlen, die Kiew'sche Station unverzüglich in Besitz zu nehmen, ohne die Entscheidung der Frage wegen Uebergabe der ganzen Kiew-Walkaer Linie abzuwarten. Die Gesellschaft „de Briere“ hat gegen dieses Verfahren als eine Eigenmächtigkeit Protest eingelegt. Troßdem ist die Station in Besitz genommen und von morgen an für die Kursterzüge geöffnet.

Berlin, 1. März (17. Febr.) In der heutigen Sitzung des Reichstages sprach Graf Bismarck bei der Debatte über die Todesstrafe in einer längeren Rede für die Beibehaltung derselben. Er erklärte, das Strafgesetzbuch werde nach der Verwerfung der Todesstrafe schwerlich die Majorität des Bundesraths finden; Preußen werde mit allen Stimmen und mit allem Einfluß für die Beibehaltung stimmen. Troß dieser Erklärung wird die Aufhebung der Todesstrafe gemäß den Anträgen der Abgeordneten Kirchmann und Fries mit 118 gegen 81 Stimmen angenommen.

München, 25. (13.) Febr. Die Unterhandlungen mit den bisher genannten Kandidaten für die Minister-Präsidentur sind ohne Ergebnis geblieben. Fürst Hohenlohe wird wahrscheinlich Minister-Präsident bleiben.

Graz, 25. (13.) Febr. Die Grazer Bevölkerung wünscht, daß in der Affaire Unger eine Wiener gerichtliche Commission unparteiisch intervenire.

Paris, 28. (16.) Febr. Die „Agence Havas“ schreibt: Gegenüber den Behauptungen gewisser Journale kann versichert werden, daß zwischen den Ministern einerseits und dem Kaiser andererseits, sowie zwischen den einzelnen Ministern vollständige Uebereinstimmung herrscht.

Florenz, 25. (13.) Febr. Fortdauernde Schneestürme machen auf dem Mont-Cenis den Verkehr unmöglich.

New-York, 25. (13.) Febr. Aus Galveston (Texas) wird eine große Feuersbrunst gemeldet. Der Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt.

Berliner Börse

vom 1 März 1870.

Bestellurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82½ bez; 3 Monate (Zins 7) 81½ bez. — Imperial 5 Lbr. 17¼ Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74¼ Lbr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Marttisen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. Februar 1870.

deskanzlers. Sie werde die Feinde Preußens in Süddeutschland ermutigen, die Freunde Preußens entmutigen. Das heiße die deutsche Frage auf immer vertagen und die bisher von Hohenzollern verfolgte Politik verlassen. Der Antrag will weiter nichts, als die Sympathie für die nationalen Bestrebungen des badischen Volks und der badischen Regierung aussprechen. Er wolle durchaus nicht dem Bundeskanzler weder ein Mißtrauens- noch ein Vertrauensvotum aussprechen, sondern ihm nur Gelegenheit geben, sich in dieser Frage zu äußern. Wer für den Antrag Blandenburg stimme, spreche damit aus, daß er den ungesäumten Eintritt Badens in den Bund, selbst wenn er möglich wäre, nicht wolle. Es giebt nicht nur in Süddeutschland, sondern auch in Preußen eine große Partei, welche den Eintritt Süddeutschlands in den Bund so weit als möglich hinausschieben möchte, weil sie darin eine große Gefahr erblickt. Es müsse in dieser Beziehung Offenheit und Klarheit im deutschen Volke obwalten und darum sei der Antrag, gleichviel, welchen Erfolg er habe, nothwendig. Es wäre wünschenswerth, wenn der Bundeskanzler sich von der Richtung der öffentlichen Meinung in Deutschland leiten lasse.

Graf Bismarck beklagt sich, daß man ihn hier zwingt, über auswärtige Politik zu reden und stets unrichtige Behauptungen zu widerlegen. „Die auswärtige Politik verträgt nicht eine unbedingte Definitivität. Was Miquel unter öffentlicher Meinung versteht, weiß ich nicht. Auch 1866 war die öffentliche Meinung gegen den Krieg und verweigerte uns die Mittel dazu; aber man weiß es uns jetzt Dank, daß wir damals die Sachen besser verstanden haben.

Einen festen Abschluß der Einigung des gesammten Deutschlands haben wir uns heute überhaupt noch in keiner konkreten Form zu denken, wir haben nur eine allmältige Bervollkommnung anzustreben und der Nordbund ist auch nur der konkrete Ausdruck eines vorübergehenden Stadium. Ich sage nicht: entweder ganz Deutschland oder gar nichts. Ich würde z. B. den Fall ganz anders beurtheilen, wenn Baiern seinen Eintritt beantragen sollte. Ich habe mich auch 1867 für den Eintritt Südhessens erklärt, aber er ist nicht verlangt worden. — Wenn Sie es besser verstehen als ich, dann müssen Sie Bundeskanzler werden.“

Vermischtes.

Miga. Ein sehr hübsches Meteor ist hier in der Nacht vom 16. auf den 17. d., etwa um 12¼ Uhr, gesehen worden. Das Ausleuchten desselben war so stark, daß der Schein in einem gut erleuchteten Zimmer mit blitzartiger Helle sehr deutlich bemerkbar war.

St. Petersburg. Die Versuche und Anstrengungen der jungen Mädchen in Petersburg, in den Comptoirs der öffentlichen Notaire Beschäftigung zu finden, scheinen nur von sehr geringem Erfolg begleitet zu sein. Die Notaire selbst, so sagt die russ. „Börsezeitung“, sollen sich gegen die Aufnahme junger Mädchen sträuben, indem die Einen vorgeben, daß sie sich mit dem Gedanken noch nicht vertraut gemacht hätten, die Anderen, daß ihre Achtung vor den Frauen zu groß sei, als daß sie dieselben zu Zuschauerinnen derartiger Scenen machen wollten, wie sie oft genug in den Comptoirs der

Notaire vorkommen, wieder Andere, daß die Anwesenheit eines jungen Mädchens die Ruhe der jungen Männer, die mit einer Ernst und Umsicht ersordernden Arbeit im Comptoir beschäftigt sind, stören würde. Mit Einem Wort, man ist den Versuchen der jungen Mädchen, in den Notariatscomptoirs Beschäftigung zu finden, nicht mit Theilnahme entgegengekommen.

Paris. Das pariser Journal Le Soir bringt folgende statistische Aufstellung über die Ausgaben, welche der jüngste große Ball im Hotel de Ville zur Folge gehabt hat. Von den Eingeladenen waren 9500 Personen erschienen, nämlich 3500 Damen und 6000 Herren. Die Kosten der Toilette der Damen betragen: Kleider, mit Ausnahme des Schmuckes, 825,000 Fr.; Blumen, künstliche Blumen und Federn 21,000 Fr.; Handschuhe 10,000 Fr.; Schuhe 25,000 Fr.; Wäsche und was dazu gehört 11,725 Fr.; Coiffure und Parfümerie 15,000 Fr. Toilette der Herren: Handschuhe und Cravatten 20,000 Fr.; Coiffure 2700 Fr.; Wäsche u. 2600 Fr.; Kosten der Schneider und Hutmacher 28,000 Fr. Fuhrlöbne, 8000 Stunden, 28,000 Fr. Trinkgelder für die Kutscher 1200 Fr. Zusammen 1,002,725 Fr. Dabei sind nicht die Kosten der falschen Haare berechnet, welche etwa den Werth von 212,000 Fr. und das Gewicht von 526 Kilogr. haben werden. Der Statistiker fragt schließlich die „Herren von der Marsaille“, ob sie vielleicht eine Emte aufweisen könnten, welche den pariser Geschäftsleuten eben so viel einbringe.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hugo Emmerß, jur. Eugen Bloch, Ludwig Lambert, hist. Robert Dettloff, math. Hermann Abels und chem. Richard Gehn die Universität verlassen haben.

Dorpat den 16. Februar 1870.
Nr. 98.

Da der Herr Stud. jur. Arthur von Magnus in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte bei der Commutation der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tage a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 18. Febr. 1870.
Nr. 104.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags, wird im Saale der oconomischen Societät eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge:

- Akademiker von Baer:** Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.
Conservator Russow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.
Professor v. Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung von Winden.
 Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach denselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Bürgermusse.

Sonnabend den 21. Februar

Maskenball.

Billets für Nichtmitglieder werden am Nachmittage desselben Tages von 3 bis 5 Uhr ausgegeben.

Der Anfang ist halb 9 Uhr.

Die Direction.

Ein gebildetes junges Mädchen wünscht eine Stelle, entweder als Gehilfin der Hausfrau oder als Lehrerin kleiner Kinder, da sie auch in der Musik Unterricht erteilen kann. Zu erfragen beim Revisor Sabarowsky im Demgraben.

Eine vier Jahre gebrauchte Broschke nebst Verdeck, doppeltem Gange Räder und Einrichtung für ein oder zwei Pferde wird verkauft. Näheres beim Wagenbauer Sprenger, Steinstrasse.

Freie Reise nach Pleskau als Begleiter von Damen, gegen Ende des Monats. Nähere Auskunft wird darüber erteilt im Hause der Frau Propst Ahmuth am Senfberge.

Auf dem Gute **Bockenhof** ist vom 1. Mai an eine **Bäckerei** in Pacht zu vergeben. Näheres bei der Gutsverwaltung daselbst.

Blini-Mehl

und wenig gefalzenen

Sönga

P. N. Besnosow.
Gebäude, Hotel London.

Eine warme Wohnung von drei Zimmern nebst warmem Vorzimmer, Schafferei, engl. Küche, Holzschauer und Keller, ist vom 1. März d. J. im Emmerß'schen Hause zu vermieten.

Sonnabend, den 21. Febr. Nachm. 6 Uhr
Zehnte Vorlesung
 zum Besten des Hilfsvereins.
 Prof. Dr. Nannyn, über die Bedeutung des Wassers in dem menschlichen Körper.

Abonnements-Billete für die noch zu erwartenden 4-5 Vorlesungen à 1 Rbl., Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Dorpater Handwerker-Verein.

Montag, 23. Februar
General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tages-Ordnung ist durch Anschläge im Vereins-Local bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Bilbao-Castanien

6 Pfund für 1 Rubel

verkauft

J. B. Schramm.

Russische 5% Prämien-Anleihe

Schadimerowsky, Baimakoff & Co. in St. Petersburg,
 Grünberg & Co. in Reval

übernehmen **Versicherungen** gegen die am **1. März d. J.** stattfindende **Amortisations-Ziehung** zu **20 Kop. pr. Billet.**

Original-Billete werden nicht vorgestellt, nur Aufgabe der Serien-Nummern.

Die zur Amortisation gelangten Billete werden bei Einlieferung gegen andere nicht gezogene umgetauscht oder auf Wunsch die Differenz nach der Notirung am Courstage nach der Ziehung baar vergütet.

Versicherungs-Anmeldungen nimmt entgegen
 Dorpat, im Februar 1870.

H. D. Brock.

Die bereits im Januar erwartete

Sendung schlesischer Leinen (Grasbleiche)

empfangen

Gebrd. Bärtels.

Frische erprobte gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumensaamen

empfiehlt in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.

Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Apfelsinen

empfiehlt

C. O. Johannsen.

Eine grössere Wohnung

(gleich zu beziehen) wird gesucht. Von wem? sagt C. Mattiesen's Buchdruckerei u. Ztgs.-Exp.

Ein **Reisewagen** auf liegenden Federn, sowie andere Schlitten stehen **billig zum Verkauf** im kleinen v. Brünningk'schen Hause unweit der russischen Kirche. Zu erfragen daselbst unten beim Hauswächter.

Abreisende.

1. Robert Dettloff, ehemaliger Studierende.
3. Ludwig Lambert, Cand. jur. — E. Rosenthal.

Wermelknöpfe

bei

Hugo Ihle.

Streichmusik

wird von der Hofmann'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гофмана играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ *В. Баркова.*

Frischen wenig gesalzenen

Astrachanschen Lachs

erhielt soeben und empfiehlt

F. Fedorow,
vorm. P. M. Thun.

Im v. Bock'schen Hause ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu vermieten. Daselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Feine

Toilettenseifen,

Gierseife, Odeurs, Räucherpapier etc.

bei

Hugo Ihle.

Witterungsbeobachtungen.

Den 3. März.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Gelst.	Feuchthgkeit.	Wind.	Witterung.
1	54.8	2.0	—	—	—
4	53.7	3.0	—	—	—
7	52.8	3.6	84	S (6.3) W (2.8)	10
10	52.1	4.0	82	S (4.8) W (3.6)	10 Regen
1	51.6	5.3	76	S (6.3) W (2.8)	10
4	50.7	5.3	71	S (4.8) W (3.6)	9 Regen
7	50.2	4.6	76	S (5.9) W (3.5)	10 Regen
10	49.6	3.7	81	S (4.5) W (2.0)	10 Regen

51.94 3.94 78.3 S (5.43) W (3.05) 9.8
 Regenmenge 4.7 Mill. Temperaturmaximum 6.0.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 29. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Verpätete Post. Das ärztliche Honorar. Estland: Fabrik-Statistik. Reval: Fürsorge für den Handelshafen. St. Petersburg: Convention mit Hesse-Darmstadt. Frauen im Telegraphenpostort. St. Petersburger Erziehungshaus. Finnland: Schwäne. Polar-Expedition. Gouv. New: Klostermorde. Sibirien: Die Ueberflutung in Irkutsk.
Ausland. Deutschland. Berlin: Realistische Immediat-Commission. Großherzogthum Baden: Die Stellung zum Norddeutschen Bunde. Italien: Rom Concil. Amerika: Der Vertrag mit China.
Neueste Post. Handels- u. Börs.-Nachr.
Feuilleton. Ein Bruchstück aus Garibaldi's Roman. Das Eisenbahnwesen. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die heute früh fällige St. Petersburger Post ist in Folge der durch das Abgehen des Schnees erschwerten Communication erst um 2 Uhr Nachmittags hieselbst eingetroffen.

Die Frage von der Honorirung der Aerzte wird jetzt, der St. P. Z. zufolge, in officieller Weise geprüft. Das Medizinaldepartement des Ministerium des Innern hat alten Gouvernements-Medizinalverwaltungen die über diesen Gegenstand aufgestellten Ansichten mitgetheilt und die Gouvernementschefs um ihr Gutachten ersucht. Wie die Börs.-Ztg. mittheilt, sind in dieser Darlegung des Medizinaldepartements zwei Ansichten aufgestellt. Das Medizinalconsilium findet nämlich, daß kein Tarif festzustellen, der alte Tarif jedoch, als den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprechend, aufzuheben und die Entschädigung der Aerzte demjenigen neuen Verfahren zu überlassen sei, welches sich bereits in der Praxis herausgestellt hat und sich den Umständen gemäß noch modifiziren wird. Die zweite Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers hält eine solche Unbestimmtheit für nicht vereinbar mit den Forderungen des Gesetzes, das feste Stützpunkte besonders in solchen Fällen haben muß, die Anlaß zu Klagen geben, und in denen das Gesetz eines sichereren Maßstabes bedarf, nach welchem die Begründung der Klagen zu bemessen und dem Geschädigten die entsprechende Entschädigung zuzuerkennen ist.

Estland. Den 3. P. B. zufolge haben die Fabriken Estlands im Jahre 1869 producirt: Die Eggers'sche Papierfabrik in Reval an verschiedenen Sorten ordinären Papiers und Pappe für 17,858 Rbl. 50 Kop., die Bündelholzfabrik des Bürgers

Lohberg in Reval für 3000 Rbl., die Gasanstalt der Herren Weir & Co. in Reval für 14,858 Rbl., die Eisengießerei der Frau Wittme Söderström in Reval an diversen Maschinen für 13,039 Rbl. 98 Kop., die Baron Ungern-Sternberg'sche Tuchfabrik in Dago-Kertel für 415,000 Rbl., die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthschaften derselben Herren Besitzer in Dago-Kertel für 15,000 Rbl., das Dampfsgewerk von Sinowjew & Co. in Hungerburg an der Mündung der Narowa für 67,330 Rbl. 55 Kop., die Krähnholm'sche Baumwollenspinnerei bei Narwa an seinem Gespinnst und Geweben für 6,468,975 R. Auf allen diesen Fabriken waren 4633 — in Krähnholm allein 4000 — Arbeiter beschäftigt, darunter 458 russische Unterthanen und 53 Ausländer. Das Rohmaterial wurde theils in der Provinz selbst, in Finnland und dem Königreich Polen, theils im Auslande bezogen, und zwar die Baumwolle aus Amerika, Steinkohlen und Gußeisen aus England, Stab- und Schmiedeeisen zum Theil gleichfalls aus England und aus Schweden.

(No. 3.)

Reval, 16. Februar. Die No. 3. schreibt: Seit einigen Wochen haben die Arbeitsangebote der Revaler Handelscommission, seit ca. 14 Tagen hat die zu dieser Zeit ungewohnte rege Thätigkeit im Hafen die Aufmerksamkeit des Publicum auf Maßnahmen hingelenkt, welche dem mit Eröffnung der Baltischen Eisenbahn zu erwartenden gesteigerten Verkehr unseres Plazes einen gastlichen Empfang bereiten sollen. Schon im October v. J. ist auf die projectirte neue Organisation der hiesigen Kaufmannschaft und auf den ihr zufallenden Wirkungskreis hingewiesen, und bedarf dieser zu seiner augenblicklichen Realisirung nur der höheren Bestätigung. — Eine seiner wesentlichsten Obliegenheiten wird die Fürsorge für den Handelshafen sein, und da dieser in einem Zustande sich befindet, der auch den mindest erweiterten Ansprüchen kein Genüge leisten dürfte, hat die Handelscommission, als derzeitige Vertreterin der Interessen der hiesigen Kaufmannschaft, nicht zögern können, die wichtigsten Arbeiten zur Verbesserung des Hafens schon so zeitig zu beginnen, daß die zur Sommernavigation eintreffenden größeren Schiffe, die vor Eröffnung der Eisenbahn derselben das erforderliche Betriebsmaterial zuführen sollen, geeigneten Raum und Ladeplatz vorfinden. Denn der Reval'sche Handelshafen erweist sich zu klein und zu leicht für die zu erwartende größere Zahl ein- und auslaufender Schiffe. Ein Theil desselben vor dem Anlange der Hafenbrücke ist ganz verlandet; bei der letz-

teren, die eine Länge von 100 Faden hat, wechselt die Tiefe von 4½ bis 9 Fuß, bei der 38 Faden langen Dampfschiffbrücke ist die Tiefe zwischen 15 und 18 Fuß. Bei dem sog. westlichen Bollwerk finden die Schiffe freilich eine größere Tiefe von 15—20 Fuß, allein die Höhe des Bollwerks, obgleich dasselbe erst vor zwei Jahren von der Krone erneuert, ist um 1½ Faden zu niedrig, so daß bei Nordwind die Wellen hinüberschlagen und die nur zwei Faden betragende obere Breite, die als Fahrweg dienen könnte, für einen lebhaften Verkehr viel zu gering ist. Zudem fällt das Bollwerk in geböschter Steinschüttung schräg zum Hafen ab, so daß ein unmittelbares Anlegen der Schiffe seine Anzuträglichkeiten hätte. — In der Abhilfe dieser Uebelstände ist nun der Kaufmannschaft ein um so ausgedehnteres Arbeitsfeld eröffnet, als die hohe Krone sich zur freien Ueberlassung auch des Kriegshafens an dieselbe unter Vorbehalt des für die hier stationirenden Fahrzeuge der Reval'schen Flott-Halbregiment erforderlichen Raumes erboten hat, worauf einzugehen die Kaufmannschaft nur dann sich im Stande sieht, wenn ihr die von der Staatsregierung erbetene Erhebung eines Lastengeldes von 23 Kop. von jeder Last der ein- und ausgehenden Schiffe und eines Viertelprocents vom Werthe der ein- und ausgeführten Waaren bewilligt wird. Wie diese Angelegenheit, der übrigens im Interesse der einheitlichen Verwaltung und Aussicht des Hafens, wie der freieren Bewegung der Handelsfahrzeuge der beste Erfolg sehr zu wünschen ist, sich auch gestalten möge, jedenfalls mußte das erste Augenmerk auf die Beschaffung eines geeigneten Landungs- und Ladeplatzes für die demnächst zu erwartenden großen Schiffe gerichtet werden, weil der etwaigen Benützung der Dampfschiffbrücke für dieselben, wenn sie auch hier und da stattfinden wird, daß um die Handelszeit so dicht gedrängte Verkehrsleben auf der Hafenbrücke höchst störend in den Weg treten müßte. Es ist demnach beschlossen — und seit ca. 14 Tagen haben die dahin gehörigen Arbeiten begonnen — um die größten Schiffe der Mündung der vom Bahnhof in den Hafen führenden Pferdeisenbahn möglichst nahe zu bringen und zugleich für dieselben einen geräumigen Ladeplatz zu gewinnen, im sog. neuen, links von der Hafenbrücke belegenen Bassin einen Quai zu bauen, dessen äußere Wand von der ersten, der Terimann'schen Restauration gegenüberliegenden Landungsstreppe aus in einer Länge von 55 Faden sich zum westlichen Bollwerk hinziehen und somit den oben erwähnten versandeten Theil des Hafens vom Bassin abschneiden wird. Da dieses in seiner ganz-

Feuilleton.

Ein Bruchstück aus Garibaldi's Roman.

Mit gespannter Neugierde erwartet das Publicum das Erscheinen von Garibaldi's Roman: „Gloria, oder: Die Regierung des Mönchs“ (Rom im neunzehnten Jahrhundert), welches die Verleger als nahe bevorstehend ankündigen. Das „Gazzettino Rosa“ in Mailand ist so glücklich gewesen, durch die Gunst der Verleger einige Correcturbogen zu erlangen, und so theilt es denn einen Theil des dreiundzwanzigsten Capitels, betitelt: „Die Räuber“, seinen Lesern mit. Wir lassen hier die deutsche Uebersetzung folgen:

„Verlassen wir einen Augenblick diese Scene der Trostlosigkeit und des Schreckens, diese durch den Pesthauch der Henker angesteckte Atmosphäre, und folgen wir auf der Straße von Porto d'Anzo unseren reizenden Messenden, die betrübt sind, weil ihr Herz in Rom bei ihren Lieben blieb, aber endlich die freie Luft der Campagna athmen, die in dieser Jahreszeit so unendlich rein ist.“

Die römische Campagna, die einst so bevölkert und fruchtbar war, ist heute — ich wiederhole es — eine Wüste, mit Schutthäusern, Sumpfen und Gehölz bedeckt. Der Bewunderer einer wilden Natur findet dort einen Gegenstand für seine aufgeregte Einbildungskraft, und vielleicht ist es schwer, einen anderen Landstrich auf der Erdoberfläche zu finden, welcher dem Andenken so viele Erinnerungen der Wandlungen von Größe und Glend darbietet.

Der Jäger findet dort Wild jeder Art, von der

Wachtel bis zum wilden Schweine, und Nahrung des Körpers und der Seele findet derjenige, welcher der Anstreckung der Hauptstadt, ihrer Schwelgerei — die Stille der Wüste vorzieht.

Nur Wenige, wir haben es gesagt, sind die Besitzer jener fruchtbaren und ungeheuren Flächen, und Alle sind Priester, versunken in die Laster der Metropolis, die niemals diese ihre Besitzungen gesehen haben, und höchstens ein paar Büffel- und Schaafherden auf ihnen halten.

Aber in der römischen Campagna findet man etwas Anderes.

Die Räuberpflanze ist unzertrennlich von der Priester-Regierung, und das ist natürlich; denn wie sollte sie nicht neben einer von schwachen Miethlingen bedienten Regierung gedeihen! — Deshalb wählt sich der Dieb, der Mörder oder der politisch Compromittirte — diese unendliche Campagna, die so nahe liegt, zum Aufenthalt — wo ihm weder Zuflucht, noch Nahrung fehlen kann — und viele von ihnen bringen darin ihr ganzes Leben zu.

Die Statistiken beweisen, daß die Mordthaten in Rom häufiger sind als anderwärts, und bei der Erziehung der Priester und dem durch ihre Regierung herorgebrachten Glend kann es nicht anders sein. Deshalb ist nothwendigerweise die Campagna von vielen dieser Entflohenen — Verbrechern oder Unschändigen — bevölkert, die alle unter dem Namen Räuber bekannt sind.

Zu dieser nicht kleinen Familie der — Räuber aus Nothwendigkeit muß man die zahlreichen und furchtbaren, von den Priestern selbst gegen die gegenwärtige italienische Regierung in Sold genom-

menen Banden hinzufügen, hinlänglich bekannte Banden, die in diesen letzten Jahren so viele Bluthaten begingen.

Und dennoch, trotz alledem, habe ich für die Räuber Sympathie!

Sicher dehnen sich meine Sympathien nicht auf die blutdürstigen Hyänen aus, die ihre Gefangenen verstümmeln, bevor sie sie umbringen, die aus wildem Zerstörungstrieb verbrennen, verheeren, zerstören. Nein, diese flößen mir Schrecken ein!

Aber jene Räuber, die eine unfähige Regierung wie die der Priester hassen, die lieber, als Schimpf und Demüthigung zu erdulden, denen der Bürger alle Tage ausgeht, das irrende Leben des Waldes vorziehen, ohne sich mit Raub oder Mord zu beflecken, die haben meine Sympathie.

Wenn sie dann ferner mit der redlichen Unabhängigkeit den mutigen Sinn des Löwen vereinigen — und mit einem Feden tapfer kämpfen, der sie zu überwinden sucht — dann verdienen sie nicht nur Sympathie, sondern auch Bewunderung, und wahrlich — in der gegenwärtigen Erniedrigung unseres militärischen Ruhmes — bin ich oft stolz in dem Gedanken, daß wenige Italiener (freilich von einem falschen Princip geleitet) gegen Polizei, Carabinieri, Nationalgarden und Heer — eine Welt von Feinden — kämpfen, ohne daß es diesen jemals gelänge, sie zu besiegen und zu bezwingen.

Wie dem auch sei, hat diese Classe von Leuten — die Grausamkeiten der von den Priestern befohlenen Räuber ausgenommen — in den letzten Zeiten eine Hartnäckigkeit und Bravour bewiesen, die einer bessern Sache würdig wäre, was Beugniß

zen Ausdehnung auf die Tiefe von 18 Fuß gebracht werden soll, wozu beiläufig 5520, ¹/₂ Cubiffaden Erde ausgebagert werden müssen, ergibt sich die Nothwendigkeit, die Wand des erwähnten Quais auf einer Spundlinie, d. h. auf einer Reihe tief eingerammter Balken, welche etwa einen Fuß unter dem niedrigsten Wasserstande abgesetzt werden, zu errichten. Mit dem Einrammen der ersten Balken ist man so eben beschäftigt. Die Quaiwand wird aus Granitquadern von der Kesselbatterie aufgebaut und der durch die Ausbaggerung gewonnene Sand als Füllungsmaterial für den Quai verwandt werden, der somit einen prächtigen Landungs- und Ladeplatz von nahezu 2000 Quadratsaden liefert, welcher gepflastert und mit Krähnen versehen werden wird, um das Aus- und Einladen der an ihm wohl meist mit schweren Gütern lagernden Schiffe zu erleichtern. Ein Schienenstrang wird den Quai entlang führen und mit der auf letzterem mündenden Pferdebahn durch eine Drehscheibe in Verbindung stehen. Die nur für die Zeit des Baues provisorisch errichtete Brücke, welche die Bahn bis zur Spundlinie führt, wird mit der Vollendung des Quais abgebrochen.

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht eine am 11. Nov. v. J. von S. M. dem Kaiser Allerh. bestätigte und ratifizierte Convention, abgeschlossen zwischen Rußland und dem Großherzogthum Hessen beufuß gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. Nach dem Punkte 6 der Convention bezieht sich dieselbe nicht auf politische Verbrechen und Vergehen.

— Es dienen gegenwärtig 265 Frauen im Telegraphenressort. Da die Erfahrung gelehrt, daß dieselben vollkommen ihre Pflichten erfüllen, soll, wie der „Gol.“ mittheilt, dieser Tage in einer der höheren Regierungsinstitutionen der Vorschlag geprüft werden, die temporäre Maßregel der Zulassung der Frauen zum Dienst im Telegraphenressort in eine bleibende Regel zu verwandeln, und Frauen auch die Stellen der Signalisten zugänglich zu machen.

— Das Petersburger Erziehungshaus wird, wie die St. P. Z. mittheilt, am 15. März sein 100jähriges Jubiläum feiern. Wie es heißt, hat die Behörde einem der Beamten beauftragt, zum Tage des Jubiläum einen historischen Ueberblick über die Thätigkeit dieser Anstalt zu entwerfen.

Finland. In Urdiala in Sawastehus-Län hat man am 15. Januar d. J. an zwei verschiedenen Stellen zwei Schwäne gesehen, die von Südost hergefliegen kamen und sich ganz niedrig zur Erde hielten, als ob sie sich irgend wo niederlassen wollten. Aus Kortezjärwi in Wasa-Län wird vom 19. (7.) d. M. das Erscheinen zweier Kraniche berichtet. Aus den Spuren im Schnee aber kann man auf die Anwesenheit von wenigstens vier schließen. Sollten diese beiden Erscheinungen ein frühes Frühjahr andeuten? — Eine neue Polarexpedition, deren Details noch nicht bekannt sind, soll im künftigen Sommer aus Schweden ausgerüstet werden. Sie soll einen größeren Umfang erhalten, als irgend eine frühere schwedische Polarexpedition. Professor Nordenskiöld, dem in Gothenburg von vielen Seiten die kräftigste Unterstützung in Aussicht gestellt worden

ist, soll wieder der Chef der Expedition werden, die an einer geeigneten Stelle überwintern soll.

(Nv. 3.)

Sow. Kiew. Klostermorde. Im Flecken Hodorowo (Kreis Skwirna) fand man beim Abbrechen der Mauer in dem Gebäude des 1832 aufgehobenen Dominikanerklosters Nischen von der Größe eines gewöhnlichen Schrankes und in denselben Skelette, die in verschiedenen Stellungen an die Mauer geschmiedet waren, und bei der Berührung in Staub zerfielen. In einer solchen Nische wurden sechs Schädel ohne andere Knochen und an einer anderen Stelle, auf der einst die Kirche gestanden, zwei Skelette in ungewöhnlichen Stellungen und ein Stein mit dem Datum der Gründung des Klosters gefunden. Es ist eine Kommission zur weiteren Untersuchung der Lokalität dahin entsendet worden. (St. P. Z.)

Sibirien. Die Moskauer Zeitung schreibt: Ein aus Irkutsk in Moskau angekommener Brief vom 11. Januar theilt nähere Einzelheiten mit über das Unglück, das diese Stadt betroffen hat; theils ergänzen sie, theils berichtigen sie die früheren kurzen Nachrichten und Gerüchte. Leider ist der Schaden, den die Ueberschwemmung angerichtet hat, größer, als man anfänglich vermuthete. Als die letzten Briefe abgeschickt wurden, dauerte die Ueberschwemmung noch fort, trotz des strengen Frostes, welcher zur Vermehrung des Glucks dem Thauwetter gefolgt war. Das Austreten des Angara-Flusses hat die Stadt in ein Gefängniß verwandelt. Das plötzliche Steigen des Wassers erfolgte am 4. Januar, um 3 Uhr Nachts, als man das Unglück schon überstanden zu haben glaubte und die Hoffnung hegte, daß das Wasser nicht das gewöhnliche Niveau übersteigen werde. Aber es kam anders und an den Stellen, wo man glaubte, wenn es hoch käme, würde das Wasser nur die Straßen überschwemmen, stieg es bis 1 1/2 Arschin. Jetzt können die Bewohner des überschwemmten Stadttheils, d. h. des ganzen ersten Theils, ihre verschlossenen Thüren nicht öffnen und die offen gelassenen nicht verschließen, weder um das Vieh herauszutreiben, noch um ihre Sachen herauszubringen. Alles ist gefroren und man muß das Eis aushauen; ebenso ist es mit allen Thüren der Scheunen, Ambaren und niedrigen Stagen geschehen. Manche haben ihr ganzes Vermögen verloren. Zur Unterstützung der Nothleidenden ward in der Stadt eine Kollekte veranstaltet, und am ersten Tage wurden gegen 4000 Rbl. gesammelt; außerdem sind viele Nahrungsmittel und Kleidungsstücke beigegeben worden. Aber wenn das Glend bei der Ueberschwemmung größer war, als wie man es sich vorgestellt hatte, so hat im Grunde der Brand des Gymnasium nicht solche traurige Folgen, als wie man nach den Gerüchten zu schließen geneigt war. Obgleich über den Brand noch keine bestimmten Nachrichten eingelaufen sind, weiß Alles mit der Ueberschwemmung beschäftigt ist, so schint es doch, daß nur die Kanzlei mit den Akten verbrannt ist; was die Bibliothek anbetrifft, die so sehr beklagt wurde, hat sie augenscheinlich mehr von ihren Rettern, als vom Feuer gelitten. — Die Kommission, die zur Auffindung des auf dem Baikalsee verunglückten Dampfschiffes abgeordnet war, soll seine Ueberreste im Eise gefunden haben; man glaubt, daß 32 Menschen dabei verunglückt sind. (M. D. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 26. (14.) Februar. Die Zeidl. Corr. berichtet: „Wie man in maßgebenden Kreisen hört, gewinnt der Gedanke immer mehr Anhänger, daß die auf dem Gebiete der Gesetzgebung beabsichtigten Reformen mehr wie bisher als ein Ganzes behandelt werden müssen, und daß es sich deshalb wohl empfehlen möchte, zur Vorbereitung dieser Reformen eben so wie in den zwanziger Jahren eine Immediat-Kommission ad hoc niederzusetzen. Namentlich soll in den Kreisen des Herrenhauses der Gedanke Anhänger gewinnen, daß eine Reform der Kreisordnung kaum ohne gleichzeitige Reform der Steuer- und Provinzialvertretungen ins Leben zu führen sein dürfte, und daß außerdem die Erwägung geboten sei, mit jenen Reformen auch die Sitten der Grundbesitzer neuerdings angeregten Institutionen in Verbindung zu setzen.“ — Die Nat.-Z. schreibt hiezu: Daß gerade im Herrenhause die Idee umfassender Reformen in organischem Zusammenhange lebendig geworden sein soll, hört sich wunderbar genug an. Der Gedanke selbst, daß die auf den verschiedenen Gebieten unseres Staatslebens unerläßlichen Umgestaltungen aus einem klaren Princip heraus und in unmittelbarem Zusammenhange unter einander vorgenommen werden müssen, ist hinlänglich oft, und insbesondere auch in der Generaldebatte über die Kreisordnung von dem Abgeordneten Miquel ausgeführt worden. Bisher waren es gerade die Regierung und die konservativen Kreise, welche sich dem Gedanken hartnäckig verschlossen und in einer prinzipiellen Umgestaltung der gesammten innern Staatsverwaltung ein revolutionäres Vorgehen erblicken wollten. Aufgabe einer konservativen Staatskunst sollte es gerade sein, stets nur da die reformirende Hand anzulegen, wo die alten Einrichtungen sich als gänzlich unhaltbar erwiesen und den Zusammensturz drohen und die Beseitigung dieser augenblicklichen und unmittelbaren Gefahr sollte auch die Grenze für die reformirende Thätigkeit stecken. Wenn diese der organischen Natur des Staats widerstrebenden Anschauungen jetzt einer besseren Einsicht auch in konservativen Kreisen weichen sollten, so wäre das nur erfreulich. Wir fürchten nur, daß das Mittel, welches vorgeschlagen wird, um dem richtigen Gedanken zum Ausdruck zu verhelfen, unter der Hand der Minister Eulenburg und v. Mühler und unter der Förderung der Kreise des Herrenhauses zu nichts weiter führen würde, als zu einer weiteren Verschleppung der bereits über alle Gebühr verzögerten Reformen. Wenn jetzt, nachdem die letzte Legislaturperiode durch die Unthätigkeit und Unschlüssigkeit der Regierung für die Erfüllung der dem Staate obliegenden Aufgaben verloren gegangen ist, eine Immediat-Kommission niedergesetzt würde, um einen vollständigen Plan für alle Reformen auf allen Gebieten des Staatslebens auszuarbeiten, so dürfte von diesem Vorgehen zunächst der Eine Erfolg sicher sein: auch für den nach den Neuwahlen im Herbst zusammentretenden Landtag werden hinlänglich vorbereitete Vorlagen bereit sein. Wir sind aber auf die Zukunft lange genug verträutet und fordern, daß endlich einmal auch der Gegenwart ihr Recht werde.

ablegt, daß dieselben Männer, von Vaterlandsliebe angefeuert und gut geleitet, eine unübersteigliche Brustwehr gegen einen jeden fremden Einfall bilden würden.

Unglücklicherweise sind jene armen aber muthigen Bauern mit den Priestern zusammengewesen und durch diese irreführt worden. Deshalb sehen wir sie auch gegen die nationale Einheit gewaffnet.

Und wieviel Zeit wird es noch erfordern, um sie auf einen bessern Weg zu bringen? (M. Fr. Fr.)

Das Eisenbahnwesen

hat in den verschiedenen Ländern Europa's einen verschiedenartig eigenthümlichen Charakter angenommen. In England prägt sich der mercantile und industrielle praktische Geist der Nation auch in der Verwaltung, der Anlage und dem Betrieb der Bahnen aus. Ein Netz von zahlreichen, mit einander concurrirenden Bahnen bedeckt das Land. In Frankreich spiegelt sich ebenso wie in Rußland der centralisirende Geist der romanischen und slawischen Völker wieder und sind bei dem Bau der Eisenbahnen vorwiegend militärische Rücksichten maßgebend gewesen. In Frankreich gewährt das Eisenbahnnetz das Bild eines Rades, von dessen Centrum die Felgen nach den Grenzen gehen. Aus den zahlreichen einzelnen Linien sind sechs große Hauptverwaltungen und Linien: Rouen, Amiens, Rheims, Dijon, Orleans, Chartres geworden, welche alle in Paris ihren Vereinigungspunkt mit 12 bis 15 einmündenden Schienensträngen als Radien haben. Die Centralisation hat einheitliche Betriebsrichtungen, die

Benutzung der neuesten technischen Fortschritte gestattet, zugleich aber auch die Nachteile aller centralisirten Verwaltung: Kostspieligkeit der Anlage und des Betriebs, sowie ein bureaukratisches Verfahren mit sich gebracht, welches sich in der unselbständigen Stellung des unteren und mittleren Personals, eines formellen schriftlichen Geschäftsganges und der übermäßigen Leitung der gesammten Verwaltungsmaschine von oben manifestirt. In Rußland münden, der geringeren Entwicklung des dortigen Eisenbahnnetzes entsprechend, in Moskau nur 6 Stränge und in St. Petersburg nur 5 Stränge; allein sie dehnen aus dem Centralpunkt ihre riesigen Arme bis Petersburg, Riga, Odessa, Kowno am Don, Jaroslaw und Nischni-Nowgorod aus. In Oesterreich ist Wien der Centralpunkt und sieht wie eine Spinne in einem großen Netz; dagegen besitzt es noch in Pesth ein Nebencentrum, mit 4 bis 5 Einmündungen, welches sich immer mehr und mehr zu einer Bedeutung aufschwimmt, da dort nicht bloß ein wichtiger Markt für Rohproducte ist, sondern von dort aus auch die Straßen nach dem fruchtbaren Südosten Europa's aufgeschlossen werden. Das deutsche Eisenbahnnetz zeigt uns leider nur das Abbild von der früheren politischen Zerfahrenheit und dem früheren Föderalismus. Es entstand dieses Netz überal durch zufälliges Eintreten von Umständen, vorzugsweise durch Privatunternehmungen; in einzelnen Ländern, wie Baiern, Baden, Württemberg, Hannover, Sachsen, Braunschweig wurde das Eisenbahnwesen ausschließlich zur Staatssache erhoben. Die politische Zerstückelung erschwerte sehr wesentlich die Herstellung gemeinschaftlicher Einrichtungen und fast nur

im Wege freiwilliger Vereinbarung und darum auch in unzulänglicher und dürftiger, den Verkehrs-Interessen des gesammten Industrie- und Handelslandes wenig Rechnung tragender Weise konnten durch Vereine und Verbände gemeinschaftliche Verkehrsanlagen und Maßregeln, wie Feststellung gemeinsamer Fahrpläne und Tarife, Regulirung der Personen-, Wagen- und Güterbeförderung auf den Einzelnlinien, Schlichtung von Streitigkeiten zc. erzielt werden. Bezeichnet sich auch das deutsche Eisenbahnwesen im Allgemeinen durch die Solidität der baulichen Einrichtungen, größere Sorgfalt für die Sicherheit des Personen- und Gütertransports aus, so fällt dagegen der fast zu große Luxus in den Baulichkeiten, Waggonen zc. auf. Herrscht auf der einen Seite große Ordnung und ehrliche Verwaltung, so trägt die letztere leider einen zu bureaukratischen Beigeschmack, in Folge dessen die Geschäftsleitung vorzugsweise in den Händen der obersten Behörden concentrirt ist, in denen nur allzu oft das juristische Element das Uebergewicht über das technische, kaufmännische und volkswirtschaftliche Element ausübt. Die Hauptmängel des deutschen Eisenbahnwesens aber liegen darin, daß zur Zeit noch zahlreiche zu kleine Verkehrslinien als selbständiges Ganze jede für sich existiren, statt daß sie nur als Theile einer großen Verkehrslinie erscheinen sollten. Der Fortschritt unseres Eisenbahnwesens wird wesentlich von der weiteren Verschmelzung dieser zur Zeit noch selbständigen Theile großer Verkehrslinien abhängen, ohne daß jedoch darum die volle Selbständigkeit concurrirender Hauptlinien beeinträchtigt wird. Sodann müssen sich die verschiedenen Linien immer mehr in

aus Baden, 25. (13.) Februar, wird der Nat.-Z. geschrieben: Baden kann eigentlich durch die Haltung der officiellen norddeutschen Politik gegen den Süden nicht überrascht sein, und die bisherigen Unterlassungen des Nordens prägen deutlich genug das aus, was jetzt durch die Angaben des Bundeskanzlers authentisch geworden ist. Was Baden zunächst bedarf, das ist unter diesen Umständen in hochvermehrtem Maße der Ausdruck voller lauter Volkssympathie aus dem Norden; auch diese ist dem unter den schwierigsten Verhältnissen für die Sache Deutschlands tapfer ringenden Lande nicht in dem Umfang entgegengetragen worden, als der Kampf es verdient und fordert. Der Haß gegen Baden gerade in den ultramontanen und demagogischen Blättern beruht zu handgreiflich auf der Ueberzeugung der Gegner, von wie einschneidender Bedeutung die Haltung Badens für die Möglichkeit der Gründung eines gesamtdeutschen starken Staates werden kann und bisher geworden ist. Sonst wäre unser kleines Land so großer Befehdung nicht werth. Könnte man über Baden zur Tagesordnung übergehen, so hätte der Partikularismus im Süden ganz anderes leichtes Spiel als er seit vier Jahren in der That hat. Noch heute sind aber die Gegner trotz ihrer scheinbaren Zuversicht gar nicht überzeugt, daß es so leicht sei, die nationale Politik Badens über den Haufen zu werfen; die Zollparlamentswahlen haben auch in directer Volksabstimmung dieser Politik die Mehrheit gegeben. Heute aber ist der Kampf doppelt schwer, und der Norden, zumal das Volk, hat instinktmäßig das Rechte empfunden, als es glaubte, uns die Hand reichen zu sollen.

Italien.

Rom. Der Augsb. Allgem. Btg. wird von hier unterm 11. Februar geschrieben: Sobald die Literatur in den Gang des Concils wirksam einzugreifen begann, konnte die Krisis nicht lange ausbleiben. Denn die Wissenschaft, die es nur mit der Wahrheit zu thun hat, kennt keine taktischen Rücksichten und macht den Bedürfnissen des Augenblicks keine Zugeständnisse. Sie führt die Discussion unwiderstehlich zurück von der Theorie zur Thatsache, von dem dogmatischen auf das historische Gebiet. Indem sie unbarmherzig die Erdrückungen und Fälschungen aufdeckt, welche der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit als Grundlage dienen sollen, muß sie offensiv vorgehen gegen das ganze ultramontane System, aus dem jene Lehre mit Consequenz hervorgeht. Die gründliche Widerlegung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit wirkt zerstörend auf Vieles in der specifisch römischen Theologie und in den neueren Ansprüchen der Päpste, was unter andern Umständen von keinem Bischof im Concil angefochten worden wäre. Diejenigen, die den Zusammenstoß mit der Curie vermeiden, die offene Darlegung des Irrthums vor aller Welt ihr ersparen möchten und darum bisher auf die Defensiv sich beschränkten, werden nun weiter gedrängt und kommen in eine Lage, die sie freiwillig nie gewählt haben würden. Sie sehen ihre Gegner in einem Licht erscheinen, sei es als Betrogene, sei es als Betrüger, welches auf ihren täglichen Verkehr mit denselben störend wirkt. Denn es läßt sich nun einmal durch keine Phrase oder Redewendung verbergen, daß der Geist, welchen die Opposition zu

bekämpfen hat, kein anderer ist, als eben der Geist der Lüge. Wenn also die Stimme der ernsten Wissenschaft nicht ausgeschlossen werden kann, ist ein friedlicher Ausgang unmöglich. Die Lage gestaltet sich vielmehr zu einem Vernichtungskampf gegen jenes absolute Papalsystem, für welches man von dem Concil eine beinahe enthusiastische Bestätigung ursprünglich mit Gewißheit erwartet hatte. Um keinen geringeren Preis ist der Beistand der Wissenschaft zu erkaufen. Kein Wunder also, wenn die Bischöfe vor der gewaltigen Aufgabe zurückbeben, jener Einsicht, welche heutzutage vorzugsweise die deutschen Gelehrten besitzen, den Sieg zu verschaffen, zuerst im Concil und dann in der Masse des Clerus und der Gläubigen. Es giebt Wenige unter ihnen, die nicht das Bewußtsein in sich tragen, selbst von diesen schweren Schlägen mitgetroffen zu werden.

Amerika.

Newyork, 12. Februar (31. Januar). Eine Proclamation des Präsidenten veröffentlicht als Gesetz des Landes den von der vorigen Administration mit China abgeschlossenen Ergänzungsvertrag, dessen zum Theil naive Bestimmungen hier kurz recapitulirt seien: 1) Die Angehörigen fremder Länder dürfen in chinesischen Landen oder Häfen, die ihnen zum Zweck des Domicils oder Handels geöffnet sind, nicht auf eigene Hand Krieg führen. Wer aber vom Andern kriegerisch angegriffen wird, darf sich seiner Haut wehren. 2) Was mit Bezug auf Handel und Verkehr nicht ausdrücklich stipulirt worden ist, bleibt der freien Entscheidung der chinesischen Regierung überlassen. 3) Der Kaiser von China hat das Recht, Consuln in den Vereinigten Staaten zu halten, welche dieselben Begünstigungen genießen sollen, wie die der europäischen Großmächte. 4) Chinesen besitzen in den Vereinigten Staaten, und Amerikaner in China, volle Religionsfreiheit, und ihre Bethäuser und Begräbnißplätze dürfen nicht entweiht werden. 5) Jeder darf auswandern, welcher Lust hat, aber kein Chinese wider seinen Willen von seiner Heimath fortgeschleppt werden. 6) Man sichert einander gegenseitig beim Aufenthalte, auf Reisen u. d. Rechte der am meisten Begünstigten zu. 7) Dem Kaiser von China steht es frei, ob er in seinem Lande Telegraphen und Eisenbahnen errichten lassen will oder nicht, und Niemand darf ihm dergleichen befehlen; entschließt er sich aber dazu, und erbittet er sich zu solchem Zweck Ingenieure aus Amerika, so werden ihm dieselben geliefert, und richtet er ähnliche Gesuche an sonst eine Macht, so werden die Vereinigten Staaten ihn darin unterstützen. — Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn einer fremden Macht contractlich zugesichert wird, daß man ihr Handelsrecht respectiren will; aber eben darin, daß dergleichen nothwendig gesunden wurde, liegt die Bedeutung des Vertrages. Es wird damit einfach anerkannt, daß Asiaten Rechte haben, zu deren Respection Amerika und Europa verpflichtet sind. (N. S.-Z.)

Neueste Post.

St. Petersburg, 17. Februar, Nachm. In der heutigen Generalversammlung der Actionaire der Rybinsk-Balogower Eisenbahngesellschaft wurde beschlossen, das seitens der Regierung offerirte Darlehn von 3 Mill. Rbl. S. anzunehmen und dasselbe zur

Deckung des Baues der Ambaren in Rybinsk, der halben Stationen und der ersten Verfahrungskosten zu verwenden. Von den Actionairen wurde den Gründern 6 Procent der Dividende, falls solche 6 Procent Papier übersteigt, angetragen, jedoch lehnten die letzteren diese Offerte ab, da sie erst dann eine Lantième beanspruchten, wenn die Dividende 8 R. Papier beträgt. Schließlich wurde den Actionairen die Mittheilung gemacht, daß nach heutigen Telegrammen 207 Werst der Bahn vollständig fertig sind, daß zum 15. März d. J. die Linie fahrbar sein werde und Anfang Mai die ganze Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll.

Berlin, 2. März (18. Febr.) Der Reichstag ging nach einer kurzen Debatte über den von der Fortschrittspartei gestellten Antrag auf Gewährung der Diäten zur Tagesordnung über. Der Minister Delbrück hält den früheren ablehnenden Standpunkt der Regierung ein.

Die heutige Provinzial-Correspondenz tritt den irrthümlichen Auslegungen der Rede des Grafen Bismarck über den Lasker'schen Antrag entgegen. Sie schreibt: Man behauptet, durch die Erklärungen des Grafen Bismarck werden die Freunde der deutschen Einigung in Süddeutschland entmuthigt; aber die Freunde des wahren Fortschritts werden erkennen, daß der Bundeskanzler den scheinbaren Fortschritt der nationalen Entwicklung nur deshalb abweißt, um nicht den naturgemäßen sicheren Verlauf der Einigung von ganz Deutschland gefährden zu lassen.

Karlsruhe, 2. März (18. Febr.). Die Badische Correspondenz bespricht den Antrag Lasker's, der ohne Aufforderung der badischen Parteigenossen gestellt worden. Man werde, sagt sie, in den entscheidenden preussischen Kreisen dessen gedenken, daß die einzige Berechtigung des Werkes von 1866 in dem Entschluß gelegen habe, die deutsche Staatsform durch Aufnahme Süddeutschlands in den nationalen Staat zu vollenden. Die neuesten Auslassungen des Grafen Bismarck seien ein Beweis dafür, daß ihn dieser Gedanke nach wie vor befehle.

München, 2. März (18. Febr.). Der König richtete an den Stiftspropst Döllinger anläßlich seines Geburtstages ein Handschreiben, in welchem er die Hoffnung ausdrückt, Döllinger werde nicht ermüden, in dem begonnenen Kampfe zum Heile des Staates und der Kirche muthig auszuhalten.

London, 2. März (18. Febr.). Das Unterhaus verwarf in seiner heutigen Sitzung mit 253 gegen 48 Stimmen den Antrag Torres, arme Auswanderer aus Staatsmitteln zu unterstützen. Die Vertreter der Regierung opponirten gegen den Antrag.

Rigaer Börse

vom 18. Februar 1870.
Wechselcours auf 3 Monate für den Rbl. S.:
Hamburg: 26 1/2 Sch.-Bco.
London: 29 1/2 Pence.
Paris: 307 1/2 Cent.

Berliner Börse

vom 2. März 1870.
Wechselkurs auf St. Petersburg: 100 Rbl. 3 Wochen (Zins 7) 82 1/2 bez; 3 Monate (Zins 7) 81 1/2 bez. — Imperial 5 Thlr. 17 1/2 Sgr. — Russ. Banknoten 90 Rbl. = 74 1/2 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Matris.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. Februar 1870.

einen Centralpunkt consolidiren. In dieser Beziehung steht es namentlich in Süddeutschland sehr schlimm aus. Hier fehlt es durchaus an einem dominirenden Mittelpunkt; das dicke Netz stellt sich als eine Anarchie verschiedener Verbindungen dar, die sämmtlich mit dem Anspruch gleicher Berechtigung auftreten. In Norddeutschland fängt in neuerer Zeit mit der eminent wachsenden politischen, commerciellen und industriellen Bedeutung Berlins der Verkehr Nord- und Mittelddeutschlands sich mehr zu concentriren an. Von hier entspringen jetzt bereits 9 Bahnstränge und die von hier ausgehenden Linien durchschneiden fast den ganzen Körper Norddeutschlands. Im Nordwesten hat Berlin in Köln ein Nebencentrum, welches durch die Nähe der niederrheinisch-westphälischen Kohlen-Reviere und Industrie-Werksstätten eine hohe Bedeutung erhält. Wenn, wie wir hoffen, in Norddeutschland des Eisenbahnwesens zur Bundesfache erhoben wird und dasselbe der Oberleitung eines besonderen Departements im Bundeskanzleramt unterstellt wird, so kann dies nur von der vortheilhaftesten Rückwirkung auf künftige einheitlichere Gestaltung unseres Eisenbahnwesens sein. An die Stelle des bisherigen Föderalismus soll nicht französische Centralisation, wohl aber eine Entwicklung treten, die dem politischen Charakter des Bundesstaates entspricht. (Berl. Bors.-Btg.)

Bermischtes.

Berlin. Ueber den durch Zerspringen eines Wasserrohrs in der königlichen Bibliothek angerichteten Schaden wird Folgendes mitgetheilt: „Viele

tausend Blätter der Landkartensammlung boten am Montag einen so trostlosen Anblick, daß ihre fernere Brauchbarkeit stark in Zweifel gezogen werden durfte. Indessen ist durch sofortiges Einlegen derselben zwischen Druckpapier und Pappen und durch wiederholtes Umschichten ein überaus günstiges Resultat erzielt worden. Nicht ein einziges Blatt wurde zerstört oder unbrauchbar; selbst die aufgezogenen Karten haben sich nicht gelöst und die Farben sind unverändert geblieben. Abgesehen von einer Anzahl unbedeutender Wasserflecken besteht der größte Nachtheil nur in der bedeutend gestörten Ordnung des Materials. Der in den übrigen von der Ueberschwemmung betroffenen Abtheilungen der königlichen Bibliothek herrschende regste Eifer wird hoffentlich gleichfalls von guten Erfolgen begleitet sein und den entstandenen Schaden auf ein möglichst geringes Maß zurückführen.“

Wien. Die „Presse“ schreibt: „Der räthselhafte Tod des Hofraths Unger ist noch immer nicht aufgeklärt; man weiß noch immer nicht, ob der Gelehrte aus dem Leben hinausgewürgt wurde, oder ob er zweimal gefallen, wobei er einmal absichtlich an einen harten Gegenstand angerannt sein müßte, um sich den oberen Theil des Schädels, den rückwärtigen und den Vordertheil des Kopfes zu verletzen, wozu sich nach derselben Annahme Halskrämpfe gestellten, welche am Halse blutunterlaufene Spuren zurückließen. Diese Annahme läßt es auch unerklärt, warum Unger's Blut gerade auf der mit Geld gefüllten Schublade des Schreibtisches haften geblieben ist.“

London. Professor Max Müller, der berühmte

Sanskritist an der Universität Oxford, hielt am 20. d. im Saale der Royal-Institution seine erste Vorlesung über Religionswissenschaft. Er legte in seinem Vortrage den Hauptnachdruck auf die Nothwendigkeit, wie in allen übrigen Wissenschaften, so auch in der Religion, auf dem Wege der Vergleichen zu höherer Erkenntniß zu gelangen und hob hervor, wie auffallend es sei, daß beim Studium der Religionswissenschaft fast ausschließlich bisher der eine Zweig, die theoretische Theologie angebaut, die vergleichende dagegen vernachlässigt worden sei. Mit den heutigen Hilfsmitteln der Sprachkenntniß aber sei die religiöse Forschung ungemein erleichtert und sie werde sich daher auch ohne Zweifel in nicht ferner Zeit den ihr gebührenden Platz in dem allgemeinen Bildungssystem erobern und viele bis dahin herrschende Irrthümer und Vorurtheile zerstören.

Paris. Das Zuchtpolizeigericht hat nach lebhaften Debatten zwischen der Verteidigung und der Staats-Anwaltschaft sein Urtheil gegen den Handschriftenfälscher Brain-Lucas gefällt, denselben von der Anklage auf Vertrauensmißbrauch freigesprochen, ihn aber wegen des Vorgehens des Betrugs zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der vom Stadtrichter der Advocaten bezeichnete Verteidiger, Maître Helbronner, machte große Anstrengungen zu Gunsten seines Klienten; er suchte durch Hinweis auf dessen geistige Strebbarkeit das Interesse der Richter zu erwecken, und betonte nachdrücklich, daß Hr. Charles durch nur einigermäßen unbedingte Prüfung der Documente den Betrug hätte entdecken müssen.

Abgeschuitenes und ansgekämmtes Haar kauft und zahlt die höchsten Preise

E. Fuchs, Botanische Str., Haus Adon.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags, wird im Saale der oconomischen Societät eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge:

- Akademiker von Baer:** Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.
Conservator Russow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.
Professor v. Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung von Winden.
 Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach denselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Dorpater Handwerker-Verein.

Montag, 23. Februar

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tages-Ordnung ist durch Anschläge im Vereins-Local bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, 22. Februar 1870

Vortrag für Damen.

Herr M. Stillmark: „Ueber die Widersprüche in der menschlichen Natur.“

Anfang präcis 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Deconomie=Lichte

empfehl

J. R. Schramm.

Apfelsinen

Citronen, Donschen Champagner u. Krimische Weintrauben empfehl

C. O. Johannsen.

Es wird gebeten den seit December vorigen Jahres vermissten **vierten Band** des **Notteck und Welckerschen Staats-Lexikons** (Pappband mit Lederrücken und Titel) in C. Mattiesens Buchdr. und Bzg.-Exp. baldigst einzuliefern und den etwa beanspruchten Finderlohn daselbst in Empfang zu nehmen.

Ein **Reisegefährte** nach **Riga** (pr. Post) wird bis zum 28. d. Mts. gesucht. Näheres in der Buchhandlung von

S. Raafmann.

Freie Reise nach Bleskau als Begleiter von Damen, gegen Ende des Monats. Nähere Auskunft wird darüber ertheilt im Hause der Frau Propst Ahmuth am Senfberge.

Die **Wohnung** des Inspector Paul, Leichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. J. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu **vermieten**.

Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß ich weder gesonnen bin meine Anstalt aufzugeben, noch auch in andere Hände übergehen zu lassen. **G. Schmidt.**
 Fellin den 20. Februar 1870.

Caviar

höchster Qualität, Blinimehl, Königs-heringe, Sardinien, Revaler Killoström-linge, frische Wallnüsse, Reismehl, Catharinen- und Bordeaux-Pflanzen, à Pfd. 17 Kop., Apricosen, französische Äpfel, Feigen, Traubenrosinen, Mar-meladen, Haselnüsse, Krackmandeln und den bekannt guten **Honig** empfehl

M. Kienss,
 Stationsberg.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den diesjährigen Jahrmarkt in Werro mit meinem wohlaffortirten

Colonial-Waaren- und Fanence-Lager

beziehen werde. Indem ich bei vorzüglicher Qualität meiner Waaren mich bemühen werde, alle mir werdenden Aufträge reell und prompt auszuführen, erlaube ich mir auf mein reichhaltiges

Thee-Lager

aufmerksam zu machen, bei welchem Artikel ich im Stande bin, Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt zu gewähren.

Um geneigten Zuspruch bittet

J. Fedorow aus Dorpat.
 (vormals P. M. Thun.)

Stand im Hause des Herrn Apotheker G. v. Wiffel.

Die Versicherung

gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. März 1870 übernimmt für das Haus R. Krich in Reval à 20 Kop. pr. Billet und à 40 Kop. bei 10 Billeten derselben Serie bis zum 25. Februar

Th. Hoppe.

Der öffentliche

Cursus im Gesellschafts-Tanz

beginnt Dienstag den 24. Februar in meiner Wohnung.

Anmeldungen zu demselben, sowie zu geschlossenen Birkeln, nehme ich bis zum gedachten Tage entgegen.

G. Haupt.

Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause. Bestimmte Sprechstunde 11—1 Vorm.

Ein junger Dachshund

hat sich am Montag, d. 16. Febr., Nachmittags, aus meinem Hause verlaufen oder ist gestohlen worden. Eine angemessene Belohnung sichere Demjenigen zu, welcher mir den Hund zurückschafft oder Nachweis über denselben ertheilt.

J. A. Feldmann.

Im Hause Baron Krüdener, hinter dem Rathhause, ist in der unteren Etage eine **Familien-Wohnung** zu **vermieten** und vom 1. März zu beziehen. Erkundigungen zu jeder Zeit im selben Hause, eine Treppe hoch.

Bei **S. Raafmann** ist soeben erschienen und zu haben:

Pfandbrieffschuld-Tabellen

zum Gebrauche beim Bauerland-Verkaufe.
 Preis 8 Kop.

Die wohlschmeckende

Pastilla

in zehn verschiedenen Sorten, erhielt soeben und empfehl

J. J. Lunin.

Verschiedene gut gearbeitete Sigmöbel, als: **Divans, Lehstühle und Tafelstühle** stehen zu mäßigen Preisen zum Verkauf bei

W. Bofefe, Stuhlmacher,

Haus Kuhlmann, bei der Holzbrücke.

Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zur Anfertigung neuer so wie zur Reparatur alter ins Fach schlagenden Arbeiten bestens unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den diesjährigen Jahrmarkt in Werro mit meinem wohlaffortirten

Colonial-Waaren- und Fanence-Lager

beziehen werde. Indem ich bei vorzüglicher Qualität meiner Waaren mich bemühen werde, alle mir werdenden Aufträge reell und prompt auszuführen, erlaube ich mir auf mein reichhaltiges

Thee-Lager

aufmerksam zu machen, bei welchem Artikel ich im Stande bin, Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt zu gewähren.

Um geneigten Zuspruch bittet

J. Fedorow aus Dorpat.
 (vormals P. M. Thun.)

Stand im Hause des Herrn Apotheker G. v. Wiffel.

Billige Bilderrahmen

bei

Hugo Ihle.

Blini-Mehl

und wenig gefalzener

Sömsa empfehl

P. N. Besnosow.
 Gebäude, Hotel London.

Eine Gartenwohnung

von vier Zimmern, auß Bequemste eingerichtet, ist im Pölzamschen Hause jährlich oder auch für den Sommer zu **vermieten** und sogleich zu beziehen. Zu erfragen bei Pölzam im Kürschnermeister Mathiesenschen Hause am Fischmarkt.

Abreisende.

2. Robert Dettloff, ehemaliger Studirende.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. März.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	49.3	3.3	—	—	—
4	48.9	1.1	—	—	—
7	49.0	0.6	98	(0)	10 Schnee
10	49.9	0.6	96	S (0.6) W (0.8)	10 Schnee
1	51.3	0.8	95	(0)	10
4	52.2	1.4	90	(0)	9
7	53.7	0.0	87	N (1.0)	9
10	55.0	-2.0	83	N (1.0)	2
	51.16	0.72	91.5	N (0.23) W (0.13)	8.3

Barometerminimum 748.9. Schneemenge 2.7 Mill.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 21. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personennachrichten. Dorpat: Die Baltische Monatschrift. Stintfang im Peipus. Riga: Livländische Fauna. Mitau: Dr. E. v. Hübschmann f. Goldingen: Entlassung. St. Petersburg: Militärgymnasien. Denkmäl. Mennoniten. Pneumatischer Telegraph. Tambow: Maxim Plotzjn. Tiflis: Steigender Bodenwerth. Tambow: Berichtigung.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. München: Fürst Hohenlohe. Großbritannien. London: Britische Zustände. Frankreich. Paris: Frankreichs Stellung zum Concil.

Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Börsen-N. Genücten. Der Carneval in Venedig. Vermischtes.

Inland.

Personennachrichten. [Zugezählt:] General-Major Kreiter, Chef des Radzivilow'schen Zollbezirks, dem Departement der Bolleinnahmen, unter Enthebung von jener Stellung. (R.-A.)

Dorpat. Mit besonderer Freude begrüßt die Rtg. B. die soeben ausgegebene (an uns noch nicht gelangte) erste Nummer der „Baltischen Monatschrift“ (Baltische Monatschrift, herausgegeben von E. von der Brüggen unter Mitwirkung von Bibliothekar G. Berkholz in Riga, Oberlehrer H. Diederichs in Mitau, Professor Laspeyres in Dorpat, Oberlehrer Fr. Dienemann in Reval. 19. Band. Neue Folge. Erster Band. Januar und Februar 1870. Riga 1870. Verlag von Baumeister und Bruger. Preis pro Jahrgang 4 Rbl. 50 Kop., resp. 5 Rbl.) „Das Jahr 1869 hat die kräftige Mitarbeiterin, in vielen Fällen die Führerin der baltischen Journalistik, schwer vermisst. In der Reihe der politischen Zeitschriften fällt den Monatsblättern eine andere, nicht minder unentbehrliche Aufgabe zu als den Tagesblättern. Diesen wird nur selten die Gelegenheit, in zusammenhängender Darstellung von dem politischen und sittlichen Wollen ihres Lebenskreises Zeugniß abzulegen. Sie stehen in täglich wechselndem, raschem Redes- und Antwortdrang, und wie sie für den Augenblick das rechte Wort zu suchen haben, so vermögen sie selten mehr als für den Augenblick oder für eine vorliegende Frage die Parole zu ertheilen. Den Monatschriften dagegen ist es möglich und liegt es ob, in tiefer eingehender Besprechung und zu dauernder Aufmerksamkeit die Fragen der Zeit zu erörtern. Sie bauen Schanzen, wo die Tagespresse nur Felte aufzuschlagen vermag, und die Leide bedarf der erobernde Zug, den der be-

freiende Gedanke und das belehrende Wort in Wissen und Wollen ihrer Lebenskreise vollführt. Daß wir uns nicht vergeblich nach der Wiederaufnahme der Baltischen Monatschrift gesehnt, das beweisen uns schon die Namen ihres Herausgebers wie ihrer Mitarbeiter. Das beweist uns der Inhalt dieses ersten Hefts und der erste Artikel desselben.“ Was den Inhalt dieses ersten Heftes in Kürze betrifft, so folgt nach einem einleitenden Wort „Zur Lage“ als „Beitrag zur Geschichte des baltischen Polytechnicum“ die Rede, welche Herr E. Hollander, als derzeitiger stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsraths zur Einweihungsfeier des baltischen Polytechnicum am 1. September 1869 gehalten hat. Dann finden wir den ersten Theil eines Artikels über Carl Lieb Merkel von dem stehenden Mitarbeiter der Monatschrift, dem Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau. Dieser erste Theil spricht von Merkel, dem Bekämpfer der Leib-eigenschaft und wendet sich auch den Vorgängern desselben auf diesem Gebiete zu. Der nächste Artikel wird Carl Lieb Merkel als ästhetischen Kritiker, politischen Schriftsteller und Journalisten betrachtet. Ferner enthält das Heft einen noch nicht abgeschlossenen Artikel „Zur livländischen Landtagsgeschichte“, der eine Fortsetzung zu den gleichnamigen Artikeln aus dem Band XVIII, Heft 4 und 6 bildet. Der Schlusartikel führt die Ueberschrift „Notizen.“ (Die Titel lassen auf interessanten Inhalt schließen und wir glauben wohl, daß wir Veranlassung finden werden, noch einmal auf dieses erste Heft der in seiner neuen Folge uns hoffentlich bald ebenso wie früher werthen Monatschrift zurückzukommen.)

Dorpat. Der Brjanski Korrespondent des R. W. theilt interessante Nachrichten mit über den Stintfang im Pleskauer See. Der Mittelpunkt des Handels ist — der Alexandrow'sche Flecken auf den Talaitski Inseln 25 Werst von Pleskau. Dieser Ort liegt auf einer der Inseln und zählt gegen 600 Höfe und 300 kolossale Zugneze; solche Fischereigeräthe kommen sehr theuer, bis zu 1000 und mehr Rubel zu stehen. In ihrer Anschaffung haben die Fischer Artele gebildet; ein Fischer, der solch ein Netz allein besitzt, zählt sich natürlich zu den Reichen. Auf zwei anderen Inseln giebt es etwa 200 Höfe. Wenn der Fischfang beginnt, kommen Käufer aus Moskau und aus anderen Gegenden nach dem Alexandrow'schen Flecken; Jaroslauer Gärtner, welche aus den Ostseeprovinzen nach Hause reisen, fahren dort an, kaufen Stinte und führen

sie nach den innern Gouvernements. Es werden dorthin jährlich mehr als 200,000 Pud Stinte verführt; im Sommer hat Alexandrow eine Dampfschiffahrtsverbindung mit Pleskau. Voriges Jahr bezahlte man für ein Pud Stinte an Ort und Stelle von 2 Rbl. bis 4 Rbl. 50 Kop.

Riga. In der allgemeinen Versammlung des Naturforschervereins hieselbst am 19. Januar c. theilte u. A. Herr Dr. Buhje mit, daß der Dr. G. Seidlich, Privatdocent in Dorpat, die Bearbeitung der Fauna der Ostseeprovinzen unternommen habe und mit den Käfern beginnen wolle, dabei um Zusendung von Sammlungen (zunächst aus der Ordnung der Käfer) bäte, die er mit genauer Bestimmung der in denselben enthaltenen Arten zurückzusenden verspricht.

Mitau. In Mitau ist am 21. d. Mts. nach schwerem Leiden der Staatsrath Dr. med. Eduard v. Hübschmann aus diesem Leben geschieden.

Goldingen. Der Secretär des goldingenschen Stadtmagistrates Armin Adolphi ist von der kurländischen Gouvernements-Regierung, auf seine Bitte, vom Amte entlassen worden.

St. Petersburg. Die St. P. Z. veröffentlicht nach der Gesessammlung das am 24. Januar Uterh. bestät. Gutachten des Kriegsraths über die Erweiterung des Kursus der Militärgymnasien. Um einen vollständigen Kursus allgemeiner Bildung von realem Charakter zu gewinnen, welcher die Böglinge genügend zum Eintritt in die Militärschulen vorbereitet, haben die Militärgymnasien folgende Gegenstände zu treiben: 1) Religion; 2) russische Sprache mit der slawischen Kirchenprache und Literatur; 3) französische und deutsche Sprache (in einer dieser Sprachen wird ein fertiges Uebersetzen ohne Hilfe eines Wörterbuches verlangt, während in der anderen die Benutzung eines Wörterbuchs zu gestatten ist); 4) politische Geschichte bis zum Jahre 1789; 5) allgemeine Geographie und Geographie Rußlands; 6) Physik und Kosmographie; 7) Anfangsgründe der Naturgeschichte und Physiologie; 8) Kalligraphie, Zeichnen und Planzeichnen.

— Die Gesessammlung veröffentlicht ferner den Allerhöchsten Befehl vom 4. Februar, durch welchen die Eröffnung einer das ganze Reich umfassenden Subskription zur Errichtung eines Denkmals oder zur Prägung einer Medaille zum Andenken an den ersten russischen Buchdrucker Swan Fedorowitsch genehmigt wird. Das Denkmal würde in

Feuilleton.

Der Carneval in Venedig.

Raum hat es irgendwo eine Regierung gegeben, welche es so trefflich verstanden wie die altvenetianische, aus der Hinneigung des Volkes zu rauschenden Vergnügungen für ihre Zwecke Capital zu schlagen. Unter der alten venetianischen Republik war der Fasching nicht etwa auf die Zeit von Weihnachten bis Fastnacht beschränkt, sondern jedes der vielen Feste, in welchen die Republik sich selbst verherrlichte, war von Mummenschanz und Fastnachtsspielen begleitet, ja die specifisch venetianische Maske, die haulta, war das ganze Jahr hindurch erlaubt. Dieselbe ist im Grunde nichts anderes, als die unter dem Einfluß der auf kurze Zeit beschränkten byzantinischen Regierung in Venedig modificirte altvenetianische Tracht, die darin bestand, daß der kurze Oberrock der Frauen über den Kopf geschlagen wurde, und somit den ganzen Oberkörper verhüllte, wie etwa in Asien der lange dicke Schleier Taille und Gesicht der Frauen bedeckt. Noch heute sieht man die Frauen der niedern Volksklassen im Sommer wie im Winter mit verhülltem Haupt gehen, und die venetianische Dame tritt nie in eine Kirche ein, ohne einen schwarzen Schleier über Kopf und Schultern. Die Maske diente, wie gesagt, politischen Zwecken; anderseits gewährte die Maske allein vor dem allseitigen ausgebildeten Epionirsystem der aristokratischen Regierung einigen Schutz. Die Maske war ferner das einzige Mittel, zu welchem die ebenso bigotten als leichtsinnigen Klosterfrauen ihre Zuflucht nahmen, um

ihren Abenteuern nachzugehen. Man halte diese Bemerkung nicht etwa für eine Verleumdung. Es ist geschichtlich nachgewiesen, daß selbst der Patriarch von Venedig im 17. Jahrhundert den Unsitlichkeiten des Klosterlebens nicht einmal durch Zuhilfenahme des Dogen zu steuern vermochte.

Aus allen diesen Gründen ist es erklärlich, daß selbst nach dem Sturze der venetianischen Republik die Maske bei Hoch und Niedrig ihre alte Beliebtheit bewahrte. Während sich in andern italienischen Städten eigene Comités bilden mußten, damit der Carneval etwas Leben bekommt, geht er in Venedig vielmehr von dem niedern Volk aus. Die Bemerkung eines bekannten italienischen Belletristen: daß der Carneval in andern Ländern ein Amusement ist, welches man einmal im Jahr duldet, während er in Venedig eine volksthümliche Einrichtung ist, welche ihre eigenen Gesetze und Gebräuche hat, ist vollkommen richtig. Wenn der Widerstand, den man hiezuland 1848 und 1849 unter der Anführung Manins den Oesterreichern leistete, zu den glorreichsten Erinnerungen Venedigs gehört, so dürfte das Opfer, welches Venedig im letzten Decennium der österreichischen Botmäßigkeit in Italien dadurch brachte, daß es auf alle Vergnügungen und Feste, ja selbst auf seinen Fasching verzichtete, kaum ein geringeres sein, als die in jener Zeit mit so vielem Heroismus ertragenen Drangiale. Patriciern und reichen Leuten war es ein Leichtes, sich für die hier ruhenden Vergnügungen durch den Mitgenuß des Carnevals in Turin, Mailand und Florenz schadlos zu halten, aber für das Volk, für die kleinen Leute war Alles verloren, wenn es den Mummenschanz und den Fast-

nachtspaß auf dem Markusplatz und unter den Procuratien aufgeben mußte, wo es in den ersten und nobelsten Kaffeehäusern unter dem Schutz der Maske freien Zutritt hatte und sich ungenirt unter die eleganten Damen der Aristokratie mischen durfte, um ihnen mit dem vertraulichen Du ein Bonbon anzubieten, und so wenigstens einmal im Jahr die sociale Gleichheit zur Wahrheit zu machen. War der jahrelange Verzicht auf diese Freuden ein so schweres Opfer, so mußte die Freude über das Wiederaufleben des Carnevals nach dem Jahr 1866 eine um so größere sein, und in der That war der erste Carneval in Venedig, über dem die italienische Tricolore wehte, mehr als eine Zeit des Vergnügens, es war eine Epoche der Ausgelassenheit, des Jubels, ein Bacchanal, in dem sich das ganze Volk berauschte. Freiheit und Constitution, Parlament und freie Presse, öffentliches Leben und Nationalgarde — alles dies versteht der Venetianer sehr gut zu schätzen — die Freiheit hat ihm seinen Carneval zurückgegeben, und diesem zuliebe trägt er auch ohne Murren die nicht unbeträchtlichen Lasten, die ihm der Eintritt in das junge italienische Königreich auferlegt hat. Der Fasching beschäftigt den Venetianer das ganze Jahr hindurch; muß er einen Einkauf besorgen, so schaut er gewiß darauf, daß derselbe ihm die Möglichkeit biete, ihn beim Herannahen des Carnevals zu versehen oder zu Geld zu machen. Leihhaus und Carneval sind correlative Begriffe; je glänzender der Fasching, desto voller das Versagamt. Besucht man im Carneval einmal die Calle della Regina, so findet man dafselbst vor dem Monte di Pietà eine dicke Menschengeschaar mit kupfernen Pfannen, Kleidern, Bett-

der Stadt Ostrog (Gouv. Wolhynien), wo Fedorowitsch begraben ist, zu errichten sein.

— Ein Besuch der preussischen Mennoniten um Genehmigung zur Uebersiedlung nach Rußland und zur Erwerbung von Land durch Ankauf von Privatpersonen liegt gegenwärtig im Ministerium des Innern zur Durchsicht vor. (N. B.)

— Der pneumatische Telegraph nach dem System Walker soll, wie der Golos erfahren haben will, auf den Fahrzeugen der Flotte eingeführt werden. Die Versuche, welche mit diesem Telegraphen auf der Fregatte „Fürst Potharski“ gemacht worden sind, haben den besten Erfolg gehabt.

Lambow. Die öffentliche Verkündigung des Urtheils des dirigirenden Senats in dem Prozeß gegen Maxim Plotizyn und die anderen wegen Zugehörigkeit zur Skopzensekte oder Förderung der Interessen dieser Sekte angeklagten Personen erfolgte am 13. Februar auf dem Marktplatz, an einem Markttage und unter einem ungeheuren Zudrange des Volkes. Die St. P. B. bringt nach den „Nachr. aus der Gegenw.“ folgende Beschreibung dieses Vorganges: Auf dem Verbrecherkarren saß M. Plotizyn mit dem Rücken nach den Pferden. Der Zug bewegte sich unter Trommelschlag von dem Gefängnisse durch die Hauptstraße bis zum Marktplatz. Auf der Brust hatte Plotizyn eine schwarze Tafel mit der betreffenden Aufschrift. Der Henker führte den Verurtheilten mit auf den Rücken gebundenen Händen auf das Schaffot und band ihn mit Stricken an den Schandpfahl. Daran wurde laut das Urtheil verlesen und über den auf dem Schaffot ausgestellten Plotizyn die Ceremonie vollzogen, welche den bürgerlichen Tod verhängt. Er ist zum Verlust der Bürgerrechte und zur lebenslänglichen Verbannung nach den entferntesten Gegenden Sibiriens verurtheilt.

Tiflis. Im Jahre 1849 wurde ein einem Privatbesitzer gehöriges Stück Land in Tiflis, das zur Anlage einer Straße nothwendig war, abgeschätzt und der Werth des Quadratsadens mit 2 Mbl. berechnet. Nach zwanzig Jahren, d. h. im vorigen Jahre, wurde dasselbe Landstück in Folge von Ansprüchen, welche die Besizer erhoben, nochmals abgeschätzt und nun der Werth des Quadratsadens mit 80 M. angegeben. Der Golos, nach dem die St. P. B. diese Nachricht mittheilt, schreibt diesen Umstand dem schnellen Wachstum der Stadt und der Zunahme des Wohlstandes zu.

Jakutsk. Berichtigung. Zu Ende des vorigen Jahres hatten mehre russische Zeitungen das Gerücht mitgetheilt, daß der geistesranke Gouverneur von Jakutsk, Hr. Bodisko, einen Jakutsker Kaufmann körperlicher Züchtigung unterworfen habe. Die Mosk. Ztg. berichtet jetzt diese Mittheilung in folgender Weise: Der erbliche Ehrenbürger M. M. Maximow hatte am 26. Juni v. J. von dem Gouverneur von Jakutsk ein eigenhändiges Schreiben erhalten, in welchem Forderungen enthalten waren, auf die Hr. Maximow nicht einging. Am 30. desselben Monats ließ der Gouverneur Hrn. Maximow in Angelegenheiten des Nyls, dessen Ehrenältester derselbe ist, zu sich rufen und forderte ihn auf, einige Papiere zu unterschreiben. Als Hr. Maximow bemerkte, daß er ohne Briefe nicht schreiben könne, machte der Gouverneur in der Berrückung seiner geistigen Fähigkeiten den

Versuch, denselben mit Ruthenstreichen zu bestrafen, wozu, wie es scheint, schon vorher alle Vorbereitungen getroffen waren. Dem Kaufmann Maximow gelang es jedoch, sich dieser Mißhandlung durch die Flucht zu entziehen. Er machte sofort der Polizeiverwaltung und dem Gebietskonseil und per Etasfette auch dem Generalgouverneur von Sibibirien Anzeige von dem Vorgefallenen, worauf Hr. Bodisko sofort nach Irkutsk berufen wurde. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 7. März (23. Febr.) Im Reichstage diskutirt man in den Vorzimmern desselben die Zweckmäßigkeit mehrerer Auswege, um die möglicherweise unnütze Verathung des Strafgesetzbuches abzukürzen. Da der Bundesrath keine Erklärung abgegeben hat, an ein Nachgeben bezüglich der Todesstrafe seinerseits nicht zu denken ist, so will man der Volksz. zufolge beantragen, daß über die §§ 1—10 sofort die dritte Lesung stattfinde. Wird dem (wahrscheinlich von den Socialdemokraten) widersprochen, so soll ein dringlicher Antrag gestellt und der Geschäfts-Ordnungs-Kommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen werden; dieser Antrag soll bezwecken, einen Zusatz zu § 17 oder 18 der Geschäfts-Ordnung des Reichstages anzunehmen, dahin gehend, über einzelne Abschnitte oder §§ eines Gesetzesentwurfes sofort, d. h. ohne die Durchverathung des ganzen Entwurfs abzuwarten, nach stattgehabter zweiter Lesung dieses Abschnittes oder Paragraphen, in die dritte Lesung einzutreten. Diese dritte Lesung soll natürlich nicht in derselben Sitzung, sondern frühestens zwei Tage später eintreten. — Die Abgg. Laster, v. Bernuth, v. Hoyerbeck und Genossen haben folgenden Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen: den Bundeskanzler aufzufordern, baldmöglichst eine Vorlage des Bundesrathes über die Revision der Militärstrafgesetze herbeizuführen, ferner spätestens gleichzeitig mit der neuen Strafproceßordnung eine Reform der Militärgerichtsbarkeit vorzubereiten auf der Grundlage, daß das Militärstrafverfahren mit den wesentlichen Formen des ordentlichen Strafprocesses umgeben und die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt wird.

München, 4. März (20. Febr.) Zwei Feste der längsten Tage (schreibt eine Münchener Correspondenz der Nat. Z.) müssen gleichwohl verzeichnet werden. Das eine gab der König am letzten Tage der Fastenachtsfreuden den hiesigen Armen, deren er 1400 abpeifen ließ. Zu einem zweiten, und zwar zu einem politischen Feste gestaltete sich das Bankett liberaler Wahlmänner und Abgeordneter am Aschermittwoch, an welchem etwa 200 Personen, darunter der besonders geladene Fürst Hohentlohe Theil nahmen. Den ersten Trinkspruch brachte Dr. Marqu. Barth „nicht bloß um der Sitte zu genügen, sondern um einem tiefgefühlten Bedürfnisse der Herzen Ausdruck zu geben“, auf den König. Er gedachte der amuch zarten Pflanze des modernen Rechtsstaats, der Beseitigung des deutschen Bundes durch den Krieg von 1866 einer, der Unfertigkeit der neuen Gesammtverfassung andererseits, endlich

des Concils. In einer so vielfach bewegten Zeit, so schloß er, sei Einigkeit des Volkes in seinem Denken und Wollen vor Allem nöthig. Den zweiten Toast auf die sieben Abgeordneten Münchens erwiderte Staatsanwalt Wülfert mit einem Toast auf unsere Stadt, welche hell dasthe mitten in der nächtlichen Umgebung. Abgeordneter v. Stauffenberg gab den Aschermittwochs-Gedanken über die jetzige Belagerung Baierns durch die schwarzen Kohorten beredten Ausdruck, rief aber der liberalen Schaar als Kampfruf Matthy's Wort zu: „Und wir wollen doch unsere Pflicht thun!“ Im Innern sei ihre Pflicht, so energisch als möglich der frommen Reaktion auch ein Non possumus entgegenzustellen. „Die andere Seite unserer Pflicht aber, so fuhr er wörtlich fort, ist die nationale. Wir müssen den nationalen Gedanken hochhalten und die Konstituierung Deutschlands auf der Grundlage erstreben, auf welcher sie unter den jetzigen Verhältnissen erstrebt werden kann. Lassen Sie mich am Schlusse die Hoffnung aussprechen, daß wir nach dem Aschermittwoch einen freudigen Ostertag, eine Auferstehung des deutschen Volkes haben werden, und daß in einem mächtigen geeinigten Deutschland Baiern seine Stelle finden wird.“ Als Abgeordneter Stadtrichter Kastner sodann auf Hohentlohe „den ersten Rath der Krone und den deutschen Mann“ toastirt hatte, erwiderte dieser selbst u. A. wörtlich: „Sie haben mir nicht bloß eine hohe Ehre, sondern auch einen Freundschaftsdienst erwiesen; denn es giebt nichts Erfrischenderes für einen Mann, der mitten im Kampfe steht, als der ermunternde Zuruf derjenigen, die mit ihm an demselben Kampfe Theil nehmen. Ich weiß wohl, daß in dieser Versammlung freigesinnter Männer mannigfache Schattirungen existiren; aber in dem Einen Gedanken sind wir alle einig, den ich in die Worte fassen möchte: „Deutschland über Alles!“ (Bravo.) Das ist das unterscheidende Merkmal, welches uns von unsern Gegnern trennt. Wenn die Wahl gestellt ist, sich für Sonderinteressen oder Deutschland zu entscheiden, so entscheiden sie sich für das Erstere, wir für Deutschland. (Bravo.) Wir sind deshalb ebenso treue Unterthanen unseres Königs, ebenso gute Bürger der Stadt München, und ich darf wohl sagen, ebenso gute Anhänger der katholischen Kirche; allein wir wissen, daß, wenn jener Kampf ausbräche, den unsere Gegner zwar nicht herbeiwünschen, aber wenigstens nicht verabschonen, der Kampf Deutscher gegen Deutsche, dann mit Deutschland auch Baiern zu Grunde ginge, und wir wissen, daß Deutschland für die katholische Kirche nöthig ist, und daß diese des deutschen Geistes bedarf, wenn sie nicht das werden soll, was man aus ihr machen will. Deshalb ergreifen Sie das Glas und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf, der hinausschallen möge über die Grenzen dieses Landes und die wahrhaft deutschen Herzen erwärme: „Hoch Deutschland!“ (Stürmischer Beifall.)

Großbritannien.

London, 1. März (17. Febr.) Binnen acht Tagen, so erklärte Gladstone gestern Abend im Parliamente, werde er im Stande sein, mitzutheilen, welche im Bereiche der Verfassung liegenden Gesetzkänderungen die Regierung in Irland vorzunehmen beschloffen habe, um dem gesetzwidrigen Treiben da-

zeug, ja vielleicht selbst mit Nationalgardenumiformen, karz mit allen erdenklichen Gegenständen, die auf dem Leihhaus angenommen werden. Allein man hüte sich zu nahe an den Schwarm heranzutreten, es könnte leicht geschehen, daß eines von den dort stationirten alten Weibern, in der Meinung man wolle etwas versehen, sich nähere und seine Dienste anbiete. Man müßte sie natürlich abweisen und würde dafür die moquante Bemerkung hören müssen: daß man trotz Cylinder und Pelz nicht einmal eine Uhr oder Ring zum Versetzen habe.

Der venetianische Dienstbote verlangt das ganze Jahr hindurch schwerlich mehr als zweimal ausgehen zu dürfen; kommt aber der Carneval, so leidet es ihn nicht im Hause, er will alle Sonntage frei haben, und nimmt es beim Toilettenmachen nicht so genau, wenn ihm ein Stück von seiner Gebieterin oder von ihren Töchtern in die Hände fällt, um sein Aussehen dadurch zu erhöhen. Aber nicht allein in den unteren und untersten Ständen grassirt die Maskenwuth, sondern sie durchdringt alle Classen. Begiunt doch der Fasching hiezuland schon am zweiten Weihnachtsfeiertag, so daß er heuer über zwei Monate dauerte. Während die Leistungen im ersten Theater Benedigs, der Fenice, dieses Jahr derart mittelmäßig waren, daß es sich gar nicht der Mühe verlohnt, darüber zu reden und man höchstens die Aufführung des Gounod'schen „Faust“ und das Ballet „Brahma“ gelten lassen kann, waren die vom Präfecten und Senator Lorelli, dem Syndikus Fürsten Giovanelli, dem Grafen Papadopoli, dem Bankier Levi, dem Großhändler Coen und andern reichen Leuten veranstalteten

Hausbälle fast durchgängig einer brillanter als der andere. Die populärsten Bälle geben die Gesellschaften der Ghiozzotti und Neapolitaner, die Nuova Società Apollinea und die Vila Veneziana. Die Ghiozzotti und Neapolitaner sind zwei schon mehre Jahrhunderte existirende Maskenzüge, die einen integrirenden Bestandtheil des Carnevals von Venedig bilden. Schon im fünfzehnten Jahrhundert vereinigten sich die hier anwesenden neapolitanischen Kaufleute zu dieser jährlich wiederkehrenden Maskerade, um dem herzlichen Einverständnis zwischen dem Königreich Neapel und der glorreichen Republik des heil. Markus ein ewiges Denkmal zu setzen. Eine jede der beiden zuletzt genannten Gesellschaften hat ihr althergebrachtes Costüm und ihre eigene Musikbände, welche die alten herrlichen Weisen der Fischer von Chioggia oder neapolitanische Volkslieder spielt. Ihre Costüme sind historisch treu: das der Ghiozzotti gleicht dem noch heute in Chioggia getragenen, nur ist es viel reicher, ja sogar ungemein reich verziert; das der Neapolitaner gleicht dem, welches das Landvolk bei Neapel noch im vorigen Jahrhundert trug: es ist eine Art Figaro-Costüm, jedoch mit dem Unterschiede, daß an die Stelle der Jacke der kurze Postillonsfrack getreten ist, den unzählige Knöpfe schmücken; an der rechten Schulter hält eine diamantene Maraffe ein großes, buntes, flatterndes Seidenband. Solange die Neapolitaner und Ghiozzotti noch nicht auf dem Marktplatz erschienen sind und von Kaffeehaus zu Kaffeehaus, von einem Restaurant zum andern ziehen, ist noch kein Leben im Carneval; landen aber eines Sonntags die Ghiozzotti auf ihrer Tartana an der Riva

dicht neben dem Dogenpalast, oder treten die Neapolitaner mit ihren knarrenden Castagnetten auf, so drängt sich Alles an sie heran, und sie vermögen kaum, obwohl sie im Gänsemarsch gehen, die dichte Menge zu durchbrechen. Ebenso ist der Zudrang zu ihren Bällen ein ungemeiner, und Viele, die sich um Einlaßkarten bemühen, müssen zurückgewiesen werden, trotz der geräumigen Localitäten des alten Ridotto.

Außer diesen zahlreichen Haus- und Gesellschaftsbällen finden während der Dauer des Carnevals noch jeden Sonnabend und Sonntag öffentliche Maskenbälle im alten Ridotto und in San Gallo statt, sowie am Faschingsdienstag die weltberühmte große Cavallina im Fenice-Theater, wo sich die venetianische Aristokratie in ihrem vollsten Glanze zeigt. Mitten auf dem Marktplatz prangt ferner in der letzten Woche auf einer Piattajorma der Thronhimmel und der hölzerne Palast des Königs Pantalon, bewacht von vier großen hölzernen Löwen und überweht von Tausenden von Flaggen, woselbst Abends bei einer wahrhaft zauberischen Beleuchtung gefantzt wird. Das ist ein Anblick, der sich aller Beschreibung entzieht, ein echtes Stück venetianisches Leben. Der Tanz dauert bis Dienstag Nachts, Schlag 12 Uhr; dann tritt der Aschermittwoch sein Regiment an, die Masken verlieren sich in den engen Gassen und sprechen auf dem Heimwege, noch selig vom heutigen kaum bedekten Carneval, bereits von dem des nächsten Jahres, der wo möglich noch glänzender als der diesjährige ausfallen soll.

selbst Schranken zu setzen. Daraus folgert die N. Z., daß auch Gladstone sich der Nothwendigkeit verschärfter Maßregeln nicht länger verschließen, zu der Aufhebung der Habeas Corpus-Acte aber noch immer nicht entschließen kann. Mittlerweile geschieht in Irland tagtäglich genug des Bösen, um zu verschiedenen Maßregeln zu drängen. Die heute von dort eingetroffenen Telegramme erzählen von nachträglichen Tumulten in der Grafschaft Tipperary, durch die ihr neu gewählter Vertreter (Heron) sich veranlaßt sah, unter starkem Cavalleriegeleite nach Dublin abzufahren. Sie berichten ferner über einen Mordanschlag gegen einen Grundbesitzer, Namens George Smith, in Kanturk (Grafschaft Cork), über einen zweiten Mordanschlag gegen einen Feldarbeiter, Namens Joseph Lynch, in Kilpatrick (Grafschaft Westmeath) und über die Ermordung eines ungenannten Mannes in Philipstown (König's County.) Da hätten wir demnach drei angeblich agrarische Mordthaten aus drei verschiedenen Grafschaften an einem einzigen Tage, denen, nach dem bisher Geschehenen zu schließen, eben so wenig Strafe auf dem Fuße folgen wird, wie den vielen anderen seit Jahresfrist verübten. Sehr gespannt ist man daher auf das, was die Regierung vorschlagen werde. Daß sie sich nicht leicht zu Ausnahmefällen entschließt, ist begreiflich, denn sie treffen den Unschuldigen mit dem Schuldigen. Dasselbe aber gälte, wenn sie, wie es heißt, ganze Gemeinden und Bezirke für die in ihnen verübten politischen und agrarischen Frevelthaten verantwortlich machen wollte. Da dies vorerst bloßes Gerücht ist, wird es gerathener sein, die Mittheilungen der Regierung abzuwarten, die Gladstone für die nächste Woche in Aussicht gestellt hat.

Frankreich.

Paris, 5. März (21. Febr.). Die von der Times mitgetheilten Auszüge aus zwei Briefen des Grafen Daru an einen französischen Prälaten in Rom (wie die Nat.-Z. vermuthet, an den Erzbischof von Paris oder den Bischof Dupanloup) machen hier großes Aufsehen. Der Français bedauert lebhaft diese „Indiscrétion“, kann aber die Echtheit der beiden Briefe nicht in Zweifel ziehen und nur noch vorschlagen, daß die Uebersetzung des englischen Blattes nicht eine ganz genaue sei. Das kann gegen die Wichtigkeit des Inhalts kaum in die Waagschale fallen. Auch Herr Werner von Merode bestritt bekanntlich früher die genaue Wiedergabe eines ähnlichen Schriftstücks, wie dies denn der Anstand der römischen Curie gegenüber einmal zu erfordern scheint. Graf Daru steht gerade als „liberaler Katholik“ mit der Opposition der Bischöfe in Rom auf völlig gleichem Boden und nachdem sie seinen Beistand gegenüber der hereinbrechenden Katastrophe angerufen haben, kann er nicht umhin, noch in der ersten Stunde aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und sich auf den Weg zu begeben, den Fürst Hohenzollern umsonst gleich Anfangs anrieth und auf welchen seitdem auch bereits Graf Beust gedrängt worden ist. Man versichert, daß Graf Daru sich nicht auf jene Privatbriefe beschränkt, sondern eine Depesche an Herrn v. Banneville nach Rom gerichtet hat, in welcher er zwar nicht auf die kirchlichen Fragen eingeht, aber der gegenwärtigen Geschäftsordnung gegenüber für die Freiheit der Berathung auf

dem Concil eintritt und die nachträgliche Zulassung eines Gesandten Frankreichs fordert. — Der Kaiser scheint in der Concilfrage auf die Seite des Grafen Daru getreten zu sein, da die französischen Prälaten in Rom nicht verfehlten, auch zu ihm ihren Hilferuf zu erheben. Herr Olivier neigt sich dagegen mehr zu der Auffassung der Linken. Das Blatt Ordre et Liberté in Caen enthält eine Correspondenz aus Rom, der zu Folge Olivier dem Erzbischof von Algier, Msgr. Lavignerie, noch vor Kurzem erklärt haben soll, daß die „Unfehlbarkeit“ die Kirche allein angehe und daß deshalb das Concil sie in Gottes Namen berathen könne.

Neueste Post.

Berlin, 8. März (24. Februar). SS. RR. HH. der Großfürst Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna reisten heute um 8½ Uhr Morgens nach Karlsruhe ab. Der Kronprinz und die übrigen Prinzen der königlichen Familie verabschiedeten sich von den hohen Reisenden auf dem Bahnhof. Die Mitglieder der russischen Gesandtschaft, sowie die der Gesandtschaft des Großherzogthums Baden waren gleichfalls auf dem Bahnhof anwesend.

Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung bei der fortgesetzten zweiten Lesung des Bundesstrafgesetzbuches den von Zweiten gestellten Antrag an, daß die Landtags- und Kammermitglieder in den Bundesstaaten wegen ihrer Abstimmungen oder in Ausübung ihres Berufes gethanen Aeußerungen nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen.

München, 7. März (23. Februar). Graf Bray hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten definitiv übernommen. Die übrigen Minister verbleiben im Amte.

London, 8. März (24. Februar). In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte die Regierung bei der Debatte über die Verwaltung der Kolonien, daß sie an der Zurückberufung der Truppen aus den Kolonien festhalte.

Im Unterhause beantragte Gladstone die zweite Lesung der irischen Landbill. White unterstützte den Antrag. Die Debatte über die irische Landbill dürfte voraussichtlich mehre Tage dauern. Das der Bill zu Grunde liegende Prinzip wird nur wenig angefochten werden. Die zweite Lesung findet wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag statt.

Paris, 7. März (23. Februar). In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers entwickelte Lebon seine Interpellation über Algerien, ohne daß dabei ein Zwischenfall zu registriren wäre.

Paris, 8. März (24. Februar). Der „Monde“ veröffentlicht unter dem gestrigen Datum die telegraphische Nachricht aus Rom, daß der Papst den Befehl ertassen habe, bis zum nächsten Montag das Schema in Betreff der Unfehlbarkeit zu vertheilen und daß die Bemerkungen zu demselben bis zum 17. März eingereicht werden können.

Der „Moniteur de l'armée“ enthält ein Circular des Kriegsministers Leboeuf, welches verordnet, daß die Militärs der Jahresklasse 1864, welche gegenwärtig beurlaubt sind, in Reservedeckaden eingeschrieben werden sollen.

Die Journale veröffentlichen einen Brief von

Montalembert, welcher dem Bischof Dupanloup die vollste Billigung ausdrückt, daß er den Muth gehabt, dem Ultramontanismus entgegenzutreten. Es heißt dort: „Frankreich hat es ihnen zu verdanken, wenn das katholische Frankreich hinter Deutschland, Ungarn und Amerika nicht allzusehr zurückbleibt. Der Katholicismus hat sich den unumgänglichen Bedingungen der modernen Gesellschaft anzupassen, ohne seine Dogmen zu verändern.“

Bologna, 8. März (25. Februar). Aus guter Quelle wird versichert, daß die französische Regierung angeführt von der Curie veröffentlicht, daß politische Gebiet berührenden Schemata die Politik der Nichtintervention aufgeben und die Zulassung eines kaiserlichen Bevollmächtigten zum Concil fordere. Der Cardinal Antonelli hat, wie es heißt, von dieser Erklärung Akt genommen und eine Antwort unmittelbar nach der Prüfung derselben zugesagt.

Telegramme der Neuen Dörplichen Zeitung.

Paris, 11. März (27. Februar). Das Memorial Diplomatique meldet, aus Rom sei die Antwort auf die letzte Depesche des Grafen Daru eingegangen. Hiernach acceptire die Curie bereitwillig die Forderung um Zulassung eines Vertreters der französischen Regierung zum Concil. Gleichzeitig sei der Nuntius am Tuilerienhofe angewiesen worden, dem Kaiser die Versicherung zu geben, daß dem Vertreter Frankreichs der gebührende ehrenvolle Empfang zu Theil werden würde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 25. Februar. Bei einer anhaltend starken Zufuhr von Flach, die sich in diesem Monat bereits auf ca. 43,000 Verkl. beläuft, wurden in Folge schwacher Kauflust nur unbedeutende Umsätze zu den Preisen, welche im Verhältnisse zu 42 à 43 Rbl. pro Verkl. für 1 Stein, gemacht. Hanf und alle anderen russischen Producte blieben unbeachtet. Die ohnehin schon schwache Zufuhr von Getreide hat wegen der gänzlich zerstörten Winterbahn noch mehr abgenommen und zeigen sich deshalb jetzt fast gar keine Verkäufer am Markte.

Fonds-Course.

Riga, 25. Februar.

6pSt.	Inscriptionen	pSt.
5	Russ.-Engl. Anleihe	—
4½	do. do.	—
5	Inscrip. 1. Anl.	—
5	do. 5.	88½ R., 87½ Rf.
5	innere Brämien-Anleihe I.	157 Verkl.
5	do. II.	157 R.
5	Reichs-Bankbilletto I. Emiff.	90 R., 88 Rf.
5	Russl. Pfandbriefe kündbare	100 R., 99½ Rf.
5	do. unkündbare	92½ Rf.
4	do. do. Stieglis	—
5	Rigaer Pfandbriefe 2. Emiff.	—
5	do. 1. Emiff.	—
5½	do. Hypotheken Ver. 91 Verkl.	90 Rf.
4½	Russländische Pfandbriefe, kündbare	—
5	do. unkündbare	—
5	Estnische Pfandbriefe, unkündb. 89 Verkl.	—
	Gafenbau-Oblig. 3 Emiff.	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. W. Atterjeu.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Februar 1870.

Bermissibles.

St. Petersburg. Der nach St. Petersburg berufene Dr. Pichler hat die vom Bischof Ketteler in dessen Absagebriefe gegen Döllinger wider ihn geschleuderte Anklage der „Apostasie“ in einem längeren Briefe an diesen Prälaten beantwortet. Er sagt darin, daß man im gewöhnlichen Sprachgebrauche denjenigen als „Apostaten“ zu bezeichnen pflege, der vom Christenthum abgefallen sei. Auf ihn habe also eine solche Bezeichnung keine Anwendung. Er verwerfe die Lehre des großen Leibniz, dem auch Ketteler und die Jesuiten doch wohl einige Wichtigkeit beilegen, vielleicht ohne ganz in die Gedanken dieses Philosophen eingedrungen zu sein, der eine Verständigung auf gemeinsamer Grundlage zwischen alten christlichen Confessionen anzubahnen bestrebt gewesen sei. Erst dann, wenn das Concil die unchristlichen Verfluchungen der Kirchenversammlung von Trient adoptire und verschärfe, werde er sich zu Schritten gedrängt fühlen, die in den Augen gewisser Leute als Apostasie erscheinen könnten.

Berlin. In der G. Sigl'schen Maschinenfabrik, die, 1840 hier von einem einfachen Arbeiter errichtet, 1845 in Wien schon ein zweites Stablissement gründen konnte und die in beiden Fabriken ca. 3000 Personen beschäftigt, wurde vor Kurzem die tauchendste Locomotive vollendet. Zur Feier dieses für die Arbeitgeber, wie für die Arbeiter erfreulichen Ereignisses gab der Besitzer sämtlichen in Wien beschäftigten Arbeitern mit ihren Familien einen Ball mit großem Abendessen, während die in der Stammfabrik Berlin Arbeitenden eine Gratification von je 10 Thlr. erhielten.

Weimar. Am 2. März starb in Weimar der kaiserl. russische Wirkl. Staatsrath Dr. Appollonius von Matij, welcher 24 Jahre lang vom 9. Mai 1841 bis zum 9. Oktober 1865 der bevollmächtigte Gesandte Rußlands am Großherzoglichen Hofe gewesen war, und sich auch als deutscher Dichter einen Namen erworben hat.

Zum Seherstrife in Wien. Karl v. Thaler entwirft in einem an die N. N. gerichteten wiener Briefe ein ergötzliches Bild von den Folgen des Seherstrifes. In den Redactionen der großen Journale, so schreibt er, herrscht Vormittags unheimliche Stille und Dede. Keine Zeitungen rauschen, keine Schreien klappern, keine Federn kragen. Im Vorzimmer die Diener, in den dunkeln Gängen senzen die Schatten unterdrückter Leitartikel, zu lang befundener Feuilletons und gemeuchelter Originalcorrespondenzen. Ab und zu kommt ein Mitarbeiter, aus Gewohnheit oder der fremden Zeitungen wegen; aber er hält es nicht lange in den leeren Räumen aus und flüchtet in ein Café. Erst gegen Abend wird es, wie sonst, lebendig; die Mitarbeiter sind da, aber sie haben nicht viel zu thun. Man vertreibt sich die Zeit; jedes Zimmer wird zum Plauderstübchen, und nebenbei verrichtet man die kleinen Geschäfte des Tages. Von dem ohnehin reduicirten Loge besorgt ja die Hälfte, allen Blättern in entseflicher Gleichförmigkeit gemeinsam, die Interims-Redaction. Sie ist das unerhörtste Schauspiel in der Journalistik und jedenfalls das merkwürdigste Ergebnis des Seherstrifes, diese Interimsredaction. Sie hat vereint, was sonst immer getrennt war, und die Vertreter von zehn Blätter sitzen in einem

Zimmer, ohne sich gegenseitig zu verfolgen. Vormittags arbeiten die Delegirten im Hause der „Alten“, Nachmittags im Gebäude der „Neuen Freien Presse“. Die Interimsredaction ist also auch beweglich. Für die Aufgabe, welche sie zu erfüllen hat, zählt sie viel zu viele Mitglieder. In der Interimsredaction entschloß man sich nach vier Tagen, den Rath der Behn auf die Hälfte herabzusetzen und jeden Tag nur fünf Herren zu beschäftigen. Dadurch ist die Unruhe etwas vermindert worden und das Interimsblatt wird früher fertig. Ohne heftige Debatten geht es aber auch jetzt noch nicht ab, denn die Interessen sind doch gar zu verschieden. Es ist, als ob Hund und Stabe aus einer Schüssel speisen sollten — man beknurret sich gegenseitig.

Paris. Am 2. März starb hier im Alter von 97 Jahren eine arme Frau, welche an der Halle unter dem Namen „Mère Credit“ bekannt war. Dieselbe war die Tochter des Marquis Peter Johann v. Jugta-Credit, der 1792 auf dem Schaffot starb. Nach dem Tode ihres Vaters nahm sich ihrer eine Fischhändlerin an. In ihrer Jugend nannte man sie die „Petit Credit“ und dann die „Mère Credit“. Ihre Mutter, welche die Tochter von Anton v. Nentremont, natürlichen Bruders von Anton v. Bourbon, war, hatte unter Ludwig XVI. den Grafen v. Cagliostro mit dem famosen Cardinal de Rohan bekannt gemacht. Nach dem Tode ihrer Pflegemutter setzte die „Mère Credit“ das Geschäft fort; nur wenige ihrer Kunden wußten wahrscheinlich, daß es ein Nachkomme der französischen Könige war, welcher ihnen Fische verkaufte.

Abgeschnittenes und ausgekämmtes Haar kauft und zahlt die höchsten Preise

E. Fuchs, Botanische Str., Haus Adon.

Da die Herren Stud. theol. Johannes Hoerichmann, jur. Jacob Behfichen, Heinrich Seuberlich u. med. Emil Ddin in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Communion der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.
Dorpat den 27. Februar 1870.
Nr. 110.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Olladisten **Adam Stamm** gehörige, alhier im 2. Stadttheile sub Nr. 108a belegene **Wohnhaus** sammt Zubehörungen öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 19. Mai d. J. anberaumten ersten sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus am 25. Februar 1870.
Nr. 259.

Sonntag, den 1. März 1870
in der Aula der Kaiserlichen Universität
zweites und letztes
CONCERT
des
St. Petersburger Streich-Quartetts
der Herren
Pickel, Albrecht, Weickmann und Seifert.

Programm.

- 1) Quartett E-moll, Op. 44, Nr. 2 *Mendelssohn.*
- 2) Quartett C-dur, Op. 59, Nr. 3 *Beethoven.*
- 3) Variationen über das Thema „Der Tod und das Mädchen“ von *Fr. Schubert.*

BILLETE zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Th. Hoppe, am Sonntag in der Conditorei des Herrn Ad. Borek und am Concertabend von 7 Uhr an bei der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Ein gut empfohlener **unverheiratheter Mann** oder eine eben solche **Frau**, die das **Käsemachen** verstehen, können in der Nähe von Dorpat eine Anstellung erhalten. Die näheren Bedingungen zu erfragen bei Herrn Schneidermeister D. Müller.

Eine gute **Köchin** wird für ein Gut in der Nähe Walk's gesucht. Zu erfragen im v. Mensenkampfschen Hause.

Sehr gute **Rüchsbutter** ist zu haben im Hause von Brauch, Salzstraße, 1 Treppe hoch. Dasselbst kann auch einer erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen Wirthin eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden.

Die beste Gattung von

Cement,

Kitt für Glas, Porzellan, Leder etc. empfiehlt
Hugo Ihle.

Ein Obstgarten

auf Tschellerschem Grunde, anderthalb Bostellen groß, mit etwa 200 tragenden Obstbäumen bestanden, nebst einem Gartenhäuschen darin, ist zu **verkaufen**. Näheres zu erfahren durch C. Mattiesens's Buchdr. und Ztgs.-Exp.

Eine **Kutscherwohnung** mit Stall und Wagenremise, sowohl für Privatequipagen resp. Kutscher, als auch für einen Fuhrmann sich eignend, ist zu **vermieten**, Haus Mantuffel, Carlowa-Strasse. Im genannten Hause werden auch zwei gute aber billige **Wandspiegel** und ein ebenso beschaffener offener **Stadtschlitten** verkauft. Nähere Auskunft giebt Herr G. v. Freymann ebendasselbst.

Die nächste (zwölfte) Vorlesung zum Besten des Hilfsvereins findet **nicht** am Sonnabend, sondern erst am **Dienstag** 3. März, Nachm. 6 Uhr statt.

Br. Laspeyres, über den Einfluss der Wohnung auf die Sittlichkeit.

Billete à 50 Kop. beim Portier der Univ.

Lindheim.

Das Gerücht, daß ich die hiesige Pensionsanstalt ehestens anderen Händen zu übergeben gedente, hat keinen Grund.

24. Februar 1870.

J. Freitag.

Eine ältliche erfahrene **Kindwärtlerin** und ein **Stubenmädchen** werden für ein größeres Haus auf dem Lande **gesucht**. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Exp.



Ein **junger Mann**, der das **Hauslehrerexamen** gemacht und ein Jahr in einer Anstalt beschäftigt gewesen ist, **sucht eine Lehrverstelle**. Näheres in C. Mattiesens's Buchdruckerlei und Zeitungs-Expedition.



Gyps



steht zum Verkauf in Dorpat im Blumsehnen Hause in der Alexander-Strasse.
Blumm.

Nermelknöpfe

bei

Hugo Ihle.

Nicht zu übersehen!

Rohe Kalbfelle

kauft und zahlt 20 Kop. per Pfund

G. J. Vogel,

Kaufhof № 17, 28 u. 32.

Geschmolzene Butter

und

Kiew'sche Bucker-Säfte

à 25 Kop. pr. Pfd. empfiehlt

P. N. Besnosow,

Gebude Hotel London.

Junge Pudel,

guter Race, sind im Hause Petersonn, untere Tschellersche Strasse, bei Märt Lamberg zu haben.



Ein junger **Vorsteherhund**, der sich seit einigen Tagen eingefunden hat, kann gegen Ersatz der Insertionsgebühren und der Futterungskosten in Empfang genommen werden. Wo? sagt C. Mattiesens's Buchdr. und Ztgs.-Exp.



Eine kleine **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermieten** in der Alexanderstraße im Blumsehnen Hause.

Die **Wohnung** des Inspector Paul, Leichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. J. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu **vermieten**.

Im Hause Baron Krüdenner, hinter dem Rathhause, ist in der unteren Etage eine **Familienwohnung** zu **vermieten** und vom 1. März zu beziehen. Erkundigungen zu jeder Zeit im selben Hause, eine Treppe hoch.

Bei **H. Raafmann** ist soeben erschienen und zu haben:

Pfandbrieffschuld-Tabellen

zum Gebrauche beim Bauerland-Verkaufe.

Preis 8 Kop.

Auf dem Gute Menzen, Kirchspiel Harjel, ist der **Hofskrug** in Pacht zu vergeben. Die näheren Bedingungen sind bei der Gutsverwaltung zu erfahren.

Apfelsinen

Citronen, Donschen Champagner u. Krimtschen Wein empfiehlt

C. O. Johannsen.

Hiermit die Anzeige, daß ich **Glacé-Sandshuhe** auf das Beste **wasche** und **färbe**. Haus Worobiewsky, St. Petersburger Straße.

D. Peterson.

Die wohlschmeckende

Pastilla

in zehn verschiedenen Sorten, erhielt soeben und empfiehlt

J. J. Lunin.

Zweihundert Tschetwert

guten Roggen wünscht zu kaufen

C. J. Falkenberg.

Frühkartoffeln

zur Saat, sehr gute, bewährte Sorten, sowie **Saatbohnen**, niedrige und hohe, vorzügliche Arten, sind billig zu haben. Wo? sagt C. Mattiesens Buchdr. u. Ztgs.-Exp.



Im **Thrämerschen** Hause am großen Markt ist die **Bel-Etage**, sowohl im Ganzen als auch getheilt, zu **vermieten**. Zu erfragen daselbst.

Es wird eine **Familienwohnung** von 6-8 Zimmern **gesucht**. Offerten empfängt C. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Exp.

Eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermieten**. Zu erfragen bei Herrn Pötkam, Haus Kürschner Mattiesens am Fischmarkt.

Im v. Bock'schen Hause ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu **vermieten**. Daselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Ein **Absteigequartier** von 1-2 Zimmern nebst Stallraum wird **gesucht**. Meldungen nimmt entgegen Herr Schlossermeister Kröger, Mitterstraße.

Eine Wohnung

von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Rundalzewischen Hause, Lodjenstrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hospital, ist zu **vermieten** und gleich zu beziehen. Zu erfragen Kaufhof, Bude Nr. 26.

Eine **freundliche Wohnung** von 2 Zimmern, gleich zu beziehen, ist im Hause Färber Volmer zu **vermieten**.

Eine kleine **Familien-Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermieten** bei **W. Kaufl.**

Abreisende.

2. Johann Werschjanowsky, ehem. Studirender.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 27. Februar 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Verwaltungspersonal der baltischen Domänenverwaltung. Reval: Staatsrath Eberhard f. Thierschugverein. Mitau: Brüderliche Conferenz. St. Petersburg: Statist. der Eisenbahngarantien. Holzverkauf. Finnland: Eisenbahnbau. Moskau: Literarisches. Odessa: Dampfschiffahrt u. Handel. Kertsch: Schiffsahrt. Tschikent: Grenzstreitigkeiten.

Ausland. Deutschland. Berlin: Verbeibaltung der Todesstrafe. Aus Süddeutschland. Das literarische Eigenthumsrecht. Frankreich. Paris: Aus der Gesellschaft. Proceß gegen den Prinzen Peter Bonaparte. Rumänien: Bevorstehende Katastrophe. Amerika: Ein Farbiges i. Senat. Aus Mexiko: Der Norddeutsche Bundesconsul. Neue Post. Telegraphischer Coursbericht.

Feuilleton. Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats. I. Vermischtes.

Inland.

Personalmeldungen. [Ernannt:] Staatsrath Bitlich, Arzt am Hofe S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und etatmäßiger Ordinator am Alexander-Hospital, zum Ehren-Leibchirurg des Kaiserl. Hofes, unter Belassung in seinen bisherigen Functionen; der Beamte beim Ministerium des Innern Hofrath Graf Toll zum Rath der Wilnanischen Gov.-Reg. (R.-A.)

Dorpat. Nach Aufhebung des baltischen Domänenhofes am 1. Januar c. sind der L. G.-Z. zufolge bei der neu eröffneten Verwaltung der Reichsdomänen in den baltischen Provinzen nachstehende Personen angestellt worden: In der Oeconomieabtheilung: Als Abtheilungschef der Collegienassessor Tweritnow; als stellvertretende Tischvorsteher die Beamten ohne Rang Dombrowsky und Wegner; als stellvertretende Tischvorstehergehilfen die Beamten ohne Rang Protopopow und Nasarow; als Buchhalter der Gouvernementssecretär Rosenberg und als im activen Dienst stehende Schreiber Steffens und Koschnowsky. Als Beamte zu besonderen Aufträgen bei der Verwaltung: die Collegienassessoren Monkewik und v. Schmidt; als temporäre Beamte zu besonderen Aufträgen: Collegienrath Sonne, Hofrath Hande und Hofrath Bursch; als Civilingenieur (facultativ Landmesser) Collegienassessor Schipillo. — In der Forstabtheilung: Als Geschäftsführer Hofrath Podtugin; als Buchhalter Collegienassessor Genß; als stellvertretender Buchhaltersgehilfe Zeip, ohne Rang; als Tischvorsteher Collegienregistrator Volkheim; als stellvertretender Tischvorsteher Piotrowsky, ohne Rang;

als stellvertretende Tischvorstehergehilfen Panin und Jakubowsky, beide ohne Rang; als im activen Dienst stehende Schreiber: Babjansky, Scholkowsky und Sondag, ohne Rang. — In der Kanzlei: Der Secretärsgehilfe Collegiensecretär Treuer; als Schreiber im activen Dienst Filipowitsch, ohne Rang. — Für Regulirungsangelegenheiten: Der stellvertretende Geschäftsführer Collegienrath Orlow und der Geschäftsführersgehilfe Cand. dipl. Jastrzembzky.

Reval. Am 24. d. Mts. ist hieselbst der frühere Estländische Regierungsrath Staatsrath und Ritter Leopold Eberhard im Alter von 57 Jahren aus diesem Leben geschieden.

— Eine Versammlung zur definitiven Constitution eines Thierschugvereins in Reval ist zum 26. d. ausgeschrieben worden.

Mitau. Am 9. März wird hier die „Brüderliche Conferenz“ zusammentreten. (R. G.-Z.)

St. Petersburg. Ueber die Summen, welche der Staat den Privat-Eisenbahnen als Garantien bewilligt und welche der Reichsschatz wirklich zu tragen gehabt hat, giebt die St. P. Z. nach dem Anz. des Finanzminist. folgenden interessanten Nachweis für die letzten 10 Jahre:

Im Jahre	Werst.	Summe der jährlichen Garantien	Wirkliche Zahlung	Procentverhältniß der Zahlung zur Garantie.
		in Metallrubeln.		
1860	12½	25,390	—	—
1861	971½	963,259	840,942	87.30 %
1862	2,023½	6,117,140	5,553,890	90.79 %
1863	2,161½	6,620,488	6,093,124	92.04 %
1864	2,240½	6,692,457	5,908,489	88.29 %
1865	2,240½	6,827,760	5,927,207	86.81 %
1866	2,816½	7,520,087	4,768,626	63.41 %
1867	3,021½	8,900,226	4,668,012	52.45 %
1868	4,507½	13,440,188	3,617,367	26.91 %
1869	4,507½	18,654,200	4,461,660	23.92 %

Es ergibt sich hieraus, daß, wenngleich die Summe der bewilligten Garantien in Folge immer neuer Bewilligungen mit jedem Jahre gewachsen, doch das Procentverhältniß der wirklich geleisteten Zahlung zur bewilligten Garantie in den letzten 6 Jahren in Folge des größeren Ertrages der Bahnen schnell gesunken ist und in den letzten beiden Jahren nur die Hälfte des im Vorjahre angegebenen ausmacht.

— Die ausgedehnten Waldungen des Kreises Pomenez (Gouv. Olonez) und des Kreises Kem (Gouv. Archangelsk) hatten, wie die St. P. Z. dem Golos entnimmt, bis zum Jahre 1867 gar keinen Abzug. Die Erschöpfung der Wälder im südlichen Theile des Gouvernements Olonez hat jedoch die Blicke der Industriellen auf jene Gegenden gelenkt, und schon im Jahre 1866 wurde dem Forstresort der Vorschlag gemacht, 750,000 Fichtenstämme aus den an dem Flusse Wyg und dessen Zuflüssen belegenen Forstleien zu verkaufen, diese Operation auf 15 Jahre zu vertheilen und dem Contrahenten zu gestatten, an der Mündung des Wyg ein Dampfsägewerk zu erbauen. Man beabsichtigt, die Balken dafelbst in Bretter zu zerschneiden und diese auf dem Weissen und Eis-See direct nach England zu verschicken. Im Sommer 1868 wurde bereits die erste Partie Balken nach dem Weissen Meere zu verköhlt. Jetzt steht bereits das Sägewerk an der Mündung des Wyg fertig da. Diese Industrie, welche zuerst die längst vermisste Verbindung des Onegasees mit dem Weissen Meere herstellt, bezeichnet den Beginn einer neuen industriellen Aera für die ganze Gegend.

Finnland. Drei verschiedene Gesellschaften bewerben sich um die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Tamastehus nach Tammerfors; die eine, gebildet in Abo, will nicht allein eine Bahn von Tamastehus nach Tammerfors bauen, sondern noch außerdem eine Bahn von einem Punkt (Wiala) der Tamastehus-Tammerforscher Bahn nach Abo; die anderen Gesellschaften, bestehend einerseits aus den Herren Stucken & Spies, C. Linde und F. Adelman und andererseits aus den Herren v. Rottbeck, Hackmann und dem Geschäftshause Gromme in Petersburg petitioniren nur um die Tamastehus-Tammerforscher Bahn. Jede dieser Gesellschaften macht ihre besonderen Anerbietungen; Zinsgarantie wird von keiner verlangt, sondern nur gewisse Erleichterungen, sowohl beim Bau der Bahn, wie auch später beim Exploiren derselben. Die Gesellschaft Stucken & Spies, zc. soll ihrem Concessionsgesuch ein Schreiben beigelegt haben, worin der Ingenieur Wirkliche Staatsrath Knut Stjernwall, (wenn wir nicht irren, der berühmte Erbauer der Helsingfors-Tamastehus Bahn zu 32—33 Tausend R. die Werst, und der Ribtmaggi-Petersburger Bahn zu 22—24 Tausend Rbl. die Werst, wie bei einem Toast auf die finnländischen Ingenieure nach der feierlichen Eröffnung der Wiborg-Petersburger Bahn, am 1. d. Mts., von einem russischen Redner lobend hervorgehoben wurde) sich ver-

Feuilleton.

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

I.

Für den Naturfreund ist es unzweifelhaft, daß ohne das lustige Völkchen der singenden Busch- und Baumbewohner in dem Naturbilde ein nicht geringer Zug seiner Lieblichkeit und Schönheit fehlen würde. Ebenso gewiß ist es, daß ohne die Vögel auch in dem Haushalte der Natur eine Störung eintreten müßte, die für den Menschen vielfachen Schaden würde zur Folge haben. Also der Sinn für das Naturleben, wie der Gedanke an den Nutzen und Vortheil veranlaßt den Menschen, die Vogelwelt zu überwachen, für gewisse Theile derselben engere Grenzen zu ziehen, diese für andere möglichst zu erweitern, einzelnen Gruppen absichtlichen Schutz und schonende Pflege zu gewähren, andere dagegen gleichsam im Kampfe um das Dasein sich selbst zu überlassen.

Beide Gesichtspunkte veranlassen den Verfasser dieser Zeilen, bei dem Herannahen des Frühlings wiederum auch an seine Lieblinge, die Singvögel, zu denken und diejenigen Arten unter ihnen, die in unsrer nächsten Nähe, in den Gärten und Anpflanzungen der Stadt leben und ihre Lebenslust suchen, zur Schonung und zum Schutz, und die meisten derselben auch zur möglichsten Vermehrung Jedermann, den Besitzern und Eigenthümern der Grundstücke, dem Alter und der Jugend, kurz dem Publikum überhaupt zu empfehlen.

Es scheint in der That nöthig, daß auch bei uns, wie es in den letzten Jahren in Deutschland mit besonderer Liebe und nicht ohne Erfolg geschehen ist, das Interesse des Publikums für das Dasein und Gedeihen namentlich der Singvögel mehr angeregt und zur thatsächlichen Betheiligung bewegt werde. Der Verfasser, der über ein Vierteljahrhundert in unsrer Stadt lebt, glaubt annehmen zu müssen, daß sich während dieser Zeit die dem Gedeihen des Vögel Lebens günstigen Bedingungen und Verhältnisse leider nicht vermehrt, sondern vermindert haben und deshalb eine Abnahme sowohl in der Allgemeinzahl, wie in der Zahl der Arten der in unsrer Nähe lebenden Singvögel bemerkt worden ist. Dies ist im höchsten Grade zu bedauern und gebietet, zu erwägen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen und eine Verbesserung herbeizuführen sei. Andererseits hat der Verfasser aber auch die Erfahrung gemacht, daß schon einfache Mittel dazu nicht wenig beitragen können, indem sich innerhalb seiner eigenen Besitzung durch solche Mittel der Bestand der Singvögel während der letzten vier Jahre sehr vermehrt hat. Aus diesen Gründen erlaubt er sich, einige Punkte zur freundlichen Beachtung hervorzuheben, auf die es bei dieser Frage unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen lokalen Verhältnisse ankommt: er will angeben, was als der Erhaltung und Vermehrung der Singvögel besonders nachtheilig zu beseitigen, dagegen als dafür besonders günstig wirkend anzuwenden und zu fördern ist. Um den Leser aber auch zu überzeugen, daß wir nicht bloß eine recht ansehnliche Anzahl von Arten der Singvögel um uns herum fliegen haben, sondern un-

ter diesen auch viele ihrer Eigenschaften wegen sowohl höchst nützliche, wie höchst anziehende Arten vorkommen, und es sich also in der That sehr wohl lohnt, ihnen eine sorgfältige Aufmerksamkeit zuzuwenden, soll ein Verzeichniß aller in den Gärten und Anpflanzungen unsrer Stadt anzutreffenden Singvögel hinzugefügt werden.

Als besonders nachtheilige Umstände, die der Existenz und Vermehrung unserer Singvögel entgegenwirken, zugleich aber auch in der Gewalt der Menschen stehen, also auch von ihnen abgeändert, überhaupt beherrscht werden können, sind folgende anzuführen.

Zuerst kommt die verwüstende Thätigkeit einiger Raubvögel, namentlich des Habichts, Falco palumbarius, und des Sperbers, Falco Nisus, in Betracht. Beide Raubvögel treiben sich in ziemlicher Anzahl in unsern Gärten umher oder kommen aus der Umgegend in die Stadt und holen ihre täglichen Mahlzeiten aus dem Kreise des Hofgestüßes und der kleinen Vögel. Der Habicht ist, abgesehen von den Hühnern und Tauben, die er oft frech genug ist, vor unsern Augen wechszuleppen, besonders den Staaren, Finken und noch kleineren Vögeln gefährlich, die er sowohl im Fluge, wie im Sitzen ergreift. Ein noch größerer Feind für die kleinen Vögel ist aber der Sperber, der geräuschlos und meist gar nicht bemerkt in den Gärten eine Anzahl derselben täglich vertilgt. Man muß also darauf bedacht sein, beide Raubvögel auf jede mögliche Weise zu beseitigen.

Nicht minder zweitens tragen zur Verringerung der

pflichtet, im Fall der Concessionsertheilung an diese Gesellschaft, den Bau der Bahn zu überwachen.

(N. B.)

Moskau. Soeben ist die Nr. 2 des Bulletin der Moskauer Naturforschergesellschaft von 1869 erschienen, nachdem deren Nr. 3 schon vor etwa 2 Monaten ausgegeben ward. Diese Nummer ist wieder sehr reich an den verschiedensten interessanten und wichtigen Artikeln und wir sehen darin die Namen von Alexander Bunge, Ferdinand Müller, B. Motschulsky, Baron M. Chaudoir, Rudolph Hermann, W. Ulanin, Ernst Balian, Nikol. Shelesnow, Semen Solsky, Eugen De-La-Mue, Ludw. Reinhard und Jac. Weinberg.

(St. P. B.)

Odessa, 24. Februar. Die russ. Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel, die ihre Transportmittel durch Erbauung von 12 neuen Güterdampfern verstärkt hat, eröffnet zwischen Odessa und den Häfen der Krim und des Asowschen Meeres außer den vier periodischen Reisen eine directe Gütercommunication ohne Umladung zwischen Odessa und Kofftow am Don. Für die Häfen des Asowschen Meeres ist der Tarif um 25 pCt., für die kaukasischen Häfen um 10 pCt. ermäßigt worden. Zur Erleichterung des Umladens der Fahrzeuge in dem Kertscher seichten Wasser hat die Gesellschaft einen Dampfer, 12 Barken, die 14,400 Tschetwert fassen, und einige Boote gestellt. Den Schiffskapitänen, welche Geld brauchen, ertheilt die Gesellschaft zinsfreie Darlehen bis zu ihrer Rückkehr aus dem Asowschen Meere.

(St. P. B.)

Taschkent. Die Grenze mit Buchara wird nach den Bedingungen, welche nach Beendigung des Kampfes mit dem Emir im Jahre 1868 festgestellt worden, westlich von Dshifak durch die Kette des Nuratyngebirges bezeichnet und läuft dann südwestlich zu dem Bukangebirge, so daß die Gegend, welche nördlich vom Nuratyngebirge liegt und durch die Wüste Kihyl-kum vom Syr-Darja geschieden wird, sich jetzt innerhalb der russischen Grenze befindet. Zur Bestätigung dieser noch ganz unbekanntem Gegend wurde unter Anführung des Majors Bergbohme eine Reconnoissance unternommen, welche am 25. Oktober v. J. von Dshifak abging und Ende November wieder dahin zurückkehrte. — Ueber die inneren Verhältnisse Buchara's lauten die Nachrichten in so fern günstig, als der Emir, nachdem er die wiederholten Angriffe seines ältesten Sohnes abgeschlagen, seine Gewalt selbst in den Theilen seines Gebietes wieder hergestellt hat, die ganz von ihm abgefallen waren. Ein wegen des Besitzes von Karatigen zwischen dem Emir und dem Chan von Chokand ausgebrochener Zwist wurde durch Vermittelung des Generalgouverneurs von Turkestan beigelegt.

(St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 7. März. (23. Febr.) Die N. P. Z. hat Abgeordnete von der rechten Seite des Reichstags mit Bestimmtheit versichern hören, daß an höchster Stelle die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit

der Beibehaltung der Todesstrafe in nichts erschüttert sei. — Von einem wackern Vorkämpfer der nationalen Sache in Süddeutschland geht der Magd. Btg. folgender Brief zu: „... Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Ausführungen Bismarck's dahin auslege: Der Schwerpunkt der Sache liegt nicht in Karlsruhe, sondern in München, und da uns nur die Wahl bleibt, den bayerischen oder den badischen Staatsmännern entgegen zu treten, die nationalen Interessen in Baiern zu schützen oder auf eine Förderung der nationalen Sache in Baden zu verzichten, so lassen wir lieber das gegenwärtige Provisorium bestehen. Es liegt auf der Hand, daß das badische Cabinet mit demselben Eifer vorwärts drängt, mit welchem das münchener zurückhält. In Baden befindet sich die nationale Partei jetzt im Besitze der Macht; wenn es ihr gelänge, durch eine vollendete Thatfache das Schicksal Badens unwiderruflich an den Nordbund zu schließen, so läge darin nicht nur ein Triumph für die Gegenwart, sondern auch eine Garantie für die Zukunft. Dann wäre es nicht mehr möglich, durch einen ultramontanen Wahlsieg das ganze System in Frage zu stellen; was eben nur eine dem Wechsel unterworfenen Politik ist, wäre zu einer dauernden Institution geworden. Graf Bismarck betrachtet die Lage in Baden offenbar sehr beruhigt, die Zustände dort hält er für so dauerhaft, daß sie einer Unterstützung von seiner Seite entbehren können. Dabei hat er gewiß nicht nur das Zahlenverhältniß der Parteien im Auge, sondern er verläßt sich darauf, daß die Dynastie mit allen ihren Lebensinteressen an Preußen geknüpft ist, daher nirgends sonst in Deutschland die nationale Partei unter so günstigen Bedingungen agirt wie gerade in Baden. So paradox es klingen mag, so ist es doch die Wahrheit: Von den Feldzugplänen Bismarck's und Laster's ist der des Bundeskanzlers der kühnere. Graf Bismarck läßt den Gewinn noch stehen, während Laster ihn einziehen will. Der Bundeskanzler läßt auch keinen Zweifel über die Zielpunkte seiner Politik, er will ganz Süddeutschland, und Baden ist nur einer der Einsätze, mit welchen er sein Spiel spielt. In Baiern aber wird die Entscheidungsschlacht geschlagen; Baiern ist der einzige süddeutsche Staat, welcher noch eine relative Lebensfähigkeit hat. Das System einer Pression, welche nicht stark genug wäre, um den Widerstand des bayerischen Particularismus zu brechen, aber hinlänglich, um ihn zu erbittern und zu reizen, wird mit Recht verworfen. Als eine Pression dieser Art erklärt Graf Bismarck den Eintritt Badens in den Nordbund. Man mag über die Anwendung streiten können. Das aufgestellte Princip ist gewiß das richtige; gilt es einmal einen Schlag zu führen, so muß er ein definitiver und entscheidender sein. — Die Volks-Zeitung vertritt in einer Reihe von Artikeln nachdrücklich das von dem Abg. Braun (Wiesbaden) im Reichstage angegriffene literarische Eigenthumsrecht und findet die bestehende Schutzfrist von dreißig Jahren nach dem Tode des Autors den bestehenden Verhältnissen durchaus angemessen. Die öffentlichen Blätter bringen Erklärungen von Guklow, Julian Schmidt, Gustav Freytag und anderen angesehenen Schriftstellern, welche den Gedanken, ihre, der Schriftsteller, Lage dadurch zu verbessern, daß man ihre Rechte

verkürze, als widersinnig zurückweisen. Nicht bloß Deutschlands Schriftsteller und Buchhändler sind in der Hauptsache einig, sondern der ganze geistig und sittlich gebildete Theil der Nation hat die jüngsten Angriffe auf das geistige Eigenthum (nach einem etwas übertreibenden Ausdrucke der Köln. Z.) als einen Schlag ins Gesicht empfunden. Wenn hier und da abweichende Stimmen laut werden, radicale Weltverbesserungspläne, oft recht wunderlicher Art, auftauchen, so rühren sie fast ohne Ausnahme von einem kleinen Kreise her, von den Jüngern der Volkswirtschaft, einer sehr schätzbaren, aber noch sehr jungen, an Hypothesen und Paradoxen noch sehr reichen Wissenschaft, die besonders leicht dem Irrthum ausgelegt ist, wenn sie Materielles ohne Weiteres auf Geistiges übertragen will. — Wie die Volks-Zeitung hört, hat Frau Professor Mundt (Louise Mühlbach) von dem Vicekönig von Aegypten eine äußerst schmeichelhafte Einladung nach Aegypten erhalten, um dort in Mufe die Vorstudien zu einem Werke über das Land der Pyramiden anzustellen.

Frankreich.

Paris, 3. März. (19. Febr.) Nach dem kirchlichen Acher mit wochs- Gebrauch begab sich gestern die ganze kaiserliche Familie nach der Schloß-Kapelle in den Tuilerieen und empfing die Messe aus den Händen des Bischofs von Atras in part. inf., welcher als erster Almosenier fungirt. Das Fasten-Mandement, welches der Groß-Almosenier von Frankreich, der Erzbischof von Paris, von Rom aus in seinen Erzprovincen gesendet hat, handelt von der Heilsamkeit der Religion für die Einzelnen, wie für ganze Nationen, beobachtet aber tiefes Schweigen über das Concil. Die Hauptfastenprediger werden sein der Vater Felig, der alle Sonntage, und Monsignore Bauer, der alle Freitage predigen wird. Die geistlichen Beschäftigungen der Fasten mildern doch etwas das Geräusch der Gesellschaft, die guten Häuser stellen die Bälle ganz ein, höchstens wird noch einmal Mittfasten getanzt, und das Concert, meist ernsthafte Musik, vertritt die Stelle des Tanzes. Besonders im Faubourg St. Germain, wo man es mit den kirchlichen Pflichten noch ernst nimmt, hört man nur geistliche Musik. Die jungen Mädchen der vornehmen Familien des Faubourg haben während des Carnevals mehre Bälle gehabt, wo sie unter sich tanzten: dieselben werden als sehr ansprechend geschildert; die jungen Mädchen des hohen Adels werden nämlich hier im Gegensatz gegen die Bourgeoisie und die hohe Finanz sehr lange in Familienkreise gehalten, frühestens im 18. Jahre in die Gesellschaft eingeführt und bis dahin völlig wie Kinder betrachtet, so daß alle diese jungen Gräfinnen, Herzoginnen, Prinzessinnen, Marquisinnen in schlicht gekleidetem Haar, oder kindlich gezippt, mit runden Kleidern und Tragbändern erscheinen. — Ueber den Proceß gegen Peter Bonaparte erfährt man jetzt, daß der Advocat desselben seine Vertheidigung nicht auf die „Provocation“ stützen wird, sondern daß er einen Hinterhalt (guet-apens) nachzuweisen gedenkt. Man muß nicht vergessen, daß die Secundanten des rothen Nochefort gleich hinter den Herren Noir, Fonvieille und Grouzet herkamen. Die Familie Noir läßt jetzt durch Civilklage 50,000 Fr. Entschädigung vom Prinzen Peter fordern; es war also wieder nichts als eine

Singvögel die vielen Hausstagen bei, die ihnen in den Gärten und Höfen auflauern und alte wie junge Vögel im freien Sitzen erfassen oder sie von den Nestern wegfangen. Im letztern Falle ist jedesmal die Vernichtung der Eier damit verbunden. Es ist dringend zu wünschen, daß die Eigenthümer in dieser Hinsicht ihre Gärten und Höfen, soweit wie möglich, beaufsichtigen und überwachen. In vielen Fällen aber hat man es nicht mit den eigenen, sondern mit fremden Stagen zu thun, die oft von weit entfernt wohnenden Nachbarn sich einfänden. Es möchte wohl gerechtfertigt sein, falls alle Versteckungsmittel nichts helfen, solche Thiere auf jedem geeigneten Wege unschädlich zu machen.

Allen Garteneigenthümern ferner ist dringend zu empfehlen, die eigenen und fremden Kinder, die Dienstboten, die Lehrlinge, die gemieteten Tagelöhner und Arbeiter, wenn solche in den Gärten und Höfen beschäftigt sind, mit Ernst zu ermahnen, sich um die Nester der Vögel gar nicht zu kümmern. Es ist leider in den Kindern, wie in manchen Erwachsenen der genannten Art eine starke Neigung vorhanden, sobald ihnen ein Vogel im Garten in die Augen fällt, auch sein Nest aufzusuchen. Nicht selten geschieht dies und ebenso oft gesellt sich dann leider, wie der Verfasser öfter erlebt hat, selbst bei den Erwachsenen zu der Neugierde auch der Zerstörungstrieb hinzu: das verschuckte Vögeltchen findet die Neststelle leer und das Nest liegt zerrissen auf der Erde. Die Zahl der jährlich auf diese Weise unthunlich oder leichtsinnig zerstörten Eier ist bedeutend, weshalb diesem Unfug möglichst entgegen gewirkt werden muß, was zunächst durch Belehrung und

ernste Ermahnung von Seiten der verständigen Erwachsenen geschehen kann.

Noch nachtheiliger für die Vermehrung der Singvögel wirkt die allerdinge zum Theil aus andern Motiven entspringende, etwas aber auch mit der Neugierde und Zerstörungslust verwandte Neigung der Schulknaben, Vogelnester zu suchen und ihnen die Eier behufs einer sogenannten Eiersammlung zu entweihen. Dieser Gegenstand ist schon häufig vom pädagogischen Standpunkt erörtert, sowohl wie weit er berechtigt und zulässig, als auch wie weit er unberechtigt und tadelnswerth ist, worauf jedoch hier nicht weiter kann eingegangen werden. Der Verfasser ist der Ansicht, daß das Eiersammeln kleineren Knaben vollständig zu verbieten und den größeren nur in solchen einzelnen Fällen zu gestatten sei, wo die Eltern oder Lehrer die Ueberzeugung haben, daß der Knabe schon Verstand und Ernst genug besitzt, es in der richtigen und am wenigsten schädlichen Weise auszuführen und die Resultate zum weiteren Selbstunterricht zu benutzen. Das truppweise Ausziehen der Knaben sollte nie erlaubt werden.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und zugleich die Schwierigkeit, dem vielfachen Unfug, der aus der Welt der Schuljugend gegen die Vögel ausgeübt wird, mit Erfolg entgegen zu treten, hat neuerdings auf einen allem Anschein nach sehr richtigen Weg geführt, nämlich: unter der Schuljugend selbst Vereine zum Schutz der Singvögel ins Leben zu rufen. Der Verfasser muß diesen Gedanken gleichfalls beifügen und richtet deshalb an dieser Stelle an die Herren Directoren, Inspec-

toren und Lehrer unserer Schulanstalten die Bitte, sich bemühen zu wollen, ihre Schuljugend für den ausgesprochenen Gedanken zu gewinnen und ihr bei der Ausführung desselben behilflich zu sein. Solche Vereine würden noch weit über den Kreis der Schuljugend selbst hinaus sehr nützlich wirken können.

Nachdem hiemit die hauptsächlichsten für die Erhaltung und Vermehrung der Singvögel schädlichen Umstände in Kürze erwähnt sind, fragt es sich nun, was besonders geeignet wäre, Beides, Erhaltung und Vermehrung, zu fördern.

Außer der allgemeinen Aufmerksamkeit und dem Interesse, das Jedermann der betreffenden Sache zuwenden kann und welches zu äußern sich in unzähligen Fällen Gelegenheit darbietet, sowie außer den schon genannten Mitteln, die zur Abwehr der berührten Schädlichkeiten dienen, kommt für unsere Verhältnisse Alles nur auf einen einzigen Punkt an. Dieser besteht kurz darin: es muß den Singvögeln, entsprechend den Gewohnheiten der Arten, möglichst viel Gelegenheit zum Nestbau und zum sichern Brüten gegeben werden. Dieses zur Vermehrung der Singvögel besonders geeignete Mittel läßt sich aber auf zweierlei Weise leicht in Anwendung bringen. Solche Gelegenheiten nämlich, die den Nestbau hervorrufen und das Brüten sichern, werden gewonnen einerseits dadurch, daß man in den Gärten und Anpflanzungsstellen der Stadt hinreichende und geeignete Sträucher und Bäume schont, wo sie schon sind, oder aber noch anpflanzt, wo sie fehlen, und andererseits, daß man künstliche

rotte Dichtuerei, als man verbreitete, die Familie plaidire einen Frank Entschädigung, nur des Principis wegen, Geld verachte sie u. s. w. Es ist ja keine Schande, Geld zu verlangen unter solchen Umständen; warum aber stets das Großthun und sentimentale Romödienpiele vorber? Der Kriegsminister hat bereits einen Tagesbefehl für die Truppen erlassen, welche die Ehrenwachen bei dem hohen Staatsgerichtshofe in Tours während dieses Processes zu geben haben. Vor dem Präsidenten desselben wird z. B. präsentiert. Bei dem Erscheinen des ganzen Gerichtshofes schlagen die Tambours an u. c. Aus Briefen aus Tours ersieht man, daß die Bevölkerung sich nicht wenig freut auf die große Zahl von Neugierigen, welche ihr der Proceß zuführen wird. Gasthäuser werden improvisirt, die Dachstuben möblirt. „La convocation de la Haute Cour, pour notre ville, vaut exposition une internationale.“ Die Damen der Pariser Halbwelt, auch wohl mehr der „Welt“ bereiten ihre Reisetouillette vor.

Rumänien.

Rumänien. Hier steht allem Anscheine nach eine Katastrophe bevor. Fürst Karl von Hohenzollern hat es mit allen Parteien verdorben. Der A. Z. schildert man den Stand der Dinge so: Die Partei der Großbojaren, unter Ioan Ghika's Führung, ist dem Fürsten nicht hold, weil er, sich nach der Verfassung abnehmend, denselben vor drei Jahren die Regierung abnahm, als die Kammer ihr Mißtrauensvotum abgegeben hatte. Die Partei der Jungbojaren zürnt dem Fürsten wegen seiner Sympathien für Preußen und wegen der kostspieligen Concesssionen, welche an Stroussberg ertheilt wurden. Die Sympathien der Jungbojaren gehören Frankreich; vor Allem aber möchten sie selber auch einmal das Regieren versuchen. Die gefährlichste Partei ist die der „Nothen“ — wie sie sich selber nennen. Es sind dies die verkappten Republikaner unter Führung von Ioan Bratiano und G. A. Rosetti, welche in der Regierung des Fürsten Karl nur eine Uebergangsperiode zur Republik sehen. Vorläufig rath J. Bratiano dem Volke von dem Vereinsrecht und Petitionsrecht Gebrauch zu machen, „um dem Fürsten die Augen zu öffnen, damit er die schurkischen Rathgeber, die ihn heute umgeben, zum Teufel jage.“

Amerika.

Die Londoner Daily News hebt die Bedeutsamkeit der Aufnahme des Farbigen Revels in den Senat von Washington hervor. Gewiß mit Recht, wenn man die Stellung der Schwarzen in Amerika von vor wenigen Jahren berücksichtigt. Ein Neger im Senat! Das sei ein stärkerer Umschwung, als wenn ein Arbeiter im englischen Oberhause Sitz und Stimme erhielte. Es sei dies ein Sieg amerikanischer Grundsätze über amerikanische Vorurtheile, der Sieg eines politischen Gedankens über ein altes Gefühl. Leicht möglich sei es, daß dieser Farbige durch die Pflanzung Mississippis absichtlich in den Senat gewählt worden sei, um den Norden zu ärgern und ihm die letzten Consequenzen seiner Politik unter die Augen zu bringen. Daß der Norden die Wahl anerkannte, sei die alleredelste Rache gewesen, da sie auf Selbstüberwindung juße und den

Beweis liefere, daß der Norden die äußersten Consequenzen seiner legislativen Beschlüsse freiwillig anerkenne.

Aus Mexico wird von einer höchst anerkenntnswerthen That des Norddeutschen Bundesconsuls Herrn Bartning zu Mazatlan berichtet. Derselbe ist Chef eines Handlungshauses in Mazatlan und besitzt eine Filiale in dem eine Tagereise entfernten Städtchen Cosala. Durch Vermittlung dieser Filiale ging ihm zu Anfang dieses Jahres die Nachricht zu, daß zwei in Cosala ansässige, sehr achtungswerthe Nordamerikaner verhaftet seien. Der eine von ihnen hatte einen Mexicaner, der ihn angegriffen, tödtlich verwundet, und der andere war als Zeuge mit verhaftet worden. Da der Mexicaner in Cosala einen großen Anhang hatte, so war die gesammte Bevölkerung des Ortes bald in dem Maße gegen die beiden Ausländer aufgebracht, daß diese aufs ärgste gemißhandelt wurden und die drohende Besorgniß eines Angriffs auf ihr Leben und ihre dortigen Besitzungen vorlag. Als die Nachricht von diesen Vorgängen nach Mazatlan gelangte, war der dortige nordamerikanische Consul zufällig abwesend. Herr Bartning hielt sich daher verpflichtet, dessen Stelle zu vertreten, da die Lage der Dinge schleunige Hilfe forderte. Er wandte sich daher an den Gouverneur und fand bei diesem sowohl als bei dem Gerichte in Mazatlan so bereitwilliges Entgegenkommen, daß sofort an die betreffende Behörde in Cosala der gemessene Befehl abging, das Leben und Eigenthum der beiden Gefangenen sicher zu stellen, was denn auch den erwünschten Erfolg hatte. Inzwischen war der nordamerikanische Gesandte nach Mazatlan zurückgekehrt und somit konnte Herr Bartning diesem selbst die weiteren Schritte zum Schutze seiner beiden Landsleute überlassen. Der nordamerikanische Gesandte in der Hauptstadt Mexico, Herr Nelson, setzte sofort seine Regierung in Washington von dem Vorfalle in Kenntniß und hob besonders die menschenfreundlichen Bemühungen des norddeutschen Bundesconsuls hervor. Gleichzeitig ersuchte er den norddeutschen Gesandten, Herrn v. Schölzer, den herzlichsten Dank dem Consul Bartning zu übermitteln. Auch der nordamerikanische Gesandte in Berlin, Herr Bancroft, hat Veranlassung genommen, in verbindlicher Weise den Dank seiner Regierung im auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes zum Ausdruck zu bringen. Herr Bartning, ein geborener Mecklenburger, zeichnet sich, wie ihm von der ihm vorgesetzten Behörde bezeugt wird, eben so sehr durch Intelligenz, wie durch Umsicht und Gewissenhaftigkeit aus und gehört zu den tüchtigsten Bundesconsuln. (Köln. Z.)

Wiensche Post.

Berlin, 9. März (25. Febr.) Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz“ vom heutigen Datum enthält einen Artikel, in welchem sie nach anerkenntnswürdigen Worten für den zurückgetretenen bairischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, welchem das Streben vorgeschwebt habe, ein enger nationales Band zwischen den Südstaaten und dem Norddeutschen Bunde herzustellen, unter Anderem sagt: Die politische Vergangenheit und die bewährte Gesinnung

des neuen bairischen Ministers des Auswärtigen, welcher auch bei dem Abschluß der Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Baiern und Preußen theilhaftig war, dürfte als eine neue sichere Bürgschaft dafür gelten, daß die bairische Regierung fest entschlossen ist, in der bisherigen nationalen Richtung ihrer Politik auch dem Norddeutschen Bunde gegenüber zu verfahren.

Köln, 9. März (25. Febr.) Die Köln. Z. veröffentlicht einen Zusatzartikel zum Dekret über den Primat des römischen Papstes, welcher besagt, daß der Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne.

Karlsruhe, 9. März (25. Febr.) S. K. H. H. der Großfürst Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna sind mit ihren erhabenen Kindern heute Vormittag hier eingetroffen.

Wien, 9. März (25. Febr.) Die „Presse“ meldet, daß die in der Umgegend von Suttorina wohnenden christlichen Volksstämme einen Ueberfall des türkischen Lagers beabsichtigt hätten, der durch die Wachsamkeit der Türken und Oesterreicher vereitelt worden sei.

Paris, 8. März (24. Febr.) Bei dem gestrigen Deputirtenversammlung hielt der Justizminister eine Rede, welche die liberalen Abendblätter, sowohl die regierungsfreundlichen wie die oppositionellen, einstimmig mit großem Beifall besprechen.

Die für die Arbeiterfrage niedergesetzte Kommission soll auch mehrere Publicisten und Arbeiter zu Mitgliedern erhalten.

Florenz, 8. März (24. Febr.) Wie die „Italia militare“ meldet, soll am 31. März die Altersklasse von 1845 auf unbegrenzten Urlaub entlassen werden. Es wäre das ungefähr ein Bestand von 30,000 Mann.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburgs Börse,

den 27. Februar 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	156½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	155½
5% Reichs-Bankbillet 1. Emission	80½
Actien der Riga-Dünab. Eisenb.	127½
„ „ Dänb.-Witebsk. Eis.	155
„ „ Warschau-Teresvoter Eis.	116
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	153
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	89½

Berliner Börse,

den 11. März (27. Febr.) 1870

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	82½
„ „ „ 3 Monat d.	81½
Russ. Creditbillet (für 90 Rbl.)	74½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	119½
5% Prämien-Anleihe II. Emission	119½
5% Inscriptionen 5. Anleihe	66½

Riga, 27. Februar.

Flachs, Kron-pr. Berkowez	42
---------------------------	----

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattieson

Von der Censur erlaubt. Dörpt, des 28. Februar 1870.

Brütestellen bereitet und den Vögeln zur Benutzung darbietet.

Unter den Singvögeln sind es besonders die kleineren und zugleich durch ihren Gesang beliebten und noch mehr durch ihre massenhafte Vertilgung der Insecten nützlichen Arten, die Sylvien, Fringillen u. a., welche ohne schattiges Gehölz schlechterdings nicht zur Ansiedelung zu bringen sind, und deshalb auch, sobald dergleichen Gehölze etwa verschwinden, alsbald ihren Standort verlassen. Der früher v. Neuh'sche Garten, jetzt dem Handwerkerverein gehörig, war vor Jahren, wie sich noch mancher Einwohner erinnern wird, der Wohnsitz einer großen Anzahl der schönsten Sägerarten: mit dem Ausrotten des dichten Gehölzes, mit der wegen anderer Zwecke nöthig gewordenen Lichtung und der Vermehrung der Wege u. s. w. hat sich die Sache ganz geändert. Dagegen ist seiner buschreichen und schattigen Beschaffenheit wegen der Garten des Hrn. v. Zur Mühlen und der botanische Garten noch jetzt ein Hauptbrüteplatz. Unsere Dompflanzungen, so schön sie unzweifelhaft sind und wie dankenswerth namentlich die in letzter Zeit dieser Vierge unserer Stadt zugewendete Pflege auch ist, könnten doch namentlich an den Abhängen und in den Partien des wilden Domes noch manche Strauchart verwenden, was ebenso sehr der Vermehrung der landschaftlichen Schönheit wie der Singvögel dienlich sein würde. Ein lieblicher Säger, der schwirrende Laubvögel, *Ficedula sibilatrix*, erscheint, um nur ein Beispiel statt mehrerer zu nennen, jedes Frühjahr in dem Birkenbestande des Domgrabens und trägt sein bittendes Lied flatternd in der Luft vor: er möchte

gern bei den Männern und Frauen bleiben, die ihm zuhören, aber er findet ja kein zum Brüten geeignetes Nistkästchen und zieht nach einigen Tagen davon, weil ihm Alles zu offen und zu durchsichtig ist. Aus demselben Grunde hat sich die Zahl der bei uns verweilenden Sprosser (Nachtigall) und anderer Arten vermindert oder erhält sich nur auf einer geringen Höhe. Ebenso wünschenswerth wäre es, wenn der gemachte Anfang mit der Heckenpflanzung an den Rändern des Domes noch erweitert würde; und es mag erlaubt sein, diesen Gegenstand Behufs der zu erleichternden Ansiedelung und Vermehrung der Singvögel auf und am Dom in geeigneter Weise der Berücksichtigung zu empfehlen. Eine ähnliche Bitte mag aber hiemit aus allen Gartenbesitzern gegenüber ausgesprochen sein, und insbesondere wäre es vielleicht Zeit, zu erwägen, ob die öffentliche Sicherheit immer noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß die altherkömmlichen, hohen und der Vegetation nachtheiligen Palisaden- und Bretterzäune unserer Gärten lebendigen Hecken weichen könnten. Die Erweiterung geeigneter Brüteplätze ist aber um so nöthiger, weil bei der Rückkehr der älteren Paare stets der erhaltene Nest der vorigjährigen Brut gleichfalls an die Geburtsstätte zurückkommt und mithin auch für sich Raum zum Nestbau in Anspruch nimmt.

In Betreff der künstlich darzureichenden Brütestellen beschränkt sich der Verfasser darauf, nur die sogenannten Nistkästchen zu erwähnen und ihre Anwendung anzurathen. Sie werden jetzt überall im Auslande, nachdem man den außerordentlichen Nutzen der Singvögel von Neuem einzusehen

gelernt und deren Abnahme in manchen Gegenden sich sehr bemerkbar gemacht hat, gleichsam wie ein altes, aber nützlichcs Meubel zu erneuertem Gebrauch wieder hervorgeholt, da ihr Gebrauch längst bekannt ist. Die Anfertigung derselben, am besten aus altem, äußerlich verwittertem Holz oder noch besser aus Birken-, Eichen-, Bräunen- und Weidenrinde ist sehr einfach und kann nach zugänglichen Modellenzeichnungen, wie z. B. in der Zeitschrift *Daheim* Jahrg. 1865 S. 455, leicht ausgeführt werden. Auch ist es dem Verfasser angenehm, bei dieser Gelegenheit die Nistkästchen zu empfehlen, welche in dem hiesigen Zwangsarbeitshause angefertigt werden und dafelbst in verschiedenen Sorten zu mäßigen Preisen zu haben sind. In Betreff der zweckmäßigen Anbestung derselben in den Bäumen gewinnt man leicht selbst die nöthige Umsicht oder würde darüber gern Hr. Conservator Ruffow die nöthige Anleitung geben.

Ber m i s c h t e s.

Dr. Stroussberg, der bereits mehr als 22,000 Morgen Landes in der Provinz Bosen besitzt, steht nach der Pol. Btg. wegen Ankaufs eines großen, jetzt in polnischen Händen befindlichen Gütercomplexes in Unterhandlung. Die Pol. Btg. freut sich dieser Erwerbungen, da Dr. Stroussberg sofort viele tüchtige Kräfte in die Provinz zieht und zur Vermanifung derselben beiträgt. Schließlich fragt das Blatt, ob Dr. Stroussberg nicht lieber gleich die ganze Provinz kaufen wolle: es sind ja nur 525 Quadratmeilen.

Montag den 2. März 8 Uhr

Medicinische Gesellschaft.

- 1) Prof. Naunyn: Ueber die Ursachen der gesteigerten Wärmebildung beim Fieber.
- 2) Dr. Bergmann: Ueber Diagnose und Behandlung äusserer Echinococcusgeschwülste.
- 3) Verhandlungen über die Herausgabe einer Zeitschrift.

Sonntag, den 1. März 1870

in der Aula der Kaiserlichen Universität

zweites und letztes

CONCERT

des

St. Petersburger Streich-Quartetts

der Herren

Pickel, Albrecht, Weickmann und Seifert.

Programm.

- 1) Quartett E-moll, Op. 44, Nr. 2 *Mendelssohn.*
- 2) Quartett C-dur, Op. 59, Nr. 3 *Beethoven.*
- 3) Variationen über das Thema „Der Tod und das Mädchen“ von *Fr. Schubert.*

BILLETE zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Th. Hoppe, am Sonntag in der Conditorei des Herrn Ad. Borek und am Concertabend von 7 Uhr an bei der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Neue

St. Petersburger Bize,

Finnisches, Poinisches, Jaroslawsches
Lein zu Wäsche empfiehlt

Gwald Freymuth.

Hiermit die Anzeige, daß Bestellungen auf alle Arten **Graveur-Arbeiten**, als: Grabchriften, Bettstätten u., bei Herrn Schuhmachermeister Peterfen im Hause Gruse vis-à-vis der academischen Muffe, angenommen werden. Für solide Arbeit u. billige Preise wird garantirt. **G. Reinwald.**

Es erhielt aufs Neue und empfiehlt:

Äpfel,

Apfelsinen,

Petersburger Rauchwurst,

Citronenextract u.

Fruchtbombons

C. O. Johannsen.

Hiermit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

J. Böng,

im früheren Petersenschen Hause, Salzstraße.

Tüchtige Schlossergesellen

finden Arbeit auf der Narvaschen Maschinenfabrik. Nähere Auskunft ertheilt in Dorpat

H. S. Walter.

Ein Reisegefährte

per Post nach Pleskau wird zu Montag, den 2. März gesucht. Zu erfragen in der Wohnung des Herrn Professor Dr. Ziehm.

In meinem Hause am grossen Markt ist die **Bel-Etage** nebst Stallraum, Wagenschauer und Kutscherwohnung zu vermieten. **Th. Hoppe.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit die betrübende Anzeige, dass mein hochgeachteter und geliebter Schwager, der Oberlehrer

Carl Bornwasser

nach eben vollendetem 65. Lebensjahre am 13. d. M. in Rappin zu einem besseren Leben entschlafen ist.

F. Schultz.

I gast. 18. Februar 1870.

Gemalte

Fenster-Rouleaux

empfehlen das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Blühende Blumen

in grosser Auswahl als Amaryllis, Goldlack, Veilchen, Camellien, Azalea, Erica, Cinerarien, Kalmia, Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Jonquillen etc. werden billig verkauft im Hause Thrämer am grossen Markt von **J. Daugull.**

Einem geehrten Publicum Dorpats wird hiedurch bekannt gemacht, daß in der Brotfabrik Hotel Petersburg das vorzüglichste **Feinbrot**, an Gewicht schwerer wie bisher, nach den früheren Preisen zu 15 und 10 Kop., wie auch **gutes grobes Brod** von hiesigem bestem Roggenmehl zu haben ist und zwar das Lpfd. à 40 Kop.

Die Fleisch-Laxe

bleibt unverändert bis zum 1. April.

Das Knochenhauer-Amt.

Ein gebrauchter Flügel ist im Kemererschen Hause zu verkaufen. Täglich Nachmittags von 5-6 zu sehen.

Heute empfing verschiedene Sorten

Reisentabake

(Wagstaff & Kanaster), Cigarren, Papiros, Schnupftabak, echten La Ferme u.

Aug. Püttner.

Billige Bilderrahmen

bei

Hugo Ihle.

Damen-Frühjahrs-Jaquettes,

Paletots und Rotunden erhielt bereits in ganz neuer Sendung das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

6-drähtiges Strickgarn

geblichen und ungeblichen von Max Hauschild empfing

C. L. Meyer.

Auf dem Gute Falkenau

soll die Hofsheerde, aus e. zwanzig Milchkühen bestehend, **verkauft werden.**

Am 26. März, von 10 Uhr Vormittags ab, sollen auf dem Gute Palloper diverse Meubles, Equipagen, Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Arbeitspferde und milchende Kühe verauktionirt werden.

Gestohlen.

Ein schwarz-brauner Wallach in gutem Zustande, 8 Jahre alt, mittlerer Größe, kurz geschnitten, oben dickeren, unten dünneren Schweif, hinter den Ohren ausgeföhren, kleine Huje, unter dem Bauche hellere Haare, am rechten Hinterschattel in unmittelbarer Nähe des Schweifes eine handbreite Narbe, die nur im Winter fühlbar ist, ist mit einem Reggt u. Geschirr gestohlen. Wer das Pferd zurückholt oder über den Aufenthalt desselben Nachweis giebt, erhält eine angemessene Belohnung auf der Station Siggäfer.

Das Stimmen

von Pianoforten nehme ich nach wie vor an und besorge dasselbe, wenn auch nicht persönlich, so doch unter meiner vollen persönlichen Verantwortung.

O. H. Wenzel.

Eine kleine Familien-Wohnung mit allen Wirtschaftsbekquemlichkeiten ist zu vermieten bei **W. Kaul.**

Es wird eine Familienwohnung von 6-8 Zimmern **gesucht.** Offerten empfängt **C. Mattiesens Buchdr. und Zigs.-Exp.**

Seifen, als Eier-, Glycerin-, Mandel-, Rosen-, Königs- und Kräuterseifen empfiehlt

H. Ihle.

Eine gute Köchin wird für ein Gut in der Nähe Walk's gesucht. Zu erfragen im v. Mensenkampfschen Hause.

Abreisende.

1. Hans Hinter, Bäckergefell.
3. Johann Berschanowsky, ehem. Studirender.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. März.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	34.8	-11.4	—	—	—
4	35.2	-14.4	—	—	—
7	35.4	-13.6	92	S (0.4) W(2.0)	10
10	35.7	-10.9	83	—	W(3.0) 5
1	36.1	-6.6	70	S (0.6) W(2.9)	9
4	36.1	-6.3	63	N (1.0) W(4.8)	9
7	36.4	-8.2	78	—	W(3.0) 9
10	36.2	-9.2	83	S (0.9) W(2.8)	0
	35.74	-10.07	78.2	S (0.15) W(3.08)	7.0

Temperaturminimum -15.2. Mag. -6.0

Den 11. März

1	36.3	-12.8	—	—	—
4	36.4	-13.7	—	—	—
7	36.4	-13.6	86	S (2.8) W(2.8)	2
10	36.6	-9.2	85	S (2.4) W(1.8)	0
1	36.6	-5.2	68	S (2.7) W(1.2)	0
4	36.2	-4.0	65	S (2.9) O (0.6)	7
7	35.3	-6.0	86	S (2.8) O (0.9)	5 Schnee
10	35.4	-6.2	93	S (2.9) O (0.3)	5
	36.15	-8.84	80.5	S (2.75) W (0.67)	3.2

Schneemenge 0.9 Mill. Temperaturminimum -14.0. Mag. -4.0.

Der heutigen Nr. der Neuen Dörptschen Ztg. ist eine Anzeige über Nähmaschinen von **Ludw. Oscar Fischer** hieselbst als Beilage zugefügt.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 28. Februar 1870.

Unentbehrlich

für

jedes



Haus.

Ueber Nähmaschinen ist in letzter Zeit in Journalen und öffentlichen Blättern so unendlich viel geschrieben worden, daß ich befürchten muß, diese Zeilen werden nur wenig Leser finden: ist ja doch die Ueberbietung mit großsprecherischen Annoncen, die gegenseitige Anfeindung der Repräsentanten der verschiedenen Systeme bei keinem Artikel so auf die Spitze getrieben worden, wie bei den Nähmaschinen!

Unstreitig ist die Erfindung der Nähmaschine in unserm, an großartigen Erfindungen so erspriechlichen Jahrhundert eine der erfolgreichsten, die sich — bei ihrem Erscheinen mit allgemeinem Mißtrauen aufgenommen — in dem kurzen Zeitraum von noch nicht zwanzig Jahren mit Riesenschritten Bahn gebrochen hat und zu einem Gemeingut aller civilisirten Völker geworden ist. — Es ist klar, daß bei einer so rapiden Entwicklung sich bald die Speculation dieser Erfindung bemächtigte und dieselbe nach allen Richtungen auszunutzen suchte. Amerika, das Geburtsland der ersten brauchbaren Nähmaschine, nahm mit praktischem Ueberblick und der ihm eigenen Energie die Herstellung dieser neuen Wohlthäterin der Industrie und Familie nach großartigstem Maßstabe in die Hand, und ist es noch keiner andern Nation gelungen, es hierin zu überflügeln; — seine kolossalen Establishments der *How's*, *Singer's*, *Grover & Baker's* und *Wheeler & Wilson's Manufacturing Companies* stehen bis jetzt einzig in der Welt da!

Nur die deutsche Industrie arbeitet fleißig daran, den Amerikanern auch auf diesem Gebiete das Feld streitig zu machen, und zwar nicht sowohl in Bezug auf die Masse, als auf die Güte und Gediegenheit der fabricirten Nähmaschinen. Deutscher Fleiß und deutscher Geist ebnet mit der Zeit alle Hindernisse, die sich der Einführung seiner Erzeugnisse in den Weg stellen!

Unter diesen Hindernissen steht die Manie unserer Zeit voran, alles Gute vom Auslande zu erwarten und lieber schlechte Waare von dort her zu beziehen, als die bessere einheimische um das halbe Geld einzukaufen.

Der Mangel an nationalem Stolz, der in dieser Anschauungsweise liegt, ist von empfindlichstem Einfluß gerade auf die deutsche Nähmaschinen-Industrie und kann und wird nur durch die Gründlichkeit und Fähigkeit der deutschen Fabrikanten allmählig überwunden werden.

Es ist eigenthümlich, daß unter Letzteren sich die meisten ganz genau die amerikanischen Maschinen zum Muster genommen haben, und diese detailgetreu nachbilden. Diese Erscheinung hat wohl hauptsächlich in dem vorher erwähnten Vorurtheil der Menge ihre Erklärung und dann in der uns Deutschen angeborenen Bequemlichkeit, lieber etwas Gutes nachzubilden, als uns Mühe zu geben, dieses zu verbessern, zu vereinfachen, billiger herzustellen und dadurch schneller zu verbreiten.

Endlich haben auch meistens Kaufleute die Fabriken in Händen, die natürlich sich mit kostspieligen Veränderungen, Versuchen und dergl. nicht aufhalten, vielmehr nur darauf hinarbeiten, schnell zu fabriciren und zu verkaufen — gleichviel ob besser oder schlechter!

Dagegen haben alle diejenigen deutschen Fabriken, an deren Spitze Techniker stehen, es meist verschmäht, nach amerikanischen Schablonen zu arbeiten, sondern vielmehr gestrebt, durch eigenes Nachdenken und eigene Erfindungsgabe, theils die vorhandenen Systeme zu verbessern, theils neue Maschinen zu construiren, die wahrhaftig an Gediegenheit und Leistungsfähigkeit mit den amerikanischen Fabrikaten den Vergleich nicht zu scheuen brauchen.

Die deutschen Fabriken haben sich vor allen bemüht, die segensreiche Erfindung der Nähmaschinen für die Familie, für Reich und Arm zugänglich und nutzbar zu machen.

Für jede der nachfolgenden Sorten Nähmaschinen wird für die Güte und Brauchbarkeit derselben garantirt.

1) **Hand-Nähmaschine**, Litt. „F. F.“, *Wheeler & Wilson-System* mit dazu erforderlichen Apparaten im polirten Kasten.

2) **Non plus ultra**, *Wheeler & Wilson-System*, **Handnähmaschine**, großes Façon mit Glasfuß, Blechfüßer, Lineal, Faltenleger, Patentsäumer, Bänderfasser, Bänderaufnäher, gewöhnliches Nähglas, Soutacheglas, Schnurglas, Wattirmaaß, Spulen, Nadeln, Schraubenzieher, Delkanne, Kistchen und Gebrauchsanweisung.

3) Litt. „E. E.“, **Handnähmaschine**, **Doppel-Steppstich**, neue, wesentlich vereinfachte Construction, *Schiffchen-System* mit allen erforderlichen Apparaten.

4) **Wheeler & Wilson-System**, bedeutend verbessert, für Familie und Gewerbe, ganz geräuschloser Gang, 400 Stiche in der Minute, 12 Nadeln, 4 Metallspulen, 1 Patentsahsäumer, 1 Stahlkapper für Drell, 1 nach Zahlen verstellbarer Säumer, 1 Bänderaufnäher, 1 Bänderfasser, 1 Kränzelapparat, 1 Lineal zum Geradenähen, 1 Wattirer, 1 Soutachehalter, 1 Spiralfeder, 1 Nadaufhalter, 1 Kleiderstich mit Ball, 1 zweite Stichplatte für dicke Stoffe, 1 Glas zum Schnureinnähen, 1 Glas zum Soutachiren, 1 Glas zum Schnurannähen, 1 Glas zum Säumen, 1 Glas zu schmalen Falten, 1 Glas zur einfachen Näherei, 1 Nadelmaaß, 1 Fadenöler, 1 Fadensucher, 2 Holzspulen, 1 Delkanne, 1 Schleiffstein, 1 Nadel Schlüssel, 1 Schraubenzieher, 1 Gebrauchsanweisung, auf elegantem Tisch mit Verschlusklasten.

5) „**Natalis**“ **Doppelsteppstich-Nähmaschine**, unlösbare Naht, für Familien und Gewerbetreibende, *Schiffchen-System*. Neue, wesentlich vereinfachte Construction auf elegantem Tisch, 4 Nadeln mit Nadelbüchse, Metallspulen, Spulapparat und ein extra Gummiring dazu, 1 Lineal zum Geradenähen, 1 Kränster, 1 Bänderaufnäher, Cordel einleger, Schraubenzieher, 1 Eigenaufnäher, 1 *Schiffchen-Schraubenschlüssel*, 1 *Pincetten-Zange*, 1 *Pincetten-Stift*, 1 *Stift zur Druckstich-Schraube*, 1 Delkanne.

6) **Schneider- und Schuhmacher-Maschinen**, *Grover und Baker-System*, mit Apparaten. Ferner Maschinen-Nadeln, Maschinen-Hollgarn, Seide, Maschinen-Del, Treter zu Handnähmaschinen sind stets vorräthig.

Gründlicher practischer Nähunterricht gratis.

Indem ich alle Familien, die sich mit einer Nähmaschine versehen wollen, mit der sie im Stande sind, vom leichtesten Mull bis zum schwersten Tuch und Double die schönste und haltbarste Näharbeit, namentlich alle Wäsche, Tisch-, Bett- und Kleiderstoffe mit Garn, Seide oder Zwirn zu nähen, höflichst einlade, sich obenbeschriebene Maschinen anzusehen, bemerke ich noch, daß ich auch Nichtkäufern gern alle in das Nähmaschinenfach einschlagende Fragen zu beantworten bereit bin.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Ludw. Oscar Fischer.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Ordination. Ausschluß aus der Adelsmatrikel. Riga: Aeltermannswahl. Umsätze der Gemeindefinanzen. Lettischer Verein. Dünaburg-Witebsker Eisenbahn. St. Petersburg: Subscription. Censur-Stats. Disciplinarvorschriften. D. G. Bibitow f. N. Medem f. Die Veriffotlebst-Zarizyn-Eisenbahn. Warschau: Die Weichsel.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Großherzogthum Darmstadt. Hamburg. Frankreich. Paris: Parlamentarisches Festmahl. Italien. Rom: Vom Concil. Neueste Post. Telegramme. Locales. Kirchennotizen.
Feuilleton. Zur livländischen Eisenbahnfrage. — Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats. II.

Inland.

Personalnachrichten. [Entlassen]: Der jüngere Soritirer des rigaschen Gouvernementspostcomptoirs, dim. Cornet Alexander Laudohn, aus dem Post-Resort. (N. u. A.)

Dorpat. Am gestrigen Tage wurde zu St. Marien dieselbst der Predigtamts-candidat Heinrich Ewald Paslack als Adjunct des Pastors unserer St. Mariengemeinde ordinirt. Die Ordination vollzog der Consistorialrath Willigerode in Assistenz der Pastoren Dr. v. Dettingen, Professor an hiesiger Universität, und Neumann, Pastor zu Theal-Fölk. Die Kirche war überfüllt, da nicht nur die Gemeinde von St. Marien, sondern auch die, dazu eingeladenen von St. Petri an dem feierlichen Acte Theil nahm. Posaunen begleiteten die Choralgesänge und Bäume und Lichter schmückten das Gotteshaus. Nach der Ordinationsrede sang der Gemeindevorstand B. Alving N. W. und nach dem Ordinationsacte begrüßte der Ordinar die Gemeinde in herzlicher Ansprache. Im Uebrigen verlief die Feier in üblicher Weise.

Im Auftrage der im Januar d. J. zum extraordinären Landtage versammelt gewesenen Livländischen Ritterschaft macht das Livländische Landraths-Collegium durch die L. G. B. bekannt, daß der gegenwärtig verschollene ehemalige Präsident des Livländischen Kammerhofes, Staatsrath und Mitter

Ernst Georg Michael Baron Maydell, welcher auf seine Bitte am 11. Februar 1867 in die Livländische Adels-Matrikel eingetragen worden, wegen der ihm zur Last gelegten ehrlosen Handlungen auf Grundlage des Provincialrechts der Ostsee-Provinzen Theil II. Art. 895 vorläufig von der Theilnahme an den Wahlen und den übrigen Verhandlungen der ritterschaftlichen Versammlungen ausgeschlossen worden ist und fordert den Angeklagten auf, zur Wahrung der Gerechtigkeit und seiner Rechte bis zum nächsten ordentlichen Landtage der Livländischen Ritterschaft entweder persönlich oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten, bei dem Livländischen Landrathschaf zu seiner Rechtfertigung Erklärungen beizubringen. Im Falle des Ausbleibens der Rechtfertigungs-Erklärung wird der besagte Baron Ernst Georg Michael Maydell, gemäß der citirten Gesetzesvorschrift, auf Grundlage der vorliegenden Thatfachen aus der Livländischen Adels-Matrikel ausgeschlossen werden.

Riga. In der am 17. Februar abgehaltenen Fastnachts-Versammlung der Bürgerschaft Großer Gilde wurde zum Aeltermann auf 2 Jahre wieder erwählt der bisherige Aeltermann G. Molten. — Das Amt eines Sprechers der Bürgerschaft ging verfassungsmäßig auf den zu Michaelis erwählten Doctormann Heinrich Tiemer über.

Die Umsätze der Gemeindefinanzen der Stadt Riga beliefen sich den N. St. zufolge im Jahre 1869 wie folgt:

	Einnahme: S. Rbl.	Kop.	Ausgabe: S. Rbl.	Kop.
Die Handelskasse	502,840.	—	562,000.	—
Die Diskontokasse	5,639,450.	—	5,552,700.	—
Die Vorkontokasse	89,150,610.	41	89,213,562	60
Summa	95,392,900.	41	95,328,262.	60

	Einnahme: S. Rbl.	Kop.	Summe der Depositen: S. Rbl.	Kop.
Die Handelsbank	1,164,840.	—	681,365.	—
Die Diskontokasse	11,192,150.	—	6,297,684.	—
Die Vorkontokasse	178,364,173.	1	25,922,144.	—
Summa	190,721,163.	1	32,901,193.	15

Aus dem ausführlichen Bericht über die Einweihungsfeier des Hauses des lettischen Vereins, welchen der „Balt wehstn.“ veröffentlicht, entnehmen wir, daß zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt

worden sind: Der Gouverneur von Kurland v. Lienenfeld, der ehemalige rigasche Polizeimeister Koslow, Christian Woldemar, Ernst Duisburg und der Director des waltischen Lehrerseminars Zinse. Bisher hatte der Verein nur 2 Ehrenmitglieder, den General-Gouverneur Albedinski und den Gouverneur von Lyflander. (St. u. A.)

Die Dünaburg-Witebsker Eisenbahn beförderte den N. Edkt. zufolge im Jahre 1869 210,700 Passagiere und 13,937,894 Pud Güter. Ihre Gesamteinnahmen beliefen sich auf 1,584,282 R. (gegen 1,011,545 R. im Jahre 1868).

St. Petersburg. Se. M. der Kaiser hat auf einen Bericht des Ministers des Innern gestattet, daß im ganzen Reiche eine Subscription eröffnet werde, um durch freiwillige Beiträge das Kapital zur Errichtung eines Denkmals für Bogdan-Schmelnizki in Kiew zusammenzubringen. (N. u. A.)

Der Reg.-Anz. veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl, nach welchem die Wirksamkeit des am 18. November 1868 Allerhöchst bestätigten Stats der Censurverordnungen noch auf ein Jahr, d. h. bis zum 1. Januar 1871, in Kraft bleiben soll.

Der geistliche Synod hat den Eparchien durch eine Circularverfügung mitgetheilt, daß die am 8. Juli 1869 Allerh. bestät. Disciplinarvorschriften für die Studirenden der höheren Lehranstalten auch im Ressort des geistlichen Unterrichts zur Anwendung kommen sollen. (St. P. B.)

Der St. P. B. entnehmen wir, daß in der Nacht zum 22. Febr. Dmitri Gawrilowitsch Bibitow, einst General-Gouverneur von Südwest-Rußland und Minister des Innern, gestorben ist. — Die Börsen-Btg. meldet, daß am 24. Febr. der General von der Artillerie Baron Nikolai Medem, der im Verhufe des Jahres Präses des Petersburger

Eine Beilage der Rigaschen Zeitung vom 25. v. M. brachte die Anzeige über die von der zweiten Rigaer Gesellschaft gegenseitigen Credits im Auftrage der Petersburger internationalen Handelsbank auszuliegende Zeichnung auf die Actien der Vorkontokasse-Zarizyn-Eisenbahn. Die Petersburger Blätter prophezeihen jener Actienzeichnung

Feuilleton.

Zur livländischen Eisenbahnfrage.

Von der livl. Ritterschaft ist auf dem im Januar d. J. abgehaltenen Landtage der Beschluß gefaßt worden, für jeden der livl. Hauptseisenbahntracé soviel als Subvention oder Recaution auszuwerfen, als durch Aufhebung der zu jedem dieser Tracé gehörigen Poststationen für die Ritterschaftskasse disponibel wird. Die Subvention für die Linie Riga-Pskow mit einer Abzweigung von Werro nach Dorpat würde sich hiernach auf 55,000 Rbl., für die Linie Riga-Dorpat aber auf 46,900 Rbl. calculiren.

In den Fastnachtsversammlungen der beiden Gilden der Stadt Riga ist derjenigen livl. Bahn, welche zuerst die Concession erhalten sollte, eine Jahressubvention von 5000 Rbl. zugesichert worden.

Die Rigasche Kaufmannschaft hatte in der Generalversammlung vom 31. Juli 1869 beschlossen, derjenigen von den projectirten livl. Bahnen, welche den Rigaschen Handelsinteressen entsprechen würde, eine Subvention von 10,000 Rbl. aus den Renten des Reservecapitals der Borsenbank zu gewähren, und eine besondere Commission niederzusetzen, die in eine genauere Überprüfung dessen eingehen sollte, welche Bahnlinie als für den Rigaschen Handel vortheilhaft anzusehen und an welche Bedingungen die Subvention der Kaufmannschaft zu knüpfen wäre.

Diese Commission hat nun ihr Gutachten wie folgt abgegeben.

Es liegen zur Zeit zwei Bewerbungen um die von der Kaufmannschaft in Aussicht gestellte Subvention vor, und zwar 1) der Herren Kammerherren v. Richter und v. Lienenfeld und des Consuls G. Schnakenburg für die Linie Pskow-Riga, mit einem Embranchement von Werro nach Dorpat, und 2) der Kaiserlichen Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät für die Linie Dorpat-Riga. Letztere, die sich als eine, keine Staatsgarantie beanspruchende,

mithin also vorzugsweise der Unterstützung der Provinz bedürftige Localbahn hinstellt, durchschneidet zwar den productivsten Theil Livlands, berührt aber von allen livländischen Städten direct nur Wolmar (Walt bleibt 2 Werst und Wenden 8 Werst seitwärts liegen). Dagegen würde die andere Linie Riga nicht nur dem bedeutenden Handelsgebiete Pskows *) um circa 140 Werst näher bringen, sondern auch mit den, für den Zwischenhandel nach Riga wichtigen Städten Werro, Walt und Wolmar in Verbindung setzen, ja endlich nicht minder in der Lage sein, zugleich die Zwecke der Linie Riga-Dorpat zu erreichen, wenn, statt des Embranchement von Werro nach Dorpat, die Abzweigung von Walt nach Dorpat gewählt werden sollte.

Da nun aber jede auf Riga ausmündende livl. Bahn dem Handel Riga's mehr oder weniger zu Gute kommen wird, so glaubt die Commission, analog dem Beschlusse der livl. Ritterschaft, sich dahin auszusprechen zu müssen, daß derjenigen der beiden in Rede stehenden Linien, welche zuerst die Concession erlangen und zur Ausführung kommen sollte, die von der Kaufmannschaft beschlossene Subvention zu gewähren sein dürfte, und zwar für die Linie Riga-Dorpat im Betrage von 8000 Rbl., für die Linie Riga-Pskow in dem gleichen Betrage mit einer Zulage von 2000 Rbl. für eine Zweigbahn von Walt nach Dorpat (statt Werro-Dorpat).

Die Bedingungen für diese Subvention sind von der Commission folgendermaßen formulirt worden:

1) Die Subvention der Kaufmannschaft ist als eine Ergänzung der ritterschaftlichen Subvention und in dem Sinne als zu derselben Kategorie der Contragarantie gehörig aufzufassen, daß sie z. B. nicht

auf Actien bezogen werden kann, während die ritterschaftliche Subvention etwa nur die Obligationen betrifft oder umgekehrt.

2) Die Subvention der Kaufmannschaft kann nur in zweiter Reihe in Betracht kommen, d. h. sie darf erst herangezogen werden, nachdem die ritterschaftliche Subvention in vollem Betrage beansprucht worden, während bei der Befundirung sie der ritterschaftlichen Subvention vorgeht. Die Kaufmannschaft präntirt dagegen keinen Vorzug vor den anderen städtischen oder privaten Mitgaranten, sondern participirt mit diesen pro rata an dem, nach vollständiger Absorbirung der ritterschaftlichen Subvention, verbleibenden Rest der zu leistenden Zahlungen, sowie an dem erwähnten Vorrechte bei der Rückerstattung der Vorschüsse.

3) Die Subvention der Kaufmannschaft cessirt, sobald die betreffende Eisenbahn ausführt Privateigenthum zu sein.

4) Die Subventionszahlungen geschehen stets am 31. December, nach Eröffnung des Bahnbetriebes, postnumerando, pro rata der abgelassenen Betriebsperiode.

5) Bei einer Bahnconcession ohne Staatsgarantie ist die Subvention der Kaufmannschaft von einer vorgängigen Constaturation dessen abhängig, daß die Bauumme nicht zu hoch gegriffen worden.

6) Während der Dauer sowohl des Baues, als des Betriebes der Bahn ist, bis zur vollständigen Befundirung der von der Kaufmannschaft gezahlten Subventionssummen, ein vom Borsencomité zu erwählender Delegirter der Kaufmannschaft als Mitglied in den Aufsichtsrath oder in die Revisionscommission der Eisenbahngesellschaft aufzunehmen.

7) Das Angebot der Subvention der Kaufmann-

*) Der Handelsumsatz Pskows beträgt in den Hauptartikeln nach statistischer Ermittlung (vergl. Gulke's baltische Verkehrsstatistik) Import: 650,000 Pud Salz, 120,000 Pud Eisen, 270,000 Pud Fertige und 325,000 Pud verschiedene Colonial- und andere Waaren; Export: 720,000 Pud Bleich, 360,000 Pud Leinwand, 90,000 Pud Leder und 10,000 Pud Talg.

den besten Erfolg. Die R. B. entnimmt dabei dem „Goloz“ nachstehende Aufschlüsse und Empfehlungen über die gedachte Eisenbahn: „Die Vorisfoglebsk-Kariziner Bahn bildet das letzte Glied in der gewichtigen Schienenverbindung zwischen dem baltischen und dem kaspischen Meere. In Karizin an der Wolga-Donbahn beginnend, theilt sich diese Verbindung in Grjase, indem sie einerseits über Selez, Drel, Smolensk, Witebsk und Dünaburg bei Riga und andererseits über Koslow, Njasan und Moskau bei Petersburg am baltischen Meere mündet. Während von hier den Erzeugnissen der Industrie des Westens der nächste Weg nach dem kaspischen Meere und einem Theile Asiens eröffnet wird, werden andererseits dem ganzen Reiche die Schätze der unteren Wolga, des kaspischen Meeres, der Ebenen des Don und des Kaukasus erschlossen. Hier verdient besonders hervorgehoben zu werden: der Reichthum an Fischen in der Wolga und im Kaspischen Meere, deren Abfah so gewaltig zugenommen hat, daß im Jahre 1868 auf der Wolga-Donbahn bereits 564,700 Pud derselben verführt worden sind; ferner der Reichthum an Salz des Eltoniees und der astrachanschen Salzseen, wie endlich der an Holz, von welchem auf der Wolga-Donbahn im Jahre 1866 3,994,579 Pud, im Jahre 1867 5,892,577 Pud und im Jahre 1868 6,634,252 Pud transportirt worden sind. Zu diesen gewichtigsten Producten kommen die Erzeugnisse Kaukasus und Asiens, die Erzeugnisse einer reichen örtlichen Viehzucht, des Acker- und Gartenbaus in einem Gebiet schwarzer Erde in der Ausdehnung von vielen Hundert Werst, der reiche Verkehr zwischen den vielen Märkten im donischen Gebiete und die jährliche Wanderung von Arbeitern, welche ihren Erwerb suchend, in Masse der Wolga zuströmen und von ihr wieder heimkehren. Indem endlich die Vorisfoglebsk-Karizinerbahn mit der dem Verkehr bereits übergebenen Grjase-Vorisfoglebskbahn zu einem Unternehmen verbunden ist, wird derselben noch der bedeutsame Vortheil, sich sogleich einem geregelten Betriebe anzuschließen, welchem bereits schon jetzt eine Waarenverföndung ohne alles Umladen bis an die Diffe ermöglicht ist. Während sonach an einer sofortigen seltenen Prosperität der Bahn kaum gezweifelt werden kann, läßt sich nicht verkennen, daß dieselbe als letztes Glied einer der größten und gewichtigsten Verkehrsadern des Staates von gewaltigster ökonomischer Bedeutung ist.“

Warschau, 25. Februar. Die Weichsel ist aufgegangen, hat den Schugdamm beschädigt und den Square in Praga und die Wiesen der Sächsischen Kempe überschwemmt. Das Wasser steigt 2 1/2 Fuß.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 9. März (25. Februar). In der heutigen Sitzung des Reichstages brachte der Abg.

Graf Lehndorff, der N. B. B. zufolge in Uebereinstimmung mit den verschiedenen Fractionen, den Antrag ein: „In dem Bericht über den Entwurf des Norddeutschen Strafgesetzbuchs am nächsten Montag mit Unterbrechung der Berathung des zweiten Abschnitts fortzufahren, und zwar in die dritte Berathung des ersten Theils einzutreten.“ Es folgte eine kurze Berathung der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrages. Der Antrag ward sehr zahlreich unterstützt und von dem Präsidenten mit auf die morgende Tagesordnung gesetzt. Man ist nicht wenig gespannt, wie der Bundesrath, insbesondere der Bundeskanzler, sich diesem Antrage gegenüber verhalten werden. — In Betreff der Kompromisse, welche nach mehrfachen Angaben in Beziehung auf die Todesstrafe vorbereitet werden, sagt die Deutsche Allg. Ztg.: Es giebt allerdings Fälle, wo selbst gewichtige Bedenken im Einzelnen überwunden und beiseitegesetzt werden müssen, um ein Ganzes, dessen Zustandekommen von überwältigender Dringlichkeit ist, zu retten. So war es z. B. der Fall mit der Diätenlosigkeit und dem eiserne Kriegsbudget bei der Zustandbringung der Bundesverfassung 1867. Aber hier handelt es sich um keine praktisch-politische, sondern um eine rein gesetzgeberische Frage. Eine so überwältigende Dringlichkeit scheint uns das Zustandekommen eines Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund nicht zu haben, daß man um deswillen wichtige Principien, Principien ersten Ranges, als wofür wir die Frage wegen der Todesstrafe halten, preisgeben müßte. Wir wenigstens würden es für ein geringeres Uebel ansehen, wenn noch eine Zeit lang auf diesem Gebiete die Uniformität fehlte und die Verschiedenartigkeit der Landesgesetzgebungen (die doch im Uebrigen, abgesehen von diesem Kardinalpunkte, so groß wohl nicht ist) fortbestände, als wenn eine einheitliche Strafgesetzgebung im ganzen Bunde eingeführt würde, welche hinter den höchsten Anforderungen der heutigen Wissenschaft und Civilisation zurückbliebe. — Die mit großer Majorität in der gestrigen Reichstagsitzung erfolgte Annahme des Antrages von Iwesten, Lasker und v. Hoverbeck zu Gunsten der parlamentarischen Redefreiheit im ganzen Norddeutschen Bunde ist von hohem Interesse. Der bewährte Vorkämpfer für die Freiheit der Tribune in Preußen, obgleich durch seinen Krankheitszustand noch immer an der vollen Wiederaufnahme seiner politischen Thätigkeit verhindert, hat diesen Antrag angeregt, dessen früher oder später unzweifelhafter Sieg an seinen Namen anknüpfen wird. Bemerklicher Bundescommissar sich nicht gegen die Competenz des Reichstages zur Sache ausgesprochen hat, die auch nur von einigen conservativen Mitgliedern mit längst widerlegten Sophismen bestritten werden konnte. Herr Leonhardt fand den Antrag an und für sich nicht so bedenklich und wünschte ihn nur an einer anderen Stelle, wogegen die anwesenden An-

tragsteller keine Einwendung hatten. Die Köln. Z. hofft, daß Preußen auch hier das Gewicht seiner Stimmen im Bundesrath zur Geltung bringen wird. Den Bundesrath zum Norddeutschen Herrenhause werden zu lassen, daran hätte außer den grundsätzlichen Gegnern des Bundes sicherlich Niemand ein Interesse. Die Redefreiheit besteht in den meisten norddeutschen Staaten, und nur ein doctrinärer Eigensinn könnte die Zustimmung zu dem gestrigen Beschlusse im Bundesrath verhindern. Dieser wird seinen Widerstand, wenn es Preußen mit der Sache Ernst ist, wohl fallen lassen. — Wie der Volks-Ztg. aus Darmstadt gemeldet wird, sind die höheren Kommandostellen in der hessischen Division jetzt endlich sämmtlich in die Hände preussischer Offiziere gelangt. Das gen. Blatt schreibt: Es muß das ein recht unbehaglicher Zustand sein für den Großherzog und seinen ersten Minister Dalwigk. Trans-Darmstadtien gravitirt immer mehr nach Cis-Darmstadtien. Die schönen Zeiten, wo Hr. v. Dalwigk auf die Thürme stieg, um patriotische Toaste auszubringen, sind vorüber. — In Hamburg hat am 4. März die erste Schwurgerichtsverhandlung stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 8. März (24. Febr.) Unter den parlamentarischen Ereignissen ist vor Allem das Festmahl zu erwähnen, welches der Marquis v. Audelarre (vom linken Centrum) gestern Abend im Grand Hotel gab und dessen Zweck bekanntlich war, eine Verschmelzung der beiden Centrum zu einer der Regierung kräftig unterstützenden Kammerpartei anzubahnen. Der Erfolg entsprach nach dem Dafürhalten der Nat.-B. durchaus den gehegten Erwartungen. Außer 46 Abgeordneten vom linken und 22 vom rechten Centrum hatten sich die Minister Ollivier, Buffet, Chevandier de Balrome, Le Boeuf, Parieu und Maurice Richard eingefunden. Auch mehre Abgeordnete, die man bisher zur gemäßigten Linken rechnete, die Herren v. Choiseul, Rioulet und v. Gournel waren gekommen. Es wurden Toaste auf die kaiserliche Familie, auf die beiden Centrumsparteien und auf das Cabinet vom 2. Januar ausgebracht. Herr Ollivier antwortete auf den letzten Toast wie folgt: „Ich trinke auf die beständige und immer enger werdende Einheit des linken und rechten Centrum, so wie auf das feste Einverständnis des Cabinets mit dem einen wie mit dem andern. Unsere Kraft liegt vor Allem darin, daß wir unser Bestehen nicht dem Zufall oder einer Laune des Schicksals verdanken: wir sind das Ergebnis einer mächtigen Anstrengung des Landes und des Willens der Kammer. Unsere Freunde sind weder Höflinge noch Schmeichler; es sind die Genossen der früheren Zeit, die Gefährten unserer Kämpfe. Und die neuen Freunde, die sich den so theuren Genossen der ersten Stunde beigefügt, sind uns nicht entgegengekommen, um einen plötzlich aufgehenden Stern zu begrüßen, sondern um dem langen Ausharren in

schaft tritt außer Kraft, wenn die Concession zum Bau der bezüglichen Eisenbahn nicht binnen 2 Jahren vom Tage der Ausstellung des Subventionsattestates gerechnet, exportirt sein wird.

In der Generalversammlung vom 24. Februar d. J. hat die Kaufmannschaft die von der Commission gemachten Vorschläge mit folgenden vom Rigaschen Börsencomité gestellten Amendements angenommen:

a) daß die 2. von der Commission proponirte Bedingung fallen gelassen werde, um im Einklange mit den Beschlüssen der beiden Gilden der Stadt Riga zu bleiben und die Bauunternehmer nicht in die Verlegenheit zu bringen, einen neuen Landtagsbeschluss hervorrufen zu müssen;

b) daß die 6. Bedingung dahin modificirt werde, daß die Betheiligung des Börsencomités an der Controle auf die Betriebszeit eingeschränkt wird.

(N. B. u. S. Z.)

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

II.

Um nun aber dem Leser zu zeigen, welche und wie viele Arten von Singvögeln in unsern Umgebungen leben, mag schließlich das Verzeichniß derselben folgen. Der Name Singvogel repräsentirt jedoch in der Naturgeschichte nicht gerade immer Vögel mit beachtenswerthem Gesang. Deshalb muß der Leser sich nicht wundern, im Verzeichniß mitunter einen Vogel zu finden, z. B. die Dohle, den er gar nicht gewohnt ist, für einen Singvogel zu halten. Außerdem ist zu bemerken, daß in das Verzeichniß nur diejenigen Vögel aufgenommen sind, die entweder regelmäßig hier auf dem Dom oder in den Gärten oder in der allernächsten Umgebung der Stadt brüten, oder aber hier zwar brüten, jedoch entweder im Frühjahr oder im

Herbst und Winter länger und gleichsam ständig verweilen, während bloß durchziehende oder nur, wie z. B. der Seidenschwanz oder der finnische Papagei, auf einen oder ein paar Tage ankommende Singvögel natürlich ganz unbeachtet geblieben sind. Unter dieser Beschränkung sind nun folgende Sorten von Singvögeln zu nennen.

1) Der rothrückige Würger oder Neuntöter. *Lanius Collurio*.

Er kommt im Anfang Mai zu uns und zieht im Anfang August wieder fort; brütet gern in Reisighaufen. Obwohl selbst andern jungen Vögeln schädlich, verdient er doch bei uns des anderweitigen und überwiegenden Nutzens, sowie seiner Schönheit und seines nicht zu häufigen Vorkommens wegen Schonung.

2) Der gefleckte oder grane Fliegenschnäpper. *Muscicapa grisola*.

Er erscheint bei sehr günstiger Witterung schon in den letzten Tagen des April, nistet gern auf abgestuften Nisten, auf Fenster- und Thürgestimsen; der Gesang ist unbedeutend; sein Nutzen sehr groß. Man erkennt ihn leicht daran, daß er sein Futter, Insecten, gewöhnlich von einer gewählten Stelle, z. B. von der Spitze einer Stange aus erhascht.

3) Der schwarzgraue Fliegenschnäpper. *Muscicapa atricapilla*.

Er erscheint schon im April, hat einen kurzen aber hübschen Gesang, ist leicht an der tiefschwarzen Färbung des Rückens, einem weißen Fleck auf dem Flügel, der weißen Unterseite und einem fortwährenden Wippen des Schwanzes erkenntlich. Brütet in Baumlöchern, besonders gern in Alleen.

4) Die Wachholderdroffel oder der Krametsvogel. *Turdus pilaris*.

Sie zeigt sich bei uns mit dem Verschwinden des Schnees, brütet in unsern Gärten nicht sehr hoch auf Baumästen nahe am Stamm, singt schlecht, läßt aber bei Annäherung des Menschen ihr Schack hören, und ist, wie der nächstfolgende Vogel,

namentlich durch Vertilgung der Regenwürmer sehr nützlich.

5) Die Weindroffel oder Rothdroffel. *Turdus iliacus*.

Sie erscheint im April, nistet aber in unsern Gärten nur spärlich. Der Gesang ist unbedeutend.

6) Der Pirol oder Pfingstvogel. *Oriolus Galbula*.

Dieser allgemein bekannte, durch sein goldgelbes Gefieder ausgezeichnete Vogel erscheint bei uns im Mai, bauet sein kunstvolles Nest zwischen Gabelzweigen und läßt häufig, besonders bei schwülem Wetter, ein stöhndes Bülau und außerdem einen unangenehmen miauenden Ton vernehmen. Er vertilgt besonders Baumraupen und Schmetterlinge, wofür man ihm seine Liebhaberei für Kirichen verzeihen kann.

7) Der Steinschwäger oder Steinpfeifer. *Saxicola Oenanthe*.

Er kommt im April zu uns, liebt offene, steinige oder mit Steinhäufen bedeckte Plätze, weshalb er bei uns am wilden Dom, auf dem Holzstapelplatz und an den Außenmauern des Kirchhofs am häufigsten angetroffen wird. Das Nest steht in einem Steinhäufen oder einem Mauersockel.

8) Das Rothkehlchen. *Lusciola Rubecula*.

Dieses in Norddeutschland sehr beliebte Vögelchen erscheint bei uns schon Ende März, brütet in schattigen Gärten und an Abhängen, dicht über der Erde oder auf ihr unter Wurzeln. Der Gesang ist melancholisch, aber lieblich, besonders in den frühen Morgenstunden und gegen Abend. Es bleibt oft bis in den October bei uns, treibt sich dann einsam in dem Reifig der Gärten umher und läßt häufig sein Zik, Zik, begleitet von tiefen Wäcklingen, hören; sein Nutzen ist groß.

9) Das Blauehlchen. *Lusciola suecica*.

Es kommt in der Mitte des April an und bleibt bis in den August; brütet jenseit des Embachs in den Gemüsegärten an den Gräben auf der Erde;

denselben Principien ihre Achtung zu bezeigen und um uns zu helfen, unserer Sache den Sieg zu bereiten! Gibt es denn eine theurere, eine heiligere Sache, als der friedliche Aufbau der Freiheit, als die Einwurzelung einer vorläufigen Dynastie durch die Demokratie? Wer, der Größe dieses Zielles gegenüber, könnte es verweigern, seinen persönlichen Bedenken, seinen Mißstimmungen, seiner Ungeduld Schweigen zu gebieten? Und wer nur vermöchte einen anderen Ehrgeiz als denjenigen zu hegen, an diesem gemeinsamen Werke mitzubauen? Seien Sie guten Muthes! In der patriotischen Armee, die wir führen, blüht dem einfachen Soldaten ein gleicher Ruhmesantheil, wie den Feldherren. Letztere sind nur bevorzugt, weil die härtesten Schläge sie treffen. Verleihen Sie uns auch ferner Ihre Mitwirkung und lassen Sie sich nicht abschrecken durch die Fehler, die wir begangen haben, oder durch die, welche wir sicherlich noch begehen werden. Die Fehler der Politiker sind wie die schwarzen Schafe, welche die alten dem Schicksal opferten. Nur Eins erbitten wir uns, indem Sie uns unterstützen, kennzeichnen Sie uns stets unsere Fehler und Irrthümer. Und wenn wir hier und da, von den Geschäften erdrückt, Ihre Bemerkungen mit Ungeduld, mit einer gewissen Nervosität aufnehmen, lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen; bestehen Sie auf Ihrem Rechte und machen Sie es wie der Arzt, der, trotz des Wehklagens des Kranken, die Hand auf die Wunde drückt, um den Apparat anzulegen, von dem er die Heilung erwartet. Seien wir wohlwollend und freundlich gegen einander; hegen wir gegenseitig Vertrauen. Und trotz der Schwierigkeiten, trotz unvorhergesehener Zufälle, ich sage es laut: Wir werden siegen!" — Diese Ansprache, die allerdings wenig demjenigen gleich, was man in Frankreich bisher von den Ministern zu hören gewohnt war, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Gesellschaft blieb bis nach Mitternacht in eifrigem Gespräch zusammen. Man spricht von einer zweiten Zusammenkunft, in welcher die Verschmelzung der Centren besiegelt werden soll; die 56 würden jedoch über Bord geworfen werden und keinen Zutritt erhalten.

Italien.

Aus Rom, 24. (12.) Febr., wird der Allg. Stg. geschrieben: „Alle Gerüchte von einer Vertagung des Concils waren theils wohlgemeinte Wünsche mehrerer Bischöfe, theils erzeugt durch die Thatsache, daß die Regierungen, namentlich die französische, dieselbe dringlich wünschten. Hier in Rom hat Niemand von der vaticanischen Partei auch nur einen Moment daran gedacht. Wer die hiesigen Zustände, die Personen und die Dinge näher kennt, der mußte überzeugt sein, daß das Concil sicher werde zu Ende geführt werden, entweder vollständig, d. h. ganz nach dem zwei Jahre lang vorbereiteten und wohl berechneten Entwurf, nach welchem Alles in der Kirche, in der Theologie, im religiösen Leben theils jesuitisch, theils romanisirt und die Centralisation im weitesten Um-

fange durchgeführt werden soll — oder daß mindestens eine Vertagung erst dann eintreten werde, wenn der kostbarste, bisher noch vermiste Edelstein der päpstlichen Tiara, die dogmatische Unfehlbarkeit nämlich, eingefügt sein wird. Drei Mächte sind es, welche durch das Concil gewinnen wollen und die über Gang und Schicksal des Concils entscheiden. Der Papst, der Jesuitenorden und die Curie. Unter den Mitgliedern der Curie sind wohl nur Wenige, die nicht mit dem der italienischen Nation eigenen Sinn für die Realitäten des Lebens ihre Rechnung längst angestellt haben und so gut wissen, was ein Dogma für Rom werth sei, als man in England weiß, wie viel ein Mann „werth“ ist. Wer das Dogma angreift, ist ihr persönlicher Feind; er will nichts Geringeres als ihre Goldmine verschütten. Nicht minder theuer und unentbehrlich ist die Lehre den Jesuiten, und zwar heutzutage mehr noch als früher, seitdem sie nämlich die Concurrenz eines anderen Ordens in der Ausbeutung der Unfehlbarkeitsprärogative nicht mehr zu fürchten haben. Papst Pius IX. ist überzeugt, daß er durch eine besondere göttliche Huld bestimmt sei, der glorreichste aller Päpste zu werden. Mit Hilfe des Concils hofft er die päpstliche Universalherrschaft wie eine Festung durch neue Wälle, Bastionen und Batterien unangreifbar zu machen und sie als eine eben so allgegenwärtige wie allwirksame Macht den Nachfolgern zu überliefern. Pius glaubt, daß die in seiner Seele erwachenden Gedanken und Wünsche nichts Anderes als göttliche Rathschlüsse sind, deren er durch Inspiration sich bewußt wird. In diesem Sinne wird denn auch bereits die Geschichte des Papstes von einem Jesuiten aus dem Kreise der Civiltà geschrieben, und Pius läßt sich die einzelnen Capitel vorlesen. Und in gewissem Sinne ist das Concil allerdings seit dem 23. d. fertig — fertig durch die neue Geschäftsordnung. Man hat wirklich alzu weit gehende Besorgnisse von der neuen Ordnung vor ihrer Erscheinung gehegt; die Sitzungen werden mehr als bloße Abstimmungen sein; man wird auch fernerhin noch Reden halten dürfen; die schriftlichen Erinnerungen werden nicht so geradezu in den Papierkorb geworfen werden; die Commission wird Einsicht davon nehmen, und sie, wenn es ihr gefällt, benutzen. Für das Decorum ist gesorgt. Aber — Alles wird entschieden durch die Commission und bei den Abstimmungen durch einfache Mehrheit; die Minderheit darf reden, aber nur so lange es die Commission und die Mehrheit anzuhören für gut findet. *Vae victis!* Das Concil gehört den Italienern und den in prästabiler Harmonie mit ihnen verbundenen Spaniern; von hent ab noch ein Schema oder ein Stück desselben abwenden zu wollen, daß hiesse dem Wasser verbieten, vergab zu fließen. Sämmtliche Anträge, welche die Minderheit auf Aenderung der Geschäftsordnung gestellt hatte, sind unberücksichtigt geblieben. So viel sieht Jeder: die Geschäftsordnung ist der Ring, der, einmal um die Minderheit hergelegt, nicht mehr zu

öffnen ist, und so lange fest und fester sich zusammenzieht, bis er sie erwürgt. Die Unfehlbarkeitsfrage ist für Alles, was hier geschieht, der Beweggrund. Die neue Geschäftsordnung ist nur paraphrastische Hülle für diesen Kern. „Mit der Unfehlbarkeit haben wir Alles, was wir wollen und brauchen“, sagen die Italiener. Sollten die Theologen deutscher Zunge noch den Muth zu einer Adresse an die Bischöfe ihrer Nationen aufbringen, so mag die Unterschrift lauten: *Morituri vos salutant.* Die letzten Sitzungen des Concils warfen bereits den Schatten der kommenden Dinge voraus. Die Bischöfe von Vesley und Carcassonne erklärten unumwunden: die Unfehlbarkeit solle proclamirt werden. Schon darum, meinte jener, damit die gefährdete oder eigentlich gebrochene kirchliche Einheit wieder hergestellt werde. Die Ungeduld, der Verdruß, wie er höhern Orts sich kundgab, ward immer auffallender. In der letzten Sitzung über das Schema vom Katechismus, am 22., ereignete sich eine Scene, die man auch zu den Vorboten der nun eintretenden Pragis rechnen muß. Der Bischof von Namur hatte in Folge vorausgegangener Angriffe auf das Brevier erklärt: wer sich ungünstig über dasselbe äußere, könne kein guter Christ sein. Das Brevier ist eine von Rom aus eingeführte Sammlung von Gebeten und Lesestücken für den Clerus, bestehend hauptsächlich aus den Psalmen, biblischen Abschnitten und Heiligengeschichten. Seit Jahrhunderten hatte man von allen Seiten her eine Verbesserung und Reinigung des römischen Breviers begehrt, ohne die geringste Wirkung. Darüber waren nun auch in den Sitzungen des Concils Aeußerungen gefallen, gegen welche das harte Wort des Bischofs von Namur gerichtet war.“

Neueste Post.

St. Petersburg, 27. Febr. Abends. Der Reduction nicht unterliegend, haben heute bei der internationalen Bank hier auf die Borissoglebsk-Baziziner Actien 37 Personen 4681 Stück, der Repartition dagegen unterworfen 302 Personen 95,422 Stück gezeichnet.

Moskau, 27. Febr., Abends. Das Resultat der am hiesigen Plage heute aufgelegten Subscription auf die Borissoglebsk-Baziziner Actien ist folgendes: nicht reducirt wurden 2024, der Repartition dagegen unterworfen 13,355 Stück gezeichnet.

Odessa, 28. Febr., Morgens. In Folge eingetretener Südwinde sind dieser Tage 50 Schiffe hier angekommen. Die Frachtpreise sind sehr gedrückt.

Berlin, 10 März (26. Februar). In der heutigen Sitzung des Reichstages rief der Antrag des Grafen Lehndorff, der Reichstag wolle die zweite Lesung des Strafgesetzes unterbrechen und sofort die dritte Lesung des ersten Theils (welcher die Frage der Todesstrafe enthält) vornehmen, die Erklärung des Grafen Bismark hervor, der Bundesrath wünsche die Durchberatung des ganzen Gesetzes; er werde sich dann entscheiden und eine Verständigung

ist nicht häufig; leicht erkennlich an der lasurblauen Kehle mit weißem Stern in der Mitte und dem rothrothen Schwanz, der immer erhoben getragen und stets auf und ab bewegt wird. Sein Gesang ist aus sehr verschiedenartigen Tönen gemischt und klingt gleichsam doppelt; es nährt sich nur von Insecten und Regenwürmern.

10) Der Sprosser oder die Wiener Nachtigall. *Lusciola Philomela.*

Dieser allgemein beliebte Vogel, der bei uns schlechthin Nachtigall genannt wird, darf nicht mit der deutschen Nachtigall, *Lusciola Luscinia*, verwechselt werden. Er erscheint Anfang Mai und bleibt bis zum August; brütet auf der Erde an feuchten Stellen unter Gebüsch. Früher häufiger trifft man ihn jetzt noch in dem Garten der Messource, des Hrn. v. Zur Mühlen, Hrn. v. Stankiewicz und der Frau Lais.

11) Das Garten-Nachtschwänzchen. *Ruticilla Phoenicurus.*

Es erscheint im April; brütet in Baumhöchern, Mauerritzen, unter den Dächern; sein Gesang ist zwar kurz, aber hübsch; charakteristisch ist das beständige Schaukeln des Schwanzes.

12) Der Sumpfs-Rohrsänger. *Salicaria palustris.*

Er kommt im Mai und hält sich bei uns, obwohl er sonst sehr feuchte, wasserreiche Stellen liebt, doch auch an trockenen Orten auf, wie namentlich in dem Gebüsch auf dem Rasen vor dem Clinicum; außerdem findet man ihn noch in dem v. Zur Mühlen'schen, v. Stankiewicz'schen und im botanischen Garten. Sein Gesang ist sehr mannigfaltig und äußerst lebhaft. Das künstliche Nest hängt frei zwischen Stengeln.

13) Der Schilf-Rohrsänger. *Salicaria phragmitis.*

Dieser Rohrsänger wird bei uns in nächster Nähe nur auf der Schramm'schen Wiese an den Gräben angetroffen. Seines äußerst schwachen Gesanges wegen heißt er im gewöhnlichen Leben auch Rohr-

spertling, welcher Name in der Naturgeschichte der Rohrammer, *Emberiza Schoeniulus*, zukommt.

14) Der Plattenmönch. *Sylvia atricapilla.*

Einer der lieblichsten und fleißigsten Sänger; er kommt, wie die meisten Grassmücken, im Mai, bewohnt am häufigsten den Domgraben und die benachbarten Gärten und baut sein Nest nur im Gebüsch, gern im Johannisbeerstrauch.

15) Die Sperber-Grasmücke. *Sylvia nisoria.*

Sie ist die größte der einheimischen Grassmücken, brütet hier nur im Garten des Hrn. v. zur Mühlen und den angrenzenden Gärten, im Gebüsch.

16) Die Klappergrassmücke oder das Weißkehliche. *Sylvia Curruca.*

Diese kleinste unter den Grassmücken kommt bei günstiger Witterung schon in den letzten Tagen des April an. Sie hat ihren Namen von den klappernden Tönen, die sie ihrem Gesänge beimischt, weshalb sie in manchen Gegenden Deutschlands auch das Müllerschen heißt. Sie ist hier nicht häufig; nistet an Bäumen und gern im Tannendickicht.

17) Die gemeine Grassmücke. *Sylvia cinerea.*

Sie ist in unsern Gärten die häufigste Grassmücke, wo sie ihr Nest am liebsten in Stachelbeerbüschen baut; besonders aber liebt sie Dornhecken. Sie hat die Gewohnheit, beim Singen in die Höhe zu steigen und sich in der Luft zu überschlagen.

18) Die Gartengrasmücke. *Sylvia hortensis.*

Sie brütet in den Gärten ziemlich zahlreich; das Nest steht im Gebüsch, auf der Erde und zuweilen auf jungen Ahornbäumen.

19) Die Bastardnachtsigall oder Gelber Spottvogel. *Ficedula Hypolais.*

Sie erscheint im Mai, brütet in hohen Strauchgewächsen oder auf jungen Bäumen; das Nest ist sehr kunstvoll, beutelförmig, von außen mit feiner Birkenhaut bekleidet; ist ein vorzüglicher Sänger, der die Töne anderer Vögel nachahmt.

20) Der Fitis oder Weidenzeisig. *Ficedula Trochilus.*

Er kommt oft schon Ende April an und wird besonders häufig in den Birkenbeständen des Domes und des Messourcengartens, aber auch in andern schattigen Gärten, angetroffen. Sein Vockton ist *hoi d*. Der kurze, schwermüthige, störende Gesang erinnert an den Finkenschlag. Das Nest steht auf der Erde und ist überdacht.

21) Der Weiden-Laubvogel. *Ficedula rufa.*

Er erscheint am frühesten und ist an seinen immer wiederkehrenden Tönen *zilp zilp, zilp zilp*, die er in den Spitzen der Birken hören läßt, leicht zu erkennen. Er nistet unter kleinem Gebüsch auf der Erde, nur in jungen Tannendickichten etwas über der Erde; das Nest ist kugelförmig mit einem Seitenklüpfloch.

22) Der schwirrende Laubvogel. *Ficedula sibilatrix.*

Dieser niedliche Vogel erscheint im Mai, verweilt aber, wie schon früher gesagt, bei uns nur wenige Tage und erfreut durch seinen kurzen, schwirrenden Gesang, der wie *ipp sipp sipp sipp sipp* klingt.

23) Der Baunkönig. *Troglodytes parvulus.*

Er ist zum Theil ein Standvogel und wird im Winter im botanischen Garten, im Garten des Hrn. v. Herzberg und in den unter dem teufelschen Berge belegenen Gärten gesehen, wo er in Bäumen und trockenen Meißighäusen umherkriecht und sein Zwerz Zwerz hören läßt. Während des Sommers lebt er in großen Wäldern, am liebsten da, wo viel Lagerholz und alte umgestürzte Baumstämme liegen.

25) Die gemeine oder weiße Bachstelze oder das Ackermännchen. *Motacilla alba.*

Dieser beliebte Vogel wird überall als Zeichen des Frühlings begrüßt; er ist bei uns häufig und nistet gern in aufgestapeltem Holz; sein Gesang ist zart und angenehm. Mitunter bleibt er bis in den October. (Schluß folgt.)

versuchen, wenngleich seine Ansicht bis jetzt auch unverändert sei. Der Antrag des Grafen Lehdorff wurde abgelehnt. (Durch die Annahme desselben wäre das Schicksal des ganzen Gesetzes bereits nach dem ersten Abschnitt entschieden worden.)

Wien, 9. März (25. Februar). Die „Neue freie Presse“ sagt, das Gerücht, Frankreich, Oesterreich und Rußland hätten Kollektivschritte gegen das Concil gethan, sei ungenau.

London, 11. März (27. Februar), Abends. Das Unterhaus nahm die irische Landbill mit 442 gegen 11 Stimmen in zweiter Lesung an.

Paris, 10. März (26. Febr.). Der Français bezeichnet die Nachricht, daß Daru und Olivier in Betreff der dem Concil gegenüber einzunehmenden Haltung nicht einerlei Ansicht wären, als jeder Begründung entbehrend. Bezüglich dieser Frage, sowie hinsichtlich aller anderen, herrsche im Ministerium das vollkommenste Einverständnis.

Paris, 11. März (27. Febr.), Abends. Der Gesetzgebende Körper hat sich heute auf acht Tage wegen Arbeitsüberhäufung des Ministerium verlagert.

Paris, 12. März (28. Februar), Morgens. Seit mehreren Tagen ist an der hiesigen Börse ein mächtiger Kampf zwischen den Gegnern des demnächst zur Subscription gelangenden Proc. türkischen Eisenbahnprämienanlehens, deren Hauptrepräsentant Rothschild ist, und dem Uebernahme-Consortium wahrnehmbar.

Nach dem „Public“ wird Graf Albert von Broglie die französische Regierung bei dem Concil vertreten.

„Liberté“ meldet, daß mehrere Mitglieder des pariser Advocatenbureaus ein Rechtsgutachten abgefaßt haben, in welchem auf Grund der bestehenden Gesetzgebung ausgeführt wird, daß es den Sicherheitsbeamten nicht gestattet ist, zur Nachtzeit die Wohnung des Bürgers zu betreten. Dieses Gutachten bedeckt sich mit zahlreichen Unterschriften.

Rom, 11. März (27. Febr.). Von Seiten der Opposition der Bischöfe ist ein Protest gegen die neue Geschäftsordnung des Concils erhoben worden.

Bern, 10. März (26. Febr.). Der große Rath hat heute eine Million Francs für das Unternehmen der Gotthardbahn bewilligt.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 2. März. Bei der heutigen Ziehung der Gewinne der zweiten Innern 5 % Prämien-Anleihe vom Jahre 1866 sind folgende Haupttreffer gefallen:

200,000 Rbl. S. auf Nr. 24 Serie 13,331	
75,000 „ „ „ 25 „ 5262	
40,000 „ „ „ 49 „ 8967	
25,000 „ „ „ 41 „ 15,073	
10,000 „ „ „ 41 „ 13,528	
„ „ „ 46 „ 7222	
„ „ „ 8 „ 10,587	
8000 „ „ „ 21 „ 11,333	
„ „ „ 44 „ 5975	
„ „ „ 49 „ 8481	
„ „ „ 29 „ 3492	
„ „ „ 13 „ 14,565	
5000 „ „ „ 44 „ 6484	
„ „ „ 4 „ 4290	
„ „ „ 18 „ 5483	
„ „ „ 9 „ 16,472	
„ „ „ 5 „ 3434	
„ „ „ 7 „ 11,332	
„ „ „ 31 „ 1106	
„ „ „ 29 „ 8211	

Vocales.

Die Livl. Gov.-Z. meldet, daß zwei nach Dorpat an Eisenhardt adressirte Briefe als nicht bestellbar an das Gouvernements Postcomptoir in Riga zurückgeschickt worden. Ein an Sommer in Dorpat adressirter Brief hat, weil ohne Marken in den ausgehängten Briefkasten geworfen, nicht befördert werden können.

Polizeibericht. Am Abend des 26. Februar sind dem im Baron Noldenschen Hause wohnhaften Kutscher Gustav Arenschild aus seinem Zimmer eine Anzahl Kleidungsstücke und 95 Rbl. 50 in baarem Gelde gestohlen worden. Der Dieb ist bereits ermittelt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. JohannisKirche. Getauft: Des Landwirths S. Reinstein Sohn Gotthard Eugen Conrad. Gestorben: Der Klempnergehilfe Johann Kivitt, 23 Jahr alt. Der Schuhmacher Johann Mann, 68, Jahr alt. Die Wittwe Pauline Rosalie Rosenberg, 48 Jahr alt.

St. MarienKirche. Getauft: Des Schuhmachersgehilfen S. Franz Tochter Emilie Marie. Proclamirt: Der Bithauer Karl Max Waldmann mit Mathilde Charlotte, verwitwete Jankowik, geborene Kellner. Gestorben: Georg Birk, 21 Jahr alt.

Beantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. März 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theodor Rathke, jur. Valerian Politour, med. Heinrich Hamberg, Heinrich Lieth und Adolph Brandt die Universität verlassen haben.
Dorpat den 2. März 1870.
Nr. 117.

Von dem Livländischen Landraths-Collegio wird desmittelft bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Ausstellungen und Prüfungen von Bauernpferden** in Livland, bei Vertheilung der üblichen Prämien am 5. und 6. Juni in Dorpat und am 17. und 18. August in Wolmar stattfinden werden.
Riga im Ritterhause, am 10. Febr. 1870.
Nr. 142.

Nähmaschinen

in neun verschiedenen Arten, aus den bestrenommirten Fabriken bezogen, unter Garantie der Solidität, empfiehlt
H. D. Brock.

Spirituosen

als: Kümmel, Allasch, Creme de Cumin, Balsam, Kramhambuli, Spanisch-Bitter, Pomeranzen, Wermuth, Pfeffermünz etc. der Brennerei, Spiritus-Rectification und Liqueur-Fabrik von
A. Wolschmidt, Riga

(prämiirt auf der Londoner Weltausstellung, St. Petersburg- und Rigaer Ausstellung) vorzüglicher Qualität empfiehlt

P. G. Bernhoff,
hinter dem Rathhause.

Gesucht ein Reisegefährte pr. Post nach Riga, spätestens zum 9. März. Näheres bei Prof. Grewingk, Magazinstrasse, Haus Baron Bruiningk.

Eine Partie
importirter Cigarren
wird billig geräumt von
H. D. Brock.

Das Paritz'sche Haus nebst Garten in der unteren Tschelker'schen Straße ist zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen im Hause nebenan beim Hauswächter.

Gemüse- und Blumenamen
frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.
C. Rembach,
Bergstrasse.

Ein Hasenbund
hat sich aus dem Graf Sievers'schen Hause, Bethausstraße, am 27. Febr. verlaufen. Der etwaige Finder resp. Nachweisgeber wird gebeten, sich an den Hauswächter Mehrmann daselbst zu wenden.

Im Schmacher'schen Hause, in der untern Eckwohnung sind große Spiegel und Meubel zu verkaufen.

Eine ältliche erfahrene **Kinderwärterin** und ein **Stubenmädchen** werden für ein größeres Haus auf dem Lande gesucht. Zu erfragen im G. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Exp.

Eine gute **Köchin** wird für ein Gut in der Nähe Walk's gesucht. Zu erfragen im v. Mensenkampfschen Hause.

Ein Mahagoni-Theetisch billig zu verkaufen
St. Petersburg, Str., im kleinen Holzhmann'schen Hause.

Die Fleisch-Lage
bleibt unverändert bis zum 1. April.
Das Knochenhauer-Amt.

Guten Lachs
Stückweis à Pfd. 23 Kop. und in kleinen Quantitäten à Pfd. 25 Kop. empfiehlt
A. Botscherow.

Frische Hafergrüße, Smolenskische Grüße, getrocknete Kirschen, Schwarzebeeren, Aepfel, Apricosen, Pflaumen, weiße Bohnen u. Erbsen empfiehlt zu billigen Preisen

W. N. Besnosow,
Gebude, Hotel London.

Eine Familienwohnung ist zu vermieten, Haus v. Köhler.

Ein junger Mann, der das Hauslehrerexamen gemacht und ein Jahr in einer Anstalt beschäftigt gewesen ist, sucht eine **Lehrerstelle**. Näheres in G. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Auf dem Gute Menzen, Kirchspiel Harjel, ist der **Hofskrug** in Pacht zu vergeben. Die näheren Bedingungen sind bei der Gutsverwaltung zu erfahren.

Strohsohlen
à 10 Kop. das Paar empfiehlt
Hugo Ihle.

Einem geehrten Publicum Dorpats wird hiedurch bekannt gemacht, daß in der Brotfabrik Hotel Petersburg das vortrefflichste **Feinbrot**, an Gewicht schwerer wie bisher, nach den früheren Preisen à 15 und 10 Kop., wie auch **gutes grobes Brod** von hiesigem bestem Roggenmehl zu haben ist und zwar das Lpjd. à 40 Kop.

Eine Wohnung
von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Rundalzowschen Hause, Lodjenstrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hospital, ist zu vermieten und gleich zu beziehen. Zu erfragen Kaufhof, Bude Nr. 26.

Meinen an der Nevalschen Allee belegenen großen **Garten** wünsche ich zu verkaufen. Derselbe, mit hübschen Blumen- und Baum-Partien versehen, enthält zugleich ein Wohnhaus mit 6 Zimmern, ferner Pferdestall, Wagenschauer und Eiskeller. Für Auswärtige bemerke ich noch, daß das Grundstück hoch und gesund gelegen ist und eine herrliche Aussicht auf die Stadt und das Embach-Thal darbietet.
Th. Hoppe.

Abreisende.
1. Valerian Politur, ehemaliger Studirende.
2. Hans Hinter, Bäckergehilfe.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 2. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Des Bußtages wegen

erscheint die nächste Nummer der „Neuen Dörptischen Zeitung“ am Donnerstag den 5. März c.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Die Reise des General-Gouverneurs. Resultate der Ernte des Jahres 1869. Riga: Das deutsche Vereinsleben. Aus der Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen. Reval: Portland-Cement-Fabrik. St. Petersburg: Rescript des Großfürsten Thronfolgers K. S. Neues Reisebuch. Moskau: Unglück.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Bazar zum Besten des Asyls für Obdachlose. Frankreich. Paris: Die Stellung Frankreichs zum Conciil.

Neueste Post. Telegramme. Rechenschaftsbericht. Telegraphischer Coursbericht.

Feuilleton. Zur Eröffnung des Asyl-Bazars in Berlin. Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats. II. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Geheime Rath Haartmann, Sekretair K. S. der Großfürstin Helena Pawlowna, zum Ehrenvornund des St. Petersburger Pupillenraths; Wirkl. Staatsrath Pfühl, Ehrenvornund des Moskauer Pupillenraths, zum Ehrenmitglied des Moskauer Konseils der Kinder-Asyle. (R.-A.)

Dorpat. Die Ankunft des Generalgouverneurs der baltischen Provinzen in Petersburg soll, wie die St. P. Z. einem Telegramm der M. Z. entnimmt, in Verbindung mit der Adresse des Livländischen Landtages stehen.

Das Bureau des Livländischen statistischen Comité's hat die Resultate der Ernte des Jahres 1869 nach Ermittlungen auf 78 Gütern zu einer Tabelle zusammengestellt, welche die L. Gouvern. Stg. in Nr. 23 veröffentlicht. Es ergibt sich, daß nach dieser Berechnung, die allerdings nur ein an-

nähernd richtiges Bild giebt, das Verhältniß der Ernten auf den Hofsäckern zu den Baueräckern durchschnittlich folgendes war:

	Hofsäcker pr. Dess.	Baueräcker pr. Dess.
Winterweizen	7,08 Licht.	5,60 Licht.
Sommerweizen	7,90 „	6,68 „
Roggen	7,60 „	6,30 „
Hafer	12,26 „	9,92 „
Gerste	9,21 „	7,92 „
Flachs	2,54 Berk.	2,33 Berk.
Leinfaat	2,79 Tonnen	2,78 Tonnen.

Wenn es zulässig erscheint, aus den Angaben von 78 Gütern die Schlussfolgerung zu ziehen, daß die angegebenen Durchschnittsernten, wenn auch nur annähernd, der Wirklichkeit entsprechen, so kann die Ernte des Jahres 1869 in Livland als eine sehr befriedigende bezeichnet werden. — Ueber die Ernte des Buchweizens liegen so wenige Daten vor, daß eine nähere Betrachtung derselben nicht möglich erschien, denn derselbe wird nur selten und auf magerem Boden, überdies bloß zum eigenen Gebrauche gebaut. Dasselbe gilt von Hanf. — Anders ist es mit dem Flachs und der Leinfaat, den Haupthandelsartikeln für Livland, für welche jedoch nur von den Gütern des continentalen Livlands Daten geliefert wurden. — Im Allgemeinen kann die Flachs- und Leinfaaternte ebenfalls eine gute genannt werden, die den Landmann für die materiellen Verluste der vorhergehenden Jahre durch Mißwachs und Viehseuche einigermaßen entschädigen wird. Es ist selten soviel Areal unter Flachs gewesen wie im Jahre 1869.

Ueber den Gemüsebau und die Ernten von Gemüse, Obst etc. liegen keine Daten vor. In den kleinen Städten und in deren Umkreise wird allerdings Gemüse verschiedener Art gebaut, aber fast nur zum eigenen Gebrauch, und die Resultate der Ernte lassen sich nicht in Zahlen angeben. Die Stadt Riga, in welcher der Localbedarf wegen der großen Einwohnerzahl bedeutend ist, wird zum Theil durch die in und um Riga liegenden, vorzugsweise von Russen bebauten großen Gemüsegärten und

deutschen Handlungsgärtnereien, zum Theil von den von Riga nicht fern am Meeresstrande und an den Flüssen Düna und Na belegenen Gütern, wie Schloß, Kawassern, Holmhof, Marzenhof und anderen, wo die Bauern vorzugsweise den Gemüsebau betreiben, mit ihrem Bedarf versorgt. Ein nicht geringer Theil kommt auch aus dem Auslande sowohl zu Schiff als auch auf der Eisenbahn, namentlich Obst und Kartoffeln; über alle diese Quantitäten giebt es aber keine Zahlenangaben. Die Gemüseernte des Jahres 1869 läßt sich im Allgemeinen nur nach den kolossalen Massen bemessen, die im Laufe des Herbstes täglich zu Markte kommen, und nach den äußerst wohlfeilen Preisen für alle Gemüsegattungen. Beispielsweise wurde Kohl, je nach seiner Größe, zu 50 Kop. bis 1 Rbl. per 100 Stück, Selleriewurzel zu 50 Kop. pro 100 Stück und in demselben Verhältniß auch das übrige Gemüse verkauft. Der Kartoffelbau scheint im Jahre 1869 weniger ergiebig gewesen zu sein, denn die wenigen Zahlen, welche erlangt werden konnten, wechseln zwischen 45 und 75 Eschw. pro Dessjatine. (L. G.-Z.)

Riga, 28. Februar. Die Rig. Stg. schreibt: Unter den Rechenschaftsberichten, die in den ersten Monaten jedes Jahres an die Deffentlichkeit zu treten pflegen, nimmt der in dieser Woche ausgegebene Bericht der Rigaer Börsebank pro 1869 ein besonderes Interesse in Anspruch. Für heute lenken wir nur die allgemeine Aufmerksamkeit auf denselben, ein näheres Eingehen auf die Thätigkeit des genannten Instituts im letzten Jahre, als auf ein Zeugniß lebenskräftigen, erfolgreichen und sich steigenden Unternehmungsgeistes uns vorbehaltend. Wir freuen uns, fast keine Woche vorübergehen zu sehen, wo wir nicht an den stillen, soliden Fortgang gemeinnütziger und gemeinsamer Arbeiten in unserem Kreise erinnert werden und halten es für unsere Pflicht, zu Erhöhung eigenen Selbst- und Pflichtbewußtseins, wie zu besserer Belehrung von Widersachern diese fortschreitende Arbeit zu betonen. — Die gemeinnützigen und gemeinsamen Institute sind es,

Feuilleton.

Zur Eröffnung des Asyl-Bazars in Berlin.

Der Winter kommt gefahren,
Er treibt die Welt zu Paaren,
Der Ostwind ist sein Speer,
Der Schneesturm sein Gewehr.

Mit eisbehangener Schleppe,
Ein Bentefürst der Steppe,
Fällt er bei Nordlichtschein
In unsre Hürden ein.

Und richtet seine Zelte
Und schlägt das Land mit Kälte,
Und legt ihm, der Tyrann,
Wildstarre Fesseln an

Derweil bei Tag die Sonne
Strahlt herrlich und in Wonne,
Und Nächts ruhig brennt
Und blitzt das Firmament.

Venus mit prächtigem Scheine
Beinah wie eine kleine
Mondsichel anzusehn,
Flammt nieder ernst und schön.

Und oh, des dufstunwallten,
Des knisternden, des kalten
Frühroths! Die Wolfe stiebt! —
Weh, daß es Arme giebt!

Weh, daß es giebt, die darben,
Weh, daß aus Nordlichtgarben,
Zu frohem Erntefest
Kein Korn sich schwingen läßt!

Weh, daß, der Noth zu steuern,
An seinen ew'gen Feuern
Kein obdachloser Mann
Die Hand sich wärmen kann.

Weh, daß dies glüh'nde, blanke
Gewölb für tausend Kranke
Und Hungernde zur Frist
Das einz'ge Obdach ist!

Daß Kinder, Weiber, Greise,
Armer als Rab' und Meise,
Nicht wissen, wo zur Nacht
Das Bett für sie gemacht.

Und Alles das inmitten
Der Wagen und der Schlitzen,
Bei Börse, Bank und Ball
Und stolzem Waffenschalt!

Weh all' der alten Wunden
Der Menschheit, oft verbunden,
Und immer noch nicht heil! —
Auf, wirk auch Du Dein Theil!

Auf, rühr' auch Du die Schwinge,
Flieg' aus, mein Lied, und singe!
Flieg' aus! In Reiz und Schnee
Nach warmen Herzen späht!

Flieg' aus! Oh sieh', schon leuchten
Sich Augen! Augen leuchten!
Sieh', Hände weit und breit
In Liebe hilfsbereit.

Das ist das Wort! Ja: Liebe!
Sing' immer: Liebe! Liebe!
Die Liebe hegt und hält,
Die Liebe heilt die Welt.

(Bazar-Zeitung.) Ferd. Freiligrath.

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

II. (Schluß.)

25) Die gelbe Bachstelze oder Kuhstelze. *Motacilla flava.*

Sie kommt im April an und lebt in der Nähe der Stadt auf den Wiesen. Sie fällt durch ihre schöne, hochgelb gefärbte Brust und graciöse Haltung auf.

26) Die Hauschwabe oder Fenster-schwabe. *Hirundo urbica.*

Sie erscheint Ende April; nistet immer nur außen an den Gebäuden, in den Ecken der Fensterischen u. s. w., und baut ein kugeliges, mit einem Schlüpfloch versehenes Nest aus feuchten, durch ihren Speichel zusammengeklebten Erdfügelchen. Man findet mitunter eine kleine Colonie solcher Nester. Ihr Gesang ist ein bloßes Gezwitscher. Sie setzt sich außerhalb des Nestes, an dem sie öfter hängt, nur selten nieder. Zeitig im August zieht sie schaarenweise fort.

27) Die Rauchschwabe. *Hirundo rustica.*

Sie kommt schon in der Mitte des April, baut ihr oben offenes, gleichfalls aus feuchter Erde angefertigtes Nest innerhalb der Gebäude, gern in

Kuhställen, und hat einen lieblichen Gesang. Man erkennt sie leicht an dem langen gabelförmigen Schwanz. Bei feuchter Witterung fliegt sie besonders gern dicht über der Erde in langem Zuge.

28) Die Feldlerche. *Alauda arvensis.*

Dieser allbekannte Vogel wird hier nur erwähnt, weil er schon in unmittelbarer Nähe der Stadt nistet und öfter auch über städtischem Gebiet in der Luft schwebend durch seinen Gesang erfreut.

29) Die Kohlmeise oder Fettmeise. *Parus major.*

Dieser gleichfalls allbekannte Vogel ist, wie der nächstfolgende, ein Standvogel, brütet aber bei uns spärlich, weil es an passenden Brütestellen mangelt.

30) Die Sumpfmeise. *Parus palustris.*

Sie ist seltener, als die Kohlmeise. Ihre jetzigen Brüteplätze sind nur der botanische Garten und die Gärten hinter der Domwirthschaft. Der Gesang ist angenehm und ähnelt dem eines Kanarienvogels.

31) Die Spechtmeise oder der Kleiber. *Sitta caesia.*

Sie ist ein Standvogel, der nur im Herbst unsere Gärten besucht, bei uns aber nicht brütet, weil es an Baumhöhlungen fehlt. Sie ist im Klettern äußerst geschickt und läuft an einem Baum ebenso sicher mit dem Kopf nach unten, wie nach oben, ohne sich mit dem Schwanz zu stützen.

32) Der Baumrutschler oder Baumläufer. *Certhia familiaris.*

Er besucht im Herbst und Winter häufig unsere Anpflanzungen, die er, wie die Spechtmeise, fleißig von Insectenlarven reinigt. Er ist gleichfalls ein geschickter, aber doch der Hilfe des Schwanzes bedürftiger und stets, wie die Spechte, mit dem Kopf nach oben aufsteigender Kletterer.

33) Die Goldammer. *Emberiza Citrinella.*

Sie ist ein Standvogel, der schon im Februar in die Stadt kommt und unter Sperlingen auf den Wegen Futter sucht. Ihr Gesang, der den Frühling verkündet, ist vom deutschen Landmann mehrfach übersetzt, wie z. B. in: Bur, bur, lat mit in din Schien, oder: wenn ik ne Sichel hätt, wollt ik mit schnied. Sie brütet bei uns zahl-

welche auf die geschriebenen und gesprochenen Angriffe gegen die Ostsee-Provinzen die gewichtigste Antwort geben. Wären unsere Zustände so faul, unsere Lebenskraft so erschüttert, wie sie täglich gewisse Blätter schildern, es käme wahrlich der Drang des inneren Ausbaues, der Selbsthilfe, der Selbstorganisation nicht zu so erfolgreicher Thätigkeit.

— In der am 5. Dec. v. J. abgehaltenen 344. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen wurden zu Gliedern des Directorium für das Verwaltungsjahr 1869/70 wiedererwählt die Herren: Dr. W. v. Gutzeit, Wirkl. Staatsrath Dr. E. Haffner, Stadtbibliothekar G. Bertholz, Rathsherr Napierstky, Inspector Kufwurm in Reval, Dr. Weise in Dorpat, Baron Junk zu Kaiwen in Kurland und Dr. Arthur Baron Saß zu Guffall auf Desel; so wie ferner für das Triennium 1869—1872 durch Wiederwahl zum Präsidenten Dr. A. Buchholz, zum Museum-Inspector Dr. Vornhaupt, zum Bibliothekar Coll.-Assessor Pohrt, zum Schatzmeister Gov.-Procureur Wirkl. Staatsrath v. Kieter. Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft wurden durch Acclamation ernannt die Herren: dim. wortsührender Bürgermeister S. Chr. Schwarz, Akademiker Dr. Kunik in St. Petersburg und Pastor Bielenstein in Doblen.

(N. St.)

Reval. Die Nv. Z. schreibt: Wir können über ein neues Unternehmen in Estland berichten. Es ist der Bau einer „Portland-Cement-Fabrik zu Kunda“ im Gange, die ihren Geschäftsbetrieb bereits im Herbst zu eröffnen gedenkt. Das Vorhandensein eines ergiebigen Mergellagers am dortigen Strande, wie der Hafen lassen den Ort sehr geeignet erscheinen. Die Wahl des Cand. B. Lieven, früheren Directors der Cementfabrik zu Boderaa bei Riga, zum technischen Leiter des Etablissements verspricht einen günstigen Erfolg.

St. Petersburg. Die St. P. Z. veröffentlicht nach dem Reg.-Anz. das nachfolgende Rescript Sr. M. H. des Großfürsten Thronfolgers an den Generaladjutanten Grafen Perowski:

„Graf Boris Alexejewitsch! Heute, mit Zurücklegung Meines 25. Lebensjahres, hört laut der Reichsgrundgesetze die Weisheit des über Mich eingeleiteten Kuratorium auf, zu dessen Uebernahme Sie durch das Vertrauen Meines erhabenen Kaisers und Vaters berufen waren. Bei dem Rückblick auf die ersten Jahre Meiner Erziehung, seitdem dieselbe Ihrer Leitung anvertraut worden, erinnere Ich Mich mit Vergnügen und Dankbarkeit, daß Ihre Rathschläge und Anweisungen stets darauf gerichtet waren, Mich in den Grundtugenden des Guten, der Wahrheit und der Ehre, in der Liebe und Ergebenheit gegen Kaiser und Vaterland und in der Treue gegen die hohen Pflichten Meines Berufes zu befestigen.

Seitdem Sie im Jahre 1865 zu Meinem Kurator ernannt worden, habe Ich in allen wichtigeren Verhältnissen und schwierigeren Fällen Meines Lebens in Ihnen einen klugen, für Mein Bestes und das Meines Hauses bedachten Rathgeber gefunden. Ich halte es für eine Pflicht Meines Herzens, Ihnen Meine aufrichtige Erkenntlichkeit für alle Ihre Mühen und Sorgen auszudrücken, welche Mir unaussprechlich im Gedächtniß bleiben werden.

(Das Original hatte Sr. M. H. der Großfürst Thronfolger eigenhändig unterzeichnet.)

Ihr Sie aufrichtig liebender und Ihnen dankbarer Alexander.“

St. Petersburg, 26. Februar 1870.

— Wie die D. M. Z. berichtet, wird vom Postdepartement, in Folge der täglich wachsenden Dimensionen der Eisenbahnbauten, in kürzester Zeit ein neues Reisebuch herausgegeben werden mit einer Beilage der Karten vom europäischen und vom asiatischen Rußland in großem Format zur Instruction für die Administrativ- und Gerichtsbehörden. Die Herausgabe dieses Reisebuches soll nach einer ungefähre gemachten Berechnung gegen 24,000 Rbl. kosten; zur Allocation dieser Summe aus der Postkasse des Ministerium des Innern wird um die Allerhöchste Bestätigung nachgesucht werden. Die verausgabte Summe soll durch den Verkauf der Exemplare allmählig wieder einkommen.

Moskau. Bei der Feuersbrunst, welche am Abend des 24. Februar in der Bierbrauerei Gorschakow's ausgebrochen, sind 6 Arbeiter vom Rauche erstickt und 13 haben Brandwunden davongetragen.

(N. L. A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 10. März (26. Febr.) In dem großen Festsaal des neuen Rathhauses ist ein Bazar für diese Woche eröffnet, dessen Erlös dem Asyl für Obdachlose zufließen soll. Der beredte Dichtermund Freiligrath's, des größten socialen Poeten, den Deutschland besitzt, hat das Unternehmen eingefangen, eingeführt mit hinreißenden Versen, die die Noth des armen Mannes in dieser Winterzeit schildern. Nur für Frauen und Kinder war bisher ein im Raume beschränkt genug ausgestattetes freies Asyl hergestellt, in welchem die Obdachlosen ein Unterkommen für eine Nacht finden konnten: der nächste Winter soll in Berlin für Männer und Frauen weitere Räumlichkeiten, zahlreichere Heimstätten zur Verfügung stellen; die Mittel für diesen wohlthätigen Zweck sollen zum Theil durch den eingerichteten Bazar ausgebracht werden und frühere ähnliche Unternehmungen lassen mit gutem Fug und Recht auf den schönsten lohnenden Erfolg rechnen. — Es sind, schreibt

die Nat.-Z., diesmal nicht die sogenannten Spitzen der Gesellschaft, die sich zu diesem Unternehmen vereinigt haben; die wohlhabende Bürgerschaft der Hauptstadt hat das Liebeswerk in die Hand genommen, sie ist es, die in ihren Frauen und Töchtern die anmuthigen Verkäuferinnen der in dem großen Rathhaussaale ausgestellten Waaren entsendet hat. In den Mittagsstunden von 12—3 Uhr, in den Abendstunden von 6—9 Uhr sind die Hallen geöffnet und vor unsern Blicken entwickelt sich das zierlichste Jahrmaktsreiben der Welt, bunt und heiter, belebt und belebend, schwirrend und lächelnd, phantastisch und märchenhaft. Die Töchter unserer wohlhabenden Bürgerfamilien stehen hinter den Tischen und sie mehr als die vor ihnen ausgebreiteten Waaren, so werthvoll auch manche von diesen sein mögen, sind der Magnet der alle Besucher anzieht. — Unserm norddeutschen gesellschaftlichen Leben ist von Fremden oft genug nicht ohne Grund der Vorwurf gemacht worden, daß es sich unnöthiger Weise und zum Nachtheil einer fröhlichen und anmuthigen Geselligkeit in steife Formen einzuwängen ließe. Selbst unsere Bälle, die öffentlichen mit eingeschlossen, leiden alle an einer Ungelenkheit, oder sollen wir sagen Schüchternheit des gesellschaftlichen Verkehrs; zumal unsere jungen Mädchen verwechseln zu häufig Zurückhaltung mit Scheu und Aengstlichkeit. Seht dagegen jene freundlichen heiteren Mädchengesichter hinter den Verkaufstischen im Rathhause an! Ohne ganz formell durch Vater, Bruder oder Freund vorgestellt zu sein, dürft Ihr sie auf keinem Fall anreden, sie würden Euch so schnippisch abfertigen, wie Gretchen beim Austritt aus der Kirche Faust (natürlich nicht mit denselben Worten), das Ceremoniell unserer Gesellschaften zieht eine starre Barriere um jede Mädchenfestung: im Bazar aber ist diese Barriere gesprengt, und siehe da, zur Verwunderung der strengen Jugendwächter bleibt doch die gesellschaftliche Sitte, die Höflichkeit des Umganges, das ächte Ceremoniell des Herzens gewahrt. Was auf einem Ball nur im Cotillon erlaubt ist, hier ist es Bazar-, Jahrmaktsgebrauch: die Damen sprechen die Herren an und entfalten alle ungeschicklichen Künste der Kofetterie und der Verführung, um die Aufmerksamkeit auf sich — d. h. auf ihre Waaren zu lenken. Mögen strenge Moralisten immerhin sagen, es sei vernünftiger, sein Geld für die Asylvereine ohne Umstände kurzer Hand direkt an den Vorstand zu schicken, das sei einfacher, praktischer und zweckentsprechender. O gewiß, aber auch wohlthuernder für das Gefühl, das Jeder, auch der Alltagsmensch, im geheimsten Winkel seines Herzens hegt? Geht nur hin und ihr werdet jenen Moralisten wahrlich nicht Recht geben. „Das Gute und das Schöne“ war das hellenische Ideal und auch unter unserm nordischen Himmel kann die Blüthe des Schönen zur

reich, gewöhnlich auf der Erde, gern in der Nähe von Brenneffeln.

34) Der Haussperling. *Passer domesticus*. Ueber seinen ökonomischen Werth ist neuerdings wieder viel gestritten worden. Wenn er auch in unsern Gärten unzweifelhaft in einzelnen Fällen vielen Schaden anrichtet und deshalb der Eigenthümer mit Recht ihn in Schranken hält, so ist doch sein Nutzen durch Vertilgung von allerlei Insecten, namentlich in den Obstgärten, entschieden größer, als der Schaden.

35) Der Feldsperling. *Passer montanus*. Er ist kleiner, als der Haussperling und von diesem an der rothbraunen Kopfplatte und dem weißen Halsringe leicht zu unterscheiden. Er nistet in hohlen Bäumen, namentlich im botanischen Garten.

36) Der Edelfink oder Buchfink. *Fringilla coelebs*.

Das Männchen kommt im März, gewöhnlich 6—8 Tage früher, als das Weibchen. Dieser in manchen Gegenden Deutschlands wegen seines Gesanges (Zinkenschlag) leidenschaftlich geliebte und deshalb besonders häufig im Käfig gehaltene Vogel wird bei uns wenig beachtet. Er nistet, als besonders nützlicher Vogel, fast in allen Gärten und auf dem Dom.

37) Der Stieglitz oder Distelfink. *Fringilla Carduelis*.

Dieser durch sein buntes Gefieder glänzende Vogel ist ein Standvogel, hält sich aber während des Winters nicht in den Städten, sondern in Gegenden auf, welche distel- und klettenreich sind. Im März und April ist er hier häufig und nistet in einzelnen Pärchen, besonders gern auf Birnbäumen.

38) Der Bluthänfling. *Fringilla cannabina*. Er kommt im März und verläßt uns im September und October. Ist sehr häufig, nistet aber bei uns nicht zahlreich; er zieht zum Nestbau Tannenheiden und Wachholdersträucher anderen Gebüsch vor. Nur das Männchen ist durch eine blutrothe Brust und Stirn ausgezeichnet.

39) Der Zeisig oder Erlenzeisig. *Fringilla Spinus*.

Er ist ein Standvogel, nistet aber in Dorpat nicht, weil er sein Nest, das sehr schwer zu finden ist, nur in geschlossenen Nadelwäldern in den dichten Büscheln der Zweige baut. Im Herbst erscheint er in unsern Gärten und wurde namentlich im vorigen Herbst, wo der Birnenjamen besonders gut gerathen war, schaarenweise bemerkt.

Die drei zuletzt genannten Vögel werden, nebst dem Dompfaff, ihres angenehmen Gesanges wegen bei uns gern im Käfig gehalten.

40) Der Kerubeißer oder Kirschkorn. *Coccothraustes vulgaris*.

Dieser schöne, kräftige Vogel ist, während man ihn in der Umgegend Dorpats nur spärlich antrifft, bei uns ziemlich häufig. Einzelne Exemplare bleiben während des Winters hier. Sein Nest ist ein lockeres Gewebe, größtentheils aus Wurzeln, und steht auf Obst- und Nadelbäumen in unsern Gärten. Als besonderer Freund reifer Kirschen, ist er, während er sich auf dem Baum delectirt, flug genug, sich durch keinerlei Ton zu verrathen; nur das Knacken der Kerne zeigt sein Dasein an.

41) Der Grünling. *Fringilla Chloris*.

Er ist ein Standvogel; nistet hier selten, gern in Tannenheiden. Der Gesang ist unbedeutend.

42) Der Dompfaff oder der gemeine Gimpel. *Pyrrhula rubicilla*.

Dieser Allen bekannte, schöne, zutrauliche und gelehrige Vogel nistet in unsern Gärten nicht, ist aber vom Spätherbst bis zum Frühling, oft in großer Anzahl, wie namentlich in diesem Winter, anzutreffen. Auch das Weibchen singt.

43) Der Karmirgimpel. *Pyrrhula erythrina*.

Er kommt zwischen dem 6. und 8. Mai an, hält sich vorzugsweise im Stachelbeergebüsch auf und baut ein Nest, das dem der Grasmücke ähnlich ist. Das Männchen ist an seiner schön karmirothen Färbung und dem wohlklingenden Pfeifen leicht erkenntlich, das wie jiti fischiu klingt.

44) Der Staar. *Sturnus vulgaris*.

Er zeigt sich schon im Anfang März und würde in unsern Umgebungen viel häufiger brüten, wenn dem Mangel an natürlichen Brutestellen durch künst-

liche abgeholfen würde. Dies wäre um so wünschenswerther, da der Staar einer der nützlichsten Vögel ist. Seine Geschicklichkeit im Nachahmen der verschiedensten Töne ist bekannt.

45) Die Nebelkrähe. *Corvus Cornix*.

In unsern Gärten nisten nur gelegentlich einzelne Paare; die übrigen in den Wäldern, von wo sie für den Winter in großer Anzahl zur Stadt zurückkommen und dann wegen ihrer Vertilgung von allerlei Küchenresten sehr nützlich sind.

46) Die Dohle. *Corvus Monedula*.

Ihre Hauptbrutestellen sind die Domruine und die Thurne. Obgleich sie unsern Gärten manchen und oft nicht unbedeutenden Schaden zufügen, verdienen sie doch ihres anderweitigen großen Nutzens wegen geschont zu werden. Bemerkenswerth sind die Conferenzen, welche sie in großer Menge zusammen mit den Krähen im Winter Morgens und Abends auf einzelnen Dächern, namentlich des Rathhauses, der Universität und angrenzender Gebäude, abhalten, wobei sie ihr Tagesgeschäft zu berathen scheinen.

47) Die Elster. *Pica caudata*.

Sie ist in der Umgegend Dorpats häufig, aber in unmittelbarer Nähe der Stadt selten. Vereinzelt hat man sie hier brüten sehen; auch im Winter erscheint sie nicht häufig.

48) Der Eichelhäher oder Marquard. *Garrulus glandarius*.

Dieser schöne Vogel brütet hier nicht, besucht uns jedoch regelmäßig im Herbst und Winter.

Hiermit ist das Verzeichniß der hiesigen Singvögel geschlossen. Der Verfasser benutzte jedoch diese Gelegenheit, dasselbe zu einem Verzeichniß aller hier brütender oder länger verweilender Vögel zu vervollständigen. Zu dem Zweck sind nur noch folgende Arten aus andern Ordnungen der Vögel hinzuzufügen.

1) Die Mauerschwalbe oder Thurmschwalbe, richtiger der Mauersegler. *Cypsilus apus*.

Sie erscheint bei uns zwischen dem 4. und 6. Mai und zieht schon zwischen dem 8. und 16. August wieder fort. Sie nistet am liebsten auf den

Frucht des Guten reifen.—Die ausgestellten Waaren sind so mannigfaltig, wie die Bedürfnisse des Lebens, der schöne Schein rangirt hier neben den Nützlichkeiten, Kostbares neben schlichter Handarbeit, die Nähmaschine neben der Tüllrobe und der Phothographie. Etwas Literatur hat sich auch eingedrängt: Fanny Lewald bietet uns eine anmuthige und doch gar ernsthaftige Novellenfresse, Freiligrath sein schönes, klangvolles Gedicht, das wir weiter unten mittheilen. In den schmalen Gängen zwischen den Tischen drängt sich die Masse der Besucher, heitere lebensfrohe Gestalten, den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft angehörig; auch die Königin, die Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl und der Kronprinz waren bereits anwesend. Am Abend ist der Saal märchenhaft erhellte: die wunderrosen Kronleuchter, deren Lob in allen Blättern schon gebührend erklingen ist, strahlen im reichsten Glanze und verleihen dem Ganzen ein der Wirklichkeit entrücktes, tief in holde Schönheit getauchtes Gepräge. Die Marmorbekleidung, die Bronzen, die farbigen Wandgemälde funkeln dann wie die Schätze in Aladins Zauberpalast und die Verkäuferinnen erscheinen wie freundliche Gnomengestalten, die alle Herrlichkeiten der Erde vor uns ausbreiten. — Aus dem hohen Stadthause Berlins aber leuchtet dieser Schein in manche dunkle Nacht und an seinem Feuer werden die schlichten Kerzen angezündet, die den obdachlosen Armen zu einer warmen Feuer- und Schlafstätte leuchten sollen.

Frankreich.

Allem Anscheine nach rüstet sich Frankreich den Schritten des Concils gegenüber zur entschlossenen Abwehr. Die öffentliche Meinung, soweit dieselbe in der Presse sich äußert, nimmt gleichzeitig in unterschiedener Weise Partei für die Regierung. Sehr ausführlich geht heute der „Constitutionnel“ auf die Angelegenheit ein, über die er u. A. sagt: Die Regierungen können nicht länger den Verhandlungen gegenüber gleichgültig bleiben, welche die Versammlung der Bischöfe erhitzen und die christliche Welt beunruhigen. Man war keineswegs auf so viele Bornausbrüche Seitens der frommen Vertreter des Katholicismus gefaßt und Niemand erwartete, daß die Verkündigung des Unfehlbarkeits-Dogmas durch einen so lebhaften Austausch von Anathemen werde eingeleitet werden. Bis jetzt hatte die religiöse Polemik sich zwischen Orthodoxen und Häreikern abgespielt. Heute trennt sie die Orthodoxen selbst und bewaffnet die Gläubigen wider einander. Man sieht die Theologen sich gegenseitig Herausforderungen zusenden, man sieht den Canonikus Voellinger verleugnet und den Pater Gratry verworfen. Unter den Augen der tiefbetrübten Gläubigen schärften die Bischöfe ihre Pfeile zum Angriff und zur Verteidigung. Der Bischof von Laval wird von seinem Kollegen

von Montpellier abgetanzelt; der von Straßburg widerspricht jenem von Orleans; die deutschen Prälaten, zu einer geschlossenen Schaar vereinigt, erlassen Proteste und rufen Bewegungen hervor, die den ganzen Vatikan erschütterten; die Armenier lehnen sich auf; die Patriarchen des Orients erheben ihre gebräunten Häupter; alle Bischofsstühle werden mit Hestigkeit geschwungen und plagen auf einander, wie in einem Kampfe. Das heilige Kollegium läßt kein Druckmittel außer Acht; es fesselt die Freiheit der Berathungen und will, daß der heilige Geist nicht den geringsten Widerspruch erfahre. Noch beklagenswerther als diese Händel und alle diese Leidenschaftlichkeiten sind die Ideen, zu deren Gunsten der heilige Geist arbeitet, und die von der Majorität des Concils durchgesetzt werden zu sollen scheinen. Man konnte hoffen, die Kirche werde die Bedürfnisse und Richtungen der Jetztzeit begreifen, sie werde ihren Ueberlieferungen gemäß handeln und in den neuen Umgestaltungen den bürgerlichen Gesellschaften folgen; man glaubte, sie werde die große Unduldsamkeit aus ihren Lehren ausmerzen und der menschlichen Vernunft die Ehre geben, die ihre Fortschritte und Entdeckungen verdienen. Aber das war ein Irrthum; die Religion scheint auf immer zwischen sich und der Vernunft eine Scheidung vornehmen zu wollen. . . . Das gewisste Resultat der Lehren, welche der römische Hof durch das Concil will bekräftigen lassen, würde die Schöpfung einer tiefen Gegnerschaft zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht sein. Die Grundsätze, welche der Ultramontanismus zu beseitigen wünscht, die Lehren, die er verdammt, bilden die Grundlage aller bestehenden Verfassungen, der Triumph des Syllabus würde alle Regierungen erschüttern. Es ist natürlich genug, daß sie sich zu verteidigen suchen und jene Glaubenssätze zurückweisen, welche aus der Theorie zur Anwendung übergehen wollen. Bereits bewaffnen sich gegen die politischen Uebergriffe des römischen Hofes alle konstitutionellen Länder, alle Mächte, welche die Freiheit üben, alle Demokratien. Oesterreich, Preußen, England, Spanien, haben ein öffentliches Recht, welches sich mit den ultramontanen Prinzipien nicht verträgt. Was Frankreich betrifft, so hat dasselbe soeben ein Regiment bei sich eingeführt, welches in Rom als einer der modernen Irthümer verurtheilt wird. Mit Einem Wort: alten Verfassungen wie allen Gesetzgebungen sollte der Krieg erklärt werden. Sollte der heilige Vater nicht vor der Fiktion zurückweichen, in welche jene Beschlüsse ihn versetzen würden? Dieselben aufzuzwingen, dazu hat er die Macht nicht mehr. Es fehlt ihm vornehmlich die Zustimmung der großen Massen des Volkes, die er im Mittelalter gegen die despotischen Regierungen beschützte: die materielle und die moralische Stärke geht ihm ab. Man darf darum

noch hoffen, daß er sich versöhnlich erweisen und den Leiden, welche ihn durch die Fortschritte der italienischen Nationalität befallen haben, keine neuen hinzufügen werde. Er wird auch wissen, daß die Fahne Frankreichs, welche zum Schutze der letzten weltlichen Besitzungen der Kirche gewiß nützlich ist, durchaus ohnmächtig sein würde gegenüber dem Abfall, durch welchen die geistliche Macht in Folge gewisser ultramontaner Bestrebungen bedroht ist.

Neueste Post.

Berlin, 12. März (28. Febr.). Der in der heutigen Sitzung des Reichstages von dem Abgeordneten Kryger gestellte Antrag in Betreff Nordschleswigs fand keine Unterstützung. Bei der Berathung des Etats für 1871 erklärte Minister Delbrück, das Gesetz über die Consolidirung der Bundesanleihe werde schon in der nächsten Woche dem Reichstage zugehen. Ueber die Prämienanleihen stehe in der diesjährigen Sitzung keine Vorlage bevor.

Wien, 12. März (28. Februar). Der neuernannte russische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Orlow, überreichte heute Mittag dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben.

Paris, 12. März (28. Febr.). Erzherzog Albrecht besuchte gestern das Lager von Chalons. Der commandirende General empfing den Erzherzog auf der Eisenbahnstation. Darauf wohnte der Erzherzog dem Manöver bei und äußerte bei der Abreise seine Dankbarkeit für die ihm in Frankreich gewordene sympathische Aufnahme.

Madrid, 12. März (28. Febr.). Sogleich nach der Bekräftigung der organischen Gesetze werden die Cortes, wenn bis dahin nicht ein König gewählt worden sein sollte, ihre constituirende Mission für beendet erklären und ihre Sitzungen als gewöhnliche Cortes fortsetzen.

Man versichert, daß bis zur Wahl eines Königs Serrano die monarchischen Prerogative zuerkannt werden sollen.

Bucharest, 12. März (28. Febr.). Ein Schreiben des Fürsten Cusa an den Präsidenten der Kammer lehnt dankend das Deputirtenmandat ab.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Madrid, 15. (3.) März. Am Sonnabend hat zwischen dem Prinzen Heinrich von Bourbon (Heinrich V. Graf v. Chambord) und dem Herzog von Montpensier ein Duell stattgefunden. Ersterer erhielt eine Kugel durch den Kopf und blieb auf der Stelle todt. Der Widerstand gegen das neue Conseriptionsgesetz ist im Steigen: gestern ward General Prim auf der Straße von wüthenden Volksmassen umringt, die unter dem Rufe „Nieder mit der Conseription“ ihn mit Steinwürfen bedrohten.

Thürmen, in der Domruine und auch unter den Dachziegeln hoher Gebäude. Das Nest wird nicht aus Erde, sondern aus Strohhalmen, Papierknägeln und einzelnen Federn gebaut, die der Vogel im Fluge erhascht. Wegen seiner kurzen Flügel und sehr langen Flügel wird es ihm, wenn er einmal auf die Erde zu sitzen gekommen ist, unmöglich, sich wieder zu erheben. Das freilebende Geschrei, mit dem diese Vögel des Abends schaaarenweise um die Spitzen unserer Thürme jagen, ist Jedermann bekannt.

2) Der Biegenmeller oder die Nachtschwalbe. *Caprimulgus europaeus*.

Er brütet in unserer Nähe nicht, wird aber vom Juli bis September öfter auf den Wegen des Domes und des Resourcengartens in der Dämmerung gesehen, wo er seine Nahrung sucht.

3) Der große Buntspecht. *Picus major*.

Er ist ein Standvogel, wie alle Spechte, von denen uns zwar ein Theil im Herbst und Winter besucht, jedoch nur der kleine Buntspecht bei uns brütet.

4) Der kleine Buntspecht. *Picus minor*.

5) Der weißrüdige Specht. *Picus leucocotus*.

6) Der Grauspecht. *Picus canus*.

7) Der Wendehals. *Iynx torquilla*.

Er kommt gleichzeitig mit den Schwalben bei uns an, brütet in den Gärten, namentlich hinter der Domwirthschaft, aber nur vereinzelt; ist leicht an seinem häufig ausgestoßenen, gedehnten Geiß, geiß, geiß, geiß, geiß zu erkennen. Seinen Namen hat er von der Gewohnheit, Hals und Kopf zu verdrehen, wobei er noch andere Geberden macht, z. B. sich vorbeugt, den Schwanz ausbreitet, die Kopffedern sträubt, u. s. w.

Die zuletzt genannten fünf Vögel sind besonders durch die Verheiligung der Insectenlarven nützlich.

8) Der Kuckuk. *Cuculus canorus*.

Man trifft ihn schon im April an; er besucht besonders im Mai unsere Gärten, aber nur auf kurze Zeit. Er hat bekanntlich die Eigenschaft, seine Eier durch gewisse kleine Vögel, wie z. B. Bachstelze, Rothkehlchen u. a. ausbrüten und die Jungen aufzuzüchten zu lassen. Weil sein Gefieder in der Jugend

dem Gefieder des Sperbers sehr ähnlich ist, wird der Kuckuk mit dem Letzteren oft verwechselt; ja Mancher glaubt, daß der Kuckuk im Stande sei, sich in einen Sperber zu verwandeln.

9) Der Sperber. *Falco (Astur) Nisus*.

10) Der Habicht. *Falco (Astur) palumbarius*.

11) Der Merlin. *Falco Aesalon*.

12) Der Thurmfalk. *Falco tinnunculus*.

Er brütet auf der Domruine. Den schlechten Ruf, in dem er als vermeintlicher Vertilger des Hausgeflügels steht, verdient er nicht; er ist im Gegentheil nützlich.

13) Der Waldkauz. *Strix aluco*.

Er hat einmal im botanischen Garten gebrütet. Die Eulen werden leider durchgängig als schädliche Vögel behandelt, während doch die meisten Arten derselben, wozu namentlich auch der Waldkauz gehört, sehr nützlich sind und Schonung verdienen.

Vermischtes.

St. Petersburg. Zufällige Vergiftung. Am 22. Februar beschäftigte sich die 13jährige Tochter des Stoll.-Secr. Sarndny mit Zeichen. Sie aß dabei von einem Stück Brod und verschluckte mit demselben zwei Farbstücke, ein grünes und ein gelbes, die sich an das Brod geklebt hatten. Da sich bald Vergiftungssymptome einstellten, wurde der Arzt gerufen, der ihr Gegengift verschrieb und dadurch die Kranke rettete.

Mazart's Don Juan erlebt demnächst seine 400ste Aufführung im Berliner Hoftheater; die erste im December 1790 unter der Direction von Engel, dem Verfasser des „Lorenz Star“, wurde in zehn Tagen fünfmal wiederholt. Der Figaro, zuerst im Herbst 1700 aufgeführt, hatte die 300ste Aufführung schon am 20. December 1853.

Der Pos. Stg. zufolge wird in Posen erzählt, daß Prinz Sulkowski sich mit Fr. Stroussberg verlobt habe.

Der erste Eisenbahnzug mit Lebensmitteln, als Obst, Gemüse, Eier etc., aus Italien nach Norden

ging am 12. Februar von Neapel ab. Es war ein Extrazug, mit dem andere von Florenz, Mailand und Turin zusammentrafen, um ihren Weg nach Deutschland, Oesterreich, speciell nach Wien und weiter nach St. Petersburg und Moskau fortzusetzen. Damit ist nur der kleine Anfang eines großartigen Handelsunternehmens gemacht, welches, von Italien aus die bezeichneten Länder mit den verschiedensten Lebensmitteln zu versehen, vom 1. Juni an regelmäßig 50 Waggons jede Woche abgehen lassen wird. Die Fahrt wird vorläufig über den Semmering ausgeführt. Wahrscheinlich wird später auch die Brennerbahn vorgeschlagen werden, um auch das nördliche und westliche Deutschland in den Geschäftskreis heranzuziehen. Bis zum 1. Juni d. J. werden in geeigneten Fristen Extrazüge benutzt werden. Das Ganze liegt in der Hand eines einzigen Unternehmers, der von den italienischen Bahnen unterstützt wird.

Ein gefährliches Geschöß. Ein Nordamerikaner hat, wie die Blätter der Union behaupten, etwas ganz Neues auf dem Gebiete des Geschößwesens entdeckt. Es handelt sich um ein großes cylinderförmiges Geschöß, das an und für sich wieder ein gezogenes Geschöß im Kleinen darstellt, eine Pulverladung und eine 12-pfündige Kugel enthält und mit einem Zeitzunder versehen ist. Letzterer feuert das fliegende Geschöß, wenn seine Kraft beinahe erschöpft ist, ab, und der Erfinder und der Patentinhaber erklärt, auf diese Weise eine Strecke von 8—10 englischen Meilen bestreichen zu können. Versuche, welche in Fort Monroe gemacht wurden, sollen bis zu einem gewissen Grade günstig abgelaufen sein. Die amerikanischen Blätter halten übrigens der Erfindung gegenüber nicht mit dem Eifer zurück und rathen der Regierung, das System so weit auszubilden, daß man in Zukunft, im Kriegsfall, ruhig am Ozean sitzen bleiben und von dort aus Peking oder andere Plätze bombardiren könne, immer vorausgesetzt, daß ein solches Geschöß nicht zurückfliegt und dabei Schaden anrichtet.

Budget
der Dorpater allgemeinen Schlittschuhbahn
für den Winter 1869/70.

Einnahmen.		Rbl.	Kop.
Bahnbillete für 49 Erwachsene à 2 Rbl.		98	—
" " 64 " à 1 Rbl.		64	—
" " 234 Knaben und Mädchen		233	50
Eintrittsgeld an Musiktagen		46	73
Summe		442	23
Ausgaben.		Rbl.	Kop.
Für Einrichtung, Instandhaltung und Ueberwachung der Bahn laut Abmachung, an A. Schmidt		300	—
Für Abtragung und zweimalige Aufstellung des Bahnhäuschens auf eingerammten Pfählen, Hrn. Architect Röttscher		50	—
Schuld des vorigen Jahres, siehe Neue Dörptche Zeitung 1869 Nr. 60		62	28
Für Musik		50	—
Reparaturen an Stühlen		4	74
Druck der Billete und Annoncen		10	12
Ausgaben-Summe		477	14
Einnahmen-Summe		442	23
Deficit		34	91

Die Uebernahme der Verwaltung der allgemeinen Schlittschuhbahn steht für den nächsten Winter Jedem frei, der die Interessen des Publicum zu wahren und das Inventarium der Bahn zu erhalten Willens und im Stande ist. Die bisherige Bahnverwaltung bringt hiemit dem Schlittschuhlaufenden Publicum zur Kenntniß, daß sie in der Folge nicht mehr für die Herstellung der allgemeinen Schlittschuhbahn sorgen und nur noch den Act der Uebertragung ihrer früheren Thätigkeit auf andere Personen vermitteln wird. Letztere Angelegenheit hat Herr Cand. A. Kupffer zu regeln übernommen.
Dorpat den 3. März 1870.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburger Börse, 28. Februar.
Die Stimmung am hiesigen Waarenmarkt ist im Ganzen, wenn auch nicht flau, so doch wenig animirt, wie das hier gewöhnlich um diese Zeit zu sein pflegt. Talg, vom Auslande vernachlässigt, findet nur von Seiten russischer Speculanten Beachtung; für Prima gelben Lichttalg in loco wird 56½—57 R., und per August 57½ R. mit 3 R. Handgeld gefordert, während man vereinzelt auf letzteren Termin 57—57½ R. bietet. Ukrainer Prima gelb. Lichttalg, friische Waare, per März 58 R., per Mai-Juni 59 R. mit 3 R. Handgeld käuflich. Seifentalg in loco auf 56—56½ R. und 57 R. mit 3 R. Handgeld per August gehalten. — Hanföhl in loco ohne Brate zu 5 R. 75—80 R. käuflich; per Juni-Juli wird 6 R. 30 R. Handgeld verlangt. — Hanf unverändert fest. — Wir notiren heute für 1869er Ernte per April-Mai: Reinhanf 37½—41 R., Ausschuf 35—37 R., Halbrein 33—35 R.; per Juni-Juli: Reinhanf 37—40 R., Ausschuf 34½—36½ R., Halbrein 32½—35 R. je nach Qualität, Alles mit 10 R. Handgeld; mit allem Gelde voraus 1 R. billiger. — Roggenmehl in doppelten Rufen zu 7½ R., in einfachen zu 7¼ R., beides mit 5 R. Handgeld, angeboten; es sind indeß nur für erstere Sorte zu 7¼ R. Käufer.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptchen Zeitung.

St. Petersburger Börse,
den 14. (2.) März 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	156½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	154½
5% Reichs-Banckbillete 1. Emission	90½
Actien der Riga-Dünbg. Eisenb.	128½
" " Dünb.-Witebsk. Eis.	155½
" " Warschau-Terespoler Eis.	Br. 115½
" " Großen Russ. Eis.-Ges.	153½
" " Rybinsk-Vologojer Eis.	90½

Berliner Börse,
den 14. (2.) März 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	82½
" " " " 3 Monat d.	81½
Russ. Creditbillete (für 90 Rbl.)	74½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	120½
5% Prämien-Anleihe 11. Emission	—
5% Inscriptionen 5. Anleihe	67

Riga, 2. März.

Flachs, Kron-pr. Verlowez	42
---------------------------	----

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Ein der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. März 1870.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Baedel exmatriculirt worden ist.
Dorpat, den 3. März 1870.
Nr. 123.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gebetbüchlein

Für Jung und Alt.

Auf Grundlage

des kleinen Lutherschen Katechismus.

Nebst einem Anhang von Gebeten über Schriftstellen und Gebeten für Missionsstunden

von

A. S. Huhn,

Prediger und Diaconus zu St. Olai in Reval.

Preis 80 Kop., in Engl. Einband 1 Rbl. 15 Kop., in Engl. Einbande mit Goldschnitt 1 Rbl. 35 Kop., in Saffian mit Goldschnitt 1 Rbl. 60 Kop.

Der „Pilger“ (aus Sachsen) hat schon manche schöne Gabe von Huhn angezeigt. Das Gebetbüchlein stellt sich den Huhnschen Predigten würdig zur Seite. Es enthält 76 Gebete zu den einzelnen Worten der fünf Hauptstücke des Lutherschen Katechismus, in denen der Inhalt der Katechismusworte köstlich verwerthet ist. Die Form der Gebete erinnert zwar nur selten an die Sprache der alten Gebetsvorbilder, an die sich Ohr und Herz so gern gewöhnt, ist aber durchweg eine würdige und wohlthunende, fern von moderner Phrasenmacherei. Auf die am Schlusse angefügten Missionsgebete — eine seltene Gabe — möchte der „Pilger“ ganz besonders aufmerksam machen. — Weil in dem Büchlein der ganze Katechismusinhalt, dessen fortgesetzte Erwägung unserer Jugend noththut, durchgebetet wird, seien auch diese Gebete zum Geschenk für Neuconfirmirte empfohlen.

Frische erprobte und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumen-Saamen

sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Messina-Apfelsinen

empfang

J. B. Schramm.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, dass ich meinen Wohnsitz aus Werro hierher verlegt habe und

Töpferarbeiten

aller Art, wie bequeme und vortheilhafte Einrichtungen von Knechtswohnungs-Oefen, Kesselheizungen, Malzdarren und Dampfkesseln auf's Beste und Prompteste ausführe. Bei grösseren Arbeiten bitte ich die Bestellungen frühzeitig machen zu wollen, damit ein Termin zur Ausführung derselben angesetzt werden kann. Zugleich verbinde ich hiemit die Anzeige, dass in meiner Badestube neben der Malzmühle täglich (ohne Unterbrechung)

alle Arten Bäder,

als: Schwitz-, Wannen- und Douche-Bäder zu haben sind. Für Ordnung und Reinlichkeit wird bestens Sorge getragen.

P. Panow, Töpfermeister.

Hiemit dem geehrten reisenden Publicum die Anzeige, daß ich (leden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. 5.

J. Rög,

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Donnerstag, den 5. Nachm. 6 Uhr Monatsführung des kirchl. Armenpflege-Comité's im St. Johannis-Pastorat.

W. Schwarz,

d. J. Vorfiger des Comité's.

Sieben erschien bei Bengfeld in Cöln und ist in allen Buchhandlungen zu haben

Der

geschickte Conditior.

Erprobte und bewährte Recepte

für

Conditoren, Köche u. Hausfrauen.

Begründet auf eine 30jährige Erfahrung in dem selbstgeführten Conditior-Geschäft von **J. Winertz** in Bonn.

Preis 54 Kopfen.

Vorräthig in Dorpat bei **Th. Hoppe.**

Strohsohlen

à 10 Kop. das Paar empfiehlt

Hugo Ihle.

2 fünfjährige, zusammen eingefahrene, sehr rasche, auffallend gleiche Pferde, die 5 Monate täglich bei einer alten Dame gefahren haben, stehen, da dieselbe jetzt verreisen wird, vom 1. April d. J. an zum Verkauf. Kaufliebhaber erfahren das Nähere von A. Luchfinger im Geschäft von J. J. Luchfinger.

Im Görschen Hause am Senffchen Berge sind wieder zu verkaufen.

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seiner Abreise ein herzliches Lebewohl.

Dr. A. Brandt.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. März.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	36.1	— 7.0	—	—	—
4	36.8	— 9.6	—	—	—
7	37.6	— 10.0	87	(0)	4
10	38.1	— 13.0	78	S (1.6) O (1.2)	0
1	37.8	— 5.4	70	O (4.0)	1
4	37.2	— 4.8	67	S (1.6) O (3.6)	5
7	36.8	— 6.8	92	O (3.0)	5 Schnee
10	36.5	— 7.4	93	(0)	10 Schnee
	37.11	— 8.00	81.2	S (0.53) O (1.97)	4.2

Schneemenge 1.7 Mill. Temperaturminimum — 14.0.

Den 13. März

1	36.8	— 10.3	—	—	—
4	37.2	— 9.3	—	—	—
7	38.5	— 9.0	89	S (0.7) W (0.7)	4
10	40.4	— 6.1	84	S (2.8) W (2.8)	10
1	41.7	— 4.1	75	S (1.8) W (2.4)	8
4	42.4	— 3.4	70	S (0.8) W (0.6)	5
7	43.0	— 5.0	74	(0)	7
10	44.2	— 9.6	89	(0)	0
	40.52	— 7.10	80.2	S (1.02) W (1.08)	5.7

Temperaturminimum — 14.0 Max. — 3.0.

Embach-Wasserstand: 8. März 152 Cent. Wasser.

9. " 150 " "

10. " 128 " "

11. bis 15. März 126 Cent. Eisfläche.

Hiezu als Beilage aus der Buchhandlung von **Th. Hoppe**: Einladung zum Abonnement auf die „Nordische Presse“ und eine Beilage mit Anzeigen.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 3. März 1870.

Serie.	Nr.	Serie.	Nr.	Serie.	Nr.	Serie.	Nr.
16,242	16	16,358	1	16,394	34	16,465	50
16,564	19	16,605	26	16,712	4	16,853	27
16,865	48	17,061	2	17,083	39	17,119	2
17,213	39	17,292	48	17,357	44	17,418	18
17,455	27	17,567	15	17,577	25	17,585	36
17,615	17	17,741	23	17,916	31	18,023	23
18,140	25	18,168	19	18,250	3	18,338	7
18,339	37	18,493	13	18,550	43	18,559	15
18,596	46	18,695	8	18,700	12	19,120	13
19,208	46	19,272	31	19,352	47	19,411	25
19,433	42	19,457	24	19,508	42	19,581	38
19,610	23	19,614	36	19,639	29	19,678	2
19,684	39	19,720	44	19,797	38	19,979	37

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ausschließlich durch die Reichsbank in St. Petersburg vom 1. Juni 1870 ab.

Wir lassen noch das Verzeichniß derjenigen Serien der Zweiten Inneren 5-proc. Prämien-Anleihe folgen, welche als zur Amortisation bestimmt aus der Ziehung am 1. d. Mts. hervorgegangen:

01,175	02,970	02,981	03,890	04,188	04,302
04,375	04,628	04,721	05,172	05,250	07,372
08,479	08,965	10,120	10,230	10,729	10,812
11,061	11,684	11,846	12,903	13,262	13,942
14,429	14,434	14,545	15,921	16,012	16,365
16,721	16,788	16,827	16,933	17,250	17,368
17,418	17,604	18,138	18,255	18,411	19,871

In Allem 42 Serien, welche 2100 Billets enthalten. Die Auszahlung des Capitals der amortisirten Billets, im Betrage von 120 M. S. für jedes derselben, erfolgt vom 1. Juni 1870 ab in der Reichsbank, sowie in den Comptoirs und Abtheilungen derselben.

— Während der Allg. Manufactur und Industrieausstellung wird mit Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen täglich ein besonderes Blatt unter dem Titel „Russische Manufacturausstellung des Jahres 1870“ erscheinen.

(M. S.)

Moskau. Die Russ. Tel.-Ag. meldet, daß die Subscription auf die Aktien der Zarizynner Bahn in Moskau schwach gewesen ist und am 2. März der Börsenpreis der Aktien 50 Kop. unter dem Nominalwerthe gestanden hat.

— Nachdem die Kommission, an deren Spitze Graf Bobrinski stand, das System der schmalgleisigen Eisenbahnen in England geprüft und auch für Rußland anwendbar befunden hat, beabsichtigen, der B.-Z. zufolge, die Herren Wargunin und Weckersheim den ersten Versuch zu machen, eine solche Bahn in Rußland zu bauen. Dieselben haben um die Erlaubniß zum Bau einer schmalgleisigen Bahn von der Station Ischudowo (in der Nikolaiabahn) nach Nowgorod gebeten und die Herstellungskosten per Werst mit 25,000 Rbl. berechnet. — Die St. P. Z. schreibt mit Bezug hierauf: Wir finden, daß dies keine besondere Ermäßigung in den Baukosten ist, da die finnländische, breitgleisige Bahn für 20,000 R. pro Werst gebaut wird. Man nimmt gewöhnlich an, daß der Bau der Eisenbahnen in Finnland auf geringere Terrainschwierigkeiten stoße, da der Boden aus Felsen bestehe. Wir halten diese Ansicht für irrtümlich. Der Boden ist in Finnland wellenförmig; die Höhen müssen also mit Pulver

heruntergesprengt und die Tiefen, in denen das abfließende Wasser stehen bleibt und Moräste bildet, mit großer Sorgfalt und vielen Kosten ausgefüllt werden.

Odeffa. Im „Odeffaer Boten“ wird folgender komischer Vorfall aus der Praxis der Friedensrichter erzählt. Zu einem Friedensrichter in Sredisemsta kam ein jüdischer Hausfremder und klagte über eine Dame, die von ihm Leinwand gekauft, aber nur einen Theil des Geldes ausgezahlt habe, mit der Bitte das übrige einige Tage später abzuholen; aber als er am bezeichneten Termin gekommen sei, habe sie, statt ihm das Geld auszuzahlen, Einwand dagegen erhoben und ihm gesagt, daß die Leinwand schlecht sei, daß er sie angeführt habe, mit der Polizei gedroht, ihm die Leinwand zurückgegeben mit der Forderung, das Geld ihr zurück zu erstatten; aber der Jude konnte darauf nicht eingehen, da die Leinwand schon auseinandergerissen und zerdrückt war und ganz ihr fabrikmäßiges Aussehen verloren hatte, so daß er sie nur mit Verlust wieder verkaufen hätte können. Man kann sich die Verlegenheit des Friedensrichters vorstellen, als er aus den Worten des Klägers erfuhr, daß die Angeklagte seine Frau wäre. Nach dem Geschehen er das Recht, diese Klage zurückzuweisen, aber da er von seiner Parteilosigkeit überzeugt war, rief er die Angeklagte in sein Gerichtszimmer. Da sie die Forderung des Juden nicht ableugnete und nur die Zurücknahme der Leinwand wünschte, weil sie sich in der Güte geirrt hatte, so gab der Friedensrichter ihr den Rath, die Sache friedlich abzutun, d. h. nach Hause zu gehen — sie wohnte in der Nähe des Gerichtshofes — aus der Kammer das Geld zu nehmen und dem Juden zu bezahlen. Einige Minuten später erschien der Jude wieder vor dem Gericht und erklärte, daß er vollständig befriedigt sei. Damit endete die Sache.

(M. D. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Die nationalliberale Partei ist der Nat.-Z. zufolge entschlossen, bei der demnächst fortzuführenden Debatte über den Entwurf des Norddeutschen Strafgesetzbuches mit Entschiedenheit für den Grundsatz einzutreten, daß den politischen Verbrechen als solchen der Makel der Ehrlosigkeit, den das preussische Strafgesetzbuch ihnen bisher angeheftet, in dem neuen Entwurfe entzogen werde. Bereits bei der Generaldebatte über diesen Abschnitt war der Abg. Lasker lebhaft für diese Auffassung eingetreten. „Für die politischen Vergehen und Verbrechen“, äußerte derselbe u. A., ist für mich die Frage die Hauptfrage, ob wir sie zu den ehrlosen Vergehen und Verbrechen rechnen sollen oder nicht, und wir werden uns fragen müssen, nachdem im ersten Theile die Todesstrafe abgeschafft ist, ob es eine Wohlthat ist, wenn an ihrer Stelle auf politische Vergehen und Verbrechen lebenslängliches oder zeitliches Zuchthaus gesetzt wird. Die politischen Verbrechen sind derartig, daß niemals ihretwegen auf Zuchthaus erkannt werden sollte. Ich gehe bei dieser Behauptung von dem Gesichtspunkte aus, daß der Kampf, der gegen die öffentliche Ordnung be-

gonnen wird, in der Regel ein solcher ist, daß sich Niemand dazu entschließt, wenn er nicht von einer irreführenden Meinung dazu gebracht wird; die Unsicherheit eines gewissen Erfolges bei allen Verschwörungen in wohlgeordneten Staaten, wie namentlich der Bund es ist, würde gewiß von Handlungen abschrecken, die verwerflich und von der Gesellschaft als gefährlich zurückgewiesen werden, wenn nicht ein gewisser Impuls die Kräfte aus verdorbenen moralischen Trieben hernähme. Daraus folgt, daß die Gesellschaft, das Recht hat, einen solchen Menschen gänzlich zu unterdrücken. Demnach würde ich in dem einzelnen Falle gegen die lebenslängliche Freiheitsstrafe nichts einzuwenden haben, ja, sie für den heutigen Standpunkt für nothwendig halten. Etwas Anderes ist es aber, wenn zu der Strafe des Verbrechers, der sich gegen die öffentliche Ordnung auflehnt, noch der Schimpf gefügt wird. Wir stehen hier vor einem der Themen, bei denen wir, wenn wir dem Gemeingefühl folgen, leicht zu trügerischen Schlüssen kommen können; wie schwere Folgen es haben kann, wenn man diesem Gefühle zu sehr die Zügel schießen läßt, hat sich bei dem preussischen Strafgesetze von 1851 gezeigt. Deshalb bitte ich Sie, nicht zu sehr an abstrakten Sätzen festzuhalten. Niemand wird Widerspruch dagegen erheben, wenn der, der einen Bundesfürsten tödtet, gefangen nimmt, in Feindesgewalt liefert u. s. w. wegen Hochverrats mit der schwersten Strafe, dem Tode, bestraft wird, wie es § 78 bestimmt. Halten Sie es aber nicht für ein ebenso schweres und strafwürdiges Verbrechen, ja für dasjenige, das an die Spitze aller Verbrechen gesetzt werden müßte, wenn Jemand einen Theil des Landes dem Feinde zu überliefern versucht? Und doch bestimmt § 79 für dieses Verbrechen die mildere Strafe des lebenslänglichen Zuchthaus. Daraus folgt für uns die Lehre, daß ein guter Gesetzgeber die Strafmaße und Strafarten nicht nach dem allgemeinen Eindruck bestimmen darf, sondern daß er die innere Natur des Verbrechens selber studiren und danach die Strafe bemessen muß. Um das Strafmaß bezüglich der politischen Verbrechen würde ich mich erst dann kümmern, wenn Sie die hergebrachte Idee der Zuchthausstrafe gelten lassen; wenn ich aber jetzt für die politischen Vergehen eine neue Strafe, die Festungsstrafe, zur Geltung bringe, bin ich über das Strafmaß nicht vorbereitet, sondern überlasse das einer künftigen Revision und wünsche nur, daß wir feststellen, daß politische Verbrechen an sich von der Verhaftbarkeit sind, daß sie die Ehrlosigkeit nicht in sich schließen. Jedes Land urtheilt nach seinen Verhältnissen; ich würde deshalb davon abrathen, bezüglich dieser Frage fremde Muster aufzusuchen, wenigstens nicht dem Muster Englands zu folgen, denn da hat sich bezüglich des Hochverrats eine Strenge wie in keinem andern Lande gebildet. Ueberhaupt dürfen wir das Strafmaß bei politischen Verbrechen nicht aus gelehrten Zusammenstellungen und aus Ueberlieferungen feststellen; wir müssen uns vielmehr von allen Traditionen frei machen, die Natur der Verbrechen selbst untersuchen und zu erkennen suchen, in welchem Verhältniß die Ehre zu diesen Verbrechen steht. Ich schreibe vor der Strenge nicht zurück, wenn es sich darum handelt, einen Angriff gegen die Ordnung der Gesellschaft zurückzuweisen; ich halte aber daran fest, daß einem Ver-

Ueber das Ergebnis der Zeugenvernehmungen sagt die Anklageakte:

Die Darstellungen des Prinzen und des Hrn. v. Fonvielle stehen in bestimmtem Widerspruche über die wichtige Frage, von wem die erste Gewaltthätigkeit in der Scene vom 10. Januar ausgeübt wurde. Die Untersuchung hat über diesen Punkt folgende Nachrichten gesammelt. Verschiedene Personen haben auf dem Gesichte des Angeklagten die bestimmten Spuren eines Schlags gesehen. Herr Dr. Morel, der den Prinzen gegen 2½ Uhr gesehen hat, erklärt, daß er auf der linken Wange eine sehr starke Rötthe mit einem Anscheine von Blutunterlaufung und Geschwulst hatte. Dasselbe ist von dem Herrn Dr. Pinel und von mehreren anderen Zeugen konstatiert. Andererseits zielen gewisse Worte, die man aus dem Munde des Herrn v. Fonvielle gehört hat, dahin, festzustellen, daß Herr Victor Noir wirklich den Prinzen ins Gesicht geschlagen hat. Herr Lechantre, Metzger in Auteuil, hat, während er den Körper des Herrn Victor Noir nach der Apotheke tragen half, eine Person hinter ihm sagen hören: „Er hat meinen Freund getödtet, aber es ist egal, er hat eine tüchtige Ohrfeige bekommen.“ Als Lechantre unmittelbar darauf in der Apotheke Herrn v. Fonvielle sprechen hörte, erkannte er unzweifelhaft, wie er sagt, die Stimme, welche die eben angeführten Worte gesprochen hatte. Ein anderer Zeuge, Herr Binviollet, Architekt, der im Augenblicke des Todes des Herrn Victor Noir zugegen war und Herrn v. Fonvielle die Scene erzählen hörte, behauptet, daß dieser erklärt habe, daß in Folge der mit dem Prinzen gewechselten Worte Victor Noir vorgetreten sei und

ihn geohrfeigt habe. An demselben Tage hat Herr Binviollet diese Erzählung anderen Personen mitgetheilt, die seine Erklärung bestätigt haben. Herr Mourgouin, Architekt, hat aus dem Munde des Herrn v. Fonvielle eine Aussage gehört, die, ohne so bestimmt zu sein, doch ein bedeutames Zeichen bleibt: „Victor Noir hat dem Prinzen eine Ohrfeige gegeben oder war daran, sie ihm zu geben.“ Der Zeuge behauptet, daß Herr v. Fonvielle den einen oder den anderen dieser Ausdrücke gebraucht hat. Endlich hat Herr v. Fonvielle auf dem Polizeiposten, wohin er geführt wurde um seine Erklärungen zu geben, indem er den gegenwärtigen Beamten alle Umstände seines Verhaltens bei dem Prinzen und die gewechselten Reden erzählte, hinzugefügt: „daß sein Freund, sich beleidigt fühlend, vorgetreten sei . . . und Sie verstehen“ . . . Die Beamten erklären, daß Herr v. Fonvielle, indem er diese Worte aussprach, die Hand erhob, in der Stellung eines Mannes, der zuschlagen will; sie erklären, daß wenn Herr v. Fonvielle auch nicht gesagt hat, daß Victor Noir den Prinzen geschlagen habe, er wenigstens eine Geberde machte, die bedeutete, daß ein Schlag durch Noir geführt worden ist.

Diesen verschiedenen Aussagen müssen Zeugnisse entgegengesetzt werden, nach welchen Herr v. Fonvielle sofort nach dem Drama von Auteuil eine Erzählung gegeben hat, von welcher seine Erklärungen vor dem Untersuchungsrichter die genaue Wiederholung waren. Es sind hier besonders anzuführen die Herren Groussset, Mortveug, in dessen Apotheke das Opfer transportirt wurde, und Dr. Sammazeuil, welcher bei dem Tode des Opfers zugegen war. Alle

drei haben Herrn v. Fonvielle erzählen hören, daß der Angeklagte Herrn Victor Noir ins Gesicht geschlagen habe, bevor er auf ihn schoß.

Wie dem auch sei, und müßte auch die Darstellung des Angeklagten angenommen werden, so bleibt nicht weniger festgestellt, daß er willentlich Victor Noir getödtet hat. Die Justiz kann nicht zugeben, daß dieses Verbrechen gerechtfertigt werden könne durch die Gewaltthätigkeit, zu welcher sich das Opfer hätte hinreißen lassen. Es ist ebenfalls gewiß, daß der Angeklagte zwei mal sein Pistol auf den Herrn v. Fonvielle abgeschossen hat. In Folge dessen ist der Prinz Peter Napoleon Bonaparte angeklagt:

1) Am 10. Januar d. J. zu Paris-Auteuil das Verbrechen willentlichen Mordes an der Person von Swan Salmon, genannt Victor Noir, begangen zu haben. Mit dem Nebenumstande, daß auf dieses Verbrechen das hier unten specificirte Verbrechen gefolgt ist. 2) An demselben Tage, zur selben Stunde und an demselben Orte einen willentlichen Mordversuch an demselben zu haben an der Person des Herrn Ulrich v. Fonvielle, welcher Versuch, manifestirt durch einen Anfang der Ausführung, seine Wirkung nur verfehlt hat durch Umstände, die von dem Willen des Urhebers unabhängig waren. Mit dem Nebenumstande, daß diesem Verbrechen das oben specificirte Verbrechen voranging. Verbrechen vorgesehn und bestraft durch die Art. 2. 295 und 304 des Strafgesetzbuches.

Die Verhandlung findet bekanntlich am 21. März vor dem hohen Gerichtshofe in Tours statt. Nach dem „Rappel“ hat Herr Laurier, einer der Adv-

brecher dieser Art durch das Gesetz der Stempel der Ehrlosigkeit nicht aufgeprägt werden darf in allen Fällen, wo nicht die Merkmale des gemeinen Verbrechen hinzukommen."

Frankreich.

Die Nachricht von der Absendung der Daru'schen Note nach Rom war kaum ein paar Tage von Paris aus verbreitet, als ihr auch schon der Vote nachsteht, daß man jenen Schritt im Ministerium des Auswärtigen für eine Uebereilung halte und die angeordnete Absendung eines außerordentlichen Botschafters zum Concil unterlassen werde. An Gründen für diese Zurückhaltung im letzten Moment fehlt es der R. P. B. zufolge freilich nicht. Das neue französische Cabinet erfreut sich jetzt einer ansehnlichen Majorität in der Kammer und hat sogar am 9. in der algerischen Frage den seltenen Triumph einer einstimmigen Zustimmung zu seinen Reformprojecten für die Hebung dieser Kolonie gewonnen. Aber nur durch entschlossenes Fortschreiten auf der Bahn der Reformen, nur durch immer neue Ueberraschungen der Gesetzgebung kann es die Majorität behaupten. Soll es nun durch eine Intervention, von der es sich für die Umstimmung des Cabinets nicht den geringsten Erfolg versprechen kann, die mühsam gewonnene Majorität selbst zersplittern, sich die strengen Katholiken entfremden und für den Fall von Neuwahlen den überwiegend größeren Theil der Bevölkerung Frankreichs gegen sich aufbringen? Alles nur darum, um den Bischof von Orleans, Dupanloup, aus den Nöthen zu helfen, in die er sich durch die Bestreitung der Opportunität, während er der dogmatischen Entscheidung der Unfehlbarkeitsfrage vorsichtig aus dem Wege ging, selbst gestürzt hat? Dazu kam eine nicht leicht zu nehmende Meinungsverschiedenheit zwischen Daru und dem Cultus- und Justizminister, die nur durch ein Zurückweichen des Ministers des Auswärtigen beigelegt werden konnte. Die Olivier'schen Einwendungen hatten indeß kaum einen großen Werth, da die Note einmal abgegangen war. Da beantwortete der Vatican die Daru'sche Note mit der Vertheilung des Schemas der Unfehlbarkeit an die Bischöfe. Dies hieß der Französischen Regierung deutlich genug sagen, daß man nicht daran denke, ihrem Verlangen ernstlich gerecht zu werden. Graf Daru erkannte das auch sehr wohl, und obgleich er wußte, daß die eigentliche Beschlussfassung über das neue Dogma schwerlich vor der zweiten Hälfte des April werde stattfinden können, mußte er sich doch sagen, daß bei so bewandten Umständen ein französischer Bevollmächtigter nur eine höchst klägliche Rolle auf einer Kirchenversammlung werde spielen können, die so wenig Neigung bezeige, den Wünschen der katholischen Staaten irgendwie Rechnung zu tragen. Der französische Minister des Aeußern ist denn auch ohne viel Zögern von seiner ersten Anschauungsweise zurückgekommen. Man darf daher sicher sein, nicht nur, daß die Meinungsverschiedenheit zwischen Daru und Olivier einem völligen Einverständnis Platz gemacht hat, sondern auch, daß der französische Note für jetzt keine andere Tragweite beizumessen sein wird als die, das dem Staate traditionell zustehende Recht, auf dem Concil vertreten zu sein, feierlich und pro forma aufrecht zu erhalten.

luten der Familie Noir, noch keine Kenntniß der Akten erlangen können. Zwei Anwälte, welche die Vertretung des Herrn Louis Noir als Civilpartei übernommen hatten, haben darauf ihre Verzichtleistung angekündigt. Man werde zu den gerichtlichen Auforderungen schreiten müssen, um die Mittheilung der Aktenstücke zu erlangen. Die Familie sei übrigens zur Anwendung aller gesetzlichen Mittel entschlossen, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen.

Bermischtes.

Dr. Stroußberg feierte am 13. d. M. seine silberne Hochzeit. Von ärztlicher Seite sind die Behörden der City in London auf die Verfälschungen aufmerksam gemacht worden, welche im größten Maßstabe mit Thee vorgenommen werden. Es stellt sich heraus, daß man in den schmutzigsten Bezirken von Shanghai die bereits abgefochtenen Blätter, theilweise im halbverfaulten Zustande sammelt, an der Sonne trocknet und hernach unter der Bezeichnung „Fine Morning Congon“ nach Europa exportirt, um sie unter andern Thee zu mischen. Ueber 7,000,000 Pfund sollen kürzlich erst bei den Auktionen von diesem übel riechenden und ekelhaft schmeckenden Zeug abgesetzt worden sein, und man mag auf die Nachfrage schließen, wenn man hört, daß die Preise von 2 d auf 5 d pro Pfund gestiegen sind. Die Citybehörden haben Maßregeln getroffen, um in der Folge dem Verkauf soviel als möglich zu steuern. Der „Cosmos“ gibt einen Bericht über gewisse Experimente, welche von zwei französischen

Italien.

Aus Rom, 9. März (25. Febr.), wird der N.-Z. geschrieben: Die Opposition hat jetzt alle Hoffnung verloren und die Annahme des neuen Schemas über die Unfehlbarkeit kann keinem Zweifel unterliegen. Die Minorität ist völlig zersprengt; Einer nach dem Andern fällt ab: bei der entscheidenden Abstimmung werden vielleicht nur zwanzig Bischöfe ihr non placet aussprechen. Die Jesuiten haben in den letzten Tagen alle Hebel angelegt, um Stimmen zu gewinnen und der Erfolg war ein außerordentlicher. Selbst Dupanloup und Haynald scheinen gewonnen zu sein; die bairischen Bischöfe sind mit Sack und Pack in das päpstliche Lager übergegangen. Die Wenigen, welche unter der Führung Strohmayers auf ihrem Widerspruche beharren, haben noch keinen festen Entschluß über die jetzt einzuschlagenden Schritte gefaßt; daß sie, wie das Gerücht wollte, das Concil unter Protest verlassen werden, ist bis jetzt wenig wahrscheinlich. Ueber den Tag, an welchem die Unfehlbarkeit proklamirt werden soll, kursiren verschiedene Versionen; die Einen sprechen vom 17. März, die Andern vom 12. April. Das letztere Datum scheint das wahrscheinlichere, da es in der Geschichte Pius IX. verschiedene glückliche Ereignisse bezeichnet. An diesem Tage kehrte er 1850 von Gaeta nach Rom zurück; an demselben Tage entging er einige Jahre später in S. Agnese dem Tode durch die einstürzende Decke der Kirche. Man weiß zur Genüge, wieviel der Papst auf die Wahl glücklicher und bedeutungsvoller Tage für wichtige Entscheidungen und Beschlüsse giebt. Die drohende Haltung Frankreichs und Oesterreichs hat auf den Papst durchaus keinen Eindruck gemacht; er ist von seiner Unfehlbarkeit persönlich zu sehr überzeugt und hält es für seine ihm von Gott zugeheilte Aufgabe, unter der Beihilfe der Jungfrau Maria der Revolution auf ewige Zeiten einen Damm entgegenzusetzen, indem er seine Autorität als die höchste der Christenheit feierlich anerkennen läßt. Noch ganz neuerlich hat er diese seine Anschauung wiederholt in fast naiver Weise ausgesprochen.

Spanien.

Bei den augenblicklichen Verhältnissen in Spanien muß die von uns gebrachte Nachricht von der Erschießung des Prinzen Heinrich von Bourbon durch den Herzog von Montpensier im Duell selbstverständlich ein großes Aufsehen machen. Es fehlen zur Zeit noch alle weiteren Details, selbst über die Person des Erschossenen, und müssen wir uns, um die Frage, wer dieser Prinz Heinrich von Bourbon sei, zu beantworten, für jetzt auf folgende Andeutungen beschränken. Von den Prinzen des Hauses Bourbon führen vier den Namen Heinrich, nämlich in erster Reihe der französische Kronprinzendent Herzog von Bordeaux, Graf von Chambord, dann der Herzog von Anjou, also der nächstälteste Bruder des Herzogs von Montpensier selbst. Alles spricht dafür, daß von diesen Beiden keiner der Gegner des Letzteren war. Es kann also der Erschossene nur entweder der Infant Heinrich, Herzog von Sevilla oder dessen gleichnamiger ältester Sohn sein. Die R. P. B. spricht die Vermuthung aus, daß der im Duell Gefallene der Herzog von Sevilla (nicht der Graf von Chambord, wie uns und den meisten andern Blättern telegraphirt worden) gewesen sein müsse. Bei den fortwährenden Streitigkeiten, welche

Verzten mit dem Kopfe des unlängst in Beauvais guillotinirten Baternmörders Veltiere fünf Minuten nach der Hinrichtung angestellt wurden. Das Gesicht trug einen Ausdruck der Betäubung, nicht den des Schmerzes. Weder das Sinn noch die Zunge schien, nachdem das Messer gefallen, die geringste Bewegung gemacht zu haben. Einer der Aerzte rief dem Kopfe den Namen des Verurtheilten in das Ohr, aber kein Zusammenziehen der Muskeln wurde sichtbar, auch nicht, als man einen mit Ammoniak getränkten Schwamm unter die Nase hielt; Anbrennen der Augenwimpern rief nicht einmal ein Blinzeln des Auges hervor. Anwendung von Electricität blieb ebenfalls erfolglos, und die Aerzte sahen sich in ihren Erwartungen, daß das Gehirn noch einigsz Bewußtsein behalten haben werde, völlig getäuscht. Bei der nächsten Hinrichtung beabsichtigt man frisches Blut in die Adern des abgechlagenen Kopfes zu gießen, um wo möglich zu entdecken, ob die von Dr. Brown Sequard bei einem Hunde, der dem Guillotinirungs-Proceß unterzogen worden, beobachteten Zeichen freiwilliger Bewegung reproducirt werden können.

Garibaldi hat schon wieder einen Roman vom Stapel gelassen, der den Titel führt „Cantoni, der Freiwillige.“ (Wenn der berühmte General so fortfährt, wird Louise Mühlbach bald ein überwundener Standpunkt sein.)

Ein Telegramm aus Cincinnati meldet, daß bei dem Brante des Mississippi-Dampfers „Emma“ siebzig Menschen ums Leben gekommen sind.

der nicht unbegabte, aber ganz unklare und übel geleitete Infant mit allen Mitgliedern der königlichen Familie hatte, ist es trotzdem nicht leicht, zu sagen, was der Grund dieses Duells gewesen; jedenfalls wird ihm die Politik nicht ganz fremd gewesen sein, da diese beiden Prinzen des Hauses Bourbon sich Hoffnungen auf die Krone Spaniens machten. — Don Heinrich Maria Ferdinand, Infant von Spanien und Herzog von Sevilla, geboren d. 17. April 1823, war der einzige Bruder des Infanten Don Francisco, des Gemahls der Königin Isabella II. und anfänglich zum Gemahl der königl. Schwester, der Infantin Louise, bestimmt, welche die Gemahlin des Herzogs von Montpensier wurde. Im Jahre 1847 heirathete der Herzog von Sevilla, gegen den Willen der Königin, zu Rom eine Dame des Spanischen Adels (Dona Helena de Castella de Cordova), die ihm drei Infanten und eine Infantin hinterließ, als sie 1858 starb. Wegen dieser Heirath wurde er seiner Würden und Titel entsetzt und lebte theils in Rom, theils in Paris. Später wurde er wieder zu Gnaden aufgenommen, kehrte nach Madrid zurück und wurde in seine Würden und Titel wieder eingesetzt. Aber von ehrgeizigen Günstlingen geleitet, ließ er sich auf allerlei demokratische Geheimbündel ein, gerieth in Conflicte aller Art und wurde durch ein königl. Decret vom 18. März 1867 abermals seiner Würden u. s. w. entsetzt. Seit der Vertreibung der Königin hat er sich an die Demokratie noch enger angeschlossen; daß er auf den Thron hoffte, unterliegt keinem Zweifel, obwohl er, wie gesagt, eigentlich über die Unklarheit seiner Stellung nicht hinauskam.

Neueste Post.

Berlin, 15. (3.) März. Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung bei der Berathung des Strafgesetzes den bezüglich der Bestrafung politischer Verbrechen von der Partei der Nationalliberalen gestellten Antrag an, nach welchem auf Zuchthausstrafe nur dann erkannt werden soll, wenn das Verbrechen aus ehrtloser Bestimmung entsprungen ist; sonst solle Festungsstrafe eintreten.

Wien, 13. (1.) März. Wie die heutigen Morgenblätter berichten, gedenkt die Regierung noch im Laufe dieser Session den Gesetzentwurf, betreffend Einführung directer Wahlen für das Abgeordnetenhaus, dem Reichsrathe vorzulegen.

London, 14. (2.) März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Gladstone die Vorlage einer Bill an, deren Zweck ist, die Gesetzlichkeit in Irland wieder herzustellen, ohne die allgemeine Freiheit zu beschränken. Nach der Anordnung dieser Bill soll nöthigenfalls statt der Geschworenen gerichte ein summarisches Verfahren eintreten, Waffenerbote sollen erlassen, nächtliche Wanderungen verboten, die Beschädigten entschädigt und Zeugenaussagen erleichtert werden. Außerdem wird eine Verschärfung des Pressegesetzes beabsichtigt. Zur Berathung der Bill soll demnächst geschritten werden.

Paris, 13. (1.) März. Graf Montalembert ist gestorben.

Wie die „Marcellaise“ wissen will, hätte Marschall Mac Mahon in Folge des Kammerbeschlusses bezüglich der algerischen Frage seine Entlassung als Gouverneur von Algerien eingereicht.

Paris, 15. (3.) März. Man versichert, daß Oesterreich seinen Botschafter in Rom beauftragt habe, die Forderungen Frankreichs zu unterstützen; Oesterreich sei jedoch entschlossen, keinen Gesandten zum Concil zu entsenden.

Florenz, 12. März (28. Febr.) Deputirtenkammer. Der Avocat Biancheri wurde mit 144 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Cairoli erhielt 117 Stimmen.

Telegraphischer Coursbericht der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse, den 5. März 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	88
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	154 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	151 1/2
5% Reichs-Bankbille 1. Emission	90
Actien der Riga-Dünab. Eisenb.	128
„ „ Dünab.-Witebsk. Eis.	152 1/2
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	114 1/2
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	152
„ „ Rybinsk-Belagojer Eis.	89

Berliner Börse, den 17. (5.) März 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg 3 Wochen d.	82 1/2
„ „ 3 Monat d.	81 1/2
Russ. Creditbille (für 90 Rub.)	74 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	118 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	116 1/2
5% Inscriptionen 5. Anleihe	67 1/2

Riga, 5. März.

Flach, Kron-pr. Verkowez fest 41

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Wallisen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. März 1870.

Demnach die Ehegattin des Tulaschen Bürger Alexander Dnlnew, Wilhelmine geb. Thomow mit Hinterlassung eines bei diesem H. Dorpat'schen Kirchspielsgerichte eingelieferten Testaments verstorben, als wird desmittelst bekannt gemacht, daß beregtes Testament am 9. März d. J. Vormittags 12 Uhr allhier verlesen werden soll und werden zugleich alle Diejenigen, welche Ansprüche an den in einem auf Tschel-ferschem territorio befindlichen Wohnhause bestehenden Nachlaß defunctae oder Einreden gegen das Testament zu erheben vermeinen, hie-mit aufgefordert, dieselben binnen einem Jahr und sechs Wochen, spätestens also am 20. April 1871 allhier zu verlaublichen und ausführig zu machen bei der Verwarnung, daß nach Ablauf genannten Termins Niemand weiter mit Ansprü-chen an den Nachlaß oder mit Einreden gegen das Testament defunctae gehört werden wird.

Dorpat, den 31. Januar 1870.
Im Namen des H. Dorpat'schen Kirchspielsgerichts
Kirchspielsrichter P. v. Alerman.
Nr. 142. Not. A. Specht.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestä-tigten estländischen Credit-Casse werden die als **gestohlen** angegebenen, auf den Namen der Sammischen Gemeinde-Casse registrierten estlän-dischen landchaftlichen Obligationen:

- Nr. 15822/76 Kau d. d. 10. März 1841 groß 200 Rbl.
- Nr. 21077/180 Miesenberg d. d. 10. März 1851 groß 100 Rbl.
- Nr. 34024/206 Gassinapp d. d. 10. März 1868 groß 200 Rbl.
- Nr. 23955/189 Kurfüll d. d. 10. März 1860 groß 100 Rbl.
- Nr. 28766/198 Herfüll d. d. 10. März 1868 groß 100 Rbl.

hiedurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Docu-mente zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 20. Februar 1871 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwäh-ten landchaftlichen Obligationen förmlich mor-tificirt, dem Eigenthümer neue Obligationen aus-gefertigt und Niemand mehr mit seinen An-sprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse den 17. Februar 1870.
N^o 79. Präsident F. v. Samson.

Lorge.

Ich bringe hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich am 17. und 21. März d. J. Vormittags um 12 Uhr auf dem Krongute Spankau Lorge zur zwölf-jährigen **Verpachtung** des dasigen **Hoftruges** Ku-fope, und der zum genannten Krongute gehörigen **Hofwassermühlen** Nutti, Ißi und Tigase nebst den zu denselben gehörigen Ländereien veranstellen werde.

F. v. Sante,
Beamt. für bes. Auftr. der Balt. Dom.-Verw.

Eine Partie
importirter Cigarren
wird billig geräumt von
H. D. Brock.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern nebst Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbearbeitungs-zeilen ist zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn Pölsam, Haus Kürschner Mathiesen am Fischmarkt.

Eine Wohnung
von sieben Zimmern mit Stallraum und Wagenremise im Hundalzówschen Hause, Lodjenstrasse und Hospitalstrassen-Ecke, gegenüber dem Hos-pital, ist zu vermieten und gleich zu bezie-hen. Zu erfragen Kauthof, Bude Nr. 26.

Sonnabend den 7. März, Nachmittags 6 Uhr
Dreizehnte Vorlesung
zum Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. Engelmann: über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland.

Billete à 50 Kop. sind beim Portier der Uni-versität zu haben.

Die Uhrenhandlung
von
J. Berg

empfiehlt: Genfer goldene und silberne **An-ker-** und **Cylinder-Uhren** für Her-ren und Damen, Pariser **Wand-** und **Tischuhren** in Bronze-, Marmor- und Holzgehäusen, Schwarzwälder Wanduhren, di-verse silberne Talmim-, Stahl-, Leder-, **We-sten-** und **Halsketten**, desgleichen seidene **Bänder** und **Schnüre**, goldene, silberne, Stahl-, neugoldene und messin-gene **Uhrschlüssel**, **Breloques**, **Compass**, **Medaillons** etc. zu möglichst billigen Preisen.

Frische erprobte gutkeimende Gemüse-, Gras- und Blumensaamen

empfehle in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.
Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Meine seit vielen Jahren bestehende und jährlich mit den neuesten Erscheinungen der Literatur aufs Reichhaltigste vervollständigte

deutsche und französische Leih-Bibliothek

sowie meine ebenso sorgfältig assortirte **Musikalien-Leih-Anstalt**

empfehle ich der ferneren Gunst des Publicum bestens
Ch. Hoppe.

Damen-Frühjahrs-Jaquettes,

Paletots und Rotunden erhielt bereits in ganz neuer Sendung das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Garantie
gegen einen jeden Fehler

für die Dauer meiner mir noch vergönnten Lebensfrist, übernehme ich für alle von mir gebauten **kleineren und grösseren Flügel**.
O. D. Wenzel.

Im Hörsichen Hause am Senischen Berge sind **Wobel** zu verkaufen.

Messina-Apfelsinen

empfang
J. R. Schramm.

Proclamations-Scheine

(für Gemeinde-Verwaltungen) sind stets vorrätzig in **C. Mattiesen's Buch-druckerei und Zeitungs-Expedition.**

Tüchtige Gesellen
finden dauernde Condition in dem Möbel- und Tischlergeschäft von
L. Baudelier & Comp.

Eine neue Sendung
Rouleaux
in grosser Auswahl empfiehlt
H. D. Brock.

Es wird ein Mädchen für Stube und Küche verlangt, das die feine Wäsche übernimmt und auch zu kochen versteht. Meldungen werden entgegengenommen Stadt London Nr. 3.

Hiermit die Anzeige, daß ich nach wie vor
Corsette
verschiedenster Art nach neuester Mode anfertige. Meine Wohnung befindet sich im Hause Worobiewsky, St. Petersburger Straße, eine Treppe hoch, rechts.
Beer Wichowsky,
Corsettenmacher.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. März.

Zeit.	Barom 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	52.4	-11.5	—	—	—
4	53.8	-12.3	—	—	—
7	55.4	-14.0	86	S(0.4) W(0.9)	0
10	56.2	-7.2	82	S(1.2) W(2.7)	2
1	56.9	-2.9	79	S(1.6) W(3.6)	8
4	57.4	-3.0	80	S(1.6) W(3.6)	8
7	57.9	-6.0	76	S(0.6) W(0.8)	0
10	58.3	-4.7	84	S(1.2) W(2.7)	8
	56.04	-7.95	81.2	N(1.16) W(2.38)	4.3

Temperaturminimum -14.8. Max. -1.0

Den 16. März

1	55.3	-2.5	—	—	—
4	54.9	-2.5	—	—	—
7	55.2	-2.4	85	S(2.0) W(3.6)	10 Schnee
10	55.9	-1.3	84	S(3.0) W(4.0)	10
1	56.6	-0.4	86	N(0.6) W(2.8)	10
4	57.1	-1.8	94	N(0.9) W(0.4)	10 Schnee
7	58.3	-4.4	92	(0)	10
10	59.7	-5.2	79	(0)	10

56.62 | -2.56 | 86.7 | S(0.58) W(1.80) | 10.0
Schneemenge 0.6 Mill. Temperaturmax. = 0.2.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 5. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Heimbürger'sche Stiftung. Aus Fella: Pastor C. G. Hammerbeck. Estland: Landtschaftliche Coupons. Stumpe's Control-Apparat. Reval: Der Landtag und die Landsassen. St. Petersburg: Maßregel gegen das Börsenspiel. Das Mariensystem. Fürstin M. A. Golizyn. Kronstadt: Kootschule. Stawropol Großer Diebstahl.

Ausland. Deutschland: Stiftspropst v. Döllinger über die neue Geschäftsordnung des Concils. Frankreich: Paris: Die Stellung des Ministerium Olivier. Italien: Rom: Vorgänge auf dem Concil.

Neueste Post, Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Urkunde der Robert Heimbürger'schen Stiftung. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Wir veröffentlichen weiter unten in unserer heutigen Nr. den Wortlaut einer Stiftungsurkunde, mittelst welcher ein früherer Schüler unserer Landesuniversität seiner Dankbarkeit gegen die Alma mater practischen Ausdruck hat geben wollen. Unserer Hochschule werden durch diese Stiftung in ansehnlichem Betrage Mittel zur Verfügung gestellt, welche, indem sie zunächst der Förderung des wissenschaftlichen Strebens an derselben gelten, in weiterer Folge dem geistigen Leben unserer Provinzen überhaupt zu Statte kommen werden. Dank und Ehre dem Andenken des edlen Stifter's!

Aus Fella geht die Nachricht ein, daß daselbst am 25. Februar d. J. der Pastor emeritus von Weissenstein und St. Annen Carl Gotthard Hammerbeck nach langem Siechtum in einem Alter von fast 70 Jahren aus diesem Leben geschieden ist. (Derjelbe hatte in den Jahren 1820-23 dem Studium der Theologie auf unserer Universität obgelegen.)

Estland. Die Estländische Ritterschaftskasse zahlt, einer Bekanntmachung der Rv. B. zufolge, auf ihre in Metall garantirten Coupons bis auf Weiteres ein Agio von 30 Procent. — Gleichzeitig wird Seitens der Creditkasse bekannt gemacht, daß die auf der garantirenden Gesellschaft vom Februar 1869 beschlossene Tilgungskasse für Privatschulden mit dem März d. J. bei der Creditkasse in's Leben tritt.

Die Estländische Gouvernements-Regierung macht in den S. I. B. bekannt, daß allen Branntweinbrennereien, die während der gegenwärtigen Brennperiode bei der Berechnung des erzielten Branntweins den Stumpe'schen Control-Apparat in Anwendung bringen, 1% accisefreier Branntwein zugebilligt wird.

Reval, 3. März. Die Rev. B. schreibt: Eine Reihe von Fragen und Erwägungen, welche in kurzem das Land hätten beschäftigen müssen, ist durch das Ausschreiben des außerordentlichen Landtages in unmittelbare Nähe gerückt. Die Glieder desselben rüsten sich, an den Verhandlungen Theil zu nehmen: zu Ende der Woche sehen wir sie zahlreich erscheinen. Wir wünschen, daß auch die nicht der Matrikel angehörigen Rittergutsbesitzer, die Landsassen, nicht fehlten. Unser Wunsch ist doppelt begründet. Denn seit der Allerh. Bestätigung des Beschlusses vom 18. Februar 1866, der den Landsassen Sig und Stimme auf dem Landtage in allen Willigungssachen verliehen, ist von diesem Recht äußerst wenig Gebrauch gemacht worden. Die Zahl der nicht immatriculirten Großgrundbesitzer ist in Estland eine geringe, eine viel geringere als in Livland; sie beträgt etwa 15. Nur ein Fünftel der Herren hat sich bisher auf dem Ritterhause sehen lassen. Mit Recht wird beklagt, daß die Grenzen der Kreise, in denen Theilnahme am politischen Leben ermöglicht ist, bei uns so eng gezogen sind. Bis wir den für uns geeigneten Modus ihrer Erweiterung — und es wird nach ihm gesucht — gefunden, und namentlich bis wir ihn zur Ausführung zu bringen vermocht haben, darf kein Schritt, der in jene Kreise führt, ungethan bleiben. Die Nichtausübung eines politischen Rechtes ist ein arger Fehler, ja eine Verhöhnung gegen die eigene Person, wie gegen die Gesamtheit. Denn man herabsticht sich des sittlich stärkenden und erhebenden Gemeinschaftsgefühls und bringt die Wohlfahrt, wenn nicht gar um ein förderndes, kenntnißreiches Wort, so wenig auf alle Fälle um jenes kräftige Agens, das durch die lebhafteste Theilnahme aller zu Einem Zweck Berufener geweckt wird. Man sage nicht, daß den Landsassen zuerkannte Recht sei zu gering, als daß sich die Benutzung desselben lohne. Die Willigungsfragen umfassen den größten Theil der dem Landtag zu machenden Vorlagen, da nur wenig auf ihm zur Sprache kommen dürfte, bei dem der Geldpunkt gar nicht zu berücksichtigen wäre. Die Autonomie Estlands ist ja gegründet auf seine Selbstunterhaltung. Darum ist jeder Gutsbesitzer, weil er zu den Abgaben für das Reich und zu den Institutionen der Provinz seine Beisteuer zahlt, berechtigt, seine Stimme in all den Fragen zu erheben, die die Umwandlung und Bewahrung der Provinzialeinrichtungen oder das so tief in das Rechtsleben eingreifende Steuer-

wesen betreffen. In solchen Fragen bewegt sich aber so ziemlich die ganze Provinzialpolitik, an sie knüpfen sich die principiellen Entscheidungen.

Ein Umstand, schreibt die Rv. B. weiter, vermag allerdings die Theilnahme der nicht zur Matrikel gehörigen Gutsbesitzer am Landtage zu lähmen und zu hindern. Es ist derselbe, der auch nicht wenige Mitglieder der Ritterschaft säumig in das Ritterhaus gehen und verdrossen herauskommen läßt: die Unbekanntschaft mit den Vorlagen, die Verlegenheit bei der Entscheidung, das aus ihr resultirende drückende Gefühl, der Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Das Ausschlagen der Tagesordnung für den Landtag vor der ersten Sitzung genügt offenbar nicht. Sind die Immatriculirten auch in der Lage, durch gefälligen Verkehr und mannigfache engere Beziehungen von den Ausschußgliedern das zum Urtheil über eine Proposition erforderliche Detail der früher ausgearbeiteten Vorlagen zu erfahren, steigert sich dieser unterrichtende Verkehr gar während der Landtagszeit selbst, so entbehren doch die Landsassen dieser Hilfsmittel. — Ihr Interesse an den Beratungen zu fördern, dürfte der etwaige Vorschlag, die Landtagsdeliberationen mit allen Motivirungen und Anschlägen in der Kanzlei zur Information der Landsassen auszulegen, sich kaum als zweckdienlich erweisen. Erfolgreicher könnte vielleicht, als ein Provisorium bis zur Erweiterung des Landtages, die wohl auch eine Aenderung der Repräsentation erfordern würde, die ständige Beordnung eines Deputirten der Landsassen zum ritterschaftlichen Ausschuß wirken. Und zwar möchten wir aus mehrfachen theoretischen wie praktischen Gründen diesen nicht aus einer Wahl der Landsassen, sondern aus der Wahl der Stadt Reval, die auch nur als Besitzerin mehrerer Güter auf dem Landtage erscheint und in allen dieselben betreffenden Fragen die Interessen der Landsassen theilt, die Delegation eines ihrer Vertreter in den Ausschuß zu überlassen, welcher daselbst schon bei Ausarbeitung der Vorlagen die Gesichtspunkte seiner Rechtsansichten zur Geltung bringen, wie auch später ihnen die Kenntniß des Verathenen und Beschlossenen übermitteln würde. Die Vertretung der Landsassen im Ausschuß durch den Deputirten Reval's empfiehlt sich wegen dessen steter Anwesenheit in der Stadt, wegen der vielfach angeknüpften und in Fluß erhaltenen Beziehungen, der daraus folgenden Kenntniß der Sachlage und des weiteren politischen Blicks, der aus der Theilnahme an der Leitung eines größeren Communalwesens wie Reval hervorzugehen pflegt. — Dieser unmaßgebliche

Feuilleton.

Urkunde der Robert Heimbürger'schen Stiftung zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Böglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Den einmal ausgesprochenen Wunsch meines am 30. Mai 1860 verstorbenen Bruders Robert Heimbürger, durch eine Stiftung zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Böglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat seinem Dank für die auf dieser Universität genossene geistige Ausbildung einen practischen Ausdruck zu geben, bringe ich wie folgt in Erfüllung:

§ I. Ich bestimme ein Kapital in unkündbaren Pfandbriefen der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät in dem Nominalwerthe von dreiunddreißigtausend Rubeln für eine Stiftung, welche den Namen:

„Robert Heimbürger'sche Stiftung zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Böglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat“

führen und mit dem 1. December 1870 in's Leben treten soll.

§ II. Dieses Stiftungs-Kapital, welches ich Einer Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät zur Aufbewahrung übergeben habe, soll für immerwährende Zeiten in seinem gegenwärtigen und künftig durch Anwuchs erhöhten Kapitalwerthe unantastbar bleiben; dagegen sollen die Renten desselben nach den in § III A, B,

C, D dieser Stiftungs-Urkunde angegebenen Bestimmungen verwendet werden.

Anmerkung. Der Depositat-Schein der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät ist durch den von mir ernannten ersten Administrator der Stiftung an die Livländische Adels-Korporation (Ritterschaft) zu übergeben.

§ III. Die Renten des gegenwärtigen und künftig vermehrten Stiftungs-Kapitals sollen in folgender Weise verwendet werden:

A. Fünf Procent der jeweiligen Jahresrenten werden zinstragend abgelegt, um davon so bald als möglich in runden Summen 5% tragende Pfandbriefe der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät, oder andere zinsentragende garantirte Staatspapiere anzukaufen, diese aber dem Stiftungs-Kapitale hinzuzufügen.

Anmerkung 1. Dergleichen Ankäufe werden durch den Administrator der Stiftung besorgt; die erlangten Pfandbriefe oder Staatspapiere deponirt derselbe in der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät, wie § II gesagt ist, und übergibt der Livländischen Adels-Korporation (Ritterschaft) den bezüglichen Depositat-Schein.

Anmerkung 2. Negozes, Remesse-, Porto-Kosten sind den, Behufs Vermehrung des Stiftungs-Kapitals abgelegten jeweiligen Jahresrenten (§ III A) zu entnehmen.

B. Dreißig Procent der jeweiligen Jahresrenten werden verwendet zur Prämiiung eines solchen wissenschaftlichen Original-Werkes Deutscher, Russi-

scher oder Lateinischer Sprache, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens eben so lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt.

Anmerkung 1. Die Zuerkennung der vollen Prämie erfolgt durch das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Das Conseil läßt die, von den Verfassern oder einem Conseils-Mitgliede vorgelegten Werke durch die Facultäten beurtheilen. Die Abstimmung erfolgt über jedes einzelne Werk in der Weise, daß jede der fünf Facultäten mit je einer Stimme votirt, und daß das Conseil auf Grundlage der Mehrheit der Facultäts-Stimmen entscheidet. Zur Prämiiung sind mindestens drei bejahende Facultäts-Stimmen erforderlich. Im Falle zwei Werke je zu drei bejahende Stimmen erhalten, wird das Scrutinium zur Erlangung einer Majorität wiederholt, oder jedem der beiden Verfasser die Hälfte der vollen Prämie zuerkannt.

Anmerkung 2. In der Regel mögen nur des vollen Preises würdige Werke prämiirt werden; jedoch sei es gestattet, wenn zu vollen Prämien keine Veranlassung Statt findet, auch eine halbe Prämie zu ertheilen.

Anmerkung 3. Wenn in einem Jahre gar keine oder nur eine halbe Prämie ertheilt worden ist, so kann der nicht verwendete Prämien-Betrag für das nächstfolgende Jahr aufbehalten bleiben, zur Ertheilung verstärkter voller oder halber Prämien. Ein der Prämiiung würdig befundenes Werk, welches aber nicht hat prämiirt werden können, weil der Prämienfond für das laufende Jahr schon für

Vorschlag mag neu erscheinen, doch läßt er sich als eine Consequenz der Aufnahme der Landfassen in den Landtag durchaus rechtfertigen; er verheißt eine wenigstens theilweise Abhilfe vorhandenen Mißstandes, ohne ein heterogenes Moment in die Verfassung hineinzubringen; den Interessen der Landfassen wird wohl fast überall durch ihn Rechnung getragen werden können und zugleich ein engeres Zusammengehen des Landes und der Stadt angebahnt. — Daß aber die Landfassen das Bedürfnis nach politischer Arbeit, Vertretung und Führung empfinden, müssen sie durch Theilnahme an dem Geschäftskreise, der ihnen geöffnet ist, bezeugen.

St. Petersburg. Um dem Börsenspiel entgegenzutreten, hatte der Finanzminister durch ein Schreiben vom 2. September das Börsencomité ersucht, die Frage zu erwägen, ob es nöthig wäre, den § 2 des Artikels 2167 in Th. 1 Bd. X des allgem. Gesetzbuches, welcher die Termingeschäfte mit Aktien untersagt, abzuändern und ob ein Reglement, welches die Geschäfte mit Aktien und anderen Werthpapieren nach dem Beispiel der ausländischen Börse regelt, die Spekulation, die sich in letzter Zeit oft in schädlicher Weise entwickelt, zügeln könnte. Der Minister forderte auch das Comité, falls es jene Frage bejahend beantworten sollte, auf das Project eines solchen Reglements zu entwerfen und ermächtigte das Comité, sachkundige Männer zu seinen Berathungen heranzuziehen. — Das von dieser Commission entworfene Project des Gesetzes und des Reglements für die Termingeschäfte ist bereits dem Ministerium eingereicht. Folgendes sind nach dem Journ. de St. Petersburg die hauptsächlichsten Erwägungen, welche die Commission geleitet, und die Hauptgrundzüge des neuen Reglements: Da das Verbot der Termingeschäfte, welches zugleich den Gang der allgemeinen Geschäfte hemmt, den beabsichtigten Zweck in so fern nicht erreichen würde, als das Gesetz sehr leicht umgangen werden könnte, und gerade die Personen, welche dergleichen Geschäfte machen, befähigt würden, sich ungestraft den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen, müßten diese Geschäfte durch ein Gesetz legalisirt werden, ohne deshalb eine unbeschränkte Freiheit zu gewähren. Die Beschränkungen müssen den Zweck haben, derartigen Operationen den Charakter von Geschäften mit barem Gelde zu geben, diejenigen aber, welche ein reines Börsenspiel sind, zu verhindern. Die Angelegenheit, welche die Commission geleitet, schlagen das Comité und die Kommission vor, den § 2 des Art. 2167 zu streichen. Nach dem Project des Reglements sollen alle Käufe und Verkäufe von Aktien, die nicht im Laufe von 8 Tagen ausgeliefert und empfangen werden, Termingeschäfte genannt und die Bestimmungen des neuen Reglements auf alle derartige Geschäfte, mögen dieselben an der Börse oder auswärts abgeschlossen sein, bezogen werden. Der Termin für dieselben darf nicht drei Monate übersteigen. Alle Geschäfte aber, bei welchen die Parteien festsetzen würden, nur die Differenzen unter sich zu regeln, eben so die Käufe und Verkäufe und die Prolongationen sind formaliter verboten. Die Geschäfte müssen auf Stempelpapier abgeschlossen werden und können je nach der Eigen-

schaft der Kontrahenten drei Formen erhalten: 1) die von Makler-Sortenzetteln (bordereaux de courtiers); 2) die von Handelsbrieffen (lettres de commerce); 3) die von Kontrakten, welche der Notar legalisirt hat. Die Diskontirungs- und Uebertragungsgebühren fallen bei diesen Geschäften nur dann fort, wenn dies ausdrücklich festgesetzt und durch eine Note auf den Dokumenten erklärt wird. Die Liquidation erfolgt an dem Tage vor demjenigen, mit welchem der dreimonatliche Termin abläuft; falls bei der Liquidation eine Verbindlichkeit unerfüllt bleibt, hat die interessirte Partei das Recht, das Dokument durch das Börsensyndicat protestiren zu lassen. Dieser Protest giebt der geschädigten Partei die Freiheit, den Gegenstand des Geschäftes einem Dritten zu verkaufen, und von der, gegen welche der Protest erhoben worden, die Differenz und den Kostenbetrag mit den Zinsen zu reklamiren. An der Börse soll gleichzeitig ein Fondssyndikat errichtet werden, welches über die Reklamationen und Streitigkeiten, die sich auf die an der Petersburger Börse mit Fonds gemachten Geschäfte beziehen, zu entscheiden, die Börsenreglements zu ergänzen, die Proteste zu effectuiren, die bei ihm hinterlegten Summen aufzubewahren, die Cotirungsfähigkeit der Werthpapiere zu bestimmen und diese Werthe zu cotiren und die Börsencourse zu notiren haben soll u. s. w. (Das Project bezieht sich allerdings nur auf Aktien; die Kommission und das Comité schlagen jedoch vor, dasselbe auf alle Termingeschäfte mit Werthpapieren, die an der Börse notirt sind, auszudehnen.) (St. P. B.)

— Die Frage über das Mariensystem hat bekanntlich die Aufmerksamkeit der höchsten Regierungsinstanz auf sich gezogen. Unlängst wurde der Allerhöchste Befehl zur Bildung eines besonderen unter dem Vorfig des Generalmajors Fürsten Schtscherbatow gestellten Comité's veröffentlicht, welches diese Frage gründlich erörtern sollte. Die Angelegenheit des Mariensystems interessirt zunächst die Getreidehändler; für sie ist dieselbe eine Lebensfrage. Aber schon jetzt hat sich unter denselben eine wesentliche Meinungsverschiedenheit kundgegeben. Eine Partei petitionirt darum, daß die Organisation und Exploitation des Mariensystems in Zukunft einer Privatgesellschaft übergeben werde, wodurch sie die Ausgaben mindestens um die Hälfte verringern zu können glaubt, die andere Partei dagegen hat dem Vorhaben einen Protest gegen dieses Gesetz einreicht, weil sie findet, daß die Uebergabe des Mariensystems in Privathände unzweckmäßig sei. In Folge dieses Zerwürfisses hat der Finanzminister es für nothwendig erachtet, darauf zu bestehen, daß die Frage über das Mariensystem, unabhängig von der beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten bestehenden Commission, in umfassendster Weise von dem Petersburger Börsencomité geprüft werde. So werden beide Parteien die Möglichkeit haben, sich auszusprechen und sich zu einigen. (St. P. B.)

— Die Fürstin Maria Arladjewna Golizyn, geborene Fürstin Italskaja, Gräfin Ssuworow-Nymnikski, ist am 16 Februar in Vevey in der Schweiz gestorben. (St. P. B.)

seninnung auf der kleinen Lejashji-Insel gegründet worden, hat am 27 Februar stattgefunden. (R. B.)

Estawropol. Diebstahl. Ganz Estawropol (im Kaukasus) ist in Aufregung über einen mit ungläublicher Frechheit verübten Diebstahl. Am 14. Febr. wurde nämlich zwischen 7 und 8 Uhr Abends der eiserne Geldkasten, eine Summe von 160,000 Rbl. enthaltend, aus der Gouvernements-Kassette gestohlen. Der Verdacht fiel zunächst auf die Schildwache, welche bei dem Depot der Kasse auf Posten gestanden hatte und unter Zurücklassung des Gewehrs und der Patronentasche verschwunden war. Die drei Schlösser des Depots waren nicht aufgebrochen, sondern mit früher vorbereiteten Schlüsseln geöffnet worden. Daß die Schildwache allein den 7 Fuß schweren Kasten hat fortzuschleppen können, ist unwahrscheinlich und ein einstimmiges Gerücht bringt diesen Diebstahl mit der gleichzeitig erfolgten Entweichung des verhafteten Beamten Lopatin von der Hauptwache in Verbindung. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Von dem berühmten Stiftspropst v. Döllinger ist soeben in der Augsb. Allg. Ztg. eine die neue Geschäftsordnung des Concils betreffende Erklärung veröffentlicht worden, welche mit Recht allenthalben das größte Aufsehen erregt. — Die besagte Geschäftsordnung, sagt Döllinger, ist völlig verschieden von Allem, was sonst auf Concilien gebräuchlich war, und zugleich maßgebend und entscheidend für den ferneren Verlauf dieser Versammlung und für die zahlreichen Decrete, welche durch sie zu Stande gebracht werden sollen. Die heutige römische Synode ist die erste in der Geschichte der Kirche, in welcher den versammelten Vätern ohne jede Theilnahme von ihrer Seite die Procedur vorgeschrieben worden ist. Auf die Petitionen der Bischöfe ist in der neuen Einrichtung keine Rücksicht dabei genommen worden. Zwei Züge treten darin vor Allem hervor. Einmal ist alle Macht und aller Einfluß auf den Gang des Concils in die Hände der präsidirenden Legaten und der Deputationen gelegt, so daß das Concil selbst ihnen gegenüber machtlos und willenlos erscheint. Sodann sollen die wichtigsten Fragen des Glaubens und der Lehre durch einfache Mehrheit der Stimmzahl, durch Aufstehen und Sitzen entschieden werden. Alle Theologien machen es aber zur Bedingung der Dekumentarität eines Concils, daß völlige Freiheit auf demselben herrsche: Freiheit des Redens, Freiheit des Stimmens. Niemand, sagt Journely, darf zurückgewiesen werden, der gehört werden will. Nicht bloß physischer Zwang würde die Beschlüsse eines Concils kraftlos und werthlos machen. Die Freiheit, diese Lebensluft eines wahren Concils, wird auch durch die gar mannigfaltigen Formen, in denen moralischer Zwang eintritt, oder der Mensch sich willig knechten läßt, zerstört und die Legitimität des Concils dadurch aufgehoben. Die bloße Thatsache einer wenn auch noch so zahlreichen bischöflichen Versammlung ist also noch lange kein Beweis der wirklichen Dekumentarität eines Concils. — Weiter heißt es wörtlich wie folgt:

ein concurrirendes Werk verwendet wird, kann im nächsten Jahre, wenn auch dem sechsten seit seinem Druck, nochmals in Betracht kommen.

Anmerkung 4. Die nicht zur Verwendung gelangten Prämien-Beträge sollen in keinem Falle über das Doppelte der vollen Prämie angekauft werden. Was darüber hinaus reicht, so wie die Zinsen zurückgelegter Prämien-Beträge kommen der in § III D bezeichneten Unterstützungs-Kasse zugut.

Anmerkung 5. Sollten keine zur Prämierung würdigen gedruckten Werke vorliegen, so kann ein von einem in § III B qualifizirten Verfasser handschriftlich eingereichtes Werk in Betracht gezogen und durch Ertheilung einer Prämie zum Drucke befördert werden. Die Auflage des Werkes wird Eigenthum des Verfassers.

C. Sechszig Procent der jeweiligen Jahresrenten werden als Reise-Stipendium für solche Zöglinge der Dorpater Universität verwendet, welche wenigstens seit zwei Jahren in einer der fünf Facultäten derselben als Privat-Dozenten oder als „Dozenten“ thätig sind, und ihre Lehrfähigkeit durch Besuch auswärtiger wissenschaftlicher Anstalten noch mehr auszubilden wünschen.

Anmerkung 1. Die Anerkennung des Reise-Stipendium erfolgt durch das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat in gleicher Weise wie sub B Anmerkung 1 angegeben ist.

Anmerkung 2. Das Reise-Stipendium kann auf ein, auch wohl auf zwei Jahre einem einzelnen würdigen Befundenen nach § III C qualifizirten Manne ertheilt werden.

Anmerkung 3. Eine Theilung des Reise-Stipendium ist gestattet.

Anmerkung 4. In Jahren, wo keine Veranlassung zur Entsendung junger Docenten Behufs ihrer weiteren Ausbildung zum Lehramte vorliegt, kann das Reise-Stipendium zur Erfüllung eines, von wenigstens drei Facultäten für nöthig befundenen und genau formulirten wissenschaftlichen Zweckes an einen ältern „Docenten“ oder Professor der Universität Dorpat im ganzen Betrage oder zum Theil verwendet werden.

Anmerkung 5. Die nicht zur Verwendung gelangten Beträge des Reise-Stipendium können für die folgenden Jahre zinstragend aufbehalten bleiben, jedoch so, daß nicht über das Doppelte des einjährigen Reise-Stipendium sich anhäufe. Was darüber hinausreicht, so wie die Zinsen zurückgelegter Reise-Stipendien kommen der in § III D bezeichneten Unterstützungs-Kasse zugut.

D. Fünf Procent der jeweiligen Jahresrenten sollen zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Wittwen und unmündigen Waisen verstorbener Docenten der Dorpater Universität zinstragend niedergelegt werden.

Anmerkung 1. Ueber diese Gelder, welche mit den nach § III B, Anmerkung 4; C, Anmerkung 5 etwa einfließenden Summen, so wie mit ihren eigenen etwaigen Zinsen keinen Kapital-Stock, sondern eine Hilfskasse, aus welcher das Universitäts-Conseil nach einem von ihm selbst festzustellenden Modus die bezeichneten Unterstützungen anweist, bilden sollen, führt der Administrator abgesonderte Rechnung.

§ IV. Zum ersten Administrator der „Robert Heimbürger'schen Stiftung“ ernenne ich den Herrn Wirklichen Staatsrath Dr. Carl Johann von Seidlitz, welcher in meinem Namen sich mit der Livländischen Adels-Korporation (Ritterschaft), mit dem Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat und mit der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät in Einvernehmen zu setzen hat. Nach dem Rücktritte des Herrn Dr. C. J. v. Seidlitz von dieser Function ersuche ich die Hochwohlgeborene Livländische Adels-Korporation (Ritterschaft), die nachfolgenden Administratoren von sich aus zu ernennen.

§ V. Der jeweilige Administrator hat die Jahresrenten des Stiftungs-Kapitals, die Gelder für etwa ausgeloste Pfandbriefe von der Estnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät in Empfang zu nehmen; die flüssigen Summen zinstragend anzulegen; auf die vom Universitäts-Conseil gegebenen Anweisungen die bezüglichen Auszahlungen zu machen und über den Bestand und die Bewegung des Stiftungs-Kapitals jährlich an die Hochwohlgeborene Livländische Adels-Korporation (Ritterschaft) zu berichten. Das Universitäts-Conseil legt er im November jedes Jahres von den nach § III B, C, D verfügbaren Summen in Kenntniß.

§ VI. Da mein verstorbener Bruder stets mit dankbarem Herzen des erhabenen Gründers der Hochschule zu Dorpat, des Hochseligen Kaisers Alexanders I., des Geseigneten, gedachte, so wünsche ich, daß diesem Dankgeföhle eines Zögling's der Universität Dorpat auch dadurch Ausdruck zu geben verstatet werde, daß zum Andenken an den Geburtstag des Hochse-

Die Kirche hat ein ihr von Anfang an übergebenes Depositum geoffenbarter Lehre zu bewahren und zu verwalten. Sie empfängt keine neuen Offenbarungen, und sie macht keine neuen Glaubensartikel. Und wie mit der Kirche selbst, so ist es auch mit dem allgemeinen Concil. Das Concil ist die Repräsentation, die Zusammenfassung der ganzen Kirche; die Bischöfe auf demselben sind vor Allem Zeugen, sie sagen aus und constatiren, was sie und ihre Gemeinden als Glaubenslehre empfangen und bisher bekannt haben; sie sind aber auch Richter, nur daß ihre richterliche Gewalt über den Glauben nicht über den Bereich ihres Zeugenthums hinausgehen darf, vielmehr durch dieses fortwährend bedingt und umschrieben ist. Als Richter haben sie das Gesetz (die Glaubenslehre) nicht erst zu machen, sondern nur zu interpretiren und anzuwenden. Sie üben ihr Richteramt, erstens: indem sie die von ihnen abgelegten Zeugnisse unter einander prüfen und vergleichen und deren Tragweite erwägen; zweitens, indem sie nach gewissenhafter Prüfung: ob an einer Lehre die drei unentbehrlichen Bedingungen der Universalität, der Perpetuität und des Consensus (ubique, semper, ab omnibus) zu treffen; ob also die Lehre als die allgemeine Lehre der ganzen Kirche, als wirklicher Bestandtheil des göttlichen Depositum Allen gezeigt und ihr Bekenntniß jedem Christen auferlegt werden könne. Da die Kirche keine neuen Offenbarungen empfängt, keine neuen Glaubensartikel macht, so kann und darf auch ein Concil die Substanz des Glaubens nicht ändern, nichts davon wegnehmen und nichts hinzufügen. Ein Concilium macht also dogmatische Decrete nur über Dinge, welche schon in der Kirche, als durch Schrift und Tradition bezeugt, allgemein geglaubt wurden, oder welche als evidente und klare Folgerungen in den bereits geglaubten und gelehrten Grundsätzen enthalten sind. Wenn aber eine Meinung Jahrhunderte lang stets auf Widerspruch gestoßen und mit allen theologischen Waffen bestritten worden, also stets mindestens unsicher gewesen ist, so kann sie nie, auch durch ein Concilium nicht, zur Gewißheit, d. h. zur Dignität einer göttlich geoffenbarten Lehre erhoben werden. Soll also z. B. an die Stelle der früher geglaubten und gelehrten Irrthumsfreiheit der ganzen Kirche die Unfehlbarkeit eines Einzigen gesetzt werden, so ist das keine Entwicklung, keine Explication des vorher implicit Geglaubten, keine mit logischer Folgerichtigkeit sich ergebende Consequenz, sondern einfach das gerade Gegentheil der früheren Lehre, die damit auf den Kopf gestellt würde. Gerade wie es im politischen Leben keine Fortbildung oder Entwicklung, sondern einfach ein Umsturz, eine Revolution wäre, wenn ein bisher freies Gemeinwesen plötzlich unter das Joch eines absolut herrschenden Monarchen gebracht würde. Die Zeit, in welcher ein ökumenisches Concil über den Glauben der Christen beräth, ist also stets eine Zeit der lebhaftesten Erweckung des religiösen Bewußtseins, eine Zeit der abzulegenden Zeugnisse und der offenen Erklärungen für alle treuen Söhne der Kirche, Geistliche wie Laien, gewesen. Man glaubte, wie die Geschichte der Kirche beweist, allgemein, daß man gerade durch solche Kundgebungen dem Concil seine Aufgabe erleichtere, und nicht die Väter dadurch störe oder hemme. Zeugniß ablegen, Wünsche aus-

sprechen, auf die Bedürfnisse der Kirche hinweisen kann und darf jeder, auch der Laie. Ganz besonders, wenn es sich um die Einführung eines neuen Dogma's handelt, welches etwa, von einer Seite her gefordert, dem Bewußtsein der Gläubigen fremd ist und ihnen als eine Neuerung erscheint, dann ist der sich erhebende Protest der Laien ein eben so gerechter als nothwendiger und unvermeidliches Zeugniß der Anhänglichkeit an den ihnen überlieferten Glauben, und sie erfüllen damit eine Pflicht gegen die Kirche.

Zum Schluß heißt es:

Sollte sich zeigen, daß auf dem Concil keineswegs „die Ansicht der ganzen katholischen Welt zusammengetragen“ worden, daß vielmehr Mehrheitsbeschlüsse gefaßt worden seien, welche mit dem Glauben eines beträchtlichen Theiles der Kirche im Widerspruch stehen, dann würden gewiß in der katholischen Welt die Fragen aufgeworfen werden: Haben unsere Bischöfe richtig Zeugniß gegeben von dem Glauben ihrer Diöcesen? und wenn nicht, sind sie wahrhaft frei gewesen? Oder wie kommt es, daß ihr Zeugniß nicht beachtet worden ist? daß sie majorisirt worden sind? Von den Antworten, die auf diese Fragen ertheilt werden, werden dann die ferneren Ereignisse in der Kirche bedingt sein. Und darum ist auch in der ganzen Kirche die vollste Publicität stets als zu einem Concil gehörig gewährt worden; denn es liegt der gesammten christlichen Welt höchlich daran, nicht nur zu wissen, daß etwas dort beschlossen, sondern auch zu wissen, wie es beschlossen wird.

Frankreich.

Paris, 12. März (28. Febr.). Ollivier bleibt guten Muthes und hat auch alle Ursache dazu, wenn auch die Intriguen, ihn und seine Collegen aus der Gunst des Kaisers zu verdrängen, von Seiten der äußersten Rechten und ihrer Führer keineswegs eingestellt werden. Die Herren Duvernois und Girardin, beide dem gleichen Ziele der Umwandlung des Ministerium zustrebend, weil sie durch die zu schießende Breche ins Cabinet zu gelangen hoffen, reiben sich hoffnungsfreudig die Hände. Glaubt man ihnen, so stände schon morgen das Ausscheiden der orleanistischen Elemente des Cabinets, also der Daru, Buffet, Talhouet u. s. w., bevor. Die Herren sind so glütig, in ihren Combinationen stets ein Bläschen für Ollivier offen zu halten. Aber sie täuschen sich in diesem Manne, wenn sie ihn für einen gewöhnlichen Ehrgeizigen ihrer Sorte halten. Er ist mehr und besser. Und da er von der Idee erfüllt ist, daß das gegenwärtige Cabinet gerade die richtige Mischung von rechts und links enthält, welche Frankreich momentan zu ertragen vermag, so ist sein Entschluß unumschöpflich, mit seinen Collegen zu stehen und zu fallen. Aber die letztere Alternative scheint dem Justiz-Minister, trotz des Rückhalts, den seine Gegner in der Person des kaiserlichen Privatsecretärs Conti besitzen, so wenig wahrscheinlich, daß er schon seine Augen auf die Zukunft geworfen und bereits über die Art und Weise nachdenkt, wie etwa, vielleicht in zwei Jahren nach Neuwahlen, das Ministerium zu ergänzen sei. Daß dies nur im Sinne der gemäßigten Linken geschehen könne, ist für ihn außer Zweifel, und für diesen Zeitpunkt hat er bereits ein Zusammengehen mit Männern wie Picard, Bethmont und Anderen von der constitutionellen Lin-

ken ins Auge gefaßt. Für jetzt aber ist er der Ansicht, daß ein Schritt mehr nach links oder ein Schritt mehr nach rechts das Land unwiederbringlich einer Revolution zuführe, die dann ohne viel Schwierigkeiten triumphiren würde. — Auf dem Justiz-Ministerium ist man ziemlich ungehalten über die Thatsache, daß einzelne auswärtige Blätter im Stande waren, den Anklageact gegen den Prinzen Pierre Bonaparte zu veröffentlichen, trotzdem das Gesetz dies verbietet. Französische Zeitungen, die den Act zurückübersezt und dann publicirt haben, werden officiell verfolgt. Die wahre Untersuchung ist aber gegen den General-Procurator Grandperret gerichtet, den man für die Untreue des betreffenden bestochenen Unterbeamten geradezu verantwortlich macht. Da man entschlossen ist, den Schuldigen zu treffen, so wird Herr Grandperret nichts übrig bleiben, um sich zu reinigen, als auf eigene Faust unter seinem Personale eine Untersuchung darüber anzustellen, wem etwa die strafbare Indiscretion zur Last fällt. (N. 3.)

Italien.

Aus Rom wird der N. P. Z. von wohlunterrichteter Seite geschrieben: An die Väter des Concils sind 51 Schemata zugleich vertheilt; in denselben ist wohl der Rest dessen enthalten, was dem Concil überhaupt vorgelegt werden soll. Mit dem Schema de Ecclesia (Unfehlbarkeit) soll der Anfang gemacht werden; doch soll es nicht mehr dasjenige sein, welches durch die Allgemeine Zeitung in Augsburg veröffentlicht und dadurch profanirt wurde; auf Befehl des Papstes ist es durch ein anderes ersetzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit Hülfe des neuen Reglements die dogmatische Unfehlbarkeit des Papstes ohne viele Anstände demnächst proclamirt werden wird. Freilich haben über 120 Bischöfe gegen den Appendix des Breve „Multiplices inter“, der diese neue Geschäftsordnung enthält, protestirt; aber helfen wird es nicht. Die Spaltung zwischen der mit den Jesuiten Hand in Hand gehenden Curie und einem hervorragenden Theile des Episcopats wird immer größer; aber man geht vorwärts und kümmert sich nicht darum. Der Papst soll sich häufig sehr schroff gegen die einzelnen Bischöfe aussprechen und die Indiscretion der Hofleute setzt diese Ausdrücke des Unwillens sofort in Umlauf, was die Sache dann noch verschlimmert. Auf der anderen Seite werden die Bischöfe der Opposition mit einer Angstlichkeit überwacht, die etwas tief Beschämendes hat. Der Brief des Königs von Bayern an Döllinger, der im Vatican geradezu der Antichrist genannt wird, hat den Zorn gegen die Deutschen noch mehr gesteigert. Uebrigens sind die Franzosen nicht besser daran. Als Graf Darus Briefe hier eingelaufen, sagte man angeblich in Hofkreisen: „Nieber einen Juden wie Menan, oder einen Meuchler wie Rochefort im Französischen Ministerium, als einen liberalen Katholiken wie Daru.“ Uebrigens glaubt man im Vatican, daß es Sir John Dalberg Acton gewesen, der an die Times das Schema de Ecclesia und die Briefe des Grafen Daru gesendet. Der Polizei-Präsident Mandi sollte ihn ausweisen lassen; aber seit die Ausweisung des Professor Friedrichs und des Dr. Dressel rückgängig gemacht werden mußte, will man sich auf der Polizei nicht neuen Schlägen der Art aussetzen. Am letzten Tage des Carnevals begab sich der Papst in die Kirche del Gesu. In der Sacristie waren mit der Gesellschaft Jesu viele Bischöfe zum Empfang versammelt. Der General-Pater Peter Becky stellte die Einzelnen dem auf dem Throne sitzenden Papste vor. Besonders erzürnt ist man im Vatican gegen Bischof Strohmayer; sein Brief an den Französischen Vater Gratry hat den Zorn sehr gesteigert; man behauptet sogar, daß er der Correspondent der liberalen Deutschen Blätter sei; der Bischof Dupanloup von Orleans wird schon fast als Ketzer betrachtet.

Der N. Allg. Ztg. wird aus Rom über eine Sitzung des Concils vom 22. Febr. berichtet: Der Bischof von Namur hatte behauptet, wer sich ungünstig über das neue Brevier äußere, könne kein guter Christ sein. Da nun Haynald unter denen sich befand, die früher die gegenwärtige Beschaffenheit des Breviers gerügt hatten, so ergriff er das Wort, um zunächst gegen Graves zu bemerken: daß er in der Kritik des Breviers die Väter von Trident zu Vorgängern und nicht ihnen auch die Päpste selbst zu Mitschuldigen habe. Schon bei diesen Worten brach ein Sturm los. Haynald ging nun aber weiter und jagte mit Beziehung auf Langalerie, den Bischof von Vesley: an der in der Kirche ausgebrochenen Uneinigkeit sei die Mehrheit mit ihren Anträgen auf neue Dogmen schuld; es wäre viel besser, wenn die Häupter der Kirche, statt neue Lehren hinzuzuthun, sich auf die Bewahrung der alten in ihrer Reinheit beschränkten. Die Kirche habe sich bei der alten Lehre glücklich befunden. Bei diesem ersten offenen Angriffe auf das Unfehlbarkeitsproject erhob sich der Sturm noch stärker, und nun ergriff Capalti die Glocke des Präsidenten de Angelis, schellte und er-

ligen Kaisers Alexander I. die „Robert Heimbürgerische Stiftung“ diesen Tag, den 17. December jedes Jahres als Beginn und Abschluß ihrer Wirksamkeit feiere.

§ VII. Obgleich der erhabene Gründer der Universität Dorpat in seiner Stiftungs-Urkunde dieses Heiligthum der Wissenschaft „auf ewige Zeiten für das Russische Reich und insbesondere für die Gouvernements Livland, Estland und Kurland errichtet und dessen Sitz in der Stadt Dorpat bestimmt hat“, so könnte es sich doch nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ereignen, daß die Universität ihre insbesondere für die genannten Gouvernements angeordnete Wirksamkeit einstellen muß, oder nicht mehr den Namen und die Rechte einer Universität behält. Wenn das geschehen sollte, so bestimme ich, daß die Stiftung mit allen ihr zu Grunde liegenden Kapitalschaften (aller drei genannten Gouvernements) überantwortet werde, um die Bestimmungen dieser Stiftungs-Urkunde seiner Zeit mutatis mutandis zur wissenschaftlichen Ausbildung bedürftiger Söhne von Eingeborenen der Ostprovinzen jeden Standes und jeder Confession auf andern Universitäten in Erfüllung zu setzen.

§ VIII. Ich behalte mir ausdrücklich das Recht vor, durch fernere Zusätze zu dieser Stiftungs-Urkunde mir zweckmäßig erscheinende Ergänzungen und Abänderungen vorzunehmen.

Indem ich schließlich Gott den Herrn anflehe, Er möge dieser meiner Stiftung seinen Schutz und Segen verleihen, unterzeichne und besiegelt ich eigenhändig diese Urkunde: (folgen die Unterschriften.)

Bermischtes.

Gouv. Pskow. Unglücksfall. In dem Dorfe Schischnjakowo (Kreis Porschow) gerieth in dem Hause des Bauern J. Bogdanow der Hauf in Brand, welcher zum Trocknen aufgehängt war und dem die Frau Bogdanow's unvorsichtiger Weise mit einem brennenden Leuchtpahn zu nahe kam. Die schnell um sich greifende Flamme erfaßte die auf dem Ofen schlafenden Kinder Bogdanow's, zwei Knaben von 10 und 12 Jahren und ein Mädchen von 5 Jahren, ebenso den in der Wiege befindlichen 2jährigen Knaben. Die drei ersten starben gleich, der letztere, der vom Vater aus der Wiege gerissen wurde, später, aber noch an denselben Tage. Die Frau Bogdanow's und die Großmutter trugen beim Löschen des brennenden Haufes starke Brandwunden davon; die Hütte blieb jedoch unversehrt. (N.-A.)

Der greise Guizot wird wieder mal populär, man erzählt sich Witzworte und Anekdoten von ihm. Eine schöne aber sehr kokette Dame fragte ihn: „Ah, Herr Guizot, Sie wissen ja Alles, sagen Sie mir doch, ich bitte, was Liebe ist!“ Auf diese alberne Piereire antwortete der Greis ernsthaft: „Ihre Liebe, Madame, ist: oft klatschen, ein wenig weinen und viel lügen!“ Das Gesicht der Dame soll zum Malen gewesen sein. Ein Herr sagte: „Ollivier wird ein großer Minister werden, wenn es ihm nur gelingt sich ein Jahr zu halten.“ Guizot antwortete sein lächelnd: „Monsieur, Polivier s'etale, mais ne grandit pas!“ (Der Delbaum breitet sich aus, aber er wird nicht hoch.)

Härte, daß er dem Redner das Wort entziehe. „Taceas et ab ambone descendas“, rief er aus. Als Haynald dennoch fortfuhr, entstand eine große Unruhe. Der Erzbischof von Kalocsa stieg endlich herab.

Neueste Post.

Karlsruhe, 15. (3.) März. Die Kammer der Abgeordneten hat eine Subvention für die Gotthardtbahn im Betrage von 3 Mill. Franken bewilligt.

Wien, 15. (3.) März. Der von hier abberufene italienische Gesandte Marchese von Pepoli zieht sich ganz in das Privatleben zurück.

Fürst Adolph von Auersperg, Oberstlandmarschall von Böhmen, ist zum Landeschef des Salzammergutes ernannt worden.

Paris, 15. (3.) März. Die Zeitungsnachricht, daß Marichall Mac Mahon auf seinen Posten verzichten werde, entbehrt jeder Begründung.

Der Senat beschloß in seiner heutigen Sitzung, über die Petitionen, welche eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts beabsichtigen, zur Tagesordnung überzugehen.

Madrid, 16. (4.) März. Das heute stattgehabte Leichenbegängniß des Prinzen Heinrich von Bourbon verlief ungestört.

Bucharest, 15. (3.) März. Die Kammer hat den Antrag, welcher eine Reduktion der Armee bezweckt, abgelehnt. Sie nahm dagegen ein Amendement an, welches nur die neue Vermehrung der Artillerie verwirft.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. März.

Der Wechselkurs zeigte in den Zwischentagen seit Freitag zwar keine Anzeichen einer viel festeren Stimmung, ließ aber doch für die Umsätze am Dienstag auf höhere Notirungen rechnen, als sich solche im Laufe des Geschäfts herausstellten. Draffanten waren sehr zurückhaltend und unterlag deshalb unsere Valuta einem weiteren kleinen Rückgang. — Wechsel auf Lieferung sind ohne wesentliche Veränderung gegen zuletzt und wäre London zu notiren: pr. März-April 29 1/16 d. Brief, ab und zu auch Geld; pr. Mai-Juni 29 1/16 d. Brief, 29 3/16 d. Brief, 29 1/2 d. Brief; pr. Juli-August 29 1/2 d. Brief. — Halbe Imperiale, mit 6 R. 74 1/2 R. bezahlt, sind zu 6 R. 74 R. gesucht. — Der Geldmarkt bleibt noch immer flüssig, zeigt sich aber etwas zurückhaltender gegen Vorschüsse auf Fonds, wogegen Wechsel in kürzeren Sichten nach wie vor sehr beliebt sind. — Privatdiskonto bewegt sich zwischen 5 und 5 1/2 pCt. Die Staatsbank diskontirt Wechsel unverändert zu 6 pCt. (mit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrannten 6 1/2 pCt.) und leistet dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 8 pCt. — Der Fondsmarkt, welcher schon zu Ende der vorigen Woche eine klauere Gestalt angenommen hatte, brachte auch für die letzten Tage ein ziemlich mattes Geschäft, welches hauptsächlich an der Dienstagsbörse sich in recht apathischer Stimmung zu erkennen gab. Liegen auch keine bestimmten Gründe zu einer weichenden Richtung vor, so mögen einerseits die Ultimoregulirungen des vorigen Monats noch nachwirkend einen herabstimmenden Einfluß ausgeübt haben, während andererseits die kaum etwas erstarke Kauflust durch die rasch auf einander folgenden zwei Emissionen neuer Eisenbahnaktien sich auf ein weiteres Feld zu vertheilen hat, und nicht durchgreifend genug wirken kann, um eine allgemein festere Richtung anzubahnen.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 2. März 1870.

Actien diverser Eisenbahn-Compagnien.

Actie	Rbl. Sp.	Käuser.	Verkäufer.	Gem.
Zarskoje-Selelo	60 R.	60	—	—
Riga-Dünaburger	125	—	129	—
Dünaburg-Witebsk	100 L.	152	153	—
Warschau-Terespolsche	100 R.	—	116	—
Wolga-Don	100	98	—	99, 98
Njasch-Morschansk.	125	—	149	—
Schuja-Swanowo	125 R.	—	130	—
Witebsk-Diel	125	—	172	—
Nybinsk-Belegowst	100	—	90 1/2	—
Tanibow-Saratow	125	—	128	127, 126 1/2
Koslow-Tanibow	100	—	128	—
Nowotorschok	100	—	70	—
Moskau-Smolensk	125	—	150	—
Gorjaly-Donitzschlebst	20 L.	—	115	114

Obligationen diverser Eisenbahn-Compagnien.

Njasch-Morschansk.	200 Th.	195 1/2	—	186
Kursk-Kiew	200	199	200	—
Schuja-Swanowo	200 Th.	185 1/2	—	—
Diel-Telez	200	197	198	—
Kursk-Charkow	200	197 1/2	—	—
Charlow-Kremmentschug	200	195 1/2	—	—
do.	100 L.	99 1/2	—	—
Moskau-Smolensk	200 Thlr.	198	—	—
Charlow-Mow	200	195 1/2	—	—
do.	100 L.	99 1/2	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. März 1870.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Baedel exmatriculirt worden ist. Dorpat, den 3. März 1870.


Nr. 123.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theodor Rathke, jur. Valerian Politour, med. Heinrich Hamberg, Heinrich Lieth und Adolph Brandt die Universität verlassen haben. Dorpat den 2. März 1870.

Nr. 117.

Montag den 9. März 8 Uhr
Medicinische Gesellschaft.

- 1) Discussion und Abstimmung über die Herausgabe der Verhandlungen.
- 2) Jahresbericht.
- 3) Wahl des Vorstandes.

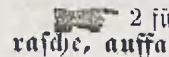
 Es wird ein Mädchen für Stube und Küche verlangt, das die feine Wäsche übernimmt und auch zu kochen versteht. Meldungen werden entgegengenommen Stadt London Nr. 3.

Für eine Schneiderei in Narva wird ein junges Mädchen, welches gut schneidern kann, gesucht. Näheres Haus Nr. 1, Carlowastraße.

Tüchtige Gesellen

finden dauernde Condition in dem Möbel- und Tischlergeschäft von

C. Wandelier & Comp.

 2 fünfjährige, zusammen eingefahrene, sehr rasche, auffallend gleiche Pferde, die 5 Monate täglich bei einer alten Dame gefahren haben, stehen, da dieselbe jetzt verreisen wird, vom 1. April d. J. an zum Verkauf. Kaufliebhaber erfahren das Nähere von A. Luchfinger im Geschäft von J. J. Luchfinger.

Phosphoritmehl

zur Düngung aus der Fabrik von Carl Chr. Schmidt in Riga empfing

J. R. Schramm.


Eine vierstüßige Berliner Fensterkassette ist für den Preis von dreihundert und fünfzig Rubel zu verkaufen im Hause des Professor **Bulmerincq.**

In Kockora, Kirchspiel Koddater, kann ein Käsemacher täglich die warme Milch von 90 Kühen kaufen und sofort dort eintreten.

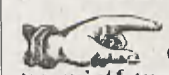
Ein nur wenig gebrauchtes


Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens besehen werden kann.

 Zu vermieten ist für den Sommer eine freundliche, am Dom gelegene, möblirte Wohnung, welche wegen genügender Wirtschaftsbequemlichkeit auch für Familien sich eignet. Zu erfragen bis zum 15. d. M. bei Newjer Sabarowsky.

Eine Kutscherwohnung mit Stall und Wagenremise, sowohl für Privatequipagen resp. Kutscher, als auch für einen Fuhrmann sich eignend, ist zu vermieten, Haus Manteuffel, Carlowa-Strasse. Im genannten Hause werden auch zwei gute aber billige Wandspiegel und ein ebenso beschaffener offener Stadtschlitten verkauft. Nähere Auskunft giebt Herr G. v. Freymann ebendasselbst.


 Eine kleine Familienwohnung mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten in der Alexanderstraße im Blumenschen Hause.

 Die fälligen Zinsecoupons estländischer landschaftlicher Obligationen werden mit dem entsprechenden Aufgeld (30%) im Laufe dieses Monats eingelöst von

J. v. Forestier,
Rentenbank-Secretär.

Durch **Th. Hoppe** in Dorpat ist zu beziehen:
Baltische Monatschrift f. 1870.

Preis für den vollständigen Jahrgang mit Versendung durch die Post S. R. 5.

 Erschienen ist bereits das Januar- und Februarheft.

Frische Sämereien

von **Blumea** und **Gemüse**, circa 80 Lof Kartoffeln, sowie **Decorationen** empfiehlt **N. Kleekampff.**

 **Blühende Blumen** 

und **Immortellen** werden billig verkauft und Bestellungen auf **Sämereien, Decorationen, Bouquets** etc werden angenommen und prompt ausgeführt im Hause **Thrämer** am großen Markt von **Joh. Daugull.**

Gemüse- und Blumensamen

frisch und **gutkeimend** sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach,
Bergstrasse.

Blühende Blumen

in großer Auswahl


als **Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten** und **Lilienconvallien** sind zu haben bei

G. Becker.

Guten Lachs

Stückweis à Pfd. 23 Kop. und in kleinen Quantitäten à Pfd. 25 Kop empfiehlt

A. Botscherow.

 Am 26. März, von 10 Uhr Vormittags ab, sollen auf dem Gute **Paltoper** diverse **Meubles, Equipagen, Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Arbeitspferde** und **milchende Kühe** verauktionirt werden.

Wollene und baumwollene Socken

sind zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen im Spritzenhause bei **Frau Mey.**

Fastagen

kauft die Brauereiverwaltung von **Rech.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. März.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celcius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60.7	-7.3	—	—	—
4	61.6	-11.0	—	—	—
7	62.7	-14.2	85	N (1.6) O (1.2)	1
10	64.3	-10.6	74	N (0.7) O (0.7)	1
1	64.6	-7.4	66	N (1.8) O (2.4)	1
4	64.6	-6.4	62	N (1.8) O (2.4)	0
7	65.3	-9.7	65	(0)	0
10	66.4	-12.6	83	N (2.7) O (1.2)	0
	63.77	-9.90	72.5	N (1.43) O (1.32)	0.5

Temperaturminimum -14.2. Max. -6.0

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und
Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Vorstand der
Medicinisches Gesellschaft. Baubericht. Anstellung. Reval:
A. A. Koslow. Landsassen. Russisches Gymnasium. Der Schuh-
macher A. Heinrichsen. Graf F. v. Tiefenhausen †. Einbruch.
St. Petersburg: Gräfin Darja v. Beauharnais †. Ter-
rainuntersuchungen. Die erste Woche der Concertsaison. Klo-
sterdiebstahl Finnland: Eisenbahnconcession. Moskau:
Gefängnisse. Warschau: Hungertod.
Ausland. Deutschland. Berlin: Zollparlament. Gott-
hardbahn. Stuttgart: Aus der Kammer. Nahende Minister-
krise. Italien. Rom: Vom Concil. Protest gegen die Ge-
schäftsordnung. Spanien: Der Herzog von Montpensier in
Madrid. Asien: Untergang der „Deira“
Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Literatur. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Der jüngere
Conservator des Kaiserlichen botanischen Gartens in
St. Petersburg Coll.-Secr. G. Lehmann zum älteren
Conservator.

[Beurlaubt:] Der mit der Zusammenstellung
von Vesturkunden beauftragte Hofrath Göbel in die
Städte Moskau, Petersburg und Niga.

[Entlassen] des Dienstes auf seine Bitte: Der
Windausche Postmeister Coll.-Assessor Baron Saff
mit Uniform. (N.-A.)

Dorpat. Auf der letzten Sitzung der Medicini-
schen Gesellschaft am 9. d. Mts. wurden gewählt:
zum Präsidenten Prof. Dr. G. v. Dettingen, zum
Secretaire Prof. Dr. Naunyn, zum Cassaführer Dr.
B. v. Schulz. Es wurde ferner beschlossen, eine
eigene medicinische Zeitschrift unter Redaction des
Prof. Dr. A. Wöttcher herauszugeben.

Der heutigen Nr. der Neuen Dörptischen Ztg.
ist der Rechenschaftsbericht der Dorpater
Bank für das Jahr 1869 beigelegt worden.

Dorpat. Der graduirte Student der Rechtswis-
sensschaften auf der Dorpater Universität Huhn ist
dem N.-A. zufolge als temporärer Untersuchungs-
richter des Moskauer Bezirksgerichts für das Ge-
vernement Tambow angestellt worden.

Reval, 7. März. Die Nv. Z. schreibt: Durch
die Berufung zu einer gleichen Stellung in Kon-
stantinopel verläßt in kurzer Zeit der bisherige Director
des Revalischen Zollamtes, Apollon Apollonowitsch
Koslow, unsere Stadt. Seit 1864 bekleidete er
den erwähnten Posten und im Laufe dieser 6 Jahre
erwarb er sich durch energisch-gerechtes Auftreten und
durch das rege Interesse, welches er an der Ent-
wickelung des hiesigen Handels nahm, die Sympa-

thie aller, die zu ihm in Beziehung treten mußten.
Dem nunmehr Scheidenden folgt die wärmste Aner-
kennung seiner Handlungen und das lebhafteste Be-
dauern über sein Scheiden, nicht nur seitens der
betr. Beamten, denen er stets ein freundlicher Chef
war, und der am Zollamte arbeitenden Kaufleute:
auch in weiteren Kreisen ehrt man den Mann, der,
frei von jeder Nationalitätenvorliebe, an den ihn
Umgebenden nur die Charaktere und Fähigkeiten
schätzte und neben präciser Befolgung der Gesetze
doch die handelsfreundlichsten Gesinnungen hegte.
— Im Artikel unter Reval in der letzten Sonn-
abend-Nummer ist die Zahl der Landsassen in
Estland zu niedrig angegeben. Sie betrug (wie die
Nv. Z. sich selbst berichtigt bemerkt) zur Zeit des
letzten ordentlichen Landtages im December 1868:
33, von denen etwa ein Achtel erschienen war.

Dem „Goloz“ wird bestätigt, daß im Mini-
sterium der Volksaufklärung beabsichtigt wird, in
Reval ein russisches Gymnasium zu errich-
ten, und zwar, wie der baltische Generalgouverneur
eröffnet haben soll, auf Grund unablässiger Bemü-
hungen von Bewohnern Revals. „Die Bewohner“,
schreibt der „Goloz“, „unter denen sich viele russi-
sche Familien befinden, sind, was die Heranbildung
ihrer Kinder durch gründlichen Unterricht betrifft, in
eine äußerst schwierige Lage gestellt. Man jagt uns“,
heißt es weiter, „daß die in dieser Angelegenheit
sehr interessirte russische Gesellschaft dem General-
gouverneur Notizen vorgelegt hat, welche darlegen,
daß das für das Gymnasium in Aussicht genommene
Gebäude sammt der inneren Einrichtung ungefähr
43,000 Rbl. zu stehen komme, der Unterhalt selbst
aber sich auf 19,000 Rbl. jährlich belaufen wird.
Wie verlautet, ist die Verwirklichung dieses Projectes
nur aus dem Grunde vorerst noch zurückgestellt, weil
die Quelle zur Beschaffung der Mittel noch nicht
gefunden ist.“ (Nv. Z.)

Am 31. Mai 1866 hat der Schuhmacher-
meister A. Heinrichsen den Magistrat der Stadt
Reval um die Erlaubniß, das Schuhmacherhandwerk
dieselbst zu treiben und reichte zugleich das ihm vom
Petersburger Handwerkeramt ausgefertigte Meister-
attest ein. Der Magistrat fand jedoch, daß diese
Erlaubniß dem Heinrichsen laut § 10 des Regl. für
die Handwerkerinnungen der Stadt (von 1822) und
laut § 29 der Capitulation Revals vom 29. Sep-
tember 1710 nicht erteilt werden könne, so lange
derselbe nicht in die lokale Schuhmacherinnung ein-
getreten und das Bürgerrecht in der Stadt Reval
erworben habe. — Ueber diese Entscheidung des

Revaler Magistrats beklagte sich Heinrichsen bei der
estländischen Gouvernements-Verwaltung, und diese
ertheilte auf Grundlage des am 4. Juli 1866 Allerh.
bestät. Gutachtens des Reichsraths, nach welchem in
den baltischen Provinzen auch den nicht in die In-
nung eingeschriebenen Personen jedes Standes und
Glaubensbekenntnisses die Betreibung jeder Art von
Gewerbe auf Grund des am 9. Februar 1865 Allerh.
bestät. Gewerbeeglements gestattet wird, die Reso-
lution, daß dem Heinrichsen die Betreibung des
Schuhmacherhandwerks zu gestatten sei. Der Ma-
gistrat appellirte gegen diese Entscheidung an den
Dirigirenden Senat, welcher seinerseits die Resolu-
tion des Gouverneurs als richtig anerkannte und die
Nichtigkeitbeschwerde des Magistrats unbeachtet ließ.

Eine Beil. der Nv. Z. meldet den am 4. d.
Mts. nach schwerem Leiden erfolgten Tod des Gra-
fen Ferdinand v. Tiefenhausen, früheren Besitzers
des Gutes Fonol. (Vermählt war der Heimgegan-
gene mit der Gräfin Marie geb. v. Liphart-Nath-
hof.)

In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar
hat sich auf dem Gute Piersal ein Einbruch und
Raubanfall zugetragen, der die Frechheit unserer
hiesigen Banditen wie die Nothwendigkeit eines
bewaffneten Selbstschutzes beweist. Der Besitzer, den
die Einbrecher abwesend glaubten, errachte in der
Nacht durch das Geräusch, welches das Erbrechen
eines festen Geldkastens verursachte. Unbewaffnet,
wie er war, ging er hin und rief den Verbrecher an.
Dieser ergriff nicht die Flucht, sondern löschte das
Licht aus, und fuhr dem Besitzer mit dem Rufe:
„Du kommst nicht so von der Stelle!“ an die Kehle.
Es entstand ein Ringkampf, in welchem der Verbre-
cher seine Genossen zu Hilfe rief; doch gelang es
dem Besitzer, seinen Angreifer zurückzustößen und un-
vermerkt durch die leise ins Schloß fallende Thüre
zu verschwinden, um, da im Hause selbst kein Bei-
stand vorhanden, aus der Herberge Leute herbeizu-
rufen. Unterdeß hatte der Räuber in der Meinung,
daß er noch anwesend, vergeblich im dunkeln Zim-
mer nach ihm gefahndet, Leuchter, Tintenfaß und
andere Gegenstände um sich geworfen und eine
große Verwüstung angerichtet. Als die Hausleute
ankamen, waren die Verbrecher, doch ohne den ge-
hofften Raub, verschwunden. Frischgefallener Schnee
ermöglichte es, den Spuren zu folgen, die zu einem
Wege führten, wo ein Schlitten auf sie gewartet
habe. Längs der frischen Schlittengleise ging die
Verfolgung weiter, bis 26 Werst von Piersal im
Suppitrage auf Rosenhofschem Gebiet zwei der Ver-

Feuilleton.

Literatur.

„Das deutsche Turnen, Theorie und Praxis,“ von
Wib. Angerstein (Köln, Verlag der W. Lu. von
Schauberg'schen Buchhandlung).

Die Turnkunst ist jetzt durch jahrelange Praxis
und theoretische Bearbeitung tüchtiger Kräfte zu ein-
nem Systeme ausgebildet, welches einen für alle
Alterklassen und für beide Geschlechter geeigneten
Übungstoff in so vielen guten Lehrbüchern und
Turntafeln darbietet, daß hier besondere Mängel sich
kaum noch fühlbar machen. Doch noch immer ist das
System nach einer Seite hin sehr mangelhaft. Der
Lehrer sollte nach demselben auch zu beurtheilen ver-
mögen, welche Leistungen von den verschiedenen Al-
terklassen zu erwarten und welches Maß der An-
strengungen von den Turnenden nicht überschritten
werden darf, sollen die Leibesübungen nicht nur ih-
ren Zweck verfehlen, sondern vielleicht selbst der Ge-
sundheit nachtheilig wirken. Hier ist ja unser deut-
sches Turnen so oft angegriffen worden, und oft nicht
mit Unrecht, nur daß die Gegner desselben die Sache
selbst anstatt den schlechten Betrieb des Turnens be-
schuldigten. Viele tüchtige, gewissenhafte Turnlehrer
und Turner haben, gestützt auf die an der Hand der
Physiologie und Anatomie erlangte Kenntniß der
physiologischen Wirkung der einzelnen Übungen, es
bei den fortgesetzten Beobachtungen so weit gebracht,
daß sie mit ziemlicher Sicherheit für den einzelnen
Menschen die Wirkung bestimmter, fortgesetzter Übun-

gen vorherzusagen können. Hier trennen sich die Wege
des Heilgymnastikers und des Turnlehrers. Hat nun
der Heilgymnastiker, wie Angerstein treffend bemerkt,
der nur Kranke vor sich hat, zu deren Heilung aus
dem Schatze des gesammten Übungsmaterials ein-
zelne Übungen nach genauer Vorherberechnung ih-
rer Wirkung auszuwählen. So muß der Turnlehrer,
der es mit Gesunden zu thun hat, wissen, welche
Übungen diese treiben und welche Wirkungen sie
damit erzielen können. Um hier zu einem richtigen
Systeme zu gelangen, weiß Angerstein nur einen
Weg, denselben, den Eiselen, Lübeck, Dürr und An-
dere gegangen sind und empfohlen haben. Und die-
ser kann auch nur der einzig richtige sein, nämlich:
wie man bei der Ausbildung des Turnsystems über-
haupt von der praktischen Ausübung ausging und
durch fleißiges Notiren und Sammeln von Material
zur Bearbeitung von geschickten Händen dasselbe im-
mer mehr vervollkommnete, so auch hier regelmäßige
Notirungen von den einzelnen Leistungen der Turner
zu machen, aus denen zu erfahren ist: 1) welche
Leistungen der Einzelne in bestimmten Zeitabschnit-
ten zeigt und wie also die fortgesetzte Übung auf
den Einzelnen kräftigend wirkt; 2) durch Summi-
rung und Vergleichung der Leistungen der einzelnen
Turner: welche Leistungen einer bestimmten Alters-
klasse bei einer gewissen Größe u. im Durch-
schnitt möglich sind. Dieser Seite des Turnwesens
hat W. Angerstein jahrelang mit großer Ausdauer
seinen Fleiß zugewandt, immer wieder die deutsche
Turnerschaft zur Verfolgung dieser Aufgabe aufge-
fordert und um Herbeischaffung von Material ge-
beten. Das Resultat seiner Arbeiten und reichen Beob-

achtungen und Erfahrungen hat Angerstein in die-
sem Buche niedergelegt, und kann man sagen, daß
ihm die Begründung und Feststellung einer Lei-
stungsstatistik des deutschen Turnens in ihren Haupt-
grundrissen gelungen ist. Wägen auch noch Lücken
auszufüllen und auf Grund weiterer Erfahrungen
Vervollkommnungen und Verbesserungen nöthig wer-
den, den Haupttheil der Aufgabe hat Angerstein ge-
löst und ist in dieser Hinsicht sein Buch eine erfreuliche
neue Erscheinung zu nennen. Näher auf seine Lei-
stungsstatistik einzugehen, ist hier nicht der Ort, und
es genüge, auf folgende, mit vortrefflichen Tabellen
versehene sehr interessante Abhandlungen hinzuwei-
sen: 1) Die Maße des menschlichen Körpers: Kurze
Schriftkunde der Lehre von denselben. Allgemeines
über die Körpermaße, die Methode zu messen und
die Meßgeräthe. Das Wachsthum der Knaben und
Jünglinge Der erwachsene Mann. 2) Das Ge-
wicht des Mannes. 3) Turnerische Leistungen: All-
gemeines; Freiübungen; Freispringen; die Weuge-
kraft der Arme; einzelne außerordentliche Leistun-
gen; Leistungen des weiblichen Geschlechts. — Der
zweite Theil des Buches befaßt sich mit dem Be-
triebe des Knaben- und Männerturnens, und sind
hier für Schulen, Turnlehrer und Turnvereine manche
vorzügliche Winke und Erläuterungen gegeben. Ge-
gründet auf solche Vorarbeiten und eine langjährige
Praxis, sind denn die im dritten Theile des Buches
ausgearbeiteten und mit Erklärungen versehenen
Übungsreihen und Turnstufen in vieler Beziehung
vortrefflich zu nennen. W. Angerstein's Buch ge-
hört zu den besten der neuesten Werke über Turnen
und wird Turnlehrern, Turnvereinen und Vertur-

brecher gefangen und handfest gemacht wurden. Die beiden anderen entkamen, sollen indeß auch bereits festgenommen worden sein. Zwei Flinten, die sie mitnahmen und eine am Orte der That zurückgelassene, schwere, am Ende zugespitzte Eisenstange, die zur Waffe, nicht zum Aufmunken bestimmt war, zeigen die Gefährlichkeit der Räuber an. (Nv. Z.)

St. Petersburg. Das J. de St. P. schreibt: Wir haben unseren Lesern eine sehr schmerzliche Nachricht mitzutheilen. Am Sonnabend um vier Uhr Nachmittags starb in St. Petersburg im Marienpalais, nachdem sie die Tröstungen der Religion empfangen hatte, die Frau Gräfin Darja von Beauharnais, geborene Spotschnin, Gemahlin Sr. K. Hoh. des Prinzen Eugen Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg. An ihrem Todestage hatte die Gräfin von Beauharnais ihr vierundzwanzigstes Jahr vollendet. Acht Tage früher hatte sie einer Tochter das Leben gegeben, welche den Namen Marianna erhielt. Ihr frühes Hinscheiden wird bei allen denen, die sie kannten, den tiefsten Schmerz hervorrufen. Die Gräfin war mit den trefflichsten Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgestattet; sie hatte die Gabe, bei Allen, die ihr nahe standen, die lebhafteste und innigste Sympathie zu erwecken. Seit dem 8. (20.) Januar 1869 war sie verheiratet. Bis zum Dienstag, an welchem Tage das Leichenbegängniß statt hat, werden um ein Uhr Mittags und um acht Uhr Abends im Marienpalais die Todtenmessen für die Verstorbene celebrirt. Die Beerdigung wird im Kloster des heiligen Ssergij stattfinden. (St. P. Z.)

Der N.-A. berichtet, daß Sr. Maj. der Kaiser am 5. Februar dem Obersten Barkmann gestattet hat, auf seine Kosten Terrainuntersuchungen für eine Eisenbahn von Witebsk nach Dstrow auszuführen.

Klingend und singend ist bereits die erste Woche der Concertsaison vorübergeflogen. Fünfzehn Concerte, resp. musikalische Abendunterhaltungen in fünf Tagen — das will bestritten sein! Donnerstag hatte der Musikfreund die Wahl zwischen vier, Sonntag zwischen fünf verschiedenen Unterhaltungen. Dazu kamen die täglichen Vorstellungen im Theater Berg und im Circus, die Vorlesungen des Hrn. S. Grigorowitsch über Wohlthätigkeit am 1. und 8. März, des Professors S. Kostomarov über russische Geschichte am 2., des Prof. S. Sretschnew über den Assimilationsprozeß im thierischen Körper am 4., des Grafen Sollohub über Men-Aegypten am 8. und das Nachfest mit Illumination auf der Schlitsschuhbahn des Yachtclubs im Jussupow'schen Garten am 5. — so viele Genüsse, daß in der zweiten Fastenwoche den nach Vergnügen und Zerstreuung sich sehnennden Herzen die Zeit nicht allzu lang geworden sein wird. Schon ist die Ankunft neuer Künstler, eines Sigismund Blumner, eines Leopold v. Meyer, Pianisten S. M. des Kaisers von Oesterreich, angekündigt; Andere werden gewiß noch angekündigt werden; das „Peterb. Bistof“ macht uns sogar Hoffnung, daß die Belle Hédène außer Dienst, Fr. Déveria, herkommen werde, um einige Concerte, wahrscheinlich aus Offenbach'scher Musik bestehend, zu geben, und schließlich erfahren wir aus authentischer Quelle, daß auch die klameffischen Zwillinge schon zum 15. d. Mts. in Petersburg eintreffen

werden, um (in der großen Stallhofstraße, im Hause Baschmatow, Nr. 21, neben dem Hotel Demuth) Gelegenheit zu geben, diese phänomenale Erscheinung durch eigenes Anschauen kennen zu lernen.

(St. P. Z.)

Ein Geistlicher in Ssergiewski-Possad hatte den Verdacht geschöpft, daß der Küster von dem Gelde, welches die Eingepfarrten für die gesammte Geistlichkeit des Kirchspiels spendeten, stets Einiges untergeschlug. Am 31. März nahm er nach der Messe das gespendete Geld vom Teller und legte statt desselben, ohne daß es bemerkt wurde, 80 Kop. in Münzstücken auf denselben, die alle mit einem Kreuze gezeichnet waren. Man fand später unter dem Gelde des Küsters ein mit einem Kreuze gezeichnetes Stück. Die Sache kam vor den Friedensrichter und dieser verurtheilte den Küster zu 6monatlicher Gefängnißstrafe. Der Verurtheilte appellirte an das Friedensrichterplenum, durch welches er freigesprochen wurde, obgleich der Staatsanwalt die Schuldigsprechung beantragt hatte. Auffallend ist es, daß das zahlreich anwesende Publikum das Urtheil des Plenum mit großer Sympathie anjahlm und den Küster beinahe auf den Armen aus dem Gerichtskloster trug.

(St. P. Z.)

Finnland. Wie die „Börs.-Z.“ schreibt, ist dieser Tage den Herren Hackmann und Gromme in Helsingfors die Concession zum Bau einer schmalgleisigen Eisenbahn zwischen Lawastehus, Tammerfors und Abo ertheilt worden.

Moskau. Der Zustand einiger Gefängnisse der Hauptstadt ist nach der Russ. Z. in der That schrecklich. So enthielt im Herbst eines — sie sind alle in der Zeitung benannt — 22 Menschen, während es auf 9 berechnet ist; in einem anderen befanden sich statt 14 Gefangener 25, in einem dritten gar 164 statt 21. Sogar das Schloß-Gefängniß, das für 850 Arrestanten erbaut ist, umschließt nie weniger als 1100 bis 1200, von denen einige mehre Jahre dort zubringen.

Warschan. Hungertod. Der russ. St. P. Z. wird als ein Factum mitgetheilt, daß im verfloffenen Jahre ein Student der damaligen Hauptchule buchstäblich Hungers gestorben ist. In der Wohnung des Unglücklichen fand man auch nicht das geringste Nahrungsmittel.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 16. (4.) März. Das Zollparlament wird, wie die N. P. Z. bestätigt, voraussichtlich bald nach Ostern, nach vorläufiger Bestimmung etwa zum 21. April, einberufen werden. — Die Angelegenheit der Gotthardbahn bleibt in gutem Gange und hat einen weiteren Impuls erhalten durch die neuerdings Seitens des Bundeskanzlers in Florenz erfolgte Erklärung, daß sich Norddeutschland ausschließlich nur für die Gotthardlinie, nicht für den Splügen oder eine andere Alpenbahn interessieren könne. Dies stimmt mit den Intentionen der italienischen Regierung überein, die in der preussisch-italienischen Note vom 30. März 1869 und den Erklärungen Italiens im Schlußprotocoll der Berner October-Conferenz ihren Ausdruck gefunden hatten.

Einige durch ihre geographische Lage bei dem Splügen interessirte italienische Städte hatten sich bei einer ganz unfruchtbarren Agitation zu Gunsten des Splügens betheiligelt. Solche und ähnliche Vorgänge haben die erwähnte Erklärung Preußens wahrscheinlich veranlaßt. Es ist dies ein neuer Beweis, daß die norddeutsche Unterstützung dem Gotthard-Projecte gesichert bleibt. Die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft hat ihre Unterstützung zugesagt; die der Bergisch-Märkischen soll in sichere Aussicht gestellt sein. Man zweifelt dann auch nicht, daß eine Vorlage im Reichstage bald zu erwarten ist. Ein Gutachten der preussischen Berg- und Hüttenverwaltung soll sich namentlich wegen des Kohlenbeckens der Saar günstig für den Gotthard ausgesprochen haben. Mit Rücksicht auf dieses Interesse wird nicht als unwahrscheinlich angesehen, daß die genannten Eisenbahn-Gesellschaften und die preussische Bergverwaltung zusammen etwa 3 Mill. Fr. zu den Subventionen beitragen würden, so daß für den Nordbund etwa 9 Mill. Fr., auf zehn Jahre vertheilt, noch zu decken verblieben. Dem Vertreter Berns im Gotthard-Comité, Herrn v. Grafenried, haben, wie versichert wird, der König und die Königin ein lebhaftes Interesse für das Zustandekommen der Gotthardlinie kund gegeben. Herr v. Grafenried wurde zur Tafel am Hofe geladen. Die Stimmung in Reichstagskreisen endlich ist dem Unternehmen nach Allem, was man hört, unausgesetzt günstig, und die erwartete Vorlage der Regierung wird dort, wie man nicht zweifelt, eine gute Aufnahme finden.

Stuttgart, 13. (1.) März. Der St. Z. wird geschrieben: Gestern begann die Abgeordnetenkammer die Berathung des metrischen Maß- und Gewichtssystems, das nach dem Vorgange des Norddeutschen Bundes bei uns eingeführt werden soll. Anstatt sich einfach an das fertige Gesetz für 30 Mill. Deutsche zu halten, beschloß die Mehrheit der Kammer alle möglichen Abweichungen, wenn auch nur in der Namensgebung. Nicht einmal die Gleichheit mit den benachbarten Südstaaten, Baden und Baiern, wurde festgehalten. Nicht um ein nationales, sondern um ein internationales Maßsystem handle es sich, so lautete die Parole der Mehrheit, und darum wurde nach ziemlich hitzigem Redekampfe als Urmaß nicht der berliner Platinstab, sondern das pariser Archivmeter („lieber französisch als preussisch“) beliebt. — Die Frucht der durch die mehr als passive Haltung der Regierung sehr umfangreich gewordenen Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz von 1868 ist jetzt gereift in Gestalt eines von über 40 Abgeordneten unterschriebenen Antrages, der gestern in der Kammer eingebracht wurde. Derselbe lautet: „In Erwägung, daß es die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt, schon beim Beginn der Budgetsession die Ansicht der Kammer über einen der Hauptabschnitte des Etats darzulegen, und daß es alsbaldiger Ausarbeitungen bedürfen wird, um noch während dieser Session eine entsprechende Ordnung dieses Gegenstandes herbeizuführen, wird beantragt: die Kammer wolle 1) der königlichen Staatsregierung erklären, daß sie in den militärischen Einrichtungen solche Aenderungen geboten finde, welche die größten volkswirtschaftlichen und finanziellen Nachtheile des bestehenden Systems erheblich, insbesondere durch Herabsetzung der Präsenz zu mildern geeig-

neru und allen Freunden geregelter Leibesübungen so wie dem ganzen Betriebe des deutschen Turnens von vielfachem Nutzen sein.

Berichtes.

Anfangs dieses Jahres bestanden in Petersburg 82 Privatdruckereien, 100 Lithographien, 10 Schriftgießereien, 24 Buchhandlungen, 15 Straßenbuchhändler, 15 Bibliotheken, 11 Musikalienhandlungen, 106 photographische Anstalten, 200 Straßenverkäufer für Zeitungen und 100 für Bücher.

Dr. Stroussberg feierte vorigen Sonntag das Fest seiner silbernen Hochzeit. Die „Verl. Monatszeitung“ berichtet über die bei diesem Anlaß demselben dargebrachten Geschenke Folgendes: Zwei große Salons des fürstlich eingerichteten Palais waren mit den kostbarsten Geschenken angefüllt. Nebenbei sah man in enggedrängter Reihe unbeschreiblich prachtvolle Blumensträuße, zahllose Album und Gedendblätter. Was unsern Referenten von dem flüchtigen Anblick im Gedächtniß geblieben, wollen wir, um den Lesern einen Begriff von den fürstlichen Geschenken zu geben, hier anführen: Von den vereinigten Ingenieuren ein Eisenbahn-Salonwagen, der 14,000 Thlr. gekostet hat. Aus Rumänien 16 Pferde edelster Race. Ein großer silberner Tafelaufsatz, am Fuße derselben ein silberner Myrthenzweig und ein goldener Lorbeerkranz, auf welchem letzteren die Worte: „Möge die Myrthe sich färben, wie es der Lorbeer schon gethan.“ Eine große silberne Vase mit dem wohlgetroffenen Relief-Porträt dreier Freunde des Jubilars. Ein kostbares, von Edelsteinen fast er-

drücktes Schmuckstückchen, oben die Gruppe von Amor und Psyche, zu ihren Füßen ein silberner Myrthenzweig mit der Inschrift: „Die Myrthe spricht: Mein Silberwort soll heut Euch offenbaren, Mein Schwesterlein, das goldne, kommt nach fünf und zwanzig Jahren.“ Ferner eine sehr große silberne Toilette mit allem Zubehör auf einem reich mit Silber ausgelegten Tisch. Eine silberne Schale und Kanne nach Venenuto Cellini mit den Emblemen der Kunst und der Industrie. Ein kostbares Armband, um welches sich ein goldenes blau emailirtes Band mit dem Namen der sieben Kinder des Jubelpaares windet. Ein reich mit Silber decorirtes Spindchen, das eine kostbare Medaillensammlung enthält. Eine enorm silberne Säule (nach dem Muster der Vendôme-Säule), auf deren Spitze Hymen, den goldenen Myrthenkranz zeigend, und an deren Fuße die Genien des Handels, der Kunst und des Ackerbaues. Eine zweite Säule mit dem Reliefporträt des Jubilars. Ein silberner mit zwei Pferden bespannter und von einem Bauern geleiteter Pflug ein miniature. Die ein Relief gearbeitete silberne Kirche, in welcher der Jubilar zu London 1845 getraut wurde. Ein reicher Opalschmuck, der die seltensten Steine vereint, und ein kostbarer Perlenchmuck. Eine kostbare Porzellanschale, von drei silbernen Schwänen getragen. Ein großer silberner Hümpen mit den Bildern der sieben Kinder. Ein enormer silberner Eichbaum mit tausenden von silbernen Blättern. Alle diese, auf das geschmack- und kunstvollste ausgeführte Silbergeschenke sind zum Theil aus dem Atelier der Gebrüder Friedberg, theilweis aus dem Atelier von Sp und Wagner in Berlin hervorgegangen. Außerdem hatte

die dortmunder Hütte zwei massive in Silber eiförmige Gestalten von dortigen Bergleuten, jede über zwei Fuß hoch, dem Jubilar gesandt; ein hiesiger Unternehmer beschenkte ihn mit einem luxuriös ausgestatteten Spreedampfer. Zu erwähnen haben wir endlich, daß Dr. Stroussberg zu dieser Feier drei Orden erhielt: einen preussischen, einen hohenzollernschen und einen rumänischen.

London. Mehrere der hiesigen Blätter besprechen rügend die Production einer Seiltänzerin, die in dem Programm eines hiesigen Circus unter dem Namen „Fräulein Laura“ angekündigt wird und angeblich bereits den ganzen Continent in Estannen gefest haben soll. Fräulein Laura geht mit verbundenen Augen, die Füße in Körben, mit einem Schubkarren über ein hoch oben ausgespanntes Drahtseil, nicht dicker als eines Mannes Finger. Um die Sache aber recht wirksam und durchschlagend für die Nerven des Publicum zu machen, trägt sie ein Kind auf dem Rücken. Namentlich „Daily News“ und die „Ball Mail Gazette“ eifern gegen dieses waghalsige Treiben und rufen die Hilfe des Oberst-Kammerers als Theatercensoren an.

— In der Vorrede, welche Garibaldi seinen beiden Romanen gegeben hat, nennt der ehrliche General als eines der Motive, die ihn zum Schreiben bestimmt, offenherzig den Wunsch, auf redliche Weise Geld zu verdienen. Zugleich versichert er, daß wenn er als Dichter sich nicht messen wolle mit Manzoni, Guerazzi und Victor Hugo, er dafür in dem geschichtlichen Theile seiner Romane um so mehr Glauben verdiene.

net sind, und daß sie die Ausgaben für Zwecke der militärischen Einübung nicht in der bisherigen Höhe zu verwilligen vermöchte; 2) demgemäß die königliche Regierung bitten, noch im Laufe der Session entsprechende Vorlagen einbringen zu wollen.“ — Die Unterzeichner sind theils Großdeutsche, theils Volksparteiler. Formulirt ist der Antrag von den Großdeutschen und die Sache wurde so geschickt eingefädelt, daß es den Anschein gewann, als ob die Volksparteiler nur ungern einen, wie sie behaupten, so gemäßigten Antrag unterschrieben hätten. In der That aber enthält der Antrag so ziemlich Alles, was ein radicales Herz begehrt und die Volksparteiler haben sich dadurch, daß sie den Großdeutschen scheinbar den Vortritt ließen, nur selbst von der Stellung eines noch weiter gehenden Antrages dispensiren wollen, für den keine Mehrheit zu erreichen gewesen wäre. Die Unterzeichner des obigen Antrages bilden für sich allein schon die Mehrheit der Kammer, und darin liegt der eigentliche Schwerpunkt der Sache. Welchen Ausweg Herr v. Barnhüter, dessen Gewandtheit sonst keine Grenzen kennt, dieses Mal finden wird, sind wir begierig zu erfahren. Jedenfalls scheint uns eine Ministerkrise in nahe Aussicht gerückt zu sein. (Laut Telegramm in der gestrigen Nr. hat das Ministerium bereits seine Entlassung eingereicht.)

Italien.

Rom. Mehr als dreißig französische Bischöfe haben gegen die neue Geschäftsordnung eine Verwahrung eingelegt, deren Wortlaut in der Mailänder „Pereveranza“ vom 11. März abgedruckt ist. Gegen § 1 wird darin geltend gemacht, daß die Frist zur schriftlichen Einreichung etwaiger Einwendungen gegen das Schema zu kurz gestellt sei. Zu § 3 wird verlangt, daß die Bischöfe nicht gehalten sein sollen, zu den Stellen des Schema, gegen welche sie Einwendungen machen, eine andere Form vorzuschlagen, da es oft vorkommen könne, daß sie einen Ausdruck oder einen Paragraphen ganz gestrichen wissen wollen. Zu § 5 wird der „summarische Bericht“ für unzureichend erklärt und auch die Mittheilung der „Motive“ verlangt, wie denn auch jedem Bischof das Recht zuteilen müsse, in der Spezial-Kommission seine Einwendungen näher zu begründen. Zu § 8 wird begehrt, daß jeder Redner nach freiem Belieben nicht nur über das ganze Schema im Allgemeinen, sondern auch über mehrere Theile im Besonderen sich müsse aussprechen dürfen; nur so könne die Freiheit der Diskussion gewahrt werden. Zu § 9 wird bemerkt, es sei dort zu sagen vergessen worden, daß die Redner, deren Einwürfe von den Kommissions-Bischöfen beantwortet worden seien, auch ihrerseits wieder replizieren dürfen. Zu § 11 wird gefordert, daß der Schluß der Diskussion nicht erfolgen dürfe, so lange noch ein bisher nicht zu Worte gekommener Bischof zu sprechen begehrt; daß in der Reihenfolge der Redner abwechselnd einer für und einer gegen sprechen soll; daß, wenn der Schluß der Diskussion beantragt ist, auch gegen diesen Antrag soll gesprochen werden dürfen, und daß, wenn 50 Stimmen gegen den Schluß sind, dieser nicht erfolgen darf. Zu § 13 wird die Abstimmung durch Ausfragen und Sigenbleiben als unzuverlässig bezeichnet und es getadelt, daß zuerst die Gefragten werden sollen, welche für die Vorlage stimmen, und dann erst diejenigen, welche dawider sind. Zum letzten § 14 wird gefordert, daß über Glaubenssätze oder kanonische Bestimmungen nicht in Bausch und Bogen, sondern gesondert nach jeder einzelnen Definition und zwar schriftlich abgestimmt werde.

Uebrigens beginnt das neue Concils-Reglement bereits sich zu bewähren. Die Väter haben (so schreibt man der R. Z.) pünktlich bis zum 4. d. M. ihre geschriebenen Bemerkungen über die dreizehn ersten Canones des Schema De Ecclesia eingeleistet — ein ganzes Zimmer voll. Das ist nicht zu verwundern. Man steht, wie mit der steigenden Bedeutung der Vorlagen: De Fide, De Disciplina, De Parvo Catechismo, das Bedürfnis der Väter, ihre Bedenken zu äußern, und naturmäßig die Zahl der Redner wächst: erst 35, dann über die umfassende Vorlage über die Disciplina 76, dann über das begrenzte Thema des Catechismus 41. Da könnte sich die betreffende Commission auf ein schönes Stück Arbeit gefaßt machen, wenn sie alle jene Eingaben sorgfältig prüfen und verwerthen wollte. Die ultramontanen Blätter geben ihren Lesern die Verheißung, es würden in kurzen eine Menge öffentlicher Sitzungen in rascher Reihenfolge nach einander abgehalten und überhaupt in kürzester Frist ein großer Triumph der Curie gefeiert werden. Der „Monde“ versichert, die große Frage über die Infallibilität werde voraussichtlich noch vor Ostern eine „glückliche Lösung“ finden. — Die Zahl der in ihre Diocesen zu Ostern zurückkehrenden Bischöfe ist größer als anfänglich erwartet wurde. Die congregatio excusationum des Concils zeigt sich nicht schwierig, da bei dieser Gelegenheit Gegner der Infallibilität ohne Aufsehen entfernt werden können. Die Infallibilität hoffen mittlerweile, desto mehr Boden zu ge-

winnen, und haben bereits zu dem Zwecke in ihren Diocesen Collectiv-Adressen für das neue Dogma organisirt, welche von den Domcapiteln, geistlichen Vereinen und Klöstern so bald wie möglich herzusenden sind.

Spanien.

Ueber den Aufenthalt des Herzogs von Montpensier in Madrid wird dem Pariser Constitutionnel von dort geschrieben: „Die Sache des Herzogs von Montpensier hat abwechselnd ihre Hauffe und ihre Bauffe, welche von den Börsenspeculanten ausgebeutet werden. Vor einigen Tagen stiegen die Staatspapiere in Folge einer dieser Candidatur günstigen Nachricht auf 23,80; gestern fielen sie auf 23,30 zurück in Folge von Schwierigkeiten, die sich an hoher Stelle in den Weg gelegt hätten. Aber der Herzog von Montpensier läßt sich nicht so leicht entmuthigen, er betrachtet sich als den nothwendigen, von der Vorsehung bestimmten Mann und als den obligaten König der Revolution; seine Freunde wiederholen allenthalben, daß über kurz oder lang, wohl oder übel, durch die bloße Logik der Thatfachen und die Gewalt der Ereignisse den Führern der Revolution nichts weiter übrig bleiben wird, als sich ihm in die Arme zu werfen. Nur verlangt der Herzog mit Ungebuld nach einer raschen Lösung, weil seine Stellung eine um so schwieriger sein wird, je länger man mit der Entscheidung zögert. Bis dahin besleißigt sich der Herzog in Madrid der einfachsten und bescheidensten Lebensweise; er geht häufig, nur von einem Freunde begleitet, zu Fuß aus. Seine mehr oder weniger affectirte und berechnete Wohlthätigkeit zeigt sich in allen Formen. Jeder unbefähigte Arbeiter, der in seinem Hotel vorpricht, erhält zwei kleine Geldstücke; auch sonst läßt er unter die nothdürftigen Familien zahlreiche Spenden an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken verteilen. Daß übriges sein Aufenthalt in Madrid ihm theurer zu stehen kommt, als er selbst erwartet hatte, geht daraus hervor, daß man vor einigen Tagen für nahezu 15,000 Livres Sterling auf London von ihm an der Börse verhandelt hat. Er geht auch mit dem Plane um, im Verein mit Herrn Santa-Anna, dem Eigenthümer der Correspondencia und einem seiner eifrigsten Anhänger, in Madrid eine ausschließlich für Arbeiterwohnungen bestimmte Vorstadt zu erbauen. Das Hotel des Prinzen wird von Gästen aller Art, Abgeordneten, Journalisten, Beamten außer Dienst, Handeltreibenden u. s. w. besetzt. Aber diesen Kundgebungen stehen andere gegenüber. Die gemäßigten, die karlistische und die republikanische Presse schlagen mit neuem Eifer den Ton der unverföhnlichen Opposition an. Auch die Iberia, das Organ der Progressisten und in Sonderheit des Marichall Prim, ist, nachdem sie einige Tage lang ein discretes Schweigen beobachtet hatte, zu ihrer früheren Haltung zurückgekehrt. Abgesehen von dem Madrider Handelsstand, welcher um jeden Preis eine Lösung verlangt und Montpensier vorziehen würde, weil man ihn bei der Hand hat, abgesehen von einigen Commandanten der National-Miliz, die von den Freunden des Prinzen gewonnen worden sind, zeigt sich die ganze Bevölkerung der Hauptstadt nicht nur gleichgiltig, sondern sogar feindlich. Man versichert übrigens, daß der Herzog demnächst nach Sevilla zurückkehren werde und eine wahrheitsgetreue, auf Urkunden gestützte Geschichte der September-Revolution zu veröffentlichen beabsichtige.“ (M. Z.)

Asien.

Ueber San Francisco bringt die Köln. Z. heute ausführliche Nachrichten über den traurigen Untergang des amerikanischen Kriegsschiffes Oueida. Am 23. Januar d. J. um 5 Uhr Nachmittags lichtete der Dampfer vor Yokuhama die Anker, um in die Heimath zurückzukehren. Der Unions-Gesandte hatte Morgens einen Besuch an Bord gemacht und der Mannschaft gute Reise gewünscht. Man erwartete ein russisches Kanonenboot, aber dasselbe blieb aus, und die zu seiner Begleitung geladenen Geschütze wurden nicht abgefeuert. Als die Oueida aus dem Hafen dampfte, standen auf den anderen Schiffen die Mannschaften auf dem Deck und riefen ihr Lebewohl zu. Zwei Stunden später traf sie das Unglück. Die Officiere waren eben am Mittagstische, als die Wache rief: Dampferlichter vor uns! und der Midshipman den Befehl gab: Das Ruder an Backbord! Auf dem herankommenden Schiffe, dem Peninsular- und Oriental-Dampfer Bombay, blieb Alles still, so daß man dort wohl die abwehrl hell brennenden Lichter der Oueida nicht gesehen haben muß. Die Bombay änderte ihre Richtung nicht im mindesten und lief geradezu in die Steuerbordseite der Oueida, halbwegs zwischen Hauptmast und Besanmast, mit solcher Kraft, daß ein Loch entstand, durch welches man in das Innere des Schiffes hineinschauen konnte; zwei Leute, welche am Rad standen, wurden augenblicklich ge-

tödtet. Die Oueida feuerte die geladenen Kanonen gleich darauf ab, aber die Bombay hielt nicht inne. Darauf wurde ein Rettungsboot herabgelassen — die übrigen waren durch den Stoß zertrümmert worden — und in dasselbe stiegen der Arzt Dr. Stoddard, der Hochbootsmann und fünfzehn Matrosen. Als der sechste Nothschuß abgefeuert war, begann die Oueida zu sinken. Die Officiere sammelten sich um den Capitain Williams, welcher seinen Entschluß erklärte, mit dem Schiffe untergehen zu wollen. Ein kleiner Kutter wurde noch mit 39 Mann gefüllt, meist Kranken, und sodann schlossen sich die Wasser über dem unglücklichen Schiffe, auf welchem die Mannszucht bis zum letzten Augenblicke aufrecht erhalten blieb. 120 Menschenleben waren ein Opfer der Tiefe geworden. Das Rettungsboot, welches sich während des Sinkens hatte entfernen müssen, um nicht in den Strudel hineingerissen zu werden, näherte sich wieder, um noch einige Rettungsversuche zu machen, aber vergebens. Die Ueberlebenden ruuderten ans Land zurück, dort wurden sie von den Japanern freundlich aufgenommen, und ein Führer geleitete sie nach Yokuhama, wo sie in der Frühe des folgenden Morgens anlangten und ihr Schicksal erzählten. Die dort ankommende Bombay wurde sofort zu der Unglücksstelle hinausgeschickt und traf auf den Kutter, dessen 39 Insassen sie an Bord nahm. Mehrere andere Schiffe folgten, aber es war nicht mehr möglich, noch ein Menschenleben zu retten. Die japanische Regierung sandte Boote und Apparate hinaus, um nach dem Wrack zu suchen. Die Officiere und Passagiere der Bombay waren überrascht, als sie von dem Unglück erfuhren, und erklärten, keine Schüsse gehört zu haben, während man diese Schüsse sogar auf dem Lande, 20 englische Meilen entfernt, gehört haben will. Auch soll der Capitain der Bombay bei der Ankunft von dem Zusammenstoß keine Meldung gemacht haben. Er forderte jedoch sogleich eine marinegerichtliche Untersuchung; und wie ein Telegramm über Ceylon vom 8. März besagt, ist der Capitain Eyre von jeder Schuld an dem Zusammenstoß mit der Oueida freigesprochen worden, aber auf ein halbes Jahr suspendirt worden, weil er nicht gewartet habe, um der Mannschaft der Oueida Hilfe zu leisten. Da Eyre mit dem nächsten Postdampfer nach England zurückkehrt, so wird die Darstellung von seiner Seite nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Neueste Post.

Berlin, 18. (6.) März. In der heutigen Sitzung des Reichstags erklärte bei der fortgesetzten Berathung des Strafgesetzes der hessische Bundeskommissar Hoffmann gegenüber den gestrigen Auslassungen des Abgeordneten Blum, daß die hessischen Truppen nur einen, nicht einen doppelten Fahneneid schwören, welcher den Fahnenviden der übrigen Bundeskontingente gleich ist. Der Bundeskommissar weist jede Verdächtigung der hessischen Bundesstreue energisch zurück und bestreitet den offiziösen Charakter der „Darmstädter Zeitung“.

Paris, 17. (5.) März. Der „Français“ meldet: Der französische Botschafter am päpstlichen Hofe, Marquis de Banneville, verließ heute Rom und kommt auf einige Zeit nach Paris.

Paris, 18. (6.) März. Der „Français“ sagt, die liberalen Senatoren beabsichtigten in nächster Zeit den Antrag zu stellen, daß der Senat auf das konstituierende Recht vollständig verzichten solle und als Ersatz dafür den Theil des dem gesetzgebenden Körper zustehenden Rechts beanspruchen, den die Pariskammer hatte.

Rom, 20. (8.) März. Die Antwort der Kurie auf die Note des Grafen Daru ist noch nicht abgehandelt worden.

Madrid, 20. (8.) März. In der gestrigen Sitzung der Cortes fielen bei der Debatte über die Finanzvorlage die Anträge der Unionisten mit 123 gegen 116 Stimmen durch. Der Bruch zwischen den Unionisten und Radikalen ist hiemit als vollendet zu betrachten.

Bucharest, 19. (7.) März. Die Kammer hat nach einem Abstrich von 12½ Millionen Francs das ganze Budget mit 69 gegen 26 Stimmen angenommen.

Getreide-Preise.

Reval, 7. März 1870.

à 15 Schekwert pr. Last.

Gerste, grob, 105 Pfd.	85 Rbl.
fein, 102 „	85 „
Hafser 75-78 Pfd.	55 „
Roggen, 12 Pfd. zum Consum	105 „
Braunweizen 50 à Faß ohne Meise	10 „

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. J. Mattisen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar Fuchs, Friedrich Quast, Carl Katterfeld, chem. Oscar Neumann und med. Emil Ddin egmatriculiert worden sind.
Dorpat den 9. März 1870.
Nr. 129.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem **Johann Koort** gehörige, alhier im 1. Stadttheil sub Nr. 162 b. belegene **Wohnhaus** zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.
Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. d. M. anberaumten Licitationstermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat Rathhaus am 6. März 1870.
Nr. 304.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzer **Hans Saff** und **Fadel Charlamow Bondarew** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber die resp. Testamente der gedachten Hausbesitzer Hans Saff und Fadel Bondarew anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. Septbr. 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlassachen mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den selches angeht, zu richten hat.
Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.
Nr. 311.

Bekanntmachung.
Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung macht hiemit bekannt,
1) daß die nächste **General-Versammlung am 28. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr** im Bürgercafé des Rathhauses stattfinden wird, und
2) daß der Jahres-Rechnenschaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Asscuraten in dem Locale des Cassa-Collegium ausgelegt ist.
Gleichzeitig fordert die Direction diejenigen Asscuraten, welche auf der anberaumten General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiemit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 24. d. Mts. bei der Direction einreichen zu wollen, damit von dieser Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.
Eine vierstellige Berliner Fensterkassette ist für den Preis von dreihundert und fünfzig Rubel zu verkaufen im Hause des Professor **Vulmerinca.**

Vinaigre de toilette, Häucherpulver, Eau de Cologne, Odeurs in verschiedenen feinen Arten, Haarfärbemittel, Pomaden, Fixatoir, Rasirpinsel bei
Hugo Ihle.

Ein Klavier ist billig zu verkaufen im Hause Hechel, bei der Frau Rath **Eisenschmidt.**

Wallene und baumwollene Socken sind zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen im Spritzenhause bei **Frau Mey.**

Im Verlage von Franz Kluge in Neval sind erschienen:

Predigten
über
die Leidensgeschichte
unseres Herrn und Heilandes
von
A. S. Huhn,
Prediger u. Diac. zu St. Olai in Neval.
Preis 1 Rbl. 50 Kop. In englischem Einbände 2 Rbl.

Ein rechtes Erbauungsbuch in der gegenwärtigen Kirchenzeit für Jeden, den nach dem Heil verlangt, das Jesus Christus den Sündern durch sein Leiden und Sterben erworben. Das Geheimniß des Menschenherzens, aber auch die Geheimnisse des Gottesherzens zur Seligkeit der Sünder, werden hier in einfacher, allgemein verständlicher, herzerregender und erbauender Weise dem Leser vorgelegt. Er lese nur und er wird sich gezogen fühlen, wieder zu lesen.

So und ähnlich werden die Huhn'schen Passionspredigten im „St. Petersb. Sonntagsblatt“, im „Pilger aus Sachsen“, im „Volksblatt für Stadt und Land“, im „Christenboien“ und anderen christlichen Blättern des In- und Auslandes beurtheilt.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronengeist, als köstliches Nies- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfarbmittel färbt ächt in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Käpchen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Sain de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1 und 1/2 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rbl.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Dorpat** nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Frische Hagergrüße, Smolenskische Grüße, getrocknete Kirichen, Schwarzbeeren, Aepfel, Apriosen, Pflaumen, weiße Bohnen u. Erbsen empfiehlt zu billigen Preisen

N. N. Besnosow,
Wohnd., Hotel London.

Verlag und Druck von C. Mattiesen

Hiezu als Beilage: Rechenschaftsbericht der Dorpater Bank pro 1869.

Es wird ein **Reisefährte** per Post nach Riga gesucht. Näheres erfährt man in der Kreisrentei.

Eine neue Sendung
Rouleaux
in grosser Auswahl empfiehlt
H. D. Brock.

In Estland im Jerwenschen Kreise und Marien-Magdalenschen Kirchspiele ist die **Hofstelle Hageweid** nebst einer Fünftags-Gesindestelle und zweigängigen steinernen Wassermühle, wo nie Wassermangel ist, zu verkaufen.

Kaufliebhaber mögen sich an den Arentator des Gutes Werreker in Livland, Kirchspiel Pillistfer, entweder schriftlich oder mündlich, wenden.

Ein **Mahagoni-Theetisch** billig zu verkaufen St. Petersb. Str., im kleinen Hofmannseben Hause.

In Kockora, Kirchspiel Koddafes, kann ein **Käsemacher** täglich die warme Milch von 90 Kühen kaufen und sofort dort eintreten.

Die beste Gattung von
Cement,
Kitt für Glas, Porzellan, Leder etc. empfiehlt
Hugo Ihle.

Gemüse- und Blumen samen
frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.
C. Rembach,
Bergstrasse.

Gyps
steht zum Verkauf in Dorpat im Blumschen Hause in der Alexander-Strasse. **Blum.**

Fastagen
kauft die Brauereiverwaltung von **Rech.**

Latrinenspumpen
zum geruchlosen Entleeren der Privets nach bewährter verbesserter Construction, so wie auch die erforderlichen Schlauchverschraubungen, Fasshähne und Ventile liefert die Maschinenfabrik von **P. H. Rosenkranz & Co.** in Riga.

Im v Bock'schen Hause ist eine bequeme **Familienwohnung** mit oder ohne Stallraum zu vermieten. Dasselbst beim Hauswächter zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen.
Den 22. März.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	58.2	- 5.9			
4	57.7	- 7.5			
7	57.1	- 7.4	79	S (1.8) O (1.0)	9
10	55.9	- 4.2	67	S (1.8) O (2.4)	8
1	55.4	- 1.0	54	S (3.9) O (0.8)	7
4	54.3	- 0.5	56	S (4.5) O (2.0)	5
7	54.3	- 5.1	68	S (2.1) O (2.1)	5
10	54.7	- 6.5	70	S (2.1) O (2.6)	1
	55.95	- 4.74		S (2.70) W (1.73)	5.8

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. März 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Zahl der Studirenden. Riga: General Grün's Jahresbericht des Rigaer Börsen-Comités. Ordensverleihung. Bernau: Ernennung. St. Petersburg: Todesfälle. Gewinne der Prämien-Anleihe. Charkow: Merino-Ausstellung. Astrachan: Wolga-Schiffahrt.
Ausland. Deutschland: Die Stimmung in Baiern und Württemberg. Der Conflict in Württemberg. Frankreich. Paris: Concil. Montalembert. Peter Bonaparte. Italien. Rom: Vom Concil Spanien. Madrid: Das Duell des Herzogs von Montpensier.
Neueste Post. Telegramme. Locales.
Feuilleton. Eine alte livländische Chronik. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Der Staats-Secretär, Director des Departements der Zollabgaben Geheimrath Juss. Dmitri Dolenki zum Gehilfen des Domänenministers an Stelle des General-Lieutenants Senateurs Koffet, welcher auf seine Bitte dieses Amtes enthoben worden. (R.-A.)

Dorpat. Nach dem soeben ausgegebenen „Verzeichnisse des Personals der Kaiserl. Universität Dorpat“ betrug auf derselben die Zahl der Studirenden am 20. Februar 710, von denen inscribirt sind: für Theologie 75, Rechtswissenschaft 236, Diplomatie 2, Medicin 167, Pharmacie 43, Philosophie 1, altklassische Philologie 50, vergleichende Sprachkunde 3, russische Sprache und Literatur 2, politische Deconomie 21, Geschichte 21, Mathematik 29, Astronomie 6, Physik 10, Chemie 29, Mineralogie 3, Zoologie 2, Deconomie 10. Gebürtig sind aus Livland 324, Curland 155, Estland 87, aus anderen Theilen des russischen Reichs 119, aus dem Reichum Polen 21, aus dem Auslande 4. — Die Zahl der nichtmatriculirten Zuhörer betrug 2.

Riga, 9. März. Die R. Z. schreibt: Gestern Morgen entließ an den Folgen einer Lungenentzündung nach kurzem Krankenlager der seit dem Jahre 1865 in Ruhestand versetzte frühere ältere Polizeimeister Generalmajor Alexander v. Grün, der sich in den letzten fünf Jahren in hervorragender Weise um den inzwischen entstandenen Bittelverein und ähnliche dem Gemeinwohl dienende Anstalten verdient gemacht hat. Als Beweise der Anerkennung, welche derselbe in seiner Dienstzeit erhalten, mögen nachstehende Notizen sprechen. Im Jahre 1810 geboren, trat er im Jahre 1829 in den Militärdienst und zwar in das finnländische Leibgarderegiment,

avancirte im nächsten Jahre zum Offizier, wurde gleichzeitig ins pawlowsche Leibgarderegiment übergeführt und diente während der Jahre 1830 und 1831 in Polen, woselbst ihm das Offizierordenszeichen virtuti militari und der Annenorden 3. Klasse mit der Schleife zu Theil wurden. Im Jahre 1832 zum Secondlieutenant, 1836 zum Lieutenant, 1839 zum Stabscapitain und 1844 zum Gardecapitain avancirt, erhielt er im Jahre 1849 das Ordenszeichen für 15jährigen untadelhaften Dienst. Seit dem Jahre 1848 als Oberst zum Polizeimeister ernannt, wurde er im Jahre 1850 nach dem neuen Etat älterer Polizeimeister von Riga, in welchem Amte er bis zum Jahre 1865 verblieb. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor und wurde er dem Ministerium des Innern zugezählt. Die Auszeichnungen, welche der Verstorbene als Polizeimeister empfing, sind folgende: 1851 den Annenorden 2. Klasse, 1855 denselben Orden mit der Krone, 1856 wurde ihm das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet und der Georgenorden für 25jährigen untadelhaften Dienst ertheilt, 1857 der Vladimirorden 3. Klasse und das Ehrenzeichen für 25jährigen Dienst, 1859 eine Geldbelohnung, 1861 eine zwölfjährige Arrende, 1862 ein Brillantring mit dem Namenszuge Sr. Majestät des Kaisers, 1863 der preussische Kronenorden 2. Klasse, 1863 eine Zulage zur Arrende.

— Der Jahresbericht des Rigaer Börsen-Comités für 1869, welcher soeben als Beilage der Rig. Börsen- u. Handels-Ztg. erschienen ist, enthält außer mannigfaltigem, specifisch kaufmännischen Material, Vieles, was vollen Anspruch auch auf ein allgemeineres Interesse haben dürfte. Gleich der erste Abschnitt über die Handels- u. Schiffsabgaben wird manche wiederholt und namentlich von auswärts gegen die Handelsverhältnisse Rigas erhobenen Klagen hoffentlich zum Schweigen bringen. Wenn auch in Bezug auf die Schiffsabgaben, nach der durch den Allerhöchsten Befehl vom 10. April 1867 erfolgten Reduction derselben, eine weitere Herabsetzung als unthunlich anerkannt wird, so sind doch für viele Waaren nicht blos die Abgaben ermäßigt, sondern der Verkehr über die trockene Grenze gänzlich von der Besteuerung für die rigaer Handelsinstitutionen befreit und ferner ist noch eine Commission niedergesetzt, mit der Aufgabe, in eine gründliche Erwägung dessen einzugehen, ob es nicht möglich sein sollte, die eine oder die andere der Handel und Schiffahrt in Riga belastenden Steuern, ohne Gefährdung der auf dies-

ben angewiesenen Handelsinstitutionen, fassen zu lassen. — Aus dem übrigen Inhalt wollen wir nur noch die auf zwei Gegenstände bezüglichen Mittheilungen hervorheben. Erstens die Eisenbahnangelegenheiten, und zwar die kurländische, bolderaasche und livländische Bahn betreffenden Darlegungen und zweitens die im Zusammenhang mit der Aenderung des Postenkaufs stehenden Bemühungen des Börsen-Comités. In Bezug auf den ersten Gegenstand heißt es im Bericht: „Als der Börsen-Comité zu Anfang des vorigen Jahres sich zwischen Libau und Windau als Vorhafen für Riga entscheiden sollte, da schien der libausche Hafen mehr Vorzüge zu bieten. Die Sachlage änderte sich aber, indem die Linie Libau Rowno in Angriff genommen und die Fortsetzung derselben bis zur kurländischen Bahn projectirt wurde, so daß die Befürchtung nahe liegt, daß Libau schon durch den Waarenzufluß auf dieser Linie vollständig in Anspruch genommen sein wird. Als ferner das Project einer düna-burg-schausener Bahn auftrat, hielt der Börsen-Comité sich verpflichtet, das Consortium, welches sich in St. Petersburg zur Fortsetzung der riga-mitauer Bahn bis Windau gebildet und mit welchem die riga-mitauer Eisenbahngesellschaft sich verständigt hatte, zu unterstützen, zumal der Hauptgrund, welcher ursprünglich gegen Windau sprach, die Verbindung eines Handelshafens mit einem Kriegshafen, ganz beseitigt war, indem das 7 Perst von der Mündung des Stromes belegene Bagin-Bassin als Flottenstation designirt wurde. In Folge dessen begab sich zu Ende des Novembermonats eine Deputation aus Delegirten des rigaschen Rathes, des Börsen-Comités und der riga-dünaburger Eisenbahngesellschaft nach St. Petersburg, um an maßgebender Stelle für die Bahn Mitau-Windau zu wirken. Es steht zu erwarten, daß dieser Schritt nicht ohne günstigen Einfluß auf die der windauer Bahn in dem neuen Eisenbahnneze anzuweisende Stelle sein wird. Das windauer Project schließt die feste Brücke über die Düna in sich. Eine zweite Chance für die Realisirung des Brückenbauprojects hat sich durch den von Herrn E. Robinson vertretenen Plan einer riga-bolderaaschen Bahn eröffnet. Als dritter Concurrent speciell für den Brückenbau ist endlich Herr C. Deubner aufgetreten. Der Börsen-Comité hat sowohl dem windauer Consortium, als auch den Herren Robinson und Deubner, die für Rechnung des Börsen-Comités vom Professor Bessard angefertigten Brückenbaupläne und Anschläge zur Verfügung gestellt, mit der Bedingung, daß, falls diese Pläne bestätigt wer-

Feuilleton.

Eine alte livländische Chronik.

(Aus der „Weser-Zeitung“.)

Gestatten Sie mir, Ihnen und den Lesern Ihres geschätzten Blattes einen kurzen Bericht geben zu dürfen über eine alte von dem Bremer Joh. Renner abgefaßte livländische Chronik, die mir weder in Livland, noch auch in Bremen bisher sehr viel beachtet worden zu sein scheint.

Der genannte Joh. Renner war in Bremen um die Mitte des 16. Jahrhunderts Secretär des Domcapitels und nachher Notar, welches letzteren Umstandes wegen ihn der Rath von Bremen einmal in einem Documente „unseren Diener“ nennt. Er soll zu Bremen im Jahre 1583 gestorben sein. Sonst wird wenig von seinen Lebensumständen berichtet.

Er ist besonders bekannt geworden durch eine von ihm compilirte und verfaßte Chronik der Stadt Bremen, die zwar bisher noch nie gedruckt worden, aber in vielen Abschriften in den großen Bibliotheken Deutschlands verbreitet ist. Das Original dieser bremer Chronik, von Renner's eigener Hand geschrieben, befindet sich auf der bremer Stadtbibliothek (siehe Dr. Schmeß's Abhandlung in „Bremisches Jahrbuch“ I. p. 252 sqq.).

Daß derselbe Autor auch eine livländische Chronik geschrieben habe, ist zwar schon in mehreren der biographischen Nachrichten über ihn und anderen Schriften erwähnt worden (z. B. in Notermund's Legikon der bremer Gelehrten II., S. 120, auch in

Bunge's „Archiv“ V., S. 48 sqq.). Doch hat, so viel ich weiß, Niemand dieselbe näher beschrieben oder ihren Inhalt untersucht und benutzt. Ob es mehre Copien dieser Chronik giebt, weiß ich nicht; ich kenne nur ein Exemplar derselben, welches ich vor Kurzem in der Bibliothek der bremer Museums-gesellschaft fand. Das Buch bildet einen starken Folio-Band von circa 400 Blättern oder 800 Seiten, auf jeder Seite 23 Zeilen. Auf dem ersten Blatte steht folgender Titel:

Lifländischer Historien wegen boker. Darinne do befinden, wo dithalwe landt erstlich van den Denen und Sweden bekriegeret, darna thom Christen gelouen gebracht is, wo de Bischoppe, Schwertbroder unde deutschen Herren darin tho regeren angefangen, dat landt mit groten Blothvergetende bedwungen, erholden und doch entlich wederumb vorlaren hebben. thosamende gebracht dorch Johannem Renner, Bremensem.

Syracides cap. 10.

Propter Injustitiam Regnum a gente in gentem transfertur (Jesuch Sirach, Cap. 10, Vers 8).

Nach dem Titel fängt auf dem zweiten Blatte ein alphabetisches Register an über Alles, was das Buch enthält, und nach diesem Register folgt eine „Vorrede an die Leser“. Der besonders interessante Anfang lautet in buchstäblicher Uebersetzung so:

„Es hat vor verschiedenen Jahren, nämlich 1551, Thomas Hornerus am allerersten ein kleines Büchlein (ein klein Bokeschen) und Catalogum der Meister zu Livland in dem Druck lateinisch ausgehen lassen, darinnen etliche Geschichten der Herrn-

meister, doch nur kurzlich und ohne nähere Umstände vermeldet sind. (Der oben erwähnte L. Horner war Verfasser einer „Historia Livoniae contractae“, die Anno 1551 ans Licht trat.)

Ob nun wohl dieser Fleiß billig zu loben, so habe ich doch bei mir selbst erachtet, daß es besseren Nutzen schaffen und auch Jedermann angenehmer sein würde, wenn er die ganzen Historien und wunderbärlischen Geschichten, die sich in diesen Landen begeben — haben und lesen möchte.

Tieweilen aber dieselben nirgends zu bekommen gewesen, so habe ich zu der Zeit, als ich mich gewisser Ursachen willen in Lifland bei den Herren des Ordens, dem Voigte zu Jerven und Comtur („Campther tho parnow“), als Schreiber etliche Jahre lang aufgehalten, mit allem Fleiß den Antiquitäten und alten Geschichten hier im Lande nachgeforscht, habe aber nichts Anderes aufspüren und erlangen können, als alleine eine Chronik, so durch einen Priester, Bartholomaeus Hornike (?) genannt, vor langen Jahren bis auf den Meister Goswin von Hericke (zum Herrmeister gewählt Anno 1345), inclusive reinkweise beschrieben, welche ich zur Hand genommen, die Reime bleiben gelassen und historischer Weise umgesetzt.

Demnach ich aber hieran noch kein Genügen gehabt, so habe ich aus alten Briefen, Privilegien, Monumenten, Missalen, und was sonst bei dem Orden gewesen und mir zu Handen gekommen, und was mir zu diesem Werke mitgetheilt wurde, die denkwürdigen Annalen und Antiquitäten daraus gesolligret, auch Dasjenige, was in den bremer, preussischen und polnischen Chroniken, Sagone Sialaus

den und zur Ausführung kommen sollten, dem Börsen-Comité die für selbige verausgabten ca. 4500 R. zurückerstattet, Professor Bessard aber als consultirender Ingenieur angestellt werde. (St. u. L.)

Dem Inspector der Verwaltung des 5. Bezirks der livländischen Seeverwaltung Boigt ist für eifrigen Dienst und besondere Bemühungen der St. Annenorden 3. Classe verliehen worden.

Im Messort des livl. Kameralhofes ist der Schriftführer der pernauschen Kreisrentei Carl Heine als stellvertretender pernauscher Kreisrentemeistergehilfe ernannt worden. (L. G. Z.)

St. Petersburg, Todesfälle. Die Pet. Gaz. meldet, daß dieser Tage der Wirkl. Geheimrath Vladimir Petrowitsch Butkow, Mitglied des Reichsraths, nach längerer Geisteskrankheit in Paris gestorben ist. — Wie wir der St. P. Btg. entnehmen, starb am 25. Februar nach langer und schwerer Krankheit St. St. Dzhunkowski. Derselbe war der Sohn eines Geheimraths, 1821 in St. Petersburg geboren, trat später von der griechischen zur römisch-katholischen Kirche über, war längere Zeit ein eifriger Diener des päpstlichen Stuhls und kehrte darauf wieder in den Schooß der griechischen Kirche zurück. Seine Rückkehr nach Rußland im Jahre 1866 machte einigen Aufsehen. Seitdem war er Mitglied des Unterrichtscomités beim heiligen Synod. Er publicirte auch mehrere Artikel, meistens Bruchstücke seiner Memoiren im Russ. Invaliden und im Westen Europa's; zuletzt nahm er Theil an der Redaction des politischen Theils der von Jurkewitsch-Litwinow herausgegebenen „Volksstimme.“

Die St. P. Z. schreibt: Die Gewinne der Prämienanleihen geben vielfachen Stoff zu Erfindungen aller Art. So meldet die Tjejatelnost aus sicherer Quelle, daß bei der letzten Ziehung der 2. Hauptgewinn (75,000 R.) dem Rutscher der Barozhin Sitigly zu Theil geworden, während der Pet. Bistof aus eben so zuverlässiger Quelle mittheilt, daß er auf die Obligation des Artillerie Generalmajors P. S. Briskorn gefallen sei. Das zuletzt genannte Blatt will auch erfahren haben, daß der 1. Hauptgewinn (200,000 R.) dem Börsen-Artelschischil Dm. Skarjabin zu Theil geworden ist.

Charkow, Merinodausstellung. Das Departement für Ackerbau und landwirthschaftliche Industrie meldet, daß in diesem Jahre zur Zeit des Troizki-Wollmarktes in Charkow eine Ausstellung von Merinodschafen und eine Versammlung der Schafzüchter stattfinden soll. Beides hat den Zweck, die Lage der Merinodschafzucht in Rußland festzustellen, die Eigenschaften der Merinodschafe der verschiedenen Züchterei zu ermitteln und einige die Schafzucht betreffende Fragen nach einem von dem Ausstellungs-Comité entworfenen Programme der Beurtheilung der versammelten Schafzüchter zu unterbreiten. Das Departement ladet die russischen Schafzüchter ein, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen. Näheres über dieselbe kann das unter dem Vorsitze des Gouverneurs von Charkow stehende Ausstellungs-Comité mittheilen. Der Reg.-Anz. vom 8. d. Mts. veröffentlicht auch die vom Minister der Reichsdomänen bestätigten Regeln, nach welchen diese Ausstellung einzurichten ist. (St. P. Z.)

Astrachan, 6. März. Die Wolga ist zum Meere hin und auch auf einer bedeutenden Strecke strom-

aufwärts vom Eise frei geworden und die Schiffahrt hat begonnen. (R. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Die Berl. Autogr. Corr. entwirft heute ein ziemlich ungünstiges Bild der in Baiern und Württemberg herrschenden Stimmung. Graf Bray soll allerdings, den Blättern zufolge, jetzt wirklich in einem Rundschreiben erklärt haben, daß Baiern nach wie vor an den Verträgen und an der bisherigen Linie in der deutschen Frage festhalten werde. Dies klingt, beiläufig bemerkt, wahrscheinlicher, als daß die bayerische Regierung noch vor der Ankunft des neuen leitenden Ministers des Auswärtigen in München eine solche Erklärung expedirt haben sollte, was bisher in zuständiger Weise nicht bestätigt wurde. Graf Bray soll indessen trotz seiner vertragstreuen Absichten an eine Verstärkung seines Ministerium im sogenannten patriotischen Sinne denken, und ein Antrag in der Kammer aus den Reihen der bayerischen Volkspartei, die Präsenzzeit auf acht Monate bei der Infanterie, den Jägern und der Fuß-Artillerie zu verkürzen, ist mit Beifall aufgenommen worden. Ein ähnlicher Antrag soll bekanntlich in Württemberg vor dem Eintritt in die Budget-Debatte zur Berathung gelangen, wenn auch vorläufig nur auf dem Wege der Resolution. Das Alles ist wenig erfreulich und nimmt sich so aus, als wollten die gegnerischen Parteien, die an den Verträgen offen nicht zu rütteln wagen, den Süden mit Rücksicht auf etwaige Verwicklungen der Zukunft gleichsam entwaffnen. Die Berl. A. G., welche jene Zustände in einem kurzen Abriss beleuchtet, gelangt zu keiner Schlussfolgerung. Man darf andererseits nicht übersehen, daß, was im Süden vorging, seit geraumer Zeit kein Geheimniß war, und anzunehmen ist, daß Preußen für alle Eventualitäten seine Vorkehrungen danach getroffen hatte. Bringen sich die Südstaaten abseits in die Lage, ihre vertragsmäßigen Obliegenheiten im Augenblicke der Entscheidung nicht erfüllen zu können, so werden die Folgen für sie dieselben wie bei dem offenen Vertragsbruche sein. Die Verfassungen, wenn die Südstaaten nicht zur Stelle wären, könnte ihnen dann ihener zu stehen kommen. Die Fürsten sehen das auch ein und die von dem richtigen Staatsinteresse bestimmte Parteinahme des Königs Ludwig für den Fürsten Hohenzollern, so wie des Königs von Württemberg für den Kriegs-Minister finden darin ihre natürliche Erklärung.

Für das Verständniß und die Beurtheilung der zur Zeit in die württembergische Kammer übertragenen Agitation zur Herabminderung der Bestimmungen des württembergischen Kriegsdienstgesetzes von 1868 dürften folgende Angaben der Nat.-Z. von Bedeutung erscheinen. Die zweijährige Dienstzeit ist, abweichend von den zwischen den drei süddeutschen Regierungen vereinbarten Bestimmungen der Stuttgarter Konferenz vom 5. Februar 1867, durch dieses Gesetz für Württemberg begründet worden, thatsächlich verringert sich dieselbe jedoch durch die eingeführten regelmäßigen Winterurlaubungen auf etwa 17 bis 18 Monate. Das Recht der Kon-

tingentirung ist der Kammer für je eine Statsperiode zugestanden. Die Höhe des Contingents ist zur Zeit auf jährlich 5800 Rekruten bemessen. Die Friedensstärke der württembergischen Truppenmacht soll 13,000 Mann betragen, beträgt faktisch indes noch nicht 12,000 Mann, wovon für die Zeit der Winterbeurlaubung noch eine Verminderung von p. p. 2000 Mann eintritt. Bei einer Bevölkerung von 1,800,000 Seelen berechnet sich demnach diese Friedensstärke auf etwa zwei Drittel Procent. Für den einjährigen Freiwilligendienst endlich gelten dieselben ermäßigten Bestimmungen, wie in den norddeutschen Bundesstaaten. Seitens der großdeutschen Partei ist das Ziel der gegenwärtigen Agitation noch nicht näher als in dem Antrage vom 11. d. M. präcisiert worden, welcher nur im Allgemeinen eine Herabminderung der gegenwärtigen Präsenzzeit beansprucht und der Regierung gegenüber die Erklärung ausspricht, das zeitige Militärbudget nicht wieder in der gleichen Höhe bewilligen zu wollen. Seitens der Volkspartei wird hingegen die Verminderung der aktiven Dienstzeit auf sechs Monate für die Infanterie und ein Jahr für die Kavallerie und die Spezialwaffen, wie überhaupt die Umwandlung der gegenwärtigen Militär-Organisation in eine Milizverfassung gefordert. Als Vorbild scheint dabei die Schweizer Milizverfassung ins Auge gefaßt zu sein, für welche freilich die aktive Dienstzeit noch weit kürzer bemessen ist. Als das Bedeutsame dieser Agitation darf wohl der vollständige Bruch mit den zur Zeit noch beinahe allgemein gültigen Wehrbestimmungen erachtet werden, doch fehlt für Württemberg allerdings die völkerrechtlich anerkannte Neutralität, durch welche sich die Schweiz in einem weit wirksameren Grade, als durch ihre Miliz geschützt findet.

Frankreich.

Paris, 16. (4.) März. Wenn Frankreich überhaupt einen Specialbevollmächtigten zum Concil schickt, was der K. Z. zufolge noch nicht ausgemacht ist, so wird Herr von Corcelles hingeschickt werden. Dieser hat den Papst schon auf der Flucht nach Gaeta begleitet, er ist ein Freund Daru's und gehörte gestern mit Daru, Broglie, Dufaure, Fleury und Gartery zu den Freunden Montalembert's, welchen bei der Beerdigung die Auszeichnung des Tragens der Ripfel des Sargtuches zu Theil wurde. Der Leiche folgten auch der Vater Hyacinthe in Civilanzug, Vater Felix u. s. w. und eine große Anzahl von Priestern, Ordensgeistlichen u. s. w.; dagegen fiel es sehr auf, daß der päpstliche Nuncius bei der Beerdigung dieses Mannes durch seine Abwesenheit eine Demonstration zu machen suchte. Mütter als Mgr. Chigt zeigten sich die Reaceteure des Univers, die erschienen waren. Die Feier war zugleich eine Musterung der angesehensten Anhänger des Verstorbenen, und diese fiel ungemein glänzend aus.

Prinz Peter Bonaparte wird heute oder morgen nach Tours gebracht. Ein Gendarmier-Oberst und der Oberst der Garde de Paris werden, wie die K. Z. meldet, seine Eskorte bilden. Rochefort, der sich in St. Pelagie noch immer in geheimer Haft befindet, wird morgen nach Tours gebracht werden, wo er als Zeuge im Interesse der Civilpartei auftreten soll. Louis Noir, der Bruder des Victor Noir, veröffentlicht in den Blättern folgendes Schrei-

dico (Saxo Grammaticus) und anderen Historien von diesen Landen gemeldet wird, seiner Ordnung nach zusammengezogen, vornehmlich aber die letzten verderblichen Kriege unter den beiden Herrmeistern Wilhelm von Forstenberg und Godhard Ketelet, die ich mit erlebt und gesehen („do ick mit beleaet unde gesehen“) treulich beschrieben, und also diese 9 Bücher der ganzen Geschichte zusammen gebracht, welches zum Eingange hiermit kürzlich berichtet sei.

Was aber nun die Materialien anlangt, so ist hieraus noch der Länge zu befinden, wie der deutsche Orden anfänglich um des Christenglaubens willen gekriegt, sich alle Zeit gegen die Feinde ritterlich erwehret und einhellig mit den Bischöfen zu Riga, Reval, Dorpde, Desel und Curland gewesen, bis so lange der Orden etwas mächtiger geworden und mehr Land und Leute an sich gebracht, als die Bischöfe gehabt haben, daraus dann nach der Hand eine ewige Feindschaft zwischen den Bischöfen und Orden erwachsen, wodurch sie auch beide zu Grunde gegangen, dieweil von dem Großfürsten zu Moscau Iwan Wassilowik beide Orden und Stifte zerstört sind.

Hieraus sollten dann Herren und Fürsten, Lande und Städte billig ein Exempel nehmen, sich vor Zwist und Zwietracht zu hüten, und Frieden und Einigkeit nachzutrachten. Denn wenn die Bischöfe und Orden einig gewesen wären, so wäre vielleicht viel unschuldiges Blutvergießen unterblieben, und ist wahr, was der angezogene königliche Spruch im Salustio meldet, daß durch Einigkeit kleine Dinge zunehmen und große Dinge durch Zwietracht umkom-

men, denn das geben etliche Exempel dieses Buches zu erkennen, die ich hier kürzlich vermelden will.“

Hierauf folgt dann eine Reihe von Exempeln traurigen Blutvergießens aus der livländischen Geschichte, und danach schließt der Autor seine Ansprache an den Leser mit folgenden Worten:

„Dieweile dann der deutsche Orden in die 371 Jahre sich ungefährlich in Lisslande erhalten, mit großem Blutvergießen seinen Anfang, auch mit Jammer und Elend seine Endschafft genommen, so sollte billia ein jeder Christ den betrüblichen Stand dieses vergänglichhen Jammerthals wohl beherzigen und dasjenige suchen, was da droben ist, nämlich das himmlische Jerusalem, welches ewig bleibt.“

Und ich bitte nun einen Jeden, so diese Geschichten liest, er wolle sich diese geringe Arbeit gefallen lassen. Denn die Dinge so darin angezogen sind, haben sich wirklich so begeben und zugetragen, und ich habe nichts aus Affecten, oder Femandem, sei es hohen oder niedrigen Standes zu Liebe, Leide oder Verkleinerung, sondern alleine die Wahrheit (so billig in allen Historien zu bedenken und in Acht genommen wird) vermeldet.

Gott der Herr wolle aller Christlichen Herren und Potentaten Herz und Gemüth dermaßen zu Christlicher Eintracht neigen und erwecken, daß sie alle Zeit der Einigkeit nachtrachten.

Solche christliche Eintracht wolle nun Gott der Herr um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen gedeiblich verleihen. Amen.“

Nach dieser Ansprache an den Leser folgt nun zunächst auf 3 Blättern eine kurze geographische Schilderung von „Estland“, „Lissland“ und „Curl-

land“, und dann handelt der Verfasser die ganze Geschichte dieser Länder von den ältesten Zeiten der Unternehmungen der Könige von Dänemark und Schweden zu ihren Küsten und von der „Aufseglung des Landes durch die Bremer“ bis auf das Jahr 1582 auf 325 Blättern ab. Der historische Bericht endigt mit dem am 15. Januar 1582 abgeschlossenen sogenannten Sapolski'schen Frieden, durch welchen sich die Polen den Besitz Livlands für längere Zeit sicherten, und mit der Schilderung einiger Friedensfeierlichkeiten, (Feuerwerke, Triumphschiffe, lateinischer Komödien u. c.) in Riga und Danzig.

Nach diesem historischen Berichte, der das Hauptstück des Buches ausmacht, folgen schließlich noch verschiedene Anhängsel auf etwa 70 Blättern, nämlich:

- 1) „Die Rechte, Regeln und Consuetudines, so der deutsche Orden in Livland gehalten hat;“ und
- 2) „Der Ursprung und Anfang des deutschen Ordens im heiligen Lande.“ — Diese kurze Urgeschichte des deutschen Ordens geht bis auf den 9. Hochmeister zu Preußen, Borchart van Swenden, der im Jahre 1283 erwählt wurde.

Das ganze Werk ist durchweg genau von derselben festen, klaren, sauberen Hand geschrieben, von welcher die oben erwähnte bremische Chronik von S. Renner geschrieben ist, und von welcher Dr. Schmidt bewiesen hat, daß es Renner's Originalhandschrift sei. Es ist sogar auf derselben Sorte Papier geschrieben, in dem sich zuweilen dieselben Wasserzeichen wiederfinden. Auch ist die livländische Chronik ebenso wie die bremische, mit allerlei Bildern, Portraits, Wappen, Landkarten, Abbildungen von Schloß-

ben: „Gewisse wohlgesinnte Blätter verbreiten das Gerücht, daß ich nicht als Civilpartei im Proceß meines Bruders auftreten kann. Der Generalprocurator hat sich weniger schwierig gezeigt, als diese Gelegenheits-Rechtsgelehrten. Er hat die Anzeige, daß ich als Civilpartei aufträte, entgegen genommen, und die auf den Proceß Bezug habenden Aktenstücke werden dem Advokaten Laurier mitgetheilt.“ — Gestern fanden sich in der Concierrerie ungefähr vierzig der kaiserlichen Garde angehörige Militärs ein. Es waren lauter Korpsen, welche vom Prinzen Peter Abschied nehmen wollten. — Im „Français“ ist Folgendes zu lesen: „In der juristischen und auch in der politischen Welt macht man sich um den Proceß des Prinzen Peter Bonaparte einige Sorge. Wie es scheint, hat der mit der Untersuchung dieser ernstlichen Angelegenheit betraute Richter den Prinzen und Herrn Ulrich v. Fonvielle einander nicht gegenüber gestellt; die beiden Männer werden sich also zum ersten Male wieder in Tours vor dem Staatsgerichtshofe begegnen. Man hat Alles aufgeboten, um den Angeklagten zur Mäßigung zu ermahnen; aber die ihm nahe stehenden Personen fürchten Alles von der Reizbarkeit seines Temperaments und besorgen, daß es vor dem hohen Gerichtshofe zu einem Eklat kommen könnte, der die schon so schwer auf dem Prinzen lastenden Momente noch um neue vermehren könnte.“

Italien.

Rom, 13. (1.) März. Noch ist keine neue Sitzung des Concils angelagt worden, und die Bischöfe sind eifrig damit beschäftigt, ihre Amendements zu den vertheilten Schemata auszuarbeiten. Vor dem 18. d. M. sollen sie überreicht sein und man erwartet daher für diesen Tag die nächste Kongregation. Wie der N.-Z. geschrieben wird, beginnt die Opposition sich wieder etwas zu organisiren; die erste Ueberraschung und Bestürzung ist vorüber und Viele, die bereit schienen, sich den römischen Prävisionen ohne Weiteres zu fügen, haben wieder eine festere Haltung angenommen; namentlich erscheint das Gerücht, als ob Gaynaud und Dupanloup zur Partei der Jesuiten übergetreten seien, jetzt als völlig unbegründet. Aber auch die Anhänger der Infallibilität sind nicht müßig. Der betreffende Theil des französischen Episcopats hat ein Postulatum eingebracht, daß schon am 18. oder 19. März die Unfehlbarkeit proklamirt werden solle. Zu dieser Gile bestimmt namentlich die Haltung des französischen Cabinets. Marquis de Fanneville wird in aller Kürze auf längere Zeit in Urlaub geben und ein außerordentlicher Gesandter an seine Stelle treten. Man bezeichnet als solchen eine Persönlichkeit, welche wegen ihrer strikt gallikanischen Ansichten bekannt ist. All dem will man durch ein fait accompli zuvorkommen. In diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß Frankreich den Papst und seine weltliche Herrschaft, auch wenn es seine Truppen zurückziehen sollte, auf keinen Fall Preis geben und Rom statt von Civitavecchia und Viterbo, von Marseille und Toulon aus beschützen wird; die hiesigen Clerikalen aber fürchten diese Eventualität sehr und legen großen Werth auf den bloßen Namen der französischen Okkupation. Wenn erst die Infallibilität beschlossen sein wird, dürfte allem Anschein nach das Concil nicht mehr sehr lange beisammen bleiben. Die rückständigen

Disciplinarfragen, welche noch ein reiches Material zu Verathungen darbieten, sollen, wie es heißt, dem Papste zur Entscheidung überlassen werden. Von dem andern neuen Dogma, der „Himmelfahrt Mariä,“ ist Alles still. Am 21. März soll ein geheimes Conclistorium stattfinden und in diesem die neuen Cardinäle ernannt werden.

Das Stuttgarter Deutsche Volksblatt enthält eine Correspondenz aus Rom von dem Bischof von Notzenburg (in Württemberg) Dr. Hefele, welche, obwohl seinerlei neue Beiträge zur Geschichte der Hauptvorgänge am Concil gebend, doch interessante Streiflichter auf das Treiben der Ultras in Rom fallen läßt. Man wird sich erinnern, daß Hefele schon einmal bitter über Religionsfabrication und Colportage mit solchen Fabricaten geklagt hat. Dieses Mal schreibt er (vom 10. März): „Eben wird hier bei den Bischöfen ein Document zur Unterschrift umhergereicht, worin der Papst gebeten wird, im Ave Maria die Worte beizusetzen: immaculate concepta. Ueberhaupt werden allerlei Ansinnen an Papst und Concil gestellt und die Bischöfe mit allerlei Dingen und Anforderungen belästigt. So erzählte mir heute mein Tischnachbar, der Bischof und apostolische Vicar von Peking, daß ein solcher Unterschriften-Colporteur zu ihm gekommen sei und seine Unterschrift bereits besessen habe. Er hatte sie irgendwo ausgeschnitten und in seine Liste aufgeklebt. Vielleicht geschah es zu ähnlichem Zwecke, daß heute Vormittags, während ich in der Versammlung bei Cardinal Rauscher war, ein Italiener Laie die Visitenkarte, die an meiner Thür angeheftet war, vor den Augen meines kleinen Dieners abgerissen und mitgenommen hat.“ — In welcher Stimmung Deutsche Bischöfe solchen wälschen Praktiken gegenüber sich befinden mögen, läßt sich aus der Erzählung Hefeles, der den angeführten Thatsachen kein Wort der Kritik beisezt, recht wohl herauslesen.

Spanien.

Madrid. Ueber die Vorgänge, welche das Duell zwischen dem Herzog von Montpensier und dem Infanten Don Enrique herbeigeführt haben, berichtet der hiesige Correspondent der „Indep. belge“: Don Enrique hat bereits seit Monaten den Herzog von Montpensier in Basquillen angegriffen und mit den schwersten Injurien überschüttet. Am 9. war nun ein Basquill, heftiger als alle früheren, in Tausenden von Exemplaren in den Straßen von Madrid ausgestreut worden (dasselbe, welches wir bereits mitgetheilt). Der Herzog von Montpensier erlangte nicht sofort davon Kenntniß, da seine Umgebung ihm nicht davon sprechen zu sollen glaubte; am Tage darauf fragte ihn aber ein Deputirter, der ihn zufällig besuchte, ob er bereits die neueste Kundgebung Don Enrique's gelesen habe, und so wurde der Herzog davon Kenntniß zu nehmen veranlaßt. Er hielt eine Reparation seiner Ehre für nothwendig und richtete zunächst ein Schreiben an Don Enrique, der sich in Madrid aufhielt mit der Anfrage, ob er in der That der Urheber der mit seinem Namen unterzeichneten Druckschriften wäre. Dieser Brief wurde dem Adjutanten Solis zur Bestellung übergeben. Don Enrique lehnte es ab, denselben persönlich zu empfangen; überantwortete indeß einige Stunden später seine Antwort und erklärte darin,

daß er in der That der Autor der fraglichen Druckschrift sei. Der Herzog von Montpensier beauftragte nunmehr die Generale Cordoba und Alaminos und den Obersten Solis, sich zu Don Enrique zu begeben und ihn zu ersuchen, daß er seinerseits die Zeugen bezeichnen möge, mit welchen die Bedingungen des Duells zu verabreden wären. Die Zeugen des Herzogs hatten Auftrag, jede Bedingung zu acceptiren. Don Enrique wollte anfänglich das Duell hinausschieben und machte Schwierigkeiten; endlich aber entschloß er sich dazu, die republikanischen Deputirten Rubio und Santa Maria und einen seiner Freunde, den Börsenagenten Ortiz, als seine Zeugen zu bezeichnen. Am Abend des 11. traten die Zeugen der beiden Gegner zusammen und es wurde von ihnen ausgemacht, daß das Duell auf Pistolen stattfinden und daß die beiden Prinzen abwechselnd auf einander schießen sollten, bis einer von ihnen todt oder zum mindesten schwer verwundet gefallen wäre. Am 12. Morgens um 10 Uhr waren die Gegner und Zeugen pünktlich beim Rendezvous an der Venta de Alcoreon, jenseit Caravanchel, eine Stunde von Madrid. Man kam überein, daß das Duell innerhalb des unweit davon belegenen Artillerielagers stattfinden sollte. Die Zeugen trafen die erforderlichen Vorkehrungen und das Loos begünstigte dabei Don Enrique in Betreff der Aufstellung wie des ersten Schusses. Die beiden Gegner wurden in 9 Meter Entfernung aufgestellt; auf das gegebene Zeichen schoß Don Enrique. Der Herzog war nicht getroffen und beeilte sich in die Luft zu schießen. Rubio, einer der Zeugen Don Enrique's, rief darauf: „Prinz, wir wollen keine Gunst annehmen; es ist ein Duell auf Tod und Leben.“ Don Enrique schoß zum zweiten Mal und dieses Mal streifte seine Kugel die Haare des Herzogs. Dieser gab darauf seinen zweiten Schuß ab; seine Kugel streifte den Pistolentlauf Don Enrique's und zerriß ihm den Ueberrock auf der linken Schulter. Die Zeugen konstatarren sofort, daß Don Enrique nicht verwundet sei. Der Herzog sagte darauf zum Infanten: „Wenn sie es wünschen, könnten wir es damit bewenden lassen.“ Dieses Anerbieten wurde von Don Enrique mit einem sehr trockenen „Nein“ abgelehnt. Don Enrique schoß zum dritten Male, ohne den Herzog zu treffen, welcher sofort nachschuß; seine Kugel drang dem Infanten zwei Centimeter unter dem rechten Ohr in den Kopf und blieb in der Richtung nach dem linken Auge zu sitzen. Der Tod muß augenblicklich erfolgt sein, denn beim Umsinken ließ Don Enrique nur einen leisen Seufzer hören. Der Herzog war tief bewegt, alsbald trat der Deputirte Rubio auf ihn zu und sagte: „Meine politischen Meinungen trennen mich von Eurer Hoheit; aber ich bin glücklich, der ritterlichen und hochherzigen Haltung, welche Sie in dieser traurigen Sache gezeigt haben, meine Huldigung darzubringen.“ Die Leiche Don Enrique's, bei welcher Oberst Solis und Herr Ortiz zurückblieben, wurde nach der Ankunft des Richters von Getafe nach der Kapelle des Artillerielagers gebracht. Marschall Prim wußte durch die Generale Cordoba und Alaminos um Alles, was vorging, und die letzteren haben nur mit seiner Ermächtigung dem Herzog als Zeugen gedient. Don Enrique hatte den französischen Botschafter ersucht, ihm als Zeuge zu dienen, dieser aber hatte in seiner

fern, Kirchen und Städten (ohne Zweifel von der Hand des Verfassers gezeichnet) illustriert. Endlich sind beide Bücher auch genau auf dieselbe Weise eingebunden und äußerlich aufgeschmückt — in Schweinsleder, mit denselben dem Leder eingedruckten Arabesken, Verzierungen und denselben Figuren der „Fides“, „Spes“, „Paciencia“ u. c., sowie auch mit rothen Schnitten — so daß es dem Allen nach wohl ganz unzweifelhaft ist, daß wir in unserer „livländischen Chronik“ das vom Verfasser Joh. Renner selbst geschriebene und eingerichtete Original exemplar besitzen, das er gewissermaßen als ein Anhängel oder einen dritten Band seiner zweibändigen bremer Chronik betrachtete.

Was den Inhalt des Buches betrifft und die Frage, ob es viele oder einige neue Data zur Geschichte Livlands beibringe, so vermag ich darüber natürlich noch nicht zu urtheilen, da ich hierüber nur durch ein näheres Studium des Buches und durch einen Vergleich desselben mit anderen Quellen der livländischen Geschichte aufs Klare kommen könnte. Da indeß der Verfasser Joh. Renner eine sehr geschäzte und wichtige Chronik der Stadt Bremen zu Stande gebracht hat und da er auch in der oben von mir mitgetheilten Vorrede zu seiner livländischen Chronik sich als einen sehr vorsichtigen, bescheidenen, wahrheitsliebenden und unparteiischen Mann darstellt, so mag wohl auch diese Chronik immerhin ihren selbständigen Werth haben. Sogar für die ältere Zeit. Denn Renner mag bei seinem „Cumpter tho parnow“ noch immer einige Documente eingesehen haben, die Anderen entgangen sind. Gewisser aber für die spätere Zeit des Unterganges der liv-

ländischen Selbständigkeit, die er, wie er sagt, selbst mit angesehen und erlebt hat. Leider giebt er nicht genau an, wie lange und in welchen Jahren er in Livland sich aufgehalten habe. J. G. Kohl.

Vermischtes.

Auf Grund des vom Prof. Dr. Virchow seinerzeit abgegebenen Gutachtens über die gesundheitsschädlichen Einflüsse der Schule hat jetzt das Provinzial-Schulcollegium in Breslau die Directoren der höheren Schulanstalten angewiesen, nach eingehender Berathung mit den Lehrerkollegien darüber zu berichten, in welcher Weise die in jenem Gutachten gerügten Uebelstände beseitigt werden können. Anßer zweckmäßigen Einrichtungen der Schulzimmer und Schulutenstien ist in dem Erlaß namentlich auch eine Beschränkung der häuslichen Arbeiten der Schüler empfohlen.

Auf dem hamburger Italia-Theater macht jetzt ein neues Stück, das am 24. Febr. zum ersten Male in Scene ging und bereits fünf mal wiederholt werden mußte, ein stets überfülltes Haus. Es ist dies ein von Th. Wasmann nach Fritz Reuter's „Stromtid“ frei bearbeitetes und „Inspector Bräsig“ betiteltes Characterbild in fünf Aufzügen. Es kommen darin die Hauptfiguren des Reuter'schen Romans vor und sprechen fast alle, wie dort, plattdeutsch, Bräsig natürlich auch missingsch. Die Handlung ist die bekannte Episode, wie Herr von Rambow durch eigenen Leichtsin und Uebermuth und durch die Spießbüberei Pomuchelskopp's in's Verderben geräth und schließlich gerettet wird.

Frankreich soll jetzt ein homöopathisches Hospital erhalten. Die Redacteure des medicinischen Blattes „l'Habnemannisme“, die Doktoren Boyer, Chancereil (Vater und Sohn), Desterne, John Geran und Leon Simon sind im Begriff, ein solches unter dem Namen „Hospital Hahnemann“ in der Nähe von Paris auf dem Wege der Subscription zu gründen; die Eröffnung soll am 10. April, am Geburtstage Hahnemann's, erfolgen.

In einem der letzten Hof-Concerte ereignete sich eine höchst possirliche Geschichte. Eine wegen ihrer Schönheit berühmte Dame, die, nachdem sie sich in einer Pause mit der Malerin unterhalten, wieder auf ihren Platz zurückgekehrt war, lenkte plötzlich die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Daran gewohnt, der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung zu sein, fiel es der Dame zuerst nicht auf. Da die Sache aber über zehn Minuten dauerte, so schlug sie doch die Augen nieder und erblickte nun auf ihrem Schooß eine ihrer aus Filz angefertigten Augenbrauen. Sie fiel selbstverständlich in Ohnmacht und befindet sich seit zwei Tagen in der Provinz auf ihrem Landgut.

Zürich. An der hiesigen Universität hat Fräulein Morgan aus London die Disputation zur Erlangung der medicinischen Doktorwürde vor einem Auditorium von mehr als 400 Personen in bester Weise bestanden. Fräulein Morgan ist bereits die zweite Dame, welche sich in Zürich den Doctorhut holte.

Stellung einer solchen Aufforderung nicht entsprechen zu können geglaubt. Die demokratischen progressivsten und unionistischen Blätter schweigen oder beschränken sich darauf, die Thatsache mitzutheilen, die republikanischen, isabelistischen und karlistischen Blätter verlangen dagegen, daß man auf den Herzog von Montpensier die alten Gesetze gegen das Duell in Anwendung bringe. — Die „Epoca“ vom 13. schreibt: In Bezug auf das Gesetz, das auf den Herzog von Montpensier wegen seines Duells anzuwenden ist, sind die Meinungen getheilt. Die Einen glauben, daß der Fall unter die Kompetenz des Strafgesetzbuchs gehört, während die Anderen der Ansicht sind, daß das Kriegsgericht eine Untersuchung einleiten muß, weil der Herzog Generalkapitän der Armee ist. — Es gehen verschiedene Gerüchte über den augenblicklichen Aufenthaltsort des Herzogs von Montpensier. Einer Angabe zufolge hätte er sich nach der österreichischen Gesandtschaft geflüchtet; nach einer zweiten Version soll er sich in seiner Wohnung in der Straße Juanearel befinden und nach einer dritten Version mit dem Expresszuge nach Portugal abgereist sein. (N. B.)

Neueste Post.

St. Petersburg, 9. März, Nachm. Die russ. „Petersb. Ztg.“ berichtet, daß die Garantie für die baltischen Eisenbahnactien endlich positiv mit 3 % in Metall unterschrieben sei.

Berlin, 21. (9.) März. Der Reichstag genehmigte in seiner heutigen Sitzung in zweiter Lesung das Banknotengesetz, welches das Recht der einzelnen Bundesstaaten auf Ausgabe von Banknoten suspendirt. Der Antrag, das Gesetz auf das Staatspapiergeld auszudehnen, wurde zurückgezogen.

Karlsruhe, 18. (6.) März. Die erste Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung einstimmig den Commissionsantrag an, dem Vorschlage der zweiten Kammer, die Todesstrafe aufzuheben, aus Opportunitätsgründen zur Zeit nicht beizutreten.

Paris, 21. (9.) März. Man versichert, daß das Ministerium vollständig einig sei über die Haltung dem Council gegenüber, sowie über die inneren Fragen.

Dem Senat soll demnächst eine Vorlage zugehen, nach welcher gewisse Artikel aus der Verfassung ausgehoben und dem Bereich des gesetzgebenden Körpers zugewiesen werden sollen.

Heute begann in Tours der Prozeß gegen den Prinzen Peter Bonaparte. Der Prinz wiederholte die Aussagen, die er in der Voruntersuchung gemacht, daß er stets einen Revolver bei sich trage. Er habe nach dem Schuß auf Victor Noir abermals geladen, weil er ein Eindringen von der Straße befürchtete. Herr von Banneville ist hier eingetroffen.

Lirin, 20. (8.) März. Aus Ravenna trifft die Nachricht ein, daß der dortige Präfect, General Escosier, von dem Polizeicommissar, dessen Verletzung der General verlangt hatte, getödtet worden ist.

Briefen aus Rom zufolge fand gestern auf Befehl des Papstes ein von einem italienischen Bischofe celebrirter Trauergottesdienst zum Andenken Montalembert's statt, dem der Paps persönlich beizuwohnte. Wie es heißt, sollte ursprünglich Dupanloup den Trauergottesdienst abhalten, wozu der Paps aber nicht die Genehmigung ertheilt haben soll. — Der französische Vorkämmerer, Marquis Banneville, soll binnen acht Tagen nach Rom zurückkehren.

Konstantinopel, 20. (8.) März. Der Sultan hat durch eine Erklärung die Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche ausgesprochen und die Bildung eines besonderen Eparchiats angeordnet.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Paris, 24. (12.) März. Im Gesetzgebenden Körper kam der Antrag des Grafen Keratry auf Umgestaltung des z. B. in Frankreich geltenden Rekrutierungsgesetzes zur Verhandlung. Der Kriegsminister bekämpfte eine Minderung des Contingents als inopportun.

In den Kohlenminen zu Kreuzot sind abermals Ruhestörungen ausgebrochen.

Vocales.

Polizeibericht. Gestern Nachmittag um 4 1/2 Uhr erkrankt hieselbst beim Ueberschreiten des völlig morschen Eises des Embachs unweit der sogenannten Ueberfahrt in Gegenwart mehrerer Personen ein den besseren Ständen angehörender, in einen braunen Ueberrock gekleideter junger Mann. Allem Vermuthen nach ist es der Herr G. J. F. aus L. Der Körper des Verunglückten ist bis hiezu noch nicht aufgefunden worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. März 1870.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem **Johann Koort** gehörige, alhier im 1. Stadttheil sub Nr. 162 b. belegene **Wohnhaus** zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Auktionsverkauf gestellt werden soll, da 10 % der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. d. M. anberaumten Licitationstermine Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.

Nr. 304.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß 1)** des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Herrn **Georg Hauboldt**, **2)** des alhier im Jahre 1867 verstorbenen Büchsen-schmiedemeisters **Loke** und **3)** des alhier im Jahre 1866 verstorbenen ehemaligen Studirenden **Wilhelm Koch** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder das Testament des gedachten Herrn Hauboldt anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. Septbr. 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlassachen mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wozu sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, am 6. März 1870.

Nr. 308.

Nur noch sehr kurze Zeit ist das **Wundermädchen Gesonda** im Hôtel London hier zu sehen.

Im Hause Baron Krüdenier

hinter dem Rathhause ist par-terre eine Familienwohnung zu vermieten und sogleich zu beziehen. Erdungungen im selben Hause eine Treppe hoch.

Schöne blühende Rosen,

Goldlaak, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Rembach,
Bergstrasse.

2 Wandspiegel nebst Tischen, 2 große **Lehustühle**, 1 **Cophasisch**, eine **Themaschine**, eine **Hängelampe**, so wie ein offener **Stadtschlitten** stehen Umzugshalber billig zum Verkauf, Haus Maunteuffel, Carlowastr.

Es wird ein **Reisefahrer** per Post nach Riga gesucht. Näheres erfährt man in der Kreisrentei.

Weizen

wird in der Malzmühle zu kaufen gesucht.

Botanische Straße, Haus Aland 2 Treppen hoch, sind Salon- und andere **Wöbel**, sowie **Porzellan**, **Crystall** etc. Sachen zu verkaufen. Zu besichtigen von 2-4 Uhr Nachmittags.

Sehr gute **Rüchenbutter**, so wie frische **Fischbutter** ist zu haben im Hause von **Brasch**, Salzstraße, 1 Treppe hoch. Dasselbst wird auch eine erfabrene, mit guten Zeugnissen versehene **Wirthin** für's Land gesucht.

Am Tschellerschen Berge im Hause des Herrn v. **Kügelgen** ist **rohe Schaafwolle** zum Verkauf. Auskunft wird dasselbst ertheilt.

Blumentöpfe und Milchschalen

in verschiedenen Gattungen und Größen sind stets vorrätzig bei **Lörpfermeister Jürgensohn**, Steinstraße.

Ein Herr „**Rudolf Edler von Schorn**“ hat in der Neuen Dörptischen Ztg. mit langtönenden Posaunenstößen sein Wunderkind **Gessonda** dem hiesigen Publikum angekündigt. Trotz des enormen Entrée's und obwohl sie der Anpreisung von vornherein keinen Glauben beimassen, entschlossen sich die Unterzeichneten doch, das Hôtel London zu besuchen. Nachdem sie jedoch das Spectacel daselbst kennen gelernt, können sie dasselbe nur als eine miserable Prellerei des Publikums erklären und finden sich veranlasst, dieses zu warnen, sich in so plumper Weise fern ausbeuten zu lassen.

C. Fischer.

J. Goebel.

Frische Blutegel sind zu haben bei **C. Krause.**

Hiemit dem geehrten Publicum die ergebendste Anzeige, dass ich für die herannahende Saison das **Instandsetzen der Strohhüte** nach neuester Mode in jeglicher Art übernehme und für prompte und solide Ausführung bestens Sorge tragen werde. Indem ich für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich um geneigte Aufträge.

E. F., Haus Kürschner Mathiesen, 1 Treppe hoch.

Eine Partie

importirter Cigarren

wird billig geräumt von

H. D. Brodt.

Für eine Schneiderei in Narva wird ein **junges Mädchen**, welches gut schneidern kann, gesucht. Näheres Haus Arif, Carlowastraße.

Guten Reis

13 Pfd. für 1 Rbl., 12 Pfd. für 1 Rbl., 11 Pfd. für 1 Rbl., wie erprobt

Dresdener Cement

zum Ausbessern zerbrochener Gegenstände aus Porzellan, Glas, Holz, Marmor, Elfenbein etc. verkauft

Aug. Büttner.

Gemalte

Fenster-Rouleaux

empfehl das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Ein Obstgarten

auf Tschellerschem Grunde, anderthalb Poststellen groß, mit etwa 200 tragenden Obstbäumen bestanden, nebst einem Gartenhäuschen darin, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch C. Mattiesen's Buchdr. und Ztg.-Exp.

Frische Sämereien

von Blumen und Gemüse, circa 80 Lof Kartoffeln, sowie Decorationen empfiehlt **N. Kleekampff.**

Im Kemmererschen Hause ist eine renovirte **Wohnung** von 3 Zimmern zu vermieten.

Abreisende.

1. Emil Johannsen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. März.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Gesitt.	Feuchthgkeit.	Wind.	Witterung.
1	54.6	- 8.7			
4	54.4	-12.2			
7	54.6	-11.5	79	S (2.1) O (2.1)	0
10	55.5	- 5.7	65	S (1.6) O (3.6)	0
1	56.1	- 1.2	52	S (2.4) O (3.2)	0
4	56.9	- 2.8	62	S (3.0) O (4.0)	0
7	58.1	- 6.2	73	S (2.0) O (4.5)	0
10	59.2	- 9.6	76	S (0.6) O (1.9)	0
	56.17	-7.16		S (1.95) O (3.22)	0.0

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 12. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Secretär Ph. Wilde f. Riga: Stadttheater. Werra: D. Weyrich's Dienstjubiläum. Wolmar: Feueralarm. Mitau: Landtagswahl. St. Petersburg: Fürst Dolenaki. Das Mariensystem. Eisenbahnangelegenheiten. Prezej. Prüfungen der Polizeibeamten. Amerikanische Kornspeicherung. Tscherepowez: Schiffsbau. Odessa: Dienstjubiläum.

Ausland. Deutschland. Berlin: Zur Debatte über die Todesstrafe. Stuttgart: Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz. Frankreich: Der Prozeß gegen den Prinzen Peter Napoleon. Italien: Das Concil. Spanien: Straßenexceß gegen Brim.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten. **Feuilleton.** Hölderlin's hundertjährige Geburtstagsfeier. Vermischtes.

Inland.

Personalmeldungen. [Entlassen] auf seine Bitte: Der Libauische Postmeister Coll.-Assessor v. Knaut. (N.-A.)

Dorpat. Am Vormittage des heutigen Tages ist der Secretär des Universitäts-Directorium Coll.-Assessor und Ritter Johann Philipp Ludwig Wilde nach kurzem Leiden aus diesem Leben geschieden. Derselbe studirte in den Jahren 1816 bis 1820 auf der hiesigen Universität, Anfangs Militärwissenschaften, hierauf Jurisprudenz, wurde nach absolvirtem Studium Secretär der hiesigen Polizeiverwaltung und trat aus dieser in die zuletzt von ihm bekleidete Stellung. Er genoß den Ruf eines exacten Beamten und durchaus ehrenwerthen Charakters.

Riga, 10. März. Die N. Z. schreibt: Vor mehreren Tagen ist der Director unseres Stadttheaters, Herr v. Parrot, von einer Reise in Geschäften unserer Bühne nach Deutschland wieder zurückgekehrt. Wir wir vernehmen, hat er drei bedeutende Kräfte zu Gastspielen in Riga gewonnen. Es sind die Damen Frau Pescha-Deuthner aus Leipzig und Fräulein Hedwig Naabe und der Herr Otto Lehfeld aus Weimar. — Als Novität wird demnächst eines der Wiener Preislaufspiele „der Narr des Glücks“ von Paul Wichert aufgeführt werden, das in Deutschland allgemeinen Beifall gefunden und dem Publicum gegenüber den Triumph über das von den Preisrichtern gekrönte Stück „Schach dem König“ davongetragen hat. — Diese Erfolge, wie die Ausregungen, welche der geehrte Leiter unserer Bühne in Deutschland gewonnen, werden nicht ermangeln, einen erfrischenden Zug in unser Theaterleben einzuführen und die Künstler in ihrer Thätigkeit zu unterstützen, das Publicum aber zu warmer Theil-

nahme anzuregen. Für das nächste Jahr hat Herr v. Parrot die hervorragendsten Kräfte der jetzigen Saison unserer Bühne zu erhalten gewußt.

Werra. Der N. Z. wird geschrieben: Am 23. Februar dieses Jahres beging der Notair des werra'schen Ordnungsgerichts, D. Weyrich, sein Amtsjubiläum. Die Anerkennung der von dem Jubilar während seiner langjährigen Amtsführung stets bewährten Gesinnungstüchtigkeit und Berufstreue fand allgemeinen Ausdruck in den herzlichsten Gratulationen seiner zahlreichen Freunde und Gönner von Stadt und Land und in dem allgemeinen Wunsche, daß ihm in ungeschwächter Manneskraft noch lange die unbehinderte Fortführung seiner amtlichen Thätigkeit beschieden werden möge.

Wolmar. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. um halb 2 Uhr wurden die Einwohner dieser Stadt durch Feueralarm geweckt. Es brannte die in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene wolmar'sche Wassermühle, und obgleich der ganze mit Strohpuppen gedeckte Dachstuhl in Flammen stand, so gelang es der rasch herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehre doch, des Feuers in kurzer Zeit Herr zu werden; die in der Mühle befindlichen Kornvorräthe wurden gerettet und ist der Schaden nicht sehr erheblich. Uebermals ein Beweis von der Nothwendigkeit der organisirten Feuerwehre! Möchte doch endlich einmal die Ueberzeugung von dem Ernste der Sache festeren Boden in der Gemeinde gewinnen, damit die Theilnehmung an der Feuerwehre eine allgemeinere würde. (N. Z.)

Mitau. Wie die N. Z. hört, sind in der ersten Sitzung des kurländischen Landtages erwählt worden zum Conferenzdirector, d. h. zum Präsidenten der Versammlung Baron A. Hahn-Muppen und zum Vicepräsidenten Banksecretär Baron Alfons Heyking.

St. Petersburg. Der Staatssecretär Fürst Dolenaki ist, wie die N. Z. aus sicherer Quelle erfahren haben will, zum Verweiser des Ministerium der Reichsdomänen während des Aufenthalts des Generaladjutanten Seleny im Auslande ernannt worden. Der Fürst Dolenaki behält aber auch noch auf ein Jahr die Leitung des Zolldepartements bei.

— Das zeitweilige Comité zur Organisation des Mariensystems ist auf Allerhöchsten Befehl bereits am 29. Januar vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten bestätigt worden. Jetzt fordert das Ministerium alle Personen, welcher näher mit den Bedingungen der Schiffahrt auf dem erwähnten Kanalsystem bekannt sind, auf, ihre Ansichten und Vorschläge über diese Angelegenheit schriftlich

dem Departement der Wasserstraßen (водныхъ сообщенихъ) einzusenden, damit dem Comité Gelegenheit geboten werde, diese Frage so eingehend als möglich zu bearbeiten. Wie wir der St. P. Z. entnehmen, sollte dieses Comité unter dem Vorhabe des Generalmajors Fürsten Schtscherbatow seine Sitzungen am 11. d. Mts. beginnen.

— Eisenbahnangelegenheiten. Die St. P. Z. meldet, daß das Eisenbahn-Comité am verfloßnen Freitag abermals die Frage von der sibirischen Bahn und von der Linie Drenburg-Ssamara-Morschanak in Erwägung gezogen hat. Hinsichtlich der sibirischen Bahn stimmte das Comité der Ansicht des Ministerium der öffentlichen Arbeiten bei, nach welcher die definitive Beschlußnahme noch auszusetzen sei, bis die über die schmalgleisigen Bahnen gesammelten Angaben bearbeitet wären, da bei dieser Linie das System der schmalgleisigen Bahnen in Anwendung kommen könnte. In Betreff der anderen Linie sprach sich die Mehrheit der Mitglieder für die Richtung von Drenburg über Ssamara, Morschanak und Tula nach Wjasma aus.

Demselben Blatte entnehmen wir einige statistische Angaben über das Bewegungsmaterial, das in den den drei letzten Jahren für die russischen Eisenbahnen aus dem Auslande beschafft worden ist. Im Ganzen sind 1203 Locomotiven 15 verschiedenen Fabriken entnommen. Die meisten Locomotiven (229) hat die Fabrik der Herren Schneider & Co. in Creuzot geliefert, dann kommen die Herren Vossig mit 217, Rail & Co. mit 183 Locomotiven u. s. w. Dazu kommen 1214 Personen- und 15,915 Güterwaggons, die aus 11 verschiedenen Fabriken stammen. Nimmt man den Durchschnittspreis einer Locomotive zu 17,000, eines Personenwaggons zu 2000 und eines Güterwaggons zu 900 Thalern an, so ergibt das die kolossale Summe von mehr als 37 Millionen Thalern oder gegen 45 Millionen Rubel Silber, welche an das Ausland gezahlt worden sind.

— Am 6. März wurde vor dem hiesigen Friedensrichterpienum die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntniß des Friedensrichters verhandelt, durch welches der Sänger der russischen Oper Herr Saviotti wegen Beleidigung des deutschen Theaters des Orchesters zu 25 Rbl. Strafe verurtheilt worden. Hr. Saviotti war eine halbe Stunde zu spät zur Probe gekommen. Das Orchester hatte darüber seine Unzufriedenheit durch Pfischen ausgedrückt und Hr. Saviotti sich für bemüssigt gehalten, auszurufen:

Feuilleton.

Friedrich Hölderlin's Geburtstagsfeier*).

geb. 20. (8.) März 1770, † 7. Juni 1843.

Es mag ein ehrendes Zeichen der Pietät sein, mit der wir überhaupt an unserer classischen Periode hängen, daß an dem heutigen Tage nicht nur an seinem Geburtsort, sondern auch an andern Stätten das hundertjährige Jubiläum eines Dichters gefeiert wird, der nur noch von Wenigen gelesen, nur noch von Einzelnen gewürdigt wird. Hölderlin's Bedeutung für die deutsche Literatur und sein Werth als Lyriker ist zwar längst feststehend. Aber unsere der Lyrik überhaupt nicht sehr holde Zeit hat am wenigsten Verständnis für die lyrische Muse Klopstocks und Schillers, der Hölderlin gefolgt ist, während der musikalische Charakter des Goethe'schen und Heine'schen Liedes auch in schwächern Nachbildungen zusagt. Das leicht aus der Seele und leicht aus der Kehle dringende Lied, das „den Fußstich umschwärmt“ und „auf der grünen Flur wie auf dem Parquetboden des Salons heimisch ist, hat nun einmal den Vorzug reizender Unmittelbarkeit, mit der es aus dem Herzen kommt und zu Herzen geht. Aber Bindars Flug und die Kunst des Placcus“ verlangt ebenso wie Schillers ideale Lyrik ein ernstgesimmtes, von dem flüchtigen Reiz des Lebens abgewandtes Gemüth und eine gehobene Stimmung, um noch mehr zu erheben.

Wenn daher auch Hölderlin das Loos des Ly-

riker's, wie es Platen schildert, zugefallen ist, so muß es um so mehr auffallen, daß sich bei der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtsfestes die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade dem halbvergessenen Dichter zuwendet. Wir sehen darin, wie schon bemerkt, einen Tribut der Dankbarkeit, den das gegenwärtige Geschlecht der classischen Periode überhaupt darbringt, der es die Größe seiner Cultur verdankt. Fällt doch das Auftreten Hölderlin's gerade in jene höchste Blüthezeit unserer Nationalliteratur, in die Zeit der gemeinsamen Arbeit Schillers und Goethe's; ist doch in seiner Geistesrichtung der charakteristische Zug jener Periode, die Liebe zum Classischen, bis zum Extrem einer Leidenschaft ausgebildet, die nicht mehr bloß erhebend, sondern auch zerstörend auf den Geist des unglücklichen Dichters einwirkte.

Es ist bekannt, wie vielerlei zusammengewirkt hat, um eine so reich begabte Natur wie die Hölderlin's zulezt einem so traurigen Siechthum ihrer Kräfte entgegenzuführen, ein so helles dichterisches Gemüth zulezt in die Nacht des Wahnsinns zu stürzen und in einem schattenhaften Greisenalter ausklingen zu lassen.

Ein elegischer Zug machte sich schon früh in dem Gemüthsleben des jungen Dichters geltend. Schon auf der Universität liebt er Stunden der Einsamkeit, und übt in diesen das melancholischen Stimmungsa so sehr entsprechende Flötenspiel, das nachher so manche Stunden des Greises schneller dabinrinnen ließ. Schon nach seinem Aufenthalt bei Frau v. Rath macht jener Trübsinn sich bei ihm geltend, der, durch den anregenden Umgang mit bedeutenden

Männern während seines Senaer Aufenthalts verschwand, doch immer von Zeit zu Zeit wieder auftritt. Dazu kommt in seiner Frankfurter Stellung das unglückselige leidenschaftliche Verhältniß zu seiner „Diotima“, das „alle frühen Blüten seines Geistes knickt.“ Diese Leidenschaft hat Hölderlin auch nach seiner gewaltsam herbeigeführten Trennung nie ganz überwunden; der Dämon derselben treibt ihn unruhig umher, zu ihm gesellen sich das Mißbehagen einer hin- und herschwankenden Existenz, Zweifel an der eigenen Dichterkraft — und Alles vereinigt sich, diesen edlen Geist zu zerstören.

Dabei hatten die traurigen Verhältnisse seiner Zeit, wie bei Heinrich v. Kleist, mitgewirkt, um ihn in die Reihen der Weltschmerzlicher zu führen. Hölderlin hatte, wie Hegel, auf der Universität den Ausbruch der französischen Revolution mit Freuden begrüßt und den Fortgang der Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Er trug sich mit der Hoffnung, daß auch Deutschland, das auf geistigem Gebiete bereits seit Lessing und Kant eine so großartige Bewegung durchgemacht hatte, auch in politischer Beziehung aus dem Zustande der Unmündigkeit sich losreißen würde. Nichts aber regte sich in jener Zeit, was auf eine Verwirklichung solcher Hoffnungen hätte deuten können. Erlebnisse wie auf dem Congreß zu Rastatt, wohin er seinen Freund Eincklar begleitete, konnten nur geeignet sein, eine erbitterte Stimmung gegen seine Nation zu nähren. Als Ausflüsse dieser Stimmungen sind die scharfen Ausfälle gegen den deutschen Nationalcharakter im zweiten Theil des „Hyperion“ zu fassen und Stellen in seinen Gedichten wie die folgende Strophe:

* Aus der Augsb. Allg. Btg.

„Was jischt ihr, deutsches Gesindel?“ Hr. Gerde, der Privatankläger, verlangte nun, daß Hr. Sariotti nicht zu einer Geldstrafe, sondern zu einer Personlichkeitsstrafe verurtheilt werde. Hr. Potjochin, der Advokat des Hrn. Sariotti, beantragte die Annulirung des Urtheils, da die Entscheidung des ganzen Processes nicht der Competenz des Friedensrichters unterliege. Der Präsident schlug den Parteien einen Ausgleich vor, Hr. Gerde erklärte jedoch, zu einem solchen nicht ermächtigt zu sein. Das Plenum bestätigte darauf das Erkenntniß des Friedensrichters und wies die Nichtigkeitsbeschwerden der Parteien zurück. (St. P. Z.)

— Prüfungen der Polizei-Unterbeamten. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Chef der St. Petersburger Polizei Schulen für die Polizeifergeanten organisiert habe, um diese für ihren Dienst vorzubereiten. Jetzt schreibt der Sohn des Vaterlandes, daß der General v. Trepphof alle im Dienste stehenden Revier-Aufseher (околодошные надзиратели) einer strengen Prüfung durch den Obersten Kostlow, den Gehilfen des Ober-Polizeimeisters, unterwerfen läßt. Es wird hierbei besonders darauf gesehen, in wie weit diese Polizeienten ihre dienstlichen Obliegenheiten kennen und befähigt sind, sie gut zu erfüllen. So werden ihnen z. B. Fragen vorgelegt, wie sie sich in diesem oder jenem besonderen Falle benehmen würden. Es ist klar, meint die St. P. Z., daß die Antwort deutlich zeigen muß, ob der Befragte seine dienstliche Aufgabe richtig erkannt hat oder nicht.

— Wie die R. Z. nach dem „Golos“ meldet, ist dieser Tage Charles Norton, ein Nordamerikaner, hieselbst mit der Absicht eingetroffen, an den Hauptcentren des russischen Getreidehandels Kornspeicher von ganz besonderer Construction, verbunden mit neu erfundenen amerikanischen Maschinen, zu errichten. Der Vortheil dieser Kornspeicher nebst den Maschinen besteht — nach Erfahrungen großartigen Maßstabes in Amerika — darin, daß das Ein- und Ausführen des Getreides mit bedeutend geringeren Kosten zu Wege gebracht wird. Die gewöhnliche Größe eines solchen Speichers ist derartig, daß eine Getreidemasse von 200,000 Tschetwert untergebracht werden kann, wobei ohne jegliche Handarbeit nur 2000 Tschetwert in einer Stunde aus Waggonen, Wägen, Fahrzeugen aller Art in die Speicher, und 4000 Tschetwert in einer Stunde aus dem Speicher in die Waggonen u. geschüttet werden können; das Einschütten des Getreides in Säcke fällt bei dieser Art der Umladung ganz weg. Dieser Umstand und die Ersparniß an Arbeitskräften gewährt dem amerikanischen und australischen Getreide die Möglichkeit, trotz der hohen Fracht und verschiedener anderer Extraausgaben mit dem russischen mit Erfolg zu concurriren. Nach der Meinung des „Golos“ sei es daher für die Zukunft des russischen Getreidehandels von entscheidender Bedeutung, daß der Plan des Herrn Norton mit Erfolg gekrönt werde.

Тщереповез. Ein zweites Schiff wird auf dem Werft der Gebrüder Milutin in Тщереповез erbaut. Wie der Neuen Zeit telegraphirt wird, hat die feierliche Kiellegung bereits stattgefunden. Das neue Fahrzeug wird 106 Fuß lang, 27 Fuß breit sein und einen Gehalt von 500 Tonnen haben. Den

Bau leitet der erfahrene russische Schiffscapitän Lebedew. (St. P. Z.)

Odeffa, 9. März. Zum 50-jährigen Dienstjubiläum des Generaladjutanten v. Kozehue, das am 12. März stattfindet, sind die Vertreter des Adels, der Landchaft und der Städte aus ganz Neurußland in Odeffa eingetroffen, um dem Chef der Provinz ihre Glückwünsche auszudrücken. (R. L. A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 19. (7.) März. Bei dem Reichstage wie bei dem Bundesrathe gehen fortwährend Petitionen und Eingaben für und wider die Todesstrafe ein; doch ist nicht anzunehmen, daß der Standpunkt, den beide Organe des Bundes bisher zu der Frage eingenommen haben, irgendwie dadurch beeinflusst werden möchte. Ein anderes Resultat, und zwar zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe, dürfte eine statistische Zusammenstellung über die Todesurtheile und ihre Vollstreckung in Preußen in dem Zeitraume von 1817—1865 zur Folge haben. Die statistischen Uebersichten und die daran geknüpften eingehenden und geistreichen Betrachtungen lassen unschwer das Reichstagsmitglied Dr. Engel, Director des statistischen Bureau's, dessen Material auch dazu benutzt ist, erkennen. Die allen Abgeordneten zugefertigte Schrift kommt nach der Köln. Ztg. schließlich zu folgenden Hauptresultaten:

„1) die Zahl der mit dem Tode bedrohten Verbrechen ist ohne Nachtheil für die Sittlichkeit und namentlich ohne eine bemerkbare Zunahme der den betreffenden Verbrechen-Kategorien angehörigen Fälle bedeutend vermindert worden und damit die Annahme widerlegt, daß der Staat nur durch Beibehaltung der Todesstrafe in seinem Bestande gesichert werden könne; 2) während der Beobachtungszeit ist ein so geringer Procentsatz der Todesstrafe vollstreckt, die Strafandrohung so selten verwirklicht, daß das Beibehalten der Todesstrafe unter gleichzeitigem Fortbestande des freien, uneingeschränkten Vegenadigungsrechts die entgegengesetzte Wirkung erzeugen muß, die man sich von ihr verspricht, nämlich: statt abzuschrecken, eher zur That zu verleiten; 3) die zahlreichen Vegenadigungen haben bewirkt, daß kaum in einem Drittel der verurtheilten Fälle auf das höchste Verbrechen die höchste Strafe erfolgt ist; dies widerspricht der Gerechtigkeitstheorie; 4) durch die verschiedenen lange Zeitdauer zwischen Verurteilung und Hinrichtung in den einzelnen Fällen wird eine Ungleichheit bezüglich der Schwere der Todesstrafe geschaffen, indem die psychische Marter der Verurtheilten in dieser Zeit als Strafschärfung hinzutritt. Hier durch das Gesetz Ausgleichung zu schaffen, würde ohne eine Beschränkung des Entschuldigungsrechts des Landesherren unerreichbar sein, eine solche Beschränkung ist aber aus politischen und sittlichen Gründen unstatthaft; folglich muß auch dies gegen die Beibehaltung der Todesstrafe sprechen; 5) bei der geringen Anzahl jährlich zum Tode Verurtheilter sind die Kosten, welche deren lebenslängliche Erhaltung in Strafanstalten verursachen würde, so außerordentlich gering, daß damit die Gründe derjenigen, welche aus wirtschaftlichen Gründen das Beibehalten der Todesstrafe empfehlen, gänzlich hinfällig werden, wenn sie nicht schon deshalb verurtheilt

wären, daß an die höchsten Fragen des Rechts, der Religion und der Sittlichkeit der Maßstab des Geldnutzens gelegt wird; 6) endlich verursacht die Bestätigungspflicht der Todesurtheile nachgewiesenermaßen Allerhöchsten Orts einen schweren inneren Kampf, so daß sich in dem Wunsche, dem mit dem Vegenadigungsrechte ausgestatteten Staatsoberhaupte diesen Kampf zu ersparen, mehr Liebe zu demselben ausspricht, als in dem Bestreben, ein Recht, welches ihn fortwährend jenen Kämpfen aussetzt, zu erhalten.“

Stuttgart, 16. (4.) März. Morgen wird, wie man der R. Z. schreibt, in der Abgeordnetenkammer der Antrag der Mehrheit gegen das Kriegsdienstgesetz von 1838 von den Antragstellern begründet werden, worauf sich entscheiden wird, ob der Antrag in eine Commission verwiesen oder in den nächsten Tagen schon im Plenum verhandelt werden soll. Inzwischen scheint die Regierung von ihrem ersten Schrecken sich etwas erholt und in der Hoffnung einer dilatorischen Behandlung der Sache Trost geschöpft zu haben. Doch könnte diese Hoffnung, falls der Abg. Probst den großdeutschen-republicanischen Feldzugsplan gegen das Ministerium so fest in seiner leitenden Hand behält, wie bisher, leicht zu Schanden werden. Es könnte immer noch eintreten, was gestern schon als Gewißheit betrachtet wurde, daß Kriegsminister v. Wagner zurücktreten und damit das Ministerium von dem einzigen grundsätzlich national gesinnten Elemente gefäuhert würde. Aber (um einen bei der letzten Krise in Baiern häufig gebrauchten Ausdruck auf die hiesige Lage anzuwenden) der „rasende See“ hätte dann doch auch hier ein Opfer ausgefolgt bekommen, und auf einige Zeit träte dann vielleicht immerhin wieder jene Ruhe ein, nach welcher sich das nur von der Verdeckung der Gegensätze lebende Ministerium Mittnacht-Varnbüler so sehr sehnt, bis die kriegslustige Volkspartei eine neue Landes-Agitation unternimmt und Probst auf Neue die Früchte derselben einzuheimsen sich anschickt. Wie seiner Zeit Hohenlohe in Baiern, so sieht Wagner in Württemberg sein Verbleiben im Amte längst nur als ein der Sache gebrachtes persönliches Opfer an; wie jener vom Könige von Baiern so lange als möglich gehalten wurde, so will sich von diesem der König von Württemberg nicht trennen. Wenn Wagner dennoch geht, wie Hohenlohe gegangen ist, so sind daran zunächst mehr noch Wagner's Collegen, als der „rasende See“ schuld. Denn er soll gleich zu Anfang, nachdem die Volkspartei beschlossen hatte, daß der See zu rasen habe, energische Maßregeln gegen die Agitation vorgeschlagen haben, damit aber in der Minderheit geblieben sein. Wer ihn eventuell ersetzen wird, darüber wäre es zu früh, Vermuthungen anzustellen.

Frankreich.

Aus Tours vom 18. März wird dem „Figaro“ telegraphirt: „Der Staatsgerichtshof ist heute um 3½ Uhr angekommen. Er wurde von den Behörden auf dem Bahnhofe ohne weiteres Ceremoniell empfangen. Derselbe Zug führte nach Tours die Frau des Prinzen Peter Bonaparte und seine beiden Kinder, welche sich, von einer neugierigen Menge begleitet, zu Fuß nach dem Hotel Univers begaben. Die Schauspieler der Buchhändler sind förmlich mit den Portraits des Prinzen, Rochefort's, Urie de Fonvielle's und Victor Noir's tapeziert.

„Spottet ja nicht des Kindes, wenn es mit Peitsch' und Sporn Auf dem Roffe von Holz muthig und groß sich dünkt. Denn, ihr Deutschen, auch ihr seid Thatenarm und gedankenvoll.“

Nichts aber schärft für den unglücklichen Dichter so sehr die Dissonanz zwischen seiner innern und der ihn umgebenden äußern Welt, als seine Liebe zum Hellenenthum, in dem er allein das reine Menschenthum verkörpert fand, das den spätern Geschlechtern verloren gegangen war. „Handwerker siehst du, aber keine Menschen,“ klagt er im Hyperion, „Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, junge und gesetzte Leute, aber keine Menschen u. s. w.“ In einer Zeit, die doch des Großen und Schönen viel hervorbrachte, findet er nichts Göttliches und Erhebendes, wie er es in seinem „Archipelagus“ ausspricht:

„Aber ach! es wandelt in Nacht, es wohnt wie im Ortus Ohne Göttliches unser Geschlecht. Aus eigene Treiben Sind sie geschmiedet allein und sich in der todsenen Werkstatt Höret jeglicher nur, und viel arbeiten die Wisden. Mit gewaltigem Arm, rastlos, doch immer und immer Unfruchtbar, wie die Furen, bleibt die Mühe der Armen!“

Aus dieser unerquicklichen, dem wahrhaft Schönen und rein Menschlichen entfremdeten Welt verlangt es ihn „ins bessere Land hinüber nach Alcäus und Anakreon,“ und er sehnt sich nicht länger mehr zu leben, da sein Herz schon lange den Todten gehört.

Die Liebe zur Antike, zu welcher Winkelmann den Weg gewiesen hatte, und die in der Goethe'schen Dichtung so herrlich wieder erstand, hat alle hervorragenden Geister unserer großen Literaturepoche durchdrungen,

in Keinem aber hinterließ sie so überwältigende Eindrücke wie in Hölderlin. Schon auf der Universität pflegte er seinen Freunden, von denen er sich trennen mußte, Treue zu schwören, *μη τὸς ἐν Μαράθῳ πενήντας*; und als Ludwig Meuffer, der ihn in Frankfurt besuchte, und auch der Frau des Hauses, der geliebten Diotima, vorgestellt wurde, über die Anmuth derselben seine Bewunderung aussprach, hatte er kein höheres Lob für sie als die Frage: „Nicht wahr, eine Griechin?“ Und nur mit der Leidenschaft zu dieser seiner Diotima läßt sich seine Liebe zum Hellenenthum vergleichen, ebenso unglücklich und ebenso sein Wesen verzehrend. „Wer hält das aus, wen reißt die schreckende Herrlichkeit des Alterthums nicht um, wie ein Orkan die jungen Wälder umreißt, wenn sie ihn ergreift wie mich, und wenn, wie mir, das Element ihm fehlt, worin er sich ein stärkend Selbstgefühl erbeuten könnte?“ Diese Stelle aus dem Hyperion ist bezeichnend für den Charakter dieser heftigen Neigung, die keine ruhige Liebe war, wie sie Goethe genoss, der liebliche Kinder des Geistes entsprossen.

So ist es einerseits in den traurigen Verhältnissen seiner Zeit, der Kraft- und Thatenlosigkeit seines Volks, andererseits aber auch in der Wahlverwandtschaft seines Geistes mit dem hellenischen Geiste begründet, wenn er immer und immer wieder sich zurückträumt aus der zerrissenen Gegenwart in jene große hellenische Vergangenheit, wenn er sich sehnt, an den Stufen des Parthenon zu sitzen, mit Perikles und Alcibiades zu leben begehrt, und sein Schicksal erwünscht, das ihn als Kind eines andern Volkes, als Bürger einer andern Zeit geboren werden ließ.

Dieser Zwiespalt zwischen dem Ideal, das Hölderlin in seiner Seele trug, und der wirklichen Welt die ihn umgab, ergriff ihn so tief, daß er darüber zu Grunde ging. In dieser Dissonanz zwischen dem, was in ihm war und dem was um ihn war, die ja die Quelle alles Welt Schmerzes ist, lag am Ende auch der tiefere Grund seiner unheilbaren Gemüthsstörung. Wenn Hamlet den Wahnsinnigen spielt, so liegt auch, trotz all seiner Verstandesgröße, ein gewisser Wahnsinn in seiner Seele; denn wer sich in seine Zeit und seine Umgebung nicht zu finden vermag, der ist kein gesunder, handelnder Mensch mehr, der geht wie ein Nachtwandler am hellen Tag umher.

Wir rechten nicht mit dem unglücklichen Dichter, und am wenigsten am heutigen Tage; wir beklagen und bedauern ihn nur. Wir beklagen es, wenn ihm die Erkenntniß versagt blieb, oder vielmehr durch seine Geistesart verschlossen war, daß wir in ruhigem Genuße des uns von jenem großen Volke vererbten Schönen das uns selbst Verliebene und unserer Zeit Eigenthümliche ergänzen sollen. Wir bedauern es, daß er so wenig das schöne Wort des von ihm so hochverehrten Dichters nachempfand: daß „die Sonne Homers auch uns noch leuchtet;“ daß nicht öfters eine heitere versöhnende Stimmung ihn überkam, wie sie aus einem seiner schönsten Gedichte spricht, von dem wir die letzten Strophen hierher setzen:

„So schön ist's noch hienieden!
Auch unser Herz erfuhr
Das Leben und den Frieden
Der freundlichen Natur;
Noch blüht des Himmels Schöne,

Der Prinz ist auf dem Wege hieher; er wird in dem Salon des Gefängnisdirektors wohnen. — Die „Marseillaise“ zeigt heute an, daß der größte Theil ihrer Redaktion sich nach Tours begibt und daß sie daher während der nächsten Woche von dort aus redigirt sein werde; auch sonst treffen die Blätter für diesen Prozeß die umfassendsten Vorbereitungen und man schreibt einem von ihnen sogar die Absicht zu, sich den ganzen Bericht über die Verhandlungen von Tours nach Paris telegraphiren zu lassen. Das wäre übrigens auch nicht überaus kostspielig, da die einfache Depesche im Innern Frankreichs jetzt nur einen Franc kostet. Wie die „France“ meldet, wird das „offizielle Journal“ keinen eigenen Berichterstatler bei dem Prozesse haben, um jeden Schein einer Theilnahme, selbst einer passiven, zu vermeiden; es wird seinen Bericht den beiden Blättern entnehmen, die sich speziell mit Gerichtsangelegenheiten beschäftigen, nämlich dem „Droit“ und der „Gazette des Tribunaux.“ — Der Zudrang in Tours wird übrigens nach dem Dairhalten der Nat.-Z. schwerlich so stark sein, wie man zuerst geglaubt, da sich wohl nur wenige Personen hinbegeben werden, die nicht im voraus ihrer Plätze im Gerichtssaale sicher sind. Tours gehört zu den Städten, in denen man sich äußerst wenig mit Politik beschäftigt; die Bewohner der Stadt betrachten die ganze Angelegenheit als ein merkwürdiges Schauspiel, das nur ihre Neugierde interessirt. Es ist daher anzunehmen, daß während des Prozesses die Ruhe durch nichts gestört werden wird.

Italien.

Ueber das Concil schreibt das Organ des Grafen Bismarck, die Nordd. Allg. Ztg., Folgendes: Je näher der Tag heranrückt, an welchem die Unfehlbarkeit des Papstes beschlossen werden soll, desto größer wird leider, wie nicht verschwiegen werden darf, die Zahl derjenigen Mitglieder des Concils, welche sich für das Dogma entscheiden. Heute trifft die Nachricht aus Rom ein, daß der Primas von Ungarn, Simor, mit vier ungarischen Bischöfen, welche bisher der Opposition angehörten, in Anbetracht der Inconvenienzen, welche ihm in seiner Stellung aus einer längeren oppositionellen Haltung erwachsen könnten, in das Lager der Infallibilisten übergegangen ist. Der Abfall anderer Mitglieder der Opposition wird vorausgesehen. Die französischen Blätter machen sich so wenig Illusionen darüber, daß die von ihrer Regierung neuerdings angenommene Haltung auf die Annahme jenes Dogma keinerlei Einfluß ausüben werde, daß sie dieselbe vielmehr als Thatsache voraussetzen und nur noch über die wichtige Frage disputiren, ob dem neuen Dogma eine rückwirkende Kraft zuschreiben sei, ob also, wenn der Papst gegenwärtig für unfehlbar erklärt werde, damit auch allen seinen Vorgängern diese Eigenschaft beigelegt werde. Das „Journal des Débats“ entscheidet die Frage im bejahenden Sinne. So wenig die Thatsache der unbefleckten Empfängniß Mariä, wenn sie überhaupt stattgehabt, darauf erwartet haben werde, bis sie durch ein Dogma anerkannt worden sei, ebenso wenig könne man bestreiten, daß die Unfehlbarkeit in Sachen des Glaubens und der Moral, sofern sie überhaupt dem Papste zugestanden werde, auch allen früheren Päpsten zuerkannt werden müsse. Man

kann nicht leugnen, daß die Logik für diese Schlußfolgerung des „Journal des Débats“ spricht. Außerdem scheint uns die bekannte persönliche Bescheidenheit des gegenwärtigen Inhabers des Stuhles St. Petri die Annahme kaum zu gestatten, als wolle er, indem er die Dogmatisirung der Infallibilität betreibt, damit behaupten, daß ihm zuerst, unter allen bisherigen Päpsten, diese ausgezeichnete Eigenschaft vom Himmel verliehen worden sei. Die Blätter, welche meinen, daß man dem Infallibilitäts-Dogma keine rückwirkende Kraft zuschreiben werde, berufen sich darauf, daß es doch kein Nichtiges habe, einen Papst wie Alexander VI. für unfehlbar in Dingen der Moral, oder einen Papst wie Urban VIII., welcher bekanntlich im Jahre 1633 ex cathedra die Lehre Galileis von der Umdrehung der Erde um die Sonne als einen fluchwürdigen Irrthum bezeichnete, unfehlbar in Sachen des Glaubens zu erklären. Ebenso sei auf andere Widersprüche in den päpstlichen Decreten hinzuweisen. In der einen Epoche habe man den Priestern das Tragen der Bärte, als der guten Sitte widersprechend verboten; später habe man Bossuet das Tragen eines Schnurbarts gestattet; ja Vincenz de Paula sei canonisirt worden, obgleich er ein Zwickelbärtchen getragen habe. Der einigermaßen frivole Ton, in welchen, wie man sieht, diese Erörterungen der französischen Blätter schließlich verfallen, dürfte schon als Zeichen der nachtheiligen Folgen anzusehen sein, welche die neuesten überspannten Grundsätze des Vaticanus für die katholische Welt unfehlbar nach sich ziehen werden. (Wir haben schon erwähnt, daß unmittelbar nach dem Wiederauftritt des französischen gesetzgebenden Körpers die Haltung der dortigen Regierung in der Concils-Angelegenheit zur Sprache gebracht werden soll. Dem „Constitutionnel“ zufolge will die Linke die römische Frage auch in der Budgetdebatte anregen, indem sie den Abstrich der 7 Millionen Francs beantragt, welche die Unterhaltung der Truppen im Kirchenstaate kostet.)

Spanien.

Madrid. Die Nat.-Z. bringt nach der „Gaceta de Madrid“ folgende Berichte über jene Cortessitzung, in welcher Marschall Prim über eine gegen ihn gerichtete Straßendemonstration das Wort ergriff: In den Cortes verlangte Abg. Soler zu wissen, was vorgefallen sei. Der Minister-Präsident (Marschall Prim) sagte, daß auf der Straße mit Steinen nach ihm geworfen worden sei und daß ähnlichen Kundgebungen vorgebeugt werden würde, indem man mit Strenge dagegen einschritte. „Ich danke, fuhr er fort, den Herren Sorni und Garcia, Chefredactoren der „Discusion“, welche die größten Anstrengungen gemacht haben, um mich von dem Anbrang der Menge zu befreien. Als ich sah, daß diese Gruppen gegen alle Mahnungen taub blieben, gab ich meinem Pferde die Sporen und konnte mich nun frei bewegen. Aber zu meinem Bedauern hörte ich noch hinter mir noch immer gegen das Kriegsministerium ein Geheul ausstoßen. Als ich an dem Alcalá-Thore ankam, warf ein Glender einen Stein auf mich; ich lenkte gerade den Zügel meines Pferdes und sah glücklicher Weise nicht, von wem der Steinwurf ausgegangen war, denn ich wäre meiner nicht Herr gewesen. Ich setzte meinen Weg fort und an der Fontaine Ubeles gab ich einem Polizei-Agenten

Befehl, 5 oder 6 Menschen zu verhaften, welche häufig gegen mich gestikulirten. Unter ihnen befand sich ein Bettler, dem ich oft Unterstützung gereicht zu haben mich erinnere und welcher heftiger als alle Anderen schrie: „Nieder mit der Konfiskation! Keine Konfiskation mehr!“ Als ich nach Hause zurückkehrte, führte mir ein Polizeiaгент 3 Menschen vor, unter welchen sich auch derjenige befand, der einen Stein nach mir geworfen hatte. Einer von ihnen gerieth in's Zittern, die Andern weinten und nahmen alle Heiligen des Paradieses zu Zeugen, daß sie unfähig wären Derartiges zu thun. Der älteste der Verhafteten war kaum 19 Jahre alt. Was sollte ich solchen Leuten gegenüber thun? Ich ließ diese Straßenscenen in Freiheit setzen (Zustimmung.) Indessen dürfen solche Mißbräuche nicht geduldet werden; das Volk muß wissen, daß es kein Recht besitzt, die Behörden zu injuliren, und wir werden es dies lehren; so will es unsere demokratische Verfassung.“

Neueste Post.

Bejst (Stadt an der Rybinsk-Vologower Eisenbahn), 9. März. Gestern sind die letzten Schienen zwischen hier und Rybinsk gelegt worden; nach 12 Tagen wird der Eisenbahnverkehr mit Rybinsk beginnen.

Berlin, 22. (10.) März, Nachm. Die Zeichnung auf die Brest-Grajewer Actien ist gestern und heute schwach ausgefallen; ein genaues Resultat läßt sich zur Zeit nicht ermitteln.

Stuttgart, 22. (10.) März. Das ganze Ministerium hat seine Demission gegeben, weil der Kriegsminister den von den übrigen Ministern geforderten weiteren Abstrich am Kriegsbudget im Betrage einer halben Million verweigerte. Die Entscheidung des Königs ist noch unbekannt.

Wien, 21. (9.) März. Die „Neue Freie Presse“ meldet, der Minister des Innern, Dr. Biskra, habe heute seine Entlassung eingereicht und werde dieselbe erhalten. Alle anderen Minister verbleiben in ihren Aemtern. Der Entschluß Biskra's ist durch die Entscheidung herbeigeführt, die Wahlreform nicht mehr in der jetzigen Session des Reichsraths zu verhandeln.

London, 22. (10.) März, Abends. Im Unterhause wurde die zweite Lesung der irischen Friedenswahrungsbill, nachdem zum Schluß Gladstone gesprochen, mit 425 gegen 13 Stimmen angenommen.

Paris, 21. (9.) März. Das Gerücht, daß der Gouverneur von Algerien, Marschall Mac Mahon, in Folge des bekannten Botums des gesetzgebenden Körpers seine Entlassung eingereicht habe, tritt wieder in verstärktem Maße auf.

In dem gesetzgebenden Körper wurde die Vorlage des Ministerium eingebracht, das Contingent für 1870 auf 90,000 Mann festzusetzen.

Tours, 21. (9.) März. Bei der heutigen Verhandlung des Prozesses des Prinzen Bonaparte vor dem hohen Gerichtshof wiederholte der Zeuge, Herr v. Fonvielle, seinen bekannten Bericht über die Angelegenheit und nennt den Prinzen Peter einen Mörder, was dieser mit gleichem Ausdruck erwidert. Prinz Peter erklärt die Aussage Fonvielle's für vollkommen falsch. Er behauptet, man sei bewaffnet in sein Haus eingedrungen; von rechtswegen müsse der Zeuge Fonvielle auf der Anklagebank sitzen. Fonvielle bestreite

Noch mischen brüderlich
In unsers Herzens Löne
Des Frühlings Laute sich.
Dum such' im stillsten Thale
Den düsterreichsten Hain,
Und gieß' aus goldner Schale
Den frohen Opferwein!
Noch lächelt unveraltet
Das Bild der Erde dir,
Der Gott der Jugend waltet
Noch über dir und mir.“

Vermischtes.

St. Petersburg. Wie der „Golos“ dem „Russ. Inv.“ entnimmt, hat der hiesige englische Club am 1. März die Feier seines hundertjährigen Bestehens gefeiert. „Nach griech.-russ. Ritus“, sagt der „Golos“, „ist dieselbe mit einem Gottesdienste im Gebäude der Gesellschaft eingeleitet. In der hierauf folgenden Sitzung ward beschlossen, zur Erinnerung an diesen bedeutungsvollen Tag eine Marmorstatue der Kaiserin Katharina II., unter deren Regierung der Verein gegründet worden, im großen Clubsaale aufzustellen und die erforderliche Summe zur Vertheilung von 20,000 Mittagsportionen an Arme zu bewilligen. Entsprechend den Statuten der Gesellschaft gab am 7. März, als am ersten Sonnabend nach dem Tage der eigentlichen Feier, der Club ein solennes Diner, an welchem über 400 Personen Theil nahmen.

Dresden. Semper, dessen Eintreffen in Dresden von den Zeitungen gemeldet wurde, hat den definitiven Auftrag zum Bau des Hoftheaters er-

halten. Unter den Bedingungen, unter denen dies geschehen ist, hört die „Deutsche Bauztg.“, daß der Künstler für die Aufstellung der neuen Pläne ein Honorar von 4000 Thlr. erhält, während ihm für die Beaufsichtigung der Ausführung, zu welcher er den leitenden Architekten zu ernennen hat, 3½ Prozent der Bau Summe zugesichert sein sollen und ihm Reisen und Aufenthalt in Dresden, wie jedem höheren Staatsbeamten vergütet werden. Die Auswahl der Baugewerke und Material-Lieferungen solle dem Landbauamt übertragen werden. — Bereits gegen Ostern hofft man Semper mit den Stützen nach Dresden zurückkehren zu sehen.

Bremen. Dr. Petermann hat dem hiesigen Comité für die zweite deutsche Nordpolar-Expedition dieser Tage Mittheilung von dem auch schon in verschiedenen Blättern erwähnten Projekte gemacht, in diesem Sommer mit der Yacht „Grönland“, dem Schiffe der ersten deutschen Expedition, unter Kommando des österreichischen Marineleutnants Herrn Wyprecht und unter Theilnahme der Herren Dr. Bessels und Dr. Dorst eine Sommerfahrt nach Ostspitzbergen zu unternehmen. Das hiesige Comité betrachtet nun aber das genannte Schiff als zum Fonds der zweiten deutschen Expedition gehörig, deren Kosten bei Weitem noch nicht gedeckt sind. Die Schiffspapiere sind seiner Zeit dem Rechnungsführer der Expedition übergeben und vom Comité ist Herrn Dr. Petermann mitgetheilt worden, daß der Rechnungsführer sich in Anbetracht der Finanzen des Unternehmens, so wie auch in Rücksicht darauf, daß die Möglichkeit vorliegt, später eine Auf-

suchungs-Expedition auszusenden, auf die ihm zustehende Verfügung über die „Grönland“ nicht verzichten könne. Der zur Deckung der Kosten der zweiten deutschen Polarexpedition fehlende Betrag beläuft sich noch auf einige 20,000 Thlr. und wird das Bremer Comité sich in den nächsten Tagen an die Magistrate einer Reihe deutscher Städte um Bewilligung eines Beitrages zu dem nationalen Unternehmen wenden. Die Senate der drei Hansestädte haben bekanntlich bereits erhebliche Beiträge bewilligt.

Ostindien. Bei Gelegenheit von Mittheilungen über die Reise des Herzogs von Edinburgh in Indien wird von den Fortschritten der großen Eisenbahnbrücke über den Fluß Setledsje, einen Zufluß des Indus, berichtet. Diese mächtige Brücke wird volle 6300 Fuß lang, besteht aus Eisen und ruht auf gemauerten Pfeilern, die etwa 20 Fuß tief in das Flußbett hinein gelassen, in der Thonschicht auf gußeisernen mit Steinmasse gefüllten Kasten ruhen. Das Werk geht mit raschen Schritten der Vollendung entgegen und wird im Juni, ehe die Regenzeit beginnt, fertig werden. Angesichts solcher Bauten darf man jagen, daß England es sich angelegen sein läßt, das vor noch nicht sehr vielen Jahren buchstäblich wahre Wort: „Wenn die Engländer heute aus Indien verdrängt würden, so würde neben den Erinnerungszeichen an frühere Eroberer von den letzten Herren keine Spur zurückbleiben, als leere Bierflaschen“, zum Wohle des Landes zu Schanden zu machen.

tet, jemals gesagt zu haben, daß Noir den Prinzen geschlagen habe.

Aus Tours wird weiter gemeldet, daß bei der Fortsetzung des Processus Pierre Bonaparte am 23. d. vier Zeugen, sowie Dr. Pinel ausfagten, daß sie nach der Katastrophe Spuren eines Schlags im Gesicht des Prinzen gesehen hätten.

Madrid, 21. (9.) März. Viele unionistisch gesinnte Beamte legen ihre Stellen nieder. — Der „Correspondencia“ zufolge soll der Rücktritt des Regenten für den Fall eines endgiltigen Bruches zwischen den Unionisten und den Radikalen wahrscheinlich sein.

Madrid, 22. (10.) März. Ein Dekret des Regenten nimmt die Demission des Admirals Topete an und ernennet an seiner Stelle Hrn. von Béranger, Kommissar der Admiralität, zum Marineminister.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigischer Marktbericht, 11. März 1870.

Witterung: Mäßige Kälte und klare Luft. — Flach: In den letzten Tagen fanden nicht mehr als ca. 3000 Verkowez theilweise Nehmer. Für Kron 1 lassen sich keine Preise normiren, da von den dahin fortirenden Gattungen zur Zeit nichts disponibel ist. Die Zufuhr vom 1. März bis heute beträgt ca. 22,500 Verkowez. — Hanf: Die Stimmung von Seiten englischer Häuser hat sich nicht verändert. Inhaber halten auf die notirten Preise (Rein- à 39—39½ R.) und wurden zu denselben am Schlusse der heutigen Börse von deutschen Häusern mehre Hundert Verkowez genommen.

Fonds-Course.

Riga, 11. (23.) März.

Table with 4 columns: SpSt., Inscriptionen, Anleihe, and price. Rows include 5% Anleihe, innere Prämien-Anleihe I., Reichs-Banfbillette I., Rigaer Stadt-Häuser-Fundbr., Pfandbriefe des Rigaer Hypotheken-Ver., and Rowl. Pfandbriefe künftbare.

Wechselcourse.

Riga, 11. (23.) März.

Table with 4 columns: Location, SpSt., d., and price. Locations include London, Amsterdam, Hamburg, Paris, and Antwerpen.

St. Petersburg, 10. (22.) März.

Table with 4 columns: Location, SpSt., d., and price. Locations include London, Amsterdam, Hamburg, Paris, and Antwerpen.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 12. März 1870.

Table with 4 columns: Description, SpSt., and price. Includes 5% Inscriptionen 5. Anleihe, 5% Prämien-Anleihe I. Emission, 5% Prämien-Anleihe 2. Emission, 5% Reichs-Banfbillette 1. Emission, and various railway stocks.

Berliner Börse,

den 24. (12.) März 1870.

Table with 4 columns: Description, SpSt., and price. Includes Wechselcourse auf St. Petersburg, Russ. Creditbillete, and various Prämien-Anleihe.

Riga, 12. März 1870.

Flach, Kron- pr. Verkowez 41 fest

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. März 1870.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem dorpatischen Kaufmann Gustav Adolph Klinge gehörige, alhier im 2. Stadttheile sub Nr. 15 belegene Wohnhaus sammt allen Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 17. März 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 18. December 1869. Nr. 1494.

Von der Dörptischen Kreis-Referten-Session wird hiedurch zur Kenntnißnahme gebracht, daß die regelmäßigen Sitzungen an dem ersten Montage eines jeden Monats stattfinden werden und daß die Anmeldungen rechtzeitig bei dem Secretairen zu machen sind.

Dorpat den 1. März 1870.

Ad mandatum:

Joh. Zalle, Secretaire.

Zorge.

Ich bringe hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich am 17. und 21. März d. J. Vormittags um 12 Uhr auf dem Krongute Spantau Zorge zur zwölfjährigen Verpachtung des dasigen Hofkruges Kucke, und der zum genannten Krongute gehörigen Hofschwammüsten Manti, Illi und Tigafe nebst den zu denselben gehörigen Ländereien veranstalten werde.

J. v. Hauke,

Beamt. für bes. Austr. der Balt. Dom.-Bew.

Ein unverheiratheter Rutscher, der estnisch und russisch oder deutsch spricht, wird für das Land gesucht. Nachweis ertheilt G. Matthesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Es wird ein ordentliches Mädchen für Stube und Küche verlangt. Näheres im Hause Blumgarten.

Erwiderung.

Auf den Artikel der Neuen Dörptischen Zeitung vom 12. (24.) März erlaube ich mir den unterzeichneten beiden Herren zu erwidern, dass meine Tochter keineswegs in langtönenden Posaunenstößen, wie dieser etwas gewöhnliche Ausdruck besagt, annoncirt worden, vielmehr leistet das Mädchen in der That noch um Vieles mehr als angekündigt worden. Wenn daher den beiden Herren das Entrée zu gross war, so hätten sie füglich wegbleiben sollen. Ob aber die beiden Herren den Productionen meiner Tochter Glauben beimessen wollen oder nicht, das ist lediglich ihre Sache. Nachdem sie aber die Productionen meiner Tochter als Spectakel und miserable Prellerei bezeichnet haben, so muss ich ihnen offen bemerken, dass aus diesen Ausdrücken hervorgeht, wie wenig sie von Productionen dieser Art Verständniß haben, indem mit demselben Recht jede Production im Theater etc. als Prellerei bezeichnet werden müsste. Was endlich die Warnung des hochgeehrten Publikums betrifft, so berufe ich mich für die Vortrefflichkeit und Gediegenheit der in Rede stehenden Leistungen auf den Artikel der (alten) Dörptischen Zeitung vom 12. März 1870, deren Redaction sich in selten anerkennender Weise über die Leistungen meiner Tochter Gessonda geäußert hat.

Rudolf Edler von Schorn.

Petroleumspiritus

für Nadelgaslichte ist zu haben bei

C. O. Johannsen.

Herren- u. Damen-Filzhüte

werden gewaschen und in modernes Braun gefärbt, sowie in die neuesten Façon's umgearbeitet bei W. Stahl, Haus Oberleitner, unweit der Steinbrücke.

Die fälligen Zinseonpons estländischer landchaftlicher Obligationen werden mit dem entsprechenden Aufgeld (30%) im Laufe dieses Monats eingelöst von

F. v. Forestier, Rentenbank-Secretär.

Im Verlage von Franz Kluge in Neval ist erschienen:

„Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.“

Bereitung zum Tische des Herrn in Russ-, Beicht- und Abendmahls-Predigten und Reden von

A. F. Subu,

Prediger u. Diacon. zu St. Olai in Neval.

2. Auflage. 1868. Preis geb. 80 Kop., eleg. gebd. 1 Rbl. 15 Kop., eleg. gebd. mit Goldschnitt 1 Rbl. 35 Kop., in Cassian mit Goldschnitt 1 R. 60 Kop.

Die vorstehenden Predigten sind dazu bestimmt, zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorzubereiten. Mit seltener Kenntniß des menschlichen Herzens führt uns der Herr Verfasser zur Erkenntniß unserer Schuld, versteht, es, uns zu aufrichtiger Reue und Buße anzuregen, und durch Verheißungen der Wohlthaten Christi zu trösten.

In Kockora, Kirchspiel Koddaser, kann ein Käsemacher täglich die warme Milch von 90 Kühen kaufen und sofort dort eintreten.

Dem geehrten Publikum Oberpahlens und Umgegend empfehle ich meine wohllassortirte Material-, Colonialwaaren-

Weinhandlung

aufs Beste. Meine Waaren beziehe ich direct von den besten Häusern und stelle die billigsten Preise.

Julius Göbel, Oberpahlen.

Phosphoritmehl

zur Düngung aus der Fabrik von Carl Chr. Schmidt in Riga empfing

J. R. Schramm.

Zwei kleine Familienwohnungen sind im Rauch'schen Hause, Bischofsstraße, zu vermietthen.

Eine Familienwohnung ist zu vermietthen, Haus v. Köhler.

Garantie gegen einen jeden Fehler

für die Dauer meiner mir noch vergönnten Lebensfrist, übernehme ich für alle von mir gebauten kleineren und grösseren Flügel.

O. D. Wenzel.

Abreisende.

2. Emil Johannsen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. März.

Table with 6 columns: Zeit., Barom., Temp., Wind, and Witterung. Rows show weather data for 1, 4, 7, 10, 1, 4, 7, 10 hours.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 13. März 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: General N. W. Medem I. Riga: Die vorstädtische Versicherungs-Gesellschaft. Philosopher Fabrik-Verein Reval: Vom Landtag. Todesfälle. St. Petersburg: Berichtigung. Finnland: Große Kälte. Beschäftigung f. Frauen. Moskau: Cholera. Odesa: Postdiebstahl. Aus Sibirien: Sibirische Verbrecher-Kolonien.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Herstellung eines Nord-Ostsee-Canals. München: Die Militärfrage. Frankreich: Die Stellung Frankreichs zum Concil. Italien: Vom Concil. Amerika. New-York: Aus dem Senat. Neueste Post. Telegramme. Handels- und Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Association und Schwindel. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Russische Invalide enthält einen Nekrolog des, wie von uns gemeldet, am 24. Februar d. J. verstorbenen Vorkämpfers des Militär-Lehr-Haupt-Comité's, Generals von der Artillerie Barons Nikolai Wassiljewitsch Medem I. In diesem Nekrolog heißt es: der Verstorbene sei geboren im Jahre 1796 und nach empfangener Universitätsbildung am 25. August 1813 bei der reitenden Leib-Garde-Artillerie in den Dienst getreten. Diese Notiz läßt sich aus dem Album academicum unserer Universität dahin ergänzen, daß derselbe am 24. October 1795 in Konemon im Wilna'schen Gouvernement geboren, der Sohn des Gutsbesizers Wilhelm v. Medem und der Constanze, geb. Viberstein war und sich auf der Dorpater Universität den Kriegswissenschaften widmete vom 15. August 1811 bis zum 12. Februar 1813. Professor der Kriegswissenschaften war hier damals der Oberst Friedr. Baron v. Gläner. Nach dem Nekrolog verdiente W. in der Schlacht bei La Fere Champenoise i. J. 1814 durch seine Tapferkeit das Ehrenzeichen des Militärordens und die Kaiserliche goldene Medaille; nach der Einnahme von Paris erhielt er den ersten Officiersrang, wurde 1823 der Artillerieschule zugetheilt zum Vortrag der Wissenschaften, 1826 Klassen-Inspector dieser Schule, 1833 zum Professor der Strategie, der Kriegs-Geschichte und Kriegs-Literatur an der Kaiserl. Militär-Akademie (jetzt Nikolai-Akademie des Generalstabes) ernannt, 1845 zum General-Lieutenant, 1847 ins Ausland gesandt zur Beaufsichtigung der Artillerie-Officiere, die sich dort praktisch ausbilden sollten. In den Jahren 1848-58 war er Vorkämpfer des Militär-Censurcomité's, dann auf 2 Jahre ins westliche Europa gesandt zur Abfassung einer Beschreibung der Militär-Lehranstalten aller civilisirten Staaten Europa's, 1860 Mitglied

der Obercensurverwaltung und Vorkämpfer des St. Petersburger Censurcomité's, 1862 Mitglied des Comités des Ministers des Innern in Sachen des Buchdrucks, 1864 Vorkämpfer des Militär-Lehr-Haupt-comité's mit Bezugnahme zur reitenden Garde-Artillerie. In demselben Jahre wurde sein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. — Als Professor hatte er eine Beschreibung der Thaten unserer berühmtesten Heerführer, eine Taktik, eine Uebersicht der bemerkenswertheften Regeln und Systeme der Strategie drucken lassen. — Im Jahre 1832 erhielt er das Krönig Wilhelmskreuz bei Riga auf 12 Jahre zur Arrende.

Riga. Bei der Riga-vorstädtischen Gesellschaft zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuergefahr waren ult. 1869 2497 Besichtigkeiten, davon 2285 in Riga, 69 in Walk, 105 in Bernau, 30 in Lemsal und 8 in Schloß (gegen resp. 2132, 57, 70, 24 und 0 ult. 1868) mit einem Gesamt-Tagationserwerth von 14,336,704 Rbl. 94 Kop. (gegen 13,440,981 Rbl. 18 Kop. ult. 1868) versichert. Im Laufe des Jahres 1869 wurde die Gesellschaft von 33 Brandschäden (gegen 40 im J. 1868) betroffen und zahlte an Entschädigungsgeldern, incl. Restzahlung pro 1868, 71,504 Rbl. 30 Kop. Die effectiven Einnahmen der Gesellschaft an Eintrittsprämien, Jahresbeiträgen, Renten u. s. w. betragen 63,454 Rbl. 1 Kop.; die Ausgaben für Brandentschädigungen, Gagen, Miete, Tagationsgeldern, Subvention für die freiwillige Feuerwehr u. s. w. 79,584 Rbl. 5 Kop. Der Vermögensstand verminderte sich um 23,116 Rbl. und betrug ult. 1869 147,528 Rbl. 4 Kop.

Die Statuten des Rigaer Fabrik-Vereins zur Fabrication von Wollwaaren und Maschinen, sowie zum Betriebe einer Dampfbäckerei werden im Rig. amt. L.-A. veröffentlicht. Der Philosopher Fabrik-Verein soll eine Actiengesellschaft werden, deren Begründer die Herren Eduard Vornhaupt, Jacob Brandenburg, Carl Deubner, Reinhold Pychlau, Max Tunzelmann v. Adlersflug und Adolph Thilo sind.

Reval, 10. März. Die Rev. B. berichtet: Der außerordentliche Landtag, der um 1 Uhr eröffnet wurde, hielt heute nur eine kurze Sitzung von zwei Stunden, und wurde in derselben der stellvertretende Mitterschasthauptmann in seinem Amte fast einhellig bestätigt. — Wie wir hören, dürften während der Dauer des Landtags unter Anderem auch auf Erleichterung des Bodenerredits abzielende Propositionen zur Beratung kommen und die nothwendige Entwicklung der schon vor einigen Jahren im

Princip beschlossenen und durch die Estl. Creditkasse angebahnten Regulirung der Steuerhufen zu einer Steuerreform im Sinne ausnahmsloser und gleichartiger Belastung eines jeden Hafens und Hafenbruchtheils im Lande erwogen werden. In enger Verbindung mit diesen Vorschlägen steht der beabsichtigte Antrag auf eine Vertretung des kleinen Grundbesitzes im Landtage, deren Modalitäten sich in dieser Session wohl noch nicht werden feststellen lassen.

— Die Rev. B. verzeichnet eine Anzahl Todesfälle von Personen aus der Provinz, deren Bekannte und Anverwandte auch über die Grenzen dieser hinausreichen. Am 7. d. verchied nach längerem Leiden die Gräfin Cäcilie Stenbock, geb. v. Mohrenschildt; am 8. d. starb zu Wesenberg nach schwerem Leiden der Kreisarzt daselbst Staatsrath Dr. Ernst Johann Wilhelm Bezold im Alter von 74 Jahren; am 8. d. Mis. ist die verwitwete Generalin Charlotte Ramn geb. Baronesse Stackelberg im 71. Lebensjahre nach langem Leiden aus diesem Leben geschieden.

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. schreibt: In der Mosk. Stg. war ein Petersburger Telegramm veröffentlicht und dieselbe Nachricht auch in der Vors. Stg. wiederholt, wonach der zum Gehilfen des Doctorministers ernannte Staatssekretär Fürst Dolenski Allerhöchst beauftragt worden sein sollte, während der Abwesenheit des nach dem Auslande beurlaubten Generaladjutanten Seleny das Ministerium zu leiten. Diese Nachrichten entbehren jeder Begründung.

Finnland. Am 12. Februar war die Kälte in den Tagen das Quecksilber. In Björneborg war am selbigen Tage 30 Grad Kälte. — Dem Fräulein Wilhelmina Hedberg, die früher beim Postcomptoir in Ny-Carleby angestellt war und jetzt dem Postamte in Ilmola vorsteht, wurde bei ihrem Scheiden aus Ny-Carleby vom correspondirenden Publikum eine goldene Uhr nebst einer in gebundenem Styl gehaltenen Adresse, als eine ehrende Anerkennung ihrer dienstlichen Thätigkeit in Ny-Carleby, überreicht.

Moskau. Die Cholera hört hier, nach den letzten Nachrichten zu urtheilen, auf. Von den 11 Kranken, welche zum 7. März in Behandlung verblieben waren, genasen 3; da weder neue Erkrankungs- noch Todesfälle vorgekommen, blieben zum 8. März noch 8 Kranke zurück. (R.-A.)

Odesa. Postdiebstahl. Der „Neuruss. Tel.“ schreibt: Der Odesaer Zug kam an, aber wie es

Feuilleton.

Association und Schwindel.

In den Bewegungsverhältnissen des europäischen Verkehrslebens nimmt seit längerer Zeit die Association und das Genossenschaftswesen eine hervorragende Stelle ein. Die gesteigerten Bedürfnisse des Lebens, die höheren Anforderungen der Industrie an die Kräfte des Einzelnen, die Concentration des Kapitals in den Händen der größeren Industriellen und Handeltreibenden bei dem gleichzeitigen Sinken des Wohlstandes der großen Massen und dem Schwinden des persönlichen Credits haben mit Recht den Gesichtspunkt der Vereinigung Mehrerer zu gegenseitigem Schutz im Erwerb und im Kredit in den Vordergrund gedrängt. Darlehnsbanken und Kreditgenossenschaften, Aktien- und Kommanditgesellschaften für alle Zwecke des Erwerbes, Versicherungsbanken u. sind die Lösung der heutigen Zeit im Tagesverkehr; tausend Hände rühren sich für die Interessen in bienenartiger Regsamkeit, und es ist nicht zu verkennen, daß gerade die Vereinigung der Kräfte vieler zu Zwecken, für deren Erreichung die Mittel des Einzelnen machtlos sein würden, zu dem eminenten Aufschwung, den die Neuzeit in der Industrie, im Handel und im Verkehrsleben ausweist, allermehr beigetragen hat. Diese Vermehrung des Associationswesens hat namentlich in den Ländern einen noch erböhteren Aufschwung genommen, in denen die Gesetzgebung dergleichen Gesellschaften mehr oder weniger von der staatlichen Oberaufsicht befreit hat. In allen Verhältnissen des Lebens aber führt das Ueberwuchern des an und für sich Guten zum

Mißbrauch desselben, zu unberechtigten Wagnissen, zu Ausschreitungen und zum Schwindel, bis zuletzt die Reaktion die übersäumenden Fluthen wieder in das enge Bett gesicherter Verhältnisse zurückdrängt. Sind dergleichen reaktionäre Gegenströmungen auch in der Regel mit schmerzlichen Verlusten an Freiheit und Wohlbedinden verbunden, so bilden sie doch für die Entwicklung der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens ein Korrektiv, an welchem sich die späteren Generationen eine Lehre entnehmen können. In der Politik wiederholen sich dergleichen Erscheinungen in alle Ewigkeit; aber auch im Handel, im Verkehrsleben und in der Industrie treten uns bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete dieselben That-sachen entgegen.

Augenblicklich hat das Genossenschaftswesen nicht bloß auf dem Continente, sondern auch in England harte Schläge erlitten. In England war es zuerst, wo der Sturz der Lebensversicherungsgesellschaft „Albert“, seine Wirkungen weit hin bis tief in den Continent hinein ausdehnend, gerade die arbeitssamen und opferwilligen Klassen der Bevölkerung mit schweren Verlusten heimsuchte. Die Entrüstung war allgemein und das Parlament mußte sich, indem das Unterhaus eine die Lebensversicherungsgesellschaften regelnde Bill einbrachte, thätiglich zu dem Geständnis bequemen, daß die Befreiung solcher Gesellschaften von der Aufsicht und Kontrolle des Staates gefährbringend für die Interessen des Publikums sei. Die Bill hat bereits im Unterhause die zweite Lesung bestanden. Während noch England und Deutschland an den Wehen des Sturzes des „Albert“ frankten und das Parlament schon seine

gesetzgeberische Hand über die Lebensversicherungsgesellschaften ausstreckte, drang aus dem Süden Italiens die Nachricht von dem Zusammenbruch einer ganzen Zahl von Schwindelbanken. Tausende von Personen, namentlich der Landbevölkerung in der ohne dies geldarmen Provinz Neapel sind durch diese Bankerotte arm geworden und um das Ährige gebracht und man schätzt die Verluste auf 30 bis 40 Millionen.

Auch die römische Bank, die die öffentliche Stimme nur als eine Bereicherungsquelle für die Familie des Cardinals Antonelli bezeichnet, mußte in der letzten Zeit harte Stürme erleben. Ihre Eigenthümer, die um jeden Preis und in der kürzesten Zeit reich werden wollten, mußten sich für unfähig erklären, die den Tag über präsentirten Bons zu verwerthen und die Regierung sah sich genöthigt, den Schutz des Militärs gegen den Andrang und die Angriffe der Menge zu requiriren.

Um dieselbe Zeit spielten sich in der Metropole Norddeutschlands Scenen ab, die noch nicht abgeschlossen sind und einen Zeitpiegel abgeben für den Verlauf ganz analoger Zustände. Zwei Direktoren von Versicherungsanstalten sahen sich die Behörde genöthigt in Haft zu nehmen und gegen sie strafrechtlich vorzugehen. Der eine derselben hatte, ehe das Aktienkapital auch nur entfernt die erforderliche Höhe erreicht, die eingezahlten Prämien zu seiner Bereicherung verwendet und mit dem unerlaubten Gewinn dem üppigsten Leben sich hingeeben. Ein anderer hatte durch entliehene Baarbestände und werthlose Wechsel die Behörde in den Irrthum gesetzt, als seien die erforderlichen Gelder

sich zeigte, war der die Post begleitende Conductor verschwunden. Gleichzeitig waren auch drei Geldtaschen abhanden gekommen. Die Summe der verloren gegangenen Gelder ist noch nicht ermittelt.

(St. P. Z.)

Aus Sibirien. Im Anfang dieses Jahres hatte der „Cesti Postimees“ berichtet, daß 119 Werst von Dmsk, am Dni, wo 1861 von der Regierung 40,000 Poststellen Land zur Ansiedelung sibirischer Gefangener angewiesen worden, von der Krone ein Pastor angestellt sei. Diese Ansiedelung hatte 1864 schon 4 Dörfer, Namens Riga mit 200 Letten, Neval mit 350 Esten, Narwa mit 150 Finnen und Helsingfors mit 100 Schweden. Der Pastor muß alle 4 Sprachen sprechen. Zugleich sprach er seine Begehrnis aus, daß am meisten Esten daselbst zu finden seien. — Auf diese Notiz schreibt neuerdings berichtend Pastor E. Johannsen aus Samara dem „Postimees“: „Ich selbst habe das Land für diese neue Ansiedelung ausgewählt und die neuen Dörfer gegründet. Die Ansiedler beider Dörfer, Narwa und Helsingfors, sind Finnen. Im Dorfe Narwa leben Kinder und Groß-Kinder der ersten lutherischen Ansiedler Sibiriens, die 1802 aus dem Kirchspiel Narwa-Kosemkina nach Sibirien zogen. Der, um dessentwillen sie dahin gingen, mußte darauf selbst ihnen nachziehen, aber davon haben wir nicht zu reden. Die alten Finnen im Dorfe Narwa sind alle freie Kronsbauern und vermögende Leute. Ein anderer Theil von ihnen lebt in Nischkowa (dem 1802 gegründeten Mutterorte), ein dritter Theil im Dorfe Juden, das zur Stadt Para gehört und ein vierter Theil im Kreise Minuschinsky im Jenisseiskischen Gouvernement, im Dorfe Werchne-Sujutuf. Von 1830 an fing man an, alle lutherischen Gefangenen, sowohl Esten als Finnen, Letten und Deutsche, im Dorfe Nischkowa anzusiedeln. Daraus entstand endlich so große Verwirrung und solches Gedränge, daß das Volk begann nach Minuschinski und Para überzusiedeln. Schließlich habe ich noch, als ihr Pastor, 4 Dörfer angelegt, welche nun, nach mir, zu einer neuen Gemeinde zusammengefaßt sind. Im Dorfe Helsingfors leben nur Finnen, einige Schweden unter ihnen, die aber meist Alle Finnisches verstehen. Deshalb hat der Pastor das Schwedische nicht durchaus nötig. 5 Sprachen muß er dennoch verstehen, denn Deutsch, Lettisch, Estnisch, Finnisches muß er predigen und ohne Russisch kommt er natürlich nicht durch. Daß es aber in Sibirien am meisten „Postimees“, nicht zu betrüben, sondern muß dich freuen! Esten giebt's hier durchaus nicht mehr, als Finnen und Letten; aber die Esten halten mehr zusammen. Die Herde verläßt den Hirten nicht, sondern geht ihm nach, wohin der Hirte vorausgeht. Das haben mir die Esten viele Male mit dem Wort und der That bezeugt. Deshalb haben sie sich auf der neuen Ansiedelung reichlicher zusammengefunden, als die Andern; es geschah aus Liebe zu Gottes Wort und ihrem Pastor; ja die Liebe ist auch in Sibirien nicht verschwunden, auch nicht aus deren Herzen, die zu Hause sich wohl schwer vergangen, und dieser Vergehen wegen verschickt worden! — Die Verbrecher aus Finnland gerathen nicht so leicht nach Sibirien, wie die von anderswo her. Nach finnländischem Gesetz müssen die Verbrecher ihre Strafe zu Hause bei

Zuchtarbeit erleiden. (Es wäre sehr gut, wenn das bei uns auch geschähe.) Wer aus Faulheit das nicht will, kann auf eine Bittschrift hin nach Sibirien kommen; und der Haufen dieser ist noch groß genug. Im Jahre 1859 waren auf diese Weise 200 Finnen in's Dorf Nischkowa gekommen, aber meist Junggesellen, die am Ort nicht Stand hielten. Der größere Theil zieht aus dem Dorfe fort und wandert, Brod suchend, durch Sibirien, sei's arbeitend, stehend oder bettelnd. Diese fallen wie in's Wasser. Mancher von ihnen kommt nach einigen Jahren zurück, krank, zerrissen und zerkümpft; andere, die beim Diebstahl erkappt werden, werden halb todt geschlagen in's Dorf zurückgebracht. O, wie viel sind schon todt geschlagen, die beim Umhertreiben das Geschäft der Langfinger probirten. (Die Sibiriaten fragen nichts nach eines Menschen Leben.) So ist das Schicksal der Junggesellen in Sibirien meist elend und zwar durch ihre eigene Schuld. Der Letten größter Theil lebt noch in Nischkowa und da ringsumher (deshalb muß auch die Zahl der Esten in der neuen Ansiedelung größer sein, nicht aber deshalb, als wären von ihnen mehr als von den anderen nach Sibirien geschickt). Das Dorf Nischkowa ist 220 Werst vor Dmsk, nahe an der großen Straße, und die neuen Dörfer sind vom Fluß Dni 115 bis 119 Werst östlich hinter Dmsk. Mit Gott für diesmal! Eduard Johannsen, Pastor des Kreises und der Stadt Samara.“ (Nv. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 18. (6.) März. Die preussische Regierung hat die Frage wegen Herstellung eines Canals zwischen Ost- und Nordsee, um die Verögerungen der Schifffahrt durch den Sund und die Belte zu überwinden und die Gefahren der Umschiffung der Nordspitze Jütlands zu beseitigen, wieder in die Hand genommen, nachdem die Sache seit Anfang des Jahres 1866 in den Hintergrund getreten war. Die R. Z. erinnert daran, daß das Canal-Project seit der Erwerbung der Herzogthümer durch Preußen und Oesterreich lebhaft erörtert und von dem Geh. Ober-Baurath Lenze in seinen Details bearbeitet worden. Der dänische Statistiker Hansen behandelte im Jahre 1860 das Canal-Project vom dänischen Standpunkte in einer Broschüre, welche officielle Angaben über die Sundpassage bis zum Jahre 1859 und die Schifffahrt auf dem Oeder-Canal enthielt. Seit jener Zeit lassen sich genaue Angaben über die Schifffahrt durch den Sund nicht mehr anführen, weil mit der Aufhebung des Sundzolls auch die Controle der Schifffahrt in Wegfall gekommen ist. Sachkundige schätzen die Zahl der Schiffe, welche jährlich zwischen der Nord- und Ostsee fahren, auf 40,000 Fahrzeuge. Mit welchen Verlusten diese Fahrten verbunden sind, lernen wir wieder aus Hansen kennen, welcher auf Tabelle A seiner Schrift diese Verluste während 1857/59 verzeichnet hat. Es verunglückten 1859 an dieser Küste 116 namentlich aufgeführte Schiffe, von denen 73 vollständig verloren gingen. Er veranschlagt den jährlichen Verlust durch Schiffbrüche an der dänischen Küste auf 1 1/2 Mill. preuß. Thaler und bemerkt, daß diese Verluste zu allen Jahreszeiten sich ereignen.

Die Affecuranz von England nach den Ostseehäfen ist daher für Segel- und Dampfschiffe ungleich höher, als die Prämie für die Versicherung der Fahrten von England nach Hamburg. Dieser Funct, die Bettersparnis, die längere Dauer der Schifffahrt auf dem Canal, wenn derselbe ein strömender ist, sind die Momente für die Beantwortung der Frage nach der Rentabilität eines Durchstichcanaals, dessen Kosten Geh. Ober-Baurath Lenze auf 28,100,000 Thlr. veranschlagt hat. Der frühere Finanz-Minister v. d. Heydt versuchte, ein Comité zum Baue des Canals zu Stande zu bringen. Neuerdings sind Seitens der Regierung Berichte von den kaufmännischen Corporationen der Ostseehäfen über diese Angelegenheit eingefordert worden. Die Hauptsache wird immer die Bildung einer Baugesellschaft sein, welcher die Bundesregierung eine Garantie der Zinsen des Anlage-Capitals zu gewähren hätte.

München, 16. (4.) März. Augenblicklich ruht der Schwerpunkt der Lage in den Entscheidungen, welche die Kammer bezüglich der Militär-ausgaben, zunächst über die beiden Credite fassen wird, die der Kriegsminister zur Befriedigung außerordentlicher Bedürfnisse gefordert hat. Diese Forderungen bestehen der N. P. Z. zufolge in 3,665,000 Fl. zur Vollendung der Anschaffung neuer Mülk-dungsgewehre (1,100,000 Fl. hatte zu diesem Zweck schon der vorige Landtag bewilligt) und in 2,791,396 Fl. für Garnisonsneubauten, Festungs-Dotationen, Ausrüstungs-Bedürfnisse und (658,196 Fl.) für den Unterhalt der aus dem Jahr 1866 noch über den Normalstand vorhandenen Offiziere. Die „patriotische“ Majorität in der Abgeordneten-Kammer ist fest entschlossen, rücksichtslos zu streichen; sie, welche die Selbstständigkeit des Königreichs immer im Munde führt, braucht doch keine Armee; denn sie rechnet ja darauf, daß die Franzosen dieselbe schützen werden, und die Steuererhöhung muß unbedingt vermieden werden, gingen darüber auch die wichtigsten Interessen des Landes zu Grunde, weil es sonst mit der „Popularität der Patrioten“ ebenfalls am Ende wäre. So ist denn freilich sicher, daß es um den ordentlichen und um obigen außerordentlichen Militäretat die heftigsten Kämpfe geben und daß es Mühe kosten wird, auch nur das unumgänglich Nöthige zu erhalten. Bis jetzt sind die Verhandlungen nur im Ausschusse gepflogen worden und diese sind bekanntlich nicht öffentlich; gleichwohl bringen die Blätter Nachrichten darüber, doch wird es gut sein, dieselben mit großer Vorsicht aufzunehmen. Denn einmal widersprechen sie sich vielfach, und in der That scheint die Commission die von ihr gefaßten Beschlüsse mehrmals wieder geändert zu haben; dann sind die Aussprüche und Begehren, welche man dem Referenten, dem Abg. Friedr. Kolb, in den Mund und in die Feder legt, denn doch zu absurd, als daß sie einem so verständigen und praktischen Mann (dieser Kolb ist der bekannte Statistiker und Finanzmann) im Ernste zugetraut werden dürften. Seit seinem vieljährigen Aufenthalt in der Schweiz hat Kolb zwar immer als ein eifriger Anhänger des Milizsystems und als ein Feind der stehenden Heere sich bekannt, dennoch aber oft erklärt, daß er recht gut wisse, wie er damit einem Ideale nachstrebe, welches ein Staat von der Lage und den Verhältnissen Baierns nicht, wenigstens nicht auf einmal

der Aktionäre bereits eingezahlt. Das eingeleitete Strafverfahren gegen letzteren brachte die staunenerregende Thatsache zur Evidenz, daß die meisten Versicherungsgesellschaften Berlins aus der neueren Periode mit diesem Betrug ihre Existenz begründen und dem Glück und Zufall überlassen, ob sie auf diese lockere Basis hin künftig ihre Geschäfte weiterführen können. Daß die bezüchtigten Gesellschaften äußerlich den Beweis des Gegentheils geführt haben, wollen wir gern glauben, da sie in der Zeit ihres Bestehens prosperirt haben und der Beweis der Obfukrität ihres Anfangs leicht hat verdunkelt werden können. Aber immer entsteht die Frage, wie es geworden wäre, wenn der Verlauf der Geschäfte minder glücklich von Statten gegangen wäre?

Alle diese Thatsachen sind eine große Lehre für das Publikum, dessen Liebhaberei für Aktienunternehmungen und Associationen im täglichen Steigen begriffen ist. Die Theilnahme an solchen Unternehmungen ist in der Regel nichts als instinctive Gefühlssache, gegründet auf die Vermuthung, daß dieselben nach allgemeinen Voraussetzungen gelingen müßten. Stehen noch obendrein bedeutende Namen an der Spitze des Programms, so glaubt sich der kleine Spekulant gesichert und meint, auch er könne riskiren, wenn bedeutende Capacitäten dem Werke Vertrauen schenken. Sie bedenken nicht, daß die Namen allermeist als Anhängelschild dienen und daß gerade die Männer, die sich an die Spitze stellen, den Hauptgewinn ziehen wollen, um dann später die Geschichte der Gesellschaft Andern zu überlassen. Es ist schwer, in dieser Lage dem Publikum bestimmte und zuverlässige Fingerzeige zu geben. Den-

noch wird man nicht sehlgehen, wenn man gewisse allgemeine Gesichtspunkte als Regel festhält.

Unternehmungen, die sich mit bloßem Geldverkehr befassen, die zu Einzahlungen in Banken und Creditgesellschaften auffordern, sind immer bedenklich, wenn nicht die staatliche Autorität hinter denselben Wache hält. Weit sicherer sind diejenigen Institute, deren Gegenstand industrielle Unternehmungen, Fabrikationsstätten und solche Schöpfungen sind, welche bei einigermaßen geschickter Leitung in der Hand eines jeden Besitzers wenigstens die Anlagelosten decken müssen: Manufakturen, Fabriken, Brauereien etc. Zu diesen Unternehmungen gehört auch der Eisenbahnbau. Allerdings kann man sich in der Prosperität einer Linie täuschen; aber in den seltensten Fällen wird die Täuschung eine vollkommene, der Schaden ein unwiderbringlicher sein. Vervollständigung der Eisenbahnnetz stellt meist die Verluste wieder her und führt später zu doppeltem Gewinn. Wo große Verbindungswege durch den Eisenbahnbau hergestellt werden, ist fast niemals ein Verlust zu befürchten. Tritt in dergleichen Fällen aber noch der besonders günstige Umstand hinzu, daß solche Bauten vor der Emanation der Aktienzeichnungen schon in gesicherten Händen ruhen, die den Bau aus eigenen Mitteln garantirt haben und die Mittel besitzen, ihn ohne Rücksicht auf den Erfolg der Zeichnungen auszuführen, so darf man dem Publikum getroßt die Theilnahme empfehlen. Es ist ein großer Unterschied, ob durch die Zeichnungen erst die Mittel zu einem gemeinnützigen Unternehmen gewonnen werden sollen, oder ob das Unternehmen schon vorhanden, resp. in seiner Existenz gesichert ist, ehe

die Zeichnungen beginnen. In letzterem Falle hat der Zeichner wenigstens keine effektiven Vermögens-nachteile zu befürchten, wenn auch seine Antheils-scheine oder Aktien den unvermeidlichen Schwankungen der Börse unterliegen. (St. P. Z.)

Bermischtes.

Estawropol. Der Dieb, welcher den eisernen Geldkasten mit 160,000 R. aus der Kantei gestohlen hat, ist, wie die St. P. Z. nach der Estawr. Btg. berichtet, trotz aller getroffenen Maßnahmen, wie Umzingelung aller Schluchten, Durchsuchen der Wälder durch Kosakenpatrouillen etc., noch nicht ergriffen worden. Die entwichene Schildwache ist der Soldat Mark Melnikow, ein Moldauer, der 1867 bei seinem Eintritt in den Militärdienst als Stellvertreter den Unterthaneneid geleistet hat.

Berlin. Das laufende Winter-Semester der Universität wird officiell am 2. April geschlossen. Das Sommer-Semester beginnt am 25. April und dauert bis zum 15. August. Es sollen im neuen Semester 157 Dozenten Vorlesungen halten, und zwar bei der theologischen Facultät 5 ordentliche, 6 außerordentliche Professoren, 1 Prof. honorarius (Dr. Brückner) und 2 Privat-Dozenten; bei der juristischen Facultät 8 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren und 5 Privat-Dozenten; bei der medicinischen Facultät 13 ordentliche, 12 außerordentliche Professoren und 24 Privat-Dozenten; bei der philosophischen Facultät 25 ordentliche, 31 außerordentliche Professoren und 22 Privat-Dozenten. Zwei Professoren der medicinischen Facultät (Dr. Ehrenberg und Dr. Romberg) sind im Sommer-Semester

verwirklichen könne. Einem Nechner und einem Manne von dem klaren Blick und dem gesunden Sinne, wie Kolb, wird es nicht einfallen können, den erwähnten Posten für die nun einmal vorhandenen überzähligen Offiziere einfach zu streichen, wenn auch allerdings es wohl wahrscheinlich ist, daß er auf thunlichste Verminderung des Standes an Offizieren und präsenten Mannschaft dringt. Bei den Endbeschlüssen aber wird vor Allem in Betracht kommen müssen, daß Baiern die Verpflichtungen treu und redlich zu erfüllen hat, welche für ihn aus dem Schutz- und Trugbündnis entspringen und daß in dieser Beziehung ein höherer Wille maßgebend ist, welcher noch in der Thronrede es feierlich aussprach: daß er für die Verträge mit Preußen sein königliches Wort verpfändet habe.

Frankreich.

Die Concilsangelegenheit beschäftigt die Regierung, wie die Presse seit Wochen fast ganz ausschließlich. Die feste Haltung, welche das Ministerium Rom gegenüber angenommen zu haben schien, ist bald wieder aufgegeben. Von der Sendung eines außerordentlichen Gesandten nach Rom, resp. von einer Vertretung auf dem Concil selbst, hat man abgesehen, nachdem eine Anfrage bei den anderen katholischen Mächten ergeben hat, daß dieselben nicht geneigt sind, auf eine Vertretung ihrerseits im Concil einzugehen. Statt einen neuen Gesandten mit bestimmten Instruktionen nach Rom zu schicken, hat man sich jetzt vielmehr entschlossen, den französischen Gesandten von Rom nach Paris kommen zu lassen, um unter seinem Beistande die Maßregeln zu berathen, welche man den Uebergriffen des Concils entgegenstellen will. Aus diesem Schritte geht hervor, daß bestimmte Entschlüsse in dieser Beziehung noch gar nicht gefaßt sind, daß vielmehr Alles noch in der Schwebe ist und daß die Drohung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die französischen Truppen im Falle der Unfehlbarkeits-Erklärung von Rom zurückzuziehen, entweder nicht ernst gemeint war oder, was noch schlimmer sein würde, daß ihre Ausführung bei dem Kaiser und der Kaiserin auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Die Haltung der Geistlichkeit, die im Anfang fast durchgängig oppositionell gegen die päpstlichen Forderungen war, ist nach und nach sehr schwankend geworden und dieselbe wird sicherlich, wenn die Regierung ihrer Opposition keinen Halt gewährt, sich den Anforderungen Roms, wenn auch murrend, unterwerfen. Wenn die Regierung auf diesem Wege auch für den Augenblick aus der Verlegenheit käme, so würde sie doch in der öffentlichen Meinung, wenigstens in der von Paris, eine Niederlage erlitten haben und die Erfolge, welche die Regierung durch die Thoreiten Rocheforts und der ganzen Aktionspartei gewonnen hat, würden bald wieder verloren gehen. Augenscheinlich wartet die parlamentarische Opposition nur auf eine bestimmte Wendung, um aus der Zurückhaltung, in der sie sich bis jetzt der öffentlichen Frage gegenüber gehalten hat, herauszutreten und die Niederlage, welche die Regierung vom Papst wie vom Concil sich hat beibringen lassen, vor aller Welt klar zu machen.

Italien.

Dem neuesten Concilbrieft der Augsb. Allg. B. entnehmen wir: . . . Man freut sich schon auf den

erhabenen Moment, in welchem Pius von seinem Thron in der Aula herab sacro Concilio approbante (unter Zustimmung des heiligen Concils) und unter dem Gelächte aller römischen Völkchen der Welt verkündigen wird: daß sie nunmehr einen ihr von Gott selbst verbürgten unfehlbaren Lehrer und Richter in allen Sachen des Glaubens und der Sitte zu besitzen das Glück habe. Tag und Stunde der Proclamation wird mit besonderer Vorsicht und Berechnung gewählt werden, und hier hat sich ein neuer Grund des beharrlichen Festhaltens an der Aula entzündet. Man fand es allgemein unbegreiflich, daß „der Herr“, trotz aller Wünsche und Vorstellungen und der Evidenz seiner eigenen Sinne zum Hohn, 750 bejahrte Männer zwingt, in einer zu conciliarischen Zwecken so völlig ungeeigneten Räumlichkeit ihre Sitzungen zu halten. In einer an Kirchen und Hallen überreichen Stadt, wie Rom, schien dies eher ein Akt launenhafter Willkür als gastfreundlicher Fürsorge. Man wußte freilich, daß die vatikanischen Erwartungen vom Concil von vornherein sich getäuscht fanden, daß die Annahme der Schemata durch Aklamation oder im Sturmschritt ohne Diskussion gehofft worden, und daß die Aula, gerade um durch ihre akustischen Mängel dazu beizutragen, erkoren worden war. Allein jetzt zeigt sich ein neuer Vorzug der Aula. An einem lichten unumwölkten Tage fallen nämlich zu bestimmter Stunde die Sonnenstrahlen gerade auf den Platz, wo in der Aula der päpstliche Thron sich befindet, so daß Pius mit Hilfe einiger Vortehrungen bezüglich der Zeit hoffen darf, in dem Moment, wo er der Welt die göttliche Offenbarung seiner Unfehlbarkeit verkünden wird, vom Lichtglanz umflossen dazustehen. In solcher Weise hat er sich bereits auf dem Gedankbilde des Dogmatisirungsakts der unbesleckten Empfängnis darzustellen lassen. Bei der Krönung Karls X. von Frankreich ließ man Tauben in der Kirche fliegen. So konnte denn allenfalls auch in Rom eine Lanze abgerichtet werden, daß sie den Papst im Moment seiner mit eigenem Mund gesprochenen Apotheose umfliege, was dann den Effekt ganz unwiderstehlich machen würde. . . . Ein Individuum, geistig so völlig bedeutungslos, daß ich wähnte, nie zur Kennung seines Namens eine Veranlassung zu finden, ein gewisser Wolanski, in deutschen Kreisen als die komische Person des Concils bekannt, ist jüngst zum Censor für deutsche Bücher an der Indulgengregation ernannt worden. Er wäre nicht im Stande, einem deutschen Theologen auch nur seine Concepte zum Druck abzuschreiben. Aber in Rom liebt man den Fremden von Zeit zu Zeit solche Fustritte zu versehen.

Amerika.

Newyork, 4. März (20. Februar). Das große Ereigniß der Woche war die Einschwörung des ersten Regers als Senator der Vereinigten Staaten, über welche bereits in Kürze berichtet worden. Wer die Stärke des Racenvorurtheils kennt, wird die Bedeutung dieses Ereignisses zu würdigen wissen. Die Halle und die Galerie waren dicht gefüllt. Es herrschte ein feierliches ängstliches Schweigen. Allen war es, als müsse etwas ganz Besonderes, Furchtbares passiren, als sei die Welt eben im Begriff, sich auf den Kopf zu stellen. Ruhig, mit gemessener Würde, ohne die geringste Befangen-

heit zu verrathen, trat Herr Revels, als sein Name aufgerufen wurde, von Senator Wilson geführt, vor, leistete den „eifengepanzerten Eid“ und nahm sodann seinen Sitz an der republikanischen Seite des Hauses, als Nachfolger von Jefferson Davis, ein. Lautlos zerstreute sich die Menge, als das Angeheure geschah. Es war wirklich ein feierlicher, wichtiger Moment, welcher gewissermaßen Epoche bildet in der Entwicklungsgeschichte der Republik. Daß die Gleichheit der Rassen so bald schon zur praktischen Geltung gelangen werde — noch vor einem Jahre wäre Niemand im Stande gewesen, dies für möglich zu halten.

Neueste Post.

Berlin, 23. (11.) März. Die hiesige Subskription auf die Actien der West-Grajewo-Eisenbahn war von geringem Erfolge, weil das Publikum die hier sehr beliebte Silbervaluta erwartet hatte.

Paris, 22. (10.) März, Abends. Nachdem der gesetzgebende Körper in seiner heutigen Sitzung mehre Redner gehört und festgestellt hatte, daß die Zurückweisung in die Büreaus einer Hauptfrage nicht präjudicire, beschloß derselbe mit einer Majorität von 112 gegen 97 Stimmen, den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe in die Büreaus zurückzuweisen.

Die Mehrzahl der Abendblätter spendet dem Briefe des Kaisers an den Justizminister Olivier ihren Beifall. Das „Journal des Debats“ sagt, dieser Brief zerstreue die letzten Zweifel über die Möglichkeit eines parlamentarischen Kaiserreichs.

Tours, 21. (9.) März. In der heutigen Sitzung des hohen Gerichtshofes wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Der Rentier Natal behauptete, er habe Fonvielle sagen hören, der Prinz sei geschlagen worden. Fonvielle bestreitet dieses. Der Journalist Wächter sagte aus, er habe von Fonvielle die Aeußerung gehört, die Verleumdung ist eine Waffe, welche man gegen politische Gegner gebrauchen dürfe.

Grenot, 23. (11.) März. Vorgestern verließen die Arbeiter zweier Hauptgruben die Arbeit und haben dieselbe bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen. Es sind Truppen dorthin beordert worden. Gestern verühten die Bergarbeiter die Arbeiten in den Bau- und Schmiedewerkstätten zu hindern, doch mißlang der Versuch.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

(Nach Ausgabe der gestrigen Nr. hier eingegangen.)

Paris, 25. (13.) März. Ein kaiserliches Decret ernannt den Kriegsminister General Leboeuf zum Marschall von Frankreich.

Dem „Constitutionnel“ zufolge ist die lang erwartete Antwort der Curie auf die Depesche des Grafen Dara gestern hieselbst eingetroffen.

Havas' Correspondenz-Bureau stellt in Abrede, daß der Staatsminister a. D. Monher (in Folge des an Olivier gerichteten kaiserlichen Briefes) seine Entlassung als Präsident des Senats eingereicht habe.

In Tours ist in dem Prozeß gegen den Prinzen Peter Bonaparte das Zeugenverhör geschlossen worden: die Plaidoyers haben begonnen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburgs Börse, 11. März 1870.

Die Tendenz des Wechselkurses, welche schon an der letzten Freitagbörsen eine festere Nuance aufzuweisen hatte, zeigte sich in den Zwischentagen gleichfalls in aufwärtsstrebender Richtung und brachte für das Dienstagsgeschäft nicht unwesentlich höhere Notirungen. Zu der Steigerung mag übrigens ein vorübergehend stärkeres Papierangebot ziemlich beigetragen haben. — Lieferungswechsel bedangen zwar auch für Remittenten günstigere Sätze, zeigten aber doch geringere Abweichungen als der Locofurs. London wäre zu quotiren: pr. April 29½ d. 29½ d. gemacht und dazu eher Brief; pr. Mai-Juni 29½ d. gemacht und Brief, 29½ d. Geld. — Halbe Imperiale, zu 6 R. 71 Kop. gesucht, kommen nur vereinzelt zum Angebot. — Der Geldmarkt erhält sich in ziemlich leichter Verfassung, nur ist das Material von Wechseln weniger knapp als bisher. Privatdiskonto variiert zwischen 5 und 5½ pSt., die Staatsbank diskontirt unverändert Wechsel zu 6 pSt. (mit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrannten 6½ pSt.) und leistet dreimonatliche Vorschüsse auf Effecten zu 8 pSt. — Der Fondsmarkt zeigte etwas mehr Leben als gegen Schluß der vorigen Woche, will aber dennoch nicht an Festigkeit gewinnen und bleiben die meisten Papiere ziemlich stabil auf dem zuletzt behaupteten Standpunkte. Eine Ausnahme bildeten nur Moskau-Majan, welche rapid anzogen und in Folge günstigerer Berichte über die Einnahme im März zu höheren Kursen gesucht blieben. Aktien der großen Eisenbahn-Gesellschaft, sowie die beiden Prämienanleihen hielten sich fast ganz unverändert und waren nicht sehr stark begehrt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Wartenstein.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. März 1870.

verhindert, Vorlesungen zu halten; ebenso drei Professoren der philosophischen Facultät (Dr. Becker, Dr. Beyrich und Dr. Kiepert).

Heidelberg, 19. (7.) März. Gestern Abend starb hier im Alter von 78 Jahren der Geh. Rath Dr. Karl Heinrich Rau, seit 48 Jahren Professor der Cameralwissenschaft an hiesiger Hochschule. Er war lange Jahre auch Mitglied der Ersten Kammer.

Wien. Die wiener Blätter bringen heute die Nachricht von dem Ende des Seger-Strikes. Sie berichten unterm 17. März: Die heute Abends stattgefundene Buchdrucker-Versammlung war ein beredter Beweis für die Nutzlosigkeit einer Fortsetzung des Strikes und für den Entschluß sämtlicher Zeitungsetzer, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach Eröffnung der Versammlung theilte der Vorsitzende mit, daß die Tarif-Kommission, nachdem die gepflogenen Unterhandlungen mit den Prinzipalen erfolglos geblieben seien, einen neuen Tarif, 19 kr. für Werkz., 22 kr. für Zeitungsetzer, 9½ stündige Arbeitszeit, ausgearbeitet habe. In Bezug auf den Zeitungsetzer sei dies der von dem Comité der Zeitungen selbst aufgestellte Tarif. Der Präsident des „Kaufmännischen Fortbildungsvereins“ forderte in längerer Rede die Streikenden auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Derselbe theilte der Versammlung mit, daß die Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Zeitungsetzer bevorstehend sei, und veruchte die Werksetzer zu gleichem Vorgehen zu bestimmen. Die Versammlung nahm schließlich den vorgelegten Tarif an und ermächtigte die Commission, auf Grund desselben zu unterhandeln. Mit diesem Beschlusse kehren die Zeitungsetzer zur Arbeit zurück.

Cholera in Zanzibar, Livingston. Nachdem die Freunde Livingston's sich kaum von der Unrichtigkeit der letzten Todesnachricht überzeugt haben, langt eine neue Kunde an, die sie mit größerer Besorgniß erfüllen muß. Die Cholera ist in Zanzibar und an der ganzen ostafrikanischen Küste ausgebrochen. Die Expedition, welche der englische Konsul in Zanzibar mit werthvollen Vorräthen und Lebensmitteln dem berühmten Reisenden entgegen geschickt hatte, wurde von der Epidemie ergriffen, und viele von den Leuten, denen bedeutende Vorauszahlungen gemacht worden waren, sind ihr erlegen. Was am meisten Besorgniß erregt, ist der Umstand, daß die Cholera auch ins Innere bis nach Ugogo und Unjamezi vorgezogen ist, und es ist nur zu hoffen, daß Udschidschi und der Tanganyika-See, wo Livingston sich den letzten Briefen zufolge eine Zeit lang aufzuhalten gedachte, verschont geblieben sind. Welchen bedauerlichen Umfang die Epidemie bereits gewonnen hat, zeigt die folgende Stelle aus einem Briefe des Dr. Kirk in Zanzibar: „In unserer Stadt allein starben während 1½ Monaten über 10,000 und auf der ganzen Insel über 30,000 Menschen. In Quilua fielen den letzten Nachrichten zufolge unter den Sklaven 200 Todesfälle per Tag vor, und der Werth des Sklaveneigenthums ist in Folge dessen so gesunken, daß sich zu Einem Thaler pro Kopf keine Käufer finden. Karavannen werden auf dem Wege durch den Tod zum Stillstehen gebracht, das Eisenblech wird im Stiche gelassen, und augenblicklich wird eine Truppe abgeschickt, um eine große Partie, deren Träger in Ugogo todt liegen, hereinzubringen.“

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlass** 1) des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Malermeisters **Wilhelm Friedrich Sachsendahl** und 2) des ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Sattlermeisters **Johann Theodor Oppeldt**, unter irgend einem Rechtsmittel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn Sachsendahl anfechten wollen und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 24. März 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaubaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlasssache mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 24. September 1869.

Bekanntmachung.

Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung macht hiemit bekannt,

- 1) daß die nächste **General-Versammlung am 28. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr** im Bürgersaale des Rathhauses stattfinden wird, und
- 2) daß der Jahres-Rechenchaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Asscuraten in dem Locale des Cassa-Collegium ausgelegt ist.

Gleichzeitig fordert die Direction diejenigen Asscuraten, welche auf der anberaumten General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiemit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 24. d. Mts. bei der Direction einreichen zu wollen, damit von dieser Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.

Nur noch bis Dienstag den 17. d. ist das

Wundermädchen Gesonda

im Hôtel London hier zu sehen.

Für morgen, Sonntag, ist das Entrée während des ganzen Tages mit 60 Kop. gestattet.

Magazin=Bücher

von Nr. I—III nach neuer Form, sowie **Paßsteuer-Schaubücher** sind stets vorräthig in C. Mattiesens Buchdr. und Btgs.-Exp.

Hiemit dem geehrten reisenden Publikum die Anzeige, daß ich (jeden Mittwoch und Montag)

regelmäßige Fahrten

zwischen Dorpat und Pleskau während der Dauer des Winters in festen Equipagen unterhalten werde. Der Preis à Person beträgt 3 Rbl. S.

S. Müng.

im früheren Petersonschen Hause, Salzstraße.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Rembach,

Bergstrasse.

Blühende Rosen

Azalea, Goldlack, Calla, Cinerarien, Kalmia, Hyacinthen, Tazetten etc. und Immortellen-Kränze werden billig verkauft und Bestellungen auf Sämereien, Bouquets und Dekorationen angenommen und prompt ausgeführt im Hause Thrämer am gr. Markt von

J. Daugull.

Ein goldenes Ohrgehänge

mit Granaten besetzt, ist auf dem grossen Markt in der Nähe des Rathhauses verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung im Asmuss'schen Hause beim Hofgerichts-Advocat Zalle.

Ein sechsstündiger Cursus in Mazurka

beginnt Dienstag den 17. März.

C. Haupt,

Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause.

Nähmaschinen

in neun verschiedenen Arten, aus den bestrenommirten Fabriken bezogen, unter Garantie der Solidität.

Maschinen-Nadeln, Maschinen-Oel und Schnur zu Maschinen-Arbeiten empfiehlt

H. D. Brock.

Biu nur wenig gebrauchtes

Pianino

wird für 250 Rbl. S. verkauft von Dr. Bergmann, in dessen Wohnung es täglich zwischen 8 u. 10 Uhr Morgens besehen werden kann.

Eine wohlerhaltene Gallefische ist heute gegen 1 Uhr oberhalb des Barclay Plazes gefunden worden und kann in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Btgs.-Exp. gegen die Insetions-Gebühr empfangen werden.

Damen-Frühjahrs-Jaquettes,

Paletots und Rotunden erhielt bereits in ganz neuer Sendung das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Um zu räumen

werden von Donnerstag den 12. d. Mts. ab eine Partie

Manufactur-, Kurz- & Modewaaren,

sowie

Damen-Paletots

zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Gebrd. Bärtels,

Verkaufslocal: Haus Bäcker Borck, Beletage.

Die Uhrenhandlung

von

J. Berg

empfiehlt: Genfer goldene und silberne **Anker- und Cylinder-Uhren** für Herren und Damen, Pariser **Wand- und Tischuhren** in Bronze-, Marmor- und Holzgehäusen, Schwarzwälder Wanduhren, diverse silberne **Talmin-, Stahl-, Leder-, Westen- und Halsketten**, desgleichen seidene **Bänder und Schnüre**, goldene, silberne, Stahl-, neugoldene und messingene **Uhrschlüssel, Breloques, Compasse, Medaillons** etc. zu möglichst billigen Preisen.

Abreise halber sind eine gute **Violine** und sechs Stück fast neue **feine Rouleaux** billig zu verkaufen. Zu erfragen im Hause Baron Krüdener parterre.

Die Wohnung des Inspector Paul, Leichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. S. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu vermieten.

Blühende Blumen

in großer Auswahl

als Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten und Lilienconvallien sind zu haben bei

G. Becker.

Eine große Toilette, ein polirtes Stehpult und andere Gegenstände sind billig zu verkaufen im Hause Dr. Beck über einer Treppe.

Weizen

wird in der Malzmühle zu kaufen gesucht.

Es wird ein ordentliches Mädchen für Stube und Küche verlangt. Näheres im Hause Blumgarten.

Wollene und baumwollene Socken

sind zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen im Spritzenhause bei

Frau Mey.

Die beste Gattung von

Cement,

Kitt für Glas, Porzellan, Leder etc. empfiehlt

Hugo Ihle.

Um Teicherscheren Berge im Hause des Herrn v. Kugelgen ist rohe Schaafswolle zum Verkauf. Auskunft wird daselbst ertheilt.

Abreisende.

3. Emil Johannsen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. März.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Gefüh.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	61.5	— 4.6		—	—
4	60.9	— 4.2		—	—
7	61.2	— 4.2	94	N (2.1) O (2.1)	10
10	60.9	— 1.4	79	N (2.4) O (3.2)	10
1	61.0	— 0.2	75	N (3.2) O (1.8)	10
4	61.0	— 0.8	88	N (1.8) O (0.8)	8 Schnee
7	61.0	— 1.8	94	(0)	3
10	61.0	— 2.0	94	N (0.6) O (0.8)	10
	61.06	— 2.04		N (1.68) O (1.45)	8.5

Schneemenge 0.2 Mill. Embachstand 110 Cent.

Embach-Eis- und Wasserstand.

16. bis 22. März 122 Centimeter Eis und Wasser.
23. März Aufhören der Eis-Passage beim Fischmarkte.
120 Centimeter Wasserstand.
25. März Wasser 118 Centimeter.
28. März Wasser 115 Centimeter.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 14. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Russisches Schullehrer-Seminar. Ein russisches Buch. Riga: Städtische Kirchenschule. Die Peter-Pauls-Bratskwo. Luftfahrt nach Stockholm. Neval: Waggonfabrik. Mitau: Die städtische Sparkasse. Libau: Feuerlöschwesen. St. Petersburg: Neue Gensdarmenuniform. Warnung. Diebstähle an Klingbeuteln. Die Eisenbahntrajts. Estawropol: Der Diebstahl in der Kentei.

Ausland. Deutschland. Berlin: Des Königs Geburtsfest. Aus dem Reichstag. Vierte Wagenklasse. Socialisten-Comment. Frankreich. Paris: Der kaiserliche Brief. Der Proceß Bonaparte. Italien. Rom: Vom Concil. Spanien: Zum Duell.

Neueste Post. Telegramme. Kirchennotizen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Karl Heinrich Rau †. Proceß Peter Bonaparte I. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihung:] Mittheilt Allerh. Rescript vom 12. März d. J. dem General von der Infanterie General-Adjutanten Paul v. Kogebue in Veranlassung seines fünfzigjährigen Dienstjubiläum die diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens.

[Befördert:] nach Ausdienung der Jahre der Arzt der Garde-Equipage Coll.-Assessor Wulfsius zum Hofrath. (N. A.)

Dorpat. Ein Schullehrerseminar zur Ausbildung russischer Elementarschullehrer für die baltischen Provinzen soll, wie der Golos erfahren haben will, auf Allerhöchsten Befehl in Dorpat errichtet werden.

Der „Golos“ empfiehlt angelegentlich ein vor Kurzem in russischer Sprache erschienen Buch, welches den Titel führt: „Das baltische Gebiet. Historischer Abriss und Beschreibung der Gouvernements Estland, Livland und Kurland, mit 11 Zeichnungen 1870.“ Die Einleitung soll eine kurze, historische Uebersicht bringen, welche auf die Angehörigkeit des baltischen Landes zu Rußland in den ältesten Zeiten hinweist. Der Beschreibung der Provinzen — das ganze Buch hat 94 Seiten — wird nachgerühmt, daß es scholaistische Ausföhrlichkeit und pedantische Trockenheit vermeiden, alles Politisch-Feindtödtliche ferngehalten habe und die drei Provinzen und deren Bewohner wie in einem Spiegel zeige. Der „Golos“ hält das Buch für sehr geeignet für die russischen Elementarschulen und die Landschulen und ist überzeugt, daß der Curatorgehilfe demselben seine Aufmerksamkeit zuwenden wird. (St. u. L.)

Riga, 14. März. Die städtischen Kirchenschulen wurden im vorigen Jahre, wie wir einer Notiz

des „Kirchenblattes“ entnehmen, von 722 Kindern besucht. Davon kommen auf die zu St. Petri 70 Knaben, Domkirche 55 Mädchen, St. Gertrud 59 Knaben und Mädchen, Jesuskirche 67 Knaben und Mädchen, Martinskirche 85 Knaben und Mädchen, St. Johanniskirche 120 Knaben und Mädchen, auf die allgemeine lettische Sonntagsschule 133 Knaben und Mädchen und auf die St. Jacobikirchenschule 63 Knaben und 61 Mädchen (in 2 gesonderten Klassen).

Der lettisch-estnisch-russischen Schule, welche die griech.-russ. Peter-Pauls-Bratskwo hieselbst gegründet hat, ist, wie der „Rig. Westn.“ meldet, vom Großfürsten Thronfolger an Sr. Kaiserl. Hoheit Geburtstage am 26. Februar ein Geschenk von 2000 Rbl. gemacht worden. Die Uebersendung des Geldes an die Peter-Pauls-Bratskwo ist durch den Hofmarschall Sr. Kaiserl. Hoheit mit einem begleitenden Schreiben desselben erfolgt.

Die R. Z. schreibt: Die im vorigen Sommer so günstig ausgefallene erste Luftfahrt per Dampfer von Riga nach Stockholm hat den Wunsch hervorgerufen, daß eine solche auch in diesem Sommer zu Stande kommen möge. Wir glauben, daß besonders den Familien, die für ihre Sommerreisen schon frühzeitig Dispositionen treffen wollen, die Nachricht willkommen sein wird, daß die Herren Friß & Wieprecht (Jacobsstraße Nr. 1, neben der Börse) bereits die erforderlichen Schritte gethan haben, ein comfortabel eingerichtetes, den Ansprüchen des Publicum entsprechendes Dampfschiff für eine Ende Juni oder Anfang Juli zu unternehmende Luftfahrt nach Stockholm zu engagiren. Da, wie verlautet, die Kaiserin Eugenie von Frankreich in diesem Sommer Stockholm ebenfalls einen Besuch zu machen beabsichtigt, wollen die genannten Unternehmer unserer Luftfahrt, wenn es irgend thunlich ist, dieselbe in die Zeit dieses kaiserlichen Besuchs verlegen und sind schon jetzt bereit, sich mit den auf die diesjährige Luftfahrt Reflectirenden wegen der näheren Bedingungen, Anschlüsse etc. in Relation zu setzen, resp. Meldungen anzunehmen.

Neval. Die Genehmigung zur Bildung einer Aktiengesellschaft zur Errichtung einer großen Waggonfabrik in Neval soll, wie die R. Z. erfahren haben will, binnen Kurzem erfolgen. An der Spitze dieser Gesellschaft befinden sich der Baron Ungern-Sternberg und einige Berliner Kapitalisten, darunter Herr v. Unruh, Präsident des Verwaltungsraths der preussischen Aktiengesellschaft zur Anfertigung von Eisenbahnmaterial.

Mitau. Unsere mitausche Stadtparkasse hat neuerdings ihre Rechnungsübersicht erscheinen lassen, welche einen sehr befriedigenden Eindruck hervorruft. Es war nämlich aus der vor einiger Zeit in der „Baltischen Wochenschrift“ veröffentlichten Uebersicht über unsere provinziellen Sparkassen ersichtlich, einerseits, daß die Anzahl dieser Institutionen im Wachsen begriffen ist, daß aber andererseits der Umsatz und Bestand in mehreren Klassen (in der rigauer städtischen, libanschen, Sparkasse des kurländischen Creditvereins) sich von Jahr zu Jahr verringere. Unsere städtische Sparkasse macht davon eine Ausnahme: sie schreitet in jeder Hinsicht vorwärts. So betragen z. B. 1867 die sämmtlichen Einlagen 69,212 Rbl., der Bestand 531,403 Rbl. und der eigenthümliche Fonds der Kasse 53,976 Rbl. Im Jahre 1869 waren die Einlagen 97,066, der Bestand 624,076, der eigenthümliche Fonds 66,100 Rbl. Die „Baltische Wochenschrift“ magte über die primitiven Einrichtungen unserer Sparkassen: sie mag darin Recht haben; Eins aber bleibt wahr: eine gut verwaltete Sparkasse ist ein großer Segen für eine Stadt, denn sie treibt einerseits zu rationeller Geldwirtschaft und geordnetem Hypothekewesen und bringt andererseits aus ihren Ersparnissen manches Opfer für die gemeinnützigen Anstalten der Stadt. Auch in dieser letzteren Hinsicht hat sich unsere Sparkasse im verfloffenen Jahre hervorgethan, indem sie 1500 Rbl. an 5 Schulen und Anstalten übermacht hat. Wenn sie trotzdem in dem einen Jahre einen Ueberschuß von 6082 Rbl. erzielte, so wird Jedermann erkennen müssen, daß sie auf fester, sicherer Grundlage erbaut ist. (R. Z.)

Libau. Die R. Z. schreibt: Wie wir vernahmen, haben wir Dank den Veranlassungen und anerkanntenswerthen Bemühungen der Direction des hiesigen Feuerversicherungs Vereins in allernächster Aussicht, ein Feuerlöschwesen in Libau entstehen zu sehen, das in geschickter Weise die praktischen Erfahrungen und Resultate der bestorganisirten Berufsfeuerwehren mit den durch die localen Verhältnisse und disponibeln pecuniären Mittel und Vorkräfte erforderlichen Rücksichten auf das Günstigste verbindet.

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl über Aenderungen in der Uniform des Gensdarmencorps. Unter Anderem wird die bisher geltende hellblaue Uniform in eine dunkelblaue verändert.

— In Erwägung, daß in der Korrespondenz aus Nishni-Nowgorod und in dem Leitartikel in Nr. 60

Feuilleton.

Karl Heinrich Rau †.

Am 18. März starb zu Heidelberg nach schwerem Herzleiden im 78. Jahr der Nestor der deutschen Nationalökonomie, der großh. badische Geheimrath und Professor der Staatswissenschaften Dr. Karl Heinrich Rau. Die Wiege dieses vorzüglichen Mannes und großen Gelehrten stand zu Erlangen, wo er als das jüngste von acht Kindern des Professors der Theologie und Pfarrers an der Altstädter Kirche Rau 1792 geboren wurde. Er genöth die Bildungsmittel seiner Vaterstadt und bezog nach dem frühen Tod seines Vaters (1807) mit 15 Jahren die dortige Universität, studirte Staatswissenschaften und erwarb mit 19 Jahren die Doctorwürde. Das kurze mündliche Examen, das er bei jener Gelegenheit bestand, war das einzige seines Lebens. Ost hat er das Uebermaß der Prüfungen beklagt, die auf der Jugend unserer Zeit lasten. Schon einige Wochen später (Sommer 1812) las er Collegien an der Erlanger Universität und zwar wegen damaliger Erledigung eines Lehstuhls schon im ersten Semester täglich dreistündig, so daß es einmal vorkam, daß er mit der Ausarbeitung nicht fertig wurde. Vier Jahre wirkte er als Privatdocent an genannter Hochschule und bekleidete nebenbei das Amt eines Professors der Mathematik am dortigen Gymnasium. Es waren Jahre voll schwerer Mühe und Entbehrung für den ganz unbemittelten Mann. Doch wurde er bald außerordentlich und schon nach zwei Jahren (1818) ordentlicher

Professor der Staatswissenschaften, nachdem er eine halbjährige lehrreiche Fußwanderung durch einen großen Theil von Deutschland gemacht und einige geistige Früchte derselben in seinem Buch „Ansichten der Volkswirtschaft“ verwerthet und veröffentlicht hatte.

Im Herbst 1822 folgte er einem Ruf an die Universität Heidelberg, der er seitdem, also fast 48 Jahre, mit der treuesten Liebe und unwandelbaren Pflichttreue bis zu seinem Lebensende angehörte. Hier schrieb er das Hauptwerk seines Lebens, das „Lehrbuch der politischen Oekonomie“, ein allen Freunden dieser Wissenschaft bekanntes, ein grundlegendes und besonders deshalb verdienstliches Werk, weil es zuerst in Deutschland den reichen Stoff wissenschaftlich anordnete und verwerthete, und die Ideen des großen Briten Adam Smith publicirte, erweiterte, vertiefte und durch eine Fülle von Material begründete. Der erste Band (theoretische Volkswirtschaftslehre) erschien 1826, die 8. Auflage vollendete der greise Verfasser im Sommer 1869. Die sogen. Volkswirtschaftslehre (volkswirtschaftliche Politik), welche den zweiten Theil des Systems bildet, hat er erst zur Wissenschaft erhoben, und hielt diese für seine gelungenste Arbeit. Von zuständiger Seite wurde aber dem 3. und 4. Theil seines Systems, welche die Finanz abhandeln, der Preis zuerkannt. Alle Bände erschienen in wiederholten Auflagen; jede derselben ist ein lebendiges Zeugniß der hohen Sorgfalt, die der Verfasser auf die Revision des Textes, die Ergänzung der ungemein reichen und zuverlässigen Anmerkungen, auf die Benützung der neuesten Data wandte. Es ist

geradezu erstaunlich, wie groß der Umfang des literarischen Stoffes war, welcher den Verstorbenen interessirte und interessiren mußte, und welche Schätze des Wissens sich in diesem langen Leben angesammelt haben.

Wir überlassen die Würdigung der wissenschaftlichen Ergebnisse desselben einer sachverständigeren Feder und fügen, da es uns um Andeutungen des Lebens dieses Mannes zu thun ist, hinzu, daß auch in seinen Vorlesungen die Treue ein hervorragender Zug des edlen Mannes war. Niehr als hundertmal hat er Nationalökonomie, lange Jahre auch Technologie, noch länger Landwirtschaft gelesen (bis beide Disciplinen die Leistungsfähigkeit eines Mannes in Folge ihrer ungemainen Ausdehnung überstiegen); aber niemals ging er unvorbereitet auf den Katheder, auch nicht in seinem hohen Alter. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts war er neun Jahre lang Vertreter der Universität Heidelberg in der ersten badischen Kammer und hatte als solcher wesentlichen Antheil an manchem volkswirtschaftlichen Fortschritt, namentlich an dem Entstehen der badischen Eisenbahn, deren Wichtigkeit und Entwicklungsfähigkeit er mit seinem Blick zu einer Zeit erkannte, in der noch Vieles verborgen war. Viele Verdienste erwarb er sich als Vorstand der Oekonomiecommission der Universität, um die Landwirtschaft, um Versammlungen und Vereine der mannigfachen Art, um die Aflor-Snijung im Odenwald u. s. w. Er war wiederholt thätiges Mitglied der badischen Generalsynode und Jahrzehnte lang einer der Kirchenvorstände der Heidelberger evangelischen Gemeinde. Längere Zeit gab er allein (dann in

der Zeitung „Nachrichten aus der Gegenwart“ äußerst unziemliche Ausdrücke über solche Gegenstände allgemeiner Verehrung, wie das Ritual des orthodoxen Gottesdienstes, die höheren geistlichen Institutionen u. s. w. vorkommen, und daß die erwähnte Zeitung sich fortwährend Aussprüche und Urtheile erlaube, die durch ihre Maßlosigkeit durchaus nicht die Wichtigkeit der berührten Gegenstände entsprechen — hat der Minister des Innern auf Grundlage des Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths und gemäß der Ansicht des Conseils der Ober-Preßverwaltung verordnet, der Zeitung „Nachrichten aus der Gegenwart“ in der Person ihres Herausgebers und Redacteurs, Staatsraths Siljarow-Platonow, die erste Verwarnung zu ertheilen. (N. A.)

— Mitteltst Circularbefehls des Synod an sämtliche Eparchien ist allen Geistlichen, wie die Mosk. Ztg. meldet, vorgeschrieben worden, zur Verhütung von Diebstählen, in den Klingbeuteln nicht über 100 Kbl. liegen zu lassen. Im Falle der Nichterfüllung dieses Befehls ist es der Eparchialobrigkeit überlassen, nach eigenem Ermessen die Schuldigen einer Geldstrafe zu unterwerfen.

— Der Krisis, welche sich jetzt in unserer Eisenbahnangelegenheit zeigt, widmet die M. Z. einen Leitartikel, dem die St. P. Z. Folgendes entnimmt: Die sich herausstellende Eisenbahnkrisis betrifft nur den Theil des russischen Eisenbahnnetzes, der sich von Moskau nach Osten erstreckt und zwar die Linien Moskau-Nischni Nowgorod, Moskau-Masau, Masau-Koslow, Koslow-Woronesh, Maschsk-Morschansk und Selez-Grjasi. Für die letzten zwei Monate hat das Sinken der Einnahmen an diesen Bahnen sehr ernste Dimensionen angenommen. So hat die Moskau-Masauer Bahn im Februar nur 272,205 R. eingenommen, d. h. nicht viel mehr als die Hälfte der Einnahmen desselben Monats im vorigen Jahre; der Ausfall beträgt 215,000 R. Seit dem Monat November, wo das Sinken der Einnahmen begann, hat diese Bahn gegen das vorangegangene Jahr ein Drittel ihrer Einnahmen, nämlich 571,872 R. eingebüßt. Die Masau-Koslower Bahn hat für die Monate November, December und Januar 719,890 R., d. h. 208,821 R. weniger als im vorigen Winter eingenommen. Mit der Linie Koslow-Woronesh sieht es noch schlechter aus; dieselbe hat im Februar nur 51,006 R., d. h. 53,526 R. weniger als im Febr. 1869, eingenommen. Die Verwaltung der Maschsk-Morschansker Bahn veröffentlicht nicht mehr ihre Einnahmen; aus offizieller Quelle ist aber bekannt, daß dieselben im November nur 10,187 R., d. h. 39 pCt. ihrer Einnahme vom vorigen November betragen haben. Die Strecke Selez-Grjasi ist im Januar gegen das vorige Jahr mit 12,849 R. im Rückstande geblieben. Die Linie Moskau-Nischni-Nowgorod hat im November 98,446 und im Januar 137,290 R. weniger eingenommen als in denselben Monaten der Vorjahre. Für December fehlen die Nachrichten. — Die M. Z. schreibt die Ursachen dieser Krisis hauptsächlich dem Brande der Mistabücke zu, der in der zweiten Hälfte des Oetober stattfand. Diese Annahme wird auch dadurch bestätigt, daß seit dem Brande die Einnahmen der Bahnen, die von Petersburg über Düenburg, Witebsk und Drel nach Moskau führen, bedeutend gestiegen und gleichzeitig mit den Einnahmen der oben

erwähnten Bahnen auch in der Nikolaibahn gesunken sind. Letztere hat im November einen Ausfall von 802,285 R. gehabt. Der Brückenbrand ist aber keineswegs die einzige Ursache dieses Sinkens der Einnahmen. Denn einerseits begann dasselbe schon vor jener Katastrophe, andererseits ist der Ausfall im Februar, in dessen Mitte die Kommunikation bereits hergestellt war, gerade am bedeutendsten gewesen, ohne daß von einer Anhäufung der Waaren etwas zu hören wäre. Es ist daher wohl anzunehmen, daß die hohen Lokalpreise des Getreides und der Mangel an Vorräthen gleichfalls zu jener Erscheinung beigetragen haben, wie denn auch die schlechte Ernte in den von der Masauer Eisenbahngruppe durchschnittenen Gegenden von Einfluß gewesen sein mag. — Zum Schlusse spricht sich die M. Z. noch mit bitterem Tadel über die späte Veröffentlichung der Einnahmen der Eisenbahnen aus, wie denn z. B. die Große Eisenbahngesellschaft noch nicht die Einnahmen ihrer Bahnen für Decbr. vor. J. bekannt gemacht hat.

Estawropol. Hinsichtlich des Diebstahls aus dem Rentamte hat der „Gol.“ vom Gouverneur von Estawropol die telegraphische Mittheilung erhalten, daß alle Theilnehmer an dem Verbrechen mit Ausnahme der Schildwache ergriffen und am 9. März 130,000 R. des gestohlenen Geldes aufgefunden worden sind. Die Verbrecher gehören alle dem einfachen Stande und der Lokalbevölkerung an. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) März. Der dreiundsechzigste Geburtstag des Königs Wilhelm, der in das neue Lebensjahr mit körperlich und geistig ungebogener Manneskraft hinübertritt, wurde heute der M. Z. zufolge in gewohnter Weise festlich begangen. Se. Majestät sah sich dabei dieses Mal von einem noch zahlreicheren Kranze deutscher Fürsten, die zur persönlichen Beglückwünschung erschienen waren, als im vorigen Jahre umgeben. In Begleitung des Großherzogs von Baden befindet sich auch der Kriegsminister und Generaladjutant General v. Beyer. Das Präsidium des Reichstages erschien kurz nach Mittag zur Gratulation. — Im Reichstage waren heute die Commissionen für das Strafgesetzbuch und für den Unterstützungswohnsitz thätig. Die Arbeiten der erstgedachten Commission nähern sich ihrem Ende; man denkt nur noch wenige Sitzungen bis zur Durchberatung des Entwurfes nötig zu haben. Bei dem Plenum soll dann Seitens der Commission kein schriftlicher Bericht erstattet, sondern durch die Referenten über die einzelnen Abschnitte mündlich referirt werden. Man hofft, durch dieses Verfahren in vier bis fünf Sitzungen den der Commission zugewiesenen Theil des Strafgesetzbuches erledigen zu können, zumal in demselben nur wenige Punkte vorhanden sind, über welche es zu principiellen Auseinandersetzungen kommen möchte. Langsamer schreitet die Vorberathung der Vorlagen über den Unterstützungswohnsitz fort, und selten ist einem Referenten eine schwieriger Aufgabe zugefallen als hier dem Abg. Dr. Friedenthal, wel-

cher mit Erfolg bemüht ist, die oft recht schroff einander gegenüberstehenden Meinungen auszugleichen. Die Erledigung der Arbeiten dieser Commission dürfte nach der M. Z. frühestens in zehn Tagen zu erwarten sein. — Der Bundeskanzler hat dem Bundesrathe eine Vorlage gemacht, welche auf die Einführung der vierten Wagenklasse auf den Eisenbahnen Bezug hat. Zur Motivirung wird darauf hingewiesen, daß diese bei der Mehrzahl der preussischen Bahnen schon eingeführte Einrichtung eine große volkwirtschaftliche Wichtigkeit habe, da sie die Eisenbahnen auch der weniger bemittelten Bevölkerung, namentlich der Arbeiterklasse zugänglich mache. Es hat sich herausgestellt, daß die übrigen Wagenklassen dadurch wenig oder gar nicht an Reisenden verloren, sondern daß die Bahnen durch die 4. Klasse ein neues Reisepublikum gewonnen haben. Der Antrag des Bundeskanzlers geht ausschließlich dahin, der Bundesrath wolle beschließen, die Bundesregierungen zu ersuchen, mit thunlichster Beschleunigung auf den Staatsbahnen die 4. Wagenklasse mit einem mäßigen Fahrpreise und unter Gestattung der Mitnahme von Tragelasten bis zu 50 Pfund einzurichten, auch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln eine gleiche Einrichtung für die Privatbahnen zu erstreben. — Die hiesige Volks-Zeitung schreibt: Als gestern Nachmittags nach 3 Uhr der Redakteur unserer Zeitung nach beendeter Sitzung des Reichstags denselben verlassen hatte und nach seiner Wohnung sich begeben wollte, redete ihn auf der Straße plötzlich ein Mann in Arbeitertracht mit den Worten an: „Sind Sie Herr Steinig?“ Auf eine behäufende Antwort reichte der persönlich Herr Steinig gänzlich unbekannte Mann demselben einen Zettel, auf welchem folgende Zeilen zu lesen waren: „Wir nehmen hiemit die in unserer gestrigen Zeitung gebrachte Behauptung, daß Herr v. Schweiger ein Parteigänger der Regierung sei, ausdrücklich und in aller Form zurück“ und fügte hinzu: „Diese Erklärung werden Sie morgen in Ihrer Zeitung bringen.“ Herr Steinig entgegnete: „Hier ist wohl nicht der Ort, um derartige Angelegenheiten zu erledigen; bringen Sie den Zettel auf die Redaktion.“ Mit diesen Worten wollte er das Papier zurückreichen und sich entfernen, als ein hinter dem Ersten stehender zweiter Arbeiter mit einem großen Knüttel auf die Erde stampfte und in drohendem Tone ihm zurief: „Stehen bleiben.“ Der Erste erläuterte diese Worte mit der Erklärung: „Wir verlangen genügende Auskunft darüber, ob Sie thun werden, was wir verlangen.“ Herr Steinig nahm darauf den Zettel an sich und sagte: „Gut, ich werde es mitnehmen und ansehen.“ Darauf entfernten sich die beiden Arbeiter und Herr Steinig setzte seinen Weg nach seiner Wohnung fort. In der Zimmerstraße traten ihm die betreffenden Arbeiter, zu denen sich inzwischen ein dritter gesellt hatte, wieder in den Weg und riefen ihm mit drohenden Gebarden zu, daß die Erklärung ja in der morgigen Volks-Zeitung stehe. Auf den Wunsch des Hrn. Steinig, wenigstens die Namen der Herren zu wissen, die dies Verlangen gestellt, wiederholten sie nur ihre Aufforderung noch drohender und der neu Hinzugetretene erläuterte dieselbe in bezeichnender Weise noch dadurch, daß er die Rockärmel aufstülpte. (Wir theilen diesen Vorfall ohne weitere Bemerkung mit als

Verbindung mit Professor Hansen) das Archiv für Nationalökonomie und Polizei heraus, und war später Mitarbeiter der Thübingener Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Von seinen vielen kleineren Schriften sei an diesem Orte nur noch erwähnt die klassische Monographie „Geschichte des Pflegs“ (1844). Um dieselbe Zeit war er in Nationalökonomie der Lehrer des vorigen und des jetzigen Großherzogs von Baden.

Bei all dieser Thätigkeit und seinem strengen Studium, dem fruchtbaren Aufenthalt in seiner ungemessen reichen, ja kostbaren Bibliothek, der außerordentlichen Ausnützung der Zeit war sein einfaches Haus doch voll lebhaften Verkehrs. Unzählige Schüler, Freunde, Gelehrte, Fremde sind fast während eines halben Jahrhunderts aus- und eingegangen, und gewiß Wenige werden ohne Befriedigung von dem schlichten, bescheidenen Manne geschieden sein, der auch für alle Künste des Friedens entschiedene Talente und Neigung besaß. Er war ein guter Zeichner, ein feiner und phantasievoller Musiker, ein genauer Kenner der klassischen und modernen deutschen, französischen und englischen Literatur. Manch schöne Reise brachte ihm Erholung von Anstrengung und Krankheit; namentlich liebte er die Alpenwelt ungemessen.

Am 19. März 1862 feierte er unter großer Theilnahme sein 50jähriges Doctor- und Amtsjubiläum, im Herbst 1868 das 50jährige Gedekfest der Begründung einer höchst glücklichen Ehe, an dem alle seine Kinder Antheil nehmen konnten, am 6. Dec. 1868 die 50jährige Erinnerung an seine Ernennung zum ordentlichen Professor, gewiß ein seltenes Er-

eigniß in unserer Zeit. Seit einigen Jahren hatte er die Vorlesungen wegen beginnenden Herzleidens und dadurch bedingter innerer Erregung aussetzen müssen; seine Thätigkeit in den praktischen Geschäften der Universität und seine schriftstellerische Stelle er aber auch unter zunehmenden Körperleiden nicht ein. Noch am 27. Februar d. J. arbeitete er an der neuen Auflage seiner Finanz. Seitdem verboten ihm qualvolle Erstüchungsanfalle jede Arbeit. Was er einst aus Cic. pro Arch. unter sein Bild schrieb: Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ad solatium praebent, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur — hat sich also vollständig an ihm bewährt. Volla 58 Jahre stand er im Amte, er starb mit dem letzten Abend des letzten Jahrs. Trauernd stehen Viele an seinem Sarge. Ist doch mit Rau ein edler Mensch, ein Ehrenmann in jeder Hinsicht, auch der Letzte aus dem Kreise geschieden, der viele Jahre lang liebenswürdige und beherrschende Geselligkeit pflegte, dem einst Smelin, Umbreit, Ullmann und Nothe angehörten. Möge ihm auf dem schönen Heidelberger Friedhof, der die Dome von Speyer und Worms beherrscht, und mit der Eisenbahn zu seinen Füßen und mit Neben umgeben Gegenwart und Vergangenheit zu einem lieblichen und bedeutenden Bilde vereinigt, an der Seite so mancher ihm vorausgegangener Collegen, nach einem mühevollen, aber reichgesegneten Leben eine sanfte Ruhestatt werden! (A. A. Z.)

Proceß Peter Bonaparte. I.

Paris, 26. (8.) März.

Der Prinz Peter Bonaparte ist gestern Abend nach Tours abgereist. Außer seinem Vetter, dem Rittmeister der Seine-Gendarmarie, Ramolino, begleitete ihn noch ein höherer Beamte der Polizei-Präfectur, Grolot. Eine große Anzahl Polizei-Agenten in Civil mit mehreren Polizei-Commissariaten an der Spitze waren auf der Eisenbahn anwesend. Man befürchtet nicht, daß der Prinz an eine Flucht denke, aber wohl eine Demonstration Seitens des Publicum, falls man den Prinzen erkenne. Alles lief aber ruhig ab, obgleich sich eine Masse Journalisten, darunter fast die ganze Redaction der *Marcellaise*, und viele andere Personen auf der Eisenbahn befanden, welche sich mit dem nächsten Zuge nach Tours begaben. Der Prinz selbst traf in der Nacht in Tours ein, wo er sofort nach der Wohnung des Directors des Stadtgefängnisses gebracht wurde. Er bewohnt den Salon desselben, wo man ein Bett aufgeschlagen hat. Die Ankunft des Prinzen in Tours konnte zu keinerlei Demonstration Anlaß geben, da er nicht allein des Nachts, sondern auch mit einem Zuge eintraf, der gewöhnlich in Tours nicht anhält. Seine Gemahlin erwartete ihn mit ihren beiden Kindern auf dem Bahnhofe und begleitete ihn nach dem Gefängniß. Die Prinzessin — sie ist bekanntlich die Tochter eines Arbeiters des Faubourg St. Antoine zu Paris — ist dem Prinzen sehr ergeben, und übt einen großen Einfluß auf ihn aus. Sie war es, welche denselben während seiner langen Gefangenschaft fortwährend zur Geduld ermutigte und

Beitrag für die neue socialdemokratische Manier, Angriffe gegnerischer Zeitungen zu widerlegen.)

Frankreich.

Paris, 22. (10.) März. Das Schreiben des Kaisers an Ollivier wird nach allen Nachrichten, welche der Nat.-Z. zukommen, als ein entschiedener Bruch mit dem persönlichen Regiment betrachtet. Die Verfassung von 1852 erfährt eine durchgreifende Umgestaltung; die neuen liberalen Einrichtungen treten nicht länger als Zugeständnisse auf, die nach dem Belieben des Kaisers einem Widerruf unterliegen, vielmehr entäußert er sich der konstituierenden Gewalt, die er bisher unter formeller Zustimmung des Senats im Grunde allein besaß. Ein Staatsstreich durch Senatskonsulte ist fortan ein Ding der Unmöglichkeit, und außer den fünf Kardinalpunkten der Verfassung von 1852, die ein Plebiszit allein verändern kann, wird alles bisher zur Domäne der konstituierenden Gewalt Gehörige nun in den Bereich des gesetzgebenden Körpers gezogen, während der Senat ebenfalls mit gesetzgebender Gewalt und dadurch mit dem Charakter einer Parlamentskammer ausgestattet wird. Es war erst die Absicht gewesen, diese dem Kaiser abgerungene Entscheidung in Form einer Botschaft vor beide Kammern zu bringen. Ollivier hielt es indessen für angemessen, dem Kaiser allein die Ehre der Initiative zu überlassen, die ihm wohl zum letzten Male durch das im amtlichen Blatte veröffentlichte Schreiben gewahrt wird. — Der Eindruck dieser Kundgebung ist ein sehr bedeutender. Die Regierungsblätter verfehlen nicht, ihre ganze Tragweite ins Licht zu stellen und zu betonen, daß nun das Ministerium unerschütterlich feststehe. Girardin ruft in der „Liberté“ aus: „Die napoleonische Dynastie ist nunmehr gegründet. Wer wäre jetzt verwegener genug, sie anzugreifen, stark genug, sie zu erschüttern? In keinem unparteiischen Kopfe darf jetzt billiger Weise auch nur der kleinste Platz für Mißtrauen bleiben. Wer noch an der Aufrichtigkeit des Kaisers zweifelte, wird jetzt nicht mehr zweifeln können.“ Im Senat freilich begegnet man verstärkten Mienen und kaum verdecktem Groll. Doch kann er sich dem Willen des Kaisers, dem er allein seine Existenz verdankt, unmöglich entgegenstellen. Man ist namentlich gespannt, wie Rouher sich zu dieser neuen Wendung stellen wird.

Aus Tours, 21. (9.) März, wird der N. P. Z. geschrieben: Der erste Tag des Processes ist vorüber, die eigentlichen Sensationsjäger werden ihre Rechnung nicht gefunden haben; denn es war eigentlich langweilig und wo die Langeweile aufhörte, fing eine so grimmige Gemeinheit an, daß man sich vor sich selbst schämen mußte; Neues erfuhr man aber gar nicht. Doch ich will nach der Reihe erzählen. Der Zubräng war heute Morgen sehr stark; doch waren so gute Einrichtungen getroffen, daß die Gensdarmen allein die Ordnung aufrecht erhielten; indessen waren auch mehrere Büge vom ersten Dragoner-Regiment aufgeritten, scheinbar nur die Ehrenescorte für den hohen Gerichtshof. Die Förmlichkeiten, Aufruf der Geschworenen (88 an der Zahl), Bildung der Jury u. s. w. nahmen viel Zeit weg. Prinz Peter Napoleon Bonaparte ist klein und ziemlich wohlbeleibt, sein Gang ist etwas „genirt,“ wie

bei allen Podagrifen; er ist sehr bleich, seine großen dunkeln Augen blitzen unter dicken Augenbrauen und einer breiten aber niedrigen Stirn hervor; seine Ähnlichkeit mit dem ersten Kaiser, seinem Oheim, ist ganz unverkennbar. Neben ihm ist sein Vetter, der Commandant Ramolino von der Gensdarmarie. Seine Gemahlin ist in der Sitzung nicht anwesend. In dem Beben der Stimme des Prinzen, in der Art, wie er seine Büge immer mit der Hand äußerlich zu glätten sucht, spricht sich die gewaltige Anstrengung aus, mit welcher er seine Wuth bändigt und einen Ausbruch zurückhalten sucht. Sie wissen, daß ich nicht die geringsten Sympathien für das Haus Bonaparte habe; aber hier nehme ich ganz entschieden Partei, wenn auch nicht für den Prinzen Bonaparte, so doch gegen diese rothen Gesellen, die ihm gegenüberstehen. Ich habe kein Wort für das ganz unglückliche Benehmen dieser „Volksmänner.“ Der Prinz bleibt bei seiner Behauptung, daß er einen Schlag von Victor Noir empfangen habe; Fonvielle bestreitet das eben so hartnäckig; die Zeugenaussagen scheinen bis jetzt dem Prinzen günstig zu sein; denn es liegt die Verbissenheit und Uebertreibung so auf der Hand, und sie sind in der Form oft so cynisch, daß man sie nur mit Unwillen anhören kann. Das Höchste in dieser Beziehung leistete der Journalist Pascal Groussset, derselbe, der Noir und Fonvielle zu dem Prinzen Bonaparte geschickt hatte, um denselben zu fordern; auf die bekannte Generalfrage: ob er mit dem Angeklagten verwandt sei, schrie er lachend: „Frau Lätitia Bonaparte hat so viel Buhler gehabt, daß ich wohl auf eine oder die andere Art, ohne es zu wissen, mit dem Mörder da verwandt sein kann.“ Bei diesen rothen Herren hat Alles aufgehört, die Achtung vor der Frau sowohl, wie die Achtung vor Grab und Tod. Der Prinz wurde dunkelroth bei der Beschuldigung seiner Großmutter, der Säbel des Commandanten Ramolino klirrte, denn er ist eben durch diese Lätitia Ramolino mit den Bonapartes verwandt; der Präsident ließ den Zeugen abführen. Die Masse von rothen Journalisten hier wüthet gegen den Gerichtshof und schreibt überall hin Verleumdungen. So soll der Präsident mit dem Prinzen im Gefängniß dinirt haben; es ist kein Wort wahr.

Italien.

Rom, 15. (3.) März. Der Nat.-Z. wird geschrieben: Mit dem Gerede von Inopportunität ist nun rein ausgeräumt. Wer jetzt noch unter den Bischöfen darüber diskutieren wollte, ob es zeitgemäß sei, das neue Dogma von der Unfehlbarkeit zu machen, würde gar nicht angehört, würde vielmehr ausgelacht werden. Daß das Dekret opportun sei, haben 500 Bischöfe mit dem Papst ausgemacht, und wenn sie sagen: bei Glaubensartikeln darf nur die Frage nach der Wahrheit, nicht die nach der Konvenienz und Bequemlichkeit in Betracht kommen, so haben sie Logik und Geschichte auf ihrer Seite. — Man spricht von 100 bischöflichen Gutachten oder Bedenken über oder gegen das Schema von der Kirche, welche bereits bei der Glaubensdeputation eingelaufen seien; darunter ist auch die Denkschrift eines hervorragenden deutschen Bischofs, in dessen Brust zwei Seelen zu wohnen scheinen, und der darum die exceptionelle Stellung einnimmt, zugleich

Freund der päpstlichen Unfehlbarkeit, aber Gegner der Dogmatik und Mitglied der Opposition zu sein. Er hat in diesen Tagen seinen Aufsatz in der Versammlung der deutschen Bischöfe vorgelesen und für denselben eine allgemeine Billigung gefunden, trotz des scharfen darin stehenden Ausdrucks, daß die Art, wie man die zweite Geschäftsordnung im Zusammenhang mit dem wenige Tage darauf publicirten Unfehlbarkeitsentwurf erlassen habe, eine Schande für das Concil und die Kirche sei.

Die Akklamation, wie sie die Jesuiten schon im Februar 1869 angekündigt haben, zählt noch immer viele Freunde. Sechshundert bischöfliche Kehlen sind zu schreien bereit, und würden die Sache um so lieber in so summarischer Weise abmachen, als ihnen damit das Anhören von Dingen erspart bliebe, welche doch Manchem die Schamröthe ins Gesicht zu treiben geeignet sind. Manche Anzeichen deuten indessen darauf hin, daß die Wünsche der eifrigen Partei, welche schon am Josephstage den unfehlbaren Papst fertig haben möchte, doch nicht verwirklicht, daß vielmehr noch eine längere Frist gegeben werden soll. Das von der Kommission, namentlich dem Herrn Bischof Pie umgearbeitete erste Schema „vom Glauben“, die philosophisch-theologischen Materien enthaltend, sollte schon in voriger Woche ausgetheilt werden, und selbst Bischöfe der Minderheit hatten davon, angeblich vertrauliche, Einsicht erhalten; allein diese Vertheilung ist noch nicht erfolgt. So wird denn auch die Sitzung dieser Woche ausfallen, und es ist nicht wohl abzusehen, wie denn diese erste Frucht des Concils noch vor Ostern der harrenden Welt zu Theil werden soll. Ich begegne hier vielfach der Ansicht, es werde wirklich beabsichtigt, die Berathung des Hauptschemas „von der Kirche“ mit dem Unfehlbarkeits-Artikel noch hinauszuschieben. Die Opposition ist noch zu stark und kompakt, man hofft mit jeder Woche noch einige Mitglieder von ihr abzulösen, man hofft, daß mehre abreisen werden — einige Oesterreicher haben das bereits gethan, Alles liegt ja daran, die Opposition so klein und zahm werden zu lassen, daß man über sie hinwegschreiten kann und diese Wenigen nur noch zu existiren scheinen, um als gefesselte germanische Barbaren den romanischen Triumphzug zu verherrlichen. Freilich ist diese Verzögerung eine harte Geduldprobe für die nach dem neuen Glaubensbrode heißhungrige Mehrheit.

Spanien.

Am 15. hat das Leichenbegängniß Don Enrique's im Beisein einer ungeheuren Menschenmenge stattgefunden. Zu Demonstrationen Seitens derselben kam es jedoch nicht. Dagegen machte die Geistlichkeit eine Demonstration; dieselbe verweigerte nämlich jede kirchliche Feier, da die Freimaurer an dem Begräbniß theilnahmen. Die Letzteren hatten Don Enrique, welcher Freimaurer ist, auf sein Ansuchen die Erlaubniß ertheilt, sich mit dem Herzog von Montpensier zu schießen. Von der Regierung war Niemand anwesend. Auch gingen keine Truppen mit, obgleich Heinrich Vice-Admiral der Flotte war. — Die Cortes sind um die Genehmigung zur Einleitung einer Untersuchung gegen den Abgeordneten Jacinto Anglada ersucht worden, welcher dem Zweikampfe, in dem der jüngere Olegaza fiel, als

so manche unangenehme Scene vermied. Es scheint, daß man auch viel auf sie rechnet, um den Prinzen zu verhindern, seinem Säbhorn während der Gerichtsdebatten die Zügel schießen zu lassen. Die Prinzessin ist eine große, starke Brünette von ungefähr 35 Jahren. Sie hat sehr schöne Augen und ein sehr einnehmendes Auftreten. Ihre näheren Bekannten schildern sie als sehr liebenswürdig, was auch erklärt, weshalb sie der Prinz seinem Vetter, dem Kaiser, zum Troste geheirathet hat. Außer dem Prinzen wurden gestern auch noch die in St. Pelagie gefangen gehaltenen Redacteurs Millière und Pascal Groussset, welche beide als Zeugen auftreten — Pascal Groussset ist derjenige der Redacteurs der Marsellaise, welcher Victor Noir und Ulrich de Fonvielle zu dem Prinzen Peter sandte, um diesen herauszufordern — nach Tours gebracht. Sie fuhren mit dem 11-Uhr-Zuge ab. Jeder war von einem Polizeientanten in Civiltracht begleitet. Man gestattete ihnen aber, in einem Wagen erster Classe gemeinschaftlich die Reise zu machen.

Daß der hohe Gerichtshof in Tours nicht mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, wie es der Gebrauch vorschreibt, rührt daher, daß der Präsident sich dies verbeten hatte. Das Ceremoniel wurde jedoch nach der Ankunft desselben auf das Strengste beobachtet, und bei ihren gestrigen Ausfahrten hatten die Mitglieder desselben fortwährend eine Escorte von Dragonern, die dieserhalb eigens nach Tours commandirt worden ist. Der erste Besuch, welchen der hohe Gerichtshof machte, galt dem Marschall Baraguay d'Hilliers — bekanntlich ist Tours der Sitz eines der großen Militär-Comman-

dos. Die Richter trugen den nur schwarz geflickten Frack, den Degen und die weiße Cravatte. Der Marschall erwiederte den Besuch um 1 Uhr. Um 2 Uhr empfing der hohe Gerichtshof die Behörden, zuerst den Maire, dann den Präfecten u. s. w. Um 5 Uhr begab sich dann der hohe Gerichtshof nach dem Stadthause und auf die Präfectur.

In der Stadt Tours selbst herrscht das regste Leben. Doch waren dort bis gestern keineswegs besonders viele Fremden angelangt. Eine Masse Personen hat freilich erst gestern Abend und heute Paris verlassen. Obgleich man es vermieden hat, unnütze Ausgaben zu machen, so wird der Proceß doch sehr theuer kommen. Man berechnet die Unkosten auf nahe an 200,000 Frs. Die Zahl der Zeugen, welche citirt sind, beläuft sich auf nahe an 70, davon hat die Staatsbehörde 47, die Civilpartei über 20 citirt. Der Kaiser scheint sich für den Proceß sehr zu interessieren. Man hat für die Tuilerieen einen besonderen telegraphischen Dienst hergestellt und es so eingerichtet, daß dieselben alle zwei Stunden einen genauen Bericht über die Debatten erhalten.

Bermischtes.

Aus Leipzig berichtet die Magdb. Ztg.: Hauptgegner des Theaterdirectors Heinrich Laube ist der Dichter Hofrath Rudolph Gottschall, welcher die sehr scharfen Kritiken im „Tagblatt“ schreibt. Derselbe hatte über die am 11. März stattgefundene Aufführung des „Wilhelm Tell“ ein strenges Tadelsvotum gefällt, weil dabei von Laube das Experiment unternommen worden war, die Rollen unter den Mitwirkenden total zu wechseln; der erste Lieb-

haber spielte zum Beispiel die Heldenrolle des „Tell“, der jugendliche Held den „Gessler“ u. s. w. Im „Theater- und Fremdenblatte“ erschien dagegen eine von dem hiesigen, Laube notorisch sehr nahe stehenden Schriftsteller Dr. Silberstein unterzeichnete, weit günstiger gehaltene Kritik. Dieselbe enthielt unter Anderm auch einen Ausfall gegen den Hofrath Gottschall, der sich darin gipfelte, daß dem letzteren gewisse „innige Beziehungen“ zu der Schauspielerin Fräulein Link, die sich in den Gottschall'schen Recensionen wegen ihrer anerkannt tüchtigen Leistungen einer besonderen Bevorzugung erfreut, vorgeworfen wurden. Während der Theater-Vorstellung am 14. März wurde nun der Dr. Silberstein aus der Recensentenloge nach dem Foyer herausgerufen und fand hier den Schauspieler Herzfeld, Verlobten des Fräulein Link, welcher Erklärungen wegen der ausgesprochenen Beschuldigungen verlangte. Es dauerte indeß nur wenige Secunden, so traten zur größten Ueberraschung des wegen der Pause zahlreich anwesenden Publikums schallende Argumente an die Stelle der Conversation und die stark gerötheten Wangen des Dr. Silberstein ließen keinen Zweifel übrig, wer der getroffene Theil war. Selbstverständlich bildet dieser schmachvolle Vorgang inmitten unseres Kunsttempels das hiesige Tagesgespräch.

Daniel de Foë, der gemeißt als Verfasser von Robinson Crusoe bekannt ist, soll nun in dem, in einem Park umgewandelten, ehemaligen Friedhofe von Bunhillfields (bei London) ein Denkmal gesetzt bekommen. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. (Sein Vater war, nebenher bemerkt, Fleischer in der Londoner City gewesen.)

Zeuge beiwohnte. Es scheint diese späte Maßregel nur eine Vorbedeutung von Schritten gegen Montpenser zu sein. (K. 3.)

Neueste Post.

Friedrichstadt (Schleswig), 23. (11.) März. Der hiesige Bürgermeister feuerte heute auf den Holzhändler von der Heyde zwei Revolvergeschosse ab und stellte sich dann sofort den Behörden als Gefangener. Die Veranlassung zu der That ist noch unbekannt.

Stuttgart, 23. (11.) März. Wie der „Schwäbische Merkur“ hört, beantragt die Mehrheit der Finanzcommission (8 gegen 7 Stimmen) die Annahme des Antrags der 45 Abgeordneten bezüglich des Militäretats in allen wesentlichen Punkten.

Stuttgart, 24. (12.) März. Der Minister für Kirchen- und Schulwesen Dr. v. Goltzer, der Minister des Innern v. Geßler und der Kriegsminister Freiherr v. Wagner haben die erbetene Entlassung erhalten. Der König verlieh ihnen das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone. Zum Kriegsminister ist der General-Quartiermeister Oberst v. Suchow, zum Minister des Innern der Wirkliche Staatsrath v. Scheurle ernannt; das Kultusministerium wird interimistisch versehen.

Der Landtag wurde vertagt, nachdem der König den Ministern den Befehl erteilt, den Hauptfinanzetat behufs Ermöglichung von Ersparnissen namentlich im Departement des Krieges einer erneuerten Prüfung zu unterwerfen. Der Hauptfinanzetat wurde hierauf zurückgezogen.

Wien, 23. (11.) März. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Resolution Mayerhöfer's (Ersparungen im Militärbudget und Hinwirken auf allgemeine Entwaffnung) mit 64 gegen 53 Stimmen ab.

Pest, 23. (11.) März. Die der Dealpartei angehörigen Mitglieder des Oberhauses haben beschloffen, der Regierung ein Memorandum zu unterbreiten, welches bezüglich der Reform des Oberhauses die nachfolgenden Hauptpunkte enthält: den Sitz an der Magnatentafel erhalten nur diejenigen, welche 3000 Gulden Steuern zahlen. Die Obergepane erhalten keinen Sitz. Die Krone ernennet ein Drittel der Mitglieder.

Tours, 24. (12.) März. Proceß Pierre Bonaparte, Fortsetzung des Zeugenverhörs. Mehrere Zeugen erhärten den streitüchtigen Charakter Noir's. Anlässlich des Venehmens des Prinzen Pierre bei einem früheren Vorfall wird ein lebhafter Wortwechsel zwischen dem Prinzen und dem Advocaten Laurier geführt. Fonvielle ruft dazwischen: „Sie haben Noir feige ermordet!“ Die Sitzung wird unterbrochen, der Generalprocurator fordert, daß Fonvielle aus dem Sitzungssaale entfernt werde.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Tours, Sonntag, 27. (15.) März. Nach Schluß der beiderseitigen Plaidoyers resumirte der Präsident des Staatsgerichtshofes die Verhandlungen, worauf um 1 1/2 Uhr Nachmittags die Geschworenen sich zur Berathung zurückzogen. Die Geschworenen beriethen 1 Stunde und 10 Minuten; ihr Ausspruch verneinte sämtliche ihnen vorgelegte Fragen. Hierauf erfolgte die Freisprechung des Prinzen Peter Bonaparte durch den Staatsgerichtshof.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Stellmachergesell Dyholing mit Anna Haugas. Gestorben: Des Bienenmachers G. Seiffert Tochter Ida, 3 1/2 Jahr alt. Der stud. jur. Nicolai Klieben, 23 1/2 Jahr alt. Im Gouv. Kamenez-Podol: der Bezirksarzt Wilhelm Eduard Danemann, 34 1/2 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Der Secretär des Universitäts-Directorium Coll.-Adj. und Ritter Philipp Wilde, 72 Jahr alt. Jesaja 46, 4. Wilhelmine Elisabeth Helene Baroness Tiefenhausen, 74 Jahr alt. Wlida 7, 7.

St. Marien-Kirche. Gestorben: Die Hofstorialethin Theone Elise Eleonore Willigerode, 33 Jahr 4 Monat alt.

Wechselcour.

Riga, 11. (23.) März. Cours vom 7. März.

London 29 1/2 Br., 29 1/2 G.	29 1/2 Br., 29 1/2 G.
Hamburg 26 1/2 Br., 26 1/2 G.	26 1/2 Br., 26 1/2 G.
Paris 307 Br., 308 G.	306 1/2 Br., 307 G.
Antwerp.	

Bankdiskonto für Wechsel.

Amsterdam 4 %	London 3 %
Berlin 4 %	Paris 2 1/2 %
Hamburg 4 %	St. Petersburg 6 %
Nigaer Vorkontant 5 1/2 - 7 %	
II. Nigaer Gef. 5 1/2 - 7 %	
III. Nigaer Gef. 6 - 7 %	

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. März 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar Buchs, Friedrich Quaest, Carl Katterfeld, chem. Oscar Neumann und med. Emil Doin egmatriculirt worden sind. Dorpat den 9. März 1870. Nr. 129.

Ueber eine Hauslehrerstelle, welche zu Ostern d. J. vacant wird, ertheilt Auskunft **S. Paul.**

Dankbare Anerkennung.

Wer sich von der soliden und tüchtigen Arbeit unsres Instrumentenmachers Herrn Rathke wiederum überzeugen will, möge meinen Flügel versuchen, welcher durch die eben vollzogene Reparatur wieder wie neu dasteht, was u. A. auch die besten unserer hiesigen Herren Musiklehrer bestätigen. **Ludw. Reinwald.**

Ein sechsstündiger **Cursus in Mazurka** beginnt Dienstag den 17. März. **C. Haupt,** Haus Baron Krüdener hinter dem Rathhause.

Haus Wagn. Fischer, Petersb. Strasse. **F. A. Haebert,** Stiefelreparateur, unter Garantie der Haltbarkeit, von neuen resp. Besohlen und Neuackiren derselben. **Reparatur** von Gummihöckern, Gummigallo-Indem eine neue Sendung wiederum eingeführt, mit einfachen, doppelten u. Metallsohlen, Ross-, Kalf-, Lack-, Chagrain- u. Handschuh-zur Anfertigung von Herren- u. Damenstiefeln in einem hochgeehrten Publikum empfiehlt sich.

Frische erprobte und gutkeimende **Gemüse-, Gras- und Blumen-Saamen** sind bei mir in grosser Auswahl vorrätig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

Lerne Französisch und **die Welt steht Dir offen!**

So ist es noch immer, und die Erlernung der Französischen Sprache ist unentbehrlich für Jedermann. Wir empfehlen zu diesem Behufe die bei Leugfeld in Köln in achter Auflage erschienene Schrift: **(Absatz bereits 60,000)**

Der geschickte Franzose

oder die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen Französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Diese Schrift leistet bei einigem Fleiße des Lernenden vollkommen, was ihr Titel verspricht.

Preis 25 Cop.

Vorrätig in Dorpat bei **Ch. Hoppe.**

Abreise halber sind **eine gute Violine** und **sechs Stück fast neue feine Rouleaux** billig zu verkaufen. Zu erfragen im Hause Baron Krüdener parterre.

frische Blutegel sind zu haben bei **C. Krause.**

Auf dem Wege über die Holzbrücke zur revalischen Straße oder auf derselben ist ein **Reisefack** verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung im Scharte'schen Hause eine Treppe hoch.

Ein goldenes Ohrgehänge mit Granaten besetzt, ist auf dem grossen Markt in der Nähe des Rathhauses verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung im Asmuss'schen Hause beim Hofgerichts-Advocat **Zalle.**

Ein **unverheiratheter Kutscher**, der estnisch und russisch oder deutsch spricht, wird für das Land **gesucht.** Nachweis ertheilt **G. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Die fälligen **Zinsecoupons estländischer landchaftlicher Obligationen** werden mit dem entsprechenden Aufgeld (30%) im Laufe dieses Monats eingelöst von **K. v. Forestier,** Rentenbank-Secretär.

Alt-Kusthof'sche frische Tischbutter à Pfd. 25 Kop. auf Bestellung und augenblicklich täglich zu haben im Hause des Staatsraths Widder unten zu erfragen.

Herren-Filz-, Stroh- und Kastor-Hüte sowie Damen-Filz- und Stroh-Hüte werden in allen Farben gefärbt, gewaschen u. in die neueste Fagon gefeßt; auch sind bei mir **fertige Damen-Hüte** zum Verkauf. **S. Kreuzdahl,** Petersburger Straße, Haus Berner.

Eine neue Sendung **Rouleaux** in grosser Auswahl empfiehlt **H. D. Brock.**

2 **Wandspiegel** nebst Tischen, 2 große **Rehnstühle**, 1 **Sopha** Tisch, eine **Theemaschine**, eine **Hängelampe**, so wie ein offener **Stadtschlitten** stehen Umzugs halber billig zum Verkauf, Haus Mannteuffel, Carlswaistr.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Gemüse- und Blumensamen frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach, Bergstrasse.

Zwei **Damen-Mützen** und ein paar Aermel sind gefunden worden und können gegen die Insertions-Gebühr empfangen werden bei **Pedell Wissor.**

Witterungsbeobachtungen. Den 26. März.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchth. tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	61.1	- 2.7			
4	61.1	- 2.9			
7	61.1	- 3.4	93		9
10	61.5	- 0.3	83	N (0.7) O (0.7)	9
1	61.9	- 1.2	71	N (2.4) O (3.2)	9
4	61.9	- 0.9	74	N (0.9) O (0.4)	9
7	62.3	- 0.0	81	N (2.6) O (1.5)	10
10	62.6	- 0.2	93	N (3.2) O (2.4)	10
	61.69	- 0.92		N (1.63) O (1.37)	9.3

Den 27. März

1	62.9	- 0.4			
4	63.3	- 0.2			
7	63.7	0.0	79	N (2.4) O (3.2)	10
10	64.3	2.0	75	N (0.9) O 2.9	10
1	64.6	4.0	65	N 2.0 O 3.4	4
4	64.8	4.6	67	N 0.8 O 1.8	9
7	65.6	1.2	83	0	1
10	65.7	0.8	75	N 0.6 O 2.9	0
	64.36	1.5		N 1.12 O 2.37	5.7

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 16. März 1870.

Neue Dörptche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpusszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Walter-Stiftung. Libau: Feuerlöschwesen. St. Petersburg: Ausländerpässe. Pferde-Eisenbahnen. Graf Sollohub. Gouv. Olonez; Justizreform. Irbit: Messe. Dnestra: Kogebue. Tiflis: Erdbeben.

Ausland. Deutschland, Berlin: Des Königs Geburtstag. Redact der Universität. Italien: Die Todten von Solferino.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten. Telegraphischer Coursbericht.

Feuilleton. Ueber die Walter-Stiftung. Proceß Peter Bonaparte II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Wir verweisen unsere Leser auf den die Bischof Walter-Stiftung betreffenden Artikel an der Spitze des Feuilletons unserer heutigen Nummer, im Anschluß an den wir den herzlichsten Wunsch äußern, daß die Gaben für diese Stiftung reichlich fließen mögen. Auch die Redaction d. Blattes ist gern bereit, etwa einfließende Gaben in der bekanntesten Weise entgegen zu nehmen.

Libau. Wir haben gestern des Project's Erwähnung gethan, in Libau in nächster Zukunft ein wohlor-

ganisirtes Feuerlöschwesen in's Leben treten zu lassen. In Bezug hierauf schreibt die Lib. Ztg.: Die Direction des hiesigen Feuerversicherungs-Vereins glaubt es ermöglichen zu können, außer der mit militärischer Disciplin reorganisirten Nachtwache eine stets bereite Berufsfeuerwehr von 10 bis 15 Mann mit ihren Avancirten und den für den ersten Angriff ausreichenden Bekämpfungsmitteln, Spritzen, Wasserwagen u. s. w. ins Leben zu rufen. Diese Tag und Nacht bereite, in einer zu erbauenden Centralstation einkasernirte Berufsfeuerwehr wird durch telegraphische Meldestationen, die an verschiedenen Punkten der Stadt eingerichtet werden, alarmirt und direkt zum Orte ihrer Thätigkeit gerufen. Es basirt diese Einrichtung auf dem Principe, daß ein jedes Feuer wo möglich im Entstehen zu ersticken sei und zu dem Ende, im Augenblicke des Ausbruches eines Feuers eine wohl organisirte und gut ausgerüstete, wenn auch nur kleine Mannschaft von ungleich größerem Werthe, als wie bisher eine große, ungeordnete Menge löschpflichtigen Publicum nach Verlauf von vielleicht einer Stunde. Dabei ist es freilich unerlässlich, daß diese in jedem Augenblicke bereite und zum Kampfe mit dem Feuer erscheinende kleine Berufsmannschaft durch größere Corps unterstützt werde.

Zu diesem Behufe ist die Einrichtung einer tactisch bewegbaren und praktisch ausgebildeten freiwilligen Feuerwehr durch die örtlichen Verhältnisse geboten und in Folge dessen deren Organisation eingeleitet. Die zu ihrer Existenz erforderlichen Mittel wird der Feuer-Versicherungs Verein bereitwilligst bieten. Nach einem solchen rühmlichen Vorgange dieses Vereins ist es Sache des Publicum, in angemessener Weise an diesen Verbesserungen für den Dienst der Nachtwachen wie des Feuerlöschwesens sich zu betheiligen; sei es durch persönliche Dienstleistungen beim Corps der freiwilligen Feuerwehr, sei es als passives Mitglied durch bestimmte jährliche Beiträge.

St. Petersburg. Eine Vereinfachung des Verfahrens mit den Pässen der Ausländer sollte, wie die St. P. Z. mittheilt, auf Anregung des Finanzministers für die Zeit der diesjährigen Industrieausstellung dadurch bewirkt werden, daß die Visa der ausländischen Pässe durch die im Auslande befindlichen Missionen und Consulate fortfallen. Das Ministerium des Auswärtigen hat jedoch selbst für diese kurze Zeit nicht eine solche Maßregel billigen zu dürfen geglaubt; die einzige Erleichterung wird darin bestehen, daß die ausländischen Pässe während der Zeit der Ausstellung nicht der Fremdenabthei-

Feuilleton.

Ueber die Walter-Stiftung.

Schon vor längerer Zeit enthielt die Rigasche Zeitung die Aufforderung zur Beschaffung eines Capitals, durch welches die von dem verewigten Bischof Dr. Walter begründete „Erziehungsanstalt für schulbedürftige Kinder der verarmten Deutschen in den Livländischen Landgemeinden“ für die Zukunft sicher gestellt und darin zugleich dem Verewigten selbst ein seiner Lebensarbeit würdiges Denkmal gesetzt werden sollte. Diese Aufforderung hat in unserer Stadt nothwendig ihren Wiederhall finden müssen und gefunden; seit Wochen schon empfangen die Pastoren Dorpats Gaben für den genannten Zweck.

Der Erfolg dieser Sammlung aber war, trotz der im Einzelnen sehr ansehnlichen Beiträge, die eingeflossen sind, doch bisher unter uns ein so geringer, daß sich die Frage nahe legt: was war der Grund davon? Sollte Dorpat den theuren Mann, der seinen Lebensabend in unserer Mitte vollbracht, der in unsern lektverstorbenen Nothstandsjahren auch hier sein für alle Noth so offenes und arbeitsfreudiges Herz bewiesen — den Mann, dem wahrlich das gesammte Livland viel zu danken hat und dessen Name der Geschichte unseres Landes angehört — im Laufe weniger Monate schon haben vergessen können? Wir glauben bezeugen zu dürfen: gewiß nicht! Wenn darum ein Unternehmen, das dazu bestimmt ist, ihm ein Ehrendenkmal zu setzen, den erwünschten Erfolg bisher nicht hat gewinnen wollen, so hat das wohl nur darin seinen Grund, daß man unter uns über das Wesen und den Zweck des Unternehmens nicht hinlänglich unterrichtet ist und es darum denn auch der Natur der Sache nach an dem Interesse für dasselbe gebricht.

Ebeneshalb glauben die folgenden Zeilen die Aufmerksamkeit unserer deutsch-evangelischen Gemeinden nochmals auf die beabsichtigte Walter-Stiftung lenken zu sollen. Da sei denn vor Allem dies hervorgehoben: nicht um eine neue Schöpfung handelt es sich, sondern um die Erhaltung und Sicherstellung einer seit 30 Jahren bereits in segensreicher Wirksamkeit stehenden und demnach bewährten Arbeit. Es war im Jahre 1839, als auf Walters Anregung die Wolmarsche „Armenpflege“ im damals vielgelesenen „Inlande“ ganz Livland zur Betheiligung an einer Verloosung aufforderte, deren Ertrag dazu bestimmt war, armen deutschen Kindern solcher Landgemeinden, denen es an einer deutschen Schule fehlte, Unterricht und Erziehung zu ermöglichen. Die Aufforderung fand Anklang und die Sache einen erfreulichen Fortgang. Gleich im ersten Jahre hatte Walter für seine Absichten die Summe von 453 R. und 20 K. zur Verfügung. Damit ließ sich freilich keine Erziehungsanstalt im gewöhnlichen Sinne des Wortes herstellen, doch aber etwas thun, wodurch

sofort der in's Auge gefaßte Zweck gefördert wurde. Ueberhaupt war Walters Absicht von vornherein nicht auf Gründung einer Anstalt gerichtet. Vielmehr hielt er es für zweckmäßiger, die erziehungsbedürftigen Kinder als Pensionäre in bewährten Bürgerhäusern unterzubringen und sie nach dem Stande ihrer Vorkenntnisse als Schüler oder Schülerinnen in die bereits bestehenden deutschen Schulen der Stadt Wolmar zu thun; ein Gedanke, der bekanntlich in Deutschland vielfach die Anregung zur Aushebung der bisherigen Waisenhäuser gegeben hat. Auf diese Art konnten gleich im ersten Jahre 9 Kinder aus 7 Kirchspielen Livlands, die sonst wohl ohne Erziehung geblieben wären, in geeigneter Weise versorgt werden, indem man dabei zwischen zahlenden und ganz armen unterschied, insbesondere aber das Pensionsgeld von Seiten der für die gute Sache interessirten Häuser äußerst niedrig (40, später 50 R. jährlich) stellte. Für Schulunterricht, für ärztliche Behandlung und Arznei bei eintretender Erkrankung, im äußersten Nothfalle sogar für die Bekleidung der Kinder wurde ebenfalls von Seiten des Comité's gesorgt, dessen belebende Seele Walter war. Immer mehr stellte sich heraus, daß man hier einem wirklichen Bedürfnisse begegnete. Die Anmeldungen und Bitten um Aufnahme und Versorgung armer Kinder mehrten sich; ja es konnte den an das Unternehmen gestellten Anforderungen zu Walters Leidwesen oftmals nicht entsprochen werden.

Es genüge hier die Thatsache zu constatiren, daß von den Jahren 1839—1867 deutsche Kinder aus nicht weniger als 71 Kirchspielen ebenso des lettischen wie des estnischen Livland durch Walters Bemühungen in Wolmar Unterricht und Erziehung gefunden haben; — daß ferner in diesen 29 Jahren in Summa 31,452 R. 91 K. zum Besten dieser armen Kinder vorausgab worden sind; daß endlich die bei weitem Meisten derselben sich als Handwerker oder Kaufleute, als Landwirthe oder Schullehrer, als Wirthinnen oder Nähtinnen eine nachweisbar geachtete und gesicherte Lebensstellung zu erringen vermocht haben, wenn auch von Manchen, die in die Ferne gegangen sind, Nachrichten über ihre spätere Lebensauführung nicht vorliegen.

Ein Unternehmen indessen, welches für seinen materiellen Bestand sich vorzugsweise auf den Ertrag einer Verloosung angewiesen sah, mußte nothwendig je länger, desto mehr in schwierige Verhältnisse gerathen. Das Interesse an Verloosungen zu Wohlthätigkeitszwecken wurde unter den Zeitgenossen überhaupt geringer. Der Wolmarsche Rechnungsschluß für das Jahr 1867 wies deshalb (bei 21 Böglingen, die zu versorgen waren) ein Deficit von 194 Rbl. 98 K. auf. Der gegenwärtige Pastor dafelbst, der die Fortführung des begonnenen Werkes stets als eine unmittelbare Amtspflicht betrachtet hat, sprach darum schon im Juni 1868 in der Rigaschen Zeitung die Bitte aus: „lasset den Baum, der unter Gottes Segen gepflanzt, unter

Gottes Segen Frucht getragen, lasset ihn nicht verdorren, sondern fuhrt ihn durch reichere Zuschüsse frische Nahrung zu. Der Einwand, den wir nicht selten gehört, eine jede Stadt, eine jede Gemeinde hat ihre eigenen Kinder zu besorgen und kann deshalb für die Wolmarsche Armenschule keine Beisteuer bieten, möchte hier nicht stichhaltig sein; denn es sind ja eben nicht Wolmars, sondern Livlands arme Kinder, die Wolmar mit Hilfe Livlands schulen läßt; die Wolmarsche Gemeinde versorgt ihre eigenen armen Kinder auch selbst und bringt doch für diese Anstalt nicht unerhebliche Opfer; besorgt sie doch zum größten Theile die Gewinne für die Verloosung und einen großen Absatz von Loosen; dazu bieten die Familien, in denen die Kinder untergebracht werden, für nur 50 R. Wohnung, Kost, Beheizung, Licht und Wäsche, bieten doch die Schulentermäßigung des Schulgeldes, der Arzt freie Behandlung, der Apotheker freie Arznei. — Aus diesen Gründen hoffe ich keine Fehlbitte an die Städte und Gemeinden um regere Betheiligung an der weitem Erhaltung unserer Anstalt zu thun.“

Ob diese Bitte des Wolmarschen Pastors damals die erwünschte Frucht gebracht; ob eine zeitweilig wieder regere Betheiligung an seinen Bemühungen für deutsche Erziehungszwecke bemerkbar geworden — wir wissen es nicht. Jedenfalls war es ein sich empfehlender, ein guter Gedanke, nach dem Tode unseres Bischof Walter diesem seinem Werke des Segens zum Andenken an seine unvergeßliche Persönlichkeit den künftigen Bestand sichern zu wollen. Ob aber dem Wünschen und Wollen auch das Vollbringen folgen wird? Oder ob sich's auch hier erweisen wird, daß, was ein bedeutender Mensch in's Dasein gerufen, nur zu oft mit ihm zugleich ins Grab geht? Von dem Fortgange und Erfolge der begonnenen Sammlung hängt das ab. Denn das dürfte wohl als sicher anzunehmen sein: gelingt es nicht jetzt ein Capital zusammenzubringen, welches wenigstens zum Theile die sogenannte „Erziehungsanstalt“ in Wolmar von seinen Rinsen zu erhalten vermag, so find, wenn auch nicht die Tage, so doch die Jahre derselben gezählt.

Dieser Sachlage gegenüber darf wohl daran erinnert werden, daß es eine Pflicht unseres Landes ist, seinen armen deutschen Kindern unseres Walter Werk und Arbeit zu erhalten; eine Pflicht überdies, deren Erfüllung der Kraft des Landes durchaus nichts Uebergroßes zumuthet. Es kommt auch hier nur auf das Eine an, daß in solchen Sachen überhaupt den Erfolg bedingt: allgemeine Betheiligung! Walter selbst hätte wahrlich nicht Tausende nach Finnland zu senden vermocht, wenn bloß die Wenigen ihm ihre Gaben dargebracht hätten, die, ohne sich eine besondere Entbehrung zumuthen, 25 oder 15 oder 10 Rubel zu opfern im Stande waren. Aber es kamen damals eben Viele mit einem Rubel oder mit noch weniger und das Wenige der Vielen wurde selbst viel und konnte den Nothleidenden in der Ferne

lung, sondern nur der Verwaltung des lokalen Polizeibezirks einzureichen sind.

— Mehre Projekte zum Bau von Pferde-Eisenbahnen durch die Straßen St. Petersburgs sind, wie der M. B. gemeldet wird, der Duma eingereicht worden.

— Die zweite Vorlesung des Grafen Sollogub, die auf Sonntag, den 15. d. Mts. angelegt war, ist unvorhergesehener Umstände wegen auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden.

Gouv. Olonez. Die Justizreform hat, so schreibt die St. P. B. nach der Olon. Gouv.-Ztg., seit Anfang dieses Jahres auch unsere entfernte und arme Provinz erreicht. Mit dem diesjährigen März sind im Gouvernement die Friedensgerichte in Wirksamkeit getreten, und statt des Bezirksgerichts wird der Kriminal- und Zivilgerichtshof zu einem kombinierten Gerichtshof vereinigt.

Irbit, 13. März. Auf der diesjährigen Messe sind im Ganzen Waaren für ungefähr 40 Mill. R. verkauft worden. Die zur Messe erschienenen und von derselben abgegangenen Waaren hatten zusammen ein Gewicht von mehr als 4 Mill. Pud. — Die auswärtige Kaufmannschaft hat ihr Gutachten über die Richtung der sibirischen Eisenbahn auf Irbit dem Haupt-Comité und dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingereicht. (St. P. B.)

Odeffa. Zum 50jährigen Jubiläum des Generaladjutanten v. Kogebue am 12. d. M. wurde in dem Börsegebäude ein Festdiner gegeben, welches um 5 Uhr begann, und an welchem gegen 300 Personen Theil nahmen. Wie die Russ. Tel.-Ag. mittheilt, wurde der erste Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von dem Jubilar, dann auf das Wohl dieses letzteren von dem Geheimrath Bucharin, dem Chef des Stadtgebiets, ausgebracht. Die Börse und der Boulevard waren erleuchtet. — Dieselbe Agentur meldet, daß am 13. die Vertreter der verschiedenen Stände von Neu-Rußland dem

Generaladjutanten v. Kogebue bei Gelegenheit seines Jubiläum eine silberne Vase überreicht haben.

Lißk. Ein Erdbeben in der Richtung von Nordwest nach Südost ist am 24. Februar um 1 Uhr 30 Min. 14 Sec. Nachmittags verspürt worden; dasselbe war jedoch so schwach, daß die Bewegung weniger als $\frac{1}{2}$ Linie auf den Fäden ausmachte. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 23. (11.) März. Zur Feier des königlichen Geburtstages, schreibt die Köln. Z., hatte die Residenz gestern in gewohnter Weise ihr Festkleid angelegt. Viele Häuser in allen Stadttheilen und alle ohne Ausnahme in den Straßen, welche das königliche Palais umgeben, hatten in preussischen oder norddeutschen Farben geflaggt; nachdem zur Feier des Tages in den ersten Frühstunden von den Kirchtürmen der Stadt herabgeblasen worden, durchzogen frohbelebte Massen die Straßen und sammelten sich namentlich zahlreich vor dem königlichen Palais, wo sie dem Könige, so oft sich dieser am Fenster zeigte, laute Hochrufe brachten. Im Uebrigen verlief die Feier wie in allen früheren Jahren durch Medaillen und Musikaufführungen in der Universität, in den Akademien und den sämtlichen Schulanstalten. Mittags um 12 Uhr wurde auf dem Königsplatze 101 Kanonenschuß gelöst und eine unabsehbare Knabenschaar bedeckte den weiten Platz und seine Umgebungen und begleitete die Kanonensalven mit weithin hallendem Jubel. Mittags fanden in den Ministerien und Seitens des Bundesrathes die üblichen Festmahle Statt; die verschiedenen Fractionen des Reichstages hatten sich zu einem gemeinsamen Diner im Hotel de Rome versammelt. Für den Abend waren unter den Linden und in den anstoßenden Straßen Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen, bei welcher sich alle öffentli-

chen Gebäude, die Theater, Ministerien, Gesandtenhotels und die großen industriellen Etablissements theilhaftig. Besonders glänzende Effecte boten die prächtige Fronte des Justiz-Ministeriums und das Hotel des großbritannischen Botschafters dar. In sämtlichen Kasernen der Stadt waren, wie alljährlich, für den Abend Tanzvergünstigungen veranstaltet. — Die Universität beging, wie erwähnt, den Tag in üblicher Weise durch einen feierlichen Actus in der großen Aula, zu welchem sich eine zahlreiche Gesellschaft Eingeladener, unter welchen die Nat.-B. den Cultusminister v. Mühler, den Staatsminister a. D. v. Bethmann-Hollweg und viele Ministerialräthe namhaft macht, sowie die Studenten eingefunden hatten. Bald nach 12 Uhr erschienen Rector und Senat und nahmen unter dem Vortrage des *Salvum fac regem* ihrer Plätze ein. Die Festrede hielt hierauf Professor Dr. Curtius über die Gastfreundschaft der Alten. Mit kundiger Hand (Niemand wird auf diesem gelehrten Gebiete mit ihm rivalisiren wollen) entrollte der Redner ein farbenreiches Gemälde der altgriechischen und römischen Gastfreundschaft, entwickelte lebensvoll die Beziehungen der Sitte des Gastrechts zur Religion und zum gesammten Staatsleben und wies namentlich auf die ethische Bedeutung dieser Tugend hin, die im griechischen Volksleben ihren idealsten und konsequentesten Ausdruck gefunden habe. Die Fülle der Einzelheiten in dem belebten und die Aufmerksamkeit in steter Anregung haltenden Vortrage rundeten sich zu einem harmonischen Gesamtbilde ab und mit rhetorischer Anmuth gewann der Redner gegen den Schluß hin einen Uebergang zu dem preussischen Staate, in welchem unter den brandenburgischen Kurfürsten von jeher das Gastrecht in edelster Weise geübt worden ist: erinnert wurde hiebei zumal an die Aufnahme, die der große Kurfürst den durch die Aufhebung des Edictes von Nantes bedrohten und Friedrich Wilhelm I. den Salzburger Protestanten zu Theil werden ließen. Die Gast-

Hilfe bringen. Damit ist auch für diese Sammlung die Bedingung genannt, von welcher der Erfolg derselben abhängt. Es opfre eben nur jeder Freund Walters und jeder Kinderfreund seine Gabe, gleichviel ob groß oder klein! Den Scherkein ist ja von Alters ein besonderer Segen verheißen und der Herr spricht: was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan! —s.

Prozeß Peter Bonaparte. II.

Tours, 21. (9.) März.

Die Verhandlung begann mit der Konstituierung des Gerichtshofes und einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen, in welcher er den Charakter dieses Ausnahmegerichtshofes schilderte. Die Ausnahme sei, daß der Angeklagte vor Geschworenen des ganzen Landes, nicht aber vor denen eines Kreises erscheint. Der Präsident ging dann auf den vorliegenden Prozeß über und bemüht sich, darzuthun, daß derselbe in keiner Weise einen politischen Charakter habe. Schließlich fordert er die Geschworenen auf, ohne Leidenschaft, ohne Rücksicht, namentlich aber ohne Politik ihr Urtheil abzugeben.

Den Vernehmungen des Angeklagten entnehmen wir Folgendes. Präsi.: Sie waren 1849 Mitglied der Nationalversammlung und verfehten eines Tages einem ihrer Mitglieder einen Faustschlag ins Gesicht und zwar in öffentlicher Sitzung. Angekl.: Ich habe bereits damals Aufklärung gegeben; heute kann ich nur sagen, daß ich auf Beleidigungen antwortete. — Der Präsident läßt das Urtheil verlesen, welches im Jahre 1849 den Angeklagten zu 200 Fr. Geldbuße verurtheilte und aus welchem hervorgeht, daß die mildernden Umstände darin bestanden, daß die Ehre der Familie des Angeklagten verletzt worden war.

Präsi.: Seit 1851 sind Sie in's Privatleben zurückgetreten und haben theils in Korsika, theils in Auteuil-Paris gelebt? — Angekl.: Ja, in Folge der Maßregel, welche die Nationalversammlung aufhob.

Präsi.: Welche Beziehungen hatten Sie zu dem Journal *L'Avenir de la Corse* und zu seinem Direktor Della Rocca? — Angekl.: Meine Beziehungen zu Herrn Della Rocca waren vortrefflich. — Präsi.: Sie haben an Della Rocca einen Brief geschrieben, in dem sich Worte finden wie feige Judasse, Verräther an ihrem Lande u. s. w. Dieses Blatt war in heftigem Streite mit der *Revanche* und Ihr Artikel hat bedauerliche Folgen gehabt. Sie selbst, mit dem Namen, den Sie tragen, mußten am meisten bedauern, sich so weit haben hinreißen zu lassen. Die *Revanche* hat auf diesen Artikel ihrerseits einen veröffentlicht, der eben so heftig wie der Ihrige war. Daher stammten die Angriffe der *Marseillaise*, über die Sie sich beklagten, und wegen deren Sie Herrn Rochefort forderten. —

Angekl.: Ich wollte mich gegen Insulten schützen. Ich konnte nicht zulassen, daß in Korsika, wo der Kultus Napoleons allgemein ist, man sich zu Angriffen hinreißen ließe, die übrigens nur von einer unbedeutenden Minderheit ausgehen. — Präsi.: Immerhin hätten Sie sich wohl zurückhalten können, aber Ihre Erregtheit hat diesen unglückseligen Auftritt vom 10. Januar herbeigeführt. Sagen Sie uns, was sich zutrug, als jene Herren sich bei Ihnen einfanden.

Angekl.: Gegen 2 Uhr Nachmittags überbrachte mir eine Magd im Salon die Karten von zwei Herren, die mich zu sprechen wünschten. Da ich Tags vorher Herrn Rochefort gefordert hatte, glaubte ich natürlicher Weise, daß sie in seinem Auftrage kämen. Ich hieß sie eintreten zu lassen. Ich zog einen Ueberrock an und fand in dem Zimmer, in welches ich eintrat, zwei Herren, von denen ich später erfuhr, daß es die Herren Victor Noir und de Fonvielle waren. Sie hatten die Hände in den Hosentaschen und sahen mich drohend an; sie hielten mir ein Papier entgegen und sagten beide zugleich: „Lesen Sie dieses.“ Ich las und fand, daß es ein Schreiben von Herrn Groussset war und sagte: „Sie kommen also nicht im Auftrage des Herrn Rochefort? Mit Rochefort will ich mich gern schlagen, aber mit einem seiner Handlanger nicht!“ Daraufhin sagte mir der Größere (Noir) „aber, lesen Sie doch den Brief!“ Ich antwortete: „Er ist gelesen! Sind Sie solidarisch mit ihm?“ Da schlug er mich ins Gesicht, während der Kleinere einen Revolver aus der Tasche zog und auf mich zielte. In demselben Augenblick schoß ich auf den, der mich geschlagen hatte, der andere versteckte sich hinter einen Sessel, aber immer auf mich zielend. Ich aber ging auf ihn zu, und feuerte zum zweiten Male. Sich bückend schritt er durchs Zimmer, um die Thür des Billardzimmers zu gewinnen. Ich hätte ihn geschäftig niederschließen können, während er an mir vorüberging, da er noch immer seine Waffe gegen mich richtete. An der Thür des Billardzimmers zielte er wieder auf mich, und ich feuerte dann zum dritten Male. Ich frage jeden Mann von Herz, der hier gegenwärtig ist, ob er unter solchen Umständen anders gehandelt haben würde?

Es folgten zahlreiche Fragen des Präsidenten über das Verhalten des Angeklagten nach dem ersten Schusse. Der Prinz wiederholt mehrmals, daß Fonvielle zuerst das Pistol gezogen und ihn stets bedroht habe.

Der Präsident schreitet alsdann zum Verhör des Polizei-Kommissars, welcher gleich nach der Mordthat zu dem Prinzen kam. — Derselbe erzählt: Als ich in des Prinzen Wohnung ankam, erklärte mir derselbe, daß Victor Noir ihm eine Ohrfeige gegeben und er in Folge dessen auf ihn geschossen habe. Präsi.: Haben Sie gehört, daß Ulrich de Fonvielle, als er die Wohnung des Prinzen verließ, gesagt hat: „Er hat meinen Freund getödtet, aber er hat eine

fürchterliche Ohrfeige erhalten!“? — Zeuge: Ich habe darüber nichts Direktes gehört. . . .

Nun wird Ulrich de Fonvielle aufgerufen. Die Aufmerksamkeit ist eine äußerst gespannte. Fonvielle tritt bis zur Schwänke vor.

Fonvielle sagt: Ich muß bis zum Tage vor dem Verbrechen zurückgehen. Pascal Groussset, mein Freund und Mitarbeiter, verlangte von mir, daß ich ihm als Sekundant dienen solle; er hatte das Mandat, das Journal *„La Revanche de la Corse“*, dessen Mitarbeiter er ist, zu repräsentiren; die Redakteure dieses Journals waren in einem Artikel des Prinzen Peter aufs gröblichste beleidigt worden und Groussset hatte mich beauftragt, ihn in seinem Namen zu fordern. Wir kamen alsdann überein, daß ich mich mit Victor Noir am nächsten Tage zu Peter Bonaparte begeben solle. Am nämlichen Abende sprach ich Rochefort von dieser Sache. Er war sehr unangenehm davon berührt und wollte Groussset darum sprechen. Ich begab mich nun mit Rochefort zu Victor Noir, und wir kamen überein, daß wir, statt des Morgens um 10 Uhr zu Peter Bonaparte zu gehen, diesen Besuch bis um 1 Uhr verschieben sollten. Ich sandte am nächsten Tage einen Kommissionär zu Groussset und traf mit ihm um 1 Uhr auf der Marseillaise zusammen. Derselbe gab seinen Unwillen kund, daß wir nicht so gehandelt hätten, wie zuerst abgemacht sei. In der That — sagte er uns — Rochefort hat heute Morgen selbst von Peter Bonaparte einen beleidigenden Brief erhalten und er ist entschlossen, sich mit ihm zu schlagen. Groussset war frohlos, daß Rochefort sich in diese Sache eingemischt. Victor Noir kam inzwischen an, und wir stiegen alle drei in einen kleinen zweiflügeligen Wagen, um nach Auteuil zu fahren. Unterwegs begegneten wir Georg Santon. Victor Noir rief ihn und er fuhr mit. Wir stiegen, als wir angekommen waren, sofort aus dem Wagen. An der Thüre fanden wir zwei Bedienten. Der eine nahm unsere Karte und der andere führte uns in ein kleines Sprechzimmer. Wenige Augenblicke später ließ man uns die Treppe hinaufsteigen und führte uns in einen großen Waffensaal, den wir durchschreiten mußten, um in den Salon zu gelangen. Nachdem wir 8 bis 10 Minuten gewartet, öffnete sich die Thür und Peter Bonaparte erschien; er hatte seine rechte Hand in der Hosentasche. Mein Herr, sagte ich ihm, indem ich ihm den Brief übergab, welchen Pascal Groussset geschrieben, wir kommen Seitens eines unserer Freunde, um bei Ihnen eine Mission zu erfüllen, welche dieser Brief erklären wird. — Sie kommen nicht von Rochefort? Sie sind also nur seine Handlanger. — Mein Herr! Wollen Sie Kenntniß von dem Briefe nehmen? Sie werden daraus ersehen, daß es eine ganz andere Angelegenheit ist. — Der Angeklagte nahm den Brief, las ihn, faltete ihn dann in febrilhaftiger Aufregung, warf ihn auf einen Stuhl und sagte: Ich schlage mich

freiheit ist auch im modernen Leben die Blüthe der wahren Geselligkeit, und die höchste Bierde der Fürsten ist, dem obdachlosen Volk ein Obdach, ein Vaterland zu bieten.

Italien.

Die Todten von Solferino. Im vorigen Jahre stellten sich der Präsekt von Venedig, Senator Lorelli, und der Abgeordnete Graf Cavriani an die Spitze einer Privatsubskription, um die in der Schlacht von Solferino und San Martino gefallenen Krieger, ohne Rücksicht auf die Armeen, denen sie angehörten, in ein gemeinsames Grab zu legen und zugleich die Erinnerung an diese Schlacht durch ein Denkmal aufzufrischen. Bekanntlich betrug die Zahl der in der Schlacht von Solferino engagirt gewesenen Kämpfer über 300,000 Mann, von denen 35,000 außer Gefecht gesetzt und 10 bis 11,000 Mann getödtet wurden. Das Begräbniß einer so großen Anzahl von Todten konnte, namentlich in jener Jahreszeit, nur in sehr unvollkommener Weise erfolgen, und war in der That so mangelhaft, daß alle Augenblicke Gebeine der Verstorbenen zum Vorschein gelangten. Wohl bemühten sich die Behörden, diesen Uebelstand möglich abzustellen, doch ergab sich bald die Nothwendigkeit, in ausgiebiger Weise abzuheffen, und der Zweck der erwähnten Subskription war eben jener, die sterblichen Ueberreste der bei Solferino Gefallenen in anständiger Weise und an einem der Gefahr der Entweihung nicht ausgesetzten Orte in einem gemeinsamen Grabe zu beerdigen. Da das Gemeindegesetz die Ausgrabung von Todten vor Ablauf von 10 Jahren verbietet, so mußte bis zum 24. Juni v. J. gewartet werden, ehe die Gesellschaft, welche sich die Durchführung dieses edlen Werkes zur Aufgabe gestellt hatte, an die Verwirklichung denken konnte. Indessen hatte jene in privater Weise betriebene Zeichnung als Ergebnis die Beistellung einer Summe von 43,000 Francs gehabt. Als der erforderliche Zeitraum von 10 Jahren verstrichen war, wurde an

die Ausgrabung der Gebeine der Gefallenen gegangen. Obwohl das, schon wegen der großen Ausdehnung des Terrains, eine sehr schwierige Aufgabe war, wurde dieselbe doch mit Hilfe der im Jahre 1859 bei dem Begräbniß der Gefallenen beschäftigt gewesenen Personen glücklich durchgeführt. Unter Leitung eines größtentheils aus Bewohnern der dem Schlachtfelde zunächst gelegenen Orten bestehenden Exekutivcomités erfolgte die Ausgrabung sektionsweise nach der Eintheilung des Terrains. Es wurden in jeder Sektion gewissenhaft die Zahl der aufgefundenen Leichen und das Terrain verzeichnet, auf welchem dieselben herausgegraben worden waren. Die aufgefundenen Gebeine wurden nach den Sektionen in geschlossenen Kisten, in eigens dazu errichteten Beinhäusern verwahrt, bis sie dann in die hiezu bestimmten gemeinschaftlichen Beinhäuser versenkt wurden. Mit großer Gewissenhaftigkeit wurden die bei den verschiedenen Leichnamen gefundenen Gegenstände gesondert, genau verzeichnet und geordnet, um bei allenfallsigen Reklamationen den Angehörigen der Verstorbenen übergeben werden zu können. Unter Anderm wurde auch Geld gefunden, welches keinahe alle zu jener Epoche in den Staaten der Kämpfenden umlaufenden Geldzeichen repräsentirt. An Goldmünzen wurden ganze, halbe und Viertel-Napoleonsd'or, ungarische Dufaten, halbe Savoyarden und halbe Souverainsd'or, an Silber Fünffrancsstücke, Gulden und Zwanziger im Gesamtbetrage von Fr. 800 aufgefunden. Unter anderen Gegenständen wurden z. B. 6 Krim-Medaillen ausgegraben, von denen zwei die Namen der Besitzer eingraviert tragen. Von den 7 aufgefundenen Siegelringen tragen zwei die Wappen österreichischer Adelsgeschlechter, einer den ganzen Namen des Besitzers und zwei Initialen mit Adelskronen darüber. An einigen Skeletten konnte sogar die Person derjenigen konstatiert werden, denen sie angehörten. Bei einem derselben lag ein beinahe ganz vernichtetes Portefeuille, welches jedoch in seiner

Mitte eine ganz gut zu lesende Adresse trug. Bei einem andern wurden 5 ganz gut erhaltene Briefe angetroffen. In einigen Schädeln wurden die Kugeln entdeckt, von denen die Betreffenden getödtet worden waren; es wurden diese in den Schädeln selbst aufbewahrt. — Ueber alles dieses wurde ein Protokoll aufgenommen und die vorgefundenen Gegenstände mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verzeichnet. Anfangs November wurde mit der Ausgrabung begonnen, welche gegen Ende Januar d. J. vollendet wurde, und das Ergebnis derselben war die Auffindung von 8177 Gerippen, welche beinahe alle noch Ueberreste der Uniformen trugen, nach denen die Armee und die Truppenkörper der Begrabenen genau konstatiert werden konnten. Die Gebeine wurden mit großer Sorgfalt gereinigt und befinden sich vorläufig noch, bis zu deren Beisetzung in den breiten, großen, eigens zu diesem Zwecke zu errichtenden Beinhäusern von Solferino und San Martino, in den verschiedenen provisorischen Beinhäusern der betreffenden Gemeinden aufbewahrt. Die Ausgrabungen werden noch fortgesetzt und indessen wird an der würdigen Ausstattung der beiden Beinhäuser gearbeitet. Bis Juni d. J. wird Alles vollendet sein, worauf dann die feierliche Beisetzung in denselben erfolgen wird. Zur Theilnahme an dieser Feier sollen Vertreter der französischen wie der österreichischen Armee geladen werden. (N.-B.)

Neueste Post.

Wien, 26. (14.) März. Die „Presse“ vernimmt von kompetenter Seite, daß vor mehreren Tagen ein neuer Handels- und Schifffahrtvertrag zwischen Oesterreich und Spanien unterzeichnet worden ist.

London, 26. (14.) März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses passirte die Bill zur Bewahrung der Ruhe in Irland das Komité. Das Unterhaus wird eine Mittags Sitzung abhalten, um die dritte Lesung der Bill vorzunehmen.

Paris, 26. (14.) März. Der „Constitutionnel“

mit Rochefort, weil er die Fahne der „Grapule“ (Bübel) ist; was Groussset anbelangt, so habe ich ihm nichts zu sagen. Sind Sie mit diesem Glenden solidarisch? — Mein Herr, wir kommen auf loyale, höfliche Weise zu Ihnen, um eine Mission zu erfüllen, mit der uns ein Freund betraut hat! — Sind Sie mit diesen Aesern solidarisch? fiel der Prinz ein. — Wir sind — so erwiderte Victor Noir — solidarisch mit unseren Freunden verbunden. — In diesem Augenblicke gab Peter Bonaparte mit der linken Hand Victor Noir eine Ohrfeige, trat schnell zurück und gab Feuer. Victor Noir wandte sich schnell um, legte seine beiden Hände an seine Brust und ging zur Thür hinaus, durch die wir eingetreten waren. Peter Bonaparte stürzte dann auf mich zu; ich begriff, daß wir in einen Hinterhalt gefallen und suchte die Waffe, die ich in der Tasche hatte. Ich wandte mich zuerst nach links, dann nach rechts, um den Schuß zu vermeiden. Peter Bonaparte gab Feuer und stellte sich vor die Thür, welche er zumachte. Da ich nun ein Loch in meinen Paletot erhalten hatte, so stellte ich einen Sessel zwischen ihn und mich, und es gelang mir, meinen Revolver herauszuholen. Peter Bonaparte kam nun wieder auf mich zu, indem er mit seinem Revolver auf mich zielte. Aber ich erhob mich alsdann, und ihn mit meinem Revolver bedrohend, hielt ich ihn fern und konnte die Thür gewinnen, welche sich hinter mir befand. Diese Thür ging in den Billardsaal, in welchen ich mit dem Ausrufe stürzte: Man ermordet mich! und schnell die Treppe hinabspringend, gelangte ich auf die Straße, wo ich zu meinem schmerzlichen Erstaunen meinen Freund Noir in den letzten Bügen liegend fand. Ich übergab meine Pistole einem Vorübergehenden. So haben sich die Dinge zugegetragen. Victor Noir (er hielt bekanntlich eben sehr wenig auf Toilette und trug immer ungewickelte Schuhe) hat an diesem Tage große Toilette gemacht, wie er sagte. Er hatte Handschuhe angezogen und meinte: „Bin ich schön angezogen; wir müssen diesem Bonaparte zeigen, was Edelleute sind.“ Er war fröhlich und sehr ruhig.

Präs.: Warum hat man nicht nach dem Brauch gehandelt, und ist mit dem Secundanten des Prinzen in Beziehung getreten? Warum nach dem Schreiben, welches er an Rochefort geschrieben, sich in seiner Wohnung präsentiren? Die Erklärungen, welche man zu wechseln hatte, konnten nicht ruhig ablaufen! — Fonvielle (mit Energie): Ich glaubte einen gewöhnlichen Mann zu finden, aber keinen Mörder. — Angekl. (in höchster Aufregung): Die Bonaparte sind keine Mörder. Man denke an die Höllenmaschine der Rue St. Nicolas und die Drainschen Bomben. Die Mörder sind auf der anderen Seite. Sie wissen es sehr wohl.

Präs.: Warum wählten Sie bei einer so ernsten Mission einen so jungen Menschen, wie Victor Noir? — Fonvielle: Er hatte einen verächtlichen Charakter und vielen gefunden Menschenverstand. —

Präs.: Aber warum nahmen Sie Waffen mit sich, wenn Sie eine solche Mission zu erfüllen hatten? — Fonvielle: Ich bin in Amerika gereist; ich habe die Gewohnheit angenommen, Waffen bei mir zu tragen, weil ich sonst mehr als einmal zu Boden geschlagen worden wäre. . . . — Präs.: Angeklagter, was haben Sie zu dieser Aussage zu erklären? — Angekl.: Dagegen habe ich nur zu sagen, daß die Aussage dieses angeblichen Zeugen von einem Ende bis zum anderen eine falsche ist. Er hat mit bewaffneter Hand mein Hausrecht verlegt. Wenn ich nicht getödtet worden bin, so lag das nicht an seinem guten Willen. Das ist kein Zeuge, er müßte auf der Anklagebank sitzen. — Adv. Demange: Herr Präsident, wollen Sie gefälligst den Zeugen fragen, ob er Folgendes gesagt hat: „Peter Bonaparte hat auf meinen Freund V. Noir geschossen, aber er hat eine famose Ohrfeige erhalten.“ — Fonvielle: Nein! Niemals habe ich etwas Anderes gesagt, seit ich aus diesem unglücklichen Hause getreten bin, als das, was ich am Grabe Victor Noir's beschworen habe, in der Wahrheit zu bleiben: Peter Bonaparte hat Victor Noir beleidigt; Peter Bonaparte hat Victor Noir geschlagen, Peter Bonaparte hat Victor Noir ermordet. (Große Sensation unter den Zuhörern.)

Pascal Groussset, 28 Jahre alt, Redacteur der Marseillaise, welcher den Prinzen durch Victor Noir und Fonvielle fordern ließ, wird nun als Zeuge aufgerufen. Derselbe ist Gefangener von St. Pelagie, wo er wegen eines Preßvergehens sitzt. Er erscheint zwischen zwei Gensdarmen.

Präs.: Sind Sie Verwandter des Angeklagten? — Groussset: Seine Mutter hat zu viele Buhlen gehabt, als daß ich es wissen könnte.

General-Procurator: Wir wollen keinen Antrag gegen den Zeugen stellen, aber wir benachrichtigen ihn, daß, wenn er seine unanständige Sprache fortsetzt, wir gegen ihn einschreiten müssen.

Groussset spricht dann über die beleidigenden Artikel in dem corsischen Blatt, erzählt die Fahrt nach Auteuil, wo er vor dem Hause des Prinzen wartete, als V. Noir tödtlich getroffen herausstürzte. . . . Noir hauchte seinen letzten Seufzer in unseren Armen aus. Als ich sagte: „Es ist ein Republikaner, der von einem Bonaparte ermordet worden ist,“ wich alle Welt schein zurück. Ich habe niemals so recht verstanden, bis zu welchem Grade von Niederrichtigkeit achtzehn Jahre das Kaiserreich Frankreich heruntergebracht haben.

Der General-Procurator fällt hier Groussset ins Wort und verlangt vom Gerichtshofe, den Zeugen nach dem Gefängnisse zurückzuführen, aus dem er geholt worden sei. Der Gerichtshof entspricht diesem Verlangen. Groussset wird von den Gensdarmen fortgeschleppt. Beim Weggehen ruft er aus: „Ich hatte aber etwas zu sagen gehabt!“

Die Aufregung unter der Zuhörerschaft ist ungeheuer. Einige Beifallsbezeugungen werden gehört.

Die Ruhe wird aber wieder hergestellt, und der Präsidant liest die Aussagen vor, welche Groussset in der Untersuchung gemacht.

Die Sitzung wird um 5 Uhr in unbeschreiblicher Aufregung geschlossen. Außerhalb des Saales war die Menge eine ungeheure. Dieselbe schien ebenfalls in einer gewissen Erregung zu sein und verlangte mit Ungeduld nach Nachrichten aus dem Gerichtssaal.

Die Prinzessin wohnte der Gerichtssitzung nicht an. Einen angenehmen Eindruck machten weder Fonvielle noch Groussset. Sie traten zu heftig auf und nutzten eher dem Prinzen, als sie ihm schädeten.

Vermischtes.

Auf der letzten kaiserlichen Bärenjagd in Gatschina ereignete sich mit einem der besten Schützen, General Slezprow, ein Vorfall, der leicht die traurigsten Folgen hätte haben können. Der Bär kam gerade auf den General zu, neben dem ein Jäger stand. Die auf den Bären abgefeuerten Kugel verwundete ihn nur und die gereizte Bestie stürzte sich auf den Jäger. Dieser hielt ihm seinen Spieß entgegen, wurde aber vom Bären umgeworfen, der sich nun auf den General warf. Ein gewandter Hieb tödtete den Bären, der, sterbend zu den Füßen seines Besiegten hinfinkend, ihn noch mit seiner Tange verwundete. Die Wunde soll nicht gefährlich sein, doch muß der General das Bett hüten.

Eine Ueberraschung. Viele Leser erinnern sich wohl noch des grausamen Mordes, welcher im vorigen Jahre im Gussow Perestok in Petersburg, im Hause Jakowlew, an Nischmarenkow verübt wurde. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Das Quartier des Ermordeten bewohnen gegenwärtig zwei Studenten, welche gemeinschaftlich eine Magd als Aufwärterin angenommen haben. Eines Abends erhielt diese, während der Abwesenheit ihrer Herren, Besuch von einem Soldaten. Plötzlich wird heftig geklopft. Die Magd, in der Meinung, daß die Studenten zurückgekehrt, versteckt den Soldaten in einen Schrank. Wer beschreibt aber ihren Schreck, als nach Öffnung der Thür, ein maskirtter Mann in's Zimmer dringt und mit drohender Geberde Geld verlangt. Die Magd deutet auf den Schrank hin. Die Scene, die jetzt folgte, kann man sich denken. . . Die Moskauer Btg., welche, nach der Petersb. Btg. diesen Vorfall — aber unter Vorbehalt — meldet, fügt aus derselben Quelle hinzu, daß der Räuber zu jener Zeit Hausknecht bei Jakowlew gewesen sein soll, als Nischmarenkow ermordet wurde.

Moskau. Der Verein der Menschenfreunde zur Beschaffung von Wohnungen für Arme hat dieser Tage bereits das achte Haus eröffnet, welches ausschließlich dazu bestimmt ist, armen Bewohnern der Stadt freie Wohnung zu geben. Wie die Russ. Btg. mittheilt, können in diesem Hause 30—40 Familien untergebracht werden.

Schreibt: Die Antwort des Cardinals Antonelli suche zu beweisen, daß die 21 Canones nicht die Tragweite haben, die ihnen Frankreich beilegt; sie füge hinzu, daß die Debatten im Concil diese noch wesentlich modificiren können; die Kirche denke durchaus nicht daran, sich in die Politik zu mischen und die Canones seien nicht der Art, um Frankreich zu veranlassen, daß es aus seiner Zurückhaltung heraustrete. Cardinal Antonelli spricht die Hoffnung aus, daß nach diesen Erklärungen Frankreich keinen Grund mehr haben werde, auf seinen Forderungen zu bestehen.

Tours, 25. (14.) März. Proceß Bonaparte. Nachdem Hr. Laurier, einer der Advokaten der Civispartei, den Prinzen Bonaparte auf das heftigste angegriffen, sah der Präsident des hohen Gerichtshofes sich veranlaßt, ihn zu zwei verschiedenen Malen daran zu erinnern, daß ein Advokat nicht das Recht habe, einen Angeklagten zu beleidigen. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Tours, 26. (14.) März. Der General-Prokurator vermahnt die Jury, fremden Leidenschaften keinen Einfluß zu gestatten und bittet, daß das Gesetz gegen den Angeklagten in Anwendung komme. Er untersucht die Aussagen des Prinzen und Fonvielle's und erklärt, daß seiner Meinung nach weder die einen noch die anderen vollständig richtig seien. Er findet, daß Victor Noir den Prinzen wirklich geschlagen habe, was dadurch bewiesen werde, daß Fonvielle die That sogleich zugegeben habe. — Die Sache wird heute noch nicht zum Schluß kommen: es ist noch ungewiß, ob morgen eine Sitzung stattfinden wird.

Genf, 25. (13.) März, Abends. Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht einen Auszug aus den zwischen dem Grafen Daru und dem Cardinal Antonelli ausgetauschten Depeschen.

Graf Daru konstatirt das Recht der französischen Regierung, im Concil bei der Berathung solcher Gegenstände, welche einen gemischten Charakter haben, gehört zu werden; er beansprucht dieses Recht jedoch nicht in der Ausdehnung, in welcher auf dem Trienter Concil die Regierungen dasselbe innehatten. Graf Daru erklärt, er werde sich damit begnügen, daß ein nationaler Bischof autorisirt werde, dem Concil die Lage der Dinge auseinanderzusetzen. Der Minister schließt seine Depesche mit dem Vorschlag, das Programm des Concils in dem angegebenen Sinne zu modificiren, doch formulirt er keinerlei Drohung für den Fall einer Zurückweisung.

Cardinal Antonelli sagt in seiner Antwort, ein Bischof würde seine doppelten Pflichten nicht mit einander auszuföhnen wissen. Er weist eine Verhandlung über den französischen Vorschlag nicht zurück, übernimmt aber keinerlei Verpflichtung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 14. März. Gegenüber der immer noch starken, in diesem Monat ca. 30,000 Berkowez betragenden Zufuhr von Flachsb kann die Kaufkraft nur eine beschränkte genannt werden, da seit unserem letzten Berichte nicht mehr als 4000 Berk. zu den im Verhältniß zu 41 Rbl. für Kronz 1. stehenden Preisen Absatz fanden. Von russischen Producten wurden auf Matlieferung 18,000 Tonnen Hanfsaat à 6 Rbl. contant gekauft. Obgleich die abnehmende bis auf Null reducirte Kälte, sowie die meist trübe und feuchte Luft den endlichen Ausbruch des hartnäckigen Winters voraussetzen lassen, zeigt sich durch die Benutzung der voraussichtlich letzten Winterbahn keine merkliche Steigerung der Zufuhr von Getreide und anderen Victualien aus Kurland, woraus sich schließen läßt, daß daselbst kein Ueberschuß an Vorräthen vorhanden ist.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörplichen Zeitung. St. Petersburger Börse, den 16. März 1870.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like 5% Inscriptionen 5. Anleihe (87), 5% Prämien-Anleihe 1. Emission (150 1/2), etc.

Berliner Börse, den 28. (16.) März 1870.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Wechselcours auf St. Petersburg (82 1/2), Ruff. Creditbillet (für 50 Rbl.) (74 1/2), etc.

Riga, 16. März 1870.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Flachsb, Kronz-pr. Berkowez (41).

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen. Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. März 1870.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Herrn Stud. med. Carl Melartopaeus aus der Zeit seines Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiedurch aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat den 17. März 1870. Nr. 145.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval ist erschienen:

Der Hund eines guten Gewissens mit Gott.

Bundeserschließung. Bundeserneuerung. Bundesmahnung. Bundesstärkung.

Predigten

von

A. F. Huhn,

Prediger und Diaconus zu St. Mari in Reval.

1868. Preis geh. 1 Rbl., in englischem Einbände 1 Rbl. 35 Kop., in engl. Einb. mit Goldschnitt 1 Rbl. 50 Kop., in Leder mit Goldschnitt 1 R. 80 K.

Eine empfehlenswerthe Erbauungsschrift für Confirmanden. Die vier oben angegebenen Punkte sind in 21 Predigten über entsprechende Texte nach ihren verschiedenen Seiten beleuchtet. Der ächt evangelischen, herzlichen und edlen Behandlungsweise der Thematata entspricht die einfache und doch zugleich geschmackvolle Ausstattung des Buches. (vide: Christenbote 1869 Nr. 15.)

Eine neue große Sendung



Draht-Fensterchirme



erhielt

H. D. Brock.

St. Petersburger Gesellschaft

zur Versicherung gegen Feuer

und von

LEBENSRENTEN UND CAPITALIEN.

Eingezahltes Grundcapital 2,400,000 Rubel.

(ausser einem Reservecapital von mehreren Hundert Tausend Rubeln.)

Abrechnung für das Jahr 1869.

Table with 2 columns: Einnahme (Income) and Ausgabe (Expense). Includes items like Prämien für Feuerversicherungen, Prämien für Lebensversicherungen, Zinsen etc., and Unkosten der beiden Branchen.

davon sind S.R. 240,000. oder 20 R. per Actie an die Actionaire vertheilt und S.R. 37,103. 25. Kop. auf Reserve-Capital übertragen.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und günstigsten Bedingungen zu billigen und festen Prämien:

- a) Versicherungen gegen Feuergefahr auf Mobilien und Immobilien jeder Art; b) Versicherungen von Capitalien und Renten auf das menschliche Leben nach den verschiedensten Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung für das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämientabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft ertheilt beim unterzeichneten Agenten der Gesellschaft:

Agent P. H. Walter in Dorpat.

Am Nachmittage des 15. März d. J. ist bei einer Fahrt von Dorpat zu dem an der Revalischen Straße gelegenen Passula'schen Krüge, auf dem Winterwege über Wahli-Gesinde, ein Reisefack mit Kleidungsstücken, Büchern ic. verloren gegangen. Wer denselben im Hause des Rectors G. v. Dettlingen abgibt oder näheren Nachweis über denselben zu geben vermag, erhält eine angemessene Belohnung.

Abreisende.

- 1. Theodor Senff. 1. Ludwig Enno, Tischlergesell.

Rettig-Bonbons (für Husten und Brustleiden);

Liebig's Fleisch-Extract (Extractum Carnis Liebig), und ächte

Glycerin-Seife von F. A. Sarg in Wien erhielt und empfiehlt

F. R. Steckell.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 17. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kor.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Die „Nordische Presse“. Reval: Vom Landtag. Der Estländische Gartenbauverein. Mitau: Die Bräderliche Conferenz. St. Petersburg: Concerte. Vorlesungen. Ausstellungen. Erziehung jüdischer Knaben. Souv. Nowgorod: Unterhaltung der Poststationen. Finnland: Flachsbau. Starter Schneefall.
Ausland. Deutschland. Berlin: Verwaltung der öffentlichen Gesundheitspflege. Leipzig: Der Leipziger Theater-Scandal. Großbritannien: Verbindung zwischen Großbritannien und Frankreich.
Der Proceß Peter Bonaparte III.
Neueste Post.
Feuilleton. 371. Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft. Eine neue Flachsbrechmaschine. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihung:] In Anerkennung seines fünfzigjährigen ausgezeichneten eifrigen Dienstes dem präsidenten Landrath des estländischen Oberlandgerichts v. Fock der St. Wladimir-Orden 2. Klasse.

Dorpat. Mit der heutigen St. Petersburg Post ist uns die erste Nummer der „Nordischen Presse“ zugegangen, deren Erscheinen zum 15. März d. J. angekündigt worden war.

Reval, 14. März. In seiner Sitzung am 12. d. hat der außerordentliche Landtag unter anderen Bewilligungen 1000 R. als einmaligen Beitrag zum Neubau des evangelischen Krankenhauses in St. Petersburg, und 300 Rbl. als jährliche Unterstützung der estnischen Dom-Kirchengemeinde zu Reval votirt. — In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde der Hartische Kreis Antrag auf eine eventuelle Garantie der Ritter- und Landschaft für eine bis zur Höhe von zwei Millionen zu machende Anleihe genehmigt und diese Angelegenheit einer Commission überwiesen, die aus sämtlichen Gliedern der Ober- und Kassenverwaltung unter Vorsitz des Ritterschafthauptmanns bestehen soll und über die Ergebnisse ihrer Berathung baldmöglichst an den Ausschuss zu berichten hat, dem der allendliche Beschluß über die Ausführung vorbehalten ist. — In der heutigen Schlusssitzung wurde der Vorschlag der Betheiligung der

bäuerlichen Gemeinden an den Predigerwahlen dem Provinzialconsistorium zur Begutachtung überwiesen und dem ehemaligen Präsidenten des livl. Cameralhofs und Mitglied der estl. Ritterschaf Baron E. G. W. Maydell der Saal verboten und wird derselbe durch die Zeitungen aufgefordert werden, sich bis zum gesetzlichen Termin von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu reinigen, widrigenfalls er aus der Matrikel ausgeschlossen wird.

— Der Estländische Gartenbauverein hat in diesen Tagen das dritte Heft seiner Mittheilungen herausgegeben, welche über seine Thätigkeit in den letzten fünf Jahren berichten. Das Interesse am Gartenwesen ist in dieser Zeit durch vielfache in's Gewicht fallende Umstände in den Hintergrund getreten. Nicht wenige vielversprechende Anfänge auf diesem Gebiet wurden zurückgehalten, manche ältere gut eingerichtete Gutzgärtnerien auf ein beschränkteres Maß reducirt, und nur auf dem Felde der Landschaftsgärtnerie ließ sich ein wirklicher Fortschritt mit Befriedigung verfolgen. Die Thätigkeit des Vereinsvorstandes hat sich auf wenig mehr als die Erhaltung der erreichten Grundlagen beschränken müssen: die Beziehungen zu auswärtigen Vereinen wurden gewahrt und namentlich durch den Besuch der internationalen Gartenbauausstellung zu Petersburg im Mai 1869, zu welchem eine ehrenvolle Aufforderung an den Verein gelangt war, seitens des Delegirten, Secretär A. Dietrich, wesentlich gefördert; die Sammlungen wurden vermehrt, Beobachtungen sachlichen Interesses behufs geeigneter Verwendung für allgemein nützliche Zwecke aufmerksam verfolgt und durch Vertheilung von neu eingeführten Sämereien, Zugänglichmachen der reichen Gartenliteratur und durch Vorträge in den Sitzungen auf die Mitglieder für die Ziele des Vereins gewirkt. Die Herausgabe einer baltischen Gartenzeitung, deren Concession bereits erteilt ist, mußte einstweilen verlag werden. — Im Laufe der fünf Jahre hat der Verein 30 Mitglieder durch den Tod verloren, von denen 21 in Estland ihren Wohnsitz hatten. Gegenwärtig zählt der Verein außer den acht Herren des Vorstandes 39 Ehrenmitglieder, 34 ordentliche und 10 correspondirende Mitglieder. Eine Reihe von Vorträgen, die in den periodischen Sitzungen

des Vereins gehalten, macht den Hauptinhalt des Heftes aus.

Mitau, 10. März. Der St. P. B. wird geschrieben: Nachdem in unserer Stadt soeben erst (am vorigen Freitag) eine größere Versammlung, der Generalconvent des Credit systems, geschlossen worden, wurde heute eine noch größere, unser Landtag, feierlich eröffnet. Gewöhnlich tagen auf unseren Landtagen nur die Deputirten der 33 Kirchspiele, und dann verläßt eine Landtagssession in zwei, durch mehre Monate von einander getrennten Perioden, indem die Deputirten zuerst zur Berathung zusammenkommen und erst zum zweiten Male, nachdem sie die Gegenstände der Berathung wiederum vor ihre Auftraggeber gebracht und deren Stimmen eingeholt, zum Beschließen. Diese Art der Landtage war in Kurland so sehr stehende Form geworden, daß in diesem Jahrhundert 50 Jahre vergangen waren, ohne daß eine allgemeine Versammlung stattgefunden. Erst die letzten acht Jahre haben wieder bräderliche Konferenzen gebracht; die heute zusammengetretene ist die dritte. Auf der bräderlichen Konferenz sind alle adeligen Besitzer von Rittergütern entweder persönlich oder in Vollmacht vertreten, es ist bei derselben also möglich, raschere und tiefer eingreifende Beschlüsse zu fassen. Die Vorlagen der eben eröffneten Konferenz sollen sich wesentlich auf innere Fragen, auf bäuerliche Verhältnisse, Kirche, Schule und dergleichen mehr beziehen und es werden auf diesen Gebieten reformatorische Beschlüsse erwartet, welche der opferwilligen Gesinnung Raum gewähren. Heute um 10 Uhr wurde die Passierung durch einen Gottesdienst feierlich eröffnet. Vor einer großen Zahl von Landtagsmitgliedern und einer sehr zahlreichen Gemeinde hielt der kurländische Generalsuperintendent Lamberg die Predigt über Col. 3, 1 bis 4 und mahnte eindringlich zum Trachten nach dem, was droben ist. Wie die Landtagsglieder unter Vortritt des Landesbevollmächtigten mit dem Stabe in das Gotteshaus gezogen, so verließen sie dasselbe in gleicher Ordnung. Das Land steht mit Vertrauen auf seine Vertreter in der festen Ueberzeugung, daß im Ernst der Zeit mit Umsicht und Energie an den Aufgaben gebaut werden wird, welche nicht allein dem Einen Stande, sondern gleichermaßen allen Ständen, dem ganzen Lande gestellt sind.

Feuilleton.

371. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 11. (23.) März 1870.

An die Gesellschaft waren folgende Schreiben gelangt: Vom Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat, von der Kaiserlichen Gesellschaft der Liebhaber der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie, von der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, von dem Freiburger Alterthumsvereine.

An Drucksachen waren eingegangen:

Von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin XIV. 5. — Von der Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: Bulletin 1869. Nr. 2. — Von der Kaiserl. Gesellschaft der Liebhaber der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie in Moskau: Политехническая выставка. Москва. 1870. — Von der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München: Sitzungsberichte. 1868. I. 2. 3. 1869. I. 4. II. 1. 2. — Von dem Gesamtverein der deutschen Gesch. und Alterthums-Vereine: Correspondenzblatt. 1869. 11. 12. — Von dem Freiburger Alterthumsverein: Mittheilungen. 6. Heft. — Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresberichte. 34. Jahrgang. — Von der Gesellschaft für die Erhaltung der historischen Denkmäler im Elsaß: Bulletin. Paris. 1869. — Von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft: Sitzungsberichte. 3. Band. 1. Heft. 1869.
Von Herrn Thieme in Leipzig: Numismatischer Verkehr. 1870. 1. u. 2;
von Herrn Rathsherr Ed. Brod: De la Harpe: Abrégé de l'histoire générale des voyages. Paris. 1780. 32 Bände nebst Atlas;

von Herrn Oberlehrer Niemschneider: Bergmann: Sammlung livländischer Provinzialwörter. Salisburg 1785. Anecdotes et recueil de coutumes de la Russie. Tome II und IV. Londres. 1792;

von Herrn Dr. Schüh: Schlippenbach: Wega. 4. Sammlung der Curonia. Mitau. 1809.

Herr Conservator Hartmann verlaß das Verzeichniß der für das Centralmuseum angekauften Bücher:

Description de la Livonie, avec une relation de l'origine, du progrès et de la decadence de l'ordre Teutonique. Utrecht. 1705.

von Firk's: Ueber den Ursprung des Adels in den Ostsee-Provinzen Rußlands. Mitau und Leipzig. 1843.

Henrici Leonardi Schurzfleischii Historia ensiferorum, ordinis Teutonici Livonorum. Wittenberg 1701. — Subjiciuntur Diplomata ad Livonum, et facta deinceps conjunctione, simul ad Prussicum Ordinem pertinentia.

Statuta Curlandica. Kurländische Statuten, oder Rechte und Geseze für den Adel in den Herzogthümern Kurland und Semgallen vom Jahre 1617. Uebersetzt von Birkel. Mitau. 1804.

Cruse: Kurland unter den Herzogen. Erster Band. Mitau. 1833.

Arvid Moller: Kort Beskrifning öfwer Estoch Lifland jemte undersökning om dessa Länders Inbyggares, i synnerhet det Estniska och Finska Folkslagets Ursprung: so ock den i förra tider Namnkundiga Staden Dorpts Öde. Wästeros. 1756.

v. Richter: Geschichte der dem russischen Kaiserthum einverleibten deutschen Ostseeprovinzen u. s. w. Theil II. Riga. 1858.

Dito v. Rutenberg: Geschichte der Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland. 1 Band. Leipzig. 1859.

Die Brüdergemeinde und die Lutherische Kirche in Livland, von Hermann Plitt. Gotha. 1861.

Dr. E. A. Herrmann: Rationis quae ordini militari Teutonico cum ordine ecclesiastico saeculo XIII ineunte Prussia intercesserit explicatio. Berlin. 1857.

Literarisches Taschenbuch der Deutschen in Rußland. Herausgegeben von Jegor v. Sivers. Riga. 1858.

Brunier: Kurland. Reiseindrücke von Land und Stadt. Leipzig. 1862.

Liborius Bergmann: Fragment einer Urkunde der ältesten livländischen Geschichte in Versen, aus der Original-Handschrift zum Druck befördert, mit einigen Erläuterungen und einem Glossar. Riga. 1817.

Diarium, der von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Unserm gnädigsten Herzoge und Herrn Ernst Johann auf den 10. Februarii 1763 per Circulares ausgeschriebenen allgemeinen Landes-Versammlung. Mitau. (156 S.)

Briefe einer Kurländerin. Auf einer Reise durch Deutschland. 2 Theile. Berlin. 1791.

Denkwürdigkeiten eines Livländers (aus den Jahren 1790—1815). Herausgegeben von Friedr. von Smitt. 2 Bände. Leipzig und Heidelberg. 1858.

Beynähnen, eine Kunstschöpfung in Littauen. Als Manuscript gedruckt. Leipzig. 1868.

M. v. Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. 4 Bände. Leipzig. 1865—1869.

Die europäisch-russischen Grenzländer (Ergänzungen zu Stiellers Hand-Atlas). Gotha.

Für das Museum waren dargebracht:

von Herrn Provisor B. Zilchert: 11 Kupfermünzen, darunter 3 römische aus der Kaiserzeit, 1 sibirisches Fünfskopekenstück von 1775;

von Herrn Buchbinderm. Beckmann: 2 preu-

St. Petersburg. Die St. P. Z. schreibt: Die verfloffene Woche kann in der Kürze als die Woche der Concerte großer Meister, der Vorlesungen und Ausstellungen charakterisirt werden. Wir hatten für dieselbe zwölf Concerte, respective musikalisch-dellamatorische Abendunterhaltungen mit und ohne lebende Bilder zu registriren; darunter das historische Concert am Montage und die Concerte solcher Meister wie Leopold Auer, Karl Lausig und A. Dawydow. Dazu kamen zwei Proben des für den 19. angelegten großen Invaliden-Concerts, die Abendunterhaltungen im Saal des Herrn Isler auf Petrowski am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, und an denselben Tagen die Vorstellungen des Professors der Magie Hrn. Kames mit lebenden Bildern, Gesangs-, Akrobatik- und anderen Stücken, die jetzt auch unter der Regide Iwan Iwanowitsch's im Saale der Passage in's Werk gesetzt werden. Daneben zog sich die Reihe der öffentlichen populären Vorlesungen, wie ein rother geistiger Faden, durch das Leben der Woche. Von den drei jetzt eröffneten Gemäldeausstellungen hätten wir die der historischen Portraits besonders zu erwähnen. Wir stehen hier vor einem so großartigen Unternehmen, wie es unseres Wissens einzig in seiner Art in der Kunstgeschichte dasteht. Weit über 700 Portraits historischer berühmter Persönlichkeiten aus einem Zeitraum von fast nur zwei Jahrhunderten sind hier auf einem Raume vereinigt und lassen die Geschichte des Landes in ihren Hauptvertretern an unseren Blicken vorüberziehen. Wahrlich, ein grandioses Schauspiel! Außer den regierenden Häuptern und deren Angehörigen finden wir da alle nur einigermaßen berühmten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler vereinigt. Und was hat nicht zu dieser merkwürdigen Sammlung beigetragen! Die Galerien der Paläste, der Eremitage, der Akademien der Künste und Wissenschaften, die Kirchen und Staatsbehörden, die Sammlungen der Mitglieder der Kaiserlichen Familie und vieler Privatleute haben bereitwillig ihre Schätze hingegeben, um das verdienstliche Werk zu fördern. Einzelne Portraits sind in einer großen Menge von Exemplaren vertreten. So ist z. B. die Kaiserin Katharina II. in 57, Kaiser Peter I. in 22, Kaiser Paul I. in 19, die Kaiserin Elisabeth Petrowna in 16 verschiedenen Darstellungen vorhanden. Einzelne dieser Gemälde sind berühmt durch die Künstler, die sie hergestellt, andere durch die Schicksale, die sie selbst erfahren haben.

Wir entnehmen der St. P. Z.: Im Jahre 1865 begannen zwei jüdische verabschiedete Soldaten aus Mitleid für die hilflose Lage der Waisen ihrer Glaubensgenossen in den jüdischen Häusern den „Wohler“ (eine seit alter Zeit übliche Kopfsteuer) zu sammeln. Als sie so viel Geld zusammen hatten, um 6-7 Knaben unterhalten zu können, baten sie ihre vorgesetzte militärische Behörde, ihnen ein Lotal zu überlassen. Dies wurde ihnen auch gewährt, und man wies ihnen eine passende

Räumlichkeit in der Araktschewschen Kaserne an. Sie nahmen nun auch einen Lehrer an und bildeten eine Art von Kinderasyl nach Art der alten jüdischen Privat-Elementarschulen. Nach einiger Zeit bewilligte Hr. Ginzburg dem Asyl 120 R. jährlich zur Annahme eines Lehrers der russischen Sprache und des Rechnens. Da aber die Zahl der Zöglinge wuchs und die Kopfensteuer nicht mehr ausreichen wollte, baten die Gründer Hrn. Dr. Säuberling, das Curatorium zu übernehmen. Dies geschah auch. Der unermüdelichen Thätigkeit des Hrn. Säuberling ist es jetzt gelungen, die Anstalt dahin zu bringen, daß sie 20 Knaben erzieht. Wenn die Knaben 12 oder 13 Jahre alt geworden sind, werden sie in eine mittlere Lehranstalt gebracht oder einem Handwerker in die Lehre gegeben, die Aufsicht über die Kinder hört aber erst dann auf, wenn sie derselben nicht mehr bedürfen.

Gouv. Nowgorod. Die Landschaft hat, wie der Börs.-Ztg. gemeldet wird, in Folge des ihr überlassenen Rechtes, die Poststationen im Gouvernement zu halten, ein glänzendes Resultat erzielt. Von den 173,682 R., welche die Postverwaltung für diesen Zweck verausgabte, sind 48,000 Abl. erspart worden. Nach Abzug von 3000 R. zur Entschädigung derjenigen, denen Pferde von der sibirischen Post gefallen waren, sind die übrigen 45,000 R. ausschließlich der Sache des Volksbildungswesens zugeschrieben worden. Würde dieses Verhältnis auf alle Gouvernements ausgedehnt, so kämen, wenn überall dieselbe Ersparniß von 29 pCt. gemacht und diese Ersparniß zu gleichem Zwecke verwendet würde, von den 7 1/2 Mill. R., welche jetzt für das Halten der Poststationen im Reiche verausgabt werden, 2,100,000 R. dem Volksbildungswesen zu Gute. (St. P. Z.)

Finnland. Der Flachsbau scheint in Tavastehus-Län dieselbe Bedeutung wie der Kornbau zu gewinnen, wenn nicht denselben zu übertreffen. Vor etwa 10 Jahren konnten nur einige Tausend Lpfd. finnischen Flachses für die Flachsspinnerei in Tammerfors beschafft werden, in den letzten Jahren aber schon einige 30,000 Lpfd.; und in diesem Winter soll man schon mehr als 50,000 Lpfd. haben beschaffen können, die eine Summe von ca. einer halben Million Mark repräsentiren, die dem Landvolke zu Gute gekommen ist. Auch ist die Consumtion des Flachsfabrikates im Lande im Steigen begriffen, indem die Flachsspinnerei in Tammerfors in den zwei ersten Monaten in diesem Jahre mehr als 70,000 Mark für verkaufte Flachsfabrikate eingenommen hat; im vorigen Jahre aber in der entsprechenden Zeit nur etwas über 40,000 Mark. — Am legen v. M. ist ein so starker Schneefall auf der Petersburger-Wiborger Bahn gewesen, daß, unerachtet Hilfslocomotiven mit Arbeitern in gehöriger Zeit zur Hand waren, der Passagierzug aus Wiborg um zwei Stunden und fünf Minuten, und der aus Petersburg um zwanzig Minuten sich verspätete. Die Güterzüge blieben mehre Stunden aus. Der Schnee war auf ei-

nigen Stellen bis zur Höhe der Waggonfenster tief. Beim Bemühen, einen Güterzug zwischen Schewalowo und Udelnaja aus den Schneeritzen herauszuarbeiten, wurde der Giebel eines verdeckten Güterwaggonz zerbrochen. Sonst ist kein anderes Unglück zu beklagen. (Nv. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 23. (11.) März. Vor einigen Tagen hat sich die Petitions-Commission des Reichstages mit der Eingabe von mehr als 4000 norddeutschen Sanitätsbeamten, Mitgliedern städtischer Communalbehörden, Aerzten ic. beschäftigt. Art. IV. Nr. 15 der Bundesverfassung überträgt dem Norddeutschen Bunde auch die Maßregeln der Medicinal- und Veterinär-Polizei. Darauf stützt die Eingabe ihre Bitte an den Reichstag, dierelbe wolle bei dem Bundesrathe die Vorlage eines Gesetzes beantragen, welches als Grundlage für die Verwaltungs-Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege dienen soll; zugleich wird vorgeschlagen, eine Commission von Sachverständigen einzulegen, welche die Vorarbeiten für jenes Gesetz machen solle, und es werden die von der vorjährigen Innsbrucker Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher gefaßten Beschlüsse zur besonderen Berücksichtigung empfohlen. Die Petitions-Commission hat geglaubt, sich mit der Ueberweisung der Petition an den Bundeskanzler nicht befugigen zu dürfen, sondern schlägt dem Reichstage vor, den Bundeskanzler um Vorlage eines Gesetzes im Sinne der Petenten zu ersuchen. Die Magdeb. Ztg. bemerkt dazu: „Alle Sachverständigen stimmen darin überein, daß diese Petition auf einen entschiedenen Uebelstand unseres öffentlichen Lebens hinweist. Während man in England in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Thätigkeit im Interesse der Gesundheitspflege entwickelt hat, ist bei uns so viel wie nichts geschehen. In England hat man ein Centralamt errichtet, das die Aufsicht über die Gesundheitsverhältnisse der Communen erhielt, welches durch Inspectoren und Commissionen nach allen Richtungen hin wirksam war, Untersuchungen über Canalisation oder Abfuhr, über den Einfluß des Grundwassers, über die Beschaffenheit der Arbeiterwohnungen, über die Gründe der verheerenden Wirkung der Epidemien an einzelnen Orten und über die Mittel der Gegenwirkung anstellte, und welches dann auch durch Specialgesetze bevollmächtigt wurde, die Communen zur Abstellung der schreiendsten Uebelstände anzuregen, ihnen gewisse Leistungen im Interesse des öffentlichen Wohls aufzuzwingen. Diese Vollmacht des Staates über die Gemeinden, insbesondere die großen Städte, hat allerdings ihre Reifezeit. Sie kann zu schweren Eingriffen in die Freiheit des communalen Lebens führen; es wird nöthig sein, hier mit Vorsicht die Grenze zu ziehen und zu verhüten, daß nicht eine neue Klasse der Bureaucratie gewaltthätig in den Haushalt der Gemeinden und

fische Silbermünzen, 1/3 und 1/2 Thlr. von 1771 und 1765;

von Fräulein E. Wiberg: 201 Silberkopfen aus der Zeit Peter des Großen;

von Herrn Gonscharow: ein Thongefäß aus einem Kurgan an der Grenze der Gouvernements Kasan-Simbirsk und ein gesticktes Frauenhemde der Tschuwassen.

Herr Professor Kottjarewski las

Eine estnische Gottheit auf der Insel Rügen.

Heinrich der Lette erzählt im XXIV. Cap. seiner livländischen Chronik von der Reise der beiden Missionäre Heinrich und Dietrich im nordöstlichen Estland. In der Mark Wirland gelangten sie zu einem Berge, auf welchem ein sehr schöner Wald stand. „In diesem nach Aussage der Eingebornen der große Gott der Ostler geboren war, welcher Tharapita heißt, und von dieser Stätte sei er nach Miltien geflogen.“ Weiterhin, Cap. XXX, erwähnt Heinrich der Lette wiederum zweimal dieser Gottheit der östlichen Esten und namentlich das eine Mal als einer solchen, die in Schlachten angerufen würde.

Nicht wenig Mühe verursachte den Gelehrten diese Gottheit: erst suchte man sich zu einigen über die richtige Lesart der Benennung, alsdann über ihre Bedeutung. *) Seitdem wir correcte Abschriften der Chronik Heinrich des Letten besitzen, kann es jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Name Tharapita gelesen werden muß **); ebenso ist es sicher, daß diese Gottheit nicht einheimischen,

sondern scandinavischen Ursprungs ist, daß es der auf den estnischen Boden hinübergepflanzte Thor ist ***); weniger sicher ist die Erklärung des zweiten Theils des Wortes pita, worin man eine Corruption der estnischen Worte awita oder abita = hilf, also Tar-awitaja = Tar, der Helfer; doch können wir dies für's Erste bei Seite lassen. Im gegenwärtigen Falle ist für uns von Wichtigkeit, einmal — die Richtigkeit der Lesart: Tharapita und zweitens — daß diese Benennung in der That identisch ist mit Tara, dem bekannten estnischen mythologischen Donnergott. Für beide Behauptungen will ich einen neuen, meines Wissens, noch von keinem der Erklärer der estnischen Alterthümer vorgebrachten Beweis liefern. Im XIV. Buche der bekannten Historia Danica Saxoniae Grammatici finden wir eine Erzählung über die Zerstörung der slavischen Heiligthümer auf der Insel Rügen durch den dänischen Bischof Absalon. Unter den zerstörten Tempeln und Högen wird auch der Tempel Porenut's erwähnt — natürlich Perun's, des Donnergottes der Slaven. Die Knytlunga Saga †) erzählt dieselbe Begebenheit und zwar im Allgemeinen in Uebereinstimmung mit Saxo, nur daß statt des Namens Porenut's — der Namen Turupid gesetzt wird, eine aus dem slavischen unerklärliche Benennung! Selbstverständlich läßt sich an eine wirkliche Anwesenheit des estnischen Tara auf der Insel Rügen nicht einmal denken: diese Gottheit kam hin auf literarischem Wege, auf dem Wege zufälliger Combination des Geschichtserzählers, doch nicht dem des wirklichen Lebens. Ich nehme keinen Anstand den Tharapita Heinrich des Letten mit dem Turupid der Knytlunga Saga zu identificiren. Dafür habe ich folgende Gründe: sowohl Saxo Gramma-

ticus als auch Heinrich der Lette ††) berichten von häufigen Zusammenstößen der dänischen Piraten mit den estnischen auf dem Meere; es darf also nicht Wunder nehmen, daß die ersten nicht bloß einmal die Gelegenheit hatten die Insel Fesel zu besuchen und hier oder auch zur See, in der Schlacht, den Schlachtruf der Esten „Tharapita“ zu hören, und daß ihnen dann auch die Bedeutung dieses heidnischen Gottes nicht fremd blieb. Vielleicht existirten bei den postischen Dänen Erzählungen und Lieder über diese Vorkälle, in denen auch des estnischen Gottes Erwähnung gethan werden konnte. Sobald aber diese Sagen und metrische Erzählungen aus dem Munde des Volkes an den Arbeitstisch des christlichen Schriftstellers übergegangen waren, konnte dieser schon nicht mehr mit Gewissenhaftigkeit die ethnographischen Besonderheiten der Mythologie jedes einzelnen heidnischen Volkes, jeder einzelnen heidnischen Volksmythologie streng von einander absondern: die fromme christliche Weltanschauung ließ die Forderungen der historisch-ethnographischen Wahrheit nicht zur Geltung kommen. Die heidnischen Gottheiten flossen in seiner Phantasie zusammen zu einer unterschiedlosen Masse von geistiger Finsterniß und Unästlichkeit; im Gegensatz zur alleinigen Religion Christi sah er im Heidenthum der verschiedenen Völker die alleinige Religion des bösen, dämonischen Wesens. Bei einer solchen, den frommen Annalisten des Mittelalters gemeinschaftlichen Anschauung vollbrachten die heidnischen Gottheiten der verschiedenen Völker, so zu sagen, ihre literarischen Wanderungen: Germanen und Slaven bedachte man mit römischen Gottheiten, germanische Gottheiten wurden den Slaven zuertheilt. Soll man sich also noch wundern, daß der christliche Geschichtsschreiber, ohne die Völker streng zu scheiden, die estnische

*) S. Inland, 1836, Nr. 22, 23, 35 und 51; Mone, Geschichte des Heidenthums in nördl. Europa, I, p. 74 sp. Ueber religiöse Vorstellungen der alten Völker in Liv- und Estland. Riga 1857 p. 109 in notis.

**) Pabst, Heinrich v. Lettland Livl. Chronik, R. 1367, p. 283 in notis.

***) Boecker-Kreuzwald: Der Esten abergläubische Gebräuche. . . Sob. 1854, p. 93-99.

†) Aus d. Mitte d. XIII. Jhrh. Cap. 122.

††) Heinrichs de Lettis Chr. c. XXIII, Saxo. H. D. ed. Müller p. 848, 969. et passim.

In den Geldbeutel der Bürger eingreife. Aber auch die Gemeinden sind nicht souverän. Es muß einen Punkt geben, wo eine Gemeindebehörde, welche hartnäckig die Pflichten für die Gesundheit ihrer Bürger versäumt, gezwungen werden kann. Indessen weit unthätiger als die Communen war bisher der Staat in der Erfüllung seiner Pflichten. In Preußen ist das Medicinalwesen mit dem Cultus- und Unterrichtsministerium verbunden; der Cultusminister ist zugleich der Minister für die öffentliche Gesundheitspflege. Diese Verbindung, welche wohl daher stammt, daß dieses Ressort die Aufsicht über die Universitäten führt, also auch mit den medicinischen Facultäten im Zusammenhange steht, ist heutzutage ganz unzweckmäßig geworden. Soll das Medicinalwesen nicht eine selbständige Leitung bekommen, so wäre es am passendsten, es wie in England mit dem Ministerium des Innern zu vereinigen. Zu dieser falschen Ressortvertheilung kommt nun noch, daß die Medicinalbeamten, welche unter dem Minister stehen, keine Initiative haben. Die wissenschaftliche Deputation, welcher der Minister die Fragen der Gesundheitspflege vorlegt, hat nur Gutachten abzugeben; ob aber diese Gutachten befolgt werden, das hängt von den Räten im Ministerium ab, die selbst keine Sachkenner sind. Eben so haben die Medicinalbeamten bei den Regierungen bis herunter zu den Kreisphysici's, welche unter den Landrätthen stehen, nicht die erforderliche Selbstständigkeit. Alle Sachkundigen sprechen sich dahin aus, daß diese Organisation ihren Zweck verfehle, daß sie durchaus ungenügend sei, um die Ergebnisse der Wissenschaften in das Leben zu führen, daß man mit dieser Organisation dem Auftreten verheerender Epidemien waffenlos gegenüber stehe, und daß vor allen Dingen nichts geschähe, um durch vorbeugende Mittel den Ausbruch verheerender Krankheiten zu verhüten. Die Nat.-Z. glaubt, daß der Gegenstand wohl im Laufe der Woche zur Plenarverhandlung gelangen werde.

In Leipzig, wo das Theater der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens zu sein scheint, bildet der leztthin erwähnte Theater-Scandal noch immer das Hauptinteresse des Tages. Zwei Vorstellungen, am 19. und 20. März, wurden von einer lärmenden Clique durch tumultuarische Ausritte in einer Weise gestört, welche (wie die Leipziger Nachrichten sagen) geeignet ist, den Ruf Leipzigs als des Sitzes einer gebildeten und kunstsinigen Bevölkerung zu gefährden. Den nächsten Anlaß bot die von Laube mit vollem Recht verfügte Entlassung des Schauspielers Herzfeld, dessen brutales Benehmen gegen Dr. Silberstein nicht im Geringssten motivirt war. Die Gegner Laube's und Silberstein's hatten den Sachverhalt vollständig gefälscht; Dr. Silberstein hat keineswegs (wie auch wir leider nach einem irrigem Bericht einer anderen Zeitung mittheilten) von einem „innigen Verhältnis“ des Hofraths Gottschall zu Fräul. Lina (der Verlobten Herzfelds) gesprochen. Als Gottschall, dessen Verhältnis zu Laube seit Lan-

gem ein sehr feindseliges ist, die letzte Vorstellung des Zell zu einem heftigen Angriff (im Tageblatt) auf die ganze Directions-Führung Laube's benutzte hatte, antwortete Silberstein, dessen Temperament ein sehr hitziges zu sein scheint, im Fremdenblatt mit einer Vertheidigung Laube's, in welche ein persönlicher Angriff auf Gottschall verflochten war. Der Artikel schloß mit den Worten „Auf dem Altar, auf welchem der Herr Hofrath (Gottschall) all das, was Leipzig liebt, hinopfert, bleiben nur Herr Gottschall und Fräul. Lina übrig.“ Es war dies nichts weiter als eine Anspielung darauf, daß Fräul. Lina, die unter der jetzigen Direction weniger beschäftigt ist als unter der früheren, von Gottschall stets sehr hoch gestellt wird. Wenn Herzfeld daraus Anlaß nahm, mit einem Faustschlag in das Auge des Kritikers zu antworten, so können wir das Verfahren Laube's, der das Faustrecht von seinem Kunstinstitut fern halten will, nur billigen. Wie schon erwähnt, wurden zwei Vorstellungen in Folge dieses Vorgangs gänzlich gestört; die Einzelheiten mitzutheilen fehlt uns der Raum, wir constatiren nur, daß die uns zu Gesicht gekommenen leipziger Blätter das terroristische Verfahren einer Minorität entschieden mißbilligen. Am dritten Abend trat Laube selber, dessen Erscheinen an den früheren Abenden von den Lärmmachern vergebens gefordert worden war, vor das Publicum, hat um erneutes Vertrauen und versprach baldige offene Darlegung des Sachverhaltes in der Presse. Der Lärm im Theater hat nun aufgehört, lobt aber einstweilen in den Localblättern und Kniffenhäusern fort. — Während des Tunnels am zweiten Abend verfiel Fräul. Hermine Delia, welche sich unter den Mitspielenden befand, in Weintränke und wir lesen zu unserem Bedauern in der D. A. Z., daß die geschätzte Künstlerin lebensgefährlich erkrankt sei; der rechte Arm ist gelähmt und der ganze Organismus im höchsten Grade erschüttert. Hoffentlich wird eine kurze Ruhe die Wiederherstellung der talentvollen jungen Dame zur Folge haben.

Großbritannien.

Daß die Verbindung zwischen England und dem Continente eine herzlich schlechte und dem Niesenverkehr gar nicht entsprechende ist, fällt keinem vernünftigen Menschen ein, anzuzweifeln. Wären die Ansichten, auf welche Weise diesem Uebelstande abzuhelfen, ebenso übereinstimmend, würde es kaum der vielen Versammlungen und Vorlesungen bedürfen, die zu Gunsten des einen oder anderen Planes aufeinander folgen. Nachdem sich dem Projekte einer theilweisen Ausfüllung des Kanals bedeutende politische Bedenken entgegenstellten, selbst wenn es technisch durchführbar wäre, bleibt nur noch zwischen drei Plänen zu entscheiden, ob nämlich die Herstellung einer fossilen Dampffähre, oder einer Eisenbahnbrücke oder eines Tunnels am rathsamsten sei. Daß die Väter der verschiedenen Projekte ein Jeder das ihrige für das Beste halten, ist ganz natürlich, und da es sich schließlich um eine Frage technischer Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten in aller-

erster Reihe handelt, fällt es dem großen Publicum äußerst schwer, sich ein eigenes Urtheil zu bilden. So viel indeß steht fest, die einzelnen Pläne sind wirklich großartiger Natur, und die Spannung, mit welcher ein dicht gedrängtes Auditorium dem Vortrage des Ingenieurs Bateman in dem Saale der Royal Institution lauschte, ist ganz erklärlich. Der Bateman'sche Eisenbahntunnel soll aus einer 8 Fuß dicken gußeisernen Röhre mit einem Durchmesser von 13 Fuß bestehen, und von Dover nach dem etwa 20 engl. Meilen entfernten Kap Grisnez führen. Die Röhre ist aus Ringen von 10 Fuß Länge zusammengesetzt, welche wiederum aus je sechs Segmenten bestehen. Die Zusammensetzung dieser Ringe erfolgt in einer horizontalen Kammer von etwa 80 Fuß Länge und 18 Fuß Durchmesser, die an einer Seite geschlossen und an der andern offen ist. Diese Kammer wird durch einen Druck von 1500 Tonnen fortbewegt und drängt den ihr in den Weg kommenden Sand zur Seite. Wie dann die Arbeit und mit ihr die Kammer fortschreitet, werden starke Stützen in den Boden getrieben, um den Tunnel in der richtigen Lage zu erhalten. Einer der wichtigsten Punkte beim ganzen Unternehmen ist die Herstellung wasserdichter Verbände, damit der ganze Tunnel vollständig trocken bleibe. Der Redner hob hervor, wie bei seinem Plane, dessen Ausführung etwa 8 Millionen Sterling kosten werde, der Tunnel auch über einen Fels oder eine Vertiefung hinweggehen könne. Die Anwendung von Lokomotiven zur Personenbeförderung durch den Tunnel hält er geradezu für unmöglich, denn die Passagiere würden vergiftet werden, und der pneumatische Druck sei der einzige verwendbare Motor. (Engl. Kor.)

Der Prozeß Peter Bonaparte. III.

Aus Tours sind über den Fortgang des Prozeßes gegen den Prinzen Peter Bonaparte eine Reihe von Telegrammen eingegangen, denen Folgendes zu entnehmen ist: Der Zutritt zu der Sitzung wie in der Umgebung des Justizpalastes ist auch am 22. (10.) d. beträchtlich gewesen. Die Bevölkerung ist sehr ruhig. Wegen Abwesenheit eines Geschworenen beginnt die Sitzung erst um 11 Uhr 20 Minuten. Der Angeklagte tritt, von einem Gensdarmrie-Kapitän begleitet, ein. Der Präsident stellt an ihn die Frage, was die Phrase bedeute: „Ich hatte den linken Arm zur Hälfte gehoben, in einer energischen Haltung.“ Der Prinz antwortet, daß er nicht gedroht habe, er habe seinen Worten nur Nachdruck geben wollen. Das Zeugenverhör wird fortgesetzt. Millière sagt über die Vorgänge aus, welche dem Morde vorangingen und folgten. Der Präsident macht dem Zeugen den Vorwurf, die Menge aufgefordert zu haben, die Thür des Hauses Bonaparte zu sprengen. Millière erwidert, daß er damals nicht gewußt habe, daß der Polizeikommissar schon angekommen sei und daß er einer unwillkürlichen Entrüstung Lauf gelassen habe. Der Präsident läßt der heutigen Mäßigung des Zeugen Gerechtig-

Gottheit mitten unter Slaven, auf der Insel Mügen, ansiedelte?

Sei es nun, daß bei der Beschreibung der Vorgänge auf der Insel Mügen, der Name der slavischen Gottheit dem Erzähler entfallen war, oder, daß er ihn in seinen Quellen nicht vorgefunden — genug — er wußte, daß er der Gott des Donners war, unwillkürlich erinnerte er sich dabei des estnischen Turupid, der gleichfalls der Gott des Donners war; und — ohne sich viel Gewissensbisse zu machen — setzte er seinen Namen mit hinein, denn Slaven und Esten sind ja ein und dasselbe gottlose, der allen Heiden gemeinsamen Unsittehaftigkeit ergebene Volk!

Somit halte ich den Tharaphita Heinrich des Letten für fast zweifelsohne identisch mit dem Turupid der Knytlina Saga und daraus ergeben sich folgende Folgerungen:

- 1) daß die Lesart Tharaphita bei Heinrich dem Letten — richtig ist,
2) daß diese Gottheit in der That ein estnischer Wiederhall des berühmten Namens und Bildes des scandinavischen Thór ist, und
3) daß der slavische Porenut nur eine etymologische Variante des berühmten Namens Perun, den die Slaven als „тoу тѣхъ астропѣа дѣмонъ иапанъ хрѣовъ мованъ аѣтѣвъ юмѣловъ эѣва“ (Procopius de Bello Gothico l. III. c. 14)

Herr Blumberg knüpfte daran einige Bemerkungen über den Taradienst in Desel und Estland.

Herr Blumberg machte den Vorschlag, eine Anzahl Exemplare des Kalewipoeg in estnischer Ausgabe für die Gesellschaft zu acquiriren. Der Vorschlag wurde angenommen.

Herr Professor Grewing berichtete, daß der Dorpater Naturforscher-Verein eine Anzahl aus seiner Bibliothek ausgeschiedener Bücher der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Gebote stellt. Der Biblio-

thekar und Secrétaire übernahmen es, die für die Gesellschaft sich eignenden Bücher auszuwählen.

Herr Conservator Hartmann verlas 2 Briefe des Propstes Heller in Rappin an den Pastor Köber in Wendau aus dem Jahre 1822, welche sich auf die von Fräul. Wiberg dargebrachten Silberkopfen bezogen. In den Briefen wird berichtet, daß am 10. October 1822 in Rappin bei Gelegenheit von Erdarbeiten zur Herstellung eines Mühlendamms zwei eiserne Feldkessel mit Nr. 3 und 4 bezeichnet und vorzugsweise mit Silberkopfen aus der Zeit Peter des Großen gefüllt, gefunden worden seien. (Diese Silberkopfen werden von den Esten Silber-Wanzen „luttika“ genannt.) Von dem Inhalt des zuerst gefundenen Kessels hatten die Kinder das Meiste an sich gerissen; der Rest des ersten Kessels und der Inhalt des unberührten zweiten Kessels ergaben ein Gewicht von 60 Pfd. Außer der großen Menge der Silberkopfen fanden sich ein Viertelrubelstück von 1710, einige Zehnkopfenstücke und etwa 20 Dreikopfenstücke (Altinen). — Herr Dr. Weise bemerkte, daß die Rigaschen Stadtblätter damals über diesen Fund ebenfalls berichteten. Vergl. Rigasche Stadtblätter red. v. Sonntag Jahrg. 1822 Nr. 45 Pg. 430.

Herr Pastor Tren aus Oppelahn und Herr von Sengbusch berichteten über kleinere in Livland stattgehabte Funde von Silbermünzen.

Eine neue Flachsbrech-Maschine

hat in der Ronneburg'schen Gegend bereits eine nicht geringe Verbreitung unter den Bauern gefunden und die Besitzer können nicht genug Ruhmens von derselben machen. Sie besteht aus einer kreisförmigen ca. 3 Fuß breiten und einen Durchmesser von 20 Fuß haltenden Bahn, welche in einer Höhe von 3 Fuß vom Boden horizontal besetzt ist. Auf dieser gereiften Bahn werden 4 eben so gereifte Walzen von verschiedenem Durchmesser durch ein Pferd in

Bewegung gesetzt, nachdem erstere ihrer ganzen Länge nach mit rohen Flachsbündeln belegt worden. Angenommen, der Flach sei 2 Fuß lang, so können auf der 60 Fuß langen Peripherie der Kreisbahn 30 Bündel oder sogenannte Handvoll in der Länge und 2 in der Breite neben einander, demnach zur Zeit 60 Bündel, ausgelegt werden. Nach der Aussage der Besitzer genügt ein 5-6 maliges Uebergehen der Walzen zum vollständigen Brechen des Flaches. So begründet demnach das Lob der Bauern über die Leistung dieser Maschine für ihre Verhältnisse sein mag, so ist es doch sehr fraglich, ob sie eben so anwendbar für große Wirtschaften mit ausgedehntem Flachsbau sein würde, wie denn auch, meines Wissens, jene Flachsbreche in großen Wirtschaften bisher keine Anwendung gefunden hat. Es scheint nämlich bei dieser Flachsbreche mehr als bei jeder anderen das Auge und die Hand des Herrn ein Bedingniß zu den Erfolgen zu sein und es ist begreiflich, daß die periodisch wiederkehrende Unterbrechung der Arbeit beim Neubelegen der ganzen Bahn, wie das öfters erforderliche Reinigen der Reifen oder Einschnitte, welche Arbeit doch mit Sorgfalt bewerkstelligt werden muß, ermüdend auf die Arbeiter wirkt und daher Gefahr vorhanden ist, daß, ohne fortgesetzte Aufsicht, diese Ruhepausen ohne Noth verlängert würden, während der regelmäßig fortlaufende Gang der rotirenden Walzen bei der früheren Flachsbreche, zu welcher auch Kinder gebraucht werden können, nur ein mechanisches Vorlegen des Flachses erfordert.

Sengbusch-Oppelahn.

Vermischtes.

Es wurde Jemand gefragt, weshalb er keine Zeitung halte, und er antwortete: „Als mein Vater starb, habe ich so viel Zeitungen von ihm geerbt, daß ich sie bei weitem noch nicht durchgesehen habe.“

Zeit widerfahren, hält aber seinen Vorwurf aufrecht. Er fragt den Zeugen, warum er bewaffnet war? Millière antwortet, seine Frau habe ihm zu seinem Namenstage eine kleine Pistole geschenkt, und es sei dies nur eine Vertheidigungswaffe. Der Angeklagte fällt hier mit der Bemerkung ein, nur Harnische und Helme seien Vertheidigungswaffen. Der Zeuge verdiene keinen Glauben, denn er habe den traurigen Muth gehabt, in der „Marseillaise“ zu sagen, der Prinz werde, verurtheilt oder freigesprochen, dennoch dem Tode verfallen. Millière bestreitet dies entschieden und bittet den Gerichtshof, ihn gegen die Beleidigungen des Angeklagten in Schutz zu nehmen, den zu verletzen er selbst keine Absicht habe. Advokat Floquet verlangt, daß Millière im Saale bleibe. Der General-Procurator Graudperret widerlegt sich diesem Antrage, da der Zeuge wegen anderer Sachen sich in Haft befindet. (Millière ist von zwei Gensdarmen in den Saal geführt worden, die bei ihm stehen bleiben.) Floquet besteht auf seinem Antrage, da Millière sich in derselben Lage wie alle andern Zeugen befinden und den Verhandlungen beiwohnen dürfe. Der Gerichtshof entscheidet nach einer 10 Minuten langen Verathung, daß Millière zwischen zwei Gensdarmen den Verhandlungen weiter beiwohnen dürfe. Es werden dann weiter vernommen: Herr Chabrilat, Redacteur des „Figaro“, dem Victor Noir mitgetheilt, daß er am nächsten Tage zum Prinzen gehen werde, indem er ihn gebeten, nichts von der Sache zu sagen, und die Frau Gillet, Magd des Prinzen. Cossinet, der Bediente des Prinzen, bezeugt, daß der Angeklagte ihm gesagt, daß er von dem größeren der beiden Besucher geschlagen worden sei. Biquet, Rentier, hat Victor Noir zum Apotheker getragen. Ulrich v. Fonvielle hatte ihm gesagt, daß Noir und er nicht bewaffnet gewesen seien. Fonvielle bestreitet, dies gesagt zu haben, aber Biquet bleibt dabei. Der Zeuge Labruyère sagt aus, daß die Wange des Prinzen Flecken gezeigt habe. Paul de Cassagnac sagt, dieselbe habe die Spuren einer Kontusion gezeigt; der Prinz trage immer den Revolver bei sich, auch bei sich zu Hause. Casanova hat gesehen, daß die Wange des Prinzen violett angelaufen war. Della Rocca, Redacteur des „Avenir Corse“, sagt aus, der Prinz habe ihm gesagt, er habe eine Ohrfeige erhalten. Theodor Crane, Redacteur des kleinen „Figaro“, hat die Kontusion auf der Wange des Prinzen gesehen. Der Dr. Pinel hat den Prinzen untersucht und eine Geschwulst neben dem Ohre bemerkt, aber nichts auf der Wange. Der Doktor macht die Bemerkung, daß die Handschuhe Victor Noir's unbeschädigt geblieben seien. Dr. Morel, Hausarzt des Prinzen, behauptet, daß der Prinz eine deutlich sichtbare Verletzung gehabt habe; wenn Dr. Pinel anders aussage, so verleihe er die Gewissenhaftigkeit. (Große Bewegung im Publikum.) Villien behauptet, daß Rimbeaux in einem Laden gesagt habe, wenn der Prinz verweigere, sich mit Grouffet zu schlagen, so werde er in seinem eigenen Hause getödtet werden. (Lange andauernder Lärm. Der Präsident droht, den Saal räumen zu lassen.) Auch die Doktoren Tardieu und Bergeron haben die Wange des Prinzen untersucht. Der Apotheker, zu welchem Victor Noir getragen wurde, hat nicht gehört, daß Fonvielle gesagt hat, der Prinz habe eine Ohrfeige erhalten; er bestätigt, daß die Handschuhe Noir's unverletzt waren. Der Zeuge Valladon hat Fonvielle sagen hören: „Wenn ich gekonnt hätte, hätte ich den Prinzen getödtet wie einen Hund!“ Die Sitzung schließt unter großer Aufregung der Anwesenden.

Die Regierungsblätter erklären es für unwahr, daß die Zeugen Grouffet und Millière in Zellenwagen nach Tours gebracht worden seien; diese beiden Herren seien wie der Prinz Bonaparte in Waggon's erster Klasse dorthin befördert worden.

Neueste Post.

Augsburg, 25. (13.) März. Ein Telegramm der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ aus Rom vom 24. (12.) März meldet: Da Bischof Strohmayer erklärte, man könne einen Glaubenssatz nicht ohne die moralische Uebereinstimmung des gesammten Episcopats definiren, zwang ihn der Vorsitzende, inmitten eines fürchterlichen Tumults, die Rednerbühne zu verlassen.

Tours, 24. (12.) März. Der Gerichtshof verurtheilte Fonvielle wegen seiner gestrigen Äußerungen zu zehntägiger Gefängnißhaft.

Kopenhagen, 27. (15.) März. Der große Belt ist eisfrei.

Hannum, 26. (14.) März. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß auf Kuba eine Schlacht stattgefunden hat. Der Erfolg derselben ist unbekannt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. März 1870.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das zur Concurs-Masse des Dörpischen Kaufmanns und Buchhändlers **C. J. Karow** gehörige, alhier im 1. Stadtheil sub Nr. 32 belegene steinerne **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefodert, sich zu dem deshalb auf den 12. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Aushot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 16. März 1870.
Nr. 368.

Am Montag den 16. d. M. ist bei mir ein **Convert mit einer Geldsumme** abgegeben worden, ohne daß der Abgeber seinen Namen genannt hat. Da ich voraussetze, daß dasselbe an die falsche Adresse gelangt ist, so ersuche ich den Abgeber, die besagte Geldsumme im Lauf dieser Woche bei mir abzuholen, widrigenfalls ich dieselbe den hiesigen Armenvereinen zukommen lassen werde.

Unversitätsyndicus **C. Erdmann.**

Anzeige.

Sonntag den 22. März 7 Uhr Abends findet im Saale der akademischen Musse eine **musikalische Abendunterhaltung** zu einem wohlthätigen Zwecke Statt. Billette à 40 Kop. sind in der Hoppe'schen Buchhandlung und Sonntag Abend an der Kasse zu haben. Kassenöffnung 5 Uhr Nachmittags.

Programm.

Chor C. M. v. Weber.
2 Quartette Mendelssohn.
Das kleine B-dur-Trio Beethoven.

Terzett Cherubini.
Die Winterreise: Lieder-Cyklus von Fr. Schubert.
Chor Fr. Schubert.

Auf dem Gute Neu-Suislep

im Kirchspiel Tarvast wird eine **Partie Mastvieh** verkauft.

Um zu räumen

werden **nur noch bis Sonnabend den 21. März** eine Partie

Manufactur-, Kurz- & Modewaaren,

sowie

Damen-Paletots

zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Gebrd. Bärtels,

Verkaufslocal: Haus Bäcker Borek, Beletage.

Eine neue Badestube

am Embacherufer neben dem Henning'schen Speicher, gegenüber der frühern Universitäts-Badestelle, ist soeben von mir **eröffnet** worden. Die Anstalt ist täglich geöffnet, enthält separirte Baderzellen und gemeinsame (einfache) Baderäume. Für die grösste Reinlichkeit werde ich stets sorgfältigst bemüht sein und habe die billigsten Preise gestellt.

Kordt, Töpfermeister.

Eine gute Belohnung

wird Demjenigen geboten, der circa 50 Rubel (darunter ein neuer 25-Rubelschein, das Uebrige in kleinen Scheinen), welche zwischen dem Domberg und der estnischen Kirche am Mittwoch den 18. März c. verloren wurden, in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Stas.-Exp. abgibt.

Zum Verkauf: ein tafelförmiges Instrument für fünfzig Rubl. Stationärsberg, Haus Kemmerer.

Die Naturheilanstalt in Riga (Sassenhof)

bietet das ganze Jahr hindurch Patienten Aufnahme, besonders Syphilis, Verdauungsfehler, Rheumatismus (Magen- und Darmkatarrhe), Gonorrhoe, Haemorrhoidalkrankheiten und Frauenkrankheiten.

Zur Behandlung hartnäckiger Geschwüre bietet die Anstalt ganz besonders günstige Einrichtungen.

Keine Aufnahme finden Schwindsucht, Krebs, Epilepsie-Kranke und Lähmungen. Auskunft ertheilt der Arzt der Anstalt

Dr. med. Bosse,

Naturheilanstalt in Riga.

Die beliebtesten weißen



Palmlichte

(Economic-) empfang und empfiehlt

B. Frederking.

Ein **Budenlocal** und eine **Familienwohnung** sind zu vermieten bei **Bäckerm. C. Borek.**

Frühkartoffeln

zur Saat, sehr gute, bewährte Sorten, sowie **Saatbohnen**, niedrige und hohe, vorzügliche Arten, sind billig zu haben. Wo? sagt C. Mattiesens Buchdr. u. Zigs.-Exp.

Ausgelangten Kalk

gibt unentgeltlich ab

B. Frederking.

Abreisende.

1. Alwin Drefler, Musiker.
2. Theodor Seuff.
2. Ludwig Enno, Tischlergesell.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern (auf Verlangen auch größer) mit englischer Küche, Keller und sonstigen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermieten** auf dem Domberge im Hause Sepping. Dasselbst ist auch zu Hochzeiten und anderen Gelegenheiten ein großer **Saal** zu vermieten.

Im Hause Baron Krüdener

hinter dem Rathhause ist **par-terre** eine Familienwohnung zu vermieten und sogleich zu beziehen. Erkundigungen im selben Hause eine Treppe hoch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. März

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	65.9	- 0.7	—	—	—
4	65.8	- 2.4	—	—	—
7	65.8	- 3.2	82	(0)	0
10	65.9	0.1	74	S (0.4)	O (2.0)
1	65.5	3.0	63	—	O (3.0)
4	65.0	4.6	55	N (0.3)	O (0.9)
7	65.2	1.9	74	N (0.6)	O (1.9)
10	65.2	1.8	68	N (0.6)	O (1.8)

Temperaturmin. — 3.6. Max. 6.0. Embachstand 90 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 18. März 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Promotion. Aus dem Lehrbezirk. Pastor E. Koffius f. Russischer Elementarunterricht. Riga: Budget der rigaschen Stadtkasse. Jahrestag des Gewerbevereins. Alt-Webalg: Propaganda für die russische Sprache. St. Petersburg: Vom Telegraphendepartement. Eisenbahnunfall. Schulhaft Versorgung der Hauptstädte mit Fleisch. Taschkent: Baumwollenbau in Mittelasien.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Entwurf des Strafgesetzbuches. Stuttgart: Das neue Ministerium. Oesterreich. Wien: Minister Giskras Rücktritt. Frankreich. Paris: Zur Lage. Amerika: Massacre unter den Indianern.

Neueste Post. Locales. Handels- und Börsen-Nachr. Feuilleton. Proceß Peter Bonaparte IV. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Heute fand in der Aula der Universität nach Vertheidigung der Schrift „De latinitate scriptorum historiae augustae meletemata ad apparatus vocabulorum spectantia“ die Promotion des Staatsraths stellv. ordentlichen Professors der altclassischen Philologie und Literaturgeschichte an hiesiger Universität Mag. Carl Paucker zum Doctor der Philosophie statt. Als ordentliche Opponenten traten die DDr. Proff. L. Schwabe, W. Biegler und W. Volk auf. — Carl Heinrich Johann Paucker ist aus Curland gebürtig, studirte auf hiesiger Universität in den Jahren 1838 bis 42 und wurde im J. 1850 zum Magister promovirt. Früher Oberlehrer am Gymnasium in Mitau, absolvirte er als Professor im Jahre 1864 das Doctor-Examen.

Dorpat. Im Ressort des Dörptischen Lehrbezirks sind der bisherige Privatdocent Dr. Carl Gaehzgen als Docent der medicinischen Facultät der Universität Dorpat angestellt, der Candidat Albert Wohlgenuth zur stellv. Verwaltung des Amtes eines außerordentlichen Lehrers der Mathematik an der Kreis-Schule zu Goldingen und der stellv. Hauslehrer Friedr. Coulin zur stellv. Verwaltung des Amtes eines Lehrers der französischen Sprache am Gymnasium zu Libau zugelassen und der nach 25jähriger Dienstzeit verabschiedete Hofrath Ferdinand Köpplin als wissenschaftlicher Lehrer an der Realschule zu Mitau mit Belassung im Dienste auf 5 Jahre bestätigt worden. Ferner ist der stellv. zweite Lehrer der Kreis-Elementarschule in Riga Martin Pancken in diesem Amte bestätigt worden. — Entlassen worden ist der Buchhalter u. Schriftführer des Dorpatischen Schulendirectorats Gouv.-Secr. G. Voss auf sein Gesuch. — Gestorben ist der Lehrer der russischen Elementarschule zu Riga Segor Kamm, zugleich Lehrer der

estnischen Sprache am Alexander-Gymnasium zu Riga, im Alter von 31 Jahren.

Dorpat. Am 18. d. M. schied aus diesem Leben zu Appellee im Pölwischen Kirchspiele der Pastor emeritus Eduard Koffius, welcher 1836 Adjunctus zu Lorma-Lohhofu, 1837 aber Ordinarius zu Koddajer-Allagfirwi wurde und 1851 in seine Vaterstadt Werro als Pastor der dasigen Gemeinde zurückkehrte. Im Herbst vorigen Jahres mußte er das Pfarramt eines langjährigen und hartnäckigen Lungenleidens wegen aufgeben und um seine Emeriturnachsuchen, nachdem er 1861 unter allseitiger ehrenvoller Anerkennung sein 25jähriges Amtsjubiläum begangen hatte. Den Rest seiner Erdentage verbrachte er inmitten seiner Familie auf dem anmuthig gelegenen Gute Appellee im Pölwischen Kirchspiele. Koffius war einer der theologisch tüchtigsten Pastoren unseres Landes und verband mit seltener Gemüths-tiefe ungewöhnliche Redebegabung. Durch seine Biographien Eduard Amuth's von Lorma-Lohhofu und Valentin Holst's von Fellin-Köppo hat er seinen Namen weit über seine Heimath hinaus bekannt und geehrt gemacht. Kurz vor seinem Scheiden hatte er die Freude, alle seine Kinder und Angehörigen um sich her versammelt zu sehen und seiner, an seinem Sterbebette getrauten ältesten Tochter den Vatersegen zu erteilen. Am 23. d. M. wird er aus der Pfarrkirche zu Pölwe zur Ruhe bestattet werden. Sein Nachfolger in Werro wird der Pastor-Adjunctus Struck von Fellin-Stadt

— Die Anträge des Ministers der Volksaufklärung in Bezug auf die Verbeiterung des Elementar-Unterrichts unter der Aufsicht der Provinzialverwaltungen der baltischen Provinzen sollen, wie der „Golos“ vernimmt, die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben. Die wesentlichsten Punkte dieser Anträge sollen nach der B. f. St. u. L. folgende sein: Zur Gründung eines Seminars für russische Volksschüler in einer der Gouvernementsstädte der baltischen Provinzen soll die einmalige Summe von 22,500 Rbl., zu einmaligen Ausgaben für die Volksschulen die Summe von 20,000 Rbl. bewilligt sein. Außerdem sollen vom Jahre 1871 ab für die oben bezeichneten Zwecke jährlich 30,000 Rbl. verausgabt werden. Die Oberaufsicht über die Volksschulen erhält das unter dem Vorh. des General-Gouverneurs aus dem Curator, dem Director des Alexander-Gymnasium, dem Erzbischof und dem Rector des geistlichen Seminars zusammengesetzte Comité; die directe Ausführung des vom Minister der Volksaufklärung entworfenen Programms wird Gemeindegubernatorien,

die aus Bauern zusammengesetzt sind, unter der Aufsicht der griechisch-russischen Geistlichen übertragen.

Riga, 16. März. Die Rig. Z. veröffentlicht das Budget der rigaschen Stadtkasse für das Jahr 1870. Hiernach balancirt die Summe der Einnahmen und Ausgaben derselben in der Höhe von 762,650 Rbl. 3½ Kop. Unter den Ausgaben sind mit den größten Beträgen verzeichnet: die Tilgung der Stadtschulden mit 106,696 R. 4 K., die Unterhaltung des Rath's, dessen Unterbehörden und Beamten mit 95,866 R. 14 K., die Stadtpolizei und Polizeicommando mit 81,809 R. 84 K., die Unterhaltung der Stadtschulen mit 41,180 R., die öffentliche Beleuchtung mit 35,722 R., die Unterhaltung der Stadtcassaverwaltung mit 30,075 R. — Unter den Einnahmen haben die höchsten Beträge geliefert: die Einnahmen von den Stadtgütern und Stadtländereien mit 95,000 R., die temporaire 1% Steuer von Immobilien mit 58,000 R., die Polizeiabgaben von den Immobilien mit 45,000 R., die Stadtwagegelder mit 44,000 R., die ½% Steuer vom Import und Export mit 39,000 R., die Erleuchtungsabgaben mit 31,000 R., die Miete für Wohnungen, Speicher, Böden etc. mit 31,464 R. u. s. w. — Die Schulden der Stadtkasse belaufen sich auf Höhe von 1,459,278 Rbl. 58½ K., die Capitalien der Stadtkasse auf die Summe von 291,274 33½ K., darunter der Pensionsfonds auf 109,081 R. 82½ K.

— Der Gewerbeverein feierte am Sonnabend, den 14. d. M., den fünften Jahrestag seiner Gründung im Saale der St. Johanniszilde mit einer solennen Abendtafel. Da. Reshnek, Anst. Welfen sich der Civilgouverneur v. Lysander, der Vicegouverneur v. Gube, der Polizeimeister Major v. Plato, Bürgermeister, Rathsherrn, die Stadtälteste und die Vorstände der hiesigen Gefang- und anderer Ber-eine befanden. (N. Z.)

Alt-Webalg. Ein russischer Lehrer an der lutherischen Gemeindegemeinschaft zu Altwebalg, wie der Mann sich selbst in seiner Correspondenz bezeichnet, berichtet dem Rig. Westn. von dem sich immer steigenden Streben in jener Gemeinde, die Kennt-niß der russischen Sprache in ihrer Mitte zu verbreiten. Er, der Correspondent, wirke bereits seit 4 Jahren an der genannten Schule, wohin er von der webalgischen Gemeinde ganz aus deren freier Initiative berufen worden sei. Ueber seine Wirksamkeit und seine Hoffnungen für die Zukunft entnehmen wir der Correspondenz Folgendes: In der bezeichneten, der Confession nach durchaus lutherischen Schule

Feuilleton.

Proceß Peter Bonaparte. IV.

Ueber die Fortsetzung des Processes in Tours am 23. (11.) März wird in einer Reihe von Telegrammen berichtet:

Die Sitzung beginnt um 11 Uhr 50 Minuten. Das Zeugenverhör wird fortgesetzt. Herr Wächter, Journalist, erklärt, daß in einer Unterredung mit v. Fonvielle letzterer zu ihm gesagt habe: „Die Verleumdung ist eine Waffe, welche wir das Recht haben gegen unsere politischen Gegner in Anwendung zu bringen.“ Das Verhör dreht sich dann längere Zeit wieder um die Frage, ob der Prinz Peter von Victor Noir eine Ohrfeige erhalten habe. Mehrere Polizeiergeanten erklären, im Gesicht des Prinzen die Spur einer Ohrfeige gesehen zu haben. Einer derselben fügte hinzu, Herr v. Fonvielle habe ihm selbst gesagt, Victor Noir habe eine drohende Gekerbe gemacht. Ein Schlächter will Herrn v. Fonvielle auf der Straße haben sagen hören: „Er hat meinen Freund getödtet, aber er hat eine famose Ohrfeige erhalten.“ Fonvielle leugnet entschieden; der Schlächter bleibt bei seiner Behauptung. Der Präsident fragt, weshalb der Zeuge seine Aussage so spät deponirt habe; worauf dieser erwidert, er habe seine Geschäfte und möge sich nicht gern stören lassen. Advokat Herr Floquet hebt hervor, daß der Zeuge, als er zum ersten Male vom Polizei-Kommissar befragt wurde, nicht von jenem von ihm angeblich gehörten wichtigen Ausspruch geredet habe. Der Schlächter leugnet das von Herrn Floquet erwähnte Verhör ab. Der Advokat Laurier konstata-

tirt, daß der Zeuge beim Untersuchungsrichter erklärt habe, von einem Kommissar verhört worden zu sein. Ein Architect, Hr. Manndre, erklärt, Fonvielle habe von der Gekerbe Noirs gesprochen, aber er erinnere sich nicht, daß Fonvielle gesagt habe, Noir habe ihm eine Ohrfeige gegeben. Fonvielle leugnet nochmals entschieden. Der Zeuge beharrt jedoch bei seiner Aussage. Ein anderer Architect, Hr. Binviollet, behauptet gehört zu haben, daß Fonvielle beim Apotheker gesagt habe, Victor Noir habe eine Ohrfeige gegeben. — Hr. Arthur Arnould, Mitarbeiter der „Marseillaise“, erzählt von den dem Ereignisse vorhergegangenen Umständen und von den Zwischenfällen, die ihnen folgten. Hierauf erscheint Herr Rochefort (der am 22. nach Tours befördert worden ist) in Begleitung von drei Gensdarmen. (Aufsehen.) Er erzählt die Thatfachen, welche die an ihn gesandte Herausforderung Peter Bonaparte's herbeigeführt haben. Er hebt hervor, daß er in grober und ungebührlicher Weise gegen alle Befehle des Duells herausgefordert worden sei. Herr Emanuel Arago, welcher um die Sache wußte, sagte zu Rochefort, er möge Vorsichtsmaßregeln nehmen, weil der Prinz eine „abscheuliche Canaille“ (une effrouse canaille) sei. Der Präsident unterbricht Rochefort. Dieser erwidert: „Ich kannte den Prinzen nicht; ich wiederhole nur die Worte des Herrn Arago.“ Nachdem seine Aussage beendet ist, nimmt Rochefort auf der letzten Bank der Journalisten Platz, von denen ihm mehrere die Hand drücken. — Frau Louis Noir erzählt, Victor Noir habe sehr enge Handschuhe angehabt; er habe die Ohrfeige gar nicht geben können, denn dieselben seien nach dem Tode unbeschä-

digt gewesen. Diese mit sehr bewegter Stimme gemachte Aussage macht Aufsehen. Der Ingenieur Cavalier war mit Victor Noir intim befreundet. Er sagt, letzterer sei mit versöhnlichen Gesinnungen zum Prinzen gegangen. Noir sei überhaupt ein ruhiger, gemäßigter Mensch gewesen; Zeuge erzählt mehrere Fakta, um diese Behauptung zu beweisen. Die Redakteure Seinguerlet und Bacherie sagen aus, daß Fonvielle immer bewaffnet ausgehe. Sie Becker sagt dasselbe und fügt hinzu, Victor Noir sei wie ein großer newfoundlandischer Hund gewesen, eben so stark als gutmüthig.

Ueber die Proceßverhandlungen des darauf folgenden Tages, des 24. (12.) März, wird aus Tours berichtet:

Hr. Rochefort ist vergangene Nacht wieder nach Paris zurückgebracht worden, wahrscheinlich wird der Spruch des Gerichtshofes übermorgen erfolgen. Die heutige Verhandlung begann um 11 Uhr. Hr. Terrien, Polizeikommissar, bezeugt, daß er nach dem Ereigniß bei dem Prinzen gewesen ist und auf dessen Gesicht die Spuren des Faustschlags wahrgenommen hat. Herr de la Garde vom „Pays“ macht dieselben Aussagen wie früher Herr Paul de Cassagnac, Herr Delavalle, Oberst a. D. hat im Café Hellder sagen hören: Victor Noir wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, einem Bonaparte die Hirschkale einzuschlagen. Herr Defresne, Eigenthümer desselben Café, hat dieselbe Aeußerung gehört und bezeugt, daß Victor Noir zweimal Streitigkeiten in seinem Kaffeehause gehabt hat. Hr. Bouvet, Eigenthümer des Café de Madrid, sagt aus, daß er einer Streitigkeit zwischen Victor Noir und einer

werden in der russischen Classe durchschnittlich etwa 50 Kinder unterrichtet, und zwar so, daß nicht alle Schüler, welche russisch lernen, auch deutsch lernen, umgekehrt aber lernen alle Schüler, die deutsch lernen, auch russisch. Im Ganzen sind während der 4 Jahre, in denen der Correspondent thätig, 127 Schüler von ihm unterrichtet worden, und zwar habe bei jedem die Schulzeit vier und mehr Jahre gedauert. Von diesen besuchten 95 Schüler die Schule das ganze Jahr hindurch, 32 nur während des Winters, 34 Knaben waren aus anderen Gemeinden und nur einer griechisch-russisch. Diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch die Schule besuchten, sollen fast alle richtig russisch zu sprechen erlernt haben, sieben von ihnen seien in die dritte und vierte Classe des rissgischen Alexander-Gymnasiums aufgenommen und sollen hier nicht die letzten geblieben sein. Ein Schüler habe das Examen in die erste Classe der wendischen Kreissschule, ein anderer in das wälfische Lehrerseminar bestanden und vier seien mit Erfolg Lehrer an Gemeindefschulen und unterrichteten jetzt ihrerseits die lettischen Knaben lutherischer Confession in der russischen Sprache. Der Correspondent hofft, wenn es so weiter gehe und wenn, wie er gehört, die pebalgische Gemeinde die Garantie für die Wage des Lehrers von 300 Rbl. übernehmen wolle, daß in 10—15 Jahren in der, etwa 8000 Seelen zählenden altpebalgischen Gemeinde in jedem Hause einer, der russisch spricht, werde gefunden werden können und daß unter solchen Bedingungen die russische Sprache nicht mehr werde vergessen, sondern immer mehr eingebürgert werden, weil jeder russisch Redende leicht einen Gefährten, mit dem er reden könne, finden werde. (S. u. L.)

St. Petersburg. Das Telegraphendepartement ersucht die Empfänger von telegraphischen Depeschen, nicht zu unterlassen, auf den Quittungen nicht nur den Empfang zu bescheinigen, sondern auch die Zeit desselben genau anzugeben, damit das Departement die Möglichkeit habe, jeder Zeit die Zustellung der telegraphischen Depeschen streng controliren zu können. (N. A.)

— Von einem neuen Eisenbahnunfall, der sich mit dem Courierzuge der Nikolaibahn in der Nähe des Iwerschen Bahnhofes ereignet hat, erzählen, wie die West schreibt, die mit diesem Zuge eingetroffenen Reisenden. Der Maschinist und der

— Von der Aufhebung der Schulhaft, die einzelne Zeitungen im verfloffenen Jahre als nahe bevorstehend ankündigten, ist jetzt nichts mehr zu hören. Die russ. St. P. B. führt an, daß zum 10. März 71 Personen, darunter 8 Frauen im Schuldgefängnisse saßen. Die Summen, für welche die Haft eingetreten, schwanken zwischen 700,000 und 56 R.

— Eine Actiengesellschaft zur Versorgung der beiden Hauptstädte mit Vieh und Fleisch soll, wie die St. P. B. berichtet, in der Bildung begriffen und das Statutenproject bereits ausgearbeitet sein. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 2 Mill. Rubel in 20,000 Actien à 100 Rbl. Die Gesellschaft wünscht, das Recht zu erhalten, alle Arten von Fleisch und Wild in Quantitäten von 1 Pfund und mehr nach einer bestimmten Tage in ihren eigenen Handlungen und lebendes Vieh auf den

Märkten zu verkaufen und Anstalten zu eröffnen, in welchen Kohl- und Beetenjuppe, Bouillon und verschiedene Fleischspeisen zubereitet und zu den billigsten Preisen an arme Leute verkauft werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich dafür, zu jeder Zeit in den Hauptstädten einen wenigstens für zwei Wochen ausreichenden Fleischvorrath zu haben, eigene Vieh- und Schlachthöfe zu erbauen und diese letzteren auch anderen Personen zu billigen Preisen zur Benutzung zu überlassen. Außerdem beabsichtigt die Gesellschaft, mit Genehmigung der Eisenbahndirectionen ihre eigenen Waggon zum Viehtransport und Zweigbahnen von den Viehhöfen zu den nächsten Stationen zu erbauen, den Transport des Viehes auf den Wasserstraßen zu organisiren und mit der Gesellschaft der Petersburger Pferdeisenbahn in Unterhandlung zu treten, um vor Beginn der Passagierbewegung frisches Fleisch aus den Schlachthöfen in alle Theile der Stadt zu schaffen und zu diesem Zweck Zweigbahnen nach den Schlachthöfen zu erbauen. — Wir können uns gar nichts Zweckmäßigeres denken, um der immer steigenden Theuerung des Fleisches, die schon so viel von sich reden und schreiben gemacht, ein für allemal ein Ende zu machen, und wünschen der Gesellschaft den besten Erfolg.

Taschkent. Ueber die Baumwolle in Mittelasien erhält die „Börsezeitung“ von einem moskauischen und taschkentischen Kaufmann, Namens N. Köhler, einen Brief, den wir der Wichtigkeit der in Rede stehenden Frage wegen ausführlich wiedergeben: Vor nicht langer Zeit ward in der Gesellschaft zur Hebung der Manufactur und des Handels die Frage über die Nothwendigkeit der Entwicklung und der Verbesserung der Baumwollencultur in Mittelasien und im transkaukasischen Gebiet angeregt. Da mein vierjähriger Handel in Mittelasien mich genügend mit der Productionsfähigkeit des turkestanischen Gebietes, sowie der benachbarten Chanate bekannt gemacht hat, so halte ich folgende Aussage über beregten Gegenstand nicht für überflüssig: 1) Die Productionsfähigkeit des mittleren Asiens überhaupt, und besonders die Erzeugung von Baumwolle kann bei sonst günstigen Umständen in ganz außerordentlichem Maße zunehmen. 2) Die Güte der dortigen Erzeugnisse und insbesondere der Baumwolle kann bei einer besseren als der bisherigen Bearbeitung einen bedeutend höheren, als den bisher erzielten Grad der Vollkommenheit erreichen. 3) Die Cultivirung in diesen Gebieten ist nicht mit großen materiellen Opfern seitens der russischen Kaufmannschaft und Fabrikanten verbunden, sondern verlangen von ihnen hauptsächlich Thätigkeit und Unternehmungsgest. Was die Mittel zur Verbesserung der Qualität und zur Vermehrung der Quantität der Baumwolle im mittleren Asien anbelangt, so bestehen dieselben in Folgendem: in der Einführung einer sorgfältigen Sortirung, Reinigung, Einpackung der Baumwolle — in der Petitionirung bei der Regierung um Befreiung der Baumwollensplantagen von jeder Grundsteuer auf etwa 10 Jahre — in der Befreiung von der jetzt bestehenden 2 1/2 procentigen Steuer, welche von der aus den benachbarten Chanaten eingeführten Baumwolle erhoben wird — in der Errichtung einer russischen Musterplantage zur Vornahme von Versuchen mit amerikanischem und

ägyptischem Saamen, sowie mit den verschiedenen Productionsmethoden zur Ermittlung der für dortige Verhältnisse geeignetsten Sorten und in der Veranstaltung jährlicher Baumwollenausstellungen, verbunden mit Geldprämien für die besten Producte, jedoch mit Zulassung der bucharischen, chivaschen und kokantschen Fabrikanten.“ — Zum Schluß spricht Herr Köhler noch den Wunsch aus, daß diese für die einheimische Industrie so wichtige Frage die volle Aufmerksamkeit der russischen Kaufleute und Fabrikanten auf sich lenken möchte. (N. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 26. (14.) März. Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die §§ 1, 3 und 8 des Gesetzentwurfs betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken u. s. w. in der vom Abg. Dr. Stephani beantragten Redaction an und verwies alsdann die weitere Vorberathung der Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern. Es ist damit vom Hause in den wesentlichsten Stücken das Prinzip der Bundesrathsvorlage, insbesondere die in Preußen bestehende Schutzfrist während des Lebens der Autoren und 30 Jahre über den Tod derselben hinaus gutgeheißen worden und steht nur noch die Durchführung dieser Grundzüge im Einzelnen in Frage. — Auch der berühmte Kriminalist Geheim Rath v. Wächter hat sich jetzt über den dem Reichstage vorliegenden Entwurf eines Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund, und zwar in dem akademischen Programm der Universität Leipzig geäußert und vertritt seine Ansicht in einem demnächst erscheinenden Programm näher zu begründen. Er ist der Ansicht, daß der Entwurf noch eine gründlichere Behandlung erheischt, obwohl er anerkennt, daß derselbe sehr dankenswerthe Verbesserungen enthalte, und es allerdings sehr wünschenswerth sei, daß das gemeinsame Gesetzbuch möglichst bald zu Stande komme. Die Forderung auf eine außerordentliche Session des Reichstages zur Feststellung desselben hat keine Aussicht auf Erfolg. Als bemerkenswerth erwähnt die Nat. Ztg. folgende Aeußerung Wächters über die Aufnahme des Polizeistrafrechts in den Entwurf: „Die Bevollmächtigten von fünf Regierungen hatten sich gegen die Aufnahme der polizeistrafrechtlichen Bestimmungen in das Gesetzbuch ausgesprochen, weil solche Bestimmungen besser der Landesgesetzgebung zu überlassen seien. Hierin stimmte der Bundesrath mit Recht nicht bei.“ Mit dieser Bemerkung setzt sich Dr. v. Wächter in Widerspruch mit seinen Kollegen an der Universität Leipzig und dem Vertreter derselben in der sächsischen ersten Kammer, Dr. Heinze, welcher bekanntlich die gegentheilige Ansicht ausführlich zu begründen versucht hat.

Stuttgart, 24. (12.) März. Der Post-Zeitung schreibt man: Die überraschende Neuigkeit des Tages ist, daß wir ein neues Ministerium, und zwar ein preußisch-gesinntes erhalten haben und daß die Ständeversammlung vertagt worden ist. An die Stelle des Ministers des Innern, v. Gossler, ist Staatsrath v. Scheurle, an die Stelle des Kriegsministers v. Wagner der General v. Suttow von dem Könige ernannt worden. Beide, der letztere aber insbesondere, neigen sich zur preußischen

anderen Person auf dem Boulevard beige wohnt habe. Es kam zu Thätlichkeiten, doch erinnert sich der Zeuge nicht mehr, ob Victor Noir bei dieser Scene der aktive oder leidende Theil war. Herr Constant, Restaurationsbesitzer auf dem Boulevard Montparnasse, hat Victor Noir öfter auffordern müssen, sein Lokal zu verlassen, da er mit Individuen dritter Kategorie in Streit gerieth. General Plombain legt Zeugniß von dem Muth ab, den der Prinz bei der Belagerung von Saatcha an den Tag gelegt. Advokat Laurier trägt den Zeugen, ob er wisse, unter welchen Umständen der Angeklagte aus der Armee getreten sei. General Plombain spricht von einer Mission. Herr Laurier erwidert: Nicht eine Mission, sondern die Demission hat der Prinz erhalten. (Bewegung.) Advokat Leroux räumt ein, daß der Prinz einen Fehler begangen, vor dem Feinde aber habe er sich tapfer benommen und er habe seine Entlassung nicht eingereicht. Courter, Kapitän a. D. und Slopis, Kapitän, sprechen in demselben Sinne wie General Plombain. — Der Prinz äußert, daß diese Zeugen mehr Muth bewiesen hätten, als die Partei, welcher die Advokaten angehören. Advokat Laurier bemerkt, daß er ohne alle Provocation von seiner Seite von dem Angeklagten insultirt werde. Der Prinz entgegnet: Sie haben gelacht. In diesem Augenblick erhebt sich v. Kovviele von seinem Sitz im Hintergrunde des Saales und ruft dem Angeklagten zu: „Und Sie haben Victor Noir auf feige Weise ermordet.“ Diese Worte rufen eine lebhafteste Aufregung hervor. Zwei benachbarte Gruppen demonstrieren im entgegengesetzten Sinne. Kovviele wird von den Gensdarmen aus dem Saale

entfernt, der Angeklagte zieht sich ebenfalls zurück. Die Sitzung wird thatsächlich während mehrerer Minuten unterbrochen. Bei Wiederbeginn derselben wird der Angeklagte in den Saal zurückgeführt. Der Generalprokurator Grandperret verlangt, daß von der Kundgebung des Herrn von Fonvielle Akt genommen werde; er werde dann sehen, welche Strafe er gegen ihn zu beantragen habe. Advokat Laurier ersucht den Gerichtshof, dem Angeklagten nicht zu gestatten, eine große Partei zu verunglimpfen. Der Präsident unterbricht Herrn Laurier und fragt ihn, welchen positiven Antrag er stellt. Herr Laurier ersucht den Gerichtshof, auf das Verlangen des General-Procurators nicht einzugehen und den Zeugen Fonvielle in den Saal zuzulassen. Der Generalprokurator besteht auf seinem Verlangen. Der Gerichtshof stimmt demselben zu und verurtheilt am Schlusse der Sitzung v. Fonvielle zu 10 Tagen Gefängniß. Vorher wurden noch einige Zeugen vernommen, welche über frühere Vorgänge im Leben des Prinzen und v. Fonvilles ausfragten.

Berufsrecht.

Riga. Bei der Ziehung der Obligationen der zweiten Inneren Prämienanleihe ist, wie die N. L. A. meldet, der Gewinn von 40,000 R. auf einen Bewohner Riga's gefallen.

Odeffa. Der Versuch, welcher am 15. März in Gegenwart des Generalgouverneurs v. Kokebue gemacht wurde, den Dampfer „Zaganrog“ nach dem Verfahren des Ingenieurs Forjezki mit roher Naphtha zu heizen, ist nach der N. L. A. vollkommen gelungen. Der Dampfer ging ganz vorzüglich.

Adeline Patti hat vor ihrem Abgange aus St. Petersburg von einem adeligen Club eine mit 31 Diamanten und einer birnengroßen Perle geschmückte Broche im Werthe von 75,000 Francs und vom Director der italienischen Oper einen goldenen Lorbeerkranz erhalten, der auf einem silbernen Bande die Aufschrift trägt: „A Adeline Patti l'Orchestre de l'Opera italien.“

Vergessene Handschriften. Vor einiger Zeit hatte die Regierung eine Commission mit einer Prüfung und Katalogirung von im Privatbesitze befindlichen Handschriften betraut. Der erste Bericht liegt vor und zeigt bereits einen erheblichen Erfolg. Nicht weniger als 180 Privatpersonen und Vorsteher von öffentlichen Einrichtungen haben ihre Handschriftensammlungen zur Prüfung angeboten. Sehr bedeutend ist zum Beispiel die Sammlung des Carl of Maclessfield; der Briefwechsel Cressets aus der Zeit, wo er mit Unterhandlungen an mehreren Deutschen Höfen, ganz besonders aber in Hannover und Hamburg beschäftigt war, liefert einen schätzenswerthen Beitrag zu der Geschichte Europas am Schlusse des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts, und — was noch wichtiger ist — diese Manuscripte füllen eine große Anzahl Lücken im Staatsarchiv aus. Eine andere halbvergesene Sammlung, welche irgendwo in Somersetschire aufgefunden wurde, enthielt werthvolle Actenstücke über die Pulververschwörung, welche im Jahre 1612 gebündelt worden waren, und von deren Besitz der Eigentümer keine Ahnung hatte. Vielleicht der interessanteste Fund wurde in Buckie an der Küste des Moras Firths gemacht, nämlich u. A. 72 Originalbriefe von Maria Stuart, von de-

Seite hin, beide sind Männer von Thatkraft und verstehen die Fäden für die Verwaltung anzuziehen. Durch den Erfolg des Petitionensurms gegen das Kriegsdienstgesetz und durch den Beisatz, welchen die Bemängelung des Allianzvertrages mit Preußen vielseitig fand, hatte die großdeutsche Partei sich wohl zu der Hoffnung veranlaßt sehen können, bei einem Ministerwechsel im Kabinette vertreten zu werden: es erregte daher nicht geringes Aufsehen, daß alle ihre Matadore bei den Ministerposten übergangen und General v. Sulkow zum Kriegsminister ernannt wurde. Das 10. Rescript, welches die Kammern vermagt, besagt, daß von dem neuen Ministerium ein ungewänderter Hauptfinanzetat für die nächsten drei Jahre vorgelegt werden soll, wobei auf Ersparnisse, insbesondere bei dem Kriegsdepartement, Bedacht genommen werden sollte. Hiemit ist dem Antrage der Volkspartei gegen das Kriegsdienstgesetz die Spitze abgebrochen. Wenn die Stände wieder beisammen sein werden (schwerlich vor ein paar Monaten), so wird es zwischen der Kammer des Abgeordnetenhauses und der Regierung wohl zu manchem heftigen Strauße kommen. Auch der Kultusminister von Goltzher, ein entschiedener Anhänger der großdeutschen Partei, soll in den nächsten Tagen abtreten, und soll bei der Wiederbesetzung dieses Postens auf einen Fachminister bedacht genommen werden, ohne daß dabei die politische Stellung weiter zur Sprache käme. (Der Telegraph hat bereits seinen Rücktritt gemeldet.)

Oesterreich.

Wien, 25. (13.) März. Der Rücktritt Wisstra's ist das stehende Thema der Zeitungen. Die „Presse“ sucht anzuführen, daß in Wisstra nicht bloß Wisstra, sondern eine ganze Klasse von Politikern gerichtet ist, die zwar sehr brave Leute, aber leidlich schlechte Musikanten sind, und dabei doch den Beruf in sich verspüren, im Staate die erste Violine zu spielen.“ Das genannte Blatt bemerkt: Dr. Wisstra war wenigstens ein hochbegabter Vertreter dieser eigenthümlichen Schule unserer acht- und vierziger Politiker, bei denen die Tüchtigkeit der Gesinnung und das ehrliche Festhalten an den Jugend-Idealen nur vorübergehend über den vollständigen Mangel an praktischem Geschick zur Staatskunst im großen Style täuschen konnte. Er bleibt der brillianteste Repräsentant dieser Gattung, die anderwärts bereits völlig geschwunden oder wenigstens im Aussterben begriffen ist. Nur bei uns in Oesterreich rettete sich diese unklare, verschwommene Politik einer von den Beiteretiquissen längst überholten Epoche bis in die unmittelbare Gegenwart herein. Die Opposition gegen das absolutistische System unter Bach, der Widerstand gegen die Knechtschaft der Geister durch das Konkordat hat sie kondensirt, hat ihr zwar eine energische Widerstandskraft gegen das verhasste System gegeben, ihr aber auch gleichzeitig alle Elastizität genommen, die sie entwickelungsfähig und fruchtbringend für das Land gemacht hätte. Die Pietät der Bevölkerung für die alte liebgewordene Fahne und für die Koryphäen, welche dieselben in den Tagen des Sturmes und Dranges hochgehalten, ließ jede kühle Kritik der Personen „von der alten Garde“ und der von ihnen vertretenen Ideen als einen Hochverrath an der guten Sache erscheinen. Erst als es zu spät

geworden zur Umkehr, gewährte man, daß dieselben nicht mehr recht zu den gegebenen Verhältnissen und in die neue Zeit passen wollten, und daß man nur zu häufig die äußere Form für den Kern der Sache genommen hatte. Wenn es wenigstens die Acht- und vierziger Ideen ganz und voll gewesen, für die man sich begeisterte, hätte man nicht bloß die abstrakt doktrinaire Seite derselben zu verwirklichen gesucht, sondern auch die staatsrechtlichen Gedanken der Ersten österreichischen Konstituante — dann wäre Vieles anders gekommen und Vieles besser geworden. Leider hatte man gerade hiefür, für den spezifisch österreichischen Inhalt der Verfassungsarbeiten von Wien und Kremsier das Verständniß verloren. Nur was in den Uebersetzungen von damals übereinstimmend war mit den Grundsätzen des kosmopolitischen Liberalismus, wurde wieder erneuert, erweitert und durch positive Gesetze verwirklicht. Ein schweres Stück Arbeit, wofür unsere Volksvertreter und das aus ihrer Mitte hervorgegangene Kabinett den wärmsten Dank des Vaterlandes verdienen. Dieser Dank darf aber nicht blind machen gegen die unverantwortlichen Unterlassungssünden und die himmelschreienden Fehler auf dem staatsrechtlichen Gebiete. Hier war man, als die neue Aera angebrochen, noch vollständig in den centralistischen Gedanken eingelebt. Dieser hatte sich während der zehnjährigen Herrschaft des Bachschen Systems der Gemüther so sehr bemächtigt, daß man lange Zeit den Grundfehler der Schmerling'schen Verfassungsreform überah und selbst dann noch nicht an ein Aufgeben desselben dachte, als nach dem Ausgleich mit Ungarn die centralistischen Versuche auf ein kleineres geographisches Gebiet eingeengt wurden. Wisstra war als Abgeordneter im deutschen Parlamente 1848—49 den Reorganisationsarbeiten in seinem engeren Vaterlande fremd geblieben; den staatsrechtlichen Fragen, über welche in der Paulskirche nach dem kleindeutschen Kathedrales Beschlusse gefaßt wurde, stand er als Oesterreicher ferne; nur die Theilnahme an der Ausarbeitung der Grundrechte hatte ihn lebhaft beschäftigt. So mochte es kommen, daß er, nach langer Pause wieder in die parlamentarische Arena berufen, das Hauptgewicht nur auf den freiheitlichen Ausbau der gegebenen Verfassung legte, den Rahmen derselben aber ohne weiteres, wie Herr v. Schmerling ihn geboten, acceptirte. Wisstra wurde sogar der Führer der großösterreichischen Klubs, der im Vereine mit den spezifisch ministeriellen Fraktionen jeden Versuch der Autonomisten zu einem rechtzeitigen Ausgleich mit Ungarn vereitelte und Oesterreich schließlich in die Zwangslage brachte, alle Bedingungen der Nachbarn jenseits der Leitha unbezogen anzunehmen. Ein solches Verkennen oder Nichtbeachten der realen Verhältnisse und der faktischen Machtstärke der Parteien des Reiches erklärt sich bei einem hochbegabten Mann wie Wisstra nur aus der bereits erwähnten einseitigen Schule während der ersten Periode seiner politischen Wirksamkeit in Frankfurt. Diese Einseitigkeit, die Schicksalschuld, durch welche er mitten in einer meteorartig glänzenden Laufbahn zum Rücktritt in das Privatleben gezwungen wird, ist übrigens nicht die letzte Ursache seiner einstigen großen Popularität gewesen. Der Ideengang des zündenden Redners entfernte sich nur selten von den

vollstümlichen Bahnen desjenigen Liberalismus in Deutsch-Oesterreich, der im Kampfe gegen das Konkordat und gegen die drückenden Ueberreste der Bach'schen Gesetzgebung so ziemlich alle politische Weisheit erschöpft sieht, in den großen Fragen der inneren Reorganisation aber sich mit unklaren Begriffen abfindet, ohne Verständniß für die realen Verhältnisse, die sich seit 1859 herausgebildet haben und 1866 festgelegt wurden.“

Frankreich.

Paris, 23. (11.) März. Der Brief des Kaisers, der Proceß in Tours, die neue Arbeitseinstellung im Kreuzot bilden die Ereignisse des Tages. Im Kreuzot stellt sich diesmal nach der K. Z. die Wühlerei zu politisch-socialistischen Zwecken ganz nackt heraus. Die Arbeiter zeigten sich am Samstag bei der Auszahlung vergnügt und zufrieden und am Montag traten sie ihre Arbeit zu gewohnter Stunde an. Da wurde plötzlich um 11 Uhr von drei Individuen, die als Agitatoren bekannt sind, in der Grube St. Paul verbreitet, in Paris sei die Republik proclamirt. Die Arbeiter verließen hier, wie bald auch in der Grube St. Peter, die Arbeit. Abends 6 Uhr stieg nur etwa die Hälfte wie sonst zur Grube: „Da in Paris die Republik erklärt ist, brauchen wir nicht mehr zu arbeiten!“ entgegneten die Arbeiter den Verkündern, die sie antrieben, zur Arbeit zu gehen. Morgens 6 Uhr fehlten bei dem Wechsel der Arbeiter in der einen Grube 240 Mann, in den anderen Gruben wurde wie gewöhnlich gearbeitet. Als die Wühler das sahen, etwa 50 Mann stark, durchzogen sie die Gruben, um die Einstellung der Arbeit zu erzwingen. Als sie in den Schmieden und Bauwerkstätten dieselben Versuche machten, wurden sie mit Nachdruck von den Arbeitern zurückgewiesen. Gestern Abend beim Wechsel blieben die Grubenarbeiter aus. Der Hauptagitator ist derselbe Assy, der als Colporteur der Marschall'schen und Agent Rochefort's überall herum schleicht und Unheil sät.

Amerika.

Diese Entrüstung erregt ein unter den Pigeon-Indianern im Territorium Montana durch den Obersten Davis veranstaltetes Massacre. Ein Dorf wurde überfallen und Alles, was sich darin befand, zum größten Theil Weiber und Kinder, erbarmungslos niedergemacht. Es steht dies im schroffsten Widerspruch zur humanen Politik des Präsidenten und zum Willen des Volks. Es ist zuweilen nothwendig, einen Indianerstamm zu züchtigen, aber etwas Anderes ist es mit der summarischen Ausrottung. Es ist die Forderung gestellt worden, nicht nur Davis, sondern auch Sheridan, der das Oberkommando führt und bis jetzt seine Stimme nicht gegen das Verbrechen erhoben, dem Schuldigen keine Rechenschaft abgefordert hat, zur Verantwortung zu ziehen. Abgesehen von allen Rücksichten der Humanität und der Ehre, ist es eine äble Politik, die Nothhülle zur Rache zu entflammen. (N. Z.)

Neueste Post.

Stuttgart, 26. (14.) März. Heute hat die Beerdigung der neuen Minister, Staatsrath v. Scheutlen und Generalmajor von Sulkow vor dem versammelten Geheimen Rathe stattgefunden. Die Ansprache, welche der König nach dem Acte an die beiden Minister richtete, lautet: „Ich komme Ihnen mit Vertrauen entgegen und hoffe, daß Sie in Uebereinstimmung mit den von Ihnen bisher befolgten Grundsätzen mit Ihren Collegen mich unterstützen und in aufrichtigem Streben das Wohl unseres geliebten Württemberg fördern werden.“ Die Minister dankten und versprachen, ihre besten Kräfte für das Vaterland einzusetzen.

Paris, 28. (16.) März. Man versichert, Frankreich werde nicht auf der Forderung bestehen, einen speziellen Gesandten zum Concil zu entsenden.

Gestern haben mehre Verhaftungen stattgefunden. Tours, 27. (15.) März, Abends. Die Civilpartei verlangte eine Entschädigung von 100,000 Fres. für die Familie des getödteten Victor Noir. Der Gerichtshof verurtheilte den Prinzen zu den Proceßkosten sowie 25,000 Fr. Entschädigung.

Als der Prinz sich aus dem Gerichtstokal in das Hôtel begab, wurde er von dem zahlreich versammelten Publikum, welches sich in den Straßen befand, sympathisch begrüßt.

Kreuzot, 25. (13.) März. Der Strike ist fast beendet. Die Arbeiter beginnen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Locales.

Die Civ. Gouv.-Z. meldet, daß zwischen dem 3. und 10. Februar d. J. ein in Riga in den Briefkasten gelegter, an Lunin (Lynny) nach Dorpat adressirter Brief, weil er ohne Marken gewesen, nicht hat befördert werden können.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kattisen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. März 1870.

nen indessen nur zwei in ihrer gewöhnlichen Hand, die übrigen in Ciffre geschrieben sind. Im Oberhause selber ist ferner eine verhältnißmäßig unbekanntere Sammlung aus Licht gezogen worden, welche u. A. wichtige Briefe von Karl L. enthält.

Schleswig-Holstein meernumschlungen. In der Nacht vom 14. zum 15. d. starb in Altona der Dichter des Liedes: „Schleswig-Holstein meernumschlungen,“ Amtsrichter Matth. Frdr. Chemnitz. Am 10. Juni 1815 in Barmstedt, wo sein Vater J. P. Chemnitz Compastor war, geboren, besuchte er das altonaer Gymnasium in den Jahren 1832—35, studirte von 1835—1840 in Kiel die Rechte, wurde Advocat in Schleswig, 1850—1851 in Hamburg Mitredacteur der „Hamburger Nachrichten“ zc. Das Schleswig-Holsteinlied wurde 1844 in den „Ishoer Nachrichten“ von ihm veröffentlicht, in Musik gesetzt von dem Organisten an der Kirche des Johannis Klosters in Schleswig, C. G. Besmann, und auf dem Sängerkongresse zu Schleswig am 24. Juli 1844 von der Liedertafel dort zuerst vorgetragen. Chemnitz hatte ein ähnliches Schicksal wie Nikolaus Becker, der Dichter des Rheinliedes: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“ Wie dieser durch sein Lied eine wahre Rheinliteratur unter den Franzosen hervorrief (Alfred de Musset: „Nous l'avont vu votre Rhin allemand“), so brachte Chemnitz unter den Dänen eine wahre Hege gegen das Lied und die, welche es sangen, zuwege. Wie Becker, schuf auch er außer dem einen Liede nichts, was der Erwähnung werth wäre; wie Jener, starb er halb vergessen und unbeachtet.

Die indischen Blätter erzählen, daß der Maharad-

scha von Kaschmir dem Herzoge von Edinburgh, als dieser in Lahore war, einen kostbaren Schamlschah an, welchem 300 Weber drei Jahre lang ohne Aufhören gearbeitet hatten. Als der Herzog sich aber weigerte, ein so kostbares Geschenk anzunehmen, ersuchte ihn der Maharadsha, dasselbe der Königin zu schicken.

Die Aerzte von Minnesota sind ihren Kollegen in den übrigen Theilen der Vereinigten Staaten weit voraus — zum wenigsten in der Reklame. Denn während diese sich damit begnügen, ihre Pillchen und Pülverchen in den öffentlichen Blättern anzupreisen, veröffentlichen jene von Tag zu Tag die Liste ihrer Patienten nebst deren Krankheit und ihrem Befinden. Daß die Herren Patienten, die übrigens mit vollständigem Namen und mit ihrer Wohnung angeführt sind, sich sämmtlich ohne Ausnahme auf der Besserung befinden ist, bei der Geschicklichkeit der Aerzte des Staates Minnesota — im Annonciren nicht auffallend.

— In der Legislatur von Minnesota ist die Frauenwahlrechtsbill, welche die Frage den männlichen und weiblichen Bürgern in der nächsten Herbstwahl zur Abstimmung vorlegt, angenommen und vom Gouverneur Austin unterzeichnet worden, und ist jetzt Gesetz. Im Territorium Wyoming fängt das schöne Weibchen schon an, die Früchte seiner Gleichberechtigung mit dem stärkern zu genießen, denn unter den für den März-Termin des Albany-Gerichts in Washington gezogenen Geschworenen befinden sich elf Damen, deren einige die Frauen der hervorragendsten Bürger sind. Die Aufregung, die hiedurch hervorgerufen worden, ist ungeheuer.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Jacob Pehlfchen exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 19. März 1870.
Nr. 149.

Von der Dörptischen Kreis-Referten-Session wird hiedurch zur Kenntnissnahme gebracht, daß die regelmäßigen Sitzungen an dem ersten Montage eines jeden Monats stattfinden werden und daß die Anmeldungen rechtzeitig bei dem Secretairen zu machen sind.

Dorpat den 1. März 1870.

Ad mandatum:

Joh. Zalle, Secretaire.

Bürgermusse.

Sonnabend d. 21. März 1870

Concertmusik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval sind erschienen:

Predigten

über

die Leidensgeschichte

unseres Herrn und Heilandes

von

A. F. Huhn,

Prediger u. Diac. zu St. Olai in Reval.

Preis 1 Rbl. 50 Kop. In englischem Einbände 2 Rbl.

„Ein rechtes Erbauungsbuch in der gegenwärtigen Kirchenzeit für Jeden, den nach dem Heil verlangt, das Jesus Christus den Sündern durch sein Leiden und Sterben erworben. Das Geheimniß des Menschenherzens, aber auch die Geheimnisse des Gottesherzens zur Seligkeit der Sünder, werden hier in einfacher, allgemein verständlicher, herzergreifender und erbaulicher Weise dem Leser vorgelegt. Er lese nur und er wird sich gezogen fühlen, wieder zu lesen.“

So und ähnlich werden die Huhn'schen Passionspredigten im St. Petersb. Sonntagsblatt, im „Würger aus Sachsen“, im „Volksblatt für Stadt und Land“, im „Christenboten“ und anderen christlichen Blättern des In- und Auslandes beurtheilt.

Seebad Sillamäggi.

Unweit Narva, 2 Werst von der Eisenbahnstation Waiwara. Nähere Auskunft ertheilt C. F. Toepffer in Dorpat.

Eine Damen-Schneiderei

ist von jetzt ab bei mir eingerichtet, woselbst saubere und reelle Arbeiten geliefert werden.

W. Wiannsdorff, im eigenen Hause in der Ritterstraße.

Eine ältliche Person, welche eine Stelle als Wirthin auf dem Lande oder in der Viehwirthschaft sucht, auch das Kochen gut versteht, ist zu erfragen im Hause Birkel neben Pahlitz, Botanische Straße, bei Madame Markauw.

Ein Pferd (Fuchs)

auf der Stirn mit einem weissen Fleck, mit doppelter Mähne und kurzem Schweif, ist heute Nacht aus dem Pölzamaschen Gesinde gestohlen worden. Wer dasselbe Hr. Apotheker Sturm wieder zuführt, erhält daselbst eine gute Belohnung.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, Cimerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Rembach,
Bergstrasse.

Verwandten und Freunden hiemit die Anzeige, dass meine geliebte Ehefrau und unsere theure Mutter

Dorothea Ogram, geb. Saupe,

nach langem Leiden am 18. d. M. in einem Alter von 81 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, 22. d. M., Nachmittags präcise um 4 Uhr statt.

Dorpat, 19. März 1870.

Der Gatte und die Kinder.

Anzeige.

Sonntag den 22. März 7½ Uhr Abends findet im Saale der akademischen Musse eine musikalische Abendunterhaltung zu einem wohlthätigen Zwecke Statt. Billette à 40 Kop. sind in der Hoppe'schen Buchhandlung und Sonntag Abend an der Kasse zu haben. Kassenöffnung 5 Uhr Nachmittags.

Programm.

Chor C. M. v. Weber.
2 Quartette Mendelssohn.
Das kleine B-dur-Trio Beethoven.

Terzett Cherubini.
Die Winterreise: Lieder-Cyklus von Fr. Schubert.
Chor Fr. Schubert.

Getheerte Messschnüre

für Landmesser so wie alle Sorten Seilerarbeiten sind zu haben beim Messschläger Wurmtraus (früher Carlowa-Straße) im Hause des Tischlermeister Sischholz, gegenüber der Bürgermusse.

FrISCHE Sämereien

von Blumen und Gemüse, circa 80 Lof Kartoffeln, sowie Decorationen empfiehlt N. Kleekampff.

Gemüse- und Blumensamen

frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in bester Auswahl bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach,

Bergstrasse.

Zu Montag den 23. März wird ein Reisegefährte nach Riga auf halbe Kosten gesucht. Darauf Reflectirende werden gebeten sich in C. Mattiesens Buchdr. und Btgs.-Exp. zu melden.

Im Jeweschen Kirchspiel auf dem Gute Kurtna verkauft zu billigen Preisen verschiedene

Winter- und Sommerstoffe

zu Herren- und Damenkleidern F. Felsch.

Phosphoritmehl

zur Düngung aus der Fabrik von Carl Chr. Schmidt in Riga empfing

J. R. Schramm.

Stroh-Hüte

werden gewaschen und in die neuesten Moden und Facons gebracht für den billigsten Preis im Hause des Herrn Kürschner Mathiesen, Eingang von der Markt-Straße, bei

Madame E. Pölzam.

Hiemit dem geehrten Publicum die ergebnste Anzeige, dass ich für die herannahende Saison das Instandsetzen der Strohhüte nach neuester Mode in jeglicher Art übernehme und für prompte und solide Ausführung bestens Sorge tragen werde. Indem ich für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich um geneigte Aufträge.

E. F., Haus Kürschner Mathiesen, 1 Treppe hoch.

Dankbare Anerkennung.

Wer sich von der soliden und tüchtigen Arbeit unsres Instrumentenmachers Herrn Klatke wiederum überzeugen will, möge meinen Flügel versuchen, welcher durch die eben vollzogene Reparatur wieder wie neu dasteht, was u. A. auch die besten unserer hiesigen Herren Musiklehrer bestätigen. Ludw. Reinwald.

FrISCHE Hafergrütze, Smolenskische Grütze, getrocknete Kirschen, Schwarzbeeren, Aepfel, Apricosen, Pflaumen, weiße Bohnen u. Erbsen empfiehlt zu billigen Preisen

P. N. Besnosow,
Gebude, Hotel London.

Weizen

wird in der Malzmühle zu kaufen gesucht.

Am Tschelerschen Berge im Hause des Herrn v. Kugelgen ist rohe Schaafwolle zum Verkauf. Auskunft wird daselbst ertheilt.

Eine vierstüßige Berliner Fensterkassette ist für den Preis von dreihundert und fünfzig Rubel zu verkaufen im Hause des Professor Bulmerincq.

Eine gute Belohnung

wird Demjenigen geboten, der circa 50 Rubel (darunter ein neuer 25-Rubelschein, das Uebrige in kleinen Scheinen), welche zwischen dem Domberg und der efnischen Kirche am Mittwoch den 18. März c. verloren wurden, in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Btgs.-Exp. abgibt.

Carlowa-Straße, Haus Treuer, ist eine gut möblirte Wohnung mit Bedienung und kleinem Garten monatweis von Mai an zu vermieten. Des Vormittags zu befehen.

Im Küster Johannsonschen Hause auf dem Thanschen Berge ist ein einzelnes Zimmer mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermieten.

Abreisende.

1. Alwin Dresler, Musiker.
2. Theodor Senff.
3. Ludwig Enno, Tischlergesell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 29. März.

Zeit.	Barom. 760 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchthgkeit.	Wind.	Witterung.
1	65.2	0.1		—	—
4	65.4	— 2.2		—	—
7	65.8	— 3.2	82	N (0.1) O (1.0)	5
10	66.0	1.8	67	N (1.8) O (2.4)	1
1	66.3	3.6	56	N (0.9) O (2.9)	1
4	66.2	5.1	46	O (2.0)	2
7	66.4	1.0	57	N (0.6) O (0.8)	2
10	66.8	— 1.2	72	(0)	1
	66.01	0.62		N (0.57) O (1.52)	2.0

Temperaturmax. 5.5. Min. — 3.5. Umbachstand 90 Centim.

Den 30. März

1	66.8	— 2.6		—	—
4	66.7	— 3.9		—	—
7	66.6	— 3.3	74	(0)	1
10	66.3	1.6	59	N (0.8) O (1.8)	1
1	66.2	3.2	61	N (1.2) O (2.7)	2
4	65.3	4.1	60	N (0.5) O (0.9)	2
7	64.9	0.8	70	(0)	1
10	64.5	— 2.0	82	(0)	0
	65.91	— 0.36		N 0.42 O 0.90	1.2

Umbachstand 85 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 19. März 1870.

Neue Dörptsche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem 1. April d. J.

beginnt ein neues Abonnement auf die „Neue Dörptsche Zeitung“. Es wird gebeten, die Pränumeration rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Rückkehr des Curators. Neval: Abtretung der Kiebank. Festmahl. St. Petersburg: Budget des Synods. Stipendien. Geheimr. Dubril. Thierschuh. Gefängnisbau. Juristenversammlungen. Nordlicht. Interessanter Gerichtsfall. Minsk: Griech.-russ. Mönchskloster.

Ausland. Deutschland: Berliner Theuerung. Kewes und Elliot. Die Original-Urkunde der deutschen Reichsverfassung. Stuttgart: Ansprache der Volksrechte. Augsburg: Staatenbund-Project. Frankreich: Zum Concil. Correspondenz-Curiosum.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachr.

Feuilleton. Die Redner des englischen Parlaments. — Vermischtes.

Inland.

Dorpat. In der Nacht von gestern auf heute ist der Curator des Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Gervais, nach mehrwöchentlicher Abwesenheit in St. Petersburg, wiederum hierher zurückgekehrt. Se. Excellenz ist von seiner Familie begleitet hieselbst eingetroffen.

Neval, 16. März. Die Nv. Z. schreibt: Laut Allerh. Entscheidung vom 9. Febr. d. J. ist auf die vom General-Gouverneur der Ostseeprovinzen gemachte Unterlegung die am Ende der hiesigen Hasfenbrücke befindliche Kiebank, vermittelt welcher die des Kaiserthums bedürftigen Schiffe auf die Seite gelegt werden, von der Krone der Stadt Neval abgetreten worden, unter der Bedingung, daß den Kronsfahrzeugen das Nutzungrecht an derselben vorbehalten bleibe.

Die Nv. Z. berichtet unterm 18. März: Gestern gab die hiesige Kaufmannschaft dem nach Kronstadt übergeführten, bisherigen Nevalschen Zolldirector A. A. Koslow im oberen Saale des Schwarzhäupterhauses ein solennes Abschiedsdiner. Dasselbe begann um 4 1/2 Uhr, nachdem der Gefeierte, von den Consuln Wahlnhäck jun. und Baron Girard jun. abgeholt, im Saale' erchien. Nach dem vierten

Gange erhob sich Baron Girard sen. und betonte in einer Rede das gute Verhältniß, welches stets zwischen dem scheidenden Zolldirector und der Kaufmannschaft bestanden, daß derselbe sich durch Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit die vollste Achtung und Liebe Aller erworben und daß der einzige Wunsch, welcher alles Gute in sich schließt, der sei, daß der Nachfolger dem Vorgänger gleichen möge. Ihm, dem Scheidenden aber, würden die besten Wünsche und die Dankbarkeit Aller folgen. Herr A. A. Koslow erwiderte hierauf Folgendes: „Ich beginne mit dem, nie so lebhaft empfundenen Bedauern, mich nicht in deutscher Sprache ausdrücken zu können, um Ihnen, meine Herren, zu sagen, wie glücklich es mich macht, Worte des Wohlwollens zu vernehmen. Aus einer entfernteren Gegend, aus anderen Verhältnissen, wurde ich hieher verschlagen und wußte nicht, welcher Art sich mein Leben hier gestalten würde. Sechs Jahre habe ich hier gelebt, und es waren Jahre der glücklichsten Zufriedenheit, und wenn es mir gelungen, Ihre Zuneigung zu erwerben, so danke ich Ihnen wiederum für Ihre stets bewiesene Freundschaft und das Entgegenkommen, welches mir meine Stellung wesentlich erleichtert hat. Jetzt, beim Scheiden, fühle ich, wie theuer mir diese alte Stadt geworden, ich sage dies hauptsächlich als Vater, denn in den hiesigen ausgezeichneten Schulen haben meine Kinder der Unterricht erhalten und hier sind ihnen die Grundsätze der bürgerlichen Tugenden beigebracht, welche zum Leben, zum eigenen Wohl, zum Wohl des Nächsten und der Gesellschaft nothwendig sind. Beim Abschied wünsche ich Ihrem Handel, Ihrem Gewerbefleiß, Ihren Unternehmungen, Ihrer Eisenbahn, Ihrer Schifffahrt stetes Wachsen und Gedeihen und alles Gute Ihrer lieben Heimath!“

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht auf zwei seiner Seiten das am 17. December 1869 durch einen Synodalschluß bestätigte Budget der Spezialmittel des Synods für 1870. Unter den nach Abtheilungen geordneten Einnahmen und Ausgaben repräsentirt: 1) die zum Unterhalt der geistlichen Schulen verwandte Summe die größte Ziffer, nämlich 4,184,486 Rbl. 83 Kop. In die Augen fallen in dieser Rubrik besonders der Ertrag aus dem Lichtverkauf (1,396,569 R. 58 1/2 K.) und der Ertrag aus dem Verkauf von Büchern und Schulhilfsmitteln (12,000 R.). 2) Einnahmen und Ausgaben der Typographie 373,733 R. 88 K. 3) Zur Deckung der Bedürfnisse der Geistlichkeit Westrußlands 97,866 R. 55 1/2 K. 4) Zur Deckung der Gagenzulagen für die Eparchialgeistlichkeit 17,071 R. 6 1/2 K. 5) Zur

Fürsorge der Armen geistlichen Standes 3000 R. 6) Zur Auszahlung einmaliger Unterstüßungen für die außeretatmäßige Stadt- und Dorfgemeinschaft 87,464 R. 1 1/2 K. Im Ganzen 4,763,622 R. 34 1/2 Kop. (Nord. Pr.)

Die Gesessammlung veröffentlicht den Allerhöchsten Befehl vom 9. Januar 1870 über die Errichtung von Stipendien auf den Namen des Staatssekretärs Constantin Groot für ein Kapital im Betrage von 43,000 R., welches die Beamten der Accisverwaltung gesammelt haben.

Die gestern nach der „West“ mitgetheilte Nachricht von der Ankunft des Herrn Dubril wird vom J. de St. P. dementirt. Derselbe wird gar nicht in St. Petersburg erwartet.

Thierschuh. Auf ein Gesuch des Thierschutzvereins hat das Veterinär-Komitee den Veterinären der Viehtreibetrakte und den zum Ressort des Ministerium des Innern gehörigen Veterinären vorgeschrieben, die Zwecke des Vereins zu fördern und die Menschen namentlich durch Belehrung und Rathschläge zu einer schonenden Behandlung der Thiere anzuhalten; außerdem sind den nächsten Abtheilungen des Vereins oder dessen Verwaltung in Petersburg Berichte über ihre desfallsige Wirksamkeit einzureichen. (N. A.)

Der Bau eines Gefängnisses, in welchem die von den Friedensrichtern erkannten Strafen zu verbüßen sind, soll im Frühling in Angriff genommen werden. Wie der N. Z. geschrieben wird, soll dasselbe nach dem System der Zellengefängnisse auf der Stelle des ehemaligen 2. Kadetten-corps und zwar des sogenannten „Musikantenflügels“ desselben auf der Petersburger Seite erbaut werden. (St. P. Z.)

Die „Neue Zeit“ theilt mit, daß junge Juristen den Gedanken angeregt, periodische Juristenversammlungen zu veranstalten.

Ein prachtvolles Nordlicht ist am 16. März um 10 Uhr Abends in Petersburg beobachtet worden.

In einer der letzten Nr. des „Sudebn. Westnik“ finden wir folgenden interessanten Gerichtsfall: Am 2. Juli 1869 wurde dem Sudebnij Sledowatel des 1. St. Petersburger Bezirks der Bauer Joka Danilow, aus dem Iwerschen Gouvernement gefürhtig, überliefert, welcher beim Verhör aus sagte: „Bis zum 8. Juli habe ich als Arbeiter in der Typographie des Herrn Demakow gedient. Am 15. März fehrte ich am Abend von einem Landsmanne nach Hause zurück, als mir auf dem Isaackspitze ein Unbekannter begegnete, der ziemlich betrunken zu sein schien und mich ihn über die Newa zu begleiten bat.

Feuilleton.

Die Redner des englischen Parlaments.

(Nach der Saturday-Review.)

Die großen Debatten im Unterhaus während der letzten vierzehn Tage haben sonder Zweifel einiges Licht auf die irischen Nothe und die Mängel der englischen Volkserziehung geworfen; ein noch stärkeres aber auf ein ganz anderes Ding: auf den Verfall der parlamentarischen Beredsamkeit. Nur zwei Mitglieder des Unterhauses, die H. Gladstone und Bright, können noch Meister im Fach genannt werden. Im Hause der Lords sikt seit dem Tode des Lord Derby nur noch ein Peer, der ähnlicher Auszeichnung sich erfreut, und das ist Lord Ellenborough. Competente Richter wollten ihm den ersten Rang unter den Rednern des ganzen Parlaments zutheilen. Aber Lord Ellenborough hat den Kampf gemieden; er hat kaum jemals außer dem Haus, sehr selten in demselben gesprochen, und wenn er es that, so geschah es kaum über Gegenstände allgemeiner Aufmerksamkeit; er hat seine Kraft gezeigt, aber die Rennbahn nicht durchgemessen. Es mag Laune und Ungerechtigkeit scheinen, wenn wir Männern von solcher Geisteskraft und so hervorragender Leistung in der Debatte wie die H. Disraeli, Lowe, Lord Salisbury und Lord Cairns den Namen von Rednern verweigern; aber in Wirklichkeit ist es keiner. Gleiche geistige Fähigkeit und gleiche Gewalt über den Gegenstand vorausgesetzt, so ist ein Redner derjenige, dessen Gedanken sich von selbst und natürlich

in die durch Gefühl und Erwartung der Hörer gebildeten Formen ergießen. Beredsamkeit ist so zu sagen eine Gleichung zwischen Sprecher und Hörern, sie beruht auf der Regelung des reinen Gleichgewichts zwischen beiden. Füllt der Redner seine Schale zu schwer, so fällt er in einen persönlichen Monolog, der auf dienßbare Geister einen vorübergehenden und ungeru getragenen Druck üben mag, niemals aber sie tief ergreift und sicherlich zuletzt abgewiesen wird. Drängt sich dagegen der Kreis der Hörer zu stark dem Redner entgegen, so verfällt er ins Weisfahlschicken und Schmeicheln, hört auf, eine Stimme zu sein und wird zum Echo. Es muß Wirkung und Gegenwirkung sein, Bewegung und Widerstoß, ein Spiel des lebendigen Geistes mit Geist. Des Redners Sprache muß, während sie seine eigenen Gedanken ausprägt, sich mit unablässiger Genauigkeit und vollkommener Biegsamkeit an Vorstellung und Gefühl des Hörers schmiegen. Der Ausruf eines großen Schriftstellers der Neuzeit — „Glücklich der Redner, dessen Reden verloren gegangen!“ — ging gewiß aus der Wahrnehmung hervor, daß der oratorische Erfolg auf dem Wechselverhältniß zwischen Sprecher und Hörer beruht, und unter andern Bedingungen nicht wieder erzeugt werden kann. Der Ausspruch von Fox, daß eine Rede, die sich gut lese, gewiß eine schlechte gewesen sei, ist nur eine übertriebene Anwendung derselben Wahrheit. Sie geht zu weit, weil der jetzige Leser und der frühere Hörer nicht in der gleichen geistigen Stimmung sind. Burke's Reden leben; aber sie haben eine Beziehung zu spätern Generationen, während sie keine hatten zu den Seelen derer, die ihnen gelauscht haben. Sie sind Poesie und Philo-

sophie in rednerischer Form, sie haben es daher mit dauernden Interessen und Gefühlen zu thun, nicht bloß mit vorübergehenden Aufregungen. Die Reden eines Demosthenes und Cicero, welche den Hörer hingerissen haben, werden heute mehr als geschichtliche Urkunden gelesen, nicht so wohl als Werke der Kunst oder des Gedankens, die an und für sich ein Interesse haben. Niemand wendet sich ihnen so zu, wie einem Homer oder Plato. Die Thatsache, daß Jemand, wie es bei Lord Erskine war, ein vollendeteter Redner vor der Gerichtsbank sein und im Parlamente durchfallen kann, und daß die besten Platon-Sprecher nur selten das Ohr des Unterhauses gewinnen, ist eine Illustration zu dem Satz von der Nothwendigkeit eines Gleichgewichts zwischen den Sprechenden und den Hörenden.

Aber nicht genug. Natürliche Gaben der Stimme und Person, in annähernder Vollendung so selten wie persönliche Schönheit, sind unerlässliche Hilfsmittel der Redekunst. Mit den drei obengenannten Ausnahmen findet sich ein solcher Verein von Eigenschaften unter den zeitgenössischen Politikern nicht in bemerkenswerthem Maß. Hr. Disraeli und Hr. Lowe, Lord Salisbury und Lord Cairns haben es dahin gebracht, beständig auf zwei Beinen stehend und im Angesicht Hundertter von aufmerksamen und kritischen Menschenkindern zu denken. Dies ist eine sehr schwierige und sehr wichtige Eigenschaft. Sie haben auch gelernt, bis zu einem gewissen Grade Gedanken und Wort synchronistisch zu gestalten, so daß ihre Ideen ihnen mit den Worten bekleidet aufsteigen, und vielleicht stehen sie erst dann in voller Klarheit vor ihnen, wenn die eigene Stimme an ihr Ohr

Siebel erzählte er mir, daß er auf Wossnesensky im Gasthause „Barizin“ gezecht habe, aber noch 150 R. besitze. Ich erfüllte seine Bitte, nahm ihn unter den Arm und führte ihn zur Nema; als wir bis auf die Mitte derselben gekommen waren, nahm ich ihm das Geld aus der Tasche und stieß ihn in eine unweit von uns sich befindende Oeffnung im Eise, darauf ging ich nach Hause. Erst am dritten Tage öffnete ich den Geldbeutel und fand darin 15 zehnrubelige Banknoten. Das Geld sammt dem Beutel versteckte ich unter einen Schrank in der Buchdruckerei, wo sie bis zum 8. Juli liegen blieben. An diesem Tage machte ich mit einigen von meinen Kameraden einen Ausflug nach dem Schlüsselburgschen Kreise und nahm das Gerächte mit. Auf der Rückkehr gieng ich in dem Dorfe Sologubowka in ein Trinklokal und als ich dort den Beutel herausziehe, um meine Beche zu bezahlen, wird er mir plötzlich von einem Unbekannten aus der Hand gerissen und der Dieb verschwindet. Ich bat die sich dort befindenden Bauern um Hilfe, wurde aber von ihnen verhöhnt. Darauf begab ich mich zu dem Pristav des Ortes und dieser übergab meine Klage dem Friedensrichter.“ — Sowohl dem Pristav, als auch dem Friedensrichter des zweiten Bezirks des Schlüsselburgschen Kreises sagte Danilow bei dem Verhör, das Geld gehöre ihm und er habe es von seinem Lohne erspart. Darauf gestand er sowohl dem Friedensrichter, als auch später dem Studebnij Sledowitel, daß er das Geld geraubt und den Besitzer desselben ertränkt habe. Auf Grund dieses Geständnisses wurde er dem Geschwornengerichte übergeben. — Bei den Gerichtsverhandlungen am 5. März d. J. in der ersten Abtheilung des Kreisgerichts zog Danilow sein Geständniß zurück, und es zeigte sich, daß auch in den Voruntersuchungen das Verbrechen nicht hatte bewiesen werden können, indem die Petersburger Untersuchungspolizei auf Anfrage des Studebnij Sledowatel denselben benachrichtigte: es sei ihr in der Zeit vom 15. März bis zum 15. Juli kein Verschwinden einer Persönlichkeit, wie sie Danilow beschreibt, angezeigt worden, es sei während dieser Zeit auch keine Leiche ans Ufer geworfen worden. Der Mord konnte also nicht thatsächlich bewiesen werden und die Beschuldigung sich nur auf das freiwillige Geständniß des Delinquenten basiren. Als Grund seiner Selbstanklage gab Danilow schwere, drückende Familienverhältnisse und das Stehlen seines Geldes im Kabak von Sologubowka an. Sein Vater, sagte er, der noch ein ziemlich rüstiger Mann ist, habe ein Liebesverhältniß mit seiner Schwägerin angeknüpft und von ihr zwei Söhne. Alle Liebe des Alten habe sich dann auf diese beiden neuen Söhne konzentriert und um sie vor Metrutirung zu schützen, habe er den Bruder des Delinquenten zum Soldaten gemacht und von Jofe immerwährend Geld gefordert, was dieser auch erfüllte, indem er ihm jährlich 40—50 Rubel zuschickte. Die 150 Rubel, welche er für geraubt angegeben und die ihm selbst gestohlen wurden, seien das Ersparniß seiner fünfjährigen Arbeit. Der Friedensrichter Markow, dem Danilow sein erstes Geständniß ablegte, erklärte, er habe dieser Aussage von Anfang an keinen Glauben geschenkt, da der Delinquent dieselbe ohne alle Notwendigkeit that und sich dabei vollkommen gleichgültig verhielt. Herr Dematow, der Inhaber der Typographie, gab über Danilow das beste Zeugniß, er

schilderte ihn als einen biedern und äußerst redlichen Mann; dasselbe bezeugten von Danilow alle seine aufgerufenen Kameraden. Der wichtigste Beweis aber für die Unschuld des Delinquenten war das Zeugniß, welches sein Verteidiger, Herr Matwejew, von dem Pristav des 2. Bezirks des Admiralitäts-Stadtkreises erhalten hatte und in welchem gesagt war, daß auf seine Anfrage die Flusspolizei ihn benachrichtigt habe, daß im Winter des Jahres 1869 die Oeffnungen im Eise nicht an der Stelle gewesen sind, wo der Delinquent den Unbekannten ertränkt zu haben vorgab, und die Eislöcher auf dem Flusse sich erst kurz vor dem Aufgange der Nema, also erst im Anfang April, gezeigt hätten. Der Ankläger sagte gleich im Anfang seiner Rede, daß es ihm schwer falle, die Anklage zu verfolgen, da die thatsächlichen Beweise völlig fehlten, daß er aber von der Wirklichkeit des Mordes durch das Geständniß des Delinquenten überzeugt sei, und dabei sein jetziges Zeugnen durch den Aufenthalt desselben im Thurne, während dessen sein Gewissen eingeschlafen, sich erkläre. Der Verteidiger basirte seine Rede auf die von der Polizei gegebenen Zeugnisse und erklärte Danilows falsche Selbstanklage nach den von ihm selbst angeführten Gründen. Das Gericht stellte den Geschworenen zwei Fragen: 1) Ob Jemand am 15. März beraubt und in der Nema ertränkt worden sei, und 2) ob Danilow an diesem Verbrechen schuld ist? Auf beide Fragen erfolgte eine verneinende Antwort. (Nord. Pr.)

In Minsk hat am 4. Januar die Eröffnung eines griech.-russischen Mönchsklosters stattgefunden. Der „Golos“, dem wir diese Notiz entnehmen, fügt hinzu, daß in Minsk bereits vom Jahre 1000 ab ein solches Kloster bestanden habe, welches indessen vor 70 Jahren geschlossen worden sei. (Nord. Pr.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Bezeichnend für die Berliner Verhältnisse ist die vom hiesigen englischen Botschafter Lord Loftus ertheilte Antwort auf ein Cirkular, welches Lord Clarendon, der Minister für auswärtige Angelegenheiten, an sämtliche diplomatischen Vertreter Großbritanniens im Auslande versandt hatte, um deren Ansichten betreffs Einführung von Ersparnissen in ihren resp. Legationen zu vernehmen. Lord Loftus meldet, daß an Sparmaßregeln in seiner Legation nicht zu denken sei. In Berlin sei Luzus an Stelle der früheren Einfachheit getreten: jährlich fänden sechs Hofbälle statt, an welchen die Botschaft sich zu betheiligen habe. Ein Jahresgehalt von 500 Pfd. St. für einen Sekretär oder Attaché reiche für die jetzigen Bedürfnisse kaum aus, wozu vor 30 Jahren 300 Pfd. St. völlig genügend waren. Der Bankier der Legation erinnere sich der Zeit, wo ein Mann mit einem Vermögen von 100,000 Thlr. in Berlin reich genannt wurde, heute genüge dies gerade für seine bloße Existenz. Berlin habe sich in den letzten 25 Jahren in jeder Beziehung um über 50 Prozent vertheuert. — Der Biograph Goethe's S. H. Lewes und dessen Gattin, deren Schriftstellername Georg Elliot durch ihre Romane „Adam Bede“, „die Mühle am Floß“ u. s. w. in Deutschland kaum minder bekannt und beliebt als in Eng-

land ist, durchreisen gegenwärtig Deutschland und weilen in diesem Augenblick in Berlin. — Dem Norddeutschen Reichstage ist von dem Frankfurter Notär Dr. Fuchs die Originalurkunde der deutschen Reichsverfassung des Jahres 1849 als Geschenk mit der Bitte um Aufbewahrung derselben dargebracht worden. Interessant ist das Begleitschreiben, welches der Darbringer an Präsident Dr. Simson richtete, dessen Wortlaut die Nat.-Ztg. wie folgt veröffentlicht: „Als im Frühjahr 1849 die deutsche Nationalversammlung Frankfurt verließ, blieb die Originalausfertigung der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849 in den Händen des unterm. Schriftführers jener Versammlung. Eine auf mich gestellte Vollmacht ermächtigte mich, für deren Aufbewahrung zu sorgen, wo möglich im Vernehmen mit dem Senate Frankfurts. Ich wünschte, daß letzterer sie zur Aufbewahrung — etwa auf dem Stadtarchiv oder der Stadtbibliothek — übernehmen möge, aber er gieng auf mein Anerbieten nicht ein, und sie dem wieder erstandenen Bundestag zu überliefern, dessen Präsidium sie zu Anfang des Jahres 1852 durch das Frankfurter Polizeiamt von mir verlangte, hielt ich mich nicht berechtigt. Auch befaß ich sie damals nicht mehr; sie war bereits nach England gewandert. Nach mancherlei Kämpfen mit Polizei und Gerichten meiner Vaterstadt, die bis zur Einleitung einer Kriminal-Untersuchung (auf Grund des Art 170 der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaisers Karl V.) führten, aus denen ich aber endlich im Jahre 1854 siegreich hervorgieng, blieb wie die Reichsverfassung die in England nicht zu erreichen war, so auch ich unbehellig, und schließlich kehrte — ich weiß nicht genau, ob vor oder nach dem Ende des Bundestags — die Reichsverfassung wieder in meine Hände zurück. Aber sie darf nicht in meinen, des Privatmanns, Händen bleiben, und ich handle unzweifelhaft meinem Auftrage gemäß, ich Sorge am Besten für deren mir übertragene sichere Aufbewahrung, wenn ich sie dem hohen Reichstage des Norddeutschen Bundes übergebe, welcher, wenn auch nicht der Rechtsnachfolger der deutschen Nationalversammlung, doch unzweifelhaft der gesetzliche Vertreter des weitans größten Theils des deutschen Volkes ist. An Sie aber, hochverehrtester Herr Präsident, dessen Name den Reigen unter den in der Reichsverfassung befindlichen Unterschriften eröffnet, richte ich die ergebenste Bitte, die anbeifolgende Original-Reichsverfassung dem Reichstage zur Aufbewahrung in dessen Archiv übergeben zu wollen, und zeichne in vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeborenen ergebenster gez. Dr. Fuchs sen. Frankfurt a. M., 10. März 1870.“

Stuttgart, 27. (15.) März. Der „Beobachter“ veröffentlicht heute eine Ansprache des Landeskommitees der Volkspartei an das württembergische Volk, in welchem über das Verbleiben der Minister Barnbüler und Mittnacht und über die Ernennung der neuen Minister der Stab gebrochen wird. Es heißt in der Ansprache: „Statt den Willen des Volks zu hören und zu vollziehen, hat die Regierung vorgezogen, unter dem Schein der Nachgiebigkeit auf dem bisherigen, die Freiheit und Wohlfahrt des Landes gleich gefährdenden Wege zu beharren. Die Persönlichkeiten und die politische Vergangenheit der neu ernannten Minister lassen keinen Zweifel darü-

schlägt. Auch die für gesprochene Discussion erforderliche Meisterschaft der physischen Organe ist mehr oder minder vollständig erreicht worden. Seine Praxis vor der Barre hat dem Lord Cairns einen ungehemmten Redefluß gewonnen, wie er selten ohne solche Schule erreicht wird. In einem sitzenden und schreibenden Säculum, wo man vorherrschend zwischen den Büchern denkt, und in einer Stellung, welche die Muskeln schlaff statt gespannt hält, wo des Gedankens Organ statt der Zunge die Hand und sein Ausdruck statt der Sprache der Buchstab ist — da ist sehr frühe Übung oder sehr entschiedenes Talent erforderlich, um einen ununterbrochenen Redestrom zu erzeugen. Hr. Disraeli, Lord Salisbury und Hr. Lowe sprechen mit jenen gelegentlichen Stodungen, wie sie natürlich sind bei Männern, die durch Veris oder Wahl Gelehrte und Schriftsteller waren, ehe sie Staatsmänner und Tribunen wurden. Lord Salisbury hat diesen Mangel vollkommener überwunden als Hr. Disraeli. Hr. Lowe ist es ganz misslungen ihn abzulegen. In den physischen Bedingungen eines eindrucksvollen Sprechens steht er nicht nur hinter jedem seiner intellektuellen und politischen Pairs in beiden Häusern zurück, sondern selbst hinter vielen zweiten Ranges, wie Sir John Pakington und Hr. Cardwell. Im äußern Auftreten erhebt er sich nicht über die Linie des Hrn. Ward Hunt. Die ihm eigene Mischung von Haften und Stecken nähert mehre seiner besten Reden dem Gebabbel eines Schulknaben, der sein Pensum aussagt, in der beständigen Furcht stecken zu bleiben wenn er einen Augenblick innehielte, oder auch einem akademischen Preispoeten oder Essayisten,

der seine unsterblichen Verse oder seine majestätische Prosa recitirt. Hr. Disraeli's persönliche Mängel treten minder störend als bei Herrn Lowe in die Wirkung seiner Rede ein, aber von einem Redner ist wenig an ihm. Er ist nie so schwach und schaal als da, wo seine Rhetorik höhern Aufschwung nimmt. In einem seiner Romane beklagt er den Untergang der Kunst der Conversation. Man weiß, daß er im Besitz dieses Geheimnisses ist; in ihr liegt seine Stärke als Parlamentsredner. Die Wendungen und Spitznamen, die in einem Salon die Munde machen, die brillanten Gegenstücke bilden das wahre Leben seiner Reden. Geduldig wartet man auf sie durch lange bombastische Perioden hindurch, um die ein amerikanischer Stumpredner ihn beneiden möchte, durch die verwirrenden Predigten einer halb wahnwitzigen Philosophie, durch geschichtliche Perspektiven, die das Oberste zu unterst kehren. Hr. Disraeli liefert selten eine Rede, die nicht das politische Vocabular um eine neue Wendung bereicherte, und diese Wendung ist oft ein politisches Portrait. Bemerkenswerth ist die Gewandtheit, mit der Hr. Disraeli seine Meisterschaft in der Conversation, in der persönlichen und socialen Satire zu benutzen weiß, um seine Mängel als Redner und seine unvollkommene Vertrautheit mit öffentlichen Geschäften zu decken. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß Hr. Disraeli aufrichtig an seinen eigenen Bombast glaubt, sowie an die historischen und philosophischen Theorien, mit denen er gelegentlich das Haus überrumpelt. Er hat, als Schriftsteller und als Redner, eine orientalische Neigung für wohlfeilen literarischen Glanz und hat eine Ader von schwülzigem Wort-

wucher. Aber er hält sie im Hintergrund. Er weiß, daß sie nicht englischer Geschmack sind, und insonders nicht der Geschmack des Unterhauses. Er ist sparsam damit, und verwendet sie nur als Schreck- und Verwirrungsmittel für Landjunker, die um so mehr glauben je weniger sie verstehen, und deren Entzücken über die Kunst, mit der ihr Führer seine Gegner hänselt und quält, mit einer Art Grauen vor ihm wie vor einem verhüllten Propheten sich mischt.

Die echte Redekunst geht als eine Macht in Parlamentsangelegenheiten ihrem Ende zu. Bei Hrn. Gladstone und Hrn. Bright ist sie nur ein Werkzeug, durch welches andere und wesentlichere staatsmännische Eigenschaften ihren Ausdruck und Nachdruck empfangen. Die Tage sind vorüber, wo rhetorische Zauber gepflegt wurden, wo der Redner dastand „tuning his voice and balancing his hands.“ Was man auch sagen möge von dem Verfall der Verehrtheit im gegenwärtigen Haus der Gemeinen: der Wandel ist nicht unter jeder Bedingung zu beklagen. In einer gesetzgebenden und regierenden Versammlung soll das Wort der Ausdruck der Sache, soll die Sprache das Werkzeug der That sein. Schämt man Wort und Sprache nur in ihrem eigenen Werth, so wird die Rhetorik leichtlich auf Kosten der Staatskunst geübt. Wahre Redekunst ist eine Gabe so selten als wahre Dichtkunst. Sie ist willkommen wo sie erscheint, gemacht werden kann sie nicht. Den Wagen aus den Geleisen zu heben ist die Schulter des Herkules geschickter als die Leyer Apolls. Ein treuer Karren Gaul leistet mehr als ein Asterpegasus.

ber, daß der wahre Geist des Kriegsdienstgesetzes von 1868, das heißt die militärische Verpreußung Württembergs, aufrecht erhalten werden soll. Herr v. Suckow, der neuernannte Kriegsminister, in weit höherem Grade als der abgetretene alszeit willige Vollstrecker der militärischen Gebote Preußens, ist die lebendige Bedrohung unserer Selbständigkeit. Herr Scheurlen, ein Mann von reaktionären Grundsätzen, giebt uns kein Gewähr für die Freiheit, nicht für den rechten Ausbau unserer Verfassung, nicht für die langersehnte Organisation der Verwaltung. Mit der Entlassung Herrn Goltbers, des einzigen großdeutschgesinnten Mitgliedes der Regierung, ist die preussische Schwelung des Ministerium in der deutschen Politik ausgesprochen. — Ja! solches Vorgehen einer „konstitutionellen“ Regierung ist ein Schlag in's Gesicht unseres verfassungstreuen Volkes, ist eine Verhöhnung seines hundertmal erklärten Willens in der deutschen Frage.“ (B. Z.)

München, 26. (14.) März. Die heutige Morgennummer der Augsb. Allgemeinen Zeitung veröffentlicht einen ihr von hervorragender Seite zugegangenen Entwurf für die Bildung eines Staatenvereins, welche unter Bezugnahme auf Art. II. des Nikolsburger Präliminarfriedens Baiern, Württemberg, Baden und den südlichen Theil von Hessen-Darmstadt unter dem Namen „Vereinigte Süddeutsche Staaten“ zu umfassen hätte. Der Entwurf enthält 17 Artikel. Ein Anhang hiezu enthält in 7 Artikeln einen Entwurf zur Schaffung einer nationalen Verbindung zwischen diesen „Vereinigten Süddeutschen Staaten und dem Norddeutschen Bunde.“ Der Art. I. zählt die gemeinsamen nationalen Angelegenheiten auf. Art. II. erklärt den Schutz und die Sicherung des gesammten deutschen Gebietes durch die im Jahre 1866 geschlossenen Verträge geregelt. Art. V. überträgt die Ueberwachung der gemeinsamen Angelegenheiten einem Bundesrathe und einem Bundesparlamente. Art. VII. regelt die Bildung des Bundesrathes und des Bundesparlamentes analog nach den Bestimmungen des Zollvertrages.

Frankreich.

In Betreff der Verhandlungen mit Rom meldet die „France“ noch, daß außer dem schriftlichen diplomatischen Austausch, bei welchem die Kurie eine sehr vornehme Haltung zeigte, auch noch ein mündlicher zwischen Antonelli und Banneville stattfand (wobei letzterer sich nach anderen Quellen sehr devot benahm), und daß drittens der Papst den Versuch machte, über die Minister Daru und Olivier hinweg direkt mit dem Kaiser Napoleon zu verhandeln. Ueberbringer dieses Schreibens des Papstes an Napoleon III. war der Bischof von Nevers, Mgr. Forcade. Der Papst habe sich sehr artig, aber zugleich sehr fest gezeigt. Der ultramontane „Monde“ erzählt, Mgr. Dupanloup halte durch eine tägliche Korrespondenz seine Freunde in Paris auf dem Laufen; diese Briefe seien meistens an Herrn Sobin gerichtet, aber „durch Zufall“ gelangten sie ins Ministerium. In einem dieser Briefe äußere der Bischof von Orleans, „die Dinge würden gut gehen, wenn man sich in Paris entschlösse, die bischöfliche Opposition zu unterstützen, aber es würde nichts Gutes zu erwarten sein, so lange man den Botschafter in Rom lasse, der jetzt dort sei.“ Dieser Brief sei einem

Freunde Banneville's in die Hände gefallen und dieser habe ihn dem Gesandten zugesandt, der in Folge dessen in Rom mit Mgr. Dupanloup eine lebhaft Scene gehabt habe, als letzterer in dem Salon des Gesandten erschien.

Der „Newyork Herald“ hat einen merkwürdigen Korrespondenten in Paris, der das Räthsel, warum der Erwählte der französischen Nation über Nacht so zu sagen konstitutionell geworden, durch eine überraschende Mittheilung löst. Der Kaiser ist, wie dieser für amerikanischen Humburg besonders befähigte Berichterstatter erfährt, einem stärkeren Gegner als der Linken oder dem linken Centrum erlegen — er ist todt, schon am 8. Sept. unter dem Messer des Chirurgen Ricord gefallen. Ueber den genauen Todesstag gesteht der Korrespondent einige Zweifel ein, „das Faktum indessen ist nicht anzusehen. Es war der ausdrückliche Wunsch des Kaisers, daß man seinen Tod geheimhalten möge, und er erhielt vor seinem Hinscheiden die Zusage Englands, wie man glaubt auch Rußlands, seinen Sohn auf dem Throne zu halten. Die Aufregung, welche damals herrschte, machte es gefährlich anzukündigen, was sich ereignet hatte. Minister und vertraute Diener wurden von der Kaiserin gewonnen, und um das Publikum zu täuschen, wurde ein nachgemachter Schaufaiser beschafft.“ Der Korrespondent hat diese unechte Majestät durch ein starkes Spernglas auf der Terrasse lustwandeln sehen und erfährt, dieselbe sei dem Urbilde im Ganzen wie im Einzelnen sehr ähnlich, auch mit hohen Absätzen unter den Stiefeln beinahe so groß. Dem Bernehmen nach gehöre der Strohmann auch zur kaiserlichen Familie, jedoch nicht zu der zur Erbfolge berechtigten Linie. Es ist nach der Versicherung des amerikanischen Berichterstatters der nachgemachte Monarch, der die Rede an den legislativen Körper hielt, am Neujahrstage das diplomatische Korps empfing (bei welcher Gelegenheit er übrigens der Entdeckung nicht entging) und sich neuerdings mit der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen im Wagen gezeigt hat.

Neueste Post.

Berlin, 30. (18.) März. Die halbofficielle Provinzial-Correspondenz sagt, die Regierung werde voraussichtlich das Abgeordnetenhaus einige Zeit vor dem Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode (am 10. November) auflösen, da die wichtigen Aufgaben der nächsten Session eine zeitige Einberufung erfordern.

München, 30. (18.) März. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte der Ministerpräsident bei der Debatte über den außerordentlichen Militärbedarf, der Zweck der inneren Politik sei die Verjöhnung, nicht bloß ein Compromiß. Baierns Lage sei unangreifbar; jeder Angriff würde Complicationen hervorrufen, denen keine Macht sich aussetzen wird. Die Verträge vom Jahre 1866 seien der einzige Ersatz für den durch den Krieg zerrissenen Bund.

Wien, 29. (17.) März, Abends. Das Ministerium Gasner ist entschlossen, aus der Annahme des Nothwahlgesetzes im Reichsrath eine Cabinetsfrage zu machen.

Wien, 30. (18.) März. In der heutigen Sitzung des Reichstages legte der Minister des Innern einen

Gesetzentwurf vor zur Ergänzung des Staatsgrundgesetzes durch die Einführung directer Reichsrathswahlen für die Fälle der Nichtannahme oder der Niederlegung des Reichsrathsmandats.

London, 30. (18.) März. Das Oberhaus nahm gestern die irische Landfriedensbill in zweiter Lesung an.

Paris, 29. (17.) März, Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers entwickelte Jules Ferry seinen Entwurf der Wahlreform, welchen Herr Bourbeau bekämpfte, indem er sagte, die Auflösung der Kammer sei inopportun und demgemäß ein neues Wahlgesetz in gleicher Weise inopportun. Der Minister Olivier erklärte, die Regierung beharre dabei, die Auflösung der Kammer als inopportun und als nicht von der Mehrheit des Landes gefordert zu betrachten. Der Antrag des Hrn. Ferry wurde mit einer Majorität von 146 Stimmen gegen 64 verworfen.

Herr Picard beantragte sodann, die Interpellation über die constituirende Gewalt auf die morgen zur Verhandlung kommende Tagesordnung zu setzen. Hr. Olivier antwortete, der verfassungsmäßige Brauch und die Schicklichkeit gestatten der Regierung nicht, in die beantragte Discussion einzugehen, ehe der Senat sich über den Entwurf des Senatus-Consulti ausgesprochen habe, der in diesem Augenblick ihm zur Berathung vorliege. Da Hr. Picard auf seinen Antrag beharrte, erklärte der Justizminister: „Wir verlangen als einen Act des Vertrauens, daß die Kammer die Interpellation vertage. Wenn Sie diesem Verlangen nicht entsprechen, werden wir aufhören Minister zu sein.“ Diese Erklärung brachte eine große Sensation hervor. Die Interpellation wurde mit einer Mehrheit von 147 gegen 76 Stimmen vertagt.

Washington, 29. (17.) März. Präsident Grant theilte dem Senat mit, er habe von der Republik St. Domingo eine dreißigtägige Frist zur Ratification des Abtretungsvertrages verlangt.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 18. März 1870.

Actien diverser Eisenbahn-Compagnien.

	Rbl. Rp.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Zarstaje-Sselo	60 R.	—	63	—
Niga-Dünaburger	125 —	—	126	—
Moskauer-Majan	100 —	280	263	260
Dünaburg-Witebst	16 R.	150	151½	—
Warschau-Lerespolsche	100 R.	—	114	—
Wolga-Don	100 —	—	98	—
Njasch-Morschanf	125 —	—	148	—
Schuja-Iwanowo	125 R.	—	129	—
Witebst-Drel	125 —	—	170	170
Mybinsk-Bologowsk	100 —	83	48	83½
Tambow-Saratow	125 —	—	124	—
Koslow-Tambow	100 —	105	110	100, 108
Nowotroisk	100 —	—	70	—
Moskau-Smolensk	125 —	—	145	—
Orjask-Vornissogelsk	20 R.	—	114	—

Obligationen diverser Eisenbahn-Compagnien.

Njasch-Morschanf	200 Th.	—	196	—
Kursk-Kiew	200 —	—	200	—
Schuja-Iwanowo	200 Th.	—	196	—
Drel-Selez	200 —	—	196	196
Kursk-Charkow	200 —	—	197	—
Charkow-Kremenschna	200 —	—	196	—
Moskau-Smolensk	200 Thlr.	197	198	197
Charkow-Nisow	200 —	—	196	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. O. Walltiefen.

Druck der Kemptur erlaubt. Dorpat, den 21. März 1870.

Vermischtes.

Neval. Zur Herstellung resp. Kräftigung der Wechselbeziehungen zwischen Publikum und Künstler finden seit einiger Zeit in dem estländischen Provinzial-Museum hieselbst regelmäßig wiederkehrende Bilderausstellungen statt, die vorzugsweise von inländischen Künstlern besetzt werden. Unter den Ausstellern ragen z. B. die Herren Schlater aus Dorpat und Schlichting durch Zahl und Werth der ausgestellten Bilder hervor. — Die No. 3. theilt über Ersteren wie folgt: Herr Schlater hat Aquarelle und Delgemälde geliefert und in beiden Gattungen sehr Bemerkenswerthes geboten. Seine Aquarelle, deren mehre und in sehr verschiedenem Genre zu sehen sind, sind in Zeichnung, Ausführung und der schwierigen Behandlung der Farbe gediegene kleine Kunstwerke. — Wir nennen z. B. die Wassermühle in der Waldlandschaft, ein Blatt, das in tiefen, satten Tönen die warme Beleuchtung eines Spätnachmittags wiedergiebt und mit breitem Pinsel gemalt, fast den Eindruck einer Delstudie macht. Es ist wohl das Beste unter dem vielen Guten. Auch eine Glimpfornung, mit klarem, spielenden Wasser im Vordergrund, ist sehr hübsch; mit wenig Mitteln ist ein stimmungsreiches Bild geschaffen. In ganz anderer Art ist ein Familienzimmer, das bis in's kleinste Detail fein ausgeführt, in seiner Art auch sehr anerkennenswerth ist, aber doch nicht mit solcher Evidenz die Meisterschaft des Zeichners beweist, wie die erwähnte „Wassermühle“. — Unter den Delbildern des Herrn Schlater ragt eine große See-Landschaft mit Mondscheinbeleuchtung hervor. Durch schön

beleuchtete und gefornite Wolken blickt groß und voll der Mond und wirft über den dunkeln Wasserpiegel seinen Reflex nach dem Vordergrund zu. Rechts leuchtet eine Anzahl wilder Schmugglergestalten um ein Feuer, grell und roth von der Gluth angestrahlt, ein Contrast, der bei der makvollen Ausführung den Eindruck des sanften Mondlichts erhöht, nicht paralytirt. Die Luft in ihren bräunlichen Tinten stimmt vorzüglich zum Ganzen. Es ist ein durchweg harmonisches Bild. — Ferner ist das „Hasenbockwerk in Neval“ zu erwähnen. Das sturmgepeitschte Wasser spritzt hoch über den Damm, über den ein Lastwagen fährt. Auch hier ist Stimmung und Harmonie im kleinen, hübsch ausgeführten Bilde.

St. Petersburg. Der „Neuen Zeit“ entnehmen wir den Bericht über folgenden sonderbaren Prozeß, der vor einem unserer Friedensrichter verhandelt worden ist. Die Kaufmanns-Witwe P—w hatte einen jungen, sehr gebildeten Menschen, der ein Zimmer von ihr gemiethet, angeklagt, ihr einen silbernen Theelöffel gestohlen zu haben. Der Angeklagte erklärte auf Befragen des Richters nicht nur, vollständig unschuldig zu sein, sondern auch, entschieden nicht begreifen zu können, wie Frau P—w dazu komme, einen Verdacht gegen ihn zu hegen, da einerseits dieselbe sich während der vier Jahre, die er bei ihr gewohnt, habe überzeugen können, daß er über 200 Rbl. monatlich zu verfügen habe und niemals ohne Geld sei, andererseits ein solches Vertrauen zwischen ihnen geherrscht habe, daß Fr. P—w ihm sogar ihr eigenes Geld zur Aufbewahrung übergeben. Die Klägerin erkannte diese

Angaben als vollkommen richtig an und erklärte, daß sie auch nie einen Verdacht gehegt hätte, wenn ihr die Kartenschlägerin, die sie zu Rathe gezogen, nicht gesagt hätte, es gehe aus den Karten hervor, daß ihr Einwohner den Theelöffel gestohlen habe. — Nachdem der Friedensrichter beide Theile gehört, wies er die Klage, für die kein anderes Zeugniß als der Ausspruch der Kartenschlägerin beigebracht wurde, als gewissenlos zurück.

— Noch eine Version über den Hauptgewinn der letzten Prämienziehung theilt der „Gol.“ mit. Demselben wird aus Esamara geschrieben, daß der Präsident des dortigen Domainenhofes, Hr. Alabin, die 200,000 R. gewonnen hat.

In dem Atlantischen Ocean, schreiben die Chem. News, etwas westlich von den Azoren, befindet sich das sogenannte Sargasso-Meer, eine vollständig mit einer dichten vegetabilischen Masse bedeckte Fläche, welche nach A. v. Humboldt eine etwa sieben mal größere Ausdehnung als ganz Deutschland hat. B. Lavinière schlug der Société d'agriculture vor, diese schwimmenden Wiesen der Landwirtschaft dienstbar zu machen. Er empfiehlt, die Schiffe, welche im Sommer zum Stackschiffung dienen, während der anderen Jahreszeiten zu verwenden, um die Algen nach den Azoren zu schaffen. Hier sollen sie in einem zu errichtenden Entrepot gepreßt, getrocknet, beziehentlich auf die in ihnen enthaltenen Salze verarbeitet werden.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Jacob Peltichen exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 19. März 1870.
Nr. 149.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Hofe des kleinen von Liphartischen Hauses in der Breitstraße verschiedene zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Johann Zellinsky gehörige **Effecten**, als namentlich einige Winter- und Sommer-Equipagen, Pferdegeschirr, Möbeln und anderes Hausgeräth gegen Baarzahlung **öffentlich verkauft** werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 19. März 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 387.

Obersekr. Stillmark.

Bekanntmachung.

Die Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung macht hiemit bekannt,

- 1) daß die nächste **General-Versammlung am 28. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr** im BürgerSaale des Rathhauses stattfinden wird, und
- 2) daß der Jahres-Rechnenschaftsbericht nebst den Büchern und Belegen zur Einsicht der Asscuraten in dem Locale des Cassa-Collegium ausgelegt ist.

Gleichzeitig fordert die Direction diejenigen Asscuraten, welche auf der anberaumten General-Versammlung Anträge zu stellen beabsichtigen, hiemit auf, solche Anträge schriftlich bis zum 24. d. Mts. bei der Direction einreichen zu wollen, damit von dieser Letzteren die Tagesordnung rechtzeitig vorher bekannt gemacht werden kann.

Anzeige.

Sonntag den 22. März 7½ Uhr Abends findet im Saale der akademischen Musse eine **musikalische Abendunterhaltung** zu einem wohlthätigen Zwecke Statt. Billette à 40 Kop. sind in der Hoppe'schen Buchhandlung und Sonntag Abend an der Kasse zu haben. Kassenöffnung 5 Uhr Nachmittags.

Programm.

Chor C. M. v. Weber.
2 Quartette Mendelssohn.
Das kleine B-dur-Trio Beethoven.

Terzett Cherubini.
Die Winterreise: Lieder-Cyklus von Fr. Schubert.
Chor Fr. Schubert.

Ein junger Mann, der längere Zeit als **Hauslehrer** fungirt hat, **wünscht Privatstunden** zu ertheilen oder die Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Knaben zu übernehmen. Näheres in C. Mattiesens Buchdr. und Bzgs. Exp.

Es wird ein **aussändiges Mädchen**, das gut russisch spricht, im Nähen geschickt ist und der Hausfrau behilflich sein kann, **gewünscht**: Hans Weyrich der Mandage gegenüber.

Zu Montag den 23. März wird ein **Reisegeräthe nach Riga** auf halbe Kosten gesucht. Darauf Reflectirende werden gebeten sich in C. Mattiesens Buchdr. und Bzgs. Exp. zu melden.

Blühende Bosen

Azalea, Cinerarien, Goldlack, Hyacinthen etc. und **Immortellen-Kränze** werden billig verkauft und Bestellungen auf **Sämereien, Bouquets** und **Dekorationen** angenommen und prompt ausgeführt im **Hause Thrämer** am gr. Markt von

J. Daugutt.

Montag den 23. März

Sitzung der medicinischen Gesellschaft

1. Dr. Hansen: Ueber Bestimmung des Astigmatismus mittelst des Javal'schen Apparats.
2. Klinische Mittheilungen.

Blühende Rosen sind billig zu haben bei **U. Fuchs, Steinstraße.**

Strohhüte werden gewaschen, nach neuester Façon modernisirt und besteckt bei **S. Eggert, Haus Kaufm. Johannsen** hinter dem Rathhause.

Mottentinctur und **Schwefelwasser** empfiehlt **Hugo Ihle.**

Farbigen Crêpe, Stuart-Kragen, Fanchons, Tulle- und Gaze-Schleier, Stuart-Fraise und **Gallon-Rüch** zu Kragen, **Schmuckfedern, Kinder-Kragen** erhielt soeben in reicher Auswahl das **Mazin von Lndw. Oscar Fischer.**

Eine neue große Sendung

Draht-Fensterchirme erhält **S. D. Brock.**

Frische erprobte gutkeimende Gemüse-, Gras- und Blumensamen

empfehle in grosser Auswahl von den neuesten in den Handel gebrachten Sorten; die Preise sind sehr billig gestellt und garantire für die Echtheit derselben.

G. Becker.

Mein Preis-Verzeichniss steht gratis zu Diensten.

Gemüse- und Blumensamen

frisch und **gutkeimend** sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **besten Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach, Bergstrasse.

Garantie gegen einen jeden Fehler

für die Dauer meiner mir noch vergönnten Lebensfrist, übernehme ich für alle von mir gebauten **kleineren** und **grösseren Flügel.**

O. D. Wenzel.

Guter inländischer Käse, frische **Fischbutter** u. **Bochenhoffischer Extract-Essig** ist zu haben in der Handlung von **G. Fedorow,** bei der estnischen Kirche.

Zu vermieten ist für den Sommer eine freundliche, am Dom gelegene, möblirte Wohnung, welche wegen genügender **Wirthschaftsbequemlichkeit** auch für Familien sich eignet, **Haus Revisor Sabarowsky,** unweit der Sandgrube.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei **C. Rembach,** Bergstrasse.

Ueber eine **Hauslehrerstelle**, welche zu Ostern d. J. vacant wird, ertheilt Auskunft **S. Paul.**

Blühende Blumen

in großer Auswahl als **Hyacinthen, Goldlack, Veilchen, Schneeglöckchen, Tulpen, Tazetten** und **Lilienconvallien** sind zu haben bei

G. Becker.

Im Wurstverkauf

ist vorrätzig frische **Schlackwurst**, geräucherte und ungeräucherte **Leberwurst**, sowie an jedem Sonntag frische **Pfannkuchen.** Ritterstraße, Haus Mansdorff.

Eine sehr wenig gebrauchte leichte **Zweispänner-Kalesche**, mehre **Korbwagen**, gebrauchte und neue, **Ein- und Zweispänner**, und eine gute **Zweispänner-Drosche** sind billig zu haben bei **Sattlermeister U. Bradtman,** vis-à-vis dem Graf Sievers'schen Hause.

Revisorschnüre gut und billig, sind stets vorrätzig bei **Tennisson, Reepschläger,** wohnhaft in der Erbsenstrasse.

Rettig-Bonbons (für Husten und Brustleiden);

Liebig's Fleisch-Extract (Extractum Carnis Liebig), und ächte

Glycerin-Seife von F. A. Sarg in Wien erhielt und empfiehlt

F. B. Sieckell.

Ein Pferd (Fuchs)

auf der Stirn mit einem weissen Fleck, mit doppelter Mähne und kurzem Schweif, ist heute Nacht aus dem Pölzamaschen Gesinde gestohlen worden. Wer dasselbe **Hrn. Apotheker Sturm** wieder zuführt, erhält daselbst eine gute Belohnung.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. April.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60.0	- 0.1		—	—
4	59.5	- 0.5		—	—
7	59.3	- 1.4	97	(0)	10 Nebel
10	59.4	0.4	88	(0)	10
1	59.3	2.3	76	N (10)	8
4	59.1	4.3	57	(9)	9
7	59.2	1.1	87	(0)	9
10	59.3	0.0	89	(0)	10
	59.39	0.76		N (0.17)	9.3

Umbadstand 75 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 21. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Baltisches Polytechnikum. Riga: Eistand der Düna. Turgenjew. Immobiliensteuer. Estland: Personalnotiz. Reval: Stiftungstag der „Eintracht“. Aus Goldingen: Uebertritte zur griechisch-russischen Kirche. Libau: Zur Schiffahrt. St. Petersburg: Privilegiertheilungen. Jubiläum. Darlehen an Eisenbahnen. Charkow: Professor Walzer. Dossja: Entdeckung von Falschmünzern.

Ausland. Deutschland. Berlin: Das Consolidationsgesetz im Reichstag. Stuttgart: Zur Krise. Frankreich. Paris: Der Senatusconsult. Italien: Aus dem Concil. Neueste Post. Locales. Handels- und Börsen-Nachr. **Feuilleton.** Schluß des Processus Peter Bonaparte I. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Als verstorben] aus den Listen gestrichen: General-Lieutenant Holtzner von der Garde-Infanterie und den Ersatztruppen. (N. 3.)

Dorpat. Die Zahl der Studirenden im baltischen Polytechnikum für das laufende Schuljahr 1869/70 beträgt nach den N. St. 91, die Zahl der Vorschüler 66. Das Lehrpersonal bilden 13 etatsmäßige und 11 außeretatsmäßige Dozenten und 2 Assistenten.

Riga, 21. März. Die N. 3. schreibt: Der Eistand in der Düna zeigt sich bei der Stadt trotz der seit einigen Tagen vorherrschenden Frühlingserwitterung noch wenig verändert, da durch die anhaltenden Nachfröste die Einwirkung des am Tage sich bildenden Aufwässers wesentlich aufgehalten wird, so daß die Communication noch auf dem Eise nach allen Richtungen stattfinden kann — während sich im vorigen Jahre bereits am 8. März der Eisgang eingestellt hatte und die Bawjischen Dampfböte am 11. März ihre Fahrten zwischen den beiden Ufern hatten aufnehmen können. Oberhalb der Düna scheint der Stand des Eises derselbe zu sein, da uns bis jetzt nur aus Witebsk Nachrichten vorliegen, nach denen sich dasselbe dort für Fuhrwerke nicht mehr stark genug zeigt.

Die N. 3. schreibt: Wie wir vernehmen, denkt S. Turgenjew, der seinen Wohnort in Weimar genommen, in diesem Frühjahr seine Güter im uralischen Gouvernement zu besuchen und bei dieser Gelegenheit auch nach Riga zu kommen.

Krons-Immobiliensteuer. Der Gesamtwert der im J. 1870 für den Reichsschatz zu besteuerten Gebäude und Grundplätze Rigas beläuft sich auf 26,502,131 Rbl. Derselbe übersteigt den N. St. zufolge den des J. 1869 in der innern Stadt

um 647,530, in den drei Vorstädten um 531,180, zusammen 1,178,712 Rbl. — Der Steuerbetrag wird 1 Rbl. 26 Kop. auf 1000 Rbl. Schätzungswert betragen.

Estland. Zufolge Resolution des estländischen Gouvernementschefs d. d. 9. März d. J. ist der Geschäftsführergehilfe der estländischen Gouvernements-Regierung Paucker zum Geschäftsführer ernannt; der überetatsmäßige Kanzleibeamte der Gouvernements-Regierung Jannan aber zur Verwaltung des Amtes eines Geschäftsführergehilfen dieser Regierung zugelassen worden. (Nv. 3.)

Reval, 16. März. Die Nv. 3. schreibt: Der gestrige 13. Stiftungstag der „Eintracht“ vereinigte eine große Gesellschaft im festlich erleuchteten u. geschmückten Saale der St. Canutigilde. Aus geringem Anfang sich entwickelnd, erfasste der Verein erst nach 6jährigem Bestehen durch die Bemühung seines d. z. Präsidenden, des Directors Gek, als seine Aufgabe neben der Pflege des Gesanges auch die Förderung der Gesamtbildung des hiesigen Handwerkerstandes. Am 1. Septbr. 1863 begannen die Vorträge im ungestalteten Verein, zu denen die geistigen Capacitäten unserer Stadt willig ihre Hilfe boten. Die dadurch eingetretene Glanzperiode des Vereins dauerte indes nicht lange; Geldnoth und Interesslosigkeit traten ein; im Verlauf weniger Jahre war die Zahl der Mitglieder von 70 activen und 100 passiven auf 18 active und 65 passive herabgesunken. Der Verein mußte mehrfach sein Local wechseln und hat ein geeignetes erst seit dem 2. März d. J. in dem ihm unentgeltlich eingeräumten oberen Saal des Schwarzenhauptercorps gefunden, eine Veränderung, die um so wünschenswerther war, als der Verein sich wieder zu heben beginnt, bereits wieder 50 active und 70 passive Mitglieder zählt und neben dem eifrig theilnehmenden Herrn Sprengel in diesem Winter auch Herr Dr. Kirchhofer an dem Halten von Vorlesungen sich theilnimmt. Der gegenwärtige Präses, Fleischermeister Siebert, schloß seinen gestrigen Bericht, dem wir diese Daten entnehmen, mit dem lebhaftesten Wunsch, es möge dem Verein bald gelingen, sich ein eigenes Heim zu gründen, als eine Vorbedingung gedeihlicher Fortexistenz. So lange aber bei einer Einnahme von nur 98 Rbl. sich ein Kurzschuß von 42 Rbl. ergibt, wie in diesem Jahre, dürfte das leider wenig Aussicht haben.

Aus Goldingen gehen uns von demselben Correspondenten, der uns jüngst bemerkenswerthe Mittheilungen über den Uebertritt zur griechisch-russischen Kirche vieler Mitglieder der dort-

gen lettischen Stadtgemeinde übersandte, folgende weitere Nachrichten zu: Seit dem Beginne dieses Jahres ist in der goldingischen lettischen Gemeinde die Conversion zur griechisch-russischen Kirche in ein neues Stadium getreten. In den Jahren von 1867 bis 1869 traten nur Letten aus der Stadt über, während in diesem Jahre eine ähnliche Bewegung unter dem Landvolk bemerkbar ist. So sind namentlich mehre Familien aus der goldingischen Oberhauptmannswidwe in dem Dorfe Nimsaht im Januar d. Jahres gefirmelt worden. Es ist dieselbe Widwe, zu der auch der Dinische Wirth Christoph Walter gehört, der zu dem russischen Prediger, Hrn. Gohbin, in sehr freundschaftlichen Beziehungen steht, sonntäglich, obwohl er noch nicht übergetreten ist, die russische Kirche besucht und im vorigen Jahre das Gesuch um Errichtung von russischen Volksschulen an den Curatorgehilfen Herrn Nikolitsch, gemeinschaftlich mit dem kurmahlenschen Menge-Wirth Peter Jacobsohn unterzeichnet hat. — Die Zahl der lettischen Convertiten wird sich wohl in der nächsten Zeit massenhaft vergrößern, wie solches aus dem Bericht über die goldingische Bratswo in der moskauischen russischen Zeitung Nr. 43 deutlich hervorgeht. Dasselbst heißt es also: Bei dem goldingischen russischen Prediger, Herrn Gohbin, haben schon 300 Menschen den Wunsch, zur griech.-russ. Kirche überzutreten, erklärt. Er sehe, fast mit Schrecken, voraus, daß die Zahl der zur griechischen Kirche Uebergetretenen sich in's Ungeheure vergrößern werde, sobald der Bau der russischen Kirche in Goldingen vollendet sein werde. Auch schreibt man daselbst, daß die goldingische griech.-russ. Bratswo (der Präsident derselben ist der Kaufmann Lunin, und das thätigste und eifrigste Mitglied dessen Bratschischik Wassil) in kurzer Zeit sehr viel Sympathie unter dem lettischen Landvolk erworben habe. (St. u. L.)

Libau, 16. März. Die L. 3. schreibt: Es gehört zu den auffallenden und regelwidrigen Erscheinungen des diesjährigen Winters, daß die spät eingetretene Kälte im Westen der Ostsee und in den Dänischen Gewässern so gewaltige und compacte Eismassen erzeugt hat, daß selbst das eingetretene astronomische Frühjahr dieselben noch nicht zu besetigen vermochte. Während hier das Meer nun schon seit Wochen völlig eisfrei ist, kommen vom Sunde und von Bornholm noch immer Berichte über undurchdringliche Eismassen, welche die Fahrt nach der Ostsee versperren. Wir hoffen jedoch nun die schnell erwartete Ankunft mehrerer auf hier befrachteten Schiffe in wenigen Tagen melden zu können. Am

Feuilleton.

Schluß des Processus Peter Bonaparte. I.

Aus Tours, 27. (15.) März, wird berichtet: Soeben ist der Prinz Peter Bonaparte von den Geschworenen freigesprochen, vom Präsidenten freigelassen, von jubelndem Volk begleitet nach dem Hotel de l'Univers geleitet und dort von seiner Gemahlin und seinen Freunden empfangen worden. Nach der gestrigen Sitzung glaubte man nicht an völlige Freisprechung, denn der Generalprocurator sprach sich in seinem Plaidoyer dahin aus, daß Victor Noir den Prinzen allerdings geschlagen habe, aber er machte die Geschworenen auf den Unterschied aufmerksam zwischen Provocation und legitimer Vertheidigung. „Wenn es einen constatirten Act der Provocation gäbe, so erklären Sie es. Das Gesetz läßt die legale Entschuldigung gelten, welche die Strafbarkeit außerordentlich vermindert. ... Das Argument der legitimen Vertheidigung ist nicht zulässig. Diese ist es in der That nur, wenn die Nothwendigkeit vorliegt, zu tödten, um nicht getödtet zu werden. Nichts dergleichen in dem vorliegenden Falle; dieser ist ein Act des Zornes und der Rache. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Ohrfeige Noirs, nicht aber der Anblick des Revolvers des Hrn. v. Fonvielle den Pistolenschuß des Prinzen veranlaßt hat.“ Hier unterbrach ihn der Prinz mit den Worten: Et moi je vous dis qu'il y avait attaque contre ma vie. Sein Advocat beruhigte ihn mit Mühe. Das darauf folgende Plaidoyer des ersten Vertheidigers Herrn Leroux war sehr schwach und langweilig. Der Prinz

selbst hat den andern Advocaten, Demange, sofort zu sprechen, um den schlechten Eindruck der Rede seines Collegen — der sie übrigens abgelesen hatte — zu verwischen. Beide Advocaten verlangten selbstverständlich die Freisprechung des Prinzen. — Das Resumé des Präsidenten Glanday in der heutigen Sitzung war völlig farblos; die Nothen sagen wirklich die Unwahrheit, wenn sie ihn der Parteilichkeit beschuldigen. Es wurden die folgenden drei Fragen an die Geschworenen gestellt: 1) Ist der Angeklagte schuldig, an der Person des V. Noir einen Mord begangen zu haben? 2) Ist er dazu provocirt worden? 3) Liegt der Fall gerechtfertigter Selbstvertheidigung vor? — Die Geschworenen beriethen kaum eine Stunde, dann fanden sie ein Verdict, welches die beiden ersten Fragen verneinte, die dritte bejahete.

Mir ist (schreibt der nach Tours gegangene Specialcorrespondent der N. P. 3.) diese Entscheidung überraschend, aber nicht unerklärlich. Die Berserkerwuth, mit welcher die Nothen sich benahmen, ihre revolutionäre Leidenschaft, ihr Wahnsinn mußten einen tief ungünstigen Eindruck auf diese Geschworenen machen, welche dem bestehenden Stande der Provinzialbevölkerung angehören. Die Verhandlungen des Processus waren eigentlich durchaus langweilig; sie bekamen nur Interesse durch die vulcanischen Ausbrüche wüthender Leidenschaften. Uebrigens ließen es auch die Freunde des Prinzen an Wuthgeschrei und Leidenschaft nicht fehlen, namentlich war das Benehmen seiner corthischen Landsleute oft sehr bedenklich; ich bin fest überzeugt, daß die Corfen den Herrn Fonvielle ermordet hätten, daß er den Prinzen insultirte, wenn sich nicht Herr Paul von Cassagnac (der

Freund und Zeuge des Prinzen) dazwischen geworfen und Fonvielle mit seinem Leibe gedeckt hätte. Die rothen Journalisten erkannten es auch an, daß sich Cassagnac sehr nobel benommen habe. Einer soll ganz gerührt gesagt haben: Ach, wenn er nur nicht der Sohn seines Vaters wäre, er könnte ein Republikaner sein! Fonvielle wurde übrigens gestern Abend verhaftet; er soll hier die Strafe abtun (10 Tage Gefängniß), in die er für sein Schimpfen vor Gericht verurtheilt ist. Rochefort, der sich übrigens hier als Vicomte de Rochefort de Lucay auswies, ist schon vorgestern wieder nach Paris zurückgebracht. Es ist aber ein unbehagliches Gefühl, sich in einer Gesellschaft hier zu wissen, in welcher Jedermann mit einem oder mehren Revolvern, Stockdegen, Todtschlägern und anderen Niedlichkeiten bewaffnet ist, und auch deshalb ist es mir lieb, daß der Proceß beendet ist.

Paris, 28. April (15.) März. Paris war heute von der Mittagstunde an in fast fieberischer Aufregung und Spannung auf die Telegramme aus Tours, welche den Spruch der Jury im Proceß des Prinzen Peter Bonaparte hieher bringen sollten, aber nicht vor 6 Uhr wurde das in allen Punkten freisprechende Urtheil bekannt. Von dieser Stunde ab gewannen die Hauptstraßen ein so bewegtes Aussehen, wie nur je an Revolutionstagen. Auf den großen Boulevards und in den Passagen drängten sich dichte Gruppen, über denen Zeitungsblätter flatterten und in welchen in lebhaftester Weise über das Urtheil gestritten wurde. Wie in den letzten Tagen in Tours, so hat hier der Fall längst den Charakter eines Criminalprocessus verloren und dafür den

13. d. war der hiesige Dampfer *Dacapo* mit unsern Booten in See gegangen, um sich zu überzeugen, ob etwa tiefer in See noch Treibeis vorhanden ist. Derselbe berichtet 4 Meilen vom Lande gewesen zu sein, und weit und breit, so weit das bewaffnete Auge reichte, kein Eis gesehen zu haben. Auch unser innerer Hafen ist bis zum Kochhause eisfrei. Es steht mithin dem Einlaufen von Schiffen kein Hinderniß entgegen. Tiefe des Fahrwassers 16 Fuß englisch. Temperatur + 5 Grad. Ausgehender Strom.

St. Petersburg. Das Wesentliche in der Reform des Verfahrens bei Privilegienerteilungen wird nach der St. P. Z. darin bestehen, daß ein Gutachten des Reichsraths nicht mehr erforderlich sein und die Ertheilung des Privilegs nach dessen Prüfung durch die Experten und das Manufakturconseil direct durch den Finanzminister erfolgen wird.

— Ein seltenes Jubiläum sollte, wie der „Golos“ mittheilt, am 19. März stattfinden, nämlich das 50jährige Jubiläum in Generalsrang des jetzt verabschiedeten Generalleutnants *Peterfon I.*, der wahrscheinlich der älteste russische General und einer der wenigen russisch u. Ritter des preussischen Ordens „*Pour le mérite*“ ist, zu welchem er dieser Tage die Krone erhalten hat. — *Peterfon* trat 1798 als Unterführer in den Dienst und 1812 war er schon Major. Seit 1805 hat er an allen Kriegereignissen dieser Zeit Theil genommen. Im vaterländischen Kriege kämpfte er bei *Smolensk*, *Borodino*, *Wjasma* und *Malojaroslawe*; 1813 wurde er für Auszeichnung zum Obersten befördert, mit dem *Annorden* 2. Kl. belohnt und zum Adjutanten des Prinzen *Alexander* von *Württemberg* ernannt. Am 19. März 1820 wurde er zum Generalmajor befördert. Im Jahre 1831 zeichnete er sich nochmals durch kriegerische Thaten aus, indem er als Chef des Gebiets *Bjelostok* mit einem kleinen Detachement das *Korps Balieski's* schlug. In demselben Jahr wurde er zum Generalleutnant befördert und zum Chef der 23. Infanterie-Division ernannt.

(St. P. Z.)

— Wie der „Golos“ erfahren haben will, ist in Folge der Unterlegung des Ministers der Wegebau den Allerhöchste Genehmigung dazu erfolgt, daß den Verwaltungen folgender Bahnen als Darlehen zur Verstärkung der Transportmittel von der Regierung folgende Beträge ausgeleht worden: der *Drel-Witebsker* 3,000,000 R., der *Dünaburg-Witebsker* 2,220,000 R. und der *Wiga-Dünaburger* 1,650,000 R.

(R. V. u. S. Z.)

Charlow. Der Professor *Walker* soll, wie der Korrespondent der „*Russ. Chron.*“ schreibt, von dem Universitätsconseil aufgefordert worden sein, die Unversität zu verlassen, da seine Vorlesungen von der juristischen Fakultät als unverständlich anerkannt worden sind und die Studenten gegen dieselben protestiren. Herr *Walker* soll sich zwar darauf berufen haben, daß das Conseil nicht das Recht habe, ihm einen solchen Antrag zu machen, zuletzt aber doch seinen Abschied eingereicht haben.

(St. P. Z.)

Odeffa. Verhaftung von Verfertignern falscher Kreditbillette. Im August v. J. wurde dem Polizeimeister von *Odeffa*, *Grafen Stenbock*, gemeldet, daß in *Odeffa* und anderen südrussischen Städten viele falsche Kreditbillette neuer Form, meistens theils im Werthe von 50 R., abgesetzt worden. *Graf*

Stenbock machte sich sofort ans Werk, die Verbrecher zu ermitteln. Nach vielen Opfern von Zeit und Geld ist es endlich gelungen, die 10 Hauptpersonen zu verhaften; dieselben sitzen gegenwärtig im *Odeffaer Gefängnisse*. Die Untersuchung hat erkennen lassen, wie viel Geschick und Ausdauer nöthig war, um der Hauptschuldigen mit einem Belastungsbeweise habhaft zu werden, von denen sich einige seit 10 Jahren mit der Anfertigung falscher Kreditbillette beschäftigten. Die Hauptperson in dem ganzen Geschäft war ein gewisser *M. L.*, dem der *Jude G.* als Kassirer und der *Advokat G.* zur Seite standen. *M. L.* war auf der Straße stets von einer Art von Leibtrabanten umgeben, die auf Alles zu achten hatten, was ihrem Patron Gefahr konnte. Er trat nie ein Lokal, das nicht vorher durch seine Leute durchsucht worden war, und selbst in seine Wohnung kehrte er nicht ohne Vorkehrungsmaßregeln zurück. Er trug selbst nie falsches Papiergeld bei sich, und wenn er es einmal bei sich hatte, war es derartig in den Gürtel gesteckt, daß er es durch eine einfache Bewegung des Daumens der rechten Hand weit von sich fortzuschleppen konnte. Der Kassirer und der Advokat waren gleichfalls höchst vorsichtige Leute. Ersterer schloß nie anders als bei zwei brennenden Lichtern; er spricht mehrere Sprachen und besitzt ein großes Talent, Unterschriften nachzumachen; letzterer, ein sehr gewandter Mensch, führte alle Geschäfte *L.'s*. Von den anderen Mitschuldigen ist der Lithograph *K.* durch die Sauberkeit und Feinheit seiner Arbeiten bemerkenswerth. Auf ein Pettschaft von einem *Berschof* im *Durchmesser* hat er einen ganzen *Pfalm* gravirt, dessen Abschrift einen halben Bogen füllt. Vom August v. J. bis zum Januar v. J. hatte die Polizei alle ihre freie Zeit dieser Angelegenheit gewidmet. Im Januar war Alles vorbereitet, und die Polizei stand vor der wichtigen Aufgabe, mit einem Male so viele Theilnehmer des Verbrechens als möglich zu verhaften, um das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Dem Polizeimeister war bekannt, daß die Anfertiger falscher Kreditbilletle für ganz *Rußland* (mit Ausnahme *Moskau's*, das selbstständig arbeitet) zwei Klassen hatten. In der einen befanden sich alle aus dem Verkauf der falschen Kreditbilletle gelösten Gelder, in die andere kamen 10 pCt. des Gewinnes zur Auslösung der Verhafteten. Der Gewinn wurde zweimal im Jahre, am 1. Januar und am 1. Mai getheilt. Am 19. Januar waren fast alle Hauptpersonen in *Odeffa* versammelt. Agenten der Polizei befanden sich in *Chersson*, *Nikolajew* und anderen Orten. Von 1 Uhr Nachts an war die Polizei auf den Beinen. Käufer und Verkäufer stellten sich um 10 Uhr Morgens zum definitiven Abschluß des Geschäfts in dem Zimmer einer *Badeanstalt* einfinden. Diese war von Polizeiagenten umzingelt, ohne daß etwas zu bemerken gewesen wäre. Mitglieder der Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter waren auch dabei. Die Kaufleute betraten das Zimmer, aber hinter ihnen her kam auch die Polizei. Augenblicklich wurden *L.* und *G.* ergriffen, darauf auch *S.* und an demselben Tage noch *K.* und *D.* Bei *L.* fand man wider Vermuthen sechs falsche 50-Rubelscheine. Am folgenden Tage wurden in *Nikolajew S.* und *A.* und in *Chersson* der *Advokat G.* und noch einige Personen verhaftet. Den letzten Hauptschuldi-

gen, einen gewissen *M.*, verhaftete ein *Odeffaer* Polizeiaгент auf dem Bahnhofe in *Kursk*. Wie der *Od. B.*, dem die *St. P. Z.* diese Nachrichten entnimmt, mittheilt, sind die falschen Bilette vortrefflich gemacht; nur soll das Bild *Peters I.* etwas dunkler und nicht so gut gelungen sein; ein ungebühtes Auge kann jedoch gar keinen Unterschied entdecken.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 29. (17.) März. In der gestrigen Reichstags-Sitzung erregte die beantragte Schulden-Consolidation eine nicht uninteressante Streitverhandlung über den Grundsatz. Es handelte sich zunächst um die Bundesmarine-Anleihe von 1869, indem die Regierungen es wünschenswerth finden, die Schatz-Anweisungen durch verbrieftete Schuldverschreibungen zu ersetzen. Die Vorzüge einer einheitlichen Rentenschuld mit Beseitigung der privatrechtlichen Tilgungspflicht und der Auslosungen fanden keine Anfechtung, eben so wurde die Nothwendigkeit, in Friedensjahren kräftig zu tilgen, von keiner Seite bestritten. Gestritten wurde nur um die Rnthlichkeit oder Unrthlichkeit einer gesetzlichen Voransbestimmung der jährlichen Tilgungsbeträge. Starke Tilgung war ein wesentlicher und allseitig anerkannter Vorzug der preussischen Finanz-Verwaltung. Dies verkennt auch Herr *Camphausen* nicht. Herr *Camphausen* erklärte sich aber gegen im voraus festgestellte unabänderliche Tilgungsrisen. Die Gegner, v. *Venda*, v. *Patow*, v. *Hoverbeck*, betrachteten die gesetzliche Feststellung als erforderliche Bürgschaft dafür, daß überhaupt kräftig und regelmäßig getilgt werde. Tilgung aus Ueberschüssen habe nur genügende Aussicht in Staaten, in welchen das indirecte Steuersystem entwickelt sei, die Finanz-Verwaltung also auf großen Anwachs von Einnahmen rechnen könne; das sei im Norddeutschen Bunde nicht der Fall, wo die Steuern meist directe, also feststehende wären. Der Abgeordnete *Sombart* stellte in Aussicht, bei der zweiten Lesung ein Amendement einzubringen, und Herr *Camphausen* widersprach nicht unbedingt der Annehmbarkeit einer Bestimmung für gesetzliche Tilgung. Eine größere Elasticität würde die Feststellung erhalten, wenn sie nach *Sombart's* Andeutung nicht je für jedes Jahr, sondern je für Perioden — mehren, z. B. zehn Jahren — den Tilgungsbetrag feststellte. In der zweiten Lesung wird, wie die *St. P. Z.* hofft, dieser Zustand ohne Zweifel beglichen werden.

Stuttgart, 28. (16.) März. Der amtliche Staatsanzeiger schreibt wörtlich: „Schon bei der Entwurfung des Hauptfinanzetats hatte die Regierung die großen Schwierigkeiten wohl erkannt, welchen eine beträchtliche Steuererhöhung insbesondere für die von dem Kriegsminister als unerlässlich erklärten Anforderungen für das Kriegsdepartement begegnen mußten. Nach dem Zusammentritt der Stände, nach der Einbringung des Antrages der 45 Abgeordneten und nach der Stellung der Finanzcommission zu diesem Antrage, war ein Zweifel nicht mehr möglich: sämtliche Minister erkannten die Unthunlichkeit, auf den gestellten Anforderungen zu beharren. Die Erklärung des Kriegsministers, daß er diesen ermäßigten Etat nicht zu vertreten vermöge, veranlaßte das Gesamtministerium, seine Entlassung anzubieten. Der Kö-

eines erbitterten Parteikampfes angenommen. Davon giebt auch die Aufnahme, welche das freisprechende Erkenntniß der Jury in *Tours* hier findet, den Beweis. Im Allgemeinen ist der Eindruck, den dasselbe hervorgebracht, kein günstiger, im Gegentheil. Nur die Parteigänger des Prinzen und die „Unversöhnlichen“ sind zufrieden. Die ersteren, zu denen die ganze *Hofpartei* gehört, jubeln nämlich, weil sie in dem Urtheil des hohen Gerichtshofes einen Sieg über ihre bitteren Feinde sehen, und die „Unversöhnlichen“ sind froh, daß sie jetzt von Neuem gegen die Regierung zu Felde ziehen können. Die radikalen Blätter beschränken sich auf sehr einfache Demonstrationen, denn das Urtheil selbst darf gesetzlich keiner Besprechung unterworfen werden. Die *Marzellaise* bringt Folgendes, was über die ganze erste Seite mit großen Buchstaben gedruckt ist: „*Peter Bonaparte* ist freigesprochen. *Victor Noir* ist im Grab. *Ulric de Fonvielle* ist im Gefängniß. *Basical Grousset* ist im Gefängniß. *Henri Rochefort* ist im Gefängniß. *Milliere*, *Rigault*, *Bazin*, *Dereure* sind im Gefängniß. *Peter Bonaparte* ist freigesprochen.“ Der *Kappel* dagegen sagt: „Der Prinz *Peter Bonaparte* ist freigesprochen. Wenn die republikanischen Blätter es allein ankündigten, so würde man natürlich glauben, sie verleumdeten das Kaiserreich. Aber man braucht nur die Journale der Regierung zu lesen, und man wird sehen, daß das Kaiserreich es eingeseht. Die Bürger haben also in Zukunft nur noch Eines zu thun: sie müssen Revolver kaufen, sich vor den Prinzen hüten und sich selbst beschützen.“ Die übrigen Blätter begnügen sich mit der einfachen Ankündigung der Freisprechung des

Prinzen. — Der Prinz ist, wie es heißt, vom Kaiser verbannt worden.

Bermischtes.

St. Petersburg. Wie die „*Neue Zeit*“ dem Russischen Invaliden entnimmt, hat ein Herr *Ujin* die Allerhöchste Genehmigung zur Herausgabe eines Albums zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen des *Georgenordens* erhalten. Das Album soll aus Bildern mit den Portraits je eines Ritters oder auch mehrerer Ritter und den Darstellungen ihrer Siege oder einzelner Epochen aus dem Kampfe, in welchem sich die Helden ausgezeichnet haben, bestehen. Jeder Zeichnung soll ein Text beigefügt werden, der in kurzen Umrissen die Biographie des Tapferen und die Beschreibung seines Sieges giebt. Die künstlerische Seite des Unternehmens ist dadurch ganz sichergestellt, daß der bekannte Professor *Schraedmann* die Ausführung der Zeichnungen übernommen hat. Das Werk soll in Lieferungen erscheinen, jede zu 5 Bildern. Die Ausgabe wird fürs Erste auf fünfzig Bilder beschränkt.

Warschau. Das Handelshaus *Penkal*, welches Geschäfte mit Rauchwaaren macht, kauft durch seine Agenten in *Irkutsk*, *Jenisseisk*, *Pinega* und anderen Centren des sibirisch-amerikanischen Pelzmarktes jährlich große Partien von *Zobels*, *Fuchs*, *Hermelin* und anderen Fellen auf, schickt dieselben nach *Berlin* und *Paris* und führt dann die daraus angefertigten Damenkleidungsstücke wieder in *Petersburg* und *Moskau* ein. Dieser Tage wird *Hr. Penkal* *Zobelfelle* im Werthe von 12,000 R. nach *Ber-*

lin senden; aus *Paris* hat er eine Bestellung auf eine große Lieferung von *Hermelinfellen* erhalten und zur *Leipziger Messe* wird er gegen 100,000 Stück *Eichhörnchenfelle* schicken.

Lübeck. Die hiesigen Actionäre der *Neuen St. Petersburg-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft* beschloßen in letzter General-Versammlung den Verkauf der *Dampfschiffe Trave, Nema* und *Felix*. Da die *Petersburger* Actionäre ohne Zweifel diesem Beschlusse zustimmen werden, so tritt die Liquidation der Gesellschaft ein.

Baywarisches. In dem „*Neuen Bayerischen Volksblatt*“ werden Preußen wieder einige gräßliche Schmeicheleien gesagt. Da heißt es in Bezug auf den 1866er Krieg u. A.: Nachdem in *Böhmen* den Preußen das Glück in den Schooß gefallen war, wurde der Krieg von den süddeutschen Regierungen nur zum Schein geführt; die Preußen mußten deshalb überall siegen, behandeln aber nichts desto weniger die Gefangenen aufs Grausamste. Sie gaben ihnen „pures Schweinefutter“ als Nahrung, während sie selbst in *Baiern* „unerjättlich schwelgten.“ Dann wurde das *Bollparlament* als „Ausaugemaschine“ erfunden, und ein „*Bettelpreußenheer*“ in *Süddeutschland* organisiert. Dabei wurde mit Unterstützung von oben Alles angewandt, das wackere *bayerische Volk* zu demoralisiren, um es an den Triumphwagen des übermüthig gewordenen *Preuenthums* zu spannen. „Die wildeste, roheste Jagd auf die Religion und die Priester der Mehrheit dieses Volkes ging damit Hand in Hand; man ersand eigene Mittel und Worte, welche es den *Katholiken* fühlbar machten, daß sie besonders um ihrer Religion willen verfolgt werden. Unvor-

nig entschied, den Wünschen des Landes Rechnung zu tragen durch eine erneute Prüfung des Finanzetats behufs Erzielung möglicher Ersparnisse, insbesondere im Kriegsetat, soweit solche mit der Erhaltung der Kriegstüchtigkeit des Heeres vereinbar sind. Ein dahin zielender Plan ist in der Ausarbeitung begriffen. Die Bestandtheile desselben sind die Beschränkung des Formationsstandes der Linie, wodurch zugleich der Bedarf an Rekruten vermindert wird, sowie die Festsetzung der Präsenzzeit auf das niedrigste zulässige Maß. Eine Aenderung des Kriegsdienstgesetzes in Absicht auf die beschränkte Wiedereinführung der Stellvertretung zum Zwecke der Gewinnung eines tüchtigen Unteroffiziersstandes ist in Erwägung gezogen. Wesentliche Erleichterungen hinsichtlich der Kontrollvorschriften für die Reserve und Landwehr auf Grund der gemachten Erfahrungen sind vorbereitet. Den Forderungen und Zielen allerdings, welche die bekannte Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz aufgestellt hat und verfolgt, wird die neue Vorlage nicht entsprechend gefunden werden. Diese sind aber auch keineswegs von Allen getheilt, welche eine Erleichterung im Militärwesen, in finanzieller und volkswirtschaftlicher Hinsicht geboten erachten.“ Weiter heißt es: „Diese Erörterung, welcher die Regierung und die Kammer entgegensteht, wird auch die Politik der Regierung in der deutschen Frage umfassen. Es wird dann abzuwarten sein, ob die gänzlich unbegründeten Verdächtigungen der Art, daß Mahnungen der preussischen Regierung an die württembergische ergangen oder daß das Ministerium Winken aus Berlin gefolgt sei, aufrichtig erhalten werden. Dann wird die volle Wahrheit zu hoffen sein über die Stellung derjenigen, welche Aenderungen in den Militäreinrichtungen verlangen.“

Frankreich.

Paris, 28. (16.) März. In der heutigen Sitzung des Senats erfolgte zunächst die Aufnahme des Marschalls Le Boeuf als neues Mitglied des Senats. Hierauf wird das kaiserliche Dekret vorgelesen welches die Vorlage eines Senatsbeschlusses, Behufs Abänderung der Konstitution, verordnet. Olivier, Minister der Justiz, ergreift nach erfolgter Lesung das Wort und sagt in der Entwicklung der Motive zum Senatsbeschluss, daß derselbe dem Senate einen Theil der gesetzgebenden Gewalt verleiht, indem er ihm zugleich die konstituierende Gewalt entzieht; der Minister weist auf die Nothwendigkeit einer hohen Kammer hin, welche das Bindeglied zwischen Souverän und Nation abgibt, allein diese Kammer muß die Mitarbeiterin und nicht die Rivalin des gesetzgebenden Körpers sein. Der Senatsbeschluss schlägt in Folge dessen vor, daß in Zukunft der Senat mit dem gesetzgebenden Körper die Befugniß theile, die Gesetze und das Budget zu beschließen. Die Senatoren werden wie bisher vom Kaiser ernannt werden, dem das Recht verbleiben muß, den verdienstvollsten Männern des Landes eine rechtmäßige Belohnung durch deren Ernennung in den Senat angedeihen zu lassen. Der Kaiser hat das Recht, die Zahl der Senatoren zu vermehren, ohne daß jedoch diese Vermehrung eine gewisse Grenze übersteigen kann. Die neue Konstitution, welche die frühere in mehreren Punkten abändert, ist keine unabänderliche, aber nur einem Plebiszit (Volksabstim-

mung) steht das Recht zu, sie zu ändern. In den Jahren 1851 und 1852 hat das Volk sein Souveränitätsrecht ausgeübt, um das Kaiserreich zu gründen. Damals galt es, einer revolutionären Lage einen regelmäßigen Zustand der Dinge zu substituieren. Seit dieser Zeit hat die Gewalt nicht aufgehört, zu entwaffnen und das konservative Interesse mit dem Bedürfnisse nach Reformen in Einklang zu bringen. Herr Olivier fügte hinzu, daß die auf das allgemeine Stimmrecht begründete konstitutionelle Regierung des Kaiserreichs vor den früheren konstitutionellen Regierungen den Vortheil voraus habe, dem demokratischen und dem aristokratischen Prinzip zu gleichen Theilen gerecht geworden zu sein. Der Justizminister schließt mit den Worten: „Sie werden Ihre Gewalt verringern und dieses Opfer dem Lande, das Ihnen dafür dankbar sein wird, so wie dem Souverän darbringen, dem Sie so beistehen werden, Frankreich die Freiheit zu geben.“ (Beifall.) Nach Darlegung der Motive liest der Justizminister den Senatsbeschluss vor, der unter Anderem auch die Abschaffung der Artikel 33 und 57 der Konstitution von 1852 ausspricht. — Einem Beschlusse des Senats zufolge wird er diesen Senatskonsult nächsten Freitag diskutieren. Die Abschaffung des Art. 33 hat viele Kämpfe veranlaßt. Noch in den letzten 48 Stunden hatten Rouher und Conti alle Minen springen lassen, um den Kaiser mit dem Kabinet in Betreff des Artikels 33 zu entzweien, dessen Abschaffung das Kabinet einstimmig gefordert hatte. Dieser Artikel giebt dem Senate das Recht, im Falle der Vertagung des gesetzgebenden Körpers allein die dringlichen Vorlagen zu erledigen. Heute gab der Kaiser seine völlige Zustimmung.

Italien.

Die „Gazette de France“ und die „France“ bringen Berichte aus Rom über die Vorgänge in der General-Congregation des Concils am 22. März, welche, wie schon gemeldet, eine stürmische war. Seit der Wiederaufnahme der Congregationen — so melden diese Berichte — bemerkt man im Allgemeinen, daß die Majorität des Concils jede Discussion nur mit Unwillen erträgt. Jedes Mal, wenn ein Redner von der Minorität das Wort nimmt, giebt es ein unwilliges Gemurmel. Ein großer Theil der Majorität hört sogar die Redner ihrer eigenen Partei nicht an, wenn es nicht gerade besonders ausgezeichnete Persönlichkeiten sind. In der Sitzung vom Dienstag wurde zunächst der Cardinal Schwarzenberg unterbrochen, als er eine Bemerkung machte über den Mangel an vorbereiteten Congregationen, wie sie bei dem Concil von Trient stattgefunden hatten; er überwand jedoch das Gemurre und brachte seine Rede zu Ende. Ein wahrer Sturm aber erhob sich bei der Rede des Bischofs Strohmayer. Dieser sprach gegen den Theil des Schemata de fide, der alle modernen Verirrungen dem Protestantismus zuschreibt. Er sagte, daß der Protestantismus durchaus nicht logischer Weise als Quelle des Atheismus, des Pantheismus und des Materialismus bezeichnet werden könne und führte verschiedene große Geister unter den Protestanten an, die diese Irrthümer bekämpft haben. Er nannte Leibniz, was schon ein großes Gemurmel hervorrief, als er aber Guizot anführte, entstand ein arger Tumult. Eine Anzahl von Bischöfen, besonders Italiener und Spanier,

verließen ihre Sitze, drängten sich um die Rednerbühne und unterbrachen den Redner. Dieser ließ sich aber nicht irre machen, und als der Lärm sich gelegt, fuhr er fort und indem er sich auf ein Wort des heiligen Augustin berief, sagte er, daß unter den Protestanten in Frankreich, England, Amerika, Deutschland und in seiner eigenen Diöcese viele Leute guten Glaubens seien: „errant bona fide“ (sie irren im guten Glauben); darauf erhob sich wieder ein großer Lärm. Der Präsident versuchte einzugreifen, wurde aber nicht gehört; Cardinal Capalti nahm dann das Wort und sagte, der Protestantismus sei nicht ausdrücklich im Schema genannt, die Protestanten seien eingeladen worden und man habe ihnen kein Unrecht zufügen wollen. Der Lärm legte sich nochmals. Nun aber berührte Mgr. Strohmayer die Frage über den Modus der Abstimmung und über die neue Geschäftsordnung. Man wisse nicht, sagte er, ob die Dogmen nach einfachen Majoritätsbeschlüssen festgestellt werden sollten, wie es nach der neuen Geschäftsordnung schein, oder mit moralischer Einstimmigkeit, wie es bei allen frühern Concilen üblich gewesen sei. Da aber ging der Sturm noch ärger los. Man schrie ihm zu; „Haereticus! Haereticus!“ — „Dammamus eum!“ Ein Bischof rief dazwischen: „At ego non damno eum!“ worauf die anderen ihr „Dammamus“ wiederholten. Endlich mußte Mgr. Strohmayer dem Sturme weichen; er konnte seinen Vortrag nicht zu Ende führen und verließ die Rednerbühne mit den Worten: „Protestor! protestor!“ Das Geschrei der Versammlung ward außerhals der Concilsaula in St Peter gehört und erregte dort eine große Unruhe. Die nächste Sitzung verlief ruhig.

Neueste Post.

Wien, 29. (17.) März. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses für die galizische Resolution hat folgenden von dem Abgeordneten Schindler gestellten Antrag genehmigt: „Da die Erweiterung der Autonomie der Einzelländer nur bei gleichmäßiger Verstärkung der Centralgewalt Platz greifen kann, diese aber nur durch die Reform des Reichsrathswahlsystems zu erreichen ist, so erscheinen vor Eintritt der letzteren die vom Abgeordneten Grocholski im Sinne der galizischen Landtagsresolution beantragten Abänderungen der Reichsverfassung gegenwärtig unzulässig und wird über dieselben zur Tagesordnung übergegangen.“ Die galizischen Ausschussmitglieder enthielten sich der Abstimmung. Schindler wurde zum Berichterstatter für das Plenum gewählt.

Wien, 31. (19.) März. In der heutigen Sitzung des Reichsraths machte der Präsident die Mittheilung, daß die polnischen, slovenischen, sowie die Abgeordneten von Istrien anlässlich des Resultats der galizischen Resolution und der Einbringung des Wahlgesetzes, welches die Rechte der Landtage verleihe, ihre Mandate niedergelegt hätten.

Wien, 1. April (20. März.) Im Ministerrathe wurde beschlossen, vom Reichstage die Ermächtigung zur Auflösung derjenigen Landtage zu erbitten, deren Abgeordnete den Reichstag verlassen haben.

Wien, 2. April (21. März.) Die Minister machen ihr Verbleiben im Amte von der Entscheidung des Kaisers abhängig.

Rom, 29. (17.) März. In der heutigen allgemeinen Congregation des Concils wurde über die bisher diskutierten Schemata „de fide“ abgestimmt. Morgen beginnt die Diskussion der anderen Schemata.

Madrid, 29. (17.) März. Von amtlicher Seite wird die von New-York aus verbreitete Nachricht über einen auf Cuba stattgefundenen Kampf für unrichtig erklärt.

Washington, 30. (18.) März. Aus Texas wird gemeldet, daß Comanche-Indianer 40 weiße Familien massacrirt haben. — Der Congreß hat die Deputirten von Texas wieder zum Congreß zugelassen.

Newyork, 28. (16.) März. Gestern hat hier und in Brooklyn ein schweres Angewitter gewüthet. Es wurden ganze Häuser zerstört, viele Menschen getödtet und verwundet.

Vocales.

Am nächsten Mittwoch, den 25. d. M., beabsichtigen die Chthonischen Sänger von St. Marien hier selbst einige Lieder für gemischten Chor in Vortrag zu bringen. Die Compositionen sind allerdings meist deutsche von W. Taubert, H. Sattler, W. Greef, H. Stunz, V. Vogler, A. Methjessel, F. Brenner u. s. w., sie haben aber, ihrem Charakter entsprechende Chthonische Originaltexte erhalten, ja das Lied von F. Brenner ist in Text und Composition eigens für die genannten Sänger verfaßt, und somit sind diese Lieder immerhin Chthonisches Volkseigenthum. Die Sänger wollen mit dem Vortrage derselben einmal den Tag ehren, an welchem im vorigen Jahre, namentlich hier in Dorpat, das 50jährige Bestehen der Leibeigenschaftsaufhebung festlich begangen wurde, dann aber dem Feste dienen, das im Juni d. J. für die Chthonische Schuljugend unserer St. Mariengemeinde veranstaltet werden soll. Un-

sichtige Gegner plakten damit heraus, daß der Katholicismus fallen und ein protestantischer deutscher Kaiser-Papst in Berlin eingesetzt werden soll — als ein Schlüsselstein des Reformationswerkes.“ (Es gehört gewiß ein wohlpräparirter Magen dazu, um solche Speise zu verdauen!)

In New-York ist ein gewisser Otto v. Barloff, welcher sich für einen russischen Grafen und einen Better des Grafen Bismarck ausgibt, verhaftet worden, nachdem es ihm gelungen war, einem achtbaren Bürger in Elisabethtown (Staates New-Jersey) außer der Hand seiner Tochter das Sümmchen von 10,000 D. abzuschwindeln.

Aus Alaska, dem ehemaligen russischen Amerika, wird uns, schreibt die Engi. Corresp., heute ein Blättchen, der Alaska Herald, zugesandt, welches in mancher Beziehung einen charakteristischen Beitrag zur Zeitungsliteratur bildet. Schon das Aeußere kennzeichnet die dortigen eigenthümlichen Verhältnisse auf genügende Weise. In Text und Annoncen scheinen englische und russische Lettern mit einander um die Oberherrschaft zu ringen, und an der Spitze dieser englisch-russischen Annoncen steht ein — unvermeidlicher Herr Müller. Ueber den Inhalt ist wenig zu sagen. Der achte Theil des Ganzen ist unter Trauerrand einem Nachruf an Alexander Herzen gewidmet, welcher (komiisch genug) einer der größten Männer des Jahrhunderts und der größte Denker neben Voltaire genannt wird. Eingang wird in einem kleinen Programme der dritte Geburtstag des halbwöchentlich erscheinenden Blättchens gefeiert, und mit Zufriedenheit blickt die Redaction auf das zurück, was sie während der beiden Jahre für die

Wohlfahrt und die Glückseligkeit einer unterdrückten Nation (oben in jenem vergessenen Winkel) geleistet hat.

Neue Reiseroute nach Australien. Die neue Reiseroute nach Australien über San Francisco scheint schon in allernächster Zeit eingerichtet zu werden. Wie nämlich verlautet, ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche das Unternehmen in die Hand zu nehmen beabsichtigt. Wilford Haven, nicht Liverpool, soll der englische, und Portland, anstatt New-York, der amerikanische Hafen sein. Der Prospekt liest sich sehr gut, vielleicht zu gut, denn die dem Publikum versprochenen Vortheile sind so groß, daß man fast an deren Verwirklichung zweifeln muß. Die Gesellschaft baut Schiffe, die auf 900 Passagiere eingerichtet sind; die Fahrpreise sollen unerhört billig sein, nämlich 60 Pfd. St. für erste und 30 Pfd. St. für zweite Klasse, einschließlich Eisenbahn und Beförderung, und drittens sollen für die neue Postroute nur 1000 Pfd. St. Subsidien per Reise verlangt werden. Die Gesellschaft verpflichtet sich, jede Reise in 40 Tagen zurückzulegen, widrigenfalls sie für jeden weiteren Tag 50 Pfd. St. Strafgeulder zu zahlen, während sie andererseits für jeden Tag unter der angeführten Zahl 50 Pfd. St. Prämie verlangt.

Metallene Fenstersprossen. Um dem Abbruch von Licht, welchen die dicken Holzsprossen der Fenster veranlassen, zu begegnen, verwendet der Fabrikant Ingler in Stuttgart statt dieser metallene Fenstersprossen, welche nicht nur eine bedeutende Lichtmenge einlassen, sondern in Betreff der Glasaufeln eine kaum merkbar unterbrochene Fläche herstellen.

Der Handwerkerverein hat den Sängern seine Localitäten dazu mit zuvorkommender Freundlichkeit eingeräumt. Können die Sänger auch Kunstlern keinen Genuß bieten, so möchten sie in ihrem Streben doch zu ermuntern sein. Ich erlaube mir daher, alle Freunde unseres Volkes zu bitten, sich freundlichst für den in Rede stehenden Gesang interessiren zu wollen. Das Nähere besagen die, in diesem Blatte veröffentlichten, und auf den Eintrittskarten aufgedruckten Programme.

Willigerode.

Der nächste deutsche Gottesdienst zu St. Marien findet nicht Mittwoch, den 25. d. M., sondern erst Sonntag, den 29. d. M., Mittags 12 Uhr mit Beichte und Abendmahl statt. Meldung zur Communion Tages zuvor Morgens 9—12 Uhr.

Nach der L. G. Z. ist ein nach Dorpat an Schilinski adressirter Brief, der ohne Marken in den Briefkasten geworfen gewesen, aus diesem Grunde unbefördert geblieben. Einem anderen, an Grewing adressirten Briefe fehlte die Angabe des Ortes, wohin der Brief zu senden sei und blieb dieser daher gleichfalls unbefördert.

Katzen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Mühlenbauers F. Elsner Sohn Otto Eugen Hermann. Des Barbiers W. Singer Sohn Eugen Décar. Gestorben: Der Leibgarde-Dräger-Unterofficier Christian Heinrich Dolt, 65½ Jahr alt. Die Cancellistenfrau Dorothea Dbram, 81 Jahr alt.
St. Marien-Kirche. Getauft: Des Arentators A. Sarfels Sohn Otto Eduard; des Müllers A. Mandelsof Sohn Karl Heinrich; des Schuhmachermeisters A. A. G. Andresen Tochter Katharine Wilhelmine. Gestorben: Der Schuhmachermeister August Adam Georg Andresen 38 J. alt; des Schlossergesellen A. F. Pollak Sohn Karl Woldemar, 8½ Jahr alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 21. März 1870.

Witterung: Heiter und milde, mit leichten Nachfrösten. Die See ist, soweit das Auge reicht, eisfrei und der Hafen bis innerhalb der Seedämme offen. Flach: Wie in unserem letzten Schlussberichte bereits erwähnt, sind zwar mehre Hundert Vertowez gewöhnlicher Krongattungen allein, zur Deckung von Loco-Verkäufen, mit den im Verhältniß zu 43 Rbl. für R 1 stehenden Preisen bezahlt, seitdem aber ca. 2000 Vertowez verschiedener Gattungen (Kron 1 pr. Vert 42½ à 42 Rbl.) abgegeben worden, und bleibt eigentliche Kaufkraft nur zu den im Verhältniß zu 42 Rbl. für R 1 stehenden Preisen. Die Zufuhr vom 1. März bis heute beträgt circa 43,000 Vertowez. Hanf: Bleibt nach wie vor wenig beachtet. Dennoch halten Inhaber größerer Partien fest auf Preise und sehen sich einzelne Verkäufer nur durch Geldbedarf genöthigt, einige Hundert Vertowez etwas billiger gegen contante Zahlung abzugeben. Hanfsaat: Wurden wieder 4000 Tonnen 9192pfünd. Waare à 6 Rbl. contant gemacht, doch fehlen dazu weitere Abgeber. Schlagleinsaat: Für 7maßige Waare wird 9 Rbl. gefordert, wozu sich inessen keine Käufer zeigten. Hafer: Für gedörrte russische 75pd. Waare sind zu 79 Rbl. Nehmer, doch ist wegen Mangel an Verkäufern kein Umsatz zu melden. Eine Kleinigkeit 77pd. Dreier Waare wurde für den Export mit 80 Rbl. contant bezahlt. Inhaber kurländischer Waare sind sehr zurückhaltend. Gerste: Zu dem letzten Preise bleiben Käufer, doch fehlt es an Abgebern. Roggen: Still. — Angekommen: 2 Schiffe. Ausgegangen 9 Schiffe.

Fonds-Course.

Riga, 21. März (2. April).	
6pSt. Inscrptionen	pSt. —
5 " do.	5. Anleihe " 87½ B., 86½ Rf.
5 " innere Prämien-Anleihe I.	151 Rfr.
5 " do.	151 Vert., 149 Rfr.
5 " Reichs-Bankbilletto I. Emiff.	90½ Vert., 89 Rfr.
5 " Rigauer Stadt-Häuser-Pfandbr. III.	— 90 Rf.
5½ " Pfandbriefe des Rigauer Hypotheken-Ver.	91 B., 90 Rfr.
5 " Rwl. Pfandbriefe kündbare	100 B., 99½ Rf.
4 " " unkündbare C.	—
5 " " unkündbare	— 93 Rfr.

Wechselcourse.

Riga, 18. (30.) März.	
3 Monate d.	Course vom 14. März.
London	29½
Amsterd.	29½
Hamburg 26½ Br., 26½ G.	26½ Br., 26½ G.
Paris 308 Br., 308½ G.	308½ G.
Antwerp.	—

Bankdisconto für Wechsel.

Amsterdam	4 %	London	3 %
Berlin	4 %	Paris	2½ %
Hamburg	4 %	St. Petersburg	6 %
Rigauer Börsenbank 5½—7%			
II. Rigauer Ges. 5½—7%			
III. Rigauer Ges. 6—7%			

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. März 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Arthur von Magnus exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 23. März 1870.
Nr. 155.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Hofe des kleinen von Liphartischen Hauses in der Breitstraße verschiedene zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Johann Zellinsky gehörige **Effecten**, als namentlich einige Winter- und Sommer-Equipagen, Pferdegeschir, Möbeln und anderes Hausgeräth gegen Barzahlung **öffentlich verkauft** werden sollen.

Dorpat Rathhaus am 19. März 1870.

Im Namen und von wegen Einem Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

Nr. 387.

Obersekr. Stillmark.

Mittwoch, 25. März, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergem.

Bekanntmachung.

Ich mache hiemit dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Handschuhmacher-Geschäft

meines verstorbenen Mannes weiter führen werde, und zwar unter Leitung meines Schwiegervaters, welcher dasselbe Geschäft während dreißig Jahren in Deutschland betrieben hat. Ich verspreche Alles anzubieten, um Ein hochgeehrtes Publikum möglichst zufrieden zu stellen und werde stets bemüht sein, alle in mein Fach schlagende Arbeiten geschmackvoll und solid zu liefern und pünktlich fertig zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

Emma Köpfe.

Eine grosse Partie

silbergraues Haar

liegt vorräthig bei **H. Fuchs**, Botanische Strasse, Haus Adon.

Frische erprobte und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumen-Saamen

sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Schönen alten

Franzwein

3 Boutl. für 1 Rbl. pr. Comptant empfiehlt wieder

P. G. Bernhoff,

hinter dem Rathhause.

Ein wohlerhaltenes polirtes stehendes Spinnrad ist zu verkaufen im Hause der Landrätthin v. Nummers.

Abreise halber ist ein gebrauchtes Klavier auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Weizenkleie

wird in der Malzmühle pr. Loof zu 50 Kop. verkauft.

Ein **Wesenbergger Wagen** auf vier liegenden Federn ist für 110 Rbl. zu verkaufen: Haus Seidelig an der Rigaschen Straße.

Eine kleine **Familienwohnung** von 3 Zimmern, nebst Küche und anderen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist zu vermietheu und gleich zu beziehen bei **Bäckermeister Frey.**

Am 25. März Nachmittags 4 Uhr werden

die Chstnischen Säger von St. Marien zu Dorpat im Saale des Handwerkervereines

folgende

Lieder für gemischten Chor vortragen.

1. Issand, so me kittame (Herr u. Gott, dich loben wir) J. Gofner.
2. Summal, oh wöigo sa (Segne die Obrigkeit) H. Carey.
3. Kun roöm om ellaman (Wo ist der Freude Heim) W. Taubert.
4. Oh laulge sure hälega (O singt mit lautem Liederschall) A. Methsessel.
5. Oh töstge tige ilma päätt (Erhebt die Stimmen überall) B. Bogler.
6. Aftgem wirgast lautden päte (Laßt uns munter singend gehen) H. Stunz.
7. Me pühha om kä (Der Festtag ist da) W. Taubert.
8. Woliam jöfenne (Trag' auf deiner Weste) W. Taubert.
9. Olsa löppeb pühhakenne (Wald verhallt des Festes Freude) H. Sattler.
10. Oh tulge, wellekese (Kommt Brüder, nun, und Schwestern) H. Sattler.
11. Oh kewade (O Frühlingszeit) W. Taubert.
12. Terre laulwa kinnokese (Guten Morgen singt der Vogel) W. Taubert.
13. Säissa, mo issama (Stehe, mein Vaterland) J. Brenner.
14. Pätkke pärra (Nach der Sonne) W. Gref.
15. Summal, oh önnista (Segne den Landesherren) Lwow.

Eintrittskarten mit Programmen für Sitzplätze à 40 Kop. und für Stehplätze à 25 Kop. — Kinder zahlen 15 und 10 Kop. — sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe und im Parochialschulhause wie im Pastorate von St. Marien, am 25. März aber von 3 Uhr Nachmittags ab an der Casse. Ebenso Legtbüchlein, in welchen die Worte zu den Liedern, ausgenommen die Nummern 3, 8 und 11, stehen. Der Reinertrag ist für ein Schulkinderfest bestimmt.

Ein **Damenschleier**, auf dem Dome in der Nähe der Sternwarte gefunden, kann in C. Mattiesens Buchdr. u. Btg.-Exp. abgeholt werden.

Eine Damen-Schneiderei

ist von jetzt ab bei mir eingerichtet, woselbst saubere und reelle Arbeiten geliefert werden.

M. Mannsdorff, im eigenen Hause in der Ritterstraße.

Vom 23. April d. J. ab kann ein tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener **Aufscher** auf dem Gute **Alt-Woidoma** bei Fellin einen Dienst finden. Eben-dasselbst ist von George d. J. ab das **Hofs-Milch-wich** zur Pacht zu vergeben, und haben sich hierauf Reflectivende an die örtliche Gutsverwaltung zu wenden.

Für's Land, im Witepskischen Gouvernement, wird eine **deutsche ältliche Person** zur Beaufsichtigung zweier Kinder, die auch Unterricht in den **Anfangs-gründen** der Musik ertheilen kann, mit 120 Rbl. jährlicher Gage und 25 Rbl. Reisegeld, **gesucht**. — Das Nähere auf dem Gute Haakhof, auch zur Zeit in Dorpat im Hause Döring.

Abreisende.

1. August Heinrich Stoll, Zimmermann.

Hiezu als Beilage aus der Buchhandlung von **T. Hoppe**: „**Edition Peters**“. Beste und billigste Klassiker-Ausgabe.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 23. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Die Petition des livländischen Landtags.
Inland. Dorpat: Zur Auffrischung des Landvolkes. Riga: Verkehr und Verwaltung auf der Riga-Mitauer Bahn. Eisenbahnsubvention. Libau: Schifffahrt. St. Petersburg: Zur Frauenfrage. Eisenbahnunglück. Gouv. Podolien: Große Dorfplager.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Subvention der Gottshardbahn. Karlsruhe: Zur politischen Lage. Frankreich. Paris: Der Senatsconsult. Spanien. Madrid: Stellung zum Concil.
 Reise des Post. Locales. Handels- und Börsen-Nachr. Telegraphischer Coursbericht.
Feuilleton. Schluß des Processes Peter Bonaparte II.

Die Petition des livländischen Landtags.

Der offizielle Regierungs-Anzeiger schreibt in seinem amtlichen Theile wie folgt:
 Einzelne unserer periodischen Blätter haben nach den Zeitungen des Auslandes den in diesen veröffentlichten Text der kürzlich von der livländischen Ritterschaft übergebenen allerunterthänigsten Bittschrift veröffentlicht, wobei sich bei der Uebersetzung (in's Russische) einzelne Fehler in dieselbe eingeschlichen. Wir geben in Nachfolgendem den russischen Originaltext der in Rede stehenden allerunterthänigsten Bittschrift:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
 Großer Kaiser und Herr
Alexander Nikolajewitsch,
 Selbstherrscher aller Russen.

Allergnädigster Kaiser!

„Nachdem Peter der Große das Herzogthum Livland bis zur äußersten Niedertage desselben mit Krieg überzogen hatte, schickte sich Se. K. Maj. nicht dazu an, Livland als erobertes Territorium seinem großen Reich einzuverleiben. Se. Maj. der große Czar zog es vielmehr vor, dem völlig in seiner Gewalt sich befindenden Lande die Kapitulation zu gewähren, d. h. einen staatsrechtlichen Pakt zu schließen, durch welchen einerseits das Land sich freiwillig und unter strikten Bedingungen dem czarischen Scepter für alle Zeit unterwarf, während andererseits des Czaren Maj. die Aufrechterhaltung dieser Bedingungen ebenso für immerwährende Zeit gelobte.

Dieser Pakt ist in der Kapitulation von 1710 und deren Confirmation von demselben Jahr enthalten, wird im Nystädter Frieden vom Jahre 1721 gewahrt und bestätigt, hat in Form der entsprechen-

den Dokumente in der vollen Sammlung der russischen Reichsgesetze Aufnahme gefunden, ist von allen Monarchen Rußlands feierlichst anerkannt worden, enthält die ganze Verfassung und Rechtsgrundlage Livlands und bildet zur Stunde noch die ausschließliche Basis der wechselseitigen Beziehungen Livlands zu Rußland.

Wiederholte Versuche, diese livländischen Verfassungsgesetze zu verletzen, sind unter Anrufung der Kaiserlichen Guld und Gerechtigkeit und Hinweis auf das garantierte Recht bereits im vorigen Jahrhundert abgewandt worden, und selbst der radikale Versuch, welchen die Regierung im Jahre 1783 durch die Einführung der Statthalterchaftsverfassung machte, ward im Jahre 1796 durch Se. Maj. den Kaiser Paul, unvergeßlichen Andenkens, desavouirt und die Verfassung durch unumwundene Anerkennung der „Accord-Punkte“ in integrum restituir.

Durch die Heilighaltung der Allerhöchst beschworenen Grundrechte erblühte dem Land eine Entwicklung, wie sie demselben unter den früheren (polnischen und schwedischen) Herrschaften nicht vergönnt war, weil von den Repräsentanten dieser Herrschaften die angebotenen Verfassungsrechte verletzt wurden und mit dem Rechtsbruch auch die Rechtsunsicherheit Flag griff.

Die Verfassungsrechte Livlands sicherten den das Land vertretenden Ständen die Mitbetheiligung an dem Ausbau der lokalen Gesetzgebung und, wo die Regierung einen solchen nach Maßgabe der Zeitbedürfnisse zum Nutzen des Landes für angemessen hielt, waren es die Stände, die durch ihrerseitsiges Entgegenkommen den Landesbedürfnissen entsprachen.

Dies beweist eine Menge der wohlthätigsten Institutionen im Lande, die diesem Weg ihre Entstehung verdanken.

Von dieser normalen Behandlung und Entwicklung Livlands haben in den letzten Decennien Abweichungen stattgefunden, welche es der livländischen Ritterschaft, wenn sie nicht gewillt ist, ihr Gewissen in unverantwortlichster Weise zu beschweren, zur unabweißlichen Pflicht machen, vor ihren erhabenen und gütigen Landesvater zu treten und vor Sw. K. Majestät mit solcher Offenheit und Gerathheit zu reden, wie sie nur im hingebendsten Vertrauen zu dem Herrscher und in dem festen Bewußtsein der Heiligkeit des Rechts wurzeln können.

Das verfassungsmäßige Recht Livlands, wie es noch zur Stunde lebenskräftig besteht und durch keinen staatsrechtlichen Akt modificirt ist, ist mehrfach durch Verordnungen der Regierung, die nicht auf ver-

fassungsmäßigem Wege erfolgten, verletzt worden, insbesondere aber:

1) Es ist der evangelisch-lutherischen Kirche in Livland durch die Kapitulation vom Jahre 1710 P. 1 und 2 (volle Sammlung der Reichsgesetze Nr. 2279) und durch den Nystädter Frieden vom Jahre 1721 P. 10 (ib. Nr. 3819) die vollste Freiheit und der griechisch-russischen Kirche die Gleichberechtigung mit derselben garantiert worden, die nicht allein der damaligen Zeit angemessen, sondern im Geiste der Gegenwart noch mehr begründet erscheint.

Diese Stellung der evangelisch-lutherischen Kirche und ihrer Befenner in Livland hat noch in der Neuzeit eine indirekte Anerkennung dadurch gefunden, daß die allgemeine Kirchenordnung für die Protestanten Rußlands (Reichsgesetze Bd. 11 Theil 1) für Livland mit Weglassung der einleitenden Punkte 1 bis 10 officiell publicirt worden, d. h. mit Weglassung derjenigen Bestimmungen, welche direkte Verletzungen der Rechte der evangelisch-lutherischen Kirche in Livland enthielten. Nichtsdestoweniger ist die Gewissensfreiheit durch Gesetze, welche die freie Wahl des Bekenntniß mit schweren Criminalstrafen bedrohen, vernichtet worden, sowie die der evangelisch-lutherischen Kirche garantierte Gleichberechtigung dadurch verletzt worden, daß die Civiloberverwaltung in Livland, sich auf die in Livland nicht publicirten und nicht gültigen Bestimmungen des ersten Bandes der Reichsgesetze berufend, der evangelisch-lutherischen Kirche eine Stellung der Unterordnung anweist.

2) Durch den ersten Punkt der Kapitulation, durch den ersterem zu Grunde liegenden Art. 5 des Priv. Sig. Aug. und durch das Gouvernementsstatut vom Jahr 1728 ist die Einartigkeit aller Behörden in Livland, ohne Unterschied dessen, wie sie besetzt oder bewählt worden, anerkannt und dem Lande durch die Kapitulation P. 6 und Priv. Sig. Aug. P. 4 u. nicht allein deutliche Obrigkeit zugesichert worden, sondern auch daß alle gerichtlichen Verhandlungen, bis in die Kanzlei der Oberverwaltung, in deutscher Sprache geführt werden sollen. In direktem Widerspruch zu diesem, gegenwärtig noch immer in voller Kraft bestehenden, Verfassungsrecht und unter Ausschluß jedweder Betheiligung der Landesstände, hat die Regierung willkürlich die Behörden Livlands in Kron- und Landesbehörden getheilt, den erstern den Gebrauch der russischen Sprache für die ganze Geschäftsführung und den größten Theil der Correspondenz obtrudirt, und damit nicht allein formell und materiel strikte gegen das Verfassungsrecht Livlands gehandelt, sondern auch einen Zustand

Feuilleton.

Ende des Processes Peter Bonaparte. II.

Paris, 28. (16.) März.

Der Ausgang des Processes gegen Peter Bonaparte ist noch immer fast ausschließlich des Tagesgespräch und stellt die große Reform in Schatten, welche Herr Olivier so eben im Senat eingebracht hat. Aus der gestrigen letzten Sitzung des Staatsgerichtshofes gestatten wir uns noch folgendes Nähere mitzutheilen:

Die Sitzung wird um 12½ Uhr eröffnet. Auf die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte noch etwas anzuführen habe, erhebt sich der Legatere, bleicher als gewöhnlich, zieht aus seiner Rocktasche ein Papier, welches er unruhig hin und herwendet und verliest von demselben folgende Ansprache an die Jury: „Meine Herren Geschworenen! Unter den Verleumdungen, welche das gemeine Blatt, die „Marjeillaise“ gegen meine Person zum Besten gegeben hat, ist eine, auf die meine Vertheidiger nicht kategorisch geantwortet haben. Es ist nicht wahr, daß ich, wie man behauptet hat, in Amerika Irgendwem gelöbdt oder verwundet hätte. Der Fall, auf den man angespielt hat, eignete sich in Gegenwart meines Veters, welcher heute Kaiser der Franzosen ist. Er würde nöthigenfalls Zeugniß ablegen, daß diese Angriffe falsch sind, und Ihnen erklären, daß weder er noch ich der Gegenstand irgend einer Verfolgung gewesen sind. Es giebt noch andere Seiten des Processes, welche von der Vertheidigung kaum gestreift worden sind; nach

der absurden Verleumdung, von der ich eben gesprochen habe, mögen Sie die andern beurtheilen; aber man glaube nur, daß es nicht Furcht ist, die mich zurückhält, jene anderen Seiten zu berühren. Man hat gesagt, daß 200,000 Menschen ein Verdikt gegen mich gesprochen hätten. Zunächst glaube ich, daß von dieser Ziffer viel abzuhandeln wäre; es war das Verdikt der Strafe, das einzige, welches Herr Laurier anerkennt. Nun denn, ich erkläre, daß von diesen 200,000 Individuen — die Zahl war gewiß viel geringer — neun Zehntel nur als Neugierige erschienen sind. Ich lobe übrigens diese Neugierigen nicht, die nur gekommen sind, um das Gedränge zu vermehren; aber die Bevölkerung selbst hat zu viel gefunden Sinn, als daß dem nicht so sein sollte. Ich erkläre endlich, meine Herren Geschworenen, daß ich mich niemals von der Wahrheit entfernt habe; vom Beginn der Untersuchung an habe ich nur alle die besonderen Thatsachen bekräftigt, deren ich absolut gewiß war.“

Der Angeklagte faltet das Papier wieder zusammen und läßt sich nieder. Eine oder zwei Personen aus dem Publikum applaudiren. Der Präsident unterlagert jedes Zeichen des Beifalls oder der Mißbilligung. Die Debatten sind geschlossen und der Präsident giebt in einem etwa eine Stunde dauernden Vortrage ein Resumé des Zeugenverhörs, der Plaidoyers der Vertreter der Civilparteien, des Anklägers und der Vertheidiger.

Um 1 Uhr 35 Minuten zieht sich die Jury in das Rathungszimmer zurück; um 2 Uhr 50 Minuten kommt sie aus demselben zurück. Tiefes Schweigen im Saale. Präsident warnt noch ein-

mal die Anwesenden von jeder Kundgebung. Der Obmann der Geschworenen, Herr Regnauld (Departement de la Corrèze) verkündet mit starker Stimme, daß das Verdikt der Jury auf die ihr vorgelegten Fragen verneinend laute. (Große Aufregung.) Der Angeklagte wird vorgeführt, das Verdikt wird ihm mitgetheilt und er scheint im ersten Augenblicke die ganze Tragweite desselben nicht zu begreifen, was sich daraus erklärt, daß mehre subsidiäre Fragen gestellt worden waren, über die sich die Jury, nachdem sie die Hauptfragen verneint, nicht mehr zu äußern hatte. Der Prinz neigt sich zu verschiedenen Personen, um sie über die Bedeutung des Urtheils zu befragen. Er erfährt, daß er vollkommen freigesprochen und erhebt mit sichtlich Befriedigung das Haupt. Strahlenden Angesichts hört er den Präsidenten verkünden, daß er freigesprochen und sofort auf freien Fuß zu setzen sei. Er macht Miene, sofort die Anklagebank zu verlassen. Da aber Herr Laurier sich erhebt, um im Namen Louis Noirs Anträge zu stellen, so macht der Präsident dem Prinzen bemerklich, daß er sich noch nicht zurückziehen kann. Ist das für mich eine Pflicht? fragte der Prinz. Allerdings, antwortet der Präsident. In diesem Augenblicke tritt der Präfect von Tours, Herr Paulze d'Ivoy, zu dem Angeklagten heran und flüstert ihm einige Worte zu, worauf der Prinz mit großer Lebendigkeit über die Schranke, welche ihn von der Bank der Vertheidiger trennt, hinwegsetzt und neben seinem Advokaten Platz nimmt.

Herr Laurier verlangt für Louis Noir nichts als den Ersatz der Kosten. Der Prinz, welcher

herbeigeführt der — je länger er fort dauert — um so sicherer dem Lande zum Unheil gereichen muß.

3) Es ist endlich durch den R. 5 des das Provinzialrecht einführenden Ukases vom 1. Juli 1845 anerkannt und festgesetzt worden: „daß in Beziehung auf dieses Provinzialrecht der Ostseegouvernements — durch welches ebenso wenig als durch das allgemeine Reichsgesetzbuch die Kraft und Geltung der bestehenden Gesetze abgeändert, sondern dieselben nur in ein gleichförmiges Ganzes und in ein System gebracht werden — die für den Fall einer Unklarheit im Wesen des Gesetzes selbst oder aber eines Mangels oder einer Unvollständigkeit in seiner Darlegung vorgeschriebene Ordnung der Erläuterung und Ergänzung dieselbe bleibt, wie sie bisher bestanden hat.“ Im Widerspruch mit dieser Rechtsanerkennung wird, in Folge des Senats-Ukases vom 18. Sept. 1855, der Art. 2 in der Einleitung zum Provinzialrecht von der Regierung in der Art aufgefäßt, daß in Grundlage des Art. 75 des Reichsgesetzes Bd. I. Th. 1 alle für das Reich erlassenen Gesetze auch als für Livland gültig angesehen werden sollen, wenn nicht eine Palaten-Konferenz sich einstimmig gegen die Anwendbarkeit eines solchen Gesetzes ausgesprochen und dieser Ausspruch beim dirigirenden Senat Bestätigung gefunden. Hiedurch ist nicht allein das formelle Recht der ständischen Mitwirkung verletzt, sondern auch der lokalen Gesetzentwicklung der normale Boden entzogen.

Indem die livländische Mitterschaft von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch macht, ihre allernunterthänigste Bittschrift Sw. Kaiserl. Majestät zu Füßen zu legen, hat sie es gleichzeitig für ihre Pflicht erachtet, eine aus drei ihrer Glieder bestehende Deputation zu ernennen, welche den Auftrag erhalten hat, persönlich eine in's Einzelne gehende Erläuterung des Obengesagten darzulegen, sobald sie des Rufes Sw. Kaiserlichen Majestät gewürdigt worden.

Kaiserliche Majestät! Schwer hat die livländische Mitterschaft mit sich gekämpft, und ist ernstlich mit sich zu Rathe gegangen, bevor sie sich entschloß, den gezeichneten Stand der Rechtslage des Landes zu Sw. Kais. Maj. Kenntniß zu bringen. Sie konnte nicht anders, wollte sie noch den Anspruch wahren auf die huldvolle Anerkennung, die Sw. Kais. Maj. der Loyalität der Verfassungstreue der livländischen Mitterschaft bisher zu zollen geruht.

Die Verfassung ist es und die Treue, mit welcher Herrscher und Beherrschte zu derselben standen, die eine so erfreuliche Entwicklung ermöglichten, wie sie in Livland erblühte dem Herrscher zum Ruhme, den Beherrschten zum Wohle.

Ebenso sicher aber wie Verfassungs- und Gesinnungstreue zur Förderung des sittlichen und materiellen Wohls des Landes unentbehrlich sind, würde die fortgesetzte Verletzung der Verfassung unvermeidlich den sittlichen und materiellen Verfall des Landes zur Folge haben.

Es ist keineswegs das ausschließliche Streben nach Selbsterhaltung, welches der livländischen Mitterschaft die Pflicht auferlegt, vor Sw. Kais. Maj. freimüthig und vertrauensvoll die Thatfachen, wie geschehen, nackt und ungeschminkt darzustellen; es ist nicht minder die feste Ueberzeugung, daß Livland in seiner eigenartigen Existenz und Entwicklung dem

Gesamtreiche zu wirklichem Nutzen zu gereichen und einen andern unvergleichlich höhern Werth zu bieten vermag als den der bloßen territorialen Zugehörigkeit.

Von der tiefsten Bekümmerniß gedrängt und von dem festen Glauben an Sw. Maj. wahrhaft landesväterliche Huld getragen, wagt die livländische Mitterschaft die allernunterthänigste Bitte:

Sw. Kais. Maj. wolle Allergnädigst geruhen, die Landesverfassung Livlands wiederherzustellen.

Gott der Herr, der die Entschliessungen der Herrscher und die Schicksale der Völker leitet, wolle Sw. Maj. zum Heil des Landes segnen und behüten. Darum stehen an Sw. Kaiserliche Majestät

die trennunterthänigste livländische Mitterschaft und in deren Namen

(haben unterschrieben)

Der residirende Landrath Ernst Baron von Campenhausen. Der Landmarschall Gustav Baron von Nolcken.

Riga, 8. Februar 1870.

Inland.

Dorpat. Der officielle Regierungs-Anzeiger veröffentlicht nachfolgenden Allerhöchsten Befehl betreffs der „Maßnahmen zur Erweiterung des Elementarunterrichts in den Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland.“

Der Reichsrath hat in dem Departement der Reichs-Oekonomie und in seiner Allgemeinen Versammlung nach Durchsicht der Vorlage des Ministers der Volks-Aufklärung betreffs einiger Maßnahmen zur Erweiterung des Elementarunterrichts in den Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland Nachfolgendes beschlossen:

Zur Erweiterung des Elementarunterrichts in dem Kern der Bevölkerung Liv-, Est- und Kurlands sind folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1) Die Oberaufsicht über die Volksschulen, welche für die Landbevölkerung griechisch-russischen Glaubens in den erwähnten Provinzen errichtet worden, wird einem „Conseil für die griechisch-russischen Land-schulen der Ostseeprovinzen“ auferlegt, welches unter Vorsitz des dortigen General-Gouverneurs aus dem Erzbischof, dem Rector des rigaschen geistlichen Seminars, dem Curator — und während dessen Abwesenheit von Riga dem Gehilfen des Curators des Dörptischen Lehrbezirks — und dem Director des Alexander-Gymnasiums besteht; die speciellere Beaufsichtigung aber der in Rede stehenden Schulen wird, auf Grundlage einer zu diesem Behufe von dem Ministerium der Volksaufklärung zu entwerfenden Instruktion, Kirchspiels-Curatorien übertragen, welche, unter dem Vorsitz des örtlichen Kirchspielsgeistlichen, aus den Bauern selbst zusammengesetzt sind. Die übrigen Volksschulen jedoch, welche in diesen Provinzen unter Beihilfe der Regierung errichtet worden, bleiben dem Curator des Dörptischen Lehrbezirks unterstellt.

2) Zur Vorbereitung von russischen Lehrern für die Volksschulen des baltischen Gebiets wird in einer der drei baltischen Provinzen ein Lehrerseminar errichtet, dessen Stat in Analogie desjenigen, welches

für das Lehrerseminar in Molodetschno besteht, festgestellt wird.

3) Für die jährlichen Ausgaben, sowohl zum Unterhalt des neuerrichtenden Seminars, wie auch für die Eröffnung neuer russischer Volksschulen in den baltischen Provinzen, vorzugsweise aber zur Unterstützung schon bestehender oder noch zu errichtender Gemeindegemeinschaften, zur Verstärkung der Gehalte der Lehrer von Hilfsschulen, und zur Unterstützung von Personen, welche sich der Vorbereitung von russischen Gemeindegemeinschaften widmen, wird im Jahr 1870 aus der Reichsrente der Betrag von 22,500 Rbl. angewiesen. Außerdem wird der Minister der Volks-Aufklärung ermächtigt, zu einmaligen Ausgaben Behufs der Errichtung griechisch-russischer Dorfschulen und des Lehrerseminars in den baltischen Provinzen den Betrag von 20,000 Rbl. zu verwenden. Vom Jahre 1870 an wird der jährliche Betrag von 30,000 Rbl. S. für die oben erwähnten Ausgaben dem Ministerium zugewiesen.

Seine Majestät der Kaiser hat am 22. März 1870 dieses Gutachten des Reichsraths Allerhöchst befähigt und in Ausführung zu bringen befohlen.

Riga, 20. März. Ueber die Verwaltung und den Verkehr auf der Riga-Mitauer Eisenbahn im Jahre 1869 ist die Rig. Z. in der Lage, nachstehende Notizen geben zu können: Der Personenverkehr hat schon im ersten Betriebsjahre die Ausdehnung erlangt, welche bei der Rentabilitätsberechnung angenommen worden war und stellt somit eine fernere regelmäßige Zunahme in ziemlich sichere Aussicht. Der Güterverkehr ist dagegen hinter den Erwartungen zurückgeblieben, eine Erscheinung, welche ihren Hauptgrund ohne Frage in den schlechten Ernten der Jahre 1867 und 1868 hat. Das Jahr 1869 kann demnach in Bezug auf die Entwicklung des Güterverkehrs nicht als maßgebend angesehen werden, denn wie bedeutend der Einfluß einer guten Ernte, wie die des verfloßenen Jahres, auf den Verkehr ist, ersieht man daraus, daß in den 4 letzten Monaten des Jahres 1869 allein 1,109,560 Pud Güter befördert worden sind, während die vorausgegangenen 8 Monate nur die Höhe von 639,965 Pud erreichten. Hiezu kommt, daß eine größere Anzahl von Gütern aus dem kownoschen Gouvernement und aus Kurland, wie vor Eröffnung der Bahn, noch mit Pferden direct nach Riga befördert werden, wodurch der Bahn ein nicht unbedeutlicher Abbruch geschehen ist. Ob es für die Folge der Eisenbahn möglich sein wird, sich alle diese Frachten zu sichern, läßt sich im Voraus nicht mit Bestimmtheit behaupten. Je mehr es jedoch Mitau gelingen wird, den Handel seiner Umgebung an sich zu ziehen, womit bereits 1869 ein nicht unerheblicher Anfang gemacht worden, in demselben Maße dürfen die Einzeltransporte mit Pferden bis Riga in der Folge aufhören und der Eisenbahn zufallen. Eine sehr bedeutende Concurrenz hat ferner die Bahn besonders während der Monate Juli, August, September und October durch die Flußschiffahrt auf der Wa zu erleiden, welche sowohl mit Schlepplampfern als auch mit Segelschiffen betrieben wird. Die Bahnverwaltung war daher gezwungen, um dieser Concurrenz die Spitze zu bieten, die Tarife für viele Artikel bedeutend herabzusetzen. Diese Ermäßigungen haben circa $\frac{1}{2}$ sämmtlicher Güter betroffen. Wenngleich die Flußschiffahrt, beson-

ihm keine Aufmerksamkeit geschenkt, sondern beständig mit seinem Verteidiger gesprochen hat, erhebt sich und sagt: „Ich will aus dem Sitzungssaale durch die große Thür hinausgehen, ich will zeigen, daß ich die Drohungen der „Marcellaise“ nicht fürchte.“ Seine Freunde umdrängten ihn mit seinen Verteidigern, um ihn zu beruhigen und von seinem Vorhaben abzubringen. Er wendet sich direct an den General-Procurator und fragt: „Bin ich frei, ja oder nein?“ „Nein, mein Prinz,“ antwortet Herr Grandperret, ich habe noch nicht die Aufhebung Ihrer Haft unterzeichnet. — Der Prinz läßt sich nieder. Herr Bernheim, der Anwalt des Vaters und der Mutter Victor Noir's, beantragt für dieselben einen Schadenersatz von 100,000 Frs. „Niemals, ruft der Prinz, aber ich gebe 20,000 Fr. für die Armen von Tours. Vor Allem will ich fort von hier, um auf Injurien und Drohungen zu antworten.“ Der Verteidiger Herr Leroux bittet um Aufhebung der Sitzung, damit er einen Civilanwalt für den Angeklagten konstituieren könne. Diefem Antrag wird Folge gegeben. Es gelingt nun den Prinzen hinauszufahren, welcher draußen einen Wagen besteigt und unter Escorte nach dem nur etwa 100 Schritte entfernten Hotel de l'Univers fährt.

Eine ungeheure Menschenmenge hatte vor dem Hotel de l'Univers auf die Ankunft des Prinzen gewartet. Um 4 Uhr 20 Minuten kam der Prinz in einem zweispännigen Miethwagen vorgefahren. In seiner Begleitung befand sich der Kommandant Ramolini und Herr Theodor de Grave. Die Menge umdrängt den Wagen und man führt allerlei rüh-

rende Scenen auf: Gensdarmen ergreifen die Hand des Prinzen und küssen sie, seine Landsleute umarmen ihn, Andere bringen Hochrufe auf ihn aus u. s. w. Der Prinz kann sich endlich zurückziehen und die Thore des Hotels werden geschlossen. Aber auf der Strafe dauern die Hochrufe fort und der Prinz wird genöthigt, sich am Fenster zu zeigen, wo ihn die Rufe: Vive le Prince! Vive l'Empereur! empfangen. Der Marschall Baraguay d'Hilliers und der Präsekt bringen ihm persönlich ihre Glückwünsche dar.

Bermischtes.

St. Petersburg. Die siamesischen Zwillinge haben bei uns eine Neuerung eingeführt. Am Freitag sahen wir nämlich zur Zeit der lebhaftesten Promenade einen Menschen auf der Perspektive stehen, dem große Tafeln mit einer Abbildung der Siamesen und mit deren Adresse umgehängt waren. Der Mann fühlte sich, wie es schien, noch unbehaglich in der neuen Rolle und war weit entfernt von dem Aplomb, mit welchem die Träger solcher Anzeigen in Berlin, Paris und London auftreten.

Odessa. Ein Pferdeschlächterei ist neuerdings von einem Franzosen in Odessa eröffnet worden. Der größte Theil des Fleisches wird eingesalzen und ins Ausland versendet.

Mainz. Nachdem in der letzten Zeit bereits zwei Duelle zwischen Offizieren hiesiger Garnison mit tödtlichem Ausgang stattgefunden, ist am 28. d. wiederum ein, auch in Bürgerkreisen geachteter und beliebter Offizier, Premier-Lieutenant v. Rock, als Opfer

eines Pistolenduell mit dem Lieutenant v. Biberach gefallen. Beide gehörten demselben Infanterie-Regimente an.

Laube's Theaterleitung in Leipzig hatte schon früher mancherlei Anfechtungen erlitten, bis dieselbe sich kürzlich zu einem bedeutenderen Konflikt zwischen Publikum und Direktion aufspitzte. Heinrich Laube ist nun jetzt mit einer auf den Theaterstand Bezug habenden Erklärung hervorgetreten. Er jagt am Schluß derselben: „Ich weiß, daß unser eigentliches Kern-Publikum nicht tief berührt worden ist von den ununterbrochenen Nörgereien, welche selbst unsere besten Vorstellungen für das große Publikum verdächtig gemacht, ich weiß, daß bei diesem Kern-Publikum mir die Anerkennung großen und richtig angebrachten Fleißes, sowie mannigfachen Gelingens nicht versagt wird. Dennoch belehrt mich die jetzige Erfahrung in nachdrücklicher Weise: Dein Princip der Theaterführung ist in Leipzig nicht das richtige, das Dir wohlwollend folgende Publikum führt nicht die entscheidende Stimme, und da Du Dich selbst nicht mehr ändern kannst und willst, so hast Du auszuscheiden so bald als möglich! Ich werde mich denn auch beeilen, dem Rathe und den Vertretern der Stadt meinen Kontrakt zur Disposition zu stellen, indem ich diese Behörden bitte, einen Direktor anzunehmen oder anzustellen, welcher geeigneter ist für die hiesige Aufgabe, als ich es bin!“ — Man nimmt an, daß die städtischen Behörden in die Amtsniederlegung einwilligen werden.

ders mit Segelschiffen, den Nachtheil hat, daß die Waaren längere Zeit unterwegs sind, so bietet diese Beförderungsmethode andererseits den Vortheil, daß hierbei das Abführen der Güter vom Bahnhofe zum Theil erspart wird, ein Extrakostenaufwand, der einschließlich des Brückengeldes, bei den meisten Bahntransporten, wegen der Kürze der Linie, der ganzen Bahnfracht von Mitau bis Riga fast gleichkommt. Große Störungen für den Gesamtverkehr der Mitauer Bahn verursachte auch der so überaus beschwerliche, kostspielige und zeitraubende Dünaübergang nach der jährlich wiederkehrenden Entfernung der Dünaströmung, zur Zeit des Herbst- und Frühjahrs-eisganges, wobei häufig Güter Tage lang am Flußufer auf Beförderung warten müssen, ein Uebelstand, wogegen nur eine von der Zukunft zu erhoffende stehende Dünaströmung einst Abhilfe zu bringen im Stande sein wird. — Unter 197,527 Personen, welche im vorigen Jahre befördert wurden, befanden sich 11,602, welche von und nach Dlat gefahren sind; eine Zahl, die wohl überraschend groß genannt werden kann. Davon kommen 4786 Personen auf die erste, 33,556 auf die zweite und 154,506 auf die dritte Klasse, ferner 3229 Militärs und Rekruten und 1450 Arrestanten. — Seit dem 1. Jan. d. J. werden zur Bequemlichkeit des Publicum und zur Belebung des Verkehrs Abonnementstickets zu ermäßigten Preisen ausgegeben, welche für 20 Fahrten binnen 2 Monaten gelten. — Die von der außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft vom 21. August 1869 beschlossenen und vollführten Schritte, behufs Erlangung der erforderlichen Regierungskonzession für den Bau einer Dubbelner Zweigbahn und einer Eisenbahn nach Windau, nebst zugehöriger Dünaströmung und Bahnverbindung mit dem Riga-Dünaburger Bahnhofe, haben bis zu diesem Augenblicke zu keinem positiven Resultate geführt. — Ueber beide Angelegenheiten schweben die Unterhandlungen noch und werden nach Möglichkeit gefördert.

Der „Gol.“ meldet, daß dieser Tage dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein Gesuch der Verwaltung der Mitau-Rigaer Bahn eingereicht ist, in welchem auf Rechnung der Garantie um einen Kredit von 40,000 R. zur Auszahlung der am 1. April fälligen Coupons und Amortisationsprocente gebeten wird.

Ribau, 19. März. Gestern Abend, schreibt die Z., traf die beiden englischen Dampfer „York“, Cpt. Kyrtou, und „Gosport“, Cpt. Müller, beide mit resp. 858 und 1000 Tons Schienen und andern Eisenbahnbedürfnissen beladen, von Cardiff kommend, auf unser Rade ein. — Ersterer ist 6 Wochen in Eisenör, letzterer 14 Tage in Kopenhagen durch Eis aufgehalten worden. Ihre Fahrt vom letzten Plage bis hier haben sie in 23 Tagen zurückgelegt und berichten, außer unter Falster kein Eis in der Ostsee angetroffen zu haben. — Gestern hat unser innerer Hafen bis zur Brücke sich seiner Eisdecke entledigt, auch oberhalb der Brücke zeigt sich bereits offenes Wasser.

St. Petersburg. Das Gerücht, nach welchem das Medicinal-Koncil die Zulassung der Frauen zum Hören der Vorlesungen in den medicinischen Fakultäten im Princip gebilligt, scheint sich zu bestätigen. Wenigstens macht die „Medelja“ bereits ziemlich bestimmte Mittheilungen. Nach diesem Blatte soll bei der Medico-chirurgischen Akademie eine besondere Abtheilung zur Ausbildung weiblicher Ärzte errichtet werden. Obgleich den Frauen, welche ihre Studien daselbst beendigt haben, nur der Titel „gelehrte Hebeammen“ beigelegt werden soll, werden sie doch hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und ihrer Rechte wenig den Ärzten nachstehen. Aus dem Programme für die projektirte Abtheilung ergibt sich, daß man für dieselbe nur sehr wenige Fächer aus dem sonst üblichen Kursus der medicinischen Studenten auszuwählen hat; der Kursus der Damen wird jedoch nur 4 Jahre dauern, also nur 1 Jahr kürzer als der der Studenten sein. Zum Eintritt in diese Abtheilung ist nur das einfache Zeugniß des Töchterschulens erforderlich. Das Honorar für die Vorlesungen soll jährlich 50 Rubel betragen. Zur Deckung der übrigen Ausgaben beabsichtigt man, das Kriegsministerium um Anweisung von 12,000 Rubel jährlich zu bitten. Wie es heißt, soll dieses Projekt binnen Kurzem auf dem Wege der Gesetzgebung geprüft werden. (St. P. Z.)

Ueber ein neues Eisenbahnunglück hat das Journ. de St. P. folgende Nachrichten erhalten: Donnerstag, 19. März, stieß ein Güterzug der Petersburger-Warschauer Bahn zwischen den Stationen Besdany und Wilna, auf der 654. Werst, auf eine mit Schienen beladene Plattform, welche von Arbeitern bewegt wurde. Der Zug sprang aus den Schienen. Die Lokomotive, der Tender und der Fourgon stürzten auf die Böschung. Ein Kondukteur ist getödtet, ein anderer verwundet worden. Da die Bahn versperrt war, konnte der Zug, welcher die Post nach Petersburg brachte, erst 4 1/2 Stunden später von Wilna abgehen. Im Ganzen verspätete sich die Post um 9 Stunden.

Gouv. Podolien. Große Torflager sind unlängst in dem Kirchdorfe Prosskurowo entdeckt worden. Wie die St. P. Z. nach der Mosk. Z. schreibt, hat die Gouvernementsbehörde die Frage von der Bearbeitung dieser Lager angeregt. Dieselben liegen in zusammenhängenden, im Laufe von Jahrhunderten gebildeten Massen bei den Dörfern Kalkowzy und Andreikowzy längst des Flusses Smotritsch und bei den Dörfern Kossoscha und Danjukow. Die Bearbeitung dieser Lager wäre für die dortige Landwirthschaft um so wichtiger, als der Torf statt des allgemein als Feuerungsmaterial gebrauchten Strohes verwendet werden kann, welches seinerseits das einzige Nahrungsmittel des Viehes im Winter bildet.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 30. (18.) März. Die Depesche, mit welcher das Präsidium des norddeutschen Bundes auf die jüngste Aufforderung des schweizerischen Bundesraths bezüglich der Subvention der Gotthardbahn geantwortet hat, hat nach der Nat.-Z. folgenden Wortlaut:

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, Ihnen den Empfang der Note anzuzeigen, mittelst welcher der Bevollmächtigte der Schweizer Eidgenossenschaft, Herr Oberst Hammer, im Namen seiner Regierung das Präsidium des norddeutschen Bundes einladet, den zwischen Italien und der Schweiz am 15. October v. J. in Betreff der Gotthardbahn abgeschlossenen Vertrag förmlich anzuerkennen, indem es in verpflichtender Weise den Bestimmungen beitrete, welche in dem Schlussprotokolle der Berner internationalen Gotthardkonferenz niedergelegt sind, und indem es einen entsprechenden Antheil an der Art. XVI dieses Protokolles bezeichneter Hauptsumme der Staatsubventionen übernehme. Schon vor Empfang dieser Note war der Unterzeichnete durch die Kommission, welche er mit der Theilnahme an der internationalen Konferenz beauftragt hatte, von den Ergebnissen unterrichtet worden, zu welchen die Verhandlungen geführt hatten. Der Unterzeichnete hat nach Prüfung dieser Ergebnisse, von dem lebhaften Wunsche geleitet, auf den nunmehr festgestellten Grundlagen die Ausführung des großartigen Werkes, welches die Konferenz beschäftigt hatte, zu begünstigen, die nöthigen Maßregeln ergriffen, um in Uebereinstimmung mit den Erklärungen, welche unsere Kommissare in dem Schlussprotokolle vom 13. October abgegeben haben, die Beschlüsse der Konferenz der Genehmigung des Bundesrathes und des Reichstages des norddeutschen Bundes zu unterbreiten. Inzwischen kann der Unterzeichnete nur die schließliche Erklärung der diesseitigen Kommissarien in dem Berner Protokoll bestätigen, dahin gehend, daß niemals von einer diesseitigen Subvention für irgend eine andere Alpenbahn als die St. Gotthardbahn die Rede sein kann.“

Der Unterzeichnete beehrt sich ic. gez. Bismarck. Weiter verläutert über die Angelegenheit, daß jetzt auch die schweizerischen Central- und Nordostbahn-Gesellschaften beschlossen haben, die von der Berner Konferenz für die Ausführung der Gotthardbahn als unabweislich erklärten Eisenbahn-Anlagen, als die feste Rheinbrücke bei Basel und die abkürzende Bahnlinie über Altstätten zu übernehmen und damit auch diesen Theil der Berner Beschlüsse zu erledigen. Es ist dies ausdrücklich hieher gemeldet worden.

Karlsruhe, 28. (16.) März. Die Ereignisse in Württemberg sind nicht dazu angehen, die nationale Partei in Baden zu entmuthigen. Kann diese auch nicht verkennen, daß ein ausschließliches Vorgehen der Regierung für die nationale Sache in ihren Kernpunkten nicht ausreicht, wenn der volle Ernst der Bevölkerungen sich dawider setzt, so liegt eben Beweis für diesen vollen Ernst nicht vor. In Baiern ist eine starke nationale Partei, in Baden hat unsere Partei bei den Zollwahlen die Mehrheit, in Württemberg würde sich das Verhältniß in demselben Augenblicke bessern, in welchem die Regierung eine entschieden nationale Haltung annähme. Den augenblicklich herrschenden Verhältnissen ist der richtige Maßstab nicht zu entnehmen. Uebrigens ist es sehr die Frage, ob es von den süddeutschen Regierungen auch nur politisch klug wäre, Angesichts der Erklärungen des Grafen Bismarck den Steuer- und Menschenjaß für das Heerwesen unbedingt auf der Höhe des Nordens zu halten. Wenn durch eine Ersparniß von einer halben Million den Gegnern die Steuerlastwaße entwunden, wenn damit dem nationalen Gedanken eine reale Sympathie erworben werden kann, so ist das ein hoher Gewinn, sofern nur in einer Krisis der deutschen Geschichte die kriegerische Tüchtigkeit des Heeres keine Noth leidet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29. (17.) März. Es wird nicht überflüssig sein, dem gestern mitgetheilten Text des neuen

Senatskonsults eine Analyse desselben nachzuschicken. Durch diese Vorlage wird die konstituierende Gewalt, die bisher dem Senat allein zustand, zerlegt: ein Theil davon geht in den Wirkungskreis der ordentlichen Gesetzgebung über und steht daher fortan dem Kaiser, dem gesetzgebenden Körper und dem Senat zugleich zu, der andere Theil bleibt ausschließlich dem Plebiszit vorbehalten. Das Plebiszit von 1851 stellte bekanntlich folgende Punkte als konstitutionelle Grundsätze hin: 1) ein auf zehn Jahre gewähltes verantwortliches Staatsoberhaupt, 2) Minister, die von der exekutiven Gewalt allein abhängig sind, 3) einen Staatsrath, welcher die Gesetze vorzubereiten und vor der Kammer zu vertreten hat, 4) einen durch das allgemeine Stimmrecht ernannten gesetzgebenden Körper, der die Gesetze zu prüfen und zu beschließen hat und 5) eine zweite, aus allen Verühmtheiten des Landes zusammengesetzte Versammlung, die über das Grundgesetz und die öffentlichen Freiheiten zu wachen hat. Das Plebiszit vom 21. und 22. November 1852 veränderte Punkt 1, indem es die Kaiserwürde wieder herstellte. Mit dieser Maßgabe bilden diese fünf Punkte fortan die Verfassung Frankreichs, an welche nur durch ein Plebiszit gerührt werden kann, welches Plebiszit wiederum nur der Kaiser zu veranlassen das Recht hat. Alles Uebrige geht in das Gebiet der Gesetzgebung über, die fortan dem Senat, dem Kaiser und dem gesetzgebenden Körper zusteht. Das Recht, die Senatoren zu ernennen, verbleibt beim Kaiser und wird sogar ausgedehnt; denn während der Senat bisher nicht mehr als 150 Mitglieder zählen durfte, darf er jetzt die Zahl von zwei Dritteln der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers (d. h. gegenwärtig 180) erreichen; nur darf der Kaiser nie mehr als 20 Senatoren in einem Jahre ernennen. Der vielbesprochene Artikel 33, nach welchem der Senat im Fall einer Auflösung des gesetzgebenden Körpers sechs Monate hindurch alle von dem Kaiser vorgeschlagene Dringlichkeitsmaßregeln beschließen darf, der Artikel 57, betreffend die Ernennung der Maires durch die Regierung, der Artikel 27, betreffend die Kolonien und Algerien, der Artikel 52, welcher den Gehalt der Staatsräthe auf 25,000 Frs. festsetzt, werden abgeschafft; dem gesetzgebenden Körper wird das Recht, Petitionen zu empfangen, wiedergegeben.

Die Polemik der Oppositionspresse gegen das Senatskonsult knüpft sich vor Allem an das dem Kaiser allein vorbehaltene Recht, ein Plebiszit zu veranlassen, sowie daran, daß die Verfassung in ihrer jetzigen Form als eine schlechterdings unantastbare hingestellt wird. Das „Siecle“ nennt das Plebiszit eine „ächt cäsarische und diktatorische Institution“, mit deren Hilfe der Kaiser die verwickeltesten Fragen durch eine Antwort der Massen mit Ja oder Nein zerhauen könne; die ministerielle Verantwortlichkeit sei damit unverträglich. Der „Avenir National“ sagt: „Das Kaiserreich kann jetzt Niemandem mehr Illusion machen: im Anfang verurtheilte es entschieden die parlamentarische Monarchie; jetzt, da es mit ihm zu Ende geht, 1870 wie 1815, ob durch die fremde Koalition oder durch das Widerstreben der Nation selbst besiegt, verurtheilt es sich selbst und möchte zur parlamentarischen Monarchie zurückgreifen. Uns mißfällt es nicht, daß es, nachdem es diese Regierungsform so verschrieen hatte, sich jetzt darein findet, sie anzunehmen, da es sie bald abgenüßt haben wird.“ Auf der andern Seite erklärt die bonapartistische Opposition im „Pays“ und im „Peuple français“, daß der Senat gar nicht berufen sei, diese Verfassungsveränderungen vorzunehmen und daß es hiezu vielmehr eines Plebiszits bedürfe.

Spanien.

Madrid. Veranlaßt durch das bekannte Rundschreiben des Fürsten Hohenlohe hatte die spanische Regierung bereits im November v. J. ihre Gesandten in München und Rom über die Haltung unterrichtet, welche sie in Betreff des Concils einnehme. Der Minister des Auswärtigen, Sagasta, hat nun unterm 11. März wie sein Vorgänger Martos gleichfalls ein Schreiben an die Vertreter Spaniens im Anstunde erlassen, dessen Hauptinhalt folgender ist: „Die spanische Regierung, trenn ihren Grundsätzen und sicher in ihrer Stärke, will sich nicht in Angelegenheiten mischen, die nicht in ihren Bereich fallen, und kann auch Uebergriffe nicht dulden, welche sich eine fremde Autorität gegen sie erlauben sollte. Da die Religionsfreiheit in Spanien garantiert ist, so hat der Staat mit den von den verschiedenen Religionsgenossenschaften angenommenen Glaubenssätzen nichts zu thun, so lange man von den gesetzlichen Gewalten nicht verlangt, sie zu bestätigen oder anzuerkennen. Die Gesetze des Kaiserreichs bilden das einzige allen Spaniern gemeinsame nicht gestattete, weß Ursprungs es auch sei. Gleiche Erklärung, die nicht von der gesetzgebenden Gewalt Rechtsgebiet; was denselben daher nicht zuwiderläuft, ist gestattet, und was ihnen zuwiderläuft

ausgeht, ist wichtig; man braucht sie weder zu fürchten noch zu bekämpfen. Die Regierung ist daher entschlossen, die Beschlüsse des Concils nur in so weit anzunehmen, als sie mit den Gesetzen des Landes in Einklang stehen. Indem sie aber den etwaigen Einfluß, den andere Nationen auf die Entscheidungen des Concils auszuüben gewillt sein mögen, achtet, will sie selbst sich einer bestimmten Einwirkung enthalten.“ (R. B.)

Neueste Post.

Berlin, 2. April (21. März.) Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf in Betreff der Consolidirung der Bundesschuld an.

Paris, 2. April (21. März.) Wie verlautet, dürfte der Senatconsult der Genehmigung eines Plebiszits unterworfen werden.

Crenzot, 1. April (20. März.) Die Arbeitseinstellung der Grubenarbeiter nimmt an Ausdehnung zu.

Madrid, 1. April (20. März.) Eine Demonstration gegen die Militär-Konstriktion wird vorbereitet.

Locales.

Polizeibericht. Am 23. d. Mts. erhängte sich hieselbst in einem Zimmer des Hotel London aus noch unbekannter Veranlassung der zu Feklin verzeichnete Gerbergeselle W. N., 26 Jahr alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburger Börse vom 21. März.

In der Zwischenzeit seit der letzten Kursbörse blieb die Tendenz recht fest und wurde London zu 29 3/4 d. bis 29 7/8 d. gewechselt. Für Wechsel auf Lieferang ist Geld überwiegend und sind Abgeber für die nächsten Monate nur zu Locokursen, für weitere Termine nicht viel höher vorhanden. Zu notiren wäre London: pr. April 29 1/4, 3/2 d. Geld, 29 3/4 d. Brief; pr. Mai, Juni, Juli 29 1/4 d. gemacht und Geld. — Halbe Imperiale, mit 6 R. 69 Kop. bezahlt, bleiben dazu gesucht. — Der Geldmarkt ist eher etwas straffer zu bezeichnen und bewegt sich Privaldiskonto für kürzere Wechsel zwischen 5 und 5 1/2 pCt., für längere Sichten von 5 1/2 bis 6 pCt. Die Staatsbank diskontirt Wechsel wie zuletzt zu 6 pCt. (mit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrennten 6 1/2 pCt.) und leistet dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 8 pCt. — Der Fondsmarkt verkehrte die letzten Tage in angenehmer Stimmung und brachte, durch festere Berichte aus dem Anstande unterstützt, wiederum mehr Leben ins Geschäft. Sind auch die allgemeinen Verhältnisse noch nicht zu größeren Umsätzen auffordernd, besitzt andererseits die Speculation nicht Spannkraft genug, um eine Haussebewegung durchzuführen zu können, so mögen dagegen starke Rückfälle weniger Ernst zu befürchten sein, wie sie solche die Ueberstürzungperiode des vorigen Jahres mit sich brachte. — Die jetzige Lage des Geschäfts trägt einen bedeutend ruhigeren Charakter an sich und wenn sich derselbe auch ab und zu bis zur Apasie ausbildet und dadurch niedrigere Preise bedingt, so scheinen doch solche billigeren Momente die Kauflust etwas mehr anzufachen, und somit eine Erregung zu stellen, welche zwar zu keinen großen Erwartungen für die nächste Zeit berechtigt, zugleich aber auch so empfindliche Preisschwankungen wie früher nicht wahrscheinlich hervortreten läßt.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse, den 23. März 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	151 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	149 1/2
5% Reichs-Bankbillete 1. Emission	90 1/2
Actien der Nig-Dünbg. Eisenb.	126 1/4
„ „ Dünb.-Witebsk. Eis.	151 1/2
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	113 1/2
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	149 1/2
„ „ Njbinsk-Vologozer Eis.	85 1/2

Berliner Börse, den 4. April (23. März) 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	82 1/2
„ „ „ 3 Monat d.	81 3/4
Russ. Creditbillete (für 90 Rbl.)	74 3/4
5% Prämien-Anleihe I. Emission	116 1/4
5% Prämien-Anleihe II. Emission	115
5% Inscriptionen 5. Anleihe	66 1/2

Riga, 23. März 1870.

Flachs, Kron- pr. Verfovez 42 fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. März 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. **Alphons Grosset** und **Nicolai v. Schubert** die Universitäts verlassenen haben.

Dorpat den 24. März 1870. Nr. 159.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. **Jacob Peltchen** exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 19. März 1870. Nr. 149.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Herrn Stud. med. **Carl Melartopaeus** aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiedurch aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat den 17. März 1870. Nr. 145.

Mittwoch, 25. März, Nachmittags 5 Uhr

deutsche Erbauungstunde

im Bethaus der Brüdergemein.

Am 25. März Nachmittags 4 Uhr werden

die Ehstnischen Säger von St. Marien zu Dorpat

im Saale des Handwerkervereines folgende

Lieder für gemischten Chor vorzutragen.

1. Isjand, so me kittame (Herr u. Gott, dich loben wir) J. Gohner.
2. Summal, oh wõdgo ja (Segne die Obrigkeit) G. Carey.
3. Kun roõm om ellaman (Wo ist der Freude Heim) W. Taubert.
4. Oh lautge jure hälega (Singt mit lautem Liederchor) A. Methjessel.
5. Oh tojige tige ilma päält (Erhebt die Stimmen überal) B. Vogler.
6. Mõigem wirgast laulden päle (Lagt uns munter singend gehen) G. Stunz.
7. Me pühha om kä (Der Festtag ist da) W. Taubert.
8. Wolaw jõekenne (Trag' auf deiner Welle) W. Taubert.
9. Dija lõppeb pühakenne (Wald verhallt des Festes Freude) G. Sattler.
10. Oh tulge, wellekesse (Kommt Brüder, nun, und Schwestern) G. Sattler.
11. Oh kewwade (D Frühlingszeit) W. Taubert.
12. Terre laulwa tinnotesse (Guten Morgen singt der Vogel) W. Taubert.
13. Säisja, mo isjama (Stehe, mein Vaterland) J. Brenner.
14. Päitse pärra (Nach der Sonne) W. Greef.
15. Summal, oh õnnista (Segne den Landesherren) Lwow.

Eintritts-Karten mit Programmen für Sitzplätze à 40 Kop. und für Stehplätze à 25 Kop. — Kinder zahlen 15 und 10 Kop. — sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn **L. Hoppe** und im Parochialschulhause wie im Pastorate von St. Marien, am 25. März aber von 3 Uhr Nachmittags ab an der Casse. Ebenso Textbüchlein, in welchen die Worte zu den Liedern, ausgenommen die Nummern 3, 8 und 11, stehen. Der Reinertrag ist für ein Schulkinderfest bestimmt.

Vinaigre de toilette, Räncherpulver, Eau de Cologne, Odenrs in verschiedenen feinen Arten, Raarfärbemittel, Fomaden, Fixatoir, Rasirpinsel bei

Hugo Ihle.

Ein **Damenschleier**, auf dem Dome in der Nähe der Sternwarte gefunden, kann in G. Mattiesen's Buchdr. u. Bzgs.-Exp. abgeholt werden.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

(Sonderabdruck aus der „Neuen Dörpt. Bz.“) 22 Seiten in 8°. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Esten.)

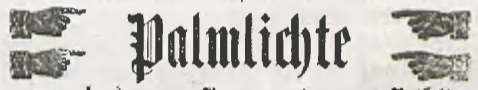
G. Mattiesen's Verlag.

Dankbare Anerkennung.

Wer sich von der soliden und tüchtigen Arbeit unsres Instrumentenmachers Herrn **Rathke** wiederum überzeugen will, möge meinen Flügel versuchen, welcher durch die eben vollzogene Reparatur wieder wie neu dasteht, was u. A. auch die besten unserer hiesigen Herren Musiklehrer bestätigen. **Ludw. Reinwald.**

Abreise halber ist ein gebrauchtes **Klavier** auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Die beliebten weißen



Palmlichte

(Deconomie-) empfindung und empfiehlt

B. Frederking.

Strohüte

werden gewaschen und modernisirt bei Frau **C. Dukowsky** im Thomson'schen Hause auf dem Thun'schen Berge.

Ein Glaschrank

steht zum Verkauf bei **Wünsch.**

Ein **Budenlocal** und eine **Familienwohnung** sind zu vermieten bei **Bäckerin G. Borch.**

Es wird die Eigenthümerin eines am letzten Concertabende in der Akademischen Musse verwechselt **weiß-wollenen Shawls** (Rebekka) desmetzt erstucht, denselben gegen den fremden im Hause Hofrath **Stankiewicz** — am Tschelerschen Berge — in Empfang nehmen zu lassen.

Die **Wohnung** des Inspector **Raul**, Reichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. J. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu vermieten.

Abreisende.

2. August **Heinrich Stoll**, Zimmermann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. April.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigk.	Wind.	Witterung.
1	59.4	- 0.3	—	—	—
4	59.6	- 0.5	—	—	—
7	59.8	- 0.8	—	N (1.6) W (1.2)	8
10	60.0	2.5	—	(0)	5
1	59.4	4.6	—	(0)	2
4	58.9	5.6	—	N (0.7) O (0.7)	9
7	58.7	2.4	—	(0)	9
10	58.2	1.6	—	N (0.4) W (2.0)	10
	58.00	1.89	—	N (0.45) W (0.41)	7.2

Embachstanz 84 Centim.

Den 3. April.

1	57.9	0.1	—	—	—
4	57.6	- 1.5	—	—	—
7	57.3	- 1.2	92	S (0.2) W (2.0)	7
10	57.0	2.4	72	S (0.2) W (1.0)	2
1	57.2	5.4	65	W (2.0)	2
4	57.2	5.4	56	N (0.7) W (0.7)	6
7	57.5	2.9	68	(0)	3
10	58.3	- 0.8	93	N (0.3) W (1.0)	0
	57.50	1.46	—	N (0.10) W (1.12)	3.3

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 24. März 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Kopfszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Ver sendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Ver sendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Wahl. General Petersen. Riga: Bericht der Rigaer Börsebank. Weltküche. Arensburg: Sparkasse. Estland: Hafenrichter. Neval: Schluß des Theaters. St. Petersburg: Alexander-Waisenhaus. Stiftungstag der Liebertafel. Eisenbahnverbindung mit dem Kaspijischen u. Aralsee. Einspurige Eisenbahnen. Finnland: Verschickenes. Mohilew: Uneigennützigkeit eines katholischen Geistlichen. Kowgorod: Einwanderer.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der süddeutsche Staatenbund. Aus Baden: Die Lage in Süddeutschland. Großbritannien: Die Stellung Londons zur Industrie Englands. Frankreich. Paris: Demonstration gegen Professor Lardieu. Italien. Rom: Vom Concil.

Neueste Post. Telegramme. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Genilleton. Zweite Baltische landwirthschaftliche Ausstellung in Riga 1871. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Beurlaubt:] General-Lieutenant Kempfert von der Kaukasusarmee — zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit nach St. Petersburg und Neval und ins Ausland auf 3 Monate.

Dorpat. Außerem Vernehmen nach ist in gestriger Sitzung des Universitätsconseils der bisherige Director der Cancellie der Verwaltung des Dörptlichen Lehrbezirks Col. Rath Wilde in die durch das kürzlich erfolgte Hinscheiden seines älteren Bruders erledigte Stelle des Secretärs des Directorium hiesiger Universität gewählt worden.

Dorpat. In Bezug auf die in der vorletzten Nr. unsers Blattes gebrachte Mittheilung über das fünfzigjährige Generalsjubiläum des Generalleutenants Peterson I. ist uns die dankenswerthe Mittheilung zugegangen, daß der Name des Jubilars von den russischen Blättern nicht ganz richtig wiedergegeben worden, derselbe vielmehr Petersen geschrieben werden müsse. General Petersen entstammt einer Dorpater Familie und ist ein Bruder des bekannten, an der erneuerten Universität im J. 1802 an erster Stelle eingeschriebenen Dorpater Studirenden Gustav Petersen, der einige Zeit hindurch bekanntlich gleichfalls im Militär (in der Miliz) gedient und in demselben bis zum Brigademajor avancirte.

Riga. Bei der Rigaer Börsebank sind nach dem pro 1869 ausgegebenen Rechenschaftsbericht zur Casse gestossen 89,150,610 Rbl. und gingen dagegen aus 89,213,562 Rbl., das Saldo von 1868 betrug 295,232 Rbl. Die Einlagen betragen 10,919,098 Rbl. An Vorschüssen wurden bewilligt 15,204,698 Rbl. und zwar meist gegen Werthpapiere 13,567,578

Rbl., gegen Waaren 1,172,820 Rbl., gegen Obligationen nur 464,300 Rbl. An Wechseln wurde discountirt für 4,964,999 Rbl., an Schuldverschreibungen u. Werthpapieren für resp. 100,000 u. 1,094,000 Rbl. An Giro's wurden eingezahlt 32,692,473 R., an Conto-Current gezahlt 20,701,462 Rbl. Der Ueberschuß an Bank für Transferte, Incasso's und andere Transactionen betrug 9,325 Rbl., die Brutto-Einnahme an Provisionen 16,558 Rbl. — Der Brutto-Gewinn der Bank betrug 117,063 Rbl., der Netto-Gewinn 89,781 Rbl.; die Handlungskosten sind 26,682 Rbl. Der Reingewinn ist vertheilt mit 12,569 R. statutenmäßig unter die 7 Directionsglieder für die Leitung des Bankgeschäfts, welche je 2 pCt. vom Reingewinn zu erhalten haben, zur Bildung eines Pensionsfonds für die Beamten der Börsebank 1 pCt. vom Reingewinn mit 897 Rbl., auf Reservecapitalconto 76,313 Rbl.

Riga. Ueber die vom lettischen Verein gegründete Volksküche stattet im „Balt. wehlfiness“ Herr R. Thomson, nachdem die ersten 6 Wochen, während welcher er seine Betheiligung bei der Ueberwachung derselben zugesagt hatte, verflossen sind, Bericht ab. In warmen Worten schildert er den wohlthuernden Eindruck, den täglich die dankbaren Gesichter der mit guter Speise für billigen Preis Gefättigten auszuüben geeignet waren. Die Existenz der Küche scheint, wenn sich auch die Bilanz zwischen Einnahmen und Ausgaben noch nicht vollständig feststellen läßt, vollkommen gesichert. Der Zuspruch ist ein beträchtlicher und nach durchschnittlicher Berechnung kostet die für 6 Kopfen verkaufte Portion der Küche selbst 5 Kopfen. Im Ganzen sind während der ersten 6 Wochen ihres Bestehens 11,143 ganze und 1508 halbe Portionen verkauft worden, von denen 2800 ganze und 524 halbe Portionen an Ort und Stelle verzehrt, 8343 ganze und 534 halbe dagegen fortgebracht wurden. Im Anfange habe die Küche den Anfragen nicht genügen können, in letzter Zeit jedoch sei die Zahl der Esser geringer geworden. Die Ursache hiervon sieht Herr Thomson theils in dem Umstande, daß Speculanten in der Nähe der Volksküche ähnliche Küchen errichtet haben, theils in der gegenwärtigen Fastenzeit. Augenblicklich ist der lettische Wohlthätigkeitsverein bemüht, eine neue Küche in der Stadt selbst, und zwar in der Nähe des Dünamarktes, zu errichten. (St. u. L.)

Arensburg. Der Golos meldet, daß auf Befürwortung des Generalgouverneurs der Ostprovinzen das Project zur Errichtung einer Arensburgischen Sparkasse, welche unter unmittelbarer Aufsicht des

örtlichen Magistrats gebildet werden soll, höherer Genehmigung unterbreitet worden.

Estland. An Stelle des nach Aussdienung der gesetzlichen Zeit auf seine Bitte des Dienstes entlassenen Landwirthschaftlichen Hafenrichters Baron Wrangell ist, wie die Nr. 3. mittheilt, Baron Georg Stackelberg zu Kurküll erwählt worden.

Neval. Am Dienstag, den 17. März, fand im Nevalschen Theater die letzte Aufführung der verflorbenen Wintersaison statt und verabschiedete sich mit dieser der Director Berent von dem Publikum Nevals. Der seit einigen Wochen in die Redaction der Nr. 3. neueingetretene Mitarbeiter —lg— urtheilt, wie überhaupt über die Leistungen der Nevalschen Schauspielergesellschaft so insbesondere über den Leiter derselben mit besonders lobender Anerkennung. Der Referent schreibt u. A.: Und so sei hier schließlich dem Herrn Director Berent, der, wie wir mit Freuden vernehmen, seine Stellung für den nächsten Winter beibehält, ein warmer Dank ausgesprochen, der nicht allein dem Künstler, hauptsächlich dem Bühnenleiter gilt. Er hat das Innere unseres Theaters wohlhlich hergestelt, er hat uns in der That ein recht tüchtiges Personal beschafft, das eine gute Besetzung wenigstens der Hauptrollen ermöglichte, er hat mit voller Anspannung der Arbeitskräfte ein reiches Repertoire geboten, in welchem eine Wiederholung eine Seltenheit war. Und bei dem Stoffreichtum, dem uns vorgeführt wurde, waren nach Kräften dem schlechten Geschmack gemachte Concessionen vermieden, war die Obicönität, die sich auf anderen Bühnen, und auch hier früher, breit macht, verbannt. — Wir wünschen den scheidenden Künstlern vollen Anklang und lobendes Wirken in den Städten, die sie zu besuchen gedenken, und rufen ihnen ein freundliches „Lebt wohl — auf Wiedersehn“ zu.

St. Petersburg. Die Gesefsammlung veröffentlicht die Allerhöchft bestätigten Statuten des Alexander-Waisenhauses. Dasselbe verfolgt den Zweck der Fürsorge und Erziehung in Armut und ohne Zufluchtsstätte zurückgeliebener Waisen weiblichen Geschlechts, Kinder russischer Unterthanen aus dem geistlichen, dem Kaufmanns-, Bürger-, Handwerker-, dem Untermilitärstande und anderen Berufsclassen. Der Complex des Hauses besteht aus 350 Böglingen, von denen 325 auf Rechnung des Hauses, 5 von den Procenten eines durch die Bürgerin Zestifejew dargebrachten Kapitals, der Rest auf eigene Kosten (75 Rubel jährlich) erzogen werden. Mit Bewilligung des kuratorischen Conseils können außerdem 10 Waisen aus dem Unterbeam-

Genilleton.

Zweite Baltische landwirthschaftliche Ausstellung in Riga 1871.

Im Sitzungsberichte der, während der ersten Baltischen landwirthschaftlichen Ausstellung in Riga tagenden Sektion für Viehzucht und Landwirthschaft vom 18. Juni 1865 heißt es (S. 302 der Zivl. Jahrbücher für Landwirthschaft, Bd. 18):

„Die Frage, wann soll die nächste Ausstellung stattfinden, wird, nachdem nur wenige Stimmen für einen früheren Zeitpunkt sich erhoben, fast mit Einstimmigkeit dahin beantwortet, daß nach drei Jahren wiederum in Riga eine landwirthschaftliche Ausstellung mit Zucht-Viehmarkt stattfinden solle.“

Seitdem ist, vom Jahre 1867 ab, auf jeder Sitzung der Deconomischen Societät die Frage, wegen Wiederholung der Ausstellung, zur Besprechung gelangt. Anfangs wurde es denen, welche den dreijährigen Turnus für einen zu kurzen hielten, durch das Andringen der Ausstellungswilligen, schwer gemacht, ihre Ansicht zur Geltung zu bringen. Später aber verbot sich die Wiederholung von selbst, wegen der eingetretenen Nothjahre. — Nachdem jedoch das vorige Jahr in so reichem Maße beigetragen hatte zur Verbesserung der erlittenen wirthschaftlichen Schäden, wurde auf der am 18. Januar e. in Riga abgehaltenen Sitzung der Deconomischen Societät ein aus Riga's Mitte stammender Antrag, für das Jahr 1871 eine zweite Baltische landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten, mit lebhafter Acclamation

aller Anwesenden acceptirt; das Sitzungsprotocoll sagt darüber Folgendes:

„Auf Anregung einiger Rigenfer, welche im Jahre 1871 ein Gefangest in Riga abzuhalten und dasselbe mit einer landwirthschaftlichen Ausstellung verbunden zu sehen wünschen, ward beschloffen, eine zweite Baltische landwirthschaftliche Ausstellung im Jahre 1871 in Riga abzuhalten, selbst wenn das Gefangest nicht zu Stande kommen sollte, jedoch nur in dem Falle, wo von Seiten Riga'scher Gönner Beihilfe zugesichert wird. Das Präsidium wird beauftragt, die erforderlichen Verhandlungen, auch wegen Garantie-Üebnahme Seitens der Baltischen Corporationen und Privatpersonen, in Gang zu setzen und zu seiner Zeit die Landwirth und Industriellen des Reichsinnern zur Beschickung der Ausstellung aufzufordern.“

Auch wer nicht Gelegenheit gehabt hat, im Jahre 1865 Zeuge zu sein von der, garnicht genug anzuerkennenden, opferreudigen Bereitwilligkeit, mit welcher Rigaer Patrioten, unter Hingabe ihrer ganzen Zeit, aller ihrer Kräfte, und unter zeitweiliger, völliger Hintanziehung ihrer umfangreichen eigenen Geschäfte, sich den anstrengenden Ausstellungsarbeiten hingegeben haben; auch wer nicht durch eigenen Augenschein zur Ueberzeugung geführt worden ist: vor Allem habe man es dieser energischen und thatkräftigen Mitwirkung Riga's zu verdanken, daß jeder Besucher der Ausstellung mit dem Gefühle voller Befriedigung heimkehren mußte; — wird unschwer erkennen, daß ohne die localkundige Mitarbeit dortiger Kräfte an eine Wiederholung der Ausstellung

garnicht gedacht werden konnte. Es muß daher auch selbstverständlich erscheinen, daß mit dem Beschlusse der Societät nicht früher an die Deffentlichkeit getreten werden durfte, als bis die Mitwirkung Riga's gesichert war. Nunmehr liegen Zuschriften vor, durch welche die Erfüllung dieser Vorbedingung in dankenswerthester Weise in Aussicht gestellt wird und das Baltische landwirthschaftliche und industrielle Publicum kann nun aufgefordert werden, seine Kräfte zu dem bevorstehenden friedlichen Kampfe zu beginnen. Wer sich an demselben zu betheiligen gedenkt, wird gut thun, zeitig zu armiren, schon jetzt die Auswahl des in den Wettkampf zu Führenden zu treffen und planmäßig seine Streitbarkeit zu fördern.

War schon die erste Ausstellung reichlicher beschied, als Anfangs erwartet werden konnte, so darf wohl vorausgesezt werden, daß die zweite es in viel höherem Maße sein wird. Einestheils hat gewiß das Interesse und Verständnis für das Unternehmen sich weiter verbreitet, andererseits werden diejenigen Landwirth, welche, angeregt durch die erste Ausstellung, inzwischen ihre Heerden meliorirt haben, die Gelegenheit zur Eröffnung eines Zucht-Vieh-Abfages — dieses vortheilhaftesten aller landwirthschaftlichen Geschäfte — nicht ungenutzt vorüber gehen lassen wollen. Wenn die erste Ausstellung, in finanzieller Hinsicht, so wohl gelang, daß die dargebrachten Garantiesummen garnicht in Anspruch genommen zu werden brauchten und integraliter den Darbringern zur Disposition gestellt werden konnten, obgleich das leitende Comité sich noch gar nicht auf Pöcedenzen und Erfahrungen zu stützen im Stande war, so kann wohl erwartet werden, daß die jetzt zu erbittenden

tenstände, die in den Waisenaufhalten des kuratorischen Konseils leben, zum Besuch der Unterrichtsstunden zugelassen werden.

St. Petersburg. Die Nord. Pr. berichtet über die am 14. d. M. stattgefundene Stiftungsfeier der Petersburger Liedertafel. Dem vor ca. 550 Personen ausgeführten musikalischen Theile folgte die Festtafel, an der über 400 Personen Theil nahmen. Eines der Vorstandsmitglieder, Oberlehrer Frey, schloß eine schwingvolle Rede über die Bedeutung des Festes und den veredelnden Werth des Männergesanges mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Mehrere Glückwunschtelegramme von Rigaschen, Revalschen und Moskauer Schwesternvereinen wurden vorlesen. Der Rigaer „Liederkranz“ hatte eigens zu diesem Feste zwei Vertreter hergeschickt, deren einer, Herr Friedr. Pilzer, Mitredacteur der Rigaschen Zeitung, mit einem verschiedentlich von Beifall begleiteten, theils humoristischen, theils ernstern Toast auf die Petersburger „Liedertafel“ die Glückwünsche des Rigaer „Liederkranz“ überbrachte.

Zur Herstellung einer Schienenverbindung zwischen dem Kaspiischen Meere und dem Aral-See ist am 31. Januar einer russischen Gesellschaft, an deren Spitze der Kaufmann Lazarow steht, die Concession erteilt worden. Zugleich hat die Regierung der Gesellschaft Militäringenieur zur Leitung der Vorarbeiten zur Verfügung gestellt. Dem Vernehmen nach ist für die Bahn eine Linie in Aussicht genommen, die längs des nördlichen Abhanges des Ust-Turtagebirges von der Mündung des Emba-Flusses nach einer zur Anlegung eines Hafens geeigneten Bucht des Aral-Sees (wahrscheinlich bei Kazalinsk) führt. (V. B. Z.)

Der Haupteinwand, welcher gegen die Einführung der neuen engspurigen Eisenbahnen von der hiesigen Construction erhoben worden, besteht in der Hinweisung darauf, daß das Umladen der Waaren von den Waggons dieser Bahnen auf die Waggons der gewöhnlichen, breitspurigen Bahnen soviel Kosten verursachen würde, daß die größere Billigkeit des Baues solcher Zweigbahnen dadurch illusorisch gemacht werden würde. Mit Bezugnahme hierauf theilt nunmehr die „Dejatelnost“ mit, daß der russische Ingenieur Baranowsky eine Construction erfunden habe, mittelst welcher dieselben Waggons sowohl auf den engspurigen, wie auf den weitspurigen Bahnen sich bewegen können. Der Mechanismus soll sehr einfach sein und darin bestehen, daß die Räder der Wagen je nach der Spurweite veränderbar sind. In Canada soll, wie dasselbe Blatt referirt, bereits eine Erfindung, welche denselben Zweck hat, mit Erfolg angewandt worden sein. Bewährt sich diese Erfindung, so dürfte auch die Verschiedenheit der Spurweite sämtlicher russischer Bahnen gegenüber allen übrigen europäischen Bahnen, wodurch das Umladen aller Waaren an der Grenze unvermeidlich würde, ein zu Gunsten des Verkehrs überwundenes Hinderniß sein. (N. S. Z.)

Finnland. S. R. H. der Großfürst-Thronfolger wird mit anderen Großfürsten nebst Gefolge am 19. d. M. eine Bärenjagd im Kirchspiele Heinäjoki, ca. 35 Werst von Wiborg, anstellen. Vier Bären sind umzingelt; in einem Nest die Mutter und zwei Junge, und im anderen ein einzelner Bär. S. M. der Kaiser dürfte vielleicht nicht, wie anfangs ver-

lautete, die Jagd mitmachen. Der Gouverneur von Wiborg ist angewiesen, 400 Mann und 30 Pferde nebst Schlitten aus der Eisenbahnstation Galigina für die hohe Jagdgesellschaft in Bereitschaft zu halten. — Die große eiserne Eisenbahnbrücke über den Kymmenesfluß, zwischen Helsingfors und Wiborg, wurde am 10. d. M. in einem Stück glücklich in 11½ Stunden hinübergerollt. Die Ingenieure hatten sich auf eine Arbeit von 60 Stunden vorbereitet. Sie ist 221 Fuß lang, 22 Fuß hoch und 14½ Fuß breit und schwebt in einer Länge von 209 Fuß frei auf zwei Pfeilern, die unter der Wasseroberfläche aus Betonblöcken, über derselben aus Quadern erbaut sind. Die Brücke wurde auf 70 Güterwaggons an das Ufer des Flusses gebracht. Sie wiegt 360 Tons (43,200 Lpfd.). — Bei den am 1. d. M. in Helsingfors und Wiborg stattgefundenen Volkszählungen ergab es sich, daß Helsingfors 32,119 und Wiborg 12,534 Einwohner hat. — Die kürzlich in Wiborg abgebrannte mechanische Werkstätte und damit verbundene Waggonfabrik beabsichtigt man nach Helsingfors zu verlegen. Das für dieselbe erforderliche Terrain ist bei Eörnäs bereits von der Stadtverwaltung bewilligt worden. — Der finnische Senat hat den Gouverneur von Wiborg beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, ob Jemand geneigt wäre, am Smatra der Bequemlichkeit des den Wasserfall besuchenden Publikum dienliche Gebäude gegen ein zinsfreies Darlehn oder sonstige Vergünstigungen auszuführen. (N. S.)

Mohilew. Folgenden interessanten Fall einer uneigennütigen Handlungsweise Seitens eines katholischen Prälaten entnehmen wir einer mohilewischen Korrespondenz der „Nowoje Wremja“. In der letzten Ziehung fiel einer der Hauptgewinne auf das Billet des ehemaligen Gutsbesizers im mohilewischen Gouvernement, J. Kossowski. Kossowski war in Sibirien gewesen und, in die Heimath zurückgekehrt, hatte er, seine Frau nicht mehr am Leben, seine Kinder aus ihrem Eigenthum entfernt findend, nicht in der Nähe der Trümmer seines ehemaligen Glückes bleiben wollen und war fortgezogen, nachdem er ein ihm noch gehöriges Prämiensbillet beim Prälaten W. in Mohilew für 150 Rbl. auf ein halbes Jahr versetzt hatte. Es vergingen indessen 2 Jahre. Kossowski besah nichts, um das Billet einzulösen, und der Geistliche W. durfte dasselbe nunmehr gefesselt als sein Eigenthum betrachten. Als der auf das Billet gefallene Gewinn bekannt wurde, begab sich der Sohn Kossowski's, der im mohilewischen Gymnasium auf Kosten einiger Wohlthäter seine Erziehung erhielt, zum Prälaten W. mit der Bitte, ob derselbe nicht einen Vergleich eingehen wolle und den Gewinn zwischen sich und der Familie theilen. Der Prälat suchte den Schein hervor, händigte ihm dem jungen Mann mit den Worten ein: ich bin ein Geistlicher, alt und stehe allein da. Ich habe genug gehabt an den Procenten, die mir die Koupons des Billets einbrachten. Nehmen Sie nur den ganzen Gewinn und zahlen Sie mir meine 150 Rbl. Doch denken Sie auch an die Armen.“ (Nord. Pr.)

Nowgorod. Die geringe Bevölkerung des Gouvts. Nowgorod hat den Gouvts.-Landtag stets veranlaßt, für Heranziehung neuer Zugzwinger Sorge zu tragen. Er hat deshalb beschlossen, den nach dem Gouvernement übersiedelnden Letten Unter-

stützungen zu erteilen. Im Jahre 1868 wurden auch die Bedingungen festgestellt, welche zu einer gesicherten Ansiedlung der eingewanderten Letten erforderlich wären. Die Zahl der Einwanderer ist jedoch geringer ausgefallen, als erwartet wurde. Im Ganzen sind im Kreise Nowgorod 54 estnische Familien, 158 Köpfe zählend, angesiedelt, für deren Unterhalt dem Landamt 16,200 R. zugewiesen wurden. Die 1865 nach dem Kreise Krestzy übergesiedelten Letten haben 1869 ihren Landantheil als Eigenthum erworben und ihre Ansiedlung ist somit fest begründet. Die Regierung hat ihnen 15,000 Rub. zur Unterstützung gegeben. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 29. (17.) März. Die in der Augsb. Allg. Ztg. veröffentlichten Grundzüge eines süddeutschen Staatenbundes und einer engeren Verbindung zwischen diesem und dem Norddeutschen Bunde erregen hier viel Aufmerksamkeit, ohne jedoch irgendwo Anklang zu finden. Hauptsächlich erklärt sich diese Aufmerksamkeit aus der Vorstellung, daß man es mit einem Programm des neuen bairischen Ministers, Grafen Bray, zu thun habe, neben welcher Vorstellung die namentlich von der „Kreuzztg.“ vertretene Meinung herläuft, daß das Project mit den jüngsten Ministerkrisen in München und Stuttgart zusammenhänge. Sympathien kann man demselben bei uns darum nicht abgewinnen, weil man hier überhaupt den Art. 2 der Nikolburger Präliminarien nicht verwirklicht sehen will, und seiner Verwirklichung auch bereits durch das enge und zum Theil fest und streng geordnete Verhältniß zu Hessen und Baden einen Niegel vorgeschoben hat. Das Ideal der Hoffnungen aller preussischen Parteien bildet die Einigung, sondern die straffste Einheit Deutschlands, und kann man diese nicht durch den bedingungslosen Eintritt der Südstaaten in den Nordbund erreichen, so würde man sich vielleicht vorläufig mit einer Beisteuer derselben zu den Kosten der Küstenverteidigung und der Kriegsmarine begnügen, aber keinesfalls mit dem dargebotenen Surrogat, das, wenn es sich wirklich als lebensfähig erwiese, den Einheitsbestrebungen einen kräftigen Damm entgegensetzte.

Aus Baden, 26. (14.) März, wird der Nat.-Z. geschrieben: Die süddeutschen Staaten befinden sich in einer Wendung, die durch des Bundeskanzlers Aeußerungen aus Anlaß der Eintrittsdebatte offenbar beschleunigt worden ist. Demagogische und ultramontane Elemente sind eifrig beschäftigt, das Messer an die Ergebnisse von 1866 für die feste Staatenbildung Deutschlands zu legen. Vereint oder nicht vereint, ist ihr Interesse das gleiche in einem der Hauptziele: Untergrabung der geltenden Staatsautorität. Eine gewisse Ausnutzung der Stammesverschiedenheit, wie sie in der Kleinstaaterei so leicht sich machen läßt und wie vergangene Jahrhunderte sie in der Scheinsouveränität geträgt, läßt sich dabei nicht verkennen. Baiern und Württemberg haben indessen noch ein stärkeres demokratisches Empfinden als Baden, auf uns lastet immerhin noch ein Stück 40er Erinne-

Garantiebeiträge zu Schluß der Ausstellung nicht minder zur Rückzahlung disponibel sein werden. Ihre Darbringung wird nichtsdestoweniger unerlässlich sein, weil anders das leitende Comité jeden Anhaltes für die dem Werke zu gebende Ausdehnung, sowie der, zu den unumgänglich zu machenden Auslagen erforderlichen, Mittel entbehren würde.

Da die, von der Deconomischen Societät zur Inszenierung der ersten Ausstellung ergriffenen, Maßregeln sich damals als practisch erwiesen haben, so wird sie im Wesentlichen auch jetzt in derselben Art vorzugehen haben.

Eine, bei Gelegenheit der ersten Ausstellung vielleicht unausgesprochen gebliebene, Bitte haben wir an die Herren Landwirthe und an die Volkspresse zu richten: Es möge nämlich nichts verabsäumt werden, um das Interesse für die Ausstellung beim Landvolke zu wecken und es zum Besuche derselben anzuregen. Die erste Ausstellung war allerdings von einigen unsrer bäuerlichen Gewerbetheiligen besucht, jedoch, allem Anscheine nach, fast nur aus der Umgegend Riga's. Es wäre zu wünschen, daß recht zahlreicher bäuerlicher Besuch aus allen Theilen der Baltischen Lande, einträfe, damit die von der Ausstellung heimgebrachten Belehrungen und Anregungen in möglichst weiten Kreisen fruchtbar werden mögen. (Balt. Wochenschr.)

Vermischtes.

Furland. Selbstmord. Am 4. März schnitt sich der Lieutenant a. D. Baron Wilh. v. Bubberg, der seit dem 25. Februar an einer Lungentzündung

gelitten hatte, in einem Anfall von Fieberwahnsinn mit einem Rasirmesser in den Hals und verwundete sich dergestalt, daß er bald darauf starb. (N.-A.)

In Berlin traf am 15. März ein Transport russischer Juden aus Westrußland ein, deren beklagenswerthe Zustände seit längerer Zeit das Mitgefühl des christlichen und vor Allem, wegen der so schwer betroffenen Glaubensgenossen, des jüdischen Europa in Anspruch genommen. Die Bemühungen der „Alliance Israélite“ in Paris, welchen der hiesige Brüderverein zu Hilfe gekommen ist, hatten die Auswanderung der Unglücklichen aus Rußland befördert, um ihre Uebersiedelung nach Amerika zu veranlassen, wo für sie eine Gelegenheit ermittelt werden soll, sich ihren Nahrungserwerb zu verschaffen. Der Transport bestand aus circa 150—180 Köpfen. Die Ankömmlinge befanden sich im kläglichsten Zustande, Hunger und Noth sprachen aus den abgehärmten Gesichtszügen und aus der nicht allein schmutzigen, sondern für die Jahreszeit auch unzureichenden Kleidung. Mitglieder des genannten Vereins empfingen die armseligen Fremdlinge; für ihre Bewirthung, sowie für die Ergänzung ihres Anzuges, mit Rücksicht auf die ihnen bevorstehende langwierige Seefahrt, war hinreichend Vorsorge getroffen. Sie wurden nach dem hamburger Bahnhofe gebracht, zu welchem Zwecke eine große Anzahl Wagen im Ostbahnhofe in Bereitschaft gehalten waren, und traten dann zunächst ihre Reise nach Hamburg an. Dort wird ein wohlthätiger Verein für ihre Beförderung an Schiffsbord und für die etwa weiter nöthig werdende Ausrüstung der Passagiere für die Seefahrt Sorge tragen. (Köln. Z.)

Der Staub als Menschenfeind. Nicht geringe Angst hat der londoner Professor Tyndall durch eine Vorlesung über den Staub eingeflößt, worin er erklärte, daß wir mit jedem Athemzuge eine Quantität organischer Stoffe einathmen, in denen die Keime zu manchen Krankheiten existiren. Vor einigen Experimenten, die er im Jahre 1868 machte, hatte er gleich der übrigen Welt geglaubt, daß der Staub der Luft unorganisch und unverbrennbar sei; doch bei seinen Forschungen über die Zerlegung der Dünste durch Licht war es nothwendig, den schwebenden Staub aus der Luft zu entfernen, und als er in den zu diesem Zwecke angestellten Experimenten einen Luftstrom durch die Flamme einer Spirituslampe führte, war der schwebende Stoff verschwunden, da er von der Flamme verzehrt worden war. Dies bewies, daß es ein organischer Stoff war, womit die Luft, die wir auf dem Lande, wie in der Stadt athmen, geschwängert ist. „Wir nehmen sie,“ sagte er, „in jeder Stunde und Minute unseres Lebens in unsere Lungen auf. Vor diesem Contact mit Staub haben wir niemals Ruhe.“ Und dieser organische Stoff enthält eine Proportion giftiger Atome, durch welche Krankheiten erzeugt und verbreitet werden. Professor Tyndall nimmt die Keimtheorie der Krankheiten für richtig an, — daß die Epidemien Keime beizumessen sind, die in der Luft schweben, in den Körper eindringen und durch Entwicklung eines parasitischen Lebens innerhalb des Körpers Störungen hervorbringen.“ Für diese Theorie ist seine Entdeckung der organischen Beschaffenheit des Staubes in der Luft ein starker Beweis. Doch wie soll man diese unreinen Dinge los werden? Intensive Hitze zer-

zung; in Baiern steht gleichwohl die Bewegung zu 7 Aeltern unter ultramontanem Einfluß. In beiden Staaten ist die bestehende Regierung vorerst nur in der Lage gewesen, Personen zu opfern, um das System zu retten. Je nachdem die Bewegung wächst, wenn dieses Ergebnis klar vor Augen liegt, werden sich Folgen gestalten und wird ein Herüberspielen nach Baden sich leichter oder schwerer machen. Sollte die Bewegung in den Nachbarstaaten zu ungeseligen Mitteln greifen, so wird dadurch sicher, so wie die Dinge in Süddeutschland liegen, der Einfluß des noroischen Bundes verstärkt. Darin mag auch theilweise die Erklärung liegen, weshalb keine rechte Freude der scheinbar siegreichen Parteien aufkommen will; auch ist ihr innerer Gegensatz zu groß, und das nächst sichtbare Sündbündnis zu sehr bar aller nationalen Größe, um auch nur den mindesten Anflug einer Begeisterung aufkommen zu lassen. — Die Abstriche am außerordentlichen Budget des bairischen Kriegsministeriums belaufen sich zwar nur auf einen Bruchtheil; allein es zeigt sich klar, daß auch hier die Neigung und die Nothwendigkeit zu Ersparnissen drängen.

Großbritannien.

Die Stellung Londons zur Industrie Englands wird nicht allein im Auslande, sondern auch in Großbritannien selber nicht selten bedeutend unterschätzt. Wir haben uns daran gewöhnt, von den „Manufakturbezirken“ zu sprechen, ohne auch nur an die Hauptstadt zu denken, und doch ist in ihr jeder Zweig des Gewerbestandes — mit einziger Ausnahme des Bergbaues — vertreten. Vielleicht gerade in dieser Mannigfaltigkeit ist der Grund zu suchen, daß wir Lancashire und Cheshire als den Sitz der Baumwollindustrie par excellence bezeichnen, während auch London eine große Anzahl Baumwollspinnereien aufzuweisen hat, daß wir die Wollspinnereien von Leeds und Huddersfield erwähnen und diejenigen Londons vergessen. Ebenso ist es mit anderen Industriezweigen. Die Leinwebereien und Seidenmanufakturen der englischen Hauptstadt beschäftigen viele Tausende von Menschen und nehmen eine geradezu hervorragende Stellung ein; die Eisenindustrie ist gleichfalls stark vertreten und hier und da zerstreut finden sich Werkstätten, in welchen die eigenthümlichen Gewerbszweige Sheffield's und Birmingham's betrieben werden. Die Töpferwaren des hauptstädtischen Bezirk Lambeth machen denen von Staffordshire und dem Westen Schottlands beträchtliche Konkurrenz, und der Schiffbau an der Themse hat vor nicht langer Zeit seine Blütheperiode gehabt, wo er die Industrie am Clyde und am Tyne in den Schatten stellte. Wahr, die gewerbetreibende Bevölkerung Londons ist im Verhältnisse nicht so groß als die einiger „Manufakturbezirke“, und sie zerfällt in so viele Abtheilungen und Unterabtheilungen, daß sie nicht den nämlichen distinktiven Stempel trägt, aber es ist doch jedenfalls bemerkenswerth, daß Londons gewerbetreibende Bevölkerung größer ist, als die der für ihre Wollen- und Metallindustrie berühmten Grafschaft York. Auf Zahlen können wir uns hier schon aus dem Grunde nicht einlassen, weil die letzte Volkszählung fast zehn Jahre hinter uns liegt, und wir wollen uns auf die Angabe beschränken, daß die Arbeiterbevölkerung Londons nach dem Censur des Jahres 1861 690,000 beträgt, von denen

stört sie, und daher der Nutzen starker Feuer bei Epidemien, um die Luft zu reinigen. Oder man kann, wenn man von der Luft eines angestrichenen Bezirks umgeben ist, dieselbe durch etwas Baumwolle einathmen, da sie, so filtrirt, vollkommen rein wird. Mittelfst eines solchen Respirators kann, so weit es die Keime betrifft, die Luft der höchsten Alpen in das Gemach der Kranken gebracht werden.“

Das Gegensprechen auf submarinen Telegraphen-Leitungen. Herr Zantedeschi machte kürzlich der belgischen Akademie den Vorschlag, man möge die eigenthümliche Konstruktion der submarinen Telegraphen-Kabel zum Gegensprechen benutzen. Jedes submarine Kabel besteht bekanntlich aus einer inneren Leitung, dem Kupferdraht, welcher durch eine isolirende Hülle von der äußeren Drahtbelegung getrennt ist. Das Kabel ist somit eine Art Leydener Flasche, deren äußere Belegung ebenso oft Elektrizität leitet, als durch den inneren Draht eine Depesche geschickt wird. Dieser entgegengesetzte Strom der äußeren Metallleitung soll nun nach Herrn Zantedeschi dazu benutzt werden, die z. B. von Europa nach Amerika geschickte Depesche gleichzeitig von Amerika nach Europa zurückgehen zu lassen, so daß man am Aufgabort sofort die Controle über die Richtigkeit der Depesche habe. Hierzu ist nur nöthig, daß das in Amerika angekommene Zeichen sofort sich auf die äußere Belegung fortpflanze. In welcher Weise diese Uebertragung stattfinden solle, hat der italienische Physiker nicht angegeben; dies sei eine rein technische Schwierigkeit, die den Werth der Methode in keiner Weise beeinflusse.

280,000 mit der Herstellung von Webstoffen und Kleidern beschäftigt sind.

Ueber alle die einzelnen Industriezweige — und ihrer sind eine größere Menge, als man auf den ersten Blick glauben sollte — ließe sich manches interessante Kapitel schreiben. Manches ein heiteres zwar nicht, denn um die Arbeiterklassen ist's in unserer Riesenstadt jämmerlich bestellt. Dit genug haben wir von der Noth gehört, welche Arbeitseinstellungen und schlechte Zeiten unter der Fabrikbevölkerung der Provinz hervorgebracht haben, aber in mancher Beziehung ist sie weit besser gestellt, als die entsprechende Klasse in London. Zwar ist die letztere in einigen Fällen besser bezahlt, fühlt aber dafür um so unmittelbarer jede Schwankung und jeden Rückschlag in den Geschäften, und ist überdies genöthigt, die ganze Arbeits- oder halbe Lebenszeit in schmutzigen, elenden und ungesunden Werkstätten zuzubringen, während die Provinz meist luftige und geräumige Fabriklokalitäten hat. Zwar hat die Geseßgebung neuerdings in dieser Richtung Manches gethan, aber noch viel, sehr viel bleibt zu thun übrig, und selbst wenn man Werkstätten und Fabriken baute, die sich mit den „Schnapsalästen“ in äußerem Glanze messen könnten: für die ärmste, die unterste Klasse, welche in ihrer eigenen Wohnung, in ihrem einzigen Speichersüßchen oder Kellerraum schläft, arbeitet und vegetirt, wäre hiemit noch immer nicht gesorgt. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn unsere Zeitungen von Tag zu Tag über Diebstahl, Einbruch und Raubmord ganze Spalten lang zu berichten haben. Erst am Sonnabend stand wieder ein Mann vor dem Polizeigerichte, welchen der Hunger zum Diebe gemacht hatte, und der den Richter bat, ihm doch ja eine möglichst lange Gefängnißstrafe zu geben. Dies ist ein Fall derart, und wohl hundert andere ließen sich aus der Kriminalgeschichte eines einzigen Jahres herausuchen. (Engl. Korr.)

Frankreich.

Paris. Wie groß die durch die Freisprechung des Prinzen Peter Bonaparte in Paris hervorgerufene Aufregung thatsächlich ist, geht zum Theil aus den stürmischen Scenen hervor, deren Schauplatz die Medicinische Schule am 28. (16.) d. gewesen und denen der berühmte Professor Tardieu zum Opfer gefallen. Als der Professor, der bekanntlich in dem Prozesse von Tours als Sachverständiger fungirte, den Lehrstuhl bestieg, wurde er mit Pfeifen, Pfeifen und den Rufen: Hinaus mit Bonaparte! Hinaus mit dem Korsen! Es lebe Victor Noir! empfangen. Ueber das Weitere wird berichtet: Herr Tardieu bemerkte: „Meine Herren, seitdem ich diesen Lehrstuhl inne habe, bin ich zum ersten Mal der Gegenstand einer solchen Kundgebung. Es ist offenbar, daß Sie die Verantwortlichkeit für das, was geschehen ist, nicht auf mich wälzen können.“ — „Doch, doch! Hinaus! Nach den Tuilleries! Es lebe Victor Noir!“ — „Meine Herren! Sie kennen mich seit langer Zeit; ich treibe lediglich gerichtliche Medicin und beschäftige mich nicht mit Politik; ich bin ehrenhaft.“ — „Warum nicht, ja, das Ministerium der Ehrenmänner! Hinaus mit Bonaparte!“ — „Meine Herren! Ihre Beschimpfungen können mich nicht treffen. Erlauben Sie mir, Ihnen zu wiederholen, was ich an der Leiche des Opfers konstatiert habe.“ Hierauf entwickelte der Professor, daß der Schuß nur von vorn gefallen sein und daß die Spur, welche der Prinz auf der Wange trug, nur von einer Ohrfeige herrühren konnte. Wenn man dies bestritt, so hätte das nur davon hergerührt, daß der Dr. Morel in seinem Berichte die verletzte Stelle nicht genauer bezeichnete. — „Darum handelt es sich nicht; sprechen Sie uns von den Handschuhen und dem Hut, den Victor Noir in der Hand hielt!“ — „Meine Herren! Ich habe mich hier nicht auf politische Erwägungen einzulassen. Wer von Ihnen mich nicht anhören will, der möge sich zurückziehen.“ — „Ziehen Sie sich Selbst zurück und zwar nach den Tuilleries.“ — „Ich kann diesen Wortwechsel nicht länger dulden. Wenn Sie mich nicht mehr mögen, so bin ich bereit, meine Entlassung zu geben.“ — „Sehr gut, Bravo, Bravo!“ Hierauf zieht sich Herr Tardieu mit einer Verneigung zurück und auch die Studenten, in welche sich übrigens viele Kameraden von den andern Schulen gemischt hatten, verließen ohne weitere Kundgebungen den Saal.

Italien.

Rom, 24. (12.) März. Die Conciliengeschichte weiß sattfam von Leidenschaftlichen Scenen und tumultuarischen Ausritten zu erzählen, das vorgestrigte Schauspiel in der heiligen Halle giebt aber kaum den ärgsten Vorgängen auf früheren Kirchenversammlungen etwas nach. Es kam zu heftigen Glockenzeichen und Ordnungsrufen, zu Murren und Fühestampfen, zu drohenden Geberden, zu Lärm, Geschrei und einem so unentwirrbaren Tumult, daß nichts übrig blieb, als den gordischen Knoten mit jähem Schluß der Sitzung zu durchhauen.

Und der entfesselte Chaos drinnen fand sein Lärmen des Echo außen in den Räumen des Petersdomes, und wer weiß, wozu es unter der erhitzten, wie innen in zwei Parteien geschiedenen Volksmenge gekommen wäre, wenn sich nicht die Thür der Aula geöffnet und Gewißheit gebracht hätte, daß es sich noch nicht um die Infallibilität gehandelt habe. Welche Erbitterung wird aber erst, wenn thatsächlich die Unfehlbarkeit zur Sprache kommt, in der Aula zum Ausbruch kommen, nachdem die Infallibilisten schon aus minderm Anlasse eine solche — Leistungsfähigkeit an den Tag gelegt haben? Doch ich will Sie nach Mittheilungen von Gewährsmännern, welche unmitttelbaren Augen- und Ohrenzeugen wenig nachstehen, in die merkwürdigste und erregteste der bisherigen Concilsitzungen selbst einführen.

Kardinal Schwarzenberg kam in seinen Bemerkungen über die Vorlage (das Schema de fide) mit einigen Worten auf die Geschäftsordnung zu sprechen, indem er tabelnd hervorhob, daß durch den Appendix mehr noch denn zuvor die Redefreiheit geschnitten werde, und daß es ihn Wunder nehme, wie auf die bezüglichen Gegenvorstellungen so vieler Väter noch keine Antwort erfolgt sei. — Der erste Legat Kardinal De Angelis mahnt als Vorsitzender den Redner zur Ordnung, indem er ihm vorwirft, daß er extra Schema vagire — Kardinal Schwarzenberg erwidert ruhig und würdevoll. Er glaube zur Sache zu sprechen, denn wer über den Garten zu sprechen habe, dürfe auch über den Gärtner sprechen; wenn die Bäume in Rede stehen, dürfe man auch über deren Früchte seine Bemerkungen machen, desgleichen über die Art, wie diese Früchte gezogen werden, und so könne man, ohne vom Thema abzuschweifen, zu dem Schluß gelangen, daß man in diesem Garten und von diesem Baume besser gezogene Früchte erwartet hätte. — Sonach gelangte der Redner ohne weitere Störung mit seinen Bedenken gegen die Vorlage zu Ende.

Aber desto nachhaltiger und höher hinau brannten die Wogen der Erbitterung gegen den nachfolgenden Oppositionsredner, Bischof Stroßmayer. Schon als derselbe die Tribüne bestieg, zog sich ein vernehmliches Murren durch die Reihen der Infallibilisten. Wie schon bei der ersten Lesung sprach sich Stroßmayer gegen die Promulgationsformel: „Pius IX. approbante Concilio“ aus; auch deren Umschreibung im Kommissionsberichte mit „iudicantibus universae ecclesiae episcopis etc.“ befriedigte nicht; es müßte besser und richtiger „Desiniuntibus etc.“ heißen, als diese Bedenken und Schwierigkeiten ließen sich aber leicht beseitigen durch einfache Rückkehr zu der tridentinischen und auch von den früheren Concilien gebrauchten Eingangsformel: „S. Synodus in Spiritu sancto legitime congregata“ u. s. w. Weiter trat der Redner gegen denjenigen Punkt der Vorlage auf, welcher den Pantheismus, Naturalismus, Nationalismus, Indifferentismus, überhaupt all die geistige „Pestis“ seit den Tagen des Tridentinum dem Protestantismus in die Schuhe schiebt. Stroßmayer bemerkte dagegen, diese Behauptung sei unbegründet und involvire die größte Beleidigung gegenüber den Protestanten; dieser Punkt verstoße nicht nur gegen die Wahrheit, sondern auch gegen die christliche „caritas“. (Die heißblütigen Infallibilisten geben ihren Unwillen durch unheiliges Stampfen mit den Füßen zu erkennen.) Stroßmayer: Er wolle nur hinweisen beispielshalber auf Leibniz und auf Guizot, die so schön die Gottheit des Heilandes vertheidigt und in ihren Schriften eine so heiße Liebe für Christus an den Tag gelegt. — Kardinal de Angelis unterbricht den Redner; aber stotternd vor Aufregung langt er nach der Glocke und überläßt dem mitpräsidirenden Kardinal Capalti das Wort. — Stroßmayer: Er wolle sich mit ihm (Capalti) gerne in einen näheren Disput einlassen, denn er sei von der Wahrheit dessen, was er gesagt, überzeugt. Großer Lärm auf infallibilistischer Seite: „Herunter!“ „Nicht weiter reden!“ Die meisten der eifrigsten Dogma-Männer waren aufgestanden. Viele machten mit geballter Faust drohende Geberden. Der Patriarch von Jerusalem Valerga war der Heftigste einer. — Stroßmayer gegen die Erregtesten: „Ich wünschte, ihr möchtet täglich in den Meditationen des Protestantens Guizot lesen, dann würdet Ihr einsehen, daß Ihr nicht drei solcher Zeilen, wie er, zu schreiben im Stande seid.“ Der Tumult nimmt so zu, daß der Redner nicht mehr weiter sprechen kann. Vom Präsidenten dringt durch das Chaos der Ruf: er solle herabsteigen — er habe genug gesprochen.

Stroßmayer: „Ich protestire! Ihr seid nicht das Concilium!“ Hochgradige Erbitterung! Wüster Lärm! Leidenschaftliche Rufe: wie: Damnamus eum! damnamus istum! Tumultuarische Verwirrung. Der Präsident schließt die Sitzung. Bischof Stroßmayer verläßt eilig die Rednerbühne. Die Pforte der Aula öffnet sich.

Das im Petersdom harrende Publikum war durch den Lärm in der heiligen Halle in Aufre-

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Allerhöchste Resolution. Curatorgehilfe. Nikolitsch. Beurteilung. Officielles aus dem Unterrichtsministerium. Riga: Keiseverwaltung. Schiffahrt. Kurland: Die Conversion zur griechisch-russischen Kirche. St. Petersburg: Von der Oberprüfverwaltungs. Aus Riew: Unsere Eisenbahnen und der Handel. Goub. Warschau: Hochwasser. Odessa: Neuer Winter. Astrachan: Ausgebliebene Posten. Taschkent: Geographische Erforschung Centralasiens.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Die Prüfung der Ärzte. München: Aus dem Landtage. Frankreich: Die gegenwärtige Verfassungsänderung. Italien: Vom Concil.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten. Feuilleton. Der Bischof Strosfmayer. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht an der Spitze seiner Nr. vom 24. März d. J. Nachfolgendes:

Se. Majestät der Kaiser hat am 25. Februar d. J. auf die ihm überreichte allerunterthänigste Bittschrift der livländischen Ritterschaft eigenhändig die nachfolgende Resolution zu schreiben geruht: „Da sowohl die allgemeinen Reichsgesetze wie auch die Provinzialgesetzgebung ihre Geltung lediglich aus der Selbstherrschenden Gewalt herleiten, so müssen die in der Bittschrift der livländischen Ritterschaft enthaltenen Petita unbedingt abgelehnt werden, und zwar um so mehr, als diese Petita mit der Einleitung des Provinzialrechts selbst im Widerspruch stehen.“

Von solcher Allerhöchster Willensäußerung ist zur weiteren Eröffnung an wen erforderlich, dem General-Gouverneur der Ostseeprovinzen durch den Minister des Innern Mittheilung gemacht worden.

Dorpat. In der Nacht von gestern auf heute ist der Gehilfe des Curators des Dörptischen Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Nikolitsch hieselbst eingetroffen.

Mittels Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 14. März d. J. ist der ordentliche Professor der Botanik Staatsrath Dr. Moritz Willkomm auf 29 Tage über die Zeit der diesjährigen Sommerferien in's Ausland beurlaubt worden.

Das „Journal des Ministerium der Volksaufklärung“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Jahresbericht des Ministers für 1868. In diesem

Berichte heißt es nach Constatirung des bisher noch ungenügenden Zustandes der Volksschulen in Russland, speciell über den kiewschen, wilnaschen und dörptischen Lehrbezirk: „Das bisher Gesagte bezieht sich nicht auf diese drei Lehrbezirke noch auf die stammesfremden Volksschulen im Osten und Süden Russland. Hier unterliegt die Volksbildungsfrage besonderen Bedingungen, die Ausnahmemaßregeln für diese Gegenden nöthig machen. Die pädagogische Seite der Frage ist hier der politischen untergeordnet, und die Aufgabe der Volksschule liegt nicht allein in der Aufklärung der stammesfremden Bevölkerung, sondern auch in ihrer Verschmelzung mit der Masse der russischen Bevölkerung durch Einheit der Sprache und Begriffe.“ — Von dem dörptischen Lehrbezirk heißt es weiter, daß zum Zweck der Verbreitung der russischen Sprache und der Bildung russischer Volksschullehrer im dörptischen Seminar ein besonderer russischer Lehrer angestellt und 4 Stipendien ausschließlich für Russen gegründet sind. Von den übrigen angeführten Maßregeln ist die Herausgabe eines lettisch-russisch-deutschen und eines estnisch-russisch-deutschen Wörterbuchs (von Fr. Nussow) erwähnt. Der Minister schließt damit, daß es auf's Höchste wünschenswerth sei, daß die Verbreitung der russischen Sprache in den baltischen Provinzen erfolgreicher betrieben werde, als bisher.

Riga. Der ältere Gehilfe des zweiten Bezirks der livländischen Acciseverwaltung, von Sahmen, ist der L. G.-Z. zufolge als Acciseinspector der pleskauischen Gouvernementsacciseverwaltung übergeführt worden.

Der Rigasche Dampfer „Duna“ hat, wie die „Russ. Tel.-Ag.“ meldet, auf seiner Fahrt von Messina die Durchfahrt bei Domesnees noch durch Eis gesperrt gefunden und ist in Billau eingelaufen. Der größte Theil der Fracht, die jetzt bereits ausgeladen worden, ist nach Petersburg bestimmt.

Kurland. Die auf den Uebertritt zur griechisch-russischen Kirche gerichtete Bewegung der Letten in Kurland, die angeblich in bedeutendem Wachsen begriffen sein soll, wird in der russischen Presse gegenwärtig besprochen. So bringt der „Rig. westn.“ aus einer kurländischen Correspondenz des „Golos“ mancherlei Mittheilungen, die darauf berechnet sind, die Bewegung als eine ganz erklärliche, aus den gegebenen Verhältnissen naturgemäß entspringende darzustellen. Vor Allem wird der Vorwurf zurückgewiesen, daß diese Bestrebungen der Letten durch irgend welche Intriguen und Verspre-

chungen von russischer Seite genährt und unterstützt würden. Jedes weltliche Motiv werde ferngehalten, der Verzicht auf jeden Vortheil gehe dem Uebertritt voran, noch nie habe ein Uebergetretener irgend welchen irdischen Nutzen von seinem Schritt gehabt, im Gegentheil, die Letten sähen deutlich, daß die Orthodoxen unter ihnen sich in viel bedrängterer Lage befänden, als die Lutheraner. Nach dieser Einleitung wird dann übergegangen zum Auffuchen der natürlichen Ursachen der Bewegung und hiebei bis zu den Anfängen des Christenthums in baltischen Landen zurückgegangen. Der Katholicismus sei den Letten mit Gewalt aufgedrängt worden; aus dem, dem Herzen des Volks durchaus fremd gebliebenen Katholicismus seien sie ohne innerliche Beweggründe, unbewußt, ohne Kritik, in den Protestantismus übergegangen, dem sie eben so fremd geblieben, wie denn überhaupt der Protestantismus Nichts für die Ungebildeten (гозрпамотныхъ) sei. Die Folge von alledem diesem sei dann das Suchen des Volks „wenn man so sagen könne“ nach der Wahrheit in religiösen Dingen. Diese Beschäftigung mit religiösen Dingen sei der hervorragende Zug im gegenwärtigen Leben des lettischen Volks in Kurland und führe sie zum „alten Glauben“, so nämlich solten die Letten selbst die Orthodogie nennen. „Der russische Glaube ist in der That — der alte Glaube, ihn kannten und ehrten unsere Vorfahren“, so sollen sich die Letten in Kurland aussprechen. Diese Bekanntheit wird auf Bande zurückgeführt, die, zwar sehr feiner, kaum greifbarer Natur, aus alten Zeiten, aus den Zeiten der Fürsten von Pologt stammen, jedoch noch nicht zerrissen sein sollen. So sind die Unzulänglichkeiten des Protestantismus für den Ungebildeten und die jarten Bande mit den Zeiten der Fürsten von Pologt der naturgemäße Grund, der die kurlischen Letten zum Suchen der Wahrheit und in den Schooß des „alten Glaubens“ führt.

(St. u. L.)

St. Petersburg. Die Ober-Präfverwaltungs veröffentlicht im Reg.-Anz. Folgendes: Einige Zeitungen theilen Nachrichten von Regierungsverordnungen und Allerhöchsten Befehlen mit, die in Wirklichkeit nicht erlassen worden sind; es geschieht dies sogar ohne den Vorbehalt, daß die Nachrichten nur auf Gerüchten beruhen. — Zur Verhütung der unbegründeten Redereien, die in Folge dessen entstehen, hält es die Ober-Präfverwaltung für ihre Pflicht, die Redactionen der periodischen Schriften darauf hinzuweisen, daß durch ein solches Verfahren der für die Veröffentlichung der Regierungsverordnungen

Feuilleton.

Der Bischof Strosfmayer.

Unter den zur Opposition gehörenden Bischöfen des Concils in Rom hat keiner so die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wie der Bischof von Bosnien und Serbien. Mit der höchsten Bildung seines Standes verbindet er einen Freimuth des humanistischen Strebens und eine Kraft der Beredsamkeit, welche ihm in seiner Heimath die allgemeine Liebe und in Rom Bewunderung und Haß in gleichem Maße erwarben. Seine Erscheinung ist um so merkwürdiger, als er aus einem Völkerverwandten hervorgegangen ist, den man bis dahin nur zu den „rohen Naturvölkern“ gerechnet hat, und somit durch ihn der Beweis geliefert wird, daß auch die Croaten zur höchsten Entwicklung der Civilisation befähigt sind. Joseph Georg Strosfmayer wurde als Kind ganz armer, aber braver Eltern zu Esseg, der Hauptstadt Slavoniens, im Jahre 1815 geboren. Die Befähigung des Knaben veranlaßte seinen Vater, ihn für den geistlichen Stand zu bestimmen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte im Seminar zu Djalovar und später an der Universität in Pest Theologie und Philosophie und erwarb den philosophischen Doctorgrad. Die Liebe zu der Wissenschaft trieb ihn noch zu weiteren Studien in Wien, wo er die höhere theologische Bildungsanstalt, welche der Bischof Frint gegründet hatte, besuchte und Doctor der Theologie wurde. Als solcher übernahm er die Professur der Kirchengeschichte im Seminar zu Djalovar, wurde aber bald darauf als Studien-Di-

rector und Lehrer des Kirchenrechts an das Frintaneum berufen, in welcher Stellung er vier Jahre lang wirkte.

Sein ungewöhnliches Talent, so wie seine echte Religiosität und Sittenreinheit hatten die Aufmerksamkeit der Kirchenoberen auf sich gezogen, und als der Bischofsstich seiner Heimath erledigt, wurde ihm derselbe übertragen. Er war 34 Jahre alt. Seine Einführung geschah jedoch erst im Jahre 1856. Seitdem ist er Bischof von Bosnien und Serbien. In dieser Stellung suchte er mit voller Kraft die wahre Religiosität, die Liebe zu Gott und den Menschen, zu nähren und den Sinn für Civilisation in dem Volke zu wecken. Zu diesem Zwecke verwandte er die ihm zu Gebote stehenden Mittel. Da es für Croaten und Slavonien noch keine höhere Lehranstalt gab, so gründete er die südslawische Akademie und Universtität in Agram, indem er für deren Stiftung 100,000 Gulden hergab. Auch die Bibliothek ist seine Schenkung. Bis jetzt hat er überhaupt für bleibende Foundationen 700,000 Gulden verwandt. Jährlich läßt er 50—60 Knaben und Jünglinge an verschiedenen Lehranstalten auf seine Kosten erziehen. In Djalovar läßt er eine großartige Kathedrale im gothischen Style erbauen, welche auf 35 Wandflächen den Schmuck herrlicher Fresken tragen soll. Für 13 dieser Flächen hat Dverbeck in den letzten Jahren seines Lebens noch herrliche Cartons geschaffen, deren Ausführung den beiden Malern Seig, Vater und Sohn, übertragen ist, die auch die übrigen Cartons herzustellen haben. Der ältere Seig ist einer der besten Schüler von Cornelius. Die Kosten dieses Kunstwerkes hat Strosfmayer übernommen.

Überall bemüht er sich, der Wissenschaft und Kunst die von der Natur dargebotenen Talente zu entwickeln. Wo er Anlagen zur Malerei, zur Sculptur, zur Musik wahrnimmt, da ermuntert, da hilft er. Maler, Bildhauer, Musiker verdanken ihm, daß sie Künstler geworden sind. Die Sängerrinnen Wallinger in München und Pulska in Wien (beide aus Agram) zollen seiner Güte ihren Dank. Jedem edlen Streben, jeder wahren Humanität wendet sich sein Wohlwollen zu.

Für seine Person lebt er ganz schlicht und sehr einfach; aber der freigebigsten Gastsfreundschaft sind die Thore seines Hauses weit geöffnet. Will man das äußerste Lob dieser Tugend jemandem spenden, so sagt man: „Er übt Gastsfreundschaft wie Strosfmayer.“

Seine wissenschaftliche und gesellige Bildung ist vorzugsweise deutsch; er spricht auch die deutsche Sprache rein und gewandt, daneben gut Französisch, das Latein in der eigenthümlichen Färbung seiner Heimath, aber mit bewundernswerther Leichtigkeit und Klarheit und zwar aus dem Stegreife mit derselben Sicherheit wie seine Muttersprache. Daß er ein Mann von wissenschaftlicher Ueberzeugung ist, giebt seiner Stellung beim Concil die volle Stärke und Bedeutung. Seine äußere Erscheinung ist sehr einnehmend. Er ist von mittlerer Größe, aber eine energische Gestalt, entschlossen und thatkräftig. Für sein Alter (55 Jahre) sieht er noch sehr jugendlich aus; er hat markirte und dabei angenehme Gesichtszüge, lebhaftes und geistvolles Auge und eine schöne, hohe Stirn. Sein ganzes Wesen, getragen von innerer Wahrheit in Religion und Sitte, ist vertrauens-

durch den Allerhöchsten Befehl vom 14. März 1868 festgesetzte Modus direct verlegt wird. Nach diesem Modus dürfen derartige Verordnungen nicht eher durch die Tagespresse veröffentlicht werden, als bis sie in den Publikationen des Senats erschienen sind.

Aus Kiew schreibt man der St. P. Z. vom 14. März unter der Ueberschrift „Unsere Eisenbahnen und der Handel“ Folgendes: Ehe es Eisenbahnen gab, zahlte ich bei gewöhnlichem Wege für das Pud Fracht aus Moskau hieher 85 Kopeken; die Lieferungszeit dauerte 21 Tage. Jetzt muß ich 95 Kopeken zahlen und die Waaren gehen 18, 22, 24, 26 Tage, ja ein Transport war in 31 Tagen noch nicht bis Kuzk gelangt und kam erst nach 49 Tagen hier an. Für Fracht aus St. Petersburg zahlte ich 110—115 Kopeken bei einer Lieferungszeit von 25 Tagen; jetzt beträgt die Fracht 140—150 Kopeken und die Waaren kommen nach 21, 23, 24, 35, 41, 42 Tagen, mitunter aber auch erst nach 82 und 90 Tagen an. Passagiere fahren aus Moskau 2, aus St. Petersburg 4 Tage; Waaren, mit demselben Zug geschickt, werden kaum nach 5 und nach 10 Tagen abgeliefert. Früher konnten wir wegen der Lieferung uns an die Transportcomptoirs halten; jetzt ist Niemand da, an den man sich auch nur um Auskunft wenden könnte. Man erfährt nicht, wo etwa unterwegs die Waaren liegen geblieben sein könnten, um seine Maßregeln danach zu nehmen. Dies sind nur meine eigenen Erfahrungen; ich spreche nicht von den Dingen, welche mir von Andern mitgeteilt worden sind. Da die Eisenbahnen ihrer Natur nach Monopole einschließen und jede andere Art der Beförderung aufhört, so sind wir ganz in ihren Händen. Auf diese Weise werden Handel und Verkehr eher gestört, als entwickelt, wenn nicht ein Gesetz die Bahnverwaltungen verpflichtet, die Waaren bei Strafe in einer bestimmten äußersten Frist zu liefern.

Ein kiewischer Kaufmann.

Gouv. Warschan. Das Wasser der Weichsel ist zwei Arschin über das gewöhnliche Niveau gestiegen und hat im Kreise Nowominsk einige Dörfer, welche sich auf dem niedrigen Terrain am Ufer des Flusses befinden, überschwemmt. Die Einwohner hatten glücklicher Weise ihre bewegliche Habe und ihr Vieh nach den höher gelegenen Dörfern gebracht.

(N. A.)

Odeffa. Neuer Winter. Vom 1. bis zum 10. März ist man in Odeffa wieder mit Schlitten gefahren. In diesen Tagen ist der Schnee berghoch gefallen und wird durch einen Frost von 7—10 Grad erhalten. Einen Faden hoher Schnee ist eine noch nie dagewesene Erscheinung zu einer Zeit, in welcher man sonst Blumen auf den Feldern sah.

(St. P. Z.)

Astrachan, 20. März. Die Moskauer Post ist nun schon 16 Tage ausgeblieben, so daß die Bewohner Astrachans nicht wissen, was in den beiden Hauptstädten geschieht.

(N. L. A.)

Taschkent. Die geographische Erforschung Centralasiens macht wesentliche Fortschritte. Wir entnehmen hierüber dem „Russ. Inv.“ folgende Mittheilungen: Im Sommer 1869 wurden drei Vermessungspartien in verschiedene Theile des Generalgouvernements Turkestan entsendet. Die erste Partie, welcher die Aufnahme der Gegend am Issyk-

Kul und Naryn aufgetragen war, hat einen Raum von 28,758 Quadratweist erforscht, die Lücken früherer Aufnahmen ausgefüllt, den Raum längs unserer Grenze mit Kaschgar aufgenommen und die Pässe über das Schneegebirge, welches unsere Besitzungen von Altyshar trennt, untersucht. Ferner hat sie den Raum aufgenommen, welcher an den nördlichen Theil Chofands grenzt, die Wege erforscht, welche vom Issyk-Kul nach dem Narynfort und Kaschgar führen, und deren strategische Bedeutung feststellt. Endlich hat sie die Quellen des Syr-Darja entdeckt. — Der Syr-Darja entspringt auf kolossalen Schneegebirgen. Seine Quelle, Taktasch genannt, entspringt einem Gletscher, welcher zu Ehren des Topographen, der ihn auf den Plan verzeichnet und von allen Russen zuerst bestiegen hat, Petrow-Gletscher genannt worden ist. Dieser Gletscher ist 20 Werst lang, 2½ Werst breit und 20 bis 50 Faden dick. Die ganze Gegend vom Issyk-Kul und Naryn ist eine der gebirgigsten der Welt und bildet ein System von Schneegebirgen, deren Ketten sich von Osten nach Westen ziehen. Am gebirgigsten ist der östlich vom Issyk-Kul belegene Theil. Hier herrscht ewiger Winter, so daß nicht selten mitten im Sommer Schneestürme wüthen. Natürlich ist diese Gegend unbewohnbar. Weiter nach Westen, im Meridian des Issyk-Kul, senkt sich der Boden, und es nomadisiren hier die Buruten oder Dikokamenny-Kirgisen, die im Sommer auf dem Gebirge leben und im Winter in die Thäler ziehen, wo sie längs der Flüsse auch einigen Ackerbau treiben. Das Land hat keine andere Vegetation als Gras und Moos. Gesträucher und Bäume erscheinen erst viel westlicher, auf unserer Grenze mit Chofand. — Die zweite Vermessungspartie sollte die Hungersteppe, d. h. den Raum zwischen Tschinas, Dshijak und Chodshent, aufnehmen und nivelliren. Durch dieses Nivellement wollte man ermitteln, ob dieses Terrain durch Kanäle aus dem Syr-Darja zu überrieseln wäre, zugleich aber auch die Eröffnung einer direkten Poststraße von Taschkent nach Samarkand vorbereiten. Eine solche Straße würde große Vortheile bieten, weil sie einmal kürzer wäre, dann aber auch die Uebergänge über den Tschirschit (10 Werst von Taschkent) und über den Syr-Darja bei Chodshent vermeiden würde. Der einzige Uebelstand, der zu fürchten wäre, ist Wassermangel; demselben kann jedoch, falls keine Kanäle zu ziehen wären, durch artesische Brunnen abgeholfen werden. — Die dritte Partie endlich ging nach dem Bezirk Sarjawschan zur Erforschung der Striche, welche an Buchara, Schachrissjabs und Chofand grenzen. — Als Neuigkeit wird noch gemeldet, daß seit dem 1. December 1869 Geldbriefe und Pakete mit der Post von Taschkent über Dmsk nach Rußland befördert werden können. Sobald regelmäßige Kommunikationen durch die Dreuburger Steppe hergestellt sein werden, wird eine solche Postverbindung auch auf der geraden Straße über Kasalinsk eröffnet werden. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 1. April (20. März). Die Dresdener Zeitung schreibt: „Noch immer fehlen viele

Abgeordnete im Reichstage in Berlin ohne Entschuldigung. Zu diesen, ihre Pflicht nicht erfüllenden Reichstags-Abgeordneten gehören namentlich auch mehrere sächsische Abgeordnete. Von diesen ist es unverantwortlich, daß sie das von ihnen angenommene Mandat, ihre Pflichten gegen das Vaterland und gegen ihre Wähler nicht erfüllen. Was nützen alle schönen Reden von Vaterlandsliebe, von Freiheit und Recht, wenn man seine wichtigsten Pflichten nicht erfüllt, gerade während das für Recht und Freiheit allerwichtigste Gesetz, das Strafgesetzbuch, im Reichstage beraten wird? Fast jeden Tag kommen Abstimmungen vor, bei denen die liberale Partei nur deshalb unterliegt, weil jene Abgeordneten nicht im Reichstage sind. Wenn sie ihre Pflicht erfüllt hätten, würden viele für Freiheit und Recht höchst wichtige, von der liberalen Partei gestellte Verbesserungsanträge die Mehrheit erlangt haben.“ Leider ist dieselbe Mahnung auch an die Adresse von Abgeordneten anderer Bundesländer als Sachsen zu richten. — Zwei der wichtigsten Commissionen des Reichstags haben bereits ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht: diejenige des Strafgesetzbuches und die für den Unterstützungs-Wohnsitz. Am Montage sollen die Plenardebatten über das Strafgesetzbuch wieder aufgenommen und ohne Unterbrechung so fortgesetzt werden, daß die zweite Lesung bis spätestens zum 9. April beendet ist. Daß darauf noch eine Verständigung mit dem Bundesrathe zu Stande komme, wollte freilich General v. Roon vorgestern bezweifeln. Es würde, wenn dieselbe scheitern sollte, die viele aufgewendete Kraft und Zeit sehr zu bedauern sein, und es würde, wie die St. P. Z. meint, auch das Ansehen des Bundes einiger Maßen unter der Vergeblichkeit so vieler Arbeit leiden. Es wird hoffentlich auf ernstliche Compromißversuche von keiner Seite zu früh verzichtet werden; daß die Vorlage vor den bestehenden Strafgesetzbüchern große Vorzüge besitzt, wird ja von Niemandem in Abrede gestellt. Wahrscheinlich ist es, daß der Reichstag noch bis zum Dienstag den 12. oder Mittwoch den 13. April seine Arbeiten fortsetzt, so daß nach dem Osterfeste der Rest der Arbeiten nur kurze Zeit erfordern würde. Ueber den Einberufungstermin des Zollparlamentes ist, wie man hört, ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt und der 20. oder 21. April dafür nur vorläufig in Aussicht genommen. — An den Bundesrath sind von Seiten des Königreichs Sachsen zwei Anträge gerichtet worden, welche sich auf den ärztlichen Stand beziehen. Einer dieser Anträge weist auf die Strafen hin, welche die Gewerbeordnung für die betrügliche Annahme der ärztlichen Qualifikation aufführt, während andererseits ein Mediciner dort den Doctoritel erwerben und straflos bleiben könne, wenn er sich als Doctor der Medicin gerire, ohne praktischer Arzt zu sein. Um nun die Inconvenienzen, welche aus diesem Conflict zwischen der vulgären Bedeutung des medicinischen Doctoritels und den Bestimmungen der Gewerbeordnung entspringen würden, thunlichst zu beschränken, wünscht Sachsen, daß die medicinischen Facultäten bei den norddeutschen Universitäten in Zukunft die Doctorpromotion von Angehörigen des Bundes niemals vor Ablegung der Approbations-Prüfung vornehmen möchten. Es wird

erweckend und gewinnend. „Er ist unser Maecenas“, sagt der Croate mit Stolz; er ist aber mehr und gehört fortan der ganzen Christenheit. Die von ihm geltend gemachten Ideen der Universalisirung der einheitlichen Darstellung der katholischen Kirche durch gleichmäßige Repräsentation aller Nationen und andererseits der Decentralisirung zur Wahrung und Entwicklung jeder berechtigten nationalen Eigenthümlichkeit in möglichster Selbstverwaltung — diese Ideen haben Stroßmayer eine Stellung in seiner Kirche gegeben, welche ihm eine Bedeutung für diese giebt, deren Tragweite noch nicht zu berechnen ist, die aber zu großen Resultaten für deren künftige Gestaltung führen kann. (Bresl. Btg.)

Vermischtes.

St. Petersburg. Als charakteristisch für die Gesellschaft sowie zugleich als Beispiel des neuen Gerichtsverfahrens berichtet der „Gerichtsbote“ den nachfolgenden Fall: Am 16. März wurde vor der ersten Abtheilung des hiesigen Bezirksgerichts der Prozeß des Sohnes des Hofraths Wittow verhandelt, der des Diebstahls angeklagt war. Im August vorigen Jahres war der Angeklagte in die Wohnung der Wittime de Georges gekommen, mit deren Familie er bekannt geworden. Er benutzte die augenblickliche Entfernung einer der Töchter, mit der er allein im Zimmer gewesen war, nahm eine daselbst befindliche Taschenuhr und entfernte sich. Er gestand sein Verbrechen beim ersten Verhör ein, wiederholte das Geständniß vor Gericht und erklärte, daß er unter dem Drucke der äußersten Noth gehandelt habe. Die

Untersuchung erwies, daß der junge Wittow ein Opfer der unglücklichsten Familienverhältnisse war. Als ganz kleines Kind hatte er seine Mutter verloren. Sein Vater war ein schwacher Mensch, der in den Wirthshäusern lag, den Sohn oft mißhandelte und ihm beständig drohte, ihn aus dem Hause zu jagen. Nachdem der Knabe einige Zeit in den unteren Klassen erst des 5., dann des 3. Gymnasium gewesen war, nahm ihn der Vater unter dem Vorwande, daß er keine Mittel habe, aus der Schule und jagte ihn endlich ganz aus dem Hause. Wie hätten sich wohl unter solchen Verhältnissen feste Grundsätze, die Liebe zum Guten und Edeln in dem jungen Menschen ausbilden sollen? Und doch muß seine Natur von Hause aus gut angelegt gewesen sein, wie dies namentlich daraus hervorgeht, daß er, trotz der lieblosen, brutalen Behandlung, die er von seinem Vater erfahren, sehr zurückhaltend in seinen Urtheilen über denselben war. Die oben angeführten Umstände waren nur durch Zeugenaussagen ermittelt worden. Aus dem elterlichen Hause vertrieben, lebte Wittow auf einem Schein, den ihm sein Vater gegeben, und trat als Schreiber zuerst bei einem Advokaten, dann bei einem Notar in Dienst, von dem er eine Besoldung von 12 Rubeln monatlich erhielt. Diese Beschäftigung mußte er jedoch aufgeben, weil der Vater seinem Prinzipal schrieb, er solle dem jungen Menschen das Geld nicht in die Hand geben. Er ernährte sich nun, so gut es eben gehen konnte, durch Abschreiben. Eine bleibende Stelle konnte er nicht erhalten, weil der Vater ihm keinen Aufenthaltsschein mehr gab. Es stellte sich bald die bitterste Noth ein. In dieser Zeit war es, wo der

Angeklagte zu Frau de Georges gekommen war, deren Sohn sein Schulkamerad gewesen. Von Hunger überwältigt, hatte er Fr. de Georges um ein Stück Brod gebeten, und als sie hinausgegangen war, um es ihm zu bringen, hatte die Versuchung ihre höllische Macht über ihn ausgeübt und ihn zum Diebstahl veranlaßt. — Die Darstellung dieser Verhältnisse konnte ihre Wirkung auf die Geschworenen nicht verfehlen; sie sprachen den Angeklagten frei. Noch mehr! Der Älteste übergab dem Präsidenten des Gerichts 26 Rubel für den jungen Menschen, damit dieser Fr. de Georges entschädigen und sich für die erste Zeit nach der Entlassung aus der Haft erhalten könne. Der Präsident entledigte sich dieses Auftrags und fügte den Wunsch hinzu, daß die gemachten Erfahrungen dem jungen Manne zur Lehre dienen, ihn auf den Weg der Ehre und Wahrheit zurückzuführen und darauf auch erhalten möchten. Wittow wollte die 26 Rubel der Geschädigten übergeben, sie nahm jedoch nur 18 Rubel und ließ ihm das Uebrige.

— Der Ober-Polizeimeister hat dieser Tage eine sehr gründliche Besichtigung aller Polizeigebäude und besonders der Arrestlokale ausgeführt. Da er nicht ganz zufrieden gestellt worden, hat er die energischsten Maßregeln zur Beseitigung der sanitätlichen und moralischer Hinsicht obwaltenden Uebelstände ergriffen. Wo es die Räumlichkeit nur irgend gestattet, sollen die Arrestanten nach Alter, Geburt und der Art des verübten Verbrechens getrennt werden. (St. P. Z.)

Moskau. Ein eigenes Naturspiel ist, wie die „Nachr. aus der Gegenw.“ melden, in der Fischhandlung des Herrn Kalganow in Moskau an einem

dem Bundesrathe anheimgegeben, nach dieser Richtung hin eine Regelung von Bundes wegen eintreten zu lassen oder darüber eine Vereinigung unter denjenigen Bundesstaaten herbeizuführen, welche Universitäten haben. Der zweite Antrag bezieht sich auf die Bestelung der naturwissenschaftlichen Prüfung der Ärzte, in Bezug auf welche bisher an den Universitäten der norddeutschen Staaten sehr verschiedenartige Einrichtungen bestanden. Es wird in der kurzen Motivirung des Antrages u. A. darauf hingewiesen, daß ein Erlaß des preussischen Ministerium für Unterricht und Medicinal-Angelegenheiten vom October v. J. auf eine bei den Staatsprüfungen häufig hervorgetretene große Unkenntniß vieler Candidaten in den medicinischen Naturwissenschaften, namentlich in der Botanik, zu schließen gestattet. Die königlich sächsische Regierung ist der Ansicht, daß über das tentamen physicum, d. h. für die bestehende Prüfung über Naturwissenschaften speciellere Vorschriften von Bundes wegen ertheilt und dabei namentlich berücksichtigt würde, daß die Aspiranten bei dieser Prüfung auch in den beschreibenden Naturwissenschaften, und zwar in der Botanik jedesmal, in der Zoologie und Mineralogie vielleicht abwechselnd, durch wirkliche Fachmänner examirt werden. Es soll dadurch erreicht werden, daß einerseits die beschreibenden Naturwissenschaften nicht allzu sehr vernachlässigt und andererseits bei allen Prüfungsbehörden den Ärzten im Norddeutschen Bunde gleich hohe Anforderungen gestellt würden.

München, 30. (18.) März. In der heutigen Sitzung herteth die Kammer über die außerordentlichen Militärbedürfnisse. In der Debatte erklärte der Ministerpräsident Graf Bray: Der Zweck der innern Politik Baierns sei die Versöhnung, nicht bloß die Erzielung von Kompromissen, und die Befestigung unbegründeter Besorgnisse. Die Regierung sei keine Parteiregierung. „Bezüglich der äußern Politik ist uns ein enger Weg vorgeschrieben, von dem wir weder rechts noch links uns weit entfernen dürfen. Wir wollen unsere freie Selbstständigkeit unverfehrt erhalten.“ Graf Bray theilt nicht die Ansicht über die Unhaltbarkeit der jetzigen Lage. Die Lage Baierns sei eine unangreifbare. Jede ernste Drohung würde Verwickelungen hervorrufen, denen sich auch die größte Macht nicht ausziehen werde. Der Minister verspricht eine offene, ehrliche und loyale Politik. Es gebe keine geheimen Verträge, keine geheimen Verpflichtungen, keine Geheimnisse der Politik Baierns. „Wir wollen Deutsche, aber auch Baiern sein.“ Die Verträge von 1866 seien der einzige Ersatz für den durch den Krieg zerrissenen Bund, sie haben keine offensive Bedeutung, sondern nur den Zweck der Abwehr. „Wenn unsere Verbündeten daran gelegen sein muß, daß wir nicht wehrlos sind, so haben wir noch ein höheres und mächtigeres Interesse daran.“ Im weiteren Verlaufe der Debatte ergreift der Kriegsminister Freiherr v. Brandt das Wort, um sich entschieden gegen die Herabsetzung der Präsenzzeit auszusprechen. Der Minister betonte, die bayerische Armee müsse an Stärke den übrigen Heeren Deutschlands relativ gleichkommen, ein Systemwechsel wäre jetzt, wo die eingeführten Reformen kaum Früchte getragen hätten, die Desorganisation der Armee; in der Einführung des Milizsystems könne Baiern nicht vorangehen. (N. B.)

Frankreich.

Der Senatsbeschuß vom 28. März ist der mühsam zu Stande gebrachte Abschluß einer schweren Krisis, die mit dem 19. Januar 1867 begann. Man weiß, wann und wie die alte Verfassung entstanden ist. Nach dem Staatsstreich ließ L. Napoleon zunächst von der terrorisirten und noch völlig betäubten Nation über die sogenannten fünf Grundlagen der Verfassung abstimmen. Am 20. und 21. December 1851 nahmen 7,481,231 von 8,165,630 Abstimmenden diese fünf Grundlagen an, nämlich: 1) ein auf zehn Jahre ernanntes verantwortliches Staatsoberhaupt; 2) Minister, die von diesem Staatsoberhaupte allein abhängig sind; 3) einen Staatsrath zur Vorbereitung der Gesetze und deren Disfufurung in der Kammer; 4) einen aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen gesetzgebenden Körper, und 5) einen Senat als Wächter der Grundgesetze und der öffentlichen Freiheiten. Am 14. Januar 1852 veröffentlichte L. Napoleon seine auf diesen Grundlagen von ihm aufgebaute Verfassung; allein schon am 21. und 22. December desselben Jahres sprach ein zweites Plebisit mit 7,824,189 Stimmen sich für Uebertragung der Kaiserwürde an Napoleon III. und dessen Dynastie aus. Am Tage darauf traten die berücksichtigten, zwischen dem Kaiser und seinen Senatoren vereinbarten Aenderungen und Interpretationen verschiedener Bestimmungen ins Dasein und damit war das Kaiserreich eine vollendete Thatsache. Der Kaiser war die unbeschränkte Exekutivgewalt mit absolutem Veto in allen legislativen und konstituierenden Angelegenheiten, Herr über Armee und Flotte, über Krieg und Frieden, über den Abschluß von Verträgen und Bündnissen und dabei laut Artikel 5 der Verfassung „verantwortlich vor dem französischen Volke, an das er stets das Recht der Berufung hat“. Der Senat hatte nach der Verfassung von 1852 die konstituierende Gewalt insofern ausgeübt, als er ausschließlich mit der Vollmacht ausgerüstet war, im Vereine mit dem Souverän, der diese Körperschaft zum Wächter der Verfassung bestellt hatte, Veränderungen am Staatsgrundgesetze zu beschließen. Der gesetzgebende Körper selbst, der anfangs eine mundtote Gesellschaft mit oktroyirten Präsidenten und Vicepräsidenten, ohne Adress-, Amendements- und Initiative-Recht war, hatte sich im Sturm und Drang der letzten Jahre als Belohnung für treue Dienste oder als mit der Zeit unabweisbare Zustände allmählig die „nothwendigen“ parlamentarischen Freiheiten erworben. — Dies waren nebst dem Staatsrathe die drei großen Staatskörper, mit denen der verantwortliche Kaiser achtzehn Jahre lang Frankreich regiert und es glücklich soweit gebracht hat, daß er heute mit einer neuen und verbesserten Auflage seiner vervollkommnungsfähigen Verfassung hervortreten muß. Von jetzt an soll sich der Senat mit dem Kaiser und dem gesetzgebenden Körper in die gesetzgebende Gewalt theilen; er verliert dafür jede Mitwirkung auf dem konstituierenden Gebiet, das ausschließlich dem Kaiser überwiesen wird, nachdem es, aller unwesentlichen Zuthaten entledigt, nur noch auf die für die souveräne Macht und das dynastische Interesse wesentlichen Bestimmungen beschränkt ist. Aus den 58 Artikeln der Verfassung werden nunmehr 38, und diese sind ein unveränderbares Definitivum. So

ungefähr wirft ein Seefahrer alles Entbehrliche über Bord, um mit der werthvollen Ladung dem Sturme zu entrinnen. Die 38 übrigbleibenden Artikel werden jetzt die Bundeslade des zweiten Kaiserreiches. Nicht einmal der Senat darf den ehrerbietigen Wunsch nach einer Abänderung aussprechen, geschweige denn ein gewöhnlicher Deputirter oder Unterthan. Der Kaiser allein hat das Recht, die Verfassung durch eine Volksabstimmung abzuändern; er allein stellt die Frageformeln auf, welche das souveräne Volk wie 1851 und 1852 mit Ja oder Nein zu beantworten hat.

Italien.

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Rom: Von befreundeter Seite ist mir die Stelle aus dem Schema constitutionis dogmaticae de fide Catholica mitgetheilt worden, gegen welche der Bischof Strohmayer sich in so entschiedener Weise in der Concils-Sitzung vom 22. März erklärte. Die Stelle befindet sich Seite 4 des Proömium und lautet in deutscher Uebersetzung:

Jebermann weiß, daß die von den Vätern zu Trient verdamnten Lehren, welche nach Verwerfung des lebendigen Lehramts der Kirche die religiösen Dinge dem eigenen Urtheil eines Jeden anheimstellten, von selbst in vielfache und uneinige Secten zerfallen sind, welche, nachdem endlich bei den meisten der Glaube Christi umgestürzt und vernichtet worden, sich nicht scheuten, auch die heiligen Schriften selbst, die sie vorher für die einzige Quelle und den höchsten Richter der christlichen Lehre erklärten, mit gottlosem Frevelmuth leeren Formeln und bloßen Erdichtungen gleichzufellen. Da aber die Bauleute solcher Mafen jenen Gestein verworfen und jenes Fundament untergraben hatten, außer welchem Niemand ein anderes legen kann, Jesum Christum, unseren Erlöser, so geschah es, daß sie, der Führung des Glaubens beraubt und sich selbst überlassen, jene Ungeheuer (monstra) der Ansichten und philosophischen Systeme eingeführt haben, welche mit den Namen Mythismus, Nationalismus, Indifferentismus bezeichnet, endlich in eine Masse von Irrthümern zusammenschmolzen und den Naturalismus erzeugten. Und diese gottloseste, heut zu Tage leider nur zu verbreitete Lehre greift nun, wie sie denn ihrem Wesen nach der übernatürlichen Ordnung geradezu widerstreitet, mit offenem Miß die christliche Religion an, und sucht, nachdem sie den Urheber, Erlöser und Herrn Aller, Christus, von der Leitung und Herrschaft der menschlichen Dinge entfernt hat, das Mysterium der Sünde, welches sich am Ende der Zeiten vollziehen sollte, schon jetzt zu erfüllen. Indem sie sich aber der Geister bemächtigt hat, stürzt sie dieselben je nach der Anlage eines jeden in den Abgrund des Pantheismus, Materialismus, Atheismus; kehrt durch die Leugnungen der menschlichen Vernunft jeglichen Maßstab des Rechts und der Gerechtigkeit um und erschüttert und zerstört die Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Da nun diese gottlose Pest ungestraft wüthet, war es kaum anders möglich, als daß auch eine Anzahl von Söhnen der Kirche von derselben angesteckt und der katholische Sinn bei der vielfältigen Herabsetzung der Wahrheiten verdunkelt wurde. Und leider zeigt eine höchst traurige Erfahrung, daß Viele, von diesen fremden und nebelhaften Lehren umhüllt und gefangen, die Natur mit der Gnade, die menschliche Wissenschaft mit dem göttlichen Glauben so vermischen und so den von der Kirche aufgestellten und gelehreten wahren Sinn der Glaubenssäge verdrehen, daß sie die volle Reinheit und Aufrichtigkeit des Glaubens augenscheinlich in die äußerste Gefahr gebracht haben.

Nach telegraphischen Berichten ist das Proömium und die bis dahin berathenen Sätze aus dem Schema über den Glauben in der Sitzung vom 29. v. März angenommen worden.

Neueste Post.

Berlin, 4. April (23. März). Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht anläßlich der neulichen Verhandlungen des dänischen Reichstages die Haltung Dänemarks bezüglich der Ausführung des Artikels V des Prager Friedens und bezeichnet die Forderung Dänemarks auf Abtretung Nordschleswigs bis Flensburg als unerfüllbar. Die Reichstagsverhandlungen, sagt das Blatt, hätten die Besorgniß vor einem Bombardement Kopenhagens durch norddeutsche Schiffe bekundet; man rechne also auf Conjunctionen, welche Deutschland zu seiner Vertheidigung zu Feindseligkeiten zwingen würden. Man ersehe hieraus, daß zu einer Versöhnung mit Dänemark keine Hoffnung sei.

Angsbürg, 1. April (20. März). Die „Allgem. Ztg.“ enthält in ihrer heutigen Nummer die wichtigsten Stellen des Schema de fide catholica und die daraus abgeleiteten Canones, welche gegenwärtig dem Concil vorliegen, und, wie sicher vorauszusetzen sei, zur Annahme gelangen werden. Dieselben richteten sich gegen den Materialismus, Atheismus und Pantheismus.

Hausen (Cyra) beobachtet worden. Dieser Fisch, ungefähr 5 Pud schwer, hatte auf dem Kopf ein 4 1/2 Werschok langes Horn.

Berlin. Wagner's Meisterfinger gelangten am 1. April als dritte Opernovität der Saison zur ersten Aufführung. Im Haus war buchstäblich kein Platz leer geblieben, für einzelne Parquetbilletts sind zwanzig Thaler und mehr gezahlt worden. Die Darstellung gereicht unserer Bühne zur höchsten Ehre, alle Mitwirkenden wetteiferten, ihr Bestes darzubringen. Die beiden, weitaus schwierigsten Aufgaben waren Herrn Bez, dem Vertreter des Hans Sachs, und dem Orchester zugefallen. Für den einen wie das andere ist kein Wort des Lobes zu stark. Durch den ganzen Abend zog sich der Streit zwischen den Freunden und Gegnern des Komponisten, im ersten und dritten Akt behaupteten jene das Uebergewicht, im zweiten diese. Vom Ständchen Beckmesser's und der Musik während der Prügelszene war beim lärmenden Hader der Parteien kaum etwas zu hören. Das wirkliche Verhältniß des Berliner Publikum zu dem neuen Werk läßt sich bis jetzt schlechterdings noch nicht beurtheilen, die Meinungsäußerungen trugen einen zu absichtsvollen Charakter, um einen richtigen Maßstab geben zu können.

— Aethundert Familien, erzählt die V. u. S. Z., aus Berlin, die trotz der eifrigsten Bemühungen keine neue Wohnung finden konnten, werden nach der Schätzung einer hiesigen Localcorrespondenz bei dem diesmaligen Wohnungswechsel obdachlos bleiben. 800 Familien, die Bevölkerung einer kleinen Landstadt, obdachlos! Bereits sind umfassende Vorkehrungen Seitens der städtischen Behörden im Arbeits-

hause, dem sogenannten „Dschentopi“, in dem Stroussberg'schen Viehhoft vor dem Rosenthaler Thore getroffen worden, um den Unglücklichen wenigstens eine Schlaftätte zu bieten; auch das Asyl für obdachlose Frauen an der Marschallsbrücke, das in diesem Monat von 1475, also durchschnittlich von 50 Personen frequentirt wurde, hat sich zur Aufnahme von 150 Personen pro Nacht eingerichtet, wobei vorzugsweise Frauen und Kinder berücksichtigt werden sollen.

Humboldt's Bibliothek. Dem jüngsten Heft von Silliman's American Journal entnehmen wir die erfreuliche Nachricht, daß die kostbare Bibliothek, die Alexander v. Humboldt hinterließ, nicht, wie man seiner Zeit vielfach befürchtet hat, zerstreut wurde, sondern in würdiger Weise vereinigt gehalten wird. Dieselbe ist in dem Besitze des Herrn Stevens aus Vermont, in London wohnhaft, welcher sie kurze Zeit nach Humboldt's Tode erwarb und, wie er in der genannten Zeitschrift meldet, „durch ihr Studium zu manchen interessanten Schlüssen in Bezug auf den berühmten Naturforscher“ gelangt ist. Dieser Herr beginnt in Silliman's Journal die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln über Humboldt und seine Bücher, welche indeß bis jetzt weiter nichts Neues bringen, als daß ein Drittheil der 17,000 Bände starken Bibliothek selbst im britischen Museum nicht vorhanden ist und daß derselben ein viel größerer Werth innewohnt, als man nach den eigenen Aeußerungen Humboldt's geschlossen. Würde doch der Umstand, daß dieser Forscher fast ganz ohne Bücher sei, in America früher nicht selten als Grund gegen die Errichtung von Bibliotheken angeführt!

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Ueberführung der Verwaltung des Lehrbezirks. Anstellung. Esmische landwirtschaftliche Gesellschaft. Bolderaa: Witterungsbericht. Kurland: Anstellung. Die Woldemar'sche Auswanderungsgeschichte. Mitau: Eisenbahnbrücke. Libau: Stadterweiterungen. St. Petersburg: Concessionserteilung. Zur Industrie-Ausstellung. Schule für Handlungsehrliche. Wasserstraße zwischen Archangelst und Petersburg. Finnland: Zwei Petitionen. Detscha: Handelsbank. Irbit: Der Theehandel.
Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Die Baiersche Feindschaft. Oesterreich: Die Lage in Oesterreich. Frankreich. Paris: Zur Lage. Die Excesse in der Medicinischen Schule.
Neueste Post-Telegraphischer Coursbericht. Handels- und Börzen-Nachrichten.
Feuilleton. Die Bahnen nach Nordasien und die russischen Messen. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Bestätigt:] der stellvertretende zweite Gehilfe des Ministers des Innern Wirkliche Staatsrath Obuchow in diesem Amte unter Beförderung zum Geheimrath und Ernennung zum Senator.
[Ernannt:] der Gehilfe des Ministers der Reichsdomainen Staatssecretär Geheimrath Fürst Obolenski zum Mitglied des Dirigirenden Senats unter Beibehaltung der bisherigen Aemter und Würden. (R. u.)
Dorpat. Wie wir hören, steht die von uns bereits gemeldete Ueberführung der Verwaltung des Lehrbezirks von hier nach Riga bereits in nächster Zeit bevor. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Curator Wirkliche Staatsrath Gervais am Anfang nächster Woche, wahrscheinlich am Dienstag, von hier nach Riga abzureisen.
— Mittelst im Reg.-Anz. publicirten Tagesbefehls im Kriegsministerium vom 15. März d. J. ist der Arzt Lezius, nach Beendigung seines cursus auf der Universität Dorpat, als jüngerer Arzt im Saraiskischen Infanterie-Regt. Nr. 140 angestellt worden.
— Der Reg.-Anz. veröffentlicht die vom Minister der Reichsdomainen unterm 1. März bestätigten Statuten einer esmischen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Dorpat. Zweck der Gesellschaft ist Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse unter den Esen und Verbesserung ihrer Lage in allen Zweigen der Landwirtschaft. Der schriftliche Verkehr findet in russischer und esmischer Sprache statt. Die Bibliothek der Gesellschaft wird aus Büchern und periodischen Zeitschriften in esmischer Sprache

bestehen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, dem Ministerium der Reichsdomainen jährlich einen Rechenschaftsbericht in russischer oder esmischer Sprache mit russischer Uebersetzung einzufenden.
Bolderaa, 23. März, 10 Uhr Vorm. Die seit mehreren Tagen andauernde milde Witterung hat das Eis hier in der untern Düna schon sehr geschwächt, und obgleich sich bis jetzt nur noch äußerst wenig Strömung im Flusse bemerkbar macht, ist doch der Hafen bereits in seiner ganzen Breite bis zur Bucht offen. Die Fischer haben heute früh von der weißen Kirche aus mit der Aufeisung nach oben begonnen und morgen oder spätestens übermorgen werden auch die Dampfböte „Hermes“ und „Unity“ in Thätigkeit gesetzt werden, um das unterhalb der weißen Kirche noch feststehende Eis aufzubrechen und somit den Fischern das Auslassen der Eischollen zu ermöglichen. (R. B.)
Kurland. Vom kurländischen Gouvernementschef ist am 16. März d. J. als stellvertretender libauscher Polizeimeister der gegenwärtige Adjunct des rigaschen Ordnungsgewichts Alfred v. Loewis of Menar angestellt worden. (R. G. B.)
— In der Woldemar'schen Auswanderungsgeschichte ist ein Actenstück erschienen, das auf Authenticität Anspruch hat. Es ist dies der officielle Bericht des nowgorodischen Landamts an die nowgorodische Landschaftsversammlung, der in Nr. 49 des Reg.-Anz. veröffentlicht wird. Klarheit über die ganze Geschichte verbreitet er noch nicht, da auch aus ihm nicht ersichtlich, ob Herrn Woldemar die directe Schuld trifft, daß die Letten auf dem Gute Derewo das nicht fanden, was ihnen versprochen war, und daß der größte Theil der Anzahlungssumme für sie verloren ging, oder ob Herr Woldemar selbst nur das getäuschte Werkzeug eines Andern war. Die Thatfache, daß die Letten getäuscht wurden und daß etwa 7000 Rbl. (wir erinnern uns der Zahl nicht genau) von der Anzahlungssumme den Eigenthümern ganz verloren gingen, ist bereits, wie wir seiner Zeit berichtet haben, auch von der Mosk. Z. wenn auch vielleicht absichtslos, bestätigt worden, und nur in so weit hat obiges Actenstück für diese Frage Interesse, als es gleichfalls unzweideutig darauf hinweist, daß die Letten das Land, auf dem sie sich ansiedelten, und das dem Gutsbesitzer Woldemar gehörte, nicht als Eigenthum erhielten, obgleich sie einen Theil des Geldes Herrn Woldemar angezahlt hatten. Hier ist augenscheinlich nur von denen die Rede, die wirklich ins Nowgorodische übersiedelt waren. Der größte Theil aber der Letten, die mit

Woldemar in Unterhandlung getreten waren, und die Anzahlung geleistet hatten, ist gar nicht bis zur Ansiedelung gekommen und hat dennoch gleichfalls nichts von den angezahlten Geldern zurückerhalten. Mithin sind die Angesiedelten getäuscht worden, weil sie trotz Versprechung und Anzahlung das Land nicht als Eigenthum erhielten, für sie jedoch hat später die nowgorodische Landschaft gesorgt. Wie steht es aber mit den nicht Uebergesiedelten, die ganz ohne Ersatz ihre Anzahlungssumme verloren haben? Wer wird für ihre Schadloshaltung sorgen? Dies scheint uns die wichtigste Frage für die Letten? Für Herrn Woldemar persönlich mag die Frage noch wichtiger sein, ob es ihm möglich ist, die Schuld in der ganzen Sache von sich auf einen Andern abzuwälzen. (St. u. L.)
Mitau, 22. März. Der R. B. wird geschrieben: Seitdem wir unsere Eisenbahnbrücke haben, vermissen wir fast, daß es für uns auch noch einen Eisgang giebt, der früher ein Ereigniß für Mitau war. Jetzt haben wir dem Eisgang wohl bald entgegenzusehen. Auf der Drige hat sich das Eis bereits gehoben und nach der Mitte zu gewölbt, während an den Ufern starkes Aufwasser ist. Auch das Eis der Na ist nicht mehr passierbar; an der Brückenstelle hat man eine breite Rinne ausgeißt, in welcher ein Prähm die Equipagen, und kleine Böte Menschen überseht. Auch für Fußgänger scheint das Eis nicht mehr sicher zu sein.
Libau, 20. März. Die Lib. Z. meldet: Se. Excellenz der kurländische Gouvernementschef hat unterm 16. d. M. officieel die erfreuliche Mittheilung hieher gelangen lassen, daß mittelst Allerhöchst unterm 23. Februar d. J. bestätigten Gutachtens des Reichsraths, der Stadt Libau, behufs der bequemeren und besseren Einrichtung ihres Badestrandes, eine Beihilfe von fünfzehntausend Rubeln als unverzinsliches Darlehn bewilligt worden ist unter der Bedingung, daß dieser Vorschuß im Laufe von 15 Jahren vom Tage der Auszahlung desselben, in gleichen Raten aus den städtischen Einkünften und Steuern der Stadt Libau refundirt werde. Mit den betreffenden Arbeiten soll unverzüglich begonnen werden. Der Plan über die neu zu schaffenden Anlagen ist bereits entworfen und stellt unserer Stadt eine bedeutende Verschönerung in Aussicht, von der wir sehr ersprießliche Folgen für die Hebung unseres Seebades erwarten dürfen.
St. Petersburg. Der R. u. veröffentlicht die am 4. März bestätigte Concessionsurkunde zum Bau der Smolensk-Brester Bahn. Die Con-

Feuilleton.

Die Bahnen nach Nordasien und die Russischen Messen.

Eine Tagesfrage von allgemeinem Interesse ist gegenwärtig in Rußland der Bau der Sibirischen Bahn. Außerhalb Rußland erscheint meist eine Eiseisenbahn nach jenem Lande als ein nicht zu verwirklichendes Hirngespinnst und wenigstens als ein Unternehmen, bei dem alle darin angelegten Capitalien verloren sein müßten. Ueber dreihundert Meilen Bahn zu bauen, um den westlichsten District eines dünn bevölkerten, unter der kalten Zone gelegenen Landes zu erreichen, scheint ein Bauproject, dessen Ausführung dem reichsten Lande fast unerschwingliche und ganz unrentable Ausgaben verursachen muß. Das Erstaunen war deshalb noch größer, als man positiv hörte, daß dort in der Nähe große Capitalisten bereit seien, diese Bahn ohne alle Staatsunterstützung zu bauen, und daß die Frage an der betreffenden entscheidenden Stelle durchaus nicht etwa in Bezug auf die Ausführbarkeit debattirt würde, sondern daß es sich nur um die Richtung der Linie handelte, um den Streit wegen der sogenannten Süd- oder Nordbahn. Beiläufig bemerkt, hat jetzt die Südrichtung am meisten Chancen zur Concession. Um zu begreifen, auf welchem einen ungeheuren Verkehr die Sibirische Bahn rechnen kann, muß man Specieeller mit den Handelsverhältnissen jener Gegenden vertraut sein. — Der Ausgangspunkt der projectirten Bahn ist Nishni-Nowgorod (Endstation der Mosk.-Nishn. Bahn). Die Messe von Nishni-Now-

gorod vereinigt den gewaltigen Verkehr eines großen Theils von Nordasien, Persien u. mit Europa, sie ist der größte Jahrmart der Welt. Entgegen der vielfach gehegten Ansicht, daß die neuen Communicationsmittel, die Eisenbahnen und die Dampfschiffahrt auf der Wolga, ihrer Größe entschieden Abbruch thun würden, ist sie in fortwährend rascher Zunahme geblieben. In den letzten 10 Jahren betrug der Werth der angeführten Waaren im Durchschnitt jährlich 104,803,671 R. S., gegen nur 48 resp. 35 Millionen R. S. in den vorhergehenden beiden Decennien. Besonders stark war die Zunahme in den letzten 5 Jahren und 1869 übertrifft alle vorhergehenden, indem für 144,190,000 R. Waare zugeführt und für 128,306,000 R. verkauft wurden. *)
Der zweite große Jahrmart des Reiches ist Irbit in Sibirien (vom 1. Februar bis 1. März). Dort beträgt die Zufuhr jährlich 50 Mill. Rbl. und der Umsatz 35—40 Mill. Rbl. Irbit liegt jenseits des Uralgebirges am Zusammenfluß des Niza mit dem Irbit. Fragen wir nun, woher es kommt, daß dieser colossale Verkehr sich in dem kaum 5000 Einwohner zählenden Irbit concentrirt, so zeigt ein Blick auf die Karte, daß dieser Platz der westlichste Punkt ist, welcher von beladenen Fahrzeugen in dem großen

Stromsysteme des Abflusses erreicht werden kann. Während der kurzen eisfreien Zeit schwimmt der Haupttheil der für die Irbitmesse aus Ost-Centralasien bestimmten Waaren den Ob hinab und gelangt dann stromauf durch den Tobol und den Tjumen in den Irbit. Diese Gütermengen werden noch vermehrt durch Schlittentransporte, welche zum Theil von Persien, der Bucharei u. sowie aus Rußland kommen. Die auf der Messe von Irbit gekauften Waaren gehen meist nach Rußland pr. Schlitten über den Ural und dann, wenn der Transport durch Mangel an Schnee keine Unterbrechung erlitten, im nächsten Frühjahr im Mai die Kama abwärts und die Wolga aufwärts bis Nishni-Nowgorod zu der dort Ende Juli beginnenden Messe.
Von den anderen großen Jahrmärkten Rußlands sind die bedeutendsten der von Pottawa (vom 10. bis 31. Juli), mit einer Zufuhr im Werth von 27 bis 30 Mill. Rbl. und einem Absatz v. 16—21 Mill. In der Stadt Charkow finden jährlich vier Messen statt, auf denen zusammen für 38—40 Mill. Rbl. Waaren erscheinen, wovon gewöhnlich etwas über die Hälfte verkauft wird.
Wie Irbit durch seine Lage am westlichen Punkt der schiffbaren Wasserstraßen des Abflusssystems, so ist Nishni-Nowgorod gleichfalls als vorgehobener westlicher Stromhafen des Wolgaflusses am Zusammenfluß der Oka und der Wolga von der Natur zu einem großen Stapelplatz des Völkerverkehrs bestimmt. Der Transport der ungeheuren Gütermengen zwischen den beiden Messplätzen, welcher einen Werth von 30—40 Mill. R. repräsentirt, erfordert auf dem oben bezeichneten Wege stromauf

*) Freilich war die Entwicklung des Meßverkehrs nicht für alle Artikel gleichmäßig, besonders wurde über Abnahme des für Rußland so wichtigen Theehandels geklagt. Obgleich der Consum dieses Artikels in fortwährendem Steigen ist (im Jahre 1869 betrug der Import 917,531 Pud oder ca. 370,000 Str.), so verliert doch der Meßhandel darin durch die Concurrenz des Cantonthees, welcher über Königsberg eingeführt wird, jährlich mehr an Bedeutung.

cession ist der Gesellschaft der Moskau-Smolensker Bahn erteilt worden, welche sich verpflichtet, eine Gesellschaft zu bilden, die den Bau der Linie Smolensk-Brest auf ihre eigenen Kosten unternimmt. Sie beginnt den Bau spätestens 6 Wochen nach der Bestätigung der Concession und vollendet ihn in drei Jahren. Die Exploitation der Bahn ist ihr für die Dauer von 81 Jahren zugesichert. Die Bahn geht von Smolensk über Orscha, Borissow, Minsk und Kobrin nach Brest und wird nach ihrer Beendigung mit der Linie Smolensk-Moskau vereinigt, und beide Bahnen bilden dann die Linie Moskau-Brest. Das Grundkapital beläuft sich auf 26,040,000 Rubel und wird zu $\frac{1}{4}$ durch Emission von Aktien und zu $\frac{3}{4}$ durch Obligationen gebildet. Die Herstellungskosten sind pro Werst mit 42,000 R. festgesetzt. Den Obligationen der Gesellschaft erteilt die Regierung eine absolute Garantie von 5 pSt. Einnahme und $\frac{1}{10}$ pSt. Amortisationsquote jährlich.

— Zur Industrieausstellung. Der Reg.-Anz. vom 24. d. M. enthält folgende Anzeige der Ausstellungs-Kommission: Laut § 22 der am 23. Mai 1869 Allerh. bestätigten Vorschriften soll die Einrichtung zur Aufstellung der eingekauften Gegenstände zum 15. April 1870 beendigt sein. Mit Rücksicht auf das Herannahen des bezeichneten Termins meldet die Kommission denjenigen Exponenten, welche ihre Erzeugnisse auf besonderen Gestellen, in besonderen Schränken oder Vitrinen, oder unter Anwendung einer besonderen Ausschmückung auszustellen beabsichtigen, daß das Ausstellungslokal im Innern so weit fertig ist, daß die zu dem erwähnten Behufe nöthigen Arbeiten beginnen und die für die auszustellenden Gegenstände bestimmten Möbel aufgestellt werden können. Die Kommission bittet daher, diese Arbeiten auf der jeder angemeldeten Partie nach dem Plane zugewiesenen Stelle zu beschleunigen. Die Exponenten können sich zu diesem Zwecke im Ausstellungslokal täglich an das die Geschäfte der Kommission führende Mitglied, Staatsrath Karl Demissjewitsch-Belski, wenden. Zugleich wiederholt die Kommission, daß die Annahme der Ausstellungsgegenstände seit dem 15. Februar begonnen hat, daß diese Gegenstände täglich durch den Ausstellungs-Kommissar, Staatsrath Pobodow, in Empfang genommen werden und laut § 16 der Allerhöchst bestätigten Regeln zum 15. April abgeliefert sein müssen.

— Wie man der „Now. Wrem.“ mittheilt, soll die hiesige Kaufmannschaft mit dem Gedanken umgehen, eine Schule für Handlungslehrlinge zu errichten. In den ersten zwei Jahren beabsichtigt man, die Lehrlinge zwei Stunden täglich, und zwar während der Zeit von 2 bis 5 Uhr Nachmittags in die Schule zu schicken, in den folgenden Jahren soll sich der Besuch der Unterrichtsstunden nur auf Sonn- und Feiertage beschränken. Was das Lehrprogramm betrifft, so soll in dasselbe, außer den üblichen Bildungsgegenständen, Buchführung, Unterweisungen in den Handelsgesetzen und andere kaufmännische Fächer eingeschlossen werden.

(Nord. Pr.)

— Vor Kurzem bildete sich, schreibt der „Golos“, eine Privatcompagnie zur Herstellung einer ununterbrochenen Wasserstraße zwischen Archangelsk und Petersburg. Die Voruntersuchungen, welche mehr als ein mal in diesen Gegenden

sowohl von Privatpersonen, als auch auf Kosten der Regierung gemacht wurden, ergaben stets dasselbe Resultat, daß zur Herstellung dieser Verbindung es nur nöthig wäre, behufs Umgehung einiger Wasserfälle, Kanäle zu ziehen, im Ganzen vielleicht eine Strecke von nur 40 Werst. Dazu müßten einige Schleusen gebaut werden, und die directe Verbindung des Bassins des Weißen und des Baltischen Meeres wäre hergestellt. Die nördliche Bevölkerung bewies, wie es heißt, zuerst der neuen Compagnie ihre Sympathie und zeigte sich bereit, ihr so viel als möglich behilflich zu sein. Es wurden darauf Techniker zu einer gründlichen Voruntersuchung dahin abgesandt, und es ergab sich, daß das Unternehmen in technischer Beziehung vollständig ausführbar ist. Die Voruntersuchungen stimmten in den Hauptpunkten mit denen überein, welche die Regierung vor 10 Jahren hier vornehmen ließ. Auf Grund dieser Voruntersuchungen sind schon Berechnungen gemacht und Pläne und Projecte entworfen. Es ist auch schon das Project des Statuts verfaßt, unter welchem die Gesellschaft die Verpflichtung übernehmen will, die Kanalisierung in möglichst kurzer Zeit auszuführen, indem sie den Weg über den Ladoga- und Onega-See durch die Seen Matt und Wyg und den Fluß Nishni-Wyug, bis zur Bucht von Onega beim Scharakischen Hafen nimmt. Die Gesellschaft verpflichtet sich auf ihre Kosten die Dampfschiffahrts- und Schiffahrts-Verbindung auf diesem Wege herzustellen. Das zunächstliegende Resultat dieses Weges wird eine regelmäßige, directe Passagier- und Postverbindung zu Wasser sein zwischen Petersburg und Archangelsk, dazu kommt die schon bestehende vermittelt des Mariensystems; die ununterbrochene Wasserverbindung zwischen den entferntesten südlichen und nördlichen Punkten des Reiches würde dadurch erweitert. Es ist vorgeschlagen worden, zwei Kanäle zu bauen, wobei die Verbindung eine solche Tiefe und Ausdehnung haben könnte, daß die Räder-Dampfschiffe und Schiffe des Mariensystems bequem durchgehen können. Auf dem ganzen Wege sollte außerdem eine Bugfir- und Rettendampfschiffahrt eingerichtet werden. Für den Durchgang von Privatschiffen wird die Gesellschaft eine Zahlung nach einer bestimmten Tonne nehmen; Kriegsschiffe passieren unentgeltlich. — Hiezu schreibt die Moskauer Deutsche Zeitung: Sollen wir unsere Meinung über dies Project abgeben, so können wir es nur für außerordentlich optimistisch erklären, denn eine so großartige Waaren- und Personenfrequenz, als im Projecte vorausgesetzt wird, kann hier kaum eintreten. Trotzdem sollte eine so leicht herstellbare Verbindung jedenfalls endlich hergestellt werden; Rußland wartet auf sie schon 150 Jahre.

Finnland. Zwei Petitionen an Se. M. den Kaiser, in welchen um Abänderung des jetzt für Finnland bestehenden Preßgesetzes gebeten wird, werden im „Helsingf. Dagbl.“ veröffentlicht. Eins dieser Gesuche, im Namen der Städte Helsingfors, Tavast-hus, Tammerfors, Fredrikshamn, Nikolastad, Nykarleby, Jakobsstad und Serdobol, von 589 Personen unterzeichnet, ist französisch und schwedisch, das andere von der Stadt Abo, mit 170 Unterschriften, nur schwedisch abgefaßt. Zu diesen beiden Gesuchen ist noch ein drittes von der Stadt Wiborg mit 170 Unterschriften und ein viertes von Gamla-Karleby

(Zahl der Unterschriften unbekannt) gekommen. In diesen Gesuchen heißt es, daß die Liebe zum Kaiser und der Gehorsam gegen das Gesetz in Finnland allgemein seien, man bemüht sich aber, den Schaden nachzuweisen, welchen das gegenwärtige Preßgesetz ausübt und bittet um Aufhebung der Präventiv-Censur. (St. P. Z.)

Odeffa. Am 17. März, so vernimmt der „Golos“, sind die Statuten der Odeffaer Handelsbank bestätigt worden. Dieselben gleichen im Wesentlichen der Petersburger internationalen Bank. Als Gründer werden genannt der Generaladjutant Graf Strogonow, der Fürst S. Woronjow, der Contreadmiral von der Suite S. Maj. Tschichatschew, die Gebrüder Rasalowitsch und die Herren Jewruß und Gynzburg. Das Grundkapital der Bank besteht einstweilen in 5,000,000 Rubel, vertheilt auf 20,000 Aktien zu 250 Rubel, doch kann es auf 9,000,000 R. erhöht werden. (Nord. Pr.)

Irbit. Der Irbiter Korrespondent der „Perm'schen Gouvernements-Ztg.“ weist, als Grund der Ermäßigung des Theepreises, auf den Umstand hin, daß Herr Gubkin, der Haupttheehändler, darum den Thee so billig verkaufe, weil er seine eigenen Theeplantagen in China besitze und daher ohne Verlust die Preise ermäßigen könne. Die Personen aber, die wie Gubkin ihre Plantagen in China besitzen und den Thee auf demselben Wege, folglich also mit denselben Kosten, verschiffen, versichern, daß sie ihn unmöglich zu demselben Preise wie Gubkin verkaufen können und erklären seine Handlungsweise auf eine andere Art. Sie vermuthen, daß Gubkin entweder die Selabuga'schen und andere Theeverkäufer von dem Theehandel abbringen wolle, oder zu verhindern suche, daß der Kanton'sche Thee sich auf dem Irbiter Jahrmarkt festsetzen kann, wie er auf dem Nishni-Nowgoroder sich bereits festgesetzt hat. (M. D. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 3. April (22. März). Die bei der ersten Lesung der Vorlage wegen Consolidation der Bundes-Anleihen in Aussicht genommenen Amendements, durch welche eine bestimmt bemessene jährliche Tilgung im voraus festgestellt werden sollte, wurden in der gestrigen zweiten Berathung schließlich abgelehnt. Es wurde gegen dieselben von mehreren Seiten und besonders auch vom Minister Camphausen geltend gemacht, daß durch eine solche gesetzliche Vorausbestimmung gegen den Willen der Antragsteller das Schuldverhältniß getrübt und bei den Gläubigern die Meinung eines aus dem Gesetze abzuleitenden privatrechtlichen Anspruchs erzeugt werden würde; die Tilgung sei natürlich notwendig, nicht aber vorgängige gesetzliche Bindung. Der übrige Inhalt der Vorlage fand keine Beanstandung, indem darüber, daß es zweckmäßig sei, nur eine einheitliche Schuld zu haben, eben so darüber, daß das System der Verlozung aufzugeben sei, Einverständnis auf allen Seiten herrschte. Die im Gange befindliche preussische Consolidirung, d. h. die Umwechslung der alten 4procentigen Schuldscheine in neue Rente, nimmt inzwischen, wie die Köln. Z. schreibt, den besten, die Erwartungen Mancher weit übertref-

und stromab, auf Schlitten über das Gebirge u. oft ein ganzes Jahr und noch länger.

Man kann sich also vorstellen, wie sehr die Waaren während dieser langen Zeit durch Witterungs- und Transportbeschädigungen leiden, während schon der Zinsverlust für das darin angelegte Capital sich auf einige Millionen beläuft. Eine Eisenbahn, wie sie jetzt zwischen Nishni-Nowgorod und Tobolsk bei Irbit vorbei projectirt ist, hat also hienach eine sehr solide Grundlage. Nach ihrer Eröffnung werden ohne Frage die jetzigen sehr traurigen Communicationswege verlassen werden, denn der Zinsverlust auf denselben ist schon groß genug, um die Rentabilität der Sibirischen Bahn zu sichern. Diese Bahn erschließt zugleich die reichen Bergwerke von Zekaterinenburg am Ostabhange des Ural und hat überdies noch den großen Vortheil, daß mächtige neue Steinkohlenlager von ihr durchschnitten werden, in einer Gegend, wo Kohlen nur mit unerschwinglichen Kosten von anderen Seiten zu beziehen sind.

Nach Eröffnung der Bahn wird man in Sibirien direct von Moskau, Leipzig u. die Waaren in wenigen Wochen pr. Bahn beziehen können, auf deren Ankunft man heute Jahre lang wartet, indem sie davon abhängig, ob die Gewässer der Wolga, resp. des Ob früher oder später von ihrer Eisdecke befreit werden und ob sich auf dem dazwischen liegenden Terrain eine gute Schlittenbahn bildet.

Die neue Bahn wird aber auch noch in sofern für West-Europa von wesentlicher Bedeutung werden, als die ungeheuren Territorien, welche sie dem Verkehr erschließt, durch sie im Stande sind, auch jene Producte, welche bei den gegenwärtigen Com-

municationsverhältnissen nicht zum Export kommen, auf die Westeuropäischen Märkte zu senden. Manche Theile des Bahngebietes sind freilich in Folge der außerordentlichen Rauheit des Klimas — in Tobolsk z. B. sinkt die Temperatur bis auf — 40 Gr. R. — nicht zum Anbau von Feldgewächsen geeignet, aber im südlichen Sibirien finden sich große fruchtbare Landstriche, welche nur der Verbindungswege harren, um mit Erfolg die Concurrenz mit dem Amerikanischen, Ungarischen u. Getreide aufzunehmen.

Zur Erschließung des südlichen Theils vom Asiatischen Rußland wird außerdem die jetzt ebenfalls zur Ausführung gesicherte Bahnverbindung des Kaspiischen Meeres mit dem Aralsee dienen. Mittels derselben erreichen die von dem großen Gebiet des Aralsee kommenden Transporte, nachdem sie das Kaspiische Meer passiert, die am unteren Laufe der Wolga gelegene Bahnhstation Barizyn, von wo bereits eine ununterbrochene Schienenverbindung bis zur Ost- und Nordsee u. stattfindet. (Disee-Z.)

Bermischtes.

Aus Riga, 23. März, berichtet die Rig. Z.: Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in einem der an der Ecke der großen Kieper- und Moskauer-Straße (gegenüber dem Klotow'schen Wensel) gelegenen Adonjewow'schen Häuser Feuer aus, welches in den im Wohnhause und den angrenzenden Speichern angehäuften sehr bedeutenden Vorräthen an Matten und Leinwand so reiche Nahrung fand, daß in wenig Augenblicken die dicht aneinandergrenzenden Gebäude

sämmtlich ergriffen waren. Obwohl die Gluth und der ungemein intensive Rauch schon auf eine bedeutende Entfernung dem Zuschauer fast unerträglich waren, gelang es doch der anerkennenswerthen Aufopferung unserer stets braven Löschmannschaften unter ihrer bewährten Führung, das Feuer auf die gleich zu Anfang ergriffene Ausdehnung zu beschränken. Das in der großen Kieperstraße angrenzende Sobolew'sche Haus mußte demolirt werden, um die daranstoßenden Kaul'schen Wohngebäude nebst Saatreinigungsanstalt und Mühle vor dem Ergreifen der Flammen zu bewahren. Ein Glück, daß es fast windstill und Wasser in genügender Menge (wobei die Dampfpriße sich wiederum außerordentlich bewährte) vorhanden war — die Ausdehnung hätte sonst bei aller Anstrengung der Löschmannschaften sicherlich größere Dimensionen angenommen. Die Gluth auf der ganzen Brandstelle war heute am Tage noch so bedeutend, daß die Spritzen unausführlich in Thätigkeit blieben. — Der Schaden an den — wie wir hören — sämmtlich versicherten Gebäuden und Waarenvorräthen muß sehr beträchtlich sein und sollen die größeren Assuranzgesellschaften mehr oder weniger alle theilhaftig sein. Sehr zu beklagen sind mehre nicht versichert gewesene arme Familien, die ihre Wohnungen in den Herbergen gehabt und ihre Habseligkeiten fast alle verloren haben.

St. Petersburg. Ein Pristav des hiesigen Friedensrichter-Instituts soll unlängst ganz zufällig der Wohlthäter einer armen Familie geworden sein. Wir entnehmen darüber dem „Petersb. Listok“ Folgendes: Bei einer auf Veranlassung irgend eines Bucherers erfolgten Möbelauktion der erwähnten ar-

fenden Fortgang. — Es ist, wie man der N. A. Z. mittheilt, nicht unwahrscheinlich, daß der Bundesrath doch noch auf die Durchberatung des Strafgesetzbuchs verzichten wird, wenn es dem Reichstag nicht gelingt, vor dem Ofterfeste mit der zweiten Lesung desselben zu Ende zu kommen. Schwer wird das jedenfalls halten, da die Zahl der von den Berichterstattern der Commission eingebrachten Änderungsorschläge bereits die Nummer 81 erreicht hat, und dazu voraussichtlich noch zahlreiche Unteranträge aus dem Schooße des Hauses hinzutreten werden. 11 solcher Unteranträge liegen bereits seitens der Fortschrittspartei und der National-Liberalen zu den §§. 151 bis 210 vor, und außerdem sind solche von den Social-Demokraten, dem Abgeordneten Neubronner und dem dänisch gesinnten Abgeordneten Kryger angekündigt. Die letzteren haben natürlich wieder die Frage wegen der vertragsmäßig zugesicherten Abstimmung in Nordschleswig zum Gegenstand, und verurtheilen in den stärksten Ausdrücken die abweichende Haltung des Bundeskanzlers und des Reichstages gegenüber der geforderten Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens. Es wird darin nämlich das Verlangen gestellt dem §. 163 folgende Fassung geben: „Wer öffentlich Gott lästert, oder wer die Achtung vor dem Namen und den Geboten Gottes dadurch untergräbt, daß er die Verletzung eines im Namen der Gottheit geschlossenen Vertrags als eine patriotische That anempfiehlt, sowie wer die Lehren der Religionsgesellschaften dadurch herabwürdigt, daß er, trotz der Absicht, die Erfüllung der vertragsmäßigen Pflichten von den Umständen abhängen zu lassen, den Mißbrauch des Namens Gottes bei Schließung von Verträgen begünstigt oder u. s. w., wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft. Staatsbeamte, welche im Namen der heiligen Dreieinigkeit geschlossene Verträge verletzen, werden nicht bloß von der Strafe der Gotteslästerung betroffen, sondern auch unfähig erklärt fernerhin ein Staatsamt zu bekleiden.“ — Die Kreuzzeitung schreibt: Wir freuen uns, endlich im Stande zu sein, die wahren Ursachen der großen Feindschaft aufzuklären, welche die bairischen Particularisten gegen Preußen hegen. Der Regensburger Anzeiger vom 31. März bringt nämlich folgende Correspondenz: „München, 28. März. Mit anerkanntem Muth und seltener Ausdauer strömen trotz grimmiger Kälte und Schneegestöber täglich Tausende dem Salvatorfeller zu, dessen 2000 Simer spendende Quelle bereits zur Hälfte geleert ist. Schon dem „Salvator“ zu Liebe, wenn auch andere Motive nicht ziehen, möge die „liberale“ Hauptstadt von ihren Liebäugelein mit Preußen absehen; denn wenn einmal die Preußen Herren im Lande sind, heißt es Dünubier und Bumpernickel consumiren, was gewiß jeden echten Münchener in gerechte Entrüstung versetzen würde.“ — Man sieht, selbst das Henneberger und Schleusinger Lagerbier, als die werthen Bavarier im Juni 1866 unter dem berühmten Liede: „Ach, wenn das die Preußen wüßten, daß sie morgen sterben müßten!“ dies tranken, ist nicht im Stande gewesen, ihnen eine bessere Meinung von unserem Geschmach beizubringen.

Oesterreich.

Die Dinge in Oesterreich drängen mehr und mehr zur Entscheidung. Die Polen haben die

abweisende Behandlung, welche ihren Forderungen durch den Resolutionsauschuß nach langem Zögern widerfahren ist, damit erwidert, daß sie ihren Austritt aus dem Reichsrathe erklärt haben. Consequenterweise hat sich der Abgeordnete der Bukowina, Freiherr v. Petrino, welcher bekanntlich den Antrag gestellt hatte, daß die von dem Galizischen Landtage beanspruchten Rechte auch allen übrigen Kronländern eingeräumt würden, dem Schritte der Polen angeschlossen und ist ebenfalls aus dem Reichstage ausgeschlossen und dasselbe haben die Abgeordneten gethan. Den letzten Anstoß zu diesem Entschlusse der genannten Abgeordneten hat die Einbringung des Nothwahlgesetzes gegeben, welches die positive Ergänzung zu dem negativen Verhalten der maßgebenden Kreise gegen die autonomistischen Wünsche war, indem die Regierung sich durch dieses Gesetz ein Mittel zu verschaffen suchte, um die Lücken, welche in Folge der Zurückweisung der particularen Wünsche im Reichstage entstanden waren oder noch entstehen sollten, in ihrer Weise zu ergänzen. Den Vertretern der particularen Ansprüche, so weit sie nicht wie die Czechen und ein Theil der Tyroler, schon von dem Reichstage weggeblieben waren, blieb gegenüber diesem weiteren Vorgehen der Regierung nur die Alternative, entweder zu versuchen, die Vorlage der Regierung durch ihre Opposition im Reichstage zu Falle zu bringen, (diese Absicht wurde ihnen von der „Presse“ beigelegt) oder ihre weitere Theilnahme an der Gesetzgebung unter diesen Umständen überhaupt zu versagen. Durch diesen letzteren Schritt wird die Annahme des Nothwahlgesetzes im Reichstage zwar zunächst eher gefördert, da das Gesetz für Verfassungsänderungen nur eine Zweidrittelmajorität der anwesenden Mitglieder verlangt und eine solche nach dem Ausscheiden jener nicht deutschen Mitglieder als gesichert anzusehen ist. Dagegen wird die moralische Bedeutung des Gesetzes wesentlich reducirt, wenn dasselbe nur von einer Versammlung angenommen wird, welche doch factisch in keiner Weise mehr als die Vertretung des Reiches angesehen werden kann. Es ist abzuwarten, zu welchen Schritten sich die Regierung bei dieser Sachlage entschließen wird; ob sie in consequenter Durchführung ihres bisherigen Systems das Nothwahlgesetz nichtdestoweniger votiren lassen und versuchen wird, kraft desselben eine Vertretung der opponirenden Landestheile im Reichsrathe zu erzielen; oder ob sie, bei der immerhin unsichern Aussicht auf Erfolg, den diese Politik der Unnachgiebigkeit hat, es an der Zeit hält, zurückzutreten und einem Ministerium die Geschäfte zu überlassen, welches die Gegenätze der centralisirenden und particularistischen Forderungen im Sinne des Minoritätsmemorandum zu lösen unternehmen wird. (Der Telegraph hat inzwischen bekanntlich gemeldet, daß das Ministerium um seine Entlassung eingekommen.)

Frankreich.

Paris, 2. April (21. März.) Die reaktionäre Partei will, wie man der N.-Z. schreibt, dem gesetzgebenden Körper jede Debatte über das Senatskonsult abschneiden und dafür die Volkszustimmung zu der neuen Verfassung durch ein Plebiszit einholen. Von liberaler Seite dagegen wird das Plebiszit entschieden bekämpft und dagegen verlangt,

daß der gesetzgebende Körper über das Senatskonsult gehört werde, ehe ein endgiltiger Beschluß im Senat erfolgt. Das Ministerium war auf so heftige Debatten über die Form, in welcher seine Vorlage zum neuen Grundgesetz des Landes erhoben werden soll, nicht gefaßt und befindet sich in nicht geringer Verlegenheit. Rouher hat Alles aufgewendet, um den Kaiser, der ohnehin ein großer Freund von Plebisziten ist, auch bei dem gegenwärtigen Anlaß für diesen Weg zu gewinnen und eine starke Partei im Senat erklärt ebenfalls, daß die Verfassung von 1852 keine andere Form zulasse, um so eingreifende Änderungen einzuführen, wie sie jetzt beabsichtigt werden. Olivier möchte einerseits das Plebiszit vermeiden, andererseits jede Debatte im gesetzgebenden Körper verhindern, da die Verfassung, wie sie ist, diesem allerdings jede Kompetenz in Verfassungssachen abspricht. Die aus dem linken Centrum hervorgegangenen Minister möchten dagegen in letzterer Beziehung die milde Praxis beibehalten, die im Orange der Verhältnisse in der letzten Zeit schon öfter sich Bahn gebrochen hat: schon die Interpellation der 116 war mit der Verfassung von 1852 nicht vereinbar. Man spricht von lebhaften Kämpfen im Ministerrath, die bis jetzt noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt haben; die Entscheidung wird von einem Konseil erwartet, das heute Abends unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden soll und man spricht unterdessen von einer Ministerkrise.

— Großes Aufsehen erregen die stürmischen Scenen in der Medicinischen Schule, welche gegen den Professor Tardieu gerichtet sind und ihren Ausgangspunkt bekanntlich aus dem Prozeß des Prinzen Peter Bonaparte genommen haben. Am 30. wiederholten sich die Auftritte vom Montag vorher. Diesmal war der geräumige Saal des Amphitheaters dicht gefüllt und mehr als tausend Studenten, d. h. also mehr, als die medicinische Schule überhaupt Hörer zählt, drängten sich auf den Bänken; auch der Hof der Anstalt sowie der angrenzende Platz waren von dichten Gruppen belagert. Als Herr Tardieu nach 4 Uhr in den Hörsaal trat, wurde er von einem Theil der Anwesenden mit Beifallszeichen empfangen; wie er aber für diese Aufnahme seinen Dank äußerte, erhob sich ein fürchterlicher Lärm und es kreuzten sich die Rufe: „Mann der Bonaparte! Geben Sie Ihre Entlassung! Sie haben sich verkauft! In den Senat mit ihm, in den Senat!“ Der letztere Ruf! Au Senat! wurde nach der Melodie „des Champions“ öfter wiederholt. Auf diese Kundgebungen verlor Tardieu seine Gemüthsruhe: er geberdet sich wüthend auf seinem Katheder, stößt einige unverständliche Worte aus, dann hört man ihn sagen: „Es sind hier einige Glende, welche mir Soufflände an den Kopf werfen.“ Dieser Vorwurf stellt für einen Augenblick die Ruhe her; die Anhänger des Professors benutzen die Panie, um ihrerseits zu rufen: „Es sind hier Personen anwesend, welche nicht Studenten sind!“ Andere Stimmen antworten: Das sind Mouchards! und folgende wurden zwei oder drei verdächtige Individuen zur Thür gedrängt und an die Luft gesetzt. Herr Tardieu ergreift aufs Neue das Wort: „Man hat gesagt, daß ich meine Entlassung als Dekan der Fakultät auf Abdringen der Schule gegeben hätte; dies Mal erkläre ich Ihnen, daß ich meine Entlassung

men Familie betrachtete der Pristav ein Bureau, das der Familie als Erbsstück von einem Verwandten zugefallen war, und drückte zufällig an einer Stelle der hinteren Wand, die unter seiner Hand merklich nachgab. Er theilte die dem Haupte der Familie mit, worauf eine gemeinschaftliche und sorgfältige Untersuchung des Büreaus begann. Und wirklich entdeckte man bald eine kleine unbemerkte Feder, die dem Druck nachgab und ein geheimes Fach bloß legte. In demselben befanden sich einige Billaer der 5-prozentigen russ. Anleihe, sowie Brillant- und Goldsachen, deren Werth man auf einige Tausend Rubel abschätzte.

Oessa. Der Schnee hat sich dergestalt um das Theatergebäude aufgehäuft, daß die Vorstellungen eingestellt werden mußten.

Tiflis. Das Wetter ist so warm, daß die Bäume theils ausschlagen, theils schon blühen.

Richard Wagner schlachtet Cinen nach dem Andern ab; erst die Componisten der Vergangenheit und Gegenwart, jetzt die Dirigenten. In einem Schriftchen „vom Dirigiren“ nennt er 24 berühmte Dirigenten, todte und lebendige, Mendelssohn und Meyerbeer, Lachner und Hiller, die nichts vom Dirigiren verstanden hätten. Er giebt zu verstehen, daß es nur Ciner verstanden und würdig sei, z. B. beim Beethoven-Jubiläum dieses Jahres zu dirigiren. Seine Kollegen haben ihn im Verdacht, daß er sich selber im Verdacht habe, er sei der Cine. — Müller und Schulke sind folgender Meinung: Müller: Der Wagner ist doch ein großer Mann, nicht bloß die Musik, auch die Texte macht er sich selber.

Det ist wie Föthe und Zelter in einer Person. — Schulke: Das heißt wie wenn Zelter die Texte und Föthe die Musik gemacht hätte.

Ein münchener Volkswitz. Vor Jahren trat auf dem Hof- und Nationaltheater in München ein französischer Athlet Namens Jean Dupuis auf und forderte die altbairischen Reden zum Wettkampf heraus, bis er endlich von einem Hauknecht Namens Simmerl besiegt wurde. In Folge jenes Vorfalls pflegten die über die Entweihung des Musentempels an der Isar sittlich entrüsteten münchener Bierwirthe Kauflustige aus ihrer Schenke mit den Worten zu verweisen: „Wenn's raff'n wollt, geht's ins Hoftheater!“ (Wenn ihr raufen wollt, geht ins Hoftheater.)

Das Ontachten, welches die Wiener medicinische Fakultät über die Todesart des in Graz verstorbenen Professor Unger abzugeben hat, wird, wie man hört, mit außerordentlicher Gründlichkeit den Nachweis liefern, daß Unger eines natürlichen Todes starb und daß ein an ihm begangener Mord geradezu ausgeschlossen werden muß.

Wölfe in Südnngarn. Wie aus Merisor geschrieben wird, belagern die Wölfe, welche infolge des jüngst gefallenen tiefen Schnees wieder zudringlicher geworden, förmlich die menschlichen Wohnungen. Am 21. d. Nachts — schreibt der Correspondent der „Pr.“ aus Merisor — machten uns diese Bestien wieder einmal viel zu schaffen, denn gegen halb drei Uhr Morgens rannten vier Stück mit solcher Behebenz gegen die äußere Gaugthüre meiner Wohnba-

racke, daß sie im Augenblick aus Angel und Schloß gerieth, und riefen dabei ein solches Geheul aus, daß meine ganze Familie vor Schreck wie gelähmt war; auch im Wirthshaus rannten diese Bestien die Stüchenthüre ein, da sich aber nirgends ein geladenes Gewehr befand, konnte auch keine derselben geködert werden und mußten wir nur dahin trachten, uns derselben auf irgend eine Weise zu entledigen, was uns schließlich auch mit Zuhilfenahme von Knitteln gelang; auf wie lange, läßt sich bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen leider nicht bestimmen.

Der neue Themsetunnel in London, welcher Towerhill mit Foleystreet verbindet, ist am 31. März für den Verkehr eröffnet worden. Das große Werk, welches seinem Baumeister, Ingenieur Barkow, alle Ehre macht, ist innerhalb eines Jahres und mit dem verhältnißmäßig sehr geringen Kostenaufwande von 160,000 Pfund Sterling vollendet worden. Der Verkehr zwischen beiden Ufern wird durch einen Omnibus vermittelt, welchem seine Passagiere auf der einen Seite durch eine Hebemaschine zugeführt werden, während sie auf der anderen Seite durch einen gleichen Apparat wieder an die Oberfläche steigen. Die ganze Reise unter der Themse, die, beikünftig bemerkt, gänzlich gefahrlos ist und kaum zwei Minuten dauert, wird nur einen Penny für zweite und zwei Penny für erste Wagenklasse kosten. Ein ähnlicher Tunnel soll in kurzem zwischen dem südlich der Themse gelegenen Stadtbezirk Bourougny und der City in Angriff genommen werden.

Neue Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Director Gödd. Budget. Beglückwünschung des Rigaschen Naturforscher-Vereins. Riga: Statistisches Comité. Estland: Hafenrichterwahl. Reval: Die projectirte Waggonfabrik. Baron B. Maydell †. St. Petersburg: Zur Ausbildung von Volksschullehrern. Südwestrußland: Die Czachen in Rußland.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Regierungen und die Beschlüsse des Concils. Großbritannien. London: Ausweise über die Staatseinnahmen. Amerika. Newyork: Der erste Neger im Senat.

Neueste Post. Das Budget der dörptschen städtischen Cassen pro 1870.

Feuilleton. Berliner Plaudereien. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Befördert] für Auszeichnung im Dienst: der Wirkl. Staatsrath Paul v. Helmersen, als Beamter V. Klasse zu besonderen Aufträgen J. J. K. H. den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch v. Welt. und Michael Nikolajewitsch attachirt, zum Geheimrath.

[Beurlaubt] wegen häuslicher Verhältnisse: der Gehilfe des Procureurs bei dem St. Petersburger Militär-Marine-Gericht Hofrath Baron Stackelberg auf zehn Tage. (N.-A.)

Dorpat. Der neuernannte Gouvernements-Schul-Director Staatsrath Theodor Gödd ist in letzter Nacht aus St. Petersburg hieselbst eingetroffen.

Wir veröffentlichen auf der letzten Spalte des redactionellen Theils unsrer heutigen Nr. das Budget der Dörptschen städtischen Cassen für das laufende Jahr 1870.

Gestern, am 27. März, hat der Naturforschende Verein zu Riga, einer der ältesten wissenschaftlichen Vereine unserer Ostseeprovinzen, das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens in solemner Weise begangen. Von Seiten der physiko-mathematischen Facultät unserer Universität ist aus diesem Anlaß an den Verein das nachfolgende Schreiben gerichtet worden:

Zum 27. März 1870. Dem Naturforschenden Verein zu Riga zur Feier seines fünf und zwanzigjährigen Bestehens.

Gruß und Heil!

Ein gemeinsames Band, die Pflege und Verbreitung der Naturwissenschaften, verknüpft die Ziele der Thätigkeit des naturforschenden Vereins zu Riga mit der wesentlichen Bestimmung der physiko-mathematischen Facultät unserer Hochschule. Die seit einem

vierteljahrhundert durch die Schriften des Vereins der wissenschaftlichen und gebildeten Welt überlieferten Arbeiten sind ein bleibendes Denkmal dafür, daß der Verein nicht nur in den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft das Interesse für die Erscheinungen der Natur und ihrer Gesetze, sei es auf dem Gebiete der Zoologie, der Botanik, der Mineralogie, der Paläontologie oder im Bereich der Physik, Chemie und insbesondere der Meteorologie zu erwecken, zu beleben verstanden, sondern es sind auch werthvolle Beiträge für die Fortbildung der wissenschaftlichen Disciplinen in den Annalen der Gesellschaft niedergelegt. Insbesondere die zahlreichen Notizen, gelegentliche Früchte der Specialforschung, welche die Geschichte der verschiedenen Wissenszweige berühren, können und werden einen wichtigen Beitrag darbieten zum Aufbau einer künftigen Geschichte der Naturwissenschaften.

Außer dieser sachlichen Verbindung mit den Zwecken der Hochschule ist aber noch eine engere, persönliche, eine rein menschliche vorhanden. Eine Reihe von Männern, die entweder der Hochschule bleibend angehört haben oder noch angehören, so wie auch solche, welche derselben ihre letzte Ausbildung verdanken, sind seit dem Beginn des Vereins Mitglieder gewesen oder sind es noch.

Im Hinblick auf so viele Momente der innigsten Beziehung zwischen dem Verein und den Zielen der Facultät, ergreift diese mit wärmster Theilnahme die freundige Veranlassung der heutigen Jubelfeier, um dem Verein ihre Glückwünsche entgegen zu bringen; möge er wachsen, gedeihen und fort und fort Früchte tragen, zum Heile der Wissenschaft, das ist zum Wohle der Menschheit.

Im Namen der physiko-mathematischen Facultät der Kaiserlichen Universität Dorpat:

der Decan: (folgt die Unterschrift).

Der Reichsrath hat mittelst in der Ostl. G. Z. publicirten, am 9. Februar c. Allerhöchst bestätigten Gutachtens verfügt: In Ergänzung des Art. 555 des Sm. Bd. IX Standesr. (Fortf. v. Jahre 1868) folgende Anmerkung festzustellen: Die zu den Bürgergemeinden, ohne deren bezügliche Einwilligung, hinzugezählten Personen (Art. 462 und 463) können zu anderen Gemeinden übergeführt werden oder einen anderen Stand wählen, in Grundlage einer Bescheinigung der Duma oder der selbiger entsprechenden Behörde, daß kein der im erwähnten Artikel angegebenen Hindernisse ihrer Ueberführung im Wege steht, ohne daß ein Beschluß hinsichtlich der Entlassung erforderlich ist.

Riga. Der in der Rig. Z. veröffentlichte Rechnungsbericht des städtischen statistischen Comité's über seine Thätigkeit im verfloßenen Jahre meldet, daß die Verarbeitung der Zählungsergebnisse erst im Juni v. J. zum Abschluß gelangte und das Manuscript, nachdem bereits die erforderlichen Abmachungen mit der Teubnerschen Officin in Leipzig getroffen waren, sofort zum Druck befördert worden. Bei der Schwierigkeit des tabellarischen Sages läßt sich aber noch nicht bestimmen, wann das Werk der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Für die Statistik der Geburten, Sterbefälle und Ehen, des Handels und der Gewerbe, der Schulen, der Verbrechen und Vergehen und der Wohlthätigkeitsanstalten wurde das Material pro 1868 gesammelt, gesichtet und gruppirt, so daß für alle diese Gebiete nunmehr zwei- und dreijährige vollständig gruppirte Beobachtungsreihen vorliegen und zu jederzeitiger Benützung freistehen. Das Material für die Wohlthätigkeitsanstalten darf allerdings nicht für genügend anerkannt werden, da dasselbe in zu engem Zusammenhange mit der Armenstatistik steht, um ohne diese wirklich verwerthet werden zu können, in welcher Berücksichtigung das statistische Comité mit darauf hinwirken geholfen hat, daß vermittelt des hiesigen Centralarmenvereins für das Jahr 1870 eine Enquete über das Rigaer Armenwesen, welche Aussicht auf Erfolg hat, veranstaltet ist. Mit der Inangriffnahme dieses neuen Arbeitsgebietes ist das statistische Comité aus dem Kreis seiner bisherigen Thätigkeit herausgetreten und hat denselben erweitert, glaubt aber, daß nunmehr, nachdem es in dreijähriger Erhebung die Organisation der bisherigen fundamentalen Gebiete der Statistik dauernd begründet hat, der Zeitpunkt gekommen ist, wo vorwärts gegangen werden darf und neue, die alten ergänzende Untersuchungen vorgenommen werden können. Hierzu rechnet das Comité in erster Reihe: die Statistik der Abgaben und Steuern, die Statistik der öffentlichen Creditanstalten, die Statistik des Versicherungswesens, die Statistik des Briefpostverkehrs, die Statistik des Telegraphenverkehrs, die Preisstatistik, die Consumtionsstatistik, die Medicinalstatistik. Ob es dem Comité gelingen wird, schon in der nächsten dreijährigen Periode seiner Wirksamkeit diese seine Pläne zu verwirklichen, wie weit das eine oder das andere Gebiet, als für unsere locale Statistik noch nicht reif, vielleicht wird aufgegeben werden müssen; und wie endlich das Material für jene Untersuchungen dauernd und ausreichend beschafft werden soll: das kann das Comité jetzt noch nicht bestimmen; seine

Feuilleton.

Berliner Plaudereien.

Von Julius Rodenberg.

Als im Herbst des vergangenen Jahres und in Folge des neuen Gewerbegesetzes die kleinen Theater in Berlin aus der Erde sprangen, so daß man sich versucht fand, das bekannte Wort des Plinius der Gelegenheit gemäß zu variiren: „Kein Tag ohne ein Theater.“ da hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche den Ruin der dramatischen Kunst vorhergesagten. Das inzwischen verfloßene halbe Jahr hat jedoch bewiesen, daß auf diesem wie auf jedem anderen Gebiete, welches außer der geistigen auch seine wirthschaftliche Seite hat, die freie Concurrenz ihren eigenen Regulator in sich und in den begleitenden Verhältnissen trägt; nicht die Kunst, sondern ein halbes Dutzend der neuen Theater ist zu Grunde gegangen. Die Mehrzahl dieser Institutionen war nicht mehr und wollte nicht mehr sein, als das was man in Paris ein „Café chantant“ nennt; mit der einzigen Ausnahme vielleicht, daß man dort sogenannte „Scenen“ giebt, und hier kleinere Stücke vorführte, meist ältere Poesien und Lustspiele, deren Zwischenacte mit Gesang, akrobatischen Kunstleistungen und Trapezsprüngen ausgefüllt waren. So lange die Sache den Reiz der Neuheit hatte, waren alle diese Locale stark besucht. Jeder wollte sehen wie die Säle, der Bevölkerung von Berlin bisher als Versammlungsorte der niedrigsten Kategorie bekannt, sich über Nacht in Hallen der Kunst verwandelt haben, und Jeder kehrte mehr oder weniger enttäuscht heim.

Man fand im besten Fall einen nothdürftig hergerichteten Zuschauerraum, der alle Merkmale des Improvisirten an sich trug; eine winzige Bühne, schlechte Stücke, noch schlechtere Schauspieler. Die Theaterzettel impouirten, auf der einen Seite durch ihre Länge, und auf der anderen Seite durch ein Verzeichniß der Speisen und Getränke, welche zu haben waren. Da die Vorstellung um 8 Uhr begann und nicht vor Mitternacht schloß, so wurden an einem Abend oft fünf, sechs Stücke nach einander gespielt; man aß, man trank, man rauchte, ganze Familien ließen sich um die Tische des Parquets häuslich nieder, und da die schreienden Kinder, welche gegen 10 Uhr anfangen ungeduldig und müde zu werden, nicht fehlten, so machte das Ganze einen höchst komischen Eindruck, wobei den Beobachter übrigens das Publikum noch viel mehr interessiren konnte als das Schauspiel. Von diesem war auch in den späteren Stunden, wenn Tausende von Cigarren (und was für Cigarren!) die Atmosphäre des Saals in ein trübes dichtes Blau verwandelt hatten, wenig mehr zu sehen, und Niemand, der dieser Sorte von Abendbelustigungen einmal beigewohnt, konnte davon irgend einen nachtheiligen Einfluß auf die Kunst im Ernst befürchten. Die Kunst hat damit nichts zu thun; es war einfach eine schlechte Speculation, der Einige von den Tempeln der Gewerbefreiheit zum Opfer gefallen sind, und Andere noch fallen werden. Es ist das Loos jeder Art von Mißgattung, daß sie nur eine höchst zweifelhafte Aussicht auf Erfolg besitzt; die projectirte Verbindung des Bierhauses und der Breiter, welche die Welt bedenten, ist als Mißlungen zu betrachten. Die „Principale“ werden

sich künftighin zu entscheiden haben, auf welchen Theil ihrer Unternehmung sie den Einsatz machen, ob sie die Speisekarte vorziehen oder den Theaterzettel, ob sie Wirths sein wollen oder Directoren. Aus diesem Chaos von unklaren Bestrebungen und ungeordneten Tendenzen haben sich jedoch zwei oder drei dieser neuen Theater bemerklich gemacht, welche von vornherein sich für eine gewisse Specialität entschieden und dieselbe mit einer lobenswürdigen Festigkeit verfolgt haben. Wir können nicht umhin, in ihnen den Anfang zu wirklichen Volksbühnen zu erkennen und gestehen ihnen daher gern den Reim der Lebensfähigkeit zu. Wenn man nun an uns die hier nahe liegende Frage richtet: welchen Begriff wir mit dem Ausdruck „Volksbühne“ verbinden, und namentlich welche Stücke wir als besonders für sie geeignet halten wollen, so sind wir ehrlich genug zu gestehen, daß wir an die Möglichkeit, Stücke „für das Volk“ zu machen, ebenso wenig glauben, als es möglich ist Lieder zu dichten, mit der ausgesprochenen Absicht, sie für „Volkslieder“ gelten zu lassen. Das Volkslied wird, und es ist gar nicht so schwer sich über das Werden desselben in unseren Zeiten eine Vorstellung zu bilden, noch ist es nöthig, um dieses Werden sich zu erklären, zu den nebelhaften Voraussetzungen einer sich aus sich selbst erzeugenden Volkspoesie seine Zuflucht zu nehmen. Das Volk dichtet seine Lieder nicht, aber es wählt sie; von Tausenden, die ihm angebotten werden, behält es eines, und macht es unsterblich. Außer etwa einer Verfassung läßt das Volk sich nichts vortreiben, und am wenigsten seine Lieder. In einer untergeordneten Sphäre kann man

Abicht aber ist, nicht früher mit Anderem vorzugehen, neben den bisherigen Erhebungen, als bis die aufgezählten Factoren der Statistik durch genügendes Material im Archive des Bureau's vertreten sind." Eine Zusammenstellung der in Riga im Jahre 1869 auf Pässe lebenden niederen Arbeitsbevölkerung ist abgeschlossen und wird in allernächster Zeit eingeleitet werden.

Estland. An Stelle des auf seine Bitte des Dienstes entlassenen Insularwieschen Hafenrichters Baron Stachelberg ist Herr August v. Schulmann zu Udenküll erwählt worden. (E. S. Z.)

Reval, 23. März. Die No. 3. schreibt: Die durch die inländischen Blätter gehende Mittheilung der Mosk. Z., daß die Genehmigung zur Bildung einer Actiengesellschaft zur Errichtung einer großen Waggonfabrik in Reval, an deren Spitze sich der Baron Ungern-Sternberg und einige Berliner Capitalisten, darunter Herr von Unruh, befinden, binnen Kurzem erfolgen werde — bedarf einiger Ergänzung. Es handelt sich nicht um die Bildung einer neuen Gesellschaft, sondern die Berliner Actiengesellschaft für Fabrication von Eisenbahnbedarf beabsichtigt ein Zweig-Etablissement am hiesigen Drie anzulegen und stille Theilnehmer am Geschäft zuzulassen, unter denen neben den Baronen Ungern-Sternberg die Mehrzahl der hiesigen und noch einige andere Capitalisten zu nennen wären. In dem der Generalversammlung der Actionäre abgestatteten Bericht spricht sich der Verwaltungsrath der genannten Gesellschaft hierüber folgendermaßen aus: „Wird das Zweig-Etablissement am rechten Orte in geeigneter Weise angelegt und nach den hier erprobten Principien gut organisiert und geleitet, und werden russischerseits gewisse Bedingungen gewährt, so hoffen wir, daß der Erfolg ein günstiger sein wird. Die Capitaleinklagen stiller Theilnehmer können zwar juristisch nicht als eine „förmliche Anleihe“ betrachtet werden, zu welcher die Genehmigung der General-Versammlung nach § 18 des Statuts vorgeschrieben ist; aber auch nicht als laufende Credite, über welche der Verwaltungsrath allein bestimmt. Da wir nun nicht gefonnen sind, in zweifelhaften Fällen irgend wie in die Rechte der Actionäre einzugreifen, vielmehr stets in Uebereinstimmung mit denselben zu bleiben wünschen, so haben wir den Antrag auf Annahme solider stiller Theilnehmer gestellt. Derselbe hat zwei Vortheile. Einmal werden wir dadurch der Nothwendigkeit überhoben, zur Ausgabe neuer Actien, Creirung von Obligationen oder einer Anleihe in anderer Form zu schreiben, so lange das Etablissement einen gewissen Umfang nicht übersteigt. Bis dahin werden wir bei Annahme stiller Theilnehmer mit unserem Betriebsfonds um so mehr ausreichen, als wir seit mehren Jahren fast ohne Banquiercredit gearbeitet haben, welchen wir ein Decennium hindurch ziemlich stark benutzen mußten und jederzeit wieder in Anspruch nehmen können. Sodann sind angesehene stille Theilnehmer in Rußland zuverlässige Freunde, welche im Stande sind, dem Zweig-Etablissement in der rechtlichsten Weise großen Nutzen zu stiften. Unter diesen Umständen zählen wir zuverläßig auf Annahme unseres Antrages.“ Nachdem derselbe von der im März abgehaltenen General-Versammlung auch acceptirt und darauf der Vertrag zwischen der Gesellschaft und den hiesigen Capitali-

sten in's Meine gebracht worden, ist um die Genehmigung zur Errichtung einer Fabrik wie um eine gewisse Zollermäßigung nachgesucht worden. Wir wünschen, daß das Wesentliche der Meldung der M. Z. sich bewahrte, damit wir bald auf dem öden Felde an der Westseite der Dörschen Straße, das zur Errichtung der Fabrik ausersehen ist, ein bewegtes Treiben sich entfalten sehen.

In Reval ist der Baron Behrend Maydell von Maidel am 23. d. Mts. nach fünfwöchentlicher schwerer Krankheit im Alter von über 79 Jahren aus diesem Leben geschieden.

St. Petersburg. Zur Einrichtung und zum Unterhalt eines Seminars zur Ausbildung von Volksschullehrern hatte der Birk. Staatsrath Emanuel Dmitriewitsch Maryschkin ein Capital von 250,000 R. gespendet. Es ist nun die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme dieses Capitals erfolgt und die Stats sind bestätigt worden. Die neue Anstalt wird, der St. P. Z. zufolge, auf einem der bedeutendsten Güter des Herrn Maryschkin im Gouvernement Tambow eröffnet werden.

Südwestrußland. Im „Kiewlanin“ wird erzählt, daß sich bereits mehr als 2000 Tschechen in Rußland niedergelassen haben; sie haben sich bis zu 8000 Dessjatinen Land gekauft und für die Dessjatine mehr als 30 Rbl. bezahlt. Jetzt bauen sie sich Schulen, eine allgemeine Bierbrauerei auf Actien und verschreiben sich dazu Apparate aus dem Auslande. Sie haben zum größten Theil eine recht gute Bildung, einige von ihnen haben sogar den Cursus höherer Lehranstalten durchgemacht, beschäftigen sich aber denselben selbst mit der Landwirtschaft und mit Feldarbeiten. So viel bekannt ist, bemüht sich jetzt die Oberverwaltung der südwestlichen Gouvernements um die Einrichtung einer regelmäßigen Verwaltung für die Ansiedelung der Tschechen; dabei hat sie im Auge, sie den allgemeinen Staatsgesetzen unterzuordnen und will ihnen keineswegs Ausnahmeregelungen und Befreiung von Abgaben bewilligen, die den ersten deutschen Colonisten in Rußland gewährt waren. (M. D. Z.)

Ausland.

Deutschland.

„Was werden die Regierungen den vom Concil erwarteten Beschlüssen gegenüber thun?“ Auf diese Frage wird der Köln. Z. aus München geschrieben: Zunächst steht nur fest, daß zwar alle Regierungen, und namentlich die katholischen, mit mehr oder minder Besorgniß auf die wahrscheinlichen Folgen des Concils blicken, daß aber alle sich scheuen, die Initiative zur Verhütung dieser Folgen durch ein entscheidendes Auftreten zu ergreifen. Frankreich hat einen sehr vorsichtigen Versuch in dieser Richtung gemacht und ist höflich abgewiesen worden. Wird es einen zweiten Versuch ersterer Art unternehmen? Italien hat sich in Betreff des Concils, wie der Minister Visconti-Venosta am 28. d. M. in der Kammer sagte, ein System vollständiger Reserve auferlegt und verläßt sich für den Nothfall auf die bestehende Gesetzgebung, die von der Regierung für genügend angesehen wird. Spanien wird nach Sagasta's Rundschreiben vom 11. d. eine ähnliche Politik verfolgen. Oesterreich nimmt zu der Frage,

allen Nachrichten zufolge, eine unsichere und schwankende Stellung ein. Was Graf Beust von den Schritten, die er in Rom gethan, in der Presse verlauten zu lassen für gut fand, klang ziemlich energisch und entsprach ungefähr den Wünschen der gebildeten Katholiken in Oesterreich und Ungarn. Nun erfuhrt man nachträglich aus Rom, daß die Sprache der betreffenden Depesche von dem k. k. Vorkämpfer Grafen Trauttmansdorff in eine viel mildere und rücksichtsvollere übersezt worden war, als er den Inhalt derselben dem Cardinal-Staatssecretär vortrug. Dann hieß es, Graf Trauttmansdorff habe seinen französischen Kollegen bei dem vom Grafen Daru angeordneten Vorgehen gegen die Curie unterstützt, und zu gleicher Zeit soll der österreichische Reichskanzler sich dann ausgesprochen haben, daß er nur im gemeinsamen Auftreten aller Mächte die Möglichkeit einer Wirkung auf Rom zu erblicken vermöge. Andererseits wird aber wiederum behauptet, daß Graf Beust die von einer anderen katholischen Macht an ihn ergangene Anfrage, ob er zu einer gemeinsamen Erklärung in Rom geneigt sei, ablehnend beantwortet habe. Auch von dieser Seite möchte also für die Bischöfe der Opposition, die sich bisher mit so viel Würde und Muth verhalten haben, gegenwärtig wenig zu hoffen sein. Alles ist hier Nebel und Ungewißheit. Eins aber scheint uns sicher durch die Verhältnisse vorgezeichnet, die Beantwortung der Frage, die neulich aufgeworfen wurde: „Was hat Preußen unter so bewandten Umständen in der Sache für einen Weg einzuschlagen?“ Preußen kann als protestantische Macht nicht den Beruf haben, gegen die Pläne, die von der Mehrheit des Concils oder, besser gesagt, mittels derselben verfolgt werden, anderen Mächten voranzugehen. Die Initiative muß vielmehr in dieser katholischen Angelegenheit den katholischen Regierungen überlassen bleiben. Ergreifen dieselben Maßregeln irgend welcher Art, oder thut eine derselben Schritte gegen jene Pläne, so fern sie auf Uebergriffe der geistlichen Gewalt in die Sphäre der Staaten oder auf Störung der bisherigen Ordnung und des Friedens in der Kirche hinauslaufen, so darf Preußen nicht bloß, sondern so muß es solche Maßregeln und Schritte kräftig und dauernd unterstützen. Glauben die katholischen Mächte die Initiative aus diesem oder jenem Grunde nicht wagen zu können, so fragt sich nur, wie werden die Bischöfe sich zuletzt zu den Zumuthungen Roms stellen? Werden sie fest bleiben oder schließlich verzweifeln nachgeben? Fragen, welche die nächste Zukunft beantworten wird. Die Politik Preußens aber muß unserer Meinung nach den Bischöfen gegenüber dieselbe sein, wie den katholischen Mächten. Mit anderen Worten: Auch hier scheint der allein richtige Weg für das berliner Cabinet der, daß es davon absteht, sich unmittelbar an die Curie oder an das Concil zu wenden, daß es aber mit aller Energie und in nachhaltiger Weise jedem Versuche zur Seite tritt, der von den deutschen Bischöfen zu dem Zwecke unternommen wird, die Verfassung der Kirchengemeinschaft vor rechtswidrigen Neuerungen und den Frieden, der bisher zwischen Kirche und Staat herrschte, vor Störungen zu bewahren.

Großbritannien.

London, 1. April (20. März). Die heute veröffentlichten Ausweise über die Staats-einnah-

dies in den großen Städten wahrnehmen. Möglicherweise eines Tages hört man auf einem Leierkasten eine Melodie, die gestern noch nicht in der Welt war. Sie macht auf uns keinen besonderen Eindruck; sie geht fast spurlos an unserm Ohr vorüber, wir glauben sie vergessen zu haben. Da, zehn Schritte weiter, pfeift sie ein Schusterjunge — wir werden zuerst aufmerksam. Fünf Minuten später zieht ein Regiment vorbei zur Frühlingsparade — sein Musikcorps bläst dieselbe Melodie! Jetzt frappirt sie uns, wie etwas das wir schon kennen. Am Abend besuchen wir einen Ball; das Orchester beginnt die Quadrille — wahrhaftig, und gleich in den ersten Tönen vernehmen wir wieder dieselben Klänge. Nun prägt sie sich unserm Gedächtniß ein, und in der guten Laune, in welcher man von einem vergnügten Abend heimzulehren pflegt, freuen wir uns sogar, als sie von ein paar Nachtschwärmern, denen unser Wagen vorüberrollt, gesungen wird. Am andern Morgen hat sie Besitz von unserm Haus ergriffen: indem wir uns an den Schreibtisch setzen, hören wir wie unsere Nachbarin sie auf dem Clavier probirt. Jetzt kennen wir unser Schicksal; und zu unserem Aerger müssen wir uns noch am nämlichen Tage darauf ertappen, daß — wir sie selber summen! Sie ist unser und Aller Eigenthum geworden, und wir werden sie nicht eher wieder los, als bis eine neue sie verdrängt. Ähnliche Beobachtungen habe ich in London, in Paris, in Berlin gemacht, so daß sie wohl einen gewissen Anspruch auf Gemeingültigkeit haben mögen. Gegenwärtig ist in Berlin die Melodie von „Feinsliebchen unter dem Nebendach“ von einer solchen Popularität; es ist nicht möglich auf die Straße

zu gehen, ohne daß man ihr in irgendeiner Gestalt begegnete. Es ist eines jener Couplets, wie sie hier in den Pöffen während eines Jahres zu Tausenden austauschen und verschwinden; und der gute liebenswürdige Conradi, indem er seine Musik zu dieser besondern Pöffe („Auf eigenen Füßen,“ im Woltersdorff-Theater) setzte, dachte wohl nicht daran, unter der ganzen Masse von schlechten oder unbedeutenden Versen gerade diese „für das Volk“ zu componiren. Aber das Volk fand Gefallen daran, ertheilte von Allem, was im Laufe eines Jahres rundherum gesungen und gespielt wird, gerade dieser Melodie die Palme der Popularität, und ich bin sicher, daß es in diesem Augenblick zu Berlin keinen noch so hoch stehenden Mann, keine noch so elegante Dame giebt, welche, wenn der blinde Flötenbläser vor der Thür oder der Harfenmann im Hofe die bekannte Weise anstimmt, nicht ärgerlich oder beistimmend riefen: „Feinsliebchen unter dem Nebendach.“ Wie es mit den Gassenbauern in einer niederen Sphäre und einer unpoetischen Zeit geht, mag es sich in einer höheren und poetischeren wohl auch mit dem Volksliede verhalten. Alle diese Volkslieder sind gedichtet, sind gemacht worden; aber aus den einfachen Liedern die sie waren, wurden sie Volkslieder erst durch das Volk, das sie adoptirte. Daß bei fast Allen, welche den eigentlichen Schatz unserer Volkslieder ausmachen, der Name des Dichters vergessen worden, ist sehr natürlich für die Zeit ihrer Entstehung, wo man noch kein Börsenblatt und keine Buchhändlerkataloge hatte. So viel darf behauptet werden, daß jedes Volkslied von einem individuellen Dichtermund zuerst gesungen worden, einen ganz be-

stimmten Dichter gehabt hat. Die Absicht, ein „Volkslied“ zu schaffen, stand ihm fern, er sang sein Lied und gab es den Winden. Aber nun kam das Volk und hielt es fest, und nach dem Volk, welches dieses Lied ohne Namen zu seinem Eigenthum gemacht, ward es fortan genannt. Es sind dies Dinge, welche der naivsten und poesiereichsten Zeit unsrer Völkerverjüngung angehören, aber wenn wir den Rückschluß von dem Volksliede auf das Volksstück machen, so dürfen wir wohl dasselbe Gesetz als wesentlich bestimmend anerkennen. Das Volksstück kann mit einer bewußten Absicht ebenso wenig gemacht werden, als das Volkslied, und es erscheint uns jedesmal als Unerwartet und Anmaßung, die beide bekanntlich so verwandt sind, wenn wir auf den Zetteln unsrer Theater zweiten Rangs eine Novität als ein „Volksstück“ angekündigt sehen. Kläffisch zu sein, volkstümlich zu werden, das sind die höchsten Ehren welche die Nation einer Dichtung zuerkennen mag; aber der Dichter muß sie erwarten, er kann sie nicht anticipiren. In diesem Sinn haben wir hier in Berlin kein Volkstheater, sondern nur Theater zweiten und dritten Rangs, welche das Volk mehr besucht als die beiden vornehmen königl. Theater, weil sie billiger sind, und Platz in ihnen zu finden mit weniger Schwierigkeiten verbunden ist. Unsere Theater zweiten Rangs cultiviren die specifisch Berlinische Pöffe, oder begnügen sich, wenn der Vorrath erschöpft ist, durch Zuthun jenes Salzes, das mehr nach der Spree schmeckt als nach Attika, Wiener Pöffen zu berlinisieren. In andern Theatern dieser Gattung ist Offenbach einheimisch; wiederum in andern giebt man Melodramen oder Nachbildungen Pariser Feerien.

men des abgelaufenen Finanzjahres bestätigen die gehegten günstigen Erwartungen. Es flossen in die Cassen der Regierung 75,434,252 L., d. h. 2,842,261 L. mehr als im Jahre vorher, und 1,919,252 L. mehr als die Voranschläge in Aussicht stellten. Es ist dies nach der Versicherung der Köln. Z. das höchste bisher erreichte Einnahmeergebnis und übersteigt die Einkünfte, wie sie vor zehn Jahren standen, um zehn Millionen, obschon damals die Einkommensteuer beinahe doppelt so hoch war als heute und verschiedene heute freie Eingangskartikel noch im Betrage mehrerer Millionen jährlich belastet waren. Die einzelnen Posten ergeben fast überall eine Zunahme. Die Zölle haben allerdings seinen leichten Ausfall aufzuweisen und brachten 21,529,000 L. ein, wo man 21,630,000 L. einzunehmen hoffte, dagegen hat die mit 20,900,000 L. veranschlagte Accise den Cassen 21,763,000 L. zugeführt. Die Stempelsteuern stellen sich mit 9,248,000 L. gegen die in den Voranschlägen angelegte Summe von 8,650,000 L. Die eingeschätzten Steuern haben 4,500,000 L. eingebracht, wie auf den Anschlägen stand. Dagegen hat die Einkommensteuer 10,094,000 L. gebracht, während nur 9,360,000 L. erwartet wurden. Der für die Kronländereien aufgeführte Betrag der Voranschläge, 375,000 L., ist erreicht und unter den vermischten Einnahmequellen ist eine Mehreinnahme von 205,252 L. gegen die veranschlagten 300,000 L. zu vermerken. Den einzigen wirklich nennenswerthen Minderbetrag hat ausnahmsweise die Post auf der Liste, indem nur 4,670,000 L. eingingen, wo man 4,850,000 L. erwartet hatte.

Amerika.

New-York, 18. (6.) März. Der erste Neger hat im Senat der Vereinigten Staaten seine Jungferrede gehalten. Es wurde ihr mit einer Spannung entgegen gesehen, die sich in verschiedener Weise äußerte. Die Newyorker Handels-Zeitung schreibt in Bezug hierauf: Die Gallerie war von einem Publikum, in dem das Neger-Element dominierte, aber auch das weiße sich zahlreich vertreten zeigte, überfüllt. Auch in der Diplomaten-Loge blieb kein Sitz frei. Auf dem Flu wurde jeder leere Platz von Persönlichkeiten, die auf eine besondere Vergünstigung Anspruch machen können, eingenommen. Prominente Senatoren verließen ihre Sitze, um sich ermutigend um den Mann zu schaaren, der das große Probestück für sich und seine Race ablegen sollte. Das Repräsentantenhaus wurde von seinen talentvollsten und einflussreichsten Mitgliedern verlassen, weil diese der Sitzung des Senats beiwohnen wollten. Ein tiefes, feierliches Schweigen entstand, als der Moment kam und der Senator Revels sich erhob. Während alle Blicke auf ihn gerichtet waren, in einer Situation, welche auch den Muthigsten bekommen machen konnte, zeigte der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, welcher wußte, daß ein Fiasco für ihn vernichtend sein würde, und daß viele von denen, welche ihn beobachteten, mit Sehnsucht auf ein solches harreten, sich völlig unbefangen. Schon seine ersten Worte verriethen eine Sicherheit und Klarheit, die seine Freunde beruhigte und die Hoffnungen seiner Gegner zunichte machte. Er sprach in Anknüpfung an die Tagesordnung für seine Race. Er verwies in ruhiger, objectiver Weise

auf das gute Verhalten derselben während des Krieges und nach seiner Beendigung. Er nahm für die Seinigen den Schutz des Bundes gegen die Verfolgungen in Anspruch, welche noch jetzt gegen sie gerichtet sind. Mit tiefem Schweigen wurde seiner halbständigen Rede gelauscht. Sie war kein oratorisches Meisterwerk, erhob sich aber durch ihre Klarheit und ihre sittliche Haltung über die Mehrzahl der Reden, welche man im Senat zu hören bekommt. Revels besitzt nicht die glänzende Begabung eines Frederik Douglass, ist aber ein tüchtiger Denker und hat die Gabe, seinen Gedanken und Empfindungen einen ansprechenden Ausdruck zu geben. Als er geendet und sich ruhig auf seinen Sitz zurückbegeben, traten Männer, deren Achtung und Freundschaft wohl einen Werth besitzt, auf ihn zu und drückten ihm beglückwünschend die Hand, während der Senator Morton, minder tactvoll als sein dunkler Colleague, sich des Compliments entledigte, daß der Senat durch diesen Ersagmann des Jefferson Davis keine Einbuße an Intelligenz erlitten, wohl aber an patriotischem Gehalt gewonnen habe. Mit dem Debut des Neger-Senators können alle Die zufrieden sein, welche an die natürliche Gleichheit aller Menschen glauben und in der Anerkennung derselben das Grundelement eines freien und gestifteten Staatswesens erblicken.

Neueste Post.

Stuttgart, 6. April (25. März). Der Minister des Innern hat soeben ein Circular erlassen, in welchem er in Anlehnung an die Denkschrift des Gesamtministerium bezüglich der Budgetreduction die zur Beunruhigung des Volkes verbreitete Behauptung widerlegt, daß sich in der politischen Lage Württembergs ein Wechsel vollzogen habe. Das Circular betont, daß Württemberg die Allianzverträge mit unverbrüchlicher Treue halten werde, und daß es aufrichtig die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu dem norddeutschen Bunde wünsche. Der Minister kündigt ferner an, daß nach dem Wiederzusammentritt der Kammern neue Gesetzesentwürfe vorgelegt würden, welche die Erziehung des Geheimen Rathes durch ein Staatsministerium und die Reorganisation der Verwaltung und der Justizpflege bezwecken sollen.

Paris, 5. April (24. März). „Figaro“ meldet, Graf Stadelberg, der russische Gesandte, sei in Folge der Operation eines Blutgeschwürs erkrankt.

Aus Barcelona kommt die Nachricht, daß vorgefunden bei der dortigen Rekrutenaushebung Unruhen stattgefunden haben. Von den Reuteren wurden Barricaden errichtet, welche indeß unschwer genommen wurden. Es gab dabei zwei Tote. — Nach einem Gerüchte sollen die Unruhen sich gestern Abends wiederholt haben, jedoch neuerdings unterdrückt worden sein.

Paris, 5. April (24. März), Abends. Die Krankheit des Grafen Stadelberg nimmt, wie das ärztliche Bulletin konstatirt, einen regelmäßigen Verlauf und stößt keine Besorgnisse ein.

Madrid, 6. April (25. März). Die telegraphische Verbindung mit Barcelona unterbrochen; neuere Nachrichten aus der genannten Stadt fehlen.

Einmal machte Rudolf Gottschall den Versuch, für das Publicum eines dieser Häuser das Märchen vom „Nübezahl“ dramatisch zu gestalten; allein wie löblich auch das Beginnen war, und im Ganzen wie gefällig, es zeigte sich doch abermals, daß die Absicht, ein „Volksstück“ zu schreiben, nicht zum Ziele führt. Am nächsten dem Begriff einer Volksbühne kommt noch das „Vorstädtische Theater“, dessen Muse, die „Mutter Gräbert“, in mancher Hinsicht an die „Neuberin“ erinnernd, nur darin glücklicher war, daß sie, als sie zu Anfang dieses Jahres starb, nicht bloß einen vortrefflichen Namen, sondern auch ein beträchtliches Vermögen und ihr Institut in voller Blüthe hinterließ. Niemals hat eine Posse des gewöhnlichen Kalibers den Musentempel von Wollank Weinberg entweiht, niemals ist ein zweideutiger Scherz oder ein unanständiges Couplet in den Räumen desselben gehört worden. Unbesorgt können die reichen Schlachterfrauen der Nachbarschaft und die behäbigen Rentiers, welche, vom Geschäft zurückgezogen, diese Gegend vor dem Rosenthaler Thor bewohnen, ihre Töchter in das Parquet des „Vorstädtischen Theaters“ führen. Das Mitterschauspiel herrscht hier vor. „Otto von Wittelsbach“ wird hier gern gesehen; der edle Räuber „Jack Sheppard“ findet hier Verstandniß und ein sympathisches Publicum. Allein die Beseitigung des Monopols hat das Repertoire zum Besten dieser Bühne erweitert; und aus dem Schatze der deutschen dramatischen Dichtung haben Mutter Gräbert und ihr gegenwärtiger, gleich tüchtiger Nachfolger nicht das Schlechteste gewählt. Schillers „Räuber“ haben ihren triumphreichen Einzug gehalten, ihnen ist Grillparzers „Hn-

frau“, Gutzkows „Uziel Acosta“, Mosenthals „Deborah“ gefolgt. In ähnlich vernünftiger und erfolgverheißender Weise haben, wie weiter oben bemerkt, drei von den neuen Theatern sich die vom Norddeutschen Bund geschenkte Freiheit zu nutze gemacht, und so haben wir im Belle-Alliance-Theater zuerst Webers „Preciosa“ gehört, dann Goethe's „Faust“ vor einer Zuschauermenge von Handwerkern, Soldaten und Fabrikarbeitern spielen sehen; während Mozarts „Don Juan“ im Nowack-Theater und seine „Zauberflöte“ im Louisenstädtischen Theater aufgeführt werden. Wir glauben, daß diese Theater auf dem richtigen Wege sind. Sie stehen davon ab, für ihre Bühnen „Volksstücke“ verfertigen zu lassen; sondern greifen, in der Erkenntniß des Sages, daß für das Volk das Beste eben gut genug sei, zu dem Besten, und erwerben sich kein geringes Verdienst, indem sie es zum ersten Mal jenem großen Theil des Volks geben, für welches dasselbe bisher unzugänglich gewesen ist. Von der mehr oder weniger mangelhaften Ausföhrung zu reden, wäre der Ort hier schlecht gewählt. Diese Vorstellungen sind nicht für die Kritiken und ein kritisches übersättigtes Publicum, ganz abgesehen davon, daß man für 3 Sgr. Entrée nicht verlangen kann, eine Wallinger oder Lucca zu hören. Ihre Aufgabe ist auch eine ganz andere; sie hängt ihrem innersten Wesen nach mit der Verbreitung unserer Classiker (der Literatur und Musik) in billigen Ausgaben auf das genaueste zusammen. Es ist dieselbe Tendenz in beiden. Jeder nehme sich von den Classikern so viel als er versteht; die Hauptsache ist, daß sie Jedem gegeben werden!

(N. N. Z.)

Budget der Dörpischen städtischen Cassen pro 1870.

A. Budget der Dörpischen Stadt-Cassa.	
1. Ausgabe-Budget.	
Kapitel 1. Laufende Ausgaben: 24771 Rbl. 58 K.	Rbl. Kop.
Abchn. 1) Unterhaltung der Behörden und Personen der Stadt-Verwaltung . . .	16170 41
„ 2) Unterhaltung der Stadt-Besprechungen und Miete von Lokalen . . .	2759 59
„ 3) Äußere Wohleinrichtung . . .	4070 23
„ 5) Unterhaltung der Lehr- und Wohlthätigkeits-Anstalten . . .	1153 6*
* Das Schulcassa-Capital beträgt 25888 Rbl. 43 Kop.	
„ 7) Kleine Ausgaben . . .	618 29
Kapitel 2. Einmalige Ausgaben . . .	5287 45
Summa	30059 3
2. Einnahme-Budget.	
Kapitel 1. Gewöhnliche Einkünfte: 32030 R. 5 K.	
Abchn. 1) Von den Stadtbefuglichkeiten . . .	22997 14
„ 2) Steuern von den Immobilienbesitzern . . .	1760 35
„ 3) Steuern von den Industriellen . . .	5600 50
„ 4) Indirekte Steuern . . .	351 12
„ 5) Hilfeinkünfte . . .	1232 —
„ 6) Geringfügige und zufällige Einnahmen . . .	88 94
Kapitel 2. Einmalige Unterstüzungen . . .	517 36
Summa	32547 41
Demnach Ueberschuß	2488 38
Kapitel 3. An Capitalien verblieben zum 1. August 1869 . . .	
Abchn. 1) Pensionsfonds . . .	13840 41½
„ 2) Reservefonds . . .	8485 25
„ 3) Capital der Leihkasse . . .	49733 73½
„ 4) Umschlagcapital . . .	12530 14½
Kapitel 4. An Mindereinnahmen und Rückständen verblieben zum 1. August 1869 . . .	2050 89½
B. Budget der Dörpischen Quartiercassa.	
1. Ausgabe-Budget.	
Kapitel 1. Laufende Ausgaben: 4980 Rbl. 49 K.	
Abchn. 1) Unterhaltung der Behörden und Personen der Stadt-Verwaltung . . .	675 45
„ 3) Äußere Wohleinrichtung und Remonte der Stadt-Quartierhäuser . . .	1339 67
„ 4) Zu Militairbedürfnissen . . .	2769 60
„ 7) Kleine Ausgaben . . .	195 77
Kapitel 2. Einmalige Ausgaben . . .	
2. Einnahme-Budget.	
Kapitel 1. Gewöhnliche Einkünfte: 3780 R. 49 K.	
Abchn. 2) Steuern von den Immobilienbesitzern . . .	2752 77
„ 3) Steuern von den Industriellen . . .	917 60
„ 5) Hilfeinkünfte . . .	110 12
Kapitel 2. Außerordentliche Einkünfte . . .	3200 —
Summa	6980 49
Demnach Ueberschuß	2000 —
Kapitel 3. An Capitalien verblieben zum 1. August 1869 . . .	
Abchn. 1) Kasernenbaucapital . . .	30409 69
„ 2) Umschlagcapital . . .	7338 55½
Kapitel 4. An Rückständen verblieben zum 1. August 1869 . . .	4198 43
C. Budget der Dörpischen Polizeicassa.	
1. Ausgabe-Budget.	
Kapitel 1. Laufende Ausgaben: 16709 Rbl. 5 K.	
Abchn. 1) Unterhaltung der Behörden und Personen der Stadt-Verwaltung . . .	10579 72
„ 3) Äußere Wohleinrichtung . . .	5878 80
„ 7) Kleine Ausgaben . . .	250 53
Kapitel 2. Einmalige Ausgaben . . .	
2. Einnahme-Budget.	
Abchn. 1) Steuern von den Immobilienbesitzern . . .	11139 36
„ 2) Steuern von den Industriellen . . .	5569 69
„ 3) Durch Beitreibung von Rückständen . . .	2000 —
Summa	18709 5
Ueberschuß	2000 —
Kapitel 3. An Mindereinnahmen und Rückständen verblieben zum 1. August 1869 . . .	10886 78
Kapitel 4. An Schulden verblieben zum 1. August 1869 . . .	7000 —
Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.	
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. März 1870.	

Walter-Stiftung.

Mit Rückbeziehung auf unsern Artikel über die Walter-Stiftung vom 17. März soll unser Blatt fortan an jedem Sonnabend eine Mittheilung über die im Laufe der Woche bei den Pastoren eingekommenen Gaben bringen, um in weiteren Kreisen zur Theilnahme an dieser Sammlung anzuregen.

Beim Oberpastor Schwarz sind überhaupt bisher eingegangen: Von P. 25 R. — v. W. 3 R. — S. 1 Rbl. — N. N. 20 Kop. — N. N. 1 Rbl. — S. 3 Rbl. — G. 1 Rbl. — N. 5 Rbl. — L. 3 Rbl. — v. M. 1 Rbl. — C. 2 Rbl. — L. 1 Rbl. — v. d. P. 1 Rbl. — v. S. 3 Rbl. — v. R. 3 Rbl. — B. 5 Rbl. — G. 5 Rbl. — v. St. 3 Rbl. — D. 30 Kop. — M. 3 R. — v. St. P. 11 Rbl. — S. 6 Rbl. — S. 10 R. — R. 2 Rbl. — D. N. 3 Rbl. — B. 50 Kop. — P. 5 Rbl., zusammen 107 Rubel.

Beim Pastor der Universitätskirche Lützens sind eingegangen: Von N. N. 3 Rbl. — W. v. S. 25 Rbl. — A. v. D. 3 Rbl. — S. 14 Rbl. — v. N. 10 Rbl. — C. 5 Rbl. — v. S. 10 Rbl. — P. 1 Rbl. — S. 1 Rbl. — G. M. 5 Rubel, zusammen 77 Rubel.

Mit herzlichem Dank für das bisher Empfangene wird um weitere Gaben gebeten.

Die geehrten Damen und Herren des **academischen Gesangsvereins** ersuche ich sich recht zahlreich am

Montag den 30. d. Mts.

einzufinden, indem mit den Uebungen zugleich eine nothwendige Besprechung verbunden sein soll.

Brenner.

Die Ritterschafts-Abgaben

für den estnischen District wird vom 30. März bis incl. 9. April täglich von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachm. in seinem Hause unterm Senffschen Berge empfangen der dim. Landrichter

N. v. Oettingen.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit die Anzeige, daß ich mein Geschäft aus dem Sufofsky'schen Hause in's Haus der Wittve Thramer am großen Markt verlegt habe. Zugleich erlaube ich mir auf meine große Auswahl fertiger Frühlings- und Sommeranzüge ergebenst hinzuweisen.

J. Dach, Schneidermeister.

Dorpat'er Handwerker-Verein.

Sonntag, 29. März 1870

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr.

Das Fest-Comité.

Ein Reisegefährte

nach Pleskau oder Riga zu Sonntag den 29. März wird gesucht. Näheres in der Buchdr. und Btgs. Exp. v. C. Mattiesen.

Ein guter Koch

wird gesucht. Näheres zu erfragen im Hause des Herrn Professor Strümpell.

Ein herrschaftlicher Diener

sucht ein anderweitiges Placement. Näheres Hospitalkstraße, Haus Reiber, bei Zwetschnitoff.

Abreise halber ist ein gebrauchtes Klavier auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Mehl-Preise zu Ostern bei Aug. Büttner.

Awajew Nr. 0. (Confect-Mehl)	pr. Lpfd. 1 Rbl. 50 Kop.
Poleschajew Nr. 0. (Confect-Mehl)	" " 1 " 50 "
Strunikow Nr. 1.	" " 1 " 40 "
Poleschajew Nr. 2.	" " 1 " 10 "
Strunikow Nr. 2.	" " 1 " — "

Sardinen bester Marke von Philipp & Canau in 1/2 und 1/4 Dosen, **Limburger Käse** und preiswürdiger, trockener alter **Pale Sherry** eigener Fällung — gütiger Abnahme bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Ich mache hiemit dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Handschuhmacher-Geschäft

meines verstorbenen Mannes weiter führen werde, und zwar unter Leitung meines Schwiegervaters, welcher dasselbe Geschäft während dreißig Jahren in Deutschland betrieben hat. Ich verspreche Alles anzubieten, um Ein hochgeehrtes Publikum möglichst zufrieden zu stellen und werde stets bemüht sein, alle in mein Fach schlagende Arbeiten geschmackvoll und solid zu liefern und pünktlichst fertig zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet ganz ergebenst

Emma Köpfe.

Eine neue große Sendung

Draht-Fensterschirme

erhielt

H. D. Brock.

Herren-Filzhüte

in verschiedenen Façons erhielt und empfiehlt in reicher Auswahl das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich wie bisher, auch fernerhin mit **Expeditionen von Waaren** per Dampfer etc. beschäftige, so wie auch **jederlei Commission**, sei es schnelle Besorgung von Pässen oder Podroschen hier u. s. w., gegen mäßige Vergütung, übernehme.

Riflow, im März 1870.

G. Kluge.

Im Hofe bei der Wittve Clara steht

Kawershoff'sches Birkenholz

zum Verkauf. Näheres bei

Gastwirth Ottas.

Blühende Rosen sind billig zu haben bei **H. Fuchs, Steinstraße.**

Schöne blühende Rosen, Goldlack, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei **C. Rembach, Bergstrasse.**

Blühende Rosen

Azalea, Cinerarien, Goldlack, Kyaciothen etc. und Immortellen-Kränze werden billig verkauft und Bestellungen auf **Sämereien, Bouquets** und **Dekorationen** angenommen und prompt ausgeführt im Hause Thramer am grossen Markt von

J. Daugull.

Ein **Zweispänner-Korbwagen** und eine **Zweispänner-Droschke** sind billig zu haben bei **Sattlermeister A. Bradtman, vis-a-vis dem Graf Sievers'schen Hause.**

Auf dem Gute **Haselan** sind gute **Kartoffeln** zu haben. Nähere Auskunft ertheilt der Förster daselbst.

Eine grosse Partie **silbergraues Haar** liegt vorräthig bei **E. Fuchs, Botanische Strasse, Haus Adon.**

Auf der Station „Dorpat“ wird gutes **Arschin langes**

Birken-Brennholz

der siebenfüßige Faden zum Preise von 3 Rbl. verkauft.

Ein wohlerhaltenes polirtes stehendes **Spinnrad** ist zu verkaufen im Hause der Landrathin v. Nummers.

Im Küster Johannsonschen Hause auf dem Thunschen Berge ist ein **einzelnes Zimmer** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermieten**.

Im Hause des Tischlermeister Lange sind **zwei Familienwohnungen** von je 6 Zimmern im untern und obern Stock mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermieten**.

Abreisende.

2. C. Haupt, Turnlehrer.
2. Th. Graumann, Pharmazeut.
3. Michail Afanasjew Samolet, Commis.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. April.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	46.3	- 1.5	—	—	—
4	46.1	- 1.7	—	—	—
7	46.2	- 1.6	93	(0)	10
10	47.1	2.8	67	O (2.0)	9
1	47.3	3.1	46	N (3.2) O (2.4)	5
4	48.7	2.5	46	N (4.8) O (3.6)	2
7	50.6	- 0.2	54	N (2.7) O (1.2)	0
10	52.1	- 2.3	77	(0)	0
	48.09	0.14		N (1.78) O (1.53)	4.3

Embachstand 144 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 28. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem 1. April d. J.

beginnt ein neues Abonnement auf die „Neue Dörptische Zeitung“. Es wird gebeten, die Pränumeration rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Die Lehrbezirksverwaltung. Dienstentlassung. Baronin Th. v. Wolff +. Riga: Dienstjubiläum. Jubelfeier des Naturforschervereins. Ernennung. Eisland. Kaufmännischer Bildungsverein. G. Rohlf's. Kurland: Anstellung. Mitau: Die Bräderliche Konferenz. Eisland. St. Petersburg: Aus dem Winterpalais. Bäuerlicher Fortschritt. Smolensk: Glinka. Penza: Unterstützungsgesuch. Charkow: Zum Eisenbahnverkehr. Odessa: Schiffsahrt. Drenburg: Entdeckung von Steinkohle.
Ausland. Deutschland. Berlin: Parlamentarisches. Professor Magnus +. Aus Thüringen: Herzog Friedrich von Schlesw.-Holst.-Augsb. Mainz: Anthropologie. Frankreich. Paris: Zur politischen Situation. Die Affaire Tardieu. Amerika: Großartiger Auswanderungsplan. Neueste Post. Telegramme. Handels- und Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Alexander v. Humboldt's Bibliothek. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Curatorgehilfe Wirkl. Staatsrath Nikolaitsch hat am heutigen Morgen seine Rückreise von hier nach Riga angetreten. Der Curator des Lehrbezirks Wirkl. Staatsrath Gervais hat seine als nahe bevorstehend angezeigte Abreise von hier nach Riga, den letzten Bestimmungen zufolge, auf Mittwoch den 1. April angefahrt.

Mittels Tagesbefehls im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung ist der ordentliche Professor an der Universität Dorpat Staatsrath Dr. Oswald Schmidt als Prorector dieser Universität auf drei Jahre bestätigt und der Professor derselben Universität Wirkliche Staatsrath Dr. Meyow krankheits halber auf 14 Tage über die Zeit der Sommerferien ds. J. ins Ausland beurlaubt worden.

Mittels Tagesbefehls im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung ist der Director der Schulen in Dorpat Staatsrath Schröder auf seine Bitte des Dienstes entlassen und der Inspector des St. Petersburger Larin'schen Gymnasium Staatsrath

Gööck zum Director der Schulen in Dorpat ernannt worden.

Dorpat. Mittels von der L. G.-Z. mitgetheilte Journalverfügung der Civl. Gov.-Regierung vom 13. März e. ist der Notair des Dörptischen Ordnungsgerichts, Lit.-Math Romeo v. Kieseritzky seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen worden.

Zu Lysohn ist am 23. d. M. die Gemahlin des Besitzers des Gutes, Baron Ferdinand von Wolff, Thekla geb. Baronesse v. Behr, nach schweren Leiden aus diesem Leben geschieden.

Riga, 26. März. Die R. Z. schreibt: Heute beging der von dankbaren Schülern hochverehrte Inspector an der 2. Kreiskule, Collegienassessor und Ritter Krebs, sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer. Gestern, am Vorabende dieses Festes, brachten dem Jubilar sämtliche gegenwärtige und viele frühere Schüler den Beweis ihrer Liebe in einem imposanten Fackel- und Laternenzuge — mit einem Militairmuskicorps an der Spitze — und einer Sere nade dar.

Riga, 28. März. Die R. Z. berichtet: Die Jubelfeier des hiesigen Naturforschervereins wurde gestern unter lebhafter Theilnahme der Mitglieder und im Beisein vieler Gäste, unter denen sich mehrere Autoritäten des Landes, der Stadt, wie Vertreter anderer Vereine befanden, begangen. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Begrüßungsrede des Präses an die Versammlung und an die Gäste.

Die beiden ersten Vorträge gaben ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Naturkunde in unseren Provinzen und speciell von der Thätigkeit des rigaschen Naturforschervereins. Thema der eigentlichen Festsprache war das Wesen der Sternschnuppen. In vollendeter Form verstand es der Redner, den Gegenstand zugleich streng wissenschaftlich und doch dabei den Laien verständlich zu behandeln. — Mehrere Ansprachen drückten die Sympathien der hiesigen und auswärtigen Vereine aus, Adressen und Festschriften und gegen 50 Glückwunschsreiben brachten Grüße von nah und fern. Ein solches Schreiben war auch aus Amerika eingegangen. — Den Schluß des Redeacts bildete die Verkündigung von 15 neuernannten Ehrenmitgliedern; von diesen sind uns im Gedächtniß geblieben: Apotheker Seezen und Dr. Buchholz in Riga, Pastor Kawaal in Kurland, die Professoren Grewingk und C. Schmidt in Dorpat, die Akademiker Wesselowsky, Kosi-Barow und Hoffmann in Petersburg. Zu correspondirenden Mitgliedern sind u. A. creirt worden: Mag. Friedr. Schmidt, Pastor Rosenberger, die Professoren

v. Dettingen und Flor, Mag. Edm. Ruffow, Dr. Berendt in Königsberg. — Das den Schluß der Feier bildende Festessen war ein sehr heiteres. Zahlreiche gehaltvolle, ernste wie humoristische Neben und Toaste würzten dasselbe. Das Fest war in allen Theilen gelungen und illustrierte in seiner Lebhaftigkeit die Schlussworte des Präsidenten: „Wir sind gewillt in Action zu bleiben!“

Der Eisstand bei der Stadt zeigt noch keine besondere Veränderung; die Passage für Fuhrwerke ist noch nicht unterbrochen, während die Berichte aus Kreuzburg, Römershof, Volterra und Mitau einen baldigen Eisgang erwarten lassen, der — beiläufig bemerkt — vor 2 Jahren gerade am heutigen Tage eintrat.

Wie die R. Z. vernimmt, gedenkt der berühmte Afrikareisende, Gerhard Rohlf's, im April d. J. Riga zu besuchen und hier über seine Reisen in Afrika, seinen Aufenthalt beim Kaiser von Marocco, die Uebersteigung des großen Atlas und seine Reise an den Tsadsee Vortlesungen zu halten.

Kurland. Die L. G.-Z. meldet: Der Candidat der Rechte Paul Julius Friedenthal ist als Geschäftsführer der kurländischen Gov.-Regierung angestellt und der Candidat der Rechte Hermann Konopka von der kurländischen Gov.-Regierung als adliger Assessor des libauschen Polizei-Amtes bestaigt worden.

Mitau, 25. März. Am gestrigen Tage ist die Bräderliche Konferenz, welche seit dem 10. in unserer Stadt tagte, geschlossen worden. Es kann nicht in unserer Absicht liegen, an dieser Stelle über die vom Landtage gefaßten, uns nur im Allgemeinen bekannt gewordenen Beschlüsse eingehenden Bericht zu erstatten, aber allerdings sehen wir uns getrieben, der Stimmung Ausdruck zu geben, welche in den sich für die gedeihliche Entwicklung unseres Landes interessirenden Kreisen durch jene Beschlüsse erzeugt worden ist. Wir sind wieder zur Ueberzeugung gelangt, daß die ritterschaftlichen Vertreter des Grundbesitzes, die hier versammelt gewesen, in der Anerkennungswürthesten Weise für die Interessen aller Stände des Landes Sorge tragen und daß sie nicht ohne Grund Anspruch darauf machen können, als Vertreter des Landes angesehen zu werden. Die bräderliche Konferenz des Jahres 1870 wird einen hervorragenden Ehrenplatz in der inneren Geschichte unseres Landes einnehmen. Man kann freudigen Blicks auf einen Landtag schauen, der, im richtigen Verständniß seiner Aufgabe, zum Wohl des Ganzen arbeitet. Der Landtag von 1870 kann jedem Be-

Feuilleton.

Alexander von Humboldt's Bibliothek.

(Aus der Nat.-Ztg.)

Die Tagesblätter brachten in letzter Woche nach dem neuesten Hefte von Silliman's „American Journal“ die erfreuliche Nachricht, daß die kostbare Bibliothek, die Alexander von Humboldt hinterließ, nicht, wie man seiner Zeit vielfach befürchtet hat, zerstreut wurde, sondern in würdiger Weise vereinigt gehalten wird. Dieselbe ist im Besitze des Herrn Stevens aus Vermont, in London wohnhaft, welcher sie kurze Zeit nach Humboldt's Tode erwarb und, wie er in der genannten Zeitschrift meldet, „durch ihr Studium zu manchen interessanten Schlüssen in Bezug auf den berühmten Naturforscher“ gelangt ist. Dieser Herr beginnt in Silliman's Journal die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln über Humboldt und seine Bücher, welche indeß bis jetzt weiter nichts Neues bringen, als daß ein Drittheil der 17,000 Bände starken Bibliothek selbst im britischen Museum nicht vorhanden ist und daß derselben ein viel größerer Werth innewohnt, als man nach den eignen Aeußerungen Humboldt's geschlossen. Wurde doch der Umstand, daß dieser Forscher fast ganz ohne Bücher sei, in Amerika früher nicht selten als Grund gegen die Errichtung von Bibliotheken angeführt!

Ohne Herrn Stevens „interessante Schlüsse“ und „Artikel über Humboldt und seine Bücher“ gelesen zu haben, können wir aus genauer Kenntniß der be-

sagten Bibliothek und ihrer Schicksale erklären, daß seine Nachricht nur ein echt amerikanischer Humbug, eine Melange für einen bibliopolischen Schwindel ist.

Das Schicksal der Bibliothek Humboldt's ist in Kürze folgendes. Sie umfaßte außer den Karten, Kunstgegenständen, Medaillen, Diplomen, astronomischen und physikalischen Instrumenten und einigen Naturalien etwa 9000 (nicht 17,000) Bände, deren Werth nach dem Tode Humboldt's außerordentlich überhäuft wurde. Es hat dem glücklichen Erben der ganzen fahrenden Habe nicht an gefälligen Kotporeuren gefehlt, welche die fabelhaftesten Sensationsnotizen über dieselbe in die Zeitungen brachten. Bald sollte der Berliner Magistrat, bald der damalige Prinz-Regent, bald sollten Engländer, bald Amerikaner sie ganz oder in einzelnen Theilen zu kaufen beabsichtigen und schon 50,000 Thlr. dafür geboten haben.

Das Ende war, daß die Berliner Buchhandlung Usher u. Comp. sie im Sommer 1860 für 10,000 Thlr. kaufte und nach London schickte, von wo sie für anderweitige Rechnung auf amerikanischen Markt nach Newyork gebracht werden sollte. Die kriegerischen Ereignisse in Amerika vereitelten aber die Ausführung dieser Speculation und die Bibliothek sollte von der Buchhandlung Sotheby, Wilkinson u. Comp. in London in öffentlicher Auktion versteigert werden. Ein gedruckter „Catalogue of the first portion of the Humboldt library“ enthält in alphabetischer Ordnung die Buchstaben A—Froberville: découv. géogr. dans l'isle de Madagascar, 3161 Nummern, unter denen, wie gewöhnlich in solchen Catalogen, die meisten nicht aus der Bibliothek Humboldt's

herrühren. Aber schon am dritten Tage nach Beginn der Auktion, im Juni 1865, vernichtete eine Feuerbrunst das Auktionslokal mit allen darin aufgespeicherten Bücherschätzen, was seiner Zeit im „Quart. Review“ ausführlich besprochen wurde. Ob und was von der Humboldt'schen Bibliothek durch früheren Einzelverkauf erhalten blieb, war nicht zu ermitteln.

Im Allgemeinen war, wie schon bemerkt, ihr Werth sehr überschätzt worden. Das Entstehen dieser Berliner Bibliothek Humboldt's begann erst nach seiner Uebersiedlung nach Berlin 1827, also erst im letzten Drittheil seines Lebens. Seine Büchersammlung in Paris hat er meist verschenkt, nur sehr wenig davon nach Berlin mitgebracht, und auch hier hat er hochherzig mit Hunderten von Werken Andere erfreut, wenn sie dieselben bei ihren Arbeiten brauchen konnten. Hierzu kam noch: Humboldt hat im Allgemeinen nur wenig, oder gar Nichts gekauft. Von einer großen Anzahl von Werken waren nur die ersten Theile vorhanden, welche ihm Verleger und Autoren als Erstlingsopfer dargebracht hatten, um das unausbleibliche freundliche Dankeswort, das meist nur der persönlichen Artigkeit galt, in Reclamen, als gälte es dem Werke, für Eitelkeit und Gewinn sucht auszumünzen. Und war dieser Zweck ersten oder zweiten Bände erreicht, so unterblieb die Zusendung der Fortsetzung. In vielen Werken fehlten einzelne Beilagen, Karten, Tabellen, die Humboldt anderweitig verbraucht hatte. Selbst seine eigenen Werke waren nicht vollständig vorhanden. Er soll gesagt haben: „Ich habe nie Geld genug gehabt, um mir ein vollständiges Exemplar meines

wohner unserer Provinz guten Muth für die Zukunft geben. (R. 3.)

Aus Mitau erfährt die R. Z., daß am 25. März der Eisgang auf der Na eingetreten war.

St. Petersburg. Im Winterpalais werden, wie die „Moskausche Ztg.“ schreibt, lebende Bilder als Illustrationen zu Schillers „Lied von der Glocke“ vorbereitet. Der Fürst Gr. Gagarin, Präsident unserer Akademie der Künste, hat zu diesem Zwecke nach Motiven aus den Bildern von Beyschlag, Jäger, Müller, eine ganze Reihe von Zeichnungen entworfen, nach welchen die Bilder gestellt werden sollen.

— Im Petersburger Kreise haben die Bauern der Kugtschinskischen Gemeinde, wie die Nord. Pr. der Börz. Z. entnimmt, folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Im ganzen Dorfe keine Schenke zu frequentiren, resp. zu dulden; 2) rechtzeitige Maßregeln zur Bearbeitung der Felder im Frühjahr zu ergreifen, „über die nachlässigen Wirthe aber Kuratoren zu setzen, die sie zur Verrichtung der Arbeiten des Landmannes aufmuntern sollen,“ und 3) streng darauf zu achten, daß die Kinder der Bauern täglich ihre Dorfschule besuchen.

Smolensk. Hundert Einwohner von Smolensk sollen, wie der „Golos“ vernimmt, dem dortigen Gouverneur eine Adresse unterbreitet haben, in welcher sie ihn ersuchen, die Allerhöchste Genehmigung zur Eröffnung einer Collecte in ganz Rußland für ein Denkmal Glinka's in Smolensk zu erwirken. (N. Pr.)

Pensa. Wie die russ. Mosk. Ztg. berichtet, ist dem Ministerium der inneren Angelegenheiten ein Gesuch der Pensaer Gouvernementslandschaft zur Durchsicht vorgelegt worden, das auf eine neue Anleihe von 200,000 R. aus dem allgemeinen Versorgungscapital gerichtet ist, da den Bauern des Gouvernements Pensa eine Unterstützung zum Besäen der Sommerkornfelder mit Roggen bis zur neuen Ernte durchaus nothwendig ist.

Charkow. In der Charkower Zeitung vom 28. Februar beschreibt ein Reisender in sehr anschaulicher Weise die Leiden einer Fahrt von Charkow nach Kursk. Die St. P. Z. entnimmt derselben Folgendes: Nach den Anzeigen sollte am 24. Januar ein gemischter Zug mit Waggons der 2. und 3. Klasse um 5 Uhr Morgens von Charkow abgehen. Es wurde 4, 4½ Uhr und immer öffnete sich noch nicht der Schalter zum Verkauf der Billete 2. Klasse. Indessen beginnt der Verkauf der Billete 3. Klasse und die Passagiere derselben rüsten sich zum Einsteigen. 15 Minuten vor dem Abgange des Zuges erfahren diejenigen, welche mit der zweiten Klasse fahren wollen, vom Wächter, daß keine Waggons dieser Klasse gehen werden. 5 Minuten vor Abgang des Zuges erscheint der Gehilfe des Bahnhofsinспекtors, und Alles will wissen, warum keine Waggons 2. Klasse gehen sollen. Dieser erklärt, daß keine solche Waggons da seien, und als man ihm bemerkt, daß man nicht das Recht habe, die Anzeigen willkürlich zu verändern, erklärt er alles Gerede darüber für überflüssig, da in keinem Falle Waggons 2. Klasse gegeben würden. Die Glocke macht dieser Debatte ein Ende. Am 25. Januar waren 29 Grad Kälte. Die Passagiere, welche in warmen Waggons der zweiten Klasse zu fahren gehofft, waren leicht gekleidet. Man tröstete sie damit, daß

man in Bjelgorod die Waggons heizen würde. Am 1 Uhr Mittags daselbst angekommen, erfährt man, daß in Bjelgorod keine Kohlen zum Heizen zu haben seien, obgleich sich in diesem Orte ein Kohlendepot befindet. Somit war denn keine Hoffnung mehr, an einem anderen Orte Kohlen zu erhalten. Auf der Station Prochorowka war im Dampfkessel kein Wasser mehr und die Brunnen und Röhren der Station waren seit dem 10. December festgefroren. Es mußte also nach einer anderen Locomotive nach Bjelgorod geschickt werden, die denn auch nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden ankam. Auf der Station war kein Buffet. Das einzige Nahrungsmittel, welches aus dem benachbarten Dorfe herbeigeschafft wurde, war gewöhnliches Roggenbrad. Der Zug ging endlich wieder ab. Die ganze Nacht hatte es geschneit und 7 Werst hinter Prochorowka blieb der Zug im Schnee stecken. Wie lange der Verzug dauern würde, konnte keiner der Beamten angeben. Die Passagiere gingen, um nicht in den kalten Waggons zu erfrieren, in das nächste Dorf, das zum Glück nur eine halbe Werst entfernt war. Am folgenden Tage nahmen mehrere Passagiere, darunter auch der Berichterstatter, Pferde und fuhren bis zur nächsten Station. Endlich traf auch der Zug, der 23 Stunden auf dem Felde gehalten hatte, auf der Station ein, und nachdem er hier, obgleich die Bahn frei war, abermals drei Stunden gestanden, ging es weiter. Die Reisenden trafen nach 65stündiger Fahrt um 10½ Uhr Abends in Kursk ein.

Odessa, 23. März. Die regelmäßige Verbindung mit den anderen Häfen ist nun vollständig hergestellt. (N. L. u.)

Orenburg. Privathändler mit Erzen hatten bis zum Jahre 1865 zur Entdeckung von Steinkohlen und verschiedenen Mineralen nach den Kirgisen-Steppen des westlichen Sibiriens Expeditionen gesandt, doch mit wenig Erfolg. Seit 1865 aber belebten sich durch den Eifer des bekannten Goldhändlers Hrn. Permikin, wie der Börsen-Ztg. aus Sibirien geschrieben wird, die Bergwerksarbeiten in den Kirgisen-Steppen bedeutend. Der Bevollmächtigte des Hrn. Permikin, der entlassene Bergwerksbeamte Stepanow, entdeckte im Laufe von vier Jahren, von 1865—69, etwa 32 Bergwerke, unter diesen ein sehr großes Steinkohlenlager und ein reiches Eisenbergwerk. Anthracit und Steinkohle findet man vorzugsweise in niedrigen Gegenden, in Thälern zwischen Bergen am rechten Ufer des Flusses Ujagufa. Dieses Flüsschen ergießt sich in den großen Balkaschsee. Die Steinkohle nimmt nach den jetzigen Untersuchungen einen Platz von nicht weniger als 40 Quadratwerst ein. (M. D. 3.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 6. April (25. März). Die Prov.-Korr. enthält in Betreff der parlamentarischen Arbeiten folgende Mittheilung: „Die Beratung des Strafgesetzbuches im Reichstage ist soweit vorgeschritten, daß die zweite Lesung im Laufe dieser Woche sicher zum Abschlusse gelangen dürfte. Bei

der dritten Lesung, welche voraussichtlich erst nach den Sitzungen des Zollparlamentes stattfinden wird, dürfte hoffentlich auch in den wichtigen Abschnitten, in Bezug auf welche die Ansichten bisher sehr weit auseinandergehen, ein Boden für die schließliche Verständigung gefunden werden. — Der Reichstag wird seine Sitzungen zu Ostern, vermutlich am Sonnabend (9.), schließen und sich bis zum Mittwoch nach Ostern (20.) vertagen. — Nachdem der Zollbundesrath am Montag (4.) durch den Bundeskanzler Grafen Bismarck eröffnet worden ist und seine Arbeiten, namentlich in Bezug auf die Abänderung des Zolltarifs, alsbald begonnen hat, wird die Berufung des Zollparlamentes vermuthlich zum 22. April erfolgen. Der Reichstag, dessen Mitglieder zugleich dem Zollparlament angehören, wird seine Arbeiten, soweit möglich, neben demselben fortsetzen, um demnächst die weiteren wichtigen Beratungen über das Strafgesetzbuch, über den Unterstützungswohnsitz u. s. w., sowie über noch zu erwartende Vorlagen nach dem Schlusse des Zollparlamentes (etwa Mitte Mai) wieder aufzunehmen.“ — In Betreff der diesjährigen Wahlen meldet das halbamtliche Blatt: „Die Wahlen werden keinenfalls vor dem Monat September stattfinden, und zwar voraussichtlich zuerst die Wahlen zum Reichstage, dann die Wahlen zum Abgeordnetenhaus.“ — Ueber die Ansichten des Strafgesetzbuches hört man noch immer verschiedene Meinungen äußern, was deswegen bemerkt zu werden verdient, weil selbst nach der neulichen viel bemerkten Rede des Generals v. Moos diejenigen Mitglieder, welche die Hoffnung auf das Zustandekommen des Gesetzes früher noch nicht aufgeben wollten, auch jetzt daran festhalten. Welchen Compromiß man dabei als möglich ins Auge faßt, ist nicht ganz klar. In Regierungskreisen allerdings soll, wie die R. Z. hört, die Rechnung einfach dahin gehen, daß die altliberalen und freiconservativen Stimmen, die sich in der Majorität gegen die Todesstrafe in erster Lesung befanden, schließlich deswegen das Zustandekommen des Strafgesetzbuches vorziehen und für die Todesstrafe stimmen würden, weil in dem anderen Falle die Strafe doch erhalten bliebe und nur möglicher Weise in einer größeren Zahl von Fällen zur Anwendung kommen würde. Diese Stimmen, so glaubt man auf jener Seite, würden um so mehr ins Gewicht fallen, als einige Nationalliberale, um nicht die ganze Reform in Frage zu stellen, sich der Abstimmung enthalten und die Conservativen auf ihrem Posten sein würden. So soll die Rechnung in Regierungskreisen gestellt werden, und es hat dies jedenfalls zur Orientirung über die Lage der Sache sein Interesse. Die günstigen und vielleicht noch immer sehr optimistischen Ansichten gehen dabei nicht über die Vermuthung hinaus, daß die Regierung die Todesstrafe in einem Uebergangsstadium auf den Mord beschränken werde. — An dem Zustandekommen des Gesetzes über den Nachdruck, ungefähr im Sinne der Regierungsvorlage, wird nicht gezweifelt. Man hört darüber in allen Lagern nur Günstiges, und auch vereinzelte Anhänger der beseitigten Amendements beginnen sich mit der Schlußfrist der Vorlage zu veröhnen. Eine vorgängige Besprechung mit competenten Fachmännern hätte auch hier von vorn herein manches Mißverständnis verhindern können.

amerikanischen Reisewerkes anzuschaffen.“ Es kostet in der That in der Prachtausgabe über 2000 Thlr.

Allerdings aber vereinigte die Bibliothek Hunderte der seltensten und werthvollsten Werke, welche ihm von Fürsten, Regierungen, Akademien, gelehrten Gesellschaften, Freunden und Verehrern, in Gesinnungen der Freundschaft, Verehrung und Dankbarkeit dargebracht worden waren, Werke, die zum Theil Unica, zum Theil wegen ihres außerordentlich hohen Preises höchst selten vollständig zu finden sind, wie z. B. die Chalcographie du Musée Royal, 83 Bände in größtem Diphantformat und prachtvollsten Lederbänden, ein Geschenk König Louis Philippe's, deren werthvollen Bestandtheil die sämtlichen Platten der Tableaux du roi in ausgewählten Abdrücken bildeten. Nur noch ein einziges Exemplar ist in solcher Vollständigkeit und Vorzüglichkeit im Louvre vorhanden.

Das eigenthümlichste und in gewissem Sinne das bedeutendste Interesse bot die Bibliothek durch Humboldt's eigenhändige Inschriften in einer großen Anzahl von Büchern, sowohl eigenen, wie fremden. Sie waren von dem mannigfaltigsten literarischen, bibliographischen, historischen, biographischen, kritischen Inhalt. Der Unterzeichnete hatte Gelegenheit bei Anfertigung des Katalogs manches daraus zu kopiren, wovon ein Theil in einem Artikel „Die Bibliothek Alexander v. Humboldt's“ in Nothenberg's Salon 1869 Bd. IV., Heft 11. gedruckt worden.

J. Loewenberg.

Vermischtes.

Riga. Der Rig. Hypotheken-Verein emittirte nach den R. St. im Geschäftsjahre 1869 1155 Pfandbriefe von resp. 1000, 500 und 100 Rbln., im Betrage von 250,800 Rbln., für welche 118 Immobilien im Werthe von über 600,000 Rbl. zu Pfand stehen.

St. Petersburg. Die hiesige allgemeine Duma hatte dem Gouvernementschef den Beschluß über Anlage von Bänken auf den Straßen für ermüdete Fußgänger zur Bestätigung vorgelegt. Graf Lewaschew soll, wie die „Börsenzeitung“ nunmehr erfährt, die Duma benachrichtigt haben, daß die Ausführung dieser Maßregel einer günstigeren Zeit vorbehalten bleiben müsse.

Berg, der bekannte Luftschiffer, hat vom russischen Kriegs-Ministerium den Antrag erhalten, einen großen Luftballon von 17 Arschin im Durchmesser anzufertigen zu lassen. Dieser Ballon soll an einem Stricke aufsteigen, vermittelt dessen er im Nothfalle wieder herabgezogen werden kann. Die Gondel des Ballons wird einen vollständigen Telegraphenapparat aufnehmen, dessen Draht sich in dem Haltestric befindet. Auf diese Weise kann der Luftschiffer alle seine Wahrnehmungen über die Aufstellung, Stärke, Bewegung u. des Feindes schnell mittheilen.

Durch vieles Fragen hin und her zichen sich die Gerichtspräsidenten zuweilen sonderbare Antworten zu. So kam dies unlängst bei einem französischen Gerichtshofe vor. Der Präsident fragte den Zeugen: Sie bestätigen, daß das Taschentuch, das Sie hier sehen und das beim Angeklagten gefunden wurde,

Ihnen gehöre? — Zeuge: Ja, Herr Präsident. — Präsident: Woran erkennen Sie es? — Zeuge: An seiner Gleichheit mit meinen übrigen Taschentüchern. — Präsident: Was beweist das? (Sein Taschentuch hervorziehend.) Das meine ist ebenfalls dem beim Angeklagten gefundenen gleich. — Zeuge: Dies nimmt mich nicht Wunder, Herr Präsident, denn man hat mich mehrmals bestohlen!

Henzwieback für Pferde. Dieser Zwieback ist in Frankreich sehr im Gebrauch. Derselbe wird in folgender Weise hergestellt: Das auf der Häckselmaschine möglichst feingeschnittene Heu oder Stroh wird mit gequetschtem Hafer (resp. Roggen) gemengt, das Ganze mit einer Abkochung von Leinamen übergossen und tüchtig durchgeknetet. Dieser Teig wird dann mittelst einer Vorrichtung in zungenförmige, flache Kuchen gepreßt. Die Herstellung solcher Kuchen empfiehlt sich allen Pferdebesitzern um so mehr, als sie dadurch sowohl die Ehrlichkeit ihrer Leute besser controliren, als auch den Pferden bequemer und gewissenhafter ihre Rationen zumessen können. (Industrie-Bl. 1870.)

China. Nach einem der Bonner Zeitung zugehenden Schreiben aus Kanton sind Anfangs Februar daselbst 34 Seeräuber binnen einer halben Stunde enthauptet worden. Es waren dies diejenigen, welche die norddeutsche Barke „Apenrade“ überfallen hatten. Als Zeichen der geschehenen Execution wurden von der chinesischen Regierung dem Capitain Streuben des preuß. Kriegsschiffes „Medusa“ die beiden Schwerter überhandt, mit welchen man die Raubge-sellen hingerichtet hatte.

— Gestern Abend ist hier nach längerem Krankenlager der ordentliche Professor der Physik und Technologie an der hiesigen Universität Geh. Regierungsrath Dr. Magnus gestorben. Die Nat.-Z. meldet über den Heimgegangenen: Geboren am 2. Mai 1802 als ein Sohn des Banthausbesizers Magnus, machte der Verstorbene an der hiesigen Universität seine Studien; er brachte nach seiner Promotion ein Jahr in Schweden bei Berzelius zu, ging dann nach Paris und habilitirte sich 1831 zu Berlin, wo er Vorlesungen über Technologie und darauf auch über Physik hielt; 1834 wurde er zum außerordentlichen, 1845 zum ordentlichen Professor der Physik und Technologie ernannt, nachdem er bereits 1840 als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden war. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in einer langen Reihe von Beiträgen zu Poggendorffs „Annalen“ und den Abhandlungen der Akademie niedergelegt; wir nennen darunter die Arbeiten über den Ausdehnungs-Coefficienten der atmosphärischen Luft und anderer Gase, über die Spannkraft der Wasserdämpfe und Dampf-mischungen, über die Durchlässigkeit (Diathermansie) der Gase für Wärmestrahlen, über die Polarisation der Wärmestrahlen, über die Wirkung des Aethers auf Stahlmagnete und Elektromagnete u. s. m. Die Wissenschaft hat durch den Tod des Professor Magnus einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Aus Thüringen, 2. April (21. März), wird der Köln. Z. geschrieben: Während die früheren Ständeherrn von Hannover, Kurhessen und Nassau noch fortwährend auf das erbitterteste mit der preussischen Regierung großen und alle möglichen wie unmöglichen Hebel ansetzen, um die jetzigen staatlichen Verhältnisse wieder zu zerstören, hat sich der größtentheils in Gotha lebende Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg gänzlich vom politischen Schauplatz zurückgezogen und mit männlicher Resignation darauf verzichtet, jemals die Herzogskrone von Schleswig-Holstein auf sein Haupt zu setzen. Durch den im vorigen Jahre erfolgten Tod seines Vaters hat er die große Herrschaft Brimkenau in der preussischen Lausitz ererbt und gefällt sich jetzt sehr in dem eben so nützlichen wie angenehmen Leben eines großen Grundbesizers und eifrigen Landwirthes. Er hat sich den zahlreichen Schwarm politischer Abenteurer und ehrgeiziger Intriganten, die ihn von 1864—66 in Kiel umlagerten und so vielen Schaden anrichteten, jetzt gänzlich vom Halse geschafft und verkehrt in Gotha vorzugsweise gern und viel mit den dort garnisonirenden Officieren der preussischen Armee, der er ja früher selbst längere Jahre angehörte. Bei einem kürzlich in seinem Hause statt gefundenen glänzenden Feste wurden vorzugsweise von preussischen Officieren lebende Bilder aufgeführt und darunter einige Tableau, welche Scenen aus der glänzenden historischen Vergangenheit Preußens zeigten.

In Mainz hat am 1. April eine Gelehrtenversammlung getagt, welche die Konstituierung der bereits im September vorigen Jahres in Innsbruck ins Leben gerufenen deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zum Zwecke hatte. Die Gesellschaft zählt nach der N.-Z. bereits 570 Mitglieder. Bei den in Mainz stattgefundenen Verhandlungen waren 515 Stimmen vertreten aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Freiburg, Würzburg, München, Wien, Bonn, Mainz u. a. D. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Professor Virchow in Berlin, zu dessen Stellvertretern Professor Geier in Freiburg und Professor Schaffhausen in Bonn, zum General-Sekretär Professor Semper in Würzburg gewählt. Die erste allgemeine Versammlung der Gesellschaft wird im September d. J. in Schwerin stattfinden.

Frankreich.

Paris, 5. April (24. März.) Wie Olivier nur, durch die Verhältnisse genöthigt, in die Vertheidigung der Politik des Plebiszits hineingetrieben worden, so haben sich auch die hervorragenden Mitglieder des linken Centrum nur halb und halb zu dieser Politik bekehrt. Der dem Volke vorzulegende Beschluß ist aus der Feder des Kaisers hervorgegangen. Dem Lande gegenüber ist, nach dem Dafürhalten der N. P. Z. die Annahme des Plebiszits gesichert, aber es wird viele Abstimmungsenthaltungen und auch mehr Nein geben, als im Jahre 1852: einmal, weil es mehr Republikaner giebt als damals, und dann, weil die Abstimmung nicht unter dem Drucke einschüchternder Ereignisse vor sich gehen wird. Die Verfassung von 1852 wurde mit 7,474,731 Stimmen gegen 641,351 Stimmen angenommen, der Senatsbeschluß vom December 1852, die Ausrufung des Kaiserreichs betreffend, mit 7,828,189 gegen 253,145. Aber eine große Majorität wird immerhin für den Volksbeschluß einstehen, weil die immense Majorität des Landes eben für die Reform, für das liberale Kaiserreich und gegen jeden gewaltsamen Umsturz ist. — Der Prinz Peter Bonaparte ist immer noch in Paris. Er

fuhr gestern in einem offenen Wagen durch die elyseischen Felder und über die Boulevards. Der bekannte Dr. Morel und der Hauptmann Pulicani begleiteten ihn; er wagte sich jedoch nicht weiter, als bis zum Boulevard Montmartre. Der Prinz soll jetzt vom Kaiser ein Schreiben erhalten haben, welches in sehr freundlichen Ausdrücken abgefaßt ist, aber mit den Worten schließt, daß es dem Kaiser sehr angenehm sein würde, wenn der Prinz eine kleine Reise nach dem Auslande machte. — In Börsentreiben macht eine großartige Unterschlagung, welche ein höherer Commis des hiesigen Hauses Rothschild sich hat zu Schulden kommen lassen, viel von sich reden. Ein Zufall führte am letzten Sonnabend zu der Entdeckung, daß Herr Tassius (dies ist der Name des Schuldigen), ein seit achtzehn Jahren im Hause beschäftigter und speziell mit dem Ein- und Verkauf von Metallbarren betrauter Mann, im Laufe der Zeit Unterschleife gemacht hat, die nach den bisherigen Erfahrungen an drei Millionen Francs betragen. Herr Tassius befindet sich bereits in Mazak. Er ist aus Neuwied gebürtig und genöthigt bisher in deutschen Kreisen den unbescholtensten Ruf und große Beliebtheit. Er war Direktor des deutschen Niedertranzes und gehörte auch dem Vorstande des deutschen Hilfsvereins an; im Rothschild'schen Hause galt er insbesondere für das Fach, welches er versah, für eine überaus tüchtige Kraft. Er scheint den größten Theil der defraudirten Summen in Börsenspekulation verloren zu haben und zeigte sich überdies bei jeder Gelegenheit sehr freigebig in Wohlthaten und Unterstützungen.

— Die stürmischen Scenen in der „Ecole de médecine“ wiederholten sich heute wieder. Ungeachtet des Vorzeigens der Karten hatten sich wieder eine Masse Juristen im Vorlesungs-saale eingefunden, und sobald Tardieu erschien, ging der Scandal von Neuem los. Eine aus den öffentlichen Versammlungen her bekannte Person (Vertu) versuchte zu Gunsten Tardieu's das Wort zu ergreifen, konnte sich aber kein Gehör verschaffen. Nun versuchte ein Tardieu ergebener Student, Namens Broust, den Professor zu vertheidigen; als er aber sah, daß er sich auch kein Gehör verschaffen konnte, zog er ein Wachslicht aus der Tasche, zündete es an und löschte es dann vermittelst eines Lichthütchens aus. Dies machte nun einen Theil der Studenten ganz wüthend; man stürzte über Broust her, prügelte ihn durch und es kam, da Einige für ihn eintraten, zu einer tüchtigen Schlägerei, wobei ein Theil der Estrade zertrümmert wurde. Ein Mitarbeiter am Figaro, den die Studenten erkannten, wurde auch vor die Thür gesetzt; kurz, der Scandal wurde so stark, daß Tardieu sich aus dem Staube machte. Dank den Vorsichtsmaßregeln, welche die Polizei — sie war diesmal 50 Mann stark anwesend — ergriffen hatte, gelang es Tardieu, glücklich nach seinem Wagen zu kommen. Die gewaltige Menge im Hofe und auf dem Plage nahm in ihrer Majorität Partei gegen Tardieu, wenn auch schon viele Beifallsbezeugungen laut wurden. Tardieu fuhr schnell davon, und die Menge verließ sich dann nach und nach. Die Polizei intervenirte nicht, doch heißt es, wie die N. Z. hört, daß die medicinische Facultät auf vierzehn Tage geschlossen werden soll.

Amerika.

Der „St. Paul Press“ zufolge wird Karl Schurz nebst dem ehemaligen Finanzminister McCulloch und dem früheren Gouverneur von Minnesota, Marshall, demnächst im Auftrage der „Northern Pacific Eisenbahngesellschaft“ eine Reise nach Europa antreten, um einen großartigen Auswanderungsplan zur Bevölkerung der Länderstrecken längs dieser Bahnlinie zu organisiren. Die Bahngesellschaft ist nämlich im Besitze von 30 bis 40 Millionen Land, auf denen angeblich 5 bis 6 Millionen Menschen mit Bequemlichkeit wohnen könnten. Schon sind — so sagt das erwähnte Blatt weiterhin — Abkommen mit deutschen Capitalisten geschlossen worden, um den Bau der Bahnlinie mit aller Macht zu betreiben. Jedem Einwanderer soll für die beiden ersten Jahre nach seiner Ankunft beim Bau der Bahn genügende Arbeit garantirt werden; ob er aber auch die Mittel zur Ueberfahrt vorgestreckt erhalten soll, darüber ist nichts gesagt. Nachdem er seine Arbeit für die Eisenbahngesellschaft fertig hat, erhält er eine Farm von 40, 80 oder 160 Morgen mit einem fertig hergerichteten Wohnhause und guter Einfriedigung. Die Termine zur Abzahlung und die Zinsen sind so niedrig gestellt, daß sie den Armen nicht schwer fallen können. Die Lohnüberschüsse, welche dann für die Bahnbau-Arbeiten gezahlt werden, reichen voraussichtlich für Beschaffung des Viehstandes und der Ackergeräthschaften aus, so daß Jeder nach Beendigung der Bahn sich an die Ernte machen kann, welche letztere die Bahn dann wiederum zu Markte bringt. Die Gesellschaft beabsichtigt, die Häuser alle gleich und tausendweise an ihren einzelnen Theilen — gleich den Theilen einer Taschenuhr — anfertigen zu las-

sen, so daß jedes Stück eines Hauses zu jedem Stück eines anderen Hauses paßt. Auf diese Weise soll sofort ein großer Vorrath von Arbeit beschafft, und der Werth des Bodens durch die schnelle Ansiedelung gesteigert werden.

Neueste Post.

Milan, 28. März, Nachm. Der diesjährige Eisgang ist als beendet anzusehen; der Wasserstand zeigt nur noch 8 Fuß über der Normalhöhe.

Windau, 26. März, Mittags. Die See ist hier frei von Eis. Gestern kam das Schiff „Marian“, Capt. Plussa, von Cappel zu hier an; heute ging das Schiff „Süd“, Capt. Waldmann, nach Kiel von hier aus.

St. Petersburg. Nach eben bekannt werdender Bestimmung wird Se. Maj. der Kaiser nach Beendigung der Truppenübungen bei Krasnojarsk mit Ihrer Majestät der Kaiserin nach der Krim gehen und von dort aus auch den Kaukasus besuchen. Vorher wird Se. Maj. der Kaiser eine Reise nach Deutschland zur Badefur in Gms und zu einem Besuche in Darmstadt machen.

Berlin, 9. April (28. März.) Der norddeutsche Reichstag ist bis zum 21. April vertagt worden, an welchem Tage auch der Wiederzusammentritt des Zollparlamentes erfolgen soll.

Karlsruhe, 7. April (26. März.) Heute erfolgte der Schluß der badischen Kammern. In der Thronrede zählt der Großherzog die erledigten Gesetze auf und giebt dem Vertrauen Ausdruck, daß das badische Volk in der Erstrebung der nationalen Entwicklung bei dem Großherzog aussharren werde. Die Thronrede constatirt ferner, daß die zwischen dem Norddeutschen Bund und den Südstaaten abgeschlossenen Verträge eine fester werdende Verbindung aller deutschen Stämme befunden. Der Großherzog dankt endlich dem Landtag für die Verlängerung des Contingentgesetzes und die Bewilligung des Kriegsbudgets, wodurch die Regierung in den Stand gesetzt sei, das Programm der nationalen Politik in ernster That fortzuführen.

Wien, 5. April (24. März.) Es bestätigt sich, daß Graf Potocki mit der Neubildung des Ministerium betraut worden sei. Derselbe soll mit den Ministern Brestel, Stremayr und Banhans Verhandlungen wegen ihres Eintrittes in das neue Cabinet angeknüpft haben.

Wien, 6. April (25. März.) Der Club der Linken, so wie der Club der äußersten Linken des Abgeordnetenhauses beschlossen, vor Schluß des Reichsraths eine Adresse an den Kaiser zu richten. — Finanzminister Brestel verweigert entschieden den Eintritt in das neu zu bildende Ministerium.

Bei dem heute vorgekommenen Einsturze eines Neubaus in der Maximilianstraße sind zahlreiche Menschen verunglückt; man spricht bis jetzt von 9 Todten, 7 schwer und mehren leicht Verwundeten. Der Kaiser war auf dem Schauplatz des Unglücks erschienen und traf selbst die nöthigen Anordnungen.

Wien, 7. April (26. März.) Herrenhaus. Budgetberathung. Abg. v. Schmerling begründet in einer längeren, beifällig aufgenommenen Rede die folgende von ihm beantragte Resolution: Indem das Herrenhaus an den in der Adresse ausgesprochenen Grundsätzen festhält, erklärt es, daß es nur eine solche Regierung als eine ihre Aufgabe richtig erfassende anerkennt, welche unter dem Festhalten an den freiheitlichen Principien allen gegen eine starke Centralgewalt gerichteten Bestrebungen entgegentritt. Die Resolution ist von einer starken Majorität unterstützt. Fürst Anton Auerberg spricht sich für Annahme der Resolution aus. Nachdem das Haus den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über diese Resolution, sowie einen zweiten auf geheime Berathung derselben abgelehnt, wird die Resolution mit überwiegender Majorität angenommen. Dagegen stimmen nur etwa 16 Mitglieder.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung eine Adresse an den Kaiser angenommen, in welcher es heißt: Das Haus bedauert lebhaft das Ausscheiden eines Theiles seiner Mitglieder; das Haus hält fest an dem Gedanken der Reichsverfassung, da eine weitere Ablösung einzelner Theile vom Ganzen durch Creirung neuer staatsrechtlicher Gebilde angeht des herrschenden Dualismus bedenklich wäre und die Machtstellung Oesterreichs gefährden, sowie den Interessen der Völker und der Krone zuwiderlaufen würde. Das Haus steht in dem Grundgedanken der Verfassung den Schutz aller Nationalitäten und wird jeder in unverfassungsmäßiger Weise experimentirenden Regierung entschieden gegenüberstehen. — Die Delegationswahlen wurden vollzogen mit Ausnahme derjenigen für die derzeit nicht vertretenen Länder, welche einstweilen verschoben sind.

Wien, 9. April (28. März.) Der Reichsrath ist auf Entschließung des Kaisers bis auf Weiteres vertagt worden.

Paris, 5. April (24. März.) Der Rath der medicinischen Facultät beschloß heute mit 16 gegen 4

Stimmen, die medicinische Schule bis zum 1. Mai zu schließen.

Paris, 6. April (25. März). Graf Stadelberg ist ernstlich an einer heftigen Bronchitis, verbunden mit einem Anthrax in der Rückengegend, erkrankt.

Paris, 7. April (26. März). Wie verlautet, ist das Plebisit auf den 24. (12.) April festgesetzt.

Newyork, 6. April (25. März.) Eine in Venezuela ausgebrochene Revolution nimmt bereits größeren Umfang an.

Telegramme der Neuen Dörptichen Zeitung.

Dünaburg, 30. März. Nachdem das Eis der Düna bereits zwei mal sich in Bewegung gesetzt hatte, ist im Augenblick ein Stillstand des Eises eingetreten.

Paris, 11. April (30. März). Eine Ministerkrise ist in vollem Gange. Buffet hat um seine Entlassung gebeten, welche vom Kaiser angenommen worden.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns J. Capellini Sohn Julius Leonhardt Oscar. Proclamirt: Der Literat Eugen August Heubel mit Wilhemine Theodora Wilde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 28. März 1870. Witterung: Veränderlich. Gestern fiel etwas Schnee, der indessen durch dicke feuchte Luft bald zerwich.

Fonds-Course.

Table with 2 columns: Description of financial instruments (e.g., Anleihen, Obligationen) and their corresponding prices or terms.

Wechselcourse.

Table showing exchange rates for various cities including London, Amsterdam, Hamburg, and Paris.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table listing bank discount rates for different banks and locations like Amsterdam, Berlin, and Hamburg.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. März 1870.

Die Ritterschafts-Abgaben

für den estnischen District wird vom 30. März bis incl. 9. April täglich von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachm. in seinem Hause unterm Senffschen Berge empfangen der dim. Landrichter N. v. Oettingen.

Nothwendige Zurechtstellung!

Unter Beziehung auf die „Schneidermeister“ J. Dach unterschriebene Anzeige in der letzten Nr. der Neuen Dörpt. Btg. erlaubt sich der Vorstand des Dorpater Schneider-Amtes hiedurch zur Kenntniß des resp. Publikums zu bringen, daß nach § 120 der bestehenden Schragen für die Gewerksmeister der Stadt Dorpat nur Derjenige, welcher unter Anderem auch den Beweis geführt hat, daß er „die technische Befähigung zur selbständigen Ausübung seines Gewerks besitze“ das Recht hat, sich „Meister“ nennen zu dürfen.

Zugleich wendet sich der Vorstand des Dorpater Schneider-Amtes an das resp. Publikum mit der ergebene Bitte, falls die von dem Herrn J. Dach gelieferten Arbeiten nicht zur Zufriedenheit des resp. Publikums ausgeführt werden, hieraus den Dorpater Schneidermeistern keinen Vorwurf machen zu wollen.

Herr J. Dach aber wird ersucht, sich nicht ein nur den hiesigen, in das Schneider-Amt aufgenommenen Schneidermeistern zustehendes Recht anzumessen, widrigenfalls gegen denselben, wo gehörig, Klage erhoben werden wird.

Der Vorstand des Dorpater Schneider-Amtes.

In G. Behre's Verlag in Mitau ist soeben erschienen und in Dorpat bei Th. Hoppe und G. J. Karow vorräthig:

Iwan Turgenjew's ausgewählte Werke. Bd. III.

Rudin. — Drei Begegnungen. — Mumu. Vom Verfasser autorisirte, einzig rechtmäßige deutsche Ausgabe. Elegant geheftet. Preis S.-Rb. 1. 50 Kop.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

(Enderabdruck aus der „Neuen Dörpt. Btg.“)

22 Seiten in 8°. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Eichen.)

G. Mattiesen's Verlag.

Contobücher

in verschiedenen Vinturen empfiehlt

Hugo Zble.

Ueber eine Hauslehrerstelle, welche zu Ostern d. J. vacant wird, ertheilt Auskunft

H. Paul.

Moderne Tricots

zu Herren-Kleidern empfangen in reicher Auswahl

Gebrd. Bärtels.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfiehlt so eben erhaltenes, gutes



moskowsisches Mehl:

1. Sorte pr. Pfd. 7 und 5 1/2 Kop., 2. Sorte: 4 1/2 Kop. S.

F. Fedorow, vorm. P. M. Thun.

Wer reich werden will, muß vor Allem gut und schnell rechnen können!

So eben erschien bei Vengfels in Köln und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geschickte

Schnellrechner,

oder die Kunst, in acht Lectionen alle in praktischen Leben vorkommenden Rechnungen auf schnelle und sichere Weise zu lösen. — Nebst einem Anhang: Die Maas- und Gewichtsordnung des norddeutschen Bundes nebst Tabellen der Verwandlung der alten Maas- und Gewichte in die neuen. — Von Th. J. Schneider.

Preis 27 Cop.

Vorräthig in Dorpat bei Th. Hoppe.

Gutes inländisches

Weizenmehl No 1

erhielt und empfiehlt

A. Affmus,

vormalig C. H. Jürgenson.

Waschlederne und Glacé-Handschuhe

(Handschuhmacher-Arbeit)

für Herren und Damen in allen Sorten und Farben, Stulpen und Kragen in vielen Sorten sind wieder zu haben im

Industrie- und Handschuhmagazin

von A. G. Helwich,

Haus Wittwe Schulz neben der Töpfferschen

Cigarren-Fabrik.

Ein halbverdeckter Reisewagen zur kostensfreien Benutzung nach Riga haben zu vergeben

Gebrd. Bärtels.

Ein junges Mädchen wünscht eine Stelle bei kleinen Kindern. Näheres im früher Brück'schen Hause, gegenüber dem Handwerkerverein.

Abreise halber sind Möbel und ein Spiegel auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Gesucht wird

eine Familienwohnung inclusive dreier Schlafzimmer, parterre, mit einem Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Näheres zu erfragen in G. Mattiesen's Buchdr. und Btg.-Exp.

Eine bequeme halbverdeckte Reise-Kalesche wird zur Fahrt nach Bernau unentgeltlich vergeben von Th. Hoppe.

Ein Budenlocal

ist zu vermieten bei Bäckerin C. Bork.

Abreisende.

3. C. Haupt, Turnlehrer. 3. Th. Graumann, Pharmazeut.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. April.

Table with 6 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius, Windrichtung, Windstärke, and Witterung. It contains data for various times of the day.

Nach 7 Uhr Ab. Schnee, dessen Menge 0.2 Mill. Embachstand 145 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 30. März 1870.

Neue Dörptche Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem 1. April d. J.

beginnt ein neues Abonnement auf die „Neue Dörptche Zeitung“. Es wird gebeten, die Pränumeration rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

E. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Promotion. Riga: Kaufmännischer Bildungsverein. Baltische Taubstummen-Schule. St. Petersburg: Reise des Kaisers. Diplomatisches. Uniform. Decoration. Selbstmord. Tolle Hunde. Eisenbahn-Angelegenheit. Beerdigung von Frau Ljadow. Tula: Mäbereien. Kofalen-Subiläum. Odessa: Dienstjubiläum des General-Maj. Kokebue.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Landwirtschaft der kleinen Besitzer. Frankreich. Paris: Aus dem gesetzgebenden Körper. Italien. Rom: Aus dem Concil. Ausweisungen.

Neueste Post-Telegraphischer Coursbericht.

Feuilleton. Gemäldeausstellung in Dorpat. Ein neues Werk von Gustav I. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Staatsrath Richter, Lehrer am 2. St. Petersburger Gymnasium, zum Director des 6. St. Petersburger Gymnasium.

Dorpat. Heute fand in der Aula der Universität nach Vertheidigung der Abhandlung „Beiträge zu dem gerichtlich-chemischen Nachweis des Colicidins in thierischen Flüssigkeiten und Geweben“ die Promotion des Schwäbischen Carl Speyer zum Doctor der Medicin statt. Als ordentliche Opponenten traten auf die DD. Docent G. Bergmann und Prof. N. Vogel und G. Dragendorff.

Riga. Die R. Z. schreibt: Auf die Gründung eines kaufmännischen Bildungs- und gesellschaftlichen Vereins, welche von einem Kreise hiesiger Kaufleute vorbereitet wird, haben wir unsere Leser bereits wiederholt aufmerksam gemacht. Die zur Erreichung des namentlich für unsere kaufmännische Jugend hochwichtigen und schönen Zweckes nothwendigen Vorarbeiten sind jetzt, wie uns mitgetheilt wird, so weit gediehen, daß der Entwurf zu den Statuten fertig ist und dem größeren Kreise derer, welche sich für die Sache interessieren, zur Verathung vorgelegt werden kann.

Feuilleton.

Gemäldeausstellung in Dorpat.

Unter den Künsten ist die Musik die einzige, welche in unserer Stadt häufiger mit ihren Leistungen an die Oeffentlichkeit tritt und so zur Bildung und Stärkung guten Geschmacks ein unverächtlich Theil beiträgt. Dagegen stehen hier die bildenden Künste sehr zurück. Schon an sich finden sie viel spärlichere Pflege, und schließen sich zudem noch scheinbar von der Oeffentlichkeit ab. Hinsichtlich eines Gebietes, wo die Anschauung fast Alles gilt, ist nur für antike Sculptur im Museum hiesiger Universität eine ausgedehntere Schau geboten: für Malerei aber müssen wir leider etwas Entsprechendes entbehren, zum großen Schaden an unserer allgemeinen Bildung. Es ist nicht zu verwundern, daß so viel seltener als z. B. in musikalischer Beziehung guter Geschmack im Bereich der bildenden Künste, zumal der Malerei, sich antreffen läßt. Der Mangel entspringt hauptsächlich aus der Schwierigkeit hier die gehörigen Anschauungen zu gewinnen.

Das Streben nach Veralgemeinerung und Verbreitung künstlerischen Geschmacks, welches sich in unserer Zeit auf den verschiedensten Gebieten der Kunst regt (man denke an die billigen Ausgaben unserer Classiker in Literatur und Musik, die für die Volksbildung von unschätzbarem Werth sind) äußert sich auch bezüglich der Malerei in verschiedener Richtung. Unter Vielem nenne ich hier nur die Wie-

— Ueber die lettische Taubstummen-Schule schreibt Pastor Dioltrecht dem „Balt. wehstn.“ Folgendes: „Der für die lettische Taubstummen-Schule gesuchte Platz ist nun gefunden: die alte Station in Kirchholm. Dieselbe steht an der alten moskauer Straße nicht weit von der Düna, 14 Werst von Riga. Mit Gottes Hilfe wird die erste lettische Schule für Taubstummen am 1. August von S. Aboling eröffnet werden. Im ersten Jahr kann von den Eltern, die ihre Kinder in die Schule schicken wollen, nicht weniger als 100 Rbl. gefordert werden. Die betreffenden Eltern mögen sich bei Hrn. S. Aboling in Riga, Ritterstraße Nr. 6, melden. In Zukunft hofft man auch mit einer geringeren Zahlung für die Unterhaltung eines Kindes auskommen zu können. Gott möge die begonnene Arbeit segnen.“ Hiezu theilt der „Balt. wehstn.“ noch mit, daß, wie er erfahren, das erste Jahr Alles in Allem 2000 Rbl. erfordern werde, und zwar 800 Rbl. für den Unterhalt der Schule und 1200 R. einmalig für die Einrichtung. Von diesen 1200 R. werde die eine Hälfte bereits zu Georgi, die andere zu Jacobi nöthig sein. Bisher seien aber nicht viel mehr als 200 Rbl. zusammengekommen, unter diesen 150 vom sehswegenschen Sängerkorps. Der „Balt. wehstn.“ spricht den wohl sehr zu beherzigenden Wunsch aus, daß das nöthige Geld durch freiwillige Gaben zusammenkommen möchte, damit die Erhaltung der Schule gesichert und das Schulgeld bald herabgesetzt werden könnte. (St. u. L.)

— Der Arzt für die Armen der jüdischen Gemeinde der Moskauer Vorstadt Rigas Dr. med. Mandelstam ist nach dem Reg.-Anz. zum Landeschastarzt des Baczyn'schen Kreises ernannt worden. St. Petersburg. Das S. M. u. K. im Laufe dieses Sommers auch Südrussland und den Kaukasus zu besuchen gedenkt, ist aus einem Tagesbefehl des Chefs des kaukasischen Militärbezirks ersichtlich, in so fern nachstehende Fassung des Befehls dahin gedeutet werden kann: Die um Tiflis zu concentrirten Truppen verbleiben in ihrer Vollzähligkeit vom 15. August bis nach geschehener Allerhöchster Musterung durch Se. Maj. den Kaiser. (Nord. Pr.)

— Die „Italie“ vom 4. April schreibt: Heute morgen hat Se. M. der König den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. M. des Kaisers von Rußland, Baron von Uexküll-Sylt-deckenband, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte, in feierlicher Audienz empfangen. Baron Uexküll wurde durch den Ceremonienmeister Giulio Dini

in Hofgalawagen aus dem Hotel Royal abgeholt und mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal nach dem Palast Pitti geleitet, wo ihn der König, umgeben von seinem Militär- und Civilhofhalt, im blauen Saale neben dem Thronsaal empfing. Nach dem Gesandten wurden auch die übrigen Glieder der Gesandtschaft, die Herren Glinka, Graf Bentendorff, Kapitän Astafiew und der Militärattaché General v. Richter Sr. M. dem König von Italien vorgestellt.

— Die Geseksammlung veröffentlicht den Allerh. Befehl vom 4. Februar d. J., durch welchen den Pensionären der Gymnasien und Progymnasien gestattet wird, außerhalb der Klassen einen einfachen Anzug aus dunkelgrauem Tuche und im Sommer einen solchen aus Leinen- oder Baumwollstoff zu tragen.

— Die St. P. Z. berichtet nach der Geseksammlung über das am 16. Januar d. J. Allerh. bestät. Gutachten des Ministercomitês betreffend die Stiftung eines Zeichens für Damen, welche Mitglieder der Wohlthätigkeitsanstalten der Gesellschaft der Menschenfreunde sind. Dieses Zeichen besteht in einem weißen Metallkreuz, welches an einem violetten Bande mit weißen Rändern um den Hals getragen wird.

— Aus zuverlässiger Quelle will die russische Bären-Ztg. erfahren haben, daß der Romanschristlicher Anwejew sich an die Oberpreßverwaltung um die Concession zu einem Journal, daß er monatlich hier herauszugeben gedenkt, gewandt habe.

— In der Nacht vom 24. auf den 25. März hat sich, wie die Nord. Pr. meldet, der Friedensrichter des ersten Theils des zarskoffelskischen Kreises, K. S. Archipow, auf seinem an der Petersburger-Moskauer Chaussee gelegenen Gutshaus. Die hiesige Gerichtszeitung theilt mit, daß der Unglückliche in der letzten Zeit seines Lebens von der fixen Idee befangen gewesen sei, als hätten ihn alle Menschen.

— Da neuerdings mehrere Personen von Stuben hunden, welche sich bei der Untersuchung als toll herausgestellt haben, gebissen worden sind, so fordert der Oberpolizeimeister in der hiesigen Polizei-Zeitung die Besitzer von Stubenhunden auf, diese bei den ersten Anzeichen der Krankheit in Sicherheit zu bringen und der Polizei Anzeige zu machen.

— Die Beerdigung der Frau Ljadow, die der Tod am 24. d. in der Blüthe der Jahre — sie war 32 Jahre alt — hinweggerafft, hat Freitag unter einem so starken Zudrange des Publikums stattgefunden, wie er seit den Zeiten der Beerdigung Marty-

dergabe von Meisterwerken jener Kunst durch Photographie und Deidruck, die beide zu großer Vollkommenheit gediehen und noch größere versprechend für eine würdige Popularisirung der Kunst von sehr hoher Bedeutung sind.

Doch können selbstverständlich alle dergleichen Hilfen Originale nicht ersetzen, im Gegentheil sie erwecken nach solchen nur lebhaftere Verlangen. Dieses zu befriedigen sind Gemäldeausstellungen von vorzugsweise geeignet. In Deutschland sind es Provinzial-Kunstverbände, welche wandernde Gemäldeausstellungen in einem bestimmten Kreis von Städten veranstalten und darin dem Kunstfreunde eine unverstümmelte Quelle künstlerischer Anregung spenden. Durch ihre abgeschiedene Lage leidet unsere Stadt auch in dieser Beziehung sehr. Einer ähnlichen Unternehmung träten die großen Entfernungen, welche uns von unseren Nachbarnstädten trennen, der tägliche Zustand der Communicationsmittel, auch die Entlegenheit von den Centren der Malerei und noch manches Andere hindernd entgegen.

Wenn wir daher, wie selbstverständlich auf eine feste öffentliche Bildersammlung, so auch auf eine wandernde Ausstellung keine Aussichten haben, so erscheint ein jetzt eben in unserer Stadt vorbereitetes Unternehmen, welches diese Zeiten dem Publikum empfehlen sollen, ganz besonders zeitgemäß zu sein. Einige Freunde der Kunst wollen nämlich in den bevorstehenden Osterferien in den freundlichst dazu verwilligten Räumen der Stadt-Töchter-Schule eine Gemäldeausstellung veranstalten, welche eine sorgfältige Auswahl der hier in Privat- oder öffentlichem Besitze befindli-

chen Bilder dem Publikum zur bequemen, öffentlichen Schau darbieten soll. Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt. Das schöne Unternehmen ist seitens der Besitzer von guten Bildern am hiesigen Ort auf das entgegenkommendste gefördert worden, und hat sich so, fast wider Erwarten, die Zahl von über 200 Bildern ergeben, welche ausgestellt werden können. Die so eingerichtete, sehr werthvolle Sammlung erregt in den verschiedensten Beziehungen hohes Interesse. Namentlich ergiebt sich in erfreulichster Weise, wie viel tüchtige Künstler die hiesigen Lande selbst aufzuweisen haben. Aber auch eine ganze Reihe bekannter und berühmter auswärtiger Künstler sind vertreten. Es seien hier in bunter Folge nur genannt die Namen A. de Pereda, F. Meris, ferner A. Graff, Gerh. von Kugelgen, K. von Kugelgen, dann P. Delaroche, K. Brüllow, Orlovski, K. Rottmann, F. M. Rugendas, endlich Neff in Petersburg, Timm (aus Riga) in Berlin, G. Biermann in Berlin, F. Volk, Schleich, Andres in München, Kummer in Dresden, Hummel in Weimar, Wittmer, Giganti, Frey in Rom, Palizzi in Neapel, Lenbach in Florenz u. s. w. u. s. w.

Schon diese wenigen Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, daß es sich hier um ein durch seinen inneren Gehalt wohl empfohlenes, höchst dankenswerthes Unternehmen handelt, welches die volle warme Theilnahme unseres Publicums verdient. Möge dieselbe ihm nicht fehlen!

Prof. Schwabe.

nows und W. Karatygin nicht mehr vorgekommen. Der Börs.-Z. entnehmen wir Folgendes: Von 9 Uhr Morgens an war die ganze Große Million, in der Frau Ljadow gewohnt, von Volksmassen angefüllt. Nachdem das Todtenamt vollzogen, setzte sich der Zug in Bewegung und begab sich durch die Gr. Stallhofstraße, den Newski-Prospekt, die Große Mor-skaja, den Isaaksplog, den Englischen Quai, über die Nikolaibrücke, in Begleitung einer unabsehbaren Menschenmenge — man sagt, es seien gegen 10,000 Personen gewesen — nach dem Smolenski'schen Kirchhofe. Auf dem ganzen Wege blieb der Leichenwagen leer; der Sarg wurde von den Kollegen und Verehrern der Verstorbenen getragen. Um 11½ Uhr ungefähr kam der Zug auf dem Kirchhofe an. — Wer war Frau Ljadow? wird der Leser fragen, der weniger mit der St. Petersburger Tagesgeschichte bekannt ist. Frau Ljadow, in der hiesigen Theater-schule erzogen, trat 1855 beim Ballet ein, wo sie besonders in Charaktertänzen zu gefallen wußte. Sie verheirathete sich bald darauf mit dem L. F. Swa-now, behielt jedoch für die Bühne ihren Mädchennamen bei. Nach einem 1865 nicht ohne Erfolg gewagten Versuch, sich der dramatischen Kunst zu widmen, vergingen ein Paar Jahre, ehe sie sich, durch die 1868 bei einem wiederholten Versuch auf den Sommerbühnen von Kamenny-Straw und Krass-noje-Seslo errungenen Erfolge ermutigt, zum Uebertritt zur dramatischen Truppe des Alexandrathaters entschloß. Hier excellirte sie seitdem besonders in den ersten Rollen der Offenbach'schen Operetten, als: Schöne Helena, Berichole u. s. w. Zum letzten Male spielte sie am 2. Januar in der Operette „Die verbotene Frucht.“ (St. P. Z.)

Tula. Räubereien. Von Alters her hat Tula nicht für eine sehr sichere Stadt gegolten; aber seit am 1. Januar d. J. behufs Verminderung der städtischen Ausgaben die Polizei-Wächterhäuschen abgeschafft sind, haben die Strolche, wie der (russ.) Allg. Stg. geschrieben wird, den freiesten Spielraum gewonnen. So kann man in einer Schenke der Paw-schinskaja-Straße täglich gegen ein Uhr Nachts ungefähr 20 Räuber versammelt finden, die daselbst ruhig ihre Pläne entwerfen. Um eine klarere Anschauung von der Lage der Dinge zu geben, theilt der Korrespondent der (russ.) Allg. Stg. von den Tausenden vorkommender Fälle drei mit, die freilich charakteristisch genug sind. Am Anfange dieses Monats wurde einer ziemlich hochgestellten Person auf Reise nach 40,000 Rbl. in baarem Gelde und verschiedenen Dokumenten, Werthpapieren zc. gestohlen. Vor einigen Tagen zog man in einer der großen Straßen einer Dame an hellem Tage den Mantel im Werthe von 300 Rbl. aus. Endlich drangen Nachts sechs Räuber in das Haus eines Bürgers, plünderten ihn trotz seiner Hilferufe ruhig aus und zogen dann ab. (St. P. Z.)

Land der donischen Kosaken. Das 300jährige Jubiläum des donischen Kosakenheeres wird nicht, wie früher bestimmt worden, am 3., sondern am 6. Mai gefeiert werden. (St. P. Z.)

Odeffa. Der „West“ wird unter dem 12. März von hier geschrieben: Heute feiert Odeffa das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Generalgouverneurs von Südrußland, Paul von Ko-

heue. Der Jubilar genießt die Liebe und die höchste Achtung der Odeffaer. Niemals wohl, seit Gründung der Stadt, sind alle Classen ihrer Bevölkerung von dem einen allgemeinen Wunsch, einem Manne ihre Anerkennung für die Mühen und Arbeiten, welchen er sich während seiner 6-jährigen Thätigkeit zum Ausblühen Odeffas und des ganzen neu-russischen Gebietes unterzogen hat, auszudrücken, be-seelt gewesen. Und Paul von Kogebue hat viel für Neurußland gethan: das ganze Ländergebiet ist von Eisenbahnen durchzogen, neue Linien sind bestätigt und werden nielirt, die Steinkohlenindustrie be-ginnt, die Häfer des schwarzen sowie des asowschen Meeres werden ausgebaut, Banken werden gegrün-det, Abgabenbefreiung, Staatssubsidien und Staats-garantien werden allen nützlichen Unternehmungen gewährt. Alles dieses ist durch seine persönliche Be-theiligung und Bemühung geschehen. — Dem Jubilar wurde eine silberne Vase im Werth von 5000 Rubel geschenkt. Auf derselben sind in Basrelief seine Hauptersfolge bildlich dargestellt. Auf der Vase selbst ist Odeffa, sein Hafen und die Eisenbahn zu sehen. Die Stadt selbst hat weder zu diesem Geschenk noch zur ganzen Feier etwas beigetragen — Alles dieses ist durch freiwillige Subscriptionen erzielt worden. Die odeffasche Kaufmannschaft hat 2000 Rbl., die tagan-rogische 1000 Rbl., die übrigen Städte 1900 Rbl. dargebracht, der Adel hat 11,000 Rbl. zur Grün-dung zweier Stipendien auf den Namen des Gene-ralgouverneurs zusammengelegt. An dem heute ver-anstalteten Diner im Börsensaale theilnahmen 400 Personen. Aus allen Städten sind Vertreter mit Adressen zu dieser Feier eingetroffen. Der Börsensaal ist mit kaiserlicher Pracht geschmückt. Allein die Dra-perie an den Säulen und Wänden kostet über 2000 Rubel. Alle Gasthäuser in Odeffa sind mit Neu-angekommenen überfüllt. Alle Gouvernementschefs, Stadtgouverneure und Stadthäupter, eine große An-zahl Gutsbesitzer und reicher Geschäftsleute sind aus entfernten Städten zur Jubelfeier hier eingetroffen, und heute den humanen und tüchtigen Administrator zu beglückwünschen. Andere Zeitungen beschreiben den imposanten Fackelzug, welchen die Deutschen Odeffas dem Gefeierten darbrachten. (R. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Seit Jahren haben die preussischen Land-wirthschaftlichen Vereine, zumal die der Rhein-provinz, es sich angelegen sein lassen, die Theilnahme und das Verständniß für einen rationellen Betrieb der Landwirthschaft auch unter den kleineren Besitzern anzuregen und zu fördern. Der Centralverein hat zu dem Ende fünf landwirthschaftliche „Wanderlehrer“ angestellt, die für solche Anre-gung und Förderung in jedem einzelnen landrätthlichen Kreise ein paar Monate verweilen, dort den vorhandenen Betrieb und dessen Mifstände besichti-gen und an verschiedenen bequemen gelegenen Mittel-punkten Vorlesungen halten; aber man hat sich über-zeugt, daß dieses Mittel allein nicht genügt, daß, um einen vollständigeren Erfolg zu erzielen, die Grundlage einer breiteren Vorbildung im Bauernstande erforderlich wäre. Diese Ueberzeugung findet ihren warmen und eindringlichen Ausdruck in einem

so eben erschienenen Broschürchen: „Die Einfüh-rung landwirthschaftlicher Fortbildungs-schulen — eine brennende Zeitfrage.“ Von Dr. Otto Pitsch. (Bonn bei Max Cohen.) Der Ver-fasser, selbst einer der rheinischen Wanderlehrer, zeigt zunächst an Beispielen aus dem Leben den Werth rationeller Fachbildung des Bauernstandes nicht nur für den einzelnen Wirth, sondern eben so sehr im Interesse der nationalen Wohlfahrt. Eine solche Fach-bildung aber kann demselben in wahrhaft fruchtbarer Weise nicht zugeführt werden, so lange ihm noch die naturwissenschaftlichen Elementarbegriffe, auf welchen sie beruht, unbekannt geblieben sind. Einige Jahre seinen Sohn sogenannte theoretisch-praktische Ueber-baufschulen besuchen zu lassen, kann der kleinere bäu-erliche Wirth nicht erzwungen, für ihn kann nur gesorgt werden durch Fortbildungsschulen, die in sei-ner Wohngemeinde ihren Sitz haben. Es müssen die Elementarlehrer für landwirthschaftlichen Unterricht befähigt und gewonnen werden. Der Verfasser theilt dann mit, was in diesem Sinne in Baden, Wür-temberg, Oesterreich und besonders im Großherzog-thum Hessen, Preußen überfliegend, neuerdings theils bereits geschehen ist, theils noch vorbereitet wird. Die Mittheilungen und statistischen Nachweise über das in den letzten Jahren rasch wachsende Interesse der Gemeinden in Hessen und Würtemberg an den neuen Fortbildungsschulen spricht überzeugend für die Ausführbarkeit. Es fragt sich aber: Wem liegt es ob, die Einführung der landwirthschaftlichen Fort-bildungsschulen zu bewirken? Der Verfasser antwor-tet: es ist Pflicht des Staates, hier die Initiative zu ergreifen und Gemeinden und landwirthschaftliche Vereine kräftiger zu unterstützen, als das in Preußen bisher geschehen ist. Die Broschüre führt dies mit anregendem Eifer aus und kommt zu dem Schlusse: „Die Staats-Regierung schafft in der un-zureichenden Ausbildung der Elementarleh-rer ein Hinderniß für die Gründung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen; so lange dieselbe diesen Krebschaden nicht hebt, ist es Pflicht aller Glieder des Gesellschaftsverbandes, je nach dem Posten, den jedes in demselben einnimmt, für die Ausfüllung dieser Lücke thätig zu sein.“ Schließlich giebt der Verfasser noch einige Winke über Auswahl und Ver-theilung des Unterrichtsstoffes für die Fortbildungs-schule, die eben keine landwirthschaftliche Fachschule, sondern eine „gehobene Volksschule“ sein soll, durch welche die Bauern nur dazu befähigt werden sollen, als denkende Wirthe lebendige Fachbildung selber sich durch Beobachtung zc. zu erwerben. Wüßte das mit überzeugender Wärme und allgemein verständlich ver-saßte Schriftchen in weiten Kreisen, zumal bei Ge-meindebehörden und besonders bei den Leitern des Schulwesens, beherzigt werden.

Frankreich.

Paris, 5. April (24. März). In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers waren die Tribünen überfüllt. Zunächst brachte Hr. v. Choiseul einen Interpellationsantrag ein, welcher es für den Fall, daß die Regierung dabei verbleibe, ein Plebisit zu veranlassen, für nothwendig erklärt, daß dieses Plebisit der Diskussion des gesetzgebenden Körpers unterzogen und daß die neue Verfassung um eine Bestimmung vermehrt werde, der zufolge der Senat künftig aus von dem Lande vollzogenen Wah-

Ein neues Werk von Karl Gukow. I.*)

Karl Gukow: Die Söhne Pestalozzi's. Roman in drei Bü-chern (Berlin, Otto Janke, 1870).

Wie die Natur aus einem sich entladenden Wet-ter, so ist einer der begabtesten deutschen Dichter neubelebt und gekräftigt aus einer viel beklagten Krisis hervorgegangen, nicht nur im Genius unver-letzt, sondern auch der Gesinnung und dem Charak-ter nach. Noch immer finden wir bei Karl Gukow dieselbe Freiheits- und Vaterlandsliebe, noch immer dieselbe Begeisterung für leuchtende Ideale und Ziele. Wie kein anderer Dichter der Gegenwart mit den zartesten Fühlfäden und dem klarsten Verständniß für alle, selbst die leisesten Regungen und Wand-lungen des Zeitgeistes versehen, kämpft der Dichter des „Uriel Acosta“ noch heute mit derselben Frische und Freudigkeit gegen die Feinde des Lichts. Ein vollgiltiger Beweis dafür ist seine neueste Schöpfung: „die Söhne Pestalozzi's“.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als Friedrich der Große durch seine glänzenden Siege das nationale Bewußtsein des deutschen Vol-kes wieder geweckt und die große Masse angefangen hatte, sich mit Angelegenheiten des Vaterlandes zu beschäftigen, erschien in dem schon weiter vorgeschrit-tenen Frankreich Rousseau's „Emil“. Die von die-se-m Werke ausgehenden Licht- und Feuerstrahlen fanden auch in Deutschland, und zwar in allen Schichten der Gesellschaft, den empfänglichsten Bün-dstoff. Niemand aber wurde so tief davon getroffen,

so gewaltig davon angeregt, wie zwei organisatori-sche, thatkräftige Persönlichkeiten, Basedow und Pes-talozzi. Schon der erstere, an die neuen Ideen anknüpfend, gründete jene pädagogische Schule, die sich selbst die philanthropische nannte. Deren Leh-ren, concentrirt in dem Satze: „Erziehe den Men-schen zum Menschen!“ erhob Pestalozzi zum Evan-gelium aller wirklichen und wahren Erziehung. Es war die Morgenröthe einer neuen und glücklicheren Aera. Selbst die deutschen Regierungen, die doch mit wenigen Ausnahmen zu allen Zeiten wenig Neigung für alles Neue und Reformatorische gehegt haben, konnten sich der Ansteckung des Glaubens an die neuen pädagogischen Grundsätze nicht entzie-hen, am wenigsten in einer Periode, wo ihnen der fränkische Eroberer die Schwäche ihrer Staaten, ihre eigene Ohnmacht und das Elend des großen ge-meinfamen Vaterlandes so klar zum Bewußtsein brachte. Nur Hilfe von einer gründlichen Regene-ration der Gesellschaft, einer Regeneration durch Erziehung und Unterricht, erwartend, schickten sie talentvolle junge Männer nach der Schweiz, damit diese in den Instituten Pestalozzi's den Geist und die Methode der neuen Lehre kennen lernten und später in ihrer Heimath verbreiteten. So gab es über kurz oder lang fast in allen deutschen Staaten Schüler oder „Söhne“ des großen Schweizer, die, befeelt von den empfangenen persönlichen Eindrü-cken, um so freudiger und segensreicher wirkten, als sie von ihren Regierungen darin unterstützt wurden. Je mehr sich indeß die neue Lehre verbreitete, je glänzender die Resultate waren, welche sie erzielte, desto mehr steigerten sich die Anstrengungen ihrer

Gegner, sie zu verdächtigen und als staatsgefährlich darzustellen. Hatten nun auch die deutschen Für-sten dergleichen Einflüsterungen unter dem Druck der Fremdherrschaft widerstanden, so war dies bei den meisten schon nicht mehr der Fall von dem Au-genblick an, wo Metternich, nachdem die Franzosen vertrieben, der nachhaltigen Begeisterung, den hoch-gehenden Hoffnungen des deutschen Volkes einen so gewaltigen Dämpfer aufsetzte. Die große Bedeu-tung der Erziehung und des Unterrichts für den Staat richtig erkennend, legte die politische Reaktion die eiserne Faust vorzugsweise auf die Schule und hemmte diese in ihrer so vielversprechenden und se-gensreichen Entwicklung.

Indeß zum Glück für die neue pädagogische Lehre wurde die Leitung des Kultus- und Unter-richtsministerium in Preußen 1817 den Händen ei-nes Mannes anvertraut, der ihr aufrichtig ergeben war. Freiherr von Altenstein schuf nicht nur ein freisinniges Unterrichtsgesetz, sondern verstand es auch, dasselbe gleichsam in Fleisch und Blut des Staats aufgehen zu lassen. Er wählte Männer zu seinen Organen, die den humanitären Ideen treu und fest anhängen. Er ist es gewesen, der Diesterweg nach Berlin berief und diesem echten „Sohne Pes-talozzi's“ einen Wirkungskreis eröffnete, der seinem Talent und Charakter entsprach. Unter solchen Ver-hältnissen legte die Reaktion ihre Hände nicht müßig in den Schooß. Die kirchlichen und politischen Ele-mente derselben verbanden sich und fanden ein ge-meinsames Organ namentlich in der Hengstenberg-schen „Evangelischen Kirchenzeitung.“ Hatte Freiherr v. Altenstein alle Angriffe auf die freisinnige Ent-

*) Aus dem Feuilleton der Nat.-Z.

len hervorzugehen habe. (Auffehen.) Dann wurde die Debatte über die Interpellation Grey wieder aufgenommen. Als erster Redner trat der Vice-Präsident Jerome David auf. Derselbe verteidigt die Aufrichtigkeit und Bedeutung der Volksabstimmung. Indem er die 18 Jahre ungetrübten Glücks preist, welche Frankreich der persönlichen Regierung zu danken habe, wird er von Hrn. Pelletan mit den Worten unterbrochen: Und die Schande und das Verbrechen! Sogleich erschallen von der Rechten die Rufe: zur Ordnung! Der Präsident erklärt, Hrn. Pelletan nicht verstanden zu haben. Granier de Cassagnac fordert den Redner auf, seine Worte zu wiederholen. Pelletan erhebt sich und sagt: Ja wohl, wenn ich an eine Zeit erinnert werde, in welcher man einige der heutigen Minister ins Gefängniß geworfen und in der man so viele politische Verbannte gezählt hat, so wiederhole ich: diese Zeit preisen ist eine Schande und ein Verbrechen! (Umult. Zur Ordnung!) Die Ruhe stellt sich nur allmählig wieder her. Der Präsident verhängt über Hrn. Pelletan den Ordnungsruf. Hierauf wird die Debatte von Gambetta, Olivier und Jules Simon in bedeutenden Reden fortgeführt. Vom rechten Centrum (Herzog von Albufera) und einem Theile des linken Centrum ist folgende motivirte Tagesordnung eingebracht: „Die Kammer, nachdem sie die Erklärungen der Minister gehört hat und auf ihre Hingebung an die kaiserliche und parlamentarische Regierung vertrauend, geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wird mit 227 gegen 43 Stimmen (der Linken) angenommen. Dem Ergebnis folgte lebhafter Beifall. Die Sitzung endete erst um 7½ Uhr.“

Italien.

Rom. Das Concil hielt am 28., 29. u. 30. März die 35., 36. und 37. Generalcongregation. In der ersten sprachen acht Redner; in der zweiten Sitzung wurde, wie bereits gemeldet, das Proömium des Schema de fide angenommen. Darauf trug der Bischof von Brigen, Msgr. Gasser, einen ausführlichen Bericht Namens der Commission über das Schema de fide vor, und es ward über das erste Kapitel desselben abgestimmt, wobei ein Amendement an die Commission zurückgewiesen wurde. In der dritten Sitzung erstattete Msgr. Gasser wiederum Namens der Commission Bericht; die Vorschläge derselben zu dem ersten Capitel de fide wurden beinahe einstimmig angenommen. Man ging dann zur Berathung des dritten Kapitels über, und es wurden elf Redner gehört. Die Berathungen über das Schema de fide werden das Concil bis zum Ofterfest beschäftigten, und es ist noch nicht sicher, daß, wie früher gemeldet wurde, am Ostermontage eine öffentliche Sitzung gehalten werden wird. Das wichtige Schema de Ecclesia, welches die Definition der Infallibilität einschließt, wird jedenfalls erst nach Oftern in der Generalcongregation zur Berathung kommen.

Aus Rom melden die Berichterstatter englischer Blätter die Ausweisung dreier englischen Damen, die unter den dort anwesenden Engländern allgemeine Entrüstung erregt hat. Am 24. März, kurz vor Mitternacht, fanden sich bei den genannten Damen drei Gendarmen und ein Polizeibeamter in Zivilkleidern ein, die eine gründliche Haussuchung veranstalteten. Zwei Tage später wurde ihnen eine Verfügung zugestellt, in 24 Stunden die

Stadt zu verlassen. Der diplomatische Vertreter Englands, Odo Russell, so wie der Consul Severn thaten ihr Möglichstes, die Sache rückgängig zu machen, und setzten sich mit Cardinal Antonelli in Verbindung. Schließlich rief man sogar den Papst selbst an, jedoch Alles vergebens. Nach 48 Stunden — man hatte eine weitere Gnadenfrist von einem Tage gewährt — verließen zwei der genannten Damen Rom, während die dritte blieb und erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen. Ein Gerücht, als hätten sich die Ausgewiesenen diese Maßregelung durch die Verbreitung italienischer Bibeln zugezogen, wird entschieden als unbegründet in Abrede gestellt, während andererseits die Berichterstatter in dem Punkte übereinstimmen, daß dieselben im höchsten Grade harmlose Persönlichkeiten gewesen seien. Ein Grund für die Ausweisung wurde nicht angegeben, und man glaubte, daß der Befehl von dem Papste persönlich ausgegangen sei.

Neueste Post.

München, 5. April (24. März). Bezüglich des Entwurfs eines neuen Landwahlgesetzes, so weit derselbe zur Zeit festgestellt ist, theilen bairische Blätter mit, daß das allgemeine Wahlrecht sehr weit ausgedehnt wird, und daß die Abgeordneten künftig keine Diäten mehr erhalten sollen. Bezüglich der Zahl der Abgeordneten soll die bisherige Bestimmung, auf 31,500 Seelen ein Abgeordneter, beibehalten werden; der Gesetzesentwurf dürfte in nächster Zeit in den Staatsrath gelangen, und dessen Vorlage an die Kammern wohl bald nach Oftern möglich sein.

Wien, 9. April (28. März). Die „Neue Freie Presse“ vom heutigen Datum bezeichnet die Unterhandlungen des Grafen Potocki mit Dr. Nechbauer wegen Eintritts des letzteren in das Cabinet als gescheitert und vernimmt, daß Fürst Karl Lobkowitz zum Minister des Innern designirt sei.

Die „Presse“ erfährt, daß mit dem Statthalter von Oberösterreich, Grafen von Hohenwart, wegen seines Eintritts in das Cabinet Verhandlungen angeknüpft seien.

Paris, 8. April (27. März), Abends. Der Kaiser hat heute auf dem Carousselplatz eine Revue abgehalten und so die Gerüchte seiner Krankheit widerlegt, welche gestern eine Baïsse an der Börse hervorgebracht haben. — Die „Presse“ versichert, daß die Formel des Plebiszits und eine Proklamation des Kaisers morgen veröffentlicht werden sollen.

Nach dem „Moniteur universel“ wird Prinz Gustav von Hohenzollern die älteste Tochter der Herzogin von Alba heirathen. (In diesem Telegramm ist jedenfalls ein Irrthum enthalten. Der einzige unverheirathete und heirathsfähige Prinz von Hohenzollern ist Prinz Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen. Einen Prinzen Gustav von Hohenzollern giebt es überhaupt nicht. Erbprinz Leopold hat zwar auch den Namen Gustav, ist aber seit 1861 verheirathet. — Die präsumtive Braut wäre die Nichte der Kaiserin Eugenie, deren Schwester die Herzogin von Alba war.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburger Börse
am 26. März 1870.

Der Fondsmarkt hat in den letzten Tagen

verschiedene Wandlungen durchzumachen gehabt und zu Ausgang der vorigen Woche in Folge flauerer Berichte von den auswärtigen Märkten eine mattere Haltung annehmend, erstreckte sich solche auch auf die Montags-Umsätze und zeigte für die tonangebenden Papiere fast nur Abgeber, sehr geringer Kauflust belegend. Dienstag früh herrschte zwar noch dieselbe schwach animirte Stimmung, deutete aber doch bei billigeren Preisen auf einigen Begehr hin, um so mehr, als die auswärtigen Depeschen vom Montag wenigstens nicht ungünstigere Nachrichten für russische Werthe brachten. An der Börse stellte sich im Allgemeinen wieder größere Frage ein und charakterisirte sich das Geschäft durch lebhaftere Dispositionen, welche eine festere Tendenz herbeiführten, obgleich sich solche mit wenigen Ausnahmen in nicht wesentlich höheren Notirungen zu erkennen gab.

Die beiden Prämienanleihen, in nicht sehr großen Posten umgesetzt, waren in letzter Instanz gesucht und bedangen festere Sätze. Aktien der Großen Eisenbahngesellschaft haben sich gleichfalls erholt, verblieben jedoch zu dem höchsterzielten Preise eher Brief. Moskau-Njasan haben neuerdings eine Steigerung erfahren und wurden recht lebhaft umgesetzt. Sehr gesucht waren heute auch Njaschik-Moskowsk, welche ziemlich rasch anzogen und nur vereinzelt zum Verkauf kamen. Moskau-Simolensk haben sich auf's Neue etwas befestigt, Riga-Dünaburger und Dünaburg-Witebsk erweckten größere Aufmerksamkeit und wurden höher bezahlt. Warschau-Terespoler waren gleichfalls etwas beliebter, Tambow-Koslow und Tambow-Saratow zeigten sich dagegen vernachlässigt. Recht flau erwiesen sich Baltische, ohne Veränderung blieben Schuja-Swanowo. Grjasi-Vorissoglebsk und Brest-Grasewo sind anhaltend flau, Warschau-Wiener halten sich ganz geschäftslos.

Für Eisenbahnprioritäten war die Frage recht lebhaft, von Inskriptionen wurden die erste, fünfte und siebente Serie in vereinzelt Posten gehandelt.

5proz. Bankbilleten wurden gut behauptet, 5proz. Bauernauskaufsscheine kamen in größeren Posten an den Markt, ohne den Preis ungünstig zu influiren. 5½proz. Rente ist eine Kleinigkeit fester.

Telegraphischer Coursbericht
der Neuen Dörptschen Zeitung.

St. Petersburger Börse,
den 30. März 1870.

5% Inskriptionen 5. Anleihe	87½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	151½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	149½
5% Reichs-Bankbilleten 1. Emission	90½
Actien der Riga-Dünabg. Eisenb.	128½
„ „ Dünab.-Witebsk. Eis.	150½
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	114½
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	149½
„ „ Njaschik-Vologojer Eis.	84½

Berliner Börse,

den 11. April (30. März) 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	82
„ „ „ 3 Monat d.	81½
Russ. Creditbilleten (für 90 Rbl.)	74½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	116½
5% Prämien-Anleihe 11. Emission	114½
5% Inskriptionen 5. Anleihe	66½ sehr flau

Riga, 30. März 1870.

Flachs, Kron- pr. Berkowez	42
Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.	
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. März 1870.	

wickelung der Schule energisch und glücklich zurückzuweisen vermocht, so war schon sein Nachfolger, der sonst verdienstvolle Eichhorn, dazu nicht mehr im Stande. Dem Drängen der Feinde des Lichts und des Fortschritts immer mehr nachgebend, ließ er sich von einer reaktionären Maßregel zur andern fortreißen. Unter seinem Ministerium wurde auch Diesterweg außer Thätigkeit gesetzt.

Indes die eigentliche Zeit des Nothstandes für die Schule in Preußen begann erst mit der Reaktionsperiode nach 1848. Die Ursachen der Revolution nur in der Aufklärung und der damit verbundenen Irreligiosität findend, verlangten die feudalen und orthodoxen Prekorgane eine Beschränkung des Volksunterrichts, wie auch auf dem Stundenplan ein Vorwiegen des religiösen Lehrstoffes. Das Ministerium Raumer war nur allzubereit, die bekannten „Regulative“ auszuarbeiten zu lassen und der Schule zu oktroyiren. Die Regierung begnügte sich mit einem „beschränkten Unterrichtsverstande“, und um diesen heranzubilden, sollten die aus der Diesterweg'schen Schule hervorgegangenen Lehrer viel zu viel gelernt haben. „Bete und arbeite!“ das galt hinfort für die Quintessenz alles dessen, was die Schule einem normalen Staatsbürger ins Leben mithinübergeben sollte. Die Anhänger der Humanitätslehre, die „Söhne Pestalozzi's“ unter den Schulmännern in Preußen, deren Zahl in Folge der langen und segensreichen Wirksamkeit Diesterweg's keine geringe ist, athmete freier auf, als der jetzige König als Prinzregent die Regierung übernahm, das Ministerium Mauteuffel entließ und Bethmann-Hollweg mit der Leitung des Kultus- und Unterrichts-

Ministerium betraute. Indes ihre Hoffnungen verwirklichten sich nicht. Bethmann-Hollweg hatte weder Zeit noch liberale Neigung genug, die Entwicklung der Schule in die Altenstein'sche Richtung zurückzulenken. Sein Nachfolger, der jetzige Kultusminister v. Mülller, trat in die Fußstapfen des Herrn v. Raumer. Wir sahen entstehen, was wir jetzt besitzen. Hyperorthodoxe Geistliche, die unablässig sich zu Extravaganzen hinreißen lassen, überwachen die Lehrer und möchten mit Schule und Wissenschaft am liebsten „umkehren“ und beide in die dunkelsten Zeiten des Mittelalters zurückführen. Die „Söhne Pestalozzi's“ dürfen nicht mehr „die Kindesseele aus der Hand der Natur entgegennehmen und sie auf Stufen, die immer höher und höher steigen, dem Ideal der Erziehung entgegenführen, dem reinen unverkünstelten, gottähnlichen Menschenthum.“ Sie müssen die Begeisterung für ihr pädagogisches Evangelium ersticken, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, Opfer ihrer Ueberzeugung zu werden. Viele auch verleugnen ihren „Herrn und Meister“, bevor der Hahn noch dreimal gekrählt hat, und verhältnißmäßig nur wenige haben Charakterstärke genug, vor allem sich selbst treu zu bleiben.

Dies ist das Gebiet, aus welchem Karl Guklow den Stoff zu seinem neuesten Werke „die Söhne Pestalozzi's“ genommen hat. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften Großbritanniens und Irlands haben unter Beihilfe des

Handelsamtes statistische Ausweise über die Zahl der Unglücksfälle während des Jahres 1869 veröffentlicht. Im Ganzen ereigneten sich 124 Unglücksfälle, bei welchen 321 Personen getödtet und 1232 verletzt wurden. Die Art und Weise, wie die Bahnen diese Zahlen in Unterabtheilungen bringen, ist sehr belehrend; so sehen wir, daß von den 321 Getödteten 151 „bloß“ Bahnbeamte waren, und daß von den Gesamtzahl nur 17 Passagiere und 22 Beamte der verschiedenen Gesellschaften ihren Tod verdanken, während die anderen ihn eigener Unvorsichtigkeit zuschreiben haben. Von den Verletzten gilt das Nämliche, und zwar wurden 1043 Passagiere und 96 Beamte für ihre eigene Unvorsichtigkeit bestraft. Die Ball Mall Gazette, welche diese „kleine Mehrgerechnung“ der Aufmerksamkeit des Parlamentes empfiehlt, fügt hinzu: „Es ist den Gesellschaften gegenüber nur billig, hinzuzufügen, daß sie von ihren eigenen Beamten viel mehr getödtet haben, als in diesem Ausweise angegeben sind; denn sie sind gesetlich nicht verbunden, dem Handelsamte Anzeige von jedem Unglücke zu machen, was „Leuten dieser Classe“ zuzustößt, thun es daher auch nicht. Es ist erstaunlich, aber nichts desto weniger wahr, daß einige Eisenbahn-Gesellschaften wöchentlich einen Mann aus ihrem Personale tödten, und solche Todesfälle gelangen nur selten an die Oeffentlichkeit.“

Um versalzenes Essen wieder gut zu machen, wird empfohlen, in dasselbe einen reinen Waschschwamm zu werfen, der das Salz herausziehen soll.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Arthur von Magnus exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 23. März 1870.
Nr. 155.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. **Alphons Grosset** und **Nicolai v. Schubert** die Universität verlassen haben.

Dorpat den 24. März 1870.
Nr. 159.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden alle diejenigen, welche an den verstorbenen Herrn Stud. med. Carl Melartopaeus aus der Zeit seines Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hiedurch aufgefördert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat den 17. März 1870. Nr. 145.

Erwiderung.

Der resp. Vorstand eines löblichen Schneideramts der Stadt Dorpat hat es für nöthig befunden, in einer Zeitungsanzeige mich in den Augen des geehrten Publikum zu verdächtigen. Es wird mir das Prädikat „Schneidermeister“ streitig gemacht, sodann wird darauf hingewiesen, daß mir „die technische Befähigung“, deren die Herren des hiesigen Amtes sich zu erfreuen hätten, abgehe; endlich sogar wird das geehrte Publikum vor mir gewarnt und gebeten, die Mängel meiner Arbeiten nicht dem genannten Amte zur Last legen zu wollen.

Ich habe die Meisterwürde in Kurland erlangt. Daß die Herren sich hoch über alle anderen Schneiderämter erhaben dünken, ist eine Freude, die ich ihnen gönnen will. Es scheint mir, es wäre aber in der That besser gewesen, wenn sie ihre Ueberlegenheit durch ihre Leistungen anstatt durch Zeitungsinferate bekundet hätten. Was aber die Mängel meiner Arbeiten betrifft, welche dem löblichen Amte zum Nachtheil gereichen könnten, so will ich, mich auf die Zufriedenheit aller Derer, die mich mit Bestellungen beehrten, berufend, nur bemerken, daß dergl. gehässige Verdächtigungen seitens der Concurrenz mir nur angenehm und schmeichelhaft sein können. Wären meine Leistungen nicht solide und gut, die Herren hätten sich gewiß nicht um mich bekümmert und hätten sich und mir die Insertionsgebühren erspart.

J. Dach, Schneidermeister,
Haus Thramer, am großen Markt.

Strohhüte

werden gewaschen, nach neuester Façon modernisirt und besteckt bei
S. Eggert, Haus Kaufm. Johannsen hinter dem Rathhause.

Stroh-Hüte

werden gewaschen und in die neuesten Moden und Façons gebracht für den billigsten Preis im Hause des Herrn Kürschner Mathiesen, Eingang von der Markt-Straße, bei

Madame G. Witzam.

Strohhüte

werden gewaschen und modernisirt bei Frau C. Dukowsky im Thomson'schen Hause auf dem Thun'schen Berge.

Eine Parthie Filzhüte

für Damen und Kinder räumt zu sehr billigen Preisen

A. Henningson.

Herren-Filz-, Stroh- und Kastor-Hüte wie auch Damen-Stroh- und Filz-Hüte werden gewaschen, in allen Farben gefärbt und in neueste Façon gefest: schwarze Stroh-Hüte zu 30 Kop., weiße zu 50 Kop. bei

J. Streubahl,
Petersb. Straße Haus Berner.

Sonnenschirme

En-tout-cas und Regenschirme empfiehlt in sehr großer Auswahl
C. Braun.

Es wünscht Jemand, die nicht mehr jung ist und Erfahrung darin hat, Kranke zu pflegen. Näheres Haus Arif, Carlowa-Straße.

Eckten Stockmannshoffschen Schnaps, **Pomoranzen, Kümmel und Rebinowka,**

empfehl die Handlung von
H. Petersem,
Haus d. Bürgermusse.

Goldleisten zu Bilderrahmen

und **Rouleaux** empfiehlt
H. Ihle.

Junger
Strand-Mastochsen-Fleisch
ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt
Wittve **Großmann,**
Fleischbarren neben dem Spritzenhause.

Ein Glaschraub
steht zum Verkauf bei
G. Wunsch.

Die beliebtesten weißen
Palmlichte
(Economie-) empfing und empfiehlt
B. Frederking.

Frische Messina-Apfelsinen und Citronen

empfehl
F. J. Fedorow (vormals P. M. Thun).

Frische erprobte und gutkeimende
Gemüse-, Gras- und Blumen-Saamen

sind bei mir in grosser Auswahl vorrätlich und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebend dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Frische Eier

à 3 Kop. das Paar empfiehlt die Filiale von
B. G. Bernhoff,
Haus v. Wahl.

Eine **zweifitzige Kalesche** (mit einem kleinen Vorderfuß) auf liegenden Federn ist für 100 Rbl. zu haben bei dem Hauswächter des dim. Landrichters
N. von Dettingen.

Eine noch wenig gebrauchte **vierfitzige Kalesche** mit Vorderverdeck auf liegenden Federn steht zum Verkauf im Hôtel Paris.

Guter inländischer Käse,

frische **Fischbutter** u. **Voetenhoffscher Extract-Essig** ist zu haben in der Handlung von
G. Fedorow,
bei der estnischen Kirche.

Im Jeweschen Kirchspiel auf dem Gute **Kurtna** verkauft zu billigen Preisen verschiedene

Winter- und Sommerstoffe
zu Herren- und Damenkleidern
F. Felsch.

Auf der Station „Dorpat“ wird gutes **Archein** langes

Birken-Brennholz

der siebenfüßige Faden zum Preise von 3 Rbl. verkauft.

Eine **Familienwohnung** nebst **Beranda** und **Gärtchen** ist zu vermieten: Haus Reich, an der Rigaschen Straße.

Im **Blumbergschen** Hause, **Petersburger** Straße, ist eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern, die sich auch zur Einrichtung eines **Budenlo-** als eignet, zu vermieten.

Farbigen Crèpe, Stuart-Kragen, Fanchons, Tulle- und Gaze-Schleier, Stuart-Fraise und Sallon-Rüche zu Kragen, **Schmuckfedern, Kinder-Kragen**

erhielt soeben in reicher Auswahl das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer.

Vorzügliche frische
Mosk. Brotebacken

empfehl
B. G. Bernhoff.

Im Hause Thalberg, im Hofe, wird zum Kauf gewünscht ein **Neufundländer** oder eine **Dogge**, am liebsten Junge (Wölpen).

Ein großer **Neufundländer Hund** ist zu verkaufen. Näheres im Hause **Abramson**, Botanische Straße N. 205.

Weizenkleie

wird in der Malzmühle pr. Loof zu 50 Kop. verkauft.

Im Hofe bei der Wittve **Clara** steht
Kawershoffsches Birkenholz
zum Verkauf. Näheres bei
Gastwirth **Ottas.**

Goldene Medaillons,

sowohl um den Hals als an Uhrketten zu tragen und sich zu Photographien besonders eignend, empfiehlt
Uhrmacher **J. Berg.**

Blumentöpfe und Milchschalen

in verschiedenen Gattungen und Größen sind stets vorrätlich bei
Dörpfermeister **Jürgenson,**
Steinstraße.

Abreisende.

1. **Campenhausen** (zum Zweck des Wiedereintritts in die Zahl der Studirenden).

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. April.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60.5	0.1	—	—	—
4	61.7	— 1.4	—	—	—
7	62.9	— 2.2	88	S 0.4 O 4.0	0
10	63.7	0.8	62	S 0.6 O 3.0	1
1	63.9	2.7	46	S 1.6 O 3.6	0
4	63.2	3.6	47	S 0.6 O 3.0	1
7	63.2	0.0	54	S 0.6 O 1.9	1
10	63.2	— 3.1	76	0	0
	62.79	0.07		S 0.63 O 2.58	0.5

Embachstand 153 Cent.

Den 11. April.

1	63.4	— 3.8	—	—	—
4	62.9	— 4.7	—	—	—
7	62.8	— 3.5	66	S 3.6 O 1.6	1
10	62.5	1.4	51	S 3.6 O 1.7	1
1	61.9	4.8	45	S 2.9 O 4.1	1
4	60.8	7.0	45	S 3.9 O 4.6	0
7	60.4	1.2	65	S 2.1 O 2.1	1
10	60.5	— 2.3	82	S 1.3 O 1.5	0
	61.90	0.01		S 2.90 O 2.60	0.7

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 31. März 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erseint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Curator. Beurteilungen. Die estnische landwirthschaftliche Gesellschaft. Riga: Brandschaden. Aus der Kurkund'schen Gemeinde: Zur Aufführung. Estland: Gesundheitszustand von Vieh und Mensch. Neval: Aufschwung der bäuerlichen Verhältnisse. S. v. Ramm +. Sprigenhaus. St. Petersburg: Hofnachricht. Erdmagnetismus. Moskau: Feuerschaden. Tiflis: Großfürst Michael.

Ausland. Deutschland. Berlin: Tagesbericht. Parlamentarisches. Universitätsnachrichten. Großbritannien. London: Ein alter spanischer Schulmeister. Aus Irland. Dänemark: Die Beziehungen Preussens zu Dänemark. Neueste Post. Dorpater Bankbericht.

Feuilleton. Ein neues Werk von Karl Guskow. II. — Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Die Wirklichen Staatsräthe: Frisch, Gehilfe des Ober-Prokurators des Kriminal-Kassationsdepartements des dirigirenden Senats, zum interimistischen Ober-Prokurator desselben Departements; von Derwis, Ober-Prokurator des Civil-Kassationsdepartements, zum funktionirenden Ober-Prokurator in der Plenarversammlung der Kassationsdepartements des Senats. General von der Infanterie Suthoff, Mitglied des Kriegsraths, zum Präses des Ober-Militär-Lehrkomites, unter Belassung in seinen bisherigen Funktionen. (R.-A.)

Dorpat. Heute in früher Morgenstunde ist der Curator des Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Gervais von hier nach Riga abgereist, woselbst, wie gemeldet, die Verwaltung des Lehrbezirks inskünftige ihren Sitz haben wird.

— Mittelfst Tagesbefehl im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung vom 21. März d. J. sind für die Zeit der Sommerferien d. J. ins Ausland beurlaubt worden: die ordentlichen Professoren der Universität Dorpat Staatsrath Dr. A. v. Bulmerincq wegen Krankheit und Dr. E. Laspereyres, sowie der außerordentliche Professor derselben Universität Dr. H. Ullmann.

— Dem auf seine Bitte krankheitshalber des Dienstes entlassenen Director Staatsrath v. Schröder ist gestattet worden, die dem zuletzt von ihm bekleideten Amte zustehende Uniform zu tragen.

— Ein Inserat in der heutigen Nr. des Gesti Postmees theilt die durch Rescript des Ministers der Reichsdomänen vom 1. März d. J. erfolgte Bestätigung der Estnischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft mit und ladet sämmtliche sechszig

Landwirth, welche den Entwurf der Statuten unterzeichnet haben, zu einer am Tage des Geburtsfestes Sr. Kais. Majestät, d. i. am 17. April d. J. 5 Uhr Nachmittags im Local des Wannemuine abzuhaltenden Generalversammlung ein, auf welcher zugleich der Vorstand der Gesellschaft gewählt werden soll.

Riga. Den im L.-A. enthaltenen Mittheilungen zufolge ist das Feuer beim Brande der Adojewzow'schen Häuser am Abend des 23. März in der an der großen moskauischen Straße befindlichen Reepschlagerei ausgebrochen, ohne daß jedoch bis jetzt die Ursache von dessen Entstehung bekannt sei. Das ganze Immobilien, von dem nur einige auch bereits angebrannte Wände an der großen Straße stehen geblieben sind, war mit 20,000 Rbl., sein Inhalt an Heede, Stricken, Matten etc. ebenfalls mit 20,000 Rbl. versichert. Das gleichfalls niedergebrannte Haus und die Wude des Kaufmanns Petuchow waren nebst den in letzterer befindlich gewesenen Lumpen mit 14,000 Rbl. versichert. Der ganze vom Feuer verursachte Schaden wird auf 60,000 R. veranschlagt.

Aus der Kurkund'schen Gemeinde, im Pernauschen Kreise, schreibt man dem „Golos“: Bei der Kirche (der griechischen) befindet sich eine Schule, ungünstlich, klein, arm; dennoch, trotz dieser ungünstigen Umstände, werden im gegenwärtigen Winter in ihr 12 Knaben und 6 Mädchen unterrichtet. Außerdem kommen an jedem Sonnabend aus der Fabrik Quellenstein 10 Mädchen und 5 Knaben (von 15 bis 17 Jahren), um russisch und den Kirchengesang zu erlernen. Der örtliche Geistliche beschäftigt sich mit ihnen von 8 bis 11 Uhr Abends, weil sie aus der Fabrik erst nach der Entlassung von der Arbeit sich entfernen können. Man kann sich wundern über den Eifer der jungen Eten und Estinnen bei Erlernung der russischen Sprache, in deren Interesse sie, trotz der Ermüdung nach der Wochenarbeit, auf ihre Erholungszeit verzichten. Sie bleiben dann über Nacht bei der Kirche und Sonntags singen sie zur Morgen- und zur Hauptmesse. Sie lesen russisch gut, singen sehr gut; der gemeinsame Gesang rührt die Eten zu Thränen. Der würdige Geistliche Some vertheilt, um seinen Dank für die Neigung zu russischer Bildung auszudrücken, an Jeden monatlich 15 Kop. aus eigener Tasche. Der Geistliche ist selbst geborener Este und betreibt mit wunderbarem Eifer seine Schulsache und ebenso die Errichtung der Kirche, woraus er seine Lebensaufgabe gemacht hat. Die Kirche auf den Namen des heiligen Nikolai ist jetzt schon im Rohbau fertig durch die Mitwirkung einiger Peters-

burger Wohlthäter. Wenn die noch nöthigen 2800 Rbl. eingesammelt sein werden, so wird die Kirche zum 1. September ganz beendigt werden können und die Eingepfarrten werden den Trost haben, statt in einer zerfallenden Scheune, in einer wohlgegerichteten Kirche beten zu können. Es ist nur schade, daß wegen Mangels an Mitgliedern die beabsichtigte Gründung einer Gemeinde-Brüderschaft bei der Kirche nicht zu Stande gekommen ist. (Nv. B.)

Estland. Ueber den Gesundheitszustand von Menschen und Vieh im verfloßenen Jahre ist der (russ.) Estl. G.-B. folgender Bericht zugegangen: Es befanden sich in ärztlicher Behandlung 30,918 Kranke, nach den Verschlägen der frei practisirenden Aerzte 28,027 und in den Hospitälern Nevals und der Kreisstädte 2891 Personen; von der im Ganzen erwähnten Zahl starben 1403 Personen oder 4,74 %. Wie in Neval, so herrschten auch in den Kreisen im Verlaufe des Jahres 1869 verschiedene schwere Krankheiten in einem bedeutenden Grade, namentlich litten: am Typhus 3193 Personen, an der Grippe 1985, am Scharlach 1409, an den Masern 450, an unechten Pocken 334, an natürlichen Pocken 95, am Blutsturz 238 und am Wechselfieber, welches auf der Strahholmer Manufaktur wüthete; die Zahl der an der letzten Krankheit Erkrankten belief sich auf ca. 2153 Personen. Wie im vergangenen, so nahmen auch in diesem Jahre die Katzarre und rheumatischen Krankheiten eine große Entwicklung; im Jahre 1869 litten an ersterer Krankheit 2579 und an letzterer 1352 Personen. Die Zahl der im J. 1869 geimpften Kinder belief sich auf ca. 6995; ungeimpft blieben 4695. — Der Viehstand der Provinz befand sich im vergangenen Jahre im Allgemeinen in gutem Gesundheitszustande und nur in der Wief, im Golsdenbeck'schen Kirchspiele auf den Gütern Parmel und Taffer, kamen einige Fälle von der sibirischen Pest vor: auf dem Gute Parmel erkrankten an derselben, vom 17. bis zum 20. Februar, 8 Stück Hornvieh, von welchen 7 fielen; auf dem Gute Taffer erkrankten und fielen 6 Pferde. Außerdem zeigte sich im November auf der Station Warzell bei den Pferden die Grippe, an welcher 14 Pferde erkrankten und 2 fielen. Andere Krankheiten epidemischer Art beim Vieh waren nicht bemerkt. (Nv. B.)

Neval, 27. März. Der Nv. B. sind folgende Notizen zur Veröffentlichung zugegangen: „Als ein sprechendes Zeugniß von dem Aufschwung, welchen unsere bäuerlichen Verhältnisse nach den vorhergegangenen schweren Mißwachs-Jahren in Folge der guten Ernte des vorigen Jahres wieder genom-

Feuilleton.

Ein neues Werk von Karl Guskow. II.

Wir zeichneten im gestrigen Blatte das Gebiet, aus welchem Karl Guskow den Stoff zu seinem neuesten Werke „die Söhne Pestalozzi's“ genommen hat.

Nach einem farbenreichen Gemälde am Nachthimmel der menschlichen Leidenschaften, nach der Erzählung von einer Gräfin Wildenschwert, die, trotzdem daß sie über eine Mutterhoffnung nicht mehr im Zweifel ist, damit umgeht, sich von ihrem Gemahl scheiden zu lassen, um einen Baron Otto v. Fernau zu heirathen, macht uns der Dichter in Lienhard Nesselborn mit einem jungen Geistlichen bekannt, welcher als Sohn des Volksschullehrers Johann Jacob Nesselborn schon bei der Geburt die reinsten philanthropischen Weihen und in der Taufe jenen Namen empfangen hatte, der an das Erziehungsideal des großen Schweizer erinnert. Talentvoll und empfänglich, wie Lienhard war, konnte es nicht unterbleiben, daß die anhaltende Begeisterung für Pestalozzi und seine Lehre vom Vater auch auf den Sohn überging. Wenn er trotzdem nicht Lehrer, sondern Geistlicher wurde, so hatte man dies, wie er selbst erzählt, nur fremden Einflüssen zuzuschreiben. Sein Herz neigte sich der Schule, nicht der Kirche zu. Er war bereits siebzehn Jahre Prediger, als sein schon lange gehegter Plan, den geistlichen Stand zu verlassen und Pädagog zu werden, eine bestimmtere Form annahm und sich seiner Verwirklichung näherte, wesentlich gefördert durch ein merk-

würdiges Ereigniß. Während eines Besuchs, den Lienhard seinem Vater abstattete, um mit diesem über sein Vorhaben zu berathen und dessen pekuniäre Hilfe in Anspruch zu nehmen, fand man in einem nahen Walde, der zu den Gütern des Baron Otto v. Fernau oder besser der Baronin Fadwiga von Fernau, der ehemaligen Gräfin Wildenschwert, gehörte, einen Lebendigbegrabenen, der allem Anschein nach schon im Säuglingsalter stand, was aber seine geistige und körperliche Entwicklung anbetraf, noch ein Kind war. Als Nesselborn, der Geistliche, den soeben ans Licht gebrachten Unglücklichen sah, rief er tief erschüttert aus: „Das ist der Armenich — die Tafel, die noch des Lebens verworrene Kunenschrift nicht betrugelt hat mit den Vorurtheilen von Jahrtausenden! — Das ist der Mensch, der neugeborene, der noch nicht das Licht, nicht die Lust erträgt, nicht die Lust der Zeit, nicht das Licht dieser Welt! — Er jammert zurück in den Leib seiner Mutter, in die Nacht des Friedens, in den Traum eines schöneren Daseins! — Den will ich erziehen zum Muster der Menschheit!“ — Sein vom Dichter so schön ausgedrückter Wunsch wurde erfüllt; die Regierung überließ ihm den Findling.

Aber gar bald sollte Lienhard Nesselborn den Beweis führen, daß Wissen, Talent und ein edles, warmes und begeisterungsfähiges Herz noch nicht genügen zu einem guten Erzieher, sondern auch Erfahrung und vor allem Charakter erforderlich sind. Er hatte den Findling geistig — verfürtert und war nicht stark genug, ihn von den schädlichen Einflüssen, die theilweise von seiner eigenen Familie, der eitlen, koketten Frau, den beiden ebenso gearteten Töchtern,

theilweise von Fremden ausgingen, zu bewahren. Die Resultate dieser Erziehung entsprachen den daran geknüpften Hoffnungen durchaus nicht, so daß sich Lienhard Nesselborn schließlich genöthigt sah, den Findling seinem Vater, dem alten Schulmeister, zu übergeben, damit dieser bei größerer Erfahrung, geringerm Wissen und unter günstigeren äußeren Verhältnissen noch einmal gleichsam von vorn mit ihm beginne. Er selbst jedoch, durch die geistreichen, öffentlich abgestatteten Berichte über die an dem Findling gemachten Beobachtungen bekannt geworden, und trotz des mißlungenen Versuchs noch von der reinsten Begeisterung für Pestalozzi und seine Lehre durchlodert, gab den geistlichen Beruf auf, zog nach der Residenz und gründete hier, von seiner alten Gönnerin, der ehemaligen Gräfin Wildenschwert, jetzigen Baronin von Fernau, die von Vielen als die Mutter des Findlings betrachtet wurde, unterstützt, eine Privaterziehungsanstalt für Knaben. Er erzog und unterrichtete im bunten Gemisch die Kinder von Fürsten, Grafen, Baronen und Bürgern, von Deutschen, Franzosen, Engländern, Rumänen, Christen, Juden, ohne auch nur den geringsten Unterschied zu machen, ohne ein anderes Ziel dabei im Auge zu haben, als das allgemeine, reine, gottähnliche Menschenthum.

Anfänglich ging Alles gut. Die Regierung ließ ihn eine Weile gewähren. Seine mit vielem Geist und edelstem Feuer abgefaßten Schulprogramme erregten Bewunderung, und die Zahl der Zöglinge, bestehend aus Internen und Externen, vergrößerte sich mit jedem Semester. Nach und nach traten die Folgen seiner Charakterschwäche jedoch immer mehr

men haben, ist gewiß anzusehen, daß in diesem Märztermin — vom 1. bis 14. März — für 133,650 Rbl. Landschaftliche Obligationen und Zinnes-Zins-Reverse bei der Estländischen Credit-Kasse von Bauern gekauft worden sind. Aber auch nach dem Schluß des Termins, am 14. März, werden noch täglich landschaftliche Obligationen von Bauern gekauft, und sind außerdem, wie wir vernehmen, an dieselben wohl für 20,000 Rbl. 6% Revalische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe verkauft worden, so daß das in diesem Monat verzinslich begebene bäuerliche Capital mindestens sich auf 160,000 Rbl. beläuft. Jeder Unparteiische wird bei solchen Zahlen zugeben müssen, daß die Lage unseres Landvolkes keine so gedrückte sein kann, wie vielfältig behauptet wird, und daß es auch nicht an Capitalien zum Ankauf von Grundbesitz fehlt. Man braucht nur einmal während des März- und September-Termins das Local der Creditkasse zu betreten, um sich augenscheinlich davon zu überzeugen, in welchem Maße das bäuerliche Capital hier vertreten ist, indem die Menge der die Coupons einlösenden und Papiere kaufenden Bauern das übrige Publikum fast zu verdrängen droht. Präsident Fr. Samson“.

Am 25. März ist der Besitzer von Lech, Jacob v. Mamm, nach schweren Leiden aus diesem Leben geschieden.

In Reval soll demnächst der Bau eines neuen städtischen Spritzenhauses in Angriff genommen werden. Der Bau desselben soll im Submissionswege vergeben werden.

St. Petersburg. Die Mosk. Zeitung meldet, daß am 20. d. Mts. die Tausch der Tochter des Herzogs Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg, der Gräfin Beauharnais, stattgefunden hat und S. M. der Kaiser und S. K. H. die Großfürstin Cesa-rewna Pathen gewesen sind.

Auf den Telegraphenlinien, welche von Petersburg nach Preußen und nach Moskau und Charkow gehen, gaben die Apparate am 24. und 25. März die Anwesenheit starker Strömungen des Erdmagnetismus kund, wodurch die regelmäßige Beförderung der telegraphischen Korrespondenz wesentlich erschwert wurde. Die Strömungen waren besonders am 24. zwischen 11. und 12 Uhr sehr stark. In der Nacht zum 25. wurde ein Nordlicht in Petersburg, Dorpat, Riga und Warschau beobachtet. Nach den eingegangenen Nachrichten haben gleichzeitig auch im Westen und Süden Europas (von Rom an) sehr starke Strömungen des Erdmagnetismus stattgefunden. (N. A.)

Aus Moskau wird der Börs.-Z. telegraphirt, daß am 21. März daselbst die Baumwollenspinnerei des Herrn Golosin niedergebrannt ist. Die Fabrik war für 250,000 Rbl. versichert. Der Schaden indessen beläuft sich auf 400,000 Rbl.

Tiflis. S. K. H. der Großfürst Michael Nikolajewitsch ist am 25. März, also am 8. Tage nach seiner Abreise von Petersburg, glücklich in Tiflis eingetroffen. (N. L. A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 8. April (27. März). Se. Maj. der Kaiser von Rußland gedenkt, wie der N. P. Z. aus

St. Petersburg mitgetheilt wird, am 9. Mai hier einzutreffen, am 10. hier zu verweilen und am 11. die Reise nach Gms fortzusetzen. — Den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Geschäfte des Reichstags bildet nach wie vor das Strafgesetzbuch. Die Verhandlungen schreiten außerordentlich rasch vor. Die nächste Sitzung wird vermuthlich die zweite Lesung zu Ende bringen, so daß der besondere Theil mit etwa 240 Paragraphen in nicht voll aufgewendeten drei Sitzungen erledigt sein wird, und doch läßt es der Reichstag an Sorgfalt und eingehender Prüfung der einzelnen Bestimmungen nicht fehlen. Eine erhebliche Zahl, zum Theil bedeutender Abänderungen ist beschloffen, und wir nehmen es als ein günstiges Vorzeichen, daß die Vertreter des Bundesraths kaum an irgend einer Stelle einen Anlaß gefunden haben, prinzipiellen Widerspruch zu erheben. Nach wie vor, schreibt die Nat.-Z., bleibt die Todesstrafe die entscheidende Frage, und wir brauchen über den Stand dieser Angelegenheit für heute kein Wort zu verlieren; die Gegensätze haben bisher keinerlei Veränderung erfahren. Aber in keinem Falle wird die schwere Arbeit vergeblich sein. Im Süden Deutschlands und in außerdeutschen Staaten wartet man mit der eigenen Reform auf den Abschluß der hiesigen Beratungen. Sollte es uns versagt bleiben, die erste Frucht zu genießen, so werden wir doch in jedem Falle die erste Geistesarbeit vollbracht haben. — Die Fraction der Fortschrittspartei im Reichstage hat, wie man der „N. Stg.“ schreibt, über die Frage des Wahlprogramms berathen und sich geeinigt, kein neues Partei-Programm zu verfassen, dagegen die für die Reichstags- und Landtagswahlen wichtigsten Punkte in einem „Aufruf“ zu fixiren und der nächsten General-Versammlung des „Wahlvereins“ zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Fraction hat deshalb auch mit dem Vorstande und dem Ausschusse des „Wahlvereins“ sich in Verbindung gesetzt. Allerwärts war man darüber einig, daß der Aufruf die unterscheidenden Kennzeichen der Partei von den Nationalliberalen einerseits und von der süddeutschen Volkspartei andererseits hervorheben oder wenigstens deutlich machen müsse. — Die historische Wissenschaft hat durch den leider durch eigene Hand erfolgten Tod des Dr. med. et phil. Philipp Jaffé, Professors an der hiesigen Universität, einen schweren Verlust erlitten. Seine Geschichte Lothars des Sachsen und Konrads III., seine Theilnahme an den Monumenta Germaniae historica, die Begründung eines selbständigen, ebenfalls auf die Veröffentlichung deutscher Geschichtsquellen gerichteten Unternehmens, vor allem seine Regesten der Päpste, haben ihm eine weit über die Grenzen Deutschlands reichende Berühmtheit verschafft. Dr. Jaffé hat sich, wie in verschiedenen Zeitungen übereinstimmend gemeldet wird, am vergangenen Sonntage in Wittenberg, wohin er von hier aus gereist war, durch einen Pistolenschuß das Leben genommen; er soll schon längere Zeit an Beängstigungen gelitten haben, die seine Kraft zuletzt gebrochen hatten. Er war am 17. Februar 1819 zu Schwerzen im Posenischen geboren, hatte Medicin studirt, ohne indeß je von der Praxis Gebrauch zu machen; er wendete sich vielmehr geschichtlichen Forschungen zu und erwarb sich schnell einen bedeutenden Ruf auf diesem

Gebiete. Vor ein paar Jahren trat Jaffé zum Christenthum über, nachdem er einige Zeit zuvor unseres Wissens als der erste Jude im preussischen Staate an der Berliner Hochschule Anstellung gefunden. Im Jahre 1861 schlug er die ihm von der italienischen Regierung angebotene Stelle des ersten Directors der großen Florentiner Bibliothek in Würdigung des Umstandes aus, daß ihm an der Berliner Universität eine Professur für Diplomatik und Chronographie übertragen worden war, an welche er ein archivarisches Seminar angelehnt hatte. — Professor Gneist ist nach England abgereist, wo er sich bis zum Beginne des neuen Universitäts-Semesters zu Anfang Mai mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigen will. — Der Professor Dr. Trendelenburg, welcher bekanntlich durch seine Erkrankung genöthigt wurde, seine Vorlesungen an der Universität im Winter-Semester zu unterbrechen, hat dieser Tage, auf den Rath der Aerzte, eine Reise nach der Schweiz angetreten. — Professor Dr. Moritz Heyne in Halle hat einen Ruf von Basel an Wacker-nagels Stelle erhalten und angenommen. — Professor Pauli in Göttingen hat von einer literarischen Gesellschaft in Edinburgh die Aufforderung erhalten, im Lauf des nächsten Winters dort einige Vorträge über die neueste Geschichte Deutschlands zu halten, und ist nicht abgeneigt, dieser Aufforderung nachzukommen.

Großbritannien.

London, 2. April (21. März). Unser Schatzkanzler Mr. Lowe will eine Entdeckung gemacht haben, die seinen Freunden wie seinen Gegnern manches zu grübeln giebt. Ganz zufällig und obenrein „auf Befragen“ erklärte er im Unterhause, es habe sich ein alter spanischer Schuldposten ergeben, wonach dem britischen Staat eine Forderung von 7,461,000 Lstr. für „Lieferungen“ zustehe, und mehr, die spanische Regierung habe die Schuld anerkannt. Schon im Februar kam einmal dieser Gegenstand zur Andeutung; aber die damals bereits zugesagten Belegdocumente sind bis diesen Tag noch nicht vorgelegt. In der „Morning Post“ tritt heut ein Spanier mit Detailangaben gegen die Behauptung Lowes auf und verweist die 7 Millionen in das Reich der Phantastik. Was England vor 1828 an Subsidien und Borräthen geliefert, sei im October desselben Jahres contractlich festgestellt und Zahlung in Voll erfolgt. Der englische Staat sei überhaupt ein so strenger Gläubiger, daß er gerade zur Zeit des Krieges mit Marokko plötzlich mit einer Forderung von einer halben Million hervortrat, auf Grund von Kriegsmaterial, geliefert in den Jahren 1835 und 1836, und die spanische Regierung habe in 1860 jeden Realen davon baar bezahlt. Wie komme es, daß ein so guter Rechner 7—8 Millionen Pfund Sterling großmüthig seit einem Menschenalter mit Stillschweigen übergangen haben sollte. Diese Zweifel werden übrigens auch von der „Saturday Review“ getheilt, die ebenfalls Lowe einen starken Rechenfehler zutraut und der Ansicht ist, daß Spanien der Regierung und dem Volke Englands eben so wenig sieben Millionen als sieben Schillinge schulde. Seit sechs Wochen wartet John Bull, für den 7—8 Millionen ein Gegenstand sind, auf Mr. Lowes Vorlagen, um über das so lange gehütete Geheimniß Aufschluß zu erhalten. — Die Herausgeber der na-

hervor. Er wurde abhängig, zunächst von seiner Frau und den Töchtern, dann von den Lehrern, ja sogar von dem Dienstpersonal des Instituts, von seinen Freunden, von den Eltern der Zöglinge. Inzwischen hatte Theodor Waldner, so hieß der Findling, dessen Herkunft immer noch in ein räthselhaftes Dunkel gehüllt blieb, sich bei dem alten Schulmeister und namentlich im Verkehr mit Gertrud, der liebenswürdigen Enkelin desselben, geistig und körperlich in erfreulichster Weise entwickelt und wurde, nachdem der Alte gestorben, in die Erziehungsanstalt Reinhard Nesselborn's aufgenommen.

Um diese Zeit kam die erste Krisis im Institut zum Ausbruch. Die Töchter des Directors hatten mit zwei Internen, den Söhnen eines rumänischen Fürsten, ein Liebesverhältniß angeknüpft. Letzterer, um die beiden Prinzen aus dem Institut fortzunehmen und dem betreffenden Minister Mittheilung von dem Vorgefallenen und mehren andern, bei dieser Gelegenheit an's Licht gekommenen und nicht zu entschuldigenden Unordnungen der Nesselborn'schen Anstalt zu machen. Diesmal retteten die Freunde des Directors, Schulrath Bögendorf und Sanitätsrath Staudtner, das Institut. Der Fürst, ein Lebemann, wurde in einer eigenthümlich komisch wirkenden Weise verhöhnt. Er fand selbst so großes Gefallen an den beiden jungen Damen Nesselborn, daß er sie als Gouvernanten für seine Tochter nach Bukarest nahm. Um sie zu ersetzen, kam Gertrud, ihre Cousine, die eben den vorgeschriebenen Cursus auf einem Lehrerinnenseminar, wohin sie noch von ihrem Großvater geschickt worden war, absolvirt und sich

bereits um eine Gouvernantenstelle beworben hatte, in's Nesselborn'sche Institut. Jetzt schien hier ein neues Leben zu beginnen. Gertrud, ein Mädchen von herrlichen körperlichen und geistigen Eigenschaften, mit einem festen energischen Charakter, unterstützte und ermutigte den Dunkel bei jeder darbietenden Gelegenheit. Unablässig und selbst mit den geringsten Einzelheiten beschäftigt, hatte sie doch stets das Ganze im Auge, so daß sie bald von dem gesammten Dienstpersonal gefürchtet, von der Tante, die sich durch sie in ihren Gewohnheiten genirt fühlte, gehaßt wurde. Sie setzte ihre wohlthätige erzieherische Einwirkung auf den Findling fort, den man immer bestimmter und allgemeiner als den Sohn der ehemaligen Gräfin Wildenschwert, jetzigen Baronin von Fernau, betrachtete. Aber trotz der großen Opfer, die Gertrud, diese echte und herrliche „Tochter Pestalozzi's“, brachte, war es ihr nicht möglich, das Institut zu retten. Der Dunkel gerieth in immer größere Abhängigkeit und erlag endlich den Einflüssen seines Freundes und Vorgesetzten, des orthodoxen und heuchlerischen Schulraths Bögendorf. Der in tiefen Verfall mit sich selbst Gerathene ging zu den „Frommen“ über, gab seine Anstalt auf, trat in die Dienste der Regierung und wurde Seminar-director. So verkümmerte einer der talentvollsten und edelsten Menschen, dem, um ein großer Pädagog, ein echter „Sohn Pestalozzi's“ zu sein, eben nur Charakterstärke fehlte.

Dies der pädagogische Kern des von Anfang bis zu Ende fesselnden Werks. Die äußere Schale ist die interessante Geschichte jenes Findlings selbst. Theodor Waldner wurde vom Grafen Wildenschwert

nach den mannigfaltigsten und theilweise tragischen Erlebnissen endlich als Sohn anerkannt und in alle seine Geburtsrechte eingesetzt.

Diese flüchtige Andeutung des reichen Inhalts giebt einen ungefähren Einblick auf die Mannigfaltigkeit origineller und spannender Situationen. Was die Charaktere anbetrifft, so sind sie mit Meisterschaft gezeichnet. Dabei würde es schwer sein, selbst für ein scharfes und geübtes Auge, an irgend Einem auch nur den kleinsten Zug zu entdecken, der sich nicht unmittelbar aus dem Ganzen ergäbe und organisch zum Ganzen gehörte. Unauslöschlich wird für jeden Leser der Eindruck sein, den Gestalten hervorbringen, wie die liebliche verständige Medchthild, der epicuräische Arzt Staudtner, der ängstliche Bureau-mensch Unbelang, Frau Nesselborn, leider ein Urbild so vieler deutscher Hausfrauen, der fast photographisch dem Leben entnommene Fürst Porphyrogenitus, die vielen so verschieden gearteten Lehrer Zippel, Bechthold, Hellwig, Wehrmann, Schlickum, die üppige Lindenthal'sche Tänzerfamilie. Aber vor Allen machen wir aufmerksam auf den Charakter Fadwiga's, der Mutter des Findlings, deren Schuldenhaftigkeit und langjähriger, innerer und äußerer Kampf in grandiosen Zügen wiedergegeben sind und in dem Irrsinn auf dem einsamen Longobarden-thurme der italienischen Schweiz einen durchaus entsprechenden Abschluß finden. Man folgt der Entwicklung dieses Charakters, der von wahrhaft dramatischer Wirkung ist, mit der spannendsten Aufmerksamkeit. Der Raum versagt uns, die vielen psychologischen Lichtblicke, die Perspektiven in die menschliche Natur, die uns der Dichter eröffnet, hier ein-

tionalistischen Presse in Irland haben noch die letzten Tage vor Einbringung des von der Landfriedensbill umhüllten irischen Pflanzengesetzes zu leidenschaftlichem Ausstoben benutzt, aber dann mit einer dem Irlander eigenen Rücksichtnahme auf „Chancen“ sich Gewalt angethan und eine so manierliche Sprache angenommen, daß der Times telegraphirt wird, ihre Mäßigung lasse kaum etwas zu wünschen übrig. Gleichzeitig wird aus mehreren Grasschaften telegraphirt, daß die den Assisen präsidirenden Richter der großen Jury zum ungestörten Frieden in ihrer Grasschaft gratulirt haben. Der agrarische Terrorismus beschränkt sich allerdings nur auf den Süden, während die politische Agitation, welche O'Connell's Erbschaft, die Repeal-Bewegung, angeht, in Dublin selber ihr Hauptquartier hat. Eine an eine falsche Adresse gelangte Waffentiste, welche als Mehl consignirt gewesen, brachte vorgestern die Behörden auf die Spur einer seit einiger Zeit aus England (!) betriebenen geheimen Waffeneinfuhr nach Irland und gestern sowohl, wie vorgestern, wurde eine Anzahl Fässer, angeblich Mehl enthaltend, von der Dubliner Polizei am Bord Liverpooler Dampfer mit Beschlagnahme belegt, deren Inhalt sich als eine Sendung von Revolvern englischer Marke, so wie von Hieb- und Stichwaffen erwies. Gerüchte gingen in Dublin um, daß die Polizei Mittheilungen über Waffenverstecke im Westen und Süden Irlands erhalten habe. Die mit Beschlagnahme belegten Waffentisten waren sämmtlich nach jenem Theile des Landes consignirt und Irland wird nicht zum Waarentransit nach Amerika gebraucht.

Dänemark.

Ueber die Beziehungen Preußens zu Dänemark enthält die N. A. Z. folgenden anscheinend officiellen Artikel: Die Verhandlungen des dänischen Reichstages über das Marinebudget und die jetzt noch im Gange befindlichen Untersuchungen dänischer Seeoffiziere über die zweckmäßigste Einrichtung der Flotte Dänemarks müssen in Verbindung mit der Haltung betrachtet werden, welche Dänemark in den vertraulichen Besprechungen mit Preußen über die Ausführung des Artikels 5 des Prager Friedens beobachtet hat. Die aus diesem Artikel abzuleitenden Verpflichtungen Preußens gegen Dänemark würden sich ohne Schwierigkeiten erfüllen lassen, Dänemark aber bestand bei jenen Besprechungen auf Abtretung Nordschleswigs bis zur Linie Flensburg, während es doch kaum zweifeln konnte, daß eine derartige Nachgiebigkeit Preußens, die Düppel und Alsen mit umfaßt hätte, weder dem Wortlaute noch der Intention des Prager Vertrages entsprach und für die preußische Regierung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegenüber eine bare Unmöglichkeit war. Ueber die Linie Himmerbucht oder Apenrade hätte sich diskutieren lassen. Aus den Debatten des Reichstages über die Marine leuchtet sehr deutlich die Besorgniß der Dänen vor einem Angriff Kopenhagens hervor, ja es wurde offen von der Möglichkeit eines Bombardements der Stadt durch feindliche Schiffe gesprochen, und was bei der öffentlichen Erörterung der Sache zwischen den Zeilen zu lesen war, daß man darunter norddeutsche Schiffe verstand, soll in der geheimen Sitzung, die vor der dritten Behandlung des Finanzgesetzes zum Zweck

weiterer Aufschlüsse des Marineministers über seinen Flottenplan stattfand, ohne Rückhalt zur Sprache gekommen sein. Nun wird man aber in den Kreisen der leitenden Staatsmänner Kopenhagens nicht weniger klar darüber sein als in Deutschland, daß an einen Angriffskrieg, der von unserer Seite ausginge, nicht entfernt zu denken ist. Man muß also nothwendig auf Conjunctionen rechnen, bei denen Deutschland zu seiner Vertheidigung genöthigt sein würde, zu Feindseligkeiten gegen die Hauptstadt Dänemarks zu schreiten, und natürlich hofft man dabei auf einen Verbündeten, der im Stande wäre, der norddeutschen Flotte gegenüber die hohe See zu halten. Demgemäß denkt der dänische Marineminister nur an den Bau von einigen kleinen Kriegsschiffen, wogegen man sich bemüht, dem Allirten eine möglichst starke Landstreitmacht an die Seite führen zu können. Giebt diese Bemerkung einen Wink zum Verständniß der Verhandlungen über Nordschleswig, so enthält sie zugleich eine Lehre in Betreff der Aussichten auf Erfolg derselben. Wir ersehen daraus, daß wir hier zu einer Versöhnung mit Dänemark durch Zugeständnisse in der oben bezeichneten Richtung keine Hoffnung, also zu Bestrebungen nach einer solchen Versöhnung keine Veranlassung mehr haben. Was wir auch innerhalb der Grenzen des Möglichen in Nordschleswig abzutreten bereit sein möchten, wir würden die Dänen damit nicht zufrieden stellen, sie von ihren Plänen zu feindseligen Coalitionen nicht abbringen, unsere Lage ihnen gegenüber nicht verbessern, sondern immer übel gesinnte Nachbarn an ihnen behalten.

Neueste Post.

Berlin, 8. April (27. März). Der Reichstag nahm das Strafgesetzbuch in zweiter Lesung an und vertagte sich bis zum 21. (9.) April.

Berlin, 9. April (28. März). Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Decret des Königs, durch welches das Zollparlament zum 21. April einberufen wird.

Paris, 7. April (26. März), Abends. Die Herren Emile Olivier und Jules Janin wurden zu Mitgliedern der französischen Akademie ernannt.

Der Zustand des Grafen Stadelberg ist befriedigend.

Paris, 9. April (28. März). In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers versicherte der Siegelbewahrer, Hr. Olivier, während der Dauer des Plebiszits werde die vollständige Freiheit der Abstimmung gewahrt sein. Die Regierung werde es allen Beamten zur Pflicht machen, sich jeder Beeinflussung zu enthalten; dagegen werde sie die Beamten auffordern, auf das Lebhafteste bei den Bürgern dahin zu wirken, daß Jedermann seine Stimme abgebe. Die Regierung könne gegenüber der Mäßigkeit der Parteien nicht unthätig bleiben.

Heute Abend wird sich der Ministerrath in den Tuilerien versammeln, um die Ministerfrage zu beraten und für die austretenden Minister eventuelle Nachfolger zu bezeichnen. Olivier wird Chef des Cabinets bleiben.

Madrid, 8. April (27. März). Gegen den Herzog von Montpensier ist das gerichtliche Verfahren eingeleitet und hat derselbe vorläufig Stubenarrest erhalten.

In Catalonien herrscht Ruhe, mit Ausnahme einiger Ortschaften um Barcelona.

Stand der Dorpater Bank

am 31. März 1870.

Activa.		
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	Rubel.	Rp.
Waaren	109,611	—
Wechsel	88,581	—
Werthpapiere und Coupons	39,093	23
Zinsen auf Werthpapiere	364	82
Verschiedene Schuldner	80,858	12
Inventarium	1,800	—
Unkosten	885	03
Cassenbestand	73,021	86
	Rbl. 394,215	06

Passiva.		
Einlagen	151,862	—
Giroconti	162,496	57
Zinsen und Gebühren	7,037	31
Zinsen auf Einlagen	1,253	12
Verschiedene Gläubiger	40,312	80
Grundcapital	30,000	—
Reservecapital und Stiftungsfonds	1,253	26
	Rbl. 394,215	06

Der Zinssfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:

für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.)	6,5 %	jährl.
„ täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.)	3,6 %	„
„ täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an)	4,32 %	„
„ terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur, 300 R.)	4,68 %	„
„ terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. E, auf Namen, von 50 R. an)	5,04 %	„
„ Bankschein sub Lit. C, au porteur u. auf Namen, 500 R., mit Coupons u. jederzeit freistehender 6-monatl. Kündigung	5 %	„
für Darlehen gegen Werthpapiere auf 8 %	8 %	„
„ „ „ Waaren „ 8 %	8 %	„
„ „ „ hypoth. Obligationen „ 9 %	9 %	„
„ Wechsel	7—8 %	„

Die Dorpater Bank discountirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen giebt Anweisungen ab: nach Riga,

„ Neval,
„ St. Petersburg
und besorgt die Eincaßirung unstreitiger Forderungen in Riga, Neval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau.

Das Directorium.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Matzieson.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. April 1870.

gehender zu besprechen. Wie poetisch ist z. B. die Scene, wo Gertrud, ein anmuthiges Kind von ungefähr 12 Jahren, an einem Waimorgen im blumenreichen düstigen Walde, nachdem sie am Geburtstage des Onkels Waldmeister zu einer Bowle gepflückt, Nante Bartel, den Schulschwänzer, trifft, ihn zunächst abkanzelt und dann mit dem Reiz, dem Schalmeyenklang eines Märchens in die Schule lockt! Nicht minder poetisch ist die Auffindung des Findlings geschildert, der, wie die Schicksale Kaspar Hauser's beweisen, vollständig eine Möglichkeit ist. Indessen hat der Verfasser, wie er in der Einleitung sagt, nur gelegentlich den Versuch machen wollen, „die Geschichte eines unenträthsel Gebornen und unenträthsel Gestorbenen durch eine neue Hypothese aufzuklären.“ Das Hauptthema des Werks ist es nicht.

„Die Söhne Pestalozzi's“ sind mit besonderer Wärme der deutschen Lehrerwelt zu empfehlen. Findet sich darin auch keine Erschöpfung der pädagogischen Frage, so doch gewiß einen reichen Schatz psychologischer Lichtblicke und Perspektiven in die menschliche Natur und den menschlichen Geist innerhalb seines Erziehungsstadium überhaupt. Als den Prüfstein für jedes pädagogische System bezeichnet der Dichter „den Geist der Vorsicht und der Liebe.“

Vermischtes.

Neval. Der Badefalon zu Catharinenthal wird, einem Inserat der N. Z. zufolge, am Sonntag den 10. Mai c. eröffnet werden.

Berlin. Man schreibt der N. P. Z.: Wie empfindlich beim letzten Quartalwechsel der Mangel

an kleinen Wohnungen sich geäußert, dafür ließen sich wohl Belege genug oder übergenug finden. Ist es doch Thatsache, daß in den ersten Tagen dieses Monats einzelne Familien nach alter Nomadenweise campirten. Schlimmer noch ist es, wenn in Folge der bekannten Abneigung der Wirthe gegen kinderreiche arme Miether ein unter Mühen und Sorgen aufrechterhaltener Hausstand sich auflösen muß. Dieser Fall trat bei einem braven Arbeitsmann, einem Maurer, ein, der bis dahin mit Frau und vier Kindern sich schlecht und recht durchgeholfen hatte. Der Arme war, nachdem ihm von dem Käufer des zuletzt bewohnten Hauses die Wohnung gekündigt worden, sechs Wochen lang umhergelaufen, um ein billiges Quartier zu finden; er mußte, wegen seines Kindersegens überall abgewiesen, endlich sich dazu verstehen, seine Familie zu theilen. So leben nun der Vater mit zwei Kindern, die Mutter mit den andern beiden, jedes für sich, statt in häuslicher Gemeinschaft, in Schlafstelle. Hat man dergleichen Fälle vor Augen, dann überkommen einen eigenthümliche Gedanken bei dem Anblick jener Schulpaläste, die, im Werth von hunderttausend Thalern, mit Reliefs im Eingange und Rohrbänken in der großen Aula, den Kindern solcher armen Leute einen unnützen Luxus bieten.

Bockenheim, 2. April. Das „Frankf. J.“ schreibt: Als ein noch nicht dagewesenes Phänomen der medicinischen Wissenschaft starb in dem benachbarten Ginnheim ein 84jähriger Mann, dem vor 50 Jahren der durch kühne Operationen seiner Zeit weit bekannte Anatom Vünger zu Marburg, um ihn von einem Blutschwamm am Kopfe zu be-

freien, beide Drossel-Schlagadern nach einander unterbunden hatte. Das Wagniß, welches schon bei einer Ader kaum versucht wird, gelang so sehr, daß der Operirte nur den Verlust eines Auges davontrug, sein übriger Organismus aber bis zu einem Alter von 84 Jahren ungestört aushielt. Von Interesse wird es sein, nun festzustellen, auf welchen Umwegen die für die Ernährung des Gehirns und der edelsten Sinne unentbehrliche Blutcirculation weitergeführt worden ist.

In Ips an der Donau hat vor Kurzem in der Irrenanstalt ein Ball der Geisteskranken statt gefunden. Der Hauptaal des Gebäudes war sehr schön decorirt und ungefähr 120 Irre überließen sich an jenem Abende allen Freuden des Tanzes. Die Wächter und Aufseher hielten sich in der Nähe der Thüren, um zu beobachten, ob Alles in Ordnung hergehe. Aber auch nicht die geringste Unordnung und kein Verstoß gegen den Zustand kam vor, und die Irren betrugten sich besser als manche Vernünftige auf Maskenbällen etc. Als das Ballfest zu Ende war, brachten die Gäste einen Toast auf ihren Director und alle Frauen des Weltalls aus.

Der berühmte Luftschiffer Charles Green ist am 5. April zu London im Alter von 84 Jahren gestorben. Seine erste Ballonfahrt fällt in das Jahr 1821 und seitdem machte er über 700 Luftreisen. Einmal stieg er sogar auf einem Pferde, das an den Ballon gespannt war, in die Höhe, ein anderes Mal in Begleitung eines Pony's. In den letzten Jahren lebte Green gänzlich zurückgezogen, theilte aber auf Wunsch bereitwilligst seine Erfahrungen im Bereiche der Luftschiffahrt mit.

Donnerstag, den 2. April 6 Uhr Nachm.,
Monatsfizierung des kirchl. Armenpflege Comite's im St. Johannis-Pastorat.

W. Schwarz,
 1. B. Vorsitz der Comite's.

Sieben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
 und
Vermehrung der Singvögel
 in den

Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

(Sonderabdruck aus der „Neuen Dörpt.“)

22 Seiten in 8°. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Eichen.)

G. Mattiesen's Verlag.

Schönes

Moscowisches Mehl

empfang und empfiehlt № 0 150 K., № 1 140 Kop., № 2 110 K. und 1 Rbl. pr. Lpfd.

Aug. Büttner.

Contobücher

in verschiedenen Umfängen empfiehlt

Hugo Ihle.

Meubles und anderes Hausgerath, so wie Bücher verschiedenen Inhalts werden verkauft im Gymnasium bei Oberl. Niemschneider, von 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Ein Feder-Planwagen

ist zu Fahrten nach Reval, Pernau, Pleskau, Riga u. s. w. zu vergeben bei Fuhrm. Zischler, Haus Tornius (fr. Wilhelmson), Fortunastraße.

Besten engl.

Porter

empfehlen **P. G. Bernhoff,** hinter dem Rathhause.

Guten Reis

11, 12 und 13 Pfd. für 1 Rbl. und

Pflaumen

6 Pfd. für 1 Rbl. verkauft **Aug. Büttner.**

Oelfarben,

Malerleinwand, Paletten, Vernis zu haben bei **S. Ihle.**

Citronen, Petersburger Macaronen und Marmeladen, Rocks und guten Honig wie auch **Papyros-Tabak** aus der Fabrik (Gabaia) Mitschri empfiehlt

W. Kienss,

Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule.

Im Hause Baron Krüdener hinter dem Rathhause, ist in der unteren Etage eine **Familien-Wohnung** mit Wirtschaftsbekquemlichkeiten, mit und ohne Möbel zu vermieten. Auch der Garten kann bedingungsweise zur Benutzung abgegeben werden. Auskunft darüber zu jeder Zeit im selben Hause, eine Treppe hoch.

Carlowa-Straße, Haus Treuer, ist eine **gut möblierte Wohnung** mit Bedienung und kleinem Garten monatweis von Mai an zu vermieten. Des Vormittags zu befehen.

Die **Wohnung** des Inspector Paul, Leichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. J. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu vermieten.

Neue Moscovische Marmelade, Pastillade, Zwiebacke mit und ohne Mandeln erhielt

Aug. Büttner.

Billige Bilderrahmen

empfiehlt **H. Ihle.**

Abreise halber sind Möbel und ein Spiegel auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Damen-Kleiderstoffe in neuestem Geschmack

empfangen und empfehlen

Gebr. Bürtels.

In den bevorstehenden Feiertagen

empfiehlt so eben erhaltenes, gutes

moskowsches Mehl:

1. Sorte pr. Pfd. 7 und 5½ Kop., 2. Sorte: 4½ Kop. S.

F. Fedorow, vorm. P. M. Thun.

Unterzeichneter empfiehlt sein wohllassortirtes Colonialwaaren-, Tabak- & Wein-Lager zu möglichst billigen Preisen.

P. G. Bernhoff,

hinter dem Rathhause.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinariinden-Oel, zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringnier's aromatischer Atonengeist, als köstliches Niech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor **Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Gesichtmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringnier's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt leicht in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Näpfchen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs; in ¼ und ½ Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringnier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rbl.

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Dorpat nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Ein halbverdeckter **Reisewagen** zur kostenfreien Benutzung nach Riga haben zu vergeben **Gebrd. Bartels.**

Von der **Estnischen Districts-Direc-tion** der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät wird hierdurch bekannt gemacht, daß von derselben diesmal ausnahmsweise bis zum 18. April d. J. incl. die **Rentenzahlungen** für den laufenden Termin ohne Anrechnung von Negoce- und Remessekosten empfangen werden.

Ein guter Koch

wird gesucht. Näheres zu erfragen im Hause des Herrn Professor Strümpell.

Pikanten

Limburger Käse

und frische **Sardinen** bester Marke wie alten Pale-Sherry empfiehlt zu wohlfeilen Preisen

Aug. Büttner.

Eckten Stockmannshoffschen Schnaps, Pomeranzen, Kümmel und Rebinowka,

empfiehlt die Handlung von

H. Petersehn,

Haus d. Bürgermusse.

Einem hochgeehrten Publikum empfiehlt sich zur Anfertigung von **Herrn- u. Damenstiefeln** in Ross-, Kalb-, Lack-, Chagrain- u. Handschuhleder, mit einfachen, doppelten u. Metallschließen, eine neue Sendung widerum eingetroffen ist. **Reparatur** von Gummihöcken, Gummigal-schen resp. Resohlen und Neuaetzen derselben unter Garantie der Haltbarkeit, von **F. A. Haebert, Stiefelarbeiten,** Haus Wagenb. Fischer, Petersb. Strasse.

Verschiedene Gattungen

Cigarren, Papyros,

Pfeifen- und Schnupftabake empfiehlt

Aug. Büttner.

Utreisende.

1. Wilhelm Holmberg, Würtchermeister.
 2. Campenhausen (zum Zweck des Wiedereintritts in die Zahl der Studirenden).

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. April.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60.3	- 2.5	—	—	—
4	60.0	- 2.8	—	—	—
7	59.9	- 1.2	75	S 0.8 O 0.6	0
10	60.1	4.0	59	S 1.0 O 0.6	1
1	60.3	7.3	53	S 3.0	1
4	60.2	9.0	46	S 3.9 O 1.0	2
7	60.9	5.2	54	0	4
10	61.4	1.5	79	0	1
	60.39	2.56		S 1.45 O 0.35	1.5

Embachstand 148 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 1. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Victor Hehn. Riga: Annäherung zwischen Letten und Russen. St. Petersburg: Ueber. Beschäftigung. Komonossow-Prämie. Schleichhandel. Aufhebung des Gemeindefestbes. Prozes wegen Falschmünzerei. Moskau: Bankerott. Helsingfors: Studierende. Drel: Arbeiterlagen. Charkow: Aus der Gesellschaft. Sewastopol: Entdecker Gedeichtschahl. Drenburg: Kinderpest. Kirgisiensteppe.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstag. Nürnberg: Das germanische Museum. Desterreich. Wien: Adresse. Großbritannien. London: Nuderwettsfahrt. Neueste Post. Locales. Handels- u. Börsennachrichten.

Feuilleton. Heinrich Lichtenstein. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die A. A. B. bringt in dem literarischen Theile ihrer neuesten Nr. eine ungemein anerkennende Besprechung des neuesten Werkes von Victor Hehn „Culturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa“ (IV. 456 Seiten). Wir behalten uns vor, auf das interessante Buch demnächst zurückzukommen.

Riga. Gegen einen rigaschen Correspondenten der „Sowremennaja Letopis“ hat der „Nig. westn.“ eine beachtenswerthe Polemik eröffnet. Ersterer erzählt in seiner Correspondenz von der Feier, die der lettische Verein am 19. Februar zur Einweihung seines Vereinshauses veranstaltete, und spricht dabei die Ansicht aus, daß die feierliche Begrüßung des Vereins von Seiten des russischen Handwerkerartells eine durchaus überflüssige Demonstration gewesen sei, da ihm die von den Zeitungen so oft verkündete Annäherung zwischen Letten und Russen mehr als zweifelhaft erscheine. Die Letten zerfielen in zwei Parteien, von denen die eine mit den Deutschen sympathisire, die andere rein nationalen Zielen nachstrebe und sich natürlich auch nicht den Russen zuneige. Dieser Anschauung tritt der „Nig. westn.“ mit Schärfe entgegen und zählt zuerst diejenigen Letten auf, die entschieden dem Russenthum zustreben. Es sollen dies alle diejenigen sein, die nachhaltig die Einführung der russischen Sprache in ihren Schulen anstreben und dann alle griechisch-russischen Letten. Die Zahl der letzteren giebt der „Nig. westn.“ auf über 150,000 an und behauptet, daß die Zahl derselben alljährlich durch den Uebertritt nicht bloß einzelner Personen, sondern ganzer Familien wachse, was durch das einstimmige Zeug-

niß der deutschen, lettischen und russischen Presse bestätigt werde. In Bezug auf alle übrigen Letten meint der „Nig. westn.“ daß, wenn es vielleicht auch solche gebe, die mit den Deutschen und ihren Ordnungen sympathisiren, und auch solche, die überzeugt seien, daß die Letten eine eigene Nation bilden könnten, so seien diese Letten doch die aller geringfügigste Minorität, die gar keinen festen Boden unter sich habe und auf die Bewegung der Masse gar keinen Einfluß ausübe. Diese Bewegung scheint aber dem „Nig. westn.“, indem er nicht ungerecht gegen die Letten sein will und ebenso wie der Correspondent gesteht, daß die Letten erwacht sind oder zu erwachen beginnen, der Einigung mit dem russischen Volk und der Zugehörigkeit zur einen russischen Familie entgegen zu streben. (St. u. L.)

St. Petersburg. Die St. P. Z. veröffentlicht nach der Gesellsamlung die am 20. März d. J. besch. Statuten der Gesellschaft für Einrichtung von Wasserleitungen und Gasbeleuchtung. Diese Gesellschaft hat den Zweck, in verschiedenen Städten des russischen Reiches die Arbeiten zur Einrichtung von Wasserleitungen und Gasbeleuchtung zu übernehmen. Die Gründer der Gesellschaft sind: R. Wogau, Vertreter des Handelshauses Wogau & Co. in Moskau; Ad. Rubinstein, Vertreter des Handelshauses R. Rubinstein in Charkow; Al. Schepeler, Rigascher Kaufmann 1. Gilde, und Jeg. Sadler, Vertreter des Handelshauses Sadler und Armand in Petersburg. Das Gesellschaftskapital beträgt 2 Mill. R. in 20,000 Aktien.

Die russ. St. Petersburg. Ztg. veröffentlicht eine Aufforderung der Akademie der Wissenschaften zur Erlangung der fünften Komonossow'schen Prämie im Betrage von 1000 Rub. Diese Prämie ist ausgesetzt für in Rußland bewerkstelligte gelehrte Untersuchungen und Entdeckungen im Gebiete der Physik, Chemie und Mineralogie. Der Einlieferungstermin der Arbeiten ist am 1. Juni dieses Jahres. Den Preis können in russischer Sprache geschriebene Originalwerke, die vom 1. Juni 1868 bis zum 1. Juni 1870 in Rußland erschienen sind, und handschriftliche Werke erwerben.

Es verlautet nach der Nord. Pr., der Oberst des Generalstabes, Swerew, habe dem Kriegsministerium ein Schriftstück zugestellt, das über die Bedingungen handelt, die unumgänglich nöthig sind zum Schutz der russischen Grenzdistrikte gegen den Schleichhandel.

Dem „Goloz“ entnimmt die Nord. Pr. folgende bedeutsame Notiz: Das Landamt des Peters-

burger Gouvernements hat seinerzeit die Nothwendigkeit dargelegt, um die Aufhebung des Gemeindefestbes auf dem Wege der Gesetzgebung zu petitioniren, da derselbe seinen wesentlichen Zweck: die Sicherstellung der Grundbesitzer und des Staats in Bezug auf pünktliche Zahlung der Abgaben, sowie der Versorgung der Waisen, Altersschwachen und Arbeitsunfähigen nicht erfülle. Die Landschaft hatte darauf dem Landamt überlassen, eine besondere Kommission zur Bearbeitung dieser Frage zu bilden und die Resultate dieser Arbeit ihr bei der nächsten Versammlung im Jahre 1870 vorstellig zu machen. Jetzt soll die Kommission sich über die aufzustellenden Grundsätze dahin geeinigt haben, daß es jedem bäuerlichen Grundbesitzer frei stehen solle, zu verlangen, daß seine Aecker und Heuschläge aus dem Gemeindefestbes ausgehoben und er selbst aus dem Gemeindefestbes verbande gegenständlicher und solidarischer Kautions lassen werde. Das diese Sätze enthaltende Programm soll an die einzelnen Kreise geschickt worden sein, um die Meinungen der Kreislandschaften zu erfahren.

Der „Gerichtsbote“ will erfahren haben, daß der Prozes gegen den Petersburger Kaufmann 1. Gilde Stanislaus Jansen und dessen Sohn Emil, die der Einführung falscher Kreditbilletts aus dem Auslande und des Abfahes derselben angeklagt worden, am 19. März der 1. Abtheilung des Bezirksgerichts übergeben worden ist. Als dieses Verbrechen im März v. J. entdeckt wurde, berichteten alle Zeitungen darüber, wie der Courier der französischen Gesandtschaft einen hölzernen Kasten unter der Adresse des Kaufmannes Jansen nach Petersburg gebracht und denselben, da er ihm verdächtig erschienen war, geöffnet und 50-Rubelscheine darin gefunden hatte. Auf die Anzeige davon wurde Hr. Jansen mit dem Sohn in der Großen Mission verhaftet, als sie eben von der französischen Gesandtschaft kamen, und bei einem von ihnen fand man eine Schatulle mit ungefähr 300 Stück 50-Rubelscheinen, die bei ihrer Prüfung als falsch erkannt wurden. Die Untersuchung hierüber wurde im Januar d. J. geschlossen. Bei den Akten befindet sich ein Band, welcher die Untersuchung des französischen Untersuchungsrichters Bernier in sich schließt. Auch ist der Bericht des Chefs der Pariser geheimen Polizei vom Ende des Jahres 1868 beigelegt, in welchem bereits Jansen, Vater, als Abfaher falscher Kreditbilletts bezeichnet, sein Wohnort in Petersburg angegeben, auf seine Verbindung mit der Fugmachersin Afar hingewiesen und das Verfahren bei Empfang

Feuilleton.

Heinrich Lichtenstein*).

Nekrolog.

Heinrich Lichtenstein wurde 1820 geboren. Seine ganze Verstandesrichtung und Entwicklung verdankt er seinem Vater, einem ausgezeichneten Arzt, der aus Hamburg nach Mitau übersiedelt war. Auch seine Mutter, geborene Heyling, übte ihrerseits einen glücklichen Einfluß auf die Entwicklung seines Gemüthes aus. Vortreflich vorbereitet trat Lichtenstein in das mitauer Gymnasium, wo er, unter steter Leitung der Eltern, den Cursus glänzend beendete, um mit fiebzehn Jahren die Petersburger Universität zu beziehen. 1842 verließ er dieselbe als Candidat. Seine Bildung sah er jedoch dadurch nicht als abgeschlossen an; im Laufe seines ganzen Lebens blieb er bestrebt, seinen Geist stets mit neuen Kenntnissen zu bereichern. Nachdem Lichtenstein die Universität verlassen, trat er als Lehrer in das Haus des Grafen Friedrich von der Pahlen, wo sein ausgezeichnete Charakter die Hochachtung des Grafen, sowie die Freundschaft der ganzen Familie gewann; ein Verhältnis, das bis zu seinem Tode fortbestand. Nachdem er seine Aufgabe als Lehrer erfüllt, entschloß sich Lichtenstein in den Staatsdienst zu treten, und schon im Alter von einigen dreißig Jahren engagirte er sich im Zolldepartement (damals Departement

des inneren Handels) als einfacher Canzleibeamter. Es charakterisirt den Mann, daß er die mechanische Arbeit eines geplagten Canzlisten nicht allein gern, sondern mit Aufopferung seiner besten Kräfte auf sich nahm und erfüllte. Dieselbe Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue bewies Lichtenstein auch in seiner späteren, ziemlich raschen Dienstbahn als jüngerer, dann älterer Gehilfe des Tischvorstehers, als Tischvorsteher und als Beamter zu besonderen Aufträgen desselben Departements. In dieser letzten Stellung verwaltete er zeitweilig den georgenburgischen Zollkreis; 1865 wurde er ins Finanzministerium übergeführt und mit Allerhöchster Genehmigung dem Zollressort im Königreich Polen zugezählt. Hier, wo er der Person des Grafen Berg attachirt war und nur zur Verfügung Seiner Erlaucht stand, hatte Lichtenstein einen größeren Wirkungskreis und mehr Gelegenheit, seine aufgeklärten Ansichten und die Festigkeit seiner Ueberzeugungen zu betheiligen. Ohne sich irre machen zu lassen, verfolgte er die neue, von der Zeit verlangte Geistesrichtung, besetzte in Ehren die ihn umgebenden Hindernisse seiner neuen Stellung, und das weniger, weil ihm reiche Erfahrungen im Dienste zur Seite standen, als durch Pflichttreue und Opferfähigkeit, die sich immer gleich blieben. Weder seine Freunde noch seine Feinde (und wer hat deren nicht im Leben) konnten ihm die aufrichtigste Achtung versagen. Aber seine aufreibende Thätigkeit, vereint mit täglichem, ja stündlichem moralischen Kampfe, konnte nicht ohne Folgen bleiben. Im Jahre 1865 kam er in Warschau gesund an und schon nach drei bis vier Jahren war Lichtenstein, trotz der einfachsten, regelmäßigen Lebensweise,

ein gebrochener Greis. Bis zum letzten Athemzuge erfüllte er dennoch streng seine Pflichten und noch wenige Stunden vor seinem Ende dictirte oder unterschrieb er selbst die Meldung seines Todes. Leider gestattete es die Kürze dieses Nekrologs nicht, ein vollständiges Bild der sehr charakteristischen Thätigkeit des Verstorbenen zu geben. Die ganze Schönheit seiner Seele und der Reichtum seines Herzens, sprechen sich besonders in seinem Privatleben und seinen persönlichen Verhältnissen aus. In jedem guten Menschen mußte bei näherer Bekanntschaft mit Lichtenstein die aufrichtigste Sympathie für ihn erwachen, da er die besondere Gabe besaß, Menschen an sich zu fesseln. Lichtenstein war unverheirathet; in Ermangelung einer eigenen Familie übertrug er die ganze Wärme und Treue seiner Gefühle auf seine Verwandten und Freunde. Die strengste Wahrheit leitete und regierte sein ganzes Leben, und schwerlich möchte Jemand sich finden, der mit Recht von ihm sagen könnte: er habe ihn persönlich beleidigt, obgleich Lichtenstein, wie schon gesagt, in Dienstangelegenheiten oft gezwungen war, Einzelnen feindselig entgegenzutreten. Seinem Nächsten helfen, jedem ehrlich Strebenden den Weg zur Arbeit eröffnen, war ihm eine Herzensfreude. Zwei Tage vor seinem Ende, als nach der ärztlichen Meinung jeden Augenblick ein plötzlicher Tod zu erwarten war, hörte er diesen Ausdruck mit christlicher Ergebenheit und dankte herzlich seinem beständig bei ihm weilenden Gehilfen, D. Koffet, für die Erfüllung dieser, dem vollkommener Geistesklarheit bestimmte er über sein Vermögen, nannte die Summe zu seiner Bestattung,

*) Diesen ehrenden Nachruf widmet der „Warsch. Z. u.“ einem unserer Landeskinde, der auch in weiteren Kreisen Achtung und Liebe gewonnen hat und von dem nahe Verwandte hier in Dorpat leben. Wir haben den Nachruf der Nig. Ztg. entnommen.

und Absag der Kreditbilletts beschrieben wird. — Auf eine Verordnung des Gerichtshofes ist auch die Puzmacherin Mar als Angeklagte in den Prozeß hineingezogen worden. Derselbe soll bereits zum 31. März zur Verhandlung kommen. Janßen wird durch Hrn. Spassowitsch und die Mar durch Hrn. Jaskow vertheidigt werden. (St. P. Z.)

Moskau. Ueber die Fabrik Kortschagin ist eine Verwaltung der Masse eingesezt. Die Aktiva betragen 4,091,360 R., die Passiva 4,572,764 R., darunter 1 Mill. R. von der Regierung. (N. L. A.)

Helsingfors. Die Zahl der Studenten an unserer Universität ist jährlich im Steigen begriffen und beläuft sich in diesem Semester auf 609.

Drel. Der in Moskau erscheinende „Russ. Z.“ wird aus Drel Nachstehendes geschrieben: „Gegenwärtig sind unsere Friedensgerichte angefüllt mit Klagen Seitens der Arbeiter, die bei den Eisenbahnbauten beschäftigt gewesen, allein von ihren Arbeitgebern, den Podrjatschiks, keine Zahlung erhalten haben. Der größere Theil dieser armen hilflosen Leute scheint sich mit den ihnen eingehändigten Urtheilen der Friedensrichter zu begnügen, nach welchen die Podrjatschiks zur Zahlung angewiesen werden, sich derselben aber durch Verschwinden entziehen. So schlecht denn das arme Volk hier hungernd und halb kelleidet umher und weiß weder ein noch aus. „Sind denn keine Mittel bei uns vorhanden,“ fragt der Korrespondent, „um die Arbeit vor der Willkür zu schützen und dem Arbeiter irgend eine Garantie zu gewähren, daß er nach der im Schweiße seines Angesichts vollbrachten Arbeit nicht als Bettler erscheinen muß vor diesen Abenteuern, die sich Podrjatschiks nennen?“ (Nord. Br.)

Charkow. Es sind nicht immer namenlose Subjecte, die öffentliches Vergerniß geben. So saßen am 13. v. Mts. die reichen Gutsbesitzer Gardeoberst Schidlowski und Kammerherr Staatsrath Paszkewitsch auf der Anklagebank des Charkower Geschworenengerichts. Die Namen der Angeklagten, der bekannte Ruf ihres Vertheidigers, des Petersburger Advokaten Spassowitsch, hatten, wie die Chark. Ztg. berichtet, ein so lebhaftes Interesse an der Verhandlung dieses Processes erweckt, daß nicht der zehnte Theil der Zutritt Begehrenden befriedigt werden konnte. Die Bilette wurden unter Lebensgefahr erstanden und gleich darauf verkauft. Ihr Preis stieg beim Nahe der Eröffnung der Sitzung bis auf 25 R. Das Wesentliche der sechs den Geschworenen vorgelegten Fragen läßt sich durch folgende zwei Sätze zusammenfassen: 1) Sind der Oberst Schidlowski und der Staatsrath Paszkewitsch schuldig, am 5. Februar 1869 in einer Loge des Charkower Theaters während der Vorstellung des Drama „Mütterliche Liebe“ laut gesprochen, gelacht, die Worte der Schauspielerinnen Fabianski und Nikolajew wiederholt und ihnen nachgespottet zu haben, so daß diese Schauspielerinnen ihre Rollen nicht haben ausführen können? 2) Sind die Angeklagten schuldig, den Polizeivorsteher Smirnikoff wörtlich und thätlich beleidigt zu haben? Auf die erste Frage erfolgte das Verdict „schuldig,“ es wurden jedoch mildernde Umstände zugelassen; die zweite Frage verneint die Geschworenen. Das Gericht verurtheilte darauf jeden der Angeklagten zu 20 R. Strafe und beide zur Tragung der Kosten. (St. P. Z.)

Sewastopol. Von den 160,000 Rbl., welche aus dem Rentamte gestohlen worden, hat man, wie die St. P. Z. der Russ. Ztg. entnimmt, in dem Gemüsegarten des Bürgers Gontscharow 129,000 Rbl. gefunden, die an zwei verschiedenen Stellen vergraben waren. Gontscharow ist verhaftet worden. Bei zwei Frauenzimmern, die durch ihr verschwenderisches Umherschwärmen die Aufmerksamkeit der Polizei erregt, sind auch noch 500 Rbl. von der gestohlenen Summe gefunden worden.

Drenburg. Man schreibt der russischen St. P. Z. aus Ufa, daß die Rinderpest fortfährt im Lande zu wüthen, ungeachtet des Winters. Man kann, sagt der Korrespondent, ohne Uebertreibung behaupten, daß sie in einigen Gegenden, wenn nicht mehr, so gewiß 60 pCt. vom Gesamtviehstande hingerafft hat. Keinerlei Vorsichtsmaßregeln werden ergriffen, das Vieh wird nicht geschützt, die Felle werden abgezogen, und wahrscheinlich ist, daß sogar das vergiftete Fleisch auf den Märkten zum Verkauf ausliegt. Es ist anzunehmen, daß die Folgen davon sich auch auf Petersburg äußern werden, weil der größere Theil der aus Sibirien kommenden Heerden durch das Ufische Gouvernement getrieben wird. (Nord. Br.)

Kirgisensteppes. Statistisches. Dem R. A. entnehmen wir, daß laut der dem Generalgouverneur von Drenburg eingesandten Berichte der Kriegsgouverneure das Gebiet Turgai in 4 Kreisen und 28 Wolosten 56,419 Sibitten, und das Gebiet Uralisk in 4 Kreisen und 29 Wolosten 53,909 Sibitten enthält.

Anslaud.

Deutschland.

Berlin, 9. April (28. März). So wäre denn das Strafgesetzbuch gestern in zweiter Lesung durchberathen und damit die Verthagung zum Osterfeste eingetreten. Zu guter Letzt ging es im Reichstage bei dem letzten Theile der Verathung noch ziemlich stürmisch her; die Herren auf der Rechten machten sich zum Echo der Ausfälle, durch welche die officiöse Presse in den letzten Tagen zu erkennen gegeben hat, daß nunmehr in der That „das Tischtruch zwischen den National-Liberalen und dem Grafen Bismarck zerschnitten sei“, für welche Eventualität die Feudalen im Abgeordnetenhaus längst schwärmten. Gegen den Abgeordneten Lasker richteten die Herren v. Brauchitsch (Genthin) und Graf Kleist Spott und persönliche Angriffe, und es gelang ihnen denn auch, Herrn Lasker in eine selten erregte Stimmung zu bringen. Im Hause machten diese Scenen einen recht peinlichen Eindruck und selbst ein Mitglied der äußersten Rechten, Herr v. Luck, ließ derselben dadurch Ausdruck, daß er dringend bat, von persönlichen Invektiven sich fern zu halten. So viel steht nach dem Dafürhalten der R. Z. fest, daß das Strafgesetzbuch, in welcher Form es auch jetzt oder später zu Stande kommen mag, immer an die Verdienste Lasker's um milde Praxis und vor Allem um klare Wortfassung erinnern wird, während es nicht bekannt geworden, daß die Angreifer Lasker's irgend etwas positiv Nützliches für den Entwurf gethan hätten. Nach Ansicht des Reichstags-Präsidenten wären zur Erledigung des bereits vorhandenen

und noch in Aussicht gestellten Materials für den Reichstag mindestens vier Wochen erforderlich. — Den Abgeordneten von der Volkspartei und Sozialdemokratie im Reichstage erscheint ihre Anwesenheit in demselben völlig überflüssig. Die Herren Bebel und Göb denken, obwohl nur eben erst in den Reichstag eingetreten, bereits an ihre Heimreise und haben dies ihren Wählern in offenen Briefen angekündigt. Herr Bebel schreibt: „Ich werde morgen Berlin für einweilen verlassen, nachdem Liebknecht schon am Sonntag weg ist. Es ist schade um Zeit und Geld, die wir hier todt schlagen. Bisher gab's keine Gelegenheit zum Dreinfahren und wird auch in der Session vor Ostern kaum eine geben. Wegen Lappalien um's Wort zu bitten, fällt mir nicht ein, das ist Sache der anderen Parteien. Uebrigens sind die Sitzungen so schlecht besucht und ist in den Verhandlungen eine solche Lauheit, daß die Abgeordneten von ihrer eigenen Bedeutungslosigkeit durchdrungen sind. Nicht selten sind in der Restauration und im Lesezimmer weit mehr Abgeordnete zu finden als im Saale, und nur wenn das Zeichen zu einer Abstimmung gegeben wird, stürzt Alles herein. Hätte man die Auszählung in den letzten Tagen beantragen wollen, die Beschlußfähigkeit würde sich öfter herausgestellt haben. Ich werde erst bei der dritten Lesung des Strafgesetzbuchs nach Berlin zurückkehren, wo es eine Reihe wichtiger Abstimmungen und wahrscheinlich auch Gelegenheit zur Darlegung unseres Standpunktes geben wird.“ Uebrigens äußert sich Herr Göb.

München, 4. April (23. März). Das Germanische Nationalmuseum hat seinen 16. Jahresbericht ausgegeben, aus dem man erfieht, wie dieses durch gemeinsame Gaben aus allen Theilen Deutschlands ins Leben gerufene und erhaltene Institut immer schöner sich entwickelt. Die Sammlungen desselben mehren sich und werden immer systematischer und lehrreicher; die an die Sammlungen sich anschließenden Repertorien ergänzen dieselben und machen sie für das Studium geeigneter. Die große Zahl der in jüngster Zeit entstandenen Alterthums-Sammlungen und die Studien der Alterthumsvereine, von denen so manche gerade durch Anregung des Germanischen Museums entstanden sind, verfolgen naturgemäß alle locale Tendenzen. Sie wollen die am Ort vorhandenen Alterthümer sammeln, erhalten und das Verständniß für dieselben fördern. Allein gerade das bedingt vergleichende Studien. Was an einem Orte sich befindet, muß mit dem Verwandten verglichen werden, das anderswo aufbewahrt wird, und erst, wenn in solcher Weise Alles, was da und dort zerstreut ist, sich zu ganzen Gruppen abrundet, kann die richtige wirkliche Bedeutung der Einzelstücke klar werden. Als solche vergleichende und zusammenstellende Centralanstalt tritt das Germanische Museum immer mehr hervor, ohne durch zu großes Centralisiren die einzelnen Länder und Städte zu schädigen. So liegt es auch durchaus nicht in der Absicht, alle Denkmäler bei sich zu haben. Im Gegentheil will die Anstalt nur Repräsentanten jeder Art haben und will auch diese nur in Nachbildung, und sucht nur solche Dinge im Original, bei denen Nachbildungen für wissenschaftliche Forschungen nicht genügen. Aus diesem Grunde mehrt sich auch die Theilnahme für die Anstalt ge-

beschenkte Alle, die ihn während der Krankheit gepflegt und bedient hatten und unterschrieb noch wenige Stunden vor seinem Tode ein Papier, das den officiellen Belohnungen der ihm zucommandirten Zollansseher galt. Er vergaß in diesen Augenblicken weder seine Freunde noch seine Wohlthäter. In gefühlvollen, von ihm dictirten Worten nahm er von Ersteren Abschied und ersuchte sie, die von ihm begonnene Erziehung seiner Nichte zu beenden. Nachdem er auch seinen Wohlthätern in wenigen Worten seine Dankbarkeit für alles ihm erwiesene Gute ausgesprochen, wandte er sich an dieselben mit der innigen Bitte, das Schicksal seiner, ihm so nahe stehenden Mitarbeiter zu sichern. Am 6. December, um 6 Uhr Abends, entschlief Heinrich Lichtenstein ohne Todeskampf zu einem besseren Leben. Friede Deiner Asche, Du ehrenhafter Mann!

Vermischtes.

St. Petersburg. Es heißt, die stamensischen Zwillinge werden sich nur bis zu Ende der Fasten in Petersburg sehen lassen, um dann eine Reise durch Rußland zu unternehmen. Der „Goloz“ vernimmt, daß die tägliche Durchschnittseinnahme der Stamesen 500 bis 600 Rbl. beträgt, wovon jedoch ungefähr die Hälfte dem amerikanischen Unternehmer, dem sich die Brüder anvertraut haben, zufällt.

Berlin, 8. April. Die gefrige zweite Aufführung der „Meistersinger“ von Wagner hatte keinen besseren Erfolg als die erste; der zweite Act rief wieder Sturm hervor, und nur die beiden Arien Walter's im ersten und dritten Acte wie das Quin-

tett fanden Beifall. Bemerkenswerth ist es auch, daß die Biletthändler Vorräthe übrig behielten, sie also nicht einmal zum Cassenpreise anbringen konnten. — Morgen läßt der Verein für die Geschichte Berlins die an dem Hause Königgraben Nr. 10 angebrachte Büste Lessing's (der Dichter vollendete dort seine Minna von Barnhelm) enthüllen und hält Abends eine Sitzung, worin eine auf dieses Lustspiel bezügliche Arbeit vorgetragen wird. Im k. Schauspielhaus wird, da die Aufführung der „Minna von Barnhelm“ nicht möglich zu machen ist, „Emilia Galotti“ gegeben.

Unter den vielen naturwissenschaftlichen Büchern, welche Roßmäzler für weitere Kreise ausarbeitete, zeichnete sich „Der Wald“ durch Gemeinfaßlichkeit, Wärme für den Gegenstand, Vertrautheit mit der einschlägigen Natur und künstlerische Ausstattung aus. Jetzt hat die Ausgabe einer von Professor Dr. Moritz Willkomm in Dorpat durchgesehenen zweiten Auflage in Lieferungen und zu ermäßigtem Preise (Leipzig und Heidelberg bei Winter) begonnen. Wir können nur wünschen, daß dieses schöne und gediegene Buch den Sinn für den Wald heben und die Pflege desselben fördern möge.

Der Historienmaler Peter Janßen in Düsseldorf, welcher jüngst bei der Concurrenz zur Ausschmückung des Grefelder Rathhaussaales mit Frescogemälden den Sieg errang, hat nun den Auftrag erhalten, die Börse in Bremen mit einem großen Wandbild zu schmücken, das die Gründung Riga's durch die Bremer darstellen soll.

Klapperschlange und Ratte. Eine Klapperschlange (so erzählt die Prov. Z.) von etwa 5 Fuß Länge

wurde vor Kurzem mit einem der Lloydampfer von New-Orleans nach Bremerhaven gebracht, ging in Privatbesitz über und wurde in einem vergitterten Kasten gepflegt. Man glaubte das Thier füttern zu müssen und setzte deshalb eine Ratte mit in den Kasten, in der Voraussetzung, die Schlange werde sich darüber hermachen und dieselbe verschlingen. Lauernd saß die Ratte in einer Ecke des Kastens, die Schlange scharf beobachtend, während diese sich auf die Ratte stürzte und sie mehre Male so heftig biß, daß das Thier laut aufschrie. Am zweiten und dritten Tage versuchte dagegen die Ratte oftmals einen Angriff auf die Schlange, wurde jedoch von dieser jedes Mal in die Ecke zurückgetrieben. Am vierten Tage fand man Morgens die Schlange todt im Kasten liegen, der Kopf war total zerfleischt und der Körper von der Ratte, welche jetzt lustig im Kasten umhersprang, angenagt.

Württemberg. Am 3. April starb in Göppingen im Alter von 77 Jahren der als theologischer Schriftsteller rühmlich bekannte Prälat Dr. Dständer, Senior der evangelischen Geistlichkeit des Königreichs.

Aus Nizza erhebt ein dort weilender Engländer einen Warnungsruf für seine Landsleute, die etwa gewonnen sein sollten, mit ihren Familien sich dort aufzuhalten. Abgesehen von den vielen Quellen und den Freiheiten, welche man der Demi-monde einräumt, berichtet der Einsender von hohem Spiel im Cercle Einzelheiten, die allerdings stark sind: nach seiner Angabe sieht man bis 5000 Fres. auf einen Saß verloren gehen. Die Kellner erhalten Geld, um den Spielern Vorschüsse zu machen, und gewaltige Spielschulden werden in Masse contrahirt. Ein

rade in den Kreisen derer, die sich mit den speciellsten Localforschungen beschäftigen.

Oesterreich.

Wien, 8. April (27. März). Gestern haben beide Häuser des Reichsraths sich über die Situation ausgesprochen, das Herrenhaus in einer gelegentlich der Budgetberathung gefaßten Resolution, das Abgeordnetenhaus in der feierlichen Form einer Adresse an den Kaiser. Die Resolution des Herrenhauses haben wir bereits in telegraphischer Mittheilung gebracht, die Adresse des Abgeordnetenhauses lautet nach der Neuen Fr. Presse wie folgt:

„Eure Majestät! Die politische Lage, welche durch die Entfernung ganzer Gruppen von Abgeordneten aus dem Reichsrathe und im Zusammenhang mit dieser Thatsache durch den Rücktritt des gegenwärtigen parlamentarischen Ministerium geschaffen wurde, nöthigt das Haus der Abgeordneten, Eurer Majestät seine Anschauungen mit ehrfurchtsvoller Offenheit auszusprechen. Ohne auf die Motive einzugehen, welche jene Abgeordneten veranlaßt haben mögen, die Vertretung ihrer Länder im Reichsrathe für einige Zeit ganz oder theilweise zu verlassen, muß das Haus der Abgeordneten doch sein tiefes Bedauern über diesen Vorgang aussprechen, weil dadurch der konstitutionelle Boden, auf welchem allein eine nationale oder politische Differenz zu einer staatsrechtlich gültigen Austragung gelangen kann, von jenen Abgeordneten verlassen wurde. Indem wir nun Ereignissen gegenüberstehen, welche möglicherweise einen Wendepunkt der inneren Politik zu Folge haben können, fühlen wir uns verpflichtet, unserer unverbrüchlichen Festhalten an den in unserer ergebensten Adresse vom 28. Januar d. J. ausgesprochenen Ansichten im Namen der von uns vertretenen Bevölkerung weiteren Ausdruck zu geben. Der österreichische Reichsgedanke ist es, welcher unser politisches Streben immer leitet. In der parlamentarischen Einheit der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder erkennen wir die einzig verlässliche Bürgschaft der Macht des Staates Oesterreich, der Freiheit seiner Bürger, des Schutzes aller seiner Nationalitäten. Die berechnete Autonomie der Länder in ihren inneren Angelegenheiten darf in die Machtphäre der Kaiserkrone, der Reichsvertretung und der Regierung nicht eingreifen. Die freie Bewegung der einzelnen Bestandtheile muß ihre Begrenzung finden in den Bedingungen einer lebenskräftigen Existenz, sowie in der Nothwendigkeit eines Schutzes für die Freiheit der einzelnen Staatsbürger und für die nationalen Minoritäten. Die durch den Ausgleich mit Ungarn geschaffene Zweitheilung der Monarchie erheischt eine einheitliche und parlamentarische Regierung der diesseitigen Reichslande. Soll Oesterreich ein monarchischer Staat, eine europäische Macht bleiben dann dürfen seine Bestandtheile nicht bloß durch die Bande einer Konföderation lose zusammengehalten sein. In der Einheit und Freiheit liegt Oesterreichs Macht und Größe! Im Föderalismus wird Oesterreich und seine Freiheit eine leichte Beute für jeden Feind. Von diesen patriotischen österreichischen Gesinnungen geleitet, dürfen wir daher keiner Regierung unsere Unterstützung gewähren, welche, den Rechtsboden der

gegenwärtigen Verfassung verlassend, das Schwergewicht der Gesetzgebung und Administration in die Landtage legen und die Reichsvertretung und Reichsregierung in ihren wesentlichen Attributen schädigen würde. Wir müßten Bestrebungen entgegentreten, welche mit Gefährdung der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit der gegenwärtig bestehenden Königreiche und Länder die Schaffung neuer staatsrechtlicher Gestaltungen bezwecken, und wir könnten auch nicht Regierungs-Maßregeln unsere Zustimmung ertheilen, durch welche irgend ein Volkstamm der Vergewaltigung durch andere Nationalitäten preisgegeben wird. Die Traditionen der Allerhöchsten Dynastie sind mit den Prinzipien der österreichischen Reichseinheit zu innig verwebt, als daß das Haus der Abgeordneten nicht hoffen dürfte, daß diese der treuesten Anhänglichkeit an den Allerhöchsten Thron entspringenden Worte von Eurer Majestät huldvoll aufgenommen und der Allerhöchsten Würdigung werth gefunden werden möchten. Gott schütze Oesterreich! Gott erhalte Eure Majestät!“

Die Adresse wird vom Präsidenten auf dem ihm geeignet scheinenden Wege dem Kaiser übermittelt werden. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. (Heute ist der Reichstag vertagt worden.)

Großbritannien.

London, 7. April (26. März). Nach neunmaligem Siege ist die Universität Oxford bei der heutigen Ruderwettkfahrt auf der Themse gegen Cambridge unterlegen, und das Interesse für den alljährlichen Kampf, welches durch den immer wiederkehrenden Sieg der einen Partei von Jahr zu Jahr geschwächt worden war, lebt von Neuem wieder auf. Nicht als ob die Menschenmenge, welche Zeit genug findet, unter Hindernissen einige Meilen weit zu reisen, um zwei Boote etwa zwei Minuten lang beobachten zu können, nicht als ob diese Masse abgenommen hätte: im Gegentheil, die Massen waren womöglich noch dichter, das Gedränge womöglich noch ärger als sonst; aber fast alle Welt bekannte sich durch dunkelblaue Abzeichen zum Glauben an Oxford, und unter „aller Welt“ sind diesmal sämtliche Volksklassen von dem Straßenbuben bis zur eleganten Dame in ihrer Equipage einbezogen. Alenthalben dunkelblau, und fast schien es, als ob die Freunde des aber und aber besiegten Cambridge sich ihrer hellblauen Abzeichen schämten. Welche Farbe die Sympathieen der großen Masse trugen, ist allerdings eine andere Frage, und man kann behaupten, daß diese mit Cambridge gingen, und daß selbst die Besiegten den Siegern die Palme von Herzen gönnen. Der continentale Zeitungsleser wird kaum begreifen können, wie eine einfache Ruderwettkfahrt zwischen sechzehn jungen Leuten so viel von sich reden machen kann, und noch unverständlicher wird ihm die Sprache des begeisterten „Morning Advertiser“ sein, der heute in einem Leitartikel sagt: „Der Erbe von Englands Thron war dort, begleitet von fremden Prinzen, die — wir sind dessen gewiß — eine hohe Achtung für ein Land gefühlt haben müssen, das sich solcher Söhne rühmen kann.“ Eine solche Begeisterung können allerdings wohl nur der „Morning Advertiser“ und sein Lesepublicum, die sportliebenden Tavernenwirthe, zur Schau tragen; aber der nüchternste Deutsche möge nun einmal an dem Tage der Wettkfahrt nach den Themseufem oberhalb Londons hinauswandern, und sehen, ob er nicht von der allgemeinen Aufregung angesteckt wird! War von einer solchen, wie gesagt, vor der Wettkfahrt dieses Jahr keine Rede, so stieg sie sofort nach Beginn derselben zu ungewohnter Höhe; denn der Strauß war ein harter, und mehrmals wankte der Sieg. Zwei oder drei mal holte Oxford, welchem das Loos gestattete hatte, sich die vortheilhaftere Flußseite auszuwählen, den von Cambridge gewonnenen Vorsprung ein, und zwang dieses sogar, bei der Krümmung des Stromes in der Nähe von Chiswick den weiteren Kreis zu beschreiben. Längs der beiden Ufer wurde dies mit ungemeiner Spannung beobachtet, soweit die Boote in Sicht blieben, und auf den zwei Dampfem, welche den beiden Booten nur mit Mühe folgen konnten, fing man an so ernstlich für Cambridge zu fürchten, daß die Wetten, die ursprünglich 5 und 6 zu 4 zu seinen Gunsten standen, sich auf 6 zu 4 für Oxford drehten. Gegen Ende der Fahrt zeigte letzteres Zeichen von Ermattung und Cambridge gewann um anderthalb Bordlängen, indem es eine Strecke von nicht ganz einer deutschen Meile in 22 Minuten 3/4 Secunden zurücklegte. — Während die Ruderer in früheren Jahren vielfach in ihrer Fahrt belästigt oder gestört worden waren, hatten die Behörden diesmal Anordnungen getroffen, daß die Themse auf der betreffenden Strecke ganz frei war, und daß nur zwei Dampfem den Booten folgten; der eine der letzteren hatte außer dem Unparteiischen den Prinzen von Wales, den Fürsten Teck und den Prinzen von Leiningen nebst einer Anzahl Freunde der Ruderer an Bord, während der andere für die Vertreter der Presse be-

stimmt war. Nach Beendigung des Straußes gerieth der Menschenhaufen zu beiden Seiten des Flußes bei den Entwirrungsversuchen immer mehr in Verwirrung. Das Hurrah stieg der Menge noch in der Kehle, als sie sich mit Arm und Bein, mit Güte oder Gewalt den Rückweg zu bahnen anfing, und da ein Feder der erste an der Eisenbahn und in den Waggon sein wollte, dauerte es lange, bis männiglich sich wieder zu Hause befand und erzählen konnte, was er gesehen oder nicht gesehen. Die Ruderer selber erholten sich herkömmlicher Weise von den Strapazen des Tages bei einem gemeinschaftlichen Festmahl, bei welchem sich — ebenfalls herkömmlicher Weise — Alles in Wohlwollen auflöste, indem die Verlierenden das Wohl der Gewinnenden ausbrachten, und diese wieder versicherten, daß jene noch nie einen Kampf so ehrenvoll verloren hätten. Ein anderer Strauß zwischen den beiden Universitäten wurde gleichfalls gestern Abend, und zwar in der St. James Hall ausgefochten, wo die besten Billardspieler beider Seiten sich mit einander maßten und wo Cambridge gleichfalls den Sieg davontrug. (Engl. Corr.)

Neueste Post.

Stuttgart, 8. April (27. März). Gegenüber der tendenziös verbreiteten Nachricht, daß die württembergische Staatsschuld seit 1866 durch außerordentliche Militärbedürfnisse von 84 auf 156 1/2 Millionen Fl. gestiegen sei, erklärt der Staatsanzeiger: Von dem Zuwachs der Schuld entfallen nur 3,100,000 Fl. auf die außerordentlichen Militärbedürfnisse, die übrigen 78,723,000 Fl. dagegen auf Eisenbahnbauten; von der jetzigen Württembergischen Staatsschuld (154,600,000 Fl.) sind 122,100,000 Fl. für Eisenbahnbauten verwandt.

Gotha, 8. April (27. März). Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer genehmigte einstimmig die Anträge des Ausschusses, welche die Union der Herzogthümer von der Bildung von Kreisverbänden, sowie von der Stiftung eines Provinzialfonds aus dem Ertrage der Domänen und der Quotifikation und Contingentierung der Steuern abhängig machen. Der Landtag wurde darauf vertagt.

München, 9. April (28. März). Der österreichische Gesandte Graf Engelheim hat heute Nachmittag dem Könige sein Abberufungsschreiben überreicht.

Wien, 11. April (30. März). Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß zwischen den Grafen Potocki und Taaffe eine Verständigung stattgefunden hat, und daß letzterer die Portefeuille des Inneren und der Landesverteidigung übernimmt; das Handelsministerium soll Depretis erhalten. Wie das Blatt meldet, steht die Ernennung der Grafen Potocki und Taaffe unmittelbar bevor. Zu gleicher Zeit wird ein kaiserliches Patent erscheinen, welches den Reichsrath und die Landtage auflöst, Neuwahlen anordnet und das Programm des Ministerium veröffentlicht nebst dem Entschluß, daß dasselbe sich nach den Neuwahlen parlamentarisch ergänzen werde.

Paris, 11. April (30. März). Marquis von Banneville ist gestern nach Rom abgereist.

Lyon, 11. April (30. März). Mancini wurde mit 15,348 Stimmen zum Deputirten gewählt; Foville erhielt 7,827 Stimmen.

Athen, 11. April (30. März). Der König hat zur Feier des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands die Errichtung eines großartigen Monumentes für die Helden der Nation beschlossen, auf welchem auch Graf Capodistrias und König Otto verewigt werden sollen.

Vocales.

Polizeibericht. Gestohlen wurde: am Vormittage des 30. März aus der im Thomsonschen Hause befindlichen Wohnung des Studirenden Kügler eine silberne Cylinderruhr und am heutigen Morgen aus der Wohnung des Dozenten Dr. Gachtgens ein Pelz und ein Paletot ca. 120 R. an Werth.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 31. März 1870.

	Käufer.	Verkäuf.	Gemacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	90 1/2	90 1/2	90 3/4
5proc. Bankbillette 2. Em.	89 3/4	90	89 3/4
5proc. Bankbillette 3. Em.	90 3/4	91	90 3/4
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	151 1/2	152	151 1/2
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	149 1/2	150	149 3/4
5proc. Loosausfischeine	85 1/2	85 1/2	85 3/4
5 1/2proc. dito Wente	86 3/4	87 1/2	87
5proc. Eisenbahn-Aktien	149 1/2	150	149 1/2
Obligation der Nikolai-Eisenbahn			
1. Emission	112 1/2	—	—
2. Emission	112 1/2	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87 1/2	87 1/2	87 1/2
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins			
100 Metall	109	—	109 1/2
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Chersson	86 1/2	87	—

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 2. April 1870.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Spieler reiste in großer Eile ab, nachdem er 12,000 Rfr. verloren, ein anderer blieb, obschon er über 7000 Rfr. eingebüßt und ein dritter, der kein Vermögen besaß, seine Schulden zu decken, ließ Weib und Kind im Stich und verschwand spurlos.

Eine Wittwen-Verbrennung hat wieder in dem Dorfe Sonnore in Indien Statt gefunden. Die Behörden erhielten zu spät Nachricht, um den Vorgang verhindern zu können. Die Verwandten der Selbstmörderin sind zu sieben Jahren Einsperrung verurtheilt, weil sie dieselbe zur That überredet hatten, und jeder Bewohner des Dorfes, welcher dem entsetzlichen Schauspiel zugesehen, hat eine dreijährige Gefängnißhaft zu verbüßen.

New-York. Während früher die Einfuhr von Pianofortes in Amerika eine ganz bedeutende war und es zum guten Ton gehörte, ein Piano aus Europa zu haben, wird nach einem Bericht des New-Yorker „Star“ jetzt sogar eine bedeutende Anzahl nach Europa verschifft. So hat im letzten Jahre die Fabrikation dieser Instrumente bei verschiedenen der größten amerikanischen Producenten einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Gesamtzahl der im Jahre 1869 in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gefertigten und verkauften Pianos wird auf 25,000 zu einem ungefähren Werth von sieben Millionen Dollars geschätzt. Die größten Piano-Fabriken vertheilen sich auf die drei Städte New-York, Boston und Baltimore, und New-York macht in der Fabrik von Steinway und Söhne das größte Geschäft dieser Art in den Vereinigten Staaten.

Für's Land, im Witepskiſchen Gouvernemen, wird eine **deutsche ältliche Person** zur Beaufsichtigung zweier Kinder, die auch Unterricht in den Anfangsgründen der Muſik ertheilen kann, mit 120 Rbl. jährlicher Gage und 25 Rbl. Reiſegeld, geſucht. — Das Nähere auf dem Gute Haathof, auch zur Zeit in Dorpat im Hauſe Döring.

Es wünſcht Jemand, die nicht mehr jung iſt und Erfahrung darin hat, **Kranke zu pflegen**. Näheres Hauſ Arit, Carlowa-ſtraße.

Seebad Sillamäggi.

Unweit Narva, 2 Werſt von der Eiſenbahnstation Waiwara. Nähere Auskunft ertheilt **C. F. Toepfer** in Dorpat.

Ein junges Mädchen wünſcht eine Stelle bei kleinen Kindern. Näheres im früher Briß'schen Hauſe, gegenüber dem Handwerkerverein.

Das

Möbel- u. Tischlergeſchäft

von

Frick

Hauſ Steinberg, unweit der St. Johanniskirche, neben dem Thron'schen Hauſe hält ſtets eine **Auswahl fertiger Möbel** in modernen eleganten Formen vorrätig und iſt in Stand geſetzt, die umfangreichſten Beſtellungen in kurzer Zeit auszuführen. Die Preiſe ſind bekanntermaßen ſo billig wie die Arbeit ſolide, worüber die bereits zahlreich ausgeführten Beſtellungen den Beweis geben.

Zum Verkauf:

eine **Steppſtichmaſchine**, **Gewürzſchrank**, **Herren-Schreibtisch**, **Divan**, kleine leichte **Kaleſche** und plattirtes **Pferdegeſchirr** für 3 Pferde. Näheres bei Herrn v. **Dane**.

Auf dem Gute Tellerhof im Koddaferschen Kirchſpiele werden circa 1000 Lof **gute Kartoffeln** pr. Lof zu 50 Kop. verkauft.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, **Cinerarien** etc. ſind zu billigen Preiſen zu haben bei **C. Rembach**, Bergſtraße.

In **C. Mattieſen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition ſind ſtets vorrätig:

Verschiedene Formulaire zu Geſundes-Kauf- und Verkauf-Contracten

in deutscher und eſtniſcher Sprache.

Bestes Moskowiſches Mehl,

getrocknete franz. **Äpfel**, **Aprikosen**, **Kirſchen**, **Schwarzbeeren**, **Himbeeren**, **Pflaumen**, verſchiedene **Zuckerſäfte**, **Linden-Honig** (Линица) empfing und empfiehlt zu billigen Preiſen

W. N. Besnoſow, Hotel London, Eckbude.

Damen-Paletots, **Frühjahrs-Jaquettes**, **Pelerinen-Mäntel** und **Rotunden** von heute ab zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen im Magazin von **Ludw. Oscar Fiſcher**.

Frische Messina-Apfelsinen und **Citronen** empfiehlt **F. J. Fedorow** (vormals P. M. Thun).

Strohhüte

werden gewaſchen wie auch grau, braun und ſchwarz gefärbt und neu in Fagon geſetzt bei

W. Stahl, Hauſ Oberleitner, unweit der Steinbrücke.

Bestellungen auf

Dachpappen,

Maculatur und **Beutel** aus der **Carolenschen Fabrik** übernimmt zu Fabrik-Preiſen **G. Raphoph** am Stationsberge.

Die

Ruſſiſche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in **St. Petersburg**
(Grundcapital 2,500,000 Rbl., eingezahlt 500,000 Rbl.)

verſichert gegen Feuerſ Gefahr in Dorpat und Umgegend:

Wohn-, Fabrik-, Mühlen- und andere Gebäude, **Häuser** auf Landgütern, in Dörfern etc.

Waaren aller Art in Speichern, Kellern, Buden, Niederlagen auf freien Plätzen etc.

Möbel, **Haus- und Wirthſchaftsgeräthe**, **Werkstätten** etc.

Spiritus, **Kerosine**, **Petroleum** in den Niederlagen und auf dem Transporte etc.

Getreide in den Scheunen, Tennen und in den Riegen etc.

Korn in der Kleete etc.

Putter-Vorräthe in Scheunen, Meiereien etc., ſowie **jede Art bewegliches und unbewegliches Eigenthum**, durch ihren bevollmächtigten Agenten

Edvard August Herrmann.

Comptoir: Ritterſtraße Nr. 76, Hauſ Kroeger.

Gutes inländiſches **Weizenmehl No 1** erhielt und empfiehlt **A. Affmns**, vormals **C. H. Jürgenſon**.

Gyps à 9 Kop. pr. Pud verkauft **R. Umblia**.

Getheerte Meßſchnüre für Landmeſſer ſo wie alle Sorten Seilerarbeiten ſind zu haben beim Meepſchläger **Warmtraus** (früher Carlowa-ſtraße) im Hauſe des Tischlermeiſter Geſcholz, gegenüber der Bürgermuſſe.

Dem geehrten Publikum Oberpahlens und Umgegend empfehle ich meine wohlſortirte **Material-, Colonialwaaren- und Weinhandlung** aufs Beſte. Meine Waaren beziehe ich direct von den beſten Häusern und ſtelle die billigſten Preiſe. **Julius Göbel**, Oberpahlen.

Eine neue kleine **Kaleſche** und mehrere **Korbwagen** auf Meſſoren und ohne Meſſore werden billig verkauft bei **Schmiedemeiſter-Wittwe C. Carlson** Petersburger Straße.

Echten Stockmannshoffschen Schnaps, **Pomeranzen**, **Kümmel** und **Rebinowka**, empfiehlt die Handlung von **H. Petersenn**, Hauſ d. Bürgermuſſe.

Mottentinctur und **Bledwasser** empfiehlt **Hugo Ihle**.

Junges **Strand-Mastodhſen-Fleiſch** ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt **Wittwe Großmann**, **Fleiſchharen** neben dem Spritzenhauſe. Eine groſſe Partie **ſilbergraues Haar** liegt vorrätig bei **E. Fuchs**, Botanische Straße, Hauſ Adon.

Eine warme freundliche **Wohnung** iſt im oberen Stock des Throner'schen Hauſes am großen Markte zu **vermieten**. Auch ſtehen daſelbſt **Schubladen** zu einer Budeneinrichtung zum Verkauf.

Ein großer **Garten** und außerdem eine **Schmiede** ſtehen zu vermieten: Hauſ Reich, an der Rigaiſchen Straße.

Ein **Budenloal** iſt zu vermieten bei **Bädern. C. Borck**.

Abreiſende.
2. **Wilhelm Holmberg**, Böttchermeiſter.
3. **Campenhausen** (zum Zweck des Wiedereintritts in die Zahl der Studirenden).

Witterungsbeobachtungen.
Den 13. April.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celſius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	62.0	- 1.6	—	—	—
4	61.8	- 3.1	—	—	—
7	62.1	0.4	87	S 0.8 O 0.6	1
10	62.1	8.8	51	S 2.6 O 1.5	1
1	61.6	11.4	46	S 1.0	1
4	60.5	12.0	48	S 4.0 O 0.4	1
7	60.2	7.5	63	S 1.9 O 0.7	1
10	60.1	4.1	80	S 1.0 O 0.1	6
	61.30	4.94		S 1.88 O 0.55	1.8

Embachſtand 158 Cent.
Von der Cenſur erlaubt. Dorpat, den 2. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuzzeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Die Verwaltung des Lehrbezirks. Promotion. Riga: Griech.-russischer Bischof. Handelskennzeichen. Estland: Beurteilung. W. Rejold. Baltischport: Schiffsahrt. Allentacken: Diebstahl. Libau: Feuerwachtthaus. Windau: Fahrwasser. St. Petersburg: Verkauf von Schießpulver. Project des Städteereglements. Industrielle Gesellschaft. Sibirische Bahn. Finnland: Kaiserliche Jagd.

Ausland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Wahlkämpfe. Zum Wechselverkehr. Das letzte Nordlicht. München: Gesundheitsverhältnisse. Oesterreich. Wien: Zur Lage. Italien: Verwirrung in der Regierung. Afrika. Madeira: Der Weinbau.

Neueste Post. Locales. Handels- u. Börsennachrichten. **Feuilleton.** Die sieben Universitäten Rußlands. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Auskändischer Orden:] Dem ersten Secretär der Kanzlei des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Hofrath Kammerjunker Baron Meyendorff das Offizierkreuz des italienischen Ordens des heiligen Mauritius und Lazarus.

[Beurlaubt:] Der Geschäftsträger am Sächsen-Weimarschen Hofe Staatsrath Kammerjunker Baron Meyendorff auf 29 Tage nach Rußland. (R. A.)

Dorpat. Der Reg.-Anz. schreibt: Auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung, der zur Grundlage das betreffende Gesuch des Curators des dörptischen Lehrbezirks und die Zustimmung des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland hatte, hat S. M. der Kaiser am 13. März d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: die Verwaltung des dörptischen Lehrbezirks unverzüglich aus Dorpat nach Riga zu verlegen. — Auf einen weiteren in derselben Grundlage erfolgten Bericht des Ministers der Volksaufklärung hat S. M. der Kaiser am selben Tage zu befehlen geruht: mit der Ueberführung der Verwaltung des dörptischen Lehrbezirks von Dorpat nach Riga hat der Gehilfe des Curators des genannten Lehrbezirks in die nämlichen Beziehungen zum Curator zu treten, welche in den übrigen Lehrbezirken Geltung haben.

Dorpat. Heute fand nach Vertheidigung der Abhandlung „Versuche über die chemische Nachweisbarkeit des Curarins in thierischen Flüssigkeiten und Geweben“ die Promotion des Estländers Carl Koch zum Doctor der Medicin statt. Als ordentliche Opponenten fungirten die HDr. Proff. Al. Schmidt, A. Vogel und G. Dragendorff.

Feuilleton.

Die sieben Universitäten Rußlands.

Dem off. Bericht des Ministers der Volksaufklärung pro 1868 entnimmt die Nord. Pr. Folgendes: Abgesehen von Finnland, dem früheren Barthum Polen und dem kaukasischen und transkaukasischen Gebiet zerfällt das europäische Rußland bekanntlich in 8 Lehrbezirke, von denen ein jeder unter einem Curator steht. Diese Lehrbezirke bieten in Bezug auf Flächeninhalt und Bevölkerung gewaltige Verschiedenheiten dar.

Der Lehrbezirk St. Petersburg zählt auf 27,000 Quadratmeilen 4½ Millionen Einwohner; Dorpat auf 1676 Quadratmeilen 1,800,000 Einwohner; Moskau auf 7580 Quadratmeilen 11 Millionen Einwohner; Wilna auf 5493 Quadratmeilen 5½ Millionen Einwohner; Kiew auf 4800 Quadratmeilen beinahe 9,000,000 Einwohner; Kasan auf 26,400 Quadratmeilen 15½ Millionen Einwohner; Odessa auf 4200 Quadratmeilen 4½ Millionen Einwohner; endlich Charkow auf 7800 Quadratmeilen 9,800,000 Einwohner.

An den 7 höchsten Unterrichtsanstalten dieser Lehrbezirke, den Universitäten, waren zum 1. Januar 1869 184 ordentliche Professoren, 57 außerordentliche, 84 Docenten, 49 Privatdocenten und 8 Lectoren angestellt.

Auf allen Universitäten war aber dem officiellen Etat gegenüber noch ein merklicher Ausfall an wissenschaftlichen und Lehrkräften zu bemerken.

Die Universität Petersburg zwar hatte einem Etat von 87 Lehrkräften gegenüber in Wirklichkeit

Riga. Auf Vorstellung des Synods ist der Bischof von Reval und Vikar der rigaischen Eparchie, Benjamin, zum Bischof von Riga und Mitau Allerhöchst bestätigt worden. (R. A.)

— Die Frage, ob Kaufleute 2. Gilde zugelassen werden können zum Angebot auf Unternehmungen, die 15000 R. übersteigen, und ob sie verpflichtet sind, auch wenn das Unternehmen ihnen nicht zufallen sollte, vorher Scheine 1. Gilde zu lösen, ist, wie die R. G. Z. meldet, vom Departement des Handels und der Manufacturen dahin beantwortet worden, daß die Lösung eines der Summe des Unternehmens entsprechenden Gildenscheins nur für diejenige Person obligatorisch ist, der das Unternehmen auf den Terzen zufällt.

Estland. Infolge von der No. 3. mitgetheilte Resolution des Justizministers sind die Landräthe Baron Taube und v. Baranoff Familien-Angelegenheiten wegen auf 2 und 3 Monate in's Ausland beurlaubt worden.

— In Nr. 61 unseres Blattes meldeten wir den nach schwerem Leiden zu Wesenberg am 8. März d. J. im Alter von 74 Jahren erfolgten Tod des dortigen Kreisarztes Staatsrath Dr. Rejold. Die gestrige estländische Post bringt uns die Nachricht, daß siebenzehn Tage später, d. i. am 25. v. Mts., die hochbetagt hinterliebene Wittve des Heimgegangenen Wilhelmine geb. v. Bessly nach dreitägigem Krankenlager im vollendeten 70 Lebensjahre entschlafen ist.

Baltischport, 30. März. Der nördliche Wind brachte uns hier wieder etwas Treibeis, mit dem südlichen Winde treibt es aber heute wieder ab und blaues Wasser ist schon dicht beim Hafen. (Nv. Z.)

Im Allentackenschen Districte ist in der Nacht auf den 20. März die Riga-Petersburger Post zwischen Jense und Narva mittels Aufschnitts eines Packens aus Dorpat, adressirt nach Tscherschow an Herrn Wiljaminow, enthaltend Kinderkleider, bestohlen worden. Der Diebstahl wurde auf dem Narvaschen Post-Comptoir bei der Wägung des Packens entdeckt, welcher statt 6 Pfund, 3 Pfund 10 Loth wog. Bei der hierauf angestellten Untersuchung hat weder der Thäter noch das Gestohlene ermittelt werden können, wohl aber stehen der Postillon und der Postknecht, welche die Post begleiteten, in Verdacht. Die Sache ist dem Wier- und Jersschen Manngerichte zur weiteren Verfügung übersandt worden.

In Libau ist zum 20. d. Mts. der Bau eines Feuerwachtthauses ausgeschrieben worden.

Windau. Das Eis des Flusses Windau ist am

28. d. M. bei ungewöhnlich niedrigem Wasserstande aufgegangen. Das Meer ist eisfrei. (N. L. A.)

St. Petersburg. Die Projecte, welche für das Reglement zum freien Verkauf des Schießpulvers und für die Vorschriften zum Transport, zur Aufbewahrung und zum Verkauf des Pulvers durch Privatpersonen entworfen worden, sind nunmehr beendet, und der Reg.-Anz. theilt einen ausführlichen Bericht über die dahinschlägigen Arbeiten mit. Die St. P. Z. entnimmt demselben Folgendes: Das Pulver wird aus den Artillerie-Depots nur an Privathändler verkauft. Aus ersteren wird Artillerie- und Jagdpulver verabfolgt; Privatpersonen können jedoch im Innern des Reichs nur mit Jagdpulver handeln. Artilleriepulver wird aus den Staatsdepots nur denjenigen überlassen, welche durch eine polizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie desselben in der angegebenen Menge wirklich bedürfen. Das Jagdpulver wird aus den Depots den Händlern auf ein diesen von der Landschaft oder der städtischen Verwaltung über ihre Zuverlässigkeit ausgestelltes Zeugniß im Betrage von höchstens 100 (in Sibirien von höchstens 150) Pud und den Consumenten ohne jede Formalität in Quantitäten von höchstens 3 (in Sibirien von höchstens 5) Pfund verabfolgt. Der Handel mit Pulver kann auf Gildenscheine oder auch auf Billete zum Kleinhandel betrieben werden. Bei dem Verkaufe von Pulver durch Privathändler an andere Händler oder an die Consumenten sind streng die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln zu beobachten.

— Die letzte Sitzung der unter dem Vorsteh der Staatssecretärs Fürsten Krusow stehenden Kommission, welcher im Verein mit den Vertretern der Städte die definitive Bearbeitung des vom Minister des Innern entworfenen Projectes eines neuen Städteereglements übertragen worden, hat am 19. März stattgefunden. Wie der „Gol.“ erfahren haben will, soll das aus dem früheren durch mehrfache Abänderungen hervorgegangene neue Project noch in der jetzigen Sitzungsperiode dem Reichsrathe zur Durchsicht vorgelegt werden. Wie es heißt, ist das projectirte Reglement mit dem über die Provinzial-Institutionen in Einklang gebracht worden. Von der Kreirung der Stelle eines besonderen Präses in den städtischen Versammlungen ist jedoch Abstand genommen worden und soll das Stadthaupt in den Dumen sowohl, wie in den städtischen Versammlungen den Vorsitz führen. Für die Geschäfte mit der Stadtverwaltung und für die Klagen gegen dieselbe, die jetzt nach dem Befehl von der Gouver-

90 aufzuweisen; auch Dorpat hatte eine etatmäßige Zahl von 73 Lehrern; aber in Moskau sehen wir statt 114 nur 95; in Charkow statt 114 nur 76; in Kiew statt 114 nur 67; in Odessa statt 48 nur 12 und in Kasan statt 116 gar nur 64 Lehrende. Satt 665 Universitätslehrern waren also nur 507 thätig, und dieser Mangel an 158 Lehrkräften vertheilt sich, da St. Petersburg und Dorpat hierbei nicht in Betracht kommen, auf nur 5 Universitäten. Zur Erklärung dieser Erscheinung müssen wohl verschiedene Umstände herangezogen werden, so die Knappheit der Geldmittel, das Wesen mancher Professoren selbst, wie z. B. derjenigen der Theorie der Kunst und der allgemeinen Literatur, welche immer und überall schwer zu besetzen sind u. a. Bei dem besten Willen konnte das Ministerium der Volksaufklärung nicht überall alle verschiedenen Hemmnisse aus dem Wege räumen.

Die Zahl der Studirenden belief sich zum Schlusse des Jahres 1868 in Petersburg auf 944, in Moskau auf 1611, in Charkow auf 563, in Kasan auf 404, in Kiew auf 563, in Odessa auf 340, in Dorpat auf 546, in Summa auf 4971, was verglichen mit 1867 einen Zuwachs von 437 und mit 1864 von beinahe 1000 Studenten ergibt.

Außer diesen wirklichen Studenten zählte man am 1. Januar 1869 in St. Petersburg 126, in Moskau 118, in Charkow 45, in Kasan 37, in Kiew 39, in Odessa 21 und in Dorpat 33, im Ganzen 419 freie Zuhörer der Vorlesungen, also 118 weniger als im Jahre 1867 und gegen 150 weniger als im Jahre 1864. Diese Verminderung aber, besonders wenn man sie mit der Vermehrung der Zahl

wirklicher Studenten in Verbindung setzt, ist eher für einen Fortschritt als für einen Rückschritt zu halten, denn diese freien Zuhörer stellen, indem sie theils sich den strengeren Forderungen der Wissenschaft und der Disciplin zu entziehen suchen, theils durch anderweitige Berufsgeschäfte vom Studium abgehalten werden, ein starkes Contingent zu der Masse junger Leute, von welchen man wohl sagt: „sie studiren“, die sich aber nicht voll und ganz der Wissenschaft hingeben, von welcher es heißt: „drink deep or touch not.“

Von der Gesamtzahl der 5390 Studenten und freien Zuhörer, gehörten, so weit bekannt, (denn über Odessa liegen in dieser Beziehung keine Nachrichten vor) zur theologischen Facultät (Dorpat) 59; zur historisch-philologischen 368; zur juristischen 2429; zur physico-mathematischen 805; zur medicinischen 942; zur orientalischen (Petersburg) 31.

Im Jahre 1864 vertheilte sich die Hauptsumme von 4084 Studenten derartig, daß auf die theologische (Dorpat) 81, auf die historisch-philologische 269; auf die physico-mathematische 1082; auf die juristische 1771; auf die medicinische 865 Studirende kamen. Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, daß die theologische und physico-mathematische Facultät an Frequenz abgenommen haben, die historisch-philologische und juristische aber gewachsen sind. Wir können uns dieses Wachstums nur von Herzen freuen, da ja die Philologen die Grundpfeiler unserer Gymnasialbildung zu werden bestimmt sind, die Juristen aber als Richter, Vertheidiger oder Ankläger in weiteren und namentlich auch tief liegenden Schichten der Bevölkerung das Rechtsbewußtsein

nementsverwaltung geprüft werden, soll eine besondere Gouvernements-Kommission für städtische Angelegenheiten gebildet werden, die unter den Vorhitz des Gouverneurs zu stellen und aus Justiz- und Verwaltungsbeamten und Vertretern der Landschaft und der Städte zu bilden ist. Um auch die gebildeten Bewohner, die keine Grundstücke besitzen, und nach den jetzt bestehenden Gesetzen keine Abgaben an die Stadt zahlen, zur Theilnahme an den städtischen Angelegenheiten heranzuziehen, soll in der Kommission der Gedanke ausgesprochen worden sein, auch den Bewohnern größerer Quartiere in denjenigen Städten Wahlstimmen zu verleihen, in denen eine Wohnungsteuer eingeführt werden soll. Endlich soll der städtischen Kommunalverwaltung das Recht zugestanden werden, theils selbständig, theils im Einvernehmen mit der Polizei-Oberbehörde Regeln und Vorschriften zu erlassen, die für die Bewohner der Stadt, soweit deren ökonomische und innere Verhältnisse dabei berührt werden, obligatorisch sind. — Das neue Reglement soll unmittelbar nach seiner Bestätigung in allen Gouvernementsstädten eingeführt werden. Bei den andern Städten wird die Einführung nach Maßgabe des hierüber von den Einwohnern ausgesprochenen Wunsches im Laufe dreier Jahre erfolgen. Die beiden Hauptstädte und Odessa haben nach Verlauf eines halben Jahres nach Veröffentlichung des neuen Reglements ihre Gutachten über die Mittel zur Einführung desselben abzugeben. Auf die Städte der westlichen Gouvernements mit Ausnahme des Gouv. Kiew wird das neue Städte-reglement vorläufig keine Anwendung finden. (St. P. Z.)

— Wir sehen stets mit Vergnügen die Bildung russischer industrieller Gesellschaften, die einen nützlichen Zweck beabsichtigen und durch Männer von unbestreitbarer Tüchtigkeit geleitet werden. Wir ziehen es vor, die russischen Capitalien nach dieser Seite hin gerichtet zu sehen, als sich in die erste beste Eisenbahn ohne jedwedes vernünftige Nachdenken, nur durch die Hoffnung einer zweifelhaften Prämie angezogen, zu stürzen. Wir hören, daß eine allgemeine Gesellschaft der russischen Gas- und Wasserwerke sich unter dem Patronate der Herren Wogan in Iwer, Sadler & Armand in Petersburg, Schepeler in Riga und Rubinstein in Charkow gebildet hat. Diese Gesellschaft wird nicht verfehlen, die Gas- und Wasserconcessionen der Hauptstädte des Reiches zu vereinigen, und wird sehr gute Resultate ergeben können in Anbetracht, daß die petersburger Gasgesellschaft schon Actien à 57 Rbl. und à 98 Rbl. emittirt hat, während sie augenblicklich à 107 Rbl. resp. 136 Rbl. stehen; die Gasgesellschaft in Odessa emittirte schon Actien à 125 R., der augenblickliche Cours ist 178 Rbl.; die petersburger Wassergesellschaft emittirte schon Actien à 100 Rbl. und ihr Werth ist heute 119 Rbl. Die inländische Kohle, welche man jüngst in großen Massen und von ausgezeichnete Qualität zur Gasfabrikation entdeckt hat, wird diese Art von Unternehmungen durch ihre Wohlfeilheit unterstützen und ihnen durch die Sicherheit eines gewissen Nutzens einen großen Aufschwung verleihen. Diese allgemeine Gesellschaft stützt sich auf die Gas- und Wasserconcessionen der Stadt Charkow und die Gasconcession von Taganrog, um die erste Actien-

emission zu machen, und ist die Hälfte dieser Actien durch die Gründer übernommen. Die Arbeiten sind durch das Haus Sadler & Armand, welches die Concessionen der genannten Städte besaß und sie der Gesellschaft übertragen hat, fest übernommen worden. Die Arbeiten für die Gasbeleuchtung von Taganrog sind beendigt; auch werden die Laternen in einem Monat angezündet werden. Die Wasser- und Gasanlagen der Stadt Charkow sind in voller Ausführung begriffen und schreiten der Art befriedigend fort, daß man noch im Laufe dieses Jahres Charkow mit Gas und Wasser zu versehen hofft. Die Kohle, die im doneger Becken gefunden wird und von ausgezeichnete Qualität ist, kann in einer sehr nahen Zukunft in Charkow und Taganrog zu billigeren Preisen als die englische Kohle in Odessa und selbst in Petersburg verkauft werden. (R. Z.)

— Die Mosk. Z. theilt aus sicherer Quelle mit, daß das Eisenbahnkomité beschlossen hat, eine Kommission in die jenseits der Kama gelegenen Provinzen zu entsenden, um sich daselbst gründlich mit den topographischen, kommerziellen und industriellen Verhältnissen derselben bekannt zu machen, um somit sichere Anhaltspunkte zur Bestimmung der Richtung der sibirischen Bahn zu gewinnen. Es werden sich in dieser Kommission Vertreter der Ministerien der öffentlichen Arbeiten, des Inneren, der Finanzen und der Reichsdomänen und des Appanagendepartements befinden.

Finnland. In Helsingfors eingegangener telegraphischer Nachricht zufolge hat die in einer früheren Nr. d. Bl. erwähnte Jagd am 26. (14.) v. M. stattgefunden. S. M. der Kaiser geruhte mit dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, begleitet von dem Herzog von Sachsen-Altenburg nebst dem Gen.-Adj. Grafen Perowsky, Fürsten Barjätinski und Gen.-Lieut. Mörder, Oberhofsjägermeister Grafen Fersen, Hofjägermeister Starjatin u. A. am genannten Tage, 10 Uhr Vormittags, von Petersburg abzureisen und gelangte um 12 Uhr 25 Min. an den, zwischen den Stationen Pärjäjaru und Galizina belegenen Anhaltepunkt. Die Jagd fand ca. 7 Werst von der Eisenbahn, wahrscheinlich in der Nähe der Poststation Gotalka, statt und verlief in jeder Hinsicht glücklich. Zwei Bären wurden erlegt; der eine fiel von der Kugel Sr. Maj., der andere von der des Großfürsten. Die hohe Jagdgesellschaft trat die Rückfahrt um 4 Uhr Nachmittags an und gelangte 6 Uhr 30 Min. wieder nach Petersburg. S. M. geruhte seine besondere Zufriedenheit mit den Anordnungen für die Jagd kund zu geben und dem Obergeringieur Wirkl. Staatsrath Stjernwall seine Anerkennung für die ausgezeichnete Beschaffenheit der Bahn auszusprechen. Der Bahnbedienungs ließ S. M. bedeutende Gratifikationen ertheilen. — Der Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Helsingfors, Andr. Schröder, hat um die Entlassung aus seinem Amte gebeten und wird baldigst Helsingfors verlassen. (Nv. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 11. April (30. März). Offiziös wird der N. A. Z. bemerkt, daß es keineswegs, wie es nach

der Einberufung des Zollparlaments auf denselben Tag (21. April), auf welchen der Reichstag seine nächste Sitzung anberaumt hat, den Anschein gewonnen, die Absicht der Regierung ist, beide Körperschaften neben einander oder durch einander tagen zu lassen. „Der Reichstag werde am 21., vor der Eröffnung des Zollparlaments, zwar zusammenkommen, aber nur, um sich dann bis zur Beendigung der Session des Zollparlaments weiter zu vertagen, was jedoch nicht hindert, daß die Kommissionen des Reichstags, welche ihre Arbeiten noch nicht erledigt haben, inzwischen weiter arbeiten können. Die Frist, welche hiedurch gewonnen wird, ist nicht ganz unerwünscht. Nachdem die zweite Berathung des Strafgesetzentwurfs nunmehr beendigt ist, wird jetzt eine vergleichende Zusammenstellung der gefaßten Beschlüsse mit der ursprünglichen Vorlage der verbündeten Regierungen angefertigt und dann in den Druck gegeben.“ — Zu dem für den Spätsommer bevorstehenden Wahlkampfe wird schon jetzt in der Presse durch Angriff und Abwehr mehrfach präladirt. Die Herzen ergießungen auf Seiten der Rechten zeichnen sich dabei nicht durch Klarheit aus. Man hört und liest wohl, daß die Conservativen nicht ohne gewisse Bürgschaften die Regierungspolitik unterstützen wollen. Womit ihnen jedoch der Stillstand in der deutschen Bewegung garantirt werden soll, denn ohne ein solches Aufgeben des nationalen Programms, wenigstens in wesentlichen Punkten, ist den Ultras der Rechten doch schwerlich zu geneigen, wäre zu erfahren gewiß von Interesse. Der schon erwähnte Artikel der Provincial-Correspondenz soll augenscheinlich die Conservativen beruhigen, und es geschieht das auf dem nicht ungewöhnlichen Wege eines Ausfalles gegen die National-Liberalen. Diese werden sich, meint die R. Z., darauf gefaßt machen müssen, daß die Regierung sie bei den nächsten Wahlen nicht als ihre Lieblings-Candidaten den Wahlkörpern eifrig empfehlen wird. An diesen Mangel an Protection ist die Nationalpartei, irren wir nicht, seitens des Ministerium schon einigermaßen gewöhnt, ohne daß sie dadurch in einer sehr stattlichen Zahl im Reichstage zu erscheinen verhindert wurde. Ein ähnliches Ergebnis dürften nach aller menschlichen Berechnung die nächsten Wahlen darbieten, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn das governementale Lager den Feldzug in derselben Weise fortsetzt, die Majorität, wie schon erwähnt, etwas mehr nach links fallen dürfte.

— Aus Berlin, Ende März, berichtet die B. V.-Z.: Ein hiesiges Bankhaus sandte am 22. Januar c. an W. & Co. in Petersburg einen mit Stempel versehenen Domicilwechsel von 900 Rbl., welcher am 16. Februar c. inclusive der üblichen 10 Respecttage am 26. Februar c. fällig und in Moskau zahlbar war. Die Herren W. & Co. bestätigten den richtigen Empfang, übersahen es jedoch, den Wechsel rechtzeitig zum Incasso zu senden, so daß derselbe zwei Tage nach Verfall in Moskau präsentirt wurde und Mangels Deckung unter Protest ging, worauf die Herren W. & Co. den Wechsel mit Protest, in welchem die angegebene Verspätung ausdrücklich hervorgehoben war, hieher retournirten und jede Haftbarkeit dabei ablehnten. Da nach der deutschen Wechselordnung die Giranten und Aussteller, bei Domicilwechseln auch die Acceptan-

aufrecht zu erhalten, zu stärken, zu entwickeln berufen sind.

Zur Beantwortung der Frage nach der Confession und dem Stande der Studirenden liegt uns für das Jahr 1868 leider kein Material vor; wir glauben daher einige einschlägige Data für das Jahr 1864 liefern zu dürfen. Es waren damals unter 4084 Studirenden 2638 oder 64,59% Rechtgläubige, 564 oder 13,81% Katholiken, 564 oder 13,81% Protestanten und der Rest Juden, Armenier, Muhamedaner und andere. Die Rechtgläubigen verhielten sich also zu den Andersgläubigen wie 2638 zu 1446 oder wie 100 zu 54,8.

Zu derselben Zeit zählte man in allen 49 Gouvernements des Reichs etwa 61 Millionen Einwohner, von welchen über 51 Millionen, oder gegen 85% Rechtgläubige; 2,800,000 oder circa 2 1/2% Katholiken; 2 Millionen oder gegen 2% Protestanten; der Rest Muhamedaner, Juden u. s. w. waren.

Auf den ersten Blick ist die Thatsache, daß im Jahre 1864 die Katholiken (13,8%) und Protestanten zusammen 32% der Gesamtzahl der Studirenden ausmachten, während die Gesamtzahl der Protestanten und Katholiken in 49 Gouvernements des Reichs nur 4,5% der ganzen Bevölkerung betrug, eine sehr frappirende. Der Schluß, daß demnach die höchsten Unterrichtsanstalten am besten durch die nicht orthodoxen Bewohner ausgenützt werden, wäre aber unseres Erachtens ein nicht ganz genauer, wenigstens mißverständlicher. Das Factum allerdings, daß unter 4084 Studenten 2638 Rechtgläubige, 564 Katholiken und 743 Protestanten waren, liegt vor. Aber die Höhe dieser Zahlen hängt nicht von dem

Glaubensbekenntniß ab, sondern davon, daß unter denjenigen 4 1/2% der Gesamtbevölkerung, welche aus Katholiken und Protestanten bestehen, verhältnismäßig mehr Wohlhabende sind. Diese allein wünschen und vermögen ja ihren Kindern eine höhere Erziehung und Bildung angedeihen zu lassen. Nach den Ständen geschieden zerfielen die 4084 Studenten im Jahre 1864 in 2744 Personen aus dem Adel und Beamtenstande, 388 aus dem geistlichen Stande, 364 aus den städtischen Klassen, 570 aus der ländlichen Bevölkerung und 18 Ausländer; nach Procenten gerechnet waren also 67,18% aus dem Adel und Beamtenstande, 9,5% aus dem geistlichen Stande, 8,91% aus den städtischen Klassen, 13,95% aus der ländlichen Bevölkerung hervorgegangen.

Bermischtes.

Gleich nach dem Osterfest wird der Ausschuß des deutschen Protestantenvereins in Eisenach zusammentreten, um Ort, Zeit und Tagesordnung des diesjährigen Protestantentages festzustellen. Als Ort des nächsten allgemeinen Protestantentages dürfte Leipzig die meisten Aussichten haben.

Leipzig, 7. April. Das Gesuch des Dr. Laube um Entlassung aus seinem Contract und um Genehmigung, daß in denselben der Obern Director Behr eintrete, ist in der gestrigen Plenarsitzung des Raths einstimmig abgelehnt worden. (D. A. Z.)

In Bremen bei H. Straß sind erschienen: „Dramatische Werke von G. Conrad“ (Hinter dem Namen G. Conrad verbirgt sich bekanntlich der Prinz Georg von Preußen).

Die Luft und ihre Einwirkung auf Wunden. Professor Lyndall, dessen Vortrag über das Vorhandensein von Krankheitskeimen in der atmosphärischen Luft in der wissenschaftlichen Welt viel Aufsehen erregt hat, stellt in einer Zuschrift an die „Times“ einen neuen Beweis für seine Theorie auf. Dieser beruht auf der vom Professor Lister in Edinburgh und anderen Chirurgen gemachten Erfahrung, daß, wenn ein Lungenflügel durch die Spitze einer nach einwärts gedrückten und gebrochenen Rippe verletzt wird, keine Eiterung eintritt, trotzdem die Luft aus der Brusthöhle mit dem Blute in Berührung kommt. Das erkläre sich einfach daraus, weil diese Luft durch den Athmungsproceß der Lungen bereits vollständig gereinigt sei. Daraus ziehe er den Schluß, daß nicht die reine atmosphärische Luft, sondern die mit Krankheitskeimen geschwängerte es sei, vor deren Zutritt zu offenen Wunden oder Geschwüren der Arzt sich zu hüten habe. Die praktische Anwendung hievon ist bereits von dem obengenannten Professor gemacht, und zwar mit gutem Erfolge gemacht worden. Er bedeckt die Wunden seiner Patienten mit sorgfältig gereinigter Baumwolle, nachdem er die Wunde selbst auf das Beste gereinigt hat und gestattet dadurch nur vollkommen purificirter Luft den Zutritt, durch welche der Heilungsproceß beschleunigt wird.

Das Giornale di Napoli meldet, daß der obere Regel des Vesubs eine gewisse Thätigkeit zeigt; er stößt Dämpfe aus mit den gewöhnlichen Säuren, welche einen erhöhten Grad vulcanischer Thätigkeit anzeigen. Herr Giuseppe Palmieri hat zum ersten Male die Gegenwart von Phosphor im Zustande phosphorfauren Natrons nachgewiesen.

ten, bei verspätetem Protest ihrer Verbindlichkeiten enthoben sind, der Girant des hiesigen Bankhauses, der zugleich Aussteller des Wechsels ist, von diesem Rechte Gebrauch machte, so konnte das hiesige Bankhaus seinen Regref nur an W. & Co. nehmen. Die Herren W. & Co. wiesen jedoch die Verantwortlichkeit mit der Einwendung zurück, daß sie den Wechsel am 25. Februar, also einen Tag vor Verfall zum Incasso gefandt haben, der betreffende Postzug aber statt 18 Stunden, wie üblich, durch irgend welchen Zwischenfall 48 Stunden zur Fahrt nach Moskau brauchte. Da das hiesige Bankhaus diesen Einwand für einen nicht stichhaltigen erklärte, stützten sich also W. & Co. endlich auf das ihrem Contocorrent beigefügte Circular, welches die Klausel enthält, daß sie bei Incasso auf Nebenplätze keine Garantie für Protest etc. übernehmen, bezeichnen Moskau als Nebenplatz, trotzdem die russische Reichsbank ihre Filiale daselbst hat. Es steht sonach die Frage zur Entscheidung, ob außer Petersburg alle anderen russischen Handelsplätze, in denen die Reichsbank ihre Filialen errichtet hat, in die Kategorie der Nebenplätze gehören. Man steht hier der Entscheidung des Petersburger Handelsgerichts mit Spannung entgegen; denn wenn dieses die Frage bejaht, so würde sich der Verkehr künftig nur auf Petersburg beschränken können.

Ueber das am 5. April beobachtete Nordlicht schreibt Friedrich Gerstäcker aus Braunschweig: „Es war gegen 19 Uhr, als ich selber das Nordlicht zuerst bemerkte. Der Mittelstrahl stand in der Zeit etwa Nordnordost zu Nord (wirklich Nord), denn es ließ den Nordstern noch ein klein wenig zu seiner Linken. Die Farbe desselben war dunkel Rosa, wie bei einer sehr heftigen Feuerbrunst, nach dem Horizonte zu verblich es aber, und die aus dem Centralpunkte auflaufenden Strahlen zeigten eine etwas mehr gelbliche Färbung. Der Kern des Ganzen, von dem der Hauptstrahl wie die Seitenstrahlen ausliefen, lag aber ebenfalls zu Osten vom Nordstern, bis es um 8 Uhr 35 Min. seinen Centralpunkt erreicht hatte. Der Hauptstrahl, mit nicht mehr als höchstens 3 Grad Breite (das ganze Nordlicht deckte etwa 25—30 Grad), schoß in dieser Zeit direct unter dem Polarstern vor und reichte mit seiner obersten Spitze fast bis an diesen heran, stand aber nur wenige Minuten so und wich dann weiter nach Westen. Das geschah aber nicht dadurch allein, daß sich nur die Strahlen nach Westen geneigt hätten, sondern der ganze Kern der Erscheinung rückte langsam nach Westen zu, bis er dann dicht vor 9 Uhr erst matter wurde und endlich total erlosch. Es machte auf mich den Eindruck, als ob es durch dieses Wechseln des Kerns im äußersten Norden gar nicht in unserer Atmosphäre wurzle, sondern scheinbar vielleicht, wie eine fremde rothglühende Nachtsonne, an unserer Erde vorüber zöge. Jedenfalls war es — bei vollkommen heiterem Himmel — ein prachtvoller Anblick, denn so hell strahlte es im Centrum, daß selbst die Sterne darin auf kurze Zeit erblühen und erst wieder hervortraten, wenn dieses vorüberzog.“ Beobachtet wurde das Phänomen ferner in Petersburg, Riga, Dorpat, Stockholm, Rügen, Cöslin, Posen, Berlin, Münster, Flensburg, Bremen, Wiesbaden, Trier, Frankfurt, Antwerpen.

München, im April. In einer an den Herausgeber des bekannten englischen Reisehandbuchs Mr. J. Murray gerichteten Denkschrift weist der k. bairische Bezirks- und Stadtgerichtsrath Dr. M. Frank hieselbst eine Bemerkung jenes Buchs über die ungünstigen Gesundheitszustände Münchens zurück und widerlegt sie mit schlagenden Zahlen. Danach ist das Sterblichkeitsverhältniß Münchens in den letzten Jahren günstiger, als das von Wien, Stockholm, Breslau, Amsterdam, Hamburg, Venedig, Rom, Neapel, Dresden u. s. w., und namentlich in Bezug auf Typhusfälle günstiger als in Paris und Wien. Hierzu kommt noch, daß in Folge des Zusammenstreffens verschiedener, immer mehr schwindender Verhältnisse die Sterblichkeit in München zum hohen Procentsatz auf die ersten Kinderjahre fiel. Erfreulich ist es, aus der mit großer Sachkunde abgefaßten Schrift zu ersehen, daß in der bairischen Hauptstadt gegenwärtig Vieles und Zweckmäßiges für die öffentliche Gesundheitspflege geschieht: ein Thema, in dem Berlin noch herzlich wenig geleistet, obschon sich hoffen läßt, daß dem Gegenstande in Folge der energischen Anregung in einer der letzten Sitzungen des Reichstags jetzt auch von Staatswegen eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden wird.

Oesterreich.

Wien, 10. April (29. März.) Dem Grafen Potocki ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ein Ministerium zu bilden. Seine Versuche, hervorragende Persönlichkeiten der verfassungstreuen Partei zum Eintritt in sein Ministerium zu bewegen, sind sämmtlich gescheitert. Nach einander haben Rechbauer, Kaiserfeld, der Präsident des Abgeordnetenhauses, selbst der wenig präconicirte Graf Hohenlohe, Statthalter in Oberösterreich, und Graf Hohenwart ent-

schieden abgelehnt. Es ist dies nicht zu verwundern, da Graf Potocki noch keinerlei Programm für sein Regierungssystem aufgestellt hat und selbst nicht einmal klar darüber zu sein scheint. Was seine nächsten Entschlüsse anlangt, so heißt es, daß er beabsichtige, mit den neugewählten stehenden Landtagen einen Kompromiß dahin zu vereinbaren, daß dieselben die Durchführung der Wahlreform (direkte Bescheidung des Reichsraths durch die Bevölkerung der einzelnen Kronländer) gegen eine Erweiterung der Kompetenz der Landtage mit zugestehen sollen. Mit dem so gewählten Reichsrathe solle dann eine Revision der Verfassung vereinbart werden, über deren Inhalt indeß nicht das Geringste verlautet, deren Scheitern aber an dem durch die Veröffentlichung der bekannnten Minister-Memoranden und an den jüngsten Er eignissen großgezogenen Uebermuth der Czeken unschwer vorauszu sehen ist. Nicht ohne Grund schreibt man dem Einfluß — um nicht zu sagen Intriguen — des Grafen Beust einen großen Antheil an dem augenblicklichen Unterliegen der deutschen Verfassungspartei zu. Die ungarischen Politiker von der Deak-Partei sollen über die neueste Wendung ungemein verstimmt sein, da sie indirekt nur geeignet sein dürfte, den Einfluß der radikalen Partei zu steigern; doch tröstet man sich dort, wie auch die wiener N. Fr. Presse bestätigt, daß die Krisis mit dem Rücktritt des Grafen Beust und der Erhebung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy zum Reichskanzler und einem eisleithanischen Ministerium Giktra ein Ende nehmen werde.

Italien.

„Je länger ich in Italien verweile, desto weniger kenne ich die Italiener!“ soll Humboldt gesagt haben; ich möchte wissen, schreibt der Florentiner Correspondent der N. F. Z., was er jetzt gesagt hätte, wenn er jetzt in Italien wäre. Dieses neue Italien hat ein Parlament, in welchem es aber so zugeht, daß man kaum noch weiß, was Rechte und was Linke darin ist; es hat ein Ministerium, in welchem der Finanzminister Sella in allen Gebieten Vorgesetzter macht, Heer, Schule, Marine, Alles; während die übrigen Minister sich auf lauter Finanzvorschläge, Herabminderung ihrer Budgets beschränken. Neu-Italien hat in seinem trefflichen Ministerpräsidenten Lanza einen Staatsweisen von so sublimen Anschauung, daß er mit der linken Hand die Pfarrgüter confiscirt und mit der rechten die Verbindungen mit der römischen Curie wieder anknüpfen will; es hat einen Finanz-Minister, der den sofortigen Ausgleich zwischen Einnahme und Ausgabe will, aber nicht den Muth oder die Kraft hat, eine Verwaltung zu bessern, die von Jahr zu Jahr 140 Millionen Einnahme-Rückstände hat. Der Minister des Innern schickt ganze Schwadronen ins Feld gegen ein Paar Bauern, welche ihr Korn mahlen wollen, ohne Wahlsteuer zu zahlen, und läßt eine Festung wie Piacenza von einer Bande Mazzinisten beinahe überrumpeln, ohne Vorkehrungen dagegen zu treffen, obwohl er selbst gesteht, daß er gewarnt worden sei. Die Krone von Asten aber ist der Kriegsminister. Erst antcipirt er die Beurteilung der Altersklasse von 1845, was ihn in offene Zwietracht mit Lamarmora bringt. Alle Capacitäten der Armee sind gegen Govone. Der populärste General Mino Bizio legt das Schwert ab, um nicht die Ferrüttung der Armee durch seine Gegenwart auch nur scheinbar zu billigen; ihm folgt der General Enrico Cialdini, welcher den Oberbefehl seiner Militärdivision soeben niedergelegt hat, um dem Kriegsminister unbehindert Opposition machen zu können. Die Generalleutenants Pallavicini, Mignano und Pianelli haben den König beschworen, der Mißverwaltung Govones ein Ende zu machen; aber Govone steckt sich hinter seine Verantwortlichkeit als constitutioneller Minister. Niemand weiß, was daraus werden soll. „Wir weichen nur einem Mißtrauensvotum der Kammer!“ soll Govone erklärt haben. Und über solche Zustände herrscht hier keinesweges Unwillen oder Sorge in der Gesellschaft. Man zuckt höchstens die Achseln; die Meisten scheinen sich noch darüber zu belustigen; Einige über die Verlegenheit dieses, Andere über die Thorheiten eines anderen Ministers. Mir sind diese Leute, je länger desto weniger erklärlich.

Afrika.

Aus Madeira wird über die dortige Weinproduction der Deutschen Allg. Ztg. geschrieben: „Wie auch bei Ihnen in Deutschland nur zu bekannt sein dürfte, hatte die Weinproduction, zu der die klimatischen Verhältnisse unserer Insel einst so wunderbar zusammenwirkten, in den letzten Jahrzehenden erschrecklich abgenommen. Besonders hatte die Katastrophe des Jahres 1852, in welchem hier die Trauben-Krankheit zu wüthen begann, der hiesigen Nebencultur auf lange hinaus einen schweren Schlag versetzt. Die namentlich von Südfrankreich ausgehenden Nachahmungen machten unseren Weinen so glückliche Concurrrenz, daß man anfing, sich über den Mangel des echten Madeira zu trösten. Gleichwohl ist die Ueberlegenheit des letzteren nicht nur über diese Fälschungen, sondern überhaupt über die mei-

sten Weine der Welt in den Augen der Kenner unstreitbar. Kein Wein hat der künstlichen Nachahmung so beharrlich zum Vorbilde dienen müssen. In den weitesten Kreisen galt und gilt es noch heute als das höchste Lob eines natürlichen Weines (wie z. B. mancher griechischen und sicilianischen Sorten), dem Madeira an Blume auch nur nahe zu kommen. Es dürfte daher von Interesse sein, zu erfahren, daß die schwerste Zeit der Krisis überstanden ist. Unsere Weincultur erholt sich allmählig und wird binnen Kurzem einen neuen Aufschwung nehmen. Einem jüngst von dem hiesigen Weinhandlungshause Krohn Brothers u. Comp. ausgegebenen Jahresberichte entnehmen wir, daß die Weinernte, die in den fünfziger Jahren so traurige Resultate lieferte, daß man allgemein an dem Wiederaufkommen des erkrankten Königs aller Weine zweifelte, bereits im Jahre 1866 wieder auf 3000, 1867 auf 4000 und in den beiden letzten Jahren auf 6- bis 7000 Ripen gestiegen ist. Wir verhehlen nicht, daß wir an die Wiederkehr der alten glorreichen Zeit nicht glauben; wir begnügen uns, zu constatiren, daß unser Inselwein in vorzüglicher Qualität und steigender Menge wieder producirt wird.

Neueste Post.

Villan, 12. April (31. März). Die seit Sonnabend treibenden Eismassen haben die Schifffahrt im Haff und Tief gesperrt, 13 auf der Rhede liegende Schiffe sind am Einlaufen verhindert.

Wien, 13. (1.) April. Die officielle „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe kaiserlicher Handschreiben, durch welche die Mitglieder des Ministerium Hasner aus ihren Aemtern entlassen werden. Durch andere kaiserliche Handschreiben wird das neue Cabinet wie folgt, gebildet: Graf Potocki, Ministerpräsident, übernimmt gleichzeitig die Leitung des Ackerbauministerium. Graf Taaffe, Minister des Innern, übernimmt zugleich das Portefeuille der Landesverteidigung. Hofrath Schabuscuigg wird Justizminister und verwaltet das Ministerium der Culte. Sektionschef Diesler übernimmt das Finanzministerium. Sektionschef de Pretis erhält die Leitung des Handelsministerium.

Liverpool, 12. April (31. März), Abends. Der brasilianische Dampfer „Tycho de Brahe“ hat die Nachricht überbracht, Lopez sei getödtet und der Krieg in Paraguai beendigt.

Paris, 12. April (31. März), Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers interpellirte Jules Ferry die Regierung über die Einstellung der Vorlesungen an der Ecole de médecine.

Herr Segris antwortete, er halte die getroffenen Maßregeln aufrecht und fügte hinzu, die Anstalt würde aufgelöst werden, wenn die Unruhen am 1. Mai wieder beginnen sollten.

Jules Ferry kündigte an, er werde morgen das Ministerium über das Complot interpelliren. Duvivier erklärte er werde nicht antworten.

Nachrichten aus Rio Janeiro bestätigen, daß Lopez in der Schlacht bei Aquibana gefallen ist.

Konstantinopel, 11. April (30. März). Die Pforte hat den von Nubar Pascha unbedeutend amendirten Entwurf für die Gerichtsreform in Aegypten angenommen; der Entwurf stimmt im Wesentlichen mit den Beschlüssen der internationalen Kommission überein, welche neuerdings in Cairo versammelt war.

Für die Walter-Stiftung

sind im Laufe der vor. Woche beim Universitäts-pastor Lütken eingegangen: von Fr. v. F. 1 R.; N. G. v. B. 5 Rbl.; Fr. J. L. 1 Rbl.; M. L. 1 Rbl.; C. L. 1 Rbl.; von B. 1 Rbl.; mit dem Früheren 92 Rbl. Mit herzlichem Dank wird um weitere Gaben gebeten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 1. April 1870.

Actien der Handels- und Manufaktur-Compagnien.	Rbl.	Kop.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Russ.-Amerikanische Co.	150	—	—	—	—
St. Petersb. Gas-Co.	57	14½	111	—	—
Baumwollen-Spinnerei-Co.	142	85½	228	—	—
Zarew-Manufaktur-Co.	75	—	72½	—	—
Comp. für Aufbewahrung und Verfab von Mobilien.	40	—	—	24½	—
Neue Gasbeleuchtungs-Comp.	93	—	132½	—	132½
St. Petersb. Wasserleit.-Ges.	100	—	120	—	—
St. Petersb. Priv.-Handelsbank	250	—	380	—	—
Gesellsch. z. Verfab v. Mobilien	100	—	90	—	—

Actien der Versicherungs-Compagnien.

1st Feuerassuranz-Comp.	400	—	532½	—	—
2te	150	—	173	—	—
Salamander	250	—	237½	—	—
St. Petersburger.	200	—	195	—	—
Russische Feuerassuranz-Co.	50	—	61	—	—
Lebens- u. Leibrenten-Verf.-Co.	100	—	106	—	—
See-, Fluß-, Land- u. n. Trasp.	100	—	125	—	—
Assel.-Transp.-Co. „Madeira“	50	—	190	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. April 1870.

Nachdem die Besitzer der unten benannten Güter-, Land- und Bauerstellen zum September 1870 um **Darlehen aus der Credit-Casse** nachgesucht haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adligen Credit-Casse solches hiemit bekannt, damit diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 1. August 1870 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hieselbst ihre ferneren Berechtigte wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden:

Arbaker, Arroküll in Terwen, Awandus, Cehms, Alt- und Neu-Kasty nebst Landstelle Merjama, Paschlepp, Piomeht, Na-kamois, Rohküll, Seydel und Ormeht. — Bauerstellen Igganõmme und Terwepere N^o 79, von Saulep abgetheilt; Saare N^o I und Saare N^o II, von Reggafar abgetheilt; Tiroja von Annia abgetheilt. Neval, Credit-Casse, d. 31. März 1870.

Präsident **F. v. Samson.**
F. v. zur Mühlen.

Blühende Rosen

Azalea, Cinerarien, Goldlack, Hyacinthen etc. und Immortellen-Kränze werden billig verkauft und Bestellungen auf Sämereien, Bouquets und Dekorationen angenommen und prompt ausgeführt im Hause Thrämer am grossen Markt von

J. Daugull.

Waschlederne und Glacé-Handschuhe

(Handschuhmacher-Arbeit)

für Herren und Damen in allen Sorten und Farben, Stulpen und Kragen in vielen Sorten sind wieder zu haben im

Industrie- und Schuhmagazin

von **A. G. Selwich,**
Haus Wittwe Schulz neben der Töpfferschen Cigarren-Fabrik.

Stroh Hüte

werden gewaschen und modernisirt bei Frau **C. Dukowsky** im Thomson'schen Hause auf dem Thun'schen Berge.

Schöne blühende Blumen

in großer Auswahl, sind billig zu haben bei

G. Becker.

Verzierungen

für

OSTEREIER

empfehl

H. Ihle.

Nachdem es mir gelungen ist, in den Besitz einer Partie junger, vortrefflicher

Strand-Mastochsen

zu gelangen, deren Fleisch sich durch seltene Zartheit und Schmackhaftigkeit auszeichnet, so daß es an Güte die von mir anno 1868 verkaufte und von meiner geehrten Kundschaft viel gepriesene Waare weit übertrifft, erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publicum in Kenntniß zu setzen, daß der Verkauf des Fleisches nach dem gegenwärtigen Preise der Lage vom 4. April ab in meinem Scharren N^o 2 beginnt.

Fritz Klein,

Knochenhauer-Meister.

In **G. Behre's** Verlag in Mitau ist soeben erschienen und in Dorpat bei **Th. Hoppe** und **G. J. Karow** vorrätzig:

Swan Turgénjew's ausgewählte Werke. Bd. III.

Rudin. — Drei Begegnungen. — Mumm.
Vom Verfasser autorisirte, einzig rechtmäßige deutsche Ausgabe.
Elegant geheftet. Preis S. = N. 1. 50 Kop.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

(Scanderabdruck aus der „Neuen Dörpt. Ztg.“)

22 Seiten in 8^o. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Esten.)

G. Mattiesen's Verlag.

Belveteen

zu Damen-Säcken und Umwürfen empfiehlt das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Moderne Tricots

zu Herren-Kleidern empfangen in reicher Auswahl

Gebrd. Bärtels.

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfehl so eben erhaltenes, gutes

moskowisches Mehl:

1. Sorte pr. Pfd. 7 und 5½ Kop., 2. Sorte: 4½ Kop. S.

F. Fedorow, vorm. P. M. Thun.

Messina-Apfelsinen

und Malaga-Weintrauben sind zu billigen Preisen zu haben bei **Peterfon,** im Hause des Hr. Nagel am Barclayplatz.

Tschelfer'sche

Bierbrauerei.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich durch Association mit dem Herrn **H. V. Freyfeldt,** dem langjährigen Geschäftsführer der Pernau'schen Bierbrauerei von H. Puls, in den Stand gesetzt bin, dem hochgeehrten Publico nach der preisgekrönten Puls'schen Methode gebrantes **Bairisches Lagerbier** à 7 R. pr. Flasche zu liefern.

Der Verkauf ist am 4. April eröffnet und findet bis auf weitere Anzeige nur aus der Brauerei statt mit Zustellung in's Haus. Außerdem wird in Kurzem hieselbst auch Tafel- und Stookbier zu haben sein.

H. Sarfels,

Arrendator von Tschelfer.

Couriertaschen,

Portemonnaies und Cigarrenetuis empfiehlt

H. Ihle.

Gesucht wird

eine Familienwohnung inklusive dreier Schlafzimer, parterre, mit einem Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Näheres zu erfragen in **G. Mattiesen's** Buchdr. und Ztg.-Exp.

Die Eröffnung der Gemälde-Ausstellung

wird am Mittwoch den 8. April in der Bel-Stage der alten Universität stattfinden und zwar täglich, mit Ausnahme des Charsfreitags, von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet sein.

Der Eintrittspreis ist 30 R. à Person.

In **Woronesch** wird ein sich dazu qualificirender junger Mann als **Apothekerlehrling** gesucht. Auskunft in der Handlung der **Madame Kahn** am großen Markt.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Rembach,
Bergstrasse.

Herren- u. Damen-Sättel,

Trensen und Stangenzäume, Schabracken und Brustriemen etc., Fahr- und Reitpeitschen und Gerden empfiehlt

S. D. Brock.

Freitag, den 10. d. Mts., ist eine gute Gelegenheit nach **Marva** zu fahren. Zu erfragen in der St. Petersburger Straße, beim Wagen-Lackirer **F. Semenow.**

Fertige Wäsche

baumwollene und wollene Strickarbeiten und Kinderstrümpfe sind im Spritzenhause bei Frau **Mey** käuflich zu haben.

Per Comptant.

Gute abgelagerte

Cigarren

von 30 Kop. und höher wie auch solche zu 10 Kop. pr. Päckchen mit 10% Rabatt und **Maishülsen** à 6 Kop. pr. Hundert empfiehlt

P. N. Besnosow,
Eckbude, Hotel London.

Eine warme freundliche Wohnung ist im oberen Stock des Thrämer'schen Hauses am großen Markte zu vermieten. Auch stehen daselbst Schubladen zu einer Budeneinrichtung zum Verkauf.

Ein herrschaftlicher Diener

sucht ein anderweitiges Placement. Näheres Hospitalstraße, Haus **Reiher,** bei **Zwetschnikoff.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	53.4	4.6	—	—	—
4	53.1	3.1	—	—	—
7	53.5	4.4	85	0	1
10	54.0	10.8	66	S 1.9 O 0.5	1
1	54.4	13.6	52	S 2.0 W 0.2	6
4	54.6	14.0	49	S 1.7 W 1.0	4
7	55.3	10.3	69	0	8
10	55.8	6.5	88	0	1
	54.26	8.41		S 0.93 W 0.12	3.5

Embachstand 175 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 4. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeret und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Anzeige.

Mehrfach dagewesene Fälle, daß die durch die Post bezogenen Exemplare unseres Blattes entweder nicht rechtzeitig in die Hände der Abonnenten gelangen oder gar gänzlich verloren gehen, veranlassen uns zu der Bitte an unsere Leser, derartige Fälle ohne Säumen zu unserer Kenntniß zu bringen, indem wir nach Möglichkeit bemüht sein werden, die etwa gestörte Ordnung in der Beförderung wieder herzustellen.

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztgs.-Exp.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Kirchspielsgericht. Reichsdomänen. Riga: Eisgang. Dankgottesdienst. Feuer. Stadtbibliothek. Die Bratstvo. Pernau: Landgericht. Narva: Auszeichnung. Goldingen: Ruffischer Kirchenbau. St. Petersburg: Edeum. Reform der Administration und Polizei. Brand im Apragin-Moor. Nishni-Nowgorod: Kräfte für die Dampfschiffahrt.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Angriffe gegen die Nationalliberalen. Leipzig: Uebertritt. München: Königl. Demonstration. Frankreich. Paris: Die Cabinetskrise. Die Intriguen Roubers. Spanien: Evangelisches. Neueste Post. Kirchennotizen. Handels- u. Börsen-Nachr.
Feuilleton. Für die Frauen. I. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Mittelt in der L. G.-Z. publicirter Journal-Verfügung des livländischen Hofgerichts-Departements in Bauer-Sachen vom 14. März c. ist der dim. Kirchspielsrichter Nicolai von Klot als Kirchspielsrichtersubstitut I. Dorpatschen Bezirks bestätigt worden.

Die Livl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht das von dem Minister der Reichsdomänen bestätigte Verzeichnis derjenigen Gegenstände, die bisher dem Ressort des baltischen Domainenhofs und der Bezirksverwaltung gehört haben, in Zukunft aber der Verwaltung anderer Ressorts im livländischen Gouvernement zuzuweisen sind.

Riga. Der Eisgang ist seit heute Mittag (24.) Minuten vor 12 Uhr setzte sich der Steg in Bewegung bei einem Wasserstande, der nur wenig über das gewöhnliche Maß sich erhoben, in vollem Gange; die Verbindung zwischen den beiden Ufern findet bereits durch Ruderkböte statt. Nach Nachrichten aus

Oger ist in der lehtvergangenen Nacht daselbst starker Eisgang gewesen und das Wasser bis auf 21 Fuß gestiegen, jetzt aber Stillstand eingetreten und die Gefahr groß. Heute Morgen um 8½ Uhr hat sich das Eis bei dem Gute Kirchholm bei sehr hohem Wasserstande in Bewegung gesetzt. — Der Seehund — jaßt möchten wir ihn unsere Seeschlange nennen — der beim Zufrieren der Düna sich zeigte, ist wiederum bei der Karlschleuse gesehen worden. (R. Z.)

Riga, 4. April. In der Citadelle wurde heute Mittag — nach beendeter Liturgie in der griechisch-russischen Kirche — zur Feier des Jahrestages der Lebensrettung Sr. Majestät des Kaisers ein feierliches Dankgebet abgehalten. In gleicher Veranlassung fand in der St. Jakobikirche und in den Schulen ein Dankgebet statt. (R. Z.)

Die R. Z. meldet: Heute Morgen um 4 Uhr brach in dem in der Kirchenstraße der mitauer Vorstadt belegenen Tufow'schen Hause, in welchem sich die Alexandrinen-Badstube und eine Cichorienfabrik befinden, Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß das Innere des Gebäudes fast gänzlich zerstört wurde. Es bedurfte der ganzen Anstrengung der in dieser Vorstadt zur Zeit vorzugsweise auf eigene Hilfe angewiesenen Wächmannschaften, um eine weitere Ausdehnung auf die nahe gelegenen Nachbarhäuser und großen Holzlager zu verhüten.

Unsere Stadtbibliothek enthielt — wie wir den Stadtblättern entnehmen — am Schlusse des Jahres 1868 51,019 Bände; sie erhielt im Laufe des vorigen Jahres einen Zuwachs von 921 Bänden und zählte demnach am Schlusse des Jahres 1869 überhaupt 51,940 Bände.

Aus dem Protokoll der Sitzung der rigaschen griechisch-russischen Peter-Pauls-Brüderschaft am 15. März, welches der Rig. westn. veröffentlicht, übersehen wir den dritten Punkt, welcher so lautet: „Im Hinblick auf den betrübenden Umstand, daß in lettischer und estnischer Sprache nur einige griechisch-orthodoxe Gebetbücher und sehr wenige Bücher für den ersten Unterricht in der Orthodoxie, dagegen weder eine nicht tendenziöse Kirchengeschichte, noch eine Geschichte Rußlands, noch eine Predigtsammlung, noch ein Handbuch für die Erlernung der russischen Sprache, noch eine russische Geographie existiren, während doch nach diesen und ähnlichen Werken ein dringendes, nicht verschiebbares und, man kann sagen, schreiendes Bedürfnis empfunden wird — beschloß der Verwaltungsrath der Brüderschaft ein Herausgabe-Comité (издательский комитетъ) aus

drei Personen einzusetzen, mit der Verpflichtung, für alle vom Comité zur Herausgabe bestimmten Schriften die vorübergehende Entscheidung des Verwaltungsraths einzuholen. Zu Mitgliedern des Herausgabe-Comités wurden erwählt: J. M. Nikolitsch, der Geistliche Michail Drechsler und S. P. Krauklis. Für die Herausgabe verschiedener nützlicher Bücher beschloß die Brüderschaft, für's Erste die Summe von 1000 Rbl. bei Seite zu legen.“ (St. u. L.)

Pernau. Mittelt Antrages Sr. Excellenz des General-Gouverneurs d. d. 16. März c. ist der Bernausche Landrichter v. Stryk seiner Bitte gemäß des Amtes entlassen und an dessen Stelle der bisherige Assessor des Bernauschen Landgerichts Max von Dettingen als Bernauscher Landrichter, der bisherige Assessor des Dorpatschen Kreisgerichts, Baron Alfred Engelhardt, aber als Assessor des Bernauschen Landgerichts bestätigt worden. (L. G.-Z.)

Narva, 1. April. Sr. Majestät hat auf Vorstellung des Finanzministers dem erblichen Ehrenbürger Ernst Kolbe für eifrige und gemeinnützige Thätigkeit den St. Stanislausorden 2. Classe Allergnädigst zu verleihen geruht. (R. Stbl.)

Goldingen, 31. März. Der hiesige Correspondent des „Golos“ schreibt, daß die erste Partie Materialien zum Bau einer griechisch-russischen Kirche, welche das Ehrenmitglied der rechtgläubigen Brüderschaft, der petersburger Kaufmann J. J. Smirnow, erbaut, hieselbst am 29. März eingetroffen ist.

St. Petersburg. Am 4. April, dem Jahrestage der glücklichen Errettung Sr. Maj. des Kaisers, wird um 10 Uhr Vormittags in der Isaakskirche eine Messe und ein Edeum abgehalten werden. An demselben Tage wird um ein Uhr Nachmittags bei der Kapelle des Sommergartens von dem Metropolitan Isidor ein Edeum celebrirt werden.

Die Nord. Pr. entnimmt einer Mittheilung des Golos die Nachricht, daß von Seiten aller Minister und anderer betreffenden Personen die Bemerkungen zum bekannten Projekt einer Reform der Administration und Polizei eingelaufen sein sollen. Die Mehrheit dieser Stimmen soll sich sowohl gegen die Grundprinzipien der Reform, als auch gegen die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen und unter Anderem hervorgehoben haben, daß die Bedingungen und der Umfang der Befugnisse der Gouverneure, wie sie im Augenblick durch die Gesetze festgestellt sind, den thatsächlichen Anforderungen vollkommen Genüge leisten. Frühere Versuche einer Centralisation der Gewalt verschiedener Res-

Feuilleton.

Für die Frauen. I.

(Aus „Briefe aus der Heimath“ von Fanny Lewald.)

Wenn und wenn und wenn! — Das ist eigentlich kein sehr geistreicher Anfang, aber es giebt in diesem Falle, wie die Vorzeichnung auf einem Notenblatte, die Tonart an, aus welcher das Musikstück geschrieben ist; und was ich hier über die i. g. Emancipation der Frauen zu sagen habe, beruht denn auch in der That auf einer Reihe von Voraussetzungen, die noch nicht erfüllt sind, die sich aber früher oder später erfüllen werden; denn die vollige Emancipation der Frauen ist nur noch eine Zeitfrage. Sie geschieht einst so gewiß, wie alle die anderen Emancipationen, die wir unter unseren Augen haben zur Ausführung kommen sehen und die am Ende des vorigen Jahrhunderts reichlich für eben so unberechtigt und unmöglich angesehen worden sind, als die Emancipation der Frauen jetzt den meisten Menschen gilt. Wenn man vor achtzig Jahren der großen Masse der Deutschen es hätte sagen können, welche Aemter und Würden achtzehnhundert und siebenzig in ganz Deutschland von Juden eingenommen und zur Zufriedenheit und mit Zustimmung der Gesamtheit von diesen Juden verwaltet werden würden, so würden daran die Leute eben so wenig geglaubt und eben so viele anscheinend ganz plausible Unmöglichkeitgründe dagegen aufgestellt haben, als jetzt gegenüber den Voraussagungen über die Frauen-Emancipation gung und gebe sind. Der Zweifel unterdrückt aber glücklicher Weise die

nothwendige Entwicklung eines vernunftgemäßen Processes nicht — selbst wenn er sie vielleicht in ihrem Gange aufhält. Also mag man zweifeln, bis man in zwanzig bis dreißig oder in achtzig Jahren den vollendeten Thatsachen gegenüber nicht mehr zweifeln kann und sich mit dem Spruche des ehrlichen Sancho Pansa: „Wenn's ist, wird's sein können“, beruhigen wird.

Daß Frauen, die eben so wie die Männer unterrichtet sind, die eben so wie die Männer für sich selber und für Andere arbeiten, die mit ihrer Arbeit der Gesamtheit nützen (schon indem sie für sich selber sorgen) und die von dem Ertrage dieser ihrer Arbeit dem Staate, wie die Männer, Steuern zahlen, eben so wie die Männer fragen dürfen und fragen müssen: was machen die Verwaltungsbehörden des Landes, in welchem wir leben, mit dem Gelde, das wir steuern? — das ist, dünkt mich, sonnenklar. Denn — wie ich es neulich dem Berne der Frauen nach St. Louis in Missouri schrieb — der unbestreitbare Grundsatz: „gleiche Rechte, gleiche Pflichten!“ hat gar keinen Sinn, wenn neben ihm nicht als Zusatz der Grundsatz festgehalten wird: „gleiche Pflichten, gleiche Rechte!“ — und meine berne Correspondentin irrt, wenn sie den Gedanken ausspricht, daß die Frauen nicht an die Wahlurne zu treten haben, weil sie nicht, wie die Männer, mit den Waffen in der Hand ihre Kriegsdienste leisten, sondern nur in den Lazarethen und an den Ambulancen thätig sind. Jeder leistet Kriegsdienste in dem Lande, das vom Kriege heimgejagt wird — und in einem Lande, das, wie das unsere, die allgemeine Wehrpflicht hat, leisten die Frauen,

weiß Gott, ihre Kriegspfer nicht minder als der Mann. Denn erstens tragen wir Frauen, die wir Steuern von unserem Erwerbe und Einkommen bezahlen, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß, die erhöhten Steuern und die Cinguartierungskosten gerade so gut wie die Männer; und mich dünkt, die Gattin, die Mutter, die ihren Mann, die ihre Söhne in das Feld ziehen, die den Ernährer verflümmeln, arbeitsunfähig und krank zurückkehren sehen, die vielleicht lebenslang mit schweren Sorgen die Folgen eines solchen Krieges nachzufühlen haben — des Herzeleid's gar nicht erst zu denken — zahlen dem Staate die Blutsteuer eben so wie der Mann, und sind vollkommen eben so bei der Entscheidung über Krieg und Frieden betheilig, wie der Mann, der sich mit seiner Brust dem Feinde direct gegenüber stellt. Ich könnte Ihnen dieses, wenn ich wollte, in sehr ergreifenden Bildern vor das Auge führen, aber der Mann, über den ich in diesen Blättern zu verfügen habe, ist immer nur ein beschränkter, und es werden unter den Lesern und Leserinnen dieser Briefe leider nur zu viele sich die Erläuterungen zu diesem Texte aus eigener trauriger Erfahrung machen können. Es ist keine der Siegesnachrichten während des letzten Krieges in unser Haus gekommen, ohne daß mir die Worte Theodor Körner's:

Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und lichte sie, ewiger Gott!

als eine Jugenderinnerung im Geiste erklingen sind, und ich werde nicht die Einzige gewesen sein, der dies geschieht ist.

Es giebt überhaupt keine Erscheinung in dem Le-

forts in den Händen der Gouverneure hätten die Lebensunfähigkeit eines solchen administrativen Systems gezeigt. Weniger entschieden sollen sich der Justizminister und der Chef der II. Abtheilung der Sig. Kanz. Sr. Maj. des Kaisers ausgesprochen, in dessen doch auch auf zu erwartende Schwierigkeiten hingewiesen haben.

Am 30. März um 9 Uhr Abends brach im Innern des Apraxin-Dwor im 1. Passagengehäuse aus dem Fenster der Möbelhandlung des Kaufmanns Lasar Petrow die Flamme hervor. Als die Thür geöffnet wurde, bemerkte man, daß in der unteren Abtheilung der Bude eine mit Vast gefüllte Matrage und die daneben befindlichen Möbel brannten. Als man in das obere Stockwerk kam, fand man den Sitz eines Divans und die in der Nähe befindlichen Möbel in Flammen. Durch die lokalen Löschanstalten wurde der Brand sofort unterdrückt. Da sich aus einer genauen Besichtigung der Localität ergeben hat, daß das Feuer sich nicht von unten nach oben und umgekehrt fortpflanzen konnte, ist anzunehmen, daß es zwar gleichzeitig, aber an zwei verschiedenen Punkten ausgebrochen ist. Wie die Wächter ausgefragt, war die Bude 10 Minuten vor Ausbruch des Feuers von dem Inhaber derselben, Petrow, geschlossen worden. Der Untersuchungsrichter hat anerkannt, daß Brandstiftung vorliegt; der dieses Verbrechens Verdächtige ist verhaftet.

(St. P. B.)

Nischni-Nowgorod. Eine heftige Krisis ist für die Dampfschiffbesitzer eingetreten. Wie dem Berichtsboden geschrieben wird, haben dieselben keine Frachten. Dies geht so weit, daß gegen 60 Dampfer noch für keinen Kopfen Fracht haben, während gewöhnlich alle Dampfer schon im Winter für die Frühjahrsfahrten befrachtet wurden. Die Frachtpreise sind daher auch in unglaublicher Weise gefallen und betragen ungefähr den vierten Theil der vorjährigen. So nimmt man jetzt 4 Kop. und noch weniger vom Pud für die ganze Reise bis Njbinsk. Viele Bugfirdampfer werden wohl als Passagierdampfer mit sehr niedrigem Fahrgehalte gebraucht werden. Ein Dampfschiffbesitzer hat Bankrott gemacht, weil er auf seinen Dampfer, der 30,000 R. gekostet, nicht 7000 R. erhalten konnte. Man bemerkte ihm mit Recht, daß man solche Dampfer im Herbst für 9000 R. werde kaufen können. Man schreibt diese Krisis einerseits dem Brande der Miltfabriken, andererseits der mangelhaften Ernte des vorigen Jahres in einigen Strichen an der unteren Wolga zu. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 12. April (31. März). Den letzten Ausfällen der halb-offiziellen „Prov.-Korr.“ gegenüber veröffentlicht die „B. N. C.“ einen längeren Artikel, dem wir nach der Nat.-Z. Folgendes entnehmen: „Die national-liberale Partei ist niemals so thöricht gewesen sich einzubilden, daß sie den Beifall der Regierungspresse besitze; sie hat auch niemals danach gestrebt, sich denselben zu erwerben, weil sie eben keine „Regierungspartei“, sondern eine Partei mit selbständigen Zielen und Aufgaben ist. Ganz offen hat die national-liberale Partei, und zwar seit Anfang ihres Bestehens erklärt, daß sie geneigt und

bereit sei, die Bestrebungen des Bundeskanzlers zu unterstützen, soweit dieselben auf die nationale Einigung Deutschlands gerichtet wären, daß sie aber keineswegs daran denke, in irgend einer Weise die Ziele seiner reaktionären Kollegen zu unterstützen. Wenn häufig Meinungsverschiedenheiten vorgekommen sind, so ist die Veranlassung dazu nicht etwa durch ein Abweichen der national-liberalen Partei von ihrer politischen Richtschnur, sondern eben nur durch die schiefe Stellung der Regierung herbeigeführt worden. Die Stellung der Regierung zur national-liberalen Partei ist immer nur eine widerwillig anerkennende gewesen; die Partei war mit dieser Stellung wohl zufrieden; sie hat weder eine andere gewünscht, noch konnte sie eine andere erwarten. Es kann uns daher auch in keiner Weise überraschen, daß die Regierungspresse einen so heftigen Feldzug gegen die Wiedewahl der national-liberalen Abgeordneten beginnt; es ist dies ja nur eine Wiederholung dessen, was bei allen früheren Wahlen geschehen ist. Man wird nie vergessen dürfen, daß Graf Bismarck und seine Kollegen ein konservatives Ministerium sind, welches nur durch die Gewalt der Umstände gezwungen und so wenig als irgend möglich liberale Concessionen machen wird. Es würde dieselben nicht machen, sobald die Majorität im Abgeordnetenhaus und Reichstage nicht mehr auf Seiten der liberalen Partei wäre.“

Leipzig, 11. April (30. März). Uebertritt. Von hier wird der Angsb. Allgemeinen Zeitung geschrieben: In Folge der Haltung des ökumenischen Concils ist Hofrath Dr. August Schenk, ordentlicher Professor der Botanik hier, bis vor Kurzem Professor in Würzburg, von der römisch-katholischen zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten. Er empfing gestern in der hiesigen Peterskirche das evangelische Abendmahl und besiegelte dadurch seinen Uebertritt.

München, 10. April (29. März). Der König hat, wie hiesige Blätter melden, gestern den Franziskaner-Pater Petrus Hölzl, Verfasser der freisinnig geschriebenen Schrift: „Ist Döllinger Häretiker?“ zu sich bescheiden lassen und demselben für sein kühnes und zeitgemäßes Auftreten gegen die römische Dogmenfabrikation seine dankbare Anerkennung ausgesprochen. — An den Universitäts-Professor Dr. Joh. Huber hat der König folgendes Handschreiben gerichtet, welches die Augsburger Allgem. Ztg. mittheilt: „Mein lieber Universitäts-Professor Dr. Huber! Die von Ihnen verfaßten und während der letzten Wochen in der Allg. Zeitung veröffentlichten Artikel über „das Papstthum und den Staat“ haben durch die ebenso geistvolle als tief durchdachte Behandlung des Stoffes in hohem Grade meine Aufmerksamkeit erregt. Es gereicht mir stets zur lebhaften Befriedigung, wenn ich wahrnehme, daß die großen politisch-kirchlichen Fragen der Gegenwart durch Träger deutscher Wissenschaft eine freie und offene Besprechung finden. Es ist mir daher Bedürfnis, Ihnen für ihre gediegene, mich lebhaft fesselnde Arbeit meine vollste Anerkennung auszusprechen. Indem ich Sie meines steten Wohlwollens sowie der Fortdauer meiner geneigten Gesinnungen versichere, bin ich Ihr Sie hochschätzender König Ludwig. München, den 10. April 1870.“ — Die Weserztg. berichtet: Viel Aufsehen macht ein offenes

Schreiben des Dr. Franz Huber an den Jesuitenpater Moh. Lekturer bot bekanntlich vor langen Jahren schon auf der Kanzel in Frankfurt demjenigen tausend Gulden, welcher vor der juristischen Facultät in Heidelberg oder Bonn beweiße, daß ein von einem Jesuiten geschriebenes Buch die „infame“ Lehre enthalte: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Wer dies ohne Beweis behaupte, sei ein gemeiner Verleumder. Im Jahre 1862 wiederholte der Vater in Halle seine Erklärung mit dem Zusage, nach geführtem Beweise würde er (P. Moh) aus dem Jesuitenorden austreten und dessen erbittertster Gegner werden; als Schiedsgericht bezeichnete er damals die juristische Facultät in Halle. Im Jahre 1866 that er zu München die nämliche Aeußerung. Huber richtete nun 1867 an die Heidelberger Facultät eine Aufforderung zum Spruche; diese aber lehnte die „einseitige“ Aufforderung ab. Im December 1869 erließ Huber öffentlich die Anzeige an den Jesuitenpater, eine Facultät zu bezeichnen, welche den in seiner Schrift: „Die Moral der Jesuiten“ geführten Beweis zu prüfen hätte. P. Moh hat auf diese Anzeige bisher geschwiegen. Darum erklärt jetzt Huber: „Ihre Erklärungen von der Kanzel, ehrwürdiger Vater, sind reine jesuitische Marktchreierei und Ihr gegenwärtiges Schweigen ist ein Zeichen von Chloßigkeit.“ Huber hofft auf einen Injurienproceß.

Frankreich.

Paris, 10. April (29. März.) Ueber die Cabinetskrisis war man gestern wieder beruhigter geworden und es hieß sogar, Buffet würde seine Entlassung zurücknehmen. Bald aber stellte es sich heraus, daß der Keil, der ins Cabinet getrieben worden, tiefer gedrungen war, als man geglaubt hatte: der Streit bewegte sich erstens um den Wortlaut des Plebisicits und zweitens um die constitutionelle Einreihung dieses Kronrechtes in den neuen Verfassungsorganismus. Buffet wurde in seiner Ansicht, daß das Plebisicit nicht ohne Sanction durch die Kammern erhoben werden dürfe, durch die Führer des linken Centrum bekräftigt. Merkwürdig bleibt dabei immerhin, weshalb Buffet erst nachträglich Mißtrauen schöpfte, da er ja doch zu dem Entwurfe des Senatusconsults seine Zustimmung erteilt hatte und in dem ursprünglichen Entwurfe der Artikel 5 das Recht des Kaisers, directe Berufung ans Volk einzulegen, ausgesprochen ist. Die Köln. Z. kann daher nicht umhin zu glauben, daß noch andere Beweggründe mit im Spiele seien. Die France giebt zu verstehen, Buffet habe gefühlt, daß er kein glücklicher Finanz-Minister sei. Es ist richtig, daß Buffet in manchen Maßnahmen fast ängstlich erschien, während seine Vorgänger, wie Fould, Magne u. s. w., sehr constant mit den Millionen umzugehen pflegten; es ist auch möglich, daß er neue Verlegenheiten fürchtete, wenn er die napoleonische Finanzwirtschaft bei der Budgetdebatte verteidigen mußte; aber dies Alles erklärt nur theilweise die Situation, wie sich der Rücktritt Daru's auch nur theilweise aus seiner römischen Politik erklären läßt. Man wird den Schlüssel zu dem Mißtrauen gegen „die verkappten Dracoenisten“ von der absolutistischen alten Garde bekanntlich seit Wochen angeregt wurde. Diese Institutionen haben langsam gewirkt, aber sie haben schließlich die Situation vergiftet. Der Kaiser hält

ben eines Volkes, bei der die Frauen nicht ebenso theilhaftig wären, wie die Männer, da sie nicht außerhalb der allgemeinen Lebensbedingungen, nicht außerhalb des allgemein gültigen Gesetzes stehen; und es giebt Gesetze, bei deren Beratung man nothwendig die Meinung der Frauen hören müßte, wie es Verbrechen giebt, bei deren Beurtheilung ebenfalls Frauen zu Rathe gezogen werden müßten. Ich denke z. B. an die Ehescheidungs-Gesetze, an die Gesetze über Errichtung von Findelhäusern, an Verbrechen wie der Kindesmord u. s. w. Man spricht beständig von den ganz besonderen Feinheiten und Eigentümlichkeiten der Frauennatur und unterwirft diese so besonders fein organisirten Wesen den Gesetzen, welche das weniger fein organisirte Männergeschlecht nach seinem größeren Empfinden — und man kann in vielen Fällen sagen, sehr zu seinem persönlichen Vortheil — ausgearbeitet hat. Das ist nicht gerecht und wird darum nicht immer also bleiben.

Ganz ebenso verhält es sich auch mit den Gesetzen über die Selbständigkeit der Frauen in der Ehe in Bezug auf ihren ererbten Besitz und auf ihren Erwerb. Es sind diese bei uns in den verschiedenen Provinzen, so viel ich weiß, verschieden, bei uns in der Mark ist die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, wo sie nicht besonders festgestellt wird. Trotzdem bleibt die Frau unter einer gewissen Vormundschaft des Mannes und es bedarf eines eigenen freilassenden Actes von Seiten des letzteren, um der Frau ein selbständiges Handeln in ihren Geld- und Geschäfts-Angelegenheiten zu ermöglichen. Die geistvollste, bestunterrichtete Frau hat für die Vollziehung gerichtlicher Acte einen

männlichen Beirath nöthig, während ihr Hausknecht dieselben Acte selbständig — und wäre es mit Unterzeichnung von drei Kreuzen — auszuführen berechtigt ist.

Und mit der Erwähnung des Hausknechtes — kommen wir denn auch auf geradem Wege wieder an die Wahlurne zurück. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Miga. Die B. f. St. u. L. schreibt: Als Vorkämpfer für die amerikanische Sitte, seinen Hut fest auf dem Kopfe zu halten, ist Herr Kroepfch aufgetreten. Er kündigt an, daß dem Erscheinen und Verbleiben mit bedecktem Haupte in seiner Conditorei (vormals Caviezl) durchaus Nichts im Wege stehe. Wenn Aufbehalten der Hüte auch schon bisher von einigen Besuchern executirt wurde, so waren diese doch von vielen Seiten her der Gegenstand eines bedenklichen Feuers mißbilligender und mißtrauischer Blicke. Auch solche Neuerungen ziehen nicht ohne Kampf in die Welt ein und wenn man nach Jahren auch in Miga, wie Göthe es verlangt, ausschließlich mit Neigen und Beugen, und nicht mit Hutabziehen grüßen sollte, und wenn man es selbst nicht mehr für eine Entwürdigung auch geweihterer Locale, als eine Conditorei zu sein es beansprucht, sondern nur für ein natürliches Mittel, Köpfe und Hüte zu schonen, halten wird, wenn man letztere ruhig auf ersteren läßt, dann verdient unstreitig in der Geschichte der Hüte und Mützen der Name des Herrn Kroepfch, als der des ersten Vorkämpfers für jene gute Sitte in Miga genannt zu werden.

Aus dem westlichen Kurland. In der letzten Zeit, namentlich im Monate Februar, hat man viel von Pferdediebstählen gehört und es sind vielfache Fälle vorgekommen, daß Reisenden in der Nacht aus den Krugsstadollen ihre Pferde gestohlen worden sind. — So wurden in der Nacht vom 12. Fbr. dem Arrendator aus Sturbhof aus einer Stadolle drei schöne Pferde nebst Schlitten, Futter, ic. gestohlen. Der Verlust dürfte auf 300 Rbl. zu veranschlagen sein. Diese Diebstähle müssen wohl durch die gegenwärtige Theuerung der Pferde erklärt werden.

St. Petersburg. Wie die „Westl.“ vernimmt, hat der Oberpolizeimeister der Stadtverwaltung die Herstellung einer Uhr mit elektrischer Beleuchtung während der Nacht auf dem Thurm der Stadtduma proponirt. In Hinblick auf den großen Nutzen dieser Einrichtung für die städtische Bevölkerung hat dieselbe obigen Vorschlag angenommen und zieht jetzt Erkundigungen über die Kosten eines leuchtenden galvanischen Apparats, eines hiezu tauglichen Zifferblattes, desgleichen auch über die zur Unterhaltung dieses Lichtes erforderlichen jährlichen Ausgaben ein.

Berlin. Ueber Kunstmuseen und namentlich über das Museum in Berlin ist eine Schrift von Ernst Curtius — ursprünglich ein mündlicher Vortrag — im Druck (Verlag von Wihl. Herz) erschienen. Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Verfasser demnächst zum Generaldirector der kgl. Museen in Berlin ernannt werden soll und beschränken uns hier darauf, anzuführen, was der Verfasser über die Berliner Sammlungen sagt. — Das Berliner Museum ist die jüngste Schöpfung seiner Gattung in Deutschland, wenn wir von kleineren Kunstsammlungen

Neueste Post.

wieder täglich Truppenrevue ab, die Ultramontanen, denen Daru's liberaler Katholicismus und seine Freundschaft mit dem Protestanten Guizot verhaßt war, redeten gegen diesen Minister seit Abgang seiner ersten Note nach Rom eine beispiellose Sprache; jetzt braucht man sie, um die Bauern bei dem Plebisziteit einzupfeifen und so begreift sich manches.

Ueber die Formel des Plebiszits steht noch nichts fest. Außer dem Prinzen Napoleon soll auch Girardin darüber zu Rathe gezogen worden sein, der sofort drei bis vier verschiedene Fassungen aufgesetzt hätte. Die Linke ist noch nicht ganz einig, wie sie sich verhalten soll. Jules Favre und Picard waren in der Sonnabend-Abend Sitzung dieser Fraktion der Ansicht, die gesammte Opposition solle nach Erscheinen der kaiserlichen Proklamation ihre Entlassung geben und diesen Schritt in einem Aufruf an die Wähler motiviren. Auf diese Weise, bemerkten beide Abgeordnete, gelange man zur Möglichkeit einer Gegenregierung, die um so mehr ins Gewicht fallen müsse für den Fall eines Sieges der Dynastie bei der Volksabstimmung. Man werde dann jedenfalls durch die unausbleibliche Wiederwahl der Oppositionsmänner bewiesen haben, daß trotz alledem das Kaiserthum in den Augen der Demokratie gerichtet bleibe. Dieser Vorschlag wurde jedoch fürs Erste abgelehnt mit dem Vorbehalte, vielleicht im Laufe der nächsten Zeit darauf zurückzukommen. Die Herren Gambetta, Favre und Picard wurden mit der Redaktion ihrer Proklamation betraut, die nächsten Donnerstag einer Versammlung der Kammer-Opposition, verstärkt durch die Redakteure aller demokratischen Organe von Paris und der Provinzen, vorgelegt werden soll. Ledru-Rollin seinerseits ist nicht für die Stimmenthaltung; er empfiehlt seinen Freunden vielmehr, mit einem entschiedenen „Nein“ an die Wahlurne zu treten, wie immer auch die Fragestellung ausfallen möge. — Die Liberalen vom linken Centrum neigen sich dagegen jetzt zur Enthaltung. Ein „Nein“ bedeute den Wunsch nach Rückkehr zum System des persönlichen Regiments, ein „Ja“ die bedingungslose Zustimmung zu einem Senatskonsult, das im Artikel 13 (Plebiszittrecht der Krone) eine Bestimmung enthalte, die sie auf Tod und Leben bekämpften. Die Art der Fragestellung wird wohl schließlich noch stark für die Stellung ins Gewicht fallen, welche die verschiedenen Parteien nehmen werden. Nur die „Marxellaise“ ist schon vollkommen mit sich im Reinen, indem sie vollständige Enthaltung empfiehlt.

Spanien.

Saragossa hat am Sonntag Lätare den ersten protestantischen Gottesdienst erlebt. In dieser Stadt, wo „unsere Frau vom Feiler“ wie eine Allmächtige verehrt wird, war es keineswegs zu verwundern, daß jenes Ereigniß nicht ohne Störung vorbeiging. Ein angeblich von katholischen Geistlichen aufgestachelter Pöbelhaufe brach in das Gebäude ein und machte der kirchlichen Feier ein Ende. Aber die Polizei war auch rasch zur Stelle und brachte eine Anzahl der Unruhestifter zur Haft. Ein erfreuliches Zeugniß für die aufdämmernde Geistesfreiheit war es dabei, daß mehre Bürger der Polizei zu Hilfe eilten, als sie hörten, daß der protestantische Betstuhl angegriffen worden sei.

lungen absehen, die seitdem in Leipzig, Köln und in Hamburg ihre eigenen Gebäude zur Ausstellung von Gemälden und plastischen Werken erhielten. Das größte Museum der Welt aber, wenn wir von den aus römischen Boden emporgehobenen Alterthümern absehen, besitzen die Engländer. Sie haben dafür in der griechischen, asiatischen und ägyptischen Erde mit einem Eifer gegraben und ihre Herrschaft über das Mittelmeer mit einer Anstrengung so bedeutender Mittel in Athen gesetzt, daß das britische 1759 eröffnete Museum ganze Gruppen von alten Denkmälern aus Gegenden umfaßt, aus denen nach Paris und Florenz, nach Rom, München, Dresden und Neapel kaum einzelne Stücke gelangten. Worauf nun Curtius zum Schlusse seines Vortrages hinweist, das ist beherzenswerth für alle öffentlichen Sammlungen in Deutschland. Als das berliner Museum errichtet werden sollte, verfügte der König Friedrich Wilhelm III., daß es außer den dafür bereits vorhandenen Sammlungen alle diejenigen Kunstwerke seines eigenen Besitzes in Schlössern, Gärten und Galerien aufnehmen sollte, welche für diesen Zweck würdig erachtet würden. In ähnlicher Weise müssen sich auch Privatleute um die Erweiterung der öffentlichen Museen verdient machen. Nicht Jeder kann eine ganze werthvolle Sammlung stiften. Aber sehr viele Sachen von Werth gehen dadurch für den Genuß und Nutzen verloren, der aus ihrer Anschauung zu ziehen wäre, daß sie zerstreut, versteckt, dem Studium unzugänglich hinter Schloß und Riegel gehalten werden. Ein großer Theil des Publicum ist eben daran gewöhnt, den bequemen Standpunct des kritischen Beobachters

Petersburg, 3. April. Aus Balogowo ging heute der erste Eisenbahnzug nach Nybinsk ab. — Die Nawa war gestern bis sieben Werst innerhalb Schlüsselburg eisfrei.

Halle, 13. (1.) April. Gestern ist hier der Professor der Theologie Dr. A. Wuttke gestorben.

Karlsruhe, 15. (3.) April. Die badischen Kammer haben an den Großherzog Adressen gerichtet, in denen der Wunsch nach einem Anschluß an den Norddeutschen Bund ausgedrückt ist.

Wien, 13. (1.) April. Feldmarschall Frhr. v. Heß ist heute gestorben.

Wien, 15. (3.) April, Abends. Die heutige Abendpost veröffentlicht die Erklärung des Ministerium, in welcher gesagt wird, daß dasselbe die Beseitigung aller inneren Schwierigkeiten, so wie die Versöhnung aller sich gegenüberstehenden politischen Parteien auf verfassungsmäßigem Wege hoffe. Der Endzweck seines Strebens werde die Einigung aller Volksstämme auf dem Boden der gemeinsamen Uebung der Verfassungs- und Freiheitsrechte sein. Das Ministerium spricht ferner seine Hoffnung aus auf Hebung und Erneuerung des gekunkenen Vertrauens, sowie auf Beseitigung noch widerstrebender Kräfte, die — so groß sie auch sein möchten — doch nicht hinreichen würden, die allen Theilen des Reiches nothwendige Entwicklung zu hindern.

London, 12. April (31. März). General Sir William Baker, Chef des englisch-indischen Telegraphenwesens, besichtigte heute Mittag die Indo-European Telegraphenstation in London. London sprach direct mit Teheran. Depeschen wurden zwischen London und Calcutta in 28 Minuten gewechselt. Zwischen London und Teheran wurde mit dem Siemens'schen Schnellschreiber, auf der übrigen Strecke mit dem gewöhnlichen Morseapparat gearbeitet.

Paris, 13. (1.) April, Abends. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers beantragte Emile Ollivier, die Kammer möge sich bis zum Donnerstag nach dem Plebisziteit vertagen, da die meisten Abgeordneten den Wunsch hegten, während des Plebiszits sich in der Mitte des Volkes zu befinden. Die Regierung, fügte der Minister hinzu, hat aus Rücksicht für die Kammer die Vertagung nicht aussprechen wollen. Nach dem Vorschlag Olliviers entspann sich eine Discussion, im Laufe welcher Jules Favre behauptete, die Vertagung läme einer Abdankung der Kammer gleich; er beschuldigte das Ministerium, ein Ministerium unfruchtbarer Agitationen zu sein. Ollivier verteidigte die Politik des Kabinetts. Er erinnerte daran, daß die liberale Umwandlung in drei Monaten zu Stande gebracht worden; er fügte hinzu, die Minister seien treue Diener der Freiheit mit dem Kaiserthum gewesen: „Das Land und die Geschichte, sagte er, werden uns Zeugniß geben!“ (Beifall.) Jules Favre blieb bei seiner Ansicht und verlangte die Beweggründe für den Rücktritt des Grafen Daru zu wissen. Hierauf wurde der Vertagungsantrag mit einer Majorität von 193 gegen 63 Stimmen angenommen. — Die Vertagung des Gesetzgebenden Körpers beginnt mit dem heutigen Tage.

Florenz, 14. (2.) April. Es verlautet gerüchtweise,

einzunehmen, anstatt die Hand zu aufopfernder Mitarbeit anzulegen, wenn es sich um die Errichtung und Fortsetzung öffentlicher Anstalten handelt.

Von dem poetischen Reiz der Sprache in Richard Wagner's „Meistersinger“ mögen die folgenden Proben eine Vorstellung geben: „Verfluchter Kerl! — Den Verstand verlier ich, mit einem Lied voll Pech und Schmiederich! — . . . Herbei! herbei! 's giebt Keiserei! . . . Wartet ihr Kacker! Ihr Maßabzacker! — Gjel! — Dumarian! — Du Grobian! — Lämmel du! — Darauf und zu! . . . Da hast's auf die Schnauze! — Herr, jetzt seht's Blauge.“ — Walthar legt mit emphatischer Geberde die Hand an sein Schwert und starrt wild vor sich hin: „Ha!“ . . . Eva faßt ihn besänftigend bei der Hand: „Geliebter, spare den Horn! 's war nur des Nachwächters Horn.“

Freunde der Himmelskunde, welche im Besitz von Fernröhren sind, macht die Bresl. Btg. darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die Sonnenoberfläche eine so starke und seltene Fleckenentwicklung zeigt, daß dieselbe mit zahlreichen Gruppen wie übersireut erscheint. Eine Gruppe der nördlichen Sonnenhalbkugel ist so groß, daß dieselbe (wie sonst sehr selten der Fall ist) ohne alle Mühe mit bloßem Auge erkannt werden kann, wenn man sich eines farbigen oder geschwärzten Glases bedient. Dieselbe erscheint als ein dunkler Punkt in der oberen Hälfte der Sonnenscheibe und dürfte, weil gegenwärtig noch unweit der Mitte, noch mehre Tage hindurch sichtbar bleiben, ehe dieselbe vermöge der 25tägigen Rotation der Sonne am Westrande verschwindet.

daß der Minister Sella seine Entlassung angeboten habe.

Rom, 14. (2.) April. Der französische Botschafter, Marquis de Banneville, ist hieselbst eingetroffen.

Ottawa, 13. (1.) April. Das canadische Unterhaus hat die Aufhebung der Habeascorpusacte in Berathung gezogen. — Die Besorgnisse wegen eines Einfalles der Fenier nehmen zu. Ein Regiment wurde an die Ostgrenze, eine Feldbatterie an den Fluß Clair entsendet.

Antizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. JohannisKirche. Getauft: Des Kaufmanns A. Lipping Tochter Emma Alexandra. Des Handlungscommiss A. G. Kersfeldt Sohn Frommhold Hans Christian. Proclamirt: Der Kaufmann Julius Menatus Linde mit Bertha Emilie Dorothea Hoffmann. Der sächsische Unterthan, Korbmacher Friedrich Wilhelm Fromelt mit Annette Luise Jenni Bedert. Gestorben: Die Wittwe Helene Windter, 73 Jahr alt. Der Privatlehrer Gustav Mutschel, 70 Jahr alt.

UniversitätsKirche. Proclamirt: Der Kirchspielsrichter Georg Friedrich Kriegsmann mit Fräulein Emma Luise Dieckhoff.

St. MarienKirche. Getauft: Des Kaufmanns P. Umbleja Tochter Jenny Caroline Elisabeth; des Schneiders A. Mathol Tochter Wilhelmine Helene. Proclamirt: Der Staatsrath und Ritter Karl Alexander Schulz mit Fräulein Eugenie König; der Eisenbahnbeamtete Samuel Gustav Gottfried Constantin Rings mit Fr. Johanna Mathilde Marie Mahlstein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 4. April.

Witterung: War in den letzten Tagen heiter und recht warm; heute fällt nach vorausgegangenem starken Nebel der erste Frühlingsregen. Seit Donnerstag Mittag ist das Eis der Düna in Bewegung und treibt bei nur geringer Erhöhung des Wasserstandes ruhig in die See. — Flach: Der eintretenden Osterfeiertage wegen wurden vom 1. April bis heute nur ca. 3000 Berk. zugeführt und waren daher auch die Umsätze sehr gering. Im Allgemeinen halten sich sowohl Verkäufer als Käufer in Erwartung der baldigen Eröffnung der Schifffahrt vom Markte entfernt. Hanf: Bei unveränderter Lage des Marktes ist von Umsätzen nichts zu berichten und bleiben zu den Notirungen (Rein- pr. Berk. 39 Rbl.) Abgeber, mit allem Gelde voraus 1/2 Rbl. billiger zu haben. Hanfgarn, Torse, Hanföl: Ohne Geschäft. Hanfsaat: Fest; es wurden wiederum 4000 Tonnen à 6 Rbl. 20 Kop. contant gemacht und zeigen sich keine weiteren Abgeber. Schlagleinfaat: Russische Waare, zu den letzten Preisen (Drjaner pr. Tonne 9 Rbl.) angeboten, fand keine Nehmer. Hafer: Endlich haben wir einen Umsatz von 1500 Last aus zweiter Hand zu melden. Es wurde bezahlt: kurländische 71psd. Waare mit 75 bis 76 Rbl. und 75psd. Dreier Waare mit 81 Rbl., 10% und 25% Vorschuß. Weitere Abgeber zu diesen Preisen fehlen. Gerste: 102/3psd. kurländische Waare wurde zu 101 Rbl. mit 50% Vorschuß gemacht.

Fonds-Course.

Riga, 4. (16.) April.

4 1/2	Russ.-Engl. Anleihe	—
5	Inscriv. 1. Anl.	—
5	do. 2. Anleihe	—
5	do. 3. u. 4.	—
5	do. 5. Anleihe	88 1/2 B., 87 1/2 Rf.
5	do. 6.	—
5	do. 7.	—
5	innere Prämien-Anleihe I.	153 1/2 B., 151 1/2 Rf.
5	do. II.	152 1/2 B., 150 Rf.
5	Reichs-Bankbillette I. Emiff.	90 1/2 B., 90 Rf.
5	Hafenbau-Obligationen 3. Emiff.	—
5	Rigauer Stadthäuser-Pfandbr. III.	90 Rf.
5 1/2	Pfandbr. des Rig. Hypotheken-Ver.	90 gem., 91 B., 90 R.
5 1/2	Ribl. Pfandbriefe kündbare	100 gem., 100 B., 99 1/2 Rf.
4	unkündbare S.	—
5	unkündbare	93 1/2 gem., 93 1/2 Rf.

Wechselcourse.

Riga, 1. (13.) April.

3 Monate d.		Course vom 28. März.	
London	29.	29 1/2	—
Amsterd.	—	—	—
Hamburg	26 3/4.	26 3/4	26 3/4 B.
Paris	305.	306 1/2	—
Antwerp.	—	—	—

Bankdisconto für Wechsel.

Amsterdam	3 1/2 %	London	3 %
Berlin	4 %	Paris	2 1/2 %
Hamburg	3 %	St. Petersburg	6 %

Rigauer Börsenbank 5 1/2 - 7 %
II. Rigauer Gef. 5 1/2 - 7 %
III. Rigauer Gef. 5 1/2 - 7 %

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Franz Reinfeld exmatrikulirt worden ist.

Dorpat den 3. April 1870.
Nr. 188.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Friedrich Stumpf und chem. Constantin Roscialkowski die Universität verlassen haben.

Dorpat den 3. April 1870.
Nr. 191.

Durch die Urkunde der Robert Heimbürgerischen Stiftung zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiiung eines solchen wissenschaftlichen Original-Werkes deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder anderselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürgerische Prämie (510 Rbl.), welche am 12./24. December d. J. zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil der Dorpater Universität bis zum 1./13. Juni d. J. einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellerie erlangen.

Dorpat am 2. April 1870.

Rector G. v. Dettingen.

Nr. 104.

Secretär C. Wegener.

Auction

In Folge Verpachtung der Hoffelder auf dem Gute Schloß Helmer werden daselbst Pferde, Wagen, Schlitten, Ackergeräth, landwirthschaftliche Maschinen u. dergl., auch Möbel des gegenwärtigen Verwalters am 14. d. Mts. meistbietlich versteigert.

Die Gröfßnung der Gemälde-Ausstellung

wird am Mittwoch den 8. April in der Bel-Stage der alten Universität stattfinden und zwar täglich, mit Ausnahme des Charsfreitags, von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet sein.

Der Eintrittspreis ist 30 R. à Person.

Auf dem Sommerwege nach Fellin ist nach Beschluss der Livl. Ritterschaft bei der Langen Brücke am Embach eine Station eingerichtet worden, was dem Publicum hiedurch bekannt gemacht wird. **M. Plahn.**

Abreise halber sind Möbel und ein Spiegel auf dem Stationsberge, Haus Kemmerer im Hof, zu verkaufen.

Eine Badestube nebst Wohnhaus und Garten in der Steinstrasse steht zu sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf oder auch zu verpachten. Auskunft wird im Hotel London gegeben.

Damen-Paletots, Frühjahrs-Jaquettes, Pelerinen-Mäntel und Rotunden von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen im Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Guten Käse zu sehr billigem Preise

verkauft

Aug. Büttner.

Bestes Moskowisches Mehl.

Krste Sorte Nr. 0 à 7 Kop. per Pfd., Nr. 1 à 6½ Kop., Nr. 2 à 5 und 4½ Kop. empfiehlt

M. Annikow,

unter dem Techeiferschen Berge.

Auf dem Gute Carlowa ist blühender Goldack und Meseda zu billigsten Preisen beim Gärtner zu haben.

Von der **Christlichen Districts-Direc-tion** der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät wird hiedurch bekannt gemacht, daß von derselben diesmal ausnahmsweise bis zum 18. April d. J. incl. die **Rentenzahlungen** für den laufenden Termin ohne Anrechnung von Negoce- und Remessekosten empfangen werden.

Verzierungen

für

OSTEREIER

empfiehlt

H. Ihle.

Ein neuer gut und stark gebauter Salonflügel steht zur Ansicht und zum Verkauf bei

R. Rathke, Instrumentenmacher, Haus Ebert bei der Johannisikirche.

Ein Brief, enthaltend 5 Rbl., ist heute auf dem Wege vom Stationsberge bis zum Rathshaus verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in C. Mattiesens Buchdr. u. Stgs.-Expd.

Kurische Rauchwurst

empfang

J. H. Schramm.

Gesucht wird zum 12. Mai

eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern am Barclayplatz oder in nächster Nähe desselben zur Miethe. Adressen bittet man in C. Mattiesens Buchdr. und Stgs.-Expd. niederlegen zu wollen.

OSTER-EIER und Messina-Apfelsinen

empfiehlt

Aug. Büttner.

Fertige Wäsche

baumwollene und wollene Strickarbeiten und Kinderstrümpfe sind im Spritzenhause bei Frau Mey käuflich zu haben.



Grabkreuze

eigener Fabrik von weissem echt carrarischen Marmor von 12 Rbl. S. an, Marmorgrabplatten von 3 Rbl. S. an, Granitkreuze und Platten, Granit-Postamente und -Sockel empfehle zu den billigsten Preisen. — Grabgitter und Ketten liefere zum Fabrikpreise. Auf auswärtige Anfragen sende Zeichnungen mit Preiscuranten gratis. Aufträge nach Mass u. Zeichnung werden bestens effectuirt.

C. Sack, Bildhauer (Sculpteur).
Riga, Gr. Alexanderstr. 15.

Apfelsinen und Citronen

trafen ein bei

J. H. Schramm.

Zum Verkauf:

eine Steppschmaschine, Gewürzschrank, Herren-Schreibtisch, Divan, kleine leichte Kalesche und plattirtes Pferdegeschir: für 3 Pferde. Näheres bei Herrn v. Danz.

Auf dem Gute Tellerhof im Koddaferschen Kirchspiele werden circa 1000 Lof

gute Kartoffeln

pr. Lof zu 50 Kop. verkauft.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Veranda u. Garten, Stallraum, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten bei Kaufmann Schmidt an der Revalischen Straße.

Im Hause Baron Krüdener hinter dem Rathshaus, ist in der unteren Etage eine Familien-Wohnung mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit und ohne Möbel zu vermieten. Auch der Garten kann bedingungsweise zur Benutzung abgegeben werden. Auskunft darüber zu jeder Zeit im selben Hause, eine Treppe hoch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55.8	1.7	—	—	—
4	55.5	0.9	—	—	—
7	56.2	4.2	86	0	7
10	58.8	9.0	76	W 3.0	9
1	56.2	6.0	86	N 0.8 W 1.8	10
4	58.2	6.8	60	N 1.3 W 1.5	7
7	59.0	5.2	51	N 0.7 W 0.7	1
10	59.5	1.4	69	N 0.2 W 1.0	0
	57.40	4.40		N 0.50 W 1.50	5.7

Vor 8 Uhr Morg. einige Regentropfen. Embachstand 186 Cent.

Den 17. April.

1	59.3	— 0.3	—	—	—
4	60.0	— 1.3	—	—	—
7	60.0	0.2	90	W 2.0	2
10	60.2	4.9	67	N 0.3 W 3.0	5
1	59.8	8.2	50	N 0.3 W 3.0	10
4	58.8	9.8	58	N 1.7 W 3.6	10
7	58.6	8.0	71	N 1.3 W 1.5	8
10	59.8	4.7	79	N 2.0 W 0.3	1
	59.62	4.27		N 0.93 W 2.23	6.0

Embachstand 193 Scentim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 6. April 1870.

Damen-Kleiderstoffe

in neuestem Geschmack

empfangen und empfehlen

Gebr. Bärtels.

Weizenmehl

I. Sorte wird in der Malzmühle à Pfd. zu 4½ Kop. verkauft.

Ein Budenlocal

ist zu vermieten bei Bäckerm. C. Vork.

Es wünscht Jemand, die nicht mehr jung ist und Erfahrung darin hat, Kranke zu pflegen. Näheres Haus Arif, Carlowa-Strasse.

Goldene Medaillons,

sowohl um den Hals als an Uhrketten zu tragen und sich zu Photographien besonders eiguend, empfiehlt Uhrmacher J. Berg.

Ein Feder-Planwagen

ist zu Fahrten nach Reval, Pernau, Pleskau, Riga u. s. w. zu vergeben bei Fuhrm. Fischer, Haus Tornius (fr. Wilhelmson), Fortunastraße.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Correspondenzen ausländischer Blätter. Aus dem westlichen Kurland: Frühlingsanfänge St. Petersburg: Industrie-Ausstellung. Reichsschuldentilgung. Der Eisenbahnbau in Hinsicht der Handelswege. Moskau: Die Winterfajon. Petri-Pauli-Kirchenschule. Milna: Der Geistliche Petrowitch. Warschau: Graf Oppermann†. Erlassenes Schulgeld.

Ausland. Deutschland. Berlin: Hofnachricht. Parlamentarisches. Universitätsnachrichten. Frankfurt a M.: Palmengärten. Oesterreich: Die allg. deutsche Lehrerversammlung. Frankreich: Die Ministertrife. Das Conto des Kaiserreichs.

Neueste Post. Telegraphischer Coursbericht. Feuilleton. Für die Frauen. II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die Nord. Presse schreibt: Die Klagen der russischen Presse über die thatsächlichen Unrichtigkeiten in den Korrespondenzen ausländischer Blätter über Russland sind häufig nur zu begründet. So geht jetzt eine nur wenige Zeilen lange Petersburger Korrespondenz selbst durch große ernst deutsche Zeitungen, welche fast ebenso viel falsche Angaben als Worte enthält. Die hiesigen deutschen Vereine sollen zum größten Theile aufgelöst worden sein, darunter auch die Gefangenevereine. In den baltischen Städten sollen bereits Versuche zur Auflösung der Wohlthätigkeitsvereine gemacht sein. Der hiesige englische Klub soll kürzlich in einer „Plenar-Sitzung“ den Beschluß gefaßt haben, Mitglieder deutschen Namens nur dann aufzunehmen, wenn sie als vollständig „acclimatirte“ Russen gelten. Hochstehende Personen sollen in Folge dieses Beschlusses aus dem Klub ausgetreten sein. Derartige lächerliche Ungeheuerlichkeiten brauchen allerdings nicht wiederholt zu werden, ist sehr zu bedauern, weil dadurch die Glaubwürdigkeit anderer Nachrichten und die Wirksamkeit der Presse überhaupt beeinträchtigt wird.

Aus dem westlichen Kurland, 30. März, wird der Lib. B. geschrieben: Der Winter ist vorbei, Frühlingslüfte wehen! Nachdem wir bis zum Schlusse des verfloffenen Jahres fast keine Winterbahn gehabt, brachte der Anfang des neuen Jahres mit dem 8. Januar Frost und Schnee, so daß wir 2 1/2 Monate ohne Unterbrechung zu Schlitten fahren und alle Holzanhuhren zeitig machen konnten. Noch am Frühlingsanfänge (8. März) hatten wir 14° Kälte und schöne Schlittenbahn, die bis zum 20. März Bestand

hatte, und in der Ambothenschen und anderen Waldgegenden ist man noch bis zum 25. d. Monats zu Schlitten gefahren. — Die Auswinterung des Roggens scheint gut von Statten gegangen zu sein. Er fängt schon an zu grünen.

St. Petersburg. Die Kommission zur Organisation der russischen Industrieausstellung meldet im Reg.-Anz., daß nach der Vertheilung des Ausstellungsräumes an die Exponenten, welche ihre Erzeugnisse zu dem Termine, der durch die am 23. Mai 1869 Allerhöchst bestätigten Vorschriften angelegt worden, angemeldet hatten, kein freier Raum mehr vorhanden ist und daß in Folge dessen auch keine Anmeldungen angenommen werden können. — Die Reichsschuldentilgungs-Kommission veröffentlicht im off. Reg.-Anz. die Nummern der Bilette der 1., 2., 3., 4. und 5. vierprozentigen Anleihen, welche in den Ziehungen bis zum Jahre 1870 gezogen, aber bisher nicht zur Auszahlung vorgewiesen worden sind.

Die Mosk. Deutsche Zeitung schreibt: Der großartige Eisenbahnbau, der in unsern Tagen allmählig ganz Rußland erfaßt hat und bald dem Erwerbsleben des Reichs einen ungeahnten Schwung verleihen, die Ein- und Ausfuhr in unsern Häfen bald verdoppeln, ja verdreifachen muß, dieser Eisenbahnbau wird etwas Unvollständiges sein und bleiben, wenn ihm nicht die notwendige Ergänzung folgt: ein rasch anflühendes Seewesen in allen vier Meeren, auf die es vorzugsweise ankommt. Unter diesen Meeren wird der geographischen Lage wegen das baltische Meer immer das bedeutendste für unsern Seehandel bleiben, wenigstens für so lange, als das Gewerbeleben in Nordwesteuropa dem in Südeuropa so sehr überlegen bleibt. Ja die Eisenbahnen werden nur noch die Bedeutung der Dänseerentariße bei uns überall eingeführt werden. — trachten wir den wichtigsten unserer Ausfuhrartikel: unsere Getreide, speciell unsere Weizenausfuhr, so scheint diese ganz auf die südlichen Häfen angewiesen zu sein. Das wird aber nach dem Zustande kommen noch einiger Eisenbahnlinten nicht mehr so sein. Die Fracht eines Tschetwert Weizen (zu etwa 10 Pud) kostet nämlich in der Regel von den baltischen Häfen aus nach England nicht mehr als etlichen Rubel, im Herbst in den allernachtheiligsten Fällen wohl auch zwei Rubel. In den Häfen des schwarzen Meeres aber kostet die Fracht eines Tschetwert Weizen nach England bei den mäßigsten Frach-

ten 2 1/2, sonst aber wohl 4 ja 4 1/2 Rubel, besonders in den Häfen des asowschen Meeres. — Wer den Wasserweg auf der Karte oder in Gedanken verfolgt, den ein Schiff von Odessa, Taganrog u. nach England machen muß, der wird die Höhe der Frachten in unsern südlichen Häfen schon der räumlichen Entfernung wegen begreiflich finden. Es kommen aber für unsere südlichen Meere noch zwei schwerwiegende Umstände hinzu: der Mangel einer eigenen Handelsflotte und das Nichtvorhandensein einer solchen bei unsern nächsten Nachbarn. Nur die Griechen haben eine gute Handelsflotte, die aber erst ungefähr einem Drittel der norwegischen entspricht. Der zweite Umstand ist der Mangel an Rückfrachten aus England nach dem schwarzen Meere: die Schiffe müssen in der Regel aus England in Ballast hieher segeln; die Getreideladung, die sie hier empfangen, muß also die Her- und Hinreise bezahlen. Seit wir im Süden selbst unsere Steinkohlen haben, und das Giejen bequem die Wolga herabgeschafft, zum Theil im Süden selbst gewonnen wird, ist jede Hoffnung auf starke Vergrößerung unserer Einfuhr abgeschnitten, da Salz hier keinen Einfuhrartikel wie in den nördlichen Häfen abgeben kann, weil es im Süden im Reiche selbst zu finden. (Selbst Heringe braucht man hier nicht einzuführen.) Sonach wird die Differenz in den Frachtpreisen zu Gunsten unserer baltischen Häfen immer bestehen bleiben und zwar so, daß jedes Tschetwert Weizen 2 1/2 bis 3 Rubel theurer sein wird in Petersburg als in Taganrog oder Odessa. Die Grenzlinie zwischen der Weizenausfuhr über Taganrog oder Petersburg wird also, wenn die Eisenbahnen gehörig ausgebaut sind und die Waarenverendung auf der Petersburg-Moskauer Eisenbahn ganz prompt stattfindet — künftig ziemlich weit südlich von Woroneß zu liegen kommen. Das heißt, aufgeben. Petersburg als Weizenausfuhrort vor allen baltischen Häfen bevorzugt, daß sich hier Ein- und Ausfuhr ungefähr die Waage halten, was sonst in keinem anderen unserer Häfen auch nur annähernd der Fall ist. Diesen großen, äußerst wichtigen Vorzug geben ihm die beiden großen Residenzen mit ihrer Anzahl verschiedenartiger Bedürfnisse. Daher sind hier die Frachten von Getreide nach England in der Regel weit billiger als in Riga, und als sie in Libau sein können, trotzdem der Wasserweg von Libau nach England weit günstiger ist. Wir finden in Preußen unter gleichen Bedingungen

Feuilleton.

Für die Frauen. II.

(Schluß.)

Man sagt überall und immer: „Die Politik ist nicht Sache der Frau, die Politik ist Sache des Mannes!“ Es giebt keinen noch so beschränkten und unwissenden Mann, der diesen Satz nicht mit angeerbter Geläufigkeit und mit wundervollem Selbstgefühl auszusprechen versteht, und nur eine Anzahl bedeutender Männer, die nicht an diesen landläufigen Grundsatz glauben, weil Männer und Frauen nicht Collectivbegriffe sind, wie Wasser, Mehl, Sand u. s. w., bei denen ein Tropfen und ein Korn so ziemlich dem anderen Tropfen oder Korn gleich ist. Elisabeth von England, Maria Theresia, die Herzogin Amalie von Weimar, die Königin Victoria von England und die Modethörin, die ihrem Schooßhunde ein blaues Band in den Behang knüpft, wenn sie ein blaues Kleid trägt, und ein rothes, wenn sie ein rothes anzieht, sind sammt und sonders Frauen; aber es hat, weil diese Letztere eine Märrin ist, Niemand an der Regentensfähigkeit jener königlichen Frauen gezweifelt. Die Bourbons in Frankreich und in Italien hinwiederum waren Männer, und es hat diese geschlechtliche Eigenschaft so wenig einen ausreichenden Einfluß auf ihre politische Einsicht und ihre Herrschertugenden gehabt, daß die Völker sich ihrer überall entledigen mußten, um bestehen und gedeihen zu können. Und wie wir in un-

seren Staatsgesellschaften Männer haben, deren geistiger Gesichtskreis nicht eben weit über ihren Vort hinausgeht, so ist auch unser Vaterland nicht arm an Frauen, deren Verstand stark und ausgebildet genug, deren Blick scharf und weittragend genug ist, sich mindestens mit einer sehr großen Anzahl der Stimmberechtigten und der wählbaren Männer messen zu können.

Vor etwa fünfzehn oder sechzehn Jahren, als ich meinen Roman „Wandlungen“ veröffentlicht hatte, ließen die Journale der Dichtung, die einen politischen Hintergrund hatte, wie denn im wahren Sinne des Wortes jede Lebensäußerung eines Volkes diesen Hintergrund hat und auf ihm beruht, mehr oder weniger Gerechtigkeit widerfahren, je nach ihrem Parteistandpunkte; aber man gab es mir doch von der und jener Seite zu bedenken und ernstlich zu bedenken, „daß Politik nicht die Sache der Frau sei und daß eine Frau von Politik nichts verstehen könne.“ Natürlich habe ich nichts darauf erwidert, denn die Kritik, und namentlich die, die sich nicht nennt, ist stets unfehlbar. Aber ich habe mir doch in aller der mir zustehenden Bescheidenheit gesagt: Zugegeben, daß meine politische Einsicht nicht so groß ist, als die der königlichen Frauen, die das Regieren freilich auch nicht auf besonderen Universitäten erlernt hatten, so groß wie die Einsicht des Droschkenfutschers, des Stiefelputzers, des kleinen Bierwirthes oder des Schuhflüßlers, deren Tage in der immer gleichen Arbeit und deren Abende in dem Bierhause hingehen, bis sie eines schönen Morgens ihre Beschäftigung für drei Stunden liegen lassen, um an die Wahlurne zu treten, so groß ist meine

Einsicht ganz gewiß. Und wenn ich dann die langen Register all der kleinen Beamten, kleinen Kaufleute und kleinen Gutsbesitzer, der Kreisrichter, Kreisrichter und geistig niedergebhaltenen Schullehrer und Dorfgeistlichen gelesen habe, die ich aus den entlegensten Provinzen der Monarchie als Wahlmänner oder gar als welt- und lebensfremde Deputirte aus den Wahlen habe hervorgehen sehen, so habe ich oftmals in dem großen Kreise bedeutender Frauen umhergeblüht, mit denen mein Leben mich in unserem Vaterlande und außerhalb der Grenzen desselben in Verbindung gebracht hat, und ich habe mich gefragt: diese niedrigstehenden ununterrichteten Wähler, diese beschränkten weltfremden Wahlmänner, diese nur als Stimmen bedeutenden Deputirten haben sammt und sonders Rechte, die ihnen ihrer Einsicht nach nicht zukommen und die sie nur besitzen, weil sie Männer sind — und diese gleichen Rechte werden, mit Ausnahme der fürstlichen Frauen, auch den geistig beständigsten, so wie den durch ihre Arbeit unabhängigen Frauen vorenthalten, nur weil sie Frauen sind — ist das ein Grund? Ist das gerecht? Und wird und muß das immerfort so bleiben? — Fühlten die Frauen auf den Thronen sich nicht so hoch über uns Andern erhaben, daß sie nicht darauf verfaßen, sich in die Schranken der Allgemeinheit hineinzudenken, so müßten gerade sie es sein, welche für die Emancipation der Frauen einträten — und vielleicht ist es der edlen königlichen Frau, die jetzt auf Englands Throne sitzt, noch eins vorbehalten, die Parlamentsakte zu unterschreiben, welche den Frauen Englands das Stimmrecht zuerkennt, denn in England ist die Bewegung zu Gunsten der Frauen-

ganz ähnliche Verhältnisse; nur in Stettin, dem Hafen Berlins, ist die Einfuhr im Vergleich zur Ausfuhr bedeutend; Danzig steht ungefähr Riga, Memel Libau gleich (aus Riga wird ca. viermal so viel Pud an Waaren ausgeführt als eingeführt; aus Danzig dreimal). Da Riga weiter von Moskau entfernt liegt als Petersburg, so wird es schwerlich viel von der hiesigen Einfuhr an sich zu ziehen vermögen. — Für das baltische Meer ist also die Existenz unserer eigenen Handelsflotte ebenso erwünscht, als ihre Zukunft gesichert ist.

Moskau, 5. April. Der St. P. B. wird geschrieben: Die Winterfaison ist bei dem schon einige Zeit hier eingetretenen Frühlingswetter als abgeschlossen zu betrachten, auch haben wir jetzt die jenen Zeitabschnitt schließenden, zahlreichen Konzerte hinter uns, unter denen jene des eminenten Klaviervirtuosen Tausig und der Sängerin Fräulein Lawrowski die bemerkenswerthesten. Die Patti, die Riesen, die flammenden Zwillinge und andere Berühmtheiten fanden nicht den Weg von St. Petersburg nach Moskau, sie betrachteten dasselbe als entlegene Provinzialstadt. Dennoch verlassen uns Celebritäten meist mit wohlgefüllter Tasche; Bernhard Goffmann, eine europäische Berühmtheit auf dem Cello, verläßt Moskau, da er seinen Kontrakt mit dem hiesigen Konservatorium, wo er drei Jahre als Lehrer fungirte, nicht erneuert hat, zu großem Bedauern Aller, die sein unübertroffenes Spiel zu würdigen verstehen. — In hiesigen Kreisen werden seit Kurzem eifrig die An gelegenheiten der deutschen Petri-Pauli-Kirchenschule ventilirt, der man den Vorwurf macht, ihren Zweck nicht zu erfüllen, und die auf dem Punkte stehen soll, durch die Maßnahmen der leitenden Persönlichkeiten in ein russisches Gymnasium umgewandelt zu werden. Soviel erscheint gewiß und ist auf fällig, daß die hiesige deutsche Knabenschule bei den Deutschen nicht jene Unterstützung und Popularität genießt, die man sonst überall im Ausland, wo deutsche Gemeinden existiren, zu finden pflegt.

Wilna. Der Wilm. Bote meldet: Der Geistliche Petrowitsch, Dekan der Stadt Wilna und Obergeistlicher der Raphaelkirche, hat am 25. März bei Abhaltung des Gottesdienstes in dieser Kirche auf der Kanzel Blätter aus dem Ritual in der russischen Uebersetzung verbrannt und dieses Ritual als schismatisch bezeichnet. Für dieses Verhalten ist der Geistliche Petrowitsch auf Anordnung des obersten Chefs des Landes am 27. März durch Gendarmen nach dem Gouv. Archangelsk gebracht worden, wo ihm ein beständiger Wohnort unter strenger Aufsicht der Polizei angewiesen ist. (St. P. B.)
 Warschau. Am 20. März starb in Warschau der Senateur General-Lieutenant Graf L. K. Dypersmann. — Das Schulgeld für den Besuch der bei den Warschauer Gymnasien bestehenden russischen Elementarschulen ist auf eine Verordnung des Kurators des Warschauer Lehrbezirks seit dem 1. Januar d. J. abgeschafft worden. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 13. (1.) April. Aus Wien schreibt man der Elberf. Btg.: Hier trifft die Nachricht ein, daß

der Kronprinz von Preußen auf Anrathen der Aerzte, welche den Anlaß eines Leberleidens konstatirt haben und demselben rasch Einhalt thun wollen, schon in acht Tagen zu einer Kur nach Karlsbad sich begeben werde. Ein Grund mehr, so früh im Jahre diese Kur zu unternehmen, ist die im Juni bevorstehende Niederkunft der Frau Kronprinzessin. Wie die N. P. B. hört, wird der Kronprinz am 18. oder 19. April nach Karlsbad abreisen. — Der Bresl. Btg. wird von hier geschrieben: „Die Sitzungen des Zollparlamentes sollen womöglich nicht länger als 14 Tage währen, damit dem Reichstage Zeit bleibt, seine, doch noch sehr umfangreichen Arbeiten bis gegen Pfingsten, d. h. zu Anfang Juni abzuwickeln. Von letzterem ist auf eine Erledigung der Vorlage über den Unterstüzungswohnsitz und über das Autorenrecht mit Bestimmtheit zu zählen; weniger Aussicht hat das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten. Die Kommission hat von den 114 Paragraphen der Vorlage erst 17 erledigt; sie hofft, die Bestimmungen über die einseitige Stellung der Beamten zur Disposition dahin zu ändern, daß eine solche Eventualität nur auf Antrag oder unter Zustimmung des betreffenden Beamten möglich sei. Seitens der liberalen Fraktionen des Reichstags werden umfangreiche und energische Vorkehrungen getroffen, um die säumigen Fraktionsgenossen zu möglichst zahlreichem Erscheinen nach der Vertagung heranzuziehen.“ — Mit dem Besten des Professors Dr. v. Gräfe geht es immer noch nicht zufriedenstellend. Der ordentliche Professor in der hiesigen juristischen Fakultät Dr. Rudorff ist auch nicht unerheblich erkrankt, desgleichen der Historiker Professor Dr. Köpke. Prof. Dr. Werdler ist eben erst in die Nekrovalenz genötigt, er hatte sich einer schmerzhaften Furunkel-Operation unterwerfen müssen. Prof. Dr. Trendelenburg ist nach der Schweiz gereist, wo er einen längeren Aufenthalt nehmen wird. Ob er seine Lehrthätigkeit an der Universität wird wieder aufnehmen können, muß abgewartet werden. — Heute ist hieselbst der Nestor der hiesigen Buchhändler Ernst Siegfried Mittler in hohem Alter verstorben.

Frankfurt a. M., im April. Bekanntlich bilden die berühmten Viebricher Wintergärten, welche Herzog Adolf von Nassau der Frankfurter Bürgerschaft käuflich überließ, die Grundlage zur Schöpfung der am 9. April mit einer Blumen- und Pflanzenausstellung eröffneten Palmengärten. Wesentlich erweitert und auf ein über 20 Feldmorgen großes Terrain an der Bodenheimer Landstraße übertragen, bilden sie hier in dem dazu erbauten kolossalen Glaspalaste ein überraschendes Stück tropischer Natur. In dieser riesigen, weit geschwungenen, wohl an 90 Fuß hohen Glashalle, welche ein stets gedämpftes angenehmes Licht einläßt, gruppiren sich in reizendem Arrangement aus dem grünen Rasen heraus die hochstrebenden Gruppen der Palmen, Dacänen, Maranten und die weit sich ausbreitenden Latanien, Philodendren und Farnen. An der nördlichen Seite erhebt sich eine Quarzfelsengruppe, aus der ein breiter, oft ausschlagender Wasserfall nach einem mit Goldfischen bevölkerten Becken sich ergießt, das seinerseits wieder die Wasser in hohem Sprudel aufwärts treibt. Das Gestein ist belebt von den schlanken Wedeln der überhängenden Farnen, unterbrochen

von den glänzenden Blättern der Aucuben, den zierlichen Halmen der Isolepis, dem gedämpften Grün der Araucarien und hunderten anderer Pflanzen, die vereint hier einen Rahmen bilden, wie ihn das Auge sich nicht schöner zu wünschen vermag und zu welchem, von der gegenüberliegenden Terrasse gesehen, die Phantasie nur noch die Gnomen und Najaden hinzuzudenken hat, um dem erregten Gemüthe die Folie eines arabischen Märchens vorzuzaubern. Die Felsenhöhe selbst bildet wiederum einen Standort dar, von welchem aus sich die südliche Terrassensteile tiefer liegend darbietet und von wo das Auge auf dem tellerähnlichen Blattwerk der Fächerpalmengruppen und den grünen Rasen ruht. Interimistisch ist der Hintergrund dieser Terrasse von dem kolossalen Bilde einer Art Tropfsteinwand überdeckt, die, grotesk sich in den blauen Aether aufbauend, eine Felsengruppe zeigt. Später, bei Vollendung der Gebäude, werden große Spiegelscheiben hier nach den Restaurationslokalitäten führen, geschmückt mit Schnitzwerk und Bildhauerarbeiten. Von diesen eleganten Räumlichkeiten genießt das Auge wiederum den vollen Anblick des oben beschriebenen Palmengartens. — Gehen wir nun von der Haupthalle zu den Seitengalerien, so treten wir in die reizenden Blumengärten ein. Farbe und Duft wirken hier fast betäubend. Während wir den Balsam der Blüthenkelche einathmen, eilt dort das trunksene Auge von Blumenzweig zu Blumenzweig, den Ruhepunkt suchend, wo es sich ergözen soll, und doch immer wieder weiterstreift, weil ein anderes, noch schöneres Bild lockt. Halb versteckt und anspruchlos drängen sich die reizenden Ericaceen aus den breiten Blütenkronen der Azaleen heraus, während am Rande der Bosquets Amaryllis und Hyazinthen, prächtig im Farbenspiel, den überreichen Duft ausathmen. Dazwischen die Königin der Blumen, die Rose, in all' ihren Farbennüancen und ihren mannigfachen Abarten, die aus tiefem Grün herausschauenden Rhododendren etc., und dann, in die nördliche Gallerie eintretend, die lange wunderbare Baumallee der Camelien. Wer kennt nicht von Viebrich diesen prächtigen Blumenflor, der alljährlich Tausende von Besuchern von Nah und Fern in die herzoglichen Gärten lockte! Vom Ufer des Rheins sind sie, das Schickal ihres Besitzers theilend, ausgewandert zu den Ufern des Brudersstroms, und wenn sie früher geschaffen waren, ein fürstliches Auge zu ergözen, bieten sie heute ihre herrliche Farbenpracht mit derselben Freudigkeit dem Auge des bürgerlichen Besuchers. Und hierin sind sie von der Natur bevorzugt, denn kaum läßt sich ein schöneres Bild denken als diese brennende Gluth oder das blendende Weiß, das sanfte Halbrotth oder das farbengesprengelte Weißrotth der Kelche inmitten eines fleischigen glänzenden Blattwerks. Aber — Blumen lassen sich nicht beschreiben, sie laden zum Genusse. Dazu bietet diese erste Ausstellung in den Palmengärten Gelegenheit; später werden die weiten Hallen noch zu anderen Genüssen einladen. Zum Ausgange des Sommers werden die Lokalitäten in ihrem großen Ganzen vollendet sein. (K. B.)

Oesterreich.

Die Söhne Pestalozzi's werden sich in diesem Jahre zur allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Wien einfinden. Wie gewöhnlich ist

Emancipation bereits sehr lebhaft und es stehen große Namen, große Staatsmänner an ihrer Spitze.

Die jetzige staatliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen ist aber auch eine wahre Musterkarte von Widersprüchen. Es wird zugegeben, daß die körperliche und geistige Entwicklung — ich brauche diese Bezeichnung, weil sie der Mehrzahl der Menschen die geläufigste ist — der Frauen eine schnellere ist, als die der Männer. Tritt nun das sehr unzulänglich unterrichtete Mädchen mit sechszehn Jahren in die Gesellschaft ein, so ist es mit Einem Male in einer Weise emancipirt, von der für den gleichaltrigen, besser unterrichteten jungen Menschen keine Rede ist. Es spricht mit über Alles und Jedes; und weil der Mund frisch ist, mit dem es seine Wichtigkeiten sagt, und die Zähne weiß sind, die es zeigt, wenn es endlich einmal gezwungen wird, seine eigenen Dummheiten zu belachen, so lassen die Männer sich diese Albernheiten, wie die Zudringlichkeiten eines kleinen Hundes, mit spielendem Leichtsinne und aus Veringschätzung gefallen, ohne zu bedenken, daß sie damit die schlimmsten Fehler in dem Charakter der Frauen groß ziehen: — die Selbstüberschätzung und die Nichtachtung vor der Bedeutung und dem besseren Wissen der bestunterrichteten Männer. Ich habe einmal dabei gefesselt, als ein siebenzehnjähriges Mädchen seine Ansicht über Goethe und die Goethe'schen Romane mit großer Entschiedenheit geltend zu machen suchte, während Heinrich Simon, Adolf Stahr und Johann Jacoby das Thema durchsprachen und ihr aus Höflichkeit das Mitsprechen nicht versagten, bis endlich meine Bemerkung: „wo drei solche Männer sprechen und ich zuhöre, um zu

lernen, könntest Du wohl still sein!“ die kleine alberne Person zum Schweigen brachte.

Unsere jungen Mädchen, unsere jungen Frauen haben in der Masse ein außerordentlich starkes und bis jetzt völlig unberechtigtes Selbstgefühl, das in gar keinem Zusammenhange mit dem von ihnen beliebten Grundsatz steht, daß die Frau in der Ehe ganz in ihrem Manne aufzugehen habe. Diesen Grundsatz hält bei uns die Sitte sogar bis auf den Namen der Frauen fest. Die deutsche Frau verliert ihren Familiennamen an dem Tage ihrer Trauung. In der Schweiz fügt der Mann häufig den Familiennamen seiner Frau dem seinigen hinzu, wie das bisweilen auch bei uns geschieht, aber nur, wenn die Frau einer Familie angehört, zu welcher sich rechnen zu dürfen dem Manne Ehre oder Vortheil bringt. Und alle jene Mädchen, die sich als Mädchen anmaßend genug den Männern gegenüber geltend zu machen wissen, haben bei uns doch noch nicht Selbstachtung genug, auch nur ihren Namen beibehalten zu wollen, wenn sie aus der Hand ihrer Väter in den Besitz ihrer Männer übergehen; denn mehr als einmal habe ich, wenn ich den Frauen meiner Bekanntschaft den Rath ertheilte, daß sie doch ihren eigenen Familiennamen neben dem ihrer Männer führen sollten, den Bescheid erhalten: „Ich bin nur eine schlichte Frau, und wil nichts sein, als meines Mannes Frau!“

Das klang sehr bescheiden, konnte sogar rührend klingen, indeß viele dieser „schlichten Frauen“ machten sich, eben weil ihnen das Verständniß für die Bedeutung ihrer Männer völlig abging, in der Ehe in einer Art und Weise zu Herren und Meistern

ihrer Männer, die nicht zu begreifen und nicht zu erklären gewesen wäre, ohne die Unwissenheit und Unbedeutendheit der Frauen und ohne den thörichten Glauben der Männer, daß sie von unbedeutenden Frauen nichts für sich und ihre Selbständigkeit zu fürchten haben, sondern der Unterordnung ihrer Frauen sicher sein dürfen. Sehen Sie aber um Sie, lieber Freund, und fragen Sie sich selber: wie groß ist die Zahl von unbedeutenden Frauen, die ihren bedeutenden Männern gegenüber wahrhaft bescheiden sind? — und blicken Sie sich um in den Ehen, in welchen bedeutende und selbständige Frauen neben tüchtigen Männern leben — ich glaube, Sie werden in diesen letzteren Ehen weit mehr ehrliche, freiwillige Unterordnung unter jedes bessere Wissen des Mannes, weit leichteres und freudigeres Verziehen auf eine Menge von Ansprüchen finden, als im ersteren Falle. Halten wir deshalb vor Allem nur das Eine fest und für immer fest: Wissen und Bildung, freie Einsicht in die Verhältnisse des Lebens, freie Entfaltung aller Kräfte, Theilnahme und Mitwirkung an dem Allgemeinen, die den Mann erheben und veredeln, müssen die gleiche Wirkung auch auf die Frau ausüben — und mit der allmählig wachsenden Emancipation der Frauen werden die Weisheiten für diese meine Behauptung fraglos wachsen.

Vermischtes.

St. Petersburg. Freitag, während der Vorstellung im Theater Berg, starb, wie der „Golos“ berichtet, plötzlich der französische Schauspieler Guet. Nach-

die Pfingstwoche und zwar der 8., 9. und 10. Juni gewählt. Die Vorarbeiten der verschiedenen, schon seit dem October vorigen Jahres in Thätigkeit getretenen Ortsausschüsse sind so weit gediehen, daß die Einladung zur Anmeldung an alle Lehrer Deutschlands und Oesterreichs hat ergehen können. Von dem Programme ist so viel veröffentlicht, wie bis jetzt festgesetzt werden konnte, nämlich die Zeit der Sitzungen und Zahl und Titel der angemeldeten Vorträge. Die Auswahl derselben bleibt, dem autoritativen Charakter der Hauptversammlungen entsprechend, diesen selbst vorbehalten. Die Zahl der Meldungen zu Vorträgen wird voraussichtlich noch bedeutend steigen; die bei Weitem größte Anzahl der Lichter, die sich da auf den Leuchter stellen, wird kaltblütig wie immer gelöscht werden müssen. Aber wir haben auch schon Namen vom besten Range, wie Rehr, Moriz Schulze und Richard Lange im Programme gefunden. Die Schwierigkeiten, welche sich dem Ortscomité in Bezug auf die Beschaffung eines geeigneten Locals entgegenstellten, sind durch das freundliche Entgegenkommen einer allerhöchsten Person gehoben: der Kaiser hat der Deputation des Comité's erklärt, „es werde ihm sehr angenehm sein, wenn er den Lehrern in irgend einer Weise behilflich sein könne“, und hat die erbetene Reitschule zur Verfügung gestellt.

Frankreich.

Die französische Ministerkrise richtet wieder die längere Zeit fast überall ausschließlich von heimischen Angelegenheiten in Anspruch genommene Aufmerksamkeit des Publikums und der Presse dem Auslande zu. Die „Times“ vernimmt die neue Wendung der Dinge in Paris mit nichts weniger als günstiger Stimmung. Ohne sich eine volle Beurteilung der möglichen Folgen erlauben zu wollen, erklärt sie den Umschlag als eine Schwentung zur konstitutionell-imperialistischen Partei hinüber. „Das Ministerium Ollivier — sagte sie im Weitem — mag immerhin in der Folge eine numerische Majorität zu seiner Verfügung haben, allein dieselbe wird nicht so überwältigend an Zahl sein, daß das moralische Gewicht der Ausstretenden dadurch aufgewogen würde. Es wird eben nicht mehr als die alte imperialistische Majorität, welche im vorigen Jahre schon gegenüber der Opposition nicht länger Stand halten konnte, den Kampf gegen die letztere wieder aufnehmen. Das Ganze ist eine Rückkehr zum Imperialismus. Es kommt hier weder die persönliche Tüchtigkeit noch die liberale Gesinnung der ausscheidenden oder der neuintrretenden Minister in Frage, vielmehr handelt es sich nur um den Konstitutionalismus, und es ist eine bekannte Sache, daß die Herren Magne und Lagneronniere unbeschadet ihrer sonstigen Eigenschaften sich als Werkzeuge des persönlichen Regiments, als allein dem Souverän verantwortliche Minister haben gebrauchen lassen. Die Wiederernennung solcher Männer vor Erledigung der Konstitutionsfrage ist nach unserer Meinung kein weiser Schritt und auf alle Fälle geeignet, Besorgnisse hervorzurufen. Der Kaiser hat seinen Minister überlistet. Während Ollivier in Betreff der allgemeinen Wahlen nicht zu einem Entschlusse kommen konnte, rückte Napoleon III. mit seinem Plane wegen eines Plebiszits hervor. Wir brauchen nicht zu wieder-

holen, was wir oft genug über einen solchen Scheinappell an die Stimme des Volkes gesagt haben. Der Gedanke an ein Plebiszit ist seit seiner ursprünglichen Entstehung unter dem Regimente Napoleons III. unzertrennlich von dem Begriff eines Aktes der Willkür. Der Kaiser giebt sich den Anschein, als glaube er, daß wie das Volk ihm die Macht in die Hand gegeben, es ihm nun auch die Ermächtigung verleihen müsse, sie abzugeben. Wenn aber eine solche Zustimmung für die Usurpation schon nöthig war, so kann doch nicht für die Rückertzung der widerrechtlich angemessenen Gewalt ein gleicher Akt erforderlich sein. Die französische Nation dürfte allerdings gegen einen Raub Einwendungen erheben, gegen die Rückgabe des Gestohlenen wird sie aber schwerlich sich sträuben. Es ist übrigens nicht leicht abzusehen, wohin der Kaiser dieses Mal hinauswill: selbst wenn die Abstimmung doppelt so stark zu seinen Gunsten ausfiele, als im Jahre 1852, so würde das keine doppelte Sicherheit bieten. Weit eher würde die ganze Sache nach Zweifel an der Geltung und Sicherheit des Besitztitels aussehen. Das Kaiserreich würde im Lichte eines Wahlreiches erscheinen. Eine Dynastie muß sich indessen geltend machen. Sie kann nichts in der Stimmbewerbung oder Parteiagitiation gewinnen. Ein Plebiszit ist nach dem Worte des Prinzen Napoleon entweder eine Illusion oder eine Revolution. Der Rücktritt der „ehrenden Männer“ aus dem Kabinet und das Wiedererscheinen der alten Werkzeuge des Imperialismus muß Enttäuschung und Unruhe wachrufen. Der Kaiser sieht sich in die schon nach den Juniwahlen unhaltbar gewordene Position zurückgedrängt. Seine materielle Macht mag ihn noch unangreifbar machen und er mag persönlich nicht viel einbüßen, aber er häuft Gefahren für Napoleon IV. auf.“

— Was hat Napoleon Frankreich gekostet? Unter dem Titel „Cost of Napoleon“ bringt die letzte Nummer von Fraser's Magazin einen interessanten Aufsatz, in welchem die Verdienste des Kaisers Napoleon um Frankreich und Europa gegen den Preis abgewogen werden, den sie gekostet haben. Der Verfasser dieses, augenscheinlich mit großem Fleiße gearbeiteten Artikels giebt sich alle Mühe, unparteiisch zu sein und stützt seine Berechnungen auf anerkannte deutsche und französische Statistiker. Folgendes ist kurz zusammengefaßt das Facit seiner Rechnung: Louis Napoleon hat das Hauptverdienst um die Befreiung Europas von russischem Einflusse durch den Krimkrieg und um die Befreiung Italiens von österreichischer Herrschaft durch den Krieg des Jahres 1859. Er hat den Wohlstand Frankreichs ungeheuer vermehrt, seine Eisenbahnverbindungen vervielfacht; er hat sich stetig bemüht, ein herzliches Einvernehmen mit England zuwege zu bringen und zu bewahren; er hat eine weisere und gesündere Handelspolitik eingeführt, dem Bauernstande durch sein System der offenen Anleihen eine neue Anlage für seine Ersparnisse geschaffen, und so sein Einkommen vermehrt und den unmäßigen Preis des Landeigentums vermindert. Auf der andern Seite wird der Kaiser ungeheurer finanzieller Verschwendung für seinen eigenen Theil geziehen, wodurch er die Ursache eines ähnlichen Lasters in fast jedem europäischen Staate geworden; er habe die Ausga-

ben Frankreichs um 25 Millionen Franken per Jahr vermehrt, die Staatsschuld mehr als verdoppelt, sein eigenes stehendes Heer bedeutend vermehrt und so die benachbarten Nationen bis zu einem Grade, welcher sich jeder genaueren Berechnung entziehe, gezwungen, ein Gleiches zu thun; er habe Europa in nicht weniger denn drei Kriege verwickelt (Rußland, Italien, Mexico) und so der Welt seit seinem Regierungsantritte auf die eine oder andere Weise eine Million Menschenleben und zwölf Tausend fünf hundert Millionen Franken Geld gekostet, abgesehen noch davon, daß er bedeutend dazu beigetragen habe, den Ton der politischen und wahrlich auch der gesellschaftlichen Moralität zu erniedrigen, und daß er jene Leidenschaft für rein materiellen Luxus, welche einer der schlimmsten und gefährlichsten Tüge unserer heutigen Nationen ist, zum Uebermaße angefacht habe. (N. S.)

Neueste Post.

Berlin, 14. (2.) April. Der Minister-Präsident Graf Bismarck ist heute früh mit seiner Gemahlin für die Festzeit nach Varzin gereist.

Wien, 15. (3.) April, Abends. Die officiöse „Wiener Abendpost“ hebt die Schwierigkeiten hervor, denen das neue Kabinet begegnet, das in dem österreichischen Staatsgedanken das zu lösende Problem des zu erhoffenden Sieges erkennt, den es zur Befestigung der Verfassung und zur allgemeinen Anerkennung derselben anstrebe. Das Ministerium — sagt das Blatt — erstrebe die Kompletierung des Kabinet's im Interesse des deutschen Nationalelements und erblicke in der allgemeinen Anerkennung der gemeinsamen Rechte die einzigen Zielpunkte der Aktion.

Paris, 12. April (31. März). Heute nach 4 Uhr trat der Senat zusammen, um den Bericht des Herrn Devienne über das Senatskonsult anzuhören. Die Gerüchte über die tiefgreifenden Veränderungen, welche die Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen haben sollte, bestärkten sich nicht. Formell hat allerdings eine Umarbeitung stattgefunden, da die neue Verfassung nicht mehr bloß als „Annex“ dem Ganzen angefügt ist, sondern den Inhalt des Senatskonsults selbst bildet. In den einzelnen Artikeln hat die Kommission jedoch mit Zustimmung der Regierung nur unwesentliche Änderungen für gut befunden. Ueber die Formel des Plebiszits bleibt das Senatskonsult stumm; die Fassung derselben bleibt dem Kaiser überlassen.

Paris, 16. (4.) April. Der „Gaulois“ meldet, daß die Linke gestern eine Berathung darüber gehalten hat, ob die Vertreter der Journalisten zur Unterzeichnung des Manifestes in Bezug auf das Plebiszit zuzulassen seien. Die Diskussion war sehr lebhaft, eine Einigung wurde jedoch nicht erzielt. Gestern hat zwischen dem rechten und linken Centrum eine Einigung über das Plebiszit stattgefunden.

Marquis von Banneville soll telegraphisch angewiesen worden sein, die Note des Grafen Daru nicht zu überreichen.

Getreide-Preise.

Neval, 4. April 1870.

à 15 Eschetwert pr. Laß.

Gerste, grobe, 105 Pfd.	90 R.
feine, 102 „	90 „
Hafer 75—78 Pfd.	55—58 „
Roggen 1 1/2 Pfd. zum Consum	110 „
Braunwein 50° à Faß ohne Accise	9 „50 R.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptschen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 6. April 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	151 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	149 1/2
5% Reichs-Bankbillete 1. Emission	90 1/2
Actien der Rig.-Dünbg. Eisenb.	127 1/2
„ Domb.-Witebsk. Eis.	150 1/2
„ Warschau-Terespoler Eis.	115 1/2
„ Großen Russ. Eis.-Ges.	149 1/2
„ Nybinsk-Bologojer Eis.	84 1/2

Berliner Börse,

den 18. (6.) April 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	81 1/2
„ 3 Monat d.	81
Russ. Creditbillete (für 90 Rbl.)	74 1/2
5% Prämien-Anleihe I. Emission	116 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	114 1/2
5% Inscriptionen 5. Anleihe	66 1/2

Riga, 6. April 1870.

Flachs, Kron- pr. Berlowez	42 stfl.
--------------------------------------	----------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. April 1870.

dem man dem Publikum darüber Anzeige gemacht hatte, ward die Vorstellung aufgehoben.

— Wie wir der St. P. Z. entnehmen, soll in der Akademie der Künste binnen Kurzem das vielbesprochene Gemälde von Hans Makart „Die Pest in Florenz“ oder „Die sieben Todsünden“ ausgestellt werden.

Paris. Bei der Revue, welche am letzten Freitag stattfand, ereignete sich ein eigener Vorfall. Im Augenblicke, wo der Kaiser an den Truppen vorbeiritt, stürzte ein Mann auf denselben zu, indem er den Ruf ausstieß: „Nach Cayenne! Nach Cayenne!“ Der Mann, der in Lumpen gehüllt war, wurde sofort festgenommen und nach der Polizeipräfektur gebracht. Man fand bei ihm einen Sack mit 1100 Franken in Gold, drei Staatsschuldverschreibungen, die 30,000 Franken Rente jährlich abwerfen und ein Dolchmesser. Eine Nachsicherung, die in seiner Behausung gemacht wurde, führte zur Entdeckung von einer Keule, 2 Säbeln, 5 Lanzen, 2 Revolvern, 13 Todtschlägern, 15 Dolchen, 6 Bayonetten, 8 Stoddegen. Außerdem fand man in einem alten Kulte 60,000 Franken in Gold. Ueber den Beweggrund seiner Handlung befragt, antwortete er, daß die Rufe der Soldaten: „Es lebe der Kaiser!“ ihn mit Entrüstung erfüllt und er seinen patriotischen Gefühlen Ausdruck gegeben habe. Dieses Individuum, welches Lezurier heißt, ab gewöhnlich bei einem seiner Freunde, einem Lumpensammler, dem er monatlich 30 Franken dafür bezahlte.

Brüssel, 10. April. Der berühmte Violinist Charles de Bériot ist in voriger Nacht nach lan-

ger Krankheit gestorben. Er war 1802 in Löwen geboren.

Zwischen New-York und Washington soll das neue Little'sche Telegraphen-System eingeführt werden, und bereits sind zahlreiche Arbeiter beschäftigt, die neuen Linien einzurichten. Das neue System, welches von dem Morse'schen wesentlich abweicht, würde eine Revolution im Telegraphenwesen hervorbringen, wenn die über dasselbe verbreiteten Mittheilungen begründet sind. Denn ihnen zufolge soll es möglich sein, vermittelt eines Drahtes 200 Worte per Minute zu befördern, während nach dem früheren Systeme der geübteste Telegraphist nicht mehr als 50 Worte befördern konnte. Der Unternehmer behauptet, durch sein System die Tarife für die Depeschenerföderung um die Hälfte herabsetzen zu können: das ist für die Geschäftswelt über alle Maßen wichtig. Der Postverkehr würde bedeutend abnehmen, der Depeschewechsel dagegen wenigstens um das Zehnfache wachsen. Nach zuverlässigen Berichten würde die Einführung des Little'schen Systems auf allen Telegraphen-Linien in den Vereinigten Staaten einen Kostenaufwand von 4 1/2 Mill. Doll. verursachen. Es ist erwiesen worden, daß nach diesem System 200 Worte per Minute über eine 2000 Meilen lange Strecke telegraphirt, und daß zum Dienste Knaben und Mädchen verwendet werden können. Die Maschine ist dabei außerordentlich einfach und billig. Die Geschäftswelt in Nordamerika blickt natürlich mit gespannter Erwartung auf die Einführung dieses neuen Systems.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Oklabisten **Jaak Pokka** gehörige, alhier im 1. Stadtheile sub Nr. 189 a. belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 30. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus am 4. April 1870.
Nr. 447.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das ehemalige **Wernersche**, gegenwärtig zur Concursmasse des Kaufmanns **Friedrich Thomann** gehörige, alhier im 3. Stadtheile sub Nr. 107 a. belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 9. Juni 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus am 4. April 1870.
Nr. 445.

Die Eröffnung der Gemälde-Ausstellung

wird am Mittwoch den 8. April in der Bel-Stage der alten Universität stattfinden und zwar **täglich**, mit Ausnahme des Churfreitags, von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet sein.

Der Eintrittspreis ist 30 R. à Person.

Auction

In Folge Verpachtung der Hoffelder auf dem Gute Schloß Helmet werden daselbst Pferde, Wagen, Schlitten, Ackergeräth, landwirthschaftliche Maschinen u. dergl., auch Möbel des gegenwärtigen Verwalters am 14. d. Mts. meistbietlich versteigert.

Abreise halber sind **Möbel** und ein **Spiegel** auf dem Stationsberge, Haus **Kemmerer** im Hof, zu verkaufen.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf von den bekannten, gediegenen

Rigaer Contobüchern

übernommen habe und für nicht vorräthige Exemplare Bestellungen ausführe. Diese Bücher zeichnen sich durch schöne, besonders gute doppelcolorirte Miniaturen aus, sind aus festem, weißen Papier gefertigt und mit eleganten Einbänden versehen.

Von Contobüchern aus billigerem Papier und mit gewöhnlicheren Einbänden halte ich ebenfalls Lager und stelle die niedrigsten Preise.

Hugo Zble.

Eine Parthie

schönen mittelalten Käse

verkauft mit 17 Kopeken das Pfund

P. G. Bernhoff

hinter dem Rathhause.

Citronen, Petersburger Maeronen und Marmeladen, Rocks und guten Honig wie auch **Papyros-Tabak** aus der Fabrik (Gabaia) Mitschri empfiehlt

W. Kienss,

Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule.

Eine möblirte Wohnung

von e. 5 bis 6 Zimmern mit dazu gehörigen Bequemlichkeiten und Garten, möglichst auf der rechten Seite des Embachs gelegen, wird vom Mai ab monatlich zur Miethe gesucht. Offerten nimmt entgegen **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Es hat Gott gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater

Gerhard Emanuel Müller

durch einen plötzlichen Tod zu sich zu nehmen.

Allen Theilnehmenden hiermit die Anzeige, dass die Bestattung des Verstorbenen am Donnerstag den 9^{ten} d. Mts., präcise 3 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des Marien-Kirchhofs aus stattfindet.

Die trauernde Wittwe und Tochter.

Dorpat, den 6. April 1870.

Gutes

mosk. Mehl

empfiehlt N 1 à 1 Mbl. 50 Kop. u. N 2 à 1 Mbl. 10 Kop. das Lpfd.

P. G. Bernhoff

hinter dem Rathhause.

Auf dem Gute Wffik bei Oberpahlen stehen sieben fette Mastochsen

zum Verkauf.

In Folge Vergrößerung des Betriebes wird eine **doppelcylindrige Dampfmaschine** von 6 Pferdekraften billigst abgegeben. Dieselbe steht reflectirenden jederzeit zur Ansicht Wffik, Südjerwen, 21 Werst von Oberpahlen.



Es wird zum Juni eine Wohnung von 6 Zimmern nebst einer Veranda oder einem Gärtchen gesucht. Adressen bittet man in **C. Mattiesen's** Buchdr. und Btgs.-Exp. niederlegen zu wollen.



Ostereier



in größter Auswahl und zu den verschiedensten Preisen empfiehlt die Conditorei von

H. Borek.

5 Jahrgänge der **Gartenlaube** stehen zum Verkauf. Näheres in **C. Mattiesen's** Buchdr. und Btgs.-Expedition.

Messina-Apfelsinen

und **Malaga-Weintrauben** sind zu billigen Preisen zu haben bei **Peterfon,** im Hause des Hr. Nagel am Barclayplatz.

Strohhüte

werden gewaschen wie auch grau, braun und schwarz gefärbt und neu in Façon gefest bei

W. Stahl,

Haus Oberleitner, unweit der Steinbrücke.

Im Görk'schen Hause am Senf'schen Berge stehen ein **Bureau,** ein **Wirthschaftsschrank** und andere Möbel zum Verkauf.

Schöne blühende Blumen

in großer Auswahl, sind billig zu haben bei

G. Becker.

Auf dem Gute Tellerhof im Koddaferschen Kirchspiele werden circa 1000 Lof

gute Kartoffeln

pr. Lof zu 50 Kop. verkauft.

Ein Glaschrank

steht zum Verkauf bei

G. Wünsch.

Eine **neue kleine Kalesche** und mehrere **Korbwagen** auf Messoren und ohne Messore werden billig verkauft bei

Schmiedemeister-Wittwe **C. Carlson** Petersburger Straße.

Frische erprobte und gutkeimende

Gemüse-, Gras- und Blumen-Saamen

sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig und garantire ich deren Güte und Echtheit. Die Preise derselben habe ich nach Möglichkeit billig gestellt und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen ganz ergebenst dankend, um gütigen Zuspruch, indem es nach wie vor mein Bestreben sein wird, durch Solidität mir das Wohlwollen meiner werthen Kundschaft zu erhalten.

A. Fuchs, Steinstrasse.

Eine noch wenig gebrauchte **vierfüßige Kalesche** mit Vorderverdeck auf liegenden Federn steht zum Verkauf im Hôtel Paris.

Die **Wohnung** des Inspector Paul, Teichstraße, ist vom Mai bis Ende September d. J. mit Benutzung der Möbel und des Gartens zu **vermieten**.

Im Hause des Tischlermeister Lange sind **zwei Familienwohnungen** von je 6 Zimmern im untern und obern Stock mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **vermieten**.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich wie bisher, auch fernerhin mit **Expeditionen von Waaren** per Dampfer u. beschäftige, so wie auch **jederlei Commission**, sei es schleunige Besorgung von Fässen oder Podorosen hier u. s. w., gegen mäßige Vergütung, übernehme.

Wstow, im März 1870.

G. Kluge.

Eine **Familienwohnung** von vier Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Gärtchen ist zu **vermieten** im Blumgarten'schen Hause am Barclayplatz.

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten hat zu **vermieten**

Töpfermeister **Jürgenfon** Steinstraße.



Gyps



à 9 Kop. pr. Pud verkauft

R. Umblin.

Ein **großer Garten** und außerdem eine **Schmiede** stehen zu **vermieten**: Haus Reich, an der Rigaschen Straße.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	61.0	1.1	—	—	—
4	61.5	0.1	—	—	—
7	62.6	1.3	89	N 0.9 W 0.3	2
10	63.2	7.5	61	N 1.9 W 0.7	1
1	63.1	10.4	43	N 1.0 W 1.7	1
4	62.7	11.6	43	N 1.6 O 1.1	1
7	63.1	7.9	56	0	1
10	64.0	4.0	64	0	1
	62.65	5.46		N 0.90 W 0.27	1.2

Embachstand 195 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Beurlaubung. Estnischer landwirthschaftlicher Verein. Riga: Unterstützungskasse für Haus- und Elementarlehrerinnen. Estland: Ritterchaftliches. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Estländische Adresse. Justizkommission. Internationales Gewicht. Die Nema. Kronstadt: Die Rhede. Kreis Moshr: Naturpiel. Kasan: Frauenemanzipation. Transkaukasien: Zur Colonisation.

Ausland. Deutschland. Berlin: Norddeutsches Strafgesetzbuch. Dresden: Tagesbericht. Oesterreich: Toast des Reichskanzlers. Spanien: Der Aufstand in Barcelona. Türkei: Toleranzedict.

Neueste Post. Handels- u. Börsennachrichten. **Feuilleton.** Eine dramatische Aufführung des „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Beurlaubt:] Zu wissenschaftlichen Zwecken der Adjunct der Kais. Akademie der Wissenschaften Coll.-Assessor Strauch auf 2 1/2 Monate über die Zeit der Sommerferien ins Ausland. (N.-A.)

Dorpat. Mitteltst Tagesbefehls im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung vom 26. März d. J. ist der ordentliche Professor der Universität Dorpat Staatsrath Dr. Th. Harnack zu wissenschaftlichen Zwecken auf 2 1/2 Monate über die Zeit der Sommerferien ins Ausland beurlaubt worden.

Dorpat. Die Balt. W. schreibt in ihrer heutigen Nummer: Ein landwirthschaftlicher Verein ist vor anderthalb Jahren von Bauern der Umgegend Dorpats gestiftet worden und hat nun, nach einer Mittheilung des Reg.-Anz., die obrigkeitliche Bestätigung erhalten. Am 17. April, als am Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, soll der neue Verein seine erste Sitzung zur Wahl des Vorstandes in Dorpat abhalten. Wir sind erfreut, Denjenigen, welche von diesem Ereignisse noch nicht Kenntniß haben sollten, darüber Nachricht geben zu können. Wir hoffen, daß das Anstreben des ersten baltischen bäuerlichen landwirthschaftlichen Vereins epochemachend für die Entwicklung der Kleinwirthschaften werden wird. Ohne Zweifel ist damit der

Anfang zur Gründung noch mehrerer ähnlicher Institute gemacht, deren Bestätigung offenbar keine Schwierigkeiten bieten wird, namentlich wenn sie sich dem jetzt bestätigten Statut accommodiren, dessen Bestimmungen die Aufnahme aller Landwirthe und Gönner der Landwirthschaft, ohne Unterschied der Person, gestatten. — Das genannte Blatt schreibt weiter: Wer Einsicht genommen hat in die Erfolge des landwirthschaftlichen Vereinwesens Deutschlands und sieht, in wie gewaltigem Umfange dasselbe nicht nur zur sachlichen, gewerblichen, sondern auch zur sittlichen Ausbildung der Landbevölkerung beiträgt, wird den Beginn dieser neuen Epoche unserer Entwicklung gewiß mit der größten Freude begrüßen, als eines der für die balt. Provinzen wichtigsten Facta, und wird dem neuen Vereine zu seinem Geburtsfeste die herzlichsten und wärmsten Wünsche darbringen.

Riga. Die Unterstützungskasse für Haus- und Elementarlehrerinnen hat am 1. d. M. ihr viertes Verwaltungsjahr abgeschlossen, das erste seit der Lösung von der Verbindung mit der Lehrermitteln- und Waisenstiftung unter gleicher Administration. Der am genannten Tage in der Jahresversammlung abgehaltete Rechenschaftsbericht ergab, daß das Vermögen der Stiftung in diesem Jahre eine nicht unbedeutende Vergrößerung erfahren hat. Am 1. April 1869 belief sich dasselbe auf 12,926 Rbl. 24 K., welche in verschiedenen Werthpapieren zum Nominalwerth von 13,554 R. 4 Kop. angelegt waren. Durch den Verkauf einer Anzahl Prämiencheine und andere günstige Operationen, durch den Ertrag einer von den Damen veranstalteten Verloosung, sowie durch die neu hinzukommenden Jahresbeiträge ist das Vermögen gegenwärtig auf die Summe von 25,779 Rbl. 76 Kopelken gestiegen. Auch die Zahl der Teilnehmerinnen hat von Jahr zu Jahr zugenommen und beläuft sich jetzt auf 441. Freilich darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß eine Anzahl von Damen stillschweigend die Zahlung ihrer Beiträge eingestellt hat, und zwar restiren elf Damen noch mit drei Jahresbeiträgen

und zehn mit zweien. — Da es im Interesse der Sache wünschenswerth erscheint, auch weitere Kreise mit der Einrichtung dieser Unterstützungskasse bekannt zu machen, so heben wir aus den Statuten derselben das Wichtigste hervor. Es steht jeder Teilnehmerin frei, mit einem ein- bis fünfjährigen Beitrage in die Stiftung einzutreten, wonach sich dann die Größe der zu erhaltenden Unterstützungs- oder Pensionsquote bemißt. Wer zehn Jahre hindurch die Beiträge gezahlt hat, sichert sich dadurch das Recht auf eine jährliche Unterstützung im Fall der durch Krankheit herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit. Nach 15 Jahren tritt die Pensionirung mit der halben, nach 20 mit der ganzen Pensionsquote ein. Der Zweck der Stiftung soll stets sein, den Teilnehmerinnen eine möglichst hohe Pension oder Unterstützung zu gewähren. Auf etwaige Anfragen sind die Mitglieder der Administration jederzeit bereit, die erwünschte Auskunft zu geben. Dieselbe besteht gegenwärtig aus den Damen: Frä. M. de Robiani, Frä. Julie Grave, Frä. C. v. Stahl, und den Herren: Gouv.-Schulendirector Krannhals, Waisenvater Komprecht und Oberlehrer Helmsing, sämmtlich in Riga. (R. B.)

Estland. Das Estländische Oberlandgericht hat am 28. März seine diesjährige ordinäre Juridif geschlossen. — Der Landrath von Grünwald ist Krankheit halber auf 4 Monate und der Pastor Vogt zu Luggenhusen auf 3 Monate, vom 7. Juni d. J. an gerechnet, in's Ausland beurlaubt worden. (S. T. B.)

Reval, 4. April. Nachdem unsere Rhede gestern vom Eise befreit worden, sind hier gestern Morgen die ersten estländischen Eisberge getroffen, und ist somit die diesjährige Schifffahrt als eröffnet anzusehen. Bei später veränderten Winden sind wieder Eisschollen in die Bucht getrieben worden, deren Stand fortwährend wechselt, ohne daß sie der Schifffahrt ein wesentliches Hinderniß bieten. — Die erste Eisdecke in unserer Bucht etablirte sich am 23. Januar; am 16. Februar ward letztere wieder eisfrei und erst seit Ende desselben Monats trat

Feuilleton.

Eine dramatische Aufführung des „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

(Aus der Augsb. Allgem. Ztg.)

Die düsseldorfer Künstler sind ein eigenthümliches Völkchen. Sie malen nicht allein schöne Bilder, mit denen sie anderer Leute Augen und Herzen erfreuen, sie suchen auch für sich selber allerlei Erheiterungen in musikalischen und dramatischen Aufführungen, die mitunter einen durchaus originellen Charakter haben. In den Anfängen der Schule haben Zimmermann, Uechtrig, Reinick und Mendelssohn vielfache Anregungen gegeben. Die damals getreuten Samenkörner sind nicht verloren gegangen. Später bin ich selber in derselben Richtung mannigfach thätig gewesen. Ich gab die Idee zum Goethefest im Jahre 1849, ich ließ auf einem Maskenfest die Gestalten der rheinischen Sage und Geschichte auftreten, ich lieferte die Idee zu einer Frühlingsfeier, in welcher die deutsche und die keltische Heldensage verkörpert wurden. Nach meinem Abgange hat W. Camphausen allerlei hübsche Probleme zur Ausführung gebracht. Außer ihm war noch der verstorbene Heß thätig, denn er erdachte die phantastischen Nizenzüge der Künstlerfeste. Und schließlich ist ganz besonders Oswald Achenbach als Erfinder neuer Ideen aufzuführen. Vor längerer Zeit hat er eine kleine Oper geliefert. Dann veranlaßte er eine bildliche Darstellung der Pastoralhymnologie zu der Musik Beethoven's, die sehr glänzend ausfiel; schließlich hat er aber den Gedanken gefaßt, zur Feier des 25jährigen Bestehens der Künstlerliebertafel den „Paulus“ von Mendelssohn dramatisch aufzuführen.

Ich habe diesem letzten Versuche, der am Sonntag, den 2. April, im Rittersaale der Tonhalle zu Düsseldorf stattfand, beigewohnt, und bin von dem Erfolg in einer Weise überrascht worden, daß ich mich gedrungen fühle, einen kleinen Bericht in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, den ich vorzugs-

weise an die Herren Theaterintendanten und Directoren zu richten wünsche, weil es mir scheint, daß der Gedanke des geistreichen Künstlers sehr entwicklungs-fähig ist und eine Verpflanzung auf die deutsche Bühne verdient.

Oswald Achenbach hat nämlich das episch-musikalische Werk in folgende dramatische Form gebracht. Am Ende des Saales befindet sich die Bühne. Der Chor und das Orchester sind unter derselben aufgestellt. Es ist also eine Einrichtung getroffen, die sich in jedem Theater wiederholen läßt.

Die erste Abtheilung beginnt mit der Duvertüre. Nach derselben erhebt sich der Vorhang. Man sieht eine reiche orientalische Landschaft. Das erscheinende Volk singt den Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ Und nun tritt Stephanus auf: „Befehret Euch zum Herrn!“ Die Christen bitten ihn um seinen Beistand, aber die Schriftgelehrten treten ihm entgegen: „Wir haben ihn gehört Lästern reden wider diese heilige Stätte und das Gesetz.“ Paulus erscheint voller Leidenschaft und hegt das Volk, ihn zu richten. Der Chor stellt sich gegen Paulus: „Dieser Mensch hört nicht auf zu reden Lästern wider Mosen“ u. s. w. Jetzt schließt sich der Vorhang und der Verfolg wird vom unten stehenden Chor und Orchester fortgeführt.

Nun folgt in der zweiten Abtheilung das Martyrium des heil. Stephanus. Dasselbe wird durch ein Recitativ unten im Saale eingeleitet. Darauf geht der Vorhang in die Höhe. Stephanus erscheint unter dem Volk und predigt das Christenthum, aber das Volk fällt ein: „Weg, weg mit ihm!“ Stephanus singt: „Siehe, ich sehe den Himmel offen.“ Paulus tritt von Neuem auf und ruft: „Steintget ihn!“ Das Volk stimmt ein. Und so beendete sich die blutige Handlung, indem der Vorhang fällt und der Chor ausklingt.

Die dritte Abtheilung ist dem Begräbniß des Heiligen gewidmet. Sie wird eingeleitet durch die reizende Arie Jerusalem, die unten im Saale erklingt, dann öffnet sich der Vorhang. Ein alter und ein junger Christ reden von dem Tode des Heiligen.

Dann folgt der Choral: „Dir, Herr, Dir will ich mich ergeben.“ Inzwischen wird der Leichnam des Stephanus gebracht, um ihn zu begraben. Plötzlich ertönt eine Stimme: „Liebet, die Häscher nahen!“ Paulus erscheint und hegt aufs Neue gegen die Christen: „Vertilge sie, Herr Zebaoth!“ Der Vorhang fällt, die wundervoll gestimmte Landschaft mit den Kataomben verschwindet. Der Chor aber singt: „Siehe, wir preisen sie, die erduldet haben.“

Jetzt tritt eine Pause ein. Wir haben gleichsam einen ersten Act hinter uns.

Die vierte Abtheilung behandelt die Bekehrung. Das Recitativ erzählt von Paulus, der sich auf den Weg nach Damaskus begiebt. Es folgt das Arioso: „Doch der Herr vergißt die Seinen nicht“, nach dessen Beendigung wieder die Scene offen wird und eine sonnige helle Gegend zeigt. Paulus ruht mit den Seinigen unter einem Zelte, das er abzubrechen befehlt, um noch heute das Ziel seiner Reise zu erreichen. Das Zelt sinkt, er besteigt das Ross, welches hinter demselben zum Vorschein kommt. Da ertönt die Stimme aus der Höhe: „Saul, Saul, was verfolgst Du mich?“ Er fragt: „Herr, wer bist Du?“ Die Stimme antwortet: „Ich bin Jesus von Nazareth.“ Ein Feuerschein füllt die Scene. Paulus stürzt zu Boden, er ist blind. Die Bekehrung vollzieht sich. Der Chor beginnt: „Mache Dich auf, werde Licht“, während der Vorhang fällt und schließt mit dem Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme.“

In der fünften Abtheilung sehen wir die Taufe des Paulus. Das Recitativ unten im Saale erzählt von Ananias, den der Herr aufruft, um Paulus beizustehen. Der Vorhang geht auf. Vor uns liegt eine wundervolle Landschaft. Es ist ein Palmenhain um einen Springbrunnen. Paulus erscheint und singt die große Arie: „Gott sei mir gnädig!“ Ananias kommt und führt ihn zur Taufe an die Quelle. Während dieser Handlung beginnt der Chor: „Der Herr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen.“

Hier tritt eine neue Periode ein. Es ist gewissermaßen ein zweiter Act vollendet.

der feste Blockadezustand ein, der bis gestern gewährt hat. Derselbe hat also in diesem Jahre 6—7 Wochen, die ganze Eisperiode aber, wenn man die eisfreie Zeit im Februar nicht mitrechnet, 2 Monate und 10 Tage gedauert.

St. Petersburg. Der Reg.-Anz. veröffentlicht ein Allerhöchstes Reskript an den General von der Infanterie Gyldestubbe, in Veranlassung des 50-jährigen Dienstjubiläum desselben.

Der estländische Ritterschaftshauptmann ist in Petersburg angekommen.

Der „Golos“ meldet gerüchweise, daß binnen Kurzem unter dem Vorstize des Justizministers Grafen Bahlen eine Commission aus Senatoren des Kassations-Departements (man nennt die Herren Duzkowskij und Kowalewskij), aus Justizbeamten und gelehrten Juristen gebildet werden soll, welche Vorschläge zur Umgestaltung des üblichen Untersuchungsverfahrens zu machen hätte. Den Anlaß zur Bildung dieser Commission hat, wie es heißt, der Bericht des Senators v. Peters gegeben, der bekanntlich im verfloffenen Sommer mit der Revision des Untersuchungsverfahrens in einigen Gouvernements beauftragt gewesen. (St. P. Z.)

Die internationale Commission zur Prüfung des Maßsystems wird, wie der „Golos“ vernimmt, in allernächster Zeit ihre Sitzungen in Paris eröffnen. Die größten Staaten Europas, wie England, Oesterreich, Italien u. haben ihre Vertreter zum Zweck der Mitberathung nach Paris gesandt. Auch Rußland ist seitens der französischen Regierung aufgefordert worden, an dieser internationalen Commission theilzunehmen. So weit bekannt, hat unsere Akademie der Wissenschaften die Akademiker Jacobi, Struve und Wild abzuordnen befohlen. (M. Pr.)

Die Nawa war am 2. April auf einer Strecke von sieben Werst vom Ausfluß in ihrer ganzen Breite vom Eise frei. (M. U.)

Kronstadt. Wie der Kronst. Bote berichtet, ist das Eis auf der Kronstädter Rhede noch ziemlich fest und wird in dieser Lage durch die beständigen Nachfröste, die mitunter 7 Grad erreichen, erhalten. Den Schnee haben die Sonnenstrahlen vollständig weggeschmolzen. Leute in Kronstadt prophezeien den Ausgang des Eises nicht vor dem Ende des April. (M. Pr.)

Kreis Mosyr. Von einem eigenen Naturspiel, das im Kreise Mosyr (Gouv. Minsk) vorkommt, weiß der Korrespondent des „Win. W.“ zu berichten. So erschien Mitte Februar d. J. bei Mosyr eine so ungeheure Menge Fische, daß das Pfund der besten nur 1 Kop. kostete. In der Fischerei, welche der Gutsbesitzer L—cz 9 Werst von Mosyr eingerichtet hatte, wurden im Laufe von 5 Tagen 3000 — nach Einigen 5000 — Pud Fische, größtentheils Barsche, Brassen und Sandarte, gefangen. Von den Bewohnern

der Nachbarschaft nahm nur derjenige keine Fische, der sie absolut nicht mochte. Der Besitzer verkaufte davon eine beträchtliche Menge an die Juden, die sie nach Dwrußch, Schitomir, Kiew, Minsk und wahrscheinlich noch weiter führten. Die Größe der Brassen war bewunderungswürdig, so daß auf ein Pud nicht mehr als drei Stück kamen. Dergleichen periodische Fischzüge kommen zuweilen im ganzen Pripetbassin gleichzeitig, zuweilen an einem Ende desselben ein oder zwei Jahre früher oder später vor als im anderen.

Aus Kasan wird den „Nachr. aus der Gegenw.“ geschrieben, daß vor dem Friedensrichterplenum der Bezirke Kasan und Bawofskaisk eine Dame als Advocat aufgetreten ist. Der Kaufmann Klementjew hatte den Bauer Sokolow wegen einer Forderung von 195 R. verklagt, war aber von dem Friedensrichter abgewiesen worden und hatte deshalb an das Plenum appellirt. Advocat des Klägers war Herr Limberg, während Fr. Nowofschewskij, eine noch ziemlich junge Dame, die Angelegenheit des Angeklagten führte. Trotz ihres kurzen, klaren und auf den directen Sinn des Gesetzes gegründeten Plaidoyers entschied doch das Plenum zu Gunsten Klementjew's. (St. P. Z.)

Trankantassen. Als ein Haupthinderniß zur Anlegung einer russischen Kolonie an den Ufern des Kasanowodskischen Busens (am östlichen Ufer des Kaspijischen Meeres), welcher vor Kurzem von unsern Soldaten besetzt wurde, zählte man bisher den Mangel an Wasser auf. Die Zeitung Krawkas theilt jetzt mit, daß man 50 Werst von Krasnowodsk gutes Wasser in großer Menge aufgefunden habe. — Aus Kutais wird der Zeitung Krawkas geschrieben, daß vor dem dortigen Geschwornengericht ein bemerkenswerther Prozeß verhandelt worden ist. Des Diebstahls in einem Hause und der Verwundung einer Frau waren nämlich 6 Menschen angeklagt, sodann 20 Imeretiner der Mitwisserschaft und des Meineides. Das Gericht verurtheilte einige zur Zwangsarbeit, andere zur Verweisung, so daß Keiner von den 26 Angeklagten der Sibirienstrafe entging. Dieses Urtheil machte einen starken und wohlthätigen Eindruck auf die dortige Bevölkerung. (M. D. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 13. (1.) April. Wie man der Köln. Ztg. schreibt, will eine Anzahl von Mitgliedern der national-liberalen Partei in der dritten Lesung des Strafgesetzbuches mit den Regierungen einen Kompromiß hinsichtlich der Todesstrafe machen! — Nach einer Mittheilung der Magd. Ztg. scheint die Stellung der Regierungen zur Frage der Todesstrafe folgende zu sein: Die Todesstrafe soll beibe-

halten werden für das Verbrechen des Mordes und des Hochverraths. Für die in der Vorlage des Bundesraths mit Tod bedrohten Verbrechen der vorsätzlichen Tödtung bei Unternehmung einer strafbaren Handlung und der schweren Thätlichkeit gegen die Person eines norddeutschen Landesherren soll Zuchthausstrafe, und zwar unter Ausschluß der Festungshaft, eintreten.

Dresden, 13. (1.) April. Auch bei uns hat sich der Frühling gegen die Vorjahre um volle vier Wochen verspätet und mahnt nunmehr, von der mit über 50 Concert-Aufführungen und anderweiten zahlreichen Kunstproductionen aller Art reichlich ausgestatteten Wintersaison Abschied zu nehmen; in beiderlei Beziehungen wurden ausgezeichnete Genüsse geboten, namentlich in musikalischer Hinsicht, wo in angemessener Folge vollendetes Virtuositenthum, vorzügliche Kammermusik- und Instrumental-Aufführungen einander die Hände reichten. — Die Stadtgemeinde Dresden beabsichtigt, eine Anleihe von 4 Mill. Thlr. zu machen, um damit mehrte seit einer Reihe von Jahren anstehende Bauten auszuführen; außer der Errichtung eines zweiten Krankenhauses und mehrerer Schulen wird die Ausführung der dritten stehenden Elbbrücke, welche etwa 2000 Schritt oberhalb der alten Augustusbrücke zu liegen kommen, also die directe Verbindung zwischen der Antonstadt und der Pillniger-Birnäschen Vorstadt vermitteln würde, und die Anlage einer neuen Wasserleitung genannt, ein Project, über welches die Vorstudien und Verhandlungen seit 16 Jahren im Gange sind. In letzterer Beziehung hat man das von dem Baurath Henoch empfohlene Quellleitungsproject zum Theil aufgegeben und will den auf 800,000 Kubikfuß berechneten täglichen Wasserbedarf, unter Hinzuziehung von Elbwasser durch ein combinirtes System von Quell- und Flußwasser der Stadt zuführen. — Der Einsegnung der Entwurfszeichnungen für den Bau des neuen Hoftheaters, deren Anfertigung durch Professor Semper in Wien geschieht, wird zu Ostern entgegengesehen; dem Bernehmen nach wird die Hauptfacade desselben den Platz vor dem Museum in angemessener Weise gegen Süd-Westen abgrenzen, und soll aus einem in gedrücktym Oval geführten Rundbau nebst gradlinigen Seitenanschlüssen bestehen. Da die Ausführung des Theaters reichlich 3—4 Jahre beanspruchen würde, und die Benutzung des gegenwärtigen Interimtheaters gegen Miethsentrüchtung erfolgt, so ist man der Frage näher getreten, ob unter diesen Umständen nicht noch ein zweites Theater, in Ziegelconstruction und etwa zum Kostenpreise von 60—70,000 Thaler ausgeführt, zu erbauen sein möchte, welches später für das recitirende Schauspiel beibehalten werden soll; das Bauproject dazu soll bereits ausgearbeitet sein und im Augenblick der Entscheidung des Königs unterliegen. (M. P. Z.)

In der sechsten Abtheilung wird uns Paulus als Prediger des Christenthums vorgeführt. Der Fortgang der Handlung vollzieht sich zunächst wieder durch Solo, Chor und Orchester im Saale. Wir erfahren, daß die Juden das Evangelium nicht hören wollen, und daß Paulus sich zu den Heiden wendet. Wenn der Vorhang aufgeht, sehen wir eine Stadt, die an den Hintergrund von Rafael's „Schule in Athen“ erinnert. Paulus und Barnabas treten auf und geben Zeugniß. Der Apostel heilt einen Lahmen, der in der Tempelhalle liegt, und die Heiden singen: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden.“ Nun erdönt ein Opfermarsch. Es erscheint ein heidnischer Zug mit Früchten und Thieren. Paulus redet sie an: „Alle eure Götzen sind eitel Trügerei. — Gott wohnt nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht.“ Die Heiden gerathen in Zorn und verfolgen die heiligen Männer. Der Vorhang sinkt. Die Christen und Heiden schreien wild durcheinander: „Hier ist des Herren Tempel“ und „Steiniget ihn!“

Die siebente Abtheilung schildert den Abschied des Paulus, der sich nach Jerusalem wendet. Nach der recitativischen Einleitung erscheint der Apostel, sagt den Gläubigen Lebewohl, und verkündet seine Gefangenschaft und seinen Tod. Wenn er gegangen ist, tödt ein ferner Orgelchoral. Der Vorhang fällt. Dann folgt das Recitativ und der Chor: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Darauf sieht man die Apotheose des Paulus in einem Transparent; er kniet, von Engeln umgeben, in der Anbetung Gottes zwischen Wolken.

Damit ist der dritte und letzte Act geschlossen. So haben wir denn ein biblisches Drama in drei Aufzügen und sieben Abtheilungen an uns vorüberziehen sehen, dessen Scenarium ich wohl so deutlich angeeignet habe, daß kundige Regisseure die Aufführung ohne große Schwierigkeit wiederholen können.

Soll ich nun den Eindruck der ganzen Aufführung schildern, so kann ich nichts anderes sagen, als daß derselbe durchaus neu, originell war, und alle Erwartungen, die ich von diesem kühnen Versuche

hegte, bei weitem übertraf. Und dieser Eindruck wurde durchweg von dem ganzen Publikum getheilt. Man dachte unwillkürlich an die dramatisirten Mythen des Mittelalters, nur daß diese Probe vollkommener und reicher ausgestattet mit den Mitteln, welche die moderne Welt bietet, auftrat. Wer den „Paulus“ als Oratorium kennt, der weiß, daß die vier ersten Abtheilungen, bis zur Befehrung des Apostels, voll lebendiger Handlung sind, und unbedingt im Gewande der biblischen Oper erscheinen dürfen. Zweifelhaft schien mir der zweite, mehr lehrhafte Theil. Aber auch hier war die ruhigere Entfaltung der Scenen sehr effectvoll. Der mehr tableauartige Verlauf wirkte imposant und mächtig, wozu natürlich die schöne Musik und die reizenden Decorationen nicht wenig beitrugen. Alles war festlich, stattlich, Geist und Gemüth erhebend.

Ich glaube aber dennoch, daß die Aufführung auf einer großen Bühne, etwa in den Opernhäusern zu Wien, Berlin und München, ungleich größere Erfolge erzielen dürfte, wenn die Arrangements in entsprechender Weise getroffen werden. In Düsseldorf haben nur Dilettanten sich ans Werk gemacht. Wie anders, wenn erste Künstler die Rollen des Stephanus und Paulus übernehmen, und wenn die Volksscenen und Züge durch große und geschulte Massen ausgeführt würden! Auch müßte nach dem Fallen des Vorhanges, während dem Ausklingen der Chöre, das Auge noch ferner beschäftigt werden, etwa durch sich bewegende Wolken. Das Publikum ist nämlich sehr geneigt, sofort zu plaudern und sich die Eindrücke mitzutheilen, wenn es nichts mehr sieht, aber doch noch hören soll. Ich glaube, daß diesem Uebelstande mit leichter Mühe abzuhelfen ist.

Freilich wird es auch nicht an Stimmen fehlen, die sich überhaupt gegen die Umwandlung des Oratoriums in die Oper aussprechen, weil sie die Musik an und für sich gefährdet glauben. Aber Gluck, Mozart und Beethoven haben doch auch ihre Kunst mit der Bühne verbunden. Deshalb bin ich der Meinung, daß man dennoch den Gedanken Achenbach's weiter verfolgen soll. Er ist mindestens ebenso naturgemäß,

wie eine griechische Tragödie mit modernen Chören auf die Bühne zu bringen. Dazu kommt noch, daß die Pflege einer neuen Art der Oper ein Gegengewicht gegen den Offenbach'schen Schwindel bieten würde. Ob Händel'sche Dramen sich in ähnlicher Weise bearbeiten lassen, wage ich nicht zu entscheiden. Das Incertum, nach dem unsere Directoren besonders streben, fehlt auch wohl nicht; denn zur Ausstattung pomphafter Scenen ist Alles geboten.

Möge meine kleine Mittheilung die entsprechende Beachtung finden. Vielleicht ist hier in dem Haupt eines geistvollen, bildenden Künstlers, der zugleich die Musik versteht und dem das Theater ein bekanntes Gebiet ist, die Idee zu einer fruchtbringenden Neuerung entstanden. Jedenfalls haben wir den dramatisirten „Paulus“ mit größerem Vergnügen gesehen, als das dramatisirte Schiller'sche „Lied von der Glocke.“ Vielleicht wirkt eine Dramatisirung des Oratoriums sogar auf die Entstehung einer neuen Art von ersten musikalischen Bühnenwerken, welche den überreizten Haat gödt, wie er sich bei Meyerbeer und Wagner in allzu prätentivem Aufwande geltend macht, auf ein vernünftigeres Maß zurückzuführen.

Wolfgang Müller v. Königswinter.

Vermischtes.

Neval. Die vor der großen Strandspforte gelegene Stuart-Bastion geht einer Metamorphose entgegen, die uns aus dem häßlichen, mit Pfahlwerk verschlossenen Erd- und Steinhaufen eine hübsche Anlage nebst erwünschtem Aussichtspunkte aufs Meer zu machen verspricht. Der Inhaber der Gelsenbein'schen Badeanstalt beabsichtigt dort eine gleiche Anstalt für warme Seebäder herzurichten, und wird zu dem Zwecke die Brustwehr der Bastion abgetragen, das darauf befindliche häßliche Gebäude in ein geschmackvolles Haus verwandelt, der Platz um dasselbe geebnet und zu einer Gartenanlage umgeschaffen. Besonders erfreulich ist es dabei, daß durch die Entfernung der Brustwehren fortan die Aussicht

Oesterreich.

Ein Toast des Reichskanzlers. Am Freitag, den 8. d., fand die letzte theatralische Wohlthätigkeits-Vorstellung beim Grafen Beust statt. Se. Maj. der Kaiser, Kronprinz Rudolph und Erzherzogin Gisela waren gegenwärtig. Der Kaiser übergab beim Eintreten der Fürstin Hohenlohe 1000 Fl. für den wohlthätigen Zweck und sprach sich sehr anerkennend über das ganze Unternehmen aus. Der Reinertrag aller Vorstellungen soll sich auf 25,000 Fl. beziffern, darunter 5000 Fl. für die Hinterbliebenen der in der Maximilianstraße Verunglückten. Nach der letzten Vorstellung gab Graf Beust allen mitwirkenden Damen und Herren und den Künstlern Walter, Popper, Doppler, Zamorra, Niedl, Hellmesberger, Mosenthal, Kraftel, Giul, Karl Treumann, Mehger u. s. w. ein Souper in seinen Salons und brachte dabei, wie wir der „Morgenpost“ entnehmen, folgenden Toast aus: „Herr Karl Treumann war so liebenswürdig, so eben einen so warmgefühlten als hübschen Toast auf meine Wenigkeit auszubringen, so daß ich nicht umhin kann, in einigen Worten meine Dankbarkeit auszudrücken. Sie haben Alle mit einer solchen Hingebung sich für den edlen Zweck, die Armuth zu lindern und die Thränen der Unglücklichen zu stillen, geopfert; Sie haben einen solchen beispiellosen Wettstreit bei den Proben gezeigt, daß es doppelte Pflicht für mich, den Herrn des Hauses, ist, in dieser Stunde Ihnen zuzurufen: Der Himmel möge Ihren edlen Eifer für die gute Sache belohnen! Die jegliche Ministerkrisis benutzend, habe ich die Kühnheit, zur Belohnung eifrigen Dienstes sogleich einige Portefeuilles zu vergeben. Da ist zuerst Dr. Mosenthal, der Leiter des Ganzen, der wie ein General Alles mit sicherem Blicke überschaut. Ich ernenne den Herrn Kaiserlichen Rath zum Ministerpräsidenten. (Heiterkeit.) Da ist unser liebenswürdiger Walter, der treffliche Sänger; ihm gebührt das Portefeuille des Justizministers, da er immer allen Ansprüchen des Publicum gerecht wird. Herrn Kraftel, den feurigen Declamator, den jugendlichen Liebhaber und Helden des Burgtheaters, ernenne ich zum parlamentarischen Sprechminister. Unseren bescheidenen Orchester-Director Hellmesberger ernenne ich zum Minister des Innern, da ein Minister des Innern im Confeil meistens die erste Violine spielt. (Große Heiterkeit.) Zum Finanzminister des neuen Cabinetts schlage ich Herrn Franz Gaul, den Costumezeichner, vor, da er durch seine großen Anforderungen die Börsen der Damen gehörig in Schwung brachte. Herrn Doppler ernenne ich zum Handelsminister, weil bei ihm nie das Geringste — stützen gehen wird. Und endlich ernenne ich Herrn Zamorra zum Minister der Landesverteidigung, besonders in Bezug auf Dalmatien, weil er immer mildere Saiten aufzieht.“

(Die Lage Oesterreichs kann nicht trübe sein, wenn sein Reichskanzler so lustig witzelt.)

Spanien.

Madrid, 7. April (26. März.) Die Aufstände in Barcelona und dessen Vorstädten haben einen sehr ernsthaften Charakter angenommen. Die Regierung hatte im Anfang der Revolution, wie vieles Andere, auch die Abschaffung des Zwangsrekrutierungssystems dem Volke versprochen. Die Cortes dachten aber anders und fanden für angemessen, dasselbe beizubehalten. Da man nun für dieses Jahr eine Aushebung von 40,000 decretirt hatte, so fanden vor einigen Wochen, von den Republikanern geleitet, in allen den betreffenden Städten Manifestationen dagegen statt, die inzwischen mit wenigen Ausnahmen friedlich abliefen. Am vergangenen Sonntag, 3. d. M., sollte nun die Aushebung der Rekruten vor sich gehen, und dies wurde vorzüglich in Catalonien als Vorwand benutzt, um die Ordnung zu stören. Bereits am Sonnabend fanden in Barcelona Zusammenläufe des Volkes statt, die jedoch zu keinem ernstern Resultat führten. Diefelben wiederholten sich aber den folgenden Tag, wo man sogar Barricaden zu bauen anfing. Die Truppen marschirten durch die Straßen; sie wurden mit Feuer, Steinen etc. empfangen, wobei es viele Verwundete und einige Tode auf Seiten des Militärs gab. Zu gleicher Zeit hatte der Aufstand in Gano, einer Vorstadt, begonnen, und zwar in großem Maßstabe. Der Bürgermeister wurde, als er Ruhe stiften wollte, verwundet, sein Adjunct ermordet. Barricaden waren schnell gebaut, und das Militär wurde mit einem mörderischen Feuer empfangen. Der Kampf ist ein harter gewesen und auf beiden Seiten hat man viele Tode und Verwundete zu beklagen. Nach telegraphischer Nachricht kam nun am Abend des 7. April General Valderich in Sarabell an und hatte 37 Bataillons unter seinem Befehl; schon am folgenden Tage unterwarf er die umliegenden Orte, ohne besonderen Widerstand zu finden. Am 9. April nahm der General-Capitan Gaminde die Orte Gracia und Hospitafranch nach einständigem Kampfe. Damit scheint die Sache beendet.

Türkei.

Der griechische Patriarch Georg in Constantinopel hat einen Hirtenbrief erlassen, welcher sich u. A. gegen die bei der herannahenden Osterzeit wieder bemerkbar werdenden Judenverfolgungen wendet; die betreffende Stelle lautet nach der N. P. Z. wie folgt: Der Aberglaube ist ein verabscheuenswürdiges Ding. Zum Unglück leben wir beinahe bei allen christlichen Völkern des Orients die extravagante Idee aufstauen, daß die Israeliten Christenblut genießen, um dadurch den Segen des Himmels zu erlangen, oder um ihrer traditionellen Rache gegen Christen Genüge zu thun. Deshalb eben sieht man auch oft Anklagen und Conflicte aus-

brechen, durch welche die sociale Harmonie unter den Einwohnern desselben Landes gestört wird. So verbreitete man auch vor Kurzem erst das Gerücht von der Entführung kleiner Christen Kinder, um Anlaß zu Verdächtigungen zu finden. Wir unsererseits verabscheuen derartige lügenhafte Ideen, wir betrachten dieselben als Aberglauben beschränkter und gläubensschwacher Menschen und mißbilligen denselben officiell. Wir glauben, daß jeder fromme Christ von seinen israelitischen Mitbürgern günstiger denken sollte. Weder die mosaischen Gesetze, noch die gegenwärtige sociale Entwicklung der Juden, noch auch die natürliche Sanftmuth derselben rechtfertigen so lügenhafte Zumuthungen. Seid eingedenk der Schönheit und erhabenen Größe des Evangelium Christi, welches bei Strafe der Hölle selbst Beleidigungen verbietet und Nächstenliebe und Humanität auch gegen Feinde anempfiehlt. Es befiehlt auch, daß unsere reinen Seelen ihr Licht auf alle unsere Handlungen vor den Menschen hinstrahlen lassen, damit sie unsere Handlungen sehen, welche den Herrn im Himmel glorificiren. — Gegeben in unserem Patriarchate, am 18. Febr. (4. März) 1870.

Neueste Post.

Darmstadt, 17. (5.) April. Der Großherzog wird am 24. (12.) April nach Berlin abreisen, sich dort vier Tage aufhalten und dann nach Dresden begeben. Auf der Rückreise wird der Großherzog S. M. den Kaiser von Rußland in Gießen treffen. Der Kaiser wird bis zum 25. (13.) Juni in Gms verbleiben und sich darauf auf acht Tage nach Schloß Jugenheim bei Darmstadt begeben.

München, 17. (5.) April. Graf Bray ist heute Abend zu einer Konferenz mit Herrn von Barnbüler nach Stuttgart abgereist. Wie es heißt, begleitet ihn der Justizminister von Luß.

Paris, 18. (5.) April. Die heutigen Morgenblätter enthalten die Mittheilung, der Kaiser werde allen Wählern einen Brief übermitteln, in welchem er ihnen die Bedeutung des Plebiszits auseinandersetzt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Preise der Actien und Obligationen.

St. Petersburg, 3. April 1870.

Obligationen diverser Eisenbahn-Compagnien.

	Abt. ap.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Majakst-Morschaust.	200 Th.	198	—	—
Kurfst-Kiew	200 —	201½	—	—
Schnja-Swanowo	200 Th.	199½	—	—
Drel-Belez.	200 —	199	—	—
Kurfst-Charlow	200 —	200	—	—
Charlow-Kremenschnag	200 —	199	—	—
Moskau-Smolensk.	200 Thlr.	201	—	—
Charlow-Asow	200 —	199	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattissen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. April 1870.

von der Strandpforte auf's Meer frei wird. Der Bau hat schon begonnen und wird in kürzester Zeit vollendet werden.

Berlin. Ein Hauseigentümer und Rentier in der Potsdamerstraße, welcher sich mit seiner Frau auf längere Zeit zum Besuch seiner außerhalb verheiratheten Tochter begeben, hatte seine Wohnung ohne jede Aufsicht gelassen. Dies mußten wohl Diebe in Erfahrung gebracht haben, denn sie erbrachen am Sonntag Abend mit großer Mühe drei Thüren, um in die Wohnung zu gelangen, öffneten alle verschlossenen Spinden, Kommoden und Kasten mit Gewalt, fanden aber zu ihrem gewiß nicht geringen Verdruß sämtliche Behälter völlig leer, denn der Eigentümer hatte Kleider und Wäsche zum großen Theile mitgenommen und das Uebrige nebst Betten und anderen Werthsachen anderweitig in Verwahrung gegeben. Die Hausbewohner glaubten anfänglich, die Diebe hätten Alles mitgenommen, erhielten aber auf telegraphische Anfrage die Antwort, daß die Diebe, wenn sie keine Möbel gestohlen, nichts weiter stehlen konnten. Die Diebe haben ihrem Aerger dadurch Luft gemacht, daß sie auf einen Tisch mit Kreide das Wort „Lump“ schrieben.

Die „Ger.-Btg.“ erzählt folgende ergötzliche und höchst charakteristische Scene, die sich am 1. April in einem Hause der Meanderstraße abspielte: Ein Postbeamter lief halb verzweifelt in den Straßen Berlins umher eine Wohnung suchend. Er mußte am nächsten Tage ausziehen und hatte bisher vergeblich nach einem neuen Obdach gesucht. Da begegnete ihm ein Bekannter, der neben einem hochaufgepackten Möbelwagen herging und half den Wagen fortziehen. Diesem klagte der Postbeamte sein Leid, erfuhr dagegen, daß die von seinem Freunde so eben verlassene Wohnung noch leer sei und stürzte sofort in das ihm bezeichnete in der Meanderstraße belegene Haus, um unter allen Umständen diese Wohnung zu mietken. Auf sein Klingeln wurde die Thür der Miethswohnung zwar geöffnet, die Sicherheitskette lag aber vor, so daß zunächst nur durch eine enge Spalte mit ihm verhandelt wurde.

Es kam dabei zu folgendem Gespräch: Wirth: „Was wünschen Sie.“ Fremder: „Ich wünsche die leerstehende Wohnung zu mietken.“ Wirth: „Was sind Sie?“ Fremder: „Postbeamter.“ Wirth: „Wie viel Gehalt haben Sie?“ Fremder: „600 Thaler.“ Setzt ward die Kette von der Thür entfernt und der Fremde auf den Korridor gelassen. Wirth: „Haben Sie Kinder?“ Antwort: „Ein Mädchen.“ Der Wirth nöthigte den Fremden in die Stube und fragt: „Wie alt ist das Kind?“ Antwort: „Sieben Jahre.“ Wirth, indem er dem Manne einen Stuhl hinsetzt: „Bitte, nehmen Sie Platz. Glauben Sie, daß Sie noch mehr Kinder haben werden?“ Fremder: „Nein, ich bin schon neun Jahre verheirathet.“ Wirth: „Sehr schön, dann können wir sogleich den Vertrag machen.“ Fremder: „Nein, das können wir nicht, denn für solchen Wirth, wie Sie sind, danke ich. Lieber will ich mit meiner Familie ins Arbeitshaus gehen, als in Ihr Haus ziehen. Adieu!“ Gleich hinter dem Fortreitenden wurde die Kette wieder vor die Thür gelegt. — Wenn die Geschichte nicht wahr ist, ist sie jedenfalls gut erfunden.

Am letzten Sonntag erschien Frau Lucca (in der Matinee im Opernhause) zum ersten Male öffentlich mit ihrem Orden, der Weimarschen großen goldenen Verdienst-Medaille.

Röthen, 13. (1.) April. Vorgestern starb hier der Sanitätsrath Dr. Arthur Luze an den Folgen der Herzbeutelentzündung. Derselbe war der Gründer der bekannten homöopathischen Klinik. Er war 1813 zu Berlin geboren, studirte erst Theologie, ward dann Postbeamter und wandte sich 1839 der Homöopathie zu.

Im Salinenbergwerke zu Wieliczka sieht es sehr düster aus. Die einzig mögliche Aussicht, jene verhängnißvolle Wasserquelle zu bewältigen, aus der das Wasser seit 18 Monaten unaufhörlich fließt, scheint geschwunden zu sein. Bekanntlich wurde von einem horizontal über dem Kloßschlag gelegenen Corridor ein Durchgang zur Wasserquelle gebahnt, eine Arbeit, die bereits mehr als ein Jahr andauert. Man war

bald dem Ziele nahe, da bemerkte man vorige Woche einen neuen Wassereintrich. Das Element, welches in Folge des starken Gerölles und der Schuttansammlung in seinem ursprünglichen Laufe gehemmt war, brach sich eine neue Bahn und drang gerade dort ein, wo an der Durchstechung des Geseintes gearbeitet wird. Die Arbeiter mußten natürlich vor dem Elemente zurückweichen und haben von Glück zu sagen, daß sie entkommen konnten.

Aus London schreibt die Köln. Btg.: Hepworth Dixon's Buch über Rußland (See Russia) hat die Presse verlassen. Ein sehr interessantes Werk, voll merkwürdiger Einzelheiten über das innere Leben des großen Reiches und in Bezug auf die Darstellung allen früheren Arbeiten Dixon's überlegen. — Der für Anfang Mai angekündigte neue Roman Disraeli's (Lothair) hat zur Aufstellung folgender Preisaufgabe Veranlassung gegeben: „Ist es vom politischen und literarischen Standpunkte wünschenswerth, daß die Tories regieren, damit Gladstone homerische Studien herausgebe? oder daß die Whigs regieren, damit Disraeli Muße habe, Romane zu schreiben?“

Vielseitige Bildung. Nichts geht über eine vielseitige Bildung, und was wir Europäer von den Yankee's noch lernen können, erhebt so ziemlich aus der folgenden Annonce, die wir aus einer Reihe anderer im „New-York Herald“ herausheben: „Ein junger Mann von einiger Geschäftserfahrung und liberaler Erziehung wünscht eine Stellung, in welcher er sich wenigstens der Lebensbedürfnisse sicher fühlen kann, und in der ihm Energie und Thätigkeit ein Fortkommen sichern. Er versteht Nähen, Fegen, Spülen, Stiefelwischen, Latein, Griechisch und neuere Sprachen gut zu unterrichten, ebenso die englische Literatur und ist im Stande, über irgend ein Thema, von der häuslichen bis zur Staatsökonomie, flüssig zu schreiben. Als maitre d'hôtel, Kellner oder Privatsecretär würde er eine sehr werthvolle Acquisition sein.“

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Franz Reinsfeld exmatriculiert worden ist.

Dorpat den 3. April 1870.
Nr. 188.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Friedrich Stumpf und chem. Constantin Roscialkowski die Universität verlassen haben.

Dorpat den 3. April 1870.
Nr. 191.

Die Eröffnung der Gemälde-Ausstellung

wird am Mittwoch den 8. April in der Bel-Stage der alten Universität stattfinden und zwar täglich, mit Ausnahme des Charsfreitags, von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet sein.

Der Eintrittspreis ist 30 R. à Person.

Auf seiner Durchreise von Petersburg nach Riga beabsichtigt der Unterzeichnete am Dienstag, den 3. Osterfeiertag, im Saale der Ressource eine

Vorstellung

aus dem Gebiete der
Physik, Chemie und Mathematik

zu geben. Ueberall mit dem besten Erfolge aufzutreten, hofft derselbe auch das hiesige Publikum zu friedenzustellen, da seine Abendunterhaltungen ebenso interessant sind, als sie fast durchweg nur Neues und hier noch nicht Gesehenes bringen. Näheres durch die Affichen.

de Magnus,

Physiker, Mathematiker und Kartenkünstler der Theater zu Paris.

Dorpater Bank.

Der Zinsfuß für Einlagen ist bis auf Weiteres festgestellt:

für kündbare Einlagen:

Bankschein sub Lit. A., au porteur, 300 Rbl. auf 4% jährl.
Bankschein sub Lit. B., auf Namen v. 50 R. an " 4% "

für terminirte Einlagen:

Bankschein sub Lit. D., au porteur, 300 R. " 4,68% "
Bankschein sub Lit E., auf Namen, v. 50 R. an " 4,68% "
bei einem Termin auf 1 Jahr u. länger " 5,04% "
Bankschein sub Lit. C., au porteur u. auf Namen, 500 R., mit Coupons u. jederzeit freistehender monatlicher Kündigung " 5% "

Dorpat, am 7. April 1870.

Das Directorium.

Verzierungen

für

OSTEREIER

empfehl

H. Ihle.

Schöne blühende Rosen,

Goldack, Cinerarien u. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Rembach,
Bergstraße.

Strohüte

werden gewaschen, gefärbt und auch sehr billig und geschmackvoll beiseit bei E. Kille, Haus Nink, neben dem Stadttheilsaufseher Carlisen bei der hölzernen Brücke.

Ein Feder-Planwagen

ist zu Fahrten nach Reval, Pernau, Pleskau, Riga u. s. w. zu vergeben bei

Fuhrm. Tischler,
Haus Tornius (fr. Wilhelmson),
Fortunastraße.

Hiedurch die ergebenste Nachricht, daß die Uhrenhandlung von J. D. Berthold (Ritterstr. gegenüber der deutschen Kirche) vom 16. April bis 2. Mai wegen einer Geschäftsreise geschlossen sein wird, und werden alle geehrten Damen und Herren ersucht, ihre Uhren bis zum 16. April abzuholen, andern Falles dieselben mit in Verwahrung gegeben werden.

Dorpat, 8. April 1870.

Gemüse- und Blumensamen

frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in **bester Auswahl** bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach,

Bergstrasse.

Frühlings-, Sommer- und Winter-

Anzüge für Herren

nach neuestem Schnitt und zu billigsten Preisen empfiehlt

I. Dach,

Schneidermeister aus Schaulen,
Haus Thrämer am Markt.

Damen-Kleiderstoffe in ganz neuer Sendung empfangen und empfiehlt das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Damen-Kleiderstoffe

in neuestem Geschmack

empfangen und empfehlen

Gebr. Bürtels.

Ostereier

in größter Auswahl und zu den verschiedensten Preisen empfiehlt die Conditorei von **H. Borch.**

Die erwarteten

Kleiderstoffe

erhielt in schönster Auswahl das Finnländische Magazin von

Ewald Freymuth.

Gyps

steht zum Verkauf in Dorpat im Blumischen Hause in der Alexander-Strasse.

Blum.

In C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition sind stets vorräthig:

Geld=Pacht=Contracte

(deutsch und estnisch) nach neuester Form.

Strohüte

werden gewaschen und modernisirt bei Frau C. Dukowsky im Thomson'schen Hause auf dem Thun'schen Berge.

Freitag, den 10. d. Mts., ist eine gute Gelegenheit nach Narva zu fahren. Zu erfragen in der St. Petersburger Straße, beim Wagen-Ladierer **F. Semenow.**

Bestes Moskowisches Mehl.

Erste Sorte Nr. 0 à 7 Kop. per Pfd., Nr. 1 à 6½ Kop., Nr. 2 à 5 und 4½ Kop. empfiehlt

M. Annikow,

unter dem Tschelferschen Berge.

Auf dem Gute Caster stehen

mehre Pferde zum Verkauf

und haben sich die Käufer an die Gutsverwaltung zu wenden.

Apfelsinen und Citronen

trafen ein bei

J. R. Schramm.

Messina-Apfelsinen

à Stück 5, 6, 7 und 8 Kop., die größten zu 10 R. verkauft **Peterfon,**
im Hause Nagel vis-à-vis Hôtel London.

Auf dem Gute Tschelfer stehen

Mastochsen

stückweise und in größeren Partien zum Verkauf.
A. Sarfels.

Weizenmehl

I. Sorte wird in der Malzmühle à Pfd. zu 4½ Kop. verkauft.

Im Wurstverkauf,

Ritterstraße, Haus Mansdorff, ist wieder vorräthig: frisch geräucherte **Schlackwurst, Leberwurst, geräucherte Gänsebrust und Schinken; Bier und Metz** von Rech und Schramm.

Zwei Malergehilfen, welche Lackirarbeit zu liefern im Stande sind, können dauernde Beschäftigung erhalten bei

C. Schroeder,

Maler und Lackirer in Dorpat.

Sonnenschirme

En-tout-cas und

Regenschirme empfiehlt in sehr großer Auswahl **C. Braun.**

Eine warme freundliche Wohnung ist im oberen Stock des Thrämer'schen Hauses am großen Markte zu vermieten. Auch stehen daselbst Schubladen zu einer Budeneinrichtung zum Verkauf.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	64.6	2.2	—	—	—
4	65.2	1.5	—	—	—
7	66.1	3.0	79	0	5
10	66.5	8.8	50	N 1.7 W 2.5	0
1	66.4	12.1	44	N 1.2 W 1.6	0
4	65.8	14.2	46	N 1.5 W 2.6	0
7	65.6	12.4	56	0	0
10	66.3	6.9	78	0	0
	65.81	7.64		N 0.73 W 1.12	0.8

Embachtand 197 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 8. April 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeret und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Des Charfreitags wegen

erscheint die nächste Nr. der „Neuen Dörptlichen Zeitung“ am Sonnabend den 11. April c.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Beurlaubung. Riga: Curator. Mohls. Kaufmännischer Bildungsverein. Bolderaa: Schiffsahrt. St. Petersburg: Subscription. Odessa: Universitätsstiftung. Tiflis: Gerichtsverhandlung. Ostibirien: Colonisation.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Kronprinz. Wahlbewegung. Holzendorf. Darmstadt: Verhältnis zu Preußen. München: Mandatsniederlegung. Oesterreich. Wien: Das neue Ministerium. Frankreich. Paris: Zur Situation. Italien: Vom Concil. Amerika: Aus Californien.

Feuilleton. Das Stabat mater. Die Arbeiterklassen in Oesterreich. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernaunt:] Der Beamte für besondere Aufträge 6. Klasse bei dem Ministerium der Reichsdomänen Col. Rath Baron v. der Osten-Sacken zum Dirigirenden des Saratowschen Comtoirs der ausländischen Anstifter. (R.-M.)

Dorpat. Mittelft Tagesbefehl im Ressort des Ministerium der Volksaufklärung vom 28. März d. J. ist der Inspector der Parallellassen des Dörptischen Gymnasium Hofrath H. Paul aus Gesundheitsrücksichten auf 28 Tage ins Ausland beurlaubt worden.

Riga, 6. April. Der Curator des Dörptischen Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Gervais, ist hieselbst eingetroffen.

— Gerhard Mohls wird, wie die R. Z. vernimmt, am 19. April hier eintreffen und gedenkt am 20. seine Vorlesungen zu eröffnen. Er wird deren drei halten.

— Zur Gründung eines kaufmännischen Bildungs- und geselligen Vereins hatte sich am Sonnabend Abend eine ansehnliche Zahl von Angehörigen des Kaufmannsstandes, zu denen sich auch mehre Literaten gesellten, im unteren Saal der großen Gilde eingefunden. Bürgermeister Hernmarck übernahm auf einen von lebhafter Acclamation begleiteten Vorschlag die Leitung der Verhandlungen. Es handelte sich speciel um Besprechung des von den Unternehmern der Vereinsgründung ausgearbeiteten Statutenentwurfs. Die eingehende Art, wie über den Entwurf discutirt wurde, und die lebhafteste Theilnahme an der Debatte lieferten den Beweis

von dem Interesse, welches dem wichtigen und schönen Unternehmen entgegengebracht wird. In einzelnen Punkten durch Amendements verändert, wurde der nach verschiedenen Statuten ähnlicher ausländischer Vereine unter Berücksichtigung unserer localen Verhältnisse ausgearbeitete Statutenentwurf in seinen wesentlichsten Theilen angenommen. Zur Vornahme der durch die beschlossenen Aenderungen nöthigen Redaction, ferner der Schritte, welche erforderlich sind, den Entwurf der Regierung zu unterbreiten, sowie zur vorläufigen Wahrung der Interessen des Unternehmens überhaupt, wurde schließlich eine Commission erwählt, bestehend aus den Herren: Bürgermeister Hernmarck, Kaufmann Robert Braun, Kaufmann Kertovius, Redacteur Pilzer, Dr. v. Mikastowski und F. v. Jung-Stilling.

Bolderaa, 6. April, Morgens. Nachdem gestern noch ziemlich viel Eis, theils aus der großen, theils aus der rothen Düna heruntergekommen ist und sich die Abströmung sehr lebhaft erhalten hatte, sieht man heute nur noch wenig Eis stromabwärts treiben und es scheint überhaupt, daß sich der diesjährige Eisgang schon seinem Ende naht. Bei einer Inspection der Düna und deren Ufer, die gestern bis zur Stadt hinauf ausgeführt wurde, hat sich herausgestellt, daß die letzteren, so viel man bis jetzt des abgelagerten Eises wegen sehen kann, sich außerordentlich gut erhalten haben; nur bei Wohlersdorf hat dasselbe etwas gelitten. Die Richtung des Fahrwassers ist fast ganz dieselbe geblieben, wie im vorigen Jahre, und sollten nicht noch später Veränderungen durch starke Nachströmung eintreten, so wird sich dasselbe als sehr vortheilhaft für die Schiffsahrt herausstellen.

St. Petersburg. Die Subskription auf die Aktien der Gesellschaft zur Einrichtung von Wasserleitungen und Gaserleuchtungen soll, wie die R.-Ztg. erfahren haben will, glänzend ausgefallen sein und eine Repartirung notwendig gemacht haben.

— Dem Akademiker Bekarski soll, wie die russ. St. P.-Z. vernimmt, gestattet worden sein, die Papiere der Kaiserin Katharina II., die im Reichsarchiv aufbewahrt werden, zu bearbeiten. Die Papiere werden jedoch von der russischen historischen Gesellschaft herausgegeben werden.

— In jüngster Zeit soll sich die Anzahl der über die europäische Grenze nach Petersburg kommenden Ausländer auffallend steigern. So will die russische St. P.-Ztg. erfahren haben, daß in der letzten Woche des März gegen 129 Fremde aus dem Auslande in Petersburg eingetroffen seien, während

für dieselbe Zeit im vergangenen Jahre ungefähr die Hälfte der erwähnten Fremdenzahl nachgewiesen werden könne.

Odessa, 28. März. Se. Majestät der Kaiser hat Allerhöchst geruht, die Erlaubniß zu ertheilen, daß an der hiesigen Universität eine Fürsorgschaft (monevitelstvo) für mittellose Studenten gegründet werde. Das Ansuchen ist vom Curator des hiesigen Lehrbezirks ausgegangen und wurde Sr. Majestät vom Minister der Volksaufklärung vorgebracht. Die Fürsorgschaft besteht aus dem Präsesidenten, dem Curator des Lehrbezirks, dem Rektor, dem Prorektor, den Decanen, aus einem Professor von jeder Fakultät und aus anderen Personen, welche sich für die Sache interessieren. Die Fürsorgschaft unterstützt Studenten, welche keine Rechte auf Stipendien haben, nichtdestoweniger aber durch ihre Aufführung und ihren Eifer im Lernen Unterstützung verdienen. Die Ausgaben sollen durch jährliche von den Mitgliedern einzuzahlende Beiträge von 10 Rubeln per Person, ferner durch Spenden und andere gelegentlich erlaubte Mittel bestritten werden. Von einer wohlthätigen Person, welche unbekannt bleiben will, sind bereits 500, und vom Ehren-Ausscher der Taganroger Kreisschule 100 Rubeln der Fürsorgschaft zugegangen und ist zu hoffen, daß Angehörige des wohlthätigen Zweckes, welchen die Fürsorgschaft verfolgt, auch weitere Spenden, sowie zahlreiche Mitglieder nicht ausbleiben werden. (Dd. Btg.)

Tiflis, Am 10. März wurde in dem Bezirksgericht unter einem großen Zudrange des Publikum ein Prozeß wegen Absatzes falscher Kreditbilletts verhandelt. Die Angeklagten waren Personen, die nicht nur in ganz Rußland, sondern auch in Kaukasien bekannt waren, nämlich der Einwohner Schuchars Assatur Anakijew und der Gouv.-Sekretair Fürst Georg Andronnikow. Das Gericht erkannte Anakijew für schuldig, den Absatz von Kreditbilletts, die er wesentlich als falsche erworben, versucht zu haben, und verurtheilte ihn zum Verlust der Bürgerrechte und zur Anweisung in einem weniger weit entfernten Theile Sibiriens. Der Fürst Andronnikow wurde von der Anklage, von dem Ankaufe falscher Kreditbilletts durch Anakijew und der Einführung derselben in Rußland gewußt zu haben, freigesprochen. (St. P. Z.)

Küstengebiet von Ostibirien. Eine Ausbeutung Urupscher Aleuten auf der Insel Sachalin ist, wie Hr. D. Sawalischin in der Mosk. Z. berichtet, 1869 auf die Initiative des Petropawlowsker Kaufmanns I. Gilde Lemaschewski glücklich ins Werk

Feuilleton.

Das Stabat mater.

Eine der letzten Nummern der R. P. Z. veröffentlicht eine neue deutsche Uebersetzung des Stabat mater, welche uns in der That so vortrefflich gelungen scheint, daß wir nicht umhin können, sie auch unserm Leserkreise mitzutheilen, zumal der deutsche Text nicht minder häufig wie der lateinische musikalischen Aufführungen zu Grunde gelegt zu werden pflegt. Als Verfasser der Uebersetzung wird von dem Eingang genannten Blatte ein hochgestellter preussischer Beamter bezeichnet. Wir lassen hier die Uebersetzung folgen.

An dem Kreuz in Thränenfluthen.

An dem Kreuz in Thränenfluthen,
In der Schmerzen heißen Gluthen,
Als der Sohn im Tode rang, —
Stand die Mutter, deren weiche,
Angstbekomm'ne, qualenreiche
Seele jetzt ein Schwerer durchdrang.

An des Eingebornen Seite,
Jene Hochgebenedeite,
Ach, wie traurig stand sie da!
Die, betrübt im tiefsten Herzen,
Ihres hehren Sohnes Schmerzen
Mit dem Aug' der Mutter sah.

Wer vermöchte seine Zähnen
Christi Mutter zu verwehren
Bei dem Anblick dieser Noth?
Wer gewahrte ohne Wehen,
Wie die Mutter, gottergeben,
Mit erlitt des Sohnes Tod?

Für der Seinen Schuld und Sünden
Sah sie Jesum geißeln, binden,
Sah sie, was das Herz zerreizt;
Sah, im Todeskampf verlassen,
Sie den süßen Sohn erlassen,
Und verhauchen seinen Geist.

Wohl dem, Mutter, Quell der Liebe,
Daß ich mich mit dir betrübe,
Laß mich fühlen deine Pein;
Laß mein Herz in Lieb' entbrennen,
Christi Liebe zu erkennen
Und mich seiner Huld zu freu'n.

Heil'ge Mutter, Christi Wunden
Präge sie für alle Stunden
Tief und fest ins Herz mir ein.
Deines Sohnes blut'ge Plagen,
Die er auch für mich ertragen,
Laß sie uns gemeinsam sein.

Laß mich kindlich mit dir weinen,
Mit des Heilands Schmerz vereinen
Meine Schmerzen lebenslang;
An dem Kreuz mit dir zu weilen,
Alle Noth mit dir zu theilen,
Das ist meines Herzens Drang.

Jungfrau, hehr und ohne Gleichen
Neige deine gnadenreichen
Thränenblicke meinem Flehn.
Laß des Heilands Tod mich tragen,
Seine Leiden, seine Plagen
Mir in Herz und Seele stehn.

Laß, in Jesu Lieb' verfunten,
Von des Kreuzes Wonnen trunken,
Mich verwunden Hohn und Schmach;
Daß an des Gerichtes Tage
Vor der Flamme grimmigen Plage
Deine Gunft mich schirmen mag.

Laß des Kreuzes Kraft mich stützen,
Christi Tod laß mich beschützen,

Seine Huld mir Trost verleihn;
Laß, wenn dieser Leib zerfallen,
In des Paradieses Hallen
Meine Seele selig sein.

Die Arbeiterklassen in Oesterreich.

Die Berichte der englischen diplomatischen und consularischen Agenten im Auslande über die gewerbtreibenden Classen in den betreffenden Ländern liegen heute vor. Zu den bemerkenswerthesten Arbeiten gehört jedenfalls die des ersten Botschaft-Secretärs in Wien, Herrn Lytton's. Bei seinem Besuche mit Arbeitern in Wien — so sagt er — wurde er durch einen weit höheren Grad der Cultur und geistigen Ausbildung überrascht, als er zu finden erwartet hatte. Der Grund hiesfür liege in dem gesellschaftlichen Leben des österreichischen Arbeiters, und zwar lasse sich in demselben eine Anzahl von Erscheinungen beobachten, welche ihres Gleichen nur in dem gesellschaftlichen Leben der oberen Classen in England findet.

Die Gleichmäßigkeit in den Erscheinungen führt Lytton folgender Maßen aus: Das Wissen, welches der Engländer sich aus seinen öffentlichen Schulen und Collegien holt, ist nicht weit her, aber das ganze Leben eines Engländer aus den besseren Classen ist ein fortgesetzter Selbstunterricht. Durch Parlament und Staatsgeschäfte, durch die großen Staatsämter, durch die verantwortliche Verwaltung ungeheurer Staats- und Privatinteressen, durch häufige Reisen ins Ausland, durch einen reichen Verkehr mit der gebildetsten Gesellschaft aller Länder, wie auch

geleitet. Es sind allerdings erst 27 Meuten übergeleitet, dieselben haben sich aber an der für ihre Niederlassung erwählten Stelle an der Unwärbucht überzeugen können, daß sie daselbst einen Ueberfluß an Fischen, Meeresmuscheln, Seealgen und Robben finden werden, so daß sich vermuthen läßt, daß ihnen andere Meuten aus den russischen Besitzungen in Nordamerika folgen werden, weil dieselben unter der jetzigen amerikanischen Herrschaft eine keineswegs behagliche Existenz haben sollen. Die Niederlassung russischer Unterthanen, wengleich dieselben auch Nicht-russen sind, auf dem südlichsten Theile der Insel Sachalin hat insofern noch eine besondere Bedeutung, als sie als factische Besitzergreifung der ganzen Insel angesehen werden kann. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 15. (3.) April. Die Köln. Z. schreibt: Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Kronprinzen nach Karlsbad hat, wie zu erwarten war, zu mancherlei pessimistischen Deutungen Anlaß gegeben. Es ist daher nicht überflüssig, zu constatiren, daß nach ärztlichem Ausspruch der Sr. Königl. Hoheit verordnete Curgebrauch nicht die Bestimmung hat, ein schon ausgebildetes Uebel zu bekämpfen, sondern die ersten Anzeichen eines beginnenden Unterleibsleidens zu beseitigen. Die Constitution des Kronprinzen hat sich bisher als eine durchaus gesunde und kräftige erwiesen; man glaubt daher, daß die jetzigen Störungen seines Befindens lediglich eine Folge der Anstrengungen sind, welchen er sich während der Orientreise unter den Einflüssen eines ungewohnten Klima's unterzogen hat. Alle übertriebenen Besorgnisse finden schon in dem Umstande ihre Widerlegung, daß der Prinz bisher nicht genöthigt war, in seinen Beschäftigungen und Lebensgewohnheiten eine Aenderung eintreten zu lassen. — Die Wahlbewegung hat nicht nur in Berlin, sondern auch in den Provinzen begonnen, und an mehreren Orten werden bereits Programme veröffentlicht. Die Ansicht der nationalen Partei in Schleswig-Holstein spricht das Programm des Flensburger Wahlvereins mit folgenden Worten aus: „Die Ereignisse des Jahres 1866 haben über das Schicksal der Herzogthümer endgültig entschieden; wie für ganz Deutschland, so haben sie auch für uns einen neuen Hintergrund; wir erkennen es als unabänderliche Thatsache an, daß wir Angehörige des preussischen Staats und des Norddeutschen Bundes geworden sind. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der starre Widerstand gegen die neue Staatsordnung nicht nur vergeblich, sondern auch höchst nachtheilig ist für unser engeres Vaterland selbst, fühlen wir uns verpflichtet und sind entschlossen auf der gegebenen Grundlage weiter zu bauen, und nach besten Kräften das Wohl des engern wie des weitern Vaterlandes zu fördern.“ — Seitens der hiesigen Universität sind in neuerer Zeit mehrfach Klagen über den Verkehr mit der königlichen Bibliothek vorgekommen, deren Abstellung dringend wünschenswert ist. Es war davon die Rede, daß der Senat eine Bescheidenschrift über die Bibliothek an das Ministerium richten wollte, doch wird es wohl dazu nicht

kommen. — Prof. Dr. F. v. Holtendorff ist von der Akademie der Wissenschaften zu Paris an Stelle des verstorbenen Dr. Julius zum correspondirenden Mitgliede erwählt worden.

Darmstadt, 13. (1.) April. Wie gemeldet worden, wird der Großherzog von Hessen-Darmstadt demnächst zum Besuch in Berlin eintreffen. Von allen Südstaaten ist es ohne Zweifel Hessen-Darmstadt, dessen Lage mehr und mehr schwierig und nahezu unerträglich wird. Man soll dessen auch in dem Großherzogthum selbst kein Hehl haben. Ob man sich indessen so bald zu dem allein möglichen Heilmittel entschließen wird, nämlich zu dem Anschluß auch Südhessens an den Nordbund, dafür fehlt bis jetzt jeder sichere Anhaltspunct. In der Reichstagsdebatte vom 24. Febr., als Graf Bismarck den Eintritt Badens als der Situation noch nicht entsprechend bezeichnete, gab der Bundeskanzler zu verstehen, daß es mit Hessen eine andere Bewandniß haben würde. Schon im Frühjahr 1867 hatte Graf Bismarck das gelegentlich der bekannten Interpellation oberhessischer Reichstagsmitglieder in offener Sitzung ausgesprochen. Damals fragte Herr von Dalwigk warm genug in Berlin an, und die Sache gelangte nicht vorwärts. Dies schließt aber nicht aus, sollte man glauben, daß einmal im Laufe der Zeit in Darmstadt etwas mehr Einsicht und etwas weniger Naivetät zur Herrschaft gelangen könnte. Für eine Besserung in sehr naher Zeit fehlen allerdings, so viel zu ersehen, bestimmte Anhaltspunkte. Nur so viel ist aus den Erklärungen des Bundeskanzlers vom April 1867, so wie vom 24. Febr. d. J. ersichtlich, daß das Hinderniß für einen Schritt Hessen-Darmstadt, der seinen Leiden und Nöthen ein Ende machen würde, keineswegs in Berlin zu suchen ist. Man hat auch bemerkt, daß nach dem Erscheinen des bekannten Südbundprojectes in der Augsb. Allg. Ztg., dessen Verfasser wieder einmal die Kegerei aufgestellt hatte, daß kein süddeutscher Staat allein in den Bund eintreten dürfe, hiesige officiöse Correspondenzen diese Behauptung als unzulässig ganz correct zurückgewiesen haben.

München, 14. (2.) April. Der bairische Abgeordnete Kolb, der im Zollparlament den Kreis Kaiserlautern-Kirchheimbolanden vertritt, hat sein Mandat niedergelegt. Kolb motivirt seinen Rücktritt in einem längeren Schreiben an seine Wähler, welches mit den Sätzen schließt: Soll ich meine Meinung über das Zollparlament in wenigen Worten zusammenfassen, so muß ich sagen, daß mir dasselbe geschaffen scheint, nicht um die allgemeinen Interessen der deutschen Nation zu wahren, sondern um die Sonder-Interessen einer einzelnen Dynastie zu fördern; daß dieses sogenannte Parlament besteht, nicht damit das deutsche Volk vertreten sei, sondern um zu verhindern, daß dasselbe eine wahre Vertretung fordere und erlange. Ich sehe somit die ganze Einrichtung keineswegs als eine nützliche, sondern als eine viel mehr schädliche an und bin der Ueberzeugung, daß es gut sei, wenn ganz Deutschland, den erborgten Nimbus eines deutschen Parlaments, von dieser Versammlung abstreifen, die Institution als das erkennen, was sie nach meiner Ansicht ist, — ein Werk der — theils absichtlichen theils unabsichtlichen — Täuschung und des Truges. Ich schließe mit dem Sage, den Rudhart in seiner Geschichte der bairischen Landstände

gelegentlich des männlichen Auftretens des Landtags in einer kritischen Zeit aussprach: „Es ist besser, gar keine Repräsentation, als eine solche nur zum Scheine!“

Oesterreich.

Wien, 14. (2.) April. Die in Wien erscheinende „Neue Tagespresse“ bringt in ihrem heutigen Eingangartikel eine Skizze des „Actionsprogrammes“ des Ministerium Potocki. Der Artikel lautet in seinen wesentlichen Theilen: „Als seine nächste Aufgabe betrachtet es das Ministerium, genau die Concessionen zu präcificiren, welche man an die Autonomie der Länder zu machen gedenkt, und zwar nur unter der Bedingung, die als conditio sine qua non gilt, zu machen gedenkt, daß von Seite der Landtage der Schaffung eines aus directer Wahl hervorgegangenen Parlamentes keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Betont wird dabei, daß das Ministerium nicht von dem Grundsatz ausgeht, wonach die an Galizien zu machenden Zugeständnisse auch den anderen Ländern gewährt werden müßten. Die Concessionen an Galizien sollen größere oder geringere sein, je nachdem dieses Land die directen Wahlen für den Reichsrath zugestehet oder ablehnt. Für die Wahlreform ist die liberalste Basis angenommen und erscheint die Idee derselben von all den entstellenden Zuthaten befreit, zu welchen Dr. Wisstra sich gezwungen sah, theils in dem brennenden Wunsche, die Wahlreform noch in dieser Session durchzubringen und für den nächsten Herbst einen direct gewählten Reichsrath zu ermöglichen, theils durch die Zusagen, welche die deutsch-böhmischen Abgeordneten — unverantwortlicher Weise — an ihre Großgrundbesitzer gemacht hatten. Die Verdoppelung der Gruppe der Großgrundbesitzer würde im Wahlreform-Projecte des Grafen Potocki nicht figuriren. Die Parlamentsreform würde sich weiters auch auf das Herrenhaus erstrecken, und soll in demselben das Princip eines Länderhauses zur Geltung gebracht werden. Die Ausarbeitung der Vorlagen, welche Galizien betreffen, hat der Minister-Präsident sich vorbehalten; die Punctationen bezüglich der Erweiterung der Autonomie der übrigen cisleithanischen Länder wird Graf Taaffe formuliren; während Herr v. Tschabuschnigg die Gesetzentwürfe über die Parlamentsreform vorbereitet. Sobald diese Elaborate fertig sind und die vorgängige Genehmigung Sr. Majestät erhalten haben, gedenkt die Regierung die Häupter der deutschen sowohl, als der oppositionellen Parteien zu einer Conferenz einzuberufen und dieser die Entwürfe vorzulegen. Gelingt es nun, in dieser Conferenz zu einer Verständigung zu gelangen, so werden Reichsrath und Landtage in ihrer jetzigen Zusammenfassung wieder einberufen und die Resultate der Conferenz der verfassungsmäßigen Behandlung zugewiesen. Gelingt die Verständigung in der Conferenz nicht, dann wird die Regierung die Landtage und den Reichsrath auflösen und an die Wähler des Reiches appelliren.“ — Nach Andeutungen, welche der N. Pr. Ztg. aus Wien zugeht, hat diese Ursache, die Mittheilung des Blattes für wohlunterrichtet zu halten. Da bei Beurtheilung solcher Auslassungen viel auf den politischen Standpunkt des Blattes ankommt, so wollen wir nur noch bemerken, daß die „Neue Tagespresse“ der sogenannten verfassungstreuen (deutsch-liberalen) Partei angehört,

durch die oft wiederkehrende Nothwendigkeit, sich neuer Gegenstände des Studiums zu bemächtigen, in denen die Gesellschaft allgemein interessiert ist; durch alles dieses entwickelt er beständig und beinahe ohne alle bewußte Anstrengung seine Intelligenz und vermehrt er den Vorrath seines Wissens. Was andererseits den österreichischen Arbeiter angeht, so sind seine auf den ersten Blick ins Auge fallenden Unterrichtsquellen gleichfalls nicht groß. Aber sein tägliches Leben ist mehr oder weniger dem Einflusse zweier großer Bildungsmittel ausgesetzt — dem Theater und dem Concertsaale, der Musik und dem Drama.

Diesen beiden Einflüssen ist der größere Theil der Arbeit gewidmet. Es wird gezeigt, wie die Bühne noch immer ein wesentliches Unterrichts- und Erziehungsmittel in ganz Deutschland ist. Das Drama werde vom deutschen Kritiker noch immer als das edelste Gebiet der deutschen Dichtkunst angesehen, und Erfolg im Drama gelte bei den Männern von literarischem Genie noch immer als der würdigste und beste, auf denen ihr Ruf fußen kann. In Folge dessen — so geht die Beweisführung weiter — kommt es, daß die dem österreichischen Arbeiter durch das Theater gebotene geistige Nahrung das Meisterwerk aller ersten Größen auf dem Gebiete der Poesie und des Denkens ist, von Goethe bis auf den heutigen Tag. Selbstverständlich wäre dies nicht der Fall, wenn die oberen und Mittelklassen keine Theater besuchten, oder wenn das Interesse für diese nicht tief in das tägliche Leben der ganzen Bevölkerung eingedrungen wäre. Aber die Oesterreicher sind wie alle anderen Deutschen

ein theaterliebendes Volk, und von den Darstellungen auf der Bühne leiten alle Classen der Gesellschaft, von der höchsten bis zur niedrigsten, abendlich sowohl Belehrung wie Unterhaltung her. Die Vorzüge oder Schwächen der Schauspieler sowohl wie der Stücke, in denen sie auftreten, sind beständig Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs und der denkenden Kritik. Die deutsche Bühne steht unter keinem religiösen Bann, und aus dem nämlichen Grunde, welcher das größte literarische Genie für sie gewinnt, ist dort das Schauspielertalent mehr geachtet als in England, und Schauspieler und Schauspielerinnen stehen selbst weit höher, und zwar in jeder Beziehung, als die Classe, deren Noth und Plumpheit von englischen Zuhörern geduldet oder gar bewundert wird. Einen sonderbaren Beweis von der Liebe der unteren Classen für dramatische Darstellungen liefern die ausschließlich aus der ärmeren Bevölkerung zusammengesetzten Mengen, die der Mehrzahl nach wahrscheinlich Arbeiter mit ihren Familien sind und die man tagtäglich mit großer Geduld und in aller Ordnung vor den Thüren der besten Theater stundenlang warten sehen kann, um gute Plätze zu erhalten. Das Nämliche gilt von den Opernhäusern. Gute Aufführungen von Werken der besten Componisten giebt es in Hülle und Fülle, und sie sind allen Classen der Bevölkerung zu verhältnißmäßig geringen Ausgaben zugänglich. An den verschiedenen Vergnügungs- und Erholungsorten, welche der österreichische Arbeiter zu besuchen pflegt, bildet die Musik die allgemeinste Vergnügungsquelle. An solchen Orten ist die Musik nie sehr schlecht und oft sehr gut. Es giebt nur wenige österreichische

Arbeiter, die nicht singen oder irgend ein Instrument spielen können, und die nicht entweder einem Liebhaberorchester oder einem Gesangsvereine angehören.

So weit der Bericht Herrn Lytton's (des Sohnes von Lord Lytton). In wie weit seine Beurtheilung des österreichischen Arbeiters und seiner Bildungsmittel richtig, in wie weit namentlich der Vergleich mit den oberen Classen Englands stichhaltig ist, müssen wir den Wienern selber zur Entscheidung überlassen. (Engl. Correspond.)

Bermischtes.

Die Herren Lagrange und Heinsius in Berlin, Behrenstraße 59, haben eine Erfindung gemacht, jedes photographische Bild in einer Weise zu coloriren, daß der Eindruck der Uebermalung und Retouche, die farbige Photographien bisher nothwendig immer hervorbringen mußten, gänzlich beseitigt ist. Das Bild erscheint in ihrer Behandlung als ein farbiges Typbild auf Glas und die Farben kommen gerade so zum Vorschein, als wenn sie von Anfang an zum Bilde gehörten. Die Art der Umwandlung ist das Geheimniß der Erfinder, doch entnehmen wir dem Ganzen so viel, daß die Farben nicht auf chemischem Wege hervorgebracht sind, sondern daß einfach eine nachträgliche Malerei stattfindet, die nur durch eine bestimmte Uebertragung auf Glas den Eindruck des Ursprünglichen und Natürlichen macht. Die uns vorliegenden Probedilder sind mit künstlerischer Feinheit ausgeführt und werden jedenfalls, sobald das Publikum Kenntniß von ihnen genommen hat, Beifall und Nachfrage gewinnen.

in den letzten Wochen aber, wie die meisten Wiener Blätter, dem Ministerium Hasner oppositionell gegenüberstand.

Frankreich.

Paris, 13. (11.) April. Olivier hatte sich in der letzten Zeit, das war unverkennbar, nicht allein unter den Liberalen der Provinz, sondern auch in vorgeschrittenen Kreisen von Paris eine sehr ausgedehnte Partei erworben, welche sich aus allen augenblicklichen Verwirklichung ihrer republikanischen Ideen hängen, um darüber die ihnen von dem Minister des liberalen Kaiserreichs gebotenen Freiheiten zu verschmähen. Namentlich die berühmte Rede über die rückhaltlose Verzichtleistung auf das System der offiziellen Candidaturen hatte ihm zahlreiche Freunde erworben. Seitdem aber Rouher und die Deputirten dem parlamentarischen Regiment (um einen populären Ausdruck zu gebrauchen) den Stoch des Plebiszits zwischen die Beine gesteckt haben, ist Olivier in ein so inkonformes Stolzgerathen gerathen, daß diese schnell gebildete Partei noch schneller an der Frühlingssonne schmilzt. Im Augenblick, wo Daru und Buffet das Cabinet verlassen und Olivier sich dadurch auf das rechte Centrum angewiesen sieht, wo er das Haus verlassen zu müssen glaubt, nachdem das Ministerium durch Daru's Mund vor kaum acht Tagen erklärt hat, daß es an eine solche Maßregel gar nicht denke, wo er über das berühmte Komplott „zu seinem Bedauern“ keine Auskunft geben zu können erklärt, wo er endlich mit dürren Worten ausspricht, daß an eine Wahl der Maires nicht zu denken sei und daß das rechte Centrum dies niemals auf sein Programm geschrieben (als ob nicht die Minister bei verschiedenen Anlässen erklärt hätten, daß beide Programme ausgeführt werden sollten) — in diesem Augenblicke ist die Auflösung der Olivierschen Partei nur natürlich. Namentlich, daß Olivier von der Wahl der Maires und Gemeindefunktionen gar nichts hören will, thut ihm großen Schaden. Man hat noch nicht vergessen, daß (wie durch die Indiskretion eines Blattes von Arras vor Kurzem bekannt wurde) die Präfecten, wie in der guten alten Zeit, als Hauptmittel, um die 38,000 Maires Frankreichs zur Vertreibung der Abstimmung im Sinne der Regierung zu veranlassen, von Paris die ausdrückliche Erklärung des Cabinets mitgenommen haben sollen, dasselbe denke nicht daran, die Ernennung der Maires aus den Händen zu geben. Die Regierungsblätter, namentlich der „Constitutionnel“, wiesen diese Beschuldigung zwar mit gewohnter Entrüstung zurück; sie behaupteten, daß das Ministerium nicht eine Kommission zur Entscheidung dieser Frage eingesetzt habe, um derselben nachher vorzugreifen und wiesen auf das Programm des linken Centrums hin. Die damals dementirte Nachricht, daß die Regierung in der Municipalfrage sich im Sinne des persönlichen Regiments entschieden und diese Entscheidung den Maires gegenüber als Pressionsmittel gebraucht, erhält aber durch die heutige Erklärung Oliviers in der Kammer, die Veratry hervorgerufen, ihre volle Bestätigung. Die Freunde Oliviers verstummen vor seinen neuesten Schritten, die direkt in das Lager der Decemberräuber zu führen scheinen, während diese Letzteren, Oliviers unversöhnlichste Feinde, laut frohlocken. Rouher ist ein

feiner Spieler und scheint die lange zweifelhafte Partie gegen Olivier doch zuletzt gewinnen zu sollen. Dem Letzteren wird bald nur noch die Wahl bleiben, sich entweder auf die Rouheristen zu stützen oder ihnen Platz zu machen. Wenn mit der gegen Rouher verlorenen Partie Oliviers nur nicht auch die Sache der Freiheit in Frankreich verloren ist.

Italien.

Rom, 10. April (29. März). Es ist doch nicht möglich gewesen, schreibt man der Nat.-Z., die Arbeiten des Concils soweit zu fördern, daß morgen eine öffentliche Sitzung hätte gehalten werden können. Ueber 60 Amendements liegen zu dem Schema de fide vor und trotz aller Beschleunigung der Beratungen sieht man sich genöthigt, in der Charwoche noch Sitzungen zu halten, ja, wie die Sachen jetzt stehen, ist es mehr als zweifelhaft, ob man am Ostermontag dazu kommen wird, die Dekrete zu verkündigen; sehr lange nach Ostern wird die öffentliche Sitzung jedoch nicht auf sich warten lassen. Bei der Haltung Frankreichs, welche einen völligen Rückzug in der römischen Politik anzukündigen scheint, ist die Frage der Infallibilität wieder in den Vordergrund getreten; man ist in den hiesigen leitenden Kreisen jetzt fest entschlossen, das neue Dogma auf alle Fälle durchzusetzen. Ob aber gleich nach Verkündigung des Schema de fide das Schema de ecclesia mit seinem Zusatzartikel zur Verhandlung kommen wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen; es ist sehr möglich, daß man vorher noch das Schema de disciplina einschleibt. Wie dem auch sein mag, so wird es nicht zu vermeiden sein, daß sich das Concil in die heiße Jahreszeit hinüberzieht und dann wird das römische Klima wohl oder übel zu einer Vertagung zwingen.

Der bekannte theologische Schriftsteller Dr. Fischer, jetziger Ober-Bibliothekar in St. Petersburg, hat in der Wiener „Presse“, bevor er Rom unfreiwillig verlassen mußte, folgende Mittheilungen veröffentlicht: „Die deutschen Bischöfe werden in Rom die überraschende Erfahrung gemacht haben, daß der römische Clerus unter den Augen des Papstes und der Cardinäle weit weniger in kleinlicher Weise bevormundet ist als der deutsche. Der römische Abbe geht ohne alles Bedenken in jedes Café, in Trattorien und Osterien, er genirt sich nicht im Geringsten, auf offener Straße mit Personen des andern Geschlechts zu verkehren oder gemeinschaftlich mit Damen auf dem Corso zu fahren, er raucht gemüthlich seine Cigarre und all das im Tact und mit dem römischen Gute! Wenn man an die so kleinen Statuten über das decorum clericale sich erinnert, wie sie von den römischen Congregationen vorgeschrieben und von den deutschen Bischöfen eifrig eingeschärft werden, dann vergegenwärtigt man sich unwillkürlich die zwei Figuren Petrus und Paulus vor dem Palaste Borghese, von denen ersterer mit Niederschreiben eines Gesetzes beschäftigt ist, letzterer aber mit dem Arm in die Ferne deutet, was die Römer also erklären, daß in Rom zwar die Gesetze verfaßt, in der Ferne aber, besonders in Deutschland, dieselben beobachtet werden. Für diese ängstliche Gewissenhaftigkeit ernten aber die Deutschen von Seiten der römischen Curie nur Heringschätzung. Dies offenbart sich auch bei dem gegenwärtigen Concil. Für einen besonnenen Mann ist es schwer be-

greiflich, wie der deutschen Wissenschaft, namentlich der Theologie, der doch sogar von den stolzen Engländern so hohe Anerkennung gezollt wird, gerade in Rom, wo das Centrum der Religion sein soll, gar kein Werth zuerkannt wird. In ganz Rom ist bei sämtlichen Buchhändlern kaum ein einziges deutsch-protestantisches Buch zu finden, und auch von katholischer Theologie sucht man nach den Schriften der tüchtigsten und gelehrtesten Männer vergeblich.“

Amerika.

Ein californischer Sinologe, Hanlay genannt, hat San Francisco durch den Nachweis, daß Chinesen tausend Jahre vor den Spaniern im Lande gewesen seien, in lebhaftest Aufregung versetzt. Um das deutsche Erstlingsrecht zu wahren, wird jedoch in verschiedenen Blättern darauf hingewiesen, daß Prof. Neumann in München schon vor einem Vierteljahrhundert aus chinesischen Quellen die Belege für die Entdeckung Amerikas durch die Chinesen beigebracht hat. Noch früher hatte Desguignes bekannt gemacht, daß chinesische Bücher von einem Lande im Osten sprachen, welches kein anderes als Amerika sein könne. Neumann veröffentlicht sogar den Reisebericht eines chinesischen Mönchs und Glaubensboten über das Reich Fusang. Daß unter Fusang nur Mexico gemeint sein könne, folgt aus den Angaben des Mönchs über die geographische Lage und die Producte des Landes. Aus den letzteren nennt er den Fusangbaum, dessen Sprossen man esse, dessen Rinde ein Leinen und ein Papier gebe und dessen Saft zu einem berausenden Getränk bereitet werde. Der Fusangbaum ist der Magney oder große chinesische Aloe, die noch heute zu den angegebenen Zwecken dient. Der Berichterstatter ging im Jahre 499 unserer Zeitrechnung nach Mexico; aber nicht als der erste Glaubensbote, denn 458 waren fünf andere Mönche dahin aufgebrochen, um die Lehren Buddha's zu verbreiten. Was Herr Hanlay ferner über die Aehnlichkeit in gewissen Sitten und Gebräuchen der Azteken und Chinesen, wie über die Einwirkung des Buddhismus auf die Religion der ersteren sagt, war ebenfalls bereits bekannt. Neu ist nur die Liste sprachverwandter chinesischer und aztekischer Wörter, die er aufstellt. Sie spricht übrigens weniger für die Entdeckung Amerikas durch die Chinesen, als für den gleichen Ursprung der Indianer, Mongolen und Chinesen, den Alexander v. Humboldt und andere Naturforscher annehmen.

Neueste Post.

St. Petersburg, 5. April. Die Verwaltung der Reichsbank hat bis auf Weiteres am 3. April für die Bankcomptoire in Moskau, Odeffa, Riga und Mitau den Procentsatz bei dreimonatlichem Verfall von Werthpapieren auf 7 Procent pro anno festgesetzt. Für die übrigen Comptoire und Abtheilungen ist gegen Wechsel und beim Waarenverkauf auf 3 Monate 6½ Procent, bei Werthpapieren 8 Procent pro anno — egerl. Charkow und Kiew, an welchen beiden Orten 7 Procent berechnet wird — zu erheben.

Smolensk, 6. April. Das Eis ist hier aufgegangen; die Beladung der Strußen hat bereits begonnen, so daß dieselben am 7. oder 8. d. M. abgehen können.

Poretschje, 6. April. Von hier sind bereits 58 Strußen beladen.

Hamburg, 15. (3.) April. Seit gestern haben sämtliche Schiffszimmerleute die Arbeit eingestellt. Dieselben verlangen, daß die Meister keinen auswärtigen Gesellen annehmen sollen, so lange hiesige unbeschäftigte Gesellen Arbeit anzunehmen bereit sind. Die Meister haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, dem Verlangen der Gesellen nicht nachzukommen.

Pesth, 15. (3.) April. Gutem Vernehmen nach sollen die ungarischen Bischöfe demnächst von Rom zurückkehren.

Paris, 15. (3.) April. Im Senat wurde gestern in erster Berathung der Senatconsult in seinem ganzen Umfange angenommen; die zweite Lesung ist auf Montag festgesetzt. Ein Schreiben des Marquis Andelarre, welches heute veröffentlicht wird, bestätigt, daß es demselben bei seiner neulichen Audienz in den Tuilerien nicht gelungen ist, den Kaiser zur Aufhebung des Art. 13 des Senatconsult zu bestimmen; doch habe er sich, wie es in dem Briefe weiter heißt, davon überzeugt, daß der Kaiser mehr als je den festen Willen habe, die parlamentarische Regierung zur vollen Geltung zu bringen.

Paris, 18. (6.) April. Es wird versichert, daß die Proclamation des Kaisers an das Volk am nächsten Sonntag erscheinen werde; gleichzeitig soll das Dekret, welches das Plebiszit auf Sonntag den 8. Mai festsetzt, veröffentlicht werden.

Die Herzogin von Berry, Mutter des Grafen von Chambord, ist gestorben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. April 1870.

Berlin. Der zoologische Garten erfährt bei beginnender Bauzeit bedeutende Umänderungen. Das Restaurationsgebäude links vom Eingange ist bereits so weit vollendet, daß mit seiner inneren Dekoration begonnen worden ist. Nach Südwesten zeigt es eine offene Halle und ein künstlich ausgeschüttetes freies Plateau für den Aufenthalt der Gäste bei schönem Wetter. Der Hauptsaal scheint gegen 600 Personen fassen zu können. Auf dem Umgebungs-terrain sieht man Arbeiten zu bedeutenderen Anlagen ausführen. Die Thierhäuser sind vielfach verlegt und mehrfach größere und schönere im Neubau fast vollendet. Auch die Wege scheinen theilweise der nothwendigen Aufarbeitung unterzogen zu werden. Es läßt sich danach vermuthen, daß mit der beginnenden schönen Jahreszeit ein neues reges Interesse des Publikums für dieses Institut erweckt werden wird.

Freiburg. Der akademische Senat beabsichtigt, eine Galerie von Bildnissen früherer Lehrer unserer Universität aufzustellen, und fordert frühere Professoren und Studenten auf, ihn mit Rath und That zu unterstützen, insbesondere durch Mittheilung, wo und wie solche Bildnisse zu gewinnen sein dürften.

In der deutschen Schützenzeitung vom 6. October v. J. hatte Herr v. Cornberg in Karlsruhe einen Preis von einem Duzend Flaschen Marktgräser für die beste Lösung der Frage aufgestellt: „Wie richtet man die Schießen, resp. die Einladungen dazu ein, um gegen das Eindringen der Gewerbs- und Raubschützen sicher zu sein?“ Dreizehn Einsendungen gingen dazu bei den ernannten Preisrichtern ein; als die Beste wurde die Lösung erklärt, welche der hin-

terpommer'sche Schützenbund zu Colberg in launigen Versen aufgestellt hat. Sie schlägt vor: „Macht zu hoch nicht die Gewinne! Setzt lieber viele aus, wen'ger Geld und mehr fürs Haus! Das wird nicht die Räuber locken, weiß's zu einfach und zu trocken. So auch kann man sie entfernen, daß wir besser schießen lernen, als sie selber; denn mit Hohn ziehn sie ab und ohne Lohn.“ Als Einladungs-Formular aber wird beantragt: „Kommt zum Schießen, Kameraden! Ihr seid Alle eingeladen, Jeder, der nicht bloß vom Schuß sich das Leben frißen muß. Kommt zum Schießen, machre Schützen, Ihr, der Schießkunst machre Stützen, Jeder, der gemüthlich gern! Alle andern bleiben fern!“

Eine asiatische Pflanze, welche in vielen Fällen den Flach zu ersetzen geeignet ist, von den Kirgisen Kendyr genannt, wächst in großer Menge am Ili und anderen in den Balkaschsee mündenden Flüssen und liefert den Eingeborenen den Stoff zur Anfertigung von Stricken und Tauen, welche die Hanftane an Festigkeit noch übertreffen. Sie kommt in Europa gar nicht vor, gehört zur Gattung Apocynae und ist in der Botanik unter dem Namen Apocynum Sibiricum bekannt. Die Wurzel ist perennirend, die Stengel wachsen jedoch jedes Jahr. Die Eigenschaft dieser letztern, einen zum Spinnen geeigneten Faserstoff zu liefern, war noch unbekannt. Die mikroskopische Untersuchung hat nachgewiesen, daß die Faser dieser Pflanze viele Aehnlichkeit mit der des Flachstengels hat. Von 10 Pfd. Kendyr erhält man 2½ Pfd. spinbarer Faser.

Charfreitag, 10. April, Nachmittags 6 Uhr

Passionsandacht

im Bethaus der Brüdergemeine.

Sobien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und

Bermehrung der Singvögel

in den

Gärten und Anpflanzungen Dorpat.

(Sonderabdruck aus der „Neuen Dörpt. Ztg.“)

22 Seiten in 8°. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Esten.)

E. Mattiesen's Verlag.

Magazin=Bücher

von Nr. I—III nach neuer Form, sowie **Passsteuer-Schaurbücher** sind stets vorrätzig in E. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Exp.

Blühende Rosen,

Azalea, Levkoyen, Goldlack, Cinerarien, Calla, Reseda, Veilchen, Hyacinthen, Tazetten und Immortellen-Kränze werden verkauft und Bestellungen auf Sämereien, Bouquets und Dekorationen werden angenommen und prompt ausgeführt im Hause Thrämer am grossen Markt von

J. Daugull.

Schöne blühende Blumen

in großer Auswahl, sind billig zu haben bei

G. Becker.

Auf dem Gute Carlowa ist

blühender Goldlack und Reseda

zu billigsten Preisen beim Gärtner zu haben.

Billige Bilderrahmen

empfehl

H. Ihle.

Fertige Wäsche

baumwollene und wollene Strickarbeiten und Kinderstrümpfe sind im Spritzenhause bei Frau Mey käuflich zu haben.

Belveteen

zu Damen-Säcken und Umwürfen empfehl das

Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Herren- u. Damen-Sättel,

Trensen und Stangenzäume, Schabracken und Brustriemen etc., Fahr- und Reitpeitschen und Gerden empfehl

S. D. Brock.

Citronen, Petersburger Macronen und Marmeladen, Rocks und guten Honig wie auch Papyros-Tabak aus der Fabrik (Gabaia) Mitschri empfehl

W. Kienss,

Stationsberg, vis-à-vis der Kreisschule.

In Vormahof

sind zu verkaufen:

- 45 Schiffpd. Flachs,
- 100 Pud gut abgelagerter Schweizer Käse,
- 10 große fette Schweine,
- 700 Lof Hafer,
- 40 Lof Saatwicken,
- Weizen- und Roggenmehl.

Die **Gemälde-Ausstellung** ist täglich, mit Ausnahme des Charfreitags, von 11 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet. Der Eintrittspreis ist 30 R. à Person.

Kurische Rauchwurst empfing J. N. Schramm.

Ein neuer gut und stark gebauter Salonflügel steht zur Ansicht und zum Verkauf bei N. Rathke, Instrumentenmacher, Haus Ebert bei der Johanniskirche.

Bestes Moskowisches Mehl, getrodnete franz. Äpfel, Aprikosen, Kirschchen, Schwarzbeeren, Himbeeren, Pflaumen, verschiedene Zuckersäfte, Linden-Honig (Linnarus) empfing und empfehl zu billigen Preisen

P. N. Besnosow, Hotel London, Gebäude.

Im Hause Baron Krüdener hinter dem Rathshause, ist in der unteren Etage eine Familien-Wohnung mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit und ohne Möbel zu vermieten. Auch der Garten kann bedingungsweise zur Benutzung abgegeben werden. Auskunft darüber zu jeder Zeit im selben Hause, eine Treppe hoch.

Ostereier

in größter Auswahl und zu den verschiedensten Preisen empfehl die Conditorei von **M. Borek.**

St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von **LEBENSRENTEN UND CAPITALIEN.**

Eingezahltes Grundcapital 2,400,000 Rubel.

(ausser einem Reservecapital von mehreren Hundert Tausend Rubeln.)

Abrechnung für das Jahr 1869.

Einnahme:		Ausgabe:	
Prämien für Feuerversicherungen (nach Abzug der Rückversicherungen, betragend S. R. 540,451. 54.)	S.R. 523,020.	Unkosten der beiden Branchen	S.R. 142,477. 03.
Prämien für Lebensversicherungen	45,426. 86.	Feuerschäden	307,527. 69.
Zinsen etc.	175,005. 83.	Todesfälle und ausgezahlte Leibrenten	23,825. —
Prämienreserven aus dem Jahre 1868	253,045. 31.	Prämienreserven abgelegt	245,565. 59.
	S.R. 996,498. 56.		719,395. 31.
		Gewinn	S.R. 277,103. 25.

davon sind S.R. 240,000. oder 20 R. per Actie an die Actionaire vertheilt und S.R. 37,103. 25. Kop. auf Reserve-Capital übertragen.

Die Gesellschaft schliesst unter den liberalsten und günstigsten Bedingungen zu billigen und festen Prämien:

- Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobilien und Immobilien jeder Art;
- Versicherungen von Capitalien und Renten auf das menschliche Leben nach den verschiedensten Modalitäten, namentlich zur Versorgung der Angehörigen, zur Sicherstellung für das eigene Alter, zur Ausstattung von Kindern, Wittwen-Pensionen, sofort oder später beginnende Leibrenten u. s. w.

Statuten, Prämientabellen und Antragsformulare sind gratis zu empfangen und wird nähere Auskunft erteilt beim unterzeichneten Agenten der Gesellschaft:

Agent **P. H. Walter** in Dorpat.

5 Jahrgänge der Gartenlaube stehen zum Verkauf. Näheres in E. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Expedition.

Tschel'sche Bierbrauerei.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich durch Association mit dem Herrn N. V. Freyfeldt, dem langjährigen Geschäftsführer der Pernau'schen Bierbrauerei von S. Puls, in den Stand gesetzt bin, dem hochgeehrten Publico nach der preisgekrönten Puls'schen Methode gebrantetes **Bairisches Lagerbier à 7 R. pr. Flasche** zu liefern.

Der Verkauf ist am 4. April eröffnet und findet bis auf weitere Anzeige nur aus der Branerei statt mit Zustellung in's Haus.

Außerdem wird in Kurzem hieselbst auch Tafel- und Stoofbier zu haben sein.

N. Sarfels, Arrendator von Tschel's.

Gesucht wird zum 12. Mai eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern am Barclayplatz oder in nächster Nähe desselben zur Miethe. Adressen bittet man in E. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Exp. niederlegen zu wollen.

Couriertaschen, Portemonnaies und Cigarrenetnis empfehl **H. Ihle.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsus.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	66.8	3.3	—	—	—
4	66.8	2.8	—	—	—
7	67.3	3.9	84	N(0.3) W(2.0)	0
10	67.5	11.5	58	N(0.9) W(1.8)	0
1	67.3	16.0	51	N(0.8) O(0.6)	0
4	66.4	18.6	47	0	0
7	66.3	13.6	73	S(0.2) O(1.0)	0
10	66.6	8.9	76	0	0
	66.87	9.82		N(0.30) W(0.36)	0.0

Embachstand 198 Centim. Temperaturmag. = 19.0.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 9. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Der Ofterfeiertage wegen erscheint die nächste Nr. der „Neuen Dörptischen Zeitung“ am Dienstag den 14. April c.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Reise des Gen.-Gouverneurs. Der estländische Ritterschafthauptmann. Riga: Schiffsahrt. Krankenhaus. Brücken Zoll. Arensburg: Landesposten. Reval: Magazinverwaltung. Baltischport: Offene Bai. St. Petersburg: Hofnachrichten. Die chinesische Gesandtschaft. Gymnasialstatut. Pferdezuucht. Wildschuß. Angebliche Cholera. Moskau: Gen.-Adj. Gysenssubbe. Wiederwahl. Tiflis: Gestörte Telegraphenlinie.
Ausland. Deutschland. Berlin: Was ist Diebstahl? Amerika: Das Ende des Dictators Lopez.
Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u. Börsen-Nachrichten. Telegraphischer Coursbericht.
Genelleton. Das neue Verfassungsstatut Frankreichs. — Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Beurlaubt] ins Ausland: der Senateur Geheimrath v. Brevern auf 29 Tage über die Zeit der Senatsferien und der Vice-director im Departement des Ministerium der Volksaufklärung Kammerjunker Staatsrath v. Bradke wegen Krankheit auf 3½ Monate. (N.-A.)

Dorpat. Am Dienstag den 4. April ist der General-Gouverneur der Ostseeprovinzen General-Adjutant Albedinsky auf der Eisenbahn von Riga nach St. Petersburg abgereist.

Die Nord. Pr. dementirt die aus der Mosk. Btg. in unser Blatt übergegangene Nachricht von der Ankunft des estländischen Ritterschafthauptmanns in St. Petersburg. Derselbe war bis zum 9. d. M. nicht in St. Petersburg eingetroffen.

Riga, 7. April. Gestern ist das erste Schiff der Navigationsperiode (das dritte Schiff in diesem Jahr) hier eingelaufen. Es ist das norwegische Schiff „Dünaburg“, Capt. Meyer, und kommt mit Früchten von Messina. Die Schiffsahrt ist somit wieder eröffnet. Ebenso ist die englische Brigg „Magnes“ von Kopenhagen hier eingetroffen.

Die Bürgerchaft Großer Gilde hat zufolge des von der N. Z. veröffentlichten Protocolls der am 3. April c. stattgehabten Versammlung der resp. Bürgerchaft auf Antrag des Rathes beschlossen, dem von der ständischen Commission zur Verathung über den Neubau des Krankenhauses befürworteten Project die Genehmigung zu ertheilen, die demnächstige

Ausführung von 6 hölzernen einstöckigen Baracken anzuordnen und das dazu erforderliche Capital von 160,000 R. nach einem von der Finanzcommission vorgeschlagenen Plan zu beschaffen.

Nach einer Mittheilung der N. Z. soll der Brücken Zoll in diesem Jahre nicht mehr, wie es bisher üblich gewesen, durch Beamte des Stadtcassa-Collegium erhoben werden; es soll das Recht zu dessen Erhebung für das laufende Jahr vielmehr an den Meistbietenden in Pacht vergeben werden und ist der bezügliche Borg auf den 23. d. M. anberaumt.

Arensburg. Es sind bestätigt worden: der dim. Gardeartillerie-Lieutenant Napoleon von Dittmar als öflicher Landrichter, der dim. Lieutenant Baron Heimar Molden als erster und der bisherige Kreisgerichtsassessor Baron Ernst Molden als zweiter Assessor des öflichen Landgerichts, Karl v. Rehekampff als zweiter Assessor-Substitut des besagten Landgerichts, der Titularrath Baron Otto Bughöwden als öflicher Ordnungsrichter, der dim. Stabsrittmeister Baron Alexander Molden, als erster und der Baron Adolph Bughöwden als zweiter Adjunct des öflichen Ordnungsgerichts, und der Baron Bernhard Stadelberg als Substitut der Glieder des besagten Ordnungsgerichts. (L. G.-Z.)

Reval, 7. April. In den S. P. B. veröffentlicht im Auftrage des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen die Commission für Bauangelegenheiten nachstehende Erläuterung des bei stattgehabten Vernachlässigungen oder Veruntreuungen in der Gemeinde-, Magazin- und Kassenverwaltung zu beobachtenden Verfahrens. Da mit Einführung der am 19. Februar 1866 Allerhöchst bestätigten Landgemeindevorordnung und der Wohlfahrts-Gesetzgebung die Stellung von Aufsichtsbehörden zugewiesen worden ist, so sind auch die bisher den Hakenrichtern obliegenden Functionen hinsichtlich Revision des Gemeindevermögens auf letztere übergegangen. Demnach haben die Kirchspielsgerichte, wenn sich in der Verwaltung der ihrer Aufsicht unterstellten Gemeindegeldmagazine und Kassen Vernachlässigungen oder Veruntreuungen herausstellen, in Anleitung des Art. 549 der Estländischen Bauerverordnung die Untersuchung anzustellen, die schuldigen Gemeindebeamten nach Maßgabe ihrer Schuld entweder mit Disciplinarstrafen (Landgemeindevorordnung § 34) zu belegen, oder unter Uebergabe an das zuständige Manngericht vom Amte zu suspendiren (Landgemeindevorordnung § 30.) Im ersteren Falle hat das Kirchspielsgericht zugleich wegen Ersatz des etwa am Magazin- oder Kassenbe-

stande Fehlenden in erster Instanz zu entscheiden, im letzteren Falle aber unterlegt die Ersatzfrage der Beurtheilung des Criminalgerichts, welchem die schuldigen Gemeindebeamten zur Bestrafung und förmlichen Amtsentsetzung übergeben worden sind. Von den betreffenden Entscheidungen des Kirchspielsgerichts, soweit sie den Ersatz des Fehlenden anbelangen, geht in allgemeiner Grundlage des Gesetzes die Appellation an's Kreisgericht, wogegen über die Verhängung von Disciplinarstrafen und die Gerichtsübergabe durch die Aufsichtsbehörden, innerhalb einer zweiwöchentlichen Frist, bei der Bauercommission Beschwerde geführt werden kann. (Nv. B.)

Baltischport, 6. April. Unsere Bai ist seit dem 30. März ganz offen, und hätten in diesen Tagen Schiffe aus See unbehindert durch's Eis bis zum Hafen gelangen können. (Nv. B.)

Imr. Der Chef des Fineschen Postcomptoirs und der dortigen Telegraphenstation, Titularrath Rosenberger, ist in derselben Stellung nach Hafenspeth versetzt worden. (N.-A.)

St. Petersburg. Die russ. St. P. Z. meldet nach einer Mittheilung der Indep. belge, daß S. S. H. der Prinz und die Prinzessin von Wales im nächsten Sommer auf einen ganzen Monat nach St. Petersburg kommen werden.

St. Petersburg. Am Sonnabend, 4. April, haben die außerordentl. Gesandten und bevollmächt. Minister S. M. des Kaisers von China, Tsching-Kang und Suen-Kia-Ku, ebenso der erste Seckreär, Herr Brown, und die anderen Mitglieder der Gesandtschaft die Ehre gehabt, von S. M. dem Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen zu werden.

Die chinesischen Gesandten Tsching-Kang und Suen-Kia-Ku, zu welchem ne eingegangenen Damen eingeladen hatten, in deren Familien sie während ihres Aufenthalts bekannt geworden waren. Wie wir der St. P. Z. entnehmen, wurde auf die launige Aufforderung des Herrn Tsching an die Herren, sich eine Dame zur Tischnachbarin zu wählen, bunte Reihe gemacht, und verlief das Wahl unter großer Heiterkeit. Hr. Tsching erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er die Rückreise nach China durch Rußland machen werde.

Die Nord. Pr. erfährt, daß beim Ministerium der Volksaufklärung unter dem Präsidium des General-Adjutanten Grafen Stroganow eine aus dem ehemaligen Minister des Innern Wirkl. Geheimrath Balujew, den Geheimrathen Troimiski und Postels und den Wirkl. Staatsrathen Steinmann und Le-

Feuilleton.

Das neue Verfassungs-Statut Frankreichs.

Das Senatsconsult ist am 14. (2.) April in erster Lesung angenommen worden, nachdem es von der Senatscommission umgearbeitet und in dieser veränderten Form einstimmig angenommen worden war. Es trägt jetzt die Ueberschrift: „Senatsconsult, welches die Verfassung des Kaiserreichs feststellt“ und lautet:

Abschnitt I.

Art. 1. Die Verfassung erkennt an, bestätigt und garantiert die großen 1789 proclamirten Principien, welche die Grundlagen des Staatsrechtes der Franzosen bilden.

Abschnitt II.

Art. 2. Die in der Person Napoleon's III. durch das Plebisit vom 21. und 22. November 1852 hergestellte kaiserliche Würde ist erblich in der directen und legitimen Nachkommenschaft von Mann zu Mann nach der Reihenfolge der Erstgeburt und mit dem beständigen Ausschlusse der Frauen und ihrer Nachkommenschaft.

Art. 3. Wenn Napoleon III. kein Kind männlichen Geschlechts hat, kann er die legitimen Kinder und Nachkommen der männlichen Linie der Brüder Napoleon's I. annehmen. Die Formen der Adoption werden von einem Gesetze festgestellt. Wenn nach der Adoption Napoleon III. Kinder männlichen Geschlechts erhält, so können seine Adoptivöhne nur zur Nachfolge nach seinen legitimen Nachkommen be-

rufen werden. Die Adoption ist den Nachfolgern Napoleon's III. und ihrer Nachkommenschaft untersagt.

Art. 4. In Ermangelung eines legitimen directen oder Adoptiverben werden der Prinz Napoleon (Joseph Karl Paul) und seine directe und legitime Nachkommenschaft von Mann zu Mann in der Reihenfolge der Erstgeburt und mit dem beständigen Ausschlusse der Frauen und ihrer Nachkommenschaft auf den Thron berufen.

Art. 5. In Ermangelung eines legitimen oder Adoptiverben Napoleon's III. und der Nachfolger der Seitenlinie, welche ihre Rechte aus dem vorstehenden Artikel ableiten, ernennet das Volk den Kaiser und regelt in seiner Familie die Erfolge von Mann zu Mann mit Ausschlusse der Frauen und ihrer Nachkommenschaft. Ueber das Project zum Plebisit wird der Reihe nach vom Senat und gesetzgebenden Körper auf den Antrag des als Regierungsrath constituirten Ministerraths beschloffen. Bis zum Augenblicke, wo die Wahl des neuen Kaisers beendet, werden die Staatsgeschäfte von den Ministern im Amte geleitet, welche sich als Regierungsrath constituiren und nach der Majorität der Stimmen beschließen.

Art. 6. Die Mitglieder der Familie Napoleon's III., welche eventuell zur Erblichkeit berufen sind, und ihre Nachkommenschaft beider Geschlechter gehören zur kaiserlichen Familie. Sie können sich nicht ohne die Ermächtigung des Kaisers verheirathen. Ihre ohne diese Ermächtigung eingegangene Ehe hebt eines jeden Rechte auf die Erblichkeit auf sowohl dem, welcher sie vollzogen, als seinen Nachkommen. Indes, wenn aus dieser Ehe keine Kinder hervor-

gehen, so wird der Prinz, welcher sie eingegangen, im Falle der Auflösung derselben durch Todesfall sein Erbrecht wieder erlangen. Der Kaiser bestimmt die Titel und Bedingungen der übrigen Mitglieder seiner Familie. Er hat volle Autorität über sie; er regelt ihre Pflichten und Rechte durch Statuten, die Gesetzeskraft haben.

Art. 7. Die Regentschaft des Kaiserreichs ist durch den Senatsbeschluß vom 17. Juli 1856 geregelt.

Art. 8. Die eventuellen Falle zur Erblichkeit berufenen Mitglieder der kaiserlichen Familie nehmen den Titel: Französische Prinzen an. Der älteste Sohn des Kaisers trägt den Titel: Kaiserlicher Prinz.

Art. 9. Die französischen Prinzen sind Mitglieder des Senats und des Staatsrathes, wenn sie ihr 18. Jahr erreicht haben. Sie können nur mit der Zustimmung des Kaisers ihren Sitz dort einnehmen.

Abschnitt III. Von der Form der Regierung des Kaisers.

Art. 10. Der Kaiser regiert mit der Unterstützung der Minister, des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes.

Art. 11. Die gesetzgebende Macht wird collectiv vom Kaiser, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper ausgeübt.

Art. 12. Die Initiative zu den Gesetzen gehört dem Kaiser, dem Senat und dem gesetzgebenden Körper an. Die aus der Initiative des Kaisers hervorgehenden Gesetze können nach seiner Wahl dem Senat oder dem gesetzgebenden Körper zugesandt

monius gebildete Commission zusammentreten wird, welche das Reglement für Gymnasien und Progymnasien vom Jahre 1864 einer Revision unterziehen und unter Anderem auch einen Normallehrplan entwerfen soll.

Die Pferdezuucht erfreut sich in Rußland seit einigen Jahren der besonderen Pflege der Regierung und hat in Folge dessen einen bedeutenden Aufschwung genommen. Nach amtlichen Angaben wurden im Jahre 1869 19,875 Pferde aus Rußland nach dem Auslande ausgeführt, und zwar 8450 mehr als im Jahre 1868. Von den ausgeführten Pferden, welche durchschnittlich mit 100 Rbl. pro Stück bezahlt wurden und daher einen Gesamtwert von nahe 2 Millionen Rbl. repräsentirten, gingen auf dem Landwege 2065 nach Preußen, 3728 nach Oesterreich, 11,234 nach den Donaufürstenthümern, 216 nach der Türkei, 81 nach Persien, 160 nach China. Auf dem Seewege wurden 391 Pferde ausgeführt.

(N. B. u. S. 3.)

Die Bors.-Btg. vernimmt, daß der Reichsrath demnächst ein neues Gesetzproject prüfen werde, betreffend die Jagd auf Wild im Frühjahr.

Das Gerücht vom Erscheinen der Cholera hatte sich in der Hauptstadt verbreitet. Aus den Nachrichten, welche bei der Polizei eingegangen und durch die genauesten Nachforschungen bestätigt sind, geht hervor, daß dieses Gerücht nur durch fünf Erkrankungsfälle an der Cholera, die in der Zeit vom 25. bis zum 29. März vorgekommen, hat erzeugt werden können. Von den Erkrankten sind vier genesen und einer ist gestorben. Alle diese Fälle sind jedoch nach der sorgfältigsten medizinischen Analyse der Ursachen der Erkrankung, des Ganges der Krankheit und nach der Autopsie der Gestorbenen als Anfälle eines akuten Darmkatarrhs erkannt worden. Der Petersburger Ober-Polizeimeister hält es für seine Pflicht, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

(St. P. 3.)

Moskau. Am 3. April feierte der Generaladjutant A. S. v. Gyldestubbe, Befehlshaber der Truppen des Moskauer Militärbezirks, sein 50-jähriges Dienstjubiläum. In einem Allerhöchsten Reskript vom 3. April hat S. M. der Kaiser geruht, dem Jubilar für dessen musterhaften Eifer, strenge Pflichterfüllung und unablässige Sorge für das Wohl und die Bildung der ihm anvertrauten Truppentheile Allerhöchst sein aufrichtiges Wohlwollen und die herzlichste Erkenntlichkeit auszusprechen.

Am 4. April nach der Generalgouverneur Fürst M.

(N. 3.)

Der Rector der deutschen Sprache an der Moskauer Universität, Prof. Dr. Voelkel, welcher im vorigen Monate sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, wurde in der Sitzung des Universitäts-Conseils vom 21. März d. J. von den anwesenden 35 Professoren auf weitere 5 Jahre einstimmig wiedergewählt.

Tiflis, 6. April. Die Telegraphenlinie zwischen Tiflis und Vladikawkas hat bedeutende Beschädigungen erlitten. In den Gebirgen bei Gudaur herrschten bereits seit sechs Tagen Schneestürme und Schneetreiben; 50 Schneelavinen sind, eine nach der andern, herabgestürzt. Kaum war die Verbindung auf der Linie unter Lebensgefahr der Arbeiter wie-

der hergestellt, so verschüttete auch schon wieder eine neue Lavine den Raum zwischen den Bergen auf eine Länge von 45 und eine Höhe von 4 Faden. Die Arbeiter, von denen zwei während der Arbeit durch eine Lavine erdrückt wurden, weigerten sich bei der offenbaren Lebensgefahr, sich auf die beschädigten Stellen zu begeben. Die beiden Telegraphenrevisoren haben allein in eigener Person einen Draht über den Schnee geführt, der augenblicklich noch wirksam ist.

(St. P. 3.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 15. (3.) März. Dr. Temme in Zürich veröffentlicht in der Rhein. Btg. Folgendes: Der Art. 237 des Strafgesetzbuches für den Nordbund ist so angenommen: „Wer eine fremde bewegliche Sache einem Andern in der Absicht wegnimmt, sich dieselbe rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Diebstahls bestraft.“ Es war beantragt, in diese Definition noch aufzunehmen, daß das Wegnehmen auch noch in der Absicht geschehen sein müsse, „sich einen rechtswidrigen Gewinn zu verschaffen.“ Der Justizminister Herr Dr. Leonhardt wehrte sich dagegen; an die Definition des Entwurfs „habe sich eine große Jurisprudenz geknüpft, die festzuhalten von Wichtigkeit sei.“ Nun möchten wir den Herrn Dr. Leonhardt fragen, wie er den folgenden Fall entscheiden wolle, der zu Ende der dreißiger, oder im Anfange der vierziger Jahre bei dem damaligen Kriminalgerichte zu Berlin vorkam. Ein junger Rheinländer, der in Berlin studirte oder konditionirte, hatte einem dortigen Kellerwirth, einem Landsmann, eine namhafte Summe Geldes vorgestreckt. Der Kellerwirth war ein schlechter Zahler; der junge Rheinländer konnte sein Geld nicht von ihm zurückbekommen und, um wenigstens etwas zu erhalten, besuchte er den Keller seines Schuldners und ließ sich das Verzehrte von seiner Forderung abschreiben. Er war noch erst zum geringen Theil befriedigt, als er einen Brief von Hause erhielt, der ihn schleunig zurückrief. Er reiste früh Morgens mit der Post von Berlin ab, ging aber noch vorher in den Keller seines Schuldners, um zu frühstücken. Es waren noch keine anderen Gäste da. Er kam zufällig in die Wohnstube des Wirths, in der er früher noch nicht gewesen war, und sah dort, unter dem Tische, den er für sich ja bezahlt machen, kam plötzlich der Gedanke über den jungen Mann, der nicht wußte, ob er jemals nach Berlin zurückkehren werde, und wie er zu seinem Gelde kommen sollte. Er schickte den Wirth unter einem Vorwande aus dem Zimmer, nahm den Mantel, entfernte sich eilig damit und ging gleich darauf mit der Post ab. Der Wirth aber denuncirte den jungen Mann wegen Diebstahls seines Mantels, indem er das Schuldverhältniß verschwie. Der junge Rheinländer wurde als Dieb verfolgt, nach Berlin zurücktransportirt, dem Kriminalgericht eingeliefert, als Dieb inquirirt. „Ich ein Dieb?“ fragte er. „Ich wollte mich meinem schlechten, nichtsnutzigen Schuldner gegenüber bezahlt machen.“ Er erzählte; der Wirth mußte zugeben, daß seine Schuld

an den jungen Mann noch immer größer sei, als sein Mantel werth war. Das damals in Preußen geltende Allgemeine Landrecht hatte den Zusatz: „Wer um seines Gewinnes willen“ u. s. w. Der junge Mann wurde wegen der damals noch strafbaren unerlaubten Selbsthilfe zu einem Thaler Geldbuße verurtheilt. — Wie müßte ihn Hr. Dr. Leonhardt nach seinem Entwurfe bestrafen? Der junge Mann hatte alle Kriterien des Artikels 237 dieses Entwurfs erfüllt. Er hatte eine fremde, eine bewegliche Sache einem Andern weggenommen, in der Absicht, sie sich zuzueignen, auch sie rechtswidrig sich zuzueignen, denn die eigenmächtige Selbsthilfe ist, wenn auch nicht mehr strafrechtlich, doch immer civilrechtlich verboten und rechtswidrig. Hr. Dr. Leonhardt müßte wegen Diebstahls strafen, weil es ihm von Wichtigkeit ist, das Merkmal der Absicht eines unerlaubten Gewinnes nicht in die Definition des Diebstahls aufzunehmen.

Amerika.

Der Krieg zwischen Brasilien und Paraguay ist, wenn die mit dem Postdampfer aus Rio eingetroffenen Nachrichten sich bestätigen, in der That beendet. Statt der angeblichen Niederlage, welche General Camara nach Mittheilungen aus Buenos Ayres erlitten haben sollte, hört die R. B. nunmehr von einem endgiltigen Siege des Generals. Er marschirte, wie es heißt, von Concepcion nach Aquibana und schlug Lopez aufs Haupt. Der flüchtige Diktator von Paraguay weigerte die Uebergabe und sand kämpfend seinen Tod. Der Rest seiner Truppen wurde zu Gefangenen gemacht. Ueber das Leben des Diktators von Paraguay läßt sich Folgendes zusammenstellen: Lopez wurde geboren 1831 in Ascension und war der Sohn von Carlos Antonio Lopez, der dem bekannten Dr. Francia als Diktator von Paraguay folgte. Im Jahre 1849 sandte der Vater den 18jährigen Sohn als General an der Spitze einer Armee von 10,000 Mann ab, um die Missionen von Corientes zu verwüsten. Nachdem der junge Heerführer sich dieses Auftrages in der schonungslosesten Weise entledigt, sandte ihn der Vater im Jahre 1852 als außerordentlichen Gesandten auf Reisen nach Europa. Er brachte 1 1/2 Jahr in England, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien zu und kehrte 1854, begleitet von Ingenieuren und Handwerkern alter Art, heim. Seit 2 Jahre vorher Mosas gefallen, war die Schifffahrt auf den Gewässern von Paraguay fast und der Industrie des Landes nahm einen mächtigen Aufschwung. Im Jahre 1862 starb der alte Lopez und der Sohn folgte ihm in der Regierung und fing im Jahre darauf schon gelegentlich des von General Flores in der Banda Oriental geführten Krieges Händel an. Als 1864 die Brasilianer in die Banda Oriental einfielen, forderte Lopez in einem Ultimatum die Zurückberufung der brasilianischen Truppen und erklärte den Krieg, im Falle man seinem Verlangen nicht Folge leistete. Seine Arme war damals 70,000 Mann stark und vortrefflich zum Kriege geschult. Es war indessen sein Unglück, daß er sich nicht mit der Neutralität der Argentinier zufrieden geben konnte und so selbst die Bildung der Tripelallianz zwischen Brasilien und den beiden Republiken veranlaßte. Bis zum Februar 1868, wo seine sehr starke Fe-

werden. Indes muß jedes Strafgesetz zuerst vom gesetzgebenden Körper votirt werden.

Abschnitt IV. Vom Kaiser.

Art. 13. Der Kaiser ist vor dem französischen Volke verantwortlich, an das er stets einen Aufruf erlassen kann.

Art. 14. Der Kaiser ist das Staatsoberhaupt. Er befehligt die Land- und See-Streitkräfte, erklärt den Krieg, schließt die Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennet zu allen Stellen, erläßt die zur Ausführung der Gesetze nothwendigen Reglements und Decrete.

Art. 15. Die Justiz wird in seinem Namen ausgeübt. Die Unabsehbarkeit der Richter wird aufrecht erhalten.

Art. 16. Der Kaiser hat das Recht, zu begnadigen und Amnestie zu erlassen.

Art. 17. Er sanctionirt und veröffentlicht die Gesetze.

Art. 18. Die zukünftig durch internationale Verträge an den Zoll- oder Post-Tarifen angebrachten Modificationen werden nur kraft eines Gesetzes obligatorisch.

Art. 19. Der Kaiser ernennet die Minister und setzt sie ab. Die Minister beschließen im Conseil unter dem Vorsitze des Kaisers. Sie sind verantwortlich. Sie können nur durch den Senat oder den gesetzgebenden Körper in Anklagestand versetzt werden.

Art. 20. Die Minister können Mitglieder des Senats oder des gesetzgebenden Körpers sein. Sie haben Zutritt zu der einen wie der anderen Ver-

sammlung und das Recht, das Wort zu ergreifen jedesmal wenn sie es verlangen.

Art. 21. Die Minister, die Mitglieder des Senats, des gesetzgebenden Körpers und jene des Staatsraths, die Offiziere der Armee und der Flotte, die Gerichtsbeamten und die öffentlichen Angestellten haben folgenden Eid zu leisten: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser.“

Art. 22. Die Senatsbeschlüsse über die Dotationen der Krone und die Civilliste vom 12. December 1852 und 23. April 1856 verbleiben in Kraft. Es wird jedoch durch ein Gesetz für die in den Artikeln 8, 11 und 16 des Senatsbeschlusses vom 12. December 1852 vorhergesehenen Fälle bestimmt werden. In Zukunft werden die Dotationen der Krone und die Civilliste für die ganze Dauer der Regierung von der nach Regierungsantritt des Kaisers vereinigten gesetzgebenden Versammlung festgestellt werden.

Abschnitt V. Vom Senat.

Art. 23. Der Senat besteht aus: 1) den Cardinälen, den Marschällen, den Admiralen; 2) den Staatsbürgern, welche der Kaiser zur Würde der Senatoren erhebt.

Art. 24. Der Kaiser kann die Senatoren nur unter den Staatsbürgern auswählen, welche sich die allgemeine Hochachtung durch ein notorisch bekanntes Verdienst, durch die Wichtigkeit oder längere Dauer geleisteter Dienste in der Agricultur, der Industrie, dem Handel und der Literatur, den Künsten, den Wissenschaften, der Armee, der Politik, der Magistratur und der Verwaltung erworben haben. Die zu Senatoren zu Ernennenden müssen außerdem einer der Kategorien angehören, welche in dem An-

hange zu der vorstehenden Constitution namentlich aufgeführt sind. Eine sonstige Bedingung kann der Wahl des Kaisers nicht auferlegt werden.

Art. 25. Die Ernennungs-Decrete der Senatoren lauten auf die Person. Sie enthalten die Erwähnung der Dienste und nehmen Bezug auf die Berechtigung, auf welche sich die Ernennung begründet.

Art. 26. Die Senatoren sind unabsehbar und auf Lebenszeit ernannt.

Art. 27. Die Zahl der Senatoren kann auf zwei Drittel jener der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, mit Inbegriff derer, welche es von Rechts wegen sind, gebracht werden. Der Kaiser kann nicht mehr als zwanzig Senatoren jährlich ernennen.

Art. 28. Der Präsident und der Vicepräsident des Senats werden vom Kaiser ernannt. Sie werden aus den Senatoren gewählt.

Art. 29. Der Kaiser beruft und vertagt den Senat. Er spricht den Schluß der Sessionen aus.

Art. 30. Die Sitzungen des Senats sind öffentlich. Eine Antragstellung von fünf Mitgliedern genügt, damit der Senat in geheimer Sitzung deliberriren kann.

Art. 31. Der Senat beräth über die Gesetzesvorschläge und stimmt über sie ab.

Abschnitt VI. Vom gesetzgebenden Körper.
Art. 32. Die Abgeordneten werden durch das allgemeine Stimmrecht ohne namentliche Abstimmung erwählt.

Art. 33. Sie werden auf einen Zeitraum von nicht weniger als sechs Jahren ernannt.

Art. 34. Der gesetzgebende Körper erwählt bei

kung Humaita fiel, behauptete er sich stellenweise mit großen Vortheilen, von da an aber ging es mit ihm auf die Reize. Der Kampf um Angostura, das Ende 1868 verloren ging, machte dem Kriege im eigentlichen Sinn des Wortes ein Ende und der seitdem noch geführte verzweifelte Kampf war mehr das Ringen von Guerillaschaaren als ein Krieg zu nennen. Seine Anhänger verließen ihn jedoch nicht bis zum letzten Augenblicke, bis er kämpfend den Tod suchte und fand. Lopez war ein starker untersehter Mann, ohne tiefere Bildung, sprach indessen Französisch und Englisch neben dem Spanischen geläufig. Obwohl er viel Indianerblut in seinen Adern hatte, erinnerte sein ganzes Wesen doch mehr an den Spanier. Sein Benehmen gegen Fremde war einnehmend und gefällig. Frau Lynch, eine Irländerin, die seit Jahren mit Lopez als seine Gattin gelebt, ist den Brasilianern nicht in die Hände gefallen, ebensowenig wie seine beiden Söhne.

Neueste Post.

Smolensk, 7. April. Infolge Nachrichten aus Bzeloj vom 5. d. M. sind dort die Flüsse bereits offen und ist mit dem Befrachten von Strussen begonnen worden, obgleich sich das Eis an einigen Stellen gefaht hat und somit Hochwasser in Aussicht steht. In Folge der warmen Witterung ist der Schnee in den meisten Wäldern geschmolzen.

Berlin, 19. (7.) April. Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß Graf Bismarck in Varzin erkrankt sei, wie es heißt an der Gelsucht. Sein Berliner Arzt ist heute nach Varzin abgereist.

Stuttgart, 18. (6.) April. Der bairische Minister des Auswärtigen, Graf Bray, ist heute in Begleitung des Justizministers Luz hier eingetroffen und werden dieselben um 11 Uhr vom Könige in besonderer Audienz empfangen werden.

Paris, 18. (6.) April. Die zweite Lesung des Entwurfs über den Senatskonsult hat in der heutigen öffentlichen Sitzung des Senats stattgefunden. Herr von Laguerrenniere verteidigte das Plebisit und sagte: „Es ist nicht allein nothwendig, daß Frankreich stark sei, Europa muß auch an seine Stärke glauben. Der Erfolg des Plebisits wird die Illusionen einiger Köpfe in Europa zerstören, welche Frankreich durch die liberale Bewegung geschwächt glauben. Diese Ansichten werden weichen, wenn man bemerkt, wie das liberale Frankreich sich um den Kaiser scharrt. So wird das Plebisit unsere Kraft nach Außen sein und die Revolution im Innern verdammen.“

Paris, 19. (7.) April. In der heutigen Sitzung des Senats antwortete Herr Emile Olivier auf eine Interpellation des Herrn Butenval, die Ernennung der Maires müsse der exekutiven Gewalt vorbehalten werden, die Regierung glaube jedoch nicht, daß dieser Punkt in der Verfassung zu figuriren habe. Das Amendement Butenval wurde mit einer Majorität von 97 gegen 24 Stimmen verworfen.

Gestern versammelte sich die Fraktion der Linken, an deren Sitzungen die Vertreter der demokratischen Presse Theil nahmen und man berieth über ein Manifest von radikaler Richtung. Dieses Manifest wird in einer heute stattfindenden neuen Versammlung definitiv beschloffen werden.

Florenz, 18. (6.) April. Man hat in Mailand eine geheime Patronenfabrik entdeckt. Einer der in derselben beschäftigten Arbeiter verwundete einen Polizeienten und entflo; vier Personen wurden verhaftet.

Konstantinopel, 18. (6.) April. Der Patriarch hat den Firman bezüglich der bulgarischen Kirchenfrage officiell verworfen. Seiner Ansicht nach stehe es der Pforte nicht zu, die religiösen Rechtsverhältnisse zu modificiren. — Wahrscheinlich dürfte die Pforte die Abjagung des Patriarchen in Betracht ziehen.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburg, 11. April. Die Nema ist ihrer ganzen Ausdehnung nach von Eise frei.

Paris, 23. (11.) April. Der „Français“ hat aus Wien ein Telegramm erhalten, wonach zwischen Rußland und der Türkei ein Conflict auszubrechen droht, weil der griechische Patriarch in Konstantinopel sich fortgesetzt weigert, die unter Zustimmung der Türkei ins Werk gesetzte Reform der griechisch-katholischen Kirche Bulgariens zu genehmigen.

Vocales.

Am Dienstag den 14. d. Mts., dem s. g. dritten Osterfeiertage, steht uns der Genuß eines Kirchenconcerts in der St. Johanniskirche bevor, veranstaltet von Frau Louise Liven, königlich schwedischer Hof-Opernsängerin. Im Inlande, resp. innerhalb unserer Provinzen bisher noch unbekannt, ist die Sängerin genöthigt, sich mit Zeugnissen, welche ihr Seitens des Auslandes zu Theil geworden, bei uns einzuführen. Uns liegt eine größere Anzahl Blätter, deutsche sowohl wie französische vor, welche sich höchst günstig über die Stimmittel wie die Vortragsweise der Sängerin aussprechen, so daß wir uns wohl für berechtigt erachten dürfen, das Interesse auch des hiesigen Publicum für sie in Anspruch zu nehmen. Das Programm des Concerts finden unsere Leser in einer Beilage unseres heutigen Blattes.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigaer Marktbericht vom 8. (20.) April.

Witterung: Unhaltend heiter, doch hat die Wärme in Folge des vorherrschend nördlichen Windes nicht zugenommen. Flach: Unter dem Einflusse der Charwoche wurden für den directen Export nur unbedeutende Geschäfte gemacht. Indessen kamen doch zwischen hiesigen Flachshändlern zur Deckung früherer Bianco-Verkäufe ca. 2000 Berk. zum Abschluß. Die Zufuhr vom 1. April bis heute beträgt ca. 8500 Berkw., zu bemerken ist hiebei, daß das im ganzen Monat April des vorigen Jahres zugeführte Quantum nicht mehr betragen hat. Hanf: Unverändert still; mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Verkäufen an deutsche Häuser zu alten Preisen, haben wir von Umsätzen nichts zu berichten. Zu den Notirungen (Kron- pr. Berk. 39 Nbl.) bleiben willige Abgeber. Hanfsaat: Zu dem zuletzt bezahlten Preise von 6 Nbl. 20 Kop. contant

zeigen sich aus erster Hand keine weiteren Abgeber. Schlagleinsaat: In diesen Tagen wurden 4000 Tonnen 7maßige russische Waare à 9 Nbl. umgesetzt und wird zu diesem Preise nur noch ein unbedeutendes Quantum angeboten. Hafer: Begehrt und Signer sehr zurückhaltend. Seit unserem letzten Berichte wurden ca. 1000 Last umgesetzt und bedang schließlich russ. Dreier 75pfd. 86 Nbl. ohne weitere Verkäufer. Rurl. Hafer ohne Geschäft, für 73pfd. 83 Nbl. verlangt, würden sich zu 81 Nbl. Käufer finden. Salz und Seringe: Durch die unterbrochene Communication mit dem jenseitigen Ufer, sowie durch die bevorstehenden Osterfeiertage, ist in diesen beiden Artikeln nichts umgegangen. Ankommen: 4 Schiffe. Ausgegangen: 9 Schiffe.

Fonds-Course.

Riga, 8. (20.) April.

Table with 2 columns: Description and Price/Value. Includes items like 5pSt. procent. Inscriptionen, Russ.-Engl. Anleihe, and Reichs-Bankbillet.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 9. April 1870.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes 5% Inscriptionen, Prämien-Anleihe, and Aktien der Riga-Dünab. Eisenb.

Berliner Börse,

den 10. (22.) April 1870.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes Wechselkurs auf St. Petersburg, Russ. Creditbillet, and 5% Prämien-Anleihe.

Riga, 10. April 1870.

Flach, Kron- pr. Verkowez. Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. April 1870.

Eröffnung einer jeden Session die Mitglieder seines Vorstandes.

Art. 36. Der Kaiser beruft, vertagt, prorogirt und löst den gesetzgebenden Körper auf. Im Falle einer Auflösung muß der Kaiser einen neuen binnen einem Zeitraum von sechs Monaten zusammenberufen. Der Kaiser spricht den Schluß der Sessionen des gesetzgebenden Körpers aus.

Art. 27. Die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind öffentlich. Eine Antragstellung von fünf Mitgliedern genügt, damit derselbe in geheimer Sitzung heräth.

Abschnitt VII. Vom Staatsrathe.

Art. 38. Der Staatsrath ist unter der Leitung des Kaisers mit der Redaction der Gesetzesprojecte und den Reglements öffentlicher Verwaltung und mit der Lösung der Schwierigkeiten, welche in Verwaltungs-Angelegenheiten entsteht, betraut.

Art. 39. Der Staatsrath theilhaftig sich vor dem Senate und dem gesetzgebenden Körper im Namen der Regierung bei der Discussion über die Gesetzentwürfe.

Art. 40. Die Staatsräthe werden vom Kaiser ernannt und abgesetzt.

Art. 41. Die Minister haben Rang, Siz und beschließende Stimme im Staatsrath.

Abschnitt VIII. Allgemeine Bestimmungen. Art. 42. Das Petitionsrecht wird beim Senate und beim gesetzgebenden Körper ausgeübt.

Art. 43. Es werden abgeschafft die Artikel 19, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33 der Verfassung vom 14. Januar 1852; der Artikel 2 des Senatsbeschlusses vom 25. December 1852; die Artikel 5 und 8 des Senatsbeschlusses vom 8. September 1869 und alle

Bestimmungen, welche im Widerspruche mit der gegenwärtigen Verfassung stehen.

Art. 44. Die Bestimmungen der Verfassung vom 24. Januar 1852 und jene der seit jener Epoche promulgirten Senatsbeschlüsse, welche nicht in der gegenwärtigen Verfassung aufgenommen sind und welche nicht durch den vorhergehenden Artikel außer Wirksamkeit gesetzt werden, bleiben in Gesezeskraft.

Art. 45. Die Verfassung kann nur durch das Volk auf Antrag des Kaisers abgeändert werden.

Art. 46. Die Abänderungen und Zusätze, welche die gegenwärtige Verfassung dem Plebisit vom 20. und 21. December 1851 bringt, werden der Zustimmung des Volkes unterbreitet.

Es schließt sich daran ein Verzeichniß der im Artikel 24 erwähnten Kategorien, aus denen allein Mitglieder in den Senat berufen werden können.

Vermischtes.

Der Währmannsche Park, der beliebteste Erholungsplatz der Stadtbewohner Rigas, wird am nächsten Sonntage, als am ersten Osterfeiertage, eröffnet werden.

Ein lituanischer Landprediger schreibt in einem Briefe vom 25. Mai 1779: „Lefing ist ein Heuchler. Zu meiner Zeit sagten sich die Proff. Theolog., wie ich von manchen selbst gehört habe, von ihm einander nicht viel Gutes ins Ohr. Seine Rechtshaberey ist bekannt, seine antiquarischen Briefe bezeugen es. Er wird nicht stillschweigen, und die Maske abnehmen. Sind seine Waffen gleich entlehnt: so besißet er doch vielen Scharfsinn, und eine Gabe, den gemeinsten Dingen einen guten Anstrich zu ge-

ben, nicht zu gedenken, daß er ein überaus belehener Mann ist. — Er wird den Streit fortsetzen, der viel Vergerniß stiften wird. Ich wünsche falsch prophezet zu haben.“ (R. Z.)

Reval, 6. April. An dem gestrigen Nachmittage, der eine große Zahl Spaziergänger in den Katharinenthalschen Park lockte, war eine der bei uns so häufigen Lustspiegelungen in bedeutender Klarheit und Ausdehnung wahrnehmbar. Während die Landspitze Habbinem und die Insel Wulff ganz in den Vordergrund gerückt schien, erhob sich darüber die finnländische Steilküste. — Mit dem ersten offenen Wasser ist vorgestern von Naradn die sehr reiche Beute der bei dem diesjährigen Eisgange unternommenen Robbenjagd hieher gebracht worden: mehre hundert Stück Seehundsfelle und der auf genannter Insel gesottene Thran, der, wie wir hören, vielfach in den hiesigen Gerbereien verwandt wird. Der ergiebigste Fang der Thiere hat um Wrangelsholm stattgefunden.

St. Petersburg. Frau Alphonsine Kost, eine der berühmtesten Equilibristinnen unserer Zeit, die, wie die englischen Zeitungen berichten, es mit dem berühmten Blondin aufnimmt und deren brillanteste Leistung darin besteht, auf dem Belocipe über das gespannte Seil zu fahren, wird, wie wir hören, in einigen Wochen hier eintreffen und Vorstellungen geben.

— Im Gebäude der Akademie der Künste ist jetzt das vielbesprochene Markartsche Bild „die Pest in Florenz“ ausgestellt.

Am dritten Osterfeiertage
Dienstag den 14. März
 in der St. Johannis-Kirche
Kirchen-Concert

gegeben von Frau
Louise Liven,
 Königlich Schwedische Hof-Opern-Sängerin.

BILLETTS für den 1. Platz (Schiff der Kirche) à 50 Kop. und für den 2. Platz (Gallerie) à 30 Kop. S. sind in der Buchhandlung des Hrn. E. J. Karow, in der Conditorei des Hrn. A. Borek und am Eingang der Kirche zu haben.

Anfang um 5 Uhr Nachmittags.

Näheres durch die Affichen.

Im Saale der Ressource
 Dienstag den 14. April 1870

Kunst-Abendunterhaltung
 des Herrn

H. v. Magnus,

Lehrer an den Theatern zu Paris.

Kassenöffnung: 7 Uhr. Anfang: präcise 8 Uhr.

Billetts zu nummerirten Sitzen à 1 Rbl., Parquet à 75 Kop. und zum zweiten Platz à 50 Kop. (Kinder zahlen auf beiden Plätzen die Hälfte) sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow, im Hotel Stadt London und Abends an der Kasse zu haben.

Musik von der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Arnold.

Näheres besagen die Affichen.

Zu dieser einen genussreichen Abend versprechenden Soirée ladet hiemit ganz ergebenst ein

H. v. Magnus.

Es findet nur eine Soirée statt.

Im v. Krennkampff'schen Hause auf dem Senffischen Berge sind zu verkaufen und von 10 Uhr Vormittags zu besehen: drei große Spiegel, ein Concertfügel, eine zweiflügelige Klaviersche, diverse Möbel und Wirtschaftszachen.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf von den bekannten, gediegenen

Rigaer Contobüchern

übernommen habe und für nicht vorräthige Exemplare Bestellungen ausführe. Diese Bücher zeichnen sich durch schöne, besonders gute doppelfarbige Miniaturen aus, sind aus festem, weißen Papier gefertigt und mit eleganten Einbänden versehen.

Von Contobüchern aus billigerem Papier und mit gewöhnlicheren Einbänden halte ich ebenfalls Lager und stelle die niedrigsten Preise.

Hugo Jble.

Geschäftsöffnung!

Einem geehrten Publicum die ergebene Anzeig, daß ich mich hier am Ort als **Zimmer- und Decorations-Maler** niedergelassen. Indem ich verspreche, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten prompt, sauber und billig auszuführen bitte ich um geneigte Aufträge.

H. K. Haupt,

Alexander-Strasse Haus Horn
 (vormals Schlosser Lieth).

Auch übernehme ich das Märken von Wäsche und führe alle gewünschten Buchstaben und Wappen aus.

Ein Reisegefährte zum 14. oder 15. pr. Post nach Walk wird gewünscht. Näheres Rigasche Str. Haus Dulneff.

Gesucht wird

eine hübsch gelegene Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Zubehör für einen unverheiratheten älteren Herrn. Adresse zu erfragen in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition.

Einer wohlgezogenen Dame,
 welche musikalisch ist und womöglich auch etwas singt, kann als Gesellschafterin und zur Leitung und Aufsichtigung einer Hauswirthschaft, wozu sich auch eine Gouvernante eignen würde, wenn sie für das Hauswesen Befähigung und Liebhaberei hätte, eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden. — Reflectirende werden ersucht, ihre Adressen in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztgs.-Exp. abzugeben.

Auf dem Gute Bremenhof, Kirchspiel Odenpää, steht eine neue

Labahn'sche Säemasehne

zum Verkauf.

In der Breitstraße, Haus von Roth, ist guter Schwerthafer beim Hauswächter zu erfragen.

Wegen nahe bevorstehender Abreise werden in der Wohnung des Prof. Dr. Kurtz Haus-, Tisch- und Küchengeräthe jeder Art, zwei Schreibtische und ein Stehpult mit Bücherbrett, Schubladen und Schränkchen, viele Bücherrepositorien, eine Gartenschaukel, eine Wäscherolle, eine Nähmaschine, ein Klavier, klassische Musikalien u. theologische Bücher verkauft täglich von 9-11 u. 3-5.

Auf dem Gute Lecheller stehen

Wastochjen

stückweise und in größeren Partien zum Verkauf.

H. Sarfels.

Ostereier

in größter Auswahl und zu den verschiedensten Preisen empfiehlt die Conditorei von
H. Borek.

Herren- und Strohhüte wie auch Damen-Hüte werden in allen Farben gefärbt, gewaschen und in neueste Fagon gefest: schwarze Damen-Hüte zu 30 Kop., weiße zu 50 R. pr. Stück bei

J. Krensbahl,

Petersb. Straße Haus Perner.

Apfelsinen und Citronen

trafen ein bei

J. B. Schramm.

Hiedurch die ergebnisse Nachricht, daß die Uhrenhandlung von J. D. Werthold (Mitterstr. gegenüber der deutschen Kirche) vom 16. April bis 2. Mai wegen einer Geschäftsreise geschlossen sein wird, und werden alle geehrten Damen und Herren ersucht, ihre Uhren bis zum 16. April abzuholen, andern Falles dieselben mit in Verwahrung gegeben werden.
 Dorpat, 8. April 1870.

Fünf Rbl. S. Belohnung

Demjenigen, welcher den, dem Professor Strümpell gehörigen großen gelben, auf den Namen „Remus“ hörenden Hund entweder wiederbringt oder über den Verbleib desselben sichere Nachweis in C. Mattiesens Buchdruckerei u. Ztgs.-Expedition anzugeben vermag.

Kurländische gut gereinigte

Chimoty- und Kieesaat

verkauft

J. Kurrikoff.

Umzugshalber werden im Graf Mantuffel'schen Hause, in der Carlowastraße, verschiedene Möbel verkauft.

Zum Juli-, spätestens August-Monat wird eine Wohnung von 5-6 Zimmern, mit Garten und Veranda gesucht. Näheres in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Im Oberleitner'schen Hause unweit der Steinbrücke ist die Bel-Stage, bestehend aus 5-6 Zimmern, vollständig meublirt, monatlich oder auch auf längere Zeit, zu vermietzen.

Die Gemälde-Ausstellung

wird geöffnet bleiben bis Freitag den 24. April täglich von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Einmaliger Eintrittspreis 30 Kop. à Person; für die ganze Dauer der Ausstellung 1 Rbl. à Person.

Auf dem Gute Carlowa ist

blühender Goldlack und Reseda
 zu billigsten Preisen beim Gärtner zu haben.

Schöne blühende Rosen,

Goldlack, Cinerarien etc. sind zu billigen Preisen zu haben bei

C. Nembach,

Bergstraße.

Herren-Filzhüte

in verschiedenen Façons erhalt und empfiehlt in reicher Auswahl das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Im Wurstverkauf,

Mitterstraße, Haus Mansdorf, ist wieder vorräthig: frisch geräucherte Schmalzwurst, Leberwurst, geräucherte Gänsebrust und Schinken; Bier und Weich von Rech und Schramm.

**Generalversammlung
 des Consumvereins.**

Die Mitglieder des Consumvereins werden eingeladen sich Freitag den 17. April Abends 9 Uhr im Saal des Handwerkervereins einzufinden. Rechenschaftsbericht für das verlossene Halbjahr, Bestimmung über die Dividende.

Der Verwaltungsrath des Consumvereins.

Schöne blühende Blumen

in großer Auswahl, sind billig zu haben bei

G. Becker.

Gesucht wird zum 12. Mai

eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern am Barclayplatz oder in nächster Nähe desselben zur Miete. Adressen bittet man in C. Mattiesens Buchdr. und Ztgs.-Expd. niederlegen zu wollen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. April.

Zeit.	Barom. 760 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigk. %	Wind.	Witterung.
1	66.7	6.5	—	—	—
4	66.6	4.5	—	—	—
7	66.9	6.0	79	N 0.1 W 1.0	0
10	66.9	11.8	59	N 0.6 W 2.9	0
1	66.4	14.5	53	W 2.0	0
4	65.9	15.8	53	S 0.5 W 3.0	0
7	65.6	10.4	62	S 0.8 W 1.8	1
10	65.9	6.3	81	S 1.3 W 2.7	0
	66.30	9.7		S 0.32 W 2.23	0.2

Embachstand 198 Centim.

Den 22. April.

1	55.9	4.3	—	—	—
4	65.7	3.0	—	—	—
7	65.6	4.6	77	S 1.0 W 1.7	0
10	65.2	11.5	61	S 2.3 W 1.9	1
1	64.8	15.4	50	S 1.7 W 3.6	0
4	63.9	17.6	51	S 2.0 W 3.5	0
7	63.6	12.6	69	S 1.5 W 2.6	0
10	63.8	8.1	81	S 1.0 W 1.7	0
	64.81	9.64		S 1.58 W 2.50	0.3

Embachstand 196 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeri und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verfrachtung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verfrachtung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Rettungsmittel. Dienstentlassung. Riga: Schifffahrt. Matrosenzunft. Aus dem lettischen Verein. Das Contingent der russ. Beamten. Bernau: A. G. Rodde. St. Petersburg: Frauen im Staatsdienst. Decentralisation. Kaufmännisches Organ. Zur Gesundheitspflege. Preisprechung. Kronstadt: Schifffahrt. Kiew: Oberst v. Struve. Süd-Rußland: Saaten.

Ausland. Deutschland. Berlin: Zum Straßengebüch. Deutsche Finanznöthe. Rundreise-Billets. Mecklenburg: Geschäftliche Krise. Stuttgart: Die Landesversammlung. Großbritannien. London: Der Ostermontag. Frankreich. Paris: Zur politischen Lage.

Neueste Post. Kirchennotizen. Handels- u. Börsen-Nachr. **Feuilleton.** Das neue russische Eisenbahnetz. Zu Goethe's Trauung. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Bestätigt:] Der Docent der St. Petersburger Universität Doctor der Physik Lenz als außerordentlicher Professor für das Fach der physikalischen Geographie.

[Enthoben:] der Commandeur der 7. reitenden Artillerie-Brigade und der 2. Batterie dieser Brigade General-Major Baron Rosen dieser Stellung, mit Zuzählung zur Feld-Artillerie und den Reserve-Regimenten.

[Beurlaubt:] der Chef des Warschauer Genzarmerie-Bezirks General-Major à la suite Baron Fredericks aus Gesundheitsrücksichten auf 2 Monate ins Ausland. (N. A.)

Dorpat. Se. Maj. der Kaiser hat auf Vorstellung des Finanzministers und des Comités der Minister am 13. Februar c. die Medaillen mit der Aufschrift „für Rettung Ertrinkender“ zum Tragen im Knopfloch am Wladimirbande Allerhöchstdigt zu verleihen gerubt: die goldene dem Offizier der abgetheilten Livländ. Brigade der Grenzwache Capitain Malm und die silberne dem Grenzsoldaten derselben Brigade Wassili Swanow für die Errettung am 15. October 1867 der aus 5 Mann bestehenden Equipage des schwedischen Schoners „Activ“, welcher auf dem Riff in der Nähe des Gutes Carral Schiffbruch erlitten.

Der jüngere Bezirksarzt des baltischen Domainenhofs, Collegien-Rath Dr. med. Lange, ist seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen.

Riga, 11. April. Die R. Z. schreibt: Unsere Düna ist nach einem Eisgange von mehreren Tagen wieder offen und schon von stattlichen Schiffen besucht. Im Januar ist hier das letzte Schiff eingetroffen, das erste wiederum am 6. April hier eingetroffen. Der Wiedereröffnung der Schifffahrt sah

man in diesem Jahre mit um so größerer Ungeduld entgegen, als die Menge der aufgespeicherten und des Verschiffens harrenden Producte größer war als gewöhnlich. Unter Anderem hören wir, daß 250,000 Schiffpfund Flachs im Werthe von 12 Mill. Rbl. hier aufgespeichert lagen.

Riga. Das Projekt zur Errichtung einer Zunft von Matrosen der Handelsmarine soll, wie der „Gol.“ meldet, durch den Civil-Gouverneur von Livland eingereicht worden sein.

Auf der Versammlung der Sprecher des lettischen Vereins am 5. April kam, wie die „Zeitung für Stadt und Land“ dem „Baltijas wehlfests“ entnimmt, unter Anderem Folgendes zur Verathung und Beschlußnahme. Erstens legte die Baucommission die Rechnungen über das für den Bau des Vereinshauses seither verausgabte Geld vor. Nach diesen Rechnungen hat die Commission den ihr gewährten Credit von 40,000 Rbl. verbraucht und hat deshalb, wenn man wolle, daß das Haus wie nöthig eingerichtet und möblirt werde, um einen neuen Credit von 10,000 Rbl. Die Versammlung beschloß, da die 40,000 Rbl. in Folge erweiterten besseren Baues als ursprünglich veranschlagt worden, verbraucht wurden und das Vereinshaus noch nicht vollständig möblirt ist, bei der Generalversammlung um die Bewilligung eines neuen Credits von 10,000 Rbl. einzukommen. Ferner wurde beschlossen, der Generalversammlung in Vorschlag zu bringen, die Zahl der Sprecher von 36 auf 45 und die des Vorstandes von 7 auf 15 zu erhöhen, da bei dem sich immer erweiternden Geschäftskreis des Vereins die bisherigen Kräfte nicht mehr ausreichten. Weiter wurde verfügt, daß das Kartenspiel verboten sein solle und endlich wurden von der Versammlung 327 neue Mitglieder aufgenommen.

Der rigasche Correspondent des „Golos“ giebt seiner Zeitung einige Notizen darüber, wie groß das Contingent von russischen Beamten in der obersten Verwaltung in Riga ist. In der Kanzlei des Generalgouverneurs finden sich unter 35 Angestellten 2 Beamte und 3 Schreiber von russischer Herkunft. In der Kanzlei des Gouverneurs sind unter 11 Beamten 3 Russen. In der livländischen Gouvernementsregierung ist unter 44 Angestellten nicht ein Russe. Vor drei Jahren war daselbst ein Russe, ein gewisser K., angestellt; da man ihm jedoch erklärte, daß er ungeachtet dessen, daß er sein Studium auf der Universität zu Dorpat beendet und den Grad eines Candidaten der Rechte erlangt hatte — niemals eine höhere Stellung in derselben

erlangen würde (er war Tischvorsteher), so begab er sich rechtzeitig nach Rußland und bekleidet jetzt das Amt eines Friedensrichters. Im Cameralhof sind unter 36 Angestellten 2 Beamte und einige Schreiber Russen. Im Domainenhof sind es nur 2 in der enormen Anzahl der etatmäßigen Beamten. Im Controlhof dienen 4 Russen und 8 Polen. Unter den 46 freipracticirenden Aerzten sind nur 2 Russen, unter den 11 Zahn- und Veterinärärzten keiner, von Apothekern schon gar nicht zu reden. Der Procureur ist auch ein Deutscher. Die Advocaten ungefähr 30 an der Zahl, sind alle — Deutsche. (N. Z.)

Fernau, 7. April. Nach kurzem Kranklager starb gestern der niederländische Consul und Ritter A. G. Rodde, Chef des hiesigen angesehenen Handlungshauses Jakob Jacke & Co.

St. Petersburg. Die Mosk. Z. theilt aus glaubwürdiger Quelle das Gerücht mit, daß dieser Tage dem Reichsrathe die Vorstellung eingereicht worden ist, allgemeine Regeln für die Verwendung der Frauen im Staatsdienste zu entwerfen, da man die Absicht habe, Frauen nicht nur bei der Telegraphenverwaltung, sondern auch in anderen Ressorts anzustellen.

Die Wirkung der Decentralisation der Militärverwaltungen zeigt sich auch in der Zahl der ein- und ausgegangenen Schreiben deutlich: während im Jahre 1863, wie wir der „Börsenzeitung“ entnehmen, die Zahl der eingegangenen Schreiben sich auf 446,044, die der ausgegangenen auf 332,796 belief, betrug dieselbe, jährlich sich verringert, im Jahre 1868: 272,328, resp. 214,728. (St. P. Z.)

Die „Neue Zeit“ meldet, daß kürzlich in der petersburger Börsenkaufmannschaft endgiltig beschlossen ist, mit der Gründung eines eigenen periodischen Organs vorzugehen. Die russ. St. P. Z. meldet, daß das Programm dieser neuen Zeitung so ausgedehnt und reichhaltig ist, daß die laufende Chronik aller Fragen, die besonders wichtiges Interesse für die petersburger Börse haben, in dem Rahmen desselben Raum findet.

Die Broschüre Virchow's „Ueber den Einfluß der Schule auf die Gesundheit“ soll einer Anordnung im Ressort der Militär-Lehranstalten zufolge in den Sitzungen der pädagogischen Comités jeder Anstalt vorgelesen und hinsichtlich der Anwendbarkeit der darin aufgestellten Grundsätze beurtheilt werden. Den bei den Militär-Lehranstalten dienenden Aerzten ist aufgetragen worden, in ihren nächsten Jahresberichten die Mittel anzugeben, durch welche die von Hrn. Virchow bezeichneten schädlichen Einflüsse der

Feuilleton.

Das neue russische Eisenbahnetz.

Der „Regierungs-Anzeiger“ bringt folgende, das neue Eisenbahnetz betreffende Mittheilung:

Den 27. December 1868 erging ein Allerhöchster Befehl, 8 Eisenbahnlinien auszuführen, welche aus der Zahl der damals vorliegenden Projekte und Vorarbeiten als die wichtigsten anerkannt worden waren. Ein Theil dieser Linien ist gegenwärtig im Bau begriffen. Seit der Zeit ist der Regierung von Seiten ganzer Stände und einzelner Personen eine große Zahl von Bitten vorgebracht worden, welche den Bau von Eisenbahnen zwischen verschiedenen Punkten des Reiches anstreben. Obgleich viele von diesen Linien dem Wohlstande vieler Orte des Reiches wahrnehmlich sehr förderlich sein würden, so wäre die gleichzeitige Ausführung derselben dennoch unmöglich, da diese die Mittel der Weltmärkte und die Arbeitskräfte des Landes übersteigen würde; daher ist es denn als nothwendig erkannt worden, sich auf eine allmähliche und den finanziellen Kräften entsprechende Anlage solcher Wege zu beschränken, welche durch das dringendste Bedürfnis gefordert werden, und die Entwicklung des Eisenbahnwesens von dem allmählichen ökonomischen Aufschwunge des Reiches abhängig zu machen. Im Hinblick auf alles dies hatte Se. Kaiserliche Majestät eine Untersuchung darüber anzuordnen gerubt: welche von allen projektierten Eisenbahnlinien in kommerzieller und industrieller Beziehung als die wichtigsten anzuerkennen sind, wobei diejenigen Linien mit inbegriffen werden sollten, die schon

im Jahre 1868 als die wichtigsten anerkannt wurden, aber noch nicht gebaut waren. Die Ausführung dieser Bahnen sollte vorzüglicherweise sicher gestellt werden.

In Ausführung des Allerhöchsten Willens ist diese Frage im Eisenbahncomité erörtert worden, und nach den Vorschlägen des Comités, welche am 1. und 25. verfloffenen Märzmonats Allerhöchst bestätigt wurden, sind folgende Linien als solche anerkannt worden, welche nach Maßgabe der Möglichkeit allmählich ertaut werden sollen: Von Simolensk nach Brest; von Brest nach Berdytschem mit einem Zweige von Nadsimilow; von der Station Losowaja (an der Njowschen Bahn) nach Sewastopol; von Romny nach Landwarowo (in der Nähe von Wilna); von Koston nach Wladikawkas; von Orenburg nach Busuluk; von Busuluk nach Samara; von Samara über Penza nach Morshansk; von Skopin nach Tula; von Tula über Kaluga nach Wjasma oder einem andern nicht weit von Wjasma liegenden Punkte der Bahn Moskau-Simolensk; von Dünaburg nach Schaulen; von der Linie Drel-Grjaly nach der Linie Skopin-Tula oder Tula-Drel; von Linny bis zur Linie Feleg-Drel; von Kischinew bis zum Pruth in der Richtung auf Tassy; von Nikolajew bis zu einem Punkte der Linie Selissawetgrad-Krementschug; von einem Punkte der Bahn Selissawetgrad-Krementschug bis zu einem Punkte der Linie Kiew-Brest; von Romny bis zu einem Punkte der Linie Charkow-Krementschug; von der Njowschen Bahn über die Fabrik Sjesu nach Mariopol; von der Njowschen Bahn

nach der Linie Woronesh-Gruschewka; von Gruschewka nach Kalatsch; endlich eine Urallinie, welche die Kama mit dem Tobol verbinden soll. Die Richtung dieser letzten Linie wird von der Nothwendigkeit abhängig gemacht, den Bedürfnissen der Hüttenwerke entgegen zu kommen, dieselben nach Möglichkeit mit guten und billigen Steinkohlen zu versorgen und den sibirischen Transitverkehr möglichst zu erleichtern. Außerdem ist es als nützlich anerkannt worden, zwei kleine Bahnen im Barthum Polen zu erbauen, nämlich von Praga bis zur Festung Nowogeorgiewsk und von Lukow an der Warschau-Bromberger Bahn bis zur Festung Swangorod; und endlich noch drei Linien: 1) von Wolgda bis zur Wolga bei Jaroslaw, 2) von der Wjattka nach der Dwina, und 3) von den Salzseen östlich von der Wolga bis zur Wolga zu ziehen. In Bezug auf diese drei letzten Linien ist zugestanden worden, daß zum Zweck möglichster Billigkeit des Baues gewisse Modifikationen der technischen Baubedingungen zugelassen werden sollen. Die vortheilhafteste Richtung dieser Bahnen muß sich aber erst aus genauerer Erforschung der einschlägigen Fragen ergeben. Eine bestimmte Reihenfolge, in welcher die besprochenen Linien konzessionirt werden sollen, wird nicht festgestellt. Indem Se. Kaiserliche Majestät alle genannten Linien als förderlich anerkannt, hat Allerhöchst Derselbe zu beschließen gerubt, den Bau der Bahnen derartig auszuführen, daß eine Reihenfolge eingehalten werde, welche im Einklange mit der wünschlichsten Entwicklung des russischen Eisenbahnwesens und mit den finanziellen Kräften als die beste anerkannt werden wird.

Schule auf die Gesundheit der Lernenden von unseren Lehranstalten ferngehalten werden können. Es ist hierbei bemerkt worden, daß diese Angaben dadurch einen besonderen Werth erhalten würden, wenn sie mit der in den pädagogischen Conseils vom pädagogischen Standpunkte aus gemachten Analyse in Einklang gebracht würden. (St. P. Z.)

Die St. P. Z. entnimmt dem „Gerichtsboten“ nachfolgenden Fall der Freisprechung einer geständigen Diebin. Die 20jährige Bäuerin Katal. Petrow, eine Waise, war, um ihre zahlreiche Familie zu unterstützen, nach Moskau gegangen und hatte sich für 2 Rbl. monatlich bei einer Familie vermietet, die bald darauf nach Petersburg zog und sie mitnahm. Hier erweckten jedoch die schwere Arbeit (sie war, wie sie aussagte, Köchin, Kinder- und Stubenmädchen zugleich), der geringe Lohn und die beständigen Vorwürfe ihrer Herrschaft den Wunsch in ihr, nach ihrer Heimath zurückzukehren. Es fehlte ihr jedoch vollständig an den Mitteln dazu. Eines Tages legte sie das Kleid ihrer Herrin fort, und bei dieser Gelegenheit fiel der Schlüssel von der Kommode heraus. Dieser Zufall brachte sie auf den Gedanken, zu stehlen; sie öffnete die Kommode, nahm einen Beutel mit Geld heraus und begab sich am folgenden Morgen auf den Bahnhof der Nikolaibahn. Beim Kaufen des Biletts sah sie mit Schrecken, daß 65 Rbl. in dem Beutel waren; sie wollte nun zwar zurückkehren, es war aber schon zu spät (?) und sie fuhr nach Moskau ab, wo sie verhaftet wurde. Die Einfachheit, Aufrichtigkeit und sichtbare Reue der Angeklagten nahmen die Geschworenen dergestalt für dieselbe ein, daß sie sie mit Rücksicht auf ihre halb-jährige Untersuchungshaft freisprachen. Sie sammelten außerdem noch 15 Rbl. und baten den Präsidenten, dieses Geld der Petrow zu übergeben, und dieser das Versprechen abzunehmen, daß sie sofort nach der Heimath zurückkehren werde.

Kronstadt. Am 6. April haben, wie der „Kronst. B.“ meldet, die innere Brandwacht und der Dampfer „Boznan“ die Flaggen aufgehißt und den Dienst begonnen. Zu derselben Zeit haben die Telegraphen in Kronstadt und Krassnaja-Gorka ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. So sind die ersten Voten für die Eröffnung der Schifffahrt bereits in Funktion getreten. (St. P. Z.)

Kiew. Der Erbauer der Dnjeprbrücke Oberst v. Struve ist von dem Conseil der Wladimir-Universität zum Ehrenmitgliede derselben erwählt worden. (Kiewl.)

Südrussland. Die Saaten sind in Transkaukasien prächtig aufgegangen und versprechen, wie der „Kawkl.“ schreibt, eine vorzügliche Ernte. Dasselbe meldet die Russ. Tel.-Zg. aus Odessa.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 20. (8.) April. Ein hervorragendes Mitglied des Instituts von Frankreich, Herr Ch. Lucas, hatte bei Gelegenheit der Rede, welche Graf Bismarck im Reichstage gegen die Abschaffung der Todesstrafe gehalten, in der französischen Revue für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft „einen Brief an den Grafen von Bismarck“ veröffentlicht und gleichzeitig an den Bundeskanzler und an die Mit-

glieder des Reichstags gelangen lassen, worin der französische Gelehrte seinen Anschauungen gegen die Todesstrafe einen entschiedenen Ausdruck gab. Darauf hat der Gesandte des norddeutschen Bundes in Paris im Namen des Grafen Bismarck ein Schreiben an Herrn Lucas gerichtet, welches von der „Indépendance belge“ veröffentlicht wird und in dem es nach den üblichen Dankesworten heißt: „Indessen kann der Bundeskanzler nicht umhin zu gestehn, daß er auch in Zukunft der unversöhnliche Gegner der Abschaffung der Todesstrafe bleiben wird.“ — Der Landtag des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt hat bekanntlich ein unannehmbares Budget verweigert. In Folge dessen hat nun die rudolstädter Regierung hier angezeigt, daß sie den Matrikularbeitrag zum Bundeshaushalt nicht zu leisten vermöge, und um vorläufigen Erlaß nachgesucht. Der Bundesrath hat den Ausschuß für Justizwesen beauftragt, die Frage zu prüfen und sein Gutachten abzugeben. Was (so fragt die Elberf. Btg.) wird der Bundesrath thun? Zahlung verlangen unter Androhung der Exekution, oder stunden? Oder wird er am Ende gar in die Ursachen der zeitweiligen Zahlungsunfähigkeit Schwarzburg-Rudolstads dringen und den Streit der Regierung mit dem Landtag, in welchem dem Letzteren endlich die Geduld ausgegangen, vor sein Forum ziehen? Für diesen denkbaren, wenn auch zunächst noch nicht sehr wahrscheinlichen Fall ist es tröstlich, daß neben dem Conclave der Regierungs-Bevollmächtigten eine norddeutsche Volksvertretung zu Recht besteht, welche nicht zulassen wird, daß man in sympathischer Erinnerung an ähnliche hiesige Begebenheiten einer noch nicht allzu fernem Vergangenheit jener Regierung helfe, ihren Landtag in der sonst beliebten Weise zu maßregeln. Uebrigens wird nächstens vielleicht noch ein zweites Bundesvaterländchen insolvent werden: Neuf ältere Linie. Nachdem der dortigen Regierung der Scherz mit der Zettelbank verdorben worden, bleibt ihr, wenn sie ihre Beiträge an den Bund zahlen soll, nichts übrig, als eine Anleihe zu machen. Gelingt letztere nicht, so tritt Zahlungsunfähigkeit ein. — Hr. v. d. Heydt ist (in bedenklichem Gesundheitszustande) aus Italien hieher zurückgekehrt. — Die B. B.-Btg. macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die norddeutschen Eisenbahn-Verwaltungen noch immer keine Anstalten treffen, den lebhaften Wünschen des Publikums auf Einführung von Rundreise-Biletts für längere Touren durch ganz Deutschland, Desterreich, die Schweiz und Italien mit vier- bis sechswöchentlicher Gültigkeit nach dem Vorgang der süddeutschen und österreichischen Bahnen entgegen zu kommen. In Schlesien verhandelt man gegenwärtig über dieses Thema. Erfreulich aber ist es, daß die rheinische Bahn sich entschlossen hat, vom 1. Mai ab während der Sommermonate Rundreise-Biletts und zwar 1. Klasse von Köln-Nachen ab nach Paris, Baden-Baden, Haag, Amsterdam, Spaa, Brüssel, Luxemburg, 1. und 2. Klasse nach Gms, Gießen, München, Prag, Mailand, Bologna, Florenz, Venedig, Wien, Nürnberg, Würzburg und von da retour nach Köln auszugeben. Die Preise sind sehr billig, so daß z. B. eine Rundreise von Köln bis München 27 Thlr. 23 Sgr., bis Florenz über Wien zurück mit 30 Tagen Gültigkeit 59 Thlr. 10 Sgr. kostet.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, 18. (6.) April, wird der Köln. Z. geschrieben: Die volkswirtschaftlichen Zustände in Mecklenburg sind jetzt recht traurig. In Folge früherer mehr-jähriger Missernten und mehr noch, weil seit einigen Jahren der Zinsfuß, der bisher auf sichere ländliche wie städtische Hypotheken nicht höher als 4 pCt. war, um 1—2 pCt. in die Höhe gegangen ist, sind Concurserklärungen der Rittergutsbesitzer, Erbpächter und Bauern, und hiedurch veranlaßt auch zahlreicher Gewerbetreibenden in den Städten nur allzu häufig, und es ist eine Unsicherheit in allen Geldverhältnissen eingetreten, wie man solche seit 50 Jahren nicht mehr gekannt hat. Auch ist nicht zu leugnen, daß die vor zwei Jahren eingetretene völlige Gewerbefreiheit plötzlich eine übergroße Zahl von Geschäften und Etablissements aller Art ins Leben rief, die, ohne hinreichende sichere Geldmittel gegründet, naturgemäß sehr bald dem Concurse anheimfallen mußten. Die Gegner der nationalen Einheit, die besonders unter dem Landesadel und den höheren Beamten sehr zahlreich sind, schieben alle diese traurigen Verhältnisse auf die neue Gestaltung der Dinge seit 1866, haben aber entschieden Unrecht hierin. Ersparnisse in der Verwaltung, da jetzt Mecklenburg so hohe Matrikularbeiträge zum Norddeutschen Bunde zahlen muß, sind dringend erforderlich, aber sie könnten auch bei nur einigem guten Willen umfangreich eingeführt werden. Freilich geschieht bis jetzt eher das Gegentheil. Eisenbahnen werden zu sehr hohen Preisen gekauft und zu Staatsbahnen gemacht, theure Gebäude aufgeführt u. s. w. Die Auswanderung nach Amerika nimmt unter solchen Verhältnissen wieder zu.

Stuttgart, 19. (7.) April. Die Landesversammlung der deutschen Partei, welche auf gestern hieher einberufen war, legte ein sprechendes Zeugniß dafür ab, wie trotz der fortgesetzten Hezereien von Volkspartei und Ultramontanen der nationale Gedanke in Schwaben immer mehr an Boden gewinnt. Es war, schreibt man der Nat.-Btg., eine stattliche Volksversammlung, wie Stuttgart noch wenige gesehen hat — wohl an 2000 Männer waren aus allen Theilen Württembergs zusammengekommen, um aus Neue ihr Verlangen auszusprechen, daß Württemberg so bald als möglich seinen Eintritt in den Nordbund bewerkstelligen möge. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Umstand, daß, während früher bei ähnlichen Zusammenkünften der deutschen Partei einzelne Ortschaften, in denen vorzugsweise der nationale Gedanke Wurzel gefaßt hatte, wie zu Geislingen, Ulm, Biberach u. c. dominirten, dies gestern durchaus nicht der Fall war. Die Versammlung war in Wahrheit eine Landesversammlung, und es existirt wohl kaum eine namhafte Ortschaft des Landes, die nicht durch einen oder mehrere Delegirte vertreten war. Ja selbst aus solchen Gegenden, wo die Partei bis jetzt gar nicht organisiert war und gar keine Freunde zu haben glaubte, waren Einzelne herbeigeeilt, um von ihrer Bestimmung Zeugniß abzulegen und sich den nationalen Bestrebungen anzuschließen. Diese Erfolge sind wohl hauptsächlich den maßlosen Antrieben zuzuschreiben, mit welchen die Ultramontanen und die Volkspartei unser Land in letzter Zeit überzogen hatten.

Unabhängig hiervon ist Allerhöchst befohlen worden: dem Stellvertreter des Ministers der Wasser- und Wegekommunikation es anheimzustellen, nach vorhergegangener Einigung mit dem Finanzminister in bestimmter Form mit besonderen Vorschlägen in Betreff derjenigen produktiven Zweigbahnen einzukommen, welche als Ergänzung der Hauptlinien sowie zur Verstärkung des Verkehrs auf denselben sich nützlich erweisen könnten, sobald sich ein dringendes Bedürfniß solcher Ergänzungs-Zweigbahnen herausstellt. (Nord. Pr.)

Zu Goethe's Trauung.

Gar viel ist über die Trauung, zu welcher Goethe nach den in Folge des Unglücks von Jena über die Stadt Weimar hereingebrochenen Schreckenstagen sich verstand, geschwätzt und gewißelt worden. Auch jetzt, wo denjenigen, denen es um thatsächliche Würdigung zu thun ist, zuverlässige Mittheilungen zu Gebote stehen, dürfte ein urkundliches Zeugniß Goethe's selbst von besonderem Werthe sein. Es ist uns vergönnt, ein solches zu veröffentlichen. Am 17. October 1806, als die Franzosen Weimar noch besetzt hielten, empfing Herder's Nachfolger, der Ober-Consistorialrath Günther in Weimar, folgenden, ohne Zweifel an demselben Tage, einem Feiertage, geschriebenen Brief von Goethe:

„Dieser Tage und Nächte ist ein alter Borjak bei mir zur Reise gekommen; ich will meine kleine Freundin, die so viel an mir gethan und auch diese Stunden der Prüfung mit mir durchlebt, völlig und bürgerlich anerkennen als die Meine.

„Sagen Sie mir, würdiger geistlicher Herr und Vater, wie es anzufangen ist, daß wir, so bald möglich, Sonntag oder vorher, getraut werden. Was sind deshalb für Schritte zu thun? Könnten Sie die Handlung nicht selbst verrichten? Ich wünschte, daß sie in der Sacristei der Stadtkirche geschähe.

„Geben Sie dem Boten, wenn sich trifft, Antwort. Bitte. Goethe.

Man sieht, Goethe betrachtete die Trauung als eine bloß bürgerliche Handlung, wobei er es möglichst vermied, den Geistlichen, an den er sich deshalb wenden mußte, in seiner geistlichen Würde zu verlegen; redet er ihn ja in recht feierlicher Weise als „würdigen geistlichen Herrn und Vater“ an. Er wünscht, daß die Handlung in aller Stille, aber in vollster Feierlichkeit durch den Ober-Consistorialrath selbst geschehe. Die Trauung kann ihm nicht rasch genug erfolgen; Weimar sollte somit überrascht werden und er möchte einen für ihn immer peinlichen Vorgang so bald als möglich, da er sich einmal fest entschlossen hatte, hinter sich haben, nach seinem Grundsatz, das Unangenehme möglichst rasch abzu- thun. Auch die Veranlassung, wodurch er sich endlich zu diesem längst beschlossenen Schritte bewogen finde, deutet er bestimmt an. Die Trauung ward wirklich am Morgen des 19., aber in der Sacristei der Schloßkirche, in Gegenwart von Goethe's Sohne und Niemer, dem Hofmeister desselben, vollzogen. In dem Kirchenbuche der Hof- und Garnisonkirche findet er sich also eingetragen: „Sr. Excellenz Herr Johann Wolfgang von Goethe, Fürstlich Sächsischer Geheimrath alhier, mit Demoisell Johanna Christiana Sophia geb. Vulpinus, des weiland Herr Jo-

hann Friedrich Vulpinus, Fürstlich Sächsischen Amtscopisten alhier, hinterlassene älteste Tochter, sind Dom. XX post Trinitatis als den 19. October 1806 in alhieriger Fürstlicher Hofkirche Sacristei von dem Herrn Oberconsistorialrath Günther in der Stille copuliret worden.“ Wie die weimarer Damenwelt sich darüber entsetzt, ist bekannt. H. Dünker.

Vermischtes.

Dr. Brehm, der Director des Berliner Aquarium, ist nach Wien gekommen, um eine regelmäßige Verbindung mit Triest und Venedig zur Versorgung des Aquarium mit Thieren des adriatischen Meeres einzuleiten.

In den königl. Museen Berlin's hatte man die Erfahrung gemacht, daß sich dort an den Montagen unter dem Publikum viele Elemente einzufinden pflegten, die Anstand und Sitte durchaus nicht beachteten, ja man war sogar genöthigt gewesen, als der Kronprinz mit den Gästen des Hofes die Museen besuchte, einzelne Personen ihres gemeinen Betragens wegen hinauszweisen. Die Generaldirektion hat deshalb vom 1. April ab den Montag ganz aus den Besuchstagen gestrichen und dafür den Dienstag eingesetzt, an welchem die Museen früher geschlossen waren.

In Hamburg verschied am 13. April die unter dem Namen Talvi bekannte Schriftstellerin Therese Robinson, geborene v. Jakob. Die Verstorbene war geboren am 26. Januar 1797 zu Halle und war die Tochter des damaligen Professors daselbst, spä-

Großbritannien.

London, 18. (6.) April. Der Ostermontag ist von den drei Feiertagen, die der Engländer der unteren Klassen neben seinen 52 langweiligen Sonntagen in einem Jahre genießt, aus mancherlei Gründen der beliebteste. Die Witterung ist günstiger als zur Weihnachtszeit und der Tag hat im allgemeinen nicht die düstere Trauerfärbung wie der Charfreitag. Am letztgenannten Tage arbeiten daher auch zahlreiche Personen, die nur zwei Feiertage erübrigen können, um am Ostermontag außerhalb der Stadt oder an den städtischen Vergnügungsorten sich nach Herzenslust erholen zu können. Außerdem rücken auch an diesem Tage unsere militärischen Dilettanten, die tapferen Freiwilligen, mit herzerhebender Blechmusik aus zu lustigem Kriegerspiel, und die Angehörigen der wehrhaften Jünglinge, deren London allein etwa 18,000 Mann bei dieser Gelegenheit hinausendet, folgen in Schaaeren nach dem Schauplatz des unblutigen Kampfes. Wie aus dem nahgelegenen Brighton, wo dieses Mal Englands Stolz und seine Hoffnung sich in gewaltige Wolken von Pulverdampf hüllen wird, der Telegraph berichtet, waren am verwichenen Sonnabend dort schon 10,000 Freiwillige eingedrungen. Festbanquette, Liebhabertheater, improvisirte Konzerte waren die Tagesordnung, und gestern folgte feierliche Kirchenparade und reglementsmäßiger englischer Sonntag. Heute früh sieht es in den zu den betreffenden Londoner Bahnhöfen führenden Straßen aus, als ob eine feindliche Invasion sich den britischen Küsten näherte. Nichts als Uniformen, weißes Lederzeug, blanke Gewehre, Gakos, Bärenmützen, Musikklänge, Kommandoworte, viel Eifer und guter Wille und einige Verwirrung. Im Uebrigen ist die Stadt ziemlich stille.

Frankreich.

Paris, 19. (7.) April. Das Plebiszit mit der „verschlingenden Thätigkeit“, mit welcher die Verwaltungsorgane ins Zeug gehen, giebt dem Gange der Tagesereignisse in Frankreich bis auf Weiteres (wie sich die Abl. B. ausdrückt) den einförmigen Charakter einer Steppe, wo sich im Frühlinge alle Blumen gleichen. Die Blätter sind ungemein langweilig und einseitig: entweder blindlings vertrauend und zuzuschauend oder eben so starr voll Tadel und Groß. Man hatte geglaubt, das Kaiserthum werde sich so ohne Weiteres in eine parlamentarische Form umbilden lassen; jetzt merkt man, daß das Reich im Grunde ein Wahlreich ist, in welchem die gewählte Kammer nur eine sekundäre Rolle zu spielen hat und alle großen Beschlüsse ohne Parlamentiren auf rein brieflichem Wege zwischen dem Kaiser und den Massen abgemacht werden. Vorausichtlich wird das Landvolk dieser patriarchalischen Geschäftsweise mit Ja zuzuschauen, während der gebildete Mittelstand sich nur mit schwerem Herzen zum Aufgeben des eigentlich parlamentarischen Systems, auf das man schon so fest gebaut hatte, entschließen wird. Die Urtheile über Ollivier fallen, wie dies in solchen Zeiten in Frankreich fast immer der Fall ist, ganz entschieden scharf von Seiten seiner Gegner und Unzweifel, so wie höchst übertrieben von Seiten der Rechten und der Reaction aus. Die zweite Beratung des Senatsbeschlusses im Palast des Luxembourg bot gestern keineswegs das Interesse, das man

sich davon versprochen hatte: man konnte sich nur von Neuem überzeugen, daß die Herren Senatoren im Grunde heute wieder eben so eifrige Verehrer der Verfassung von 1852 sind, wie in den Blüthenzeiten des „système autoritaire“. Das Journal des Debats, das sehr mißtrauisch gegen die segensreichen Folgen ist, die Ollivier und seine Freunde sich von dem Plebiszit versprechen, äußert: „Frankreich hat seit achtzig Jahren schon sehr oft Verfassungen gewechselt, bei ihm ist aber die Manie unheilbar, daß die Verfassungen die Stärke der Freiheit bilden und daß, wenn es noch nicht zur guten und wahren Freiheit gelangte, es eine gute Verfassung noch immer nicht gefunden habe. Daher bildet es sich jedes Mal, wenn eine neue Verfassung gemacht wird, ein, diese werde nun endlich die gute sein, und so spricht es denn mit Eifer in feierlichen Plebisziten seinen Glauben aus. . . . Was aber Verfassungen trotz aller Zauberkräfte, die ihnen beigelegt wird, nicht bewirken können, ist: erstens, sie können kein Volk frei machen, das servil und unterwürfig bleiben will, man sehe die Verfassung von 1848; und zweitens, sie können ein Volk servil und unterwürfig machen, das frei sein will, man sehe die Verfassung von 1852. . . . Im Jahre 1852 wollte das Land Ordnung haben, und man gab ihm den Despotismus; es brauchte siebenzehn Jahre, um zu merken, daß der Despotismus nicht die Ordnung sei, selbst wenn er bis zum Neuzersten entwickelt werde; es hatte nur vier Jahre gebraucht, um zu merken, daß die Anarchie nicht die Freiheit sei, woraus erhellt, daß das Volk noch viel mehr gegen die Anarchie als gegen den Despotismus ist.“

Neueste Post.

Berlin, 21. (9.) April. Die Rede, mit welcher das Zollparlament heute eröffnet wurde, kündigt Vorlagen an in Betreff der Besteuerung des aus Stärke bereiteten Zuckers und Syrops, der Aufhebung der lästigen Kontrollvorschriften für die Rübenzucker-Industrie, der Handelsverträge mit Mexico und den Hawaii'schen Inseln, sowie in Betreff der Revision des Zolltarifs der Vereinststaaten, wobei eine Erhöhung der Kaffeesteuer in Aussicht genommen ist. Die Rede konstatiert zum Schluß den günstigen Erfolg der im Zollvereinsvertrage vom 8. Juli 1867 geschaffenen Institutionen.

Berlin, 23. (11.) April. Gestern traf die chinesische Gesandtschaft von Petersburg hier ein.

Warsin, 22. (10.) April. In dem Befinden des Grafen Bismarck ist eine erhebliche Besserung eingetreten.

München, 21. (9.) April. Kammer Sitzung. Der Minister des Innern legte einen Wahlgesetzentwurf vor, welcher auf dem Princip des directen Wahlrechts und geheimer Stimmabgabe beruht.

Stuttgart, 19. (7.) April. Die Anwesenheit der bayerischen Minister Bray und Luß soll, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, die Vornahme von Besprechungen behufs Abschlusses eines Jurisdiktionsvertrages mit dem norddeutschen Bunde auf derselben Grundlage wie der von Baden abgeschlossene bezwecken.

In der gestrigen Versammlung der deutschen Partei (siehe Rubrik Ausland in der heutigen Nummer. D. N.) erschienen auch drei Abgeordnete der

teren russischen Staatsraths G. H. v. Jakob. Die Chiffre Talsj war eine Abfärbung ihres vollen Namens Therese Albertine Luise v. Jakob. Durch Jakob Grimm angeregt, gab sie zuerst „Volkslieder der Serben“ heraus, später schrieb sie über slavische und indianische Sprachen, auch gab sie den „Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen mit einer Uebersicht der Lieder außereuropäischer Völkerschaften“ und eine kleinere Schrift, „Die Unechtheit der Lieder Ossian's“, heraus.

Paris, 17. (5.) April. Seit einigen Tagen beschäftigt man sich hier in archäologischen Kreisen viel mit einer Entdeckung, welche Paris um eine neue und bedeutende Sehenswürdigkeit zu bereichern verspricht. Bei Gelegenheit von Neubauten, die man in der Rue Monge (in dem auf dem linken Ufer der Seine gelegenen alten Quartier Saint-Victor) unternahm, brachte man nämlich die wohl erhaltenen Umrisse einer antiken Arena mit einem Durchmesser von 127 Metres zum Vorschein. Das Bauwerk ist noch nicht ganz bloßgelegt, dagegen kamen schon bei den bisherigen Ausgrabungen zahlreiche Münzen von Gordian III., Numerian, Konstantin dem Großen u. a. ans Tageslicht. Das Terrain gehört der Omnibusgesellschaft, und die gelehrten Kreise dringen nun in die städtische Verwaltung, es um den von jener Gesellschaft verlangten Preis von 300,000 Frs. zu erwerben. Der Kaiser stattete gestern diesem Bauwerk einen Besuch ab und ließ sich von Herrn Elie de Beaumont, dem Sekretär der Akademie der Wissenschaften, und von dem Vicomte Ponton de Amécourt, dem Präsidenten der Gesellschaft für Numismatik, die bisher erzielten Resultate

darlegen. Nach diesem Besuch gilt es für sehr wahrscheinlich, daß das Bauwerk der Wissenschaft gerettet werden wird. — Wie man vernimmt, hat Herr Huber seine Entlassung als Direktor des Konservatorium gegeben, für welche Anstalt der Minister der schönen Künste gründliche und sehr notwendig gewordene Reformen vorbereitet.

Als Warnung für Schnupfer veröffentlicht die „N. Z.“ nachstehendes von verlässlicher Seite ihr zugegangenes Eingekant: Jeder Schnupfer sei vor dem Genuß des echten Bahia gewarnt, da derselbe lediglich und direct in Blei verpackt importirt wird. Das sich bildende giftige Bleioxyd theilt sich dem Tabak mit und man schnupft nach und nach ohne Ahnung einer Gefahr diese kleinen Dosen Gift ein, bis nach längerer Zeit die entsetzlichen und unsäglich schmerzhaften Leiden den Schnupfer niederwerfen, ja — wird die Ursache nicht rechtzeitig erkannt — ihn dem Tode weihen können. Referent, dessen Adresse in der Redaction dieses Blattes zu erfahren, hat an sich selbst die qualvollsten Erfahrungen gemacht und litt sehr lange und unbeschreiblich. Er hält es daher für Pflicht, diese Warnung öffentlich auszusprechen und die Redactionen aller humanen Blätter um Verbreitung derselben zu bitten.

Das Goldfieber in Kalifornien ist wieder in Zunahme begriffen. Die Zeiten von 1849 scheinen wieder zu erstehen und jeder Tag bringt neue Goldentdeckungen in verschiedenen Theilen des Staates. Städte entstehen über Nacht und Gold-Boos-Spekulationen blühen mehr als je zuvor.

Ritterschaft. Frhr. v. Wöllwarth verlas folgende Erklärung: „Die hier erschienenen Mitglieder der württembergischen Ritterschaft, welche keiner der Parteien angehören, welche sich zur Zeit im Lande in entgegengelegten Bestrebungen bekämpfen, glauben dennoch die heutige Versammlung der deutschen Partei insofern mit gleichen Gestunungen begrüßen zu können, als sie mit ihr in der Frage, die man vorzugsweise die deutsche nennt, übereinstimmt, der Frage nämlich von der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme und Länder als Ziel und Endpunkt des Strebens jedes Deutschen, der auch in der Zerrissenheit Deutschlands nicht aufgehört hat, deutsch zu fühlen und zu denken.“

Paris, 22. (10.) April. Es wird bestätigt, daß Marquis von Banneville dem Cardinal Antonelli von der Note des Grafen Daru officiell Kenntniß gegeben habe, ohne eine Abschrift derselben zu hinterlassen. Man versichert, die Mächte, welche die französische Note durch mündliche Vorstellungen unterstützen sollten, würden diese Unterstützung erst bei der officiellen Ueberreichung der Note eintreten lassen.

Paris, 23. (11.) April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute Morgen das vom heutigen Tage datirte kaiserliche Dekret, welches das Volk zum 8. Mai zusammenberuft, um das folgende Plebiszit anzunehmen oder zu verwerfen: „Das Volk billigt die liberalen Reformen, welche in der Konstitution seit 1860 durch den Kaiser mit Beihilfe der großen Staatskörper vorgenommen sind, und genehmigt den Senatskonsult vom 20. (8.) April 1870.“

Kopenhagen, 20. (8.) April. Der König hat die Demission des Kriegsministers Raaslöf angenommen und den Konseilspräsidenten Grafen Frijs v. Frijsenborg mit der interimistischen Leitung des Kriegsministeriums betraut.

Konstantinopel, 20. (8.) April. Der Fürst von Montenegro hat an die in Scutari tagende Grenzregulirungskommission ein Memoire gerichtet, in welchem er seine Rechte auf Malo- und Belo-Brdo darlegt und um eine schnelle und gerechte Entscheidung der Angelegenheit bittet.

Washington, 20. (8.) April. Das Repräsentantenhaus beschloß, die Mitgliederzahl des nächsten Kongresses auf 275, exclusive der Vertreter der neuzugelassenen Staaten, festzustellen und die Vertretung der Staaten derartig zu verändern, daß die Staaten von Neuengland 4 Mitglieder weniger und die Weststaaten 4 mehr erhalten sollen.

Nutzen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Schuhmachermeisters F. Mayer Tochter Helene Adele. — Proclamirt: Der Ritterschafts-Landmesser Eduard Hermann Beyerdorff mit Juliane Wilhelmine Eugenie Biegel. Der Schneider Johann Liberg mit Olga Juliane Jürgens. — Gestorben: Der Böttgermeister Alexander Seide, 59½ Jahr alt. Der Gärtner Wilhelm Michelson, 70 Jahr alt. Die Baronin Natalie Euphrosyne von Clodt, 77½ Jahr alt.

St. Marienkirche. Gestorben: Gotthardt Immanuel Müller, 66 Jahr alt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga'scher Marktbericht vom 11. April. Der Feiertage wegen kamen an unserem Productenmarkt nur unbedeutende Geschäfte vor. In Flach sind gar keine Umsätze zu melden. Nur in Hanf kamen ca. 1200 Berkowez zum Abschluß. Hafer bleibt lebhaft begehrt und sind gegenwärtig, ungeachtet einzelne Partien mit 12 Rbl. über das Pfund bezahlt wurden, keine Verkäufer am Markte. Die Navigation ist eröffnet und sind bereits 20 Schiffe angekommen. Die russischen Barken sind unterwegs und haben die ersten gestern Witebsk passiert. Die Witterung ist anhaltend heiter und steigerte sich die Wärme schon bis auf 15 Grad. Dessen ungeachtet ist die Vegetation noch sehr weit zurück, da der Erdboden wegen Mangels an Regen noch in den Banden des Eises gefesselt liegt.

Fonds-Course.

Riga, 11. April.

6pCt. percent.	Inscriptionen	pCt.
5	Russ.-Engl. Anleihe	—
4½	do. do.	—
5	do. 5. Anleihe	88 R., 87½ Kf.
5	do. 6. „	—
5	do. 7. „	—
4	do. Höhe und Co.	—
5	innere Prämien-Anleihe I.	152 R., 150 Kfr.
5	do. do. II.	151 R., 149 Kfr.
5	Reichs-Bankbillette I. Emiff.	90 R., 90 Kfr.
5	Bibl. Pfandbriefe kündbare	100 R., 99½ K
4	„ „ un kündbare	93½ Kfr.
5	Rigaer Pfandbriefe 2. Emiff.	—
5	do. do. 1. Emiff.	90 Kfr.
4½	do. Hypotheken-Ver.	91 R., 90 K.
5	Kurländische Pfandbr., kündbare	—
5	do. do. un kündbare	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Neue Dörptche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verfrachtung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verfrachtung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Der estländische Ritterschaftshauptmann. Riga: Die griechisch-russischen Landschulen in den Ostseeprovinzen. Bernau: Schiffsahrt. St. Petersburg: Das Budget pro 1868. Finnland: Verschiedenes.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Eröffnung des Zollparlamentes. Gotha: Nordpol-Expedition. Stuttgart: Die Landesversammlung. Frankreich. Paris: Proclamation des Kaisers. Italien. Rom: Vom Concil.
Neueste Post. Telegraphischer Coursbericht.
Feuilleton. Literarisches aus Berlin. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Zur Berichtigung der Angaben der Petersburger und Moskauer Blätter theilt die Nv. B. mit, daß der estländische Ritterschaftshauptmann erst am Mittwoch, den 8. d. M., von Reval nach Petersburg abgereist ist.

Riga. Ueber die Errichtung eines Verwaltungsrathes für die griechisch-russischen Landschulen in den Ostseeprovinzen haben wir seiner Zeit berichtet. Wohl im Zusammenhange mit diesem Verwaltungsrath und ermöglicht durch die demselben zur Verfügung gestellten Geldmittel, stehen die vom Minister der Volksaufklärung erlassenen Regeln für die griechisch-russischen Landvolkschulen, welche im Januarheft des Journals des Ministerium der Volksaufklärung veröffentlicht sind und über welche der „Nig. westn.“ in seiner Nr. 79 berichtet. Nach diesen Regeln sollen in jeder griechisch-russischen Gemeinde eine Kirchenschule und für die von der Kirche weit abliegenden Dertlichkeiten Hilfschulen errichtet werden. Die Oberaufsicht über sämtliche griechisch-russische Schulen führt der obenerwähnte Verwaltungsrath, die unmittelbare Leitung ein örtliches Curatorium, welches aus zwei ständigen Mitgliedern, dem Geistlichen und seinem ältesten Gehilfen, und aus drei, auf der allgemeinen Versammlung der Eingepfarrten auf fünf Jahre gewählten Gemeindegliedern besteht. Der Vorsitzende des Curatorium ist immer der Geistliche. Als sehr wichtig hebt der „Nig. westn.“ den 11. Punkt der Regeln hervor. Durch denselben wird festgesetzt, daß die Bauernkinder griechisch-russischen Bekenntnisses bis zum zehnten Jahre im Hause ihrer Eltern unterrichtet werden sollen. Nach dem zehnten Jahre aber müssen alle gesunden Kinder „griechisch-russischer Eltern“, bei einer von letzteren oder den Vormündern zu leistenden Strafe von 1½ Kop. für jeden veräum-

ten Tag zur Schule geschickt werden. Dieser Punkt ist in der That von hervorragender Bedeutung. Er führt den gewiß von Allen, die es mit unserem Volksschulwesen gut meinen, für dasselbe im Allgemeinen angestrebten Schulzwang für die Kinder griechisch-russischer Eltern ein. Es kann diese Maßnahme nicht ohne Rückwirkung auf das Volksschulwesen in unseren Provinzen überhaupt sein und wird auch in dieser Beschränkung auf die griechisch-russische Bevölkerung nicht ohne Einwirkung auf die Frequenz der nicht speciell griech.-russischen Schulen bleiben, weil doch dieses Gesetz wohl unzweifelhaft, wie analoge Gesetze überall, nicht zum Vortheil einer bestimmten Schule, sondern nur gegen solche Kinder griechisch-russischer Eltern, welche gar keine Schule besuchen, erlassen ist. Doch dieser indirecte Einfluß kann unmöglich genügen, und es wird doch wohl mit aller Entschiedenheit, welche Hindernisse und Besorgnisse dem auch entgegenstehen mögen, das Mittel gesucht und gefunden werden müssen, um den Schulzwang zum Gemeingut unseres Landvolks zu machen. — Im weiteren Verlaufe des Berichts wird auch von den Existenzmitteln der Schulen, der Lehrer und der Schüler gesprochen. Dieselben werden durchgängig von den griechisch-russischen Mitgliedern der Landgemeinden oder vom Verwaltungsrath der griechisch-russischen Schulen beschafft, nur in zwei Fällen findet, wenn wir den „Nig. westn.“ recht verstehen, eine Ausnahme statt. Die Kinder griech.-russischer Eltern, welche nicht nahe genug von der Schule wohnen, um letztere aus dem Hause ihrer Eltern besuchen zu können, werden, wenn ihre Eltern zu arm oder sie selbst Waisen sind, ihren Unterhalt, der in mindestens zwei Pfund Brod und den dazu gehörigen Speisen täglich zu bestehen hat, auf Rechnung der Gemeinde (на счетъ волостнаго обществу) erhalten. Der Connex der griechisch-russischen Kirchen- und Schulgemeinde mit der gesammten Landgemeinde, von dessen noch bevorstehender genauerer Regelung übrigens direct gesprochen wird, tritt auch in einem zweiten Punkte hervor. Das erwähnte Curatorium soll nämlich ein Verzeichniß aller derer, welche die Schule besuchen müssen, anfertigen und dasselbe dann dem Gemeinde-Ältesten übergeben, damit er von den Eltern je 95 Kop. für Bücher und Schulentfalten beizubringen. Hier heißt es dann weiter: „Im Falle vollständiger Armuth werden die Lehrmittel auf Rechnung der Gemeindecasse angeschafft, ebenso auch alle übrigen Bedürfnisse der Schule und die Beleuchtung.“ Nachdem der „Nig. westn.“ sein Referat aus dem Journal des Ministerium geschlossen, theilt er noch

mit, daß gegenwärtig in den baltischen Provinzen 398 griechisch-russische Land-Volksschulen existiren. Von diesen sind 119 Kirchenschulen und 280 Hilfschulen. Von sämtlichen griechisch-russischen Land-schulen kommen auf Livland 381, auf Kurland 7 und auf Estland 10. Die Vermehrung der griech.-russischen Schulen nach Bedürfniß steht im Ermessen des Verwaltungsraths, welcher seine Thätigkeit bereits begonnen und, soweit dem „Nig. westn.“ bekannt, seine erste Sitzung am 23. März gehabt hat. (St. u. L.)

Bernau, 7. April. Durch das anhaltend gelinde Wetter hat sich die Eisedecke unseres Flusses allmählig gelöst und haben wir seit mehreren Tagen ohne eigentlichen Eisgang bereits offenes Wasser. Die Verbindung der beiden Ufer mit der Flossbrücke wird schon in den nächsten Tagen hergestellt sein. Die See ist dagegen, soweit sichtbar, noch mit Eis bedeckt. Bei dem sehr niedrigen Wasserstande und ruhigen Wetter kann es noch einige Zeit dauern, bis das Eis sich von der Rhede entfernt und den Schiffen den Eingang in den Fluß gestattet. — Heute Morgen entstand in einem, außerhalb der Stadt gelegenen, mit Flachs gefüllten Speicher Feuer. Durch die herbeigeeilte Hilfe wurde ein großer Theil des Flachses gerettet, das Gebäude ist aber gänzlich niedergebrannt. Verächtliche verlautet, daß die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters an dem Feuer Schuld sein soll. (R. B.)

St. Petersburg. Dem erläuternden Memoire über die Ausführung des Budgets für das Finanzjahr 1868 entnimmt die Nord. Pr. nach der Vors. Btg. folgende Daten: Die Rückstände und Schulden der Reichsrentei betragen am 1. Januar im Ganzen 269,948,582 R., darunter Rückstände und Schulden laut Rechnungen der Renteien 146,757,914 R., Schulden laut Rechnungen der ausübenden Verwaltungen 33,844,808 R. und auf Rechnung der Privatisenbahngesellschaften 99,345,861 R. — Die Staatsschuld belief sich zum Jahre 1868 auf 1,841,027,617 R., darunter verzinsliche Schulden 1,272,660,585 R., nichtverzinsliche 568,467,029 R. In die letztere Summe sind noch nicht diejenigen Creditbillet eingeschlossen, welche unter Metallsicherheit ausgegeben worden sind. Im Laufe des Jahres sind von der verzinslichen Schuld abgezahlt worden 20,745,560 R., von der nichtverzinslichen 494,863 R., so daß zum Jahre 1869 die Staatsschuld mit 1,819,887,194 R. verblieb. — Die aus den Summen der Reichsrentei bewerteten Casseumfänge weisen folgende Biffern auf: zum Jahre

Feuilleton.

Literarisches aus Berlin.

A tout seigneur tout honneur! Die Traditionen Friedrichs des Großen und des Prinzen Louis Ferdinand erneuern sich auf dem Gebiete der Musik durch Prinz Albrecht Sohn, der mehrfach bereits mit Compositionen vor die Oeffentlichkeit getreten, und auf dem Gebiete der Literatur durch Prinz Georg von Preußen, welcher soeben unter dem Pseudonym „G. Conrad“ seine dramatischen Werke hat erscheinen lassen, nachdem seine beiden Trauerspiele „Phädra“ und „die Marquise von Brinvilliers“, das erstere im Jahre 1868 in Berlin und Leipzig, das andere im Jahre 1869 in Berlin, aufgeführt worden sind. Die Stücke des Prinzen existirten bisher in Einzeldrucken, die jedoch, nicht für das Publicum bestimmt, nur im engeren Kreise der ihm gesellschaftlich oder literarisch näher stehenden Persönlichkeiten zur Vertheilung kamen. Nachdem er Prinz indeß (anonym) auf der Bühne mit Glück debütirt, hat er eine Sammlung seiner Dichtungen in zwei Bänden erscheinen lassen, welche als „Dramatische Werke von G. Conrad“ außer den beiden schon genannten Trauerspielen noch folgende Dramen enthalten: „Don Silvio“, „Electra“, „Potante“, „Rudel und Melisande“, „Der Alexanderzug“ und „Lurley“. Man wird aus der Angabe dieser Titel ersehen, daß der Prinz sich mit Vorliebe solchen Stoffen zuwendet, welche dem phantastischen Element einen gewissen Spielraum erlauben. Seine Vertrautheit mit den französischen Classikern leuchtet ein;

doch behandelt er die Antike nicht im Sinne derselben, vielmehr nehmen die Stoffe dieser Art unter seiner Hand einen ihnen fremden Zug an, der ihnen mehr eine romantische Stimmung verleiht als einen classischen Ton. Der historische Charakter ist hiebei ganz außer Frage; eiserne Naturen wie Coriolan oder Cäsar würden einer solchen Auffassung sich nicht fügen. Doch giebt es andere Figuren, deren Erscheinung die Geschichte selbst unter einer Art märchenhaften Lichtes zeigt, und deren Abenteuer daher von je der Mythembildung günstig gewesen sind. Eine Figur von dieser Beschaffenheit hat der Dichter in seinem „Alexanderzug“ verherrlicht; vor seinen Augen steigt, von aller Pracht des Morgenlandes umglänzt, die Heldengestalt des jugendlichen Macedoniers empor, nachdem „die Phantasie“, welche als Prolog auftritt, die Gruft desselben mit dem goldenen Zauberstabe berührt hat:

Noch einmal brause wild an uns vorüber,
Du stolzer Alexanderzug; es klinge
Des Heldenliedes frischer Jubelton
Sinnverwirrend und gewaltig.

Auf seinem eignen Gebiet kommt der phantastische Zug in der „Lurley“ zur Geltung, wogegen er der „Phädra“, die bei den wiederholten Aufführungen im Berliner Schauspielhaus übrigens sehr gefiel, ein lyrisches fast opernhafes Gepräge giebt, welches der strenge Begriff eines Trauerspiels nicht wohl zu rechtfertigen vermöchte. Die Sprache dieser Dramen ist durchweg edel, der Vers wirkt musikalisch, und er erhebt sich nicht selten zu wahrhaft dithyrambischem Schwung. Man gewinnt aus der Lectüre dieser Dramen durchaus den Eindruck einer

edlen, an den besten Mustern der Literatur und Kunst gebildeten Natur.

Wenden wir uns von dem Werke, welches der Prinz geschrieben, zu einem andern, welches ihm gewidmet ist: „Berühmte Liebespaare“ von F. v. Hohenhausen. Die Verfasserin gehört den distinguirtesten Kreisen Berlins an und ihr Salon vereinigt die literarischen und gesellschaftlichen Notabilitäten der Stadt. Sie ist die Tochter jener Freiin v. Hohenhausen, welche sich kein geringes Verdienst dadurch erworben, daß sie in den zwanziger Jahren die erste war, Walter Scotts Romane und Lord Byrons Dichtungen zu übersetzen. Die Tochter, indem sie als Schriftstellerin den Namen der Mutter weiter führt, ist auch insofern der Richtung derselben treu geblieben, als sie mit Vorliebe sich den fremden Literaturen zugewandt hat und jahrelang eine geschätzte Mitarbeiterin von Lehmanns „Magazin für die Literatur des Auslandes“ gewesen ist. Ihr neues Buch enthält eine Reihe feingezeichneter Charakterbilder, eine Portraitgalerie von „Liebespaaren“, auf welche jedoch die Bezeichnung „historisch“ noch besser gepaßt haben würde als „berühmt“, denn kaum ein einziges von ihnen verdankt seinen Ruhm der Liebe, wie dies etwa bei Abälard und Heloise oder Petrarca und Laura der Fall gewesen, deren Verhältnis für uns in der That den Charakter des Typischen angenommen hat. Wir hätten vielleicht auch eine chronologisch geregelte Anordnung des Inhalts: Tasso und Leonore z. B. nicht nach Adrienne Lecouvreur und Moritz von Sachsen, den Feldherren Condé nicht zwischen Lord Byron und Benjamin Constant, das Verhältnis Goethe's zu Frie-

1868 verblieben in den Cassen 108,942,608 R. Im Jahre 1868 ließen ein 1,544,523,190 R., wurden verausgabt 1,554,955,066 R. und verblieben zum Jahre 1869 99,563,124 R., d. h. um 9½ Millionen weniger als im vergangenen Jahre. Unter den verschiedenen Beilagen des Rechenschaftsberichts ist noch der Vorschlag über Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1868, geordnet nach Ort und Termin ihrer Erhebung und Verausgabung, von besonderem Interesse. Die größten Einnahmen haben nachstehende Gouvernements ergeben: das St. Petersburger (78½ Millionen), das Moskauer (26½ Mill.), das Chersoner (16½ Mill.), das Kiewer (11½ Mill.), das Woronesher (10½ Mill.), das Tambower (10 Mill.). Die kleinsten Einnahmen sind eingelaufen aus dem Großfürstenthum Finnland (85,895 R.). Mehr verausgabt als eingenommen ist im Gouvernement Petersburg (um 80½ Mill.), in Kaukasien (um 19½ Mill.), im Königreich Polen (um 4 Mill.), in den Gouvernements Cherson (um 3½ Mill.), Moskau (um 3½ Mill.), Wilna (um 2½ Mill.), in Finnland (um 2 Mill.), im Gebiet Turkestan (um 1½ Mill.); außerdem noch in 9 Gouvernements weniger bedeutende Summen. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben nur in den Gouvernements Tambow (um 7½ Mill.), Sjaratow (um 6½ Mill.), Woronesh (um 6½ Mill.), Kursk (um 5½ Mill.), Samara (um 5½ Mill.), Sefaterinostaw (um 5½ Mill.), Wjatka (um 5½ Mill.).

Finnland. Bei der am 15. März d. J. in Abo stattgefundenen Volkszählung ergab es sich, daß Abo 21,830 Einwohner hat. — Unter den Gegenständen, die aus Finnland zur Ausstellung nach Petersburg geschickt worden, befanden sich mehrere, von dem Fabrikanten Mellin in Helsingfors angefertigte goldene Schmucksachen — Armbänder, Ringe, Broschen und A. m. — alle sind in altnordischem Geschmack gearbeitet, und sind theils nach im Helsingforser Museum aufbewahrten bronzenen Schmucksachen, theils nach Abbildungen anderer Funde angefertigt. Diese anziehende Sammlung zeichnet sich durch eine glückliche Lösung der Aufgabe, den Geschmack der Schönen im grauen Alterthume mit dem der Jetztzeit zu vereinigen, vortheilhaft aus. — Nach Concessionirung der Bahn Lawaslehus-Abo-Tammerfors geht man auch in Björneborg mit der Hoffnung um, eine Zweigbahn dahin zu bekommen, und ist zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft auf den 8. d. M. angesetzt worden. Auch soll die Wirksamkeit der mechanischen Werkstatt in Wiborg erweitert werden, um für die erstere Bahn das erforderliche Material zu liefern. — In den Nothjahren 1866, 1867 und 1868, in welcher Zeit ein bedeutender Procentsatz der Bevölkerung Finnlands epidemischen Krankheiten, als Folge der Noth, unterlag, starben 135 ordinirte Prediger; in denselben Jahren wurden aber nur 26 zu Predigern ordinirt. Im Jahre 1869 starben wieder 20 Prediger und wurden 18 zu Predigern ordinirt. (Nv. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 21. (9.) April. Heute Nachmittag um drei Uhr wurde das Zollparlament im Auftrage Sr. Maj. des Königs durch den Präsidenten des

Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück, mit folgender Rede eröffnet:

Geehrte Herren vom deutschen Zollparlament!
 Se. Maj. der König von Preußen hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht, das deutsche Zollparlament im Namen der zum deutschen Zoll- und Handelsvereine verbundenen Regierungen zu eröffnen. — Das von Ihnen im vorigen Jahre genehmigte Vereins-Zollgesetz ist nach Feststellung der zur Ausführung desselben nöthigen Anordnungen durch den Bundesrath des deutschen Zollvereins in Wirksamkeit getreten. Die dem Verkehr dadurch gewährten Erleichterungen haben dankbare Anerkennung gefunden. — Die Wirksamkeit des Gesetzes über die Besteuerung des Zuckers, welches im vorigen Jahre Ihre Genehmigung erhalten hat, ist noch von zu kurzer Dauer, um über dessen Erfolg schon jetzt mit Sicherheit zu urtheilen. Jedenfalls beweist der, trotz der Ermäßigung des Zolls, eingetretene Rückgang der Verzollung von ausländischem Rohzucker, daß die inländische Zuckerverzeugung durch die neue Regulirung des Verhältnisses zwischen dem Eingangszoll und der Rübenzuckersteuer in keiner Weise geschädigt worden ist. — Eine Ergänzung der durch dieses Gesetz eingeleiteten Reform der Zuckerversteuerung soll durch einen der Berathung des Bundesrathes unterliegenden Gesetzentwurf herbeigeführt werden. Die Fabrikation von Zucker und Syrup aus Stärke hat im Zollvereine eine Ausdehnung erreicht, welche die Steuerfreiheit dieser Artikel zu einer mit dem Interesse der Zuckerindustrie wie der Staatsfinanzen unvereinbaren Begünstigung macht. — Die schon im Artikel 3 des Zollvereinsvertrages vorbehaltene und der Gerechtigkeit entsprechende Abstellung dieser Begünstigung soll durch eine Besteuerung des aus Stärke bereiteten Zuckers und Syrups nach den für die Rübenzuckersteuer festgestellten Grundsätzen erreicht werden. — Ein zweiter, denselben Zweig der Steuer-gesetzgebung betreffender Entwurf ist bestimmt, eine der Rübenzucker-Industrie lästige Controle-Vorschrift zu beseitigen, nachdem aus der Erfahrung sich deren Entbehrlichkeit ergeben hat. — Seit Jahren fehlte es in Mexico dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt an einer vertragsmäßigen Sicherung ihrer Interessen und den zahlreichen dort wohnenden Deutschen an einer vertragsmäßigen Garantie ihrer Rechte. Ein nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten zu Stande gekommener Handelsvertrag zwischen dem Zollvereine und Mexico, welcher Ihnen vorgelegt werden wird, soll diese Lücke in den vertragsmäßigen Beziehungen des Zollvereins zum Auslande ausfüllen und den umfangreichen Verkehrsbeziehungen zwischen beiden Ländern eine gesicherte Grundlage und damit die Vorbedingung kräftigen Aufschwungs gewähren. — Gleiche Zwecke verfolgt ein Vertrag mit dem Königreich der Hawaischen Inseln, dessen Genehmigung bei Ihnen beantragt wird. — Die Revision des Vereins-Zolltariffs wird Sie von Neuem beschäftigen. Der sorgfältig revidirte Entwurf verfolgt, wie früher, den Zweck, neben einer wesentlichen Vereinfachung des Tarifs und Erleichterung des Verkehrs und Verbrauchs, die finanzielle Grundlage unseres Tariffsystems zu kräftigen, damit nicht die durch zahlreiche Zoll-Befreiungen und Zoll-Ermäßigungen in den letzten Jahren herbeigeführte Verminderung der Zolleinnahmen die wirthschaftliche

Gestaltung der Steuersysteme in den Vereinsstaaten gefährde. In den Veränderungen, welche der Entwurf erfahren hat, haben die Bedenken, welchen einzelne der im vorigen Jahre gemachten Vorschläge begegneten, thunlichste Berücksichtigung gefunden. Insbesondere ist für die Herbeiführung eines Mehrertrages ein Verbrauch-Gegenstand ins Auge gefaßt, dessen höhere Belastung die schon früher im Zollvereine gemachten Erfahrungen als zulässig darstellen. Eine Verständigung auf dieser neuen Grundlage wird, indem sie die Ausführung einer den Verkehrsinteressen erwünschten Reform des Tarifs ermöglicht, dem nachtheiligen Zustande der Ungewißheit über dessen weitere Gestaltung ein Ende machen. — Mit dieser Tarisreform werden Sie, geehrte Herren, die letzte Session einer Legislatur-Periode würdig schließen, welche durch die Erweiterung des Vereinsgebiets nach der Ostsee und Nordsee, durch die Herstellung des freien Verkehrs mit Tabak, durch eine, der Entwicklung des Handels entsprechende Umgestaltung der Zollgesetzgebung und durch die Reform der Zuckerversteuerung Zeugniß abgelegt hat für den Erfolg der Institutionen, welche in dem Zollvereinsvertrag vom 8. Juli 1867 geschaffen sind.

Gattha, 19. (7.) April. Dr. A. Petermann schreibt unter vorstehendem Datum: Am Samstag, den 16. d., ist der Schotte Lamont mit dem Dampfer Diana von 250 Tons Größe von Schottland aus in See gegangen, um östlich von Spitzbergen gegen den Nordpol vorzudringen. Bekanntlich war derselbe bereits im 1859 bis zu den Nyfe-Iseln östlich von Spitzbergen gekommen, und auf diese seine Erfahrung bauend, so wie auf die günstigen Resultate von 27 norwegischen Fischerfahrzeugen, die sämmtlich im Sommer 1869 einen sehr guten Fang östlich von Spitzbergen machten und dort weiter im Eismeere vordrangen, als irgend Jemand vor ihnen, hofft er von seiner jetzigen Expedition ebenfalls gute Resultate. — In England ist man jetzt der Ueberzeugung, und der erfahrene Veteran arktischer Entdeckungsexpeditionen, Sir George Back, hat diese Ueberzeugung noch am 22. März 1869 vor der königlichen geographischen Gesellschaft in London ausgesprochen, „daß durch eine Wiederholung kleiner Expeditionen der Nordpol am leichtesten erreicht werden dürfte.“ — Lamont, von dessen vorjähriger Expedition mir ein Original-Bericht vorliegt, den ich zur Publication vorbereitet, hat den Bericht und die Karte von Capitän Johannsen's Reise im sibirischen Eismeere (im 5. Heft der „Geographischen Mittheilungen“) jetzt mitgenommen in der Hoffnung, daß er dessen Entdeckungen und Beobachtungen weiter zu führen im Stande sein wird.

Stuttgart, 19. (7.) April. Die gestern Statt gehabte Landesversammlung der deutschen Partei war äußerst zahlreich besucht. Nachdem Römer und Hölder wirksame Ansprachen an die Versammlung gehalten, nahm dieselbe einstimmig die von Vertrauensmännern beantragten Resolutionen an. Derselben lauten im Wesentlichen wie folgt: 1) Die deutsche Partei hält fest an der nationalen Pflicht Württembergs, gleich den übrigen deutschen Staaten zum Schutze des Vaterlandes beizutragen und seine Militäreinrichtungen so zu treffen, daß seine Truppen ebenbürtige Bestandtheile des deutschen Heeres bilden, und nur so weit sind Ersparnisse im Militä-

berthe nicht nach demjenigen von dem Prinzen August von Preußen zu der Recamier behandelt zu sehen gewünscht. Das Buch würde dadurch nicht nur einheitlicher, sondern auch für eine ganze Classe von Lesern instructiver geworden sein. Im Uebrigen gewährt es eine höchst interessante, im besten Sinn unterhaltende Lectüre. Mit Vergnügen bemerkt man, wie die Verfasserin in den verschiedenen von ihr gewählten Gesichtsepothen bewandert ist, wie genau sie die einschlägige Literatur kennt, und wie geschickt sie aus den Memoiren und Briefwechseln das Bedeutende herausgezogen und in einem knappen energischen Styl trefflich zur Anschauung gebracht hat.

Unter dem Titel „Große und kleine Welt“ hat Friedrich Adami in vier stattlichen Bänden eine Sammlung seiner ausgewählten historischen Romane und modernen Lebensbilder erscheinen lassen. Wir haben es hier mit einem jener Autoren zu thun, deren gründliche Bildung, verbunden mit einer urbanen Form des Ausdrucks, schon von vornherein den Leser günstig stimmt: er darf sich der Sicherheit hingeben, weder ästhetischen Verirrungen noch sittlichen Herrbildern irgendwo zu begegnen. Es ist die gute alte Schule, die sich namentlich in den historischen Stücken dieser Sammlung bemerklich macht; in ihnen kommt der behagliche Erzählerton am meisten zur Geltung, neben einer ungemessenen Sauberkeit und Sorgfalt in der Behandlung des Materials. Der eigenthümliche Charakter der Zeit ist überall wohlgetroffen, und ergiebt zusammen mit der Treue des Colorits eine vortreffliche Wirkung, die sich indessen nicht auf den Hintergrund beschränkt, sondern die ganze Handlung gleichmäßig durchdringt. Wir

verweisen besonders auf die Erzählung des zweiten Bandes, „das Nordlicht von Dalekarlien,“ dessen Held Gustav Wafa ist, und auf die des dritten Bandes: „der Herzog von Monmouth.“ Wir würden dieser letztern unbedenklich den Preis zuerkennen wenn uns nicht ein Bedenken hinderte. Der Verfasser bringt das Ende des unglücklichen Herzogs mit dem Geheimniß des Mannes mit der eisernen Maske in Verbindung. Nun hat unter den wilden Theorien, das vermeintliche historische Räthsel zu lösen, auch diese, von allen die wildeste, wohl bestanden. Nacheinander hat man unter dem Dunkel dieser Maske (die beiläufig nicht von Eisen sondern von schwarzem Sammet war) den Patriarchen Arwedidz, den Grafen von Bernandois, den Herzog von Beaufort, den Herzog von Monmouth, den zweiten Sohn Cromwells, Henry, gesucht, und nach einander sind diese Phantasien widerlegt worden, noch vor Voltaire, welcher im „Dictionnaire philosophique“ die Ansicht aufgestellt, daß der mysteriöse Gefangene ein natürlicher Sohn der Gemahlin Ludwigs XIII. gewesen sei; daß unter der Maske derselben die Königin Anna ihre Schmach und Ludwig XIV. einen gefährlichen Prätendenten verborgen gehalten habe. Diese Hypothese, bis in die neueste Zeit mehrfach wiederholt, ist in ihrer ganzen Hinsichtigkeit dargelegt worden durch Jules Loiseleur in seiner geistreichen Analyse: „Le masque de fer devant la critique moderne“ (im 2. Fulihefte der „Revue Contemporaine, 1867“). Loiseleur zeigt bis zur Evidenz, daß eine Maske zu tragen für die ganze Kategorie der zur vollkommenen Isolirung verurtheilten Bastillengefangenen gewöhnlich war;

daß es daher mehr „Männer mit der eisernen Maske“ gegeben, und an den letzten derselben, welcher im Jahre 1703 starb, sich die populäre Tradition angeknüpft hat. Von diesem letzten Manne mit der eisernen Maske weist Loiseleur positiv so viel nach, daß er eine irgend nur namhafte historische Persönlichkeit nicht gewesen sein könne, und macht der ganzen Mythe damit ein für allemal ein Ende. Es fragt sich nun, ob ein Novellist, der sich sonst gewissenhaft an die Thatsachen hält, zu derselben zurückgreifen darf. Wir glauben diese Frage verneinen zu müssen: obwohl wir nicht in Abrede stellen wollen, daß Adami's Erzählung vom „Herzog von Monmouth“ im Uebrigen gerade einen sehr lebhaften Eindruck auf uns gemacht hat. Aus dem Inhalt der anderen Bände heben wir „Napoleon als Ehefänger,“ „der Verräther“ und die „Jugendjahre des Generals v. Seydlitz“ hervor, und empfehlen das Ganze den Freunden einer ruhigen und guten Unterhaltung. (N. N. B.)

Vermischt.

Moskau. Den „Russ. Wjedomosti“ wird mitgetheilt, daß seit dem vorigen Jahre einige unserer Theehandlungen angefangen haben, die Moskauer mit sehr schlechtem Thee zu bedienen. Der Thee zu dem Preise von 2 Rbl. und niedriger ist nicht nur sehr schlecht von Geschmack, sondern hat noch einen dunkeln Bodensatz. Die genannte Zeitung spricht den Wunsch aus, daß das geehrte Sanitätscomité seine Aufmerksamkeit dahin lenken und in einigen verdächtigen Theemagazinen und kleinen Buden eine

tätetät zulässig. 2) Nur der rückhaltlose Anschluß an das bereits geeinigte Deutschland sichert den Fortschritt und die innere Entwicklung, nur der Eintritt in den Norddeutschen Bund gewährt den Antheil an der Entscheidung über die Geschicke der Nation. 3) Das Land bedarf einer zur nationalen Sache stehenden Regierung. Die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen provisorischen Zustandes wird für ungenügend erkannt. Das Vertragsverhältniß zu Norddeutschland ist zur vollen deutschen Bundesgemeinschaft zu erweitern. Außerdem gab die Versammlung noch ihre Zustimmung zu den vom Landescomité eingeleiteten Schritten zur Bildung einer einheitlichen nationalen Partei durch Vereinigung aller deutschen Parteien, deren Streben dahin gerichtet sein soll, den Norden und Süden Deutschlands auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung wieder zu vereinigen.

Frankreich.

Paris, 24. (12.) April. Das „Journal officiel de l'Empire“ veröffentlicht heute Morgen eine Proclamation des Kaisers mit folgendem Wortlaut: Franzosen! Die Verfassung von 1852, welche kraft der Machtbefugnisse entworfen war, die Ihr zugestanden hatten, und die von 8 Millionen Stimmen bestätigt wurden, welche das Kaiserreich wiederherstellten, schuf für Frankreich 18 Jahre der Ruhe und des Glückes, welche nicht ohne Ruhm waren. Sie hat die Ordnung gesichert und allen Verbesserungen die Bahn freigelassen. So ist denn mit der fortschreitenden Kräftigung der Sicherheit für die Freiheit ein weites Feld gewonnen worden. Aber diese allmählig eintretenden Veränderungen haben die vom Volke beschlossenen Grundlagen nicht unberührt gelassen, welche ohne einen Appell an die Nation nicht umgestaltet werden dürfen. So wird es denn unabweisbar, daß der neue konstitutionelle Vertrag von dem Volke bestätigt werde, wie es vormalig mit den Verfassungen der Republik und des Kaiserreichs geschah. Zu beiden Epochen glaubte man, so wie ich heut zu Tage selbst glaube, daß Alles, was ohne Euch geschieht, ungeleglich sei. Die Verfassung des kaiserlichen und demokratischen Frankreichs, zurückgeführt auf eine geringe Anzahl von Grundbestimmungen, welche ohne Eure Zustimmung nicht verändert werden dürfen, wird den Vortheil haben, den errungenen Fortschritt als endgiltig hinzustellen und die Prinzipien der Regierung von den politischen Fluctuationen unabhängig zu machen. Eine Zeit, welche allzu häufig mit unfruchtbaren und leidenschaftlichen Controversen verloren wird, kann künftig nützlicher dazu angewandt werden, die Mittel aufzusuchen, das moralische und materielle Wohl der großen Mehrzahl zu fördern. Ich wende mich an Euch, die Ihr seit dem 10. Decbr. 1848 alle Hindernisse beseitigt habt, um mich an Eure Spitze zu stellen; an Euch, die Ihr seit 22 Jahren mich stets durch Eure Zustimmung größer gemacht, durch Eure Unterstützung aufrecht erhalten, durch Eure Liebe belohnt habt. Gebt mir einen neuen Beweis Eures Vertrauens. Indem Ihr bei der Abstimmung ein bejahendes Votum abgibt, werdet ihr die Drohungen der Revolution beschwören, Ordnung und Freiheit auf eine feste Grundlage stellen und die Vererbung der Krone auf meinen Sohn für die Zukunft erleichtern. Fast einstimmig waret ihr vor 18 Jahren, als sich's darum

handelte, mir die ausgedehnteste Macht zu übertragen; erscheint heute ebenso zahlreich, um der Umgestaltung der kaiserlichen Regierung Eure Zustimmung zu geben. Eine große Nation wird ihre ganze Entwicklung nicht erreichen können, ohne sich auf Institutionen zu stützen, welche gleichzeitig die Stabilität und den Fortschritt gewährleisten. Auf die Aufforderung, die ich an Euch richtete, die in den letzten zehn Jahren verwirklichten liberalen Reformen zu bestätigen, antwortet: Ja! Was mich betrifft, so werde ich getreu meinem Ursprung mich mit Euren Gedanken durchdringen, mich kräftigen durch Euren Willen und vertrauend auf die Vorsehung nicht aufhören, unermüdet an dem Gedeihen und der Größe Frankreichs zu arbeiten.

23. April 1870.

Napoleon.

Italien.

Aus Rom, 15. (3.) April, schreibt man der Nat.-Ztg.: Die Infallibilität wird nunmehr in den Privatirkeln der Bischöfe wieder angelegentlich verhandelt, die Jesuiten haben alle ihre Befürchtungen aufgegeben und rechnen mit Bestimmtheit auf den Sieg. Indessen auch unter der Minorität hat man die gegöunte Frist nicht ungenutzt gelassen. Zwar von den einhundertundzweiundvierzig Bischöfen, welche sich gegen die Proklamirung der Unfehlbarkeit als Dogma ausgesprochen haben, besteht ein großer Theil aus solchen, welche die Richtigkeit der Lehre an sich zugeben und nur die Opportunität ihrer Proklamirung im gegenwärtigen Augenblicke leugnen. Diese werden voraussichtlich die Fassung des Dogma noch etwas abzuschwächen suchen, schließlich aber doch nicht dagegen stimmen. Allein eine kompakte Fraktion von nicht weniger als dreiundachtzig Bischöfen ist entschlossen, das Dogma selbst auf das Entschiedenste anzugreifen und auf ihrem Widerspruche bis zum letzten Augenblicke zu verharren. Ob sie sämmtlich diesem Entschluß treu bleiben werden, steht dahin; einer nicht unerheblichen Anzahl der Prälaten der Opposition fehlt es an aller Energie, der Gedanke, mit dem Papste in Konflikt zu gerathen, ist ihnen furchtbar und das Widerspruchsvolle und Inkonsequente ihres Standpunkts lähmt ihre Entschlüsse. Eine andere Reihe von Kirchenfürsten hingegen, von denen ich bloß Strohmayer und Haynald zu nennen brauche, scheint entschlossen, es bis zum Aeußersten kommen zu lassen und es darf Sie nicht Wunder nehmen, wenn eines Tages gemeldet werden sollte, eine große Anzahl von Bischöfen hätte Rom und das Concil unter Protest verlassen. Vorkäufig aber läßt sich Alles leidlich friedlich an, die großen Kirchenfeierlichkeiten haben ihren Anfang genommen, die Fremden strömen in Massen herbei und überall sieht man Vorbereitungen zu den großen Illuminationen der nächsten Woche treffen. Herr von Banneville ist endlich zurückgekehrt und alle Beforgnisse vor einer feindlichen Haltung der französischen Regierung sind geschwunden. Man schreibt dieses Resultat nicht am Wenigsten der Thätigkeit Monseigneur Forcade's, des Bischofs von Nevers, zu, welcher sich in speziellem Auftrag des Papstes nach Paris begeben hatte, um auf den Kaiser persönlich einzuwirken.

Vienese Post.

Berlin, 23. (11.) April, Abends. Die chinesische

Gesandtschaft wird nächsten Dienstag nach Brüssel abreisen.

Wien, 24. (12.) April. Die offizielle „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine von den Ministern Graf Potocki und Eschabusnigg kontrafignirte kaiserliche Entschliekung, durch welche für alle Preßdelicte Amnestie ertheilt wird. Alle anhängigen Preßprozesse werden niedergeschlagen, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Privatklagen beruhen.

Paris, 24. (12.) April. Man versichert, der Marquis von Banneville, welcher von dem Papst und dem Cardinal Antonelli ausgezeichnet empfangen worden sei, werde die französische Note nicht offiziell überreichen.

Florenz, 24. (12.) April. Die „Gazetta ufficiale“ meldet, daß der König am Donnerstag Abend einen Fieberanfall hatte, welchem ein Scharlachauschlag folgte. Der letztere ist sehr reichlich und das Fieber hat gegenwärtig nachgelassen. Nach der Versicherung der Aerzte würde der König in zwei bis drei Tagen vollständig wieder hergestellt sein.

Die Kammer der Abgeordneten hat die Debatte über das Budget begonnen.

Rom, 23. (11.) April. Morgen wird die dritte öffentliche Sitzung des Concils stattfinden, wobei keine Reden gehalten werden dürfen. Nach der Messe werden die Väter des Concils mündlich in Gegenwart des Papstes über die erste Abtheilung der Concilsbeschlüsse abstimmen, die dann sogleich nach dem Scrutinium veröffentlicht werden.

Bucharest, 21. (9.) April. Die Kammern wurden heute geschlossen. Dieselben werden zum 24. (12.) Mai zu einer außerordentlichen Session zusammentreten, um dringliche Gesetvorlagen zu berathen.

Nachdem Johann Ghika die Neubildung des Cabinets nicht gelungen, wurde der gegenwärtige Ministerpräsident Golesto nochmals mit der Bildung desselben beauftragt.

Telegraphischer Coursbericht der Neuen Dörptschen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 14. (26.) April 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	87½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	152½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	149½
5% Reichs-Bankbillet 1. Emission	90½
Actien der Rig.-Dümbg. Eisenb.	128½
„ „ Dümb.-Witebst. Eis.	149½
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	115½
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	149½
„ „ Rybinsk-Vologozer Eis.	83

Berliner Börse,

den 26. (14.) April 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	81½
„ „ „ 3 Monat d.	80½
Russ. Creditbillet (für 90 Rbl.)	73½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	115½
5% Prämien-Anleihe II. Emission	113½
5% Inscriptionen 5. Anleihe	66½

Riga, 14. April 1870.

Flachs, Kron-pr. Berkowez	42 flau.
---------------------------	----------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. April 1870.

Untersuchung anstellen möchte, ob nicht der Thee mit einer Substanz vermischt ist, die, außer von unangenehmem Geschmack zu sein, noch der Gesundheit schädlich wäre. Solche Theesorten werden im Auslande confiscirt und verlitgt, bei uns aber handelt man damit, wie es scheint, ohne Gewissensbisse, in allen Magazinen und Buden.

Im Berliner Aquarium ist der Schimpanse angekommen. Es ist dies das erste Exemplar, das in Berlin gezeigt wird. Leider ist vorauszusehen, daß dieses ungefähr erst 1½ Jahr alte Thier in dem hiesigen Klima nicht lange am Leben erhalten werden kann. Es wird von dem im Aquarium angestellten Futtermeister Seidel, der es aus Hamburg geholt hat, wie ein kleines krankes Kind behandelt und in einer wollenen Decke herumgetragen, so lange, bis der für dieses Thier besonders gebaute heizbare Käfig fertig gestellt sein wird. Es sind bereits Unterhandlungen über den Ankauf eines zweiten größeren Schimpanse angeknüpft, der in einiger Zeit ein treffen soll.

Einem Berliner Schuhmacher wurde kürzlich ein einzelner Stiefel, welcher an seiner Kellertür aushing, gestohlen. Am Nachmittage fand er auf der Treppe einen Bleistiftzettel folgenden Inhalts: „Wenn Sie nicht den anderen Stiefel aushängen, daß wir den auch stehlen können, so stehen wir ihn des Nachts oder Sie behalten keine Fenster ganz.“

Das Amtsblatt für die landwirtschaftlichen Vereine des Königreichs Sachsen schreibt: „Auch den kleinen Ameisen erklärt der Mensch den Krieg, da er es nicht unterlassen kann, überall in das Watten der Natur einzugreifen. Man verhandelt dar-

über, wie man sie von den Bäumen abhalten kann, schlägt Petroleum, Düngung mit Guano zu diesem Zwecke vor, fragt aber gleichzeitig, ob sie denn wirklich schaden, und kommt zu der scharfen Distinction, ob sie wirklich die sogenannten Blattläuse vertilgen oder auch von dem Saft des Laubes sich nähren. Wer die Thätigkeit dieser kleinen Thiere beobachten will, der findet, daß sie nur nach den Blättern wandern, wo die Eier der Insecten, namentlich aber der Schmetterlinge, abgelegt sind, daß sie die gesunden Blätter nicht aussuchen, den Baum verlassen oder solchen meiden, wo Ungeziefer sich nicht findet. Aber weil möglicher Weise einige Blätter beschädigt werden könnten, will man die Ameisen vertreiben und dem Ungeziefer den ganzen Baum Preis geben. Mit Recht hat man in Preußen das Schonen der Ameisen in den Wäldern angeordnet, um die in ihrer Klasse gefährlichen Insecten zu vernichten; vielleicht würden die Schäden durch die Raupen vermieden werden, wenn man die Ameisen nicht direct oder durch Wegnahme ihrer Eier vernichtete. Was sie aber schaden sollen, das weiß man nicht.“

Anton Langer, der bekannte wiener Volksdichter, Verfasser vieler Stücke, welche auf dem Repertoire der deutschen Theater verblieben sind, ist vor einigen Tagen gestorben.

Aus dem Oberlande schreibt man der Grazer Tagesp.: „Ein Schullehrer ging von einer Konferenz nach Hause und benutzte den Schienenweg der Nordbahnen; der Zug braust hinten nach, der Locomotivführer sieht den Lehrer, pfeift und bremst, und bringt den Zug noch rechtzeitig zum Stehen. — Man hält den Lehrer an, und fragt ihn, ob er nicht pfeif-

sen gehört habe; er sagte: „Ja, aber ich habe nicht gewußt, daß das mich angeht.“

London. Der Professor Dr. Justus Liebig v. Liebig hat in diesen Tagen die goldene Albert-Medaille erhalten, welche die Gesellschaft für Kunst, Handel und Manufactur in England zu Ehren des Prinzen Albert gestiftet hat. Alljährlich wird nur ein Exemplar ausgegeben und Liebig ist der erste deutsche Empfänger. — Der Erste, der sie erhielt, war der Verbesserer des Postwesens, Rowland Hill, der die Großen-Briefmarken eingeführt, dann folgten Faraday, Wheatstone u. Cork, für die wissenschaftlichen Entdeckungen im Felde der Electricität und deren Verwerthung für Telegraphie; außerdem Whitworth für die Verbesserung der Geschütze und Napoleon, Kaiser der Franzosen, für seine Förderung des Freihandels und seine Arbeiterwohnungen. Freiherr v. Liebig ward ausgezeichnet für die zahlreichen und werthvollen Untersuchungen und Schriften, welche wesentlich zu der Entwicklung der Agricultur, der Ernährung und der chemischen Wissenschaft beigetragen, so wie auch für den Nutzen, welchen Kunst, Handel und Manufactur daraus geschöpft haben; mit ihm waren in Vorschlag der National-Ökonom Michel Chevalier, Lesseps für den Suez-Canal, Maury für seine Verdienste um die Seeschifffahrt und Bessemer wegen seiner Verdienste um die Eisen-Industrie. — Der Prinz von Wales sandte die Medaille mit einem Schreiben, das in herzlicher Weise die innige, freundschaftliche Beziehung hervorhebt, in welcher Prinz Albert zu Liebig stand, an den würdigen Gelehrten.

Das Holzcomptoir

bringt hiedurch zur Kenntniß des Publicum, daß der Verkauf von Holz-Billetten vom 16. d. Mts. an zu den im Herbst bekannt gemachten Preisen in der Handlung des Herrn Kaufmann Reinhold Umbria am großen Markt im Thrämer'schen Hause stattfinden wird.

Die Verwaltung des Holzcomptoirs.

Academischer Gesangverein.

Uebung für Sopran und Alt Donnerstag den 16. d. M. Nachmittag präcise 5 Uhr in der Aula der Universität. Endesunterzeichneter bittet, dass alle Mitsängerinnen erscheinen mögen.

Brenner.

Die Gemälde-Ausstellung

wird geöffnet bleiben bis Freitag den 24. April täglich von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Einmaliger Eintrittspreis 30 Kop. à Person; für die ganze Dauer der Ausstellung 1 Rbl. à Person.

Harmoniummusik

wird von der Hüblerschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von Barchow am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь увѣдомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гибнера играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ В. Баркова.

Seeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schönung, Schutz und Vermehrung der Singvögel in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats.

(Sonderabdruck aus der „Neuen Dörpt. Ztg.“)

22 Seiten in 8°. — Preis brochirt 10 Kop. S.

(Der Reinertrag ist bestimmt zur Förderung der Obstbaumzucht unter den Esten.)

C. Mattiesen's Verlag.

Einer wohlgezogenen Dame,

welche musikalisch ist und womöglich auch etwas singt, kann als Gesellschafterin und zur Leitung und Aufsichtigung einer Hauswirtschaft, wozu sich auch eine Gouvernante eignen würde, wenn sie für das Hauswesen Befähigung und Liebhaberei hätte, eine Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden. — Reflectirende werden ersucht, ihre Adressen in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztg.-Exp. abzugeben.

Verloren am 3. Feiertage Mittags ein vergoldeter silberner Armreif auf dem Wege vom Kaufhof bis in die Rigasche Str. Freundlichst abzugeben in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Auf dem Wege vom großen Markt durch die Ritterstraße bis zur russischen Kirche ist am 14. d. Mts. eine goldene Brosche verloren worden. Man bittet dieselbe abzugeben in C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exp.

Ausgezeichnete Sorten

Frühkartoffeln zur Saat

sind billig zu haben. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztg.-Exp.

In der Bel-Etage des Lejus'schen Hauses vis-à-vis der Johanniskirche werden verkauft: 1 Bücherschrank, 2 Fische, 2 Conditoren, 1 Kommode, 1 Sparschloß und verschiedene andere Gegenstände.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern nebst Veranda u. Garten, Stallraum, Wagenremise und allen Wirtschaftsbekquemlichkeiten ist zu vermieten bei Kaufmann Schmidt an der Neval'schen Straße.

Damen-Paletots, Frühjahrs-Jaquettes,

Pelerinen-Mäntel und Rotunden von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen im Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Moderne Tricots

zu Herren-Kleidern empfangen in reicher Auswahl

Gebrd. Bärtels.

Fünf Rbl. S. Belohnung

Demjenigen, welcher den, dem Professor Strümpell gehörigen großen gelben, auf den Namen „Remus“ hörenden Hund entweder wiederbringt oder über den Verbleib desselben sichern Nachweis in C. Mattiesen's Buchdruckerei u. Ztg.-Expedition anzugeben vermag.

In der Bel-Etage des Lindenampffschen Hauses, Alexander-Straße, werden verschiedene Möbel und Wandspiegel verkauft.

Mottentinetur und Steckwasser empfiehlt

Hugo Ihle.

Bestellungen auf

Dachpappen,

Maculatur und Bettel aus der Caroen'schen Fabrik übernimmt zu Fabrik-Preisen G. Raphoph. am Stationsberge.

Die erwarteten

Kleiderstoffe

erhielt in schönster Auswahl das Finnländische Magazin von

Ewald Freymuth.

Die Naturheilanstalt in Riga (Sassenhof)

bietet das ganze Jahr hindurch Patienten Aufnahme, besonders Syphilis, Verdauungsfehler, Rheumatismus (Magen- und Darmkatarrhe), Gonorrhoe, Haemorrhoidalkrankheiten und Frauenkrankheiten.

Zur Behandlung hartnäckiger Geschwüre bietet die Anstalt ganz besonders günstige Einrichtungen.

Keine Aufnahme finden Schwindsucht, Krebs, Epilepsie-Kranke und Lähmungen.

Auskunft ertheilt der Arzt der Anstalt

Dr. med. Besse,

Naturheilanstalt in Riga.

Blühende Rosen,

Azalea, Levkoyen, Goldlack, Cinerarien, Calla, Reseda, Veilchen, Hyacinthen, Tazetten und Immortellen-Kränze werden verkauft und Bestellungen auf Sämereien, Bouquets und Dekorationen werden angenommen und prompt ausgeführt im Hause Thrämer am großen Markt von

J. Daugull.

Gemüse- und Blumenamen

frisch und gutkeimend sind wie früher so auch in diesem Jahre zu billigen Preisen in bester Auswahl bei mir zu haben.

Für Güte und Echtheit garantire ich.

C. Rembach,

Bergstrasse.

Zum Juli-, spätestens August-Monat wird eine Wohnung von 5—6 Zimmern, mit Garten und Veranda gesucht. Näheres in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Eine warme freundliche Wohnung ist im oberen Stock des Thrämer'schen Hauses am großen Markte zu vermieten. Auch stehen daselbst Schubladen zu einer Budeneinrichtung zum Verkauf.

Möbel- u. Tischlergeschäft

von

Frick

Haus Steinberg, unweit der St. Johanniskirche, neben dem Lyron'schen Hause

hält stets eine Auswahl fertiger Möbel in modernen eleganten Formen vorräthig und ist in Stand gesetzt, die umfassendsten Bestellungen in kurzer Zeit auszuführen. Die Preise sind bekanntermaßen so billig wie die Arbeit solide, worüber die bereits zahlreich ausgeführten Bestellungen den Beweis geben.

Auf dem Gute Rist bei Oberpahlen stehen sieben fette Mastochsen zum Verkauf.

Fertige Wäsche

baumwollene und wollene Strickarbeiten und Kinderstrümpfe sind im Spritzenhause bei Frau Mey künstlich zu haben.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten hat zu vermieten Tischlermeister Jürgensohn Steinstraße.

Abreisende.

1. Carl Enno, Tischlergesell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55.4	3.4	—	—	—
4	55.2	3.3	—	—	—
7	55.0	5.8	76	S 2.3 W 1.9	8
10	54.6	8.4	73	S 2.3 W 1.9	6
1	53.7	12.0	58	S 2.7 W 1.3	8
4	52.9	8.7	84	S 2.5 W 1.7	8 Regen
7	52.2	7.2	93	0	9
10	51.3	6.1	97	0	10 Regen
	53.79	6.86		S 1.63 W 1.13	8.2

Abends Regen, dessen Menge 10.9 Mill. Embachstand 184 Centim.

Den 26. April.

Zeit.	Barom.	Temp.	Feucht.	Wind.	Witterung.
1	50.2	5.2	—	—	—
4	49.7	3.2	—	—	—
7	50.0	4.6	92	N 0.3 W 3.0	10
10	50.2	6.8	84	S 1.4 W 3.8	9
1	49.8	10.0	64	S 3.1 W 2.6	5
4	49.2	10.4	58	N 0.5 W 3.0	8
7	48.9	9.0	73	0	3
10	48.7	5.7	86	0	0
	49.59	6.86		N 1.37 W 2.07	5.8

Embachstand 184 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 15. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Ausgebliebene Zeitungen. Riga: Die Lehrer-Witwen- und Waisen-Stiftung. Schiffsverkehr unter den Seestädten. St. Petersburg: Frauen im Medicinalwesen. Freisprechung eines geständigen Diebes. Samara: Eisgang. Warschau: Deutsche Colonisten.

Ausland. Deutschland. Berlin: Hofnachrichten. Erste Sitzung des Zollparlaments. Das Deficit in Rudolstadt. München: Die Mitglieder des Zollparlaments. Frankreich. Paris: Die Periode des Plebisits. Italien. Rom: Vom Concil.

Locales. Die Dorpater Gemäldeausstellung.

Feuilleton. Das Privacabinet einer Königin. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Wegen der Osterfeiertage im Beginn dieser Woche sind mit der heutigen St. Petersburger Post keine St. Petersburger Blätter hieselbst eingetroffen.

Riga. Die den 1. April 1859 unter den Auspicien eines Wohlthätigen rigaschen Rathes in's Leben getretene Lehrer-Witwen- und Waisen-Stiftung in Riga hat mit dem 31. März c. das elfte Jahr ihres Bestehens geschlossen. Gegenwärtig zählt sie 59 Mitglieder, von denen 45 hiesige und 14 auswärtige sind. Im Ganzen haben sich 75 an ihr betheiligte, von denen 11 verstorben sind, und zwar 7 hiesige und 4 auswärtige, 5 aber sich aus verschiedenen Gründen von ihr losgesagt haben, unter diesen 4 hiesige und 1 auswärtiger. Ihre Unterstüßungsthätigkeit hat die Stiftung schon den 1. October 1861 begonnen und seitdem 1873 Rbl. an Unterstüßungen verausgabt. Die Höhe der den Nießlingen, deren Zahl gegenwärtig zehn beträgt, gewährten Unterstüßung beschränkt sich allerdings auf fünfzig Rubel, die in halbjährlichen Quoten ausgezahlt werden. Fast man jedoch diese fünfzig Rubel als die Zinsen eines Capitals von tausend Rbl., so leistet unsere Stiftung ihren Mitgliedern immerhin bedeutende Vortheile. Dasjenige Mitglied nämlich, das die längste Zeit der Stiftung angehört hat, hat im Ganzen 171 Rbl. in die Cassie derselben gezahlt, von denen 85 Rbl. als sein Eigenthum den Nachbleibenden ausgekehrt werden, und somit für eingebüßte 86 Rbl. seiner Familie eine jährliche Einnahme von 50 Rbl. gesichert, die weit mehr, als die Hälfte des einmal Aufgewendeten beträgt. Dagegen hat dasjenige Mitglied, das die kürzeste Zeit der Stiftung angehört hat, nach Auskehrung der 50 Rbl.

seines Eigenthumsfonds an seine Hinterbliebenen, nur 56 Rbl. in die Cassie gezahlt, mithin seine Ersparnisse so angelegt, daß der einmalige Betrag derselben für seine Hinterbliebenen fast ein jährlicher geworden ist. Solche Thatfachen reden für sich selbst, und bedarf daher die Stiftung wohl weiter keiner anderen Empfehlung. Wünschenswerth bleibt aber im hohen Grade, daß der Beitritt zu derselben in jüngeren Jahren erfolge, weil nur in dem Falle, daß die Beiträge, von deren Zinsen das Stammcapital gebildet wird, möglichst lange einströmend der Cassie verbleiben, größere Unterstüßungen auch bei vermehrter Zahl der Nießlinge ermöglicht werden. (R. Z.)

Als Zeugniß, daß mit dem Verschwinden des Eises, auch der Schiffsverkehr unter den Seestädten unserer Provinzen beginnt, sind uns zwei große Ankündigungen, den Dampfschiffsverkehr zwischen Riga und Pernau und zwischen Riga-Windau-Libau betreffend, zugegangen. Die erste Tour wird befahren von den beiden Schiffen: „Pernau-Riga“, Capitain G. W. Böllner, und „Fellin“, Capitain A. C. Lemmerhirt. Bis auf Weiteres geht an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ein Schiff von beiden Städten ab, und zwar von Riga um 8 und von Pernau um 7 Uhr Morgens. Das Passagiergeld beträgt für den ersten Platz 5 R., für den zweiten Platz 3 R., wobei Kindern unter 10 Jahren ihr usuelles Vorrecht, nur die Hälfte zu zahlen, eingeräumt ist. Der Verkehr zwischen Riga-Windau-Libau wird gleichfalls durch zwei Dampfschiffe, „Dagmar“, Capitain H. W. Boesen und „Kurland“, Capitain N. Penschau, vermittelt. Dieselben gehen an jedem 5., 10., 15., 20., 25., 30. im Monat von Riga und Libau ab, und zwar von Riga um 3 Uhr Nachmittags und von Libau um 8 Uhr Morgens. Das Passagiergeld ist für die Fahrten zwischen Riga und Windau und zwischen Riga und Libau gleich und beträgt für den ersten Platz 7 R., für den zweiten 5 R. und für den Deckplatz 3 R. Zwischen Windau und Libau sind die Preise der Plätze 4, 3 u. 2 R. Das Schiff „Dagmar“ wird außerdem noch einmal im Monat, und zwar je nachdem derselbe 30. oder 31. Tage hat, am 1. oder 2. eine Fahrt von Libau nach Memel machen. (In Riga hat man sich in Bezug auf die näheren Bedingungen für beide erwähnte Schiffsreisen an G. Beythien zu wenden.) (St. u. L.)

Der Vorstand des rigaschen lettischen Vereins erläßt im Baltij. wehln. folgende Ankündigung: Da der lettische Verein erfahren hat, daß

in Kurland, namentlich in der Umgegend von Mitau, von den Leuten ein Schriftstück unterzeichnet wird, und daß Viele glauben sollen, daß dieses Schriftstück vom lettischen Verein ausgehe, so erklärt der Vorstand des Vereins hiemit, daß er gar kein Schriftstück zum Einsammeln von Unterschriften unter das Volk versandt hat. (St. u. L.)

St. Petersburg. Im Anfange dieses Jahres reichte das Mitglied des Medicinalrathes, Chef der Medico-chirurgischen Akademie, Geheimrath N. F. Koslow, dem Konseil ein Memoire „Ueber die Ausbildung von Frauen für das Medicinalwesen“ ein. Die St. P. B. entnimmt demselben nach einer Mittheilung des „Russ. Inv.“ Folgendes: Nachdem Hr. Koslow Eingangs darauf hingewiesen, daß bereits vor mehr als 100 Jahren (1757) durch die russische Gesetzgebung der Grund zu einer wissenschaftlichen Ausbildung der Frauen in der Hebammenkunst gelegt worden, sucht er darzuthun, daß gegenwärtig eine weitere Entwicklung dieser Angelegenheit nothwendig werde. Die Ausbildung der Hebammen sei zurückgeblieben, weil 1) die Bedingungen zur Aufnahme in die Hebammenschule sehr beschränkend sind und 2) die zu strenge Spezialität und das ausschließliche Programm die Erwerbung derjenigen Kenntnisse unmöglich machen, die für die Praxis eines Accoucheurs nöthigen Kenntnisse zu erwerben. So unvollkommen die Ausbildung der Hebammen ist, so schwankend sind die gesetzlichen Bestimmungen über ihre Thätigkeit. Herr Koslow schlägt daher vor, den Frauen die Erwerbung einer allgemeinen medizinischen Ausbildung zu gestatten und für's Erste folgende Grade für sie zu schaffen: 1) den Grad der Hebamme (повивальная бабка) in der Gestalt, wie er in dem Geburtshilfs-Institut erworben werden kann, mit dem Recht zur ärztlichen Praxis nach Angabe des Medicinal-Konseils und 2) den Grad der gelehrten Geburtshelferin (врач акушера) mit einer allgemeinen ärztlichen Bildung in dem zu selbständiger praktischer Thätigkeit bei Heilung von Frauen- und Kinderkrankheiten nothwendigen Umfange, zu welchem Zwecke besondere, von denen der Studenten abgeordnete Kurse in der medico-chirurgischen Akademie und bei den medizinischen Fakultäten derjenigen Universitäten, deren Mittel gestattet, zu errichten wären. Der Kursus könnte ein dreijähriger sein, da aus demselben mehrere Aerzten vorgetragene Wissenschaften, wie z. B. die richterliche Medizin, ein Theil der Chirurgie, die Heilkunde für Augen-, Nerven- und psychische Krankheiten ausgeschlossen würden. Als unerläßliche Be-

Feuilleton.

Das Privacabinet einer Königin.

(Nach der Saturday Review.)

Ein Diener der Krone der, auf einen Posten von hoher Bedeutung gestellt, die Geschäfte desselben mit großem Erfolge geführt hat, ist so eben durch den Tod abgerufen worden, und doch wußte von ihm oder seinem Amte das englische Publicum wörtlich gar nichts. General Grey war nicht allein der Sohn eines Premier-Ministers und der Anwalt eines Grafentitels, er war auch ein männlicher Geist, ein Mann von großer Gewandtheit und Einsicht, ein durchaus unabhängiger Charakter. Und dennoch fand er Genüge in der Stellung eines Privatsecretärs der Königin, und fand in diesem Amte Fülle des Stoffs für seine Thatkraft, Befriedigung für sein Streben. Nichts vielleicht beweist schlagender das wahre Wesen einiger der Haupteinrichtungen des Landes, als die Befriedigung, die einem solchen Manne die Führung des ihm zugewiesenen Berufs geboten hat. Das Leben eines Privatsecretärs der Königin ist ein Leben der strengen Arbeit, aus dem einfachen Grunde, weil das Leben seiner Gebieterin ein Leben strenger Arbeit ist. Seine Belohnung ist, daß er wirklich Gutes thut, und daß er es thut unter den Augen einer Persönlichkeit, welche sein Thun zu würdigen weiß. Sein Lohn ist ferner, daß er einen bedeutenden, wenn auch sehr mittelbaren, Einfluß auf den Gang der öffentlichen Geschäfte übt. Aber ein großer Irrthum wäre es zu wähen, der Privatsecretär der Königin besitze eine Macht, indem

er über Patronate verfügte oder seine Fürstin in Fragen beeinflusste, welche das Haupt des Ministerium in directe Berührung mit der Königin bringen. Der wirkliche Grad seines Einflusses wird abhängen nicht nur von dem Manne selbst, sondern auch von den zufälligen Umständen, in denen er sich befindet. Die Königin hat eine Uebermasse täglicher Geschäfte zu bewältigen. In ihren frühern Jahren stand ihr Lord Melbourne zur Seite, dann hatte sie viele Jahre hindurch das Glück, in der hohen Intelligenz und dem unermüßlichen Fleiße des Prinzen Albert einen Bundesgenossen zu finden. Später aber hat die Königin ihre ausgebreiteten Geschäfte allein besorgt, und General Grey hatte nur die Form zu gestalten, die ihren Wünschen Ausdruck geben sollte; und dies war ein höchwichtiges Amt, denn der Ausdruck des Gedankens ist stets in gewissem Grade eine Beschränkung des Gedankens an sich. Der Privatsecretär vergißt bald jedes Parteigefühl, denn die Fürstin gehört keiner Partei an; er lernt bald seine ganze Geisteskraft dahin zu concentriren, daß er die Anschauungen seiner Gebieterin ausführt und ihre Stellung vertheidigt, und dabei ist nichts zu schwächen und zu mädeln. Er ist das Organ, durch welches die Fürstin eine Masse der mannigfachen und wichtigsten Geschäfte besorgt, und wenn niemand anders da ist, der ihm die Wünsche der Fürstin dolmetscht und eine Art höherer Beamter in seinem eigenen Departement ist (wie Prinz Albert es war), so hat er Tag für Tag den Gang des Geschäftes zu führen, und übt all' den Einfluß eines Mannes, der die Wünsche und Befehle des Staatsoberhauptes in das Gewand der Sprache zu hüllen hat.

Die ganze Wichtigkeit dieser Pflichten, das ganze Interesse, das sich an ihre wirksame Erledigung knüpft, liegt in der nicht rastenden noch ruhenden Aufmerksamkeit, welche bei einem König oder einer Königin von England für die öffentlichen Angelegenheiten vorausgesetzt wird. Das Leben der Königin ist nothwendigerweise ein Leben strenger Arbeit, in einem Maße, über das die meisten ihrer Unterthanen staunen würden, wenn sie niemals über die Art der öffentlichen Geschäftsführung nachgedacht haben. Die Königin ist das Haupt eines jeden einzelnen Departements im Staatsdienst. Alles was in jedem dieser Departements geschieht, wird zu ihrer Kenntniß gebracht, über Alles ihre Willensmeinung eingeholt. Vieles im Departementgeschäft ist bloße Routine, und die Königin braucht kein besonderes Augenmerk darauf zu halten. Jede bedeutende Frage dagegen, die in jedem Departement auftaucht, muß ihr vorgelegt werden, und an manchen Departements hat die Fürstin allzeit ein besonderes Interesse genommen. Alles was mit der Armee, mit der Flotte zusammenhängt, wird von der Fürstin auf's Schärffste überwacht, und es gehört zu den Traditionen des englischen Königthums, in dieser Ueberwachung nicht nachzulassen. Abgesehen davon wird jeder Souverän, je nach seiner Natur, an gewissen einzelnen Departements besonders Antheil nehmen und ihnen specielle Aufmerksamkeit widmen; und männiglich weiß es, daß die unbegrenzte Sympathie der Königin für die Armen sie zu der eifrigsten und sorgsamsten Wächterin in der Verwaltung der Armengelegenheit macht. Die Arbeit, welche die Fürstin auf diese Weise leistet ist enorm, deswegen weil sie unaufhör-

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) April. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe in der ersten Hälfte des kommenden Monats werden, wie die N. P. Z. hört, größere Truppen-Exercitien vorgenommen werden. — Wie die G. S. meldet, ist die Krankheit des Grafen Bismarck nur die Folge eines starken Katarrhs und wird eine längere Beurteilung jetzt schon nicht nöthig machen. Man meint, der Graf werde zur Zeit, wo der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen kann, gänzlich wiederhergestellt und im Stande sein, sich an den Beratungen des letzteren zu betheiligen. — Herr v. d. Heydt kehrte, wie die N. P. Z. meldet, zu Anfang dieses Monats in einem leidenden Zustande aus dem Süden zurück. In Folge einer Erkältung erkrankte derselbe neuerdings an bedenklichen asthmatischen Beschwerden. Diese haben aber seit vorgestern wieder nachgelassen, so daß die Reconvalescenz eingetreten ist. Die größte Ruhe ist jedoch erforderlich, um Rückfälle zu verhüten. — Am 4 Uhr fand gestern die erste Sitzung des Zollparlaments statt, der etwa 90 Mitglieder beiwohnten. Das Zollparlament besteht aus den 297 Mitgliedern des norddeutschen Reichstages und den 85 Vertretern der süddeutschen Staaten, in Summa 382 Mitgliedern. Die württembergischen und badischen Abgeordneten sollen, wie es heißt, bis morgen der Mehrzahl nach eintreffen; von den bairischen wird das nicht erwartet. Angemeldet sind bis jetzt 145 Mitglieder, man darf also auf eine beschlußfähige Versammlung von 192 Mitgliedern für die nächste Sitzung rechnen. Den Vorsitz übernahm sofort Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, der seinen Kollegen den Vorzug aller möglichen Tugenden einräumen zu wollen erklärte, nur nicht den, der älteste Mann im Hause zu sein. Als die jüngsten Mitglieder wurden zu Schriftführern berufen die Abgg. Lucius, von Waghdorf, Graf Frankenberg und Schweizer. Der Alterspräsident zeigte an, daß die Vorlage, betreffend die Besteuerung des Stärkezuckers und der Handelsvertrag mit Mexiko bereits gedruckt seien; die Vorlage, betreffend die Abänderung des Zolltarifs sei im Druck begriffen. Dann erfolgte die Verlosung der Abtheilungen, die sich am Sonnabend konstituieren werden. — Die Ztg. f. Nordd., welche zuerst das Vorgehen der rudolstädter Regierung an die Defektheit gebracht hat, bemerkt darüber weiter: „Preußen hat keine besondere Ursache, den schwarzburg-rudolstädtischen Minister gegen den ausgesprochenen Willen des Landtages und der Bevölkerung in jenem Ländchen zu halten. Herr v. Verbrab, der ehemalige preussische Landrath, gehörte 1866 zu den entschiedensten Feinden Preußens und sandte das rudolstädter Kontingent den Bundestags-Anordnungen entsprechend zur Befestigung von Mainz. Es war nicht sein Verdienst, sondern das einer Freundin des alten Fürsten, daß die Truppen noch unterwegs von einem Gegenbefehl erreicht und dann in die preussischen Reihen zum Angriff auf die Festung Mainz gestellt wurden. Herrn v. Verbrab's damalige feindliche Haltung erklärt sich übrigens zur Genüge aus seiner ultramontanen Gesinnung: er ist nicht allein

dingung für die Zulassung zu den Vorlesungen wäre die Vorzeigung eines Zeugnisses der Reife aus einem Töchtergymnasium erforderlich, doch sollten auch die Frauen, die den Grad der Hebamme haben, eine allgemeine medizinisch-wissenschaftliche Ausbildung erwerben können. Zum Schlusse verbreitet sich Herr Koslow noch über die Vortheile, welche die Realisirung seines Vorschlages mit sich bringen würde. — Das Medizinalkoncil hat in seiner Sitzung vom 3. März einstimmig die Nothwendigkeit der von Herrn Koslow vorgeschlagenen Maßregeln anerkannt, aber dabei festgesetzt, daß der Kurzus um ein Jahr verlängert werden müsse, damit die Frauen, welche den Grad einer gelehrten Geburtshelferin erhalten, auch das Recht zur Behandlung der syphilitischen und Kinder-Krankheiten ohne Beschränkung erwerben könnten. Sobald nun die Kreirung eines höheren wissenschaftlichen Grades für Frauen auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgt sein wird, sollen die administrativen Maßregeln zur Befriedigung dieser im Interesse der öffentlichen Hygiene unabweißlichen Forderungen ergriffen werden.

— Der „Gerichtsb.“ meldet noch einen zweiten Fall der Freisprechung eines geständigen Diebes. Dieser zweite Prozeß wurde am 3. April in der Sitzung der ersten Abtheilung des Bezirksgerichts, welche übrigens S. K. S. die Prinzessin Eugenia Maximilianowna von Oldenburg mit ihrer Gegenwart beehrte, verhandelt. Der Angeklagte war der 17-jährige Bauer Mik. Wassiljew. Derselbe hatte bei dem Gemüsehändler Schukow des Nikolstmarktes als Laufbursche gedient, war dann als überflüssig entlassen worden, und, da er in der geschäftslosen Zeit keine Stelle finden konnte, in große Noth gerathen. Für seine letzten 3 Kopfen kaufte er sich einen Schlüssel, öffnete damit den ihm wohlbekannten Keller Schukows, steckte etwa 20 Pfund rothe Rüben und Kettige in einen Sack und wollte damit fortgehen. Man bemerkte ihn jedoch. Als er sich entdeckt sah, warf er den Sack fort und wollte entfliehen, wurde aber festgenommen. Der Werth des gestohlenen Gutes wurde auf 1 1/2 Rbl. abgeschätzt. Alles das hatte Wassiljew schon in der Voruntersuchung aufrichtig eingestanden. Das jugendliche Alter des Angeklagten, daß aufrichtige Geständniß, das Ausbleiben aller schädlichen Folgen des Verbrechens und der angenehme Eindruck, den seine ganze Persönlichkeit machte, war Ursache, daß das Verdikt der Geschworenen „Nicht schuldig“ lautete. (S. P. Z.)

Sjamarä. Eisgang. Die Mündung der Sjamarä ist am 6. April vom Eise frei geworden. Das Eis der Wolga hat sich am 7. in Bewegung gesetzt. (N. A.)

Warschau. Ein hiesiger Korrespondent der russ. „Börsen-Ztg.“ berichtet u. A., daß nunmehr schon während einer Woche täglich deutsche Kolonisten, aus Preußen kommend, durch Warschau reisen, um sich in unseren inneren Gouvernements niederzulassen. Nach ihrer sie begleitenden Habe zu urtheilen, scheinen diese Deutschen ziemlich wohlhabende Bauern zu sein. Schade, meint der Korrespondent, daß die Ueberfiedelung nach Rußland nicht aus den slavischen Ländern ausgeht. — In derselben Korrespondenz heißt es, in Warschau habe sich das Gerücht verbreitet, Se. M. der Kaiser werde im Sommer auch Warschau besuchen. (S. P. Z.)

lich ist und weil sie in so viele verschiedene Canäle sich vertheilt. Aber sich dieser Arbeit zu unterziehen ist ein wesentlicher Theil der königlichen Stellung, sich dieser Arbeit entziehen hieße zu einer Ziffer herabsinken. Was dem Souverän eine wirkliche politische Macht im Staate verleiht, ist diese ununterbrochene Erledigung des laufenden Geschäftes. Der Souverän kann nicht, oder nur in sehr geringem Grade, einwirken auf die Entscheidung großer Fragen, oder auf die Fluth der öffentlichen Meinung, oder auf die Wahl der Männer, welche von Zeit zu Zeit die Leitung der Staatsgeschäfte haben. Wohl aber hat der Souverän einen Einfluß auf die Männer im Dienst, einen Einfluß, der da hervorgeht aus einem umfassenden Schatze von gesammelter Erfahrung, und aus der für jeden Minister sich ergebenden Nothwendigkeit, seine Handlungen und Handlungsweise im Bereiche seines Departements einer Persönlichkeit zu unterstellen, welche jene Erfahrung besitzt. Ein junger Souverän natürlich bedarf der Leitung, wie der Königin eine solche durch Lord Melbourne und später durch ihren Gemahl wurde; aber die Jahre bringen Kenntniß und Weisheit demjenigen, der ein Ministerium nach dem andern überlebt. Die Königin versteht zu dieser Stunde wahrscheinlich mehr von dem eigenthümlichen Gange des öffentlichen Geschäftes und ist gründlicher bekannt mit Geschichte und Ueberlieferung jedes einzelnen Departements, als irgendeine andere Person in England. Der Werth solcher Kenntniß liegt theils in der Entfaltung einer musterhaften Gewandtheit, welcher jeder Minister eines öffentlichen Departements seine Anerkennung zollen muß, theils in der Wahrung ei-

nes stetigen Zusammenhangs des eigenen politischen Lebens. Sodann gewinnt die Fürstin aus der beständigen Beobachtung des geschäftlichen Stills und Kleinlebens Gelegenheit, den Charakter öffentlicher Männer zu beurtheilen, sie zu verfühnen, zu stacheln, nutzbar zu machen — ein Punkt, der für Regierungspraxis seinen guten Nutzen hat. Aber all das bringt schwere Arbeit mit sich, und da ein guter Theil dieser Arbeit in Schreiben besteht, so muß der Secretär viel schreiben, rasch und leicht schreiben und seines sachgemäßen Ausdrucks Herr sein. Ein guter Kriwalsecretär der Königin sein, ist daher ein gar schwierig Ding, und ein Mann wie General Grey, der diesen Posten mit unbestreitbarem Erfolg ausgefüllt, hat für die Wirksamkeit der großen Regierungsmaschine einen sehr bedeutenden Beitrag geleistet.

Der Souverän hat jederzeit eine gute Summe täglicher Arbeit abzumachen, und jetzt, wo die Königin auf sich steht, und wo sie die nöthige Erfahrung und Geschicklichkeit hat, muß sie hart arbeiten. Diese beständige Hingebung an den öffentlichen Dienst und an die Aufrechterhaltung ihrer ererbten Stellung hat natürlich ihre Rückseiten. Eine Königin ist nur ein gefränktes Weib, und die Stärke des Weibes hat ihre natürliche Grenze. Eine erbliche Monarchie muß genommen werden mit all ihren Vortheilen und Nachtheilen, und wenn der Souverän von zarter Gesundheit ist, wie das bei der Königin oft der Fall, dann muß die ihr obliegende Arbeit ihre natürliche Wirkung üben. Das Volk nimmt seine Fürsten wie Mann und Weib einander nehmen, für Gut und Böse. Das individuelle Le-

katholik, sondern ein Jesuitenzögling, und dies auch gerade der Hauptgrund, weshalb die Vertreter einer protestantischen Bevölkerung sein drückendes Joch um jeden Preis abzuschütteln wünschen. Sie daran direkt oder indirekt zu verhindern, kann unmöglich die Sache der Bundesorgane sein. Fehlt es an einem Bundesgericht zur Entscheidung des eigentlichen Streitfalls, so doch nicht an der verfassungsmäßigen Handhabung zur Exekution der liquiden Forderung des Bundes; und da diese nöthigenfalls bis zur Sequestration der Regierung des Landes gehen kann, so verfügt die Bundesgewalt über die nöthigen Mittel, ihr Interesse gleichzeitig mit dem Willen und Interesse des Landes zu befriedigen.“

München, 17. (5.) April. Der N. Z. wird von hier geschrieben: Die Mitglieder des Zollparlaments, welche zugleich dem bayerischen Landtage angehören, sind durch das gleichzeitige Tagen der beiden Versammlungen in eine gewisse Unbequemlichkeit versetzt. Von den „patriotischen“ Abgeordneten verlautete einmal, daß sie auf die Reise nach Berlin ganz verzichten würden, um auch dadurch darzutun, wie wenig ihnen an den deutschen Gesamtsitzungen gelegen ist. Nach einer neuern Version will man sich darauf beschränken, erst bei den Schlußabstimmungen des Zollparlaments zu erscheinen, aber ob dieses das letzte Wort der Herren ist, muß abgewartet werden. Die Mitglieder der Fortschrittspartei dagegen, welche zugleich für das Zollparlament und den bayerischen Landtag gewählt sind, werden schwerlich auf die Mitwirkung bei den Beschlüssen in Berlin verzichten. Die Fortschrittspartei legt einen nicht geringen Werth auf die einzige Gesamtvertretung, welche das deutsche Volk in dem Zollparlamente besitzt, und die Fragen, welche dort zur Erledigung kommen, sind auch materiell von der größten Wichtigkeit für die süddeutsche Industrie. Bei der Kürze der Dauer, welche die diesjährige Zollparlaments-Session voraussichtlich haben wird, muß es um so leichter sein, die Pflichten, welche das bayerische Landtagsmandat auferlegt, mit dem Erscheinen der Zollparlaments-Mitglieder zu vereinigen. Die Sache wird sich um so leichter machen, als nur wenige Fortschritt-Abgeordnete von der patriotischen Mehrheit in Ausschüsse gewählt worden sind und somit durch ihre kurze Anwesenheit in Berlin den Vorbereitungen der Landtagsarbeiten keinerlei Abbruch geschieht.

Frankreich.

Paris, 22. (10.) April. Montag, den 25. d., beginnt die Periode des Plebisits. Acht Tage lang, also bis zum 2. Mai, soll unbedingte Diskussionsfreiheit gestattet werden. Alle Tansäle und disponiblen Lokale sind schon belegt. Die Rednerbühnen werden gescheuert und es darf ein Strom von Beredamkeit und Redseligkeit erwartet werden, wie er sich nur in Frankreich ergießen kann. Vom 2. bis zum 8. Mai soll dem Volke Zeit gelassen werden, das Gehörte in sich zu verarbeiten und am 8. Mai soll das etwas weite Kaiserreich verjüngt aus den Wahlurnen hervorgehen. Daß der offizielle Kandidat, Seine Majestät Napoleon III., den Sieg davon tragen wird, läßt sich nicht in Zweifel ziehen. Die „verzehrende Thätigkeit“ des ganzen Beamtenstandes, die Unwissenheit des den Ausschlag gebenden Bauernvolkes, die Furcht vor dem rothen Gespenst, welche

ben rollt dahin, und viel ist verloren, viel ist gewonnen im Laufe der Tage. Es ist eine dumme Loyalität, glauben zu wollen, daß ein Souverän nicht auch wie ein anderes Menschenkind lebe, daß eine Königin immer die nämliche sein müsse. Wie man oftmals bedeutet worden, und wie ausdrücklich in ihrem Buche gesagt ist, fühlt die Königin die physische Anstrengung und den Druck der Arbeit, des Schauens und Schaustellens, des städtischen Lebens. Sie setzt ihre ganze Kraft an die Ausführung jener höchsten Geschäfte des öffentlichen Dienstes, zu welchen sie ihr entschiedenes natürliches Talent, ihre ausdauernde Lernbegier und ihre gewaltige Erfahrung in einem Grade befähigen, der für die Nation die ersprißlichsten Früchte trägt. Diese Arbeit absorbiert ihre Kraft. Man halte die Königin ja nicht für einen so schwachen und sentimentalischen Charakter, daß eine grillenhafte Trauer um ihren großen Verlust sie den Augen ihrer Unterthanen zu entziehen vermöchte. Aber sie hat das natürliche Gefühl, daß die Führung der Regierung im möglich besten Sinn, soweit sie jene Führung zu bestimmen vermag, ihre erste Pflicht ist, und für viel mehr als dieses hat sie nicht die Kraft und nicht die Stimmung. Dies scheint uns die einfache Wahrheit zu sein in dem, was man ihre Zurückgezogenheit vom geselligen Leben nennt. Jedoch die Arbeitsleistung eines Souveräns muß eine Grenze haben, und es ist nicht wünschenswerth, daß er sich überarbeite. Da die Königin ihre ganze Kraft an den Dienst ihres Volkes setzt, so muß ihr für ihre Lebensordnung der weiteste Spielraum gelassen werden. Allein es gehört zu den Eigenthümlichkeiten eines Für-

Herrn Rochefort und Konsorten zu verdanken ist und von den Bonapartisten und den Freunden des persönlichen Regiments jeder Färbung so trefflich ausgebeutet wird, die Art und Weise der Stellung und der Wortlaut des Plebiszits selbst, welche nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, dem Bestehenden und dem Ungewissen lassen, machen es gewiß, daß es Millionen von „Ja“ regnen wird. — Das Manifest der Linken, das heute erschien, ist im Ganzen geschickt abgefaßt. Die Vertreter der republikanischen Opposition empfehlen zwar mit Mein zu stimmen, aber auch das System der Enthaltung und leere Stimmzettel werden nicht ausgeschlossen. Vom kleinsten Geiste des Chauvinismus hat jedoch die fortgeschrittene Partei Frankreichs sich ebensowenig zu befreien vermocht wie Lagueronnière; auch sie zählt Sadowa unter die Beschwerden der französischen Nation gegen den Kaiser! Dies macht den republikanischen Vertretern, unter welchen sich Namen wie J. Simon finden, wenig Ehre. — Das Centralkomitee zu Gunsten des Plebiszits hat bereits 3 Millionen Fres. beisammen. — Die Legitimisten machen Vorbereitungen zu einer großartigen Trauerfeier für die Herzogin von Berry. — Gestern fand das Bankett statt, das „die Jugend“ Gambetta, dem jugendlichen Redner der Linken, gab. Gambetta entwickelte in der Festrede den politischen Lehrsatz: die Republik müsse das unwandelbare Ziel ihrer Bestrebungen sein, aber die republikanische Idee müsse aus der revolutionären herausgeschält und das allgemeine Stimmrecht als die alleinige Waffe zur Erreichung desselben benutzt werden; Jeder müsse Apostel der Aufklärung über das allgemeine Stimmrecht, aber über ein mündig gewordenen, durch Schweigen und Vernunft aufklärtes Stimmrecht werden; denn ohne dieses werde das Land niemals zur Ordnung und Stetigkeit gelangen. — Es hatte jüngst geheißt, das Schreiben des Kaisers solle als Autographie mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers versendet werden. In Anbetracht der großen Zahl Exemplare (zehn Millionen) ging man aber davon ab. Heute ist der Generalpostdirektor von der demnächstigen Aufgabe des kaiserl. Schreibens benachrichtigt worden. Die Unteroffiziere und Soldaten der Armee von Paris sollen die Adressen der zehn Millionen Wähler auf die Couverts schreiben.

Italien.

Rom, 17. (5.) April. Die Note, welche Herr von Banneville aus Paris mitgebracht hat, bezeichnet den vollsten Rückzug des französischen Kabinetts: alle Forderungen, die man gestellt hatte, sind im Wesentlichen fallen gelassen worden und die französische Regierung beschränkt sich darauf, die Rechte des Staats in rein theoretischer Weise zu wahren. So unerwünscht dieses Resultat auch den französischen Bischöfen von der Minorität ist, die im Gegentheil gehofft hatten, von der kaiserlichen Regierung kräftig unterstützt zu werden und namentlich erwarteten, daß eine energischere Persönlichkeit Hr. v. Banneville ersetzen würde, so bezeugen sie doch vielfach ihre Freude darüber, daß der Bruch zwischen dem Tuilerienkabinet und der Kurie vermieden worden ist. Die weltliche Herrschaft des Papstes liegt den hervorragendsten ihrer Führer, namentlich Dupanloup, fast noch mehr am Herzen, als die Auf-

rechterhaltung der gallikanischen Freiheiten und sie halten dieselbe für ernstlich bedroht, falls die Besatzungstruppen zurückgezogen würden, ein Schritt, zu dem man sich in Paris, falls die bisherige Politik dem heiligen Stuhl gegenüber fortgesetzt worden wäre, am Ende doch hätte entschließen müssen. In diesen Kreisen wird übrigens vielfach betont, daß ein Ausgeben der Besatzung des römischen Gebiets den gesammten französischen Klerus ohne Ausnahme in die Opposition gegen das Ministerium treiben würde und daß die Rücksicht darauf nicht wenig Einfluß auf die Entscheidung der Regierung gehabt habe. — Die Osterfeierlichkeiten fanden heute in gewohnter Weise statt, der erste Theil der Illumination der Peterskirche ist jedoch zur Hälfte verunglückt, da der heftige Wind einen großen Theil der Lampen auslöschte. Um so prächtiger machte sich nachher die Fackelbeleuchtung. Der Papst sah ziemlich wohl aus, obwohl ihn die Ceremonien sichtlich etwas angriffen; er sprach den Segen mit jener lauten und sonoren Stimme, die man an ihm gewohnt ist. Nichtsdestoweniger scheint sein Gesundheitszustand manches zu wünschen übrig zu lassen. Es ist dies wahrlich kein Wunder bei einem achtzigjährigen Greise, der soviel beschäftigt ist und von allen Seiten so vielfach heftigt wird. Vor einigen Tagen erst mußte er einer Versammlung von nahe an zweitausend Fremden, welche zum allergrößten Theile die reine Neugier angezogen hatte, eine Audienz erteilen. (K. Z.)

Vocales.

Polizeibericht. In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. erhängte sich aus unbekannter Veranlassung der dem Trunke ergebene Arbeiter Tönnis Bredis vom Gute Salishof.

Zur Dorpater Gemäldeausstellung.

Geehrter Herr Redacteur! Ihre Aufforderung, die gegenwärtig in unserer Stadt eröffnete Bilderausstellung in einem Artikel für Ihr Blatt zu besprechen, zwingt mir ein ungewohntes Werkzeug, die Feder, in die Hand. Sollte fehlere sich ungeschickt erweisen, so bitte ich um Nachsicht und erinnere daran, daß nicht Vorwitz sondern Gefälligkeit mich zum Schreiben veranlassen.

Kritik zu üben scheint mir nicht geboten und gehört nicht zu meinen Liebhabereien. Der Tadel ist leicht und schwer die Kunst. Ich möchte unserem Publicum nur erzählen, daß ich beim Besuch der Ausstellung große Freude empfunden und daß ich diese Freude gern mit recht Vielen theilen würde, denn auch die Kunst, wie die Theologie, kennt eine Gemeinschaft ihrer Heiligen. Ich hoffe daher, daß recht viele Ihrer Leser das uns leider ungewohnte Bildungsmittel benutzen werden: die Gelegenheit, die ihnen geboten wird, sich in der Kunst ein eigenes Urtheil zu schaffen. Schwer ist es jedenfalls, die jetzt mühsam zusammengetragenen Kunstschätze in ihren verschiedenen Schlupfwinkeln aufzusuchen, da sie jetzt durch allgemein freundliches Entgegenkommen der Besitzer und die angestrenzte Thätigkeit der Frau Julie Hagen-Schwarz, der ich hiemit wärmsten Dank zolle, vereinigt sind.

stenlebens, daß der Inhaber eines Throns kaum etwas thun kann, ohne gleichzeitig irgend etwas Anderes zu lassen. Möglich, daß unter den glücklichsten Umständen und in der vollen Blüthe des Lebens dieser Mangel zu vermeiden ist. Aber die Jahre kommen und gehen, und jeder Fürst wird mit der Zeit Manches ungethan lassen müssen, um Anderes thun zu können. Kein Gebiet des fürstlichen Wirkens kann höher stehen als das, welches die Königin in so bewundernswürdiger Weise beherrscht — die Ueberwachung der Regierungsmaschinerie. Ebenso wahr aber ist, daß die Theilnahme des Souveräns am geselligen Leben des Volkes eine in ihrer Weise ebenfalls vortreffliche Leistung ist.

Um Gutes zu wirken muß das Königthum als lebende Kraft existiren, und um solches zu sein muß es gesehen werden, muß sich in dem Gemeingeist heimisch machen, muß ein Theil des täglichen Lebens der Leute werden. Der englische Souverän ist dem Volk Englands theuer als die Verkörperung der englischen Geschichte, als der lebendige, sichtbare Ausdruck des alten Rechts und Reiches. Die Monarchie ruht auf der Stetigkeit dieses Gefühls genau so gut, wie auf der Nützlichkeit der Geschäfte, die der Souverän im activen Dienste des Regierungssystems erledigt. Was die Menschen erfreut und gewissermaßen veredelt, das ist der Gedanke, daß die Würde und Größe des Königthums etwas ihnen Angehöriges ist. Die Königin gehört der Nation wie die Nation der Königin. Wenn der Wagen der Königin vorüberfährt, so ist das, in den Augen der Armen, mit nichten wie wenn die Equipage eines reichen und großen Mannes vorbeifährt;

es ist der Wagen, es ist Glanz und Größe eines Thronen, der ihn sieht. Dieses Gefühl ist es, das dem englischen Königthum seinen Werth und Zauber verleiht, und es wäre zu bedauern wenn es, nie mehr oder zu selten hervorgerufen, schwinden würde. Wie weit auf Belebung und Erhaltung jenes Gefühls direct gewirkt werden soll, muß dem Ermessen des regierenden Souveräns anheimgestellt bleiben; allzu sehr diese Sphäre der königlichen Thätigkeit zu vernachlässigen wäre nicht weise. Auf der andern Seite aber muß daran erinnert werden, daß diese Thätigkeit noch andere Sphären umfaßt, daß die Uebersicht über das Departementalgewerbe das vor Allen wichtige ist, und daß dieses Amtes wohl niemals besser gewaltet worden ist, als während der Jahre, wo General Grey als Privatsecretär der Königin den Ansichten und Wünschen der Königin Ausdruck zu geben hatte.

Bermischtes.

Aus Bad Ems wird mitgetheilt, daß für S. M. den Kaiser von Rußland und ein Gefolge von 70 Personen für die Zeit vom 8. Mai bis 8. Juni das Grand Hotel de Darmstadt gemiethet ist. Ems verspricht sich heuer eine glänzende Saison, wozu insbesondere auch die bevorstehende Anwesenheit des Königs Wilhelm wieder beitragen wird.

Theodor Löwe, der technische Director des Theaters in Freiburg im Br., ist vom Herzoge Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha zur Leitung der herzoglichen Hofbühne berufen worden und wird, wie die Frb. Stg. vernimmt, seine neue Stellung bereits im Mai antreten.

So fordere ich nun Ihre Leser auf, mir mit gutem Willen in die Räume der Ausstellung zu folgen, die viel des Guten enthalten, und mir zu erlauben, sie auf das Beste in derselben aufmerksam zu machen. Wir wollen dabei unsere Leber schonen und das Tadeln Andern überlassen. Aufrichtig leidet es mir, daß öffentlich bereits ein theilweis absprechendes Urtheil laut geworden, wie mir scheint ein ungerechtfertigtes: denn sollte durchaus Jemand gemeistert werden, so hätte sich am Ende doch wohl noch ein des Tadels würdigerer Gegenstand finden lassen, als der mit vollem Recht berühmte Mess. Den Künstlern konnte allerdings bei dieser Kritik bange werden, denn so das am grünen Holz geschah, was will am dünnen werden?

Doch, bitte, folgen Sie mir und schauen Sie mit mir! Da sieht der heil. Antonius, von Horace Bernet gemalt, den wohl auch der Laie gleich als ein vortreffliches Bild erkennen wird. Vom Prof. Gerhard v. Kügelgen aus Dresden sind mehre Portraits ausgestellt: Goethe, Wieland, Herder und Morgenstern, welche sowohl wegen ihrer Technik, als auch der dargestellten Personen halber bemerkenswerth sind.

Ein Bild von Palizi aus Neapel zieht auch sogleich die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich: ein Spazierritt auf Eseln. Sowohl das Landschaftliche, wie die Thiere sind vortrefflich gearbeitet, die menschlichen Figuren sämtlich Portraits.

Die Strandlandschaft von Baron Tiefenhausen ist bereits in inländischen sowohl wie in ausländischen Blättern mehrfach lobend erwähnt worden, woran ich hier kurz erinnere.

Den Glanzpunkt unserer Ausstellung bilden die zahlreich ausgestellten Bilder unserer einheimischen Künstlerin Julie Hagen-Schwarz, die ich eigentlicher nicht zu erwähnen brauchte, da sie für sich selbst sprechen. Mit innigem Vergnügen wird gewiß Jeder, auch ohne Kunstsinn zu sein, das freundliche italische Mädchen anschauen, welches ihn aus dem Bilde anlockt und zum Genuß der saftigen Süßrüchte einzuladen scheint, die ihm auf der Schufter lasten. Ebenso das Kind mit dem Licht, ein Bild, welches den Künstler und jeden Andern entzücken muß, den Künstler, weil er mit ausgebildeter Technik und geschärftem Farbensinn Weides am Bilbe bewundert, den Laien, weil er glauben muß, den wirklichen Widerschein von Feuer zu sehen. Hat man diese beiden Bilder recht beschaut, so wird man leicht die anderen Kunstwerke aus derselben Hand auf finden.

Noch ein Dorpatenser verdient rühmende Erwähnung. Der leider jung verstorbene Heubel, dem der Tod, gewiß zu Aller Bedauern, den Pinsel zu früh aus der geschickten Hand entwand, ist durch einige sehenswerthe Bilder vertreten.

Ein Bild des jungen Klewer berechtigt zu schönen Hoffnungen. Es ist zwar eine Copie, aber sie ist vortrefflich.

Die Bilder von Rugendas werden gewiß vielfaches Interesse erregen, da sie aus eigener Anschauung des Künstlers in den Scenerien Süd-Amerikanischer Natur entstanden.

Die Bilder von Timm machen sich jedem Besucher der Ausstellung selbst bemerklich. Indem sie großentheils von der Franzosenzeit erzählen, berühren sie einen glorreichen Abschnitt der russischen Geschichte und interessieren den Patriot, Historiker und Maler, wenn sie allerdings auch den Menschenfreund betrüben. Vier Landschaften von Franzen gestatten auch uns Fernstehenden einen Blick in jene interessanten Gegenden des kaukasischen Hochlandes, um deren Besitz Rußland so lange und schwer gekämpft und gerungen.

Auch der alte Nestor hiesiger Künstler August Hagen, den ich billigerweise zuerst hätte erwähnen müssen, schmückt die Ausstellung mit einigen Bildern und es kann Einem wohl leid thun, daß es nur eine so geringe Auswahl ist unter den Schätzen, die der alte Herr noch zu Hause hütet, welche dem Publicum hier vorgelegt sind. Von seinem Sohne Alexander Hagen sind zwar nur zwei Bilder da, aber diese beiden Bilder zeigen, daß die Kunst bei seinem frühen Tode den Verlust eines echten Kunstjüngers zu beweinen hatte.

Die älteren Bilder, so wie Copien nach solchen lasse ich unerwähnt — wer sich aber die Zeit nimmt, sie aufmerksam zu betrachten, wird manche schöne Perle unter ihnen finden. Auch von jüngerem Datum schweige ich über manche tüchtige Leistung und bitte dieses Schweigen nicht als stummen Tadel auszuliegen. Es ließe sich noch viel Gutes hervorheben und Lobendes sagen, aber der Raum, den ich in Ihrem Blatte für mich beanspruchen darf, kann selbstverständlich nur ein beschränkter sein.

Genehmigen Sie ic.

Kügelgen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. April 1870.

Die Gemälde-Ausstellung

wird geöffnet bleiben bis Freitag den 24. April täglich von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Einmaliger Eintrittspreis 30 Kop. à Person; für die ganze Dauer der Ausstellung 1 Rbl. à Person.

Generalversammlung des Consumvereins.

Die Mitglieder des Consumvereins werden eingeladen sich Freitag den 17. April Abends 1/9 Uhr im Saal des Handwerkervereins einzufinden. Rechenschaftsbericht für das verflossene Halbjahr, Bestimmung über die Dividende.

Der Verwaltungsrath des Consumvereins.

Gesucht

wird eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin, welche deutsch spricht, bei

Dr. Brunner
(Reichschule, Rigasche Straße).

Hiedurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf von den bekannten, gediegenen

Rigaer Contobüchern

übernommen habe und für nicht vorrätige Exemplare Bestellungen ausführe. Diese Bücher zeichnen sich durch schöne, besonders gute doppelfarbige Miniaturen aus, sind aus festem, weißen Papier gefertigt und mit eleganten Einbänden versehen.

Von Contobüchern aus billigerem Papier und mit gewöhnlicheren Einbänden halte ich ebenfalls Lager und stelle die niedrigsten Preise.

Sugo Ihle.

Erste Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten (Lebensversicherung)

gegründet im Jahre 1835.

Grundcapital . . . 1,000,000 Rbl. S.

Reservecapital . . . 1,900,000 " "

Agent C. F. Silsky.

Um zu räumen!

Eine Partie naß gewordenes Confect diverser Gattung wird billig verkauft bei

J. J. Lunin.

Damen-Kleiderstoffe in ganz neuer Sendung empfing und empfiehlt das Magazin von Ludw. Oscar Fischer.

Auf dem Wege vom großen Markt durch die Mitterstraße bis zur russischen Kirche ist am 14. d. Mts. eine goldene Brosche verloren worden. Man bittet dieselbe abzugeben in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stas.-Exp.

Ein herrschaftlicher Diener

sucht ein anderweitiges Placement. Näheres Hospitalstraße, Haus Reiber, bei Zwetschnitoff.

Im Hause des Tischlermeister Lange sind zwei Familienwohnungen von je 6 Zimmern im untern und obern Stock mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten zu vermieten.

Auf dem Gute Kerrafer wird am 20. und 21. April eine Auction stattfinden von diversen Wirtschaftsgeräth, Meubles, Kupfer und einer größeren Partie Gastagen.

Gerste

kauft C. Hennig.

Eine Wäscherolle

steht billig zum Verkauf bei Schuhmacher-Meister Peterson gegenüber der academischen Muffe.

Eine möblierte Wohnung

von c. 5 bis 6 Zimmern mit dazu gehörigen Bequemlichkeiten und Garten, möglichst auf der rechten Seite des Embachs gelegen, wird vom Mai ab monatlich zur Miete gesucht. Offerten nimmt entgegen C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Verloren am 3. Feiertage Mittags ein vergoldeter silberner Armreif auf dem Wege vom Kaufhof bis in die Rigasche Str. Freundlichst abzugeben in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Eine Familienwohnung sowie zwei Erkerwohnungen, nach Belieben mit oder ohne Möbel, sind im Schumann'schen Hause in der Petersburger Straße zu vermieten.

Auf dem Gute Gaster stehen mehre Pferde zum Verkauf und haben sich die Käufer an die Gutsverwaltung zu wenden.

Die Russische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in St. Petersburg

(Grundcapital 2,500,000 Rbl., eingezahlt 500,000 Rbl.)

versichert gegen Feuersgefahr in Dorpat und Umgegend:

Wohn-, Fabrik-, Mühlen- und andere Gebäude, Häuser auf Landgütern, in Dörfern etc.

Waaren aller Art in Speichern, Kellern, Buden, Niederlagen auf freien Plätzen etc.

Möbel, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Werkstätten etc.

Spiritus, Kerosine, Petroleum in den Niederlagen und auf dem Transporte etc.

Getreide in den Scheunen, Tennen und in den Riegen etc.

Korn in der Kleete etc.

Putter-Vorräthe in Scheunen, Meiereien etc., sowie jede Art bewegliches und unbewegliches Eigenthum, durch ihren bevollmächtigten Agenten

Eduard August Herrmann.

Comptoir: Ritterstrasse Nr. 76, Haus Kroeger.

Tschelfer'sche Bierbrauerei.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich durch Association mit dem Herrn H. V. Frensfeldt, dem langjährigen Geschäftsführer der Pernau'schen Bierbrauerei von S. Puls, in den Stand gesetzt bin, dem hochgeehrten Publico nach der preisgekrönten Puls'schen Methode gebräutes Bairisches Lagerbier à 7 R. pr. Flasche zu liefern.

Der Verkauf ist am 4. April eröffnet und findet bis auf weitere Anzeige nur aus der Brauerei statt mit Zustellung in's Haus.

Außerdem wird in diesem hieselbst auch Tafel- und Stoofbier zu haben sein.

H. Sarfels,
Arrendator von Tschelfer.

Billige Bilderrahmen

empfehlte H. Ihle.

Geschäftslokal-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publicum zeige hiemit ergebenst an, dass ich meine gegenwärtige Stahl-, Eisen-, Glas- und Kurzwaaren-Handlung aus dem Kapyłowski'schen Hause vom 18. d. Mts. ins Thrämersche Haus am grossen Markte in die gewesene Fedorowski'sche Kleiderhandlung verlegt und bemerke noch, dass ich in Folge der erlangten Räumlichkeit mein Geschäft durch diverse neue Artikel um ein Bedeutendes vergrößert habe. Indem ich gute, solide Waaren zu mässigen Preisen und eine reelle Bedienung verspreche bitte um geneigten Zuspruch.

R. Umblia.

Auf dem Sommerwege nach Fellin ist nach Beschluss der Livl. Ritterschaft bei der Langen Brücke am Embach eine Station eingerichtet worden, was dem Publicum hiedurch bekannt gemacht wird. M. Plahn.

In Folge Vergrößerung des Betriebes wird eine doppelcylindrige Dampfmaschine von 6 Pferdekraften billigst abgegeben. Dieselbe steht Reflectirenden jederzeit zur Ansicht auf, Südjerwen, 21 Werst von Oberpahlen.

Abreisende.

2. Carl Guno, Tischlergesell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsh.	Feuchtigk.	Wind.	Witterung.
1	48.0	1.8	—	—	—
4	46.8	2.5	—	—	—
7	45.8	5.8	97	S 1.3 O 1.5	10 Regen
10	45.0	7.2	98	S 2.8 O 1.0	10
1	44.8	9.4	86	S 3.8 W 1.4	10
4	44.5	9.0	89	S 0.7 W 1.9	10 Regen
7	44.4	8.0	92	0	9
10	44.5	5.5	86	0	2
	45.47	6.20		S 1.43 W 0.13	8.4

Regenmenge 2.9 Mill. Embachstand 180 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubnis. Dorpat, 16. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Dankgottesdienst. Accise-Verwaltung. Riga: Admiral Stoffregen. Feuer. Kurland: Bestattung von baptistischen Leichen. St. Petersburg: Todtenamt. Hofnachrichten. Gymnasialreglement. Privilegienertheilung. Chausseebau Arbeiten im Ausstellungsgebäude. Wilna: Kriegsgerichtliche Urtheile. Scharatom: Wolgaschiffahrt.

Ausland. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck. Zollparlament. Protestantentag. Prof. Oest. Stuttgart: Zur deutschen Frage. Oesterreich: Zur politischen Lage. Frankreich. Paris: Vorbereitungen zum Plebisit.

Neueste Post. Locales. Handels- und Börsen-Nachr. **Feuilleton.** 372. Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Inland.

Dorpat. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen Majestät fand heute in den Kirchen der Stadt Dankgottesdienst statt, dem die Spitzen und die Glieder der Universität, der Stadt- und Landesbehörden sowie der übrigen öffentlichen Anstalten hieselbst sehr zahlreich beiwohnten.

Mittelst Verfügung des Dirigirenden der livländischen Gouvernements-Acciseverwaltung sind der außeretatmäßige Beamte der livländischen Accise-Verwaltung Edelmann v. Neuk zum jüngeren Inspectorsgehilfen der III. Bezirks-Verwaltung am 1. März und der Schriftführer der V. Bezirks-Accise-Verwaltung, Collegien-Registrator Schlüter, zum jüngeren Inspectors-Gehilfen derselben Verwaltung ernannt, der jüngere Inspectors-Gehilfe der V. Bezirks-Accise-Verwaltung, Alexander Gadilhe, in derselben Function zur II. Bezirks-Accise-Verwaltung, beide am 1. April c., übergeführt worden.

Riga, 14. April. Der rigasche Zollbezirkschef, Contreadmiral von Stoffregen, ist nach der R. Z. am 10. d. M. auf 29 Tage ins Ausland gereist.

Heute Morgen entstand in einem außerhalb der Stadt belegenen, mit Flachs gefüllten Speicher Feuer. Durch die herbeigeleitete Hilfe wurde ein großer Theil des Flachses gerettet, das Gebäude ist aber gänzlich niedergebrannt. Gerüchtweise verlau-

tet, daß die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters an dem Feuer schuld sein soll. (R. Z.)

Kurland. In der Baptistenfrage hat das kurländische Consistorium neulich eine Verordnung erlassen, nach welcher die Frage wegen Bestattung baptistischer Leichen auf lutherischen Friedhöfen unter folgenden Bedingungen und bis zur definitiven Regelung der Gemeindeverhältnisse der Baptisten oder früherer Einrichtung besonderer Friedhöfe für dieselben bejaht wird: 1) daß von jeder beabsichtigten Beerdigung einer Baptistenleiche auf einem lutherischen Friedhofe rechtzeitig vorher dem betreffenden lutherischen Prediger oder der örtlichen Capellenverwaltung Anzeige gemacht werde; 2) daß die Beerdigung mit pünktlicher Beobachtung aller diesbezüglicher Polizeiverordnungen vor sich gehe; 3) daß daher baptistische Leichenbestattungen auf lutherischen Friedhöfen nicht anders, als im Beisein und unter der Aufsicht eines dazu abgeordneten lutherischen Kirchenbeamten oder Capellenaufsehers vollzogen werden dürfen; 4) daß den Baptisten bei ihren Leichenbestattungen zwar das Läuten der Glocken wider ihren Willen nicht aufgenöthigt werden darf, dieselben aber verpflichtet sind, für jede Beerdigung auf einem lutherischen Friedhofe diejenigen Gebühren zu entrichten, die nach jedem Orts Herkommen auch von den lutherischen Gemeindegliedern für die Unterhaltung des betreffenden Gottesackers entrichtet werden müssen. — Zum Schlusse dieser Verordnung sagt das Consistorium, daß die lutherische Geistlichkeit Kurlands nunmehr die oben gegebenen Regeln „im Geiste christlicher Toleranz“ zur Richtschnur ihres Verhaltens in gegebener Veranlassung nehmen möge. Die Zulassung fremder Benutzung der lutherischen Kirchhöfe sei ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß die Baptisten bei ihren Beerdigungszeremonien in Worten und Handlungen sich aller Ausfälle gegen die lutherische Kirche zu enthalten hätten, und wo das dennoch vorkommen sollte, würde dieses Gastrecht auf lutherischen Friedhöfen wieder aufgehoben werden müssen. (M. u. N.)

St. Petersburg. Am Sonnabend, den 11. April, wurde in der Peter-Paul-Kathedrale ein feierliches Todtenamt für den in Gott ruhenden Großfürsten Thronfolger Csesarewitsch celebrirt. Um 10 Uhr fand bei der Festung die Kaiserliche Schaluppe, in

welcher sich S. M. der Kaiser und die Kaiserin, S. K. H. der Großfürst Thronfolger, die Großfürstin Csesarewna, die Großfürstin Maria Alexandrowna, und die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Vladimir, Alexej, Ssergij und Paul Alexandrowitsch befanden. Se. Majestät erschien in der Uniform des Grodnoschen Garde-Husaren-Regiments, dessen Chef der Entschlafene gewesen war, und führte S. M. die Kaiserin am Arm in die Kathedrale. Dem hohen Paare folgten die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie, alle tiefe Trauer tragend. Die Todtenmesse celebrirte W. V. Waschanow. Der Sarg war mit Pflanzen und Blumen geschmückt, unter denen sich ein prachtvoller Kranz aus der Peterhofer Drangerie durch seine Schönheit auszeichnete. Um 10½ Uhr geruheten die Allerhöchsten Herrschaften wieder nach dem Winterpalais zurückzukehren. (St. P. Z.)

Nach den Berliner Zeitungen werden S. K. H. die Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch Se. Maj. den Kaiser auf der Reise ins Ausland begleiten. — Die Berliner Zeitungen melden ferner, daß der preussische Militärbevollmächtigte am russischen Hofe v. Werder gleichzeitig mit der Reise Sr. Maj. des Kaisers sich nach Berlin begeben wird.

Zur Revision des bestehenden Gymnasialreglements vom Jahre 1864 waren im Unterrichtsministerium die von den Kuratoren der Lehrbezirke über dieses Reglement eingekommen Bemerkungen zusammengestellt worden. Wie jetzt die St. P. Z. nach dem Wolos mittheilt, hat der Minister in den letzten Tagen des März um die Allerhöchste Genehmigung gebeten, unter dem Voritze des Grafen S. G. Strogonow eine Kommission aus drei Mitgliedern des Reichsrathes und des Unterrichtsministeriums zu ernennen, welche alle vorhandenen Bemerkungen und Vorschläge, die das Gymnasialreglement betreffen, definitiv prüfen soll. Wie es heißt, wird diese Kommission ihre Sitzungen in der zweiten Woche nach Ostern eröffnen.

Die St. P. Z. veröffentlicht nach der Gesessammlung das am 30. März d. J. Allerh. bestät. Gutachten des Reichsrathes, durch welches die Bestimmung, laut deren Gesuche um Ertheilung von Privilegien auf Erfindungen zuerst dem

Feuilleton.

372. Sitzung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 1. (13.) April 1870.

Die Gesellschaft hatte Zuschriften erhalten von Herrn W. v. Wahl, Herrn Oberlehr. Cand. Fr. Bienemann in Reval, von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leiden, von dem historischen Verein für Krain, von dem historischen Verein für Niedersachsen, und von Herrn Gläfer in Dorpat.

Vom Bibliothekar wurden folgende Druckschriften als eingegangen angezeigt:

Vom historischen Verein für Krain: Mittheilungen, 23. Jahrgang Laibach 1868. — Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin. 46. Band. I. Abtheil. Görlitz 1869. — Vom historischen Verein für Niedersachsen: Zeitschrift 1868. Hannov. 1869. — 31. Nachricht über denselben Verein. Hannov. 1869. — Von der Kaiserl. Neurußischen Universität zu Odessa: Ипoтoкoлy 1869. № 5. — Von der Gesellschaft für Niederländische Literatur: Lebensberichten der agestorvone Medeleden. Leiden 1869. und: Handelingen en Mededeelingen. Leiden 1869.

Von Herrn Oberlehrer Fr. Bienemann, dessen: Aus Baltischer Vorzeit. 6 Vorträge. Leipzig 1870;

von Herrn Professor Kottjatewsky: Bücher: Die Stellung des Menschen in der Natur, oder: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Leipzig 1869. Funcke: Der Waldcultus und die Linde in der Geschichte, in Sagen und Liedern. Köln 1869. Wuttke: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. Hambg. 1860. Schuster: Die alten Heidenstangen Deutschlands. Dresden 1869;

von der Dorpater Naturforscher Gesellschaft: 60 größere und kleinere Werke naturwissenschaftlichen Inhalts;

von Herrn Oberlehrer Diedrichs in Mitau: 20 Brochüren, enthaltend Schulprogramme u. s. w.; Angekauft: Scriptorum Rerum Prussicarum IV. Band. Leipzig 1870. Lindenjchmit, die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. II. Bd. 2—11 Heft. Mainz 1867/68.

Für das Museum waren dargebracht: von Herrn Prof. Dr. Stieda: 2 weibliche Schädel, einer aus Kiwidepä und einer aus Pönal in Ostland und ein Schädel, gefunden bei der Eisenbahnstation Kutschurgan, 70 Werst NNW. von Odessa;

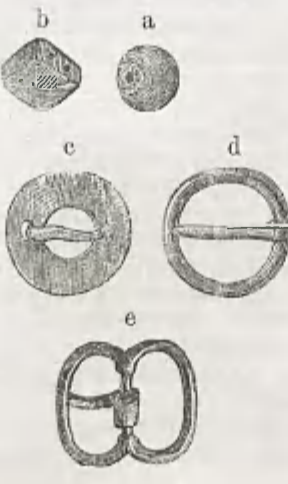
von Herrn W. von Wahl: 50 Glasperlen, darunter 1 schön blau, undurchsichtig mit roth und weißen Sternen wie Fig. a, Durchm. 8—9 Mm., 2 glänzend schwarz mit 2 Löchern neben einander wie Fig. b, etwa 12 Mm. lang und ebenso breit,

2 kleine kugelförmige aus durchsichtigem, grünlichen Glase mit matter rothgefärbter Oberfläche, 3—4 Mm. im Durchm., 2 farblos und durchsichtig, 7 resp. 10 Mm. lang, 6 und 16 Mm. breit, die übrigen, meist mit matter schwärzlicher Oberfläche, haben 5—7 Mm. im Durchm.; 3 Fingerringe aus Messing, worunter 1 spiralförmig mit fast 3 Umgängen, die andern geschlossen und ziemlich einfach; 6 Hand-

Schnallen aus Messing, davon eine einen offenen Ring bildend, dessen Durchm. 24 Mm., mit zu Knöpfen aufgerollten Enden, am Dorn defect, die übrigen geschlossen und zwar eine wie Fig. c., deren äußerer Durchm. 50 Mm. beträgt, 4 ähnl. Fig. d, 24—30 Mm. im äußern Durchm.; 2 Schnallen aus Silber, und zwar 1 herzförmig, hoch 35, breit 27 Mm. mit hakenartigen Ringen, die andern wie Fig. d, aber zerbrochen und defect, der Dorn 23 Mm. lang; endlich 1 Ring aus Eisen, vielleicht von einer Schnalle ähnl. Fig. d, äußerer Durchm. 27 Mm., ohne Dorn. Sämmtliche Gegenstände waren im Kirchspiel Groß-St. Johannis, Kreis Fellin, auf der Surgeserischen Hoflage Woijster, bei Erbauung eines Kruges, in einem scheinbaren Grandhügel an regelmäßig liegenden Skeletten gefunden worden; nach Aussage der Leute hätte der Ort zur Bestzeit als Begräbnißplatz gedient, auch soll eine Kirche oder Kapelle daselbst gestanden haben, doch waren in den Kirchenbüchern keine sicheren Nachrichten darüber zu finden. Von daselbst gefundenen Münzen waren gleichfalls übersandt: 2 rigasche Schillinge aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, schlecht erhalten und 6 schwedische 1/2 Dersücke aus den Jahren zwischen 1666 und 1673;

von Herrn Lehrer Blumberg ein Silberkopfen Peter's I. und 19 meist russische Kupfermünzen; von Herrn Dr. W. Schulz 2 Kupfermünzen von 1766 und 1767; von dem Diener Müürsepp 1 poln. Zehngroschenstück v. 1840 und 1 Silbergr. von 1860. Der Herr Präsident lenkte durch einige Worte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die jüngst durch Kohl entdeckte livländische Chronik von Renner und berichtete über seine Correspondenz mit Herrn Dr. Kohl.

Herr Dr. F. W. Kohl, Stadtbibliothekar in Bremen wurde zum correspondirenden Mitglied erwählt.



Ministerkonseil und dann dem Reichsrathe einzureichen sind, fortfällt und § 139 des Fabrikregl. (Allgem. Gesetzg. Bd. XI, Th. 2) in folgender Weise abgeändert wird: Wenn das Manufakturkonseil sich überzeugt hat, daß der Gegenstand, auf welchen ein Privilegium gefordert wird, mit der gehörigen Genauigkeit, Klarheit und Vollständigkeit beschrieben, früher kein Privilegium auf denselben Gegenstand erteilt worden und in demselben nichts Schädliches oder Gefährliches enthalten ist, dann bleibt es nach Festsetzung des Termins für das Privilegium dem Finanzminister überlassen, das Privilegium ohne Weiteres zu erteilen. Entgegengesetzten Falls wird die Ertheilung des Privilegiums von dem Manufakturkonseil verweigert und die Gründe hierfür werden im R.-A. und in den Zeitungen der beiden Hauptstädte veröffentlicht. Die Gesuche um Privilegien, welche sich auf Landwirtschaft beziehen, werden dem Departement für Ackerbau und landwirtschaftliche Industrie eingereicht, vom wissenschaftlichen Komitee des Domänenministeriums geprüft und vom Domänenminister genehmigt oder unter Beobachtung der oben angegebenen Formalität zurückgewiesen.

Die russ. St. P. B. behandelt in einer ihrer letzten Nummern einen Gegenstand von höchster Bedeutung für die Entfesselung der produktiven Kräfte des Reiches, den Chausseebau. Es wird immer dringender notwendig, eine Masse kleiner Industrie- und Handelsorte mit den Hauptseisenbahnen und wohl auch unter einander in Verbindung zu setzen. Die Eisenbahnen bilden nur die Hauptadern des Verkehrs und in anderen Ländern sehen wir neben dem Netze von Eisenbahnen und im Anschluß an dasselbe ein dichtes Netz von Kommunikationswegen ausgespannt, so in Frankreich neben 20,000 Werst Eisenbahnen 900,000 Werst chausseierter Wege und 11,000 Werst Wasserstraßen. Jeder einigermaßen bedeutende Punkt hat hier gute Straßenverbindungen. Bei uns ist das anders. So finden wir in der Abrechnung des Ministeriums der Wasser- und Wegekommunikationen für 1868 einer Chausseeaufnahme von 548,291 Rbl. gegenüber, für Remonte der Landverkehrswege wohl 3,315,470 Rbl., für Neubauten aber nur 20,609 Rbl. angesetzt. Das ist natürlich, wenn man bedenkt, daß den Landschaften die Sorge für die Wege zum größten Theil obliegt. Die Landschaften aber haben bei der Mannigfaltigkeit ihrer Auf- und Ausgaben nur spärliche Mittel und viele erklären geradezu, daß große Straßenbauten über die Kräfte derselben gehen. Der Verlust aber, den das Land durch den Mangel guter Verkehrswege erleidet, ist andererseits ein ungeheurer. Die russ. Petersburger Ztg. schlägt ihn auf 353 Millionen, d. i. auf 5 Rbl. 75 Kop. per Kopf der Bevölkerung an, während die Summe des Gesamtexportes nur 3 Rbl. per Kopf ergibt. Außer diesem nachweisbaren Verlust wird aber, da gegen 3 Millionen Personen fortwährend mit Waarentransport beschäftigt sind, eine große Masse Arbeitskraft verschwendet, welche bei einem besseren Zustande der Verkehrswege sich zum größeren Theil produktiveren Aufgaben zuwenden könnte. Damit also die nothwendige Verbesserung in dem Verkehrswesen eintreten könne, schlägt die russ. St. P. B. vor, daß die Landschaften Anleihen machen, und zur Ausführung der Arbeiten, wie es schon früher beabsichtigt worden,

Soldaten benutzt werden sollen. Dazu müssen dann noch Unterstüßungen von Seiten der Staatskasse kommen. Die Remonteaussagen würden schon durch die Chausseegelder gedeckt werden. — Eisenbahnen sind hier zunächst außer Frage, schon weil die Landschaften nicht das unbedingte Recht haben, solche Bauten zu unternehmen, dann aber auch weil sie zu theuer sind. Während beispielsweise eine Zweigbahn von 200 Werst, bei einem jährlichen Waarentransport von 10—12 Mill. Pud 10 Mill. und die Verzinsung zu 4% von diesem Baukapital 400,000 Rbl. erfordern würde, seien zu einer Chaussee 1 1/2 Millionen, respektive 45,000 Rbl. nöthig. Für Chausseesprache spricht endlich die Höhe des Tarifs für unsere Zweigbahnen, die Fülle animalischer Transportkräfte, das Deficit von 35,000 Rbl., das eine Zweigbahn von 200 Werst und die Reineinnahme von 6000 Rbl., welche eine Chaussee geben würde. Zweigbahnen können die Landschaften also nicht bauen, aber für den Bau von Chaussees müssen sie möglichst freie Hand erhalten. (Nord. Pr.)

Die Nord. Pr. berichtet nach der Börsen-Ztg., daß die Arbeiten in dem Ausstellungsgelände gegenwärtig so beschleunigt werden, daß viele Exponenten das Arrangement ihrer auszustellenden Produkte bereits im Laufe dieser Woche beendigt haben dürften. Die Anwendung der elektrischen Beleuchtung für die Nachtarbeiten hat sich nicht allein als praktisch, sondern auch als verhältnißmäßig wohlfeil herausgestellt. Herr Butrimowitsch, der bekanntlich auch die elektrische Beleuchtung der nächtlichen Arbeiten an der Maschinenbrücke ausgeführt hatte, erhält für die vollständige Beleuchtung der ganzen Lokalität 10 Rbl. per Stunde. Da nun diese Nachtarbeiten 7 Stunden dauern, betragen diese Beleuchtungskosten per Arbeitstag 70 Rbl. Obgleich die Arbeiter selbst für die Nachtarbeit keinen höheren Lohn erhalten, sind ihre Leistungen in diesen 7 Stunden und bei dieser künstlichen Beleuchtung viel größer als am Tage — eine Erfahrung, die man übrigens bisher merkwürdigerweise in Rußland jedesmal gemacht hat, wo die elektrische Beleuchtung in Anwendung gekommen ist. Das Ergänzungsgebäude für die landwirtschaftlichen Maschinen, sowie der dritte neue Bau an der Hinterseite des Hauptbaues, gegenüber der Pantaleimonkirche, gehen ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Sämmtliche Lokalitäten umfassen zusammen einen Raum von 4000 Q.-Faden, d. h. zwei mal so viel, als die letzte, vor 10 Jahren in Moskau stattgefundene Manufakturausstellung in Anspruch nahm. Trotzdem hat vielen Exponenten ein kleinerer Raum zugewiesen werden müssen, als dieselben ursprünglich beanspruchten und manche späte Nachzügler sind ganz zurückgewiesen worden. Der Referent der Börs.-Ztg. findet, daß dem Kriegsministerium ein viel zu großer Raum für die Ausstellung seiner zum größten Theil aus dem Auslande importirten Lehrmittel, Sammlungen und Maschinen zugewiesen worden ist. — Der Besuch Sr. M. des Kaisers in der Ausstellung soll nun doch bestimmt, wie dasselbe Blatt versichert, vor der Allerhöchsten Reise in das Ausland, und zwar am Montag den 20. April stattfinden. — Behufs besserer Kommunikation ist der Bau einer direkt aus dem Sommergarten über die Fontanka zum Haupteingange der Vorderfacade führenden Brücke beschlossen worden.

Wilna. Das Militär-Bezirksgericht hat kürzlich in zwei Prozessen strenge Urtheilssprüche fällen müssen. Der eine Prozeß wurde in Düna-burg entschieden. Es handelte sich dabei um einen Fluchtversuch Gefangener aus der Festung, wobei es zu einem vollständigen Kampfe zwischen den Arrestanten und der Wache kam. Der Prozeß endigte damit, daß fünf Angeklagte, größtentheils Sectirer, zum Tode verurtheilt wurden, wobei nur für einen, einen Juden, um Milderung der Strafe gebeten wird. — Der andere Prozeß kam in Wilna selbst zur Verhandlung. Ein Offizier, welcher die Wache am dortigen Gefängnisse gehabt, war angeklagt, seinen Posten verlassen zu haben, um den Gegenstand seiner Liebe zu besuchen. In diesen Prozeß war auch die junge Dame, die zukünftige Verlobte des Offiziers, verwickelt. Das Urtheil lautete auf Degradation des Angeklagten zum Gemeinen, zum größten Bedauern des Publikums, besonders des schönen Geschlechts, das dabei eben nur durch Menschlichkeitsrücksichten geleitet wurde, ohne zu bedenken, daß das Vergehen in militärischer Hinsicht ein sehr schweres war. (St. P. B.)

Saratow, 11. April. Die Wolga ist aufgegangen und die Schifffahrt bis Astrachan eröffnet; oberhalb Saratows steht jedoch das Eis noch fest. Auf den Feldern hat man zu pflügen angefangen. Das Wetter ist warm, ohne Regen. (Russ. Tel.-Ag.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 24. (12.) April. Das Befinden des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck ist, wie die N. Pr. Z. erfährt, fortwährend den Umständen nach zufriedenstellend. Sein hiesiger Hausarzt, Sanitätsrath Dr. Struck, ist von Varzin zurückgekehrt. — Auch die zweite Sitzung des Zollparlamentes am Sonnabend verlief resultatlos, da bei der Präsidentialwahl nur 174 Stimmen abgegeben wurden, während zur Beschlußfähigkeit 192 Abgeordnete (die absolute Majorität) erforderlich sind. Unter den zahlreich eingegangenen Urlaubsgesuchen befand sich auch das des Abg. von Warnbüler (des württembergischen Ministers), das unter großer Heiterkeit abgelehnt wurde. Der Alterspräsident von Franckenberg-Ludwigsdorf keraunte darauf die nächste Sitzung auf Montag 12 Uhr mit derselben Tagesordnung an (Wahl der Präsidenten und Schriftführer). — Aus Eisenach, 20. (8.) April, wird gemeldet: Der heute auf der Wartburg versammelte engere Ausschuß des Protestantischen Vereins hat beschlossen, den fünften deutschen Protestantentag Ende September oder Anfangs Oktober l. J. zu Darmstadt abzuhalten. Auf die Tagesordnung wurden gestellt: 1) deutsche Aufgaben gegenüber dem römischen Concil und Jesuiten-Orden, Referent: Geheimrath Dr. Bluntzli aus Heidelberg; 2) protestantische Aufgaben gegenüber dem Papstthum in den evangelischen Landeskirchen (!), Referent: Professor Dr. Baumgarten aus Kassel. Zugleich wurde ein von Baumgarten entworfener Aufruf an das deutsche protestantische Volk angenommen, welcher durch die Zeitungen verbreitet werden soll. — Ueber einen dem Prof. Gneist in London zugestoßenen Unfall erfahren

Der Herr Präsident machte die folgende etymologische Mittheilung:

Das estnische prees (bei Wiedemann prez, werroestnisch pretis) „Spange, Schnalle“, das in der Form Brees, Breese oder Breeze auch in das baltische Deutsch sich Eingang zu verschaffen wußte, erweist sich, da echt estnische Wörter nur mit einfachen Consonanten anlauten, durch sein anlautendes pr — deutlich als entlehntes Wort. Die Quelle aber, aus der es eindrang, bietet sich in nächster Nähe. Im Russischen heißt „die Schnalle“ прѣзка, prjazka, das, da das russische r, ja, in der Regel auf altslawisches A, en, zurückweist, altslawisch würde прѣзка, prenzka, gelaute haben. Auch das Böhmische gab in der entsprechenden Wortform den Nasal ganz auf und bietet dasselbe als preska (prezka) oder auch praska (prazka). Anders das Polnische, in dem unser Wort als przecka oder przecka oder przacka, oder auch als spraczka entgegentritt. Die letztere Form ist für die Frage nach der älteren Geschichte des Wortes besonders wichtig, da sie uns belehrt, daß die vorangenannten Wortgestalten mit pr — eines alten anlautenden Bishlauts müssen beraubt worden sein, dessen sich die indogermanischen Sprachen, wo er zu Anfang von Wörtern neben anderen Consonanten stand, überhaupt öfters als eines unbequemen Lautes entledigten. Wie das Polnische in seinem spraczka, so hat auch das entsprechende lettische spradse „Schnalle, Schafstel, Spange“ jenen alten Bishlaut noch bewahrt und ebenso auch das dem Estnischen nächstverwandte Livische, in das das Wort wohl aus dem Lettischen eindrang, in seinem

spradz oder sprodz „Schnalle“. Nach dem Allen dürfen wir als zu Grunde liegende alterthümlichste slavische Wortform mit Bestimmtheit ein spreznka oder spranzka vermuthen, das uns so auch noch Belehrung schafft für die dem Slavischen so nahverwandte Deutsche Sprache. Unser deutsches Wort Spange gilt in dem Deutschen Leider noch nicht ganz vollendetem Wörterbuch von Weigand, das nebenbei bemerkt über den Ursprung der deutschen Wörter in ganz ausgezeichnete Weise Belehrung bietet und gar nicht genug empfohlen werden kann, noch „dunkeln Ursprungs“. Es ist aber gar nicht daran zu zweifeln, daß es sich ganz eng an die angeführten slavischen Wortformen, in denen das ka ein besonders slavisches Suffix ist, das z aber (dem Laute nach das französische j) wie fast überall aus altem Kehlant hervorging, anschließt. Die unbequeme Consonantenverbindung spr, die allerdings sonst im Deutschen gar nicht selten ist, wurde in Spange ebenso wie zum Beispiel im Worte Spiess, das im Angelsächsischen noch spreot lautet, oder wie im englischen speak neben unserm sprechen, ihres r beraubt. Wir haben somit also im deutschen Spange neben dem estnischen prees ein Beispiel von der Entwicklung ein und derselben zu Grunde liegenden Wortform zu so verschiedenen Gestaltungen, daß nur noch ein einziger Laut, das p, in beiden übereinstimmend blieb, ja im Estnischen des Gebietes von Fellin, wo anlautendes p neben folgendem r regelmäßig aufgegeben zu werden pflegt, also jenes prees noch weiter zu rees umgebildet wurde, schwand auch noch dieses letzte deutliche Zeichen des Zusammenhangs je-

ner beiden in Frage stehenden Wörter. Im Slavischen, dürfen wir noch zum Schluß bemerken, steht unsere Wortform etymologisch gar nicht so ganz vereinzelt, sie schließt sich unmittelbar an das altslawische nur in Verbindung mit Präfixen, zum Beispiel in su-prensti „verbinden“ (su-pregon, „ich verbinde“) vorkommende prensti (in erster Person: prengon), das höchstwahrscheinlich auch in seinem einfachen Zustande „verbinden“ bedeutete.

Der Secretair verlas ein von ihm übersetztes Bruchstück aus Moller's in schwedischer Sprache verfaßter Beschreibung der Stadt Dorpat. Der Verfasser bespricht darin unter Anderem die Abstammung des Namen „Dorpat“, weist die von Keler gegebene Herleitung aus dem Plattdeutschen zurück und bringt Dorpat in Zusammenhang mit dem estnischen Tartu, welches letztes Wort auf die altestnische Gottheit Tara (Thor) hindeutet. Der Verfasser steht in dem bekannten Kriegsgescheh der alten Esten „Thorawitu“ (Thoraphita) und in einer Anzahl von ihm angeführten Eigen- und Ortsnamen die deutlichen Spuren eines früheren hier um Dorpat herum stattgehabten Culus schwedischer Gottheiten. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Riga. Die Eröffnung des Wöhrmann'schen Parks fand am Ostersonntag statt und hatte — beunruhigt von dem schönen Frühlingwetter — ein zahlreiches Publicum zusammengeführt. — An den Nachmittagen der beiden Festtage fanden die üblichen Volksbelustigungen auf der Esplanade statt.

wir heute Näheres. Prof. Gneist, der im Hause des Buchhändlers Trübner zum Besuche weilte, war im Bette mit Lesen beschäftigt und steckte unvorsichtiger Weise die Gardinen in Brand. Nur durch die Geistesgegenwart der Hausbewohner gelang es, einem großen Unglück vorzubeugen. So beschränkte das Feuer sich auf die Schlafstube des Professors, welcher so schlimm (an Händen und Füßen) verbrannt wurde, daß er voraussichtlich noch Wochen lang das Bett hüten müssen. Zur Beruhigung der Freunde des Professors können wir indessen mittheilen, daß derselbe, Dank sofort herbeigeschaffter ärztlicher Hilfe, bereits außer aller Gefahr ist. (Nach einer anderen Nachricht dürfte Prof. Gneist „in kürzester Zeit“ wieder völlig hergestellt sein.) — Wie aus München mitgetheilt wird, ist Liebig an einem heftigen Kopfweiden nicht unbedenklich erkrankt.

Stuttgart, 21. (9.) April. Die bairischen Minister von Bray und Luz sind seit drei Tagen hier und Ministerkonferenz folgt seitdem auf Ministerkonferenz. Daß etwas Bedeutenderes zwischen Baiern und Württemberg verhandelt wird, scheint außer allem Zweifel, ob aber diese Verhandlungen zu irgend einem positiven Ziele führen werden, darf wohl noch in Frage gestellt werden. Bestimmtes über den Inhalt der Verhandlungen ist bis jetzt nicht in die Öffentlichkeit gedrungen; man nimmt aber als selbstverständlich an, daß es sich um die deutsche Frage handle. Die Einen sprechen von einem gemeinschaftlich mit Preußen abzuschließenden Jurisdiktionsvertrage — dazu aber wären keine dreitägigen Ministerkonferenzen nothwendig. Die Andern dagegen glauben, es handle sich um eine intimere Verbindung zwischen Baiern und Württemberg, um eine Art Südbund. Es wäre nicht unmöglich, daß die Herren v. Arnhäuser und v. Bray im jetzigen Augenblicke an so etwas dächten — aber auf diesem Wege dürften sich die Schwierigkeiten doch so groß herausstellen, daß sie auch durch die längsten Ministerkonferenzen nicht beseitigt werden könnten. (N. Z.)

Oesterreich.

Die Ministerkrisis ist stationär geworden, wenn man einem Zustande noch die Ehre anthun kann, eine Krisis zu nennen, in welchem von lebendigen Kräften, die in ihm arbeiten, gar nicht mehr die Rede ist. Die Ministerveränderung, die in Wien vor sich gegangen ist, hat sich ohne alle Vertheiligung des Parlaments und der öffentlichen Meinung vollzogen. Sie ist ein Stück ganz ausschließlicher Kabinettsarbeit und deshalb ist auch gar nicht zu sagen, was nun weiter werden soll. Das gegenwärtige Ministerium ist, wie es selbst sagt, nur ein Uebergangsmiisterium ohne Programm und ohne alle moralische Verantwortlichkeit. Wohin es aber führen wird, das wissen vielleicht diejenigen selbst noch nicht, die diesen Uebergang bewirkt haben. Denn so sehr auch die Schwierigkeiten der inneren Politik bei den Erörterungen über die gegenwärtige Ministerkrisis immer in den Vordergrund gestellt sind, so wird es doch von Tag zu Tag wahrscheinlicher, daß nicht Fragen der inneren Politik die Krisis herbeigeführt haben, sondern Fragen der äußeren Politik, deren Entwicklung die Kamarilla und Graf Beust erwarten und die sie zur Entscheidung bringen wollen, ohne daß ihnen dabei ein deutliches bürgerliches Ministerium auf die Finger sieht. Deshalb wurde ein polnischer Edelmann Ministerpräsident des cisleithanischen Oesterreich und untergeordnete Verwaltungsbeamte sind ihm als Kollegen beigegeben oder untergeordnet, wie man es nennen will, um die Schreibmaschine der Verwaltung in Gang zu halten. Daß das geschehen ist, als sich gerade das Parlament für das Ministerium ausgesprochen hatte, ist charakteristisch für die Lage der Dinge. Welcher Art die Fragen sind, ob es die römische resp. die Concilsfrage ist, für die sich der Kaiser besonders interessirt, oder die orientalische, diesmal in der Form der rumänischen, immer aber im russenfeindlichen Sinne, wie die ungarische Presse vermuthet, das muß die Zukunft lehren. Wie aber auch die Dinge kommen mögen, so werden die Deutsch-Oesterreicher nicht die schwere Demüthigung von sich abwälzen können, daß sie von der Kamarilla für nichts geachtet worden, obgleich sie im Reichsrath die Majorität und zwei Jahre lang sogar durch ein Ministerium aus ihrer Mitte die Verwaltung in Händen gehabt haben. (Volks-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. (10.) April. Angesichts der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung der Formel des Plebiszits und der kaiserlichen Proklamation betreibt die Regierung die Organisation der Abstimmung mit der äußersten Energie. Herr Chevreau, der Präfekt von Paris, hat die Maires der Arrondissements bereits gehörig eingeeübt. Herr Pietri, der Polizeipräsident, läßt die hauptsächlich von der Arbeiterklasse bewohnten Stadtviertel von medaillirten Ausrufern durchziehen. „Nede Sr. Majestät des Kaisers zu Gunsten der arbeitenden Klassen, gehalten im Staatsrath für einen Sou!“ so tönt es von allen Seiten. Diese Rede ist jedoch schon im März

1869 gehalten worden und das Verfahren ist demjenigen gewisser Marktschreier nicht unähnlich, welche alte Nordgeschichten als die neuesten Ereignisse des Tages für 1 Sou ausbieten. Das Plebiszitsiren mit seinen Erfordernissen ist nicht eben geeignet, die Würde gekrönter Häupter zu vermehren. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Soldaten, die auf Urlaub sind, eine unbestimmte Verlängerung desselben erhalten sollen. Die offiziellen Blätter rufen im Chorus: „Welche Güte für die betreffenden Familien und besonders für die vom Ackerbau lebenden wegen der Frühjahrsarbeit!“ Sie vergessen, hinzuzufügen, daß die betreffenden Familien über viele Stimmen verfügen, die man zu gewinnen suchen muß. Und so stößt man überall auf die gleiche Komödie. — Wie der „Figaro“ meldet, läßt das Comité für das Plebiszit eine Denkmünze schlagen, welche unter die Subskribenten „für die Sache der Ordnung und Freiheit“ vertheilt werden soll. Diese Münze wird auf der Vorderseite die vereinigten Profile des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen zeigen und auf der Rückseite die Worte tragen: „Plebiszit vom 8. Mai 1870.“ Die Partei hat ferner vorgestern beschlossen, ihren Rundschreiben einen Coupon, auf welchem das Wort „Oui“ gedruckt ist, einzuverleiben und der Admiral Bouet-Willamez machte sogar den Vorschlag, der ebenfalls durchdrang, daß alle Mitglieder des Comité's sich fortan eines Briefpapiers bedienen sollten, welches das Wort „Oui“ an der Spitze trägt. Der vielberufene Ex-Präsident Herr Janvier de la Motte steht an der Spitze des Bureau des Comité's und ist in dieser Eigenschaft für den Augenblick mächtiger als der Minister des Innern. Das Organ des Centralcomité's „Le Plebiszite“ wird von morgen ab drei Wochen lang erscheinen und jedes Mal in dreihunderttausend Exemplaren ausgegeben werden in Form des „Petit Journal“. Herr Millaud ist mit dem Drucke beauftragt. Außerdem wird das Ministerium des Innern mit Anträgen und Zumuthungen bestürmt. Fast jedes der ergebnen Blätter verlangt, daß die Regierung 50- oder 60,000 Exemplare täglich für ihre Rechnung nach den Provinzen versenden lasse. Doch sind sie bisher abschläglich beschieden worden. Beim Kredit Foncier sind heute 200,000 Frs. für das Centralcomité eingelaufen, die Subskription soll sich jetzt nahe auf 6 Millionen Frs. belaufen. — Die Legitimisten halten Versammlungen ab, in denen über ein Manifest gegenüber dem Plebiszit berathen wird. (Nach telegraphischer Mittheilung sind sie zu dem Beschlusse gelangt, sich der Abstimmung zu enthalten.) Was die Ultramontanen betrifft, so deutet das „Univers“ die Bedingung an, welche sie dem Kaiser stellen, wenn sie für ihn stimmen sollen: die französische Regierung müsse nämlich in vollständiger Umkehr von der Daru'schen Politik gegen Rom „das Memorandum positiv aufgeben“; es setzt hinzu: „Man sagt, das Plebiszit, das uns vorgelegt werden wird, solle ein Plebiszit der Freiheit werden; nun wohl, wir Katholiken halten uns nur dann für frei, wenn die Freiheit des Papstes geachtet wird.“

Neueste Post.

Berlin, 25. (13.) April. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurden Simson zum Präsidenten, Fürst Hohenlohe zum ersten und der Herzog von Ujest zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Alle drei acceptirten die Wahl. Fürst Hohenlohe hielt eine längere Rede, in der er für die ihm gewordene Auszeichnung dankte, auf welche er mit Recht stolz sein dürfe, da die Versammlung, obwohl in ihren Befugnissen beschränkt, eine hohe Bedeutung dadurch habe, daß in ihr die Vertreter der deutschen Nation zur Berathung gemeinsamer Arbeiten vereinigt sind. Wenn jüngst dem Zollparlament vorgeworfen worden ist, sagte der Fürst, es beruhe auf Täuschung und schmücke sich mit dem Nimbus eines deutschen Parlaments, so antworte ich, in dieser Thatsache der gemeinsamen Arbeit deutscher Abgeordneter liegt keine Täuschung, sie ist ein Gewinn, an dem wir festhalten sollen, sie ist der feste Grund, auf welchem der Anker der nationalen Hoffnung ruht.

Berlin, 26. (14.) April. Der Großherzog von Hessen trifft heute Abend um 9 Uhr hier ein. Der König wird denselben am Bahnhof erwarten.

Paris, 25. (13.) April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute Morgen ein Circular der Minister an die Wähler, in welchem es heißt: „Im Jahre 1852 verlangte der Kaiser die Macht, um die Ordnung wieder herzustellen, heute verlangt er die Macht, um die Freiheit zu gründen. Ihr „Ja“ heißt, für die Freiheit stimmen. Die wahren Freunde der Freiheit werden mit uns gehen. Könnten Sie es verkennen, daß ihr „Nein“ nur diejenigen unterstützen hieße, welche die Umgestaltung des Kaiserreichs bekämpfen, um die politische und sociale Organisation zu zerstören, der Frankreich seine Größe verdankt. Im Namen des öffentlichen Friedens und der Freiheit bitten wir Sie, Ihre Bestrebungen mit den

unsrigen zu vereinigen. Wir übergeben Ihnen keinen Befehl, sondern einen patriotischen Rath. Es gilt dem Lande eine ruhige Zukunft sichern, damit auf dem Thron wie in der niedrigsten Hütte der Sohn dem Vater in Frieden nachfolgen könne.“

Washington, 24. (12.) April. Der Senat hat die Resolution, welche die Einleitung von Unterhandlungen, betreffend die Abtretung des Winipeggebietes, besürwortet, dem Comité für auswärtige Angelegenheiten überwiesen. Senator Chandler machte den Vorschlag, auf dieselbe Weise die in der Alabamafrage erhobenen Ansprüche zu regeln.

New-York, 26. (14.) April. Der amerikanische Gesandte in St. Petersburg notificirte seiner Regierung das Ableben Burlingames. Derselbe sprach dabei die Besürchtung aus, daß der Uebergang der Mission in englische Hände eine den amerikanischen Interessen ungünstige Richtung nehmen werde.

Vocales.

Die Livl. Gov.-Z. meldet, daß ein in der Zeit vom 25. bis 31. März d. J. in Riga in den Briefkasten gelegter, an Sengbusch in Dorpat adressirter Brief hieher nicht hat befördert werden können, weil derselbe unzureichend frankirt gewesen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburgs Börse vom 14. April.

Der Fondsmarkt war nach der Geschäftslosigkeit der letzten Tage zwar nicht sehr belebt, zeigte aber eher eine etwas angenehmere Stimmung. Die meisten Papiere erwiesen sich preishaltend und war das Angebot im Allgemeinen nicht besonders dringend. Lassen solche Anzeichen einen Rückzug für die nächste Zeit nicht befürchten, so ist doch das Vertrauen in die Sachlage der Dinge nicht genügend erstarkt, um eine andauernde Festigkeit voraussetzen zu lassen. Die Speculation liegt fast gänzlich darnieder und der effektive Bedarf für Effekten stellt sich nicht erheblich genug heraus, um für einen längeren Zeitraum das Geschäft in Athem zu halten. — Die beiden Prämienanleihen, sowie Aktien der großen Eisenbahngesellschaft beharrten auf dem zuletzt eingenommenen Standpunkte, waren aber etwas gefuchter. In größerer Frage sind auch Warschau-Lerespoker, welche einer weiteren Steigerung entgegen zu gehen scheinen. Moskau-Njasan erwiesen sich flauer, Dünnaburg-Witebsk hielten sich fast ganz unverändert. Riga-Dünaburger stehen in etwas lebhafterem Begehre, Njaschsk-Moschansk haben im Preise neuerdings nachgegeben. Moskau-Smolensk hatten keine Umsätze aufzuweisen, Baltische waren zu gewichenen Preisen etwas gefuchter. Tambow-Saratow haben sich etwas gebessert, Tambow-Koslow erzielten die zuletzt bedungenen Sätze. Rybinsk-Bologoje erwiesen sich ziemlich vernachlässigt. In Eisenbahnprioritäten kommen nur vereinzelt Abschlässe zu Stande, von Inscriptionen ist die fünfte Serie in lebhafterer Frage. Bankbillette haben etwas angezogen, 5proc. Bauernauskaufsscheine und 5 1/2proc. Rente sind wenig verändert gegen zuletzt. — Halbe Imperiale, mit 6 R. 76 K. bezahlt, sind zu 6 R. 75 gesucht.

Inscriptionen.

St. Petersburg, den 14. April 1870.

	Käufer.	Verkäuf.	Gewacht.
5proc. Bankbillette 1. Em.	90 1/2	90 1/2	90 1/2
5proc. Bankbillette 2. Em.	89 1/2	90	89 1/2
5proc. Bankbillette 3. Em.	90 1/2	91 1/2	90 1/2
6proc. Anleihe in Silber	102 1/2	103	102 1/2
5proc. in Silb. 5. Serie (1854)	87 1/2	88	—
5proc. in Silb. 7. Serie (1862)	110	—	—
5proc. Prämien-Anleihe 1. Em.	152	152 1/2	152 1/2
5proc. Prämien-Anleihe 2. Em.	149 1/2	150	149 1/2
5proc. Loskaufsscheine	85 1/2	86	—
5 1/2proc. dito Rente	87	87 1/2	87 1/2
5proc. Eisenbahn-Aktien	149 1/2	149 1/2	149 1/2
Obligation der Nikolai-Eisenbahn			
1. Emission	113 1/2	—	—
2. Emission	113	—	—
5procent. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	108 1/2	—	108 1/2
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87 1/2	88	88
Pfandbriefe des russ. gegenfeitigen Boden-Credit-Vereins			
100 Metall	111	111 1/2	111 1/2
Pfandbr. d. Landchaftsbank d. Gouvernements Chersson	87	87 1/2	—

Wechselcour.

Riga, 11. (23.) April.

	Monat	Cours vom 8. April.
London 29 Br., 29 1/2 Gld.	—	29 1/2
Amsterd.	—	—
Hamburg 26 1/2 Br., 26 1/2 G.	—	26 1/2
Paris 305 Br., 306 G.	—	305 1/2 Br., 306 Gld.
Antwerp.	—	—

Bankdisconto für Wechsel.

Amsterdam	3 1/2 %	London	3 %
Berlin	4 %	Paris	2 1/2 %
Hamburg	3 %	St. Petersburg	6 %
		Rigaer Börsenbank 5 1/2 — 7 %	
		II. Rigaer Gef. 5 1/2 — 7 %	
		III. Rigaer Gef. 5 1/2 — 7 %	

Dorpat er Handwerker-Verein.

Sonntag den 19. April 1870

auf allgemeines Verlangen

Absehieds-Soirée

gegeben von Hrn. Prof. **A. v. Magnus**, Physiker der Theater zu Paris.

Programme, zugleich als Eintrittskarten geltend, sind nur an der Kasse zu haben.

Eintrittspreis 50 Kop. S.

Musik von der hiesigen Stadt-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Arnold.

Kassenöffnung um halb 7 Uhr. — Anfang der Vorstellung um halb 8 Uhr.

Zutritt nur für Mitglieder des Vereins und deren Familien.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem Kürschnermeister **Wenzel Kaufl** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 74 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termin, Vormittags um 12 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaufbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 15. April 1870.
(Nr. 493.)

Medicinische Gesellschaft.

Montag den 20. April.

- 1) Prof. **Adelmann**: Ueber die Behandlung hartnäckiger Unterschenkelgeschwüre.
- 2) Kleinere Mittheilungen.

Die Gemälde-Ausstellung

wird geöfnet bleiben bis Freitag den 24. April täglich von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Einmaliger **Eintrittspreis 30 Kop.** à Person; für die ganze Dauer der Ausstellung 1 Rbl. à Person.

Harmonienuß

wird von der Hüblerschen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь увѣдомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Гибнера играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Бархова**.

Verloren

am 3. Feiertage Mittags ein vergoldeter silberner Armreif auf dem Wege vom Kaulhof bis in die Rigasche Str. Freundlichst abzugeben in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Auf dem Wege vom großen Markt durch die Ritterstraße bis zur russischen Kirche ist am 14. d. Mts. eine **goldene Brosche** verloren worden. Man bittet dieselbe abzugeben in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stas.-Exp.

Ein junger **graubrauner Hühnerhund** hat sich im Sürgenson'schen Hause bei der estnischen Kirche eingefunden. Der rechte Eigentümer wird ersucht, denselben sofort abzuholen.

Im Wurstverkauf,

Ritterstraße, Haus Mansdorff, ist wieder vorrätzig: frisch geräucherte **Schlackwurst, Leberwurst, geräucherte Gänsebrust** und **Schinken**; Bier und **Wetz** von **Rech** und **Schramm**.

Umzugshalber werden im Graf **Mannsteuffel'schen** Hause, in der Carlowastraße, verschiedene **Möbel** verkauft.

Das **Möbel- u. Tischlergeschäft**

von **Frick**

Haus Steinberg, unweit der St. Johanniskirche, neben dem Byron'schen Hause

hält stets eine Auswahl fertiger Möbel in modernen eleganten Formen vorrätzig und ist in Stand gesetzt, die umfassendsten Bestellungen in kurzer Zeit auszuführen. Die Preise sind bekanntermaßen so billig wie die Arbeit solide, worüber die bereits zahlreich ausgeführten Bestellungen den Beweis geben.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinarinden-Öl, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronengeist, als köstliches Niech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Slangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt ächt in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Käpichen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1 und 1/2 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rbl.

Wecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Dorpat** nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Im Färber Vollmerschen Hause neben Hrn. v. Sekrenck, ist eine **Wohnung von 3 Zimmern** nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermietthen.

Schränke und Tische

stehen in der Wohnung des Dr. Bergmann zum sofortigen Verkauf.

Belveteen

zu Damen-Bäcken und Umwürfen empfiehlt das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Goldleisten zu Bilderrahmen

und **Rouleaux** empfiehlt **H. Ihle.**

Strohüte

werden gewaschen, gefärbt und auch sehr billig und geschmackvoll bestickt bei **L. Velle**, Haus Nink, neben dem Stadttheilsaufseher Carlßen bei der hölzernen Brücke.

Auf dem Gute **Assif** bei **Oberpahlen** stehen **sieben fette Mastochsen** zum Verkauf.

Eine Grabungännung,

bestehend aus neun behauenen Granitpfosten nebst Kette, ist künstlich zu haben beim Aufseher des deutschen Kirchhofes.

Gesucht wird

eine hübsch gelegene Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Zubehör für einen unverheiratheten älteren Herrn. Adresse zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Ztgs.-Expedition.

Geschäftseröffnung!

Einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier am Ort als **Zimmer- und Decorations-Maler** niedergelassen. Zudem ich verspreche, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten prompt, sauber und billig auszuführen bitte ich um geneigte Aufträge.

S. F. Haupt,

Alexander-Straße Haus Horn (vormals Schlosser Lieth).

Auch übernehme ich das Märken von Wäsche und führe alle gewünschten Buchstaben und Wappen aus.

Abreisende.

3. Carl Guno, Tischlergesell.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. April.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	43.4	7.8	—	—	—
4	42.9	4.4	—	—	—
7	42.1	0.6	100	N 1.9 W 2.3	10 Schnee
10	43.1	4.7	87	W 1.0	10
1	44.1	8.9	66	S 2.5 W 1.7	9
4	44.4	7.9	75	S 1.0 W 1.7	8
7	44.7	4.9	90	S 2.6 W 3.1	10 Regen
10	45.0	3.0	93	0	2
	43.75	4.90		S 0.70 W 1.63	8.2

Schnee, Regen u. Hagel, deren Menge 9.7 Mill. Embachstand 181 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 17. April 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erste Ausgabe
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Kernspalte oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und
Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Maßregeln gegen den Pferde-
diebstahl. Finnland: Universität. Gouv. Archangel: Unter-
gang der Samoieden. Nordwestrußland: Zunehmender
Pferde- und Viehdiebstahl. Königreich Polen: Graf Berg.
Ausland. Deutsches Reich. Berlin: Elsaß-Lothrin-
gen. Die deutschen Kleinstaaten. München: Gesundheitszu-
stand in den Bädern. Mek: Desinfection.
Telegramme. Locales.
Feuilleton. Rußland und Mittel-Asien. Aus dem Wie-
ner Leben. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. In der Mittwochnummer unsers Blat-
tes hatten wir eine weitere Ausführung der Be-
mühungen des hiesigen Ackerbauvereins in Betreff
der gegen den Pferde- und Viehdiebstahl zu ergreifenden
Maßregeln in Aussicht gestellt. Der Gang der An-
gelegenheit wird am anschaulichsten sich ergeben aus
einem Schreiben des livländ. Landraths-Collegium
an den Dörpt. Estnischen Ackerbauverein, und wollen
wir daher den Ausführungen desselben folgen. Ein-
gangs wird mitgeteilt, daß der Antrag des Acker-
bauvereins wegen Ergreifung von Maßnahmen gegen
den in beunruhigender Weise zunehmenden Pferde-
diebstahl in Livland von dem im März d. J. ver-
samelt gewesenen Adelsconvent in eingehende Be-
rathung gezogen worden ist. Das Landraths-Colle-
gium habe schon aus Verichten, welche es von den
livländischen Ordnungsgerichten eingezogen, die Ue-
berzeugung gewonnen, daß die Besorgnisse des Ver-
eins wohlbegründete seien, und daß namentlich der
Dorpater Ordnungsgerichtsbezirk nach der vom Land-
raths-Collegium (nicht, wie es in unserem ersten Re-
ferat hieß, vom Ackerbauverein) zusammengestellten
Tabelle dem Pferde- und Viehdiebstahl arg ausgesetzt sei. Das
Schreiben bezieht sich nun auf die Vorschläge, welche
der Verein, dem Uebel zu steuern, gemacht hat. Der
erste Theil derselben ging dahin, die Pferdebesitzer
zu verpflichten, für jedes ihrer Pferde mit einer Ver-
scheinung sich zu versehen, ohne welche es Jeder-
mann verboten werden solle, Pferde zu halten. Die
Gründe, welche das Landr.-Colleg. gegen diesen Vor-
schlag anführt, scheinen uns durchaus stichhaltig.
Nicht allein daß die Ausreichung von Bescheinigun-
gen für viele hunderttausend Pferde die Revision,
die Proclamata u. zu viel Zeit, Arbeit und Unko-
sten verursachen, den Pferdebesitzern daraus sehr lä-
stige Kosten, dem Säumigen durch Confiscation des
Pferdes sehr bedeutender Schaden erwachsen würden,
sondern die in Rede stehenden Bescheinigungen wür-

den auch nicht einmal den angestrebten Zweck errei-
chen, weil Pferde- und Viehdiebe von Profession nur allzuleicht
in den Besitz gefälschter Bescheinigungen sich setzen
könnten. Gerade der Umstand, daß derartige Ver-
scheinigungen nur zu leicht der Fälschung unterlie-
gen, ist ja für viele Staaten mit einer Veranlassung
gewesen zur Aufhebung des früher so peinlich ge-
handhabten Paßwesens. Man hat eingesehen, daß
dasselbe ehrlichen Menschen nur Beschwerden verur-
sacht, den Zweck aber, verdächtige Individuen zu
controlliren, nicht erfüllt. — Dagegen findet das
Landr.-Collegium den zweiten Theil des Vorschlags,
nach welchem strengere Strafen für den Pferde- und
Viehdiebstahl einzuführen wären, durchaus beachtenswerth.
Die Tabelle, welche wir dieser Tage veröffentlichten,
hat dargethan, in welcher beunruhigender Progression
der Pferde- und Viehdiebstahl in Livland wächst. Daß der
Ackerbau darunter wesentlich leidet, braucht nicht erst
ermiesen zu werden. Die Erfahrung hat gelehrt,
daß zu den Zeiten, wo der Pferde- und Viehdiebstahl mit pei-
nlichen Strafen belegt wurde, diese Art Verbrechen
höchst selten vorgekommen, wie denn auch die Wie-
dereinführung strengerer dahin bezüglicher Strafen
in einigen südrussischen Gouvernements mit gutem
Erfolg gewesen sein soll. Von diesen Erwägungen
geleitet, hat der Adelsconvent das livländische Landr.-
Colleg. beauftragt, den Gouverneur von Livland
zu ersuchen, seine Aufmerksamkeit diesem auf schlei-
nige Abhilfe dringenden Uebelstande zuzuwenden und
mit aller Energie auf eine bedeutende Verschärfung
der nach dem Strafgesetzbuch vom Jahre 1857 auf
den Pferde- und Viehdiebstahl anwendbaren Criminalstrafen hin-
zuwirken. — So weit das für den Antrag unseres
Ackerbauvereins günstige Schreiben des Landraths-
Collegium. Auch aus andern Theilen des Reichs,
namentlich aber aus Westrußland, geben Berichte
ein über den fast von allen Gesellschaftsschichten aus-
geübten Pferde- und Viehdiebstahl. Einen solchen Bericht fin-
den die Leser in der heutigen Nummer unter den
Nachrichten aus Westrußland.

Finnland. Wir finden in einer Helsingforsker Cor-
respondenz der russ. „St. Petersb. Btg.“ über die
Zahl der durch das „Burschengericht“ relegirten
Studenten so sehr von dem „Golos“ (dem wir
in dieser Angelegenheit bisher ausschließlich gefolgt
sind) abweichende Angaben, daß eine Wiedererwäh-
nung namentlich des Urtheils gerechtfertigt erscheint.
Nach der russ. „St. Pet. Btg.“ sind zwei und
neunzig Studenten, die als Theilnehmer an der
Demonstration u. an den Vorberathungen zu dersel-
ben sich gemeldet hatten, auf fünf Monate; neun-

und vierzig, die an der Demonstration und der
Vorbereitung zu derselben Theil genommen, auf
vier Monate relegirt worden, während neun-
und zwanzig weniger schuldige Studenten einen
ernsten Verweis erhielten. Solchergehalt wird fast
der fünfte Theil aller Studirenden von der Univer-
sität entfernt. Der Vicekanzler der Universität, Ba-
ron Kothén, kann aus eigener Machtvollkommenheit
dieses Urtheil bestätigen u. ausführen lassen, will
er es jedoch verschärfen, sei es auch nur in unwen-
digung auf einen der Schuldigen, so wird er dem
Gesetz nach dem Kanzler der Universität, d. h. Sr.
K. H. dem Großfürst Thronfolger, Vorstellung ma-
chen müssen. — Uns scheinen vorstehende Angaben
der liberalen aber akademischen russ. „St. Pet. Btg.“
in dem Maße in die Höhe getrieben als der social-de-
mokratische „Golos“ dieselben herabzusetzen gesucht hat.

Gouv. Archangel. Eine Correspondenz der „Bör.-B.“
aus Archangel berichtet über die vollständige
Ausartung der Samoieden, die aus einem
zahlreichen Volk ein unbedeutender Stamm von
7000 Seelen geworden seien. Personen, die mit
den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sind,
wollen ausgerechnet haben, daß sich die Zahl der
Geburten jährlich progressiv vermindert, die der
Sterbefälle aber in demselben Verhältnisse jährlich
zunimmt. Bei ihrem beständigen Verkehr mit an-
deren Stämmen sind die Samoieden immer mehr
und mehr verarmt und demoralisirt. Die gesamm-
ten Kräfte und Mittel, der ganze Reichtum dieser
Wilden unseres Nordens — die Rennthierheerden
wandern mit jedem Jahre zu den Syrjanen in die
Groß-Semelischen und zu den Russen in die Kante-
und Klein-Semelischen Tundern. Die Samoieden,
früher die Herren ihrer Heerden, sind jetzt nichts
anderes als Arbeiter der Russen und Syrjanen.
Mit Hilfe des Branntweins, verschiedener Getreide-
darlehen u. s. w. haben sich die letzteren diese
Wilden dienstbar gemacht. Indessen sind diese nicht
ohne Fähigkeiten und nur das beschwerliche Leben
und der fortwährende Kampf gegen sie entwickeln
in ihnen ausschließlich die thierischen Instincte auf
Kosten der geistigen. Es sind Beispiele vorhanden,
daß Samoieden tüchtige Geschäftsleute geworden
sind, und noch jetzt befährt ein Schiffscapitän das
Eis- und Weiße Meer, der, ein geborener Samo-
jede, zu lesen und zu schreiben versteht und russisch,
dänisch, deutsch, englisch und französisch spricht.
Trotzdem ist der Stamm ohne Gnade zur Vernichtung
verurtheilt; er wird nicht einmal Denkmäler seiner
Existenz hinterlassen wie andere Wilde. Er besitzt

Feuilleton.

Rußland und Mittel-Asien.

Unter dem Titel „Rußlands commerciale
Mission in Mittel-Asien“ hat der K. dänische
Infanterie-Capitän Chr. v. Sarauw im Verlage
von B. Schlicke zu Leipzig eine sehr bemerkens-
werthe kleine Schrift herausgegeben. In derselben
wird gleich Anfangs auf die wichtigen Veränderungen
hingewiesen, die in Mittel-Asien auf dem politischen
wie dem commercieellen Gebiete sich in fast geräusch-
loser Weise vollziehen. Der ungefähr 25,000 Quadrat-
meilen umfassende reiche Landstrich, welcher im Westen
vom Amu-Darja, im Norden von der Kirgisischen Step-
pe, im Osten vom Syr-Darja und vom Volar-Dag, im
Süden vom Hindu-Ko begrenzt wird, ist im Laufe der
letzteren Jahre durch Rußland dem Verkehr mit Europa
erschlossen worden. Die Bedeutung dieses Landstriches,
der jetzt zum Theil eine russische Provinz bildet, zum
Theil aus einigen von Rußland mehr oder minder
abhängigen Chanaten besteht, ergibt sich schon aus der
Menge großer blühender Städte, welche hier dichter als
in irgend einem anderen Theile Asiens zusammenliegen,
unter ihnen die wichtigsten: Turkestan, Taschkent, Chod-
schend, Samarkand, Buchara, Chokand und Kaschgär.
Noch vor einem Jahrzehnt konnte von regelmä-
ßigen Handelsverbindungen zwischen diesen Städten
und Rußland keine Rede sein. Räuberische Horden
überfielen nicht selten die Karawanen. Entgingen
diese aber den Raubanzügen, so waren sie den Er-
pressungen der verschiedenen Herrscher, durch deren
Gebiete ihr Weg führte, in Form von Zöllen ausge-
setzt. Gegenwärtig hat Rußland hier, so weit nur
irgend sein Einfluß reicht, schon einigermaßen geord-

nete Zustände geschaffen. Die Karawanen gehen ihren
regelmäßigen Gang, die räuberischen Stämme werden
im Zaume gehalten, die Durchgangszölle sind ermä-
ßigt und die verkehrshindernenden Fehden der streitfuch-
tigen Chanen unter sich meistens durch wirksame Ver-
mittlung abgewendet. In Folge alles dessen hat
der Handel einen großartigen Aufschwung genommen.

Der Verfasser giebt nun zunächst eine geschichtliche
Darlegung der allmählichen Fortschritte Rußlands in
Centralasien, so wie der Maßnahmen, welche es zur
Sicherung seiner dortigen Machtstellung und seines Han-
dels ins Werk setzte. Dann führt er die hohe Bedeutung
der Anlagen und Einrichtungen vor, die zur Förderung
des europäischen Verkehrs mit jenen Ländern von Sei-
ten Rußlands, theils schon vollendet, theils vorberei-
tet worden sind. Die ältesten Nachrichten über Ver-
suche, welche von russischer Seite gemacht wurden, um
am östlichen Ufer des Kaspischen Meeres mit Bewoh-
nern Mittelasiens in Handelsbeziehungen zu treten,
datiren aus dem 16. Jahrhundert. In Folge der
angeknüpften Verbindungen nahmen asiatische Kara-
wanen ihren Weg nach der Halbinsel Mangyschlag
und luden dort ihre Waaren aus, welche dann über
das Meer nach Astrachan befördert wurden. Indessen
wegen der geringen Entwicklung der russischen Han-
delsflotte auf dem Kaspi-See und wegen häufiger
Anfälle der räuberischen Nomadenvölker auf die Ka-
rawanen kam dieser Verkehr nie recht in Schwung.
Später wandte Peter der Große den dortigen Ver-
hältnissen eine besondere Aufmerksamkeit zu. Er trug
sich mit dem Plan, den alten Handelsweg von In-
dien durch Centralasien wieder herzustellen und ließ
im Jahre 1716 zwei Expeditionen ausrüsten, um die
Verwirklichung dieses Planes anzubahnen. Die eine
drang vom Norden her aus Sibirien vor und sicherte

die Irtyshlinie; die andere ging vom Kaspischen
Meer nach Chiwa und scheiterte gänzlich. Erst im
Jahre 1819 machten die Russen wieder einen ersten
Versuch, sich am Ufer dieses Gewässers festzusetzen.
In geschichtlicher Reihenfolge werden nun die wachsen-
den Ergebnisse dieser Versuche dargestellt. Am er-
folgreichsten waren die Unternehmungen im Jahre
1869 durch die Besiegung des Emir's von Buchara.
Rußland hatte große Gebiets-Strecken in Central-
Asien gewonnen und mit den Landes-Herrschern sehr
vortheilhafte Handels-Verträge abgeschlossen.

Im Weiteren führt der Verfasser aus, wie Ruß-
lands dominirende Stellung in Central-Asien für
England nichts Beunruhigendes habe. Rußland strebe
sicherlich nicht danach, Ostindien zu erobern. Die un-
mittelbare Berührung der Machtosphären zweier Groß-
staaten aber, denen beiden an dem Gedeihen ihrer ma-
teriellen Interessen sehr viel gelegen sei, enthalte viel
mehr Aufforderungen zur Pflege eines friedlichen Neben-
einanderbestehens, als Anreizungen zu Schaden bringen-
dem Streite. Dabei würde England sich überzeugen
müssen, daß es mit einer streitsüchtigen Eifersuchts-
Politik nicht im Stande wäre, auf die Dauer Ruß-
lands weiteres Vorschreiten in Asien zu hindern.

Der letzte Theil der erwähnten kleinen Schrift ist
einer näheren Betrachtung der Vorkehrungen und Veran-
staltungen gewidmet, die zur Belebung und Erleichterung
des Handelsverkehrs mit Central-Asien von Seiten
Rußlands erfolgt sind. Hier wird insbesondere auf
die Hafen- und Befestigungs-Anlagen am Kaspischen
Meere, so wie auf die energische Entwicklung des be-
reits nach Asien sich erstreckenden russischen Eisenbahn-
systems hingewiesen. Das Schriftchen ist sehr lehrens-
werth und als Orientierungsmittel sehr lehrreich.

gar keine Gefänge, nicht einmal Ueberlieferungen, wie die der untergegangenen Stämme Amerika's, welche der Geschichte dieser Stämme ein so poetisches Colorit verleihen. (M. Pr.)

Nordwestrußland. Im Eingange unserer inländischen Nachrichten haben wir die Thatsache, daß der Pferdediebstahl eins der verbreitetsten Verbrechen in Rußland ist, leider auch für Livland constatiren müssen. Und doch sind in dieser Beziehung die Zustände hier noch erträglich zu nennen gegenüber der Erscheinung, daß es ganze Ortschaften in Rußland giebt, für die der Pferdediebstahl der einzige Erwerbsszweig bildet. Bis zur Vollkommenheit organisiert, verbindet er unter einander eine ganze Reihe von Kreisen, ja Gouvernements. Auch in Nordwestrußland, so wird der „Mosk. Btg.“ geschrieben, ist der Pferdediebstahl zu einem System organisiert, so daß der Gouverneur von Wilna zur Ermittelung der Verzweigung der Pferdediebe eine eigene Commission hat einberufen müssen. Die Einträglichkeit und Straflosigkeit des Pferdediebstahls hat dem Gewerbe aus allen Schichten der Gesellschaft Vertreter zugeführt. Auf die Bauern bald durch Drohung, bald durch verlockenden Lohn wirkend, von der Polizei so gut wie unangefochten gelassen, v. h. im schlimmsten Fall zur Wiedergabe des gestohlenen Pferdes verpflichtet, von Geistlichen und Gutsbesitzern gedeckt — ist diese Association mächtig angewachsen Angesichts der darunter leidenden Gesellschaft. Die erwähnte Commission hat bereits einige regelmäßig organisierte Banden entdeckt und 70 Personen arrestit, unter denen zum größten Theil Juden, Bauern und Kasakn. Als Theilnehmer an ihrem Gewerbe erwies sich der Vater des Fleckens G., der, bevor es zu seiner Arrestitung kam, sich erschoss und zwar, wie er in einem letzten Punct seines Testaments angab, vor Scham. In 12 Sachen, die zur Zeit der Prüfung der Commission vorliegen, beläuft sich die Summe der gestohlenen Pferde auf nicht weniger als 28,000 Rub.

Königreich Polen. Es heißt, schreibt die russ. „St. Pet. Btg.“, daß der Statthalter des Königreichs Polen, Graf Berg, seinen Posten verläßt, und daß damit die Statthaltertschaft überhaupt aufgehoben werden wird. Ein Generalgouverneur mit den Befugnissen, wie sie den Generalgouverneuren der nord- und südwestlichen Gebiete zustehen, würde an die Stelle des Statthalters treten. Man sieht in dem General Potapow den zukünftigen Generalgouverneur des Königreichs Polen. — Vorstehendes Gerücht ist zwar in die meisten Zeitungen übergegangen, doch bemerkt die russ. „St. Pet. Btg.“ selbst, daß es noch sehr der Bestätigung bedarf.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai (27. April). Am Sonnabend Abend hat die Commission für Elsaß-Lothringen von 7½ bis nach 10 Uhr die Berathung unter dem Vorsitze des Freiherrn v. Stauffenberg und in Anwesenheit der Minister Delbrück, v. Pfretschner und v. Mittnacht fortgesetzt. An der sehr animierten Discussion theilnahmen sich viele Commissions-Mitglieder aus allen Fractionen des Reichstages. Minister Delbrück bekämpfte die im Laufe der

Debatte mehrfach aufgestellte Alternative: Annexion Seitens Preußens oder selbständiger Staat. Was namentlich die Annexion betreffe, so denke Preußen nicht im entferntesten an eine Gebietsvermehrung. Auch gegen die Ernennung eines mit souveränen Befugnissen bekleideten Statthalters sprach sich der Präsident des Bundeskanzler-Amtes aus. Ob ein selbständiges elsässisches Landesbudget aufgestellt werden oder ob das Budget einen Theil des Reichsbudgets bilden solle, sei eine offene Frage, die im Zusammenhange stehe mit derjenigen, wer die Landesgesetzgebung ausüben werde; denn Budget und Landesgesetzgebung müßten denselben Organen zugewiesen werden. — Auf heute Abend wurde eine neue Sitzung anberaumt, in welcher die Specialdebatte beginnen soll.

Die Nat.-Btg. schreibt: Die neue Reichsverfassung hat ja unzweifelhaft den deutschen Mittelstaaten eine starke Bürgschaft ihres längeren Bestehens verschafft, für die Existenz der Kleinstaaten dagegen sind die neu eingetretenen Verhältnisse vielmehr eine Gefahr geworden: wie sehr auch staatlicher Particularismus ein Charakterzug des deutschen Geistes sein mag, so weit geht er doch nicht, daß er außerhalb der betreffenden Hofkreise ein ganz besonderes meinungsbewußtes oder ein Staatsgefühl von Neuß jüngerer Linie geschaffen hätte, so daß wir es denn auch ganz natürlich fänden, wenn im Gegensatz zu der sonstigen Praxis die Angehörigen derartiger Staaten ihre Vertreter außerhalb ihrer verschiedenen engeren Vaterländer suchen. Die Annexionssehnsucht, immer schon stark in solchen illyptischen Staatsgebilden, ist in Folge der großen Ereignisse der neuesten Zeit noch stärker geworden und wird noch wachsen, je mehr die Last der finanziellen Anforderungen, welche in etwaigen Vorzügen der Kleinstaaten ein Gegengewicht nicht findet, noch empfunden werden wird. So kommt es, daß wir in Deutschland, besonders in Thüringen, eine ganze Anzahl Kleinstaaten von höchst fragwürdiger Lebensfähigkeit besitzen und Erbfolgebedenken treten hinzu, die Anzahl der auf den Aussterbe-Stat gebrachten Staaten zu vermehren oder mit einem Doppelkreuz zu versehen. Staaten, deren selbständige Existenz schon in naher Zeit fraglich werden kann, sind namentlich Waldeck, Braunschweig und Koburg-Gotha. Waldeck hat bekanntlich seit dem Accessionsvertrage von 1867 gleich Japan einen doppelten Herrscher. Sein geistlicher Mikado ist gleich dem japanischen für die Augen der geliebten Unterthanen unsichtbar, da er meist in Italien weilt; sein weltlicher Taikun thronet in der Person unseres Königs in Berlin. Preußen hat die Verwaltung des Ländchens in Entreprise auf eigene Rechnung genommen, weil Herr v. Flottwell, der ehemalige Landrath, billiger wirtschaftete, als der frühere fürstlich waldeckische Regierungsapparat. Ob aber, wenn der auf zehn Jahre abgeschlossene Accessionsvertrag ablaufen wird, Waldeck noch ferner das Maritänecabinet des deutschen Reiches zieren wird, darf man billig bezweifeln. Die Braunschweiger Frage ist in diesen Tagen wieder aufgeführt worden. Ein in Hannover erscheinendes welfisches Blatt bringt eine Adresse an den Herzog, welche ihn ersucht, auf „Wahrung des Rechts und der fürstlichen Stellung des durchlauchtigsten Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg“ Bedacht zu nehmen, das heißt

dem Hiesinger Hof die Erbfolge in Braunschweig zu sichern. Die Adresse hat nur zehn Unterschriften gefunden und das Welfenblatt giebt selbst zu, „in Folge des sittlich-traurigen landläufigen National-liberalismus“ würden sich auch bei längerem Suchen nur noch „Zehn oder Zwölf im Lande gefunden haben, welche bereitwillig mit beigetreten wären“, aber daß man mit solchen Gedanken nicht nur in Hannover, sondern auch in Hiesing jetzt sich ernstlich trägt, ist gewiß oder höchst wahrscheinlich. Man glaubt, nachdem die Hoffnungen auf die rothen Hosen jetzt geringe geworden sind, ernstlich, daß das starke Reich gutmüthig genug sein werde, den Leuten vom Schlage der Herren Windthorst und Smald die Arbeit durch Schaffung eines fürstlichen Agitationsherdes hart an der Grenze zu erleichtern. Eine andere Erbfolgefrage ist neuerdings als Folge der Erkrankung des Herzogs von Koburg aufgetaucht. (Ueber diese ist bereits früher in unserem Blatte gesprochen worden.) — Die Entwicklung der deutschen Geschichte ist Ursache, daß es an solchen staatsrechtlichen amoenitates, wie schon die Publicisten des vorigen Jahrhunderts die Beschäftigung mit solchen Raritäten und Antiquitäten nannten, immer noch nicht fehlt. Aber der Ernst und die Nüchternheit der Zeit lassen sie immer geringer werden. Die Erfahrungen, welche uns mit Elsaß-Lothringen bevorstehen, möchten wohl entscheidend werden auch für die Art der Fortexistenz einer ganzen Reihe deutscher Kleinstaaten. Zeigt sich der Gedanke eines unmittelbaren Reichslandes ausführbar, dann dürften in der Mitte Deutschlands bald mehrere andere noch entstehen; ist dies nicht der Fall, dann wird die häßliche geographische Gestalt, welche Manche gegen Annexion von Elsaß-Lothringen an Preußen geltend machten, kein Grund sein, die norddeutschen Kleinstaaten unter Wahrung aller ästhetischen, ebensosehr wie praktischen Rücksichten geeignet unterzubringen.

München, 6. Mai (24. April). Durch die bayerische Gesandtschaft in Petersburg ist hieher berichtet worden, daß in Rußland, namentlich auch durch die Presse, Gerüchte verbreitet werden, als ob die deutschen, insbesondere die bayerischen Bäderorte, in Folge des Krieges, des Aufenthaltes von Kranken und Verwundeten und auch der französischen Kriegsgefangenen, von ansteckenden Krankheiten inficirt seien. Die bayerische Regierung hat darauf hin besondere, sehr genaue und gewissenhafte Erhebungen pflegen lassen, und es ist durch wissenschaftliche Autoritäten die gänzliche Grundlosigkeit jener Gerüchte zu unwiderleglicher Sicherheit gebracht worden. Namentlich haben bezüglich Kissingens, Vocklets und Brückenaus nicht nur die dortigen Bade- und Gerichtsärzte, sondern auch die Würzburger Professoren Geheimrath Scanzoni und Hofrath Dr. Bamberg auf Grund persönlicher Wahrnehmung und Untersuchung völlig beruhigende Berichte erstattet, indem in diesen Gegenden seit Jahren auch nicht eine vereinzelte Spur von epidemischen Krankheiten sich gezeigt hat. In den oberbayerischen Bädern, in Reichenhall, Tölz u. s. w., ist schon der klimatische Lage wegen eine Infection weniger denkbar, gleichwohl wird zur Steuer der Wahrheit nicht verschwiegen, daß während des Winters in Reichenhall wirklich ein vereinzelter Fall von Blatternkrankung, der übrigens einen ganz gutartigen Verlauf nahm, vor-

Aus dem Wiener Leben.

Wien, 6. Mai (24. April). *)

Wir kommen aus dem Retrologisiren gar nicht heraus. Der Monat April war heuer ein böser Monat. Der contagiöse Typhus und eine förmliche Lungenepidemie haben arg gewüthet. Zu den beiden Berühmtheiten, die hinweggerafft worden — Tegetthoff und Dypolzer — ist noch ein dritter Mann hinzugekommen: der Hofrath Prantner, oder um ihn mit seinem Pseudonym zu nennen, unter welchem er bekannt war, Leo Wolfram, der Verfasser der „Dissolving views“ und Autor der geistvollen „Briefe eines halbverstorbenen Hofraths“ in der „N. Fr. Presse.“ Wer erinnert sich nicht noch des ungeheuren Aufsehens, daß die „Dissolving views“, die bekanntlich gleich nach ihrem Erscheinen verboten wurden, in allen Kreisen gemacht und besonders hier, wo man die hohen Persönlichkeiten kannte, deren nur mit einem durchsichtigen Schleier verdeckte Physiognomien man in diesem merkwürdigen Buche sofort wieder fand. Nach dem Erscheinen der „Dissolving views“ und dem Born, der in gewissen Kreisen über dieselben herrschte, hätte man meinen sollen, Prantner, der die Autorschaft nicht leugnete, werde ausgewiesen werden. Doch nein, er wurde — Hofrath, Hofrath in einem Departement, in welchem er seine Beamten-Laufbahn zurückgelegt und das mehr denn irgend eines nur einer Vertrauensperson par excellence anvertraut werden kann — im Decifircabinet. Der Fall gab Manchem Manches zu denken. Prantner schrieb später und zwar zu einer Zeit, wo das Concordat noch nicht abgeschafft war,

einen anderen Roman: „Verlorene Seelen“, in welchem er uns in die Priester- und Klosterwelt einführt, die Jesuitenwirtschaft geißelt und wieder hochgestellte kirchliche Personen abenterseite, die man auf den ersten Blick erkennen mußte; aber er blieb — Hofrath und erwarb sich als solcher um die Verbesserung der Chiffirkunst große Verdienste. Kann man sich darüber wundern, daß ein Mann, der die geheimsten Chiffre-Schriftstücke mit geübtem Blicke zu enträthseln und den Schlüssel zu denselben zu finden wußte, sich auch auf die Geheimnisse der menschlichen Seele und des Herzens verstand, kann man sich wundern, daß die Schriften eines solchen Mannes eine pessimistische Färbung trugen? Der Dichter muß zuweilen Decifrist sein und Prantner war es in Wirklichkeit. Daß Arthur Schopenhauer sein Lieblingsphilosoph gewesen, ist fast aus allen seinen Arbeiten ersichtlich. Da er erst in sehr vorgerücktem Alter als Schriftsteller auftrat, läßt sich wohl annehmen, daß er schon längst schriftstellerisch thätig war, nur nichts drucken ließ, daß sich daher ein reicher Nachlaß vorfinden werde. Man hat alle Ursache, gespannt darauf zu sein, was er enthalten werde.

Was uns die Verluste, die wir in letzter Zeit erlitten haben, desto schmerzlicher empfinden läßt, das ist der gänzliche Mangel eines Nachwuchses, eines Ersatzes. Wo wir hinschauen, wuchert an der Stelle wirklicher wissenschaftlicher oder künstlerischer Leistungen der oberflächlichste Dilettantismus. Es hängt dies mit unseren krankhaften Gesellschaftszuständen, mit der sich über alle Schichten verbreitenden Corruption und zunächst mit der allgemeinen Sucht, durch den Schein zu glänzen, auf das Innigste zusammen. Der Schein erheißt Surrogate und der große Begehrt nach solchen kommt dem Dilettantis-

mus zu Statten, welcher aus dem Eifer, mit welchem er dem falschen Scheine dient, seinen Nutzen zieht. Wie der Herr, so der Diener. Wie der Mäcen, so der Künstler. Unser Ringstraßenadel, der eben so rasch zu seinen Millionen, wie zu seinen Wappen gekommen, möchte es dem alten Adel auch in seinen nobeln Passionen nachmachen. Was aber zur Befriedigung derselben gehört, läßt sich, selbst wenn es sich nur um den Schein handelt, nicht so rasch herbeischaffen, wie die mit Glück an der Börse erpielten Millionen: da müssen denn die Surrogate aushelfen, und da der wahre Künstler sich zur Erzeugung derselben nicht hergiebt, so hat der Dilettantismus Markt und fügt auch dem wahren Künstlerthum erheblichen Schaden zu. Unsere modernen Millionäre lassen sich zwar über Hals und Kopf Paläste bauen; da der Geldmensch es aber nicht erlangen kann, mit seinem Palast zu prunken, so wird solch ein Palast, für dessen Herstellung sich sonst irgend ein Fürst ein Jahrzehnt Zeit ließ, in einem Jahre zusammengemauert und zusammengezimmert und sieht dann auch darnach aus. An der Stelle des künstlerischen Ausstattens tritt das Ueberladen mit theuern aber nicht kostbaren Schnörkeleien. „In welchem Style wünschen Sie Ihr Haus gebaut?“ fragt kürzlich ein Architekt seinen Bauherrn. „In dem „reichsten“, der Ihnen möglich ist“, lautete die Antwort. Der Architekt weiß nun, daß er mit Marmor, Glas, Vergoldung und anderem Tand verschwenderisch sein, das „Palais“, wo es nur irgend angeht, mit Säulen, Caryatiden, plastischen Figuren schmücken müsse, und da ihm keine Zeit zu künstlerischen Verrichtungen gelassen wird, nimmt er eben aus dem Atelier der Dilettanten das erste Beste,

*) Nach der Neuen Freien Presse.

gekommen ist. Der Gesundheitszustand ist, wie auerentisch versichert werden kann, in Baiern überhaupt, und in dessen Badoorten insbesondere, der allergünstigste.

Meß, 30. (18.) April. Die D. N.-A. schreibt: Die gegen Ende vorigen Jahres eingesezte außerordentliche Gesundheits-Commission hat ihre Arbeiten zum großen Theil vollendet. Die Seefahrten, welche durch die Anhäufung von 25,000 Menschenleichen in einem Umkreise um die Stadt Meß, dessen Radius kaum 14 Kilometer — 2 deutsche Meilen — groß ist, hinsichtlich des Auftretens epidemischer Krankheiten drohen mußten, sind durch die vereinten energischen Maßregeln der deutschen Militär- und Civilbehörden beseitigt. Die in und um Meß belegenen Lagerplätze der Bazainischen Armee sind nach erfolgter Umpflügung mit Saaten bepflanzt, welche bei den hier durchschnittlich günstigen Witterungsverhältnissen bereits aufgelaufen sind und bald in Halm geschossen sein werden. Durch das beabsichtigte mehrfache Schneiden dieser Halmsrüchte während des laufenden Jahres ist zu hoffen, daß bei Hintenansehung etwa in ökonomischer Hinsicht zu erzielender materieller Vortheile die Vegetationskraft möglichst angespannt und ausgebeutet werden wird. Ein Theil des Festungsterrains, welches — parkartig angelegt — von der belagerten Armee rückwärtslos zerstört war, ist unter Hinzuziehung von Forstbeamten mit jungen, sorgfältig ausgewählten Bäumen bepflanzt worden, deren frischbes, üppiges Grün zur Zeit schon der Luft die Miasmen entzieht. Wo Pferdecadaver freilagen, sind sie mit chemischen Stoffen verbrannt worden, wo solche in Gruben unzureichend verscharrt waren, sind sie durch die wirksamsten Desinfectionsmittel unschädlich gemacht und durch hinlängliche Erdschüttung der Atmosphäre für immer entzogen worden. Die Behandlung der meistens unzulänglich begrabenen menschlichen Leichen auf den großen Schlachtfeldern des 14., 16ten und 18. August v. J. hat selbstverständlich mit all der Pietät stattgefunden, die das Vaterland seinen Angehörigen — den trauernd Hinterbliebenen wie den Gefallenen — in echt christlich germanischer Gesinnung schuldet. Nach erfolgter Desinfection sind diese Gräber in ordnungsmäßig erkennbare Form gebracht und so mit Erde aufgeschüttet worden, daß ein Entweichen von Gasen nicht mehr zu befürchten ist. Wo irgend thunlich, sind die Stätten mit Rasen belegt oder mit Feldsteinen eingefaßt, sowie mit hölzernen Einfriedigungen versehen worden. In allen denjenigen Fällen, in welchen die Exhumirung der Leiche nothwendig geworden, ist dieselbe mit allen Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Verstäubung erfolgt, und nachher sind solche Gruben desinficirt worden. Ein Verbrennen der Leichen, wie solches bei Sedan geschehen, hat, ungeachtet entgegenstehender anderweitiger Behauptungen, nicht stattgefunden. Da eine genügende Anzahl zuverlässiger französischer Civilarbeiter nicht zu erhalten war, haben deutsche Soldaten die letzte Ehrenpflicht erfüllt. Es wurden zu diesem Behufe vier Compagnien des hier stationirten Pionier-Bataillons unter Führung ihrer Officiere commandirt, welche mit der dem deutschen Soldaten eigenen Opferwilligkeit diese schwierige und theilweise gefahrvolle Arbeit unverdrossen ausgeführt haben.

Telegramme der Neuen Dörptje Zeitung.

Berlin, Freitag, 12. Mai (30. April), Nachmittags 5 Uhr. In der heutigen Sitzung des Reichstags machte der Reichskanzler Fürst Bismarck Mittheilung über das Resultat der Frankfurter Verhandlungen. Inhafts deren hat sich Frankreich verpflichtet, die erste halbe Milliarde der übernommenen Kriegscontribution innerhalb dreißig Tagen nach der Einnahme von Paris zu liquidiren; als Zahlungsmittel sind in erster Linie Metalgeld und Barren, sodann sichere Banknoten und Wechsel bestimmt worden. Eine weitere volle Milliarde wird innerhalb der Zeit bis zum 31. December dieses Jahres berichtigt, worauf von deutscher Seite die Räumung der pariser Befestigungen erfolgt. Die vierte halbe Milliarde wird bis zum 31. März 1872 entrichtet, und die letzten drei Milliarden bis spätestens zum März 1874.

Der Deutsch-Französische Handelsvertrag wird nach seinem Ablauf nicht wieder erneuert.

Die Ratification des Friedensvertrages erfolgt spätestens am 20. Mai.

Vocales.

Nicht zur Empfehlung der hier in Rede stehenden beiden Künstler, sondern lediglich um auch dem weiteren Kreise unserer außerstädtischen Leser rechtzeitig Kunde zu geben, bringen wir die Mittheilung, daß das Eintreffen der Herren Dawydow und Wurm hieselbst in naher Aussicht steht. Ein hier eingegangenes Telegramm meldet, daß die Ankunft derselben am Sonnabend nächster Woche hieselbst erfolgen werde und daß am Sonntag darauf, am 9. d. Mts., dieselben gemeinschaftlich ein Concert in der Aula zu geben gedenken. — Für die zahlreichen Verehrer und Freunde derselben unter uns gewiß eine sehr erfreuliche Mittheilung.

Vermischtes.

Der fünfzigjährige Jahrestag des griechischen Freiheitskampfes soll bekanntlich nach dem Beschlusse der griechischen Kammer im ganzen Lande in festlicher Weise begangen werden, sobald die Gebeine des am 25. März 1821 im Patriarchat zu Konstantinopel gehenkten Patriarchen Gregorius, des ersten Opfers des Aufstandes, in der Heimath angelangt sind. Die Leiche war nämlich damals in den Bosporus geworfen und da sie nach der Sage ein übernatürliches Licht um sich verbreitete, von einem griechischen Schiffe aufgefischt und nach Odessa gebracht und befristet worden. Zur Bestreitung der Kosten der Ueberbringung der Gebeine dieses Nationalheiligen hat die Kammer einen Credit von 21,000 Drachmen bewilligt und das Panzerschiff „Georg“ wurde bestimmt, nach Odessa abzugehen. Kaiser Alexander ertheilte die Genehmigung hiezu bereitwilligst, die Pforte aber verbot die Durchfahrt jenes Panzerschiffes durch die Dardanellen und den Bosporus. Um die türkische Regierung dafür zu ärgern, sollte der Trauerconduct nun durch den Dampfer „Enosis“ stattfinden, der bekanntlich eine hervorragende Stelle bei dem Auf-

stande der Griechen auf Randia vor einigen Jahren spielte. Aber auch diesem Schiffe wurde die Erlaubnis für die Passage durch die Dardanellen nicht bewilligt. So hat man denn jetzt den Handelsdampfer „Byzantis“ gewählt. Derselbe hat am 22. April unter außerordentlichem Festpomp die Gebeine des Patriarchen in Odessa an Bord genommen, um sie nach Athen überzuführen, und ist am 24. April unbehelligt durch den Bosporus gefahren, wo die gerade anwesenden griechischen Schiffe ihn durch das Aufhissen ihrer Flaggen ohne jede weitere andere Kundgebung begrüßten.

Gute Aussicht für die Rumänischen Couponsbesitzer. Bei der jetzt erfolgten Ueberfiedelung seiner Bureau nach der Jägerstraße 22 fand Dr. Stroussberg, daß die ihm zur Verfügung geliebten Räumlichkeiten seines Hauses nicht ausreichten; er lud deshalb einen seiner Miether, welcher daselbst ein Weinlager hat, zu sich ein und ersuchte ihn, sich in bester Gegend gegen event. Schadloshaltung Seitens St.'s ein anderes Local zu mieten, da das seinige zu den Bureauz hinzu genommen werden müsse. Der Weinhändler, auf seinem Contract fußend, lehnte dies ab, unter der Motivirung, daß aus einer Geschäftsverlegung ihm wesentlicher Nachtheil erwachsen würde. Str.: „Haben Sie ein großes Lager?“ Miether: „Es hat einen Werth von 8300 Thalern.“ — Str.: „Gut, ich kaufe Ihr Lager; gegen Herausgabe Ihres Miethecontracts können Sie die Summe in meiner Cassa in Empfang nehmen.“

Die Demolirung der Bendôme-Säule wird jetzt auf den 8. Mai angefündigt; sie soll auf einen 10 Meter hohen Mißhauen in Einem Stück hinabgestürzt werden. Laut dem „Vengeur“ werden Mitglieder der Commune und die Nationalgarde bei dieser Kundgebung anwesend sein. Man sollte meinen, die Commune habe Wichtigeres zu thun: indeß die Pariser müssen von Zeit zu Zeit ein Schauspiel haben.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Freitag den 12. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort	Witterung	Wind	Temp.	Bar.
Archangelst.	—	—	—	—
Petersburg	47	-6	NO 2	+1
Helsingfors	54	-3	NO 1	+2
Reval	53	-3	N 2	+2
Dorpat	51	-4	NW 2	+2
Riga	—	—	—	—
Wilna	53	-1	W 2	+1
Warschau	—	—	—	—
Kiew	51	-3	NW 4	+4
Charkow	51	-1	NW 1	+9
Odessa	57	+4	NW 2	+5
Nikolajew	54	+2	—	+4
Eiflis	56	+1	NW 1	+11
Drenburg	45	-2	SW 3	+9
Zekaterinenburg	—	—	—	—
Kasan	42	-14	N 2	+12
Moskau	47	-4	O 1	+8
Konstantinopel	60	—	(0)	+9

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Mai 1871.

was sich vorfindet, gleichviel, ob es für den Stand seines Bauherrn paßt oder nicht. Wie mancher moderne Millionär wandelt jetzt in seinem Portale und Treppenhause durch eine polyglotte mythologische Welt, deren Helden er nicht einmal dem Namen nach kennt. Natürlich darf es in einem solchen, auf achtzehnmönatliche Lieferungen bestellten Palaste auch nicht an Fresken, ja nicht an einer Gemälde-Gallerie fehlen.

Nun, davon, was auf diesem Gebiete jetzt hier geleistet wird, kann sich nur der eine Vorstellung machen, der Gelegenheit hat, diese Salons zu betreten, deren Wände mit allerlei Parforce-Kunstschöpfungen geschmückt sind. Die sogenannten Kunsthändler verstehen diese Manie, diese zur Mode gewordene Sammellust von alten Gemälden und Antiquitäten auszubeuten. Nie hat es in irgend einer Stadt so viele Kunstauktionen gegeben, wie jetzt hier, wo die elendesten Nachwerke und Falsificate zu fabelhaften Preisen in die Hände der modernen Kunstkenner übergehen. Dem wahren Künstler, dem allerdings auch Aufträge zu Theil werden, fehlt es unter solchen Verhältnissen an jeder Anregung. Wird doch von dem Besteller nicht sein Werk, sondern nur sein Name bezahlt. Zu bedauern wäre, wenn auch der jetzt hier lebende geniale Markart, der besonders mit Aufträgen dieser Kunstgecken überhäuft wird, sich durch den materiellen Gewinn zu schleuderhaften Arbeiten verleiten ließe. Entsprechend diesem Kunstmüthenhum richten diese Parvenus auch ihren Umgang mit Künstlern, Schriftstellern und Dichtern ein. Der wirkliche Künstler giebt sich nicht dazu her, durch sein Erscheinen in diesen Salons der Eitelkeit des nach illustrier Gesellschaft jagenden Hausherrn zu dienen. Es sind also wieder die Dilettanten, welchen dieses

Streben zu Gute kommt, und der Hausherr selbst sorgt schon dafür, daß für dieselben die nöthige Reclame gemacht werde.

Die Gesellschaft, die sich auf solchem Parquet bewegt, weiß in der Regel das Gekte von dem Fallschen nicht zu unterscheiden und es genügt, daß Herr A oder B als Maler, Dichter oder Compositur eingeführt werde, um in dieser Gesellschaft auch bereits als berühmter Maler, als gefeierter Dichter oder als beliebter Compositur eingeführt zu sein. Wir kennen einen bereits älteren Herrn, der seit Jahren auf der Ringstraße bei allen Solirren, bei allen Dinern als ein bekannter Trauerspiel-Dichter figurirt, von dem aber noch nie ein Stück gedruckt oder aufgeführt worden. Das Contingent an hohen Militärs, die natürlich in diesen Salons eben so wenig fehlen dürfen, als die Hofräthe und hochgestellten Beamten, liefern die älteren Pensionisten, die sich für ein Gala-Souper gern bereit finden lassen, ihre Gala-Uniform anzulegen. Bietet man doch all diesen Leuten panem et circenses. Warum sollten sie nicht kommen? Nur unter solchen Gesellschaftszuständen ist es möglich, daß sich Schwindler, die in aller Herren Ländern flehbrüchlich verfolgt wurden, durch ihr öffentliches Erscheinen nicht nur verborgen halten, sondern sogar in der Gesellschaft eine tonangebende Rolle spielen können. Einen solchen Fall haben wir in dieser Saison an einem sauberen Paare erlebt, das sich als Graf und Gräfin Barnucht in der sogenannten „besten“ Gesellschaft einführte und, mehre Monate lediglich von cavalierrmäßigen Auftreten lebend, herumtrieb, bis endlich das allzugroße Anwachsen der Menge seiner Gläubiger zu der Entdeckung führte, daß das vermeintliche gräfliche eigentlich ein

Caunerpaa sei, dem die Polizei mehrerer Länder seit Jahren nicht auf die Spur kommen konnte. Nur für das Theater hat man hier mehr Verständnis, theils weil man sich kaum in irgend einer Stadt so viel im Theater bewegt wie hier, theils weil die Theater selbst durch die Trefflichkeit der Leistungen, die sie in früherer Zeit geboten, ein urtheilsfähiges Theaterpublicum herangebildet haben, dessen Verständnis sich forterbte.

Vermischtes.

Aus Wien wird berichtet: Eine Scene voll von Notheiten hat sich am 2. Mai in der Gewehrabrik zugetragen, wo der unter den Studenten der Medicin wegen angeblich zu strengen Examinirens verhaftete Professor der Botanik, Karsten, liegt. Die Excesse, welchen der Genannte seit Jahresfrist ausgekehrt gewesen, haben sich gestern in verstärktem Maße erneuert, derart, daß selbst Blätter, die dem Professor Karsten nicht günstig sind, ihren Abscheu gegen die Angriffe aussprechen. Die Studenten sind diesmal thätlich geworden und haben mit Rippenstößen und Regenschirmhieben den verlassenem Universitätslehrer verfolgt, nachdem sie ihn in jenem Gebäude zuvor lange belagert hatten. Der ausgesprochene Zweck der Excesse war, den unbequemen Lehrer zur Abdankung zu bewegen! Die zuständigen Behörden haben sich — wenn man der Schilderung in der „N. Fr. Pr.“ trauen darf — im Ganzen in einer Weise benommen, die nicht zu qualificiren ist.

Извѣщаніе о смерти нашего сына

АЛЕКСАНДРА ГРИГОРІЕВИЧА ЯКОВЛЕВА,

учителя Русскаго Начальнаго училища,

покорнѣйше просимъ друзей и знакомыхъ пожаловать на отиѣваніе его въ Дерптскую Георгіевскую церковь 2го Мая въ 5 часовъ по полудни.

ГРИГОРІЙ и АГРАФЕНА ЯКОВЛЕВЫ.

Stand der Dorpater Bank

am 30. April 1871.

Activa.

Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	Rubel. 175,765	Sp. —
Wechsel	120,280	—
Werthpapiere und Coupons	63,930	38
Verschiedene Schuldner	210,849	27
Inventarium	1,600	—
Unkosten	2,193	47
Cassenbestand	68,033	56
	Rbl. 642,651	68

Passiva.

Einlagen	206,171	—
Giroconti	301,985	58
Zinsen und Gebühren	11,170	72
Zinsen auf Einlagen	894	42
Zinsen auf Werthpapiere	231	39
Verschiedene Gläubiger	87,054	09
Grundcapital	30,000	—
Reservecapital	3,022	24
Gemeindefonds	2,122	24
	Rbl. 642,651	68

Der Zinssfuß ist bis auf Weiteres für Einlage für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6½ % jährl.
 „ täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 4 % „
 „ täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 4 % „
 „ terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur, 300 R.) 5—5,2 % „
 „ terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. E, auf Namen, von 50 R. an) 5—5,2 % „
 „ Bankschein sub Lit. C, au porteur u. auf Namen, 500 R., mit Coupons u. jederzeit freistehender 6-monatl. Kündigung 5 % „
 für Darlehen gegen Werthpapiere auf 7—8 % jährl.
 „ „ „ Waaren „ 7—8 % „
 „ „ „ hypoth. Obligationen „ 7—8 % „
 „ „ „ Wechsel 6½—8 % „
 im Cto. Corrent 4 % gegen 7½—8 % „
 „ Giro 3 und 3, 6 % jährlich.

Die Dorpater Bank discountirt sämtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, giebt Anweisungen ab:

nach Riga,
 „ Reval,
 „ St. Petersburg

und besorgt die Eincaßirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau u. Warschau und nimmt Geld, Documente, wie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen.

Das Directorium.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 10. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr im 3. Stadttheil im Hause des verstorbenen Christian Rebbin in der Nähe des Hennig'schen Speichers verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Küchengeräthe u. u. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat, Rathhaus, am 30. April 1871.

Ad mandatum:

№ 542.

Obersecretaire Stillmark.

Damen-Strohhüte,

Bänder, Blumen, Blonden und Gace empfangen und empfiehlt
 U. Henningson.

Die renommirte

Strickbaumwolle

von F. Ludwig, gebleicht und ungebleicht, 4-drähig, auch blau mit Weiss, empfiehlt

P. Popow,

vormal's Beleninow.

General-Bericht

des Dorpater gegenseiligen Fener-Versicherungs-Vereins

für die Zeit vom 1. März 1870 bis zum 1. Febr. 1871.

Saldo vom 1. März 1870	23227 R. 82 K.	in Documenten	115 R. 57 K.	Baar.
Eingeflossen im Laufe der Zeit vom 1. März 1870 bis zum 1. Febr. 1871:				
an Eintrittsgeldern	591 R. 30 K.			
„ Prämiegeldern	3645 „ 15 „		4338 „ 70 „	
„ Taxationsgebühr	102 „ 25 „		655 „ — „	
„ Zinsen	538 „ 68 „			
„ aus dem bei der Bank deponirten Capital	— „ — „		2500 „ — „	
„ durch Umtausch erneuter Bankbillete	1650 „ — „			
„ bei der Gemeindebank aufs Giro-Conto deponirt	2750 „ — „			
Summa	28166 R. 50 K.	in Documenten	7609 R. 27 K.	Baar.

Im Laufe der Zeit vom 1. März 1870 bis zum 1. Febr. 1871 verausgabt:

an Gagen	375 R. — K.			
„ Gratificationen	225 „ — „			
„ Druckkosten, Cancelliebedarf etc.	22 „ 95 „			
„ Taxationsgebühr	36 „ 21 „			
„ Entschädigungen	4002 „ — „			
„ durch ein Versehen zu viel gebuchte Prämie	8 „ 80 „			
„ bei der Gemeindebank aufs Giro-Conto deponirt	2750 „ — „		7414 „ 96 „	
„ abgelaufenen Bankbillets	1650 R. — K.			
Auf das Depositum aus der Gemeindebank entnommen	2500 „ — „	4150 „ — „		
Mithin beträgt am 1. Febr. 1871 das Saldo	24016 R. 50 K.	in Documenten	194 R. 31 K.	Baar.

Die Direction.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen u. c. ergeht aus Einem Kaiserlichen Dorpatischen Landgerichte in Veranlassung Befehls eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts d. d. 20. April c. Nr. 2173 hiemit diese

Publication:

daß das von dem Russen Jacob Danilow Lawägin im Jahre 1843 aus eigenen Mitteln erbaute, auf dem Hoflande des Gutes **Maakivwi** im Strandedorfe **Klein-Kolt** und zwar auf dem Grundstücke № 15 belegene Wohnhaus sammt Benutzungsrechte des Grundplatzes, wofür der Jacob Danilow Lawägin einen jährlichen Grundzins von 6 R. 56 Kop. S. zu zahlen gehabt, im Locale dieses Landgerichts am 3. Juni c. Mittags 12 Uhr und, wenn alsdann auf einen Peretorg angetragen werden sollte, am 4. Juni c. Mittags 12 Uhr gegen sofortige Baarzahlung subhastirt werden wird: wozu etwaige Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

R. N. B.

Dorpat-Landgericht am 28. April 1871.

№ 874.

Am 12. Mai und, wenn erforderlich, an den folgenden zwei Tagen werden in **Kawast** meistbietlich verkauft: **Möbles, Steinzeug, plattirte Sachen, Bett- und Leinzeug, Hausgeräthe und Pferdegeschirre.**



Ein junger Mann, in der Landwirtschaft und Brennerei bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Anfragen beliebe man an die Verwaltung des Gutes Schloß-Oberpahlen zu richten.

Durch wiederholte Anfragen sehe ich mich veranlaßt, vom nächsten Semester ab in meiner Schule Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse aufzunehmen. Es wäre mir erwünscht, wenn etwaige Anmeldungen vor dem Schluß des Semesters gemacht würden. **M. Muischel.**

Sprechstunde: 3—4 Uhr.

Sprechstunden

des

Dr. Bergmann

täglich von 12½ Uhr bis 2 Uhr in seiner Wohnung, Haus Vietinghoff, gegenüber dem botanischen Garten, zu ebener Erde.

Im früher Schulinus'schen Hause auf dem Senffischen Berge sind **gebrauchte Möbel** als auch ein tafelförmiges Instrument zu haben. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—5.

In dazu gewordener Veranlassung wird von dem **Livländischen Verein zur Beförderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes** hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß die **Anmeldungen der etwa anzustellenden Objecte** zu der am 3., 4. u. 5. Juni d. J. stattfindenden

Viehschau in Dorpat,

verbunden mit einer **Ackergeräthe-Ausstellung**, spätestens bis zum 10. Mai bei diesem Verein einzureichen sind.

d. J. Secretaire **G. Bloß.**

Alten Inländ. Käse

à 15 Kop. pr. U. und **Schweizer Käse** empfiehlt

E. C. Burkewitz,

Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Buffet

Kartentische, Betten, Stühle werden verkauft. Wo? erfährt man in C. Mattiesen's Buchdruckeret und Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

1. W. v. Basser, ehem Stud.
3. E. Rymenthal, Pharmaceut.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 1. Mai 1871.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Dampfschiffahrten. Agrarisches. Riga: Kirche in Alexanders-Höhe. Wolmar: Zur Erinnerung an Bischof Walter. Libau: Eisenbahnangelegenheit. St. Petersburg: Hofnachrichten. Dank des deutschen Reichstags.
Ausland. Deutsches Reich. Berlin: Zum Friedensschluß. Frankfurt: Die Verhandlungen. München: Kirchliche Bewegung. Frankreich: Aus Paris. Neueste Post. Telegramme. Locales.
Feuilleton. Sühnkapelle und Wendome-Säule. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Ein gestern Abend aus Pleskau hier eingegangenes Telegramm meldet, daß daselbst am 2. Mai der erste Dampfer aus Dorpat angelangt sei, und daß somit die Schiffahrt zwischen hier und Pleskau als begonnen betrachtet werden könne. Das Dampfboot, welches gestern Pleskau erreichte, war der „Peipus“, der vor einigen Tagen sich zur Mündung des Embach begeben und daselbst vor dem Eise vor Anker gelegen hatte, bis die günstige Gelegenheit sich darbot. Mit Dienstag, d. 4 Mai, wird die regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Dorpat und Pleskau und damit wahrscheinlich auch die tägliche Versendung der ordinären und Geldcorrespondenz nach Pleskau ihren Anfang nehmen. (Nachschrift. Bei Schluß unseres Blattes erfahren wir, daß am heutigen Morgen auch der Dampfer „Dorpat“ die diesjährigen Fahrten zwischen hier und Pleskau aufgenommen hat.)

Von der Livländischen Gouvernements-Regierung wird in der L. G. Z. nachstehender, am 6. Februar 1871 Allerhöchst bestätigter Beschluß der vereinigten Session des Hauptcomités für die Organisation des Bauerstandes und des Staatsökonomie-Departements des Reichsraths vom 25. Januar 1871 bekannt gemacht: „Die vereinigte Session des Hauptcomités für die Organisation des Bauerstandes und des Staatsökonomie-Departements des Reichsraths hat in ihrer Sitzung vom 25. Januar 1871 nach Beprüfung der Vorstellung des Finanzministers vom 18. December 1870, Nr. 8226, betreffend die von den ehemaligen Reichsbauern der Ostseegouvernements zu erhebende Gemeindesteuer, in Uebereinstimmung mit dem Sentiment des Ministers beschlossen: 1) Das von demselben vorgestellte Verzeichniß der Beträge der von den Bauern der Kronsgüter in den Ostseegouvernements zu entrichtenden Gemeindesteuer zu bestätigen, und demnächst die Erhebung und Herausgabe der in sel-

bigem Verzeichniß festgesetzten Summe im Betrage von 53,955 Rbl. 33 Kop., vom Jahre 1871 an, auf Grundlage des am 30. December 1869 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths zu bewerkstelligen. 2) Dem Minister der Reichsdomänen anheimzugeben, nach allendlicher Berechnung des der Erhebung von jeder Bauerlandsstelle in den in dem Allerhöchsten Befehl vom 10. März 1869 angegebenen Grundlagen unterliegenden Grundzinses (поземельный оборот) in jedem einzelnen der Ostseegouvernements, und nach Ausreichung der Regulirungsacten die Beträge der Gemeindesteuer nach Verhältniß des Betrages des auf jede Bauerlandsstelle nach der Regulirungsacte entfallenden Grundzinses, ohne Abänderung der oben angegebenen Gesamtsomme dieser Steuer zu berechnen, und die derart ausgeführten Repartitionen dem Finanzminister zur Inkraftsetzung mitzutheilen.“

Riga. Die Riga. Stdtbl. schreiben: Bei der Neubesetzung der evangelischen St. Trinitatis-Pfarrre zu Alexanders-Höhe ist es nicht unwesentlich, daran zu erinnern, daß das ursprüngliche Bethaus daselbst für die drei christlichen Hauptbekenntnisse gemeinschaftlich gegründet. Bei der römisch-katholischen Kirche fand die Benutzung zu diesem Zwecke jedoch Schwierigkeiten, und daher bedienten sich von Anfang an nur die beiden andern Hauptbekenntnisse dasselben. (Sonntag in den Riga. Stdtbl. 1824, S. 177.) Am 31. Mai 1824 geschah die kirchliche Einweihung nach beiderseitigem Ritus in vier verschiedenen Sprachen.

Wolmar, 28. April. Die ehemaligen Confirmanden des Bischofs Dr. F. Walter haben zum Gedächtniß des hochverehrten Lehrers demselben ein Grabkreuz setzen lassen, welches am Sonntag, den 9. Mai, enthüllt werden.

Aus Jeme wird der Rev. Z. mitgetheilt: Am 25. April c. wurde bei zahlreich versammelter Gemeinde der bisherige Pastor-Adjunct zu Waiwara, Christoph Tomberg, geboren in Tuddolin 1845 den 21. Januar, als Pastor ordinarius an derselben Gemeinde vom Herrn General-Superintendenten Schulz introducirt. Sein Vorgänger, Pastor Fr. Scholvin, schied nach 55jähriger Thätigkeit aus dem Amte, um sich in den Ruhestand zu begeben. Die Liebe, welche ihn während seiner langen Wirksamkeit an der Waiwaraschen Gemeinde begleitet hat, sichert ihm ein bleibendes Andenken.

Aus Libau wird von der Lib. Z. berichtet: Am 25. d. M., Abends 9½ Uhr, traf Se. Erlaucht der Chef

der Chaussees und Wasser-Communicationen, Generalmajor Fürst Tscherbatorow, mittels Extrazuges auf der Eisenbahn von Schaulen hieselbst ein. Se. Erlaucht wurde am Bahnhofe von den Hafenbau-Ingenieuren, den Vertretern und Oberbeamten der Eisenbahnbau-Gesellschaft und einer Delegation des Magistrats und des Handels-Comités empfangen und nahm sein Absteigequartier im Hotel Hamburg. Die Anwesenheit Sr. Erlaucht hat den Zweck, die hiesigen Hafenbauten in Augenschein zu nehmen und die Einrichtungen, die zur Verbesserung des Hafens, im Hinblick auf die zu erwartende Steigerung des Handels- und Schiffahrtsverkehrs zu treffen sein werden, in Erwägung zu ziehen. Am 25. früh Morgens hatte eine Deputation des Handels-Comités die Ehre, Sr. Erlaucht die in dieser Beziehung von der Kaufmannschaft begabten Wünsche zu unterlegen. Den Vormittag widmete derselbe der Besichtigung des Hafens und der auf den vorliegenden Zweck bezüglichen Localitäten und den amtlichen Verhandlungen mit den Hafenbau-Ingenieuren. Se. Erlaucht erwies der Kaufmannschaft die Ehre, das von derselben im Rathhause veranstaltete Diner anzunehmen. Die Abreise des Fürsten erfolgte Abends 10 Uhr per Eisenbahn nach Schaulen. — Dieser Besuch ist uns ein neuer Beweis der auf die Hebung unseres Ortes, als Ausgangspunktes einer für die allgemeinen Handels-Interessen des Reiches wichtigen Eisenbahn, gerichteten Aufmerksamkeit der Staatsregierung, und bei dem lebhaften Interesse und dem sachmännischen Eingehen, mit welchem Se. Erlaucht über die in Anregung gebrachten Fragen sich geäußert, dürfen von demselben die erspriechlichsten Folgen für unseren Hafen zu gewärtigen sein.

Können unseren Lesern die freudige und, wie es scheint, durchaus zuverlässige Nachricht mittheilen, daß Se. Majestät der Kaiser die Absicht gefaßt hat, im Sommer dieses Jahres, wenn nicht besondere Umstände ihn daran hindern, die Kaukasus-Reise zu verwirklichen, welche im vorigen Jahre mit solcher Ungeduld im Gebiet erwartet, damals aber zu allgemeinem Bedauern durch das kürzlich am europäischen Horizont aufgebrochene politische Gewitter vereitelt wurde. Wir hören, daß in Tiflis in Bezug hierauf bereits officielle Nachrichten angelangt sind. (R. Pr.)

— Se. K. H. der Prinz von Drankien hat St. Petersburg am Sonntag den 25. Mai verlassen.

— Von Seiten der kaiserlich deutschen

Feuilleton.

Sühnkapelle und Wendome-Säule.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die Männer, welche zur Zeit in dem eingeschlossenen Paris die Gewalt ausüben, in ihrer fanatischen Wuth gegen die Erinnerungen, welche sich an die monarchische Vergangenheit Frankreichs knüpfen, die Zerstörung sowohl der Sühnkapelle wie die Abtragung der Wendome-Säule beschlossen haben. Das Decret des Wohlfahrtsauschusses, welches die Zerstörung der Sühnkapelle anordnet, lautet:

Der Wohlfahrtsauschuß, in Erwägung, daß das unter dem Namen „Sühnkapelle Ludwigs XVI.“ bekannte Gebäude eine beständige Beleidigung für die erste Revolution und ein beständiger Protest gegen die Volksjustiz ist; verordnet. Artikel 1: Die Kapelle, genannt „Sühnkapelle Ludwigs XVI.“, wird zerstört. Artikel 2: Die Gegenstände werden zu Gunsten der Domainen-Verwaltung öffentlich versteigert werden. Artikel 3: Der Domainen-Director wird binnen acht Tagen zur Ausführung der gegenwärtigen Verordnung schreiten. Paris, 16. Floreal des Jahres 79.

Der Wohlfahrts-Ausschuß.

Die Sühnkapelle erhebt sich in der Straße Anjou St. Honoré auf der Stätte des alten Magdalenen-Kirchhofs, auf welchem der sterbliche Theil des Königs Ludwig XVI. und der Königin Maria Antoinette beerdigt war bis zu der Erhebung und Ueberführung nach St. Denis in die alte Königsgruft. Dieselbe fand am 21. Januar 1815 statt. Die Kapelle selbst, noch immer ein viel besuchter Wallfahrts-Ort frommer Royalisten, macht einen ebenso

ergreifenden als eigenthümlichen Eindruck. Man steigt auf 7 Stufen von der Hauptpforte hinauf in die Thürhalle, aus dieser auf 9 Stufen in den rings umgitterten Vorflur, an dessen entgegengesetzter Seite sich die eigentliche Kapelle öffnet, zu der man wieder auf zwölf Stufen aufsteigt; vier Säulen tragen das Gewölbe, das sein Licht durch die Kuppel empfängt. Ein schönes Bas-Relief zeigt die Uebertragung der königlichen Gebeine nach St. Denis. Zwei Treppen mit Doppel-Rampe führen in eine gewölbte Krypte nieder, in welcher sich ein Altar genau auf der Stätte erhebt, an welcher die Gebeine des Königs gefunden wurden. Fontaine ist der Meister dieses schönen Baues, der am 21. Januar 1826 geweiht wurde. Ihre Bestimmung wird durch folgende über dem Hauptportal angebrachte Inschrift bezeichnet:

König Ludwig XVIII. hat dieses Denkmal errichtet, um den Ort zu weihen, wo die sterblichen Ueberreste des Königs Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, die am 21. Januar 1815 in die königliche Kapelle von Saint Denis übertragen worden sind, während 21 Jahren geruht haben. Es ist im zweiten Jahre der Regierung Karls X., im Jahre der Gnade 1826 vollendet worden.

Ueber die Wendome-Säule, welche befanntlich gleichzeitig mit der Sühnkapelle fallen soll, äußert sich ein von Felix Pyat unterzeichneter Artikel im „Vengeur“ wie folgt:

Am 5. Mai, als einem passenden Tage (Vodestag Napoleon I.) sollte die Säule abgethan werden. Aber der Henker dieser „Gloire“ war noch nicht bereit und verlangte einige vierundzwanzig Stunden mehr, um sein Werk ohne Fehl auszuführen. Es war von Bedeutung, daß die Sache mit

einem Schlage gethan werde. Die Säule wird in einem Stück fallen und damit ringsherum keine Erschütterung entstehe, damit die Häuser in diesem Erdbeben nicht zusammenstürzen, damit die Canäle, die Keller, die Gas- und Wasserrohre nicht zu Grunde gehen, spricht man von Vorsichtsmaßregeln, die den Sturz mildern und Unfällen vorbeugen werden. Man spricht von einem 10 Meter hohen Düngerhaufen, um den Fall zu mildern. Welches Lager für den Cäsar! Er wird da gut auf seinem Plage sein auf dem verfaulten Stroh, wie sein Neffe. Man spricht von einer besonders genialen Erfindung des Maschinenisten, das Monument der Schande vom Sockel zu stürzen, das vom Punkte der Kunst gar nichts werth, aber wunderbar ist in Bezug auf seine Festigkeit. Die Sache ist noch ein Geheimniß, aber man wird es am 8. Mai sehen können. Der Architekt ist dafür mit seinem Kopfe verantwortlich. Es wäre übrigens natürlich, daß diese Bronze im Falle verhängnißvoll würde, wie sie es bei der Aufstellung gewesen. Was sie an Menschenleben gekostet hat, das hat Herr Thiers erzählt, der National-Historiker, in zwanzig Bänden, die man am Fuß der Säule verbrennen sollte. Gehaut auf einem Gerüst von Leichnamen, ruht dies Denkmal auf dem Entschlichsten, was es giebt, auf Klümpchen von Kanonensfuttter und auf dem Staube menschlicher Gebeine. Der 8. Mai wird ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Revolution sein. Er wird den Schluß der kaiserlichen Legende bilden und der nämliche Tag wird das Ende sein aller Statuen, Embleme, Straßennamen, aller Spuren des monarchischen Regiments, sei es nun bonapartistisch, legitimistisch oder orleanistisch gewesen.“

Der 8. Mai wurde übrigens gewählt als Fay-

Gesandtschaft hieselbst geht der St. P. Z. Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Der deutsche Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig die nachstehende Resolution angenommen: Der erste deutsche Reichstag erfüllt eine patriotische Pflicht, indem er mit warmer Anerkennung und Freude der wohlthuernden Sympathien, der thatkräftigen Unterstützung und der liebevollen opferwilligen Hilfe gedenkt, welche die deutschen Stammesgenossen in den benachbarten Staaten, wie in den fernsten Ländern ihrem schwerbedrohten und nun wiedererstandenen gemeinsamen Vaterlande bewiesen haben. Im Namen des zum Reiche vereinigten deutschen Volkes spricht er seinen warmen Dank allen fernem Stammesgenossen aus, deren patriotische, oft unter Gefahren und Unbill bethätigte Theilnahme die nationale Erhebung stärkte, den Schritt der siegreichen Heere beflügelte, die gebrachten Opfer milderte und zur Heilung der geschlagenen Wunden beitrug. Berlin, 5 April 1871. Der Präsident des deutschen Reichstages Dr. Simson.“

Dessu. Die Subscription, welche zum Besten der während der Unruhen Geschädigten eröffnet worden, hat, wie der „Dd. B.“ meldet, bereits gegen 70,000 R. ergeben. — Dasselbe Blatt berichtet, daß der Senator v. Essen am 20. April wieder nach St. Petersburg abgereist ist.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai (28. April). Nach Nachrichten aus Frankfurt a. M. ist daselbst der definitive Friedensschluß zu Stande gekommen, für welchen nur noch die Ratification in Versailles einzuholen ist. Daß Fürst Bismarck nicht zu halber Arbeit nach Frankfurt gehen würde, war von Anfang an wahrscheinlich und andererseits war die Lage der französischen Regierung eine solche, daß sie es unmöglich auf einen neuen Bruch mit Deutschland ankommen lassen konnte. Auch aus einem Artikel der halb-officiellen „Prov.-Corresp.“ geht hervor, daß Fürst Bismarck nach Frankfurt a. M. mit der Absicht gegangen ist, dort den definitiven Friedensschluß herbeizuführen. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Nur das vertrauensvolle Entgegenkommen der deutschen Regierung hat Herrn Thiers in die Lage versetzt, den Kampf gegen Paris aufzunehmen und Frankreich vor absoluter Zerrüttung zu bewahren. Indem unsere Regierung geflattet, daß, abweichend von dem der Loire, zwischen Versailles und Paris zusammengezogen wurde, und zwar in einer Stärke, welche die Zahl von 40,000 um mehr als das Doppelte übersteigt, konnte sie nur von dem Vertrauen ausgehen, daß die Regierung, zu deren Gunsten sie ein so weit gehendes Zugeständniß machte, ihre Ehre darein setzen werde, ihre Gesamtbeziehungen zu Deutschland nach dem Geiste des geschlossenen Friedensvertrages zu regeln und den Abschluß des schließlichen vollen Friedens auf jede Weise beschleunigen zu helfen. Dieses Vertrauen schien jedoch seither keine Bestätigung finden zu sollen. Abgesehen davon, daß die französische Regierung sich säumig erwies, die eingegangenen Verpflichtungen für die geordnete und ausreichende Verpflegung unserer Truppen

zu erfüllen und die betreffenden Zahlungen regelmäßig zu leisten, so trat vor Allem in den Verhandlungen zu Brüssel mehr und mehr das Bestreben hervor, die im Präliminarvertrage bereits festgestellten Verpflichtungen Frankreichs wieder in Frage zu bringen oder abzuschwächen. Namentlich ist dies in Bezug auf die Zahlung der Kriegsschädigung durch so überraschende Vorschläge geschehen, daß dadurch jeder Glaube an den Ernst der französischen Friedensverhandlungen erschüttert werden mußte. Es fehlt nicht an Anzeichen, durch welche die Besorgniß begründet wurde, daß politische Bestrebungen sehr verschiedener Art auf das Ziel hinwirkten, den endgültigen Abschluß des Friedens hinauszuschieben. Unsere Regierung konnte ihrerseits die Verzögerung des definitiven Friedensschlusses unter keinen Umständen zulassen. So wenig auch zu befürchten wäre, daß es den Franzosen in der That gelingen könnte, durch eine Verzögerung des Friedensschlusses etwa günstigere Bedingungen zu erreichen, so drängte doch bei uns das Interesse der Volkswohlthat unbedingt dahin, daß dem Zustande der Ungewißheit zwischen Krieg und Frieden ein Ende gemacht werde. Unsere Heereseinrichtungen, durch welche in Wahrheit die Blüthe des Volkes aus allen Ständen und Berufsarten zum Kampfe für's Vaterland herbeigerufen wird und durch welche die glänzenden Erfolge auch in diesem letzten gewaltigen Kriege errungen worden sind — diese Heereseinrichtungen legen unserer Regierung die Pflicht auf, mit aller Fürsorge dahin zu wirken, daß diese reiche Volkskraft nicht länger, als nöthig ist, dem bürgerlichen Berufe und dem häuslichen Heere entzogen bleibe. Es kann daher nicht in das Belieben der französischen Regierung gestellt werden, die Einfuhr eines wirklichen Friedenszustandes, wie er nach dem Abschlusse des Präliminar-Vertrages in nahe Aussicht genommen war, ins Ungewisse zu verzögern. Fürst Bismarck hatte denn die Regierung in Versailles in jüngster Zeit nicht im Zweifel darüber gelassen, daß er gegenüber den mannigfachen Zugeständnissen, welche ihr gewährt worden, ein größeres Entgegenkommen behufs baldigen Abschlusses des definitiven Friedens beanspruche, und daß nur um diesen Preis eine weitere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der französischen Regierung zu erwarten sei. Die Regierung in Versailles scheint erkannt zu haben, daß sie nur durch eine erneute und durchgreifende Verständigung mit unserer Regierung die Schwierigkeiten ihrer eigenen Lage bewältigen und dem vollständigen Ruin Frankreichs Zusammenkunft des Völkereis nicht widerstandlich Fürst Bismarck in Frankfurt a. M., auf welche Letzterer bereitwilligst eingegangen ist.

Aus Frankfurt a. M. schreibt man vom 8. Mai (26. April): Nachstehend einige weitere Notizen über die hier tagende Conferenz, welche freilich nicht über Neuzeres hinausgehen. Die Vermuthung verschiedener Blätter, daß Fürst Bismarck am Dienstag (morgen) wieder in Berlin sein werde, scheint nicht zutreffend; wenigstens wußte man im Hotel nichts von seiner so nahe bevorstehenden Abreise. Dagegen soll Poyer-Quertier Vorbereitungen zu seiner Abreise treffen. Bismarck, der gestern in Kürassier-Uniform mehre Privatbesuche abstattete und am „Ruffischen Hof“ vorfuhr, wo die französischen Bevoll-

mächtigten Logis genommen, wollte heute der Pferde-Prämierung beiwohnen, die gelegentlich des Marktes stets im Frühjahr und Herbst in der landwirthschaftlichen Halle stattfindet. Die französischen Herren machten gestern eine Spazierfahrt um die Stadt, wobei namentlich der sehr ergraute Jules Favre die Aufmerksamkeit auf sich zog. Daß der Verkehr in (Schiffen) Depeschen ein sehr lebhafter ist, läßt sich denken. Die verfallener Geheimsecretaire sollen gestern mit der Redaction einer solchen, die ein paar tausend Worte zählte, über 6 Stunden (von 10 bis 4 Uhr) beschäftigt gewesen sein. Gestern Abend waren die Mitglieder der Conferenz zu einer kurzen Sitzung zusammen, in welcher keine Berathung gepflogen, sondern ein Protocol verlesen wurde. Im Uebrigen hat es den Anschein, als ob es für die Be-theiligten noch für ein paar Tage Arbeit gäbe. Wie es heißt, werden morgen noch einige Generalsstabsofficiere erwartet; man will hier nämlich wissen, daß es sich bei den Verhandlungen der Conferenz über die Geldfrage hinaus auch um einige die Grenzregulirung betreffende Punkte handle.

Aus München, 5. Mai (23. April), wird der N.-Z. geschrieben: So enthusiastisch unser junger König ideale Fragen aufzugreifen und zu verfolgen pflegt, die jetzige Kirchenfrage gehört nach seinem Naturell unter diese Fragen nicht. Seine Meinung ist, zwar die „Würde der Krone“ zu wahren, sich aber möglichst „über“ den Parteien zu halten und im Uebrigen abzuwarten. Der Cultusminister, Herr v. Lutz, stimmt in dieser Beziehung ganz mit dem König überein. Auch was die öffentliche Meinung angeht, würde man falsch urtheilen, wenn man meinte, in Bayern nehme Alles auf's Lebhafteste Partei für oder gegen. Im Gegentheil, im Ganzen und Großen ist es, wenigstens hier, um kein Haar anders als wohl bei Ihnen auch. Freilich, für besonders brennend hält man die Frage für Bayern allerseits und daher auch die allgemeine Spannung. Allein das schließt in keiner Weise aus, daß ein großer Theil des Publicum für eine active Theilnahme an der Agitation in der einen oder anderen Richtung sich in keiner Weise echauffirt. Zwar hat die Adresse hier bereits über 10,000 Unterschriften, (in Augsburg über 9000), aber sehr maßgebende Persönlichkeiten haben es gleichwohl verschmäht, ihre Unterschriften beizusetzen und es ist deshalb sogar zu sehr hitzigen Recriminationen gekommen. Was ich Ihnen schon früher schrieb, hat sich auf's Neue noch viel präciser geltend gemacht. Ein Theil der liberalen Gebildeten, und unter ihnen in der That eine Unzahl, hat sich für eine Art Unwahrheit oder Unehrllichkeit, sich auch nur auf den altkatholischen Standpunkt zu stellen, über welchen sie nach ihrem ganzen religiösen Denken und Fühlen ebenfalls längst hinausgekommen sind. Diese Fraction ist mit dem von Döllinger und Huber eingenommenen Standpunkt in keiner Weise einverstanden. Man glaubt vielmehr, gerade auf diesem „altkatholischen“ und im Allgemeinen ebenfalls ultramontanen Standpunkt unmöglich stehen bleiben zu können, wenn man denn einmal von einer Reform der Kirche überhaupt sprechen wolle. Man müsse um einen guten Schritt weiter gehen, und zwar um so mehr, als dieser Schritt dahier von einem anderen ausgezeichneten Kirchenhistoriker, Professor Frohlich-

restag des Plebiscits, durch welches 1870 nochmals mehr als 7 Millionen Franzosen der napoleonischen Dynastie ein feierliches Vertrauensvotum gaben. Welche Wandlung der Geschichte seitdem und welche Selbstironie, die grade diesen Jahrestag ausfücht, um die Flatterhaftigkeit des französischen Nationalcharakters ins hellste Licht zu setzen!

Die Vendôme-Säule steht, wie bereits kurz berichtet worden, an der Stelle, wo sich bis zur Revolution die berühmte kolossale Reiterstatue Ludwigs XIV. von Salardon und Keller erhob. Am 10. August 1792 ließ die Commune von Paris das Standbild vernichten und der Platz erhielt den Namen Pikenplatz. Nachdem später die Consuln der Republik angeordnet hatten, daß in jedem Departements-Hauptort eine Nationalsäule zum Andenken der Tapferen des Departements, welche für die Verteidigung des Vaterlandes und die Freiheit gestorben, errichtet werden sollte, wurde nach dem Modell von Moreau, am Jahrestage der Erstürmung der Bastille, auf dem Pikenplatz eine 210 Fuß hohe Säule, die indessen nur provisorisch in Holz aufgestellt war, inaugurirt und nach einiger Zeit wieder entfernt. Einige Jahre später nahm die Regierung die Idee einer Nationalsäule wieder auf und errichtete eine solche, die der Erinnerung an die Armee geweiht sein sollte, aus der Bronze von 1200 dem Feinde abgenommenen Geschützen. Dieses Denkmal, auf die Stelle des Piedestals der Statue Ludwigs XIV. gesetzt, wurde unter der Leitung von Denon, Lepere und Gondoin 1806 begonnen und am 5. August 1810 vollendet. Die Spitze der Säule krönte das Standbild des Kaisers, ausgeführt von Chaudet. Im Jahre 1814, gleich nach dem Einzug der Allirten in Paris, benutzten Si-

nige, ohne irgend dazu berufen zu sein, den ersten Schrecken und wollten die Statue beseitigen. Man legte, wie A. Tardieu erzählt, Laue an die Figur und spannte Pferde daran, und da dies keinen Erfolg hatte, dachte man, eine Mine springen zu lassen. Schließlich nahm man seine Zuflucht zu Launay, welcher das Bild gegossen hatte, und befahl ihm am 4. April, bis zum 6. April Mitternacht bei Weidung militärischer Execution die Statue herab zu bringen. So wurde, während die Säule stehen blieb, nur die Statue entfernt. Dieselbe wanderte in das Atelier Launays, von wo sie 1815 wieder weggenommen und nachher eingeschmolzen wurde. Nach der Julirevolution beschloß die neue Regierung, der Säule die Statue ihres Gründers wiederzugeben, und in Folge Decrets von 1831 wurde eine solche am 29. Juli 1833 auf dem Monumente wieder aufgestellt. Von G. Seurre herrührend, stellte sie Napoleon als kleinen Corporal dar. Schließlich erlitt die Säule noch einmal eine Veränderung, denn die Statue von Seurre wurde auf das Rondel von Courbevoie versetzt und durch eine Statue von Dumont ersetzt, welche Napoleon in der Tracht eines römischen Imperators zeigt.

Vermischtes.

Frau Professor Mundt, Louise Mühlbach, befindet sich seit einigen Tagen wieder in Berlin, nachdem sie, einer eigenhändig geschriebenen Einladung des Viceregns von Egypten folgend, sich im Herbst mit ihrer Tochter Therese nach Kairo begeben, um dort den Winter zu verleben. Frau Louise Mühlbach hat in Kairo als Eingeladene des Rhedive einen sehr genussreichen Winter verlebt und viel der Annehmlichkeiten und auch der Ehren ge-

nossen. Eine besondere Ehrenbezeugung ward ihr dadurch zu Theil, daß der Kronprinz der deutschen Schriftstellerin von Versailles aus einen eigenhändigen Empfehlungsbrief nach Kairo sandte, welchen Frau Professor Mundt persönlich dem Rhedive übergeben sollte. Diese Uebergabe des Briefes ward von dem Rhedive zu einem feierlichen Empfang gemacht, und er nahm von der Ueberbringerin in großer und feierlicher Audienz das Schreiben entgegen. Sichtlich erfreut, las der Viceregns das Schreiben und versicherte der Ueberbringerin, er werde diesen Brief des von ihm so hochverehrten Kronprinzen von Preußen in seinem Familien-Archiv für seine Nachfolger aufbewahren. „Car“, sagte der Rhedive, „c'est vraiment une piece historique, cette lettre du prince hereditaire de la Prusse, qui date sa lettre de Versailles comme vainqueur de tant de batailles etc.“ (Denn das ist ein wirklich historischer Gegenstand, dieser Brief des Kronprinzen von Preußen, der als Sieger in so viel Schlachten seinen Brief aus Versailles datirt hat u.) Frau Professor Mundt verließ schon Mitte März Egypten und hat ihren Rückweg durch Italien gewonnen. Bei ihrer Anwesenheit in Rom ward sie auch von Papi Pius in einer Audienz empfangen.

— Aus Frankfurt, 7. Mai, wird berichtet: Fener Elasser, Karl Müller mit Namen, der vor einigen Wochen den Expressungsversuch im Rothchild'schen Bankhause machte und die berühmte Bombenkatastrophe in's Werk setzte, ist von den hiesigen Aerzten, denen er zur Beobachtung seines geistigen Zustandes übergeben worden war, für vollständig geistig zurechnungsfähig erklärt worden, und wird als solcher demächst vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts stehen.

ammer, bereits vor Jahren gemacht und in ausführlichen Werken dargelegt worden sei.

Frankreich.

Die Times veröffentlicht folgende Zuschrift des Pariser Kriegsministers Rossel: Durch die Zeitungen läuft eine gewisse Verleumdung, die mich durchaus nicht beunruhigt haben würde, wenn Ihr sehr achtungswerthes Blatt nicht auch die Verantwortlichkeit dafür übernommen hätte.

Zu den französischen Wirren kommt ein neues Element: Der Gaulois meldet nämlich, die clericale Partei habe Pius IX. zu dem definitiven Beschlusse gebracht, Rom möglichst bald zu verlassen; der Papst warte nur noch die Niederlegung des pariser Aufstandes ab, und werde alsdann in Marseille eintreffen, um sich dann über seine bleibende Residenz mit Thiers zu vereinbaren.

Neueste Post.

Wien, 9. Mai (27. April). Das Abgeordnetenhauß nahm in seiner heutigen Sitzung den Commissionsantrag, über die Regierungsvorlage betreffend die Erweiterung der legislatorischen Initiative der Landtage zur einfachen Tagesordnung überzugehen, mit 88 gegen 55 Stimmen an.

Verailles, 9. Mai (27. April), Abends. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung bestätigte Picard die Einnahme des Forts Issy, mit dem Hinzufügen, daß Gefangene nicht gemacht seien, weil die Insurgenten das Fort während der Nacht verlassen haben.

Verailles, 10. Mai (28. April). Die Agence Havas meldet: Bei der Besetzung des Forts Issy durch die Verfailleser Truppen sind 119 Geschütze und im Dorfe Issy 10 Geschütze erbeutet worden. 51 davon sollen nach Versailles übergeführt werden. Man hat im Fort viele Munition und Lebensmittel vorgefunden ferner Branntwein, welcher mit einem Aufguß von Tabak vermischt war.

Verailles, 12. Mai (30. April). Es ist Anordnung getroffen, die Ratification des Friedensschlusses, sowie die Zahlung der ersten halben Milliarde an Deutschland zu beschleunigen, worauf die deutschen Truppen die von ihnen besetzten Forts unverzüglich den französischen Regierungstruppen räumen werden.

London, 10. Mai (28. April). Wie der Times aus Philadelphia gemeldet wird, ist der Senat für morgen zusammenberufen, um die Beschlüsse der Commission zur Schlichtung der englisch-amerikanischen Differenzen zu ratificiren.

Unterhaus. Der Antrag Myall's, die anglicanische Kirche als Staatskirche abzuschaffen, wurde nach längerer Debatte mit 374 gegen 89 Stimmen abgelehnt. Gladstone und Disraeli hatten sich gegen den Antrag erklärt.

Paris, 9. Mai (27. April). Der Brotpreis ist durch Communalbeschlus auf 50 Centimes per Kilogramm festgesetzt. Alle Sattelpferde sind requirirt. Die Einschließung von Paris von Genevilliers bis Fort Issy ist eine vollständige.

Paris, 10. Mai (28. April). „Mot d'Ordre“ veröffentlicht einen Brief Rossel's an die Commune vom 9. d. Mts., in welchem sich derselbe für außer Stand erklärt, noch länger die Verantwortlichkeit für ein Commando zu tragen, bei welchem alle Welt befehlen, jedoch Niemand gehorchen will.

Brüssel, 9. Mai (27. April). „Etoile Belge“ zufolge soll Prinz Murat heute von hier nach Frankreich abgereist sein.

Telegramme der Neuen Dörptzchen Zeitung.

(Am Sonnabend, nach Ausgabe unserer Zeitung, spät Abends hieselbst eingegangen:)

Baltischport, Sonnabend, 1. Mai. Gestern ist zum ersten Mal in diesem Jahre der Stockholmer Postdampfer „Sophia“ hier eingelaufen. Derselbe hatte sechs Wochen zur Reise von Wisby (auf Gotland) bis hierher bedurft.

Voceles.

Von den Herren Nikolai Heydenreich, Stud. jur. und Constantin Kaschadomow, Stud. astron., die uns persönlich völlig fremd sind und deren, unseres Wissens, bisher in diesem Bl. keine Erwähnung geschehen, ist uns heute ein Schreiben zugegangen, welches an die in der letzten Freitags-Nr. d. Bl. erwähnte Dorpater Correspondenz des Nishski Westnik anknüpft und sich speciell gegen unsere, dem Referate über dieselbe eingestreuete Bemerkungen richtet.

- Nachrichten aus den Kirchenbüchern Dorpats. St. Johanniskirche. Getauft: Des Töpfermeisters M. Jürgensohn Sohn Johannes Eduard. Proclamirt: Der Handlungscommis Gustav Friksensohn mit Emilie Catharina Elisabeth Wilhelmson.

Bermischtes.

Die Bonner Btg. schreibt: Fürst Bismarck hat dem Professor Regidi die Stelle eines Wirklichen Legationsrathes und vortragenden Rathes im Auswärtigen Amt des Reiches antragen lassen.

Man schreibt der N. B. Z. aus Frankreich: Nach der Melodie: Hamburg ist ein schönes Städtchen u. singen die Soldaten des 2. Armeecorps jetzt:

Nix de pain et nix de viande, siehste wohl, Nix fromage, rien du tout siehste wohl; Dabei schreit die ganze Bande, schreit die ganze Bande: Grand malheur pour nous et vous! siehste wohl!

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 28. April. An unserem Productenmarkte hat sich in Folge der eingetroffenen Strusen eine regere Thätigkeit entwickelt, auch die Zufuhr von Flach hat etwas zugenommen. Umgesetzt wurden in den letzten Tagen 2500 Werfowez Flach, circa 1000 Werf. Hanf, 300 Werf. Hanfgarn, 5500 Tonnen russ. Schlagleinsaat, circa 100,000 Pud oreler Hafer, sowie auch ein Posten oreler 114Pfd. Roggen zu 78 1/2 Kop. pro Pud.

Fonds-Course.

Table with columns for various financial instruments and their prices. Includes entries like '5procent. Inscriptionen', 'Ruff.-Engl. Anleihe', 'Inscriptionen 1. Anl.', etc.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatorium

Table showing weather data for various locations including Archangelsk, Petersburg, Reval, Dorpat, Riga, Wilna, Warschau, Kiew, Charkow, Odessa, Nikolajew, Tiflis, Drenburg, Sefaterinenburg, Kasan, Moskau, and Constantinopel.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. **Eduard Rathlef** und pharm. **Ernst Zürwetsen** die Universität verlassen haben.
Dorpat den 3. Mai 1871.
N^o 247.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte erteilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, **Töpferarbeiten in der Stadt**, die im Besen von Ofen und Küchenherden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuergefahr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 N^o 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenen Berechtigung zur Betreibung des Ofensegergewerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Lumin wider das Töpferamt mittelst Ukases eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 N^o 28384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Ofenseger-Handwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferkunst der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen amnoch bestehenden Verordnungen, welche durch die Publikation der Gewerbefreiheit nicht außer Kraft gesetzt worden sind, nicht genau nachgelebt worden ist, und das Ofensegerhandwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber das Publikum gegen Feuergefahr nicht genugsam geschützt ist, so wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt desmittelst in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Fön von zwanzig Rubeln Silb. die Errichtung neuer Ofen und Küchenherde in der Stadt, gleichwie die Reparatur derselben, nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Güte der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlaßte Feuergefahr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat-Rathhaus am 1. Mai 1871.

Im Namen und von wegen eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister **Rupffer.**

N^o 546.

Obersecretaire **Stillmark.**

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Monatssitzung.

Mittwoch den 5. Mai 1871.

Stalienische Saiten

empfehlte und räumt Cithers à 6 Kop.

Sw. Freymuth.

Ein eiserner Siegelring

mit Gold eingefast, ist gestern Abend in der Steinstraße verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen den vollen Werth abzugeben bei
Stud. **Vorkewitsch,**
Haus Riehnast.

In dem kleinen hölzernen Wohnhause des Professor **Strümpell** ist Abreise halber vom 1. Juni ab für 1 oder mehrere Jahre eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst großer Küche und Entréezimmer zu vermieten. Auch sind daselbst verschiedene Möbel, Wirthschaftsgegenstände und Luxusgegenstände zu verkaufen.

Zwirn-Handschuhe

(fil de cose),

Gaze, farbigen,

Strickbaumwolle u. Twist,

Strohüte und

Straussfedern empfiehlt zu billigen Preisen

Sw. Freymuth.

Zur Beerdigung ihres Commilitonen

Carl Adolph

welche am Dienstag den 4. Mai präcise 10 Uhr Vormittags von ihrem Conventsquartier aus stattfindet, ladet ein

Die Curonia.

Dorpat, am 3. Mai 1871.

1871.  1871.

Dampfschiffs - Fahrten

zwischen

Dorpat und Pleskau.

Die Direction der beiden Postdampfschiffe

„ALEXANDER“

und

„CONSTANTIN“

beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass während der diesjährigen Navigation die beiden Schiffe ihre regelmässigen Fahrten zwischen **Dorpat und Pleskau** resp. zurück vorbehaltlich unvorhersehender Abhaltungen und Hindernisse am 4. Mai beginnen.

Der „ALEXANDER“ unter Führung des Capitain Reimer wird an jedem Montag, Mittwoch und Freitag präcise 7½ Uhr Morgens von Dorpat abfahren und um dieselbe Zeit an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Pleskau die Rückfahrt antreten.

Der „CONSTANTIN“ unter Führung des Capitain Ekmark wird an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Dorpat und an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von Pleskau um 7½ Uhr Morgens abgehen.

Die Passage-Preise für beide Schiffe sind:

Erste Kajüte à Person 3 Rbl. — Kop.

Zweite Kajüte à „ 2 „ — „

Dritter Platz à „ 1 „ 50 „

Soldaten u. Bauern zahlen auf dem 3. Platz 1 Rbl. à Person. — Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. — An Gepäck hat jede Person 2 Pud frei, Kinder die Hälfte. — Uebergewicht wird mit ½ Kop. per Pfund berechnet.

Bei **Wöbs** ist die Ab- und Anfahrt zum Dampfschiff im angeführten Preise inbegriffen.

Die Agenten sind

in Dorpat Kaufmann **C. J. Falckenberg.**

in Pleskau Kaufmann **Robert Kartau.**

Apfelsinen!!!

empfehlte äußerst billig

C. W. Kienß.

Für die Frühjahrspflanzung

in Gärten und auf dem Kirehhofo

empfehle ich: **Edeltamen, starke Linden, Kastanien-, Ulmen-, Ahorn- und Eschenhäume; Spiraea, Akazien, Weissdorn, Wilden Wein** zu Lauben und diverse schöne Ziersträucher; **Anrikeln, Primeln, Marienblumen, Stiefmütterchen** zur Einfassung der Gräber und Rabatten; **Sedum (Fette Henne)**, dauerhafteste und schöne Bekleidung der Gräber statt des Rasens; **Rosen** und **ausdauernde Blumen** (perenn. Stauden) in grosser Auswahl von schönen Sorten; **Riesen-Erdbeeren- u. Riesen-Spargepflanzen.**

Joh. Daugull.

Rosen für den Garten

in mehrmalblühenden schönsten Sorten n. starken gesunden Exemplaren zu 7½ und 10 Rbl. pr. Dutzend empfiehlt

Joh. Daugull.

Grabkreuze

und andere Denkmäler aus Granit, sowie **Pumpenbauten und Wasserleitungen** werden ausgeführt von **Schifowöskh**, im v. Stadelbergischen Arbeits-hause in der Carlowa-Straße Nr. 387, Quartiernummer 9, oben.

Ein reichlicher Vorrath an

Balken

und anderem **Banholz** von verschiedener Dicke ist wiederum angelangt und wird billig verkauft auf dem Stapelplatze hinter dem botanischen Garten bei

P. Umbliä.

Stroh-Hüte

werden gewaschen und in die neueste Façon gesetzt bei der

Putzmacherin J. Krewitz,

Haus Kapylloff, am großen Markt.

Für einen Schüler auf der Stufe der Tertie des Gymnasiums ist von mir ein Privatunterricht mit ausreichenden Lehrkräften eingerichtet worden. Es wird von den Eltern ein **Genosse** gewünscht, wohlunterrichtet für diese Stufe und von guter Führung. Anmeldungen nimmt entgegen im Hause des Semesters.
Staatsrath Schroeder.

Eine erfahrene Wirthin

für eine deutsche Familie in der Gouvernementsstadt Jaroslaw (Rußland) wird gesucht. Nähere Auskunft über die resp. Bedingungen erteilt **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Abreisende.

2. W. v. Basler, ehem Stud.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Wind- richtung.	Wind.	Witterung.
12. Mai	1 Uv.	42.6	1.9	94 N	(4.2) W (4.2)	10
	10 Uv.	41.4	1.5	100 N	(2.4) W (2.4)	10
13. Mai	7 M.	41.0	3.6	84 N	(2.1) O (2.1)	10
Mittel vom 12. Mai . . .		43.21	1.95	—	N(3.23) W(2.83)	10.0

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 12. Mai: Minimum 1867: 0.71, Maximum 1869: 20.71. Luftstrum-Temperaturmittel vom 13. Mai: 11.25. Embachstand: 205 Centim. Regen: 4.3 Mm.

13. Mai	1 Uv.	41.9	3.7	79 N	(0.8) O (1.5)	10
	10 Uv.	41.5	3.7	88 N	(0.7) O (0.7)	8
14. Mai	8 M.	40.6	5.2	85	— S (1.0)	10
Mittel vom 13. Mai . . .		41.44	4.26	—	N(0.98) O(1.72)	9.0

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 13. Mai: Minimum 1867: -1.07, Maximum 1869: 19.67. Luftstrum-Temperaturmittel vom 14. Mai: 10.97. Embachstand: 204 Centim. Regen: 0.6 Mm.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 3. Mai 1871.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kob.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Land. Dorpat: Der Pferdebstahl. Aus Libau: Fürst Tscherbator. St. Petersburg: Die polytechnische Ausstellung. Oberst Doppelmayr. Reisepässe der Ausländer. Preßlage. Moskau: Unordnungen. Aus Warschau: Das Frühjahr.
Unland. Deutsches Reich. Berlin: Der Friedensschluß. München: Die kirchliche Bewegung. Oesterreich. Wien: Zur Situation. Frankreich: Die Versammlung in Bordeaux.
Neueste Post. Courspesche.
Sculleton. Aus dem Eismeer. Ein Mord. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die Pferdebstahlfrage, die wir in der vergangenen Woche an dieser Stelle zu beleuchten versuchten, und die unsere Landbevölkerung in so hohem Grade betrifft, wird auch vom „Gesetz-Postimees“ in der bekannten drastischen Weise zur Sprache gebracht. Wir glauben im Interesse der Leser zu handeln, wenn wir den „Die Livländischen Pferdebstahl von 1868—1870“ überschriebenen Artikel des „Gesetz-Postimees“ in unsere Spalten herübernehmen. Er schreibt: Der estnische Ackerbauverein des Dörptischen Bezirks hatte bei der Gouvernementsverwaltung um Rath und Hilfe betreffs Verminderung resp. Verhütung des herrschenden frechen Diebstahls, insbesondere des Pferdebstahls nachgesucht. Wo das Unkraut bis auf die Wurzel ausgejätet werden soll, da erfordert es selbstverständlich Zeit. Am 5. Febr. traf Antwort ein über den zur Besprechung dieser Angelegenheit festgesetzten Termin, und am 1. Apr. eine abermalige Nachricht über die dahin zielende Resolution. Unreifes Korn dürfen wir nicht schneiden; es soll der Industrie des Pferdebstahls Zeit gegönnt werden, sich zu bedenken. Damit die Leser aber einen gelinden Begriff bekommen von der Verderbtheit der vorliegenden Verhältnisse, wollen wir ihnen hier eine Tabelle geben, aus welcher der durch die alljährlich steigende Zahl der Pferdebstahle gestiftete Schaden sichtbar wird. Wie uns das livl. Landrathscollégium mittheilt, verhalten sich, nach den Anzeigen der Ordnungsgerichte, die Dinge folgendermaßen: (Es folgt die bereits in N. 97 d. N. D. B. veröffentlichte Tabelle.) Nehmen wir nun an, daß, wie Solches auch die Mitglieder unseres landwirthschaftlichen Vereins bestätigten, nicht alle Pferdebstahle auf dem Ordnungsgericht zur Anzeige kommen, so steigt ihre Zahl in den verfloßenen drei Jahren mindestens auf 1000. Rechnen wir durchschnittlich — der Wolf wählt kein ver-

hungertes Schaf — das Stück zu 50 Rbl., so haben die Livländischen Landwirthe im Laufe dreier Jahre mindestens 50,000 Rbl. verloren — durch Vagabonden, denen die Dünnerschnur noch ein viel zu kostbares Halsband ist. Wie ersichtlich, besitzen die Diebe des Dörptischen Districts die größte Pferdebegehrtheit und die längsten Finger. Nach dieser Berechnung sind im Verhältniß zu den Pferdebebeben die Wölfe noch gar fromme Geschöpfchen. — Die Strafe ist eine schwache, eine viel zu schwache: daraus erwächst denn ein derartig arger Broderwerb! Und sollten wir die Ruthen dazu auch per Schiff aus Amerika herbringen lassen, aber Prügel müßten die Diebe haben, rechtschaffene Prügel, und dann zur Besserung hinüber nach Sibirien! Es heilen die Schäden keines einzigen Landes, wo nicht das Land selbst durch Gesetze den Schäden steuert. Was fragt denn der Wolf nach Ehre oder Schande? Nur um seine Haut kümmert er sich und diese muß man geben. Die Leibesstrafe ist gewiß nicht für Menschen, und wir sind dem Kaiser dankbar, der sie aufhob; aber die Pferdediebe zählen nicht zu den Menschen, sonst thäten sie nicht, was Wölfe thun. Der Wolf belt nicht das Pferd aus dem Gespann oder gar mit dem Gespann, das thun aber täglich die zweibeinigen Wölfe, wofern sie nur dazu gelangen. Vor einigen Tagen hatte sich hier ein Dörpfer einen wüsten Kopf getrunken. Er schloß oben in der Keepersstraße auf seinem Wagen ein und das Pferd blieb an der StraÙe seitwärts stehen. Das sah ein Diet, der ein Communißt war, d. h. der zwischen Wein u. Dein keinen Unterschied machte. Schnell löste er das strohfarbene Thier des Angestrunkenen aus dem Geschirr, sprang hinauf und ritt damit seines Weges. Beim Erwachen fand sich der Mann selbst wohl im, aber nicht mehr sein Pferd vor dem Wagen. Nun lauf und hol's wieder!

Aus Libau, 28. April, berichtet die Liv. Z.: Ueber die Anwesenheit des Chefs der Chaussee- und Wasser-Communicationen, Generalmajors Fürsten Tscherbator, sind wir in den Stand gesetzt, noch folgende Details zu bringen. Se. Erlaucht hat die Reise bis Esthina auf der Petersburger-Cyrtkubner Bahn zurückgelegt. Von dort wurde derselbe auf der Libauer Bahn in einem extra dazu hergerichteten Wagen befördert, und verweilte einige Tage in Schaulen; die Abfahrt von dort erfolgte am 25., 12! Uhr Mittags, die Ankunft hieselbst wie schon gemeldet, um 9! Uhr Abends. Se. Erlaucht verließ Libau am 26.-Abends 10 Uhr und erreichte wiederum Schaulen laut tel. Depesche be-

reits am 27., 11 Uhr Vormittags. — Se. Erlaucht erteilte den Repräsentanten der Kaufmannschaft den Auftrag, einen genauen Plan des Libauschen Hafens mit Umgebung einzureichen, nebst Kostenanschlag für Abräumung sämtlicher Baulichkeiten, bis auf eine Breite von 12 Faden vom Bollwerk und versprach, die ihm Seitens der Stadt mitgetheilten Wünsche in deren und im Eisenbahn-Interesse im Ministerium zu vertreten. — Bei dem auf dem Rathhause veranstalteten Diner dankte Se. Erlaucht für die vom Herrn Aeltermann der Kaufmannschaft auf seine Gesundheit ausgebrachten Toaste und wünschte der Stadt Libau ein großes Gedeihen.

St. Petersburg. Die polytechnische Ausstellung, welche die Kaiserliche Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie im Jahre 1872 zur Feier des 200jährigen Geburtsfestes Peters des Großen in Moskau zu veranstalten beabsichtigt, hat nach der St. P. Z. den Zweck: 1) die russische Gesellschaft mit den Naturwissenschaften sowohl von der wissenschaftlichen als auch von der praktischen Seite bekannt zu machen; 2) Musterexemplare von Lehrhilfsmitteln für alle Zweige der Naturwissenschaft und überhaupt des Volksunterrichts vorzulegen; 3) ein anschauliches Bild von dem Zustande der Handwerke und Gewerbe in Rußland zu geben, und 4) die russischen Fabrikanten und Gewerbetreibenden mit den vollkommensten Maschinen, Apparaten und Instrumenten aller Art bekannt zu machen. Es werden demnach einerseits Sammlungen solcher vorzugsweise vaterländischen Naturerzeugnisse, welche der gewerbemäßigen Gewinnung und Bearbeitung unterliegen, andererseits die Mittel der Gewinnung und Bearbeitung selbst auf der polytechnischen Ausstellung Platz finden. — Behufs Förderung dieses wichtigen und nützlichen Unternehmens, das die möglichst große Mitwirkung aller Kräfte der Gesellschaft erfordert, bittet der Minister des Innern, Maßregeln zu ergreifen, um die Industriellen und Producenten aller Gouvernements zur Theilnahme an der Ausstellung zu veranlassen. Damit die Gegenstände, welche ausgestellt zu werden verdienen, nicht zufällig zusammengelassen erscheinen, sondern in ihrer Gesamtheit ein wirkliches Bild der localen Gewerbethätigkeit und Production geben, hält er es für nothwendig, die Aufsicht über die Auswahl dieser Gegenstände derjenigen localen Gouvernements-Institution zu übertragen, der die ökonomischen Mittel der Provinz besonders bekannt sein müssen, nämlich den statistischen Gouvernementsco-

Feuilleton.

Aus dem Eismeer.

Die schwedische Nordpol-Expedition ist, wie wir aus den neuesten Blättern erfahren, am Schluß des vorigen Monats unter Führung des Professors Nordenskiöld nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen. Die Expedition besteht aus den Schiffen „Geogard“, Capitän J. W. v. Otter, und „Bladau“, Capitän B. M. von Krusenstjerna. Derselbe wird im August die Heimreise von Grönland antreten.

In hohem Grade merkwürdig ist es, daß die von Schweden beabsichtigte Besignahme und Colonisation Spitzbergens, deren rein wissenschaftlicher Zweck schon mitgetheilt ist und gegen welche sich bis jetzt noch keine Regierung erklärt hat, höchst wahrscheinlich auch keine sich erklären wird, auf Widerspruch gestoßen ist, wo man solchen nicht hätte erwarten sollen, nämlich in der norwegischen Presse. „Aftonbladet“, eine in Christiania erscheinende angesehenere Zeitung, erklärt sich von dem norwegischen Standpunkte aus ganz gegen die Besignahme der arktischen Inselgruppe und die Einführung eines geselligen Zustandes auf derselben, weil dadurch Norwegens Vortheil beeinträchtigt werde. Die Zeitung will, daß Spitzbergen fortwährend ein neutrales Land bleiben soll und hofft, daß die norwegische Regierung bei der schwedischen ihre Ansicht eindringend genug vortragen wird, um sich Gehör zu verschaffen. Der angeführte Hauptgrund aber ist ganz unhaltbar, nämlich Schweden müßte, um die bedeutenden Ausgaben für die Colonie zu decken, Zugzwangsweise für sich die natürlichen Hilfsquel-

len der Inseln ausbeuten, und Norwegen müßte in solchem Falle entweder aufhören mit dem Thierfange daselbst, welcher jetzt besonders für Tromsö und Hammerfest recht bedeutend ist, oder es würden die Fangthiere bald ausgerottet sein, so daß die Fangfahrten keinen reellen Gewinn länger abwerfen würden. Sieht man sich inzwischen die Sache ein wenig näher an, so muß man zu der Einsicht gelangen, daß durch die Einführung eines geselligen Zustandes auf Spitzbergen die gänzliche Vernichtung mancher der dortigen Thiere, wo nicht gehindert, so doch verzögert werden würde; denn schon sind dieselben durch die unsinnigste Verfolgung dermaßen an Zahl vermindert, daß die baldige Ausrottung mit Bestimmtheit vorherzusehen ist; wenn ihr nicht kräftig gesteuert wird. Einem amtlichen Handelsbericht entnehmen wir darüber Folgendes:

„Ohne von den Walfischen (Balaena mysticetus) zu reden, deren Ausrottung schon vor Jahrhunderten vollendet ist, erwähnen wir folgende Thatsachen: Die Walrosse (Odobenus rosmannus) waren noch vor kurzem sehr zahlreich, 1862 wurden von der schwedischen wissenschaftlichen Expedition viele (wir entsinnen uns der Zahl nicht genau) erlegt, und 1868 sahen die Teilnehmer der damaligen Expedition nur drei (!) von diesen Thieren, wovon sie kein einziges erhielten. Der Fang der Walrosse wird jetzt mit großem Gewinn bei Nowaja Semlja im tarischen Meere betrieben und eben darum hat der junge, wissenschaftlich gebildete Capitän Johannessen aus Tromsö die genaue Karte über diese Doppelinsel nebst der Beschreibung des dortigen Meeres nach Stockholm gesandt, welche die Akademie der Wissenschaften in ihrer Zeitschrift veröffentlicht und dem Ueber derselben zum Beweise

ihrer Achtung im vorigen Jahre eine silberne und in diesem eine goldene Medaille zugesandt hat. Von weißen Bären wurden 1862 mehre (11) erlegt, eine große Anzahl, 1868 aber haben sie gar keinen von diesen Thieren gesehen. Die ehemals zahlreichen Rennthierheerden an der Westküste sind schon sehr dünn geworden: der unerhörte Abgang durch die unausgesetzte Verfolgung der Jangmänner, die von Norwegen jährlich auf etwa 40 Fahrzeugen dorthin kommen, von denen jedes durchschnittlich 50 Stück erlegt, würde wahrscheinlich schon die Vernichtung dieses Thiergeschlechts herbeigeführt haben, wenn die Ostküste Spitzbergens eben so zugänglich wäre, wie die Westküste; da aber jene den Fahrzeugen durch Eis gesperrt ist, so scheinen die Rennthiere dort Schutz zu finden. Die Eidergänse sind durch die rücksichtslose Plünderung ihrer Nester so sehr vermindert, daß an Stellen, wo man vor kurzem 1 Bog (36 Pfund) Dunen sammeln konnte, jetzt kaum 1 Pfund zu finden ist. In unsern Tagen ist besonders der Weißfisch (Delphinapterus leucas), eine Delphinart, sowie der Haakfänger (Soymanus microcephalus), eine Haiart, deren Leber einen vorzüglichen weißen Bran giebt, der Gegenstand des Fanges bei Spitzbergen.“

Sind nun diese Thiere alle erst ebenfalls ausgerottet, was bald geschehen sein muß, und bewährt sich der Fischreichthum in den dortigen Gewässern nicht als so groß, wie A. J. Malmgren vermuthet und wie man allerdings aus der großen Menge von Seevögeln, die ihre Nahrung aus dem Meere holen, vermuthen muß, so ist bei Spitzbergen nichts mehr zu fangen, und die Norweger könnten daher die Besignahme dieser Inseln von Seiten Schwedens ruhig ansehen, zumal dadurch weder ihre her-

Herren-Filz-Hüte

neuester Façon sowie die erwarteten Sommer-Trieots zu Herren-Kleidern
empfangen
Gebrd. Bärtels.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Wilhelm Basler und pharm. Emil Kymenthal die Universität verlassen haben.
Dorpat, den 28. April 1871.
Nr. 231.

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, 7. Mai, und an den folgenden Freitagen wird im Vereins-Local von 8 Uhr Abds. ab der fällige **Mai-Coupon** der **Schuld-scheine** eingelöst.
Der Vorstand.

Die nächste außerordentliche **Generalversammlung** des **Civil. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes** findet Sonntag d. 9. Mai 7 Uhr Abends im Local der **Oekonomischen Societät** statt.
d. J. Secretaire **Bloß.**

Rosmarin-Aepfel

und **Apfelsinen**
empfehlen
J. R. Schramm.

Eine erfahrene Wirthin

für eine deutsche Familie in der Gouvernementsstadt **Saroslaw** (Rußland) wird gesucht. Nähere Auskunft über die resp. Bedingungen ertheilt **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Obst-, Allee- und Blerbäume,

als starke **Linden, Ahorn, Kastanien, Wilder Wein, Rosen** fürs freie Land, perennirende **Stauden**, chinesische wohlriechende **Paeonien, Marienblumen, Primeln, Aurikeln, Stiefmütterchen** etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **C. Rembach**
in der Bergstraße.

Streichmusik

wird täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ въчера въ чайномъ Трактирѣ
В. Барцова.

Farbigen Gaze

empfehlen das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Es wird eine **kleine Familienwohnung** nebst **Garten** in der Gegend der estnischen Kirche, des Stationsberges oder auch des wilden Doms, für den Sommer zur Miethe gesucht. Meldungen werden angenommen beim Rathsherrn **Stillmark**, Haus v. **Bock**, am Schlüsselberge.

Weißer Kleider-Mousseline (Crêpe Lisse)

in vorzüglicher, dauerhafter und waschbarer Qualität, sowie **brodirte Lein-Ansätze**
empfangen in reicher Auswahl
Gebr. Bärtels.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Monatssitzung.

Wittwoch den 5. Mai 1871.

Seidene

En-tout-cas

und

Sonnenschirme

empfehlen

P. Popow,
vormals **Beleninow.**

Bazar.

Sonnabend den 8. Mai 4 Uhr Nachmittags und wenn es nöthig sein sollte, Sonntag um dieselbe Zeit, sollen im Saale der Töcherschule zu einem wohlthätigen Zweck verschiedene Gegenstände, hauptsächlich **Kindersachen, Kinderspielzeug, Broderereien** u. s. w. verkauft werden. Um gütige Betheiligung wird sehr gebeten.

Regenmäntel für Damen

aus veritablem Waterproof (wasserdicht) empfiehlt das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Simmelfahrtstag, 6. Mai Nachmittags 5 Uhr,

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Ein junger Mann, in der Landwirthschaft und Brennerei bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine **Anstellung**. Anfragen beliebe man an die Verwaltung des Gutes **Schloß-Oberpahlen** zu richten.

Im **Schmidt'schen** Hause am **Barolay-Platze** zu vermieten zwei Zimmer, mit oder ohne Meubles.

Abreisende.

1. Carl Baron v. **Firkš**, ehem. Stud.
3. **W. v. Basler**, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Veipus**“ langten am 3. Mai hieselbst an: **Hr. von Fabricius, von Andree, Brett, Schröder, Abramow, Kadejew, Philipow, Andrejew, Maifon, Delow, Grigorjew, Leonow, Antonii, Moifus, Ruch, Allberg, Lager, Baffier, Rudolph, Bödder** nebst Familie, **Pratoff, Hr. Palekoff, Berlin, Fräulein Aron, Hr. Müller, Christian, Kaskwand, Valagin, Süllbeck, Bullmann, Priester Mitolsky** nebst Frau u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Veipus**“ fahren am 4. Mai von hier ab: **Hr. Babo** nebst Frau, **Carl Paris, Marcus Paris, Frau Keller** nebst Kindern, **Hr. Müller, Swanow, Brüder Asonow, Kadri Thompson** u. A.

Telegraphische Witterungsdepesche

des **Dorpater meteorolog. Observatorium.**
Montag den 15. Mai 7 Uhr Morgens.

	Barom. 700 mm	Wind. in St.	Wind. Richt.	Temper. Celsius.
Archangelsk . . .	53	—	O 1	+1
Petersburg . . .	49	+3	O 1	+7
Helsingfors . . .	50	+2	SO 1	+4
Reval	51	+4	S 1	+4
Dorpat	50	+2	SW 1	+5
Riga	49	+2	SO 2	+4
Wilna	52	+2	S 3	+4
Warschau	51	—	(0)	+6
Kiew	56	+2	S 1	+9
Charkow	57	+4	NW 1	+7
Odessa	54	—	SO 1	+13
Nikolajew	55	+1	SO 1	+13
Tiflis	57	—	(0)	+14
Orenburg	50	—	O 1	+9
Jekaterinenburg.	49	—	S 1	+7
Kasan	49	+3	W 1	+7
Moskau	51	—	W 1	+7
Constantinopol .	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Wind. Richt.	Witterung.
14. Mai	1 Ab.	41.3	8.7	63 S (2.5)	— 10
	10 Ab.	42.6	6.2	84 S (0.0)	— 10
15. Mai	7 M.	43.3	5.2	84 S (1.2) W (1.2)	10
Mittel vom	14. Mai . . .	41.48	6.65	— S (1.60) W (0.20)	9.3

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 14. Mai: Minimum 1867: 0.47, Maximum 1868: 14.90.
Lustrum-Temperaturmittel vom 15. Mai: 8.27.
Embarchstand: 202 Centim. Regen: 0.8 Mm.

15. Mai	1 Ab.	44.4	8.2	60 S (1.4) W (1.4)	10
	10 Ab.	44.6	4.5	76 S (0.3) W (0.5)	5
16. Mai	7 M.	42.7	3.0	91 N (1.9) W (1.5)	8
Mittel vom	15. Mai . . .	43.89	6.31	— S (1.20) W (1.23)	8.5

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 15. Mai: Minimum 1867: 2.05, Maximum 1868: 15.04.
Lustrum-Temperaturmittel vom 16. Mai: 7.65.
Embarchstand: 200 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 4. Mai 1871.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Glückwunsch. Riga: Hafenerweiterung. Neval: Jubiläum. St. Petersburg: Officielles. Stimmung der Psorte. Drenburg: Aus der Steppe.
Anstalt. Deutschland. Berlin: Rede des Fürsten Bismarck über die definitiven Friedensbedingungen.
Neueste Post. Telegramme. Locales. Hand- u. Börsen-Nachr.
Feuilleton. Eine pariser Klostergeschichte. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Auf den Glückwunsch, den bei Anlaß der Geburt des Großfürsten Georg Alexandrowitsch der Generalgouverneur der Ostseeprovinzen im Namen aller Stände der letzteren an Ihre Kaiserliche Hoheiten, den Großfürst Thronfolger Cesarewitsch und die Großfürstin Cesarewna gerichtet, hat, wie die Rig. Z. berichtet, Se. Erlaucht vom dem Thronfolger Cesarewitsch folgendes Telegramm erhalten: „Dem Generalgouverneur Fürst Bagration! Ich bitte Sie von der Cesarewna und von Mir aus Unseren aufrichtigen Dank den Bewohnern der Provinzen und aller Stände für den von ihnen gebrachten Glückwunsch zu sagen.“
Alexander.“

Riga, 3. Mai. In der morgen stattfindenden Bürgerversammlung soll unter anderen wichtigen Fragen auch die Bewilligung einer bedeutenden Summe zur Ausdehnung unseres Hafens in Verathung gezogen werden. Unser Handel hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen und verspricht künftig noch größere Dimensionen anzunehmen. Wir können daher der betreffenden Administration nur den wärmsten Dank zollen, daß sie bei Zeiten darauf bedacht ist, durch weise Maßregeln künftigen Calamitäten vorzubeugen. Schon durch die Anlage des neuen Andreasdammes sehen wir die colossale Haferverschiffung dieses Frühlings sich mit unerwarteter Schnelligkeit abwickeln. In der Voraussehung, daß sich das Geschäft in den nächsten Jahren noch bedeutend vergrößern werde, hat man nun einerseits die Bildung eines neuen Hafens im Mühlgraben proponirt. Andererseits aber haben praktische Männer darauf aufmerksam gemacht, daß das durch den Bau des neuen Andreasdammes zwischen diesem und dem Katharinendamme bis zur neuen Schleuse herauf entstandene Bassin mit geringer Mühe zu einem Dock für Hunderte von Schiffen hergestellt werden könnte. Ebenso würden

die abzutragenden Wälle der Citadelle, sowie einige Grundstücke in der Nähe des Kaiserlichen Gartens bequeme Plätze für Speicherbauten bieten. Abgesehen davon, daß für die Zeit, in welcher die Düna bei der Stadt für die Schifffahrt durch Eis gesperrt ist, in Bolderaa der Bau eines neuen Hafens bereits in Angriff genommen ist, wäre nun reiflich zu erwägen, welche von beiden oben erwähnten Propositionen die vortheilhaftere ist. Ein Hafen im Mühlgraben könnte sich allerdings sehr weit ausdehnen und würde den dortigen Fabriken großen Nutzen gewähren, aber acht Werst von der Stadt entfernt jeden Kaufmann zwingen, sein Geschäft allzu sehr von seinen Arbeitern abhängig zu machen und außerdem für Transportmittel, Arbeitskräfte u. beträchtliche Summen zu verausgaben. Das Dock bei der Stadt ist dagegen nicht nur mit viel geringeren Kosten herzustellen, sondern ermöglicht auch die überall angestrebte Concentration des Handels, sowie billigeren Arbeits- und Fuhrlohn. (R. Z.)

Neval, 3. Mai. Die Rev. Z. schreibt: Am Sonnabend wurden es dreißig Jahre, seit der Oberlehrer der russischen Sprache, Coll.-Rath C. Mülller, seine mit reichem Erfolg gekrönte Wirksamkeit an der estländischen Ritter- und Domschule begonnen. Die Resultate seiner Leistungen bilden eine schlagende Widerlegung der Insinuationen, als ob in unserem Lande der russischen Sprache die ihr hier gebührende Bedeutung als Lehrfach versagt werde, und sind in ihrem vollen Werthe von den Autoritäten des Lehrbezirks, wie von Delegirten des Ministerium zu wiederholten Malen anerkannt. Um solche Früchte während einer dreißigjährigen Thätigkeit zu zeitigen, bedarf es freilich der Pflichttreue, der Fachbildung und der Lehrgabe, wie sie dem Jubilar eigen sind und ihm die hohe Achtung der Schulobrigkeit, seiner Collegen und Schüler erworben und erhalten haben. Die Anhänglichkeit Lehrerer äußerte sich am Festtage durch eine Deputation, die dem verdienten Lehrer ein schönes Ehrengeschenk überreichte.

Wie die Rev. Z. vernimmt, sind bei der am 4. d. am hiesigen Orte stattgehabten Subscription auf die Actien der „Nevaler Handelsbank“ anstatt der aufgelegten 800 Stück im Ganzen 18034 Stück gezeichnet, woraus sich somit eine ca. 23-fache Ueberzeichnung ergibt.

St. Petersburg. Durch ein Allerhöchstes Edict vom 28. April an den dirigirenden Senat wird befohlen, den Geburtstag S. K. H. des neugeborenen Großfürsten Georg Alexandrowitsch

am 27. April und den Namenstag am 26. November zu feiern. (R. Z.)

Eine vom 20. April datirte Correspondenz der „Mosk. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet u. A.: Vor drei Tagen hatte der russische Botschafter eine feierliche Audienz beim Sultan, in welcher er Sr. Maj. dem Sultan die ihm von Sr. Maj. dem Kaiser überlieferten Insignien des Ordens des heil. erlöbener Apostels Andreas überreichte. An dem für die Audienz festgesetzten Tage wurden zur Aufnahme des Botschafters und seiner Beamten sieben Hofequipagen in die russische Gesandtschaft geschickt, von denen die erste, für den Botschafter bestimmte, mit vier Pferden bespannt war. In diese setzte sich neben den General Ignatjew der Oberpostmeister des Sultans Kiamil-Bey. Die festliche Wagenreihe bewegte sich, begleitet von zehn Adjutanten des Sultans, zum Palaste Dolma-Bachtche durch die große Straße in Pera. Der Sultan war von der Freundlichkeit S. M. des Kaisers sichtlich gerührt und überreichte dem General Ignatjew eigenhändig die Insignien seines Osmanje-Ordens, die ihm bei dieser Gelegenheit verliehen waren. Zugleich mit dem Andreasorden waren einige andere Orden aus St. Petersburg gefandt, welche S. M. der Kaiser verschiedenen Ministern und Würdenträgern der Psorte verliehen hatte. (N. Pr.)

Hinsichtlich des Ganges der Cholera im Reiche melden die vom 26. April bis zum 3. Mai dem Medicinaldepartement eingesandten officiellen Nachrichten, daß außer den 146 Kranken in St. Petersburg noch 30 Kranke vorhanden sind, von denen 13 auf die Stadt Moskau, 15 auf die Stadt Wierzbolowo und je 1 auf die Städte Wilna und Tambow kommen. (R. Z.)

Drenburg. Die Kirgisenunruhen, welche in Folge der Bildung des Gebiets Uralst aus dem Lande der Uralischen Kosaken und aus dem westlichen Theile der Kirgisensteppe ausgebrochen waren, wurden zwar, wie die St. P. Z. nach dem „N. Z.“ berichtet, sofort unterdrückt, aber die vollständige Beruhigung der dem neuen Gebiete einverleibten Kirgisenstämme erforderte eine Reihe weiterer Maßnahmen. Vollständige Sicherheit konnte jedoch erst durch ein gut angelegtes, den örtlichen Bedingungen entsprechendes Befestigungssystem erzielt werden. Da die Kirgisensteppe des Gebiets Uralst durch den Fluß Emba in zwei durch charakteristische Eigenschaften sich unterscheidende Theile getheilt wird, erschien es nothwendig, zuerst innerhalb der nördlich von der Emba liegenden Steppe eine Central-

Feuilleton.

Eine pariser Klostergeschichte.

Die auffallendste Erscheinung bei der zweiten Belagerung von Paris ist die ungestörte Ruhe, welche im Innern der Stadt herrscht und nur hierdurch allein läßt sich erklären, daß die Pariser Gelegenheit finden, ihrem kleinen Scandal die nämliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie vor Ausbruch des Krieges. Die neueste Scandalgeschichte ist ein Seitenstück zu der Affaire Barbara Urbys, und da die pariser Quellen über dieses Capitel vielleicht nicht ganz lauter sind, dürfte eine Mittheilung des pariser Berichterstatters der Times als eine zuverlässige Darstellung des Thatbestandes um so willkommen sein. Lassen wir den Correspondenten selber erzählen:

Im Anschluß eines englischen Freundes, welcher officiële Erkundigungen einzuziehen hatte, gelang es mir, in die heiligen Hallen des Klosters von Picpus einzudringen. In der Rue Picpus, nahe beim Gefängnisse von Mazas, stehen zwei große Gebäude, jedes von hohen Mauern umschlossen, über welche in Zwischenräumen dicke Bäume herausragen. Das eine ist ein Jesuitenkloster, das andere ein Nonnenkloster. Die Jesuiten waren beim ersten Zeichen herannahender Gefahr geflohen; die Schwestern dagegen behaupteten sich, bis sie gewaltsam entfernt und in Kellen des Gefängnisses von St. Lazare untergebracht wurden, um einer gerichtlichen Untersuchung entgegenzugehen. Vor dem Eingange hatte eine Abtheilung Nationalgarden alle Hände voll zu thun, um eine empörte Volksmenge in Schranken zu halten. Einer von ihnen, dessen Käpi von Autorität zeigte, und dem wir unsere Papiere vorzeig-

ten, machte mit uns die Runde im Innern. Er wies auf die Thatsache hin, die allerdings nicht bezweifelt werden konnte, daß die beiden Gebäude mit einander in Verbindung gestanden haben, und zwar durch eine noch existirende Thür in der Rückwand eines Stalles und durch mehre andere Oeffnungen in den Gartenmauern, welche augenscheinlich erst vor ganz kurzer Zeit ausgemauert worden waren. Durch die erwähnte Thür traten wir aus dem wunderbar gepflegten Garten des Jesuitenklosters in den gleich schönen Garten des Nonnenklosters, in dessen Mitte eine Turnanstalt steht, jedenfalls zur Benutzung der Schülerinnen, die unter Obhut der Schwestern erzogen wurden. Weiter hinauf kam dann der Friedhof, wo unter dem dichten Schatten alter Cypressen die Träger von einigen der ältesten Namen Frankreichs ruhen — „Prinz von Salm-Kyrburg, unter der Schreckensherrschaft, 49 Jahre alt, hingemordet“; „Rochejoucauld“, „De Noailles“, „Montmorency“, „der große Lafayette“, die ganze Familie Talleyrand-Perigord mit Legionen von Prinzen und Prinzessinnen. Einige der Grüste sind geöffnet worden, und viele Bleisärge, halb bedeckt mit verrottem Sammet, liegen dort dem offenen Tageslichte ausgelegt, um die Untersuchung des Justizministers zu erwarten. Am äußersten Ende des Gartens befindet sich der Mittelpunkt der allgemeinen Aufregung. Es sind dies drei kleine kegelförmige Hütten, welche, weißen Ameisenestern gleichend, nebeneinander liegen. Als das Kloster von den Nationalgarden besetzt wurde, war jede dieser Hütten von einer alten Frauensperson bewohnt, welche alle drei in hölzernen Käfigen von je sechs Quadratfuß Grundfläche und sieben Fuß Höhe eingeschlossen waren. Die Käfige hatten die Gestalt von Hühnerkörben und durch das

Schieferdach der Hütten schien das helle Tageslicht. Die drei Gefangenen waren unheilbare Blödsinnige. Die Superiorin hat bis jetzt jede Aufklärung verweigert, und nur bei der ersten Untersuchung zugestanden, daß die Aermsten 9 Jahre in diesem schrecklichen Gefängniß zugebracht haben, in unerträglicher Hitze während des Sommers und ungeschützt vor der Kälte während des Winters, „aber“ — so fügte sie hinzu — „sie waren schon blödsinnig als sie kamen“. Unter den Papieren dieser Dame fand sich ein Schlüssel mit einem daranhängenden Täfelchen, auf dem die Worte „Schlüssel zum großen Gewölbe“ standen, wo aber dieses große Gewölbe sein mag, hat man bisher nicht ausfindig machen können, trotz vielfacher Nachgrabungen im Garten und unter dem Hochaltar der Kapelle. An einem Ende des Klostergartens stand ein einsames Gebäude, in welchem man Matragen mit Riemen und Schnallen, zwei eiserne Zwangsjacken, eine Eisenhaube, sowie eine Folter vorfand. Diese letztere war mit einem Kammerad versehen und diente augenscheinlich dazu, den Körper mit Gewalt hinten über zu beugen. Die Superiorin sagte, es seien dies orthopädische Instrumente — eine Angabe, die sich auf den ersten Blick als falsch herausstellte. Aehnliche Matragen habe ich allerdings schon bei der französischen Geburtshilfe und in Fällen heftigen Delirium anwenden sehen, aber die Folter nebst Zubehör ist mit Recht Gegenstand des Verdachts, denn sie deuten auf eine derartige Anwendung von Gewalt hin, wie keine bisher bekannte Krankheit sie rechtfertigen würde. Auf unserm Rückwege durch den Garten sahen wir einen unterirdischen Keller, wo Riesenvorräthe von Kartoffeln sowie Fässer mit gepökeltem Schweinefleisch aufgespeichert lagen, während sich in eine in

befestigung anzulegen, was auch 1869 durch den Bau des Forts Ulsk erreicht wurde; dann trennte man durch eine Reihe von Forts den nördlichen Theil der Steppe vom südlichen. Im verfloßenen Jahre wurden an der Emba und jenseits derselben Recognoscirungen ausgeführt. Am oberen Laufe dieses Flusses steht bereits der Embasche befestigte Posten. Den mittleren Lauf erkannte man als ungeeignet zur Anlegung von Wehrplätzen, und am unteren wurde in der Nähe des Sees Mofche der geeignetste Punkt zur Anlegung eines Forts ausgewählt. In diesem Frühlinge sollte ein Detachement entsendet werden, um das Fort in der Nähe des Sees Mofche zu erbauen. Auch werden noch zwei Abtheilungen zur Recognoscirung des nördlichen Ufers des Aralsees und des nördlichen Schink entsendet werden, theils um etwaige Unruhen zu unterdrücken, theils um die Stellen für die zu erbauenden Befestigungen auszusuchen. — Zur Vervollständigung dieser Nachrichten entnehmen wir der „Zurk. Ztg.“ aus den ihr aus Kossuowobsk zugegangenen Mittheilungen noch Folgendes: Nachdem der Raum von der Michailbucht bis zum Balchangebirge belegt worden, sollte Mitte October v. J. eine Abtheilung zur Recognoscirung der Niederungen des Flusses Artek bis hinauf zur Einmündung des Ssimbar entsendet werden. Als diese Expedition vorbereitet wurde, traf die Nachricht ein, daß 5000 Turkmene in der Nacht zum 20. October den Michailow'schen Posten, der von der 6. Compagnie des Daghestan'schen Infanterie-Regiments Nr. 82 besetzt war, angegriffen hatten. Der Angriff wurde siegreich zurückgewiesen, wobei die russischen Truppen 3 Tode und 4 Verwundete, die Turkmene 30 Tode und gegen 200 Verwundete verloren. Nach diesem Ueberfalle wurde das Ziel der beabsichtigten Expedition geändert, indem dieselbe nun zur Bestrafung der Turkmene dienen sollte und nach der Tschafschan'schen Festung Kisch-Arwat, in welcher sich der Chan von Tschaka, Ssofi-Chan, der an dem Ueberfalle Theil genommen, befindet, dirigirt. Bis jetzt sind jedoch noch keine Nachrichten über den Erfolg dieser Expedition eingetroffen.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. (1.) Mai. In der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstags sprach sich Fürst Bismarck über den abgeschlossenen Frieden folgendermaßen aus: Ich bitte um Entschuldigung, daß ich die Discussion durch einen heterogenen Gegenstand unterbreche. Ich bin durch dringende Amtsgeschäfte genöthigt, das Haus zu verlassen, und habe deshalb den Präsidenten gebeten, mir jetzt das Wort zu geben. Ich erlaube mir, an eine frühere Erwähnung unserer Friedensverhandlungen, die in Brüssel mit der französischen Regierung schwebten, zu erinnern, bei der ich mein Bedauern darüber aussprach, daß diese Verhandlungen sich mehr, als erwartet wurde, in die Länge zogen. Wir hatten uns bei dem Abschluß des Präliminarfriedens der Hoffnung hingegeben, daß in einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen die Verhandlungen, die erforderlich waren, um den Präliminarfrieden in einen definitiven umzugestalten, beendet sein könnten. Wir

hatten dabei auch darauf gerechnet, daß die Regierung, mit welcher wir den Frieden geschlossen, sich der unbestrittenen Herrschaft in Frankreich erfreuen würde. Diese Hoffnung hat sich bekanntlich nicht verwirklicht und die Regierung hat mit einer schweren und noch nicht überwundenen Insurrection in der Hauptstadt zu kämpfen. — Eine weitere Verzögerung in den Verhandlungen mußte deshalb in uns die Frage und die Befürchtung erwecken, ob das Land bei der Fortdauer seiner inneren Kämpfe, resp. die an der Spitze stehende Regierung oder diejenige, welche ihr folgen wird, Willens und im Stande wären, den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu genügen. Der Präliminarfrieden beschäftigte sich mit den beiden wichtigsten Fragen in einer endgiltigen Weise, nämlich mit der Territorialabtretung und mit der Bezahlung der Kriegsschuldung. In Bezug namentlich auf den zweiten Punkt griff die Befürchtung Platz, ob die französische Regierung den Willen wie die Fähigkeit haben werde, diesen Theil des Präliminarvertrages auszuführen. Es sind in der Geschichte die Fälle nicht selten, daß ein Präliminarfrieden geschlossen wurde und daß es nicht gelungen ist, über den definitiven Frieden sich rechtzeitig zu vereinigen, so daß einer der beiden streitenden Theile es vorgezogen hat, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, anstatt noch länger die Ausführung der Präliminarien in Ungewißheit zu lassen. Ich war in der Besorgniß, daß wir nahe vor dieser Eventualität standen, und da sie eine sehr ernste ist, so lag die Nothwendigkeit vor, vorher durch eine persönliche Besprechung und Mittheilung mit der französischen Regierung sich darüber klar zu werden, ob eine solche Eventualität vorläge oder nicht. — Es wäre für uns immer noch nicht indicirt gewesen, wenn wir uns nicht verständigten, sofort feindselig vorzugehen und die französischen Truppen anzugreifen. Aber meinen politischen Erwägungen nach wären wir, wenn wir uns jetzt nicht verständigten, wenn wir eine ernste Verletzung unserer Interessen von der Verlängerung der Ungewißheit fürchteten, in der Lage gewesen, der Ungewißheit dadurch ein Ende zu machen, daß wir Paris entweder durch Rapport mit der Commune oder durch Gewaltmittel einnahmen und so, im Besitze dieses Pfandes, von der Versailler Regierung forderten, daß sie ihre Truppen hinter die Loirelinie zurückziehe, wie es in dem Präliminarfrieden festgesetzt war. Daß uns dies in sehr schwierige, wenn nicht für die Erfüllung der Friedensbedingungen gefährliche Verhältnisse verwickelt haben würde, liegt auf der Hand. Indessen, solche Verhältnisse werden oft auch durch längeres Warten nicht besser, sondern nur schwieriger, und ich glaube, wir wären in der Nothwendigkeit gewesen, mit Entschlossenheit vorzugehen, um einen zweifellosen Zustand herzustellen, wenn es nicht gelungen wäre, zu einem definitiven Abschluß in Frankfurt zu gelangen. — Ich habe mich ursprünglich nicht in der Hoffnung nach Frankfurt hinbegeben, daß es dort schon soweit würde kommen können, sondern nur in der Absicht, einige der noch obschwebenden principielle wichtigeren Fragen zur Entscheidung zu bringen und für die Bezahlung der Kriegsschuldung eine Verkürzung der Frist und eine Verstärkung der Garantien zu erreichen und dann das Weitere den Verhandlungen in Brüssel zu überlassen. Sobald sich

indessen die Aussicht darbot, in Frankfurt den definitiven Frieden abzuschließen zu können, hielt ich es für einen großen Gewinn im Interesse beider beteiligten Länder, indem ich überzeugt bin, daß dadurch nicht nur die militärischen Lasten, die wir uns noch bis jetzt auferlegen müssen, wesentlich werden erleichtert werden, sondern daß auch dieser Abschluß zur Consolidirung der Verhältnisse in Frankreich wesentlich beitragen werde. Dadurch, daß die jetzige Regierung den definitiven Frieden mit uns abgeschlossen hat, hat sie sich selbst befestigt. Jede Regierung, die sich jetzt durch Gewalt oder andere Mittel an ihre Stelle setzte, hätte das Bedenken gegen sich, daß für sie der Friede nicht so vollständig und unbedingt gesichert ist, wie durch und für die jetzige Regierung. Ich glaube daher, wenn meine Voraussetzung richtig ist, daß die Mehrheit der Franzosen den Frieden wünscht, daß der Friede jetzt wirklich definitiv abgeschlossen ist. — Ich glaube nicht, daß wir so rasch dazu gelangen würden, weil außer der Feststellung der Hauptbedingungen doch bei einem solchen Friedensschluß immer eine Anzahl von Nebengeschäften zu erledigen sind, die, wenn nicht sehr viel beiderseitiger guter Wille und ein sehr dringendes Bedürfnis auf beiden Seiten vorhanden ist, nicht in Wochen, ja mitunter kaum in Monaten ihre Erledigung finden können. Es werden deshalb auch bekräftigende Ausführungsverhandlungen noch stattfinden haben und ist Frankfurt zu denselben außersehen. (Beifall.) — In der Hauptsache aber ist ein befriedigender und endgiltiger Abschluß erreicht. Die Zahlungsfristen sind verkürzt und schärfer definitiv worden. Anstatt daß die erste Zahlung erst im Laufe dieses Jahres zu erfolgen hätte, wird die Zahlung der ersten halben Milliarde schon innerhalb der 30 Tage, die auf die Unterwerfung von Paris folgen werden, stattfinden haben. Nach der militärischen Lage der Dinge dürfen wir hoffen, daß der Kampf in und um Paris sich seinem Ende nähert und sobald die Truppen der Regierung siegreich sein werden — wozu wir die Mittel jetzt, nachdem der definitive Frieden geschlossen ist, durch die verstärkte Freilassung von Gefangenen bereitwillig gewähren werden — so wird nach 30 Tagen eine erste Zahlung von 500 Millionen Franken stattfinden haben. Als Zahlungsmittel ist festgesetzt worden, daß nur Metallgeld oder Noten von sichern Banken, wie der englischen, niederländischen, preussischen, belgischen angenommen werden, oder Wechsel erster Classe, d. h. solche, die so gut wie baares Geld sind, und wenn sie es wider Erwarten nicht sein sollten, so trifft der Ausfall nicht uns. — Die zweite Zahlung von 1000 Millionen Francs hat sodann im Laufe dieses Jahres — wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht — bis zum 1. Dec. stattfinden. Erst nach dieser zweiten Zahlung sind wir verpflichtet, die Befestigungen von Paris zu räumen. (Lebhafte Bravo.) Es war diese Bestimmung zu meinem Bedauern eine nothwendige Vorsichtsmaßregel gegen die Schwankungen, denen die inneren Zustände noch ausgesetzt werden könnten, wenn wir zu früh uns von der Hauptstadt zurückzögen und — so schwer uns dies auch fallen mag — habe ich doch geglaubt, darauf bestehen zu müssen. (Bravo.) — Dann wird die vierte halbe Milliarde bis zum 1. Mai und nicht bis Ende des Jahres zu zahlen sein. In Bezug der drei letzten Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens in Kraft, d. h. sie sind bis zum 1. März 1874 vollständig abzuzahlen und dasjenige was früher bezahlt wird, kommt bei den Verzinsungen, die Frankreich zu zahlen hat, in Berechnung. Die französische Regierung hat die Hoffnung, diesem Frieden in der in Aussicht genommenen Zeit genügen zu können. — Eine andere sehr schwierige Frage war die der Handelsbeziehungen. Die französische Regierung scheint den Handelsvertrag, den wir mit ihr geschlossen haben, lösen zu wollen und den bisher bestehenden Vertrag nicht wieder in's Leben treten zu lassen. Sie ist der Meinung, daß die gesteigerten Einnahmen, deren sie bedarf, durch gesteigerte Zölle wesentlich gefördert werden würden. Es ist meines Erachtens nicht thunlich, indem Friedensvertrag, der doch durch die Waffenerfolge des Krieges bewirkt ist, Handelsbestimmungen aufzunehmen, die der Souveränität eines großen Volkes unter Beschränkung ihres Befehlsgebungsrechtes auferlegt werden würden. (Sehr wahr). Ich habe deshalb auch nicht darauf bestanden und glaube auch nicht, daß die Maßregel praktisch gewesen wäre. Namentlich habe ich befürchtet, daß eine so starke Verletzung des Nationalgefühls den Frieden frühzeitig stören würde. Ich habe mich deshalb darauf beschränkt, zu fordern, daß wir nach dem Princip der meistbegünstigten Nationen in Zukunft uns gegenseitig zu behandeln hätten. Dies Princip ist in seiner Wesenheit angenommen. Es wurde gewünscht, daß es nicht allgemein präcisirt würde, um nicht die Verträge mit den einzelnen Staaten, die der französischen Republik besonders nahe stehen, und bei ihrer Kleinheit weniger bedeutend sind, wie Monaco und Tunis, unmöglich zu machen. Dann wünschte auch die französische Regierung dies ver-

Raume nebenan ein gemästetes Schwein im Roth umherwälzte. „Sehen Sie einmal hier“, rief unser Nationalgardist in Entrüstung aus, „sehen Sie einmal diese Vorräthe an, welche die Armen des ganzen Arrondissements während der Belagerung hätten vom Hungertode retten können, und denken Sie daran, daß diese Personen das ganze halbe Jahr hindurch von Thür zu Thür betteln gingen, um Nahrungsmittel für ihre Pensionäre zu kaufen!“ Eine der drei Gefangenen sah ich im Garten spazieren gehen, die beiden andern waren weggeschafft worden, weil sie bei Ansicht der Volksmenge und beim Wechsel ihres Aufenthaltes tob-süchtig wurden.

Ohne vom geringsten Vorurtheil in dieser ganzen Angelegenheit befangen zu sein, kann ich behaupten, daß die jetzt in St. Lazare gefangenen Damen ihre Rechtfertigung nicht leicht finden werden, denn wenn sich zweifelsohne viele der verdächtigen Umstände wegeplacieren lassen, so giebt es doch noch immer Thatsachen, die trotz der entschiedensten Versuche einer Widerlegung Thatsachen bleiben werden.

Vermischtes.

Die Nig. Z. bringt die Mittheilung, daß der Professor G. Baldini, Director des academischen Operntheaters in Wien, und die Primadonna (Mezzo-Soprano) Madame Albani, die während der Winterfaison in Russland große Erfolge erzielt haben, auf ihrer Rückreise auch eine Concerttour nach Wenden, Wolmar, Walk, Dorpat und Reval machen werden. Die Kunstfreunde in diesen Städten werden hiermit auf diese Kunstleistungen aufmerksam gemacht.

— Dem „Hotel zum Schwanen“ in Frank-

furt a. M. gereicht die Anwesenheit des Reichskanzlers selbstredend zu einer unbezahlbaren Reclame, die übrigens der Schilderung eines Frankfurter Correspondenten der „W. Ztg.“ zufolge eine wohlverdiente ist. Das Hotel ist im Innern der Stadt, am Theaterplatz gelegen, nicht zu weit von den Bahnhöfen. Gleich dem Hotel du Louvre in Paris sind die verschiedenen Etagen mit, den ganzen Fronten entlang laufenden Balconen geziert. Den Eingang bildet eine stattliche Säulenhalle; der Hof ringsum, von den vier inneren, mit reicher Stuccatur, Säulen, Statuen und Urnen geschmückten Wänden des Baues umgeben, bietet im Sommer unter üppigem Grün reizende Sitze im Freien und vermittelt einer Gaseinrichtung kann eine brillante Illumination bewirkt werden. Der Speisesaal für 150 Personen mit seiner schönen Deckenmalerei, eine gelungene Copie von Guido Reny's Aurora und sonstigen Decorationen, ist ein wahres Prachtstück. Derselben würdig ist das Treppenhans, in welchem breite bequeme Stufen von Stein bis unter die Lichtkuppel führen, effectvoll im ersten Stock die Spiegelung der Treppe mit den Marmorsäulen des Vorplatzes bewirkend. Ueberaus prächtig sind die Fremdenzimmer, besonders des ersten Stockes; wie in der geräumigen hellen Küche, so findet man hier deutsche, englische und französische Vorzüge vereinigt, Luxus und Comfort in glücklichem Wetteifer. Daß es an gemüthlichen Lesezimmern, Badezimmern, Rauch- und Dinersalon, Alles bis ins Detail harmonisch und im Stil, nicht fehlt, ist selbstverständlich. Das Ganze ist von tüchtigen Künstlern geschaffen, unter der Leitung des auch über das Weichbild der Stadt hinaus bekannten Architekten Friß Kayser.

muthlich deshalb, weil der Handelsvertrag mit Italien noch länger läuft, als sie mit ihrem Zollvertrage zu warten beabsichtigt. Wir haben deshalb ausgemacht, daß die Nationen, mit denen wir als den begünstigsten gleich zu behandeln sind, sich beschränken auf England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich und Rußland. (Zustimmung.) — Demnächst ist die Grenzfrage einer erneuerten Discussion unterworfen worden, insoweit sie eine offene geblieben war, nämlich den Rayon von Belfort zu bestimmen. Nach dem strengen Wortlaut des Präliminarfriedens waren wir berechtigt, unter Rayon das zu verstehen, was unser amtlicher Sprachgebrauch darunter versteht. Wir haben uns dahin verständigt, daß der Halbkreis des Rayons von Belfort gebildet wird durch eine Entfernung von 4—5 Kilometer. Darüber hinaus ist einstweilen definitiv keine Abtretung erfolgt. Wohl aber war es für uns wünschenswerth, einige Gemeinden an der Nordgrenze bei Thionville zu erhalten, in denen ausschließlich oder überwiegend deutsch gesprochen wird. (Beifall.) Die französischen Minister erklärten sich in der Unmöglichkeit, dem zuzustimmen, daß Gemeinden, die bisher französisch geblieben wären, aufhören sollten, es zu sein. Sie waren wohl bereit, eine weitere Veränderung der Grenze nach dieser Richtung hin zu acceptiren, aber nicht ohne Aequivalent. Ich habe deshalb vorgeschlagen und es ist angenommen worden, daß sie dies der ratificirenden Versammlung überlassen, und habe das Angebot eines gewissen Bezirkes von Belfort für den Fall gestellt, daß uns französischer Seits die fraglichen deutschen Gemeinden abgetreten würden. — Die übrigen Bedingungen werden die Herren in Kurzem aus den amtlichen Mittheilungen erfahren. Wir haben das Bedürfnis gehabt, die Bahnen, welche der Gesellschaft der Ostbahn in Elßaß und Lothringen gehören, für eine bestimmte Summe zu erwerben, da es nicht thunlich ist, diese Gesellschaft im Besitze der Bahnen zu lassen und wir sonst in der unangenehmen Lage wären, expropriiren zu müssen und bei der Frage der Abhängigkeit zugleich Partei und Richter zu sein. — Für die Ratification durch Se. Majestät den Kaiser und die Versammlung in Versailles ist eine Frist von 10 Tagen, also bis zum 20. Mai, vorbehalten. — Ich kann nicht annehmen, daß diese Abmachung jeden einzelnen persönlichen Wunsch befriedigen werde, aber das ist bei so großen Abrechnungen zwischen zwei Völkern überhaupt nicht möglich. Die Trennung alter und die Schließung neuer Verbindungen ist ohne Verlust und geschäftliche Weiterungen nicht möglich; aber ich glaube, daß damit erreicht worden ist, was wir von Frankreich vernünftiger Weise und nach den Traditionen anderer Friedensschlüsse verlangen konnten. Wir haben unsere Grenzen durch Landabtretung und unsere Kriegsschädigung so weit gesichert, wie es nach menschlichen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Denn weiter ausgedehnte Sicherheiten zu nehmen war für uns mit erheblich größeren Kosten und Anstrengungen verknüpft, nicht nur mit Opfern an Geld, sondern auch mit dem Verlust der Arbeitskraft, welche längere Abwesenheit unserer Armee unserem Lande bereitere. Indes ich habe das Vertrauen, daß es die Absicht der französischen Regierung ist, den Vertrag auch ohne eine solche Bürgschaft auszuführen und ich habe die Hoffnung, daß die Kräfte dazu vorhanden sein werden und daß die Behauptung, die Entschädigung wäre von einer unmöglich zu bezahlenden Höhe, eine unbegründete ist, indem sie von den französischen Finanzkreisen und Staatsmännern nicht getheilt wird. — Ich erlaube mir diese Mittheilungen mit dem Ausdruck der Hoffnung zu schließen, daß dieser Friede ein dauernder und segensreicher sein möge, und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen wiederholte Angriffe gesichert zu sein, für lange Zeit nicht mehr bedürfen werden. (Lebhaftes allseitiges Bravo!)

Neueste Post.

Berlin, 16. (4.) Mai. Die deutschen Friedensbevollmächtigten treten hier heute zu einer Beratung zusammen, die vorzugsweise die definitive Feststellung der Grenzen mit Frankreich zum Gegenstand hat. — Die letzten Nachrichten aus Paris lassen den Ausbruch einer Contrerevolution erwarten; die Gencinte wird an mehreren Punkten von den Regierungstruppen wirksam beschossen; die Insurgenten haben sich mehrfach zurückziehen und die beim Fort Vanvres aufgeworfenen Schanzen räumen müssen.

Wien, 13. (1.) Mai. Der „Volksfreund“ veröffentlicht ein Bittgesuch von 28 österreichischen Erzbischöfen und Bischöfen an den Kaiser, worin dieselben unter Hinweis auf die seit dem 20. September 1870 in Rom vollzogenen Ereignisse den Kaiser bitten, er möge den Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragen, der italienischen Regierung die Mißbilligung ihres Verfahrens zu Rom unambiguität auszudrücken und dieselbe darüber nicht

in Zweifel lassen, daß der Kaiser eine wahre und ausreichende Sicherstellung der vollen Unabhängigkeit des Papstes für durchaus unerlässlich erachte. Die Bittsteller führen aus, daß der Papst die Stadt Rom nebst einem angemessenen Gebiete sogleich zurückhalten müsse, daß nicht nur alle katholischen Mächte, sondern auch die protestantischen Fürsten, in deren Ländern die katholische Bevölkerung zahlreich ist, dabei theilhaftig seien, daß der Papst nicht zu Gunsten Italiens seiner Unabhängigkeit und der ihm zustehenden äußeren Hilfsmittel beraubt werde und daß dieselben im Falle einer annehmbaren Vereinbarung das Recht haben, zu fordern, daß für die Sicherstellung solcher Vereinbarung gesorgt werde.

Wien, 14. (2.) Mai. Die in den gestrigen Blättern veröffentlichte Eingabe der 28 Kirchenfürsten an den Kaiser hat bereits vor der Abreise des Grafen Beust zu einer Entscheidung geführt, dahingehend daß an der bisher befolgten politischen Richtung des Cabinets in der angeregten Frage durchaus keine Aenderung stattfinden werde.

Versailles, 13. (1.) Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung legte Jules Favre den Friedensvertrag vor und beantragte dessen Ueberweisung an die Bureauz zur Prüfung. Er fügte hinzu, die Insurgenten seien für die Verschlimmerung der Lage verantwortlich, man werde die Ordnung gewalttham wieder herstellen und vor keinem notwendigen Mittel zurückschrecken. Dann theilte Jules Favre die Friedensbedingungen mit, wie solche größtentheils bekannt sind. Die Bezahlung der ersten halben Milliarde erfolgt danach, wenn Deutschland die Ueberzeugung von der Wiederherstellung der Ordnung gewonnen haben wird. Die Verzinsung für die nicht pünktlich gezahlten Beträge erfolgt vom 2. März 1871 ab mit 5 Proc. Die Räumung der Departements Somme, Seine Inférieure und Eure erfolgt sofort, die der Oise, Seine et Oise, Seine et Marne und Seine, wenn die Wiederherstellung der Ordnung für genügend angesehen wird. Requisitionen finden nur statt bei Verzögerung der Bezahlung der Verpflegungskosten, eine Verminderung derselben tritt ein, wenn die deutschen Truppen unter 500,000 Mann gebracht sind. Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen treten wieder in Besitz ihrer Güter ein und erhalten das Recht, in Frankreich zu domiciliren. Die vom Kriegsdienst befreiten Kriegsgefangenen kehren in ihre Heimath zurück, die übrigen treten in die Armee ein. Vor Paris dürfen nicht über 80,000 Mann zusammengezogen werden. 20,000 Mann werden nach Lyon gebracht, um nach Algier abzugehen. Der Rest der Armee bleibt jenseits der Loire. Die für Lyon bestimmten Kriegsgefangenen sind bereits aus Deutschland abgegangen. Der Rest folgt sofort nach. — Die Nationalversammlung beschloß die Dringlichkeit zur Prüfung des Friedensvertrages.

Paris, 13. (1.) Mai. Bidoray ist an Stelle Deslescluzes zum Mitglied des Wohlfahrtsausschusses ernannt. Mehrere Nationalgardien wurden wegen Verrathes erschossen. Die Polizei trifft Vorkehrungen, einen Versuch der Bewegung der Nationalgarde gegen die Commune zu unterdrücken.

Die Abtragung des Hauses des Herrn Thiers hat begonnen. Groussot erklärte, daß die Commune der Genfer Convention beitrete. Auber ist gestorben.

Paris, 14. (2.) Mai, Morgens. Die Versailler Regierung hat eine Waffenruhe bewilligt, damit die Einwohner von Vanvres, Issy und Montrouge ihre Wohnungen verlassen können. Die Waffenruhe dürfte heute Morgen eingetreten sein. Ferre ist statt Cournet zum Polizeipräsidenten ernannt. In jedem Arrondissement ist ein Polizei-Commissariat errichtet. Brunel zeigte an, daß die in Issy stationirten Föderirten gestern während seiner Anwesenheit im Auftrage des Kriegsdelegirten ihre Positionen verlassen hätten und nach Paris zurückgekehrt seien. Brunel verlangte sofortige Untersuchung. Die Beschickung von Vanvres wird fortgesetzt. Gestern versuchten die Versailler Truppen Vichere zu nehmen, wurden jedoch zum Rückzuge genöthigt. Die Versailler Truppen hatten das Thal Dievre besetzt.

Paris, 14. (2.) Mai. Das öffentliche Sicherheitscomité hat angeordnet, daß jeder Bürger eine Legitimationskarte bei sich tragen muß. — Die radicalen Blätter beschuldigen die Commune der Schwäche. „Sociale“ verlangt die Erhebung der Anklage gegen die Mitglieder des Centralcomités und die Unterdrückung des letzteren. „Reveil“ sagt, das Sicherheitscomité bezeichne die Abdankung der Commune, welche sich der furchtbaren Verantwortlichkeit entziehen wolle.

Paris, 15. (3.) Mai. Die Versailler stehen vor den Pariser Wällen von der Porte de la Muette bis zur Porte d'Issy und wechseln Schüsse mit den Insurgenten. Die Föderirten räumten die Schanze zwischen Vanvres und Issy. Im Tuileriengarten sind Batterien errichtet, um ein Flankfeuer gegen die Champs Elysées zu unterhalten. Der Palast und der Garten von Luxembourg sind geschlossen und von vier Bataillonen Nationalgarden besetzt.

Die Commune scheint einen Ausstand zu befürchten. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung von dem Bestande einer weitverzweigten Verschwörung gegen die Commune.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Versailles, Donnerstag, 18. (6.) Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hob der Berichterstatter über den mit Deutschland abgeschlossenen Friedensvertrag hervor, daß Hoffnung vorhanden sei, die Anwesenheit der deutschen Truppen auf dem Boden Frankreichs werde eine kürzere sein, als in dem Friedensdocument angegeben worden, da der Finanzminister die Zusicherung erteilt, er werde im Stande sein, die ersten 1500 Millionen der Contribution durch eine einzige Anleihe aufzubringen. Die Nationalversammlung genehmigte hierauf die Ratification des Friedensvertrages. Der Austausch der an der Grenze Luxemburgs, nordwestlich von Thionville gelegenen Gebiete gegen das Arrondissement von Belfort wurde von der Versammlung mit 440 gegen 98 Stimmen genehmigt.

Vocales.

Polizeibericht. Am 10. April e. zeigten der zu Uddern verzeichnete Johann Pastak und dessen Schwager, der beurlaubte Gemeine Andrei Janjon, der Polizei-Verwaltung an, daß in der Nacht vom 28. auf den 29. April e. des Ersteren, im 2. Stadttheile auf dem Grunde des Palja belegene Klete erbrochen und aus einem Kasten 243 Rbl. Silbergeld gestohlen worden seien, von welchem 100 Rbl. dem Pastak und 143 Rbl. dem Janjon gehört hätten. — Infolge Anzeige der zu Hajelau verzeichneten Marie Braun sind derselben am 29. April e. aus ihrer an der Rathhausstraße im Hause Bonderoff befindlichen Wohnung aus einem verschlossenen Effecten gestohlen worden. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf zwei liederliche Mädchen, welche bei der Braun gewohnt hatten und seit dem 29. April verschwunden sind. — Der zu Tschelker verzeichnete Peter Toffert zeigte am 3. Mai e. an, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai seine auf dem Grund des Peter Awir an der Jamaschen Straße belegene Klete erbrochen und aus derselben Kleider im Werthe von 8 Rbl. 10 Kop. gestohlen worden seien. — Der Handwerkslehrling B., welcher am 2. Mai e. einen Hund vom Ertrinken retten wollte und zu dem Behuf auf einen der Eisböcke bei der hölzernen Brücke gestiegen war, glitt von demselben in die Strömung hinab, wurde jedoch, nachdem er bereits unter die Brücke durchgetrieben und mehrmals gesunken war, in bewußtlosem Zustande durch den in einem Boote herbeigekehrten Rewoldtschen Bauer Fürri Johannson errettet. Die an dem B. vorgenommenen Belebungsversuche waren erfolgreich. — Am 5. Mai e. wurde der Polizei-Verwaltung der am 4. Mai e. pr. Schiff aus Pleßkau hieselbst eingetroffene, mit einer Legitimation der Rigaschen Polizei-Verwaltung versehene beurlaubte Militärschreiber Kasar D., mosaischen Glaubens, überliefert, welcher in der P. S. Walterischen Handlung beim Diebstahl eines seidenen Tuches, im Werthe von 37 Rbl., betroffen worden war.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga, 1. Mai. Bei fester Haltung der Inhaber wurden an unserem Plachsmarkte in den letzten Tagen nicht mehr als 1000 Berkowez umgelegt. Die Zufuhr betrug im verfloffenen Monat ca. 14,500 Berkowez. In Hauf gingen zu etwas niedrigeren Preisen ca. 2000 Berkowez um. Hafer wurden wieder zu letzten Preisen ca. 120,000 Rub gemacht. Der Mai bringt uns zwar den erwünschten Regen, doch ist es immer noch so kühl, daß sich die Vegetation nicht entwickeln kann.

Fonds-Course.

Riga, 1. Mai.		
5procent.	Inscriptionen.	— pSt.
5	Russ.-Engl. Anleihe	—
4½	do.	—
5	Inscriptionen 1. Anf.	—
5	do.	—
5	do.	87½ Brk., 86½ Rfr.
5	do.	—
5	do.	—
4	do.	—
5	unere Prämien-anleihe I.	145½ Brk., 144½ Rfr.
5	do.	144 Brk., 143 Rfr.
5	Reichs-Bankbillette 3. Emiss.	—
5	Ltbl. Pfandbriefe kündbare.	99½ Rfr.
5	do.	94 B., 93½ R.
5	do.	—
	1. Emission	—
	3.	—
5½	Rigaer Hypotheken-Verein	83 B., 87½ Rfr.
5	do.	91 B., 90½ R., 90½ g.
4½	Karl. Pfandbr., kündbare	—

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studenten wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. **Eduard Rathlef** und pharm. **Crust Züwetsch** die Universität verlassen haben.
Dorpat den 3. Mai 1871.
N 247.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt des-mitteltst zur Kenntniß, daß am **Montag d. 10. d. M. Nachmittags 3 Uhr** in der Parterre-Wohnung des kleinen von Brasch'schen Hauses (Carlowa-Straße, gegenüber dem Welhien'schen Hause) diverse Möbel und Hausgeräthe gegen Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden.
Dorpat-Rathhaus am 7. Mai 1871.
Ad mandatum:
N 351. **J. A. Feldmann, Secr.**

Sonnabend, den 8. Mai
im großen Hörsaale der Kais. Universität
CONCERT
von
Adele v. Klemm.

Programm.

Recitativ und Romanze aus der Op. Freischütz *Weber.*

Lieder: a) Zuleika *F. Mendelssohn.*
b) Ich grolle nicht. *R. Schumann.*
c) Eifersucht und Stolz *F. Schubert.*

Lieder: a) Comme a vingt ans *Durant.*
b) Russisches Lied.
c) Mein Herz ich will dich fragen (aus dem Sohn d. Wildniss) *Kücken.*

Lieder: a) Soldatenbraut *R. Schumann.*
b) Haiden-Röslein *F. Schubert.*
c) Frühlingsnacht *R. Schumann.*

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Künstliche Blumen
und
Federn

in ganz neuer Auswahl erhielt das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer.

Moscow. Marmelade, Pa-stillade, Stroh Zucker, Karamellen, Zwiebacke, Macaronen, Geduldplätzchen, Pfefferkuchen, Bonbons, Apfelsinen, Citronen u. frische Aepfel empfiehlt
Aug. Büttner.

Russische, Russische und Schin-kenwurst empfiehlt
E. C. Burkewitz,
Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Es wird
ein Gut
im St. Petersburger Gouvernment und Odowschen Kreise Familienverhältnisse wegen billig verkauft. Das Nähere beim Tischterm. Frick in Dorpat zu erfahren.

Eine kleine Wohnung
im Baron Stackelberg'schen Hause in der Rathhausstrasse ist zu vermieten. Zu erfragen bei dem Hauswächter daselbst.

Sonntag den 9. Mai 1871
im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität
CONCERT
der Herren
Dawidoff und Wurm
Solisten Seiner Majestät des Kaisers.

PROGRAMM.

1. Divertissement aus der Oper Faust, für Cornet-à-pistons, vorgetragen v. Hrn. Wurm *Gounod.*
2. Fantaisie brillante für Violoncelle, vorgetr. vom Componisten *Davidoff.*
3. Busslied, arrangirt für Cornet-à-pistons *Beethoven.*
4. a) Air *Bach.*
b) Am Springbrunnen, für Violoncelle *Davidoff.*
5. a) Die Lotusblume *Schumann.*
b) Romance *Rubinstein.*
6. a) Ave Maria *Schubert.*
b) Tarantelle *Lindner.*
7. a) Commune (unisono) *Glinka.*
b) Duettino vorgetr. v. den Herren Wurm u. Davidoff *Gounod.*

Das Accompagnement auf dem Piano hat Herr **C. Wurm junior** übernommen.

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter, in der Conditorei des Herrn Ad. Borck und am Concertabend von 6½ Uhr ab an der Kasse zu haben.
Anfang um 7½ Uhr.

1871.
Sommer-Theater
im
Garten des Dorpater Handwerker-Vereins
für dessen Mitglieder.

Die Saison beginnt gegen Mitte Mai, umfaßt circa 60 Vorstellungen und schließt mit Ende August.

Gewöhnliche Cassenpreise:
für einen Platz: R. R.
in den Proscaenium- und Orchesterlogen 1 —
im Balcon und den Logen 50
im Parquet: 1.—5. Reihe 75
6.—10. „ 60
11.—13. „ 50
14.—20. „ 40
21.—24. „ 30
in der Gallerie 20

Preise im Abonnement für alle Vorstellungen:
für einen Platz zu 1 Rbl. 45 Rbl.
„ 75 Kop. 34 „
„ 60 „ 27 „
„ 50 „ 23 „
„ 40 „ 19 „

Der Billetverkauf findet statt:
von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 2—5 Uhr Nachmittags in der **S. Daugull'schen Blumenhandlung am Markt** und sodann von 6 Uhr ab an der Cassé im Theatergebäude.

Theaterzettel
mit ausführlichem Programm kosten an der Cassé 3 Kopfen. Diejenigen, welche diese Zettel während der ganzen Saison kostenfrei ins Haus geschickt wünschen, werden ersucht, bei der Theatercassé unter genauer Angabe ihrer Adresse darüber Anzeige zu machen. Zu diesem Zweck wird die Theatercassé in der Daugull'schen Blumenhandlung von Dienstag den 11. Mai o. ab geöffnet sein.

Anfang der Vorstellungen:
an Wochentagen um 8 Uhr Abends
„ Sonntagen „ 7 „
Der Vorstand des Theatervereins.

Ein großer Becker'scher Flügel
sehr wohl erhalten, ist für einen annehmbaren Preis zu verkaufen im kleineren Strümpell'schen Hause, parterre.

Ein herzliches Lebewohl allen Freunden und Bekannten!
M. Krebsbach.

Sprechstunden
des
Dr. Bergmann
täglich von 12½ Uhr bis 2 Uhr in seiner Wohnung, Haus Vietinghoff, gegenüber dem botanischen Garten, zu ebener Erde.

Zwirn-Handschuhe
(fil de cose),
Gaze, farbigen, Strickbaumwolle u. Twist, Strohhüte und **Straussfedern** empfiehlt zu billigen Preisen
Ew. Freymuth.

Bazar.
Sonnabend den 8. Mai 4 Uhr Nachmittags und wenn es nöthig sein sollte, Sonntag um dieselbe Zeit, sollen im Saale der Töcherschule zu einem wohlthätigen Zweck verschiedene Gegenstände, hauptsächlich **Kindersachen, Kinderspielzeug, Broderien** u. s. w. verkauft werden. Um gütige Betheiligung wird sehr gebeten.

EPIR
Taback und Papiros empfing
E. C. Burkewitz,
Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Eine Wohnung
von zwei freundlichen gut meublirten Zimmern in der Nähe der Universität wird fürs nächste Semester zur Miethe gesucht. Meldungen nimmt entgegen **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Abreisende.
2. L. Kranz, ehem. Stud.
2. Heinrich Mundt, Drechslergesell.
3. Carl Baron v. Firkš, ehem. Stud.

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Dienstag den 17. und 18. Mai 7 Uhr Morgens.

	Barom.		Wind.	Temper.		Wind.	Temper.
	700 mm	in 24 Std.		in 24 Std.	in 24 Std.		
Archangelst . . .	51	-2	O 4	+8	53	+2	S 2 +6
Petersburg . . .	50	+1	W 1	+4	55	+5	S 1 +4
Selingsfors . . .	50	0	S 1	+3	53	+3	SO 2 +2
Neval	50	0	S 2	+5	52	+2	S 2 +4
Dorpat	53	+3	S 2	+5	56	+3	S 2 +4
Niwa	51	+4	SO 2	+6	53	+2	SO 3 +4
Wilna	57	+6	S 2	+7	56	-1	NW 1 +3
Warschau	57	+3	—	+8	54	-3	O 2 +4
Kiew	60	+7	S 1	+8	61	+1	S 1 +9
Charkow	60	+3	N 1	+8	60	0	O 1 +9
Odesa	57	+8	S 1	+13	59	+2	SO 1 +12
Milolajew	57	+9	SO 1	+13	60	+3	O 1 +12
Tiflis	55	-1	NO 2	+17	60	+5	N 2 +17
Drenburg	55	+2	O 1	+8	54	-1	N 1 +12
Selaterinenburg .	—	—	—	—	61	—	N 1 +5
Rasan	56	+3	O 1	+8	58	+2	N 1 +9
Moskau	55	+2	NW 1	+7	61	+6	W 1 +9
Poti	61	—	W 2	+17	—	—	—
Kom	—	—	—	—	55	—	S 1 +16

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Temp. Reaumur.	Wind.	Witterung.
17. Mai	1 Ab.	46.8	10.2	48	S (4.2) W (1.6)	9
	10 Ab.	47.8	4.2	79	S (1.9) W (2.2)	9
18. Mai	7 M.	49.0	3.9	64	S (3.9) W (0.8)	2
Mittel vom 17. Mai . . .		46.52	5.66	—	S (3.27) W (1.99)	7.5

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 17. Mai: Minimum 1867: 2.59, Maximum 1868: 14.17. Luftpumpen-Temperaturmittel vom 18. Mai: 9.51. Umbachstand: 196 Centim. Regen: 1.9 M. M.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. Mai 1871.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Kopfszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Gegerien. Directe Eisenbahnzüge. St. Petersburg: Militär-Reformen. Neue Eisenbahngesellschaft. Helsingfors: Abschluß der Studentenaffaire. Odessa: Directe Verzollung. Judenhege.
Ausland. Deutsches Reich: Zum Frankfurter Friedensschluß. Oesterreich: Polnische Wünsche. Frankreich: Die Lage in Versailles und Paris.
Locale. Correspondenzen.
Feuilleton. Der kurze Proceß Wihstol I. Vermischtes

Inland.

Dorpat. In welchem Zusammenhang die Herren Heydenreich und Kaschadomow mit der die Sachlage der Nichtaufnahme dreier russischer Studenten in die Akademische Klasse entstellenden Correspondenz im „Nischi Westnik“ auch stehen, und was diese Herren mit der Constatirung ihres Interesses an jener Correspondenz auch bezweckt haben mögen, uns erwächst daraus nicht die Rücksicht, zu verschweigen, daß die erwähnte Correspondenz, wie vorausgesehen war, nunmehr auch in den „Golos“ übergegangen ist, welcher natürlich das Seinige hinzuthut und mit fetter Schrift jenen Passus hervorhebt: „Solcherweise sind im Laufe der kürzesten Zeit drei russische Studenten ausgeschlossen, drei andere nicht aufgenommen — und Alles das dafür, weil sie sich obscuren Specialstatuten nicht unterordnen, nicht verpflichtet sind, sich unterzuordnen.“ Es ist das eine Aeußerung, die den mit der Sachlage nicht vertrauten russischen Leser begreiflich empören und aufreizen muß, namentlich wenn vorausgeschickt wird, die russischen Studenten seien ausgeschlossen worden, „ohne ihrerseits irgend welche Veranlassung dazu gegeben zu haben.“ Wir müssen gestehen, dieser Behauptung gegenüber, die mit dem positiven Thatbestande in strengem Widerspruche steht, hätten wir den jungen Herren, welche uns ihre Zuschrift mit der Constatirung ihres Zusammenhangs mit der Correspondenz im „Nischi Westnik“ einsandten, mehr Zurückhaltung zugetraut.

— In Bezug auf den Personenverkehr zwischen Rußland und dem westlichen Europa bringt die die „Disee-Ztg.“ die wichtige Nachricht, daß nach vollständiger Ordnung der augenblicklich gestörten Verkehrs-Verhältnisse die Einrichtung eines internationalen Expresszuges von St.

Petersburg nach Berlin und dem Westen (London, Brüssel, Paris) beabsichtigt sein soll. Dem Vernehmen nach wird derselbe nur Passagiere erster Wagenklasse befördern und zwischen Cydtkuhnen und Berlin nur auf den Stationen Insterburg, Königsberg, Elbing, Dirschau, Bromberg, Kreuz, Cüstrin anhalten. Augenblicklich befindet sich der Plan noch im Stadium der Vorberathung. Einzelheiten dürften daher wohl noch modificirt werden, doch soll seine Ausführung bereits fest beschlossen sein.

St. Petersburg. Die „Russ. Chronik“ theilt mit, daß in der Regierungskommission die wichtige Angelegenheit über Reorganisation der Militärpflicht der sorgfältigsten und allseitigsten Berathung unterzogen ist, und daß man daselbst sehr eilt, die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Zur Theilnahme an den Berathungen der Commission sind aus Moskau einige Personen als Experten hinzugezogen. Man nennt unter ihnen Fürst Schtscherbatow, Fürst Samarin, Fürst Meschtscherki, J. A. Lamin, I. S. Morosow, K. Soldatenkow, S. Tschetwerikow u. Maidenow. Einige dieser Personen haben der Aufforderung nicht nachkommen können, da die Berufsgeschäfte sie an Moskau festhalten; die Andern jedoch sind bereits am 26. April nach St. Petersburg gereist, da für den folgenden Tag eine Sitzung der Commission anberaumt war.

— Auf Befehl S. M. H. des Obercommandirenden der Gardetruppen und des St. Petersburger Militärbezirks werden mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der auszuführenden Recognoscirungen während eines Krieges Seitens der Infanterieregimenter demnächst Uebungen im Recognosciren angestellt werden. Nach dem „Golos“ werden die Einzelübungen bestehen in Seitens der Officiere und Unterofficiere auszuführenden Recognoscirungen mit gleichzeitiger Deckung der Hüben und Dörfer behufs vortheilhafter Eröffnung des Angriffs; ferner im Recognosciren der Schluchten, Defilés, Wälder, behufs Ermittlung der zur Vertheidigung erforderlichen Truppen; im Auswählen der Bivouacs und Artilleriepositionen etc. Die Uebungen sollen in der zweiten Hälfte des Mai beendet sein und unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung der Bataillonschefs und Scharfschützenführer in der Umgegend Petersburgs oder in den Cantonnements der Scharfschützenabtheilungen ausgeführt werden. Jedem der jüngeren Officiere werden Aufgaben, die den erwähnten Forderungen entsprechen, aufgelegt. Nach Ausführung derselben haben sie dem Bataillonschef sowohl einen specialisirten mündlichen Bericht abzustatten, als auch

Pläne und Rechenschaft über die gelösten Aufgaben abzustatten.

— Dem „Golos“ geht die Mittheilung zu, daß auf den russischen Eisenbahnen ein neues Warnungssymbol für den Fall, daß die Bahnwächter eine Gefahr zu melden hätten, in Aussicht genommen sei. Statt der Fähnchen und Laternen nämlich, die bis dahin zu dem Zweck angewendet worden, sollen nunmehr die Wächter ein Präparat auf die Schienen legen, welches im Augenblick der Berührung mit den Rädern der Locomotive mit einem „bedeutenden“ Knall explodirt. Diese Maßregel wird für alle Eisenbahnen gleich obligatorisch sein. Nicht mit Unrecht bemerkt dazu der „Golos“, daß bei der gebräuchlichen Unachtsamkeit der Bahnverwaltungen gegen das Publicum die vorstehende private Mittheilung um so schätzenswerther sei; denn ein derartig betäubendes Signal, wie es angebracht beabsichtigt werde, dürfte auf die unvorbereiteten Passagiere nicht nur verwirrend wirken, sondern vielleicht noch schlimmere Erscheinungen zur Folge haben.

Himland. Der Correspondent der russ. „St. Pet. Ztg.“ berichtet über die Helsingforscher Studentenaffaire noch Folgendes: „Der Vicekanzler der Universität, Baron Rothen, hat das Urtheil der studentischen „Disciplinarmmission“, nach welchem ein Theil der Studenten auf vier, der andere auf fünf Monate relegirt worden ist und Einige einen Verweis erhalten sollten, bestätigt. Allein der Vicekanzler, indem er dieses Urtheil bestätigte, fügte gewissermaßen als Erklärung hinzu, daß der Termin der Ausschließung aus der Universität vom 1. September zu rechnen sei. Bis zu welchem Grade dieser Umstand wichtig ist, geht daraus hervor, daß, wenn das Urtheil von dem Tage der Eröffnung, also vom 1. (13.) Mai in Kraft getreten wäre, die Zeit des Ausschlusses bis zum 1. (13.) Septemb. resp. 1. (13.) October gedauert hätte, d. h. die Studenten wären etwas über die Sommerferien hinaus relegirt worden. Jetzt aber geht ihnen das ganze zweite Semester u. mehr verloren, d. h. sie sind vom 1. Septemb. bis zum 1. Januar, resp. 1. Febr. relegirt. Die Schwere dieser Entscheidung des Vicekanzlers wird von Allen empfunden werden: die Stipendiaten verlieren ihre Stipendien, und im Leben einiger Studenten kann diese halbjährige Entfernung von der Universität eine verhängnißvolle Bedeutung gewinnen.“

Odessa. Die „Odessaer“ Ztg.“ erfährt, daß in Folge der Verwendung der russischen Gesellschaft für

Feuilleton.

Der kurze Proceß Wihstol. I.

Was die geehrten „mehren Leser der Neuen Dörpt. Ztg.“ über die Proceßverhandlung in Sachen der Klage des Gemeindegewaltigen Wihstol gegen die „Nord. Presse“ von Hörensagen vernommen, das steht in der That im „Golos“, und so zwar, daß das „Eingefandte“ in der Sonnabendnummer d. Bl. die Hauptmomente des Proceßes zusammengefaßt hat. Wir können leider dem „Eingefandte“ die Bitte nicht ganz gewähren und alle Einzelheiten des Proceßverlaufes abdrucken, sondern wollen aus der russ. „St. Pet. Ztg.“ — da der „Golos“ einen Parteilandspunkt zu der Sache einzunehmen scheint nur — das Wesentlichste hervorheben.

Die Sitzung fand bekanntlich statt am 29. April, in der 3. Abth. des St. Petersburger Bezirksgerichts, ohne Theilnahme der Geschworenen. Das Gericht war zusammengesetzt aus dem Gehilfen des Präsidenten, Fürsten Reitturow und den Gliedern Milowoski und Graf Borch. Als Anwalt des Angeklagten fungirte der öffentl. Vertheidiger Wof. Die Klage, welche der Bevollmächtigte des Gemeindegewaltigen Wihstol, Herr Spaschowitz, gegen den Redacteur der „Nord. Presse“, Wihl. Lindes, eingereicht hatte und die der Secretär des Gerichts nunmehr verlas, lautet in ihrem interessanten Eingang folgendermaßen: „In Folge der Seitens der livländischen Ritterschaft in der ersten Hälfte des Jahres 1870 unterbreiteten aberunterthänigsten Adresse, welche die Wahrung der localen Privilegien der baltischen Ritterschaft anstrebte, verbreitete unter den livländischen Bauern

lettischer Herkunft sich eine antiritterschaftliche, bald mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse, welche die Einführung erstens der Gerichtsinstitutionen nach dem Ustav vom 20. Novemb. 1864, und zweitens der Landschaftsinstitutionen mit Theilnahme sämtlicher Stände in den Ostseeprovinzen erbat. Ungeachtet der Bemühungen der Localpolizei, welche die mit Unterschriften bedeckten Exemplare der Adresse einlief, wurden der Regierung dennoch gegen 50,000 solcher Unterschriften vorgelegt. Im Januar 1871 langte in St. Petersburg die Deputation der livländischen Bauern an, bestehend aus den fünf Gemeindegewaltigen: Carl Wihstol, Carl Wike, Elav Holwer, David Swirgbring u. Jacob Brasting; sie ward vom Minister des Innern u. dem Chef der 3. Abth. der eigenen Cancelei S. M. des Kaisers empfangen u. überreichte die Adresse der Bauern an S. M. den Kaiser.“ Die Klage resumirt nun das Vergehen der „Nord. Presse“ gegen die erwähnte Deputation und speciell gegen Wihstol, da nur dieser in dem bekannten in № 18 der „Nord. Presse“ enthaltenen Artikel unter den fünf Gliedern der Deputation namentlich genannt sei, und derselbe den Ausdruck „Industrie-Ritter“ als Beleidigung und die Anspielung darauf, daß die Adresse ihm als finanzielle Operation diene zur Erlangung von Ggiltzmitteln, als Verleumdung nur auf sich beziehen könne. Namentlich angeklagt werden wegen der Beleidigung und Verleumdung der verantwortliche Redacteur der „Nord. Presse“, Wihl. Lindes und, falls das Gericht zur Kenntniß desselben gelangen sollte, auch der Verfasser des Artikels. Dieser Artikel, und zwar auf Wunsch des öffentl. Anwalts Wof, nicht in der von Herrn Spaschowitz gelieferten, sondern in der den Acten beigegebenen

Uebersetzung ward nun verlesen, nachdem der Redacteur Lindes den anwesenden Verfasser des Artikels, Herrn Heubel, genannt hatte. Endlich ward noch verlesen der in № 60 der „Nord. Presse“ enthaltene Artikel, in welchem erklärt wird, daß der Verfasser des ersteren Artikels gar nicht den Wihstol, welcher die Adresse nach St. Petersburg gebracht, gemeint habe. Hierauf begann Herr Spaschowitz seine Rede, in welcher er nachzuweisen sucht, daß in dem Wort „Industrie-Ritter“ in der That eine Beleidigung und in der Anspielung hinsichtlich der finanziellen Operation in der That eine Verleumdung enthalten sei. Wir müssen — Angesichts des großen Umfangs dieser Rede, auf die Reproducirung derselben verzichten, um so mehr, als sie weder durch Inhalt noch durch Form besonderes Interesse einzufößen vermag. Indessen dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß Herr Spaschowitz vom Präsidenten wiederholt aufgefordert wurde, bei der Sache zu bleiben, da jener mit großer Geschicklichkeit die Frage immer wieder auf das politische Gebiet hinüberzuspielen versuchte. Dagegen empfiehlt die Vertheidigungsrede des öffentl. Anwalts Wof sich ebensowohl durch Kürze als durch die sehr geschickte Behandlungsweise der Anklagepunkte, so daß wir nicht umhin können, wenigstens das Wesentlichste aus derselben wörtlich zu übersezen.

Herr Wof begann: „Indem ich die Vertheidigung des verantwortlichen Redacteurs der „Nord. Presse“, Wihl. Lindes, übernahm und gleichzeitig in gegenwärtiger Sitzung zum Vertheidiger des zweiten Angeklagten, des erbl. Ehrenbürgers Heubel, gewählt wurde, welche beschuldigt sind der Verleumdung und Beleidigung in der Presse gegen den Klagerhöchsten Gemeindegewaltigen, Herrn Wihstol, glaube ich nicht,

Dampfschiffahrt und Handel und der Odeffaer Eisenbahnen der Finanzminister die Erlaubniß erteilt hat, ausländische Waaren, welche für das Innere des Reiches bestimmt und Transit via Odeffa gehen, von hier aus nach Moskau, Petersburg, wie überhaupt nach allen an der Eisenbahn gelegenen Städten, wo nur ein Zollamt vorhanden, per Eisenbahn expediren zu dürfen, um am Bestimmungsorte die Verzollung vorzunehmen. Wohlverständlich ist für die Expedition derartiger Waaren ein Reglement abgefaßt worden, welches wir seinerzeit mittheilen dürften. Eine derartige Erleichterung der Manipulation wird insbesondere dem Transitogeschäfte Odeffas von großem Nutzen sein. — Der „Odeff. Westnik“ schreibt: „Wir können nicht verhehlen, daß uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, als wie wenn Böfewichte oder einfach Taugenichtse in der Stadt das Gerücht über die Möglichkeit der Wiederholung der früheren Unordnungen auf Pfingsten verbreiten. Da es jetzt die directe Pflicht der Presse ist, auch ein leeres Gerücht nicht unbeachtet zu lassen, so halten wir es für pflichtgemäß mitzutheilen, daß die Wiederholung der Unordnungen nicht nur nicht denkbar, sondern geradewegs unmöglich ist, und zwar in Anbetracht derjenigen Strafen, welche unruhige und böswillige Menschen treffen könnten. In dieser Hinsicht können die Juden ganz ruhig sein.“

Ausland.

Deutsches Reich.

Zu den Frankfurter Friedensverhandlungen schreibt die „Frankfurter Presse“ unter dem 11. Mai: „Nachdem gestern Nachmittags 2½ Uhr das Friedensinstrument von dem Fürsten Bismarck, sowie den deutschen und französischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden war, vereinigten sich dieselben zu einem Gabelfrühstück im „Schwan“, das bis gegen 4½ Uhr währte. Die Herren Favre und Pouyer-Quertier verließen darauf das Hotel und fuhren nach dem Hotel de Russie. Dieselben reisten mit ihrer Begleitung bereits um 7 Uhr von hier ab. Fürst Bismarck machte nach 5 Uhr, von dem Publicum aufs Herzlichste begrüßt, eine Spazierfahrt und nahm dann an dem um 6 Uhr beginnenden Diner beim Herrn Oberbürgermeister Dr. Mumm Theil. Zu demselben hatten außer dem Reichskanzler Einladungen erhalten die Herren Graf Arnim, Graf Haffeld, Graf Hencel v. Donnermarck, Graf Wartenstleben (W. Leg.-Rath Bucher war wegen Unwohlseins an der Theilnahme verhindert), General v. Loën, General v. Rauch, Polizeipräsident von Madai, Baron N. v. Erlanger, v. Guaita, von Thünen, M. Gontard, K. Brentano, G. Seufferheld, Bankdirector Gille, Dombaumeister Denzinger, Dr. Barrentrap, Dr. Spieß u. A., im Ganzen 22 Personen. Oberbürgermeister Dr. Mumm begrüßte den Reichskanzler bei seiner Ankunft scherzhafter Weise als den „Friedensengel“ und erhob sich beim Mahle zu einem Toast, in welchem er dem Fürsten für die hohe Auszeichnung, die er ihm zu Theil werden lasse, dankte, eine Auszeichnung, die er sich nur als dem Vertreter der Stadt und ihrer Einwohner erwiesen betrachte. Wäge es, schloß der Trinkspruch, Eurer Durchlaucht vergönnt

sein, die Angelegenheiten des Deutschen Reiches noch lange zu leiten und Ihr großes Werk zu vollenden. Fürst Bismarck erwiderte: Es habe ihm zu einer großen Freude gereicht, wieder einmal längere Zeit in Frankfurt zu verweilen, das mit ihm durch so manche Freundschaftsbande verknüpft sei, und daß dies gerade bei einem so denkwürdigen Anlaß habe geschehen können. Es sei ihm ein schöner Gedanke, daß der erste große politische Act des wiedererstandenen Deutschen Reiches gerade in Frankfurt, der alten deutschen Kaiser- und Krönungsstadt, sich habe vollziehen können, und er wünsche von Herzen, daß der Friede von Frankfurt auch den Frieden für Frankfurt und mit Frankfurt bringen möge: Er trinke auf das Wohl der Stadt, die er in diesem Augenblick repräsentirt sehe durch die Wirthin des Hauses. — Die Tafel war mit Lorbeer- und Palmenblättern umkränzt. Auch das Menu trug eine entsprechende Mandelfassung, woran anknüpfend einer der Diplomaten, Graf Hencel, äußerte, es sei sonst seine Gewohnheit nicht, die Menüs mit sich zu nehmen, aber dieses Menu gehöre zum zehnten Mai. Nach aufgehobener Tafel bildete sich um den Fürsten Bismarck ein Kreis, der seinen mit der lebenswürdigsten Nonchalance hingeworfenen Aeußerungen mit Spannung lauschte. Nach 9 Uhr kehrte der Reichskanzler, wiederum von einer zahlreichen Menge mit lebhaftem Hoch empfangen, nach seinem Hotel zurück. Heute Vormittag nach 8 Uhr reiste der Fürst mit seiner Begleitung auf der Hanauer Bahn nach Berlin zurück. Die Stunde seiner Abfahrt war schon gestern Abend in der Stadt bekannt geworden, und so harrete denn auch heute eine dichte Menschenmenge vor dem Hotel zum Schwan, um den Friedensfürsten abfahren zu sehen. Kurz nach 8 Uhr fuhr der Reichskanzler ab, von stürmischen Hochrufen der Menge begleitet. Am Hanauer Bahnhofe hatte sich mittlerweile der Polizeipräsident v. Madai, der General v. Loën, Oberbürgermeister Mumm und eine Reihe dem Reichskanzler persönlich befreundeter Herren und Damen zur Abschiedsbegrüßung eingefunden. Eine der Damen überreichte dem Fürsten einen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den Stadtfarben. Da der Zug nicht sofort abging, unterhielt sich der Fürst noch eine lange Zeit mit den sämmtlichen Anwesenden und reichte schließlich vor dem Einsteigen Allen die Hand. Um 8 Uhr 20 Min. setzte sich der Zug in Bewegung.“

Die halbofficielle „Straßburger Zeitung“ beschäftigt sich mit der Frage, wie das technisch-finanzielle Problem zu lösen, um eine Summe, welche beinahe der Gesamtmenge des in Frankreich und Deutschland vorhandenen baaren Geldes gleichkommt, aus dem einen Lande in das andere in einer ziemlich kurzen Frist in Baarbeständen oder in vollwerthigen Papieren zu deplaciren. Der Hauptsache nach würde die Werthübertragung jedenfalls durch Geld und Wechsel erfolgen müssen. Bei gesichertem Frieden und vollem Aufschwunge des Handels und der Industrie würde die Zahlung durch zweckmäßiges Zusammenwirken des französischen, englischen und deutschen Capitals in der festgesetzten Zeit ohne Schwierigkeit geleistet werden können. Man bedenke nur, daß Amerika in wenigen Jahren mehr als fünf Milliarden Francs auf dem euro-

päischen Geldmarkte erhalten hat. England würde sich bei den französischen Anleihen vielleicht mit zwei Milliarden betheiligen; auch Deutschland würde — immer friedliche politische Conjunctionen vorausgesetzt — wohl einen erheblichen Antheil nehmen; — denn wenn auch die deutsche Regierung sich nicht mit französischen Rententiteln bezahlen lassen kann, so steht doch nichts im Wege, daß die Privatspeculation sich diesen Papieren zuwende. Frankreich selbst könnte ohne große Anstrengung eine Milliarde in Baar liefern, wenn es auch den Zwangscours der Noten noch einige Jahre beibehalten müßte. Ohnehin lag ja in den letzten Jahren meistens mehr als eine Milliarde, der Circulation entzogen, in den Gewölbten der Bank; auch den Rest würde Frankreich bei normaler wirtschaftlicher Thätigkeit mit Leichtigkeit aufbringen, da die französische Ausfuhr in den dem Kriege vorhergehenden Jahren einen Werth von etwa drei Milliarden darstellte.

Oesterreich.

Aus Lemberg wird der Köln. Z. geschrieben: Die polnischen Bestrebungen sind offenbar durch die Ernennung Grocholki's neu belebt worden, doch beschäftigen sich die Führer nicht mehr mit Plänen, die auf eine Wiederherstellung Polens hinauslaufen, sondern sie denken, indem sie mit Resignation die rein politische Action zurückstellen, an die Hebung ihrer Nation auf dem Wege der materiellen Reformen. Ein Beweis dafür ist das Programm des Posener National-Comités, welches vor einigen Wochen entworfen, dann hierher gesandt und von dem hiesigen Comité angenommen worden ist. Im Wesentlichen dem vor einiger Zeit in die Oeffentlichkeit gelangten Czartoryski'schen Programm entsprechend und nur mehr ins Einzelne gehend, sagt dieses Schriftstück ungefähr Folgendes: Nach der Niederwerfung Frankreichs, welches für lange Zeit in Europa einflußlos bleiben werde, seien die Polen ganz der Willkür Preußens und Rußlands überlassen. Es hieße den völligen Untergang der polnischen Nation herbeiführen, sollte jetzt oder demnächst eine Schilderhebung zur Wiederaufrichtung Polens versucht werden. In Folge dessen hätten die Führer beschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen und bis günstigere Conjunctionen eintreten, mit allen Mitteln die Hebung des materiellen Wohlergehens der Nation zu betreiben. Nebenher wäre die innere wie die äußere Politik der drei Theilungsmächte sorgfältig im Auge zu behalten, um jede sich zeigende Aussicht für die polnischen Interessen möglichst gut benutzen zu können. Die Auffassung und Sammlung der Mittel zu einem thätigen Auftreten im günstigen Augenblick solle eben so wenig außer Acht gelassen werden. Das Programm weist dann jedem der ehemals zum Königreich Polen gehörigen Landstriche die seinen Verhältnissen und seinem Charakter entsprechende Thätigkeit für die gebachten Ziele an. Es wird dieses Programm nun die Richtung für die im Geheimen vor sich gehende Arbeit der polnisch-nationalen Bewegung bis auf die (vermutlich sehr ferne) Zeit abgeben, wo die Polen wieder einmal Chancen für eine Erhebung in Waffen zu haben glauben. Eine ganze Zahl polnischer Zeitungen ist mit Rücksicht auf diese Sachlage mit der Betheiligung der Polen an der socialistischen

mich damit zugleich auch zum Verteidiger der Beschimpfung einer Privatperson gemacht zu haben und demnach zum Besen öffentlicher Verläumdung und Beleidigung zu sprechen. In Preßangelegenheiten, meine Herren Richter, sind die Rechte und Interessen privater Personen garantiert gegen die Angriffe Seitens der Redacteurs und Verfasser der Artikel durch zwei Bedingungen. Einmal dürfen in dem veröffentlichten Artikel einer Zeitung keinerlei Ausdrücke enthalten sein, welche im öffentlichen Leben als Schmähung gelten, und zweitens wird gefordert, daß Niemand einen Andern verläumde, d. h. ihm Handlungen zur Last lege, welche den Gelezen der Ehre zuwiderlaufen. Daher bin ich der Ansicht, daß in vorliegender Sache dem Gericht nicht die Entscheidung der Frage zusteht: sind jene Ueberzeugungen und Meinungen richtig oder unrichtig, welche der Verfasser des Artikels ausgesprochen; hat der Artikel diesem oder Jenem gefallen — es ist möglich, daß er Einigen sehr mißfallen hat — sondern die einzige Frage, um die es sich handelt, muß darauf zurückgeführt werden: enthält der betreffende Artikel solcherlei Ausdrücke, welche man einerseits Verbalinjurie und Schimpf, andererseits als Verläumdung constatiren müßte... Herr Spasowitsch, um das zu beweisen, was er wünscht, hat hier einzugig zu beweisen, daß es hier sowohl um eine Verläumdung als um ein Schimpfswort (прозвоние) sich handelt, welches beides gegen die Person seines Vollmachtgebers, Herrn Wihol, gerichtet ist. Ich wende mich zuerst zu der Frage über das Schimpfswort. Der Verteidiger legt nun dar, daß Spasowitsch das Wort „Industrieritter“ zwar mit „Betrüger“ identifieire und dergestalt allerdings das Geseß für sich habe, allein diese Auslegung sei unrichtig. Das

charakteristische Kennzeichen des deutschen Ausdrucks „Industrieritter“ bestehe namentlich darin, „daß darunter eine Thätigkeit innerhalb gesetzlicher Grenzen verstanden wird, so daß das Wort durchaus keinen Vorwurf enthält.“ Es folgt nun noch eine nähere Definition des Wortes, nach welcher ein Industrieritter eine solche Person ist, die auf einer gewissen Höhe, wenn auch nicht theoretischer so doch praktischer Kenntnisse steht und aus dieser Lage mit Klugheit und Geschick außerordentliche aber nicht verbotene Vortheile zu ziehen versteht. In diesem Sinne enthalte das Wort „Industrieritter“ gewissermaßen sogar Schmeicheles, indem es einen klugen, gewandten, die Umstände lenkenden Mann verstehe; jedenfalls (d. h. wenn man es auch nicht schmeichelhaft finden sollte) sei das Wort durchaus nicht beleidigend. Der Verteidiger führt Beispiele aus dem St. Petersburger Leben an, wie „gänzliche Ausverkäufe“, „Verloosungen zu eigenem Besten“ u. u., deren Veranstalter ganz ebenso zum Orden der Ritterchaft der Industrie gehören könnten, wenn sie wollten. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Der Gehilfe des Redacteurs der Estländischen Gouvernements-Zeitung, Collegien-Registrator Tichanow, ist seinem früheren Chef gefolgt: derselbe ist auf seine Bitte am 12. April d. J. in die Canclei des Scharatowschen Gouvernementschefs übergeführt worden, welcher letztere bekanntlich Herr Galkin ist.

— Aus Hamburg, 7. Mai, wird der B. V. Z. geschrieben: Dr. Robert Heller, der bekannte Feuilletonist der „Hamburger Nachrichten“, ist heute Morgen einem Krebsleiden erlegen — eine Mit-

theilung, die auch über unsere Grenzen hinaus schmerzlich empfunden werden wird. Robert Heller war am 24. November 1813 zu Großdrebniß bei Stolpen in Sachsen geboren, studirte 1832 in Leipzig die Rechte, trat 1835 als Accessist beim Criminalgericht daselbst ein, entsagte jedoch, durch das Glück, welches seine zuerst in der „Abendzeitung“ 1836 erschienene Novelle: „Die Eroberung von Jerusalem“ (die auch ins Holländische übersetzt wurde), sand, veranlaßt, dieser Laufbahn und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Im Jahre 1838 gründete er die Zeitschrift „Rosen“ und gab seit 1842 einen eigenen Almanach „Berlin“ heraus. Im Jahre 1839 unternahm er eine Reise durch Böhmen, Oesterreich, Steiermark über Triest nach Italien, die er in dem Buche „Eine Sommerreise“ (Leipzig, 1840) beschrieb. 1848 siedelte er von Leipzig nach Frankfurt a. M. über, wo er sich durch seinen rastlosen Eifer für die constitutionelle Sache und als Mitredacteur der „Deutschen Zeitung“ einen bedeutenden Namen erwarb. Seine geistvollen „Brustbilder“ aus der Paulskirche machten damals allgemeines Aufsehen. 1850 ging er nach Berlin und bald darauf nach Hamburg, wo er das Feuilleton der „Hamburger Nachrichten“ übernahm und zwanzig Jahre hindurch in seiner ihm eigenen Frische und Thätigkeit durchführte. Seine geleseeneren Novellen sind: „Der Wende“, „Alhambra“, „Der Schleichhändler“, „Novellen aus dem Süden“, „Der Prinz von Dranien“, „Das Erdbeben von Carracas“, „Der Reichspostreiter von Ludwigsburg“ u. A. — Die Nachricht des Todesfalles durchlief heute mit Blitzeschnelle die besseren Kreise, denn Dr. Heller war eine ebenso allgemein beliebte wie bekannte Persönlichkeit.

Bewegung in Paris nicht einverstanden. Sie sprechen sich mehr oder minder bestimmt im Sinne des „Ezas“ aus, welcher sich vor einigen Wochen sehr energisch gegen die „tragische Farce“ erklärte, an die Spitze der Anarchie in Paris einen Polen zu stellen.

Franreich.

Was die Lage der Dinge in Versailles anlangt, so scheint Thiers durch den Friedensschluß und die jüngsten militärischen Erfolge ausnahmsweise im Stande zu sein, die Versicherung, daß er bald in Paris sein werde, zur Wahrheit zu machen. Für die Prüfung seiner Regierungszeit würde es nicht ohne günstigen Einfluß sein, wenn es ihm gelänge, ganz aus eigener Kraft des Aufstandes Herr zu werden. Viele Anzeichen deuten indes darauf, daß schließlich nicht Herr Thiers derjenige Mann sein wird, in dessen Händen die Gewalt bleibt. Ein französischer Berichterstatter der „Times“, der bei besonderen Gelegenheiten über französische Verhältnisse häufig sehr beachtenswerthe Mittheilungen giebt und für einen Franzosen einen ungemein klaren und vorurtheilsfreien Blick besitzt, läßt sich über die Lage der Dinge im gegenwärtigen Augenblicke vernehmen. „Die Emigranten in Versailles“, sagt er, „sind eifrig beschäftigt, die Aussichten der verschiedenen Prätendenten zu erörtern.“ Daß Thiers hoffen könne, das Staatsruder in Händen zu behalten, oder daß der Herzog von Amale wahrscheinlich sich an die Spitze schwingen werde, glaubt der Correspondent in Uebereinstimmung mit diesen Emigranten nicht. „Es steht aber“, wird weiterhin bemerkt, „noch ein anderer Candidat im Felde, der zwar unwahrscheinlicher aber doch natürlicher, tiefer in Schmach versunken, aber auch fähner ist, der mehr verschmäht wird als die übrigen, und doch mehr Aussichten auf das Gelingen seiner Pläne hat als sie. Er sieht ruhig zu, so lange man mit der Schmutzarbeit beschäftigt ist, mit der verhassten Arbeit der Belagerung, des Bombardements und der Einnahme von Paris... Der Träumer hat keine sonderliche Eile, aber er geht doch unablässig und unverwandt seinem Ziele entgegen.“ Die „Wall Mall Gazette“ spricht ebenfalls in einer eingehenden Betrachtung die bestimmte Ansicht aus, daß von sämtlichen Candidaten augenblicklich der Exkaiser in Chiselhurst vorzugsweise Grund habe, auf eine günstige Wendung der Dinge zu hoffen.

Die letzten Nachrichten aus Paris deuten fast ausnahmslos darauf hin, daß das Schreckensregiment in der französischen Hauptstadt wirklich seine Herrschaft beginnt. Der Wohlfahrtsauschuß wittert allerwärts Verrath und die Hülfsläden haben begonnen. Der einzige Unterschied zwischen heute und 1793 ist der, daß statt der damaligen Guillotine heute das Chassepot seine Schuldigkeit thun muß, und daß statt der damaligen Civiltribunale heute das Kriegsgericht sich in Permanenz erklärt hat. Die Behörden und die Personen in ihnen wechseln wie in einem Kaleidroskop. Ohne Wahl und ohne Gründe dauern während dieses Hegenabaths die Verhaftungen unausgesetzt fort. Die Freiheit gilt so wenig, wie das Leben. Berichten doch selbst die communistischen Blätter, daß es in den letzten Tagen mehre Male vorgekommen ist, daß Bauern Gensdarmen erschlugen, die sie verhindern wollten, ihre Vorräthe nach Paris zu bringen. Letzten Donnerstag seien sieben getödtet und am Freitag einer schwer verwundet und ein anderer in die Seine gestürzt worden. Wie wenig das Eigenthum gilt, ist bereits wiederholt gemeldet. Der Wohlfahrtsauschuß hat jetzt auch anlässlich der von Thiers am 8. d. erlassenen und in Paris angehängenen Proclamation angeordnet, daß das Vermögen und bewegliche Eigenthum Thiers' mit Beschlagnahme belegt werden, sein Haus dagegen unverzüglich dem Erdboden gleich gemacht werden soll. An finanziellen Hilfsquellen ist überhaupt die Commune erfinderisch. Die communistische Postverwaltung in Paris bedient sich bis jetzt nur kaiserlicher Marken. Sie hat nämlich einen großen Vorrath derselben vorgefunden; sie verkauft dieselben nun nicht zu 2 Sous, was deren wirklicher Werth ist, sondern zu 3 Sous, hat also das Porto für den einfachen Brief für Paris um einen Sous erhöht. Eine andere finanzielle Hilfsquelle hat sich die Commune dadurch eröffnet, daß sie das Innere der Tuilerien jetzt für Geld sehen läßt. Der Eintrittspreis für Erwachsene ist 50 Centimes, für Kinder 25 Centimes.

Aus London wird berichtet: Einer Bande — und wenn sie sich auch für eine Regierung ausgiebt — welche die Denkmäler der Kunst mit solchem Vandalismus der Vernichtung preisgiebt, wie die Pariser Commune, kann man auf diesem Gebiete Alles zutrauen. Man hat daher einigen Grund, folgendes Schreiben, welches an vornehme Engländer versandt worden ist, für echt zu halten, während man unter anderen Umständen nur einen Schwindel darin erblicken könnte.

London, 5. Mai.

Mylord! Im Auftrag des Wohlfahrts-Auschsusses bin ich von Paris hieher gekommen, um die Ge-

mälde des Louvre sofort und gegen baar zu verkaufen. Sollte Em. Lordschaft einige derselben zu kaufen wünschen, so würden Em. Gnaden wohl thun, mir eine Zulassungskunst zu gewähren. Diese Mittheilung ist durchaus vertraulich und ich verlasse mich auf Em. Lordschafts Ehre für die Geheimhaltung meiner Sendung

— — —, Delegirter der Commune von Paris. Die Antwort zu richten an — — —, Postamt, 7 Pall Mall.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß irgend einer der Empfänger das Verlangen der Geheimhaltung für unberechtigt und die Anrufung der Ehre für diesen Zweck für abgeschmackt hält, und solcher Maßen das Schreiben seinen Weg in die „Wall Mall Gazette“ gefunden hat. Der Verkauf der Gemälde im Louvre wäre ein gemeiner Diebstahl, auch dann noch, wenn man die pariser Commune als eine vollgiltige Regierung ansieht. Denn diese Sammlung kann unter keinem Gesichtspunkte als das Eigenthum der Stadt Paris betrachtet werden; sie gehört dem ganzen Lande an und nur das ganze Land, für dessen oberste Behörde sich die Commune doch nicht ausgiebt, kann über sie verfügen. Jene kostbaren Kunstschätze zu verschleudern, sie über die ganze Welt hin zu zerstreuen — das würde freilich dem frevelhaften Treiben der pariser Nothen die Krone aufsetzen. Die englischen Lords aber werden wohl wissen, daß die französische National-Versammlung alle ohne ihre Genehmigung vorgenommenen Veräußerungen öffentlichen Eigenthums für ungiltig erklärt hat, was sich ohnehin von selbst versteht.

Locales.

Die Unlust, mit welcher wir, wenn gezwungen, zur Feder greifen, kann nicht größer sein, als wenn wir genöthigt sind, die Schädigung öffentlichen Eigenthums zur Sprache zu bringen. Es weist dieses Vergehen auf eine Gefinnung hin, der zum Mindesten das Gefühl des Edelmuths abgeht, insofern es sich hier meistentheils um die unterlassene Schonung eines völlig Wehrlosen handelt: denn fast ausnahmslos handeln die Unzufriedenen dieser Sorte im Dunkeln und meist weit ab von Jedem, der im Stande wäre, dem Geschädigten hinreichenden Schutz zu gewähren. So auch in letzter Nacht, wo sich einige junge Herren damit beschäftigten, die zum Bau des neuen Bollwerks angeführten Steine auf die Steinbrücke zu schleppen und in den Fluß zu werfen. Von dem einzigen (!) Nachtwächter des Stadttheils in der Ausübung dieses Vergnügens gestört, begaben sich die Herren auf die andere Seite des Flusses, wo sie sich damit belustigten, die daselbst zur Pflasterung bestimmten Steine in's Wasser zu werfen. Ob es wohl diesen Leuten zum Bewußtsein gekommen, wie unedel und strafwürdig gleicher Weise ihr Beginnen gewesen!

Polizeibericht. Am 7. Mai e. machte die zu Lohde-Großhof verzeichnete Kleinhändlerin Katharina Karell bei der Polizeiverwaltung die Anzeige, daß ihr aus ihrer an der St. Petersburger Straße im Hause Denissoff befindlichen angeblich verschlossen gewesenen Bude am 5. Mai e. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr Abends 50 Rub. in Creditbilleten gestohlen worden seien. — Ein Bauer aus Talkhof, welcher um diese Zeit sich in die, seiner Angabe nach offen gefundene, Bude begeben hatte, ist zur Untersuchung gezogen worden. — Am 6. d. M. wurden zwei Lustfische Bauern in dem an der Carlowschen Straße belegenen Abrahamson'schen Hause mit 2 Pferden ergriffen, welche nach Anzeige der am 7. d. M. bei der Polizeiverwaltung erschienenen Bauern Johann Reimann aus Talkhof und Lönno Jöggi aus Sadowkül, denselben am 4. d. Mts. auf den genannten Gütern gestohlen worden sind.

Telegraphischer Coursbericht

St. Petersburger Börse, den 7. Mai 1871.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	145 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	143 1/2
5% Reichs-Bankbillette 1. Emission	91 3/4
Actien der Nig.-Dünbg. Eisenb.	148 1/2
„ „ Dünb.-Witebsk. Eis.	148 1/2
„ „ Warschau-Teresopol. Eis.	112 1/2
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	138 3/4
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	56 1/2

Berliner Börse,

den 19. (7.) Mai 1871.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	88 1/2
„ „ 3 Monat d.	87 1/2
Russ. Creditbillette (für 90 Rbl.)	80 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	119 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	117
5% Inscriptionen 5. Anleihe	71 1/2

Miga, 7. Mai 1871

Flachs, Kron-pr. Berkowez	45 fest.
---------------------------	----------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Mai 1871.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Carl Baron Ficks, pharm. Johannes Grethen und math. Leon Kranz die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 5. Mai 1871.

Nr 257.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelft zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 10. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr im 3. Stadttheil im Hause des verstorbenen Christian Rebbin in der Nähe des Hennig'schen Speichers verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Küchengeräthe 2c. 2c. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden sollen.

Dorpat, Rathhaus, am 30. April 1871.

Ad mandatum:

Nr 542.

Obersecretaire Stillmark.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt desmittelft zur Kenntniß, daß am Montag d. 10. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der Parterre-Wohnung des kleinen von Brasch'schen Hauses (Carlows-Strasse, gegenüber dem Welkischen Hause) diverse Möbel und Hausgeräthe gegen Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden.

Dorpat-Rathhaus am 7. Mai 1871.

Ad mandatum:

Nr 351.

J. A. Feldmann, Secr.

Montag den 10. Mai 8 Uhr Abends

Sitzung der

medieinischen Gesellschaft.

Dr. Gaetgens: Ueber den Einfluss in den Thierkörper eingeführter Schwefelsäure auf den Basen-Gehalt des Nieren-Excrets.

Klinische Mittheilungen.

Die nächste außerordentliche

Generalversammlung

des Ltbl. Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes findet Sonntag d. 9. Mai 7 Uhr Abends im Locale der Oekonomischen Societät statt.

d. J. Secretaire Bloch.

Sonntag den 9. Mai 1871

im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität

CONCERT

der Herren

Dawidoff und Wurm

Solisten Seiner Majestät des Kaisers.

PROGRAMM.

1. Divertissement aus der Oper Faust, für Cornet-à-pistons, vorgetragen v. Hrn. Wurm Gounod.
2. Fantaisie brillante für Violoncelle, vorgetr. vom Componisten Davidoff.
3. Busslied, arrangirt für Cornet-à-pistons Boethoven.
4. a) Air Bach.
b) Am Springbrunnen, für Violoncelle Davidoff.
5. a) Die Lotusblume Schumann.
b) Romance Rubinstein.
6. a) Ave Maria Schubert.
b) Tarantelle Lindner.
7. a) Commune (unisono) Glinka.
b) Duettino vorgetr. v. den Herren Wurm u. Davidoff Gounod.

Das Accompagnement auf dem Piano hat Herr C. Wurm junior übernommen.

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter, in der Conditorei des Herrn Ad. Borek und am Concertabend von 6 1/2 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 7 1/2 Uhr.

Herren-Stoff- und Filz-Hüte

in neuester Façon erhielt und empfiehlt das Magazin von

Ludwig Oscar Fischer.

Freiwillige Feuerwehr!

Zu der am 9. Mai e. stattfindenden Feier des Stiftungstages der freiwilligen Feuerwehr in dem dazu bewilligten Locale des Handwerkervereins ladet ein die activen und passiven Mitglieder

das Festcomité.

Versammlungsort präcise 2 Uhr im Spritzenhause. Im Falle sehr ungünstiger Witterung wird die Festlichkeit bis auf Weiteres verschoben.

En-tout-cas

und

Sonnenschirme

sowie

künstliche Blumen

erhielt und empfiehlt billigst

Ewald Freymuth.

Obst-, Allee- und Bierbäume,

als starke Linden, Ahorn, Kastanien, Wilder Wein, Rosen fürs freie Land, perennirende Stauden, chinesische wohlriechende Paeonien, Marienblumen, Primeln, Anrifeln, Stiefmütterchen etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. Rembach

in der Bergstraße.

Bazar.

Sonnabend den 8. Mai 4 Uhr Nachmittags und wenn es nöthig sein sollte, Sonntag um dieselbe Zeit, sollen im Saale der Töchterchule zu einem wohlthätigen Zweck verschiedene Gegenstände, hauptsächlich Kindersachen, Kinderspielzeug, Broderien u. s. w. verkauft werden. Um gütige Theilnehmung wird sehr gebeten.

Local-Veränderung

des Instrumentenmachers **R. Rathke.**

Wohnhaft gegenwärtig im gewesenen Kaul'schen Hause, neben dem Hôtel Petersburg, gegenüber der Bürgermuffe. Zwei gute Flügel stehen ebendasselbst zum Verkauf.

Gute Möbel

wie: ein Bureau, ein Wäscheschrank, Kleiderschrank, Sopha, Tische, Stühle; auch ein Convers.-Lexicon und Tischlerwerkzeug werden verkauft Petersb. Str. Haus Fischer, parterre, rechts.

Trauer-Eschen

und

Riesen-Spargelpflanzen

empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach

in der Bergstrasse.

Frühkartoffeln

zur Saat, ausgezeichnete Sorten, sowie eine gute Milchkuh sind billig zu haben und zu erfragen im Alexander-Asyl.

Im Schmidt'schen Hause am Barelay-Platze zu vermieten zwei Zimmer, mit oder ohne Meubles.

Strohhüte

für Damen, Herren, Knaben u. Mädchen in sehr großer Auswahl erhielt soeben das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

300 Lof Roggen

à 123 \mathcal{L} . holländisch, 300 Lof Hafer à 75—80 \mathcal{L} . holländisch sind zu verkaufen auf dem Gute Alexandershof im Pölweschen Kirchspiel.

Ein Apothekerlehrling

nach Wologda wird unter guten Bedingungen gesucht. Zu erfragen bei Frau Krüger im Hause Bentert, gegenüber Herrn Schneidermeister Hansen.

Rosmarin-Aepfel

und

Apfelsinen

empfiehlt

J. R. Schramm.

Bauschutt

gieht ab

Ed. Beckmann,
neben Hôtel London.

Ein gut erhaltener Divan

auf Federn, mit grünem Leder-Luch überzogen, ist für den Preis von 12 Rbl. zu haben. Zu erfragen im Weigelinschen Hause Nr. 126 eine Treppe hoch.

Es wird eine gute, womöglich in der Nähe des Dom's oder Stationsberges belegene, im Juni zu beziehende Wohnung von 3—5 Zimmern mit allen Wirtschaftsbequemlichkeiten für längere Zeit zur Miethe gesucht. Offerten in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stgs.-Exp. niederzulegen.

Ein noch ganz neuer

Familienwagen

auf Messoren und Patent-Achsen, ohne Verdeck, steht zum Verkauf im Hause Kurrikoff in der Bethausstraße bei

H. Friedlich.

In einer hübschen Gegend unweit Dorpats sind zwei Sommerwohnungen von 2 und 3 Zimmern zu vermieten. Das Nähere erfährt man in der Alexanderstraße, Haus v. Stryk, im Hofe, rechts.

Die Dame, die vor einiger Zeit aus meinem Magazin ohne meine Genehmigung zwei rothwollene gehäkelte Damenröcke zur Ansicht oder aus Versehen mit nach Hause genommen, eruche ich so höflich wie dringend, dieselben mir in kürzester Frist wieder zuzusenden zu wollen, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, zur Wiedererlangung meines Eigenthums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

J. C. Johannson.

Guten weissen Zuckersyrup empfiehlt

F. J. Fedorow.

Ein Vorsteher (Setter) steht zum Verkauf, Petersburger Straße, Haus Knuter, oben links.

Abreisende.

1. Oscar v. Gyldestubbe, ehem. Stud.
2. L. Krauz, ehem. Stud.
3. Heinrich Mundi, Drechslergesell.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Postdampfer „Constantin“ fahren am 6. Mai von hier ab: Se. Exc. Landrath von Likensfeld, Herr von Kreisdeputirter von Knoring nebst Diener, Lustig, Freibant, Blumquist, Mettig, Schiffer, Grabbe, Johannson mit zwei Gefährten, Madame Klein, Fräul. Martenson, Hr. Müller, Friedrich nach Mezhoff u. A.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ fahren am 5. Mai von hier ab: Hr. von Grobmann nebst Frau Gemahlin, Stud. Sander, Nagel, Umbria, Sotknew nebst Frau Gemahlin, Dr. Amelung, Reifner, Drenius, Frau von Mithel, Hr. von Richardow nach Weis u. A.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ langten am 6. Mai hieselbst an: Frau und Fräul. Saweljew, Hr. Kalafschitow nebst Frau und Dienerin, Schmann, Geschwister Fräulein von Klemm und Dienerin, Olga Feltbad u. A.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ fahren am 7. Mai von hier ab: Frau von Neumann nebst Fräulein Tochter, Herren Dr. Johannson, Hübel, Baehr, Brücker, Annenberg, Horn u. A.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 6. Mai hieselbst an: Fürstin Trubskoi Durchlaucht nebst Dienerin, Hr. von Sivers, Lühring, Weinert, Wahl nebst Fräul. Schwester, Stud. Schlaw, Martinson, Frauen Odrum, Agapow, Hr. Sushnowsky, Bloch, 5 Bauern u. A.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fahren am 7. Mai von hier ab: Hr. Major von Reuß nebst Familie, Professor Engelmann, Frauen Staatsrätin von Sabnen, von Sivers, Hr. Sonne, Romberg, Brücker, Umbria, Herrmann, Grünberg nebst Frau, Hr. Alexandrow, Thomson, 7 Arbeiter u. A.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Donnerstag den 19. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort.	Barom. 700 mm in 24 Std.	Wind.	Temper. mittl.
Archangelst . . .	56	+3 NO 1	+5
Petersburg . . .	49	-6 NO 1	+4
Helsingfors . . .	49	-4 SO 1	3
Reval . . .	49	-3 S 2	+5
Dorpat . . .	51	-5 SW 2	+4
Riga . . .	50	-3 W 3	+5
Wilna . . .	54	-2 SW 2	+5
Warschau . . .	57	+3 W 2	+4
Kiew . . .	57	-4 N 2	+10
Charkow . . .	56	-4 NW 1	+12
Odessa . . .	59	0 NO 1	+14
Nikolajew . . .	57	-3 N 1	+14
Tiflis . . .	62	+2 0	+15
Drenburg . . .	58	+4 N 2	+10
Katzenburg . . .	63	+2 NO 2	+1
Kasan . . .	60	+2 0	+10
Moskau . . .	49	-2 SW1	+10
Poti . . .	—	—	—
Rom . . .	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
18. Mai	1 Ab.	48.5	9.0	37 S (3.0) W (0.5)	8
	10 Ab.	44.6	6.8	84 S (2.5) O (1.7)	10
19. Mai	7 M.	44.0	3.7	77 S (2.0) W (2.4)	2
	Mittel vom 18. Mai . . .	47.70	6.28	— S (3.07) O (1.22)	6.3
Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 18. Mai: Minimum 1867: 2.32, Maximum 1868: 14.29. Lustrum-Temperaturmittel vom 19. Mai: 8.71. Embachstand: 193 Centim. Regen: 0.9 M. M.					
19. Mai	1 Ab.	44.1	7.9	57 S (1.2) W (2.2)	5
	10 Ab.	43.6	1.9	88 — W (0.0)	4
20. Mai	7 M.	43.6	1.0	98 — W (3.1)	10
	Mittel vom 19. Mai . . .	43.95	5.11	— S (1.92) W (1.63)	5.8
Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 19. Mai: Minimum 1866: 2.23, Maximum 1869: 14.79. Lustrum-Temperaturmittel vom 20. Mai: 9.09. Regen: 1.0 M. M.					

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 8. Mai 1871.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Kopfszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Dr. Schoenborn. Riga: Neue Bank. Personalien. St. Petersburg: Hofnachricht. Aus Taschkent: Der Stand der Dinge in Central-Asien.

Ausland. Deutsches Reich: Berlin. Der Frankfurter Friedensvertrag. Die Stellung zu Frankreich. Aus dem Reichstag. Frankreich: Die militärische Lage. Der Congreß zu Bordeaux.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Fonds-Course. **Feuilleton.** Der kurze Proceß Wihstol II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Wie die Neue Preuß. Z. meldet, ist zum Nachfolger des Professor Dr. Wagner zu Königberg nunmehr der bisherige erste Assistent an der chirurgischen Klinik in Berlin, Dr. Schoenborn, ernannt worden.

Riga. Die bevorstehende Bestätigung der Statuten einer Bank in Riga kündigten jüngst die Mosk. Ztg. und nach ihr mehrere andere russische Blätter gleichzeitig mit gleichen Nachrichten über Banken in anderen Städten an. Indem wir an eine durch gemeinsame Bestrebungen von Gesellschaften oder Körperschaften ersiehende Bank dachten und von der Gründung einer neuen, 5. derartigen Bank bei uns gar nichts gehört hatten, so hielten wir die Nachricht für ein Versehen, und ließen sie unberücksichtigt. Der Redaction der „Handels- u. Börs.-Ztg.“ scheint es anfänglich ebenso ergangen zu sein. Dieselbe dürfte jedoch die Entstehung jener nicht präcis gefaßten Nachricht entdeckt haben. Sie schreibt hierzu: Wie wir erfahren, ist es gegenwärtig das hiesige Haus Joh. Geo. Schepeler, welches im Verein mit den bedeutendsten ausländischen, namentlich englischen Häusern eine neue Bank in's Leben zu rufen beabsichtigt, auf welche vermuthlich jene ungenaue Nachricht zu beziehen ist. Die Statuten dieser Bank sind bereits im Finanzministerium geprüft worden und werden in der nächsten Woche dem Reichsrath zur Bestätigung vorliegen; sobald sie die letztere erhalten, werden wir im Stande sein, Genaueres über dieses von der hiesigen Börsen-Kaufmannschaft mit Freuden begrüßte und unterstützte Unternehmen mitzutheilen. (St. u. L.)

Mittels in der L. G.-Z. publicirter Journalverfügung der livländischen Gouvernements-Regierung vom 27. April c. ist, wie wir dem „N. a. L.-A.“ entnehmen, der Candidat der Rechtswissenschaft, Heinrich Meyer, zum Untersuchungs-Präsident der rigaschen Polizei ernannt worden.

Pernau. Mittels in der L. G.-Z. publicirter Journalverfügung der Livl. Gov.-Regierung vom 23. April c., ist der bisherige Secretair und Syndikus des Baltischen Rathes Gustav Groot von diesem seinem Amte entlassen und gemäß der auf ihn gefallenen Wahl als Rathsherr und Obervogt des pernauschen Rathes bestätigt worden.

St. Petersburg. Dem zur Ueberbringung des Allerhöchsten Manifests über die Geburt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Georg Alexandrowitsch nach Moskau abecommandirten Flügel-Adjutanten Obersten Tutschkow I. hat, wie wir der N. Pr. entnehmen, das Moskauer Stadthaupt im Namen der Stadtgemeinde einen silbernen, vergoldeten Becher überreicht, welcher genau nach einem Becher aus dem Schatz des Zaren Feodor Ioannowitsch vom Jahre 1596 gearbeitet ist.

(Ernannt:) das Mitglied des Admiraltäts-Conseils Gen.-Adj. Admiral Glasenap zum Mitglied des Verwundeten-Comité's, unter Belassung in seinen gegenwärtigen Aemtern; Gen.-Major Baron Tiefenhausen, Gouvernements-Militärchef von Radom, zum Gov.-Militärchef von Suwalki.

Der dem Höchstcommandirenden der Truppen des Warsch. Militärbezirks attachirte General-Lieutenant Baron v. Mengden ist als verstorben aus den Listen gestrichen worden.

Dem Großherzoglich hessischen General-Consul in St. Petersburg, Kaufmann 1. Gilde und erbl. Ehrenbürger Horace Günzburg, ist die Annahme des ihm von S. K. H. dem Großherzog von Hessen verliehenen Barontitels am 22. April Altelh. gestattet worden.

Aus Taschkent, 12. April, bringt die Nord. Pr. nach der Börsen-Z. nachfolgende Mittheilung über den Stand der Dinge in Central-Asien: Inmitten der verstärkten Vorbereitungen zum Feldzug nach Chiwa traf hier gestern die Nachricht ein, daß in Buchara eine große Volksunruhe begonnen habe. In Folge der Gerüchte über die bevorstehende Expedition haben sich im Volk zwei Parteien gebildet: die eine fordert vom Emir, daß er unseren Detachements den Durchgang durch die bulgarischen Besitzungen nicht gestatten solle, die an die Bukar-Berge und den südlichen Theil der Kist-Kum-Steppe stoßen, wie solches zwischen unserer Regierung und der von Buchara abgemacht war, — oder daß er, nach dem Abzug unserer Truppen

nach Chiwa die Gelegenheit benutzen solle, einen Krieg mit uns zu beginnen zur Wiedererlangung Samarlands und des Thales von Sarawshan. Die andere Partei aber, die sich um die Regierung des Emirs gruppiert hat, bemüht sich, die unvorsichtige Hitze des muslimännischen Hasses gegen uns zurückzudrängen und stellt als Programm ihrer Handlungsweise ein absolutes sich nicht Hineinmischen in die Angelegenheiten der Russen mit den Chiwingen und die Beobachtung einer strengen Neutralität auf. Leider ist, wie verlautet, diese letztere Partei sehr schwach, obgleich an ihrer Spitze der Emir und seine weltliche Regierung steht. Der Grund hierfür besteht darin, daß der Emir seit dem unglücklichen Kriege mit den Russen im Jahre 1869, der mit dem Verlust der Stadt Samarkand und der nördlichen Provinzen endigt, beim Volke keine Popularität genießt. Als die Haupt-Anstifter und Leiter der Gegenpartei des Emirs erscheinen, wie auch zu erwarten stand, die Kasias und Mullahs und die übrige muslimännische Geistlichkeit, die einen ungeheuren Einfluß auf's Volk besitzt und einen beständigen Stein des Anstoßes für die Politik der legitimen Regierung in fast allen Staaten Mittelasiens bildet. Dank ihrem Einfluß wurde der vorige buchharische Krieg zu der für Buchara ungünstigsten Zeit begonnen; jetzt wiederholt sich dieselbe Historie und werden nicht rechtzeitig die erforderlichen Maßregeln ergriffen, so wird sich die Geistesfreiheit wahrscheinlich nicht die Gelegenheit entgehen lassen, einen Krieg für den Glauben zu predigen, was bekanntlich für die Tasche der Diener Allahs und zur Erhöhung ihrer Macht auf Kosten der weltlichen Regierung so vortheilhaft ist. Der Chef der Avantgarde hat gemeldet, daß sich an den nördlichen Grenzen Bucharas Kanden zu bilden begonnen haben, mit der Absicht, unsere Grenze zu überfallen, sowie nur die Garnisonen und Piquets auf der Linie durch den Abgang der Truppen nach Chiwa geschwächt sind, oder aber, falls dies möglich erscheint, auf der Communicationslinie unserer Detachements zu operiren, sobald dieselben die chiwaschen Besitzungen betreten haben. Trotz der ungünstigen Nachrichten gehen die Vorbereitungen zum Feldzuge sehr thätig vorwärts. Die für den Feldzug bestimmten Schützenbataillone werden täglich im Schießen mit Hinterladern des Systems Berdan geübt; die Geschützbarrieren betäuben die Stadt täglich durch ihre Salven. Wenn der öconomische Theil der Armirung der Detachements fertig und die politischen Schwierigkeiten ausgeglichen sein wer-

Feuilleton.

Der kurze Proceß Wihstol. II.

(Schluß.)

Nachdem der Vertheidiger der beiden Angeklagten, Herr Boß, den Begriff des „Industrieritterthums“ erörtert, wandte er sich hienach der Frage über die Verleumdung zu. „Hier, meine Herren Richter, ist es mir unbegreiflich, worin Herr Spaschowitsch eine Verleumdung sieht. Er sieht eine Verleumdung in der Anspielung darauf, daß einige Personen neben dem Zustandbringen der Adresse gleichzeitig eine Art finanzieller Operation im Auge gehabt und Vortheil aus derselben gezogen. Mir scheint, es ist durchaus keine ehrenrührige Handlung darin zu sehen, daß eine gewisse Person finanziell operirt, einen Vortheil zu erzielen bemüht ist. Finanzielle Operationen machen Alle; der Eine wird Schneider, der Andere öffentlicher Anwalt (schallendes Gelächter im Publicum, während der „Golos“ seine Leser mit „Gelächter“ allein abfindet), ein Dritter endlich wird Beamter — und Alles das sind Finanzoperationen, alle Leute suchen Vortheil zu ziehen aus ihren Handlungen, und darin liegt durchaus nicht Verbrecherisches, nichts was den Gesetzen der Ehre zuwiderläuft. Was den Umstand betrifft, daß Herr Wihstol — vorausgesetzt, daß namentlich er in dem Artikel gemeint sei — sich entschädigen ließ für seine Bemühungen bei dem Zustandbringen der Adresse, bei dem Einammeln der Unterschriften, so liegt hierin nichts Verhängliches. Er müßte sich ab, wie auch viele Andere im öffentlichen Interesse, um so mehr, als 50,000 Unterschriften zu sammeln — keine leichte Sache ist.

Gewiß wohnen die Unterzeichner nicht zusammen in einem Dorfe, sie wohnen vielleicht in verschiedenen Gouvernements; er war also genöthigt, hin- und her zu fahren, und wenn er dafür eine Entschädigung erhielt, so ist ihm das um so weniger zur Last zu legen, als er selbst erklärt hat, aller Mittel entbloßt zu sein. Freilich haben wir auch Beispiele, daß zu Friedensrichtern gewählte Personen die ihnen zukommende Entschädigung abgelehnt haben, allein das ist keineswegs obligatorisch für Jedermann; es ist das jene besondere Noblesse, welche vor allen Dingen begründet wird durch hinreichende Mittel, während Herr Wihstol keine Mittel besitzt, und man kann von der „Nord. Presse“ nicht verlangen, daß sie ihn als einen Mann von besonderer Noblesse anerkenne. Mir scheint, daß in dieser Beziehung die Auslegung des Herrn Spaschowitsch an Tyrannei, an Despotismus grenzt, da er es für möglich hält, ein Vergehen darin zu finden, daß meine Klienten Herrn Wihstol nicht für einen Mann anerkennen, der nicht die geringste Entschädigung für ein gemeinnütziges Werk entgegengenommen.“ — Der Vertheidiger geht nun auf die dritte Frage über, in wie weit nämlich eine Verbalinjurie, falls eine solche in dem Artikel enthalten ist, gegen Herrn Wihstol gerichtet ist, und weist nach, daß der Artikel in der „Nord. Presse“ nichts von dem enthält, was Herr Spaschowitsch ihm zur Last legt; ebenso wenig sichhaltig sei der Passus in der Klage, daß die Zeitung über eine Kritik der Adresse hinausgeht und einen Schatten wirft auf die Anfertiger der Adresse; allein darüber verlautete in der „Nord. Presse“ nicht ein Sterbenswörtlein, sondern es sei nur die Rede von der Sammlung der Unterschriften — was ein großer Unterschied ist. Gewiß wird

Jedermann, der die Sache leidenschaftslos betrachtet, zugeben, daß bei einem so ungeheuren Unternehmen Mißbräuche sehr leicht möglich sind — kommen sie doch in viel geringfügigeren Dingen vor; hier aber, wo es um Einsammlung von 50,000 Unterschriften sich handelt, werden Mißbräuche zur besseren Förderung der Sache wohl kaum zu verhüten gewesen sein. Geseht nun, es sei denn in der That so gewesen, dann fragt es sich: wo ist denn hier etwas gegen die Person Wihstols gesagt? In der ganzen Einleitung wird des Herrn Wihstol gar nicht erwähnt; er erscheint erst im ersten Act, wo es heißt: „der erste Ort der Handlung — ein Gasthaus in St. Petersburg; die handelnden Personen — der Anführer der Letten nebst Suite.“ Weiter erscheint Herr Wihstol gar nicht mehr, seiner wird gar nicht mehr gedacht weder in der Einleitung noch unter der Zahl derjenigen Personen, die „Industrieritter genannt werden; nur wird bemerkt, viele Personen hätten dem Umstand der Einsammlung der Unterschriften sich zu nütze gemacht und dabei etwas erübrigt. Das ist Alles, worauf die Anklage gegen meine Klienten sich gründet.“ Was den „Golos“ betrifft, in Bezug auf den der Bevollmächtigte des Herrn Wihstol sagt, der Artikel in der „Nord. Pr.“ lasse durchblicken, er sei der Deputation verpflichtet gewesen und habe sie im Stich gelassen, so vermag der Vertheidiger auch nicht einmal eine dahin zielende Anspielung zu entdecken. „Die einzige Wendung“ sagt er, „auf welche Herr Spaschowitsch sich stützen könnte, ist die Phrase: „Wer ist der Betrugene und wer der Betrüger?“ Ich meine, wenn man in diese Phrase hineindringt, so erscheint sie vollständig klar. Das Wort „betrogen“ enthält durchaus keine Verleumdung. Zum Exempel: wenn im

den, so ist zum Zeitpunkt des Ausrückens der Detachements folgender bestimmt: am 20. März rücken von hier die Avanttruppen nach Dshfal aus, das zum Sammelpunkt aller Truppen bestimmt ist; zu Ostern rückt der General-Adjutant v. Kaufmann, der den Oberbefehl im Feldzug übernimmt, an der Spitze der Hauptstreitkräfte aus. Wie verlautet, sind aus Drenburg bereits Colonnen zum Einfall in Chiwa von Ust-Urt aus abgegangen; aus Krassnowodsk rücken die Truppen nach Ostern aus.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. (4.) Mai. Je mehr über den Frankfurter Friedensvertrag bekannt wird, um so vortheilhafter erscheinen die Bedingungen für Deutschland. Der Vertrag enthält siebenzehn Artikel und drei Additional (Zusatz)-Artikel. Die letzteren beziehen sich auf die Frage des an Frankreich gegen anderweitigen Ersatz abzutretenden Rayons bei Velfort und auf die Eisenbahnen. Zu den Anfangs noch nicht bekannt gewordenen Bestimmungen gehört die Rückgabe der gekaperten Schiffe so wie der für die verkauften zu leistende Ersatz. Der Schiffahrtsvertrag von 1862 bleibt aufrecht erhalten, was die gleiche Behandlung der beiderseitigen Flaggen zur nächsten praktischen Folge hat. Dagegen sind die anderen Verträge, auch die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen, aufgehoben. Daraus folgt, daß auch die (für Frankreich vortheilhafteren als für Deutschland) Literar- oder Nachdrucks-Conventionen aufgehoben sind. Bekanntlich hat Frankreich solche auch mit Sachsen und verschiedenen anderen Staaten abgeschlossen, die danach sämmtlich stillschweigend mit aufgehoben sind. Für Elsaß-Lothringen ist im Wesentlichen die Zollfreiheit auf der französischen Grenze durch eine günstige Behandlung auf sechs Monate, vom 1. März an gerechnet, also für noch etwa vier Monate, von Frankreich bewilligt. Diese Bestimmung ist um so glücklicher, als Herr Thiers in Unterredungen mit mehreren Deputationen aus den theilhaftigen Provinzen sich bis ganz vor kurzem ungleich schroffer und abweisender gezeigt hatte. Der Preis für die abzutretenden Bahnen (325 Millionen) ist nach der Meinung von Personen, die mit den einschlagenden Verhältnissen vertraut sind, sehr billig ausgefallen. In Luxemburg tritt Deutschland, wie es scheint, in das Rechtsverhältnis der Dshbahn-Gesellschaft, selbstverständlich nach der vorausgesetzten Zustimmung der luxemburgischen Regierung und der Gesellschaft, welche die Concession hat. Daraus würde aber folgen, daß Deutschland auch die jährliche Pacht von drei Millionen Franken zahlen müßte, falls darüber nicht anderweitig stipulirt ist. Gerade dies macht den Uebergang des Besitzes der Bahn an eine deutsche Gesellschaft unter den angedeuteten Bedingungen wahrscheinlich.

Die officiöse „Prov.-Corresp.“ sagt in ihrem Artikel über den Frankfurter Friedensvertrag und unsere Stellung zu Frankreich: „Fürst Bismarck hat die gegenwärtige verhängnißvolle Lage Frankreichs benutzen können, um den Franzosen vollends den Beweis zu geben, daß es Deutschlands Absicht nicht ist, Frankreichs Macht und Ansehen überhaupt zu vernichten oder herabzudrücken, daß

das neue deutsche Reich seine Kraft und sein Gedeihen nicht in der Ohnmacht und Zerrüttung seiner Nachbarstaaten suchen zu müssen glaubt. Wäre es wirklich, wie Jules Favre im vorigen September währte, das Streben der deutschen Politik, Frankreich von der Höhe einer Macht ersten Ranges herabzustößen, wie hätte dann Fürst Bismarck nicht versucht sein müssen, dem innern Verfall und Verderben, welches jetzt Frankreichs Markt verzehrt, weiteren Lauf zu lassen? Keine finanzielle, keine ökonomische Rücksicht könnte dagegen ins Gewicht fallen, wenn wir in Wahrheit Deutschlands Größe auf den Trümmern der Größe Frankreichs errichten wollten. Mit entscheidender That hat Deutschlands Staatsmann bewiesen, daß unserer Politik solche Gedanken und Absichten fern liegen; mit dem Friedensschlusse haben wir Frankreich vielmehr die Hand gereicht, um ihm die Rückkehr zu einer festen Staatsordnung, zu innerem Frieden und Gedeihen zu erleichtern.“ Das halbofficielle Organ fügt hinzu, daß auf Dank von Seiten Frankreichs freilich nicht zu rechnen sei, doch werde der leidenschaftliche Haß gegen die Deutschen, welcher sich beim Abschluß der Präliminarien kundgab, wenigstens nicht das letzte und ungemischte Gefühl sein, mit welchem die Franzosen den weiteren Entwicklungen entgegengehen. — Hiezu schreibt die Nat.-Z.: Ein augenblicklicher Umschlag wird allerdings von allen Seiten bestätigt; doch darf man seine Nachhaltigkeit nicht grade überschätzen. Vorerst hat der Schrecken vor dem rothen Gepenst, das sich plötzlich nicht als ein bloßes Phantom erwiesen, sondern Fleisch und Blut angenommen hat, freilich alle anderen Gefühle zurückgedrängt. Wir müssen jedoch darauf gefaßt sein, daß die Regierung wie die verschiedenen Parteien später wieder mit gewohnter Leichtfertigkeit das Verhältnis zu Deutschland zu einem der Ausgangspunkte ihrer ja immer nur für den Augenblick berechneten Politik machen. Die finanziellen Bedrängnisse, denen Frankreich entgegengieht, werden dabei unzweifelhaft ihre Verwerthung finden. Unsere sicherste Bürgschaft wird nach wie vor die andauernde innere Schwäche Frankreichs bleiben.

Ueber die für den Reichstag noch zu erwartenden Vorlagen sagt die „B. A. G.“: „Es steht bereits fest, daß dem Reichstage noch neue Vorlagen gemacht werden; aber der Plan einer Vertagung auf einige Zeit ist aufgegeben, weil man einerseits von dem Zusammenbleiben des Reichstags ohne Unterbrechung einigen Zeitgewinn erwartet und weil man andererseits fürchtet, daß nach Abreise der Mitglieder die spätere Herstellung eines beschlußfähigen Hauses auf Schwierigkeiten stoßen würde. Sehr wahrscheinlich werden die Regierungen sich darauf beschränken, nur noch einige sehr wichtige Entschädigungen gesetzlich feststellen zu lassen; dahin gehört außer dem Militär-Pensionsgesetz die Unterstützung von Elsaß und Lothringen wegen der dort verursachten Kriegsschäden und wahrscheinlich auch eine Feststellung der Grundzüge, nach welchen die einzelnen Bundesstaaten an den nach Abzug aller sonstigen Leistungen übrig bleibenden Kriegsentschädigungsgeldern Theil nehmen sollen. Sehr wahrscheinlich werden auch der Ersatz der Schäden, welche unsere Handelschiffahrt durch den Krieg erlitten hat, und der Ersatz an die Kreise und Gemeinden für Anslagen

zu Militärzwecken den Gegenstand von Vorlagen bilden. Wenn auch der eine oder andere dieser Gegenstände bis zur Herbstsession hätte aufgeschoben werden können, so legen doch insbesondere die süddeutschen Staaten großen Werth darauf, daß ihre Antheile an der Kriegs-Entschädigung schon jetzt festgestellt werden, ehe die Landtage in den einzelnen Staaten zusammentreten. Einmal bestimmt sich das Budget in den einzelnen Staaten nach der Höhe dieser Summen; andererseits wünschen Regierungen und Volksvertreter nicht mit den erhöhten Lasten, welche die Pensionen und übrigen Ausgaben des Reichs ihnen auferlegen, nach Hause zurückzukehren, ohne gleichzeitig das Volk darüber zu beruhigen, woher für die erhöhten Bedürfnisse wenigstens der größte Theil der Mittel beschafft werden soll.“

Frankreich.

Am Sonntag Abend herrschte Jubel in Versailles: das Gerücht war verbreitet, die Truppen der Regierung seien in Paris eingezogen. Das Gerücht erwies sich bald als verfrüht, aber man erwartet seitdem mit Ungeduld den Sturm, der erfolgen soll, sobald die an mehreren Punkten in der Wallmauer gelegten Breschen breit genug zum Durchzuge für große Truppenmassen sind. Die Porte d'Auteuil war am Montag Morgen schon gänzlich zerstört. Dennoch hofft man in Versailles noch, daß der Wirrwarr auf dem Stadthause die Einnahme der Stadt sehr erleichtern oder die Waffengewalt ganz überflüssig machen werde. Die radicalen pariser Blätter beschuldigen die Commune der Schwäche; Gerüchte von einer großen Verschwörung waren verbreitet und mühen zu der allgemeinen Beklemmung beigetragen haben, doch kamen die Nachrichten darüber aus Versailles, wo man auf das Gelingen des Gegenstoßes in Paris schon so lange vergeblich rechnete. Der Cri du Peuple schreibt: „Vor einigen Tagen erhielten wir Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit, deren wir jetzt vollkommen sicher sind. Es sind alle Maßregeln getroffen, daß kein Soldat in Paris hineinkommt. Die Forts können eins nach dem anderen genommen werden, die Umfassungsmauern fallen, kein Soldat wird Paris betreten. Wenn Herr Thiers etwas von Chemie kennt, wird er uns verstehen. Die Versailler Armee möge es sich merken, daß Paris eher zu Allem entschlossen ist, als sich zu ergeben!“ Ob dies bloße Prahlerei oder beschlossene Sache ist, muß die Folge lehren; wenn aber etwas im Stande ist, die Ordnungspartei in Paris endlich zur That zu treiben, um Paris vor dem Neukeristen zu bewahren, so sind es diese Drohungen. Der Kappel meldet, daß auf der Post in Paris nur noch offene Briefe befördert werden. Die Vendôme säule soll in der Richtung der Rue de la Paix fallen; die Bewohner der umliegenden Häuser haben ihre Fenstern mit Papiervorschlagen geschützt; sie hoffen dadurch die Lusterstüftung zu brechen und ihre Fensterstheiben zu retten. Die bonapartistische „Situation“ bringt einen Schmerzensschrei über die Vendôme säule.

Die Urheber des Congresses in Bordeaux sollen in Folge des Verbotes der Versammlung eine Veränderung des ursprünglichen Planes beschlossen haben; man will gleichzeitig vier Congressse abhalten: in Bordeaux, Lyon, Nantes und Lille, Bevollmäch-

„Golos“ abgedruckt gewesen: der letzte Act dieses Drama werde im Gefängniß vor sich gehen und die handelnden Personen werden sein der Redacteur der „Nord. Presse“ und der Verfasser des in ihr enthaltenen Artikels — so darf ich sagen, daß er sich betrügt, und man kann es mir nicht als Verleumdung anrechnen.“ Die Vertheidigung, nachdem sie noch einmal hervorgehoben, daß Herr Wihol der Sachlage nach sich nicht als verleumdet betrachten kann, schließt: „Jedenfalls müßte der Umstand von wesentlicher Bedeutung sein, daß nach dem ersten öffentlichen Auftreten der Ansicht, daß der Artikel der „Nord. Presse“ in dem Sinne kritisiert werde, in welchem ihn auch Herr Spaschowitsch kritisiert und zum Gegenstand der Klage gemacht, die Redaction dieser Zeitung sofort gegen eine derartige Auslegung protestirte und direct erklärte, daß sie niemals Herrn Wihol im Auge gehabt, daß sie nur von jenen wenigen allerdings wenig ehrenwerthen Persönlichkeiten gesprochen habe, welche die Einsammlung von Unterschriften zu ihrem eigenen Interesse verwerthet haben. Hierin ist, meiner Ansicht nach, die Rechtfertigung meiner Klienten enthalten, und ich erlaube mir, das Gericht zu ersuchen, dieselben für nichtschuldig zu erkennen.“

Es folgte nun eine Entgegnung des Herrn Spaschowitsch vom Standpunkt der moralischen Ueberzeugung, worauf der Vertheidiger der Angeklagten in wenigen Zügen seine Argumente recapitulirt und bei seiner realen Anschauung in puncto des Nichtvorhandenseins einer Verleumdung verharret. Dann erbittet noch der Redacteur Lindes sich das Wort: „Ich wünsche hinzuzufügen“, sagt er, „daß die Persönlichkeit des Herrn Wihol für mich gar nicht existirt hat, weil ich wirklich Wihol für einen kleinen

lettischen Fürsten nahm, wie es im Artikel hieß, und erst nach Eintreffen der „Mosl. Zg.“ erfuhr ich, daß einer der Deputirten Wihol heiße, worauf ich mich direct an den Herrn Verfasser des Artikels mit der Frage wandte, ob ein Deputirter in der That Wihol heiße. Bis dahin hatte ich keinerlei Persönlichkeit weder gesucht noch gefunden.“

Nach Aufstellung der Fragen, ob der verantwortliche Redacteur der „Nord. Presse“, Wilh. Lindes, und der erbl. Ehrenbürger Heubel, als Verfasser des angegriffenen Artikels, schuldig seien, einen Artikel geschrieben u. veröffentlicht zu haben, welcher eine Ehrenkränkung Carl Wihols enthalte — erkannte das Gericht die Angeklagten für nicht schuldig und von der gegen sie vorgebrachten Klage freigesprochen.

Vermischtes.

Aus Riga bringt die Z. f. St. u. L. eine Mittheilung, die nicht verfehlen wird, überall, wo das Rigasche Streichquartett ein stets gern gesehener Gast gewesen, Theilnahme zu erregen. — Von Mund zu Mund (schreibt das gen. Blatt) geht die Trauernachricht, daß der Concertmeister Weller, der 25 Jahre an unserem Theaterorchester gewirkt, in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai c. nach kurzem Leiden an einem Lungenschlage verschieden ist. Der Verstorbene hinterläßt eine zahlreiche Familie, deren jüngstes Glied, ein Tauffsohn Anton Rubinstains, kaum 2 Jahre zählt, und leider ist es dem Dahingegangenen nicht möglich gewesen, trotz angestrengtesten Fleißes die Zukunft seiner Hinterbliebenen sicher zu stellen. Um für's Erste die Familie vor Sorge zu schützen, hat das Theater-Comité beschlossen, am Sonntage, den 9. Mai c., um 1 Uhr Mittags, ein Concert zu veranstalten, dessen

Brutto-Einnahme ohne irgend einen Abzug zum Besten der Wellerschen Hinterbliebenen bestimmt ist. Diese Beilen werden sicher nicht umsonst an die Opferfreudigkeit unserer Stadt, wie an ihren Kunstsinne appelliren, welcher den Bestrebungen unseres verstorbenen Weller so viele Stunden des reinsten und edelsten Vergnügens zu verdanken hat.

— Anton Rubinstain ist von der Wiener Gesellschaft der „Musikfreunde“ aufgefordert worden, ihre Concerte zu dirigiren, und wird seine Function am 19. September (1. October) d. J. antreten.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Die Reaction in Frankreich hat begonnen, zwar noch nicht in Paris, aber in der Mode, also auf einem Gebiete, dessen Richtung stets ein bezeichnendes Symptom für die allgemeine Stimmung gewesen ist. Der Autokrat der Mode, der berühmte Damenschneider Worth, hat in Anbetracht der unerquicklichen Zustände in der eigentlichen Hauptstadt seine Residenz in Lyon aufgeschlagen. Dort schwingt er seine allmächtige Schere, und die Losungsworte der Saison deuten keineswegs darauf hin, daß man im Cabinet Worth's einer Epoche der Titusköpfe, der jupons à la sansculotte entgegensehe. Der modischste Stoff wird den Namen „Gros de Rome“ führen und soll allerliebste aussehen, da er der Farbe nach königsblau (bleu de roi) ist. Ein anderer modischer Stoff, aus welchem man Nieder à la Raphael macht, heißt Rüstung der Herzogin (armure duchesse), und außerdem soll eine Toilette Prinzessin Ursino (princesse des Ursins) im Style Ludwigs XIV. besonders in Aufschwung kommen. Die pariser Commune mag wohl aufmerken, die Toiletten „im Style Ludwigs XIV.“ könnten ihr am Ende noch gefährlicher werden, als Mac Mahon's Kanonen.

tigte dieser vier Versammlungen sollen dann nach Versailles gehen und dort sich zu gemeinsamen Vorstellungen bei der Executive und Nationalversammlung vereinigen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß die so durch Umgehung des Verbotes erzielten Beschlüsse eine günstigere Aufnahme finden werden. Der versailler Correspondent der „Independance“ beurtheilt die Tactik von Thiers so: In der Theorie unentbehrliche Strenge des Gesetzes gegen die Rebellen, in der Praxis leben und leben lassen. Wenn er zur Rechten rede, betone er die strenge Theorie, aber im Grunde des Herzens werde er mit Paris den Bogen nicht straffer spannen, als es eben die obwaltenden Verhältnisse gestatten. Daher die Klagen der Rechten und ihr Mißtrauen, daß die Septembervänner lavirten; Thiers traue der Rechten nicht mehr als diese ihm und wisse recht gut, daß das neue Vertrauensvotum nur durch die Furcht erlangt sei. Thiers soll sehr düster darin geschaut und im Tone seiner Worte eine große Bitterkeit verrathen haben. Uebrigens liegt die Vermuthung nahe, daß Thiers auch im voraus die Rechte etwas müde machen wollte, um die Annahme der frankfurter Vereinbarungen desto glatter durchzuführen.

Bei der Einnahme des Forts Issy sollen die Versailler von 350 Gefangenen 290 niedergewehelt haben. In Versailles scheint man die Sache vertuschen zu wollen. Ein Correspondent der N. Z., der an die Thatsache glaubt, ruft aus: Und so etwas geschah zwischen den Söhnen derselben Nation!

Die Commune hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Der Religionsunterricht wird aus den pariser Schulen bald verschwunden sein. Lehrer und Lehrerinnen werden alle Crucifixe, Madonnen und andere Symbole, deren Ausstellung eine Verletzung der Gewissensfreiheit ist, wegzuräumen haben. Alle religiösen Gegenstände aus edlem Metall müssen in die Münze geschickt werden.“

Neueste Post.

Berlin, 16. (4.) Mai. In der heutigen Sitzung nahm der Reichstag bei Berathung des Gesetzes über die Prämienpapiere den Paragraph Eins nach dem Commissionsbeschluss an, wonach dieselben innerhalb Deutschlands nur auf Grund eines Reichsgesetzes und zum Zweck der Anleihe eines Bundesstaates oder des Reiches ausgegeben werden dürfen. Der Paragraph Zwei wurde ebenfalls in der Fassung des Commissionsbeschlusses mit einem Amendement von Blankenburg angenommen, wonach Prämienpapiere, welche jener Bestimmung zuwider im Inlande, sowie nach dem 30. April im Auslande ausgegeben sind, nirgends gehandelt werden dürfen. Eingeschaltet sind drei neue Paragraphen, wonach ausländische Prämienpapiere, welche vor dem 30. April 1871 ausgegeben worden sind, bis zum Juli 1871 abgestempelt sein müssen und zwar pro Schuldverschreibungen von 100 Thln. mit 5 Sgr., über 100 Thlr. mit 10 Sgr. Stempel. Auch wird der Bundesrath zur Ausführung des Gesetzes die erforderlichen Instructionen erlassen. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes, welche Strafbestimmungen gegen Contravenienten enthalten, wurden gemäß der Regierungsvorlage angenommen.

Die „Provinzialcorrespondenz“ dementirt, daß der Truppenanzug bereits Anfangs Juni stattfindet, da der Rückmarsch nicht so beschleunigt in Ausführung gebracht werden könne.

Wien, 16. (4.) Mai. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute den Antrag auf Vertagung der Delegationswahlen ab.

Versailles, 16. (4.) Mai. Die Beschließung wird fortgesetzt. Sonst ist nichts von Bedeutung vorgekommen.

Versailles, 17. (5.) Mai. Die Räumung von Montrouge Seitens der Föderirten bestätigt sich; die Beschließung der Enceinte auf der Südwestseite dauert fort; es scheint, daß die Föderirten auf dieser Seite einen Durchbruch versuchen werden. Der auf ein Thor der Enceinte gemachte Angriff scheiterte an der tapferen Gegenwehr.

London, 17. (5.) Mai. Die Ratificationen des Londoner Vertrages wurden am 15. (3.) Mai ausgetauscht.

Paris, 16. (4.) Mai. Die Vendôme säule fiel heute Nachmittag ein Viertel vor sechs ohne Unfall der Länge nach in die Rue de la Paix. Fünf rothe Fahnen wehen jetzt am Piedestal. Mont Valerien unterhält ein heftiges Feuer.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung beantragte Foubert den Wiederaufbau des Thiers'schen Hauses auf Staatskosten. Die Dringlichkeit des Antrags wird einstimmig beschossen und ersterer einer Specialcommission zugewiesen. Bezarat beantragte, die Nationalversammlung möge die Republik als die definitive Regierungsform Frankreichs anerkennen. Nachdem die Dringlichkeit dieses Antrags abgelehnt, wurde derselbe der Initiativcommission zugewiesen. Darauf nahm die Versammlung mit 417 gegen 3 Stimmen den Antrag

an, in den Gotteshäusern aller Confessionen öffentliche Gebete für die Beendigung des Bürgerkrieges abzuhalten. Die Linke enthielt sich der Abstimmung. Grevy wurde mit 506 Stimmen wieder zum Präsidenten erwählt.

Andarst, 17. (5.) Mai. Die Wahlen des walachischen Großgrundbesitzes sind durchaus gouvernemental ausgefallen.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Versailles, Sonntag, 9. Mai (27. April), Abends. Havas' Depeschen-Bureau meldet: Die Regierungstruppen sind heute, Nachmittags 4 Uhr, durch die Porte St. Cloud und die Porte Montrouge in Paris eingerückt. Die Wälle waren von den Insurgenten verlassen.

Vocales.

Wir befinden uns heute in dem, noch dazu in Anbetracht der Jahreszeit ausnahmsweisen Falle, über zwei Concerte zugleich in derselben Nr. unsers Bl. referiren zu müssen. Es ist zwar kein ganz günstiges Geschick gewesen, welches das Gute und Schöne uns auf einmal in solcher Fülle hat zu Theil werden lassen und wir fürchten, wir werden die bald folgende Zeit der musikalischen Dürre nun um so schmerzlicher empfinden. Doch — überlassen wir der Zukunft diese Sorge und freuen wir uns des Genußes, den uns die Gegenwart darbietet. So scheint mit uns auch die Mehrzahl unserer Mitbürger gedacht zu haben — denn trotz Mancherlei, was wir mit mehr oder minder Recht als Ungunst der Verhältnisse bezeichnen dürften, erfreuten sich doch beide Concerte eines sehr zahlreichen Besuches. Es waren ja liebe Freunde und gute Bekannte, die uns die Freude des Wiedersehens bereitet hatten und ihre Leistungen standen von ihrem letzten Hierssein her in bester Erinnerung bei Allen unter uns. Dem entsprach denn auch in vollem Umfange die Aufnahme, die unsern Gästen dieses Mal zu Theil geworden. Fräulein Adele v. Klemm enthußasmirte ebenso sehr durch die anmuthige Liebeshübschkeit ihres Auftretens wie durch ihren gediegenen und doch so anspruchslosen Vortrag; Eigenschaften, die ihr bereits vor einem Jahre die Herzen Aller gewonnen hatten. Als die Krone ihres Programms, welche besonders erkennbar die erwähnten Vorzüge hervortreten ließ, heben wir den Vortrag des Haidendröcklein hervor, das sie, der Stimmung des Publicum freundlich Rechnung tragend, zum zweiten Mal sang. Wir hoffen, das wunderhübsche Lied während ihres diesmaligen Aufenthalts nicht zum letzten Mal gehört zu haben. — Die Herren Dawydoff und Wurm sind anerkannt Meister ersten Ranges auf ihren Instrumenten, ihr Ruf reicht weit über die Grenzen unserer Heimath; es ist daher begreiflich, daß auch unser Publicum ihren Leistungen den Hohn der Bewunderung in reichem Maße darbrachte. Ganz besonders waren es zwei Nummern, welche die lebhafteste Anerkennung fanden: das Volkslied von Beethoven, vorgetragen von Herrn Wurm, und das Air von Bach, welches Herr Dawydoff unter Streichquartett-Begleitung vortrug. Welchen Genuß müßte es gewähren, wenn Herr Dawydoff sich herbeiließe, im Gegensatz zu den gestern zum Vortrag gekommenen kleineren Piecen, uns eine der größeren klassischen Compositionen mit seiner Meisterhand vorzuführen!

Ein in weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung wohlgekannter Mann, der frühere Schuhmachermeister Aug. Joh. Beckmann, ist gestern Nachmittags aus diesem Leben geschieden. Derselbe hat fast die Hälfte seiner Lebenszeit in mehreren Aemtern des städtischen Dienstes gestanden und zwar mehr als dreißig Jahre als Conservator der städtischen Spritzen, bis bei Errichtung der freiwilligen Feuerwehr bei anderer Organisation der genannte Verwaltungsposten in Wegfall kam, neben diesem Amte 26 Jahre lang als städtischer Beleuchtungsinspector und sodann während einer Reihe von Jahren als Marktvogt. Wir können dem Verewigten das Zeugniß nicht versagen, daß er stets eifrig bestrebt gewesen, dem Umfange der an ihn gestellten Forderungen seiner Aemter möglichst gerecht zu werden.

Fonds-Course.

Riga, 5. Mai.

5procent. Inscriptionen	pSt.	—
5 „ do. 5. „	87 Rfr., 86 1/2 Rfr.	—
5 „ innere Prämien-anleihe I.	145 1/2 Rfr., 144 1/2 Rfr.	—
5 „ do. do. II.	144 Rfr., 143 Rfr.	—
5 „ Reichs-Banknote 3. Emiff.	—	—
5 „ Rbl. Pfandbriefe kündbare	99 1/2 Rfr. 100 gem.	—
5 „ do. do. unkündb.	94 R., 93 1/2 R. 93 1/2 g.	—
5 „ do. do. Stieglitz	—	—
5 1/2 „ 1. Emiffion	—	—
5 1/2 „ Nigac Hypotheken-Verein	88 1/2 R., 87 1/2 R.	—
5 „ do. Stadthäuser Pfandbr.	90 1/2 Rfr.	—
4 1/2 „ Rurl. Pfandbr., kündbare	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Mai 1871.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schneiders Th. Hirschowig Tochter Mibe Caroline Elisabeth. Proclamirt: Der Mühlenbauer Anton Carl Eduard Schabert mit Emilie Dittke Ida Glühmann. Der Beamtete im Departement des Reichsschatzes in St. Petersburg Benjamin Lufin (St. Marien) mit Katharina Rosalie Annette Gerchen. Der Bürger Alexander Swanow Rauch mit Emilie Sophie Johannsohn.

St. Marien-Kirche. Proclamirt: Der Schuhmachergeselle Gottlieb Abert mit Anna Grünberg; der Beamtete im Departement des Reichsschatzes Gouvernements Secretär Friedrich Alexander Benjamin Lufin (St. Marien) mit Katharina Rosalie Annette Gerchen (St. Johannis); der Gemeindefreiber Wilhelm Nicolai Affel mit Wilhelmine Marie Adler; der Aeltestebeamte Georg Heinrich Stude mit Rosalie Anna Helene Hallen.

St. Petri-Gemeinde. Gestorben: Des Jürri Reimot Tochter Minna Marie. Proclamirt: Michel Rist mit der Wittwe Ano Kaudjey, der Müller Jaan Brett mit Alwine Kooch, Mart Schmidt mit der Wittwe Mart Unt, Schuhmacher Wilhelm Michelson mit Marie Witwe. Gestorben: Des Johann Kants Sohn Alexander Heinrich 3 1/2 Jahr alt.

Universitäts-Kirche. Gestorben: Der stud. jur. Carl Adolphi aus Kurland, 30 Jahr alt. Psalm 90, 12.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche Willens sind im Stande sind, die **Pflasterung** von circa 800 □ Faden Straße zu **übernehmen**, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 14. Mai d. J. anberaumten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermine, Vormittags 12 Uhr in dieses Rath's Sitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlaublichen, sodann aber wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die qu. Pflasterungsarbeiten sind auf 2000 Rbl. S. veranschlagt.
Dorpat-Rathhaus am 29. April 1871.
Im Namen und von wegen eines Edlen Rath's der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister **Kupffer.**
Nr. 533. Obersecretaire **Stillmark.**

Dienstag den 11. Mai 1871
im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität

CONCERT
der Herren
Davidoff und Wurm
Solisten Seiner Majestät des Kaisers,
unter freundlicher Mitwirkung des
Fräulein **Adele von Klemm.**

Programm.

1. Abtheilung:

1. **Fantasie über Motive** aus der Op. „Stradella“ — v. Hrn. Wurm *Flotow.*
2. **Serenade** — v. Fr. v. Klemm und H. Davidoff *Braga.*
3. **Souvenir de Spaa** — v. Hrn. Davidoff *Servais.*
4. **Adelaide** — v. Hrn. Wurm *Beethoven.*

2. Abtheilung:

5. a) **Ich trag im Herzen eine tiefe Wunde** *Goltermann.*
b) **Veilchen** *Mozart.*
c) **Jagdlid**, — v. Fr. v. Klemm *F. Mendelssohn.*
6. a) **Nocturne** *Chopin.*
b) **Am Springbrunnen** (auf Verl.) v. Hrn. Davidoff *Davidoff.*
7. a) **Gruss**
b) **Ich wollt' meine Liebe ergösse sich**, — von Fr. v. Klemm u. Hrn. Wurm *F. Mendelssohn.*
8. **Souvenir de Dorpat** — v. Hrn. Wurm u. Hrn. Davidoff *Davidoff.*

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Handlung des Herrn P. H. Walter und am Concertabend von 6 1/2 Uhr ab an der Kasse zu haben.
Anfang um 7 1/2 Uhr.

Auf dem Gute Zintenhof
(bei Bernau)
können junge Leute, welche die Landwirthschaft erlernen wollen oder Volontäre, welche sich in derselben schon geübt haben, zu jeder Zeit eintreten. Man bittet sich schriftlich an die Gutsverwaltung zu wenden.

Durch wiederholte Anfragen sehe ich mich veranlaßt, vom nächsten Semester ab in meiner Schule Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse aufzunehmen. Es wäre mir erwünscht, wenn etwaige Anmeldungen vor dem Schluß des Semesters gemacht würden. **W. Wuischel.**
Sprechstunde: 3—4 Uhr.

Verschiedene Möbel
werden Abreise halber verkauft. Zu erfragen im Wegener'schen Hause neben der Post.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die Anzeige, dass unser geliebter Gatte und Vater

August Johann Beekmann

im 67. Lebensjahre gestern Nachmittags drei Uhr von längerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst ist.

Die Hinterbliebenen.

DORPAT den 10. Mai 1871.

Frisehe

Flensburger Austern

empfang

J. R. Schramm.

Die freundliche Zusendung

vom 2. Mai (Poststempel: Bolderaa) am 7. Mai mit vielem Dank empfangen.

Im Tischlermeister Lange'schen Hause in der Ritterstraße ist eine Wohnung von zwei Zimmern zu vermieten.

En-tout-cas und Sonnenschirme

in großer Auswahl bei

C. Braun.



Dampfschiffahrts-Anzeige.

Das für Passagiere auf das Elegante ausgestattete, schnellfahrende eiserne Räderdampfschiff

„Dorpat“

geführt von Capitain S. Rasmussen, sowie das bequem eingerichtete eiserne Räderdampfschiff

„Reipus“

geführt von Capitain R. Beckmann werden nach wie vor regelmäßige Fahrten mit Passagieren und Frachtgütern zwischen

Dorpat und Pskow

(Wöbs und andere Zwischenstationen nach Erforderniß anlaufend) unterhalten und zwar derart, daß täglich von beiden Städten ein Dampfer abgeht.

Die Abgangstage sind für den Dampfer „Dorpat“ von Dorpat: jeden Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 8 Uhr; von Pskow jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens 7½ Uhr.

Die Abgangstage sind für den Dampfer „Reipus“ von Dorpat: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens 6½ Uhr; von Pskow: jeden Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 6½ Uhr.

Die Passagiergelder von Dorpat nach Pskow und umgekehrt betragen:

auf dem „Dorpat“: Erster Platz (mit heizbarer Kajüte und Pavillon auf dem Deck) 3 Rbl. — Zweiter Platz 2 Rbl. (mit heizbarer Kajüte). — (Vorderdeckplatz 1 Rbl. 50 Kop.); Soldaten und Bauern zahlen auf dem Vorderdeck 1 Rubel.

auf dem „Reipus“: Erster Platz (Pavillon) heizbar 1 Rbl. 50 Kop. — Zweiter Platz (Vorderdeck) 75 Kop.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder Passagier darf unentgeltlich 2 Pnd Gepäck mit sich führen. Uebergewicht wird mit 20 Kop. per Pnd berechnet.

Nähere Auskunft erteilt in Dorpat:

H. D. Brod.

Abreisende.

1. Oscar v. Gyldestubbe, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Postdampfer „Constantin“ langten am 7. Mai hieselbst an: Hr. Collegienrath Wilde, Leufeldt, Grüner nebst Frau, Candidat Notermund, Bergreif, Fräul. Beckmann, Kuttow, Samsonoff, Boris Dmitriew nebst 2 Gefährten, Jahn Bahhi, von den Zwischenstationen 11 Personen u. A.

Mit dem Postdampfer „Constantin“ führen am 8. Mai von hier ab: Hr. v. Stankevič nebst Fräul. Tochter, Sble, Hr. Staatsrath Dr. Schmidt, Baron Firkš, von der Lannig, Stud. Müller, Grehen nebst Familie, Vulgaton, Adam, Bihju, Kortland, Bohowzew, Poppe, Kleinwald, Grefst, Barikowšky, Romaschihin, Smirnow, Kisselew, Dubinn, Funke, Kislakowa, Anne Grinš, Mawra Petrovna, Alexandroff, Siggart, Nikolajew, Bogdanowa, Alberling, Herrmann und Frau Mifing nach Heselau u. A.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ langten am 8. Mai hieselbst an: Hr. Dr. Dubinskij, Gebhardt, Jürgensohn, Kleinwald, Bihju, Plat, Unterwald, Klingsohn, Schambursky, Hans Kawa, Paydra, Wira, Peter Zwanow, Wajsil Fedoroff, Agafia u. A.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ führen am 10. Mai von hier ab: Hr. Kalaschnikow nebst Frau Gemahlin, v. Siricius, Martinsen, Kleinwald, Madam. Thomson und Glastmann nebst Tochter nach Metz, Collegien-Assessor Wassiljew nebst Frau, Fr. Wöschel, Fr. Mundi, Saal Fuchs, Marri Weller, Uiga, Iwan Ignatjew, Larionow, Astafew mit 7 Gefährten, Hr. Koffsky nach Gaster, Damfeldt nach Brage, Polst nach Heselau u. A.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 8. Mai hieselbst an: Hr. Wurm sen., Wurm jun., Dawydow, von Wahl-Kustifer, von Wahl-Kepšhof, von Wahl, Baron Koskull und Diener, von Essen-Gaster, Graf Ferjen, Fürstin Trubekoy nebst Familie und Dienerin, Fr. v. Rauch nebst Familie und Dienerin, Frau Staatsrathin Kleber nebst Familie, Hr. Fedoroff, Begoroff, Käge, Kusmentoff, Vogel, Herrmann, Hr. Schlicht, Petrow, Fr. Keiser, Erdmann, Schiger, Hr. Gerschau, Hedgui, Khrinoff, Somitschoff, Luftig, 2 Russen, Herr Schmidt nach Wöbs.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ führen am 10. Mai von hier ab: Hr. Prof. Behboldt, Baronin Stempel, Staatsrathin von Böhlendorff, Gräfin von Kronhjelm, Fr. Dragenhoff, von Girkins, Hr. Grünberg, Revi ser Fernsen, Kihju, Prof. Uman, von Rajson, Jaraljan, Prof. Mählau, Robert Brock, Provisor Wünsch, von Gürgens nebst Frau Gemahlin, Stud. von Elverfeld, von Aurep-Lauenhof und Familie, Frau Lunin, Hr. Samuel, Ref. Hr. von Dettingen, Graf Mauteufell-Saarenhof und Familie, Fr. von Walter, Hr. Stael von Holstein, Graf Keyserling, von Strausmann, Fr. Sebiger, Frau Schlicht, Fr. Peterson, Hr. Zitwinoff, Fedoroff, Petroff, Gcher, Fr. Ottensohn, Wajsil Fedoroff, 8 Arbeiter, mehre Passagiere nach Sabinna.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort	Temp. in 700 m	Wind	Temp. in 24 Std.	Wind	Temp. in 24 Std.	Wind	Temp. in 24 Std.	Wind
Archangelst . . .	47	-9 S 1	+7	48	+1 N 1	+4		
Petersburg . . .	48	-1 S 1	+3	50	+2 W 0	+3		
Helsingfors . . .	49	0 W 2	+3	52	+3 NW 2	+4		
Reval . . .	50	+1 NW 3	+3	53	+3 NW 2	+3		
Dorpat . . .	51	0 W 2	+1	54	+3 W 2	+4		
Riga . . .	52	+2 SW 3	+3	54	+2 W 2	+7		
Wilna . . .	57	+3 W 3	+4	58	+1 SW 2	+6		
Warschau . . .	63	+6 W 2	+5	—	—	—		
Kiew . . .	—	—	—	58	—	W 1	+9	
Charkow . . .	—	—	—	64	—	SW 1	+9	
Odeffa . . .	64	+5 N 3	+11	64	0 SW 1	+9		
Nikolajew . . .	63	+6 N 1	+3	—	—	—		
Tiflis . . .	—	—	—	60	—	NO 1	+1	
Drenburg . . .	—	—	—	52	—	W 2	+15	
Selaterinenburg .	63	0 SO 1	+5	58	-5 S 1	+7		
Rajan . . .	52	-8 S 1	+11	50	-2 NW 1	5		
Moskau . . .	—	—	—	54	—	—	+5	
Poti . . .	—	—	—	—	—	—	—	
Now . . .	—	—	—	—	—	—	—	

Witterungsbeobachtungen.

Datum	Stunde	Temp. in 700 m	Temp. Celsius	Wind	Witterung
20. Mai	1 Ab.	44.8	4.9	67 N (2.0) W (6.2)	10
	10 Ab.	46.1	3.4	70 N (1.1) W (4.2)	10
21. Mai	7 M.	46.0	4.3	70 N (1.0) W (3.7)	7
Mittel vom 20. Mai . . .		44.64	2.51	N (1.48) W (1.02)	9.8

Extremte der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 20. Mai: Minimum 1866: 2.80, Maximum 1869: 16.02. Luftpum-Temperaturmittel vom 21. Mai: 8.25. Umbachland: 188 Centim. Regen: 5.4 M. M.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 10. Mai 1871.

Unterzeichneter macht einem hochgeehrten Publikum die ergebnste Anzeige, daß die **Anmeldungen auf Pappdacharbeiten** in Decken, Theeren wie auch auf Reparaturen in der Handlung des Herrn Klempnermeister Sachsendahl angenommen werden und verspricht zugleich die reellste und prompteste Bedienung.

Joh. Klement,
Pappdachdecker.

Eisenbahn-Koffer

und gewöhnliche Reise-Koffer sind zu haben beim Sattler und Wagenbauer

W. L. Sprenger.

Verschiedene Wirthschaftsachen

sowie auch ein Kronleuchter und eine Violine, mehrere Tische und eine Waschmaschine stehen zum Verkauf im kleinen Strümpell'schen Hause, parterre.

Ein alter, gut erhaltener Flügel und einige alte Möbeln, wie Tische, Stühle, Sophas, Schränke, Bücherbretter und ein kleiner eiserner Kochofen stehen zum Verkauf bei **Inspector Dettel** in der Kreisschule

Im Johannien'schen Gartenhause, gegenüb. Barth, ist eine möblirte **Wohnung mit Veranda und Blumengarten** für die Zeit der Sommerferien, sowie ein **Erkerzimmer** auf Monate oder auch für das nächste Semester zu vermieten.

Eine Wohnung

von zwei freundlichen gut meublirten Zimmern in der Nähe der Universität wird fürs nächste Semester zur Miethe gesucht. Meldungen nimmt entgegen **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Eine trockene, warme Familienwohnung ist zu vermieten im **Grandt'schen** Hause, am Tscheller'schen Berge.

Eine Lehrlingsstelle

in einer Handlung in Reval kann einem ordentlichen Jungen mit guten Zeugnissen nachweisen **E. Höflinger.**

Ein Reisegefährte

mit der Post nach Jowo wird zu Dienstag den 11. Mai gesucht. Zu erfragen im hiesigen Telegraphen-Bureau.

Ein **Vorsteher** (Setter) steht zum Verkauf, Petersburger Straße, Haus Nummer, oben links.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Akademische Musse. Riga: Russische Dampfboote. St. Petersburg: Hofnachrichten. Aus dem Eisemeere. Moskau: Proceß. Helsingfors: Universitätsangelegenheit.
Ausland. Deutsches Reich. Berlin: Beginn der Abrüstung. Der Friede von Frankfurt. I. Neueste Post. Telegramme. Cours-Depesche. **Feuilleton.** Theodor Horschelt †. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Von geehrter Seite, welche bei der Errichtung der Akademischen Musse hieselbst und der Abfassung der Statuten für dieselbe in hervorragender Weise theilhaftig gewesen, sind uns nachfolgende Bemerkungen zugegangen:

Die Bezeichnung, welche der „Golos“ in dem in der Nr. 105 der „Neuen Dörptischen Zeitung“ angeführten Artikel den Grundlagen beizulegen beliebt hat, auf denen die hiesigen Corporationen u. die Akademische Musse beruhen, indem er sie „obscure Specialstatuten“ nennt, gewinnt eine eigene Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die Grundlage der Corporationen in den von dem Herrn Curator bestätigten Vorschriften für die Studierenden bezeichnet ist als „in Folge höherer Genehmigung ertheilte Regeln“, daß das Reglement der Akademischen Musse u. dessen Modificationen (vom 8. März 1857 resp. 21. April 1860) von dem Herrn Minister der Volksaufklärung bestätigt worden sind, u. daß nach der im russischen Reiche bestehenden Ordnung derartige Grundlagen nur unter Bestätigung höherer Regierungs-Organe Geltung gewinnen können.

Riga. Der hiesige „Westnik“ will vernommen haben, daß in Riga eine Compagnie russischer Capitalisten und Kaufleute sich organisiert bezweckt den Ankauf eines Dampfboots, welches eine regelmäßige Verbindung unterhalten soll zwischen Riga und Dubbels. Der anregende Grund zur Bildung einer solchen Gesellschaft sei in dem Umstande zu erkennen, daß sämtliche Dubbelschen Dampfboote ihre Unaufmerksamkeit gegen das russische Publicum zu weit treiben, indem sie niemals eine Bekanntmachung über ihre Fahrten in russischer Sprache erlassen, woraus dem russischen Publicum eine große Unbequemlichkeit erwachse. Der „Westnik“ ist der Ansicht, daß Compagnieunternehmen werde nicht ohne Vortheil sein, da eine nicht geringe An-

zahl Russen aus den innern Gouvernements den „Strand“ besuche. „In der That“, so recapitulirt der „Westnik“, die Dubbelschen Dampfboote sind im Ueberfluß schweigsam und vermeiden gar zu sehr den Gebrauch der russischen Sprache. Trotz dessen, daß die Abfahrtszeit nach Dubbels vor dem russischen Publicum sorgfältig geheim gehalten wird, erfuhren wir zufällig, daß das Dampfboot „Adler“ am 6. Mai um 9 Uhr Morgens nach Dubbels und um 4 Uhr Nachmittags aus Dubbels nach Riga abgeht. Die Zeit der Ankunft und Abfahrt der übrigen Dampfboote ist mit dem Dunkel der Unkenntniß bedeckt.“ Nach dieser Erinnerung werden die resp. Unternehmer wahrscheinlich nicht ermangeln, dem „Westnik“ die im Inseratentheil des Blattes bis hiezu allerdings vermischten Dampfbootannoncen zuzuschicken, und dann wird ja Alles gut sein. Wozu denn auch gleich mit einer ganzen Compagnie drohen!

St. Petersburg, Donnerstag, 6. Mai, um 10 Uhr Abends, ist S. M. die Kaiserin mit S. K. K. H. H. den Großfürsten Wladimir, Ssergej und Paul Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Alexandrowna nach dem Auslande abgereist. Ihre Hoheiten werden von folgenden Personen begleitet: Großfürst Wladimir Alexandrowitsch vom Contre-Admiral der Suite S. M. des Kaisers G. L. v. Bock und vom Cornet des Garde-Husaren-Regiments Sr. Majestät Grafen P. P. Schumalow; die Großfürsten Ssergej und Paul Alexandrowitsch vom Capitän 1. Ranges, Flügel-Adjutanten D. S. Arsenjew, und die Großfürstin Maria Alexandrowna von dem Hoffräulein S. M. der Kaiserin Gräfin A. A. Tolstoi und dem Hoffräulein Ihrer Hoheit S. D. Miljutin.

[Beurlaubt:] Die Generale der Infanterie und Mitglieder des Kriegsrats: General-Adjutant Baron v. Wrangell 2 bis zum 1. Sept. ins Ausland; Baron v. Wrangell 1, der Person Sr. Maj. des Kaisers attachirt, vom 1. Juni bis zum 1. September und General-Adjutant General der Artillerie Schwarz, Präses des Ober-Militär-Hospitalcomitès v. 1. Juni bis zum 1. September. (R.-A.)

Die russisch-sinnländisch-norwegische Grenze wird in diesem Sommer wahrscheinlich aufs Neue regulirt und bezeichnet werden. Nach einem Uebereinkommen zwischen den benachbarten Regierungen soll diese Grenze immer nach Verlauf einiger Jahrzehnte von einer aus Vertretern Russlands, Finnlands und Norwegens bestehenden Commission regulirt werden. Finnland hat den Ober-

sten A. Tamelander für diese Commission bestimmt. (B.-B.)

Die N. Pr. entnimmt der russ. „St. P. Stg.“: Aus dem „Seemagazin“ des Herrn Koslow aus Kiew zugegangenen Nachrichten geht hervor, daß sich daselbst im vorigen Sommer 14 Schiffe aus dem Weissen Meere mit dem Thierfang beschäftigten, und daß von den Strandbewohnern im Ganzen etwa 250 Wallrosse getödtet wurden. In Folge des ungewöhnlich warmen Sommers kamen an den Ufern von Nowaja-Semlja weniger Wallrosse vor als gewöhnlich und diese waren sehr scheu, so daß die Jäger nicht auf eine solche Entfernung heranließen, in der sie nach der bei unseren Jägern üblichen Art im Faustkampf niedergeschlagen werden konnten. Außerdem haben sich in letzter Zeit Ausländer mit dieser Industrie zu beschäftigen begonnen, namentlich Norweger, welche die Wallrosse mit Feuerwaffen erlegen, mit ½-pfündigen Kugeln, welche das Thier sofort tödten. Deshalb lassen die Wallrosse, denen es gelingt, ins Wasser zu entkommen, die Jäger nicht auf nahe Distanzen heran und bleiben daher für unsere Jäger, welche keine sichere Schusswaffen und keine vervollkommeneten Geräthe für dieses Gewerbe besitzen, unzugänglich. In Folge dessen sind unsere Jäger sehr ungehalten über die Norweger und meinen, daß sie sich von Nowaja-Semlja vollkommen würden zurückziehen und die Jagd daselbst den Norwegern überlassen müssen, welche unseren nördlichen Ocean allmählig in ihre Hände zu bringen suchen.

Moskau. Der Proceß gegen die Fabrikbesitzer Nossow, die wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Vorschriften zur Verantwortung gezogen worden, wurde am 27. April vor dem Friedensrichter des Lesfortschen Stadttheils verhandelt. Der Richter verurtheilte die Herren Nossow zu einer sechsbentägigen Haft im Stadtgefängniß. Die Angeklagten haben gegen dieses Urtheil an das Friedensrichterplenum appellirt. Der Polizeivorsteher des Stadttheils soll wegen Duldung der Unordnungen auf der Nossowschen Fabrik seines Amtes entsetzt sein. — Seitdem die Arbeiten in der Fabrik bei einer sehr beschränkten Zahl von Arbeitern wieder aufgenommen worden, hat daselbst auch wieder die Cholera zu wüthen angefangen. Vom 16. bis zum 28. April sind daselbst 28 Personen erkrankt.

Helsingfors. Die officielle finnländische Zeitung veröffentlicht folgendes die Angelegenheit der Helsingforscher Universität betreffende Rescript an den Vicekanzler der Universität: „Auf den Be-

Feuilleton.

Theodor Horschelt †.

Die Nr. 14 der „Kunstchronik“, Beiblatt zur „Zeitschrift für bildende Kunst“, erzählt in ihrem Nekrologe von dem unlängst verstorbenen geistvollen Maler der Wüste und des Kaukasus, Theodor Horschelt, daß, nachdem derselbe während seines Aufenthaltes in Algerien in den fünfziger Jahren seinen innigen Wunsch nicht hatte realisiren können, den Charakter des Landes und seiner Bewohner bei einer der vielen französischen Expeditionen gegen aufständische Stämme im Innern Algeriens zu studiren, da alle seine desfallsigen Bemühungen an dem zurückhaltenden Wesen Mac Mahon's scheiterten, er bald darauf eine viel freundlichere Aufnahme bei den russischen Machthabern im Kaukasus fand, so daß er Gelegenheit erhielt, einige Expeditionen gegen die Bergvölker mitzumachen. Auf einem Zuge gegen die Lesghier leistete Horschelt freiwillige Adjutantendienste, und seine Unerbrotlichkeit blieb nicht ohne Einfluß auf die Schlacht, so daß ihn Kaiser Alexander mit dem Stanislausorden mit Schwertern belohnte. Ende Januar 1859 schloß er sich einer Expedition in die Tschetschina an, welche mit Eroberung der Stadt Weden und Gefangennahme des Sohnes Schamyl's endete. Auch als im Laufe des Sommers Schamyl selbst gefangen wurde, that Horschelt sich durch Tapferkeit hervor und erhielt den St. Annenorden mit Schwertern. Nach kurzem Aufenthalt zu Tiflis drang er 1860 wiederum in das Innere des Gebirges und brachte fast das ganze Jahr mit dem Guerillakriege gegen die Tscherkessen zu. Um diese Zeit besuchte Alexander II. person-

lich die im Kaukasus liegenden Truppen. Er nahm Horschelt huldvoll auf, und diesem ward auch die Ehre zu Theil, den Kaiser auf seiner Inspectionsreise begleiten zu dürfen. Als Frucht seiner kaukasischen Feldzüge und Streifereien stellte Horschelt im Jahre 1865 das im Auftrage des Fürsten Warjastinski gemalte Bild: „Schamyl als Gefangener von Warjastinski“ aus, und zwei Jahre später erhielt sein Sturm auf die Verschanzungen Schamyl's auf dem Berge Gunib“ auf der großen pariser Ausstellung den ersten Preis, während ihm in Wien der Orden der eisernen Krone dafür zuerkannt wurde. Mit einigen dem Bilde zu Statten kommenden Veränderungen hat Horschelt sein Bild: „Schamyl vor Warjastinski“ einem Cyclus von Blättern einverleibt, welche der Hofphotograph Albert in München vervielfältigt hat.

Vermischtes.

Richard Wagner ist, wie bereits erwähnt mit Lorbeerkränzen — im buchstäblichsten Sinne des Wortes — belastet, aus Berlin nach Leipzig abgereist, von wo er sich nach Bayreuth begeben wird, um dort die ersten Vorbereitungen für das von ihm zu begründende Nationaltheater zu treffen. In Bayreuth soll nämlich das große Theater zu einer Schaubühne eingerichtet werden, auf welcher, ähnlich wie bei den Passionsspielen im Oberammergau, nur während einiger Tage (oder Wochen) alljährlich großartige Aufführungen veranstaltet werden sollen. Den Anfang soll im Juli 1872 die Aufführung des „Nibelungen-Ring“ von Wagner machen, einer musikalischen Trilogie (d. i. eines aus drei zusammenhängenden musikalischen Dichtungen bestehenden Werkes), welcher am ersten Aufführungstage ein Vorspiel vorhergehen

soll. Wagner hofft, daß zu diesen Aufführungen, für welche er die ersten Künstler Deutschlands gewinnen will, ganz Deutschland ebenso herbeiströmen wird, wie einst Griechenland zu den Festen seiner großen Dichter. Ein recht zukunfts-musikalischer Traum!

Nach jetzt eingetretene Frieden ist dem Erbprinzen von Hohenzollern, dem zum spanischen Thron aufersehenen Fürsten, das Prädicat „Hoheit“ ertheilt worden. Der Vater des Erbprinzen, Fürst Karl Anton von Hohenzollern, hat bereits 1861 das Prädicat königliche Hoheit erhalten. Durch den Staatsvertrag von 1849 war den damaligen beiden Fürsten von Hohenzollern, sowohl von Hohenzollern-Sigmaringen als Hohenzollern-Hechingen, das Prädicat „Hoheit“ verliehen, welches der Fürst von Hechingen auch bis zu seinem Ende führte.

In dem berühmten, sehr großen „Hagenauer Forst“ befindet sich die älteste Eiche des Elbasses und überhaupt einer der ältesten Bäume der Welt: die Sage will, daß der heilige Urbogast im achten Jahrhundert schon seine Hütte oder Capelle unter dem Schatten desselben erbaut habe. Die Forstleute bestätigen die Möglichkeit des Alters von 1300 Jahren, welches man dem Baum zuschreibt. Derselbe befindet sich in den günstigsten Verhältnissen, um ein hohes Alter zu erreichen. Er steht in einer Senkung, wo er vor dem Wind geschützt ist und von allen Seiten Wasserzufluß hat, das durch fette, düngreiche Erdschichten kommt. Nicht bloß der Stamm, sondern auch die Hauptäste sind hohl, aber trotzdem grünt diese Eiche lustig weiter und steht so fest, daß sie in der ganzen Gegend als Sinnbild der dauernden Stärke und Unwandelbarkeit gilt.

richt, den S. K. H. der Thronfolger und Großfürst, der hohe Kanzler der Alexander-Universität, Seiner Kaiserlichen Majestät über diejenigen in dem Bericht des stellvertretenden Vizekanzlers vom 11. April gemeldeten Unordnungen und Gewaltszenen abgestattet, welche die Studenten der Alexander-Universität am 3. (15.) April vor der Wohnung des Redacteurs der „Allgem. Finnland-Zeitung“, Professors Nordquist, verübt haben, hat Seine Kaiserliche Majestät Seine äußerste Unzufriedenheit auszudrücken und mit Rücksicht darauf, daß diese rohe und freche Handlung, die eben so gegen die Gesetze wie gegen die öffentliche Ordnung verstoßt, außerdem noch den Charakter einer feindseligen Opposition gegen einen Mann hatte, dessen nützliche Thätigkeit von der Regierung anerkannt worden, zu befehlen geruht, daß, wenn 24 Stunden nach Empfang dieser Mittheilung nicht alle Studenten, die an der Demonstration Theil genommen haben, ermittelt sein werden, um sie der gebührenden Strafe zu unterwerfen, die Universität bis auf Weiteres geschlossen werden soll. Gleichzeitig hat Se. Kais. Maj. es für nöthig erachtet, zu befehlen, daß, da ähnliche Vorfälle sich nur ereignen, weil die studirende Jugend, von der man ein richtiges Verständniß für ihre Pflichten erwarten sollte, die Freigebigkeit der Regierung, die ihnen die Mittel zur Erwerbung einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung gewährt, nicht gehörig zu würdigen versteht, und zugleich, statt sich ausschließlich ihren Studien hinzugeben, eine politische Bedeutung zu gewinnen strebt und sich einbildet, daß sie die öffentliche Meinung zu lenken und sogar die Handlungen der Regierungsbeamten, die auf Grund der Vorschriften der höchsten Gewalt verfahren, zu beeinflussen vermag, zur Verhütung der Wiederkehr ähnlicher unstatthafter Handlungen mit politischem Charakter das Universitäts-Statut zu revidiren ist, und zwar in dem Sinne, daß nicht nur die Jugend ihre wirklichen Pflichten begreifen lerne, sondern auch die Lehrer, unabhängig vom Unterrichte, eine strenge Aufsicht über die sittliche Haltung der ihrer Führung anvertrauten Jugend führen können. Deshalb hat S. M. der Kaiser Allerhöchst befohlen, daß zu diesem Zwecke nach der Bestimmung des Generalgouverneurs von Finnland ein Comité eingesetzt werde, dem seiner Zeit die weiteren Instructionen erteilt werden sollen. Diesen Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers habe ich die Ehre, dem stellvertretenden Vizekanzler zu übermitteln, damit er die nöthigen Maßregeln ergreife.

St. Petersburg, 20. April (2. Mai) 1871.

A. Armfelt. K. Seltén.

Königreich Polen. Die Uebergabe der Bibliothek der Stadt Warschau an die dortige Universität soll, wie die „M. Z.“ erfahren haben will, auf Grund einer Vorstellung des Unterrichtsministeriums Gegenstand der Berathung im Comité für Angelegenheiten des Königreichs Polen gewesen sein. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. (4.) Mai. Es heißt, schreibt die „M. Z.“, daß in Folge des definitiven Friedensschlusses eine nicht unerhebliche Verminderung der noch in Frankreich stehenden deutschen Armeen nunmehr zulässig erscheint und die Heimkehr und Demobilisirung deutscher Truppen unverzüglich begangen wird. Die Zurückbeförderung der französischen Kriegsgefangenen hat schon begonnen und wird mit möglichster Beschleunigung fortgesetzt werden. Hoffentlich wird Herr Thiers dann auch bald im Stande sein, Paris zu besetzen und eine friedliche innere Ordnung herzustellen, so daß die Zahlung der ersten Rate der Kriegskosten-Entscheidung recht bald erfolgen kann. Verwendung für das Geld ist sehr reichlich vorhanden. Schon hat der betreffende Ausschuß des Bundesrathes Bericht erstattet über den Antrag Badens vom 28. März d. J., demzufolge der Bundesrath beschließen sollte: der durch die Besetzung von Stadt und Dorf Mehl und Altbreisach (so wie von Saarbrücken) verursachte Schaden sei aus Mitteln des Reiches zu ersetzen und die Entschädigung sobald als thunlich aus der französischen Kriegscontribution zu bezahlen. Der Ausschuß befürwortet den Antrag, ohne die principielle Frage, ob der Staat im Allgemeinen die Verbindlichkeit habe, den Einzelnen für die durch feindliche Handlungen während eines Krieges erlittenen Verluste zu entschädigen, für jetzt zur Entscheidung bringen zu wollen — er empfiehlt einstimmig die beantragte Entschädigung in der Erwägung, daß einerseits durch das rasche und siegreiche Vordringen der deutschen Armeen es gelungen ist, den Krieg fast ganz in Feindesland zu verlegen, daß also Beschädigungen durch den Feind nur an einzelnen Punkten des Reichsgebiets statt gefunden haben, die Lage der Betheiligten also eine ausnahmsweise harte ist, und daß andererseits in der französischen Kriegscontribution die Mittel ohne directe Belastung des Reichsbudgets vorhanden sind. Noch mancherlei andere Entschädigungs-Ansprüche dringen auf billige Berücksichtigung, darunter vorab

gewisse Verluste deutscher Krieger auf der See und die Bedrängniß vieler der Deutschen, welche, wenn auch lediglich nach eigener Wahl, ihr gewerbliches Fortkommen in Frankreich gesucht haben und durch ihre allgemeine Ausweisung ihre wirtschaftliche Existenz gefährdet, ihr zurückgelassenes Eigenthum gefährdet oder geschädigt sehen. Im hundesrätlichen Ausschusse kamen auch alle diese Ansprüche zur Erwähnung; derselbe erwog jedoch, daß diese Fragen erst dann einer definitiven Beantwortung zugeführt werden können, wenn über die Verwendung der französischen Contribution überhaupt ein Plan vorliegen werde. Und Fürst Bismarck beabsichtigt nun, wie verlautet, einen solchen Plan noch in dieser Session vorlegen zu lassen. Sollte diese Absicht festgehalten werden, so würde die Dauer der Session noch weit in den nächsten Monat hinein erstreckt werden müssen.

Der Friede von Frankfurt I.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 13. Mai berichtete, wie telegraphisch gemeldet, Herr Jules Favre über den Friedensschluß in Frankfurt a. M. Er verlas dabei, mit Uebergang des Protokolls, die einzelnen Artikel des Friedensvertrages vom 10. Mai. Der stenographische Bericht über jene Sitzung giebt daher zuerst den Text dieser Documente wieder. Die 18 Artikel des Vertrages, an welche sich noch 3 Zusatzartikel schließen, lauten wie folgt:

Art. 1. Die Entfernung von der Stadt Belfort bis zur Grenzlinie, wie diese ursprünglich bei den Unterhandlungen von Versailles vorgeschlagen worden und bezeichnet ist auf der dem ratificirten Instrumente der Präliminarien vom 26. Februar beigefügten Karte, wird als maßgebend betrachtet für den Rayon, der, gemäß der darauf bezüglichen Clause des ersten Artikels der Präliminarien, bei Frankreich bleiben soll mit der Stadt und den Befestigungen von Belfort. Die deutsche Regierung ist Willens, diesen Rayon solcher Weise zu vergrößern, daß er die Cantons von Belfort, Delle und Giromagny umfaßt, so wie den westlichen Theil des Cantons von Fontaine, westlich einer Linie von dem Punkte, wo der Canal von der Rhone nach dem Rhein aus dem Canton von Delle austritt, im Süden von Montreux Château bis zur Nordgrenze des Cantons zwischen Bourg und Felon, wo diese Linie die Ostgrenze des Canton von Giromagny erreicht. Die deutsche Regierung wird indessen die oben bezeichneten Territorien nur unter der Bedingung abtreten, daß die französische Republik ihrerseits in eine Grenzrectification einwillige längs der westlichen Grenzen der Cantone von Catenom und Thionville, welche an Deutschland das Gebiet überläßt im Osten einer Linie, die von der Grenze von Luxemburg zwischen Hulsigny und Redingen ausgeht, die Dörfer Thil und Bilerupt an Frankreich lassend, sich zwischen Serrouville und Aumeg, zwischen Beuvillers und Boulange, zwischen Trier und Lomerdingen erstreckt und die alte Grenzlinie zwischen Avril und Moyenvre erreicht. Die internationale Commission, deren im Art. 1 der Präliminarien erwähnt ist, wird sich sogleich nach der Auswechslung der Ratification des gegenwärtigen Vertrags an Ort und Stelle begeben, um die ihr aufliegenden Arbeiten auszuführen und die Linie der neuen Grenze gemäß der vorstehenden Disposition zu ziehen.

Art. 2. Die den abgetretenen Gebieten angehörigen, gegenwärtig auf diesem Gebiete domicilirten französischen Unterthanen, welche beabsichtigen, die französische Nationalität zu behalten, genießen bis zum 1. October 1872 und mittels einer vorausgehenden Erklärung an die competente Behörde die Ermächtigung, ihr Domicil nach Frankreich zu verlegen und sich dort niederzulassen, ohne daß dieses Recht alterirt werden könne durch die Gesetze über den Militärdienst, in welchem Falle ihnen die Eigenschaft als französische Bürger erhalten bleiben wird. Es steht ihnen frei, ihre auf den mit Deutschland verbundenen Territorien gelegenen Immobilien zu behalten. Kein Bewohner der abgetretenen Territorien darf verfolgt, gestört oder zur Untersuchung gezogen werden in seiner Person oder in seinen Gütern auf Grund seiner politischen oder militärischen Handlungen während des Krieges.

Art. 3. Die französische Regierung wird der deutschen Regierung die Archive, Documente und Register übergeben, welche die civile, militärische oder gerichtliche Verwaltung der abgetretenen Territorien betreffen. Sollten einige dieser Actenstücke beseitigt worden sein, so wird die französische Regierung dieselben auf Anforderung der deutschen Regierung zurückgeben.

Art. 4. Die französische Regierung wird der Regierung des deutschen Reiches innerhalb einer Frist von sechs Monaten, von der Auswechslung der Ratification dieses Vertrages an gerechnet, übergeben:

- 1) den Betrag der durch die Departements, Gemeinden und öffentlichen Anstalten der abgetretenen Territorien deponirten Summen;
- 2) den Betrag der Anwerbungs- und Stellver-

tretungs-Prämien, welche den aus den abgetretenen Territorien gebürtigen Soldaten und Seelenten gehören, die sich für die deutsche Nationalität entschieden haben;

3) den Betrag der Cautionen der Rechnungs-Beamten des Staates;

4) den Betrag der für gerichtliche Consignationen in Folge von Maßregeln der Verwaltungs- oder Justizbehörden in den abgetretenen Territorien eingezahlten Geldsummen.

Art. 5. Beide Nationen werden gleiche Behandlung genießen in Bezug auf die Schifffahrt auf der Mosel, dem Canal von der Marne nach dem Rhein, dem Canal der Saar und den mit diesen Wasserwegen in Verbindung stehenden schiffbaren Gewässern. Das Flößrecht wird beibehalten.

Art. 6. Da die hohen contrahirenden Parteien der Meinung sind, daß die Diöcesangrenzen der an das deutsche Reich abgetretenen Territorien mit den neuen durch obenstehenden Art. 1. bestimmten Grenze zusammenfallen müssen, so werden sie sich nach der Ratification des gegenwärtigen Vertrages unverzüglich über die zu diesem Zwecke zu nehmenden gemeinsamen Maßregeln verständigen.

Die der reformirten Kirche oder der Augsburger Confession angehörigen, auf den von Frankreich abgetretenen Territorien ansässigen Gemeinden werden aufhören, von der französischen geistlichen Behörde abhängig zu sein.

Die zur Kirche der Augsburger Confession gehörigen, auf französischem Territorium ansässigen Gemeinden werden aufhören, von dem Ober-Consistorium und von dem Director in Straßburg abhängig zu sein.

Die israelitischen Gemeinden der Territorien im Osten der neuen Grenze werden aufhören, von dem israelitischen Central-Consistorium zu Paris abhängig zu sein.

Art. 7. Die Zahlung von 500 Millionen wird erfolgen innerhalb der dreißig Tage, welche der Herstellung der Autorität der französischen Regierung in der Stadt Paris folgen werden. Eine Milliarde wird bezahlt werden im Verlaufe des Jahres und eine halbe Milliarde am 1. Mai 1872. Die letzten drei Milliarden bleiben zahlbar am 2. März 1874, so wie es durch den präliminariischen Friedensvertrag stipulirt worden ist. Vom 2. März des laufenden Jahres an werden die Zinsen dieser drei Milliarden Francs jedes Jahr am 3. März mit 5 pCt. per Jahr bezahlt werden.

Jede im voraus auf die drei Milliarden abgezählte Summe wird vom Tage der geleisteten Zahlung an aufhören, Zinsen zu tragen.

Alle Zahlungen können nur in den hauptsächlichsten Handelsstädten Deutschlands gemacht werden und werden in Metall, Gold oder Silber, in Billets der Bank von England, in Billets der Bank von Preußen, in Billets der königlichen Bank der Niederlande, in Billets der Nationalbank von Belgien, in Anweisungen auf Ordre oder discountirbare Wechsel ersten Ranges zum vollen Werthe geleistet werden. Da die deutsche Regierung in Frankreich den Werth des preussischen Thalers auf 3 Fr. 75 Cts. festgestellt hat, so nimmt die französische Regierung die Umwechslung der Münzen beider Länder zu oben bezeichnetem Course an. Die französische Regierung wird die deutsche Regierung drei Monate zuvor von jeder Zahlung benachrichtigen, welche sie den Cassen des deutschen Reiches zu leisten beabsichtigt.

Nach Zahlung der ersten halben Milliarde und der Ratification des definitiven Friedensvertrages werden die Departements der Somme, der Seine Inférieure und der Eure geräumt, in so weit sie noch von den deutschen Truppen besetzt sind. Die Räumung der Departements der Dise, der Seine et Dise, der Seine et Marne und der Seine, so wie der Forts von Paris wird Statt finden, sobald die deutsche Regierung die Herstellung der Ordnung sowohl in Frankreich als in Paris für genügend erachtet, um die Ausführung der durch Frankreich übernommenen Verpflichtungen sicher zu stellen. In allen Fällen wird diese Räumung bei Zahlung der dritten halben Milliarde Statt finden.

Die deutschen Truppen behalten im Interesse ihrer Sicherheit die Verfügung über die neutrale Strecke zwischen der deutschen Demarcationslinie und der Umwallung von Paris auf dem rechten Ufer der Seine.

Die Stipulation des Vertrages vom 26. Febr., bezüglich auf die Occupation französischen Gebietes nach Zahlung der beiden Milliarden, bleiben in Kraft. Von der Zahlung der ersten fünf-hundert Millionen können keine Abzüge, wozu die französische Regierung berechtigt sein könnte, gemacht werden.

Art. 8. Die deutschen Truppen werden fortfahren, sich der Requisition in natura oder Geld in den besetzten Territorien zu enthalten; da diese Verpflichtung ihrerseits in gegenseitiger Beziehung steht zu der von der französischen Regierung übernommenen Verpflichtung, sie zu unterhalten, so werden im

Falle, daß trotz wiederholter Anforderungen der deutschen Regierung die französische Regierung in Ausführung besagter Verpflichtung zurückbleiben sollte, die deutschen Truppen das Recht haben, sich das Nöthige für ihre Bedürfnisse durch Erhebung von Steuern und Requisitionen in den besetzten Departements zu verschaffen, und selbst außerhalb derselben, wenn deren Hilfsmittel nicht hinreichen sollten.

Bezüglich auf die Verpflegung der deutschen Truppen werden die gegenwärtig in Kraft stehenden Anordnungen beibehalten bis zur Räumung der Forts von Paris.

Kraft des Vertrages von Ferrières vom 11. März 1871 werden die durch diesen Vertrag angeordneten Reductionen zur Ausführung kommen nach Räumung der Forts.

Sobald der Effectivbestand der deutschen Armee unter die Zahl von 500,000 Mann herabgesunken sein wird, werden die unter diese Zahl gemachten Reductionen angerechnet werden, um eine verhältnißmäßige Verminderung der von der französischen Regierung bezahlten Unterhaltungskosten für die Truppen herzustellen.

Art. 9. Die gegenwärtig den Erzeugnissen der Industrie in den abgetretenen Gebieten zur Einfuhr nach Frankreich gestattete Ausnahmebehandlung wird für einen Zeitraum von sechs Monaten, vom 1. März an gerechnet, unter den mit den Delegirten des Elsaßes vereinbarten Bedingungen aufrechterhalten.

Art. 10. Die deutsche Regierung wird fortfahren, die Kriegsgefangenen zurückzuführen zu lassen, indem sie sich mit der französischen Regierung ins Einvernehmen setzt. Die französische Regierung wird diejenigen dieser Gefangenen, welche verabschiedet werden können, in ihre Heimath zurücksenden. Diejenigen, welche ihre Dienstzeit noch nicht zurückgelegt, haben sich hinter die Loire zurückzuziehen. Es ist vereinbart, daß die Armee von Paris und von Versailles nach Herstellung der Autorität der französischen Regierung in Paris und bis zur Räumung der Forts von Seiten der deutschen Truppen, 80,000 Mann nicht übersteigen soll. Bis zu dieser Räumung kann die französische Regierung keine Truppenzusammenziehung auf dem rechten Ufer der Loire vornehmen, jedoch wird sie die regelmäßigen Besatzungen der in dieser Zone gelegenen Städte gemäß den Bedürfnissen der Aufrechterhaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe stellen.

Nach Maßgabe des Fortschritts der Räumung werden sich die Commandanten der Truppen über eine neutrale Zone zwischen den Armeen der beiden Nationen verständigen.

Zwanzigtausend Gefangene sollen ohne Verzug nach Lyon dirigirt werden, unter der Bedingung, daß sie nach ihrer Organisation sofort nach Algerien geschickt werden, um in dieser Colonie zur Verwendung zu kommen.

Art. 11. Da die Handelsverträge mit den verschiedenen Staaten Deutschlands durch den Krieg aufgehoben sind, werden die französische und die deutsche Regierung zur Grundlage ihrer Handelsbeziehungen den Grundsatz der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation nehmen.

In dieser Regel sind einbegriffen die Eingangs- und Ausgangsrechte, der durchgehende Verkehr, die Zollformalitäten, die Zulassung und Behandlung der Unterthanen beider Nationen und der Vertreter derselben.

Sind jedoch ausgenommen von obiger Regel die Begünstigungen, welche eine der vertragschließenden Parteien durch Handelsverträge anderen Ländern gewährt hat, als den folgenden: England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich, Rußland.

Die Schifffahrtsverträge und die auf den internationalen Eisenbahnverkehr bezügliche Uebereinkunft in ihren Beziehungen auf die Verzollung, sowie die Convention für die wechselseitige Garantie des Eigenthums an geistigen und künstlerischen Werken werden wieder in Kraft gesetzt werden.

Indessen behält sich die französische Regierung das Recht vor, von den deutschen Schiffen und deren Ladung Tonnen- und Flaggengebühren zu erheben, unter der Bedingung, daß diese Gebühren die von den Schiffen und Ladungen der vorerwähnten Nationen erhobenen nicht übersteigen.

Art. 12. Alle vertriebenen Deutschen bleiben in vollem Genuße aller Rechte, welche sie in Frankreich erworben haben.

Diejenigen Deutschen, welche die von den französischen Gesetzen verlangte Ermächtigung erhalten haben, ihren Wohnsitz in Frankreich aufzuschlagen, werden in alle ihre Rechte wieder eingesetzt und können in Folge dessen auf französischem Gebiete ihren Wohnsitz nehmen.

Die durch die französischen Gesetze bedungene Frist zur Erlangung der Naturalisation wird als durch den Kriegszustand nicht unterbrochen betrachtet für die Personen, welche von der vorerwähnten Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, binnen sechs Monaten nach Austausch der Ratificationen dieses Vertrages Gebrauch machen, und die zwischen ihrer Vertreibung und ihrer Rückkehr auf französischem

Boden verfllossene Zeit soll angesehen werden, als ob sie nicht aufgehört hätten, in Frankreich zu wohnen.

Obige Bedingungen sind in voller Gegenseitigkeit auf die in Deutschland wohnenden oder zu wohnen wünschenden französischen Unterthanen anwendbar.

Art. 13. Die deutschen Fahrzeuge, welche durch Preßengerichte vor dem 2. März 1871 verurtheilt waren, sollen als endgültig verurtheilt angesehen werden.

Diejenigen, welche an besagtem Tage nicht verurtheilt waren, sollen mit der Ladung, so weit sie noch besteht, zurückerstattet werden. Wenn die Rückerstattung der Fahrzeuge und Ladungen nicht mehr möglich ist, so soll ihr Werth, nach dem Verkaufspreise angesehen, ihren Eigenthümern vergütet werden.

Art. 14. Eine jegliche von den vertragschließenden Parteien wird auf ihrem Gebiete die zur Canalisation der Mosel unternommenen Arbeiten fortführen. Die gemeinsamen Interessen der getrennten Theile der beiden Departements Meurthe und Mosel sollen aneinandergefügt werden.

Art. 15. Die hohen vertragschließenden Parteien verpflichten sich gegenseitig, auf die beiderseitigen Unterthanen die Maßnahmen auszudehnen, welche sie zu Gunsten derjenigen ihrer Staatsangehörigen für nützlich erachten würden, die in Folge der Kriegsereignisse in die Unmöglichkeit versetzt worden waren, zu richtiger Zeit für die Wahrnehmung oder Aufrechterhaltung ihrer Rechte einzutreten.

Art. 16. Die französische und die deutsche Regierung verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten zu respectiren und unterhalten zu lassen.

Art. 17. Die Regulirung der nebensächlichen Punkte, über welche eine Verständigung erzielt werden muß in Folge dieses Vertrages und des Präliminarvertrages, wird der Gegenstand weiterer Verhandlungen sein, welche in Frankfurt stattfinden werden.

Art. 18. Die Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages durch die Nationalversammlung und durch das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt der französischen Republik einerseits

und durch Se. Maj. den Kaiser von Deutschland andererseits werden in Frankfurt binnen zehn Tagen oder wo möglich früher ausgetauscht werden.

Zur Beglaubigung dieses haben die beiderseitigen Bevollmächtigten ihre Unterschrift und ihr Siegel beigefügt.

Frankfurt, den 10. Mai 1871.
(L.S.) gez. Jules Favre. (L.S.) gez. v. Bismarck.
(L.S.) gez. Rouyer-Quertier. (L.S.) gez. Arnim.
(L.S.) gez. E. de Goulard.

Neueste Post.

Berlin, 19. (7.) Mai. Der Reichstag nahm in dritter Berathung den Gesekentwurf betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien mit einigen vorwiegend redactionellen Abänderungen an. Fürst Bismarck zeigte sodann die Ratification des Friedensvertrages durch die französische Nationalversammlung an und erklärte, daß er sich noch heute Abend nach Frankfurt begeben werde, um den Austausch der Ratificationen zu vollziehen und diejenigen Besprechungen mit den französischen Ministern einzuleiten, welche die jetzigen Verhältnisse der Deutschen in Frankreich und die Ausführung einzelner Paragraphen des Friedensvertrages noch bedingen.

Frankfurt a. M., 10. (7.) Mai. Fürst Bismarck trifft morgen mit den Herrn Jules Favre und Rouyer-Quertier behufs Austausches der Friedensratificationen hier zusammen.

Wetz, 17. (5.) Mai. In beiden Häusern des Reichstages wurde heute ein königliches Rescript verlesen, wodurch die jetzige Session geschlossen und die nächste auf künftigen Freitag einberufen wird.

Verailles, 18. (6.) Mai. Die Nationalversammlung beschäftigte sich heute mit der Berathung des Friedensvertrages. Die Berichtersteller hob hervor, daß der Unterschied des Friedensinstrumentes gegen die Präliminarien in der Hinausschiebung der Gebietsräumung von Seiten der deutschen Truppen bis zur Wiederherstellung der Ordnung liege. Es sei jedoch zu hoffen, daß die Anwesenheit derselben auf französischem Boden abgekürzt werde, da der Finanzminister die Zusicherung gegeben, die ersten 1500 Mill. Fres. würden auf einmal durch Hilfe eines einzigen Anlehens bezahlt werden. Hierauf wurde die Ratification des Friedensvertrages einstimmig angenommen. Die Bewilligung des vorgeschlagenen Gebietsaustausches wird von Chanzy bekämpft, von Thiers aber befürwortet, da die Grenze gegen Luxemburg keinen militärischen Schutz bietet, Belfort dagegen die höchste Bedeutung habe. Fürst Bismarck wünsche die Steinkohlengebiete der Ardennen, um die Bevölkerung des Elsaß zu gewinnen und dem Handel der Rheinlande neuen Aufschwung zu verschaffen; Frankreich besitze einträglichere Kohlengebiete. Der Abschluß des Friedensvertrages sei heute eine patriotische Handlung. Bei der Abstimmung wurde der vorgeschlagene Gebietsaustausch mit 440 gegen 98 Stimmen angenommen.

Verailles, 19. (7.) Mai. Das Bombardement auf Paris dauert fort, ohne daß bis jetzt wesentliche Erfolge dadurch erreicht wurden. Die Commune hat einen Aufruf erlassen, in welchem sie Jedermann zur Pflicht macht, die Waffen gegen die Regierungstruppen zu ergreifen. Graf Chambord veröffentlichte ein Manifest, welches der französischen Nation die mit der Familie Orleans vollzogene Fusion anzeigt.

Paris, 17. (5.) Mai, Abends. Die Versailler Truppen, deren Verbindung sich jetzt von Montrouge bis Issy erstreckt, haben Batterien auf dem Glacis von Vanvres errichtet und griffen heftig Vieville und Hauts-Bruyères an. Auf die Porte Maillot und den Arc de Triomphe ist ein schreckliches Bombardement gerichtet.

Das Comité für die öffentliche Sicherheit hat einen Aufruf an die Nationalgarden erlassen, worin es dieselben beschwört, alle Kräfte aufzubieten, um Paris den Sieg zu sichern. Gleichzeitig macht es auf die furchtbaren Folgen aufmerksam, die entstehen würden, falls die Versailler Truppen triumphiren sollen.

Paris, 18. (6.) Mai, Morgens. Gestern fand eine Explosion auf dem Marsfelde statt, wo eine Patronenfabrik aufgefliegen ist; die Explosion soll durch Geschosse der Batterien bei Breteuil hervorgerufen sein. Die Opferzahl wird den verschiedenen Berichten nach auf 50 bis 200 geschätzt. Clément und Brunel sollen verhaftet sein.

Paris, 19. (7.) Mai. Die Commune hat aus der Dreifaltigkeitskirche das Silberzeug und die Kostbarkeiten fortgenommen; dasselbe Schicksal steht nebst Schließung für den Gottesdienst allen andern Kirchen bevor. Das Flourens'sche Nachcorps vollführt alle Arrestationen und Requisitionen. Die Demolirung der Sühnekapelle hat heute begonnen. Unter der Präsidentschaft Rigault's hat das Anklagegericht seine Sitzungen gegen die Gefangenen als gegen Geißeln begonnen. Die Insurgenten behaupten, gestern und heute alle Angriffe siegreich zurückgeschlagen zu haben. Die Brücke des Point du Jour ist demolirt.

Ein Artikel des „Journal officiel“, welcher die bestehenden Schwierigkeiten betont, erklärt, daß die Regierung ihr Möglichstes thue, um die Unschuldigen zu schonen und die Folgen des Kampfes zu beschränken. — Dem Pariser „Journal officiel“ gegenüber, welches die Beschuldigung ausspricht, daß Versailler Agenten die gestrige Explosion der Patronenfabrik veranlaßt hätten weist die „Verité“ nach, daß die Explosion eine zufällige gewesen.

Brüssel, 16. (4.) Mai. Dem „Journal de Bruxelles“ zufolge hat die Nordbahngesellschaft bekannt machen lassen, daß in Folge von Instructionen Seitens der französischen Regierung die Einfuhr aller Waffen nach Frankreich verboten sei.

Bern, 18. (6.) Mai. Die Commission zur Revision der Bundesverfassung faßte in ihrer gestrigen Sitzung folgende Beschlüsse: Abschaffung der Todesstrafe für politische Vergehen; die Cantone sind nicht berechtigt zur Entziehung des Bürgerrechtes; ebenso wenig dürfen sie einem Ausländer das Bürgerrecht erteilen, bevor derselbe aus dem früheren Staatsverbande entlassen ist. Die Errichtung von Universitäten, polytechnischen und andern höheren Lehranstalten ist Bundessache.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Verailles, Montag, 22. (10.) Mai. Die Regierungstruppen haben den neuen Opernplatz besetzt. Das Hauptquartier General Casséys befindet sich in der Militärschule. Im Generalstabs-Gebäude, nahe der Esplanade der Invaliden, fand um 12 Uhr 30 Minuten eine große Explosion statt, nach welcher eine Feuersbrunst ausbrach.

Telegraphischer Coursbericht

St. Petersburger Börse, den 10. Mai 1871.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	144 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	132 1/2
5% Reichs-Bantbillet 1. Emission	91 1/2
Actien der Riga-Dümbg. Eisenb.	148 1/2
„ „ Dümb.-Witebst. Eis.	143 1/2
„ „ Warschau-Terezpoler Eis.	112 1/2
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	138 1/2
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	56 1/2

Berliner Börse, den 22. (10.) Mai 1871.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	88 1/2
„ „ „ 3 Monat d.	87 1/2
Russ. Creditbillet (für 90 Mbl.)	80 1/2
5% Prämien-Anleihe I. Emission	119 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	117 1/2
5% Inscriptionen 5. Anleihe	71 1/2

Riga, 10. Mai 1871

Flachs, Kron-pr. Berkowez	unverändert.
---------------------------	--------------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt, Dorpat, den 11. Mai 1871.

Die Bestattung meines verstorbenen Gatten

August Johann Beckmann

findet statt am Mittwoch den 12. Mai um 5 Uhr Nachmittags aus meiner Wohnung im Pensionshause.

Marie Beckmann,
geb. Lange.

Dorpat, am 11. Mai 1871.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. **Eduard Rathlef** und pharm. **Ernst Jürwetson** die Universität verlassen haben.
Dorpat den 3. Mai 1871.
N^o 247.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. **Carl Baron Firk's**, pharm. **Johannes Grethen** und math. **Leon Kranz** die Universität verlassen haben.
Dorpat, den 5. Mai 1871.
N^o 257.

Gesangbücher

in eleganten Einbänden sind vorräthig bei **H. Rosenberg.**

Morgen treffen die bestellten

Natürlichen Mineralwasser

ein in der Handlung von

Aug. Büttner.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von

Communion-

und

Andachtsbüchern

und heben daraus hervor:

Ales mit Gott. Eleg. geb.	1 R.	25 R.
Arndt's Morgenklänge. Eleg. geb. 3	"	30 "
— Abendklänge. Eleg. geb. 2	"	30 "
Bogachy, Schatzkästlein. Eleg. geb. 1	"	10 "
Belichsch, Communionbuch. Geb.	1	50 "
Hammer, Leben u. Heimath in Gott. Eleg. geb.	2	70 "
Huhn, Vereitung z. Tische d. Herrn. Gebunden	1	15 "
Kapff, Communionbuch. Geb.	1	10 "
Kemp's Nachfolge Christi. Geb.	—	81 "
Lavater, Worte des Herzens. Geb. 1	"	— "
Lobstein, Tägliche Bestimmen. Geb. 1	"	68 "
Löhe, Beicht- u. Communionb. Geb. 1	"	85 "
Löhe, Samenkörner d. Gebets. Geb. —	"	45 "
Opik, Beicht- u. Communionb. Geb. 1	"	35 "
— Heilige Stunden eines Jünglings. Geb.	1	35 "
— Heilige Stunden einer Jungfrau. Geb.	1	35 "
Reiche, Der Führer auf dem Lebenswege. Geb.	1	35 "
Stuck, Tägliches Handbuch. Geb. 1	"	— "

Außerdem in geschmackvollen, soliden Einbänden **Bücheln, Neue Testamente, Gesangbücher** (letztere auch in Sammet gebunden).

Die Predigten von Gerecht, Harms, Hofacker, Holst, Huhn, Müntel etc. halten wir stets vorräthig.

Buchhandlung von **C. J. Karow**
(Curatorium).
Dorpat und Fellin.

Eine Decimal-Waage,

auf der bis 1500 μ gewogen werden können, wird zu kaufen gesucht. Nachweis in C. Mattiesens Buchdruckerei und Stg.-Exp.

Das **Claresche Haus**, neben der Kreisschule, soll verkauft werden. Auskunft ertheilt **Theodor Köhler.**

Vor dem Samojew'schen Hause ist am 3. d. Mts. eine goldene Kapsel gefunden worden. Der Eigenthümer hat sich in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. zu melden.

Gesangbücher
in Auswahl hat stets vorräthig
Ed. Beckmann,
neben dem Hotel London.

Farbigen Gaze
empfehl das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer.

Ein Char à banc
für zwei sowie sechs Personen, mit einem und zwei Pferden zu fahren, steht im v. Rothschen Hause, Breitstrasse N^o 121, zum Verkauf. Die Bedingungen zu erfragen bei der Hauswächterin.

Verschiedene Wirthschaftsachen
sowie auch ein Kronleuchter und eine Violine, mehrere Tische und eine Waschmaschine stehen zum Verkauf im kleinen Strümpell'schen Hause, parterre.

Im Hause des Herrn v. Wulf bei der estnischen Kirche ist eine Wohnung von zwei Zimmern nebst Küche von Mitte August ab zu vermietthen.

1871. Sommer-Theater

im Garten des Dorpater Handwerker-Vereins für dessen Mitglieder.

Die Saison beginnt gegen Mitte Mai, umfaßt circa 60 Vorstellungen und schließt mit Ende August.

Gewöhnliche Cassenpreise:

für einen Platz:	R.	R.
in den Proscaenium- und Orchesterlogen	1	—
im Balcon und den Logen		50
im Parquet: 1.—5. Reihe		75
6.—10. "		60
11.—13. "		50
14.—20. "		40
21.—24. "		30
in der Gallerie		20

Preise im Abonnement für alle Vorstellungen:

für einen Platz zu 1 Rbl.	45 Rbl.
" 75 Kop.	34 "
" 60 "	27 "
" 50 "	23 "
" 40 "	19 "

Der Biletverkauf findet statt:
von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 2—5 Uhr Nachmittags in der J. Daugull'schen Blumenhandlung am Markt und sodann von 6 Uhr ab an der Cassé im Theatergebäude.

Theaterzettel
mit ausführlichem Programm kosten an der Cassé 3 Kopfen. Diejenigen, welche diese Zettel während der ganzen Saison kostenfrei ins Haus geschickt wünschen, werden ersucht, bei der Theatercassé unter genauer Angabe ihrer Adresse darüber Anzeige zu machen. Zu diesem Zweck wird die Theatercassé in der Daugull'schen Blumenhandlung von Dienstag den 11. Mai e. ab geöffnet sein.

Anfang der Vorstellungen:
an Wochentagen um 8 Uhr Abends
" Sonntagen " 7 " "
Der Vorstand des Theatervereins.

Bei meiner Abreise aus Dorpat kann ich nicht unterlassen dem hochgeehrten Publikum meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für das Vertrauen, welches mir während meines mehmonatlichen Aufenthalts hieselbst zu Theil geworden ist. Meine Praxis in St. Petersburg gestattet es mir augenblicklich nicht, den von vielen Seiten an mich gerichteten Aufforderungen, noch länger am hiesigen Orte zu bleiben, nachzukommen. Sollten die Umstände es jedoch gestatten, so hoffe ich im nächsten Herbst wieder in Dorpat eintreffen zu können.

Carl Bauch,
Assistent des Kaiserlichen Hof-Zahnarztes
Dr. Fricke.
Adresse: Auf der Ecke der großen Morskoi und des Newski-Prospect, Haus No. 9 u. 13, Quartier 31, Eingang von der großen Morskoi.

Zum Colporteur für Ankündigungen aller Art, auch für den Kladderadatsch, empfiehlt sich namentlich den „Herren aus der großen Residenz“ für 33 resp. 99 Kop.
Der Bettler von der Kurfürstenbrücke.

- Abreisende.**
1. R. Sawron, Photograph.
 1. J. Kow, Schuhmachersgehl.
 2. Oscar v. Gylbenstube, chem. Stud.

Dampfschiffahrt.
Mit dem Postdampfer „Constantin“ langten am 10. Mai hieselbst an: Frauen Mattiesen, Köbste nebst Sohn, Snot nebst Familie, Hr. Rittmeister v. Wahl, Sonne nebst Familie, Frau Grub, Fr. Burgelein, Hr. Müller, Tschernoff, Bergmann, Martinson, Jefimow, Nikolsty, Merkulin, Ruben Laap, Mai Jonas, Saar, Logenow, Fedoroff, Swan Fedoroff, Kralew, Thürberg u. A.

Mit dem Postdampfer „Constantin“ fuhren am 11. Mai von hier ab: Hr. Magister Weigelin und Wasing, Wintler, Frau Born, Petrow, Alexandroff, Stepanow und Andrejew mit 15 Gefährten, Glasmann, Pihhu, Begert, Kilberg, Lüboff, Danzig, Rose, Semtschegoff u. A.

Mit dem Dampfschiff „Beipus“ langten am 10. Mai hieselbst an: Hr. Vogel, Babo und Frau, Erdmann, Schur, Fedor Andrejew und Frau, Romanow, Wassiljew, Swanow, Petroff, Grigorjew, Bedast, Smirnow, Sabnoftow, Nadescha, Kadamowitsch, Raschew und Frau, Pawlow, Swanow, Pollack, Herbert, Romanow, Annissimow, Molochow, Kusminoff, Mironow, Grub, Polakoff und Familie, Kaspakow und Frau, Dr. Meyher, Stolle, Quint, Frau Kille, Hr. Düber, Reese, Frau Reinstein und Familie, Kusnezoff, Samfeldt, 10 Passagiere nach Wöbs u. A.

Mit dem Dampfschiff „Beipus“ fuhren am 11. Mai von hier ab: Hr. Petroff, Maricoff und Familie, Warnius, Warmkrauß, Fint, Erler, Wejschur u. A.

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Montag den 22. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort.	Barom. in 24 Stb.	Wind.	Temper. mittl.
Archangelsk	44	-4 N 1	+5
Petersburg	55	+5 W 1	+3
Helsingfors	59	+7 NW 1	+4
Reval	59	+6 NW 2	+3
Dorpat	60	+6 NW 1	+3
Riga	60	+6 SW 2	+3
Wilna	62	+4 NW 2	+2
Warschau	64	— O 2	+10
Kiew	61	+3 SW 1	+11
Charkow	62	-2 SW 1	+10
Dessa	60	-4 S 1	+15
Nikolajew	61	— 0	—
Distis	—	—	—
Drenburg	59	+7 SO 1	+8
Sekaterinenburg	57	-1 W 1	+5
Kasan	56	+6 SW 1	+5
Moskau	55	+1 NW 1	+6
Poti	—	—	—
Kom	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.
21. Mai	1 Ab.	47.8	6.2	74 N (2.0) W (2.2)	10
	10 Ab.	51.7	4.7	71 N (1.5) W (2.4)	1
22. Mai	7 M.	53.1	3.2	85 N (1.2) W (2.2)	5
Mittel vom 21. Mai		48.02	5.59	— N (1.78) W (2.30)	5.7

Extrem der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 21. Mai: Minimum 1866: 2.80, Maximum 1819: 13.54. Lustring-Temperaturmittel vom 22. Mai: 7.82. Embachstand: 195 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. Mai 1871.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpusszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Beurteilung. Verabschiedete Unter-militärs. St. Petersburg: Ernteaussichten. Nord. Moskau: Zwei Verabschiedete. Zur Frage der Realgymnasien. Nijasan: Feuersbrunst. Mohilew: Selbstverbrennung. Der Friede von Frankfurt II. Locales. Feuilleton. Bethörte Wanderer.

Inland.

Dorpat. Mitteltst Tagesbefehl im Ressort des Ministerium des Innern vom 5. Mai d. J. ist dem Livländischen Landrath Baron Campenhausen zur Reise ins Ausland ein zweimonatlicher Urlaub ertheilt worden.

Eine beim Kriegsministerium bestehende Specialcommission soll einen Entwurf ausgearbeitet haben über die Art und Weise der Anwendung der Verordnung vom 25. Juni 1867 auf die Baltischen Provinzen, betreffend die Begründung der Lebensverhältnisse verabschiedeter Unter-militärs. Wir haben diese Nachricht dem „Goloz“ entnommen.

St. Petersburg. Ueber die sehr erfreulichen Ernteaussichten in diesem Jahre wird dem off. „Reg.-Bl.“ aus der Stenokammer Rußlands Einiges geschrieben, das geeignet ist, das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen. In Südrussland ist das Wetter für die Ernte sehr günstig. In dieser Beziehung lauten ebenso vorthellhaft die Nachrichten aus Frankreich, Deutschland, Belgien und Holland. Alle producirenden Länder kündigen gute Aussichten auf die Ernte an. Man kann daher mit vollkommener Zuversicht auf einen Getreideüberschuß im Laufe des Herbstes 1871 sowohl in den producirenden als in den consumirenden Gegenden rechnen. Es ist veranschlagt worden, daß aus den Asowschen Häfen im Mai und Juni gegen 2,000,000 Eschw. Getreide ausgeführt werden können. Irland soll gegen 700,000 Tonnen Kartoffeln mehr vorrätzig

haben als um dieselbe Zeit im vergangenen Jahre, was eine Verminderung des Consum an Mais in jenem Lande zur Folge haben wird.

Ueber den von uns in der Nummer 102 gemeldeten Mord, welchen der Lieutenant Smekyt an seiner Frau verübt hat, enthält die russ. „St. Pet. Stg.“ nachstehende dunkle Notiz: „Gestern berichteten wir aus dem „Sohn des Vaterl.“ einige Einzelheiten in Bezug auf den Mord etc. Nunmehr aber gehen uns ganz andere Nachrichten in dieser Angelegenheit zu, so daß wir es nicht für überflüssig erachten, zu erklären, daß die gestern von uns mitgetheilten Nachrichten nicht durchaus richtig sind. (Wir bemerken, daß auch die amtliche Polizei-Stg. über den Mord berichtet hat.)

Moskau. Theilnahme erweckend sind nachstehende Zeilen der „Mosk. B.“: „Eine Thätigkeit sich zu suchen und damit die Mittel zum Leben, langte vor 10 Tagen der Wirkl. Staatsrath Schulgin, unlängst noch Gehilfe des Curators des wilnischen Lehrbezirks, in Moskau an. Kaum war es ihm gelungen, ein zeitweiliges Unterkommen im Hause des gleichfalls dim. Curators Watjuschkow zu finden, als er in Folge einer auf der Reise nach Moskau sich zugezogenen Erkältung an der Lungenentzündung starb.“

Die Frage über Zulässigkeit der Realgymnasien zum Eintritt in die Universität scheint für Rußland noch nicht einmal geeignet zur Discussion, geschweige denn zur Lösung derselben zu Gunsten der Zulässigkeit. So hatte die Odessaer Universität wegen der Zulassung der Realgymnasien zur Universität höheren Orts Schritte gethan, ist aber, wie wir einem Schreiben an die russ. „St. Pet. Stg.“ entnehmen, in Arcager Hinweisung auf die bestehenden Statuten, kurz zurückgewiesen worden.

Aus Nijasan wird der „Russ. Stg.“ über eine Feuersbrunst geschrieben, die daselbst in den letzten Tagen des April 27 Häuser verwüstete. Das Feuer entstand in den Gebäuden gegenüber den sogenannten „rothen Buden“ und ergriff dann die Häuser an der Moskowschen Straße.

Mohilew. Nachstehende außerordentliche und beklagenswerthe Thatsache, von welcher ganz Mohilew zur Zeit spricht, wird der russ. „St. Pet. Stg.“ aus dem mohilewischen Gouvernement mitgetheilt. In der Nähe von Towst, wo die St. Petersburg-Warschauer Chaussee mit der Kiower sich vereinigt, hat eine verheirathete Frau, die Tochter eines wohlhabenden Bauern des Dorfes Swonez, unweit der Chaussee auf einem Scheiterhaufen sich und ihre siebenjährige Tochter verbrannt, und zwar in Folge einer religiösen Idee. Man erzählt, kurz vor ihrem Tode habe sie mit zwei Weibern aus ihrem Dorfe, deren Beschäftigung im Waschen und Betteln bestand, das Dorf Swonez verlassen, angebend, sie gehe in's Nachbardorf. Aber nachdem sie ungefähr drei Werst zurückgelegt, machten alle drei sich daran, einen Scheiterhaufen aufzurichten in einer tiefen Grube, die sie vorher mit einem Zeitaufwande von drei Tagen gegraben hatten. Darauf entkleidete die Mutter sich und ihr Kind vollständig, legte mit Hilfe der Betschwestern sich und dem Kinde weiße reine Gewänder an und warf zuerst das Mädchen, dann sich selbst in die lodernnden Flammen. Während der Vorbereitungen hatten sowohl die Betschwestern als die Unglückliche selbst brennende Wachskerzen in den Händen, und die Betschwestern beteten fleißig. Als Alles zu Ende war, begaben die letzteren sich in's Dorf Swonez und theilten dem Vater der Verbrannten mit, daß die Tochter ihm ein langes Leben wünsche. Sie erzählten auch sowohl den übrigen Dörfern als den erschienenen Gliedern der Untersuchungsbehörde ganz unbesangenen den ganzen Hergang der Sache. — Eine andere Angelegenheit, die Mohilew beschäftigt, ist durch die Klage des Kaufmanns Leikin hervorgerufen, welcher von vortigen Polizeimeister der Bestechlichkeit beschuldigt.

Der Friede von Frankfurt II.

Zusatzartikel.

Art. 1. § 1. Von jetzt bis zu dem für den Austausch der Ratificationen des gegenwärtigen Vertra-

Feuilleton.

Bethörte Wanderer.

(Bericht eines Augenzeugen.)

Vor zwei Jahren in den Sommermonaten waren wir gewohnt, allwöchentlich in den Zeitungen die traurigen Schicksale des von der verwüstenden Manie der Wandersucht ergriffenen unkundigen Esten-volkes aus der Nachbaryprovinz Estland zu lesen. Viele irrige, ja auch böswillige und gewinnlüchtige Erzählungen hatten Tausende desselben in den Wahn versetzt, daß im Lande Kaukasien das Eldorado für sie blühe. Sie brauchten nur hinzuziehen und alles ihnen Wünschenswerthe würden sie dort in Fülle finden: viel schwarzes Land, viel Brod, viel Vieh, viel Wärme; und alles Dieses sei bei wenig Arbeit zu erlangen. Die Märchenwelt wurde in ihrer ungebildeten Phantasie zur Wirklichkeit! Was Anderes, als daß sie in Massen dahin auswandern wollten! Gänzlich unkundig in den geographischen Begriffen, waren ihnen insbesondere die des weiten russischen Reiches völlig fremd. Auf zerbrochlichen Wägelchen, bespannt mit ihren kleinen Pferdchen, fahend und vielleicht nur mit wenigen Rubeln in der Tasche, vermeinten sie gemüthlich nach dem Kaukasus ziehen zu können, um dort ein neues Leben ohne Mühe zu beginnen. Die traurigen Folgen solch kindischen Benehmens sind Allen bekannt. Man bot Alles auf, um das unkundige, oft so grausam im Dienste anderer Zwecke betrogene Volk zu belehren. Zeitungen, Schriften und Worte thaten ihr Mögliches. Wir glaubten treu und fest: ein solcher Wahnwitz könnte nicht wieder vorkommen, denn Schaden macht ja klug!

Doch der Menschen Wahn und leider daneben auch Dummheit und böswillige Gewissenlosigkeit sollen nicht aussterben. Was sahen wir am letztverfloffenen 3. Mai in unserem Dorpat auf dem Plage vor den hiesigen Fleischbuden? Ein weites Lager von Scheinbar fröhlichen Esten, bestehend aus mehr als 50 Planwägelchen mit im Ganzen guten Pferdchen bespannt, bot sich unseren erstaunten Bli-

cken dar. Ich frage nach der Bedeutung dieses ungewöhnlichen Aufzuges; man antwortet: „Ein Auswandererzug nach dem Kaukasus!“ Ich wollte den Worten nicht trauen und trete zu einer größeren Gruppe der bezeichneten Wanderer, die sich mit mehren Stadtbewohnern über Reiserouten und andere Reiseangelegenheiten unterhielten. Ich mischte mich ins Gespräch und erfuhr durch vielseitiges Hin- und Herfragen, daß ihre Gesellschaft aus 50 Planwagen, mit mehr als 200 menschlichen Seelen besetzt, bestehe, die zum großen Theil aus der Gemeinde des Gutes Rajus, dann auch aus Lustifer, Oberpahlen und Kurrista stammten und augenblicklich im Begriff ständen, nach Kaukasien (viele nannten auch Tiflis) auszuwandern zu wollen, von wo ihnen mehre ihrer Verwandten geschrieben hätten, daß sie nur hinkommen möchten: dort wäre Land und Brod in Hülle und Fülle zu haben. Wie es schien, waren sie nur mit Jahrespässen versehen, denn auf meine Frage: ob sie von der Krone oder Privatpersonen, außer ihren Verwandten, schon die Zusicherung zu einem Landerwerbe und die nöthigen Umschreibungspapiere erhalten hätten, konnten oder wollten sie bejahend nicht antworten; wohl erwiderten Einige unwillig, daß sie hier in Dorpat bei den Behörden wochenlang mit Petitionen um Umschreibungslisten gelaufen wären, aber nichts erhalten hätten, indem man sie nicht ziehen lassen wolle; jetzt brauchten sie die deutschen Behörden und Gutsbesitzer nicht mehr, sie würden dort in Kaukasien schon Alles bekommen. Besonders schalteten sie die betreffenden Gutsbesitzer ihrer Heimath, die sie beschuldigten, eine zu hohe Pacht verlangt und ihnen zu geringen Lohn geboten zu haben. Bei stattgehabten neuen Vermessungen wären ihre bisherigen Landstellen Anderen vergeben und auch hie und da Wiesen oder Weiden abgenommen worden, so daß sie ohne Stellen geblieben wären, da sie auch anderwärts solche nicht hätten erlangen können. Wie weit diese weitgehenden Klagen irgend eine Begründung haben, mag hier dahin gestellt bleiben, vorläufig halte ich mich berechtigt, die Wahrheit derselben zu bezweifeln. Meine Bemerkung und meine Bedenken, daß ihre sie so weit hinführenden

Verwandten selbst kein Land zu vergeben haben können, sondern vielleicht selber in Noth sich befänden und sie nur hinriefen, damit sie diesen in ihrer schweren Arbeit als Knechte etwa, vielleicht auch mit einigen mitgebrachten Rubeln, die dort übrigens ebenso oder noch rarer wären als hier, helfen sollten — machten manche von den Umstehenden etwas stutzen, denn seitwärts hörte ich ausrufen: „Ja, wenn sie uns am Ende doch betrügen sollten, an ein Zurückkommen ist nicht zu denken!“ „Nein, an einen Betrug unserer Verwandten können wir nicht glauben“, beruhigten sie Andere. Auf meine Erwähnung des elendigen Fehlschlagens der versuchten Auswanderung aus Estland vor 2 Jahren über St. Petersburg nach Kaukasien erwiderten Einige mit Sicherheit: „ja, die haben nicht den richtigen Weg dahin gewußt, aber wir werden dahin schon gelangen und genug Land erhalten“ — als ob sie die Gewißheit dessen schon in der Tasche hätten. Meine wahrheitsgemäßen Schilderungen von den geographischen, orographischen und klimatischen Verhältnissen des von den Wandersüchtigen gemeinten Starwopolschen Gouvernements fand bei ihnen natürlich keinen Glauben; auch die Hinweisung auf die in dem Gesti-Postimees publicirten Schicksale ihrer nach unsäglichen Leiden noch nachgebliebenen Stammesgenossen im Kaukasus und anderen Auswanderungs-orten des weiten und breiten russischen Reiches half ebenso wenig zu einer anderen Ueberzeugung, sondern wurde mit dem wie eingegebenen Refrain abgethan: „die Zeitungen lügen alle, auch der Gesti Postimees.“ Die Leute hielten allen gegen ihre beabsichtigte Reise gemachten Bedenken stets das Eine, das für sie als unumsstößlich wahr galt, entgegen: Ihre Verwandten hätten geschrieben, da wäre Land und Brod genug, und sie sollten auf Nichts hören, sondern nur hinkommen, sie würden dort Alles bekommen. Außer sehr vielen Kindern, vom zartesten Alter der Säuglinge an, bemerkte ich in der Menge verhältnißmäßig auch viele alte Leute, besonders eine große Zahl alter Weiber, die am festesten von dem fern, ihrer wartenden Glücke überzeugt waren und am herzhaftesten auf die heimischen vermeinten Mißstände schalteten, deren Urheber natürlich die sakja d

ges festgesetzten Zeitpunkte wird die französische Regierung von ihrem Rechte des Rückkaufes der der Ostbahn-Gesellschaft gegebenen Concession Gebrauch machen. Die deutsche Regierung wird in alle Rechte treten, welche die französische Regierung durch den Rückkauf der Concessionen erworben haben wird, so weit es die in den abgetretenen Gebieten gelegenen Eisenbahnen, vollendete oder im Bau begriffene, betrifft.

§ 2. In diese Cession sind einbegriffen:

1) Alle der besagten Gesellschaft zugehörigen Grundstücke, was auch ihre Bestimmung sein mag, z. B. Bahnhof- und Stationsgebäude, Schuppen, Werkstätten und Magazine, Wegwärterhäuschen u. s. w.

2) Alle dazu gehörigen Immobilien, wie Barricaden, Säune, Weichen, Nadeln, Drehscheiben, Pumpen, hydraulische Krähnen, feste Maschinen u. s. w.

3) Alle Brennmaterialien und Vorräthe aller Art, Bahnhof-Mobiliar, Werkzeuge in den Werkstätten und Bahnhöfen u. s. w.

4) Die Summen, welche der Ostbahn-Gesellschaft zustehen, als Subventionen, die von den im abgetretenen Gebiete ansässigen Corporationen oder Privatpersonen gewährt sind.

§ 3. Ausgeschlossen von dieser Cession ist das Betriebsmaterial. Die deutsche Regierung erstattet den etwa in ihrem Besitze befindlichen Theil des Betriebsmaterials nebst Zubehör der französischen Regierung zurück.

§ 4. Die französische Regierung verpflichtet sich, die abgetretenen Eisenbahnen und was dazu gehört, dem deutschen Reiche gegenüber von allen Rechtsansprüchen zu befreien, die von Dritten darauf erhoben werden können, namentlich von den Ansprüchen der Obligationsgläubiger. Gleichfalls verpflichtet sie sich, eintretenden Falles für die deutsche Regierung in Bezug auf die Reclamationen, welche gegen die deutsche Regierung von Gläubigern der in Rede stehenden Bahnen erhoben werden sollten, aufzukommen.

§ 5. Die französische Regierung übernimmt auf sich die Reclamationen, welche die Ostbahn-Gesellschaft gegen die deutsche Regierung oder deren Mandatäre in Bezug auf die Ausbeutung der besagten Eisenbahnen und auf den Gebrauch der im § 2 angezeichneten Gegenstände so wie auf das Betriebsmaterial erheben könnte.

Die deutsche Regierung wird der französischen auf deren Forderung alle Schriftstücke und Auskunft mittheilen, welche dazu dienen könnten, die Thatfachen zu constatiren, auf die sich die vorerwähnten Reclamationen stützen würden.

§ 6. Die deutsche Regierung wird der französischen Regierung für die Abtretung der in §§ 1 und 2 erwähnten Eigenthumsrechte und als Ersatz für die in § 4 von der französischen Regierung übernom-

mene Verpflichtung die Summe von dreihundert-fünfundzwanzig Millionen (325,000,000) Francs zahlen.

Diese Summe wird von der in Artikel 7 festgesetzten Kriegsentschädigung in Abzug gebracht.

§ 7. In Erwägung der Lage, welche den zwischen der Ostbahn-Gesellschaft und der königl. großherzogl. Gesellschaft der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen unter den Daten des 6. Juni 1857 und des 21. Januar 1868 und ferner den zwischen der Regierung des Großherzogthums Luxemburg und den Gesellschaften der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen und der französischen Ostbahn unter dem Datum des 5. Dec. 1868 abgeschlossenen Verträge als Grundlage gedient hat, und welche wesentlich abgeändert worden ist, so daß die Verträge auf die durch die in § 1 enthaltenen Stipulationen geschaffene Sachlage nicht mehr anwendbar sind, erklärt die deutsche Regierung sich bereit, ihrerseits für die aus diesen Verträgen für die Ostbahn-Gesellschaft erwachsenden Rechte und Lasten einzutreten.

Für den Fall, daß die französische Regierung an die Stelle tritt, sei es durch Rückkauf der Concession der Ostbahn-Gesellschaft sei es durch eine besondere Uebereinkunft über die durch diese Gesellschaft erworbenen Rechte kraft der vorerwähnten Verträge, verpflichtet sie sich, unentgeltlich binnen sechs Wochen ihre Rechte der deutschen Regierung abzutreten.

Für den Fall, wo besagte Subrogation sich nicht verwirklichen sollte, wird die französische Regierung Concessionen für die der Ostbahn-Gesellschaft gehörigen und auf französischem Boden gelegenen Linien nur unter der ausdrücklichen Bedingung gewähren, daß der Concessionirte nicht die im Großherzogthum Luxemburg gelegenen Linien ausbeute.

Art. 2. Die deutsche Regierung bietet 2 Millionen Fres. für die Rechte und das Eigentum an, welche die Ostbahn-Gesellschaft auf dem Theile ihres Netzes besitzt, der auf schweizerischem Gebiete an der Grenze von Basel liegt, wenn die französische Regierung ihr die Zustimmung dazu binnen einem Monate verschafft.

Art. 3. Die Gebietsabtretung bei Belfort, welche die deutsche Regierung in Art. 1 des gegenwärtigen Vertrages zum Austausch für die im Westen von Thionville verlangte Grenzberichtigung anbietet, wird um das Gebiet der folgenden Dörfer vermehrt werden: Rougemont, Leval, Petite Fontaine, Romagny, Félon, La Chapelle-sous-Rougemont, Angeot, Bau-thier-Mont, La Rivière, La Grange, Nepe, Fontaine, Fraix, Fosse-magne, Cunelières, Montreux, Château, Bretagne, Chavannes-les-Grands, Chavanatte und Suarce.

Die Straße von Girromagny nach Remiremont, welche über den Wälschbelden (Baston d'Alsace) geht, wird in ihrer ganzen Strecke bei Frankreich

bleiben und, soweit sie außerhalb des Cantons Girromagny liegt, als Grenze dienen.

Frankfurt, den 10. Mai 1871.

(L.S.) gez. Jules Favre. (L.S.) gez. v. Bismarck. (L.S.) gez. Pouyer-Quertier. (L.S.) gez. Arnim. (L.S.) gez. E. de Goulard.

Locales.

Mit ihrem gestrigen zweiten Concerte nahmen die Herren Dawydoff und Wurm für dieses Mal von dem hiesigen Publicum Abschied, nicht ohne bei Allen den lebhaften Wunsch eines baldigen Wiedersehens angeregt zu haben. Und in der That ist der Beifall, welcher den Künstlern auch während ihres diesmaligen Aufenthaltes zu Theil geworden, bei all seiner Lebhaftigkeit ein so aufrichtig gespendeter gewesen, daß die Gewährung des angebotenen Wunsches uns dadurch wesentlich verbürgt erscheinen darf. — Hierzu hat nicht wenig auch der gestrige Abend beigetragen, insofern er die Leistungen Beider in einer Vollendung vorführte, die dem denkbaren Höhepunkte derselben fast gleichgekommen und durch die freundliche Mitwirkung des Fr. A. v. Klemm eine Reichhaltigkeit der Eindrücke bewirkte, deren Nachhaltigkeit ohne Zweifel von mehr als gewöhnlicher Dauer sein wird. Auf die Einzelheiten der Leistungen des gestrigen Abends näher einzugehen, erachten wir nicht für erforderlich, da über dieselben bereits im Allgemeinen geurtheilt worden. Auch war das Programm mit solcher Umsicht ausgewählt worden, daß der überaus günstige Eindruck der künstlerischen Leistungen wesentlich noch durch die Gediegenheit der Compositionen erhöht wurde. Insbesondere an Herrn Dawydoff, der in diesem Concert nicht wie im ersten mit einem Unwohlsein zu kämpfen hatte, traten gestern seine unfehlbare Technik und sein edler Ton besonders glänzend hervor.

Vermischtes.

Ein Adelnauer Correspondent des „Drodownik“ schreibt: Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß das Fürstenthum Krotoschin (in Posen), welches gegenwärtig der Fürst von Thurn und Taxis besitzt, in die Hände des Fürsten Bismarck übergehen soll. Es ist bekannt, daß, wenn die Linie der Fürsten von Thurn und Taxis, welche das Fürstenthum Krotoschin inne hat, keinen männlichen Nachkommen haben sollte, diese Güter der Krone zufallen würden. Man hat berechnet, daß diese Güter 120,000 Thlr. Reinertrag bringen, was, zu 5 pCt. berechnet, den Zinsen eines Capitals von 2,400,000 Thlr. entspricht. Mit diesem Capital wird die Krone die Forderung des Fürsten von Thurn und Taxis an diese Güter bezahlen und letztere dem Fürsten Bismarck offeriren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Mai 1871.

(Deutschen) waren.*) Auch ein altes zusammengekauertes und eingeschrumpftes Mütterchen, dabei stockblind, bemerkte ich bei einem Wagen auf dem Erdboden hocken und sich mit einem jüngeren Mädchen beschäftigen. Auf meine Frage: warum auch sie in ihrem Alter so weit fortziehe? erwiderte sie: „Wo meine Kinder sind, da bin auch ich; gleichviel, wo man stirbt, kus surm seäl ka muld (wo der Tod, da findet sich auch Erde zum Grab).“ Ob wohl die zum Theil bereits dem Jenseits Angehörige der seichten Fluthen gedacht haben mag, die sie in ihrem noch kurzen Erdenleben auf dem Wege zu ihrem Ziel noch zu überschreiten haben wird!

Auf meine Frage, wer denn der Führer dieser Leute sei, wurde mir in einiger Entfernung ein blonder, mittelgroßer Mann von etwas magerem Aussehen, im Alter von etwa 40 Jahren, mit blondem ungeschickt gekapptem Schnurrbart und etwas langem Haupthaar, als solcher bezeichnet. Er war eben mit Besichtigung mehrerer, von den umstehenden Osten empfangener Papiere und dem Eintragen von Notizen beschäftigt, wobei er stets auf ein auf einem Wagen ausgebreitetes gelbes Tuch hinwies. Ich trat hinzu, um den Inhalt ihrer Unterredungen zu hören, als ich das vorliegende baumwollene Tuch als eine Karte des europäischen Rußland in etwas grobem Druck erkannte, und hörte, wie der Führer mehrere Namen, die auf dieser praktischen Karte in der Umgegend der Stadt Stawropol zu lesen waren,

*) Das Wort „saks“, in der Mehrheit „saksad“, hat bis heute bei dem Ostenwölke neben seinem ursprünglichen Nationalitäts-Begriff einen erweiterten, ja theils völlig veränderten Begriff erhalten, indem in seinen Augen und seiner Sprache jede Person, ohne specielle Berücksichtigung der Nationalität, von höherer und vermöglicherer Stellung, aber in deutscher Kleidung, ja oft auch nur in einer deutschen Kleidung allein stehend und eine andere, außeröstliche Sprache führend, die Bezeichnung „saks“ erhält. So denkt und spricht der Oste von einem linna saks, keli saks, mwiša saks, förtji saks, aber auch von einem wenne saks, wenn ihm in letzterem Falle die specielle Nationalität zufällig bekannt ist. Die oben geschilderte, besonders in den letzten Decennien cultivirte Antipathie gegen den durch bezeichnete äußere Merkmale vermeintlich Bessergestellten hat in unserem Ostenwölke (wohl auch bei den Letzten) eine unzweifelhaft gewissermaßen communistische Richtung erzeugt und wird häufig tendenziös auch zu privaten Zwecken ausgebeutet.

als Ansiedlungspunkte bezeichnete. Kaum hatte er seine Notizen beendet und die Tuch-Karte eingesteckt, so wandte ich mich rasch an ihn, in der Meinung, einen verabschiedeten Soldaten vor mir zu sehen, mit der russischen Ansprache: „Служивый, ты видно солдатомъ былъ?“ Verwirrt sah er mich an und antwortete zögernd: „Ня какъ прѣтъ!“ — und ich erkannte in ihm hiernach und nach der Ansprache des Russischen einen gebornen Osten. Mit offener Besorgniß fragte er mich: ob ich полнѣею части wäre? Da ich dieses verneinte und mich als учёной части signalisirte, beruhigte er sich sichtlich und beantwortete meine Fragen scheinbar bereitwillig, ja fast collegialisch, wie einem Bildungsgenossen. Aus dieser interessanten Unterhaltung entnahm ich nun, daß mein Gottesgelehrter bis jetzt nur Livland kenne, aber in Rußland, der Geburtsstätte seiner Bildung, noch gar nicht gewesen sei; jetzt von den nach Kaukasien Wandernden als Dolmetscher und Wegweiser gemiethet, glaube er den Weg nach der Karte (er meinte offenbar das eingesteckte gelbe Tuch), no поподамъ, schon finden zu können; ob der Leute Kräfte und Reismittel bis dahin ausreichten und wo sie da bleiben würden, ginge ihn nichts an. Auf meine Befragen, ob er nach treulich besorgter Arbeit wieder heimzukehren gedenke, antwortete er mit Bestimmtheit: er bleibe auch dort, denn ihm wäre dort eine Stelle schon sicher. Auf mein Ansuchen zeigte er mir die mehrerwähnte gelbe baumwollene Karte, die so gut zweierlei Zwecken diene, und bezeichnete um Stawropol herum mehrere sichtbare Namen als Zielpunkte der Wanderung, was mir natürlich als Schwindel erscheinen mußte, denn in der Umgebung der Gouvernementsstadt dürften schwerlich Ländereien zu vergeben sein, auch sind bekanntlich die dahin gelangten Osten, nach den Zeitungsberichten, weit südwestlich von Stawropol an einem Nebenfluß des Kuban in einer nicht sehr fruchtbaren und ganz waldlosen Gegend angesiedelt worden, weil anderes taugliches Land zur Ansiedlung daselbst nicht mehr vorhanden wäre.

Armes bethörtes Volk! Einem solchen, selbst schwankenden und nach Hilfe klingenden Mufe und

unter solch zweifelhafter Führung folgst Du glücksgewiß ins sichere Glend, ja meist wohl ins Verderben!

Aber welche Hilfe wäre hier wohl zu ermöglichen? Den Dahingehenden wohl nicht mehr; aber für ihre zurückgebliebenen Stammesgenossen ließen sich doch vielleicht manche Möglichkeiten einer ausgedehnteren ländlichen Ansiedlung auf Hofeständereien verwirklichen. Auf den Bauerländereien müßten die großen Bauerhöfe möglichst getheilt und das Minimum der Größe eines selbständigen Bauerhofes von den gesetzlichen 7 auf 4 Thaler Landeswerth herabgesetzt werden, damit Leute mit geringeren Mitteln sich gleichfalls eine selbständige, wenn auch dürftigere Existenz, als sie die bisherigen Bauerwirthe inne haben, schaffen könnten. Auch müßte den Bauerhöfen, wie auch den Gutshöfen, gestattet sein, auf ihren Ländereien Hilfsknechte, auf Land situirt, anzusiedeln und den Bauerhofbesitzern außerdem erlaubt sein, kleinere Pachtstellen einrichten zu dürfen.

Die eben bezeichneten Aus Hilfsmittel für die zeitweilig stellenlosen und weniger bemittelten Landbauern sind hier nur flüchtig angedeutet worden; ob sie richtig gegriffen sind, ob sie in der That dem Nothstande Abhilfe gewähren werden: wir mögen hierüber nicht mit apodictischer Bestimmtheit urtheilen — aber wohl ernst genug zur Erwägung ist diese brennende Frage und den maßgebenden Männern, welchen das Wohlergehen des Bauerstandes unserer baltischen Provinzen anheimgestellt worden, zur ernstlichen Berücksichtigung dringend empfohlen!

Vermischtes.

Aus Persien eingetroffene Nachrichten, die bis Mitte April reichen, lauten sehr düster. Der Handel stockt gänzlich; in Teheran herrscht Hungernoth und Cholera. In den Dörfern sterben die Armen zu Hunderten und die Städte sind voll von Bettlern. Ein Zigeunerstamm bei Buschir verkauft seine Kinder um einen Spottpreis, und Zigeunermädchen, die wegen ihrer Schönheit berühmt sind, kann man um 10 Rup. pro Stück haben.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Dörptischen Kaufmanns **Jacob Ritschigin** unter irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber das Testament des gedachten Herrn Ritschigin anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzubringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, also spätestens am 30. Juli 1871 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in dieser Testaments- und Nachlasssache mit irgend welchem Ansprüche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den Solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, am 30. Januar 1871.
N^o 104.

Von Einer Kaiserlichen Dörptischen Polizei-Verwaltung wird den resp. Hausbesitzern dieser Stadt hiedurch bekannt gemacht, daß im Laufe des Mai-Monats d. J. von Seiten dieser Behörde ein **Umgang in allen Häusern** stattfinden wird, theils um eine genaue Kunde über alle in der Stadt wohnenden Personen zu erhalten, theils um sich zu vergewissern, daß alle Einwohner gehörig legitimirt und bei der Polizei angemeldet sind.

Um den erforderlichen Umgang aber mit Erfolg leiten zu können, sieht sich diese Polizei-Verwaltung veranlaßt, den resp. Hausbesitzern dieser Stadt, oder in deren Abwesenheit den Verwaltern ihrer Häuser aufzugeben, unfehlbar bis zum 15. Mai d. J. ihre **Hausbücher in Ordnung zu bringen** und darin alle in ihren Häusern domicilirenden Personen mit Angabe ihrer Legitimation zu verzeichnen, wobei diese Behörde bemerkt, daß sie zur Bequemlichkeit für die resp. Hausbesitzer dahin Anordnung getroffen hat, daß die etwa fehlenden Hausbücher sofort von den bezüglichen Stadttheils-Aufscheidern à 25 Kop. bezogen werden können, so wie daß Letzteren gestattet ist, auf Ersuchen der Hausbesitzer die Führung der Hausbücher zu bewerkstelligen.

Dorpat, den 28. April 1871.

Stellv. Polizeimeister **Rast.**

N^o 1040.

Secretair v. Böhlendorff.

Diejenigen, welche sich im Juni-Termin d. J. der **Maturitätsprüfung** zu unterziehen wünschen, werden hiedurch aufgefordert, ihre schriftlichen Gesuche mit Angabe der von ihnen gelesenen lateinischen, griechischen und deutschen Schriftsteller, unter Anschluß des Lauffcheines und Schulzeugnisses, bis zum 5. Juni während der Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr in der Cancelli des Directorats einzureichen.

Das Nähere über die Prüfung wird denen, welche zugelassen werden können, am Dienstag, den 8. Juni, Mittags 12 Uhr, im Saale des Gymnasiums eröffnet werden, an welchem Tage auch die schriftliche Prüfung, Nachmittags 4 Uhr, beginnt.

Dorpat, den 12. Mai 1871.

Dorpat'scher Gouvern.-Schulendirector **Th. Gööck.**
N^o 285.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 14. Mai 1871

CONCERT

gegeben von

Fr. Adele v. Klemm

unter gefl. Mitwirkung des Quartetts der

Estonia.

Näheres durch die Affichen.

Gute Möbel

wie: ein Bureau, ein Wäscheschrank, Kleiderschrank, Tischlerwerkzeug und ein Convers.-Lexicon werden verkauft Petersb. Str. Haus Fischer, parterre, rechts.

Herrn-Filz-Hüte

neuester Façon sowie die erwarteten

Sommer-Trieots zu Herren-Kleidern
empfangen

Gebrd. Bärtels.

Alten Inländ. Käse

à 15 Kop. pr. *ll.* und **Schweizer Käse** empfiehlt

E. C. Burkewitz,

Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Ein leichter Korbwagen

auf Federn wird zu kaufen gesucht. Nachweis in C. Mattiesens Buchdruckerei und Stgs.-Exp.

Verschiedene Möbel

werden Abreise halber verkauft. Zu erfragen im Wegener'schen Hause neben der Post.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit mache ich meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich mein **Kleidergeschäft** aus dem Holm'schen Hause in's Sattler Koch'sche Haus, gegenüb. dem Graf Sievers'schen Hause, verlegt habe. Mit der Bitte, daß das mir bisher wohlwollende Publicum mir mit seinem Vertrauen auch in die neue Wohnung folgen wolle, zeichne ich hochachtungsvoll

F. W. Stolzenwaldt,
Kleidergeschäft.

Vor dem Schamajew'schen Hause ist am 3. d. Mts. eine **goldene Kapsel** gefunden worden. Der Eigentümer hat sich in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Exp. zu melden.

Frische

Flensburger Austern

empfang

J. R. Schramm.

Ein Wörterbuch in 4 Sprachen.

Preis nur Thlr. 1 = fl. 1. 45.

Im Verlage von Paul Neff in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenwörterbuch der deutschen, englischen, französischen und russischen Sprache von Prof. Paul Fuchs.

(Eleg. geb. Thlr. 1. 5. = fl. 2. 3.)

Den Käufern dieses Wörterbuchs ist in einem Band geboten, was sie sonst nur mit doppelter ja dreifacher Ausgabe erhalten, nämlich: ein deutsch-englisches, ein deutsch-französisches und ein deutsch-russisches Wörterbuch.

Vorzüge obigen Werkes sind: schöne typographische Ausstattung, grösste Vollständigkeit bei handlichstem Format.

Trauer-Eschen

und

Riesen-Spargelpflanzen

empfiehlt zu billigen Preisen

C. Rembach

in der Bergstrasse.

Eine erfahrene Wirthin

für eine deutsche Familie in der Gouvernementsstadt Jaroslaw (Rußland) wird gesucht. Nähere Auskunft über die resp. Bedingungen ertheilt C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Die Dame, die vor einiger Zeit aus meinem Magazin ohne meine Genehmigung zwei **rothwollene gehäkelte Damenröcke** zur Ansicht oder aus Versehen mit nach Hause genommen, ersuche ich so höflich wie dringend, dieselben mir in kürzester Frist wieder zuzusenden zu wollen, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, zur Wiedererlangung meines Eigenthums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

J. C. Johannson.

1871.  1871.

Dampfschiffs-Fahrten

zwischen

Dorpat und Pleskau.

Die Direction der beiden Postdampfschiffe

„ALEXANDER“

und

„CONSTANTIN“

beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die beiden Schiffe ihre regelmässigen Fahrten zwischen **Dorpat und Pleskau** resp. zurück am Dienstag den 4. Mai begonnen haben.

Der „ALEXANDER“ unter Führung des Capitain Reimer wird an jedem Montag, Mittwoch und Freitag präcise 9 Uhr Morgens von Dorpat abfahren und um dieselbe Zeit an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Pleskau die Rückfahrt antreten.

Der „CONSTANTIN“ unter Führung des Capitain Ekmark wird an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Dorpat und an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von Pleskau um 7½ Uhr Morgens abgehen.

Die Passage-Preise für beide Schiffe sind:
Erste Kajüte à Person 3 Rbl. — Kop.
Zweite Kajüte à „ 2 „ — „
Dritter Platz à „ 1 „ 50 „
Soldaten u. Bauern zahlen auf dem 3. Platz 1 Rbl. à Person. — Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. — An Gepäck hat jede Person 2 Pud frei, Kinder die Hälfte. — Uebergewicht wird mit ½ Kop. per Pfund berechnet.

Bei Wöbs ist die Ab- und Anfahrt zum Dampfschiff im angeführten Preise inbegriffen.

Die Agenten sind

in Dorpat **G. J. Falckenberg.**
in Pleskau **Robert Kartau.**

Sprechstunden

des

Dr. Bergmann

täglich von 12^h Uhr bis 2 Uhr in seiner Wohnung, Haus Vietinghoff, gegenüber dem botanischen Garten, zu ebener Erde.

Ein schwarzer Sonnenschirm ist im Vorzimmer des Bürgermeisters Kupfer vergessen worden und in C. Mattiesen's Buchdruckerlei und Zeitungs-Expedition in Empfang zu nehmen.

In der Wohnung des Professor Adelmann, Haus Reißner, Marienhof'sche Straße, sind **Möbeln, Porcellan- u. Glaswaaren, ein Stuhlflügel** und andere **Hausgeräthschaften** zu verkaufen. Ansicht täglich von 9—12 Uhr Morgens.

Italienische Saiten

empfiehlt und räumt Cither- à 6 Kop.

Cw. Freymuth.

Sommer-Theater.

1. Vorstellung: Freitag den 14. Mai. **Der Viconte von Letorieres**, oder: Die Kunst zu gefallen. Lustspiel in 4 Acten von Dr. Blum. Anfang 8 Uhr.

2. Vorstellung: Sonntag den 16. Mai. **Graf Effer**. Schauspiel in 5 Acten von Dr. H. Laube.

3. Vorstellung: Montag den 17. Mai. **Von Stufe zu Stufe**. Charakterbild mit Gesang in 4 Acten von Dr. Hugo Müller. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

En-tout-cas, Sonnenschirme und Regenschirme

sowie **Strohhüte, künstliche Blumen, Sommer-Handschuhe, Zitze** und **Stoffe zu Damen-Jacken** erhielt in grosser Auswahl

Ewald Freymuth.

Strohhüte

für Damen, Herren, Knaben u. Mädchen in sehr großer Auswahl erhielt soeben das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Es wird eine kleine Familienwohnung nebst Garten in der Gegend der estnischen Kirche, des Stationsberges oder auch des wilden Doms, für den Sommer zur Miethe gesucht. Meldungen werden angenommen beim Rathsherrn Stillmark, Haus v. Bock, am Schlüsselberge.



Ein junger Mann, in der Landwirtschaft und Brennerei bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Anfragen beliebe man an die Verwaltung des Gutes Schloß-Oberpahlen zu richten.

Bibeln, Communion- u. Andachtsbücher

sind in großer Auswahl vorrätig bei

Theod. Hoppe.

Die Cartonnagen-Fabrik in Riga,

Nr. 11. Schulenstraße Nr. 11, (St. Petersburger Vorstadt)

empfiehlt sich allen Interessenten, namentlich den Herren Apothekern, Conditoren und Fabrikanten zur Anfertigung aller Arten von Cartons. Bestellungen werden bei den billigsten Preisen prompt effectuirt. Für den Bedarf der Herren Apotheker u. Conditoren befindet sich stets ein Vorrath verschiedener Qualitäten auf Lager.

Bilderrahmen

in allen Grössen empfiehlt

W. E. Wohlfeil,

Haus Felschau.

Am 12. Mai und, wenn erforderlich, an den folgenden zwei Tagen werden in Kawast meistbietlich verkauft: **Möbels, Steingut, plattirte Sachen, Bett- und Leinwand, Hausgeräthe** und **Pferdegeschirre.**

Ein Vorsteher (Setter) steht zum Verkauf, Petersburger Straße, Haus Amter, oben links.

Abreisende.

1. H. Brücker, Mechaniker.
2. J. Kow, Schuhmachergesell.
3. Oscar v. Gyldestubbe, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 11. Mai hieselbst an: Hr. Graf Keyserling, Baron Köhne, Stael von Holstein, von Erdmann, Mühlberg, Freyberg, Gebr. v. Bulgarien mit Diener, von Ebers, Weiner, Kühns, Michelson, Brandt, Fr. Marée, Hr. Martinson, Nasenoff, Seemann nebst Sohn, Kirilloff, Orloff, Cand. Kugelgen, Hammermann, Feldt, Frau Reinstein, Hr. Eisenhardt, Dreinius, Lutoff, Jegoroff, Dr. Bürgens, Frau Samson, Hr. Linde, Herrmann, 7 Passagiere nach Wöbe, Pirissar, Wetz, und Gumbach-Mündung.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 12. Mai von hier ab: Fr. von Stryk und von Bradtke, Hr. Baron Maydell nebst Familie, Oberster Stillmark, Frau Stillmark, Hr. Warm senr., Warm junr., Davidoff, Stud. Sonny, Zahnarzt Rauch, Dr. Dubinsky nebst Fr. Gemahlin, Schahr, Smit, Garlin nebst Tochter, Koffsky, Berg, Galbach, Thal, Swanow, Weber, Neimann, Linna, Amitt, Lohsen, Amitt, Frau Rosenbergs nebst Familie, Eva Johnson mit Tochter, Kupferschm. Weber und Gehilfe, Seemann und Sohn, Medlin, Feltzkoff. Nach Linnia Fr. Walter u. Hr. Werner. Nach Kawast und Caister 8 Personen.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ langten am 11. Mai hieselbst an: Hr. Schildorf, Schulze, Lindemann, Bauer, Stein, Grünwaldt, Wichmann, Lann, Fel. Gerschau, Frau Vogt, Nicolai Swanoff, Alexei Kusmin, Karasowa, Abarin, Perle, Klein, Rade, Borowsky, Karl Swanowitsch, Wasiljew, Pronitoff, Johannson, Philipp Kacharow, Kalerow.

Mit dem Postdampfer „Alexander“ fuhren am 12. Mai von hier ab: Hr. Baron Stackelberg, Oberst v. Roth, v. Roth nebst Familie, Frauen Nikolajew, Sundgren nebst Kind, Hr. Falkenberg, Schman, Franz, Frau Saar, Hr. Schuhmann, Ahmus, Schiemann, Otto Friedberg, Hr. Beperrit, Sollog, Leo Hain, Lena Wenger, Theodor, Forstich, Ossip Adamow, Prokofy Jegoroff, Hr. Blumberg, Michaila Knit, Kirschner, Elias Solowei.

Telegraphische Witterungsbeobachtung

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Dienstag den 23. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort	Wind	Temp. in 24 Std.	Wind	Temp. Celsius
Archangelst . . .	51	+7	N 3	+3
Petersburg . . .	61	+6	W 1	+1
Helsingfors . . .	66	+7	0	+10
Reval . . .	65	+6	NW 1	+7
Dorpat . . .	65	+5	N 1	+7
Riga . . .	65	+5	W 1	+7
Wilna . . .	65	+3	NW 1	+6
Warschau . . .	64	0	N 1	+6
Kiew . . .	61	0	N 3	+8
Charkow . . .	60	+2	W 1	+14
Odessa . . .	58	-2	NO 2	+12
Nikolajew . . .	57	-4	N 1	+12
Tiflis . . .	—	—	—	—
Drenburg . . .	58	-1	NO	+10
Selaterinenburg . . .	55	-2	SW 2	+8
Rasan . . .	57	+1	SW 1	+7
Moskau . . .	60	+5	NW 1	+8
Poti . . .	—	—	—	—
Rom . . .	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum	Stunde	Barom. 700 mm	Temp. Celsius	Wind	Witterung
22. Mai	1 Ab.	53.3	8.9	45 N (36.) W (1.5)	9
	10 Ab.	56.7	2.0	57 N (1.7) W (1.0)	0
23. Mai	7 M.	57.6	4.0	73 N (0.9) W (0.5)	5
Mittel vom 22. Mai		57.78	5.78	N (2.33) W (2.20)	4.8

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 22. Mai: Minimum 1865: 0.63, Maximum 1869: 13.65. Lustrum-Temperaturmittel vom 23. Mai: 7.85. Umbachstand: 183 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 12. Mai 1871.

Obst-, Allee- und Bierbäume,

als starke Linden, Ahorn, Kastanien, Wilder Wein, Rosen fürs freie Land, perennirende Stauden, chinesische wohlriechende Baecorien, Marienblumen, Primeln, Aurikeln, Stiefmütterchen zc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. Nembach in der Bergstraße.



In Folge von sehr vielen Seiten an mich ergangener Aufforderung und in Berücksichtigung des schnellen und bequemen Ganges des Schiffes habe ich mich entschlossen den

POST-DAMPFER

„ALEXANDER“

von Montag den 17. d. Mts. ab

statt wie bisher um 7^h Uhr Morgens fortan

um 9 Uhr Morgens

von Dorpat abgehen zu lassen, wobei ich bemerke, dass der Dampfer rechtzeitig zum Anschluss an die abgehenden Züge in Pleskau eintrifft und das oft beschwerliche Warten auf dieselben somit wesentlich abgekürzt werden wird.

C. J. Falckenberg.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Dorpat wieder eingetroffen bin.

Rudolph Julius,

Tanzlehrer, Alexanderstr., Haus Lohje.

Tüchtige Schlossergesellen

finden dauernde Beschäftigung in der Kränholmer Manufactur bei Narva. Nähere Auskunft ertheilt

C. J. Falckenberg.

In einer hübschen Gegend unweit Dorpats sind zwei Sommerwohnungen von 2 und 3 Zimmern zu vermieten. Das Nähere erfährt man in der Alexanderstraße, Haus v. Stryk, im Hofe, rechts.

Eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche und Keller ist im früheren Schulinus'schen Hause in der Leichstraße zu vermieten. Auch werden daselbst im Garten Himbeer-Stauden billig verkauft.

Im früher Schulinus'schen Hause auf dem Senffschen Berge sind gebrauchte Möbel als auch ein tafelförmiges Instrument zu haben. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—5.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Rv.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Promotion. Riga: Reimers'sche Augenheilanstalt. Reval: Aufgehobene Holzsperr. Baltischport: Zur Schifffahrt. St. Petersburg: Hofnachricht. Volksliedchen. Eine kühne That. Kostroma: Schulwesen.
Ausland. Deutschland. Berlin: Hofnachricht. Der Friedensvertrag. Elsaß-Lothringen. Verwendung der Kriegskontribution. München: Die kirchliche Bewegung. Frankreich: Zur Lage. Chaugarmier. Amerika: Der Aukluz-Verein.
Neueste Post. Telegramme. Witterungsdepesche.
Genueton. Die Niederreißung der Vendôme-Säule.

Inland.

Dorpat. Heute wurde in der Aula der Universität nach Vertheidigung der Abhandlung „Histologie und Entwicklungsgeschichte der Sporenrucht von Marsilia“ der Docent der Botanik an der hiesigen Universität Mag. Edmund Ruffow zum Doctor der Botanik promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Prof. DDr. Willkomm und Dragendorff und der Prof. emer. v. Bunge.

Riga. Die Wittwe Reimers'sche Augenheilanstalt hat, wie den „Rig. Stdtbl.“ zu entnehmen, so eben ihren 7. Rechenschaftsbericht für die Jahre 1869 und 1870 veröffentlicht. Wie demselben zu entnehmen, hatten die effectiven Einnahmen im S. 1869 an Renten, Verpflegungsgeldern und Subventionen 11,431 Rbl. 67 Kop. und die Ausgaben für Unterhaltung der Anstalt 10,859 Rbl. 99. Kop. betragen. Behandelt wurden in dem Jahre 2002 Patienten ambulatorisch und 430 stationär in 18,140 Verpflegungstagen. — Im Jahre 1870 dagegen steigerten sich die Einnahmen bis auf 11,878 Rbl. 15 Kop., während die Ausgaben 11,062 Rbl. 29 Kop. betragen. 440 Patienten wurden im Hospital in 16,125 Tagen verpflegt und 2206 Kranke ambulatorisch behandelt.

Werra. Der bisherige Adjunct des Werroschen Ordnungsgerichts, Baron Axel Kolen, ist seiner Bitte gemäß des Amtes entlassen und an dessen Stelle der Candidat der Rechtswissenschaft Décar von Samson-Himmelstern bestätigt worden.

Reval. 8. Mai. In dieser Woche, schreibt die Rev. Z., ist den städtischen Ständen mitgetheilt, daß auf Anordnung des Herrn Baltischen Generalgouverneurs die vor fast elf Jahren eingeführte Holzsperr aufgehoben ist. Wir meinen, daß damit wohlgethan, denn die Entfesselung des Marktes erzeugt das richtige Verhältniß von Angebot und Nachfrage. Die Befürchtung einer Zunahme des Wald-

frevels und einer Zerstörung der Forste dürfte um so ferner liegen, als die Waldbesitzer bei der nothwendig gewordenen sorgfältigeren Bewachung der Forsten auch der Pflege derselben eine größere Rücksicht schenken werden. Andererseits wird ihr eigenes Interesse sie zwingen, dem Bedürfniß der Stadtbewohner die gehörige Beachtung zu widmen, wenigleich auch bei freier Einfuhr eine ähnliche Holznoth, wie sie gegenwärtig seit Monaten stattfindet, für die Zukunft nicht unmöglich gemacht ist, so lange unsere städtischen Holzhändler es an Unternehmungsgelbst und an Vorsorge, die Consumenten zu befriedigen, so sehr fehlen lassen. Hoffen wir, daß das regere Handelsleben uns auch solche Geschäftskleute zuführe, die durch größeren Umsatz, nicht durch höhere Forderungen, den Lohn ihrer Mühen zu erringen streben.

Der jüngere Beamte für besondere Aufträge beim Estländischen Gouverneur, Col.-Reg. Fürst Juri Lwow, ist in derselben Function zum Saratowschen Gouverneur übergeführt, in die eingetretene Vacanz aber der als jüngerer außerordentlicher Beamte für besondere Aufträge dienende Graf Nicolai Essen-Stenbock-Fermor am 1. Mai berufen worden.

Aus Baltischport, 6. Mai, wird uns geschrieben: Mein letzter Bericht meldete Ihnen die durch den Dampfer „Anna Paulowna“ eröffnete diesige Navigation. Nunmehr herrscht in unserem Hafen bereits das regste Treiben. Es wird nicht nur gelocht, sondern auch schon geladen, und die ausgehenden Dampfer und Segelschiffe werden immer wieder durch neuankommende ersetzt. Die Ihnen von hier auf telegraphischem Wege gemeldete Ankunft des königlichen schwedischen Postdampfers „Sophia“ und der Zweck desselben: eine regelmäßige Verbindung zwischen Baltischport und Stockholm zu unterhalten, sind hier mit lebhafter Befriedigung begrüßt worden. Dem reisenden Publicum ist durch dieses Unternehmen gewiß in jeder Beziehung entgegengekommen, denn das bequem eingerichtete eiserne Schiff empfiehlt sich ebensowohl durch die Schnelligkeit, mit welcher es die Tour zwischen hier und der schwedischen Hauptstadt zurücklegt, als durch die auffallend billigen Fahrpreise. Die „Sophia“ wird regelmäßig jeden Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags von Stockholm abgehen und am Sonntag, Morgens gegen 10 Uhr, in Baltischport ankommen, um am Dienstag, 12 Uhr Mittags, nach Stockholm zu returniren. Der Dampfer wird somit die Tour in ca. 18—20 Stunden zurücklegen,

ein Zeitraum, der wohl kaum günstiger gedacht werden kann. Die Fahrpreise anlangend, so kostet der erste Platz 24 Rbl., d. h. 10 Rbl. 70 Kop., der zweite nur die Hälfte, also 5 Rbl. 35 Kop.

St. Petersburg. Ihre Kaiserliche Majestät haben bei Gelegenheit der glücklichen Entbindung S. K. G. der Großfürstin-Thronfolgerin Alexandrina die Summe von 3000 Rbl. zu Spenden geruht, welche nach Ermessen des Curators der Kaiserlich-philanthropischen Gesellschaft unter die Waisen St. Petersburgs vertheilt werden soll.

Dem „Journ. de St. P.“ zufolge ist der Gesandte von Oesterreich-Ungarn Graf Chotel am 7. Mai von seiner Urlaubszreise nach St. Petersburg zurückgekehrt.

St. Petersburg. Den mannigfachen Uebeln abzuwehren, welche durch die verhältnißmäßig theure und doch schlechte und ungesunde Kost der St. Petersburgs Garfücken namentlich der unbemittelten gebildeten Classe erwachsen, hat neuerdings unter dem Protectorat der Großfürstin Helene Pawlowna eine Gesellschaft sich constituirt, welche für einen guten und billigen Mittagstisch Sorge trägt. Das Unternehmen ist in der russischen Presse auf's Angelegentlichste empfohlen worden und so kommt ihm auch das Publicum mit Anerkennung und Theilnahme entgegen. Von verschiedenen Seiten sind der Gesellschaft zur ersten Ausstattung und Einrichtung des Locals Darbringungen aller Art zugegangen, und noch dieser Tage hat eine Person, die ungenannt zu bleiben wünscht, der Gesellschaft 10 Dukend Melchiorerlösel zukommen lassen. Vorläufig ist ein Speiselocal auf der St. Petersburgs Seite, am Kronwerk-Prospect, № 45, eingerichtet. — Wir ergänzen diese Notiz noch durch nachstehende Daten der russischen „St. Pet. Ztg.“: Seit der Eröffnung des Mittagstisches, d. h. vom 21. April bis zum 4. Mai, betrug die Zahl der Speisenden: am 21. April 70, am 22. 119, am 23. 149, am 24. 147, am 25. 191, am 26. 138, am 27. 145, am 28. 166, am 29. 213, am 30. 161, am 1. Mai 144, am 2. Mai 263, am 3. Mai 192 u. am 4. Mai 171 Personen. Indem die Gründer der Gesellschaft Solches zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen sie Diejenigen, welche den Mittagstisch auf der St. Petersburgs Seite besucht, ihre Bemerkungen laut werden zu lassen, damit etwa vorkommenden, bei jedem neuen Unternehmen nicht ausbleibenden Mifständen abgeholfen werden könne.

— Aus der „Zeitung der St. Petersburgs Stadt-polizei“ druckt die russ. „St. Pet. Ztg.“ nachstehen-

Feuilleton.

Die Niederreißung der Vendôme-Säule.

Paris, 16. (4.) Mai.

Die Vendôme-Säule hat nun endlich den Todestampf überstanden, sie ist am 16. Nachmittags in Trümmer gesunken. Ueber die letzten Vorbereitungen wird dem „Daily Telegraph“ aus Paris vom 15. geschrieben: „Der Vendômeplatz, heute der Mittelpunkt der allgemeinen Neugierde, war für das große Publikum abgesperrt, aber die Commune hatte 1000 Karten an ihre Günstlinge ausgegeben. Abadie, der mit dieser Heldenthat betraute Ingenieur, hegt die feste Ueberzeugung, daß die Säule gerade auf die Rue de la Paix zu fallen wird. Er erbietet sich sogar, sich zwei Fuß von dem Punkt aufzustellen, wo seiner Berechnung nach die Spitze niedersinken muß. Die Commune beabsichtigte, die Säule in Stücken abzubringen; Abadie protestirte entrüstet hiergegen und erklärte, in einer furchtbaren Masse müsse sie fallen, um den Sturz der militärischen Gloire in Frankreich und der ganzen Welt zu verfinnbildlichen. Nun befinden sich aber unter dem Vendômeplatze bedeutende Abzugskanäle, und man besorgte, der Fall der Säule würde einen allgemeinen Zusammensturz hervorbringen; auch sind viele der umliegenden Häuser altersschwach. Abadie aber hat seinen Willen durchgesetzt. 16 Männer haben Tag und Nacht daran gearbeitet, das Mauerwerk zu durchsägen und einen Keil herauszunehmen, nachdem zuerst die Bronzeplatten unmittelbar über der Paix abgeschält worden waren. Es hielt sehr schwer, die Leute bei der Arbeit zu halten: nicht etwa des mangelnden Patriotismus oder der Gefahr wegen,

sondern wegen der allgemeinen Faulheit, welche die lange Belagerung erzeugt hat. Sie mußten mit Geld und Wein stimulirt werden. Die Commune beabsichtigt, das Kupfer aus der Säule in halbe Francstücke umzuschmelzen, und das Gesuch einer Anzahl Bürger, welche anderthalb Millionen Francs boten, wenn die Säule erhalten bliebe, wurde abgewiesen. Heute (15.) um 6 Uhr Nachmittags war das Zerstörungswerk noch nicht vollendet, als ein Mitglied des Comité's der öffentlichen Sicherheit herangeritten kam und wegen der späten Stunde eine Verschiebung auf morgen ansuchte. Dieweil es ein Act der Gerechtigkeit sei, solle man ihn da nicht besser beim hellen Lichte des Tages ausführen? Da die Vorbereitungen erst gegen 7 Uhr vollendet sein konnten, wurde schließlich der Sturz der Säule auf 2 Uhr morgen Nachmittag vertagt.“

Heute (16.) zur bestimmten Stunde versammelten sich nun dicke Volksmassen an Ort und Stelle. Die Commune und ihr Stab hatte sich zu Pferde eingefunden, etwa 200 Personen im Ganzen. Musikcorps spielten. Um 3¼ Uhr wurde der erste Versuch gemacht; derselbe mißlang aber wegen eines Fehlers in der Maschinerie und zwei Männer trugen Verletzungen davon. Neue Seile wurden dann herbeigeschafft und etwa 10 Minuten vor 6 Uhr stürzte der Koloz zusammen. Er brach im Falle auseinander. Die Erschütterung war bei Weitem nicht so bedeutend, wie man erwartet hatte, keine Fensterscheiben zersprangen, und auch im Uebrigen nahmen weder der Platz noch die umliegenden Häuser irgend welchen Schaden, nur schlug die Säule in den Boden hinein. Es herrschte große Erregung. Mit lauten Beifallrufen eilte die Menge hinaus und riß sich um kleine Bruchstücke der Säule, wäh-

rend Mitglieder der Commune, u. A. General Bergeret, von den Trümmerhaufen aus Neben hielten, und auf dem Sockel die rothen Flaggen wehten. Inzwischen hatten sich in den umliegenden Straßen solche Volksmassen angesammelt, daß es fast unmöglich war, den Platz zu verlassen. Es wurde nicht gestattet, irgend welche Bruchstücke wegzunehmen, und Jeder wurde vor dem Weggehen durchsucht.

Einem Bericht der „Daily News“ entnehmen wir noch Folgendes: Ehe die Vendôme-Säule zusammengerissen wurde, stieg Oberst Mayer, welcher auf dem Platz das Commando führte, oben auf diese und schwenkte eine kleine Tricolore urbi et orbi. Dann zerriß er die Flagge und band den Flaggenstock an das Geländer oben auf der Säule. Als die Seile sich nach dem ersten vergeblichen Versuche zum zweiten Male spannten, stimmte die Musik die Marseillaise an, und Aller Augen hefteten sich auf die colossale Broucemasse. Plötzlich erscholl der Ruf: „Sie fällt!“ und langsam neigte sich die Riesensäule auf die Rue de la Paix zu. In der Luft brach sie auseinander und fiel in etwa 4 Theilen auf die Sand- und Düngerhaufen. Ein lauter, dumpfer Schall folgte und dicke Staubwolken wirbelten empor. Oberst Mayer besaß darauf den leeren Sockel und schwenkte wüthend mit der rothen Flagge. Ein anderes Mitglied der Commune hielt eine Rede und schimpfte auf Napoleon, dessen Statue zu seinen Füßen lag.

Bermischtes.

Emanuel Geibel hat, wie Rudolf Gottschall, vom Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin für seine Kriegsgedichte die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

den Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters ab: „Am 3. Mai, um 11 Uhr Abends, bemerkte ein wachhabender Schutzmann ein in der Mitte der Strömung treibendes, vom Eise bereits zerquetschtes Boot, in welchem fünf Bauern sich befanden. Das Boot aufzuhalten, ward zwischen den Bogen der Nikolaibrücke ein Tau vorgezogen, welches aber durch den Andrang des Eises riß. Das Boot trieb fort und fort der Brücke zu. Das Verderben der fünf Insassen des leeren Fahrzeuges voraussehend, bestieg der Kronszehntner (десятникъ) der Nikolaibrücke, Andrijan Kalinin, mit dem Matrosen der Flußpolizei, Jaan Tschernigki, ein Boot, ergriffen, die augenscheinliche Gefahr nicht achtend, das eine Ende des Taus und gelangten durch das andrängende Eis glücklich an das treibende Boot. Alle ihre Anstrengungen, dasselbe zu entern, blieben erfolglos, denn das Tau ward durch das Eis von Neuem zerrissen. Aber die beiden Männer verloren die Geistesgegenwart nicht: Kalinin stieg aus dem Boot, und nachdem es ihm mit Hilfe zweier Bretter gelungen war, auf den Eisschollen in die Nähe des am Kronstädter Quai liegenden Dampfers zu kommen, warf er demselben das Ende eines Seiles zu — und so gelang es endlich um 1 Uhr Nachts, das Fahrzeug an's Ufer zu bringen und die fünf Menschen waren gerettet. Diese That der Selbstverleugnung und Unerblichkeit des Dessjatsniks Andrijan Kalinin und des Matrosen Jaan Tschernigki macht es mir zur Pflicht, dieselbe öffentlich bekannt zu machen, Beiden meine aufrichtige Dankbarkeit auszudrücken und Jedem zur Belohnung 20 Rub. anzufügen, indem ich hinzusetze, daß von mir aus eine besondere Vorstellung wegen Verleihung einer Belohnung für Rettung Verunglückter in bestehender Ordnung erfolgen wird.“

Moskau. Nach der hiesigen „Russ. Btg.“ sollte am 8. Mai Seitens der Deutschen in Moskau die Feier des zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossenen Friedens stattfinden. Ein Dankgottesdienst in der lutherischen Peter- u. Paulskirche sollte der Friedensfeier vorausgehen.

Kostroma. Es ist interessant, wahrzunehmen, wie in Folge der Erhebung und Auszeichnung seines Landmannes Komissarow-Kostromskoi das Kostromasche Gouvernement hinsichtlich der Errichtung von Schulen vor den meisten andern Gouvernements des Reichs Vortheil gezogen hat. Nach Berichten, welche der „Reg.-Anz.“ den Berichten der Landschaftsverwaltungen entnimmt, betrug im Kostromaschen Gouvernement im vergangenen Jahre die Ausgaben der Landschaft für den Volksunterricht 23,422 Rub., während dieselben für das Jahr 1871 auf 23,502 R. erhöht worden sind. Im Ganzen zählte das Gouvernement 253 Schulen mit 6721 Schülern, darunter 765 Mädchen. Durchschnittlich kamen auf je eine Schule 26 u. 27 Schüler. Seit dem Jahre 1865, wo zu Ehren des Lebensretters S. M. des Kaisers überall im Gouvernement Schulen errichtet wurden, hat die Zahl derselben sich um 90 vermehrt, wohingegen auffällt, daß die Zahl der Schüler sich vermindert hat. Aus dem Rechenschaftsbericht der Verwaltung für 1865 geht nämlich hervor, daß 1865 in nur 163 Schulen 7071 Knaben und Mädchen (gegen 253 Schulen mit nur 6721 Schülern im Jahre 1870) Unterricht erhielten. Wie dieser sonderbare Umstand zu erklären ist, darüber fehlen leider im „Reg.-Anz.“ die Angaben.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. (8.) Mai. Se. Maj. der Kaiser war heute Abend mit den Prinzen etc. bei der Ankunft der Kaiserin Maria Alexandrowna von Rußland auf dem Ostbahnhof zum Empfange anwesend und geleitete dieselbe in das russische Gesandtschafts-Hotel. Soweit bis jetzt bestimmt, setzt die Kaiserin am Dienstag Morgen die Reise nach Gms fort, verweilt dort 4 Wochen und begiebt sich dann mit dem Kaiser Alexander, welcher in der ersten Hälfte des Juni in Gms einzutreffen gedenkt, auf etwa 8 Tage nach Friedrichshafen, wo die silberne Hochzeit des Königs und der Königin von Württemberg am 13. Juli gefeiert werden soll. — Fürst Bismarck zeigte gestern dem Reichstage die Ratification des Friedensvertrages durch die französische Nationalversammlung an und theilte zugleich mit, daß er sich noch heute nach Frankfurt a. M. begeben werde, „um dort den Austausch der Ratificationen zu vollziehen und diejenigen Besprechungen mit den dort ebenfalls erscheinenden französischen Ministern einzuleiten, welche unsere jetzigen Verhältnisse in Frankreich und die Ausführung einzelner Paragraphen des Friedens noch bedingen.“ — Es ist gewiß sehr wünschenswerth, daß die Ausführungsbestimmungen in den wesentlichsten Punkten sofort geregelt werden, damit die nachträgliche Erledigung verwickelter Fragen in Frankfurt a. M. nicht zu viel Zeit erfordere. Daß von französischer Seite das früher in Brüssel versuchte System nochmals aufgenommen werden sollte, ist schwerlich zu befürchten; vielmehr läßt die neue Conferenz in Frankfurt

annehmen, daß es der französischen Regierung um eine prompte Erledigung aller zunächst sich darbietenden Fragen zu thun ist. Hierzu wird sie schon durch das Interesse gedrängt, die Räumung einer Anzahl von Departements zu beschleunigen. Nachdem der Frieden mit Frankreich nun endgiltig geschlossen ist, wird von deutscher Seite gewiß der gegenwärtigen Regierung ihre nächste Aufgabe, die innere Sicherheit wiederherzustellen, so viel als möglich erleichtert werden, wobei jedoch nach wie vor Alles vermieden werden wird, was unserem Verhalten den Charakter einer Intervention ausprägen könnte.

Es liegt jetzt der vom Abg. Dr. Lamey erstattete Commissionsbericht über die Beratungen des Gesetzes wegen Einverleibung Elsaß-Lothringens in das deutsche Reich vor. Da wir die Commissionsverhandlungen ausführlich mitgetheilt haben, ist Neues daraus nicht zu entnehmen. Der Gesetzentwurf, wie er schließlich mit 20 gegen 8 Stimmen zur Annahme empfohlen wird, lautet: § 1. Die von Frankreich durch den Artikel 1 des Präliminarfriedens vom 26. Februar 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden, unbeschadet der in diesem Artikel vorbehaltenen endgiltigen Bestimmung ihrer Grenze, mit dem deutschen Reiche für immer vereinigt. § 2. Die Verfassung des deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1. Januar 1873 in Wirksamkeit; Artikel 3 derselben findet jedoch sofort Anwendung. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Verfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstages. § 3. Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung wird für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths ausgeübt. Dem Reichstage wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu. § 4 (neu). Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. (Die durch besonderen Druck hervorgehobenen Bestimmungen sind Aenderungen oder Zusätze der Commission zur Vorlage der Bundesregierungen.)

Ueber den vom Reichskanzler eingebrachten Plan für Verwendung der Kriegskontribution gehen dem „Hamburger Correspondenten“ folgende Mittheilungen zu: Als in Betracht kommende Einnahmen sind anzusehen: 1. Die 5 Milliarden Frs. sammt Zinsen. 2. Die von der Stadt Paris gezahlten 200 Millionen Frs. 3. Die in Frankreich erhobenen Steuern und Localcontributionen, soweit sie nicht sofort verwendet werden. Was die Verwendung dieser Summe anlangt, so sollen ins Auge gefaßt werden: I. Als allgemeine Bedürfnisse. a) Die Versorgung der Invaliden durch einen Invalidenfond im Betrage von 240 Millionen Thalern. b) Ein allgemeiner Kriegsschatz, dazu bestimmt, die ersten Kosten künftiger Mobilmachung zu bestreiten. c) Die Bildung eines Betriebsfonds für das Reichskanzleramt, dazu bestimmt, den Bundesregierungen die Nothwendigkeit zu ersparen, dem Reiche die gemeinsamen Bölle und Steuern zur Verfügung zu stellen, bevor sie gezahlt worden. d) Entschädigung der Eigenthümer und Mannschaften aufgebrachter Schiffe. e) Entschädigung durch den Krieg zerstörter Orte (Straßburg, Schleifstadt, Thionville, Breisach); der den dieselben gelitten, ist noch nicht festgestellt, wird aber auf 57 Millionen Frs. geschätzt. f) Ersatz von Kriegskleistungen der Elsaß-Lothringer. g) Wiederherstellung elsässisch-lothringischer Festungen. h) Beihilfe an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, welche durch die Einzel-Regierungen nach Verhältnis ihrer resp. beteiligten Unterthanen zu gewähren wäre; Special-Contributionen zu diesem Behuf sind im Betrage von 7 Millionen Francs erhoben worden. II. Der durch diese Bedürfnisse nicht in Anspruch genommene Rest soll unter die Staaten des norddeutschen Bundes und die vier süddeutschen Staaten vertheilt werden. Die Deckung der den Einzelstaaten verursachten Kriegskosten soll nicht gemeinschaftlich festgestellt, sondern der Einfachheit wegen den Einzelnen überlassen werden.

Aus Frankfurt a. M. berichtet die Fr. Z.: Schon seit längerer Zeit sind Tischler, Maler und Tapezierer beschäftigt, die erste Etage der Post zum Empfange des Kaisers herzurichten. Wie wir aus Bestimmteste vernehmen, wird derselbe im

Laufe der nächsten Woche zu einem viertägigen Besuch hier eintreffen. Man spricht auch von Unterhandlungen über Ankauf des Taxis'schen Palais für die kaiserliche Familie.

München, 17. (5.) Mai. Die A. A. Z. schreibt: Die in den katholischen Kreisen Baierns begonnene Bewegung gegen das Unfehlbarkeitsdogma geräth immer mehr in Fluß und fängt namentlich in der Rheinpfalz an, die Formen einer festen Organisation zu gewinnen. In einer dieser Tage in Neustadt a. d. Haardt stattgehabten größeren katholischen-Versammlung wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1) Es constituirt sich aus den Reihen der Versammlung ein Comité, dessen Zweck es ist, im engsten Anschlusse an das katholische Comité der kirchlichen Bewegung in München, sich mit allen größeren Orten der Pfalz in Verbindung zu setzen und in jedem Orte geeignete Persönlichkeiten aufzustellen, die das Interesse der Sache rege erhalten. 2) Aus dem Comité geht durch Wahl ein engerer Ausschuß hervor, dem die Leitung obliegt. 3) Es soll eine Vertrauensmänner-Versammlung nach Kaiserslautern oder Neustadt berufen werden, in der die weiteren Schritte beraten werden sollen. — Wie wir hören, geht man mit dem Plane der Gründung einer altkatholischen Kirche (Nationalkirche) um. An der Spitze des Ausschusses für die Leitung der ganzen Bewegung stehen die Herren Dr. Hauck, List, Streuber und Schäfer. Die Zahl der Zustimmungsadressen, welche seit sechs Wochen bei dem Stiftspropst Dr. Döllinger eingelaufen sind, beträgt bereits über 100.

Frankreich.

Die Annahme des Friedensvertrages durch die National-Versammlung war dem Vertrauensvotum für Thiers vom 11. Mai ganz ähnlich. In den Bureaux wurde der Austausch der Lothringer gegen die Elsäßer hartnäckig angefochten: diese seien auf den Schmerz, ihre Nationalität zu verlieren, lange vorbereitet, jene aber in Sicherheit gewiegt worden, daß sie Franzosen blieben; trotz alledem beantragte der Ausschuß in der Sitzung vom 18. Mai einen Gesetzentwurf, der dahin geht: „Art. 1. Der Friedensvertrag wird ratificirt. Art. 2. Der Gebietsaustausch wird gutgeheißen.“ Und nachdem General Chanzy nebst einigen andern Abgeordneten gegen den Art. 2 gesprochen, wurde (wie schon gemeldet) Art. 1 mit Einstimmigkeit, Art. 2 mit 440 gegen 98 Stimmen angenommen, nachdem Thiers den Austausch unter Zustimmung der Generale Ducrot und de Chabaud als militärisch äußerst wichtig, für Frankreich wenigstens, empfohlen und den Vertrag als den „patriotischsten Act“ bezeichnet hatte. Deutschland hat auf diese Erklärung Gewicht zu legen, weil dadurch den Klagen vor dem Auslande, zu denen die Franzosen bisher nur zu geneigt waren, vorgebeugt wird, als habe Fürst Bismarck die Lage zu hart und grausam zu Frankreichs Nachtheil ausgenutzt. Die telegraphischen Gerüchte von Vorbereitungen der deutschen Truppen zu einem als „nahe bevorstehend“ bezeichneten Angriffe auf Paris sind, so lange sie von Berlin aus nicht bestätigt werden, mit Vorsicht aufzunehmen, da die Vermuthung sehr nahe liegt, daß sie vorzüglich auf ein Echo in Paris berechnet sein dürften; in Paris nämlich wie in Versailles hofft man noch immer, ja, sogar lebhafter als in letzter Zeit, auf eine Auflösung der Commune und auf Capitulation; die Vertheidiger von Paris, so sagt man, würden Wälle, Barricaden, Minen und Torpedos aufgeben, sich nach Montmartre und Chaumont zurückziehen und dort in Unbetracht obiger Concessionen die möglichst glimpflichen Bedingungen zu erlangen suchen. Daß die Nationalgarde in ihrer größeren und besseren Hälfte diesen Entschluß segnen würde, liegt auf der Hand; aber am 10. führten die Häupter der Commune noch eine Sprache, die wenig Aussicht für eine solche Unterwerfung bot, während auf der anderen Seite der Berfall der Commune so groß ist, daß zu der jüngsten außerordentlichen Sitzung am 16. nur eils Mitglieder erschienen waren, die dann einen Protest gegen das Ausbleiben ihrer Collegen abfaßten.

Die „Times“ bringt einen Brief vom ihrem Pariser Correspondenten, in welchem dieser auf die vom General Changanier ausgeschlagene Ehrenlegion zu sprechen kommt und sagt: „Trotz alledem ist der General nach Versailles gekommen. Einige sagen, er sei der zukünftige Kriegsminister unter der Monarchie des Grafen von Chambord. Sei dem nun wie ihm wolle, gestern war er draußen bei den Batterien von Montretout und nahm die Positionen mit offenbarem Interesse in Augenschein. Mehr als einmal habe ich die Behauptung aufgestellt, daß in ganz kurzer Zeit sehr viel zur Reorganisation der französischen Armee geschehen ist. Gestern drückte General Changanier seine Zufriedenheit mit der besseren Disciplin im Allgemeinen und mit den kaltsblütigen Manövern der Artillerie insbesondere aus. Ich kann hinzufügen, daß es nicht allein die allgemeine

Haltung der Truppen ist, in welcher man eine wunderbare Veränderung wahrnimmt, sondern auch der Transportdienst arbeitet so vorzüglich, daß — wie ich glaube — noch von keinem einzigen Regiment in den zahlreichen Lagern Klagen über mangelhafte Verpflegung eingetroffen sind. Es ist nur zu hoffen, daß Frankreich mit einer reorganisirten Armee nicht wieder zu kriegerisch werde, aber jetzt schon, ehe sie noch den Streit im eigenen Hause ausgeglichen haben, hört man schon thörichtes Schwätzen wegen „Rache“ gegen Preußen.“ — Aus den Erzählungen der Soldaten, welche gegen die Aufständischen kämpften, ergibt sich, daß Viele der Letzteren gern die erste Gelegenheit ergreifen, sich zu ergeben; Andere dagegen wehren sich mit fanatischer Wuth und weisen jede Gefangenschaft mit Hohn von sich.

Amerika.

New-York, 2. Mai (20. April). Wie bekannt, hat der am 20. April geschlossene Congreß ein Gesetz zu Stande gebracht, welches auf die Unterdrückung des sogenannten Ku-Klux-Klan hinausläuft. In Nachstehendem einiges Näheres über diese entschieden staatsgefährliche geheime Gesellschaft nach dem Berichte des Senats-Ausschusses, welcher die Zustände in den Südstaaten zu prüfen beauftragt war. Hienach waren die Ku-Klux-Men oder die „Weiße Bruderschaft“ ein Bund, der, ähnlich wie einst der „Einsame Stern“, wesentlich politische Zwecke verfolgte. Mitglieder der demokratischen Partei hatten sich zusammgethan, um mit Anwendung von Gewalt die Bewahrung der Constitution, wie sie vor Hinzufügung des 14. und 15. Amendements war, zu erreichen. Die Gewaltstreiche, deren sich der Bund schuldig machte, richteten sich in Folge dessen vorzüglich gegen die Neger, die er durch Einschüchterung von der Ausübung der ihnen durch jene Neuerungen verliehenen Rechte abzuschrecken suchte. Die „weißen Brüder“ erkennen einander durch Zeichen; sie sind durch feierlichen Eid verpflichtet, einander unter allen Umständen beizustehen. Dieser Eid verbietet ihnen, als Belastungszeugen gegen Mitglieder des Bundes zu dienen, er gebietet ihnen eventuell den Meineid vor Gericht. Sitzen sie im Schwurgerichte zur Aburtheilung eines der Brüder, so haben sie ihn freizusprechen. Nur sehr selten geschah es deshalb, daß durch die Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten die Verurtheilung eines Ku-Klux-Mannes erreicht wurde, obwohl die Fälle am offenen Tage verübter Gewaltstreiche dieses verbrecherischen Bundes in manchen südlichen Staaten, namentlich in Nord- und Süd-Carolina und Kentucky, zu vielen Hunderten constatirt wurden. Nicht mit Unrecht hat man das Gesetz als „Force Bill“ bezeichnet, und gewiß liegen constitutionelle Bedenken gegen dasselbe vor. Es läßt gegen die Bestimmungen der Verfassung zu, daß die Habeas-Corpus-Akte in Friedenszeiten suspendirt wird und daß der Präsident Widerseßlichkeit gegen Staatsgesetze mit Militärgewalt unterdrückt, ohne daß ein hierauf bezüglicher Antrag der Behörden des betreffenden Einzelstaates vorhergegangen ist; es überträgt endlich den Uniongerichtshöfen die Jurisdiction über gemeine Verbrechen und gewisser Maßen die Polizei-Aufsicht in den Einzelstaaten. Ueber alle diese Bedenken hat man sich hinweggesetzt, um der Anarchie, wie sie der Bund der „weißen Brüder“ verbreitete, zu steuern. Die Republik hat, wie man sieht, in solchen Dingen eben so wenig, vielleicht noch weniger Scrupel als die Monarchie.

Neueste Post.

Berlin, 21. (9.) Mai. Kaiser Wilhelm nebst den übrigen Mitgliedern des k. Hauses besuchten heute Mittag S. M. die Kaiserin von Rußland im russischen Gesandtschaftshotel, worauf Ihre Majestät mit Ihren erlauchten Kindern und der Kronprinzessin Victoria im königlichen Palais erschienen. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais Familientafel statt.

München, 19. (7.) Mai. Die Verhandlungen mit dem Grafen v. Luxburg wegen Uebernahme des Portefeuilles des Innern haben, sicherem Vernehmen nach, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt und wird derselbe mit dem Fürsten Hohenlohe und Herr v. Hörmann in das neu zu bildende Cabinet eintreten.

London, 19. (7.) Mai. Der Prinz von Wales hat dem Kaiser Napoleon in Chislehurst einen Besuch abgestattet. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses griff Disraeli die von der Regierung verfolgte Finanzpolitik lebhaft an.

Der Herzog von Edinburgh ist in Plymouth angekommen.

Der Dampfer „Wilhelm III.“, welcher mit 350 Mann an Bord auf der Fahrt von Amsterdam nach Batavia begriffen war, ist unterwegs verbrannt. Der Dampfer „Scorpion“ traf mit 134 Geretteten in Portsmouth ein. Man glaubt, daß die Uebrigen durch andere Schiffe gleichfalls gerettet worden sind.

Versailles, 19. (7.) Mai. Zwei Bataillone der Versailler Truppen haben gestern Abend mittelst Bajonetangriff Grange Dry sowie Maison Blanche gestürmt und hierauf das Fort Montrouge genommen. Die Föderirten verloren ungefähr 400 Tode und Verwundete und 42 Gefangene, unter letzteren einen Bataillonschef und mehre Officiere, welche heute nach Versailles gebracht wurden. Die Truppen erbeuteten ferner eine Fahne. Die eroberten Positionen wurden sofort wieder geräumt, weil dieselben dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt sind. Die Verluste der Regierungstruppen sind unbedeutend.

Paris, 20. (8.) Mai. Eine Decret der Commune setzt für Raub und Diebstahl die Todesstrafe fest. Alle Versammlungen sind untersagt. Das Marinecorps ist aufgelöst. In der gestrigen Sitzung der Commune tadelt Miot den Gefängnißdienst und bemerkt, daß viele Unschuldige gefangen gehalten werden. Mortier beantragt Abschaffung des Gottesdienstes. Gestern wurden zwei angebliche Spione erschossen. Vier Personen, welche angeklagt sind, die Explosion der Patronenfabrik mit verursacht zu haben, wurden zum Tode verurtheilt. Das Centralcomité ist nunmehr in vollem Einverständnis mit dem Sicherheitsausschusse und besitzt wieder unumschränkte Macht. Auf dem Trocadero fielen zahlreiche Granaten nieder und verursachen viele Verwundungen.

Florenz, 16. (4.) Mai. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf angenommen, wodurch Florenz für die Verlegung der Hauptstadt nach Rom eine Entschädigung gewährt wird.

Washington, 11. Mai (29. April). Der zwischen England und Amerika geschlossene Vertrag bestimmt, daß fünf Schiedsrichter ernannt werden sollen und zwar durch die Königin Victoria, Grant, die Schweiz, Brasilien, Italien. Die Sitzungen der Schiedsrichter sollen in Genf stattfinden. Der Vertrag ist auf 10 Jahre mit zweijähriger Ausfündigungsfrist geschlossen.

Telegramme der Neuen Dörptichen Zeitung.

Versailles, Donnerstag, 25. (13.) Mai. Die Stadt Paris befindet sich in der gefährdetsten Situation: in der Cité herrscht eine Feuersbrunst, das Palais Royal brennt, der Luxemburg-Palast ist zum Theil in die Luft gesprengt worden. Der Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten, welche sich aufs Verzweifeltste wehren, wird mit beispielloser Erbitterung fortgesetzt.

In der soeben stattfindenden Sitzung der Nationalversammlung erklärte Thiers, daß die Insurrection in Paris als besiegelt betrachtet werden könne, indem die Tricolore bereits auf dem größten Theil von Paris wehe. Leider müsse er constatiren, daß der Aufstand mit unerhörten Verbrechen und mit kaum für möglich gehaltenen Gräueln zu Ende gehe. Die Truppen würden von den Aufständischen mit Petroleumbomben beworfen, das Finanzministerium sei in Brand gesteckt worden, das Gebäude des Staatsraths, der Rechnungshof und die Tuilerien seien mittelst Anwendung von Petroleum in Aschenhaufen verwandelt, auch das Stadthaus brenne; es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, den Louvre und die kostbaren und unerseßlichen Schätze in demselben zu retten. Thiers schloß: die unerbittliche Strafe des Gesetzes werde diese Verbrechen treffen.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium. Mittwoch den 24. Mai 7 Uhr Morgens.

Ort	Wind	Windgeschw.	Bar.	Therm.
Archangelst . . .	43	-8	W 3	+7
Petersburg . . .	63	+2	NW 1	+11
Helsingfors . . .	67	+1	NW 1	+12
Reval	67	+2	NW 2	+9
Dorpat	66	+1	NW 1	+11
Riga	67	+2	SW 2	+8
Wilna	67	+2	(0)	+6
Warschau	—	—	—	—
Kiew	66	+5	N 1	+9
Chartow	64	+4	NO 1	+12
Odessa	—	—	—	—
Nikolajew	—	—	—	—
Tiflis	56	—	(0)	+19
Drenburg	54	-4	O 1	+12
Sefaterinenburg .	53	-2	SW 2	+8
Rasan	57	0	NW 2	+17
Moskau	62	+2	NW 1	+11
Poti	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Mai 1871.

Da der Herr Stud. chem. **Johannes Kolbe** in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commation der Exmatrication hiedurch aufgefördert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.
Dorpat den 13. Mai 1871.

N^o 268.

Von Einer Kaiserlichen Dörptichen Polizei-Verwaltung wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums dahin Anordnung getroffen worden ist, daß fortan **von 7 Uhr Morgens ab** auf nachstehenden Plätzen **je 2 Fuhrleute** zu haben sein werden:

- 1) beim Rathhause,
- 2) bei der steinernen Brücke,
- 3) beim Barclay-Platz,
- 4) beim ehemaligen Thunischen Hause und
- 5) bei der Veterinairanstalt,

so wie ferner, daß auch bei den ankommenden Dampfschiffen mit Nummern versehene **Packträger**, welche für jeden Gang 10 Kop. zu beanspruchen haben, dem Publicum zur Disposition gestellt sind.

Dorpat, am 13. Mai 1871.

Stellv. Polizeimeister **Rast.**
Secretaire v. **Bochendorff.**

Freitag den 14. Mai 1871

CONCERT

gegeben von

Frl. Adele v. Klemm

unter gefl. Mitwirkung des Quartetts der

Estonia.

Program.

1. Arie aus der Oper Freischütz:
„Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ Weber.
2. Männerquartett.
a. Der Asra A. Rubinstein.
3. Lieder b. Lieblingsplätzchen . Mendelssohn.
c. Trock'ne Blumen . . F. Schubert.
4. Altfranzösisches Weihnachtslied für Sopran-Solo und Männerquartett.
a. La voix qui dit je l'aime Malibran.
5. Lieder b. Желанье (auf Verlangen) A. Rubinstein.
c. Es muss wohl so sein F. Abt.
6. Männerquartett.
7. Lieder a. Der arme Peter . . R. Schumann.
b. Wiegenlied Taubert.
c. Das Echo F. Schubert.

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. E. J. Karow und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Kurische, Russische und Schin-kentwurf empfiehlt

C. C. Burkewik,

Haus C. D. Johannsen hinter dem Rathhause.

Für die Frühjahrspflanzung

in Gärten und auf dem Kirchhofe

empfehle ich: Edeltannen, starke Linden, Kastanien-, Ulmen-, Ahorn- und Eschenbäume; Spiraea, Akazien, Weissdorn, Wilden Wein zu Lauben und diverse schöne Ziersträucher; Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Stiefmütterchen zur Einfassung der Gräber und Rabatten; Sedum (Fette Henne), dauerhafteste und schöne Bekleidung der Gräber statt des Rasens; Rosen und ausdauernde Blumen (perenn. Stauden) in grosser Auswahl von schönen Sorten; Riesen-Erdbeeren- u. Riesen-Spargelpflanzen.

Joh. Daugull.

Eine Milchkuh

und ein gesundes Pferd stehen zum Verkauf im Hause des Prof. Reissner.

En-tout-cas, Sonnenschirme

und

Spazierstöcke

in großer Auswahl bei

C. Braun.

Am 28. u. 29. Mai d. J.

um 12 Uhr Mittags sollen in Pskow aus freier Hand öffentl. an den Meistbietenden verkauft werden:

Ein steinernes 1störiges Haus mit einer steinernen einstörigen Gerberei; dabei folgende Nebengebäude: 2 2störige Flügel, zwei Speicher, ein Stall, Wagenschauer, Badstube, Schuppen u.; beim Hause befinden sich 3 Obstgärten; der Flächenraum unter allen Gebäuden und Gärten beträgt 1685 □-Faden.

Die benannten Gebäude befinden sich im 3. Stadtheil der Stadt Pskow, am Ufer des Flusses Welikaja, auf dem Samelitsche, wo auch die Auktion stattfinden soll, beginnend mit der Summe von zwei Tausend Rubeln.

Nähere Auskünfte ertheilen

Gendt & Comp.
in Pskow.

Moskowsische Buchweizengrübe, Smolenskische und kurische Buchweizengrübe empfiehlt

C. C. Burkewitz,
Haus C. D. Johannsen hinter dem Rathhause.



In Folge von sehr vielen Seiten an mich ergangener Aufforderung und in Berücksichtigung des schnellen und bequemen Ganges des Schiffes habe ich mich entschlossen den

POST-DAMPFER

„ALEXANDER“

von Montag den 17. d. Mts. ab

statt wie bisher um 7½ Uhr Morgens fortan

um 9 Uhr Morgens

von Dorpat abgehen zu lassen, wobei ich bemerke, dass der Dampfer rechtzeitig zum Anschluss an die abgehenden Züge in Pleskau eintrifft und das oft beschwerliche Warten auf dieselben somit wesentlich abgekürzt werden wird.

C. J. Falckenberg.

Sommer-Theater.

1. Vorstellung: Freitag den 14. Mai. **Der Vicomte von Retorieres**, oder: Die Kunst zu gefallen. Lustspiel in 4 Acten von Dr. Blum. Anfang 8 Uhr.

2. Vorstellung: Sonntag den 16. Mai. **Graf Effer**. Schauspiel in 5 Acten von Dr. H. Laube.

3. Vorstellung: Montag den 17. Mai. **Von Stufe zu Stufe**. Charakterbild mit Gesang in 4 Acten von Dr. Hugo Müller. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

300 Lof Roggen

à 123 \mathcal{M} . holländisch, 300 Lof Hafer à 75—80 \mathcal{M} . holländisch sind zu verkaufen auf dem Gute Alexandershof im Pölwischen Kirchspiel.

Verschiedene Möbel

werden Abreise halber verkauft. Zu erfragen im Wegener'schen Hause neben der Post.

Eine Lehrlingsstelle

in einer Handlung in Reval kann einem ordentlichen Jungen mit guten Zeugnissen nachweisen
E. Höflinger.

Ein Knabe, der die Sattlerei erlernen will, findet einen Platz bei
M. Stamm, Sattlermeister.

Im Weyrich'schen Hause in der Nähe der Universität sind zwei Zimmer mit einem Vorzimmer zu vermieten.

Vor dem Schamajew'schen Hause ist am 3. d. Mts. eine goldene Kapsel gefunden worden. Der Eigentümer hat sich in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedit. zu melden.

Ein schwarzer Sonnenschirm ist im Vorzimmer des Bürgermeisters Kupfer vergessen worden und in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedit. in Empfang zu nehmen.

Abreisende.

1. Anton Estel, Besamenter.
2. G. Brücker, Mechaniker.
3. J. Kow, Schuhmachergesell.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Veipus**“ langten am 12. Mai hieselbst an: Hr. Neuberger, Fel. Lönnis, Hr. Bondaroff, Jost, Hüner, Brandt, Schmitte, Rusentoff nebst Frau, Saweljew, Semmer, Matudin, Warktrans, Einer, Treitenfeld, Kupfin, Wendt, Kammer, Schulmann, Lira, Kockert, Zeprenik, Jacowij, Thal, 3 Personen nach Wöbbs, 1 Person u. d. Embach-Mündung.

Mit dem Dampfschiff „**Veipus**“ fuhren am 13. Mai von hier ab: Hr. Linde, Quint, Fel. Schner, Frau Dahlberg u. Tochterchen, Hr. Stod, Müller, Frau Johannson, Zahn Stallmeister, Johann Treu, Hr. Coll.-Ass. Schieming, Peter Wahsi, Martinson.

Mit dem Postdampfer „**Constantin**“ langten am 12. Mai hieselbst an: Hr. Baron Stadelberg, Hr. Staatsrätin Kade, Reinholdt, Hr. Berg, Besäky, Gebr. Beckmann, Hr. Lutkin, Karius, Kortlang, Hölzer, Lise nebst Frau, Marie Rathe, Delo, Iwan Sidorow, Krägin, Sawischin, Kondraty.

Mit dem Postdampfer „**Constantin**“ fuhren am 13. Mai von hier ab: Hr. Sotolew, Schimming, Lebedew, Amelung, Anderson, Fel. Rebenig, Feil Chanenß, Schabert, Hirschfeldt, Ruschawig, Thiberg, Dese, Fomitschhoff, Kusma Trifanow, Wassili Tschoping, Jaan Biret, Isak, Iwan Stepanow.

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm.	Temp. Gelb.	Wind- richt.	Wind.	Witterung.
23. Mai	1 Ab.	57.6	15.3	40 N	(1.5) W (2.0)	3
	10 Ab.	57.8	12.0	63 N	(1.8) W (1.6)	0
24. Mai	7 M.	59.3	10.6	71 N	(1.4) W (2.0)	1
Mittel vom 23. Mai . . .		57.57	10.06	—	N (1.58) W (1.42)	2.2
Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 23. Mai: Minimum 1867: 4.43, Maximum 1863: 12.22. Lustrum-Temperaturmittel vom 24. Mai: 8.18. Embachstand: 180 Centim.						
24. Mai	1 Ab.	60.1	16.9	46 N	(1.7) W (1.7)	3
	10 Ab.	60.7	11.5	54 N	(0.9) W (1.8)	1
25. Mai	7 M.	61.8	9.3	56 N	(1.4) W (1.6)	0
Mittel vom 24. Mai . . .		59.60	13.21	—	N (1.68) W (1.53)	2.2
Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 24. Mai: Minimum 1867: 2.77, Maximum 1868: 14.22. Lustrum-Temperaturmittel vom 25. Mai: 9.83. Embachstand: 179 Centim.						

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 13. Mai 1871.

EPIRE.	LAFERME.	PETROFF.	MITSCHIRI.
	Taback von 40 Kop. bis 4 Rbl. pr. Pfd. Papyros von 30 Kop. bis 2 Rbl. pr. 100 St. Franz. Maishülsen in allen Grössen empfiehlt	P. G. Bernhoff.	
	A. F. MÜLLER.	JOUKOFF.	

1871.

Sommer-Theater

im

Garten des Dorpater Handwerker-Vereins für dessen Mitglieder.

Die Saison beginnt am 14. Mai, umfaßt circa 60 Vorstellungen und schließt mit Ende August.

Gewöhnliche Cassenpreise:

für einen Platz:	R.	z.
in den Proscaenium- und Orchesterlogen	1	—
im Balcon und den Logen	50	—
im Parquet: 1.—5. Reihe	75	—
6.—10. „	60	—
11.—13. „	50	—
14.—20. „	40	—
21.—24. „	30	—
in der Gallerie	20	—

Preise im Abonnement für alle Vorstellungen:

für einen Platz zu 1 Rbl.	45 Rbl.
„ 75 Kop.	34 „
„ 60 „	27 „
„ 50 „	23 „
„ 40 „	19 „

Der Billetverkauf findet statt:

von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 2—5 Uhr Nachmittags in der J. Daugull'schen Blumenhandlung am Markt und sodann von 6 Uhr ab an der Cassé im Theatergebäude.

Theaterzettel

mit ausführlichem Programm kosten an der Cassé 3 Kopeken. Diejenigen, welche diese Zettel während der ganzen Saison kostenfrei ins Haus geschickt wünschen, werden ersucht, bei der Theatercassé unter genauer Angabe ihrer Adresse darüber Anzeige zu machen. Zu diesem Zweck wird die Theatercassé in der Daugull'schen Blumenhandlung von Dienstag den 11. Mai e. ab geöffnet sein.

Anfang der Vorstellungen:

an Wochentagen um 8 Uhr Abends
„ Sonntagen „ 7 „ „

Der Vorstand des Theatervereins.

Soeben ist erschienen und vorrätig bei **Th. Hoppe:**

Darwin, Charles, Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. Aus dem Englischen von J. B. Carns. 1. Bd. Preis 4 Rbl. Silb.

Künstliche Blumen

und

Federn

in ganz neuer Auswahl erhielt das Magazin von **Ludw. Oscar Fischer.**

Gute Speisen

sind im Graf Sievers'schen Hause, unten im Keller-local, billig zu haben.

Ein Parochiallehrer

wünscht während der Sommerzeit bis zum 1. Octbr. auf dem Lande Unterricht in den Anfangsgründen der deutschen und russischen Sprache zu ertheilen. Zu erfragen im Küsterat Koddajer pr. Lorma-Station.

Im Birkel'schen Hause auf dem Teichfelder'schen Berge ist eine Familienwohnung von 7 Zimmern mit allen erforderlichen Nebenräumen zu vermieten.

Eine kleine Erkerwohnung

ist im Weigelin'schen Hause zu vermieten.

In der Nähe der Stadt sind drei Wohnungen für den Sommer zu vermieten. Auskunft ertheilt

C. J. Falckenberg.

Neue Dörptliche Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Feste. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchhandlung und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Rbl.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Inhalt.

Litland. Dorpat: Promotion. Griech.-russischer Kirchenbau in den baltischen Provinzen. Riga: Aktienbank. St. Petersburg: Enttäuschungen. West-Rußland: Gerichts-Institutionen.
Russland. Deutschland. Berlin: Aus dem Reichstage. Die Truppen-Rückkehr. Gms: Das russische Kaiserpaar. Neueste Post. Telegramme. Locales. Courdepöschke. Genitikon. Das Ende der pariser Commune. Vermischtes.

Litland.

Dorpat. Heute fand in der Aula der Universität nach Vertheidigung der Abhandlung „Untersuchungen über die Entwicklungen des Auges, angestellt am Hühnchen und Triton“ die Promotion des Herrn Leonhard Kessler zum Doctor der Medicin statt. Als ordentliche Opponenten fungirten die DDr. Professor G. Rosenberg und Proff. G. v. Dettingen und G. Weisner.

Der „Reg.-Anz.“ bringt nachstehende officielle Mittheilung: Durch ein am 2. Februar 1870 Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten wurde das Ministerium des Innern beauftragt, in den Provinzen Livland, Estland und Kurland neue orthodoxe Kirchen bauen und die bestehenden baufälligen, sowie die zu ihnen gehörenden Schul- und Wohngebäude repariren zu lassen, wobei für die Ausführung dieser Bauten eine vierjährige Frist festgesetzt und ein Credit von 800,000 Rbl. eröffnet wurde. Angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten, die nicht gestatteten, den Bau der Kirchen in der Rigaschen Eparchie nach der für solche Bauten festgesetzten Ordnung ausführen zu lassen, hatte der Minister des Innern für nothwendig befunden, dem General-Gouverneur der Ostseeprovinzen alle Dispositionen in Betreff des Kirchenbaues zuzuwenden, indem er zugleich besondere Beamte, sowohl behufs Sammlung der erforderlichen, vorgängig in Betracht zu ziehenden Daten, als auch zum Zweck der unmittelbaren Beaufsichtigung der Bauten ernannte. Darauf wurde nach Uebereinkunft mit dem Reichscontroller und nach Billigung der beim Kirchenbau in diesem Theile des Reichs zu befolgenden Hauptprincipien durch Se. M. den Kaiser ein temporäres Reglement entworfen und zur Nachachtung übergeben, welches ausführlich den Umfang der Obliegenheiten sowohl der Personen als der Behörden feststellt, die zu dieser Angelegenheit in irgend welcher Beziehung stehen. — Als Grundlage für die ganze Kirchenbauoperation mußte eine Besichti-

gung der bestehenden Kirchengebäude und der Dertlichkeiten, wo die Sparchialverwaltung Bauten für nothwendig hielt, vorgenommen werden. Diese Besichtigung wurde im Laufe des Sommers 1870 in 51 Kirchspielen, welche über alle drei Ostseeprovinzen zerstreut sind, ausgeführt. Die bei dieser Gelegenheit in Gegenwart von Geistlichen, Eingepfarrten und Technikern ausgenommenen Acte erweisen, daß von 51 Kirchspielen nur in dreien die Kirchen dauerhaft und in vollständiger Ordnung gefunden wurden, in den übrigen dagegen die Kirchen sowohl als die Wohngebäude der Geistlichkeit im höchsten Grade baufällig sind und in einigen Kirchspielen sogar gar keine Wohngebäude für den Clerus vorhanden sind. Diefelbe Besichtigung that andererseits dar, daß in Folge des in jenem Gebiet mangelhaft entwickelten Unternehmungsgeistes die Preise der Baumaterialien außerordentlich hoch sind, namentlich auf der Insel Desele, wohin alle Materialien zu Schiff geliefert werden müssen. Am aller schwierigsten war die Erwerbung von Bauholz, für welches die Besitzer von Privatwäldern zuweilen Preise verlangten, bei denen die beabsichtigten Bauten unausführbar gewesen wären. In dieser Beziehung hat das Domänenministerium eine wesentliche Hilfe erwiesen, indem es die Allerhöchste Genehmigung zur unentgeltlichen Lieferung von 32,000 Balken aus den Kronswaldungen ausgewirkt hat. Abgesehen davon, daß hiedurch die Baumittel des Ministerium des Innern um 19,194 Rubel vermehrt wurden, hatte diese Lieferung einen bedeutenden Einfluß auf das Sinken der örtlichen Holzpreise. — Eine nicht minder wichtige Bedingung für den Erfolg der Bauunternehmung lag in der Herbeischaffung von Baumeistern, da die Neuheit der Sache die besten örtlichen Bauunternehmer von der Theilnahme an den Bauten abhielt; nach Aufklärung der Mißverständnisse jedoch, wurden die Hindernisse beseitigt und die Bauten drei örtlichen Bauunternehmern und einem aus dem Mohilew'schen Gouvernement Verufenen übergeben. Die Beaufsichtigung der Arbeiten wurde gleichfalls den besten örtlichen Technikern anvertraut, welche dazu für eine besondere Entschädigung engagirt wurden. Dank dieser Lage der Dinge sind im Laufe des verfloffenen Winters entworfen, geprüft und bestätigt worden: 158 Kostenanschläge und vollständige Pläne zu 32 neuen steinernen und einer zu reparirenden hölzernen Kirche; zu 27 neuen hölzernen Schulgebäuden auf steinernen Fundamenten nebst Wohnzimmern für die Lehrer und die Schüler; zu 48 neuen und 2 zu reparirenden Wohnhäusern für

Cleriker mit 48 Wirthschaftsgebäuden. Die Ausführung aller angeführten Bauten übernahmen die Bauunternehmer für die Summe von 773,995 Rbl., indem sie hiezu einen Rabatt von 79,853 Rbl. oder 9 1/2 % den Kostenanschlägen gegenüber gewährten. Nach dem Abschluß der Contracte, welcher im Januar des laufenden Jahres erfolgte, wurde alsseitig zur Beschaffung des Materials geschritten und mit Beginn des Frühlings werden die Arbeiten begonnen werden. Diefelben sollen im Jahre 1871 bis zur Hälfte der contractlich festgesetzten Summe ausgeführt werden und im Jahre 1873 überall beendigt sein. — Unabhängig hievon hatte das Ministerium des Innern Privatpersonen zu Spenden für die Kirchen der Rigaschen Eparchie aufgefordert und sind bis jetzt an Geräthschaften, Maßgewändern, Ikonostasen und anderen gottesdienstlichen Gegenständen für mehr als 100,000 Rbl. eingekauft oder versprochen. Die Niederlage dieser Spenden, welche sich im Hause des Ministers des Innern befindet, ist von ihrer Majestät der Kaiserin, welche den neu zu erbauenden Kirchen 20 Processions-Heiligenbilder zu schenken geruht hat, und von Sr. Kk. Hh. den Großfürsten Ssergei und Paul Alexandrowitsch, Dimitri und Wjatscheslaw Konstantinowitsch und von der Großfürstin Maria Alexandrowna besucht worden. — Auf diese Weise (schreibt der Reg.-Anz. weiter) ist man vollständig zu hoffen berechtigt, daß in der durch den Allerhöchsten Willen bestimmten Frist und mit den dem Minister des Innern zur Verfügung gestellten Mitteln die orthodoxe Bevölkerung von 33 Kirchspielen der Rigaschen Eparchie in Betreff der religiösen und Lehrbedürfnisse vollkommen sicher gestellt und die orthodoxe Geistlichkeit aus den traurigen Wohnungen herausgebracht werden wird, welche sie bis jetzt einnahm, und daß darauf nur noch 14 Kirchspiele übrig bleiben, in denen Kirchen, Schul- und Wohngebäude mit besonderen Mitteln gebaut werden müssen. — Auf den Bericht des Ministers des Innern über die erwähnten Resultate an Se. Kaiserliche Majestät, hat Se. Majestät seine Zufriedenheit mit dem erfolgreichen Beginn des Kirchenbaues in den baltischen Gouvernements ausgedrückt (N. Pr.)

Riga. In Betreff der für Riga in Aussicht stehenden Actienbank kann die „Rig. Bors.“ und „Hols.-Ztg.“ folgende, zuverlässiger Quelle entnommene Mittheilung machen. Es sind ursprünglich fast gleichzeitig zwei Projecte zur Gründung einer Actienbank in Riga dem Finanzministerium von

Feuilleton.

Das Ende der pariser Commune.

Die Versailler haben bereits an einigen Punkten das Innere der Stadt Paris betreten und es wird sich bald zeigen müssen, ob die Anhänger der Commune ihre Voraussagung, in dem Strassengewirre der ungeheuren Stadt den Widerstand bis zur Vernichtung von Paris fortzusetzen, wahr machen werden. Mag nun die vollständige Bezwingung der Hauptstadt noch lange oder kurze Zeit in Anspruch nehmen, jedenfalls halten wir die in französischen und englischen Sensationsblättern seit einigen Tagen sich breit machende Nachricht, daß die deutschen Truppen thätig in den Kampf eingreifen werden, für vollständig erfunden. Wir können, schreibt ein deutsches Blatt, nicht glauben, daß die deutschen Heerführer auch nur einen Tropfen deutschen Blutes opfern werden, um dafür etwa die Zahlung der ersten Milliarde um einige Tage zu beschleunigen. Dazu kommt, daß eine active Betheiligung der Deutschen an der Niederwerfung des Aufstandes nicht im Allermindesten im Interesse der Regierung des Hrn. Thiers ist.

Während die Commune bereits in den letzten Hügen liegt, decretirt sie noch wacker darauf los. Gegen die Presse läßt sich kaum noch etwas thun, da fast sämtliche Blätter unterdrückt sind. Die persönliche Sicherheit existirt so gut wie gar nicht; jeder Nationalgardist verhasst auf eigene Faust, wen er will. Bezeichnend für diese Zustände ist ein Schreiben, welches Elyot Bower, der Correspondent des londoner „Morning Advertiser“ in der „Berita“ veröffentlicht. Derselbe schreibt:

„Herr Redacteur! Drei meiner Freunde und ich kehrten gestern Abend, als wir aus dem Theatre du Gymnase zurückkamen, im ersten besten Kaffeehause ein, das noch offen war, um eine Cigarre zu rauchen, einen Schoppen Bier zu trinken und eine Discussion über das Stück zu beenden, welches wir gesehen hatten. Kaum hatten wir uns niedergesetzt — es war 11 Uhr 20 Minuten — so wurden wir so wie alle Personen, welche sich auf diesem Theile des Boulevards befanden, von einer Truppe von 100 bis 150 Nationalgarden umzingelt. Ein Nationalgardist gestattete mir endlich, in den ersten Stock des Kaffeehauses hinaufzugehen, was mir die Gelegenheit gewährte, Herren mit rothen Schärpen zu sehen, die in einem besonderen Zimmer mit mehreren Damen soupirten. Ich fragte einen unserer Wächter, ob es uns bald gestattet sein werde, fortzugehen. Warten Sie! — war die Antwort — die Bürger sind im Begriff zu soupirn. Gegen 3 1/2 Uhr Morgens befohl man uns, aus dem Kaffeehause hinauszugehen; wir waren ungefähr 100 Personen; ein Mitglied der Commune ritt um uns herum und sagte: „Wenn irgend ein Individuum, Mann oder Frau, ein Papier zu vernichten sucht oder fallen läßt, oder entweichen will, so schießt ihn sofort nieder — ihr habt meine Befehle.“ Man führte uns nach dem Stadthause; gegen 5 Uhr fragten wir demüthig, wann man uns in Freiheit setzen würde. „Diese Herren Bürger sind beim Frühstück.“ Ich konnte nicht umhin, die Bemerkung zu machen, daß der Appetit der Bürger einer der zuwiderstehendsten sei, da sie kaum soupirn hätten und doch jetzt schon wieder frühstückten. Man gab mir Sittschweigen. Gegen 6 Uhr wurde gerufen: „Die Fremden!“ Der russische Consul, vom

Times-Correspondenten, Herrn Dallas, begleitet, geht zuerst hinaus; wir folgen ihnen. Ich zeige meinen Paß. Ein junger Mann mit einer rothen Schärpe und einem Revolver empfängt mich. Er fragte, mit welchem Rechte ich und meine H... von Landsleuten nach Frankreich kämen, um die Niederlichkeit aufzumuntern. Ich antwortete, daß ich mit meinen drei Freunden meine Cigarre ruhig geraucht hätte; es sei nicht einmal ein einziges Frauenzimmer in der Nähe gewesen. Ich konnte ferner nicht umhin, ihm bemerklich zu machen, daß ich die Ehre gehabt hätte, zu sehen, wie er einige Stunden früher in einem besonderen Zimmer mit Frauenzimmern soupiert habe. Er antwortete mir größlichst, daß mich dies nichts angehe, daß ich verdiene, sofort nach meinem schmutzigen Lande gesandt zu werden, um nicht mehr nach Frankreich zurückzukommen. Einem Manne, der gut soupiert und gefrühstückt hat, antwortet man nicht. Ich zog mich zurück. Im Augenblick, wo ich durch die Thüre ging, rief mir ein Nationalgardist zu, daß, wenn es von ihm abhänge, ich erschossen sein würde. Gegen 6 bis 7 Uhr Morgens war ich endlich frei. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen diese Thatsachen zu bezeichnen, die durch den russischen Consul beglaubigt sind, so wie durch die Herren Dallas (von der Times), Nicholls (Hotel Maurice), Thornley (Hotel Oxford und Cambridge) und Ihren Diener Elyot Bower, Correspondent des „Morning Advertiser.“

Die Hausdurchsuchungen nach „Rebellen“, die vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen, werden neuerdings so veranstaltet, daß man ganze Straßen absperret und dann ein Haus nach dem andern durchstöbert. Dabei kommen Scenen vor, wie am

zwei verschiedenen Consortien vorgestellt worden. Von letzteren bestand das eine aus den hiesigen Herren Jacob & Co., John und Alfred Armitstead, den Herren Wogan & Co. in Moskau und Leopold Kronenberg in Warschau, unter der Leitung des hiesigen Handlungshauses Joh. Geo. Schepeler, das andere aus den Herren G. F. Brand (Director der petersburger Privat-Handelsbank), Wyncken & Co. in St. Petersburg, J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg, Richter & Co. und der „Berliner Handels-Gesellschaft“ in Berlin, Joh. Berenberg und Gossler & Co. in Hamburg, unter Leitung der hiesigen Firma Heimann & Zimmermann. In wohlverstandenen Interesse des Unternehmens sind jedoch schließlich beide Bank-Projecte von den genannten Gründern zu einem einzigen gemeinschaftlichen verschmolzen worden, dessen Genehmigung seitens des Reichsraths, behufs Einholung der Allerhöchsten Bestätigung, eben jetzt erwartet wird. Das Gründungs-Capital der neuen Bank wird auf 5 Millionen — auf 20,000 Actien à 250 Rbl. vertheilt — angegeben.

St. Petersburg. Nachdem wir nach dem „N.-A.“ eine allgemeine Uebersicht der diesjährigen Ernteaussichten gemeldet, entnehmen wir über den Stand der Felder der „Mosk. Btg.“ folgende weitere Nachrichten: Aus Woronesh, Charkow, Kosslow a. D. und Ufa wird mitgetheilt, daß die Winterfelder sehr gut stehen; im Gouv. Drel werden sie überall für gut befunden, auch lobt man sie in Saratow, Chwalynsk, Nowoscherak, Taganrog und in der Umgegend von Odessa. Bismlich gut sind sie in Bessarabien. Im nördlichen Theile des Gouv. Kiew sind die Saaten nach dem Aufhauen des Schnees auf den höheren Stellen unverfehrt hervorgekommen. In den Gouv. Wilna und Kowno entfalten die Winterfelder ein gleichmäßiges frühes Grün. Nach den aus dem Kaukasus eingegangenen Nachrichten erwartet man in Gori die reichlichste Getreide- und Fruchternte. Aus Taschkent wird gemeldet, daß überall auf eine gute Getreideernte gehofft wird. Ungünstige Nachrichten sind unterm 22. April aus dem nördlichen Theil des Gouv. Chersson eingetroffen, wo der anhaltende Regen die Feldarbeiten stört und die Winterisaaten, besonders die frühen Weizenfelder, die im Beginn des Winters herrlich standen, größtentheils zu Grunde gerichtet sind. Im Gouv. Denez haben die Felder schon im vorigen Herbst stark durch Wärme gelitten, und man berechnet den hiedurch verursachten Schaden mit 245,979 R.

Der General-Adjutant Generalleutnant Graf Lewaschew, Gouverneur von St. Petersburg, ist, unter Beibehaltung seiner Würde als General-Adjutant, zum Gehilfen des Chefs der Gendarmen und des Oberdirigirenden der 3. Abtheilung der eigenen Kavalei S. M. des Kaisers ernannt worden.

West-Rußland. Hinsichtlich der neuen Gerichtsinstitutionen theilt die St. P. B. nach der „Moskauer Zeitung“ gerüchweise mit, daß der Reichsrath beschlossen habe, nur die Friedensgerichte in West-Rußland einzuführen und in Südwest-Rußland die Criminal- und Civilgerichte zu vereinigen, wie dies schon früher in Nordwest-Rußland geschehen ist. Wie verlautet, ist es dem Ermeissen des Justizministers überlassen, Vorschläge zur Einführung auch der übrigen Theile der Justizreform zu machen.

Nikolajew. Schwimmende Docks nach dem von Hrn. Janiski erfundenen neuen System, über welches der Erfinder selbst unlängst einen interessanten Vortrag gehalten, sollen in Nikolajew erbaut werden. Wie die St. P. B. nach der „M. B.“ meldet, hat der begabte Ingenieur die Ehre gehabt, S. K. H. dem General-Admiral seine Modelle vorzustellen und ist auch von Sr. Hoheit beauftragt worden, die Arbeiten in Nikolajew zu übernehmen.

Ausland.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. (9.) Mai. Während Fürst Bis-marck sich in Frankfurt befindet, um dort den Austausch der Friedens-Ratificationen und zugleich die weitere Regelung der Beziehungen zu Frankreich und die Ausführung einiger Stipulationen des Vertrages zu betreiben, begann der Reichstag gestern die zweite Lesung und Specialberathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. Es wird den Beschlüssen dieser zweiten Berathung dadurch noch um so mehr ein Charakter der Vorläufigkeit aufgedrückt, als es klar ist und Herr Delbrück es heute ausdrücklich bestätigte, daß nach der Rückkehr des Reichskanzler in dem Gesetze, namentlich in dem heute angenommenen § 1, noch einige Veränderungen in der dritten Lesung vorzunehmen sein werden. Im §. 1 werden die nöthigen Aenderungen übrigens nur Redactions-Aenderungen sein; das Princip deselben, die Aufnahme in das Deutsche Reich, ist so zu sagen selbstverständlich; sie ist durch die Ereignisse bereits vollbracht und vom Reichstage bloß zu registriren. Bis zur Berathung der eher streitigen folgenden Paragraphen wird der Reichskanzler hoffentlich wieder im Reichstage persönlich anwesend sein können. In der heutigen Sitzung warnte Dr. v. Treitschke davor, daß das Haus sich diesem Gesetze gegenüber in Theoreme verliere, wozu die Commission bereits eine bedenkliche Neigung verrathen habe. Er selbst habe seinen ursprünglichen Wunsch, daß Elsaß und Lothringen mit Preußen vereinigt werden mögen, Angesichts der jetzigen Lage der Dinge zurückgedrängt, aber er beharre dabei, daß ihnen die Wohlthaten des deutschen Wesens, die Monarchie, die allgemeine Wehrpflicht und Schutzpflicht so bald als möglich zugeführt werden müssen. Herr Windhorst machte zu der ganzen Einverleibung eine etwas sauerliche Miene. Er beklagte, daß die Vorlage wie die Commissionsfassung das wahre staatsrechtliche Verhältniß von Elsaß-Lothringen im Unklaren lasse. Jedensfalls würde, wenn die Fassung der Commission in Kraft trete, eine Schraube geschaffen werden, mit deren Hilfe jede besondere Verfassung eines Bundesstaates so wie die Verfassung des Reiches aus den Angeln gehoben werden könnte. Im Uebrigen widersprachen dem §. 1 nur Krzyger, als Däne, die Polen und die zwei Demokraten, weil sie das Eroberungsprincip nicht anerkennen wollen. Mehr Kampfs, meint die Köln. B., werden die folgenden Paragraphen und besonders die Amendements der Commission hervorrufen.

Die Deutsche Reichs-Corr. schreibt: Ueber den Tag der Rückkehr und des Einzuges unse-

rer Truppen liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor, jedoch dürfte schon in den nächsten Tagen darüber etwas Näheres und Bestimmtes verlauten, da der gemischten Deputation unserer städtischen Behörden, welche zu diesem Zwecke niedergesetzt ist, seitens des Polizeipräsidenten schon für die nächsten Tage nähere Mittheilungen zugesagt sind. Herr v. Noon, an den man sich seitens der Deputation um nähere Auskunft wandte, hat erklärt, daß er sich vor Abschluß des Friedens und vor Auswechslung der Ratification jeder Aeußerung über diese Frage enthalte. So viel kann jedoch schon jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Rückkehr der hiezu bestimmten Truppentheile bis zur Mitte des nächsten Monats erfolgen wird. Wie leicht erklärlich, laufen neben diesen Mittheilungen auch andere Visionen her. So heißt es jetzt, der Kaiser werde dem Einzuge garnicht beizohnen, da die Aerzte auf seine Abreise in's Bad drängen und ihm von der Anwesenheit beim Einzuge abgerathen haben. Von anderer Seite wird wiederum die Nachricht colportirt, es werde gar kein feierlicher Einzug, sondern am 3. August eine allgemeine Friedensfeier stattfinden, zu der dann auch die Truppen mit herangezogen werden sollen. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir alle derartigen Nachrichten in das Gebiet der Erfindungen verweisen.

Für den Siegeseinzug in Berlin dürfen zwei Bestimmungen als fest getroffen angesehen werden. Die erbeuteten Adler, Fahnen und Standarten werden den heimkehrenden Truppen vorangetragen werden, und die gesammte deutsche Armee wird sich bei diesem Zuge vertreten finden. Für die weniger entscheidend hervorgetretenen Truppentheile wird dies durch Deputationen geschehen, welche für die verschiedenen Waffen in getrennte Abtheilungen zusammengestellt werden, während die durch ein entscheidendes Eingreifen in den Verlauf der geschlagenen Schlachten, oder durch die Eroberung feindlicher Feldzeichen ausgezeichneten Regimenter und Truppentheile, wie das 7. Cürassier- und 13. Alanen-, das 3. Husaren-, 25. und 72. Infanterie-Regiment wahrscheinlich durch je einen Zug oder eine Compagnie, resp. Escadron, vertreten sein werden. Ein Fahnenwald von nach der letzten amtlichen Mittheilung 120 eroberten feindlichen Feldzeichen, zu denen indeß seitdem noch die mit der Capitulation von Paris übergebenen Fahnen hinzugesetzt sind, darunter 37 in offener Schlacht und im Gefecht genommene Adler und Fahnen, wird demnach den Siegern vorausziehen. Diese eroberten feindlichen Feldzeichen werden von denen, welche sie dem Feinde entrissen haben, bei dem Einzuge getragen werden. Der letztere wird in der Trophäenmenge noch den Siegeseinzug von 1745 übertreffen, wo nach den Siegestagen von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf 95 genommene Fahnen hier abgeliefert wurden. Ob die seit dem Tage von Pavia nicht mehr erungene Siegesbeute, der Degen des gefangenen Kaisers und die seiner vier gefangenen Marschälle, sich in diesem Zuge ebenfalls befinden werden, verlautet noch nicht. Gleicherweise unterliegt noch die künftige Aufbewahrung dieser Trophäen der kaiserlichen Bestimmung und daneben noch örtlichen und räumlichen Schwierigkeiten.

Aus Gms, 19. (7.) Mai, wird der N. Pr. B.

17. in der Rue de Choiseuil, wo einem fast 60jährigen ehemaligen Kaufmann von den Häschern, als er sich weigerte, ihnen zu folgen, das Bajonet durch den Leib gestochen wurde. Am 16. um 2 Uhr war Revue über das Bataillon der „Amazonen der Commune“ im Hofe der Tuilerien; zwei höhere Officiere nebst einem Delegirten des Stadthauses waren zu dem absonderlichen Feste erschienen, wo 2500 „Troupieres“ unter männlichen Chefs, in blauer Jacke, Käppi mit Federbusch und rother Co-carde aufzogen. Die Hauptsache ist, daß diese „Bürgerinnen-Soldaten“ täglich 1½ Frs. nebst Lebensmittel beziehen. Da die Commune befohlen hat, daß die Polizei alle öffentlichen Frauenzimmer verhaften soll, so steht zu erwarten, daß dieses Amazonen-Bataillon bald zu Divisionen anschwellen wird. Damit der Carneval der Commune vollständig werde, organisiert der neue Director der großen Oper Sonntags-Vorstellungen mit Gesang und Tanz; die erste Vorstellung findet am 21. statt; bei Tage Volksbelustigung nebst patriotischer Gesammung auf dem Eintrachtspalze. Mit diesen Orgien ward der dritte Monat der Belagerung, der am 18. begann, eingeleitet.

Die Explosion der Patronenfabrik hat in dem volkreichen Arbeiterviertel, in dem sie sich befand, ungeheure Verwüstungen angerichtet und Hunderte von Opfern gefordert. Man hatte vergebens die Verlegung der Fabrik aus jenem Viertel verlangt. Das Niederwerfen der Vendôme-Säule war um 35,000 Franken submissivirt worden. Vom 4. Mai an war für den Tag eine Strafe von 500 Franken verabredet worden und in Folge dessen wurden schließlich nur 29,000 Franken bezahlt. Ein Yankee hatte vergebens 2000 Frs. geboten, wenn

er die Ehre haben könnte, als das letzte Menschenkind hoch oben gewesen zu sein. Als die Statue Napoleon's I. herabfiel, rollte der Kopf weit vom Rumpfe weg. Nationalgardisten gaben ihm Fußtritte und Kolbenstöße. Nachdem die Säule gefallen, verlangt Felix Pyat jetzt, die Asche des „großen Mörders“ Napoleon aus dem Invalidendome herauszunehmen und in das Grab Traupmanns einzuscharren. In den pariser Blättern fordert der pariser Bürger Joseph zur Bildung einer Freiwilligenschaft von 1000 bis 1200 Mann auf, welche Tyrannenmörder heißen und sich der edlen Aufgabe widmen sollen, „mit allen möglichen Mitteln und gleich viel in welchem Lande, bis zum letzten Spößling jene königlichen und kaiserlichen Geschlechter auszurotten, die über Frankreich so viel Unheil gebracht haben.“ Weniger blutdürstig ist ein pariser Herr, welcher einen Preis von 200,000 Fr. für denjenigen aussetzt, der Herrn Thiers lebendig nach Paris bringt.

Vermischtes.

Die französischen Schauspielerinnen Blanche Gandon und Louise Filippo vom Theatre Bouffe in St. Petersburg sind wegen Verletzung des öffentlichen Sittlichkeits- und Anstandsgesetzes auf der Bühne des genannten Theaters, Erstere zu 100 Rbl. Geldstrafe und im Unvermögensfalle zu einem Monat Arrest, die Andere zu 50 Rbl. Geldstrafe und im Unvermögensfalle zu zweiwöchentlichem Arrest durch den Friedensrichter des 7. Bezirks verurtheilt worden.

— Zum Ersatz für Professor Bamberger, der von Würzburg nach Wien an Oppolzer's Stelle berufen wurde, hat die medicinische Facultät der Uni-

versität Würzburg den Professor Birmer in Zürich, einen gebornen Baiern, vorgeschlagen. Ein Schüler Bambergers, Privatdocent Dr. Stöhr in Würzburg, ist nach Tübingen an Niemeyers Stelle berufen.

— Das „Neue Fremdenblatt“ erhält aus Dresden über Dawison's gegenwärtigen Zustand eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: „Der einst wohlgeformte Mann ist abgemagert, die vielbewunderten leuchtenden Augen liegen matt in ihren Höhlen, das verzehrte Gesicht umrahmt ein grauer Vollbart und die Sprache, einst Dawison's glänzendste Habe, ist, o graufames Geschick, fast gänzlich geschwunden. Dawison laßt nun mehr, und nur von Zeit zu Zeit entringen sich einzelne Worte der Brust: Dawison leidet in der That übermenschlich. Sein Gehirn ist derart geschwächt, daß er völlig stumpfsinnig geworden; mit seinem Diener spielt er fast 10 Stunden im Tage Tambola; spricht er einmal etwas, so ist es irgend eine Stelle aus einer seiner besten Rollen; für diese allein hat er noch Gedächtniß, alles Andere aus seinem Leben hat er vergessen. Nichtsdestoweniger will er noch immer gastiren, und oft sagt er: „Im October spiele ich wieder, laßt mich nicht daran vergessen.“ Seine Schrift ist nicht mehr zu kennen. Er, der einst so zierliche Charaktere schrieb, kann nur mehr Buchstaben aus Papier bringen, die fast Hieroglyphen gleichen. Das Theater besucht er nie, will auch von keinem Künstler hören und von keinem gesehen werden. Wie weit sich sein Leiden erstreckt, mag daraus ersichtlich werden, daß er vor Kurzem bei einem Schuster zwölf Flaschen Glanzlack kaufte und damit in einem unbewachten Momente seine sämmtlichen kostbaren Möbel bestrich, angeblich um aus diesen einige Flecke zu entfernen.“

geschrieben: S. M. die Kaiserin von Rußland gedenkt am Dienstag (23. d. M.), Abends 9 Uhr, mit den Großfürsten Vladimir, Sergius und Paul, so wie der Großfürstin Marie, zu einem fünfwöchentlichen Kurgebrauche hier einzutreffen und wird in den „vier Thürmen“ wohnen. Das Gefolge S. Maj. der Kaiserin besteht aus: Fürsten Barjatinsky, Stallmeister Dseroff, Palastdame Gräfin Tolstoi, Ehrenfräulein Pilar v. Pilschau, Ehrenfräulein Miljustine, Leibarzt Dr. v. Hartmann und zahlreichen Beamten und Dienerschaft. — S. Maj. der Kaiserin von Rußland will zwischen dem 8. und 12. Juni nebst dem Großfürsten Alexis ebenfalls zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte hierher kommen; für das Gefolge sind vier große Privathäuser bei den „vier Thürmen“ (Burg Nassau, Herzog von Leuchtenberg, König von Preußen und Karlsbad) auf mehrere Wochen fest gemiethet worden. — Die Kur läßt sich hier brillant an; es sind schon viele Gäste hier eingetroffen, so daß sicher zu erwarten steht, daß der durch den Krieg voriges Jahr entstandene Ausfall in diesem Jahre wieder ausgeglichen wird.

Neueste Post.

Baltischpott, 10. Mai. Ueber 150 Segelschiffe und einige Dampfer liegen auf der Rhede. Letztere so wie das Fahrwasser sind eisfrei.

Berlin, 22. (10.) Mai, Abends. Fürst Bismarck ist soeben 8 1/2 Uhr Abends von Frankfurt a. M. hierher zurückgekehrt.

Berlin, 23. (11.) Mai. S. M. die Kaiserin von Rußland ist heute Vormittag über Kassel nach Gmü abgereist. Der Kaiser, die Prinzen und Prinzessinnen, Prinz Wilhelm von Baden und die Fürstin von Liegnitz verabchiedeten sich von den hohen Reisenden auf dem Potsdamer Bahnhof, der Kronprinz und die Kronprinzessin in Potsdam.

Berlin, 23. (11.) Mai. Im Reichstage wurde der vom Reichskanzler eingebrachte Entwurf zur Feststellung des Verhältnisses von Elsaß-Lothringen zum Reiche angenommen. — Drei deutsche Armee-corps, die bereits zurückberufen waren, haben Befehl erhalten, vorläufig in Frankreich zu verbleiben. — Der Dramaturg Friedrich Halim ist gestorben.

München, 20. (8.) Mai. Der „Volksbote“ faßt die Eventualität einer Landtagsauflösung und Ministerkrisis ins Auge und fordert im Hinblick darauf die Katholiken zu einem religiösen Wahlkrieg gegen die Liberalen auf.

München, 21. (9.) Mai, 1 Uhr Mittags. In einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Ultrakatholiken spricht Professor Michelis soeben unter donnerndem Beifall gegen die heutige Hierarchie und ihren „Wechselbalg“, die Unfehlbarkeitslehre; er bezeichnet die römische Hierarchie als ein Verbrechen an Gott, Kirche und Menschheit. Huber geißelt die Säumerlichkeit des Verfahrens des Münchener Erzbischofs gegen die Ultrakatholischen und weist den Vorwurf, als wollten diese die Religion umstürzen, energisch zurück.

Schwerin, 21. (9.) Mai. Gutem Benehmen nach hat hier die Verlobung der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des Großherzogs aus dessen erster Ehe, mit dem regierenden Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt stattgefunden.

Versailles, 20. (8.) Mai. Die Nationalversammlung nahm bezüglich folgender Anträge die Dringlichkeit an: 1) Die Behörden möchten sich mit den Anführern der deutschen Truppen in Einvernehmen setzen, um diejenigen Städte zu bezeichnen, wo die deutschen Truppen während der Occupation Garnison beziehen sollen; 2) die Behörden möchten die betreffenden Municipalitäten auffordern, die Arbeiten bezüglich der Einquartierung dieser Truppen auszuführen.

Versailles, 21. (9.) Mai. Eine Regierungsdepesche meldet, daß die Versailler Marineinfanterie Nachmittags 3 1/2 Uhr durch die Porte St. Cloud in Paris eingerückt sind.

Eine weitere Depesche von Nachmittags 5 Uhr meldet, die Parlamentairflagge wehe von der Porte Auteuil und vom Malakoff. Das Fort Montrouge sei geräumt.

Berichten von Abends 7 Uhr zufolge drangen zwei Regimenter durch Auteuil und rückten über den Viaduct der Gürtelbahn hinaus, wobei ein schwacher Widerstand geleistet wurde.

Pyat, Groussiet und andere Communemitglieder sind verschwunden.

Versailles, 22. (10.) Mai. Gegen 80,000 Mann Versailler Truppen sind in Paris bis zum Triumphbogen, dem Trocadero, der Avenue Uhrich und der Militärschule vorgedrungen. Heute Morgen wurde lebhaftes Kanonenschuß vernommen, welches gegen die Barricaden um den Triumphbogen gerichtet zu sein schien. Heute Nacht nahmen die Truppen das Schloß Muette in Passy und machten 600 Gefangene. 400 Gefangene, unter denen sich auch Pissy befindet, wurden heute Morgen nach Versailles gebracht.

Versailles, 22. (10.) Mai, Mittags. Die Regierungstruppen haben den Platz der neuen Oper be-

setzt. Das Hauptquartier des Generals Cisse befindet sich in der Ecole militaire. Heute Mittag 12 Uhr 30 Minuten fand in der Reitbahn des Generalstabsgebäudes nahe der Esplanade des Invalides eine große Explosion statt, der eine Feuersbrunst folgte.

Versailles, Montag, 22. (10.) Mai, Nachmittags. Die Regierungstruppen, welche vordringen, haben den Bahnhof Mont-Parnasse besetzt. Die Position der Ausländischen auf der Tuilerienterrasse wurde durch General Clinchant umgangen. Gegenwärtig sind bereits etwa 10,000 Gefangene gemacht. Niemand darf Paris betreten oder verlassen, ehe nicht die Häupter der Ausländischen verhaftet sind.

Versailles, 22. (10.) Mai, Abends. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung machte Hr. Thiers folgende Mittheilungen: Die Armee des General Douay ist gegen den Arc de Triomphe vorgeückt, während gleichzeitig General Admiralant in die Stadt eingerückt ist und General Vinoy dem General Cisse die Hand gereicht hat, der den linken Flügel auf den Mont-Parnasse, den rechten auf das Hôtel des Invalides stützte. Der General Clinchant seinerseits rückte durch das Faubourg St. Honoré ein und drang bis zum Gebäude der großen Oper vor. Dies war die militärische Lage heute Nachmittags 2 Uhr. Bezüglich des Schicksals der Insurgenten erklärte Thiers, daß die Gesetze streng gehandhabt werden würden; mit dem Gesetz in der Hand, fügte er hinzu, werden wir streng gegen die Verbrecher verfahren.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Versailles, Donnerstag, 25. (13.) Mai, Nachmittags. Die Regierungstruppen haben das Fort Mont-rouge besetzt.

In Paris gewinnen die Truppen fortwährend an Terrain. Das Stadthaus ist von denselben genommen worden. Man hofft, bis zum Abend des Tages Herr der Stadt geworden zu sein. Es verlautet, daß Vinoy zum Gouverneur von Paris ernannt worden. Die Journale berichten, daß Delecluze, Cluieret, Pyat und Ranvier verhaftet worden; doch ist diese Nachricht zur Zeit noch unverbürgt. Die Rettung der Colonnaden des Louvre wird noch immer gehofft.

Locales.

Eine frühere Notiz in diesem Bl. stellte unserer Stadt den Besuch des Professor G. Baldini, Directors des akademischen Opern-Instituts in Wien, und der Primadonna Mezzo-Soprano Madame Albani für die Mitte dieses Monats in Aussicht. Kurz vor Schluß unseres Blattes erfahren wir, daß die eben Genannten heute hieselbst eingetroffen sind und in der nächsten Woche ein Concert, welches in der Aula stattfinden wird, zu veranstalten beabsichtigen. Wie wir vernehmen, haben beide in hohem Grade vorzügliche Gesangkräfte überall sich lebhaften Beifalls zu erfreuen gehabt und lauten auch aus Miga die Urtheile über dieselben sehr günstig. Es darf nicht gezweifelt werden, daß ihnen auch hier die Theilnahme der Freunde guten Liebergesanges nicht fehlen werde.

An die Freunde der Insectenkunde.

Einem Haupthinderniß, dem die sammelnde Jugend in Dorpat begegnete, dem Mangel an billigen Insectennadeln, ist jetzt abgeholfen, indem man in der Lohde'schen Apotheke welche zu 8 und zu 10 K. das Loth (gegen 300 Stück) bekommen kann. Zweckmäßige Insectenzangen zu 50 Kop. und kleine Pinzetten zu 10 Kop. sind beim Messerschmid Grempler zu haben. G. S.

Telegraphischer Coursbericht

St. Petersburger Börse, den 13. Mai 1871.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	86
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	145 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	143 1/2
5% Reichs-Bankbillete 1. Emission	92 1/2
Actien der Riga-Dünab. Eisenb.	149
„ „ Dünab.-Witebsk. Eis.	143 1/2
„ „ Warschau-Terespöler Eis.	112
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	138 1/2
„ „ Njbinst-Vologojer Eis.	56 1/2

Berliner Börse, den 25. (13.) Mai 1871.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	88 1/2
„ „ „ 3 Monat d.	87 1/2
Russ. Creditbillete (für 90 Rbl.)	80 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	120
5% Prämien-Anleihe II. Emission	118
5% Inscriptionen 5. Anleihe	71 1/2

Miga, 13. Mai 1871

Flachs, Kron-pr. Vertoweg	46 lebhaft.
---------------------------	-------------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Mai 1871.

Dorpater Handwerker-Verein.

Am ersten und zweiten Pfingst-Feiertage wird im Garten von 5 Uhr Nachmittags ab **Concert-Musik** stattfinden. Das Fest-Comité.

Die Musikgesellschaft Sübner,

bestehend aus 10 Personen, empfiehlt sich zu musikalischen Productionen während der Feiertage. Bestellungen werden entgegen genommen im Hause des Tischlermeister Weber, Steinstraße.

Chocolade von F. Ballet,

Mosc. Marmelade, frische Pastillade, franz. u. amerik. Aepfel, Pflaumen, portugiesische u. franz. Birnen, Feigen, Apriosen, G. Landrin's Fruchtbonbons, Dragées, gebrannte Mandeln empfiehlt

B. G. Bernhoff.

Eisenbahn-Koffer

und verschiedene andere Reise-Koffer, eine alte Brille und ein Charcabane sind billig zu haben beim Sattler und Wagenbauer G. M. E. Sprenger.



Dampfschiffahrts-Anzeige.

Das für Passagiere auf das Eleganteste ausgestattete, schnellfahrende eiserne Räderdampfschiff

„Dorpat“

geführt von Capitain S. Naschmussen, sowie das bequem eingerichtete eiserne Räderdampfschiff

„Reipus“

geführt von Capitain M. Beckmann werden nach wie vor regelmäßige Fahrten mit Passagieren und Frachtgütern zwischen

Dorpat und Pskow

(Wöbs und andere Zwischenstationen nach Erforderniß anlaufend) unterhalten und zwar derart, daß täglich von beiden Städten ein Dampfer abgeht.

Die Abgangstage sind für den Dampfer „Dorpat“ von Dorpat: jeden Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 8 Uhr; von Pskow jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens 7 1/2 Uhr.

Die Abgangstage sind für den Dampfer „Reipus“ von Dorpat: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens 6 1/2 Uhr; von Pskow: jeden Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 6 1/2 Uhr.

Die Passagierelder von Dorpat nach Pskow und umgekehrt betragen:

auf dem „Dorpat“: Erster Platz (mit heizbarer Cajüte und Pavillon auf dem Deck) 3 Rbl. — Zweiter Platz 2 Rbl. (mit heizbarer Cajüte). — (Vorderdeckplatz 1 Rbl. 50 Kop.); Soldaten und Bauern zahlen auf dem Vorderdeck 1 Rubel.

auf dem „Reipus“: Erster Platz (Pavillon) heizbar 1 Rbl. 50 Kop. — Zweiter Platz (Vorderdeck) 75 Kop.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Jeder Passagier darf unentgeltlich 2 Fuß Gepäck mit sich führen. Uebergewicht wird mit 20 Kop. per Fuß berechnet.

Nähere Auskunft ertheilt in Dorpat:

H. D. Brühl.

En-tout-cas, Sonnenschirme und Regenschirme

sowie Strohhüte, künstliche Blumen, Sommer-Handschuhe, Sitze und Stoffe zu Damen-Jacken erhielt in grosser Auswahl **Ewald Freymuth.**

Operngläser

empfiehlt

S. D. Brock.

Eine kleine Reisetasche

steht zum Verkauf im Staden'schen Hause, Ecke der Karlowa- und Blumenstraße. Zu erfragen beim Hauswächter.

Bibeln, Communion- u. Andachtsbücher

sind in großer Auswahl vorrätzig bei

Theod. Hoppe.

Gesangbücher

in Auswahl hat stets vorrätzig

Ed. Beckmann,
neben dem Hotel London.

Sommer-Theater.

Plötzlich eingetretener Hindernisse wegen muss die für heute Abend festgesetzte **Eröffnung der Saison** auf den Pfingstsonntag **verschoben** werden, so dass die angekündigte erste, zweite und dritte Vorstellung je auf den ersten, zweiten u. dritten Pfingstfeiertag fällt.

Die bereits gelosten Bilette behalten ihre Gültigkeit, oder werden auf Wunsch — jedoch nur bis Sonnabend Mittag — von der Theaterkasse zurückgekauft.

Die Direction.

Dorpat, 14. Mai 1871.

Sommer-Theater.

1. Vorstellung: Sonntag den 16. Mai. **Der Vicomte von Letorieres**, oder: die Kunst zu gefallen. Lustspiel in 4 Acten von Dr. Blum.

2. Vorstellung: Montag den 17. Mai. **Graf Effer**. Schauspiel in 5 Acten von Dr. H. Laube.

3. Vorstellung: Dienstag den 18. Mai. **Von Stufe zu Stufe**. Charakterbild mit Gesang in 4 Acten von Dr. Hugo Müller.

Anfang dieser Vorstellungen 7 Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Gesangbücher

in eleganten Einbänden sind vorrätzig bei **H. Rosenberg.**

Von heute ab wohne ich in der Alexanderstraße im Max Reimann'schen Hause. Eingang durch die Pforte.

Aufscher des II. Stadttheils:

Falck.

Dorpat den 14. Mai 1871.

Abreisende.

- Anton Estel, Posamentier.
- H. Brücker, Mechaniker.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Donnerstag, den 25. Mai 7 Uhr Morgens.

	Barom. 700 mm	Temp. Celsius	Wind.	Witterung.
Archangelst . . .	56	+13	NW 2	+4
Petersburg . . .	66	+3	NW 1	+9
Helsingfors . . .	68	+1	N 1	+6
Reval . . .	68	+1	N 1	+9
Dorpat . . .	69	+3	NW 1	+9
Riga . . .	68	+1	NW 2	+10
Wilna . . .	69	+2	—	+11
Warschau . . .	69	—	N 1	+12
Kiew . . .	68	+2	NO 1	+12
Charkow . . .	67	+3	NW 1	+11
Odessa . . .	66	—	NO 1	+13
Nikolajew . . .	65	—	NO 2	+15
Tiflis . . .	—	—	—	—
Orenburg . . .	57	+3	NW 1	+14
Selaterinenburg .	56	+3	W 1	+7
Kasan . . .	57	0	0	+9
Moskau . . .	66	+4	NW 1	+10
Boti . . .	—	—	—	—
Rom . . .	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius	Wind.	Witterung.
25. Mai	1 Ab.	61.9	14.0	60 N (3.1) O (0.7)	10
	10 Ab.	58.4	16.7	82 N (1.9) W (1.9)	2
26. Mai	7 M.	60.5	10.4	66 N (1.5) W (1.5)	7
Mittel vom 25. Mai . . .		60.54	11.85	N (1.15) W (1.15)	4.5

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 25. Mai: Minimum 1867: 7.70, Maximum 1868: 12.94. Lustrum-Temperaturmittel vom 26. Mai: 9.73. Embachstand: 177 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 41. Mai 1871.

Die etwaigen Gläubiger des am 29. April d. J. verstorbenen Herrn **Carl Adolphi** erfinde ich, behufs ihrer Befriedigung die ihnen zustehenden Forderungen baldmöglichst mir angeben zu wollen. **Hofg.-Adv. E. Dieven.**



In Folge von sehr vielen Seiten an mich ergangener Aufforderung und in Berücksichtigung des schnellen und bequemen Ganges des Schiffes habe ich mich entschlossen den

POST-DAMPFER

„ALEXANDER“

von Montag den 17. d. Mts. ab

statt wie bisher um 7½ Uhr Morgens fortan

um 9 Uhr Morgens

von Dorpat abgehen zu lassen, wobei ich bemerke, dass der Dampfer rechtzeitig zum Anschluss an die abgehenden Züge in Pleskau eintrifft und das oft beschwerliche Warten auf dieselben somit wesentlich abgekürzt werden wird.

C. J. Falckenberg.

EPHRAIM

Taback und Papiros empfing

E. C. Burkewitz,

Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Ein großer Becker'scher Flügel

sehr wohl erhalten, ist für einen annehmbaren Preis zu verkaufen im kleineren Strümpell'schen Hause, parterre.

Eine Nähterin

wird auf's Land verlangt. Meldungen zu richten an Madame Markuffon im Hartmann'schen Hause in der Breitstraße.

Moskowsische und Smolenskische Buchweizengrütze

empfiehlt

E. C. Burkewitz,
Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von

Communion-

und

Andachtsbüchern

und heben daraus hervor:

- Alles mit Gott. Eleg. geb. 1 R. 25 R.
- Arndt's Morgenklänge. Eleg. geb. 3 " 30 "
- Abendklänge. Eleg. geb. 2 " 30 "
- Dogahky, Schatzkästlein. Eleg. geb. 1 " 10 "
- Delitsch, Communionbuch. Geb. . . 1 " 50 "
- Hammer, Leben u. Heimath in Gott. Eleg. geb. 2 " 70 "
- Huhn, Vereitung z. Tisch d. Herrn. Gebunden 1 " 15 "
- Kapff, Communionbuch. Geb. . . . 1 " 10 "
- Kemp's Nachfolge Christi. Geb. . . — " 81 "
- Lavater, Worte des Herzens. Geb. 1 " — "
- Lohstein, Tägliche Wechseln. Geb. 1 " 68 "
- Löhe, Beicht- u. Communionb. Geb. 1 " 85 "
- Löhe, Samenkörner d. Gebets. Geb. — " 45 "
- Opik, Beicht- u. Communionb. Geb. 1 " 35 "
- Heilige Stunden eines Jünglings. Geb. 1 " 35 "
- Heilige Stunden einer Jungfrau. Geb. 1 " 35 "
- Reiche, Der Führer auf dem Lebenswege. Geb. 1 " 35 "
- Stark, Tägliche Handbuch. Geb. 1 " — "

Außerdem in geschmackvollen, soliden Einbänden Bibeln, Neue Testamente, Gesangbücher (letztere auch in Sammet gebunden).

Die Predigten von Gerock, Harms, Hofacker, Holz, Huhn, Müntzel etc. halten wir stets vorrätzig.

Buchhandlung von **C. J. Karow**
(Curatorium).
Dorpat und Fellin.

Herrn-Filz-Hüte

neuester Façon sowie die erwarteten

Sommer-Trieots zu Herren-Kleidern

empfangen

Gebrd. Bärtels.

Zu Quistenhal

ist die Restauration wiederum aufs Beste eingerichtet und sind daselbst alle Arten Speisen und Getränke billig und gut jeder Zeit zu haben.

Ein gebrauchtes Tafelinstrument

steht zum Verkauf im Hause Staden.

Es wird eine Reisegelegenheit nach Walk zu Ende der nächsten Woche gesucht. Zu erfragen Haus Sachsendahl, Sternstrasse.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Sechster Jahrgang.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer der Neuen Dörptischen Zeitung am Mittwoch den 19. Mai.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Promotion. Riga: Gymnasiumsbau. Narva: Correspondenz. St. Petersburg: Gewinnziehung. Landschaftspräsidentium. Finnland: Bevölkerungsstatistik. **Ausland:** Die Chancen der Dynastie Napoleon III. **Locales.** Witterungsbeobachtung. **Feuilleton.** Stand der Gymnasialbildung in Rußland. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Heute fand in der Aula der Universität nach Vertheidigung der Abhandlung „Ueber die Bestimmung der Bahn eines Planeten aus drei vollständigen Beobachtungen“ die Promotion des Observators an der Sternwarte zu Wilna Mag. astr. Friedr. Wilh. v. Berg zum Doctor der Astronomie statt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Herren: der Gehilfe des Directors der hiesigen Sternwarte Cand. astr. Bloch und die DD. Proff. Clausen und Winding.

Riga. Dieser Tage erfolgte, wie der „Golos“ vernimmt, die Assignation von 39,000 Rub. für das laufende Jahr, zum Zweck der Weiterführung des im vergangenen Jahr begonnenen Baues des russischen Alexander-Gymnasium im Riga.

Narva, 12. Mai, wird uns geschrieben; Seit einigen Tagen erst sind wir aus dem Eise herausgekommen, d. h. seit dem 8. Mai sind die ersten Schiffe hier an unserer Landungsbrücke angelangt; ob wir aber in der Stadt schon gänzlich aus dem Eise heraus sind, könnte stark bezweifelt werden. Vor einiger Zeit konnte man in manchen Höfen, namentlich in solchen, wo Officiers-Köche u. Diener hausen, noch große Schmutz-Eisberge zu sehen bekommen. — Am 9. Mai gab die Gesellschaft des Herrn Berent die letzte Vorstellung. Wie man hört, soll das hiesige Publicum mit den Leistungen der meisten Mitglieder recht zufrieden gewesen sein; dagegen ist die Wahl der Stücke vielfach getadelt worden. Auch ist man recht unzufrieden damit gewesen, daß Herr Berent die neu-acquirirten Kräfte nicht auch hier hat auftreten lassen. — In den letzten vierzehn Tagen sind hier viele freche

Diebstähle begangen worden, ohne daß man den oder die Thäter hätte ermitteln können. Die Diebe nehmen, was ihnen gerade in die Hände fällt: Butter, Kaffeebollen, Wein, Silberzeug, Leinzeug, Kleider u. Daß ihnen gelungen wäre, sich größerer oder kleinerer Geldsummen zu bemächtigen, davon hat man noch nichts gehört. So ist's auch schon genug. — Seit Eröffnung der Navigation ist die Bewegung auf unserer Eisenbahn sehr merklich lebhafter geworden. Schon seit mehreren Wochen bewegen sich zwischen St. Petersburg u. Baltische-Port täglich 11—13 Personen- und Güterzüge. Vom 15. Mai an soll auch ein Courierzug in die Reihe treten. In der vorigen Woche sah ich, wie eine Linie vom hiesigen Güterschuppen nach der Krähholmschen Manufaktur abgesteckt wurde, konnte aber nicht erfahren, ob diese Zweigbahn von der Eisenbahn-Gesellschaft, oder von dem Krähholmer Consortium ausgeführt wird. — Gestern Nachmittag, zwischen 3 u. 5 Uhr, verschied ganz plötzlich in Folge eines Schlagflusses der von Jedermann hochgeehrte Apotheker G. T. Walcker hieselbst.

St. Petersburg. Der Residenzblätter bringen die Mittheilung, daß am 30. Mai die Ziehung der zum Besten der Kinderasyle S. K. S. des Prinzen von Oldenburg veranstalteten Lotterie stattfinden werde. Am 31. Mai wird die Ziehungsliste veröffentlicht und zum Zeichen ihrer Zuverlässigkeit mit dem Siegel des Ayls versehen werden. Die Gewinne müssen im Laufe eines halben Jahres aus dem Ayle abgeholt werden, oder werden als Rückgehalt betrachtet werden.

— Uebereinstimmend mit der russ. „St. Pet. Ztg.“ müssen auch wir den nachstehenden ihr mitgetheilten Vorfall „befremdend“ nennen. In dem 10 Meil von St. Petersburg entfernten Stadtdorfe Nybatst besteht ein Kirchspielscuratorium, welches unter seinen Gliedern, außer der Geistlichkeit des Orts, auch eingeparrte Bauern zählt. Im vergangenen Jahr nun ward zum Vorsitzenden dieses Curatorium der dortige Gemeindegeldsteuereinsamler erwählt. Dem Consistorium jedoch gefiel eine solche Wahl nicht. Es fand, daß es „unschicklich“ für einen Geistlichen sei, von einem Bauernpräsidenten sich handhaben zu lassen, und schrieb demgemäß vor, den Geistlichen des Orts zum Präsidenten des Kirchspielscuratorium zu wählen. Eine derartige, den Forderungen des Wahlprinzips zuwiderlaufende Verfügung der Sparchialobrigkeit konnte natürlich auf die Eingeparrten nicht günstig wirken. Allein es blieb nichts zu thun übrig. . . . Man mußte schweigend zusehen, wie der

Ortsgeistliche gewissermaßen sich selbst wählte. . . . An diesen Vorgang knüpft der Gewährsmann der russ. „St. Pet. Ztg.“ einige, wie uns scheint, durchaus gerechtfertigte Bemerkungen. „Welches Recht“, fragt er, „hatte die Sparchialobrigkeit, den auf gesetzlicher Grundlage erwählten Vorsitzenden nicht zu bestätigen, und zwar nur deswegen, weil derselbe ein Bauer ist? und auf Grund wessen behauptet das Consistorium, es sei „unschicklich“, daß ein Bauer dort präsidire, wo ein Geistlicher in der Eigenschaft eines Mitgliedes sich befindet? Folgte man der Logik des Consistorium, so müßten in allen Landschaftsinstitutionen die in denselben als Glieder fungirenden Geistlichen stets nur zu Vorsitzenden gewählt werden. Das Consistorium hat, wie hervorgeht, äußerst aristokratische Ansichten vom Bauern, den sie sich augenscheinlich als verächtlichen, des Präsidium unwürdigen Ueberbleiber denkt. Heißt das, den Bauern heranziehen zu kirchlichen Interessen, oder stößt man ihn dadurch nicht von denselben zurück? Außerdem verstößt das Consistorium, so handelnd, gegen das Gesetz, welches die freie Wahl des Vorsitzenden durch die Mitglieder des Curatorium anordnet. Theilte das Gesetz die Ansicht des Consistorium, daß der Präsidirende durchaus der Geistliche des Orts sein müsse, so wäre eine administrative Anordnung in dieser Beziehung hinreichend, und es wäre nicht vorgeschrieben worden, vermittelst freier, vor jedem Druck gesicherter Wahl aus der Zahl der Glieder einen Vorsitzenden zu wählen, sei derselbe auch nur ein Bauer.

Finnland. Das finnländische statistische Bureau macht in der „Finnl. Allg. Ztg.“ einige Mittheilungen in Bezug auf die Anzahl der Geburten, Sterbefälle und Geschlechtsverhältnisse Finnlands im Jahre 1869. Aus dieser statistischen Publication geht hervor, daß die lutherische Bevölkerung Finnlands durch Geburten sich um 14970 Individuen vermehrt hat. Während der drei vorhergegangenen Unglücksjahre Finnlands (1866—1868) überwog die Zahl der Sterbefälle die der Geburten um 107,617. Der Zustand der Bevölkerung ist somit im Jahre 1869 ein durchaus befriedigender. Inzwischen erreicht die ebenerwähnte Ueberzahl der Geburten lange nicht die jährliche Durchschnittszahl der Geburten während der fünfjährigen Periode von 1861—1865. Zu der Zeit betrug die Anzahl der Geburten 20,847 Individuen. Auf das Jahr 1869 zurückkommend, weist die Publication nach, daß die Gouvernements Abo-Björneborg und Kuopio durch die größte Zahl der Geburten vertreten

Feuilleton.

Stand der Gymnasialbildung in Rußland.

Die soeben erschienene Ausgabe des „Militär-statistischen Magazins“ (Военно-Статистический Сборникъ) enthält eine Reihe so interessanter Daten über die Gymnasien und die Gymnasialbildung in Rußland, daß wir dieselben unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.

Ausführend, daß Rußland im Jahre 1869 115 Gymnasien mit 33,641 Schülern, mit Einschluß Finnlands aber und Kaukasien, die dem Ministerium der Volksaufklärung nicht untergeordnet sind — 133 Gymnasien zählte, stellt der „Sbornik“ eine Tabelle nach den Lehrbezirken zusammen mit Angabe des Verhältnisses der Gymnasienzahl zur Bevölkerung und des Bestandes der Schüler nach Ständen und Glaubensbekenntnissen. Aus dieser Tabelle zieht nun der „Sbornik“ selbst nachstehende Schlüsse:

Hinsichtlich des Verhältnisses zur Gesamtzahl der Reichsbevölkerung kommt ein Gymnasium auf mehr als eine halbe Million (510,000) Einwohner, wobei dieses Verhältnis noch unvortheilhafter sich herausstellt für die innern und östlichen Gouvernements, wo die entsprechende Zahl der Gymnasien eine noch geringere ist. Reicher an Gymnasien ist der westliche Himmelsstrich Rußlands, und zwar das Königreich Polen (mit 1 Gymnasium auf 175 Tausend Einwohner), die Baltischen Provinzen (1 auf 200 Tausend) und Finnland (1 auf 284 Tausend). Die Gouvernements der Kiewschen und Odessa'schen Lehrbezirke haben eine verhältnißmäßig mäßige Anzahl Gymnasien (1 auf 467

u. 616 Taus. E.); schon viel ärmer an Gymnasien sind die Gouvernements der Moskauer u. Charitowschen Lehrbezirke (1 auf 720 u. 980 T. E.); und endlich ist der Procentsatz der Gymnasien im Kasanischen Lehrbezirk (1 auf 1,200,000) und in Sibirien (1 auf 1,100,000) vollständig niedrig. Im St. Petersburger Lehrbezirk kommt 1 Gymnasium auf 300 Tsd. Einwohner; aber schließt man das St. Petersburger Gouvernement aus, wo die Residenz allein 9 Gymnasien aufweist, so bleiben für die 5 übrigen, den ganzen Norden des Europäischen Rußland bildenden Gouvernements mit 3½ Mill. Einwohner nur 6 Gymnasien, d. h. 1 Gymn. auf fast 600 Tsd. Einw. Besser als in vielen andern Gegenden gestaltet der Procentsatz sich in Kaukasien (1 Gymnasium auf 400 Tsd. Einw.), was daraus sich erklärt, daß das Unterrichtswesen der kaukasischen Statthalterchaft ein eigenes Budget besitzt.

Mit Bezug auf die Vertheilung der Gymnasien sehen wir, daß nur 24 von ihnen in Kreisstädten, die übrigen 126 in Gouvernements u. Bezirksstädten placirt sind, und zwar größtentheils 1 Gymnasium in je 1 Stadt, ausgenommen St. Petersburg mit 9, Warschau mit 7, Moskau mit 6, Kiew mit 4, Charkow und Riga mit 3, Kasan, Odessa, Wilna, Minsk, Nowgorod u. Tiflis mit 2 Gymnasien. Es bleibt nicht unbemerkt, daß in vielen dicht bevölkerten u. reichen Kreisstädten, wie Verdyschew (55 Taus. E.), Seleg (30 T. E.), Kostow (30 T. E.), Wolkhat (26 T. E.), Morskansk (25 Taus. T. E.) bis hiezu weder ein Gymnasium noch ein Progymnasium existiren, wohingegen in Städten, deren Einwohnerzahl nicht 5000 erreicht, wie Schaulen, Mariampel, Sandomir u. Gymnasien errichtet sind.

Die Anzahl der Schüler in den Gymnasien des Reichs mit Rücksicht auf die Gesamtbevölkerung repräsentirt die sehr geringfügige Biffer 1 zu 2000, oder 500 Gymnasialisten auf 1 Mill. Einwohner. Abweichungen von dieser Durchschnittsziffer kommen unter denselben Beziehungen vor, wie wir sie oben bei der Berechnung des Procentsatzes der Gymnasien wahrnahmen. Die höchsten Procente an Schülern in den Gymnasien liefert das Königreich Polen (1500 Gymnasialisten auf 1 Mill. Einw.), die geringsten der Kasanische Lehrbezirk u. Sibirien, wo auf 1. Mill. Einw. nur 180 u. 170 Gymnasialisten kommen. Durchschnittlich kommen auf je 1 Gymnasium gegen 260 Schüler, was bei 7 Classen 35 bis 40 Schüler per Classe ausmacht. In denjenigen Fällen jedoch, wo in einer der Classen mehr als 40 Schüler sich befinden, wird mit Genehmigung des Ministers eine Parallellasse errichtet. Solche Parallellassen haben 62 der Gymnasien, und zwar meistens für den unteren Cursus.

Was die Vertheilung der Gymnasialisten nach Ständen betrifft, so ergiebt sich, daß das überwiegende Element in den Gymnasien aus Kindern von Edelleuten und Beamten gebildet wird, so daß es 64 Pct. aller Schüler ausmacht. Nicht unbedeutend ist auch der Procentsatz (26) der städtischen Stände, dagegen ist sehr gering die Anzahl der Schüler, welche die Landbevölkerung liefert, nämlich etwa 5 Pct., was die Anzahl der Schüler geistlichen Standes nur um 2 Pct. überwiegt. Dieses Verhältnis war ehemals ein etwas anderes: aus den Nachrichten des Ministerium der Volksaufklärung für 1833 ist ersichtlich, daß in den 39 damaligen Gymnasien die Gesamtzahl der Schüler (7495) sich folgendermaßen vertheilte:

sind, hingegen sind die meisten Sterbefälle in den Gouvernements Ryland und Wyborg vorgekommen, nämlich in dem ersteren Gouvernemenent 659, in dem letzteren 2481 Sterbefälle mehr als Geburten. — Die Zahl der Heirathen ist im Jahre 1869 in Finnland höher gewesen, als je zuvor: es sind 16,879 Paare copulirt worden. Im Jahre vorher hatten nur 10,121 eheliche Verbindungen stattgefunden. Das Verhältnis derselben zur Gesamtbevölkerung war damals 1:227, während es sich für 1869 wie 1:103 herausstellt.

Ansland.

Der R. Z. wird unter dem 16. Mai geschrieben: Man ist im Publikum gern und leicht mit der Behauptung bei der Hand, daß Napoleon III. oder auch vielleicht Napoleon IV. am meisten Aussicht hätten, sofort wieder ans Ruder zu gelangen, um durch straffes Anziehen der Zügel, nach bonapartistischer Ueberlieferung, Ruhe und Ordnung aufs Neue in dem tiefdurchwühlten Frankreich einzubürgern. Das psychologische Motiv zu dieser Annahme ist allerdings nicht ohne innere Berechtigung. Alle Welt sah und verstand, daß ein so unreifes Volk, wie das französische, nur durch die energische Chinin-Cur einer Dictatur vom revolutionären Fieber zu heilen sei. Die Vergangenheit Frankreichs sprach dafür, daß nur ein Napoleon für fähig gehalten werden dürfte, erfolgreich als Dictator und providentieller Mann in die Geschichte des französischen Volkes einzugreifen. Man gedachte außerdem unwillkürlich der Fleischköpfe des zweiten Kaiserthums, nach denen sich ein guter Theil der besitzenden und selbst der arbeitenden Classen mit brünstigem Verlangen zurückzusehen beginnt. Schließlich bemerkte man auch die convulsivischen Restaurationscabalen der entthronten Familie, und so drängt sich der öffentlichen Meinung, wenn nicht die Ueberzeugung, so doch die Ansicht von der Möglichkeit einer baldigen Rückkehr der Napoleoniden fast unwillkürlich auf. Und dennoch will es uns scheinen, daß diese vielfach getheilte Anschauungsweise keine ganz gerechtfertigte ist. Abgesehen von den inneren Gründen, welche es den Franzosen, ihrer ganzen Charakteranlage nach, unendlich erschweren, den Bonapartes das Unheil zu verzeihen, das dieser Krieg über ganz Frankreich heraufgebracht, so geschickt und zahlreich die Versuche des Kaisers auch sein mögen, seine Hände darob in Unschuld zu waschen und das ganze Volk von oben bis unten für die Katastrophen verantwortlich zu machen, unter denen es jetzt leidet: abgesehen von alledem sind es auch noch ganz andere Gründe, welche eine schnelle Restauration des Exkaisers und seines Sohnes sehr unwahrscheinlich machen. Wäre Napoleon III. noch 20 Jahre jünger, als er ist, zeigte er sich minder gebrochen und impotent an Geist und Kräften, wie dies geschehen, wäre er noch, wie ehemals, nur von Glückrittern umgeben, die Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren haben, dann könnte man vielleicht von einem Restaurationsversuch im Ernst reden. Aber der Exkaiser ist eines festen Entschlusses, einer Ergreifung des Moments schon seit geraumer Zeit nicht mehr fähig. Seine Jahre und Leiden hemmen den Schwung seiner nach wie vor brütenden Seele, und seit Morny

und Mocquard ihm in die Gruft vorgegangen, giebt es in seiner Umgebung keine waghalsigen Spieler mehr, die ihn mit fortzureißen wissen und die Alles an Alles setzen. Die Orleans, gespalten in die Linie des gemächlichen, aber constitutionell schillernden Grafen von Paris und in die seines Oheims, des Herzogs von Nemours, der dictatorischen Gelüste huldigt — befehlen sich unter einander. Jede dieser Parteilungen ist allein und an und für sich zu schwach, um der Gegner Herr zu werden, und so stellt sich heraus, was man in Frankreich lange sich selbst zu verbergen suchte, daß die Entscheidung auf der Spitze des Schwertes und in der Hand eines kühnen Generals oder Marshalls ruht, der freilich noch nicht gefunden ist. — Mac Mahon hat in den Kämpfen vor Paris eben keine allzu große Begabung an den Tag gelegt, und über prunkende Berichte brachte auch er es nicht hinaus. Canrobert ist zu alt und hat zu wenig des wirklich militärischen oder auch nur des moralischen Prestiges, um eine eingreifende Rolle spielen zu können. Bazaine gilt als Verräther und verbirgt sich in Spanien, er, der einzige begabte gewissen- und rücksichtslose Parteiführer Frankreichs. Die Commune hatte ihre Cluseret, Bergeret, Kossel, Dombrowsky, Gudes u. s. w., auf Seiten der Versailler hat sich keiner hervorgethan, und das herannahende Prätorianerthum entbehrt zur Stunde noch des geeigneten Führers. Dieser Mangel sichert den Herren Thiers, Dufaure, Rouyer-Quertier und ihrer Regierung noch einige Lebensdauer, und so wird schließlich Alles auf die Stimmung der aus Deutschland nach Frankreich zurückkehrenden Gefangenen ankommen. Diese Stimmung ist für Jedermann noch der große Unbekannte. Denn wenn die Gefangenen in Köln und Coblenz für die 1 Fr. 50 Cents., die ihnen Herr Jules Favre pro Tag hat zusichern oder auszahlen lassen, auch „Vive la République!“ gerufen, so hat bisher bei der Mehrzahl derselben noch das neutrale „Vive la France!“ vorherrscht, und dieses Losungswort ist zu farblos, um irgend einen Anhalt für ihre Meinung darzubieten. Für die Zukunft Frankreichs läßt sich daher nur rein Negatives vorhersehen: frühere oder spätere Umwandlung, auf gewaltsamem oder legalem Wege, in ein persönliches, dictatorisches, oder, wenn es besser klingt, conservatives Element.

Locales.

Die Freunde unseres Landvolkes gedenken noch gern der Feste, welche ihnen vergönnt war, in den letzten Jahren gemeinsam mit diesem zu feiern und allgemeine Anerkennung erwarb sich die würdige Haltung, welche unsere Nationalen, die offenbar unterschätzt worden waren, bei diesen Anlässen auch äußerlich zur Schau trugen. Insbesondere das Schulfest des vorigen Jahres hatte von weit und breit her die Deutschen und Esten hier in Dorpat versammelt. Es wird daher die Nachricht nicht ohne Interesse sein, daß auch die diesjährigen Pfingsten eine Festlichkeit ähnlicher Art, wenn auch nicht annähernd von gleichem Umfange, sehen werden. Herr Consistorialrath Willigerode hieselbst, unter den jetzt Lebenden wohl der thätigste Freund unseres Volkes, beabsichtigt mit den Schulkindern seiner Gemeinde am dritten Pfingstfeste ein Schulfest zu be-

gehen, für welches, wie wir hören, nachfolgendes Programm in Aussicht genommen worden ist: Morgens 7 Uhr Festgottesdienst in der St. Marienkirche; darnach Festzug durch die Stadt in den Ressourcenpark; dort Ansprache, Gesänge. Um 1 Uhr gemeinschaftlicher Mittag, wobei die Kinder frei gespeist werden; darnach Spiele und Gesänge. Zum Schluß Festzug in die Stadt zurück, nachdem die Festlichkeiten im Garten mit einem Abendliede geschlossen worden. Entrée für den Garten, wofelbst die Restauration mit allem Nöthigen versehen sein wird, 10 Kop.

Das in unserm gestrigen Blatte in Aussicht gestellte Concert des Professor Baldini und der Madame Albani findet, wie wir vernehmen, Donnerstags den 20. Mai statt. Es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, aus dem heute publicirten Programme zu ersehen, daß Prof. Baldini dem kunstverständigen Publicum dieser Stadt gerecht geworden, indem sein reichhaltiges Programm nicht nur vorwiegend klassische Musik, sondern auch zwei der berühmtesten Arien von Pergolesi und Gluck enthält.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Freitag, den 26. Mai 7 Uhr Morgens.

	Barom. 700 mm	Wind. in 24 St.	Wind.	Temper. Celsius.
Archangelsk . . .	56	0	NO 4	+1
Petersburg . . .	64	-2	NO 3	+9
Helsingfors . . .	68	0	0	+10
Reval	68	0	0	+8
Dorpat	67	-2	NW 1	+10
Riga	66	-2	W 2	+11
Wilna	67	-2	NW 1	+13
Warschau	67	-2	O 1	+14
Kiew	61	-7	NO 1	+6
Charkow	66	-1	W 0	+1
Odessa	63	-3	NO 1	+15
Nikolajew	63	-2	NO 1	+13
Tiflis	—	—	—	—
Drenburg	57	0	W 2	+11
Sekaterinenburg .	50	-6	W 1	+4
Kasan	58	+1	W 1	+8
Moskau	61	-5	NW 1	+9
Boti	—	—	—	—
Nom	—	—	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Datum.	Stunde.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Wind.	Witterung.	
26. Mai	1 Ab.	60.6	14.7	39 N (4.6)	—	
	10 Ab.	59.8	8.7	—	O (1.0)	
27. Mai	7 M.	58.9	7.4	76 S (0.7) W (1.1)	9	
Mittel vom 26. Mai . . .		60.24	11.12	—	N (2.62) W (0.17)	3.7

Extreme der Temperaturmittel in den letzten fünf Jahren am 26. Mai: Minimum 1867: 6.74, Maximum 1869: 12.47. Luftpum-Temperaturmittel vom 27. Mai: 11.38. Gindachstand: 176 Centim.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Mai 1871.

Söhne der Edelleute u. Beamten 5910 od. 78,9 %
Kinder des Geistlichen Standes 159 „ 2,1 „
„ städtischer Stände 1356 „ 17 „
„ bäuerlichen Standes 126 „ 2 „
Folglich hat seit der Zeit die Anzahl der Kinder der Edelleute u. Beamten in den Gymnasien sich merklich vermindert, dagegen die Anzahl der Kinder städtischer Stände, namentlich aber des Bauernstandes sich vermehrt. Vergleicht man die gegenwärtige Anzahl der Schüler in den Gymnasien mit den Gesamtziffern der Bevölkerung des Reichs, so stellt sich heraus, daß in Rußland Gymnasialbildung erhalten:

Söhne adeligen Standes	1 von	21
„ geistlichen	1 „	365
„ städtischer Stände	1 „	3450
„ bäuerl. Standes	1 „	31,200

In der Eintheilung nach Confessionen sehen wir, daß 59 Pct. der Schüler der griechisch-russischen, 27 Pct. der römisch-katholischen, 8 Pct. der lutherischen und 6 Pct. verschiedenen Confessionen angehören. Aber diese Ziffern entsprechen bei Weitem nicht den bezüglichen Ziffern des Bestandes der Reichsbevölkerung hinsichtlich der genannten Confessionen, denn es ist bekannt, daß Rußland 74 Pct. Griechisch-Orthodoxe, 8 Pct. römische Katholiken und gegen 4 Pct. Protestanten (Finnland ausgenommen) zählt. Die Zahl der Schüler aneinandergestellt mit den Gesamtzahlen nach Confessionen, ergibt sich, daß in den Gymnasien Unterricht erhalten: Griechisch-Orthodoxe 1 von 2715, römische Katholiken 1 von 720 und Protestanten 1 von 810, oder mit andern Worten: die Gymnasien weisen verhältnißmäßig 3 und 4 mal mehr Andersgläubige als Griechisch-Orthodoxe auf. Auf die Lehrbezirke vertheilt,

gestalten diese Zahlen sich natürlich anders: griechisch-orthodoxe Schüler, die in der Mehrzahl der großrussischen Gouvernements 90 Pct. und mehr bilden, übersteigen in den Lehrbezirken Odessa, Kiew, und des Kaukasus nicht 69 und 66 Pct.; im Wilnischen Lehrbezirk repräsentiren sie 37, im Dorpater 15 und endlich im Warschauer nur 5 Pct. Hinsichtlich des Procentsatzes der Schüler der übrigen Confessionen tritt der Lehrbezirk Odessa (22 Pct.) und der Kaukasus (27 Pct.) hervor, wo die Armenier und Muhamedaner das stärkste Contingent liefern; dann in den Lehrbezirken Wilna (10 Pct.), Warschau (9 Pct.) und Kiew (5 Pct.), wo die jüdische Bevölkerung bedeutend in die Wage fällt. Die Muhamedaner und überhaupt die andersgläubige Bevölkerung im Lehrbezirk Kasan beträgt nicht mehr als 2 Pct.

Um den Grad des Fortschritts der Schüler der Gymnasien festzustellen, ermangelt es der betreffenden Daten. Als Maßstab dafür können indessen dienen die Nachrichten über die Anzahl derjenigen jungen Leute, welchen nach Beendigung des Cursums das Recht zum Eintritt in die Universität erteilt worden. Die letzten Nachrichten darüber datiren vom Jahre 1866 und zwar sind sie nur aus 7 Lehrbezirken (Petersburg, Moskau, Kasan, Charkow, Odessa, Kiew und Wilna) eingegangen. Dieselben berichten über die Resultate der Prüfungen sowohl der Gymnasien als der Externen. Demnach hatten in 79 Gymnasien der Prüfung sich ungenutzten 1148 Gymnasialisten und 581 Externe, von denen 726 Gymnasialisten und 192 Externe die Prüfung bestanden. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß das Procent der in den Gymnasien Unterrichteten und bis zum Entlassungsexamen Gelangten unbedeutend ist, da in den 79 Gymnasien im Jahre

1866 im Ganzen 20150 Schüler sich befanden, von denen nur etwa 4 Pct. der zur obersten Classe gehörigen Schüler das Schlußexamen absolvirten.

Bermischtes.

Die Berichte der Special-Correspondenten der Daily News haben in England und Deutschland durch Frische und Anschaulichkeit wie durch Reichhaltigkeit an charakteristischen Einzelheiten zu ihrer Zeit Aufmerksamkeit erregt. Jetzt ist das „Tagebuch während der Belagerung von Paris von Henry Labouchere“ (Leipzig bei F. Löwe) deutsch erschienen. Der Verfasser begleitet diese Uebersetzung mit einer liebenswürdigen Vorrede. Da viele Briefe gar nicht, andere aber so verspätet bei der Redaction eintrafen, daß sie nicht mehr abgedruckt wurden, so erscheinen letztere hier zum ersten Male in Druck. Labouchere führt im Vorworte eine Aeußerung seines Collegen Dr. W. Russell an, der in Versailles zu ihm gesagt habe: „Diese Art und Weise, zu schreiben, hat viel Ähnlichkeit mit dem Schießen ins Finstere“, „und“, setzt er hinzu, „dieses muß mir wegen der etwa vorkommenden Ungenauigkeiten und Wiederholungen zur Entschuldigung dienen.“ — Von einem ähnlichen Unternehmen liegt uns der erste Band vor: „Special-Berichte der Daily-News-Correspondenten bei den deutschen und französischen Armeen; eine vollständige Darstellung des Krieges von 1870 und 1871“ (Berlin bei Wegbold). Der Herausgeber erzählt kurz die Begebenheiten und slicht dann die betreffenden bemerkenswerthen Berichte aus dem englischen Blatte mehr oder weniger vollständig ein, giebt also eine Kriegsgeschichte an der Hand der Daily News.

Da der Herr Stud. chem. **Johannes Kolbe** in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Communion der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat den 13. Mai 1871.
N^o 268.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen u. ergeht aus Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Landgerichte in Veranlassung Befehls eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts d. d. 20. April c. Nr. 2173 hiemit diese

Publication:

daß das von dem Russen **Jacob Danilow Lawägin** im Jahre 1843 aus eigenen Mitteln erbaute, auf dem Hoflande des Gutes **Matkiwi** im Strandsdorfe **Klein-Kolk** und zwar auf dem Grundstücke N^o 15 belegene Wohnhaus sammt Benutzungsrechte des Grundstückes, wofür der **Jacob Danilow Lawägin** einen jährlichen Grundzins von 6 R. 56 Kop. S. zu zahlen gehabt, im Locale dieses Landgerichts am 3. Juni c. Mittags 12 Uhr und, wenn alsdann auf einen Peretorg angetragen werden sollte, am 4. Juni c. Mittags 12 Uhr gegen sofortige Baarzahlung subhastirt werden wird: wozu etwaige Kaufliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Dorpat-Landgericht am 28. April 1871.
N^o 874.

Dorpater Handwerker-Verein.

Am ersten und zweiten Pfingst-Feiertage wird im Garten von 5 Uhr Nachmittags ab

Concert-Musik

stattfinden.

Das Fest-Comité.

Im ehemaligen Wehse'schen Hause, an der unteren Tschelerschen Straße, werden ein altes Tafelinstrument und eine gute Schwarzwälder Wanduhr billig verkauft.

Mit Obrigkeitlicher Bewilligung

Donnerstag den 20. Mai 1871
im grossen Hörsale der Kaiserlichen Universität

CONCERT

von

Professor E. Baldini

Director des academischen Operninstituts in Wien

und

Madame Albani

Primadonna Mezzo-Soprano.

PROGRAMM.

I. Theil.

- | | | |
|--|-----------------------|-----------------|
| 1) Das Sternlein | Kücken | Madame Albani. |
| 2) Sonntaglied | Mendelssohn | Prof. Baldini. |
| 3) Das Heimathsthal | Abt | Madame Albani. |
| 4) Der Neugierige | Schubert | Prof. Baldini. |
| 5) Das Veilchen | Mozart | Madame Albani. |
| 6) Letzte Arie aus der „Afrikanerin“ | Meyerbeer | (Madame Albani. |
| 7) Duett aus „Nozze di Figaro“ | Mozart | Prof. Baldini. |

II. Theil.

- | | | |
|---|-----------------------|-----------------|
| 8) Ich kann's nicht fassen | Schumann | Madame Albani. |
| 9) Des Mädchens Klage | Schubert | Prof. Baldini. |
| 10) Auf Flügeln des Gesanges | Mendelssohn | Prof. Baldini. |
| 11) „Son tre giorni“ Arie comp. im Jahre 1731 | Pergolese | Madame Albani. |
| 12) Bleib bei mir | Vogler | (Madame Albani. |
| 13) Che farò senz' Euridice | Gluck | Prof. Baldini. |
| 14) Duett aus „Don Juan“ | Mozart | Prof. Baldini. |

BILLETE zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Köp. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um 8 Uhr.

Herren-Stoff- und Filz-Hüte

in neuester Fagon erhielt und empfiehlt das Magazin von

Ludwig Oscar Fischer.

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern in der Nähe von Dorpat, in unmittelbarer Nähe eines Tannenwaldes gelegen, ist für die Sommermonate zu vermieten. — Nähere Auskunft wird ertheilt beim Gouvernements-Secretairen Treuer, im Rathsherr Töpffer'schen Hause auf dem Thunschen Berge.

Gerste

kaufen **H. W. Felschau & Co.**

In dazu gewordener Veranlassung wird von dem **Livländischen Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbleißes** hiedurch nochmals bekannt gemacht, daß die **Anmeldungen der etwa auszustellenden Objecte** zu der am 3., 4. u. 5. Juni d. J. stattfindenden

Viehschau in Dorpat,

verbunden mit einer **Ackergeräthe-Ausstellung**, spätestens bis zum 20. Mai bei diesem Verein einzureichen sind.

d. S. Secretaire **G. Bloch.**

Die Dame, die vor einiger Zeit aus meinem Magazin ohne meine Genehmigung zwei rothwollene gehäkelte Damenröcke zur Ansicht oder aus Versehen mit nach Hause genommen, ersuche ich so höflich wie dringend, dieselben mir in kürzester Frist wieder zuzusenden zu wollen, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, zur Wiedererlangung meines Eigenthums die geeigneten Maßregeln zu ergreifen.

J. C. Johannson.

Im früher Schulinus'schen Hause auf dem Senff'schen Berge sind **gebrauchte Möbel** als auch ein tafelförmiges Instrument zu haben. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch Vormittags von 10—12, Nachmittags von 2—5.

Strohhüte

für Damen, Herren, Knaben u. Mädchen in sehr großer Auswahl erhielt soeben das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Russ. Rauchwurst,

Schinkenwurst, frische Marmeladen und Aprikosen erhielt soeben

E. C. Burkewitz,

Haus C. O. Johannsen hinter dem Rathhause.

In der Wohnung des Professor Adelmann, Haus Reißner, Marienhof'sche Straße, sind **Möbeln, Porcellan- u. Glaswaaren, ein Stuckflügel** und andere **Hausgeräthschaften** zu verkaufen. Ansicht täglich von 9—12 Uhr Morgens.

Ein reichlicher Vorrath an

Balken

und anderem **Bauholz** von verschiedener Dicke ist wiederum angelangt und wird billig verkauft auf dem Stapelplatze hinter dem botanischen Garten bei

P. Umbria.

Krämpfe und Epilepsie

gegen Einsendung von 30 Francs heilt schnell und sicher, selbst langjährige Uebel radical

Mayer's

Medicinish-technisches Central-Bureau
Berlin, Friedrichstrasse N^o 234.

Gute Möbel

wie: ein Bureau, ein Wäschschrank, Kleiderschrank, Tischlerwerkzeug und ein Convers.-Lexicon werden verkauft Petersb. Str. Haus Fischer, parterre, rechts.

Ein alter, gut erhaltener Stügel und einige alte Möbeln, wie Tische, Stühle, Sophas, Schränke, Bücherbretter und ein kleiner eiserner Kochofen stehen zum Verkauf bei **Inspector Dettel** in der Kreisschule.

Es wird eine Reisegelegenheit nach Walk zu Ende der nächsten Woche gesucht. Zu erfragen Haus Sachsen Dahl, Sternstrasse.

Eine erprobene Kinderwärterin

mit guten Zeugnissen wird gesucht. Anmeldungen beim W. St.-R. von Sternhielm im eigenen Hause am Markt.

Ein Char à banc

für zwei sowie sechs Personen, mit einem und zwei Pferden zu fahren, steht im v. Roth'schen Hause, Breitstrasse N^o 121, zum Verkauf. Die Bedingungen zu erfragen bei der Hauswächterin.

In Quistenthal

ist die **Restauration** wiederum auf's Beste eingerichtet und sind daselbst alle Arten Speisen und Getränke billig und gut jeder Zeit zu haben.

CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE!

Patronisirt an Kaiserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen!

Ausgezeichnet durch Privilegien, Patente und Medaillen!



Dr. L. Beringnier's KRONEN-GEIST

(Essence d'Essence de Cologne)

Original-Flasche à 1 Rbl. u. à 60 Kop. Von hervorragender Qualität — nicht nur als künftliches Riech- u. Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medikamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

Med. Dr. Borcharat's Kräuter-Seife



zur Verschönerung u. Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit grosser Ersparlichkeit zu Bädern jeder Art geeignet — in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.



Dr. Beringnier's vegetabilisches Haarfärbemittel

Haarfärbemittel

(complett in Etui mit Bürsten und Schaalen à 5 Rbl.) Als vollkommen zweckentsprechend u. durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf u. Barthaare, sowie auch die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen dauernd zu färben.

Prof. Dr. Lindes'

Veget. Stangen-Pomade

erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; — in Originalstücken à 50 Kop.

Dr. Beringnier's Kräuter - Wurzel - Haaröl



in, für längeren Gebrauch ausreichenden, Flaschen à 1 Rbl.

zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen - Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung u. Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta

in 1 und 1/2 Päckchen à 60 u. 30 Kop.

Das billigste, bequemste u. zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne u. des Zahnfleisches, ertheilt diese Pasta gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische.

Italien. Honig-Seife



wird als ein mildes wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen; — Original-Päckchen à 40 u. à 20 Kop.

Dr. Hartung's

Chinarinden - Oel,



aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare (à 80 K.);

Dr. Hartung's Kräuter - Pomade,



aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen - Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses (à 80 K.).

Die sämtlichen obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten, sind unter Garantie der Aechtheit für die Stadt Dorpat ausschliesslich vorrätig bei

H. D. Broek.

In der Nähe der Stadt sind drei Wohnungen für den Sommer zu vermieten. Auskunft ertheilt **C. J. Falckenberg.**



In Folge von sehr vielen Seiten an mich ergangener Aufforderung und in Berücksichtigung des schnellen und bequemen Ganges des Schiffes habe ich mich entschlossen den

POST-DAMPFER

„ALEXANDER“

von Montag den 17. d. Mts. ab statt wie bisher um 7 1/2 Uhr Morgens fortan

um 9 Uhr Morgens

von Dorpat abgehen zu lassen, wobei ich bemerke, dass der Dampfer rechtzeitig zum Anschluss an die abgehenden Züge in Pleskau eintrifft und das oft beschwerliche Warten auf dieselben somit wesentlich abgekürzt werden wird.

C. J. Falckenberg.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit mache ich meinen geehrten Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich mein **Kleidergeschäft** aus dem Holm'schen Hause in's Sattler Koch'sche Haus, gegenüb. dem Graf Sievers'schen Hause, verlegt habe. Mit der Bitte, daß das mir bisher wohlwollende Publicum mir mit seinem Vertrauen auch in die neue Wohnung folgen wolle, zeichne ich hochachtungsvoll

S. W. Stolzenwaldt,
Kleidergeschäft.

Gesangbücher

in eleganten Einbänden sind vorrätig bei **H. Rosenberg.**

Die etwaigen Gläubiger des am 29. April d. J. verstorbenen Herrn **Carl Adolphi** ersuche ich, behufs ihrer Befriedigung die ihnen zustehenden Forderungen baldmöglichst mir angeben zu wollen. **Hofm.-Adv. S. Lieven.**

Kurische

Rauchwurst

empfangt **J. B. Schramm.**

Ein neuer **hölzerner Gitter-Zaun** zu einer Begräbnis-Stätte steht zum Verkauf. Den Preis erfährt man auch bei Müller auf dem deutschen Kirchhofe. **Fr. Schscholtz,**
Tischlermeister.

Bilderrahmen

in allen Grössen empfiehlt

W. E. Wohlfeil,
Haus Felschau.

Züchtige Schlossergesellen

finden dauernde Beschäftigung in der Kränholmer Manufactur bei Narva. Nähere Auskunft ertheilt **C. J. Falckenberg.**

300 Lof Roggen

à 123 $\frac{1}{2}$ holländisch, 300 Lof Hafer à 75—80 $\frac{1}{2}$ holländisch sind zu verkaufen auf dem Gute Alexandershof im Pölwischen Kirchspiel.

Im Schmidt'schen Hause am Barclay-Platze zu vermieten zwei Zimmer, mit oder ohne Meubles.

Sommer-Theater.

1. Vorstellung: Sonntag den 16. Mai. **Der Viconte von Victoricos**, oder: die Kunst zu gefallen. Lustspiel in 4 Acten von Dr. Blum.

2. Vorstellung: Montag den 17. Mai. **Graf Esfer**. Schauspiel in 5 Acten von Dr. S. Laube.

3. Vorstellung: Dienstag den 18. Mai. **Von Stufe zu Stufe**. Charakterbild mit Gesang in 4 Acten von Dr. Hugo Müller.

Anfang dieser Vorstellungen 7 Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Farbigen Gaze

empfehlen das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Ein schwarzer Sonnenschirm ist im Vorzimmer des Bürgermeisters Kupfer vergessen worden und in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition in Empfang zu nehmen.

Kurische, Russische und Schin-
fenwurst empfiehlt

C. C. Burkewitz,

Haus C. D. Johannsen hinter dem Rathhause.

Eine Milchkuh

und ein gesundes Pferd stehen zum Verkauf im Hause des Prof. Reissner.

Es wird eine gute, wünschlich in der Nähe des Dom's oder Stationsberges belegene, im Juni zu beziehende **Wohnung von 3—5 Zimmern** mit allen Wirtschaftsbekquemlichkeiten für längere Zeit zur Miethe gesucht. Offerten in C. Mattiesen's Buchdr. u. Bzg.-Exp. niederzulegen.

Abreisende.

3. Anton Estel, Postamentier.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ langten am 13. Mai hieselbst an: Hr. Professor Mühlau nebst Familie, Frau General-Superintend. Sartorius, Fräul. Heimberger, Hr. Rosenpflanz, von Centowitsch, Bedek, Wegener, N. Umbria, Gerdien, Brandt, Paulson, Swanowitsch, Dieks, Frau May, Hr. Wenzel, Neurenbach, Mar. Kizli off, Mar. Rebin, Centraijew, Schwarz, 4 Personen nach Wöbs, 8 Personen nach Birisaar, Embachmündung, Caster, Kawaß und Hajelau u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ fuhren am 14. Mai von hier ab: Frau Staatsrätin Reinhold, Herr von Stryk-Stroma nebst Familie, Fräul. Frau, Comtesse D'Heurde, Frll. Gromann und Walter, Hr. Daugult, Müller, Zinkel, Helst nebst Familie, Fedoroff, Johannson, Fräul. Feldbach, Fr. u. Serebrjannitoff nebst Dienerin, Hr. Berg, Windt nach Wierhof, Glas nach Caster, Jegorow nach Mehitorf, Lupin nach Wöbs u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Bejuss**“ langten am 14. Mai hieselbst an: Hr. Baron von Ungern-Sternberg, Bergholz, Schwarz, Jannsen, Kocowin, Frankenstein, Tuberg, Lavel, Mehig, Herkog, Frauen Vermasick, Rusa, Hr. Joseph, Berensohn, Lissow, Andrejew, Essow nebst Frau, Prussalow, Petrov nebst Frau, Fräul. Luid, 1 Person nach Wöbs, 5 Personen nach der Embach-Mündung u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Bejuss**“ fuhren am 15. Mai von hier ab: Hr. Müller nebst Frau, Bedek, Treitenfeldt, Freymann, Fräul. Wang, Hr. Met us, Jegorow, Sawell, Ignatjew, Alexejew, Beins, Frau Weihung, Tilgar nach Mehitorf, Lajaroff nebst Familie, Fedow, Wischikoff, Petroff nebst Frau, Sestmoff nebst Familie, Wassili Fedotow nebst Familie, Jegoroff, Grigorjew nebst Frau, Antonow, Michailoff nebst Frau, Ignatjew, Bissaroff nach der Embach-Mündung u. A.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**“ langten am 13. Mai hieselbst an: Herr Kreisdeputirter von Kuorring nebst Bedienung, Frau Swanow, Hr. Amelung nebst Schwelger, Warend, Gustav Laha nebst Gefährten, Bronikow, Stepanowna, Wassiljew, Hr. Sonnensee, Heimann, Kordjenski, Nikiforow, Artemij, Sumanowitsch, Adamowitsch, Swanowna, und Staradin.

Mit dem Postdampfer „**Alexander**“ fuhren am 14. Mai von hier ab: Hr. Feldkirchner, Lij, Rosenberger, Wardja, Fr. Rosenberg, Hr. Sachler, Nicolay, Lupinski, Fr. Bederkoff, Hr. Postwa, Carl Fromm, Eljarow, Koito, Madison, Dnn, Kusil, Bortow und 4 Gefährten, Kirilow, Spuck, Rosenberger, Anna, Sam Kamar, Michailow, Masung, Bestmann, Fedorow.

Mit dem Postdampfer „**Constantin**“ fuhren am 15. Mai von hier ab: Hr. Heimberger, Dr. Meyer, Grabbe, Frll. Sacken, Loepffer, Frau Schulz, Pauline Weiden, Hr. Stein, Weiner, Josef, Khorow, Hebert, Isjiuroff, Schmidigen, Makuschew, Heitmann, Nikiforow, Kordjenski, Daria, Meget Swanow, Grinia Stepanowna, Petrowna, Karpa Jegoroff, Anna Schmidt, Kshwand, Pungter, Fr. Gulbe.

Mit dem Postdampfer „**Constantin**“ langten am 14. Mai hieselbst an: Hr. Collegienrath Lambert u. Pastor Creu, Fr. Sellheim, Hr. Baartsh, Schulz, Müller, Fr. Kalaschnitoff, Kersler, Hr. Bogelsang, Keimwaldt, Kostow, Fr. Hirschbar, Hr. Mettig, Czerevsky, Judowen, Johannson, Walsa, Fuchs, Esioroff, Malabowitsch u. Adamson, Pawel Timofejew, Kiment Iwanow, Kasik, Dlescht, Filippoff, Mart u. Weiber, Pirog, Luha.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 15. Mai 1871.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Revision. Verlaubung. Riga: Gewerbeverein. Mitau: Sabinin. Introduction. St. Petersburg: Pflege Verwundeter. Halbstationen. Wettrennen. Kronstadt: Armirung. Moskau: Brände. Kiew: Güterverkauf. Odeffa: Privathandelsbank. Eisenbahnverkehr. Pottawa: Messe. Lodz: Preussische Arbeiter.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die militärische Lage. Vom Kriegsschauplatz. Eine Schlapp. Elsaß. Zeitungsredaktionen. Oesterreich. Wien: Eine hannoversche Legion. Frankreich. Paris: Zur Stimmung. Aufruf. Italien. Florenz: Preussenfreundliche Stimmung.
Neueste Post. Telegramme. Handels- und Börsen-Nachrichten.
Begebenheiten. Die Aufstellung der französischen Armeen. Das französische Bataillon. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Heute setzte der Civil-Gouverneur Wirkf. Staatsrath Kammerherr v. Lysander die gestern begonnene Revision der Behörden fort: Se. Excellenz besuchte zuerst das hiesige Kreisgericht und begann hierauf mit der Revision der Stadtbehörden. Zum Diner ist Se. Excellenz zum Landmarschall N. v. Dettingen geladen worden.

— Mitteltst Journalverfügung der Livl. Gov.-Regierung vom 14. Juli c. ist dem Assessor des Dorpat'schen Landgerichts Carl Boege von Mantouffel ein 28-tägiger Urlaub zur Reise nach St. Petersburg und in andere Städte des Reichs erteilt worden.

Riga, 21. Juli. Der hiesige Gewerbeverein hat seinen Mitgliedern den „Organisationsplan für wissenschaftliche Beschäftigungen“ zugestellt. In richtiger Würdigung der Bedeutung, welche nicht nur die Fachbildung des Gewerbmannes, sondern auch die allgemeine Bildung als Grundlage derselben für das sittliche und materielle Wohl aller Einzelnen hat, fühlte sich der Verein verpflichtet, den wissenschaftlichen Anregungen und Belehrungen seiner Mitglieder ein weiteres Feld zu öffnen, als es bisher geschehen war. Eine Commission hat den Entwurf zu solcher Reorganisation auf Grundlage der beständigen Statuten ausgearbeitet, dem Gewerbeverein vorgelegt und seine Zustimmung zu den beantragten Maßregeln erhalten. Mit dem Einzuge in das neue Haus beginnt die erhöhte Thätigkeit des Vereins auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete. Elementarmathematik, Anleitung zu Geschäftsaufsätzen, verbunden mit Uebungen im Rechtschreiben, Buchführung, Grundzüge der Naturlehre, Vorträge von praktischem Interesse, Abende, an de-

nen gewünschte Themata in belehrender Weise besprochen werden, sollen fortan mit allem Eifer gepflegt werden, um gleichzeitig Lücken der allgemeinen Bildung auszufüllen, wie praktische Einzelkenntnisse zu verbreiten und den Verein auf jener Höhe der Bildung zu befestigen, die heutzutage die einzige Bürgschaft für die gedeihliche Arbeit und die Bedingung eines gestützten, ehrenvollen Bürgerstandes geworden sind. Eine besondere Bedeutung wird zugleich dem Zeichnen beigelegt, da die verschiedensten Gewerbsarten die Uebung von Auge und Hand und die Entwicklung des Formensinns fordern.

Ritau, 19. Juli. Der Gouvernements-Schuldirektor S. Sabinin ist hier eingetroffen.

— An Stelle des mit Tode abgegangenen Gramsden'schen Kirchspiels-Predigers A. Kuschik ist der zeitherige Vicar Friedrich Stegmann am 5. Juli von dem Kurländischen General-Superintendenten Lamberg bei festlich geschmückter und von Menschen überfüllter Kirche als Kirchspiels-Prediger zu Gramsden feierlichst introduciert worden.

St. Petersburg. Das internationale Comité zur Pflege verwundeter Krieger in Genf meldet der Hauptverwaltung der russischen Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger, daß angefaßt der zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Feindseligkeiten in Basel eine internationale Agentur errichtet werden soll, welche 1) die Vermittelung zwischen den Gesellschaften der kriegsführenden Mächte zu übernehmen, 2) die schriftliche Korrespondenz mit den Comités der neutralen Mächte hinsichtlich der Hilfeleistung auf dem Kriegsschauplatz zu führen und 3) jede Art von Unterstützung einer der beiden Armeen zu übersehen hat. Zu diesem Zwecke werden in Basel eine Niederlage von Sachen und eine Centralkasse eingerichtet, welche die in natura oder in Gelde eingelangten Beiträge annehmen. Gleichzeitig werden die Gesellschaften der neutralen Mächte ersucht, einen nach Kräften thätigen Antheil an der Unterstützung der im bevorstehenden Kampfe verwundeten oder erkrankten Krieger zu nehmen und die Errichtung der genannten Anstalten in Basel zur allgemeinen Kunde zu bringen. — In Erfüllung des Wunsches des internationalen Comité's bittet die Hauptverwaltung der russischen Gesellschaft alle diejenigen, welche Beiträge leisten wollen, dieselben entweder unter der Adresse „L'agence internationale de secours aux militaires blessés, à Bâle (Suisse)“ direct nach Basel zu senden, oder sich auch an die Hauptsammlung der Gesellschaft zur Pflege

verwundeter und kranker Krieger in Petersburg zu wenden. (St. P. Z.)

— Die Börsen-Zeitung will vernommen haben, daß die Regierung sich bereit erklärt habe, der großen russischen Eisenbahngesellschaft die Summe vorzuschießen, welche erforderlich ist zur Herstellung von 63 Halbstationen an der Petersburg-Warschauer Bahn und deren zur preussischen Grenze führenden Zweige.

— Montag den 27. Juli 1870 findet in Peterhof ein unter der Leitung S. K. H. G. der Herzöge von Leuchtenberg, der Prinzen von Oldenburg, Sr. Durchlaucht des Fürsten Michael Dolgoruki und der Barone C. und E. Fehlfisen organisirtes Wettrennen statt. (N. Pr.)

Kronstadt. Der „Kronstädter Boie“ meldet, daß die Armirung der Schraubentorvette „Wiras“ und die Arbeiten zur Indienststellung der neuen Panzerfregatte „Fürst Pobjarski“ fort dauern. Letztere soll in nächster Woche auf die Rbede hinausgehen.

Moskau. Die Wälder und Torfmoore im Kreise Bogorodsk (Gouv. Moskau) brennen und erfüllen Moskau mit dichten Rauch. (St. P. Z.)

Aus Tula schreibt man der „Börsen-Ztg.“, daß die dortigen Gewehrmaschinen seit dem Ausbruch des Krieges in regster Thätigkeit sind. Es sollen 80,000 Gewehre umgearbeitet werden und außerdem sollen 50,000 Säbel bestellt worden sein.

Kiew. Wie der „Kiewskanin“ meldet, werden im Laufe des Julimonats 67 Güter daselbst zum öffentlichen Verkauf gestellt werden. 20 dieser Güter liegen im Gouvernement Kiew, 9 im Gouvernement Podolien, 38 in Wolhynien. Der Gesamtflächeninhalt beträgt 57,717 Dessjatinen; die Gesamtsummeinnahme 70,000 Rbl. Der niedrigste Preis für eine Dessjatine ist mit 44 Kopfen (Kreis Dwrutsch in Wolhynien), der höchste mit 76 Rbl. 50 Kopfen (Kreis Ripowez, Gouvernement Kiew) angefaßt, der Durchschnittspreis ist 14 Rbl. 30 Kop. Mehre der besten Güter, mit 20,000 Dessjatinen Land von mehr als einer halben Million Werth, soll man aber dem Verkauf zu entziehen beabsichtigen. (N. Pr.)

Odeffa. Nach dem „Ob. Bot.“ haben die Operationen der Odeffaer Privathandelsbank in kurzer Zeit bedeutende Dimensionen angenommen; wie es heißt, sollen schon allein Wechsel für den Betrag von gegen 1 Million Rbl. diskontirt worden sein. — Der Verkehr auf unserer Südbahn wächst mit jedem Tage und spricht man von täglichen Einnahmen bis 25,000 Rubel. Die Passagier-

Feuilleton.

Die Aufstellung der französischen Armeen.

In Betreff der Organisation und Aufstellung der französischen Armeen giebt die R. V. Z. folgendes Schema, das sich seit einigen Tagen freilich hier und da etwas verändert haben mag:

Nominaler Oberbefehlshaber: der Kaiser.
Wirklicher Oberbefehlshaber (major général): der ehemalige Kriegsminister Marschall Leboeuf.
Adjutanten und Divisionsgenerale des Generalstabs: General Lebrun und General Farras, Direktor des Kriegs-Depots. Ober-Kommandanten der Artillerie und des Genie: die Divisions-Generale Soleille und Continieres. Kommandant des großen Hauptquartiers: Brigade-General Letellier de Blanchard (ehem. Adjutant des Gen. Delarue).

Korps-Kommandanten:
I. Armeekorps. Marschall Mac Mahon; Stabschef: Brigade-General Colson (ehemaliger Kavalleriechef des Marschalls Niel); Bestand: 4 Divisionen Infanterie zu 2 Brigaden und 1 Division Kavallerie zu 3 Brigaden mit 15 Divisionen-Batterien und einer Reserve-Artillerie von 4 Batterien; Hauptquartier Straßburg (wo am 22. Abends der ganze Generalstab eingetroffen war).

II. Armeekorps: General Frossard; Stabschef: Brigade-General Saget (ehemaliger Chef der historischen Sektion der Kriegsverwaltung, Verfasser eines Werkes über den italienischen Krieg); Bestand: 3 Divisionen Infanterie (Virgé, Bataille, Ducrot) und 1 Division Kavallerie (Lichlin) zu 3 Brigaden

mit berittener und Fußartillerie nebst Reserve-Batterien; Hauptquartier: St. Auld, wo das Korps seit bereits 8 Tagen aufgestellt ist.

III. Armeekorps: Marschall Bazaine; Stabschef: Brigadegeneral Maneque (früher Generalstabschef einer Division in Mexiko); Bestand: 4 Div. Infanterie und 1 Div. Kavallerie zu 3 Brigaden mit Divisions- und vollständigen Reserve-Batterien; Hauptquartier: Metz, wo seit dem 21. alle zugehörigen Truppen aufgestellt sind.

IV. Armeekorps: General Ladmirault; Stabschef: Brigade-General Desaint de Marthille (ehemaliger Offizier der afrikanischen Armee, längere Zeit in Mission in der Türkei); Bestand: 3 Div. Infanterie und 1 Div. Kavallerie mit Divisions- und Reserve-Batterien (fast alle Truppen eingestelt); Hauptquartier: Thionville.

V. Armeekorps: General de Failly; Stabschef: Brigade-General Bessou; Bestand: 4 Div. Infanterie und 1 Div. Kavallerie (erst in der Bildung begriffen); Hauptquartier: Bitch.

VI. (Reserve-)Armeekorps: Marschall Canrobert; Stabschef: Brig.-Gen. Henry (ehemaliger Adjutant des Königs Jérôme). Der Bestand ist erst in Bildung begriffen aus den Truppen des Lager's von Chalons.

VII. (Reserve-)Armeekorps: Gen. Douay; Bestand erst in Bildung begriffen, meist aus algerischen Truppen; Hauptquartier (wahrscheinlich): Belfort.

VIII. (Reserve-)Armeekorps (Kaiserliche Garde) General Bourbaki; Stabschef: Brig.-Gen. d'Anvergne (ehem. Adjutant des Marschalls Forey und

dessen Generalstabschef in Mexiko): Bestand: 2 Div. Inf. zu 2 Brig. und 1 Div. Kavallerie zu 3 Brig. mit 6 Fuß- und 6 berittenen Batterien, Divisions-Generale sind: Picard, Deligny, Desvaux; Hauptquartier Nancy (wo seit dem 22. d. fast sämtliche Truppenteile concentrirt sind — mit Ausnahme des Generalstabs.)

Das französische Bataillon.

Ueber das französische und das preussische Bataillon finden wir in einer Broschüre von H. P. Fischer folgende thatsächliche Angaben:

Das französische Provinzial-Linien-Bataillon befreit heute 6 Compagnien und hat die runde Kriegsstärke von 760 Mann — nämlich 714 in den Compagnien, 46 im Stabe. Für die Mannschaft ist die Benennung Füllier im Gebrauche, während der hie-mit gleichbedeutende Name Muskettier im französischen Heere überhaupt nicht üblich ist. Früher hießen die rechte Flügelcompagnie Grenadiere, die linke Voltigeure, und nur die vier Compagnien der Mitte Fülliere, welsch letzterer Name also neuerdings, mit Beseitigung jedes ehemals in Tracht und Ausrüstung bestandenen Unterschiedes, für alle sechs gilt. (Die vier Compagnien der Mitte gaben früher zu jenem Zwecke immer von Frischem ihre besten Mannschaften ab, und in den Flügel-Compagnien dienten eigentlich bisher nur Gefreite, oder sogenannte Soldaten erster Klasse. Grenadier- und Voltigeur-Compagnien waren weiter hin die Durchgangs-Stelle und Vorstufe für die entsprechenden Grenadier- und Voltigeur-Regimenter der Garde, die solcher Gestalt bis

bewegung ist aber auch nicht minder im Wachsen begriffen und gilt Folgendes als Beleg dafür. Am 7. dieses Mts. sind hier 857 Passagiere angelangt und reisten an demselben Tage 921 von hier ab. Kein Wunder daher, wenn alle Hotels überfüllt sind und anlangende Fremde manchmal stundenlang wandern müssen, bis sie eine Wohnung ausfindig machen.

Poltawa, 20. Juli. Die Eliasmesse verspricht des ausgebrochenen Krieges wegen keinen guten Erfolg. Die Juden und Kommissionäre kaufen keine Waaren für ausländische Händler. Im Wollhandel fürchtet man Stille. Die Zuckerpreise sind 6 R. 30 K. und 6 R. 60 K. pro Pud. Obligationen der inneren Prämienanleihe sind gar nicht zum Verkauf vorhanden. (N. L. A.)

Lodz. Ueber 1000 preussische Arbeiter, die in den Werkstätten der Stadt Lodz beschäftigt gewesen, sind zum Militärdienst einberufen worden. Das „Warsch. Tagbl.“ bemerkt, daß ein solcher Verlust an Arbeitskräften höchst verderblich wirken muß.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 30. (18.) Juli. Ein sehr tüchtiger militärischer Mitarbeiter, den die Bresl. Btg. befragt, spricht sich in der Nummer vom 29. d. über die gegenwärtige Lage aus wie folgt: Die Situation scheint sich so zu gestalten, daß die große Spitze des französischen Landes, welche in das deutsche Terrain von Osten nach Westen hineinragt, concentrisch schon durch den ersten Aufmarsch der deutschen Truppen umfaßt werden wird. Mac Mahon würde hienach die Defensive des rechten Flügels bei Straßburg, Bazaine die des linken bei Metz haben und in der Mitte rückwärts Leboeuf mit den Gardes und sonstigen Reservisten bei Nancy zu stehen kommen. Daß Letzterer bereits ernstlich auf die Vertheidigungsfähigkeit von Paris bedacht, ist auch ein charakteristisches Zeichen. Vor acht Tagen war der Gedanke an eine derartige Defensive noch in keiner Weise in Anregung gekommen. Einzelne Vorkämpfer, welche vielleicht in einigen Tagen französischerseits erfolgen, werden wir jedenfalls als nichts Anderes zu betrachten haben, als eine Defensive, die durch Offensivstöße sich elektrifizieren will. Einen planmäßigen Einfall im Westen halten wir zur Zeit für aufgegeben, dagegen eine Diverston gegen unsere Flanke zur See für geradezu wahrscheinlich, wenn auch nur, um unsere Kräfte zu theilen. Glücklicherweise sind wir in der Lage so stark zu sein, daß diejenigen Theilungen, welche die Lage nothwendig macht, ohne wirkliche Schwächung ausgeführt werden können. Ohne daß wir unsern Operationsplan kennen, glauben wir das sichere Vertrauen aussprechen zu dürfen, daß in wenigen Tagen bereits gegen die Küste wie gegen die feindliche Landesgrenze unsererseits solche strategische Aufmärsche ausgeführt sein werden, wie sie der Feind schwerlich schon für die Zeit voraus sah, wo er seinerseits noch durch keinen Offensivstoß das Uebergewicht seiner früheren Ausrüstung zur Geltung zu bringen vermocht hatte.

Nach dem heute hier veröffentlichten officiellen Bericht hat sich im Laufe des 29. Juli an der Grenze nichts Neues zugetragen. Die Berichte der

Pariser Blätter sind fast nur mit Windbeuteleien und Fabeln gefüllt, welche wiederzugeben nicht der Mühe lohnt. Die Garde ist jetzt laut französischen Berichten in Nancy komplet; die Karabiniers und der Train trafen am 24. in Nancy ein; die Hundertgarden wurden erwartet. Um „die Remonten zu beschleunigen,“ ist befohlen, daß von je vier Pferden in den Brigaden der kaiserlichen Gensdarmarie zu Pferde ein Pferd genommen werden solle als „außerordentliche, der Dringlichkeit wegen getroffene Maßregel.“ — In Straßburg ist der reaktivierte Divisionsgeneral Uhrich, der von 1850 bis 1853 Kommandant von Straßburg war, an die Stelle des Generals Ducrot ernannt, da Letzterer das Kommando einer aktiven Division erhalten hat. General Colson ist zum Chef des Generalstabes von Mac Mahon ernannt worden. Der „Courrier du Bas-Rhin“ meldet aus Weißenburg, daß 25 bairische Reiter die Telegraphendrähte zwischen Weißenburg und Lauterburg abgeschnitten haben, so daß die Behörden der letzteren Stadt ohne telegraphische Mittheilungen waren und durch Estafette dem Uebel abhelfen mußten. Es scheint gewiß, daß eine Abtheilung dieser feindlichen Dragoner bis Hunsbach vorgedrungen ist, einer Station auf der Eisenbahn von Weißenburg nach Straßburg, 9 Kilometer von Weißenburg, und daß sie hier die Telegraphen-Apparate zerstörten und dann ohne andere Schädigungen wieder abzogen. Diese Rekognosirungspatrouille hat dann auf dem Rückwege bei Niederbronn den bekannten Unfall erlitten. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Landau vom 26., daß von Weißenburg bis Bitsch von den Franzosen Erdchanzen errichtet wurden, um den Einmarsch der Deutschen abzuwehren.

— Die badischen Dragoner, welche am 27. bei Niederbronn eine Schlappe erhielten, hatten den Elsaß bereits seit dem 21. Juli beunruhigt, Telegraphendrähte abgeschnitten u. s. m. Die erste Patrouille dieser Art drang am 21. bis Windhof, einen Weiler, ein Kilometer von Weißenburg, auf einer Höhe gelegen. Am 24. drang eine solche Patrouille bis Lauterburg vor. Dies sind die genaueren Data zu den oben gegebenen Vorgängen. Man vermuthete in Straßburg, daß ein ganzes badisches Cavallerie-Regiment über den Rhein gegangen sei, um von Rheinbairern aus den Elsaß zu beunruhigen, und Mac Mahon schickte daher ein Regiment Chasseurs in das Arrondissement Weißenburg, um die Patrouillen aufzufangen. Am 27., als die Patrouille angegriffen wurde, „war noch nichts auf der Eisenbahn zerstört“, wie aus Straßburg nach Paris telegraphirt wird. Indes bald wird Frankreich Rache nehmen, denn die France meldet, daß die Araber zu Hunderten nach Frankreich eilen, um im Kriege mitzukämpfen; Abd-el-Kader habe auch seinen Säbel Frankreich angeboten. Der Gaulois hat bereits ein Schreiben des Emir an den Kriegs-Minister, das jedoch sehr apokryph aussieht oder, wenn es echt sein sollte, einen sehr heruntergekommenen Geisteszustand verathen würde.

— Der D. A. B. entnehmen wir Folgendes: Wie deutsch der Elsaß noch ist, dafür haben wir uns durch die Einsichtnahme in ein deutsch-demokratisches Organ überzeugt, das seit dem März dieses Jahres unter dem Doppeltitel: Der souveraine Wahlmann (l'Electeur Souverain) und mit dem

Motto: „Hilf Dir selbst“ in Mühlhausen erscheint. Dasselbe ist mit Ausnahme des Titels und einiger, französischen Blättern entnommenen Citate durchweg deutsch, und zwar in kernigem Deutsch und aus deutscher Gesinnung heraus geschrieben. Man höre nur, wie „der souveräne Wahlmann“ sich seinen Lesern vorstellt. Auf die Frage: „Warum ein neues Zeitungsblatt in deutscher Sprache?“ antwortet er: „Einfach darum, weil die Mehrheit und zwar die übergroße Mehrheit des elässischen Volks deutsch denkt, deutsch fühlt, deutsch spricht, deutschen Religionsunterricht erhält, nach deutscher Sitte lebt und die deutsche Sprache nicht vergessen will. Viele, wir wissen es, reden, lesen und schreiben französisch, und das ist recht schön; allein dieselben Bürger, die im Französischen geübt sind, denken, fühlen und sprechen dennoch deutsch, und deshalb kommen wir zu ihnen und sprechen die Sprache ihrer Mütter, die Sprache ihrer Kindheit, die Sprache, in der sie ihre Kinder liebosen und erziehen, ihre Frauen herzen und ihre sterbenden Eltern trösten.“

— Der Minister des Innern hat die Berliner Zeitungsredactionen davon in Kenntniß setzen lassen, daß es behufs schleuniger Verbreitung zuverlässiger Nachrichten vom Kriegsschauplatz als das Angemessenste erschienen sei, die eingehenden wichtigeren Nachrichten ungesäumt dem Wolffschen Telegraphenbureau zugänglich zu machen, von welchem dieselben mit der Bezeichnung „officielle Mittheilungen“ allseitig verbreitet werden sollen. Auf keinem anderen Wege sei es ausführbar, eine so rasche und für alle Organe der Oeffentlichkeit gleichmäßig zugängliche Verbreitung zu sichern. Es sei deshalb auch von der Herausgabe amtlicher Nachrichten vom Kriegsschauplatz in einem besonderen Blatte Abstand genommen worden. Spätere ausführliche Berichte vom Kriegsschauplatz sollen den Redactionen ebenfalls schleunigst und gleichmäßig zur Benützung zugehen.

Oesterreich.

Wien, 31. (19.) Juli. Wie das „Wiener Tageblatt“ mittheilt, soll die österreichische Regierung davon Kenntniß erhalten haben, daß in Wien ein Bureau errichtet worden ist, in welchem Freiwillige für eine hannoversche Legion angeworben werden. Einer besonderen Reputation scheint sich das Bureau selbst in industriellen Kreisen nicht zu erfreuen, denn Waffenfabrikanten, mit welchen man Verträge schließen wollte, lehnten Anerbietungen ab; vielleicht auch, um sich Verlegenheiten zu ersparen, und daß dieselben unaussprechlich wären, dafür spricht auch folgende, in wiener Blättern veröffentlichte Mittheilung: In den letzten Tagen soll aus der Reichskanzlei eine Note erlassen sein, die schwerlich sobald im „Nothbuch“ veröffentlicht werden dürfte. Graf Beust soll ein Schreiben an den König von Hannover des Inhalts gerichtet haben, sich angesichts der Stellung Oesterreichs zu den kriegsführenden Mächten jeder Agitation zu enthalten, aus welcher der Regierung irgend welche Verlegenheit erwachsen könnte. Der Schluß des Schriftstückes soll, wie Wohlunterrichtete versichern, einer Drohnote ziemlich ähnlich lauten. Der frühere Souverain von Hannover wird darauf aufmerksam gemacht, daß die preussische Feldpolizei ungemein strenge sei und der

vor Kurzem gar keinen ungeschulten Erfas erhielt. Das Ganze lief, wie Marschall Niel es nannte, auf eine Auszehrung der mittleren Compagnien hinaus, und ist jetzt ab geschafft.) Die französische Compagnie ist 96 Gemeine stark, die zwei Glieder hoch, also in 48 Rotten stehen. (Mit allen Graden ist die Compagnie 119 Köpfe stark.) Wäher war dieselbe durchaus nicht in dem Maße als die preussische Compagnie selbständig. Der Name Compagnie erscheint im französischen Heere wesentlich für einen Verwaltungsbegriff; im gesetzlichen Verbands des Bataillons heißt ein solcher Körper, auch bis zur Stunde noch, gar nicht Compagnie, sondern Zug (peloton), zerfällt in zwei Sectionen, diese wiederum in je zwei Halbsectionen, deren jede zwei Corporalschaften (escouades) stark ist.

Somit erscheinen hier Namen, die auch bei uns, obwohl für andere Verthe üblich sind, und man verfällt zu leicht in die Irrung, unter gleichen Benennungen Gleiches zu vermuthen. Der Uebersicht halber stehen sie hier gegenüber. Preussisch: Compagnie, französisch: Zug (Peloton); preuß. Zug, fr. Section; preuß. Halbzug, fr. Halbsection; preuß. Section, frz. Corporalschaft (escouade). Die Compagnie zerfällt also in zwei Züge in preuß. Sinne, jeder zu 24 Rotten! Der Zug besteht aus vier Sectionen, jede zu sechs Rotten, deren Führer Corporale sind und in der Fronte stehen. Zwei Sectionen bilden den Halbzug unter dem Befehle eines Sergeanten; die Züge hinwieder befehligen Officiere, den ersten der Oberlieutenant, den zweiten der Unterlieutenant. Diese, die Officiere und Sergeanten schließen ihre Abtheilungen. Der Hauptmann fin-

det im Bataillons-Verbande seinen Platz auf dem rechten Flügel der Compagnie. Die Züge nummeriren nicht durch das Bataillon. (Das im Kriege etwa 1000 Mann starke preuß. Bataillon zerfällt bekanntlich in 4 Compagnien, während das um etwa 240 Mann schwächere französische in sechs gegliedert wird.)

Vermischtes.

Riga. Der L. A. enthält in seinem nichtamtlichen Theile nachstehende Mittheilung: Es war in neuester Zeit wiederholt der rigasche Polizeiverwaltung zur Anzeige gebracht, daß Personen in Riga sich damit beschäftigen, falsche Silberscheine und zwar in der Regel 1000 Rbl. in falschen für 3 bis 400 Rbl. in echten Scheinen zum Kauf anzubieten. Bei verschiedenen in solcher Veranlassung vorgenommenen Inhaftirungen ist es in zweien von einander getrennten Fällen gelungen, bei zwei Individuen Blechkästchen zu finden von der Form einer Sardinenkiste, von allen Seiten wohlverlöthet und auf der breiten Oberseite mit einem viereckigen Ausschnitt versehen. In diesem Ausschnitt war der mittlere Theil eines 5- resp. 3-Rubelscheins sichtbar, nach dessen theilweiser Hervorziehung ein zweiter und endlich ein dritter Schein, welcher letzterer sich indeß nicht mehr bewegen, aber die Voraussetzung offen ließ, daß solches aus dem Grunde nicht geschehen könne, weil die ersten Scheine die Deffnung verstopften und die praktikable Handhabung der nachfolgenden Scheine hinderten, und daß das ganze Blechkästchen mit denselben Scheinen, wie die sichtbaren,

gefüllt sei. Nach Demolirung des Kästchens stellte es sich indeß heraus, daß schon der dritte Schein auf Maculatur befestigt war, mit welcher letzteres zum Theil, zum Theil mit Spänen der übrige Raum des Kästchens gefüllt war. Es bedarf wohl kaum des Hinzufügens, daß die darüber befindlichen Scheine vollkommen echt waren.

Aus Straßburg (Westpreußen) berichtet die Danz. Btg. Folgendes: der Mühlengrundbesitzer K. in S. hiesigen Kreises schuldete Zinsen; sein Grundstück wurde zur Subhastation gestellt und sollte nächster Tage verkauft werden. Da er zu der Fabe als Reservist einberufen wurde, telegraphirte er in seiner Herzensangst an Se. M. den König und bat, die Subhastation zu beseitigen. Aus dem Cabinet kam umgehend an das hiesige K. Kreisgericht die Anfrage, wie groß die zu bezahlende Summe sei und heute wies der König durch Telegramm das K. Kreisgericht an, für seine Rechnung die Zinsen und Kosten der Subhastation zu bezahlen und die Subhastation aufzuheben.

— Der pariser „Figaro“ enthält folgende Mittheilung, welche nicht etwa ein Scherz sein soll: „Ich wette 200,000 Frs. gegen 100,000 Frs., daß die französische Armee den 15. August d. J. in Berlin einziehen wird. Das Geld ist deponirt. Thomas, Notar zu Paris, Offizier der Ehrenlegion. Paris, 20. Juli 1870.“ (Thomas ist der Aelteste von den pariser Notaren. Graf Göben, vom Berliner Tattersall, soll die Wette angenommen haben.)

Agitation des welfischen Hofes in Gmünden ohne Zweifel alle Aufmerksamkeit gönnen werde. Würden nun die Agenten des Königs Georg in Collision mit der Feldpolizei gerathen, und hiefür die österreichische Regierung verantwortlich gemacht werden, dann lähe sich die österreichische Regierung in die ihr gewiß unangenehme Lage versetzt, den früheren König von Hannover zu ersuchen, seinen Aufenthalt anderwärts zu wählen. Soweit der Inhalt des Schreibens, das auf höhere Weisung den Weg nach Gmünden genommen haben soll.

Großbritannien.

Die französische Flotte ist am 27. d. gegen Mittag bei Dover und Abends bei Barmouth vorbeipassirt. Die „Times“ widmet dieser Expedition einen Leitartikel, in welchem sie zu dem Schlusse gelangt, daß Frankreich sich für den Erfolg ganz auf sich allein zu verlassen haben werde. Abgesehen nämlich davon, daß Dänemark wohl noch unter den Verlusten von 1864 leide und sich an die Folgen seiner blinden Anhänglichkeit an Napoleon I. noch zu gut erinnere, müsse jeder Versuch Frankreichs, Dänemark oder irgend einen anderen der kleinen Staaten in den Streit zu verwickeln, jene größeren Mächte beunruhigen, welche sich jetzt bemühen, den Krieg durch die Erklärung ihrer Neutralität zu lokalisieren. „Wir haben gesehen — so fährt das leitende Blatt fort — wie Rußland jüngst die Möglichkeit angedeutet hat, daß die Wirkungen des Krieges seine Interessen beeinflussen und zum Aufgeben seiner beobachtenden Haltung zwingen könnten. Ein starkes französisches Geschwader in der Nordsee, und ein zu intimes Einverständnis zwischen Frankreich und dem Staate, welcher den Schlüssel zu diesem Inselmeer in der Hand hat, könnten bei mehr als einer Seemacht Anstoß erregen, während die Furcht vor französischer Proletenmacherei in Polen, wie sie beim Herannahen einer französischen Flotte nach der preussischen Küste zu entsände, die Freundschaftsbände zwischen dem Kaiser Alexander und dem Könige Wilhelm natürlich nur noch inniger machen würde, so daß Frankreich sich einen neuen Feind schaffen und jenen Schwertswechsel von Neuem heraufbeschwören würde, welcher dem ersten Kaiserreiche ein so ruhmloses Ende brachte. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Erwägungen bei dem Kaiser und denen, welche ihn rathen, schwer genug in die Waagschale fallen werden, um ihm jeden Wunsch — wenn er ihn je gehabt — aus dem Sinne zu schlagen, diesem Kriege einen revolutionären Charakter zu geben.“

Frankreich.

Paris, 28. (16.) Juli. Auf den Boulevards wurde, wie die Blätter melden, heute Morgen ein großer Sieg ausgerufen, den die Franzosen bei Niederbronn im Elsaß über die Baiern erschritten haben wollen. Offenbar handelt es sich um den Recognoiscir-Mitt der drei habsbischen Officiere mit dem Grafen Zeppelin. Eine hübsche erste Probe von der Wahrhaftigkeit der officiellen Berichterstattung. Auch weiß man auf den Boulevards, daß die Preußen nicht angreifen können und mit einiger Bangigkeit den furchtbaren Angriff der furia de francia erwarten. Das schreibt man wirklich der „Ind. belge“! Ferner weiß man dort, daß die preussischen Armeen massirt sind um Frankfurt, um Mainz und um Erier. Wie weit es von Frankfurt nach Mainz ist, weiß keine Seele. Immer noch fürchten sich, wie die Franzosen versichern, die Preußen gewaltig vor der schrecklichen Ueberlegenheit der Chassepots über die Zündnadel. Französische Reisende, die aus Deutschland heimkehren, sollen sich bitter über den wüthenden Franzosenhaß der Preußen beklagen; als ob die Preußen keinen Grund dazu hätten! Uebrigens haben sich diese Reisenden nicht beklagt, daß sie mißhandelt worden seien, wie viele unserer Landsleute in Frankreich. Die „France“ versichert ihre Leser, nicht Frankreich habe Belgien von Preußen einhandeln wollen, sondern Bismarck habe dem Kaiser Belgien als Tausch angeboten. Die Leser der „France“ werden gut thun, dieser Versicherung, ohne sich zu besinnen, zu trauen. Man sagt, es liege ein starkes Geschwader von bewaffneten britischen Schiffen vor Antwerpen. Nach der „Liberte“ hat die Kaiserin Eugenie gesagt: „Wenn wir geschlagen werden, so können wir nur den Orleans-Platz machen!“ Es wird wohl nicht wahr sein. Die Sparkassen von Paris haben in der letzten Woche dreimal so viel Rückzahlungen gehabt als Einzahlungen; dagegen erzielten die Theater ungeheure Einnahmen. Das ist in Paris charakteristisch für jede Zeit großer Aufregung. Um den großen Demagogen-Proceß zu Blois kümmert sich kein Mensch mehr.

(N. B. 3.)

— Napoleon III. hat an das in Cherbourg vereinigte Flottengeschwader folgende Proclamation erlassen, welche die Kaiserin selbst auf dem Admiralschiffe „La Surveillante“ verlesen hat: „Offiziere und Soldaten der Marine! Obgleich ich nicht in eurer Mitte bin, werden euch doch meine Gedanken nach jenen Meeren begleiten, auf welchen eure

Lapferkeit sich entfalten soll. Die französische Marine hat ruhmvolle Erinnerungen; sie wird sich ihrer Vergangenheit würdig zeigen. Wenn ihr fern von dem heimathlichen Boden dem Feinde gegenüberstehen werdet, dann denkt, daß Frankreich mit euch ist, daß es für eure Waffen den Schutz des Himmels niederruft. Während ihr zur See kämpfen werdet, werden sich eure Brüder von der Landarmee mit demselben Eifer und für dieselbe Sache schlagen. Unterstützt gegenseitig eure Anstrengungen, welche derselbe Erfolg krönen wird. So ziehet denn hinaus und zeigt mit Stolz unsere nationalen Farben. Wenn der Feind die dreifarbigte Flagge auf unsern Schiffen flattern sehen wird, dann wird er wissen, daß sie überall die Ehre und das Genie Frankreichs in ihren Falten trägt. Napoleon.“

Italien.

Aus Florenz, 22. (10.) Juli, wird der Nat.-Ztg. geschrieben: Der preussische Botschafter, Graf Brassier de St. Simon, ist gestern Abend hier angekommen und hat heute Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti-Venosta gehabt. Der letztere hat die Versicherung ertheilt, daß die italienische Regierung frei von jeder Verpflichtung und daß es ihre förmlichste Absicht sei, die strengste Neutralität zu beobachten, daß die seit einigen Tagen im Werke befindlichen Rüstungen keinen anderen Zweck hätten, als den Staat in die Lage zu versetzen, der neutralen Haltung, welche er zu beobachten gedente, nach allen Seiten hin Achtung zu verschaffen und sich gegen die Anschläge der extremen Parteien im Innern zu sichern. Dies soll ungefähr der Inhalt der Unterredung gewesen sein; ich habe meinerseits keinen Grund, in die Erklärungen des Herrn Visconti-Venosta Mißtrauen zu setzen. Ich kann mich indessen nicht enthalten, wiederholt zu konstatiren, daß die öffentliche Meinung überzeugt ist, es sei zwischen dem Könige Victor Emanuel und dem Kaiser Napoleon ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen sich Italien verpflichtet, Frankreich ein Armeekorps von 60,000 Mann zur Verfügung zu stellen. Frankreich übernehme die Unterhaltungskosten für dieses Korps und strecke zu diesem Zwecke Italien eine Summe von 60 Millionen Frös. in Gold vor. Das besagte Armeekorps soll in der Nähe von Verona ein Lager beziehen und seiner Zeit mit der Eisenbahn über den Brenner gegen Baiern dirigirt werden. Auch dieses letztere Gerücht findet hier Glauben; es beweist dieses ebensowohl, welches geringe Verständniß die große Masse für politische Fragen besitzt, da der Weg von Verona nach Baiern durch Oesterreich führt und dieses an der Allianz theilhaftig sein müßte, wie es andererseits ein Symptom von dem allgemeinen Mißtrauen ist, welches die Bevölkerung ergriffen hat. Dieses Mißtrauen hat sich bereits in einer großen Anzahl von Volksdemonstrationen ausgesprochen, mit denen Florenz den Anfang machte; es folgten Turin, Mailand, Genua, Palermo, Piacenza. Auch munkelt man von einem neuen Römerzug Garibaldi's, da niemals die Umstände günstiger für ein solches Unternehmen gewesen seien. Im Volke lebt aller Orten der Glaube, daß es Italien noch einmal vergönnt sein werde, an den Franzosen „Rache für Mentana“ zu nehmen. Welsch wird versichert, daß das französische Okkupationskorps binnen kurzer Zeit das römische Gebiet verlassen werde.

Neueste Post.

Dresden, 29. (17.) Juli. Prinz Georg von Sachsen ist gestern, der Kronprinz heute Nachmittag zur Armee abgereist. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, um dem Kronprinzen unter enthusiastischen Hochrufen und Segenswünschen, das Geleite zu geben.

Dresden, 1. Aug. (20. Juli). Eine Wiener Correspondenz des „Dresdner Journals“ versichert, der diplomatische Ideenaustausch zwischen Oesterreich und Italien habe zu einer vollen Uebereinstimmung beider Staaten über die von ihnen zu beobachtende Neutralität geführt.

Stuttgart, 1. Aug. (20. Juli). Der Reichskanzler Fürst Gortschakow reist heute nach St. Petersburg ab.

Karlsruhe, 29. (17.) Juli. Gestern Nachmittags 6 Uhr bei Abreise des Kronprinzen in Stuttgart unbefreiblicher Jubel von großen am Bahnhofe versammelten Volksmassen. In Pforzheim enthusiastische Begrüßung. Abends 8¼ Uhr Ankunft in Karlsruhe. Der Großherzog, die Großherzogin und die Prinzen waren auf dem Bahnhof anwesend. Die Straßen bis zum Schloß voller Menschen. Bis spät Abends vor dem Schloß laute Hochs und Absingen patriotischer Lieder durch Tausende.

London, 1. Aug. (20. Juli). In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord Russell eine Bill ein behufs sofortiger Einkleidung der Milizen. Sodann verlangte die Regierung von dem Unter-

hause unter Beifallsturm zwei Millionen behufs Stärkung der Wehrkraft, namentlich behufs Vermehrung des Heeres um 20,000 Mann. — Auf eine Interpellation Stapletons erwiderte sodann Mr. Gladstone, die Regierung könne die Kohlenausfuhr nicht verbieten, die Kohlenschiffe aber, welche direct eine Flotte der beiden kriegführenden Mächte versorgten, seien als geschwidge Vorrathsschiffe strafällig. Mr. Disraeli behauptet, England hätte, mit Rußland vereint, als Bürgen für den preussischen Besitz der Rheinprovinz seit dem Pariser Frieden, dem Kriege entgegengetreten sollen. Gegenwärtig sei eine bewaffnete Neutralität nöthig, um eventuell mit Rußland zur Vermittelung des Friedens einzuschreiten. Mr. Gladstone erwidert, der Ausdruck „bewaffnete Neutralität“ sei unpassend und unangenehm gegen die kriegführenden Mächte. Disraelis Bemerkungen über die Rheinprovinz seien unrichtig, weil, wenn überhaupt eine Garantie der preussischen Rheinprovinz bestanden hätte, dieselbe seit der Auflösung des deutschen Bundes erloschen wäre. Mr. Gladstone widerlegt sodann die Anklage, welche Disraeli gegen die Regierung richtete, die Ereignisse hätten England unvorherbereitet getroffen, indem er darauf hinweist, daß die gegenwärtige Krisis für ganz Europa eine unvorhergesehene gewesen sei. Er be ruht sich auf die bereits eingeleiteten Maßregeln zur Verstärkung der Wehrkraft Englands. Der Redner zählt sodann die Maßnahmen auf, welche zur strengen Wahrung der Neutralität Englands getroffen sind. Den Piloten (Lootsen) Englands und Helgolands ist verboten, die Kriegsschiffe der kämpfenden Staaten zu geleiten, es ist untersagt, Kriegsschiffe auszurüsten und Kohlen den Kriegsschiffen direct zu liefern.

London, 2. Aug. (21. Juli). Lord Loftus, der englische Botschafter in Berlin, hat der englischen Regierung eine lithographirte Copie des Benedetti'schen Vertragsentwurfs eingesandt.

Die „Times“ schreibt, die Lieferung von Kohlen an Kriegsschiffe und wahrscheinlich auch an Arsenale solle verboten werden. Dies werde Deutschland hoffentlich befriedigen; doch genüge dies nicht. Auch der Transport von Waffen und der Export von Schießbedarf müsse verboten werden. Nöthigenfalls müsse dieses durch neue Gesetze geschehen, wenn die bestehenden sich als unzureichend erweisen.

Florenz, 1. Aug. (20. Juli). In der Sitzung der Abgeordnetenkaammer sagte Laporta, Italien müsse auf die Septembere-Convention verzichten. Lanza antwortete, eine solche Politik würde die von allen Italienern gewünschte Räumung verhindern und sei keine würdige, indem sie Frankreich Verlegenheiten bereite, während es in einen Krieg verwickelt sei. Die Regierung werde die Interessen und die Ehre des Landes zu wahren wissen. Sie fürchte nicht etwaige Unruhen, welche man sofort unterdrücken würde.

Florenz, 1. Aug. (20. Juli). Die italienische Regierung concentrirt ihre Truppen an der römischen Grenze.

Civita-Vecchia, 1. Aug. (20. Juli). Es wird versichert, die französischen Truppen hätten den Befehl erhalten, sich am 5. August nach Toulon einzuschiffen.

Kopenhagen, 1. Aug. (20. Juli), Abends. Der Herzog von Cadore ist aus Paris hier eingetroffen und hatte heute Nachmittag eine Audienz beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

(Nachstehendes Telegramm ist durch ein in der Stadt heute, Morgens 9 Uhr, ausgegebenes Extrablatt unsern Lesern mitgetheilt worden.)

Mainz, Freitag, 5. August (24. Juli). Gestern, Donnerstag Nachmittags, hat die Armee des Kronprinzen von Preußen bei Niederrotterbach einen glänzenden wenn auch blutigen Sieg über die Franzosen davon getragen, worauf unter den Augen des Kronprinzen die Erstürmung von Weiszenburg und des dahinter liegenden Geisberg durch die Preußen und das zweite bayerische Armeekorps erfolgte.

Die französische Division unter General Douay ward unter Zurücklassung ihres Zeltlagers in Auflösung zurückgeworfen. General Douay selbst ist gefallen; über 500 unverwundete französische Gefangene sowie ein feindliches Geschütz sind in unsere Hände gefallen.

Unsere Regimenter haben starke Verluste erlitten. General Kirchbach hat einen leichten Streifschuß erhalten.

Berlin, 4. August (23. Juli.) Vom Kriegsschauplatz sind nachfolgende officielle Details über das Gefecht bei Saarbrücken eingegangen: Ungeachtet des starken Artilleriefuers der Franzosen verblieben die preussischen Vorposten in den früher inne gehaltenen Stellungen, bis der Gegner seine volle Stärke entwickelte. Erst als drei französische Divisionen vorgingen, räumte das um Vieles schwächere preu-

fische Detachement die Stadt, um dicht im Norden vor derselben neue Aufstellung zu nehmen, von wo aus die Beobachtung des Feindes fortgesetzt wird. Der Verlust der Preußen beläuft sich auf 72 Mann.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburger Börse vom 21. Juli.

Die Haltung des Wechselkurses zeigt Sonnabend und gestern keine wesentliche Abweichung gegen den Ausgang der letzten Freitagbörsen. Die heutige Börse eröffnete auf ungefähr dem gleichen Niveau, ließ aber bei wenig reichlichem Material an Papier bald eine schwächere Tendenz hindurchblicken, welche einen weiteren Rückgang unserer Valuta herbeiführte und nur gegen Schluß des Geschäfts eine kleine Nuance zur Besserung aufzuweisen schien. Die flauere Tendenz dürfte wohl hauptsächlich den ernstlichen politischen Verhältnissen zuzuschreiben sein, welche auch das Exportgeschäft beschränken mögen und deshalb die günstiger lautenden Berichte über russische Artikel draußen nicht recht zur Geltung kommen lassen. — Lieferungswechsel sind dem Stand des Locokurses gefolgt und bleibt London pr. September zu 28½ d. eher gesucht, während für weitere Monate auch nicht viel höhere Sätze erhältlich wären. Salbe Imperiale, in unbedeutenden Posten zu 7 R. 10 R. umgegangen, werden mit diesem Preise gern bezahlt, während Abgeber nur ganz ausnahmsweise an den Markt treten. In der Verfassung des Geldmarktes ist keine Veränderung eingetreten und bleiben Geldgeber im Privatdiskonto sehr reservirt, den Zinsfuß von 7½ bis 8½ pCt. normirend. Die Staatsbank hält ihre seitherigen Sätze aufrecht und diskontirt Wechsel zu 6½ pCt. (mit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrannten 7 pCt.), während sie dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 7½ pCt. leistet. — Wenn schon wir für den Fondsmarkt keine festere Stimmung hervorheben können und in den Notierungen der tonangebenden Papiere sich ein Rückgang zu erkennen giebt, so litt doch das Geschäft an keiner besonderen Entmuthigung und stellte sich für einzelne Werthe recht reger Begehr ein, die Thatsache dokumentirend, daß die Anlage suchenden Gelder nur zum Theil eine abwartende Stellung in Folge der politischen Verhältnisse einnehmen, andererseits aber schon die augenblicklichen Preise zur Kapitalisirung lohnend erachten. Manche nothwendig gewordenen Deckungskäufe mögen zudem die Spekulationspapiere auf ihrem jetzigen Standpunkte erhalten haben. — Die beiden Prämienanleihen sowie Aktien der Großen Eisenbahngesellschaft bedangen gestern Vormittag niedrigere Sätze, erhalten sich aber wiederum an der Börse und blieben auch während des heutigen Geschäfts preishaltend, im Ganzen nicht sehr viele Abgeber aufweisend. Recht begehrt zeigten sich Rigadünaburger, welche im Preise etwas angezogen haben. Gesuchter sind auch Warschau-Terespöler, in denen übrigens keine Umsätze stattzufinden schienen. Moskau-Masan haben sich neuerdings gebessert, Tambom-Koslow, zu Anfang des Geschäfts recht gedrückt, erfuhren eine nicht unwesentliche Steigerung, bleiben aber zu den höchsten Sätzen eher angetragen. Rybinsk-Vologoje und Baltische hielten sich wenig verändert, Dünaburg-Witebsk fanden wenig Beachtung. Einige Frage herrschte für Drel-Witebsk, welche in dessen wenig zum Angebot kommen. (St. P. Z.)

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 23. Juli 1870.

Table with 2 columns: Instrument type and price. Includes items like 5% Inscriptionen 5. Anleihe, 5% Prämien-Anleihe 1. Emission, etc.

Berliner Börse,

den 4. August (23. Juli) 1870.

Table with 2 columns: Instrument type and price. Includes items like Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d., etc.

Riga, 23. Juli 1870.

Table with 2 columns: Instrument type and price. Includes items like Flach, Kron- pr. Vertowez.

Interims-Scheine.

Table with 2 columns: Instrument type and price. Includes items like Aktien der Handels- und Manufactur-Compagnien, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. Juli 1870.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden in Folge Rescripts Einer Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Verwaltung II. Abtheilung d. d. 25. Juni c. N. 2557 und Dorfnal-Resolution eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat d. d. 8. Juli d. J. N. 847 sämtliche Mitglieder der St. Marien- und St. Antonii-Gilde hiedurch aufgefordert, zur Fällung eines Gemeindertheils sich am Mittwoch d. 29. d. M. Nachmittags 5 Uhr im Bürgersaale einzufinden.

Dorpat den 24. Juli 1870.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung Commerzbürgermeister P. S. Walter. N. 272. Buchhalter G. Sanboldt.

Bürgermusse.

Sonnabend d. 25. Juli 1870 Coneert-Musik.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Soeben empfangen wir mit directer Post:

Justus Werthes' Karte der Deutsch-französischen Grenzländer

von Köln bis Genf und von Metz bis Ulm. Mit Special-Cartons der Festungen Mainz, Saarlouis, Landau, Germersheim, Rastatt, Ulm.

Maasstab 1 : 925000. Höhe 22 Zoll, Breite 18 Zoll Nh. Preis 65 Kop.

Buchhandlung von G. J. Karow.

Weinrester

erhielt und empfiehlt Ewald Freymuth.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche etc. ist im Obramschen Hause bei der estnischen Kirche zu vermietthen.

Fleckenlose Gurken

zum Einmachen empfiehlt zu billigen Preisen J. Tarto.

Kastanien-Allee zwischen der Rigaschen und Fellischen Straße.

Im Trojanowskyschen Hause der Universität vis-à-vis ist die obere Familienwohnung nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten von jetzt ab zu vermietthen. Auskunft giebt W. Kienß Stationsberg in seiner Handlung vis-à-vis der Kreischule.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonntag den 27. Juli 1870

Zum ersten Mal (neu):

Wenn ich bitten darf, meine Gnädige!

Lustspiel in 1 Act nach Labiche von A. Sahn.

Hierauf:

33 Minuten in Grüneberg,

oder:

Der halbe Weg.

Posse mit Gesang in 1 Act von C. von Holtey.

Hierauf:

Im Wartesalon erster Classe.

Lustspiel in 1 Act von Hugo Müller.

Zum Schluß zum ersten Mal:

Wenn Wilhelm nicht wär'?!

Original-Posse mit Gesang in 1 Act von Robert Guthery. Musik vom Capellmeister Carl Schmidt.

Anfang um 7 Uhr.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Wegen Besuches auswärtiger Märkte wird das unterzeichnete Verkaufsloal bis zum 9. August d. J. geschlossen bleiben. Tuchhandl. v. G. Schwalbe.

Es wird eine Gouvernante für's Land gesucht. Nachweis ertheilt in der Leichstraße die Redaction des Festi Postimees.

DOM-BIER

empfehlte J. R. Schramm.

Unter dem Gute Warrol, 16 Werst aus Dorpat, wird von St. George 1871 ab eine Hoflage mit 200 Lofstellten Brust-Acker, 160 bis 200 Lofstellten Neuland, mit hinreichenden Henschlägen und Weiden auf 12 Jahre verpachtet. Die Bedingungen ertheilt die Gutsverwaltung.

Zwei Zimmer

sind zu vermietthen im kleinen Schrammschen Hause bei Lithograph C. Schulz.

Ein oder zwei Pensionaire finden in einer dazu geeigneten Familie gute Aufnahme. Nachweis ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckeri und Btgs.-Expedition.

Einem wissenschaftlich gebildeten Lehrer, der durch ein Diplom zum Unterrichts in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache berechtigt ist, kann eine gute Stelle nachgewiesen werden durch C. Mattiesen's Buchdruckeri und Zeitungsexpedition.

Im Begriff von hier abzureisen sage ich dem hochgeehrten Publikum dieser Stadt meinen aufrichtigen Dank für die freundliche und nachsichtsvolle Aufnahme, welche mir hier zu Theil geworden, allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl. Gustav Fritsche.

Abreisende.

1. G. Kirstein, Stad. juris.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 23. Juli hieselbst an: Hr. Wohlfeil nebst Gemahlin, v. Pfeiffer, Oberst v. Schewitz nebst Familie, v. Wengel, v. Knoring, Schmann, Höpker, Kahn, Johannson, Küß, Frau Dr. Gaudelin nebst Fräul. Tochter, Zerbull, Matarow, Seroff, Jegoroff, Bedoff, Reife, Hr. Unterwaldt, Treitenfeldt, Schwalbenberg, Philippow, Grigorjew.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 24. Juli von hier ab: Hr. Baron C. v. Nolden-Lumia nebst Bedienung, M. v. Schulz-Rotora nebst Frau Gemahlin, Himil, Freifeldt, Bekson, Lebat, Priester Sergiejewsky, Mad. Jürgens, Bits, Swanoff, Afimja Jegorowna.

Mit dem Dampfschiff „Veipus“ langten am 23. Juli hieselbst an: Hr. Bergmann, Grünberg, Hartmann, Kleinmann, Johannson, Lud nebst Fr., 8 Personen aus Gablinga.

Mit dem Dampfschiff „Veipus“ fuhren am 24. Juli von hier ab: Hr. Kinnick, Wawilowa, Hr. Douglas, Liljeweld, Trojanowsky, Saack, Luß, Suchmann, Lena Herrmann.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. August.

Table with 6 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius, Feuchtigkeitt, Wind, Witterung. Contains weather observation data for August 4th.

Temperaturmaximum 30° 7 C.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 24. Juli 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeri und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verſendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zuſtellung und
Verſendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Civil-Gouverneur. St. Petersburg: Hofnachricht. Politisches Dementi. Moskau: Die preussischen Festungen a. d. Ostgrenze. Plessau: Neue evangelische Kirche. Finnland: Volkszählung. Verſicherung. Odessa: Landparzellen. Aus dem westlichen Polen: Correspondenz.
Ausland. Deutschland. Berlin: Abreise und Proclamation. Stimmung gegen England. Die militärische Lage. Von der Küste. Oberst Baron Stoffel. Dresden: Zur Stimmung der Polen. Oesterreich. Wien: Die Haltung Italiens und Oesterreichs. Italien: Die Räumung des päpstlichen Gebiets. Neueste Post. Telegramme.
Feuilleton. Rathschläge zur Beschaffung von Verbandmitteln. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Se. Excellenz der Civil-Gouverneur Wirkliche Staatsrath Kammerherr v. Lysander beschloß heute die Revision der Behörden der Stadt und beehrte auch die hiesige Veterinär-Schule mit seinem Besuche, wofelbst Se. Exc. die einzelnen Anstalten und Cabinete derselben mit großer Aufmerksamkeit besichtigte. Insbesondere interessirte Se. Excellenz die hier befindliche Hyrtische Sammlung von Injectionspräparaten und, als ehemaligen Cavallerie-Officier, die Lehrschmiede und das Hufeisencabinet. — Nach dem Diner, zu welchem Se. Excellenz von dem Commerzbürgermeister Walter eingeladen worden, wird am heutigen Abend eine Besichtigung der freiwilligen Feuerwehr stattfinden.

St. Petersburg. Ueber die Reise Sr. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch schreibt die Arch. Z., daß Sr. K. H. die Absicht habe, Nowaja-Semlja zu besuchen, sich darauf bis zu den Regionen des Polarcircles zu begeben und dann längs der Murmanenküste die Fahrt bis Norwegen fortzusetzen. Dasselbe Blatt schreibt, daß es in der Absicht liege, den Besuch Nowaja-Semlja's durch ein nützlich Werk zu verherrlichen und Admiral Possiet zu diesem Zweck angeordnet habe, von Archangelsk aus eine zerlegbare große Hütte nach der Insel zu transportieren, welche in Gegenwart Sr. K. H. aufgestellt werden und als Obdach für überwinternde Gewerksleute dienen soll. — S. Großh. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist am 20. Juli nach St. Petersburg zurückgekehrt. (St. P. Z.)

— Unsere Leser erinnern sich des Wiener Telegramms unserer Zeitung vom 21. Juli, in welchem es hieß, daß angeſichts der sich mehrenden Gerüchte

über eine bevorstehende russische Invasion, die Presse von Rumänien für einen würdigen und gleichzeitig bewaffneter Protest plaidire. Das „Journ. de St. Petersb.“ bringt heute in Bezug auf diese Mittheilung das folgende officielle Dementi: „Die Telegramme aus Bucharest, welche die österreichischen Journale veröffentlichten, verbreiteten die irrigen Nachrichten der rumänischen Presse über angebliche Ansammlungen russischer Truppen zum Zweck einer Invasion der vereinigten Donaufürstenthümer. Man leitet in Bucharest daraus die Nothwendigkeit ab, bewaffnet dagegen zu protestiren. Wir sind ermächtigt, diese Behauptungen in der aller kategorischsten Weise zu dementiren. Das kaiserliche Cabinet wünscht Rumänien unter der Leitung des Fürsten Karl friedlich und glücklich zu sehen. Wenn jedoch dieser Wunsch sich nicht verwirklichen sollte, so hat es durchaus nicht die Absicht, eine vereinzelte Einmischung dort auszuüben, welche alle Mächte durch Verträge sich gegenseitig untersagt haben. Keine Truppenansammlung hat bis jetzt stattgefunden, weder im Süden Rußlands noch anderswo, und in dem militärischen Zustand des Reichs hat sich durchaus nichts geändert.“ (St. P. Z.)

Moskau. Die „Moskauer Zeitung“ mißleitet die Ansichten ihrer Leser in einer Weise, für die wir keinen Ausdruck finden. So bespricht sie in ihrer letzten Nummer einen Artikel des „Milit.-Magazin“ über das Militärbudget des norddeutschen Bundes für 1871, nach welchem bedeutendere Summen als früher auf die Festungen an der östlichen Grenze Preußens verwendet seien. Ohne auf die sehr richtige Bemerkung ihrer Quelle Gewicht zu legen, welche selbst erklärt, daß dies dadurch nothwendig geworden sein könne, daß Preußen in letzter Zeit seine ganze Aufmerksamkeit auf die Westgrenze habe richten müssen, fährt sie in ihrer Nummer vom 19. Juli fort: „Indem die Preußen zahlreiche Festungen gegen die russische Grenze bauen: Königsberg, Pillau, Lügen, Thorn, Graubünden*, Danzig, vergessen sie gleichzeitig auch nicht die Eisenbahnen, die jetzt in strategischer Hinsicht wichtiger geworden sind, als die Festungen. Außer der Danzig-Königsberger Bahn, die längs der Küste geht und die Ver-

* Die gelehrten Redacteurs der „Mosk. Ztg.“ und Professoren der Moskauer Universität versehen hier, um ihren Lesern zu imponiren, einen ganzen Canion der Schweiz an die preussische Ostgrenze. Die genannten Festungen werden auch nicht jetzt gebaut, sondern sind, mit Ausnahme Königsbergs und Lögens, deren Bau in den ersten 40er Jahren dieses Jahrhunderts begonnen wurde, uralt.

theidigung Ostpreußens gegen Landungsstruppen erleichtert, werden nun auch Rails längs der ganzen Grenze von Thorn bis Insterburg gelegt; von da nach Tilsit ist die Bahn schon fertig. So sorgfältig verfährt hinsichtlich unserer die Regierung der befreundeten Nachbarmacht! Was werden nun jene Herren sagen, welche behaupten, daß alle Beziehungen zwischen Rußland und Preußen allein auf das Vertrauen zu ihrer gegenseitigen Freundschaft begründet sein sollen? Die preussische Regierung ist nicht ihrer Meinung; sie denkt anders und verfährt en conséquence.“ — Hiezu schreibt die Deutsche St. Petersb. Btg.: Es ist eine traurige Nothwendigkeit für die Vertreter des öffentlichen Gedankens, so offenbaren Hezereien entgegnetreten und immer wieder die ersten Elemente politischer Billigkeit hervorheben zu müssen. Wer ist schuld, wenn die preussische Regierung nicht das vollste Vertrauen in die Stimmung des russischen Volkes ihr gegenüber setzen kann? Niemand anders als solche Organe wie die „Mosk. Btg.“ Jedes Wort, das sie über Preußen und Deutschland sagt, ist so zu sagen in Haß getränkt. Die Artikel, welche sie über die jetzt alle Welt bewegenden Ereignisse bringt, sind der Beweis dafür. Wenn sie z. B. eine Petersburger Correspondenz vom 15. Juli abdruckt, die von der Bevölkerung Petersburgs behauptet, daß von 10 Personen 9 das Verfahren Frankreichs rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen, so heißt das von einem russischen Publikum mehr behaupten, als man von dem französischen Volke sagen kann, das doch durch zahllose Agitationen der Regierungorgane bearbeitet ist und nun bei dem einmal ausgebrochenen Kriege durch sein patriotisches Gefühl in seinem Urtheil beeinflusst wird. So weit wir die Lage übersehen, steht das Vertrauen zu der offenen, hochherzigen Politik des russischen Monarchen in Preußen festest da. Das politische Leben eines Volkes berechnet sich aber nicht nach Jahrzehnten, sondern nach Jahrhunderten; es müssen also die Eventualitäten einer ferneren Zukunft in's Auge gefaßt werden. Soll Preußen die Hände in den Schooß legen, wenn weit verbreitete russische Organe alle ihre Kräfte daran setzen, den Haß des russischen Volkes gegen das preussische zu schüren und die besten Motive für sein Handeln ohne Unterlaß zu verächtigen?

Plessau. Die Einweihung der neuen evangelisch-lutherischen Kirche fand am 21. Juni statt. Die Erlaubniß zum Bau derselben an Stelle der früheren verfallenen und ihrer räumlichen Verhältnisse wegen unzulänglichen Kirche wurde am 23.

Feuilleton.

Rathschläge

zur Beschaffung von

Verbandmitteln, Bekleidungs-, Lagerungs-Gegenständen und Lazareth-Mensilien.

In den Aufrufen um Beschaffung von Verbandmitteln werden vor Allem folgende Gegenstände erbeten:
1) Leinwand, alte, durch Gebrauch und vieles Waschen weich, aber ganz rein, große Stücke besonders werthvoll. — Neue Leinwand und Shirting zur Verarbeitung.

2) Charpie, sowohl krause, als lange, glatte oder geordnete Charpie (in 8—10 Zoll langen Fäden), Gitter-Charpie in der Größe von ½—1 Quadratfuß.

3) Compressen, d. h. viereckige Lappen aus alter, weicher Leinwand von 1 Fuß Breite und 1—3 Fuß Länge.

4) Kollbinden, aus neuer, vorher gewaschener oder wenigstens noch fester alter Leinwand oder aus Shirting, nach dem Faden gerissen oder geschnitten, wo möglich in einem Stück 6—8—10 Ellen lang bei 2—4 Zoll Breite. Die Ränder sind nicht zu umsäumen, an den Enden keine Bändchen anzunähen, sondern an jeder Binde ist mit 1—2 Stecknadeln das Ende festzustechen und auf demselben mit Dinte die Länge zu notiren. Statt der geschnittenen oder gerissenen Binden sind gewirkte, aus leinenem oder baumwollenem Bandagenband in der oben angegebenen Länge und Breite ebenfalls sehr werthvoll.

5) Flanelbinden, 8—10 Ellen lang, 2'—4

Zoll breit, aus einem Stück feinen Flanelles gerissen.

6) Gypsbinden, 8 Ellen lang, 2—4 Zoll breit, aus neuer Futtergaze oder „Wull“ geschnitten.

7) Tücher, aus neuer oder gebrauchter, noch starker Leinwand oder Baumwollensstoffen, und zwar dreieckige, dadurch angefertigt, daß man quadratische Stücke, deren Seiten 3—4 Fuß lang sind, in der Diagonale durchschneidet; theils quadratische Tücher, deren Seiten 4 Fuß lang sind, hauptsächlich zu Arm-Tragetüchern (Mitteln).

8) Unterlagen, große Stücke alter Leinwand, am Besten ganze oder halbe alte Betttücher in großen Mengen.

9) Kissen der verschiedensten Form und Größe, namentlich auch Kollkissen (Schlummerrollen), Loch-, Kranz- oder Sitzkissen, mit Federn, Koffhaaren, Seegras gefüllt, besonders aber

10) Kissenfäcke aus starken leinenen oder baumwollenen Stoffen von verschiedener Länge und Breite, durchschnittlich 1 Fuß breit, 2—3 Fuß lang, an einem Ende theilweise offen, zum Einjücken von Häckseln oder Haserspren (Häckelkissen), oder auch 4 Zoll breit, 2—2½ Fuß lang, zur Aufnahme von Sand (Sandfäcke).

11) Kopsneze von Fillet aus groben baumwollenen Fäden, sehr weitmaschig, mit einem Zugbaude am Kopfe zum Festhalten von Verbandstücken auf dem Kopfe.

12) Watte, theils sehr gute ungeleimte in dicken Lagen, theils geleimte Doppelwatte; sehr großer Bedarf daran.

13) Betttücher und Bettbezüge in großer Anzahl, meist neu zu beschaffen.

14) Handtücher, groß und stark.

15) Hemden in großen Mengen aus Leinen oder Shirting.

16) Unterjacken, wollene und baumwollene, Unterhosen, Strümpfe und Leibbinden.

17) Krankenröcke und Hosen (aus Zwillich), Schuhe und Pantoffeln für Reconvalescenten.

18) Strohsäcke, ungefüllt, mit 3 Gurtschlaufen an jeder Seite, zum Durchstecken von Stangen bezuhs des Transportes eines darauf liegenden Verwundeten; Strohkospolster.

19) Matratzen, theils mit Seegras, Waldwolle, Indiafaser, theils, in geringerer Menge, mit Koffhaar gefüllt; am besten dreitheilig; bei einer kleinen Anzahl kann das eine Drittel noch einmal der Länge nach, zur Anbringung chirurgischer Apparate, z. B. von Fußwannen, getheilt sein. Matratzen-Kospolster (Keilkissen).

20) Wollene Decken in großer Menge.

21) Wasser- oder Luftkissen, theils große viereckige, theils runde Sitzkissen, theils kleine Lechkissen für Ferie oder Ellenbogen.

22) Eisbeutel aus Kautschuck oder Pergament-Papier in verschiedenen Größen.

23) Wasserdichte Unterlagen und Umbüllungsstoffe, wie Kautschuck, Wachleinwand, Wachstafel, gefirniste Leinwand und Shirting, Seidenpapier in außerordentlich großen Massen.

24) Schwämme, feine Wasch- und Badeschwämme.

25) Wund-Douchen (Esmarch's Irrigator) mit Spigen aus Rinn und Gummi, Wund- und Kly-

April 1868 erteilt und ist der Bau zum größten Theil aus dem Ertrag freiwilliger Beiträge und mit Hilfe eines Darlehens der evangelisch-lutherischen Unterstützungskasse ausgeführt. Der Kostenbetrag beläuft sich nach vollständiger Beendigung des Baues auf 29,000 R. (St. P. Z.)

Finnland. Im März d. J. hat in Abo eine Volkszählung stattgefunden, deren Resultate jetzt veröffentlicht werden. Am Tage der Zählung befanden sich, einschließlich des Militärs, 9587 männliche und 10,206 weibliche, zusammen 19,793 Einwohner in der Stadt. Werden von dieser Ziffer die zufällig anwesenden Reisenden, 583 an der Zahl, abgezogen und dagegen die auswärts sich aufhaltenden Stadteinwohner (1106 Personen) hinzugerechnet, so ergibt sich für die Gesamtbevölkerung eine Anzahl von 20,316. Von diesen haben als ihre Muttersprache angegeben: das Finnische 9589 Personen, das Schwedische 8561 Personen, das Russische 1283 Personen. Der evangelisch-lutherischen Confession gehörten 18,286 Personen, der griechisch-russischen 1221 Personen an. — Auf Anregung des Handelsvereins in Abo ist ein Reglement für eine Gesellschaft zur gegenseitigen Versicherung von beweglichem Vermögen in den Städten Finnlands ausgearbeitet worden. Nach Beprüfung des durch den Druck veröffentlichten und an alle Städte Finnlands versandten Reglements soll im Februar 1871 eine constituirende Versammlung in Abo zusammentreten. (Nv. Z.)

Odeffa. Der russ. St. P. Z. entnehmen wir, daß Professoren der neu-russischen Universität sich an die Regierung mit dem Gesuch gewandt haben, letztere möge ihnen Landparzellen am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres beim Gute Bizunda zu je 10 Dessjätinen zur Gründung einer Farmcolonie, welche sich mit der Pflege des Tabaks- und Gartenbaues, der Bienenzucht, des Seidenwurmzucht u. z. zu beschäftigen hätte, zuweisen. Die Bedingungen dieser Landzuteilung sind folgende: Die Farmen müssen im Laufe von 10 Jahren vollständig eingerichtet sein, nach Verlauf dieser Frist wird eine Regierungskommission dieselben einer Befestigung unterziehen und diejenigen, die nicht eingerichtet und gut bebaut vorgefunden werden, werden zurückgenommen; die eingerichteten dagegen gehen in das Eigentum der Farmer über. (N. Z.)

Aus dem westlichen Polen, 19. (7.) Juli, wird uns geschrieben: Vorgestern, gleich nach Mittag, zog ein schweres Gewitter auf, das bis zum späten Abend anhält. Der heftig strömende Regen hat viele Ueberschwemmungen verursacht. Bei Lodz wurden ein Dragonerregiment mit seinem Pferde und ein Civilist, der dem Ersteren gerade Feuer zum Anzündeln seiner Pfeife reichte, vom Blitz getroffen. Der Civilist und das Pferd sind getödtet, der Soldat jedoch ist noch am Leben. Der Körper des Civilisten soll von der Brust bis zu den Fußsohlen schrecklich verbrannt sein. — Gestern explodirte in Lodz der große Kessel der großen und bekannten Scheubler'schen Baumwollen-Spinnerei und Rattunweberei; zwei Mädchen blieben sofort todt, sieben männliche Arbeiter trugen Wunden davon. — Der Stand der Felder ist hier größtentheils ein sehr guter. Der Roggenschnitt wird wohl in 8 Tagen allgemein beginnen, doch soll an einzelnen Orten bereits ge-

schnitten worden sein. Für die Heuernte ist der bisher öftere Regen sehr hinderlich gewesen. Ueberhaupt wäre eine anhaltende trockene Witterung für die Landwirtschaft sehr erwünscht. Kirschen werden massenhaft zu Markt gebracht, dagegen ist anderes Obst sehr wenig vorhanden.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 1. August (20. Juli). Gestern um 6 Uhr 10 Minuten Abends erfolgte die Abreise des Königs mit der bekannten Begleitung. Die Königin verabschiedete sich vom Könige im Wartesaale. Der Perron war mit Blumen geschmückt und vor demselben eine zahllose Menschenmasse, welche enthusiastische Hochrufe ertönen ließ. Der König hat bei seiner Abreise zur Armee die folgende Proclamation erlassen: „An mein Volk! Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite waren. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern mit fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen, zur Errettung des Vaterlandes.“

Berlin, 31. Juli 1870. (gez.) Wilhelm.“

— In den Regierungsblättern zeigt sich eine erbitterte Stimmung gegen die englische Regierung. Sie fragen: „Hat England eine zweite Auflage der Alabamafrage so nöthig?“ Die „Post“ theilt mit, daß der preussische Botschafter in London angewiesen worden ist, bei dem englischen Cabinet Protest zu erheben gegen die völkerrechtswidrige Art, wie die englische Neutralität ausschließlich zu Gunsten Frankreichs gehandhabt wird. Aus London wird der Neuen Freien Presse vom 22. Juli (also noch vor dem Bekanntwerden der neuesten Enthüllung über die französischen Eroberungspläne) über die Stimmung der Engländer in dem gegenwärtigen Krieg Folgendes geschrieben: „Selbst die gesammte englische Presse giebt — trotz der Stärke der Sprache, welche sie in diesem Kriege zu Gunsten Deutschlands und zu Gunsten des gewaffneten Zusammenhaltens aller Deutschen führt — noch lange keinen Begriff von dem tiefen Ingrimm, mit welchem die Engländer fast ohne Ausnahme auf diesen neuesten Bonaparte'schen Ueberfall blicken. Mir ist in den letzten zwei Tagen aus verschiedenen Theilen Englands eine Anzahl von Briefen zugegangen, von denen jeder den glühendsten Haß gegen den Anzettler des Krieges athmet und warme Zustimmung zu den Gesinnungen und Erklärungen ausdrückt, welche bei der hiesigen großen deutschen Versammlung zu Tage traten. Persönliches weglassend will ich nur, um den Ton zu bezeichnen, eine Stelle aus einem Briefe anführen, welcher der Form nach der gemäßigteste ist, obwohl er von dem radicalsten Mitgliede des Unterhauses herrührt. „Ich muß,“ schreibt der Freund, „Ihnen rasch wenigstens einige Zeilen schicken, um meine unbegrenzte Theilnahme (measureless sym-

pathy) auszudrücken, die ich für Ihr großes Vaterland fühle in dem Kampfe, welchen der ruchlose Abenteuerer (this russian adventurer) so nichtswürdig angeregt hat. Leider wird es ihm gelingen, ein tapferes Volk hinter sich herzuführen! Aber ich hege keinen Zweifel an Ihrem schließlichen Siege, wengleich derselbe mit furchtbaren Opfern wird erungen werden müssen.“

Ueber die militärische Lage sagt das „Frankfurter Journal“: „Bei dem Entwurf für seine Kriegsoperationen hat Napoleon die Allianz der süddeutschen Staaten als wahrscheinlich oder doch mindestens deren Neutralität als gewiß angenommen. Da nun auch Luxemburg und Belgien neutral sind, so berührten sich die beiden kriegführenden Staaten nur auf der kurzen Strecke Sierck-Saarbrücken, die kaum sechs Meilen lang ist und welche Frankreich durch die beiden Festungen Metz und Thionville vollständig gesichert hat. Ihnen gegenüber steht auf deutscher Seite nur das kleine, zwar ziemlich starke, aber strategisch gänzlich unbedeutende Saarlouis. Hinter der Linie Thionville-Metz konnte Napoleon mittelst des trefflich angelegten französischen Eisenbahnnetzes in möglichst kurzer Zeit bedeutende Kräfte zusammenziehen, in die preussische Rheinprovinz einbrechen und rechts und links durch neutrales Land gesichert, ohne jede Besorgniß für Flanke und Rücken den wenigen preussischen Truppen, welche bei einer derartigen Ueberrumpelung disponibel sein konnten, den Kampf anbieten. Wahrscheinlich würde in dem angenommenen Falle die französische Armee vor unseren Rheinfestungen angelangt sein, ohne einen ernstlichen Widerstand gefunden zu haben. Von da ab würde die Neutralität der bayerischen Pfalz sicherlich nicht länger beachtet und eine mittlerweile formirte zweite französische Armee auf dem linken Rheinufer gegen Mainz marschirt sein. Dies muß im Wesentlichen der anfängliche Operationsplan Napoleons gewesen sein, nicht nur, weil er ihm die größtmöglichen Vortheile verspricht, sondern weil überhaupt kaum ein anderer möglich war. Alles was man über die Concentrationspunkte der französischen Armee vernimmt, steht damit in Uebereinstimmung. — Durch den Anschluß des Südens an Norddeutschland ist derselbe vollständig über den Haufen geworfen. Schon der dadurch erzielte Zuwachs von mindestens 100,000 Mann auf deutscher Seite ist ein wichtiger Faktor der Entscheidung, noch mehr der Umstand, daß sich für die kriegführenden Mächte die Configuration der Grenzen völlig verändert hat. Statt einer kurzen Grenzstrecke von wenigen Meilen findet man nun die Grenzlinie auf mindestens 45 Meilen ausgedehnt und gleichzeitig so formirt, daß jede vorbrechende französische Armee zunächst in ihrer Flanke und bei weiterem Vorgehen selbst in ihrem Rücken bedroht ist. Um dies zu erkennen, braucht man sich nur eine französische Armee zwischen Mainz und Koblenz oder gar Köln und eine deutsche Südarmee auf dem Marische nach Nancy und Saarlouis zu denken. Oder wenn der französische Hauptstoß gegen den Süden geführt wird, denke man sich eine deutsche Nordarmee von Mainz aus auf dem linken Rheinufer gegen Straßburg operirend und gleichzeitig eine deutsche Reserve-Armee zwischen Frankfurt-Mannheim stehen, die mittelst der Eisenbahnen ebensogut nach Schwaben als nach der Pfalz

stiersprigen; Citerbecken (groß und nierenförmig), elastische Schlundsonden und Katheter; Badewannen für Arm und Fuß, Schienen aus Holz, Blech, Drahtgeflecht und Drahtsieben mit und ohne wasserdichte Polsterung, Gurte und Tragriemen; einfache Beinlenden, doppelt geneigte schiefe Ebenen, einfache Verband-Bestecke (mit Pincette, Scheere, Spatel u. s. w.) für Wärter und Wärterinnen; Kornzangen, Schieberpincetten, Kugelzangen; besondere Stuis mit Amputations-, mit Refectionsmessern, mit einfachen Scalpells; Stuis mit Seide und Hefnadeln; Unterbindungsfäden in Päckchen zu 25 Stück, von bester chinesischer Seide, gut gewickelt; Gyps, fein gemahlen und frisch gebrannt in Blechbüchsen; Pravaz'sche Spritzen zu subcutanen Injectionen.

26) Trinkbecher von Blech und Zinn, Schnäpfe, Messer, Gabeln, Zinkeimer, Waschbecken, Urin-, Speigläser, Stechbecken von Zinn u. s. w.

Ver mis ch tes.

Berlin. Hier sind seit einigen Tagen fabelhafte Gerüchte über große Schlachten verbreitet. Man giebt genau die Zahl der Todten (niemals unter 5000), der Verwundeten u. an. Daß solche Gerüchte leicht entstehen liegt auf der Hand; daß dieselben aber auch von Urtheilen weiter verbreitet werden, die man sonst für Urtheilsfähig halten sollte, ist verwunderlich. Wenn Kämpfe stattfinden, so wird sofort eine officiële Nachricht darüber veröffentlicht. — In Leipzig hatte am 28. Juli die Ankunft einiger bosnischer Bärenführer auf dem Rathhause eine große Menschenmenge vor demselben versammelt; man hielt

die guten Leute für gefangene Turcos.

— Bei einer hier neu formirten Compagnie Infanterie waren, erzählt die „Ger. Ztg.“, 11 Männer zu viel erschienen; der Hauptmann suchte daher die körperlich schwächlichen Leute heraus und erklärte ihnen, daß sie entlassen seien. Dem zu folgen weigerten sich aber diese Mannschaften entschieden, indem sie sich darauf stützten, daß sie vom König einberufen seien, und ein Recht darauf hätten, gegen den Feind geführt zu werden. Nunmehr forderte der Hauptmann Freiwillige zum Vortreten auf, und zwar solche Leute, die eine starke Familie oder ein Geschäft besäßen, das durch sie allein vor Vorkauf gerettet werden könne. Es vergingen mehrere Minuten nach dieser Aufforderung, ohne daß sich im Gliede Jemand gerührt hätte; als aber der Hauptmann seine Worte wiederholte, meldete sich ein Mann und erklärte, daß er neun Kinder habe, daß seine Frau mit dem Jüngsten im Kindbett liege und daß sein Geschäft jetzt ganz verwaist sei. Nur deshalb melde er sich. Der Hauptmann entließ den Mann ohne Weiteres, konnte aber nicht hindern, daß dem Davoneilenden die Compagnie verächtliche Worte nachrief. Als am Tage darauf die Compagnie zum Appel versammelt war, erschien auch der Entlassene wieder. Er erklärte dem Compagniechef, die Frau sei vom Kindbett aufgestanden, um das Geschäft weiterzuführen, und deshalb eile er zur Fahne zurück, Gott werde seiner Familie schon helfen. Der brave Mann stand in der nächsten Minute wieder in Reihe und Glied.

— Als ein Zug rheinischen Humors verdient erwähnt zu werden, daß Abtheilungen von

Reservisten und Landwehrmännern, welche dieser Tage mit der Eisenbahn nach dem Kriegsschauplatz befördert wurden, die Waggons auf der Außenseite mit der Aufschrift versehen hatten: „Eilgut nach Paris.“

— „Wissen Sie, wie der König des jemeint hat, daß er Anno 70 auf's neue Eiserne Kreuz schrieb?“ fragte neulich im Exil ein Berliner einen Herrn im politischen Gespräch. „Vor'n Sylvesterabend müßt Ihr mit'n Franzosen fertig sind, Jungens! Deß soll's heißen! Anno 71 darf nicht mehr mitzählen!“

— Eine treffende Antwort hat kürzlich eine hiesige Exportkunsthandlung einem Pariser Sortimentskunstgeschäft ertheilt. Letzteres ertheilte nämlich der hiesigen Handlung den Auftrag, ihm eine große Anzahl von photographischen Portraits der preussisch-deutschen Generale in wohlfeilen Copien zugehen zu lassen. Anstatt der gewünschten Sendung erhielt das Pariser Haus die Antwort: Il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux. (Es sind keine Copien mehr vorhanden, wir werden ihnen die Originale senden.)

— Dr. Hermann Herich, der Verfasser von „Anna Liese“, „Modepuppen“ u. s. w., ist am 26. d. Mts. in Berlin im 49. Lebensjahre gestorben.

In Frankreich ist bereits eine „populäre und illustrierte Geschichte des Krieges mit Preußen“ angekündigt. Die Zahl der Lieferungen ist bereits bestimmt, denn natürlich ist der Gang des Krieges gar nicht zweifelhaft. Illustrationen, Pläne, Karten, Schlachtenbilder, Portraits der Generale, Alles von den ersten Künstlern Frankreichs, werden nicht fehlen.

gebracht werden kann und voraussichtlich überall da, wo sie erscheint, die Entscheidung giebt. — Gegen das geeinigte Deutschland ist von französischer Seite die Führung eines Offensivkrieges eine höchst bedenkliche Sache und Napoleon, der denselben offenbar geplant hat, ist in die Defensive geworfen; alle Dispositionen für seinen strategischen Aufmarsch und Dislocirung der Truppen sind nunmehr verfehlt und müssen durch ganz neue ersetzt werden. Statt einer einzigen großen Offensivarmee muß er nunmehr zwei Armeen in der Front und eine starke Reserve-Armee formiren. Dies Alles macht sich nicht in 24 Stunden, selbst auf dem Papier braucht man dazu Wochen. Mißverständnisse, Verwirrung und in Folge des momentanen Gefechtsunfähigkeit sind die unausbleiblichen Folgen. Hier und vielleicht auch in der durch und durch korrupten französischen Verwaltung ist der Grund für das sonst ganz unbegreifliche Bögeru der Franzosen zu suchen.“

— Die Nachricht, am vorigen Sonntag sei der Feind vor Wilhelmshaven in Sicht gewesen, bestätigt sich nicht; es handelte sich dort lediglich um Alarmirung der Mannschaft durch jene Scheinmeldung. — Aus Emden vom 26. Juli schreibt das „Dörpische Amtsblatt“: „Für jetzt hat Ostfriesland keinen Grund zur Besorgniß. Jeder Punkt der Küste, an welchem der Feind landen möchte, kann sofort stark besetzt werden, und wollen wir noch darauf hinweisen, daß an unserer Küste es nicht möglich ist, Geschütze und Reiter zu landen — bloße Infanterie aber, noch dazu von der Arbeit des Landens erschöpft, würde in kürzester Zeit wieder ins Wasser geworfen werden. — Die Neue Stettiner Btg. vom Freitag schreibt: Ein heute Vormittag hier verbreitetes Gerücht über das Eintreffen feindlicher Kriegsschiffe vor Swinemünde bestätigt sich nicht. Die bis jetzt nach einem gestrigen Telegramm aus Kopenhagen signalisirte Panzerflotte könnte bei directem Course frühestens heute Abend vor Swinemünde erscheinen. Eine unschädliche Blokade abgerechnet, hat unsere Küstenbevölkerung um so weniger von einem Einfall zu beforgen, als die gedachten Schiffe höchstens 1500 Mann Landungstruppen mit sich führen können. Gegen alle sonstigen uns etwa zugehenden Ueberraschungen von französischer Seite ist Vorsorge getroffen.“

— Der Kreuz-Zeitung schreibt man: Die Nachricht, daß Baron Stoffel von einer Ermittlungsklage seines Hotelwirths bedroht gewesen, beruht auf einer Finte dieses Herrn. Er wollte nach gewissen Seiten hin von Geld entblößt scheinen, während er andererseits große Summen für Spiongeschäfte verwendete und unter Anderem noch in den letzten Tagen seines Hierseins unter dem Versprechen reicher Belohnung Eisenbahn-Beamte zu bestimmen suchte, ihm die Vorkehrungen und den damals noch nicht veröffentlichten Plan für die Beförderung der Truppen nach dem Rhein und Süddeutschland zu verrathen. Er war nicht nur nicht arm, sondern Graf Bismarck konnte mit Recht die Bitte der französischen Botschaft, den Herrn Oberst noch in Berlin zu lassen, mit den Worten abweisen: „Il était trop riche pour nous (Er war zu reich für uns).“

Dresden, 26. (14.) Juli. Zur Stimmung der polnischen Bevölkerung entnehmen wir der Nordd. Allg. Z. Nachfolgendes: Die von dem bekannten und geachteten Liberalen und Publicisten Kraszewski (in Dresden) redigirte, ausgezeichnete Zeitschrift: „Tydnie (die Woche)“ spricht sich in einem Leitartikel vom 24. Juli folgendermaßen aus: „Im Angesichte der unerwarteten Ereignisse, die ganz Europa erschüttert haben, werden wir zur größten Vorsicht und Besonnenheit gemahnt. Unsere unglücklichen Verhältnisse bringen es so mit sich, daß die kleinste Erschütterung durch Nichts berechtigte Hoffnungen in uns anzufachen pflegt — die uns zu vergeblichen Opfern verleiten. Durch so viele Schicksalsschläge, durch so großen Schmerz erprobt, machen uns dennoch die Verhältnisse noch leichtgläubig. Die erste Pflicht daher gewissenhafter Männer sollte es sein, darauf zu sehen, sich nicht von eitlen Hoffnungen und Vorspiegelungen hinreißen zu lassen. Wir würden wünschen, daß unsere durch ganz Europa zerstreuten Landsleute darauf bedacht wären, daß für uns in der gegenwärtigen Lage nichts Vortheilhafteres aus dem beginnenden Kriege erwachsen kann. Es ist eine für uns fremde Angelegenheit und wir können ihr auch fremd bleiben, so viel es angeht, ohne unser Gewissen zu belasten. Denn in beiden Lagern werden wir viele von unseren Brüdern haben, die verpflichtet sind zu kämpfen. . . ist nicht genug daran?! Viel Blut haben wir vergossen in allen Kämpfen um die Freiheit unter verschiedenen Standarten. . . überall wurden wir als ein gutes Werkzeug ausgebeutet. Die traurigen Erfahrungen von 1770 bis 1870 haben uns lehren können, daß wir auf Niemanden unsere Hoffnungen bauen können, außer auf uns selbst, auf eine waltende Gerechtigkeit und das ewige Gesetz, das der Wahrheit den Sieg verleiht.“ — In demselben Sinne haben sich geäußert: „Dziennik Poznański“, „Gazeta Torunska“

u. s. w., ja auch die in Culm (W.-Pr.) erscheinende populäre Zeitschrift: „Przyjaciel Ludu.“

Oesterreich.

Wien, 30. (18.) Juli. Ueber die schwebenden diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und Florenz einerseits, dann zwischen Florenz und Wien andererseits, gehen uns aus Kreisen, welche mit den betreffenden Gesandtschaften in Beziehung stehen, nachstehende Mittheilungen zu: Frankreich wünscht für jetzt noch keine Cooperation Italiens, sondern ist vorläufig nur bemüht, für gewisse Eventualitäten (unvermuthete Niederlagen der französischen Truppen oder Eintreten Rußlands zu Gunsten Preußens) sich die aktive Mitwirkung Italiens zu sichern und bietet hiefür die Räumung Roms, beziehungsweise Civitavecchias, von französischen Truppen an, ohne jedoch Italien die sofortige Besetzung Roms einräumen zu wollen. Von italienischer Seite muß nun auf Letzteres das größte Gewicht gelegt werden, da sonst wohl die Garibaldianer der regulären Macht zuvorkommen und sich durch die gewaltsame Erwerbung Roms gleichsam zu Herren der Situation machen würden. Von italienischer Seite scheint man das Bedürfnis gefühlt zu haben, sich, bevor man in irgend welche Verpflichtungen eingeht, mit Oesterreich, mit welcher Macht man unter allen Verhältnissen im Einklang bleiben will, ins Einvernehmen zu setzen und scheint die Sendung des auch derzeit noch in Wien weilenden italienischen Diplomaten Grafen Bimercati zunächst diesen Zweck gehabt zu haben. Wie jetzt verlautet, ist man in hiesigen diplomatischen Kreisen bemüht, Italien vor zu weit gehenden Engagements, welche dieser Macht die freie Stellung den möglichen Eventualitäten gegenüber rauben würden, abzuhalten und zu einer gemeinsamen zuwärtenden Haltung zu bewegen, um im gegebenen Falle mit gemeinsamer Nachdruck für die baldige Wiederherstellung des Friedens wirksam eintreten zu können. Man verhehlt sich hier keineswegs, daß gewisse Ereignisse, namentlich das aktive Auftreten Rußlands, auf dem Kriegstheater, Oesterreich aus seiner beobachtenden Stellung herausreißen könnten, und wünscht eben für diese Fälle ein gemeinsames Eintreten Italiens mit Oesterreich im vorhinein gesichert zu haben. Inwieweit man für die derartige Friedens- oder, richtiger gesagt, Lokalisirungs-Liga auch England zu interessiren bemüht ist, darüber fehlen unserem Gewährsmann nähere Andeutungen. So viel aber sei gewiß, daß Graf Bismarck's Sendung nach Florenz den Zweck ähnlicher Vereinbarungen habe. (N. u. Z.)

Italien.

Ein römischer Correspondent der N. u. Z. schreibt unterm 23. d. M.: „Ghe vierzehn Tage vergehen, wird sich unsere frühere Meldung über die Räumung des päpstlichen Gebietes durch die Franzosen thatsächlich bestätigen, denn der Abzug des französischen Occupationscorps steht vor der Thür, nachdem General Dumont vorgestern benachrichtigt worden, des Befehls zum Ausbruche stündlich gewärtig zu sein. Die Officiere verfügen nur noch über das, was sie tragen, ihre Koffer stehen gepackt. Aus der Legion d'Antibes in päpstlichen Diensten wurden sechs Hauptleute und achtzehn Officiere vom französischen Kriegsminister zum Eintritt in die Armee reclamirt. Das zusammengeschmolzene päpstliche Zuvercorps erhält ab und zu neue Rekruten aus dem Norden, im Laufe der Woche trafen ihrer vierzig ein. Im päpstlichen Militär wird kein Urlaub mehr bewilligt. In amtlichen Kreisen ist man wegen geheimer Abmachungen zwischen Gramont und Nigra nicht wenig besorgt.“ — Der Köln. Btg. wird vom 24. Juli geschrieben: „Die Actionspartei beginnt sich zu regen. Am Vorabende der Unfehlbarkeitserklärung bereits hat die Polizei eine Menge verdächtiger Personen in Haft gebracht. Man glaubte allgemein, daß während der Feierlichkeit in St. Peter selbst irgend ein Attentat ausgeführt werden sollte. Heute Morgen fand man die Leiche eines jungen Mannes, der längst geheimer Verbindung mit der Actionspartei verdächtig war. Da zu gleicher Zeit bekannt wurde, daß eine Anzahl junger Leute in zwei Wagen und einem Omnibus bei nächstlicher Weile Rom verlassen und die Grenze überschritten hätten, so erklärt man sich den Vorfall in der Art, daß der Ermordete den gegen jene Partei eingegangenen Verpflichtungen im entscheidenden Augenblicke nicht habe nachkommen wollen. Die Mitglieder der Partei erhalten nämlich vom revolutionären Comité eine bestimmte tägliche Unterstützung, wofür sie sich verpflichten, den Befehlen desselben treu Folge zu leisten.“

Neueste Post.

Braunschweig, 1. August (20. Juli). Der königliche Separatzug ist hier eingetroffen. Der Herzog von Braunschweig begab sich zu dem vor der Stadt haltenden Zuge und wurde vom Könige empfangen, der nach einem Aufenthalt von 10 Minuten die Fahrt fortsetzte.

Hannover, 1. August (20. Juli), 6 Uhr Morgens. Soeben trifft der König hier ein. Große Menschenmassen hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden; der Empfang war ein glänzender. General Vogel v. Falkenstein und die Spitzen aller Behörden waren zum Empfange anwesend und der Jubel enthusiastisch beim Erscheinen des Königs und Bismarcks am Fenster des Bahnhofes.

Bregenz, 30. (28.) Juli. (Tel. d. Wiener „Pr.“) Große Truppentransporte gehen in Süddeutschland fortwährend nach Westen. Aus den Garnisonsstädten von Lindau bis Passau rücken die Garnisonen mit Reservisten in diesen Tagen ab, daher jeder Verkehr unterbrochen werden soll. Das Aussehen der Truppen ist sehr gut. Viele Geistliche ermahnen die Landwehr zur Pflichterfüllung der Truppen im Kampfe gegen den Erbfeind.

Wien, 2. Aug. (21. Juli), Abends. Die „Neue Freie Presse“ meldet, der König von Württemberg habe der Wiener Nationalbank vorgeschlagen, den Privatschatz des Königs als Depot aufzunehmen. Die Nationalbank hat diesen Antrag zurückgewiesen.

London, 2. Aug. (21. Juli). Im Unterhause zeigte Mr. Bylands an, er werde übermorgen die Regierung interpelliren, ob der französische Geschäftsträger in München in den britischen Dienst aufgenommen worden sei.

Auf eine Interpellation Harcourt's erwiderte Mr. Gladstone, die Verhandlungen Lord Clarendon's mit Frankreich und Preußen wegen einer allgemeinen Abrüstung seien persönlicher und vertraulicher Natur gewesen. Gladstone fügte hinzu, Baron Brunnow habe ihm am 13. Juli persönlich den Vorschlag gemacht, die Großmächte sollten durch ein Protokoll den Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern für genügend erklären. Damals erschien der Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern eo ipso als genügend. Baron Brunnow stellte seinen Antrag offiziell erst am 16. Juli, folglich zu spät. Heute würden combinirte Friedensversuche die Kriegführenden nur erbittern.

Die „Morgenpost“ theilt als verbürgt mit, der König von Preußen habe im Jahre 1866 dem Großherzog von Baden erklärt, Graf Bismarck habe die Abtretung von Saarbrücken an Frankreich formell beantragt, der König von Preußen und sämtliche Minister hätten sich jedoch dagegen erklärt.

Paris, 2. Aug. (21. Juli). Abends. Das Jour. officiel veröffentlicht einen Artikel in welchem es heißt: „Wir führen keinen Krieg mit Deutschland, sondern mit Preußen, oder vielmehr mit der Politik des Herrn von Bismarck. Die traditionellen Sympathien Frankreichs für die süddeutschen Staaten werden den Krieg überdauern. Der Kaiser will, daß die deutschen Länder frei über ihre Geschicke bestimmen; er will Deutschland von der preussischen Bedrückung befreien, mit den Rechten der Fürsten die berechtigten Wünsche der Völker veröhnen, den allmählig weiter gehenden Uebergriffen, welche Europa bedrohen, Einhalt thun und die dänische Nationalität vor ihrer vollkommenen Zerstörung bewahren. Die Erlangung eines billigen und dauerhaften Friedens, gegründet auf Mäßigung, Gerechtigkeit und Recht, das ist der allgemeine Gedanke, welcher den gegenwärtigen Kampf beseelt. Die Deutschen selbst werden schließlich die Loyalität Frankreichs und des Kaisers erkennen.“

Florenz, 30. (18.) Juli. Die „Opinione“ demontirt die Gerüchte, daß Preußen, in der Abberufung der französischen Truppen aus Rom den Beleg für die Existenz geheimer Abmachungen zwischen Frankreich und Italien erblickend, von der italienischen Regierung Aufklärungen über ihre Politik verlangt habe.

Rom, 30. (18.) Juli. (Tel. d. Wiener „Pr.“) Die Curie wird allen Oppositionsbischöfen einen Unterwerfungssatz abverlangen; der Papst hofft, die Kaiserin Eugenie von Frankreich werde die gänzliche Räumung des Kirchenstaates nicht zugeben.

Madrid, 30. (18.) Juli. Die Gerüchte über Aenderungen im Cabinet sind unrichtig. Die permanente Cortes-Commission wird morgen entscheiden, ob der Zusammentritt der Cortes nicht früher, als bestimmt wurde, erfolgen soll.

Fredrikshavn, 2. Aug. (21. Juli), 4! Uhr Nachm. Soeben passirt die französische Flotte in der Zahl von 8 Schiffen südwärts und nimmt ihren Course nach Osten in der Richtung von Råssöe.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Berlin, 6. August (25. Juli). Eine am heutigen Morgen hier eingegangene officielle Depesche besagt: Der Kronprinz hat gestern seinen Vormarsch über Weiskenburg fortgesetzt, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihm passirten französischen Ortschaften sind von Verwundeten angefüllt: unter denselben befindet sich auch der Oberst des 50. französischen Regiments.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen **Remonte-Reparaturen** an den Gebäuden der hiesigen **Veterinär-Schule**, die nach dem verificirten Kostenaufschlage 1185 R. 68 Kop. betragen und in Maurer-, Stuckatur-, Zimmermanns-, Töpfer-, Maler- und Klempner-Arbeiten bestehen, zu übernehmen und auszuführen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 1. August d. J. anberaumten Torge und Peretorge am 4. desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Cancellie dieser Anstalt einzufinden, nach Production der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Salogge ihren Bot zu verlaublichen und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kostenaufschlag kann täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellie dieser Anstalt eingesehen werden.

Director: Prof. **Fr. Unterberger.**

Der Dorpat'sche Bürgeroldist **Jaan Mühlberg** hat zufolge des mit den alleinigen gesetzlichen Erben der verstorbenen dorpat'schen Einwohnerin **Lisa Lammisjar** am 16. December 1869 abgeschlossenen und am 18. December 1869 sub Nr. 71 corroborirten Kaufcontracts das alhier im I. Stadttheile sub Nr. 169 auf Stadtgrund, belegene hölzerne Wohnhaus sammt steinerne Nebengebäude und sonstigen Appertinenzien für die Summe von 1225 Rbl. S. käuflich acquirirt und zu seiner größeren Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalcitation gebeten.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat und Berücksichtigung des desfallsigen Antrages des Herrn **Jaan Mühlberg** Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des zwischen dem Supplicanten und den Erben weil. **Lisa Lammisjar** über das bezeichnete Wohnhaus abgeschlossenen und bei diesem Rathe corroborirten Kaufcontracts anzusechten oder dringliche Rechte an dem obgedachten Immobilien, wenn sie in das Hypothekenregister der Stadt Dorpat nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, gleichviel auf dem qu. Immobilien ruhende Realelasten privatrechtlichen Charakters oder Näherrechte geltend zu machen sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen Ansprüche und Rechte binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen, also spätestens bis zum 21. August 1871 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Aufforderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Ansprüche und Rechte, falls deren Anmeldung im Laufe der anberaumten peremptorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provoquanten diejenigen Verfügungen vom Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein, der präcludirten Rechte, Ansprüche und Einwendungen finden.

B. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 10. Juli 1870.
Nr. 859.

Das von mir bisher aus der Stadt und vom Lande empfangene **Verbandzeug** ist am 24. Juli in einer Kiste, enthaltend 38 $\%$ Charpie und 32 $\%$ anderes Verbandzeug an die Gräfin Itzenplitz, Vorsitzende des vaterländischen Frauenvereins zu Berlin, abgesandt worden. Zu meinem herzlichsten Danke füge ich die Bitte, diese Halbleistung fortsetzen zu wollen. Die Gaben werden auch ferner in der Wohnung des Herrn Geheimraths von Baer in Empfang genommen. Ende August findet eine zweite Sendung Statt.

Baronin Nolcken
Lunia.

Familien- und Studentenwohnungen sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der unteren Tschelerschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Wilmigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Riga, Naturheilstalt Sassenhof,

nimmt das ganze Jahr hindurch chronische Kranke auf, besonders Frauen-Krankheiten, Bleichsucht, Rheumatismus, Magen- und Darmkatarrhe und alte Wunden. — Keine Aufnahme finden Geisteskranke, Epilepsie, Lähmungen und Krebs. Schriftliche Anfragen beantwortet

Dr. med. **Bosse.**

Sprechstunden 9 bis 11 Uhr Vormittags.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber erteilt Lehrer Beckmann, Haus Wagenbauer Fischer, Petersburger Straße.



Asphalt-Lack



zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pnd. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof Eckbude Nr. 21.

Gesucht werden ein paar kleine Mädchen zum **Witunterricht** für ein 9jähriges Kind, das in kürzerer Zeit als solches beim Besuch einer Schule unter Vielen möglich ist, für die zweite Klasse einer höhern Anstalt vorbereitet werden soll; ein Kind vom Lande fände zu diesem Zweck gleichzeitig Aufnahme und praktische Uebung des Französischen. Näheres im Prof. Schmidt'schen Hause auf dem Blumenberge.

Salvator-Bier

empfiehlt die Bierniederlage von **Kopoi**
Hans Bürgermuffe.

Ein Ring ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben in Empfang nehmen bei **Alexander Cronhjelm**, Haus **Majewsky**, in der Nähe der Estnischen Kirche.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonntag den 26. Juli 1870

Auf vielseitiges Verlangen:

Das Volk wie es weint und lacht.

Volksstück mit Gesang in 10 Bildern von Berg und Kalisch.

Anfang um 7 Uhr.

Montag den 27. Juni 1870.

Zum Benefiz für Herrn **Theodor von Wegern.**
Zum ersten Mal:

Der Kassenschlüssel.

Rustspiel in 1 Act von Noderich Benedix.

Dann

Komische Polka

getanzt von Fr. Grä und Herrn Hanisch.

Hierauf:

Chassepot oder Bündnadel.

Original-Schwank in 1 Act von Ad. Reich.

Dann

Kosakentanz.

getanzt von Herrn Hanisch.

Zum Schluß

1733 Thaler 22 $\frac{1}{2}$ Silbergröschchen.

Posse mit Gesang in 1 Act.

Zu dieser Benefizvorstellung erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst einzuladen und sage gleichzeitig bei meiner Abreise zu den Fahnen des norddeutschen Bundesheeres für das mir freundlichst bewiesene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank.

Hochachtungsvoll

Theodor von Wegern.

Verlag und Druck von G. Mattiesen.

Wegen Besuches auswärtiger Märkte wird das unterzeichnete Verkaufslocal bis zum 9. August d. J. geschlossen bleiben.
Tuchhandl. v. G. Schwalbe.

Eine Gouvernante

die befähigt ist, den Unterricht im Deutschen, Russischen, Französischen und der Musik zu übernehmen, wird gesucht. Adressen sind abzugeben in G. Mattiesen's Buchdruckeret und Zeitungs-Expedition.

Raffinade Nr. 1, in Hüten à Pfd. 18 $\frac{1}{2}$ Kopfen.
" " " " " " " " " " " "
Gestößenen Zucker Nr. 1 à Pfd. 16 $\frac{1}{2}$ " "
" " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " "
empfiehlt **W. Annikow**
unter dem Tschelerschen Berge.

Operngläser

in großer Auswahl empfiehlt
H. D. Brock.

Eine freundliche Familienwohnung von 6 Zimmern ist zu haben in der botanischen Straße im Hause **Wylus.**

Auf dem Gute Jagst

ist vorjähriger, gut abgelegener und **gut conservirter, fetter Käse**, von mildem und angenehmem Geschmacke, in beliebig größeren oder kleineren Partien, zu 7 Rub. 20 Kop. für das Pnd, zu verkaufen.

Eine große Familienwohnung

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten in der Petersburger Straße bei **Sibul.**

Abreisende.

1. Emil Neumeister ehemaliger Student.
1. Carl Harg, Schlachtergeßel.
2. G. Kirstein, Stud. juris.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ langten am 24. Juli hieselbst an: Hr. Inspektor **Medlin**, Fürst **Lieven**, Staatsrath **Schulz**, **Galleen**, **Stul**, **Foerge**, **Ertel**, **Weber**, **Schuppe**, **Ragel** mit Familie, **Dörbeck**, **Mertus**, **Simonow**, **Naf**, **Erner**, **Leftnow**, **Rose**, **Kreuzer** mit Frau, **Sedotoff**, **Peters**, **Zarbon**, **Fedorow**, **Sonäs**, **Melowsky** mit Familie, **Fr. Klowe**, **Fdr. Wirbajuseneth**, **Stepanow** mit Sohn, 5 Bauern.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ fuhren am 25. Juli von hier ab: Hr. v. **Knorring**, **Admiral Krusenstern**, von **Willebois**, v. **Holtz**, **Frilische**, **Umbtia**, **Gymann**, **Reinberg**, **Blum**, **Nowomowitsch**, **Alexandrow**, **Zobannson**, **Aliemann**, **Zobannson**, **Alienberg**, **Fr. v. Böhendorff**, **Fdr. Mikfeldt**, von **Jesjedinow** und **Dienerin**, **Pulp.**

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55.5	18.6	—	—	—
4	55.4	17.5	—	—	—
7	55.5	21.7	75	0	4
10	55.7	25.2	61	N 0.8 W 0.7	2
1	55.3	27.7	55	S 0.6 W 1.9	2
4	54.7	30.5	40	S 0.9 W 0.5	2
7	55.1	25.1	61	0	3
10	55.3	20.7	82	0	1
	55.31	23.37		S 0.12 O 0.12	2.2

Embachstand 100 Centimeter.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 25. Juli 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Festgottesdienst. Abreise des Gouverneurs. Riga: Verwaltung. Unterstützung. Getreidebefehdungen. Pernau: Bündender Blick. Rebal: Hilfsenden. St. Petersburg: Hofnachrichten. Sammlungen. Desinfektion. Ein Stundenplan. Gouv. Olonez: Wasserbindung. Drenburg: Expedition

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Kampfeshoffnungen. Vom Rhein: Prinz Friedrich Carl. Die deutsche Armee. Saarbrücken: Auf Vorposten. Hamburg: Französische Landungsabsichten. Kiel: Freiwillige Seewehr. Frankreich: Zwei Berichte über die französische Armee.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Die Abreise Königs Wilhelm I. zur Armee.

Inland.

Personalmeldungen. [Befördert:] Das Mitglied des Berg-Conseils und des Gelehrten Berg-Comitè's Berg-Ingenieur-Generalmajor Berngroß zum General-Lieutenant unter Entlassung vom Dienste mit Uniform und der dem neuen Range entsprechenden Pension; der zur Disposition des Turkestan'schen General-Gouverneurs stehende Staatsrath Schulmann für Auszeichnung im Dienst zum Wirklichen Staatsrath. (N. A.)

Dorpat. Heute als am Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna fand in den Kirchen der Stadt Festgottesdienst statt.

Se. Excellenz der Civil-Gouverneur W. St. R. v. Lysander hat nach Beendigung der Revision der Behörden gestern, am Sonntag, Nachmittags die Stadt verlassen und die Fahrt von hier nach Fellin angetreten.

Riga. Se. Excellenz der livländische Gouvernements-Chef ist am 17. Juli zur Befichtigung des livländischen Gouvernements abgereist und hat für die Zeit seiner Abwesenheit von Riga die Verwaltung des Gouvernements dem Vicegouverneur übergeben. (N. L. A.)

— Die Rig. Z. schreibt: Wie wir hören, hat sich

auch hier wie in Petersburg, Moskau, Odessa eine Anzahl norddeutscher Unterthanen die Aufgabe gestellt, durch Geldsammlung bei ihren Landsleuten die nöthigen Mittel zu erlangen, um hier zurückbleibende Familien der zur deutschen Armee eingezogenen Wehrmänner unterstützen zu können. Die Arbeit ist selbstverständlich eine doppelte; es handelt sich um die Entgegennahme der einfließenden Beiträge und um die vorläufige Ermittlung der in diesem Falle Unterstützungsbedürftigen. Nach beiden Richtungen sind — wie wir erfahren — bereits Schritte gethan. Die betreffenden Herren haben um die höhere Genehmigung zu diesem Hilfswerk, das ebenso den einzelnen fremdländischen Unterstützungsbedürftigen, wie unserer hiesigen Commune zu gute kommt, angefleht.

— Die Warschau-Wiener Bahn hat der Riga-Dünaburger Bahn den Vorschlag gemacht, dem Verkehr mit Ungarn beizutreten und die Beitrittseinwilligung per Telegramm mitzutheilen, da die Getreidebefehdungen aus Ungarn, welche bisher über Steitin nach England gingen, für die Zeit der Blockade der preußischen Häfen über Riga dirigirt werden sollen.

Pernau, 21. Juli. Ein heute Mittag gegen 1 Uhr sich über der Stadt entladenes Gewitter schlug in einen am Marktplatz gelegenen Speicher ein und entzündete den darin befindlichen Flachsvorrath. Unserer sich schon mehrfach als tüchtig bewährten Feuerwehrgelung gelang es im Verein mit den städtischen Spritzen, nach etwa einstündiger Arbeit des Feuers Herr zu werden. Ein Theil des Flachsvorrathes wurde beim Beginn des Feuers durch rasches Ausräumen trocken geborgen. (N. Z.)

Reval. Der Viceconsul des Norddeutschen Bundes in Reval, Robert Koch, zeigt an, daß er Gassen, Charpie, Leinwand u. dergl. für verwundete deutsche Krieger und deren hilfsbedürftige Familien im Bureau des Consulats des Norddeutschen Bundes in Reval in Empfang nimmt.

St. Petersburg. Se. Kais. H. der Großfürst

Thronfolger ist, wie der Reg.-Anz. meldet, am 23. Juli 2½ Uhr Morgens aus Peterhof auf der Kaiserlichen Dampf-Yacht „Standart“ nach Kopenhagen abgefahren.

— Das Brüsseler Blatt „Le Nord“ meldet: Zu Ehren des anwesenden Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch gab Se. Maj. der König der Belgier demselben am Montag den 25. (13.) Juli im Schlosse von Laeken ein großes Diner. Zu demselben wurde Se. Kais. Hoheit und dessen Gefolge von dem Könige in drei Hofequipagen aus dem Hotel de Flandre, wo derselbe Logis genommen, abgeholt. In demselben Ceremoniell begab sich Se. Kais. Hoheit nach dem Diner wieder in das Hotel zurück. Dienstag den 26. (14.) Juli reiste Se. Kais. Hoheit nach Waterloo ab, um das dortige Schlachtfeld zu besichtigen. (N. Pr.)

— Die Sammlungen zu Gunsten der deutschen Verwundeten gehen hier unter Leitung des Bundesconsuls Legationsraths v. Bojanowsky rüstig vorwärts. Dank der eifrigen Unterstützung einer großen Anzahl Deutscher sind an allen geeigneten Orten Subscriptionsbogen aufgelegt. Kein deutscher Mann wird von dem Gabentische fern bleiben.

— Der „Golos“ theilt mit, daß das Sanitätscomitè beschlossen hat, den obligatorischen Gebrauch desinfectirender Stoffe in den zu ebener Erde liegenden Wohnungen und Buden, sowie in den Retiraden der Gasthäuser und Restaurationen einzuführen, da diese Orte bei der jetzt herrschenden großen Hitze Reservoirs der größten Ausdünstungen sind. (N. Pr.)

— Die russ. St. Petersburg. Ztg. bespricht in einem längeren Artikel den Stundenplan der Schulen für Töchter aus dem geistlichen Stande. Demselben entnehmen wir, daß in der 5. Klasse der Wjatskischen Schule Folgendes gelehrt wird: 1) Kirchengesang nach der Partitur; 2) Zeichen und kirchliche Malerei; 3) die russische Literatur und die Geschichte derselben, vornehmlich der geistli-

Feuilleton.

Die Abreise Königs Wilhelm I. zur Armee

hat Sonntag den 31. Juli Abends 6 Uhr stattgefunden. In der Mittagsstunde hatte das 2. Gardes-Majoren-Regiment seine Fahne abgeholt. Der König war freundlich ernst, wie immer. Als beim Abmarsch der Commandeur des Regiments an der Rampe vorbeiritt, lehnte sich der König über das Gitter hinab und reichte dem Commandeur (Prinz Heinrich von Hessen) die Hand. Dieser ergriff sie und beugte sich, um sie zu küssen. Der Anblick war tief ergreifend und die versammelten Menschenmassen brachen in fürmische Lebehochs auf den König aus. Schon von dieser Mittagsstunde an war das königliche Palais fortwährend von Menschenmassen umgeben. Als um 4 Uhr die königliche Proclamation an den Anschlagssäulen erschien und dadurch die Abreise als bestimmt bekannt wurde, wuchs die Menschenmenge dergestalt an, daß sie sich vom Palais die Linden entlang durch das Brandenburger Thor, die Königgräberstraße, Potsdamer Platz, Linkstraße, am Canal bis zum Bahnhof erstreckte. Hier stand Alles Kopf an Kopf gedrängt; auf dem Platz vor dem königlichen Palais allein mochten an 50.000 Menschen versammelt sein: alle Stände, jedes Alter waren vertreten.

Um 5½ Uhr öffnete sich das Gitter zum Seiteneingang des Palais (zwischen diesem und dem Niederländischen Palais) und Ihre Majestäten der König und die Königin fuhren in dem gewöhnlichen zweispännigen offenen Wagen des königlichen Herrn heraus. Nur ein Wagen mit Hebdamen folgte. Ein vieltausendstimmiges brausendes Hoch und Hurrah empfing den greisen, aber wunderbar rüstigen Feldens-König, der mit Gottes Beistand unter den Segenswünschen seines Volkes ins Feld zieht. Der König, im Mantel und in der Feldmütze, saß mit ernstem Antlitz im Wagen und dankte durch Nicken des Hauptes auf den jubelnden Ruf. Ihre Majestät die Königin war ersichtlich tief ergriffen. Langsam nur konnte anfangs der königliche Wagen sich fortbewegen, so dicht stand die Menschenmenge, von

der jeder Einzelne noch einmal den geliebten König sehen, ihm aus tiefbewegtem Herzen den Abschiedsgruß und den Wunsch auf glückliches Wiedersehen zurufen wollte. Ein Menschenstrom, brausend von Liebe und Begeisterung, umwogte Schritt um Schritt das königliche Paar durch die Straßen zum Bahnhof hin. Mit dem schlichten Wagen des königlichen Feldherrn zog das Herz des Landes; die einmüthige patriotische Stimmung der Berliner Männer und Frauen, die hier standen, weinten und jubelten, war ein treues Bild des Nationalgefühls. Von den Dächern floggen die Fahnen, aus den Fenstern wehten die Tücher; zum Himmel aufstieg aus tausend Herzen die Bitte um Sieg und frohe Heimkehr unseres Königs Wilhelm. Hier am Bahnhof einen Platz gefunden hatte, hörte schon von ferne her den Hurraruf. So kam der Wagen heran und fuhr die Rampe herauf durch die Tausende, welche entblößten Hauptes des Königs harreten. Die Liebe des Volkes hatte die ganze Auffahrt zum Eingang des Wartefalons mit Blumen und Kränzen geschmückt, die preußischen und norddeutschen Fahnen wehten darüber und zwischen ihnen leuchtete weit hinaus, dem königlichen Helden entgegen, auf weißer eichenbekränzter Tafel der Wunsch und Gruß: Mit Gott!

Die einfachen Worte, aus der Seele des Volkes gesprochen, fanden sicher ihren Widerhall in dem Herzen des Königs, der hinauszieht, um noch einmal wie als Jüngling für Deutschlands Ehre und Deutschlands Freiheit das Schwert zu heben. Als der König aus dem Wagen stieg und jetzt an die Rampe trat, um noch einmal winkend sein Volk zu grüßen, erscholl weithin ein donnerndes Hoch, ein Hurrah, wie wir es in so gewaltiger Kraft noch nicht gehört haben. Der König war tief bewegt. Als er sich zurückwandte, erschütterte noch ein Zug der treuen Liebe sein Herz. Einer der Tapfern von 66, der Lieutenant v. Sierakowski, der damals in den Trümmern einer brennenden Fabrik beide Füße verlor, hatte sich auf seinem Wägelchen die Rampe hinauf schieben lassen, um noch einmal seinen Kriegsherrn zu sehen. Der König trat zu dem jungen Invaliden und reichte ihm die Hand, und als der Offizier

sie an seine Lippen zog, trafen die Thränen in vieler Augen. Im Wartefalon harreten des königlichen Herrn bereits seine Begleiter in diesem heiligen Kampf, Sein Bruder und General-Feldzeugmeister, der Prinz Carl (Prinz Albrecht ist bereits zur Armee abgegangen) mit dem jugendlichen Erbprinzenherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Carl, die Prinzen Alexander und Georg von Preußen, der Admiral der Flotte, Prinz Adalbert, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, die Herzogin von Mecklenburg und jenes Dreiblatt, das den königlichen Herrn vor vier Jahren in den Krieg und die Schlacht begleitete und so herrliches beitrug zum Gelingen: Bismarck, Roon, Moltke, im Kreis der anderen Generale und Herren, die theils zum königlichen Zuge gehörten, theils Lebewohl sagen wollten. Der Bundeskanzler in seiner schlichten Uniform, wurde von Gemahlin, Tochter und Schwester begleitet. Minister v. Roon, in seiner ersten strengen Haltung, war von seinem Sohne begleitet, der Adjutanten-Dienste bei ihm thut. Die Minister, General-Feldmarschall Graf Wrangel, der Polizeipräsident v. Wurmb, die Spitzen der städtischen Behörden und viele Herren und Damen umstanden den Ausgang. Aus den Händen der Gräfin Tzenplich nahm der königliche Herr noch einen Blumenstrauß entgegen. Nach dem Abschied von der Königin trat er hinaus auf den Perron und schritt zum harrenden Waggon, rechts und links die Hände zum Abschied reichend, die viele Damen und Herren mit ihren Thränen benetzte. Der König blieb innen am offenen Fenster des Waggons stehen und winkte noch lange grüßend zurück den Getreuen. Fernwärts brauste der Zug nach dem Westen, nach dem Kriegsschauplatz. Unser Herz geht mit dem königlichen Herrn, unsere Treue fliegt mit seinen Fahnen dem Feind entgegen, und ein einmüthiger Ruf folgt dem königlichen Zug gen Westen: Mit Gott!

König, 2. Aug. (21. Juli). Der König ist heute früh um 6 Uhr hier eingetroffen und im großherzoglichen Palais abgestiegen. Heute Nacht sind Rapporte von allen Armeecorps eingegangen.

chen Literatur; 4) Physik und Chemie mit Experimenten; 5) Religionslehre und Moral; 6) Auseinandersetzung der Verpflichtungen der Geistlichen und der kirchlich-bürgerlichen Gesetzgebung; 7) über die kirchlichen Feiertage und die Fasten; 8) Hygiene und Unterricht über die Nahrungsmittel, deren Nahrungsstoff und Werth; 9) Pathologie und Therapie; 10) Umriss der Psychologie und Logik; 11) Uebersicht der Pharmakologie und die Behandlung der Kranken; 12) Umriss der Astronomie und Geologie; 13) Gemüse- und Obstzucht. Zum Schluß spricht die russ. St. Petersburg. A. ihre Meinung dahin aus, daß überhaupt Schulen speciell für Töchter aus dem geistlichen Stande zur „Heranbildung von Frauen und Müttern für das ländliche Leben des geistlichen Standes“ nicht zeitgemäß und daher mit den sonstigen weibl. Schulen zu verschmelzen sind. (R. Z.)

Gouv. Douz. Der Gedanke, den Onegasee mit der Onegabucht des Weißen Meeres durch einen Kanal zu verbinden und somit eine directe Verbindung zwischen dem Weißen Meere und dem Petersburger Hafen herzustellen, hat die vollste Sympathie aller Schichten der Bevölkerung erhalten, und zwar um so mehr, als die klimatischen Verhältnisse einem solchen Plane durchaus günstiger sind, als der Erbauung einer Eisenbahn, die in einer Gegend, in der im Laufe eines Tages oft Schnee in der Höhe einiger Fuß fällt, kaum denkbar ist. Die ungeheuren Wälder und die mineralischen Reichthümer, welche sich in der ganzen Gegend, durch die der projectirte Kanal gehen würde, befinden, werden sicher dazu beitragen, den Unternehmungsgeist der reichen Industriellen zu erwecken. Wie das „Nyb. Börs.-Bl.“ berichtet, hat sich auch bereits eine Gesellschaft gebildet, welche das erwähnte Kanalproject zu realisiren gedenkt. (St. P. Z.)

Aus Simbirsk ist folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck abgegangen: „Auch unter uns Norddeutschen hier an der Wolga herrscht Begeisterung über Deutschlands einmüthiges Vorgehen. Geldsendung unterweg. Doctor Friedrich.“

Aus Taganrog meldet ein Telegramm der „Rusfischen Tel.-Agentur“, daß die ausgehenden Schiffe wegen der daselbst herrschenden Cholera nicht mehr reine Quarantainescheine erhalten.

Orenburg. Dem „Russ. Inv.“ schreibt man aus Turkestan, daß der General-Major Abramow, welcher eine Expedition in die Berge zu den Quellen des Sarjawschan unternommen hatte, unter dem 7. Mai gemeldet hätte, die Expedition würde durch die großen Schneemassen verhindert, zu dem Iskander-Kul vorzudringen. Daher hat sich die Expedition zum Thale des Flusses Matscha hingewandt, um sich dort mit dem Corps des Lieutenant's Dennet zu vereinigen; hieraus erseht man, daß zwischen beiden Abtheilungen eine Kommunikation besteht, welche die Uebermittlung nothwendiger Nachrichten rechtzeitig zu Wege bringt. Die Bewohner von Armitan waren sehr erfreut über die Ankunft des russischen Corps, weil sie von den Hauptlingen des Matschathales arg bedrückt wurden; letztere hatten sich bei der Annäherung der Truppen insgesammt in das Quellengebiet der Matscha zurückgezogen. Gen.-Maj. Abramow meint, daß es nicht früher möglich sein wird, zum Iskander-Kul vorzudringen, als bis der Schnee vollständig geschmolzen ist, was erst in zwei bis drei Wochen der Fall sein könnte. Der Zweck der Expedition ist, die astronomische Lage des Iskander-Kul zu bestimmen und geologische Untersuchungen vorzunehmen; außerdem aber beabsichtigt man auch einige Punkte des Laufes des Sarjawschan bis Pendschakent astronomisch festzustellen. (R. P.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 3. August (22. Juli). Die halbofficielle „Prov.-Korr.“ sagt über die Nachrichten vom Kriegsschauplatz: „Wir haben in der That allen Grund, auf den bisherigen Verlauf der Dinge mit Genugthuung und freudiger Hoffnung zu blicken. Kaum nach 14 Tagen der Vorbereitung steht unser gesamtes Heer in voller Rüstung zur Aufnahme des Kampfes bereit — nicht, wie man noch vor Kurzem voraussetzte, am Rhein, sondern von vornherein an der äußersten Grenze Deutschlands, um jeden Fußbreit deutscher Erde sofort zu vertheidigen — vielleicht um den Kampf unverweilt in Feindesland zu tragen. Es ist das mehr, als man von Anbeginn irgendwie zu hoffen wagte, — und es ist jedenfalls ein sehr günstiger Anfang. Alle weitere Zuversicht beruht auf dem Glauben an unsere Armee, und dieser Glaube ist durch die vorläufigen Ereignisse eher erhöht als abgeschwächt worden. Namentlich haben alle bisherigen Begegnungen mit dem Feinde die Ueberzeugung von der Trefflichkeit unserer Schußwaffe im Vergleich mit der französischen und besonders die Ueberzeugung von der größeren Tüchtigkeit, Ruhe und Sicherheit im Gebrauch der Waffe erhöht. So dürfen wir denn mit wohl begründetem Vertrauen auch den

weiteren größeren Kämpfen entgegensehen. — Während unser Volk mit Zuversicht den Ereignissen an der französischen Grenze entgegensteht, hegt man vielfach die Besorgniß, daß es der französischen Flotte, welche sich bereits in der Ostsee befindet, gelingen könne, nicht bloß große Verwüstungen an den Küsten anzurichten, sondern auch einen lähmenden Einfluß auf unsere Kriegsführung zu üben. Vorbehaltlich näherer Mittheilungen kann zunächst versichert werden, daß von einem ernstlichen Eingreifen der Flotte in die Kriegsoperationen so lange Nichts zu befürchten ist, als den Franzosen nicht eine eigentliche Landungs-Armee in der Ostsee zur Verfügung steht, wovon für die nächste Zeit nicht die Rede sein kann. Auch unsere Küsten aber brauchen sich, abgesehen von der Hemmung des Verkehrs, erheblichen Besorgnissen in Betreff der Operationen der französischen Flotte nicht hinzugeben, da Seitens der Regierung unter der Mitwirkung der Küstenbevölkerung selbst überall Vorkehrungen getroffen sind, um allen Unternehmungen der Franzosen wirksam zu begegnen.“

Vom Rheine, 28. (16.) Juli, wird der R. P. Z. geschrieben: Prinz Friedrich Carl hat sein Hauptquartier als Höchstcommandirender der II. Armee formirt und sich an den Rhein begeben. Die Abreise von Berlin erfolgte den 26. Abends 11 Uhr mittels eines gewöhnlichen Militärzuges. In der Öffentlichkeit war nichts von der Abreise des Prinzen lautbar geworden. Wäre sie bekannt gewesen, dann hätte sich der Prinz dem Volksjubel der Berliner nicht entziehen können. Selbst auch vom Hofe war jede Formlichkeit, die bei solcher Gelegenheit wohl üblich ist, unterlassen worden. Zwei Stunden vor der zur Abreise festgesetzten Zeit erschien der Prinz in der Uniform des Biethen'schen Husaren-Regiments auf dem Potsdamer Bahnhofe, um die Anordnungen zur Formirung des Zuges zu übersehen; als dieselben fertig waren, stieg Seine Königliche Hoheit mit dem Gefolge ein und der Zug dampfte ab. Ueber Potsdam, dessen Einwohnerschaft es sich gleichwohl nicht nehmen ließ, dem Prinzen ein Abschiedshoch zu bringen, ging es nach Magdeburg über Dirschleben, wo man schon allen Anstalten zur Verpflegung und Erfrischung der passirenden Truppen begegnete, nach Braunschweig, wo das Frühstück eingenommen wurde. Hier traf der hohe Reisende zufällig mit dem commandirenden General v. Steinmetz zusammen, der dem Prinzen in einem Zuge voraus gefahren war, auch mit dem Fürsten zu Wied, jedenfalls dem jüngsten Stabsofficier in der Armee. Von der Stadt klangen in den Bahnhof die Kirchenglocken des Vortages herüber. In Hannover war officieller Empfang des Prinzen durch das General-Commando und den Ober-Präsidenten Grafen zu Stolberg, der auch zugleich seinen jugendlichen Neffen begrüßte, den Herzog Paul von Mecklenburg, welcher den Feldzug im Stabe des Prinzen mitmachen wird. Die Fahrt durch das hückeburger Ländchen verkündete in den Eichenkämpfen, in den originellen Volkstrachten, dem schönen, kräftigen Menschenschlage die Nähe der rothen Erde. In Minden war auf dem Bahnhofe eine Kopf an Kopf gedrängte Volksmenge versammelt, den Prinzen mit stürmischem Jubelrufe begrüßend, desgleichen in Herford — Hunderte umdrängten den Wagen, stiegen auf die an der Seite des Zuges haltenden Güterwagen, um des Prinzen ansichtig zu werden, „der uns commandirt“. Zu einem hohen Grade der Begeisterung erhob sich das persönliche Interesse an dem Heerführer in Bielefeld; hier wurden aus dem Volke heraus Anreden an ihn gehalten und seinem starken Charakter aller Ruhm und aller Segen verheißen. In Gütersloh sang man vor ihm „dem General all voraus“ das Preußenlied. In Hamm, der Hauptstadt der Grafschaft Mark, dem Sitz viel bewährter Vaterlandstreue, wurde der Prinz vom Jubel von Tausenden empfangen. Als darauf der Zug in Dortmund einfuhr, tönte in hundertstimmigem Chor „Die Wacht am Rhein“ dem hohen Reisenden entgegen, darauf folgte „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und als der Zug wieder abfuhr, begleiteten ihn die von begeisterter Stimmung beschwingten „Töne des Preußenliedes.“ Und so ging es von Station zu Station, vom Nachmittage bis tief in die Nacht hinein. Noch um zwei Uhr Nachts wurde dem Prinzen in Oberhausen ein Fackelständchen gebracht. In vielstimmigem Chor tönte „Heil unserm König“ und „Die Wacht am Rhein“ in die sternenhelle, stille, laue Nacht hinaus. Aber nicht nur in solchen Aeußerungen trat die hoch in Wogen gehende patriotische Stimmung zu Tage, sondern auch in der Darbietung dessen, was den Körper labt und erfrischt, machte sie sich aufs Glänzendste geltend. Die Verpflegungs-Comités am Rheine waren sowohl was die Güte und Fülle des Dargebotenen als auch die Art und Weise der Darbietung betrifft, vortrefflich organisiert.

— Was die Stärke und die Aufstellung der deutschen Armee betrifft, so theilen sich die deutschen Truppen in drei Armeen, sind aber im

Grunde genommen trotz dieser Bezeichnung ein organischer Körper und diese „Armeen“ sind als Centrum und Flügel zu betrachten. Die Nordarmee, d. h. der rechte Flügel, steht auf der Linke Köln-Coblenz-Mainz am linken Rheinufer, seine Truppentheile weit gegen Westen vorschleudend. Er besteht aus dem 7. (westphälisch General Bastrow) und 8. (Rheinprovinz, General Goben) Armee-corps; Befehlshaber General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, Hauptquartier Coblenz. Die Mittelrheinische, die Hauptoperationsarmee und das Centrum der deutschen Aufstellung steht auf dem linken Rheinufer von Mainz bis Mannheim, einzelne Armee-corps nach Rheinpreußen und die Pfalz bis knapp an die französische Grenze vorschleudend. Sie besteht aus den Armee-corps: 9. (Schleswig-Holstein, General Mannstein), 11. (Provinz Sachsen, General Bose), 12. (Königreich Sachsen, Kronprinz von Sachsen), 6. (Schlesien, General Tümping), 1. bayerisches Armee-corps, Gardecorps (Prinz August von Württemberg). Befehligt wird diese mittelrheinische Armee vom Prinzen Friedrich Carl, das Hauptquartier, dem sich der König mit dem Generalstabschef Moltke angeschlossen, ist Mainz. Die Südarmee oder der linke Flügel marschirt zwischen Mannheim und Karlsruhe auf und besteht aus dem 3. und 4. preußischen Armee-corps, aus dem Badenser Armee-corps, dem zweiten bayerischen Corps, dem württembergischen Armee-corps, und der heßischen Division. Die Reserve bildet das 3. (Posen, General Alvensleben II.) und das 4. (General Alvensleben I.) Armee-corps und wird vom General Steinmetz commandirt. Das ist die große Rheinarmee, die ohne Reserve aus 10 Armee-corps norddeutscher und 4 Armee-corps süddeutscher Truppen besteht und so nach 450,000 Mann, mit der Reserve 520,000 Mann zählt. Doch ist die Landwehr nicht mit eingerechnet; ein Theil derselben wird allerdings bei der Rheinarmee in Verwendung kommen, der größere Theil aber an den Küsten der Nord- und Ostsee und in Schleswig-Holstein und Hannover unter dem Oberbefehl des Generals Vogel v. Falckenstein aufgestellt werden. Die Operationsarmee am Rhein wird mit den zugetheilten Landwehrtruppen also ungefähr 600,000 Mann zählen, wovon indessen die Nordarmee mit 70—80,000 Mann kaum unmittelbar in die Action gezogen werden und auch die Sicherung Süddeutschlands vor einem Handstreich mindestens 50,000 Mann dauernd beanspruchen wird. Aus dieser Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte ergibt sich, daß die deutsche Armee am Rhein um mindestens 150,000 Mann mehr zählt als die französische Operationsarmee.

Aus Saarbrücken, 30. (18.) Juli, schreibt Hans Wachenhusen an die Köln. Zeitung: Heute Mittag um 12 Uhr kam die Meldung, daß auf dem Spicherer Berge sieben feindliche Geschütze auf dem diesseitigen Abhange aufgestellt sind und so eben um 1 Uhr bringt eine Ordonanz die Nachricht, daß der Feind seine Geschütze zum Gefecht heranziehe. Bis um 3 Uhr ist indeß Alles ruhig geblieben. Die Herren Franzosen scheinen den Preußen gegenüber eben dieselben Blagueurs im Lager zu sein, wie sie es auf den Boulevards sind. Es ist die Kriegs-Blague, die fortwährend trommeln und trompeten muß. Gerade dieser Gegenlag der unerfüllten Ruhe zu dem ewigen Tam-Tam im französischen Lager, giebt den sichersten Maßstab für die Erwartungen in dem eben eröffneten Feldzuge. Denn eröffnet ist er von dem Moment ab, wo die Kanonen das große Einleitungswort ergriffen und die Officiere des 7. Rhein. Ulanen-Regiments verdienen den ihnen heute von einem Nachbar-Commandanten gesandten Glückwunsch für die Erstlinge, d. h. die ersten Granaten des Feldzuges. Es ist drüben so etwas von einer Kunstreiterbude, die vor jeder Vorstellung die große Trommel schlägt. Getrommelt und gepiffen muß immer werden. Die Herren Franzosen haben uns gegenüber hier eine magnifique Position. So militärisch links aber wie hier habe ich sie noch nie gesehen. Sie haben aber seit mehr als 50 Jahren nicht mehr den Preußen gegenüber gestanden und wenn wir von ihnen auf den Boulevards täglich in den Kaffeehäusern „frottirt“ werden, so hat das hier Angesicht gegen Angesicht seine Schwierigkeiten. Es ist schon so, wie die Kölnische Zeitung unter dem 27. sagte: sie leiden Noth an Allem drüben und ein Käppi voll Kartoffeln, auf unseren Feldern gestohlen, ist ihnen ein Duzend Granaten werth. Geld haben sie, und sie bezahlen, was sie hinüber schmuggeln können, aber den französischen Uebermuth alten bisherigen Truppen gegenüber vermissen wir. Wollen sie am Napoleons-tage, dem 15. August, über den Rhein gehen, so mögen sie in Paris nur nach Gewohnheit alle Trommler, Pfeifer, Harfenisten und Flötisten loslassen, um ihr Fiasco zu überschreien. Ich selbe von hier aus alle die Boulevardiers vor „Unwillen und Stolz“ zittern, wie der Senats-Präsident sagte, bei der Nachricht, daß schon an den Befestigungen von Paris gearbeitet werde.

Hamburg, 29. (17.) Juli. Der R. Z. schreibt man

von hier: Das ist ein Leben und Treiben, ein patriotischer Mut und Zug, der durch alle Herzen geht! Wir Landratten hatten uns daran gewöhnt, in der Schutzlosigkeit unserer Küsten eine Thatfache zu sehen, die eben ertragen werden müsse, so gut es gehen wolle, und die Ueberlegenheit der Franzosen zur See wollte uns so erdrückend scheinen, daß wir mit patriotischer Bangigkeit in der Seele von den verschiedenen Anordnungen Kenntniß nahmen, die getroffen wurden, um das vermeintlich Unabwendbare wenigstens einigermaßen in seinen Folgen zu mildern. So dachte und so denkt man wohl noch im Binnenlande. Aber man komme hieher an die Küste, an die zunächst bedrohten Landstriche, und man erstaune über das Vertrauen, die feste Zuversicht, die alle Welt erfüllt und mit der Jedermann ruhig und bewegt der kommenden Ereignisse harret. Die Bevölkerung hier scheint fast glücklich im Bewußtsein, der drohenden Gefahr völlig gewachsen zu sein, und der Eifer, mit dem an die Bildung freiwilliger Seewehren gegangen, beweist, daß man auch hier im Norden Deutschlands mächtig erfaßt ist von der allgemeinen Gluth und Begeisterung, von der Deutschland sich durchdrungen zeigt. Schon hat der General Vogel v. Falckenstein eine Bewachung der Küsten organisiert, deren Leistungen vortrefflich sind. Gestern zeigte sich ein kleines französisches Schiff an der Küste, und sofort liefen nicht von zwei oder drei, nein, von sieben und acht Stellen telegraphische Meldungen über den Vorfall bei ihm ein. Dazu kommt, daß man vortrefflich weiß, auf welche Punkte die Franzosen es abgesehen haben, so daß in dieser Hinsicht nichts die Führer zu überraschen vermag. Die Strandbatterien sind überall fertig und drohen jedem Landungsversuche des Feindes Tod und Verderben. Es ist ferner gelungen, noch alle Torpedos glücklich zu placiren; alle Seezeichen sind entfernt, die Boatsen ohne Ausnahme ans Land geschafft, so daß Landungsversuche der französischen Flotte wohl zum Unheil gereichen würden. Käme es aber doch zur Landung, so darf man sicher sein, daß alle Einrichtungen getroffen sind, um den landenden Feind zu schlagen und zu vernichten.

Kiel, 29. (17.) Juli. Die Kieler Btg. schreibt: Die norddeutsche Regierung hat sich entschlossen, die Flotte dadurch zu vermehren, daß sie Privatschiffe, welche sich zur Verwendung im Kampfe eignen, mit Mannschaften mietet und zum Kriege ausrüstet. Diese Schiffe werden für diese Zeit Kriegsschiffe, ihre Besatzung tritt in die Bundesmarine und wird völkerrechtlich eben so behandelt, wie die Mitglieder derselben, was für den Fall einer Gefangennehmung besonders von Wichtigkeit ist. Wir begrüßen diesen Schritt unserer Regierung auf das Freudigste. Es ist ein Appell an die Volkskraft, welcher eine kräftige Antwort finden wird. Es werden, wie uns heute schon mitgetheilt wird, zahlreiche Schiffe sich der Admiralität zur Verfügung stellen, und wenn auch einige Leute lächeln werden und sagen: Was will man mit solchen hölzernen oder dünnen Eisenschiffen gegen die französischen Panzerfregatten, so haben doch gerade die Erfahrungen des letzten großen amerikanischen Krieges bewiesen, daß solche Schiffe ganz außerordentlich nützlich gerade gegen diese großen, aber auch schwer beweglichen Schiffe sein können. Wir glauben deshalb, daß diese freiwillige Seewehr eine tüchtige Verstärkung unserer Flotte sein und der französischen Flotte viel zu schaffen machen wird. Man lächle nur nicht so vornehm über die hölzernen Schiffe. Im amerikanischen Seecessionskriege haben sie, wie gesagt, ganz vortreffliche Dienste geleistet. So hat Admiral Farragut mit seinen Holzschiffen die Panzerflotte der Südstaaten gesprengt und sich den Eingang in den Mississippi erzwungen, und hat damit für alle Zeit den glänzenden Beweis geliefert, daß man mit Holzschiffen sehr wohl das Gefecht mit Panzerschiffen aufnehmen kann, wenn nur auf den Holzschiffen die rechten Leute sind. Und an rechten Leuten wird es unseren Schiffen wahrlich nicht fehlen. Die Bewohner unserer Seeküsten sind berühmt wegen ihrer starken Arme und festen Herzen. Sie haben im Mittelalter in den Hanfakriegen oft genug gezeigt, daß sie im Seegefecht auch einen überlegenen Feind nicht fürchten, und heute noch sind unsere Matrosen die anerkannt besten der Welt. Weshalb sollten wir uns heute also fürchten, daß sie sich nicht ihrer Vorfahren und ihres Rufes würdig zeigen werden? Wie das ganze Volk, werden auch sie den Kampf aufzunehmen bereit sein gegen den Feind des Vaterlandes, und bald werden sicherlich Hunderte von Schiffen, die bis jetzt dem friedlichen Erwerbe gedient haben, unter der Kriegsfahne des Norddeutschen Bundes fahren zum Schutze unserer Seeküsten und zum Verderben der Angreifer.

Frankreich.

Die Wiener Fr. Presse bringt folgende ältere Berichte über die französische Armee: Zeltlager von Lachavalle (zwischen Belfort und Mülhausen im Ober-Elsaß), 22. (10.) Juli. Graf Palikao und General Trochu sind vorgestern Abends hier angelangt und nach einem Aufenthalte

von einer Stunde nach Straßburg gereist. Am 19. kamen Turcos und Zuaven-Regimenter hier durch; die ersteren haben einen bestialischen Gesichtsausdruck und schneiden oft die kleinsten Thiere mit großen Messern, deren Handhabung gegen Menschen ihnen sehr eigen sein mag. Es ist selbstverständlich, daß diese afrikanischen Söldlinge kein Verständniß besitzen für ihren Feind, der aus Europas Elite-Truppen nunmehr ihnen gegenüber gestellt wird. Das gesammte Officier-Corps führt kleine Landkarten und Revolver; kleine Karten von Deutschland findet man bei Freiwilligen der Mannschaft, auch bei den Feldwebeln, die ihre Kriegserfahrung durch Erzählungen vor der Mannschaft zu verwerthen suchen, mit der Aufklärung, daß auch dieser Krieg die große deutsche Nation von Bismarck und dem preußischen Eroberungskönige befreien wird. Mit den Fußtruppen sind hier per Bahn Marinetruppen aus Orient durchgezogen mit zerlegbaren Schrauben-Kanonensbooten, welche Hinterlader-Geschütze mit eingereiftem Gußeisen an Bord haben. Die Marinetruppen sind ebenfalls mit kurzen Gewehren (Chassepot-System) und einem Taschenmesser ausgerüstet. Außer diesen Booten liegt hingegen seit fünf Tagen ein eigenhümlicher Marinepark hier; derselbe enthält vier schwimmende zerlegbare Panzerbatterien mit je 2 Geschützen und 24 Pferdekräften; dieser Park kam aus Toulon. Matrosen erzählen von jenen 4 Panzer-Monitors des Mittelmeer-Geschwaders, welche Geschütze von 27 Centimetres (Hohlgeschuß 300 Pfund und Vollgeschuß 432 Pfund) führen und deren Ladung verbürgt, daß 12-zöllige Panzerplatten vollends durchschossen werden. Diese 4 Monitore sollen in Toulon mit Truppen an Bord nach der Ostsee befördert worden sein. Eine heute auf dem Bahnhofe befindliche Eskadron Kürassiere leidet furchtbar durch die Hitze; ein eigens gewogener Helm hatte über 1590 Grammes; derselbe hat einen großen schwarzen Hofschweif und an der Spitze einen stehenden Hofsbusch. Die preußischen Jäger werden diese lebendigen Scheiben willkommen heißen. Auch ein Regiment Chasseurs à cheval kam von Lyon hier durch. Diese Reitertruppe wird jedem Feinde Achtung abringen. Die Mannschaft ist gewählt aus den bestberittenen Linien-Kavallerie-Regimentern und weiß mit der Schußwaffe vom Pferde aus sehr gut umzugehen. Diese Jäger haben einen Kapsak aus schwarzem Lammfell mit hellrothem Pompon und Messingverzierung, an der sich die Regimentsnummer befindet. Außerdem hat der Kapsak einen grünen und rothen Federbusch und ist überhaupt ein Paradestück, das auf kein Schlachtfeld gehört. Wahrscheinlich erhält für die Action die Kavallerie den Befehl, im Käppi zu kämpfen. Eine malerische Adjustirung hat die von Toulon hier ebenfalls Station haltende Halb-Brigade der Chasseurs d'Afriques mit ihren weißen, sehr leichten Kapuzmänteln. Weniger Sympathien stößt die Spahis ein, von denen nur eine Division (zwei Schwabronen) nach dem Norden bestimmt ist. Dieselben sind blau adjustirt mit frauenrockartigen Beinkleidern, die unter dem Namen Pluderhosen die orientalische Adjustirung kennzeichnen sollen. Ein rother Shawl und rother Leinwand-Kapuzenmantel sehen blutdürstig genug aus. Im farmoisirten Leibgürtel sind auch Privatwaffen verwahrt, u. A. sah ich viele gebogene Messer. Die arabischen Spahis haben aus rothem Corduanleder Reiterstiefeln (Themaggs avec ehahirs).

Mülhausen (im Elsaß), 23. (11.) Juli, Abends 7 Uhr. Die gesammte kaiserliche Garde ist bereits nächst Nancy eingetroffen und concentrirt. Es kam gestern die Garde-Kavallerie-Division, drei Brigaden stark, und zwar folgende sechs Regimenter zu Pferde: Garde-Jäger, Garde-Guiden, Garde-Dragoner, Garde-Ulanen, Garde-Marabiniers und Garde-Kürassiere. So ausgezeichnete Pferde und treffliche Mannschaft hat jedoch nur diese Truppe, denn die hier liegende Linien-Kavallerie nimmt sich neben der Kaisergarde sehr ärmlich aus. Die Pferde der leichten Kavallerie sind schlecht gefüttert und von Gewaltmärschen todmüde, daher sie hier Erholung erhalten. — Die zweite Division der Garde zu Fuß ist vorgestern früh in Nancy eingetroffen, und zwar besteht die erste Brigade aus einem Garde-Grenadier- und Garde-Zuaven-Regiment, die zweite Brigade aus zwei Grenadier-Regimentern. Die erste Division Garde zu Fuß ist erst am 23. Juli ganz in Nancy eingetroffen; sie besteht aus vier Voltigeur-Regimentern und einem Bataillon Jäger zu Fuß. Diese beiden Garde-Brigaden haben Leboeuf um den Eintritt in die erste Feuerlinie. Bekanntlich ist das Garde-Corps zum Unterschiede von den sechs Corps-Armeekommanden im Frieden schon tactisch gebildet und kriegsmäßig ausgerüstet. Sehr viele Pariser Kinder befinden sich in der Garde, so auch Vertreter der höchsten Aristokratie und Finanzwelt. Die Intelligenz der Garde beweisen die zwei Reserve-Sectionen der Feldpost in Nancy, die nicht genug Briefchen nach Paris und Umgebung spediren kann. Außer den sechs genannten Garde-Brigaden

bestehen zwei Garde-Artillerie-Regimenter mit 12 Batterien; diese Truppe ist am 22. von Nancy weiter gegen Chateau Salins vorgerückt. In Lunville wurden an der Eisenbahn 1040 Wagen mit 4820 Pferden von einem Artillerie-Park abgeladen, der für die Mac Mahon'sche Armee bestimmt ist. Dergleichen kamen innerhalb fünf Tage ein Genie- und Pontonpark zur Abladung. Die dritte Compagnie des ersten Genie-Regiments ist für die Feldtelegraphie abgerichtet worden, während die erste und zweite Compagnie das Führen der Locomotive und Perren der Eisenbahnen praktisch und theoretisch studiren mußte. — Im Exercitium der Armees-Division Lartigue bemerkte ich, daß beim Massenangriff die Franzosen, in Sectionen gebrochen, vier Mann hinter einander stehen, die zwei ersten Sectionen feuern auf halber und ganzer Kniee, die dritte Section Brust-, resp. Bauchhöhe, die vierte Section Kopf- und Schulterhöhe. Vorherrschend wurde „Feu à commandement!“ hie und da auch „Feu à volonté!“ vom Regiments-Commandanten commandirt. Eine Brigade exercirte mit 6 Bataillonen, ungefähr 5300 Mann stark, mit einer wunderbaren Behendigkeit und einer Gangart, die eine andere Linientruppe zum Lachen reizen müßte; plötzlich machte die Brigade eine halbe Frontveränderung und stürzte unter furchtbarem Geseul, scheinbar den Gegner überraschend, in die Flanke, jedoch nicht vielleicht, um mit dem Bajonnet weiterzuströmen, sondern um in einer Distanz von 300 Schritten ein glänzendes Schnellfeuer zu eröffnen, dessen unhörbare Getratter-Intervalle mit mathematischer Genauigkeit eine außergewöhnliche Ladungsgeschwindigkeit konstataren. Während des Feuers löste sich ein Bataillon als Tirailleurfette, oft kniend und kriechend, avancirend, auf und unterließ erst das Feuer auf 50 Schritt; dann erst wurde Sturm commandirt, und die anderen Truppen warfen sich nachstürmend mit blanker Waffe auf die feindliche Stellung.

Neueste Post.

Hamburg, 3. August (22. Juli). Die Vetheiligung des hiesigen Platzes an den Zeichnungen für die Bundesanleihe ist eine sehr bedeutende, man erwartet allgemein ein höchst befriedigendes Resultat; auch der unbemittelte Theil der Bevölkerung hat sich mit zahlreichen kleinen Zeichnungen betheiligt.

München, 1. August (20. Juli). Der König hat den Kriegsminister Freiherrn von Brankh in Anerkennung der schnellen und trefflichen Durchführung der Mobilisirung der bayerischen Armee zum General-Lieutenant ernannt.

London, 3. Aug. (22. Juli). In der heutigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Russell die zweite Lesung der gestern eingebrachten Milizbill, damit die Regierung für alle Eventualitäten, zumal zur Vertheidigung Belgiens, die hinreichenden Mittel besitze, nachdem das Vertrauen durch die bekannten Enthüllungen mächtig erschüttert worden. Lord Granville erklärte, die Regierung erkenne auf das Vollständigste die Verpflichtungen Englands gegen Belgien an. Sie habe auch den übrigen Regierungen darüber entsprechende Mittheilungen gemacht und werde diese noch vor dem Schluß der Session dem Parlament vorlegen. Lord Russell zog in Folge dessen seine Bill zurück.

In der Sitzung des Unterhauses erklärte der Staats-Secretär des Krieges, Mr. Cardwell, auf eine Interpellation Gilpins, der Heeresbestand betrage 82,500 Mann, die Reserve 22,000, die Bespannungen seien vollständig und 300,000 Hinterlader seien überzählig vorrätzig.

London, 4. Aug. (23. Juli). Die Verstärkung der Flotte wird auf sämtlichen Werften und in den Kriegshäfen auf getroffene Anordnung energisch betrieben.

Die Orangisten Nord-Irlands haben beschlossen, eine Massenkundgebung für Deutschland ins Werk zu setzen.

Paris, 4. August (22. Juli). Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Depesche Gramont's vom 3. d. Mts., welche bestimmt ist, den überwältigenden Eindruck, den die Enthüllung des Grafen Bismarck im Auslande gemacht, abzuschwächen. Gramont spricht das Verlangen aus, Graf Bismarck möge noch weitere Beweismittel für seine Anschuldigungen beibringen, und versucht nochmals jede französische Verhandlung mit Preußen betreffs Annexion Belgiens in Abrede zu stellen. Weiter erinnert die Depesche an die Briefe des Grafen Daru vom 1. und 13. Februar und nimmt aus denselben für Frankreich das Verdienst in Anspruch, die Abrüstung in Anregung gebracht zu haben. Hierin will Gramont den genügenden Beweis finden, daß Frankreich nicht den Krieg gesucht habe.

Der Minister scheint noch weitere Enthüllungen Seitens des Grafen Bismarck zu befürchten. Er sucht denselben schon jetzt die Spitze abzubreaken, indem er versichert, Frankreich sehe denselben ohne Furcht entgegen. Der Schluß der Depesche zielt ersichtlich

darauf, durch unbestimmte Andeutungen über Aeußerungen, die Graf Bismarck über die russische Politik gemacht haben soll, in Petersburg Misstrauen gegen das berliner Cabinet zu erwecken. Graf Bismarck soll (nach Gramont) erklärt haben, er könne namentlich aus dem Grunde auf die Abrüstung nicht eingehen, weil ihm die russische Politik Beforgnisse einflöße“.

Telegramme der Neuen Dorpischen Zeitung

(Die nachfolgenden drei Telegramme sind von uns durch Extrablätter gestern in der Stadt mitgetheilt worden.)

Berlin, 7. August (26. Juli). Soeben wird hier nachfolgender officieller Bericht ausgegeben:

Schlachtfeld bei Wörth, Sonnabend 4 1/2 Uhr Nachmittags. Wir haben einen großen Sieg bei Wörth gewonnen: Marschall Mac Mahon ist mit dem größten Theile seiner Armee durch den Kronprinzen von Preußen vollständig geschlagen worden. Die Franzosen sind bis auf Bilsch zurückgeworfen.

Woerth (französisch Woerth sur Sauer) Dorf im Departement Bas-Rhin, Arrondissement Weissenburg, an der Sauer, 1150 Einwohner.

Bilsch (französisch Bilsche), befestigte Stadt im Departement Moselle, Arrondissement Sarreguemines, am Fuß der Vogesen, 3000 Einwohner, liegt etwa auf der Hälfte des Weges von Weissenburg nach Sarreguemines.

Saarbrücken, Sonnabend, 6. August (25. Juli) 7 Uhr Abends. Saarbrücken ist soeben von der ersten Armee der Deutschen wiedergewonnen worden.

In der Schlacht bei Weissenburg sind 18 Officiere und über 800 verwundete Franzosen in deutsche Gefangenschaft gerathen.

Berlin, 7. August (26. Juli). Heute, am Sonntag-Morgen, ist hier nachfolgende Nachricht eingegangen:

Die französische Armee hat auf der ganzen Linie kehrt gemacht und ist im Begriff, den Rückzug ins Innere Frankreichs anzutreten.

Die Franzosen haben die offene Stadt Saarbrücken bei deren Räumung in Brand gesteckt.

Berlin, 8. August (27. Juli). Ueber die Schlacht bei Wörth ist von dem Kronprinzen ein ausführlicher Bericht hieselbst eingegangen:

Diesem zufolge sind den Franzosen in dieser Schlacht zwei Adler, sechs Mitralieusen und einige dreißig Geschütze abgenommen worden. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt: vorläufig sind deren bereits über 4000 gezählt worden.

General v. Bose ist verwundet worden. Der bei Weissenburg verwundete General v. Kirchbach hat das Commando seines Armee-corps wieder übernommen.

Auf deutscher wie auf französischer Seite sind starke Verluste erlitten worden.

Nach einem der Kölnischen Zeitung zugegangenen Telegramm ist der Erfolg der Deutschen Südararmee ein noch größerer: sowohl die Bagage wie die Zeltlager zweier französischer Divisionen sind erbeutet worden.

Berlin, 8. August (27. Juli). Die Deutsche Hauptarmee unter Prinz Friedrich Carl ist im Vorrücken begriffen: Die Avantgarde derselben hat Forbach besetzt.

Paris, 8. August (27. Juli). Ueber Paris ist der Belagerungsstand erklärt worden.

Locales.

Nach der Livl. Gov.-Ztg. ist in der Zeit vom 3. bis zum 8. Juli aus Dorpat ein hieher an Heereprens adressirter Brief als unbestellbar nach Riga zurückgesandt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 23. Juli 1870.

An unserem Flachsmarkte kamen in den letzten Tagen keine Geschäfte zum Abschluß. Die Zufuhr hat sich seit unserem letzten Berichte auch nur um ca. 1000 Verf. vergrößert. In Hanf wurden ca. 1200 Verf. Motolschanka à 37 Rbl. und einige Hundert Verkowez fein Reinhanf à 40 Rbl. gemacht. In Schlagleinsaat wurden ca. 10,000 Tonnen à 1 Rbl. 60 Kop. bis 1 Rbl. 90 Kop. über das Maß umgesetzt. Dreier Hafer wurden 150 Last mit 25 Rbl. über das Pfund bezahlt und 3000 Tschetwert à 85 Kop. pro Pud umgesetzt. Die Witterung bleibt anhaltend sehr warm und daher der in der Abgehend Rigas bereits in Angriff genommenen Roggenernte sehr günstig. In den letzten Tagen sind zwar sehr wenige ausländische Schiffe angekommen, doch ist daran der meist contraire Wind Schuld gewesen; wie wir hören, ist eine bedeutende Anzahl von Schiffen auf Riga unterwegs.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Juli 1870.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden in Folge Rescripts Einer Erlauchten Kaiserlichen Visländischen Gouvernements-Verwaltung II. Abtheilung d. d. 25. Juni c. N. 2557 und Dorpat-Resolution eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat d. d. 8. Juli d. J. N. 847 sämtliche Mitglieder der St. Marien- und St. Antonii-Gilde hiedurch aufgefordert, zur Fällung eines Gemeindecrtheils sich am Mittwoch d. 29. d. M. Nachmittags 5 Uhr im Bürgerfaale einzufinden.

Dorpat den 24. Juli 1870.

Im Namen der Dorpatischen Steuerverwaltung
Commerzbürgermeister **B. S. Walter.**
N. 272. Buchhalter **G. Sauboldt.**

Eine Lehrerin, die sechs Jahre hindurch Privat-Unterricht ertheilt hat, wünscht für das nächste Semester ein Engagement. Weitere Auskunft ertheilt E. Mattiesen's Buchdr. und Zts.-Exp.

Hutzucker

wie schönen trockenen Havanna-Zucker empfiehlt wohlfeil

Aug. Büttner.

Instrumente und Möbel werden wegen Abreise verkauft im Hause des Herrn von Knorring neben der Expedition des Dampfschiffes „Alexander“ am Winterfischmarke.

Ein oder zwei möblirte,

freundliche, gesunde und warme Zimmer, mit Bedienung und womöglich auch mit Beköstigung, werden in einer anständigen Familie für eine Dame, welche für einige Monate, wegen Behandlung ihrer Gesundheit, sich nach Dorpat zu begeben gedenkt, gesucht. Adressen bittet man in E. Mattiesen's Buchdr. und Zeitungs-Exp. abzugeben.

Eine Waga, mit guten Zeugnissen versehen und womöglich der russischen Sprache mächtig, wird zum 1. August für Petersburg gesucht. Zu erfragen Haus Hackenschmidt, eine Treppe hoch.

Eine Familienwohnung mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten ist zu vermieten im Hause Freymann, gegenüber der Buchdruckerei von H. Laakmann.

Es wird eine Gouvernante für's Land gesucht. Nachweis ertheilt in der Leichstraße die Redaction des Fest Postimees.

Im v. Ahmusschen Hause an der Kopfköpfischen Straße sind 2 Wohnungen, wie auch der Garten sammt allen Früchten und Gemüse zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Unter dem Gute Warrol, 16 Werst aus Dorpat, wird von St. George 1871 ab eine Hoflage mit 200 Loffstellen Brust-Acker, 160 bis 200 Loffstellen Neuland, mit hinreichenden Heuschlägen und Weiden auf 12 Jahre verpachtet. Die Bedingungen ertheilt die Gutsverwaltung.

Sommertheater
im Garten des Dorpater Handwerkervereins
für dessen Mitglieder.

Mittwoch den 29. Juli 1870.
Zum ersten Mal (neu):

Gold-Glitz,
oder
Die Egoisten.

Schauspiel in 5 Akten, mit freier Benützung des gleichnamigen Romans von G. Marlitt von Dr. A. G. Wolheim.

Anfang 8 Uhr Abends.

Verlag und Druck von E. Mattiesen

St. Marienkirche.

Nächster Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl am 8. Sonntage nach Trinitatis um 12 Uhr. Meldung zur Communion Tages vorher Morgens 9-12 Uhr im Pastorate.



Unter vortheilhafter Bedingung kann für einen jungen Mann, der die Schule besucht, ein Zimmer abgegeben werden. Zu erfragen im Pohlischen Hause, gegenüber dem Krankenhaus.

Auf dem Gute Werhof

kann ein tüchtiger Brauer Anstellung finden. Näheres bei der Gutsverwaltung daselbst.

Lampen,

Lampencylinder und Schirme

erhält in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen G. J. Vogel, Kaufhof N. 17.

Zwei Zimmer

sind zu vermieten im kleinen Schrammschen Hause bei Lithograph C. Schulz.

Abreisende.

2. Emil Neumeister ehemaliger Student.
2. Carl Harg, Schlachtergesell.
3. G. Kirstein, Stud. juris.

Kathizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Schmiedegesellen Robert Reinhardt Tochter Lucie Agathe. Gestorben: Im Simbirskischen Gouvernement der Apotheker Carl Anderson.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des R. Werrewent Sohn Richard Wilhelm Friedrich Johann; des J. Straschits Tochter Adele. Gestorben: Des B. Peterson Ehefrau Anna, 48 1/2 Jahr alt.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 25. Juli hieselbst an: Frauen Briete, Kahn und Sohn, Staatsrätin v. Beyrich nebst Familie, Hr. Fürst Schahowstow Durchlaucht, Victor Fadejew, Michow, Körber, Peterson, Billhoff, Wasing, Thürsen nebst Frau, Gebrüder Wächmann, Fräul. Briß, von Kolbe, Poulet, Jürgenß, Frau Briesemeister, Hr. Gustavson nebst Frau, Radamowitsch, Wint, Schmidt nebst Familie, Gladkow nebst Familie, Hoidin, Walter, Harwich, Handelin, Wahrendt, Kesnikoff, Sepping nebst Kind.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 27. Juli von hier ab: Fr. v. Nollendorff, Hr. General von Willebois Cgc., Obrist v. Brevern, v. Benzl, Inspector v. Nebelin nebst Frau, Canonicus von Landsberg, Victor Fadejew, Wege, Johannson, Feltinskij, Kosna, Wardt, Frauen Fedoff, M. Brasch, Hr. Mattenson, Friedmann, Wolmerjon, Murek, Feltistow, Drakowstaja, Stepanowa, Tiedt, Warendt.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ langten am 25. Juli hieselbst an: Hr. Hoidin und Frau, Jacobson, Alexejew, Magimoff.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ fahren am 27. Juli von hier ab: Hr. Knoll, Eichenberg, Freymann, Juding, Fr. Brücker nebst Kind, Fr. Jürgenß.

Witterungsbeobachtungen.

Den 6. August.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55.4	18.1	—	—	—
4	55.5	16.6	—	—	—
7	55.6	18.9	88	0	1
10	55.7	24.0	62	N 2.6 W 1.5	1
1	55.5	23.7	59	N 2.3 O 1.9	5
4	54.4	32.8	55	N 3.9 O 1.0	1
7	55.7	19.8	68	N 3.0	1
10	56.0	15.9	87	N 2.0	0
	55.6	19.97		N 2.30 O 0.23	1.5

Den 7. August.

1	56.1	15.2	—	—	—
4	56.1	15.0	—	—	—
7	56.2	15.0	38	N 3.0	10
10	56.2	15.1	91	N 4.0	10 Regen
1	56.2	15.8	88	N 3.0 W 0.3	10 Regen
4	55.6	15.3	97	N 3.5 W 2.0	10 Regen
7	55.3	15.7	92	N 1.8 O 0.8	10
10	55.6	15.6	88	N 3.8 O 3.2	10

55.91 | 15.31 | N 3.18 O 0.29 | 10.0
Regenmenge 2.8 Mill. Umbalshand 100 Centimeter.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 27. Juli 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ersteint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdrucker und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Zuland. Personalnachrichten. Dorpat: Beurlaubung. St. Petersburg: Hofnachrichten. Der Reichskanzler Gortschakow. Eisenbahnverkehr. Urlaubsgesuche. Journalistenphantasien. Kronstadt: Marinenaachrichten. Gouv. Moskau: Eisenbahndiebstahl. Tiflis: Ueberschweemmungen. Daghestan: Entwaldungen.
Ausland. Deutschland. Berlin: Discussion über die Friedensbedingungen. Anleihe. Zeichnungen. Saarbrücken: Boreposten-Geplänkel. Die Affaire von Niederbronn. Frankreich. Paris: Erster offizieller Bericht. Aus dem Lager von Meg. Italien: Die Räumung Roms.
Neueste Post. Telegramme. Telegraphischer Coursbericht.
Feuilleton. Ueber künstliche Gliedmaßen. Vermischtes.

Zuland.

Personalnachrichten. [Befördert] für Auszeichnung: Der Samarasche Medicinal-Inspector Staatsrath Dr. med. Uffe zum Wirklichen Staatsrath.

Dorpat. Mitteltst Tagesbefehl im Ressort des Ministerium des Innern vom 24. Juli d. J. ist der livländische Vice-Gouverneur Wirkliche Staatsrath v. Cube auf 2 Monate ins Ausland beurlaubt worden.

St. Petersburg. Wie der Reg.-Anz. meldet, ist am Dienstag den 21. Juli der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in erwünschtem Wohlbefinden aus dem Auslande nach Peterhof zurückgekehrt.

— Se. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist, wie der „Reg.-Anz.“ meldet, am 8. Juli aus Wladikawkas kommend, in Mzhet angekommen und dann mit Sr. K. H. dem Statthalter im Kaukasus nach Tiflis abgereist, woselbst die hohen Reisenden am Abend desselben Tages eintrafen und von der bunten und begeisterten Volksmenge auf das Festlichste empfangen wurden. Am Abend war die Stadt erleuchtet.

— Der Reichskanzler, Fürst Gortschakow ist Donnerstag Abend von Berlin nach Petersburg abgereist, Freitag Abend in Wirballen eingetroffen und wurde Sonnabend in Petersburg erwartet.

(S. de St. P.)

— Die Große Eisenbahngesellschaft meldet im „S. de St. P.“, daß die Direktion der preussischen Ostbahn sie benachrichtigt hat, daß vom

24. Juli (5. August) an die regelmäßige Bewegung der Eil-, Kourier- und Personenzüge zwischen Berlin und Cydtkuhnen wieder hergestellt ist.

(St. P. Z.)

— Die Börs.-Ztg. meldet, daß im Militärressort die Anordnung getroffen ist, daß wegen der Kriegsverhältnisse im westlichen Europa Urlaubsgesuche zu Reisen ins Ausland nur in Ausnahmefällen eingegeben werden sollen. Der „Russ. Inv.“, der doch das Organ des Kriegsministerium ist, weiß nichts von einer solchen Anordnung.

— Das ernste Kriegsspiel spiegelt sich in einigen Organen der hiesigen Presse als heiteres Satyrspiel wieder. So giebt die „Börs.-Ztg.“ (vergl. die Abendausgabe vom 25. d.) das offizielle Berliner Telegramm über die Einnahme Weissenburgs von Seiten der deutschen Truppen der Art wieder, daß sie die Franzosen auf Weissenburg in Baiern stürmen läßt. Noch Stärkeres leistet die „Neue Zeit.“ Sie schreibt über die Erstürmung von Weissenburg: „Die Schlacht ist ganz unerwarteter Weise und an einem Orte vorgefallen, den man schwerlich zum Kriegstheater rechnen konnte.“ Sie bezweifelt hierauf die Nachricht von dem Tode des Generals Douay, weil er schon früher gestorben sei. Daß dies Gerücht wiederrufen worden und daß es überdies zwei Generale dieses Namens giebt, scheint der „Neuen Zeit“ ganz unbekannt geblieben zu sein, wie manches Andere, wie man dies aus dem folgenden herrlichen Passus ersehen kann. „Der Zusammenstoß der französischen und der preussischen Armee auf bairischem Territorium, wenn er überhaupt wirklich stattgefunden hat, ist in höchstem Grade bedeutungsvoll, da man in ihm den Anfang des noch vor dem ersten Zusammentreffen von Frankreich entworfenen Operationsplanes durchgeführt sieht. Darin liegt aber die Sache eben, daß dieser Zusammenstoß kaum möglich war. Seiner ursprünglichen Absicht gemäß, hat Preußen seine Truppen hinter dem Schwarzwalde concentrirt, was einem französischen Korps die Möglichkeit gegeben hat, nach Baden vorzugehen, mit der Absicht, nach Karlsruhe und von dort nach Frankfurt vorzubringen, wo es sich mit der bei Metz lagernden Central-Armee des Marschalls Born (?) vereinigen sollte. An der Schwarzwaldgrenze angelangt, konnten die Franzosen aber, dieselbe überschreitend, hinter der zurückweichenden preussischen Armee sich ostwärts wenden, ohne Karlsruhe aus dem Auge zu lassen. Auffallend ist nur, was die französische Armee bewogen haben

mag, sich soweit von der militärischen Grenze und den Reserven zu entfernen.“ „Eine solche dumme Divergenz“, heißt es dann, „konnten nur die Preussen Frankreich anrathen.“ (Erkläre mir, Graf Desrindur, dieses haarsträubende Gebraü von geographischer Unkenntniß und strategischen Traumphantastien!) (N. Pr.)

Kronstadt. Marinenaachrichten. Der „Kronst. B.“ meldet, daß der bei Wiborg gestrandete Räderdampfer „Ilmen“ am 20. Juli aus dem Wasser gehoben worden und am 22. glücklich nach Kronstadt bugirt und sofort in die Dock gebracht worden ist. — Dasselbe Blatt meldet, daß am 19. die 2. Abtheilung des Panzergeschwaders unter dem Befehl des Kontreadmirals der Suite Stezenkow durch die Scheeren nach Helsingfors gehen sollte. Am 20. wurde der 1. Abtheilung abzugehen befohlen. Dieselbe sollte sich hinter der Insel Hochland theilen, wobei die Fregatten „Petropawlowsk“ (unter der Flagge des Geschwaderchefs) und „Peresswjet“ und die Batterie „Ne-tron-menja“ nach Reval und die Fregatte „Sewastopol“ nach Helsingfors gehen sollten. Zum 27. werden alle Fahrzeuge der Panzerflotte sich in Hangöudd vereinigen. (St. P. Z.)

Gouv. Moskau. Ueber den Eisenbahndiebstahl, der bereits telegraphisch gemeldet worden, bringt der „Reg.-Anz.“ folgende Einzelheiten: Als am 10. Juli nach dem Eintreffen des Personenzuges Nr. 4 auf der Station Pachomowo der Moskau-Kursker Eisenbahn der Bagagewaggon geöffnet wurde, bemerkte der Bagage-Kondukteur, daß der Geldkasten, in welchem gewöhnlich die Einnahme des Tages aufbewahrt wurde, aus dem Waggon gestohlen war. Der Ober- und der Bagage-Kondukteur erklärten dem Stationschef in Pachomowo, daß sie in der vorhergehenden Station Laptewo den Waggon besichtigt und den Kasten noch daselbst gefunden hätten. Der Stationschef ging hierauf mit dem auf der Station angekommenen Moskauer Postzuge ab, um den Kasten aufzusuchen. Er fand denselben auf der 143. Werst von Moskau im Graben und sandte ihn dann mit dem Kursker Postzuge nach Moskau. Nach Oeffnung des Kastens zeigte es sich, daß nur der Inhalt einer Schublade mit der Einnahme der Station Jassenki und dreier Kouverte mit den Einnahmen der Halbstationen Teropkino, Bukrejewka und Karassewka, im Ganzen 18 R. 76 K. fehlten, welche durch den Urtheil ersetzt worden sind.

Tiflis. Dem Telegraphen-Departement wird aus dem Kaukasus gemeldet, daß durch die Ueberschweemmung des Terek in der engen, tiefen

Feuilleton.

Ueber künstliche Gliedmaßen.

Es sind etwa 100 Jahre her, daß wir eine Geschichte der Orthoplastik haben. Vor dieser Zeit sind uns nur fünf Fälle bekannt, in denen der Verluh gemacht wurde, den Verlust eines natürlichen Gliedes durch ein Kunstzeugniß zu ersetzen. Der bekannteste Fall ist die freilich noch sehr unvollkommene eiserne Hand, welche Götz von Berlichingen anlegte. Im Jahre 1755 gab der Franzose Hugo Ravaton aus Landau durch seine Erfindung einer Art eisernen Schnürstiefels einen Anstoß zu einem allgemeineren Streben nach Vervollkommnung der Leistungen auf diesem Gebiete. Die Freiheitskämpfe boten auch in Deutschland vielfache Gelegenheiten, sich practisch mit der Anfertigung künstlicher Gliedmaßen zu beschäftigen. Es fehlte indessen ein festes System bei der Ausführung der Arbeiten und es ist bekannt, daß Patienten, welche sich eines künstlichen Fußes bedienten, diesen nicht selten wieder bei Seite warfen, um dem gewöhnlichen Stelzfuß den Vorzug zu geben. Als nach dem Kriege von 1866 eine Militär-Commission in Berathung trat wegen der Wahl des künstlichen Ersatzes für amputirte Glieder der Soldaten, entstand unter den Mechanikern ein lobenswerther Wettkampf, bei welchem der in medicinischen Zeitschriften schon früher genannte Mechaniker Pfister in Berlin besonders in den Vordergrund trat. Die Orthoplasten der dreißiger Jahre schwankten noch in der Wahl des Materials zwischen Metall und Holz, bis nach dem letzten italienischen und

nordamerikanischen Kriege vorzugsweise das Holz zur Verwendung kam. Pfister, welcher selbst ein künstliches Bein trägt und sich als Mechaniker seit länger als 20 Jahren mit der Anfertigung künstlicher Gliedmaßen beschäftigte, benutzte als Material Eisenblech und Neusilber, welches je nach der Kräftigkeit der körperlichen Constitution zur erforderlichen Stärke getrieben werden kann. Er erwarb in München einen Preis auf diesem Gebiete und ist seit jener Zeit bemüht gewesen, die Fehler und Mängel zu beseitigen, welche bei dem Gebrauche der künstlichen Gliedmaßen hervortreten. Hierbei war sein eigener Körper ihm besonders eine Schule der Erfahrung. So ist es ihm gelungen, ein System zur Geltung zu bringen, das allen Anforderungen entspricht, die billiger Weise an ein künstliches Glied gemacht werden können. Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Sicherheit in der Anwendung des künstlichen Beines oder Armes verbinden sich mit der Aehnlichkeit des natürlichen Gliedes. Die richtige Anlegung und Vertheilung der Befestigungen, die Elasticität der Bewegungen, die sorgsame Verlegung der Schwerpunkt des Fabrikates je nach der Individualität des Falles, das sind Punkte, denen Pfister nachstrebt und deren Durchführung für den einzelnen Fall den Künstler erkennen läßt. Die oft sehr empfindliche Stumpfspitze des amputirten Gliedes ist in keiner Weise dem Drucke ausgesetzt, sondern hängt unberührt in einer gepolsterten Hülse, während der Sitzknorren auf einem stark gepolsterten Wulste ruht. Jeder Amputirte wird die Erfahrung gemacht haben, daß der Stumpf mancherlei Veränderungen aus-

setzt ist. Metallumbüllungen lassen sich für diesen Fall nachträglich leichter ändern und anpassen, was bei Gliedmaßen aus Holz große Schwierigkeiten hat. Metallfüße haben überdies bei gleicher Leichtigkeit wie Holzfüße den Vorzug geringerer Reparatur-Bedürftigkeit. Was die Leistungsfähigkeit mit diesen Fabrikaten betrifft, so kann man mit einem von Pfister angefertigten Oberschenkel den ganzen Tag über stehend arbeiten und weite Strecken ohne jede Unterstützung zurücklegen, wie denn Pfister nicht nur selbst dies an sich erfährt, sondern ist auch befähigt, seine Patienten zu besuchen und mit Leichtigkeit drei Treppen zu steigen. Ein künstlicher Unterschenkel gestattet bei günstiger Amputation, ausgenommen die Schnelligkeit der Bewegung, fast soviel wie der natürliche Fuß in Betreff der Leistungsfähigkeit und läßt beim Tragen in ruhiger Bewegung wegen der natürlichen Form kaum den Unterschied erkennen. Selbst Patienten, denen beide Füße amputirt sind, bedienen sich mit gutem Erfolge seiner künstlichen Gliedmaßen. Daraus ist zu erklären, daß selbst aus England und Rußland sich Personen an Pfister theils persönlich, theils unter Einsendung von Gypss-Abgüssen der gesund gebliebenen Arm- und Beintheile, wenden. Seine künstlichen Hände sind wahre Kunstwerke, die, je nach den Arbeiten, welche mit ihnen vorgenommen werden sollen, allerdings im Preise sehr verschieden sind. Seit dem Kriege von 1866 ist vielen Personen, welche eine Hand verloren, durch die Vollkommenheit des Ersatzes die Beibehaltung der Lebensstellung ermöglicht worden. Gegenwärtig ist Pfister mit der Anfertigung eines neuen Modells einer künstlichen Hand beschäftigt, um mit derselben die Möglichkeit einer geläufigeren Handschrift durch

und klippigen Schlucht bei Lars die Chaussee fortgeführt und wahrscheinlich auf längere Zeit nicht nur für Fuhrwerke, sondern auch für Fußgänger unbrauchbar gemacht ist. Durch diese Ueberschwemmung ist auch die Telegraphenlinie von Wlabitankas nach Gudaur beschädigt worden. Um den Verkehr während der Ueberschwemmung nicht zu unterbrechen, ist die Linie längst dem 2000 Fuß oberhalb der Poststraße belegenen Jagdpsad über Klippen geführt worden, die sonst nur den Eingeborenen zugänglich waren. (R.-A.)

Gebiet Daghestan. So viel auch schon über den Schaden der Wälder verwüstung in staatswirtschaftlicher Hinsicht geschrieben worden ist, nimmt dieselbe doch immer größere Proportionen an. So entnimmt die St. Petersb. Ztg. einer Korrespondenz aus dem Gebiet Daghestan, daß von den undurchdringlichen Wäldern, welche einst der Stolz und die Freude der Eingeborenen waren, durch welche die russischen Truppen sich Durchhau schlagen mußten, wenn sie den Feind erreichen wollten, keine Rede mehr ist. In Daghestan, heißt es, fällt jeder, der Holz braucht, die Bäume, wo er sie findet. Ist thun dies Soldaten zum puren Amusement. Niemand beachte das. So sei der Wald in der Umgegend von Temir-Chan-Schura bereits zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bewohner des Orts seit längerer Zeit verfligt; jetzt gehe man nach dem schönen Walde bei Agatsch-Kale, von dem bereits auch nur der zehnte Theil noch vorhanden sei, und zwar die herrlichsten 300 bis 500 Jahre alten Eichen und Buchen, die an unzugänglichen Stellen wachsen.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 3. August (22. Juli). Deutschland hat seine gesammte Kraft eingesetzt, den französischen Uebermuth, der sich die Schwächung des Vaterlandes zu seinem Endziel gesetzt, zu brechen und den Bonapartismus, der bisher unaufhörlich die Ruhe Europas gestört, zu stürzen. König Wilhelm hat unumwunden erklärt, daß es gelte, Garantien gegen eine Wiederkehr solcher Zustände zu schaffen und die Siegesbahn, welche die deutschen Heere zu beschreiten begonnen, ist uns Bürge, daß diesem Worte des Schirmherrn Deutschlands die Erfüllung nicht fehlen werde. Es kann nicht unstatthaft erscheinen, wenn in Deutschland ein siegreicher Ausgang des glorreich begonnenen Kampfes und die Bedingungen des künftigen Frieden ins Auge gefaßt werden. Wir haben schon früher ausgeführt — schreibt u. A. ein Berliner Blatt — wie die Garantie für den Frieden Europas darin bestehe, daß durch Vergrößerung Deutschlands bis zu seinem alten Umfange auf Kosten Frankreichs (d. h. durch Wiedereinzuziehung von Elsaß und Lothringen) letztere Macht geschwächt und durch Beseitigung der bonaparteschen Dynastie des friedensstörenderen Agens beraubt werden müsse. Das Recht zu der ersteren dieser beiden Bedingungen des Friedens, den wir ganz zufrieden sein wollen, nur in Paris diktiert zu können, wird uns im Ernste wohl Niemand bestreiten. Denn zunächst ist uns Elsaß-Lothringen auf dem Wege der kriegerischen Eroberung weggenommen

worden; und wenn wir daraus — da es im Friedensschlusse Frankreich zugesprochen und ihm durch die späteren Verträge garantiert worden ist — auch nicht das Recht hätten schöpfen können, zur Wiedererwerbung des Landes einen Krieg mit Frankreich anzufangen, so sind wir doch, nachdem Frankreich selber den Krieg gegen Deutschland begonnen hat, im Falle des Sieges zu einer Wiedereinzuziehung jenes ursprünglich deutschen Landgebietes durchaus berechtigt. Sodann ist aber die Verkleinerung der französischen Ländermacht auch eine politische Nothwendigkeit für die Begründung eines dauernden europäischen Friedens. Eine große Nation wie die französische, spanische, italienische, englische, deutsche u. besiegt man heut zu Tage nicht mehr, um sie zu unterjochen und zu vernichten, denn damit würde man eben heut zu Tage kein Glück mehr haben. Man thut es nur noch, um ihr finanzielle Opfer für einen ungerechter Weise begonnenen Krieg aufzulegen, und um sie auf diejenige Ländermacht zu reduciren, welche sie hindert, solch einen ungerechten Kampf überhaupt zu beginnen. Das europäische Gleichgewicht als Garantie des Friedens besteht in der möglichsten Machtgleichheit der größeren Nationen, die dadurch herzustellen ist, daß man den Grundsatz maßgebend sein läßt: je kriegerischer und erobersüchtiger eine Nation, desto kleiner ihr Ländergebiet! und umgekehrt. — Hieraus ergibt sich, daß gerade um des europäischen Gleichgewichts willen, welches Frankreich jetzt sehr ungerechtfertigter Weise zu Gunsten seines Krieges angerufen hat, die Machtphäre dieser kriegerischsten und erobersüchtigsten aller europäischen Nationen verringert, die des durchaus friedfertigen, nur auf seine Vertheidigung angewiesenen Deutschland aber vermehrt werden muß. Was nun die zweite Nothwendigkeit für einen dauernden Frieden, die Beseitigung der bonaparteschen Dynastie betrifft, so folgt das Recht dazu für uns aus dem der Wiedervergeltung: Allerdings ist das Volk eines jeden Staates befugt, sich selbst seinen Regenten oder seine Herrscher-Dynastie zu wählen. Allein da das französische Volk dies Recht dem spanischen gegenüber frevelnd verlegt hat, indem es mit Preußen einen Krieg anfang, einmal, um zu verhindern, daß sich die Spanier ihre Herrscher-Dynastie aus dem Hause Hohenzollern erwählten, und sodann wieder, weil sich der König von Preußen nicht dafür verbürgen wollte resp. konnte, daß die Spanier auch in Zukunft an einer solchen Wahl gehindert würden; so kann gar nichts gerechter sein, als daß das deutsche Volk im Falle seines Sieges als Wiedervergeltung das französische für alle Zeiten daran verhindert, sich die bonapartesche Dynastie, welche die Attentate gegen die Spanier und die Deutschen vorzugsweise verschuldet hat, zur herrschenden zu wählen. Wie Spanien auf Frankreichs Gebot keine Hohenzollern, so darf auch Frankreich auf Deutschlands Gebot keinen Bonaparte zum Herrscher haben! Das wird gerechte Wiedervergeltung sein, wenn wir in diesem Kriege siegen; und wir hoffen, wir werden siegen!

— Die „Prov.-Korresp.“ schreibt in einem Artikel, der betitelt ist: „Zur allseitigen Beteiligungs an der Anleihe“ Folgendes: „Die einmüthige Volkserhebung wird in den nächsten Tagen Gelegenheit und dringenden Anlaß finden, sich wirk-

sam zu bewähren. Soll der Kampf für die Ehre und die höchsten Güter Deutschlands glücklich durchgeführt werden, so muß die Regierung über ausreichende Mittel verfügen, und die Truppen mit Allem versorgen können, was zur Erhaltung der militärischen Schlagfertigkeit erforderlich ist. Je mehr die Regierung es vermag, die nothwendigen Operationen mit der vollsten Energie zu betreiben, desto zuverlässlicher ist zu erwarten, daß mit dem Siege der vollständigste Erfag aller Kosten errungen werde. Vor Allem wird die Energie bei der Kriegsführung dazu beitragen, die Kriegskosten auf die möglichst kurze Zeit zu beschränken. So hat Jeder dringendes Interesse, daß die Absicht des Reichstages in Betreff der Kriegsanleihe in Erfüllung gehe — und in solcher Zuversicht wendet sich die Regierung unumittelbar an das Volk. Eine allseitige kräftige Beteiligungs an der Bundesanleihe ist patriotische Pflicht.“

Die Zeichnungen für die Familien ausmarschirter Truppen betragen an der Fondsbörse heute Mittag 1 Uhr 243,905 Thlr. ein für allemal und 740 Thlr. monatlich für die Dauer des Krieges.

Aus Saarbrücken vom 30. (18.) Juli wird der Köln. Z. geschrieben: Die Franzosen treiben da im Walde eine wahre Zigeunerei, schleichen, gedeckt von der Lisiere, näher und suchen unsere Anlagen wegzuspürchen, ein Umstand, der andere Dispositionen im Patrouillendienst nothwendig gemacht hat. Heute Mittag kommt die Nachricht, daß der Feind bei Auersmacher drei Brücken geschlagen, daß gestern eine Revue im französischen Lager abgehalten und wieder viel getrommelt und gepöfien worden. Heute Morgen haben die Franzosen auch in Gersweiler, dreißig Mann stark, wieder einen Besuch gemacht und bei den Bewohnern über Furchen in der Saar Erkundigungen eingezogen. Hieraus, wie aus ihren Brücken-Arbeiten bei Blittersdorf sollte man auf die Absicht eines Ueberganges über die Saar schließen. Dem entgegen aber haben sie auf dem diesseitigen Abhange des Spicherer Berges, der, wie gemeldet, mit 7 Geschützen besetzt ist, Einschnitte, ein förmliches Logement, gemacht, was doch einen defensiven Charakter trägt. Prinz Friedrich Karl, heißt es drüben im französischen Lager, stehe ihnen hier mit 50,000 Mann gegenüber; deshalb denn ihre verschiedenartigen Maßnahmen. Von der Präcision, mit welcher der Feind seine Granaten auf unsern Exerzierplatz geworfen, ist jedenfalls Notiz zu nehmen. Die Geschosse haben alle Linie gehalten, wenn auch von 20 nur 2 in den Zielpunkt, das Wirthshaus, eingeschlagen sind. — Im Uebrigen machte man auch heute wieder die Beobachtung, daß der schlechteste unserer Füllkugeln sich schämen würde, so zu schießen, wie der beste der französischen Schützen, die offenbar erst Schießübung erhalten sollten, ehe man sie in den Krieg schickte. Man muß es sehen und hören, mit welcher eiserner Ruhe, mit welchem absichtlichen Phlegma unsere Soldaten das Brrrr! des französischen Schnellfeuere durch einzelne, aber taktmäßige Schüsse erwidern, ohne sich irgendwie verirren zu lassen. Trogdem die Franzosen sich bisher noch nicht aus ihren Wäldern herausgewagt, sondern wie ein Luchs im Hinterhalte liegen, trogdem sie an den Bäumen eine vortreffliche Deckung finden, ziehen sie

ein neues System der mechanischen Bewegung zu erzielen, als es bisher der Fall war, wenngleich die vorliegenden Probeschritten den Beweis liefern, daß auch mit dem bisher zur Anwendung gebrachten System die Erlangung der Schreibfähigkeit keine Schwierigkeit darbietet.

Bermischtes.

Moskau. Der Chocoladenfabrikant Siou protestirt in der „Mosk. Ztg.“ gegen die ihm zuerkannte Bronzemedaille, da eine solche Belohnung nicht mit dem Urtheil der Expertenkommission übereinstimme und eine Annahme derselben eine Anerkennung der Vorzüglichkeit seiner Concurrenten wäre, die er eben nicht zugeben könne.

Die Roman-Industrie hat sich bereits des preussisch-französischen Conflicts bemächtigt. So kündigt in Wien ein Verleger einen Roman in der folgenden Art an: „Von Ems bis —!! Situations-Roman aus der Gegenwart.“ Und der geniale Autor setzt commentirend hinzu: „Der Roman beginnt vor der Kriegserklärung in Ems und folgt den Kriegserklärungen Schritt auf Schritt, bis er zur versöhnenden Katastrophe gelangt. Es ist eine lächelnde Dichtung, die sich mit der ernstesten Wahrheit verbindet und sich wie ein romantischer Faden über das Schlachtfeld zieht.“ — In Preußen selbst erscheinen drei ähnliche Werke.

Ueber das Chassepot-Gewehr theilt ein Fachmann der „V. u. H.-Z.“ folgendes mit: „1.) In Folge der unregelmäßigen Fabrikation der Patronen oder der schlechten Qualität des Lündspiegels hat sich er-

wiesen, daß auf 10—20 Schüsse wenigstens einer versagt. Die fest eingeschobene Patrone muß demnach mit dem Ladestock von oben herabgestoßen werden, wobei sie natürlich unten auf die herausstehende Nadel fällt und durch die stärkere Percussion meistens explodirt und da das Gewehr offen ist, den Soldaten verwunden oder sogar tödten kann. Bei Mentana wurden in dieser Art 50 französische Soldaten kampfunfähig. 2.) In der Explodirkammer des Chassepot-Gewehrs befindet sich eine Puzrolle, von Kautschuck, welche bei jedem Schuß hin und her geschoben wird. Dieser Kautschuck ist jedes Mal einer Hitze von 300 Grad ausgesetzt und bei dem Deffnen der Kammer sehr disponirt, Feuchtigkeit aus der Luft, oder vom Regen einzuzugeln. Gesellt sich hierzu noch Staub oder Pulverschweiß, so quillt die Rolle übermäßig an, erschwert der Nadel das rasche Auspringen, umhüllt sie sogar mit Schmutz oder klebrigem Kautschuckfett — so daß nach dem dreißigsten Schuß, besonders bei Schnellfeuer, das Gewehr in den Händen des Soldaten total untauglich wird.“

Jemand, der es liebt, sich hochgestellten Personen in etwas forcirter Weise zu nähern, der auch mit dem Chef des Generalstabes, Freiherrn v. Moltke persönlich bekannt ist, begegnete demselben dieser Tage und fragte: „Excellenz, wie stehts?“ — Moltke, der bekannte zugedöpfte Schweiger, entgegnete: „D, im Allgemeinen recht gut! Wenn auch mein Roggen nicht gerade sehr gut steht, so versprechen doch meine Kartoffeln eine um so prächtigere Ernte.“ Der neugierige Fragesteller schlich verblüfft von dannen.

— Ueber die Heimreise des französischen Militairbevollmächtigten Barons Stoffel wird der „R.

Z.“ noch mitgetheilt: Baron Stoffel, der französische Militair-Bevollmächtigte, dessen politisch-militairische Berichte an den Kaiser so viel dazu beigetragen, in St. Cloud die falschesten Vorstellungen von Deutschlands Wehrkraft heimisch zu machen, ist, von einem Offizier begleitet, der ihm zu seinem Schutze beigegeben war, über Kassel nach Frankreich gereist. Man erzählt, daß er in Kassel unter dem Vorwande plötzlichen Unwohlseins einen längeren Aufenthalt haben nehmen wollen, daß er aber unglücklich genesen und weiter gereist sei, als sein Begleiter ihm ruhig bemerkt, „daß er für diesen Fall die Instruction habe, ihn unverzüglich zu verhaften.“

— Am 24. Juli betrug in den Kirchen Berlins die Zahl der ohne Aufgebot wegen Einberufung zur Fahne getrauten Paare 670. In St. Elisabeth fand die größte Anzahl der Copulationen statt, allein hundert.

— Der bekannte Componist Jacob Offenbach in Paris, ein geborener Kölner, hat, wie pariser Correspondenzen berichten, offen für Frankreich Partei ergriffen und ein neues französisches Kriegslied, „Dieu garde l'Empereur“ componirt.

— Hegel's Säcularfeier am 27. August ist zwar in der beabsichtigten großartigen Weise wegen der kriegerischen Verhältnisse verschoben worden. Im engeren Kreise aber wird der hundertjährige Geburtstag des großen Denkers dennoch in Berlin festlich begangen werden und erwartet man zu diesem stillen Feste selbst Gäste aus England und Nordamerika.

jedesmal den Kürzeren und kriechen in ihre Verstecke zurück. Auf der Chaussee wurden die so verschwendeten französischen Kugeln in Menge gefunden.

Aus Saarbrücken vom 31. (19.) Juli (Sonntag) Nachmittags wird hinzugefügt: „Seit gestern Abend vollständige Veränderung der Topographie; anstatt des von uns erwarteten Angriffs die entschiedensten Verteidigungs-Maßnahmen. Hieß es gestern Abend, der Feind schlage neue Brücken, so wußten wir heute Morgen schon, daß er Schanzen bei Saargemünd aufwirft, wahrscheinlich um sich seine linke Flanke zu decken, während er den ganzen Anlauf gegen die Pfalz zu nehmen gedenkt. Auch die bei Forbach lange gelegenen Truppen sind größtentheils gegen Saargemünd abgezogen. Gestern war große Aufregung im Lager von Forbach und Saargemünd, veranlaßt durch die Ankunft des Kaisers, der inzwischen nach Hagenau weiter gereist ist, um seinen Soldaten durch seine Gegenwart den nöthigen Glanz zu geben. Das Vive l'Empereur! wurde weithin gehört. Freie ich nicht, so war der Feind sehr genau unterrichtet über die hieher dirigirten preussischen Verstärkungen, denn von dem Augenblicke ihres Anrückens scheint er sich auf die Neckereien unserer 7er Ulanen und unserer Bierziger nicht mehr einlassen zu wollen, die er wenigstens bisher aufnahm, indem er aus des Waldes tiefsten Gründen unsere Leute mit Kugeln besäete, als wenn es Bohnen regnete. — Die englischen Korrespondenten und Dilettanten wird man hier bald zu Dutzenden zählen. Wie sorgfältig die großbritannische Regierung ihre Offiziere von jeder Betheiligung abzuhalten sucht, kann sie doch das Interesse derselben für die deutsche Sache nicht ersticken. Die englischen Kriegs-Amateure suchen hier zuweilen mit einer wahren Begeisterung in die Vorkampfbatterien ohne jede Autorisation hinein zu laufen und der Commandeur hat wohl zuweilen kleine Unterhaltungen mit ihnen, um ihnen die Unzulässigkeit ihrer Neugier klar zu machen.“

— Edmond About, der bekannte französische Feuilletonist, welcher sich z. B. an der Grenze aufhält, schreibt über den Ueberfall von Niederbronn wie folgt: Ich habe die beiden gefangenen Offiziere, Wehmar und Willers (vom 2. badischen Drag.-Reg.), selbst gesehen. Der getödtete Offizier, Winklow oder Winklowe, war ein (in Deutschland geborener) Engländer in badischen Diensten. Derselbe hatte ein sehr feines Aussehen. Außer seiner Muttersprache war er des Deutschen und Französischen vollständig mächtig. Man fand 15,000 Franken bei ihm. Er starb die letzte Nacht unter furchtbaren Schmerzen. Einem andern Offizier, welcher den Mitt mitmachte (dem Grafen Zeppelin), gelang es, zu entkommen, ohne im geringsten verletzt zu werden. Man verfolgte ihn bis an die Grenze. Er bringt den Heerführern die Nachrichten, welche sie haben wollten. Der Muth dieser Tollköpfe ist also nicht ganz umsonst gewesen. Wenn ich dieselben Tollköpfe nenne, so geschieht dieses nicht, weil sie 32 Kilometres weit in ein Land hinein ritten, wo auf jeder Quadratstunde zwei Feldlager sind. Alle Welt recognosziert. Es vergeht keine Nacht, wo nicht einige französische Offiziere, denen nur ein kleines Häuflein folgt, die Saar und selbst den Rhein passiren, um zu sehen, was beim Feinde vorgeht. Die Preußen und ihre Verbündeten machen bei uns ebenfalls jede Nacht Promenaden und heute Morgen noch (am 26.) fand der Chef der Station von Bitesbrücken das Portefeuille eines deutschen Offiziers. Aber jene Offiziere machten am hellen Tage und in Uniform, mit einem Duzend Reiter als Eskorte, ihren Ritt. Sie kommen am Sonntag in der Gegend von Lauterbach an, verhaften zwei Douaniers, entwaffnen einen Gensdarmen, hauen einen Lancier nieder und lassen ihn für todt auf dem Plage, obgleich er noch sehr lebendig war; denn ihre Säbel waren nicht geschärft. Sie kommen nach der Station Hunsbach, der letzten vor Weisenburg, das ganze Dorf ist in der Kirche; sie schneiden die Telegraphendrähte durch, zerbrechen den Apparat und verlangen dann auf höfliche Weise ein Glas Wasser von der Frau, welche mit der Bewachung des Schlagbaumes betraut ist. Die Frau bricht vor Schrecken zusammen; sie beruhigen sie, erfrischen sich, tranken ihre Pferde und reiten mit den Worten davon: „Schönen Dank! Gott soll's Euch lohnen.“ — Eine Masse Bauern sehen sie; aber sie sind nicht bewaffnet und dann kennen sie sich auch nicht recht aus, in sofern es die Uniformen betrifft, deren wir so viele haben. Man versichert, daß einer der Offiziere seinen Revolver fallen ließ, daß der Adjunkt eines Maires denselben aufraffte und ihm nachließ, indem er ausrief: „Sie haben etwas verloren!“ Positiv ist, daß diese Invasion von 15—18 Mann den Zweck hatte, durch das Abschneiden der Telegraphendrähte unsere einzelnen Abtheilungen zu isoliren. Einer der Offiziere hatte nämlich eine Depesche vorbereitet, worin er seinen Freunden schrieb: „Sendet eine Schwadron und eine Batterie, um uns zu unterstützen.“ — Wie der Maire von Niederbronn erzählt, so hatten sie die Absicht, mit dem Degen in der Faust durch die Hauptstraße dieses Ortes zu

sprengen. Es war der Pfarrer von Niederbronn und der ehemalige Maire dieses Städtchens, welche den französischen Truppen die erste Kunde brachten. Ein Detachement des 12. Jäger-Regiments überraschte die Badenser in Scheuerlenhof (zwischen Niederbronn und Woerth). Offiziere und Soldaten frühstückten in einer Meierei. Die französischen Reiter stürmen das Haus; sie werden mit Revolverschüssen empfangen; man schlägt sich Mann gegen Mann, wie in den alten Zeiten. Ein alter französischer Unteroffizier wird tödtlich verwundet; ein junger Lieutenant, de Chabot, erhält zwei Revolverschüsse, aber er tödtet Winklow. — Das Ganze ist nur eine kleine Waffenthat und wird bald vergessen sein, wenn die Kanonen ihr erstes Wort gesagt haben werden. Aber sie ist in sofern nicht ohne Bedeutung, da sie beweist, daß man es ungeachtet der weittragenden Waffen noch nicht verlernt hat, sich Mann gegen Mann zu schlagen.

Frankreich.

Paris, 29. (17.) Juli. Die Pariser Blätter bringen das erste offizielle Bulletin, das ihnen aus dem Hauptquartier zugegangen ist. Dasselbe ist aus Metz vom 28. Juli datirt und beginnt mit der erdrückenden Hitze der letzten Zeit und dem wahrhaft erquicklichen Regen. Sodann wird die Armee „als voll Eifer und Vertrauen auf ihre Führer und ungeduldig sich mit den Preußen zu messen“ geschildert; übrigens „kummert den Soldaten Deutschland sehr wenig, und es hieße unsere Soldaten schlecht kennen, wollte man sie voll Haß gegen unsere überrheinischen Feinde besetzt vermuthen“; der Soldat „begreift instinktmäßig, daß Frankreichs Ehre verpflichtet und durch den Ehrgeiz der Macht, welche bei Sadowa siegte, herausgefordert wurde“. Dann heißt es in diesem officiellen Berichte weiter: „Wir befinden uns noch in der vorbereitenden Periode und unsere Armee hat sich bis jetzt begnügt, die Grenze zu hüten. Aus strategischem Interesse mußten gewisse Punkte verlassen werden, was dem Feinde den Vortheil bot, einige Douaniers anzugreifen. Die Anzeigen haben mit Glück erwidert“. Dann meldet das officielle Bulletin ausführlich den Sieg der Chasseurs bei Niederbronn über „ein Duzend badischer Reiter, die von vier Offizieren befehligt wurden“. Einige Male glaubte man, die Baden-Preußen wollten Weinheim gegenüber den Rhein passiren, und man war bereit, sie zu empfangen; dieses Project scheint, wenn es bestanden, aufgegeben zu sein. Dann wird gesagt: „Das größte Vertrauen herrscht in den Bevölkerungen. Die Metzger reichen Familien wohnen auf dem Lande und übernehmen die Verpflegung unserer Soldaten; man geht spazieren, bewegt sich ungehindert, und der heute früh erklärte Belagerungszustand hat keinen anderen Zweck, als die Beziehungen der Behörden vom Civil und Militär während der jetzigen Periode zu vereinfachen. Auf den Landstraßen defiliren die Truppen ohne Unordnung und Verwirrung; die Eisenbahn-Gesellschaften, voran die der Ostbahn, haben Wunder der Ordnung und Raschheit gethan. Der Unfall bei Commercy hat zwar den Gang der Convois verzögert, aber heute geht Alles wieder den gewohnten Gang. ... Aus dem Saarthale meldet man, daß die Preußen zermalmende (!) Requisitionen machen; die Pferde der Bauern wurden genommen, die Ernten abgeschnitten und viele Bäume umgehauen.“

Bei der Ankunft in Metz machte der Kaiser eine Demonstration, zwar nicht mit einem Adler, wie früher in Boulogne, wohl aber mit Ordenszeichen: er trug neben den Insignien der Ehrenlegion zwei dänische, einen schwedischen und einen österreichischen Orden, was allgemein auffiel. Die Kaisergarde wurde, wie die „Independance“ schreibt, bei ihrer Ankunft in Metz (29. Juli) auffallend kalt empfangen, selbst von den Truppen, denen diese Prätorianer-Elite, wie bekannt, von jeher ein Dorn im Auge war. Allerdings regnete es stark beim Einzuge der Garde. Nur die Zaven, die Gassenjungen der Armee, wurden von den Metzern mit Jubel begrüßt. Bemerkenswert ist, daß, während der Kaiser alle fremden Militärs aus dem Lager verbannt hat, er den General Lamarmora, bekannt durch seinen Feldzugsplan von 1866 und als Urheber der Niederlage der italienischen Armee, in sein Hauptquartier aufgenommen hat. Der kaiserliche Prinz, dem die Haare militärgerecht geschnitten wurden, ehe er abzog, hat seine Locken unter die Damen vom „Hause der Kaiserin“ vertheilt. Unter den Mobilgardisten, die ohne Waffen nach Chalons geschickt wurden, sind viele Preußenfresser und viele Republikaner; beim Abzuge von Paris hörte man „Vive la République!“ doch brachte die Marschallaise, die jetzt gut bonapartesch heißt, Alles in's Gleiche.

Die „France“ meldet: „Die Vorstellung, welche gestern Abend in der großen Oper gegeben wurde, wird epochemachend in den Annalen dieses Tempels der ruhigen Eleganz und der verschleierte Begeisterung werden. Elektrisirt durch die Marschallaise, die Faure mit mehr Kunst als Patriotismus sang, ver-

langte der ganze Saal „den deutschen Rhein“ (le Rhin allemand). Der Sänger und die Direktion verschanzten sich hinter der Ermüdung, den unzureichenden Proben und andere eben so wenig annehmbare Entschuldigungen, und weigerten sich, dem patriotischen Verlangen zu entsprechen. Jede neue Ausrede, um den „deutschen Rhein“ zu beseitigen, erhöhte den Eifer des Saales, der sich einen Augenblick lang sogar in Zorn zu verwandeln begann. Die Zuschauer schienen auf die Bühne klettern zu wollen. Endlich wich Herr Perrin dem Sturme und Faure sang den „deutschen Rhein.“ Der sturmbelegte Saal antwortete auf den herrlichen Ruf von Alfred de Musset mit Ausrufen, welche fortbonneren, als der Vorhang längst gefallen war.“ Die „France“ findet es befremdlich, daß Perrin, der Direktor der ersten Bühne Frankreichs, „allein Rebell gegen den Ausbruch der Begeisterung blieb, welcher die ganze Nation fortreißt.“ Im Opernhause, fügt die „France“ hinzu, habe man Perrin beschuldigt, „er wolle sich die Zukunft der Einnahmen sichern, indem er den „deutschen Rhein“ für den Moment spare, wo die „Marschallaise“ ihre Wirkung verliere.“ Ein recht charakteristisches Motiv! (Nat.-Z.)

Italien.

Der pariser „Constitutionnel“ berichtet: „Die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate ist eine beschlossene Sache. Die kaiserliche Regierung hat, wenn wir recht berichtet sind, dem heiligen Stuhl Mittheilung von dieser Entschliebung gemacht, welche übrigens keine Gefahr für die päpstlichen Staaten nach sich ziehen wird. Zur Zeit des Abschlusses der französisch-italienischen Konvention von 1864 konnte man noch Beforgnisse wegen der Haltung der römischen Bevölkerung hegen. Die Ereignisse von 1867 haben aber klar bewiesen, daß der Papst von der revolutionären Partei im Innern nichts zu fürchten hat und daß die einzige Gefahr für ihn von außen kam. Dieser Gefahr wollte das französische Cabinet mit dem Art. 1 der Konvention von 1864 begegnen, in welchem die italienische Regierung sich verpflichtet, das päpstliche Gebiet nicht anzugreifen, noch angreifen zu lassen. Die Ausführung dieses Artikels ist gegenwärtig vollkommen gesichert. Man konnte sehen, in welcher sympathischen Weise sich Herr Visconti-Venosta im Florentiner Parlament über Frankreich ausdrückte und wie entschieden er sich gegen jeden Akt verwahrte, der uns in diesem Augenblicke Verlegenheiten bereiten könnte. Diese so edle und loyale Sprache ist in Uebereinstimmung mit den von dem Florentiner Cabinet übernommenen Verbindlichkeiten; die italienische Regierung hat den festen Entschluß, die Konvention von 1864 auszuführen, und wir können noch hinzufügen: sie hat auch die nöthige Kraft dazu. Der Abzug unserer Truppen von Rom ist durch die Nothwendigkeit des Kriegs auferlegt; die Sicherheit des heiligen Vaters, die Integrität seines Gebiets haben zur Bürgschaft die Ehre der italienischen Bevölkerungen und die Energie ihrer Regierung.“ — Die „Patrie“ kann hinzufügen, daß die römische Regierung die Notifikation der Abberufung der französischen Regierung ganz gut aufgenommen, und daß der Cardinal Antonelli die Motive dieses Schrittes wohl begriffen hätte.

Neueste Post.

Karlsruhe, 5. August (24. Juli). Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: „Laut eingetroffenen Nachrichten ist die badische Division gestern Vormittag gegen Süden vorgerückt und überschritt die französische Grenze. Das Hauptquartier befindet sich in Lauterburg. (Lauterburg, ein Kriegspfad vierter Klasse im Departement Niederrhein (Elsass), etwas nach Süden zwischen Karlsruhe und Weisenburg gelegen.) Eine Reconnoissance auf dem linken Rheinufer bei Selz ergab, daß sich dort nur eine geringe Anzahl französischer Truppen befindet. Unsere Truppen erbeuteten dreißig Nachen, die sie auf das rechte Rheinufer in Sicherheit brachten. Der Verlust auf unserer Seite war: ein Lieutenant und zwei Mann todt, ein Mann verwundet.“ (Selz, Städtchen südlich von Lauterburg, ungefähr Raßatt gegenüber, sechs Meilen nordöstlich von Straßburg an der Mündung des Selzbaches in den Rhein. Der Ort war einst karolingische Pfalz. Vom 30. Mai bis 6. Juli fanden hier Unterhandlungen über den Frieden von Campo-Formio statt.)

Neunkirchen (Station der Eisenbahn Bingen-Saarbrück), 5. August (24. Juli). Aus St. Johann wird von heutigem Datum gemeldet, daß die Franzosen das dortige Eisenbahn-Stationshaus mit Granaten bewarfen. (St. Johann, Vorstadt von Saarbrücken, durch eine 500 Fuß lange Brücke mit letzterem verbunden. Das dort befindliche Schloß war bis 1793 von dem Fürsten von Nassau-Saarbrücken bewohnt.)

London, 5. Aug. (24. Juli). In der Sitzung des Unterhauses erwiderte Mr. Gladstone auf eine Interpellation von Jenkins, er müsse über die Regierungsbeschlüsse in Betreff Belgiens auf die letzten Erklärungen Lord Granville's verweisen. Der

Staatssecretär des Kriegs, Mr. Cardwell, erklärte, der Vorrath an Munition sei für alle Eventualitäten hinreichend. Der erste Lord der Admiralität, Childers, giebt beruhigende Ausweise über den Stand der Flotte. Mr. Gladstone theilte außerdem mit, die Gesamtausfuhr von Pferden habe im Juli 1288 betragen, wovon 679 nach Frankreich bestimmt waren.

Paris, 5. August (24. Juli). Der Polizeipräsident fordert sämtliche aus deutschen Ländern Gebürtige auf, sich binnen drei Tagen vor dem Polizeikommissar zu stellen, um eine besondere Aufenthaltserlaubnis zu erlangen. Dieser Erlaß findet nicht auf solche Fremde Anwendung, die als Franzosen naturalisirt sind oder bereits eine Aufenthaltserlaubnis besitzen. Manöver gewisser in Frankreich weilender Ausländer gegen die Sicherheit des Staates werden als Motiv für diese Maßregel angeführt.

Paris, 6. August (25. Juli). Soeben werden die folgenden officiellen Nachrichten veröffentlicht: Drei Regimenter der Division Douay und eine Brigade leichter Kavallerie wurden in Weissenburg von beträchtlichen Streitkräften angegriffen, welche sich in dem Gehölz festgesetzt hatten, das die Ufer der Lauter umgiebt. Diese Truppen leisteten während mehrerer Stunden den Angriffen des Feindes Widerstand und zogen sich dann auf den Col des Vigonniers zurück, welcher die Linie von Bitsch beherrscht. General Douay wurde getödtet. Ein Geschütz, dessen Pferde getödtet und dessen Lafette zerbrochen war, fiel in die Hände des Feindes. Marschall Mac Mahon concentrirt an den oben angegebenen Orten die unter seinem Kommando stehenden Streitkräfte.

Man liest in dem „Journal officiel“: Sieben bis achtausend Franzosen, welche vor Weissenburg engagirt waren, hatten mit zwei Armeecorps zu kämpfen, unter denen sich die Elitetruppen der preussischen Garde befanden. Trotz der geringeren Zahl leisteten unsere Regimenter während mehrerer Stunden mit einem bewunderungswürdigen Heroismus Widerstand, und als sie sich zurückzogen, war der Verlust des Feindes so bedeutend, daß er nicht wagte, uns zu verfolgen. Während wir bei Saarbrücken die preussische Linie durchbrochen haben, wurde bei dieser Gelegenheit unsere Linie nicht durchbrochen.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Berlin, 9. August. (28. Juli), Morgens. Vom Kriegsschauplatz liegen neuere Nachrichten nicht vor. Die hiesigen Blätter bringen nur Details der Schlacht bei Wörth.

An der Börse herrscht die Tendenz zur Hauffe entschieden vor. Der Wechselkurs auf St. Petersburg beginnt zu steigen.

Aus dem Hauptquartier Homburg, 9. August (28. Juli). Nach der Schlacht bei Wörth erfolgte der Rückzug des Feindes in größter Auflösung. Bei Niederbronn versuchte ein Theil der französischen Artillerie Halt zu machen, wurde jedoch von den Bayern genommen. Der Feind ging zurück auf der Straße nach Bitsch, von der Württembergischen Cavallerie verfolgt, welche ihm bei Reichshoffen viele Vorräthe und noch vier Geschütze abnahm.

Hagenau wurde vom Feinde verlassen angetroffen und ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

Hagenau (franz. Haguenau), etwa auf der Hälfte des Weges von Weissenburg nach Straßburg gelegen, Festung im Departement Bas-Rhin, an der Mosel, Knotenpunkt dreier Eisenbahnlinien, zählt zwischen 9 bis 10,000 Einwohner. Niederbronn und Reichshoffen, an der Eisenbahn von Hagenau nach Bitsch, etwa auf der Hälfte des Weges dahin gelegen.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 27. Juli 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	80 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	80
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	73 1/2
5% Reichs-Bankbillet 1. Emission	109
Actien der Nig.-Dümbg. Eisenb.	109
„ „ Dümb.-Witebsk. Eis.	
„ „ Warschau-Teresopol. Eis.	
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	
„ „ Nybinst.-Wologozjer Eis.	

Berliner Börse,

den 8. August (27. Juli) 1870.

Wechselkurs auf St. Petersburg 3 Wochen d.	80 1/2
„ „ „ 3 Monat d.	80
Russ. Creditbillet (für 90 Rbl.)	73 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	109
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	109

Riga, 27. Juli 1870.

Flachs, Kron- pr. Verlowez —
Die Tendenz an der Berliner Börse auf Steigen gerichtet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Juli 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Georg Kirstein die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 28. Juli 1870.
Nr. 388.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden in Folge Rescripts Einer Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Verwaltung II. Abtheilung d. d. 25. Juni c. N. 2557 und Dorpat-Resolution Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat d. d. 8. Juli d. J. N. 847 sämtliche Mitglieder der St. Marien- und St. Antonii-Gilde hiedurch aufgefordert, zur Fällung eines Gemeindertheils sich am Mittwoch d. 29. d. M. Nachmittags 5 Uhr im BürgerSaal einzufinden.

Dorpat den 24. Juli 1870.

Im Namen der Dorpatischen Steuerverwaltung
Commerzbürgermeister **P. S. Walter.**
N. 272. Buchhalter **G. Hauboldt.**

Demnach die Kinder, modo Erben des im Jahre 1850 auf der Holstfershof'schen Hanso-Mühle ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Ausländers, Müllermeisters Traugott Leberrecht Hohlfeldt zur Sicherstellung des Nachlasses um Erlassung eines Proclams ad convocandos heredes ac creditores bei diesem II. Dorpatischen Kirchspielsgerichte nachgesucht haben und solcher Bitte gewillfahrt worden, — als werden von diesem II. Dorpatischen Kirchspielsgerichte alle Diejenigen, welche an die Nachlassenschaft des gedachten Traugott Leberrecht Hohlfeldt, in specie an die von ihm eigenthümlich acquirirte, zu dem im Niggenschen Kirchspiele belegene Gute Umipicht gehörige, der Nachlassmasse mittelst mit dem Erbbesitzer des Gutes Umipicht Herrn Dr. Otto Georg v. Rucker abgeschlossenen und von Einem Erlauchten Livländischen Hofgerichte am 22. November 1862 corroborirten Kauf-Contracte eigenthümlich zugeschriebene, auf schatzfreiem Hoflande belegene Arrik-Wassermühle sammt Appertinentien und bezüglichen Landareale, wie auch an das ebendasselbe belegene, von der qu. Nachlassmasse mittelst mit dem obmentioirten Erbbesitzer des Gutes Umipicht abgeschlossenen und von Einem Kaiserlichen Dorpatischen Kreisgerichte am 9. November 1862 sub N. 1975 corroborirten Kaufcontracts eigenthümlich acquirirte, 24 Thlr. 81 Gr. große Grundstück Silamagi Saak sammt dem Panna-Morast mit allen dazu gehörigen Ländereien, wie solche auf der bezüglichen Charte in geschlossener und vermarkter Grenze verzeichnet, — irgend welche Erb- oder Forderungsansprüche zu erheben verneinen, desmittelst aufgefordert solche ihre Ansprüche gehörig documentirt bei diesem II. Dorpatischen Kirchspielsgerichte binnen Jahr und Tag a dato d. i. spätestens bis zum 22. August 1871 anhängig und ausführig zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr weiter gehört werden wird.

Im Namen und von wegen des II. Dorpatischen Kirchspielsgerichts.

Dorpat, den 10. Juli 1870.
Nr. 1464.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen **Remonte-Reparaturen** an den Gebäuden der hiesigen **Veterinair-Schule**, die nach dem verificirten Kostenaufschlage 1185 R. 68 Kop. betragen und in Maurer-, Stuckatur-, Zimmermanns-, Töpfer-, Maler- und Klempnerarbeiten bestehen, zu übernehmen und auszuführen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 1. August d. J. anberaumten Lorge und Peretorge am 4. desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Cancellie dieser Anstalt einzufinden, nach Production der gesetzlich erforderlichen Legitima-

tionen und Calogge ihren Bot zu verlaublichen und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kostenaufschlag kann täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags in der Cancellie dieser Anstalt eingesehen werden.

Director: Prof. **Fr. Unterberger.**

Pensionaire finden Aufnahme bei **D. Dörbeck**, Lehrerin (Haus Brücker, bei der russischen Kirche).

Fleckenlose Gurten

zum Einmachen empfiehlt zu billigen Preisen
J. Farto.
Kastanien-Allee zwischen der Nigaschen und Fellinschen Straße.

Familien- und Studentenwohnungen sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der untern Tschellerschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Willigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Mittwoch den 29. Juli 1870.

Zum ersten Mal (neu):

Gold-Else,

oder

Die Egoisten.

Schauspiel in 5 Akten, mit freier Benutzung des gleichnamigen Romans von E. Marlitt von Dr. A. G. Wolkheim.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zu einem Knaben von neun Jahren wünscht eine Familie einen **neun- bis eilfjährigen Knaben in Pension** zu nehmen, mit der Zusicherung mütterlicher Pflege und Aufsicht. Zu erfragen im Professor Klaus'schen Hause, parkterre, linker Hand.

1 Divan, 1 Divantisch, 12 Stühle, 2 Lehnstühle, Betten, Tische u. werden zu billigen Preisen bis Freitag den 31. Juli verkauft. Näheres im Magazin von **End. Oscar Fischer.**



Ein **Vorsther** (Hündin), ein Jahr alt, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Kurrikoff, Samasche Straße.

Abreisende.

- 3. Emil Neumeister ehemaliger Student.
- 3. Carl Harz, Schlachtergesell.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ langten am 27. Juli hieselbst an: Hr. Baron Ungern-Sternberg-Rocast nebst Familie, v. Sivers, Frauen Obrist von Pereira, Baronin Ungern-Sternberg nebst Familie, Hr. Wildau, stud. Thomson und Kopland, Rapph, Zabel, Mühl, Tarassow, Douglas, Billmann, Suterja, Gagel, Gestrinsky, Andrejanow, Staraminow, Freyfeldt, Beeson, Gornschkin, Fedorow, Bugia, Woradefan, Balwin, Jakobson, Fr. Ultram.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ fahren am 28. Juli von hier ab: Hr. Rathsherr Brod, DDr. Schulz und Söhnen, Hölker, Rapp, Bloch, Schmölz, Reim, Schmidt und Familie, Mart, Madz, Fr. Kahl, Fr. Jacobson, Rutowitsch nebst Fr. Tochter, Reimwaldt, Fr. Usanow; nach Haselau: Hr. Pastor Schestakoffin und Tochter, Rapp.

Witterungsbeobachtungen.

Den 8. August.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55.6	15.3	—	—	—
4	55.5	14.8	—	—	—
7	55.7	14.9	83	N 4.2 O 4.2	10
10	55.9	15.9	77	N 3.0 O 5.2	10
1	56.5	16.3	74	N 2.9 O 4.1	10
4	56.7	17.2	73	N 3.2 O 3.8	10
7	57.0	16.9	78	N 2.3 O 3.3	10
10	57.6	16.2	76	N 4.5 O 3.9	10
	56.31	15.94		N 3.35 O 4.08	10.0

Regenmenge 0.2 Mill. Umbachstand 102 Centimeter.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 28. Juli 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage, Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Ordensverleihungen. Riga: Zusammenstoß. Reval: Superintendent Girgensohn. St. Petersburg: Empfang des belgischen Geschäftsträgers. Volksfest in Peterhof. Nishni-Nowgorod: Messe. Dsessa: Wiedererstattung von Kriegskosten.

Ausland. Deutschland. Berlin: Amnestie-Erlaß. Die militärische Lage. Hamburg: Die Eventualität einer französischen Landung. Oesterreich: Deutsche Sympathien. Frankreich: Aus dem Lager. Italien: Die Nämung Roms. Neueste Post-Telegramme.

Genilleton. Hurrah Germania! Siegesjubel in Berlin. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Dem Beamten für besondere Aufträge bei dem General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland Hofrath Schwanebach ist der St. Annen-Orden 2. Kl. mit der St. Krone und dem älteren Secretärsgelübden in der Kanzlei des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland Coll.-Assessor Reichardt der St. Annen-Orden 3. Klasse Allerhöchstdigt verliehen worden.

Riga, 25. Juli, Abends. Der englische Dampfer „Magna Charta“, von Riga nach Havre mit Hafer geladen, stieß gestern auf der Höhe von Gotthland mit dem englischen Dampfer „Scotia“, welcher mit Steinkohlen geladen nach Kronstadt dampfte, derartig zusammen, daß die „Scotia“ nach 20 Minuten versank und die 24 Mann der Besatzung mit Verlust sämtlicher Habe nur eben Zeit hatten, sich auf die „Magna Charta“ zu flüchten. Die „Magna Charta“ ist beschädigt hieher zurückgegangen.

Reval, 23. Juli. Der Oberpastor zu St. Olai Reinhold Girgensohn ist durch namentliches Allerhöchstes Decret an den Dirigirenden Senat zum Vice-Präsidenten des Revalschen evangelisch-lutherischen Stadt-Conistorium und zum Superintendenten ernannt worden.

Am Nachmittage des 22. d. fand die Beerdigung des verstorbenen dim. Rathsherrn Notermann statt. Dem von einem Sängerkhor begleiteten Sarge folgte eine unabsehbare Menge Leidtragender. In Veranlassung des Begräbnisses wa-

ren die drei Notermann'schen Häuser mit Trauerschmuck versehen worden. (N. Z.)

St. Petersburg. Das „Journ. de St. Pétersb.“ schreibt: Am 22. Juli hatte bei den Festlichkeiten, welche zum Namenstage S. M. der Kaiserin in Peterhof stattgefunden und zu welchen auch das diplomatische Corps eingeladen war, Herr de Terichueren, der belgische Geschäftsträger, die Ehre, S. M. dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden. Ihre Majestäten geruhten, Hru. de Terichueren in den huldvollsten Ausdrücken zu erklären, wie sehr sie die liebevolle und herzliche Aufnahme zu schätzen wüßten, welche S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch während seines Aufenthalts in Brüssel beim belgischen Hofe gefunden hat. Ihre Majestäten sehen darin einen neuen Beweis der freundlichen Gesinnungen, welche das belgische Volk und die erhabenen Souveräne stets gegen Rußland an den Tag gelegt haben. — Dieses Zeugniß kann nur dazu beitragen, die Achtung und Anerkennung, welche sich der junge König bei uns wie in ganz Europa erworben hat, zu vermehren, der, dem Beispiele seines erhabenen Vaters folgend, mit so vieler Weisheit die Stellung seines Landes zu behaupten gewußt hat, indem er die Rechte, welche die Verträge ihm gewähren, auf eine gewissenhafte Erfüllung der Pflichten stützt, welche dieselben ihm auferlegen.“

Das Volksfest in Peterhof am 22. Juli ist in diesem Jahre sehr brillant ausgefallen. Eine zahllose Volksmasse war schon seit dem Vormittage mit der Eisenbahn und den Dampfschiffen auf der Wanderung nach Peterhof begriffen, so daß am Abend die ganze Umgebung des kaiserlichen Schlosses wohl über 100,000 Besucher enthielt. Um 8 Uhr Abends begann bereits die Illumination des Parks. Die Alleen, Bosquets, Fontainen und das Schloß strahlten in dem reichsten Flammenmeer. Besonders prachtvoll machte sich der Anblick von dem Schlosse zum Meere. Um 11 Uhr wurde auf der See ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Trotz der zahllosen Menschenmassen ist kein Unfall zu beklagen. Selbst die so sehr in Anspruch genommene Eisenbahn und die Dampfer erfüllten mit verhältnißmäßiger Promptheit alle Ansprüche. (N. Pr.)

Nishni-Nowgorod. Die Messe ist nach einem Gebete in der Messerkathedrale unter den üblichen Gebräuchen durch Einweihung und Aufziehen der Flaggen eröffnet worden. Trotz dieser officiellen Eröffnung ist man jedoch erst mit den Vorbereitungen zum Handel beschäftigt. Wie das „Messeblatt“ berichtet,

bemerkt man eine geringere Zufuhr von Waaren als in früheren Jahren. Von den neuen massiven Gebäuden sind bereits mehr vorhanden, als im vorigen Jahre. Die Nachfrage nach den Räumen in denselben ist bedeutend, selbst von solchen Messebesuchern, die seit einer Reihe von Jahren ihre eigenen Locale auf der Messe haben. (St. P. Z.)

Dsessa. Ueber die Wiedererstattung der Summen, welche Dsessa im Krimkriege für Kriegsbedürfnisse verausgabt, hatte der Generalgouverneur den betreffenden Ministerien Eingaben gemacht. Wie der „D. V.“ meldet, hat die Haupt-Ingenieurverwaltung es ihrerseits und im Einvernehmen mit den übrigen ökonomischen Institutionen des Kriegsministeriums möglich gefunden, der Stadt 234,760 R. aus dem Staatschatz auf Rechnung der Summen des Militärresorts zurückzuerstatten, und ist die desfallsige Vorstellung dem Kriegsrathe eingereicht worden. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 3. August (22. Juli). Der heutige „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Amnestie-Erlaß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. wollen aus Anlaß der patriotischen Einmüthigkeit, mit welcher unser Volk sich zu dem uns jetzt ausgedrungenen Kampfe erhoben hat, allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage wegen hochverrätherischer und landesverrätherischer Handlungen, Beleidigung der Majestät oder eines Mitgliedes des königlichen Hauses, oder feindseliger Handlungen gegen befreundete Staaten — wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte — wegen der in den §§ 87 bis 93 einschließlic, und in den §§ 97 bis 103 einschließlic, des jetzt geltenden Strafgesetzbuchs als Widerstand gegen die Staatsgewalt und als Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Verbrechen und Vergehen — oder wegen irgend einer anderen, mittelst der Presse begangenen, oder in dem Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851 (Ges.-Samml. S. 273) und in der das Versammlungs- und Vereinigungs-Recht betreffenden Verordnung vom 11. März 1850 (Ges.-Samml. S. 277) unter Strafe gestellten strafbaren Handlung — zu einer Freiheits- oder Geldstrafe von unserm Gerichten rechtskräftig verurtheilt worden sind, diese Strafe, soweit sie noch unvollstreckt ist, in Gnaden hiedurch erlassen, ihnen auch, unter Niedererschlagung

Genilleton.

Hurrah, Germania!

Hurrah, du stolzes schönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!
Im vollen Brand der Juligluth,
Wie ziehst du risch dein Schwert!
Wie trittst du zornig frohgemuth
Zum Schuß vor deinen Heerd!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit:
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest Du
Bei Sichellang im Aehrenkranz
Die Garben fuhrst Du ein:
Da plötzlich, horch, ein andrer Tanz!
Das Kriegshorn über'm Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da warst die Sichel Du in's Korn,
Den Aehrenkranz dazu;
Da fuhrst Du auf in hellem Zorn,
Tief athmend auf im Nu:
Schlugst jauchzend in die Hande dann:
Willst Du's so mag es sein!
Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da rauscht das Gaff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Oeder dreist in's Feld,
Die Sichel greift zur Wehr.

Nectar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains!
Vergessen ist der alte Span:
Das deutsche Volk ist Eins!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Schwaben und Preußen Hand in Hand;
Der Nord, der Süd ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland —
Wir fragen's heut nicht mehr!
Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah du große Zeit!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh', daß ein Räuber dir das Schwert
Froh in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Heerd
Das deutsche Schwert gezückt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Für Heim und Heerd, für Weib und Kind,
Für jedes theure Gut,
Dem wir bestellst zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmuth!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt' und Art —
Für jeden heil'gen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit Dir!
In's Feld! der Würfel hier!

Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das flieken wird!
Democh das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
Hurrah, Victoria!
Hurrah, Germania!

Ferdinand Freiligrath.

Siegesjubel in Berlin.

Berlin, 5. August (24. Juli).

Ich schreibe Ihnen unter dem frischen Eindruck der gestrigen Siegesbotschaft. Die Physiognomie der Stadt gleicht ganz der in den unvergeßlichen Sommer Tagen des Jahres 1866. Das Volk lebt nur halb seiner Tagearbeit; die Straßen, die öffentlichen Versammlungsplätze, die Restaurationen und Cafés sind die Orte, wo es wogt, summt und sich lebendig regt. Die Anschlagstulen sind umlagert von dichten Menschenknäueln, welche die Köpfe zusammensteckend emporblicken nach den bekannten Anschlägen in der bevorzugten rothen Farbe und die Verkäufer der Extrablätter haben reiche Ernten. Die Straßen entlang wehen in deutschen und preussischen Farben zahllose Wimpel und Flaggen. Ueberall Jubel und freudiges Beglückwünschen der sich Begegnenden! Schon seit der Abreise des Königs hing die öffentliche Aufmerksamkeit mit Spannung an den Mittheilungen des Telegraphen. Was der Mund des Drahtes uns zuerst brachte, glich trotz aller verfließenden Weigabe der officiellen Presse nur zu sehr einer Hochpost. Man hatte Verluste gehabt und einen bis dahin besetzten Punkt aufgeben müssen. Diese bei-

der noch rückständigen Kosten, die etwa entzogene Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte wieder verleihen und die etwa über sie verhängte Stellung unter Polizei-Aufsicht aufheben. Wegen derjenigen Verurtheilungen der vorbezeichneten Art, welche erst nach dem heutigen Tage wegen einer vor demselben begangenen, unter den gegenwärtigen Erlass fallenden strafbaren Handlung rechtskräftig erfolgen möchten, wollen Wir die von Amtswegen zu stellenden Anträge Unseres Justiz-Ministers, oder, wenn die Verurtheilung durch ein Militärgericht erfolgt, Unseres Kriegs-Ministers erwarten. Ingleichen sind Unserer Entschliebung diejenigen Fälle zu unterbreiten, in welchen wegen einer unter den gegenwärtigen Erlass fallenden, und zugleich wegen einer andern strafbaren Handlung eine das niedrigste gesetzliche Strafmaß für die letztere überschreitende Strafe rechtskräftig erkannt ist, ohne daß aus dem Erkenntnisse erhellt, wie viel von der Strafe auf jede einzelne der strafbaren Handlungen gerechnet ist. Unser Staats-Ministerium hat für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Unseres Gnaden-Erlasses Sorge zu tragen. Mainz, den 3. August 1870. Wilhelm.

Das „Militärische Wochenblatt“ jagt am Schlusse eines längeren Artikels über die militärische Lage: Werfen wir einen Blick auf die beiderseitigen allgemeinen Operationslinien, so führen dieselben vom Rheine aus concentrisch gegen das Innere Frankreichs, während die von Frankreich ausgehenden Linien nach Belgien und dem Oberrheine hin aneinandergehen und erst nach dem Beginn dieser neuen Basis nach der Elbe und Berlin zu convergiren. Hierauf folgt, daß Frankreich durch seine ganze Lage bei sonst gleichen Verhältnissen im Anfang eines Krieges auf die Defensiv angewiesen ist; es kann von dem Centralpunkte Paris und der Stellung Soissons-Chalons aus mittelst des nach Norden und Osten sehr ausgedehnten Eisenbahnnetzes schnell eine größere Truppenzahl an der Nord- und Ostgrenze vereinigen und eine eindringende Armee mit überlegenen Kräften angreifen, während ihm ein ebenso schneller Rückzug in die Centralstellung von Paris an der Aisne und Marne unbenommen bleibt. Sind die Armeen des Gegners durch entscheidende Schläge zurückgeworfen, dann erst tritt der Moment zum Ergreifen der Offensive ein. Ob aber Frankreich dieses Princip der vorläufigen offensiven Defensiv innerhalb der eigenen Grenzen befolgen wird und erst später zur wirklichen Offensive übergeht — dies ist sehr dahingestellt und widerstreitet mindestens dem französischen Nationalcharakter. Deutschland dagegen scheint uns auf eine schleunige und militärische direkte Offensive gegen Frankreich angewiesen. Die Grenze ist zu groß, um sie erfolgreich überall vertheidigen zu können, und man würde in der Defensiv dem Gegner in der Wahl des Kriegstheaters völlig freie Hand lassen, wenn man ihm dasselbe nicht durch eine schnelle Offensive diktiert. Es tritt bei der letzteren die Frage auf, welche Operationslinien zu benutzen sind, ob eine, ob mehrere und im letzteren Falle: mit wie vielen getrennten Armeen. Es ist dies gleichfalls naturgemäß eine Frage der politischen Constellation und richtet sich besonders nach der Haltung Belgiens und Luxemburgs; im Allgemeinen sind folgende Momente zu berücksichtigen. Ueberschreitet die ganze Macht Preußens die

französische Grenze auf einer Seite, so wird sie überall die ganze französische Macht in einer so festen Stellung finden, daß letztere hiedurch bei sonst gleichen Stärke-Verhältnissen ein Uebergewicht gewinnt. Im Norden ist dies die Stellung hinter der Duse oder der Aisne, nach Nord-Ost hinter der Maas, nach Osten hinter der Mosel (Thionville-Nancy) und weiter südlich der Rhein und die Vogesen. Alle diese Stellungen können mehr oder weniger durch zwei oder mehrere auf dasselbe Objekt operirenden Armeen entwerthet werden, indem die eine Armee gegen die Front, die andere gegen den Rücken oder die Flanke der resp. Stellung operirt. Es handelt sich demnach bei einem Kriege gegen Frankreich um zwei Momente: 1) Theilung der Invasionsmacht in mehrere Armeen, um die starken französischen Abschnitte leichter zu überwinden und 2) stete Verbindung der getrennten Armeen, um einem gegen eine derselben gerichteten Stoß der französischen Hauptmacht begegnen zu können.

Hamburg, 30. (18.) Juli. Es scheint sich ziemlich allgemein die Meinung verbreitet zu haben, daß Frankreich eine Landung von Truppen, sei es an unserer Nordseeküste oder an der Ostsee beabsichtige, und obwohl diese Absicht nur auf Vermuthungen begründet ist, wollen wir in nachfolgenden Zeilen nachzuweisen suchen, daß eine ähnliche Befürchtung nur sehr geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wir nehmen an, daß eine norddeutsche Armee von etwa 100,000 Mann den Auftrag habe, die norddeutschen Küsten gegen eine solche Landung zu schützen. Es würde dann wohl kaum den Franzosen einfallen, weniger als 50,000 Mann an irgend einem Punkte landen zu wollen, wenn sie nicht für sicher annehmen müßten, daß ihre Armee sofort von der Nord-Armee cernirt und geschlagen werde. Um aber nachzuweisen, welche ungeheure Anstrengungen nothwendig sind, um eine Armee von 50,000 Mann von Frankreich nach unserer Küste oder eventuell nach der Ostsee in einer Expedition zu bringen (und dies müßte ja sein), müssen wir in der Geschichte zurückgreifen bis auf den Krimkrieg. Bekanntlich wurden damals die allirten Truppen von Barna nach der Krimküste zwischen Supatoria und Sebastopol gebracht und dort gelandet. Es war zu dem Zwecke Alles, was die englischen, französischen und türkischen Flotten zu diesem Zwecke Verwendbares an Schiffen hatten liefern können, in Barna eingetroffen; außerdem war der größte Theil der transatlantischen Dampfschiffe aller Nationen, so wie alle größeren amerikanischen, englischen und französischen Handelsschiffe zu diesem Zwecke befrachtet. Nach halbjähriger Vorbereitung ging endlich diese, die größte Flotte, die bisher die Welt wohl gesehen hat, von Barna in See und landete unter sehr günstigen Verhältnissen an der Krimküste. Die Flotte zählte über 600 der größten Schiffe der ganzen civilisirten Welt und die gelandete Armee bestand aus 50,600 Mann, natürlich mit dem vollständigen Apparat, ohne den ein solches Unternehmen nicht ausgeführt werden kann. Und hierbei waren die französischen Schiffe so mit Truppen überfüllt, daß z. B. einzelne Dreidecker bis 1600 Mann Truppen außer der eigenen Mannschaft an Bord hatten. Wie sollte nun Frankreich allein dasjenige ausführen können, was damals fast die ganze Welt unter den ungeheuersten Anstrengun-

gen nur vollbracht hat? Weder England noch Amerika noch irgend ein anderer neutraler Staat kann ihm zu diesem Zwecke seine Schiffe leihen, und dann ist eine ähnliche Expedition durch den Canal, Nordsee und eventuel Kattegat und Belt in den schweren Herbst- und Winterstürmen kaum denkbar. Wie unsere Nordseeküste einmal beschaffen ist, kann eine solche Landung nur im Jadebusen, in der Weser und Elbe geschehen; da aber ein solches Unternehmen Monate in Anspruch nimmt, so würde eine norddeutsche Armee Zeit genug haben, um sich auf einen würdigen Empfang zu bereiten und voraussichtlich die ganze Landung vereiteln, wenn man überhaupt leichtsinnig genug wäre, sie zu unternehmen. Aehnlich würde das Verhältniß sein, wollte man an der Ostsee landen, obgleich die Küstenausdehnung dort eine sehr ausgebreitete ist, und nimmt man hierzu die Länge der Seereise und die gefährlichen Parteen, die zu besegeln sind, so braucht man kein Seemann zu sein, um voraussagen zu können, daß die ganze Expedition zu Wasser werden würde. Erst dann, wenn Dänemark es für zweckmäßig erachten würde, aus der Neutralität herauszutreten, erst dann würde ein Landen von französischen Truppen, und zwar an dänischer Küste, denkbar sein. Hoffen wir aber, daß dieses Stadium nie eintritt! Glücklicher Weise ist der Franzose ein mittelmächtiger Seemann und außer einigen wahrscheinlichen Blotaden wird er somit mit seiner sonst formidablen Flotte wohl schwerlich viel mehr ausrichten, als einen oder den andern Kaufahrer aufzubringen. (H. B.-Z.)

Oesterreich.

Der preußische Staats-Anzeiger nimmt Act von der nationalen-Gefinnung in Deutsch-Oesterreich. „In allen neutralen Staaten“, schreibt er, „werden die Kundgebungen der Sympathie für die deutsche Sache immer zahlreicher, namentlich läßt auch die deutsche Bevölkerung Oesterreichs es an Beweisen ihrer Theilnahme für Deutschland nicht fehlen. In Wien erklärte der deutsch-politische Verein zwar stricte Neutralität zu beobachten, seine Sympathieen seien jedoch den Waffen der Deutschen zugewendet. Die Kriegslust der deutschen Jugend Wiens steigt von Tag zu Tag, namentlich in Studentenkreisen schlägt die Begeisterung in hellen Flammen auf. In Prag erschien ein Aufruf zu Sammlungen für das deutsche Heer, das gegen Frankreich kämpft, unterzeichnet von vielen Notabilitäten; gleichfalls steht ein Frauenaufruf an die österreichischen Frauen, dem deutschen Heere auch Frauendienste zu leisten, bevor. Der politische Verein zu Linz stellte jede geheime wie offene Unterstützung Frankreichs als einen Verrath an Deutschland hin und spricht in einer Resolution vom 28. d. Mts. seine Ueberzeugung dahin aus, daß, falls Oesterreich am Kampfe zwischen Frankreich und Deutschland Theil nehme, dies einzig und allein zu Gunsten Deutschlands geschehen könne. In Prag und Budweis bilden sich Hilfscomités für die Verwundeten der deutschen Armee. Im prager Landestheater fand eine Vorstellung statt, deren Ertrag ebenfalls für dieselben bestimmt ist. Aehnliche Kundgebungen liegen vor aus Mähren. Auch in Ungarn halten alle politisch-nationalen Parteiführer an ihrer Sympathie für Preußen fest. Eine Erklärung der „Reform“, daß jeder Sieg

den Thatfachen standen fest und waren nicht aus der Welt zu schaffen. Der gestrige Tag hat schnell den Verlust Saarbrückens vergessen gemacht. Wir haben nicht nur einen großen taktischen Sieg erfochten, sondern das Gesecht liefert den Beweis, daß die deutsche Armee jetzt fertig zur Offensive ist und dieselbe ergriffen hat. „Ein schöneres Omen“ — sagt die Militärzeitung — „für Deutschlands Zukunft, als diesen ersten Sieg unter Führung des preußischen Thronerben, erfochten durch die Waffenbrüderschaft preußischer und süddeutscher Truppen, konnten wir uns nicht wünschen. Die nächste Folge des Sieges muß die Räumung Saarbrückens durch die Franzosen sein, da denselben jetzt die kronprinzliche Armee in der rechten Flanke steht. Die nächste fernere Folge ist die Unhaltbarkeit Straßburgs.“ Jedenfalls dürfen wir in kürzester Frist von demselben Kriegsschauplatz neue Nachrichten erwarten, da der Kronprinz heute seinen Vormarsch fortsetzen wollte. Welche Truppen unsererseits bei der Weißenburger Affaire theilhaftig waren, ist noch nicht genau festgestellt. Was die Franzosen anlangt, so bestand die zweite zum Corps Mac Mahon gehörige Division Douay aus Theilen der früheren 7. Militärdivision und Truppen aus Algier und Besancon und hatte zwei Brigaden: 1. Brigade General Montmarte 50. und 78. Linien-Infanterie-Regiment und 10. Jägerbataillon, 2. Brigade General Pellee ein Zouaven-Regiment und ein Regiment algierischer Truppen.

Schon vorgestern, nachdem der erste Eindruck der Saarbrückener Nachrichten überwunden war, ließ sich der Glaube im Publikum nicht austilgen, daß ein stetiges Gesecht stattgefunden haben müsse. Pri-

vatberichte sollten einen Sieg des Prinzen Friedrich Karl gemeldet haben, wobei den Franzosen 19 Kanonen abgenommen wären. Das Publikum steifte sich auf diesen Glauben und umlagerte noch bis Mitternacht das königliche Central-Telegraphenbureau, die Anschlagssäulen und die in den meisten Restaurationen aufgehängten Tafeln, welche die Depeschen des Wolffschen Telegraphenbureaus enthalten. Aber die Anschlagssäulen und die Depeschentafeln blieben stumm und wollten keine Antwort geben. Daß das Publikum mit dieser Beharrlichkeit seinen Irrglauben festhielt, ist am Ende nicht zu verwundern, denn die Saarbrückener Hiossdepeschen hatten uns die einfache Thatsache unseres Verlustes nahezu tropfenweise und mit martervoller Langsamkeit gemeldet, und die öffentliche Meinung ohne Parteiunterschied war einstimmig in der Verurtheilung nicht bloß dieser Langsamkeit, sondern auch der unklaren Redaction der Telegramme. Gestern Abend wiederholten sich die Gerüchte von stattgefundenen Siegen in der mannigfaltigsten Gestalt. Wieder war es ein Sieg des Prinzen Friedrich Karl (der nun einmal im Volksglauben beim Losschlagen nicht fehlen darf), von dem die Rede, wie ein Lauffeuer, die Stadt durchheulte, und zwar ein Sieg, der 8000 Mann Franzosen von der Hauptarmee abgeschnitten haben sollte. Diesmal zeigte sich aber das Publikum misstrauischer gegen solche Nachrichten, aber nichtsdestoweniger war die Aufregung gegen Abend ganz ungeheuer. Im zoologischen Garten, wo eben ein Wieprecht'sches Concert stattfand, sah das Publikum einen Dffizier an den General-Musikdirektor Wieprecht herantreten und ihm etwas mittheilen. Plötzlich erhob sich dieser und

theilte dem lauschenden Publikum die Nachricht von jenem Sieg des Prinzen mit; darauf großer Jubel, begeisterte Rufe und Tusch der Kapelle! Der Polizeipräsident v. Wurmb, zufällig als Gast im Garten, erklärte indeß, daß er seinerseits von der getheilten Nachricht nicht das Geringste wisse; er versprach, sofort einen reitenden Schutzmann nach dem Präsidialgebäude zu senden, um das Thatsächliche zu konstatiren. Der Schutzmann kehrte zurück, übergab Hrn. v. Wurmb ein versiegeltes Schreiben und unter athemloser Stille betrat dieser das Orchester, öffnete den Brief und las laut dessen Inhalt. Der Zufall hatte ein lächerliches qui pro quo gespielt. Der Brief war in der Eile vertauscht worden und enthielt statt der gewünschten Aufklärung — den Polizeirapport über die gefängliche Einziehung eines Spigubens.

Halb neun Uhr endlich, als die Aufregung den höchsten Grad erreicht hatte, kam die Aufklärung — gleich dreifach. Ein Telegramm des Königs an die Königin, ein Telegramm des Wolffschen Bureau's und eine Privatdepesche an den Chef des Militärunterrichtswesens General von Holleben brachten fast zu gleicher Zeit den Bericht über den kronprinzlichen Sieg. Als General von Holleben flaggen ließ und Fürst Radziwil von der Rampe des Königs-Palais wiederholt die an die Königin gelangte Depesche verlas, da erst fing das Publikum an, gläubig zu werden. Aber nun brach der Jubel auch in verdoppelter Kraft los und wälzte sich durch die Stadt. Leider kann man auch diesmal nicht die Eile der Veröffentlichung rühmen. Wenn um 8½ Uhr die Depeschen anlangten, so konnten die Anschläge um 10

Frankreich auch ein Sieg Ungarns sei, wird nahezu als Landesverrath betrachtet.“

Frankreich.

Unter den Mittheilungen des Correspondenten der „Daily News“ aus Metz, 24. Juli, finden sich folgende Angaben über die augenblickliche Ansammlung der französischen Streitkräfte im Nordosten: „Nachdem wir uns einige Zeit durch einen Engpaß gewunden hatten und ehe wir den westlichen Abhang der Vogesen ganz hinabgekommen waren, gelangten wir nach Bitsch, einem kleinen befestigten Plage mit starker Citadelle, deren Stärke wesentlich durch die hohen und steilen Abhänge des Hügel bedingt schien, auf dem sie liegt. Von Bitsch nach Saargemünd passirten wir Lager auf Lager. Freilich, manches von ihnen war klein, aber Alles an ihnen zeigte unzweideutig, daß sie die Vorposten einer gewaltigen Kriegsmacht bildeten. Von Bitsch nach Saargemünd beträgt die Entfernung ungefähr 20 Meilen (englisch, deutsch nahe 5), und auf dieser ganzen Strecke, sowie noch weitere 20 (5) Meilen westlich von Saargemünd nähert sich die Linie der Grenze immer bis auf wenige Meilen. Zwischen Bitsch und Saargemünd vertrauten die Franzosen offenbar auf ihre Zahl, aber jenseits des letzteren Punktes war es klar, daß diese Linie, ihrer außerordentlichen Wichtigkeit als Verbindung zwischen Metz und Bitsch entsprechend, aufs Sorgfältigste besetzt war. Natürlich sah ich nur einen Theil der ergriffenen Vorsichtsmaßregeln, aber ich konnte bemerken, daß an den wichtigen Punkten, z. B. Straßenübergängen, Kavallerie und reitende Artillerie combinirt waren, offenbar als Soutien für die Wachen und um die Linie vor Unterbrechungen zu schützen. Etwa 30 (6 bis 7) Meilen westlich und ein wenig südlich von Saargemünd bekamen die Dinge ein friedlicheres Ansehen, und wir sahen die Lager nur noch alle 10 (2) Meilen und begegneten auf den Stationen nur gelegentlichen Zügen mit militärischem Material oder Personal. Aber die Linie von Straßburg bis etwas hinter Saargemünd hat Eindrücke in mir hinterlassen, welche schwerlich jemals durch stärkere ähnlicher Art in meinem Geiste werden ausgelöscht werden. Man denke sich eine überfüllte Hauptbahn, alle Züge voll von Soldaten, welche an den Stationen durch Hurrahruf begrüßt werden, Kanonen-Transporte in solcher Zahl, daß man aufhört, Interesse an ihnen zu nehmen, die Straßen, so weit man sie vom Zuge aus sehen konnte, dicht besetzt mit Kavallerie, und schließlich auf den 20 Meilen zwischen Bitsch und Saargemünd Zelte in solcher Zahl, daß ich kaum entscheiden konnte, ob ich mehre oder ein zusammenhängendes Lager passirte. — Meine eigene Meinung ist, daß eine große Bewegung über die Grenze gegen Mittwoch oder Donnerstag beginnen wird (sie ist in voriger Woche nicht erfolgt.) Das Centrum und fast der ganze rechte Flügel, mit Ausnahme der afrikanischen Truppen, welche schnellig heranziehen und deren corps d'élite schon zur Hand sind, stehen jetzt zwischen Bitsch und Saargemünd. Der linke Flügel, sehr zahlreich in Metz und Thionville, wird gegen Saarlouis und dann gegen Birkenfeld ausbrechen, während der rechte und das Centrum sich gegen Kaiserslautern wenden; so wird die Bewegung längs

der westlichen Ausläufer der Vogesen vor sich gehen, obgleich vermuthlich auch ein Korps den Auftrag erhalten wird, auf der Ostseite dieses Höhenzuges nebenher zu marschiren, um die Pässe zu decken und einen etwaigen Flankenangriff von Seiten der Preußen zu avistiren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dann die ganze französische Armee das Nabetthal hinabgehen wird. Frankreich hat die gesammte Masse seiner Armee an der Grenze, einen oder zwei Tagemärsche von Bitsch und Saargemünd, concentrirt. Man nennt 400,000 Mann als die Zahl, welche der Kaiser zum Beginne des Feldzuges zur Hand haben wird, und zwar in vollständiger Communication, und ich glaube, daß die Concentration binnen 48 Stunden fertig sein wird. Die Zahl der Geschütze wird groß sein, ihre Bespannung indeß nicht ganz entsprechend; auch die Kavallerie wird nicht übermäßig stark sein, vermuthlich unter einem Behtel der Infanterie.“

Italien.

Im Lager der Ultramontanen herrscht große Verstärkung wegen der Räumung des Kirchenstaats. Der pariser „Monde“ klagt: „Es ist leider nur zu gewiß, daß unsere Armee Rom verläßt und das Verlassen Roms heißt, den Papst nach Malta schicken und für Frankreich das Aufgeben einer strategischen Stellung ersten Ranges; und im Ganzen pflegt man doch eine solche, wenn man sie hat, zu bewahren. Rom in Friedenszeiten verlassen, wäre schon ein sehr großer politischer und moralischer Fehler, aber es wäre nichts mehr. Was aber kann trauriger sein, als Rom heute zu verlassen aus Furcht vor Italien, denn eine Brigade mehr oder weniger am Rhein bedeutet nichts. Frankreich würde, trotz des Krieges in Rom bleibend, als eine große Nation handeln, die ihrer Macht sicher ist, das wäre ein moralischer Sieg. Frankreich flüchtend vor den Halsabschneidern Mazzini's ist eine Abdankung, ein Eingeständniß der Schwäche, eine moralische Niederlage. Wir stellen uns vielleicht auf einen zu hohen Standpunkt für die Demokratie; um große Fragen der Ehre und Pflichten zu verstehen, muß man sich moralischen Sinn bewahrt haben. Die Zurückziehung der Truppen war schon beschloffen, als der Großregelmehrer ein Rundschreiben an die Bischöfe richtete, um öffentliche Gebete anzuordnen für den Kaiser und das Heer. Es liegt darin ein Widerspruch. Gott bitten, daß er unsere Waffen segne und seinen Stellvertreter der Revolution überlassen, das widerspricht sich. Wir stehen offen, daß wenn wir den Krieg mit der Räumung von Rom beginnen, wir vor den Folgen zittern. Gott, den Ihr mit so viel Ursache anrufet, wird nicht mit Euch sein: habt Ihr denn noch nicht genug für Italien gethan und kostet es Euch noch nicht genug? War es nicht der Ausgangspunkt des schrecklichen Krieges, der sich vorbereitet? Müßt Ihr ihm auch noch Rom opfern und die katholische Welt gegen Euch aufbringen?“

Neueste Post.

Berlin, 5. Aug. (24. Juli). Se. Majestät der König hat an Ihre Majestät die Königin Augusta folgende Depesche gerichtet: Unter Frigens Augen heute einen glänzenden aber blutigen Sieg erfochten durch Sturmung von Weißenburg und des dahinter

— Der Posten vor dem königl. Palais ist auf Befehl der Königin während der Kriegszeit eingezogen worden.

— Der pariser „Figaro“ läßt seinen Correspondenten aus Deutschland erzählen: „Es wurde gesagt, daß Graf Bismarck den König nur einen Augenblick während seines Aufenthaltes zu Gms gesehen habe. Das ist eine Lüge. Herr v. Bismarck kam alle Abende um 10 Uhr nach Gms, conferirte mit dem König und fuhr um 3 Uhr Morgens immer wieder weg. Diese Thatsache kann nicht in Abrede gestellt werden.“ (Das steht wirklich in der genannten Zeitung. Es beweist einmal wieder, wie die Franzosen über Deutschland unterrichtet sind.)

— Französische Schnitzer. Ein französischer Berichterstatter machte einem Pariser Blatte die Mittheilung: „le Duc de Bade a été nommé général en chef des troupes suisses“ (der Herzog von Baden ist zum commandirenden General der Schweizer-Armee ernannt worden), da er gelesen hatte „Herzog“ (eidgenössischer Oberst) „von Baden“ (im Aargau) sei hiezu ernannt. Es fehlte nur noch, daß das französische Cabinet diese Uebersetzung als richtig betrachtete und einen Brief nach Bern richtete.

— Bekanntlich führte die magdeburger Artillerie im Jahre 1866 einen Ziegenbock mit aus Böhmen zurück. Er ist seitdem bei der Truppe geblieben und auch dieser Tage wieder mit derselben zum Kampfe ausgezogen.

— Auf der Alp Schwend am Pilatus ist ein Polytechniker, Fr. v. Transche-Rosened aus Livland, beim Ersteigen eines Felsens verunglückt; er fiel 100 Fuß tief hinunter und gab bald den Geist auf.

liegenden Gaisberges. Unser 5. und 11. Corps und 2. bayerisches Armeecorps sochten. Feind in Flucht, 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unseren Händen. Division's-General Douay todt, von uns General von Kirchbach leicht gestreift. Mein Regiment und 58er starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter! Mainz, 4. August.

Wilhelm.

Berlin, 7. August. (26. Juli). Es wird soeben Victoria geschossen.

Die Königin empfing gestern Nachmittag den Fürsten Gortschakow.

Kiel, 4. Aug. (23. Juli). Die nach französischen Zeitungen hieher gemeldete Wegnahme zweier diesseitigen Kanonenboote ist lediglich Erfindung. Nirgend sind, soweit hier bekannt, überhaupt Kanonenboote oder andere Kriegsschiffe mit dem Feinde zusammengekommen.

Frankfurt a. M., 5. August (24. Juli). Soeben traf ein Zug von Weißenburg mit 10 gefangenen Offizieren und 480 Mann französischen Gefangenen, darunter viele Turcos, hier ein. Die Gefangenen wurden hier gespeist, dann nach dem Norden, wie man hört, über Berlin, weiterbefördert.

Mainz, 6. Aug. (25. Juli). (Officiell.) Westlich von Saarbrücken hat am 5. früh General von Kamme den Feind in starker Stellung auf den Bergen bei Spiecheren angegriffen. Auf den Kanonendonner eilten Abtheilungen der Divisionen Barnekow und Stülpnagel eben dahin. General von Goben, commandirender General des 8. Armeecorps, übernahm das Commando und nach heftigem Kampfe wurde der Feind in die Flucht geschlagen, nachdem die von dem Corps des Generals Frossard besetzte Position erkürrt worden. General von François und Oberst von Reuter sind verwundet.

Ueber dasselbe Gefecht meldet General v. Goben weiter Folgendes: Vom Corps Frossard sind mehre hundert Gefangene gemacht worden. Nach ihren Aussagen standen uns vier Divisionen gegenüber. Das Ende des Kampfes erfolgte erst bei völliger Dunkelheit. Der Feind deckt seinen Rückzug durch starkes Geschützfeuer von Spiecheren her. General Steinmeß ist gegen Abend angekommen und hat den Befehl übernommen. General von François ist gefallen. Der Verlust namentlich an Offizieren ist groß. Auf feindlicher Seite zahlreiche Tode.

Mainz, 7. Aug. (26. Juli). Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ist heute von Homburg nach Bliesthal verlegt; General Steinmeß steht zwischen Sulzbach und Saarbrücken. Das große Hauptquartier befindet sich in Kaiserslautern.

Paris, 6. August (25. Juli), Abends. Es herrscht eine enorme Aufregung in Folge der betrügerisch ausgesprengten Siegesnachrichten. Große Menschenmassen haben sich vor dem Staatsministerium versammelt. Der Minister-Präsident Olivier erscheint und spricht beruhigende Worte. Am Abend erschien die folgende, vom gesammten Ministerrath unterzeichnete Proclamation: „Ihr seid mit Recht erregt über dieses hassenswerthe Manöver; der Schuldige ist verhaftet und die Justiz hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Regierung ergreift die energischsten Maßregeln, damit eine solche Insamie sich nicht erneuere. Im Namen des Vaterlandes und der heldenmüthigen Armee bitten wir Euch, ruhig und geduldig zu sein und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine Unordnung in Paris wäre der Sieg Preußens. Sobald eine sichere Nachricht eintrifft, ob gut oder böse, wird sie sofort mitgetheilt werden. Lasset uns einzig in diesem Augenblick, nur Einen Gedanken, Einen Wunsch, Ein Gefühl haben — den Triumph unserer Waffen.“

Athen, 3. Aug. (22. Juli). Schreckliche Erdbeben haben mehre Städte und Flecken der Nordseite des Golfs von Corinth verwüstet und namentlich Amphissa, Galagidi, Teia, Chryssos, Delphes, Distomon und Davli. Beinahe alle Häuser sind eingestürzt oder unbewohnbar. Eine große Anzahl Menschen sind getödtet oder verwundet. Die Erdbeben dauern fort.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Berlin, 9. August (28. Juli). Nach den letzten vom Kriegsschauplatz eingegangenen Berichten beläuft sich der Verlust der Franzosen in der Schlacht bei Wörth mindestens auf 5000 Tode und Verwundete, darunter eine große Zahl Officiere, und 6000 Gefangene. Unser Verlust beträgt ungefähr 3500 Tode und Verwundete.

Aus dem Hauptquartier bei Hagenau, Dienstag, 9. Aug. (28. Juli), Abends. Die nach Bitsch im Vordrücken begriffene Armee des Kronprinzen hat sämtliche Dörfer mit französischen Verwundeten überfüllt angetroffen. Die französischen Verluste, soweit sich diese zur Zeit übersehen lassen, betragen 10,000 Kampfunfähige ohne die Gefangenen.

Uhr fertig sein. Dennoch ist die Veröffentlichung erst heute Morgen erfolgt, obwohl der Minister Graf Eulenburg sich noch gestern Abend persönlich sowohl zur Telegraphendirection als auch nach dem Polizeipräsidio begab, um die rascheste Verbreitung zu veranlassen. (St. P. B.)

Vermischtes.

Berlin. Die hier anwesenden Mitglieder des Hoftheaters, ebenso auch die Beamten desselben, haben sich dem Vorsitzenden des König-Wilhelm-Vereins, General-Intendanten von Hülsen, zur Dienstleistung jeglicher Art zur Verfügung gestellt. Die Herren führen vornehmlich schriftliche Arbeiten u. aus, und die Damen nehmen an der Kasse die Beiträge in Empfang. — Am letzten Freitag fungirte Frau Lucca an der Kasse und gingen im Laufe des Tages etwa 1285 Thlr. ein. Ruhete die Einzählung von Beiträgen, so zupfte unsere Primadonna eifrig Charpie.

Berlin. Heute, am 5. August, wird hier der Anfunft der ersten gefangenen Turcos entgegengesehen. Ein lustiger Berliner meinte heute, er sei nicht abgeneigt, wenn die Militärbehörde nur darauf eingehen wolle, gegen eine Caution oder Bonification von 1000 Thlr. sich ein halbes Duzend jener afrikanischen Wüstenöhne oder deren Kefflinge sich auszubitten und sie gegen 1 Thaler Entré sehen zu lassen. Er glaube, gute Geschäfte zu machen. Ein Anderer meinte, die Geschäfte würden bei der Ausstellung eines einzelnen Mannes anderer Art sich jedenfalls noch besser gestalten. Man sieht, auch der Ernst wird hier mit Humor behandelt.

Nachdem die Besitzer der unten benannten Güter-, Land- und Bauerstellen zum September 1870 um Darlehne aus der Credit-Casse nachgesucht haben, macht die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adligen Credit-Casse solches hiemit bekannt, damit diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben und deren Forderungen nicht ingrossirt sind, bis zum 1. August 1870 sich in der Kanzlei dieser Verwaltung schriftlich melden, die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einliefern und hieselbst ihre ferneren Gerechtfame wahrnehmen mögen, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Credit-Casse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden:

Arbaser, Arooküll in Terwen, Awandus, Gehms, Alt- und Neu-Kasty nebst Landstelle Merjama, Paschlepp, Piomeht, Kaskamois, Kothküll, Seydel und Orgmeh. — Bauerstellen Igganönime und Terwee perre № 79, von Saulep abgetheilt; Saare № I und Saare № II, von Reggaser abgetheilt; Tiroja von Nunia abgetheilt.

Reval, Credit-Casse, d. 31. März 1870.

Präsident **F. v. Samson.**

(Nr. 203.)

F. v. zur Mühlen.

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pnd. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Superphosphat

bestes preiswürdiges Fabrikat, aus der

seit 21 Jahren

bestehenden renommirten Fabrik von

S. Langdale, Newcastle

und nach einer Analyse des **Rigaer Polytechnikums**

19,013 % lösl. Phosphorsäure

4,522 unlösl. Phosphorsäure

zusammen also 23,535 % Phosphorsäure enthaltend

empfehlen vom Lager

Frisk & Wieprecht.

Landwirthschaftliches Comptoir Riga, gr. Jacobsstr. № 1.



Im Hause Hagen ist eine Grerkstube zu vermiethe, und ein Schreibtisch zu verkaufen.

Ein Knabe, der das Sattlergeschäfte erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei Sattlermeister Stamm.

Geschäfts-Verlegung.

Die ergebenste Anzeige, dass mein **Colonialwaaren-, Wein-, Liqueur- und Tapeten-Lager** aus dem A. D. Musso'schen Hause hinter dem Rathhause in's Haus des Herrn Conditior Adolph Borek neben dem Rathhause vom 15. d. M. ab verlegt worden ist.

P. G. Bernhoff.

Wie wir gehört haben, findet am Montag, den 3. August, das Benefiz unseres verdienstvollen Ober-Regisseurs Herrn Menike statt und wird derselbe ein größeres neues Lustspiel und die hübsche neue Operette: „**Maunschaft an Bord**“ von Soupe zur Aufführung bringen. Die Anerkennung, welche sich Herr Menike als Künstler erworben, sowie der Fleiß und die Aufopferung, womit er sein mühevolltes Amt verwaltet, lassen wohl ein günstiges Resultat dieser Vorstellung erwarten, welches wir Herrn Menike von Herzen wünschen.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme in der Revalschen Ein- fahrt bei **Frau Mora,** St. Petersburger Straße.

Uralschen Caviar

frischen, grobkörnigen, empfang soeben und verkauft pfundweise sowie in Blechdosen

F. J. Fedorow,
vormals P. M. Thun.

Lederne Maschinen-Creibriemen

empfang in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. J. Vogel,
Kaufhof Nr. 17.

1 Divan, 1 Divantisch, 12 Stühle, 2 Lehnstühle, Betten, Tische u. werden zu billigen Preisen bis Freitag den 31. Juli verkauft. Näheres im Magazin von **Und. Oscar Fischer.**

Eine freundliche warme Wohnung ist im Thrämerschen Hause am grossen Markt zu vermiethe.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber ertheilt Lehrer Beckmann, Haus Wagenbauer Fischer, Petersburger Straße.

DURYEAS MAIZENA.

Eigens zur Vereitung von Speisen verfertigt von dem auferlesensten Mais, von der Glen Cove Manufacturing Company, zu Glen Cove, Long Island, New-York.

Dies vorzügliche Mais-Mehl für Kuchen, Puddinge, Creme u., ist auch anwendbar in jeder Hinsicht wo Arrowroot gebraucht wird, welches es in nachstehenden Eigenschaften ganz übertrifft. Maizena wird von den reinsten Theilen des reifen und auferlesensten Amerikanischen Mais bereitet, ist ganz rein und unverfälscht, und ohne Gährung. Sie hält sich Jahre lang in jedem Klima. Ihre Feinheit erlaubt die Beimischung von allerlei beliebigen Delikatessen.

Ferner **Papyrus-Papier** aus Reis und Maisstroh in Heften empfiehlt

W. Kienß,
Stationsberg.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Freitag den 31. Juli 1870.

Zum ersten Mal (neu):

Die Amnestie.

Schauspiel in 5 Acten von A. May. (Gekröntes Preisstück, in München über 50 mal hinter einander gegeben.)

Anfang 8 Uhr Abends.

Verlag und Druck von C. Mattiesen

Leinrester

erhielt und empfiehlt **Ewald Freymuth.**



Eine Wagn, mit guten Zeugnissen versehen und womöglich der russischen Sprache mächtig, wird zum 1. August für Petersburg gesucht. Zu erfragen Haus Hackenschmidt, eine Treppe hoch.

Auf dem Gute Werhaf

kann ein tüchtiger Brauer Anstellung finden. Näheres bei der Gutsverwaltung daselbst.

Eine kleine Familienwohnung

mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten ist zu vermiethe in der Petersburger Straße bei **Sibul.**

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 28. Juli hieselbst an: Frauen Brosse und Sohn, Melfau und Familie, Wittmeister v. Noth nebst Familie, Fräul. Bretschneider, Simon, Thomson, Frau Sundgren nebst Fräul. Tochter, Hr. Wardja und Schwester, Reiser, Unterwaldt, Wofa, Löwenberg, Johannes, v. Scherer, Fedossejew, Johansson, Frauen Treitenfeldt, Mataroff, Kerner, Gebr. Kipping, Grigorjew, Zastrow, Swanow, Naß, Fetimoff, Schmoloff, Glasmann.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 29. Juli von hier ab: Hr. Oberst-Lieutenant v. Berg, Siemons, Danguß nebst Familie, Palsa, Jacobson, Blaueberg, Fr. Goch, Frau v. Weber und Kind, Hr. Schleendreff, Koch, Taubenheim, Meikardt, Weber, Hansen, Siemons, Schilling, Harß, Daniel Swanow, Hans Koppel, Fedossejew, Fahrn Wien, Klementjew, Astafjew, Samulow, Franzen Semenov, Sturm u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Peipus**“ langten am 28. Juli hieselbst an: Hr. Kammer, Kolbakow, Schumann, Poradwisch, Naruschin, Freymann, Eichenberg, Koll, Krüger, Koddar, Fr. Abramowa, Reiser.

Mit dem Dampfschiff „**Peipus**“ fuhren am 29. Juli von von hier ab: Fr. Mertens, Wiro, Fr. Stern, Blausfeldt, Rahl, Hr. Hofmann, Widmann, Beyer, Hagen, Douglas, Ossipow, Guntjaschin, Plawin, Sahß.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	58.1	15.7	—	—	—
4	58.6	13.9	—	—	—
7	59.3	14.1	83	N 1.7 O 3.6	2
10	60.1	17.7	82	N 1.7 O 4.7	1
1	60.8	20.3	85	N 2.1 O 5.6	1
4	61.0	21.3	50	N 1.3 O 4.8	0
7	61.5	18.9	64	N 1.6 O 1.2	0
10	62.7	13.9	82	0	0
	60.28	16.97		N 1.40 O 3.32	0.7

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 29. Juli 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Riga: Beschaffung von Verbandmitteln. Die obligatorische Hanfswrake. Goldingen: Baltische Kriegsfeldscherer. St. Petersburg: Hofnachricht. Reichsbank. Ernte. Neue Goldlager.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die letzten Siegesnachrichten. Armeebefehl. Die Einnahme von Weissenburg. Mainz: Die vorrückenden Armeen. Hamburg: Die Abwehr zur See. Dresden: Eindruck der Siegesnachricht. Frankreich. Paris: Officielle Bulletin. Die Mobilgarde. Italien. Rom: Die Käumung Roms.

Neueste Post. Telegramme.

Feuilleton. Franzosen in Berlin. Vermischtes.

Inland.

Riga, 26. Juli. Die B. f. St. u. L. schreibt: Aller Orten regt sich der mitleidige Fleiß der Frauen zur Beschaffung von Verbandmitteln und sonstigen Lazareth-Utensilien für die im gegenwärtigen Kriege Verwundeten. Vielfach wird nun die Frage aufgeworfen, wohin die genannten Gegenstände zu adressiren seien, wenn man dieselben zu gute kommen lassen sollte. Die einfache Antwort darauf lautet: man fertige die Sendungen dahin ab, wo sie voraussichtlich am nöthigsten sein werden. Den Verwundeten und Kranken gegenüber sind Sympathien oder Antipathien irgend welcher Art völlig unberechtigt; überdem aber darf nicht außer Acht gesetzt werden, daß, ob nun jene Gegenstände an die deutsche oder die französische Adresse abgehen, dieselben jederzeit den beiderseitigen Verwundeten zu gute kommen. Den größten Bedarf hat stets der fliegende Theil, dem somit die Sorge nicht nur für die eigenen, sondern ebenso auch für die gewöhnlich zahlreicheren auf dem Schlachtfelde zurückgebliebenen feindlichen Verwundeten verbleibt; wir erinnern an die Erfahrungen von Königgrätz. Es rechne daher ein jeder kühl und besonnen mit den gegebenen Factoren und leiste seine Hilfe dahin, wohin seiner Ueberzeugung nach vorzugsweise der Sieg sich wenden wird; hiemit wird dem hier in erster Linie in Betracht kommenden Gesichtspunkte der Humanität gewiß am sichersten entsprochen.

— Gegen die hier bestehende obligatorische Hanfswrake zieht gegenwärtig der „Nig. Westn.“ in einem auch von der Mosk. Ztg. berücksichtigten Artikel in ähnlicher Weise zu Felde, wie dies vor Jahren in der russischen Presse gegen die seitdem aufgehobene obligatorische Flachswrake geschah. Seit 1766 mühten sich bereits die in Riga

einen umfangreichen Hanfhandel führenden russischen Kaufleute um die Aufhebung der obligatorischen Hanfswrake, jedoch vergeblich. Inzwischen verursachte diese Wrake dem Hanfhandel den empfindlichsten Schaden. Das Börsencomité erlasse verwickelte, den Handel beeinträchtigende Instruktionen; die Wraker verständen ihre Sache oft nicht oder seien unzuverlässig, die Abgabe für die Wrake mache eine Herabsetzung des Preises unmöglich, vor Allem aber sei die Wrake überflüssig, weil die städtischen Wraker den Hanf nur nach 5 Sorten sortierten, während die ausländischen Käufer deren 20 annähmen, so daß die von den Käufern für Nichts gehaltene hiesige obligatorische Wrake den Verkäufern nur Zeit und bedeutenden Geldverlust eintrage. Dieser Uebelstände wegen, sagt der Nig. Westn., vermeide Hanf bereits in großen Quantitäten Riga, werde trotz des für den Verkauf um 80 Kop. höheren Frachtpreises von Dünaburg nach Petersburg, wo keine obligatorische Hanfswrake existirt, versandt, und die mit Hanf über Riga handelnden, nichtigatischen russischen Kaufleute überlegten bereits ernstlich den Plan, den Hanfhandel nach dem gleichfalls von der obligatorischen Wrake befreiten Libau zu dirigiren. — Wir sind zu wenig mit dem Wesen und der Bedeutung der ganzen Frage vertraut, um ein Urtheil über obige Auslassungen des Nig. Westn. fällen zu können, würden jedoch gern von zuverlässiger und kompetenter Seite Näheres über den Werth jener Bemerkungen hören und veröffentlichten. Wir meinen, es ließe sich am Besten über diese Frage an der Hand der Erfahrungen urtheilen, welche der Flachshandel seit Aufhebung der obligatorischen Wrake geliefert hat. Wir glauben von gutunterrichteter Seite gehört zu haben, daß die städtischen Wraker trotz Aufhebung der obligatorischen Flachswrake kaum weniger zu thun haben und daß namentlich das Vertrauen der ausländischen Käufer die Bedingung ihrer fortgesetzten Thätigkeit sei. (St. u. L.)

Goldingen, 21. Juli. Dem „Golos“ wird von hier aus geschrieben, daß gemäß der Bitte der hiesigen griechisch-russischen Bruderschaft der Kriegsminister die Entscheidung getroffen hat, daß zwei Knaben aus der Schule der lettischen Bruderschaft in die petersburgische Kriegsfeldschererschule zur Heranbildung zu Feldschernern auf Kronskosten unter der Bedingung aufgenommen werden, daß dieselben sich nach Beendigung des Cursus und nach ihrer Entlassung aus der Schule zum sechsjährigen Dienste der Bruderschaft verpflichten. Außerdem hat der Kriegsminister bestimmt, daß zum

Besten der Schule der Bruderschaft unentgeltlich aus den in der Feldschererschule nicht gebrauchten Sachen Decken und Mäntel aus grauem Luche zu je 100 Stück, und 883 Bände verschiedener Lehrbücher verabsolgt werden. (N. Z.)

St. Petersburg. Ein Telegramm der N. Z. A. meldet aus Kopenhagen vom 7. August (26. Juli), daß Se. K. H. der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch an diesem Tage um 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Eisenör eingetroffen, wo Se. K. H. von der königlich dänischen Familie, sowie mit Salschüssen und Hurrabrufen des versammelten Publicum empfangen wurde. Se. K. H. ging ans Land und begab sich mit den Mitgliedern der königlichen Familie nach Schloß Fredensborg.

— In der Reichsbank sollen, wie die „N. Z.“ gerüchweise meldet, für 165,000 Rbl. 5-proc. Dankbilletts, welche derselben von verschiedenen Personen zum Einwechseln zugesandt waren, verschwunden sein.

St. Petersburg. Die Ernte in der Umgegend St. Petersburgs hat bereits begonnen und giebt besonders der Roggen ein ausgezeichnetes Resultat. Auch die in einzelnen Gegenden schon beendigte Heuernte ist zur Zufriedenheit ausgefallen.

— Aus Sibirien berichtet eine Correspondenz der „Börs.-Ztg.“ von der Entdeckung bedeutender Goldlager an der Lena durch den Bevollmächtigten des Herrn Benardaki. Nach annähernder Berechnung enthalten die Herrn Benardaki gehörigen Plätze ungefähr 6000 Pud Gold, welche einen Werth von 80 Millionen Rbl. repräsentiren. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 5. August (24. Juli). Die Freude, mit welcher die am Donnerstag Abend eingetroffene Siegesnachricht von der hiesigen Bevölkerung begrüßt wurde und im ganzen deutschen Vaterlande begrüßt worden, gilt nicht bloß der strategischen Bedeutung des blutigen Treffens bei Weissenburg, die nach den vorliegenden Nachrichten in ihrem vollen Umfang noch nicht beurtheilt werden kann, sondern insbesondere der moralischen Tragweite, die in mehrfacher Beziehung gewürdigt werden muß. Der Umstand, daß der mit Recht im ganzen preussischen und deutschen Volke beliebte Thronfolger, der durchaus nicht soldatische, aber wie alle Hohenzollern tapfere Friedrich Wilhelm an der Spitze der vereinigten preussischen und bayerischen Truppen, also als Oberbefehlshaber einer deutschen Armee den Sieg bei

Feuilleton.

Franzosen in Berlin.

Berlin, 6. August (25. Juli).

Soeben 6½ Uhr Abends, komme ich von dem Anhaltischen Bahnhof; mit mir bewegt sich eine unabsehbare Menschenmenge in die Stadt zurück — wohl an Hunderttausend und darüber. Es galt dem Empfange der von Weissenburg eingetroffenen Kriegsgefangenen. Um 5½ Uhr traf der Zug im langsamsten Tempo am Ende des wohl eine Viertelstunde langen Bahnhofes ein. Die rothen Hüsen der in den Wagenöffnungen mit den Beinen nach außen stehenden Soldaten verriethen, nachdem die Neugier schon öfters durch Eisenbahnzüge mit anderem Inhalt geküßt worden, diesmal den Harrenden, daß sie sich nicht irrten. Es hätte nicht des mahnenden Anschlags an den Säulen, daß sich das Publikum ruhig und achtungsvoll verhalten solle, bedurft. Die Stimmung war ohnehin eine solche, daß die harrende Menge schweigend und gemessen die kaiserlichen Soldaten, die das Unglück gehabt, in Kriegsgefangenschaft zu gerathen, an sich vorüberließ. Dann und wann bemerkte man ein wehendes Taschentuch, welches den mit grünen Reifern geschmückten Soldaten der preussischen Eskorte galt. Als der Zug eine Weile hielt, sprang Jung und Alt herbei, um den Soldaten, den unsrigen wie den gefangenen, Erfrischungen, Cigarren u. z. zu reichen. Vom Anhaltischen Bahnhof ging der Zug weiter die Verbindungsbahn entlang bis zum Ostbahnhof, wo die Speisung der Gefangenen und ihrer Eskorte stattfand.

Es waren wohl 500 Mann — genau sollen es 480 sein — alles wettergebräunte, zur Hälfte braune und zu einem Viertel wohl schwarze afrikanische Gesichter. Die meisten machten gute Miene zum schlimmen Spiel und grüßten freundlich die Menge. Die Turcos nur schauten finster drein, zuweilen mit einem recht bitteren verächtlichen Blick auf die Menge. Die Officiere, in Coups zweiter Klasse, bogen sich schon zurück, um sich den Blicken der Menge zu entziehen. Unter ihnen bemerkte man schöne Leute; auch ein braunes Antlitz, in die Kissen zurückgelehnt, und neugierig dahinter das Gesicht eines Negers. Eigentlich schöne Leute unter den Mannschaften, welche vortheilhaft hervorgetreten wären, habe ich nicht gesehen, wohl aber erregten einige leicht Verwundete das Mitleid. Der Transport geht noch heute weiter; ein Theil der Gefangenen soll in Spandau, die Mehrzahl in Küstrin untergebracht werden. Ich bin überzeugt, daß sie mit ihrem Aufenthalt und ihrer Verpflegung und Behandlung nach Umständen zufrieden sein werden; in Oesterreich ist ein warmes Andenken der Bevölkerung für das Wohlwollen zurückgeblieben, mit welchem 1866 die österreichischen Kriegsgefangenen behandelt wurden. (St. P. Z.)

Vermischtes.

Einem guten Scherz begegnen wir im Pariser „Figaro.“ Jules Richard, der politische Chroniqueur dieses Blattes, stellt nämlich als Kriegsziel für die französische Armee die Gefangennahme des Grafen Bismarck hin. Wenn man denselben einmal habe, werde man ihn zwingen, in französische

Staatsdienste zu treten; dann, ruft Herr Richard aus, dann werden wir doch auch einen „Staatsmann“ in unserem Cabinet haben.

— Ein aus Heidelberg gebürtiger Soldat, schreibt man dem „Trff. Journ.“, der in Mannheim gedient hatte und, um einer Strafe zu entgehen, vor geraumer Zeit nach Frankreich desertirt war, hat sich, als es zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland kam, um nicht gegen sein Vaterland fechten zu müssen, sondern dafür eintreten zu können, wieder in Mannheim auf Gnade und Ungnade bei seinem Regimente gestellt.

— Ein bayerischer Chevauxleger verabschiedete sich unter der Hausthüre von seinem Mädchen mit den Worten: „Das mußt du dir merken, wenn die Franzosen heraus zu euch kommen, dann sind wir, ich und meine Kameraden, alle todt.“ — Diese schlichte Aeußerung sagt mehr als glänzende Reden und heilige Schwüre.

— Die pariser France erzählt ihren Lesern, daß in Hamburg, nach den ihr von dort zugegangenen Briefen, 30,000 Mann bei den vornehmen Bürgern, und zwar 25 auf jedes Familienhaupt, mit Verpflegung einquartiert seien und daß Niemand bei Todesstrafe sich dem widersehen dürfe; zwei Todesurtheile hätten bereits vollstreckt werden müssen.

— Die Zahl der Droschken, welche sich in Berlin im Cours befinden, hat sich mit dem Ausbruch des Krieges um ein volles Tausend vermindert, indem viele Besitzer es vorgezogen haben, mit ihren Pferden sich dem der Armee nachfolgenden Wagentrain anzuschließen.

Weissenburg davongetragen, ist an und für sich schon geeignet, das Herz des deutschen Volkes mit froher Zuversicht und stolzem Selbstbewußtsein zu erfüllen. Die Waffenbrüderschaft des deutschen Südens und Nordens, die an der Grenze Deutschlands und Frankreichs in dem ersten Treffen, das zur Abwehr des frevelhaft eingebrochenen Feindes geschlagen wurde, die erste Feuerthat und durch sie die nationale Weihe erhalten hat, wird hoffentlich den heiligen und gerechten Krieg, den wir gemeinschaftlich führen, überdauern und den Charakter des Sieges bestimmen; durch den Sieg bei Weissenburg ist aber auch der noch vielfach verbreitete Glaube an die Unwiderstehlichkeit der französischen Armee, an die Furchtbarkeit ihrer afrikanischen Krieger gebrochen und Napoleon III. die Ueberzeugung beigebracht, daß deutsche Tapferkeit, Unererschrockenheit und Muth von den Siegern bei Leipzig und Waterloo auf die gegenwärtige Generation übergegangen ist. Der Sieg bei Weissenburg hat aber auch die Besorgniß verschleudert, welche die glücklicherweise schon als völlig bedeutungslos erkannte Affaire von Saarbrücken vorübergehend hervorgerufen hatte, daß wieder wie in früheren Kriegen mit dem eroberungslustigen Frankreich die paradiesisch schönen Gauen des linken Rheinufers und der Pfalz den Schauplatz des Kampfes bilden und allen Gräueln der Verwüstung durch einen wilden Feind preisgegeben sein würden. Der Krieg ist durch den Sieg bei Weissenburg in das Land des Feindes selbst hineingetragen und Deutschland wird hoffentlich diesmal von seinen blutigen Spuren verschont bleiben. Denn was die strategische Lage betrifft: so dürften die Rekognoszirungen und der glücklich ausgeführte Angriff auf Weissenburg wohl ergeben haben, daß der Feind am Ober-Rhein um Straßburg keine bedeutenden Truppenmassen aufgehäuft, daß die Schlachtlinie der Franzosen sich vielmehr von Sierk an der preussisch-luxemburger Grenze bis nach Weissenburg an der französisch-pfälzer Grenze erstreckte, so daß der Kronprinz bei Weissenburg den rechten Flügel derselben angriff. Dieser Schlachtlinie gegenüber sind nun unsere Truppen überall kampfbereit aufmarschirt und Vorkämpfungen sind sicher getroffen, die auch jede plötzliche Frontveränderung der Franzosen unschädlich machen würden. Jede Stunde kann Nachrichten von dem Aufeinandertreffen der Massen der Heere bringen und von dem Ausgange eines solchen würde zunächst der Schauplatz des weiteren Krieges bestimmt werden.

Der Befehlshaber des süddeutschen Heeres hat vor dem Beginn der Action aus seinem Hauptquartier folgenden Armeebefehl erlassen: Soldaten der dritten Armee! Von Sr. Maj. dem König von Preußen zum Oberbefehlshaber der dritten Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehl vereinigten königlich preussischen, königlich bayerischen, königlich württembergischen und groß-herzoglich badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampfe entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Gutes Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn aushalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Frieden. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Weissenburg im nördlichen Elsaß, nahe der Grenze der Pfalz, ist ein Name, der schon öfter in der Kriegsgeschichte eine Rolle gespielt hat. Obwohl jetzt keine eigentliche Festung mehr, ist es doch noch von den Resten früherer Befestigungen umschlossen. Die Division Douay, welche zum Armeekorps des Marschalls Mac Mahon (Hauptquartier Straßburg) gehört, hatte hier und auf dem nahen Gaisberg Stellung genommen. Diese Division ist aus Theilen der früheren 7. Militär-Division und der Truppen aus Algier und Besançon zusammengesetzt und hat zwei Brigaden: 1. Brigade: General Montmarie: 50. und 78. Linien-Infanterie-Regiment, 10. Jäger-Bataillon; 2. Brigade: General Pélée: 1. Jüven-Regiment, 1. Regiment algerischer Tirailleurs. Die Stärke der französischen Bataillone ist im gegenwärtigen Augenblicke nicht ganz genau bekannt: beträgt dieselbe 800 Mann, so dürfte sich die Stärke der Division mit Einschluß der Spezialwaffen auf etwa 12,000 Mann belaufen. Von deutscher Seite waren Truppen vom 5. und 11. norddeutschen Armeekorps (Pöfen-Niederschlesien und Hesse-Nassau) und vom 2. bayerischen Armeekorps im Kampfe. Die schwersten Aufgaben fielen dem Regiment Königs-Grenadiere (Nr. 7. Regiments-Hirschberg) und dem 58. Regiment (Glogau-Freistadt) zu, welche schwere Verluste erlitten haben; beide gehören zum 5. norddeutschen Armeekorps. Der Commandeur dieses Armeekorps, General von Kirchbach, erhielt

einen Streifschuß. Die gänzliche Niederlage des Feindes ergibt sich aus der Zurücklassung von 800 unverwundeten Gefangenen, worunter 18 Offiziere; hienach scheint die Division in gänzliche Auflösung gerathen zu sein. Außerdem wurden das Zeltlager und eine Kanone erbeutet. Ueber den gefallenen Kommandanten dieser 2. Infanterie-Division entnehmen wir der „Kriegszeitg.“ Folgendes: „General Karl Abel Douay, Bruder von Felix Douay, welcher das 7. Armeekorps kommandirt, war 1809 geboren; er war 1844 Bataillonschef im 9. Linien-Regiment, kommandirte aber 1848 an der Spitze eines Jägerbataillons mit Ruhm bei Sidi-Brahim in Algier. Im Jahre 1855 zeichnete er sich als Oberst des zweiten Gardewolgtiger-Regiments bei dem Angriff auf den Malakow aus und wurde in Folge dessen Brigadegeneral; als solcher focht er in der Division de Luzy-Ballissac 1859 mit Glanz in der Schlacht von Solferino bei Medole, einem Dorfe, dessen einzelne Häuser er nacheinander erobern mußte. Im Jahre 1866 wurde er Divisionsgeneral und stand als solcher bisher in Besançon. Im Jahre 1869 war ihm die Inspektion über die Schule von St. Cyr übertragen.“ — Neben der militärischen Seite des Sieges fällt seine moralische auf's Höchste ins Gewicht. Das deutsche Heer hat gleich bei dem ersten Zusammenstoß seine Ueberlegenheit aufs Glänzendste bewährt und der Nimbus ist zerstört, mit welchem man die neuen französischen Waffen zu umgeben suchte. Die unsrigen, die wir vor vier Jahren erprobten, dürfen mit der gleichen Zuversicht wie früher geführt werden.

Hans Wachenhusen, der den tapferen Vorpostenkampf bei Saarbrücken (bei welchem nur ein Bataillon des 40. Infanterie-Regiments und drei Schwadronen des 7. Ulanen-Regiments theilhaftig waren) aufmerksam begleitet und in der Köln. Ztg. geschildert hat, schreibt v. 2. Aug. — also unmittelbar vor der Räumung —: Die Stadt Saarbrücken sah mit Bewunderung auf diesen verwegenen Trupp, der mit so viel Keckheit dem zwanzigfach überlegenen Feinde die Stirn bot. Aber begreiflicher Weise fürchtete sie jeden Tag, jede Nacht einen Angriff, dem dieser kleine Haufe wohl sich hätte entgegenstemmen, aber nicht hätte Stand halten können. Die isolirte Stellung, in welcher man von unserer Seite die kleine Besatzung Saarbrückens ließ, während das benachbarte Saarlouis mit Truppen überfüllt wurde, beweist, daß der General v. Moltke, dessen Dispositionen ich selbst hier auf der äußersten Linie in manchen Einzelheiten erkannte, gar nicht die Absicht hatte, den Platz zu halten, daß er sogar keinen Nachtheil in dem gänzlichen Aufgeben desselben erblickte. Noch vorgestern kam die Ordre für die Infanterie, den Ort zu verlassen und sich zurückzulegen. Die Ulanen sollten die Fühlung behalten und sich bei einem Angriff zurückziehen. Doch kam noch einmal Gegenbefehl, als man sich schon zum Abmarsch anschickte. Nun scheint dieses Vorspiel zu Ende, seit der Kaiser der Franzosen gestern in den Lagern erschienen, um seine Truppen zum Glanz zu spornen. Die nächsten Tage werden größere Tableau's aufrollen; die Kanonen, die sich hier bei uns nur erst geräuspert, werden die großen Chöre fingen. Der Vorhang fällt über diesem mit so viel Keckheit der Unseren abgehandelten kleinen Drama. Es hat wenige Menschenleben gekostet, und dem Vorposten-Commandeur, Major v. Pestel, gebührt die Ehre, es glänzend zu Ende geführt zu haben. Das General-Commando hat der hiesigen Truppe bereits seine Anerkennung ausgesprochen und der Major v. Pestel erhielt soeben bei der Ankunft des kommandirenden Generals seine Ernennung zum Oberst-Lieutenant. — (Wie die seitdem eingegangenen Depeschen melden, legte die kleine Abtheilung auch noch beim Abzug aus Saarbrücken die glänzendsten Proben der Tapferkeit ab. Sie zwang den in drei Divisionen heranrückenden Feind seine ganze Macht zu entfalten und zog sich dann in bester Ordnung über die Saar in die schon früher festgestellte Position zurück.)

Vom dem Großherzog von Baden erzählt die R. Z. folgende Aeußerung: „Ich will lieber als ein ganz einfacher Privatmann in Preußen leben, als jemals ein Rheinbundsfürst von Napoleons Gnaden werden.“

Aus Mainz, 7. August (26. Juli), wird telegraphirt: Prinz Friedrich Karl nach Bliesthal. General Steinmeß zwischen Sulzbach und Saarbrück. Großes Hauptquartier in Kaiserslautern. — Hienach befindet sich das Hauptquartier der zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl) an der Westspitze der bayerischen Pfalz in unmittelbarer Nähe des Hauptquartiers der ersten Armee (General v. Steinmeß). Beide Armeen schließen sich in engstem Zusammenhange zum Vormarsch nach Lothringen an einander. Die kleine Festung Bitsch, wo das Korps des Marschalls Mac Mahon auf der Flucht sich sammeln zu wollen schien, ist damit schon in der Flanke umgangen. Die kronprinzliche Armee wird auf dem linken Flügel ihre Bewegung ungesäumt fortsetzen und aus dem stark coupirten Terrain des nördlichen

Elsaß ebenfalls bald in die oberen Landschaften Lothringens gelangen. Nicht bloß die Ueberlegenheit unserer Truppen, sondern auch die der Führung ist durch die letzten Kämpfe glänzend bewährt. Die französische Feldarmee beträgt höchstens 300,000 Mann; sie war gegenüber dem deutschen Heere, das über eine halbe Million zählt, darauf angewiesen, sich nicht in Einzelkämpfen zu zerplittern, sondern mit voller Wucht sich bald auf diesen bald auf jenen Theil unserer Streitmacht zu werfen. Aber die Division Douay wurde vereinzelt bei Weissenburg, darauf das Korps Mac Mahon bei Wörth und gleichzeitig das Korps Frossard bei Saarbrücken geschlagen, ohne daß die feindlichen Streitkräfte ineinander griffen. In Folge dieser Schläge ist die französische Armee in vollem Rückzuge begriffen. Es bleibt ihr nur übrig, sich rückwärts an der Mosel oder an der Maas zu concentriren, um in einem letzten Entscheidungskampfe uns den Weg nach Paris streitig zu machen. Es besteht kein Zweifel, daß das deutsche Heer in geschlossener Macht diesen Weg sofort verfolgen und jedes Hinderniß, das sich ihr bietet, niederwerfen wird. Metz und Straßburg werden wohl nur eine geringe Besatzung behalten, da Napoleon keinen Mann zur Deckung von Paris entbehren kann. Beide Festungen werden durch Aufstellung von Observationskorps unschädlich gemacht werden.

Hamburg, 6. Aug. (25. Juli). Die Gefahr einer französischen Landung an der deutschen Küste erklärt eine von dem preussischen Flottenkapitän Werner herausgegebene Broschüre für nicht vorhanden. Es heißt in dem Buche: Landungsversuche von irgend welcher militärischen Bedeutung, d. h. mit einer Truppenzahl von 20—30,000 Mann mit sämmtlichem Zubehör der Kavallerie, Artillerie etc., lassen sich nur mit Hilfe einer Transportflotte ausführen. Sie kommen auch nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern erfordern viele Vorbereitungen, welche in unserer Zeit kein Geheimniß bleiben können. Wir würden deshalb stets zeitig genug davon avertirt werden, und dann kann der „König Wilhelm“ sie ganz allein unmöglich machen. Ein Kommandant von Muth und Energie, und daran fehlt es unseren Seeoffizieren nicht, wird sich an Bord des „König Wilhelm“ gar nicht viel auf Raionade einlassen, sondern ohne Weiteres die feindliche Flotte durchbrechen und die Transportschiffe niederrennen, die ihm bei seiner überlegenen Geschwindigkeit nicht entgehen können. Er ist größer und schneller als irgend ein Schiff der französischen Flotte und hat einen für französische Geschütze unerschwinglichen Panzer, während seine neunzölligen Geschütze jeden französischen Panzer durchschlagen. Eine Landung an der Nordsee ist nicht zu befürchten. Elbe, Weser, Fahde und Ems sind durch Fortnahme der Seezeichen, Auslöschung der Feuerthürme, durch Verrammung enger Fahrwasser, durch Torpedos und Strandbatterien für größere Flotten unpassierbar oder wenigstens so gefährlich zu machen, daß schwerlich ein feindlicher Admiral eine Landung wagen würde. Der „König Wilhelm“ braucht aber die feindliche Flotte nicht in der Nordsee zu erwarten; er kann ihr in der Nordsee und bis vor ihre Häfen mit derselben Aussicht auf Erfolg entgegengehen, und es ist schwerlich anzunehmen, daß sie sich einem solchen Schicksal aussetzen sollte. Es ist wahrscheinlich, daß Frankreich Alles aufbietet, um uns Schiffe entgegenzustellen, die dem „König Wilhelm“ ebenbürtig sind; vorläufig hat es aber noch keines derselben in Bau, und wir sind wenigstens noch drei Jahre lang davor gesichert.

Dresden, 5. August (24. Juli). Ueber den Eindruck der ersten Siegesnachrichten in Sachsens Hauptstadt Dresden berichtet das „Dresd. Journal“ vom 5. August: Die freudige Botschaft vom Siege der vereinigten deutschen Truppen bei Weissenburg, welche ein Extrablatt des „Dresd. Journal“ gestern Abend nach 10 Uhr verkündete, verbreitete sich, jubelnd von Mund zu Mund getragen, noch in später Nachtstunde mit Windeseile durch die verschiedenen Gegenden unserer Stadt und gab überall zu begeisterten Kundgebungen Anlaß. Menschenmassen durchzogen in lautem Jubel bis nach Mitternacht die Straßen und liehen an einigen hervorragenden Stellen, wie vor den Fenstern des Generalgouverneurs und Kriegsministers v. Fabricé und des preussischen Gesandten Herrn v. Eichmann, welcher wieder Ansprachen an die fast ausschließlich den gebildeten Kreisen angehörende Menge richtete, vor dem Gouvernementsgebäude in der Neustadt und vor der Redaktion des „Dresd. Journ.“ (um 12 Uhr) ihrer freudigen Erregung durch kräftige Hochrufe und Absingung patriotischer Lieder (die Wacht am Rhein etc.) einen unzweideutigen Ausdruck. Den in den Restaurationsräumen des böhmischen Bahnhofes versammelten Gästen theilte ein Offizier des Stappenkommandos das Journal-Extrablatt mit, und nach dem lauten Ausbruch allgemeinen Jubels begab sich gleich eine jauchzende Schaar nach dem schlesischen Bahnhof hinüber, um den gerade durchpassirenden preussischen Truppen die enthusiastische

Siegesnachricht mit auf den Weg zu geben. Während des Fertigmachens des Extrablattes in der Druckerei erschien im Redaktionslokale des „Dresd. Journ.“ ein Herr, welcher im Begriff war, nach dem schlesischen Bahnhofe zu fahren, und bat um möglichst schnelle Beschaffung einiger Exemplare, um die Siegesbotschaft den Nachts durchpassirenden preussischen Truppen mittheilen zu können. Da der Satz noch nicht zum Einheben in die Presse fertig war, wurden 5 sogenannte „Bürstenabzüge“ gegeben, wofür er dem Arbeitspersonale eine Gratifikation von 5 Thalern verabreichte.

Frankreich.

Paris, 5. August (24. Juli). Die französischen Blätter bringen die Details über die „große Schlacht“ bei Saarbrücken. Alles ging natürlich admirablement. Hören wir zuerst das Telegramm des Kaisers an seine Gemahlin über die Tapferkeit ihres Sohnes. Es lautet: „Louis hat die Feuertaufe erhalten. Er war bewundernswürth in seinem kalten Blute, nicht im Mindesten aufgeregt. Eine Division des General Frossard hat die Höhen genommen, welche Saarbrücken beherrschen. Die Preußen haben nur kurzen Widerstand geleistet. Wir waren in der ersten Linie, aber die Flinten- und Kanonenkugeln fielen vor uns nieder. Louis hat sich eine Kugel aufgehoben, die bei ihm niederfiel. Die Soldaten vergossen Thränen, als sie ihn so ruhig sahen. Wir haben nur einen Offizier und zehn Soldaten todt. Napoleon.“

Dann folgt der officielle Schlachtbericht: „Gestern, am 2. August, 11 Uhr Vormittags haben die französischen Truppen ein ernstes Engagement mit den Preußen gehabt. Unsere Armee hat die Offensive ergriffen, die Grenze überschritten und das preussische Gebiet überschritten (envahi). Ungeachtet der Stärke der feindlichen Position, reichsten einige unserer Bataillone aus, um die Höhen wegzunehmen, die Saarbrücken beherrschen, und unsere Artillerie säumte nicht, den Feind aus der Stadt zu jagen. Der kühne Anlauf unserer Truppen war so groß, daß unsere Verluste nur gering sind. Das Gefecht hat um 11 Uhr angefangen und war um 1 Uhr beendet. Der Kaiser wohnte der Operation bei und der kaiserliche Prinz, der ihn überall begleitete, hat auf dem ersten Schlachtfelde die Feuertaufe erhalten. Seine Geistesgegenwart, sein kaltes Blut in der Gefahr, waren des Namens würdig, den er trägt. Um vier Uhr kehrten der Kaiser und der kaiserliche Prinz nach Metz zurück.“

Dann schreibt der Cabinetssecretair des Kaisers an den Minister des Innern über die Wirkung der Mitrailleusen: „Nachdem man die Höhen von Saarbrücken occupirt hatte, nahm eine Batterie Mitrailleusen in nächster Nähe des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen Position. Der Kaiser hatte Befehl gegeben, daß man nicht ohne besondere Nothwendigkeit feuere. In der That waren die Preußen in Gräben oder Häuser versteckt, oder als Tirailleurs zerstreut, so daß man sich der neuen Artillerie nicht gut bedienen konnte. Aber bald bemerkte man eine feindliche Abtheilung, welche auf dem Eisenbahndamm der rechten Seite in einer Distance von 1600 Metres (?) marschirte; man richtete die Mitrailleusen auf sie, und in einem Augenblick war die Truppe zersprengt, die Hälfte ihrer Leute auf der Erde lassend. Eine zweite Abtheilung wagte sich nachher auf dieselbe Linie und erlitt dasselbe Schicksal. Hierauf wagte Niemand mehr, den Eisenbahndamm zu passieren. Die französischen Artillerie-Officiere sind enthusiastisch über die Wirkung der Mitrailleuse. Unter den gefangenen Preußen befinden sich auch mehre einjährige Freiwillige. Bekanntlich gehören dieselben zu den wohlhabenden Familien in Preußen und dienen nur ein Jahr. Sie waren sehr zurückhaltend auf die Fragen, die ihnen vorgelegt wurden, aber sie erkannten die Ueberlegenheit des französischen Heeres über das preussische an.“ — Hiezu bemerkt die Nord. Allg. Ztg.: So weit der officielle französische Bericht. Wenn wir nach den sonstigen Aufschneideereien desselben urtheilen dürfen, scheint es mit der Wirkung der Mitrailleusen wirklich nicht so weit her zu sein; gegen Tirailleursfeuer, das gesteht sogar der Bericht ein, wird das neue Geschütz nicht aufkommen können. Daß die Franzosen bei der Affaire Gefangene gemacht haben, ist uns lieb; da die diesseitige officielle Depesche nur 70 Mann Verlust anzeigt, so befinden sich unter denselben noch die Gefangenen.

Der pariser Correspondent der Times schreibt vom 30. Juli: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einberufung der Mobilgarde im ganzen Lande große Bestürzung und Unzufriedenheit erweckt hat. War es schon mit den Reservisten eine schlimme Sache, ist sie mit der Mobilgarde eine noch viel schlimmere. Es scheint ein böser Geist in diesem Corps zu herrschen, den die republikanische Partei sicherlich aus allen Kräften zu nähren bemüht ist. Wohl dürfen die Blätter darüber nichts laut werden lassen, doch ist es nicht minder wahr, daß in der Nacht vom Donnerstag, als das erste Bataillon der

Mobilgarde mit der Eisenbahn nach Chalons abgeschickt wurde, aufrührerische Rufe von den Einberufenen sowohl wie von der sie begleitenden Menge laut wurden. „Nieder mit Napoleon!“ „Es lebe die Republik!“ „Nieder mit Ollivier!“ „Nach Cayenne mit den Ministern!“ So rief die Menge und sang dabei obscöne Lieder gegen die Regierung nach der bekannten revolutionären Melodie Des Lampions. Die Mobilen werden einer sehr strengen Disciplin unterworfen werden und, wenn erst ihre militärische Schulung vollendet sein wird, werden sie gegen die Grenze vorgeschoben werden, für den Fall, daß die reguläre Armee von dort weit in Deutschland vorgeückt sein sollte. Einstweilen läßt sich diesen Mobilien nichts Ruhmliches nachsagen, es sind meist kleine Kerlchen, die weder soldatisch ausschauen, noch Gefallen an ihrer Uniform zu finden scheinen.“

Italien.

Rom, 30. (18.) Juli. Wir stehen an der Schwelle einer ersten Krise, deren Austrag gar nicht zu berechnen ist. Das französische Occupationscorps erhielt vor drei Tagen den nach einer Suspension erneuten Befehl zum Aufbruch, der denn auch erfolgte. Wir sehen zwar auch heute noch Franzosen aus Civita-Vecchia hier, die meisten aber sind fort. Die Entziehung dieses Schutzes, der Grundlage des Fortbestehens der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles, wird, wenn die Dinge regelmäßig verlaufen, den Zusammensturz des auf so manchen nicht erwiesenen Voraussetzungen und illusorischen Begriffen ruhenden ganzen Gebäudes der Hierarchie von heute nach sich ziehen. Der Papst ist durch das Unerwartete der Wendung mehr ergriffen, als durch die Sache selber betrübt. Im Vatican läuft Alles durcheinander; die im Besitze des meisten Einflusses sind, dringen darauf, sobald wie möglich der Stadt den Rücken zu kehren, während ihm die römische Satire zuruft, er brauche ja keine fremde Hilfe mehr, er möge es nur mit dem Schwerte der Infallibilität als Schutzwehr versuchen. Der Nuncius Chigi soll aus Paris abgerufen sein. Es kann in diesen bewegten Augenblicken begreiflich nur von Beabsichtigungen die Rede sein, nicht von vollendeten Thatfachen. Dahin gehört die Besetzung der Provinzen Frosinone und Viterbo durch italienische Truppen, wovon der Papst aber durchaus nichts wissen will. (Köln. Z.)

Neueste Post.

St. Petersburg, 26. Juli. Fürst Gortschakow ist hieher zurückgekehrt.

Odeffa, 24. Juli. Reisende, die aus Konstantinopel eingetroffen sind, berichten, daß der Bosporus besetzt und an demselben Kanonen aufgestellt werden. Berlin, 7. August. (26. Juli). Telegramm Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin: „Welches Glück, dieser neue große Sieg durch Trüg! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewann bei Boerth einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 4000 Gefangene. Mac Mahon war verstärkt aus der Hauptarmee. Es soll Victoria geschossen werden. Wilhelm.“

Breslau, 5. August (24. Juli). Wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, belaufen sich die Zeichnungen auf die Bundesanleihe in Breslau auf 2½ Millionen.

Hamburg, 4. August (23. Juli). Die Zeichnungen auf die Bundesanleihe erreichen sicherem Vernehmen nach die Höhe von 5½ Millionen.

Altona, 4. August (23. Juli). Die Summe der am hiesigen Platze erfolgten Zeichnungen beträgt 409,000 Thaler.

Bremen, 4. August. (23. Juli). Die hiesigen Zeichnungen auf die Bundesanleihe betragen ca. 3 Millionen.

Wien, 6. August (25. Juli). Das wiener „Tagblatt“ veröffentlicht eine Auseinandersetzung des mit dem Prinzen Napoleon in nahen Beziehungen stehenden Generals Turr, welche aus Unterredungen des Grafen Bismarck mit Turr im Jahre 1866 die angebliche Bereitwilligkeit Bismarck's, Frankreich freies Spiel Belgien und Luxemburg gegenüber zu lassen, darzuthun versucht. (Der General Turr dürfte kaum ohne die Aufforderung gewisser Freunde in Paris sich dieser Mühewaltung gerade im jetzigen Augenblicke unterzogen haben.)

London, 5. August (24. Juli). In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete Unterstaatssecretär Otway auf die Interpellation Byland's, der französische Gesandtschaftskanzler sei in München geblieben, wie der bayerische in Paris. Der französische Gesandtschaftskanzler genieße, wie alle Franzosen in Deutschland, den Schutz der britischen Gesandtschaft.

Potter wünscht den Wiederabdruck der Pariser Supplementtraktate bezüglich der Ausschließung der Bonaparte'schen Familie von dem französischen Thron. Mr. Otway lehnt den Wiederabdruck ab, da der Vertrag seit zwanzig Jahren ein todtter Buchstabe sei.

Paris, 7. August (26. Juli), Morgens. Die Spannung ist unbeschreiblich. Das „Journal officiel“ beschränkt sich auf die Meldung: „General

Frossard ist im Rückzuge begriffen. Details fehlen.“ „Es scheint fast — fährt das amtliche Blatt fort — der Feind will uns auf unserem Territorium einen Kampf anbieten, was große strategische Vortheile für uns haben würde.“

Paris, 7. August (26. Juli). Die folgenden officiellen Depeschen sind veröffentlicht worden: „Metz, Sonntag den 7. August (26. Juli), 6 Uhr Morgens. (Officiell.) In der gestrigen Affaire bei Forbach war das dritte Armeecorps allein engagirt; es wurde unterstützt von zwei Divisionen eines andern Korps. Die Armeecorps der Generale Lamirault und Failly haben ebensowenig gekämpft wie die Garde. Das Gefecht begann um 1 Uhr und schien ohne Bedeutung zu sein. Bald aber versuchten zahlreiche Truppen, welche vom Gebüsch gedeckt waren, die Position zu umgehen. Um 5 Uhr schienen die Preußen zurückgeschlagen und sie verzichteten auf den Angriff; aber ein neues Armeecorps, das von Wenden an der Saar ankam, nöthigte den General Frossard sich zurückziehen. Heute concentriren sich die Truppen, welche getrennt waren, bei Metz. In der Schlacht bei Frischweiler (Wörth) hatte Marschall Mac Mahon 5 Divisionen. Das Korps General Failly hatte sich mit ihm vereinigen können. Man hat nur sehr oberflächliche Details über diese Affaire. Man sagt, daß mehre Kavallerieangriffe stattfanden, aber die Preußen hatten Mitrailleusen, welche uns großen Schaden zufügten. Napoleon.“ „Metz, Sonntag den 7. August (26. Juli), 8 Uhr Morgens. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet. Der Rückzug wird in vortrefflicher Ordnung stattfinden. Man hat keine Nachrichten von General Frossard, welcher jedoch, wie es scheint, sich diese Nacht in guter Ordnung zurückgezogen hat. Napoleon.“

Paris, 7. August (26. Juli). Die die Niederlage des Marschalls Mac Mahon und des Generals Frossard meldenden officiellen Depeschen wurden in allen Departements angeschlagen. Sie riefen eine große Erregung des Patriotismus in allen Klassen der Gesellschaft hervor. Die Mobilgarde verlangt zur Armee geschickt zu werden. In Paris lesen Gruppen die Affischen, welche die Niederlage melden und eine vom Kaiser, der Kaiserin und den Ministern unterzeichnete Proclamation. In allen volkreichen Quartieren ist der patriotische Geist sehr gehoben. Viele verlangten Waffen und wurden an das Kriegsministerium verwiesen.

Paris, 7. August (26. Juli). Eine zweite Ausgabe des „Journal officiel“ veröffentlicht die Dekrete, mittelst deren die Kammern zum 11. August einberufen werden und das Departement der Seine in Belagerungszustand versetzt wird. Das „Journal officiel“ bringt außerdem eine Proclamation der Minister und publicirt folgende Depeschen:

„Metz, Mitternacht. Marschall Mac Mahon hat eine Schlacht verloren. General Frossard, der sich an der Saar befindet, hat sich zurückziehen müssen. Dieser Rückzug ist in vollkommener Ordnung bewerkstelligt worden. Alles kann wieder gut gemacht werden.“

„Metz, 3½ Uhr Morgens. Meine Verbindung mit Marschall Mac-Mahon ist unterbrochen, seit gestern habe ich keine Nachrichten von ihm. Durch General Laigle habe ich erfahren, daß Mac-Mahon gegen bedeutende Streitkräfte eine Schlacht verloren und sich in guter Ordnung auf das andere Ufer der Sauer zurückgezogen hat. — Der Kampf begann um ein Uhr und schien nicht sehr ernstlich, bis allmählig die feindlichen Truppen in beträchtlicher Zahl zuströmten, ohne jedoch das zweite Korps zum Weichen zu bringen. Erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends, als die Massen des Feindes immer kompakter wurden, zogen sich das 2. Korps und die dasselbe unterstützenden Regimenter auf die Anhöhen zurück. Die Nacht war ruhig. Ich beuge mich in das Centrum der Schlachtstellung. Napoleon.“

Die Proclamation der Minister schließt folgendermaßen: „Angesichts dieser ersten Nachrichten ist unsere Pflicht vorgezeichnet. Wir appelliren an den Patriotismus und an die Energie Aller. Die Kammern sind einberufen. Wir versehen Paris in Vertheidigungszustand. Um die Ausführung der militärischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand. Keine Entmuthigung, keine Zwietracht! Unsere Hilfsmittel sind ungeheuer. Gehen wir mit Festigkeit in den Kampf und das Vaterland wird gerettet sein.“

Eine Proclamation der Kaiserin lautet wie folgt: „Franzosen! der Beginn des Krieges ist uns nicht günstig gewesen. Unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten. Seien wir fest in diesem Mißgeschick und beilegen wir uns es wieder gut zu machen. Unter uns darf es nur Eine Fahne geben: die der Nationallehre. Ich komme in Eure Mitte, treu meiner Sendung, meiner Pflicht; Ihr werdet mich die Erste in der Gefahr für die Vertheidigung der französischen Fahne finden. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Sie trüben, hieße mit dem Feinde conspiriren. Gegeben im Tuilerien-Palast, 7. August, 11 Uhr Morgens.“

Alle in Paris anwesenden Deputirten vereinigen sich heute im Saale des Gesetzgebenden Körpers, um sich zur neuen Session zusammen zu finden. — Nach dieser Sitzung wird man sich in einem Privatlokoale versammeln.

Paris, 8. August (27. Juli). Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret der Kaiserin Regentin, welches die Vorlage eines Gesetzentwurfes an den Gesetzgebenden Körper anordnet, nach welchem die gegenwärtig nicht zugezogenen Bürger unter 30 Jahren der Mobilgarde einverleibt werden sollen.

Ein zweites Dekret bestimmt, daß alle wehrfähigen Bürger zwischen 30 und 40 Jahren an der Pariser Nationalgarde theilnehmen sollen. Diefelbe ist zur Verteidigung der Hauptstadt, deren Festungswerke bewaffnet sind, bestimmt.

Das Bulletin des „Journal officiel“ sagt, daß die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu den übrigen Mächten fortdauernd befriedigend sind und daß Alles dazu angethan ist, um zu glauben, daß die letzten Ereignisse, weit entfernt, diesem Zustande der Dinge zu schaden, dieselben noch befestigen werden. Dasselbe, was die Regierungen ebenso wie wir herbeiwünschen, das ist die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Florenz, 6. August (25. Juli). Die „Gazeta ufficiale“ vom gestrigen Tage meldet: In Genua fanden anlässlich des Prozesses gegen die Individuen, welche des Attentats gegen die öffentliche Sicherheit angeklagt waren, Unruhen statt. Es wurden vier Barricaden errichtet, von den Truppen jedoch genommen. Die Auführer verloren einen Todten und zwei Verwundete. Gilt Verhaftungen fanden statt. Ein Versaglere wurde verwundet.

Lissabon, 6. August (25. Juli). Ein Schreiben König Ferdinand's weist die Annahme der spanischen Krone wiederholt aufs Entschiedenste zurück und spricht zugleich den Wunsch aus, daß ihm diese Frage nicht wieder unterbreitet werde.

Stockholm, 5. August (24. Juli). Die Regierung läßt die schwedische Presse durch die officielle Zeitung vor Verbreitung von Nachrichten warnen, welche mit der vom Könige in Uebereinstimmung mit dem größten Theile des Volkes erklärten Neutralität in Widerspruch stehen könnten.

Konstantinopel, 31. (19.) Juli. Der Vice-König von Egypten ist in vergangener Nacht wieder nach Alexandrien abgereist. Er soll auf die Justizreform in seinem Lande Verzicht geleistet haben.

Washington, 4. August (23. Juli). Das Gerücht, nach welchem die Generale Lee, Johnston, Sheridan ihre Dienste dem Kaiser von Frankreich angeboten hätten, wird auf das Entschiedenste als unbegründet bezeichnet.

Newyork, 4. August (23. Juli). Der Ertrag der diesjährigen Baumwollen-Ernte ist durch das landwirtschaftliche Amt auf 3 Millionen Ballen veranschlagt.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Unmittelbar nach Ausgabe des gestrigen Blattes, 6 Uhr 45 Min. Abends, hieselbst eingegangen und durch ein Extrablatt am gestrigen Abend in der Stadt mitgetheilt.

Paris, 10. August (29. Juli). Im Gesetzgebenden Körper fand heute eine äußerst stürmische Sitzung statt: man verlangte, der Kaiser solle wegen Untüchtigkeit das Armeecommando niederlegen; Andere forderten die Abdankung des Kaisers.

Marschall Graf Balikao ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden.

In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung: es werden militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Aus Metz wird gemeldet, daß Marschall Bazaine das Obercommando der Armee übernommen.

Saarbrücken, Mittwoch, 10. August (29. Juli) Abends. Die französische Armee setzt ihren Rückzug gegen die Mosel auf allen Punkten fort: die Cavallerie aller drei preussischen Armeen folgt dem zurückweichenden Feinde auf dem Fuße. Große Vorräthe von Lebensmitteln, zwei vollständige Pontonscolonnen, sowie mehre Eisenbahntrains sind in preussische Hände gefallen.

Die kleine Festung Lützelstein (in den Vogesen, etwa auf einem Drittel des Weges von Hagenu nach Metz gelegen) ist von den Franzosen geräumt worden unter Zurücklassung sämtlicher Geschütze und aller Vorräthe.

Paris, Donnerstag, 11. August (30. Juli). Graf Balikao hat den ihm gewordenen Auftrag der Cabinetbildung ausgeführt. Die wichtigsten Portefeuilles in dem neuen Ministerium sind wie folgt vertheilt: Graf Balikao, Chef des Cabinets, Krieg; Chevreau, bisher Präfect des Seine-Departements, Inneres; Fürst Latour d'Auvergne, bisher Botschafter in London, Aeußeres.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Juli 1870.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehtländischen Credit-Casse werden die au porteur lautenden ehtländischen landschaftlichen Obligationen

Nr. 12933/36 Addita d. d. 10. März 1836, groß 1000 Rubel,

Nr. 9374/19 Wacl d. d. 10. September 1826, groß 100 Rubel,

Nr. 9375/20 Wacl d. d. 10. September 1826, groß 100 Rubel,

Nr. 9376/21 Wacl d. d. 10. September 1826, groß 100 Rubel,

nebst den zugehörigen Talons, nachdem die letzten fälligen Coupons derselben bereits abgelaufen sind, desmittelst in Grundlage des § 83 ihres Reglements zum ersten mal behufs Mortificirung derselben proclamirt, und haben alle Diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 1. Januar 1872 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 20. Juni 1870.

Präsident **F. v. Samson.**

Nr. 334. Secr. **F. v. zur Mühlen.**

Bürgermusse.

Sonnabend d. 1. August 1870

Musik-Abend mit Tanz.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Für eine neu gegründete

Feuerassecuranz-Gesellschaft

werden Agenten in den verschiedenen Städten Livlands (Kurlands) gesucht. Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen nebst Referenzen an das Annoncen-Expeditions-Bureau Hugo Langewitz in Riga sub Nr. 1000 einzusenden.

Ein junger Mann mit Universitätsbildung wünscht Kindern in verschiedenen Fächern **Privatstunden zu erteilen** oder auch dieselben bei der Bearbeitung ihrer Schularbeiten zu beaufsichtigen. Gefällige Adressen bitte unter Chiffre P. F. in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition abzugeben.

Eine Gouvernante

die befähigt ist, den Unterricht im Deutschen, Russischen, Französischen und der Musik zu übernehmen, wird gesucht. Adressen sind abzugeben in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Vom 4. August ab ist im Ringschen Hause, neben der Veterinair-Anstalt, **eine Wohnung mit Stall, Wagenschauer und Kutschwohnung zu vermietthen.** Zu erfragen daselbst auf dem Hofe.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Freitag den 31. Juli 1870.

Zum ersten Mal (neu):

Die Amnestie.

Schauspiel in 5 Acten von A. May. (Gekröntes Preisstück, in München über 50 mal hinter einander gegeben.)

Anfang 8 Uhr Abends.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinarinden-Gel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronengeist, als köstliches Niech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Königseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt ächt in schwarz, braun und blond; compleet mit Bürsten und Käpfchen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's aromal. Bahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1 und 2 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rubl.

Wacht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Dorpat nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Eine Bonne

für Kinder wird gesucht. Zu erfragen bei **P. Kapylow.**

Eine grosse Partie Gurken

wird am 31. Juli mit dem Dampfschiff „Dorpat“ hieselbst eintreffen und billig bei mir zu haben sein.

L. Douglas,
Rathhausstrasse, Haus Below.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 29. Juli hieselbst an: Hr. Proff. Volk und Grewingl, Akademiker Wiedemann, v. Landsberg, Reimers nebst Frau Gem., Pastor Alzejew, Dandmann nebst Fr. Tochter, Müller, Friedländer, Sichelmann, Bogren mit Familie, Rohmeyer, Niemann, Döseling, Thomann, Weisberg, Roos, Stodorumoff, Schmel, Michailow, Steinmann, Russt, Michailow, Neumann, Dolsow nebst Fr. u. Kind, Fr. Nikolsty, Fr. Peterson.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fahren am 30. Juli von hier ab: Hr. Weltz, Melau nebst Familie, Fr. v. Sivers, Hr. Löwenberg, Rosen, Broström, Hochgraebe, Reise, Koch, Niemann, Alzejew, Glasmann, Raß, Falsch, Brochoroch, Lin, Prinz, Kahn, Jakimoff, Feitin, Kodet, Nikiforoff, Nadi, Schamarin.

Witterungsbeobachtungen.
Den 10. August.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsius.	Fench-tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	63.1	11.2	—	—	—
4	63.1	10.2	—	—	—
7	62.9	14.3	85	N 0.4 O 0.9	0
10	62.5	19.2	57	N 1.3 O 2.7	0
1	62.0	21.5	50	N 0.8 O 1.8	0
4	60.8	22.0	52	0	0
7	60.1	19.2	63	0	0
10	59.8	14.1	79	0	0
	61.79	16.46		N 0.42 O 0.90	0.0

Embschstand 89 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 30. Juli 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate die 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Riga: Ausruf zur Mildebätigkeit. Dr. W. A. Bornhaupt †. Orden. Eisenbahn. St. Petersburg: Hofnachricht. Die Pflage Verwundeter. Moskau: Uberschwemmung. Rishni-Kowgorod: Messe. Saratow: Ernte. Poltawa: Messe. Stawropol: Erdbeben.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Kriegesnachrichten. Vom Kriegeschauplatz. Aus dem 11. Hauptquartier. Die Weissenburger Schlacht. Die Bravour der süddeutschen Truppen. Flensburg: Die französische Flotte in der Ostsee. Zwei deutsche Schiffe. Frankreich. Paris: Die Situation in Paris. Neueste Post. Telegramme. Handels und Börse-Nachrichten.
Feuilleton. Vom Kriegeschauplatz. Vermischtes.

Inland.

Riga, 19. Juli. Die rigaschen Blätter veröffentlichen nachfolgenden Ausruf:
Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger in Stadt und Land die Aufforderung, Spenden an Charpie, Verbandmaterial und Unterstützungen für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten darzubringen und erklären sich bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen. Sie eruchen zugleich Diejenigen, welche ihnen Gaben anvertrauen wollen, zu bestimmen, welchem der kriegsführenden Theile dieselben zugewiesen werden sollen. C. v. Brüggem. Dr. C. Bruger. P. Gerstfeldt. C. Grade. M. v. Grünwaldt. J. Hagen. Alfred Hillner. M. Hofst. Dr. B. Hofst. G. Keuchel. L. Pezold, wie auch die Expeditionen der „Rigaschen Zeitung“ und der „Zeitung für Stadt und Land“.
— In Riga ist am 28. Juli der Dr. med. Wilhelm Alexander Bornhaupt im Alter von 68 Jahren aus diesem Leben geschieden.
— Dem jüngeren Ordinator am rigaschen Militärhospital Hofrath Wichert ist der St. Annen-Orden 3. Classe verliehen worden.
— Ein Gesuch der riga-dünaburger Eisenbahngesellschaft um Aufsignirung von 650,000 Rbl. auf Rechnung der Kronschuld zur Deckung von Ausgaben für die Verstärkung des Transportmaterials, soll, wie der „Wolos“ hört, der vorläufigen Prüfung des Ministers der Wege unterlegt worden sein.
St. Petersburg. Die Fahrt der Kaiserlichen

Feuilleton.

Vom Kriegeschauplatz.

Schwierig ist es, aus dem dürftigen bis jetzt vorliegenden Depeschmaterial ein klares Bild der Vorgänge auf dem Kriegeschauplatz zu gewinnen, zumal da ja alle Vorbereitungen zu diesen, namentlich von deutscher Seite, in anerkennenswerther Weise in völliges Dunkel gehüllt waren. Erst jetzt erkennen wir einigermaßen die Stellung und Eintheilung der deutschen Streitkräfte. Es operiren hier nämlich an der Grenze Frankreichs drei Armeen: die erste unter dem General v. Steinmetz, die zweite unter Prinz Friedrich Karl, die dritte unter dem Kronprinzen. Dieselben haben vor dem Beginn der Operationen, wie es scheint, eine Linie eingenommen, die ungesähr von Trier bis Speier reichte, d. h. von dem oberen Laufe der Mosel bis an den oberen Rhein und vor deren Front die Saarlinie war, so daß innerhalb des Vierecks, das sich bildet durch Saar, Mosel, Rhein, da letzterer bei Mainz seinen bis dahin nördlichen Lauf plötzlich nach Westen und Nordwesten ändert, die Aufstellung der deutschen Heere im Großen und Ganzen erfolgt sein muß. Der französischen Grenze selbst aber scheint man mit den eigentlichen Kantonnirungen der Truppen möglichst fern geblieben zu sein, um den Feind eben in Unsicherheit über die eigentliche Aufstellung zu lassen; deshalb der das Publikum so beunruhigende Umstand, daß Saarbrücken so schwach besetzt und um so größer das Verdienst jenes schwachen Häufleins, durch seine unermüdete Thätigkeit und Tapfer-

keit die Aufstellung der Armee so lange maskirt zu haben. Dem gegenüber stand nun die französische Armee, wie wir schon neulich andeuteten, in einer Linie, die sich von Sierl an der Mosel nordöstlich von Thionville, über St. Avold, Saargemünd, Bilsch bis Weissenburg erstreckte und dort sich an den Rhein anlehnte. Außerdem scheint das Korps des General Mac Mahon, um den Oberrhein zu decken, bei Straßburg concentrirt gewesen zu sein, während derselbe seine Division Douay nordwärts detachirt hatte um die Verbindung mit der großen französischen Armee aufrecht zu erhalten. Die französische Aufstellung hatte insofern einen großen Vortheil gegenüber der deutschen, als sie durch die Eisenbahn von Metz über Saargemünd, Bilsch, Hagenau und die zweite Linie Nancy, Lunewille, Straßburg in fortwährender Verbindung mit ihren Hauptwaffenplätzen bleiben konnte, während von deutscher Seite die Verbindung von Koblenz nach Trier fehlt und die französische Grenze von Koblenz aus auf dem Schienenwege nur über Bingen und von Mainz aus über Worms, Neustadt, Landau zu erreichen ist. Von Neustadt zweigt sich dann freilich eine Bahn über Kaiserslautern ab und trifft bei Neunkirchen mit der Rhein-Nahe-Bahn zusammen, so daß auch hier eine Verbindung hinter oder längs der Front der deutschen Armee gegeben war; aber diese Bahn liegt weiter von der Grenze entfernt als die Bahn Hagenau-Metz auf der französischen Seite.

Nach der von uns angedeuteten Aufstellung muß der große Angriff, den die Franzosen angeblich für die Zeit vom 6. bis 8. August beabsichtigten, gegen die Rheinlinie Mainz-Koblenz unter Anlehnung an Bacht „Standart“ ist nach einem im „Kronst. B.“ mitgetheilten Baltischporter Telegramme nicht ganz glücklich gewesen. Auf der Bacht erlitt nämlich die Ruderwelle eine Beschädigung, und S. K. H. der Großfürst Thronfolger und dessen Gefolge mußten die Räderfregatte „Dlaf“ besteigen, auf welcher Se. K. Hoheit auch die Reise nach Kopenhagen fortsetzte. Die Bacht „Standart“ blieb in Baltischport vor Anker. Am 25. Juli ging die Räderfregatte „Smjely“ mit dem Generaladjutanten Stolkow von Kronstadt nach Kopenhagen ab, um den „Dlaf“ auf der Rückreise zu begleiten. Die kaiserliche Dampfjacht „Standart“ ist im Jahre 1858 auf dem Werft der Herren Armand und Collas in Bordeaux erbaut worden, hat eine Maschine von 400 Pferdekraften, die auf der Fabrik in Kreuzot angefertigt ist, und einen Gehalt von 1274 Tonnen. (St. P. Z.)

Wir erfahren soeben, daß von Seiten der kaiserlichen Regierung ein Delegirter für das Central-Komitee der Pflage für die Verwundeten nach dem Kriegeschauplatz abgeandt wird. Zu dieser Funktion ist der Professor der Chirurgie in Kiew, Professor von Huebbenet, erwählt worden und begiebt sich derselbe in Begleitung mehrerer Aerzte in kürzester Zeit auf den Kriegeschauplatz. Wir bemerken hiebei, daß Professor von Huebbenet in gleicher Eigenschaft im vorigen Jahre den internationalen Konferenzen in Berlin als Vertreter Russlands beizwohnte. Wir können nur mit Freuden einen solchen Schritt unseres St. Petersburger Central-Komitees für die Pflage der Verwundeten begrüßen und unsern russischen Aerzten Glück wünschen, im Interesse der Humanität der leidenden Menschheit ihre Dienste widmen zu können. (R. Pr.)

Moskau. Uberschwemmung. Am 19. Juli, um 5 Uhr Nachmittags, fiel in Moskau ein so starker Regen, daß an einer Stelle des Twerischen Stadttheils das Wasser eine Arschin hoch auf der Straße stand und an vielen Stellen das Pflaster und Trottoir unterpült, Zaunstücke fortgerissen und andere derartige Beschädigungen angerichtet wurden. (R. A.)

Rishni-Kowgorod. Ein Correspondent der russ. Börsenzeitung erzählt Ausführliches von dem Brand eines Dampfbootes am dortigen Landungsplatze. Das Feuer, durch Unvorsichtigkeit des Maschinisten entstanden, bedrohte bald die anderen Schiffe im Hafen und hätte dann leicht auch die umliegenden Häuser ergreifen können. Der energischen Thätigkeit und Umsicht des Ingenieurs kämpfte gelang es, nach äußersten Anstrengungen und mit Lebensgefahr der

Löschenden, dem Feuer Einhalt zu thun und Hunderte von Schiffen, Millionen Pud gespeicherter Waaren zu retten. Kämpfe selbst konnte sich nur durch einen Sprung vom brennenden Schiff in die Ota den Flammen entziehen. (R. Z.)

Saratow. Die Ernte aller Getreidegattungen hat in den Gouvernements Saratow und Samara ein überaus günstiges Resultat ergeben. Der Nebel, der mehre Tage hindurch in der hiesigen Gegend lagerte, hat dem Getreide keinen Schaden zugefügt. (St. P. Z.)

Poltawa. Die Elias-Messe ist geschlossen. Wolle war um ein Drittel weniger zur Messe gebracht worden, als im vergangenen Jahre, sie wurde vollständig vergriffen. Die Wollpreise standen um einen Rubel höher als im Vorjahre. (R. L. A.)

Stawropol. Am Morgen des 25. Juni wurde ein leichtes Erdbeben verspürt. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 8. August (27. Juli). Ihre Majestät die Königin wohnte am Sonntag Vormittags mit den hier anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten dem Gottesdienste im Dome bei und nahm Mittags aus Anlaß der Siegesnachrichten die Glückwünsche der Spitzen der Behörden, der Minister u. entgegen. Gratulations-Telegramme waren aus Potsdam, Weimar, Dresden, Darmstadt, Hohenschwangau, Karlsruhe, Stuttgart u. von fürstlichen Personen, Vereinen, Privaten u. in großer Zahl eingegangen. Ein Telegramm von treuen deutschen Söhnen in Dresden lautete: „Der Mutter des königlichen Heldensohnes ein donnerndes Hoch! Heil der Mutter, die Deutschland einen solchen Sohn gebar!“ — Mittags, nach der dem kommandirenden General des zweiten Armeekorps, General v. Fransecky, ertheilten Abschieds-Audienz, empfing die Königin 10 Soldaten, und zwar 1 Unteroffizier und 8 Mann vom 47. Infanterie-Regiment und 1 Soldaten vom Königs-Leib-Grenadier-Regiment Nr. 7, welche dem Kronprinzen die ersten von ihnen gefangen genommenen Turcos zugeführt und sich auf seinen Befehl bis Berlin der Eskorte der gefangenen Franzosen angeschlossen hatten, um sich hier bei der Mutter zu melden. Die Königin unterhielt sich lange mit den wackeren Kriegern, erfreute sie mit einem Geldgeschenk, mit einer schönen Briefftasche und einer Photographie des Kronprinzen und ließ dieselben, die

den Lauf der Mosel gedacht gewesen sein. Da man dem nun von deutscher Seite durch einen Angriff zuvorkommen wollte, so war es nöthig, zunächst das Korps Mac Mahon's unschädlich zu machen, indem solches, wäre die deutsche Armee in der Richtung von Nord-Ost nach Süd-West in Frankreich einmarschirt, dieser stets hätte in die linke Flanke fallen können. Diese Aufgabe fiel dem Kronprinzen zu und er hat sie glänzend gelöst. Dunkel ist nur noch, warum Mac Mahon am 4. August die Division Douay vereinzelt schlagen und auflösen ließ, da es sehr gut möglich gewesen wäre, selbst noch während des Gefechtes ansehnliche Truppenmassen auf der Eisenbahn von Straßburg nach Weissenburg zu werfen, da die Entfernung ja nur 8-10 deutsche Meilen beträgt. Nachdem nun Weissenburg genommen, scheint Mac Mahon von Straßburg aus nordwärts marschirt zu sein, um sich mit der übrigen französischen Armee zu vereinigen oder um seinerseits zu versuchen, den Kronprinzen zurückzuwerfen.

Bei Wörth trafen am 6. beide aufeinander, der Ausgang ist bekannt. Nach den glücklichen Erfolgen des 4. August und nachdem man sich dadurch versichert hatte, daß der Kronprinz im Stande sein werde, sowohl Mac Mahon in Schach zu halten, als auch nach seiner Befestigung den rechten Flügel der französischen Hauptarmee zu umfassen, erhielt offenbar auch der rechte Flügel des deutschen Heeres, die erste Armee unter Steinmetz, Befehl zum Avanciren, daher der Kampf bei Saarbrücken mit seinem, wie es scheint, kaum minder glänzenden Ausgang. Der zweiten Armee unter Prinz Friedrich Karl aber war offenbar die Aufgabe zugebracht,

Schon heute zu ihren Regimentern zurückkehren, aufs Beste bewirthen.

Unter den telegraphischen Depeschen befand sich gestern eine im Wiener „Tagblatt“ veröffentlichte Auseinandersetzung des mit dem Prinzen Napoleon in nahen Beziehungen stehenden Generals Türr, welche aus Unterredungen des Grafen Bismarck mit Türr im Jahre 1866 die angebliche Bereitwilligkeit Bismarcks darzuthun verspricht, Frankreich freies Spiel gegenüber von Belgien und Luxemburg zu lassen. Hierauf bringt der „Staats-Anzeiger“ heute das folgende Telegramm: Mainz, den 6. August 1870. Der Bundeskanzler an das auswärtige Amt. Der Bundeskanzler hat seinerzeit Türr auf Wunsch des Kaisers Napoleons empfangen, von ihm mündliche, von besser accreditirten Agenten schriftliche Mittheilungen, die zur Veröffentlichung bereit stehen, entgegengenommen, aber niemals weder schriftlich noch mündlich eine Antwort gegeben. Türr wurde von französischer Seite von Hause aus als politisch unzuverlässig und nur militärisch verwendbar bezeichnet. Bismarck.

Die heute hier vorliegenden Nachrichten lassen sich nach der N. B. Z. kurz dahin zusammenfassen: 1) Der Siegestag von Wörth hat die Franzosen in ernste Sorge um ihre Flanken- und Rückenbedeckung gebracht. Der Erfolg, den unser Kronprinz mit den verbündeten deutschen Truppen gehabt, kann nicht besser und schlagender gewürdigt werden, als durch die französische Meldung: Mac Mahon deckt den Weg nach Nancy, d. h. man hat sich im französischen Hauptquartier bereits mit dem Gedanken vertraut machen müssen, diesen Weg gegen ein weiteres Vordringen der dritten Armee zu schützen. 2) Die französische Armee macht eine rückgängige Bewegung zum Zwecke der Concentration, wie sich annehmen läßt, unter Anlehnung an den großen Waffenplatz der Festung Metz. Sie will augenscheinlich eine feste Defensivstellung gewinnen, um dort den Angriff der Unsrigen abzuwarten und so die Hauptschlacht in einer vorbereiteten und darum für den Angreifer ungünstigen Position zu schlagen. Wie weit ihr das gelingen wird, hängt davon ab, ob die ganze Bewegung so frühzeitig begonnen hat und so rasch durchgeführt werden kann, daß die deutschen Truppen die französischen Corps nicht mehr unterwegs einholen und sie noch in größerer oder geringerer Isolirung angreifen oder auch selbst die ganze Heeresmacht zum Kampfe nöthigen können, ehe sie in der neugewählten Stellung anlangt. Vielleicht hören wir in den nächsten Tagen nicht viel von erheblicheren Gefechten; dann dürfte aber desto mehr „Marschiren“ die Lösung auf beiden Seiten sein. 3) Von bedeutendem Einflusse auf die Frage: Marsch oder Kampf in den nächsten Tagen? — dürfte die Wirkung des Sonnabend-Gefechtes bei Saarbrücken sein. Wie weit dieselbe reicht, läßt sich aus den vorliegenden Telegrammen noch nicht ganz übersehen; doch ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die 13. Division (Glümer), während der Kampf um die Höhen von Spichern im Süden von Saarbrücken tobte, westlich davon in Wülflingen (zwischen Saarbrücken und Saarlouis), bez. von der Saarbrücke bei Wehrden her an der (bei Wehrden in die Saar mündenden) Mosel aufwärts durch den Wald gegen Forbach vorging und diesen Ort mit dem Zeltlager und der

Bagage von zwei Divisionen wegnahm. Ob dadurch das Corps Frossard von seiner Rückzugslinie abgedrängt und von dem neben ihm operirenden Corps Bazaine getrennt worden ist, läßt sich hier aus der Ferne nicht ermessen. Jedenfalls ist hierauf das Gerücht zurückzuführen, welches seit vorgestern durch Berlin läuft, das Centrum der Franzosen sei am 6. d. durchbrochen worden. Das Corps Frossard nahm in der That die Mitte der ganzen französischen Aufstellung ein.

Aus dem Hauptquartier des Ober-Commandos der II. Armee schreibt man dem „Staats-Anzeiger“: Der Höchstcommandirende der II. Armee, Prinz Friedrich Carl K. H., hat mit dem Hauptquartier mehrfach gewechselt, aber überall war die gehobene patriotische Stimmung dieselbe. An einem der letzten Tage hatte der Prinz den Besuch des Kronprinzen von Sachsen. Bei Tafel erhob der Höchstcommandirende das Glas und trank auf die neue Waffenverbrüderung Preußens und Sachsens, auf die tapfere sächsische Armee und deren hohen Führer. Der Kronprinz erwiderte diesen Trinkspruch, indem er seinem Gefühle Ausdruck gab, daß es ihm vergönnt sei, unter einem „so berühmten Feldherrn“ die Ehre seines Landes zur Aufrechterhaltung deutscher Ehre in den Kampf zu führen. Am nächstfolgenden Tage erhielt Sr. K. H. den Besuch Sr. K. H. des Prinzen Carl Theodor von Baiern. Das Leben in dem Hauptquartier trägt den Charakter jener Stille, die Ausdruck und Anzeichen unablässiger Arbeit ist, an welcher der Prinz den angestrengtesten Antheil nimmt. Die Truppen haben gute Quartiere, und eine reiche Gegend kommt ihnen mit Aufbietung aller ihrer materiellen Mittel freundlich und herzlich entgegen. Die Truppen sind frisch, munter und wohlgenüht; der Gesundheitszustand trotz der großen Hitze ein trefflicher. Nirgends hört man von Unregelmäßigkeiten oder gar Excessen. Alles geht mit Ordnung, Sicherheit, Ruhe und Stille vor sich.

Ueber den Kampf um Weiszenburg theilt der Bericht „eines Offiziers“ in der Main-Zeitung Folgendes mit: „Das Gefecht begann Morgens 8 Uhr. General Douay hielt Weiszenburg mit der Avantgarde besetzt, während das Gros verschanzt auf dem Geisberge stand. Der Kampf, welcher von der preussischen und bayerischen Artillerie eröffnet wurde, war sehr hartnäckig und schwierig, indem die stürmenden Regimenter eine halbe Stunde lang bis an die Brust im Graben standen. Nach der Einnahme von Weiszenburg und nachdem starke Unterstützungen an Truppen und Artillerie eingetroffen waren, wurde die Action allgemein. Der Kampf um den Geisberg war so blutig, wie der Kampf bei Königgrätz. Während die Franzosen aus allen Schießarten ein mörderisches Feuer eröffneten, stürmten die Königs-Grenadiere im Verein mit anderen Regimentern den Geisberg und nahmen ihn mit dem Bajonett. Um 2 Uhr war die ganze französische Division gesprengt, unter Zurücklassung von Todten und Verwundeten. Gegen 4 Uhr waren die preussischen Truppen bereits 3 Stunden hinter Weiszenburg. In der Stadt selbst hatte ein heftiger Straßenkampf stattgefunden; die Franzosen hatten sich in den Häusern verschanzt und schossen aus den Fenstern und von den Dächern. Die deutschen Truppen

gaben eine Salve und schlugen dann mit den Kolben Fenster und Thüren ein, dann hinein und drauf!“

Die „N. B. Z.“ schreibt: Hat ein Zufall gespielt, indem die Sturm-Kolonnen von Weiszenburg sich gerade so zusammengesezt haben, wie es uns gemeldet ist, oder hat eine Absicht der Commandirenden den von Frankreich am Schwersten verleumdeten deutschen Stämmen Gelegenheit bieten wollen, zuerst an dem Beleidiger Rache zu nehmen? Wie dem sei, mag die Naision des Fatum oder die des Feldherrn und Politikers gewaltet haben, in jedem Falle haben wir es als eine glückliche und erfreuende Fügung zu betrachten, daß die Franzosen gerade von denjenigen Deutschen die ersten Schläge erhalten haben, von welchen sie den Verrath an der vaterländischen Sache und den Anschluß an den Landesfeind erwartet haben. Die Baiern, so machten die Pariser sich selbst weiß, würden in dem für Preußen günstigsten Falle passiv abwarten, auf welche Seite sich der Sieg neigen möchte, doch sei gute Aussicht vorhanden, sie zum direkten Anschlusse an Frankreich zu bewegen: Am Geisberg aber bei Weiszenburg haben die braven Soldaten von der 2. bayerischen Division die ihnen zugemuthete Passivität in eine solche Aktivität umgewandelt, daß die Nothhosen ihre Felte im Stiche lassen und Fersengeld geben mußten. — Die Hessen, Nassauer und Frankfurter sollten sich, so wähten die bethörten Franzosen, beim ersten Kanonenschuß gegen Preußen empören, und die jenen Landestheilen angehörigen Truppen würden sich widerwillig und ohne Thatkraft im Felde zeigen: Das 11. Armeekorps hat aber tüchtig und treu den Feinden Deutschlands die Fäden ausgeklopft, und damit haben die Hessen und Nassauer und Frankfurter nur denselben patriotischen Geist bekundet, welcher in ihrer Heimath allenthalben enthusiastisch zu Tage tritt. — Endlich haben die Franzosen davon geträumt, daß die „Polen“ — so bezeichnen sie durchweg Alles, was in der preussischen Provinz Posen zu Hause ist — bei der ersten Gelegenheit desertiren, vielleicht schon vorher rebelliren, in jedem Falle aber widerstrebende, unzuverlässige Theile der deutschen Armee sein würden. Aber eine blutige Wahlstatt bezeugt es, wie die posenschen Regimenter unerschrocken und unerschütterlich der Fahne gefolgt sind, und die Turcos, welche ihnen ihre Allianz angetragen hatten, sind von ihnen als Gefangene in Schaaren abgeführt worden. Aehnliche Erfahrungen werden die Franzosen noch mehr machen: sie werden ihre erstaunlich schiefe Beurtheilung Deutschlands und der Deutschen in schlagender Weise corrigirt sehen.

Flensburg, 5. Aug. (27. Juli.) Die „Flensb. Nordd. Ztg.“ sagt: „Das Auftreten der französischen Flotte in der Ostsee hat zunächst offenbar nur den Zweck, das dänische Cabinet zu bestimmen, sich offen für Frankreich zu erklären. Eine erste Bedrohung der deutschen Küsten bleibt von diesen wenigen Schiffen noch nicht entfernt abzusehen; auch wird das Erscheinen der Hauptflotte französischerseits selbst jetzt erst, binnen acht Tagen in Aussicht gestellt, woraus voraussichtlich noch Wochen werden dürften. Ueberhaupt aber stimmt die Stärke des vorausgeschickten französischen Geschwaders beinahe durchaus mit den früher über den Rüstungszustand der französischen Flotte gebrachten Nachrichten überein. Es

auf Saargmünd zu marschiren, um dort das Centrum der französischen Aufstellung zu durchbrechen, was im Falle des Gelingens es den Franzosen unmöglich gemacht haben würde, sich noch vor der Mosel bei Metz zu concentriren. Allgemein erwartete man daher Nachrichten von einem Zusammenstoß des Prinzen mit dem Feinde und die erhobte Phantasie ersand auch hier schon Siegesnachrichten. Da nach den neuesten Depeschen jedoch kein solcher Zusammenstoß erfolgt ist: so müssen die Franzosen ihre Concentration nach rückwärts, in Folge der Verluste auf ihren Flügeln, so rasch bewirkt haben, daß der Prinz sie nicht mehr erreichen konnte. Jedenfalls — das ist als das strategische Resultat dieser Kämpfe zu betrachten — haben die Franzosen ihre erste Linie, ihre Offensivstellung, verlassen müssen; sie werden nun wohl versuchen, an der Mosel zwischen Nancy, Metz und Thionville eine Defensivstellung einzunehmen.

Vermischtes.

Berlin. Unter dem Transport französischer Gefangener am Sonnabend, der auf dem Ostbahnhof gespeist wurde, befand sich ein Zuaven-Untersoffizier, der etwas deutsch sprach. Das Publicum hatte das bald herausgefunden und unterhielt sich mit ihm über Chassepot und Ründnadel. Der Zuave war sehr aufrichtig. „Chassepot nix! — Ach! Mal ich schossen auf Hauptmann zu Pferd — nix fallen! — Ründ — Schuß! Schuß! immer Mann fallen!“ erzählte er zum großen Vergnügen der Umstehenden.

Die Gebrüder Lachmann besorgen die Verpackung von fünf Armeekorps, des dritten,

siebenten, achten, zehnten und Garde-Corps, im Ganzen 210,000 Mann, für die in der Zeit von 14 Tagen beschafft worden sind: 7000 Stück Ochsen, davon 3700 aus Schleswig-Holstein und 1900 aus Oldenburg; 11,000 Centner Speck, davon die Hälfte aus Westfalen. Die Stadt Osnabrück allein hat bis jetzt 3800 Ctr. geliefert; — 10,000 Ballen Reis, theils aus Rotterdam, theils aus Bremen; 12,000 Ctr. Bohnen und Erbsen, theils aus Schlesien, Preußen und der Mark bezogen. Das täglich zur Consumirung kommende Quantum von 15,000 Pfd. gebrannten Kaffees wird theils aus Köln und zum größten Theil in Hannover durch dort selbst errichtete Brennereien beschafft. Eine halbe Million Scheffel Hafer, worunter sich allein 100,000 Scheffel befinden, die von einem Königsberger Hause (Ernst Castell) gekauft und bereits für französische Rechnung exportirt waren, jedoch von Gebrüder Lachmann vom Pillauer Hafen nach Elbing gebracht und unserer Armee zugeführt sind. Der nöthige Heubedarf wird aus der Mark in gepreßtem Zustande fortgeschickt.

Von den Gästen des Siechen'schen Bierlokals an der Kurfürstenbrücke wurde nach Eintreffen der Siegedepesche am 4. d. Mts. folgendes Telegramm an den König von Baiern abgefaßt: „Wir gratuliren zum brillanten Erfolge Eurer Majestät 2. Armeekorps.“ — Hierauf ist Freitag Abend folgende telegraphische Antwort eingetroffen: „Herrn Siechen, Burgstr. 7, Berlin. Ich entbiete den Absendern des Glückwunsch-Telegramms meinen aufrichtigen Dank und bringe aus vollem Herzen ein Hoch Ihrem Heldenkönige. Ludwig, König von Baiern.“

Der bekannte Steuerverweigerer Reitenbach-Plick in Ostpreußen hat, wie die Danziger Zeitung berichtet, bereits 100 Thlr. zum Kriege gegen Napoleon an das Finanzministerium abgeführt. Seine politischen Freunde in Ostpreußen haben ebenfalls größere Summen zu demselben Zweck gezeichnet.

Als am 22. d. in Marburg die Pferdeaushebung vollendet war, trat ein Bauer aus Feenhäusen zum Hauptmann N. mit einem schönen braunen Pferde am Bügel und sagte: „Das schenke ich dem Herrn König.“ Als der Officier das Begehren nicht gleich verstand, sagte der Bauer: „Ja, Herr Hauptmann, das Pferd schenke ich dem Herrn König! Möchte er darauf in Paris einreiten.“ Das ist nur ein Zeichen davon, wie die hessische Landbevölkerung denkt.

In der großen Oper zu Paris verlangte das Publicum nach der Marschallaise noch das französische Rheinlied (Le Rhin). Als der Director sich entschuldigte, das Lied sei noch nicht einstudirt, rief der alte Herr Girardin aus seiner Loge: „Wie, Ihr braucht mehr Zeit den Rhein einzustudiren, als wir ihn zu nehmen!“ Natürlich ungeheurer Beifallssturm — so berichten voll Jubel die Pariser Blätter.

Nach der „Patrie“ haben die Deutschen eine neue unterseeische Hölkenmaschine erfunden, Ewer genannt. (Ewer heißen in Hamburg kleine Elbkähne.) — Nach der „Epoca“ sind die Franzosen auf der Insel Schleswig gelandet und haben sofort von Kiel eine Brücke über den Rhein geschlagen.

find die fünf Panzerschiffe, welche in Cherbourg bei Eröffnung des Krieges theils schon ausgerüstet lagen, theils ihre Ausrüstung nahezu vollendet hatten, wozu noch zwei Fahrzeuge des Mittelmeer-Geschwaders zugestoßen sein mögen. In Betreff einer irgend erheblichen Landung an der deutschen Küste bleibt bezüglich der dazu bestimmten Truppen für Frankreich immer noch die Frage, woher sie genommen werden sollen, ohne die „Rheinarmee“ zu schwächen, die keinen Mann übrig hat. Erwähnung verdient, daß das 59. und 71. Regiment, welche nach den früheren Mittheilungen den Kern dieses Landungskorps bilden sollten, nach neuern Nachrichten längst bereits ebenfalls zur Armee abmarschirt sind.“

Die „N. Stett. Btg.“ entnimmt in Betreff der preussischen Schiffe „Arminius“ und „Elisabeth“ einem ihr zur Einsicht mitgetheilten Privat-schreiben eines Flottenoffiziers aus Kiel Folgendes: Während das französische Panzergeschwader schon seinen Cours nach der Ostsee genommen hatte, erhielten die norddeutschen Panzerschiffe „Elisabeth“ und „Arminius“ in Kiel Ordre, sich den übrigen Panzerschiffen in Wilhelmshafen anzuschließen. Die Mannschaften waren sich ihrer schwierigen Aufgabe wohl bewußt; ihre Kommandeure hatten sie damit vollständig bekannt gemacht; es handelte sich um eine Begegnung mit dem überlegenen Feinde. Im Falle einer Niederlage wären die Schiffe eher in die Luft gesprengt worden, als daß man sie dem Feinde als Beute überlassen hätte. Der Mannschaft vom „Arminius“ u. A. ward freigestellt, ob sie an dem kühnen Zuge theilnehmen wollten oder nicht, an Freiwilligen wäre kein Mangel gewesen. Niemand fand sich, der zurückzutreten wäre! Der „Arminius“ ging der „Elisabeth“ durch den Belt voraus, während ebendenselben ein Theil des französischen Geschwaders passirte. Ueber Nacht war die „Elisabeth“ wegen starken Nebels im Belt vor Anker gegangen, während die französischen Schiffe ungesehen vorübersegelt sein mußten. Auf den „Arminius“ hingegen hatten, nachdem er Stagen passirt, französische Schiffe Jagd gemacht, ihn aber nicht verhindern können, unbeschädigt die Elbmündungen und damit seinen Zweck zu erreichen. Die „Elisabeth“ hatte durch einen nachgesandten Avisodampfer bei Korsör Contreordre erhalten und war nach Kiel zurückgekehrt, seltsamer Weise, ohne von den feindlichen Schiffen, die sie überholt haben muß, nur eine Spur zu Gesicht zu bekommen: erst in Kiel erhielt man Gewißheit darüber.

Frankreich.

Paris, 5. bis 7. August. Die letzten uns zugegangenen Pariser Blätter strohen noch von Uebermuth und Siegesjubel über den Sieg oder die Eroberung von Saarbrücken, wo bekanntlich drei Compagnieen von dem preussischen 40. Füsilier-Regiment drei Stunden gegen den General Frossard und 40,000 Franzosen gestritten und sich dann zurückgezogen haben. Durch den Telegraphen aber haben wir bereits Nachricht über den Eindruck, welchen die Siege der deutschen Truppen in Paris gemacht haben. Dieser Eindruck war so, daß die Kaiserliche Regierung es für nothwendig hielt, sofort den Belagerungszustand über Paris zu verhängen, d. h. die Stadt unter das Kriegsgeßel zu stellen, da sie sich nicht getraute, die Ordnung mit den gewöhnlichen Mitteln länger aufrecht zu erhalten. Die Kaiserin-Regentin hat in Paris gestern, der Kaiser in Mexiko eine Proclamation erlassen; in beiden Schriftstücken werden die Niederlagen Mac Mahons und Frossards ziemlich offen eingestanden; man hat also begriffen, daß sich das System von Trug und Täuschung nicht länger aufrecht erhalten läßt. — Die Nachrichten der Zeitungen sind begreiflicher Weise entweder schon veraltet, oder haben doch jetzt nicht das geringste Interesse für uns. Im Allgemeinen aber erscheint doch die Lage nicht so gefährlich, als man nach der Verhängung des Belagerungszustandes vermuthen sollte. Freilich gab es dort Ausläufer, durch gewissenlose Börsen-Speculationen veranlaßt; freilich waren die Vernünftigen empört über die Komödie, mit welcher der arme Knabe Prinz Louis durch den Telegraphen ausgeputzt wurde als ein Kriegsheld von 14 Jahren; aber eigentlich bedenkliche Anzeichen sind wenigstens in den Zeitungen nicht zu finden. Möglicher Weise indessen haben die Siege der deutschen Waffen die Hoffnungen der anti-bonaparteschen Parteien so erhöht, daß man Bewegungen fürchtete, denen man mit der Verkündigung des Martialgesetzes begegnete. Als das Bedenklichste scheint uns nicht sowohl die Stimmung der Mobilgarde, als die Reue, mit welcher dieselbe im Lager von Chalons den Generalen und dem Marschall Canrobert gegenüber zum Ausbruch gekommen sein soll. Die Mobilgardisten rufen: „Nach Paris zurück! nach Paris zurück!“ Der Marschall erklärte sie für unwürdig des französischen Namens — es scheint, daß nur mit Mühe einem wirklichen Aufstande der Mobilgarde vorgebeugt wurde. Man motivirt diese böse Stimmung der Mobilgarde durch die schlechte Verpflegung und nach Allem, was man hört, ist allerdings eine

Verpflegung, welche die Truppen buchstäblich hungern läßt, nicht eben lobenswerth, aber offenbar giebt es da auch politische Motive. Die Blätter bringen auch wieder eine lange Depesche des Duc de Gramont. Dieser bankeutierte Diplomat, der im Ueigen eben so dreist als unglücklich ist, versucht noch einmal, Bismarck zu widerlegen. Es lohnt nicht der Mühe, darüber noch ein Wort zu verlieren. Die Reise des Dr. Melaton nach Mexiko wird so sonderbar dargestellt, daß man in Paris an eine bedeutende Erkrankung des Kaisers glaubt. (N. P. Z.)

Neueste Post.

Dünaburg, 28. Juli, Morgens. Das ganze Häuserquartal, in welchem sich die Kamarin'schen Läden, die Mathanson'sche Apotheke und das Haus des Polizeimeisters befinden, brennt.

Mittags. Das Feuer brennt im Innern des Viertels fort, wo es durch Holzscheneen Nahrung hat. Für die weitere Verbreitung desselben ist indeß keine Gefahr vorhanden.

Königsberg in Preußen, 7. August (26. Juli). Für die norddeutsche Bundes-Anleihe hat Königsberg 1 1/2 Millionen gezeichnet. Die hiesige Kaufmannschaft allein bekehlte sich mit einer Million an der Zeichnung. Mit Berücksichtigung, daß die Stadt keine wohlhabende, ist die Theilnahme eine bedeutende zu nennen.

Hamburg, 7. August (26. Juli), Abends. Ein Extrablatt der „Börse“ schreibt: Das heutige Victoria-Schießen wiederholt im Jubel der ganzen Stadt und wird Abends in einer allgemeinen Illumination Ausdruck finden. Wir wollen den Franzosen zeigen, daß wir Hamburger anders fühlen, als ihr Kaiser in seinem Regierungsblatt schildert. Die Illumination ist eine glänzende und allgemeine, eine zahlreiche Menschenmenge durchwogt die Straßen in freudigster Erregung.

Kiel, 6. August (25. Juli). Heute früh waren vor Fehmarn und den Nachmittag vor Büll, an der Mündung der Kieler Bucht, französische Schiffe in Sicht.

Leipzig, 7. August (26. Juli), Abends. Die Begeisterung über die kriegerischen Erfolge ist eine allgemeine; große Volksmassen durchziehen die Straßen unter lebhaften Hochs auf den König Wilhelm und den Kronprinzen von Preußen. Die Stadt ist glänzend illuminiert und mit Flaggen geschmückt.

Karlsruhe, 7. August (26. Juli), Morgens. Ein heute Nacht erschienen Extrablatt der Karlsruher Zeitung meldet, daß der Kronprinz von Preußen den Großherzog von dem bei Woerth erfochtenen Siege auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt habe.

Stuttgart, 7. August (26. Juli), Morgens. In Folge der am Abend eingetroffenen Siegesnachrichten fanden bis tief in die Nacht stürmische Huldigungen vor dem Palais des Königs, sowie vor den Hotels des bairischen und preussischen Gesandten statt. Letzterer erschien auf wiederholten Ruf auf dem Balkon und brachte ein Hoch auf den hundesgetreuen König von Württemberg, auf die württembergischen Truppen und auf Deutschlands Einigkeit aus.

Ludwigshafen, 7. August (26. Juli). Unter den bei Wörth Gefangenen befinden sich über 100 Offiziere.

London, Dienstag, 9. August (28. Juli). In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone auf eine an ihn gerichtete Interpellation, er wisse nicht, ob Preußen wegen der der französischen Flotte geleisteten Lootsendienste remonstrirt habe. Jedenfalls sei jeder Lootsendienst, welcher die Neutralität verlegt, verboten. Mr. Gladstone erklärt ferner, da das Parlament übermorgen vertagt werde, könne er eine weitere Vorlage von Documenten nicht versprechen. Er mache deshalb nur die Mittheilung, daß England am 30. Juli Frankreich und Preußen, jedem Staate separat, aber identisch, angezeigt habe, daß wenn ein Theil die Neutralität Belgiens verlege, England mit dem andern zur Vertheidigung Belgiens cooperiren werde, ohne an dem allgemeinen Krieg Theil zu nehmen. Dieser Vertrag solle ein Jahr lang nach dem Schluß des Friedens rechtskräftig bleiben, ohne Beeinträchtigung der alten Garantie-Verträge. Oesterreich und Rußland, sagte Mr. Gladstone, hätten sich günstig über den Vorschlag geäußert. Graf Bismarck habe den preussischen Botschafter Graf Bernstorff angewiesen, den Vertrag zu unterzeichnen. Frankreich habe unbedeutende Stylveränderungen verlangt, wovon dasselbe hoffentlich absehen werde. Disraeli bemängelt den erwähnten Vertrag, weil die eventuelle Cooperation Englands auf die Vertheidigung Belgiens beschränkt bleiben soll.

Im Oberhause gab Lord Granville ähnliche Erklärungen; Lord Hatherley erklärt auf eine an die Regierung gerichtete Interpellation, ein Ausfuhr-Verbot für Schießbedarf sei gegenwärtig nicht rathlich.

London, Dienstag, 9. August (28. Juli). Die „Daily News“ enthält eine Meldung ihres Corre-

spondenten aus Cherbourg, nach welcher es den Franzosen an der Zahl der erforderlichen Transportschiffe fehlt. Zum Transport von 50,000 Mann — sagt der Correspondent — wären mindestens 120 Transportschiffe erforderlich und Frankreich habe deren höchstens 22 disponibel.

Gibraltar, Sonnabend, 6. August (25. Juli). Hier eingetroffene Nachrichten melden, daß in Dean unter den Eingeborenen eine große Aufregung herrsche und eine Anzahl Tribus eine bedenkliche Haltung annehme.

Paris, Montag, 8. August (27. Juli). Soeben wird folgende officielle Depesche vom Kriegsschauplatz veröffentlicht:

„Mex, 7 Uhr 50 Minuten Morgens. Die Armee concentrirt sich, um nach den Vogesen zu marschiren und die Pässe derselben zu vertheidigen. Die Nacht war ruhig. Kein Gefecht hat stattgefunden.“

Paris, 9. August (28. Juli). In einer officiellen Depesche Napoleons aus Mexiko vom 8. August heißt es, daß in der Schlacht bei Wörth 140,000 Preußen und Süddeutsche das Mac Mahon'sche Corps, bestehend aus 33,000 Mann, attackirt haben.

Paris, Dienstag, 9. August (28. Juli). Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Decret, durch welches die Departements, welche zur ersten, dritten, vierten und siebenten Militär-Division gehören, und die Departements Côte d'or, Saone und Loire, Aisner und Rhone, die zur achten Division gehören, in Belagerungszustand versetzt werden.

Die letzten officiellen Nachrichten, welche gestern, Montag, um 10 Uhr 15 Minuten, von Mexiko eingetroffen sind, lauten: „Das Corps des Generals Failly, das noch nicht engagirt gewesen ist, hat die Armee aufgenommen und ist nicht beunruhigt worden. Der Marschall Mac Mahon hat die ihm vorgeschriebenen Bewegungen ausgeführt. Es hat heute kein Gefecht stattgefunden. Die Proclamation der Minister ist mit Begeisterung aufgenommen worden.“

Amsterdam, Dienstag, 9. August (28. Juli). Man hat aus Paris den Text einer Proclamation der Minister erhalten, welche dort angeschlagen wurde. Dieselbe lautet wie folgt:

„Franzosen! Wir haben die ganze Wahrheit gesagt; gegenwärtig ist es an Euch, Eure Pflicht zu thun. Ein und derselbe Schrei dränge sich aus jeder Brust. Möge von einem Ende Frankreichs bis zum andern das ganze Volk sich erheben, lebend vor Hingebung, um den großen Kampf auszuhalten. Einige unserer Regimenter sind unterlegen; unsere Armee ist nicht besiegt; derselbe unerschrockene Muth belebt sie noch immer. Der Kühnheit, welche einen Augenblick hindurch geglättet ist, wollen wir die Ausdauer entgegensetzen, welche das Geschick beherrscht. Ziehen wir uns auf uns selbst zurück und mögen die Eindringlinge anrennen gegen einen Wall von Menschenhergen, wie 1792 und zu Sewastopol. Möge unser Mißgeschick nur die Schule unserer Siege sein! Es wäre ein Verbrechen, nur einen Augenblick an dem Heil des Vaterlandes zu zweifeln und daran, nicht dazu beitragen zu können. Erhebt Euch also! Erhebt Euch! Und Ihr, Bewohner der Mitte, von Nord und Süd, auf welche die Last des Krieges nicht drückt, eilt herbei in einmüthiger Begeisterung zur Unterstützung Eurer Brüder im Westen. Möge Frankreich, einig im Erfolge, sich noch einiger finden in den Prüfungen, und möge Gott unsere Waffen segnen!“

Rom, 6. August (25. Juli). Die Räumung des Kirchenstaates von französischen Truppen hat ihren Anfang genommen. In Civitavecchia wird die Einschiffung derselben mit großer Hast betrieben. Dieser Hafen und Viterbo haben bereits eine päpstliche Besatzung erhalten.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

(Am heutigen Vormittag hieselbst eingegangen und durch ein Extrablatt in der Stadt mitgetheilt.)

Berlin, 12. August (31. Juli). Straßburg ist augenblicklich auf allen Seiten durch die Deutschen cernirt.

Die Eisenbahnverbindungen Straßburgs nach Hagenua, Paris, Lyon sind sämmtlich im Besitze der Deutschen.

General Beyer, der Chef der Badischen Division, richtete an den Befehlshaber der Festung die Aufforderung, dieselbe zu übergeben. Die Aufforderung wurde abgewiesen.

Die Verproviantirung der Festung soll äußerst gering sein.

Berlin, 12. August (31. Juli), Mittags. Vom Kriegsschauplatz liegen, außer dem bereits Gemeldeten, neuere Nachrichten nicht vor.

Paris, 12. August (31. Juli). Der Befehlgebende Körper hat den Antrag Jules Favre's auf Bewaffnung und Reorganisation der Nationalgarde auf Basis des Gesetzes vom Jahre 1831 einstimmig angenommen. Der Befehlgebende Körper genehmigte

ferner die Erhöhung des für Zwecke des Krieges bewilligten Credits auf 1000 Millionen Frsch. sowie endlich die Einführung des Zwangscourses für Bankbilletts.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburger Börse vom 28. Juli.

Der Wechselkurs hat an der heutigen Börse — nachdem bereits gestern zu besseren Sätzen Briefe vorhanden waren — einen erheblichen Aufschwung genommen und hielten sich Remittenten bis zum Schluß des Geschäfts äußerst zurückhaltend, so daß die Tendenz eine aufwärts steigende verblieb. Die rasch auf einander erfolgenden Waffenthaten, welche den Sieg fast ausschließlich auf eine Seite lenkten, mögen der Vermuthung Raum gegeben haben, daß die politischen Verhältnisse einer rascheren Lösung entgegengehen, um dadurch auch die Handelsbeziehungen wieder normal sich gestalten zu sehen, — Voraussetzungen, welche auf den Stand unserer Valuta nicht ohne Einfluß geblieben sind und wohl die Hauptveranlassung zu der eingetretenen Steigerung abgegeben haben. Für Wechsel auf Lieferrung sind Abnehmer gleichfalls viel reservirter geworden, während Trassenten noch nicht in höhere Kurse willigen wollen. Halbe Imperiale werden auf 6 R. 80 K. gehalten, kommen aber nicht in großen Posten zum Angebot. Der Geldmarkt verbleibt in der seitherigen Verfassung und variirt Privatdiskonto zwischen 7½ und 8½ pCt., wogegen die Staatsbank nach wie vor Wechsel zu 6½ pCt. (mit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrannten 7 pCt.) diskontirt und dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 7½ pCt. leistet. Der Fondsmarkt hat sich in der bessern Stimmung behauptet, die wir in unserem letzten Berichte andeuteten, und wurde für die Arbitragepapiere durch die Berliner Depeschen unterstützt, welche in Folge der Siegesnachrichten im Allgemeinen höhere Preise meldeten und auch für russische Fonds eine erhebliche Steigerung kundgaben. Die Einwirkung auf den hiesigen Markt war indessen nur eine theilweise und blieben die heute bedungenen Sätze noch immer weit hinter der Berliner Parität zurück. Die beiden Prämienanleihen, heute früh den höchsten Standpunkt aufweisend, wichen an der Börse wiederum zurück und zeigten sich nicht stark begehrt. Aktien der Großen Eisenbahngesellschaft stellten sich in letzter Instanz gleichfalls etwas schwächer, blieben aber zu den billigen Sätzen gesucht. Moskau-Njasan haben neuerdings nicht unerheblich angezogen, Niga-Dünaburger erhalten sich andauernd in guter Frage und werden höher bezahlt, ohne viel Abgeber zu treffen. Dünaburg-Witebsk blieben ziemlich unverändert, Drel Witebsk haben eine kleine Besserung erfahren. Höher gehalten werden auch Warschau Terespoler und Lambow-Saratow, namentlich erzielten letztere nicht unwesentlich bessere Sätze. Faveur genommen haben ferner Rybinsk-Bologoje und Baltische, für welche Papiere wiederum mehr Frage herrschte.
(St. P. B.)

Telegraphischer Coursbericht der Neuen Dörptschen Zeitung.

St. Petersburger Börse,
den 30. Juli 1870.

5%	Inscriptionen 5. Anleihe	
5%	Prämien-Anleihe 1. Emission	140
5%	Prämien-Anleihe 2. Emission	140
5%	Reichs-Banbilletts 1. Emission	90
	Actien der Nig.-Dünb. Eisenb.	134
	" " Dünb.-Witebsk. Eise.	136
	" " Warschau-Terespolder Eise.	108
	" " Großen Russ. Eise.-Ges.	137
	" " Rybinsk-Bologojer Eise.	70

Berliner Börse,
den 11. August (30. Juli) 1870.

	Wechselkurs auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	81
	" " " " 3 Monat d.	80
	Russ. Creditbilletts (für 90 Rbl.)	73
5%	Prämien-Anleihe I. Emission	107
5%	Prämien-Anleihe II. Emission	107
5%	Inscriptionen 5. Anleihe	60

Riga, 30. Juli 1870.

Flachs, Kron- pr. Verkowez	40 still
----------------------------	----------

Fonds-Course.

Riga, 29. Juli.

6 pCt.	Inscrip.	pCt.	—
5 "	do. 5. "	85 R.,	84 R.
5 "	do. 6. "	" "	" "
5 "	innere Prämien-Anleihe I.	138 R.,	135 R.
5 "	do. do. II.	139 R.,	136 R.
5 "	Reichs-Banbilletts 1. Emiss.	—	—
5 "	Lobl. Pfandbriefe kündbare	100 R.,	99 R.
5 "	do. do. unkündb.	92 R.	
5 "	do. do. Stieglig	—	—
5½ "	Rigaer Hypotheken-Verein	90 R.,	— R.
4½ "	Kurl. Pfandbr., kündbare	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. Juli 1870.

Ein Adler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht hiedurch bekannt, daß nach Ablauf des in Concursachen des Brauereibesizers Alexander Gustav Mathiesen unterm 7. Mai 1869 erlassenen Proclams zur Meldung von Forderungs-Ansprüchen mittelst Bescheides vom 14. Februar 1870 Nr. 214 unter Präclusion aller Derjenigen, die sich im Laufe des Proclams mit ihren Ansprüchen an die Concursmasse beim Rathe zu melden verabsäumt, der Herr Contradiktor der Concursmasse angewiesen worden, mit seiner Erklärung auf die im Laufe des Proclams angemeldeten Forderungs-Ansprüche zur Abfüzung des Verfahrens für den Fall einer Einigung den Creditoren einen Vorschlag zur sofortigen Regulirung der Masse und Zufriedenstellung der Creditoren nach Maßgabe des Massenbestandes und der Natur ihrer Forderungen zu verbinden und dem Rathe vorzustellen. — Nachdem nun dieser Vorschlag des Hrn. Contradiktors beim Rathe eingegangen, werden vom Rathe dieser Stadt bei Eröffnung dessen, daß die Activa der Concursmasse, die aus dem Erlöse für das öffentlich versteigerte bewegliche und unbewegliche Vermögen des Gemeinschuldners bestehen, sich nach Abzug der bei der Liquidation des Meistbots für das unbewegliche gemeinschuldnerische Vermögen bereits vollständig oder nur zum Theil berichtigten Forderungs-Ansprüche der öffentlichen Cassenverwaltungen an rückständigen Abgaben-Beiträgen und dertenigen Creditoren, die zur Sicherstellung ihrer Forderungen specielle Inzessionen auf das gemeinschuldnerische unbewegliche Vermögen errungen, auf den Betrag von 520 R. 42 Cop. Silb.-Nze. belausen, die unberichtigten Passiva dagegen nach den Anmeldungen beim Rathe über 11,000 Rbl. Silb.-Nze. betragen, sämtliche Creditoren, die sich mit ihren Ansprüchen an die Mathiesensche Concursmasse gemeldet, desmitleist aufgefordert, am 11. August dieses Jahres Vormittags bis 12 Uhr entweder in Person, oder durch legitimirte Bevollmächtigte vertreten, alhier vor dem Rathe sich einzufinden, um den Vorschlag des Herrn Contradiktors zu vernehmen und sich über die Annahme desselben zu äußern, bei der Verwarnung, daß das Ausbleiben eines jeden Creditors so angesehen werden soll, als sei derselbe mit dem Vorschlage des Herrn Contradiktors einverstanden und habe wider die von demselben proponirte Regulirung der Masse und Zufriedenstellung der Creditoren nicht das Mindeste einzuwenden.
Dorpat-Rathhaus am 11. Juli 1870.
Nr. 888.

In 8 Tagen treffen ein:

Fliegende Kriegsblätter des Daheim.

Heft I.

Die unterzeichnete Buchhandlung nimmt auf diese Kriegsblätter, die durch Berichterstatter und Schlachtenmaler aus allen Hauptquartieren unterstützt werden, schon jetzt Bestellungen entgegen.

Ein Probeheft liegt zur gef. Ansicht aus.

Die Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Pensionsanstalt für Töchter in Werro.

Die Rückkehr der Zöglinge ist auf den 11. August und der **Beginn des Unterrichts** auf den 13. August festgesetzt.

E. Barth.

Eine mittelgroße Familienwohnung ist zu vermieten. Zu erfragen in E. Mattiesens's Buchdr. u. Ztg.-Exp.

Unter dem Gute Warrol, 16 Werst aus Dorpat, wird von St. George 1871 ab eine **Hoflage** mit 200 Lofstellen Brust-Acker, 160 bis 200 Lofstellen Neuand, mit hinreichenden Heuschlägen und Weiden auf 12 Jahre **verpachtet**. Die Bedingungen erteilt die Gutsverwaltung.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche u. ist im Odramschen Hause bei der estnischen Kirche zu **vermieten**.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonntag den 2. August 1870

Der Goldonkel.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 7 Bildern von Emil Pohl. Musik von Contradi.

Anfang um 7 Uhr.

Verlag und Druck von E. Mattiesen

Bürgermusse.

Sonnabend d. 1. August 1870

Musik-Abend

mit Tanz.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Zur bevorstehenden Saftzeit

empfehle ich fein gestoßene Raffinade wie auch Raffinade in Broden, vorzüglichsten weißen und braunen Zuckerhryup zu den billigsten Preisen

P. N. Besnosow,
Hôtel London, Gebäude.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich wegen andauernder Krankheit die Leitung meines Geschäfts meinem Stieffohn Louis Kallmann übertragen habe; zugleich die Anzeige, daß mein Geschäfts-Local sich gegenwärtig im Kaufm. Hornschen Hause, vis-à-vis der Lubbischen Apotheke befindet, und Herren- und Damen-Garderoben daselbst prompt und billig angefertigt werden.

Ublien, Schneidermeister.

Ein Pensionär findet gute Aufnahme. Näheres zu erfragen in der Handlung von

Hugo Ihle.

Auf dem Gute Igast

ist vorigjähriger, gut abgelegener und **gut conservirter, fetter Käse,** von mildem und angenehmem Geschmacke, in beliebig größeren oder kleineren Partien, zu 7 Rub. 20 Kop. für das Pud, zu verkaufen.

Der Herr Heinrich Ohmann wird hiedurch aufgefordert, seine Adresse nach Rappin einsenden zu wollen.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 30. Juli hieselbst an: Fräul. Schulz, Liborius, H. v. Nummers, v. Dehn, Jusajew, Wieting, Schilling, Kluge, Pölz, Roger, Säuberlich, Sachsenbahl, Reich, Strassing, stud. Hahn, Heikardt, Matwejew, Daniel Zwanow, Anna Awif, Luig, Belezew, Semenov, Nebenes, Griepmann, Frau Steinhardt; von Raster: H. Schwarb, Link.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 31. Juli von hier ab: Frauen Generalin v. Stryl Exc., Staatsrätin v. Gaber nebst Familie, Lamberg, H. v. Boege v. Manteuffel, Ohmann, Bernhoff, Johannef, Lieut. v. Worobiewsky, Freiberg, Markus und Anna Lindemann, Andrei Eßer, Dmitrieff, Simonow, Wladimiroff, Sergeeff, Maximoff, Baranoff, Peter Luil, Randam, Frau Nittin nebst Familie, Siffer, Kallas u. A.

Mit dem Dampfschiff „**Peipus**“ langten am 30. Juli hieselbst an: H. v. Anton, Schmeil, Sicking, Petroff, Malschow, Suil, Hermann, Ponnison und 13 Arbeiter.

Mit dem Dampfschiff „**Peipus**“ fuhren am 31. Juli von hier ab: H. v. Sufossky, Musikus Nahl, Frau Sufossky nebst Familie, Fr. Nekimoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. August.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsus.	Feuch- tigkeit.	Wind.	Witterung.
1	59.4	10.3	—	—	—
4	58.9	8.9	—	—	—
7	58.4	14.4	82	0	0
10	58.1	20.1	57	0	0
1	57.1	22.6	46	0	0
4	56.1	24.4	40	0	0
7	55.2	21.6	53	0	0
10	55.2	17.1	72	0	0

Max. 25,4° C. Min. 8,9° C.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 31. Juli 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptliche Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Literarisches. Riga: Vom Juli-Wollmarkt. Personalnotizen. Kurland: Aufruf zur Fürsorge für die Verwundeten. St. Petersburg: Hofnachricht. Friedensrichter. Theatraler. Expedition in die Mongolei. Pawlowsk: Brand der Eremitage.
Ausland. Deutschland. Berlin: Neue Enthüllungen. Die militärische Lage. Die bisherigen Operationen. Die Ausrüstung der letzten Kräfte. Marshall Bazaine. Von der holsteinischen Küste: Die Erwartung der französischen Kriegsschiffe. Frankreich. Paris: Das enttäuschte Paris. Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- und Börsen-Nachrichten.
Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz: 2. Das Treffen bei Weissenburg.

Inland.

Dorpat. Von den „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland“ ist soeben das Juniheft erschienen. Die Redaction des Blattes hat Oberlehrer Th. Helmking in Riga unter Mitwirkung der Pastoren G. Kahlbrandt jun. (Neu-Webalg), R. Näder (Goldingen), C. Bergwitz (Neval) u. A. übernommen. Die neue Redaction zeigt an, daß das Programm der Zeitschrift im Ganzen dasselbe bleiben werde. „Die Mittheilungen wollen nicht bloß ein Theologen- und Pastorenblatt sein, sondern haben einen weiteren Leserkreis unter der für kirchliche Interessen zugänglichen Laienwelt

im Auge. Als eine besonders erfreuliche Erscheinung dürfte es angesehen werden, wenn sich das auch in nichttheologischen Kreisen vorhandene Interesse für die Angelegenheiten der Kirche in der Einsendung von sachgemäßen Beiträgen kundgäbe.“

Riga, 30. Juli. Die Rig. Z. hat folgende Zuschrift erhalten: „Es ist der seltene Fall eingetreten, daß auf dem am 25. Juli geschlossenen Wollmarkt wegen Mangel an Vertrauen in den Gang der politischen Angelegenheiten keine Geschäfte gemacht worden sind. Mit Ausnahme einiger polnischer Partien, deren Eigenthümer froh waren, einen Käufer zu finden und einiger est- und livländischer Wollen, welche schon vor dem Markte verkauft worden waren und den Fabrikanten Stoff zur Arbeit für die nächsten Wochen geben, ist alle Wolle gespeichert, ein Theil bei der Börsenbank gegen Ausreichung eines Darlehns im Betrage von 70 pSt. des Wollwerthes deponirt worden. Die auf dem Wollmarkt anwesenden Schäfereibesitzer haben beschlossen, durch den Präsidenten der gemeinnützigen und landwirtschaftlichen Gesellschaft für Südlivland einen motivirten Aufruf an alle Schäfereibesitzer ergehen zu lassen, des Inhalts: daß der Wollmarkt und der werthentsprechende Verkauf hiesiger Wollen aufhören werde, wenn man sich nicht entschließe, ausnahmslos vor dem Wollmarkt auf keine Verkaufsversprechungen und Verkaufsabschlüsse einzugehen. Nur die gleichmäßige und gleichzeitige Concurrenz aller Interessenten an einem Plage könne allen Theilen Gerechtigkeit zu Theil werden lassen.“

— Mittels Präfases im Ministerium des Innern vom 23. Juli ist der ältere Sortirer beim rigaschen

Gouvernements-Postcomptoir, v. Buchner, zum Reisebeamten höhern Ranks für die Behörden der Posten auf Eisenbahnen (v. 18. Juli ab) ernannt worden.

— Der Rittmeister vom St. Petersburgschen Ulanenregiment Nr. 1 Sr. Majestät des Königs von Baiern Baron Ungern-Sternberg ist zum Adjutanten bei dem Commandirenden der Truppen des Rigaschen Militärbezirks General-Adjutanten Albedinsky unter Zuzählung zur Armee-Cavallerie ernannt worden.

Kurland. Die Frau Baronin Alexandrine von Budberg-Bonninghausen, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, auf Poniemone bei Baußke, hat eine Sammlung von Charpie und Bandagen für die Verwundeten eröffnet. Sie wendet sich vornehmlich an die Frauen in Kurland und Lithauen mit der Bitte, ihr Unternehmen unterstützen zu wollen und empfiehlt die Leinwand in Stücken von 1 Elle im Quadrat so zu zerzupfen, daß nach je acht Fäden vier und umgekehrt ausgezogen werden. Sobald eine Kiste abgefertigt, wird darüber Bericht erstattet. Die Sammlerin ersucht die Einsenderinnen zugleich, jedes Päckchen mit ihrem Namen zu bezeichnen. Die Beiträge sollen an das Lazareth in Mainz expedirt werden. (R. Z.)

St. Petersburg. Aus Jekaterinodar wird der „Rus. Heeres-Zeitung“ gemeldet, daß das Gerücht gehe, daß die Reise S. M. des Kaisers nach dem Kaukasus auf unbestimmte Zeit vertagt sei.

— In einer der Landschaftsversammlungen ist die Frage angeregt worden, ob Bezirks- und Ehrenfriedensrichter, welche nach der Wahl nicht mehr das erforderliche Vermögen nachzuweisen ver-

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

2. Das Treffen bei Weissenburg.

5. August (24. Juli) 1870.

Der Ausbruch des Hauptquartiers von Speyer erfolgte gestern früh, ein langer Zug von Waagen, Reitern, Rossen, wohl 200 Pferde, auf staubiger Chaussee. Der Weg von Speyer nach Landau führt in der ersten Hälfte vier Wegstunden durch flaches, äußerst fruchtbares Land; der Ruckbaum im Felde, sorgfältig gepflegte Rebengärten, der Tabak geben dem Landbau Charakter. Die Menschen mit intelligenten Gesichtern, auch unter den Kindern viel Braunhaar und Schwarzhaar und große dunkle Augen, theils römisches, theils jüdisches Blut, das hier einen großen Bestandtheil ausmacht, daneben prächtige hellblonde Germanenköpfe. Die Frauen tragen auf dem Kopfe und haben deshalb gute Haltung. In den Dörfern, welche die lange Colonne passirte, hingen viele blauweiße Fahnen zum Fenster heraus, auch die Teppiche der Fußstube aus den niedrigen, weiß gerücherten Steinhäusern. Bundesfarben zuweilen in den Städten, auf den Dörfern nur einmal eine schwarzweiße Fahne, die wir salutirten; darunter kauerten und standen fünf hübsche Kinder in einer Gruppe. Alles freut sich hier recht innig, daß es einmal gut bairisch zu sein vor Gott und Menschen erlaubt ist.

Ulmäßig wird bei der Wegrichtung auf Frankreich auch das Hardtgebirge zur rechten Seite höher. Prächtige Formen, Regal und stark geschwungene Gipfel, am Reisetage im blauen italienischen Dufte. Es war sehr schön und tröstete über die Fortificationen von Landau. Ein so kleinstädtisches, miserables, verkommenes Nestlein für Biertrinkende Invaliden habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Der Kronprinz war hier sehr in Anspruch genommen; mir fiel auf, daß er mit so geringer Bedeckung in das Land ritt, denn hier sind Bauern-Indianerstücke sehr möglich. Indessen wurde ich von anderer Seite bald darüber beruhigt. Später machte der Kronprinz einen Besuch im Lager des 5. Corps; als er heranritt, lösten sich die Bataillone vollständig auf, weil Alles vorwärts stürzte und ihm die Hochs entgegenrufen wollten. Das waren seine Treuen von Nachod und Salsitz. Er besah auch das 11. Corps, stattliche Bursche — die bairischen Regimenter hatte er in Speyer gemustert — und nach seiner Rückkehr wurde Berrieschiedenes im geheimen

Rath des Generalstabes beschlossen, was uns später bald klar werden sollte.

Heute früh war ein Regengeriesel. „Wie bei Königgrätz“ sagten die Leute. Kurz nach 6 Uhr, nachdem die Post angekommen war, brach der Kronprinz mit einem Theile des Hauptquartiers auf. Es lag Etwas in der Luft; Jedermann wußte, daß ein Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich war. Die Unsicherheit war, wo die Franzosen ständen und was sie beabsichtigten; am Tage vorher war gemeldet, daß bei Saarbrücken zwei Corps übergegangen seien. Die württembergischen und die badische Division waren bei Magau über den Rhein gegangen. Um 9 Uhr stand die bayerische Division Graf Bothmer Weissenburg nördlich gegenüber mit dem Befehl, die Stadt zu nehmen. Den letzten Nachrichten zufolge war dieselbe bereits von Franzosen besetzt. Die Bayern fanden größeren Widerstand, als sie erwarteten. Die Division des Generals Abel Douay (10. Jäger-Bataillon, 50. und 78. Linien-Regiment, 1 Bouaven- und 1 Turco-Regiment, 1 Cavallerie-Regiment mit 4 Batterien und 1 Batterie Mitrailseusen) hatte am Abend vorher die Stadt besetzt; sie war gerade beim Abtochen und wurde überrascht, doch die Stadt Weissenburg ist eine Feste, zwar nur alte Wälle und feste Thore, aber doch für einen Infanterie-Angriff sehr schwierig. Der Angriff der Bayern war nach der Disposition mit einem Angriff des 5. und 11. Corps in der Art combinirt, daß die Bayern nicht früher angreifen sollten, als bis die preussischen Corps in Thätigkeit getreten wären. Die französische Division stand Front nach Norden Weissenburg bis Geisberg. Die Bayern griffen zuerst die Stadt Weissenburg an, den Feind beschäftigend, dann forcirend, als die Umfassung der französischen Stellung durch die Preußen vollendet war. Die Bayern fanden heftigen Widerstand und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit den Turcos der Besatzung. Unter dessen griffen die Preußen den Geisberg an, den Stützpunkt des rechten französischen Flügels, ebenfalls schnell zur Vertheidigung verzerrichtet durch Geschütz-Emplacements und Schießscharten in dem massiven Bau auf der Höhe. Es waren Regimenter des 5. Corps, voran das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7. Mit schlagenden Tambours schritten die Bataillone, fast ohne einen Schuß zu thun, unaufrichtig gegen die besetzte Stellung aufwärts, im stärksten Feuer der Chassepots und Geschütze, während mehrer tausend Schritt. Die Offiziere, nach preussischem Brauch voran, fielen zuerst. Nichts hemmte den Tritt der Braven, der Anblick war das

Größte und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Uns Allen traten Thränen in die Augen. Solche Soldaten sind unüberwindlich. Oben angelangt — Salvenseuer, ein Hurrah und der Feind wich und floh. General Douay selbst wurde durch eine Granate getödtet, als er gerade im Begriff war, die Mitrailseusenbatterie zu richten. Die Bayern stürmten jetzt Weissenburg. Wir haben mehr als achthundert unverwundete Gefangene und eine Kanone genommen.

Eine kleine glorreiche Affaire. Wir hatten wohl die Uebermacht; aber der Gegner stand in sehr fester Stellung. Die sogenannten Weissenburger Linien und ein weites, militärisch werthvolles Terrain darüber hinaus kam dadurch in unsern Besitz. Und was nicht weniger werth ist: die ganze Affaire ging nach den Dispositionen mit der Sicherheit eines Uhrwerks vor sich; es war zugleich ein Meisterstück des Generalstabes der 3. Armee, und General Blumen-thal durfte am Abend nur das eine Bedauern äußern, daß uns nicht 50,000 Mann, das ganze Corps von Mac Mahon, gegenüber gestanden.

So war eine Recognoscirung zu einem glänzenden Gefecht geworden. Die Chassepots schießen gut, sehr weit, und machen, wenn sie treffen, schwere Wunden; aber das Bündnadelgewehr in den Händen unserer Truppen ist ihnen überlegen. Die Mitrailseusenbatterie hat drei Schuß abgegeben, zu mehr kam's nicht. Eine Granate stürzte den ganzen Mechanismus. Die Turcos — garstige, schwärzliche Schlingel — kauerten am Abend als Gefangene in langer Reihe bei dem Pfarrhause von Schweighofen, wo das Hauptquartier des Kronprinzen war. Der Tag hat die Stimmung des Heeres hoch gehoben. Als der Kronprinz den Geisberg herauftritt, lösten sich die Reihen der zerrissenen Bataillone, Alles stürzte jauchzend und Hoch rufend um ihn her, die Schwerverwundeten hoben sich und streckten ihm die Arme entgegen; es war wie ein einstimmiger Ruf: „Sieh, wir habens nicht schlecht gemacht.“ Dies Gefühl einer so festen, noch in den Schrecken des Todes aussauchenden Kriegertruppe ist das Höchste, was der Feldherr erleben kann.

Jetzt geht's weiter in den Elsaß hinein. Für heute wird wenig erwartet, wohl aber für morgen große Affaire. Unter tausend Störungen expedire ich dies flüchtige Geschreibsel in einer kleinen Bauerntube, wo ich mit Bleibtreu, einem Doctor von Graf Harrach einquartiert bin. Ich hoffe einen besseren Bericht nachzusenden.

mögen, noch ferner ihre dienstlichen Obliegenheiten erfüllen dürfen. Die Frage ist von der Regierung verneinend beantwortet worden. (St. P. Z.)

— Eine Versammlung der Vertreter der russischen Eisenbahnen wird, wie die „Börs.-Ztg.“ meldet, Mitte August in Petersburg stattfinden.

Theehäuser gestattet. Der Minister der Finanzen hat in Einvernehmen mit dem Minister des Innern auf Grund der Anmerk. 2 zu § 40 des Reglements vom 9. Februar 1865 die Anordnung getroffen, daß in das diesem § beigefügte Verzeichniß E für das ganze Gouv. Imer mit Ausnahme der Städte versuchsweise auf drei Jahre heißer Thee zum augenblicklichen Consum eingetragen werde. Natürlich darf mit diesem Verkaufe kein anderer Handel verbunden werden. (N.-A.)

— Der russ. St. P. Z. wird mitgetheilt, daß binnen Kurzem auf die Initiative der „Russ. Geogr. Gesellsch.“ und unter Mitwirkung des Kriegsministeriums eine Expedition in die südliche Mongolei abgehen wird. Zweck der Expedition ist die Erforschung des oberen Laufs des Hoangho und des chinesischen Turkestan in geographischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht. Zur Theilnahme an der Expedition, welche 3 Jahre dauern soll, ist der Stabskapitän des Generalstabs N. M. Prshewalski bestimmt, der sich durch die Erforschung des Ussurigebiets bekannt gemacht hat. Hr. Prshewalski wird im Anfang August aus St. Petersburg abreisen, beabsichtigt den Winter in Peking zu verbringen und wird im nächsten Frühling von dort aus seine Reise durch die seit Marco Polo von Europäern nicht mehr besuchten chinesischen Gebiete Centralasiens nach unserem Turkestan antreten. (Nord. Pr.)

— Wie eine der Ausstellungszeitungen aus sicherer Quelle erfährt, sollen mehr als 2000 Exponenten dem Herrn Finanzminister Bescherden über das von der Experten-Kommission gehandhabte Verfahren bei der Zuerkennung der Preise eingereicht und um eine neue Expertise gebeten haben.

Pawlowsk. Die allen Besuchern von Pawlowsk wohl bekannte, im Park belegene Eremitage, der Lieblingsaufenthalt der verstorbenen Kaiserin Maria Fedorowna, ist wie der „Sohn des Vaterlandes“ berichtet, am 27. Juli um 4 Uhr Morgens ein Raub der Flammen geworden und nur die in demselben als Reliquien aufbewahrten alten hölzernen Möbel und andere Gegenstände sind gerettet worden. Die Entstehung dieses Feuerschadens ist ziemlich räthselhafter Natur, da die Eremitage nicht bewohnt war und in derselben sich keine Defen befanden. Die an dem Gebäude dejourirende Schildwache sagt aus, daß die Flammen ganz plöglich aus dem Dach geschlagen wären. (N. Pr.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 10. August (29. Juli). Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält über die Verhandlungen, welche Herr Benedetti hier anzuknüpfen versuchte, folgende Mittheilung: „Im Archiv des auswärtigen Amtes befindet sich folgendes Schreiben des Grafen Benedetti an den Präsidenten des Staatsministeriums Grafen Bismarck vom 5. August 1866 mit dazu gehörigem Vertragsentwurf, beides von Anfang bis zu Ende von der Hand des Grafen Benedetti. Mein lieber Präsident! In Beantwortung der Mittheilungen, die ich in Folge unserer Unterhaltung vom 26. v. M. von Nikolsburg nach Paris gerichtet habe, empfangen Sie aus Wich den Entwurf zu einer geheimen Konvention, von dem Sie anliegend Abschrift finden. Ich beile mich, denselben zu Ihrer Kenntniß zu bringen, damit Sie ihn mit Miße prüfen können. Ich stehe übrigens zur Besprechung desselben zu Ihrer Verfügung, wenn Sie den Moment dazu für gekommen erachten. Ganz der Ihrige (gez.) Benedetti.“ — Der anliegende Vertragsentwurf lautete: „Artikel I. Das französische Kaiserreich tritt wieder in den Besitz der Gebietstheile, die heute zu Preußen gehörend, 1814 in die Begrenzung Frankreichs eingeschlossen worden waren. Artikel II. Preußen verpflichtet sich, von dem Könige von Baiern und dem Großherzoge von Hessen, vorbehaltlich einer diesen Fürsten zu gewährenden Entschädigung, die Abtretung der Gebietstheile zu erlangen, welche sie auf dem linken Rheinufer besitzen, und deren Besitz an Frankreich zu übertragen. Artikel III. Es sind aufgehoben die Bestimmungen, welche die unter der Souveränität des Königs von Holland stehenden Gebiete an den deutschen Bund knüpfen, ebenso die, welche sich auf das Besatzungsrecht in der Festung Luxemburg beziehen.“ — Der „St.-A.“ veröffentlicht den französischen Text dieser Dokumente mit beigefügter deutscher Uebersetzung, welche wir vorstehend wiedergegeben haben. Graf Bismarck ging, wie bekannt, auf diese „vertraulichen“ Verhandlungen, die ihm bald nach seiner Rückkehr von Nikolsburg nach Berlin zugemuthet wurden, nicht nur nicht ein, sondern brachte die französischen Vorschläge

sofort in die Dessenlichkeit, worauf man sich in Paris beeilte sie zurückzuziehen. Sie trugen aber dazu bei, Baiern zum Abschluß des (Anfangs geheimen) Allianzvertrages mit Preußen zu bewegen, der bald darauf abgeschlossen wurde.

— Ueber die militärische Lage, wie sie nach den Kämpfen von Wörth und Saarbrücken sich gestaltet, enthält die N. A. Z. folgende Bemerkungen: Die beiden Flügel der französischen Armee sind geschlagen, zurückgeworfen und die ganze Armee dadurch genöthigt den Rückzug anzutreten, oder wie die französische officielle Version sich nach dem Muster Goulay's im Jahre 1859 auszudrücken beliebt, eine Concentration nach rückwärts zu versuchen. Auf unserem linken Flügel, bei der Armee des Kronprinzen entwickelte sich die Schlacht bei Wörth oder bei Reichshofen, wie die Franzosen sie nennen, augenscheinlich aus dem Vorsatze Mac Mahon's, das Aeußerste zur Vertheidigung seiner Verbindungen mit dem Centrum der Armee über Bitsch zu unternehmen. Reichshofen selbst liegt an der Eisenbahn zwischen Bitsch und Hagenau, resp. Straßburg und hat überdies auch dadurch strategische Wichtigkeit, daß in dem nahen Niederbronn die die Vogesen durchschneidende Hauptstraße von Weißenburg nach Nancy und die Chaussee Straßburg-Bitsch einander durchkreuzen. Die Niederlage des Mac Mahon'schen Korps hat aber dem Feinde die letztere Linie entzogen, und das breite Rheinthal des Elsaß geöffnet. Eine etwa in Straßburg zurückgebliebene Besatzung vermag an dieser Thatsache nichts zu ändern, sie wird im besten Falle auf die Vertheidigung des ihrer speciellen Obhut übergebenen Objectes sich beschränken müssen. Die Gefechte auf unserem rechten Flügel, bei Saarbrücken, ergaben sich aus dem Zusammenstoß der vorrückenden Armee des Generals von Steinmetz mit dem 2. französischen Armeekorps unter General Frossard, das zwischen Forbach und Saarbrücken aufgestellt war, nachdem es Saarbrücken in bekannter Weise mit Feuer verheert hatte. Auch dieses französische Korps wurde geschlagen; über die Richtung seines Rückzuges scheint man aber im französischen Hauptquartier selbst noch nicht im Reinen, da nach der letzten Depesche dessen Verbindung mit dem 2. Korps verloren gegangen zu sein scheint. Möglicherweise ist Frossard durch seine Niederlage von seiner natürlichen Rückzugslinie auf Metz abgedrängt worden, und dürfte vielleicht späterhin irgendwo östlich von St. Avold wieder zum Vorschein kommen. Ueber die rückgängige Bewegung der französischen Gesamtarmee, die in Napoleons Proklamationen angekündigt ist, können für's Erste natürlich nur Muthmaßungen gestattet sein. Jedenfalls wird das Bestreben der französischen Generale zunächst dahin gehen, ihre geschlagenen und wohl zum großen Theil in Auflösung begriffenen Korps wieder in inneren taktischen Zusammenhang zu bringen, und sie zu diesem Behufe an die intakt gebliebenen Korps Bazaine, Bourbaki (Gardekorps) und L'Admirault möglichst nahe heranzuziehen. Wahrscheinlich wird dann die so auf engeren Raum concentrirte Armee in einer großen Schlacht noch einmal das Glück der Waffen versuchen; wo aber der Brennpunkt dieser neuen Operationen liegen wird, ist mit Genauigkeit um so weniger anzugeben, als die vor vier Tagen noch in einer beinahe 25 Meilen langen Front-Aufstellung vertheilte französische Armee durch die Niederlage ihrer Flügel gänzlich durcheinander geschoben ist. Nach den Regeln der Strategie kann übrigens die Concentrirung der Franzosen nur entweder bei Metz selbst oder zwischen Metz und Nancy erfolgen, und da überdies angenommen werden kann, daß die so hart mitgenommenen, vorgeschoben gewordenen Korps der französischen Armee sich beeilen werden, die neue Aufstellung zu erreichen, so dürfte der weitere Vormarsch unserer Armeen in den nächsten Augenblicken kaum von ernstlichen Hindernissen aufgehalten werden. Die von der Armee eintreffenden Mittheilungen werden sich demzufolge für's Erste wohl nur auf Meldungen über minder bedeutende Arriergarde- resp. Avantgardegefechte beschränken, wenn nicht mittlerweile in der französischen Hauptstadt oder gar bei der Armee selbst Ereignisse eintreten, die eine völlig neue Situation zur Folge haben würden.

— Die „Provincial-Korrespondenz“ sagt am Schlusse eines Artikels über die bisherigen militärischen Operationen: „Die feindliche Aufstellung, soweit sie die deutsche Grenze umfaßt, ist im Norden, wie im Süden vollständig zerrüttet, alle Korps sind auf eiligem Rückzuge von der Grenze begriffen, und Prinz Friedrich Karl findet bei dem Vorrücken mit der mittleren Armee zunächst keinen Feind vor sich. Der erste Abschnitt des Krieges schließt mit der gänzlichen Räumung des Gebietes bis zu den Vogesen Seitens der Franzosen. Die ganze preussische Armee ist im Vormarsche auf französischem Gebiete begriffen. Ob schon in der nächsten Zeit von neuen größeren Kämpfen zu berichten sein wird, das wird vor Allem davon abhängen, ob die Franzosen zwischen der Saar und der Mosel

oder erst an der Maas den Kampf wieder aufzunehmen entschlossen sind. Westlich von der Saar erstreckt sich das Plateau von Lothringen, begrenzt im Westen von der Mosel, im Süden von der Meurthe. An der Mosel liegen fast in senkrechter Linie übereinander Nancy im Süden, die starke Festung Metz in der Mitte und Thionville nördlich. Zwischen Nancy und Metz treten die Gebirgsabhänge steiler, zwischen Metz und Thionville flacher an die Mosel heran. Das Gebiet westlich von der Mosel bis zur Maas ist nach allen Seiten durch Festungen stark geschützt, an der Mosel, wie erwähnt, Metz und Thionville und südlich jenseits Nancy noch Toul, an der Maas etwa in gleicher Linie mit Metz die Festung Verdun, nördlich nach Belgien zu Sedan. Schon der Eintritt in dieses Gebiet ist, abgesehen von den festen Plätzen, auch durch die Breite der Mosel erschwert, welche namentlich von Metz ab über 200 Fuß beträgt. Das Terrain selbst ist im mittleren und südlichen Theile dieses Gebietes wellenförmig und überall mit guten Wegen versehen. — Es versteht sich übrigens von selbst, daß auf die verschiedenen Meldungen des Kaisers, was die französische Armee jetzt zu thun vorhat, nicht der mindeste Werth zu legen ist; denn seine wirklichen Absichten wird der Kaiser nicht telegraphisch zur Kenntniß von ganz Europa und somit auch zur Kenntniß des preussischen Hauptquartiers bringen. Ueberdies werden die Entschlüsse der französischen Heeresführung jetzt schwerlich durch ihre eigenen Pläne, sondern vielmehr durch das Vorgehen unserer Armeen bestimmt werden.“

— Das „Milit.-Wochenbl.“ entnimmt französischen Blättern Folgendes über die Absichten der französischen Regierung, die letzten Kräfte zum Widerstande aufzubieten: „Die mobile Nationalgarde von Paris und des Seine-Departements (18 Bataillone und Artillerie) wird in 6 Regimenter Infanterie und 1 Artillerie-Regiment formirt. Es scheint die Absicht zu Grunde zu liegen, die Mobilgarde in eine Reserve-Armee umzuwandeln. Aus den aktiven vierten Bataillonen und den bisher noch nicht in die Feldarmee eingetheilten Linien-Regimentern soll eine Reserve-Armee von 100,000 Mann formirt werden, bestehend aus drei Reservekorps, ein jedes zu 3 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division. Jede Infanterie-Division soll 13 Bataillone, jede Kavallerie-Division 4 Regimenter zählen. Die vierten Bataillone und die Depot-Bataillone sollen den Haupttheil der Festungsbesatzungen bilden. Es soll Metz eine Garnison von 13,000, Lille von 20,000, Straßburg von 14,000 Mann erhalten. Mit vollem Recht fügen jedoch die Zeitungen hinzu, daß die Formation dieser Reserve-Armee Zeit fordern wird.“ Von der Mobilgarde sollen zunächst 143 Bataillone an der Osthälfte Frankreichs aufgestellt werden, auf deren Formation theilweise schon früher Bedacht genommen worden ist. Zur Beschleunigung aller dieser Neformationen sollen die betreffenden Truppentheile in den Lagern von Chalons, Lannemezan, St. Maur, Sathonay und Pas des Lanciers zusammengezogen werden. — Die Stärke der Rheinarmee wird von französischen Zeitungen auf 340 Bataillone, 140 Schwadronen und 100 Batterien angegeben. Für eine zweite aufzustellende Armee, behaupten die Franzosen, wären noch 160 Bataillone, 140 Schwadronen und 130 Batterien vorhanden. (Die deutschen Truppen werden indessen wohl Paris erreicht haben, ehe alle diese weit aussehenden Maßregeln in Gang kommen.)

Der gegenwärtige französische Oberbefehlshaber und bis jetzt gewesene Führer des dritten Corps, Marschall Bazaine, ist (so schreibt die „Kriegszeitung“) ein von der Pike herauf avancirter Krieger. 1831 war er Gemeiner, 1832 Unteroffizier im 37. französischen Linien-Regiment. Im Jahre 1835 trat er mit der Fremdenlegion in die Dienste der Königin Christine von Spanien über und kehrte 1839 als Hauptmann in die französische Armee zurück. Seit 1841 war er Bataillonschef und Director der bureaux arabes in der Provinz Oran, seit 1850 Commandant der Fremdenlegion. Aus dem orientalischen Kriege, in welchem er die Expedition nach Kinburn geleitet hatte, kam er als Divisions-General zurück. In Italien standen die Zuaven-Regimenter unter seinem Befehl, die namentlich bei Melagnano und Solferino ins Feuer kamen. Der „Röse von Puebla“ hatte er 1864 seinen Marschallsstab zu verdanken, seine weitere Thätigkeit als Ober-Commandant in Mexiko verfiel aber wegen ihrer Grausamkeit (und Habgier) allgemeiner Verurtheilung. Seit 1867 war er wieder in Frankreich und wurde Armee-Bezirks-Commandant in Nancy. Er ist der jüngste unter den französischen Marschällen.

Von der holsteinischen Küste, 5. August (27. Juli), wird der Köln. Z. geschrieben: Wir sind hier immer noch in der Erwartung der französischen Flotte. Von den wenigen Kriegsfahrzeugen, die in Kopenhagen vor Anker liegen, haben wir noch nichts zu sehen bekommen. An eine Blokade der baltischen Häfen scheint noch kaum gedacht worden zu sein und von Lübeck aus geht der Dampfschiffverkehr mit Ro-

penhagen, Malmoe und Stockholm seinen regelmäßigen Lauf. Die Küstenarmee ist fertig gebildet und so concentrirt, daß es nur eines Winkes bedürfte, um sie auf jeden nur einiger Maßen bedrohten Punkt zu werfen; aber der von der französischen Marine zu bedrohende Punkt will sich noch immer nicht zeigen. Unser norddeutscher Aviso-Dampfer Arminius hat, laut telegraphischer Meldung aus Cuxhaven, ungefährdet die kühne Fahrt vom Kieler Hafen nach der Elbmündung überstanden und die mannigfachen, namentlich in englischen Blättern auftauchenden Meldungen von Kreuzungen französischer Panzerschiffe in der Nord- und Ostsee erwiesen sich bisher als eitel Lug und Trug. Es scheint beinahe, als ob auch in dem französischen Flottenwesen Vieles gar faul sich erwiesen habe, so daß eine schnelle Operation, wie man in Paris sie wohl für unumgänglich gehalten, sich als zunächst nicht wohl ausführbar gezeigt zu haben scheint. Gute Privat-Nachrichten aus Kopenhagen berichten, daß die Sendung des Marquis de Cabore bei der Regierung und bei dem einsichtsvolleren Theile der Bevölkerung, ja, beim Könige selbst, nicht eben auf ein besonders günstiges Terrain gestossen sei. Der jugendliche französische Diplomat wäre, so heißt es von gut unterrichteter Seite, einiger Maßen betreten gewesen, als er erfahren, wie König Christian sich ohne Weiteres auf seinen Landsitz begeben und sich somit von der Hauptstadt entfernt, ohne ihn, den außerordentlichen Gefandten des Kaisers Napoleon, auch nur einmal zur königlichen Tafel gezogen zu haben. Wenn diese Wahrnehmungen einiger Maßen den Schluß gestatten, daß in den dänischen maßgebenden Kreisen zunächst nur auf eine stricte Durchführung des Neutralitätssystems Bedacht genommen wird, so darf man auf der anderen Seite nicht verkennen, daß die niedrigeren Classen der Bevölkerung Kopenhagens in äußerst gereizter Stimmung gegen Deutschland sich befinden. Ein Theil der Bürgerschaft der dänischen Hauptstadt wurde in dieser Stimmung erhalten durch Beweggründe, welche bei Weitem mehr materieller und praktischer, denn rein patriotischer Natur seien. Man behauptet wenigstens, daß es vielen dieser Herren noch frisch in der Erinnerung sei, wie der Krieg vom 1864 durch die Lieferungen und Aufträge für die Armee, die er im Gefolge gehabt, dem Wohlstande einzelner Classen ungemein förderlich gewesen sei. Ähnliches scheint man von neueren kriegerischen Verwickelungen zu erhoffen. Außerdem folgten aber auch die niederen Volksklassen in leidenschaftlicher, blinder Weise den Mots d'ordre, welche ihnen von den Wortführern der früheren eiderdänischen Partei ertheilt wurden, denen gegenüber sich die mehr besonnenen Parteien der Conservativen und Bauernfreunde in den Straßen wenigstens stets in erschreckender Minorität befinden. Verstehen daher die französischen Diplomaten, d. h. Marquis de Cadore und Baron de St Ferreol, gut zu manövriren, so ist es gar nicht unmöglich, daß sie im Stande sind, Straßenscenen und Kundgebungen zu arrangiren, deren Tragweite groß genug sein könnte, um die besseren Absichten des Ministerium und des Königs selbst vollständig zu neutralisiren. So lange freilich das Gros der französischen Flotte noch auf sich warten läßt, und so lange ferner der französischen Panzerflotte durch ein beträchtliches Landungsheer der notwendige Rückhalt nicht geboten ist, und so lange endlich das französische Landheer sich keiner erdrückenden Erfolge gegen die deutschen Rheinarmeen zu rühmen hat: so lange wird es auch in Dänemark nicht gelingen, durch den kopenhagener Straßenpöbel einen hinlänglichen Druck auf Regierung und Exekutivgewalt auszuüben, um beide aus der vorläufig eingenommenen neutralen Stellung herauszudrängen.

Frankreich.

Paris, 7. August (26. Juli). Ueber die gestrigen Vorgänge an der Börse bringt ein Abendblatt folgende Schilderung: Niemals vielleicht wurde die Volksmasse, welche gewöhnlich den Börsenplatz und seine Zugänge einnimmt, in ähnlicher Weise aufgeregert. Welches Schauspiel und welcher Enthusiasmus! Tausende von entblöhten Häuptern, unermessliches Geschrei, die Marseillaise gleichzeitig aller Orten aus zehntausend Kehlen erschallend. In zehn Minuten verbreitete sich die Freude gleich einer Pulverexplosion, da nachstehendes Telegramm gleichzeitig an zehn bis zwölf Stellen im Innern der Börse verlesen wurde: „Großer Steg, 70,000 Franzosen gegen 120,000 Preußen, 25,000 Gefangene, darunter der Prinz Friedrich Carl, Landau in unseren Händen.“ Obgleich das Ministerium in seinem Schweigen verharrte, zeigten sich an allen Fenstern Fahnen und Drifflammen, überall laute Siegesbrufe. Die Volksmenge steht so gedrängt, daß der Weg für Fuhrwerke gesperrt ist. Plötzlich erhob sich der Ruf: „Capoul! Capoul!“ In der That hatte man den beliebten Tenoristen der Opera Comique entdeckt; man hebt ihn auf den oberen Sitz des Omnibus von Passy, der angehalten wird und dort muß der gute Mann unter stürmischem Beifall die Marseillaise anstimmen, die das Volk im Chor begleitet. Bei der Stelle: „Aux

armes citoyens“ stiegen die Hüte in die Luft und erschallen stürmische Bravo's. Auf dem Boulevard erscheint Marie Sasse in einem Wagen. Man hält sie fest, man ruft ihr zu: „Sieg Sieg! Die Marseillaise! die Marseillaise!“ Und inmitten eines feierlichen Schweigens stimmt Marie Sasse die Nationalhymne an. Inzwischen geht dem Börsen-Vorstande vom Minister eine Depesche zu, welche diese Siegesnachricht widerlegt. Allgemeines Entsetzen. Ein junger Mann, welcher den Sieg verkündet hatte, wird arretirt. Andere Verhaftungen folgen nach. Plötzlich erhebt sich aus der Gegend des Eingangs der Börse ein furchtbarer Tumult. Man quetscht, man stößt, man schlägt sich — eine Truppe hat die Aufgangstreppe zur Börse erstiegen und brüllt: Nieder mit den Börsenspielern, nieder mit den Dieben. Die Hälfte der Börsenmänner ergreift die Flucht, die andere leistet Widerstand. Es regnet Faust- und Stockschläge. Der Korb der Börsenmäler wird zerbrochen, mehre derselben werden niedergeworfen, einige, wie es heißt, schwer verwundet, die Börse wird geschlossen. In anderen Stadttheilen ähnliche Volksbewegungen. In den Vorstädten St. Denis und du Temple dauern die freudigen Siegeserregungen bis zur späten Stunde fort. Auf dem Boulevard Montmartre und des Italiens reißt man sich um die Abendblätter, die für die Mehrzahl der Anwesenden eine schmerzliche Ernüchterung von dem Siegestaumel bringen, dem die Hälfte von Paris verfallen war. Niedergeschlagenheit, Bohn und Unwillen folgen der enthusiastischen Erregung. Von allen Seiten erschallen Bervünschungen wider die Agiotage, welche auf französisches Blut speculirt. Man verlangt schwere Bestrafung dieses Verbrechens. Beim Suchen nach den Urhebern dieser Täuschungen bleibt schließlich, wie immer bei solchen Veranlassungen, die Schuld auf der Regierung haften. Man beschuldigt dieselbe in wüthenden, leidenschaftlichen Ausdrücken, Frankreich die Depeschen von Weissenburg 24 Stunden verheimlicht zu haben, während sie dem übrigen Europa bereits bekannt waren. Auch aus den Täuschungen der Börse wird derselben ein Vorwurf gemacht, kurz, die Köpfe sind erhitzt und exaltirt. Paris ist außer Stande, das Stillschweigen ferner zu ertragen, und die Regierung wird wohl thun, einen Zustand zu berücksichtigen, der unberechenbare Folgen haben kann.

Neueste Post.

St. Petersburg, 31. Juli, Nachm. Die heutige „Senatszeitung“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Ukas, welchem zufolge der Rybinsk-Bologower Eisenbahngesellschaft gestattet wird, eine Anleihe durch Negocirung 5 proc. ungarantirter, auf ausländische Valuta gestellter Obligationen im Betrage von 3 Millionen Rubel zu contrahiren.

St. Petersburg, 31. Juli, Abends 10 Uhr. Die Reichsbank hat heute hier und für alle Comptoire und Abtheilungen des Reiches den Wechseliscont auf 7 pCt. und den Lombardiscont auf 8 pCt. erhöht.

Berlin, 13. (1.) August Mittags. Nach den hier veröffentlichten officiellen Nachrichten hatte die französische Armee bereits am Nied Position genommen und sich zur Vertheidigung eingerichtet, sich aber dennoch gestern bei Metz über die Mosel zurückgezogen. Die deutsche Cavallerie steht vor Metz, Pont a Mousson und Nancy. — Lichterberg hat capitulirt. — In Lügelslein und anderen Orten haben die Deutschen große Magazine mit Armeevorräthen vorgefunden.

Bromberg, 10. August (29. Juli). Eine Bekanntmachung der preussischen Dübahn sagt, daß der Personenverkehr und der beschränkte Güterverkehr wieder aufgenommen sind, während der Frachtgutverkehr und der Viehtransport vorläufig noch eingestellt bleiben.

Hamburg, 9. August (28. Juli.) Nach hier eingetroffenen Berichten ist das memeler Schiff „Vesta“, Capt. Busch, von Torre-Vieja nach Memel mit Salz beladen, genommen und nach Brest geschleppt.

Lübeck, 9. August (28. Juli). Der Senat macht durch Anschlag auf der Börse bekannt, daß das Verbot zum Auslaufen der Fahrzeuge auf der Strecke von Warnemünde bis zur jütischen Grenze für neutrale Fahrzeuge vom Generalcommando zurückgenommen worden sei.

Saarbrücken, 10. August (29. Juli). Nach sicheren Nachrichten herrscht im Elsaß eine solche Furcht vor einem Ausbruch der Arbeiter, daß man an vielen Orten sogar deutsche Truppen herbeiwünscht.

Saarbrücken, 11. August (30. Juli). Se. Majestät der König erläßt soeben, Mittags 12 Uhr, nachstehende Proclamation an das französische Volk: Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegrif-

fen hatte, habe ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militairischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe den Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen und zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Corps commandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publicum gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet werden, sie werden auch die Coursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern. Wilhelm.

London, 7. August (26. Juli). Eine französische Fregatte kaperte das preussische Schiff „Lannia“ mit amerikanischer Fracht. Dies ist die erste französische Prise. Sie wurde nach Havre geführt. Nach der „Bes.-Ztg.“ ist das Schiff der bremische Schoner „Lanai“, geführt von Capitain Dewers. Er kommt mit Kaffee aus Westindien.

London, 9. August (28. Juli). Sämmtliche Morgenblätter billigen den neuen Vertrag in Betreff Belgiens.

Die Regierung hat die Zollämter angewiesen, die Ausfuhr von Waffen und Schießbedarf nach Häfen der kriegführenden Mächte genau zu überwachen.

London, 9. August (28. Juli). Nach Pariser Correspondenzen der „Pall Mall Gazette“ sollen die Orleansisten und Republikaner in der Kammer die Absicht haben, die Einsetzung einer provisorischen Regierung vorzuschlagen. Die kaiserliche Partei bereitet die Flucht der Kaiserin und des Thronerben vor; General Changarnier würde jedenfalls, wie es heißt, ein einflußreiches Commando erhalten.

London, Mittwoch den 10. August (29. Juli). Das Parlament wurde heute mit folgender Thronrede geschlossen: „Ich erhalte aus dem Auslande echte und ununterbrochene Freundschaftsbezeugungen; mit tiefem Schmerz aber sah ich den Krieg zwischen zwei mächtigen Allirten ausbrechen. Ich bemühte mich bestens, dieses große Unglück abzuwenden und werde fortwährend den Pflichten und Rechten der Neutralität meine ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Ich habe freudig die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe genehmigt. Ich werde mich bestreben, den Veranlassungen entgegenzutreten, welche das Kriegsterrain ausdehnen könnten und, sobald sich mir die Gelegenheit bietet, zur Wiederherstellung eines schnellen und ehrenvollen Friedens beitragen. Ich überreichte den beiden kriegführenden Mächten identische Traktatsentwürfe behufs einer besseren Sicherung der belgischen Neutralität. Graf Bernstorff unterzeichnete ihn bereits und der französische Botschafter ist heute zur Unterzeichnung ermächtigt. Die anderen Unterzeichner des Traktates vom Jahre 1839 sind eingeladen worden beizutreten, wenn sie dieses für passend erachten.“ Die Königin erwähnt hierauf die in Griechenland verübten Morde. Sie dankt dem Parlament für die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Geldbewilligungen, welche letztere aus den Ueberflüssen gedeckt werden dürften. Sie spricht mit Befriedigung von den verschiedenen neugeschaffenen Gesetzen und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Ruhe in Island fort dauern und auf dem Festlande der Friede zurückkehren werde, bevor sich das Parlament zu einer neuen Session versammle.

London, 12. August (31. Juli). Es ist hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß der kaiserliche Prinz von Frankreich hier eingetroffen sei und sich im Hotel der französischen Botschaft aufhalte (?).

Paris, 8. August (27. Juli). Die pariser „Presse“ schreibt: Die Truppen, welche nach der Ostsee abgehen sollten, haben Gegenbefehl erhalten; ingleichen die Marine-Infanterieregimenter. Sie werden heute (8. August) Abend in Paris eintreffen und nächste Nacht zu der Rheinarmee abgehen.

Paris, 11. August (30. Juli). In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers machte der General Cousin de Montauban, Graf von Palikao, die Kammer mit der Zusammenfügung des neuen Ministerium bekannt. Derselbe ist folgende: Kriegsminister Graf von Palikao, Minister des Innern Henri Chevreau, Finanzminister Magne, Handelsminister Clement Duvernois, Marineminister Admiral Rigault de Genouilly, Minister der öffentl. Arbeiten Baron Jerome David, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst La Tour d'Auvergne, Justizminister Grandperret, Minister des öffentl. Unterrichts Brame, Minister-Präsident des Staatsraths Buffon-Billaud.

Paris, 13. (1.) August. Im Gesetzgebenden Körper theilte Palissot mit, daß Lebouef's Entlassungsgesuch als Generalstabschef angenommen sei.

Rotterdam, 9. August (28. Juli). Heute Nacht war hier eine große Feuerbrunst. Zwei Colonialwaarenlager sind vollständig verbrannt.

Brüssel, 11. August (30. Juli). Der Bürgermeister wird dem britischen Gesandten eine von dem Stadtrathe votirte Adresse an die Königin Victoria überreichen, in welcher ausgesprochen wird, daß das edle britische Volk einen neuen Beweis seines Wohlwollens für Belgien gegeben habe.

Genua, 9. August (28. Juli). Der norddeutsche Bundesconsul Schlenker in Lyon, zugleich bayerischer, württembergischer und badischer Consul, badischer Unterthan, ist unter ungeheuren Gewaltmaßregeln verhaftet.

Telegramme der Neuen Dörptchen Zeitung.

Berlin, 15. (3.) August. Aus dem Hauptquartier der deutschen Armee sind hier nachfolgende officielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingegangen:

Aus dem Hauptquartier Herny, 13. (1.) August, Abends. Die Städte Nancy und Pont à Mousson sind von dem Feinde geräumt.

Herny, Dorf im Departement Moselle, Arrondissement Metz, etwa 900 Einwohner zählend, liegt an der Eisenbahn von Saarbrücken nach Metz, etwa drei Meilen von letzterer Stadt.

Pont à Mousson, Stadt im Departement Meurthe, Arrondissement Nancy, an der Mosel, über 8000 Einwohner zählend, an der Eisenbahn von Nancy nach Metz, näher letzterer Stadt.

Frouard, Dorf nördlich von Nancy, 1200 Einwohner, Knotenpunkt der Eisenbahnlilien nach Paris, Metz, Nancy.

Aus dem Hauptquartier Herny, 14. (2.) August. Heute haben die Truppen des ersten und siebenten Armeecorps bei Metz ein siegreiches Gefecht gegen den Feind bestanden.

Vocales.

Polizeibericht. Gestohlen wurden am Abend des 2. d. M. dem im Lindenkaupfischen Hause wohnhaften Studierenden Liborius verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 45 Rbl.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigischer Marktbericht vom 1. August 1870. An unserem Flachsmarkte wurden in den letzten Tagen zwar ca. 1000 Verk. verschiedener Gattungen zu den im Verhältniß zu 40 Rbl. für gewöhnliche Kronwaare stehenden Preisen gekauft, doch zeigte sich heute, trotz der fast gänzlich stocenden Zufuhr, durchaus keine Nachfrage mehr.

Fonds-Course.

Table with 4 columns: pSt., Inscr., pSt., and values for various Riga bonds and shares.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Herrmann Gähtgens und phil. Wilhelm Hörschelmann die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 14. Juli 1870. Nr. 378.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Arthur Wagner und math. Johann Nielberg die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 15. Juli 1870. Nr. 381.

Der Unterricht im Gymnasium und in den Parallellklassen desselben beginnt unvorhergesehener Umstände halber Freitag den 7. August.

Director Th. Göock.

Bei mir wird Subscription angenommen auf

Fliegende Kriegsblätter des Daheim.

Preis 20 Kop. pr. Heft.

Ein Probeheft ist in meiner Buchhandlung einzusehen.

Th. Hoppe.

Von heute ab wohne ich in der St. Petersburg. Straße, Haus Jakob Denisow, gegenüber der Kraemer'schen Apotheke.

Alex. Falk,

Stadttheilsaufseher-Gehilfe.

Gesucht werden ein paar kleine Mädchen zum Mitunterricht für ein jähriges Kind, das in kürzerer Zeit als solches beim Besuch einer Schule unter Vielen möglich ist, für die zweite Klasse einer höhern Anstalt vorbereitet werden soll.

Flügel, tafelförmige Instrumente und Möbel im Hause des Herrn von Knorring neben der Expedition des Dampfschiffes Alexander an dem Winter-Nichmarkt.

A. Koch.

Kriegskarten

in großer Auswahl vorrätzig bei

Th. Hoppe.

Einiges an Meubles und eine Badewanne sind zu verkaufen auf dem Schlüsselberg im Brock'schen Hause.

Im neuen gräf. Sievers'schen Hause ist die Bel-Stage ohne Möbel jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter Kehrmanndorf daselbst.

Einige Möbel werden verkauft und ein einzelnes Zimmer wird vermietet. Ueber Beides nähere Auskunft in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stgs.-Exp.

Im Grünberg'schen Hause auf dem Stationsberge ist eine Wohnung nebst Bäckerei zu vermieten und sofort zu beziehen. Auskünfte erhält man daselbst.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Hundwerfervereins für dessen Mitglieder.

Mittwoch den 5. August 1870.

Der Königsleutenant.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Carl Gukow.

Erstes Gastspiel

des Kaiserlich Russischen Hofchauspielers

Herrn H. Huvart

vom Hoftheater in St. Petersburg.

Anfang 8 Uhr.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Das Carven Erwachsener

beginnt am Montag den 10. August und findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt.

Französischen Unterricht,

auch Conversationsstunden, wünscht eine erfahrene Lehrerin zu ertheilen. Nähere Auskunft im Hause Stolzenwaldt dem Meffourcen-Garten gegenüber.

Ein junges Mädchen, das die hiesigen Schulen besucht, kann als Pensionairin Aufnahme finden. Näheres auf dem Schlüsselberge im Brock'schen Hause.

Es wird eine Gouvernante für's Land gesucht. Nachweis ertheilt in der Leichstraße die Redaction des Festi Postimees.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johanniskirche. Getauft: Des hiesigen Bürgers und Kaufmanns B. A. Müller Tochter Olga Caroline.

St. Marienkirche. Getauft: Des Schuhmachers P. Seil Tochter Anna Elisabeth; des Tischlers J. Rabe Sohn Emil Gustav Wilhelm.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 1. August hieselbst an: Hr. Brenner nebst Fräul. Löbtern, Schumann, Dombrowsky, Doctorin Bartzes, Jürgen, Bick, Schroeder nebst Familie, von Zur Mühlen, von Mützel, Raibel nebst Bedienung, Holtz, Hr. v. Dettingen, Frank nebst Familie, Wagnmann, v. Mützel, Jacobsohn, Reeling, Dr. Kuschendel, Bader, Nowitsky, Wirkl. Staatsrath Professor Mehtow Etc., Bog nebst Fräul. Tochter, Rosenwaldt, Suwart nebst Fam., Scheffler, Donner, Schukow, Jakowlew, Pastor Anjajew nebst Frau Gemahlin, Willberg, Litwinow nebst Frau, Hoidin, A. Umbria, Spalatow, Dr. Herrmann nebst Familie, Krumin, Bulmerina, Vernhoff, Jellistow, Sachsendahl, Brochhosen, Malcin, Demois. Wardja, Fräul. Buchholz, Krenz, Brenner, Hr. Korneff, Klimow, Kankoff, Konja, Katin, Fedotow, Daniloff, Simitoff, Semennoff nebst Familie, Malcin nebst Tochter, Peter Massch, Zahn Saks, Keith.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 3. August von hier ab: Hr. Dieck, Weber nebst Schwester, Busch, Kosfusz, Sperling nebst Frau, Spalwing nebst Frau, Professor v. Behn, Werchoustinitsky, Fufajew, Emmerich, Hr. Dr. Brandt, Selensky nebst Sohn, Hr. Kusmin, Arbor, Cernus, Johann Sperling, Dem. Rebeneky, Hr. Jürri Mette, Tennissen, Woff und Andere.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. August.

Table with 7 columns: Zeit, Barom., Temp., Feucht., Dampf., Wind., Witterung. Data for August 12th.

Embachstand 88 Centimeter. Von 3h 15' bis 3h 40' Ab. Regen. 1,3mm hoch.

Den 13. August.

Table with 7 columns: Zeit, Barom., Temp., Feucht., Dampf., Wind., Witterung. Data for August 13th.

Min. 8.3 Max. 14,5° C.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 3. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Urlaubsverlängerung. Sammlungen für die Verwundeten. Reval: Beförderungen. St. Petersburg: Graf Schumalow. Schlachtenmaler v. Kogebue. Mitailleusen. Vorschläge des Postdepartements. Kronstadt: Von der Flotte. Nishni-Nowgorod: Messe.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Organisation zum Kriege. Vom Kriegsschauplatz. Zur Lage. Frankreich. Paris: Officielle Wochenrundschau. Das neue Ministerium. Szenen von den Boulevards.

Neueste Post. Handels- und Börsen-Nachrichten. Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz: 3. Das Gefecht auf dem Spicherer Berge. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Dem ins Ausland beurlaubten Assessor der livländischen Gouvernements-Regierung Collegienrath Schöpf ist der Urlaub auf sechs Monate verlängert worden.

— In Bezug auf die Sammlungen für die Verwundeten möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen, der bei den Darbringungen von Charpie und namentlich von Verbandgegenständen wohl Berücksichtigung verdient. Wir haben, schreibt die B. f. St. u. L. in Riga, die Ansicht äußern hören, daß die bezeichneten Gegenstände aus Deutschland selbst den Verpflegungsorten der Verwundeten so reichlich zufließen würden, daß die Uebersendung derselben aus weiter Ferne überflüssig sein dürfte. Dem gegenüber muß hervorgehoben werden, daß nach dem Urtheil Sachverständiger bei so großer Ansammlung von Verwundeten, wie es ein Krieg von diesen Dimensionen mit sich bringt, an Verbandgegenständen kaum je zuviel vorrätig sein kann. Die Erfahrungen im letzten preussisch-österreichischen Kriege haben wiederholt erwiesen, wie sehr es die Verpflegung und Heilung der Verwundeten erleichtert und befördert, wenn man mit den Verbandutensilien nicht zu ökonomisiren braucht. Mancher Schwerverwundete soll seine Genesung nur dem zu verdanken haben, daß seine Wunden stets einen frischen ungebrauchten Verband erhalten konnten und jeder durch Waschen herbeigeführte Zeitverlust vermieden wurde. Deshalb können unsere Frauen wohl sicher sein, daß wenn sie sich mit Charpiezupfen und Verbandanfertigen abmühen, ihre Arbeit nicht vergeblich sein, sondern stets leidenden Mitmenschen zu Gute kommen wird.

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

3. Das Gefecht auf dem Spicherer Berge. Ueber das Gefecht auf dem Spicherer Berge (6. August) veröffentlicht Hans Wachenhusen in der Köln. Ztg. zwei längere Berichte, denen wir das Nachfolgende entnehmen: Es lag in den Absichten Moltke's, das offene Saarbrücken nicht behaupten zu wollen, so lange nicht auch vor der Mündung des Nahethales der Aufmarsch unserer Armee vollendet, mit anderen Worten, sich auf keinerlei ernste Engagement einzulassen, ehe nicht eine der Stärke des gegenüberstehenden Feindes entsprechende Truppenzahl herangekommen war. Während der letzten Tage vollzog sich nun dieser Aufmarsch in ungeheurem Maßstabe, wie auf der ganzen Linie. Nothwendig schoben sich also die Spigen unserer Truppen wieder bis nach Saarbrücken vor. Die Franzosen hatten ihre verschanzte Position auf dem Exercirplatz und dem Winterberge wieder verlassen, und die Spigen der Armeekorps der ersten und zweiten Armee erreichten heute gegen Mittag den Exercirplatz, den sie unbesetzt fanden. Diese Spigen kamen in langen, dünnen Fäden, ohne Ahnung von einer so kolossalen feindlichen Macht, wie sie sich gleich darauf vor ihnen zu entrollen begann. Anfänglich war das Gefecht ein unbedeutendes, bald aber sahen die Unseren, wie immens die vor ihnen in den Wäldern verstreute Uebermacht war. Nur ganz allmählig vermochten sie, die auf dem Marsche befindlichen Truppen herbei zu rufen; dieselben waren seit mehren Tagen

Reval, 27. Juli. Befördert worden sind: zu Collegien-Assessoren die Titularräthe: Beamte der Reval'schen Gouvernements-Regerei: der ältere Buchhalter Paul Sprechelsen vom 17. September 1867, und die Cassirer Peter Ruffow vom 1. Januar und Heinrich Haects vom 16. Februar 1868; zum Gouvernements-Secretär der Schriftführer der Hapsalschen Kreis-Regerei, Collegien-Registrator Carl Alexander Glöckner vom 4. August 1869 und zum Collegien-Registrator der Buchhaltersgehilfe der Wessenberg'schen Kreis-Regerei Carl Gustav Hugo Bresinski vom 1. Januar 1869. Der Buchhaltersgehilfe des estländischen Kameralhofes Richard Tyron (gegenwärtig Buchhalter der Reval'schen Gouvernements-Regerei) ist im Range eines Collegien-Registrators nach Ausdienung der Jahre mit Anciennetät vom 1. März 1869 bestätigt worden.

(Nv. Z.)

St. Petersburg. Am 30. Juli um 5½ Uhr Nachmittags ist der Chef der III. Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät, der Gen.-Adj. Graf Schumalow, von seiner Reise ins Ausland wieder in St. Petersburg eingetroffen.

— Seit einigen Wochen weist unser berühmter Schlachtenmaler v. Kogebue auf einer Besuchsreise aus München, wo er sich seit einer Reihe von Jahren niedergelassen hat, wieder in St. Petersburg.

(N. Pr.)

— Wie die „Börzenztg.“ gehört haben will, beabsichtigt man in diesem Jahre drei Batterien Mitailleusen für die Garde zu formiren.

— Von den elf Projekten und Vorschlägen des Postdepartements, die demnächst den höchsten Regierungsinstitutionen eingereicht werden sollen, und die der „Reg.-Anz.“ einzeln auführt, heben wir folgende hervor, die auch für das größere Publikum ein besonderes direktes Interesse haben: 1) Das Projekt der obligatorischen Versicherung der mit der Post versandten Gelder (in klingender Münze und in Kreditbilleten) der auf den Inhaber lautenden Staatspapiere und aller Packete. 2) Das Projekt der nicht-obligatorischen Versicherung jeder Art von Werthpapieren (auch der Aktien und Obligationen der von der Regierung gestatteten Privatinstitutionen) der auf den Namen lautenden Staatspapiere, der Coupons, der Talons von alten Papieren und der Gelddokumente. Das Projekt der Einführung dreier Arten von Briefen: einfachen, versicherten (страховый) und rekommandirten (заказный). In den versicherten Briefen können Gelder, Staats- und andere Procentpapiere und Gelddokumente aller Art versendet

werden, wenn der Absender sie zu versichern wünscht. 4) Das Projekt der Regeln über den Empfang der Briefe von der Post, der gegenwärtig mit einigen Unbequemlichkeiten verbunden ist. Nach dem Projekt wird hier die Eigenschaft der Korrespondenz maßgebend, d. h. einfache Briefe werden ohne Anmeldechein und Quittung in's Haus gebracht, rekommandirte (заказный) können auch zu Hause empfangen werden, wobei jedoch in einem Buche des Briefträgers über den Empfang quittirt werden muß; versicherte (страховый) endlich können nur auf der Post selbst vom Adressaten oder dessen Bevollmächtigten in Empfang genommen werden. (St. P. Z.)

Kronstadt. Am 29. Juli traf, wie der „Kronst. B.“ meldet, in Kronstadt die Nachricht aus Etnäs ein, daß der Räderdampfer „Wladimir“ neben dem Fahrwasser, zwei Meilen westlich von Hangöudd, auf einem Felsen sitzen geblieben sei. Am Morgen des 30. wurde die Schraubenforvette „Greden“ mit einer Barke im Schlepptau und einer Taucherbasse und das Schraubenboot „Dilw“ dem gestrandeten Schiffe zu Hilfe geschickt. An dem genannten Tage traf ein zweites Telegramm ein, welches meldete, daß am verfloffenen Tage, d. h. am 29., um 10 Uhr Abends, der Wind sich gelegt hatte, der Leck im „Wladimir“ verstopft und das Wasser ausgepumpt, der Dampfer aber noch nicht flott gemacht worden war. Das Telegramm schloß mit der Bitte, einen Räderdampfer zu entsenden, um den „Wladimir“ flott zu machen und nach Helsingfors zu bringen. Man erwartet von Stunde zu Stunde die Ankunft der Räderregatte „Ghrabry“ mit der Kaiserlichen Yacht „Standart“ im Schlepptau. Sobald dieselbe angekommen sein wird, soll sie dem „Wladimir“ zu Hilfe geschickt werden.

Nishni-Nowgorod. Seit der Eröffnung der Messe sind zwei Wochen verfloßen, und ein ernstes Geschäft hat noch nicht begonnen. Die Fabrikanten haben Waaren in Massen geschickt, aber weder sie noch die Käufer sind erschienen. Einige Läden sind noch nicht eröffnet, in andern richtet man sich aber ein. Alles sieht sich unruhig an und scheint zu fragen: „Was wird das werden?“ Angesichts solcher Umstände, wie der Krieg in Westeuropa können die Aussichten nicht heiter sein. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 10. August (29. Juli). Der „St.-Anz.“ enthält folgende Mittheilung: „In öffentlichen Dr-

bei der Ordnung des Aufmarsches sehr ermüdet worden und kamen kataillonweise, ermüdet von fünf- und sechsstündigem Marsche, ins Gefecht. Dabei handelte es sich um die Erstürmung formidabler Positionen, wie es die Abhänge des Spichererberges vis-à-vis dem Winterberge sind, also um eine der schwierigsten Aufgaben, die sonst wohlbedachter Dispositionen bedürfen. Der Kampf wurde von den Unseren mit einer wahren Begeisterung und einer die härteste Probe bestehenden Tapferkeit ausgenommen. Die Franzosen hatten ihre Batterien auf den Abhängen etablirt und warfen ihre Geschosse in die wenigen Bataillone. Indes der kommandirende General des 8. Armeekorps, v. Goeben, übernahm die Leitung des Gefechtes: die Truppe hat in diesen General ein unendliches Vertrauen, und die allmählig eintreffenden Verstärkungen an sich ziehend, stürmte sie die Anhöhen mit großen Verlusten, trotz Granaten, Mitailleusen und Chassepots, mit welchen letzteren die Franzosen auf's Gerathwohl aus der Ferne wirklich viel besser treffen als in der Nähe. Als ich, ein Augenzeuge des ersten Kampfes, von der Höhe von Holz herab am Schlachtfelde eintraf, waren die Abhänge des Spichererberges bereits von unseren Braven gestürmt und der Feind auf die Höhe zurückgeworfen. Es ist ein blutiges Stück Arbeit gewesen; die Zahl der Verwundeten, welche man in die Stadt brachte, sprach davon. Es war rührend, zu sehen, mit welcher inniger Theilnahme, mit welcher Aufopferung Frauen und Mädchen den Leichtverwundeten ihren Arm, ihre Schulter boten, um sie zu führen, mit welcher Unermüdlichkeit sie Erfrischungen herbeibrachten und Alles thaten, um die Schmer-

zen der Unglücklichen zu lindern. Die Bürger der Stadt weiteiferten, um sich im Tragen der Bahren abzulösen, in den Lazarethen thätig zu sein und denen, die ihr Leben für sie preisgestellt, durch die herzlichste Theilnahme ihren Dank auszudrücken. Ebenso war es auf der Abdachung des Winterberges, über welchen die Sanitätswagen sich aus dem Gefechte daher bewegten. Die Mädchen kletterten auf die zum Schlachtfelde zurückfahrenden Wagen, um Verwundete zu pflegen und sie in die Lazarethe zu schaffen. — Der Kampf tobte auf dem Spichererberge; das Gewehrfeuer knatterte ohne Unterbrechung; die dunklen Linien der kämpfenden Bataillone traten auf dem Grau des Berges plastisch hervor. Unten zur Rechten im Thal, auf der Wiese bei der goldenen Bremm und der Baldebecke rechts, spieen die französischen Geschütze; die unseren hatten sich ihnen gegenüber gestellt und brachten sie zum Schweigen. Irre ich nicht, so wurden erst gegen 4 Uhr unsere 2 Geschütze auf dem Berge linker Seite gegen den Feind aufgeführt. Von dieser Position aus sah ich oft die Formen der feindlichen Bataillone; das Kleinfener hüllte sie in einen fortwährenden Schleier. Keine Pause im Gefecht; heftiger und heftiger tobte der Kampf. Unsere Kavallerie hatte bereits einige wirksame Chargen gemacht. Gegenüber auf dem abschüssigen Plateau pflanzten sich feindliche Batterien auf. Voh unten herauf wirkten einige unserer Geschütze. Indes waren unsere Truppen dem Feinde bei Weitem an Stärke unterlegen, der nach meiner Berechnung wohl an 20- bis 30,000 Mann in den Kampf gebracht. Immer neue Truppen warf der Feind

ganen wird über den Mangel an präcisen Nachrichten vom Kriegsschauplatz Klage geführt. In wie weit es möglich ist, über die Kriegsvorgänge eingehendere Berichte in derselben Zeit zu erstatten, müssen wir dahin gestellt sein lassen, aber hervorheben, daß der Mangel nicht dem großen Hauptquartier zur Last fällt. Letzteres kann nach Berlin nur die Nachrichten befördern, die ihm von den einzelnen Befehlshabern über die Gefechte zugehen. Die Klage über Mangel an Nachrichten ist im großen Hauptquartier dieselbe wie in Berlin. Wir führen zum Belege an, daß die Schlacht von Wörth dort zuerst durch Glückwunsch-Telegramme aus Lübeck und München bekannt wurde. Es ist erklärlich, wenn auch nicht erwünscht, daß der Drang der Action einer genaueren Berichterstattung hinderlich ist.

— Es kommen jetzt täglich Transporte französischer Gefangenen hier durch. Auch in Königsberg i. Pr., Danzig und Stettin werden zufolge amtlicher Bekanntmachung solche erwartet, zum besten Beweise dafür, wie sicher man sich vor jeder französischen Landung an unseren Küsten fühlt. — Am Dienstag ist auch die erste erbeutete Kanone hier angekommen. Dieselbe wurde vorläufig nach der Artillerie-Kaserne transportirt, wird jedoch später im Lustgarten oder auf dem Schloßhofe Platz finden. — Die Verwundeten-Transporte gehen bei ihrer Massenhaftigkeit in großer Sorgfalt und Schnelligkeit vor sich. Die schwersten Fälle finden in der Pfalz selbst ihre Pflagestätte, sowie in Baden, wo u. a. auch Benedey sein bekanntes Kasthaus zum Lazareth umgewandelt dargeboten hat, die größeren Bleistrentzüge aber richten sich nordwärts, sowohl nach Frankfurt und dessen Umgebung, als auch den Rhein abwärts. In Köln waren am 8. schon über 1000 Leichtverwundete mit der Bahn angekommen, außerdem sind 18 Dampfschiffe für diesen Zweck eingerichtet und in Dienst. — In Betreff der Verlustlisten hat der Minister des Innern die Anordnung getroffen, daß dieselben in Berlin und in den übrigen großen Städten an bestimmten Stellen zur Einsicht des Publicum ausgelegt werden. Sie werden ferner den Landrathen in einer gewissen Anzahl von Exemplaren zugesandt, theils um sie gleichfalls auszuliegen, theils um diejenigen Namen, welche den Kreis unmittelbar interessiren, auszuführen und diesen Auszug den im Kreise erscheinenden Blättern mitzutheilen. Um jedoch auch denjenigen, welche die Verlustlisten selbst zu besitzen wünschen, die Möglichkeit hiezu unmittelbar zu sichern, ist endlich angeordnet, daß ein Bezug derselben zu dem niedrigsten Herstellungspreise durch alle Postanstalten stattfinden. — Auf Grund einer königlichen Ordre soll während des gegenwärtigen Krieges in Betreff der Gewährung von Beute- resp. Douceurgelder für bezügliche Eroberungen nach den 1866 dafür vorgesehenen gleichen Festsetzungen verfahren werden. Die Prämien sind hienach für Eroberung in offener Feldschlacht bei feindlicher Gegenwehr für jedes Geschütz mit 60 Dukaten, für jede feindliche Fahne mit 40 Dukaten bemessen worden.

Vom Kriegsschauplatz berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Jeder Schritt unserer Armeen auf ihrem Vormarsch in Frankreich läßt deutlicher die ungeheuren Wirkungen der deutschen Siege auf den Geist der französischen Truppen erkennen. Die Vo-

gesen, sowie die Berge zwischen Saarbrücken und Metz scheinen von Tausenden versprengter Franzosen zu wimmeln, überall fallen den Unseren Kanonen Munitions-, Proviand-Colonnen, Brückentrains u. c., in die Hände, die zuletzt im Kampfe gewesenen französischen Corps scheinen demnach in voller Auflösung begriffen. Von größeren Waffenthaten unserer Armee kann unter solchen Umständen wohl so lange nicht die Rede sein, bis dieselben nicht an die neue Aufstellung der französischen Truppen herangerückt sein werden. Eine solche Aufstellung scheint in der That, entsprechend der gestern von uns ausgesprochenen Vermuthung, an der Mosellinie beabsichtigt. Um Metz scheinen unter dem zum Obercommandanten der noch schlagfertigen Corps ernannten Marschall Bazaine alle französischen Heeresheile vereinigt zu werden, die von den preussischen Kugeln noch nicht decimirt sind. Ueber die Chancen des nach allem Anschein binnen wenigen Tagen an der Mosel bevorstehenden neuen Kampfes wollen wir uns vorerst in keine Combinationen einlassen; die sicherste Chance Deutschlands ist die todesverachtende Tapferkeit seiner Krieger; zur Orientirung sei jedoch erwähnt, daß die Mosellinie die letzte Aufstellung ist, in welcher die Franzosen mit einigem Nachdruck die Zugänge nach Paris zu vertheidigen im Stande sind. Die dahinter liegende Linie der Maas bietet nur geringe Vortheile für den Versuch einer Defensibe und die Landstrecke von dort bis an die Seine kann unbedenklich als offenes Terrain bezeichnet werden. Napoleon I. leistete hier im Frühling 1814 wahrhaft Uebermensliches, um das Vordringen der Allirten auf Paris zu verhindern; trotz aller Anstrengungen vermochte er kaum eine erhebliche Verzögerung des Endresultats zu erzielen.

Die Wiener „Presse“ schreibt: Marschall Bazaine wurde, wie officiell aus Metz gemeldet wird, „mit der Leitung der Operationen“ betraut, d. h. mit anderen Worten, Bazaine wurde zum Oberbefehlshaber des französischen Heeres ernannt. Mit dieser Ernennung ist Mac Mahon, der bei Wörth aufs Haupt geschlagen worden, beseitigt. Der Kaiser war nie Mac Mahon's Freund, weniger vielleicht darum, weil er in seine militärischen Fähigkeiten Zweifel setzte, als vielmehr wegen der ausgesprochen orleanistischen Gesinnung des Marschalls. Nun lag ein vollgewichtiger Grund vor, ihn zu beseitigen und die Gelegenheit wurde ergriffen. Mac Mahon, der als selbständiger Feldherr in diesem Kriege wohl nicht mehr auftreten wird, ist bereits zum einfachen Corps-Commandanten herabgesunken, indem, wahrscheinlich zur Beruhigung der Pariser, officiell verlautbart wird, daß er die ihm „vorgeschriebenen“ Bewegungen ausführt. Die Kriegsgeschichte wird Mac Mahon nicht so streng beurtheilen dürfen, als dies unter dem ersten Eindruck der fürchterlichen Niederlagen geschieht; die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte und die weite Entfernung des Centrum machten es ihm unmöglich, den Stoß der dritten Armee aufzuhalten, und der Umstand, daß er seine Truppen, sie nothdürftig zusammenfassend, nach Zabern zur Vertheidigung der Vogesenpässe führte, zeigt, daß Mac Mahon trotz seiner Niederlagen der einzige französische General ist, der den Kopf noch nicht vollständig verloren hat. Von den anderen Herren in Metz läßt sich das nicht sa-

gen. Marschall Bazaine ist ein Imperialist vom reinsten Wasser, ein Mann, den Napoleon erfunden hat. Sein Name wurde erst im mexicanischen Feldzuge bekannt, wo er ziemlich unglücklich gegen Porfirio Diaz gekämpft hat. Der Kaiser, der ursprünglich den Oberbefehl sich selber vorbehalten, scheint angesichts der ungünstigen Wendung die Verantwortlichkeit für die nächsten Operationen anderen Schultern übertragen zu wollen. Wo momentan das Hauptquartier Bazaine's ist, erhellt aus den Mezer Depeschen nicht, wahrscheinlich irgendwo am rechten Mosel-Ufer. Eine weitere Depesche, die nebstbei konstatiert, daß auch Frossard sich in guter Ordnung an die Mosel zurückzieht, meldet, daß sich die Armee zum größten Theil auf dem rechten Mosel-Ufer vorwärts Metz concentrirt. Sollten die Franzosen es wirklich wagen, dem Feinde eine entscheidende Schlacht auf dem rechten Mosel-Ufer anzubieten? Die Pariser Nachrichten stellen die Sache so dar; uns erscheint dieses Wagniß so ungeheuer, daß wir daran nicht glauben können. Verlieren die Franzosen auch diese Schlacht, dann wird die Armee, die eine weit gefährlichere Stellung einnimmt, als die unserer (d. i. die österreichische) im Jahre 1866 an der Elbe, in die Mosel getrieben. Die Mosel ist breiter und tiefer als die Elbe bei Königgrätz, hat steile Ufer und wenig feste Brücken. Und was nützen Brücken, wenn die flüchtende Armee groß ist und der Feind heftig nachdrängt! Die Kriegsgeschichte kennt Scenen, die in Gräßlichkeit sich jeder Beschreibung entziehen. Dagegen bietet sich den Franzosen auf dem linken Mosel-Ufer eine bei Weitem günstigere Stellung. Gestützt auf die Festungen hätten sie den Uebergang der deutschen Truppen lange vereiteln und so der Pariser Regierung Zeit verschaffen können, die vierten Bataillone, die Mobilgarden, die Divisionen Trochu's, die für die Ostsee-Expedition bestimmt waren und jetzt wohl umkehren müssen und endlich die Gensdarmarie-Regimenter aufzubieten und dem Marschall Bazaine zur Disposition zu stellen. Auf all das scheint im Hauptquartier keine Rücksicht genommen zu werden.

Frankreich.

Paris, 8. August (27. Juli), Abends. (Ueber Amsterdam.) Die Wochenrundschau des „Journal officiel“ sagt: Es giebt im Leben der Völker feierliche und entscheidende Stunden, wo Gott ihnen Gelegenheit giebt zu zeigen, was sie sind und was sie vermögen. Ein solcher Augenblick ist für Frankreich gekommen! Man hat oft gemeint, daß die große Nation, so unerschrocken sie im Anstürmen sei, sie doch schwer Unglücksfälle zu ertragen wisse. Was sich jetzt vor unsern Augen vollzieht, straft diese Verleumdung Lügen. Die Haltung der Bevölkerung zeigt keine Entmuthigung, sondern eine patriotische Wuth gegen die Angreifer Frankreichs, welche hier ihr Grab finden sollen. Alle Franzosen werden sich wie Ein Mann erheben! Sie gedenken ihrer Vorfahren und derer, die nach ihnen kommen. Hinter ihnen liegen Jahrhunderte des Ruhmes, vor ihnen eine Zukunft voll Freiheit und Macht, die ihr Heroismus schaffen soll! Niemand hat Frankreich in gleich großer und imposanter Weise den edeln Stolz und die Kraft des National-Charakters gezeigt. Voll Enthusiasmus ruft Alles: Auf, zu

uns entgegen. Einmal schon hatten die Unsern ihn zurückgedrängt, er brach wieder vor. Da kamen über den Winterberg auch unsere Verstärkungen heran. Im Lauffschritt eilten sie in das Thal und erkletterten die Abhänge, um den Brüdern zu Hilfe zu eilen. Auch einige Batterien pflanzten sich im Thale auf und bewarfen nachdrücklich den Feind. Zwischen sechs und sieben Uhr erst trafen diese Verstärkungen ein. Sechs Stunden also hatten unsere wenigen Truppen schon mit einer riesigen Uebermacht gekämpft, hatten dieselbe sogar aus ihren Positionen auf den Abhängen verdrängt, dieselben mit großen Opfern gestürmt. Um dieselbe Zeit auch pflanzten sich unsere neuen Batterien im Thal auf, während unsere zwei Geschütze auf der Höhe tapfer und unermüdetlich in den Feind hinein feuerten. Gegen sieben Uhr war der Feind auch auf der Höhe zurückgeworfen. Aber nochmals neue Truppen ins Gefecht führend, brach er vor. Das Gefecht stand, so viel ich sehen konnte, eine halbe Stunde. Endlich gegen acht Uhr wich der Feind über die Höhe zurück. Mehre am Fuße des Spichereu-Berges aufgestellte Reserveen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, zogen sich die Höhen hinauf, um den nöthigen Druck auf den Feind zu üben, dieser aber hatte das Schlachtfeld aufgegeben, sich gegen Forbach zurückgezogen. — Nicht minder blutig war der Kampf auf unserem rechten Flügel bei Stiering, wo es einigen Bataillonen des 77. und 53. Regiments gelang, nach schweren Opfern den Feind in den Ort zurückzumerfen. — Die Artillerie schwieg bereits um etwa 8½ Uhr. Ich eilte zum Winterberg hinüber, um den Rückzug des Feindes zu beobachten, der unter lebhaftem Ge-

wehrsfeuer über die Höhe hinweg nach Forbach zu getrieben wurde und, so viel mir bekannt, bis zur Berrerie Sophie gedrängt wurde. Ich glaube, hier machte die Nacht dem heißen Gefecht ein Ende, die Dunkelheit verhüllte ein durch seine lokale Romantik höchst interessantes Schlachttabelleau, ohne den Augen der geängsteten Bevölkerung den Anblick der zahlreichen Krankenwagen zu entziehen, die sich zur Stadt bewegten. Der Sieg ist unser. Er wäre es noch entschiedener, wenn wir nicht sechs Stunden mit wenigen Bataillonen hätten kämpfen müssen. Jeder ist gefaßt, daß der Kampf morgen mit Tagesanbruch wieder aufgenommen werde, und möglicher Weise ruft der eiserne Mund der Kanonen die Unseren im Morgendämmer schon wieder zur neuen blutigen Arbeit. (Ist nicht der Fall gewesen, da der Feind sich schleunig zurückgezogen. Die Red.) Jedes Bataillon hat den Befehl, auf dem Fleck zu campiren, auf welchem es bei Abbruch des Gefechtes stand, und eines neuen Angriffs gewärtig zu sein. — Beide Gegner kampiren unter einer wunderbar schönen Sternennacht. Die Vivouacfeuer lodern von den Höhen; es ist ein immenses Schauspiel, ein furchtbares Trauerspiel, denn die Schlachten, die hier geschlagen werden, gehören zu den blutigsten der Kriegsgeschichte!

Vermischtes.

Eine der originellsten Ehrengaben für die ins Feld ziehenden sächsischen Krieger haben die Gebrüder Geißler in Meissen ausgeflügelt. Sie widmeten nämlich den kürzlich in Meissen stationirt gewesenen Jägern vom 13. Regiment — Originalbons (die es verdienen, originelle Bons genannt zu wer-

den) — also Bons, welche die Inhaber beim Einmarsch in die alte französische Krönungs- und Champagnerstadt Rheims bei der dortigen Weltfirma Eugene Cluquot einfach vorzuweisen haben, um darauf über Ordre der Meißner Firma sofort, der Offizier je sechs, der Jäger je eine Champagner-Bouteille in Empfang nehmen zu können.

— An die 10 Soldaten, welche die ersten Gefangenen nach Berlin transportirt hatten, richtete man die Frage, ob sie auch an den Süddeutschen gute Waffenbrüder hätten? — Ganz gewiß, gab ein strammer 47ger zur Antwort: „Die Brüder sind ganz gut, aber sie wollen man immer vorrupp, und det können wir doch nicht lüden!“

— Vor einigen Tagen zeigte ein einberufener Landwehrmann die Rücknahme seiner Klage beim Berliner Stadtgericht mit folgendem Schreiben an: „Da ich in den nächsten Tagen enen Termin mit Louis'n habe, bitte ich den mit der Wittwe Männecke aufzuheben.“

— Ein Bonmot auf Napoleon circulirt derzeit in Berlin. Diesem zufolge soll der Selbstliebe des Kaisers Napoleon der Umstand einen gewaltigen Stoß versetzt haben, daß, während sein Dheim von einem Canova gemeißelt wurde, er selbst nur von einem „Steinmetz“ ausgehauen werden soll.

— Unser beliebter Komiker Karl Helmerding hat dem „König-Wilhelm-Verein“ einen Beitrag von zwei Louis'dors zugehen lassen und zwar mit folgendem Verslein:

Zwei Louis lief' ich gerne
An Wilhelms Hilfsverein;
Der uns den Dritten lieferet,
Wird Wilhelm selber sein!

den Waffen, siegen oder sterben! Während unsere Soldaten heroisch den Boden des Vaterlandes verteidigen, ist Europa mit Recht voll Unruhe über die Erfolge Preußens. Man weiß nicht, wie weit der Ehrgeiz dieser unersättlichen Macht gehen könnte, wenn ein definitiver Triumph sie noch mehr anstachelte. Es ist ein unveränderliches Gesetz der Geschichte, daß jedes Volk, welches durch außergewöhnliche Erfolge das allgemeine Gleichgewicht stört, gegen seine Siege eine Reaction wachruft und alle anderen Völker sich zu Feinden macht. Es kann nicht fehlen, daß diese Wahrheit auch jetzt wieder durch die Thatsachen bestätigt wird. Wer ist denn überhaupt interessiert an der Herstellung eines deutschen Reiches, wer kann denn überhaupt wünschen, daß die Nord- und die Ostsee ein preußischer See würden? Ist es vielleicht Schweden, Norwegen und Dänemark, welche der Triumph Preußens vernichten würde, oder ist es etwa Rußland, welches mehr als eine andere Macht Interesse hat, das Gleichgewicht des Nordens gegen das Vordringen des Germanenthums zu wahren? Ist es vielleicht England, welches als große Seemacht, als Schützer Dänemarks sich weiteren Fortschritten der preußischen Marine entgegenstellen muß? Ist es vielleicht Holland, welches bereits lange genug durch die Intriguen Bismarcks bedroht war? Was Oesterreich betrifft, so würde die Wiederherstellung eines deutschen Reiches unter dem Hause Hohenzollern der gefährlichste Schlag nicht nur für die Dynastie Habsburg, sondern überhaupt für die Existenz einer austro-ungarischen Monarchie sein. Preußen würde sicherlich versuchen, dem Wiener Cabinet Versprechungen zu machen; aber man weiß, welcher Glaube dem Worte Bismarcks beizumessen ist. Eine angebliche Garantie, welcher Art sie auch sein möge, könnte niemals stärker sein als die Bande, welche Preußen mit dem ehemaligen deutschen Bunde verknüpften, und welche Preußen doch, ohne seiner Verpflichtungen eingedenk zu sein, in so gewaltthätiger Weise zerrissen hat. Ein definitiver Triumph der Hohenzollern wäre für Italien nicht minder traurig als für Oesterreich. Ein deutsches Reich würde sich um jeden Preis Küstländer zu verschaffen suchen und zwar im Süden wie im Norden. Es würde nach dem Besitze Venedigs, Triests, Amsterdams streben. Die Regeneration Italiens würde gefährdet sein. Wir appelliren an die Regierungen und an die Völker Europas, um Europa dem preußischen Despotismus zu entreißen, um uns, sei es durch Allianzen oder durch Sympathieen, bei der Wahrung des europäischen Gleichgewichts zu unterstützen. Für England, Dänemark, Schweden liegen schon Anzeichen vor für eine solche Wendung. Oesterreich und Italien rüsten bereits. Unser Patriotismus ist allen Gefahren gewachsen. Je ernster die Umstände sein werden, desto größere Energie wird die Nation entfalten.

Die gestern von uns mitgetheilte neue französische Ministerliste giebt ein klares Bild von dem Zustande in Paris. Die leitenden neuen Minister sind als die ergebensten Diener des Kaisers oder der Kaiserin, zum Theil als die äußersten Vorkämpfer des im Falle begriffenen Cäsarenthums bekannt. Jerome David, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ist der Führer der äußersten Rechten, welchen die Wendung vom Januar zu heftigen Klagen veranlaßte und nur das Plebiszit einigermaßen ausföhnte; ihn darf man als das Haupt der parlamentarischen Chauvinisten betrachten. Clemens Duvernois, der neue Minister des Handels, früher als Redakteur des „Peuple français“ vorzugsweise mit den Eingebungen Napoleons befreundet, hatte lange vergeblich auf ein Portefeuille spekulirt und konnte es Olivier nie vergessen, daß dieser in der Entscheidungsstunde ihn um die Frucht aller Intriguen brachte und bei der Bildung seines Ministerium übergab. Dafür machte er Olivier bald offene, bald versteckte Opposition, wofür dieser ihn aus der Redaction des genannten Blattes vertrieb. Zwischen ihm und Olivier bestand ungefähr das gleiche Verhältniß, wie zwischen Olivier und Rouher. Der Minister des Innern Chevreau war als Seinepräfect der Nachfolger Haußmanns; sein schnelles Emporkommen verdankte er vor Allem seiner persönlichen Ergebenheit gegen die Kaiserin. Buffon-Villaux war Vicepräsident des Gesetzgebenden Körpers, eine der vielen Nullen, welche aus der früheren Rouher'schen Mehrheit mit Olivier in das rechte Centrum gegangen, mit ihren Neigungen aber im alten Lager geblieben sind. Bramsigt sogar im linken Centrum, jedoch bestand seit besonderer Beruf in der eifrigsten Agitation für den Schutzoll, und er repräsentirt nicht ein politisches Prinzip, sondern vielmehr den Kreis der Interessenten, welche von dem Kriege allein die Aufhebung der Handelsverträge und die Rückkehr zum Schutzoll erwarten, während der Friede ihnen keinerlei Hoffnung mehr bot. Magne und de la Tour d'Auvergne sind aus den früheren Ministerien her bekannt. Magne galt stets als besonders begabt für die Auffindung von allerlei Hilfsmitteln, die

Abschließung von Anleihen etc., während der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten für äußerst unfähig gehalten wird. Von dem früheren Kabinet ist nur der Marineminister Rigault de Genouilly im Amte geblieben. Der Kriegsminister Lebouef wurde bekanntlich bei seinem Abgange zur Armee interimistisch durch den General Dejean ersetzt; jetzt hat Graf Palikao dies Portefeuille definitiv übernommen. Im Ganzen stellt sich das Ministerium als die Neubelebung des Systems Rouher dar, nur wird die einzig heilsame Schöpfung jener Periode, die Handelsfreiheit, verleugnet und an die Stelle der Schlaueit, welche ihren Vertreter in Rouher fand, tritt die durch den Namen Palikao bezeichnete Gewalt des Säbels. — Die Bildung dieses Ministerium kann Angesichts der auf dem Kriegsfelde sich vollziehenden Ereignisse nur ein sehr vorübergehendes Interesse in Anspruch nehmen. Der Bonapartismus macht seinen letzten Versuch und nimmt seine frühere Gestalt wieder an. Nur nachdem jede Aussicht verloren war, die Vorwürfe der Parteien zum Schweigen zu bringen, nachdem die Linke sich unversöhnlich gezeigt hatte und man ein sah, daß das Volk nicht länger sich werde täuschen lassen, konnte der Bonapartismus sich entschließen, seine Farbe zu bekennen und das alte System unverändert wieder zur Herrschaft zu bringen. Die ganze Erscheinung fällt in dem Schlusse des großen Dramas nur einen flüchtigen Augenblick aus. Aber die Täuschung, daß das Kriegsunglück die Gemüther vereinigen werde, hat man offenbar im kaiserlichen Lager für immer aufgegeben.

Es war am 5. August, als die erste Kunde über Weissenburg sich in Paris verbreitete; man fragte sich, warum vierundzwanzig Stunden nach dem Gefechte noch keine ausführlichen Nachrichten veröffentlicht würden. Die Aufregung auf dem Boulevard Montmartre zumal war groß. Da trat jemand aus dem Wechselgeschäft Lehon und Dreher, Ecke der Rue Michelieu, hatte ein Zeitungsblatt in der Hand und sagte zu einer Person, die ihn führte: „Das ist eine nette Revanche für Saarbrücken, die Franzosen sind diesmal tüchtig gegerbt worden.“ Sofort wurde der Unvorsichtige umringt, ein Aufschrei bildete sich im Nu, man schrie: „Nieder mit dem Preußen, nieder mit dem Preußen! Man muß ihn peitschen!“ Und Steine flogen durch die Luft und zertrümmerten mehre Fenster im Wechselbureau; mehre Vorübergehende drangen ins Bureau und forderten Dreher auf, sofort zu schließen. Stadtsergeanten mischten sich ein und die Läden wurden zugemacht. Da schrieb ein Mensch mit großen Buchstaben auf den Läden: „Geschlossen wegen Beleidigung gegen Frankreich auf Befehl des Volkes. Es darf erst wieder nach der Einnahme von Berlin eröffnet werden.“ Allgemeiner Jubelruf. Dann zog „le peuple“ vor das Haus des Bankiers Hirsch, der beschuldigt wird, Gold und Silber aus der Bank von Frankreich zu ziehen und nach — Preußen zu senden. Auch hier wurden zwei Inschriften angebracht: „Geschlossen bis zur Einnahme von Berlin“, und „Art. 77 Tod den Verräthern!“ Dann suchte man das eiserne Gitter, das Hirsch's Bureau schützt, zu zerbrechen, doch gelang es dem Polizei-Commissar Duchaylard mit Polizei-Agenten, dies zu verhindern. Lehon und Dreher sind Geldwechsler der russischen Gesandtschaft und sie haben das russische Wappen am Hause. Männer, welche dieses für das preußische hielten, wollten es herunterreißen; da stieg ein Nationalgardist mit der Leiter hinauf und schrieb darüber: „Achtung vor dem russischen Wappen!“ Und nun schrie „le peuple“: Rußland soll leben! Ein „Prussien“ wurde verfolgt und flüchtete sich in das Café Riche. So ging es mehre Stunden lang. Abends sang dann Mme. Marie Saß in der großen Oper dreimal die Marschallaise. „Das Volk von Paris beschäftigt sich entschieden mit den Angelegenheiten des Landes und hat gelernt, sich damit zu beschäftigen“ — schließt die France ihren Bericht über diese Erbärmlichkeiten. Noch eins: das Hilfscomité der französischen Damen im Justizministerium veröffentlicht die 9te Liste und hat trotz alledem erst 63,100 Fr. Unterstützungen erhalten, für Paris gewiß sehr wenig. Jetzt macht der „Hilfsverein für die Armeen zu Wasser und zu Lande“ bekannt, daß Rothschild gestern dem Vereine zugesandt habe: „im Namen der Gräfinnen von Paris und Chartres je 10,000, im Namen der Prinzessin von Joinville 20,000 und zum Andenken an die Prinzessin von Amale 50,000 Fr., zusammen 90,000 Fr.“ Die Prinzen des Hauses Orleans veröffentlichten Briefe im Moniteur, worin sie beklagen, daß sie als Verbannte nichts thun könnten, als ihren Frauen die Liebeswerke zu überlassen. Man meldet sich, man bringt sich in Erinnerung.

Der „Deutschen Allg. Ztg.“ schreibt man aus London: Wenn ich früher erwähnte, daß Frankreich aus Algerien und seinen afrikanischen Kolonien wenig oder gar keine Truppen entfernen könne, ferner, daß es trotz der officiellen Berichte in Algerien nicht ruhig sei, so haben Sie heute einen deut-

lichen Beweis für die Richtigkeit meiner Angaben in Händen. Der ganze Westen Afrikas steht in Aufruhr und in Flammen; der König von Combo hat sich der Einverleibung Gambias in Frankreich widersetzt, und es ist in den östlichen Distrikten der Goldküste zu blutigen Kämpfen gekommen, in denen allerdings die Europäer Sieger geblieben sind; doch wird unter solchen Umständen die Regierung daran denken können, auch nur Einen Mann, nur Ein Schiff aus diesen Gegenden zu entfernen? Wenn man ferner die Agitationsfähigkeit der Araber in Algerien, ihre Lust zum Aufstande, ihre weit verzweigten geheimen Gesellschaften, die mit fast allen bewohnten Punkten von Nordafrika und den Ost- und Westküsten in Verbindung stehen, in Betracht zieht, so wird man leicht einsehen, daß das Geschrei von dem Erscheinen der afrikanischen Divisionen nichts als französische Windbeutelei und Sand in die Augen werfen ist.

Neueste Post.

St. Auld, 12. August (31. Juli). (Officiell.) Pfalzburg und die daselbst sich vorbeiziehende Bogesenstraße sind von den deutschen Truppen besetzt. Bilsch, das eine Garnison von nur 300 Mobilgardes hat, wird durch eine einzelne Compagnie beobachtet. Unsere Kavallerie steht schon bei Lüneville.

Brüssel, 12. August (31. Juli). Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Prinzen von Joinville an den gegenwärtigen französischen Marineminister Rigault, in welchem derselbe dringend bittet, in die active Armee in irgend welcher Stellung aufgenommen zu werden.

Paris, 12. August (31. Juli). (Officiell.) Aus Metz wird von Freitag Abends 11 Uhr gemeldet: „Der Kaiser hat am Morgen die Truppen besucht, welche um die Stadt Stellung genommen haben. Die Haltung der Truppen ist ausgezeichnet.“

Die Verbindungen mit Straßburg sind unterbrochen.

Paris, 12. August (31. Juli). (Officiell.) Marschall Bazaine ist zum Oberbefehlshaber des 2., 3. und 4. Korps der Rheinarmee ernannt worden. General Trochu ist zum Befehlshaber des 12. zu Chalons in der Bildung begriffenen Korps ernannt. General Vinoy zum Chef des 13. zu Paris in der Formirung begriffenen Armeekorps.

Metz, 13. (1.) August. Nichts Neues von der Armee. Die französische Regierung läßt officiell erklären, daß sie nicht der Genfer Convention zuwider gehandelt hat und daß es nicht wahr ist, daß man französischerseits in exklusiver Weise für die französischen Verwundeten Sorge getragen habe.

Florenz, 12. August (31. Juli). In Beantwortung einer im Senat von Scialoja gestellten Interpellation erklärte Visconti Venosta, der Minister des Auswärtigen, in der positivsten Weise, daß die Gerüchte von angeblichen bedrohlichen Rüstungen und Truppenkonzentrationen an der italienischen Grenze, zu denen eine befreundete Macht geschritten sein sollte, unbegründet sind. „Das Verhältniß zwischen Italien und Oesterreich“ — fügte der Minister hinzu — „die Bande, welche die neutralen Staaten vor dem gegenwärtigen Konflikt verknüpfen sollen, sind die Beweise für die Irrigkeit solcher Gerüchte.“

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Berlin, 16. (4.) August. Aus dem Hauptquartier der Deutschen Armee ist hier nachfolgende Mittheilung eingegangen:

Hauptquartier Herry, 15. (3.) August. Durch den gestrigen Kampf vor Metz sind die außerhalb Metz stehenden französischen Truppen mit Verlust von etwa 4000 Mann in die Stadt zurückgeworfen worden.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörpischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 3. August 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	140½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	141½
5% Reichs-Bankbillette 1. Emission	89½
Actien der Alg.-Dünbg. Eisenb.	134½
„ „ Dünb.-Witebst. Eis.	138½
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	108½
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	137½
„ „ Nybinsk-Vologozer Eis.	69

Berliner Börse,

den 11. (3.) August 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	82
„ „ „ „ 3 Monat d.	80½
Russ. Creditbillette (für 90 Rbl.)	73½
5% Prämien-Anleihe I. Emission	108½ febr
5% Prämien-Anleihe II. Emission	108½ febr
5% Inscriptionen 5 Anleihe	60

Riga, 3. August 1870.

Flachs, Kron.-pr. Bertowez	40 still
----------------------------	----------

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. August 1870.

Es hat der hiesige Bürger und Gerbermeister **Johann Andreas Emmerich** unter Bezugnahme auf den von ihm mit seiner Tochter, der Frau **Josephine Emmerich** geb. Emmerich, über die allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 58 und 59 belegenen Immobilien am 20. Juni 1868 abgeschlossenen und am 10. Juli 1868 corroborirten Schenkungsvertrag beim Rathe dieser Stadt angebracht, daß er die nachstehend genannten, auf die bezeichneten Wohnhäuser ingrossirten und resp. nach dem Hypothekenregister der Stadt Dorpat zur Zeit noch auf denselben ruhenden Schuldposten, als:

- 1) eine Forderung des weiland Herrn Pastors **Eisenhardt** aus der von dem vormaligen Besitzer des Hauses, dem Kaufmann **Carl Friedrich Werner**, am 30. Juli 1840 über 1000 Rbl. S. M. an ihn ausgestellt und am 31. Juli 1840 sub Nr. 204 auf das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 58 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus ingrossirten Obligation,
- 2) eine Forderung des weiland hiesigen Kaufmanns **J. W. Rading** aus der von dem Kaufmann **Carl Friedrich Werner** am 17. Februar 1833 über 857 Rbl. 42 $\frac{1}{2}$ Kop. Silb. M. an ihn ausgestellt, mit einem Nachtrage vom 23. Februar 1844 versehenen und am 24. Februar 1844 sub Nr. 134 auf dasselbe sub Nr. 58 im dritten Stadttheile belegene Wohnhaus ingrossirten Obligation und
- 3) ein Kaufschillingrückstand von 471 Rbl. 43 Kop. S. M., originirend aus dem von dem weiland Collegiensecretair **Constantin Rieffersky** mit dem Gerbermeister **Johann Andreas Emmerich** über das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus am 28. Januar 1857 abgeschlossenen und am 29. Januar 1857 sub Nr. 9 corroborirten Kaufcontracte, bereits längst getilgt und liquidirt habe, daß aber die eingelösten Documente nebst Quittungen und Deletionsbescheinigungen abhanden gekommen und daher die Deletion dieser Schuldposten seither unterblieben sei. An diese Angaben hat der Gerbermeister **Emmerich** die Bitte um Erlass sachgemäher Edictalladung behufs Mortification der in Rede stehenden Schuldposten geknüpft.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat Alle und Jede, die etwa aus den beiden sub Nr. 1 u. 2 näher bezeichneten, auf das allhier im dritten Stadttheil sub Nr. 58 belegene Wohnhaus ingrossirten Obligationen oder aus dem sub Nr. 3 näher bezeichneten, über das allhier im dritten Stadttheil sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) belegene Wohnhaus abgeschlossenen und corroborirten Kaufcontracte Forderungen oder Pfandrechte irgend welcher Art ableiten zu können sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechts-Ansprüche bis zum 5. August 1870 bei diesem Rathe geltend zu machen, anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, falls deren Anmeldung in der angelegten peremptorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provoquanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

Dorpat-Rathhaus am 5. Februar 1870. Nr. 182.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehtländischen Credit-Casse werden

1. die als gestohlen angegebenen auf den Namen der Gebietslade des Gutes **Poll** in Wierland registrirten ehtländischen landwirtschaftlichen Obligationen:
 № 24672/111 Raikäl d. d. 10. März 1870, groß 200 Rbl.,
 № 32583/200 Wieso d. d. 10. März 1870, groß 200 Rbl.;
2. die als gestohlen angegebene auf den Namen **Gustav Kammerberg** registrirte ehtländische landwirtschaftliche Obligation
 № 23233/59 Kni d. d. 10. Septbr. 1859, groß 200 Rbl.;
3. der als verbrannt angegebene auf den Namen der **Werder'schen** Gebietslade registrirte ehtländische Zinseszins-Revers
 № 8816/1197 d. d. 10. Septbr. 1861, groß 100 Rbl.

hiedurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hiedurch aufgefor-

dert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 1. August 1871 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landwirtschaftlichen Obligationen und Zinseszins-Revers förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen wird gehört werden.

Reval, Credit-Casse, den 5. Juli 1870.
 Präsident **F. v. Samson.**
 № 354. Secr. **F. v. zur Mühlen.**

Der Unterricht im Gymnasium und in den Parallelclassen desselben beginnt unvorhergesehener Umstände halber **Freitag den 7. August.**
 Director **Th. Gööck.**



Asphalt-Lack



zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Hiedurch erlaube mir, einem hochgeehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich vom 5. August d. M. zu den bescheidensten Preisen

gute Speisen

verabsolgen werde. Auch bin ich stets bereit das Kochen außer dem Hause zu übernehmen.

Koch **Carl Hohlberg.**

St. Petersburger Straße, Haus Hirschsohn.

Sammlung neuer Delgemälde

Amzugshalber steht eine billig zum Verkauf: Hotel London, Zimmer Nr. 2, von Vormittags 10 bis 6 Uhr Nachmittags.

In 8 Tagen treffen ein:

Fliegende Kriegsblätter des Daheim.

Heft I.

Die unterzeichnete Buchhandlung nimmt auf diese Kriegsblätter, die durch Berichterstatter und Schlachtenmaler aus allen Hauptquartieren unterstützt werden, schon jetzt Bestellungen entgegen.

Ein Probeheft liegt zur gefl. Ansicht aus.

Die Buchhandlung von **G. J. Karow.**

Eine **Gouvernante** wird ins Ewische Gouvernement gewünscht. Nähere Bedingungen theilt mit Goldarbeiter **Wagel.**

Eine obere **Wohnung von 4 Zimmern** zu 90 Rbl. ist zu vermieten im Hause **Fischer**, Petersburger Straße.

Es sind zwei freundliche kleine **Familien-Wohnungen** zu vermieten im Seideschen Hause in der Rosenstraße.

Der Herr **Heinrich Schmann** wird hiedurch aufgefordert, seine Adresse nach Rappin einsenden zu wollen.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Mittwoch den 5. August 1870.

Der Königslientenant.

Schauspiel in 4 Aufzügen von **Carl Gukow.**

Erstes Gastspiel

des Kaiserlich Russischen Hofschauspielers

Herrn H. Havart

vom Hoftheater in St. Petersburg.

Anfang 8 Uhr.

Ein junger Mann mit der entsprechenden Bildung wünscht Knaben aus den hiesigen Anstalten **Stunden** oder Nachhilfe in ihren Schularbeiten zu geben. Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Adressen unter **X. Y. 414** in **E. Mattiesen's** Buchdr. u. Stgs.-Exp. niederzulegen.

Pensionsanstalt für Töchter in Werro.

Die Rückkehr der Zöglinge ist auf den 11. August und der **Beginn des Unterrichts** auf den 13. August festgesetzt.

E. Barth.

Eine **Lehrerin**, die sechs Jahre hindurch Privat-Unterricht ertheilt hat, wünscht für das nächste Semester ein **Engagement**. Weitere Auskunft ertheilt **E. Mattiesen's** Buchdr. und Stgs.-Exp.

Gesucht wird eine **Schür** für's Land, die sich auch der Milchwirtschaft annimmt. Näheres im **Winding'schen** Hause auf dem **Thun'schen** Berge.

Gebliche 6-drth.

Strickgarne

(*Vicognia Estremadura*)

ungebleichte und gebleichte 4-drth. Strickgarne (*Supra*) in sämmtlichen Nummern, sowie farbige 4-drth. Strickgarne empfehlen als vorzüglich dauerhaft.

Gebr. Bärtels.

Pensionaire finden Aufnahme bei **D. Dörbeck**, Lehrerin (Haus Brücker, bei der russischen Kirche).

Weintrauben, Pflirsche, schönen starken Essig und holl. Häringe empfing soeben

Aug. Büttner.

Im v. **Asmuß'schen** Hause an der **Kopkoi'schen** Straße sind 2 **Wohnungen**, wie auch der **Garten** sammt allen Früchten und Gemüsen zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	55.3	10.6	—	—	—	—
4	55.5	10.3	—	—	—	—
7	55.2	11.1	89	8.7	N 2.7 W 1.2	10
10	55.5	14.1	68	8.2	N 2.3 W 0.9	9
1	55.1	15.5	61	8.1	N 1.5	10
4	54.7	14.6	76	9.4	N 1.9 W 0.8	10
7	54.4	13.0	85	9.3	N 0.7 W 0.7	9
10	54.3	10.2	95	8.8	N 1.0 W 1.0	7
	55.00	12.42		8.75	N 1.60 W 0.77	9.2

Embachstand 88 Centimeter. Min. 10.0
 Um 4 u. 5^h Ab. Regen, stärker um 7^h 30' Ab., im Ganzen 1,2 mm hoch.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 4. August 1870.

Neue Dörpische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe am 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörpische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personennachrichten. Dorpat: Deconomische Societät. Seeschule i. Arensburg. St. Petersburg: Hofnachricht. Der „Nord“ über den Herzog von Gramont. Mitrailleusen. Manufactur-Ausstellung. Handel. Kirgisen-Ausland. Erdbeben. Kertschinsk: Expedition in Peking.
Ausland. Deutschland. Berlin: Physiognomie der Stadt. Fortgesetzte Rüstung. Der Kampf um Weissenburg. Karlsruhe: Waffenbrüderschaft. Großbritannien. London: Stand des Heeres u. d. Flotte. Frankreich. Paris: Die letzten Hilfsmittel. Italien. Rom: Enthüllungen.
Neueste Post. Telegramme.
Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz: 4. Die Schlacht bei Wörth. Vermischtes.

Inland.

Personennachrichten. [Verabschiedet] wegen Krankheit: General-Major von Ziant, Klasseninspektor des finnländischen Kadettenkorps, mit Uniform.
Dorpat. Wir entnehmen der Balt. Wochenschrift: Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, die Sitzungen der Deconomischen Societät in Rujen (am 18. Septbr. und an den folgenden Tagen) mitzumachen, werden ganz ergebenst ersucht, ihre Absicht dem Herrn Baron G. von Engelhardt zu Würken (Adresse pr. Wolmar u. Rujen) mitzutheilen; derselbe hat, im Vereine mit Einwohnern und Nachbarn Rujen's, es freundlichst übernommen, die nöthigen Vorkehrungen zur Verbergerung der Versammelten zu treffen. Selbstverständlich ist, daß auch solcher Personen erwünscht sein wird, welche ihr Kommen nicht haben anmelden können und daß auch die Unterbringung unangemeldeter Gäste vorbereitet wird. Nichtsdestoweniger muß es sowohl im Interesse der Besucher als der Anordner liegen, daß im Voraus die Zahl der Versammelten annähernd bestimmt werden könne. — Die Deconomische Societät hat Anordnung getroffen, daß der Berianzung in Rujen ein Referat über die (vom 24. bis 26. Aug. a. St.) bevorstehende landwirthschaftliche Versammlung und Ausstellung in Helsingfors vorgelegt werden solle, so wie eine Auswahl von preiswürdigen, aus Finnland durch Vermittlung der Societät zu beziehenden Saaten (Wasaroggen u.)
Dorpat. Der „Goloz“ will erfahren haben, daß die

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

4. Die Schlacht bei Wörth.

6. August (25. Juli) 1870

Die Südararmee hat einen glänzenden und entscheidenden Sieg über die Franzosen erfochten. Der Hauptpunkt der überaus blutigen Schlacht, die Morgens 4 Uhr begann und bis gegen 5 Uhr Nachmittags währte, war das Dorf Wörth, 1 1/2 Meile von Sulz. Die Franzosen fochten unter den Marschällen Mac Mahon und Canrobert mit starken Truppenkorps, von denen ein Theil erst kurz vor und während der Schlacht per Eisenbahn herzugeführt worden war. Viele unserer Regimenter haben schwere Verluste, die aber von denen des Feindes bedeutend überwogen werden. Die Zahl der Gefangenen läßt sich mit Sicherheit schon jetzt auf 5—6000 angeben; darunter sind 100 nicht verwundete Offiziere. Außerdem wurden zwei französische Adler, 38 Feldgeschütze und 6 Mitrailleusen erbeutet. Marschall Mac Mahon, verwundet, zog sich frühzeitig aus der Schlacht zurück. Divisions-General Raoul ist schwer verwundet. Die feindlichen Linien haben sich in aufgelöster Flucht zurückgezogen, die 3. und 4. Division (Prinz Albrecht-Vater) haben Befehl, die Verfolgung zu übernehmen. Der Kronprinz, umgeben von den im Hauptquartier anwesenden Fürstlichkeiten, dem Stabe und der Suite, leitete die Schlacht von einer Anhöhe unmittelbar vor Wörth. Nach beendetem Kampfe besichtigte Se. Königliche Hoheit das Schlachtfeld in seiner gejamnten Ausdehnung, von den fegeischen

Bewohner der Stadt Arensburg dem baltischen General-Gouverneur das Projekt zur Gründung einer Seeschule mit 2 Klassen zur vorläufigen Entscheidung vorgelegt haben.

St. Petersburg. Der „Russ. Tel.-Ag.“ wird aus Kopenhagen unterm 30. Juli (11. August) gemeldet, daß die Abreise S. K. G. des Großfürsten Thronfolgers und der Großfürstin Cesarewna aus Dänemark nach Rußland um einige Tage verschoben worden ist.

— Auf Verfügung Sr. K. G. des Oberkommandirenden der Garde werden die Gemeinen der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks, wie in den früheren Jahren, bis zum 15. Sept. zu freien Arbeiten beurlaubt. (N. S.)

— Auf die bereits bekannte Depesche des Herzogs v. Gramont vom 3. d., in welcher derselbe bemerkt, „er könnte ebenfalls Enthüllungen über verletzende Aeußerungen des Herrn v. Bismarck über den russischen Hof machen, sehe aber davon aus Rücksicht für Rußland ab“ — ertheilt der in Brüssel erscheinende russisch gesinnte „Nord“ folgende Antwort: „Ohne Zweifel würde der R. russische Hof und die ganze russische Nation nur die tiefste Verachtung über derlei Injurationen empfinden, selbst wenn sie von Herrn v. Bismarck herrühren würden. Aber andererseits ist es klar, daß die von der russischen Regierung dem französisch-preussischen Konflikt gegenüber angenommene Haltung auf einer viel höheren Auffassung der Dinge und der Interessen beruht, um durch persönliche Beleidigungen des preussischen Kanzlers berührt oder modificirt werden zu können. Die in Aussicht gestellten Enthüllungen des Herzogs v. Gramont können daher keinen Einfluß auf die Halterich, wenn man sich bemühen will, in den zwischen den französischen und preussischen Ministern ausgebrochenen schmutzigen Streit Rußland mit hineinzuziehen, welchem gegenüber es bis jetzt, Gott sei Dank, fremd geblieben ist. Rußland als neutrale Macht hat aber das Recht, zu fordern, außerhalb der Diskussion gelassen zu werden.“ (St. P. S.)

— In diesen Tagen haben in der Umgegend St. Petersburgs Versuche mit Mitrailleusen eines neuen Systems stattgefunden. Das Resultat soll vollständig befriedigend ausgefallen und die Wirkung des Geschüzes eine furchtbare sein.

— Am Freitag den 31. Juli, dem letzten Tage der Manufactur-Ausstellung, hatte sich eine sehr zahlreiche Menge Besucher eingesunden, dagegen waren nur sehr wenige Exponenten anwesend. Von

einer Verpackung oder Fortschaffung der ausgestellten Gegenstände war nichts zu bemerken. Der Tag verlief ohne irgend ein Ceremoniel, das die Schließung angedeutet hätte. (N. Pr.)

— Zur Förderung des Handels auf dem Kaspischen Meere hat die Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kaukasus und Merkur“ in einigen persischen Städten Commissions-Comptoirs eingerichtet.

— Nach der Kub. Ztg. ist am 25. Juni in der Labinschen Stanize des Kubanschen Kosakenheeres um 12 Uhr Mittags ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt worden, eine in diesem Theil des Kaukasus seltene Erscheinung. Das Erdbeben zog sich in der Richtung von Südost nach Nordwest fort und war von einem dumpfen unterirdischen Getöse begleitet. An demselben Tage und zur selben Zeit hat man nach dem „Kaukas“ in Stavropol leichte Erdrerschütterungen bemerkt. (N. Pr.)

— Der Mosk. Ztg. wird mitgetheilt, daß das Haupt des gegenwärtigen Aufstandes der Kirgisen auf Mangyschlak, Issa Tulumbajew, mit einem Theile der russischen Gefangenen nach Chiwa gegangen ist und dort auf den Bazaren schon zwei Kosaken und ein Weib verkauft hat.

Aus Kertschinsk schreibt man der „B. Z.“, daß die Handelsfirma der Gebrüder Butin am 17. Mai eine Expedition nach Peking und Tien-Tsin abgefertigt hat, an deren Spitze ein früherer Student der Petersburger Universität, der Kaufmann Loffew steht. Der Hauptzweck der Expedition besteht darin, nähere und kürzere Verbindungswege zwischen Sibirien und Peking und den chinesischen Häfen zu entdecken, da der Weg von Kiachta über Ugra, Kalgan nach Peking und Tien-Tsin, der jetzt vertragsmäßig die wasserarme Wüste führt und daher nur auf Kammeelen passierbar ist. Die Expedition, die aus 12 Personen besteht, will aber außerdem auch noch wissenschaftliche Aufgaben verfolgen und namentlich die Flora und Fauna der Mongolei und China's erforschen, die geographische Lage der Ortschaften bestimmen und ethnographische Studien machen. (Nv. S.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 12. August (31. Juli). S. M. die Königin widmet persönlich den gefangenen Franzosen ihre besondere Fürsorge. Sie hat den Offizieren Oberhemden und sonstige kleine Bedürfnisse verabreichen lassen. Wie unseren durchziehenden Truppen,

Truppen mit Jubel begrüßt. Die Rückkehr in das Hauptquartier erfolgte erst gegen 9 Uhr Abends. Die Kapelle des 82. Regiments spielte zum Empfang die Volkshymne und den Preußenmarsch.

Von dem Schlachtfelde bei Wörth enthält die Frankf. Ztg. einen Bericht vom 7. August, welcher zwar noch keine ausführliche Beschreibung der Schlacht bringt, indeß durch Erzählung einzelner Episoden den Rahmen des vorstehenden offiziellen Berichtes belebt.

Es war eine gewaltige Schlacht, schreibt der Berichterstatter, wie lange keine auf französischem Boden geschlagen wurde. Königarrak, so lautet das einstimmige Urtheil der Offiziere und Aerzte, war ein Kinderpiel gegen die Schlacht bei Wörth. Ein Blick auf die Höhe vor mir genügt, sich die Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, welche die Deutschen zu überwinden hatten und siegreich überwandten. Die Hügel nügen zweihundert Fuß hoch sein, sind sehr steil, an den Abhängen größtentheils mit Nebel bewachsen, auf den Gipfeln aber bewaldet. Hier nun lag in einem Umkreis von zwei bis drei Stunden die Hauptmacht der Franzosen, deren Truppen auch das vorliegende Thal und Wörth besetzt hielten. Die Deutschen rückten von den viel niedrigeren Höhen zwischen Sulz und Wörth heran, die übrigens theilweise noch vom rechten französischen Flügel besetzt waren. Zwischen 3 und 4 Uhr eröffneten unsere Truppen den Kampf, sie warfen den Feind aus Wörth und zwangen ihn zum Rückzug auf die gegenüberliegenden Höhen. Den die Franzosen durch das Thal verfolgenden Preußen donnerten alsbald die französischen Geschütze entgegen, unter denen sich auch die Rauesprigen durch ihr eigentümlich rauschendes

Knattern bemerkbar machten. Weder die Kanonen, noch die Kugelsprigen richteten, wenn auch mancher Wackerer dahinsank, solch großes Verderben an, wie man befürchtet hatte. Der blutigste Kampf begann erst am Fuße der Höhen. In den Weinbergen hatten nämlich die Zwaiven und Zuroos Posto gefaßt, die vor den heranstürmenden Deutschen den doppelten Vortheil hatten, daß sie geschützt waren und sich ihr Ziel wählen konnten, während die Deutschen ungedeckt waren und blind feuern mußten. Zwei, drei, ja an einzelnen Stellen sogar vier mal wurden die Unseren zurückgeworfen. Zweimal eroberten die Franzosen sogar Wörth wieder und warfen die Deutschen in ihre Positionen vom Morgen zurück. Einmal hielten sie den Sieg schon für so gewiß, daß sie zwei Regimenter Kürassiere zum Angriff zur Ausnützung des Sieges vorkommandirten. Es soll ein wunderbarer Anblick gewesen sein, als dieselben plötzlich aus ihren Verbauen heraus ins Thal sprenaten. Aber die preussische Artillerie that ihre Schuldigkeit. Zwei Salven und die ganze stolze Reiterchaar wälzte sich in einem Räuel in wüster Flucht in den Wald zurück. Die Verwirrung war so groß, daß die Infanterie mit in die Flucht hinein gerissen und auf die Höhen zurückgetrieben wurde. Neu entbrannte um diese der Kampf, der sich endlich nach 15stündigem Ringen endgiltig für die Deutschen entschied. Von diesen standen auf dem linken Flügel und im Centrum neben den meisten Truppen des 5. und 11. Armeekorps und einzelnen Regimentern des 6. preussischen Armeekorps, auch Württemberger und Badenser. (Nach der „Karlsruher Zeitung“ trafen die Badenser zu spät ein, um an der eigentlichen Schlacht

so werden auch den französischen Gefangenen von den Damenkomites Erfrischungen und Cigarren verabreicht. Auf dem Bahnhofe leisten Damen den Gefangenen Secretairdienste für die Briefe nach der Heimath. — Der St. P. B. wird geschrieben: Unsere Stadt hat ziemlich wieder die alte Physiognomie angenommen. Ein Jeder geht wieder seinen Geschäften nach, wenn auch die Gespräche in den Feiertagen sich nur um Politik drehen. Die militärischen Eisenbahnbeförderungen nach Westen haben aufgehört. Einige Tage trat dann eine Art Stillstand ein und jetzt, seit etwa drei Tagen, beginnt eine retrograde Bewegung. Statt der frischen, fröhlichen Soldaten, die wir gegen Frankreich sandten, empfangen wir Krüppel und Kranke und gefangene Feinde zurück. Die Neugier des Publicum, diese Gefangenenzüge zu sehen, hat sich nun so ziemlich gesättigt. Es steht auch der Befriedigung derselben der Umstand entgegen, daß die Züge zu verschiedenen Zeiten kommen und erst kurze Zeit vor ihrer Ankunft angemeldet werden. Die Gefangenen, welche in letzter Zeit kamen, sahen ein wenig sauberer und stattlicher aus, als die früher Angekommenen, die wirklich ein dem kaiserlichen Frankreich wenig günstiges Aussehen hatten. Die ersten Verwundeten langten vor drei Tagen an; einigen Leichtbleisirten, die hier Familienangehörige haben, ist es gestattet worden, bei diesen statt im Lazareth Unterkommen zu suchen. Sie zeigen sich bereits im Straßenverkehr und Trupps andächtiger Hörer stehen um sie herum, ihren Berichten zu lauschen. — Während unser gewaltiges Heer, welches ganz Frankreich überschwemmt, bisher nur partiell in Geschäftsaktivität getreten ist und kaum in seiner ganzen Ausdehnung zur Verwendung kommen dürfte, steht bereits, zusammengesetzt aus den Ersagmannschaften und den zahllosen Freiwilligen, ein neues, massives und schlagfertiges Heer von 200,000 Mann in den Garnisonen und Festungen bereit, welches nur des Winkes wartet, um sofort an den Ort der Gefahr oder des Bedarfs dirigirt zu werden. Geräuschlos und ohne daß man es bemerkt hätte, sind diejenigen der dazu gehörigen Mannschaften, welche als Rekruten eingezogen wurden, ausgebildet und unablässig in den Waffen geübt worden. Das Garderegiment hat einen solchen Zudrang von Freiwilligen gehabt, daß, ungeachtet von drei Meldungen zwei zurückgewiesen wurden, doch ein ganzes Bataillon einjähriger Freiwilliger, also 1000 Mann, aufgestellt 16 Jahren, welche aus Berlin allein ihren erwachsenen Brüdern in dem Zug nach Frankreich gefolgt sind, beträgt 40; im Ganzen mögen aus Deutschland überhaupt wohl an 100 mitgezogen sein.

Außer dem von uns bereits mitgetheilten Bericht über den Kampf um Weissenburg liegen uns noch eine Reihe anderer Mittheilungen über denselben vor, welche, in dem hauptsächlich natürlichen Weise übereinstimmend, in der Schilderung der Einzelheiten nichtsdestoweniger noch mehrfach Erwähnenswerthes darbieten. So wird u. A. der Volksz. Btg. von einem am Kampf bei Weissenburg Theilnehmenden geschrieben: „Nachdem wir in äußerst anstrengenden Märschen in der Pfalz unmittelbar in der Nähe Landaus bald hierhin bald dorthin geworfen worden waren und nicht wenige unserer braven Ka-

meraden den sengenden Strahlen der südlicheren Sonne hatten erliegen sehen, hatte in der Stille der Nacht vom 2. zum 3. August fast das ganze fünfte Armeekorps in der Nähe von Billigheim ein bivouac bezogen. Schon dies hätte genügt, um unsere Kräfte zu erschöpfen, denn in der ganzen Umgegend, die seit dem März keinen größeren Regen gehabt hatte, herrschte ein unbeschreiblicher Wassermangel. — Am 4ten dieses Monats früh, ohne abgekocht zu haben, ohne irgend welche Erquickung in der Flasche, ohne Brod und andere Nahrungsmittel, wurde plötzlich gegen 3 Uhr früh der Befehl zum Aufbruch gegeben. Ein schweres Gewitter hatte sich während der Nacht zusammengezogen und die ersten fallenden Tropfen wurden von unseren Leuten mit Freuden begrüßt; bald aber, als der Regen zum Wolkenbruch anschwellte und die lehmigen Wege fast ungangbar machte, verwandelte sich diese Freude in tiefe Mißstimmung: unsere hohen Stiefeln, die bis an die Knie reichten, wollten in dem erweichten Erdreich zurückbleiben. Mit Aufbietung aller Kräfte waren wir in dieser Weise bis gegen 9 Uhr marschirt, als plötzlich der dumpfe Ton eines Kanonenschusses wie ein elektrischer Funke neues Leben und neue Kraft in die ermüdeten Massen brachte. Als ob fester Boden unter uns und wir Alle kaum dem erquickenden Schlafe entstanden, so wurden bei diesem Kampfsignal alle Commandos ausgeführt. In wenigen Minuten standen die langen Reihen, die kaum auf der Straße noch fort konnten, auf den weichen Feldern in dichten Kolonnen zum Kampfe bereit. Die leichte Artillerie rasselte im Galopp an uns vorüber, wir aber gingen quersfeld ein in immer schnellerem Tempo einer entfernten bergigen Anhöhe entgegen. Mittlerweile hatte der Kanonendonner zugenommen, bald auch hörten wir das scharfe Knattern ganzer Bewehrungen und endlich, im Laufschrift durch den Ort Altstadt schreitend, zischten in unheimlichem Summen die ersten französischen Granaten über uns hin, die prasselnd in die Dächer einschlugen, ohne uns jedoch irgend welchen Schaden zuzufügen. Das Füsilierregiment des 47. Regiments an der Tête, entwickelten sich nun unsere Schützenlinien rechts und links vom Eisenbahndamm der Weissenburg-Sträßburger Eisenbahn, die Stadt Weissenburg etwa 1/2 Stunde links seitwärts von sich liegen lassend. Und hinter ihnen in festen unerschütterlichen Reihen die geschlossenen Compagnie-Colonnen. Bald auch sausten die Chassepot-Kugeln über unsere Köpfe dahin, mit Spott auch eine so in den blauen Dunst hinein veränderte Kugel einen Mann — um so fester der Schritt, um so kampflühender die Augen! — Schon sahen wir in den Feldern die rothhüftigen Franzosen liegen und in großer Schnelligkeit Schuß auf Schuß abgeben, aber noch immer fesselte uns das erste Commando: „Keinen Schuß abgeben!“ Wie sie sich wohl wundern mochten, sie, die geglaubt, wir seien nur durch unser Zündnadelgewehr Soldaten! — Ihr Schießen wurde immer ängstlicher, denn immer höher über uns piffen die Kugeln und immer schneller! — Wahrlich ein gutes Zeichen! Endlich sind unsere Schützen 300 Schritt nahe, da decken auch sie sich einige Augenblicke hinter einen Graben, ein Gebüsch, einen Baum, ein ruhiges Ziel und ein Chassepot weniger steht vor uns. Das Feuer wird

lebhafter auf unserer ganzen Linie, so mancher Franzose ist schon verflummt, und immer noch gehen unsere Schützen vor, nur wenn sie einen sichern Schuß abgeben können, feuernd, während die Franzmänner, wie wir später sahen, Soldaten des 50. und 74. Regiments, wie wahnfinnig knallten. Da giebt der Zugführer seinen Schützen ein kurzes Pfeifensignal, die Schützen laufen zusammen, aber in demselben Augenblick ertönt ein „Hurrah“ und im Sturmelauf geht ein Häuflein von 20 Mann den Feinden entgegen. Was wir von den Franzmännern nicht erwartet hatten, geschah — plötzlich in die Höhe springend, ihre feste Stellung verlassend, rannten sie in wilder Flucht davon, neue Deckung suchend, bis sie am Feisberg Schutz und Halt fanden. — Auch der sehr feste Feisberg wurde von uns mit derselben Bravour genommen. — Wie schwer der Kampf gewesen, den dort die Füsilier-Bataillone des 7. und 47. Regiments geliefert, das wird die Todten- und Verwundeten-Liste zeigen, denn nach Hunderten sind sie zu zählen, die ihr Blut hier für das deutsche Vaterland vergossen haben. Unvergleichlich ihr Muth und ihre Todesverachtung!

Karlsruhe, 5. August (24. Juli). Von der Verbrüderung der süddeutschen Truppen mit den norddeutschen werden rührende Episoden erzählt. Wo sie sich begegnen, findet die herzlichste Begrüßung statt, und kommen sie beim Glase Wein oder Bier zusammen, wetteifern sie in Freudenäußerungen über die deutsche Waffenbrüderschaft. Am Rheinübergang bei Maxau sind täglich die erfreulichsten Beweise von der großen Begeisterung aller Truppen zu sehen und zu hören. Am meisten ergreifen zeigen sich diejenigen Baiern und Schwaben, welche den Rhein noch nie gesehen haben. Als vorgerückten 2 Regimenten württembergischer Reiterei passirten, mochte das Hurrah und Gejauchze kein Ende nehmen. Wenn die französischen Soldblätter, wie die „Liberté“, sich hier Stimmungsberichte schreiben lassen wollten, würden sie in ihren Prahlereien doch etwas einhalten. Bei allen Gelegenheiten erfahren wir Beweise von der gehobenen Stimmung der ganzen Bevölkerung. Die mitunter kolossale Einquartierung wurde nicht nur mit Ergebung ins Unvermeidliche getragen, sondern es wurden freiwillig Soldaten übernommen und die ärmsten Leute verpflegen die Krieger weit besser als die Vorschrift lautet. Alle sagen: „Wenn nur die Franzosen Hiebe bekommen, dann soll uns unser ganzes Vermögen nicht gereuen.“ (Frkf. Btg.)

London, 5. August (27. Juli.) Der Kriegsminister ist ein sehr liebenswürdiger und auch ein ehrlicher Mann, aber er hat trotzdem gewaltig gelogen, als er dreimal hinter einander im Unterhause die Versicherung gab, daß der Stand des Heeres ein vortrefflicher sei, seit Waterloo oder Sebastopol nie besser war. Hunderte von Officieren und Tugende von Zuschriften in den Journalen strafen ihn dafür, indem sie für den unfertigen Zustand des Heeres schlagende Belege veröffentlichten. Infanterie-Officiere versichern, daß von ihren Regimentern kaum eines auch nur zur Hälfte vollzählig sei. Cavallerie-Officiere versichern von ihren Regimentern ein Gleiches, und Artillerie-Officiere schwören hoch und theuer, daß höchstens 50, nicht aber, wie der

Theil zu nehmen.) Den rechten Flügel bildeten dagegen die Baiern, welche durch ihr rechtzeitiges Eingreifen, namentlich durch eine geschickte Flankenbewegung (nach des Kronprinzen eigenen Worten) viel zur günstigen Entscheidung des Tages beitrugen. Ueber die Tapferkeit aller deutschen Truppen herrscht nur Eine Stimme: sie hat sich überall aufs Glänzendste bewährt. Die zahlreichen Verluste, die annähernd auf 4000 Todte und Verwundete geschätzt werden, beweisen aufs Deutlichste ihre Todesverachtung. Beim Anblick der eroberten feindlichen Positionen erscheint diese schreckliche Zahl fast gering. Der Verlust des Feindes wird auf 12,000 Todte und Verwundete und 6000 Gefangene geschätzt. Die Letzteren sah ich vorhin vorüberführen. Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis der Zug beendet war. Mehr als die Hälfte waren Turcos und Zuaven. Empörung erfaßt jeden, wenn er bedenkt, daß diese wilde Horde bestimmt war, den Vortrab beim Angriff auf unser Vaterland zu bilden. Unsere Soldaten haben eine wahre Wuth darüber, daß sie mit solchen Feinden zu kämpfen haben. Viele Scheußlichkeiten werden von denselben erzählt. Gewiß ist, daß ein Zuave auf einen Krankenträger, der ihn verbunden hatte, einen Schuß abfeuerte. Noch schrecklichere Greuelthaten werden von einzelnen Bewohnern Würth's und der Umgegend berichtet; ich möchte dieselben gern in das Fabelbuch verweisen, aber leider habe ich mit meinen eigenen Augen den sechszehnjährigen Buben gesehen, welcher einen preussischen Verwundeten beraubt und ihm dann die Augen ausgestochen hatte. Anderen Scheusalen, die mit dem Frevler, der mit gespaltener Stirn auf einem Karren lag,

vorübergeführt wurden, wird nachgesagt, daß sie Verwundeten die Zunge ausgeschnitten hätten. Gewiß ist, daß, als die Deutschen zum zweiten Mal aus Würth zurückgedrängt wurden, ihnen neben dem Trümmerhaufen der Bevölkerung auch mehre von Civillisten abgeseuerte Kugeln folgten. Würth ist deshalb ganz als eroberte Stadt behandelt worden. Die Häuser sind größtentheils verwüstet. Mancher Unschuldige mag da mit den Schuldigen gelitten haben. Noch schrecklicher sieht es in Frischweiler aus, wo sich während des Kampfes eine Zeit lang das französische Hauptquartier befand und über welches Dorf sich das Rückzugsgefecht hinzog. Bis jetzt habe ich erst einen kleinen Theil des Schlachtfeldes besuchen können. Zu Hunderten liegen in den Weinbergen die Todten umher, meistens Zuaven und Turcos, von denen gewiß die Hälfte aufgerieben ist. Jetzt, vierundzwanzig Stunden nach dem Gefecht, werden noch fortwährend Verwundete von dem Kampfplatze zu den Feldlazarethen getragen. Auch sind im Laufe des heutigen Tages noch mehre hundert Gefangene gemacht worden, die sich in den Wäldern versteckt hatten. Leider haben die Deutschen bei den verschiedenen Rückzügen, zu denen sie gezwungen waren, auch einige Gefangene, doch kann ihre Zahl nur gering sein, verloren. General v. Bose, der Commandant des XI. Armeekorps, ist schwer, doch nicht gefährlich verwundet, sein Sohn hat eine Wunde im Arm.

Vermischtes.

Die Reservebatterie, die am Sonntag Mittag im Berliner Lustgarten Victoria schießen mußte,

ließ bei dem Beginn ihrer Thätigkeit zwischen den einzelnen Schüssen ziemlich lange Zeit vergehen. Den Berlinern dauerte die Sache aber zu lange. „Wenn das so fortgeht, ist am Ende wieder schon eine Schlacht gewonnen, bis die 101 Schüsse gelöst sind!“ rief ein besorgter, wohlbeleibter Mann aus der Menge. Das mag geholfen haben, denn gleich darauf folgte Schuß auf Schuß.

Ein Pariser Journal, das einen sehr gelesebenen Roman gegenwärtig veröffentlicht, fürchtet in Ansehung der neuesten politischen Lage, daß dieser nicht mehr ziehen werde. Der Redacteur des in Rede stehenden Blattes berief daher den Verfasser des Romans zu sich, um der drohenden Gefahr vorzubeugen, und es entspann sich folgender Dialog: — „Ihre Arbeit geht“, begann der Redacteur, „die Geschichte ist spannend, aufregend, lebendig. Die Abonnenten sind zufrieden und die Zahl der täglich abgesetzten Exemplare mehrt sich. Aber...“ — „Aber“, wiederholte der Romanschreiber betreten. — „Aber ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Ihrem Roman, der zur Zeit der ersten Revolution spielt, in der gegenwärtigen Weltlage etwas fehlt.“ — „Was fehlt denn?“ — „Ein Preuße! Sie müssen um jeden Preis ein preussisches Ungeheuer in Ihren Roman einschmuggeln — einen Kerl, der ganz Frankreich roh verschlingen will, und dann wird er gut sein. Ich rechne auf Sie, mein Lieber!“ — Der Verfasser sagte zu und in einer der nächsten Fortsetzungen seines Romanes wird der eingeschmuggelte Preuße aufmarschiren, einige Raubmorde vollziehen und mehre kleine Kinder spießen.

Kriegsminister sagte, über 100 Batterien dienstbereit seien. Dazu kommen von allen Seiten Meldungen, daß es in den Magazinen an dem Nothwendigsten fehle und daß es ungeheurer Anstrengungen bedürfen würde, um nur eine kleine Armee, sage 40,000—50,000 Mann, regelrecht ins Feld zu stellen. Dabei wird nicht über Unterschleife geklagt, sondern lediglich über Knauferei der Regierung, die es so weit habe kommen lassen. Die Eier nach Überschüssen wird sich jetzt bitter rächen, denn in der Eile, solch doppelt kostspielig, soll jetzt Alles angeschafft werden, was in den letzten Jahren unerfüllt blieb oder verkauft wurde. Wohl stellt Niemand an England die Anforderung, daß es eine Armee wie die der continentalen Großmächte ins Feld stelle, aber hinter Belgien sollte es aus purer Sparsamkeit doch nimmer zurückstehen und für 100,000 Mann sollte jederzeit alles Nothwendige bereit liegen. Jetzt freilich wird allerorts gearbeitet, um das Versäumte nachzuholen, aber bald wird es sich zeigen, daß die bewilligten 2 Millionen L. dafür lange nicht ausreichen werden. Wo Geld und Maschinen im Ueberflusse zu Gebote stehen, läßt sich allerdings in kurzer Zeit viel beschaffen, ob aber die bewilligten 20,000 Rekruten im Handumdrehen zu haben sind, ist noch durchaus nicht ausgemacht. Die Werber ziehen jetzt durchs ganze Land, Placate komischen Styls verkündend, daß Ihre huldreiche Majestät so und so viele Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie nothwendig brauche, das Rekrutenmaß ist herabgesetzt, den Eintretenden werden (das Handgeld ist abgeschafft) recht anständige Bedingungen gewährt und beschäftigungslose, baumstarke Leute giebt es in Hülle und Fülle; trotzdem trommeln sich in England nicht leicht 20,000 Mann zusammen. Dazu fehlt der soldatische Geist, fehlt es dem Heere an der verlockenden Außenseite. Anders steht es mit der Flotte. Zwar werden auch in ihrem Bereiche Klagen laut, und wenn den Toryblättern zu glauben wäre, könnte auch das kleinste Geschwader aus Mangel an Tauen, Geschossen und Anker nicht in den Canal hinauslaufen; doch liegt die Uebertreibung dabei zu Tage und wäre die Canalflotte in Verbindung mit der Mittelmeerflotte, so wie sie jetzt auf dem Wasser schwimmen, genügend stark, um die Franzosen in der Ostsee und anderorts zusammenzuschmeißen. Auch an gutem Willen dazu fehlt es den englischen Theerjacks nicht, sie würden ihn zeigen, wenn ihnen die Gelegenheit geboten würde. Fürs Erste wird, wie verlautet, die Mittelmeerflotte heimberufen werden, da Malta und Gibraltar stark genug sind, sich auch ohne sie eine Zeit lang behaupten zu können; sonst aber werden mehre von den stärksten Schiffen in Portsmouth und Plymouth armirt und lebhaftest Thätigkeit herrscht in sämtlichen Arsenalen und Werften, deren Etablissements seit Jahr und Tag verringert worden waren. — Die Siegesnachricht von Weissenburg hat hier einen unverkennbar freudigen Eindruck hervorgebracht: selbst unsere Zeitungsjungen sind gut deutsch gestimmt und wetten unter einander 3 gegen 1, daß Ob Bismarck früher in Paris sein werde, als Ob Nap in Berlin. (A. B.)

Frankreich.

Der interimistische Kriegsminister Dejean hat über die noch zur Verfügung stehenden militärischen Kräfte Frankreichs der Kaiserin-Regentin nachstehenden bereits angenommenen und veröffentlichten Bericht unterbreitet:

Paris, 5. August.

Madame! Die gegenwärtigen Umstände gebieten, für die Vertheidigung der Hauptstadt Sorge zu tragen und neue Truppen zu sammeln, welche in Verbindung mit denen, die der Kaiser unter seinem Befehl behalten hat, erlauben, auf offenem Schlachtfelde gegen einen Feind zu kämpfen, der durch seine ersten Erfolge so kühn geworden ist, daß er daran denkt, auf Paris zu marschiren. Aber Paris wird nicht unvorbereitet gefunden werden. Seine äußersten Forts haben seit langer Zeit ihre Sicherheitsrüstung, man hat daran gearbeitet, sie zu vervollständigen und man hat die des Gürtels vom ersten Tage des Krieges an begonnen. Die Verfehung in Vertheidigungszustand bringt außerdem die Ausführung gewisser Werke mit sich, deren Entwürfe festgestellt sind und die man morgen beginnen wird. Sie wird schnell vor sich gehen. Die äußern Forts werden in Stand gesetzt werden, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten, und in wenigen Tagen wird sich der Gürtel in derselben Lage befinden. Weder die Armee, noch die Hingebung der Bewohner von Paris werden diesem Werke fehlen. Die Nationalgarde wird die Brustwehren vertheidigen, welche uneinnehmbar zu machen sie beigetragen hat; 40,000 Mann, welche aus ihren Reihen genommen, werden, mit der jetzigen Garnison vereint, mehr als genügend sein, eine thätige und unternehmende Vertheidigung gegen einen Feind durchzuführen, welcher eine so ausgedehnte Front einnimmt. Die Vertheidigung von Paris wird mithin gesichert sein; aber es giebt einen nicht minder wesentlichen Punkt, näm-

lich den, die Lücken auszufüllen, welche in die Reihen unserer Armee gerissen sind. Mit Heranziehung der Seetruppen, mit den noch in Frankreich und Algerien disponiblen Regimentern, mit den vierzig Bataillonen unserer 100 Infanterieregimenter, die auf 900 Mann zu bringen sind, mit Einreihung der Mobilgarden, ferner mit der Bildung einer Elite-truppe aus einem Theile unserer Gensdarmarie, kann man leicht 150,000 Mann ins Feld stellen. Andererseits wird uns die Einberufung der Klasse von 1869, deren junge Soldaten zwischen dem 8. und 12. August zu ihren Korps stoßen sollen, 60,000 Mann geben, die in einem Monat wirkliche Krieger sein werden. So kann man, ohne das, was die Kavallerie, die Artillerie, das Genie und die übrigen Waffen liefern können, in Aufschlag zu bringen, unverzüglich über 150,000 Mann und später noch über 60,000 Mann verfügen, um gegen den Feind zu marschiren. Aber auch die mobile Nationalgarde und die Freischützen-Kompagnien, die überall sich bilden wollen, können an dem Kampfe Theil nehmen. Es sind das 400,000 Mann. Dann muß endlich auf die Bürgerwehr (la garde nationale sédentaire) gezählt werden. Frankreich kann auf diese Weise zwei Millionen Vertheidiger ins Feld stellen; ihre Gewehre stehen bereit, und es sind deren noch eine Million vorrätzig.

Sch verharre in tiefer Ehrfurcht Dejean.

Italien.

Abermals haben wir eine Enthüllung zu registriren. Gegen den Franzosenkaiser erbittert, weil er seine Truppen von Rom abziehen läßt, theilen die Jesuiten in einem ihrer Organe, der Unita Cattolica, den Italienern Folgendes mit: „Der Abzug der Franzosen aus Rom sagt nicht, daß Viktor Emanuel nach Rom gehen soll. Nein, die italienische Regierung wird an den Thoren der Heiligen Stadt Halt machen. Wenn aber die Monarchie dennoch genöthigt wird, sich Rom zu bemächtigen, dann würde am Tage des Einzuges selbst ein geheimer Vertrag Frankreichs und Italiens in Vollzug gesetzt, welcher beiläufig Folgendes enthält: Die Annexion Roms an die italienische Halbinsel wird durch die Annexion Piemonts von Novara bis Savona, ausgenommen Alessandria, und der Insel Sardinien an Frankreich kompensirt werden (von Piemont hatte dies unlängst auch bekanntlich die Nordd. Allg. Stg. behauptet); letztere Insel verpflichtet sich Frankreich an den römischen Papst ganz abzutreten; es verpflichtet sich weiter, mit der italienischen Regierung: 1. dem Papste eine jährliche Apanage zu zahlen; 2. ein Anlehen unter vortheilhaften Bedingungen zu verschaffen zur Entsumpfung der Insel und der Anlage von Eisenbahnen oder anderen Arbeiten; 3. wenn die Revolution diesen Staat angreifen sollte, verpflichten sich Italien wie Frankreich, sie zu unterdrücken.“ — In dem erwähnten Traktat kommen noch andere Andeutungen vor, die Hauptsache besteht aber darin, daß an dem Tage, an welchem Rom die Hauptstadt Italiens wird, Piemont von Novara bis Savona französisches Territorium ist.

Neueste Post.

Hannover, 12. August (31. Juli). General Sheridan hat sich, von London kommend, nach Berlin begeben, um dem Feldzuge im preussischen Hauptquartier beizuwohnen.

München, 11. August (30. Juli). Dem königlichen Kriegsministerium wird vom ersten bairischen Armeekorps aus Bärenthal gemeldet: Bei Wörth verlor die erste Division 36 Offiziere und 500 Mann an Todten und Verwundeten. Sie machte bei der Verfolgung 800 unverwundete Gefangene. Das 3. Regiment Chevaurlegers nahm vor Niederbrunn im feindlichen Feuer drei Kanonen.

Stuttgart, 11. August (30. Juli). In der Schlacht bei Wörth hatte das württembergische Korps folgende Verluste: Todt: 6 Offiziere und 23 Mann; verwundet: 10 Offiziere, 225 Mann; vermißt: 118 Mann. Die zweite württembergische Brigade kam um 4 Uhr ins Gefecht und drang von Oßathhausen nach Frischweiler vor. Bei der Verfolgung des Feindes betheiligte sich die württembergische Kavallerie und erbeutete 1 Mitrailleuse und 3 Kanonen, den Staatswagen der vierten französischen Division mit 200,000 Franken in Gold und außerdem 400 bis 500 Pferde.

London, 11. August (30. Juli). Mr. Gladstone legte dem Unterhause, vor der Vertagung desselben, den neuen Vertrag, betreffend Belgien, vor. Mr. Osborne sprach sich gegen eine solche homöopathische Diplomatie aus, welche verwirre, statt zu lösen. Mr. Gladstone vertheidigt die Politik der Regierung und verwahrt England gegen den Vorwurf einer egoistischen Politik, da diese Politik der Regierung gestatte, bei dem Zwecke, den sie verfolge, zwei Mächte mit sich zu vereinigen. Er zeigte an, Oesterreich und Rußland seien eingeladen, dem Vertrag beizutreten, und Rußland habe die Frage erhoben, ob es rätzlich sei — in dem angegebenen Sinne — auf be-

reits vorhandene internationale Engagements zurückzukommen. Gladstone versichert schließlich, England werde jede unnütze Einmischung vermeiden, aber auf mögliche Begrenzung des Krieges und gelegentliche Friedensvermittlung hinarbeiten.

Paris, Sonntag, 14. (2.) August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die folgenden Nachrichten aus Metz, von gestern, Sonnabend, Abend: „Verstärkungen sind eingetroffen. Freiwillige strömen herbei.“

In seiner gestrigen (Sonnabend-) Sitzung nahm der Befehlgebende Körper mit 252 Stimmen gegen eine den Besegentwurf über das Moratorium der Zahlungstermine an, so wie er von der Kommission modificirt war, der er zur Prüfung übergeben worden. Der angenommene Entwurf fristet nicht die Zahlungen selbst, sondern die gerichtliche Verfolgung in Folge nichtgeleisteter fälliger Zahlungen.

In derselben Sitzung erklärte der Kriegsminister, Graf Palikao, Marschall Bazaine sei gegenwärtig der einzige Oberkommandirende der ganzen Armee. Er erklärte außerdem, der Vertheidigungszustand von Paris sei bald vollständig organisiert.

In Folge von Beifallsäußerungen, welche auf den Galerien durch Worte des Herrn Gambetta hervorgerufen worden, wurde die öffentliche Sitzung aufgehoben und die Kammer konstituirte sich als geheimes Comité, um den Antrag des Herrn Jules Favre in Bezug auf die Ernennung einer Kommission für die Nationalvertheidigung zu prüfen. Der Antrag des Herrn Jules Favre wurde abgelehnt.

Der Besegentwurf, welcher die Emission von Bankbilleten bis zum Belauf von zwei Milliarden und vierhundert Millionen Francs gestattet, wurde sodann, nachdem die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen war, einstimmig angenommen.

St. Auld, 12. August (31. Juli). Der König von Preußen hat eine Proklamation erlassen, deren erster Artikel lautet: Die Konstriktion ist in der ganzen Ausdehnung des französischen Gebiets aufgehoben, welches von den deutschen Truppen besetzt ist. Zugleich wird jede Mitwirkung zur Rekrutenstellung mit der strengsten Strafe bedroht. Der König hat auch eine Proklamation erlassen, welche, ähnlich der 1866 in Böhmen erlassenen, die Verpflegung der Truppen fordert, oder an Stelle der Naturalverpflegung eine Zahlung von zwei Franken (16 Silbergroschen, oder 28 Kreuzer süddeutscher Währung) pro Mann und Tag feststellt.

Florenz, 8. August (37. Juli). Die Erfolge der preussischen Waffen machen hier einen unbeschreiblichen Eindruck. Die öffentliche Meinung beginnt das Vertrauen auf französische Erfolge zu verlieren. Dies übt auf die Haltung Italiens einen immensen Einfluß. Sämmtliche Blätter von heute dringen auf Neutralität.

Florenz, 11. August (30. Juli). Die Klassen der außer Dienst gestellten Militärpflichtigen von 1842 und 1843 erster Kategorie sind einberufen, mit Ausnahme der Soldaten der Kavallerie, des Geniewesens und des Train.

Den neuesten Depeschen aus Rom zufolge hat das Kardinal-Kollegium beschlossen, daß die Kurie in der ewigen Stadt bleiben und dort die Thatsachen abwarten solle. Einem Einfall der Garibaldianer soll energischer Widerstand geleistet, gegen einen etwaigen Einmarsch italienischer Truppen protestirt werden. Für den ersteren Fall hat die päpstliche Regierung Maßnahmen getroffen. Der Oberst Azzanesi ist zum Kommandanten der Provinz Viterbo ernannt; er hat unter seinem Befehle das erste Regiment einheimischer Infanterie, eine Batterie und vier Kompagnien Zuaven. Die Festung von Civita-Vecchia soll der Antibes-Region anvertraut werden, bei welcher sich indeß der Mangel an Offizieren, welche großentheils in der letzten Zeit in ihre Heimath zurückgekehrt sind, sehr fühlbar macht.

Kopenhagen, 11. August (30. Juli). Wie „Fädrelandet“ meldet, ist der Herzog von Cadore heute Abend auf einem französischen Dampfboot abgereist. „Dagbladet“ dementirt die Nachricht, daß der Herzog beim König Audienz gehabt hätte.

Telegramme der Neuen Dörptfchen Zeitung.

Berlin, 17. (5.) August. Nach hieher gelangten Mittheilungen aus dem Hauptquartier sind die preussischen Vorposten bis zur Stadt Bar le due an der Grenze Lothringens vorgedrungen.

Bar le due (französisch auch Bar sur Ornain genannt), Hauptstadt des Departements und Arrondissements Maas, am Ornin, reiche Stadt von 15,000 Einwohnern, liegt unweit der Grenze von Lothringen und der Champagne, etwa auf der Hälfte des Weges von Nancy nach Chalons.

Berlin, 17. (5.) August. Nach hier eingegangener officieller Meldung hat die Besatzung von Straßburg gestern Nachmittags einen Ausfall gegen Ostwald hin unternommen. Der Ausfall wurde siegreich zurückgeschlagen, wobei die Franzosen eine Menge Mannschaft einbüßten und drei Geschütze verloren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. August 1870.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters d. J. in die Dorpater Universität als **Studierende einzutreten wünschen**, sich für solchen Zweck am 11., 12. und 13. August d. J. bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse bei dem Secrétaire für Angelegenheiten der Studierenden einzureichen haben, wobei darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studierenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern.

Diese Zeugnisse sind: 1) ein Zeugnis über Vollendung des 17. Lebensjahres (Taufschein oder anderer Nachweis des Jahres der Geburt); 2) ein Zeugnis über den Stand und die etwa erforderliche Legitimation zum Aufenthalt in Dorpat während der Studienzeit; 3) ein Maturitätszeugnis oder das Abgangszeugnis von einer Universität; bei Attestaten ausländischer Universitäten zugleich ein Maturitätszeugnis; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder nebst ihrer Adresse oder der Nachweis der Unabhängigkeit.

Dorpap, den 8. Juni 1870.

Ad mandatum:

Nr. 334.

Secrétaire S. Lieben.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. **Maximilian Buch** die Universität verlassen hat.

Dorpap, den 5. August 1870.

Nr. 339.

Der Unterricht im Gymnasium und in den Parallellklassen desselben beginnt unvorhergesehener Umstände halber **Freitag den 7. August**.

Director **Th. Gock.**

Pensionsanstalt für Töchter in Werro.

Die Rückkehr der Zöglinge ist auf den 11. August und der Beginn des Unterrichts auf den 13. August festgesetzt.

E. Barth.

Ein erfahrener **Clementarlehrer** sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt Kaufmann **P. G. Bernhoff.**

Es wird eine ältliche **Gouvernante fürs Land** gesucht, die nicht nur wissenschaftliche Kenntnisse besitzt, sondern auch der russischen und französischen Sprache mächtig ist. Das Nähere erfährt man bei Frau **Silbert** im Simonschen Hause am Domberge.

Eine **Lehrerin**, die sechs Jahre hindurch Privat-Unterricht ertheilt hat, **wünscht** für das nächste Semester ein **Engagement**. Weitere Auskunft ertheilt **C. Mattiesen's Buchdr. und Ztg.-Exp.**

Unter vortheilhafter Bedingung kann für einen **jungen Mann**, der die Schule besucht, ein **Zimmer abgegeben** werden. Zu erfragen im **Böhl'schen** Hause, gegenüber dem Krankenhause.

Das Turnen Erwachsener

beginnt am Montag den 10. August und findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt. Meldungen werden daselbst an genannten Abenden entgegengenommen.

Ein Knabe, der das **Sattlergeschäft** erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei **Sattlermeister Stamm.**

Im **Trojanowsky'schen** Hause der Universität vis-à-vis ist die obere **Familienwohnung nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten** von jetzt ab zu vermieten. Auskunft giebt **W. Kienß** Stationsberg in seiner Handlung vis-à-vis der Kreisschule.

Eine neue Kapelle

von acht Mann, aus Blechinstrumenten bestehend, ist soeben eingetroffen und empfiehlt sich dem hiesigen Publikum zu geneigten Aufträgen bestens.

Director **C. Stirz**, im Transport-Comptoir von Frey.

Eine **Köchin** mit guten Zeugnissen, zum sofortigen Dienstantritt, sowie ein **Stubenmädchen**, gleichfalls mit guten Zeugnissen versehen, letztere zum 1. September, werden gesucht und erfahren das Nähere in **C. Mattiesen's Buchdr. und Ztg.-Expd.**

Kriegskarten

von **Handke** Preis 1 Rbl. 35 Kop.
von **Flemming** " " 34 "
von **Müller** " " 18 "

trafen soeben wieder ein in der

Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber ertheilt **Lehrer Bedmann**, Haus Wagenbauer Fischer, Petersburger Straße.

Kriegskarten

in großer Auswahl vorrätig bei

Th. Hoppe.

Der Herr **Heinrich Eymann** wird hiedurch aufgefordert, seine Adresse nach **Rappin** einsenden zu wollen.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich wegen andauernder Krankheit die Leitung meines Geschäfts meinem Stiefsohn **Louis Kallmann** übertragen habe; zugleich die Anzeige, daß mein Geschäfts-Local sich gegenwärtig im Kaufm. Hornschen Hause, vis-à-vis der Lubdeschen Apotheke befindet, und Herren- und Damen-Garderoben daselbst prompt und billig angefertigt werden.

Wliten, Schneidermeister.

Weisse Bohnen und ganz vorzügliche Schott. Matjes-Häringe

in 1/2 Tönnechen empfiehlt **P. G. Bernhoff**, Haus Borck neben d. Rathhause.

Eine mittelgroße **Familienwohnung** ist zu vermieten. Zu erfragen in **C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Exp.**

Eine **warme freundliche Wohnung** ist im Thrämerschen Hause am grossen Markt zu vermieten.

Vom 4. August ab ist im Ringschen Hause, neben der Veterinär-Anstalt, eine **Wohnung** mit Stall, Wagenschauer und Kutschwohnung zu vermieten. Zu erfragen daselbst auf dem Hofe.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Freitag den 7. August 1870.

Zweites Gastspiel

des Kaiserlich Russischen Hofchauspielers **Herrn Henry Suwart.**

vom Hoftheater in St. Petersburg.

Neu einstudirt:

Der Better.

Rußspiel in 3 Abtheilungen von **R. Benediz.**

Anfang 8 Uhr.

Ein junges Mädchen, das die hiesigen Schulen besucht, kann als **Pensionäerin** Aufnahme finden. Näheres auf dem Schlüsselberge im Brod'schen Hause.

Einiges an **Meubles** und eine **Badewanne** sind zu verkaufen auf dem Schlüsselberg im Brod'schen Hause.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme in der Revalschen Einfahrt bei **Frau Mora**, St. Petersburger Straße.

Eine Bonne

für Kinder wird gesucht. Zu erfragen bei **W. Rappow.**

Es werden zwei zusammenhängende, warme und **freundliche Zimmer** im Hause Schlüsselberg, parterre, vermietet.

Ein **Büffet von Mahagoniholz** und eine **Wanduhr**, acht Tage laufend, sind zu verkaufen im Hause **Adelmann**, Gartenstraße.

Ein **Pensionär** findet gute Aufnahme. Näheres zu erfragen in der Handlung von **Hugo Zble.**

Ein **Budenlocal** nebst kleiner Wohnung ist zu vermieten beim Uhrmacher **Altschwager**, Haus Sutfostky.

Ein **kleiner eiserner Ofen** ist im Thrämerschen Hause am grossen Markt zu verkaufen.



Ein **Vorsteher (Hündin)**, ein Jahr alt, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn **Kurrikoff**, Samalche Straße.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Veigne**“ langten am 4. August hieselbst an: Hr. Otto und Familie, Klau, Altsleben, Marksch, Douglas, Dwyer, Andrejev, Tribus, Nischolot, Nikiforoff, Kotus, Gregorjef, Sawastjanoff, Keiloff, Formus, Frel. Alcejevna, Lode.

Mit dem Dampfschiff „**Veigne**“ fuhren am 5. August von hier ab: Hr. Halle, Strauß, Grünbaum, Kose, Wall, Sait und Frau, Saar, Hr. Willmann, Willemson, Volkowa, Astawja und Kind, Hr. Dr. und Magister Wasing.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 4. August hieselbst an: Frel. Mayschell, Hr. v. Grünewaldt, Bulgatow, Staatsrath Prof. Dr. Flor, Grelch, Babusch, Frel. Brenner, Frauen Pastor Brenner, v. Weber, Hr. Reidemeister, Schnee, Martinson, Bruschewsky, Antonow, Zwanow, Ernst, Kubow, Mad. Frigowsky, Hr. Blomerius, Weber, Marie Kuffit, Hr. Salz, Döfensberg, Sperling nebst Frau, Sperling, Belausow, Kaswandt und 7 Musikanten.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 5. August von hier ab: Frel. Erdell, Frau Serbolow nebst Bedienung, Hr. Staatsrath Dr. Herrmann, Rittmeister v. Pfeiffer nebst Frau Gemahlin, Fischer nebst Kind, Lunin, Gymnasiallehrer, v. Nowitsky, Baschts, Wiede, Stein, Kohn, Frel. Silsky, Erno, Hr. Frank, Hausmann, Hr. Hirsch, Werchau, Sereiskitoff, Kaswandt und Andere.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ langten am 3. August hieselbst an: Hr. Dr. v. Bröcker, v. Kiel, Musiklehrer Bremer, Kadless, Spilling, Alexandrowitsch, Rajesky nebst Familie, Admiral Krusenstern, Knochenstien, Hartmann und Frau, Hr. v. Knoring-Lugden und Sohn, Dr. v. Lambert nebst Fam., Dr. Körber nebst Familie, Hr. Müller, Bleese, Beltschewsky, Wagner, v. Sievers, Kunert, Brasch, Furch, Alberg, Mahl, Martinjen, Nischbaum, Kruschinoff, Buchold, Dreling, Blausfeldt, Kujoff, Schloß, Schmidt, Widmann, Paß, Huhl, Gregorjef, Kaswandt, Gurianoff, Eggers, Sofotoff, Benzel, Madanowitsch, Wosenberg, Wassily, Frowow, Frel. Schnevsky, Weirich, Guedenberg, Heinz, Gürgens, Fr. Gahn nebst Familie, Süri Kuck, Nikanow und Andere.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ fuhren am 4. August von hier ab: Ec. Durchlaucht Fürst Schahoffstoy, Hr. v. Knoring-Lugden nebst Sohn, v. Dorofejeff, v. Böhlendorff, Hr. Graf, Horn, Sachsendahl, Pastor Malebn, Hofschelmann, Protopopoff, Schmei, Semenoff, Frel. Eisenhardt, Schulz, Fr. Koberg, Budaroff, Schulzenberg, Wlin, Paß, Bogdanoff, Litwinoff, nach Haselau Hr. Weierberg.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. August.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Celsus.	Feuch- tigkeit.	Dampf- Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	53.7	9.6	—	—	0.9	—
4	53.1	9.4	—	—	0.9	—
7	52.5	11.3	91	9.0	N 1.2 W 1.0	5
10	52.2	16.3	65	9.0	N 1.7	9
1	51.7	17.5	60	8.9	N 0.6 O 1.1	10
4	51.4	17.0	57	8.2	N 0.3 O 1.6	8
7	50.8	14.8	81	10.1	O 0.3	7
10	50.4	10.3	92	8.5	0	1
	51.98	13.28		8.95		6.6

Win. 9.3 um 4h 30' M. Nag. 17.7.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 5. August 1870.

tiger Reizmittel zu bedürfen. Um ihr einen Vorgesmack zu geben, schoß man ein Haus in der Vorstadt in Brand; die Stadt selbst zu beschließen, vermied man. Alles dies sah nun eine Zeitlang so aus, als marschire man geradewegs nach Straßburg hinein, und erst das Wiederabfahren der Geschütze und daraufhin eingezogene nähere Erkundigungen machten mir die Nothwendigkeit klar, wieder nach dem 2^{ten} Stunden entfernten Brumath zurückzukehren. Es werden indessen in den nächsten Tagen Maßregeln ergriffen werden, welche hoffen lassen, daß der Fall der Stadt in aller Kürze eintreten dürfte.

Frankreich.

Aus Paris, 9. Aug. (28. Juli), wird der R. Z. ein Privatbrief von einem dortigen Deutschen mitgetheilt; obgleich der Verfasser, wie dies natürlich und erklärlich ist, etwas aufgeregter schreibt, geben wir denselben als ein Zeichen der Stimmung, die in der Hauptstadt herrscht, und der Dinge, die sich dort vorbereiten und vor Aller Augen offen liegen: Die Lage der Dinge übertrifft doch unsere kühnsten Erwartungen. Daß es faul, sehr faul war im Kaiserreich, wir wußten es; daß der Kaiser, von unserer Armee geschlagen, schwerlich würde nach Paris zurückkommen können, wir waren davon überzeugt; daß aber nach drei unglücklichen Schlachten, die Hauptarmee noch unberührt, ein solcher Zustand eintreten würde, wahrlich, das muß man sehen, um es zu glauben. Ein solcher panischer Schrecken, eine solche Auflösung ist wohl in der Weltgeschichte nicht dagewesen. Es erklärt sich das im Allgemeinen aus dem Charakter der Franzosen, in diesem Falle aber mußte die entsetzliche Enttäuschung ganz natürlich diesen an Wahnsinn grenzenden Zustand herbeiführen. Die Regierung und dann vor Allem die Journale tragen daran Schuld. Mit Ausnahme des Temps, der Debats, des Siecle und einiger verdienstlicher Blätter hatte die ganze Meute der forrumpirten französischen Presse diesem unwissenden, leichtgläubigen Volke seit dem Beginne der Krisis vorgeschrien, daß die französische Armee unbesiegbar sei, daß die preussische Armee beim ersten Zusammenstoß auseinanderstieben, daß bis zum 15. August der Kaiser mit seinem Heere in Berlin einziehen würde. Und alle Welt glaubte es, und wer nur einen leisen Zweifel darüber laut werden ließ, wurde als Verräther gebrandmarkt. Und nun dieses Erwachen, diese schreckliche Wirklichkeit! Kein Wunder, daß mit ganz geringen Ausnahmen alle Welt den Kopf verloren und daß in diesem Augenblick ganz Frankreich einem großen Narrenhause gleich. Vaterlandsliebe ist gewiß die erste aller Tugenden, die heiligste aller Pflichten; wie diese aber jetzt hier sich ausläßt, ist sie eben nur Tollheit. Jeder, der die pariser Journale seit drei Tagen liest, wird diese Ueberzeugung gewinnen, und wahrlich, die heutige Sitzung des Gesetzgebenden Körpers kann nur dazu beitragen, dieselbe zu befestigen. Daß der Kaiser den Kopf vollständig verloren hat, beweisen seine Depeschen, daß die Minister nicht besser daran sind, zeigen ihre Proklamationen, und was die pariser Journale anbetrifft, so verdienen dieselben wirklich eine starke Douche oder gar die Zwangsjacke. Ich habe da ein Duzend heute Abend erschienener Zeitungen vor mir liegen. Die Wahl wird mir schwer, aber ich muß den Preis dem

Journal des Herrn Dréolle, dem Organ Rouhers, „Le Public“, zuerkennen. Zum Ergötzen unserer Landsleute möge hier der heutige Leitartikel dieses Blattes abgedruckt werden: „Zu den Waffen, zu den Waffen! Wir sind also besiegt worden! Wir haben noch keinen officiellen Rapport, aber wir haben Correspondenzen, welche uns erzählen, wie unsere Soldaten sich geschlagen haben! Einer gegen Fünf zuerst; und wenn sie diesen fünf wilden Doggen widerstanden hatten, kamen fünf andere und wieder andere und immer... Ja, wir sind besiegt worden: wie Leonidas bei den Thermopylen, wie Roland bei Roncevaux. Unsere Revanche wird glänzend sein; Gott schuldet sie uns! Bis dahin sehen wir nur, wie die Feinde ihren Sieg benutzen. Ueberall, wo sie passiren, verwüsten sie. Ueberall, wo sie sind, brennen sie. Ueberall, wo sie gehen, morden sie. Sie ermorden die Verwundeten, sie verbrennen die Ambulanzen. Sie ermorden die Kinder und schänden die Frauen; sie ermorden die Greise und stecken die Häuser in Brand. Wölfe und Füchse, Tiger und Hyänen, mästen sie sich im Blut. Sie haben uns zeigen wollen, daß sie noch die wilden Thiere von 1792 und 1814 sind. Wir werden ihnen zeigen, daß wir noch die Tapferen von 1792 und 1806 sind. Sie schlafen in diesem Augenblick ihren Mauth von Blut und Megelei aus. Wir haben uns nicht um eine Niederlage zu kümmern, wir müssen rächen Frauen und Kinder, rächen Frauen und Greise. Ja Rache ohne Mitleiden, ohne Gnade! Rache im Namen der geschändeten Menschheit! Rache im Namen des geschändeten Völkerrechts! Rache im Namen von Allem, was heilig ist! Im Namen der Unschuld! Im Namen der Schwäche! Rache im Namen der in Thränen schwimmenden Familien! Gott stehe den Rächern bei! E de Lyden.“ — Nun, wer das gelesen hat, wird gewiß meine Ansicht theilen, daß Paris in diesem Augenblicke einem großen Tollhause gleich. So weit ist es mit Frankreich gekommen. Wir Deutschen sind hier unseres Lebens nicht mehr sicher. Wer es wagt, auf den Boulevards oder an einem öffentlichen Orte ein Wort Deutsch zu sprechen, wird sofort insultirt oder gar mißhandelt, wer Französisch spricht und nur im geringsten einen deutschen Accent verräth, wird gezwungen, sich als Elässer zu geben. Hunderte von Deutschen verlassen täglich Paris. Sogar von den armen heftigen Familien, die hier als Straßentherer ihr Brod verdienen, sind schon 600 mit Frau und Kind in die Heimath gezogen. Das Schandblatt, der Figaro, verlangt heute Morgen allen Ernstes die sofortige Ausweisung aller Deutschen ohne Ausnahme. (Ist inzwischen schon verfügt worden.) Ich muß immer wieder darauf zurückkommen, Paris ist ein Tollhaus geworden. Nach den Depeschen, die heute hier aus Metz eingetroffen sind, erwartet Marschall Bazaine noch im Laufe dieser Woche von dem Großen der preussischen Armee angegriffen zu werden. Der Kaiser soll an die Regentin Eugenie telegraphirt haben, er werde in der nächsten Schlacht siegen oder sterben. Nous verrons bien! Die Orleans begreifen, daß der Zeitpunkt herannahet, wo sie handeln müssen. Die Prinzen haben gestern an den Marschall Leboeuf (den sie noch major general wählten) geschrieben resp. telegraphirt, daß sie ihren Degen der Nation anboten. Sie erwarten natürlich eine ablehnende Antwort und werden dann sofort ihr Ansuchen und die Antwort veröffentlichen. Die hiesigen Chefs haben den Prinzen gerathen, sich nach Brüssel oder Luxemburg zu begeben, um dort in nächster Nähe der Ereignisse zu sein. Thiers soll namentlich den Prinzen den Rath geben, nach der ersten noch verlorenen Schlacht sofort zu den französischen Truppen zu eilen, welche sie ohne allen Zweifel mit offenen Armen aufnehmen würden. Die Prinzen, meint Thiers, können nicht durch die Preußen ins Land zurück gebracht werden. Die Prinzen können aber sofort mit Preußen einen nicht zu schwächlichen Frieden schließen. Sicher ist, daß der Graf von Paris und der Herzog von Aumale sich gestern Abend nach Ostende eingeschifft haben. Der Prinz von Joinville ist schon seit mehreren Wochen in Spaa.

gesprochen, daß das Treiben einer gewissen Partei, Oesterreich zu einer kriegerischen Action zu Gunsten Frankreichs zu veranlassen, ein Verrath am Vaterlande sei. „In dem gegenwärtigen deutsch-französischen Kriege möge Oesterreich sich vollkommen neutral verhalten, im Falle der unumgänglichen Nothwendigkeit der Theilnahme aber auf Seite der Deutschen stehen.“

London, 12. August (31. Juli.) Die Journale „Post“ und „Telegraph“ stellen die Ankunft des Sohnes Napoleons in Abrede. Das Abendblatt „Echo“ behauptet nichtsdestoweniger seine Anwesenheit in London.

Paris, Montag den 15. (3.) August. Das „Journal officiel“ meldet, daß der Kaiser gestern um 2 Uhr Metz mit dem kaiserlichen Prinzen verlassen hat, um sich nach Verdun zu begeben. Der Kaiser hat vor der Abreise eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt: „Indem ich Euch verlasse, um die Invasion bekämpfen zu gehen, vertraue ich Eurem Patriotismus die Vertheidigung von Metz an.“

Eine Depesche des Kaisers, von Longueville, 10 Uhr Abends sagt: „Die Armee beginnt auf das linke Moselufer überzusetzen. Am Morgen hatten unsere Recognoscirungen nicht die Anwesenheit eines feindlichen Korps gemeldet; als aber die Hälfte der Armee über den Fluß gesetzt hatte, griffen die Preußen in großer Stärke an. Nach vierstündigem Kampfe wurden sie mit Verlust zurückgeworfen.“

Eine officielle Depesche aus Toul von Sonntag, 8 Uhr 45 Min. Abends, lautet: „Es wurde gemeldet, daß die Preußen sich gegen 2 Uhr auf 1500 Meter der Stadt genähert hätten. Die Kürassiere und Gensdarmen, welche eine Recognoscirung machten, stießen auf 200 Mann. Ein Gensdarm wurde getödtet. Ein Parlamentär forderte den Platz auf, sich zu ergeben; er zog sich nach einer energischen Abweisung zurück. Die Haltung der Bevölkerung ist ausgezeichnet. Die Mobil- und die Nationalgarde eilte auf die Wälle.“

Paris, Montag den 15. (3.) August. Gestern Abend haben Unruhen in La Villette stattgefunden. Das „Journal officiel“ giebt darüber folgende Einzelheiten: „Achtzig Individuen, mit Revolvern und Dolchen bewaffnet, griffen einen Posten bei der Feuerwehrlafete an und verwundeten schwer zwei Bombardiers und drei Stadtsergeanten. Ein Stadtsergeant wurde getödtet. Die Unruhen wurden mit Hilfe der Bevölkerung unterdrückt.“

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Berlin, Donnerstag, 13. (6.) August. Aus dem königlichen Hauptquartier sind hier nachfolgende officielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingegangen:

Hauptquartier Pont à Mousson, Mittwoch, 17. (5.) August, Abends. General Alvensleben II rückte gestern, Dienstag den 16. (4.) August, mit dem dritten Armeecorps von Metz auf die Rückzugslinie des Feindes nach Verdun vor. Auf dem Marsche von der Division Decaen und der Truppen der Corps Admiralault, Frossard, Caurobert und der Garde angegriffen, entspann sich ein äußerst blutiger Kampf. Der Feind ward nach zwölfstündigem heißen Ringen von den Truppen des dritten und zehnten und Abtheilungen des achten und neunten Armeecorps nach Metz zurückgeworfen. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Auf unserer Seite sind u. A. die Generale v. Döring und v. Wedell gefallen, die Generale Rauch und Gräter verwundet. Der König erschien persönlich auf dem Schlachtfelde und begrüßte die Truppen, welche siegreich das Schlachtfeld behauptet hatten.

Verdun, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements, stark besetzte Stadt, von der Maas durchflossen, 12,500 Einwohner, etwa auf dem dritten Theil des Weges von Metz nach Rheims.

Berlin, 18. (6.) August, Mittags. Aus dem deutschen Hauptquartier in Pont à Mousson wird ferner gemeldet:

Bei dem vorgestrigen Vormarsch des dritten Alvensleben'schen Armeecorps gegen Verdun eröffnete die fünfte Brandenburgische Division das Gefecht mit dem Feinde. Sechs Stunden hielt dieselbe allein den Angriff der feindlichen Armee aus, bis sie von den nachrückenden Truppen Unterstützung erhielt. Die französische Armee, die unter dem persönlichen Oberbefehl des Marschall Bazaine stand, ward unter Verlust von 2 Adlern, 7 Geschützen und 2000 Gefangenen nach Metz zurückgeworfen.

Köln, 18. (6.) August. Der Kölnischen Zeitung wird von der Armee telegraphisch gemeldet, daß Kaiser Napoleon gegenwärtig in Chalons weile, woselbst, wie man glaubt, nächster Tage eine große Schlacht stattfinden wird. Da die Vereinigung der getrennten französischen Armeecorps nicht hat ausgeführt werden können, so ist den französischen Führern die Maaslinie unhaltbar erschienen.

Von den deutschen Armeen steht im Augenblick die erste Armee (General Steinmetz) vor Metz, die zweite Armee (Prinz Friedrich Karl) bei Verdun,

Kriegsglück sich einmal gegen sie wenden, ohne daß der Feind in das eigene Land eindringen könne, scheint den Franzosen ernstlich gar nicht gekommen zu sein. Gelingt es daher unserer deutschen Armee, den Feind bis hinter Metz zu drängen und diese Festung vorläufig zu cerniren, so können die Franzosen über das dort angehäuften Kriegsmaterial u. ferner nicht disponiren; sie können alsdann einen großen Theil ihrer neu zu bildenden Armee nicht ausrüsten, was augenblicklich von ungeheurer Wichtigkeit ist.

Bermischtes.

Dem Berliner Koch Grünberg gebührt das Verdienst, eine für die Ernährung der Soldaten im Feld sehr wichtige Erfindung gemacht zu haben. Es wird nämlich Erbsenmehl nach seiner Methode auf eine eigenthümliche Art präparirt und mit Fleisch, Gewürz und Speck zusammen in Därme gefüllt. Der Soldat braucht nun diese Art Wurst nur einmal im Wasser aufzulösen, um sofort ein äußerst nahrhaftes Gericht Fleisch und Gemüse zu haben.

Das Vertrauen zu den deutschen Waffen Seitens der deutschen Bevölkerung in der Pfalz ist so unbedingt, daß beispielsweise ein Bauer bei Schweighofen, einem Dorfe in der unmittelbaren Nähe von Ulmstadt, wo die feindlichen Geschosse lustig genug umhersausten, sich in seinen ländlichen Beschäftigungen nicht unterbrechen ließ. Gefragt, ob er sich denn nicht vor den Franzosen fürchte, erwiderte er treuherzig: „Di Preuße sein ja do, da komme die Franzleut' nit zu uns!“ sagte er und pflügte ruhig weiter.

Neueste Post.

Köln, 13. (1.) August. Heute kamen vierhundert deutsche bisher in Paris domicilirende Familien hier an, die in Folge der Verhängung des Belagerungszustandes aus Paris ausgewiesen sind.

Köln, 14. (2.) August. Gestern Abend kamen wiederum 300 bis 400 deutsche Flüchtlinge, meistens Hessen, der besseren Arbeiterklasse angehörig, aus Paris hier an. Nicht die französische Regierung, sondern die Geschäftigkeit der Pariser Arbeiter zwang sie angeblich, abzureisen.

Wien, 12. August (30. Juli). In Marburg in Steiermark haben unter der Leitung von Landtagsabgeordneten die Liberalen Versammlungen gehalten, um die Frage zu erörtern: Wie soll sich Oesterreich in dem ausgebrochenen deutsch-französischen Kriege verhalten? Die liberale Partei hat sich dahin aus-

die dritte (Armee Kronprinz von Preußen) ist bis in das Seinegebiet vorgeschoben.

Die Gerüchte über bereits stattfindende Friedensvermittelungen erweisen sich als grundlos.

Paris, 16. (4.) August. (Diese Depesche trägt den amtlichen Vermerk „Verspätet.“) In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers äußerte sich der Kriegsminister Graf Palikao über die militärische Situation wörtlich wie folgt: „Es ist kein Zweifel, die Preußen haben darauf verzichtet, der französischen Armee ihre Rückzugslinie abzuschneiden und die Vereinigung der getrennten französischen Corps zu verhindern. Die Preußen, deren Vorposten bereits bei Bar le Duc standen, sind nach mehreren Gefechten mit unsern Truppen nach Commercy zurückgegangen: es ist sonach offenbar, daß sie eine Schlappe erlitten haben.“

Commercy, Stadt im gleichnamigen Arrondissement, Département Meuse, an der Maas, 4000 Einwohner, etwa auf der Hälfte des Weges von Toul nach Bar le Duc.

Die Aufregung ist im Zunehmen. Die Banknoten sind um 6 pCt. ihres Nominalwerthes gefallen. Sämmtliche Telegraphenbureaus sind dem Privatpublikum gesperrt worden. Die Deutschen wandern massenhaft aus dem Lande. Die Banquiers retiriren alle mobilen Werthe nach England.

Telegraphische Witterungsdepesche

vom Physikal. Central-Observatorium.

(Angef. am 16. Aug. Abends 8 Uhr.)

15. August heftiger Ostwind in England, Sturm bei Dänemark.

Table with 4 columns: Location, Barometer, Date, Barometer. Lists locations like Montauban, Limoges, Perpignan, Palermo, Sperto, Napoleon Vandée, Lyon, Befangen, Sudebnas, Penzance, Brüssel, Valencia, Paris with corresponding barometer readings.

(Die Anwendung verschiedener Zahlen zur Benennung des zu erwartenden Wetters behält sich der Unterszeichnete vor, in der Hoffnung, daß die Uebermittlung von Depeschen an unser Observatorium fortgesetzt stattfinden wird.)

Telegraphische Witterungsdepesche

vom physikal. Central-Observator. in Petersburg.

(Angef. am 17. Aug. 7 Uhr Abends.)

Barometerstand 7 Uhr Morgens:

Table with 4 columns: Location, August 16, August 17, August 17. Lists locations like Helsingfors, Reval, Dorpat, Riga, Wilna, Warschau, Petersburg, Archangelsk, Moskau with barometer readings.

Die von Petersburg her mitgetheilten Barometerstände sind nicht sämmtlich auf Meeresebene reducirt. Für die ersten neun Orte der obigen Reihe habe ich vorläufig die Correctionen berechnet, und wiederhole nach Anbringung derselben in Columnne 1 die gestern mitgetheilte Depesche. — In der dritten Columnne steht verzeichnet, um wie viel Millimeter in 24 Stunden der Barometerstand sich geändert hat. Aus derselben ist ersichtlich, wie im ganzen westlichen Rußland von vorgestern bis gestern früh das Barometer gefallen (am stärksten in Riga), und gleichzeitig im Osten, von Sekaterinenburg bis zum Caspischen Meere gestiegen ist. Leider bringt die Depesche nicht Windrichtung und Windstärke. Beide Elemente lassen sich indes mit großer Sicherheit angeben durch Anwendung folgender Regel: Verbindet man 2 Orte gleichen Barometerstandes durch eine gerade Linie (Linie gleichen Luftdruckes), so geht der Wind stets nahe parallel dieser Linie, und zwar so, daß Orte mit geringerem Luftdrucke links, mit höherem rechts liegen. Umgekehrt kann ebenso aus dem Barometerstande zur Rechten und Linken jener Linie auf die Windrichtung geschlossen werden. Die Windstärke ist um so größer, je größer die Unterschiede des Luftdruckes von benachbarten Orten, oder was dasselbe, je dichter die verschiedenen Linien gleichen Druckes an einander liegen. Aus vorliegender Tabelle ersieht man, daß im westlichen Rußland am 16. nur schwache Winde geübt haben können. Aus der mitgetheilten Regel folgt ferner, daß wenn das Barometer z. B. in Dorpat höher steht als in Reval, ein Wind zwischen S und W weht; wenn es in Reval höher als in Dorpat, so kommt der Wind aus N bis O. Ist in Reval und Dorpat das Barometer gleich hoch, so herrscht im Allgemeinen der Wind zwischen S X O, wenn Riga tiefer, dagegen zwischen N X W, wenn Riga höher oder was dasselbe, wenn Petersburg tiefer steht als jene beiden Orte. — Bei Witterungsübergängen findet auf kurze Zeit stets eine Ausnahme von dieser Regel statt. — Die in Petersburger Zeitungen publicirten Werthe können im angegebenen Sinne nur dann verwendet werden, wenn man die Correctionen angebracht hat. Näher richtige Zahlen erhält man, wenn man für Reval 4mm, Helsingfors 2mm, Petersburg 4mm, Moskau 10mm, Riga und Warschau je 1mm hinzufügt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Georg Kirstein die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 28. Juli 1870. Nr. 388.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft darüber ertheilt Lehrer Beckmann, Haus Wagenbauer Fischer, Petersburger Straße.

Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger in Stadt und Land die Aufforderung, Spenden an

Charpie, Verbandmaterial u. so wie Geld-Unterstützungen,

für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten und deren wie der Gefallenen hilfsbedürftige Familien darzubringen und erklären sich bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen, über welche von Zeit zu Zeit in den Dörptchen Zeitungen quittirt werden wird.

Besondere Wünsche der Darbringer werden gewissenhaft erfüllt werden.

B. Kupffer. Zannan. August von Dehn. Willigerode. B. Selmling. H. Friedrich (Handlung J. N. Schraumm). Max Raibel (in C. F. Karow's Buchhandl. W. Koblund. A. E. Wulffius.

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Ein Knabe, der die Conditorerei erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei Conditor A. Bock.

Eine zweifitzige Kalesche zur freien Reise nach Walk ist zu vergeben Haus Sürgensohn bei der estnischen Kirche im Hof.

Zu vermietthen und in nächster Zeit zu beziehen 2 geräumige Zimmer im kleinen Weyrich'schen Hause der Estnischen Kirche gegenüber.

Eine Studentenwohnung, so wie 2 einzelne Zimmer sind zu vermietthen in der Steinstraße Haus Nlot.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 5. August hieselbst an: Hr. Professor Ladewes nebst Frau Gemahlin, Baron Rosen, v. Wilden, v. Rücker, Doepffer, Schubert, Heim, Labne, Paucker, Grundt, Lindemann, Selimoff, Alexejew, Fedoroff, Ekou, Solowjew, Beresin, Fedoroff, Zahrens, Niemann, Seemann, Fedotoff, Teinmann, Janatoff, Fr. v. Sivers mit Bedienung, Fr. v. Alexandrowitsch, Deutschmann nebst Sohn, Kolbus.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fahren am 6. August von hier ab: Hr. v. Reichardt, Bernstein, Blumfeldt, F. Martinjen, P. Martinjen, Mittersporn, Kryloff, Müller, Jäger, Ulram, Solotoff, Fr. Plagi, Johannson, Fr. Bock, 2 Knaben, Jaan Ijus; nach Haselau: Fr. Michwiz, Fr. v. Böhendorff, Alexejew.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. August.

Table with 7 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius., Feuchttigk., Dampfdruck mm., Wind., Witterung. Shows weather data for August 16th.

Min. 7.4 Max. 17.7. Um 1h 30' Regen 4.1 mm. hoch, desgleichen um 11 Ab. 1.6 mm. hoch. Embach 85 Cm.

Den 17. August.

Table with 7 columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius., Feuchttigk., Dampfdruck mm., Wind., Witterung. Shows weather data for August 17th.

744.62 | 12.39 | 8.87 | S 0.35 | 7.2

Um 5h Ab. Gewitter aus SO mit starkem Regen und Hagel, deren Menge von 5h 15' bis 5h 40' 35 Millimeter hoch. Im Ganzen am gestrigen Tage 45.5 Millim. Regen. 18. August 7 Uhr Barom. 743.5

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 6. August 1870.

Sehr starken Weinessig verkauft stoffweise Aug. Büttner.

Fleckenlose Gurken

zum Einmachen empfiehlt zu billigen Preisen J. Tarto, Kastanien-Allee zwischen der Rigaschen und Fellschen Straße.

Uralschen Caviar

frischen, grobkörnigen, empfing soeben und verkauft pfundweise sowie in Blechdosen F. J. Fedorow, vormals P. M. Thun.

Eine grosse Partie Gurken

wird am 31. Juli mit dem Dampfschiff „Dorpat“ hieselbst eintreffen und billig bei mir zu haben sein. L. Douglas, Rathhausstrasse, Haus Below.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Freitag den 7. August 1870. Zweites Gastspiel des Kaiserlich Russischen Hofchauspielers Herrn Henry Hubart. vom Hoftheater in St. Petersburg. Neu einstudirt:

Der Better.

Lustspiel in 3 Abtheilungen von R. Benedig.

Anfang 8 Uhr.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Dienstenlassung. Riga: Das Haus des Gewerbevereins. Hanswrate. St. Petersburg: Der französisch-preussische Schriftwechsel. Die Feier des Napoleonstages. Von der Reichsbank. Internierung des Bischofs Vorowski. Kiew: Gasbeleuchtung. Samara: Brandbriefe und Feuerbrünste. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Der Napoleonstag. Die militärische Situation. Das Vorgehen der 1. und 2. Armee. Die Lage Straßburgs. Frankreich: Paris: Die Situation in der Hauptstadt. Neueste Post. Telegramme: Handels- und Börsen-Nachrichten. **Feuilleton.** Bilder vom Kriegsschauplatz: 6 Lothringen. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Im Ressort des livländischen Kameralhofes ist der stellv. Probirer der dörptischen Probirkammer Collegien-Registrator Alexander Schamarin seiner Bitte gemäß häuslicher Umstände halber des Dienstes entlassen.

Riga. In der Sitzung des Vorstandes des Gewerbevereins vom 29. Juli d. J. machte die Baucommission die Mittheilung, daß nunmehr sämtliche Arbeiten vergeben seien, die zur Vollendung der Vereinsräume mit Ausnahme des großen Saales erforderlich seien und daß auch bezüglich des letzteren Raumes die rechtzeitige Vollendung in Aussicht stehe, da alle in nächster Zeit an demselben vorzunehmenden Arbeiten den betreffenden Baugewerken zur Ausführung übertragen seien. Ferner theilte die Baucommission mit, daß sämtliche Räume, mit Ausnahme der beiden Säle, am 1. September d. J. bezogen werden könnten und daß der Speisesaal spätestens am 20. September und der große Saal spätestens am 1. December d. J. der Benutzung übergeben werden würden, daß jedoch Aussicht vorhanden sei, die beiden Säle noch früher zu beziehen. Bezüglich der bereits dem Vereine übergebenen Räume bemerkte die Baucommission, daß die Verspätung vom 15. bis zum 27. Juli d. J. hauptsächlich durch die Ventilationsarbeiten herbeigeführt worden sei, da die großartige Ausdehnung, die die Ventilationsanlage genommen habe, in dem ursprünglichen Bauplane nicht vorgesehen worden sei. (N. B.)

— Der Mosk. Btg. wird aus St. Petersburg ge-

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

6. Lothringen.

Das Lied: mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier, bedeutet heute für uns: Mein Herz ist in Lothringen und bei dem tapferen Eindringen ersten und zweiten deutschen Heere, deren Bewegungen von dem dritten, kronprinzlichen Heere im Elsaß unterstützt und ergänzt werden. Ist es aber erlaubt, Lothringen ein Hochland zu nennen? Es ist allerdings erlaubt und es geschieht häufig so, nur darf hier Niemand unter einem Hochlande mit den Dichtern ein hohes Gebirgs- oder Alpenland verstehen. Ein Land, das wie Lothringen eine Mittelhöhe von 7- bis 800 Fuß über dem Meere hat, kann dieser Erhebung wegen ein Hochland und kann, wenn ihm Gebirgsstöcke mangeln, eine Hochplatte oder Hochfläche heißen; doch wird die Bezeichnung als „Stufenland“ wohl die bessere sein, um keine irrigen Vorstellungen zu erregen. Wie im Osten des Schwarzwaldes das schwäbische Stufenland, so schließt sich im Westen des Wasganes das lothringische Stufenland an, zu welchem Vorberge des Wasganes den Uebergang bilden und welche seine Abdachung hat von Süd nach Nord. Die angegebene Mittelhöhe von 7- bis 800 Fuß über dem Meere bezieht sich indessen nur auf die ebneren Theile des Landes und nicht auf die tieferen Thäler, noch auf die höheren Rücken. Diese Thäler und Rücken bringen vielfach den Eindruck eines hügeligen und bergigen Landes hervor und sind für den Marsch von Hee-

ren zwar keine schweren Hindernisse, aber doch nicht unwichtig.

Wer von Straßburg nach Paris gereist ist und etwa noch einen Besuch in Metz gemacht hat, wird jetzt seine Eindrücke mit Nutzen wachrufen. Er erinnert sich, daß er nach dem Austritt aus dem Wasgau und nach Zurücklegung des erst hügeligen, dann ebneren Vorlandes eine lange Weile an Flußufern gefahren ist und auf viele heitere Auen geblickt hat; er machte rasch nach einander die Bekanntschaft dreier Flüsse, der Murte, der Mosel und der Maas. An der Murte (Meurthe) sah er zuvörderst Lünstadt liegen, welches die Franzosen Luneville nennen, sodann die alte Hauptstadt des eigentlichen Lothringens, Nancy, von dem Franzosen Nancy geheißen. Immer weiter nordwärts folgte er der Murte bis zu ihrer Mündung in die Mosel und wandte sich nun südwestwärts und begleitete die Mosel bis Tull, der deutschen Bischofsstadt, welche zusammen mit den Schwesterstädten Metz und Birtzen (französisch Verdun) im Jahre 1552 geraubt wurde. Tull ist für den Lauf der Mosel ein bemerkenswerther Punkt; es ist der westlichste Punkt des ganzen Laufs der Mosel, welche von ihrem Ursprung oberhalb Neimersberg (Neiremont) in einem Winkel des Wasganes bis hieher immer in westlicher Richtung geflossen ist, nun aber sich plötzlich auf einer kurzen Strecke gegen Nordost wendet und dann bis zur luxemburgisch-preussischen Grenze nordwärts fließt. Bei Tull ist die Mosel so weit gegen Westen eingebogen, daß sie nur zwei Meilen entfernt ist von der gegen Norden gerichteten Maas, deren Windungen der Reifende alsbald begleitet, bis er sie hinter Commercy

— Die Reichsbank zeigt der St. Petersburger Kaufmannschaft an, daß vom 3. August an beim Diskontiren von Wechseln und Ertheilen von Darlehen die Proz. Steuer wegfällt, die von der Bank zur Deckung derjenigen Summen erhoben wurde, welche sie zur Unterstützung der durch die Feuerbrünste des Jahres 1862 heimgesuchten Bewohner St. Petersburgs verabfolgt hatte. (N. A.)

— In Folge der beständigen Entgegenwirkung des Chefs der Luz-Schitomir'schen Diocese, des römisch-katholischen Bischofs Vorowski, gegen die Anordnungen der Regierung und besonders wegen der Hartnäckigkeit, mit welcher er sich geweigert die nöthigen Anordnungen zu treffen, um den Allerhöchsten Befehl vom 25. December 1869 über die Einführung der russischen Sprache beim Ergänzungsgottesdienst und bei Predigten in Kraft zu setzen, ist die Regierung genöthigt gewesen, den Bischof Vorowski von der Leitung der Luz-Schitomir'schen Diocese zu entfernen und ihm die Stadt Perm als beständigen Wohnort anzuweisen. (N. A.)

Aus Kiew wird gemeldet, daß die dortige Duma mit dem Ingenieur-Obersten Strube einen Kontrakt abgeschlossen habe, wonach dieser sich verpflichtet, innerhalb zweier Jahre eine Gasbeleuchtung und Wasserleitung in Kiew einzurichten.

Samarra. Das „Kas. Bors.“ schreibt: In Samarra herrscht eine furchtbare Aufregung, und jede Handelsbewegung hat aufgehört. Einige Brandbriefe hatten nämlich gemeldet, daß Samarra am 24. Juli an allen vier Ecken in Brand gesteckt werden sollte. Leider erfüllte sich auch diese Vorhersagung. Am 24. brachen an vier verschiedenen Punkten Feuerbrünste aus. Dank der Anstrengung der Feuerwehr und der Einwohner, gelang es überall, das Feuer zu löschen. Eine fünfte Feuerbrunst unterdrückten die Hausbewohner. Am 25. war abermals eine Feuerbrunst. Hunderte von Familien haben die Stadt verlassen. Auf den Straßen ist die ganze Nacht Leben und Bewegung. Die Brandstiftungen wurde alle am Tage ausgeführt. Die Polizei hat einige Individuen als verdächtig ergriffen und die Untersuchung gegen sie eingeleitet. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 15. (3.) August. Die Nordd. Allg. Btg. schreibt: Heute ist Napoleonstag; an diesem Tage entfaltete sonst das Empire seinen höchsten Glanz; Paris prangte im Festgewande der Glanz-

aus den Augen verliert. An dieses Gebiet von Murte, Mosel und Maas fällt auf durch muldenförmige Vertiefungen. Es scheint, es kann für Reiter und Geschütze meistens nicht ungangbar sein. Es giebt zwar manche felsige und steile Hänge, doch in der Regel streichen zwischen den Rändern der Mulden ziemlich breite und ebene Landrücken, die namentlich an der Maas mit Wäldern bedeckt sind. Etwas weiter unten an der Maas bei Birtzen, besonders aber in gleicher Richtung weiter im Westen dahin streifend, wird solches niedrige Waldgebirge mit dem Gattungsnamen Argonnen bezeichnet, und jene westlichen Argonnen sind als die westliche Einsassung Lothringens anzusehen. Für französische Truppen, welche zurückweichen, gewährt die Maas den Nutzen einer schützenden Flußlinie, doch ist die Mosel von größerer Bedeutung. Diese ist oberhalb Metz von sanfteren Höhen eingeschlossen, unterhalb hat sie bis gegen Diefenhofen ein meilenbreites Thal, daher mit gutem Grund die Lage von Metz mit der von Cannstadt und Stuttgart verglichen werden kann, indem Mosel und Neckar Geschwister von den häufigsten und bedeutsamsten Ähnlichkeiten sind. Vor Metz hat die Mosel eine Breite von 200, bei Trier von 400, an der Mündung von 600 Fuß.

Indem die deutschen Heere bei Saargemünd und Forbach in Lothringen einrückten, treffen sie eine Bevölkerung, die von keiner anderen Abstammung ist, als die Bevölkerung bei Metz und Saarbrücken. In diesem ganzen französischen Grenzstrich längs dem luxemburgischen, dem preussischen und rheinpfälzischen Gebiete wohnen deutschredende Leute in dichten Massen, und das Gleiche findet statt rings um den franz-

der Lichter überstrahlte die Sterne des „Weltalls“; in den Freudendonner der Geschütze mischte sich volltönend der Ruf: „Vive l'empereur!“ Heut ist Napoleonstag; aber statt des Glanzes schleicht das Empire im Gewande des Alliancesbettlers einher; statt des Festkleides trauert Paris in Sack und Asche; kein Licht entzündet sich zu Ehren dieses Tages; in Angst und Sorge lauscht Frankreich dem Siegesdonner des deutschen Heeres und Keiner ruft mehr: „Vive l'empereur!“ — „Vive l'empereur!“ das ist der Jubelgruß, der dem siegreichen Cäsar tönt; aber ein besiegter Cäsar ist kein Cäsar mehr; ein besiegter Napoleonide kein Napoleon. „Vive l'empereur!“ so tönt es dem Sieger, „vae victo!“ heult es gellend in das Ohr dem Besiegten. Heut ist Napoleonstag, und da Frankreich diesen Tag nicht mehr feiert, so thun wir ein Uebiges und feiern wir diesen letzten Napoleonstag. Das deutsche Heer auf Frankreichs Boden hat diese Feier eingeleitet, durch ein siegreiches Gefecht am 14. August und vielleicht erhalten wir in wenig Stunden schon die Nachricht von der großen und entscheidenden Hauptfeier dieses Tages.“

Gestern wurde gemeldet, daß preussische Truppen schon bis an das Glacis von Metz vorgegangen seien. Es scheint sich also bei dem Treffen am 14. d. weniger um eine vom Feinde vor Metz genommene Position, sondern um einen starken Vorstoß aus dieser Festung selbst gehandelt zu haben. Das westfälische (7.) Armeekorps gehört zur ersten Armee (Steinmetz); in der Schlacht bei Saarbrücken war dem brandenburgischen (3.) Armeekorps die Führung der zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl) mit der ersten Armee anvertraut; an seine Stelle scheint jetzt das ostpreussische (1.) Armeekorps in die Front gerückt zu sein, welches an dem Gefecht bei Metz theilgenommen war. Näheres über den Umfang dieses neuen Kampfes ist abzuwarten. Nach Allem scheint es jedoch unmöglich, daß vom Feinde noch weiter eine stärkere Truppenmacht in Metz zusammengehalten werden kann. Da die deutschen Truppen bereits bei Pont à Mousson und Frouard über die Mosel, bei Nancy über die Meurthe gegangen sind, so wird die Verbindung zwischen Paris und Metz bald durchbrochen sein. Soll Paris nicht entblößt werden, so wird in Metz vom Feinde nur eine verhältnismäßig schwache Garnison zurückgelassen werden können. Nach dem gestrigen für den Feind abermals unglücklichen Gefecht bei Metz wird es noch wahrscheinlicher, daß derselbe erst in der Campagne zum Stehen kommen wird. Wahrscheinlich wird er eine Concentration im Lager von Chalons versuchen, wo die Bildung eines neuen Armeekorps in Angriff genommen worden ist. Von Metz bis Paris sind etwa 40 Meilen, von Nancy einige Meilen weniger; ungefähr auf halbem Wege liegt Chalons.

Ueber das Vorgehen der ersten und zweiten Armee auf französischem Boden wird der „Köln Z.“ aus Saargemünd vom 10. August geschrieben: Die französische Armee hinterläßt überall auf dem Wege ihrer Flucht die trostlosesten Spuren der Entmuthigung; Bagage, Zelte, Vorräthe — Alles ist zurückgelassen. Erst heute wird mir klar, weshalb in Forbach so ungeheure Vorräthe gefunden wurden, während doch bisher bei den französischen Vorposten

der größte Mangel herrschte. Das Alles war bestimmt, den siegreich in Deutschland einmarschirenden französischen Truppen zu dienen. Ich ersehe das aus dem immensen Proviant, den man hier in Saargemünd aufgestapelt. Gestern nämlich nahmen uniere Feld-Eisenbahnbeamten eine großartige Proviantkolonne von Bahnwagen mit Beschlag, die mit Biskuit, Chokolade, Zucker u. geladen war, sogar ganze Wagen voll Bonbons und Confituren waren darunter, welche alle die siegreiche französische Armee begleiten sollten. In Folge aller dieser exquisiten Vorräthe, dieser Lecterbissen und der Erquickung der Stadt an reellen Lebensmitteln, ist es denn hier leichter, einen Centner Bonbons als ein Pfund Brod zu kaufen. Auch die Cigarren hatte die kaiserliche Regie noch Zeit von allen Kaufleuten zurückzufordern, um sie mit sich zu schleppen. Daß die französische Armee noch mit dem alten Muth eine Entscheidungsschlacht annehmen werde, ist nicht glaublich, Ein Beispiel von der Demoralisirung der Soldaten lieferte die französische Kavallerie, als sie nach der blutigen Affaire von Saarbrücken durch die Straßen von Saargemünd sprengte. Mit dem Angstrufe: Les Prussiens sont derrière nous! jagten die Reiter durch die Stadt, und kein Zureden konnte sie bestimmen, ihre Eile zu mäßigen. Mit dem Worte: „Les Prussiens!“ bringt man hier schon die Kinder ins Bett, denn Hannibal ist wirklich ante portas. Eine Hoffnung für diesen Feldzug giebt es in Frankreich nicht mehr. Der Franzose in der Defensive ist nur noch ein halber Soldat, und die Unsrigen wollen ihn sogar, so heiß es in Saarbrücken zugeht, in der Offensive nicht mehr als solchen betrachten, da sich die Franzosen Positionen nehmen ließen, welche die Unseren nimmermehr aufgegeben hätten.

Aus St. Avold vom 11. August wird hinzugefügt: Vorwärts, unaufhaltsam vorwärts! Unsere nachrückenden Truppen üben einen Druck, der uns vorwärts schiebt und wäre selbst der Muth unserer Soldaten nicht, denen jeder Tag zu viel ist, an welchem sie nicht mit dem Feinde zusammentreffen. Tiefes Schweigen herrscht zwischen den verschiedenen Armeen, keine weiß genau von den Erfolgen; der Eine große, geniale Wille, der unseres bewährten Strategen Moltke, leitet Alles, die Fäden laufen radienförmig vom großen Hauptquartier aus, Ein Gedanke dirigirt sie Alle. Wir hören von den Siegen des Kronprinzen kaum mehr oder kaum so viel wie die ganze Nation hinter uns, wir haben keine Ahnung von dem, was auf dem rechten Flügel passiert, nur Combinationen. Trotz aller Vorräthe, welche wir namentlich in Forbach und Saargemünd gefunden, wird die Verpflegung der Armee sehr schwierig werden. Das Land ist ohne Nahrungsmittel, namentlich ohne Korn. Der Proviant, den wir in Saargemünd gefunden, wird auf 1½ Mill. Thlr geschätzt. Neben demselben fand man auf dem Bahnhofe einen für die französischen Truppen bereitgestellten großen Zug, den sie auf der Flucht sammt der Lokomotive stehen gelassen. Sechs Maschinen wurden auf dem Bahnhofe mit Beschlag belegt. Und welch' einen Anblick bot die große Kaserne beim Bahnhof! Die Backtröge standen voll Teig, von dem die Bäcker mit nassen Händen davon gelaufen sein mußten; eine lange Reihe frisch gebauter Backöfen erinnerte mich an die, welche die Franzosen so schnell bei Varna im Orientkriege

aufgeführt, während die Engländer Hunger leiden mußten. Ungeheuer ist der Vorrath an Decken, Säcken, Kisten mit Biskuit u., der in dieser Kaserne gefunden wurde. Ein Zug voll Hafer trug die Aufschrift: départ de Hongrie le 31. Juillet, er war also kürzlich erst glücklich eingetroffen.

Ueber die augenblickliche Lage Straßburgs entnehmen wir der Wiener „Presse“ folgende Bemerkungen: Ganz Elsaß befindet sich in den Händen der deutschen Truppen. Als der Kronprinz mit der dritten Armee das Corps Mac Mahons bei Wörth auf's Haupt geschlagen hatte, da war das Elsaß für die Franzosen eigentlich schon verloren. Die numerische Ueberlegenheit der deutschen Armee gestattete es den Franzosen nicht, durch die Besetzung aller strategisch wichtigen Positionen sich noch mehr zu schwächen. Das Bestreben, die Hauptsache zu retten, läßt sie auch alle nebensächlichen Objecte vergessen, daher das Aufgeben der Vogesen-Pässe, der kleinen Bergfestungen. Nur Ein Punkt im Elsaß ist von den französischen Truppen noch besetzt und dieser Punkt ist Straßburg. Das besetzte Lager von Straßburg ist nach Metz der größte Waffenplatz Frankreichs, und deshalb für Freund und Feind ein hochwichtiges Object. Von dem in Straßburg angehäuften Kriegsmaterial kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man die militairischen Etablissements eines prüfenden Blickes würdigt. Die Festung besitzt eine Kanonengießerei, eine Artillerie-Handwerkstätte und ein Dépôt für Wagen, Lafetten u. s. w., dann ein großes Magazin de génie und eine Gewehrfabrik. Die Befestigung ist überaus stark und besteht aus einer mit nassen Gräben bastionirten enceinte, an einzelnen Stellen verstärkt durch Grabenscheeren und vorgeschobene Envelopen. An Besatzungstruppen beanspruchen die Werke mindestens 10,000 Mann. Noch vor der Schlacht von Wörth hatte Straßburg die Mobilgarden der Departements Bas-Rhin und Haut-Rhin und zwei Divisionen regulären Militairs zur Besatzung. Jetzt wird gemeldet, daß außer den Mobilgarden nur ein Infanterie-Regiment die Festung hält. Es scheint somit, daß Mac Mahon die beiden Divisionen nach der unglücklichen Schlacht von Wörth bei Zabern an sich herangezogen und sein decimirtes Corps completirt habe. Was nun die Frage anbelangt, ob und wie lange sich Straßburg gegen die deutschen Ueberwachungsstruppen halten kann, so wird dieselbe unseres Erachtens binnen kürzester Frist, vielleicht schon binnen zehn Tagen, gelöst sein. Straßburg hat eine Bevölkerung von 85,000 Köpfen, ist also eine Stadt, die geradezu immense Vorräthe aufgehäuft haben müßte, wollte sie eine kurze Belagerung mit Aussicht auf Erfolg aushalten. Die deutschen Truppen führen kein Belagerungsgeschütz mit und es würde wohl viel Zeit in Anspruch nehmen, bis die Geschütze zur Hand und die Erdwerke aufgeworfen wären, daher sich die Aufgabe der Ueberwachungsstruppen darauf beschränken wird, die Festung von der Außenwelt hermetisch abzuschließen. Das genügt. Soll nicht Hungersnoth und Elend einen Aufruhr in der Stadt hervorrufen, so muß der Commandant die Festung mit allen ihren riesigen Vorräthen an Kriegsmaterial übergeben. Davon scheinen auch die deutschen Heerführer überzeugt zu sein, denn man hört nichts von der Nachsendung von Belagerungsgeschütz.

zösischen Theil der Saar und der Nied, welche oberhalb Merzig in die Saar einmündet. Man braucht auch nur eine Karte anzusehen, um lauter deutsche Ortsnamen zu finden; freilich dürfen die Herren Verfasser für Borschen nicht Boulay schreiben, für Falkenstein nicht Faulquemont, für Busenweiler nicht Bouzonville, für Finstringen nicht Fenetrange. Auf diese Art würde man auch der Provinz Pommern sofort einen wälschen Anspruch geben können. War auch dieser Theil von Lothringen vor 2000 Jahren gleich dem übrigen Gallien von Kelten bewohnt gewesen, so wurde er doch seit und nach den großen Völkerwanderungen von Deutschen, fränkischen, burgundischen und allemannischen Stammes, mit Macht eingenommen, dicht besetzt und völlig deutsch gemacht. Metz war im Mittelalter eine deutsche Stadt wie irgend eine im Osten; bei der Verschänerung und Ueberrumpelung von 1552 konnte es für eine französische Stadt nicht ausgegeben, sondern nur die Mischung der Bevölkerung in dem Metzger Stadt- und Landgebiete konnte zur Beschönigung angerufen werden. Die Wahrheit ist, daß das Deutschthum in dichten Massen über die Mosel oberhalb Metz nicht hinausreichte und an der Maas nur noch schwach war; aber bis zur Moselgegend war es durchaus vorherrschend, und südlich an der Murte lag es mit dem Wälschthum im Gemenge. Lothringen ist in Ansehung seiner Einwohnerchaft ein Uebergangsland; welches Volk die Oberhand über das andere, neben ihm wohnende Volk gewann, das war hier abhängig von der staatlichen Entwicklung in Frankreich und in Deutschland. Wäre Lothringen so zerstückelt gewesen wie Elsaß, das aus lauter kleinen Herr-

schaften und Reichsstädten bestand, hätte Lothringen zu unserem Glück nicht aus mehreren größeren Stücken, dem Herzogthum und den nicht ganz kleinen Bisthümern, bestanden, so würde es wohl noch früher, als geschehen ist, der französischen Ueberfluthung erlegen sein. Elsaß war so ungemischt, so grund- und kerndeutsch, daß ihm selbst seine Zersplitterung weniger gefährlich war, als den Lothringern ihre ausgelegtere räumliche Lage, während sie sich des Vorzugs einer größeren staatlichen Geschlossenheit erfreuten. Elsaß hat daher als ein durchaus deutsches Land seine deutsche Art trotz aller Einflüsse der pariser Regierung rein erhalten von dem westfälischen Frieden bis hinein in das gegenwärtige Jahrhundert. Und nicht weniger hat sich auch in dem östlichen und namentlich nordöstlichen Theile Lothringens die deutsche Art mit augenfälliger Kraft erhalten, während in dem übrigen Theile das Wälschthum eine Stütze fand an den dortigen größeren Städten. Die Städte wurden Siege der französischen Staatsbehörden; und dennoch unterscheiden sie sich bis auf den heutigen Tag durch Sprache und Mundarten gar sehr von den altfranzösischen Städten. (Nat.-Z.)

Bermischtes.

Von den acht Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums sind nur sechs verheirathet; Graf Eulenburg und Camphausen sind es nicht. Und ein Minister — der des Kultus — hat keine Söhne. Von den anderen fünf Ministern stehen elf Söhne zur Zeit im Heere. Bismarck hat zwei Söhne bei der Armee, v. Moos deren vier, Graf Skenplig einen, v. Selchow zwei und Leonhardt zwei. Von

diesen elf Herren sind fünf Offiziere und sechs Avantagere, Unteroffiziere oder Portepée-Fähnliche.

Karlsbad ist am Mittwoch, 10. August (29. Juli) u., von einer schrecklichen Katastrophe heimgesucht worden. Dem uns freundlich mitgetheilten Privatbriefe eines z. B. dort weilenden Studirenden C. K. aus Dorpat entnehmen wir über dieselbe folgendes: Mittwochs Morgen ging ich gewohnter Weise zum Sprudel um 16 U. M. u. trank ganz ruhig meinen ersten Becher, als plötzlich der Schreckensruf „das Wasser, das Wasser kommt!“ mein Ohr erreichte. Sauve qui peut, u. so rannten denn Alle auf die höheren Partien. In Töpel hatte nämlich ein Wolkenbruch u. Durchbruch eines kleinen See's stattgefunden. Die Wirkung hievon übersteigt alle Vorstellung. Ich würde es nie glauben, wenn ich es nicht selbst gesehen. In circa 2—3 Minuten stand Alles unter Wasser, der ganze Sprudel mit seinen Colonnaden, alle Quergassen, die ganze alte Wiese. Fragt Prof. H. in Dorpat nach all diesen Orten, der wird es Euch erklären, was das heißt, wenn ich sage, das Wasser erreichte im höchsten Punkt auf dem Markt die Leihbibliothek von Franck, und beim Puppischen Cafésalon überschwemmte es die ganze Wiese und Promenade an 4—5 Fuß. Der Schaden der unglücklichen Uberschwemmten ist immens, Manche wären ganz ruinirt, wenn nicht die Badegäste hätten, nun und da hab ich natürlich nicht zurückgestanden; was bis jetzt an wohlthätigen Concerten, Theater, Subscriptionen u. dagewesen, habe ich mitgemacht und kann ich mich nicht zurückziehen, da Dr. Fleckes jun. Arrangeur all dieser Dinge ist, und mir als selbstverständlich immer ein Billet reservirt.

Frankreich.

Paris, 11. August (30. Juli). Paris ist nach wie vor bewegt, doch ruhig; der Belagerungs- zustand in den Händen eines Mannes wie Mont- tauban thut vor der Hand seine Wirkung. Auch in den Blättern macht sich diese Rückicht fühlbar. Die republicanischen Organe treten so leise wie möglich auf, ja, das Siedele beginnt heute seinen Kammerbericht mit den Worten: „Die heftigen Auf- tritte, welche der Dienstags-Sitzung eine so traurige Berühmtheit gegeben, haben sich gestern nicht wie- derholt, Herr v. Forcade hat inmitten allgemeiner Aufmerksamkeit den Bericht über die Vermehrung unserer Streitkräfte verlesen und die Kammer unter begeistertem Applause von allen Seiten des Saales einen Artikel verliest, daß die Armee sich wohl ver- dient um Vaterland gemacht habe.“ Man sieht, alle Parteien schmeicheln der Armee, um sich ihre Günstigkeit zu sichern. Le Boeuf, dieser unglückliche Günstling des Kaisers, ist jetzt der Sündenbock für Alles. Das Siedele nimmt sodann aber keinen An- stand, folgende Enthüllung seinem Kammerberichte anzureihen: „Wen will man täuschen? Vor drei Tagen versicherte die Regierung, sie sei im Besitze von drei Millionen Gewehren. Gestern soll der neue Chef des Ministerium, Herr v. Balikao, in der Commission der Kammer gesagt haben: „Wir haben keine Gewehre!“ Diese Frage ist so wichtig, daß auf der Stelle darüber Klarheit werden muß.“ Ein Regierungsblatt zeigte an, daß in diesem Au- genblicke 36,000 Mann in Paris ständen; das Siedele entgegnet darauf: „Es wäre schwer, gegen die Re- gierung eine furchtbarere Anklage, als diese, zu er- heben: der Plag dieser 36,000 Mann ist nicht in Paris, es ist die Grenze vor dem Feinde. Welche Verantwortlichkeit würde die Regierung tragen, wenn uns eine neue Niederlage betrübte; wer weiß, ob diese 36,000 Mann nicht den Sieg entscheiden wür- den!“ Das Siedele spricht deutlich genug aus, was die Linke denkt; aber daß Balikao nicht an Vermin- derung der Truppen in Paris denkt, beweist die Ankunft Caurobert's in der Hauptstadt und seine Ernennung an Stelle Baraguay d'Hilliers, der jetzt allerdings dieser Stelle im Falle von Unruhen schwer- lich gewachsen gewesen wäre. Caurobert in Paris, das ist die Antwort auf die Frage des Siedele. Sodann citirt das Siedele ein Regierungsorgan, wel- ches offen ausspreche: „Die Regierung beschäftigt sich zu viel mit der Opposition, die Opposition hat zu sehr die Regierung im Auge.“ „Nicht in Paris, sondern an der Grenze brauchen wir Soldaten!“ ruft die Opposition der Regierung zu; die Regierung entgegnet: „Ihr zwingt uns, Soldaten in Paris zu behalten!“ Die Masse schreit: „Waffen!“ Die Mi- nister entgegneten: „Wir werden Euch Waffen geben, um an die Grenze zu rücken, aber nicht, um sie gegen uns zu kehren!“ Das Siedele macht dazu die Bemerkung: „Die Regierung nehme es uns nicht übel, wenn wir sagen, sie ist im Unrecht. Frank- reich über Alles! Wenn das Ministerium zuerst an sich und nachher erst an Frankreich denkt, so wäre es schuldig.“ Zugleich bringt das Siedele einen Auf- ruf an die Bauern, worin es heißt: „Eure Hän- ser, Eure Güter, Eure Weiber, Eure Töchter, Euer Vieh, alles, was Euch Vergnügen machte und Eure Hoffnung war, ist in Gefahr. Nicht mit Angstthrä- nen, nicht mit Verzweiflungsgebeten rettet man Land und Dorf, Hütte, Geld und Getreide, sondern mit Kühnheit, mit Pulver und Blei. Die Sturmglocke ist der Appell der Bauern in den Zeiten des Krie- ges, in den Zeiten des großen Zornes. Enkel der Niesen von 92, stehet auf!“ Und nun folgen hoch- beinige Tiraden auf 92, wie folgende: „92... Wort voll Wunder, die weder Homer noch Ossian zu beschreiben vermöchte, Plammenwort, unermeß- licher Leuchthurm, der glänzt über Frankreich und selbst die Furchtsamen in Helden verwandelt! ... Zurück denn, Despoten! Wir sind da, wir erheben uns für Gerechtigkeit, Freiheit, Wahrheit! ... Und nun wird verkündigt, die große Ruhmesschlacht werde hinter Thionville, vor Metz, auf dem rechten Moselufer geschlagen werden. Doch genug der Phra- sen des Siedele. Daß man vor Metz die nahe Ent- scheidung erwartet, wiederholt auch die France, um hinzuzufügen, die Armee sei voll Muth und Ver- trauen, Changanier und Trochu hätten mit dem Kaiser Rath gepflogen und beide Commandos er- halten.“

Neueste Post.

Berlin, Dienstag den 16. (4.) August. Aus Herny wird officiell gemeldet: Am 14. (2.) August Nach- mittags glaubte unsere vor Metz befindliche Avant- garde den Abmarsch des unter dem Schutze der Fe- stung lagernden Korps zu bemerken. Unverzüglich griff die Brigade Goltz die Arrièregarde des Korps Decaen an und es entwickelte sich ein so heftiges Gefecht, daß das feindliche Korps, sowie Abtheilun- gen des Korps Frossard zur Unterstützung Front ma- chen mußten. General Glümer führte die zweite

Brigade Osten-Sacken sofort vor. Rechtzeitig griffen die Divisionen Kamecke und Wrangel auf dem lin- ken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind auf allen Punkten bis hinter die Festungswerte. In- zwischen hatte das Korps Admirault die rechte Flanke des ersten Armeekorps zu erfassen versucht, wurde aber vom General Manteuffel mit seinen mit Klin- gendem Spiel vorgehenden Reserven angegriffen. Un- ter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten wurde der Feind auch auf diesem Flügel entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die dienstthätigen Truppen drangen bis Vellecroix-Borny vor.

Von den nächstliegenden Punkten ist auf dem rechten Moselufer vom Feinde nichts zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits liefen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.

Marsal hat nach kurzer Beschließung durch das zweite bayerische Armeekorps kapitulirt. Erhebliche Vorräthe und circa 60 Geschütze wurden vorgefunden.

Berlin, Dienstag, den 16. (4.) August. Der Kö- nig hat der Königin folgende Depesche gesandt: Herny, den 15. (3.) August, 7 Uhr 30 Minuten Abends. Ich bin um 3 Uhr vom Schlachtfelde von Metz zu- rückgekehrt. Die Avantgarde des 7. Korps griff ge- stern Abends gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an. Dieser stellte sich und verstärkte sich zusehends aus der Festung. Die 13. Division und Theile der 14. unterstützten die Avantgarde, desgleichen Theile des 1. Armeekorps. Es entspann sich ein sehr blutiges Gefecht auf der ganzen Linie. Der Feind wurde auf allen Punkten geworfen und die Verfolgung ging bis an das Glacis der Außenwerke. Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach seine Blessir- ten zu sichern. Nachdem unsere Blessirten geborgen waren, bezogen die Truppen mit Tagesanbruch ihre Bivouacs. Die Truppen sollen sich alle mit unglaub- licher und bewunderungswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel war ergrei- fend. Ich sprach mit den Generalen von Steinmetz, Bastrow, Manteuffel und Goben.

Wien, Montag, den 15. (3.) August. Die „Wie- ner Zeitung“ vom heutigen Datum bezeichnet die Mittheilungen der Berliner „Post“, nach welchen im Zusammenhange mit den jüngsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz Versuche zur Wiederherstellung des Friedens gemacht worden sein und Graf Beust eine hierauf bezügliche Circulardepesche erlassen haben sollte, als Erdfindung.

London, 15. (3.) August. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat ein französisches Kanonen- boot vor Malaga vier norddeutsche Kauffahrtei- schiffe, darunter die „Perle“ und den „Brillant“ aufgebracht.

London, 15. (3.) August, Abends. In Calais liegt beständig ein Dampfer bereit, um die Kaiserin von Frankreich nach England hinüberzuführen. Ca- lais ist in Belagerungszustand erklärt worden, an- geßlich wegen der vielen französischen Flüchtlinge in Dover.

In Avenenberg, dem Besitztum Kaiser Napole- on's in der Schweiz, ist in letzter Zeit viel Gepäck angekommen.

H Haag, 14. (2.) August. Aus London wird hie- her gemeldet, daß die Kaiserin Eugenie sich mit der Bitte an den König der Belgier gewendet habe, ihr eintretenden Falles zur Reise über Belgien nach England behilflich zu sein.

Newyork, 15. (3.) August. Admiral Farragut ist gestorben.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

Paris, 18. (6.) August. Soeben ist hier nachfol- gende officiële Depesche des Marschall Bazaine vom 17. (5.) August veröffentlicht worden:

Wir haben den ganzen Tag am Dienstag zwis- schen Doncourt und Thionville gegen die Preußen gekämpft. Das Resultat der Schlacht war, daß die Preußen zurückgedrängt worden sind, während un- sere Truppen die Nacht in der gewonnenen Position zubrachten. Ich habe für einige Stunden meine Be- wegungen eingestellt, um die Truppen zusammenzu- bringen. Vor uns standen die Armeen des Prinzen Friedrich Carl und des General Steinmetz.

Thionville, Festung und Hauptort des gleichnamigen Ar- rondissements, Departement Moselle, an der Mosel, 8000 Ein- wohner, nördlich von Metz.

Doncourt (französisch Doncourt les Conlans) Dorf bei Conflans, Arrondissement Briey, Departement Moselle.

[Es handelt sich um die gestern von Berlin aus gemeldete Schlacht, welche am Dienstag durch das Armeekorps des Ge- neral Abenschen eröffnet wurde, indem die Preußen den Fran- zosen den Rückzug nach Verdun zu verlegen im Begriff stan- den. Die Franzosen büßten in dieser Schlacht, wie gemeldet, 2 Adler, 7 Geschütze und 2000 Gefangene ein.]

Paris, 18. (6.) August. Marschall Bazaine mel- det aus dem Hauptquartier, daß am Mittwoch den 17. (5.) August bei Gravelotte ein neuer Kampf zwischen der französischen und preussischen Armee stattgefunden habe. Der Marschall meldet, daß die Franzosen gesiegt, aber große Verluste erlitten haben.

Aus Berlin wird vorstehender Depesche die Be-

merkung hinzugefügt, daß über das von dem franzö- sischen Marschall vorstehend gemeldete Treffen ein amtlicher Bericht aus dem preussischen Hauptquar- tier bisher nicht eingegangen sei.

Gravelotte, Dorf westlich von Metz auf der Straße nach Verdun gelegen.

(Unmittelbar vor dem Druck des Blattes sind uns noch nach- folgende Telegramme zugegangen:)

Berlin, 19. (7.) August. Aus Nancy, 18. (6.) August Abends, ist hier soeben nachfolgende Nach- richt eingegangen:

In Folge der Schlacht am letzten Dienstag und der ihr folgenden Operationen ist die französische Hauptarmee getrennt worden: ein Theil derselben steht bei Chalons, der andere Theil bei Metz.

Paris, 19. (7.) August. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers machte der Kriegsmini- ster Graf Balikao nachfolgende Mittheilungen:

Die von der Armee der Regierung zugekomme- nen Nachrichten lauten gut. In Folge der ihrerseits erlittenen großen Verluste stellten die Preußen das Verlangen einer Waffenruhe zur Bestattung ihrer Todten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburgs Börse vom 4. August 1870.

Die Haltung unseres Wechselcourses war heute etwas matter, wenn auch von einem merklichen Zu- rückweichen desselben nicht zu berichten ist, haupt- sächlich wohl aus dem Grunde, weil Remittenten für die Londoner Devisе wenigstens nicht dringend waren. So begegnete dem mäßigen Angebot auch nur ein geringer Bedarf, welcher sich zu 29½ in Primabriefen deckte. Der Gesamtumsatz ist in en- gen Grenzen geblieben. Eine ganz andere Rolle spielte Paris. Die Entwerthung dieser Valuta, welche dem ihr oktroyirten Zwangscourse logisch auf dem Fuße gefolgt ist, bietet eine unerwartet günstige Chance zur Abdeckung von Verbindlichkeiten in Frank- reich, und ein Theil der in dieser Beziehung stark Interessirten hatte schnell Position genommen und schien sich hartnäckig passiv verhalten zu wollen, trotz- dem Prima Trassanten auf Paris selbst 325, also gegen 5 pCt. über letzte Notizen, bewilligten. Und uns scheint, daß sie mit ihrer Zurückhaltung Recht hatten; denn bei dem Gebahren in Frankreich, wie es in jüngster Zeit namentlich auch auf finanziellem Gebiete, sich kundthat, in welcher Hinsicht es an die Zeiten des Konvents mit seiner Assignaten=Wrth- schaft zu erinnern beginnt, ist nicht abzusehen, wo- hin diese voreilig von ihrem impotanten Kothurne geschleuderte Valuta in ihrem Falle ankommen wird. Wie dem aber auch sei, heute war die Aufbesserung bei uns für einen großen Theil von Remittenten zu verlockend, um nicht lebhaft zuzugreifen, welche, nach- dem sie alles Vorhandene zu 325 aus dem Markt genommen, auch die reducirteren Course bis selbst 320 acceptirten. Kleinere Beträge sollen selbst darun- ter gemacht sein. Uns scheint aber, nach Obigem, falls die eigene Valuta nicht weiter zurückgeht, ein erneutes und entschiedenes Steigen von Paris an unserm Plage unausbleiblich. In Amsterdam und Hamburg nur Bagatellumsätze. — Fonds fort dauernd in angenehmer und steigender Tendenz. — Die bei- den Prämienanleihen sowie Aktien der Großen Eisen- bahngesellschaft, gestern rasch anziehend, hielten sich heute ungefähr auf dem so erreichten Standpunkte, zulezt sich aber flauer erweisend. Moskau=Masan sind etwas zurückgegangen, Riga=Dünaburger erfreuen sich andauernder Beliebtheit, Dünaburg = Witebsk wurden etwas höher bezahlt. Gesuchter zeigten sich Njassk=Norichansk, für welche nicht viele Abgeber an den Markt traten. Witebsk=Drel sind wiederum vernachlässigter, Njbinsk=Vologoje werden zu gewi- chenen Preisen stärker angetragen. Baltische hielten sich fast ganz unverändert, Tambow=Saratow waren etwas fester, Tambow=Koslow dagegen eher flauer.

Telegraphische Witterungsdepesche

Barometerstand am 18. und 19. August 7 Uhr Morgens.

	18. Aug.	Wende- rung.	19. Aug.	Wende- rung.
Gefangens	53	-2	53	-0
Kewal	53	-1	53	-0
Dorspat	52	-1	52	-0
Riga	51	+2	53	+2
Wilna	52	-1	54	+2
Warschau	55	+2	60	+5
Petersburg			51	
Archangelst.	56	-2	50	-6
Moskau	55	-1	62	+7
Kiew	55	-2	59	+4
Charkow	56	-2	58	+2
Odess.	55	0	59	+4
Nikolajewsk	56	0	61	+5
Astrachan	53	0		
Orenburg				
Sekaterinburg	57	+3		
Kasau	57	+4	53	-4
Tiflis			56	

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die dem hiesigen Olladisten Reinhold Peterson gehörigen, alhier im 1. Stadttheil sub Nr. 208 und 208a belegenden Wohnhäuser sammt Appertinentien nochmals zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, da innerhalb einer achtägigen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termin, Vormittags um 12 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaubaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus am 17. Juli 1870.

Syndicus W. Koyland.
Nr. 889. Obersecretaire Stillsmarck

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Kürschnermeister Wenzel Kaufl gehörige, alhier im 2. Stadttheil sub Nr. 74 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da innerhalb der üblichen Frist 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten dritten und letzten Ausbot-Termin, Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaubaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 17. Juli 1870.

Nr. 888.

Pensionsanstalt für Töchter in Werro.

Die Rückkehr der Zöglinge ist auf den 11. August und der Beginn des Unterrichts auf den 13. August festgesetzt.

E. Barth.

Kriegskarten

- von Handtke Preis 1 Rbl. 35 Kop.
- von Flemming " " 34 "
- von Müller " " 18 "

trafen soeben wieder ein in der

Buchhandlung von **E. J. Karow.**

Ein junger Mann mit der entsprechenden Bildung wünscht Knaben aus den hiesigen Anstalten Stunden oder Nachhilfe in ihren Schularbeiten zu geben. Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Adressen unter X. Y. 414 in C. Mattiesen's Buchdr. u. Bzgs.-Exp. niederzulegen.

Auf dem Gute Werhof

kann ein tüchtiger Brauer Anstellung finden. Näheres bei der Gutsverwaltung daselbst.

Riesen-Erdbeerempflanzen

in vielen vorzüglichen Sorten und

Riesen-Spargelpflanzen

empfehlen zu billigen Preisen

J. Daugull.

Zur bevorstehenden Saftzeit

empfehle ich fein gestoßene Raffinade wie auch Raffinade in Broden, vorzüglichen weißen und braunen Zuckersyrup zu den billigsten Preisen

P. N. Besnosow,
Hôtel London, Gebäde.

Ein auf der Straße gefundener Regenschirm kann im Hause des Bibliothekar Anders, eine Treppe hoch, empfangen werden.

Eine Wohnung von vier Zimmern nebst Küche etc. ist im Obran'schen Hause bei der estnischen Kirche zu vermieten.

Ein Bodenlocal nebst kleiner Wohnung ist zu vermieten beim Uhrmacher Altschwager, Haus Sufostsky.

Eine obere Wohnung von 4 Zimmern zu 90 Rbl. ist zu vermieten im Hause Fischer, Petersburger Straße.



Einige Möbel werden verkauft und ein einzelnes Zimmer wird vermietet. Ueber Beides nähere Auskunft in C. Mattiesen's Buchdr. u. Bzgs.-Exp.

Eine große Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten in der Petersburger Straße bei Sibbul.

Superphosphat

bestes preiswürdiges Fabrikat, aus der seit 21 Jahren

bestehenden renommirten Fabrik von

S. Langdale, Newcastle

und nach einer Analyse des **Rigaer Polytechnikums**

19,013 % lösl. Phosphorsäure

4,522

unlösl. Phosphorsäure

zusammen also **23,535 %** Phosphorsäure enthaltend

empfehlen vom Lager

Frisk & Wieprecht.

Landwirthschaftliches Comptoir Riga, gr. Jacobsstr. N. 1.

Streichmusik

wird von der Städtischen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Wintersichmarkt.

МУЗЫКА.

Прѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Штица играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Umzugshalber steht eine

Sammlung neuer Delgemälde

billig zum Verkauf: Hôtel London, Zimmer Nr. 2, von Vormittags 10 bis 6 Uhr Nachmittags.

Eine möblirte und vollständig eingerichtete kleine Familienwohnung ist zu vermieten. Nachweis erteilt C. Mattiesen's Buchdruckererei und Zeitungs-Expedition.

Familien- und Studentenwohnungen sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der untern Tschelerschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Willigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Eine Wohnung von zwei Zimmern ist zu vermieten im kleinen Schramm'schen Hause bei C. Schütz.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonnabend den 8. August 1870.

Zweites Gastspiel

des Kaiserlich Russischen Hofchauspielers **Herrn Henry Suvarr.**

Im Vorzimmer Sr. Excellenz.

Schauspiel in 1 Act von Gahn.

Hierauf:

Nachtigall und Nichte.

Schwank in 1 Act von R. Gahn.

Dann:

Die Wiener in Paris.

Characterbild in 1 Act v. Holtey.

Zum Schluß:

Herrmann und Dorothea.

Liederpiel in 1 Act v. Kalfsch und Wehrauch. Musik von Lang.

Anfang 8 Uhr.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch des geehrten Publikums wird von jetzt ab bis zum Schluß der Saison wöchentlich eine Vorstellung mehr stattfinden und zwar ist zu den regelmäßigen Spieltagen der **Sonnabend** hinzugezogen worden.

Die Direction.

Vorläufige Anzeige!

Montag den 10. August

Benefiz-Vorstellung für den Regisseur **Herrn Guthery.**

W u d !

Preislustspiel in 4 Acten von D. Girndt.

Hierauf:

Wenn Wilhelm nicht wär.

Original-Posse mit Gesang in 1 Act von Robert Guthery.

Im festen Vertrauen auf das mir stets bewiesene Wohlwollen, erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum zu meinem, am Montag den 10. August stattfindenden Benefiz ganz ergebenst einzuladen und hoffe, daß mich meine lieben Dorpatenser nicht im Stich lassen werden. Hochachtungsvoll

Robert Guthery.

NB. Wenn sie Alle kommen, wird es sehr voll!

Abreisende.

- 1. Friedrich Weinkauf, Bäcker.
- 1. Oscar Fuchs.
- 1. A. Christiani, Mechaniker.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 6. August hieselbst an: Hr. Baranowsky, Lieut. v. Dettingen, Kaiser, Mittm. v. Pistohtors, C. v. Braich-Waimastfer, Dr. Lehmann, Fr. Propst Raison, Holtz, Kaufm. Koch u. Niemand, Stud. Hanz, Gebr. Daugull, Klinisch, Schütz, Rosnow, Umbria, Savin, Gebr. A. u. W. Nieder, Budarow, Abramow, Gofremow, Bogress, Jacobson, Peterson, Müller, Fr. Frau und Fr. von Wilken, Generalin v. Stadelberg etc. nebst Sohn, Spörer nebst Familie, Popp, Neuschall, Pohlmann, Mataroff, Neumann, Anna Katal, Nitolajewna, von Hafelan; S. v. Böhlen-dorff, Alexejew.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 7. August von hier ab: Hr. Bürgerm. Kupffer, Dr. Lang nebst Fam., Victor v. Braich, v. Wachs, Gebr. Berent u. Fr. Berent, Fr. Pawlowsky, Felisaweta Radnowsky nebst Kind, S. Adam, Fr. Doctorin Barthés nebst Bedienung, Brosa, Hr. Schuberky, Laz, Joseph Sirel, Waldmann, Lustig, Zucksee, Märt Kuper, Julie Paulmann.

Mit dem Dampfschiff „Beipus“ langten am 6. August hieselbst an: Frau Meyer, Hr. Harloff, Jacobson, Leimann, Reis, Römmitz, Hoffmann, Naruschkin, Liffinnoff, Müller, Kusnezoff, Malabeky, Aboberg.

Mit dem Dampfschiff „Beipus“ fuhren am 7. August von hier ab: Hr. Telegraphendef Rein, Kleimann, Sarens, Desentoff, Tenzmann.

Witterungsbeobachtungen.
Den 18. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	43.8	8.3	—	—	—	(1.6)
4	43.7	6.1	—	—	—	—
7	43.5	8.6	95	7.9	N 0.9 W 0.7	2
10	43.6	13.4	73	8.3	N 1.3 W 0.3	2
1	43.5	15.5	58	7.6	N 0.6 W 1.8	3
4	43.4	17.4	46	6.8	W 2.4	2
7	43.5	13.7	67	7.8	N 0.3 W 0.9	1
10	44.2	9.9	86	7.8	N 0.7 W 0.7	1
	43.67	11.62		7.70	N 0.63 W 1.13	1.8

Min. 5.4. Max. 17.7. Embach 87 Centim. Abends 9 Uhr Wetterleuchten „n NO.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Immobiliensteuer. Riga: Unterstützungs-Comité. Reval: Ordensverleihungen. St. Petersburg: Dienstenlassung. Werth der Immobilien. Finnlands Presse über den Krieg. Düna: Verluste durch den Brand. Neu-Rußland: Ernte. Petropawlowsk: Ueberflutung der Bauern.

Ausland. Deutschland. Berlin: Patriotische Feier. Civil-Gouverneur. Der Rückzug der französischen Armees. Die Einnahme von Nancy. Die Flucht aus dem Elsas. Frankreich. Paris: Die Situation in der französischen Hauptstadt. Die Befestigung von Paris.

Neueste Post. Handels- u. Börsen-Nachrichten. **Feuilleton.** Bilder vom Kriegsschauplatz: 8. Das Kriegsterrain.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihung:] dem außer dem Etat verbliebenen Operateur der Mobilischen Medicinalverwaltung Hofrath Eckert der St. Annen-Orden 3. Klasse.

Dorpat. Die L. G.-Z. publicirt den Vorschlag über die Summen, welche im Jahre 1871 in jedem Gouvernement an Immobiliensteuer in den Städten und Flecken einfließen müssen. Wir finden in demselben Livland mit 49,360 Rbl., Estland mit 13,960 Rbl., Kurland mit 20,330 Rbl. verzeichnet. (Den höchsten Betrag leistet das Gouv. St. Petersburg mit 354,960 Rbl., den kleinsten das Gouv. Dvonek mit 4540 Rbl. Das Gouvernement Moskau entrichtet 192,550 Rbl., das Gouv. Chersson 111,070 Rbl., das Gouv. Kiew 83,330 Rbl. an Immobiliensteuer.)

Riga. Es ist noch ein Comité zur Milderung der Folgen des Krieges in unserer Mitte zusammengesetzt, dessen beabsichtigte Constituirung bereits vor geraumer Zeit in der „Rig. Btg.“ angekündigt wurde. Es ist in Bezug auf die Absichten

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

8. Das Kriegsterrain.

Die Entscheidung steht nunmehr unmittelbar bevor: vielleicht bevor noch unsern Lesern diese Zeilen vorliegen, wird der entscheidende Schlag, der für den Lauf der Dinge in dem unglücklichen Frankreich den Ausschlag zu geben bestimmt ist, gefallen sein. Die deutschen Armeen stehen im Begriff, die letzte Station auf ihrem Siegesmarsche nach Paris anzutreten.

Dass der feste Waffenplatz Metz durch eine „Verrennung“, d. h. Einschließung für das weitere Vorrücken der deutschen Heereskörper unschädlich gemacht werden wird, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein. Ob mit der moselabwärts gelegenen Festung Thionville das Gleiche geschehen wird, steht dahin, da sie kleiner ist und etwas abseits liegt. Jedensfalls bildet nun die Mosel-Linie kein Hinderniß mehr für die deutschen Armeen. Wir versuchen deshalb, uns und unsere Leser über das zunächst in Frage kommende Gebiet zwischen Mosel und Maas, so weit es durch die 4 Punkte Metz-Toul-Commercy-Berdun umgrenzt wird, näher zu orientiren und benutzen dabei das militärgeographische Material, das der bekannte Militärschriftsteller Georg Cardinal v. Widdern in seinem Werke: „der Rhein und die Rheinfeldzüge“ niedergelegt hat.

Toul liegt auf der linken Moselseite zwischen dem Fluß und den nahe herantretenden steilen Abhängen eines durch Bachrinnen vielfach getheilten niedrigen Plateaus. Die von Nancy kommende Straße hat zwei Moselarme zu überschreiten, bevor sie in die Stadt einmündet. Eine reguläre Befestigung mit 9 Bastionen u. einigen Ravelinen umschließt den Ort (8-9000 Einw.). Das rechte Moselufer ist eben so wenig für Fortifikationen mit hineingezogen worden, als die Höhen, welche die Stadt auf der anderen Seite umgeben; die Mosel, an welche sich die Ostfront der Festung anlehnt, bildet jedoch hier mehre Rinnen, welche, namentlich gestaut, den tiefegelegenen Platz von dieser Seite her sichern. Ue-

der Darbringer von Gaben nothwendig, genau zwischen den nächsten Zielen der beiden Comités unterscheiden zu können. Das erste, von uns bereits mehrfach erwähnte, sammelt für die Verwundeten, das zweite, an dessen Spitze der Herr General-Consul v. Wöhrmann steht, dessen Sammellisten mit der Unterschrift des genannten Herrn und dem Siegel des General-Consulats versehen sind und zu dem die Herren Dr. Kersting, Director Kurgas, Buchhändler Kluthwedel, Professor Hoyer, Kaufmann Lesfer und Obermaschinenmeister Walther gehören, hat vor Allem die zurückgebliebenen Familien der einberufenen Soldaten im Auge und will diese vor dem sie so leicht in Abwesenheit ihres Ernährers bedrohenden Elend behüten. Die Ziele beider Comités verdienen unstreitig die Sympathie Aller und wir sind überzeugt, daß das Endresultat dieser durch eine ernste, große Zeit hervorgerufenen Sammlungen bedretes Zeugniß für den humanen und bewußten Sinn unserer Bevölkerung ablegen wird. (St. u. L.)

Reval. Dem Dirigirenden des Postwesens in Estland Staatsrath Ackermann und dem Revalschen Abtheilten Censor für die ausländische Censur Staatsrath Gyldestubbe ist der St. Annen-Orden 2. Klasse, dem stellw. Secretär der estländischen Gouvernementsregierung Titulärath Nottbeck derselbe Orden 3. Kl. und dem Assessor der Revalschen Polizeiverwaltung dim. Stabscapitän Baron Stachelberg der St. Stanislaus-Orden 3. Kl. verliehen worden.

St. Petersburg. Folgende Verordnung, welche im Ressort der griechisch-russischen Geistlichkeit erlassen worden, wird vom „Reg.-Anz.“ veröffentlicht: Der Ausscher und Lehrer einer der zum Ressort der griech.-russ. Geistlichkeit gehörigen Schulen wird von dem örtlichen Eparchialchef seiner Stellung entsetzt, weil es sich durch die Untersuchung herausgestellt hat, daß er einen Bögling in grausamer Weise mit Rutenstreichen bestraft hat. Gleichzeitig ist die Anordnung getroffen, daß dieser Aufse-

her nie mehr eine dienstliche Stellung im geistlichen Ressort erhalte; Mittheilung davon ist auch den anderen Ressorts gemacht, unter deren Leitung Lehranstalten stehen.

— Der Werth der Immobilien in St. Petersburg beträgt nach der Taxation behufs Besteuerung für das Jahr 1870 die Summe von 135½ Millionen. Die Steuersumme selbst beträgt ¼ Million oder 24,36 Kop. von 100 Rbl.

— Einen ganz eigenthümlichen unerwarteten Ton schlagen die finnländischen Zeitungen gegenüber den Tagesereignissen an. Wir haben die Finnländer stets für ein ruhiges, logisch denkendes, vorurtheilsloses Volk gehalten. Ein Blick auf ihre politischen Blätter und deren Ansichten über den gegenwärtigen Krieg, wenn sie die Meinung der Mehrzahl der finnländischen Nation repräsentiren, könnte uns leicht in jenem Urtheil wandern machen. So schreibt die in Helsingfors erscheinende offizielle Zeitung „Finnlands Allmänna Tidning“ vom 1. Aug. Folgendes: „Der König von Preußen hat einen allgemeinen Bettag zum 27. Juli angeordnet, um den Segen des Himmels für die „gerechte Sache Preußens“ zu erflehen. „Von Jugend an“, so heißt es in der Verordnung, „habe ich gelernt, mich darauf zu verlassen, daß Alles von der gnädigen Hilfe Gottes abhängt.“ Die bisherigen Erfolge, z. B. die Plünderung Dänemarks, dem Beistande des Herrn zuschreiben, grenzt denn doch fast an Lasterung.“ Die „Wiborgs Tidning“ schlägt sich auf dieselbe Seite, gleichfalls in feindt von den bekannsten scandinavischen Sympathien. Zwar hat das Blatt an sich als publicistisches Organ keine große Bedeutung, doch steht der Redacteur derselben, Dr. Lagus, im ganzen Lande sehr gut angeschrieben und ein Wort von ihm ist für Finnland von bedeutender Tragweite.

Die „Wiborgs Tidning“ schreibt in ihrer Nummer 63 vom 10. August (27. Juli): „Dass besonders in unserer Stadt die Ansichten — Hoffnungen in Bezug auf den Krieg — sehr getheilt sein müssen,

brignens ist der Platz nur unbedeutend, gehört zur zweiten französischen Festungsklasse und soll eine Normalkriegsbesatzung von 1900 Mann und 467 Pferden haben.

Bei Toul nähert sich die Mosel der Maas so sehr, daß zwischen der Festung und der nächsten Maasbrücke bei dem Dorfe Pagny nur 2 starke Meilen sind. Diese kurze, durch eine schmale Terrainsenkung erleichterte Verbindung ist deshalb sowohl für den Bau des Rhein-Marne-Canals, als auch zu dem der Route nationale (Straßburg-Paris) und der Eisenbahn benützt, welche die Hauptstadt Frankreichs mit der des Elsas verbindet. Von Pagny fließt die Maas nord-nordwestlich über Commercy (ungefähr 2 Meilen), St. Mihiel (2½ Meilen) nach Verdun (etwas über 5 Meilen). Bis hieher hat sie Furthen, so daß sie, falls nicht wie zur Zeit des Feldzuges von 1814, das Wasser angeschwollen ist, von Infanterie und Cavallerie an manchen Stellen passirt werden kann.

Verdun liegt tief im Maasgrunde an der rechten (östlichen) Seite des Flusses, der für gewöhnlich seicht, bei günstigem Wasserstande von hier ab auf einige Wochen im Jahre die Schifffahrt zuläßt. Die unbedeutende Stadt ist von einer einfachen Ceinte umgeben, während auf der linken Flussseite die massive Brücke durch ein kleines geschlossenes Fort (Citadelle) und einen von diesem unterhalb an die Maas anschließenden Wall vertheidigt wird, vor deren Front ein Bach hinsießt. Die Niederung ist so breit, daß selbst die ziemlich nahen an die Maas herantretenden Höhen am linken Ufer nicht mit in die Befestigungen hineingezogen worden sind. Der Platz gehört zu denen „erster Klasse“; er gilt als Sperrpunkt für die Straßen vom mittleren Rhein durch die Argonnen (Paß von les Grandes Islettes) auf Chalons-Paris.

Mosel und Maas, welche sich, wie wir oben sahen, zwischen Toul und Pagny bis auf zwei Meilen nähern, geben von hier ab in steigender Entfernung auseinander, so daß eine gerade Linie von Frouard (nördlich Nancy) bis Commercy 5½ Meile, von der Orne-Mündung (zwischen Metz und Thionville) bis Verdun dagegen 7½ Meilen beträgt. Die Straßen,

welche von den Moselbrücken Metz (Corny), Pont à Mousson, Frouard, Toul u. a. nach den Maasbrücken zu Verdun, St. Mihiel, Commercy u. a. führen, haben sämmtlich erst den hohen, überall steilen Felsenplateaurand anzusteigen, welcher das linke Moselufer begleitet, führen dann über ein behügeltes, offenes Plateau, suchen hier ihre Vereinigung (z. B. an dem Kreuzungspunkte Bigneuilles) und treten danach (1 bis 2 Meilen von der Maas) an den scharf markirten Strand des östlichen der drei Argonnenzüge (den Argonnenwald im weiteren Sinne genommen), der die Maas zwischen dem Rhein-Marne-Canal und der Chiersmündung (bis nach Sedan zu) begleitet.

Die Straße von Pont à Mousson nach St. Mihiel oder Commercy, die wir aus den Straßen von der Mosel zur Maas hier speciell anzuführen haben, zweigt sich, gleich nach Ueberwindung der steilen Mosel-Uferhöhen, von da nach Verdun ab, passirt darauf den oberen Theil eines schmalen Thaleschnittes und seht sich dann auf der kalten Hochfläche zunächst bis Beaumont fort, wo die unweit vorher vereinigten Straßen von Frouard-Marbache (Route de Nancy) und von Toul einmünden. Westlich von Beaumont gabelt sich die Straße; der eine Zweig führt weiter westlich über den Argonnenzug nach St. Mihiel, der andere südwestlich, gleichfalls nach Uebersteigung des Höhenzuges, nach Commercy zur Maasniederung.

Jenseit der Maas, in Fortsetzung des Straßenzuges zwischen Pont à Mousson und St. Mihiel-Commercy gelangt man in die offeneren und flacheren Landschaften zwischen dem Südflusse des Argonner Waldes und dem Orne-Flusse, der, von dem Rhein-Marne-Canal begleitet, bei Vitry (fester Platz zweiter Klasse) in die Marne mündet. Durch diese Landschaften führen keine größeren Marschstraßen, die durch die Maas und Marne direct mit einander verbunden würden. Die Chaussees von St. Mihiel, Commercy u. s. w. sind vielmehr, wohl namentlich um die Seenplatte des Quellgebietes der Aisne zu vermeiden, im Umwege über Bar le Duc nach Vitry und Chalons geleitet.

ist wohl jedem einleuchtend. Es befindet sich hier eine weit größere Anzahl Deutscher, als irgend sonst wo im Lande und daß diese den Streit ihrer Landsleute mit Enthusiasmus verfolgen, ist mehr als natürlich. Man begreift leicht die Begeisterung eines Deutschen, wenn er von den Siegen seiner Brüder liest, denn, wie viel Schuld auch die Bismarck'sche Politik trage, so hat doch Deutschland auch so viel an Frankreich zu rächen, daß die kriegerische Stimmung der ganzen deutschen Nation gerechtfertigt ist. Aber nicht allein in unserer Stadt, sondern auch im übrigen Finland giebt es Viele, die Frankreich als dasjenige Land betrachten, in welchem alle großen Ideen gereift und dann auf den Weltmarkt geworfen sind. Wie sehr auch die abenteuerlichen Pläne eines Napoleon verdammt werden müssen, so ist doch die Liebe zum französischen Volk so fest im Norden eingewurzelt, daß man wohl berechtigt ist, den Wunsch zu hegen, es siegen zu sehen. Und ein weit wichtigerer Anstand kommt dann noch hinzu: Frankreich's Sieg würde für den Norden nie gefährlich werden, dagegen würde ein Sieg Preußens unberechenbare Folgen nach sich ziehen und zwar zunächst in Bezug auf Dänemark. Hat doch schon jetzt die preussische Presse zur Verwunderung der Welt von einer Einverleibung von Elsaß und Lothringen gesprochen, und dergleichen Aeußerungen beweisen hinreichend, daß auch wohl andere Gedanken als das rechtmäßige Begehren, sich zu vertheidigen, in dieser Stunde die deutsche Politik belebt. Und je großsprecherischer Preußen seine Eroberungspläne ausbreitet, mit desto größerem Interesse müssen die nordischen Völker Frankreich's Waffen folgen und desto tiefer muß der Schmerz für sie sein, wenn dieselben eine Niederlage erleiden.“ (St. P. Z.)

Dünaburg. Bei dem Brande in Dünaburg vom 27. Juli sind 10 steinerne Häuser mit Buden und Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Der hiedurch verursachte Schaden wird auf 400,000 Rbl. geschätzt; jedoch war fast Alles versichert. Das Unglück ist durch Brandstiftung verursacht worden, deren Urheber, der Gemeine Matorin und der Hebräer Lunkin, bereits verhaftet sind. (N. Br.)

Neu-Rußland. Die Ernte in Neu-Rußland kann nach dem „D. B.“ nicht als vorzüglich bezeichnet werden. Selbst in den besten Kreisen, in Alexandrija, Jekissametgrad und Ananjew, kann sie, besonders was die Quantität anbetrifft, nur als eine mittelmäßige bezeichnet werden. Die Winterfelder haben alle gelitten, die Sommerfelder geben höchstens eine gute Ernte.

Petropawlowsk. Die Uebersiedelung der Bauern aus Rußland nach Sibirien ist jetzt besonders stark geworden. Der Korrespondent der „Wörst. Ztg.“ schreibt, daß unvermeidlich Noth und Mangel an Land den Bauern an das Ende der Welt treiben, obgleich das russische Volk im Allgemeinen nicht den Wohnungswechsel liebt. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 18. (6.) August. Im königlichen Opernhause fand gestern Abend aus Anlaß des Wiederbeginns der königlichen Schauspiele als Einleitung zu dem Schauspiel „Wilhelm Tell“ eine erhebende vaterländische Feier statt, welche den das ganze preussische und deutsche Volk beseelenden Empfindungen und Gefühlen Ausdruck gab. Die Bühne eröffnete den Blick auf die bewaldeten Höhen, welche das Schloß Babelsberg zeigen; davor erhob sich auf Rosenumrankter Säule die Büste Seiner Maj. des Königs mit frischem Lorbeerkranz geschmückt. Vor demselben standen im Halbkreise die Solosänger und Sangerinnen der königlichen Oper und trugen nach dem einleitenden Festmarsch von Spontini dessen „Vorussia“ mit neuem Text vor. Das Publikum, welches dieselbe enthusiastisch aufnahm, brachte Seiner Maj. dem König ein stürmisches Hoch und hörte schließlich stehend die Volkshymne an, welche auf allgemeines Verlangen gespielt wurde. Daran schloß sich die Aufführung des „Wilhelm Tell“, in welchem die patriotischen Stellen lebhaften Wiederhall bei dem Publikum fanden.

— Den Militärgouverneuren der besetzten Landestheile Frankreichs müssen höhere Civilbeamte behufs Einrichtung der Civilverwaltung beigegeben werden. Nachdem die zu dem Zweck mit dem Regierungspräsidenten Graf Villiers angeknüpft gewesenen Verhandlungen abgebrochen worden, ist nunmehr, wie die „Rhein- und Ruhr-Ztg.“ mittheilt, Regierungspräsident v. Kühlwetter auf Befehl des Königs am 15. von Düsseldorf abgereist, um für die Provinzen Elsaß und Lothringen die Stelle eines Civil-Gouverneurs zu übernehmen.

— Die N. P. Z. schreibt: Die Absicht der französischen Heeresleitung war offenbar dahin gerichtet, Alles, was von der Rhein-Armee vorhanden war, nach Chalons zurückzuziehen und dort wiederum zu einem großen, durch neuformirte Corps verstärkten Heereskörper zu gestalten, um den deut-

schen Armeen damit, wo möglich, den Weg nach Paris zu verlegen oder, wenn dies nicht mehr anginge, wenigstens vor Paris noch entschiedenen Widerstand zu leisten. Bisher war die französische „Rheinarmee“ so zu sagen in zwei Armeen zerlegt. Marschall Mac Mahon, der mit seinem 1. Corps den rechten, gegen Baden und die östliche Rheinpfalz gerichteten Flügel bildete, hatte (laut seiner eigenen officiellen Angabe) zugleich den Oberbefehl über zwei andere von Divisions-Generalen geführte Corps, nämlich das fünfte (de Failly) und das siebente (Felix Douay, der aber nebst seinen Truppen nirgends recht zum Vorschein gekommen und genannt worden ist). Nach der Schlacht bei Wörth wich Mac Mahon, die Reste seines geschlagenen Corps unterwegs möglichst sammelnd, mit de Failly durch die Vogesen über Nancy-Toul auf der Linie Straßburg-Paris zurück. Angeblich war auch Canrobert, der zur Reserve gehörte, und von dessen Corps (6.) Abtheilungen an dem Kampfe bei Wörth theilgenommen, in die Gegend von Nancy zurückgegangen; er muß sich dann mit der Hauptarmee bei Metz vereinigt haben, da seine Truppen in der letzten Dienstag'schlacht mitgefochten. Den linken Flügel und das Centrum der von der Mosel bis Rhein an der deutschen Grenze entlang aufgestellten Rhein-Armee hatten bekanntlich die drei Corps l'Admirault (4.), Bazaine (jetzt Decaen 1.) und Frossard (2.) inne gehabt, hinter sich die Garde (Bourbaki) als Reserve bei Metz. Die Niederlagen von Weißenburg, Wörth und Saarbrücken nöthigten zum Aufgeben aller Angriffspläne und brachten den Gedanken einer Concentrirung um Metz zu Wege. Auch dem Corps Frossard, das bei Saarbrücken einen so harten Dankschlag erhalten, gelang es, diese Festung zu erreichen, und so waren denn dort schließlich unter dem nunmehrigen Oberbefehlshaber Bazaine versammelt: die Garde, die Corps Canrobert, Frossard, Decaen und l'Admirault. Da man nicht mehr die Hoffnung hegen mochte, mit ihnen der deutschen Heeresmacht in rangirter Schlacht mit Erfolg entgegenzutreten zu können, so entstand der Plan einer weiteren „Concentrirung nach rückwärts“, um Mac Mahon wieder an sich zu ziehen und die Neuformationen abzuwarten. Der Punkt hiesfür (die Vereinigung der beiden Rückzugskolonnen) konnte nur Chalons an der Marne mit seinem bekannten Lager sein. Das „Journal officiel“ brachte folgende Note: „Das 12. Armeecorps, über welches der Oberbefehl dem Divisionsgeneral Trochu anvertraut worden und das binnen drei Tagen zu Chalons an der Marne vollständig formirt sein wird, soll eine Effectivstärke von mehr als 35,000 Mann haben. Die Aufstellung des 13. Armeecorps, welches bei Paris formirt werden soll und das mindestens eben so stark wie das 12. sein wird, wird in acht Tagen beendet sein; dieses Corps wird von dem Divisionsgeneral Vinoy befehligt werden. Der General Chardon de Charmont, der unlängst durch ein Decret zum Infanterie-Director ernannt worden, ward zum Commandirenden einer Kriegsbrigade ernannt.“ Bisher kannte man nur sieben Corps, außer der Garde; weshalb plötzlich die Ziffern XII und XIII erscheinen, ist noch nicht aufgeklärt, thut zunächst auch nichts zur Sache — jedenfalls wollte man in Chalons sich „sammeln“, um Zeit zu gewinnen, die verloren gegangenen Kräfte zu ersetzen und neue dazu zu erlangen. Dieser Plan ist durch die Schlacht bei Mars la Tour (wie die letzte Dienstag'schlacht preussischerseits officiell genannt wird) vereitelt worden. Prinz Friedrich Carl hat sich mit seinen Truppen auf die Rückzugskolonne des französischen Hauptheeres geworfen, hat es am Abzuge gehindert und auf die eben verlassene Festung Metz zurückgedrängt. Mars la Tour liegt etwa drei Meilen westlich von Metz, da, wo die Straße nach Verdun in die Niederung des zur Orne fließenden Bronbaches eintritt. Wenn die Vermuthung richtig, daß die Brandenburger auf der rechten Flanke der Armee des Prinzen Friedrich Carl standen und daß diese Armee ihr Centrum bisher in Pont à Mousson hatte, richtig ist, so werden die Brandenburger aus der Gegend von Corny und Noviant (an der Mosel, 3 Stunden südlich von Metz) über Gorze nordwestlich auf Mars la Tour vorgestoßen und den Feind ungefähr da erreicht haben, wo der Weg von Noviant, bez. Gorze, mit der Straße Metz-Verdun zusammentritt. — Der Darstellung, welche die bisherigen Telegramme von der siegreichen Schlacht am Dienstag und ihrem Verlaufe geben, haben wir für heute weiter nichts hinzuzufügen. „Unser Erfolg war vollständig.“ Der Feind ist nun gestellt, die 1. und 2. Armee haben ihn umklammert und die Entscheidung ist nun zu dem einen größeren Theil unter den Mauern von Metz zu erwarten.

— Das erste Eindringen preussischer Kavallerie in Nancy wird von dem dortigen Blatte „l'Espérance“ wie folgt erzählt: „Gestern, Freitag, den 12. August, um 3 Uhr Nachmittags, ein schmerzliches Datum für uns und unsere Nachkommen, haben nicht mehr als vier preussische Soldaten zuerst Besitz ergriffen von der Stadt Nancy, vormaliger

Hauptstadt von Lothringen und Hauptort des Departements der Meurthe. Fügen wir um unserer Ehre willen gleich hinzu, daß Nancy, eine offene Stadt, seit dem Tage zuvor keinen einzigen Soldaten mehr befaß, und daß im Interesse der Stadt die städtische Behörde für gut befunden hatte, Ruhe zu empfehlen. Eine halbe Stunde später durchzog eine Abtheilung von 26 Preußen die Stadt und nahm Besitz von der Eisenbahnstation, deren Chef zum Gefangenen auf Ehrenwort gemacht wurde. Der Herr Maire wurde vor den Kommandanten der Expedition berufen, die zwischen St. Mar und der Straße nach Essey kampirte. Während dieser Zeit durchritt ein Ulanenoffizier, von zwei Mann gefolgt, im Galopp die Stadt, um die Ortstage zu rekonoscieren. Bei der Rückkehr des Herrn Maire mußte der Stadtrath eine Summe von 50,000 Fr. votiren und große Nationen Hafer. Sie hatten Anfangs nicht weniger als 300,000 Fr. verlangt und fanden, daß 50,000 für eine Stadt mit so schönen Gebäuden nur eine Kleinigkeit wäre. Für die kurze Dauer ihres Aufenthaltes haben die Preußen ihre Zeit nicht verloren. In der Eisenbahnstation vornehmlich haben 20 Bürger unter preussischer Leitung vielen Schaden anrichten müssen, indem sie die Schienen bis nach Mazeville aufrissen, wo die Schienen in den Kanal geworfen wurden. Die Telegraphenstationen wurden niedergebaut. Die Zahl der Ulanen war 150; zwei Wästhöfe von Nancy, das Hotel St. Georges und das Hotel Chartreuse sind in Requisition gesetzt, jedes für ein Mittagessen für 75 Personen; der Speisezettel war wie folgt: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, ein Litre Wein und 6 Cigarren für den Mann. Ueberdies hatte man Kaffee bestellt für den nächsten Morgen um 4 Uhr, aber um 4 Uhr waren alle Ulanen verschwunden.“

— Das „Siedle“ ereifert sich auf's Aeußerste gegen die preussische Verordnung, welche die Grenze des deutschen Zollvereins in gleicher Linie mit dem Vordrücken der deutschen Truppen vorschreibt. „Eine infame Bekannmachung, ruft es aus, die einen Beginn der Annection und eine Art amtlicher Besitzergreifung des Bodens einleiten möchte. Es liegt in diesem Akt eine Absicht zu beleidigen, die Niemand entgehen kann. Ganz Frankreich wird vor Wuth in die Höhe springen. Niemand wird Preußen Blut genug haben, um uns diese Fanfaronnade des Herrn von Bismarck zu bezahlen!“ Man sieht, daß das „Siedle“ trotz aller Unfälle nicht weniger überpaunt redet, als die kaiserlichen Blätter. Die Maßregel war vom praktischen Gesichtspunkte unerlässlich. Deutschland konnte sich doch unmöglich durch eine Zollgrenze gegen sein Heer absperrern.

— Die preussischen Ulanen scheinen für die Franzosen von 1870 eben so schreckbar werden zu wollen, wie es deren Großvätern 1813 die Kosaken gewesen sind. Ein militärischer Berichterstatter des „Constitutionnel“ schreibt aus Metz: „Die Ulanen nähern sich unsern Vorkosten mit wahrhaft wunderbarer Kühnheit und Geschicklichkeit, sie spähnen unsere Stellungen aus, ehe wir ihrer gewahr werden können, und wenn wir sie zufällig erblicken, verschwinden sie auf räthselhafte Weise. Stellen Sie sich Legionen von teuflischen Gnommen vor, die aus der Erde hervorstiegen und wie mit einem Zauberschlage verschwinden.“ Um sie unschädlich zu machen, richtet Alfred Rogar in der „Patrie“ folgenden Aufruf an die französischen Landleute: „Wir empfehlen unsern Bauern ganz insbesondere die Ulanen. Wo immer sie diese Räuber vereinzelt antreffen, mögen sie dieselben ohne Gnade niederschlagen. Die Furcht wird die preussischen Vortruppen weniger unternehmend machen, und die Feinde werden über unsere Bewegungen in eine Ungewißheit verfallen, die uns außerordentlich vortheilhaft werden kann.“ Auf diese Weise rechtfertigt man in Paris selbst die strengen Maßregeln, welche im deutschen Lager gegen meuchlerische Ueberfälle getroffen worden sind. Dieselben Blätter, die jetzt den französischen Bauern solches anrathen, hatten vor Kurzem noch zum Himmel geschrien über einige bei Wörth statuirte Exempel gegen solche Attentate.

Ans Baselland schreibt der dortige „Landschäftler“: Montag, den 8. August, Morgens 2 Uhr, begann in den Grenzdistrikten von Baselland eine wahrhafte Völkerereinwanderung. Aus dem Elsaß kamen Wagen an Wagen, Mann und Frau, Kind und Kegel, Lebensmittel, Hausgeräte u. wurden von allen Seiten eingeschleppt. In Basel ist dies fast noch kolossal. Mit Verwunderung blickte man auf diese Leute, die sich hastig und schreckenvoll aus ihrem Vaterlande flüchteten. Bald aber löste sich das Räthsel. Diese Leute fliehen nicht vor den Deutschen, denn sie wissen wohl, daß sie von diesen nicht niedergemacht und ihres Eigenthums beraubt werden, sondern vor ihren eigenen Leuten. Das oberrheinische Departement ist total preisgegeben. Es sind nicht nur alle Soldaten und Gewandarmen zurückgezogen, sondern der Präfect hat sich auch mit allen Civilbehörden nach Belfort zurückgezogen, so daß die Gemeinden sich total ganz überlassen sind und nicht einmal einen Maire haben.

Natürlich ist es nun bereits gefährlich, sich mit einem guten Rocke in Mühlhausen zu zeigen, und da die Behörden fern sind und die Arbeit aufgehört hat, die 50-60 Tausend Arbeiter aber weder Geld noch Brod haben, so folgt nothwendiger Weise daraus, daß sie sich mit Gewalt helfen müssen. Das baldige Einrücken der deutschen Armee ist daher für die ober-rheinischen Städte und Gemeinden ein erwünschtes Ereigniß und kann ihnen allein unter den jetzigen Umständen Rettung bringen."

Frankreich.

Paris, 15. (3.) August. Heute Napoleontag und der Kaiser in Verdun! Was thut Napoleon in Verdun, da er ja nicht mehr den Oberfeldherrn spielt? Sein Nachfolger Bazaine versteht sich aufs Handwerk; er, welcher den unglücklichen Kaiser Max, das Opfer napoleonischer Herrschsucht, aufs Schaffot gebracht, was wird er schließlich mit dem Kaiser Louis machen? Der Nefse des Rheims hat den Napoleontag in stiller Sammlung mit seinem Söhnlein in der alten historischen Stadt Verdun gefeiert, statt in Chalons sich den Truppen zu zeigen. Diese werden sich nach seinem Anblicke nicht sehnen, und er nicht nach dem ihrigen. Aber wenn er nicht im Centrum der Armee, wäre dann sein Platz nicht in Paris, in den Tuilerieen, im Herzen des Landes? Fürchtet er sich vor Eugenie oder vor seinen getreuen Parisern? oder glaubt er, diese würden sich vor ihm fürchten? Doch nein, das "Journal officiel" giebt in seiner sauberen Wochenschau zu verstehen, daß es sich augenblicklich zwar noch nicht um Friedensverhandlungen handle, doch daß Dänemarks Sympathieen jetzt noch so lebhaft für Frankreich seien, wie vor dem Kriege. Die "Agence Havas" darf schon deutlicher reden: sie erzählt aus London, daß die englische Regierung eifrig beflissen ist, Napoleon gute Dienste zu leisten. "Diese Hoffnung eines nahe bevorstehenden Friedens", schreibt die "Agence Havas", "ist mehr als ein allgemeiner Wunsch, ihr liegt das Gefühl der neutralen Mächte zu Grunde, welche Preußen auf der breiten Bahn der Eroberungen wandeln sehen." Diese Correspondenz kann, das wollen wir zur Ehre des englischen Namens hoffen, nicht von einem englischen Diplomaten inspirirt sein: wir wollen sie für französischen Ursprunges halten, aber sie zeigt, daß die Franzosen sich einbilden, England werde ihnen dieselben Dienste gegen Preußen thun, wie dazumal auf dem Wiener Congresse. Auch das Gerede von der österreichisch-italienischen Liga, welche nur eines Winkes von London harre, um offen gegen Preußen aufzutreten, steht mit diesem Treiben im Zusammenhange. Aber wir hoffen zu unserer gerechten Sache, daß diese Tücke, Deutschland einen schlechten Frieden zu oktroyiren, an Deutschlands und Preußens Unsicht und Einsicht, Einigkeit und Tapferkeit zu Schanden werde. Uebrigens werden diese Friedensbemühungen schon so offenkundig betrieben, daß auch das "Journal des Debats" gestern derselben als "renseignement" erwähnen zu müssen glaubte. Mit einem Kaiser verhandeln, der längst nichts mehr zu sagen hat, mit einem Menschen, der, heute zahm, im nächsten Jahre neue Rache- und Rheingelüste spinnen würde! Man muß in London, Wien und Florenz sich einbilden, die Deutschen wüßten nicht, wie es in Paris stände; diese übereifrigen Unterhändler mögen doch das "Journal des Debats" vom gestrigen Tage lesen, dort werden sie finden, daß, obgleich die Kammer sich in ein geheimes Comité verwandelt hat und über ihre Berathungen dann nur "Gerüchte" ins Publikum dringen können, man in den Kreisen der Debats weiß, daß Jules Favre gestern eine stürmische Rede für Bildung eines "Aus-schusses für die Nationalverteidigung" gehalten und der Kriegsminister darauf erklärt hat, er trete sofort ab, wenn dieser Antrag angenommen werde, daß hierauf die Majorität den Antrag verwarf, daß dann aber auf den Antrag von Thiers beschlossen ward, die Deputirten sollten Paris nicht verlassen und täglich im Gesetzgebenden Körper sich zu Besprechungen einfinden, auch wenn keine öffentliche Sitzung wäre. Die Linke ist in ihren Parteiverfammlungen permanent. Vor der Hand will sie aber nichts thun; sie will das Volk erst mit Waffen versehen lassen. Das Cabinet vertheilt Gewehre, aber lässig, sparsam und von schlechter Beschaffenheit. Die Kaiserin ist Regentin, doch man kümmert sich nicht um sie; Montauban hat in der Kammer keinen Boden, doch diese bewilligt, was er verlangt, und nicht unpatriotisch zu erscheinen. Die Rechte und die Linke beobachten sich mit mißtranischen Blicken, doch sie spielen bei jeder Abstimmung die Aufopfernden. Montauban haßt Bazaine, dieser Le Boeuf, der noch immer beim Kaiser ist, während Mex neben seinem officiellen Commandanten den officiösen Changanier hat. Welch ein Chaos! Und wer wird schließlich obenaus kommen: Bazaine, der jetzt im Heere, Montauban, der gleichzeitig in der Hauptstadt Dictator ist, die Rechte, deren schärfste Ausprägung Granier aus Cassagnac, oder die Linke, deren Führer Jules Favre ist? Oder aber der Böbel, der von der hohen Demi-Monde in

den reichen Vierteln anhebt und hinunter reicht bis in die Gese der Spelunken in den Vorstädten und der heute gegen die „Preußen“ tobt, wie er morgen vielleicht schon gegen die Missionäre toben wird. Wahrlich, ein solches Chaos ist der rechte Stoff zu Friedensverhandlungen! (K. 3.)

Der „Français“ erstattet Bericht über die Befestigung von Paris. Man legt fliegende Brücken und Erdwälle zur Aufstellung von Kanonen an, man hat Pulverthürme in Verdun gegeben, die binnen acht Tagen fertig sein müssen, auf dem rechten Seineufer werden allein zehn Pulverthürme errichtet; Laffetten werden auf die Wälle gestellt, „ähnlich denen der Batterie der Invaliden“; an den zehn Eisenbahneingängen von Paris sollen die Terrassirungen jedoch erst „im Falle der Noth“ durchstochen werden, was „bei einer entschlossenen Bevölkerung in einem Tage vollbracht werden kann“. Die unterirdischen Gallerieen, welche bis mitten in die Stadt führen, wie die zur Sammlung des Wassers in Asnières und der Aquadukt des Dhuys sollen „strategisch benützt“ werden. Die zwei Kanäle der Bièvre sind bloß durch Gitter geschlossen, um Schmuggler abzuhalten. Ferner hat Paris in seinen Mauern 75 Eingänge, nämlich 47 Thore auf dem linken Ufer, 4 Schluppspforten, 10 Eisenbahnthore und 4 für die Schiffsahrt. An beiden Eingängen, durch welche die Kanäle der Dureq und von Saint-Denis in die Festungswerke dringen, ist noch nichts gethan, doch soll bald angefangen werden. — Die Regierungsblätter fügen noch hinzu, daß in den Werkstätten gearbeitet wird. Vor dem Pont Napoleon werden gewaltige Pfähle in die Seine eingerammt, welche eine Wehr bilden sollen, um das Wasser zu stauen und in die Festungsgäben zu treiben. Das stinkende stagnirende Seinenwasser ist wie gemacht, um Fieber und Seuchen in der Bevölkerung zu erzeugen. Der Bau eines Festungswerkes auf den Höhen zwischen Montretout nach St. Cloud ist nun auch beschloffen und der Maire hat bereits die Grundeigentümer aufgefordert, sich auf der Mairie einzufinden, da Expropriation bevorstehe. In Clamart wird an einem Erdwerke gearbeitet, nach Todleben'schem Systeme, wovon man sich ein kleines Sebastopol verspricht.

In der polnischen Emigration hat die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen eine ungewöhnliche Rührigkeit hervorgerufen. Zahlreiche Emigranten von Adel, welche sich im letzten Aufstande den Offiziersgrad erworben, haben ihre Aufnahme in die französische Armee oder in die Fremdenlegion nachgesucht und bewilligt erhalten. Auch fast sämtliche junge Polen aus der Emigration wie aus dem Lande, welche französische höhere Militäranstalten besuchten, sind auf ihr Ersuchen in die französische Armee eingereicht und sofort zu Offizieren ernannt worden. Das Comité der auf demokratischer Grundlage vereinigten Emigration erklärte schon am 19. Juli, gleich nach erfolgter Kriegserklärung, einen Aufruf an die gesammte Emigration, in dem es unter Anderem heißt: „Die jüngsten Ereignisse haben die Gemüther der Emigration tief erregt. Das patriotische Gefühl hat den unterzeichneten Comité-Mitgliedern gleich beim Beginne des kriegerischen Conflicts Pflichten auferlegt, welche vor Allem die polnische Sache und die Zukunft zum Gegenstande haben, und diese Pflichten werden wir auch unter den schwierigsten Umständen erfüllen.“

Neueste Post.

Berlin, Sonnabend den 20. (8.) August. Der preußische „Staats-Anzeiger“ schreibt: Wenn die Edelsten des deutschen Volkes fallen, so hat dieses den Trost, daß dieser Kampf nicht wieder so vergebens sein wird, wie er von unseren Vätern gegen ein Volk gekämpft worden ist, dessen Herrschsucht und Uebermuth Deutschland seine schönsten Gebiete geraubt hat. Es wird unserem Könige vergönnt sein, einen dauernden Frieden und im Herzen Europas ein großes einiges deutsches Vaterland als Hort der Gottesfurcht, edlen Sitte und wahren Freiheit herzustellen.

Karlsruhe, 19. (7.) August. Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Heute Vormittag um sieben Uhr begann die Beschießung Straßburgs vom diesseitigen Ufer bei Kehl. Dieselbe dauerte bis zwölf Uhr und wurde um zwei Uhr wieder aufgenommen. Das feindliche Feuer richtete nicht unerheblichen Schaden in Kehl an.

Wien, Sonnabend den 20. (8.) August. Die zur Eröffnung der Landtage verlesene kaiserliche Botschaft fordert angesichts der folgenschweren Ereignisse zur unverzüglichen Vornahme der Reichsrathswahlen auf. Sie sagt ferner dem Landtage Galiziens zu, daß die Landeswünsche im verfassungsmäßigen Wege innerhalb der Grenzen der Reichseinheit und mit Beachtung der politischen Verhältnisse möglichst erfüllt werden sollen und appellirt schließlich an die zu jeder Zeit glänzend bewährte Treue der Tiroler.

Paris, 17. (5.) August. Im Gesetzgebenden Kör-

per provocirte Ferry gestern wieder großen Tumult, als er erklärte, die Proclamation des Kaisers an die Bewohner von Mex sei in Paris mit Verachtung aufgenommen worden.

Florenz, Freitag, 19. (7.) August. (Ueber Wien.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer vertheidigte der Minister des Auswärtigen die Septem-ber-Convention und erklärte, es werde eine Ueber-einstimmung der neutralen Staaten angebahnt, um den Krieg zu kürzen und das Gleichgewicht zu wahren. Der Ideenaustausch mit Oesterreich habe zur gegenseitigen Constatirung der Neutralität geführt; ein schriftliches Uebereinkommen mit England enthalte die gegenseitige Verpflichtung, ohne vorhergegangenen Austausch von Erklärungen nicht aus der Neutralität herauszutreten. Die neutralen Mächte seien zum Beitritt eingeladen; Rußland habe bereits seine Zusage gegeben und dadurch werde die Vermittelung erleichtert.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Riga'scher Marktbericht vom 8. August. Von unserem Productenmarkt sind keinerlei Geschäftsabschlüsse zu berichten. Die Flachszufuhr beträgt in diesem Monat bis heute ca. 1400 Verkoznez. Die bis hiezu eingelaufenen Nachrichten über die Getreideernte in den benachbarten Gouvernements lauten im Allgemeinen sehr günstig, nur die Resultate der Hajerernte sollen des leichten Gewichtes wegen nicht befriedigend sein, weshalb Inhaber ihre Forderungen bereits auf 15 Rbl. und höher über das Pfund steigern. Die Witterung ist meist heiter und recht warm, nur die Nächte sind kühl und entwickeln sehr starke Nebel.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptschen Zeitung. St. Petersburger Börse, den 10. August 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for 5% Inscriptions 5 Anleihe, 5% Prämien-Anleihe 1. Emission, etc.

Berliner Börse,

den 22. (10.) August 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Wechselkurs auf St. Petersburg, 3 Wochen d., etc.

Riga, 10. August 1870.

Flachz, Kron-pr. Berlowez 40 fest.

Bonds-Course.

Riga, 8. August.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for 6 pSt. Inscrip., 5 pSt. Russ.-Engl. Anleihe, etc.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium. Barometerstand am 22. und 21. August um 7 Uhr Morgens.

Table with 4 columns: Location, 22. August (700+mm), 22. August (Wende-rung), 21. August (700+mm), 21. August (Wende-rung). Lists locations like Helsingfors, Neval, Dorpat, Riga, etc.

Trog der lückenhaften Mittheilungen ist ersichtlich, daß aus dem mittleren Rußland die Depression sich nach Osten und zugleich nach dem Kaspischen Meer gewandt hat. Im ganzen westlichen Rußland fährt das Barometer bei mäßigen Winden fort zu steigen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. August 1870.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Schreib- und Zeichenmaterialhandlung
 und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.
Hugo Ihle.

Von der Moisekassischen Gutsverwaltung wird desmittelfst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der

Moisekassische Jahrmart
 in diesem Jahre und in Zukunft nicht am 24. August, sondern am 10. und 11. October eines jeden Jahres abgehalten werden wird.

Mit Bedauern sehen wir die Mittwochvorstellung als vorletztes Gastspiel des Herrn Hofschauenspielers **Hubart** bezeichnet. Sollte nicht im Interesse des gesammten Theaterpublicums die höfliche Bitte gerechtfertigt erscheinen, einen so ausgezeichneten Darsteller wie Herrn Hubart zur Verlängerung seines Gastspiels um wenigstens noch ein paar Rollen zu vermögen?

Mehre eifrige Theaterbesucher.

1 Sophatisch, 1 Stager, 1 Kartentisch, 1 Bett, gewöhnliche Tische, 2 Lehnstühle aus Rohr, Bilder, 1 Theemaschine u. s. w. werden billigst verkauft im Bäcker Freyschen Hause.

Riesen-Erdbeerenpflanzen
 in vielen vorzüglichen Sorten und
Riesen-Spargelpflanzen
 empfiehlt zu billigen Preisen **J. Dangull.**

Im Veruhoff'schen Hause bei der Poststation ist eine geräumige Familienwohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Ein Pensionär findet gute Aufnahme. Näheres zu erfragen in der Handlung von **Hugo Ihle.**

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratsaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,
 Kaufhof Eckbude Nr. 21.

5 Rbl., in ein Taschentuch gebunden, sind von einer armen Frau am 4. d. auf dem Wege von der Kreißschule bis in die untere Tschelersche Straße verloren worden. Den Finder bittet man, das Geld im Tschelerschen Hause, neben Hrn. Prof. Flor, abzugeben.

Eine ältliche Dame wünscht in einer anständigen gebildeten Familie für sich und ihre Gesellschafterin ein paar gute warme, wo möglich möblirte Zimmer als Einwohnerin zu finden, und würde gleichzeitig sehr gern sich dabei in Kost und Pension begeben. Meldungen in C. Mattiesens Buchdr. und Stgs.-Exp. sub Chiffre J. niederzulegen.

Tüchtige Former

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung auf der Eisengießerei und Maschinenfabrik in Narva. Nähere Auskunft ertheilt in Dorpat

P. H. Walter.

Ein Knabe, der die **Conditorerei** erlernen will, kann ein Unterkommen finden bei **Conditor A. Borch.**

Eine Bonne

für Kinder wird gesucht. Zu erfragen bei **P. Kaplow.**

Unter dem Gute Warrol, 16 Werst aus Dorpat, wird von St. George 1871 ab eine **Hoflage** mit 200 Loffstellen Brust-Acker, 160 bis 200 Loffstellen Neuland, mit hinreichenden Heuschlägen und Weiden auf 12 Jahre **verpachtet.** Die Bedingungen ertheilt die Gutsverwaltung.

Umzugshalber steht eine **Sammlung neuer Delgemälde** billig zum Verkauf: Hôtel London, Zimmer Nr. 2, von Vormittags 10 bis 6 Uhr Nachmittags.

Lederne Maschinen-Creibriemen empfing in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen **G. J. Vogel,** Kaufhof Nr. 17.

Eine **Köchin** mit guten Zeugnissen, zum sofortigen Dienstantritt, sowie ein **Stubenmädchen**, gleichfalls mit guten Zeugnissen versehen, letztere zum 1. September, werden gesucht und erfahren das Nähere in C. Mattiesens Buchdr. und Stgs.-Expd.

Zu einem Knaben von neun Jahren wünscht eine Familie einen **neun- bis eilfjährigen Knaben in Pension** zu nehmen, mit der Zusicherung mütterlicher Pflege und Aufsicht. Zu erfragen im Professor Klaus'schen Hause, parterre, linker Hand.

Uralschen Caviar

frischen, grobkörnigen, empfing soeben und verkauft pfundweise sowie in Blechdosen

F. J. Fedorow,
 vormals P. M. Thun.

Im neuen gräflichen Sievers'schen Hause ist die **Bel-Etage ohne Möbel jährlich zu vermieten.** Auskunft ertheilt der Hauswächter **Kehrman** daselbst.

Es sind **zwei freundliche kleine Familienwohnungen** zu vermieten im Seideschen Hause in der Rosenstraße.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Mittwoch den 12. August 1870
 fünftes und vorletztes Gastspiel
 des Kaiserlich Russischen Hofschauspielers
Herrn Henry Hubart.

Beethoven.

Charakterbild mit Musik, Gesang und Tänzen in 4 Abtheilungen von Dr. Herrmann Schmidt.

Anfang 8 Uhr.

Ein erfahrener **Elementarlehrer** sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt Kaufmann **P. G. Bernhoff.**

Photographische Aufnahmen

finden täglich von 9 bis 2 Uhr Mittags statt und bittet bei Aufnahme von Gruppen um vorherige Meldung

C. Schulz,
 Litho- und Photograph.

Einiges an **Wenbles** und eine **Badewanne** sind zu verkaufen auf dem Schlüsselberg im Brockschen Hause.

Familien- und **Studentenwohnungen** sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der unteren Tschelerschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Willigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Eine warme freundliche Wohnung ist im Thrämerschen Hause am grossen Markt zu vermieten.

Im Grünberg'schen Hause auf dem Stationsberge ist eine **Wohnung nebst Backerei** zu vermieten und sofort zu beziehen. Auskünfte erhält man daselbst.

Eine **Wohnung von 2 Zimmern** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten im Hause Schröder in der Steinstrasse.

Im Hause Hagen ist eine **Erkerstube** zu vermieten und ein **Schreibtisch** zu verkaufen.

Eine freundliche Familienwohnung von 6 Zimmern ist zu haben in der botanischen Straße im Hause Nylius.

Es werden zwei zusammenhängende, warme und **freundliche Zimmer** im Hause Schlüsselberg, parterre, vermietet.

Es werden zwei an der Strasse gelegene **freundliche Wohnungen**, von denen die eine meublirt ist, vermietet auf dem Thun'schen Berge, Gartenstrasse, Haus N 108.

Zu vermieten und in nächster Zeit zu beziehen 2 geräumige Zimmer im kleinen **Weyrich'schen** Hause der Eshnischen Kirche gegenüber.

Eine obere **Wohnung von 4 Zimmern** zu 90 Rbl. ist zu vermieten im Hause Fischer, Petersburger Straße.

Eine **Wohnung von vier Zimmern** nebst Küche u. s. w. ist im **Obram'schen** Hause bei der ebnischen Kirche zu vermieten.

Abreisende.

1. Friedrich Quackst, ehem. Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 10. August hieselbst an: Hr. von zur Mühlen, v. Hoffmann nebst Frau Gemahlin, Hamann, Rodenberg, Panofsky, Diakonius Krüger, Lustig, Heberg, Smicha, Schloeden, Großberg, Tamm, Grenbaum, Bado, Thomson, Hermann, Belagin, Krüger, Mathei, Frl. Fleischer, Anderson, Fr. Langward, Schilling, Becker, Meylow, Brosa, Michel Welsa nebst Familie.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 11. August von hier ab: Hr. v. Kimmel nebst Familie, Oberst Rosenberg, Freymann, Peterson nebst Familie, Behre nebst Kind, Grüner, Schmidt, Reinwald nebst Kind, Hermson, Fr. Pastorin Raisson, Hr. Peterson, Rangro, Kopffta, Suck.

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsi.	Feuch- tigkeit.	Dampf- druck.	Wind.	Witterung.
1	41.8	6.0	—	—	—	—
4	41.7	5.5	—	—	—	—
7	41.6	8.3	98	8.0	S 0.6 W 2.0	9
10	41.3	12.2	79	8.3	N 1.1 W 2.9	8
1	41.5	12.1	80	8.4	N 4.0	10 Regen
4	43.3	10.5	98	9.2	N 0.7 W 1.9	10 Regen
7	44.0	10.3	88	8.1	N 1.7 W 1.7	10
10	44.4	8.5	92	7.6	N 0.4 W 2.1	10
	42.45	9.17		8.27	N 1.31 W 1.77	9.5

Regenmenge 2.9 Mill. Embachstand 80 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Beginn des Lehrsemesters. Reval: Schiffsahrt. Mitau: Eisenbahn an die preussische Grenze. Libau: Eisenbahn-Probefahrt. St. Petersburg: Hofnachricht. Fahmentreue Franzosen. Feuersbrunst im Forstcorps. Finnland: Goldfieber. Exporthandel.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Sieg bei Mars la Tour. Friedensvermittlungen. Patriotismus der Stadtverordneten-Versammlung. Anekdoten vom Kronprinzen. Russische Militärs. Vom Schlachtfelde bei Saarbrücken. Französische Verluste bei Wörth. Die Bekräftigung der Verwundeten. Helgoland: Das französische Geschwader. Frankreich. Paris: Die Befestigung von Paris. Italien: Die Räumung Roms.

Neueste Post. Telegramme.

Feuilleton. Die Beethovenfeier in Reval. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Die Zeit der Sommerferien ist vorüber: Lehrer und Schüler unserer Universität rüsten sich bereits zum Wiederbeginn ihrer Thätigkeit und die Straßen der Stadt zeigen wiederum das gewohnte Bild geschäftigen Treibens. Von dem 11. August ab datirt der officiële Beginn des Semesters, am 14., 17. und 18. August findet das Belegen der Vorlesungen statt, deren Beginn auf den 19. d. Mts. festgesetzt ist.

Reval, 8. August. Nach einem von Lübeck hier

Feuilleton.

Die Beethovenfeier in Reval.

Reval, 6. August. Die *Nv. Z.* schreibt: Nur mit größter Befriedigung können wir des Kunstgenusses gedenken, welcher uns durch die zur Säcularfeier Beethoven's hier vereinigten Künstler geboten wurde. Die Erinnerung an den Meister, dessen Büste, umgeben von freundlichem Grün, neben dem Dirigentenpulte sichtbar war, fand in der That den denkbar würdigsten Ausdruck in der durchaus tadellosen, von pietätvoller Weihe durchdrungenen Gesamtleistung. Die Leitung der Leonoren-Duvertüre und der beiden Concertstücke lag in den Händen des Hrn. Homilius, der auch an der Spitze des Orchesters den tüchtigen und feinsinnigen Musiker, als welcher er uns längst bekannt, befandete. Den wichtigsten Klängen der Duvertüre folgte das Violin-Concert. In Wiedergabe des einzig dastehenden Werkes glänzte Herr Bargheer ebensowohl durch die bekannte Meisterschaft seines Spiels, als durch die lebendige, warme und tief eindringende Auffassung. Sein großer Ton, seine energische Vogenführung und die völlige Unabhängigkeit von jeder Rücksicht auf technische Schwierigkeiten ließen den verehrten Künstler besonders geeignet für diese Niesenleistung auf dem Gebiete des Violins erscheinen, während andererseits die volle und überall richtige Hingabe an den Geist des Kunstwerks unwillkürlich das Erwachen jener Stimmung unter den Zuhörern vermittelte, wie sie zum wirklichen Genießen eines Kunstwerks unentbehrlich ist.

In würdigster Weise schloß sich dieser ausgezeichneten Leistung die Wiedergabe des Clavierconcerts (*Es-dur*) durch Herrn Sigismund Blumner an. Herr Blumner gebietet über einen vorzüglich schönen und vollen Ton, der stellenweise mit überwältigender Macht hervortretend, doch niemals etwas von seiner wohlthuenden Rundung einbüßt und gleichzeitig der zartesten und weichsten Nuancierungen fähig ist. Hierin brachte Herr Blumner für das Concert in *Es*, dieses glänzendste Geschenk Beethoven's an die Pianisten, nächst technischer Meisterschaft, die Gewähr vollständigen Gelingens mit. In der That läßt sich seine Leistung, entsprechend dem Charakter des Tonstückes, als eine glänzende bezeichnen. Licht und Schatten geschickt und wirkungsvoll vertheilt, gab der geehrte Künstler, bald in höchstem Schwunge mit Macht sich erhebend, bald in unnachahmlicher Zartheit den milden Intentionen des Componisten folgend, dem Publikum ein vorzügliches Bild von Beethoven's Jubelconcert. Den Beschluß bildete die

eingetroffenen Telegramm ist das am Dienstag Abend 11 Uhr von hier nach Lübeck abgegangene Dampfschiff „Alexander“ trotz der Blockade glücklich daselbst eingetroffen. (*Nv. Z.*)

Mitau. Das Ministerium der Wege-Communication in St. Petersburg hat, nach der Königl. H. Ztg. dem Kaufmann erster Gilde, Herrn L. A. Sezgall in Petersburg, die Erlaubniß erteilt, die Vorarbeiten einer Eisenbahn von Mitau über Schaulen und Tauroggen bis zur preussischen Grenze auf seine Kosten auszuführen. Die Vorarbeiten müssen im Laufe eines Jahres vom Tage der kaiserlichen Bestätigung (den 2. (14.) Juli 1870) vollendet sein. — Der Bau dieser Bahn hat, wie oben genanntes Blatt bemerkt, jedenfalls für Tilsit eine ganz eminente Bedeutung, ähnlich wie die Verbindung der Südbahn mit Rußland. Es kann daher nur im Interesse genannter Stadt sein, dieses Project, soweit solches in ihren Sträften liegt, zu fördern, und zwar um so mehr, als auch der Bau der Bahn nach Memel, der jedenfalls schon in Angriff genommen wäre, wofern die Zeitumstände nicht eine so plötzliche Aenderung erlitten, demnächst zur Ausführung gelangen wird.

Libau, 4. August. Die *Lib. Z.* schreibt: Mit entgegenkommender Bereitwilligkeit waren die hier anwesenden Erbauer der Libauschen Eisenbahn den mehrseitig geäußerten Wünschen zu einer kleinen Vergnügungstour auf der Strecke der in Angriff genommenen Bahn am letzten Sonntag entgegengekommen. Der von ihnen an zahlreiche Her-

ren der Stadt ergangenen Aufforderung zur Fahrt nach dem Gute Pappladen war freudig Folge geleistet. Galt es doch, den nach einem so langen Kampfe der Erfüllung ihrer Wünsche Harrenden einen Beweis zu liefern, daß diese ihre Wünsche bald realisirt und auch hier die Locomotive frisches Leben, Handel und Wandel an den Tag fördern soll. — Da auch noch keine Personenwaggons zur Verfügung standen, so hatten die Herren Erbauer zu der bezogenen Fahrt doch die ihnen zu Gebote stehenden Plattformen festlich geschmückt und fand die Abfahrt um 2 Uhr Nachmittags pünktlich statt. Die Fahrt selbst ging bis nach Pappladen auf's Beste von Statten und wurden die zurückzulegenden 29 Werst in 1 Stunde 8 Minuten abgefahren, trotzdem bei Curven und den prov. Brücken die Schnelligkeit sehr gemindert wurde. — Zum Schluß können wir nicht umhin, noch hinzuzufügen, daß der Bau in rascher und solider Weise vor sich geht und die großartigen Erarbeiten, Ausschüttungen u. Vergeinschnitte in Pappladen die Bewunderung aller Anwesenden erweckten.

St. Petersburg. Der „Kronst. Bot.“ meldet, daß in Kronstadt von Tag zu Tage die Ankunft der Adlerfregatten „Das“ und „Smelch“ mit S. S. K. G. dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Csesarewna erwartet wird.

— Die *Nord. Pr.* erfährt von einer für diese Angabe kompetenten Seite, daß von dem Beginn des deutsch-französischen Krieges an bis Donnerstag, den 7. August, im Ganzen 28 französische Untertanen, die zur Vertheidigung ihres Vaterlan-

Symphonie in A-dur (Nr. 7). Hier übernahm Herr Bargheer wiederum die Leitung und wußte sie in einer Weise zu führen, daß, trotz sichtlich Ermüdung der in der erstickenden Atmosphäre des Saales zusammengedrängten Zuhörer, das Werk noch die vollste Theilnahme fand. Allerdings war es derselben auch in hohem Grade werth. Denn bis zum letzten Tone bewiesen die ausübenden Herren Künstler jenen Eifer und jene vorzügliche Haltung, welche der „Croica“ in der Kirche ein so herrliches Gelingen gebracht hatten. Im Hinblick auf die gehaltenen Anstrengungen — in 4 Tagen 5 ermüdende Proben und 2 Aufführungen — auf die Länge des Concerts und die hohe Temperatur im Saale selbst ist dieses Resultat ein bewunderungswürdiges zu nennen und nur erklärlich durch das Bestreben aller Mitwirkenden ohne Ausnahme, den Namen Beethoven's ein bis in alle Einzelheiten würdiges Opfer darzubringen. Es ging ein Zug, ein Leben durch die Symphonie, als werde sie als erstes und nicht als letztes Stück in der Reihe der Meisterstücke vorgeführt. Die Feinheiten des 2. Satzes kamen in vollendetster Nuancierung zu Gehör, und in ihrer Art ebenso prächtig war die Massenwirkung zum Schluß des Werkes. — Denken wir zurück an die gehaltenen Genüsse, so wollen wir Derjenigen nicht vergessen, denen wir sie zu danken haben. Herr Homilius, der unter Mühen und Sorgen, wie Uneingeweihte sie nicht zu ermessen vermögen, die auswärtigen Künstler uns zugeführt hat und dann noch an ihre Spitze getreten ist, Herr Bargheer, der trotz der äußersten Anstrengungen als Dirigent, uns mit der vollendetsten Kunstleistung erfreut hat, Herr Blumner, der durch sein meisterhaftes Clavierpiel uns Beethoven auch als größten Componisten für das Clavier vorführte, alle übrigen Herren Künstler endlich, die, ohne Mühen und Anstrengungen zu scheuen, stets mit gleicher Frische und Freudigkeit dem vorgestreckten Ziele zustrebten: — sie alle haben sich den Dank der Unternehmer sowohl, wie des Publikum in hohem Grade verdient. Mögen sie es sich gefallen lassen, daß er hier öffentlich ausgesprochen wird!

Vermischtes.

Riga. Die *R. Z.* meldet: Die Eröffnung der diesjährigen Theateraison findet am 13. d. M. statt. In dem Personal der hiesigen Bühne haben erhebliche Veränderungen stattgefunden.

Berlin. Wie sehr der Krieg in die Bevölkerungsverhältnisse und namentlich auch in die Verhältnisse der Staatsverwaltung eingreift, erhellt unter Anderem daraus, daß allein die Staatsverwaltung aus ihrem Personal 1500 Oberbeamte, 1900 Unterbeamte und 1100 Postione, zusammen

also 4500 Köpfe mit ins Feld gestellt hat. Davon sind nahezu 900 für den Feldpostdienst in Verwendung, die übrigen stehen unter den Waffen. Der Postverkehr mit der Armee ist ganz enorm; er beläuft sich täglich an Briefen durchschnittlich auf 200,000 und an Geldsendungen auf 40,000 Thaler und zwar letztere meist in Posten von 1 und 2 Thalern. Die Zahl der von der Armee zurückkommenden Sendungen hat noch nicht einmal festgestellt werden können.

— Der Dichter der „Wacht am Rhein“ ist, wie der Professor der Theologie an der Bonner Universität Hr. Hundeshagen in einem Schreiben an die *Köln. Z.* mittheilt, ein Württemberger, Max Schneckenburger, ein Bruder des bekannten Theologen Matthias Schneckenburger. Er bildete sich in der Schweiz als Kaufmann aus, und begründete später ein eigenes Geschäft in Burgdorf bei Bern, soll aber schon 1851 gestorben sein. Das Lied entstand gleichzeitig mit dem Becker'schen Rheinliede aus gleichem Anlaß und erregte unter den Freunden, zu denen auch Hundeshagen und der bekannte Turnerfreund Spieß gehörten, große Begeisterung. Es ist der einzige poetische Versuch Schneckenburgers geblieben. — Der Componist des Liedes Karl Wilhelm lebt gegenwärtig in Schmalkalden in gedrückten Verhältnissen. Wilhelm war einst Dirigent der Liedertafel zu Grefeld und componirte in der Zeit seines dortigen Aufenthaltes das Lied. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sind bereits Schritte zur Verbesserung der äußeren Verhältnisse des Componisten geschritten.

Benedetti und Bismarck. Aus Sussatz kommt eine Anekdote, die Anspruch darauf hat, trotz der gegenwärtigen ersten Zeit mitgetheilt zu werden, denn sie behandelt den berühmten „Geheimen Vertrag“. Eine Anzahl Herren saßen beim Mittagstisch beisammen, und wie es zu geschehen pflegt, wandte die Unterhaltung sich bald den diplomatischen Unterhandlungen vor dem Kriege und zumal dem Benedetti'schen Vertragsentwurfe zu. Die Ansicht der Tafelgesellschaft war getheilt. Einige nahmen den Grafen Bismarck, Andere seinen Gegner in Schutz, und schließlich kam man überein, in parlamentarischer Weise darüber abzustimmen, welcher von beiden in den Augen der Mehrheit gerechtfertigt dastehende. Und zwar sollte ein Jeder sein Votum dahin abgeben, ob er lieber Bismarck oder Benedetti sein möchte. Alle stimmten, nur Einer wollte sich „neutral“ erklären. Als man dann inständig in ihn drang, doch auch seine Ansicht zum Besten zu geben, sagte er gelassen: „Ich wäre lieber Bismarck in dieser Welt, und lieber Benedetti in jener.“ (Selig sind die geistig Armen!)

des freiwillig zu den Fahnen eilen, mit der Petersburg-Warschauer Bahn via Warschau und Wien nach Frankreich abgereist sind. Dem „Pet. Listok“ wird mitgetheilt, daß die Zahl der sich bis jetzt in Petersburg gemeldet habenden französischen Freiwilligen sogar nur 19 beträgt.

Ueber eine Feuerbrunst im Forstkorps am 2. d. entnehmen wir der „Pol.-Z.“ und der „Börs.-Z.“ folgende Nachrichten: Das Feuer, welches um 12½ Uhr ausbrach, zerstörte in kürzester Zeit den Baughall, das Theater und das zweistöckige Landhaus des Kaufmanns Kowalewof, sämtlich von Holz erbaut. Nur die angebrannten Bäume zu beiden Seiten des Baughalls, der Orchesterpavillon und die Regalbahn sind stehen geblieben. Es ist nicht nur alles Mobiliar und Theaterzubehör, wie Coullissen, Vorhänge, Kostüme, musikalische Instrumente u. verbrannt, sondern auch die ganze Habe der im Gebäude wohnenden sieben Familien, darunter die des Dirigirenden des Orchesters, Hrn. Wyssotschanski, dessen Verlust auf 12,000 R. angegeben wird, und die des Orchestermitgliedes Pugni (Sohn des verstorbenen Komponisten), der nicht einmal seine Flöte retten konnte, die ihm doch werthvoller als alles auf der Welt war. Das Feuer brach in der Küche aus, die nur durch eine dünne Bretterwand von der Bühne geschieden war. Man spricht von der schlechten Construction des Ofens, die Hauptrolle wird aber wohl auch hier Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit gespielt haben. Gleich beim Beginn des Brandes beschäftigten sich einige Personen, die sich aus den brennenden Gebäuden retteten. (St. P. Z.)

Finnland. Aus Abo wird gemeldet, daß im dortigen Fahrwasser der bei den Messungsarbeiten beschäftigte Dampfer „Ladoga“ von der Kriegsmarine auf Grund gestochen und in weichem Boden fest sitzt. — Das in Finnland herrschende Goldfieber wird fortwährend durch Nachrichten über Goldfunde genährt. So behauptet man jetzt Gold in der Mündung des Flusses Naumajoki gefunden zu haben. — Mit den Aussichten für den Export nach Schweden steht es schlecht. In Folge der Steigerung der Frachtpreise und der starken Getreideausfuhr aus den Schwarzmeerküsten müssen die finnländischen Holzwaaren liegen und auf Schiffe warten. Selbst im Hauptorte für den Holzexport, in Wiborg, wo sonst die Schiffe zu zehn täglich kommen und gehen, sieht es leer aus. Die Planken- und Bretterstapel dagegen wachsen und sehnen sich nach Weiterbeförderung. — In Abo beabsichtigt man eine Industrieausstellung für finnländische Erzeugnisse nach Schluß der Petersburger Ausstellung zu veranstalten. (Hb. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 19. (7.) August. Der „Staats-Anzeiger“ schreibt: Die Nachrichten über den ersten Sieg der II. Armee am Dienstag bei Mars-la-Tour haben die Hauptstadt und soweit uns Berichte vorliegen, auch andere Städte in gleiche Begeisterung versetzt, wie die Siegesnachrichten vom 4. und 6. August. Das wahre Verständniß aber für die strategische Bedeutung dieser Schlacht und die durch dieselbe erreichten Erfolge war nicht ein so allgemeines wie damals, wo das Ueberschreiten der Grenzen, das Eindringen in Feindesland ein sofort ersichtliches Factum zur Beurtheilung an die Hand gab. Nichtsdestoweniger ist die Schlacht bei Mars-la-Tour die entscheidendste des bisherigen Krieges gewesen. Das auf der Straße von Metz nach Verdun rückwärts sich concentrirende französische Heer ist durch die II. Armee getheilt worden; ein kleiner Theil desselben kann möglicherweise Chalons erreichen, falls nicht die Kavallerie unserer III. Armee auch dies hindern wird; das Gros derselben jedoch hat sich der Ueberlegenheit unserer strategischen Operationen beugen, den Weg nach Verdun aufgeben und sich nach Metz zurückziehen müssen. Mars-la-Tour liegt ca. 3 Meilen scharf westlich von Metz und etwa 4 Meilen südöstlich von Verdun; die Stellung der Armeen in Folge der Schlacht ist daher folgende: General Steinmetz steht bei Metz; ihm gegenüber zwischen der I. und II. Armee Marschall Bazaine mit fünf in drei Schichttagen fast declimirten Korps, Prinz Friedrich Karl nordwestlich von Mars la Tour, etwa an der Linie der projectirten Eisenbahn Metz-Verdun; der Kronprinz befindet sich mit seinem Korps weiter westlich in der Richtung Nancy-Toul. — Die Schlacht am 16. d. M. hat bei Briancourt, wo eine Brücke auf 7 Pfeilern über die zur Mosel führende Mad führt, an der Straße nach Commercy begonnen und sich nördlich bis jenseits Mars-la-Tour, Straße nach Verdun, hingezogen. Der bei Metz stehende Feind ist demnach von Verdun und auch von Chalons abgedrängt, der Weg zur Hauptstadt steht Bazaine nur noch nordwestwärts durch die Departements der Ardennen und der Aisne offen, die Schlacht bei Mars-la-Tour hat uns also diejenigen Erfolge verschafft,

welche wir erst bei Chalons zu erkämpfen hoffen konnten. Der Sieg der 2. Armee hat das geschlossene französische Heer als solches vernichtet, dasselbe besteht jetzt aus zwei getrennten Theilen, deren Wiedervereinigung kaum noch möglich werden dürfte. (Durch die Schlacht bei Rezonville resp. Gravelotte am Donnerstag, 18. (6.) August, ist der französischen Armee, wie gemeldet, auch die letzte Rückzugslinie über Thionville abgeschnitten worden.)

Der Köln. Ztg. wird aus London vom 17. d. geschrieben: Die englische Diplomatie ist nicht ganz müßig geblieben, und einige schüchterne Anfragen zu Friedens-Vermittelungs-Zwecken von Lord Granville scheinen wirklich dem Könige Wilhelm in's Haupt-Quartier bei Herny gefolgt zu sein. Die Antwort des Königs war, wie verlautet, wiederholt: daß Deutschland wider seinen Willen unthätig zum Kriege gedrängt worden sei und denselben mit starker Hand durchzuführen müsse, um sich die nothwendigen Bürgschaften gegen die Wiederholung eines ähnlichen Angriffes von Seiten Frankreichs zu verschaffen. Der Krieg sei von Seiten Deutschlands zu seiner Vertheidigung unternommen, nur die Erlangung der erwähnten Bürgschaften für jetzt und immer werde unter allen Umständen sein einziges Ziel sein.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am 16. (4.) einen patriotischen Beschluß gefaßt, indem sie dem Antrage des Magistrats beitrug, einen Aufruf zu erlassen an die sämtlichen Städte der sechs östlichen Provinzen und Schleswig-Holsteins zur schleunigen Ausbringung der Mittel, um den Bewohnern der von der Kriegsurie unmittelbar berührten Grenzprovinzen des deutschen Vaterlandes Hilfe zu bieten gegen die Noth, welche in Folge der massenhaften Truppendurchmärsche durch Mangel und Theuerung der ersten Lebensmittel über sie hereingebrochen ist, und gleichzeitig eine von der Commune hiezu zu leistende Beisteuer von 50,000 Thlr. bewilligt. Gleichzeitig ist Köln ersucht worden, eine gleiche Initiative zu ergreifen, um im Verein mit den Städten der westlichen Provinzen Westfalen, Rheinprovinz, Hannover, Hessen und Nassau für die vom Nothstande betroffenen Grenzdistricte der Rheinprovinz in ähnlicher Weise helfend einzutreten.

Die Berichte der englischen Special-Correspondenten im preussischen Lager sind mit Anekdoten vom Kronprinzen von Preußen gefüllt. Wie der „Times“ geschrieben wird, soll der Kronprinz auf eine Anfrage bezüglich des Schicksals der gefangen genommenen Correspondenten des „Gaulois“ und „Figaro“ gutmüthig geantwortet haben, er werde sie in einigen Tagen wieder laufen lassen, denn sie könnten keinen Schaden thun, wenn sie berichteten, was sie Alles gesehen haben. Aus Sulz vom 7. d. schreibt Dr. Russell, der Correspondent der „Times“: „Ich war der zufällige und ungesehene Zeuge einer kleinen Scene, welche Erwähnung verdient. Ein Bauernwagen mit zwei verwundeten jungen Offizieren rumpelte die Straße herunter nach der Eisenbahnstation. Ein Offizier zu Fuß gebot dem Kutscher anzuhalten und begab sich an den Wagen, dessen Insassen ihn zu grüßen versuchten; er aber machte eine abwehrende Geberde und unterhielt sich mit ihnen etwa 10 Minuten, augenscheinlich nach ihren Wunden fragend. Beim Entfernen schüttelte er einem Jeden die Hand und setzte in Gesellschaft zweier andern Offiziere seinen Weg fort. Vor meinem Quartier erkundigte er sich, ob etwa Verwundete darinnen lägen — sie waren schon weggeschafft, manches zu ihrer letzten Ruhestätte — ging dann weiter, begegnete einem Wagen mit verwundeten Soldaten, sprach mit Jedem und besuchte dann die Hospitaler und die Verwundeten, ohne irgend welches Aufsehen zu machen. Es war der Kronprinz. Kein Wunder, daß ihn seine Leute gern haben. Manche erkannten ihn erst, als er vorbeigegangen war. Er erzählte, wie die Soldaten, Einer wie Alle, stolz auf ihre Wunden seien, und verhehlte nicht, zu äußern, daß er es für eine Ehre halte, solche Truppen commandiren zu können.“

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Unter den dem Kriege im deutschen Lager beiwohrenden russischen Militairs befinden sich auch zwei Generalsstabs-Offiziere, welche den speciellen Auftrag haben, die Art der Kriegführung und namentlich die Wirkung der beiderseitigen Schußwaffen genau zu beobachten und darüber officielle Berichte an das russische Kriegsministerium einzusenden. Der eine dieser offiziellen Berichterstatter ist der als Militairschriftsteller bekannte talentvolle Oberst-Lieutenant v. Sedler, ein begeisterter Verehrer des großen preussischen Strategen, General v. Moltke.

Der älteste Sohn des Grafen Bismarck, Herbert, ist am Fuße verwundet worden, dem zweiten Sohne, Wilhelm, ist das Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Von dem Schlachtfelde bei Saarbrücken schreibt der Correspondent der „N. Fr. Pr.“: Ganze Seiten könnte ich mit den traurigen Bildern vom Schlachtfelde füllen. Vor mir liegt ein französischer

Offizier, seinen Mund umspielt ein freundliches Lächeln, als schliefe er, und nur die krampfhaft geschlossenen Hände, in denen sich Grasshalme befinden, wonach er im Todeskampfe gegriffen, verrathen den schmerzhaften Tod. Eine Kugel, welche das Herz getroffen, mußte fast augenblicklich seinen Tod herbeiführen haben. Zwei preussische Soldaten hat der Tod gemeinsam überrascht. Noch im Tode hat der eine des andern Nacken, den er fest umschlungen hält, nicht fahren lassen. An Tunnel bei Styring kauert hinter einem Felsstück ein französischer Chauffeur, das Gewehr liegt im Anschlage, der Finger am Schloß; doch der Tod hat ihn vor dem Losdrücken hingerafft. Ein Bierunsieliger lehnt an einem Baume, der Tod hat ihm die Stütze nicht rauben können. Andere scheinen zu schlummern, noch Andere schauen an der Felswand wie träumerisch ins Land hinaus. So findet man den Tod wohl in hundert verschiedenen Stellungen. — Wie in Böhmen, fehlt es auch hier nicht an Marodeurs und Leichenräubern. Fast jedem Todten, den ich heute zu Gesicht bekam, waren die Taschen umgekehrt und geleert, und was nur irgend vom Schlachtfelde hat fortgeschafft werden können, ist von räuberischer Hand bei Seite geschafft worden. 19 Mann von der Frevlerzunft der Leichenräuber hat man eingefangen; nur mit großer Mühe konnte man sie der Volkswuth entziehen; sie werden in einer preussischen Festung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die France bringt verschiedene Einzelheiten über die Verluste der Franzosen in der Schlacht bei Wörth. Von den 600 Mann des 8. Kürassier-Regiments haben sich nur 170 wieder zusammengefunden; fast alle Offiziere desselben sind verwundet oder todt. Der Oberst des 9. Kürassier-Regiments ist getödtet; der Oberstlieutenant, 3 Escadronschefs und an 30 Offiziere dieses Regiments sind todt oder werden vermißt; 220 Mann desselben haben sich wieder gesammelt. Der Oberst des 1. Kürassier-Regiments soll gefallen sein; die Obersten des 56. und 96. Linienregiments sollen todt sein; die Oberst-Lieutenants des 1., 2. und 3. Zuaven-Regiments, des 56. Linien- und ein Commandant des 96. Linienregiments sind verwundet. — Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Brief des Obersten Vocher vom 3. Zuaven-Regiment, woraus hervorgeht, daß von 65 Offizieren 47 verwundet, todt oder vermißt sind. Zwei Bataillons-Commandeurs sind verwundet, ein dritter todt, der Oberstlieutenant tödtlich verwundet. Drei Adjutanten todt, ebenso fast alle Unteroffiziere und Sergeanten. Von dem ganzen Regiment sind nur 5-600 Mann übrig geblieben, ohne Zelte, ohne Gepäc, nur mit ihren Waffen. Der Oberst sagt: das Regiment, ohne Offiziere und fast ohne Unteroffiziere, könne vorläufig nicht wieder ins Feld geführt werden. Der Oberst hat seine Pferde und alle seine Bagage verloren, so wie die ganze Regimentskaffe.

Betreffs der Beförderung von Verwundeten und Kranken in die Heimath hat das Kriegsministerium umfassende Anordnungen getroffen. Wegen der Nachttheile, welche die Anhäufung einer großen Zahl von Verwundeten und Kranken in der Nähe der operirenden Armee hat, und in Rücksicht darauf, daß die medicinische und diätetische Pflege der Patienten bei Vertheilung derselben in kleinere vom Kriegsschauplatz entferntere Lazarethe besser auszuführen ist, als in überfüllten, großen, die Erzeugung gefährlicher Epidemien begünstigenden Hospitalern, soll, wie hiesige Blätter melden, stets auf möglichste Räumung der Lazarethe in der Nähe der Armee Bedacht genommen werden. Sofern nicht der für die Verwundeten und Kranken bequemere Wassertransport angängig, wozu auf dem Rhein 18 Dampfer gemietet sind, sollen vorzugsweise die Eisenbahnen es möglich machen, bei schnellster und nicht sehr angreifender Beförderung eine Vertheilung der Patienten über weite Landstriche zu bewirken. Dabei sind die Personenwagen der 1., 2. und 3. Klasse zur Fortschaffung der an den oberen Extremitäten und sonst leicht Verwundeten und Kranken zu benutzen, welche sich, wenn auch mit einiger Unterstützung, selbst in den Wagen begeben und in sitzender Stellung befördert werden können. Zur Beförderung der an den unteren Extremitäten und der schwer Verwundeten resp. Kranken sind verdeckte Güterwagen zu benutzen. In jedem derselben werden mittels gefüllter Strohsäcke und daran befestigter Strohkopfpolster 7-8 Lager bereitet. In der Mitte jedes Wagens befindet sich ein Lazarethgehilfe oder Krankenwärter mit Trink- und anderen Geräthschaften. Auf jedem Zug befinden sich 1-2 Aerzte. Es ist möglichst schnell zu fahren, aber auf das Schwenken der Signalflagge aus einem Wagen (im Falle schleunige ärztliche Hilfe erfordert wird) sofort zu halten.

Helgoland, 15. (3.) August. Heute Morgen 6 Uhr wurde das französische Geschwader durch die Ankunft eines Widerschiffes vergrößert. Sämtliche Schiffe liegen jetzt eine Meile südlich von der Insel Helgoland, aber ganz außerhalb der Grenzen des neutralen Gebiets, welches sich bis auf drei englische

Meilen rings um unsere Insel erstreckt. — Die erste Beute des französischen Geschwaders hier bei Helgoland ist der hamburger Dampfer „Pfeil“ mit Kohlen aus England kommend. Die Korvette „Chateau Renaud“ überholte sie am Sonnabend Nachmittag und brachte sie als Prise nach dem Geschwader zurück. Die Jagd war aber damit nicht zu Ende. Bereits am Morgen war der hamburger Dampfer „Cuxhaven“, der sonst im Sommer mit Passagieren nach Helgoland fährt, aus der Elbe gekommen und nahm aus einiger Entfernung die französische Kriegsklotte in Augenschein. Am Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr kam derselbe Dampfer zum zweiten Male wieder, und zwar so nahe, daß die französische Korvette sofort die Jagd aufnahm und dem „Cuxhaven“ nachdampfte. Die beiden Schiffe arbeiteten mit aller Kraft; der „Cuxhaven“ um die Weser zu erreichen, die französische Korvette, um ihm den Weg abzuschneiden. Mittlerweile hatten auch 3 von den Panzerfregatten Dampf gemacht und gingen der Korvette nach, wahrscheinlich um diese zu beschützen, im Falle preussische Kriegsschiffe aus der Jade oder Weser herauskommen sollten, um dem „Cuxhaven“ beizustehn. Dem letzteren gelang es aber, unangefochten zu entkommen, trotzdem die Kugeln der Korvette vor und hinter ihm ins Wasser schlugen. Um 9 Uhr ankerten die französischen Schiffe wieder vor Helgoland. — Am Sonntag Morgen ging das ganze Geschwader weiter südlich, und liegt nun, wie bemerkt, eine deutsche Meile von Helgoland entfernt. Im Laufe des Tages sind sämtliche Panzerfregatten fast gänzlich abgetaktet worden, woraus man vermuthet, daß eine Schlacht erwartet wird. Die Korvetten nahmen am Nachmittage eine Hamburger Bark und eine Brigg, welche jetzt neben den Fregatten ankern. Helgolander Schaluppen, welche gestern Nachmittag aus der Elbe kamen, sind unterwegs von Franzosen angehalten worden und aufgefordert, Lootsen abzugeben. Die Aufforderung ist bestimmt zurückgewiesen worden. Dies, sowie das Ansuchen an den Gouverneur spricht dafür, daß die Franzosen keine Lootsen für die deutschen Gewässer an Bord haben. — Preussische Kriegsschiffe ließen sich heute in See blicken, gingen aber, nachdem 3 der französischen Dampf gemacht hatten und auf sie zukamen, wieder der Weser zu.

Frankreich.

Ueber die Befestigung von Paris bringen französische Blätter noch nachstehende Mittheilungen: „Paris hat in seinen Mauern 75 Einschnitte, nämlich 47 Thore, wovon 32 auf dem rechten und 15 auf dem linken Ufer; 14 Ausfallpfortchen, 10 Durchlässe für sein Eisenbahnnetz und 4 für seine Wasserstraßen. Die Ausfallpfortchen werden zugemauert werden, sie führen übrigens nur zu wenig bedeutenden Verkehrswegen. Die großen Straßen liegen nahe genug beisammen, um das Ein- und Ausgehen der Pariser ohne Mühe zu gestatten, bis etwa der Feind sie zwingen sollte, sich hinter den Wällen zu verteidigen. An allen Thoren haben die Vertbeidigungsarbeiten bereits begonnen. In die Erde gesteckte Pfähle bezeichnen die vorspringenden Winkel der Werke, welche auf dem Plan tracirt sind. Man reißt das Pflaster auf, man räumt die Ausfüllungen weg, um sie durch Zugbrücken zu ersetzen, welche auf Mauern ruhen, zu denen schon zur Zeit des Baues der Befestigungen der Grund gelegt ist. Man stellt die Glacis wieder her; Man richtet die Plattformen ein, man fährt Kanonen auf auf gußeisernen Lafetten, ähnlich wie die im Invaliden-Hotel. In acht Tagen werden unter den Wällen des rechten Ufers 10 Pulver-Magazine fertig sein, umschlossen von einer gegen zwei Meter starken Mauer und doppelt geblendet, um bombenfest zu sein. In acht Tagen werden sich die Militär-Zonen in Vertbeidigungszustand befinden, die Bauen rasirt, der Boulogner und Vincennes Wald verbrannt sein; in einigen Stunden wird man dann die Durchstiche gemacht haben, welche das Wasser in die Gräben einströmen lassen. Eine Schaar Erdarbeiter wird genügen, um in zwanzig Minuten die Eisenbahn-Linie zu zerstören und die Ausfüllung des Laufgrabens wegzuräumen. Vor der Linie befinden sich Forts, untereinander verbunden durch Wälle, Redouten, Batterien. Die Ebene von St. Denis, die Ebene von Genevilliers werden eine gänzliche Umgestaltung erfahren. Die im Bau befindlichen Abzugs-Canäle, die Gasleitungen werden dazu dienen, zeitweilige Befestigungen aufzuwerfen mit Faschinen, Schanzkörben, Schanzpfehlen, spanischen Reitern, die man von allen Seiten herbeischafft. In den Forts steht dann die Marine-Infanterie und 8000 Matrosen unter dem Befehl des Admirals La Roncière. Das linke Ufer, bereits geschützt durch die Seine, ist auf seiner inneren Seite durch eine Reihe nahegelegener Forts geschützt, am rechten Ufer, stromaufwärts ist durch die Forts von Vincennes und Charenton“ eine fast uneinnehmbare Stellung geschaffen.“ — Das „Journal officiel“ vom 14. äußert sich über die Situation von Paris folgendermaßen: „Die ganze Rüstung von Paris ist in Paris selbst. Mehr als

sechshundert Feuerschlünde sind bereits auf den Brustwehren der Forts, welche am ersten bedroht sein würden. Die Aufstellung der Geschütze geht ohne Unterbrechung Tag und Nacht vor sich mit der größten Thätigkeit. Gestern wurden 7500 Arbeiter verwandt, um die Abschneidung der Wege zu bewerkstelligen, die nach Paris hineinführen. Diese sind vollendet und es bleibt nur noch übrig, die Details der Schließung vorzunehmen und die Zugbrücken an Ort und Stelle zu bringen. Tausende von Arbeitern sind damit beschäftigt, draußen die Erdarbeiten der accessorischen Werke zu machen, welche die Gesamtheit der permanenten Forts vervollständigen. Das sind die Nachrichten und die Zahlen, die wir genöthigt sind zu geben, um perfiden und irrtümlichen Insinuationen zu antworten und um das Vertrauen der guten Bürger zu befestigen.“

Italien.

Das „Journal officiel“ meldet jetzt ebenfalls den Abzug der französischen Truppen aus Rom als vollendete Thatsache. Nur das Verwaltungs-Personal und einige zum Train gehörige Abtheilungen warten noch auf die Ankunft des Dampfers, der sie abholen soll. Bis zu dessen Erscheinen bleibt das französische Banner auf dem Fort Michel-Angelo aufgepflanzt. Am Tage, an dem es abgenommen wird, sollen 21 Kanonenschütze vom Plage aus und eben so viele von dem Stationschiff „Phönix“ ihm den Abschiedsgruß senden. Der „Phönix“ fährt dann ebenfalls ab und ein Aviso-Schiff wird in den päpstlichen Gewässern die einzige Erinnerung an die Macht Frankreichs sein. In der Stadt Rom scheinen die Maßnahmen, welche die römische Polizei gegen die Anschläge der Actionspartei zu treffen sich veranlaßt fühlt, von einem Theil der Bevölkerung als drückend und vexatorisch empfunden zu werden. Wenn, wie ein Telegramm aus Florenz meldet, eine in Rom circulirende Petition, welche von der italienischen Regierung Hilfe gegen die römische Polizei fordert, schon mehre tausend Unterschriften zählt, so ist anzunehmen, daß auch päpstliche Unterthanen unterzeichnet haben. Die Anregung zu einer solchen Petition ist aber ohne Zweifel von der italienischen Actionspartei ausgegangen, um die Regierung des Königreichs Italien zu einer Einmischung in römische Angelegenheiten zu veranlassen.

Neueste Post.

Berlin, Sonntag, 21. (9.) August. Der Staats-Anzeiger schreibt: Abgesehen von den Verletzungen der Genfer Konvention, welche sich die Franzosen haben zu Schulden kommen lassen, haben sie außerdem am 18. August auf den von uns nach errungenem Siege abgehandelten Parlamentär geschossen. Derselbe hatte den Auftrag, im Interesse der Humanität, bezüglich der im Kampfe gefallenen Franzosen Eröffnungen zu machen. Der den Parlamentär begleitende Trompeter ist getödtet worden.

Vont à Manillon, Freitag 19. (7.) August, Nacht. Die Franzosen schießen auf unsere, die französischen Verwundeten verbindenden Aerzte und auf unsere Ambulanzen.

München, 18. (6.) August. (Telegramm der „Wiener Presse.“) Nach der „Nazione“ antwortete der König von Preußen dem Papst auf dessen Brief, als Haupt des Nordbundes werde er nicht entgegen sein, wenn eine deutsche katholische Macht statt Frankreichs dem Papst Befragung schicke oder während der Kriegsdauer eine neutrale Macht, wie Oesterreich, Hilfe gewähre, denn er erkenne alle Souveränitätsrechte des Papstes.

Die „Neuesten Nachrichten“ sagen, die Turkoß würden künftig mit den Franzosen nicht gemeinschaftlich, sondern im verschlossenen Güterwagen transportirt werden.

Paris, 17. (5.) August. In maßgebenden Kreisen spricht man davon, das Gouvernement nach Tours zu verlegen. Vorher soll der Gesetzgebende Körper verlegt werden.

Paris, 18. (6.) August. Graf Mosbourg, früherer Gesandter Frankreichs in Karlsruhe, ist als Geschäftsträger mit dem Titel eines bevollmächtigten Ministers in Mission nach Wien entsendet.

Paris, Sonntag, 21. (9.) August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Emission einer neuen Anleihe im Betrage von 750 Millionen Franks bestimmt. Der Emissionscours ist auf 60 Franks 60 Cent. mit Zinsen vom 1. August 1870 festgesetzt. Die Zeichnung wird Dienstag eröffnet und geschlossen, sobald die Anleihe gedeckt ist. Nur die am Schlußtage der Subskription eingegangenen Zeichnungen werden einer verhältnismäßigen Reduktion unterworfen. Jede Zeichnung muß wenigstens 3 Franks Rente betragen. Beim Zeichnen ist ein Fünftel einzuzahlen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Depesche aus dem Lager von Chalons vom 20. August Abends, welche meldet, daß der Kaiser am Abend

vorher zu Pferde mehre Armeekorps inspiciert hat und daß überall die Soldaten ihn umringt und den Vormarsch verlangt haben.

Der Minister des Innern versichert, daß die Fortschritte in der Bewaffung der Nationalgarde von Paris vollkommen befriedigend seien; am 26. August werde die Nationalgarde 80,000 Mann unter den Waffen haben.

In dem Prozeß wegen der Gemeute von La Bilette hat das Kriegsgericht Robinat und Saint-Hubert zu zehnjähriger Zwangsarbeit, Dreß zum Tode verurtheilt.

Brüssel, 17. (5.) August. Der Kaiser, der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon haben sich nach Rheims begeben.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Paris, 23. (11.) August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen aus Mezieres vom Montag, 22. (10.) August, datirten Bericht des Marschall Bazaine an den Kriegsminister Grafen Balitao. Der Marschall bezeichnet die von dem deutschen Heere in den Kämpfen der letzten Tage erlittenen Verluste als „ganz erschrecklich“: vierzigtausend Verwundete hätten auf deutscher Seite das Schlachtfeld bedeckt. Nach neunstündigem Kampfe seien die preussischen Garden am Donnerstag, 18. (6.) d., in ihre früheren Positionen zurückgeworfen worden. Der Marschall Bazaine äußert sich am Schluß seines Berichts voll guter Zuversicht auf den Erfolg der militärischen Operationen. Der Kriegsminister setzte bei der Mittheilung des vorstehenden Berichts in der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers seinerseits hinzu, er theile ganz und gar das Vertrauen des Oberkommandirenden. Uebrigens würden die Maßregeln, Paris in Vertbeidigungszustand zu setzen, thätkräftigst fortgesetzt.

Das Gerücht, daß Verdun von den Preußen besetzt worden, hat sich bisher nicht bestätigt.

Mezieres, (französisch Mézières) Kleiner Ort an der Eisenbahn von Metz nach Thionville, etwa auf dem ersten Drittel des Weges dahin.

Paris, 23. (11.) August. Reuters Office in London wird aus Paris unter vorstehendem Datum gemeldet, daß das Lager von Chalons am Sonntag Abend aufgelöst worden und die französischen Truppen Stellung längs des Marneflusses genommen haben. Die Hauptmacht der Armee des Kronprinzen stehe bei Saint-Dizier und scheint durch das Thal des Aubessusses gegen Paris vorrücken zu wollen.

Reuters Office meldet noch, die Zahl der am Dienstag, 16. (4.) August, in der Schlacht bei Mars la Tour Verwundeten betrage französischerseits fünfzehntausend Mann.

St. Dizier, Stadt im Departement Haute-Marne, Arrondissement von Vassy, rechts an der Marne, 8000 Einwohner, auf dem halben Wege von Bar le Due nach Vitry (bis wohin, wie gemeldet, die Avantgarde der deutschen Südarmerie bereits vorgebrungen).

Paris, 24. (12.) August. In der gestrigen Abend-sitzung des Gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister des Innern, die Regierung habe keine weiteren Nachrichten vom Kriegsschauplatz erhalten. Gambetta protestirte gegen das von der Regierung durchgeführte System der Verschweigung der Thatsachen: das Land müsse die schwere Lage in ihrem vollen Umfange kennen, damit es die erforderlichen Maßregeln zur Vertbeidigung ergreifen könne.

Das Kriegsgericht in Paris hat drei weitere Todesurtheile gegen die Ruheflörer in der Vorstadt La Bilette gefällt.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium. Barometerstand am 23. und 24. August um 7 Uhr Morgens.

	23. August.		24. August.	
	700 + mm	Veränderung.	700 + mm	Veränderung.
Gelsingfors	54	+3		
Rebal	54	+3	57	+3
Dorpat	53	+3	58	+5
Riga	54	+4	53	+4
Wilna	56	+2	57	+1
Warschau	58		57	-1
Petersburg	51	+3	57	+6
Archangelst	49	+1	52	+3
Moskau	53			
Kiew	58		61	+3
Charlow	58			
Dessa	57	-2	58	+1
Nikolajew	58	-1	60	+2
Tiflis				
Astrachan	51	+3		
Drenburg	52			
Selaterinenburg	48	-3	54	+6
Kasan	49	+5	51	+2

Die Depression der letzten Tage zeigt sich nur noch im Ural, während im ganzen europäischen Rußland das Barometer mäßig steigt, am stärksten in Kasan, weil ebenda vorgestern die stärkste Depression war.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. med. Maximilian Buch die Universität verlassen hat.

Dorpat, den 5. August 1870.
Nr. 339.

Das Turnen Erwachsener

hat am Montag den 10. Aug. begonnen und findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt. Meldungen werden daselbst an genannten Abenden entgegen genommen.

In einer Familie kann ein Knabe, der die unteren Classen des Gymnasiums besucht, als Pensionair aufgenommen werden, auch findet er daselbst Nachhilfe in den Schularbeiten. Zu erfragen in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stg.-Exp.

Soeben trafen bei uns ein:

Vom Rhein bis Paris.

Uebersichtskarte vom nordöstlichen Frankreich, Belgien, der Rheinprovinz.

Bearbeitet von Heinrich Kiepert.

Maasstab 1 : 1,000,000.

Preis 65 Kop.

Fliegende Kriegsblätter des Daheim.

Heft 1, Preis 20 Kop.

Dieses erste Heft ist den geehrten Subscribenten heute zugesandt worden. Die Fortsetzung lassen wir für alle Abonnenten direct unter Kreuzband kommen, so daß wir die Hefte immer 4—5 Tage nach der Ausgabe in Leipzig hier vertheilen können. Die Kreuzbandsfrankatur beträgt pro Heft 3 Kop.

Buchhandlung von C. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Shlipse und Cravatten

sowie Damen-Jacken und -Jaquets empfang und empfiehlt billigst
Ewald Freymuth.

Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger in Stadt und Land die Aufforderung, Spenden an

Charpie, Verbandmaterial u. so wie Geld-Unterstützungen,

für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten und deren wie der Gefallenen hilfsbedürftige Familien darzubringen und erklären sich bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen, über welche von Zeit zu Zeit in den Dörptschen Zeitungen quittirt werden wird.

Besondere Wünsche der Darbringer werden gewissenhaft erfüllt werden.

B. Kupffer. Zannan. August von Dehn. Willigerode. P. Selmling.
R. Friedrich (Handlung J. N. Schramm). Max Raibel (in C. J. Karow's Buchhandl.).
W. Rohland. A. E. Wulffius.

Soeben erschienen:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für
Volk und Meer.

Nr. 1.

Abonnements-Preis für 15 Nummern 1 Rbl. 50 Kop.
Preis jeder Nummer 2 1/2 Sgr. Unter Kreuzband mit geringer Preis-Erhöhung.

Größte am reichsten illustrierte Kriegs-Zeitung.

Bestellungen nimmt entgegen:

Th. Hoppe in Dorpat.

Soeben erschienen:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung für
Volk und Meer.

Größte am reichsten illustrierte Kriegs-Zeitung.

Abonnements-Preis für 15 Nummern 1 Rbl. 50 Kop.

Jede Nummer — acht Seiten groß Folio — enthält eine fortlaufende Geschichte des Kriegs aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. Wilhelm Müller, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, Porträts und Biographien aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, Originalberichte unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche Original-Illustrationen von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Bestellungen nimmt entgegen C. J. Karow's Buchhandlung.

Gute und schmackhafte Speisen

werden von dem Oekonom der Bürgermüsse aus dem Hause geliefert.

Ein gutes Kindermädchen wird auf Land gesucht. Nähere Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Diejenigen, die willens sein sollten, die Stelle eines Oekonomen der Bürgermüsse einzunehmen, werden ersucht, sich der Bedingungen wegen so wie der Zeit, von wo ab diese Stelle zu übernehmen ist, bei der Direction der Müsse baldigst zu melden.

Geschäftsverlegung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich wegen andauernder Krankheit die Leitung meines Geschäfts meinem Stiefsohn Louis Kalkmann übertragen habe; zugleich die Anzeige, daß mein Geschäfts-Local sich gegenwärtig im Kaufm. Hornschen Hause, vis-à-vis der Lohdeschen Apotheke befindet, und Herren- und Damen-Garderoben daselbst prompt und billig angefertigt werden.

Ubtien, Schneidermeister.

Wohnungsveränderung.

Daß ich mein Geschäftslocal aus dem Sachsendahl'schen Hause in das Blumberg'sche Haus in der Petersburger Straße verlegt habe, zeige ich hiedurch ergebenst an

C. Voga, Schuhmachermeister.

Familien- und Studentenwohnungen sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der unteren Teckelerschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Willigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Freitag den 14. August 1870

Benefiz und Gastspiel

des Kaiserlich Russischen Hoftheaterspieler

Herrn Henry Zubart.

F a u s t.

Tragödie in 6 Acten von Goethe. Musik von Fürst Radzivil und Studpainter.

Anfang 8 Uhr.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Ein Cigarren-Etui

von blauen und andersfarbigen Perlen gestickt, in welchem eine Cigarren-Spiße von Bernstein war, ist am Montage den 10. d. M. in der Leichstraße verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in C. Mattiesen's Buchdr. u. Stg.-Exp.

Contobücher

mit verschiedenen Miniaturen bei

Hugo Ihle.

Ich zeige hiedurch an, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Schuhmachermeister Köppler'schen Hause am Thunschen Berge wohne.

Friseur Bohberg.

Eine kleine Familienwohnung hat zu vermieten
G. Thomson.

Eine Studentenwohnung, so wie 2 einzelne Zimmer sind zu vermieten in der Steinstraße Haus No. 1.

Es sind zwei freundliche kleine Familien-Wohnungen zu vermieten im Seideschen Hause in der Rosenstraße.

Abreisende.

1. Roderich v. Hued, ehem. Stud.
2. Friedrich Quaest, ehem. Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 11. August hieselbst an: Hr. Assessor Zoega v. Mantteuffel, Syndicus Erdmann nebst Familie und Bedienung, v. Roth nebst Familie, Dr. Laaschewitz, v. Ely, stud. v. Czudnowosky u. Herrmuth, Frommloch, Frauen Krüger, Schulz nebst Kindern, Hofrath Lübeck, Arnold, Tornius, Holst, Lobnow nebst Kindern, Fräull. Danilow, Fischer, Linde, Hr. Schwarz, Burmeister, Salomon, Erber, Magito, Middel, v. Glasenapp, Alexander, Michailow, Morian und Freiberg, Budarow, Romanowski, Nicolai, Fedor Zakow, Wolfin, Sawrilow.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 12. August von hier ab: Hr. v. Dettlingen, v. Roth, Dr. Laaschewitz, Dr. Schneider, Frauen Spörer nebst Familie, Feldt nebst Familie, Schmidt nebst Familie, Barth, Markus, Hr. Wegener, Christiani, Polzam, Zettelmann nebst Frau, Mickow, Gärtner Klinge, Johann Herrmann, Michel Reinwaldt, Ruth, Helene Fuchs, Marie Kuse, Eva Johansson, Tennisson, 4 Soldaten.

Mit dem Dampfschiff „Peipus“ langten am 11. August hieselbst an: Hr. Weber, Wiegert, Raifon, Mataroff, Frau Wilhelmson, Anna Großmann, Egorodumowa.

Mit dem Dampfschiff „Peipus“ fahren am 12. August von hier ab: Hr. Weintauf, Zettelmann, Lahn, Rummshier, Saposchnitoff, Kustring, Romanoff, Johansson, David.

Witterungsbeobachtungen.

Den 23. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- druck mm.	Wind.	Witterung.
1	44.6	8.4	—	—	—	—
4	44.5	8.2	—	—	—	—
7	45.0	10.0	94	8.6	W 2.8	10
10	45.4	12.1	84	8.8	N 1.3 W 2.4	9
1	46.1	13.7	69	8.0	N 2.3 W 0.9	9
4	47.0	15.4	55	7.1	N 2.1 W 1.9	9
7	47.5	10.6	90	8.4	N 1.2 W 1.2	8
10	48.5	10.0	95	8.7	N 0.5 W 1.0	10
		46.07	11.05	8.27	N 1.23 W 1.70	9.2

Regenmenge 4.3 Mill. Umbachstand 76 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 12. August 1870.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Ver sendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Ver sendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Quittung. Lehrer. Kirchspiels-Kirchen und Schulconvente. Riga: Eisenbahnbrücke. St. Petersburg: Prinz VII. Neuß t. Aerzte auf dem Kriegsschauplatz.

Ausland. Deutschland. Berlin: Neue Siegesbotschaft. Die Schlacht bei Rezonville. Vom Kriegsschauplatz. Die Friedensvermittlungsversuche. Stettin: Das Seegefecht bei Hiddensee. Frankreich. Paris: Anonyme Regierung. Ruhestörungen. Italien: Schreiben des Papstes. Neueste Post. Telegramme. Dorpater Sommertheater. Quittung.

Inland.

Dorpat. Wir veröffentlichen an der Spitze des Inseratenheftes im heutigen Blatte die erste Quittung über den Empfang der Gaben für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten und deren wie der Gefallenen hilfsbedürftige Familien. — Wir richten gleichzeitig an unsere Leser die Bitte, für die Mehrung der Darbringungen, sei es an baarem Gelde, sei es an Verbandzeug, fortgesetzt mit Eifer zu wirken.

— Im Ressort des Dörptischen Lehrbezirks ist der Lehrer der Hapsalschen Stadt-Elementarschule Weinberg am 1. August c. als Lehrer bei der ersten Dörptischen Stadt-Elementar-Anabenschule übergeführt worden.

Dorpat. Wir entnehmen der Livl. Gov.-Ztg. Nachfolgendes: Von der livländischen Gouvernementsverwaltung werden auf desfallsigen Antrag Sr. Excellenz des Generalgouverneurs der Ostseegouvernements nachstehende, von dem im Februar dieses Jahres versammelt gewesenen livländischen Landtag beschlossene Bestimmungen über die künftige Zusammensetzung der Kirchspiels-, resp. lutherischen Kirchen- und Schulconvente, nach geschehener Bestätigung derselben durch die Civiloberverwaltung am 15. Juli 1870, hiemit zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht: 1) Die bisherigen Convente der ländlichen Kirchspiele Livlands zerfallen hinfort in Kirchspielsconvente, auf denen die lutherische Kirche und Schule nicht berührenden Angelegenheiten des Kirchspiels zur Verhandlung zu kommen haben, und in lutherische Kirchen- und Schulconvente, ausschließlich für die die lutherischen Kirchen und Schulen berührenden Fragen. 2) Auf den Kirchspielsconventen der ländlichen Kirchspiele sind die einzelnen Landgemeinden des Kirchspiels hinfort in Ausführung des § 30 Litt. c und d der baltischen Landgemeindeordnung vom 19. Februar 1866 durch ihre Gemeindeältesten zu vertreten. 3) Auf den lutherischen Kirchen- und Schulconventen der ländlichen Kirchspiele sind dagegen hinfort die Leistungen für die lutherische Kirche und Schule des Kirchspiels beitragenden Landgemeindeglieder durch je einen für jede Gemeinde zu diesem Zweck von ihnen aus der Zahl der lutherischen Gemeindeglieder auf 3 Jahre zu wählenden Delegirten zu vertreten. An der Wahl dieser Delegirten haben, für jede Landgemeinde besonders, sämtliche für die lutherische Kirche und Schule beizuleuernden Eigenthümer und Pächter bäuerlicher Grundstücke Theil zu nehmen und findet dieselbe in dem betreffenden Gemeindehause unter Leitung des Gemeindeältesten, oder, wenn dieser griechisch-orthodoxer Confession ist, eines lutherischen Gemeindevorsethers und, in Ermangelung eines solchen, eines lutherischen Gemeindeglieds statt. 4) Den bäuerlichen Vertretern auf den Kirchspielsconventen, sowie auf den lutherischen Kirchen- und Schulconventen, steht gleich den Vertretern der Rittergüter das volle Stimmrecht in allen zur Verhandlung und Beschlussfassung kommenden Gegenständen, vorbehaltlich jedoch der auf dem jus patronatus beruhenden besonderen Rechte, zu. 5) Für jede einzelne Landgemeinde und jedes einzelne Rittergut steht den betreffenden Vertretern derselben eine besondere Stimme zu. 6) Durch die sub 2—5 geregelte Vertretung hört die bisherige Theiligung der Kirchenvormünder und Gemeindevorsteher an den Kirchen- und Kirchspielsconventen auf. 7) Von den beiden in jedem Kirchspiel zu wählenden Kirchenvorstehern ist der eine derselben hinfort von dem Kirchspielsconvent, der andere dagegen von dem lutherischen Kirchen- und Schulconvent zu erwählen.

Riga, 10. August. Wie die R. Z. vernimmt, ist der Bau einer festen Eisenbahn- und Verkehrsbrücke über die Düna in Verbindung mit dem Bau einer Bahn von Riga nach Volderaa der von Herrn Robinson gegründeten Gesellschaft bestätigt worden.

— Mittelfst Journal-Verfügung des Livländischen Hofgerichts-Departements vom 25. Juli c. ist der Major von Nummer als Kirchspielsrichter substituirt des 5. Rigaschen Bezirks bestätigt worden.

St. Petersburg. Der Krieg beginnt bereits seine schwarzen Schatten bis in unsere Mitte zu werfen. Eine Trauerbotschaft aus Frankreich meldet soeben, daß am 16. (4.) August in der Schlacht bei Mars-la-Tour Prinz Neuß gefallen ist, der jüngere Bruder des Prinzen Heinrich VII. Neuß, Gesandter Sr. Maj. des Königs von Preußen und des Norddeutschen Bundes an unserm Hofe. Der junge fürstliche Held, der den Tod für das Vaterland starb, stand in der Blüthe männlicher Kraft; er zählte erst 31 Jahre. Bei der allgemeinen Liebe und Verehrung, die sich der Gesandte des Norddeutschen Bundes hier erworben, erfüllt die innigste Theilnahme alle Kreise unserer Gesellschaft. (St. P. Z.)

— Ueber die Sendung der Aerzte auf den Kriegsschauplatz schreibt man der St. P. Z.: Mit Genugthuung kann ich Ihnen melden, daß endlich nach so manchen Zögerungen die von der hiesigen Gesellschaft für verwundete Krieger designirten Aerzte in Stand gesetzt sind, zu reisen und theilweise schon abgereist sind. Wir haben früher in diesem Blatte den Wunsch ausgesprochen, daß vorzugsweise Militärärzte zur geeigneten Hilfe, sich und unserer Armee zum Nutzen, gesendet werden möchten. Unter den 7 Aerzten erster Kategorie sind 5 Militärärzte, nämlich: Dr. Pilz, Gehilfe des St. Petersburger Bezirks-Medicinalinspectors und beliebter Praktiker der Hauptstadt, Dr. Heyfelder, Verfasser des „Lehrbuchs der Resectionen“ und anderer Schriften und Spezialist in der Chirurgie, Dr. Stroschneider, der sich schon im Krimkrieg wie im Kaukasus bewährt hat, Dr. Bubnow und Dr. Marzinkani, welche beide den böhmischen Krieg 1866 mitgemacht haben. Auch die Zusammensetzung dieser medicinisch-philanthropischen Gesandtschaft ist eine wahrhaft internationale: 1 Russe, 1 Pole, 2 Deutsche, 1 Italiener; daß nicht zwei Russen, wie anfangs projektirt war, unter den sieben sich befinden, beruht auf dem Rücktritt eines dieser Candidaten wegen häuslicher Umstände. Auch die zur zweiten Kategorie der zu entsendenden Aerzte sich Meldenden sind, wie wir hören, vorzugsweise Deutsche, was sich zum Theil wohl durch das Verlangen der kriegführenden Mächte erklären wird, man möge keine Leute zu Hilfe schicken, die nicht vollkommen die Sprache des betreffenden Landes sprechen. Das nächste Ziel der Abgesandten ist Basel, wo eine internationale Agentur der Gesellschaften für verwundete Krieger eingerichtet ist und mit ihnen ihre weitere Beförderung vereinbarten wird. Das allgemeine Interesse begleitet die Träger einer der schönsten modernen Ideen auf die Stätte ihres Wirkens.

Dessa. Das meteorologische Observatorium hatte am 8. d. M. das Nahen eines Sturmes angezeigt und die Schiffe gingen in Folge dessen nicht in See. (R. Z.-A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) August. Trotz des strömenden Regens hatte die am Freitag Abend hier eingetroffene Siegesbotschaft wieder eine unabsehbare Menschenmenge vor dem Palais des Königs versammelt, von dessen Rampe die an die Königin gerichtete Depesche über den neuen glänzenden Sieg bei Rezonville wiederholt verlesen wurde. Ein unbesehblicher Jubel und endlose Hochrufe veranlaßten die Königin, trotz des Regens auf den Balkon zu treten und mit dem Taschentuch nach allen Seiten hin grüßend den Versammelten zu danken. Inzwischen hatte sich eine immer größer anwachsende Schaar mit einer preussischen Fahne voran geordnet, welche vor das Palais der Königin marschirte und daselbst sowohl die preussische Nationalhymne als auch die „Wacht am Rhein“ sang und sodann mit Gesang ihren Umzug bis vor das Brandenburger Thor fort-

setzte. Der immer stärker strömende Regen trieb endlich selbst die Besteuertesten unter ein schützendes Dach und so waren denn auch die Winter-Lokalitäten der Kaffeehäuser und Restaurants dicht besetzt. Hier in dieser von Gaslicht und Sigarendunst gefüllten Atmosphäre erreichte die Begeisterung den höchsten Grad. Menschen, die sich in ihrem Leben nie gesehen, beglückwünschten sich gegenseitig. Bis spät nach Mitternacht drangen die Jubelrufe auf die Straße, hörte man die donnernden Hochs auf König Wilhelm und unsere siegreiche deutsche Armee.

Tags darauf, am Sonnabend Mittag, fand aus gleicher Veranlassung eine feierliche, vom Magistrat angeordnete Demonstration statt. Von dem prächtigen Thurm des neuen Rathhauses, auf dessen Spitze nun eine riesige schwarz-roth-weiße Fahne — zugleich die Farben der Stadt Berlin — weht, ertönten plötzlich die feierlichen Klänge des „Heil dir im Siegerkranz“, der „Wacht am Rhein“ und des Arndtschen Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“. Tausende strömten herbei und sperren geraume Zeit den Verkehr der belebten Königsstraße. Die zahlreichen Fenster des neuen Rathhauses waren dicht besetzt von Mitgliedern des Magistrats und der Stadterordnetenversammlung sowie angesehenen Bürgern der Stadt; ebenso waren die Fenster der gegenüberliegenden und der angrenzenden Gebäude von unten bis oben dicht besetzt. Donnernde Hochs auf König Wilhelm und die siegreiche deutsche Armee drangen von dem die Straße füllenden Publicum bis hinauf zu dem Musikchor, das diese erhebende Feier mit dem herrlichen Choral: „Nun danket alle Gott“ beendete.

Die Schlacht bei Rezonville am Donnerstag, 18. (6.) August, ist gewissermaßen eine Fortsetzung des Treffens von Mars-la-Tour am 16. Handelte es sich in jenem, die auf dem Vormarsch oder vielmehr Rückmarsch auf Verdun befindlichen französischen Corps hieran zu hindern und gelang dies auch vollkommen: so war damit diese Armee noch nicht kampfunfähig gemacht. Gestützt auf einen Waffenplatz ersten Ranges wie Metz, wäre es einer Armee von circa 150,000 Mann, so stark berechnet die „Kriegszeitung“ die in und um Metz versammelten französischen Corps, jeden Augenblick möglich gewesen, den Versuch eines gewaltsamen Durchbruchs zu erneuern. Man würde daher deutscherseits gezwungen gewesen sein, Metz förmlich einzuschießen, und hätte dazu bei der großen Ausdehnung des Terrains und dem Umstand, daß die Mosel die Aufstellung stets in zwei Theile zerschneidet, fast die ganzen beiden Armeen Steinmetz und Friedrich Karl von circa 330,000 Mann hiezu zu verwenden gehabt und die kronprinzliche Armee hätte von diesen aus keine weitere Unterstützung auf ihrem Vormarsch gegen Paris erwarten können. Deshalb ist man ganz mit Recht jedem weiteren Versuche der Franzosen wiederum durch einen Angriff zuvorgekommen. Dieser erfolgte, wie es scheint, von Mars-la-Tour mit der Front gegen Osten, nachdem wohl der größere Theil der beiden deutschen Armeen auf das linke Moselufer gegangen war und nur Theile des Steinmetz'schen Corps die Beobachtung auf dem rechten Ufer übernommen, unter persönlicher Führung des Königs. Die französischen Corps waren nach dem Treffen von Mars-la-Tour offenbar noch nicht in die Festung selbst zurückgegangen, sondern hatten wohl Lager bezogen auf den Höhen des linken Moselufers, über welche die Straßen nach Verdun führen. Der Hauptkampf wird wohl wieder zwischen den beiden Straßenzügen, zwischen Rezonville und Doncourt gewüthet haben, der Ansturm der Deutschen erreichte dann aber (nach einer amtlichen münchener Depesche) Gravelotte, wo beide Straßen zusammentreffen und dann bald steil ins Moselthal und Metz hinunter führen. Wenn die Unseren hier die Höhen vollständig genommen haben, so müssen die französischen Corps beim Rückzuge gegen die Festung sicher in ein hartes Gedränge gekommen sein. Wenn die münchener Depesche ausdrücklich versichert, es seien alle Verbindungen nach Paris abgeschnitten: so müssen die Unseren auch Herren der nach Ebnonville führenden Bahn sein. Somit ergiebt sich als Resultat der Schlacht, abgesehen von der ungeheuren Wucht ihres moralischen Eindrucks; die französische Haupt-Armee ist jetzt im Wesentlichen auf die

Rolle einer Festungsgarnison beschränkt; man wird zwar Metz cerniren müssen, aber bedeutende Streitkräfte unserer ersten und zweiten Armee werden frei, um den Kronprinzen bei seinem Vordringen gegen Paris zu unterstützen.

Ueber den Sieg vom 18. August schreibt der Staats-Anzeiger: „Der König hat am 18. August die Franzosen bei Rezonville in neunstündigem heißen Kampfe vollständig geschlagen. Das ist der Inhalt eines Telegramms, welches, gestern Nachmittag an Ihre Majestät die Königin gelangt, die Freude über den Sieg bei Mars-la-Tour im gesammten deutschen Vaterlande zum höchsten Jubel steigert und das ganze Volk mit erneutem Danke gegen Gott erfüllen wird. — In der Schlacht bei Mars-la-Tour wurde Marschall Bazaine von Süden angegriffen, anfangs nach Norden und dann nach Osten gedrängt; in der Schlacht von Rezonville geschah der Angriff von Westen, den Franzosen blieb nur der Rückzug östlich nach Metz übrig. Dadurch ist jede Verbindung des Marschalls Bazaine mit Paris abgeschnitten. Nach diesem Schlage ist die Hauptfrage die, ob jetzt noch eine operationsfähige französische Armee vorhanden ist, im Stande, den deutschen Heeren in offener Feldschlacht entgegenzutreten.“

Rezonville ist ein kleines Dorf mit 587 Einwohnern, von dessen unmittelbarer Nähe aus der Gorze-Bach zwischen leichten Hügeln hindurch scharf südsüdlich zur Mosel fließt. Das Dorf selbst, bei welchem der König nach der Schlacht das Bivouak bezog, wird von der Straße Metz-Verdun durchschnitten, liegt genau westlich der Festung, zwei Meilen von dieser, eine von Gravelotte und zwei von Mars-la-Tour entfernt.

Die Belagerung von Straßburg und die Säuberung des Elsasses soll nunmehr energisch in Angriff genommen werden — das ersehen wir aus den neuesten Ernennungen. Zum General-Lieutenant v. Werder, welchem der Oberbefehl über ein bei Hagenau zu concentrirendes Truppencorps übertragen ist, sind General-Lieutenant v. Colomier und General-Major v. Mertens (Beide von Düppel her genugsam bekannt) zur Leitung der Artillerie und der Ingenieur-Arbeiten commandirt. Die Beschießung Straßburgs, welche (nach einem Telegramm aus Karlsruhe) am 19. d. von Kehl aus erfolgte, war augenscheinlich zunächst gegen die Citadelle gerichtet, welche nach der Rheinseite zu der Stadtbefestigung vorgelagert ist.

Aus den officiellen Erlassen und Ernennungen der letzten Tage ergibt sich auch, daß durch Zusammenstellung von Landwehr-Divisionen, so wie aus den bisherigen Besatzungs- u. Ersatztruppen durch Bildung von vierten Bataillonen Neuformationen, wie im Jahre 1866, im Gange sind, welche, abgesehen von den Ergänzungs-Nachschub, dazu bestimmt sind, die auf französischem Boden operirenden Armeen noch zu verstärken, indem sie die rückwärtigen Verbindungen sichern, einzelne von dem Hauptziele ferner liegende Unternehmungen ausführen u. s. w. Einzelne unserer Landwehr-Abtheilungen sind bereits ziemlich weit nach Frankreich hinein vorgerückt und die Franzosen werden bald merken, daß trotz der schweren Opfer, welche auch wir als Siegespreis haben bringen müssen, die Zahl unserer Truppen sich nicht vermindert, sondern vergrößert hat, und zwar in ganz anderer Weise, als französische Chauvinisten dies ihrerseits mit einem sogenannten Volksaufgebot versuchen wollen.

— Die Nat.-Z. schreibt: Die Neutralität ist vorläufig gesichert, auch die italienische und die österreichisch-ungarische Regierung haben sich beruhigt und die zweideutige Sprache hat aufgehört. Das verdanken wir der Tapferkeit unseres Heeres und den Erfolgen der Waffen; zur Verbindung mit dem geschlagenen Feinde fühlt Dänemark nicht einmal die Lust. Aber kaum sind wir mit den Allianzen fertig und schon taucht das Gespenst der Friedensvermittlung auf. Von den guten Rathschlägen der englischen Blätter und den diplomatischen Besuchen bei Lord Granville brauchen wir vorläufig keine Notiz zu nehmen; diese Art von Geschäftigkeit kündigt nicht immer einen ernstlichen Willen an. Dagegen giebt die Erklärung des italienischen Ministers im Parlament den Vermittelungsgelüsten dieser Macht eine bestimmtere Gestalt. Herr Visconti-Venosta hat sich kein geringeres Ziel vorgesetzt, als eine Uebereinstimmung zwischen den neutralen Staaten anzubahnen, um die Dauer des Krieges abzukürzen und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die Sprache des italienischen Ministers ist kühn; sie bezeichnet nichts Geringeres, als eine Allianz der Neutralen, um den streitenden Mächten den Frieden zu diktiren, und die Bedingungen des Friedens sollen jenem schwankenden Begriffe des „europäischen Gleichgewichts“ entlehnt sein, welcher schon so viel Unheil angestiftet und stets noch den sichern Keim zukünftiger Kriege in sich getragen hat. Wir haben die Bedeutung eines solchen Friedens vor länger als einem halben Jahrhundert kennen gelernt, damals

ist die Ruhe Preußens und Europas, ist die Einheit Deutschlands dem leeren Schall des Gleichgewichts zum Opfer gefallen. Aber damals hatten wir Verbündete, welche unsere Kriegspläne durchkreuzten und zuletzt uns um den vollen Lohn, sich und uns um die Sicherheit des Friedens gebracht haben. Heute stehen wir allein im Kampfe, unsere Macht, welche von grenzenlosen Opfern der Nation getragen wird, hat die zweideutigen Freunde von der offenen Allianz mit Frankreich abgeschreckt, und wenn wir die so hoch veranschlagten Gefahren eines Krieges mit Frankreich auf uns genommen haben, um unsere Ehre und Unabhängigkeit zu wahren, so werden wir nach errungenem Siege uns wahrhaftig nicht die Bedingungen des Friedens von Italien oder anderen Halbfreunden diktiren, werden wir uns nicht vorschreiben lassen, die Zukunft so einzurichten, wie dieser oder jener Staatsmann zur Befriedigung veralteter Lehren vom Gleichgewicht sie gestalten will. Eine solche Neutralität würden wir für viel schlimmer halten, als offene Feindschaft. In dem Gewirre des Krieges scheint es beinahe, als ob die Ansprüche der einzelnen Staaten mit ihrer Schwäche wüchsen. Rußland könnte unter den heutigen Umständen unbedingt das größte Gewicht in die Waagschale werfen, aber die russische Regierung ließ auf die Neutralitätsklärung nicht lange warten, war unzweideutig in ihrer Haltung und wir haben von Vermittelungsgelüsten der russischen Regierung keine Silbe gehört. Auch das immerhin wichtige England hat bisher nur freundliche Dienste angeboten, und kein verlegendes Wort ist über die Lippen seiner Minister gekommen. Nur die schwache italienische Regierung maßt sich die Aufgabe an, dem Sieger die Friedensbedingungen vorzuschreiben. Eine solche Politik richtet sich selbst. Wenn Napoleon zu seinem bitteren Leid hat erfahren müssen, wie sehr er sich 1866 verrechnete, als er auf unsere Ermattung spekulirte, so kann sich die italienische Regierung ein Beispiel daran nehmen, daß wir auch dieses Mal nicht geneigt sein werden, von der italienischen Regierung und ihren Allirten uns den Inhalt des Friedens vorschreiben zu lassen.

Stettin, 18. (6.) August. Ueber das Seegefecht bei Hiddensee, einer Insel westlich von Rügen, geht der „Stett. Btg.“ folgender Bericht zu: Am 17. Morgens verließ Sr. Maj. Aviso „Grille“ Rügen, um sich nach der französischen Flotte umzusehen, von der man in letzter Zeit nur noch Gerüchte hörte. Bis auf die Höhe von Müden war vom Feinde nichts zu hören und zu sehen: da endlich wurden der „Grille“ die Masten einer Flotte sichtbar, die aus 7 französischen Panzerschiffen nebst 2 Kanonenbooten bestand. Die „Grille“ lief auf 300 Schritte bis an die feindliche Flotte heran, welche schleunigst ein heftiges Breitfeuertfeuer auf das einzelne Fahrzeug eröffnete und demnächst sich zur Verfolgung aufmachte. Das war es, was die „Grille“ gewollt. Bald zurückweichend, bald heidrehend, und mit ihren beiden kleinen gezogenen 12 Pfündern dem Massenfeuer der französischen Panzerflotte antwortend, lockte sie den Feind bis in die Nähe des Wittower Posthauses, wo unsere Kanonenboote „Drache“, „Blitz“ und „Salamander“ lagen, welche, als sie den Kanonendonner von See her hörten, sofort „Anker auf“ gingen, die herankommende „Grille“ ausnahmen und sich sofort am Gefecht beteiligten. Der Chef der Flotille, Capitain Graf Waldersee, ließ von seinem Flaggschiff, der „Grille“, das Signal geben: „Jeder Commandant nach eigenem Ermessen den Feind angreifen“ und kühn dampfte die kleine Flotille gegen den weit überlegenen Feind. — Ueber 2 Stunden währte nun das Gefecht und wurde endlich gegen Abend von unseren Kanonenbooten abgebrochen, da sie doch als ungepanzerte Holzschiffe nichts Offenbares gegen die schweren feindlichen Panzerschiffe unternehmen konnten. Während die Franzosen zwar gute Schußrichtung nahmen, schossen sie doch stets zu hoch oder zu kurz; es ist übrigens auch nicht leicht, bei bewegtem Wasser unsere kleinen grau gestrichenen Boote zu treffen. Von unseren Schüssen wurden mehre Treffer beobachtet, besonders muß ein vom „Salamander“ abgegebener Granatschuß, dessen Springen auf feindlichem Deck man deutlich wahrnehmen konnte, unter der Bedienungsmannschaft der französischen Deckgeschütze bedeutend aufgeräumt haben. Unsere Schiffe sind diesmal vom Glück begünstigt gewesen und haben weder Tode noch Verwundete zu beklagen; hätten freilich einige der französischen, 28 Centimeter starken Granaten unsere Boote getroffen, so wäre der Schaden nicht gering gewesen. — Die im Gefecht gewesenen Boote ergänzten heute in Stralsund ihre Munition und begaben sich sofort wieder auf ihre Außenstation.

Frankreich.

Paris, 16. (4.) August. Ein Wort von Thiers bezeichnet hier vollständig die Situation. „Was wir jetzt haben müssen, ist eine anonyme (namenlose) Regierung.“ Das Kaiserreich ist nahezu schon unmöglich geworden und wird bereits von seinen eigenen Anhängern aufgegeben. Wenn die Bevölkerung von Paris und namentlich ihre

Parteiführer in der Kammer zögern, sich zu erheben und die Republik, welche aus den Provinzen und sogar von Offizieren in Briefen von der Armee aus gefordert wird, noch immer nicht proklamirt ist, so giebt es dafür zwei wichtige Erklärungsgründe. Einerseits fürchtet nämlich der wirklich freisinnige aber vernünftige Theil der Bürgerschaft, die Arbeiter eingeschlossen, daß eine plötzliche Revolution in diesem Augenblicke jene Elemente wieder an das Tageslicht fördern werde, die in der Sunimekelei von 1848 besiegt wurden und daß dann Ausschreitungen möglich wären, welche die Republik von vornherein bei den Mittelklassen und in den Departements compromittiren müßten, andererseits wird es die Aufgabe der künftigen Regierung sein, den Friedensvertrag mit dem siegreichen Feinde zu schließen, dessen Bedingungen, so milde sie auch ausfallen mögen, immerhin eine so große Demüthigung Frankreichs enthalten werden, daß keine Regierung, die ihn unterzeichnen wird, auf eine lange Existenz rechnen darf. Dem von der Majorität des Gesetzgebenden Körpers verworfenen Antrage von Gambetta und Favre, nach dem Vorbilde des Konvents einen Vertheidigungsausschuß niederzusetzen, liegt der Gedanke zu Grunde, eine solche anonyme Regierung zu bilden, die nach der formellen Absetzung des Kaisers (saktiv regiert bereits im Heerlager Bazaine, in Paris Palikao) zum Abschluß des Friedens bevollmächtigt würde. Aus dem Schooß dieser anonymen Regierung würde die definitive Regierung (wahrscheinlich die Republik) hervorgehen, die einfach in die faktisch vorhandenen Verhältnisse eintreten könnte, ohne compromittirt zu sein. Das verheißt sich hier Niemand, am allerwenigsten die Antragsteller, daß es eine unmögliche Aufgabe hieße, wollte man von dem Vertheidigungsausschuße verlangen, daß er nach dem Vorbild des Wohlfahrtsausschusses des Konvents die Organisation der Landesvertheidigung mit der geringsten Aussicht auf Erfolg unternehmen könnte, nachdem einmal die regulären Truppen geschlagen sind. Einmal sind die Führer der Linken, die Gambetta, Favre u. c. durchaus nicht aus dem Holze, wie die Männer der ersten Revolution, andererseits ist bei der heutigen Art der Kriegführung, der Ausbildung der Kommunikationsmittel (Eisenbahnen, Telegraphen u. c.) an eine Wiederholung des Revolutionskrieges von 1792 gegen die Koalition gar nicht zu denken. Hüben und drüben haben sich die Verhältnisse total geändert. Selbst die Vertheidigung von Paris, von der soviel gesprochen und für die angeblich von der Regierung und Bevölkerung soviel geleistet wird, ist keineswegs ernst gemeint; sie beruht auf einem stillschweigenden Einverständnis der Parteien und der Regierung, vorläufig den Parisern eine Beschäftigung zu geben. Sollte aber wieder eine ungünstige Nachricht vom Kriegsschauplatz eintreffen, dann wird der Gambetta-Favre'sche Landesvertheidigungsausschuß durchgehen, dann ist der Sturz der Dynastie Bonaparte definitiv und für alle Zeiten besiegelt. Schon jetzt beginnen ihre Kreaturen sich allmählig loszusagen, wie die Ratten, welche beim herannahenden Sturme das Schiff verlassen.

Ueber die schon erwähnten Ruhestörungen, welche am Sonntag und Montag in der Vorstadt La Villette stattgefunden haben, enthält das „officielle Journal“ einen ausführlicheren Bericht. Es waren etwa 60 bis 80 Individuen, bewaffnet mit Revolvern und Dolchen, wie diejenigen, von denen die Polizei schon zuvor einen Vorrath entdeckt hatte, die am Sonntag Nachmittag den Posten der Kaserne der Pompier auf dem Boulevard von La Villette angriffen. Die Schildwache erhielt einen Dolchstoß in die Brust, ein anderer Pompier wurde durch drei Schüsse verwundet und vier Gewehre, welche im Wachtlokalen waren, wurden weggenommen. Die Stadtsergeanten des 19. Bezirks, welche herzu-eilten, wurden mit Schüssen empfangen; einer davon ward erschossen, drei andere schwer verwundet, ein kleines Mädchen in der Straße ward von einer Kugel getroffen und getödtet. Die Stadtsergeanten haben den Hauptanführer und vier Andere verhaftet. Das zusammengelaufene Volk hat ihnen zum Theil geholfen und selbst auch Verhaftungen vorgenommen, wobei verschiedene Personen übel zugerichtet worden sein sollen. Eine Anzahl von Nationalgarden stellten sich ein und halfen die Ordnung herstellen; endlich kam eine Schwadron und eine Kompagnie Pariser Garden, die vom Publikum lebhaft begrüßt wurden. Um 5 Uhr war alles ruhig, aber um 6½ Uhr griffen wieder einige Individuen denselben Posten an. Zwei davon wurden verhaftet. Sie trugen große Dolchmesser. Die Polizei hat in vielen Fällen Mühe gehabt, die Verhafteten vor dem wüthenden Volke zu schützen. Montag Nachts hat wiederum eine zahlreiche Bande einen Angriff auf den Posten der Nationalgarde von La Villette gemacht. Die Nationalgarde hat sie mit Hilfe von Einwohnern des Quartiers zurückgeschlagen. Das Handgemenge hat etwa vierzig Minuten gedauert. Man hat mehre Individuen verhaftet.

Auch in Nantes haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag Ruhestörungen stattgefunden. Eine Bande von Uebelthätern hat mit Steinen von einem im Abbruch befindlichen Hause in verschiedenen Straßen Fenster eingeworfen und sonstigen Unfug verübt. Der „Phare de la Loire“ sagt darüber: „Es giebt in unserer Stadt keine Soldaten mehr, noch Posten oder Patrouillen, die Uebelthäter wissen es und man sieht die Folgen.“ In Folge der Unruhen von Croix Rousse (Lyon) hat der General de Caussade folgende Proclamation erlassen: „Es haben diesen Morgen (13. August) Unruhen stattgefunden: Mordthaten sind verübt worden, ein Stadtergeant ist getödtet, sieben sind mehr oder weniger schwer verwundet worden. Die Militärbehörde kann solchen Versuchen gegenüber nicht unthätig bleiben. Maßregeln sind getroffen, um sie zu unterdrücken. Die guten Bürger werden ersucht, sich aller Theilnahme an lärmenden Ausläufen zu enthalten; diejenigen, welche sie hervorrufen und die Anstifter von Unordnungen werden gemäß den Militärgesetzen verfolgt werden.“ — Der Kommandant des Belagerungszustandes in Marseille hat zwei Unruhestifter verhaften und vor das Kriegsgericht stellen lassen. Einer davon ist ein junger Mensch, der auf dem Cours de Belzance den Ruf „vive la Prusse“ ausgestoßen hatte. — In Bordeaux haben sich am 13. Abends die lärmenden Scenen wiederholt, die dort schon seit acht Tagen täglich vorkommen. Die Nationalgarde ist eingeschritten und hat einige Steinwürfe erhalten. Diese Vorgänge haben jedoch keinen ernstern Charakter.

Aus Paris theilt der Berichterstatler der Times mit, unter den Freunden und persönlichen Bekannten des Kaisers sei allgemein die Ansicht verbreitet, Napoleon III. werde eine vollständige Niederlage nicht überleben. Ein vertrauter Freund des Kaisers, der übrigens nie eine Gunst von ihm angenommen habe, äußerte dem Correspondenten gegenüber die feste Ueberzeugung, daß Napoleon III. im schlimmsten Fall den Tod suchen werde (?). Sonst, erklärt der Correspondent noch, zweifle Niemand, daß Frankreich mit schnellen Schritten der Republik zueile, ohne daß jedoch an die Dauer dieser Regierungsform geglaubt werde. Auf die Frage, was hernach folgen solle, laute meist die Antwort: die Familie Orleans (?). Bezüglich des Sohnes von Napoleon soll, dem obigen Correspondenten zufolge, zwischen dem Kaiser und der Kaiserin eine Meinungsverschiedenheit geherrscht haben. Der Kaiser wollte ihn nach Paris haben, weil der Knabe durch die gewaltsamen Eindrücke allzu sehr aufgereggt schien. Die Sache schien abgemacht und die Kaiserin erwartete ihn in Paris; auch hieß es vielfach schon, er sei wirklich eingetroffen, allein schließlich soll doch der Wunsch der Kaiserin, der Prinz möge in der Umgebung des Vaters den Feldzug aushalten, durchgedrungen sein. „So wenigstens (sagt der Berichterstatler) erklärt man die widerstreitenden Angaben.“

Italien.

Das „Journal de Bruxelles“, das officiöse Organ des gegenwärtigen belgischen Ministerium, veröffentlicht zwei Actenstücke, deren vollkommene Echtheit sie verbürgt, nämlich ein an den König von Preußen gerichtetes Schreiben des Papstes, worin dieser seine Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens anbietet, und die darauf ergangene Antwort des Königs. Beide Actenstücke datiren aus der Zeit der Eröffnung des eigentlichen Feldzugs. Das Schreiben des Papstes lautet:

Majestät! unter den ernsten Umständen, in denen wir uns befinden, wird es Ihnen vielleicht ungewöhnlich erscheinen, einen Brief von mir zu erhalten; aber als irdischer Stellvertreter des Gottes des Friedens kann ich nicht weniger thun, als Ihnen meine Vermittelung anbieten. Mein Wunsch ist, die Kriegsvorkämpfungen verschwinden zu sehen und die Uebel zu verhindern, welche deren unvermeidliche Folge sind. Meine Vermittelung ist die eines Souverains, welcher in seiner Eigenschaft als König bei dem geringen Umfange seines Gebietes keine Eifersucht einflößen kann, welcher indessen Vertrauen einflößen wird durch den moralischen und religiösen Einfluß, den er vertritt. Möge Gott diese meine Wünsche erhören, möge er auch diejenigen erhören, welche ich für Ew. Majestät hege, mit welcher ich durch die Bande derselben Liebe vereinigt zu sein wünsche. Aus dem Vatican, 22. Juli 1870.

Pius IX.

Nachschrift. Ich habe in gleicher Weise an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen geschrieben.

Die Antwort des Königs lautet: Berlin, 30. Juli 1870. Erhabenster Pontifex! Ich bin nicht überrascht, sondern tief bewegt gewesen, als ich die rührenden Worte las, von Ihrer Hand geschrieben, um die Stimme des Gottes des Friedens vernahmen zu lassen. Wie sollte mein Herz nicht auf eine so mächtige Ausrufung hören! Gott ist mein Zeuge, daß weder ich noch mein Volk den Krieg gewünscht oder provocirt haben. Indem wir den geheiligten Pflichten gehorchen, welche Gott den Herrschern und den Nationen auferlegt, ergreifen wir das Schwert, um

die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen und wir werden stets bereit sein, es niederzulegen, sobald diese Güter gesichert sind. Wenn Ew. Heiligkeit von der Seite dessen, der so unvermuthet den Krieg erklärt hat, mir die Zusicherung aufrichtig friedlicher Neigungen und gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Angriffs auf den Frieden und die Ruhe Europas anbieten könnten, so würde sicherlich nicht ich es sein, der sich weigern würde, dieselbe aus den verehrungswürdigen Händen Ew. Heiligkeit zu empfangen, mit der ich durch Bande der christlichen Liebe und aufrichtigen Freundschaft verbunden bin.

Wilhelm.

Raffinaden empfiehlt billig Aug. Büttner.

Ein tafelförmiges Clavier, von gutem Ton, wird zur Miethe gesucht. Offerten sub Lit. F. H. sind in C. Mattiesen's Buchdruckeret und Zeitungs-Expedition einzusenden.

Lehrlinge für eine Apotheke werden unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Näheres zu erf. beim

5 Rbl., in ein Taschentuch gebunden, sind von **Bege** von der Kreisschule bis in die untere Techel-fersehe Straße verloren worden. Den Finder bittet man, das Geld im Sublischen Hause, neben Hrn. Prof. Flor, abzugeben.

Glycerin-Seifen
und Eierseifen empfiehlt **Hugo Zhle.**


Lederne Maschinen-Creibriemen
empfangt in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen
G. J. Vogel,
Kaufhof Nr. 17.

t-Lack

empfohlen, verkauft der Unterzeichnete
Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforder-
Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.


Zwei kleine Familien-Wohnungen sind zu vermietthen. Zu erfragen im Hause Rings, neben der Veterinair-Anstalt, auf dem Hofe.

 Im Hause Hagen ist eine Gr-
ferstube zu vermietthen und ein
Schreibtisch zu verkaufen.

1 Sophatisch, 1 Stagere, 1 Kartentisch, 1
Bett, gewöhnliche Tische, 2 Lehnstühle aus Rohr,
Bilder, 1 Theemaschine u. s. w. werden billigst
verkauft im Bäcker Freyschen Hause.

Gut möblirte Wohnungen mit allen Bequem-
lichkeiten sind zum September zu haben im Odran-
schen Gartenhause.

Eine Wohnung von zwei Zimmern ist zu
vermietthen im kleinen Schramm'schen Hause bei **C.
Schulz.**

 Es werden zwei zusammenhängende,
warme und freundliche Zimmer im Hause Schlüs-
selberg, parterre, vermietthet.

Abreisende.

1. Winfried Kurh, ehem. Studirender.
2. Roderich v. Hueck, ehem. Stud.
3. Friedrich Quæst, ehem. Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 12. August
hieselbst an: Hr. Faltin nebst Familie, Prof. Ulmann, Baron
Koskul nebst Familie, Graf Stadelberg, Baron Rönne, von
Dahin, Frl Hartung und Dienerin, FFr. Hermann, Kraft,
Frl. Lütjoh, Roth, Böde, Fink, FFr. Berg, Rogge und Diene-
rin, Hr. Studd. Pfeil, Thalberg, Grabbe, Conradi, Raup,
Liß, Schabert, Wajen, Trampedach, Grave, Vorkampff, Tilling,
Lieven, Otto Kannepeig, Witkowski; Hr. Bergmann, Bauch,
Schaefer, Grüner, Frese, Glasmann nebst Frl. Tochter, Otto
Blowin, Fermalay, Storaumoff, Petrow, Nurn, Türsejn,
Brakoff, Tönno.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 13. August
von hier ab: Hr. Alexandrowitsch, Schwarz, Kayser, Fetterich,
v. Geringroß, Dr. Reimers nebst Familie, Kallweit nebst Frau,
v. Stein, Frl. Grave, Gagnus, FFr. Spahl, Berschensky,
Hr. Middry, Fürgens, Peterson, Bierdt, Romanoff, Müllson,
Gawriloff, Igelew. Nach Haselau: Hr. Prof. Alexejew.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. August.

Zelt.	Barom 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkei.	Dampf- druck mm.	Wind.	Witterung.
1	48.9	9.6	—	—	—	—
4	49.0	9.3	—	—	—	—
7	49.6	10.0	98	8.9	N 0.2 W 0.7	10 Regen
10	49.8	13.1	82	9.1	W 1.5	5
1	49.6	14.9	73	9.2	S 0.1 W 0.6	9
4	50.1	12.5	90	9.6	N 0.9 W 0.9	9 Regen
7	49.8	13.1	85	9.4	N 0.9 W 0.9	1
10	50.1	13.5	98	11.2	N 0.9 W 0.9	0
	49.61	12.00		9.57	N 0.46 W 0.92	5.7

Regenmenge 8.8 Mill. Umbachstand 79 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 13. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeri und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Bestätigung. Aus dem Lehrbezirk. Riga: Kapelle in Ilgezem. St. Petersburg: Hofnachricht. Das Interesse am Kriege. Waarensendungen. Nishni-Kowgorod: Von der Messe.
Ausland. Deutschland. Berlin: Brief des Königs an die Königin. Die Schlacht bei Rezonville. Mex. Die Friedensvermittlung. Karlsruhe: Landwehr. Die Lage von Straßburg. Frankreich. Paris: Die Lage in Paris. Der Kaiser. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht. Witterungsbeobachtung.
Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz: 9. Vom Schlachtfelde von Rezonville. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen.] Das Großkreuz des österreichischen St. Stephans-Ordens in Brillanten dem Oberkommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks General-Feldmarschall Graf Berg. Das Großkreuz des österreichischen Leopold Ordens dem General-Adjutanten General v. d. Artillerie v. Knorring, dem Gehilfen des Oberkommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks General-Adjutanten General v. d. Infanterie Baron Ramjay und dem Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirks Generalleutnant Minckwitz. Der Orden der Eisernen Krone 1. Klasse dem Militär-Agenten in Wien General-Major Baron v. Tornau. Das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem stellvertretenden Chef der Gensdarmen- und Polizeiverwaltung der Warschau-Wiener und Bromberger Eisenbahn General-

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

9. Vom Schlachtfelde von Rezonville.

Pont à Mousson, 19. (7.) August.

Nachdem der Prinz Friedrich Karl am 16. Abends in der Nähe von Gorze einen entscheidenden Sieg über die Franzosen davon getragen hatte, war der 17. ziemlich ruhig verfloßen, aber für gestern wurde allgemein die Entscheidung erwartet. Immer näher sind die französischen Armeen um Metz herumgedrängt, während die deutschen Truppen fortwährend näher an einander gerückt sind. Wie vorgestern hatte sich Sr. Majestät der König auch gestern früh um halb fünf mit Sr. königl. H. dem Prinzen Karl, dem Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin, dem Grafen Bismarck und seinem Gefolge aus seinem Hauptquartier zu den Truppen begeben. Er traf gegen 7 Uhr in St. Thiebault, einem kleinen Vorwerk dicht bei Gorze, ein, wo er zu Pferde stieg. Von Pont à Mousson führt am linken Ufer der Mosel eine Landstraße über Vandières, Bagny, Arneville, Ars und Moulins nach Metz, zum größten Theil dicht neben der Eisenbahn herlaufend. Die Mosel fließt in einem tiefen Thal, welches auf beiden Seiten von ansehnlichen Höhen eingefast ist. Diese Höhen sind die Abhänge eines welligen Plateaus, in dem die einzelnen Hügelzüge nach verschiedenen Richtungen streifen und die Straßen bald steil bergauf, bald scharf bergab gehen. Man glaubt die Höhe erreicht zu haben und sieht dann immer wieder einen neuen Höhenrücken vor sich. So zieht sich das Terrain bis nach Metz hin. Am wildesten und malerischsten ist es um Gorze herum. Dieser Ort, ein recht ansehnlicher Marktort, liegt etwa eine Stunde Fahrens nordwestlich von der Eisenbahn und der längs dieser und der Mosel hinlaufenden Landstraße. Die Steigerungsverhältnisse der Straßen sind hier so außerordentlich, wie man sie in keinem Hochgebirgslande trifft, wo man einfach das Fahren unter solchen Verhältnissen für unmöglich erklären würde, und Hemschuh und Maschinen sind kaum im Stande, einen Wagen vor dem Rollen zu schützen. Tiefe Gräben fassen die Straßen ein, die Hügelrücken sind zum Theil mit Wald oder Gebüsch bedeckt. Etwa eine halbe Stunde vor Gorze, wo das Ansteigen beginnt, ist schon die Straße mit den Cadavern gefallener Pferde garnirt. Gorze selbst streckt sich in einer langen Hauptmasse zu beiden Seiten der Landstraße hin, rechts erhebt sich ein hoher Weinberg, den ein vergoldetes Muttergottesbild, weithin sichtbar, krönt. Beim Eingang in den Ort

Major Moller und dem Commandeur des Regiments Grenadierregts. Sr. M. des Kaisers von Oesterreich General-Major Gerstfeldt. Das Commandeur-Kreuz desselben Ordens den Adjutanten des General-Feldmarschalls Grafen Berg Rittermeister v. Wahl und Stabsrittmeister Baron v. Bruiningk. Das Commandeur-Kreuz des Sachsen-Weimarschen Falken-Ordens mit dem Sterne dem Geschäftsträger an dem großherzogl. Badenschen Hofe Staatsrath Kammerjunker Baron v. Meyendorff.

Dorpat. Mittelfst Ukases des Dirigirenden Senats vom 8. Juli c. ist der Secretaire der Dorpater Universität für Angelegenheiten der Studirenden Candidat Sigismund Lieven seinem gelehrten Grade gemäß im Range eines Collegiensecretaires m. A. vom 20. October 1867 bestätigt worden.

Im Ressort des Dörptischen Lehrbezirks ist am 1. August c. der außerordentliche Lehrer der russischen Sprache an dem Dörptischen Gymnasium, Swan Golizynsky, als zweiter Lehrer der russischen Sprache am rigaschen Alexander-Gymnasium angestellt und der Lehrer der russischen Sprache an den Parallelklassen der rigaschen 2. Kreis-Schule, Gouvernements-Secretaire Scheltow, als außerordentlicher älterer Lehrer desselben Faches am Dörptischen Gymnasium, übergeführt worden.

Riga, 12. August. Am nächsten Sonntage steht den Bewohnern von Ilgezem eine liebliche kirchliche Feier bevor, nämlich die Einweihung einer Kapelle, welche auf dem Freibegräbniß des Lämmerberges erbaut worden ist. Veranlassung hiezu gab die Wahrnehmung, daß in den letzten Jahren

der Typhus wahrscheinlich deshalb so schrecklich unter der dortigen Fabrikbevölkerung wüthete, weil die Leichen der an dieser ansteckenden Krankheit Gestorbenen gewöhnlich Tage lang in der Nähe der Lebenden, oftmals sogar in den Wohnstuben der Lebenden bis zur Beerdigung verbleiben und bei der Bestattung die in engen, niedrigen Räumen dichtgedrängten Menschenmassen Stunden lang die Verwesungsluft einathmen mußten. So geschah es zu dreien Malen in verschiedenen Häusern, daß, nachdem ein daselbst Gestorbener beerdigt worden war, eine Woche darauf sämtliche Bewohner des Hauses an derselben Krankheit darniederlagen. Dieser schreckenerregende Nothstand erweckte natürlich in dem dortigen Prediger den lebhaften Wunsch, auf dem inmitten der Fabriken gelegenen, unter Verwaltung der Martinskirche stehenden, allgemeinen Freibegräbniß des Lämmerberges eine geräumige Capelle zu errichten, in der die Leichen abgestellt und aus welcher die Beerdigungen vollzogen werden könnten. (R. Z.)

St. Petersburg. Der „Kronst. B.“ bringt die Nachricht, daß die Abreise S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers, der Großfürstin Cesarewna und des Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch von Kopenhagen bis zum 1. September verschoben worden ist. Der eben aus Kopenhagen in Kronstadt angekommene Dampfer „Smjely“ soll, wie es heißt, nach einer Woche wieder dorthin zurückkehren, um die Räderfregatte „Dlaf“ zu begleiten, auf welcher Ihre Kaiserl. Hoheiten die Rückreise machen werden. (St. P. Z.)

— Auf Befehl Sr. K. H. des Oberbefehlshabers

bietet sich ein abscheuliches Bild dar. Ein Bauer hat auf einen Wagen mit Verwundeten geschossen, die Soldaten haben ihn ergriffen, aufgehängt und dann noch mit Kugeln durchlöchert. So blieb er zum abschreckenden Beispiel zwei Tage lang stehen. Er hatte eine gewöhnliche blaue Blouse an, wie sie die Bauern hier tragen, und hielt einen Stecken in der Hand. In der engen Straße war Haus für Haus von Verwundeten vom 16. gefüllt, an jedem hing die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz, und die Einwohner und Einwohnerinnen selbst, welche zur Wartung der Kranken bestimmt sind, tragen das analoge Band um den Arm. Hinter dem Ort dehnt sich ein Plateau aus, an dessen nordwestlichem Rande sich das obengenannte St. Thiebault, einem Privatmann gehörig, befindet. Es besteht aus einigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einer dem heiligen Thiebault gewidmeten Kapelle, welche jetzt soeben wie der hübsche von Mauern und einem Gitter eingeschlossene Vorraum von Verwundeten (gegen 300) erfüllt ist. Gerade davor, in der Richtung nach Metz, zieht sich ein dicht bewaldeter Höhenrücken hin, dessen Gebüsch fast bis an das Vorwerk heranreicht, so daß gestern noch ein Soldat, der einen Spion auf die Stabswache lieferte, aus diesem Gebüsch heraus durch einen Schuß schwer verwundet werden konnte. Der Waldrücken verbirgt alles dahinter Liegende. Nach links erheben sich eben so steil eingeschnittene kahle Plateaus. Hier hat die Schlacht vom 16. gewüthet und bis ziemlich nahe an das Vorwerk liegen noch einzelne Tode unbegraben, während an anderen Stellen die Tornister aufgethürmt sind. Wieder steigt man ab- und dann aufwärts, bis man am Rande eines Waldes die Höhe erreicht, wo ein Theil der blutigsten Kämpfe des 16. stattgefunden hat. Hier ist man eben mit dem Bestatten der Leichen zu Ende gekommen. Ein großes Grab umschließt 1 Offizier, 6 Oberjäger und 36 Soldaten des 3. braunschweigischen Jägerbataillons, ein anderes den Major Schaer mit 78 Mann vom 48. Regiment. Viele andere Gräber sind ohne Inschrift. Ueberall liegen noch die Pferdecadaver und weiterhin auch immer massenhafte Leichen. Dadurch, daß das Terrain durchaus wellig ist und man selten eine Fläche findet, man also vor jedem Gegenstande oben oder unten ist, nehmen die Leichen, besonders wo sie nahe am Rande einer Höhe liegen, colossale Dimensionen an, wie man sich über die Größe eines Wildes im Dämmerlicht täuschen kann. An der Waldlisiere liegen dicht gesät Franzosenleichen. Von hier aus haben die Franzosen unsere Truppen, die sich auf der Höhe

befanden, beschossen und durch ihre hochtragenden Gewehre enorme Verheerungen angerichtet. Noch einmal geht es bergab, dann wieder aufwärts. Hier am Rande bietet sich ein trauriges Bild. Gegen dreißig Verwundete liegen hier schon seit zweimal vierundzwanzig Stunden. Sie sind rasch verbunden worden, aber man hat sie nicht fortgeschafft und keiner von ihnen ist im Stande, sich zu bewegen. Sie liegen in zwei Linien, wie man sie hingelegt hat, nur wenige Tode zwischen ihnen haben, wohl im schmerzlichen Todeskampf, die Ordnung gestört. Die Sanitäts-Corps sind hier vorbeigezogen, denn schon Stunden lang währte die neue Schlacht, die neue Opfer brachte. Das Feuer hatte schon früh gegen 9 Uhr begonnen, um 12½ Uhr wurde es heftig und blieb so bis gegen 5 Uhr, wo es allmählig nachließ, obgleich bis in die Dunkelheit hinein immer noch die Kanonen blühten. Stundenlang dauerte das Feuer auf einer großen Ausdehnung ohne eine Secunde Unterbrechung fort. Der Weg über das Schlachtfeld vom 16. führte auf den linken Flügel der deutschen Aufstellung, während sich der rechte, wo sich Sr. Majestät der König befand, hinter einem Waldrücken verbarg. Das breite Thal ist mit Dörfern und einzelnen Gehöften erfüllt, um welche der Kampf geführt wird, eine lange Vappell-Allee zeichnet ungefähr die Linie der französischen Stellung, die sich in den dahinter liegenden Abhängen hinaufzieht. Ganz weit links, in der äußersten rechten Flanke des Feindes, sieht man die Rauchwolken eines Geschützkampfes sich erheben. Vor uns steht das Gefecht, aber auf dem rechten Flügel, wo die Entscheidung fällt, muß es Fortschritte machen, die Proviandcolonnen rücken immer sacht vorwärts und das Geschützfeuer entfernt sich mehr und mehr. Es wurde dunkel und der König war noch nicht nach St. Thiebault zurückgekehrt. Seine Rückkehr hieher war für 11 Uhr angefaßt, doch kam gegen 12 Uhr die Nachricht, daß er auf dem Schlachtfelde bivouakiren werde. Das beweist mehr als Alles, daß die deutschen Armeen im entschiedenen Vorgehen sind, trotz der furchtbaren Positionen, welche die Franzosen überall inne gehabt haben. Die Offiziere und Soldaten, welche verwundet zurückkommen, bestätigen dies. Die Stadt sanät an, sich mit Verwundeten zu füllen: in dem Hospital, welches die Damen vom Orden des heiligen Carl verwalten, sind gegen 40 Offiziere untergebracht und sicher nicht weniger in der Maison de la Nativité, d. h. de la Sainte Vierge, das von den Damen dieses Ordens gehalten wird.

der Truppen der Garde ist, wie der „Gol.“ gerüchweise mittheilt, bei dem allgemeinen Interesse, welches der preußisch-französische Krieg erweckt, und um den in der Hauptstadt anwesenden Offizieren die Möglichkeit zu gewähren, dem Gange der Kriegsgereignisse zu folgen, im Bezirksstabe eine Karte des Kriegsschauplatzes ausgestellt, auf welcher alle Bewegungen und Stellungen der Truppen so genau als möglich nach den eingetroffenen Zeitungsnachrichten bezeichnet werden sollen. Den beim Bezirksstabe anwesenden Generalstabsoffizieren wird aufgetragen, denjenigen Offizieren, welche weitere Erklärungen zur Karte zu haben wünschen, solche zu geben.

Der „Morning Post“ zufolge ist einer Londoner Firma auf ihre Anfrage bei der russischen Regierung die Mittheilung gemacht worden, daß Waarensendungen von England für Preußen und Oesterreich zollfrei durch Riga passiren dürfen, nur müssen die Adressen der Empfänger im Frachtbriefe angegeben sein. (N. Fr.)

Staatsrath Struve, prof. ordin. der kaiserlichen neurrussischen Universität, ist als Director des Gymnasium bei dem kaiserlich historisch-philologischen Institut bestätigt worden. (N. Fr.)

Das St. Petersburger Stadthaupt, Herr Bogrebow, verbleibt auf Allerh. Befehl in seiner Stellung bis zur Einführung des neuen Stadtreglementis.

Nishni-Nowgorod, 10. August. Messennachrichten. Mit Krapp und Baumwolle sind noch keine Geschäfte gemacht. Thee ist in zwei kleinen Partien verkauft worden. Kischarscher Wein ist in 12,000 Fässern zum Verkauf gebracht. Für den Cimer werden 2 Rbl. 80 K. gefordert; ein Moskauer Händler bietet 2 Rbl. 60 Kop. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Der Staats-Anzeiger veröffentlicht nachfolgenden Brief Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin vom Schlachtfelde:

Rezonville, den 19. August 1870.

Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind.

Gestern früh gingen das 12., Garde- und 9. Corps gegen die Straße nach Metz, Verdun bis das 2. bei Rezonville gegen Metz stehen blieben.

Als jene Corps rechts schwenkten, in sehr wildem Terrain, gegen Verneville und St. Privat, begannen diese Corps den Angriff gegen Gravelotte, nicht heftig, um die große Umgehung gegen die starke Position Amanvillers-Chatel bis zur Metzger Chaussee abzuwarten. Die weite Umgehung trat erst um 4 Uhr ins Gefecht mit dem Pivot-Corps, dem 9., um 12 Uhr. Der Feind setzte in den Wäldern heftigen Widerstand entgegen, so daß nur langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Garde-Corps, Verneville vom 9. Corps genommen, das 12. Corps und Artillerie des 3. griffen nun ins Gefecht ein.

Gravelotte wurde von Truppen des 7. und 8. Corps und die Wälder zu beiden Seiten genommen und behauptet, mit großen Verlusten.

Um die durch die Umgehung zurückgedrängten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dunkelheit unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter Schützengräben, en étage und Geschützfeuer stieß, daß das eben eintreffende 2. Corps den Feind mit dem Bajonett angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete.

Es war 8½ Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem letzten Vorstoß fehlten die historischen Granaten von Königsgrätz für mich nicht, aus denen mich dieses Mal Minister v. Roon entfernte. Alle Truppen, die ich sah, begrüßten mich mit enthusiastischen Hurrahs. Sie thaten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt verteidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedes Mal zurückgeschlagen wurden.

Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammengedrängt steht, ist noch nicht zu berechnen.

Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden, oft unverbürgt. Dein Regiment soll sich brillant geschlagen haben, Walderssee ist verwundet, ernst aber nicht tödtlich, wie man sagt. Ich wollte hier hinakiren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf dem mitgeführten königlichen Krankenwagen ruhte und, da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont à Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit 30 Stunden bin.

Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh. Wilhelm.

Die N. Fr. Ztg. schreibt über die Schlacht bei Rezonville: Die Schlacht an der Gorge hat dem Werke von Mars la Tour die Krone aufgesetzt. Am Dienstag war die Rückzuglinie der Franzosen nach hartem Ringen siegreich durchbrochen und ihrem weiteren Marsche nach der Maas Halt geboten worden. Zurückgeworfen auf die Festung Metz, blieb dem Oberbefehlshaber Bazaine nichts übrig, als sich entweder in dem großen Waffenplage und verschanzten Lager mit seiner Armee mehr und mehr einschließen zu lassen und die Belagerung zu erwarten — oder sobald als möglich den Versuch zum Durchbrechen der deutschen Linien zu wagen, um die freie Rückzugsbahn sich mit den Waffen in der Hand zu erstreiten. Eine Belagerung abwarten — das litt die Ehre und das Wohl Frankreichs nicht; wer sollte der deutschen Südararmee unterdeß den Weg nach Paris noch mit Aussicht auf nachhaltigen Erfolg streitig machen? Für eine ganze Armee würde es außerdem in der hierauf schwerlich vorbereiteten Festung Metz wohl bald an Proviant gemangelt haben. Kurzum, Alles sprach dafür, daß Bazaine das Aeußerste ausbieten würde, um der vollständigen eisernen Umlagerung durch unsere I. und II. Armee sich wo möglich zu entziehen. Unser königlicher Oberfeldherr ist dem zugekommen, hat die noch westlich von Metz auf der Straße nach Verdun stehenden Franzosen angegriffen, sie in neunstündigem Kampfe aufs Haupt geschlagen und durch Zurückwerfung auf Metz von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten. Auch ein Ausweg nach Norden zu, der allerdings am letzten Ende zum gezwungenen Uebertritte auf neutrales Gebiet mit allen Konsequenzen eines solchen Actes hätte führen können, dürfte ihnen jetzt verlegt sein. Bazaine ist mit dem Haupttheil der „Rhein-Armee“ in Metz eingeschlossen und festgehalten — und unserer Südararmee (Kronprinz), die vermuthlich ihren Vormarsch gegen die Maas nur auf so lange eingestellt hatte, als die folgenschwere Entscheidung von Metz noch nicht gefallen war, stehen außer den zwei neuständig (oder noch zu formirenden?) französischen Corps nur die Truppen gegenüber, welche Mac Mahon von seiner Armee (sein eigenes, das erste Corps; das fünfte, de Failly und das siebente, Felix Douay) aus den Niederlagen von Weißenburg und Wörth gerettet oder jetzt erst an sich herangezogen hat. Wir wollen diese Heeresmacht keineswegs unterschätzen freilich annehmen, daß Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz ihr gewachsen sein werde.

Zur Orientirung über Metz bemerken wir in Ergänzung des schon früher Mitgetheilten, daß außerhalb der eigentlichen Festung noch vier detachirte Forts liegen, zwei auf dem rechten, zwei auf dem linken Moselufer und zwar auf den Höhen der Weinberge, die den Thalkessel, in welchem Metz liegt, umschließen. Es sind dies das Fort von St. Julien im Nordosten, das Fort von Quelen im Südosten, das Fort von St. Quentin im Westen und das Fort von Tignomont im Nordwesten der Festung. Am tiefsten liegt das Fort von Quelen (693 Fuß Meereshöhe), welches von den eine viertel Meile weit entfernten Höhen Mercy le haut (751 Fuß hoch) beschossen werden kann. Die Höhe, auf der das Fort von St. Julien liegt, ist mit 803 Fuß angegeben; sie dominirt die Höhen der näheren Umgegend. Das Fort von St. Quentin liegt 1022, das Fort von Tignomont 1065 Fuß hoch. Die nächsten höheren Positionen befinden sich an der Seite der Chaussee von Metz nach Verdun, unmittelbar vor dem Dorfe Gravelotte bei St. Hubert 1041 Fuß und im Bois de Baug mit 1096 Fuß; ferner an der Chaussee von Metz nach Brier über dem Dorfe Saulny mit 1133 Fuß, also in Entfernungen von ½ bis ¾ Meilen.

Die Magdeb. Ztg. schreibt: „Die in der ausländischen Presse jetzt täglich auftauchende Ente, als könne man uns demnächst in den Arm fallen, als könnten die Mächte, nachdem sie nicht das Mindeste zur Abwehr eines ruchlosen Krieges geleistet, nunmehr uns von der Züchtigung der Frevler abhalten — diese Idee ist so annähernd und albern, daß wir Deutschen Mühe haben, solch ein Geschwätz zu begreifen. Die „Times“ hat die Dreistigkeit, in demselben Artikel, in welchem sie zugestehet, daß die siegreichen Franzosen jede Intervention zurückgewiesen haben würden, uns zuzumuthen, daß wir uns mit „einer Entschädigung“ für die Kriegskosten begnügen sollen. Ja, sie spricht davon, die Arbeit, welche demnächst bevorstehe, sei die, den kriegsführenden Mächten die Friedensbedingungen vorzuschlagen und so weit wie möglich „aufzuzwingen“. In demselben Tone hat Gladstone bereits die Aeußerung fallen lassen: man müsse dafür sorgen, daß der Sieger nicht zu mächtig werde. Man hat in England offenbar keine richtige Vorstellung von dem Umfange unserer Wehrkräfte. In diesem Augenblicke, wo wir nach Frankreich eine Feldarmee gesandt haben, doppelt so stark als sämtliche Truppen, welche die Franzosen theils in den fertigen, theils in den noch zu bildenden Corps uns entgegenstellen können, in die-

sem Augenblicke stehen in der Heimath 122 Ersatzbataillone, mit Einschluß der Cavallerie und Artillerie mindestens 150,000 Mann tüchtiger Linientruppen, bereit, um zusammen mit der noch stärkeren, kernhaften Landwehr jeden zurück zu weisen, welchen es etwa gelüsten sollte, uns Bedingungen aufzuzwingen. Glaubt die „Times“, daß die englische Flotte und die 20,000 Mann, welche man in England demnächst kriegsfertig machen will, hinreichen werden, um eine so mächtige Nation zu zwingen? Selbst Graf Beust glaubt es nicht mehr und hat deshalb eilig die eben begonnenen Rüstungen demontiren lassen und die Befestigungen der Enns und in Speries aufgegeben. Wir werden Niemand, der uns in Ruhe läßt, schädigen und kränken. Wir gönnen Oesterreich wie England alles Gute. Wer sich aber einfallen ließe, uns in dem Werke der gründlichen Züchtigung Frankreichs zu hemmen, wer, nachdem unsere Söhne und Brüder ihr Leben zu Tausenden geopfert, die Verrücktheit besäße, von uns zu fordern, daß wir uns mit einem Stücke Geld abfinden ließen, der könnte leicht in das Verhängniß Louis Napoleons mit verwickelt werden. . . . Ein Mensch wie der Prinz von Joinville schämt sich nicht, in einem offenen Briefe die weissenburger Bürger zu preisen, welche aus dem Verstecke heraus auf unsere Soldaten geschossen haben, und zu wünschen, daß es alle Franzosen so machen möchten. Ein Orleans bewirbt sich um die Sympathien der französischen Nation, indem er den Meuchelmord rühmt — er kennt die Instincte seines Volkes! Nein, mit diesem Volke schließen wir nur Frieden in Paris, und zwar einen solchen Frieden, welcher diese wilden und wüsten Instincte für die Zukunft möglichst unschädlich macht!“

Karlruhe, 19. (7.) August. Seit vorgestern ist unsere in letzter Zeit wieder stiller gewordene Stadt aufs Neue belebt durch die Ankunft preussischer Landwehr, welche nachrückt, um die Befegung der okkupirten französischen Gebietstheile zu übernehmen. Ein Theil ist ohne Aufenthalt nach Süden weiter gefahren und scheint bestimmt, die vor Straßburg stationirten Truppen abzulösen. Augenblicklich ist die Gardelandwehr, stättliche gediente Leute, fast sämmtlich mit der Denkmünze von 1866 geschmückt, hier einquartiert. Allenhalben aufs Freundlichste aufgenommen, gefallen sie sich hier im Süden. Vergangene Nacht kam Kavallerie und Artillerie der Division, Kriegsminister v. Beyer ist leider durch ein nicht unbedeutendes Gichtleiden genöthigt worden, zeitweise das Kommando der Division niederzulegen und sich zu seiner Wiederherstellung hieher zu begeben. Die badische Division steht nun unter dem Befehle des Commandeurs des badisch-württembergischen Belagerungskorps, des preussischen Generalleutenants v. Werder. — Die Lage von Straßburg ist wesentlich schwieriger geworden durch die Flucht vieler Bewohner der Umgegend in die Stadt. Die Hauptstellung der Belagerungsarmee ist in Oberhausbergen, nordwestlich von Straßburg, wo sich die Vorberge der Vogesen bis auf eine kleine Stunde gegen die Stadt vorschieben. Wie es mit der Cernirung der Stadt im Süden aussieht, weiß ich nicht. Im Norden, Osten und Westen ist sie jetzt eine vollständige. Belagerungsgeschütz trifft von Rastatt und Ulm heute ein. Noch bis vor wenig Tagen wurde in Straßburg täglich abwechselnd ein Thor offen gelassen, durch welches Landleute frische Marktwaaren einfuhrten. Jetzt ist auch dies vorüber. In Straßburg kommandirt General Ulrich, ein Pfälzburger, also aus der Stadt, welche Frankreich schon so viele tüchtige Generale geliefert hat. Gestern brachte ein französischer Deferteur, welcher in Mandolsheim verhört wurde, ein Exemplar des „Courier du Bas-Rhin“ (in Straßburg erscheinend) mit. Dieses von den Herren Schneegans und Fischbach redigirte Blatt giebt zu, daß es in Straßburg eine Partei gebe, die auf Uebergabe dringe. Weitans die größte Majorität aber wolle den Platz behaupten, so lange es noch eine Patrone und einen Zwieback gebe. Straßburg zählt 85,000 Einwohner und, wenn man den Angaben des „Courier“ trauen will, eine Besatzung von 11,000 Mann mit 400 Geschützen, also im Ganzen eine Bevölkerung von 96,000 Seelen.“

Frankreich.

Paris, 17. (5.) August. Die Lage in Paris wird stündlich ernsthafter. Dagegen uns noch alle Nachrichten über den Eindruck fehlen, den die Zurückwerfung der nach Verdun und weiter nach Chalons bestimmten Truppen in der französischen Hauptstadt gemacht hat, sehen wir die entscheidende Katastrophe mit starken Schritten herannahen. Die Stimmung der Pariser war schon am Napoleonstage so tief gesunken, daß Niemand über trügerischen Siegesbotschaft, welche die officiell ausgegebenen Extrablätter verkündeten, Glauben schenken wollte. Nicht nur, daß man zu dem Inhalt derselben die Achseln zuckte, es wurde öffentlich darüber geklagt, daß die bezüglichen Depeschen nicht von Bazaine,

sondern vom Kaiser unterzeichnet seien; man sah es als Eingriff in die Rechte des plötzlich zum öffentlichen Vertrauensmann gewordenen Oberfeldherrn mexikanischen Andenkens an, daß der Monarch überhaupt noch mitsprach. Tags zuvor hatte das Publikum förmlich darüber beruhigt werden müssen, daß Bazaine wirklich über alle Truppen das Commando führe und der Kaiser nicht noch einzelne Corps befehlige. In der Kammer durfte am 14. Blais-Vizoin die Erwartung aussprechen, daß die Civilliste dem „Urheber dieser traurigen Abenteuer“ nicht mehr fortgezahlt werden werde und der Präsident Schneider konnte sich zu einem Ordnungsruf nicht entschließen, sondern überließ es der Rechten, ihre abweichende Meinung geltend zu machen. So vollständig ist der Regierung alles Selbstvertrauen geschwunden, daß die Nachricht von der zeitweisen Besetzung Nancy's verheimlicht, Herr Duvernois lieber den vernichtenden Angriffen der Opposition überlassen, als eine einfache, nicht einmal militärisch wichtige Wahrheit gesagt wurde. Dabei werden Regierende und Besessene fortwährend von der Angst vor einem socialistischen Ausbruch gequält; schon am 15. begannen Pariser Banthäuser ihre mobilen Werthe außer Landes zu schaffen. Wohl sind die Unruhbestifter von la Bilette von der öffentlichen Meinung der Hauptstadt einstimmig verurtheilt worden, aber sie stehen nicht mehr allein da; aus Nantes und Bordeaux, aus Lyon und Marseille werden Ausbrüche gemeldet, die nur mühsam niedergehalten worden sind — im südlichen Elsaß ist die Furcht vor den Socialisten so groß, daß nur die vom Feinde besetzten Orte für sicher gelten und ihre wohlhabenden Bewohner sich zu Hause halten. Was die Regierungskreise anlangt, so stehen dieselben nicht nur dem Volk fremd und einflusslos gegenüber, sie sind im Innern gespalten und zerrissen. Bazaine ist mit Balikao tödtlich verfeindet und muß sich außerdem gefallen lassen, daß der plötzlich zum kaiserlichen Vertrauensmann gewordene Changarnier ihm dreinredet, in Metz das große Wort geführt hat und auf die Truppenbewegungen bestimmend einwirkt. So, sagt die „S. V. Z.“, war die Lage vor dem Eintreffen der letzten vernichtenden Nachricht. Die Armee, welche zur Vertheidigung von Chalons herangezogen worden und den eigentlichen Kern der dortigen Aufstellung abgeben sollte, ist geschlagen und in die „Mausefalle von Metz“ gesperrt und damit das letzte Hinderniß einer Vereinigung der feindlichen Armeen beseitigt worden.

— Einem Privatschreiben aus Paris entnimmt die S. B. Folgendes: Wohl nie ist Jemand so schnell und tief gefallen, als Louis Napoleon. Vor vierzehn Tagen noch der in Paris wie im Auslande gefürchtete Herrscher, ist er heute von aller Welt verlassen, und wenn er auch noch dem Namen nach an der Spitze Frankreichs steht, so ist er doch im Grunde genommen nur der Gefangene seiner Generale, die er groß gemacht, ohne deren Befehle er aber heute auch nicht mehr das Geringste thun kann. Marschall Bazaine verfügt vollständig über seine Person und sagte ihm, wie ich aus bester Quelle weiß, daß, „wenn er seinen Befehlen die geringste Opposition machen würde, er ihn über den Haufen schießen werde“. Als er gleich nach den Niederlagen Metz verlassen wollte, widersetzten sich die Generale einem solchen Vorhaben und zwangen ihn, von der Eisenbahn, wo er sich zur Abfahrt hinbegeben hatte, wieder in das Hotel der Präfectur zurückzukehren. Die Kaiserin zählt noch weniger mit: zwar unterzeichnet sie noch die Decrete, aber sie hat kein Wort davon zu sprechen, denn Balikao ist der, welcher Alles leitet. Die Kammer steht im Augenblicke den Ministern und Generalen so ziemlich einstimmig zur Seite. Die Majorität selbst hält nur noch zur Dynastie, weil sie weiß, daß, falls dieselbe fällt, sie ebenfalls nichts mehr ist. Louis Napoleon selbst hat sie zwar im Stillen aufgegeben, aber sie hofft, daß, falls die Ereignisse sich nicht gar zu schlimm gestalten, die öffentliche Meinung durch eine Abdankung des jetzigen Kaisers zu beruhigen sein und sie den kaiserlichen Prinzen so ans Ruder kommen lassen wird. Darauf hin arbeitet auch die übrige officielle Welt. Bis jetzt gelang es auch in so fern, als man es durchsetzte, daß die von der Opposition beantragte Absetzung Louis Napoleon's (nichts Anderes war der Antrag Jules Favre's) nicht ausgesprochen wurde. Um diesen Plan durchführen zu können, müßten die Generale die nächste Hauptschlacht gewinnen. Eine abermalige Niederlage kann die sofortige Thronsetzung Louis Napoleon's zur Folge haben.

— Ueber Marseille sagt ein dort erscheinendes Blatt „Le Semaphore“ Folgendes: „Die Physiognomie Marseilles verdüstert sich immer mehr und mehr. Die Läden stehen leer. Die Kaufleute legen die Hände in den Schooß. Auf den Trottoirs unterhält man sich mit leiser Stimme. Kein Singen, kein Rufen mehr. Von Zeit zu Zeit nur eine Strophe aus der Marseillaise, gesungen von einem zur Reserve gehörenden Soldaten oder einem Bürger, unterbricht die in den Straßen herrschende Stille. Die alte Stadt

hat ihre Belebtheit eingebüßt. Angst und Bangen füllt die Börse. Traurig sieht es in den Schauspielhäusern aus. Die Künstler spielen vor leeren Bänken. In den Singspielhallen macht die Fröhlichkeit ein saures Gesicht. Marseille schwebt mit einem Worte in patriotischen Kämpfen. Ein Jeder harret voller Ungeduld des Eintreffens der Nachricht von einer eclatanten Revanche. Inzwischen reißt man sich um den gedruckten Kammerbericht. Die Journalhändler sind belagert. An den Thüren der Druckereien drängt sich die Menge. Man läuft nach der Präfectur. Man reflectirt auf die geringste Mittheilung, die winzigste Auskunft. Man geht, kommt, rennt an einander vorüber, redet sich gegenseitig an, bleibt stehen. Die Stadt hat buchstäblich das Fieber. Die Marseiller — beiklen wir uns hinzuzufügen — fühlen sehr wohl, daß jede Hoffnung noch nicht verloren ist, aber sie sehen auch ein, daß die Stunde der mannhafsten Entschlüsse gekommen ist.“

Neueste Post.

Berlin, Montag den 22. (10.) August. [Officiell.] Am 19. d. Mts. wurde ein preussischer Parlamentair, der eine weiße Fahne führte, von einem Trompeter begleitet war, zum feindlichen Lager geschickt, um Meldungen der Aerzte im Interesse der französischen Verwundeten, die sich in den Händen der deutschen Armee befanden, zu überbringen. Dieser Parlamentair näherte sich den französischen Vorposten im Schritte, und der Trompeter blies. Ungeachtet dieser üblichen Vorsichtsmaßregeln feuerten auf ihn alle feindlichen Patrouillen, denen er begegnete, und nachdem der Trompeter schwer verwundet worden, mußte er umkehren. Wir protestiren feierlich gegen diese Verletzung des Völkerrechtes. Gez. v. Thile.

Berlin, 24. (12.) August. Die Deutschen occupirten das Territorium auf drei Meilen von Metz, um den Franzosen den Durchbruch zu vereiteln. Belagerungsgeschütze sind von hier aus nach dem Kriegsschauplatz dirigirt. Die Capitulation Pfalzburgs ist noch nicht bestätigt.

Danzig, 22. (10.) August. Die „Danziger Zeitung“ meldet: Gestern Mittag kamen 4 französische Schiffe auf die Rbede und kreuzten dort. Am Nachmittag gingen dieselben in der pugiger Bucht vor Anker. Abends 11½ Uhr lief Sr. Majestät Corvette „Nympe“ aus dem hiesigen Hafen gegen die feindlichen Schiffe aus und feuerte zwei Breitseiten auf dieselben ab. Die „Nympe“ kam um 3 Uhr, verfolgt von den feindlichen Schiffen, wohlbehalten im Hafen wieder an.

Heute ist noch ein fünftes französisches Kriegsschiff auf der Rbede eingetroffen. Aus Kehl vom 19., 5 Uhr Nachmittags, meldet der „Schw. M.“: Heute Vormittag wurden 1005 Kanonenschüsse zwischen Kehl und Straßburg gewechselt. Im Ganzen sind 8 Häuser hier abgebrannt. Die Citadelle soll Breschen haben. Heute Nachmittag ruhig.

Paris, Montag den 22. (10.) August. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers stellte Herr v. Keratry den folgenden Antrag: Neun von der Kammer gewählte Abgeordnete sollen dem Vertheidigungscomité von Paris zugesellt werden — der Gesetzgebende Körper beschließe die Dringlichkeit des Antrages — die Kammer verfüge die sofortige Versammlung, um die Kommission zu ernennen — die Sitzung werde sofort wieder aufgenommen, sobald der Bericht der Kommission bereit ist. Graf Balikao bestieg alsbald die Rednerbühne und sagte: „Ich erkläre im Namen der Regierung, daß wir den Antrag des Hrn. v. Keratry zurückweisen. Wir haben die Verantwortlichkeit, wir wollen die Mittel haben, um dieselbe tragen zu können. Wir haben die Mitgliederzahl des Vertheidigungscomités verringert, weil die allzugroße Anzahl der Mitglieder Unzulänglichkeiten hervorbringen müßte. Wir weisen deshalb die Ernennung von Abgeordneten zu Mitgliedern dieses Comités zurück. Wir haben die Verantwortlichkeit für unsere Handlungen, wir wollen dieselbe ganz.“ Hr. E. Picard bestand auf der sofortigen Versammlung der Bureaus und der Nothwendigkeit, daß die Nation an ihren Angelegenheiten sich theilnehme. Der Gesetzgebende Körper versammelte sich in seinem Bureau, um die Kommission zu ernennen, welche mit der Prüfung des Antrags des Hrn. v. Keratry betraut werden soll und beschloß, die Sitzung wieder aufzunehmen, sobald der Bericht dieser Kommission vorliege.

Paris, Montag, den 22. (10.) August, Abends. Die Kommission des Gesetzgebenden Körpers hat den Antrag des Herrn v. Keratry nicht angenommen, sie hat jedoch einen neuen Antrag gestellt, welcher im Einverständniß mit dem Kriegsminister morgen geprüft werden soll.

Brüssel, Dienstag den 23. (11.) August. Die „Indépendance belge“ sagt in ihrem politischen Bericht: „Laut einer Depesche unseres Specialcorrespondenten in London sollen England und Rußland einig sein, um sich jeder Zerstückelung Frankreichs zu widersetzen.“ (?)

Bucharest, Montag den 22. (10.) August. In Folge rascher und energischer Maßregeln ist der Aufbruch in Bloseschti ohne Blutvergießen erstickt worden. Bucharest ist ruhig.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

(Nachstehendes Telegramm ist uns gestern nach Ausgabe unserer Zeitung zugegangen.)

Paris, Donnerstag 25. (13.) August. Der Gesetzgebende Körper hat in seiner gestrigen Sitzung den Antrag des Grafen Keratry, daß neun von der Kammer gewählte Deputirte dem Vertheidigungscomité von Paris hinzugefügt würden, mit 206 gegen 41 Stimmen verworfen.

Hierauf ersuchte Gambetta die Regierung um Mittheilungen über den Gang der Kriegereignisse. Der Minister des Innern Chevreau erwiderte, der Marschall Bazaine sei zu sehr beschäftigt um Berichte einsenden zu können. Uebrigens sei heute von keiner Seite Mittheilung über neue Engagements mit dem Feinde eingegangen. Preussische Pioniere seien in den Departements der Marne und des Aube erschienen: doch sei der Regierung Näheres über die Stärke und die Richtung der feindlichen Truppen nicht bekannt. Was die bisher in Chalons befindliche französische Armee betrifft, so habe diese zur Sicherung der Landesvertheidigung das Lager daselbst verlassen.

London, Donnerstag 25. (13.) August. Die Armee des Marschall Mac Mahon hat am Montag ihre Stellung bei Rheims verlassen: man vermuthet, um dem Marschall Bazaine Hilfe zu leisten.

Der Kaiser weilt fortgesetzt in Rheims: zahlreiche Deputirte haben ihm daselbst aus Paris Besuche abgestattet.

Das Vertheidigungscomité von Paris soll entschlossen sein, bei Annäherung der Deutschen Armee die Ernten längs der Seine und der Marne zu verbrennen.

Die französische Armee hat bei ihrem Abzug von Chalons das Lager daselbst verbrannt.

Die Armee des Kronprinzen hat Troyes passirt. Troyes, Hauptstadt des Arrondissements und Departements Aube, in einer großen und fruchtbaren Ebene links an der schiffbaren Seine, 36,000 Einwohner. Im J. 1814 besetzte hier Fürst Schwarzenberg die französische Armee und die Stadt ward einer der Hauptoperationspunkte der österreichischen Armee.

Telegraphischer Courbericht der Neuen Dörptschen Zeitung.

Table with financial data for St. Petersburg and Berlin exchanges, including interest rates and stock prices.

Table with financial data for the Berlin exchange, including exchange rates and interest rates.

Riga, 13. August 1870. Flach's, Kron-pr. Verlovez 40 noml.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatoriums. Donnerstag den 25. August 1870.

Table with weather data for various locations, including temperature, wind direction, and pressure.

Im städtischen Rußland herrscht Windstille mit starkem Steigen des Barometers, während eine neue Abnahme des Luftdruckes im Westen. Ein ferneres Sinken des Barometers mit trübem Wetter steht zu erwarten, besonders wenn in Dorpat der O-Wind in SO und S übergehen sollte. Das Centrum des Unwetters wird vermuthlich über Kurland nach Osten ziehen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen. Von der Cenjur erlaubt. Dorpat, den 14. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. William Grohmann, jur. Winfried Kurß, Nicolai Maczewski, chem. Alexander Carlblom, phil. Johannes Bang und Wilhelm Sponholz die Universität verlassen haben.
Dorpat, den 14. August 1870.
Nr. 402.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Handschuhmacher Johann Friedrich Viegel gehörige, alhier im 1. Stadttheile sub Nr. 66 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 18. August 1870 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlaublichen und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus am 8. Juni 1870.
Nr. 732.

Bürgermusse.

Sonnabend den 15. August 1870
Concert-Musik.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Ein gutes Kindermädchen wird auf Land gesucht. Nähere Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Für eine neu gegründete

Feuerasscuranz-Gesellschaft

werden Agenten in den verschiedenen Städten Livlands (Kurlands) gesucht. Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen nebst Referenzen an das Annoncen-Expeditions-Bureau Hugo Langewitz in Riga sub Nr. 1000 einzusenden.

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen eine angemessene Provision gesucht. Reflectanten belieben ihre Adresse und Wohnort in deutscher Sprache unter den Buchstaben B. B. Nr. 20 an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

Geblichte 6-drth.

Strickgarne

(Vicognia Estremadura)

ungebleichte und gebleichte 4-drth. Strickgarne (Supra) in sämmtlichen Nummern, sowie farbige 4-drth. Strickgarne empfehlen als vorzüglich dauerhaft
Gebr. Bärtels.

Lampen,

Lampencylinder und Schirme

erhält in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen G. J. Vogel, Kaufhof N. 17.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich am Sonntag den 9. August meine Bäckerei im Barjewky'schen Hause eröffnet habe, woselbst verschiedenes Backwerk, bestehend in **Hamburger Rundstücken**, Dresden- und Berliner Semmeln, sowie schöne Geburtstags-Kringel beliebiger Größe angefertigt werden. Auch sind alle Sonntag-Nachmittage frische berliner Zwiebacke zu haben. Um geneigten Zuspruch bittet
F. Marquardt,
Bäcker in der Petersb. Str.

Ein Apothekerlehrling

nach Wologda wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht. Zu erfragen bei Frau Kreutzer, im Hause Zenker, gegenüber Herrn Schneidermeister Hansen.

Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger in Stadt und Land die Aufforderung Spenden an

Charpie, Verbandmaterial u. so wie Geld-Unterstützungen,

für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten und deren wie der Gefallenen hilfsbedürftige Familien darzubringen und erklären sich bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen, über welche von Zeit zu Zeit in den Dörpischen Zeitungen quittirt werden wird.

Besondere Wünsche der Darbringer werden gewissenhaft erfüllt werden.

B. Kupffer. Jannan. August von Dehn. Willigerode. P. Helmting.
R. Friedrich (Handlung S. R. Schramm). Max Raibel (in E. J. Karow's Buchhandl.
W. Rohland. A. G. Wulffius.

Eine Gouvernante wird ins Lwerische Gouvernement gewünscht. Nähere Bedingungen theilt mit Goldarbeiter Hagel.

Ein erfahrener Elementarlehrer sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt Kaufmann P. G. Bernhoff.

Ein junges Mädchen, das die hiesigen Schulen besucht, kann als Pensionairin Aufnahme finden. Näheres auf dem Schlüsselberge im Brod'schen Hause.

Eine Summe Geldes

ist am Freitag den 14. d. gefunden worden. Meldung zu machen beim Syndicus Erdmann.

Ein Cigarren-Ctmi

von blauen und anderfarbigen Perlen gestickt, in welchem eine Cigarren-Spiße von Bernstein war, ist am Montag den 10. d. M. in der Leichstraße verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in C. Mattiesen's Buchdr. u. Btg.-Exp.

Stockmannshofschen

Pomoranzen u. Rebinowka
empfehl
F. R. Sieckell.

Meine Wohnung

befindet sich im Brücker'schen Hause gegenüber der russischen Kirche und dem Posthause. — Zugleich beehre mich anzuzeigen, dass ich in meiner

Messinggiesserei

Bronce- und Messingarbeiten jeglicher Art, vergoldet, versilbert und broncirt, und von Kirchengesäßen Kron- und Altarleuchter, Crucifixe etc. anfertige. Auch übernehme ich jederzeit das Repariren, Vergolden, Versilbern und Bronceiren von alten Gegenständen genannter Art.
E. Dross,
Oürter und Broncearbeiter.

Stockmannshofschen

Pomoranzen und Rebinowka
empfehl
C. Asmus.

Umstände halber sind gebrauchte Möbel, wie Tische, Stühle, Betten, Kommoden, Schränke u. billig zu verkaufen. Zu erfragen im Gärtner Becker'schen Hause, Samasche Straße, auf dem Hof.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonnabend den 15. August 1870

Erstes Debut des Frl. L. von Hartung vom Carltheater in Wien.

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Loepffer.

Anfang um halb 8 Uhr.

Auf Wunsch des geehrten Publicum beginnen die Vorstellungen in der Woche von jetzt ab stets um halb 8 Uhr.

Lüchtige Former

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung auf der Eisengießerei und Maschinenfabrik in Narva. Nähere Auskunft ertheilt in Dorpat

W. S. Walter.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern ist von Mitte September d. J. in der Holmstraße im Hause Lillweld zu vermieten. Zu erfragen daselbst.

Familien- und Studentenwohnungen sind zu vermieten im Müllerschen Hause in der untern Lechelserschen Straße gegenüber dem Herrn Propst Willigerode. Zu erfragen beim Hauswächter daselbst.

Es werden zwei an der Strasse gelegene freundliche Wohnungen, von denen die eine meublirt ist, vermietet auf dem Thunschen Berge, Gartenstrasse, Haus N. 108.

Im neuen gräflich Sievers'schen Hause ist die **Bel-Stage ohne Möbel** jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter Kehrman daselbst.

Zu vermieten und in nächster Zeit zu beziehen 2 geräumige Zimmer im kleinen **Weyrich'schen** Hause der Ebstmischen Kirche gegenüber.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten im Hause Schröder in der Steinstrasse.

Abreisende.

1. J. Wittkowski, ehem. Stud.
2. Winfried Kurß, ehem. Studirender.
3. Roderich v. Hueck, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 13. August hieselbst an: Frauen: Staatsrath Carus, Staatsrath Merklin nebst Familie, Frl. Cornelius, v. Roth, H. v. Bradke nebst Frau Gemahlin, v. Kimmel, Prof. Kojzarewsky, Bürgermeister Kupffer, Pabo, E. Behse, Nutschewitz, Pastor Sorgenfisch nebst Frau Gemahlin, Stadt. Kainesbaines, Verfänger, Klawinsch u. Stahl, Gebrüder Meyer, Schütz, Messing, Raslow, Müller, Frauen Hausmann, Madlein, Frl. Gawanow, H. R. Kalina, Kupfin, Jäschow, Raslow, Frl. u. Frau Bergmann, H. R. Friedmann, Klinge, Anders, Sulanow, Profosjew, Hermsen, Wasilj, Smirnow, Karionow, Sami Jürr, Fedorow, Rindalchow, Serow, Sahn Wilius, Kautenof, Swelow. Von Gafelan Prototypier Alejejew.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 14. August von hier ab: H. R. Peter Losar, Daniel Cornet, Peter Kufel, Mad. Petrow, Frl. Johannow, v. Pfeiffer, Mad. Lubinow, H. R. Sponholz, Horn, Clemenz, Tornius, Dreiblatt, Naprowsky, Frau Kebab, Frl. D. Conradi, Rudarow, Serimolajeff, Belawow, Kott, Kusmin, Marie Fris.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ langten am 13. August hieselbst an: H. R. Meß, Hagen, Simenow, Kosner, Solotow, Kiebus, David, Sabuchin, Koffe, Fr. Kitowna, Stepanowa, Gregorjewna.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ fahren am 14. August von hier ab: H. R. Ehrenbürger W. Linde, Redlin, Humberg, Harlami, Swanow, Duchow, Mikiferow, Jaeger, Kondratjew, Swanow nebst Frau, Petrow, Kalitanoff, Melita.

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	49.9	9.5	—	—	—	—
4	49.7	6.5	—	—	—	—
7	49.4	8.5	98	8.1	N 0.1 O 1.6	8
10	49.6	13.5	75	8.7	S 1.0 O 2.6	8
1	49.3	14.9	76	9.6	S 1.6 O 2.9	7
4	48.4	15.7	75	9.9	S 0.2 O 2.4	8
7	48.0	12.9	89	9.8	O 2.2	9
10	47.7	11.3	92	9.1	N 0.2 O 2.1	9
49.00		11.60	9.20		S 0.42 O 2.30	8.2

Regenmenge 3.1 Mill. Embachstand 83 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 14. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Vom Postdepartement. Neval: Das Haus Thomas Clayhills. St. Petersburg: Das J. de St. P. über die eb. Zerstückelung Frankreichs.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Schlacht bei Gravelotte. Reserve-Armee. Vom Kriege. Frankreich: Die Situation in Paris.
Neueste Post. Telegramme. Dorpater Sommertheater. Witterungsdepesche.
Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz: 10. Die Festung Paris.

Inland.

Dorpat. Das Postdepartement meldet Folgendes: 1) Für Stempelfouverts, die in einfachen oder rekommandirten Briefen versendet werden, wird keine Versicherungsgebühr mehr entrichtet, dieselben werden vielmehr als einfache Briefeinlagen von der Post angenommen. Als eben solche Einlage werden auch die Briefmarken angenommen, gleichviel, ob sie an Geldes statt zur Bezahlung oder aus einem anderen Grunde versendet werden. Auch können Briefmarken und Stempelfouverts als einfache Pakete mit Entrichtung der tagmäßigen Portos und der Versicherungsprämie von 1 Kop. pro Rubel des deklarirten Werthes versendet werden.

Neval, 10. August. Die No. 3. berichtet: Gestern Vormittag vereinte ein Fest seltener Art eine große Gesellschaft hiesiger Stadt, besonders aus deren Geschäftskreisen, in Rocca del mare, der nahe gelegenen Besitzung des Baron Arthur Girard de Soucanton. Es wurde der hundertjährige Besitz der Firma Thomas Clayhills und Sohn in der Girard'schen Familie gefeiert. Es sei uns vergönnt, diesem Feste, das ein gewöhnliches Familienfest seiner Bedeutung nach weit überragte, auch an dieser Stelle zu gedenken. Zuerst zog die ganze Familie, den Hausherrn mit seiner Gemahlin an der Spitze, auf einen freien, hochgelegenen Platz am Strande des Meeres. Hier war zur Erinnerung an diesen Ehrentag der Girard'schen Familie vom jetzigen Chef des Hauses ein Denkmal errichtet wor-

den, das noch verhüllt da stand. Baron Arthur Girard wandte sich nun mit ergreifender, vom wärmsten patriotischen Gefühl belebter Ansprache an den Kreis seiner Gäste und Freunde, legte ihnen die Bedeutung des Festes dar, gab in kurzen Umrissen eine Geschichte des Hauses Thomas Clayhills und Sohn und dankte Gott, der die älteste Firma unserer baltischen Lande nun schon hundert Jahre in den Händen einer Familie erhalten habe, die Seinen Segen in den Früchten ihrer ernsten Arbeit reichlich erfahren habe. Mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser schloß die Rede und während die Gesellschaft in dasselbe einfiel, befreite ein Zug an den bereit gehaltenen Stricken das Monument von der bergenden Hülle. Es zeigte sich eine schlanke dorische ehrene Säule, die, auf einem riesigen Granitblock stehend, die zierliche Gestalt eines Merkurs trägt, der auf den einen beschwingten Fuß gestützt, die Linke hoch gehoben, weit hinausschaut auf die alte Handelsstraße der Völker, auf das blaue Meer. Am Postament ist eine eiserne Tafel angebracht, die die wichtigsten Notizen über die Firma Thomas Clayhills in Goldschrift enthält, die, schon seit 1633 bestehend, nach dem Tode des letzten Clayhills im Jahre 1770 in die Hand des Bürgermeisters Karl Johann Girard gelangt und darauf auf den Aeltermann Edmund Karl überging. Diesem folgte als Chef der Baron Johannes Karl Girard de Soucanton und gegenwärtig ist dessen Nachfolger der Baron Arthur und dessen Sohn und Associe Baron Etienne Girard, englischer Viceconsul.

St. Petersburg. Das „Journ. de St. Pétersb.“ begleitet das gestern mitgetheilte Telegramm über die Einigung Rußlands und Englands behufs Verhinderung einer Zerstückelung Frankreichs mit folgender Note: „Wir veröffentlichen dieses Telegramm, wie wir es erhalten haben, machen unsere Leser jedoch darauf aufmerksam, daß wir uns für die Wichtigkeit dieser Nachricht nicht verbürgen. Wenn wir auch überzeugt sind, daß Rußland nicht die Zerstückelung Frankreichs wünscht, glauben wir doch nicht, daß schon jetzt eine Einigung hierüber zwischen Rußland und England besteht. Es ist wahrscheinlich, daß die Wünsche dieser beiden Großmächte, die während des Konflikts neutral geblieben sind, sich jetzt dahin vereinigen, daß der Krieg, der den Kriegführenden

bereits so viel Blut gekostet hat, endige und ihm ein Frieden folgen könne, ohne daß demjenigen, der am meisten geschädigt oder besiegt worden ist, der — am Rachegefühlen fruchtbare — Schmerz verbleibe, einen Theil seines Territorium zu verlieren. Daß aber eine Einigung schon eingetreten, ehe noch irgend ein territorialer Anspruch officieel erhoben worden, nehmen wir uns die Freiheit zu bezweifeln, ohne dazu übrigens durch irgend eine bestimmte Information ermächtigt zu sein. Die Mittheilungen, welche der Minister des Auswärtigen, Hr. Visconti-Venosta, der italienischen Deputirtenkammer in einer der letzten Sitzungen gemacht, haben gezeigt, daß eine Einigung zwischen den neutralen Mächten darüber erstrebt werde, daß keine derselben ohne vorläufige Erklärungen aus der Neutralität heraustrete. Es ist wahrscheinlich, daß die neutralen Mächte auch nicht ohne einen vorgängigen Meinungsaustrausch handeln werden, wenn die geeignete Stunde zur Vermittelung eingetreten sein wird. Wir halten demnach die von dem Londoner Korrespondenten gebrachte Nachricht der „Indép. belge“ für ungenau, ohne auf irgend eine Weise die sehr aufrichtigen Gefühle der Sympathie, welche Rußland für Frankreich hegt, einem Zweifel zu unterziehen oder die Absicht zu bestreiten, welche England haben kann, gleichfalls dazu beizutragen, die materiellen Folgen des Krieges für denjenigen der Kriegführenden zu mildern, auf den die Friedensbedingungen mit einem schwereren Gewichte fallen sollen.“ (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 22. (10.) August. Die Schlacht bei Gravelotte (Mezonville) scheint eine der blutigsten gewesen zu sein, die jemals geschlagen worden ist. Gestern trafen die ersten leicht Verwundeten, deren Verletzungen aus dieser Schlacht her datiren, hier ein, darunter auch elf verwundete Offiziere. Von diesen erfuhr man bereits eine Menge von Einzelheiten über die kolossalen Verluste, sowohl auf Seiten der Franzosen wie auf Seiten der deutschen Truppen. Am stärksten scheint die preussische Garde gelitten zu haben. Die Garde-Kavallerie-Division war schon am 16. bei Mars-la-Tour im Feuer ge-

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

10. Die Festung Paris.

Inmitten des durch seine geologische Bildung merkwürdigen Tertiarbeckens gelegen, dessen gleichartig sich wiederholende Formen bis an den Strand der Champagne von Vouziers über St. Ménehould, St. Dizier und Troyes bis Soigny zu verfolgen sind, ist die Lage von Paris auch in politischer Beziehung eine auffallend begünstigte.

Da, wo der europäische Continent im Westen sich zu seiner geringsten Breite verengert, und Frankreich zwischen dem Canal, dem atlantischen Ocean, den Pyrenäen und dem mittelländischen Meere eingeschlossen, durch diese natürlichen Grenzen unantastbar wird, ja selbst gegen Osten hin durch einen Theil der Alpen gedeckt ist, liegt zwar näher dem Norden, aber mit Berücksichtigung der eigenthümlichen Strom- und Terrainverhältnisse dennoch fast im Herzen des Landes die Haupt- und Residenzstadt Paris. Nabe der Nordküste Frankreichs ragen die Kreideklippen der britischen Inseln hervor, und im Süden begrenzt das durch die Eröffnung des Suez-Canals wieder zum Hauptschauplatz der Schifffahrt und des Handels gewordene Mittelmeer die französische Küste. Ein großer Theil des Verkehrs zwischen Europa und Amerika ist gezwungen, den kürzesten Weg durch Frankreich bez. über Paris zu nehmen. Hier concentriren und kreuzen sich also alle Wege Europas von Osten nach Westen und von Nordwesten nach Süden. Das ist die Lage einer Weltstadt.

Aus dieser Lage ist auch theilweise die weit über die Grenzen Frankreichs gehende Bedeutung derselben und ihr Einfluß in politischer, wissenschaftlicher und commercieeller Beziehung, wie nicht minder ihr Tonangeben für die Mode und den sonstigen Zeitge-

schmack zu erklären. Daß in der That Paris von jeher der Herd und Schauplatz für die Ereignisse war, welche das Schicksal des eigenen Landes und oft genug die gesammten europäischen Verhältnisse bestimmten, ist ja bekannt genug — und es wird nicht minder wahr sein, daß eine Paris auferlegte Züchtigung von ganz Frankreich wird mitempfunden werden. Es liegt indessen nicht im Plan, hier auf die Geschichte dieser Residenzstadt einzugehen, und eben so wenig kann es bei der in allen Schichten der Gesellschaft verbreiteten Kenntniß derselben unsere Absicht sein, Details über die innere Organisation derselben zu geben. Es genügt zu bemerken, daß die dort angehäuften Reichthümer, die Pracht der Bauten, die zahlreichen öffentlichen Plätze mit ihren Denkmälern, die breiten Boulevards mit den verführerisch eingerichteten Kaffeehäusern, Restaurants und Theatern, die zahllosen Sehenswürdigkeiten und vieles Andere, verbunden mit der Ueppigkeit und Leichtglbigkeit der Bewohner, über das Ganze einen so eigenthümlichen Glanz verbreiten, daß der Reflex desselben ganz Europa überstrahlt. Dazu kommen wahrhaft großartige Anstalten für die Wissenschaften, Künste und Gewerbe, nicht minder aber auch für Vergnügungen und Zerstreuungen jeglicher Art, so daß stets eine große Anzahl von Fremden aller Nationen an diesem Sitze des Luxus und der davon untrennbaren Laster weilen.

Zwischen den Zusammenflüssen der Marne und Seine mit der schiffbaren Seine, inmitten einer weiten Ebene der vormaligen Provinz Isle de France gelegen, in welcher sich die das Thal der Seine begrenzenden Höhen des Montmarire (394'), von Belleville (311'), Ménilmontant und Charonne dieser seit der hier 80 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Seine, und die etwas entfernteren, außerhalb des Stadtgebietes liegenden Höhen des Mont Valérien (495'), von St. Cloud (306'), Sevres, Neu-

don und Jény auf dem anderen Ufer erheben, ist die Stadt durch den in einem Bogen von Osten nach Westen fließenden und abwechselnd zwischen 2—300 Fuß breiten Strom in zwei ungleiche Hälften getheilt. Der nördliche Theil ist der größere, und 21 Brücken vermitteln den beiderseitigen Verkehr. Die Gestalt der Stadt läßt sich mit einem auf der rechten Seite etwas eingedrückten Oval vergleichen, dessen längster Durchmesser 1½ Meilen beträgt.

Paris zählte nach dem Censur von 1866: 1,825,274 Einwohner in etwa 90,000 Häusern — also über 20,000 Einwohner mehr, als die Gesamtbevölkerung des Königreichs Dänemark — und übersteigt die Bevölkerung des Königreichs Württemberg noch um beiläufig 80,000 Personen. Der Flächenraum, den das Stadtgebiet einnimmt, beträgt 7800 Hektaren, d. i. 1,½ Quadratmeilen, und ihr Umfang 34 Kilometer = 4,½ Meilen oder 7½ Wegstunden, also einen starken Tagemarsch.

Lassen wir unseren Blick auf die nächste Umgebung der Residenzstadt hinausschweifen, so sehen wir fast nichts Anderes, als eine ununterbrochene Fortsetzung derselben, und wir zählen in der Entfernung von nur einer halben Meile außerhalb des Reichthums von Paris nicht weniger denn 40 Ortschaften, darunter die durch ihre alte Benedictiner-Akte berühmte Stadt St. Denis mit 26,117 Einwohnern, das bekannte Neuilly mit 17,545 Einwohnern, Courbevoie mit 9862 Einwohnern, Puteaux mit 9428 Einwohnern, Clichy mit 13,666 Einwohnern, Boulogne mit 17,343 Einwohnern, St. Cloud mit 5248 Einwohnern, Sevres, Kaiserliche Porzellanfabrik, mit 6754 Einwohnern, Arcueil mit 5024 Einwohnern, Jory mit 10,199 Einwohnern, Charenton mit 6190 Einwohnern, Vincennes mit 14,573 Einwohnern, Montreuil mit 9235 Einwohnern, das berühmte Pantin mit 8563 Einwohnern, Aubervilliers mit 9240 Einwohnern u. s. w., so daß wir nach unge-

wesen und es hatten hierunter besonders die beiden Garde-Dräger-Regimenter stark gelitten. Man sagt, daß diese beiden Regimenter gegen ein für unbefestigt gehaltenes Dorf dirigirt worden seien, daß sich dann aber sowohl von starker Infanterie wie Artillerie besetzt erwiesen habe, so daß diese beiden Dräger-Regimenter, die trotzdem nicht einen Augenblick vorwärts zu dringen aufhörten, im wahren Sinne des Wortes zusammenfariätscht wurden. Von dem einen der beiden Regimenter sind nur ca. 90 Mann übrig geblieben. — Die N. P. B. schreibt: Es soll mit Ausnahme des Sturmes der Spitzerer Höhen in dem gegenwärtigen Kriege nach übereinstimmenden Urtheilen noch keine Waffenthat gegeben haben, die einen so hohen Grad moralischen Muthes bekundet hat wie der während sechs Stunden von der fünften (brandenburgischen) Division bei Mars-la-Tour gegen drei französische Armeekorps ganz allein bestandene Kampf. Es ist bekannt, daß erst nach fast sechs Stunden andere preussische Truppentheile in die Gefechtslinie eintraten und so der überaus peinlichen Lage der 5. Division, von der fast die Hälfte aller Mannschaften bei dieser Gelegenheit geblieben, ein Ende machten. Nicht einen Moment war die Division vor der fast zehnfachen Uebermacht, die ihr gegenüber stand, gewichen. Man berichtet, daß in diesem heldenmüthigen Kampfe bei Mars-la-Tour vom 12. Infanterie-Regiment die Gesamtheit aller Offiziere kampfunfähig geworden ist. Wir hatten Gelegenheit, einen hier eingetroffenen französischen Offizier, der bei Mars-la-Tour gefangen genommen war, eingehend über diese Schlacht zu sprechen. Derselbe äußerte frei und offen: „Wir haben uns bei Mars-la-Tour tapfer geschlagen und sind auch gut geführt worden, aber es giebt kein Heer in der Welt, welches gegen eine solche Tapferkeit, wie sie die Preußen dort bewiesen haben, aufkommen kann. Denn wo eine Truppe so, wie da die Preußen, ohne zu wanken steht, entschlossen, sich bis auf den letzten Mann todt schießen zu lassen, um eine Position nicht aufzugeben, da hilft keine numerische Uebermacht des Gegners, da ist jede Gunst einer vortheilhaften Stellung ohne Bedeutung.“

— Es wird im Augenblick eine große neue Reserve-Armee preussischerseits gebildet, zu welcher zahlreiche Mannschaften, für die man zum Theil bis auf die Jahrgänge von 1854 zurückgegriffen hat, von hier aus nach dem Elsaß abgesandt werden. Es gehen bei dieser Gelegenheit nun auch jene 600 jungen Männer nach dem Kampfplatz ab, welche als ein nur aus Freiwilligen bestehendes Bataillon in der Uniform des Garde-Füsilier-Regiments hier gebildet und einexercirt worden waren. Der General von Stüdradt besichtigte vorgestern dieses Freiwilligen-Bataillon vor seinem Abmarsche und konnte nicht Lob genug finden für den hohen Grad militärischer Ausbildung, den diese jungen Leute sich während einiger Wochen angeeignet haben.

— In der hiesigen Staatsdruckerei sind nunmehr die Pläne der Pariser Befestigungswerke

fertig gestellt worden und gehen in diesen Tagen in 5000 Exemplaren an die Armee ab. Es sind alle diejenigen neuen Befestigungs-Arbeiten, die eben erst in der Ausführung begriffen sind, darin mit berücksichtigt, und werden diese zur Vertheilung an die Offiziere bestimmten Pläne daher volle Gelegenheit geben, für die bevorstehenden Operationen gegen diese Festungswerke vollste und genaueste Information zu geben.

— Wir erwähnten bereits, daß die Belagerung resp. Beschießung von Metz mit dem kolossalsten Belagerungsmaterial nunmehr ohne Verzug beginnen werde. Die Leitung dieser Belagerung ist dem General von Mertens, jenem bekannten Ingenieur, der schon im Jahre 1864 die Approchirungs-Arbeiten gegen die Düppler Schanzen leitete, der dann vor zwei Jahren aus dem aktiven Militärdienst ausschied und erst jetzt aus Veranlassung des gegenwärtigen Krieges wieder eingetreten ist, übertragen worden. Man betrachtet in militärischen Kreisen diese Wahl als eine überaus glückliche, da General von Mertens als unser ausgezeichnetster Ingenieur-Offizier angesehen wird.

Frankreich.

Einem Privatbriefe aus Paris, 19. Aug., entnehmen wir Folgendes: „Man ist ohne alle neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Obgleich die Preußen in ihren officiellen Depeschen vom 16. sich den Sieg während der letzten Tage zuschreiben, so glaubt man hier doch im Allgemeinen, daß die Franzosen die Preußen geschlagen, diese große Verluste erlitten haben und die Lage jetzt eine günstige werden wird. In den officiellen Kreisen herrscht aber keineswegs die nämliche Zuversicht; dort fängt man an, zu zweifeln, ob es Bazaine gelingen werde, nach Verdun und Chalons zu gelangen. Man weiß dort, daß die Armee höchst demoralisirt ist, und wenn sie sich auch noch muthig schlägt, doch jedes Vertrauen in den Erfolg und besonders auch das in ihre Führer verloren hat. Dies ist übrigens begreiflich. Wie ich von einem Correspondenten eines Blattes erfahre, der gerade hier angekommen, ist die Unwissenheit der Generale großartig. Mein Gewährsmann befand sich mit einem seiner Collegen auf einer von einem starken Truppencorps besetzten Landstraße in der Nähe von Metz während des Kampfes vom 14. August. Plötzlich sprengte ein General mit seinem ganzen Stab auf sie an. Sie glaubten einen Augenblick, man wolle sie als Spione festnehmen, aber der General, der sie für Leute der Umgegend hielt, wandte sich mit der Frage an sie: „Können Sie mir nicht sagen, wo die Landstraße nach Longwy ist?“ „Sie befinden sich ja auf derselben!“ war die Antwort der Correspondenten, die höchlichst erstaunt waren, daß ein General in der Action nicht wußte, wo er sich befand. Ähnliche und andere Dinge kommen zu Hunderten vor und thuen zur Genüge dar, welche Verwirrung in den französischen Anordnungen herrschen muß. Daß der Kaiser beinahe gefangen genommen worden wäre, wissen Sie wohl. Derselbe befand sich in einem Hause zu Longeville in der

Nähe von Metz, als plötzlich die Preußen ankamen und zu schießen begannen. Eine Kugel zerplachte neben dem Hause und schlug mehr von seinem Gefolge nieder. Der Kaiser ergriff die Flucht. Obgleich die französische Armee um Metz herum schon schwach genug ist, so mußten ihm doch drei Reiter-Regimenter das Geleite geben, was die Truppen noch mehr erbitterte. Was die Nachricht von dem Siege betrifft, über welchen die Behörden von Verdun meldeten, so erzählt mein Gewährsmann, daß an dieser ganzen Affaire gar nichts ist; sie wurde von sechs Correspondenten in Umlauf gesetzt, welche von Metz nach Verdun kamen, um nach Paris zurückzukehren. Unterwegs überall als des Spionirens verdächtig angehalten, kamen sie auf die Idee, jedes Mal, wenn sie in einem Dorfe ankamen würden, mit dem Rufe: „Vive l'armée!“ einzuziehen und die Nachricht zu verbreiten, daß die Preußen total auf's Haupt geschlagen worden seien und 40,000 Mann Tode und Verwundete gehabt hätten. Dauf dieser List kamen sie nun auch überall durch. Der Kaiser ist sehr niedergeschlagen, hat aber auch nach der Ernennung Bazaine's zum Ober-Commandanten der Armee doch noch Befehle erteilt und ist dem Vorgehen des Marschalls hindernd in den Weg getreten. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß der General Patikao zu verschiedenen Malen indirect in der Kammer erklärte, daß der Kaiser nichts mehr zu sagen habe. Die Kaiserin ist fast von Allen verlassen. Es besucht sie fast Niemand mehr. Im Augenblick ist sie hauptsächlich mit dem Fortschaffen ihrer Kostbarkeiten beschäftigt. Wie es heißt, verlassen jede Nacht mehrere Wagen die Tuilerieen, die mit der Eisenbahn nach Boulogne und von dort nach England geschafft werden. Im Publikum fragt man sich schon vielfach, was geschehen sei, um die Kronjuwelen, die bekanntlich einen enormen Werth haben, sicher zu stellen.“ Ein Theil der Kammer und der officiellen Welt hat jedoch noch immer die Idee, die Dynastie an der Gewalt zu erhalten. Diesem schreibt man es auch zu, daß man die aus Paris gebürtige mobile Nationalgarde so viel als möglich der Hauptstadt fern hält, während man solche Mobilgarden, wie die der Somme und der Aube, die wegen ihrer Anhänglichkeit an die Dynastie bekannt sind, nach der Hauptstadt kommen läßt. Was die Stimmung in Paris anbelangt, so ist dieselbe, dies muß ich betonen, fortwährend eine äußerst kriegerische. Ob dieses sich ändern wird, wenn man schlechte Nachrichten erhalten sollte, läßt sich noch nicht absehen. Im ersten Augenblick wird sich jedoch wohl jedenfalls eine wilde Kampfluft kund geben und es steht sogar zu fürchten, daß es zu schrecklichen Excessen kommt. Es bestätigt sich vollständig, daß die Regierenden nur in dem Falle, daß es Bazaine gelingen sollte, nach Chalons zu kommen, dort eine Schlacht liefern wollen. Wird Bazaine von den Preußen abgeschnitten, so soll die Armee im Lager von Chalons ihren Rückzug auf Paris antreten und wahrscheinlich den Kern der Armee bilden, welche bei einer Belagerung von Paris außerhalb der Hauptstadt gegen die Deutschen operiren soll. (R. B.)

fährer Schätzung schon in diesem Umkreise weitere 200,000 Bewohner zählen. Darüber hinaus, in der Entfernung von nur 1 1/2 Meile von der Enceinte liegen Versailles mit 44,021 Einwohnern, St. Germain mit 17,478 Einwohnern, Argenteuil mit 8176 Einwohnern, und andere große Orte, und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die ganze Gegend auf 6 Meilen im Umkreise von Paris mit starkbewohnten Orten, Schlössern, Landhäusern und Gärten wie besät ist. Zahlreiche Eisenbahnen aus allen Richtungen der Windrose, von denen sich kurz vor Paris oft mehre zu einem Strang vereinigen, und herrliche Chaussees zeigen überall schon von Weitem den Weg nach dem Centrum Frankreichs.

Paris ist seit dem Jahre 1841 unter der Regierung Ludwig Philipps und hauptsächlich auf Anregung seines damaligen Ministerpräsidenten Thiers zu einer Festung umgewandelt. Eine Einnahme von Paris, wie in den Jahren 1814 und 1815 durch die Verbündeten, sollte in Zukunft nicht mehr möglich sein. Das war wenigstens der officielle Vorwand. Gewissermaßen eine Ergänzung der Festungswerke ist es zu nennen, seit mit dem Regierungsantritt Napoleons III. durch seinen Präfecten Hauffmann ein planmäßiger, jetzt fast vollendeter Umbau der innern Stadt begann. Denn wenn auch ohne Weiteres zu gegeben werden muß, daß diese Maßregel zur Verschönerung und Gesundheitsverbesserung der Hauptstadt ganz außerordentlich beigetragen hat, so läßt sich doch eben so wenig leugnen, und ein Blick auf die langen schnurgeraden Straßen und neuen Plätze mit den an strategisch wichtigen Punkten angebrachten großen und festen Kasernen läßt es sofort erkennen, daß dem eben so gut eine politische Sicherheitsmaßregel zu Grunde gelegen hat.

Versuchen wir nunmehr eine Beschreibung der Festungswerke *).

*) Da auch die beste Beschreibung hinter einer guten Karte

Die Umwallung von Paris besteht aus einer befestigten Ringmauer, welche aus einer Militärstraße, Wall, Graben und Glacis gebildet ist. 85 fast gleichförmige Bastionen daran, außer sonstigen Vorsprünge, sind bestimmt, das Vorterrain und den 35 Schritt breiten, durch Canäle und die Seine unter Wasser zu setzenden Graben zu bestreichen. Die Escarpe ist mit einer Mauer bekleidet, welche von dem Glacis gedeckt wird. Die auf der inneren Seite laufende Militär-Verbindungsstraße ist gepflastert. Nahe und oft parallel derselben läuft die Ligne de Ceinture, welche alle in Paris einmündenden Eisenbahnen und 8 Bahnhöfe untereinander verbindet. 66 Thore, an welchen sich die Zollbureauz befinden, durchbrechen den Befestigungswall.

Außerhalb der Festungsmauer und bis zu einer Entfernung von einer halben Meile liegen 15 detachirte Forts, auschl. Vincennes, die theilweise durch Verschanzungen und Redouten mit einander verbunden sind. Es ist der besseren Uebersicht wegen nöthig, dieselben in drei Abtheilungen vorzuführen.

1) Nordöstliche Linie. — Unbedingt der Hauptpunkt der ganzen äußeren Befestigung ist das nördlich vom Montmartre liegende St. Denis. Diese Stadt allein ist von drei großen Forts umgeben. Links, dicht an der nach Enghien und Montmorency führenden Eisenbahn und hinter der Stelle, wo der Canal von St. Denis in die Seine geht, liegt das Fort de la Briche, nördlich und jenseit des Flusses Mouillon die Double couronne du Nord, und südöstlich das Fort de l'Est. Diese drei Werke unterhalten durch einen Wall nebst Graben Verbindung und das Ganze wird durch eine leicht zu bewerkstelligende, von der Redoute de Stains gedeckte Inundation noch besonders stark, so daß man St. Denis ohne Weiteres als eine selbständige Festung

zurückbleibt, so suche man des besseren Verständnisses wegen einen Plan von Paris und Umgegend einzusehen.

betrachten kann. — 4400 Schritt südöstlich vom Fort de l'Est, und daher näher Paris liegt gleichfalls in der Ebene das Fort d'Aubervilliers. Zwischen beiden geht die nach Soissons führende Eisenbahn hindurch, und dahinter läuft der Canal von St. Denis. Die aus diesem ausgehobene Erde bildet vor dem Canal eine Art Brustwehr, welche durch drei Redouten verstärkt ist. In der weiteren Entfernung von 4200 Schritt jenseit des Canals von Durcq und der nach Straßburg führenden Eisenbahn, aber oben auf der Fortsetzung der Höhe von Belleville über Pantin liegt das Fort de Romainville. Es ist von dem Hauptfestungswall nur 1800 Schritte entfernt. Von ihm läuft bergab nach dem Canal von Durcq eine Reihe von Verschanzungen, während auf der anderen Seite desselben noch zwei Redouten die Uebergänge vertheidigen. Weiter östlich und südlich, immer auf der nach auswärts gerichteten Seite desselben Höhenzuges und fast parallel über der nach Mühlhausen gehenden Eisenbahn folgen sich nunmehr die durch eine gepflasterte Straße verbundenen Werke Fort de Noisy (3500 Schritt), Fort de Rosny (3200 Schritt) und Fort de Nogent (3800 Schritt). Hier endigt der bei Belleville beginnende Höhenzug, der ziemlich steil nach der darunter fließenden Marne abfällt. Zwischen den genannten Forts liegen in kleineren Intervallen nach derselben Reihenfolge noch die Redouten von Noisy, Montreuil, Voisflère und Fontenay. Es bildet nun die fast 100 Schritt breite Marne einen weiteren natürlichen Defensiv-Abchnitt, der indessen am Isthmus von St. Maurice, da wo der Fluß überbrückt ist, durch eine 2800 Schritt lange Verschanzung, aus Brustwehr und Graben bestehend und an beiden Enden durch die Redouten Faisanderie und Gravelle flankirt, noch besonders befestigt ist. Hier geht auch die von Vincennes nach la Barenne eilende Eisenbahn vorüber. Alle die ebengenannten Festungs-

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Personalnotizen. Riga: Dpfergabe. Eisenbahneinnahmen. Kurland: Pastor G. Brasche. St. Petersburg: Hofnachricht. Gortschakow.

Ausland. Deutschland. Berlin: König Wilhelm. Stimmung in Berlin. Verletzung des Völkerechts. Die Theilnahme im Auslande. Vom Kriegsschauplatz. Danzig: Von der Marine. Frankreich. Paris: Zur Situation.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Dorpater Sommertheater.

Feuilleton. Vom Kriegsschauplatz. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der ehemalige Zögling des Dörptischen Elementarlehrer-Seminars N. Friedenberg ist am 4. August e. als zweiter Lehrer der 2-klasseigen Elementarschule in Wenden angestellt worden.

An Stelle des am 1. August auf sein Gesuch des Dienstes entlassenen jüngeren Beamten zu besonderen Aufträgen Collegien-Secretairs Iwan Meyer ist der ehemalige Kirchspielsrichter Candidat der Dorpater Universität August von Keusler bei Sr. Excellenz dem Völkerechts Civil-Gouverneur angestellt worden.

Riga, 15. August. Auch eine Dpfergabe. Geschweige anderer freundlichen Zusendungen wurden dem Herausgeber der „Rig. Stadtblätter“ in diesen Tagen auch von einer schlichten, am alten Lagerplatz wohnhaften Landfrau, Anna Koblitz, acht Pfund mit großer Sorgfalt gepuzter Charpie, als eine Frucht mehrjähriger Sonntagsarbeit ihrer eigenen und ihrer Nachbarkinder zum Besten der Kriegsverwundeten zugebracht. (R. St.)

Die Riga-Mitauer Eisenbahn beförderte in diesem Jahre bis zum 1. August 17,555 Personen und 266,260 Pud Güter und Gepäck. Ihre Einnahmen belaufen sich auf 109,997 Rbl., gegen 1869 nahe an 35 % mehr. — Die Einnahmen der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn betragen 959,766 Rbl., gegen 1869 133,106 Rbl. oder über 16 % mehr; die der Riga-Dünaburger Eisenbahn 1,104,720, gegen 1869 331,843 Rbl. oder über 43 % mehr. (R. St.)

Kurland. Pastor G. Brasche zu Nieder-Vartau, aus dessen Feder auf politisch-socialen wie auf kirchlichem Gebiet manches, namentlich für die lettische Bevölkerung unserer Provinzen Bedeutsame stammt, hat nach 40jährigem Wirken in seiner Gemeinde sein Amt als Prediger niedergelegt und seinen Sohn zum Nachfolger erhalten. (St. u. L.)

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Uebersicht der bisherigen Operationen.

(Aus dem Staats-Anzeiger.)

Am 15. Juli 1870 verbreitete sich die Nachricht der am Tage vorher an König Wilhelm im Bade zu Ems von Frankreich gestellten Forderungen in allen Gauen Deutschlands. Ein Schrei der Entrüstung antwortete in allen Stämmen, in allen Parteien der unerhörten Forderung. Der Krieg, dessen entsetzliches Elend man abgewendet glaubte, war unvermeidlich geworden, und der hingeworfene Fehdehandschuh wurde aufgenommen.

Am 15. August — am Napoleonstage — flatterten die deutschen Fahnen und Standarten jenseits der französischen Mosel und Meurthe.

Innerhalb der kurzen Spanne von vier Wochen, mitten in den Geschäften des tiefsten Friedens zum blutigen Waffengange aufgerufen, hat Deutschland über eine Million wohl ausgebildeter und ausgerüsteter Krieger aufgestellt, Hunderte vom Niemen wie vom Bodensee herbeigeführt, mächtige Armeen gebildet, in blutigen Schlachten und Gefechten auserlesene Korps (afrikanische Truppen und die zuletzt im Lager von Chalons geübten) zertrümmert, die Dispositionen der französischen Hauptarmee durchkreuzt und sie zum Rückzuge von der Grenze bis über die Mosel und Meurthe gezwungen.

Wir sind daher in der Lage, eine Uebersicht der Operationen der Öffentlichkeit übergeben zu können. Wie bereits früher bemerkt, zog es die diesseitige

St. Petersburg. Der „Kronst. B.“ meldet, daß die Räderregatte „Simjely“ Sonnabend, 15. August, mit dem Kontreadmiral der Suite Sr. Majestät P. A. Pereleschin nach Kopenhagen abgehen wird und die Ankunft S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers und der Großfürstin Cesarewna in Kronstadt zum 26. August zu erwarten steht. (St. P. Z.)

Der Reichskanzler Fürst Gortschakow hat, wie die Mosk. Btg. meldet, in letzter Zeit beständig in Peterhof, der augenblicklichen Residenz S. M. des Kaisers, gewohnt.

Der „Pet. Listok“ erfährt, daß von Sr. K. Hoh. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Chef der Truppen des St. Petersburger Militär-Bezirks, die Erlaubnis erteilt worden ist, daß von Montag den 17. August an die Militärmusiken der in St. Petersburg stationirten Garde-Regimenter wieder auf dem Isaaks- und Michael-Square, sowie auf dem Boulevard der Garde zu Pferde am Nachmittage spielen.

Die russische Bühne eröffnet ihre Saison am 16. August im Michaeltheater. Der Umbau des Alexandratheaters wird erst zum 26. August vollendet. (R. Pr.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 23. (11.) August. Die „B. V. Z.“ schreibt: „Wie wir hören, ist König Wilhelm in einer sehr aufgeregten Stimmung. Hat schon der Anblick der furchtbaren Dpfer, welche die von einem trevelnden Fürsten und seinem leichtfertig ihm folgenden Volke heraufbeschworenen Kämpfe fordern, dieser Hügel von Leichen und Massen von Verwundeten, seine Entschlossenheit, den Franzosen die schwersten Dpfer und die tiefste Demüthigung aufzuerlegen, gestählt — so ist auch noch sein Horn und seine Entrüstung auf das Aeußerste erregt durch die Schandthaten, welche die Franzosen in flagranter Verletzung der Genfer Convention verüben. Das Schießen auf Aerzte und Krankenträger kommt nicht vereinzelt, sondern so häufig vor, daß die Entschuldigung unter Berufung auf unglückliche Zufälle gänzlich ausgeschlossen ist. Daß von deutscher Seite nicht mit ähnlichen Brutalitäten geantwortet wird, ist selbstredend, allein die in Metz eingeschlossenen französischen Truppen werden den Ingrimm der vor der Festung stehenden Sieger zu kosten haben. Ueber Metz zieht sich ein Unwetter zusammen, wie es vielleicht noch

ohne Beispiel dasteht. Da die Franzosen militärische Ueberraschungen zu bieten lieben, so werden auch sie solche zu empfinden Gelegenheit haben: sie werden, wie wir hören, mit Sprenggeschossen von einer bis dahin unbekanntem Füllung überschüttet werden, gegen welche die Bomben und Granaten älteren Datums als harmlose Knallbonbons gelten können.“

Aus Berlin wird der St. P. Z. geschrieben: Die Stimmung in Berlin ist nach dem großen Siege von Rezonville keineswegs eine sehr gehobene, wie man denken sollte. Augenblicklich zwar Jubel überaß, Flaggenhonneur und Victoriastriebe, Siegesgottesdienst im Dome und Freudenmusik vom Rathhausthurm. Aber schon am Tage nach Publikation der Depesche des Königs an die Königin über den Sieg vom 18. August bei Rezonville — gingen sehr ernste und traurige Gerüchte über die blutigen Dpfer, die die Schlacht gefordert, durch die Stadt und fanden Abends ihre Bestätigung, als den Freiwilligen, die die Vollendung ihrer militärischen Ausbildung durch ein Banket feiern wollten, die Zuziehung eines Musikkorps von ihren Vorgesetzten versagt wurde, weil die berichteten Verluste zu groß und zu schmerzlich seien. Und so ist es! Wie groß die Verluste der drei Schlachttage vom 14., 16. und 18. August, wird erst durch die officiellen Verlustlisten ganz zu Tage kommen. Vorläufig urtheilt man nur aus den Berichten der Verwundeten, aus den Briefen der im Felde stehenden Soldaten und aus den Todesanzeigen in den Zeitungen. Und alle, alle diese Nachrichten lauten ganz entsetzlich! Viele Familien beklagen zwei oder selbst drei ihrer Angehörigen; die Familien, welche ganz verschont geblieben, zählen fast zu den Ausnahmen. So beklagt in der Nordd. Allg. Btg. eine Frau v. Trenk den Tod ihres Mannes und zugleich den ihres Bruders, eines Lieutenants v. d. Osten, gestern in demselben Blatte eine Frau v. Walther den Tod ihres Sohnes und ihres Schwagers. Dasselbe Blatt meldet den Tod des Sohnes und des Schwiegersohnes des Generalarztes v. Grimm und heute bringen die Blätter die Todesanzeige des einzigen Sohnes des Ministers Grafen Ikenplig. Auch Graf Bismarck's beide Söhne sind bleibend und der Mann unserer gefeierten Lucca, Herr v. Nahden, hat einen Schuß durch beide Wangen erhalten. Von dem in Halberstadt stehenden Kürassierregiment sind nur 40 Mann übrig geblieben und von 18 Offizieren des ersten Garde-Drago-nerregiments sind nur zwei unverletzt. Daß unsere Stimmung unter solchen Umständen nicht rosig ist, läßt sich begreifen.

Armeeführung vor, als Frankreich seine immobilen Truppen in überstürzender Hast an die Grenze warf, das schwierige und komplizierte Werk der Mobilmachung in voller Ordnung auszuführen. Die Allerhöchste Kabinettsordre bestimmte: „planmäßig“, wie solches im Frieden nach reiflicher Ueberlegung bis in die kleinsten und verwickeltesten Details vorgearbeitet war. Dies wurde zum höchsten Nutzen des Ganzen durchgeführt.

Daß Frankreich dabei seine an die Grenze geworfenen Armeen auch über dieselbe hinauszuführen und auf unsere Kosten zu leben vermochte, galt für wahrscheinlich. Aber noch ein anderer und großer Uebelstand mußte mit hingenommen werden.

Angesichts der zu größeren Operationen zwar nicht befähigten, wohl aber zu kurzen Schlägen bereits geeigneten französischen Korps konnte der Eisenbahn-Transport nicht bis an die dicht an der Grenze liegenden Punkte geführt werden, da die alsdann successive eintreffenden kleinen Abtheilungen beim Vordringen des Feindes im höchsten Grade gefährdet waren, im glücklichsten Falle aber mit Rückzugsgefechten hätten beginnen müssen.

Es handelte sich mithin darum, den Versammlungspunkt der Armee so weit rückwärts zu legen, daß man an den gewählten Stellen, sobald diese von dem etwa vorschreitenden Feinde erreicht werden konnten, hinreichende Kräfte bereits versammelt hatte, um demselben mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten zu können.

Natürlich änderte hierbei jede Stunde die Sachlage; jeder Tag war ein Gewinn. Kam die Meldung, daß der Feind nicht vorgeückt, so vermochte man die

Ausschiffungspunkte der nächstfolgenden Abtheilungen um eine Etappe weiter vorzuschieben.

Aber auch diese schwierige Aufgabe des Eisenbahntransportes war vorgesehen und durch die betreffende Leitung auf das Sorgfältigste vorbereitet, so daß seit dem Eingange des Mobilmachungsbefehls durch rastlose Thätigkeit aller daran Beteiligten eine bis dahin unerhörte Leistung in glänzender Art durchgeführt werden konnte.

Auf diese Weise war von Hause aus ins Auge gefaßt, jeden Mißerfolg oder jede rückgängige Bewegung zu vermeiden. Die Armeen sammelten sich bei Trier, vorwärts Mainz, sowie zu beiden Seiten des Rheims um Mannheim; ihre Teten rückten nach Maßgabe der ankommenden Verstärkungen vor.

Da alle Eisenbahnen in die Kombinationen des Transportes hineingezogen waren, auf einer Linie Truppen verschiedener Korps, je nachdem ihre Mobilmachung beendet, transportirt wurden, die später kommenden Korps in die erste Linie der Marschirenden hineinführen, und dies noch fort dauerte, als die Teten sich schon mit dem Feinde herumschlügen, so mußte es dem Gegner fast unmöglich werden, über die Aufstellung der deutschen Armeen sich zu informieren.

Dagegen hatte man diesseits eine vollständig genügende Aufklärung über die französischen Armeen dadurch erlangt, daß die Korps derselben sich an der Grenze formirten und an dieser Wochen lang ruhig stehen blieben. Hierbei ergab sich, daß die Hauptkräfte des Feindes gegen die preussische Saar sich entwickelten, während das Korps des Marschall Mac Mahon sich in einer gewissen Isolierung im Elsaß befand

Aus dem Hauptquartier des Königs liegen folgende Einzelheiten über die bereits erwähnte Verlegung des Völkerrechts von Seiten der Franzosen vor: Am Morgen des 19. d. M. wurden der Oberst-Lieutenant v. Verdy und der Hauptmann von Winterfeld — beide vom Generalstabe des großen Hauptquartiers des Königs — als Parlamentärs nach Metz entsandt. Es sollten Briefe höherer französischer Aerzte, welche auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben waren, dort abgegeben werden und Verabredungen getroffen werden, in welcher Weise das Schicksal der verwundeten Franzosen durch Heranziehung von ärztlichen Kräften aus der Festung erleichtert werden könnte. Sobald die vorgenannten Generalstabsoffiziere unsere Vorposten passirt hatten, ritten sie im Schritt, vor sich einen Dragoner mit wehender weißer Fahne und einen Trompeter, der in kurzen Zwischenräumen Signale blies. Sehr bald näherte sich von links eine feindliche Husarenpatrouille, welche dann unsere Parlamentärs cotoyirend beobachtete. Nachdem diese Patrouille bis auf 100 Schritt heran war, gab sie Feuer. Der Oberst-Lieutenant v. Verdy ließ sofort halten, die weiße Fahne schwenken und Signale blasen. Die Patrouille sprengte im Galopp in der Richtung auf Metz davon. Die Parlamentärs ritten wiederum im Schritt und unter strenger Beobachtung der oben angegebenen Formalitäten vor. Ein französischer Infanterieposten an einem Gehöft unweit Longeau an der Mezer Straße war jedenfalls von ihrem Erscheinen durch die erwähnte Kavallerie-Patrouille benachrichtigt worden. Dieser Posten, welchem das Terrain während geraumer Zeit das Herankommen der Preußen zu sehen gestattete, konnte über die friedlichen Absichten der langsam Vorreitenden unmöglich in Zweifel sein. Diesseits wurde man dieses Postens erst auf 80 Schritt gewahr. Oberst-Lieutenant von Verdy befahl sofort zu halten, das betreffende Signal zu blasen und die Fahne zu schwenken. Die Franzosen beantworteten diese friedlichen Zeichen durch wiederholte Schüsse. Als nun endlich sogar eine Section auschwärmte und zu feuern anfing, ward der Befehl zum Zurückschreiten gegeben. Der preussische Trompeter — Berlin, 1. Escadron 11. Dragoner-Regiments — wurde verwundet, fiel vom Pferde, entkam aber schließlich glücklich dem feindlichen Feuer. Auf diese Weise war es unmöglich, die Mission, welche zum Besten der verwundeten französischen Soldaten dienen sollte, zu erfüllen.

Der Staats-Anzeiger enthält folgende Mittheilung: Die Theilnahme unserer Landsleute im Auslande giebt sich immer wieder von Neuem zu erkennen, theils durch reiche Gaben, theils durch sonstige sympathische Kundgebungen. Aus Rußland, Italien, Spanien, England, Amerika treffen Unterstützungen für die im Felde befindlichen deutschen Landsleute ein. Auch in Kopenhagen haben die Sammlungen zu diesem Zwecke begonnen. Ebenso allgemein und groß wie in diesen Staaten sind die Sympathien in Griechenland. Von der warmen Theilnahme in den Vereinigten Staaten Amerikas zeugen die vielen Kabellegramme, welche uns fast täglich zugehen; ununterbrochen arbeiten die dortigen Deutschen daran, eine große einheitliche Organisation zur Unterstützung der verwundeten Vaterlandsöhne zu Wege zu bringen. Auch

sind von dort zu wiederholten Malen zahlreiche Deutsche eingetroffen, um dem Ruf zu den Fahnen zu folgen.

Aus Pont à Mousson vom 21. (9.) August wird der Köln. Btg. geschrieben: Die Norm der ganzen Strategie der letzten Woche war eine Planckenbewegung nach rechts, welche die erste und zweite Armee vornahm, während die dritte auf Paris zugeht. Die Operation ist vollständig gelungen. Die Hauptarmee der Franzosen ist in und um Metz eingeschlossen, von Paris abgeperrt, also namentlich die Korps Canroberts, Decaen, Bourbaki, Ladmirault, Frossard. Wie es in Metz aussehen mag, wo auf ein paar Quadratmeilen Alles zusammengedrängt ist, wo wir mit ganz Ostfrankreich und ganz Deutschland hinter uns unsägliche Mühe haben, herzuschaffen und uns zu ernähren, wie die Franzosen sich mit ihren Verwundeten und Gejunden behelfen, das bleibt dahingestellt. Ohne Zweifel werden die Franzosen neue Versuche zum Durchbrechen machen, aber da die Ansrigen hoffentlich die Zwischenzeit benutzen, um sich zu verschanzen, so werden wir endlich auch einmal aus einer verdeckten Position schießen können, ein Vortheil, den der Feind bis jetzt noch in jedem Zusammentreffen auf seiner Seite hatte. Unsere Erfolge sind um so größer, als diesseits zugegeben wird, daß die Kampfart der Franzosen sehr schlaue berechnet und gut ausgeführt ist. Ueberall wissen sie sich gedeckte Positionen zu machen, ihre Gewehre tragen viel weiter als die Bündnadel und die Mitrailleurse ist nicht zu verachten. Ohne die absolute Todesverachtung der Ansrigen wären die bisherigen Siege unmöglich gewesen. Wir haben furchtbare Opfer gebracht, aber unter den Wunden ist glücklicher Weise die Mehrzahl leicht. Die drei Schlachten vom 14., 16. und 18. werden nach des Königs Anordnung benannt werden nach den Orten Courcelles, Bionville und Gravelotte. Die Schlachtfelder waren jedesmal und zwar die beiden letzten Male so unabsehbar groß, daß man zwischen 4 bis 5 Ortschaften für die Benennung einer jeden die Wahl hatte. Gestern Abend wurden 2000 französische Gefangene hier eingebracht mit 36 Offizieren, heute Morgen wieder 52 Offiziere, darunter Brigade-General Plombin. Es war eine merkwürdige Scene, diese gefangenen Franzosen durch eine französische Stadt von preussischen Kürassieren und Infanteristen eskortiren und in die Kirche einschließen zu sehen, während die Bewohner bestürzt umherstanden. Für die Organisation der zwei Provinzen Elsaß und Lothringen werden bereits militärische und civiladministrative Anstalten getroffen.

Der Nat.-Z. wird geschrieben: Ganz auffällig ist es, wie allgemein der Gedanke verbreitet ist, daß die jetzt von den deutschen Armeen okkupirten Provinzen bei dem Frieden von Frankreich werden getrennt werden. Man hört ihn überall äußern, und er wird noch festere Wurzeln schlagen, sobald erst die Civilverwaltung eingerichtet ist, die in den okkupirten Ortschaften zuerst summarisch durch den Feld-Polizei-Director, Geh.-Rath Stieber, ausgeübt wird, der die Maires absetzt oder unter seiner Aufsicht weiter funktionieren läßt. Für die regelmäßige Einrichtung der Civil-Verwaltung sind jetzt die Herren Regierungspräsident Kühlwetter und Landrath Jansen aus Aachen, Graf Henkel v. Donnerstern und Graf Renard hieher berufen worden, und die Vertheilung der

Stellen wird nächstens veröffentlicht werden. Die Herren sind schon seit einigen Tagen hier. Die französische Regierung trägt, abgesehen von dem mit Gewalt herbeigezogenen Kriege, auch dadurch die Schuld an dieser ihr so unvortheilhaften Stimmung, daß die Bevölkerung durch die Flucht der meisten Beamten ganz sich selbst überlassen geblieben ist und nun um so mehr rathlos dasteht, als sie bisher nicht an Selbstverwaltung gewöhnt war.

Danzig, 22. (10.) August. Ueber den schon telegraphisch erwähnten Angriff der „Nymphe“ auf die französische Flotte schreibt die Westpr. Btg.: Die vor unserer Rhede liegenden französischen Kriegsschiffe sind der Ausrüstung nach: 1 Panzerschiff mit 28 Geschützen und 800 Mann, 2 Panzerschiffe mit je 12 Geschützen und 400 Mann, 1 Panzerschiff mit 9 Geschützen und 250 Mann und 1 Kanonenboot. Zwei feindliche Schiffe gingen in der Richtung nach Pillau weiter. Gestern, etwa um 11½ Uhr Abends, dampfte Corvetten-Capitän Weichmann mit der seit längerer Zeit recognoscirenden Schrauben-Corvette „Nymphe“ den französischen Kriegsschiffen, welche zu Anker gegangen waren, entgegen, legte sich bis auf 1800 Schritt vor dieselben und feuerte erst eine Breitseite auf dieselben ab, bevor die feindlichen Schiffe schußfertig waren. Sofort lichteten die Franzosen die Anker, versuchten die „Nymphe“ vom Hasen abzuschneiden und feuerten 5 Schüsse aus ihren Buggeschützen im Verfolgen auf dieselbe ab, ohne jedoch zu treffen. Die „Nymphe“ kehrte um 3½ Uhr früh unbeschädigt in den Hafen zurück. Welche Wirkung die Lagen unserer Corvette auf die Franzosen gehabt haben, ist nicht bekannt.

Frankreich.

Aus Paris, 22. (10.) August, wird der N. B. Z. geschrieben: Die neueste Proclamation des General Trochu ist die beste Widerlegung der „Siegesbulletins“, mit denen die Minister und ihre Organe in der Tagespresse das Publicum fortwährend zu behörden suchen, denn sie hat zum Zweck, die Pariser auf die bevorstehende und fast unvermeidliche Annäherung der preussischen Armee vorzubereiten. Auch in dieser Proclamation ist von dem Kaiser keine Rede, gegen den eine unbeschreibliche Enttäuschung herrscht. Was die politischen Ansichten des General Trochu anbelangt, so verhält es sich damit ganz so wie mit den politischen Ansichten aller hoher Generale in Frankreich. Die Umstände und die Rücksichten auf ihre persönlichen Interessen bestimmen ausschließlich die Handlungsweise dieser Leute. So lange die jeweilige Regierung fest steht, kann sie auf ihre Ergebenheit zählen; in dem Maße, als deren Chancen verschwinden, verschwindet auch die Aufrichtigkeit und das Gefühl der Hingebung der Spitzen der Armee. Die gegenwärtige Popularität des General Trochu verdankt er in der That nur der Annahme, daß er ein persönlicher Gegner Napoleons sei, freilich auch dem Umstande, daß sich in seinen Antecedenten nichts Zweideutiges im Punkte der Rechtlichkeit findet — was sich von allen seinen Collegen nicht behaupten läßt. Und da er tapfer mit der liberalen Partei liebäugelt, so ist sein Einfluß ein hervorragender, und er wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Chef eines eventuellen provisorischen Gouvernements sein, das über den Frie-

und am obern Rhein ein Korps erst noch in der Formation begriffen war.

So lange der Aufmarsch der deutschen Armeen noch nicht vollendet, mußte die oberste Leitung ihre Aufgabe rein defensiv auffassen, keineswegs aber hatte sie die Absicht, trotz der Initiative Frankreichs in dieser Haltung zu verharren, so bald sie über die Mittel verfügte, um den Gegner auf seinem eigenen Gebiete aufzusuchen.

Nichts konnte mehr dazu einladen, dies mit einem Theile der Kräfte auszuführen, als die Nähe Mac Mahons an der kronprinzlichen Armee.

Letzterer war während der Zeit defensiven Abwartens die Aufgabe zugefallen, Süddeutschland zu schützen. Besser konnte diese Aufgabe nicht gelöst werden, als wenn man offensiv auf dem linken Rheinufer vorging und den Süddeutschland bedrohenden Gegner auf seinem eigenen Gebiet aufsuchte.

Demgemäß brach der Kronprinz auf, überschritt am 3. August die Lauter, vernichtete am 4. August die Division Douay bei Weissenburg und schlug am 6. August in der blutigen Schlacht bei Wörth das durch Truppen aus dem Süden noch verstärkte Korps Mac Mahons derartig, daß es mit enormen Verlusten sich fast gänzlich auflöste. Süddeutschland wurde durch diesen glänzenden Sieg von jeder drohenden Invasion befreit, der Elsaß in ihr erobert, die Elite der afrikanischen Truppen unschädlich gemacht, die schwierigen und so leicht zu vertheidigenden Vogesenpässe dem Einmarsch der deutschen Kolonnen frei gelegt.

An demselben Schlachttage wurde aber auch an der Saar ein großer und erfolgreicher Sieg errungen. Es lag nicht in der Absicht der Armeeführung,

der feindlichen Haupt-Armee hier früher eine Entscheidung anzubieten, bis die gesammten dorthin dirigirten Streitmassen in sich aufgeschlossen waren. Eine über diesen Fluß vorgeschobene Division gerieth jedoch in ein Gefecht mit anscheinend nur schwachen feindlichen Kräften. Der Gegner unterstützte seine engagirten Truppen, so daß der Kampf größere Dimensionen annahm, und nun eilten auch von preussischer Seite alle in der Nähe befindlichen Truppen, zum Theil per Bahn, herbei, um das einmal begonnene Gefecht auch zum siegreichen Ende zu führen. Das Resultat war, daß es 26 preussischen Bataillonen gelang, das gesammte Korps Frossard, zu dessen Unterstützung noch 2 Divisionen Bazaine's aufmarschirten, aus einer nach bisherigen Begriffen fast uneinnehmbaren Position zu werfen.

Diese beiden Siege waren von ganz außerordentlichen Folgen begleitet, große moralische und strategische Erfolge waren erreicht. Der Nimbus der französischen Armee war auch in den Augen der Welt gebrochen; zwei Korps derselben aufgelöst und die unsere Grenzen bedrohende Stellung ihrer Hauptkräfte unhaltbar geworden.

Die Operationen des Feindes hatten es zu Stande gebracht, daß, nachdem zwei seiner Korps isolirt geschlagen, der Rückzug seiner gesammten Streitkräfte bis hinter Mosel und Meurthe angetreten werden mußte. Unaufhaltsam folgten die preussischen Kolonnen bis unter die Kanonen von Metz und bemächtigten sich verschiedener Uebergänge über Mosel und Meurthe; das wichtige Nancy, Luneville, Pont à Mousson befinden sich in ihren Händen, eine große Strecke französischen Bodens ist in unserm Besitz.

Der einzige wichtige Punkt auf dieser Strecke, welcher sich noch in den Händen der Franzosen befindet, das alte Straßburg, ist von deutschen Truppen ernirt, fast die Hälfte des Weges nach Paris zurückgelegt.

Vermischtes.

Im Verlage von Duncker und Humblot wird in den nächsten Tagen zum Besten der im deutsch-französischen Kriege verwundeten Krieger und der Hinterbliebenen gefallener Kämpfer eine interessante Schrift erscheinen: „Elsaß und Lothringen.“ Ein Kapitel aus der Annexions- und Nationalitätsstatistik von Dr. Adolf Wagner, ord. Professor in Berlin (Freiburg im Breisgau). (Preis höchstens 10 Sgr.), auf die wir im voraus in Hinsicht auf den Ruf des Verfassers und auf den mit dem Verkauf verbundenen guten Zweck aufmerksam machen wollen.

Der bekannte deutsche Patriot und ehemalige Führer der Republikaner im Jahre 1848, Gustav Struve, ist am 21. (9.) August in Wien nach kurzem Leiden gestorben. Struve war am 11. Oktober 1805 in Livland geboren.

Berlin. Die öffentlichen Aeußerungen des Unwillens über das Tragen von Chignons und ähnlichem Plunder haben den erfreulichen Erfolg gehabt, daß die anständige Damenwelt diese Anzier abgelegt hat; man sieht dieselbe nur noch an den Köpfen der Demimonde.

Liban, 9. August. Gestern Abend zwischen 11 und 12½ Uhr wurde hier bei nicht ganz klarem Himmel ein starkes Nordlicht bemerkt. (L. S.)

den zu unterhandeln haben wird. Wie Graf Daru pflegte er mit den sogenannten liberalen Katholiken zu verkehren. Salicard dagegen ist ein anderer Saint-Arnauld; so wie dieser den Staatsstreich zu Gunsten L. Napoleons gemacht habe, so würde er ihn auch unternommen haben, was ihn jedoch diesmal nicht verhindern wird, dem Kaiserreich — ohne welches er gar nichts wäre — je nach den Umständen den Gnadenstoß zu versehen. Dasselbe kann man von dem Marschall Bazaine behaupten. — Wie es heißt, hat der Kaiser dem englischen Cabinet wissen lassen, daß er bereit sei, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Dürfte schon zu spät sein. Ist er wirklich ohne Rettung verloren, so ist es auch aus mit der Dynastie. Das begreift man auch in den Tuilerieen, wo das „déménagement“ (der Auszug) in der Stille begonnen hat. Die Kaiserin soll jetzt eine Art von Indifferenz der Sachlage gegenüber zur Schau tragen. Herr Olivier denkt in Fontainebleau über seine Ewigkeit nach. Der Herzog Gramont aber schmeichelt sich mit der Hoffnung, nach Herstellung des Friedens von Neuem Botschafter in Wien zu werden. Dies ist auch der Grund, weshalb der Botschafterposten einstweilen nicht besetzt wird. Es versteht sich von selbst, daß die Wiederernennung des Herrn v. Gramont in diesem Augenblicke eine Unmöglichkeit ist. Der Kaiser Franz Joseph würde sich eine Wahl verbitten, die ihn in Augen Preußens nur bloßstellen könnte. Im Dordogne-Departement ist ein eben so wohlhabender als achtungswerther Mann von den wüthenden Bauern lebendig verbrannt worden, weil er als preussischer Spion bezeichnet worden war. Die Lage der Deutschen hier — nicht Alle haben sich entfernt — wird mit jedem Tage bedenklicher. Aber auf dieses Capitel der Ausweisung, der Verfolgung und der Zugrunderichtung unzähliger deutscher Familien, werden wir zurückkommen, sobald der Krieg ein Ende erreicht haben wird. Es ist nicht passend, bei diesen unsern Leiden zu verweilen, so lange die deutschen Krieger ihr Blut und Leben opfern. Wie wir aus Brüssel erfahren, beunruhigt die socialistisch-republikanische Partei das belgische Gouvernement, welches Ursache zu fürchten hat, oder zu haben glaubt, daß eine republikanische Bewegung in Paris einen Rückschlag in Brüssel haben wird.

An die Firma

„Einer im Namen vieler Theaterbesucher“
aus N^o 178 der Neuen Dörptschen Zeitung.

Sollten es die bez. Theaterbesucher nicht genugsamer und menschlicher finden, sich „die schöne Galathée, die schöne Hélène“ u. dgl. m. anderswo als im unheizbaren und kalten Parktheater zeigen zu lassen?

Ein Mitglied des Handwerker-Vereins im Namen Vieler, die die schöne Galathée nicht im Parktheater sehen wollen.

Ein gutes Kindermädchen wird auf Land gesucht. Nähere Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Im neuen gräf. Sievers'schen Hause ist die **Bel-Etage ohne Möbel** jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter Kehrmanndorf daselbst.

Lehrlinge für eine Apotheke werden unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Näheres zu erf. beim Kaufmann J. J. Kunin.

Eine **kleine Familienwohnung** mit Möbeln ist Abreise halber auf 1 Jahr zu vermieten im Brod'schen Hause auf dem Schlüsselberge.

Es werden zwei an der Strasse gelegene **freundliche Wohnungen**, von denen die eine neu-blirt ist, vermietet auf dem Thunschen Berge, Gartenstrasse, Haus N^o 108.

quettes u. Paletots

blau und schwarz, mit Astrachan und
in vorzüglicher Auswahl das Maga-

scar Fischer.

Neue Dörpische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdrucker und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörpische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Personalnotiz. St. Petersburg: Für die Verwundeten. Politischer Proceß. Militärisches. Odeffa: Vom Handel.

Ausland. Deutschland. Berlin: Der Siegespreis. Vom Schlachtfelde. Von d. Südarmer. Einnahme vom Marsal. Vom Oberrhein: Belagerung von Straßburg. Frankreich. Paris: Zur Situation. Neueste Post. Telegramme. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Feuilleton. Bilder vom Kriegsschauplatz. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Der Gehilfe des Geschäftsführers in Regulirungssachen der Verwaltung der Reichsdomänen in den Ostseegouvernements, Isastrzemsky, ist als Cand. dipl. der Dorpater Universität im Collegiensecretairsränge bestätigt worden.

St. Petersburg. Die Gesellschaft zur Pflege kranker und verwundeter Krieger publicirt in der russ. St. P. Z. folgenden Aufruf: Es ist zur Kenntniß der Centralverwaltung gekommen, daß sich in den Reihen der kämpfenden Armeen ein großer Mangel an denjenigen Sachen fühlbar mache, die das erste und unerläßlichste Bedürfnis auf den Verbandplätzen bilden: an Charpie, Kompressen und Binden. Die Centralverwaltung, die laut der Genfer Convention, durch welche auch die neutralen Mächte verpflichtet werden, den verwundeten Kriegern nach Kräften Hilfe zu leisten, diesem Mangel abzuhelfen wünscht, bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß alle Spenden an Charpie, Binden und sogar Stücken alter Leinenwäsche, wie dies Jeder durch sein Mitgefühl für die unglücklichen Opfer des Krieges darzubringen veranlaßt wird, täglich von 10 bis 4 Uhr dem Depot der Centralverwaltung eingefandt werden können. Dieses Depot befindet sich im Hause des Ministers der Reichsdomänen (an der Blauen Brücke): von da werden die eingefandten Materialien sofort nach Basel an die dajelbst befindliche internationale Agentur geschickt. Ueber die abgelieferten Gegenstände wird eine Quittung ausgegeben.

Der Mosk. Ztg. wird aus St. Petersburg geschrieben, daß die Untersuchung, welche in der bekannten Angelegenheit wegen des politischen Mordes, der an dem Studenten der Petrowskischen Ackerbauakademie, Swanow, verübt worden, inso-

fern befriedigende Resultate ergeben hat, als die Unbedeutendheit desjenigen Elements nachgewiesen ist, aus dessen Mitte Netschajew seine Helfershelfer erwählte. Die M. Z. fügt hinzu, daß, abgesehen von dem Morde, wahrscheinlich auch die Bedeutungslosigkeit der ganzen Angelegenheit zu Tage getreten sein wird. Wie man sagt, wird gegenwärtig die Anklageakte dieses Proceßes von einigen Personen der Staatsanwaltschaft unter persönlicher Aufsicht des Justizministers Grafen Pahlen aufgesetzt.

(St. P. Z.)

Wie die russische „St. P. Z.“ mittheilt, fehlen an dem Bestande unseres Ingenieurkorps gegen 50 Kriegingenieure. Dieses rührt daher, daß viele Offiziere des Korps in letzter Zeit in Privatdienste, namentlich bei Eisenbahnen, getreten waren, weshalb jetzt Verordnungen erlassen sind, welche den Austritt aus dem Militärdienst erschweren.

Die „Vörl.-Ztg.“ will erfahren haben, daß dem Intendaturwesen in unserer Armee eine vollständige Reform bevorstehe, da es bis jetzt nach dem sich im gegenwärtigen Kriege als unbefriedigt erweisenden französischen System eingerichtet war.

(M. Pr.)

Odeffa. Im Handel herrscht gegenwärtig eine nie dagewesene Stille. Seit einigen Tagen sind fast gar keine Geschäfte gemacht, mit Ausnahme einiger kleinen Partien, welche unsere Dampfmaschinenbesitzer gekauft haben. Die Preise kennt jetzt niemand; man glaubt sogar, daß dieselben binnen kurzem noch bedeutend fallen werden, was einerseits durch die Nachrichten über die Ernten im Auslande, andererseits durch den Gang der Kriegereignisse bedingt würde. Die Frachten fallen auch, und selbst zu den niedrigsten Fruchtpreisen zeigen die größeren Negozianten keine Neigung, Fahrzeuge zu heuern.

(St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 25. (13.) August. Die officiöse „Provinzial-Correspondenz“ citirt aus dem officiellen Staats-Anzeiger den Satz: „Vergebens wird dieser heilige Kampf nicht wieder gekämpft werden wie von unsern Vätern, gegen ein Volk voll Herrschucht und Uebermuth, das Deutschland seine schönsten Gebiete geraubt, es Jahrhunderte lang aumahllich bedroht und gefährdet und zu erniedrigen versucht hat“ — und bemerkt dazu: „Aus den ernstesten und gewichtigen Worten des amtlichen Blattes darf

man die Ueberzeugung entnehmen, daß unsere Regierung sich der Größe und Erhabenheit ihrer Aufgabe für Deutschland auch in Bezug auf die Ziele des Krieges vollkommen bewußt ist. Wenn es einer Stärkung dieses Bewußtseins bedurft hätte, so würde sie im Hinblick auf die schmerzlichen und schweren Opfer zu finden sein, mit welchen unsere Siege erungen worden sind. Das deutsche Volk darf der weiteren Entwicklung mit der ruhigen Zuversicht entgegensehen, daß, wenn Gott uns weiter Sieg verleiht, der Siegespreis dem hohen Einsatze und den theuern Opfern des Kampfes entsprechen muß.“

Die M. P. Z. schreibt: Der Sieg ist theuer erkauft! Das Blutbad der Tage von 14. bis 18. August war entsetzlich. Die Verlustlisten werden lang werden, aber der Stolz der Franzosen liegt zu Boden. Sie haben ihre beste Armee in eine Festung einsperren, diese von der Verbindung mit Paris abschneiden und für die nächste Zeit zur Unthätigkeit verdammen lassen müssen; denn schon am 19. war die ganze Festung Metz hermetisch durch eine Uebermacht umstellt — hatte sächsische Cavallerie bereits die Eisenbahn von Metz nach Thionville an zwei Stellen zerstört — war jede Zufuhr von Lebensmitteln und jede Communication mit der Hauptstadt unterbrochen und eine Verchanzung der centralen Truppen um die ganze Westseite der Festung begonnen, welche, durch zahlreiche Artillerie besetzt, jeden Ausfall unmöglich, oder doch erfolglos macht. Der Lefer wird das 4. Corps (Provinz Sachsen) vermisst haben. Dieses scheint zur Herstellung der Verbindung mit den Vortruppen der III. Armee des Kronprinzen in der Richtung nach Verdun abcommandirt zu sein, so daß sich jetzt in dem Raum zwischen Metz und Verdun eine ungewöhnlich große Truppenmacht vereinigt findet. Die ungeheuren, fast übermenschlichen Anstrengungen der Truppen durch ununterbrochenes Marschiren und Fechten verlangen einige Tage der Ruhe und Sammlung. Bald wird man von weiteren Operationen hören. Der Eindruck, den der fast ununterbrochene Transport französischer Kriegsgefangenen auf die Einwohner der französischen Städte und Dörfer macht, ist charakteristisch. Nicht Mitleid mit den Gefangenen oder Antheil an ihrem Schicksal, sondern die eigene persönliche Demüthigung und Rathlosigkeit spiegelt sich in den Gesichtern. Namentlich ist ihnen die Menge der Gefangenen und sind ihnen die vielen Offiziere, welche auf Wagen in die Gefangenschaft gefahren werden, unerklärlich. Ein einzelner oder einige Gefangene würden sie mit „Ueberraschung“,

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz.

11. Die Schlacht bei Gravelotte.

„Daily News“ bringt über die Schlacht von Gravelotte folgenden telegraphischen Bericht ihres Specialcorrespondenten:

„Die große Schlacht, welche am 18. August geschlagen wurde und mit einem Siege der Preußen endigte, begann um 10 Uhr Morgens und endigte erst kurz vor 10 Uhr Nachts. Bis gegen Mittag war sie ein Artillerie-Zweikampf. Die französischen Linien erstreckten sich längs der Hügel, welche den Weg von Metz nach Verdun decken. Ihre rechte Flanke stützte sich auf eine Meierei Namens La Vilette, mit ummauertem Garten, welche eine starke Position bildete. Ein ähnlicher Weg ging von Gravelotte an. Links von diesem Wege hielten die Franzosen die Gipfel einer Hügelreihe besetzt, wo sie zwölf Erdwerke aufgeworfen hatten. Die Kanonen dieser Vertheidigungswerke, verbunden mit acht Mitrailleusen, besetzten die Abhänge und das Thal von Gravelotte und gefährdeten jede Annäherung. Hinter dieser Linie lagen die Forts St. Quentin und Carrière, welche die französische Arrieregarde vollständig deckten und ihren Rückzug sicherten. Die Preußen hatten zuerst auf einer Hügelreihe Position genommen, welche sich zwischen Rezonville und Gravelotte von Nordwesten nach Südosten erstreckt und zu beiden Seiten des Weges von Metz nach Verdun liegt. Gegen 12 Uhr hatte ihr Artilleriefeuer die französischen Kanonen von deren erster Linie vertrie-

ben und die Preußen waren im Stande, ihre Kanonen vorwärts zu bringen und ihre Batterien vor ihre erste Position aufzupflanzen. Die neue Linie erstreckte sich ziemlich weit auf beiden Seiten von Gravelotte. Ich erreichte das Schlachtfeld um 12 Uhr, gerade als das Treffen sich zu einem Engagement erweiterte, und ich hatte von einem der oben erwähnten Hügel einen guten Ueberblick über das ganze Feld. Gegen 2 Uhr Nachmittags waren die französischen Batterien, welche den Weg nach Verdun besetzten, zum Schweigen gebracht und die Preußen hatten sich vorgeschoben, bis sie die Meierei bei Malmaison erreichten und einnahmen. Zwanzig Minuten später waren die preußischen Kanonen Gravelotte gegenüber; die Stärke ihrer Schüsse und deren größere Genauigkeit erdrückte das französische Feuer und trieb eine Batterie nach der andern aus ihrer Stellung. Zwanzig Minuten nach 3 Uhr setzte sich die preußische Kavallerie, Ulanen, Kürassiere und Husaren, unter starkem Feuer der französischen Artillerie, die noch immer stand hielt, in Bewegung. Sie griffen mit großer Energie an, aber da ihnen anfangs Infanterieunterstützung fehlte und die eigenen Geschütze sie nicht hinreichend decken konnten, mußten sie zurückweichen. Inzwischen waren die preußischen Infanteriedivisionen mit reißender Schnelligkeit herangekommen, und 45 Minuten nach 4 Uhr begann der erste ernstliche Versuch, die Franzosen zurückzuwerfen. Das 33. Linienregiment wurde gegen einen Hügel dirigirt, welcher der Schlüssel der französischen Position zu sein schien. Sie gingen mit der äußersten Tapferkeit und Entschlossenheit vorwärts, wurden aber mit schweren Verlusten zurückge-

trieben. Um diese Zeit hatten die Preußen große Streitkräfte auf diesen Theil der Angriffslinie concentrirt und es schien, als ob das Glück der Schlacht von dem Angriffe und der Vertheidigung abhängen würde, welche so hartnäckig im Centrum aufrechterhalten wurde. Die preußischen Divisionen wurden wieder und immer wieder formirt und zur Attaque geführt, nur um unter dem durchdringenden Feuer der französischen Kanonen, welches ihnen schwere Verluste beibrachte, sich zurückziehen. Nichts konnte glänzender sein als die wiederholten Anstrengungen der Preußen, nichts standhafter als die französische Vertheidigung. Die Ungleichheit der Zahl existirte hier, wie bei Wörth; aber hier war die Uebermacht auf Seiten der Franzosen, und lange Stunden hindurch schien es zweifelhaft, ob nicht die natürliche Stärke der französischen Positionen und ihre numerische Ueberlegenheit die äußersten Anstrengungen der Preußen zu Nichte machen würden. Während des ganzen Nachmittags und bis weit in den Abend hinein war das preußische Corps mit, wie ich glaube, drei ganzen französischen Corps im Kampfe. Mit der späteren Verstärkung durch Theile des zweiten und dritten zählte es nicht über 50,000 Mann, während die Zahl der preußischen Geschütze mir zu etwa 90 angegeben wurde. Die verschiedenen Regimenter konnte ich nicht unterscheiden, auch aus Mangel an Zeit keine Details sammeln. Das Glück des Tages sollte aber auch nicht an jener Stelle sich wenden. Ob die preußischen Generale zu der Ueberzeugung gelangten, daß das Centrum für sie zu stark sei, weiß ich nicht; genug, sie machten ihren schließlichen und erfolgreichen Angriff auf die rechte Flanke des Fein-

„unglücklichem Zufall“, „Verrath“ zu erklären suchen, aber für solche Massen reicht ihr Begriff nicht aus und sie halten darum auch mit Vorwürfen nicht zurück. Unangenehm ist den Franzosen der Unterschied zwischen der Erscheinung dieser waffenlosen, jetzt natürlich nachlässig gekleideten französischen und dem Aussehen der preussischen Soldaten. Dies trat besonders gestern hervor, als jene 2000 Gefangene von den herkulischen Gestalten preussischer Garde-Kürassiere und Garde-Infanteristen escortirt wurden. Wie es scheint, rücken auch schon Ersatztruppen aus der Heimath den Truppen nach; denn vorgestern marschirte bereits ein Ersatz-Bataillon des 40. Regiments, Hohenzollern-Füsiliers, durch Gorze, und andere sollen folgen. So wiederholt sich das im Jahre 1866 vielbewunderte Schauspiel, hinter der kämpfenden eine zweite Armee wie aus dem Boden entstehen zu sehen; keine Nationalgarde und keine Garde mobile, sondern Soldaten. Am schwersten wird es den Franzosen, sich zu überzeugen, daß die Hannoveraner, Hessen, Schleswig-Holsteiner und Nassauer unter preussischen Fahnen mit demselben Muth, derselben Hingebung und Unverdroffenheit auf ihre vermeintlichen amis und liberateurs loszuschlagen, wie die Altpreußen. Sie fragen und erkundigen sich angelegentlich nach diesen Verhältnissen und scheinen das gar nicht fassen zu können. Noch gestern sagte Einer ganz consternirt: mais, mon journal a donc menti? — Oni Monsieur! antwortete ihm ein Freiwilliger vom Regiment Alexander.

Von der Süd-Armee, 19. (17.) August, Abds., wird der N. B. geschrieben: Ein preussisches Cavallerie-Corps soll bereits die Marne überschritten und sich westwärts nach Joinville gewandt haben, um dort die Eisenbahn von Befangon nach Chalons zu besetzen. Sehr wahrscheinlich wird auch Chamont-Clermont, wo sich die Bahn nach Paris abwehrt, sehr bald von den Unfern besetzt sein. Ist dies der Fall, so wird die Verbindung von Paris mit dem größten Theile der östlichen und südlichen Provinzen abgeschnitten, oder nur auf weiten Umwegen zu erreichen sein. — Die Belagerung von Metz dürfte baldigt beginnen. Ein Deserteur von den Buaven, ursprünglich ein Deutscher, der aber schon seit 15 Jahren in französischen Diensten steht, meinte, in Metz herrsche ein furchtbares Elend, und es lägen an 20,000 Verwundete aus allen Schlachten daselbst zusammengedrängt, so daß sehr bald Epidemien dort ausbrechen müßten; dazu sind über 80,000 Mann französischer Truppen jetzt auf engem Raum daselbst zusammengedrängt, und wenn die Festung auch für 20,000 Mann auf drei Monat vollständig verproviantirt sein soll, so reichen die Nahrungsmittel doch für alle diese vielen Soldaten, Bleisirten und auch für die Civilbevölkerung nicht aus und der Hunger wird bald seine Wirkung dort thun.

Ueber die Einnahme der kleinen Festung Marsal durch die Baiern liegt folgender Bericht vor: Das zweite bayerische Armeecorps unter Generalleutnant v. Bothmer setzte sich über Lühelstein am 14. Abends in Bewegung; als sich das Corps auf den Höhen bei Meclouves befand, kam die Weisung: „Im Eilmarsch zur Deckung der linken Flanke unverzüglich über Marsal nach Lüneville vorzurücken.“ Die Linie Marsal-Dieze ist ein wichtiger Vogesenspunkt, besonders wenn Metz isolirt werden soll. In

Marsal selbst lagen an 600 Mann Linientruppen, und zwar in gutem Zustande. Das bayerische Armeecorps langte am 15. gegen 1 Uhr Mittags auf der sogenannten Sichthöhe eine Viertelmeile von Marsal an. Der Posten daselbst gab Alarmsignal, zog sich jedoch zurück. Generalleutnant v. Bothmer landete den Hauptmann v. Hansstengel an den Commandanten von Marsal und forderte ihn auf, die Festung zu übergeben, wurde jedoch schroff zurückgewiesen. Der Hauptmann als Parlamentair war noch nicht aus der Schußweite, so wurde aus der Festung auf denselben geschossen, so daß derselbe schwer verwundet zusammenstürzte. Vom Fort Louis wurde gleich darauf das Feuer auf die Baiern so stark eröffnet, daß die Batterien, die kaum aufgestellt waren, schon zurückweichen mußten. Ein Regen von Granaten fiel auf der Höhe und dennoch versuchte unsere Infanterie auf den Vorwall loszustürmen. Aus den Schießscharten wurde jedoch so mörderisch und leider gut geschossen, daß die Braven beinahe verloren gewesen wären, wenn nicht unsere Batterien inzwischen eine Stellung auf der Südseite der Festung, der Citadelle de Pate vis-à-vis genommen hätten. — Nach einem halbständigen Geschützfeuer ging der Pulverturm in die Luft, die Division Otto hatte mittlerweile die Position am Vorwall genommen. Von den Wällen speien 40 Geschütze auf uns herab. Doch nach einstündiger Beschießung wird auf zwei Seiten die weiße Fahne aufgehißt, die Batterien stellen ihr Feuer ein und ein Offizier erscheint mit einem Trompeter. — Der Commandant ersucht um die Bedingungen der Capitulation. General v. Bothmer läßt dem Commandanten sagen: „Es ist Völkerrecht und Sitte, Parlamentaire, so lange sie im Rayon der feindlichen Position sind, als Friedensboten zu betrachten. Auf Hauptmann Hansstengel in dieser Eigenschaft ist geschossen worden, daher kann von Bedingungen keine Rede sein. Liefert der Commandant die Festung nicht binnen einer halben Stunde auf Gnade und Ungnade aus, so wird ohne Erbarmen Alles zusammengeschossen.“ Nachdem der Parlamentair zurückgekehrt war, capitulirte die Festung. Es wurden 60 Geschütze, viel Proviant, an 600 Rekruten, 512 unverwundete Gefangene mit Offizieren gefangen genommen. Auch der Commandant der Festung Oberst Rochoux ist unter den Gefangenen.

— Jeanerod, Correspondent des Pariser „Temps“, welcher sich beim Armeecorps Frossard befand, wagte sich eines Tages, als Saarbrücken vom Militär frei zu sein schien, in die Stadt hinein, wurde dort von preussischen Soldaten überrascht, zum Gefangenen gemacht und war nahe daran, als Spion erschossen zu werden. Jeanerod schildert dies sein Abenteuer in einer Correspondenz des „Temps“. Nachdem er den ersten Act seiner Gefangennahme in Saarbrücken und seine Abführung ins preussische Lager erzählt, fährt er also fort: „Als wir auf dem Wege ins preussische Lager Saarbrücken einmal hinter uns hatten und in den Wald kamen, trat eine vollständige Veränderung der Scene ein: Bedetten unter den Bäumen, Bataillone in guter Ordnung auf der Straße gesammelt. Man suche nur nicht das (französische) Publicum auf eine unferes Landes und der Umstände, in welchen wir uns befinden, unwürdige Weise zu täuschen. Beim ersten Schritt, den ich ins Lager machte, erkannte ich des-

sen charakteristische Züge, die eine schöne und gute Armee erkennen ließen, so wie eine für den Krieg mächtig organisirte Nation. Worin zeigten sich diese Züge? In Allem: in der Haltung der Mannschaft, in ihrer Unterordnung bis zu ihren geringsten Bewegungen unter Führer, die durch eine ganz anders mächtige Disciplin, als die unsrige, geschüßt sind, in der Heiterkeit der Sinen, in dem ernsten und festen Aussehen der Andern, in dem Patriotismus, dem die Mehrzahl Ausdruck gab, in dem vollen und ausdauernden Eifer der Offiziere, und besonders in dem moralischen Werth der Unteroffiziere, um den wir sie leider beneiden müssen. Das ist es, was mir sogleich auffiel und was ich fortwährend unter meinen Augen hatte während dieser zwei Tage, die ich mitten unter dieser Armee zubachte, und in diesem Lande, wo Pfähle, welche von Distanz zu Distanz die Nummern der Localbataillone der Landwehr tragen, an die Anstrengungen erinnern, deren es fähig ist im Augenblick der Gefahr oder des Ehrgeizes.“ — Jeanerod erzählt ferner, wie er schließlich ins Hauptquartier des Generals v. Götten nach Lebach geführt, von demselben mit aller Freundlichkeit empfangen und behandelt und endlich bedingungslos wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Vom Oberrhein schreibt man der Augsb. Allg. Zeitung unter dem 23. (11.) August: Mit der Belagerung von Straßburg wird es Ernst. . . Die erste Einschließung war nicht hinreichend, und deshalb konnte noch vieler Proviant werden. Die badischen Pioniere sprengten eine Schleiße, und mit den Laufgräben wurde begonnen. Es sind bereits mehre Ausfälle abgewiesen. Von der Festung aus wurde die Leinwand vor dem Spitalthor und die Schiltgheimer Bierbrauerei zusammengeschossen, um den Belagerern keine Positionen zum Festsetzen zu lassen. Bis dahin war die Beschießung nur schwach gewesen; aber seit gestern nahm sie an Intensität zu und heute Nacht begann man Brandkugeln zu werfen und schwere Geschütze spielen zu lassen. Es brannte in der Festung an mehren Stellen und die Gefahr steigt. Wenn auch die Besatzung schwach ist und vorzüglich Mobilgarde in der Festung liegt, so sind doch die Kanonen sehr gut bedient. In Straßburg haben sich nämlich viele ausgebildete Artilleristen und Leute vom Geniewesen häuslich niedergelassen, und diese werden nun verwendet. — Es ist nothwendig, im Elsaß mit äußerster Strenge aufzutreten, da die Bevölkerung äußerst verblissen ist. Selbst zu Bischweiler, das die Deutschen doch sehr gut empfing und deshalb bloß 100,000 Fr. Contribution zu zahlen hat, ist ein Soldat meuchlings erstochen worden. Man hat deshalb ein Duzend Arbeiter in die Casematten abgeführt. Hagenau hat eine Million zu zahlen und, um diese Summe aufzubringen, ist eine Deputation der Gemeinde gestern nach Basel gereist, um 700,000 Frs. daselbst aufzunehmen. Der Verkehr mit dem rechten Rheinufer ist übrigens im Wachsen, da die Kaufleute Salz und Colonialwaaren dort kaufen und ohne Zoll einführen können. Vom Ober-Commando ist angeordnet worden, daß Alles vermieden werde, was Grund zu Gehässigkeiten gerade zwischen den Elsaßern und badischen Truppen geben könnte. Letztere rücken daher nach dem Innern Frankreichs weiter und an ihre Stelle treten Preußen, vorzugs-

des. Die Meierei oder der Flecken La Bilette, obgleich mit starker Macht vertheidigt, wurde um 9 Uhr genommen und die französische Position damit sofort unhaltbar. Ihre Linie wurde durch das preussische Feuer bestrichen, sogar einige von ihren Außenwerken wurden von hinten angegriffen und sie waren genöthigt, den Boden zu verlassen, den sie so tapfer vertheidigt hatten, und sich in den Schutz ihrer Festung zu begeben. Ihre letzte Stellung auf dem Wege nach Verdun war verlassen, und die armée du Rhin war eingeschlossen in die Feste, welche sie zur Basis ihres Einfalles in Deutschland gewählt hatte. Ich höre, daß ein Detachement sofort die Eisenbahn nach Norden besetzen und so Metz auch von Thionville abschneiden soll. König Wilhelm war während der Schlacht auf dem Felde, Bazaine commandirte auf französischer Seite. Man glaubt, daß die schwerste Arbeit des Krieges geschehen ist.“

In der „Elberf. Btg.“ berichtet ein Soldat über den langen, hartnäckigen Widerstand der Franzosen in ihrer besetzten Stellung bei Gravelotte und erzählt schließlich: „Endlich gegen 7 Uhr erschien das 2. (Pommersche) Armeecorps hinter uns auf dem Schlachtfeld; seine Infanterie ging sofort vor. Um dieselbe Zeit machten die Franzosen einen letzten Vorstoß, das Kleingewehrfeuer war furchtbar, doch die braven Pommern gingen mit Hurrah vor und schlugen den Angriff ab. Plötzlich ertönte von allen Seiten das Signal: „Das Ganze vorrücken!“ und ein nicht endenwollendes Jubelgeschrei empfing dasselbe. Von allen Seiten rückte nun die Infanterie unter heftigstem Feuer vor und warf die Franzosen zurück. Es war großartig, nie werde ich den

Moment vergessen — das heftige Feuer der Artillerie, der Infanterie, das Geschrei und Hurrah, am Horizont brennende Dörfer und Gehöfte. Bis spät in die Nacht dauerte das Feuern. Wir bivouaciren auf dem Schlachtfeld, Jeder den Bügel seines Pferdes in der Hand und bereit, sofort aufzuziehen.“

Bermischtes.

Berlin. Eine hohe Dame fragte einen der preussischen Soldaten, welche die französischen Gefangenen nach Berlin gebracht hatten, welchen Eindruck die Turkos auf ihn gemacht hätten? Der brave Krieger antwortete: „Sie auf mir gar keinen, aber wir auf ihnen!“

— Unter den jüngst in Gütersloh durchgekommenen Verwundeten befand sich auch ein Berliner Junge, welcher sich in eine vollständige französische Uniform gekleidet hatte und ein erbeutetes Chassepot-Gewehr bei sich führte. Ein altes Weib stellte sich an seinen Waggon, um ihm ihren ganzen Franzosenhaß ins Gesicht zu äußern, aber der vermeintliche Franzose schaute sie so gleichmüthig dabei an, daß ein Dabeistehender sagte: „Der kann gut ruhig sein, der versteht es doch nicht.“ Endlich, als des Weibes Redestrom nachließ, sagte er ruhig auf gut deutsch: „So is et recht, Mutterken, schimpft man uf de Franzosen.“ — Allgemeines Bravo und Lachen stimmte dem Jungen bei.

— Die Durchreise des Marschall Mac Mahon durch Nancy beschreibt der „Moniteur“ folgendermaßen: „Am Sonntag, den 7., führte ein Extrazug eine Anzahl Verwundeter aus der Schlacht

des vorigen Tages (Wörth) nach Nancy. Unter ihnen befand sich Mac Mahon, der hieher geeilt war, um schleunigst Lebensmittel für sein Corps zu requiriren. Die Feinde hatten ihm alle Vorräthe geraubt, seine Truppen seit 28 Stunden nichts genossen. Der Marschall ging zu Fuß in das Café Voillot, Versammlungsort der Offiziere. Er war ganz unkenntlich, von Kopf bis zu den Füßen mit dickem Schmutz bedeckt, seine Hände waren ganz geschwärzt. Ein Schuß hatte ihm eine Epaulette fortgerissen. Die Schöße seines Waffentodes waren von Kugeln durchlöchert. Er trug weiche Stiefel mit ungeheuren Sporen. Jedermann entblökte das Haupt, als er vorüberging; sein Antlitz drückte die furchtbarste Aufregung aus.“

— Im „Siecle“ erzählt ein Herr v. Forville folgende hübsche Lüge und garantirt natürlich deren Wahrheit. „Vor einigen Tagen hatte in Metz Marschall Bazaine seine Familie, von welcher mehre Mitglieder in der Armee dienen, bei Tisch vereinigt. Das Diner wurde von einem Domestiken servirt, der ein sehr gutes Aussehen hatte, so gut, daß die Frau Marschallin darüber erstaunt war und nach Aufhebung der Tafel diesem Staunen Ausdruck gab. Der Marschall lachte zwar erst über die Bemerkungen seiner Frau, aber da die Frau immer noch geriebener ist, als der geriebenste der Männer, bestand sie auf ihrer Ansicht, bis der Diener verhaftet wurde. Es war ein preussischer Offizier.“ — Mit solchen lächerlichen Lügen tröstet sich die Pariser Presse über die Niederlagen ihrer Armee.

weise Landwehr, und andere Norddeutsche. — Welchen Gewinn der Fall von Straßburg uns bringen würde, beweist einfach der Umstand, daß dort ungeheure Vorräthe an Kanonen, Munition, 200 Pontons und 200,000 neue Chassepotgewehre liegen.

Frankreich.

Paris, 22. (10.) August. Die Wahrheit beginnt durchzusickern. Der heutige „Siècle“ veröffentlicht folgende Zuschrift: „Epernay, 21. August. Man fährt nicht mehr bis nach Chalons: Epernay ist jetzt der Linienkopf. An den zwei verwichenen Tagen habe ich Zeit gehabt, bis nach Verdun zu gehen und hieher zurückzukehren. Die in Verdun umgehenden Gerüchte sind sehr ernster Natur. Bazaine, heißt es, sei im Lager von Metz von der Armee des Prinzen Friedrich Karl, zu der die Armee des Kronprinzen, der eine rückgängige Bewegung ausgeführt und über Frouard und Pont à Mousson die Vereinigung bewerkstelligt hätte, gestossen, ganz umzingelt und eingeschlossen. Die Lage der „Rheinarmee“ wäre somit eine ungemein kritische; sie hätte zwei Armeen vor sich, deren Stärke auf 300,000 Mann geschätzt wird. Mac Mahon, jagte man, verläßt das Lager bei Chalons und eilt Bazaine zu Hilfe. Jedermann fühlt, ich brauche es nicht zu sagen, daß das sein muß. Man hofft jedoch, Marschall Bazaine, dem Niemand ein bedeutendes strategisches Talent abprechen kann, werde nächtllicher Weise seinen Rückzug haben bewerkstelligen können, indem er nicht die Straße nach Verdun, sondern in nördlicher Richtung einen Weg eingeschlagen, der ihn über Andun-le-Roman und Longuyon nach Montanay führen mußte. Hat der Marschall, wenn auch mit Aufopferung von Leuten, diese auf den ersten Blick etwas excentrisch scheinende, aber auf Grund der Verhältnisse gebieterisch nothwendige, Rückzugsbewegung möglich zu machen gewußt, so ist die glorreiche Rheinarmee geborgen und kann sie binnen wenigen Stunden zu der Armee von Chalons stoßen. Weiter habe ich Ihnen heute Nichts zu sagen. Wir schweben hier in einer fieberhaften Angst.“ — Einem vom „Gaulois“ gebrachten, „die Lage zu Verdun“ überschriebenen, vom 18. August datirten Briefe aus Verdun entnehmen wir Folgendes: „Was mich wundert und zu ernststen Betrachtungen bringt, ist, daß ich hier nicht einen einzigen Mann von der Armee des Marschalls Bazaine eintreffen sehe, dem Prinz Friedrich Karl augenscheinlich den Rückweg nach Chalons abzuschneiden sucht. . . . Es drängt mich um so mehr, Nachrichten einzuholen, als ein in diesem Augenblicke in Verdun sich aufhaltender höherer Befehlshaber vom Heere mir berichtet hat, General Decaen sei in Folge seiner Verwundung genöthigt gewesen, auf sein Kommando zu verzichten und der Kaiser habe es vor seiner Abreise nach dem Lager bei Chalons dem General Lebouef übertragen. Bestätigt sich die Nachricht, so kann ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern, daß diese Ernennung vom Heere noch übler aufgenommen werden wird als von der öffentlichen Meinung. Ich weiß wahrlich nicht, wo gewisse Leute den Kopf haben. Stellen Sie sich vor, und ich weiß das aus der zuverlässigsten Quelle, jeder Ortswechsel des Kaisers auf irgend einer Eisenbahn verzögert auf dieser Eisenbahn die Verproviantirung des Heeres um vierundzwanzig Stunden, weil man zu dem kindischen Zwecke, den „kaiserlichen Bahnzug“ keine Verspätung erfahren zu lassen, die sämtlichen Zwischenbahnzüge (trains intermédiaires) warten läßt. Sagen müssen: daß Ähnliches vorkommen kann, während 150,000 Mann von der Moselarmee häufig ungenügend verproviantirt werden, während Lotbringen und der Elsaß sich mit Ruinen bedecken und Frankreich in Trauer ist! Kämpfen wir mit der Energie der Verzweiflung, und hemme Niemand das Vorgehen der Nation.“

Die N. A. Z. schreibt: Zur Beantwortung der nun sich aufdrängenden wichtigen Frage, welche militärischen Mittel Frankreich nach dem Schlage bei Rezonville wohl noch zur Verfügung ständen, findet sich in den pariser Journalen reiches Material, das aber selbstverständlich immer nur mit Rücksicht auf die stereotype Verlogenheit der französischen Presse zu beurtheilen ist. Die Stärke der unter Bazaine's Commando bei Metz gestandenen Truppen wird von den französischen Blättern auf 200—225,000 Mann angegeben, da auch Canrobert mit seinem Corps kürzlich zu ihm gestoßen sei. Bei Chalons sollen die ergänzten Corps Mac Mahon, Faily, das neugebildete 12. Corps und das Corps Douay gestanden haben, also vielleicht im Ganzen 60 bis 80,000 Mann, und Betreffs der Besatzung von Paris läßt der Constitutionnel sich vor, daß daselbst 80,000 Mann Garnison in der Stadt, 30,000 Mann in den Forts liegen und außerdem 9000 Douaniers, 6000 Waldhüter (!) u. s. w. zur Verfügung ständen. Im Ganzen werden die bei Chalons und Paris gesammelten Kräfte, so weit es sich um wirkliche Militärs handelt, die Stärke von 150,000 Mann kaum übersteigen, kaum noch ein Drittel des Heeres, mit welchem Frankreich den Kampf gegen

Deutschland beabsichtigte. Und in diesem Drittel sind die Trümmer des bei Wörth geschlagenen Corps eingerechnet. — Das Räthsel, weshalb die Franzosen den neu zu formirenden Corps die Nummern 12 und 13 gaben, während vorher doch nur von 7 Corps die Rede war, ist jetzt dahin gelöst, daß als Armeecorps 8, 9, 10 und 11 die Militärcorrespondenzen in Paris, Lyon, Toulon und Algier anzusehen seien. Gebe man nun auch jeder Festung eine Nummer, und die französische Armee wird bald mit dem 60. Armeecorps im Felde stehen können.

Neueste Post.

Berlin, Freitag, 26. (14.) August. Die französische Armee fährt fort, das Völkerrecht zu verletzen. Kapitän v. Kochow, von dem General v. Alvensleben als Parlamentär nach der Stadt Toul gesandt, wurde von der Garnison dieses Ortes mit Flintenschüssen zurückgewiesen. Einem anderen Offizier, der als Parlamentär vor Verdun gesandt wurde, tödtete man den Trompeter.

Die Regierung hat von diesem wiederholten Bruch des Völkerrechts alle neutralen Mächte officiell in Kenntniß gesetzt. Indem sie gegen diese uncivilisirte Art der Kriegsführung protestirt, erklärt sie, daß sie sich für die Zukunft in die Unmöglichkeit versetzt sieht, Parlamentäre an die feindliche Armee zu senden.

Berlin, Sonnabend, 27. (15.) August. Der „Staats-Anzeiger“ publicirt das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Pferden über sämtliche Grenzen gegen die dem Zollverein nicht angehörenden Staaten.

Der „Staats-Anzeiger“ meint, daß das große Hauptquartier sich jetzt bereits in St. Dizier in der Champagne befinden wird. Ueber die Bildung französischer Freikorps bemerkt dasselbe Blatt, es sei außer der Ermächtigung des Kriegsministers nach den Grundsätzen des Völkerrechts noch erforderlich, daß die Freikorps den französischen Militärgesetzen unterworfen und von französischen Offizieren befehligt werden müßten. Geschehe dieses nicht, so könnten jene Corps nur als Banden betrachtet werden.

Berlin, Sonnabend, 27. (15.) August. Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist die Bildung dreier neuen Reserve-Armeen angeordnet, einer am Rhein unter dem Großherzog von Mecklenburg, der zweiten bei Berlin unter Canstein und der dritten bei Glogau unter Löwenfeld.

Dresden, 23. (11.) August. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht die beim Kriegsministerium eingegangene erste Verlustliste vom 18. August. Dieselbe weist nach, daß 17 Offiziere todt und 74 verwundet sind; der Verlust an Mannschaften wird mit ca. 2000 angegeben, darunter 150 bis 200 Todte.

Darmstadt, 23. (11.) August. Ein Extrablatt der amtlichen „Darmstädter Zeitung“ beziffert den Verlust der großherzoglich hessischen (25.) Division am 18. August auf 1792 Mann, wovon 21 Offiziere und 169 Mannschaften todt.

Wien, Freitag, 26. (14.) August. Die auf morgen anberaumte Eröffnung des böhmischen Landtages ist auf den 30. August vertagt, vermuthlich, weil Hoffnung vorhanden ist, eine Vereinbarung zu erzielen, nach welcher die Czechen die Bescheidung des Reichsraths nicht verweigern werden.

London, Donnerstag den 25. (13.) August. Die Bank von England hat den Diskont auf 4 Prozent herabgesetzt.

Paris, 23. (11.) August. Der ehemalige hannoversche Hofmarschall von Malortie veröffentlicht im „Moniteur“ einen Brief, wonach das gegenwärtige Ministerium die hannoversche Legion ebenso unterstütze, wie dies bei dem vorigen Cabinet der Fall gewesen sei.

Paris, Sonnabend, 27. (15.) August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret der Kaiserin-Regentin, welches zu Mitgliedern des Bertheidigungsausschusses von Paris ernannt: die Senatoren Béhic und General Mellinet, sowie die Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers Graf Daru, Dupuy de Lôme, Marquis Talhouet und Thiers.

In der gestrigen (Freitags-) Sitzung des Gesetzgebenden Körpers sagte der Minister des Innern, Chevreau: „Die Armee des Kronprinzen von Preußen schien ihren Marsch unterbrochen zu haben, aber gestern und heute hat sie ihren Vormarsch nach Paris wieder aufgenommen. Es ist Pflicht der Regierung, die Kammer und das Land hievon in Kenntniß zu setzen. Der Bertheidigungsausschuß von Paris trifft seine Vorkehrungen, um der Eventualität einer Belagerung zu begegnen. Der Gouverneur von Paris und das Cabinet werden ihre Pflicht thun. Auch rechnen wir auf den Patriotismus der Hauptstadt.“

Brüssel, Sonnabend, 27. (15.) August. Der „Indépendance belge“ wird aus Paris gemeldet: Gestern fanden wiederum 1500 Verhaftungen statt. Unter den Verhafteten befanden sich zahlreiche Republikaner, Sozialisten und zu Freiheitsstrafen verurtheilte Journalisten.

Napoleon soll die Absicht haben, Bourges zu besetzen, um sich eventuell mit der Regierung und den Truppen dorthin zurückzuziehen. Der gestern verworfene Antrag Kellers, die Kammer dürfe nur in der Hauptstadt tagen, scheint hiemit im Zusammenhang zu stehen.

Washington, 22. (10.) August. In einer Proclamation des Präsidenten Grant wird hervorgehoben, daß Amerika strenge Neutralität während des Krieges beobachten werde. Jeder freie Ausdruck der Sympathien für die eine oder andere Macht sei statthaft, nicht aber die directe oder indirecte Unterstützung der Kriegführenden.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Brüssel, Dienstag, 30. (18.) August. Ein belgisches Observationscorps steht im Begriff, sich an der äußersten Grenze Frankreichs zu concentriren: die ersten Truppenabtheilungen desselben rücken heute von hier ab.

Ein neuer Erlass des General Trochu, Gouverneurs von Paris, verfügt eine Reihe neuer Austreibungen aus der französischen Hauptstadt, in um Vieles brutalerer Weise wie bisher.

Paris, Montag, 29. (17.) August. Zwei preussische Armeecorps, jedes in Stärke von 12,000 Mann, haben am Sonnabend die Höhen um Rheims besetzt, woselbst große Vorbereitungen zur Bertheidigung getroffen worden sind. Man erwartet, daß daselbst die letzte entscheidende Schlacht stattfinden werde.

Die Verproviantirung von Paris wird in der ausgebrehtesten Weise bewerkstelligt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 15. August.

In Flachs kamen keine Geschäfte vor und hat auch die Zufuhr fast gänzlich aufgehört. In Hanf wurden 700 Berkowez zu alten Preisen gemacht. Ferner kamen zum Abschluß: 300 Tonnen Schlagseinsaat zu 1 Rbl. 10 Kop. über das Maß und 200 Last oreler Hafer zu 10 Rbl. über das Pfund. Die Witterung ist meist regnerisch.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 17. August 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	142½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	143½
5% Reichs-Bankbillete 1. Emission	89½
Actien der Rig.-Dünbg. Eisenb.	135½
„ „ Dünb.-Witebst. Eis.	140½
„ „ Warschau-Cerespolder Eis.	112
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	139½
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	63

Berliner Börse,

den 29. (17.) August 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	82½
„ „ „ 3 Monat d.	81½
Russ. Creditbillete (für 90 Rbl.)	74½
5% Prämien-Anleihe I. Emission	109½
5% Prämien-Anleihe II. Emission	109½
5% Inscriptionen 5 Anleihe	65½

Riga, 17. August 1870.

Flachs, Kron- pr. Berkowez	40
	geschäftlos.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Montag den 29. August 1870.

Ort	Wind	Wind.
Archangelst	67	+1 O (2)
Petersburg	55	-3 SO (2)
Selsingfors	54	— WSW (1)
Reval	54	-1 O (1)
Dorpat	55	-1 S (1)
Riga	53	0 NO (2)
Wilna	54	-1 (0)
Warschau	54	+1 S (1)
Kiew	51	-2 —
Charkow	54	— O (1)
Dessa	—	—
Nikolajewsk	—	—
Stawropol	49	SO (1)
Erlis	58	— (0)
Astrachan	—	—
Drenburg	63	+3 NO (2)
Sekaterinburg	67	+5 (0)
Rajan	65	+3 W (0)
Moskau	61	-1 S (1)

Seit Sonntag früh hat sich der Luftdruck über Rußland kaum geändert. Die Linien gleichen Druckes laufen von NW nach SO, das Barometer steht tief im SW und hoch im NO. Dettlingen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Johann Lubenthal, Ferdinand Franken, jur. Friedrich Großwald, phil. Alexis Banhard, Georg Semel und math. August Michwiz die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. August 1870.
Nr. 410.

Diejenigen, die willens sein sollten, die Stelle eines **Dekonomen der Bürgermüsse** einzunehmen, werden ersucht, sich der Bedingungen wegen so wie der Zeit, von wo ab diese Stelle zu übernehmen ist, bei der Direction der Müsse baldigst zu melden.

Für eine neu gegründete

Feuerassecuranz-Gesellschaft

werden Agenten in den verschiedenen Städten Livlands (Kurlands) gesucht. Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen nebst Referenzen an das Annoncen-Expeditions-Bureau Hugo Langewitz in Riga sub Nr. 1000 einzusenden.

Erste

Russische Gesellschaft

zur

Versicherung von Capitalien und Renten

(Lebensversicherung)

gegründet im Jahre 1835.

Grundcapital 1,000,000 Rbl. S.
Reservecapital 1,900,000 „ „

Agent **C. F. Silsky.**

Abgelagerte Cigarren:

Dagmar-Lincoln- und Bandy- Cigarren

trafen wiederum ein bei

P. N. Besnosow

Hotel London Eckbude.

Ein Philologe,

der das wissenschaftliche Lehrexamen absolviert hat und mehrere Jahre an einer öffentlichen Schule thätig gewesen ist, sucht ein Engagement. Gefällige Offerten wird gebeten unter der Chiffre W. in C. Mattiesens's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition niederzulegen.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schreib- und Zeichenmaterialhandlung

und stellt bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Hugo Ihle.

Raffinaden

empfiehlt billig
Aug. Büttner.

Lederne Maschinen-Treibriemen

empfang in großer Auswahl und empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. J. Vogel,
Kaufhof Nr. 17.

Geblichte 6-drth.

Strickgarne

(Vicognia Estremadura)

ungebleichte und gebleichte 4-drth. Strickgarne (Supra) in sämtlichen Nummern, sowie farbige 4-drth. Strickgarne empfehlen als vorzüglich dauerhaft

Gebr. Bärtels.

Gute und schmackhafte Speisen

werden von dem Dekonome der Bürgermüsse aus dem Hause geliefert.

Das Tapeten-Magazin

von

G. O. JOHANNSEN

empfiehlt eine grosse und schöne Auswahl neu eigetrossener Tapeten und Borpen zu sehr wohlfeilen Preisen.

Galloschen für Herren, Damen und Kinder

erhielt und empfiehlt in bester Auswahl

B. A. Müller

Ritterstraße, Haus Nhmus.

Beste Kasan'sche Talglichte

à 4 bis 8 Stück pr. Pfd., Stearin- und Palmlichte, sowie bestes gereinigtes Petroleum zum billigsten Preise empfiehlt

P. N. Besnosow

Hotel London Eckbude.

Bienenhäuser

neuester Construction stehen zum Verkauf im Zwangs-Arbeitsgarten, neben dem Malzmühlenteich.



Durch bedeutende Zusendung veranlasst erlaube ich mir mein **Lager an**

Französischen, Spanischen, Portugiesischen, Deutschen, Burgunder, Champagner, Ungar-Weinen, letztere direct bezogen, sowie engl. **Porter, Rum, Cognac und Arrae** zu ganz besonders billigen Preisen bestens zu empfehlen.

P. G. Bernhoff,

Haus Conditore Borek neben dem Rathhause.

Regenschirme

in großer Auswahl (eigene Arbeit) empfiehlt
Drechsler-Meister **C. Braun.**

Eine Lehrerin, die sich viele Jahre mit dem Unterrichten, sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung, beschäftigt hat, ist bereit **Stunden in russischer und französischer Sprache** zu geben. Näheres erfährt man in C. Mattiesens's Buchdr. und Zeitungs-Expedition.

Zwei Zimmer

sind zu vermieten im kleinen Schrammschen Hause bei
Lithograph **C. Schulz.**

Eine kleine Familienwohnung hat zu vermieten
G. Thomson.

Abreisende.

1. Klavinich, ehem. Stud.
1. Großwald, ehem. Stud.
1. Treh, ehem. Stud.
1. Waeber, ehem. Stud.
1. Hermann Ahels, ehem. Stud.
1. Jacobi, Goldschmidt. — 1. A. Appell.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 17. August hieselbst an: Hr. Staatsrath Fald nebst Frau, Baron Brede, Collegienrath Rosenberger, Großmann, Dr. Gürgens nebst Frau, Pastor Brenner, Collegienrath Hezel, Hr. Generalin Hezel, Müchelsberg, Frll. Kapiloff mit Dienerin, Koch, Hr. Friedenthal nebst Familie, Fint nebst Familie, Hr. stud. Keller, Schlaw, Großmann, Stein, Dettling, Feiertag, Johansson, Koroewo, Spohr, Johansson, Grünagel, Sahorsky, Rajmus, Köhberg, Frankenhäuser, Goetschel, Asselnoy, Hartmann, Einami, Wachsuth, Ahrafs, Künne, Dombrowsky, Stararepinsky, Karveller, Bertowich, Schubersky, Strauß, Körber, Krause, Braun, Mützel, Firds, Büttner, Zbielau, Petersen, Heydenreich, Schmidt, Böttcher, Rosenberger, Richmann, Kupfer, Schert, Brüggel u. Lieben, Hr. Schmidt nebst Familie, Krüger nebst Fam., Jürgenson, Thomson, Schmidt, Baitow, Jakobson, Hartmann, Seepin, Seiler, Romanow, Seemann, Lesnow, Martow, Fedorow, Neumann, Peter Jama.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 18. August von hier ab: Hr. Obersecr. Stillmark, Cohn, v. Gürgens, v. Grünwaldt, Pastor Faltin nebst Familie, Schmotoff, Fräulein Schwarz, Hr. Welt, Petrowna, Kufft.

Witterungsbeobachtungen.

Den 28. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchthgkeit.	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung.
1	46.6	10.2	—	—	—	—
4	47.1	10.1	—	—	—	—
7	47.8	10.6	99	9.4	S 0.7 O 1.9	10 Nebel
10	48.2	14.4	88	10.7	S 0.5 O 2.7	5
1	48.1	17.4	72	10.7	S 1.4 O 3.0	9
4	47.7	15.1	87	11.1	S 0.4 O 1.4	10 Regen
7	46.3	12.5	99	10.7	N 1.9	10 Regen
10	44.1	11.1	100	9.9	N 1.5 W 2.2	10 Regen
	46.99	12.67		10.22	N 0.07 O 1.13	9.0

Regenmenge 9.8 Mill. Embachstand 82 Cent.

Den 29. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchthgkeit.	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung.
1	44.4	10.6	—	—	—	—
4	45.4	9.7	—	—	—	—
7	47.1	10.6	97	9.2	S 2.2 O 0.3	8
10	48.0	14.9	76	9.6	S 2.2 W 0.6	8
1	48.3	17.6	67	10.0	S 1.4 O 1.0	9
4	48.3	15.3	81	10.4	S 1.0 O 2.2	10
7	47.5	12.7	89	9.6	S 1.0 O 1.3	8
10	46.3	11.9	96	9.9	S 0.6 O 1.6	10 Regen
	46.91	12.91		9.78	S 1.40 O 0.97	8.8

Von 9 U. 15 M. Ab. ab Regen, dessen Menge 2.7 Mill. Embachstand 80 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 18. August 1870.

Anfang halb 8 Uhr.

der Deutschen nach Paris aufhalten . . . Für England ist, wenn wir noch einmal auf den in die Brüche gegangenen Aberglauben an das europäische Gleichgewicht zurückkommen wollen, ein viel stärkeres Deutschland weniger gefährlich, als ein viel schwächeres Frankreich. Darüber kann kein Zweifel sein. Prinz Murat mag zwischen Walmer Castle und den Tuilerien hin und her flühen, er wird England nicht dazu bringen, eine ehrliche Neutralität zu verlassen, deren Aufgeben Deutschland unverzüglich beleidigen würde, ohne Frankreich zu versöhnen oder die kaiserliche Dynastie zu kräftigen.

Frankreich.

Paris, 24. (12.) August. Im Lager von Chalons wurde der Berichtstatter der „Daily News“ am 19. des Kaisers der Franzosen ansichtig und fand ihn in einem Grade verändert, wie er es kaum möglich gehalten. Der Kaiser hat bedeutend gealtert, aber abgesehen von den Spuren der Jahre, sah er aufgedunsen und geschwollen im Gesichte aus, dabei erschien er vollkommen hilflos. „Ein Herr“, erzählt der Correspondent weiter, der bei mir stand, bemerkte die Veränderung ebenfalls und sagte: „er ist gebrochen und sein Zusammenbrechen hat das Zusammenbrechen des Reiches veranlaßt.“ Was den kaiserlichen Prinzen anbetrifft, so weiß er nichts Anderes, als nach Papa zu fragen. Er kam zu einem Offizier der Hundertgarden, mit dem ich sprach, und erkundigte sich, ob wir seinen Papa nicht gesehen hätten, und man erzählt, wenn er den Kaiser auf zehn Minuten aus dem Auge verliere, so beginne das Fragen nach Papa schon. Bei der Abreise von Longeville ritt der Kaiser mit seinem Sohne bis Point du jour, wo auf einem Hügel bei einem kleinen Wirthshause Halt gemacht wurde, bis die Wagen herangekommen waren. Müde, ermattet und niedergeschlagen stieg der Kaiser dort vom Pferde und war froh, vor der Thüre des ärmlichen Hauses auf einem wackeligen, alten, mit Stroh überstochenen Stuhl zu kurzer Rast hinsetzen zu können. Neben ihm stand der Prinz, und der Stab um Beide herum. Drei von den kaiserlichen Adjutanten sind der Armee zugetheilt worden, um Divisionen zu führen, aber nichtsdestoweniger sieht man die Sache im Lichte der Entlassung an.

Aus Paris wird der „Daily News“ mitgetheilt, man mache dort ernsthafte Anstrengungen, eine Art provisorischer Regierung (die übrigens nicht diesen Namen führen sollte), zu formiren, damit die Diplomatie eine Autorität habe, mit der sie über den Frieden verhandeln könne. Mehr und mehr gewinnen bei vernünftigen Franzosen die Ansicht Boden, daß Paris unmöglich eine Belagerung aushalten könne. Einweilen könne sich indessen noch kein Franzose mit der Idee aussöhnen, daß Frankreich auch nur einen Fußbreit Boden verlieren solle. Die Diplomaten in der Hauptstadt entwickeln eine außerordentliche Mühseligkeit. General de Beville, einer von den kaiserlichen Adjutanten, ist in Paris eingetroffen. Fürst Metternich wurde am 22. „dringend“ ersucht, sich zum Minister des Auswärtigen bemühen zu wollen. Lord Lyons konferirt fast täglich mit seinen Kollegen.

Aus dem inzwischen bereits abgebrochenen Lager von Chalons wird der „Daily News“ noch Folgendes über die Garde mobile geschrieben: Am 18. waren die 15,000 Mann, die dort zusammengezogen waren, in ihren Quartieren consignirt. Man hörte in den Morgenstunden im Lager aus der Ferne eine anhaltende Kanonade, und unter den nur zum Theil und zwar mit schlechten Waffen (umgearbeiteten Percussions-Gewehren) ausgerüsteten Mobilien brach ein panischer Schrecken aus. Als die Panik um sich zu greifen begann, verlangten sie mit lautem Geschrei, nach Paris zurückgeführt zu werden, und erklärten es für höchst ungerecht, daß man die Pariser Regimenter hilflos als Kanonensutter dem herannahenden Feinde überlasse, während die übrigen Bataillone aus andern Departements zur Vertheidigung ihrer eigenen Städte benutzt würden. Schließlich drohten sie, wenn man sie nicht nach Paris führe, würden sie von selbst dahin ziehen. Die Offiziere, welche meist ihre Stellen durch Protection erhalten haben und nach dem Kreuz der Ehrenlegion Verlangten tragen, gaben ihnen zur Antwort: wenn sie es versuchen sollten, auszureißen, werde man sie durch Artillerie zurückhalten. Indessen weder Drohung, noch Ueberredung richtete bei den „Enfants de Paris“ etwas aus; der Aufruhr wuchs, und schließlich gaben die Offiziere nach und vereinten sich mit ihren Leuten zu dem Gesuch, nach Paris zurückgeschickt zu werden. Mehrere Stunden lang standen die Verhältnisse so, bis endlich ein Stabsoffizier der Garde mobile mit verhängtem Bügel durchs Lager sprengte, seine Mütze schwenkte und den Mannschaften zurief: „Wir marschiren morgen nach dem Lager von St. Maur (bei Paris), wir marschiren morgen!“ Augenblicklich war das ganze Lager eine Scene der Aufregung und des Jubels. Die Mobilien umarmten einander, tanzten umher, sangen wie eine Heerde

losgelassener Schulbuben und gingen dann sofort daran, ihre Tornister zu packen. Mit der letzteren Operation waren sie jedoch kaum fertig, so kam der Befehl, die Tornister zurückzulassen für Mac Mahons Corps, das keine mehr besitze, und die unglücklichen Pariser Kinder sahen sich daher genöthigt, ihre Habe in die Decken zusammenzuschüttern und sie so zu schleppen, so gut es gehen mochte. Inzwischen kamen zahlreiche Truppen an, die überall untergebracht wurden, so daß die Linie von der Stadt Chalons bis zum Lager eine lange Strecke von zusammenhängenden Lagern wurde, und es den Anschein gewann, als wolle man den rechten Flügel auf Chalons-sur-Marne und den linken auf Mourmelon stützen.

Italien.

Turin, 15. (3.) August. Schon mehrfach verlautete von einer großen Gährung, die in Nizza herrsche, wo alle Herzen sich nach Wiedervereinigung mit Italien sehnten. Eine Correspondenz von dort im Turiner „Telegrafo“ bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, daß in den Arbeitervierteln längs der Küste hin Alles in Aufregung lebe. Das Gerücht, daß Nizza wieder italienisch werden könne, werde im Volke mit Freuden aufgenommen, und trotz der Strenge des Belagerungs-Zustandes singe man die Garibaldi-Hymne.

Rom. Der Cardinal-Statsekretär Antonelli hat an den apostolischen Nuntius in Brüssel Cattani folgendes, die Verbindlichkeit des Anschlusses dogma betreffendes Schreiben gerichtet, welches eine Lütticher Zeitung mittheilt: „Gure Eminenz! Es ist zur Kenntniß des heiligen Stuhles gelangt, daß mehre Gläubige und selbst hier und da so mancher Bischof die Meinung hegen, als ob die am 18. Juli d. J. im ökumenischen Concil verkündete apostolische Constitution insofern nicht obligatorisch sei, als sie nicht nachträglich durch einen feierlichen Akt des heiligen Stuhles veröffentlicht würde. Es giebt schwerlich Jemanden, der nicht begriffe, wie falsch eine solche Voraussetzung wäre. Die fragliche Constitution war der Gegenstand der möglichst feierlichen Verkündigung an dem Tage selbst, an welchem der souveräne Papst sie in der Basilica des Vaticanus in Anwesenheit von mehr als 500 Bischöfen bestätigt und proklamirt hat. Ueberdies wurde dieselbe unter den üblichen Formalitäten an allen Orten angeheftet, an welchen dies in Rom immer zu geschehen pflegt, obwohl eine solche Maßregel in dem gegebenen Falle gar nicht nothwendig gewesen wäre. Es ist daher der bekannten Vorschrift zufolge diese Constitution für die ganze katholische Welt obligatorisch geworden, ohne daß es nöthig wäre, ihr dieselbe auf was immer für eine Art nochmals zu notificiren. Ich glaube Eurer Eminenz diese kurzen Bemerkungen als Richtschnur geben zu sollen für den Fall, als sich hierüber, von welcher Seite immer, Zweifel äußern würden. Rom, 11. August 1870. F. Cardinal Antonelli.“

Wiensche Witterung.

Berlin, Sonnabend den 27. (15.) August, Abends. Hier ist folgende officielle Nachricht vom Kriegsschauplatz eingetroffen:

Bar-le-Duc, 26. (14.) August, Nachmittags. Die kleine Festung Vitry hat sich gestern früh ergeben. Sechszehn Kanonen wurden vorgefunden. Zwei Bataillone Mobilgarde, welche sich verirrt hatten, wurden von unserer Kavallerie gesprengt, 17 Officiere und 850 Mann wurden gefangen. Dießseits wurde Major v. Friesen schwer blessirt und 3 Mann wurden verwundet.

Wien, Freitag, 26. (14.) August. Gutem Vernehmen nach hat das Wiener Cabinet den übrigen neutralen Mächten gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß, falls eine neutrale Macht Vermittelungsversuche unternähme, sie hievon die anderen neutralen Mächte sofort verständigen möge.

Frag, 24. (12.) August. (Telegr. der Wiener „Presse“.) Um 8 Uhr, nachdem das Wahlergebnis in der Altstadt bekannt geworden, durchzogen Volkshaufen die Straßen, das deutsche Casino und deutsche Theater bedrohend; als die Menge anwuchs, rückte Militär aus und beschützte die bedrohten Punkte. Um 9 Uhr war wieder Ruhe in den Straßen.

London, Freitag, 26. (14.) August. „Daily News“ dementirt die Nachricht, daß augenblicklich von Seiten Lord Granvilles Vermittelungsversuche gemacht würden. Das britische Cabinet, sagt das Blatt, wisse wohl, daß Vermittelungsversuche fürs Erste wohl illusorisch sein würden.

London, Sonntag den 28. (16.) August. Der „Observer“ will erfahren haben, daß Frankreich für den Fall des Sieges folgende Friedensbedingungen zu stellen beabsichtige: Abtretung des Kohlenreviers von Saarbrücken und Saarlouis an Frankreich, Zahlung der Kriegskosten Seitens Preußens, Reducirung des preussischen Territorium nach den Grenzen von 1848 und Wiederherstellung des Rheinbundes.

Paris, Sonnabend, 28. (16.) August, Abends. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers verlangte Arago Aufklärungen über die Situation der preussischen Armeen. Graf Palikao verweigerte eine Antwort hierauf.

Brüssel, Freitag, 26. (14.) August. Nach zuverlässigen Berichten aus Paris nahm die gestrige Sitzung des Gesetzgebenden Körpers wiederum einen stürmischen Charakter an. Jules Ferry warf nach Erledigung des von Guyot-Montparyroux gestellten Antrages der Regierung vor, daß sie zu Gunsten der Napoleonischen Dynastie die Nationalvertheidigung lähme. Kératry verlangte, daß die Kammer als geheimes Comité weitertage. Die Regierung trat diesem Antrag auf das Lebhafteste entgegen, doch wurde derselbe trotzdem angenommen. Die Kammer schloß die Deffentlichkeit sofort aus und tagte als geheimes Comité weiter.

In der heutigen Sitzung der Kammer als geheimes Comité werden die Aufklärungen des Generals Trochu über den wahren Stand der Dinge erwartet. Im Cabinet Palikao herrscht die größte Uneinigkeit und das Ansehen und der Einfluß Trochu's wachsen mehr und mehr. Der gestrige Erlaß Trochu's über die Befugniß der Regierung, alle mittellosen und ihr verdächtig erscheinenden Personen auszuweisen, hat auf die Bevölkerung einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Arkadier und die äußerste Rechte fürchten, daß die Maßregel auch gegen sie in Anwendung gebracht werden könnte.

Karlsruhe, 22. (10.) August. Am 19. haben sämtliche französische Vorposten bei Straßburg auf einen im Schritt mit weißer Fahne und blasendem Trompeter vorgehenden Parlamentär, welcher für französische Verwundete französische Aerzte verlangen sollte, geschossen, den Trompeter schwer verwundet, so daß der Parlamentär umkehrte.

Florenz, 25. (13.) August. (Telegr. der „Wiener Presse“.) Lamarmora geht als außerordentlicher Gesandter nach Petersburg. Prinz Napoleon ist noch nicht von hier abgereist, die Dauer seines Aufenthalts ist unbestimmt.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

(Das nachfolgende Telegramm ist uns gestern nach beendetem Druck der Zeitung zugegangen)

Brüssel, Dienstag, 30. (18.) August. Nach der „Indépendance belge“ befindet sich das Hauptquartier Mac Mahons in Sedan, woselbst auch der Kaiser und der kaiserliche Prinz, sein Sohn, sich befinden. Wie die „Indépendance belge“ mittheilt, erstrecken sich die die französische Hauptstadt vertheidigenden Werke fünfundsiebzig englische Meilen von derselben.

Sedan, besetzte Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements des Departements Ardennes, 16,000 Einwohner, mit berühmten Manufacturen und Fabriken, umweit der belgischen Grenze, an der (preussischerseits zerstörten) Ardennenbahn.

Grand-Pré, Dienstag 30. (18.) August. Das Dorf Borch, zwischen Vouziers und Attigny, von französischer Infanterie, namentlich Turcos besetzt, ist gestern, trotz seiner hohen und starken Lage, von zwei Husarschwadronen, die abgesehen hatten, erstickt worden. Die Besatzung des Dorfes wurde gefangen genommen.

Zwei Generalstabsofficiere Mac Mahon's sind in deutsche Gefangenschaft gefallen.

Grand-Pré, Stadt an der Aire, südwestlich von Vouziers, auf der Hälfte der Richtung von Verdun nach Metz gelegen.

Attigny, westlich von Metz gelegen.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Dienstag, den 30. August 1870.

	Barom. 700+ mm	Wind. in 24 St.	Wind.
Archangelst . . .	58	-9	O (2)
Petersburg . . .	49	-6	O (2)
Helsingfors . . .	50	-4	N (1)
Reval	48	-6	N (2)
Dorpat	45	-10	NO (1)
Riga	45	-8	SW (1)
Wilna	45	-9	SW (1)
Warschau	—	—	—
Kiew	54	+3	SW (2)
Charkow	52	-2	WSW (4)
Dessa	—	—	—
Nikolajewsk . . .	—	—	—
Tiflis	59	+1	NO (2)
Stawropol	—	—	—
Astrachan	—	—	—
Drenburg	64	+1	O (2)
Selaterinenburg .	70	+3	(0)
Rasan	61	-4	SO (2)
Moskau	51	-10	SO (2)

Im Süden Rußlands orfanartiger Sturm. Centrum der Depression westlich von Kurland.
(Die oben verzeichneten Barometerstände sind auf Meeresebene = 762^{mm} reducirt.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. William Grohmann, jur. Winfried Kurz, Nicolai Maczewski, chem. Alexander Carlblom, phil. Johannes Bang und Wilhelm Sponholz die Universität verlassen haben.
Dorpat, den 14. August 1870.
Nr. 402.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Rußen u. werden von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Landgerichte kraft dieser Publication und Proclamation Alle und Jede, welche an den am 12. August c. in der Stadt Dorpat ab intestato verstorbenen aus dem Königreiche Sachsen gebürtig gewesenen Herrn Hofgerichts-Advocaten **Carl Wilhelm Brehme**, modo dessen Nachlaß als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, richterlich aufgefordert, sich a dato dieser Proclamation innerhalb der peremptorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. i. spätestens bis zum 5. October 1871 mit solchen ihren Erbanprüchen und creditorischen Forderungen entweder persönlich oder durch einen gehörig legitimierten und instruirten Bevollmächtigten alhier bei diesem Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Erbanprüchen und creditorischen Forderungen an den weiland Herrn Hofgerichts-Advocaten Carl Wilhelm Brehme modo dessen Nachlaß, gänzlich und für immer werden präcludirt werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche defuncto gehörige Gelder, Werthpapiere oder andere Vermögens-Effecten in Händen haben sollten, hiemit angewiesen, dieselben binnen sechs Wochen a dato zur Vermeidung gerichtlichen Einschreitens und der gesetzlich vorgesehenen Strafen dem, zum Curator des Nachlasses weiland Herrn Hofgerichts-Advocaten Carl Wilhelm Brehme diesseits constituirten Herrn Hofgerichts-Advocaten Dr. jur. Emil Loepffer in Dorpat, anzugeben und zu behändigen.

Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

B. R. W.
Dorpat, Landgericht am 19. August 1870.
№ 1525.

Sämmtliche **Bauerngefindesstellen** des privaten Gutes Repshof im Kirchspiel Lorma und Dörptischen Kreise in der Größe von 4—25 Tblr. werden von jetzt ab mit einer Waldzugabe von 1 Loffstelle per Tblr. verkauft und haben sich Käufer beim Besitzer daselbst zu melden.
Repshof am 19. August 1870.

H. Anderson.

Russische 5% Prämien-Anleihe.

Schadimerowsky, Raimakoff & Co.

in St. Petersburg,
Grünberg & Co. in Reval

übernehmen **Versicherungen** gegen die am 1. September d. J. stattfindende **Amortisations-Ziehung** zu 20 Kop. pr. Billet.

Original-Billete werden nicht vorgestellt, nur Aufgabe der Serien-Nummern.

Die zur Amortisation gelangten Billete werden bei Einlieferung gegen andere nicht gezogene umgetauscht oder auf Wunsch die Differenz nach der Notirung am Courstage nach der Ziehung baar vergütet.

Versicherungs-Anmeldungen nimmt bis zum 29. August entgegen
H. D. Brock.
Dorpat, im August 1870.

Schulhefte von feinem Papier, liniert wie unliniert, Zeichenhefte, Umschlagpapier, Löschpapier, Actendeckelpapier und sonstige Schreibmaterialien, sowie: vorzüglich alten Inländer-Käse, Revalsche Killostr. mlinge und Petersburger Ausstellungs-Macaroni und sein wohl-assortirtes

Colonialwaaren- und Weinlager empfiehlt

C. W. Kienz
Stationsberg.

Zu einem kleinen Knaben werden zwei **Mitschüler** gesucht. Auskunft erteilt

Ränge, Seminarlehrer.

DURYEAS' MAIZENA.

Eigens zur Bereitung von Speisen verfertigt von dem auferlesensten Mais, von der Glen Cove Manufacturing Company, zu Glen Cove, Long Island, New-York.

Dies vorzügliche Mais-Mehl für Kuchen, Puddinge, Creme u. ist auch anwendbar in jeder Hinsicht wo Arrowroot gebraucht wird, welches es in nahrhaften Eigenschaften ganz übertrifft. Matzena wird von den feinsten Theilen des reifen und auferlesensten Amerikanischen Mais bereitet, ist ganz rein und unverfälscht, und ohne Gährung. Sie hält sich Jahre lang in jedem Klima. Ihre Feinheit erlaubt die Beimischung von allerlei beliebigen Delikatessen.

Ferner **Pappros-Papier** aus Reis und Maisstroh in Heften empfiehlt

W. Kienz,
Stationsberg.

Drei gute Klempner finden dauernde Beschäftigung bei
Klempnermeister **J. Odling**
im Hause Johannsen hinter dem Rathhause.

Frische bairische Hefe
ist zu haben in Lauchstädt bei Fellin.
L. Appel.

10 Rbl. S. Belohnung.
Montag den 17. August Abends ist ein schwarzes **Portemonnaie** mit c. 50 R. S. verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen obige Belohnung in C. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Expedition abzugeben.

Magazin fertiger Herren-Kleider.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich eine reichhaltige Auswahl Paletots, feine schwarze Tuchröcke, Jaquets, Pelschacks, Beinkleider und Westen aus rein wollenen Stoffen in neuester Façon zum hiesigen Ort geführt habe. Geneigter Zuspruch verschafft mir die Ehre, die reellste und billigste Bedienung zuzusichern.

G. Schwalbe

im von Stierhielm'schen Hause am großen Markt.

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Hiemit zeige ich an, daß in meiner Badestube neben der Malzmühle alle Tage ohne Unterbrechung

alle Arten Bäder

Schwibbäder, Wannbäder, Douchen u. zu haben sind. Für Reinlichkeit und Ordnung werde ich stets bestens sorgen.

P. Panow.

Streichmusik

wird von der Lätcher'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА.

Пмью честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ капелмейстера Течера играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вѣчера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Flügel, tafelförmige Instrumente, Möbel und Klavierauszüge aus verschiedenen Opfern verkauft wegen baldiger Abreise billig Koch, Haus von Knorring am Winterfischmarkt.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**, das zu kochen versteht und deutsch spricht, kann sich melden in der Karow'schen Buchhandlung.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Benefiz für Frau Auguste Berent

unter gefälliger Mitwirkung des Kaiserlich russischen Hoffchauspielers **Herrn Henry Huwart.**

Freitag den 21. August 1870.

Zum ersten Mal (neu):

Catharina Howard.

Schauspiel in 5 Acten von Rudolf Gottschall.

Anfang halb 8 Uhr.

Eine kleine Familienwohnung von zwei Zimmern mit warmer Küche ist zu vermieten in der Uferstraße im Hause Seidenbad, unweit der Klosterstraße.

Eine freundliche **Studentenwohnung**, nahe der Universität gelegen, ist im Löwenstein'schen Hause, unweit der St. Johannis-Kirche, zu vermieten.

Abreisende.

1. Jzig Karmel, ehem. Stud.
2. Klavinich, ehem. Stud.
2. Großwald, ehem. Stud.
2. Trefz, ehem. Stud.
2. Waeber, ehem. Stud.
2. Hermann Abels, ehem. Stud.
2. Jacobi, Goldschmidt.
2. A. Appel.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 18. August hieselbst an: General v. Ignatiew Grc. nebst Familie, Hr. Professor v. Bok nebst Familie, Professor Graf nebst Gemahlin, Frau Staatsrätin v. Holt, Hr. Dr. Lehmann, Graf Keyserling, Baron Meist, Baron Nahden, v. Schelinsky, Rattersfeldt, Stavenhagen, Nieß, Kleinenberg, Rosenber, Sternmann, Walzer, Schön, Stevogt, Ghnte, Niemschneider, v. Klot, Plates, Nelson, Luchholz, Magnuß, Schüler, Leander, Herrmann, Peters, Grimm, Neumann, Niemann, Martens nebst Frau, Medjina, Wolchowa, Antip, Philipp, Bassili, Alexejew, Jacobsohn, Nitte, Jansen, Ruit, Belausow u. Weib, Nicolai Niz.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 19. August von hier ab: Hr. Geheimrath v. Edebohls Grc., Friedenthal, Willberg, Mech, Böht, Mathiesen, Gerden, Lomberg, Fedorowitsch, Frauen Hahn, Martens, Demois, Wendt, Lomung, Gustav Malton, Bauske, Friß Hartmann, Timosejew, Fr. Irmer.

Witterungsbeobachtungen.

Den 30. August.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsiud.	Feuch- tigkeit.	Dampf- Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	42.9	11.3	—	—	—	—
4	39.1	11.7	—	—	—	—
7	37.1	12.7	98	10.7	N 1.3 O 0.9	10 Regen
10	34.5	14.1	96	11.4	N 0.4 O 1.0	10
1	33.5	13.1	98	11.0	S 1.6 W 1.6	10 Regen
4	33.4	12.5	93	9.9	S 2.8 W 2.3	10
7	33.3	12.3	87	11.1	S 4.2 W 2.5	8
10	32.6	11.6	88	8.9	S 4.3 W 0.3	9
	35.80	12.66		10.50	S 1.87 W 0.80	9.5
Regenmenge 20.1 Mill. Umbadstand 85 Cent.						

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 19. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Beurteilung. Riga: Schluß d. Badesaison. Narva: Correspondenz. St. Petersburg: Diebstahl i. d. Reichsbank. Warschau: Regimentstest. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Vermittlungsgelüste. Formation der Armee. Vom Kriegsschauplatz. Großbritannien: Englische Intervention. Frankreich: Die Armee Mac Mahon's. Neueste Post. Telegramme. Dorpater Sommertheater. Nothgebrungene Erklärung. Telegraphische Witterungsbeobachtung.

Inland.

Personalmeldungen. [Ernannt:] Der Oberst vom L.-G.-Pawlowschen Regiment Graf Kronhjel m zum Commandeur des 28. Reserve-Infanterie-Bataillons.

Dorpat. Mittels Tagesbefehls im Ressort des Ministerium des Innern ist der Dirigirende des Postwesens in Livland Hofrath Malow o auf 28 Tage nach Rußland beurlaubt worden.

Riga, 14. August. Die R. Z. schreibt: Die unfreundliche Witterung der letzten 14 Tage, sowie der Beginn der Schulen haben bereits einen beträchtlichen Theil der Bewohner unserer Strandorte in die Stadt zurückgeführt. Der formelle Schluß der Badesaison hat nunmehr auch stattgefunden. In Majorenshof fand vorgestern der letzte der so beliebt gewordenen und besuchten Tagabende statt, in welchem gestern vor angetragene „Fidel“ oder vielmehr Kampenzug unter Begleitung des Musikcorps an den Strand, vor die Wohnungen der Vorsteher ic. bei reger Betheiligung des Publicum ausgeführt. Die laufende Woche führt wohl das Gros der Strandbewohner in die gewohnte feste Häuslichkeit im alten Riga zurück.

Fernau. Im Ressort des Livländischen Kameralhofes ist Eugen Lehbert als Kanzleioffiziant bei der Pernauschen Kreisrentei angestellt worden.

Narva, 18. August, wird uns geschrieben: Den Eigenthümern des Dampfers „Peipus“ ist es gelungen, mit dem genannten Dampfer eine Fahrt von Dorpat bis in den hiesigen Hafen von Kulla glücklich zurückzulegen. Die Fahrt durch die Stromschnellen unterhalb Serenitz ist glücklich von Statten gegangen, ohne den Grund zu berühren. Wenn nun auf der Rückfahrt, die heute früh angetreten worden ist, die Stromschnellen zu Berg glücklich überwunden werden, dann ist die Aussicht vorhanden, daß Dorpat und Pleskau durch directe Dampfschiffahrt mit Narva verbunden werden können. — Auf unserer Eisenbahn sind die Locomotiven schon in voller Thätigkeit, um die Schienen und sonstiges Material nach den Orten zwischen Tewe und Wesenberg zu bringen, wo sie noch fehlen. Ueber den Tag der Eröffnung ist noch nichts Bestimmtes zu vernehmen; wahrscheinlich findet dieselbe vor dem October nicht statt. — Wie nachtheilig der deutsch-französische Krieg auch auf den hiesigen Platz einwirkt, ist daran ersichtlich, daß auch nicht ein einziges ausländisches Schiff an den hiesigen Schiffbrücken sichtbar ist. Auch soll, durch denselben Krieg dazu genöthigt, die bedeutendste hiesige Firma ihre Zahlungen eingestellt haben.

St. Petersburg. Aus der Reichsbank sind, wie die „R. Z.“ officieel meldet, 9000 R. in 16 zum Umtausch eingereichten 5proc. Bankbilleten gestohlen worden. Der Verdacht fällt auf einen verabschiedeten Beamten, den die Bank als Arbeiter engagirt hatte und auf einen anderen Beamten der Bank ohne Klassenrang, der wegen Unzuverlässigkeit entlassen worden war. Wie es scheint, ist dieser Diebstahl am 8. August verübt worden.

Warschau. Das Regimentstest des zur 3. Gardebivision gehörigen St. Petersburger Grenadierregiments des Königs Friedrich Wilhelm III. wurde am 6. August in Warschau gefeiert. Wie wir dem „Russ. Inv.“ entnehmen, wurde am Morgen dieses Tages von dem Regimentstestcommandeur folgendes Telegramm an S. M. den König Wilhelm I. von Preußen gesandt: „Das St. Petersburger Grenadierregiment der Königs Friedrich Wilhelm III., zu seinem Regimentstesttage in der Regimentstestkirche versam-

melt, betet zu Gott um die Erhaltung der Tage seines hohen Chefs und begrüßt mit Entzücken die Tapferkeit der Truppen Eurer Majestät.“ Am Abend des folgenden Tages traf von S. M. dem Könige von Preußen aus dem Bivouac bei Rezonville folgendes Antwort-Telegramm vom 7. (19.) August ein: „Ich danke dem Regiment für seine Aufmerksamkeit und sein Andenken, gratulire ihm zum Feiertage und wünsche ihm das beste Glück. Gestern haben wir einen blutigen Sieg erfochten. Der Feind ist nach Meß zurückgedrängt. Wilhelm.“ (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 28. (16.) August. Die Neutralen regen sich, zwischen den Kabinetten der Großmächte wird eifrig correspondirt; bis jetzt soll freilich nur die harmlose Verabredung getroffen sein, daß jedes Cabinet die übrigen von den beabsichtigten ferneren Schritten in Kenntniß setzen wolle, aber einige Minister leitet offenbar die Absicht, Bundesgenossen für eine zukünftige gemeinsame Vermittlung zu erwerben. Besonders in Wien und Florenz taucht die Absicht wiederholt auf und nicht überall in bescheidener Form. Am weitesten herangewagt hat sich bis jetzt die italienische Regierung, welche das „europäische Gleichgewicht“ in die Erörterung gebracht hat. Die Nat.-Z. schreibt: Pflicht der deutschen Presse ist es, rechtzeitig und unablässig gegen ein Vorgehen zu warnen, welches Schritte, schwer von Verantwortlichkeit Natur der diplomatischen Verhandlungen; sprunghaft kommen die Verlegenheiten, welche oft zu einer vorher ungewollten Lösung drängen. Wie die Ehre uns her zum jetzigen Kriege gezwungen hat, so könnte leicht die Nation zu noch größeren Opfern sich entschließen müssen, wenn ein Neutraler auf unsere Verlegenheiten spekulirt und uns unzeitig bedrängt. Keine Macht der Erde wird durch bloße Drohung uns zwingen, den Krieg in der Mitte abzubrechen, ehe wir nicht gegen die Wiederkehr eines gleichen Ueberfalls nach menschlicher Berechnung uns sicher gestellt haben. Von der englischen Regierung sind die Vermittlungsgedanken zuerst ausgegangen, aber die Beobachtung früherer Vorgänge hat uns davon überzeugt, daß England seine Wünsche niemals bis zur bewaffneten Einmischung oder auch nur bis zum Scheitern derselben ausdehnen wird. Es freut uns, in den leitenden Organen der englischen Presse, welche bisher fortgesetzt ihre Minister zu Vermittlungsversuchen gedrängt haben, unsere Auffassung bestätigt zu finden. Nur von freundschaftlichen Diensten ist dort die Rede und Herr Gladstone soll, einsichtig genug, den jetzigen Zeitpunkt auch für solche Dienste untauglich erklärt haben. Den kontinentalen Mächten, welche den Wunsch haben, wird es niemals gelingen, England für eine Vermittlungsbüchse zu gewinnen. Diese wirkliche Gefahr scheint nicht vorhanden zu sein; aber im Interesse Europas liegt es, die Mächte zu unterlassen, welche die eine oder die andere Macht in die Gelüste der Einmischung zu tief verwickeln könnte.

— In der Formation der Armee sind Aenderungen eingetreten, welche den Hauptzweck haben, einmal eine genügende Macht vor Meß zur Einschließung Bazaine's zu belassen, dann aber mit allen verfügbaren Kräften direct auf Paris und gegen die Armee Mac Mahons zu marschiren. Wie schon mitgetheilt, ist deshalb unter dem Commando des Kronprinzen von Sachsen eine vierte Armee aus dem Garde-, 4. (Prov. Sachsen) und 12. (Kgr. Sachsen) Corps gebildet worden mit der Bestimmung, im Norden über Rheims gegen Paris zu operiren, während die dritte Armee (Kronprinz Friedrich Wilhelm) im Süden über Troyes gegen Paris vordringt. Es sind demnach jetzt 8 Corps im Anmarsch gegen Paris und die deutschen Armeen haben jetzt (wie die Kriegsztg. mittheilt) folgende Zusammenfassung:

1. Armee: General v. Steinmetz 1., 7. und 8. Corps bei Meß.
2. Armee: Prinz Friedrich Karl 2., 3., 9., 10. Corps bei Meß.
3. Armee: Der Kronprinz: 5., 6., 11. Corps und 2. bairisches Corps. Marsch auf Paris über Troyes.

4. Armee: Albert, Kronprinz von Sachsen, Garde-, 4. und 12. Corps. Marsch auf Paris über Chalons.

5. Die Belagerungs-Armee vor Straßburg: württembergische und badische Division. Corps des Gen.-Lieut. v. Werder.

Nach den neuesten Nachrichten sind ferner drei Reserve-Armeen in der Formation begriffen und zwar:

6. erste Reserve-Armee: Großherzog Mecklenburg-Schwerin am Rhein.

7. zweite Reserve-Armee: General von Canstein in Berlin.

8. dritte Reserve-Armee: General von Löwenfeld in Glogau.

Vergleicht man diese Truppenmassen mit den Streitkräften, welche Frankreich heute aufzustellen im Stande ist, so ist es klar, daß wir die Kraft haben, nicht nur unseren Vormarsch auf Paris ohne jeglichen Aufenthalt fortzusetzen, sondern auch dem okkupirten Lande eine militärische Besatzung zu geben, die vollkommen zur Sicherung der Etappenstraßen und zur Abwehr etwaiger Erhebungen der Landesbewohner genügt. — Ueber die drei zu bildenden Reservearmeen wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die zweite bei Berlin die stärkste werden soll. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Wir vermuthen, daß die Armee, welche am Rhein zusammengezogen werden soll, zunächst zum Nachschub für unsere in Frankreich gerichtete Schritte Italiens, dessen Bewegung fortwährend eine unsichere ist, ein Gegengewicht zu sein. Auch die beiden anderen dürften sich damit erklären, daß die Bestimmung der neutralen Mächte nicht durchweg eine derartige ist, daß man von Vorsichtsmaßregeln absehen könnte. Die Armee am Rhein wird übrigens aus nord- und süddeutschen Armeen bestehen und vom Großherzoge von Mecklenburg commandirt werden.“ Hiezu bemerkt die Nat.-Ztg.: Die „Neutralen“ werden sich immer mehr überzeugen, daß, nachdem sie auch nicht den kleinen Finger gerührt haben, um dem frivolen Friedensbruch entgegenzutreten, wir jedes letzte und äußerste Mittel aufbieten werden, um sie auch von jedem Einflusse auf den Abschluß des Krieges fern zu halten.

Aus Gravelotte vom 21. (9.) August wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Seit gestern Abend ist die Kernirung von Meß eine vollständige, da sich auch das 10. Armeekorps von Thionville aus davor gelegt hat. Selbst der Ardennenweg, den unangefochten zu passiren für ein Corps von 70- bis 80,000 Mann doch unmöglich gewesen sein würde, ist den Franzosen verlegt worden. Auch die Landwehr ist bereits angerückt. Thionville ist ebenfalls bereits erobert. Unsere Position auf den Höhen vis-à-vis von Mont St. Quentin, von dessen Bastionen aus man uns niederzuschmettern hoffte, ist zum ersten Male in diesem Kriege eine einigermaßen günstige, da wir dieselben Verschanzungen inne haben, von welchen aus sie uns vor Gravelotte beschossen. Wie wirksam unsere Artillerie am 18. hier gewesen, davon überzeugen mich die vielen preußischen Granatsplitter, die ich zwischen den Placements des Feindes gefunden. Einzelne Stellen waren förmlich mit Eisen gepflastert. Der Feind seinerseits hatte alles Mögliche gethan, um sich ganz sichere Zielpunkte zu verschaffen. So z. B. erschienen die noch vorhandenen großen weißen Flecken auf den Feldern, an welchen er Gyps gestreut, für die Artillerie als sehr zweckdienliche Marken. — Der Mangel an Nachschubmitteln ist hier immer noch sehr fühlbar; namentlich das Wasser fehlt gänzlich und muß auch für die Verwundeten stundenweit herbeigeschafft werden. Die amerikanischen Röhrenbrunnen sind für unsere Armee angeschafft und mitgeführt worden: von ihrer Anwendung habe ich noch nichts bemerkt. Auf dem Hochplateau hier vor Meß ist seit gestern eine ganz herbliche Kälte eingetreten, die uns fröstelnd um die Bivouacfeuer oder den Heerd kriechen läßt, auf dem wir den Kaffee, unser einziges Balsam in dieser verödeten Gegend, bereiten. Insofern immerhin besser als die Hitze, denn diese Witterung bewahrt uns vor Krankheiten. Die Verwundeten werden morgen wohl sämmtlich evacuirrt sein; nur die französische Ambulance der Sociéte Internationale ist noch hier.“

Es wird still in und um Gravelotte, wo es gestern noch so lärmend herging. Das General-Commando des 8. Korps bleibt vorläufig hier.

Zu der Beförderung des preussischen Belagerungsparks nach Metz sollen Eisenbahnzüge in großer Zahl in Anspruch genommen werden. Es befinden sich dem Vernehmen nach unter diesem riesigen Geschüttaufgebot auch eine Anzahl der neuen gezogenen 120pfündigen Mörser, welche bestimmt sind, vor Metz ihr Probestück abzulegen. Die Wirkung dieser ungeheuren Wurfgeschütze wird als um so furchtbarer bezeichnet, als die Sprengladung ihrer Geschosse neue Sprengstoffe von der eminentesten Verstärkungskraft enthalten soll. Auch die Verwendung der neuen Marinegeschütze zu dem gleichen Zweck wird als in Aussicht genommen angegeben, doch bleiben darunter wohl nur die mittleren Kaliber zu verstehen, da die ganz schweren Marinegeschütze in Bezug auf ihren Transport, namentlich in den Laufgräben, und ihre Placirung in den betreffenden Batterien zu große Schwierigkeiten bieten dürften.

Aus Zabern vom 19. (7.) August meldet die „Frankf. Ztg.“: Pfalzberg ist noch in französischen Händen. Diese etwa zwei Kilometer hoch gelegene Bergfestung, die viel Ähnlichkeit mit Königstein in Sachsen hat, gilt für uneinnehmbar; jedenfalls wird ihre Eroberung weit mehr kosten, als ihr Besitz werth ist. Bürgerliche Einwohner befinden sich so gut wie gar nicht droben. Die Besatzung, welche aus Mobilgarden und den Versprengten verschiedener Regimenter, namentlich aus Zuvaven besteht, wird auf reichlich 3000 Mann geschätzt. Es heißt, daß dieselben auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen sind; doch rühmen sich die Unsrigen, ihnen das Wasser abge schnitten zu haben. Wenn das wahr ist, würde die frühere oder spätere Uebergabe von der Gunst oder Ungunst der Wolken abhängen. — Zur Ceruirung des Platzes sind namentlich Landwehrruppen verwendet, die bereits mehre Ausfälle siegreich zurückgeschlagen haben. In der vergangenen Nacht wurde auch ein Trupp versprengter Zuvaven, der sich über acht Tage in dem Gebirge und umliegenden Wäldern umhergetrieben und jetzt den Festung kein Wähler zu Hilfe durchzuschlagen, frigen nur einigermaßen in Schußweite kommt, beginnt sofort ein mörderisches Feuer, das jedoch bis jetzt keinen besonderen Schaden angerichtet hat. Es heißt, daß sich in den benachbarten Wäldungen der Vogesen noch an 1000 Versprengter umhertreiben.

Aus Helgoland, 23. (11.) August, schreibt man den „H. N.“: „Noch immer liegt die französische Flotte südlich von unserer Insel. Von Zeit zu Zeit dampft eine Fregatte, begleitet von den Korvetten, der Elbe und Weser zu, um zu rekonosciren; sonst liegt das ganze Geschwader still und friedlich da. Die preussischen Kriegsschiffe haben sich zu verschiedenen Malen vor der Weser und Jade blicken lassen, zogen sich aber beim Herannahen der feindlichen Schiffe wieder zurück. Bis dato haben die beiden Gegner in der Nordsee noch keinen Schuß gewechselt. Von übermorgen wird die Blockade der deutschen Nordseeküste vollständig. Es ist anzunehmen, daß die französische Flotte dann sich eher theilen wird, um an verschiedenen Stellen sich zu postiren und ein Angriff der Preußen kann nur dann von Erfolg sein, da das Geschwader, wie es jetzt zusammengesezt ist: 9 Panzerschiffe und 3 Korvetten, eine zu große Uebermacht für die junge preussische Nordseeflotte ist. — Transportschiffe führen der Flotte immerfort Proviant und dergleichen zu. Eins derselben gerieth auf der Rückreise am Freitag Abend auf die Klippen, südlich von Helgoland, kam aber in der Nacht ohne Schaden wieder ab. Das Einbringen deutscher Kanfahrtschiffe geht, Gott sei Dank, nur kümmerlich von Statten.

Aus Mecklenburg wird der B.-Z. geschrieben: Die französischen Kreuzer, welche von Zeit zu Zeit vor Warnemünde erscheinen, haben bereits mehre neutrale Schiffe, welche dort einlaufen wollten, abgewiesen. In der Ostsee werden die französischen Schiffe schwerlich viele deutsche Handelschiffe aufbringen. Ihren Hauptfang machen sie vor der Meerenge von Gibraltar, wo sie bereits eine große Anzahl Schiffe, darunter allein vier rostocker, aus dem Schwarzen Meere nach England bestimmt, abgefangen und nach Bran aufgebracht haben. Die Besatzungen wurden auf das dortige Schloß in Kriegsgefangenschaft gebracht. Ein fünftes rostocker Schiff ist in der Nähe vom Kap Finisterre von den Franzosen besetzt und nach Rochefort geführt worden.

Die Nat.-Z. schreibt: In mehren Blättern begennen wir dem lebhaften Wunsche, daß auch unsere kleine Flotte mit französischen Kriegsschiffen den Kampf aufnehmen und durch überraschende Thaten sich auszeichnen möge. Der Wunsch entspringt einem leicht erklärlichen Gefühle und wird gewiß im Volke vielfach getheilt; wir glauben an die Ueber-

legenheit unserer Seemänner über die französischen und wollen dies der Welt zeigen. Unzweifelhaft ist die Mannschaft unserer Flotte von diesem Geiste befeelt, aber es scheint uns nicht von Nutzen, sondern eher gefährlich, den Muth von außen her noch anzuspornen. Unsere Kriegsschiffe werden überall, wo eine vernünftige Gelegenheit sich bietet, zur Stelle sein; auch einem ungleichen Kampfe werden sie nicht aus dem Wege gehen, sofern nur ein vernünftiges Ziel vorliegen und irgend eine Aussicht auf Erfolg vorhanden sein wird. Aber ohne ein Ziel, welches der Opfer werth ist, oder ohne jede Möglichkeit eines nützlichen Erfolges, der bloßen Bravour wegen, darf die Mannschaft nicht den Bestand der jungen Flotte gefährden. Die Küsten sind geschützt und die französische Flotte erleidet Beschädigung genug, so lange sie ihre Tapferkeit auf den Wacht dienst der blockirten Häfen, den Eingang verspäteter oder allzudreister Handelschiffe und Spazierfahrten auf der See beschränken muß, so lange sie nicht mehr leistet, als vor wenigen Jahren noch die dänische Flotte gegen uns vermochte. Unsere Schiffe sind wachsam und werden gewiß jede Blöße des Gegners zu unserm Vortheil wenden, aber zum offenen Kampfe auf der See sind wir nicht vorbereitet, und wir verlieren in den Augen Europas nicht, wenn wir einen solchen Kampf nicht aufnehmen. Und da nichts gewonnen werden kann, so ist es rathsam, nicht ohne Noth den Schein einer Niederlage zu gestatten. Frankreich soll sich nicht rühmen, daß es zwar zu Lande überwunden sei, aber zur See uns überunden habe. Jetzt lastet auf Frankreich das Gefühl, mit der großen und kostspieligen Flotte nicht mehr zu leisten, als eine Flotte dritten Ranges zu leisten vermöchte; dieses drückende Gefühl wollen wir ihm nicht durch die Gewähr billiger Vortheile erleichtern.

Großbritannien.

London, 26. (14.) August. Die Nachricht, daß die englische Regierung die Zeit zur Vermittelung geeignet erachte, wird von „Daily News“ entschieden in Abrede gestellt und zwar mit dem Bemerkten, daß vorerst die Waffen noch in bedeutenderem Grade die Streitfrage zwischen den kriegführenden Mächten spruchreif machen müßten. Wäutig datgeueur, ~~ge~~ ~~was~~ ~~v~~ ~~ur~~ ~~wie~~ ~~se~~ ~~sich~~ ~~gegen~~ zu den Besorgnissen über, welche neuerdings hier, besonders von der „Times“, in Betreff einer Macht-erweiterung Deutschlands bereits laut werden, und äußert sich darüber im Ganzen folgendermaßen: Vor einem Monate noch war das französische Heer beinahe am Rheine und machte aus seinen zukünftigen Siegen kein Geheimniß. Im officiellen Programm sprach man allerdings nur von dem europäischen Gleichgewichte, doch hieß das nichts anders als Theilung und Schwächung Deutschlands. Die öffentliche Meinung bei uns enthielt sich jeder Erörterung über den Einfluß einer solchen Herstellung des Gleichgewichtes auf Englands Sicherheit und Interessen. Keine Silbe verlautete im Parlamente oder außerhalb, in welcher man Besorgniß wegen einer Ueberwindung Deutschlands gefunden hätte. Niemand scheint zu denken, daß England auch nur im Geringsten durch eine Vergrößerung des französischen Länderbesizes, durch eine Verkleinerung Deutschlands, überhaupt durch die Siege einer französischen Invasions-Armee Nachtheil erleiden könnte. Der Lauf der militärischen Ereignisse, wie König Wilhelm die Sache bescheiden ausgedrückt, hat englische Staatsmänner von der schmerzlichen Möglichkeit erlöst, ein französisches Uebergewicht in Europa erwägen zu müssen. Statt dessen beginnen englische Politiker im Tone ernster Sorge zu fragen, was aus England werden soll, wenn die große Militärmacht, von der uns nur ein Meeresarm trennt und deren anregenden Nachbarschaft wir die Vermehrung unseres Heeres, die Reorganisation unserer Flotte und die Erschaffung unserer Freiwilligenkorps verdanken, wirklich genöthigt werden sollte, ihre Herrschaftsanmaßungen in Europa und ihre Entschädigungstheorie und ihre gebieterischen Bedingungen für die Ruhe Europa's aufzugeben. Wie werden Englands Interessen berührt werden, wenn Elsaß an seine alten Eigenthümer fallen sollte? Wie werden wir als Seemacht und Handelsmacht stehen, wenn Deutschland Frankreichs Stelle als erste Militärmacht auf dem Kontinent einnehmen sollte? Wird nicht Deutschland auch Angriffsgefühle spüren und verlangen daß ohne seine Zustimmung in Europa kein Hund bellen dürfe, und durch seine Haltung die Fortdauer des bewaffneten Friedens veranlassen? — Die letzte Frage ist die wichtigste, denn sie betrifft ganz Europa. Was England allein anbetrifft, so haben wir keinen Grund, mit unserer Ueberzeugung zurückzuhalten, da kein Bündniß natürlicher und freier von allen Hindernissen sein kann, als das zwischen einem starken, einigen Deutschland und Großbritannien. Gerade das preussische Militärsystem macht Preußen zur stärksten Defensivmacht in Europa. Ein starkes einiges Deutsch-

land ist ein Gegengewicht gegen Rußland, wie gegen Frankreich. Alle Siege, die es gewinnen kann, werden seine Küstenentwicklung nicht vergrößern, noch es zum gefährlichen Rivalen Englands zur See machen. Es giebt keinen Punkt, über welchen England und Deutschland sich veruneinigen könnten, während Abstammung, Sprache, Charakter und selbst Religion sie in allen Theilen der Erde in stete freundschaftliche Berührung bringen. Wer von Angriffsgefühlen Deutschlands redet, kann nur von entfernten Möglichkeiten sprechen; für uns reicht es hin, Deutschland und die Deutschen zu nehmen wie wir sie finden.

Frankreich.

Es ist bekannt, daß Mac Mahon Rheims bereits wieder verlassen hat, doch weiß man nicht, wohin er sich gewendet: der Kaiser soll sich nach Reims an der Eisenbahn von Rheims nach Metz begeben haben. Sollte Mac Mahon in jener Gegend eine Fühlung mit Metz zu gewinnen suchen, so dürfte leicht unterdessen Paris verloren gehen. Uebrigens würde er auf preussische Truppen stoßen, welche ihren Weg nordwärts von der kronprinzlichen Armee verfolgen. Die „Kriegsztg.“ veranschlagt die Gesamtstärke der zur Vertheidigung von Paris bestimmten Armee Mac Mahon's minder hoch als das „Mil. Wochenbl.“ Nach derselben ist diese Armee gebildet: 1) Aus den Resten der 4 Divisionen des 1. Corps Mac Mahon, welches bei Würth noch in der Stärke (incl. Kavallerie und Artillerie) von wenigstens 46,000 Mann, nach französischen Angaben auf 18,000 zusammengeschmolzen waren, bevor sie in Chalons ankamen. Die sechs Kavallerie-Regimenter, ohnehin nur mit höchstens 500 Pferden ausmarschirt, sind auf Eskadronen reducirt und würden nach Zutheilung der Depot-Eskadrons höchstens mit durchschnittlich 300 Pferden auftreten. Die Depots der 3 Zuvaven und 3 Turkos-Regimenter des 1. Corps stehen in Afrika und sind offenbar noch nicht herangezogen, so daß höchstens auf je 1000 Mann dieser sechs Regimenter gerechnet werden kann. Wenn man die 10 Infanterie-Regimenter und 4 Jäger-Bataillone dieses Corps, zusammen also 34 Bataillone, nachdem dieselben ihre schwachen Depots an ausgebildeter Mannschaft herangezogen, auf 500 Mann per Bataillon anschlägt, so dürfte dies eher über als unter der Wirklichkeit sein. ~~Corps höchstens 25,000 Mann, worunter 1800 Pferde.~~ 2) Aus 2 Divisionen des 5. Corps de Failly (die dritte Division dieses Corps befindet sich bei der Armee des Marschalls Bazaine). Diese zwei Divisionen wurden bekanntlich in den Rückzug von Würth verwickelt und sind nicht mehr intact. Man kann annehmen, daß dieselben durch Komplettirung aus den Depots wieder auf 18,000 Mann gebracht sind, worunter 1600 Pferde. 3) Aus 2 Divisionen des 7. Corps Felix Douay (die dritte Division wurde bekanntlich in Garnisonen aufgelöst). Diese zwei Divisionen sind noch intact und bilden incl. der vier Kavallerie-Regimenter eine geschlossene Truppe von 21,500 Mann in 26 Bataillonen und 16 Eskadrons mit 2000 Pferden. 4) Aus der Division von der spanischen Grenze, bestehend aus den vier Infanterie-Regimentern 22, 34, 58, 72 und dem 7. und 8. Regiment Chasseur à cheval; dieselbe ist vollständig intact und zählt 12 Bataillone à 750 Mann und 8 Eskadrons à 125 Mann, zusammen 10,000 Mann mit 1000 Pferden. 5) Aus der von Civitavecchia herangezogenen Brigade Dumont, bestehend aus den 2 Infanterie-Regimentern 35 und 42; mit 4000 Mann. 6) Aus der Division Marine-Infanterie. Die gesammte Marine-Infanterie besteht aus 118 Compagnien in 4 Regimentern oder zusammen 15,705 Mann. Ein Drittel dieser Truppe steht aber in den Kolonien und von den übrigen zwei Dritteln ist mindestens die Hälfte auf der Flotte. Man kann die Division zu 5000 Mann anschlagen. 7) Aus acht, aus vierten Bataillonen neugebildeten Regimentern. Dieselben haben nach den eigenen französischen Angaben per Bataillon nur 500 Mann, in Summa mithin 16,000 Mann. 8) Aus der Eskorte des Kaisers Napoleon nach Chalons, nämlich dem ersten Grenadier-Regiment der Garde, dem Garde-Chasseur-Regiment, dem Garde-Lancier-Regiment und einem Regiment Chasseurs d'Afrique. Das erste Garde-Grenadier-Regiment hat etatsmäßig an Kombattanten 73 Offiziere, 1982 Mann. Die wenigsten Garde-Regimenter haben aber vollen Etat. Die beiden Kavallerie-Regimenter der Garde zählen zusammen 1088 Pferde, das Regiment Chasseurs d'Afrique 597 Pferde. — Die Armee Mac Mahon's wäre demnach auf 95,350 Mann Infanterie und 8100 Mann Kavallerie zu veranschlagen. Die schwächste Seite der Armee Mac Mahon's dürfte die Artillerie-Ausrüstung sein. Nachdem die Artillerie-Depots in Straßburg und Metz unzugänglich geworden, bietet zwar Vincennes noch Geschütze genug, aber die Artilleristen fehlen, da die Artillerie-Regimenter nur wenig Depotmannschaften haben. Wenn die Pariser Blätter jüngst

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verjendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verjendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Riga: Polytechniker. Die Düna. Bolderaa: Sturm. St. Petersburg: Verbandzug. Denkmal bei Sebastopol. Hanfausfuhr. Moskau: Eisenbahnbau.

Ausland. Deutschland. Berlin: Eisernes Kreuz. Siegestrophäen. Die Gernirung von Metz. Epifobe. Beute. Frankreich. Paris: Der irrende Bonaparte. Die Invasion. Olivier's Rechtfertigung. Kriegsgericht. Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Börs.-Nachr. Feuilleton. Vom Kriegsschauplatz.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernannt:] Geheimrath Perzow, Gehilfe des Justizministers, zum Mitglied des dirigirenden Senats unter Enthhebung von seiner gegenwärtigen Stellung seiner Bitte gemäß.

[Zugezählt:] General von der Infanterie Baron von Wrangell der Person Sr. M. des Kaisers attachirt, dem Gatschina'schen Leib-Garderegiment. (N. Z.)

Riga, 19. August. Durch Verfügung des Finanzministers sind den Studirenden des hiesigen Polytechnikum Maximilian Glasenapp aus Kurland (Chemiker), Karl Jacoby aus Livland (Ingenieur), Georg v. Nieder aus Petersburg (Ingenieur), Johann Zewuski aus Riga (Landwirth), Alexander Umblija aus Dorpat (Maschineningenieur) und Ernst Wollendyt aus Podolien (Maschineningenieur), nach bestandener Diplomprüfung und in Grundlage des Allerhöchst bestätigten Statuts für die polytechnische Schule zu Riga Belobigungssatteste mit allen damit verbundenen Rechten und Vorzügen zuerkannt worden. (N. Z.)

Der seit gestern Abend anhaltende starke Nordwestwind hat den Wasserstand in der Düna bedeutend gehoben und vielfach Schaden an Bäumen, Hölmern, wie auch auf den Spilwen durch Wegschwimmen von Heuflehen angerichtet.

Dem Manufacturausstellungsbericht der Nord.

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 29. (17.) August.

Die baldige Einnahme Straßburgs, „der Burg, die an den Straßen — des falschen Frankreichs liegt“, ist aus militärischen und politischen Gründen wünschenswerth, und der Angriff gegen die Festung, der ihren Fall herbeiführen soll, wird deshalb mit Eifer betrieben. Das deutsche Volk faßt die Eroberung dieses festen Plazes, der, so zu sagen, das Herz des Elsasses darstellt, in erster Linie auf als die Einlösung einer nationalen Ehrenschild, gleich wie man ein kostbares Juwel, das der Feind geraubt, ihm wieder zu entreißen sucht, dabei jedoch sich bemüht, den Siegespreis selbst so wenig als möglich zu gefährden. Daher die mancherlei Fragen nach Straßburg und seinem Münsterthurm; das deutsche Gemüth hat seinen Blick dahin gerichtet, wo die Ill dem Rhein zuströmt, und die Freude wird groß sein, wenn der Wall fällt, der uns hier den Hauptweg zwischen Schwarzwald und Vogesen und den Zugang zu der alten Reichsstadt sperrt — aber die Entscheidung liegt nicht hier; sie ist bei Paris und bei Metz zu suchen.

Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Metz zusammengedrängt steht, ist noch nicht zu berechnen — so schrieb unser königlicher Kriegsherr nach der Schlacht vom 18. August an S. Maj. die Königin. Dieses königliche Wort bezeichnete damals die Situation mit wenigen Worten in der treffendsten Weise, und auch heute noch hat es seine Geltung, obwohl seitdem die Vermuthungen und Combinationen an einzelnen Nachrichten und Wahrnehmungen wenigstens einige Anhaltspunkte gewonnen haben mögen. Bazaine hat bis jetzt, also seit zehn Tagen, noch nichts unternommen, um die Reihen der Einschließungsstruppen zu durchbrechen.

Presse entnehmen wir folgendes Urtheil über die erste und emsige Wagenschmiederei hieselbst: Die Wagenschmiederei von G. Thalheim in Riga, nach belgischer Methode bereitet, steht weder der englischen noch belgischen nach und kostet pro Pud nur 1 Rbl. 90 Kop. bis 2 Rbl. Die genannte Fabrik setzt jährlich für 60,000 Rbl. Waaren ab.

Bolderaa, 19. August, 9 Uhr 45 Min. Der N. Z. wird telegraphirt: Die ganze vergangene Nacht wehte hier ein furchtbarer Sturm aus Westnordwest und Nordwest, begleitet von starken Regenschauern. In der Bucht wurden einige Schiffe von der Staje abgerissen, vom Strande ist jedoch bis jetzt kein Unglücksfall gemeldet. Die See geht noch sehr hoch und ankommende Schiffe müssen mit der Flagge einsignalirt werden. Ein Dampfer ist in Sicht.

St. Petersburg. Auf den Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin ist, wie die russische St. Pet. Z. meldet, gehörigen Orts die Verfügung erlassen worden, aus den hiesigen Niederlagen Verbandzeug aller Art nach Basel an das Centralcomité zu senden.

Die Offiziere und Mannschaften der Flotte des Schwarzen Meeres, welche an der Verteidigung Sewastopols Theil genommen, sind im Namen S. R. H. des Generaladmirals eingeladen worden, am 13. August der Einweihung des Tempels beizuwohnen, welcher auf der Nordseite der Bucht von Sewastopol auf dem Kirchhofe erbaut ist, auf dem die gefallenen Verteidiger begraben liegen.

Vom Handels- und Manufacturdepartement wird im „Reg.-Anz.“ nachstehende Bekanntmachung erlassen: Zufolge einer Mittheilung des russischen Gesandten in Washington ist der Differentialzoll auf russischen Hanf bei der Einführung desselben in die Vereinigten Staaten Nordamerikas nunmehr aufgehoben und durch einen allgemeinen Zoll von 25 Dollars von einer Tonne Hanf jeglicher Gattung, welcher in unverarbeiteter Gestalt (all unmanufactured hemp) eingeführt wird, ohne Berücksichtigung des Ursprunglandes, ersetzt worden.

Nach der „Mosk. Zeitung“ soll die Gründung einer Schule für Tataren in Simferopol und die Einführung des Unterrichtes in der russischen Sprache

in den 14 muhamedanischen geistlichen Schuler der Krim beabsichtigt werden.

Moskau. Die Mosk. Ztg. theilt mit, daß am 9. August die ersten 4 Arbeiterzüge die Strecke von Smolensk nach Gshatsk, die Hälfte der Bahn von Smolensk nach Moskau passirt haben, wobei die Dnieprbrücke, 109 Werst von ersterer Stadt entfernt, sowie die Stationen in Wjazma und Gshatsk feierlich eingeweiht wurden. Da nur noch eine Strecke von ca. 60 Werst von Borodino nach Gshatsk unvollendet ist, die Schienenlegung aber rüstig betrieben wird, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die ganze Bahn zum 1. September, wie beabsichtigt war, dem Verkehr wird übergeben werden können. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 29. (17.) Aug. Wie das „Dresd. Journ.“ mittheilt, ist dem Kronprinzen von Sachsen nach der Schlacht bei Gravelotte das eiserne Kreuz verliehen worden. (Auch der Kronprinz von Preußen hat nach der Schlacht bei Wörth das eiserne Kreuz verliehen erhalten.) — Der Staats-Anz. schreibt: Gestern Mittag fand die feierliche Einholung von 27 erbeuteten französischen Geschützen, worunter 4 Mitrailkansen, vom Anhalter Bahnhof aus statt. Hiezuhatten die Grog-Bataillone des 2. Garde-Regiments zu Fuß, des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 und des Garde-Füsilier-Regiments die erforderlichen Begleitkommandos und zwar von je 1 Officier, 5 Unterofficieren und 50 Mann gestellt, die auf dem Kasernenhofe der 2. Garde-Regiments-Kaserne zuerst gesammelt, zu einer Kompagnie formirt und mit der Musik des Kadettencorps nach dem Anhalter Bahnhof marschirt waren. Das Garde-Feld-Artillerie-Regiment hatte die erforderlichen Artilleriemannschaften bei jedem Geschütz sowie die Bespannung, und zwar für jedes Geschütz 4 Pferde, gestellt. Zuvörderst war der vor kurzer Zeit hier eingebrachte eroberte französische Adler des 36. französischen Infanterie-Regiments aus dem hiesigen Zeughanse durch

Jeder Tag Bädigung befestigt den eisernen Ring, der um ihn und seine Armee gezogen ist. Die Kämpfer der Schlachten, durchwelche ihm der Rückmarsch nach Metz dictirt wurde, stehen in verschanzter Stellung im Umkreise der Festung, und hinter ihnen rücken frische Truppen aus der Heimath nach, um das Blokadeheer zu verstärken. Jeder verlorene Tag aber zehrt auch am Proviantvorrath, der wohl für die regelrechte Besatzung ausreichen mag, aber nicht für ein ganzes Heer, das, unermüdet zum Bleiben gezwungen, sogar seinen nach Chalons vorausgeschickten Haupttrain nicht mehr bei sich haben soll — jeder Tag droht den eingeschlossenen Massen bei der Zusammenhäufung von Verwundeten u. s. w. mit Seuchen und, bei anhaltender Unthätigkeit, mit Verlust an moralischer Widerstandskraft. Bazaine kann und wird schwerlich daran denken, es auf eine förmliche Belagerung ankommen zu lassen. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt in dieser Hinsicht sehr richtig:

„Den Gedanken, daß es einer förmlichen Belagerung bedürfen könnte, um Bazaine in Metz zu bezwingen, drängen wir auch heute noch zurück, und zwar vor Allem deshalb, weil es uns schon im Hinblick auf die Verpflegung durchaus unwahrscheinlich scheint, daß sich 130,000 Mann in dem eingeschlossenen Plaze monatelang werden behaupten können. Wo wir bisher annähernd gleiche Heeresmassen hinter Wall und Graben einer überlegenen Macht Trotz bieten sahen, so bei Sebastopol und Richmond-Petersburg, da hatte der Belagerte nach einer Seite hin freie Communication nach außen, die Heranziehung von Verstärkungen, Munition, Lebensmitteln, und die Abführung von Kranken und Verwundeten konnte ihm also nicht verwehrt werden. Metz aber ist vollständig eingeschlossen. Wir halten es darum kaum für denkbar, daß uns diese Festung das Schauspiel einer Verteidigung von so eminenten Heereskräften gegen einen förmlichen Angriff bieten sollte.“

Wird Bazaine ohne Kampf capituliren, sich lediglich durch Mangel und Noth zur Uebergabe zwin-

gen lassen? Das ist bei der Energie und Tapferkeit, die er mit seinen Truppen in den Kämpfen bei Bionville und Gravelotte gezeigt, nicht vorauszusetzen. Bleibt nur der Versuch, sich durchzuschlagen. Er hat dabei den Vortheil, den Punkt zu wählen, auf den er sich plötzlich mit seiner ganzen Macht werfen will. Trotzdem ist ein Gelingen schwer. Er müßte vollständig siegen, wenn er auch nur mit einem Haupttheil seiner Armee, geschweige denn mit der ganzen, sich freie Bahn erzwingen wollte. Jetzt stehen wir in fester Stellung, die er angreifen müßte, noch dazu unter der besondern Schwierigkeit, die ein Uebergehen aus dem Marsche zur Gefechtsformation ihm bei dem Hervorkommen aus der Niederung des Moseltales verursachen würde. Die einzige Hoffnung, die er ernstlich ins Auge fassen kann, ist die, wenigstens einen Bruchtheil seiner Truppen zu retten und dem Rest durch den Kampf eine ehrenvolle Capitulation zu ermöglichen. Weshalb aber zögert er so lange? Fühlt er sich zu schwach? Will er einen günstigen Augenblick erfassen? Wartet er auf Mac Mahon? — Oder will er sich gar, wie einige naive Leute meinen, durchgraben? Wir stehen hier vor Fragen, die erst die Zukunft beantworten wird, deren Lösung wir aber auch vorläufig noch mit Ruhe abwarten können.

So viel für heute von Metz. Und Paris? Ueber das Vordringen der Unsrigen gegen die feindliche Hauptstadt liegen heute nur Nachrichten aus französischen Quellen vor. Sie gewähren uns so weniger ein klares Bild von der Situation, als sie zwischen den beiden Heereskörpern der Kronprinzen von Preußen und Sachsen, die auf convergirenden Linien nach Paris marschiren, nicht unterscheiden. Nur so viel läßt sich ersehen, daß unsere Heereskörper im Vorrücken geblieben sind, und sich ebenso in den Landschaften der Aube und der oberen Marne, wie im Norden der Gegend des Argonnenwaldes ausbreiten, um nach der Entwicklung in der Champagne, unter Sicherstellung der Flanken, auf das Hauptziel loszugehen.

eine Fahnensection abgeholt und nach dem Anhalter Bahnhof überbracht worden, von wo aus sich gegen 12 Uhr unter dem Kommando des Majors v. Noz, Vorstands des Artilleriedepots, der Zug in Bewegung setzte. Der Zug marschirte in folgender Ordnung: Zuerst die Spielleute und die Musik, darauf folgte eine Infanterie-Abtheilung, der französische Adler, die Geschütze, welche durch 2 Mann Artillerie und 2 Mann Infanterie kotyirt wurden, dann wieder eine Infanterie-Abtheilung. Er passirte die Königgräzerstraße, das Brandenburger Thor, die Linden, die Schloßbrücke, von welcher links auf dem am Wasser gelegenen Theil des Lustgartens zwischen den dort befindlichen Bäumen die Geschütze aufgestellt wurden. Der Adler wurde von hier aus wieder nach dem Zeughause zurückgebracht. Die noch mit Munition angefüllten Progen der Geschütze wurden zur Entladung, um Unglück vorzubeugen, nach dem Laboratorium bei Moabit gebracht. — Ein zahlreiches Publikum begleitete die Einholung mit begeistertem Hochrufen, überall wurde der Zug mit enthusiastischen Hurrahs begrüßt. Als der Zug sich dem königlichen Palais näherte, stimmte die Musik die Wacht am Rhein an. Ihre Majestät die Königin erschien auf dem Balkon des königlichen Palais und wurde von dem Publikum enthusiastisch begrüßt; dieselbe verweilte daselbst, bis der Zug vorüber war.

Aus Gravelotte vom 20. (8.) schreibt man der „Köln. Ztg.“: Vor unseren Blicken liegen in Entfernung von etwa einer halben Meile die verschanzten Vorwerke (St. Quentin) von Metz, auf denen wir durch die Ferngläser die Schanzarbeiter und die Truppen des Feindes in dichten Haufen sich bewegen sehen. Abends erblickt man die Vivouatfeuer der um Metz belagerten. Zwischen jenen Vorwerken und unserer Vorposten-Position schiebt sich in Thälern und auf Höhen, zwischen Wäldern und Weinbergen ein Kreis von Dörfern und Einzelhöfen, deren Gärten und Baumumgebungen den Tummelplatz der Vorpostenscharmügel bilden. Kaum haben wir auf unserem neuen Vivouatplatz festen Fuß gefaßt, da beginnt nach zwei Richtungen hin eine angestrengte Thätigkeit der Truppen. Einerseits sind die Pioniere mit einer großen Zahl Hilfsmannschaften beschäftigt, die Schützen- und Laufgräben zur Anlage unserer befestigten Cerntrungslagers abzustechen und aufzuwerfen. Tausende Hände arbeiten rastlos Tag und Nacht hindurch wie fleißige Ameisenhaufen in und über der Erde, damit im günstigen Moment unsere Truppen sich möglichst dicht an die feindliche Stellung heranschmiegen können. Andererseits haben die verschiedenen Truppenteile sich der ihnen angewiesenen Vivouat-Necker bemächtigt. Unsere Jäger klettern mit Aexten bewaffnet auf die Schausseepappeln; die dichtsten Nester sinken krachend herunter und in weniger als einer halben Stunde ist die Landstraße nebst ihren Gräben hoch mit belaubtem Gehölz bedeckt. Noch eine fernere halbe Stunde, und auf eine Länge von einer viertel Stunde ist die stattliche Pappellallee der Hauptstraße so rasirt, daß nur noch drei Fuß hohe Baumstümpfe stehen. Aus diesen gefällten Holzmassen werden nun rasch Hüttenlager gezimert und in Gestalt von Holzumzäunung unter freiem Himmel sogenannte Ställe für die Dienstpferde eingerichtet. Die bei Spichern zahlreich erbeuteten französischen Feldzelte leisten bei der Ungunst der Witterung und der feuchten Kälte der Nächte unseren Truppen die vorzüglichsten Dienste, wenngleich sie nur auf allen Bieren hineinkriechen und höchstens nur in Ellenbogenlage darin verweilen können. Morgens kann man gleichwohl je vier Offiziere oder je vier Jäger in einem solchen niedrigen leinernen Dachzelt zusammengelauert beim Kaffee und Schmalzbrod auf Streu gelagert finden. Daß zwischen diesen Vivouatküthen die Kochfeuer der Soldaten von früh Morgens 4 Uhr bis spät in die Nacht ihren Holzrauch durchs Lager senden und je nach der Windrichtung den einen oder den anderen Theil des Lagers ganz einqualmen und leichte Augenentzündungen hervorrufen, daß dadurch auch alle unsere Kleider von Kohlenrauch duften — gegen diese Unbequemlichkeit waren wir in gegenwärtiger Campaigne schon vor Wochen abgehärtet. Bezüglich der Verproviantirung unserer Vivouats brauchen wir — mit Ausnahme des schönen rothen Weines, woran wir allerdings hier täglich Ueberfluß haben — auf die Umgegend und die Landesbewohner nicht zu rechnen. Denn abgesehen von den „Himmel und Soldaten“, die hier die Landschaft auf Quadratmeilen spicken, abgesehen von der Ausföhrung durch das französische Heer und die Verproviantirungsbeihilfe für Metz, scheinen die Landesbewohner die Ordre zu haben, uns ein chronisches Moskau zu bereiten und mittels Durchführung einer systemlosen Ausbödung der Gegend unsere Armee langsam zu besiegen. In dieser Lage kommt uns die vorsorgliche Organisirung des Proviant-Transportwesens vortrefflich zu Statten. Hiedurch ist es möglich gemacht, selbst den äußersten Anforderungen der rasch vorrückenden Armeen vom Vaterlande aus zu entsprechen. Hiemit soll nicht gesagt sein, daß wir nicht stets kleine Heerden feinsten Rindviehes noch allenthalben requiriren und nachführen und jeden Tag frisches Schlachtvieh in unseren Zinntellern haben. Buttergenuß ist natürlich längst ein Luxusartikel geworden, eben so Eier, da wir Horn- und Federvieh zum Lebensunterhalt der Truppen wegnehmen.

— Einer Correspondenz der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir folgende Episode aus der Schlacht bei Rezonville: „Der König, der mit seinem Gefolge in ein heftiges feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, sah um diese Zeit neben einer Gartenmauer diesseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Sitz für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Decimalwaage, das andere Ende auf einen gefallenem französischen Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Karl, der Großherzog von Weimar, der Erbprinz von Mecklenburg, Graf Bismarck, v. Noo und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Noo hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze; der König war im Helm. Graf Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an ganz etwas Anderes denken; man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit unserem Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhepunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte. Da tritt Moltke zum Könige — er ist erhit, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl. „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!“ Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung — ein nicht fern haltender Markstender wurde herangeschleppt und die hohen Herrschaften bezogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten, schlechten Rothpohn, indem sie sich ihre Feldflaschen füllen ließen. Der König trank aus einem abgebrochenen Tulpengläse, Bismarck kaute vergnüglich an einem großen Stück Kommissbrod — die Situation war eine so außerordentliche, daß der, Seitens eines hohen Herrn, meinem Freunde, dem Schlachtenmaler Otto Günther, gewordene ehrende Auftrag, ein Bild dieses denkwürdigen Augenblicks zu entwerfen, dieselbe dem deutschen Volke zu einer unvergeßlichen machen wird.“

Aus Lunéville, 16. (4.) August, schreibt der Spezial-Berichtersteller der „Köln. Ztg.“ im Hauptquartier der 3. (Süd-) Armee: „Ueber die Größe des Fanges, den die Intendantur der 3. Armee hier machte, kann man sich erst jetzt einen vollen Begriff bilden. Während in Folge des zurückhaltenden Verhaltens der französischen Bediensteten uns vorgestern nur die Entdeckung von solchen Proviantbeständen ermöglicht war, die etwa für einen Theil der früher hier garnisonirten Truppen ausreichen mochten, gelang es gestern der Umsicht, Rührigkeit und Energie der Armee-Intendantur, eine solche Fülle und Fülle von Proviantbeständen aufzufinden, daß wir in der Annahme, jetzt im Besitze des ganzen Proviantvorrathes der Mac Mahon'schen Armee zu sein, uns nicht mehr irren können. Die Vorräthe wurden schon lange Zeit — offenbar für diesen Feldzug berechnet — hier aufgespeichert. Es wird schwer, die Größe der Vorräthe (an Mehl, Hafer, Heu und Stroh) nach Maß und Gewicht auszudrücken. Die Schätzung nach Geldwerth muß in Millionen geschehen. Wenn man erwägt, daß die kaiserliche Armee, diese Proviantvorräthe im Rücken, gegen den Rhein vormarschirte, und daß sie mit Zurücklassung derselben den Rückmarsch gegen Metz antrat, so mag hieraus bemessen werden, mit welcher Siegesgewißheit man in den längst vorbereiteten Krieg zog.“

Die Schlacht bei Mars la Tour wird von den deutschen Soldaten, die besser auf die Franzosen als in die französische Sprache zu dringen verstehen, einfach aber bezeichnend die Schlacht von „Marsch retour!“ genannt.

Frankreich.

Paris, 26. (14.) August. Der Kaiser hat, wie die „Presse“ erfährt, die Nacht vom 24. zum 25. in Mettel verbracht, wo er mittelst der Ardennenbahn angekommen war. Das Gefolge des Kaisers und seines Sohnes bestand „nur noch“ aus den Generalen de Beville und Lepic, den Ordonanzoffizieren Gussmann und Avril, dem Dr. Conneau und den Herren Bachon, Franceschini und Pietri. Der General de Failly, welcher des Oberbefehls über das 5. Korps enthoben worden (an seine Stelle soll General von Wimpffen getreten sein), tritt wieder in seine Funktionen als Adjutant des Kaisers. Seitdem die Verbindungen durch den Feind gestört sind, geht täglich der Dr. Conneau oder ein Ordonanzoffizier selbst nach Paris, um der Kaiserin Nachrichten von ihrem Gemahl zu bringen. Herr Legier theilt dem „Siècle“ ein Spottlied mit, welches in der Armee auf den General de Failly gesungen wird, der die Hälfte seiner Kavallerie nicht in der Schlacht, son-

dern aus reiner Kopflosigkeit unterwegs verloren hatte. Der Sieger von Mentana war ein Protektionist der ultramontanen Hofspartei; seine Soldaten singen von ihm: „De Failly a failli Etre maréchal, S'il fut resté dans Rome, On croit que ce bel homme Eût pu faire un corporal.“ Aus Rheims melden mehre Berichte übereinstimmend, daß drei oder vier Hundert Nachzügler von dem Korps de Failly dort vorgestern die auf dem Bahnhof aufgespeicherten Vorräthe in der schamlosesten Weise geplündert haben. Es waren meistens Leute von der Artillerie, die sich schon zuvor mit Gehlern verabredet hatten, welche letztere unweit davon lauerten und die verschiedenen Artikel natürlich zu Spottpreisen aufkauften. Ueber 150 Waggons wurden auf diese Art geplündert, Tonnen mit Wein und Pulver ohne Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit, mit Kartouchen, Kanonenkugeln, Haubigen, Kaffee, gesalzenem Fleisch untereinander auf die Straße geworfen. Für ein ganzes Stück von feinem Tuch zahlten die Hausirer 20 Centimes, für einen Ballen Kaffee 1 bis 9 Francs, für einen Hut Zucker 50 Centimes. Etwa 50 von diesen Banditen, darunter auch mehre Turkos, wurden endlich von einem herbeieilenden Bataillon mobiler Garde gefangen genommen, während die anderen entwichen. Die Plünderer dringen natürlich auf strenge Bestrafung.

Die Ankündigung vom Minister des Innern, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen jetzt ihren Marsch auf Paris wieder angetreten, nachdem sie gestern und vorgestern Halt gemacht habe, konnte nicht verfehlen, Eindruck auf die noch immer optimistisch gesinnten Gemüther zu machen. Um die Stimmung zu heben, wurden wieder Siegesgerüchte, die bald Mac Mahon, bald Bazaine zum Gegenstande des Trostes nahmen, verbreitet, aber die Regierung schweigt darüber, um desto lauter die Beendigung der Verteidigungsarbeiten in Paris zu betonen. „Dank der umsichtigen Thatkraft des Ackerbau-Ministers“, so wird verkündigt, „ist Paris reichlich mit Fleisch, Brodfrüchten und anderen Lebensmitteln versehen; im Innern der Festungswerke sind 30,000 Ochsen und 100,000 Hammel vertheilt. Der Ackerbauminister hat die Absicht, Paris auf mindestens zwei Monate mit frischem Fleische zu verproviantiren. Die Versorgung mit Brodfrüchten und anderen Lebensmitteln ist bereits vollständig.“ Das wird sich bald zeigen. Ebenso, was die jetzt eifrig befürwortete Bildung einer gemischten neuen Armee von 300,000 Mann werth ist, die aus Mobilgardisten und altgedienten Soldaten zusammengesetzt werden soll. Einstweilen werden alle kälter urtheilenden Köpfe als halbe Vaterlandsverräter von den chauvinistischen Blättern der Volksrache denuncirt.

Emil Olivier, von dem es heißt, daß er Frankreich verlassen und nach der Schweiz (nach anderen Nachrichten nach Italien) sich begeben habe, soll mit der Abfassung einer Broschüre beschäftigt sein, die den Titel führen wird: „Ma justification“ (Meine Rechtfertigung). Wenn diese Rechtfertigung des ehemaligen Ministers Louis Napoleons indeß nicht besser ausfällt als die nachstehende, die unter der Ueberschrift „Tagebuch aus Paris“ in einer Correspondenz aus Paris vom 21. August erzählt wird, so dürfte der Titel: „Ma mystification“ weit eher gerechtfertigt sein. Der Verfasser des Tagebuchs erzählt nämlich Folgendes: Eben sprach ich einen intimen Freund Emil Oliviers, der den gestürzten Minister in Fontainebleau gesehen hat. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß Olivier sich so unschuldig fühlt, wie ein neugeborenes Kind; er klagt auch nicht den Kaiser an, sondern lediglich seinen Collegen vom Krieg. Er erzählte seinem Freunde unter Anderem folgenden Hergang, welcher, wie es im Zeitungsstil heißt, ein gewisses retrospektives Interesse hat: Als die Nachricht von der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern in Paris eintraf, traten die Minister in den Tuilerien zu einer Berathung zusammen. Die Sache wurde gründlich durchgesprochen, und die Mehrheit des Kabinetts beschloß, auf diese eklatante Genugthuung in versöhnliche Bahnen einzulenken. Der Kaiser, der bis dahin, wie dies seine Gewohnheit, geschwiegen hatte, erhob und entfernte sich auf einige Minuten. Es entstand eine Pause, und auch die meisten Minister verließen ihre Plätze, um in dem an den Sitzungssaal anstoßenden Gemache eine Cigarette zu rauchen und zwanglos zu plaudern. Nur drei blieben zurück: Segris, Maurice Richard und Lebouef. Der Letztere befand sich seit dem Votum in der größten Aufregung und rief beständig, indem er mit dem Fußbein auf sein Portefeuille trommelte, wie ein Verzweifelter: „O mon Dieu! O mon Dieu!“ Der Minister der schönen Künste, ein gefühlvolles Herz, trat zu ihm und sagte: „Aber Marschall, beruhigen Sie sich; bedenken Sie nur, was auf dem Spiele steht: wir haben es mit der ersten Militärmacht Europas zu thun. Sind Sie denn auch gerüstet?“ — „Ob wir gerüstet sind?“ rief Lebouef, wie ein Tiger aufspringend, „gerüstet,

wie Frankreich nie gewesen ist und nie wieder sein wird. Glauben Sie mir, mein lieber Colleague, wenn mich nicht meine Hingebung für den Kaiser zurückhielte, ich bewahrte mein Portefeuille nicht eine Stunde länger.“ Bei diesen letzten Worten war der Kaiser mit den anderen Ministern zurückgekehrt; auch er erschien erregter, als die Minister ihn je gesehen hatten, aber als ob er vor seinen Räten selbst verbergen wollte, was in ihm vorging, warf er nur leise die Bemerkung hin, daß man doch von Preußen auch Garantien für die Zukunft verlangen müsse. Eine Stunde darauf war es entschieden, daß aus dieser Forderung ein Casus belli gemacht werden sollte. Und Olivier erzählt das zu seiner Rechtfertigung! Und dieses schwankende Rohr hatte sich vermessen, das parlamentarische System in Frankreich wieder einzuführen, den Cäsarismus mit der Freiheit zu versöhnen — ein Werk, für welches der eiserne Wille eines Richelieu nicht zu viel gewesen wäre. Und halb Europa hat an diesen Messias geglaubt!

— Vor dem Kriegsgericht der ersten Militärdivision in Paris stand dieser Tage Karl Harth, ein 27jähriger Berliner, unter der Anklage, ein preussischer Spion zu sein. Er ist zu Gien im Besitz von nur 10 Centimes verhaftet worden. Wir entnehmen dem Inquisitorium, das der Präsident mit dem Angeklagten anstellte, Folgendes: Präs.: Weshalb kamen Sie nach Frankreich? Angekl.: Um es kennen zu lernen. Präs.: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, daß die preussische Regierung Ihnen den Auftrag gegeben hatte, über die Stimmung in Frankreich Bericht zu erstatten. Angekl.: Meine Regierung hat mir nichts aufgetragen. Präs.: Sie sind preussischer Offizier? Angekl.: Ich bin Lieutenant im 64. Regiment 3. Armeekorps. Präs.: Wie kommt es, daß Sie als preussischer Offizier in diesem Augenblick in Frankreich eine Vergnügungsreise machen? Angekl.: Aus Furcht, zu den Fahnen gerufen zu werden, habe ich Preußen verlassen. Präs.: Sie haben aus Frankreich an Ihre Regierung geschrieben? Angekl.: Nein, ich stehe in keiner Verbindung mit meiner Regierung. Präs.: Sie haben zwei Briefe nach Preußen geschickt über den Stand der öffentlichen Meinung in Frankreich? Angekl.: Ja, an meine Eltern. — Der Präsident meint, es sei ungewöhnlich, daß ein intelligenter Mensch, wie der Angeklagte zu sein scheint, den Kriegszustand gewählt habe, um in Frankreich zu reisen und sich mit der Stimmung der Bevölkerung zu beschäftigen. Man müsse annehmen, daß er die Wege habe studiren wollen. Nachdem die Plaidoyers gehalten sind, verurtheilt das Kriegsgericht Karl Harth zum Tode.

Neueste Post.

St. Petersburg, 18. August. Die „Börzenzeitung“ theilt gutem Vernehmen nach mit, daß der Director des Justizdepartements, v. Essen, zum Gehilfen des Justizministers ernannt sei.

Moskau, 18. August. In der vergangenen Nacht hat hier eine große Feuersbrunst 25 Häuser an der Nowoslobodskaja und Kossajastrasse in Asche gelegt. Die Verluste sind sehr bedeutend.

Berlin, Dienstag den 30. (18.) August. (Officiell.) Eine Depesche aus Mundolsheim von heutigem Datum meldet, daß in der letzten Nacht eine Parallele bei Schillingheim, 6—800 Schritt von den Befestigungswerken Straßburgs, von einer kombinierten Infanterie-Brigade ohne Verlust und ohne Widerstand zu begehnen, eröffnet wurde. 42 Geschütze wurden neuerdings in Batterie geführt.

München, 28. (16.) August. Wie hier verlautet, wären Graf Tauffkirchen, bisher bayerischer Gesandter in Rom, zum Präfecten des Departements Meuse und der Regierungspräsident Graf Lutzburg zum Präfecten des Departements Bas-Rhin ernannt. Graf Renard ist Präfect von Nancy geworden.

Wien, 27. (15.) August. Die Directionen der Nordbahn und Elisabethbahn haben beschlossen, die den deutschen Armeen zugeordneten Spenden unentgeltlich zu befördern.

Wien, Dienstag den 30. (18.) August. Die Meldung der hiesigen Blätter, daß die Aufstellung einer Reservearmee bei Blogau Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen dem Grafen Beust und dem preussischen Gesandten General Schweinitz gewesen sei, ist unbegründet. Es ist hiezu von keiner Seite Anlaß gegeben worden.

Paris, 29. (17.) August. Massenhafte Verhaftungen finden hier statt. Die Bank wies die Einlösung deutscher Wechsel zurück.

Eine Municipalverordnung fordert die Einwohner auf, sich für die Belagerung mit Lebensmitteln zu versorgen, und ersucht die Personen, welche außer Stande sind, dem Feinde zu begegnen, Paris zu verlassen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Absetzung des Maire von Eprenay ver-

fügt, der den Bürgern anempfohlen hatte, den Preußen keinen Widerstand zu leisten.

In der Angelegenheit von La Bilette sind drei neue Urtheile verkündet; Sudis und Brideau wurden zum Tode und Lagarrien zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt.

Das Blockadegeschwader ist bei Bornholm stationirt.

Brüssel, 29. (17.) August. Eingetroffene pariser Blätter, namentlich die „France“, bestätigen die Meldung, daß in Paris schon jetzt stark die Rede ist von einer theilweisen Verlegung der Regierung nach einem westwärts gelegenen Orte, falls die Verbindungen zwischen der Hauptstadt und den nicht occupirten Departements unterbrochen werden. Es würden dann 2 oder 3 Mitglieder des Cabinets sich nach Bourges oder Toul (?) begeben, um die weitere Vertheidigung zu organisiren. Die Bank und vier große Eisenbahngesellschaften hätten ebenfalls die Erlaubniß nachgesucht, für denselben Fall ihren Sitz von Paris zu verlegen.

Pfalzburg leistet, wie die „Correspondance Havas“ versichert, einen heroischen Widerstand; die Kirche und 51 Häuser seien bereits zerstört, doch die Stadt sei gut verproviantirt und habe bereits vier Mal die Aufforderung zur Uebergabe abgewiesen.

Auf Verdun hat das Bombardement begonnen. Der König von Preußen rückt längs der Marne auf Paris vor.

Hamburg, 28. (16.) August. Wie der „Hamburger Correspondent“ meldet, hat der Senat von Hamburg dem berliner Magistrate 25,000 Thaler zur Vertheilung an die durch den Krieg schwer betroffenen Grenzbezirke des deutschen Vaterlandes eingeschickt.

Madrid, Sonntag 28. (16.) August. Die Carlisten durchschnitten die Eisenbahn von Pampluna und alsdann erschienen neue Banden unter General Imaquiro. Nach Navarra ist Infanterie und Gebirgsartillerie geschickt worden.

Athen, Montag den 29. (17.) August. In Syra sind zwei französische Korvetten mit zwei norddeutschen Kohlen Schiffen eingelaufen, welche sie gekapert hatten. Die Regierung zwang dieselben, die griechischen Gewässer zu verlassen.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

(Heute, Morgens 7 Uhr 35 Min., ist uns nachfolgende Depesche zugegangen.)

Berlin, Donnerstag, 1. September (20. August), Abends. Vom Kriegsschauplatz in Frankreich eingetroffen, wird hier soeben nachfolgende offizielle Mittheilung veröffentlicht:

„Barennes, Donnerstag, 1. Septbr. (20. Aug.), Vormittags. Der Versuch Mac Mahon's, Metz zu entsetzen, ist durch die Operationen der letzten Tage, vorzugsweise durch die Schlacht am letzten Dienstag, völlig vereitelt worden. Wir haben in der Schlacht am Dienstag dem Feinde über zwanzig Geschütze abgenommen. Die übrigen Verluste desselben sind außerordentlich groß, die unsrigen verhältnißmäßig gering.“

(Gestern nach Ausgabe unserer Zeitung uns zugegangen.)

Brüssel, Donnerstag 1. September (20. August). Die am Dienstag geschlagene Armee des Marschall Mac Mahon ward am Tage darauf, Mittwoch den 31. (19.) August, nochmals von der IV. Armee des Kronprinzen von Sachsen angegriffen und bei Carignan geschlagen. Die Einschließung derselben in Sedan wird als bevorstehend gemeldet.

Die Stadt Carignan, ebenso im Elsaß die Städte Colmar und Neu-Breisach, sind von preussischen Truppen besetzt worden.

Die (neugebildete) IV. Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen besteht aus d. preuß. Garde, dem 4. und 12. Norddeutschen und 1. bayerischen Armeecorps.

Sedan, besetzte Stadt und Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im Departement Ardennes, an der Maas, nahe der belgischen Grenze, 16,000 Einwohner.

Carignan, im gleichen Arrondissement und Departement, südwestlich von Sedan, rechts am Ohiers, 2200 Einwohner.

Colmar, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements des Departements Haut-Rhin, ehemalige Hauptstadt des Ober-Elsaß, am Fuß der Vogesen, 23,000 Einwohner.

Neu-Breisach, Festung im Departement Haut-Rhin, gegenüber dem badischen Alt-Breisach am Rhein, etwa 4000 Einwohner.

Brüssel, Donnerstag 1. September (20. August). Zahlreiche versperrte französische Truppen langen in Florenville an. Das belgische Gouvernement fährt fort, die strengste Wachsamkeit gegen etwaige Verletzungen der Neutralität auszuüben.

Der Kaiser, der zuletzt in La Capelle geweilt, ist nach der Nachricht von der letzten Schlacht schleunigst von dort aufgebrochen, der kaiserliche Prinz ist aus Avesnes geflüchtet.

Florenville, belgischer Grenzort, Provinz Luxemburg, nördlich von Carignan.

Avesnes, besetzte Stadt im gleichnamigen Arrondissement des Departements Nord, 3600 Einwohner, nahe der belgischen Grenze, seitwärts von der nach Brüssel führenden französischen Nordbahn.

La Capelle, südlich von Avesnes, im Knotenpunkt mehrerer Straßen.

(Unmittelbar vor dem Druck der heutigen Zeitung ging uns nachfolgendes Telegramm zu:)

Berlin, Freitag 2. September (21. August). Soeben wird hier nachfolgende Depesche Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin angelassen:

„Schlachtfeld bei Sedan, Donnerstag 1. Septbr., 3½ Uhr Nachmittags. Seit 7½ Uhr Morgens kämpfen wir in siegreich fortschreitender Schlacht rund um Sedan gegen die französische Armee unter Mac Mahon. Die Garde, das vierte, fünfte, elfte, zwölfte Norddeutsche Armeecorps und erste bayerische Corps stehen im Feuer. Der Feind ist bereits fast ganz in die Stadt zurückgeworfen. Wilhelm.“

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 19. August. Die Ankunft mehrerer erwarteter Schiffe hat zwar das Verkehrsleben erhöht, doch dürfte damit nur speciell unserem Holzexport gedient sein, denn das Flachsgeschäft ruht gänzlich und die letzten Zufuhren beschränkten sich auf ca. 300 Berkowez. In Hauf wurden ca. 800 Berkowez zu alten Preisen umgesetzt. Einige Nachfrage zeigte sich nur für Schlagleinsaat, denn es wurden ca. 8000 Tonnen zu 1 Rbl. 10 Kop. und 1 Rbl. über das Maß gekauft. Hafer still, obgleich nach den letzten Nachrichten das anhaltende Regenwetter beim Einbringen der Ernte große Störungen verursacht hat. Die Witterung ist regnerisch, rau und stürmisch.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörpischen Zeitung.
St. Petersburger Börse,
den 20. August 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	85½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	142½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	143½
5% Reichs-Bankbillette 1. Emission	89
Actien der Nig.-Dümbg. Eisenb.	135½
„ „ Dümb.-Witebsk. Eif.	139
„ „ Warschau-Lerespeler Eif.	110
„ „ Großen Russ. Eif.-Ges.	139½
„ „ Nijbinsk-Bologojer Eif.	55½

Berliner Börse,

den 1. September (20.) August 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d. . .	82½
„ „ „ 3 Monat d.	81½
Russ. Creditbillette (für 90 Rbl.)	74½
5% Prämien-Anleihe I. Emission	109½
5% Prämien-Anleihe II. Emission	110
5% Inscriptionen 5. Anleihe	66

Riga, 20. August 1870.

Flachs, Kron- pr. Berkowez	40 fest
--------------------------------------	---------

Fonds-Course.

Riga, 19. August.

6 pCt. Inscr.	pCt. —
5 „ Russ.-Engl. Anleihe	—
4½ „ „ do.	—
5 „ „ do.	—
5 „ Inscriptionen 1. Anl.	—
5 „ „ do. 2. „	—
5 „ „ do. 5. „	87 B., 86 R.
5 „ „ do. 6. „	—
5 „ „ do. 7. „	—
4 „ „ do. Hope u. Co.	—
5 „ innere Prämien-Anleihe I.	143 B., 141 R.
5 „ „ do. II.	144 B., 142 R.
5 „ Reichs-Bankbillette I. Emiss.	—
5 „ Livl. Pfandbriefe kündbare	100 B., 99½ R.
5 „ „ do. unkündb.	95 B., 93 R.
5½ „ Rigaeer Hypotheken-Verein	—
5 „ „ do. Stadthäuser Pfandbr.	91 B., 90 R.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
den 1. September 1870.

Ort	Barom. 700 y mm	Wind. in 24 Std.	Wind.
Archangelsk	—	—	—
Petersburg	44	+2	W (3)
Helsingfors	45	+7	SW (1)
Reval	47	+10	SW (1)
Dorpat	48	+12	W (2)
Riga	50	+8	(0)
Wilna	55	+6	SW (2)
Warschau	—	—	—
Kiew	—	—	—
Charlow	60	+3	W (1)
Odessa	—	—	—
Nikolajewsk	—	—	—
Tiflis	58	—	NO (4) Sturm
Stawropol	—	—	—
Astrachan	—	—	—
Drenburg	—	—	—
Jelaterinenburg	59	—5	(0)
Kasan	54	—2	(0)
Moskau	60	+8	SW (1)

Die Depression der letzten Tage bereits östlich von Moskau. Ein erneuter Sturm, dessen Centrum im nördlichen Finnland, herzfich bei uns. Zu erwarten steht ein Uebergang in NW-Wind.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. August 1870.

Lagerbier empfehlen

S. W. Telschan & Co.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Carl Friedenthal, Leise Aronstamm, theol. Hermann Bock, jur. Eduard Assilneek, math. Alexander Nahr und Burchard v. Dettingen die Universität verlassen haben.
Dorpat den 21. August 1870.
Nr. 413.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlass** des hieselbst verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde **Pawel Stepanow Beleninow** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtsstitel gegründete Ansprüche machen zu können meinen, hiezu aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 2. September 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Ansprüche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.
B. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 2. März 1870.
Nr. 274.

Bei **H. Laakmann** ist zu haben:
Album Academicum der Kais. Universität Dorpat.
Praktisches Handbuch der Rindviehzucht. Preisschrift von Carl Jordan. Mit 11 lith. Taf. und vielen in den Text gedruckten Fig. Herabgefügter Preis 1 Rbl. 25 Kop.
Deutsch-estnisches Wörterbuch von Dr. F. S. Wiedemann.
Wancmnine ehl Nelsakordne Laulu-Löng Laulud meestefoorise.
Smalikud Meestefoorid.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Zeitschrift für Rechtswissenschaft herausgegeben von der juristischen Facultät der Universität Dorpat.
Zweiter Jahrgang. Heft 2.

Pränumerationspreis für den Jahrgang von 3 Heften à 6 Bogen 2 Rbl. 5.

Inhalt des 2. Heftes:
IV. Zur Geschichte des skandinavischen Criminalprocesses während der Periode der schwedischen Herrschaft. Vom Cand. juris S. C. Schwarz in Riga. (Schluß.)
V. Die Wirkung der erfüllten Resolutionsbedingung auf Rechtsgeschäfte unter Lebenden, nach dem Privatrechte Liv-, Est- und Curlands. Vom Mag. C. Erdmann.
VI. Präjudicien der Riga'schen Stadtgerichte aus dem Gebiete des Civil- und des Handelsrechts. Vom Assessor B. Zwingmann in Riga. (Fortsetzung.)
Verlag von C. Mattiesen.

Drei gute Klempner finden dauernde Beschäftigung bei Klempnermeister **J. Odina** im Hause Johannsen hinter dem Rathhause

Streichmusik wird von der Lätzer'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von **Barchow** am Winterfischmarkt.

МУЗЫКА. Пмью честь уведомить почтеннейшую публику, что хоръ музыкантовъ капельмейстера Течера играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вччера въ чайномъ Трактирѣ **В. Баркова.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Donnerstag, 27. August 1870
General-Versammlung.

Anfang um 8½ Uhr Abends.

Die Tages-Ordnung ist durch Anschläge im Vereins-Local bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Новѣйшій и самый дешевый словарь на четырехъ языкахъ:

Цена за каждую часть 1 талеръ; въ изящномъ переплетѣ 1 тал. 5 грошей.

Недавно вышель въ свѣтъ у Павла Невфа, книгопродавца и издателя въ Штутгардѣ и продается у всѣхъ лучшихъ книгопродавцевъ въ Россіи:

КАРМАННЫЙ СЛОВАРЬ

Русскаго, нѣмецкаго, французскаго и англійскаго языковъ.

сост. проф. ПАВЕЛЪ ФУКСЪ.

Покупатели этого словаря получаютъ въ одной книгѣ столько, сколько въ другихъ сочиненіяхъ помѣщается въ двойномъ и тройномъ числѣ частей, т. е.

Русскій и нѣмецкій, русскій и французскій и русскій и англійскій словаря.

Преимущества выше сказанной книги суть: изящная наружность въ типографическомъ отношеніи, наивозвышшая полнота, для употребленія самый удобный форматъ.

Von der **Moisefasche** Gutsverwaltung wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der

Moisefasche Jahrmarkt

in diesem Jahre und in Zukunft nicht am 24. August, sondern am 10. und 11. October eines jeden Jahres abgehalten werden wird.

Eine Geldtasche

mit Geld ist gefunden worden und gegen die Insektionsgebühr in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition zu empfangen.

5 Rubel Belohnung.

Mittwoch, den 19. d., ist ein goldener Siegelring mit einem Wappen auf grünem Stein auf der Straße außerhalb der Stadt zwischen der Ecke des Handwerkervereins und dem Reich'schen Hause an der Nigaschen Straße verloren worden. Der Finder wird gebeten denselben gegen angemessene Belohnung abzugeben Haus **Hermannsohn** vormalig Part.

Hinter dem Botanischen Garten sind **Studenten-Wohnungen** zu vermieten im Hofe bei **R. Beckmann.**

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Sonnabend, den 22. August 1870

Extra-Vorstellung

zum Besten hilfsbedürftiger Familien der im gegenwärtigen Kriege Gefallenen und Verwundeten unter gefälliger Mitwirkung des Kaiserlich russischen Hofschauspielers **Herrn Henry Haupt.**

LENOBE.

Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von **Carl von Holten.**

Erhöhte Preise: für einen Platz in den Prosceeniums- und Orchesterlogen 1 Rbl. 50 Kop., im I. Parquet 1 Rbl. 20 Kop., im II. Parquet 1 Rbl., im III. Parquet 50 Kop., in den Logen und im Balcon 80 Kop.

Anfang halb 8 Uhr.

Verlag und Druck von C. Mattiesen.

Beginn der stationären **Kliniken** und der **Poliklinik** am 20. August.

Eine Gouvernante,

die in den Wissenschaften, in der Musik, im Französischen und im Russischen Unterricht ertheilen kann, wünscht ein Engagement. Nachweis erteilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Bzgs.-Expedition.

Eine ältere Frau

zur Hilfe in der Wirtschaft sowie gleichzeitig zur Beaufsichtigung eines neunjährigen Mädchens wird von dem Unterzeichneten gesucht.

Raß

Tschelfersche Straße, im eigenen Hause.

Eine **Lehrerin**, die sich viele Jahre mit dem Unterrichten, sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung, beschäftigt hat, ist bereit **Stunden in russischer und französischer Sprache** zu geben. Näheres erfährt man in C. Mattiesen's Buchdr. und Zeitungs-Expedition.

Eine Reisegelegenheit

per Post nach **Walf, Wolmar** oder **Wenden** wird zu Montag den 24. August von einer Dame gesucht. Meldungen erbeten bei Frau **Kruse**, Haus **Schumann** St. Petersburger Straße.

Für eine **Pensions-Anstalt** auf dem Lande wird eine **Wirthschafterin** gesucht, die auch das Kochen übernimmt. Näheres erteilt C. Mattiesen's Buchdruckerei und Bzgs.-Exp.

Eine freundliche **Studentenwohnung**, nahe der Universität gelegen, ist im Löwenstein'schen Hause, unweit der St. Johannis-Kirche, zu vermieten.

Zwei Familienwohnungen

eine größere und eine kleinere, sind zu vermieten und gleich zu beziehen im **Sibbul'schen** Hause, Petersburger Straße.

Eine **kleine Familienwohnung** mit Möbeln ist Abreise halber auf 1 Jahr zu vermieten im **Brod'schen** Hause auf dem Schlüffelberge.

Abreisende.

- 2. **Gustav Waeber**, ehem. Stud.
- 3. **Izjg Karmel**, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 20. August hieselbst an: Ihre Excellenz Frau v. **Stremannhoff** nebst Kindern, Frll. **Paschewicz**, **Almus**, v. **Sievers**, **Peterson**, **Erdmann**, **Hr. v. Zur Mühlen**, **Verlach**, **Dr. Capeller** nebst Frau, **Raunow**, **Heimann**, **Brücker**, **Treumann**, **Lomborg**, **Baranoff**, **Baron Nolden**, **Herrmann**, **Kallweit** nebst Frau **Gemahlin**, **Schwarz**, **Schnee** nebst Frll. **Schwester**, v. der **Lauzig**, **Bubarov**, **Laurentien** nebst Frau, **Tall**, **Ruß**, **Orro**, **Eribus**, **Frau Schmeltz**, **Hr. Schmidt**, **Grünwaldt**, **Unterwaldt**, **Meister**, **Duhoff**, **Kosoff**, **Depuhoff**, **Spinoff**, **Kiemann**, **Baranin**, v. **Sfen**, v. **Schmidt**, **Schiemann** von **Kaifer**.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 21. August von hier ab: **Hr. Dr. Lehmann** nebst Familie, v. **Nummers**, **Burchardt** v. **Dettingen**, **Anders**, **Weinberg**, **Stahlberg** nebst Frau, **Kirring**, **H. v. Lohde**, **Pastorin Bröcker** nebst Tochter, **Christian Mitschou**, **Alegi Muchin**, **Koslow**, **Sirri Wahl**, **Anna Grosdowa**, **Hr. v. Effen** nach **Kaifer**.

Witterungsbeobachtungen.

Den 1. September.

Zeit	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Dampfdruck. mm.	Wind.	Witterung.
1	38.6	9.7	—	—	—	—
4	39.0	9.8	—	—	—	—
7	40.1	10.3	82	7.7	S 2.0 W 5.4	8
10	41.1	12.6	60	6.5	S 1.1 W 6.0	8
1	41.8	14.7	44	5.4	S 1.2 W 6.7	4
4	41.7	15.2	53	6.9	S 3.9 W 5.8	2
7	39.4	11.3	85	8.5	S 6.7 W 2.4	10 Regen
10	38.0	8.7	93	7.8	S 4.6 W 3.8	5
39.96		11.54		7.13	S 3.25 W 5.02	6.2
Regenmenge 10.0 Mill. Embachstand 80 Cent.						

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 21. August 1870.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Neue Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe
um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition
sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder
deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung
jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich
1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und
Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., viertel-
jährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptsche Zeitung“ werden zu jeder
Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Bernau: Studentenconcert.
Reval: Baron Taube †. St. Petersburg: Spanischer
Prinz. Militärisches. Ernte. Russische Kolonie.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die Friedensstipula-
tionen. Vor Metz. Aus dem Hauptquartier.

Neueste Post. Telegramme. Locales. Handels- u.
Börs.-Nachr.

Fenilleton. Briefe in die Heimath.

Inland.

Personalmeldungen. [Enttoben:] Generalma-
jor von der Suite Sr. Majestät Baron v. Ger-
schau seiner Stellung als Chef der Garde-Artillerie
zu Pferde. (R. J.)

Aus Bernau berichtet die Bern. Btg. von einer
dieselbst am 10. d. M. von Dorpater Studenten
zum Besten der deutschen im Kampf für Ehre, Recht
und Vaterland verwundeten Krieger veranstalteten
dramatischen Aufführung, deren Reinertrag die
Summe von 163 Rbl. ergeben hat.

Reval, 19. August. Am 14. d. Mts. verschied
auf seinem Gute Richholz der Baron Woldemar v.
Taube.

St. Petersburg. Der spanische Prinz Don Car-
los, Herzog von Madrid, ist in Petersburg an-
gekommen und im Hotel Nee abgestiegen. In seiner
Begleitung befinden sich der Marquis de la Romana
und Herr Calderon. Der Zweck der Reise des Prin-
zen ist unbekannt. (St. P. B.)

Der „Golos“ schreibt: „Es geht das Ger-
ücht, daß im Kriegsministerium die Anordnung
getroffen worden, daß für den Fall (na cazyvaki)
die Versetzung der Truppen auf einen höheren Stäb-
keetat (d. h. aus dem Cadre auf den Friedensetat
und aus letzterem in den verstärkten Etat) unver-
züglich schon jetzt (нынче же) die volle Zahl der
Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände aus den
Intendanturdepots an die Regimenter abgeliefert
werde.“

Die Getreide- und Heuernte ist nach
den im „Reg.-Anz.“ veröffentlichten Berichten in den
Gouv. Kurland und Drel und in einigen Kreisen der
Gouvts. Poldolien, Kaluga, Nowgorod, Mohilew und
Sébastopol im Allgemeinen als befriedigend zu

betrachten. In einigen Kreisen der Gouvts. Sestop-
ol, Pskow, Petersburg, Njasan, Kasan, Ufa
Kaluga, Drel, Woronezh, Poltawa und Radom ha-
ben die Felder stark durch Hagelschlag gelitten; im
Gouv. Selissawetpol haben Regengüsse verheerend
gewirkt.

Zur Gründung einer russischen Kolonie
im Stillen Ocean macht ein Baron Kaulbars in
einem an die Redaction der russ. St. P. B. gerichteten
Schreiben verschiedene Vorschläge. Derselbe
wird dazu durch die in den Petermann'schen „Geogr.
Mittheilungen“ veröffentlichte Aufforderung eines
deutschen Kolonisten an die preussische Regierung
veranlaßt, in welcher der südöstliche Theil von Neu-
Guinea oder die Inseln Neu-Irland, Neu-Britan-
nien und der Salomons-Archipel als der Anlegung
einer Kolonie besonders günstig empfohlen werden.
Baron Kaulbars weist nun nach, daß auch Rußland
gut thun würde, sich im Stillen Ocean Stützpunkte
für seinen Handel zu schaffen, der sich in nächster
Zeit derartig entwickeln müsse, daß er solcher Stütz-
punkte bedürfen werde. Er schlägt dazu den Salo-
mons-Archipel oder die Inseln Neu-Irland und Neu-
Britannien vor, Inseln, die an allen Schätzen der
Tropenzone Ueberfluß und dazu ein gesundes Klima
haben. Es würde, meint er, durch diese Niederlas-
sung der Handel mit China und die Entwicklung
des Amurgebiets wesentlich gefördert werden, und
sei eine solche Niederlassung jetzt um so bequemer
zu begründen, als die genannten Inseln noch nie-
mand gehören. Es müsse aber, nachdem eine beson-
dere Expedition den Werth einer solchen Erwerbung
nachgewiesen, geeilt werden, weil vorauszusehen, daß
in England, Amerika, Frankreich und Preußen Con-
currenten auftreten würden, die alle ihren Vortheil
in der Festsetzung auf diesen Punkten finden würden.
(St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 28. (16.) August. Der Nrd. Pr. wird
aus Berlin geschrieben: Neben den Nachrichten
vom Kriegsschauplatz nimmt die Frage der ma-
teriellen Garantien für den mit Frankreich ab-
zuschließenden Frieden und die wahrscheinliche oder
mögliche Haltung der neutralen Mächte fast aus-
schließlich das Interesse in Anspruch. Innerhalb
der deutschen Presse ist darüber fast gar kein Dis-
sens, daß nach siegreich beendeten Kriege Deutsch-

land es sich selbst schuldig sei, seine Grenze bis zur
Vogesen-Linie vorzuschieben, deren strategische Wich-
tigkeit der gegenwärtige Krieg jedem Denkenden nahe
gelegt hat. Das Haupt-Argument — und, wie wir
meinen, das am meisten durchschlagende, ist folgen-
des: Deutschland hat nur die Wahl, ob es den,
wenigstens nicht unwahrscheinlichen nächsten Krieg
mit Frankreich von Straßburg und Metz aus füh-
ren will, oder von Koblenz und Mainz aus. Daß
Frankreich, unter welcher Regierung immer, den
Ausgang dieses Krieges als definitive Abrechnung
mit Deutschland acceptiren werde, ist leider mehr
als man hoffen kann, mögen wir nun Elsaß und
Deutsch-Lothringen zurückfordern oder nicht. Wer
beobachtet hat, wie ganz aus sich selbst heraus die
öffentliche Meinung Deutschlands diese Forderung
aufgestellt hat, der kann nicht zweifelhaft darüber
sein, daß unsere Staatsmänner, selbst wenn sie woll-
ten, einen Frieden auf anderen Grundlagen nicht
abschließen können, vorausgesetzt natürlich, daß der
Schluß des Kampfes dem Anfange entspricht. Aber
es giebt noch etwas Anderes, in viel höherem Grade
Unmögliches: das ist der Abschluß eines Friedens
mit Frankreich unter dem Drucke einer diplomati-
schen Intervention seitens neutraler Mächte. Die
Beschränkung der Forderungen auf die Vogesenlinie
wird bereits als ein so eklatantes Zeichen deutscher
Mäßigung betrachtet, daß weitere Zugeständnisse zu
Gunsen Frankreichs zu verlangen vergebliche Mühe
sein würde. Die „Rdn. Btg.“, der man sicherlich
nicht Hinneigung zur Eroberungspolitik vorwerfen
kann, hat in dieser Hinsicht den Nagel auf den
Kopf getroffen: wer das unterliegende Frankreich
gegen unsere gerechten Forderungen in Schutz neh-
men will, ist unser Feind; wir haben allein den
Krieg gegen Frankreich geführt; wir wollen ihn all-
ein beenden und wenn es sein muß, gegen Frank-
reich und seine Beschützer. Die Kundgebungen der
öffentlichen Meinung in dieser Richtung haben sicher-
lich eben so wohl wie die Siege der deutschen Waf-
fen bei Metz den Einnischungsgelüsten der Auslän-
der vorläufig ein Ende gemacht. Von der Vorsicht,
mit welcher die Diplomatie neuerdings zu Werke
geht, legen die Verhandlungen, zu welchen der Bei-
tritt Oesterreichs zu dem Londoner Protokoll wegen
Wahrung der Neutralität Veranlassung gegeben, ei-
nen neuen Beweis ab. Ob Graf Beust der bereits
zwischen England und Italien getroffenen Vereinba-
rung, kein neutraler Staat werde sich am Kriege
betheiligen, ohne die übrigen von seinen Gründen
in Kenntniß gesetzt zu haben, beitrug, machte er

Fenilleton.

Briefe in die Heimath.

Uns ist eine Anzahl Briefe von Landsleuten, die
zur Zeit entweder auf dem Kriegsschauplatz selbst
weilen oder über Erlebnisse berichten, die zu der
großen Frage des Krieges in Beziehung stehen —
zur Benutzung für unsere Leser überlassen worden.
Die Verfasser derselben sind mit uns Bürger der-
selben Stadt und sei es ihnen gestattet, was sie er-
lebt und mit eigenen Augen von den Wunden un-
rerer Tage geschaut, auch uns zu erzählen.

Aus Kiel wird uns vom 24. (12.) August ge-
schrieben:

Verzeiht mein außerordentlich langes Schweigen!
Von Professor Bickers, der jetzt für Esmarck
die chirurgische Klinik verwaltet, wurde ich aufge-
fordert, die zweite Assistentenstelle an der chirur-
gischen Klinik provisorisch zu übernehmen, da der zweite
Assistent als Militärarzt eingezogen ist. Natürlich
ging ich mit Freuden auf diesen Vorschlag ein und
bezog am Abende die Assistentenwohnung auf der
chirurgischen Klinik. Dieser Umzug, das Einleben
in ein neues Amt, die Kriegsausregung und die vie-
len Siegesnachrichten, die in der letzten Zeit einlie-
fen, verschuldeten es, daß ich nicht zum Schreiben
kam. Am Anfange des Krieges wußte ich noch gar
nicht, was ich anfangen sollte. Unterarzt, wie meine
Commilitonen, konnte ich als Nichtpreuße ja nicht
werden, nach Hause konnte ich damals auch nicht
reisen, die Dampfschiffe gingen nicht mehr und die

Eisenbahnen waren für den Verkehr des Publikum
geschlossen. Später, als fast alle Mediciner einbe-
rufen waren, dachte ich: abwarten, du wirst auch
noch Beschäftigung finden, und hier Verwundete zu
pflegen bekommen — so ist es denn auch gekommen:
denn heute und morgen langen hier auf der Klinik
100 Verwundete an, so daß ich in den nächsten Ta-
gen wohl recht viel zu thun habe. Die Aufregung,
die jetzt hier herrscht, nach allen den Siegesnachrich-
ten, kannst Du dir gar nicht vorstellen. Außerdem
hat ja Jeder Verwandte oder Bekannte im Felde —
und daß alle diese Siege mit großen Opfern erkauft
worden sind, muß sich Jeder sagen. Auch von mei-
nen Kameraden sollen mehre verwundet, einige auch
gefallen sein — genauere Nachrichten fehlen noch,
da die Schleswig-Holsteinischen Regimenter erst in
den letzten Schlachten mitgewesen sind. Natürlich
werden die Verlustlisten mit Bittern und Jagen er-
wartet, um so mehr da die beiden Regimenter, in
denen alle Kieler Studenten dienen, ganz fürchter-
lich gelitten haben. Ein leicht Verwundeter vom
85. Regimente, in welchem viele meiner Bekannten
dienen, war am 18. August bei Metz verwundet
worden und ließ sich heute auf der Klinik verbinden.
Der erzählte, seine Compagnie sei von 250 Mann
auf 100 zusammengeschnitten. Das macht 3 Ver-
lust an Mannschaft, bei einem einzigen Treffen!
Hoffentlich dauert der Krieg nicht mehr lange: so
gut wie beendet ist er schon. Sobald der Friede
da, und die Armee demobilisirt ist, und ich noch
Zeit habe bis zum Anfange des Semesters, komme
ich zu Euch nach Dorpat.

Station Friedrichsthal (vor Saarbrücken), 23. (11.)
August. Einen mehrstündigen Aufenthalt an hiesi-
gem Orte, der letzten Station vor Saarbrücken, will
ich benutzen, um Euch direct Nachrichten von meiner
Reise zu geben. Am Sonnabend, den 20. Abends,
fuhr unser aus 20 Mann bestehender Zug von Feld-
diaconen aus Dresden ab. Nachdem wir zusammen
mit den zurückbleibenden Kameraden in der Kirche
der Diaconissen-Anstalt eine kurze Feierlichkeit durchge-
macht hatten, bei welcher uns die schützenden Neu-
tralitätsbinden überreicht wurden, marschirten wir
in geordnetem Zuge nach dem Leipziger Bahnhofe.
Am Abend langten wir in Leipzig an und da wir
auf dem dort abgehenden letzten Silzuge keine freie
Fahrt haben konnten, mußten wir uns entschließen,
bis zum andern Morgen auf dem Thüringer Bahn-
hose zu warten. Im Laufe der Nacht gingen Züge
von Leichtverwundeten durch, welche dort von den
Ärzten frisch verbunden wurden und von denen ei-
nige sich nachher in den Wartesaal setzten. Wir hat-
ten hier Gelegenheit, manche specielle Nachricht von
den letzten Schlachten zu erhalten. Bei unseren
Truppen sind, wie wir erfuhren, im Allgemeinen
viel mehr Leichtverwundete vorhanden, während bei
den Franzosen die Todten und Schwerverwundeten
sich in der Mehrzahl befinden sollen. Alle diese
Soldaten, die wir dort sahen, schienen recht elend
und matt zu sein, weniger von den Wunden, als
von den Anstrengungen der Marsche, bei welchen die
Leute viel zu leiden gehabt haben müssen; theils
durch Mangel an Lebensmitteln, weil der Proviant
Anfangs nicht so rasch der Armee nachgeführt werden
konnte, theils auch durch die Anstrengung der über-

den Vorschlag, jeder der betreffenden Staaten sollte gleichzeitig die Verpflichtung übernehmen, daß er nicht allein und ohne sich mit den übrigen verständigt zu haben, Vermittelungsvorschläge machen werde. Erst nachdem dieser Vorschlag abgelehnt worden, hat Oesterreich sich damit begnügt, der Verabredung einfach beizutreten. Somit hat sich jeder der vier neutralen Staaten die vollständige Freiheit seiner diplomatischen Action vorbehalten.

Aus dem königlichen Hauptquartier, 26. (14.) August, wird uns geschrieben: „In der Schlacht, die am 18. August im Halbkreise um Metz stattfand, haben die Sachsen sich durch die heldenmüthige Tapferkeit, die wir an ihnen schon wiederholt bewunderten, hervorgethan und sehr wesentlich dazu beigetragen, daß der Zweck des Tages deutscherseits erreicht wurde. In der Absicht, den lebhaften Wunsch dieser braven Truppen, bald auch vor den Feind zu kommen, möglichst rasch und in geeigneter Weise zu erfüllen, hatte man dieselben nach dem äußersten linken Flügel, der sich bis in die Nähe der Mosel vorschob, dirigirt und dazu waren am 17., sowie am nächsten Tage sehr starke Marsche erforderlich. Trotz dieser Strapazen aber griffen diese musterhaften Soldaten, als sie sich den Franzosen gegenüber sahen, mit größter Energie und raschestem Ansturm an, warfen, zum Theil durch Bayonnet-Angriffe, den Feind kräftig zurück und erfüllten ihre Aufgabe, die darin bestand, den Franzosen das Durchbrechen auf der Straße nach Thionville zu verlegen und sie von dieser Richtung zurückzutreiben, in vollkommenster Weise. Leider hatten sie dabei auch sehr starke Verluste, die sich im Ganzen auf 2200 Mann an Todten belaufen. Interessant wird noch Vielen sein, daß das Telegramm des Königs aus dem Bivouak, welches den Sieg vom 18. meldete, des Nachts vom Grafen Bismarck beim trüben Schein eines Wackelfeuers, dem aus der Nachbarschaft ein brennendes Haus leuchten half, niedergeschrieben wurde, und zwar in die Brusttasche eines Beamten, der eben angekommen war und gemeldet hatte, daß er die Telegraphenleitung bis Gorze hergestellt, auf der die betreffende Siegesnachricht dann in die Welt flog. Lebensmittel waren in dieser Nacht sehr knapp in der Umgebung des Königs, desgleichen war es mit dem Nachtquartier übel bestellt, da alle Dörfer voll Verwundeter lagen. Mit Mühe wurden für den König einige Cotelettes und später ein Nachtlager beschafft. Der Bundeskanzler hatte sich, nachdem er von ungefähr zu einigen Eiern gelangt, die er am Degenknopf zerschlug und ungekocht verzehrte, aufgemacht, mit seiner Begleitung selbst ein solches zu suchen. Mehrere Häuser, wo er nachfragte, boten, voll Blessirter, kein Unterkommen. Auch ein ferneres sollte nach Aussage der Insassen voll sein. „Aber da oben ist wohl noch Streu?“ fragte der Graf, indem er auf ein dunkles Fenster im ersten Stock zeigte. „Auch voll Verwundeter.“ hieß es. Aber der Minister ließ sich nicht abweisen, er ging den Dingen auf den Grund, befah sich das betreffende Zimmer und entdeckte, daß es drei leere Betten enthielt, in deren einem er dann Platz nahm, während der Erbgroßherzog von Mecklenburg sich in ein anderes legte und der amerikanische General Sheridan, welcher in der Begleitung des Grafen Bismarck der Schlacht beigewohnt, sich's auf dem Boden bequem machte.

Die „Indépend. belge“ vom 27. d. M. sagt: „Endlich fangen wir an, die strategischen Bewegungen der Armeen der kriegsführenden Mächte, die seit den 3 Schlachten vor Metz gemacht worden, etwas klarer zu sehen. Preussische Truppen, Alanen und schwere Kavallerie, wurden nach französischen Depeschen in Stenay, Varennes, St. Remi, Doulevant und Brienne signalisirt. Wenn wir damit die Berliner Nachricht verbinden, daß das Hauptquartier des Königs von Pont-à-Mousson nach Bar-le-Duc verlegt und die Corps der ersten und zweiten Armee dem Marschall Bazaine gegenüber geblieben sind, so können wir daraus schließen, daß die Truppen abgerechnet, welche Metz und das verschanzte Lager zu bewachen haben, das ganze deutsche Heer auf einer Linie, die sich von der belgischen Grenze in der Nähe von Longwy bis in die Thäler der Marne und der Aube ausdehnt, auf dem Marsche nach Paris ist. Was den Marschall Mac Mahon betrifft, so hat er, nachdem er das Lager von Châlons verlassen hatte, sich gegen Reibel und Mezieres gewandt. Er bedroht daher den rechten feindlichen Flügel, aber eine Verbindung zwischen ihm und Bazaine scheint wegen der Streitkräfte, durch die sie brechen müßten, unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher ist der Feldzugsplan, den einige französische Blätter den beiden Marschällen, sich in dem Bierrech von Montmedy, Thionville, Verdun und Metz festsetzen, zuschreiben wollen. Diese ganze Gegend ist schon im Besitz des Feindes, dessen Bewegungen jede Polemik über das Resultat der vor Metz gelieferten Schlachten zu einer leeren Frage machen.

Bei der Belagerung von Metz werden, wie gemeldet, die neuen gezogenen 120pfündigen Mörser ihr Probestück ablegen. Der gesammte Belagerungstrain soll, wie verlautet, mit 1000 Zügen seinem Bestimmungsort zugeführt werden, was ein Material an Geschützen und Munition voraussetzen läßt, wie es in der Geschichte noch nicht vorgekommen sein dürfte. Außer den 11 bei den vor Metz vereinigten preussisch-norddeutschen Corps befindlichen Pionier-Bataillonen, sind noch 12 Pionier- und 24 Artillerie-Festungs-Kompagnien nach Frankreich beordert worden, welche größtentheils vor Metz Verwendung finden werden. Der unmittelbaren Beschließung dieses Plazes muß jedoch die Bewältigung mindestens eines oder einiger der sechs detachirten Forts vorhergehen, welche das rings um Metz gelegene feste Lager einschließen, das namentlich bei den beiden Forts Poppeville und St. Quentin der Festung bis auf mehr als eine halbe deutsche Meile vorgelegen ist. Der Hauptangriffspunkt darf jedoch voraussichtlich nicht hier, sondern gegenüber den leichter zugänglichen und in dem Moselthal gelegenen Forts St. Privat (nicht zu verwechseln mit dem Deutscherseits seit der Schlacht bei Metzville besetzt gehaltenen Dorfe St. Privat la Montagne) und St. Quelen vorausgesetzt werden, welche gleichsam die End- und Scheitelpunkte der Vorstädte Montigny und Le Sablon bilden, so daß also mit dem Angriff auf dieselben die Stadt gleich unmittelbar mit bedroht sein würde.

Die N. P. Z. schreibt: Nach den letzten Berichten muß in Metz ein Zustand unendlichen Elends herrschen. Lazarethbrand oder Hospitalseuchen, deren Ausbruch in Metz gemeldet wird, diese

furchtbar ansteckende Krankheit, welche bis auf meilenweiten Umkreis die Luft zu verpesten im Stande ist, verbunden mit Mangel an Aerzten, an Krankenpfleger-Personal und an Nahrungsmitteln, alles dieses wird schwerlich die Stadt befähigen, eine längere Belagerung auszuhalten, zumal wenn zu dem vorhandenen Ungemach die feindlichen Batterien Brand und Verwüstung in die Ringmauern schleudern. Es scheint absolut unmöglich, daß Bazaine seine passive Rolle noch lange beibehält. Ohne Kampf kann er nicht mit seiner Armee die Waffen strecken, ohne mit einem einzigen Schlage Frankreich zur Macht zweiten Ranges zu degradiren; er muß versuchen, sich durchzuschlagen und sollten dabei die Seinigen alle zu Grunde gehen. Eine passable ehrenvolle Waffenstreckung in Masse könnte nur erfolgen, sobald ein neuer für die Franzosen unglücklicher Kampf den Beweis geliefert hat, daß es unmöglich ist, die Kette zu zerreißen, welche die deutschen Heere um Metz gelegt haben.

Neueste Post.

Berlin, Mittwoch, 31. (19.) August, Mittags. Die gestern stattgehabte Versammlung von Notabilitäten aller Parteien, welche von dem Oberbürgermeister Seydel und den Abgeordneten Löwe und v. Arnub berufen war, beschloß einstimmig, einen Aufruf an das deutsche Volk zu erlassen, welcher dasselbe zur Unterzeichnung einer Adresse an den König Wilhelm von Preußen auffordert. In dieser Adresse wird über die Berichte Beunruhigung ausgesprochen, daß fremde Einmischung bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe zu beschränken. „Deutschland — heißt es dort — muß die Förderung seiner Wohlfahrt allein berathen. Das deutsche Volk erneuert das Gelöbniß, treu auszuharren, bis es der Weisheit des Königs gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung, Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser als bisher verbürgen, die Einheit und Freiheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicher stellen.“

Die officiöse „Provinzialkorrespondenz“ bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Deutschlands Wünsche wegen Elsaß und Lothringen.“ In demselben heißt es: Die vom deutschen Reiche abgerissenen Länder sind für Frankreich die Hauptstützpunkte des bedrohlichen Angriffs gegen Deutschland geworden. Wie hätte nach den glorreichen Siegen der deutschen Heere und nach der Eroberung der früheren deutschen Lande; wie hätte nach den schweren und theuren Opfern, mit welchen die Siege errungen wurden, nicht mit aller Macht die Ueberzeugung hervortreten sollen, daß die Ehre sowohl, als die Sicherheit Deutschlands es gebieterisch verlangen, jener alten Schmach, daß deutsches Land zum Ausgangspunkt für deutsche Rache zum Ausgungspunkt für deutsche Rache benutzt werde, nunmehr ein Ende zu machen?

Der Artikel fährt dann fort: Die Mächte Europas werden, treu der angenommenen neutralen Stellung, auch den Folgen des Krieges nicht willkürlich Halt gebieten wollen, insofern nicht durch die etwaigen Friedensbedingungen wesentlich das europäische Interesse verletzt würde. Das deutsche Volk aber ist sich bewußt, daß auch in jenem Verlangen

mäßigen Bewegung selbst. Am Morgen des 21. verließen wir Leipzig und langten am Abend nach mehrfach unterbrochener Fahrt in Frankfurt am M. an. Unterwegs machte es mir Freude, die Opferwilligkeit und Hingabe der Bevölkerung aus größerer Nähe mit anzusehen. An vielen Orten, die wir passirten, wurden wir unentgeltlich bewirthet und nahmen viele gute Wünsche zum Abschied mit auf den Weg. In Hanau hatte ich den ersten größeren Eindruck von dem durch den Krieg verursachten Elende. Einige Büge voll Verwundeter gingen durch und wurden von freiwilligen Krankenpflegern aus der Stadt selbst am Bahnhofe verbunden. In der Stadt Hanau sollen gegen 1400 Verwundete liegen. In Frankfurt am M., wo wir, wie gesagt, am Abend eintrafen, herrschte eine außerordentliche Bewegung. Büge kamen und gingen, ein großer Theil der Wartehalle war zu Verbandplätzen und Lazarethen eingerichtet und die angekommenen Verwundeten wurden von Aerzten und freiwilligen Pflegern bedient. Mit ungeheurem Jubel wurde ein französischer Adler begrüßt, welcher von den Soldaten, die ihn erobert hatten, nach Berlin gebracht wurde. Von Frankfurt ging unsere Reise langsam und ohne besondere Erlebnisse bis hieher nach Friedrichsthal. Je näher man dem Kriegsschauplatz kommt, um so mehr ist der Bahnverkehr gestört und um so mehr ist man fast auf jeder Station beständigem Warten ausgesetzt. Büge mit Verwundeten, Munition, Truppen etc. sperren den Verkehr und die Vorwärtsbewegung geht nur langsam von

Statten. Saarbrücken, 24. (12.) August. Gestern Vormittag hier angekommen, haben wir nach beendeter Rast

die Absicht, nach Frankreich hinein zu gehen. Aufgenommen sind wir vorzüglich und mit größter Lieblichkeit bewirthet worden. Die Stadt Saarbrücken ist keineswegs zerstört. Die Zeitungen haben, dies unterliegt keinem Zweifel, ungeheuer übertrieben. Nur auf dem Bahnhofe habe ich Brandspuren gesehen und dort wie an manchen Häusern noch sieht man die Löcher und Verwüstungen, welche die Granaten der Franzosen angerichtet haben. Fortwährend kamen Büge mit Verwundeten an. Verwundete Franzosen und Deutsche wurden auf dem Bahnhofe verbunden und von den Vereinen gespeist und erquickt. Das Leben ist hier wahrhaft colossal: eine Bewegung in der Stadt und am Bahnhofe, die in der That großartig ist. Truppenzüge passiren zu Fuß und mit der Bahn. Gestern sah ich einen großen Zug französischer Gefangenen, 2—3000 Mann, darunter auch Turcos, von denen, wie meine Kameraden gehört haben wollen, einige sehr gut deutsch sprechen. Die Franzosen mit ihrem meist rothen Hofen machen einen eigenthümlichen Eindruck. Die Gefächter haben aber einen meist rohen Ausdruck und man braucht nur einmal einen solchen Zug gesehen zu haben um zu wissen, daß die Franzosen sich an Bildung mit den Deutschen nicht messen können. Der Mangel an Nahrung soll in Frankreich groß sein und wir nehmen daher eine große Riste mit Speisung mit. Wir gehen von hier zunächst nach Pont à Mousson, werden aber wohl von dort weiter kommen und vielleicht zur Sächsischen Armee abcommandirt werden.

Aus München wird u. A. geschrieben: Am Dienstag, 16. (4.) August, wurde hier in Folge des Sieges der Deutschen vor Metz zum Besten der Verwundeten ein Gartenfest mit Vocal- und Instrumental-Concert veranstaltet. Um 4 Uhr gingen L. und ich in den zoologischen Garten und erhielten als Eintrittskarten zwei silberne Sichenblätter, die wir uns vorn an die Brust steckten und nun ein Plätzchen aussuchten, um ordentlich sehen und hören zu können. Der Garten ringsum hatte sich schon mit Tausenden gefüllt und Alles saß meist an einfachen Gartentischen und trank entweder Bier oder schlürfte Kaffee und Limonade. Die Kellner liefen hin und her, Durstige und Hungerige zu bedienen. Es war ein buntes ungenirtes Treiben, ganz abweichend von unserer livländischen Grandezza und aristokratischem Wesen bei dergleichen Gelegenheiten. Während Alles tapfer schmauste und trank, Weiß und Rind, Frau und Jungfrau, begannen die Instrumentalvorträge Wagnerscher (Einzug der Gäste in die Wartburg), Beethovenscher und Weberscher Sachen. Alles gute Musik, lieblich, sanft melodisch, dann wieder rauschend und ergreifend. Die Lieder waren ausgewählte und wurden abwechselnd von sämmtlichen Sängern Münchens, 400 an der Zahl, vorgetragen. Das erste Lied war des Kriegers Gebet; es schloß mit dem Verse:

Und laß, hüllt mich der Schlummer ein,
Im Traum mich in der Heimath sein! —

Darauf folgte das gewaltige Arndt'sche Kriegeslied: „Und braust der Sturmwind des Krieges herein.“ Es machte einen so gewaltigen Eindruck, daß das Bravorufen aus Tausenden von Kehlen kein

nicht das Uebergewicht über andere Völker erstrebt, nicht das sogenannte europäische Gleichgewicht bedroht werde, sondern, daß es lediglich die Gewähr eines festen und gesicherten Friedens gegen den alten Ruhesünder Europas für sich und für Andere endlich erringen will.

Paris, Mittwoch, 31. (19.) August. Die Regierung dementirt in kategorischer Weise die vom „Figaro“ gebrachte Nachricht, nach welcher zwanzig Schiffe von starkem Tonnengehalt und vorzüglich bewaffnet aus verschiedenen amerikanischen Häfen mit deutschen Freibeutern an Bord abgegangen sein sollten, mit der Absicht (?), in die offenen Häfen Frankreichs einzulaufen und dieselben zu plündern. (?) Jedenfalls sind Maßnahmen getroffen, um dieselben energisch zu empfangen.

Brüssel, Mittwoch, 31. (19.) August. Die „Indépendance belge“ schreibt, daß der Kaiser sich weigere, die vom Grafen Palikao geforderte Ersetzung Faily's durch General Wimpffen als Befehlshaber des 5. Korps zu bestätigen.

Die hier eingetroffenen Pariser Blätter berichten, daß der Ministerrath jetzt eifrig mit der Frage der Verlegung der Regierung beschäftigt ist. Nach der „Presse“ würden sich die Ministerien des Krieges, des Auswärtigen und der Finanzen und das diplomatische Corps nach Bourges, das Ministerium des Innern nach Tours begeben und nur die Ministerien der Justiz und des öffentlichen Unterrichts in Paris verbleiben.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

(Das nachfolgende Telegramm ist uns am gestrigen Abend nach Ausgabe unserer Zeitung zugegangen und am heutigen Morgen durch ein Extrablatt in der Stadt verbreitet worden.)

Berlin, Freitag, 2. September (21. August), Nachmittags. Aus dem Hauptquartier der I. Armee ist hieselbst soeben nachfolgende offizielle Mittheilung eingetroffen:

Sainte Barbe (bei Metz), Donnerstag 1. September (20. August), Abends. Gestern, Mittwoch, früh unternahm Marschall Bazaine mit seiner ganzen Armee den Versuch, aus Metz auszubrechen. Das 1. Armeecorps und die Division Kummer warfen sich dem Feinde entgegen und es entspann sich ein heftiger Kampf, der den ganzen gestrigen Tag und die Nacht hindurch bis jetzt gewährt hat. Wir sind während der ganzen Zeit überall siegreich gewesen und haben den Feind in die Festung zurückgeworfen.

Das I. Norddeutsche Armeecorps aus der Provinz Preußen unter General v. d. Cavallerie Fehr. v. Manntauffell. (Nachstehendes Telegramm war uns gestern nach Ausgabe der Zeitung zugegangen.)

Berlin, Freitag, 2. September (21. August). Aus dem königlichen Hauptquartier ist hier nachfolgende Depesche eingegangen:

Hauptquartier Vendresse, Mittwoch, 31. (19.) Aug. Die Folgen unseres gestrigen Sieges über Mac Mahon werden, in Anbetracht der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes, erst allmählig bekannt. Bis jetzt befinden sich einige zwanzig Geschütze, elf Mitrailseusen und ungefähr 7000 Gefangene in unsern Händen.

Vendresse, Flecken im Arrondissement Mézières, des Departements Ardennes, 1200 Einwohner.

Brüssel, Freitag, 2. Septbr. (31. August), Abends. Nach hier eingegangener Meldung aus Bouillon ha-

ben in Folge der zuletzt stattgehabten Kämpfe bisher über 3000 Mann französischer Truppen die belgische Grenze überschritten, darunter auch ein General und mehre Stabsoffiziere. Sämmtliche Uebergetretene sind entwaffnet worden.

Bouillon, erster belgischer Grenzort an der Straße von Sedan in nordöstlicher Richtung nach Belgien, an der Semoi, mit festem Schloß, etwa 3000 Einwohner. Nachstehendes Telegramm wurde von uns am heutigen Nachmittags 4 Uhr durch ein Extrablatt in der Stadt verbreitet.

Berlin, Sonnabend, 3. September (22. August). Soeben ist hier nachfolgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin veröffentlicht worden:

Vor Sedan, Freitag, 2. Sept. (21. August) Nachmittags 1 1/2 U. Soeben habe ich die Capitulation, durch welche die ganze bisherige Armee des Marschall Mac Mahon sich uns kriegsgefangen ergeben hat, mit dem General Wimpffen unterzeichnet, welcher an Stelle des verwundeten Marschall Mac Mahon das Obercommando der französischen Armee übernommen hatte.

Der Kaiser hat nur sich selbst mir ergeben, da er das Commando nicht führte und Alles der Regentchaft in Paris überlassen hat. Seinen Aufenthalt werde ich bestimmen, nachdem ich ihn gesprochen habe in einem Rendezvous, das sofort stattfindet.

Welch neue Wendung durch Gottes Fügung! Wilhelm.

(Ein an Herrn Professor A. aus Mannheim hier eingetroffenes Telegramm meldete bereits am heutigen Vormittag die Capitulation Mac Mahon's und die Gefangenahme des Kaisers. Die französische Armee, welche die Waffen gestreckt, wird von diesem Tel. auf 80,000 Mann angegeben.)

(Eingefandt.)

Dem Publicum, welches den Conflict eines Herrn aus „gebildetem Stande“ mit der Redaction der Neuen Dörptischen Zeitung verfolgt, wird es gewiß von Interesse sein zu erfahren, wie es in andern Städten mit der Vertheilung der Telegramme bestellt ist. So hat z. B. die Nevalsche Zeitung in ihrer Nr. 151 vom 2. Juli d. J. für die Zustellung der Telegramme ein Extra-Abonnement von monatlich 4 Rbl. S. für die Stadt und 5 Rbl. S. für Catharinenthal eröffnet. Deffentlich angeschlagen werden die Telegramme in Neval nicht; wer nicht das Schwarzhaupthaus und den Catharinenthal'schen Badesalon besuchen kann (beides geschlossene Gesellschaften, die sich auf die Telegramme abonnirt haben), mußte ohne Kenntniß der telegraphischen Nachrichten bleiben. Erst in letzter Zeit waren dieselben auch für 5 Kop. S. das Exemplar käuflich zu haben. Der Herr aus „gebildetem Stande“, denke ich, mußte im Gegentheil der Redaction der Neuen Dörptischen Zeitung dankbar für die Bereitwilligkeit sein, mit welcher sie die ohne Zweifel sehr theuren Depeschen Seder mann ohne Ausnahme, somit auch ihm ohne alle Geldopfer, zugänglich macht.

Dorpat, 21. August. Dr. Georg Seidlitz.

Nr. 191 der Neuen Dörptischen Zeitung bringt unter dem Titel „Nothgedrungene Erklärung“ eine eingehende Auseinandersetzung der Gründe, aus welchen es der Redaction unmöglich sei, allen ihren Lesern die Extrablätter zuzusenden.

Gegen die Richtigkeit dieser Erklärung ist nichts einzuwenden. Jedoch befindet sich am Ende des Artikels ein Passus, in welchem die Redaction sich über brutales Betragen Seitens eines, den gebildeten Ständen angehörenden Herrn beschwert, dem sie die Absicht eines, auf sie, die Redaction, auszuübenden Zwanges, behufs vergrößerter Opferwilligkeit dem Publikum gegenüber, subponirt.

Die Zeitangabe des Vorfalls stimmt mit meiner Anwesenheit in dem Redactionslocale überein, so daß ich zu meinem größten Besremden sehe, daß ich mit dem erwähnten Passus des Artikels in Nr. 191 der Neuen Dörptischen Zeitung gemeint bin.

Das Gespräch, welches ich mit dem Hrn. Redactoren Dr. Mattiesen in Zeugen Gegenwart hatte, war sehr kurz und wurden die Grenzen des Anstandes darin durchaus nicht überschritten. Es bestand in Folgendem:

Ich richtete an den Hrn. Dr. Mattiesen in gewöhnlichem Conversationstone die Frage, weshalb ich nicht auch wie Andere die Extrablätter der Neuen Dörptischen Zeitung zugeschied erhalten? Dr. Mattiesen erwiderte, wie ihm daraus kein Vorwurf gemacht werden könne, indem nur die öffentlichen Locale diese Blätter zugeschied bekämen. Hierauf erwiderte ich, daß ich in diesem Falle ferner auf die Neue Dörptische Zeitung nicht abonniren werde. „Das steht bei Ihnen“, erwiderte mir der Herr Redacteur. Damit endete das Gespräch und ich verließ das Local.

Da es mir unmöglich ist, in dem angeführten Gespräche auch nur den Schatten einer Brutalität und eines beabsichtigten Druckes auf die Opferwilligkeit der Redaction, dem Publikum gegenüber zu finden (denn ich sprach nur für meine Person), so erkläre ich hiemit den Passus des genannten Artikels für einen vollkommen grundlosen.

R. Baron Engelhardt-Fölk.

Dorpat, 22. August 1870.

Herr R. Baron Engelhardt-Fölk behauptet, in seinem Auftreten gegen mich am 20. d. weder die Grenzen des Anstandes verlegt, noch auch in einem anderen Tone zu mir gesprochen zu haben als der ist, der für ihn „gewöhnlicher Conversationston“ ist. Der ersteren Behauptung muß ich entschieden widersprechen, in seiner zweiten Behauptung mag der Herr Recht haben.

Auch bin ich nicht gewillt, den Vorfall in seinen Einzelheiten hier wieder zu erzählen. Die „Conversation“, ohne Gruß eingeleitet und geschlossen, verdiente in Wahrheit nicht diese Bezeichnung. Beweis dessen ist u. A., daß der in Rede stehende Zeuge, den ein glückliches Ohngefähr kurz vorher zu mir geführt hatte, kein Wort der Rechtfertigung für seinen sehr nahen Verwandten einlegte, als ich, empört über das mir zu Theil Gewordene, in Ausdrücken, die ich ein zweites Mal nicht wiederholen will, mich über das eben Vorgefallene erging.

Redacteur E. Mattiesen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. August 1870.

Ende nehmen wollte. Die Sänger mußten das Lied noch einmal wiederholen, wobei viele gute Stimmen aus der begeistertsten Menge mit in den Gesang einstimmten. Hier unterbrach ein Ereigniß für kurze Zeit das Programm. Es wurde nämlich von der für die Sänger improvisirten Bühne herab ein eben angekommenes Telegramm vom Schlachtfelde verlesen, des Inhalts, daß der Feind die Moselufer geräumt, die Deutschen das Fort Marsal genommen und hiebei 60 Geschütze erbeutet hätten. Der Vorleser der Depesche schloß hieran ein Hoch: den tapfern Baiern und Preußen, worin sämmtliche Anwesende, Männer und Jungfrauen, Weiber und Kinder in größter Begeisterung einstimmten, so daß man den Tusch der einfallenden Instrumente kaum noch vernahm. Auch I. und ich haben unsere Stimmen nicht geschont. Das Hüteschwenken wollte kein Ende nehmen. Darauf wurde das Lied: „die Wacht am Rhein“ vorgelesen, componirt von Wilhelm, dem die Königin von Preußen dafür eine goldene Medaille überhandt hat. Es schloß mit den Worten: „Lieb Vaterland magst ruhig sein! Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ und mußte gleichfalls zweimal gesungen werden. Kaum war der letzte Ton verhallt, so brach auch mit Macht die Finsterniß ein: es dunkelt hier rasch nach Sonnenuntergang und wird dann zugleich empfindlich kalt, denn München liegt hoch und die Isar bildet viel Sümpfe. Wir konnten daher nicht länger sitzen bleiben und begannen in dem großen Garten zu promeniren, zugleich in der Absicht, das angekündigte Feuerwerk besser in Augenschein nehmen zu können. Da sahen wir denn auf der Rückseite der improvisirten Sängerbühne,

anlehnd an ein Gartenhaus, große sprechend ähnliche Brustbilder aufgestellt, und zwar die Brustbilder des Königs von Baiern, Ludwigs II., des Königs von Preußen und des preussischen Kronprinzen, ferner Bismarck und der preussischen Generale Steinmetz und Manntauffell und des bairischen Generals Hartmann. Alle diese Brustbilder waren von frischen Kränzen umgeben und durch Kränze verbunden. Dazwischen befanden sich weiße Tafeln mit den Inschriften: Wörth, Weißenburg, Saarbrücken, Sulz. In der Mitte vor diesen klasterhohen Brustbildern befanden sich pyramidenförmig aufgestellt eroberte Gewehre, die nach unten sich in ein Piedestal aus Kanonenfüßeln und Trommeln verbreiteten, nach oben aber in eine Spitze zuliefen, die unwickelt war mit einer halbenfalketen schwarz-roth-goldenen Fahne, welche mit einem frischen Lorbeerkränze umgeben war und von deren Seiten die norddeutsche schwarzweiß-rothe und die bairische blau-weiße Fahne gesenkt herabhingen. Das Ganze wurde durch rothe, blaue und grüne bengalische Flammen abwechselnd erleuchtet. Als es noch dunkler geworden, begannen die Raketen zu steigen und die 400 Münchener Sänger sangen aus der Dunkelheit unter den alten Bäumen hervor im Chor das Arndt'sche Lied: Was ist des deutschen Vaterland? Darauf erfolgte ein gewaltiges Hoch, nicht allein im zoologischen Garten, sondern man hörte dasselbe auch noch lange nachhallen aus allen Gärten nebeneinander. Der Eindruck war ein unbesehblicher, so die Luft erzittern zu hören von den Freudenrufen Tausender von glücklichen Baiern! Jetzt begann das Feuerwerk, einen Kampf zwischen den Franzosen und den Deutschen

darstellend. Herüber und hinüber flogen Leuchtkugeln, Gewehre knatterten und Kanonen trachten und die Trompeten bliesen die Signale zum Angriff und Rückmarsch. Das Feuer der Franzosen verstummte endlich und ein Transparent „Deutschland hoch“, demantartig erglänzend, brach aus dunkler Nacht im Pulverdampf hervor. Es erfolgte nun ein donnerndes: „Deutschland hoch“, das noch lange erschallte, als schon der letzte Demantfunken verklungen.

Die Nacht war wieder dunkel wie ehedem und wir gingen nach Hause, aufgeregt durch Alles was wir gesehen. Auf der Hauptstraße brannten auf den Candelabern aus Metall Holzscheite, die die dunkle Nacht in etwas erhellen. Ja! Deutschland, deine Eichen stehen noch! Du bist groß und stark, wenn deine Völker von der Nordsee bis zu den Alpen einig und frei sind. Wer vermag dich anzutasten, ohne sich selbst den größeren Schaden zuzufügen!

Während ich dies schreibe, ist eine neue Depesche hier eingetroffen, die soeben angeschlagen wird: Der Kronprinz von Preußen hat mit der Südararmee aus Süddeutschen: Baiern, Württembergern und Badenern bestehend, Chalons genommen. Die französischen Truppen sind durch die Generale der deutschen Nordarmee von Paris abgeschnitten und Alt-Deutschland befindet sich auf dem Wege nach Paris, nachdem Metz und Straßburg von deutschen Truppen eingeschlossen worden.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Woldemar v. Aderkas, pharm. Alfred Helmking, phil. Johann Grünberg, Arcadius Sokolow, hist. Eduard Cosack, chem. Friedrich Eisenhardt und oec. Woldemar Schnakenburg die Universität verlassen haben.

Dorpat den 22. August 1870.
Nr. 416.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Johann Lubenthal, Ferdinand Franken, jur. Friedrich Großwald, phil. Alexis Wanshard, Georg Semel und math. August Michwiz die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. August 1870.
Nr. 410.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Russen etc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Landgerichte hie-mit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß verschiedene, zum Nachlaß des weiland Herrn Hofgerichts-Advocaten **Carl Wilhelm Brehme** gehörige Gegenstände, als Meubles, Wirthschaftsgeräthe, Bücher u. s. w. am Nachmittage des 27. August c. von 3 Uhr ab, und wenn erforderlich auch am Nachmittage des 28. August c. von 3 Uhr ab, im Locale dieses Landgerichts gegen sofortige Baarzahlung öffentlich werden versteigert werden: wozu alle etwaige Kaufliebhaber desmittelst eingeladen werden.

Dorpat am 17. August 1870.

Im Namen und von wegen des Kaiserl. Dorpat'schen Landgerichts:

Landrichter **M. Baron Bruiningk.**

Nr. 1494.

G. v. Sivers, Arch. 1. S.

Beginn der stationären Kliniken und der Poliklinik am 20. August.

Die Stelle des Lehrers an der dritten Knaben-Elementarschule in Pernau — mit einer jährlichen Einnahme von 550 bis 600 Rubel bei jetziger Schülerzahl, Wohnung, Holz und einem Gartenplatz — wird in nächster Zeit vacant. Qualificirende Bewerber wollen sich mit ihrer Meldung unter Beifügung etwaiger Attestate „an das **Pernauische Stadt-Schulcollegium**“ wenden. Zu bemerken ist, daß die estnische Sprache durchaus erforderlich ist; andere etwa verlangte Auskünfte ertheilt der **pernausche Schuldirektor**.

Eine junge Gouvernante wünscht für den Unterricht in den Wissenschaften, der deutschen und französischen Sprache, desgleichen den Anfangsgründen des Russischen ein Unterkommen in den Ostseeprovinzen. Offerten nimmt Prof. Helmking entgegen.

Cigarren, Papyros

und

Taback

aus der bestrenomirten Fabrik

von

G. Kraft in St. Petersburg

sowie anderer Fabriken des Inlandes, und

importirte Havanna-Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt

H. D. Brock.

Eine Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern mit Küche und allem Zubehör ist am Anfang der Marktstraße zu vermieten im Hause **Schestakowski**, gegenüber Weigelin.

Filzhüte

für Damen und Kinder empfing

A. Henningson.

Verschiedene **Möbel** sind im Hause **Claus** am Stationsberge in der Wohnung des Herrn **Schuberszki** käuflich zu haben.

Im **Johannsen'schen** Hause, gegenüber **Parth**, ist eine **Studentenwohnung** zu vermieten.

Für ein größeres Gut wird ein

tüchtiger Gärtner

gesucht, der mit Gemüse-, Obst- und Fruchtbau bekannt ist sowie Treibereien leiten kann, der deutschen und estnischen Sprache mächtig. Ohne gute Zeugnisse und besondere Empfehlungen melde sich niemand. Näheres in **C. Mattiesens** Buchdr. und Stgs.-Expd.

Ein

Schiedmayer'sches Positiv

wird billig verkauft, Domgraben, Haus **Mabilott**, Nr. 6 und kann am Nachmittage besehen werden.

Im kleinen v. **Samson'schen** Hause ist gegenwärtig schönes **Garn und Flanell** zu haben.

Ein Philologe,

der das wissenschaftliche Lehrereexamen absolvirt hat und mehre Jahre an einer öffentlichen Schule thätig gewesen ist, sucht ein Engagement. Gefällige Offerten wird gebeten unter der Chiffre **W.** in **C. Mattiesens** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition niederzulegen.

Eine kleine Familienwohnung

von zwei Zimmern mit warmer Küche ist zu vermieten in der Uferstraße im Hause **Seidenbach**, unweit der Klosterstraße.

Gute Möbel werden verkauft im **Peterson'schen** Hause, Ufer-Strasse.

Im neuen gräf. **Sievers'schen** Hause ist die **Bel-Etage ohne Möbel** jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter **Kehrman** daselbst.

Der diesjährige

Anzensehe Markt

wird am 14. und 15. September abgehalten werden. In Zukunft aber am 13. und 14. September eines jeden Jahres.

Eine Geldtasche

mit Geld ist gefunden worden und gegen die Inse-rtionsgebühr in **C. Mattiesens** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition zu empfangen.

Eine Reisegelegenheit

per Post nach **Walt**, **Wolmar** oder **Wenden** wird zu Montag den 24. August von einer Dame gesucht. Meldungen erbeten bei **Frau Kruse**, Haus **Schumann** St. Petersburger Straße.

Riga, Naturheilstalt Sassenhof,

nimmt das ganze Jahr hindurch chronische Kranke auf, besonders Frauen-Krankheiten, Bleichsucht, Rheumatismus, Magen- und Darmkatarrhe und alte Wunden. — Keine Aufnahme finden Geisteskranke, Epilepsie, Lähmungen und Krebs. Schriftliche Anfragen beantwortet

Dr. med. Bosse.

Sprechstunden 9 bis 11 Uhr Vormittags.

Sonntag, 23. August, Nachm. 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeine.

Dienstag den 25. August d. J. um 8 Uhr Abends:

Versammlung

des

Dorpater Gesang-Vereins

im Local der **academischen Musse.**

Sommertheater

im Garten des **Dorpater Handwerkervereins** für dessen Mitglieder.

Sonntag den 23. August 1870

Abschieds-Vorstellung

des Kaiserlich russischen Hoffchauspielers

Herrn Henry Huwart.

Neu einstudirt:

Gebrüder Foster,

oder:

Das Glück mit seinen Lannen.

Lebensbild in 5 Abtheilungen, nach dem englischen bearbeitet von **Dr. Carl Löpfer.**

Anfang 7 Uhr.

Montag den 24. August

Benefiz für Frau Bertha Erck.

Zum 1. Mal:

Ein Lustspiel,

oder:

Jedem das Seine.

Lustspiel in 4 Aufzügen v. **Rob. Benediz.**

Zum Schluß:

Bauernpolka,

getanzt von **Frl. Erck** und **Hrn. Hanisch.**

Anfang halb 8 Uhr.

Abreisende.

1. **Alexander Nahr**, ehem. Stud.
1. **A. Sokolow**, ehem. Stud.
1. **Wisselmeit**, ehem. Stud.
2. **Gustav Waeber**, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ langten am 21. August hieselbst an: **Hr. v. Berg**, **v. Gersdorff**, **Reichel**, **General v. Esen** etc., **DDr. v. Sahmen** und **Fowelin** nebst Familie, **Baron Stackelberg**, **Strube**, **studd. Schubersky**, **Muntzler**, **Gaabe**, **Ffr. v. Werigin** u. Familie, **Generalin Nachette** mit Familie und Bedienung, **Hoch**, **Ermann**, **Bohn**, **Frl. Blechin**, **Hr. Koch**, **Heinrichsen**, **Stark**, **Hofking**, **Alexeiew**, **Fedoroff**, **Barokli**, **Sitiwanowitsch**, **Haller**, **Schulze**, **Wassiljew**, **Fedorow**, **Safranoff**, **Smolkin**.

Mit dem Dampfschiff „**Dorpat**“ fuhren am 22. August von hier ab: **Hr. S. D. Schmidt**, **v. Dehn**, **Pastor Brenner**, **Dr. v. Böhlenborff** nebst Fr. Gemahlin, **v. Nchin** und Diener, **v. Dehn**, **Dr. Gurgensohn** und Familie, **Baron Roskull**, **Ffr. v. Schubersky** und Dienerin, **v. Dahl** nebst Frl. Tochter, **Schulmann** u. Kind, **Holz**, **Frl. Cappel**, **Sabrowsky**, **Peterjon**, **Hr. stud. Wittosfsky**, **Reissar**, **Oberlehrer Schneider**, **Schulz**, **Johannson**, **Laive**, **Trif**, **Kemson**, **Russow**.

Telegraphische Witterungsdepesche

des **Dorpater meteorolog. Observatorium.**

Freitag den 2. September 1870.

	Baromet. in 24 Std.	Wind.
Archangelst . . .	47	— SW
Petersburg . . .	46	+2 SW (1)
Helsingfors . . .	48	+3 NW (1)
Reval	44?	—3 W (3)
Dorpat	49	+1 W (3)
Riga	54	+4 SO (2)?
Wilna	58	+2 S (2)
Warschau	62	— SW (2)
Kiew	66	— W (1)
Charkow	66	— W (1)
Odessa	67	— N (1)
Nikolajewsk . . .	68	— (0)
Tiflis	61	+3 (0)
Stawropol	—	—
Astrachan	—	—
Drenburg	—	—
Zekaterinenburg .	55	—4 S (1)
Kasan	56	+2 S (1)
Moskau	57	—3 SW (1)

Die Witterungsperiode ist ihrem Ende nahe. Trotz starken Steigens des Barometers läßt indeß der aus **Warschau** mitgetheilte starke **SW Wind** befürchten, daß neue **Stürme** im Anzuge sind. **Dettingen.**

Mit polizeilicher Erlaubniß. **Dorpat**, 22. August 1870.

Neue Dörptliche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Riga: Zur Schifffahrt. Eisenbahn. Mitau: Abendung von Diakonissen. St. Petersburg: Hofnachricht. Fürst Gortschakow. Moskau: Feuersbrunst. Kiew: Dr. Rafusa. Vom Kaspischen Meere: Schicksale des Obersten Rukin.

Ausland. Deutschland. Berlin: Adresse. Vermittlungsgelüste. Vom Kriegsschauplatz. Straßburg: Bombardement. Frankreich. Paris: Terrorismus. Neueste Post. Telegramme. Locales.

Inland.

Riga, 22. August. Die R. Z. schreibt: Das größte Schiff, welches bis jetzt an die Stadt gekommen, ist der vor einigen Tagen aus Hull in 6 Tagen an die Adresse der Herren Helmung und Grimm hier eingetroffene, am englischen Dampfschiffquai jezt löschende Dampfer „Quito“; derselbe hat einen Laderaum von 762 Commerzlasten, hatte 120,000 Pud Eisen, 6 Locomotiven nebst 2 Tendern u. an Bord und wird von hier eine Ladung von 1100 Tons Flach (ca. 6600 Schiffsfund) einnehmen. — Daß solche Schiffe jezt nicht mehr in der Bolderaa bleiben müssen, um daselbst zu löschen und zu laden, ist wohl das beredteste Zeugniß für die Vorzüglichkeit der in letzter Zeit Seitens des Börsencomité's ausgeführten Vaggerarbeiten behufs Vertiefung des Fahrwassers, zumal das letztere für noch größeren Tiefgang geeignet ist. Der Zubrang von Schiffen ist in den letzten Tagen hier ganz besonders groß. Von der Erlaubniß, Waaren transito Rußland nach Preußen und Oesterreich zu transportiren, wird augenscheinlich schon Gebrauch gemacht. Doch ist die große Nachfrage nach Holz wohl der Hauptanlaß dieser Zunahme der Schifffahrt.

Der „Solos“ vernimmt, daß bei Ertheilung der Concession zum Bau der Riga-Bolderaaer Eisenbahn die Bestimmung mit aufgenommen sei, daß die Gesellschaft 30,000 Rbl. zum Erbau eines Zollgebäudes auszuwerfen habe.

In diesen Tagen soll nach dem „Solos“ auf Grundlage der Statuten der Riga-Dünaburger und Riga-Mitauer Bahn und laut Bestimmung des Ministerium der öffentlichen Bauten eine besondere Kommission behufs Revision der Rechnschaftsberichte besagter Eisenbahnen für das Jahr 1869 niedergesetzt worden.

Mitan, 19. August. Wir waren heute Zeuge einer erhebenden kirchlichen Feier. Nachdem gestern in unserem Diakonissenhaus drei Probenschwestern zu Diakonissen geweiht worden, wurden diese drei nebst zwei älteren Diakonissen und der Oberin des Hauses heute in der St. Trinitatiskirche feierlich ausgesegnet, da sie noch heute Abend abreisen, um als Pflegerinnen der Verwundeten einzutreten, die jezt schon in so enormer Zahl auf den Schlachtfeldern des gewaltigen Krieges bluten. Der Vorstand des hiesigen Diakonissenhauses hatte gemeint, jezt, wo dort so ungeheure Noth herrscht, unsere kleinen Bedürfnisse hintanzusetzen zu dürfen und das Haus bis zur Rückkehr der entsandten Diakonissen schließen zu müssen. Das ist gewiß großherzig und im Sinne echter christlicher Barmherzigkeit geplant und beschlossen. Deshalb wurde dieser Schritt auch von der allgemeinsten Theilnahme und dem wärmsten Interesse der ganzen Stadt begleitet. Er brachte Allen die Bedeutung von dem Werth eines solchen Hauses für christliche Barmherzigkeit zum Bewußtsein und hat in den Herzen mancher Jungfrauen, welche bisher dem Diakonissenberuf fern standen, mit der Erkenntniß von dem Werth desselben auch die Sehnsucht zu gleicher Arbeit geweckt. (R. Z.)

St. Petersburg. S. M. der Kaiser und die Kaiserin haben, wie wir dem „S. de St. P.“ entnehmen, Mittwoch, 19. August, Peterhof verlassen u. Allerhöchsthohes Residenz in Zarskoje-Selo aufgeschlagen. S. M. der Kaiser ist Donnerstag nach Moskau abgereist, wird aber in wenigen Tagen wieder nach Zarskoje-Selo zurückkehren. Wie der „D. B.“ meldet, wird S. M. die Kaiserin nicht vor dem 1. September die Reise nach dem Süden von Rußland anzutreten geruhen.

Der Reichskanzler Fürst Gortschakow ist Dienstag von Peterhof in Petersburg angekommen

und wird Mittwoch nach Zarskoje-Selo überfledeln. (S. de St. P.)

Moskau. Ein schrecklicher Feuerschaden wüthete am Morgen des 18. August in Moskau. In einer dem Bauern Jegor Akimow gehörigen Herberge im Kopti-Pereulok des Sretenki-Stadttheils brach um 12 Uhr in der Nacht auf den 18. August Feuer aus, welches, durch Heu und trockenes Holz genährt, zuerst die auf dem Hof gelegenen Gebäude, darauf aber das Haus Akimow's selbst ergriff. Ein starker Südostwind trug die Gluth mit reizender Schnelligkeit weiter und bald standen auch die angrenzenden Häuser, sowohl die auf dem Kopti-Pereulok, als die mit der Fronte nach dem diesem parallel laufenden Nowoflobodski-Pereulok, in Flammen. Ein großes Feuermeer wogte nach Verlauf zweier Stunden in den ebengenannten Straßen und verwandelte die Häuser auf ihren beiden Seiten in Asche. Die Anstrengungen sämmtlicher Löschmannschaften der Stadt erwiesen sich dem entfesselten Element gegenüber machtlos und erst natürliche Hindernisse, große Gärten, verweichten dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Schranken zu setzen. Die zwischen den Häusern liegenden kleinen Gärten sind mit ihren grünen Bäumen in Kohle und Asche verwandelt. Wohl gegen fünfzig hölzerne und steinerne Häuser, von denen die eine Hälfte nicht versichert war, sind ein Raub der Flammen geworden und noch spät Abends, nachdem der Brand um 9 Uhr Morgens seine äußerste Grenze erreicht hatte, rauchten die Trümmer auf der Brandstätte. Noch läßt sich der Schaden, der die Bewohner dieses Theiles der Stadt betroffen, nicht genau bestimmen. Er wird auf 300,000 Rbl. geschätzt und jedenfalls dürfte die Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Es sollen 24 Pferde verbrannt sein und noch ist das schreckliche Geräusch, wonach auch Menschen den Tod in den Flammen gefunden, nicht widerlegt worden. Nur der angestrengtesten Thätigkeit der Feuerwehr gelang es, die Kirche des Wunderthäters Nikolai im Nowoflobodski-Pereulok, welche von brennenden Gebäuden, deren Flammen nach der Kirche züngelten, umgeben war, zu retten. Ein lichter Feuerschein erleuchtete auch die andern weit entfernt liegenden Theile der Stadt während der Nacht und brachte den Einwohnern Moskau's Kunde von dem Ueblen, das eine große Zahl seiner Mitbürger getroffen. Der Generalgouverneur, der Oberpolizeimeister und die übrigen Autoritäten der Stadt waren während der ganzen Dauer des Feuerschadens auf der Brandstätte anwesend. (M. D. Z.)

Kiew. Laut Tagesbefehl im Ressort des Ministerium des öffentlichen Unterrichts ist der ordentliche Arzt an der Klinik der Kaiserl. Universität Kiew Dr. Rafusa für die Dauer des Krieges in das Ausland abkommandirt worden.

Nischni-Nowgorod, 19. August. Auf der Messe ist das Eisen aus Privatfabriken zu folgenden Preisen das Pud verkauft worden: Stabeisen zu 2 R. 10 K. bis 2 R. 30 K., Eisenblech zu 3 R. 15 K. bis 3 R. 40 K., schmales Stangenisen (желазо болваночное) zu 5 R. 10 K. — Für Stangenkupfer werden 11½ bis 12 R. pro Pud verlangt. Am 18. sind 5000 Gul Roggen zu 47 K. das Pud verkauft worden. (St. P. Z.)

Odessa, 18. August. Eine Subskription zum Besten der Russen, welche durch den Konstantinopler Brand gelitten haben, wird mit Allerhöchster Genehmigung eröffnet werden. (M. L. A.)

Vom Kaspischen Meere. Ueber das Schicksal des Detachementes des Obersten Rukin werden dem „Kawkas“ folgende Mittheilungen gemacht: Am 17. Mai wurden je zwei Sotnien des Muselmännischen Regiments und des Tereschen Kosakenregiments nach der Halbinsel Busatschi commandirt, wo, wie es hieß, das Commando des Obersten Rukin vernichtet worden war. In der That fand man in der Nähe der Felsen zwei Leichname. Da aber an dieser Stelle hohes Gras auf den Sandhügeln wuchs und man nicht sehen konnte, was sich dazwischen befand, wurde ein Theil der Kavallerie aufgelöst und sie fand, als Planceurkette vorgehend, am Berge noch 12 Leichname zerstreut umherliegen. Nur einer derselben war mit einem blauen Hemde bekleidet, die anderen lagen nackt da. Von allen Köpfen war die Haut abgezogen und nur der untere

Theil des Bartes war unverfehrt geblieben. Die Leichname waren von dem langen Liegen schwarz geworden und ausgedörrt. Es wurde noch lange gesucht und, als man nichts mehr fand, zur Beerdigung der Leichen geschritten. Die Muselmänner bildeten die Sicherheitswache, und die Kosaken gruben zwei Gräber und trugen die Leichname hinein. Die Sänger sangen ihnen die Todtengesänge und eine Sotnie gab die Ehrensalve. Bei einigen Kosaken waren die Beine von wilden Thieren angefressen, im Ganzen aber hatten sich die Leichname sehr gut erhalten. Unter den Beerdigten soll sich auch Oberst Rukin befunden haben, den man an dem röthlichen Bart und am Wuchse erkannt haben will. Der kirgisische Führer erzählte, daß auf der Stelle, wo man die beiden Leichname gefunden, alle Kosaken mit den Gewehren gestanden und die Kirgisen sich auf dem Berge festgesetzt hätten. Diese hätten den Obersten Rukin gebeten, in ihren Kreis zu treten und mit dem Volke zu sprechen. Nach längerem Schwanken wäre der Oberst auch zu ihnen gegangen, aber, kaum in den Kreis getreten, umringt worden, während die andern Kirgisen sich auf die Kosaken geworfen, dieselben theils niedergemetzelt, theils gefangen genommen hätten. Oberst Rukin hätte wahrscheinlich schon ihren hinterlistigen Plan durchschaut und in demselben Augenblick, wo er umringt wurde, einen Revolver hervorgezogen und sich erschossen. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 31. (19.) August. In einer Versammlung hiesiger Bürger, an der Mitglieder aller Parteien Theil nahmen, wurde am Dienstag Abend unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Seydel der Erlaß der nachstehenden Adresse an den im Felde stehenden König beschlossen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Allergnädigster König und Herr!

Um Ew. Majestät und deren Verbündete schaarte sich, als der Krieg unvermeidlich war, einmüthig die Nation. Sie gelobte treu auszuhalten in dem Kampfe für die Sicherheit, Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes: Gott hat die Waffen gesegnet, welche für die gerechte Sache mit unübertroffener Tapferkeit geführt werden. Mit Strömen des edelsten Blutes sind die Siege errungen worden, doch unerwartet schnell haben sie dem vorgesteckten Ziele uns nahegebracht. Gewaltige Anstrengungen stehen noch bevor; das deutsche Volk ist zu jedem Opfer entschlossen, welches den höchsten nationalen Angaben gewidmet ist. Aber in der Mitte der ernstesten und gehobenen Stimmung werden wir beunruhigt durch die immerwiederkehrenden Berichte, daß fremde Einmischung, die doch die Schrecken des Krieges nicht abzumenden wußte, jezt bemüht sei, den Preis unserer Kämpfe nach ihrem Ermessen zu begrenzen. Das Andenken an die Vorgänge nach der glorreichen Erhebung unserer Väter lebt frisch in unserem Gedächtniß und mahnt Deutschland, daß es die Forderungen seiner Wohlfahrt allein berathe. Darum nahen Ew. Majestät wir abermals mit dem Gelöbniß treu auszuhalten, bis es der Weisheit Ew. Majestät gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung, Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser, als bisher, verbürgen, die Einheit und Freiheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Ansetzung sicher stellen.

In unverbrüchlicher Treue verharren wir ehrfurchtsvoll Ew. Majestät

treu gehorsame . . .

Zugleich wurde beschlossen, folgenden Aufruf an das deutsche Volk zu erlassen:

„Während der bewaffnete Theil des Volkes auf fremdem Boden den uns zugeachten Angriff abwehrt und seinen Siegeslauf mit seinem Herzblut besiegelt, rüftet sich die Diplomatie fremder Mächte, uns im entscheidenden Zeitpunkt die Bedingungen des Friedens aufzuerlegen. Schon einmal nach den glorreichen Kämpfen von 1813, 1814 und 1815 ist das deutsche Volk durch fremde Mißgunst um den vollen Lohn seiner Siege, um die Erfüllung seiner heißesten Wünsche betrogen worden. Der besiegte Feind

wurde über sein eigenes Erwarten geschont und begünstigt, die deutschen Grenzen blieben gefährdet und der erneuten Angriffs-lust ausgesetzt; statt der Einheit des deutschen Reiches wurde uns die Schwäche des alten Bundes auferlegt. Ein halbes Jahrhundert hat Europa im bewaffneten Frieden die Schuld der Diplomatie gebüßt. Während jetzt die gleiche Gefahr droht, darf das deutsche Volk nicht schweigen. Die Welt muß erfahren, daß Herrscher und Volk entschlossen sind, nachzuholen, was 1815 uns vorenthalten worden ist: ein freies einiges Reich und geschützte Grenzen. In der Adresse an Sr. Majestät den König haben wir den einfachen Ausdruck unserer Gesinnungen niedergelegt. Mögen die Unterschriften aus dem gesammten Deutschland darthun, daß wir die Gesinnungen des ganzen Volkes wiedergeben. Berlin, den 30. August 1870.

Der Köln. Z. schreibt man von hier: Eine Täuschung wäre es zu glauben, daß Louis Napoleon sich schon in sein Verschwinden vom Schauplatz resignirt habe. Man hört vielmehr aus guter Quelle in sicherer Weise, daß er durch besondere vertrauliche Missionen bei den neutralen Höfen agitirt zu Gunsten seiner Dynastie und der Integrität des französischen Besitzstandes. Auch eine Anzahl auswärtiger Blätter werden für dieses Programm bearbeitet. Dieselben Einflüsse, die alle Mittel versucht hatten, um Schleswig-Holstein bei Dänemark zu erhalten, und später, um Preußen um den Siegespreis von 1866 zu bringen, werden jetzt wieder zu ähnlichen Zwecken angeboten. So unglaublich es klingt, sollen auch einige verpönte inländische Malcontenten von 1866 wieder in unberufener Weise thätig sein, damit Frankreich keinen materiellen Schaden erleide. Was etwaige Interventionsgelüste neutraler Höfe angeht, so wird Preußen kein unzeitiges Dreinreden dulden. Preußen wird bald, ganz abgesehen von den Heeresmächtigen auf französischem Boden, eine Armee von 350,000 Mann im Herzen Deutschlands haben. Bei allen Unbefangenen steht es denn auch fest, daß Frankreich nur Frieden halten wird, wenn es Deutschland zu respektiren gelernt hat und wir die Grenzen des deutschen Reiches gesichert haben. Während eine Note Amerikas genügt, um Frankreich zu veranlassen, daß es seine Armee, die Fremdenlegion einbegriffen, aus Mexiko zurückzog, und Frankreich auf einen Wink Palmerston's Syrien verließ, hat es Deutschland unablässig bedroht, provocirt, endlich im tiefen Frieden überfallen. Frankreich wagte das, weil es an Deutschlands Einigkeit nicht glaubte und weil die deutschen Grenzen nicht hinlänglich gesichert waren. Es wird jetzt dafür gesorgt werden, daß auch Deutschland vor solchen Ueberfällen künftig ein für alle Mal geschützt werde.

Aus dem Hauptquartier des Königs, Clermont (en Argonne), 27. (15.) August, wird berichtet: Das große Hauptquartier des Königs ist gestern Nachmittag von Bar le Duc hierher verlegt worden. Zwischen Metz und Chalons befindet es sich hier im Mittelpunkt der militärischen Operationen und beherrscht nach allen Seiten die möglichen Unternehmungen des Feindes. Rückichtlich der Gefangennehmung von ungefähr 900 Mann meist noch nicht eingekleideter Mobilmachen, ungefähr 3 Meilen von hier, herrscht nur Eine Stimme der Anerkennung für die wenigen Truppen, welche sie bewirkt, sowie über die Entschlossenheit und Bravour der eskortirenden Mannschaften einem Fluchtversuche dieser Menge von Gefangenen gegenüber. Die feindlichen Bewegungen, welche von uns genau überwacht werden, zeugen von der Rathlosigkeit, in welcher der Feind sich befindet, und welche ihn selbst zu verzweifeltesten Bewegungen zu verleiten scheint. Jedenfalls ist für Alles, was er unternehmen könnte, Abwehr oder Gegenstoß schon vorbereitet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist im Verhältniß der Jahreszeit, des halbreifen Obstes und des schnellen Wechsels zwischen Regen und Sonnenschein, vortrefflich. Die im Beginn der Campagne und nach den ersten aufstrebenden Märschen häufigeren Fußkrankheiten haben fast ganz aufgehört.

Die „Prov.-Korr.“ bringt die wichtige Mittheilung, daß auch General v. Steinmetz, dessen Truppen vor Metz durch andere ersetzt worden sind, schon früher den Marsch gegen Verdun angetreten hat, indem er mit seinem rechten Flügel zugleich den Bereich bis an die belgische Grenze berührte, um einem etwaigen Versuche Mac Mahons jedenfalls zu begegnen. Hiernach findet Mac Mahon nicht bloß die vierte, sondern auch die erste Armee in der Nähe von Stenay sich gegenüber. Daß der Schwerpunkt unserer strategischen Operationen in Folge der Manöver Mac Mahons weiter nach Norden verlegt ist, zeigt auch die Wahl des königlichen Hauptquartiers. Mac Mahon erhält von Paris aus Verstärkungen, wie die Einstellung des Privatverkehrs auf der Eisenbahn Paris-Brüssel beweist. Wenn die pariser Nachricht, daß in dem Marsch der Deutschen auf Paris eine Unterbrechung eingetreten sei, richtig ist, so würde daraus hervorgehen, daß die dritte Armee unter dem Kron-

prinzen von Preußen den Ausgang der nahe bevorstehenden Schlacht zwischen Mac Mahon und unserer ersten und vierten Armee abwarten und zugleich für die letztere Armee (unter dem Kronprinzen von Sachsen) als Stützpunkt dienen will.

Ueber die Veranlassung des Aufenthalts des Zollparlamentsabgeordneten Ludwig Bamberger im Hauptquartier wird der Magd. Ztg. aus Darmstadt mitgetheilt: Bamberger ist durch einen zwanzigjährigen Aufenthalt in Paris als Theilhaber der Firma Bischoffsheim u. Co. mit den dortigen Persönlichkeiten und Verhältnissen auf das genaueste vertraut und befand sich auch während der letzten Krisis in Paris. Während das Hauptquartier in Mainz war, nahm Graf Bismarck Veranlassung, von Bamberger über verschiedene Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen, und hieran knüpfte sich der Vorschlag, sich dem Hauptquartier anschließen zu wollen. Bamberger stellte sich der großen Sache selbstverständlich zur Verfügung. Es ist in Mainz vielfach bemerkt worden, daß Graf Bismarck den Zollparlamentsabgeordneten in seinem Wagen von der Eisenbahn abholte und daß Beide ein und dasselbe Coupé theilten. Bei der Gestaltung, welche die Dinge in Paris angenommen haben, durch welche ganz neue und der handwerksmäßigen Diplomatie unbekanntere Persönlichkeiten zu ausschlaggebendem Einflüsse gelangt sind, werden die Rückschlüsse, die L. Bamberger geben kann, von großem Interesse sein. Auch von schriftstellerischem Standpunkte wird L. Bamberger, wie wir nicht bezweifeln, seine Stellung in dem Mittelpunkte der Weltbegebenheiten zu benützen wissen.

Zur Reorganisation des Postdienstes nach preußischem Muster hat sich der General-Postdirektor Stephan nach den von den Deutschen besetzten französischen Gebiets-theilen begeben. Die oberste Leitung des Postwesens daselbst ist der „Schles. Z.“ zufolge dem Ober-Postdirektor Dr. Koshirt in Trier übertragen und soll zunächst damit vorgegangen werden, in Nancy eine Central-Postkasse zu errichten. Ferner sind 8 Beamte aus den Ober-Postdirektions-Bezirken Königsberg i. Pr. und Breslau für Nancy bestimmt. Sämmtliche Beamte sind am 15. d. M. an ihren Bestimmungsort abgereist. Der Geh. Post-rath Budde ist dazu bestimmt, die Beamten dem Ober-Postdirektor Dr. Koshirt zuzuführen und die Uebergabe von der französischen an die deutsche Verwaltung zu leiten. (Hoffentlich darf man dies Vorgehen als einen Beweis dafür ansehen, daß die Regierung des Norddeutschen Bundes nicht gewillt ist, das zurückeroberte deutsche Land je wieder herauszugeben.) Nach einer der Nat.-Z. zugegangenen telegraphischen Depesche aus München hat sich auch der bairische Handelsminister Schlör mit Oberst Halter in die okkupirten französischen Gebiets-theile zur Inspektion der dort bairischerseits getroffenen neuen Verkehrs- und Telegrapheneinrichtungen begeben.

Vor Straßburg, 25. (13.) August, Morgens. Straßburg brennt! In dieses Wort drängt sich aller Schauer, alles Entsetzen, alle Herzbequemung zusammen, die wir in der vergangenen Nacht erleben mußten. Noch schmerzen mir die Augen vom Feuerschein, noch zittert mir die Hand. So hat es geschehen müssen! Wieder ist eine Bartholomäusnacht — denn das war die vergangene — mit Gräueln in die Geschichte eingegraben, aber nicht durch unsere Schuld. Die die Glorie um ihr Haupt sammeln wollen, auf sie einzig und allein fällt die Schuld. Das Schlimmste, was der Feind einem einzelnen Menschen, einem Volke anthun kann, ist, daß er uns zu Thaten der Gegenwehr zwingt, die wir verabscheuen. Wir sind in der Lage eines Mannes, der das Duell verwirft und doch gezwungen wird, seinen Gegner niederzuschießen. Es mußte leider geschehen. Noch vorgestern boten wir dem Kommandanten von Straßburg an, er möge herauskommen oder einen Vertrauensmann senden, um sich zu überzeugen, daß sein Widerstand vergebens und wir nur mit innerstem Schmerz und dazu verstehen, auch nur einen Theil von Straßburg in Brand zu stecken. Der Kommandant Ulrich erwiderte: Eine Befestigung unserer Stellungen würde bereits als eine erste Möglichkeit angesehen werden, daß er die Festung übergeben könne. Er aber sei entschlossen (und nun kam die bekannte, zum theatralischen Effekt zugespielte Phrase), sich bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu vertheidigen. Nun hieß es gestern Mittag — und die breite Rauchsäule gab Zeugniß — daß Kehl auf Neue von den Franzosen in Brand geschossen. Wir verhielten uns ruhig bis zum hereinbrechenden Abend. Die Feuersäule von Kehl loderte breit und stets neu aufsteigend zum Himmel auf, und fort und fort wurden von der Festung aus Brandkugeln nachgeschendet. Jetzt begann das Feuer auf unserer Seite. Blich auf Blich, Schlag auf Schlag, es wurde kräftig erwidert. Da — es zündete in der Citadelle! Die hereinbrechende Nacht zeigte jeden Feuerschein. Die Bomben stiegen auf und fielen nieder. Jetzt zündete es in der Stadt, nördlich vom Münster. Es mußte auf reichlichen Brennstoff ge-

fallen sein, denn sofort loderte es hell auf. Von nun an — wer kann es beschreiben! — da und dort zündete es; wir sahen vier, fünf Brandstätten, zwei verbanden sich und bildeten eine breite verheerende Gasse. . . . Wenn nur das Münster ungeschädigt bleibt, ging es von Mund zu Munde. . . . Offiziere, die uns begegneten, berichteten, daß bei dem hellen Feuerschein die Unfrigen weitere Batterien bauen könnten wie am hellen Tage; dabei sind sie von dem vollauf beschäftigten Feind ungestört. Auf unserm Wege leuchteten uns die Flammen. Der Himmel, leicht von Wolken überzogen, leuchtete blutig roth. Man muß den Feuerschein weit über den Rhein, weit im Schwarzwalde gesehen haben. . . . Es wäre für uns Deutsche ein erhebender Moment geworden, wenn es uns vergönnt gewesen wäre, in die unversehrte Stadt einzuziehen, die uns am hellen Tage von Frankreich geraubt wurde. Das wär' eine wirkliche Restitution gewesen gegenüber dem Mißbrauche, den man damals mit diesem Worte trieb. Jetzt müssen wir leider über Trümmer und Verwüstung in die Stadt einziehen. Wir hoffen, daß die heilende Zeit und die Bruderliebe, die wir den Elsässern entgegenbringen, das Elend nach Möglichkeit tilgen wird. (V. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. (18.) August. Der Chauvinismus verbunkelt allen Parisern im jetzigen Fieberparoxysmus den Blick: wir wollen es daher nicht zu genau nehmen, müssen es aber doch registriren, daß jetzt auch das „Journal des Debats“ in den Schrei des gebildeten Pöbels einstimmt und die Regierung dafür belobt, daß sie die Deutschen aus Paris vertrieben habe! Noch mehr, dieses Blatt hat die Unverschämtheit hinzuzufügen: „Und da es Deutschland ist, das zuerst dem jetzigen Kriege diesen barbarischen Charakter gegeben hat, so ist es ihr eigenes Vaterland, das die aus Paris ausgewiesenen Deutschen für das Elend und die Leiden, die ihre Austreibung zur Folge haben werden, verantwortlich zu machen haben.“ Diese herzlose Bemerkung paßt ganz zu der so dummpflichten Sprache der orleanistischen Prinzen und gehört zu den traurigsten Zeichen der Zeit: also auch die feineren Köpfe, deren Organ die Debats sind, ließen sich von dem Schwindel des Chauvinismus ergreifen und nennen die Austreibung der Deutschen eine Maßregel, „welche die öffentliche Meinung mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen hat.“ — Die „France“ spricht (oder träumt vielmehr) von einem „Anstand in München. Sie findet die Haltung Baierns „abnorm“, weil dieser Staat Frankreich Alles verdanke. — Die Gefahren, in welchen die Deputirten der Linken und die demokratischen Journale Frankreichs gegenwärtig schweben, veranlassen den „Sicdele“ zu folgender Bemerkung: Ein Journal bedroht heute die Deputirten und Journalisten der Opposition mit einer Art bonapartistischer Schreckenszeit oder mit einem Staatsstreich. Der Augenblick dazu ist in dieser That glücklich gewählt! Der Feind steht vor unseren Thoren, und Alle rufen wir ohne Unterschied der Person und der Partei: „Retten wir Frankreich; bewaffnen wir uns, um die Preußen aus dem Lande zu treiben!“ Nie war eine patriotische Bewegung einmüthiger und bewunderungswürdiger, und diesen Augenblick benützen gewisse Leute, um wilde Drohungen gegen alle die auszustößen, die nicht vor dem Kaiser und dem Kaiserreiche niederfallen. Vor Allem gilt es, Frankreich durch jedes mögliche Mittel zu retten, und jeder andere Ruf als der: „Es lebe Frankreich! ist aufrührerisches Geschrei.“ — Der Sicdele ist sehr naiv. Die sogenannte Vertheidigung von Paris ist Phantasmagorie, und der von den Bonapartisten organisirte Schrecken ist die erste Einleitung zu den Friedens-Unterhandlungen. Rouher ist von Rheims, wo er den Kaiser besucht hatte, nach Paris zurückgekehrt, und dem „Bund“ schreibt darüber sein pariser Correspondent unterm 25. d. Mts.: „Vom kranken Kaiser in Rheims hat Rouher einen desperaten Vertheidigungsplan gegen die Preußen im Innern zurückgebracht, welchem beizustimmen Palikao gewichtigere Gründe fand, als Gambetta ihm geben konnte. Nach der Vertreibung der Preußen die Vernichtung der Feinde im Innern. So gab gestern Palikao den Plan und die Parole. Die Bonapartisten der letzten Stunde wollen sich auch aufs äußerste vertheidigen. Die Mitglieder der Linken halten sich für bedroht; sie erwarten, verhasstet und der Kammermehrheit als Hochverräter denuncirt zu werden. Zunächst werden die Tausende von Deutschen, welche sich noch hier befinden, als Polizeifutter zu den Anfängen des Terrorismus gegen die Preußen im Innern erhalten müssen.“

Neueste Post.

Oessa, Dienstag den 18. August. Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist gestern Abend, nach einer schlechten Ueberfahrt, von Nikolajew hier eingetroffen und reist heute Abend nach Kiew ab.

Berlin, Donnerstag den 1. September (20. August). Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt aus bester Quelle, daß die öffentliche Meinung mehr und mehr anfängt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Preußen außer der Entschädigung der Kriegskosten im Betrage einer Milliarde mindestens die Bogenen als Grenze für Deutschland fordern könnte. Wir denken aber, sagt das Blatt, daß wir dazu noch die Mosellinie mit Metz haben müssen und so Gott will, auch haben werden.

Stuttgart, Donnerstag den 1. September (20. August). Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet die Entlassung des Herrn von Varnbüler vom Ministerium sowie vom Präsidium des geheimen Rathes unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste.

London, 31. (19.) August. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist die Karlistenbewegung im Norden Spaniens als gänzlich vereitelt anzusehen.

Paris, Mittwoch, 31. (19.) August, Abends. In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers verlas Kelller, Abgeordneter vom Departement des Oberrheins, einen Brief aus Straßburg, in welchem es heißt: „Die Preußen schießen auf die Stadt und nicht auf die Befestigungswerke. Sie haben den vierten Theil der Stadt in Asche gelegt. Die Einwohner wollen lieber den Tod als die Uebergabe. Der Feind hat die Kriegsgefangenen zu den Arbeiten in den Laufgräben gegen die Stadt verwendet.“ Die Kammer erklärte, Straßburg habe sich um das Vaterland wohl verdient gemacht und die Stadt werde nicht aufhören, französisch zu sein. Kelller verlangte sodann die Ernennung einer Commission, welche beauftragt werden sollte, in das Departement des Oberrheins zu gehen, wo die Armee und die Bevölkerung sich — wie er sich ausdrückte — wie ein Mann erheben würden. Der Kriegsminister Graf Palikao schloß sich den Lobeserhebungen an, welche den Einwohnern Straßburgs gezollt wurden, indem er jedoch bemerklich machte, daß der Kommandant dieses Platzes und die Armee, welche ihn vertheidigt, gleichfalls diese Lobeserhebungen verdienen. Er machte die Mittheilung, der deutsche General v. Werder habe dem Bischof gesagt, es sei die Sache der Einwohner Straßburgs, die Stadt zur Kapitulation zu zwingen. General Ulrich, Kommandant der Festung, habe geantwortet: „Ich werde den Platz bis zum letzten Stein halten. Werde ich gezwungen, mich in ein Fort zurückzuziehen, werde ich die Stadt niederbrennen, wenn sie meine Vertheidigung hindert.“ Die Kammer brach in einstimmigen Beifall aus. Graf Palikao protestirte sodann gegen die übelwollenden Insinuationen, die sich bemerkbar machen und wies den Antrag Kelller's auf Ernennung und Sendung einer Specialkommission in das Departement des Oberrheins zurück. Er verlangte das fortdauernde Vertrauen der Kammer und erinnerte an die Handlungen des neuen Ministerium.

Paris, Mittwoch den 31. (19.) August. Man sagt, daß die Preußen 200,000 gefechtsunfähige Mannschaften haben. Man fügt hinzu, daß die Kriegskosten für Preußen sich täglich auf 10 Millionen Francs erheben.

In der heutigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers meldete der Kriegsminister, daß Freicorps in das badische Gebiet eingefallen sind und die Beförderung auf der badischen Eisenbahn heute unterbrochen war.

Paris, 31. (19.) August. Die Situation der hiesigen Fremden wird stündlich eine mißlichere. Seit Donnerstag voriger Woche hat die Polizei circa 3000 Verhaftungen vorgenommen, unter welchen auch Oesterreicher, Ungarn und Schweizer.

Paris, Donnerstag den 1. September (20. August). (Officiell.) Der Kriegsminister hat den Befehl erlassen, daß 100,000 Mobilgarden aus den Departements nach Paris marschiren, um an der Vertheidigung der Stadt theilzunehmen.

Der „Independance belge“ zufolge verlangte Kaiser Napoleon von Mac Mahon 30,000 Mann zur Deckung des kaiserlichen Prinzen, der sich in Wesnes befindet. Mac Mahon soll das Verlangen abschlägig beschieden haben.

Aus Paris wird gemeldet: zufolge des Entschlusses der Kaiserin, die Hauptstadt nicht zu verlassen, beschloß das diplomatische Corps in Paris zu bleiben.

Straßburg, 27. (15.) August. Es ist gestern ein Aufstand in der Stadt gewesen: die Bürgerschaft hat die Uebergabe verlangt; der Commandeur General Ulrich soll aber den Maire von Straßburg eigenhändig mit dem Revolver erschossen haben.

Brüssel, Donnerstag den 1. September (20. August). Dem Vernehmen nach haben die an der französischen Grenze aufgestellten belgischen Truppen die strengsten Instruktionen, um jede Verletzung der Neutralität Belgiens zu verhindern. Namentlich sollen, falls der Kaiser Napoleon den Wunsch zu erkennen giebt, die belgische Grenze zu überschreiten, Adjutanten ihm vorher den Degen abfordern. Ferner hat die Regierung längs der Grenze an den Uebergangsstellen Pfähle anbringen lassen mit der Aufschrift: „Neutrales belgisches Gebiet.“

München, 30. (18.) August. Der König von Baiern verlieh dem Kronprinzen von Preußen aus Anlaß der siegreichen Führung des Commandos bei Wörth das Großkreuz des Max-Joseph-Ordens. Generaladjutant Graf Rechberg ist beauftragt, dem Kronprinzen die Decoration nebst einem eigenhändigen Schreiben des Königs zu überbringen und begiebt sich zu diesem Ende noch heute in das Hauptquartier des Kronprinzen.

Kopenhagen, 31. (19.) August, Abends. Die Königin Olga von Griechenland ist heute von einer Prinzessin glücklich entbunden.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

(Diese Depesche ging uns am Sonnabend Abends, während des Druckes der Zeitung zu.)

Berlin, Sonnabend, 3. Septbr. (22. August). Die preussische Armee hat ihren Vormarsch nach Paris vorläufig eingestellt. Ueber die Unterredung König Wilhelm mit dem Kaiser Napoleon ist bis zur Stunde noch nichts bekannt; ebenso sind auch aus dem Hauptquartier vor Metz keine neueren Nachrichten hier eingegangen.

Unsere Börse beantwortete die Nachricht von der Capitulation Mac Mahons und der Gefangennahme des Kaisers mit einer allgemeinen Steigerung aller Notirungen.

Brüssel, Sonnabend, 3. September (22. August). Der kaiserliche Prinz von Frankreich ist soeben in Chimay auf dem Schlosse des Fürsten von Chimay eingetroffen.

Gestern haben etwa zehntausend Mann französischer Truppen die Grenze nach Belgien überschritten, ferner vierhundert französische Artilleriefahrzeuge jeder Art und zwölftausend zur französischen Armee gehörende Pferde.

Chimay, Stadt in Belgien, Provinz Hennegau, am Gau-Blanche, südwestlich von Wesnes, unweit der französischen Grenze.

Paris, Sonnabend, 3. Septbr. (22. August). Die heute erschienenen Morgenblätter sind sämmtlich noch ohne Kenntniß der letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Sie setzen sämmtlich ihre Lügenberichte über den angeblich gestörten Geisteszustand des Königs von Preußen fort und berichten fortgesetzt von Siegen des Marschall Mac Mahon.

(Die nachfolgenden Telegramme sind uns im Laufe des heutigen Tages in nachstehender Reihenfolge zugegangen.)

Berlin, Sonntag, 3. September (23. August) Nachmittags 4½ Uhr. Soeben wird hier nachfolgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin veröffentlicht:

„Wesnes, Sonntag, 4. September (23. August). Die Begegnung zwischen mir und dem Kaiser Napoleon hat in einem kleinen Schloßchen westlich von Sedan stattgefunden. Die Haltung des Kaisers war gebeugt aber würdig und ergeben. Ich habe ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel zu seinem Aufenthaltsorte bestimmt.“

Paris, Sonntag, 4. September (23. August). In der vorigen Nacht machte der Chef des Ministerium Graf Palikao in der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers demselben Mittheilung von der Capitulation des Mac Mahon'schen Armeetheiles und daß der Kaiser sich in Kriegsgefangenschaft befinde. Der Minister ersuchte die Kammer, die Diskussion über die ihr gewordenen Mittheilungen auf heute (Sonntag) Nachmittags zu verschieben, da das Ministerium noch nicht Zeit gehabt, Angesichts der neuen Lage einen Beschluß zu fassen.

Wouillon (an der belgischen Grenze), Sonntag, 4. September (23. August). Der Kaiser Napoleon ist soeben mit Gefolge, geleitet von einem preussischen General, auf dem Wege nach Deutschland hier durchpassirt.

Paris, Sonntag 4. September (23. August). Eine vom Gesamtministerium unterzeichnete Proclamation theilt der Nation die Nachricht von der Capitulation des Marschall Mac Mahon und der Gefangenschaft des Kaisers mit, constatirt aber gleichzeitig, daß die Armee in heroischer Weise gegen eine Uebermacht von dreimalhunderttausend Mann habe kämpfen müssen. Die Nation möge die Hoffnung nicht sinken lassen: neue Armeen würden im Augenblick vor Paris und an den Ufern der Loire gebildet. Der allgemeine Patriotismus der Nation, Einnigkeit und Energie würden das Vaterland retten. Die Regierung, die sich einig wisse mit den großen Körperschaften, habe bereits die erforderlichen Maßregeln zur Vertheidigung ergriffen.

Berlin, Sonntag, 4. September (23. August). An der Berliner Börse herrscht eine gegen gestern mattere Stimmung.

Paris, Sonntag, 4. September (23. August). Am heutigen Morgen, während der Tag zu dämmern begann, hatte der Minister des Innern Chevreaux die Redacteurs sämmtlicher Pariser Blätter um sich versammelt. Der Minister erklärte hiebei den Kaiser für die Capitulation Mac Mahon's verantwortlich.

Man hegt für den Verlauf des heutigen Abends allgemein die ernstesten Befürchtungen.

Paris, Sonntag, 4. September (23. August). Reuters Office in London hat folgende Nachricht erhalten:

Eine Deputation des Volkes erschien bei dem Gouverneur General Trochu, um ihn zur Uebernahme der Regierung zu veranlassen. Trochu lehnte das an ihn gestellte Verlangen zurück, erklärte aber, Paris bis zum Tode vertheidigen zu wollen, worauf das Volk ihm laut seine Zustimmung zu erkennen gab.

Eine starke Militärmacht ist vor dem Palais Bourbon, in welchem der Gesetzgebende Körper seine Sitzungen hält, zu dessen Schutze aufgestellt.

Paris, Montag, 5. September (24. August). Reuters Office hat nachfolgende Depesche aus Paris erhalten:

Peuple envahit Légitimatif, eriant: vive République; agitation indescriptible; dehors Gambetta, autres proclament République. Peuple, garde nationale, soldats fraternisent. Assure proclamation Gouvernement provisoire composé Trochu, députés gauches.

Diese Depesche ist uns französisch zugegangen: wir wiederholen hier dieselbe ins Deutsche übersetzt:

Das Volk dringt unter dem Rufe: es lebe die Republik, in den Palast des Gesetzgebenden Körpers: die Aufregung ist über alle Beschreibung. Draußen rufen Gambetta und Andere die Republik aus. Das Volk, Nationalgarde und Militär fraternisiren. Eine Proclamation gesteht eine provisorische Regierung zu, welche aus dem General Trochu und Deputirten der Linken zusammengesetzt ist.

Locales.

Die Herbst-Confirmandenlehre gedenkt am 31. August zu beginnen W. Schwarz.

Die Herbst-Confirmandenlehre soll Montag den 7. September beginnen und werden Anmeldungen zu demselben empfangen täglich von 11—12 Uhr. Lütken.

Nothgedrungene Zurechtstellung.

Nachdem der Herr Dr. Mattiesen sich gemüßigt gesehen hat, mich als Zeugen anzuführen, sehe ich mich nothgedrungen veranlaßt, den Behauptungen des Herrn Dr. Mattiesen entgegenzutreten.

Ich wohnte dem kurzen Gespräche vom Anfang bis zum Ende bei und habe im Betragen meines Schwagers, Baron Engelhardt-Fölk, der übrigens nicht der Mann ist, ein Gespräch ohne Gruß einzuleiten, respective abzubrechen, dem Herrn Dr. Mattiesen gegenüber nichts finden können, was den Ausdruck unhöflich, geschweige denn „brutal“ rechtfertigen könnte.

Endlich möchte ich noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß der Herr Dr. Mattiesen mein Stillschweigen als Billigung seiner „nicht zu wiederholenden“ (?) Ausdrücke gedeutet hat, da mir nichts ferner lag.

Zum Schluß die Bemerkung, daß mein Schwager unverzüglich gegen den Herrn Dr. Mattiesen die gerichtlichen Schritte ergreifen wird, deren Resultate ihrer Zeit wohl auch zur Veröffentlichung gelangen werden.

Dorpat, den 24. August 1870.

Baron Engelhardt-Kersel.

Ohne auf die im Obigen nochmals angeregte Angelegenheit an dieser Stelle weiter einzugehen, hat die Redaction auf die „Nothgedrungene Zurechtstellung“ des Herrn Baron Engelhardt-Kersel hier nichts zu erwidern, als daß das Resultat der angefügten gerichtlichen Verhandlung abzuwarten ist.

Dr. Mattiesen.

(Eingekandt.)

Zur Ergänzung der von Herrn Dr. Seidlig in Nr. 193 dieser Zeitung gebrachten Mittheilungen ist anzuführen, daß in Berlin, abgesehen von den an den Littfassäulen angeschlagenen Regierungsdepeschen vom Kriegsschauplatz, keine unentgeltliche Veröffentlichung erfolgt, sondern jeder Sonderabdruck einer Depesche oder jedes Extrablatt einer Zeitung für 1 Sgr. und in Niga für 5 Kop. verkauft wird. — Der Redaction der Neuen Dörpischen Zeitung ist für ihre bisherige unentgeltliche Mittheilung das Publikum zu um so größerem Dank verpflichtet, als sowohl für die aufgewandte Zeit als Kosten in dem niedrigen Abonnementspreise der Zeitung kein Ersatz geboten ist. Abonnenten und Nichtabonnenten der Zeitung möchten daher wol in dem Wunsch einig sein, daß die Redaction ein Monatsabonnement für die Depeschen in Extrablättern baldigst eröffne und auch einzelne Extrablätter verkaufe.

Dorpat, den 24. August 1870.

Dr. Bulmerincq.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. August 1870.

Da die Herren Stud. jur. Paul Boettcher und phil. Armin Köhler in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat hiedurch bei der Commission der Exmatrikulation aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen. Dorpat den 24. August 1870. Nr. 421.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. phil. Eduard Grünwald exmatrikulirt worden ist. Dorpat den 24. August 1870. Nr. 420.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Ordnungsgerichte wird desmittelft bekannt gemacht, daß die diesseits auf den 4. September c. auf dem Gute **Kepshof** anberaumte Auktion eingetretener Umstände halber nicht stattfinden wird. Dorpat, Ordnungsgericht den 24. August 1870. Adjunct **H. v. Freymann.** Nr. 8156. **G. von Dittmar, Notaire.**

Diejenigen, welche der Handlung des weiland Herrn **Pawel Beleniuow** mit Rechnungsschulden verhaftet sind, werden hiedurch höflichst ersucht, ihre Rechnungen in der Handlung mit dem Herrn **Peter Popow** bis zum 1. September d. J. gefälligst reguliren zu wollen. Die Curatoren der Nachlassmasse weil. Herrn **Pawel Beleniuow:** **Peter Nicolajew Kopylow.** Hofgerichts-Advocat **M. C. Wulffius.**

Auctions-Anzeige.

Auf dem Gute **Laimetz** im Piskiterschen Kirchspiele werden am 16. Septbr. Vormittags 11 Uhr verschiedene Sommer- und Winter-Equipagen für russischen und englischen Anspann, Sättel, Gewehre und mehre andere Gegenstände in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden.

Dienstag den 25. August d. J. um 8 Uhr Abends: **Bersammlung** des **Dorpater Gesang-Vereins** im Local der academischen Musse.

Hiermit zeige ich an, daß in meiner Badestube neben der Malzmühle alle Tage ohne Unterbrechung **alle Arten Bäder** Schwigbäder, Wannenbäder, Douchen etc. zu haben sind. Für Reinlichkeit und Ordnung werde ich stets bestens sorgen. **P. Panow.**

Das Turnen Erwachsener findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt. Meldungen werden daselbst an genannten Abenden entgegengenommen.

Russische 5% Prämien-Anleihe.

Schadimerowsky, Baimakoff & Co. in St. Petersburg, **Grünberg & Co.** in Reval übernehmen Versicherungen gegen die am 1. September d. J. stattfindende Amortisations-Ziehung zu 20 Kop. pr. Billet. Original-Billete werden nicht vorgestellt, nur Aufgabe der Serien-Nummern. Die zur Amortisation gelangten Billete werden bei Einlieferung gegen andere nicht gezogene umgetauscht oder auf Wunsch die Differenz nach der Notirung am Courstage nach der Ziehung baar vergütet. Versicherungs-Anmeldungen nimmt bis zum 29. August entgegen **H. D. Brock.** Dorpat, im August 1870.

1 Rbl. Silb. Belohnung dem Finder einer Shawlnadel im Form eines Anfers aus Karneol und Silber. Abzugeben in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Englische Hermelin-, Ringel- und einfarbige Strickwollen

empfiehlt in schöner Auswahl

Ewald Freymuth.

Dorpater Handwerker-Verein.

Zur Feier

des Krönungsfestes

Mittwoch, 26. August 1870

Garten-Concert von 5 Uhr Nachmittags ab. — Beginn der Theater-Vorstellung 7 Uhr Abends. — Während des Theaters Musik im Garten von einer zweiten Kapelle; nach Beendigung desselben Musik von der Stadtkapelle. — Brillante Illumination. — Feuerwerk mit einem neuen Schluß-Tableau.

Entrée à 25 Kop., welches von einem Seden beim Eintritt in den Garten erhoben wird. — In Bezug auf den Theater-Besuch verweisen wir auf die dahin bezügliche Anzeige.

Der Vorstand.

Circus Minné.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend den 29. August

Erste grosse Vorstellung

in der

höheren Reithunst

Gymnastik u. Pferdedressur.

Das Nähere durch die Affichen.

Eine Geldtasche

mit Geld ist gefunden worden und gegen die Insetionsgebühr in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition zu empfangen.

Zu vermieten

zwei kleine Familienwohnungen, eine mit Stall und Wagenremise, die andere ohne dieselben. Das Nähere Haus Nings neben der Veterinär-Anstalt, auf dem Hofe.

Eine kleine Partie Hafer

ist in der Breitstraße Haus von Roth Nr. 124 verkäuflich.

Sommertheater

im Garten des Dorpater Handwerkervereins für dessen Mitglieder.

Vorletzte Vorstellung.

Dienstag den 25. August 1870.

Herzog Richelieu's erster Waffengang.

Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von C. Heine.

Hierauf zum ersten Mal:

Der Ehemann vor der Thür.

Operette in 1 Act nach dem Französischen des Delacour von A. Bahn und Grünbaum. Musik von J. Offenbach.

Anfang halb 8 Uhr.

Abreisende.

- 1. H. v. Dehn, behufs der Immatriculation.
- 1. Bernhard v. Schubert, ehem. Stud.
- 2. Alexander Rahr, ehem. Stud.
- 2. A. Sotolow, ehem. Stud.
- 2. Wissebeck, ehem. Stud.
- 3. Gustav Baeyer, ehem. Stud.

Eine Familienwohnung von drei Zimmern nebst Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, wenn erforderlich auch Pferde stall und Wagenschauer, hat zu vermieten **Gärtner Becker.**

Im Hause des Prof. Claus am Stationsberge wird eine **Wohnung** von fünf Zimmern mit allen Birthschaftsbequemlichkeiten vermietet. Zu erfragen bei Frau Dr. Koch.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Grafen E. von Mannteffell Tochter Anna Mathilde. Des Univ.-Bibliothekarsgehilfen S. Kapp Sohn Kurt Johannes. Des Lehrers S. Beckmann Sohn Theodor Adalbert Johann Heinrich. Des Kaufmanns G. Werner Tochter Hedwig Friede. Proclamirt: Der Ritterschafts-Landmesser Otto Georg Robert Grünberg mit Emma Ottilie Pauline Biengel. Gestorben: Der Consulent Carl Wilhelm Drehme, 68 Jahr alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Pastors W. Frankens Tochter Martha Elisabeth. Proclamirt: Adam Hint mit Ottilie Elisabeth Lannbaum. Gestorben: Des Kochs G. Wäiler Tochter Bertha Alexandrine Natalie, 1 1/2 Jahr alt; der Buchhalter Robert Thomann, 37 1/2 Jahr alt.

Universitätskirche. Gestorben: Frau Friederike Schuberzky, geb. Neffert, 53 Jahr alt. Psalm 121.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 22. August hieselbst an: Hr. v. Hoffmann nebst Frau, Fischer nebst Familie, v. Bock, Daugull, Andreas, Schwede, Otto, Gnyann, Keisner, Pastor Dallenbeck, Nowigly, Schaefer, Graemus, Fel. Claukel, Ffr. Kreuzdahl, Sawanow, Lanning, Hr. Strupp, Welbemann, Johannson, Maluschew, Johann Lann, Jahn Masling, Lenno Kallas, Subhan Nigul, Martinoff, Tomas Kuck, Wassiljew, Pronitoff, Birk, Merplats, Malanhoff.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 24. August von hier ab: Hr. Baron Stadelberg nebst Familie, Hr. Baronin Schilling, Hr. v. Brevern nebst Frau, Dr. Capeller nebst Frau, Kleinenberg nebst Frau, Grundmann, Werner, Fedorow, Goruschin, Reinfeld, Baschkiewitz, Jessen, Feldmann, Jacobi, Treumann, Kellberg, Mado. Stiegly, Herrmann, Ffr. Lorenz, Chmelnigly, Lamberg, Jossil Hirschowis, Märt Luz, Domois-Fischer.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ langten am 22. August hieselbst an: Kusnezoff, Petroff.

Mit dem Dampfschiff „Weipus“ fuhren am 24. August von hier ab: Hr. Riloweldt, Solberg, Schlauen, Rewontjew, Gregoroff, Pajlat, Waromin, Kohl, Bangorow, Stark.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium. Sonnabend und Sonntag den 3. und 4. September 1870.

	Barom. 700 mm	Wind. in 24 St.	Wind.	Barom. 700 mm	Wind. in 24 St.	Wind.
Archangelst . . .	52	+5	SO (1)	56	+4	SW (2)
Petersburg . . .	59	+13	SW (2)	57	-2	(0)
Helsingfors . . .	58	+10	(0)	55	-3	(0)
Reval	58	+14	SW (1)	54	-4	S (2)
Dorpat	59	+10	S (1)	56	-3	S (1)
Riga	59	+5	NO ?	54	-5	NO ?
Wilna	60	+2	S (1)	56	-4	SO (1)
Warschau	—	—	—	—	—	—
Kiew	—	—	—	—	—	—
Chartow	—	—	—	—	—	—
Odessa	—	—	—	—	—	—
Nikolajewsk . . .	—	—	—	62	—	(0)
Tiflis	—	—	—	—	—	—
Stawropol	—	—	—	—	—	—
Astrachan	—	—	—	—	—	—
Drenburg	—	—	—	—	—	—
Selaterinenburg .	—	—	—	57	—	SW (1)
Kajan	—	—	—	60	—	(0)
Moskau	—	—	—	70?	—	(0)

Ein Maximal-Luftdruck bei Moskau. Westlich davon stabiles gutes Wetter, westlich dagegen — bei uns — labiles gutes Wetter.

Witterungsbeobachtungen.

Den 2. September.

Zeit.	Barom. 700 mm	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Dampf-Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	37.9	8.5	—	—	—	—
4	39.5	9.5	—	—	—	—
7	40.9	10.4	82	7.7	S 1.1	W 6.5
10	43.5	12.0	75	7.8	—	W 5.5
1	46.4	14.8	51	6.4	N 0.7	W 4.4
4	47.6	13.1	68	7.6	S 0.5	W 2.9
7	48.8	9.9	86	7.8	S 0.3	W 1.1
10	49.7	8.8	98	8.2	S 1.1	W 1.9
	44.29	11.00		7.58	S 0.38	W 3.72

Nach 4 Uhr Ab. Regen, dessen Menge 1.7 Mill. Umbachstand 84 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 24. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Druckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Ver sendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Ver sendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Krönungsfest. Riga: Schiffahrt. Reval: Die Actien der baltischen Bahn. St. Petersburg: Hofnachricht. Accise. Warschau: Tagesbericht.

Ausland. Deutschland. Berlin: Elsaß und Lothringen. Die Schlacht bei Beaumont. Vom Kriegsschauplatz. Die Lage bei Straßburg.

Neueste Post. Telegramme. **Feuilleton.** Bilder vom Kriegsschauplatz: 12. Die Details des Krieges. Vermischtes.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Für besondere im öffentlichen Interesse bewiesene Thätigkeit dem Commerzienrath erblichen Ehrenbürger Peter Gubonin der St. Annen-Orden 2. Kl. mit d. K. Krone und dem Narvaschen Kaufmann 1. Gilde Stepan Orlow der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse.

[Beurlaubt] ins Ausland: Der Vorsitzende der Codificationsarbeiten im Marineministerium Wirkl. Staatsrath Baron Rosen wegen Krankheit auf einen Monat und der Gehilfe des Procureurs bei dem St. Petersburgschen Marine-Kriegsgericht Hofrath Baron Stachelberg auf 28 Tage.

Dorpat. Wegen des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten fand heute in den Kirchen der Stadt Festgottesdienst statt, welchem die Spitzen und Glieder der Behörden und Anstalten von Stadt und Land zahlreich beiwohnten.

Bei den auch bei uns so reichlich fließenden Gaben für die Opfer des Krieges erachtet es die Nord. Pr. nicht überflüssig darauf hinzuweisen, daß bereits in Berlin der Vorrath an Charpie als hinreichend, dagegen als dringend notwendig: dreieckige Verbandtücher, große Stücke gebrauchter reiner Leinwand und vor Allem wollene Strümpfe bezichnet werden.

Der Substitut-Adjunkt des Baltischen Ordensgerichts Baron v. Wolff ist auf 2 Monate ins Ausland beurlaubt worden.

Riga. Im hiesigen Hafen sind bis zum 17. August angekommen 1543 Schiffe und von hier ausgegangen 1341. Dünaabwärts sind angelangt: 152 Struven und 6900 Flöße.

Reval, 22. August. Von competenten Seite ist der Rev. B. Nachfolgendes zur Veröffentlichung zu-

gegangen: Von allen Eisenbahn-Actien, welche an der Petersburger Börse gehandelt werden, ist auf fallender Weise der Cours der Baltischen Eisenbahn-Actien ein so überaus niedriger, daß derselbe kaum irgend eine Erklärung finden kann. Bekanntlich wurde der Bau der Bahn Anfangs ohne jede Garantie übernommen, und die Actie von 125 Rbl. Metall zum Course von 94½ Rbl. in Creditbilleten zur Subscription gestellt. Während der Bauzeit ist es nun der Verwaltung gelungen, nachträglich eine Einnahme-Garantie von 791,700 Rbl. Metall auf das Actien-Capital von 26,390,000 Rbl., also 3 %, zu erlangen. Obgleich es nun klar ist, daß die in ihrem Erträgniß jetzt garantierte Baltische Eisenbahn wesentlich mehr werth ist, als die anfänglich ungarantirte, so ist dennoch der Cours bis auf 72 Rbl. gewichen. Die Actien haben ein gesichertes Ergebniß von 3 % in Metall und werden später al pari verlost, indem die erste Netto-Einnahme von ca. 3 %, die doch als sicher anzunehmen ist, als Amortisationsquote verwandt wird. Unter solchen Verhältnissen ist die Actie der Baltischen Eisenbahn doch mindestens so viel werth als die 3% russische Anleihe, deren Tilgung nicht durch Pari-Verloosung, sondern durch Rückkäufe geschieht; trotzdem ist der Cours der 3% Russischen Anleihe ca. 52 % in Metall, während der Cours von 72 Rbl. Papier für 125 Rbl. Metall sich nur auf 43 % in Metall calculirt. Dies Mißverhältniß kann nur darin seine Begründung finden, daß das ganze ziemlich belagerte Capital der Actien der Baltischen Eisenbahn lediglich an der Petersburger Börse aufgebracht ist. Es dürfte demnach die Aufmerksamkeit von Interesse sein, daß, sowie wieder Friedenszustände eintreten, die Einführung der Baltischen Eisenbahn-Actien in Berlin, Amsterdam, London und anderen Plätzen in bestimmte Aussicht genommen ist und wird dieselbe sicher reussiren. In Deutschland stehen Eisenbahn-Actien, die keine oder geringe Dividende haben, ziemlich hoch, weil man die Erfahrung gemacht hat, wie rasch sich selbst Anfangs unrentable Bahnen entwickeln können. Die Baltische Eisenbahn hat trotz der all-gemein verbreiteten ungünstigen Meinung ganz entschieden eine gute Zukunft, da sie berufen ist, den Seeverkehr nach Moskau zu vermitteln und speciell der Getreide-Export von Rybinsk, Moskau etc., namentlich während der Wintermonate, eine große Rolle spielen wird: bei dem Mangel aller Terrain- und sonstiger Schwierigkeiten wird entschieden ein sehr billiger Betrieb möglich sein. — Um dem Papiere einen internationalen Charakter zu geben, hat die

Baltische Eisenbahn-Gesellschaft bestimmt, daß die definitiven Actien außer auf 125 Rbl. auch auf 20 Pf. St., 500 Frcs. und 136 Thlr. preuß. lauten werden. Auch die Auszahlung der Coupons in dieser Währung ist bereits festgelegt, und zwar bei den Bankhäusern S. Henry Schröder & Co. in London, W. Kinen & Co. in Paris und Richter & Co. in Berlin.

St. Petersburg, Am 21. Aug. 12½ Uhr Nachts ist nach der Mosk. S. R. S. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch daselbst eingetroffen und im Palais des Kreml abgestiegen. — Wie daselbe Blatt mittheilt, befinden sich im Gefolge Sr. Maj. des Kaisers: der Kriegsminister, die Gen.-Adj. Graf Schuwalow, Kanstoi und Menschikow, die Flügeladjutanten Graf Scheremetjew, Fürst Goltshyn, Fürst Dolgoruki, Oberst Saltykow, der Leib-arzt Dr. Karell, der Gen.-Adj. Perowski und der preussische Militärbevollmächtigte v. Werder.

Nach dem Bericht des Finanzministerium betragen die Acciseeinkünfte vom ganzen Reich in der ersten Hälfte des Jahres 68,829,864 Rbl., um 7,400,964 Rbl. mehr als in derselben Periode des vorigen Jahres und um 8,356,564 Rbl. mehr als veranschlagt war.

Warschau, 19. August. Der deutsch-französische Krieg absorbt hier alles Interesse; alle Schichten der Bevölkerung, von den höchsten bis zu den niedrigsten, beschäftigen sich ausschließlich mit den Nachrichten aus Frankreich, und daß man auf das schließliche Resultat im höchsten Grade gespannt ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Unter diesen Umständen machen unsere Zeitungen ganz gute Geschäfte; nicht weniger gut stehen sich in Folge des Krieges einige andere Erwerbszweige, z. B. Pferde- und Schlachtviehhändler, die einen reichenden Absatz nach Preußen und Oesterreich haben. Preussische und österreichische Lieferanten kaufen Alles auf, was an zum Militärdienst tauglichen Pferden zu haben ist, und der Preis der Pferde hat hier eine ungewöhnliche Höhe erreicht. — Als ein Rückschlag der politischen Lage auf die ländliche Bevölkerung kann wohl betrachtet werden, wenn dieses Jahr der Ablaß in Czestochau am 3. d. M. verhältnißmäßig spärlich besucht war. Man schätzt die Zahl der in diesem Jahre dort erschienenen Andächtigen auf gegen 15,000, während gewöhnlich um diese Zeit gegen 100,000 Wallfahrer sich in Czestochau versammeln. Aus Galizien, Mähren, Schlesien und dem Großherzogthum Posen, die jährlich ein starkes Contingent Wallfahrer stellen, war

Feuilleton.

Bilder vom Kriegsschauplatz. 12. Die Details des Krieges.

Um die Details des Krieges kennen zu lernen, erscheint ein bei Metz geschriebener Privatbrief in hohem Maße interessant, den wir deshalb nach der Kreuzzeitung hier abdrucken:

... Ich will Dir auch Näheres über unser Gefecht und mich mittheilen. Ich beginne vom 17. August.

Wir lagen in gut konstruierter Laubhütte nach ermüdendem Tagewerke in süßem Schlummer und träumten von baldigem Einzuge in Paris. Plötzlich, es mochte halb 3 Uhr Morgens sein, erkündete das Alarmsignal. Wir fuhren auf. Hell funkelte das Sternenhell am unbewölkten Himmelszelt. Durchs Lagerstroh zu heller Flamme angefacht, verbreiteten die Vivouakfeuer ein unheimlich flackerndes Licht, bei dessen Scheine die Schützen ihr Gepäck umhingen und an die Gewehre gingen. Major Fabed sprach die Vermuthung aus, es sei ein blinder Lärm, ein Hornist habe statt Reveille Alarm geblasen. Wir glaubten ja die Franzosen bei Chalons! — Da wird das Signal wiederholt; das Bataillon setzt sich in Marsch. Es heißt: „die Franzosen stehen bei Metz; Tags zuvor ist Gefecht gewesen; das Garde-Korps soll zusammengezogen werden und morgen wird eine Schlacht stattfinden.“ Schneller starker Marsch in der Richtung auf Metz, also ganz von unserer alten Richtung ab, nach rechts rückwärts. Wir kamen in die Nähe des Schlachtfeldes von Tags zuvor, ohne

etwas von der Schlacht zu wissen. Da begegnet uns ein verwundeter Sergeant vom 2. Garde-Dragonen-Regiment, noch zu Pferde sitzend; er bringt die Nachricht, daß die Garde-Dragonen-Brigade Tags zuvor gegen furchtbare Uebermacht stark im Gefecht gewesen, viele schöne Waffenthaten verrichtet, aber furchtbar verloren habe, v. Hindenburgs Bruder gefallen; auch von den 1. Dragonern sehr viele Offiziere todt und verwundet. „Warum war't Ihr nicht da, Couleurs“ (Freundschaftsanrede zwischen Garde dragonern und Schützen) sagte der Mann. Das Herz schwoll uns vor Grimm; wir schwuren, für die Couleur Rache zu nehmen. Wir kamen durch ein Dorf, wo die Dragoner-Offiziere eben begraben wurden. Hindenburg sah noch seinen Bruder, dessen Schwadron als Bedeckung einer reitenden Batterie gedient und dieselbe gegen ein Regiment der Chasseurs d'Afrique vertheidigt hatte. Er war beim ersten Anprall erschossen worden, seine Schwadron hatte aber den Feind völlig geworfen. Derselbe sammelt sich zur zweiten Attacke; da setzt sich der Regiments-Kommandeur Graf Finkenstein an die Spitze der Hindenburgschen Schwadron und attackirt zum zweiten Mal. Er fällt verwundet vom Pferde und wird am Boden erstochen. Die Schwadron kommt in arge Klemme der feindlichen Uebermacht gegenüber, doch es erscheint das 10. Husaren-Regiment und der Feind wird vernichtet: So erzählte der Dragoner-Sergeant.

6 Meilen marschirten wir, bis wir das Dorf Latour erreichten; dort vereinigte sich das Garde-Korps. Das Bataillon kam ins Dorf in enge Kantonnements.

Am 18., früh 4 Uhr, wurde angetreten, erst um 5 Uhr marschirt; der Marsch ging sehr langsam, bis alle Truppen erst in Bewegung waren. Um drei Viertel 8 Uhr großes Rendezvous. Es heißt, der Feind habe 3 Meilen vorwärts Stellung genommen. Oberst Knappe theilte uns die Ordre de bataille mit. Im Centrum das Garde-Korps, rechts das 9., links das 12. Korps. Hinter der Garde links das 3., rechts das 10. Korps. Steinweg werde mit drei Korps den Feind in der linken Flanke angreifen (7., 8., 2.)

Da verbreitet sich wieder die Nachricht, der Feind sei abgezogen. Wir lagerten bis 1½ Uhr, dann ging es in Angriffs-Kolonnen weiter vor. Bald hört man entfernten Kanonendonner, er verstärkt sich mehr und mehr, untermischt dann mit dem Schnarren, durchdringenden Ton der Mitrailleusen. Nun hört man auch das Kleingewehrfeuer in unserer rechten Flanke; die ganze Schlachtenmusik ist vollzählig. Also das 9. Korps ist engagirt; wenn die Garde erst eingreift und die Sachsen links, soll der Feind nicht lange aushalten! — Der Mensch denkt, Gott lenkt! —

Gegen 1 Uhr sahen wir die Schlacht vor uns. Unsere Korpsartillerie war bereits engagirt, ebenso die der Sachsen, welche den linken Flügel des Feindes zu umgehen strebten. Unsere erste Division, rechts von uns, kam zuerst ins Gefecht; ein Höhenrücken nahm uns die Aussicht dorthin, während wir links die Sachsen sechten sahen. Unsere Artillerie war brillant. Man sah ihre Granaten in die feindlichen Kolonnen einschlagen, sogar in die Tirailleurslinien. Das Regiment Augusta wurde zuerst zur

diesmal Niemand erschienen. — Mit dem heutigen Tage sind mit Ausnahme des deutschen Theaters im Alcazar alle anderen privaten Sommer-Theater geschlossen worden. In Folge sehr ungünstigen Wetters haben dieselben in den letzten Wochen keine besondere Geschäfte gemacht. (Nrd. Pr.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 1. Septbr. (20. August.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält jetzt die Zeit für gekommen, wo man sich die Frage vorzulegen hat: unter welchen Bedingungen Deutschland mit Frankreich Frieden schließen kann“ und sie kommt am Schlusse ihrer Erörterungen über diesen Punkt zu folgendem Ergebnis: „Süddeutschland durch haltbare Grenzen sicher zu stellen, ist unsere jetzige Aufgabe. Sie erfüllen, heißt Deutschland ganz befreien, heißt den Befreiungskrieg von 1813 und 1814 vollenden. Das Mindeste also, was wir fordern müssen — das Mindeste, womit die deutsche Nation in allen ihren Theilen, auch unsere Mannes- und Kampfgenossen jenseit des Main sich befriedigt erklären können, ist die Abtretung der Aussparthorten Frankreichs nach der deutschen Seite hin, die Erwerbung von Straßburg und Metz für Deutschland. Von der Schleifung dieser Festungen einen dauernden Frieden zu erwarten, wäre eine auf Kurzsichtigkeit beruhende Illusion von derselben Art, wie die Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Franzosen durch Schonung zu gewinnen und im Uebrigen ist nicht zu verweisen, daß, wenn wir diese Abtretungen verlangen, es sich um deutsches Gebiet handelt, dessen Bewohner mit der Zeit vielleicht lernen werden, sich wieder als Deutsche zu fühlen. Dynastiewechsel kann uns gleichgiltig sein, Kriegskosten sind nur vorübergehende finanzielle Schwächung Frankreichs, gewähren keine Erhöhung der Sicherheit deutscher Grenzen. Letztere ist nur erreichbar durch Verwandlung der beiden uns bedrohenden Festungen in Bollwerke unserer Sicherheit. Straßburg und Metz müssen aus französischen Aggressionsfestungen deutsche Defensivplätze werden. Wer den Frieden auf dem europäischen Kontinent aufrichtig will, wer die Niederlegung der Waffen und die Herrschaft des Pflugs über das Schwert will, der muß zunächst wünschen, daß die Nachbarn Frankreichs darauf eingehen können, da Frankreich der einzige Friedensförderer ist und es bleiben wird, so lange es die Macht dazu hat.“ — Zugleich erwähnt das genannte Blatt aus „sehr guter Quelle“, daß man in England anfängt, die in der That sehr einfache Wahrheit zu begreifen, daß es doch eine recht ungleiche Partie sein würde, wenn man uns zumuthen wollte, im Falle des Unterliegens tüchtig, d. h. mit dem linken Rheinufer, zu zahlen, im Falle des Sieges aber nichts zu gewinnen. Man fügt hinzu, daß die öffentliche Meinung in England sich auf Grund dieser Betrachtung der Dinge mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut zu machen beginnt, daß wir mindestens die Vogesengrenze fordern könnten, neben einer Kriegskostenentschädigung von einer Milliarde. „Wir denken aber“, fügt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihrer obigen Ausführung entsprechend in einer anscheinend officiösen Notiz hinzu, „daß wir

dazu noch die Mosellinie mit Metz haben müssen und, so Gott will, haben werden.“

— Die N. P. Z. schreibt: Die Vermuthung, daß der Flankenmarsch, welchen Mac Mahon in so verwegener und für ihn verhängnißvoller Weise unternommen hat, um Bazaine zu entsetzen, auf einem mit dem letzteren verabredeten Plane eventuel-ler Cooperation beruhe, hat sich durch den jetzt gemeldeten Ausfall der Bazainischen Armee aus Metz am 31. August bestätigt. Die beabsichtigte Hilfeleistung Mac Mahon's und Bedrängung der Cernirungs-Armee von zwei Seiten setzte aber voraus, daß die von Metz gegen Paris ausgebrochenen deutschen Heere nicht so zeitig würden umwenden können, um Mac Mahon daran zu hindern, daß er über Verdun oder Thionville in den Rücken der Belagerungsarmee gelange. Diese Voraussetzung hat sich getäuscht gesehen. Mit bewundernswerther Schnelligkeit eilten nicht bloß die Streitkräfte, welche sich unter der Führung des Kronprinzen von Sachsen befinden, sondern selbst die unter dem Befehle unseres Kronprinzen stehenden, die schon viel weiter nach Westen vorgebrungen waren, und außerdem die südlichste, also entfernteste Route hatten, gen Norden, und schon am 27. war die Nachhut des französischen Heerführers von der Vorhut des Kronprinzen von Sachsen erreicht. Am 29. fand das Gefecht bei Rouart statt, und am 30. trat die ganze IV. Armee bei Beaumont in den Kampf gegen Mac Mahon, welcher dessen Zurückdrängung über die Maas zur Folge hatte. Dieser Kampf hat sich am 31. fortgesetzt. Mittlerweile war auch die Armee unseres Kronprinzen an Ort und Stelle gelangt, und diese hat am 1. September, vereinigt mit der IV. Armee, den vollständigen Sieg errufen, durch welchen der größere Theil der Mac Mahon'schen Armee — der Rest wird gegen die Grenze gedrängt — ebenso in Sedan eingesperrt ist, wie die Bazaine's in Metz. Die erste wird aber viel kürzere Zeit sich halten können, da die Festung Sedan nicht von Bedeutung, die Stadt (16,000 Einwohner) aber viel zu klein ist, um eine solche Heeresmasse auch nur einige Tage zu bergen und zu erhalten. Hier ist also sehr rasch die Uebergabe zu erwarten. — Mittlerweile hat Bazaine, dem ohne Zweifel Kunde darüber zugekommen war, daß Mac Mahon in der Nähe der belgischen Grenze deutsche Heereskräfte engagirt habe, mit aller Macht einen Ausfall gemacht, und zwar anscheinend nach der östlichen Seite. Wenigstens war nach den bisherigen Nachrichten auf dieser das I. Armeecorps placirt. Der Umstand, daß dieses fast allein 36 Stunden lang den Anprall der ganzen Bazaine'schen Armee ausgehalten und den Feind schließlich zurückgeworfen hat, läßt darauf schließen, daß die Stellung, in welcher sich dasselbe befand, sehr gut besetzt war, und demnach leidet es keinen Zweifel, daß die Franzosen bei ihrem fruchtlosen und so lange fortgesetzten Anstürmen furchtbare Verluste erlitten haben werden. Das I. Armeecorps muß sich dem Feinde gewachsen gefühlt haben, da es sonst bei der langen Dauer des Kampfes Unterstützung hätte fordern und erhalten können. — Die Reihe der furchtbaren Kämpfe um Metz (in dieser kurzen Zeit des Krieges, welcher Stoff für eine Iliade!) wird nun wohl geschlossen sein. Aus Pont à Mousson, 23. August, schreibt Hans Wachenhusen, der bei den Truppen vor Metz ist, an

die Köln. Z.: Alle die kleinen süßen Borurtheile des Lebens, die sonst so dringenden Bedürfnisse an Seife, Wäsche und was sonst dergleichen ist, sind im Lagerleben schon seit Wochen verloren gegangen. Die Mäthe, selbst die zuverlässigsten, gehen schon auseinander, die Stiefel weichen im Koth, Gesicht und Hände sind wettergebräunt, die Waffenröcke sind fadenförmig geworden und die Helme haben von den Kugeln zum Theil sehr phantastische Formen angenommen, und da wir im besten Falle in verödeten Dörfern, in halbzerstörten Häusern liegen, auch seit Saarbrücken nicht eine einzige Stadt passiert haben, so sind keinerlei Toilettendefekte zu ergänzen. Geld ist genug in unserer Armee vorhanden, aber selbst der Wein ist in diesem Nebenlande nicht mehr zu haben, das Wasser fehlt fast gänzlich und die Pferde müssen halbe und ganze Stunden weit zur Tränke gefährt werden, um dort schmutziges, morastiges Wasser zu finden. Dieser Wassermangel ist für uns auf diesem Hochplateau eine große Beschwerde. Kaum ist das Nothwendigste für die Bivaks aufzutreiben und für die Verwundeten mußte es in Tonnen weit her von Gorze geholt werden. Viel schlimmer natürlich muß es drinnen in der Festung aussehen, in der unfehlbar Epidemien ausbrechen werden. Um so gerechtfertigter ist die Erwartung, daß die Herren Franzosen uns draußen nicht so lange antichambrieren lassen werden. Versuchen sie einen Durchbruch, so wird sich zeigen, was sie in der Offensive leisten können, denn bisher haben wir sie nur in den herrlichsten Positionen angreifen müssen. Beweis sind dafür alle die Verwundungen in Kopf, Hand und Fuß, da der Körper durch die Anstrengung des Steigens immer nach vorn gekrümmt und also in der Mitte nicht so exponirt war. Es wird uns mitgetheilt, daß 734 preussische Gefangene von verschiedenen Truppengattungen, welche in Metz internirt waren, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag aus der Festung geschafft worden sind. Sie trafen Nachts 1 Uhr im Lager der preussischen Armee ein. Nach Aussage der Leute erhielten Anfangs je zwei Mann täglich ein Brod, in den letzten Tagen aber je sechs Mann nur ein Brod. Es ist das ein Zeichen, daß der Mangel an Lebensmitteln in Metz sich bereits anzumelden beginnt.

Aus Bar le Duc wird der Köln. Z. geschrieben: Zu den vielfachen Versündigungen, welche sich die Franzosen in ihrer blinden Wuth in diesem Kriege gegen die Bräuche und Grundsätze civilisirter Kriegsführung zu Schulden kommen ließen, ist jetzt wieder eine neue getreten. Sie kleiden ihre Franc-tireurs (Freischützen) in einer Weise, daß dieselben sich äußerlich nicht von den gewöhnlichen Landesbewohnern unterscheiden. Sie geben ihnen die blaue Blause, die der gemeine Mann in Frankreich fast durchgehends trägt, und zeichnen sie nur durch ein rothes Kreuz auf dem rechten Armel aus, welches in der Entfernung nicht zu sehen und auch leicht abzulegen ist. Es ist dies ein ganz augenfälliger Mißbrauch des Kreuzes, das sich auf den Binden der nach der genfer Konvention für neutral und unverleglich geltenden Aerzte und Krankenpfleger bei der Armee befindet. Die Schonung, welche die moderne Kriegsführung allen Nichtmilitärs in Feindesland angedeihen läßt, setzt voraus, daß die Militärs an ihren Uniformen leicht erkennbar sind. Hier aber sind sie,

Unterstützung der Sachsen vorgeschickt, wir sahen seine Tirailleurslinien stetig vorrücken. Dann kam ein Bataillon „Alexander“ an die Reihe. Alles ging gut. Die Sachsen gewannen immer mehr Terrain, wir hatten das Zusehen völliig satt. Da rückte die Brigade endlich vor zur Unterstützung der hessischen Division, die rechts von uns steht. Es wird wieder Halt gemacht hinter einem Rücken; man sieht nichts mehr.

„Das Garde-Schützenbataillon vor!“ Doch nur wenige Schritte, dann wird hinter einem Walde Halt gemacht. Links steht jetzt die hessische Artillerie, welche zum Theil von der unseren abgelöst wird. Die Artillerie ist famos, sie bringt die feindliche bereits zum Abfahren. Jetzt schlagen einige Chassepotkugeln dicht bei uns ein; der erste Verwundete (Schuß durch den Arm). Es ist 4½ Uhr, da bekommt das Bataillon den Befehl, die hessischen Säger zu unterstützen.

2. Kompagnie rechts, 1. links, ins erste Treffen. Wir kommen um die Waldecke herum und bekommen gleich starkes Feuer. Wieder in die Lisdere hinein und an dieser entlang gedeckt vor. Vergeblich sehen wir Offiziere uns danach um, woher das heftige Feuer auf uns eigentlich komme, kein Franzose zu sehen. Noch gingen alle Kugeln zu kurz. Der Feind mußte die flach ansteigende Höhe vor uns besetzt haben, also mindestens 1800 Schritt entfernt sein. Dort war also unser Ziel. Vorwärts denn! Im Lauffschritt vor in Tirailleurslinien, so lange der Athem hält. Der Kugelregen wurde furchtbar, die Leute begannen schon bedeutend zu stürzen; noch sahen wir den Feind nicht. Der Athem ist fort.

Halt! Noch 1000 Schritt weit ist der Feind. Keinen Schuß verschwendet, noch ist zu weit. Vorwärts, noch einige 100 Schritt, bis ins Kartoffelfeld dort! Halt! Jetzt ein paar Schuß jeder und dann weiter. — Aber schon viele, viele waren gefallen, bis wir nur wieder schießen konnten, und nun als Ziel einen Feind, von dem man nur die Köpfe sieht. Der Kapitän v. Arnim befand sich nur 10 Schritt von mir, als er einen Schuß ins Bein bekam. Er blieb in sitzender Stellung in der Schützenlinie, bis er zum zweiten Male quer über die Brust getroffen wurde. (Die Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein.) Weiter, weiter, die Entfernung ist noch zu groß für unsere Büchse. Heran bis auf 500 Schritt. Hier traf ich auch mit Hagen zusammen, der die beiden letzten Züge der Kompagnie führte. Jetzt war das Ziel schon besser; ich suchte selbst das Abkommen. Plötzlich erschien der Adjutant Wuffow, dessen Pferd Pferd erschossen war, mit einer Hand voll Leute bei uns. (Wahrscheinlich war der Kommandeur schon todt.) Da wird Hagen durch den Kopf geschossen, 3—4 Leute neben mir ebenfalls. Wuffow und ich beraten, was zu thun. Die 3. und 4. Kompagnie steht in Tirailleurslinien neben uns, ebenso die 1., alle bereits furchtbar decimirt. Hinter uns auf 700 bis 800 Schritt Entfernung nichts als Todte und Verwundete. Weiter vorgehen war sehr gefährlich; denn machten die Franzosen ihrerseits einen Angriff, so waren wir wahrscheinlich gefangen. In den Schützenlinien ging ein Gemurmel: wenn uns die Kanonen nur mal angreifen wollten, dann könnte man ihnen die Pille doch auch ordentlich besorgen! Der Brigade-Adjutant v. Berger kommt im Carriere in

die Schützenlinie: „Noch nicht weiter vor, erst warten; Sie werden sonst abgekniffen.“ — Endlich werden die Regimente zur Unterstützung vorgeschickt; die Linien nähern sich schnell. Da wird Massow durch den linken Arm geschossen; auch die Schützenlinie wird immer dünner! Das ist nicht mehr auszuhalten: vorwärts, näher heran! Jetzt stehen wir noch 300 Schritt von den rothen Mützen, aber nur 30 bis 40 Mann hatte ich bis hieher vorbringen können. Der Rest war todt oder verwundet, oder mir aus der Hand, wie das bei derartigen Gefechten stets der Fall sein muß, wegen der langen Ausdehnung der Schützenlinien. Die Leute waren brillant, völliig ruhig und todesmuthig. Jetzt hatten wir auch einen sicheren Schuß, wir konnten's heimzahlen. Ich selbst schoß feste mit. Die Franzosen lösten ihre Tirailleurs vier mal ab, was sie leicht konnten, da sie hinter und auf der Höhe standen. Sie lagen in Schützengräben, deren sie vier hintereinander angelegt hatten. Das Feuer war kolossal, Königgrätz ein dummer Junge dagegen. — Da entsteht der Ruf in der Schützenlinie: Die Patronen sind alle! Scheußliches Gefühl!! In diesem Moment bekomme ich meinen Schuß in den linken Oberarm, ums Schulterblatt herum und wieder heraus.

Wir nehmen die Patronen der Todten und Verwundeten, welche Letztere mit allen Kräften bemüht waren, ihre Patronen an die Gesunden abzugeben. Ich befahl, daß sich jeder Schütze 2 Patronen wahrhaftig für den Fall, daß die Franzosen angreifen. Unser Feuer erlosch bald ganz. Da kamen die Tirailleurs vom Regiment Elisabeth heran, bis über unsere Linie hinaus. Die Leute waren brillant,

so weit es sich um die Francireurs handelt, offenbar nicht leicht und unter Umständen gar nicht zu erkennen, und es kann geschehen, daß ein solcher Freischütz jetzt friedlich Arm in Arm mit unsern Soldaten geht, und in einer Stunde, ja, im nächsten Augenblicke ihm, ohne daß die Verwandlung ihm Mühe macht und aus der Entfernung von hundert Schritten zu bemerken ist, als Soldat gegenübersteht. Daß dies nicht Krieg, sondern Meuchelmord, und was Meuchelmord unter erschwerenden Umständen bedeutet, leidet keinen Zweifel. Es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß die in dieser Pseudo-Uniform Stehenden, wenn sie von ihnen nicht aufgegeben wird, und wenn diese sich irgend welche Gewaltthat mit Waffen gegen uns zu schulden kommen lassen, von unsern Leuten nicht als Soldaten, die ehrlich Krieg führen, sondern als Mörder angesehen und danach behandelt werden dürfen.

Mundolsheim, 29. (17.) August. Der „Karlsruh.“ wird berichtet: Jedermann hier athmet leichter; nicht nur haben die Brände in Straßburg so gut wie aufgehört, sondern es scheint auch die Beschleßung nicht mehr wie bisher die Stadt Straßburg, sondern hauptsächlich nur noch die Citadelle zum Objecte zu haben. Ganz neuen Nachrichten aus der Stadt zufolge ist die jetzt schon angerichtete Verwüstung eine grauenhafte; ganze Straßen sind zerstört, die sogenannte neue Kirche existirt nicht mehr; auch das Dach des Münsterschiffes ist so gut wie völlig verschwunden — die nackten Sparren ragen hoch in die Luft, und es muß die traurige Vermuthung ausgesprochen werden, daß auch das Innere des Münsters stark gelitten hat, wenn auch der Thurm Gottlob völlig unversehrt geblieben ist. Ob nun diese der Stadt gegenüber eintretende Schonung eine Frist bedeutet, welche es der Bürgerschaft wiederholt ermöglichen soll, ihre Gesinnung geltend zu machen, oder ob dieselbe — wie man behauptet — der Intervention des Civil-Gouverneurs Grafen Bismarck-Böhlen zuzuschreiben ist; jedenfalls haben wir nach den ebenerwähnten, aus der Stadt uns zugegangenen Nachrichten leider nicht zu erwarten, daß die Schonung besser wirken werde, als der furchtbare Ernst. Zu allem Visherigen ist nämlich in der belagerten, von jeder regelmäßigen Quelle von Nachrichten abgeschnittenen Stadt noch die Geißel der falschen Gerüchte gekommen. Man macht sich keine Vorstellung von der Abenteuerlichkeit der Nachrichten, welche jetzt dort dazu dienen müssen, den sinkenden Muth aufrecht zu erhalten und die Hoffnung stets aufs Neue zu beleben. Mac Mahon rückt mit einem Entsatzheer heran, das weiß in Straßburg jedes Kind; auch die genauesten Einzelheiten über die furchtbare Niederlage, welche die Preußen vor Metz erlitten haben, sind dort Jedermann bekannt. Sobald Straßburg in unseren Händen ist, wird Alles aufgeboten werden, um auch Pfalzburg zur Uebergabe zu nöthigen. Schon jetzt werden Vorkehrungen zu ernstlichem Angriffe auf die kleine Feste getroffen, und eine Abtheilung des Belagerungsheeres (man spricht von 10,000 Mann) wird dorthin abmarschiren. — (Der „Schw. Merkur“ bringt folgendes Telegramm: „Vor Straßburg, 30. (18.) August, Morgens. Vergangene Nacht und heute früh lebhafteste Beschleßung, zum ersten Male mit Bomben. Anhaltende Brände in Straßburg.“)

Neueste Post.

Berlin, Sonntag, 4. September (23. August). Telegramm S. M. des Königs an Ihre Majestät die Königin Augusta.

„Varenes, 4. September, Morgens 8 Uhr. Welch' ein ergreifender Augenblick, der der Begegnung mit Napoleon! Er war gebeugt, aber würdig in seiner Haltung und ergeben! Ich habe ihm Wilhelmshöhe bei Cassel zum Aufenthalt gegeben. Unsere Begegnung fand in einem kleinen Schloßchen vor dem westlichen Glacis von Sedan statt. Von dort beritt ich die Armee um Sedan. Den Empfang durch die Truppen kannst Du Dir denken. Unbeschreiblich! Beim Einbrechen der Dunkelheit, um 7 1/2 Uhr, hatte ich den fünfständigen Ritt beendet, kehrte aber erst um 1 Uhr hieher zurück. Gott helfe weiter! Wilhelm.“

Köln, 1. September (20. August). Die Kölnische Zeitung meldet aus Tübingen vom 30. August: Der Bischof Hefele von Rottenburg ist authentischen Nachrichten zufolge fest entschlossen, auf keinen Fall sich dem Concilsbeschlusse über die päpstliche Unfehlbarkeit zu unterwerfen, sein Domkapitel sowie die hiesige theologische Fakultät stehen in dieser Beziehung einstimmig auf seiner Seite.

Leipzig, 2. September (21. August). Gestern Abend wurde eine Adresse an das Bundesoberhaupt ausgelegt, welche die Bitte ausspricht, jede fremde Einmischung fern zu halten und den Kampf, gegen wen es auch sei, bis zur Erlangung eines dauerhaften Friedens fortzusetzen. Die Adresse ist unterzeichnet vom Stadtrath, den Stadtrathverordneten, der Handelskammer, den Landtags-Abgeordneten und dem Rector und den Professoren der Universität. Eine ähnliche Adresse ist an den König von Sachsen gerichtet. Sofort wurden hunderte von Unterschriften gezeichnet.

Stuttgart, 2. September (21. August). Dem württembergischen Armeekorps ist in Anerkennung seines tapfern Verhaltens in der Schlacht bei Wörth seitens des Königs von Preußen eine Anzahl eiserner Kreuze übermittlelt worden.

Stuttgart, 3. September (22. August). Heute Abend hat eine sehr zahlreiche Volksversammlung folgende Resolution angenommen: „Das deutsche Volk weist jedes Verlangen von Seiten der neutralen Mächte, welches auf eine Intervention oder Einmischung in Bezug auf den Friedensschluß abzielt, zurück. Die Wiedererwerbung von Elsaß und Lothringen ist für Deutschland die einzige Garantie gegen die französischen Eroberungsgelüste und der nationale Preis für den Kampf und die nationalen Siege. Durch den Zutritt Süddeutschlands, durch die Erwerbung der lange verbrannten deutschen Provinzen wird der norddeutsche Bund ein deutscher Bundesstaat. Ein einiges Volk, eine einzige Armee, ein gemeinsames Parlament, ein vereinigt deutsches Staatswesen sind für Deutschland und Europa das Pfand eines dauernden und sicheren Friedens.“

Nürnberg, 29. (17.) August. In der am 25. hier abgehaltenen Versammlung katholischer Professoren der Theologie einigte man sich über einen zu veröffentlichen entschiedenen Protest gegen die absolute Gewalt und die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes.

Brüssel, Sonntag, 4. September (23. August). Kaiser Napoleon und sein Gefolge, aus ungefähr hundert Personen bestehend, mit Pferden und Equipagen, von einem preussischen General eskortirt, sind gestern Nachmittag in Bouillon eingetroffen. Der Kaiser begiebt sich über Lüttich nach Deutschland. Der König von Preußen und der Kaiser hatten nach gemeinschaftlicher Verabredung von der belgischen Regierung die Erlaubniß erbeten, daß der Kaiser das belgische Gebiet passiren dürfe.

Brüssel, 4. September (23. August). Die „Independance Belge“ sagt, daß in der Schlacht am Donnerstag der linke vom General Failly kommandirte Flügel der Armee des Marschall Mac Mahon bereits um 2 Uhr vom Centrum und rechten Flügel abgeschnitten und auf Sedan zurückgeworfen war. General Failly soll durch eine preussische Kartätschensichel getödtet worden sein. Am Donnerstag Abend überfandte der Kaiser dem König Wilhelm seinen Degen. Am Freitag traf der Kaiser im preussischen Hauptquartier ein.

Paris, Sonntag, 4. Septbr. (23. August). In der Nachtsitzung des Gesetzgebenden Körpers zeigte um 1 Uhr Morgens der Kriegsminister Graf Balisao der Kammer an, daß ein Theil der Armee des Marschall Mac Mahon in die Stellung Sedan zurückgeworfen sei, der andere Theil kapitulirt habe. „Der Kaiser“, sagte der Kriegsminister, „ist gefangen genommen. Im Angesicht dieser Nachrichten ist es uns unmöglich, in eine Diskussion über die möglichen Konsequenzen einzugehen. Da die Minister sich über dieses Ereigniß noch nicht verständigen konnten, beantrage ich die Vertagung der Diskussion auf morgen.“ Jules Favre stellt einen Antrag, welcher den Kaiser und die Dynastie aller Rechte verlustig erklärt, welche ihnen die Verfassung gewährt und die Ernennung einer Commission des Gesetzgebenden Körpers verlangt, welche mit der Regierungsgewalt bekleidet werden und die Aufgabe haben soll, den Feind von dem Gebiet Frankreichs zu vertreiben, während General Trochu Generalgouverneur von Paris bleibt. Der Antrag wurde mit tiefem Stillschweigen angenommen. Die Kammer beschloß, sich heute (Sonntag) um 12 Uhr Mittags zu versammeln.

Paris, Sonntag, 4. September (23. August). Das „Journal officiel“ publicirt folgende Proklamation des Ministerraths: „Franzosen! Ein großes Unglück hat das Vaterland betroffen. Nach dreitägigen heldenmüthigen Kämpfen, welche die Armee des Marschall Mac Mahon gegen 300,000 Feinde geführt, sind 40,000 Mann zu Gefangenen gemacht worden. Der General Wimpffen, der an Stelle des schwer verwundeten Marschall Mac Mahon den Oberbefehl übernommen hatte, hat eine Kapitulation unterzeichnet. Dieses grausame Mißgeschick erschüttert nicht unsern Muth. Paris befindet sich gegenwärtig in Vertheidigungszustand. Die Streitkräfte des Landes werden organisiert. Binnen wenigen Tagen wird eine neue Armee unter den Mauern von Paris stehen. Eine andere Armee wird an den Ufern der Loire gebildet. Euer Patriotismus, eure Einigkeit, eure Energie werden Frankreich retten. Der Kaiser ist in dem Kampfe zum Gefangenen gemacht worden. Die Regierung ergreift im Einverständnisse mit den öffentlichen Gewalten alle Maßregeln, welche der Ernst der Ereignisse erfordert.“ Diese Proklamation ist von allen Ministern unterzeichnet.

das Herz sprang vor Freude im Leibe; die Besorgniß vor Gefangennahme war vorüber; man athmete wieder auf. Es begann dunkel zu werden. Da ertönte das Signal: Hahn in Ruh! Es geht zur Urtate. Ich springe auf: wir müssen mit! Aber, o Schrecken, meinem Rufe antworten nur drei Stimmen: Alles ist todt oder verwundet. Das schlug mir denn doch so aufs Herz, daß ich das Attakiren vergaß und auf meinem Posten blieb. So wie Elisabeth Hurrah schrie, hörte das Feuer der Franzosen auf. Man sah unsere Braven auf der Höhe ankommen und ein kolossales Schnellfeuer eröffnen. Hätte ich nur noch Leute gehabt!

Die Franzosen waren aus allen ihren Positionen herausgeworfen. Wir hatten die Garde gegenüber; sie hatte bis zuletzt Stand gehalten. Ringsum standen die Dörfer in Brand. Das Schießen dauerte fort.

Ich suchte mir den Verbandplatz auf, passirte dabei das ganze weite Feld, das mit unseren Todten und Verwundeten übersät war. Schrecklicher Anblick! Bei jedem Schritt wurde man von den Leuten um Hilfe angefleht, die, so lange sie konnten, beim Führer ausgehalten und denen man nun nicht das Geringste nützen konnte! Genug davon! — Bald erfuhr ich, daß alle meine Kameraden todt oder verwundet seien. Todt sind: der Commandeur v. Tabeck, Hauptmann v. Massow I., v. Hagen, Lieutenant Graf Dohna, Baron v. Buddenbrock; schwer verwundet: Lieutenant v. Mechow, v. Langenbeck, Graf v. Schlieffen, Portepée-Führer v. Waldaw. Die anderen mehr oder weniger leicht. Ich darf an den Jammer gar nicht denken und will auch

damit meinen Brief schließen. Das Bataillon soll an 600 Todte und Verwundete haben, davon viele leicht. . . .

Vermischtes.

Richard Wagner feierte, wie dem „Wanderer“ aus Luzern geschrieben wird, Donnerstag den 25. d. M. seine Vermählung mit Frau Cosima von Bülow. Der Trauungsakt ging in der dortigen protestantischen Kapelle in aller Stille, nur in Gegenwart der beiden Zeugen, des Musikdirectors Hans Richter und einer langjährigen Freundin des Hauses, Fräulein v. M., vor sich. Richard Wagner hat soeben den ersten Akt der dritten Abtheilung seiner „Nibelungen“ beendet und wird das ganze Werk in zwei Jahren vollendet sein. Gegenwärtig arbeitet Wagner an einem Werke über Beethoven, das noch vor Neujahr publicirt werden dürfte.

Schmalkalden, 28. August. Nachdem gestern die von der Königin Augusta dem Komponisten der „Wacht am Rhein“ verliehene goldene Medaille nebst einem Schreiben des Generals Herwarth von Bittensfeld Herrn Karl Wilhelm durch den hiesigen Landrath vor versammeltem Stadtrath ausgehändigt und Wilhelm gleichzeitig zum Ehrenbürger der Stadt Schmalkalden ernannt worden war, brachten ihm gestern Abend die hiesigen Musikvereine einen Fackelzug. Die in der Nähe von Wilhelms Wohnung am Luthersplatz gelegenen Häuser waren sämmtlich illumirt.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Berlin, Dienstag, 6. September (25. August). Seitens des englischen Cabinets ist von den letzten großen Erfolgen der preussischen Waffen Veranlassung genommen worden, den Abschluß eines Waffenstillstandes in Paris wie in Berlin zu beschleunigen. Von beiden Theilen ist der Vorschlag Englands zurückgewiesen worden.

Paris, Montag 5. September (24. August). Das Volk hat in Paris alle aus der Zeit Napoleon III. herstammenden Bezeichnungen der Straßen und öffentlichen Plätze vernichtet. Ebenso wurde auch das von Horace Bernet gemalte Portrait des Kaisers im pariser Stadthause von der wüthenden Volksmenge vernichtet. In den Hauptstädten der Provinzen sind alle Denkmäler aus der Zeit der letzten Regierung zerstört worden.

Marschall Mac Mahon ist seinen in der Schlacht bei Beaumont empfangenen Wunden erlegen. Marschall Canrobert liegt an seinen Wunden darnieder. Die Chancen für einen etwa abzuschließenden Frieden sind hier äußerst gering.

Berichtigung. In dem Eingangs des Herrn Dr. G. Seidl (vgl. Nr. 193 d. Bl.) ist irrthümlicher Weise angegeben worden, daß das Extra-Abonnement auf die Telegramme der Rev. 3. 4 resp. 5 Rbl. monatlich betrage. Dem gegenüber ist anzuführen, daß in der bezüglichen Abonnements-Einladung der Rev. 3. die Zeit, für welche das Abonnement zu gelten habe, nicht angegeben gewesen ist.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattieson.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. August 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. William Grohmann, jur. Winfried Kurz, Nicolai Maczewski, chem. Alexander Carlblom, phil. Johannes Bang und Wilhelm Sponholz die Universität verlassen haben.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studierenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Karl Grünwald exmatrikulirt worden ist.

Diejenigen, welche der Handlung des weiland Herrn Pawel Beleninow mit Rechnungsschulden verhaftet sind, werden hiedurch höflichst ersucht, ihre Rechnungen in der Handlung mit dem Herrn Peter Popow bis zum 1. September d. J. gefälligst reguliren zu wollen.

Die Curatoren der Nachlassmasse weil. Herrn Pawel Beleninow: Peter Nicolajew Kopylow, Hofgerichts-Advocat A. E. Wulffius.

Bei H. Laakmann ist zu haben: Album Academicum der Kaiserl. Universität Dorpat. Praktisches Handbuch der Rindviehzucht. Preischrift von Carl Jordan. Mit 11 lith. Taf. und vielen in den Text gedruckten Fig. Herabgesetzter Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Sprach-deutsches Wörterbuch von Dr. F. J. Wiedemann.

Wanemuine eht Meljakordne Lauku-Löng Lauud meestekoorile.

Almalikud Meestekoorid.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß der directe

Verkauf meiner Fabrikate nur aus meiner Wohnung (Bürgerstraße, zweites Haus auf dem Hofe, links) und zwar zu folgenden Preisen stattfindet:

Eau gazeuse, ganze Flasche 7 Kop. halbe " 4 "

Limonade gazeuse in verschiedenen Sorten als: Citron-, Himbeer-, Ananas-, Pfirsich-, Apfelsinen-, Birnen-, Erdbeer-: ganze Fl. 20 K. halbe " 10 "

excl. Flasche. Wiederverkäufer gewähre angemessenen Rabatt. W. Lindau.

Eine Budeneinrichtung, verschiedene Glaskasten, eine Waage mit Messinggestell, ein steinerner Mörser und Fensterrahmen in verschiedenen Größen werden verkauft und können täglich von Morgens 8-9 und Nachm. von 1-2 Uhr gesehen werden bei

H. W. Felschau.

Frisehe bairische Hefe ist zu haben in Lauchstädt bei Fellin.

L. Appel.

Abreise halber von hier ist eine noch gut erhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen bei

Sattlermeister Stamm.

DURYEAS MAIZENA.

Eigens zur Bereitung von Speisen verfertigt von dem auerlesensten Mais, von der Glen Cove Manufacturing Company, zu Glen Cove, Long Island, New-York.

Das vorzügliche Mais-Mehl für Kuchen, Puddinge, Creme etc., ist auch anwendbar in jeder Hinsicht wo Arrowroot gebraucht wird, welches es in nahrhaften Eigenschaften ganz übertrifft. Maizena wird von den feinsten Theilen des reifen und auerlesenen Amerikanischen Mais bereitet, ist ganz rein und unversäuft, und ohne Gährung. Sie halt sich Jahre lang in jedem Klima. Ihre Feinheit erlaubt die Beimischung von allerlei beliebigen Delikatessen.

Ferner Pappros-Papier aus Reis und Mais, froh in Gefäßen empfiehlt

W. Kienz, Stationsberg.

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Новый и самый дешевый словарь на четырех языках:

Цена за каждую часть 1 талер; в изящном переплетъ 1 тал. 5 грошей.

Недавно вышелъ въ свѣтъ у Павла Пешла, книгопродавца и издателя въ Штутгардѣ и продается у всѣхъ лучшихъ книгопродавцевъ въ Россіи:

КАРМАННЫЙ СЛОВАРЬ

Русскаго, немецкаго, французскаго и англійскаго языковъ.

сост. проф. ПАВЕЛЬ ФУКСЪ.

Покупатели этого словаря получаютъ въ одной книгѣ столько, сколько въ другихъ сочиненіяхъ помѣщается въ двойномъ и тройномъ числѣ частей, т. е.

Русскій и немецкій, русскій и французскій и русскій и англійскій словари.

Преимущества выше сказанной книги суть: изящная паружность въ типографическомъ отношеніи, извѣстная полнота, для употребленія самый удобный форматъ.

FrISChe Marmelade,

Pastillade, verzuckerte Früchte, gebrannte Mandeln, Macaroni-Plätzchen und verschiedene Zuckersäfte empfiehlt

P. N. Besnosow,

Hotel London, Eckbude.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich eine reichhaltige Auswahl von verschiedenen Röcken, Paletots, Beinkleidern und Westen in neuester Façon zu billigen Preisen stets vorrätig habe.

J. Dack, Herrenkleidmacher, Haus Thramer am großen Markt.

Drei gute Klempner

finden dauernde Beschäftigung bei Klempnermeister J. Odina.

Branntweinbrenner

der gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle. Nachweis erteilt C. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Expedit.

Ein Verwalter (Ausländer), praktisch und theoretisch gebildet, sucht eine Anstellung. Näheres in C. Mattiesens Buchdruckerei und Ztg.-Expedition.

1 Rbl. Silb. Belohnung

dem Finder einer Shawlnadel im Form eines Auserk aus Karneol und Silber. Abzugeben in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Circus Minne.

Vorläufige Anzeige. Sonntag den 30. August

Erste

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Gymnastik

und Pferdedressur.

Das Nähere durch die Affichen.

Berlag und Druck von C. Mattiesens.

Das Turnen Erwachsener

findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt. Meldungen werden daselbst an genannten Abenden entgegengenommen.

Eine kleine Familienwohnung hat zu vermieten G. Thomson.

Abreisende. 3. A. v. Dehn, behufs der Immatriculation. 3. Nicolai v. Schubert, ehem. Stud.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 25. August hieselbst an: Hr. v. Stahl, v. Minding, v. Dehn, Hr. Oberstin v. Helmisen, Hobeisel, Hr. Karamowsky, Wotscharow, Heimberg, Schulow, Thal, Hoidin, Schulz, A. Loepfer, Zucksee, Fräul. Sieberg, Mad. Bune, Demou. Hausenberg, Manteloff, Spieler, Hr. Kasmentoff, Ivanoff, Iwanow Mäll, Uglanow, Mulin, Ramson, Philipp Sacharow, Saul.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 26. August von hier ab: Gebrüder v. Roth, Frauen v. Gb. nebst Familie, Oberstin v. Turtschaninow nebst Sohn, Hoffmann, Fräul. Behse, Hr. Kopylow, Hoidin, Glaser, Weber, Walter, Stein, Petersen, Ditshauoff, Ganswei, Aronstamm, Wilde, Julie Johansson, Glasmann, Birk, Lena Steinbach, Lena Trossel, Menuche, Chay Dowe, Dmitri Karpow, Karru, Saul, Pöbber, Lühr, Jaak Tenno, Hr. Magito.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Dienstag den 6. September 1870.

Table with columns: Ort, Barom. 700 mm., Wind, and Witterung. Lists weather data for various locations like Archangelsk, Petersburg, Helsinki, Reval, Dorpat, Riga, Wilna, Warschau, Kiew, Charkow, Odessa, Nikolajewsk, Tiflis, Stavropol, Astrachan, Drenburg, Kasan, and Moskau.

Das Barometer im westlichen Russland ist gleichförmig gestiegen. (Die Windangaben für Riga sind und bleiben nach wie vor falsch.) Dettingen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. September.

Table with columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius., Feuchth., Dampfdruck, Wind, and Witterung. Shows hourly weather observations for September 5th.

Den 6. September.

Table with columns: Zeit, Barom. 700 mm., Temp. Celsius., Feuchth., Dampfdruck, Wind, and Witterung. Shows hourly weather observations for September 6th.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 26. August 1870.

Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Neue Dörpftiche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Literarisches. St. Petersburg: Hofnachrichten. Der deutsch-französische Krieg. Moskau: Die große Feuersbrunst. Kiew: Eisenbahnverkehr.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die Erntetage des August. Ovationen. Die Situation auf dem Kriegsschauplatz. Vom Oberrhein: Die Lage in Straßburg. Frankreich: Die Männer der provisorischen Regierung. Die Lage. Neueste Post. Telegramme. Telegraphischer Coursbericht.
Feuilleton. Vom Kriegsschauplatz. Locales.

Inland.

Dorpat. Uns ist soeben das Juli-Fest der „Mithelungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland“, welche, wie gemeldet, gegenwärtig von J. Th. Helmsing, Oberlehrer in Riga, redigirt werden, zugegangen. Wir entnehmen dem Hefte u. A., daß demnächst eine ausführliche Biographie unseres unvergeßlichen Bischofs Dr. F. Walter in nächster Zeit im Buchhandel erscheinen soll.

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz.“ schreibt: Moskau, 24. August. Gestern, um 11 Uhr Vormittags, geruhte S. M. der Kaiser, der Messe in der Feldkirche im Lager auf dem Chodynischen Felde, dann der Kirchenparade und der Wachtparade des Borodinoschen Leibregiments Sr. Majestät beizuwohnen. Darauf besuchte S. M. der Kaiser das Nikolai- und das Katharinen-Institut, das Marien-Hospital und die Alexander-Schule. Um 6 Uhr war im Petrowskischen Palais Mittagstafel, zu welcher alle Spitzen der Stadt befohlen waren. Am Abend geruhte Se. Majestät das kleine Theater zu besuchen. — Dasselbe Blatt meldet: S. K. H. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Cesarewna mit dem Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch sind am 24. August, um 5 Uhr Nachmittags, glücklich auf dem Räderdampfer „Dias“ in Kronstadt angekommen, von wo Ihre Hoheiten auf der Kaiserl. Yacht „Alexandria“ abfahren und um 7 1/2 Uhr am Englischen Quai eintrafen. Hierauf geruhten Ihre Hoheiten mit einem Extrazuge nach Barskoje-Selo abzugehen. — Wie der „Kiewl.“ erfahren haben will, wird J. M. die Kaiserin auf der Reise nach Livadia auch Kiew besuchen. Die Ankunft Ihrer Majestät wird zum 3. September erwartet. — Vom Hofe S. M. des Kaisers wird in der „Pet. Ztg.“ gemeldet, daß am 26. v. M. kein Empfang in Barskoje-Selo stattfinden wird. (St. P. B.)

— Die Gesetzesvorlage über das höchste Maß der Besteuerung der Handels- und Gewerbescheine und -Billete und der Patente zum Brannt-

weinhandel soll, wie die „Mosk. Ztg.“ meldet, binnen Kurzem dem Reichsrath zur Durchsicht vorgelegt werden.

— Die Betrachtungen, mit denen die Organe der russischen Presse die letzten durch den Telegraphen übermittelten Ereignisse — die Capitulation der Mac Mahonschen Armee, die Gefangennahme des Kaisers Napoleon, die Proklamirung der Republik in Paris — begleiten, beschränken sich, der rapiden Aufeinanderfolge dieser Nachrichten gemäß, zum größten Theil auf apostrophische, der Bedeutsamkeit dieser Thatsachen Rechnung tragende Ausrufe. So verschieden die Tendenz und die Sympathien dieser Organe auch sind, so ist denselben doch in diesem Augenblicke ein charakteristisches Moment gemeinsam — nicht ein einziges russisches Blatt findet jetzt nach dem eingetretenen Erfolge ein Wort der Sympathie oder selbst des Bedauerns für den zerfetzten Lorbeer der französischen Armee, für den gefangenen Kaiser, für die gestürzte Dynastie! (M. Pr.)

Moskau. Die letzte große Feuersbrunst hat so viele Personen des Obdachs, der Kleidung und Subsistenzmittel beraubt, daß, wie die russ. St. P. B. mittheilt, eine Subskription zum Besten der Abgebrannten eröffnet worden ist. — Die „Mosk. Ztg.“ schreibt: Bei der am und für sich nicht bedeutenden Feuersbrunst, die am 20. August im Hause Gar's stattgefunden, stürzten 6 Leute der Feuerwehr durch eine brennende Zimmerdecke und kamen in den Flammen um. (St. P. B.)

Kiew. In der „Bodolischen Gouv.-Ztg.“ wird darüber geklagt, daß die Waarenbewegung auf der Strecke Wirsul-Schmerinta der Kiew-Baltaer Bahn noch nicht begonnen hat, während der Personenverkehr bereits vor 3 Monaten eröffnet ist. Die genannte Strecke ist besonders für Südwest-Rußland wichtig, da sie dasselbe mit allen Handelspunkten Rußlands verbindet. Vorzugsweise verlangen die Interessen der Zuckerfabrikanten und der diesjährige Ueberfluß von Getreide Angesichts der zu erwartenden Aufträge des Auslandes eine schleunige Eröffnung der Bahn für die Waarenbewegung. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 4. September (23. August). Der „Staats-Anz.“ schreibt: Eine Reihe von Erntetagen, wie der August 1870 sie Deutschland gebracht, kennt nur die Geschichte weniger Völker. Am 4. August

brach der Sieg von Weissenburg das Thor der feindlichen Kampflinie auf, am 6. August ward der Feind in zwei der stärksten Stellungen geschlagen und die Ueberlegenheit des deutschen Heeres dem Vaterland und den Völkern Europa's vor die Augen gelegt; am 14., 16., 18. August wird die feindliche Hauptarmee besiegt, von der Verbindung mit ihrer Hauptstadt abgeschnitten und hilflos in eine Festung eingeschlossen; am 30. und 31. August widerfährt einer zweiten feindlichen Armee — der letzten, die das offene Feld hält — dasselbe Schicksal. Wir schweigen von den kleineren Gefechten im offenen Felde, die alle siegreich für uns ausfielen, von den Belagerungen, von den durch das deutsche Heer zurückgeschlagenen Ausfällen. Das ist die Ernte des August 1870: durch die Einigkeit der deutschen Fürsten und Staaten und die Tapferkeit des deutschen Heeres ist in vier Wochen eine Armee, die ebenso viel Hunderttausende zählt, die für die stärkste und für beinahe unbesieglich galt, zerbrochen, ohne daß es ihr ein einziges Mal gelang, auch nur vorübergehend siegreich zu sein. Diese Saat ist in Gottesfurcht, in treuer Arbeit und pflichttreuer Thätigkeit des Friedens gepflegt worden; aus dem hiedurch erzogenen edlen Geiste des Volkes, den die allgemeine Wehrpflicht dem Heer zuführt, hat König Wilhelm durch seine neue Heeres-Organisation das sichere Instrument einer überlegenen Kriegsführung geschaffen. In langen Jahren des Friedens, die dem Bürger Gebeihen brachten, hat ein hochgebildetes Offizier-Corps, von feurigem Streben beseelt, das Studium des Krieges mit der Gewissenhaftigkeit und Energie deutscher Denkkraft betrieben, dessen Frucht sich jetzt der Welt als vollendete Kriegskunst zeigt. Mit Gottes Beistand gehen wir einem Reich des Friedens und der Kraft entgegen, in welchem die deutsche Nation sich der Segnungen christlicher Gestiftungen und eines steigenden Wohlstandes dauernd erfreut.

— Nach den Ovationen, welche in Folge der letzten Siegesnachricht gestern Vormittag Ihrer Majestät der Königin vor dem königlichen Palais dargebracht wurden, bewegten sich die aus allen Klassen der Bevölkerung bestehenden Züge nach der Wohnung des Bundeskanzlers Grafen Bismarck und zu den Hotels der sächsischen, baierischen, württembergischen, badenschen und hessischen Gesandten und Bundesbevollmächtigten und brachten hier ebenfalls Hochs aus. Im Laufe des Tages schwoll die Menge, welche die Straßen durchzogte, immer mehr an. Die Arbeiter mehrerer Fabriken, Gewerke und Schulen durchzogen mit preussischen und deutschen

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Schlachten vom 30. August bis 1. September liegen ausführlichere Berichte aus deutschen Quellen noch nicht vor; wir stellen Folgendes aus englischen und belgischen Blättern zusammen:

Der französische Korrespondent des Londoner „Standard“ schreibt unter dem 31. August vom Schlachtfelde bei Sedan, daß am 30. das Treffen bei Moulins und Monzon einige (englische) Meilen von Carignan in der Richtung auf das Lager bei Baux in der Mitte des Tages unentschieden blieben. Nachmittags aber und gegen Abend neigte sich der Sieg den Deutschen zu, und die Franzosen wurden in der Richtung auf die Straße nach Sedan und das Lager von Baux zurückgeworfen. „Die letzten Stunden dieses Kampfes“, erzählt der Korrespondent weiter, brachten ein verzweifelltes Ringen auf beiden Seiten. Das 5. französische Korps (de Failly) insbesondere erlitt schreckliche Verluste und mehrere Regimenter wurden fast ganz aufgerieben. Einige Stunden früher glaubte man in Carignan fest und fest an den Sieg Mac Mahons, dessen stattliche Armee Tags zuvor den Einwohnern ein nicht geringes Vertrauen eingeflößt hatte. Die Ankunft des Kaisers und das Suchen der Offiziere in seinem Gefolge nach Nachtquartieren, sowie die Einquartierung von Truppen in und bei Baux hoben diese Zuversicht noch, und obschon der Kampf in nächster Nähe tobte, war von Besorgnissen doch keine Spur zu bemerken. Erst gegen 7 Uhr Abends, als der Kaiser,

der sich bereits für die Nacht einquartiert hatte, plötzlich die Stadt verließ, als die Couriere und das Gefolge ihm nachzogen und die Kanonade näher und näher kam, ergriff die Einwohner ein panischer Schrecken. Massen von Soldaten strömten jetzt in die Stadt und die Bevölkerung begann nach allen Richtungen aus einander zu fliehen. Welche Nacht! Bei Tagesanbruch brach ich nach Sedan auf und befand mich heute Morgen zeitig nahe bei der auf dem Rückzuge befindlichen französischen Armee, und unfern von den preussischen Linien. Die Verluste des geirigen Tages auf beiden Seiten auch nur annähernd abzuschätzen, ist mir zur Stunde noch nicht möglich. Ich weiß, und sehe es auch mit eigenen Augen, daß sie auf beiden Seiten sehr beträchtlich waren. Die französische Kavallerie, Kürassiere und Chasseurs d'Afrique haben stark gelitten und mehrere Mitrail-leusen fielen dem Feinde in die Hände. — Heute (31.) Morgens 9 Uhr rückten die Preußen in Carignan ein, und befinden sich jetzt im Besitze der Stadt. Die Bahn ist zerstört und der Bahnhof halb verbrannt. Umgestürzte Waggons sieht man allenthalben. Die Bevölkerung ist auf der Flucht. Lange Reihen von Fuhrwerken voller Menschen, die ihre kleine Habe bei sich führen, ziehen der belgischen Grenze zu. Von der Spitze eines Hügels beobachtete ich seit 10 Uhr die Schlacht, die hier in der Nähe entbrannt ist. Ich kann die Stellungen und Bewegungen der Truppen deutlich übersehen. Die Franzosen waren auf dem Rückzuge nach Sedan und wurden früh am heutigen Morgen angegriffen, als sie im Begriffe waren, die Ebene von Douzy zu überschreiten. Seit drei Stunden hat sich das Treffen

mächtig ausgedehnt und es erstreckt sich jetzt fast vier Meilen weit zwischen Douzy, Armilly, Brevisly, etwa fünf Meilen von Carignan in der Richtung auf Sedan. Die Franzosen haben seit Anfang einiges Terrain gewonnen und halten jetzt die Höhen besetzt, von denen noch vor einer Stunde die preussische Artillerie mächtige Lücken in ihre Reihen riß. Auf einer andern Seite schienen die Preußen den französischen Flügel umgangen zu haben, aber zwischen den Staub- und Rauchwolken, in denen die Kolonnen förmlich verschwinden, wird es mir unmöglich, von der wirklichen Sachlage eine klare Idee zu gewinnen. — Der schließliche Eindruck (um 3 Uhr Nachmittags) ist, daß die französische Armee geschlagen ist und vom Feinde lebhaft verfolgt wird.

Das Brüsseler „Echo de Bruxelles“ veröffentlicht folgenden vom 2. September datirten Bericht, welchen einer seiner Redacteurs von dem Kriegskorrespondenten der „Wall Mall Gazette“ mitgetheilt erhalten hat: „Die Schlacht, welche gestern (1. September) 4 Uhr Morgens unter den Mauern von Sedan begonnen hatte, wurde um 2 Uhr Nachmittags unterbrochen, um gegen 3 Uhr mit neuer Furie wieder aufgenommen zu werden; sie war um 5 Uhr endgiltig entschieden. Mac Mahon und seine Armee waren auf Sedan zurückgeworfen, von der deutschen 250,000 (?) Mann starken Armee eingeschlossen und außer Stande, sich auch nur zwei Tage in unzureichenden Befestigungen zu halten. Um 6 Uhr erschien ein französischer Generalstabs-Offizier als Parlamentär im Hauptquartier des Königs von Preußen, um über die Bedingungen einer Kapitulation zu unterhandeln. Man fand, daß er nicht die genü-

Fahnen die Hauptstraßen. Alle Häuser prangten im Flaggen Schmuck. Den vollsten Ausdruck der enthusiastisch erregten Stimmung brachte indeß der Abend. Es fand eine allgemeine Illumination statt. Vor dem königlichen Palais wollten die Hochs auf Ihre Majestäten den König und die Königin, die deutschen Fürsten so wie auf die tapfere deutsche Armee kein Ende nehmen, und Freuden schüsse und patriotische Gefänge bekundeten bis in die Nacht hinein den Jubel der Bevölkerung.

Die Nat.-Z. schreibt: Die Gefangennahme Napoleons bestimmt, wie sich voraussehen ließ, nicht weiter den Gang der Ereignisse. Der einst mächtige Kaiser, welchem die Verwirrung des weltgeschichtlichen Geistes die Geschichte von Nationen in die Hand gelegt, ist noch lebend nur eine Hand voll Staub. Die erkauften Anhänger verlassen den Meister, da das Glück ihm den Rücken gewendet hat. Die kleinen Menschen, welche in der letzten Stunde die Ministertitel und Ehrenposten an sich rissen, räumen lautlos das Feld. Die Scene verändert sich. Palikao will von einer neuen Regierung den Posten eines Statthalters erbetteln. Der weise Nestor Thiers verlangt vom Gesetzgebenden Körper Vollmachten für sich, ohne Palikao und Genossen. Die Linke stößt auch Thiers sammt dem Gesetzgebenden Körper von sich und verzeichnet ihre Namen. Schon lange konnte man fragen: Wo bleibt denn Rochefort, der Laternenmann? Auch er hat Paris belustigt und vielleicht mehr als ein Anderer den gefallenen Mann zu dem verzweifelnden Wagniß des Krieges angestachelt. Jetzt wird auch er in die Liste aufgenommen, um die Republikaner neuen Bekenntnisses zu befriedigen und den Böbel zu gewinnen. — Bis jetzt ist nur der alte Damm durchbrochen. Noch weiß Niemand, wen der Strom wegreißen, wen er an die Spitze treiben wird. Nirgend ragt ein Mann hervor: der Zufall entscheidet, wer zunächst der Bügel sich bemächtigt. Dauer erwarten wir in keiner Gestalt, sondern wir sind auf einen nach Tagen gemessenen Wechsel gefaßt. Denn ehen halt der Schritt unserer Heere wieder, sie nahen sich der Hauptstadt und das Volk wird von den neuen Herrschern vergeblich Rettung fordern. Wir kennen die zehn Männer, welche für den gegenwärtigen Tag den Namen der provisorischen Regierung sich beilegen; wir kennen die andern Minister; unter Allen ist Rochefort vielleicht der Einzige, welcher noch nicht an der Sünde des Krieges Theil hat. Was kümmert es uns, ob Frankreich die Form seiner Regierung ändert, wer der Gewalt sich bemächtigt? Wir halten mit dem gewaltthätigen Volke Abrechnung. Den Marsch unseres Heeres hält der Wechsel nicht eine Stunde auf, die Bedingungen des Friedens leiden keine Abänderung. Wie Frankreich häuslich sich einrichtet, geht uns nicht an. — Zwei und zwanzig Jahre sind es her, seit Paris dem Lande eine Republik auferlegte. Mit welchem Stolze sehen wir auf jene Zeit zurück. Damals erbebt Deutschland vor dem Wechsel in Paris, die Jünger der Freiheit sahen das Heil aus dem Westen kommen. Heute stehen wir fest in mannhafter Selbstständigkeit. An den Vorgängen in Paris erfreut uns die Sühne des öffentlichen Gewissens. Wir aber in unserer Heimath bleiben davon unberührt, gleichviel, ob Paris von vulkanischen Ausbrüchen erschüttert wird oder an Feuerwerkskünsten sich ergötzt. Ruhig gehen wir

die große Bahn, welche die Vorsehung uns vorgezeichnet und ruhig fahren wir fort, für die Angelegenheiten des Vaterlandes in der uns beschiedenen Weise zu sorgen. Die Kämpfe und Wandlungen, welche dem französischen Volke bevorstehen, berühren weder den jetzigen Krieg, noch werden sie unsere innere Entfaltung beeinflussen. Soviel hat die geistige Arbeit der Nation seit 1848 vermocht.

Der Brüsseler „Independance“ wird von ihrem Specialberichterstatler in London telegraphirt: „London, 3. September. Lord Granville ist im Begriff, einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Alle neutralen Mächte sind damit einverstanden, Deutschland zu empfehlen, daß es Frankreich nicht zerstückle, weil dies den Krieg verewigen würde. Der Ministerrath ist auf Montag zusammenberufen.“ Die N.-Z. bemerkt hiezu: Nach dem Herzen der „Independance“ wäre diese Vermittelung freilich; doch wird schwerlich eine der fremden Mächte es unternehmen, uns im Augenblicke mit Vorschlägen zu behelligen, die wir kurzweg abweisen müßten. Will Lord Granville einen Waffenstillstand herbeiführen, so mag er zuerst dafür sorgen, daß die französischen Mobilmachten nicht in der Zwischenzeit mit Cassepotgewehren aus englischen Fabriken bewaffnet werden. Jetzt dürfen wir noch hoffen, in Paris anzukommen und den Krieg zu beendigen, ehe diese Gewehre vollständig geliefert sind. Nur durch ein Einschreiten gegen diesen bösen Schacher kann England sich um den Frieden wahrhaft verdient machen. Uebrigens wird die gegenwärtige provisorische Regierung in Paris von einem Waffenstillstande eben so wenig hören wollen als wir; wir sind überzeugt, daß Herr Rochefort nicht eher mit uns zu verhandeln entschlossen ist, als bis der letzte deutsche Soldat den französischen Boden verlassen hat. Zunächst kommt die „levée en masse“, die neue Sendung von republikanischen Kommissaren in die Departements, eine Nachahmung der großen Zeit vom 1793, so weit sich derselbe in der Eile noch in Scene setzen läßt. Bald wird man jedoch den Ruf hören, daß es „zu spät“ ist.

Vom Oberrhein wird der Augsb. Allgem. Btg. unter dem 31. (19.) August geschrieben: Lassen Sie mich vor allen Dingen von der Brust Ihrer Leser einen Alp hinwegnehmen, den ihnen ein Bericht Ihrer Correspondenten vor Straßburg aufgewälzt hatte. Der Straßburger Münster ist unversehrt, und er ist vor allen Dingen einfach schon deshalb nicht ausgebrannt, weil dies eine Sache der Unmöglichkeit ist. Das Innere des Münsters enthält nur höchst Unbedeutendes an Holz, ein paar Altäre, einige Kapsellen, so wie dergl. Dinge und Stühle; denn es sind darin nicht einmal feste Kirchenbänke. Das Dach aber ist dicht mit Platten gedeckt und noch unversehrt. Wenn also Einiges davon in Brand gerathen wäre, so hätte es höchstens die Mauern etwas schwärzen, nimmermehr aber dieselben angreifen oder erschüttern können, wie am Frankfurter Dom mit seinem schwerfälligen Holzdach und der Menge von Holzverkleidung, Treppen u. dgl. Ueberdies sind gestern wieder Leute gebildeter Stände von Straßburg herangekommen, welche die vollständige Unversehrtheit des Münsters behaupten. Ich und andere Zuschauer haben auch oft genug gesehen, wie man beim Schießen und Bombardiren immer den Augen-

blick abpaßte, wo der Münster erhebt erschien und man das Ziel so fassen konnte, daß die Kugeln denselben nicht erreichten. Bei anderen Gebäuden war dies freilich nicht möglich, und daher ist vieles Werthvolle zerstört worden. Nach den Aussagen von Straßburgern hatte man noch gar keine Zeit finden können, die unter den zusammengebrochenen Gebäuden erschlagenen Menschen hervorzuziehen, und man mußte nur Bedacht darauf nehmen, die hervorbrechenden Flammen auf einen möglichst kleinen Raum zu concentriren. Zu dem Jammer der Bewohner war in den letzten Tagen noch der Umstand gekommen, daß durch die in Folge des Regens ausgetretene Ilt und Breusch die Keller sich mit Wasser füllten und also die in dieselben Geflüchteten daraus vertrieben wurden. Die Fanatisirung des Böbels in der Stadt ist noch sehr groß, und als vorgestern ein Frauenzimmer und zwei Männer aus der Stadt ausgetrieben wurden, hat der Böbel die letzteren unbarmherzig in die Ilt geworfen. Seit gestern früh, wo wieder eine neue Reihe von Geschützen in das Concert eintrat, hat man weniger die Stadt selbst beschossen, weil man bei dem hartnäckigen Commandanten doch keine Wirkung daraus erhoffte, als vielmehr gegen die Werke der Festung selbst den Angriff gerichtet und es wird Bresche zum Sturm zu schießen gesucht.

— Der Generalgouverneur im Elsaß hat folgende Proklamation erlassen:

Bewohner des Elsass!

Nachdem die kriegerischen Ereignisse die Okkupation eines Theiles von Frankreich durch die hohen verbündeten deutschen Mächte herbeigeführt haben, ist die kaiserlich französische Staatsgewalt in diesem Gebiete außer Wirksamkeit gesetzt und die Autorität der deutschen Mächte an deren Stelle getreten. Zur Handhabung derselben in den Departements des Ober- und Nieder-Rheins sowie in dem neugebildeten Departement der Mosel, bestehend aus den Arrondissements Metz, Thionville und Saargemünd, Salzburg und Saarburg, ist der Unterzeichnete in der Eigenschaft eines General-Gouverneurs im Elsaß ernannt worden. Soweit die kriegerischen Operationen es gestatten, wird das Gesetz des Landes in Kraft bleiben, die regelmäßige Ordnung der Dinge wiederhergestellt und die unterbrochene Administration in allen ihren Zweigen wieder aufgenommen werden. — Die Religion der Einwohner die Institutionen und Gebräuche des Landes, die Sicherheit der Person und des Eigenthums werden sich des kräftigsten Schutzes erfreuen, und es soll Alles geschehen, um der Bevölkerung die schweren, aber unvermeidlichen Lasten des Krieges zu erleichtern. Dieses Ziel wird jedoch nur erreicht werden können, wenn die Einwohner in ihrem eigenen Interesse der neuen Regierung mit Vertrauen entgegenkommen, wenn sie dieselbe in ihren Bemühungen unterstützen und wenn sie sich allen Maßregeln unterwerfen, welche das Gouvernement zu erlassen für gut befinden wird und zu deren Befolgung es den strengsten Gehorsam unnachlässiglich in Anspruch nehmen muß. Dem erhabenen Willen der deutschen Mächte entsprechend wird der General-Gouverneur bestrebt sein, die Wiederherstellung geordneter Zustände rasch herbeizuführen, damit unter Gottes Beistand ein Jeder, sich seinen friedlichen Beschäftigungen hingebend, gleichzeitig zum allgemeinen Wohle beitragen könne.

gende Qualifikation besitze, um über das Schicksal einer ganzen, in der Festung eingeschlossenen Armee zu unterhandeln. Man verlangte mit dem General D'Reilly, dem Commandanten der Festung, zu unterhandeln. Dieser wurde darauf in das preussische Hauptquartier geschickt. Er erhielt zur Antwort, daß jede ernsthafte Verhandlung in Sedan für die französische Armee unmöglich sei; man forderte, daß sich dieselbe auf Gnade und Ungnade ergebe. In diesem Augenblicke war noch nicht vom Kaiser die Rede, dessen Anwesenheit im französischen Lager man im preussischen Hauptquartier nicht kannte; das über eine so wichtige Thatsache vom Parlamentär beobachtete Stillschweigen wurde auch später laut getadelt. Plötzlich durchlief ein mächtiger Ruf das preussische Lager: „der Kaiser ist da!“ Fast zu der nämlichen Zeit wurde ein eigenhändiger Brief des Kaisers dem Könige von Preußen überbracht. In diesem Briefe, dessen Vorklaut noch nicht bekannt ist, sagt der Kaiser, „daß, da er nicht an der Spitze seiner Armee habe sterben können, er seinen Degen in die Hände des Königs von Preußen niederlege.“ Der sich unter den preussischen Truppen verbreitende Jubel war unbeschreiblich; die Soldaten setzten ihre Waffen zusammen und fielen einander in die Arme. Graf Bismarck wurde von seiner Umgebung auf das Lebhafteste beglückwünscht. Er antwortete: „Meine Herren, ich habe kein Theil an dem Erfolge dieses Krieges. Nichten Sie Ihre Glückwünsche an den König, an Moltke. Ich habe nichts gethan.“ „Indessen,“ so verbesserte er sich sofort lebhaft, „etwas habe ich doch gethan. Ich habe dahin gewirkt, daß die süd-deutschen Staaten uns mit ihrer mächtigen Hilfe

unterstützt haben und ihnen, unseren tapferen Baiern und Württembergern, verdanken wir den heutigen Tag.“ In der That haben die süddeutschen Truppen hauptsächlich zu dem Erfolge des 1. September beigetragen. Die Bevölkerung von Sedan war fast vollständig auf den Wällen erschienen, sobald das Feuer angehört hatte, und schaute der unermesslichen Entwicklung der deutschen Armee zu, als ob es sich um ein bloßes Schauspiel handelte. Der Kaiser begab sich heute (2. September) Morgens mehr wie zum Besuch als zur Gefangenschaft in das Hauptquartier des Königs von Preußen. Der Kaiser saß in einer Kalesche und war von mehreren Generalen begleitet, unter denen ich Lebrun und Felix Douay erkannte. Zwei Männen ritten dem Wagen voraus, welcher sonst nur von den kaiserlichen Piqueurs in ihrer grün-goldenen Livree umgeben war. Der Kaiser war sehr ruhig; er rauchte eine Cigarette.

Aus Poiz, 2. Sept., wird der „Independance“ geschrieben: Die von unserer Armee gefangen genommenen Franzosen wurden nach Poiz geführt, um von hier die Offiziere nach Haffelt, die Soldaten nach dem Lager bei Beverloo zu schaffen. Der erste Zug brachte 120 Mann. Zuaven, Turkos, Kürassiere, Artilleristen, Kavallerie aller Art, Marinesoldaten, Freischützen, Infanterie von den Regimentern Nr. 1, 18, 27, 45, 56, 79 u. s. w. Fast alle gehörten dem Korps de Failly, das den linken Flügel bildete, an. Bald darauf trafen zu Wagen etwa 30 französische Offiziere ein, welche vom General Sapin mit der größten Herzlichkeit empfangen wurden; kurz darauf erschien ein endloser Schwarm von französischen Gefangenen unter Eskorte belgischer Infanterie. Die

Turkos und Zuaven bildeten die Mehrzahl. Der linke Flügel unter de Failly war gerade beim Abkochen der Morgensuppe, als mitten im Artilleriepark eine preussische Kanonenkugel einschlug. Die Soldaten liefen zu den Gewehren, aber der Feind hatte sich im Walde verdeckt aufgestellt, während die Kartätschen in die französischen Reihen einschlugen; um 8 Uhr Morgens war der linke Flügel bereits aufgelöst und nach der belgischen Grenze zurückgetrieben. Die erste Bitte der französischen Soldaten war Papier, um den Thrigen zu schreiben. Einer derselben, ein Elsässer, für den ich einen Brief schrieb, meldete seiner Frau, „er habe auch nicht den Schatten von einer Wunde und noch dazu seinen Tornister und seine Mitraillense gerettet“, er meinte damit seine Kaffeemühle! Um 6½ Uhr wurden die Gefangenen mit der Bahn weiter befördert. Alle anwesenden Personen (die Belgier) zeigten sich entblößten Hauptes.“

Vermischtes.

Wie die preussischen Jäger zielen, erzählt ein englischer Kriegs-Korrespondent: Bei Spichern stand ein Jäger im Walde, Gewehr im Anschlag, und neben ihm ein Offizier. Diesem dauerte die Sache, nachdem der Schuß eine Weile gestanden, endlich zu lange und er rief ihm ein „Donnerwetter, so schießen Sie doch!“ zu. — „Nein, Herr Lieutenant, ich habe ihn noch nicht.“ — „Ah so!“ — Der Schuß knallte, und ein Franzose lag am Boden.

Er ist entschlossen, dieses hohe Ziel mit aller Schöpfung aber auch mit aller Festigkeit zu verfolgen, welche die Größe seiner Aufgabe und die außerordentliche Natur der Umstände ihm zur Pflicht machen. Hagenuau, den 30. August 1870. Der General-Gouverneur im Elsaß, Graf von Bismarck-Böhlen, General-Lieutenant. — (Das nach vorstehendem Erlaß gebildete Gouvernement Elsaß umfasst die Departements: Bas-Rhin (Niederrhein) 1553, Du.-Kilometer = 82,6 geograph. Du.-Meilen mit 588,970 Einwohnern, Haut-Rhin (Oberrhein) 4107,71 Du.-Kilom. = 74,5 geogr. Du.-Meilen mit 530,285 Einw. und das neue Mosel-Departement mit 117 Du.-Meilen und 525,291 Einw., zusammen 274 Du.-Meilen mit 1,644,546 Einwohnern.)

Frankreich.

Ueber die Personen, welche die gegenwärtige provisorische Regierung in Frankreich bilden, werden folgende Notizen von Interesse sein: Jules Favre wurde am 21. März 1809 zu Lyon geboren und studirte zu Paris während des Ausbruchs der Juli-Revolution die Rechte. Ursprünglich Advocat zu Lyon, siedelte er als solcher im Jahre 1836 nach Paris über. Nach der Februar-Revolution wurde er General-Secretair im Ministerium des Innern. Zum Deputirten des Departements der Loire erwählt, gab er seine Demission als Beamter. Er stimmte abwechselnd mit der Linken und der Rechten. Im Jahre 1849, im Departement der Rhone gewählt, wurde er einer der Führer der demokratischen Partei und nach der Flucht Ledru Rollins (13. Mai 1849) Redner der äußersten Linken. Der Staatsstreich vom 2. December entfernte Herrn Favre für sechs Jahre aus dem politischen Leben. In die Kammer gewählt, verweigerte er den Eid. Im J. 1858 wurde er in Paris zum Deputirten gewählt, wo er anerkannter Führer der Opposition der „Fünf“ wurde. Er war der Hauptverteidiger Drimi's. Im Jahre 1863 nahm er, obgleich auch in Paris gewählt, für das Departement der Rhone die Wahl an. Im Jahr 1869 unterlag er in seiner Geburtsstadt gegen den socialistischen Candidaten Raspail. Er wurde in Paris gegen Rochefort mit 18,267 gegen 14,503 Stimmen gewählt. Seine weitere Haltung ist bekannt. — Gambetta, welcher das Ministerium des Innern übernommen hat, ist zu Cahors am 30. October 1838 geboren; seit 1859 war er Advocat in Paris. Er wurde populär bei Gelegenheit der Subscription für das Baudin-Monument. Im Jahre 1869 wurde er als Candidat der „Unversöhnlichen“ in Paris und Marseille gewählt und nahm für letzteres an. — Lesflö, jetzt Kriegsminister, geboren in Vesnesen am 2. November 1804, Bögling der polytechnischen Schule, kämpfte in Afrika; Brigade-General seit dem 12. Juni 1848. In demselben Jahre in die Constituante gewählt, nahm er, nachdem er in Petersburg eine diplomatische Sendung beendete, auf der Rechten Platz und unterstützte die Politik Napoleons. In die Legislative gewählt, gehörte er fortan zu der der Republik feindlichen Majorität bis zur Trennung der Rechten von der Politik des Präsidenten. Als Duästor war er einer der heftigsten und entschlossensten Gegner der Projekte des Präsidenten, wurde am 2. December verhaftet und ausgewiesen. Er lebte in Belgien und auf der Insel Jersey und kehrte 1859 nach Frankreich zurück. Seit dem 23. Januar 1848 ist er Commandeur der Ehrenlegion. — Magnin, jetzt Finanzminister, ist zu Dijon am 1. Januar 1824 geboren. Gleich seinem Väter Hüttendirector und später Präsident des Handelsgerichts in Dijon, wurde er 1863 in den Gesetzgebenden Körper gewählt und stimmte mit der Opposition. — Simon, Julius, Minister für Unterricht, ist in Orient am 31. December 1814 geboren. Er ist Schüler Cousins und ersetzte denselben als Lehrer der Geschichte und Philosophie an der Sorbonne im Jahr 1839. Am 18. December 1851 wurden seine Vorlesungen geschlossen; er verweigerte den Eid. Im Jahre 1848 in die Constituante gewählt, gehörte er zu den gemäßigten Republikanern; 1869 nahm er für die Gironde an und gehörte zu den beliebtesten Rednern der Opposition.

Neueste Post.

Berlin, 7. September (26. August). Die Avantgarde der auf Paris marschirenden Armee hat Sensis erreicht (ca. 5 Meilen nordöstlich von Paris). Rheims wurde von den Deutschen besetzt. — Die Beschießung der Festung Montmedy (nahe der belgischen Grenze) hat begonnen. — Marschall Bazaine ist die Aufforderung zur Capitulation übergeben worden.

Aus Japan bringt die N. Fr. Stg. Nachrichten, nach denen die preussische Corvette „Hertha“ Ende Juni dort stationirt war. Das französische Gerücht, daß sie im rothen Meere genommen worden sei, ist mithin unbegründet.

Breslau, 5. Sept. (24. August). Die städtischen

Behörden haben einstimmig beschlossen, eine Adresse conform der berliner Adresse an Se. Majestät den König zu richten, sowie den Betrag von 10,000 Thaler für die Bewohner von Rheinbessen und der Pfalz zu bewilligen.

Wilhelmshöhe (bei Kassel), 6. September (25. August). Napoleon erwartet hier heute das Eintreffen seines Sohnes.

Wien, Montag den 5. September (24. August) Abends. Gegenüber den Meldungen hiesiger Blätter von einer bedingten oder unbedingten Abberufung des Fürsten Metternich aus Paris können wir versichern, daß Fürst Metternich, für den mittlerweile eingetretenen Fall einer Aenderung in der Regierungsgewalt Frankreichs positive, den diplomatischen Usancen entsprechende Instruktionen in den Händen hatte, dahin lautend, seine für die frühere Regierung lautenden Creditive allerdings als erloschen zu betrachten, die Geschäfte der österreichischen Botschaft jedoch ungehindert fortzuführen und mit der faktischen Regierungsgewalt zu diesem Behufe in officiöse Verbindung zu treten.

Hofrath Klaczko hat sofort nach seinem Eintreffen aus Lemberg seine Demission gegeben.

Paris, 6. September (25. August). Zwei Erlasse der neuen Regierung erhalten die Ordre, die Künsten mehr zu beschleunigen und das Ausweisungsdecret aufrecht zu erhalten.

Paris, 7. Sept. (26. August). Der Aufenthalt der Kaiserin Eugenie ist hier gänzlich unbekannt, während man vom kaiserlichen Prinzen wissen will, daß er sich in London befindet. — Louis Blanc und Victor Hugo sind hier eingetroffen.

Paris, Dienstag 8. September (25. August). Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Proclamation der Regierung an die Armee. Es wird darin gesagt: „Frankreich hat, indem es die Dynastie beseitigte, die für unser Unglück verantwortlich ist, einen großen Act der Gerechtigkeit erfüllt; es übt zugleich einen Act für die Wohlfahrt des Landes.“

Um sich zu retten, durfte die Nation fortan nur von sich selbst abhängen und nur auf zwei Dinge zählen: auf ihre Entschlossenheit, die unbezwingbar ist, und auf Guern Heroismus, der nicht seines Gleichen hat. Wir sind nicht die Regierung einer Partei, sondern die Regierung der Nationalverteidigung. Wir haben nur ein Ziel, nur einen Willen: die Rettung des Vaterlandes durch die Armee und die Nation.“

Eine Verordnung schafft den Stempel für Journale und andere Veröffentlichungen ab.

Alle öffentlichen Beamten sind ihres Eides enthunden. Der politische Eid wird abgeschafft.

Die französischen Gesandten in London, Wien und St. Petersburg sind zurückberufen worden.

Jeder Deutsche, der nicht mit einem speciellen Erlaubnißschein versehen ist, hat die Departements der Seine und Seine-et-Oise in 24 Stunden zu verlassen. Wer dem zuwider handelt, wird vor das Kriegsgericht gestellt.

Das „Journal officiel“ publicirt Ernennungen neuer Präfecten.

Der Feind nähert sich Paris immer mehr. Eine Depesche meldet seine Ankunft in Neuchâteau.

Ein Circular des Herrn Gambetta, Ministers des Innern, lautet: „Unsere neue Republik ist nicht eine Regierung, welche innere Uneinigkeiten oder leere Streitigkeiten zuläßt; sie ist eine Regierung der Nationalverteidigung, eine Republik des Kampfes auf Leben und Tod gegen die Eindringlinge.“

Brüssel, 5. Sept. (24. August). Der König hat Befehl gegeben, daß das Schloß Ciergnon für die Aufnahme der Verwundeten eingerichtet werde.

Wie es heißt, wird die Kaiserin Eugenie, von Paris kommend, in Brain le Comte mit dem kaiserlichen Prinzen zusammentreffen.

„Etoile“ will wissen, daß Frau Gräfin Walewska und andere Damen der Kaiserin sich nach Brüssel begeben.

„Independance“ meldet, daß in Frankreich zwei Regimenter Turcos, zwei Regimenter kabyliischer Freiwilliger; zwei Escadrons Spahis und ein Regiment Zaven eingetroffen seien.

Die „Independance“ beziffert die Zahl der gefangenen französischen Truppen wie folgt: Capitulirt haben 70,000 Mann, gefangen wurden 30,000 Mann und nach Belgien sind übergetreten 15,000 Mann, in Summa 115,000 Mann.

Nizza, 7. September (26. August.) Mehre hier stattgefundene Volksversammlungen faßten den Beschluß, auf die Wiedervereinigung mit Italien hinzuwirken.

Kopenhagen, 5. Septbr. (24. August). „Dagens Nyheter“ zufolge ist der französische Admiral Bouet-Willamez gestern auf einer Fregatte eingetroffen und sofort aus Land gegangen, um mit dem französischen Gesandten zu conferiren. Wie es heißt, soll die französische Flotte Ordre empfangen haben, sich in der Rjöggebucht zu sammeln. Der Admiral hat schon gestern wieder Kopenhagen am Bord des „Forfait“ verlassen.

Madrid, Sonntag, 4. Septbr. (23. August). Die Karlisten wurden geschlagen; die Regierung hat beschlossen, die Reserven unter die Waffen zu rufen, wegen des Ernstes der Ereignisse in Frankreich.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Berlin, Freitag, 9. September (28. August). Die hiesigen Regierungsorgane weisen die in der Circulardepesche Jules Favre's geforderte Räumung Frankreichs entschieden zurück. Die französischerseits angeknüpften diplomatischen Verhandlungen dauern inzwischen fort.

Die Blokade der deutschen Ostseehäfen ist aufgehoben: die französischen Kriegsschiffe haben die Ostsee verlassen.

Die französische Republik ist von der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt worden.

Vom Kriegsschauplatze sind neuere officielle Depeschen hier nicht eingegangen.

Paris, Freitag, 9. September (28. August). Die heutigen Journale geben der Sehnsucht nach Frieden in offener Weise Ausdruck. Die „Patrie“ registriert gleichzeitig Gerüchte über Vermittelungsversuche, welche von neutraler Seite unternommen worden. Trotzdem fahren die Bewohner von Paris fort, in großer Zahl aus der Hauptstadt zu flüchten.

Die Municipalräthe in Douay und Amiens protestiren gegen den in Paris vollzogenen Regierungsumsturz.

Coales.

In der gestrigen Generalversammlung des Dorpater Handwerker-Vereins ist an Stelle des abgetretenen bisherigen Vereinspräsidenten, gegenwärtigen Landmarschalls N. v. Dettingen-Luhdenhof der Secretär der Oekonomischen Societät H. v. Samson-Urbs zum Präsidenten des Handwerker-Vereins gewählt worden, nächst welchem sich die größte Stimmenzahl auf den Professor Dr. C. Grewingt vereinigte. Der abgetretene Präsident wurde gleichzeitig durch Acclamation der Versammlung zum beständigen Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 27. August 1870.

Table with financial data for St. Petersburg exchange, including entries like 5% InSCRIPTIONEN 5. Anleihe and 5% Prämien-Anleihe 1. Emission.

Berliner Börse,

den 8. September (27. August) 1870.

Table with financial data for Berlin exchange, including entries like Wechselcours auf St. Petersburg and Russ. Creditbilletts.

Riga, 27. August 1870.

Flachs, Kron- pr. Bertowez 40 Käufer.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Donnerstag, den 8. September 7 Uhr M.

Table with weather data for various locations like Archangelst, Petersburg, Helsinki, etc., showing wind direction and speed.

Das Barometer ist in Dorpat bis heute früh noch stark (um 8mm) gefallen. Eine ganz ähnliche Situation fand im vergangenen Jahre statt, wo vom 10.-13. Septbr. bei SWind und fallendem Barometer das schönste Wetter war. Erst am 14. folgte SO mit Regen. Dettingen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. August 1870.

Bit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Carl Friedenthal, Leise Aronhamm, theol. Hermann Boß, jur. Eduard Assilneek, math. Alexander Nahr und Burchard v. Dettingen die Universität verlassen haben.
Dorpat den 21. August 1870.
Nr. 413.

Dorpatener Handwerker-Verein.

Sonntag, 30. August 1870.

Nachmittags-Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée wird nicht erhoben.
Der Vorstand.

Diejenigen Mitglieder des Dorpater Handwerker-Vereins, welche geneigt sein sollten an einer Besprechung, nicht unmittelbar Vereins-Angelegenheiten berührend, aber doch mit denselben in Zusammenhang stehend, Theil zu nehmen, werden ersucht, sich Sonnabend, 29. August, Abends 9 Uhr im Vereins-Local einzufinden.
R. Siebert.

Schulhefte

von feinem Papier, liniert wie unliniert, Zeichenhefte, Umschlagpapier, Löschpapier, Actendeckelpapier und sonstige Schreibmaterialien, sowie: vorzüglich alten Inländer-Käse, Revalsche Killostr. mlinge und Petersburger Anstellungs-Macaroni und fein wohlaffortirtes

Colonialwaaren- und Weinlager empfiehlt

C. W. Kienß
Stationsberg.

Beste Kasan'sche Talglichte

à 4 bis 8 Stück pr. Pfd., Stearin- und Palmlichte, sowie bestes gereinigtes Petroleum zum billigsten Preise empfiehlt

P. H. Besnosow
Hotel London Gebäude.

Für ein größeres Gut wird ein

tüchtiger Gärtner

gesucht, der mit Gemüse-, Obst- und Fruchtbau bekannt ist sowie Treibereien leiten kann, der deutschen und estnischen Sprache mächtig. Ohne gute Zeugnisse und besondere Empfehlungen melde sich niemand. Näheres in C. Mattiesens Buchdr. und Btgs.-Exp.

Im Wurstverkauf

(Ritterstrasse, Haus Mannsdorff)

ist frische Blut- und Lederwurst zu haben.

Ein Philologe,

der das wissenschaftliche Lehrerexamen absolviert hat und mehre Jahre an einer öffentlichen Schule thätig gewesen ist, sucht ein Engagement. Gefällige Offerten wird gebeten unter der Chiffre W. in C. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition niederzulegen.

Sehr gute frische

holl. Häringe

empfang aufs Neue in 1/6 Tönnen

Aug. Büttner.

Eine Gouvernante,

die in den Wissenschaften, in der Musik, im Französischen und im Russischen Unterricht ertheilen kann, wünscht ein Engagement. Nachweis ertheilt C. Mattiesens Buchdruckerei und Btgs.-Expedition.

Eine warme und trockne Wohnung von 7 Zimmern, in gesunder Gegend gelegen, nebst Veranda, Garten und allen Wirtschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten an der Revalschen Straße beim Kaufmann
Frd. Schmidt.

Verschiedene Werke, zum Theil medicinischen Inhalts, sind sehr billig zu haben beim Portier der Klinik.

Durch die Buchhandlung von G. J. Karow in Dorpat und Fellin ist zu beziehen:

Lieder zu Schuk und Truk.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger. In Lieferungen von 48 Quartseiten à 50 Kop.
Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Unter den vorzüglichsten Dichtungen wird auch ein größerer Cycles von Liedern von

Fritz Reuter

sich befinden. Probehefte liegen in unserer Buchhandlung aus.

Bürgermusse.

Sonnabend den 29. August 1870

Abendunterhaltung mit Tanz

bei illuminiertem Garten und Feuerwerk. — Die Ausgabe der Billets für fremde Damen findet an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.
Anfang halb 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Academischer Gesangverein.

Die Uebungen beginnen Montag den 31. August in der Aula präcise 8 Uhr Abends. Die geehrten Mitsängerinnen werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.

Brenner.

Regenschirme

in großer Auswahl (eigene Arbeit) empfiehlt Drechsler-Meister C. Braun.

Im kleinen v. Samson'schen Hause ist gegenwärtig schönes Garn und Blauell zu haben.

Auf dem Gute Wassula werden ein Paar gut eingezagte

Hasen-Hunde

zu kaufen gesucht.

Eine Jagdhündin (Koppelhund) hat sich den 22. d. M. eingefunden. Zu erfragen in C. Mattiesens Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Umstände halber sind gebrauchte Möbel, wie Tische, Stühle, Betten, Kommoden, Schränke u. billig zu verkaufen. Zu erfragen im Gärtner Becker'schen Hause, Jamaische Straße, auf dem Hof.

Im Weiner'schen Hause hinter dem Dome ist ein Zimmer zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern mit Küche und allem Zubehör ist am Anfang der Marktstraße zu vermieten im Hause Schestakowski, gegenüber Weigelin.

Circus Minné.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 30. August

Erste

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst,

Gymnastik

und

Pferdedressur.

Das Nähere durch die Affichen.

Holzpreise

vom 10. August bis 15. October 1870.

1 D.-Faden Birken-Holz	Nr 1,	3	Arschin	à 2 R.	75 R.
1 " "	Nr 2,	3	"	à 2 " "	40 " "
1 " " Etern	Nr 1,	3	"	à 2 " "	30 " "
1 " " "	Nr 2,	3	"	à 2 " "	20 " "
1 " " Tannen	Nr 1,	3	"	à 2 " "	— " "
1 " " gemischtes	Nr 2,	3	"	à 1 " "	80 " "
1 " " Birken	"	1	"	à 3 " "	40 " "
1 " " Etern	"	1	"	à 2 " "	80 " "
1 " " Tannen	"	1	"	à 2 " "	70 " "
1 " " gemischtes	"	1	"	à 2 " "	35 " "

und außerdem werden die 3 Kop. für jeden Faden wie früher erhoben. Die Holzbillete werden in der Handlung des Herrn M. Umbria im Thramer'schen Hause am großen Markt verabsolgt.

Die Verwaltung des Holzcomptoirs:

Commerzbürgermeister Walter.

Für eine Pensions-Anstalt auf dem Lande wird eine Wirthschafterin gesucht, die auch das Kochen übernimmt. Näheres ertheilt C. Mattiesens Buchdruckerei und Btgs.-Exp.

Eine kleine Familienwohnung mit Möbeln ist Abreise halber auf 1 Jahr zu vermieten im Brock'schen Hause auf dem Schlüßelberge.

Zwei Familienwohnungen

eine größere und eine kleinere, sind zu vermieten und gleich zu beziehen im Sibbul'schen Hause, Petersburger Straße.

Abreisende.

1. Dr. August von Staël-Holstein.
1. Alexander Hippus, ehemaliger Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 27. August hieselbst an: Hr. Arbusow, Baron Bietinghoff, Oberst von Berg nebst Frau Gemahlin, Kalaschnitoff, Rah, Baron Maydell, v. Sivers nebst Fel. Tochter, Killeweldt, Lustig, Frohland, Dombrowsky, Weinberg, Ennot nebst Frau, Heinrichson, Fräul. Heyer u. Peters, Madd. Laverenz, Wasser, Klein, Fräul. Peterson und Birch, Budarow, Sillsohn, Bödder, Rauch, Mat-tisohn, Bergmann, Mikitoff.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 28. August von hier ab: Hr. Akademiker Professor v. Boß nebst Familie, v. Wahl, Dextling, Heinrichsen nebst Familie, Butschlarow, Adamowitsch, Bainschloff, Eisen Schmidt, Reim, Lesil, Rosen-berg, Politajew, Kalaschnitoff, Fel. Paschkiwitsch, Hr. Meyer, Linde u. Antalie Heinrichson, Fürei Kissa, Zahn Naßta, Budarow, Below, Zahn Kousa.

Witterungsbeobachtungen.

Den 7. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsus.	Feuch-tigheit.	Dampf-Druck. mm.	Wind.	Witterung		
1	53.8	9.1	—	—	—	—		
4	52.9	8.7	—	—	—	—		
7	52.3	10.5	91	8.5	S 2.0 O 1.1	5		
10	51.7	16.7	69	9.9	S 2.7 O 1.9	8		
1	51.0	20.3	55	9.9	S 4.1 O 1.1	8		
4	50.3	21.5	56	10.6	S 4.4	5		
7	50.1	16.2	74	10.2	S 2.6	2		
10	50.1	13.1	86	9.5	S 2.3 O 0.3	1		
				51.52	14.51	9.77	S 3.02 O 0.78	4.3

Embachstand 98 Centim.

Den 8. September.

1	50.3	12.6	—	—	—	—		
4	50.7	11.3	—	—	—	—		
7	50.9	12.4	94	10.0	S 0.9 W 0.4	8		
10	49.9	18.5	71	11.3	S 2.4 O 1.6	2		
1	48.4	21.9	58	11.3	S 2.5 O 2.1	1		
4	47.1	21.9	64	12.5	S 0.6 O 3.5	1		
7	45.9	17.2	81	11.8	S 0.3 O 2.2	1		
10	44.3	15.2	89	11.5	S 1.3 O 2.2	1		
				48.44	16.37	11.40	S 1.33 O 1.76	2.3

Embachstand 98 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 28. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Aus dem Lehrbezirk. Ostland: Der Bauerlandverkauf. Neval: Synode. St. Petersburg: Hofnachricht. Dementi. Taut der Königin von Preußen. Ausland. Deutschland: Die Schlacht bei Sedan. Der Ausfall Bazaines. General Urich. Köln: Deutsche Flüchtlinge. Neueste Post. Telegramme. Witterungsdepesche. Feuilleton. Freiherr Boris von Uexküll. Briefe in die Heimath. II. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Im Ressort des Dörptischen Lehrbezirks ist der wissenschaftliche Lehrer am pernauschen Gymnasium Collegien-Assessor Finger am 18. August c. zur Ausübung desselben Amtes am Dorpatschen Gymnasium übergeführt worden.

Der Lehrer der Elementarschule zu Gapsal, Weinberg, ist zu dem Amte eines ersten Lehrers und Vorstandes der hiesigen 1. Stadt-Elementarschule übergeführt worden.

Jellin. Der Pastor zu Jellin Majewsky ist als orthodox-griechischer Religionslehrer in den örtlichen Schulen angestellt worden.

Ostland. Im nichtofficiellen Theil der „D. T. B.“ wird, wohl nach den Angaben der estl. Bauercommission, mitgetheilt, daß im Laufe des verwichenen ökonomischen Jahres vom 23. April 1869 bis zum 23. April 1870 sich die Zahl der von den Bauern Ostlands gekauften Pachtstellen von 524 auf 568 vergrößert hat. Außerdem fanden sich im Besiß von Bauern 95 Pachtstellen, welche von den Hofsländereien abgetheilt worden sind, und 38 Pachtstellen im Besiß von Personen, welche, obgleich sie bei den Städten angeschrieben, durch Ankauf von Bauerpachtland den bestehenden Gesetzen gemäß Mitglieder der betreffenden Bauergemeinden geworden sind. Auf diese Weise sind von den in Ostland bestehenden 16,383 ganzen Geseinden oder Bauergrütern des Bauerpachtlandes (und nicht „Parzellen verschiedener Dimension“, wie die Angabe in den „D. T. B.“ irrthümlich lautet) bis zur gegenwärtigen Zeit 606 Stellen an die Inhaber als Eigenthum derselben übergegangen; ferner sind 12,220 Parzellen in Grundlage gesetzlicher Contracte gegen Pachtzins oder Na-

turalleistungen in Arrende gegeben, 3554 Parzellen ohne Contracte verarrendirt worden und 3 Parzellen vacant geblieben. Aus der Zahl der obbezeichneten, von den Bauern acquirirten Parzellen sind bis hiezu 369 als volles Eigenthum im Oberlandgericht registrirt; der Flächeninhalt derselben beträgt 13,727 Dessj. In dieser Zahl sind enthalten 10,950 Dessj. Bauerpachtland und 2777 Dessj. Hofsländ. Zum Ankauf dieser 369 Parzellen sind den Bauern aus der estländischen adeligen Creditkasse und der mit letzterer vereinigten Leihkasse 198,940 Rbl. gegen Verpfändung von 252 Parzellen verahfolgt und außerdem von den Verwaltungen dieser Kassen noch 31,600 Rbl. als Darlehn auf 39 Parzellen bewilligt worden. Schließlich ist zu erwähnen, daß, nachdem Personen aller Stände das Recht erhalten haben, Mittergüter in Ostland anzukaufen, gegenwärtig bereits ein Bauer mit Gutsbesitzern wegen Ankaufs zweier Güter eine Vereinbarung getroffen. (Nv. 3.)

Neval, 26. August. Die diesjährige Provinzialsynode ist, wie die Nv. 3. meldet, heute durch feierlichen Gottesdienst in der Domkirche eröffnet worden. Der Generalsuperintendent hielt die Predigt über Hebr. 3, 1-6.

St. Petersburg. Die St. P. 3. schreibt: Zur Feier der Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin war heute Abend die Stadt auf das Glänzendste illuminirt, die Hauptstraßen strahlten in feenhaftem Glanze der Gasdecorationen, bunten Lampen und Flaggen. Das Volksfest auf dem Marsfelde hatte eine zahllose Menschenmenge herbeigelockt, die sich in lautem Jubel der schönen Feier freute.

Im „Journal de St. Pétersbourg“ finden wir folgende Erklärung: „Die „Börsen-Zeitung“ hat in ihrer Nummer vom 24. August Nachrichten mitgetheilt, welche wir hinsichtlich des Antheils des Kaiserlichen Cabinets an den für das Bündniß der Neutralen bezüglichen Verhandlungen für irrig zu halten berechtigt sind. (Die betreffenden Nachrichten der „Börsen-Zeitung“ bestehen in Folgendem: „Aus St. Petersburg war nach den Worten der officiellen Zeitung „Presse“ in Wien die Mittheilung eingetroffen, daß Rußland in allen Vereinbarungen zwischen den neutralen Mächten und bei allen Maßnahmen, die ergriffen werden, Hand in Hand mit Oesterreich zu gehen wünsche.“) Diese Nachrichten scheinen Wiener Zeitungen entnommen zu sein, und diese sind in dem, was Rußland betrifft, eine wenig sichere Quelle. — Das Kaiserliche Cabinet hat officiell erklärt, daß seine Mitwirkung denjenigen Anstrengungen gesichert

sei, welche gemacht werden könnten, um den Krieg zu localisiren, diesen letzteren abzukürzen und den Abschluß eines billigen und dauerhaften Friedens zu beschleunigen. Seine Mitwirkung konnte also den Versuchen der neutralen Mächte, die mit ihm dasselbe Ziel erstreben würden, nicht fehlen. Aber wir glauben überzeugt sein zu können, daß das Kaiserliche Cabinet kein Hinderniß zulassen wird, welches seine Actionsfreiheit fesseln würde.“

Nachdem ein Theil der bei dem Norddeutschen Bundesconsulate hieselbst zur Unterstützung verwundeter deutscher Soldaten etc. eingegangenen Gelder dem unter dem Patronate S. M. der Königin von Preußen stehenden Augusta-Hospital in Berlin zugewandt worden war, hat Ihre Majestät an den hiesigen Bundesconsul, Legationsrath Dr. von Bojanowski, folgendes von der St. P. 3. mitgetheilte Handschreiben gerichtet:

„Ich bitte Sie, unseren deutschen Landsleuten in Petersburg, die zu der reichen Gabe für das Augusta-Hospital beigetragen haben, sowohl in meinem Namen, wie im Namen der Verbundeten, die in demselben verpflegt werden, den besten Dank auszusprechen. — Es ist wahrhaft erhebend, wie die Liebe für das gemeinsame Vaterland auch in weiter Ferne fortlebt und alle Deutschen zu einer Familie vereinigt.“

Berlin, den 2. September 1870.

Ausland.

Deutschland.

Was die Vorgänge um und in Sedan anbelangt, so liegen über deren Details immer erst nur bruchstückweise Mittheilungen vor, aus denen wir Einiges bereits in unserm gestrigen Bl. mitgetheilt haben. Im Allgemeinen scheint aber noch nicht einmal festgestellt, welchem Kopfe eigentlich der Plan zu dem Marsche Mac Mahon's gegen Norden entsprungen sei. Ein Theil der französischen Presse scheint den Kaiser dafür verantwortlich machen zu wollen, nach anderen Quellen dagegen, namentlich nach der „Indep. belge“, soll der Kaiser von dem Zuge nach Norden dringend abgerathen und sich nur widerwillig dem zwischen Mac Mahon und Palikao vereinbarten Plane zum Entsaße Bazaine's gefügt haben. Unstreitig zeugen die letzten Operationen des Commandanten der französischen Nordarmee von einer Kopfsichtigkeit, die in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen sucht. Bravour läßt sich dem abenteuerlichen Projecte Mac Mahon's, mittelst einer Umgehung

Feuilleton.

Freiherr Boris von Uexküll †.

In weiteren Kreisen, auch über seine engere Heimath Ostland hinaus, wird der Hingang eines Mannes Theilnahme erregen, der während eines langen Lebens wenig im Lande gewohnt und doch demselben treu anhing und durch vielfältige Bande sich mit ihm verknüpfte. Am 13. d. M. ist auf seinem Stammstamme Fickel der Freiherr Boris von Uexküll nach mehrwöchentlicher Krankheit, die ihn bald nach seiner Rückkehr aus Nizza betrafen, sanft entschlafen. Der würdige Greis — am 7. August 1793 geboren — gehörte zu den immer seltener werdenden Gestalten einer Generation unserer Landsleute, welche nach ihrer Lebensstellung, Erziehung und geistigen Anlage ihre Persönlichkeit mit Vorliebe in das Allgemeine tauchen ließ und in einer gewissen Mischung von idealistischem Schwunge und egoistischer Abgeschlossenheit auf die Ausbildung ihres inneren Menschen ein Maß von Kraft verwandte, das nur bei sehr aristokratisch (in weiterem Sinne genommen) angelegten Naturen, die des noblesse oblige stets eingedenk waren, noch einer praktischen Wirksamkeit zum Wohle des Kreises, der auf sie angewiesen war, Raum gewährte. So hat der Heimgegangene, nachdem er in den Kriegen von 1812-15 mitgekämpft, tief eingehenden Studien gelebt, die ihn in enge freundschaftliche Beziehungen zu Männern, wie Hegel und Franz v. Baader führten; er hat Europa und den Orient nach allen Richtungen durchkreist und in scharfer Beobachtung Schätze höherer Lebensan-

schanung gewonnen. Doch mochten seine Landsleute klagen, daß der Genuß und Gewinn bietende Ausgang des Entschlafenen ihnen nur spärlich und perivodisch zu Theil ward, da er Deutschland oder Italien zu seinem vorzugsweisen Aufenthaltsort gewählt hatte. Aber während seiner Besuche in der Heimath hat er stets mit besonderem Eifer und warmer Herzengüte die Pflichten erfüllt, die ihm als großem Grundbesitzer auf dem Jahrhundert alten Erbe seiner Väter oblagen. Und hier war es vor Allem die Schule und das Kranken- und Armenwesen, dessen Organisation und Pflege er sich mit um so größerem Erfolge angelegen sein ließ, als er an dem noch jetzt segensreich wirkenden Pastor seines Kirchspiels einen treuen Mitarbeiter besaß. — Seiner Wanderjahre im Ganzen müde und sein reiches Wissen gering achtend, ist er in kindlichem Glauben und freudig aus diesem Leben geschieden. (Nv. 3.)

Briefe in die Heimath. II.

Aus den Briefen eines Landsmannes (aus Dorpat), welcher z. B. in Frankreich auf dem Kriegsschauplatze weilte, ist uns Nachfolgendes zur Benutzung freundlichst überlassen worden.

Aus Forbach (im Elsaß), den 25. (13.) August, schreibt unser Landsmann: Unsere Reise geht sehr langsam vorwärts. Heute Mittag um 12 Uhr verließen wir Saarbrücken und liegen nun schon seit Stunden in Forbach, ohne daß Aussicht zum Fortkommen sich darbietet. Alle Bahnhöfe stehen voll von Bügen verschiedenster Art. Die Kräfte mangeln zum Abladen und daher können die folgenden Büge nicht in die Stationen hineinkommen. Natürlich

geht der Verwundeten-Transport allem Anderen vor. Der Proviant bewegt sich daher, so nothwendig er an Stelle und Ort sein mag, nur mit Langsamkeit nach. Ein eigentlicher Personenverkehr existirt nicht. Personen werden allerdings theilweis in die Büge eingeschoben, doch muß im Allgemeinen Jeder zusehen, wo er einen Platz findet und kann zufrieden sein, wenn er überhaupt mitgenommen wird. In Saarbrücken war unser Zug, der Proviant für das XII. Armee-corps führte, so besetzt, daß der ganze Zug der Felddivisionen auf einem offenen, mit Haferstücken beladenen Wagen wohl oder übel sich placiren mußte. Wir waren aber zufrieden fortzukommen, gruppirtens uns so gut es ging und fuhren in Frankreich hinein, welches wir von unseren lustigen Söhnen aus an der Grenze begrüßten. Bald zeigten sich Spuren des Krieges. Kurz vor Forbach kamen wir an einem Orte vorbei, wo ein großes schönes Steingebäude stand, welches so von Kugeln zugerichtet war, daß buchstäblich auf jeden Quadratzuß zum mindesten ein, oft noch mehr Schüsse gefallen sein mußten.

Font à Mousson, 27. (15.) August. In Forbach saßen wir einen ganzen Tag und campirten in der Nacht im offenen Eisenbahnwagen, bis uns der Regen ins Bahnhofgebäude trieb, wo wir auf der Diele ohne Stroh, nur in unsere Decken gehüllt, Nachtruhe hielten. Es wurde uns erzählt, daß die Bevölkerung auf dem Lande, von der Geistlichkeit aufgehetzt, schon mehrfach die Bahnzüge und Reisenden angegriffen habe. Ueberhaupt courfiren hier eine Menge Erzählungen über Vergiftungen etc., von denen indessen der größere Theil wohl erfunden sein mag. Nichtsdestoweniger waren wir heute in der That Zeugen, wie

zweier deutscher Armeen bis in die Nähe von Metz zu kommen, keineswegs abbrechen, aber von kluger Berechnung der Chancen war dabei auch nicht die leiseste Spur zu entdecken und deshalb mußte das Project so kläglich scheitern. Es hält überhaupt schwer, in der Kriegsgeschichte Analogien mit den Situationen des Krieges in Frankreich aufzufinden. Es kommt selten vor, daß ganze Armeen gefangen genommen werden. In diesem Jahrhundert kennen wir eigentlich nur zwei derartige Fälle: die Capitulation Mack's bei Ulm 1805 und die Waffenstreckung Görgey's bei Vilagos 1849. In ihren Proportionen sind aber diese beiden Ereignisse fast eben so verschieden von den Katastrophen bei Sedan und Metz, als in ihrem Verlaufe und in ihrer Bedeutung; am ehesten würden sich noch zwischen der Lage Bazaine's und Mack's gewisse Ähnlichkeiten auffinden lassen. Wie Mack zwischen Lech und Iller so lange unentschlossen stand hier, bis Napoleon durch die Ueberschreitung der Donau ihn von Norden her überflügelte und abgeschnitten hatte, so ist Bazaine durch die rasche Vorrückung der deutschen Truppen über die Mosel zum Kampfe auf seiner Rückzugslinie genöthigt und durch seine Niederlagen in diesem Kampfe zur Einschließung in die Festung Metz verurtheilt worden, wo seine Gefangennehmung gegenwärtig nur mehr als eine Frage der Zeit betrachtet werden kann. Mac Mahon hatte dagegen von vornherein auf eine Rückzugslinie gar nicht Bedacht genommen, er schien eben nur vorwärts rennen zu wollen, und ein solcher Fehler mußte ihn Angesichts der Umsicht der deutschen Heeresleitung unfehlbar ins Verderben stürzen, und dies um so gewisser, als nach verschiedenen nun vorliegenden Mittheilungen die Mac Mahon'sche Armee selbst in ihrer Disciplin und Zusammensetzung schon vor Beginn der entscheidenden Kämpfe Vieles zu wünschen übrig ließ. Diesem Umstande ist es wohl auch zu danken, daß die ungeheuren Resultate der Schlachten um Sedan mit relativ geringem Verluste auf deutscher Seite erstritten werden konnten. Diese Thatsache wird auch von den Correspondenzen des „Etoile belge“ hervorgehoben, welche den französischen Verlust als den bei Weitem größeren bezeichnen. Ueberdies theilen diese Berichte das für die Maanzucht in Mac Mahon's Armee bezeichnende Factum mit, daß General de Failly nicht, wie in Paris behauptet wurde, durch eine preussische Kartätschenkugel getödtet worden ist, sondern von einem Soldaten seines eigenen Corps erschossen worden.

Einem längeren (bereits vor der Capitulation Mac Mahon's geschriebenen) Artikel des militärischen Berichterstatters der Schlesienschen Zeitung entnehmen wir noch einige Stellen über die Kämpfe vor und um Sedan. Es heißt darin: Namentlich in den letzten Stadien des Kampfes scheint Mac Mahon noch einen nachhaltigen Widerstand versucht zu haben. Möchten seine Truppen auch erschöpft sein, so kam ihm jetzt doch die Günstigkeit des Terrains in hohem Maße zu Statten. Die Maas hat vor Sedan eine rein nordwestliche Richtung. Eine kleine halbe Meile vor der Stadt strömt ihr von Norden in flachem Bogen ein Gewässer zu, hinter dem sich eine starke Defensivstellung befindet. Im Rücken derselben liegt Sedan, den rechten Flügel deckt die Maas, den linken bezeichnen die Dörfer Givonne und Lachapelle.

Gegen diesen linken Flügel des Feindes richtete sich in weit ausholender Umgehung vorwiegend der preussische Angriff. Nachdem Givonne und Lachapelle im Laufe des 1. Sept. (wie uns aus Brüssel gemeldet wird) genommen waren, blieb dem Feinde nichts übrig, als der Rückzug auf das nahe Sedan. Sedan, die Geburtsstadt Durennes, noch heute in Frankreichs Augen des Großmeisters der vornapoleonischen Kriegskunst, hat 16,000 Einwohner. Soweit uns die Localität aus dem Studium der Kriegsgeschichte von 1815 erinnerlich ist, hat die ganze Anlage seiner Befestigungen einige Ähnlichkeit mit derjenigen von Meise. Rechts der Maas liegt die eigentliche Stadt mit einem befestigten Schlosse und enger Umwallung: auf dem anderen Ufer aber umspannen die Werke in zusammenhängender bastionirter Linie einen weiten Raum, der einer größeren Truppenmasse allenfalls Aufnahme gewähren kann. Ein eigentliches verschanztes Lager indeß, wie es im Sinne der modernen Kriegskunst durch detachirte Corps gebildet wird und namentlich den Zwecken der Offensive dient, ist unseres Wissens bei Sedan nicht vorhanden. Irrren wir hierin nicht, so wäre die Lage einer in Sedan eingeschlossenen Armee eine wesentliche unglücklichere, als die einer in Metz cernirten. Der innere Raum ist jedenfalls bedeutend geringer, Luft und Licht fehlen; das Cernirungscorps kann schwächer sein; als Debouchée für Offensivoperationen stehen wahrscheinlich nur enge Thore zu Gebot; überdies glauben wir auch, daß die Festung gegen das neue weittragende Geschütz nicht ausreichend gesichert ist. Vor Allem aber ist mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß Sedan nicht genügend verproviantirt ist, um eine zahlreiche Armee auch nur eine Woche zu ernähren. (Dies dient Alles mit zur Erklärung der so rasch erfolgten Uebergabe). Der Vormarsch auf Paris ist durch die große Action gegen Mac Mahon selbstverständlich unterbrochen worden, da sich die ganze III. Armee an die IV. herangezogen hat. Das Hauptobject jedes kriegerischen Unternehmens bleibt indeß immer die feindliche Armee; erst wenn diese geschlagen, kann das politische Object in Betracht kommen. Die ganze Operation gegen Mac Mahon ist meisterhaft gelungen. Dadurch, daß demselben rechtzeitig eine so bedeutende Macht gegenüber gestellt werden konnte, ohne die Cernirungstruppen vor Metz in bedenklicher Weise zu schwächen, wurde eine der schwierigsten und ernstesten Aufgaben, welche die Kriegskunst nur zu stellen vermag, in trefflichster Weise gelöst. Erhöht wird der Glanz dieser Leistung noch dadurch, daß unser ritterlicher König hier, wie immer, im richtigen Moment auf dem Punkte erschien, wo sich die große Entscheidung vollzog. Ueber die Tragweite des großen Sieges in der dreitägigen Schlacht von Sedan bedarf es heute keines Wortes; jedenfalls fällt der kleine Gewinn an Zeit, welchen die Operation Mac Mahon's den Franzosen für die Armirung von Paris eingetragen hat, gegen die Niederlage ihres einzig noch im Felde stehenden regulären Heeres gar nicht ins Gewicht... Während wir vor unseren Karten saßen und mit flüchtiger Hand diese Zielen hinwarfen, donnerte draußen das Geschütz zur Feier unserer herrlichen Siege. Nie war es uns schwerer, ruhige Sammlung zu bewahren; denn nach unserer innersten Ueberzeugung sind nie großartigere und freu-

digere Ereignisse an die lebende Generation Deutschlands herangetreten, als die uns eben kundgewordenen. Mögen die Opfer, mit denen sie erkauft wurden, abermals große sein, so kann doch kein Zweifel walten, daß der errungene Siegespreis sie in reichstem Maße aufwiegen wird. Aber selbst in Beziehung auf unsere Verluste sehen wir diesmal leichteren Herzens den weiteren Nachrichten entgegen. Der ganze Gang der dreitägigen Schlacht von Sedan, die durchaus den Charakter einer Bewegungsschlacht trägt, deutet darauf hin, daß es nur selten gegolten haben mag, den Feind durch Frontalangriffe aus besonders festen Stellungen hinauszudrängen. Die Kunst der Führung scheint allerwärts bemüht gewesen zu sein, durch geschickte Manöver zu erreichen, was unter anderen Verhältnissen nur mit Strömen von Blut erkauft werden konnte.

Ueber die Schlacht bei Noisseville vor Metz bemerkt das „Militär-Wochenblatt“ u. A.: Auch vor Metz hat eine neue siegreiche blutige Schlacht stattgefunden, die Schlacht bei Noisseville. Marschall Bazaine, dessen längere Unthätigkeit in Metz wohl der Nothwendigkeit zuzuschreiben gewesen sein dürfte, seiner tief erschütterten Armees Erholung zu gönnen und sie zu reetabliren, hatte schon am 26. August einen schwachen Versuch gemacht, aus den Befestigungen von Metz gegen Nordosten hervorzubrechen. Auf die Meldung der wachsam preussischen Vorposten, daß der Feind in starken Colonnen im Anrücken auf das rechte Moselufer begriffen sei, wurden sofort preussischerseits auf diesem Ufer alle Truppen in Gefechtsbereitschaft gesetzt. Die Franzosen versuchten daher nur einige Plänkelleien gegen die Teten der Division Kummer und zogen sich, nachdem sie die Preußen alarmirt gefunden, wieder in das verschanzte Lager zurück. Es vergingen wieder 4 Tage vollständiger Ruhe, bis Marschall Bazaine am Morgen des 31. August, wie es scheint, wohl mit allen seinen Kräften, aufs Neue gegen Nordosten vorbrach, um sich von der engen Umgarnung zu befreien und sich den Weg frei zu machen zu weiteren Operationen, sei es gegen Norden hin, um Thionville zu erreichen, sei es nach Osten oder Südosten zu einem großartigen Streifzuge im Rücken der deutschen Armeen. Es traten ihm aber unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl das I. und IX. Armeecorps, ferner die aus Landwehr und Linie zusammengeordnete Division Kummer, so wie die 28. Infanterie-Brigade des VII. Armeecorps entgegen. Der Kampf währte fast ununterbrochen über 36 Stunden Tag und Nacht, muß daher ein außerordentlich hartnäckiger und erbitterter von beiden Seiten gewesen sein. Trotz der Bravour, mit der die Franzosen kämpften, scheiterten alle ihre Anstrengungen an der Festigkeit und Tapferkeit der preussischen Truppen und schließlich mußte Bazaine am 1. September Mittags seinen Angriff aufgeben und sich wieder nach Metz zurückziehen. Namentlich in der Nacht vorher scheint es vielfach zum Kampfe Mann gegen Mann mit Kolben und Bajonett gekommen zu sein. Die Schlacht bei Noisseville war die erste dieses Feldzuges, in welcher die Franzosen die Initiative ergriffen und angriffsweise verfahren; die erste, in welcher die Preußen durch standhafte Defensiv den Glanz des Feindes zu paralyisiren verstanden. Es war auch die erste Schlacht in Frank-

ein Bauer gegriffen wurde, der einem Husaren vergifteten Schnaps gereicht hatte. Vorsicht und Umsicht ist hier beim Reisen jetzt jedenfalls angebracht. Nach glücklich verbrachter Nacht fuhren wir Morgens von Forbach ab und gelangten Abends nach Remilly. Hier sollte die Eisenbahn verlassen werden. Die letzte Stunde der Fahrt bis Remilly war sehr interessant. Im Dunkel der Nacht sahen wir überall die Truppenabtheilungen lagern und, so weit das Auge reichte, brannten die Wachfeuer. In Remilly selbst herrschte ungeheures Leben. Fast jedes Haus ist Lazareth und durch die Fahne mit dem rothen Kreuze gekennzeichnet. Doch der Platz reichte nicht zu. Denn trotzdem sahen wir eine Menge Verwundeter unter freiem Himmel liegen, nur durch ein leichtes Bretterdach vor dem Regen geschützt. Neben diesem Lazareth auf dem Hofe, unter freiem Himmel, wurde uns der Platz für die Nacht angewiesen. So viel Glend und Noth überall in nächster Nähe habe ich noch nie gesehen! Wir deckten unsere Regenmäntel aus Stroh, hüllten uns in unsere wollenen Decken und benutzten die ledernen Taschen als Kopfkissen. Ich war todtmüde und schlief sofort ein. Das Stöhnen der Verwundeten in unserer nächsten Nähe, von denen zwei in der Nacht starben, konnte mich bei meiner Müdigkeit nicht lange wach halten. Ich schlief ein und wachte neugestärkt, ohne in der bitterkalten Nacht gefroren zu haben, am Morgen auf. Wir erhielten von dem Stappen-Commando sechs Wagen und fuhren nun, achtundvierzig Mann Felddiakonen, nach Pont à Mousson ab. Hier in P. à M. haben wir Befehl erhalten, mit den Breslauer barmherzigen Schwestern zusammen nach Gorze zu gehen, wo wir

voraussichtlich bleiben werden. Gorze liegt nahe bei Metz und so komme ich wohl mitten auf den Platz der nächsten Ereignisse.

Vermischtes.

Der Kriegsztg. entnehmen wir folgende Erläuterung: Der Ausdruck „tambour battant“ dient nicht zur Bezeichnung einer allgemeinen Angriffsbewegung, denn diese kann auch von Tirailleurs ausgeführt werden, sondern bezeichnet den Angriff geschlossener Colonnen. Auf das Commando „Gewehr zur Attaque — rechts!“ schlagen die Tambours den bekannten Sturmarsch; erst auf etwa 50 Schritte vom Feinde wird das Gewehr gefällt. Ob daher der Feind die Attaque annimmt und es zum Handgemenge kommt, oder ob er die Position schon vorher verläßt, ist gleichgiltig; er ist „tambour battant“ angegriffen und geworfen worden.

Man erzählt, daß im vorigen Jahre bei einer großen Tafel während der Manöver in Königberg ein deutscher Prinz zu dem General von Steinmetz gesagt habe: „Nun, mein lieber General, in dem nächsten großen Kriege werden wir deutschen Fürsten hoffentlich alle vereint unsere Truppen commandiren!“ worauf dieser trocken erwiderte: „Das wolle Gott verhüten!“

Ein in Berlin in Pflege befindlicher Verwundeter erzählt nach der „Tribüne“ folgendes Ereigniß aus der Schlacht bei Weissenburg. Er war mit einem berliner Freunde und Landsmann, einem Portier seines Reichens, einem ansehnlichen und wohlbeleibten Manne, in einer Compagnie bei einem Grenadier-Regiment. Als es in die Schlacht

ging, bemerkte der Dicke, daß sein Zündnadelgewehr einer Reparatur bedürfte, und bat seinen Freund, da er wegen seiner Corpulenz nicht schnell genug bei der Hand sein konnte, die leichte Reparatur vorzunehmen. Da ward zum Angriff geblasen und der Dicke sagte lakonisch: „Na, denn nicht! wenn ich nicht schießen kann, dann muß ich stechen!“ Die Schlacht ging zu Ende, unser Erzähler liegt verwundet auf der Walfstatt, da steht er von fern seinen Freund munter einher schreiten; er ruft ihn und Feuer kommt nach kurzem Bedauern sofort wieder auf die Reparatur zurück, die er partout nicht allein herzustellen vermochte. Der Verwundete macht sich daran, so gut es gehen will, zu helfen, da springt ein Turco — der in der Nähe gelegen, plötzlich auf und will auf die Weiden anlegen. Der Dicke ist schnell entschlossen, er läuft spornstreichs auf ihn zu und rennt ihm das Bayonnet in den Leib, dann kehrt er zum Freunde mit den Worten zurück: „Siehste wohl, wenn Du mir die Geschichte gleich in Ordnung gebracht hättest, dann hätte ich mir jetzt nicht so abzuloofen brauchen um die Sache von hier aus abgemacht!“ Damit drückte er dem Verwundeten die Hand und nahm Abschied. Hoffentlich hat ihm das reparirte Gewehr so gute Dienste gethan, daß es ihm gelingt, wohlgemuth in die Heimath zurückzukehren.

In einem Feldpostbriefe aus Gorze wird die M. A. B. ersucht, eine Sendung dorthin an Herrn M. A. „Prinz Friedrich-Carl-Strasse“ zu adressiren. Die tapferen Deutschen scheinen sich im fremden Lande rasch sehr gemüthlich einzurichten.

reich, an der preussische Landwehr rühmlich Antheil nahm.

Der Gouverneur von Straßburg, General Johann Jacob Alexis Ulrich, ist am 15. Februar 1802 in Pfalzburg geboren. Seine militärische Vorbildung erhielt er auf der Kriegsschule zu St. Cyr. Dann trat er als Unterlieutenant in das 3. leichte Infanterie-Regiment und wurde später, nach verschiedenen anderen Dienststellungen, Commandeur dieses Regiments. In der Krim befehligte er eine Brigade. Nach dem Krimkriege erhielt er das Commando über eine in Paris garnisonirende Division. Diese Division führte er auch im italienischen Kriege von 1859, wo sie dem 5. französischen Corps zugetheilt war. Einige Zeit darauf trat General Ulrich in die Cadres der Reserve, was in Preußen „zur Disposition gestellt“ heißt. Vor mehreren Wochen wurde er bekanntlich zum Gouverneur von Straßburg ernannt. An Verdienstauszeichnungen erhielt derselbe im Jahre 1862 das Commandeurkreuz und im Jahre 1867 das Groß-Offizierkreuz der Ehrenlegion.

Die Zahl der gefangenen Franzosen, welche Berlin (vor der letzten großen Katastrophe) passirt haben, übersteigt bereits 20,000. In Wittenberg hat die Festungsverwaltung ein Zeltlager errichten lassen, da sie in der Festung nicht untergebracht werden konnten. Dort mögen augenblicklich gegen 1500 sein, ebensoviel in unserer östlichsten Festung, in Königsberg. Hier und in Spandau hatte man den Offizieren ziemlich viel Freiheit gelassen; sie bewegten sich in Civilanzug unbeaufsichtigt in der Stadt. Leider mußten sie diese Noblesse der Commandantur nicht zu würdigen. Ihr unanständiges Betragen gegen Frauen und Mädchen, die sich in Königsberg, wo gegen 150 französische Offiziere internirt sind, schon kaum mehr auf die Straße wagen, ist Veranlassung gewesen, daß ihnen der freie Verkehr in der Stadt entzogen worden ist.

Großbritannien.

London, 3. Sept. (22. August). Die heute gegen Mittag hier eintreffende Nachricht von der Gefangenennahme des Kaisers der Franzosen und der Capitulation der Armee Mac Mahons hat die Hauptstadt in ungläubliche Aufregung versetzt und die Nachfrage nach den eben aus der Presse kommenden dritten, vierten und fünften Ausgaben der Zeitungen ist so stark, wie bei einer Hungernoth die nach dem frisch gebakenen Brode. — Die Presse beschäftigt sich angelegentlich mit der „Neutralitäts-Association“ und dem angeblichen Einschreiten Rußlands und Italiens zur Beendigung des Krieges. Rußland hält sie für zu klug dazu und über Italien sagt sie: „Wenn Victor Emanuel sein Schwert in die Waagschale werfen wollte, so könnte er sein Scepter gleich hinterdrein folgen lassen.“ — In Betreff der Stellung Englands meint eine Zuschrift der Times: „Wie können wir die Stellung von Neutralen beanspruchen, wenn die Zeit für Unterhandlungen kommen wird, falls wir vorher von dieser Stellung auf das Niveau von Trödelern und Schmugglern heruntergestiegen sind. . . . Möge man nicht vergessen, daß unser Recht, dann zu reden, von unserem gegenwärtigen Verhalten abhängt.“

Frankreich.

Die „Times“ warnt die Pariser vor einer Belagerung und weist auf die Leiden der Bevölkerung von Straßburg — Leiden ohne Zweck, denn Straßburg sei verloren — Paris sei nicht halb so fest, noch im Verhältniß zur Ausdehnung stärker besetzt als Straßburg. Auch werden die Pariser schwerlich mehr leisten als die Garnison, die unter General Ulrichs Commando so tapfer kämpft.

Ein höherer belgischer Offizier schreibt noch vor der Capitulation Mac Mahons in einem Briefe, in welchem er die üble Lage der französischen Armee bereits sehr deutlich darlegt, der „Indépendance belge“ Folgendes: „Wenn es den Preußen gelingt, Mac Mahon an der belgischen Grenze zu schlagen, ihn von seiner Basis abzuschneiden und Bazaine in der belagerten Lage, in der er sich in Metz befindet, festzuhalten, so würde Frankreich keine Linientruppen mehr besitzen, um eine Feldarmee zu bilden, und in diesem Falle könnten die Truppen der neuen Formation, Mobilgarden, Nationalgarden etc. Paris nur Fuß für Fuß vertheidigen. Ohne eine mobile Armee vertheidigt sich ein Platz von so großer Ausdehnung nur schwierig. Mit der Hilfe von Ausfällen kann man nicht hoffen, Paris zu entsetzen; man kann diese Stadt vor einer feindlichen Besetzung nur retten, indem man offensiv im Felde operirt und um Paris herum ganze Armeen aufstellt. Wenn die drei preussischen Armeen Mac Mahon schlagen und ihn von Paris abschneiden und die Armee Bazaines in Metz bloßirt halten, so muß die Hauptstadt Frankreichs dasselbe Schicksal wie in den Jahren 1814 und 1815 erfahren. . . .“

Das „Sicdele“ schildert die Pläne, wie die Regierung es anzufangen gedenkt, um zwei Millionen Menschen in Paris drei Monate lang zu beköstigen. Die Verproviantirungsbeamten

haben, ihm zufolge, angekauft 34,000 Ochsen, 180,000 Hammel. Die „France“ sprach bekanntlich von ganz anderen Summen; indes hören wir weiter: Es sollen jede Woche 3000 Ochsen und 15,000 Hammel auf den Markt gebracht werden; man will das Fleisch durchschnittlich zu 1 Fr. 10 Cent auf dem Markte an die Metzger verkaufen; aber was werden diese dann fordern? „Drei Francs? Warum nicht sechs? Ist doch jetzt schon Speck von 1 Fr. 20 Cent. auf 3 Fr. 50 Cent. gestiegen.“ Wer diese Preise nicht zahlen kann, der muß hungern. Das „Sicdele“ ist mit dem obigen Plane gar nicht einverstanden, es verlangt die Errichtung von Municipal-Metzgereien und die Feststellung einer Fleischtaxe: „wenn die Metzger nicht lernen wollen, gute Bürger zu sein, desto schlimmer für sie!“ Wie mit dem Fleische, so mit den übrigen Lebensmitteln. Soll das Fleisch nur für Diejenigen sein, welche hohe Preise zahlen können, während sie nichts verdienen, so gehört wirklich eine stoische Resignation dieser Leute dazu, die vollen Viehställe zu sehen und kein Verlangen danach zu tragen; im andern Falle wird es zu Aufständen kommen. Aber freilich, wenn man den Schwindel sieht, der sich auch in diesen Dingen verräth, so kann man schwer daran glauben, daß es der Regierung Ernst mit der ganzen Angelegenheit ist. Man läßt viel Geld durch die Hände gehen, es wird viel dabei verdient — um den Rest macht man sich nicht die geringste Sorge. So ging es mit der Kriegskristung, mit der Verpflegung der Armee, so geht es heute mit den Vorbereitungen zur Vertheidigung einer Stadt, wo 2 Millionen Menschen aus allen Theilen Frankreichs zusammengeströmt sind.

Neueste Post.

Berlin, 5. September (24. August). Dem Vernehmen nach wird, da von einer Parla mentairsentzung nach wiederholter Nichtrespectirung derselben Seitens der Franzosen fernerhin Abstand genommen worden ist, Bazaine durch einen gefangenen französischen General von der Sachlage unterrichtet und zur Capitulation Namens des Königs Wilhelm aufgefordert werden.

London, Mittwoch 7. September (26. August). Der kaiserliche Prinz ist in Hastings eingetroffen.

Gladstone, Lord Granville, der Herzog von Gramont, Marquis von Lavalette und Herr von Persigny befinden sich hier.

Die „Times“ giebt den Franzosen den Rath, das Elsaß und Lothringen abzutreten.

Paris, Mittwoch 7. September (26. August). Officielle Meldungen sagen, daß die Spigen der Kolonnen der preussischen Armee sich noch immer in der Umgegend von Laon und Eprenay befinden.

Eine Depesche aus Laon meldet, daß der Feind erschienen ist und einen kräftigen Widerstand gefunden hat. Die provisorische Regierung dekretirt, daß die Stadt sich um das Vaterland verdient gemacht hat.

Hr. Jules Favre, der Minister des Auswärtigen, hat unterm 6. September ein Circular erlassen, in welchem er zuvörderst konstatiert, daß er energisch die Friedenspolitik vertheidigt und Deutschland frei über seine Geschicke habe verfügen lassen wollen; daß der König von Preußen seinerseits erklärt habe, er führe den Krieg nicht gegen Frankreich, sondern gegen die Dynastie; dann fährt er fort: „Die Dynastie ist gefallen, das freie Frankreich erhebt sich. Will der König von Preußen den Krieg fortsetzen? Es steht ihm frei, diese Verantwortlichkeit vor der Welt und vor der Geschichte zu übernehmen. Wenn das eine Herausforderung ist, so nehmen wir sie an. Wir werden weder einen Zollbreit unseres Territorium, noch einen Stein unserer Festungen abtreten. Ein schimpflicher Frieden würde einen in kurzen Zwischenräumen immer neu ausbrechenden Vernichtungskrieg zur Folge haben. Wir werden nur zur Erlangung eines dauerhaften Friedens unterhandeln. Unser Interesse ist das von ganz Europa. Aber wären wir auch allein, wir würden nicht wanken. Wir haben eine entschlossene Armee, gut armirte Forts, eine gut etablierte Gneerte, besonders aber die Brust von 300,000 Streitern, die entschlossen sind, sich bis aufs Aeußerste zu halten. Nach den Forts sind noch die Wälle, nach den Wällen die Barrikaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen. Unterliegt es, so erhebt sich auf seinen Fuß Frankreich und das wird es rächen. Das ist es, was Europa wissen muß. Wir haben die Gewalt nur zu diesem Zwecke übernommen, und wir werden sie nicht eine Minute länger behalten, wenn wir nicht die Bevölkerung von Paris und von ganz Frankreich entschlossen finden, unsere Entschlüsse zu theilen. Um zu resumiren, erklären wir: Wir wollen den Frieden; aber wenn man diesen verderblichen Krieg gegen uns fortsetzt, werden wir unsere Schuldigkeit bis zum Ende thun, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß Recht und Gerechtigkeit endlich triumphiren wird.“

Paris, Mittwoch 7. September (26. August). Eine Proklamation des Generals Trochu, vom gestrigen Tage datirt, sagt: „Der Feind marschirt auf Paris.

Die Vertheidigung der Hauptstadt ist gesichert. Die Instructions zur Organisirung der Vertheidigung in den umliegenden Departements sind gegeben. Die Regierung zählt auf den Patriotismus Aller.“

Brüssel, Mittwoch 7. September (26. August). Die Capitulation von Sedan wurde zwischen den Generalen v. Moltke und Wimpffen abgeschlossen. Dieselbe bestimmt, daß alle Generale, Offiziere und in Offiziersrang stehenden Beamten die Freiheit erhalten, sobald sie schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwider zu handeln. Alle Waffen, das Kriegsmaterial, die Fahnen, Adler, Kanonen und die Munition werden deutschen Kommissären übergeben. Die Offiziere, welche ihr Ehrenwort nicht abgeben, sowie die Mannschaften werden entwaffnet und korpssweise und regimentsweise übergeben.

Nach der „Indépendance belge“ befindet sich die Kaiserin Eugenie im Schloß Meusse bei Brüssel bei der Familie d'Hooghvorst. Es heißt wiederholt, daß die Prinzen von Orleans, mit Ausnahme des Grafen von Paris, der in London bleibt, sich nach Frankreich begeben haben.

Telegramme der Neuen Dörptchen Zeitung.

Berlin, Sonnabend, 10. September (29. August). Aus dem königlichen Hauptquartier ist nachfolgende officiële Mittheilung hieselbst eingegangen:

Hauptquartier Rheims, Freitag, 9. September (28. August) Nachmittags. Nachdem nunmehr die Rapporte der einzelnen Armeecorps eingegangen, hat über die Resultate der Schlacht bei Sedan nachfolgendes festgestellt werden können: Es sind in der Schlacht selbst fünfundsiebenzigtausend Mann der feindlichen Armee zu Gefangenen gemacht worden; durch die Capitulation am 2. September sind außerdem in unsere Hände gefallen: dreiundachtzigtausend Mann, einschließlich viertausend Officiere, ferner vierzehntausend Verwundete, über vierhundert Feldgeschütze, einschließlich siebzehnjähriger Mitrailleusen, sowie einhundertfünfzig Festungsgeschütze u. zehntausend Pferde. Endlich befindet sich noch ein überaus zahlreiches erbeutetes Material in unsern Händen.

Paris, Freitag, 9. September (28. August). Das „Journal officiel“ meldet: Laon ist von der Armee des Großherzogs von Mecklenburg cernirt und zur Uebergabe aufgefordert worden. Falls bis morgen, Vormittags 10 Uhr, die Uebergabe nicht erfolgt sein wird, soll sofort mit der Beschießung der Stadt begonnen werden.

Laon, Stadt im Departement Aisne, nordwestlich von Rheims, 10,000 Einwohner. Hier siegte Blücher am 9. und 10. März 1814.

Ein Erlass des General Trochu befiehlt den Mobilgarden, binnen achtundvierzig Stunden die Ehrenposten bei der Vertheidigung der pariser Forts einzunehmen.

Kopenhagen, Sonnabend, 10. September (29. August). Die Meldung preussischer Blätter, wonach die Blokade der deutschen Ostseehäfen französischerseits aufgehoben sei, ist unbegründet; ebensowenig haben die französischen Kriegsschiffe die Ostsee verlassen: dieselben sind bisher noch nicht den Sund passirt.

Wir haben keinen Grund, die Angabe der preussischen Blätter von der thatsächlich nicht mehr bestehenden Blokade der deutschen Ostseehäfen in Zweifel zu ziehen. Bekanntlich verliert jede Blokadeerklärung völkerrechtlich ihre Verbindlichkeit, falls nicht die Blokade thatsächlich durch Kriegsschiffe der feindlichen Macht aufrecht erhalten wird.]

Auch die Nachricht, daß Mac Mahon seinen Wunden erlegen, ist bisher officiël noch nicht bestätigt.

Telegraphische Witterungsdepesche des Dorpater meteorolog. Observatorium. Freitag, den 8. September

	Barom. 700 mm	Wind. in 24 Std.	Wind.
Archangelsk . . .	—	—	—
Petersburg . . .	53	-6	SO (1)
Helsingfors . . .	49	-9	—
Rebal	49	-8	SW (2)
Dorpat	51	-8	W (2)
Riga	49	-7	O (3)?
Wilna	53	-4	SW (2)
Warschau	60	—	SW (2)
Kiew	66	—	S (1)
Charlow	—	—	—
Djessa	61	—	SO (1)
Nikolajewsk . . .	63	—	(0)
Tiflis	—	—	—
Stanwopol	—	—	—
Astrachan	58	—	NW (1)
Drenburg	51	—	N (1)
Sekaterinburg . .	55	—	NW (1)
Kasan	59	—	(0)
Moskau	58?	—	S (1)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.
Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. August 1870.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden sämmtliche zur Zahlung der Immobiliensteuer verpflichtete Hausbesitzer aller drei Stadttheile hiedurch aufgefordert und geladen, am 31. August d. J. Nachmittags 5 Uhr sich in dem Locale der Dörptischen Steuerverwaltung zu versammeln, um daselbst unter Leitung des dazu abgeordneten Rathsgliedes die übliche Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter für die Commission zur Vertheilung des auf die Stadt Dorpat fallenden Betrages der Immobiliensteuer pro 1871 zu vollziehen.

Dorpat, Rathhaus, am 25. August 1870.
Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister **Kupffer.**
Archivar **Bartels**, l. Secr.
N 1010.

Alle, welche Forderungen an den hiesigen Theaterverein haben, werden ersucht, ihre specificirten Rechnungen spätestens bis zum 10. September c. dem Unterzeichneten einzureichen. Nach Ablauf der bezeichneten Frist eingehende Rechnungen werden in diesem Jahre nicht liquidirt werden.

Dorpat, 29. August 1870.
Namens des Theatervereins:
E. Coepffer.

Riga, Naturheilstalt Sassenhof,
nimmt das ganze Jahr hindurch chronische Kranke auf, besonders Frauen-Krankheiten, Bleichsucht, Rheumatismus, Magen- und Darmkatarrhe und alte Wunden. — Keine Aufnahme finden Geisteskranke, Epilepsie, Lähmungen und Krebs. Schriftliche Anfragen beantwortet
Dr. med. Bosse.
Sprechstunden 9 bis 11 Uhr Vormittags.

FrISCHE Marmelade,
Fastillade, verzuckerte Früchte, gebrannte Mandeln, Macaroni-Plätzchen und verschiedene Zuckersäfte empfiehlt
P. N. Besnosow,
Hotel London, Eckbude.

Eine Buleneinrichtung,
verschiedene Glaskasten, eine Waage mit Messinggestell, ein steinerner Mörser und Fensterrahmen in verschiedenen Grössen werden verkauft und können täglich von Morgens 8—9 und Nachm. von 1—2 Uhr gesehen werden bei
H. W. Felschau.

Möbel-Cattune
empfehlen
Ewald Freymuth.

Auctions-Anzeige.
Auf dem Gute Laimetz im Bilkifferschen Kirchspiele werden am 16. Septbr. Vormittags 11 Uhr verschiedene Sommer- und Winter- Equipagen für russischen und englischen Anspann, Sättel, Gewehre und mehre andere Gegenstände in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden.

Der diesjährige
Anzense Markt
wird am 14. und 15. September abgehalten werden. In Zukunft aber am 13. und 14. September eines jeden Jahres.

Im Wurstverkauf
(Ritterstrasse, Haus Mannsdorff)
ist frische Blut- und Leberwurst zu haben.

Ein Flügel steht bei mir zum Verkauf.
W. Juff,
Haus Stadelberg, gegenüber dem Garten des Gutes Carlowa.

Eine Jagdhündin (Koppelhund) hat sich den 22. d. M. eingefunden. Zu erfragen in **E. Mattiesen's** Buchdr. u. Stgs.-Exp.

Dorpater Handwerker-Verein.

Sonntag, 30. August 1870.

Nachmittags-Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entrée wird nicht erhoben.
Der Vorstand.

Academischer Gesangverein.

Die Uebungen beginnen Montag den 31. August in der Aula präcise 8 Uhr Abends. Die geehrten Mitsängerinnen werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.

Brenner.

Durch die Buchhandlung von **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu beziehen:

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Mit einer Titelzeichnung von Ludwig Burger. In Lieferungen von 48 Quartseiten à 50 Kop. Der ganze Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt.

Unter den vorzüglichen Dichtungen wird auch ein größerer Cyclus von Liedern von

Fritz Reuter

sich befinden. Probehefte liegen in unserer Buchhandlung aus.

Englische Wollenstoffe

in: Mohair, Alpaca u. Demi-Lustre, Wottle-Cords, Fancy Stoffe und Serges, sowie Halblein und engl. Shirtings erhielt in schöner Auswahl und zu sehr wäßigen Preisen
Ewald Freymuth.

Cirque Minné

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Sonntag den 30. August

Erste

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst,
Gymnastik

und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Das Repertoire enthält 14 der ausgezeichnetsten Nummern, über welche das Programm an der Kasse zu haben ist.

Die Musik-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters **Pollak** aus Berlin, sowie die acht Clowns, Gebrüder **Cottrely**, Brüder **Prile**, Herr **Millich**, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Billete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Emlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr.
Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Minné.

Bürgermusse.

Sonnabend den 29. August 1870

Abendunterhaltung mit Tanz

bei illumirtem Garten und Feuerwerk. — Die Ausgabe der Billets für fremde Damen findet an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Zwei Zimmer nebst Küche sind zu vermieten im Hause Oberleitner, in der Nähe der Steinbrücke.

Abreise halber werden in der oberen Etage des Schumannschen, ehemals Reinholdischen Hauses am Montag den 31. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab, Möbel sowie verschiedene Wirthschafts- und Küchengeräthe versteigert werden.

Ein gutes Klavier ist zu vermieten und eine solid und leicht gebaute kleine Fensterkassette im besten Zustande zu verkaufen im vorderen Sommerischen Hause in der Nähe der Poststation.

Eine erfahrene Kinderwärterin, mit guten Attestaten versehen, kann vom 1. Januar 1871 ab eine Anstellung finden. — Anmeldungen bei der Baronin Pahlen, am Domberge.

Eine Familienwohnung von drei Zimmern nebst Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, wenn erforderlich auch Pferdestall und Wagenschauer, hat zu vermieten
Gärtner Becker.

Abreisende.

- 2. Dr. August von Staël-Holstein.
- 2. Alexander Hippus, ehemaliger Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 28. August hieselbst an: Hr. v. Roth, v. Essen, Daniels, Köhler, Hr. Wünsch u. Familie, Kruse, Frll. Fajew, Mau, Refert, Hr. Meyer, Satowitsky, Schmann, Stuen, Pastor Mikolaj u. Familie, Danthmann, Baumann, Kamersoff, Naumow und Familie, Swanow, Wainow, Reinson, Fedoroff, Stahlberg, Markterow, Rohde, 4 Arbeiter, Herr Charles Minné mit Gesellschaft.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fahren am 29. August von hier ab: Hr. v. Sivers-Kappin, Fero, v. Essen, Graf Berg, Frll. de la Croix u. Bernhoff, Hr. Klein, Wolenschnid 1 u. 2 und Matrona, Hr. Schubersty, Tarasow, Grünberg, Sotoloff, Johansson, Meh, Swanow, Rabbisentow, Fedoroff, Karell, Stignitsch, Maddison, Kuck, 2 Soldaten u. A.

Witterungsbeobachtungen.

Den 9. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch-tigkeit.	Dampf-druck mm.	Wind.	Witterung
1	42.7	14.7	—	—	—	—
4	41.4	14.6	—	—	—	—
7	42.9	12.8	98	10.8	W 3.9	10 Regen
10	45.2	13.6	85	9.7	S 3.0 W 1.8	9
1	46.1	16.0	65	8.9	S 3.9 W 3.3	6
4	47.1	14.9	75	9.5	S 3.1 W 1.7	2
7	47.8	12.0	80	8.3	S 3.7 W 2.1	7
10	48.5	10.7	79	7.6	S 4.2 W 0.4	0
	45.21	13.66		9.13	S 2.98 W 2.20	5.7

Regenmenge 6.2 Mill. Umbachstand 95 Centim.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 29. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Personalnachrichten. Riga: Seminar. St. Petersburg: Hofnachrichten. Nishni-Nowgorod: Messe. Wasserleitung. Taganrog: Eisenbahnunglück. **Ausland.** Deutschland: Berlin: Schreiben des Königs Wilhelm an die Königin. Die Capitulation von Sedan. Vom Kriegsschauplatz. Die Reise Louis Napoleons. Neueste Post. Telegramme. Locales. **Feuilleton.** Das Ende des französischen Kaiserreichs.

Inland.

Dorpat. Mittels Antrages Sr. Excellenz des General-Gouverneurs vom 11. August e. ist der Assessor des Dorpatischen Landgerichts Georg von Freymann seiner Bitte gemäß des Amtes entlassen und an seiner Stelle der bisherige Assessor des Bernauer Kreisgerichts Baron Arthur v. Maydell als Assessor beflagten Landgerichts bestätigt worden.

Einem Privatbriefe aus Moskau entnimmt die R. Z., daß die geringe Schaar von 10,000 Deutschen daselbst allein an baarem Gelde bisher über 28,000 Rbl. für die Verwundeten des deutschen Heeres sammelte hat.

Riga. Das Seminar zur Ausbildung russischer Schullehrer, welches auf Allerhöchsten Befehl auf Kosten des Staats in Riga errichtet wird, soll am 10. September eingeweiht werden. (B. Z.)

Witau. 26. August. Am heutigen Tage wurde die kurländische Provinzialsynode mit feierlichem Gottesdienste eröffnet. (N. Z.)

Windau. Der Kaufmann David hat das Exequatur als Großbritannischer Vice-Consul in Windau erhalten.

St. Petersburg. Ueber die Cholera entnimmt die St. P. Z. einem Artikel der russ. St. P. Z., welcher den vergrößerten Gerüchten über die Ausbreitung der Epidemie in Petersburg entgegentritt, daß, abgesehen von den vereinzelt Erkrankten, die seit dem Beginn dieses Jahres vorgekommen, vom 16. bis 23. August nur 27 Personen an der Cholera erkrankt, davon 8 gestorben und 19 in Behandlung geblieben sind. Eine weitere Ausbreitung der Cholera, so schließt der Artikel, dürfte kaum zu befürchten sein, da, Dank dem thätigen Einschreiten des Oberpolizeimeisters und des Stadtphysikus, von jedem Erkrankungsfalle telegraphisch

Meldung gemacht und der Erkrankte isolirt wird. Außerdem ist eine sorgfältige Beaufsichtigung der Häuser angeordnet, die zahlreich von Arbeitern bewohnt sind. Am 23. August hatte sich die exekutive Sanitätskommission zur Berathung der weiter zu ergreifenden Maßregeln versammelt.

Moskau. Die Mosk. Btg. meldet, daß Sr. Majestät der Kaiser nebst S. K. H. den Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch und Nikolai Nikolajewitsch, so wie dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz am 25. August 8 Uhr Abends aus Moskau abgereist sind. Die ganze Stadt und besonders die Straßen, die Sr. Majestät auf der Fahrt aus dem Kreml zum Bahnhof passirte, waren glänzend erleuchtet. Dichte Volksmassen begrüßten Sr. Majestät überall mit lauten Hurrahs. — Am 1. Sept. 11 Uhr Vorm. erwartet man in Moskau nach der Mosk. Btg. die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie S. K. H. der Großfürstin Maria Alexandrowna und der Großfürsten Ssergei und Paul Alexandrowitsch. Nach einem kurzen Aufenthalt im Palais des Kreml wird Ihre Majestät an demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags Ihre Reise auf der Moskau-Kursischen Eisenbahn nach Bivadia fortsetzen. (Nord. Pr.)

Nishni-Nowgorod. Am 26. August wurde feierlich die Messe-Wasserleitung eingeweiht, welche im Falle einer Feuersbrunst aus vier Krähen 200 Gimer Wasser in der Minute giebt. Die Initiative zu dem Bau dieser Wasserleitung, der 180,000 R. gekostet hat, gehört dem Gouverneur Ddinow; das Projekt dazu hat der Ingenieur Brunner entworfen, und die Ausführung des Baues haben der Präses des Messe-Comités Schipon und die Ältesten Moschin und Dstipow geleitet. (St. P. Z.)

Taganrog. 22. August. Auf der Station Pokrowskaja stießen ein Personen- und ein Güterzug der Asowschen Bahn zusammen, wobei 7 Passagiere getödtet, 23 verwundet und 5 Waggons zertrümmert wurden. (N. L. A.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 7. September (26. August). Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht das folgende Schreiben Sr. Maj. des Königs an die Königin Augusta:

Bendresse, südl. Sedan, 3. September. Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten aufersehen hat, das Gesehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.

Nun folge ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. und am 1. früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Baiern hatten den linken Flügel bei Bazelles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Givonne noch im Anmarsch, das 5. und 11. Korps gegen St. Menges und Fleigneux; da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Korps aufgestellt, in diesem Orte aber Würtemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Mezières deckten. Kavallerie-Division Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Baiern.

Der Kampf begann trotz dichten Nebels bei Bazelles schon früh am Morgen, und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte, und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve, 4. Korps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte, und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Dörfer wurden genommen.

Sehr tief eingeschnittene Schluchten mit Wäldern

Feuilleton.

Das Ende des französischen Kaiserreichs.

Aus Paris schreibt man vom 4. September: Heute hat in Folge der von der Armee eingetroffenen Nachrichten eine Nachtigung des Gesehgebenden Körpers stattgefunden. Der bekannte Deputirte Dréolle hatte sich, nachdem er die Nachricht von der Capitulation Mac Mahons und der Gefangenschaft des Kaisers erfahren, gestern Abend 8 Uhr zum Präsidenten Schneider begeben und ihn um sofortige Zusammenberufung der Kammer gebeten. Während des ganzen Abends fanden im großen Saal der Präsidialwohnung unter den dort versammelten Abgeordneten die lebhaftesten Diskussionen über die Lage und die Mittel, ihr zu begegnen, statt. Hr. Emil de Girardin war im Friedenssaal von vielen Abgeordneten umgeben. Um 12½ Uhr traf der Kriegsminister Graf Palikao im Palais Bourbon ein, er war in aller Eile herbeigeholt worden, eben als er sich zu Bette legen wollte. Fast eine Stunde wurde beim Präsidenten hin und her debattirt, ob man eine öffentliche oder eine geheime Sitzung halten sollte. Endlich fand man, daß die Geschäftsordnung das Letztere erst gestatte, nachdem ein darauf zielender Antrag in öffentlicher Sitzung berathen worden sei. Man ließ daher um 1 Uhr sämtliche Tribünen öffnen, die indes fast leer blieben. Um 1½ Uhr trat der Präsident Schneider in den Saal; er hatte nicht, wie sonst, den Großordon der Ehrenlegion angelegt. Unter den Ersten, welche nach dem Präsidenten im Saale erschienen, befand sich Graf Palikao; ihm folgte die gesammte Rechte, welche soeben die Besprechung über die zu ergreifenden Maßregeln gehalten hatte. Aller Augen richteten sich auf Granier de Cassagnac; Herr Jubinac war zum ersten Male nicht erschienen. Die Bänke der Linken füllten sich schnell; Herr Thiers war

auf seinem Posten. Der Präsident Schneider erhob sich bleich und verstört; er verlas mit Mühe folgende mit Bleistift auf einem Blatt Papier aufgezeichnete Worte:

„Meine Herren Deputirten! Eine ernste, schmerzliche Nachricht ist mir heute Abend mitgetheilt worden. Ich habe die Kammer sofort zusammenberufen, wie dies meine Pflicht gegen dieselbe, gegen die Nation war. Ich bin darin einem Gedanken gefolgt, der mir von einer großen Anzahl unserer Collegen ausgesprochen worden war. Ich habe unter so peinlichen Umständen keine andere Verantwortlichkeit als die Verpflichtung, Sie hier zu versammeln. Ich ertheile dem Herrn Kriegsminister das Wort, um die in der gestrigen Sitzung von ihm abgegebene Erklärung zu vervollständigen.“

Eine tiefe Stille folgte diesen Worten. General Palikao bestieg die Tribüne:

„Meine Herren Deputirten, sagte er, ich habe die schmerzliche Aufgabe, Ihnen anzukündigen, was meine Worte an diesem Morgen Sie bereits voraus ahnen ließen. Die officiösen Nachrichten sind officiell geworden. Nach drei Tagen heldenmüthiger Kämpfe ist unsere Armee auf Sedan zurückgedrängt und dort von so überlegenen Streitkräften eingeschlossen worden, daß sie capituliren mußte. Der Kaiser ist zum Gefangenen gemacht worden. Es ist uns, den Ministern, nicht möglich, einen sofortigen Entschluß zu fassen, weil wir nicht die Zeit gehabt haben, uns untereinander zu verständigen. Ich schlage daher der Kammer vor, die Berathung zu vertagen.“

Präsident: Ich schlage der Kammer vor, heute Mittag zusammenzutreten. Gambetta: Erlauben Sie... Präsident: In der unglücklichen, ausnahmsweisen Lage, in welcher wir uns befinden, haben wir ernste Pflichten zu erfüllen und wir müssen sie in ihrem ganzen Umfang erfüllen. Es scheint mir übrigens, daß einige Augenblicke der Ueberlegung uns

notwendig sein werden. Ich verlange von der Kammer nicht über den Vorschlag abzustimmen. (Ja! Ja! Nein! Nein!) Jules Favre: Wenn die Kammer der Ansicht ist, daß in der unglücklichen Lage, in welcher sich das Land befindet, sie die Sitzung auf heute Mittag vertagen soll, so habe ich für meinen Theil nichts dagegen einzuwenden. Aber da es bei dieser Verwahrung der Gewalt unsre Pflicht ist, Berathungen über die zum Heile des Vaterlandes geeigneten Schritte herbeizuführen, so lege ich folgenden Antrag, dem ich kein Wort der Erläuterung beifügen will, auf dem Bureau nieder:

Antrag auf Absetzung: Artikel 1. Louis Napoleon und seine Dynastie sind der Befugnisse, welche ihnen die Verfassung übertragen hat, für verlustig erklärt. — Artikel 2. Es wird eine Commission von . . . Mitgliedern (die Kammer wird die Zahl bestimmen) ernannt, welche die Aufgabe hat, die Bertheidigung bis zum äußersten fortzusetzen und den Feind zu vertreiben. — Artikel 3. General Trochu wird in seinen Functionen als General-Gouverneur von Paris bestätigt.

„Ich füge nichts hinzu, schloß Jules Favre, und gebe diese Worte Ihrer weisen Erwägung anheim.“ Die Kammer trennte sich inmitten eines eifigen Schweigens. Der Antrag auf Absetzung der Dynastie erregte nicht einmal ein leises Murren; nicht eine einzige Entgegnung wurde laut. Um 2 Uhr Morgens war das Palais Bourbon militärisch besetzt; eine Schwadron Dragoner hielt auf dem Pont de la Concorde. Die Volksmenge hatte sich zerstreut. Einige Mitglieder der Rechten waren nach Schluß der Sitzung privatim zusammengetreten, um über ihre weitere Haltung zu berathen und verließen erst in sehr vorgerückter Stunde das Sitzungsgebäude.

Man wußte in der Stadt heute Morgen, daß der Gesehgebende Körper auf Mittag zu einer Sitzung zusammenberufen sei. In den Straßen, die

erschwerten das Vordringen der Infanterie und begünstigten die Vertheidigung. Die Dörfer Illu und Floing wurden genommen, und zog sich allmählig der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandiofer Anblick von unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie, rechts vom Dorfe Frénois vorwärts, oberhalb St. Torcy. Der heftige Widerstand des Feindes fing allmählig an, nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Kavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Korps anzugreifen, die vortreffliche Haltung bewahrten; die Kavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um, und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besät war, was wir Alles von unserem Standpunkte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regimentes noch nicht erfahren können.

Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Kavallerie und Artillerie in die Stadt und nächste Umgebungen sich sammelte, aber noch immer keine Anvehtung sich zeigte, daß der Feind sich durch Kapitulation aus dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtige, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen; da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mir den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberst-Lieutenant von Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Kapitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein bairischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne am Thor sich gemeldet habe. Der Oberst-Lieutenant von Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe und zur Antwort erhielt: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern“, erwiderte er, daß er sich dieserhalb an den General von Wimpffen zu wenden habe, der für den besetzten Mac Mahon wehen das Kommando übernommen habe und daß er nunmehr seinen General-Adjutanten Neille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war 7 Uhr, als Neille und Bronsart zu mir kamen; letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Neille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzusetzend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.“ Der Brief fängt so an: „N'ayant

pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté,“ Alles Weitere mir anheimstellend.

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Kapitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Neille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Akt. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf, zurück zu bleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte.

Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Kapitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr früh und begegnete Moltke, der mir entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Kapitulation zu erhalten, und mir zugleich anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte, und sich in der Nähe ein Schloßchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe vor Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Kapitulations-Urkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Kavallerie-Stabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schloßchen ab, wo der Kaiser mir entgegenkam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren Beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich Alles empfand, nachdem ich noch vor 3 Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach dieser Begegnung veritt ich von 13 bis 18 Uhr die ganze Armee vor Sedan.

Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Gardekorps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes. Wilhelm.

— Ueber die Verhältnisse in Frankreich sagt die offizielle „Provinzial-Correspondenz: Die Wirkung der Regierungsänderung auf die französische Bevölkerung läßt sich fürerst nicht übersehen. Dieselbe wird jedoch schwerlich dazu dienen, die Vertheidigungskraft der Hauptstadt und des Landes zu erhöhen, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß diese durch inneren Zwiespalt nur noch abgeschwächt werde. Vielleicht würde es einer republikanischen Gewalt-herrschaft gelingen, größere Kräfte zur Vertheidigung zu organisiren, wenn ihr eine längere Frist dazu

verstattet wäre. In wenigen Tagen aber werden unsere siegreichen Armeen in der Nähe der Hauptstadt erscheinen, und bis dahin wird es der neuen Regierungsgewalt gewiß nicht vergönnt sein, die Kräfte zum Widerstande erheblich zu vermehren. Von eigentlichen Truppen ist nur ein Korps von höchstens 25,000 Mann unter General Vinoy übrig geblieben, welches noch im letzten Augenblick nach dem Norden entsandt war, um zu Mac Mahon zu stoßen, denselben aber nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte. Es steht dahin, ob es diesem Korps gelingen wird, vor unseren Armeen, welche auf zwei Linien gegen Paris vorrücken, dorthin zu gelangen, oder ob auch diese 25,000 Mann abgeschnitten werden. Die nächste Woche wird unfehlbar weitere wichtigere Entwicklungen bringen — die schwersten und blutigsten Aufgaben für unsere braven Truppen liegen jedoch, wie man zuversichtlich annehmen darf, hinter uns. Die neueste Gestalt der Dinge hat übrigens die wichtige Folge gehabt, daß kaum noch eine Nacht daran denken kann, dem weiteren Verlaufe des Krieges durch eine fremde Einmischung Gehalt zu thun. Schon die Entscheidungen bei Sedan mußten solchen Neigungen Halt gebieten; vollends hat die Regierungsänderung in Frankreich der Möglichkeit einer diplomatischen Vermittelung allen Boden entzogen. Inzwischen werden 100,000 gefangene Franzosen nach Deutschland gebracht. In Folge einer zwischen den Regierungen getroffenen Vereinbarung werden dieselben auf die einzelnen Staaten nach deren Bevölkerungszahl vertheilt werden. Ueber die Unterbringung in den Festungen, in Lagern u. s. w. und über ihre etwaige Heranziehung zu öffentlichen Arbeiten werden noch weitere Beschlüsse gefaßt werden.

— Die Capitulation von Sedan, soll, nach einem hieher gelangten Berichte, wie folgt lauten:

Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabschef des Königs Wilhelm von Preußen, Oberfeldherrn der deutschen Armeen, und dem General en chef der französischen Armee, Beide mit Vollmachten von Ihren Majestäten, dem Könige Wilhelm und dem Kaiser Napoleon, versehen, ist die nachstehende Convention abgeschlossen worden: Art. 1. Die französische Armee, unter dem Oberbefehl des Generals Wimpffen, giebt sich, da sie gegenwärtig von überlegenen Truppen bei Sedan eingeschlossen ist, kriegsgefangen. — Art. 2. In Rücksicht auf die tapfere Vertheidigung dieser französischen Armee erhalten alle Generale, Offiziere und im Range von Offizieren stehenden Beamten die Freiheit, sobald dieselben ihr Ehrenwort schriftlich abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise den Interessen Deutschlands zuwider zu handeln. Die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingungen annehmen, behalten ihre Waffen und ihre ihnen persönlich gehörigen Effecten. — Art. 3. Alle Waffen und Kriegsmaterial, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Munition u. s. w., werden in Sedan einer von dem französischen General eingesetzten militärischen Commis-

nach dem Palais Bourbon führen, drängten sich zahlreiche Colonnen von Nationalgarde theils mit, theils ohne Waffen, mit Volksmassen untermischt. — Ueberall erscholl der Ruf: „Absehung! Absehung! Es lebe Frankreich! Es lebe Trochu!“ Das Palais Bourbon war bis jenseits des Pont de la Concorde durch die Garde von Paris zu Pferde und Infanterie bewacht, die jedoch gegen 1 Uhr zurückgezogen wurde. An der Seite nach der Straße Bellechasse zu hielten Dragoner und Gen darmen zu Pferde Wache, an der Seite nach der Rue St. Dominique und der Esplanade der Invaliden die Stadtsergeanten. Die Volksmenge wuchs unauhörlich und selbst den Journalisten und den bekanntesten politischen Persönlichkeiten war es nur schwer möglich, in das Sitzungsgelände zu gelangen.

Endlich um 1 Uhr 20 Min. nahm Präsident Schneider auf seinem Sessel Platz und erklärte die Sitzung für eröffnet. Sofort verlangten Glais-Bizoin und Raspail inmitten furchtbaren Lärms, daß die Kammer die Absehung ausspreche, welche die einzige Rettungsplanke sei. Graf Keratry beklagte sich lebhaft darüber, daß die Kammer von anderen Truppen als von der Nationalgarde bewacht werde. Der Kriegsminister habe durch diese Anordnung seine Pflichten gegenüber der Versammlung verlegt; ja noch mehr, er habe sich in directe Opposition zum General Trochu versetzt, welcher in seiner Proclamation als Gouverneur von Paris diesen Posten der Nationalgarde anvertraut habe. Der Kriegsminister Graf Palikao erinnerte in stockender und oft ungeschickter Rede daran, daß Trochu und er verschiedene Befugnisse hätten. Der Kriegsminister habe die Truppen zu seiner Verfügung; er bediene sich derselben, wie er wolle, und General Trochu selber habe niemals gegen diese Befugnisse protestirt. (Widerspruch und Lärm.) Uebrigens, meine Herren, beklagen Sie sich in Wahrheit doch nur darüber, daß ich Ihnen die Prant zu schön

schmückte. (Heftiger Lärm. Eine Stimme: „Wir sind also bei der Hochzeit!“) Ich Sorge für die Sicherheit Ihrer Verathungen; Sie beklagen sich darüber. Wenn ich für diese Sicherheit nicht sorgte, würden Sie sich ebenfalls beklagen.“ (Erneuter Widerspruch.) Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, fuhr der Minister fort: „Als ich in die Kammer eintrat, glaubte ich nicht auf Fragen, wie man sie soeben gestellt hat, antworten zu müssen; ich war hieher gekommen, um der Kammer einen Gesetzentwurf zu verlesen, der uns den Bedürfnissen der gegenwärtigen Krisis zu entsprechen scheint. Dieser Entwurf lautet: „Ein Conseil der Regierung und Nationalvertheidigung, aus fünf Mitgliedern bestehend, wird vom Gesetzgebenden Körper ernannt. Die Minister werden unter Gegenzeichnung dieses Conseils ernannt. (Ruf: „Ernannt durch wen?“) Herr von Palikao wird zum Generalstatthalter beim Conseil ernannt.“ (Zahlreiche Stimmen: „Wie! was bedeutet das? Was will das sagen?“) Der Minister verlangt, daß diesem Gesetzentwurf die Dringlichkeit zugestanden werde. Jules Favre erinnerte die Kammer daran, daß er gestern einen dieselbe Frage behandelnden Entwurf überreicht habe, für welchen er die Priorität verlangt, weil derselbe zuerst deponirt worden sei und der Kammer ausgedehntere Befugnisse als der Regierungsentwurf gebe. „Die Kammer wird darüber befinden,“ antwortet der Präsident; vorläufig gebe ich Herrn Thiers das Wort, um einen Vorschlag ähnlicher Art einzubringen. Thiers verlangt, daß jede persönliche Meinung in einer so schmerzlichen Krisis vor dem allgemeinen Interesse zurücktrete; indem er daher seinen früheren Ansichten Schweigen auferlege und sich von seinen Freunden zur Linken trenne, bringe er folgenden Entwurf ein: Die Kammer ernenne eine Commission für die Regierung und die National-Vertheidigung. Eine Constituante wird, sobald die Ereignisse es gestat-

ten, einberufen werden. Der Minister Graf Palikao erklärt, das Cabinet widerseze sich dem nicht, daß das Land nach der gegenwärtigen Krisis befragt werde. Auf den Vorschlag Gambetta's beschließt die Kammer en bloc die Dringlichkeit für die drei Anträge Favre, Palikao und Thiers und die Ueberweisung derselben an eine und dieselbe Commission.

Die Deputirten ziehen sich in die Abtheilungen zurück. Kaum sind indessen zehn Minuten vergangen, als man vom Saale des Pas Perdue aus draußen heftiges Geschrei vernimmt. Alles stürzt nach dem Hofe. Es sind die Personen, welche sich auf den Zuhörertribünen befanden und nun auf der großen Treppe nach dem Pont de la Concorde zu herniedersteigen. Von dort aus schreien sie: „Die Absehung ist verkündigt“, sie schwenken ihre Hüte und geben den Nationalgardien, die auf dem Pont de la Concorde Wache halten, Zeichen zu ihnen zu kommen. Diese zögern einen Augenblick, bald aber setzen sie sich in Marsch, die Menge folgt ihnen. Eine kurze Zeit lang werden sie von den Gardes de Paris zu Pferde aufgehalten, die ihnen indessen bald den Weg frei geben ohne einen Schuß zu thun. Das Sitzungsgelände wird von der Volksmenge in Beschlag genommen. Nationalgarde und Volk stürzt nach den Tribünen und schreit: „Die Absehung! die Absehung!“ Die Barrieren und Thüren zum Sitzungssaale werden eingeschlagen; der Volkshaufe stimmt im Saale die Marseillaise und den Chant du Depart an. Präsident Schneider glaubt die öffentliche Sitzung wieder aufnehmen zu können. Der Saal ist indessen von einer zahllosen tumultuarischen Menge erfüllt, welcher der Präsident vergebens Schweigen zu gebieten sucht. Man hört ihn nicht. Gambetta besteigt die Rednertribüne und stellt für einen Augenblick die Ruhe her; bald aber verdoppelt sich der Tumult. Immer neue Massen dringen in den Sitzungssaal. Der Berichterstatte, dem wir bisher gefolgt sind, wird hinausgedrängt

sion übergeben, die sie sofort den deutschen Commissaren überantworten wird. — Art. 4. Die Festung Sedan wird in ihrem gegenwärtigen Zustande und spätestens am 2. September zur Disposition Sr. Maj. des Königs von Preußen gestellt. — Art. 5. Die Offiziere, welche nicht die im Art. 2 erwähnte Verpflichtung eingegangen sind, so wie die Truppen werden entwaffnet und geordnet nach ihren Regimentern oder Corps in militärischer Ordnung übergeben. Diese Maßregel wird am 2. September anfangen und am 3. beendet sein. Es werden diese Detachements auf das Terrain geführt, welches durch die Maas bei Fagny begrenzt ist, um den deutschen Commissaren durch die Offiziere übergeben zu werden, welche dann ihr Commando ihren Unteroffizieren abtreten. Die Stabsärzte sollen ohne Ausnahme zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben.

Gegeben zu Fresnois, am 2. Sept. 1870.

v. Moltke. Graf Wimpffen.

„Vorwärts nach Paris“ — heißt es jetzt in unserer Armee. Nachdem sie in Marsch und Kampf, mit Fuß und Hand Großes geleistet, und ihre Tüchtigkeit aufs Neue durch Einholung des weichenden Feindes und durch Niederwerfung desselben in hartem, siegreichen Streit bewährt, hat das Marschiren wiederum begonnen, und unsere stinke Cavallerie ist wieder voraus vor den Haupt-Colonnen, die Gegend aufzuklären und den noch im Felde stehenden feindlichen Truppen möglichst wenig Ruhe zum Rückzuge nach der Hauptstadt zu lassen. Auch die französischen Berichte constatiren, daß die deutschen Heere sich Paris immer mehr nähern und daß man dort Alles sammeln will, was noch an Widerstandskräfte zusammenzuraffen ist. Wie weit wir bereits vorgezungen und auf welchen Straßen wir uns vorwärts bewegen, läßt sich im Einzelnen noch nicht genau angeben; doch liegen genug Anhaltspunkte vor, um wenigstens ungefähr sich über die Ausdehnung unserer Vormarsches und die bereits erreichte Linie zu orientiren. Der „Staats-Anzeiger“ schreibt: Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris. Das Hauptquartier hat sich nach Ste. Menéould begeben, um mit den vorrückenden Armeen gleichen Schritt halten und die letzte Hauptbewegung des Krieges selbst leiten zu können. Den Heeresmassen, welche sich der französischen Hauptstadt zuwenden, stehen als Hauptlinien die Straße von Chateau-Porcien (Nethel) über Soissons (an der Aisne) nördlich und die von Chalons über Chateau-Thierry (an der Marne) südlich offen; der Weg über Troyes dürfte nach den neuesten Bewegungen der III. Armee als zu entfernt liegend nicht mehr in Betracht zu ziehen sein. — Der nördliche Weg folgt bis Soissons der Aisne auf deren rechten Ufer und dann der route impériale über Biletts-Cotterets, Manteuil-le-Haudoin bis St. Denis; der südliche zieht längs der Marne über Spornay, Chateau-Thierry und Meaux bis an die Dörfer Neuilly und Pantin. Die südlichste Route von Troyes aus würde an dem rechten Seine-Ufer entlang über Monterau und Melun gehen und Paris in der Gegend von Vin-

cennes und St. Maur erreichen. — Das Corps Vinoy (XIII.) hat, nachdem es die Vereinigung mit Mac Mahon verfehlt hatte, sich vor den vorrückenden Kronprinzlichen Armee-Corps bereits auf Soissons zurückgezogen, sobald sich die ersten Plänkler der deutschen Truppen in Fismes gezeigt haben. Fismes ist die Haupteisenbahnstation auf der Hälfte der Linie Rheims-Soissons und liegt am Einflusse der Ardre in die Vesle, welche sich bei Soissons in die Aisne ergießt.

Die Brüsseler „Independance“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Reise des Kaisers Napoleon durch das belgische Gebiet von Vouillon bis Serviers, dem wir Folgendes entnehmen: Am Sonnabend 5 Uhr Nachmittags kam der Kaiser zu Vouillon an, um dort die Nacht zubringen. Er war von mehreren höheren Offizieren begleitet, seinem Adjutanten General Castelnau den Generalen de Reille, de Vauvert, Prinz Ney de la Moskwa und etwa zwanzig Offizieren verschiedener Grade. Die preußischen Generale v. Boyen und v. Konsti waren von dem Könige von Preußen beigegeben, der von der belgischen Regierung die zur Passage des Kaisers Napoleon erforderliche Zustimmung erhalten hatte. Eine Schwadron belgischer Chasseurs ritt dem Wagen des Kaisers voraus; zur Linken ritt ein belgischer Offizier, zur Rechten ein kaiserlicher Stallmeister; es folgten zwanzig Wagen mit der Bagage des Gefangenen. Napoleon stieg im „Hotel zur Post“ ab und dinirte mit etwa 30 Personen. Am Sonntag früh wurde die Reise fortgesetzt; am Mittag erreichte man Libramont, eine kleine Station der Luxemburger Bahn; der Zug, welcher den Kaiser weiterführen sollte, war noch nicht bereit. Während dieses Aufenthalts von einer Stunde verweilte der Kaiser theils im Wartesaal, theils auf dem Perron und unterhielt sich mit verschiedenen Personen, u. A. mit dem Grafen Montholon, der ihm unter Thränen seine Ergebenheit betheuerte. Herr Versolle, Legationssekretär der französischen Gesandtschaft zu Brüssel hatte sich ebenfalls zu Libramont eingefunden; auch mit ihm sprach der Kaiser. Zu einem Bahn-Ingenieur sagte der Kaiser: „Ich gehe nach Kassel.“ Sein Gleichmuth strapirte alle Anwesenden. Kurz vor der Abfahrt wurde dem Kaiser eine Depesche des Gouverneurs seines Sohnes, aus Maubeuge datirt, überreicht; sie lautete: „Kaiser Napoleon zu Vouillon oder Libramont. Der Prinz ist hier in guter Gesundheit. Er erwartet Ihre Befehle.“ Endlich war der Zug formirt; er bestand nur aus wenigen Waggons. Der Kaiser nahm in einem Salonwagen der Luxemburger Bahn Platz, dessen sich der Graf von Flandern oft zu bedienen pflegt; zu ihm stieg der belgische General Baron Chazal und sein Adjutant Capitän Sterck ins Coupé. In den anderen Waggons fuhren die preußischen und französischen Offiziere und die Begleitung des Kaisers. Der Zug fuhr auf der Durthe-Bahn nach Marloie und von Marloie nach Lüttich. So sehr man sich auch bemüht hatte, die große Nachricht geheim zu halten, so waren doch alle Stationen mit Neugierigen angefüllt, selbst die unbedeutendsten Halteplätze nicht ausgenommen. Die Neugierde wurde indessen wenig befriedigt, denn der Zug sauste mit Sturmeschelle vorbei. Zu Gemelle wurde einige Minuten angehalten, um Wasser einzunehmen. Gemelle liegt nur in einer kleinen Entfernung von Rochefort, wo seit etwa vierzehn Tagen sich Prinz Peter Napoleon, wie schon früher einmal, häuslich eingerichtet hat. Derselbe war von der Durchreise des Kaisers benachrichtigt worden und hatte sich auf dem Bahnhofe von Gemelle eingefunden; er unterhielt sich durch das Fenster des Coupés mit seinem Vetter. Man hörte von Seiten des Kaisers nur die Worte: „Wir werden uns binnen Kurzem wiedersehen.“ Um 3 Uhr 50 Minuten fuhr der Zug in den Bahnhof von Lüttich ein. Da man in Lüttich nicht wußte, daß der Kaiser vorbeipassiren würde, so waren höchstens 150 Menschen im Bahnhof, Eisenbahnbeamte und eben ausgestiegene Reisende. Der Kaiser war durch den Vorhang seines Coupés verdeckt; als er jedoch das Verlangen des Publikums, ihn zu sehen, bemerkte, zog er den Vorhang weg, ohne jedoch die Zuschauer anzublicken; er rauchte dabei seine ewige Cigarette. Um 4 Uhr 10 Minuten fuhr der Zug nach Serviers weiter, wo im Eisenbahnhotel übernachtet wurde.

Wie die Hess. Morg.-Ztg. meldet, ist Kaiser Napoleon am 5. Abends 9 Uhr 50 Minuten, mittelst Extrazugs von Gießen auf der Eisenbahnstation Wilhelmshöhe angekommen und in einem zweispännigen Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe gefahren, wo er im Hauptgebäude seinen Wohnsitz nahm. 16 Cavaliere und eine Dienerschaft von etwa 40 Personen sind mit einem späteren Extrazuge eingetroffen. Ein starkes Detachment Infanterie hatte sich vor dem Schlosse aufgestellt und detachirte Posten wehrten den Zutritt zu demselben. Uebrigens sollen nur die allernächsten Gänge zum Schloß abgesperrt werden. In der Hand des Pu-

blikum liegt es, weitere Beschränkungen in Benutzung der Parkanlagen fern zu halten.

Neueste Post.

St. Petersburg, 28. August. Se. Maj. der Kaiser ist am 26. August 9 Uhr 30 Min. Vormittags wohlbehalten in Zarstoj-Selo eingetroffen.

Berlin, Donnerstag 8. September (27. August). Der „Staats-Anzeiger“ schreibt: Nach zuverlässigen Quellen und zwar von Augenzeugen hat sich Kaiser Napoleon in der Schlacht bei Sedan dem Feuer ver- art exponirt, daß seine Absicht, den Tod zu suchen, unzweifelhaft war.

Berlin, 10. September (29. August). Die Südarmee hat ihren Vormarsch auf Paris noch nicht unterbrochen. — Nachrichten von dem Cernirungs-corps vor Metz stellen die Lage als unverändert dar. — Die Wiedereröffnung der Schiffahrt in den Ost-seehäfen wird hier als nahe bevorstehend betrachtet.

Karlsruhe, 6. Sept. (25. August). Der „Karlsru. Zeitung“ wird aus Schiltigheim gemeldet, daß eine unterirdische Telegraphenverbindung zwischen Straßburg und Metz entdeckt und zerstört worden ist.

London, Donnerstag 8. Septbr. (27. Aug.). „Times“ und „Daily News“ widerlegen die Stelle in dem Mundschreiben des Herrn Jules Favre, welche sagt, daß die Republik für den Krieg nicht verantwortlich sei. Die genannten Blätter sagen, daß Frankreich, nachdem es den Krieg gutgeheißen, auch die Verantwortlichkeit für denselben tragen müsse. — Die Vertreter von Oesterreich, Rußland, der Türkei und Frankreich konferiren häufig mit Lord Granville.

Paris, 9. Septbr. (28. August). Vorm. Nachdem das diplomatische Corps erklärte, Paris bei einer Belagerung zu verlassen, bestimmte die Regierung eine andere Stadt für dasselbe. Sie (die Regierung) wird sich daselbst durch einen besonderen Ausschuß vertreten lassen, welcher die auswärtigen Beziehungen unterhält sowie für die Landesverteidigung in den Departements fortgesetzt sorgt.

Das „officielle Journal“ veröffentlicht einen Brief des amerikanischen Gesandten in Paris, Mr. Washburne, welcher erklärt, er habe den Auftrag erhalten, die französische Regierung anzuerkennen und ihr die Glückwünsche der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten auszusprechen, welche, wie er sagt, mit Begeisterung die Proklamation dieser Republik vernommen hätten, die ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, entstanden ist, und welche sich von ganzem Herzen und sympathisch der großen Bewegung anschließen, von welcher sie glauben, daß sie an glücklichen Resultaten für das französische Volk und die ganze Menschheit fruchtbar sein werde. Der Brief erinnert an die traditionelle Freundschaft der Vereinigten Staaten, und Mr. Washburne schließt, indem er sich Glück wünscht zur Wahl des Hrn. Jules Favre als Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Auf den 16. October ist die Wahl für die constituirende Nationalversammlung angesetzt.

Paris, 10. September (29. August). Die hiesige Presse fährt in ihrer friedlichen Stimmung fort, die Vermittelungsbemühungen der neutralen Mächte zu besprechen.

Dem „Journal de Paris“ zufolge werden der Kriegs-, Marine- und Finanzminister Paris verlassen, sobald die Belagerung unmittelbar bevorstehend ist.

Graf Palikao ist in Namur, der frühere Minister des Innern Chevreau in Brüssel eingetroffen.

Rheims, 8. September (27. August). Der Präsident des Norddeutschen Bundeskanzleramts, Geheimrath Delbrück, ist hieher ins königliche Hauptquartier berufen worden.

Rom, 9. Septbr. (28. August). Die päpstliche Regierung erließ eine Note, in welcher sie die Neutralitätserklärung des Kirchenstaates betont.

Rom, 10. September (29. August). Die in der Besatzungsangelegenheit gepflogenen Verhandlungen sind resultatlos geblieben. Der Septembervertrag ist aufgehoben.

Madrid, 9. Septbr. (28. August). Hier stattfindende Volksversammlungen fordern, daß die Regierung die Republik proclamire.

Mailand, 9. Sept. (28. August), Abends. Nach der „Gazetta de Milano“ schlug Italien dem Papste vor, demselben den Leonini'schen Stadttheil Roms und ihm und den Cardinälen die Civilliste zu belassen. Italien garantiert die öffentliche päpstliche Schuld. Die päpstliche Armee wird aufgelöst.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

Berlin, Montag, 12. September (31. August). Nachdem aus dem Hauptquartiere hier eingegangenen Mittheilungen findet der Vormarsch der deutschen Armeen gegen Paris ununterbrochen statt. Die deutschen Truppen sind bereits Manteuil und Meaux passirt.

Manteuil (frz. Nanteuil le Haudoin), Flecken im Arrondissement Sully des Departements Dife, an der Somme, 1600 Einw., etwa auf dem halben Wege von Soissons nach Paris. Meaux, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements im

und konnte nicht wieder in den Saal zurückgelangen. „Was sich von da (3 Uhr) ab im Sitzungssaal begeben hat, bemerkt er, scheint Niemand in Paris bis jetzt (7 Uhr) genau zu wissen.“

Während dieser Vorgänge im Gesehgebenden Körper vollzog sich auch in den Straßen der Stadt eine sehr tumultuarische aber anscheinend ganz unblutige Revolution. Volkshaufen zogen mit den Fahnen von rothen Fahnen und dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ durch die Straßen. Man machte einen Augenblick die Miene, in dem kaiserlichen Palaste der Rue Rivoli den Thurm zu sprengen. Auf dem Eintrachtsplatze wurde die Nationalgarde genöthigt, die Adler von den Czafos zu nehmen. Einige Gensdarmen und Stadtsergeanten wurden gemißhandelt. An den Amtsgebäuden und den Magazinen wurden die kaiserlichen Wappen und die Medaillen mit dem Bildnisse des Kaisers abgerissen u. s. w.

Locales.

Auf dem Stadtgute Sama brach gestern, etwa um 1/6 Uhr Nachmittags, in der großen Hofriege Feuer aus, welches das ausgebehnte Gebäude sammt allen Getreidevorräthen und in demselben befindlichen Maschinen (Dreschmaschine, Windmangels- und Häckselmaschine und Malzquetsche) in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern gänzlich in Asche legte. Die städtische freiwillige Feuerwehr war zwar in gewohnter Präcision alsogleich zur Stelle, ihre Operationen konnten sich jedoch, der Natur der Sache nach, lediglich auf die Lokalisierung des Feuers beschränken. Auch waren dieselben insoweit nicht ohne Erfolg, als eine kaum fünfzig Schritte von der Brandstelle entfernte Scheune, trotz der hohen Höhe und der durch das brennende Getreide veranlaßten intensiven Gluth, vollständig unverfehrt erhalten werden konnte. — Da das sehr große Gebäude und das gesammte Inventar desselben unversichert waren, ist der Schaden, der den Arrendebesitzer getroffen, ein bedeutender.

Departement Seine et Marne, an der Marne, etwa 10,800 Einwohner, nicht ganz 6 Meilen von Paris. Im Jahre 1814 ließ Blücher die Stadt durch das Osten-Sacken'sche Corps angreifen und es fanden am 28. Febr. mehre Gefechte in ihrer Umgebung statt.

Ueber beide Straßen vergleiche man die Aeußerungen des off. Staats-Anz. vorn unter „Deutschland“.

Das Bombardement von Metz hat noch nicht begonnen: dasselbe ist bis auf Weiteres aufgeschoben.

Die gesammte deutsche Presse mit Einschluß der Regierungsorgane fordert übereinstimmend die Abtretung des Elsaß und eines Theils von Lothringen.

Officiös verlautet, daß die Deutschen Souveraine beabsichtigen, nach Beendigung des Krieges und erfolgtem Friedensschluß die Initiative zu einer Neugestaltung der innern Verfassung Deutschlands zu ergreifen.

Paris, Sonntag, 11. September (30. August). Reuters Office (in London) meldet aus Paris, daß Belgien im Begriff stehe, die französische Republik anzuerkennen.

Es heißt hier, daß Kaiser Alexander II. einen Waffenstillstand bei den Kriegführenden beantragen werde.

Aus Amerika wird gemeldet, daß die angesehensten Blätter dem Präsidenten Grant den Rath erteilen, die Vermittelung Amerikas beiden Kriegführenden vorzuschlagen.

Die letzten Ausfälle des Marschall Bazaine sollen den deutschen Cernitungsstruppen große Verluste zugefügt haben.

In Madrid haben Manifestationen zu Gunsten Frankreichs stattgefunden.

Florenz, Sonntag, 11. September (30. August), Abends. Die Gazetta ufficiale erklärt: Se. Majestät der König Victor Emanuel hat in Folge Vorschlages des Ministerathes den königlich-italienischen Truppen heute befohlen, in das päpstliche Gebiet einzurücken.

Florenz, Montag, 12. September (31. August). Vorgestern, am Freitag, haben italienische Truppen die Grenze des Kirchenstaates überschritten. Die dagegen erhobene Einsprache der päpstlichen Behörden blieb ohne Wirkung.

London, Montag, 12. September (31. August). Reuters Office meldet: Die Citadelle von Laon ist am Freitag übergeben worden. Als die Preußen in dieselbe traten, explodirte der Pulverturm und tödtete hundert Personen vom preussischen Generalstab.

Die deutschen Truppen sind auf ihrem Vormarsch auf Paris bis Compiègne gelangt.

Paris, Montag, 12. September (31. August). Das Journal officiel meldet: Thiers wird heute Abend in besonderer Mission nach London abreisen, von dort nach St. Petersburg und von hier nach Wien gehen.

Nach den der Regierung zugekommenen Nachrichten sind die deutschen Truppen in letzter Nacht in Meaux und Melun eingerückt.

Melun, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements des Departements Seine et Marne, von der Seine durchflossen, 12,000 Einwohner, südöstlich von Paris.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat.

- St. Johanniskirche.** Getauft: Des Musikers N. F. H. Egger Sohn Ernst Julius Robert. Gestorben: Alexandra Christiani, 56½ Jahr alt.
- St. Marienkirche.** Getauft: Des L. Kaiser Tochter Sophie Elisabeth. Proclamirt: Peter Frey mit Emilie Marie Vik. Gestorben: Der Secundaner des hiesigen Gymnasii Karl Adolph Johann, 19½ Jahr alt.
- St. Petri-Gemeinde.** Getauft: Des Kaufmannes G. Maddisson Tochter Helene Marie Louise. Proclamirt: Der Tischler Jaan Rose mit Anna Merzin. Gestorben: Ditto Wandel, 48 Jahr alt.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Sonntag 10. u. Sonntag 11. September 7 Uhr M.

Ort	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind
Archangel	53	—	S (1)	54	+1 O (2)
Petersburg	56	+3	SO (1)	50	—6 SW (1)
Helsingfors	49	0	SO (2)	47	—2 SW (1)
Reval	47	—2	S (2)	46	—1 S (1)
Dorpat	52	+1	S (2)	49	—3 SW (2)
Riga	49	0	NO? (4)	49	0 O? (2)
Wilna	54	+1	S (2)	53	—1 S (2)
Warschau	—	—	—	—	—
Kiew	65	—1	(0)	62	—3 N (1)
Charkow	64	—	NO (1)	62	—2 NW (1)
Odessa	—	—	—	—	—
Nikolajewsk	—	—	—	—	—
Tiflis	—	—	—	—	—
Stawropol	—	—	—	—	—
Astrachan	59	+1	O (1)	—	—
Ordnburg	56	+5	W (1)	—	—
Sekaterinburg	57	+2	NW (1)	—	—
Rasan	55	—4	(0)	55	0 (0)
Moskau	60	+2	(0)	54	—6

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 31. August 1870.

Soeben empling eine neue Sendung **Caffée** in verschied. Sorten, **Reis** 13 und 14 Pfd. für 1 Rbl., **Rev. Killoström-linge**, frische holl. **Häringe**, Inländ. and **Limburger Käse, Pickles** etc. **Aug. Büttner.**

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. August Johann Petersen, Dr. med. Alexander Posternikow, pharm. Julius Wegener, Georg Hebenstreit und oec. pol. Constantin Nowicki die Universität verlassen haben.
Dorpat, den 31. August 1870.
N 438.

Bei dem Brandunglück, welches mich gestern auf dem Gute Jama betroffen, hat die Dorpater freiwillige Feuerwehr durch ihre rasche und ausdauernde Hilfeleistung zur Begrenzung des Feuers wesentlich beigetragen. Ich fühle mich gedrungen, der Feuerwehr, insbesondere dem Steigercorps derselben und ihren verehrten Führern, sowie allen Herren Studirenden, die mir ihre Hilfe gespendet, meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank hiemit auszusprechen.

C. v. Niehoff.

Für den bisherigen geneigten Zuspruch meines hochverehrten Publikum den verbindlichsten Dank sagend, zeige ich zugleich an, daß ich vom heutigen Tage meine **Wohnung** in's Archivar Thrämer'sche Haus verlegt habe. In fernerer reeller Bedienung bin ich auch fernerhin bereit und bitte ergebenst um neue Bestellungen.

Schneidermeister **F. Jürgens jun.**,
Haus Thrämer am großen Markt.

Frische Neunaugen

trafen soeben ein bei
P. G. Bernhoff.

Cirque Hinné

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Dienstag den 1. Septbr.

Dritte

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst,

Gymnastik

und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Das Repertoire enthält 14 der ausgezeichnetsten Nummern, über welche das Programm an der Kasse zu haben ist.

Die Musik-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters **Pollak** aus Berlin, sowie die acht Clowns, Gebrüder **Cottrely**, Brüder **Prile**, die Herren **Milli** und **Bonnard**, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Bilete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr.
Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Hinné.

CONCERT.

Fr. **Augusta Bornholdt**

beehrt sich dem hochgeehrten Publikum Dorpats zur Anzeige zu bringen, dass sie im Laufe dieser Woche hieselbst ein Concert zu geben beabsichtigt.

Am 18. und 19. September findet auf dem Gute **Arrol** im Odenpäh'schen Kirchspiel eine

Auction

von verschiedenen Möbeln, Bettzeug, Küchengeräthschaften und außerdem anderen Hausgeräthschaften, wie auch Pferden, Pferdegeschirren, Equipagen, Ackergeräthschaften re. statt.

In der Buchhandlung von **G. J. Karow** traf ein:

Fliegende Kriegsblätter des Daheim.

Heft 3. Vom Kriegsschauplatz. Illustrierte Kriegszeitung für Volk und Heer. N 7.

Justus Perthes' Specialkarte von der Deutschen Grenze bis Paris, red. von A. Petermann. Preis 80 Kop.

Topographischer Befestigungsplan von Paris. Preis 20 Kop.

Vom Rhein bis Paris. Uebersichtskarte vom nordöstlichen Frankreich, Belgien und der Preussischen Rhein-Provinz von H. Kiepert. Preis 65 Kop.

Specialkarte von Ost-Frankreich von H. Kiepert. Preis 55 Kop.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen in unserer Buchhandlung zur gefälligen Einsicht aus.

Der diesjährige

Alt-Kirumpäh'sche Markt

wird am 17. und 18. September abgehalten.
Die Gutsverwaltung.

Ein Cigarren-Ctui

ist im Circus Hinné gefunden worden und kann in **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Btgs.-Expedition in Empfang genommen werden.

Eine bequeme Kalesche für zwei Pferde kann unentgeltlich zu einer Fahrt nach **Reval** benützt werden. Näheres in der Handlung von **F. N. Sieckel.**

Eine Dame, die in bequemer Equipage am Freitag oder Sonnabend nach **Riga** reist, wünscht **Reisegesellschaft.** Näheres im Brock'schen Hause auf dem Schlüsselberge.

Eine Wohnung

von 3 warmen und trockenen meublirten Zimmern, womöglich auf der rechten Seite des Embach belegen, wird monatlich zu **miethen gewünscht.** Gefällige Offerten bittet man in **C. Mattiesen's** Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition abzugeben.

Abreisende.

1. Constantin Nowicki, ehemaliger Studirender.
3. Dr. August von Staël-Holstein.
3. Alexander Hippus, ehemaliger Studirender.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ langten am 29. August hieselbst an: Hr. Oberst v. Dehn nebst Familie, v. Freytag-Loringhoven, N. v. Roth, v. Roth-Brehmenhoff jun., Bogdanowitsch, Koslow, Sadowich, Awerjanow, Frau Majorin Smirnow, Wab. Schernischew, Barin, Perwoy, Hr. Dr. Holt, Dreffner, Reintal, Böhrens, Awasanoff, Konja, Doroschkin, Glahmann, Sidoroff, Küper, Kamul, Lena Steinbach, Lena Urm. Mit dem Dampfschiff „**Alexander**“ fuhren am 31. August von hier ab: Hr. Baron Zoega v. Mannieuffel, Oberst v. Roth nebst Frau Gemahlin, Pastor Doewffer, Dr. Busch, Wittig, Meyer, Diacomus Reichelt, Daugall nebst Familie, Großmann, Schulz, Lumpenbein, Gebrüder Trellin, Sedotoff, Janes, Müller, Stärke, Carl Müller, Fuchs, Krustall, Priester Nikolsty, Fräul. Meyer, Markusen, Kersten, v. Bock, Hr. Bittinsky, Jürgens und Barth, Glahmann, Vinja Jesimowa, Johann Fischer, Julius Josting.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 31. August 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Verendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Verendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Bürgermeisterwahl. St. Petersburg: Hofnachricht. Telegraphisches. Thiers. Drenburg: Grenzschutz. Ostibirien: Goldwäschen.

Ausland. Deutschland. Berlin: Vom Kriegsschauplatz. Die Belagerung von Metz und Belfort. Frankreich. Paris: Zur Situation.

Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Börs.-Nachr.

Feuilleton. Die Flucht der Kaiserin Eugenie.

Inland.

Personalmeldungen. [Wiederaufnahme der Funktion:] Der Minister des Innern hat nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg mit Allerhöchster Genehmigung am 6. September wieder die Leitung des ihm anvertrauten Ministerium übernommen.

[Ernannt:] Der Oberst des Chevalier-Garde-Regiments Graf Mengden zum Flügeladjutanten Sr. Majestät.

Dorpat. In heutiger Sitzung G. G. Rathes ist an Stelle des um seine Entlassung eingekommenen bisherigen Commerzbürgermeisters P. H. Walter der bisherige Rathsherr F. G. Faure zum Commerzbürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Die Rtbl. Govv.-Btg. veröffentlicht die von dem Minister des Innern bestätigte Instruction für die Viehhändler und ihre Bevollmächtigten (Heerdenbesitzer) bei dem Durchtreiben von Viehheerden.

St. Petersburg. Der „Mosk. Btg.“ entnehmen wir, daß S. M. die Kaiserin nicht vor dem 15. September nach der Krim abreisen wird.

Das Telegraphendepartement meldet, daß in Odessa der Telegraph der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel erbaut und in den Stationen am Praxifka- und Quarantäne-Hafen am Ende des Molos und in dem Comptoir der Gesellschaft Depeschen der inneren Correspondenz angenommen werden. Für die Beförderung der Depeschen von den Staatsstationen an diesen Telegraphen wird die Gebühr nach dem Tarif der Odesaer Staatsstationen erhoben. Für Depeschen, die auf den Stationen der Gesellschaft abgegeben werden, erhebt diese außer der erwähnten Zahlung noch 20 K. für eine Depesche von 20 Worten. (St. P. B.)

Die Zeitung „Nadeschda“ hat vom stellvertretenden Minister des Innern wegen ihrer Aus-

lassungen über das Staats- und gesellschaftliche Leben Russlands, sowie über die jetzigen politischen Vorgänge eine erste Verwarnung erhalten. (N.-A.)

Herr Thiers, der Anfangs von London auf der französischen Dampfschiff „Throndele“ hier eintrafen, später aber die Reise zu Lande machen sollte, ist Sonntag von London abgereist. Wie das „J. de St. P.“ meldete, waren bereits Zimmer für ihn im Hotel Demuth eingerichtet. Ein neuestes Telegramm meldet jedoch die Ankunft des Herrn Thiers in Tours.

Die Moskau-Smolensker Eisenbahn wird erst den 20. September eröffnet werden.

Nishui-Nowgorod. Die Cholera wird schwächer. **Drenburg.** Behufs des Schutzes unserer Grenze gegen feindliche Einfälle und zur Sicherheit der aus Semipalatinsk, Seregiopol, Wernoje und Tokmak nach China abgehenden Karawanen wurden schon im vorigen Jahre Barcha und im April dieses Jahres einige andere Orte an der Grenze des turkestanischen Gebiets besetzt. Gegenwärtig sind, wie die Rtbl. Pr. nach dem „Golos“ berichtet, Befestigungen bei Tschudschu, so wie am Karakul, welcher in das südöstliche Ende des Sees Issyk-Kul mündet, angelegt worden. Unter dem Schutz dieser Forts bilden sich allmählig Niederlassungen, so daß man hoffen kann, daß diese ursprünglich zu militärischen Zwecken vorgeschobenen Posten im Laufe der Zeit auch civilisatorisch nach Asien hin wirken werden.

Ostibirien. Von neuen Goldwäschen sind abermals 26 angemeldet worden; vier derselben befinden sich an den Fikschan, die von Norden in den Baikalsee fließen. (St. P. B.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 19. (7.) September. Die N. P. B. schreibt: Wenn in der letzten Zeit bei uns zu Lande ein Sonnenblick zu den Seltenheiten gehörte — wenn unwillkürlich Vorstellungen von der Annehmlichkeit einer warmen Stube auftauchten und man sich des Abends bei Sturm und Regen zur Ruhe legte — da haben gewiß Viele mit herzlicher Theilnahme unserer braven Truppen im Felde gedacht. Nun ist es zwar richtig, daß Sonnengluth und Hitze ein viel schlimmerer Feind jeder Armee ist, als trübe und rauhe Luft, ja selbst als Winterkälte, und in das Capitel der mancherlei Gnade, die wir erfahren, gehört auch der Dank dafür, daß das heiße Wetter,

welches den Anmarsch der Unsrigen gegen Frankreich so beschwerlich machte, gewichen und daß namentlich auf den Schlachtfeldern um Metz der seuchenerzeugende Einfluß der Sonnenwärme nicht zur Geltung gekommen ist. Trotzdem ist es aber keine Kleinigkeit, wochenlang im Regen auf nasser Erde zu lagern, oder über Lehm- und Kreideboden zu marschieren, wenn der Fuß bei jedem Tritt tief einsinkt oder der zähe Schmutz sich überall ansetzt. Es sind denn auch häufige Erkrankungen vorgekommen und selbst die Ruhr hat sich gezeigt; indeß hat alles dies glücklicherweise keinen epidemischen Charakter angenommen, und übereinstimmend lauten die Berichte dahin, daß im Allgemeinen der Gesundheitszustand bei der Armee ein über Erwarten guter sei. Möge es so bleiben und die letzte unscheinbare, aber sehr erfreuliche Meldung aus dem königlichen Hauptquartier: „Wetter vortrefflich“ — der Vorbote sein für den Eintritt klarer Herbstwitterung. Ein wenig warmer Sonnenschein als Gehilfe zur fröhlichen Stimmung, wird auf den Höhen um Metz, wie in den Laufgräben vor Straßburg und auf den Feldern bei Paris von den Unsrigen gewiß mit Freuden begrüßt werden.

Ueber die militärischen Operationen gegen Paris liegen heute gar keine Meldungen vor. Von unserer Seite werden keine Berichte eingehen, als bis es zu wirklichen Actionen gekommen sein wird, und Paris selbst hat nur noch nach Westen hin über Havre eine ungestörte Verbindung mit dem Auslande. Bald vielleicht wird auch diese nicht mehr ganz offen stehen, und wir werden dann nur wenig oder gar nichts mehr über die Vorgänge und die Stimmung in der feindlichen Hauptstadt hören. Was sich aber im Innern von Paris zuträgt, kann für die weitere Entwicklung der Dinge ebenso wichtig und möglicherweise noch wichtiger sein, als was sich vor seinen Mauern begiebt. Ein Wiener Blatt, die „Neue Fr. Presse“, schreibt hierüber: Noch ist die eiserne Kette, die sich fester und fester um die französische Hauptstadt schlingt, nicht ganz geschlossen; noch ist nach Westen hin die Verbindung mit den nördlichen und westlichen Provinzen und dem Auslande frei. Bald wird die gefürchtete preussische Cavallerie auch die Bahnverbindung mit Havre unterbrochen haben und Paris wird allein sein, allein mit sich selbst. Eine unheimliche Isolirung und eine unheimliche Gesellschaft. Den in Paris weilenden Völkerpsychologen bietet sich Gelegenheit zum Studium von Zuständen, wie deren die Weltgeschichte noch keine zu verzeichnen hat. Zwei Millionen Menschen

Feuilleton.

Die Flucht der Kaiserin Eugenie.

Als Ergänzung zu den bisherigen Mittheilungen über die Flucht der Kaiserin aus Paris entnehmen wir heute der „Times“ noch Folgendes: Als die Kaiserin die Tuilerien durch das nach der Seine hinausgehende Thor verließ, waren der Fürst Metternich und noch zwei Herren bei ihr, welche sie indeß im Gedränge verlor. Daß sie von einem Straßenbuben erkannt wurde, und daß der Böbel darauf rief: „A la Guillotine!“ ist bereits anderweitig mitgetheilt worden. Die Kaiserin entging der drohenden Gewaltthat, indem sie sich im Gedränge verlor, und schließlich das Haus eines Freundes erreichte. Paris mit der Eisenbahn zu verlassen, schien zu gefährlich, und es war keine andere Fahrgelegenheit zu finden, als ein nach der Normandie zurückkehrender Marktkarren. Auf diesem Karren fuhr die Kaiserin drei Tage und zwei Nächte, ehe sie in der Nähe von Trouville die See erreichte und hier von Sir John Bourgoyne an Bord seiner Yacht aufgenommen wurde. Vor ihr kam ein Franzose an Bord mit der Bitte, sich einmal eine englische Yacht ansehen zu dürfen. Sir John, welcher ihn halbwegs für einen französischen Spion hielt, gestattete ihm die Besichtigung des Fahrzeuges, und bald nachdem er sich entfernt hatte, kamen zwei andere Herren mit der nämlichen Bitte. Nachdem sie die Yacht genau in Augenschein genommen und vielerlei Fragen über deren Fahrgeschwindigkeit gestellt hatten, baten sie, den Eigenthümer allein sprechen zu dürfen.

Der Eine, welcher sich als Herr v. Lesseps vorstellte, sagte, sie seien gekommen, einen Gefallen zu erbitten, und verließen sich auf seine Ehre als englischer Gentleman, daß er, auch falls er die Bitte nicht zu erfüllen im Stande sei, von der ihm zu machenden Mittheilung keinen Gebrauch mache. Dann erzählten sie die Geschichte von der Flucht der Kaiserin, und baten ihn, dieselbe nach England zu bringen. Die Kaiserin kam ohne alles Gepäck an Bord, sie hatte nicht einmal Kamm und Bürste, noch auch das Geringste von frischer Wäsche bei sich. Die Ueberfahrt nach der Insel Wight war sehr rauh, und äußerst erschöpft langte die entthronte Fürstin in Rhyde an und besuchte Sonntags in Hastings, wohin sie sich zu ihrem Sohne begeben, die katholische Kapelle.

Ueber ihren Aufenthalt in England entnehmen wir der „Köln. Btg.“ folgenden Bericht:

Hastings, 13. September.

Von London aus läßt sich Hastings in dritthalb Stunden erreichen, von Dover und Portsmouth in einer bis anderthalb Stunden. Kaiserin Eugenie war von Portsmouth gekommen, nachdem sie auf dem kleinen Kutter Sir John Bourgoyne's nach einer stürmischen Fahrt von Havre vor Rhyde auf der Insel Wight angelangt war.

Rhyde besitzt keinen Hafen, bietet aber als integrierender Theil der Rbede von Portsmouth schweren und leichten Kriegsschiffen in jedem Wetter sicheren Ankergrund. Dorthin hatte Sir John Bourgoyne mit seinen französischen Gästen den Cours gerichtet, nicht etwa, weil die Kaiserin, wie es hieß, ihren Sohn auf der Insel Wight vermuthete, sondern weil

er in jener stürmischen Nacht darauf bedacht sein mußte, sein kleines Fahrzeug dem am raschesten erreichbaren englischen Ankergrunde zuzusteuern. Die anfängliche Vermuthung, daß die Kaiserin nicht gewußt habe, wo ihr Sohn sich befinde, ist unrichtig und ebenso unrichtig die in mehreren englischen Blättern enthaltene Mittheilung, daß sie erst in Rhyde die Landung des Prinzen in Dover und dessen Weiterreise nach Hastings erfahren habe. Sie war davon schon vor ihrer Flucht in Paris unterrichtet gewesen und hatte den Weg nach Deanville nur deshalb eingeschlagen, weil sie dort einen ergebenen Freund besaß, von dem sie hoffen durfte, daß er für ihre Ueberfahrt nach England Sorge tragen werde, und weil andererseits die Fahrt nach Calais oder über Belgien nach Ostende und Dover ihr als die gefahrvollere erschien.

In Rhyde, woselbst sie sich bei Sir John und Lady Bourgoyne mit Thränen in den Augen für die ihr geleistete Hilfe bedankte (beide waren ihr früher unbekannt gewesen) und woselbst die Matrosen des Kutters zum ersten Male erfuhren, wer die Dame gewesen, die geheimnißvoll an Bord gekommen und in Lady Bourgoyne's eigener Cabine einlogirt war, hielt sich die Kaiserin nur so lange auf, als nöthig war, um den ersten Dampfer abzuwarten, der von dort nach Portsmouth hinüberfuhr.

Die Ueberfahrt nimmt in ruhigem Wetter nicht über eine halbe Stunde in Anspruch, und während des Sommers fährt zwischen Portsmouth und der benachbarten Stofe's Bay vom Morgen bis Abend wohl jede Stunde ein Dampfer hinüber nach Rhyde und zurück. Es sind kleine Passagierdampfer, welche

in einem Feuerkreise zusammengedrängt, und sämtliche Waffenfähig unter Waffen. Die wohlhabendste, üppigste Bevölkerung der Welt plötzlich zu den herben Entbehrungen verurtheilt, denen die Einwohner einer belagerten Festung nicht entgehen können. Die Saneidigkeit eines Alcibiades, welcher schnell das athenienische Cultur-Raifinement mit dem strapaziösen Spartanerthum vertauschte, mag einzelnen, mag vielen Parisern innewohnen — aber ist bei weitem nicht Allen gegeben. Wenigstens neunzig Procent leben von der Hand in den Mund, müssen also heute oder morgen schon durch den Staat unterhalten werden. Wie wird die öffentliche Beköstigung in Ordnung sich vollziehen lassen? Werden nicht Schaaren von Armen voll Mißgunst und Haß auf die Besigendenden blicken? Und wird nicht auch die kleine um Amt und Brod ringende Schaar der Bonapartisten, welche schon im Jahre 1848 die Regisseure der socialistischen Erhebungen spielte, nach Kräften wühlen und hegen? Welchen Eindruck der wirkliche Ernst des Kampfes, nun er den Parisern nahe getreten ist, auf die leichtbeweglichen, wetterwendischen Massen, auf die um ihren Besitz besorgten Wohlhabenden, auf die im Genuß Entnervten ausüben wird — das zu beobachten müßte ein Schauspiel sein, interessant wie vorher keines gewesen. Paris ist jetzt ein ungeheures Räthsel, dessen Lösung wir freilich nicht von Tag zu Tage, sondern erst nach dem Ende der Belagerung erfahren werden.

Ueber die Lage von Metz schreibt man dem „Mannh. Z.“ d. d. 11. September: Gestern soll Bazaine verlangt haben, die in Metz liegenden Verwundeten nach dem Innern Frankreichs zu transportiren, da es an Werkten und Verbandzeug fehle, und bei ihrem massenhaften Vorhandensein Typhus und Nervenfieber herrschten. Natürlich wurde es ihm rund abgeschlagen. Die Lebensmittel sollen jetzt bald verzehrt sein in Metz, seit 8 Tagen erhielten die Soldaten nur halbe Rationen und Pferdefleisch. Mehre Meutereien sind durch Erschießen der Rädelshörer erstickt worden. Der Fall dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn gestern hat die Beschießung des Platzes begonnen. Im Laufe der Nacht kam die Reserve der Garde-Artillerie aus Berlin in Saarbrücken an, und ging sofort nach dem Kriegsschauplatz vor Metz weiter, Munitionskolonnen folgen.

J. v. Wicde schreibt in der Kölnischen Zeitung über die Cernirung von Metz unter Anderem: . . . So haben wir denn jetzt das eigenthümliche Schauspiel, daß rings um Metz sich gleichsam eine zweite Festung improvisirt, welche die erste wie mit einem eisernen Gürtel fest umspannt und allen darin Befindlichen den Durchbruch fast unmöglich macht. Und trotz alledem glaube ich noch nicht, daß der Marschall Bazaine sich früher ergeben wird, bevor die alleräußerste Noth und der gräßliche Hunger ihn dazu zwingen werden. Er ist von Gesinnung ein roher, leidenschaftlicher, habgieriger Mensch, aber dabei ein sehr mutthiger und entschlossener Soldat, von vielem Talente und eiserner Willenskraft. Marschall Bazaine hat seine militärische Laufbahn als gewöhnlicher Tambour begonnen, und verdankt Alles, was er geworden ist, nur sich selbst, seiner Willenskraft und seinem Talente. Er hegt den Ehrgeiz, dereinst noch eine Rolle in Frankreich zu spielen, und er weiß, daß ihm dies nur glücken kann, wenn er

sich jetzt in Metz vertheidigt, so lange dies irgendwie nur möglich ist. Als man dem Marschall Bazaine die Nachricht von der Gefangennehmung Napoleons gemeldet und ihn aufgefordert hat, sich nunmehr zu übergeben, da soll er gelacht und geantwortet haben: „Zum L., was scheidt mich dieser Janfaron von Napoleon! Ich bin jetzt alleiniger Herr von Metz und werde nicht daran denken, die Festung zu übergeben.“ Und doch, was wird auch einem Manne wie Bazaine zuletzt wohl übrig bleiben, als sich der eisernen Nothwendigkeit zu fügen? Durchzuschlagen vermag er sich nicht, das hat er nun wohl bei allen seinen wiederholten Versuchen schon hinlänglich erfahren, und zuletzt wird ihn die Hungernoth, der gefährlichste Feind eines Festungs-Commandanten, doch gewaltsam zur Uebergabe zwingen. Wenn auch Metz wirklich noch für 14 Tage, ja, vielleicht sogar etwas länger noch verproviantirt sein sollte, was macht dies viel aus? Unsere Truppen, die gut verpflegt werden, können es immerhin noch aushalten, so lange ruhig in ihren bisherigen Baracken-Lagern vor der Festung zu liegen und es abzuwarten, bis sich die Thore dort von selbst öffnen. . . . Sollten wir übrigens Metz jetzt durch eine förmliche Belagerung nehmen wollen, so würde dies eine sehr schwierige und jedenfalls langwierige und blutige Arbeit sein. Die Festung ist sehr stark, hat ganz bedeutende Außenwerke, welche noch in letzter Zeit bedeutend verstärkt wurden, und ist weitans die stärkste Festung, welche Frankreich nur besitzt, und Straßburg in dieser Hinsicht weit überlegen. Ebenso wie Mainz sehr schwer durch eine förmliche Belagerung zu nehmen sein wird, ist dies auch jetzt mit Metz der Fall. Mit den Zwölfpfündern können wir wohl das französische Lager vor der Stadt, aber jedenfalls die Festung selbst nicht beschließen.

Die „Kriegszeitung“ spricht sich anerkennend über das tapfere Verhalten des Commandanten von Straßburg aus und schreibt: Zum näheren Verständniß seiner Handlungsweise lassen wir einfach das französische Geßel vom 1. Mai 1812 folgen, welches unseres Wissens auch heute noch für das Verhalten des Commandanten zu Recht besteht; dasselbe lautet: 1) Die Capitulation einer belagerten Festung darf nur stattfinden, wenn Lebensmittel und Munition erschöpft sind, nachdem man sie in der Vertheidigung mit Sparsamkeit verwendet, wenn die Garnison einen Sturm ausgehalten, ohne einem zweiten widerstehen zu können, und wenn der Commandant oder Gouverneur alle Verpflichtungen, die ihm das Geßel vom 24. December 1811 auferlegt, erfüllt hat.“ 2) Dies Geßel schreibt im Wesentlichen vor: a. Selbst im Frieden muß ein Dienst- und Vertheidigungsplan nach den wahrscheinlichsten Voraussetzungen des Angriffs entworfen werden. b. Der Commandant bleibt persönlich verantwortlich für die ununterbrochene sichere Umschließung seiner Festung. Entstehende Beschädigungen der Werke sind auf seine Veranlassung so gleich herzustellen. c. Im Belagerungszustande stehen sämtliche Behörden unter dem Commandanten. d. Er wird ein Tagebuch zur Eintragung sämtlicher Tagesbefehle, Beschlüsse und der Art ihrer Ausführung halten lassen. e. Nach Vertheidigung der hinter einander gelegenen Aufstellungen wird der Commandant, zuletzt bei der Dresche sich

nicht damit begnügen, den Fuß derselben rein zu halten und ihn durch Verhaue, Fladernminen, Feuer und sonstige Hindernismittel in Wehrstand zu setzen, sondern er wird außerdem noch bei guter Zeit hinter den Angriffsfrenten Abschnitte machen lassen, um bei der Hauptenceinte einen oder mehrere Stürme aushalten zu können. f. Der Commandant wird bei etwaigen Verhandlungen mit dem Feinde niemals persönlich den Platz verlassen. Die Verhandlungen werden auf das Neueste beschränkt. Außer der Person des Commandanten und dem von ihm beauftragten Offizier darf Niemand Verbindungen mit dem Feinde unterhalten. Noch sagt das Geßel vom 1. Mai 1812: 3) Jeder Commandant ist strafbar, welcher durch Feigheit, Nachlässigkeit, Mangel an Vorsicht, Schwäche oder Zugänglichkeit für Anerbietungen, welche um so entehrender sind, als sie Vortheile zu gewähren scheinen, seinen Platz übergibt.

Aus dem Lager vor Bittsch meldet unter dem 14. September der „Speiersche Anzeiger“: Am Morgen des 11. um halb 6 Uhr eröffneten die bairischen Batterien ein sehr lebhaftes Feuer auf die Citadelle der Festung, welches anfänglich vom Feinde ziemlich stark erwidert wurde. Gegen 10 Uhr Vormittags wurde das Feuer des Feindes schwächer und hörte Nachmittags gegen 2 Uhr mit Ausnahme vereinzelter Schüsse gänzlich auf, während unsere Geschütze dasselbe gleich stark unterhielten, so daß es unserer Artillerie gelang, den auf der Citadelle befindlichen Gebäuden sehr bedeutenden Schaden zuzufügen. Den folgenden Tag über blieb Bittsch ziemlich verschont; jedoch gegen 6 Uhr Abends wurden die ersten Brandgranaten in die Stadt und zwar in unmittelbare Nähe der am Fuß der Weste befindlichen Kirche geworfen, und bereits eine halbe Stunde danach schlugen mächtige Feuergerben gen Himmel. Das Flammenmeer dehnte sich immer weiter aus, so daß um 7 Uhr etwa 50—60 Gebäude in Flammen standen. Die Citadelle verhielt sich während dieser Action ganz ruhig, während wir die Nacht hindurch ein mäßiges Feuer unterhielten. Mit Tagesanbruch bewarfen uns die Franzosen mit einigen Bomben und Granaten. Gestern, inmitten beiderseitigen sehr heftigen Feuers, erschien ein Parlamentär; derselbe hatte den Auftrag, unseren Detachements-Commandanten Oberst Kohlermann zu bewegen, den Bürgern freien Abzug aus der Stadt zu gestatten. Dem Parlamentär wurde jedoch eine ablehnende Antwort zu Theil, und seitdem wird wieder anhaltend auf Stadt und Festung gefeuert. Unsere Artillerie leistet trotz indirecter Schußlinien Ausgezeichnetes, so daß mehre Hauptgebäude der Festung ihrem Einsturz jeden Augenblick entgegensehen.

Frankreich.

Paris, 15. (3.) September. General Trochu hat nach der Revue einen Corpfbefehl an National- und Mobilgarden erlassen, in welchem er die Vertheidigungsmittel der Hauptstadt in bekannter Weise hervorhebt. Der Köln. Z. schreibt man: Ein Theil der Vertheidiger von Paris wird sich jedenfalls gut schlagen, wenn die Strapazen nicht zu lange dauern; dazu gehören abgehärtete Truppen. Die Lage der Dinge in Paris ist nicht wie die in Straßburg, wo die Garnison stark genug

für die Fahrt einen Schilling per Person berechnen. Ich kenne sie alle, habe den Weg herüber und hinüber schon Duzende Male gemacht, selten ohne lustige Touristengesellschaft auf dem Deck zu finden: Heimische und fremde Künstler, die ihre Masken mit Skizzen auf der reizenden Insel bereichern wollen; Nachtigallbesitzer und Nachtliebhaber, die den Herbst amphibienartig in Rhyde oder Cowes zubringen; elegantes Volk, welches auf der Insel Landhäuser besitzt oder für den Sommer miethet; dazwischen reiche Russen, die lieber nach Wight als nach der Krim ziehen; der schwere englische Paterfamilias, der mit seiner einzigen Gattin, aber zahlloser Nachkommenschaft und unzähliger Bagage hier einen Monat an der Seeküste ansetzelt; endlich das große Heer von Neuvermählten, die ihren „Honigmonat“ mit großer Vorliebe auf der schmucken Insel zubringen und diese durch ihre jungen Bärtlichkeiten unsicher machen. Es sind eben meist dem Vergnügen geweihte Dampfer, wie die Personendampfer des Rheins, wogegen gemeine Fracht und armes Volk sich plumper, schwerer Segelbarken bedienen, denen bei stillem Wetter das Ruder nachhelfen muß.

Mit einem dieser Passagierdampfer, dem ersten, der des Morgens von Rhyde nach Portsmouth abfuhr, machte Kaiserin Eugenie am vorigen Donnerstags die Ueberfahrt. Es war um halb acht Morgens, die See ging hoch, graue Nebel umhüllten Land und Meer, das Deck war kalt und naß, ein Kofferchen und zwei Handtaschen enthielten alle ihre Reisehabseligkeiten. Zwei Frauen und ein einziger Diener bildeten ihre Begleitung, und außer diesen gab es der Passagiere kaum ein Duzend auf dem Schiffe,

das sie herübertrug. Es mag seit langer Zeit die trübeligste Gesellschaft gewesen sein, die einer dieser Vergnügungsdampfer an Bord genommen hatte.

In Portsmouth wurde am Landungsplatze ein Miethwagen genommen, der die Flüchtigen nach dem am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen Bahnhofe führte und, dort angekommen, mußten sie abermals geraume Zeit warten, bis der nächste Zug nach Hastings abging. Es ist eine ziemlich lange Fahrt längs der Südküste, welche ein- oder zweimaligen Wagenwechsel erfordert, und es war sehr dunkel, als die Kaiserin in Hastings anlangte. Eine telegraphische Depesche aus Rhyde scheint den Prinzen von der Ankunft der Mutter benachrichtigt zu haben, denn er erwartete sie auf der Treppe des Hotels. Der arme Junge: Wenige kannten ihn und noch weniger die tiefverschleierte Frau, der er sich schluchzend in die Arme warf.

Das Marine-Hotel, in dem die Kaiserin mit ihrem Sohne wohnt, befindet sich im eigentlichen Hastings und ist ein bescheidenes Backsteinhaus von nur drei Fenstern Fronte, das von vorn zwar ebenfalls den Blick auf die See hat, rückwärts aber an hohe Klippenwände angelehnt ist, von denen es bloß durch eine alte, enge, schmutzige Straße voll Fisch- und Trüdelbuden geschieden wird.

Drei Fenster besitzt dieses Hotel in der Fronte und unscheinbar ist sein Aeußeres, wenn es auch freundlich ist wie alle Häuser englischer Seeplätze durch hellen Anstrich, grüne Jalousteen und leichte Balkone, die um die, im Halbbogen vorstehenden breiten Fenster herumlaufen. Ich kenne das Haus von früheren Besuchen her, habe mit Moritz

Hartmann vor Jahren dort unergötzlich riesig gefrühstückt, habe in demselben Hause, wenn ich nicht irre, mit Bodenstedt dort einmal lustige Ostern verlebt. Es hat nur einen Mitteleingang, aber zwei Treppen, die zu den oben liegenden Stuben führen. Die eine Treppe ist nun ausschließlich kaiserlich, die andere bleibt den übrigen Gästen frei, von denen es aber nur mehr wenige giebt, da der größere Theil des Hauses von der kaiserlichen Flüchtlingfamilie gemiethet wurde, so wie Stuben allmählig verfügbar wurden. Vor dem Hause steht ein Polizeimann, um Neugierige und Diebe abzuwehren. Das ist die einzige Aufmerksamkeit, die von der Stadt wegen der Kaiserin bisher erwiesen wurde. Er vertritt in seiner bescheidenen Persönlichkeit die Cent-Garde und kuirassirten Reiterposten, welche bei den kaiserlichen Personen noch vor wenigen Tagen den Ehrendienst versahen. Außer besagtem Polizeimanne wimmelt es jetzt vor dem Hause immerfort von Neugierigen, die um Alles in der Welt den Prinzen oder die Kaiserin, am allerliebsten aber beide beisammen sehen möchten. Frauen sind, wie sich leicht denken läßt, unter diesen Neugierigen die Tapfersten und Ausdauerndsten, stehen dort oft stundenlang im Sturmwind und im Sonnenbrande, um ihre Beute zu erspähen, können aber von Glück sagen, wenn sie allein des Prinzen ansichtig werden, der sich zuweilen am Mittelfenster des zweiten Stockwerkes sehen läßt, dafür aber Morgens um 11 und Nachmittags um 4 Uhr mit einem Herrn seines Gefolges einen Spaziergang längs der See oder hinein in's Land zu machen pflegt. Sein Aeußeres ist aus früheren Beschreibungen sattsam bekannt, er steht schwächig und

ist, um die Bürgerschaft durch Drohungen im Zaume zu halten. In Paris müßte eben Alles ohne Ausnahme vom besten Willen besetzt sein, wenn die Verteidigung Erfolg haben sollte. Einstweilen werden die Vorbereitungen zum Kampfe jedoch mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Das Zerstörungswerk dauert noch fort. Die Wälder, darunter auch der schöne Wald von Montmorency, stehen in Flammen. Die Mobilgarde ist mit dem Zerstörungswerk betraut. Aber dieselbe geht zu eifrig zu Werk und verbrennt nicht allein alles Getreide, was sich noch auf den Feldern befindet, sondern auch eine Masse Gebäude, die bis jetzt noch gar nicht vernichtet werden sollten. An Gewehren fehlt es noch immer. Man erwartet jedoch aus England für 20 Millionen; auch werden in Paris viele fabricirt. Der größte Theil der Häuser der Umgegend von Paris ist öde und verlassen. Die Bewohner haben die Schlüssel an den Thüren gelassen und an dieselben einen Zettel geklebt, worauf geschrieben steht: „Entrez et ne brisez rien — le vin est dans les caves.“ (Tretet ein und zerbrecht nichts, der Wein ist in den Kellern.) Die Bewohner der Umgegend selbst haben sich meistens nach Paris gerettet, und in Folge dessen hat die Behörde beschlossen, sie in den Wohnungen derer unterzubringen, welche Paris verlassen haben. Was die Provinz anbelangt, so hat Gambetta, der Minister des Innern, wieder neue Instructionen betreffs der Organisation der Nationalgarde erlassen. In dieselbe sollen die Männer aller Gemeinden Frankreichs von 20—60 Jahren eingereiht werden. Zugleich befiehlt er, in jeder Gemeinde eine ihrer Einwohnerzahl entsprechende Anzahl von Compagnien zu bilden, welche den Dienst außerhalb der Gemeinden versehen und auch als fliegende Kolonnen zur Unterstützung der Armee benutzt werden sollen.

Neueste Post.

Berlin, 21. (9.) September. Die hiesigen Regierungsorgane legen den zur Zeit im Hauptquartier gepflogenen Friedensverhandlungen nur den Charakter einer privaten Vorbereitungen bei. — Geheimrath Delbrück, der hieher zurückgekehrt war, ist wieder nach München abgereist. — Die letzten Nachrichten von der Armee vor Paris melden, daß die Cernirung zwischen Corbeil und Pontoise vollständig ausgeführt ist; die Seine ist bereits an mehreren Stellen überschritten worden, wobei es zu kleinen Vorpostengefechten kam. Mittelpunkt für die Operationen der Armee wird Versailles, auf das nunmehr die weiteren Unternehmungen geleitet werden. — Auf Toul soll der Sturmangriff begonnen haben.

Mundolsheim, 17. (5.) September. (Officiell.) Die Krönung vor Lunette 52 und 53 vollendet. Ingenieur-Hauptmann Ledebur fand vor Lunette 53 drei Minen-Galerien. Zwei bereits zerstört, eine wurde von ihm entladen, dienen jetzt für uns zu Communicationen. — Fliegende Kolonne unter General Keller (badische Division, hat Colmar und Mühlhausen besetzt. Waffen werden in großer Zahl eingeliefert. Gefechte mit Francitireurs unbedeutend.

v. Werder.
Meaux, 17. (5.) September. Aus einem officiellen Telegramm vom 17ten aus dem Hauptquartier von Meaux werden folgende Zahlen notificirt:

niedergeschlagen aus, trägt einen weißen breitrandigen Hut und ist dankbar für jeden freundlichen Gruß. Seebäder hat er bisher nicht gebraucht. Dem armen Jungen ist ein Sturzbad bescheert worden, wie Wenigen vor ihm an der Scheidegrenze zwischen Knaben- und Jünglingsalter. Wie es wohl auf seine Zukunft wirken, welches überhaupt seine Zukunft sein wird?

Die Kaiserin selbst war der Menge seit ihrer Ankunft in Hastings nur einmal sichtbar geworden, daß war vorgestern, am Sonntage, als sie in einem Miethwagen zur Kirche fuhr. Sie trug schwarze Seide und hatte einen schwarzen Schleier vor dem Gesicht. Sonst hat sie das Hotel nicht verlassen und Niemanden empfangen als den katholischen Seelsorger des Ortes (Hastings besitzt eine zahlreiche katholische Gemeinde). Die Leute sagen, daß sie leidend sei und den größten Theil des Tages im Bette zubringe. Das mag wahr sein oder nicht, am Fenster ihres Salons erscheint sie aber nie, die Salons desselben (das Mittelfenster von den dreien in der Fronte des Hauses, sind den ganzen Tag über geschlossen und werden nur des Morgens der Lüftung wegen geöffnet, während die im anstoßenden zweiten Salon (dem nach Osten liegenden Fenster) zur Hälfte aufgezo-gen sind. Dies ist das Gemach ihrer Hofdame, Madame le Breton, in dem sich der kleine Hofstaat zu den Mahlzeiten versammelt und die wenigen Besuche empfangen wurden, die sich bisher einstellten, unter diesen die Prinzessin Murat, der Herzog mit der Herzogin von Mouchy, der Marquis de Lavalette, Madame Canrobert und wohl noch manche Andere, denn man stößt jetzt in Hastings

Von Sedan gefangen abgeführt: 39 Generale, 230 Stabs-offiziere, 2095 Subaltern-offiziere exel. 500 auf Ehrenwort entlassene und die höchsten Generale, die direct sich per Eisenbahn stellten, 84,433 Mann. In der Schlacht sind mindestens 28,000 Mann gefangen, 5000 nach Belgien entflohen, 20,000 blessirt und todt — ungefähre Summe 137,000 Mann. Wetter vortrefflich.

Hamburg, 19. (7.) September. Vom Senate wurde heute ein Erlaß des Generals v. Falkenstein publicirt des Inhalts, daß, obschon die Blockade der Nordseehäfen durch den Abzug des französischen Blockadegeschwaders gegenwärtig kraftlos sei, doch die Fortdauer des Kriegszustandes die Aufrechthaltung aller Sicherheitsmaßregeln, wie es die Entfernung der Schiffszeichen, die Löschung der Leuchtfeuer und die Unterhaltung gefährbringender Hindernisse sei, gebieten, worauf das seefahrende Publikum aufmerksam gemacht werde.

München, Montag den 19. (7.) September. Graf Tauffrichen, welcher einige Tage hier verweilte, reiste heute Abend im Auftrage der Regierung in das Hauptquartier des Königs von Preußen nach Meaux ab.

Paris, 20. (8.) September. Die Stadt Paris wird am 28. September zur Wahl des Stadtrathes schreiten, welcher aus 80 Mitgliedern bestehen wird.

Die Regierung hat beschlossen, daß ein vollständiges Barrikadensystem einen zweiten Gürtel um Paris bilden soll. Rochefort ist zum Präsidenten der Commission ernannt worden, welche beauftragt ist, dieses Project zu verwirklichen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Protest der französischen Akademie gegen ein eventuelles Bombardement von Paris.

400 Ulanen haben gestern Versailles besetzt; die regelmäßige Postverbindung ist von heute an aufgehoben. Die Administration organisiert einen Botendienst. Am Sonnabend und Sonntag haben in der Umgegend von Paris kleine Gefechte zwischen preussischen Pflänkern einerseits und Mobilgarden und Freischützen andererseits stattgefunden.

Aus dem Süden Frankreichs wird der Ausbruch communisticcher Unruhen gemeldet.

Brüssel, 17. (5.) Septbr. Aus Bouillon wird gemeldet, daß Mac Mahon in Begleitung des belgischen Generals Chazal daselbst eingetroffen ist.

Brüssel, 19. (7.) September. Nach Berichten aus Paris werden dort von Cluseret und seinen Parteigenossen fortgesetzt Mauern verbreitet, welche darauf hinielen, eine Nebenregierung einzurichten, welche der Regierung der Nationalvertheidigung entgegenzuwirken hätte. Der „Independance“ wird gleichzeitig gemeldet, daß in Folge dieser Vorgänge große Befürchtung vor communisticchen Umtrieben unter den Bürgern entstanden ist.

Nizza, Montag den 19. (7.) September. Die vollständigste Ruhe herrscht in Nizza, Mentone und im ganzen Departement. Die Fremden kommen an und die Saison bereitet sich unter den ausgezeichnetsten Bedingungen vor.

Florenz, Montag den 19. (7.) September. Die „Gazetta ufficiale“ bringt die folgende Nachricht: Der preussische Gesandte, Freiherr von Arnim, zeigte gestern dem General Cadorna brieflich an, daß seine Versuche, das Aufgeben eines bewaffneten Wider-

auf viele französische Gesichter, von denen sich schwer sagen läßt, ob bloße Neugier oder Anhänglichkeit und geschäftliche Pflichten sie hieher geführt haben.

Wie lange der Aufenthalt in Hastings dauern wird, ist ebenfalls unbestimmt. Anfangs hieß es, die kaiserlichen Flüchtlinge würden nach dem nahe an Brighton gelegenen Worthing übersiedeln (nicht weit davon liegt Arundel, das Hauptquartier der englischen Katholiken), jetzt sagt man, Torquay (in Devonshire) sei als ihr Winteraufenthalt erkoren worden. Möglich, daß die Kaiserin die Entscheidung ihrem Gatten überließ, an den sie gleich am Tage nach ihrer Ankunft Herrn Dupperre, vom Gefolge des Prinzen, nach Wilhelmshöhe absandte. Bis diese Entscheidung eingetroffen sein wird, bleibt sie jedenfalls im kleinen Marine-Hotel von Hastings.

Vermischtes.

Louis Napoleon, welcher bei Sedan „den Tod gesucht“, ohne ihn finden zu können, hätte in der vorigen Woche denselben beinahe gefunden, ohne ihn gesucht zu haben. Bei der kalten Witterung der letzten Zeit wurden nämlich die Gemächer von Wilhelmshöhe durch Dampfheizung erwärmt; dabei ereignete es sich, daß eine Röhre plägte und die Bewohner von Wilhelmshöhe schwebten in Gefahr zu ersticken. Das Uebel wurde noch rechtzeitig entdeckt und die Gefahr beseitigt.

Wie die N. P. Z. hört, ist befohlen worden daß jedem durch Rheims (Hauptfabrikort für moussirende Weine) marschirenden Soldaten eine Flasche Champagner verabreicht werde.

standes gegen den Einmarsch der italienischen Truppen zu veranlassen, gescheitert seien. Er dankte zugleich dem General für den bewilligten 24stündigen Aufschub der Angriffsoperation.

Die „Gazetta ufficiale“ sagt, unter diesen Umständen sei unzweifelhaft ein Druck von Seiten der fremden Truppen auf die römischen Behörden ausgeübt. Es erübrige für General Cadorna nur, mit Gewalt zu erreichen, was auf dem Wege der Verhandlung nicht erzielbar sei.

Das vierte Armeecorps mit der Division Angioletti cernirt Rom, mit Ausnahme der leoninischen Stadt: Maßregeln sind getroffen, daß im Falle ein Sturm notwendig werden sollte, Rom möglichst geringen Schaden erleide.

Malmo, 19. (7.) September. Die Ausbesserungsarbeiten an dem durch das französische Geschwader zerschnittenen preussisch-schwedischen Kabel sind bereits seit vorgestern im Gange.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

(Die nachfolgende Depesche ist uns gestern nach Ausgabe unseres Blattes zugegangen.)

Berlin, Donnerstag, 22. (10.) September. Vom Kriegsschauplatz sind folgende officielle Nachrichten hieselbst eingegangen:

In Versailles sind 2000 französische Mobilgarden gefangen genommen worden.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß die Lunette Nr. 52 genommen worden; fünf Geschütze fielen hiebei in unsere Hände.

Gerüchweise verlautet hieselbst, daß General Steinmeyer von seinem Commando vor Metz abgerufen worden.

Aus Paris wird gemeldet, daß der bisherige französische Gesandte in Brüssel Lagueronniere in Paris verhaftet worden.

London, Donnerstag, 22. (10.) September. Aus Schleifstadt wird Reuters Office vom 21. (9.) d. Mts. gemeldet, daß in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag von den deutschen Truppen ein Sturm auf Straßburg versucht worden, jedoch von den Belagerten zurückgeschlagen worden. Flüchtlinge sollen bestätigt haben, daß Straßburg noch reichlich mit Proviant versehen.

Reuters Office meldet ferner, daß in der Nacht von Sonntag auf Montag auch auf Toul ein Sturm unternommen worden, der jedoch gleichfalls zurückgeschlagen worden, wobei die deutschen Truppen große Verluste erlitten. In Folge hiervon hätten die Preußen den Entschluß gefaßt, die Belagerung von Toul aufzugeben, und würden die bisher bei der Belagerung engagirt gewesenen Truppen nach Paris vorrücken.

Die letzten französischen Kriegsschiffe haben nunmehr die Ostsee verlassen.

Berlin, Freitag, 23. (11.) September. Der heutige Staats-Anzeiger veröffentlicht zwei Erlasse des Bundeskanzlers Grafen Bismarck an die diplomatischen Vertreter des Norddeutschen Bundes. Der Bundeskanzler äußert darin u. A., wie es keinem Zweifel unterliegen könne, daß Frankreich, sobald die Umstände für dasselbe günstig wären, den Krieg gegen Deutschland von Neuem wieder beginnen würde, um für die jetzt erlittenen Niederlagen Rache zu nehmen. Bei so bewandter Sachlage sei Deutschland genöthigt, auf die Gewinnung materieller Garantien für die Aufrechthaltung des Friedens Bedacht zu nehmen. Als solche könnten nur die Zurrückziehung der Deutschland von Frankreich trennenden Grenzlinie und der Erwerb derjenigen Festungen angesehen werden, welche, so lange sie in französischem Besitz wären, die Ruhe und Sicherheit Deutschlands bedrohen, somit namentlich der beiden Festungen Straßburg und Metz.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.

St. Petersburger Börse,

den 10. September 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	—
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	143½
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	142
5% Reichs-Bankbillette 1. Emission	—
Actien der Alg.-Dünbg. Eisenb.	139½
„ „ Dünb.-Witbesf. Eis.	146
„ „ Warchau-Lerespolver Eis.	114
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	142½
„ „ Rybinsk-Vologozer Eis.	59½

Berliner Börse,

den 22. (10.) September 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	83½
„ „ 3 Monat d.	83½
Russ. Creditbillette (für 90 Rbl.)	75½
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	112½
5% Prämien-Anleihe 11. Emission	111
5% Inscriptionen 5 Anleihe	67

Riga, 10. September 1870.

Flach, Kron- pr. Verkowez 41 fl. R.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Septbr. 1870.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. Septbr.
CONCERT

im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität
gegeben von
Studirenden der hiesigen Universität.

Programm:

1. Streichquartett (F-dur) Beethoven.
2. Soloquartett.
3. Solo für Cello.
4. „Vineta“ für Männerchor F. Abt.
5. Trio für Violine, Violoncello u. Pianoforte.
6. Soloquartett.
7. „Die Wacht am Rhein“ für Männerchor C. Wilhelm.

Anfang 1/8 Uhr.

Der Ertrag ist zur Unterstützung der Verwundeten bestimmt.

Preise der Plätze: Sitzplatz 1 R. S., Stehplatz 75 Kop., Gallerie 30 Kop.

Mehrbeiträge werden dankend entgegen genommen. — Billete sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe, sowie am Concerttage Abends von 6 Uhr ab an der Casse zu haben.

Dorpatser Handwerker-Verein.

Sonntag, 13. September

Regelfest mit Preisschieben.

Billete zur Theilnehmung am letzteren sind nur für die Mitglieder des Vereins und die außerhalb Dorpat's anlässigen einführungsfähigen Fremden im Vereins-Local zu dem Preise von 30 Kop. zu haben.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Bei günstiger Witterung wird ebenfalls von 4 Uhr Nachmittags ab

Concert im Garten

stattfinden.

Das Fest-Comité.

Aufträge

auf die vom October an in neuen Jahrgängen erscheinenden Journale als: die **Viene**, **Blätter für den häuslichen Kreis**, **Buch für Alle**, **Daheim**, **Hausfreund**, **Modenwelt**, **Romanzeitung**, **Ueber Land und Meer**, Westermanns illustr. **Monatshefte** und **Zu Hause** erbittet sich baldigst die Buchhandlung von **Th. Hoppe**.

Abgelagerten fetten **Strand-Käse**,
" " **Prinz-Käse**,
" " **Schmand-Käse**
und **frischen Käse** erhielt soeben u. empfiehlt
J. J. Lunin.

Gutes Rindfleisch

wird, um Rundschaft zu erwerben, bei Unterzeichnetem billiger geliefert als sonst irgendwo in Dorpat. — Zugleich zeige an, daß bei mir gute **Theewurst** zu 13 Kop. pr. Pfund stets zu haben ist.
Fleischer **Grünberg**,
am Stationsberge, vis-à-vis der Kreisschule, neben der Schrammschen Handlung.

Frische Serbelatwurst

ist zu haben bei **A. Hoffrichter.**

Es steht ein gut erhaltener **Planwagen** auf der Station für einen billigen Preis zu Verkauf.

Es wird ein großer mit Leder beschlagener **Koffer** zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in **C. Mattiesens** Buchdr. u. Stgs.-Exp.

Bürgermusse.
Sonnabend den 12. Septbr. 1870
Concert-Musik.
Anfang 1/9 Uhr Abends.
Die Direction.

Die Unterzeichneten, alleinige Concessionaire für den Import des Peruanischen Guano in Europa, beehren sich, den landwirthschaftlichen Kreisen die Anzeige zu machen, dass sie das General-Depôt von Peruanischem Guano unter der Norddeutschen Bank in Hamburg errichtet und Herrn Anton Möbius, als ihren Agenten, mit dem Verkauf des gedachten Artikels für ihre Rechnung betraut haben.
Paris, August 1870.

Peruanischer Guano.
General-Depôt
unter der **Norddeutschen Bank in Hamburg.**

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, erlaube ich mir, hiemit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die Preise des Peruanischen Guano wie folgt sind:
Beo. Mark 182. — pr. 2000 Pfd. Brutto Hamburger Gewicht, oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. oder darüber,
Beo. Mark 196. — pr. 2000 Pfd. Brutto Hamburger Gewicht, oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,
in Säcken, zahlbar pr. Comptant ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort. Zu weiterer Auskunftsertheilung stehe gern bereit.
Hamburg, August 1870.

Ein weisser Brautschleier
ist in der Rosenstrasse verloren worden. Man bittet den Finder um Ablieferung desselben in **C. Mattiesens** Buchdr. u. Stgs.-Exp.
Ein **Damenpelz** von echt sibirischem Grauwerg und ein **Schuppenpelz** sind zu verkaufen im vermalts **Widderschen** Hause.

DREYFUSS FRERES & CIE.

Peruanischer Guano.
General-Depôt
unter der **Norddeutschen Bank in Hamburg.**

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, erlaube ich mir, hiemit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die Preise des Peruanischen Guano wie folgt sind:
Beo. Mark 182. — pr. 2000 Pfd. Brutto Hamburger Gewicht, oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 60,000 Pfd. oder darüber,
Beo. Mark 196. — pr. 2000 Pfd. Brutto Hamburger Gewicht, oder 20 Zoll-Centner, bei Abnahme von 2000 Pfd. bis 60,000 Pfd.,
in Säcken, zahlbar pr. Comptant ohne Vergütung von Thara, Gutgewicht, Abschlag oder Decort. Zu weiterer Auskunftsertheilung stehe gern bereit.
Hamburg, August 1870.

Anton Möbius,
Agent der Herren Dreyfuss freres & Cie., Paris.

Cirque Hinne

auf dem Platz beim Fleischscharren.
Sonnabend den 11. Sept.

Große Vorstellung

in der
höheren Reitkunst,
Gymnastik
und
Pferdedressur
bei brillanter Beleuchtung.

Benefiz-Vorstellung
der
Clowns Gebrüder Price.

Romisches Concert auf einer freihängenden Leiter, vom Clown Herrn A. Price; **Vollige arrêtee**, Beduinen-sprünge und Saltomortales über vier Pferde; **Ben-al-Nizam**, ohne Sattel geritten von Mad. Hinne; **Tallas**, das Springpferd, vorgeführt von Director Hinne; **Die Post auf acht ungesattelten Pferden** von Fr. L. Ulbinski.

Die acht Clowns, Gebrüder Cotrely, Brüder Price, die Herren Milli und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Billete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Casse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 1/7 Uhr.
Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Zweites Auftreten
der
Gazelle der Wüste, Miss Sara.
Hochachtungsvoll
C Hinne.

Abreisende.

2. G. Röhgen, Stud. jur.
Dampfschiffahrt.
Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 10. September hieselbst an: Comtesse D'Hourde nebst Fr. Schwester, Fr. Koppe, Loeyffer, Fr. Baronin v. Klor, Dr. Nollin, Loeyffer, Koch, Hoffrichter, Fr. Major v. Herzberg, Guttmann nebst Sohn, Veltner, Bogé, Warm, Raunow nebst Frau, Weinberg, Savin, Fräulein, Paster Bogt nebst Gemahlin, Vogelbein, Schiermann, Alzejan, Perisjow, Stepp, Gans, Brenitoff, Adeste, Jorist, Rastentoff, Prassenja, Radd, Löwenberg, Blahnann.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ führen am 11. September von hier ab: Hr. Professor Britschel, Anton, Vogel nebst Frau, Freyfeld, Kreisdeputirter v. Knorring, Krastling, Meisner, Babo, Volkmer, Lamm, Morgenweck, Scholochow, Radamowitsch, Studius, Blahnann, Priester Malein, Fr. Se-gorow, Fr. Petrow, Fr. Korlang, Griebenschilow, Hr. Dju-fow, Machoff, Mel, Barjutowa, Baranin, Lawägin, Mitilin.

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorolog. Observatorium.
Donnerstag den 22. September 7 Uhr M.

Stad.	Wind.	Temp. in 24 Std.	Barom. 700 mm.
Archangelsk . . .	0	N (1)	63
Petersburg . . .	+7	N 1	67
Helsingfors . . .	+10	0	69
Reval	+11	N (2)	68
Dorpat	+8	NW (1)	67
Riga	+11	W? (1)	67
Wilna	—	—	—
Warschau	—	—	—
Kiew	- 3	N (1)	56
Charkow	—	—	—
Odeffa	—	—	—
Nikolajewsk . . .	—	—	—
Tiflis	—	—	—
Astrachan	—	—	—
Drenburg	—	—	—
Sakaterinenburg .	—	—	—
Kasan	—	—	—
Moskau	—	—	—

Das Maximum des Luftdruckes bewegt sich langsam nach Süden. Beim schwarzen Meer muß es fähren.
Dettingen.

Witterungsbeobachtungen.
Den 21. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celcius.	Feuch-tigkeit.	Dampf-Druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	53.2	2.7	—	—	—	—
4	52.4	1.6	—	—	—	—
7	51.2	1.0	98	4.8	S 0.4	O 0.7
10	50.2	6.8	70	5.1	S 0.7	O 2.7
1	50.0	8.6	59	4.9	S 0.9	O 3.4
4	51.1	8.4	65	5.3	S 1.1	O 2.5
7	53.3	5.7	74	5.1	N 0.9	O 0.6
10	55.7	3.3	90	5.2	N 1.1	W 0.7
	52.14	4.78		5.87	S 0.19	O 1.53

Embadstand 99 Cent.
Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 11. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Bestätigung. Riga: Sonntagschule. Narva: Schiffsahrt. Fabrik. Libau: Grubenbericht. St. Petersburg: Miljulin. Reichsbank. Nowgorod: Letten. **Ausland.** Deutschland: Vom Kriegsschauplatz. Frankreich: Die provisorische Regierung. Neueste Post. Telegramme. **Feuilleton.** Bilder vom Kriegsschauplatz. Zur baltischen Geologie.

Inland.

Personalnachrichten. [Ordensverleihungen:] Se. Maj. der Kaiser hat am 26. August folgenden Personen Orden zu verleihen geruht: dem General-Adjutanten Fürsten Dolgorukow, General-Gouverneur von Moskau, den Wladimir-Orden 1. Klasse; dem General-Lieutenant Moller, Chef der 1. Grenadier-Division, den Wladimir-Orden 2. Klasse; dem General-Lieutenant Graf Kreuz 2, Chef der 1. Kavallerie-Division, den St. Annen-Orden 1. Klasse mit der Kaiserlichen Krone.

[Zugezählt:] General-Adjutant General von der Infanterie v. Gyldestubbe, Commandeur der Truppen des Moskauer Militärbezirks, dem Fekaterinowskischen Leib-Grenadierregiment Nr. 1 Sr. M. des Kaisers unter Belassung in seinen gegenwärtigen Functionen und Würden. (R. S.)

Dorpat. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort des Justizministerium ist der Candidat der Universität Dorpat Baron v. Lieven als Assessor des Tuchmischen Hauptmannsgerichts der auf ihn gefallenen Wahl gemäß bestätigt worden.

Riga, 27. August. Die Luther-Sonntagschule, deren Zweck es bekanntlich ist, den Handwerkslehrlingen den Unterricht, dessen sie so dringend bedürftig zu sein, hat ihre Thätigkeit am vorigen Sonntag in ihrem alten Local im Domschloß wieder begonnen. Die Zahl der angemeldeten Schüler betrug 46. Das ist im Verhältnis zu der Gesamtzahl der unterrichtsbedürftigen Lehrlinge unserer Stadt gewiß nicht viel und es kann wohl nicht dringend genug den Meistern an's Herz gelegt werden, nach besten Kräften dafür Sorge zu tragen,

daß die bei ihnen beschäftigten Lehrlinge diese Gelegenheit, sich wenigstens die elementarsten Kenntnisse zu verschaffen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Wichtiger jedoch noch, als das bloße Anhalten zum Eintritt in die Schule ist die fortdauernde Beaufsichtigung in Bezug auf den regelmäßigen Besuch derselben. Ein Schüler, der nur hin und wieder erscheint, nützt sich selbst wenig und schadet der Schule. Leider hat gerade der Umstand, daß die Mehrzahl solche unregelmäßig erscheinende Schüler waren, ein wirklich erfolgreiches Wirken der Luther-Sonntagschule sehr geschmälert. Es wird zum Zweck einer Controle jedem Schüler ein Heft gegeben, in welches die Versäumnisse vermerkt werden und welches mit der Unterschrift des Meisters vorgezeigt werden muß. So ist dem Letzteren die Möglichkeit gegeben, darüber zu wachen, daß wenigstens nicht ohne sein Willen sein Lehrling die Schule versäumt. Möchte doch die Einsicht, einen wie großen Dienst jeder Meister nicht bloß dem einzelnen Lehrling, sondern seinem ganzen Stande durch Unterstützung der Sonntagschule in ihren Zwecken erweist, recht viele zu gewissenhafter Erfüllung obiger Aufgabe bewegen. (St. u. L.)

Aus Narva, 29. August, wird uns geschrieben: Im Laufe der vergangenen Woche hat sich unsere Schiffbrücke wieder zu beleben angefangen; es liegen daran 18 ausländische Schiffe, welche Baumwolle, Steinkohlen, Häringe, Salz und Maschinen gebracht haben und hier wieder mit Flachs und Holz für das Ausland befrachtet werden. Unter den Maschinen befindet sich eine Turbine für die Krähholmsche Fabrik, welche eine Kraft von tausend und achtzig Pferden entwickelt. Dieselbe ist, wie eine schon vor zwei Jahren aufgestellte und gleiche Kraft entwickelnde, in Augsburg gebaut worden.

Aus der Libauschen Gegend, 24. August, wird der L. Z. geschrieben: Nach einem heißen und trockenen Juli haben wir einen feuchten August. Fast täglich ist Gewitterregen im Anzuge. Die ersten Stoppelnachfröste hatten wir schon Ende Juli. Der diesjährige Roggen scheffelt während des Dreschens recht gut und hält bis 130 Pfd. Gewicht. Das Sommergetreide ist in diesem Jahre sehr ver-

schieden gewachsen. Im starken und feuchten Boden üppig und schön, aber im leichten Sand- oder Grandboden sehr schwach. Weizen verspricht eine sehr ergiebige Ernte. Erbsen sind wurmförmig und von der Sonnenhitze bedrückt. Ost ist sehr wenig da. Die Roggenfaat geht der günstigen Witterung wegen von Statten und naht ihrem Ende.

St. Petersburg. Wie das „Journ. de St. Pet.“ meldet, ist der Kriegsminister General-Adjutant Miljulin nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Der Reichsbank ist dieser Tage der neunte Coupon einer Obligation der 1. fünfproc. Prämienanleihe zur Auszahlung eingereicht worden, welcher falsch und so schlecht nachgemacht war, daß er bei einiger Aufmerksamkeit sofort als falsch erkannt werden konnte. (R. A.)

Nowgorod. Die Letten, welche sich aus Kurland nach dem Gouv. Nowgorod übersiedelt haben, sind hiebyrch so ruiniert worden, daß das dortige Landamt durch den Gouverneur das Ministerium des Innern ersucht hat, diesen Leuten die Staatsabgaben und die Rekrutenstellung zu erlassen. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 8. Septbr. (27. Aug.). Wann wird unsere Armee vor Paris eintreffen? Das ist, wie der Ard. Pr. von hier geschrieben wird, die Frage des Tages. Die gefürchteten Alanen als Eclaircours werden vielleicht schon heute oder morgen in der Umgegend von Paris erscheinen; aber das Gros der Armee, d. h. die beiden Armeen der Kronprinzen von Preußen und Sachsen werden schwerlich vor dem 12. oder 13. (1.) d. die französische Hauptstadt erreichen, deutsche und das II. bayerische, nebst einigen Cavallerie-Divisionen schon vorher eintreffen sollten. Es wird sich dann zeigen, ob in der That die 300,000 Kämpfer des Herrn Jules Favre, des neuen französischen Ministers des Auswärtigen — Palikao hat bekanntlich von einer Armee von einer halben Million gesprochen — entschlossen sind, sich unter den Ruinen von Paris begraben zu lassen. Nebenbei bemerkt, wird die Circulardepesche Favres vom

Feuilleton.

Der vom Kriegsschauplatz.

13. Zur Katastrophe von Sedan.

Es mag uns gestattet sein, über die ewig denkwürdigen Stunden, welche der Katastrophe von Sedan vorhergingen, noch einen Bericht dan unmitttelbar vorlegen, welcher des Interessanten unsern Lesern vorhält. Derselbe hat den im mancherlei Neues enthaltene weitenden Gesamtcorrespondenten der Berliner Presse, Dr. Kayßler, zum Verfasser und ist auf dem Grunde der sich entwickelnden Thatsachen geschrieben.

Wir entnehmen diesem Bericht das Nachfolgende: Seit dem frühen Morgen hatte der König auf dem Punkte ausgeharrt, welchen die zwei Stahle von genommen. Wieder stand er halb drei Uhr sein, als vorgestern da und es mochte Bouillon nahm. In der Seine Majestät eine Tasse stiller geworden, nur die Nähe war es unterdessen baierischen Batterien am Abhänge des Plateaus feierten einformig fort in die Tiefe, ohne daß sich das Ziel ihrer Kugeln erkennen sich die Debandaden der Franzosen bemerklich. In Massen aufgelöst, ohne Ordnung, kamen sie von den Höhen herab nach der Stadt Sedan. Deutlich konnte man sie auf den sandigen Abhängen und den Wegen erkennen. Ungefähr um die gleiche Zeit (halb vier Uhr oder etwas später) traf der Kronprinz mit seinem Stabschef und einigen anderen Offizieren ein. Die Entscheidung war offenbar schon da, aber es mochte sich darum handeln, sie rasch vollständig herbeizuführen. Die baierischen Batterien erhielten den Befehl, die Stadt, welche bisher geschont worden und mit Soldaten vollgepfropft war, zu beschließen. Lange bemerkte man

keine Wirkung. Endlich erhob sich an einem kleinen rothgedeckten Hause eine schwache Rauchsäule, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter. Aber plötzlich stieg links der Kirche eine tintenschwarze Wolke auf und wenige Secunden später leckte unter ihr die rothe Gluth hervor. Langsam stieg die Wolke, unten schwarz, oben weißlich grau, sich oben weit ausbreitend, wie eine Baumkrone. Fast in demselben Augenblick war Alles still geworden, bis auf das entzerrte Grollen einiger Geschütze, und kein Maler konnte ein schöneres Bild träumen, als die Wolke in der Mitte der sonnigen Landschaft, die Berg und Fluß, Wald und Acker, Stadt und Dörfer in anmutigster Abwechslung vereinigte. In diesem Moment war es, wo sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß die Franzosen die Capitulation anböten. Sie hatten darüber zuerst mit den, den Thoren am nächsten stehenden baierischen Generalen Meilinger und Bothmer verhandelt. Als nun dem Könige die Meldung gemacht wurde, erklärte er, daß der Parlamentär sich zu ihm zu begeben habe. Es waren Augenblicke der größten Spannung. Noch mag es ungewiß gewesen sein, wer in der Stadt war, denn man hatte einige Stunden vorher eine Reiter-Colonne durchbrechen sehen, in der sich möglicherweise der Kaiser befunden haben konnte. Durch ein großes auf dem Plage befindliches Fernrohr war es unterdessen möglich, auf's Genaueste die in der Stadt zusammengehäuften Truppen zu sehen. Man konnte die einzelnen Gestalten erkennen. Die Leute lagen massenweise da und ruhten sich aus. Endlich traf der Oberstleutnant Bronsart v. Scheellendorf ein, der nach der Stadt gesendet worden war und meldete, daß der Kaiser Napoleon dort sei und daß ein Parlamentär alsbald kommen werde. Der König, in tiefster Egriffenheit, schüttelte dem Kronprinzen, dem General v. Moltke, dem General v. Fobbielski, dem Grafen Bismarck und dem Kriegsminister (der

gestern oder heute die Nachricht von dem Tode seines bei Metz verwundeten Sohnes erhalten hatte) tiefergriffen die Hand.

Es war 6 Uhr und fing schon an zu dunkeln, denn die Sonne war hinter schwarzes Gewölk untergetaucht. Die Umrisse der Gegenstände im Thal, der Stadt selbst, wurden undeutlicher. An zwei Stellen brannte es. Jetzt sah man von der Stadt auf dem geradesten Wege herauf die Parlamentärflagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General du Meille, der Hauptmann vom Generalstabe v. Winterfeld und der Alanentrompeter mit der Parlamentärflagge. Der König trat etwas vor, seine ganze Umgebung zog sich einige Schritte zurück. Die Stabswache, welche vorher abgesehen hinter der Erde gehalten hatte, war kurz vorher heracommandirt worden und stand aufmarschirt hinter dem Gefolge. Ungefähr 80 Schritt vor dem König stiegen die Reiter ab. Der General Meille, ein stattlicher Mann, der auf der Brust die Krim- und die Solferino-Medaille trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem König bis auf etwa 20 Schritt, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er ein Schreiben überreichte — ein Schreiben des Kaisers Napoleon. Der König, der den General erst gegrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß das Couvert, las das Schreiben, sprach noch ein paar Worte zu dem Gesandten, der sich wieder zurückzog und trat dann zurück, um in einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Carl, dem Großherzog von Weimar und dem Herzog von Coburg, dem Grafen Bismarck und dem General von Moltke, den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffener bald auch außerhalb dieses Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht gestattet gewesen, an der Spitze seiner braven Armee zu sterben, dem Könige seinen Degen überreichte.

6. als ein recht unglückliches Debüt kritisiert. „Man hatte alle Ursache, meint die „Wesf.-Ztg.“, auf manche Thorheit gefaßt zu sein, welche unter den Fittichen der Republik ausgeheckt werden wird; aber daß sie mit einer so absurden Circular-Depesche sich bei dem Auslande einführen werde, ist doch noch mehr als man erwarten konnte. Aber das beweist nur, daß zwar auf den Kaiser Napoleon das größte Maß der schwerer Verantwortlichkeit falle, diesen Krieg leichtfertig veranlaßt zu haben, daß aber die politischen Wortführer der Nation an Unwahrheit und Unredlichkeit, vor Allem an selbstsüchtiger Nichtachtung anderer Völker ihm nicht nachstehen.“ Einem Zeitungsschreiber vergiebt man vielleicht, wenn er in der Noth des Augenblicks die Worte des Königs in der Saarbrücker Proclamation, er führe Krieg gegen die Soldaten, nicht die Bürger, dahin auslegt, Deutschland führe Krieg gegen die kaiserliche Dynastie, nicht gegen das französische Volk; in den Worten J. Favres, in einem diplomatischen Rundschreiben, ist die erkünstelte Entrüstung über die angebliche Wortbrüchigkeit König Wilhelms eine grobe Ungeheuerlichkeit. Es scheint indeß, als ob der neugebaute Minister der „Regierung der nationalen Verteidigung“ über keine anderen Waffen verfügt, als diejenigen sind, mit denen seiner Zeit Gramont und Duvivier gekämpft haben.

Der St. P. Z. wird aus Berlin geschrieben: Wegen des Transports der bei Sedan gefangen genommenen Armee ist der Eisenbahnverkehr für das große Publikum auf der Anhaltischen Bahn bereits zum Theil eingestellt; die Durchzüge erwartet man alle Tage; dieselben werden wohl mehre Tage in Anspruch nehmen. Zur Ueberwachung der Ausführung der Capitulation ist das 1. bayerische Armeekorps unter v. d. Tann bei Sedan zurückgeblieben. Man hofft, daß die Ausföhrung derselben in wenigen Tagen vollzogen ist. Dann wird das v. d. Tann'sche Corps sich dem Vormarsch auf Paris anschließen. Die am Rhein unter dem Großherzog von Mecklenburg zusammengezogene neue Armee ist bereits komplet auf französischem Boden angelangt. Man glaubt hier in maßgebenden Kreisen keineswegs, daß die Operationen unserer Truppen vor Paris lange Zeit erfordern werden. Alle Fanfaronaden der provisorischen Regierung über die Stärke der französischen Truppen und den uns entgegenzustehenden Widerstand hält man hier eben so für Humbug, wie weiland die Versicherungen Palikao's. Man betrachtet die Verteidigungsstruppen in und bei Paris nach der Zahl, noch nach der Qualität, zumal seit sich ein Theil der ohnehin kleinen Vinovschen Armee faktisch aufgelöst hat, nachdem die Soldaten von der Proklamirung der Republik Kenntniß erhielten. Diese neue Art Republik begegnet hier nur Kopfschütteln. Selbst unsere demokratischen Blätter, z. B. die „Volksztg.“, wollen nichts von dieser republikanischen Schöpfung wissen und nur die „Zukunft“ redet ihr, wenn auch verschämt, das Wort.

Die Besprechungen dauerten ziemlich lange Zeit, während dessen nach einander die Generale von Boyen und Trezkow, später der Kronprinz, General von Moltke und Graf Bismarck mit dem Gesandten des Kaisers sich unterhielten. Der König war allmählig ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort saß er auf einem Stuhl, während der zweite Stuhl, den Major v. Alten in die Höhe hielt, ihm als Schreibtisch diente und nur noch Graf Hafffeld dabei stand. So schrieb der König die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon. Etwa zu gleicher Zeit ließ der General v. Moltke die Generalstabs-offiziere zu sich rufen, hielt eine kurze Anrede, in der er ihnen seinen Dank aussprach, und schüttelte dann Jedem die Hand. Der Major v. Alten überbrachte dann das Schreiben des Königs dem General Meißel, der es wieder entblößten Hauptes entgegennahm. Nachdem er dasselbe in Empfang genommen, trat General v. Moltke noch einmal zu ihm, später der König und der Kronprinz, welche ihm die Hand reichten. Der General stieg zu Pferde und begab sich unter Begleitung des Herrn von Winterfeld und zweier Ordonnanzen in die Stadt zurück. Noch ehe er fort war, fing das Hurrahrufen der Truppen, welche die freudige Botschaft erhalten hatten, an und pflanzte sich von dem linken Flügel an fort in einer Stärke, daß es meilenweit vernehmbar gewesen sein muß. Unterdessen brannten einige Häuser der Stadt und neun oder zehn Dörfer mit furchtbar prächtiger Gluth. Noch einen Augenblick hielt der König an und schrieb stehend und schon fast in der Dunkelheit etwas, ohne Zweifel das Telegramm, welches noch in der heutigen Nacht, während diese Zeilen geschrieben werden, Berlin in einen Taumel des Entzückens versetzen wird.“

Der Correspondent der „Ball Mall Gazette“ im preussischen Hauptquartier hatte eine halbstündige Unterredung mit dem Grafen Bismarck über die von Frankreich zu fordernden Friedensbedingungen, aus der Folgendes Erwähnung verdient. „Wir könnten“, sagte der Bundeskanzler, aus „Elsaß und Lothringen einen unabhängigen neutralen Staat bilden und auf diese Weise unsere westliche Grenze gegen Frankreich schützen. Wer soll aber die Neutralität eines solchen Staates garantiren? Dann würde auch die Bevölkerung nach Frankreich auswandern, dem sie so lange angehörte. In der Anzexion von Elsaß und Lothringen unsererseits erblicke ich weder einen Nutzen, noch sehe ich eine Möglichkeit, dieselbe auszuführen. Wir würden ein unzufriedenes Volk zu regieren haben; außerdem hat auch eine Gebietsvergrößerung keine Anziehungskraft für Deutschland. Aber wir müssen Sicherheit gegen einen Angriff Frankreichs haben. So lange es Straßburg besetzt, ist ganz Süddeutschland seiner Willkür überlassen; die nächste Festung ist erst Ulm. Wenn unsere Waffen siegreich bleiben, müssen wir daher Straßburg und Metz nehmen und behalten. Straßburg wird unser Gibraltar sein. Sie sagen, die Franzosen werden uns wegen der Wegnahme ihrer zwei besten Festungen hassen und fortwährend Rache brüten. Das gebe ich zu, aber sicherlich sind sie auch ohnedies so wüthend auf uns, daß sie sich in jeder nur irgend möglichen Weise rächen werden. Im Interesse des Friedens müssen wir ihnen daher die Gewalt, Schaden anzurichten, benehmen. Die Deutschen bestehen darauf. Sie drücken die Hoffnung aus, daß wir nicht Holland nehmen werden. Mein lieber Herr, wir träumen nicht davon; die Holländer sind nicht Deutsche und wir wünschen eine deutsche Einigkeit. Ich versichere Sie, kein Deutscher träumt von dem Versuche, Holland zu annequiren.“

Pont-à-Mousson, 5. Septbr. (24. August). Der „Köln. Z.“ wird geschrieben: Es ist dem Marschall Bazaine die Mittheilung von den Ereignissen bei Sedan gemacht und er dabei aufgefordert worden, einen hohen Stabsoffizier selbst dahin abzusenden, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. In Folge dessen ist ein General der Besatzung von Metz nach Sedan abgereist und man hofft bestimmt, daß nach dessen Rückkehr Bazaine kapituliren und die Festung übergeben werde, da unter den jetzigen Verhältnissen ein längerer Widerstand Thorheit sein würde. Gleiche Mittheilungen sind auch nach Straßburg und Toul abgegangen. Wie die „Main-Zeitung“ aus angeblich „zuverlässiger Räumung von Metz“ Unterhandlungen wegen jedoch an seinen übertriebenen Forderungen scheiterten. Hieraus wäre die verfrühte Nachricht von der Uebergabe von Metz entstanden, die kürzlich überall als Gerücht verbreitet war.

Aus dem Elsaß schreibt Berthold Auerbach: Das Elsaß muß wieder deutsch, geraubtes Gut heimgebracht und die Grenze so geordnet werden, daß wir nicht ewig vor der Kriegsbesürchtung stehen.

Zur baltischen Geologie.

Im vorigen Jahre beglückte uns die russische landwirthschaftliche Zeitung mit Anzeige der Entdeckung eines in den Dörsprovinzen, resp. Estland, auftretenden Guano-Lagers, das der Bodencultur Millionen von Phosphorsäure liefern sollte. Leider mußte der Ursprung dieses Lagers sofort (vgl. die baltische Wochenschrift 1869 Nr. 34—39) auf eine einzige armselige Ente zurückgeführt werden. Es ergab sich, mit andern Worten, daß das angebliche Guanolager aus der groben Verwechslung und schlechten Untersuchung der schon seit etwa 80 Jahren durch J. G. Georgi (Auswahl oecon. Abhandlungen d. freien oecon. Soc. zu St. Petersburg 1791. S. 330) bekannt gewordenen, feuerfangenden Erde, oder des bereits vor 20 Jahren analysirten silurischen Brandschiefers hervorgegangen war, der nur einige Zehntel Procent Phosphorsäure enthält. — Im Beginn des laufenden Jahres erschütterte uns hierauf die russische Telegraphen-Agentur, von St. Petersburg aus, mit einem am 25. Januar in Riga beobachteten Erdbeben (vgl. Dörpt. Zeitung 1870 Nr. 24), das sich glücklicherweise auf ein Bersten des Bodens bei starkem Kalbfrost reduciren ließ. — Jüngst überraschte uns endlich die nationale „Thätigkeit“ mit einer wichtigen, namentlich für unsere Provinzen bedeutungsvollen, im Gouv. Pskow, nahe der Ostgrenze Livlands gemachten Entdeckung, die aber wohl richtiger Erfindung genannt werden sollte. Nach der obenbezeichneten Zeitschrift (vgl. N. Dörptsche Ztg. 1870 Nr. 73) „hat man in der Umgebung von Isborsk beim Graben eines Brunnens auf 4 Faden Tiefe ein Lager Steinsalz entdeckt, das durch seine Reinheit dem von Kestaja Salschtsita und Wieliczka nicht nachsteht. Zur vorläufigen Untersuchung des Lagers hat sich bereits ein Fachmann an Ort n. Stelle begeben.“ Hierzu wäre zunächst zu

Wie das Alles bestellt werde, mögen die Diplomaten ausmachen. Aber die Elsaßer müssen wir gerecht verstehen lernen. Es ist nicht die Schuld der Elsaßer, es ist unsere Schuld, daß sie seit bald zweihundert Jahren uns entfremdet sind. Sie haben ein Recht, nicht nur gerecht, sondern auch mild und mit besonderer Einsichtnahme in ihre Eigenthümlichkeiten behandelt zu werden. Der Vorwurf, daß sie sich selbst an die Fremde weggeworfen, trifft sie nicht in der Weise, wie er oft gemacht wird. Jahrhunderte lang vom Vaterland abgerissen, erlahmt endlich die Opposition gegen das Fremdartige, zumal wenn das Vaterland so zerrissen und in sich geschwächt erscheint. Jede Fremdherrschaft wirkt corumpirend. . . . Ich habe die Elsaßer früher bei längerem Aufenthalt in Straßburg und Zabern und jetzt wieder in diesen Tagen inmitten der Aufregung, wo sich alle Gemüther erschließen, kennen gelernt. Es ist — und das ist hoch anzurechnen — ein tiefer deutscher Zug noch in frischer Kraft in ihnen. Politisch sind sie zu Frankreich hingewendet, nicht nur durch die vormalsige Ruhmesgröße, sondern wesentlich durch das Bewußtsein der Gleichheit, der Offenhaltung zu allen Ehrenstellen für Jeden. Das hat ihnen auch der neue Napoleon nicht angetastet, obgleich sie die schlechte Wirthschaft wohl erkennen und gebühlich verachten. Das muß vor Allem im Auge behalten werden bei der Wiedervereinigung mit Deutschland. . . .

Zur Belagerung von Straßburg wird aus Baden vom 5. September gemeldet: General Ulrich ist unsererseits von den gewaltigen Ereignissen vor Sedan benachrichtigt worden. Ob er dadurch in seinem hartnäckigen Entschlusse, Straßburg aufs Aeußerste zu vertheidigen, irre gemacht werden wird, ist zu bezweifeln. Die Beschießung verfolgt ihren Gang mit ganz kurzen Unterbrechungen; in den letzten Tagen kamen noch gewaltigere Wurfgeschosse an. Die zweite Parallele ist bald vollendet. Ausfälle der Besatzung am 2. und 3. d. wurden zurückgeworfen. Ein in Karlsruhe umlaufendes Gerücht von dem Aufspringen einer Mine, wobei eine sehr bedeutende Zahl deutscher Truppen zu Grunde gegangen sei (man wollte von Hunderten wissen), ist vollständig un gegründet. Es hat sich am 4. und 5. vor Straßburg nichts Bemerkenswerthes ereignet. — Zwischen Freiburg und Basel ist der Eisenbahnverkehr eingestellt, weil vom anderen Ufer auf die Brücke geschossen wurde, wobei Kugeln in die Fenster eines Waggons fuhren, ohne sonstigen Schaden anzurichten. Diese Zustände machen aber eine gründliche Säuberung des oberen Elsasses zu einer Nothwendigkeit.

Aus Baden, 3. Septbr., wird geschrieben: Im Bauernjaquiere oder französischen Francireurs; ter: man weiß noch nicht recht, mit welchen Elementen man es eigentlich bei den Einfällen — letzten Tage vom oberen Elsaß aus in badisches Gebiet zu thun hat; vielleicht mit einem Gemisch aller jener Bestandtheile des überreizten Franzosenthums. Daß aber die sofortige Absendung von Militär (Infanterie, Cavallerie und Artillerie) in das

bemerken, daß der abgesandte „Fachmann“, nach unserm Ermessen den Salzfund als an andern Punkten schon dagewesenen Humbug, d. h. als Liverpooter oder spanisches Salz zu bezeichnen haben wird. Die Begründung dieser Ansicht mag sich der Fachmann aus dem Archiv für Naturkunde Band II Dorpat 1861, in der Geologie Liv- und Kurlands erhalten. Dasselbst werden sowohl die allgemeinen geognostischen Verhältnisse der in Rede stehenden baltischen devonischen Formation, als insbesondere auch die an der Welikaja (S. 715) und bei Isborsk (S. 736) genau beschrieben und die Analysen der betreffenden Gesteine gegeben. Außerdem ist in jener Schrift der Salzfrage ein besonderes Capitel (S. 766—775) gewidmet und brachte die Wochenschrift Inland 1858 Nr. 15 aus derselben Feder einen populären Aufsatz über das Erbhöhen sudwürdiges Salzool in den Dörsprovinzen. Sorgfältige Bodenuntersuchungen, die Bohrungen bei Altsch in Livland, der Salzgehalt unserer Quellen und derjenige der Salzquellen bei Staraja Ruß am Ilmen-See führen zum Schlusse und machen es kaum zweifelhaft, daß wir sowohl im Gypsterrain, als im übrigen devonischen Areal des Balticum sammt Nachbarschaft im günstigsten Falle eine 1,5 Procent Kochsalz haltige Soole, nicht aber ein Steinsalzlager durch Bohrungen zu erwarten haben. Um dieses zu bestätigen mag ein neues Bohrloch bei Isborsk in Angriff genommen werden und wird die Wissenschaft dankbar daraus weiter Nutzen zu ziehen wissen. Doch sollen die etwaigen patriotischen Unternehmer sich dessen bewußt und gewärtig sein, daß ihr Bohrloch in geschäftlicher Beziehung a fond perdu angelegt sein möchte. Unter zweckmäßiger und rechtgeschaffener Leitung würde ein Bohrloch von 700' Tiefe auch nicht mehr als 3—4000 Rbl. kosten.

Oberland keineswegs unnötig war, zeigte sich als bald, indem am 1. September wiederum eine Bande Miene machte, bei Neuenburg über den Rhein zu setzen. Ihre Abweisung kostete den badischen Truppen einen Todten und einen Schwerverwundeten. Im Elsaß sind die deutschen Truppen bis auf etwa 3 Stunden von Schlettstadt vorgeschoben, das (1673 nach dem Entwurfe Baubans besetzt) mittlerweile einige Vertheidigungsmaßregeln getroffen hat. Unmittelbar nach der Schlacht von Wörth und unter deren Schrecken hatten alle diese Orten sich bereit gemacht, ohne Widerstand in die Hände des Siegers überzugeben, wie die damaligen Proclamationen der französischen Behörden, dem Feinde keinen nutzlosen Widerstand entgegenzusetzen, bewiesen. Sekt werden blutige Rencontres mit der fanatisirten Bevölkerung nicht ausbleiben können. (In Mühlhausen im Elsaß sind neuerdings einige Fabriken niedergebrannt; man will solches mit der für die nächsten Tage dafelbst in Aussicht genommenen Arbeitsleistung in Zusammenhang bringen.)

Köln, 3. September (22. August). Die Köln. Z. schreibt: „Napoleon gefangen! Mac Mahons ganze Armee in unseren Händen!“ Diese geflügelten Worte gingen heute Vormittag gegen 9 Uhr in Köln mit wunderbarer Schnelligkeit von Mund zu Mund und erregten einen Jubel, der sich nicht beschreiben läßt. Als von dem großen Ereigniß die erste Kunde nach dem rheinischen Central-Personen-Bahnhof gelangte, lagerten auf demselben Hunderte von deutschen Flüchtlingen aus Paris. In dem Augenblicke, als dieselben hörten, was geschehen, erhoben sie ein Freudengeschrei, sie sprangen auf, tanzten und hüpfen vor Lust. Es war ein Anblick sonder Gleichen, diese fast alle sehr ärmlich und noch dürftig gekleideten Leute, die eine Minute vorher in der tiefsten Traurigkeit und mit bekümmerten Mienen bei den kleinen Bündeln saßen, worin sie die Reste ihrer fahrenden Habe mit sich führten, so unglücklich in einem wahren Freudenrausch zu sehen. Noch immer kommen die Flüchtlinge massenhaft. Vorgestern kam ein Zug mit ungefähr sechshundert und funfzig derselben hier an. In vergangener Nacht kamen wieder mit zwei aus 39 Wagen bestehenden Bahnzügen etwa 2000 Flüchtlinge. Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher in Paris gegen die Armen verfahren wird, ist dadurch charakterisirt, daß Kinder, die an den Mätern und am Scharlach erkrankt waren, sich bei der Schaar befanden, weil sie keine bleibende Stätte erlangen konnten. Eins dieser Kinder wurde, todtkrank, auf Weisung des Ober-Bürgermeisters nach dem Bürgerhospital gebracht. Die andere Kind stundenlang die kleine Leiche im Arm. Sowohl die vorgestern, wie die in vergangener Nacht angekommenen Ausgewanderten sind in den verschiedensten Gegenden Westdeutschlands heimathlich; die Mehrzahl jedoch in den Mosel-Saargegenden und am Oberrhein. Aber auch Viele derselben waren in Württemberg und Baiern zu Hause.

Frankreich.

Ueber die Mitglieder der französischen Regierung geben wir noch folgende Notizen: Zum Finanzminister ist nicht, wie Anfangs gemeldet, Hr. Magnin, welcher das Handelsministerium übernommen hat, sondern Hr. Ernest Picard ernannt. Derselbe ist zu Paris am 24. Decbr. 1821 geboren und ließ sich daselbst 1844 als Advocat nieder. Im Jahre 1854 von dem 4. Pariser Wahlkreis erwählt, gehörte er zu der Opposition „der Fünf“. Während er 1857 die Candidatur Olivier's unterstützte hatte, trennte er sich 1864 von diesem, als derselbe antrat, sich der Regierung zu nähern. Im Jahre 1868 wurde er in Paris und im Gerault gewählt; er nahm für letzteren Wahlkreis an und gehörte zur Linken mit einer großen Annäherung an das linke Centrum. — Cremieux (Justizminister) wurde am 3. April 1796 von jüdischen Eltern zu Nîmes geboren, Anfangs Advocat zu Liz, seit 1830 zu Paris. Im Jahre 1842 trat er in die Kammer ein und kämpfte gegen Guizot. Die Februar-Revolution machte ihn zum Mitglied der provisorischen Regierung als Justizminister. Am 7. Mai trat er aus, weil er gegen die Verfolgung Louis Blancs wegen des Attentats vom 15. Mai war. Ohne sich wesentlich von der demokratischen Linken zu trennen, bezeugte er doch wenig Sympathien für die Regierung Cavaignac's und begünstigte die Candidatur Louis Napoleons. Trotzdem trat er nach der Wahl vom 10. December zu der Bergpartei. Nach dem Staatsstreich wurde er gefangen und nach Paris geführt. Im Jahre 1869 wurde er in Paris zum Deputirten gewählt. — Rochefort (Graf Victor Heinrich von Rochefort-Lucay, genannt Heinrich) ist zu Paris am 30. Januar 1830 geboren. Anfangs beabsichtigte er Medicin zu studiren, im Jahre 1851 trat er als Beamter in die Bureau des Stadthauses ein, betheiligte sich an der Redaction des „Charivari“, wurde Unterinspector der schönen Künste für Paris und

nahm 1861 seine Entlassung. Bis zum Jahre 1868 war er einer der beliebtesten Mitarbeiter des „Figaro“. Allmählig nahm er eine regierungseindliche Haltung an, wurde durch Regierungseinflüsse aus der Redaction des „Figaro“ entfernt und gründete die „Lanterne“, deren heftige Angriffe gegen den Kaiser bekannt sind. Im Jahre 1869 als Candidat für den Gesetzgebenden Körper aufgestellt, concurrirte er mit Jules Favre im 7. Pariser Wahlbezirk. Dieser erhielt beim ersten Wahlgang die relative Majorität; Rochefort zog jedoch seine Candidatur, ungeachtet einer dahin zielenden allgemeinen Vereinbarung zwischen den Oppositions-Candidaten, nicht zurück und unterlag bei der engeren Wahl mit 14,000 gegen 18,000. Vielsache Verurtheilungen hatten ihn bewogen, Frankreich zu verlassen; nunmehr kehrte er zurück, proclamirte für sich das „imperative Mandat“ und wurde im ersten Wahlbezirk gegen Carnot, den Candidaten der gemäßigten Republikaner, gewählt. In der Kammer nahm er Platz neben Raspail und hielt sich von der republikanischen Linken ebenso fern, wie von der monarchistischen Rechten. Er gründete die „Marseillaise“. Die Affaire eines der Mitarbeiter dieses Journals, Victor Noir, mit dem Prinzen Peter Bonaparte ist bekannt. In Folge der heftigen Angriffe Rocheforts gegen die kaiserliche Familie wurde er unter Zustimmung der Kammer in Anklagezustand veretzt und zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Aus dem Gefängniß ist er jetzt als Deputirter von Paris zur Theilnahme an der Regierung berufen. — Arago, Etienne, zum Maire von Paris ernannt, zu Perpignan am 9. Februar 1802 geboren, ist letzter überlebender Bruder des berühmten Astronomen, Verfasser vieler Schauspiele, und theilte sich an der Juli- und an der Februar-Revolution. Die letztere machte ihn zum General-Postdirector, in welcher Stellung er bis zum Ende der Cavaignac'schen Präsidentschaft verblieb. Am 13. Juni 1849 stellte er sich an die Spitze desjenigen Theils der Nationalgarde, welche für die Aufständischen kämpfte. Zur Deportation verurtheilt, entfloh er nach Belgien. Nach dem Staatsstreich von 1851 von dort vertrieben, siedelte er nach Turin über, von wo er 1859 nach Frankreich zurückkehrte.

Neueste Post.

Paris, Sonntag den 11. Sept. (30. Aug.). (Offiziell.) General Trochu hat den Befehl erlassen, alle Wälder in der Umgegend von Paris bei der Annäherung des Feindes niederzubrennen.

Das „Journal de Paris“ sagt: „Der Prinz von Joinville, der Herzog von Aumale und der Herzog von Chartres sind am Tage nach der Revolution in Paris angekommen und haben sich bei Hrn. Jules Favre vorgestellt, indem sie einen Posten bei der Vertheidigung von Paris verlangten. Hr. Jules Favre erklärte ihnen im Namen der Regierung, ihre Anwesenheit könne schlecht gedeutet werden und indem er an ihre Vaterlandsliebe appellirte, beschwor er sie, abzureisen. Die Prinzen haben Paris verlassen.“

Florenz, Sonnabend 10. Septbr. (29. August). Man versichert, daß die Instructionen des Generals Cadorna ihm vorschreiben, die römische Grenze zu überschreiten, wenn die wachsende Aufregung die Sicherheit bedroht oder Conflict herbeiführt zwischen den Einwohnern und den fremden Truppen im Solde des Papstes. General Cadorna wird Rom nicht angreifen, aber er wird überall hingehen, wo er von den Einwohnern gerufen wird.

Der eventuellen Abreise des Papstes wird kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Man versichert, Pius IX. werde sich nach Castelgondolfo begeben, wenn die italienischen Truppen Rom besetzen.

Budapest, Sonnabend 10. Septbr. (29. August). Die Fürstin von Rumänien ist soeben von einer Tochter entbunden, welche den Namen Marie erhalten hat.

Telegramme der Neuen Dörptschen Zeitung.

Paris, Mittwoch, 14. (2.) September. General Trochu hielt gestern eine große Revue ab über die in Paris versammelten Truppen, Nationalgarden und Mobilgarden.

Florenz, Dienstag, 13. (1.) September. Der Papst hat sämtliche ihm von Victor Emanuel gemachte Vorschläge bisher zurückgewiesen. Auch das von englischer Seite gestellte Anerbieten, auf einem britischen Kriegsschiffe sich nach Malta einzuschiffen, hat der Papst abgelehnt. Pius IX. erklärt, im Vatican verbleiben zu wollen und hat vor dem versammelten diplomatischen Corps Protest erhoben gegen die ihm von der italienischen Regierung angethane Gewalt.

Die italienischen Truppen stehen ganz in der Nähe von Rom.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Septbr. 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. August Johann Petersen, Dr. med. Alexander Posternikow, pharm. Julius Wegener, Georg Hebenstreit und oec. pol. Constantin Nowicki die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 31. August 1870.

Nr. 438.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß 1) des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Herrn Georg Hauboldt, 2) des allhier im Jahre 1867 verstorbenen Büchsen-schmiedemeisters Lohse und 3) des allhier im Jahre 1866 verstorbenen ehemaligen Studirenden Wilhelm Koch unter irgend einem Rechtsittel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder das Testament des gedachten Herrn Hauboldt anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzubringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. Septbr. 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testamenten und Nachlassachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, am 6. März 1870.

Nr. 308.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzer Hans Saff und Fadel Charlamow Bondarew unter irgend einem Rechtsittel gegründete Ansprüche erheben zu können meinen, oder aber die resp. Testamente der gedachten Hausbesitzer Hans Saff und Fadel Bondarew anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzubringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. Septbr. 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre Ansprüche zu verlaublichen und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testamenten und Nachlassachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.

Nr. 311.

Weintrauben

empfang

Aug. Büttner.

Frische Neunaugen

trafen soeben ein bei

P. G. Bernhoff.

Schulhefte

von feinem Papier, liniirt wie unliniirt, Zeichenhefte, Umschlagpapier, Löschpapier, Actendeckelpapier und sonstige Schreibmaterialien, sowie: vorzüglich alten Südländer-Käse, Nevalsche Killoströmlinge und Petersburger Ausstellungs-Macaroni und fein wohlaffortirtes

Colonialwaaren- und Weinlager

empfehl

C. W. Kienß
Stationsberg.

Eine Bideneinrichtung,

verschiedene Glaskasten, eine Waage mit Messinggestell, ein steinerner Mörser und Fensterrahmen in verschiedenen Grössen werden verkauft und können täglich von Morgens 8—9 und Nachm. von 1—2 Uhr gesehen werden bei

H. W. Felsch.

Lehrlinge

für eine Apotheke werden unter vortheilhaftesten Bedingungen nach Kaluga gesucht. Zu erfragen bei der Wittwe Wof hinter der Universitäts-

Im Verlag von George Westermann in Braunschweig sind erschienen, zu beziehen durch J. Karow in Dorpat und Fellin:

Berühmte Liebespaare.

Von

F. von Hohenhausen.

Inhalt:

Die Herzogin von Longueville und der Herzog von Carougefontaine.
Königin Christine von Schweden und Monaldeschi.
Alfieri und Gräfin Albany.
Königin Karoline Mathilde und Struensee.
Adrienne Lecouvreur und Moritz von Sachsen.
Tasso und Leonore.
Swift und Stella.

Die Herzogin von Montbazou und nee. Mirabeau und Sophie Monnier.
Lord Byron und Gräfin Guiccioli.
Der Feldherr Condé und die Nonnmartha.
Frau von Staël und Benjamin Constant.
Julie Recamier und Prinz August Preußen.
Goethe und Friederike von Sessenhe.
Rahel Levin und Graf Fintenstein.

Mit 18 Porträts.

Preis 2 R. S.

Cirque Minné

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Donaerstag den 3. Septbr.

Fünfte

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst,

Gymnastik

und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Mort et vivant, komische Scene der Brüder Cottrely. **Vetter Pfab**, schwarzbrauner Hengst, geritten von Hermann. Die Kavallerie des Jahres 1830, komische Scene des Clown Bonnard u. A. **Tallas**, genannt der schwarze Adler, springt über Barrieren von 12 Fuss Breite und eine von 6 Fuss Höhe. Fräulein **Laura Ulinski** auf drei ungesattelten Pferden.

Die acht Clowns, Gebrüder Cottrely, Brüder Prile, die Herren Milli und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrplatz 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Bilete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Minné.

Ein fast neuer, vom Klempner gemachter eiserner Ofen wird billig verkauft im Mabilott'schen Hause.

Eine erfahrene Wirthin für das Land wird gesucht. Die näheren Bedingungen zu erfragen im Hause des Generals v. Stackelberg (unweit der Steinbrücke) eine Treppe hoch.

Eine Köchin wird gesucht. Von wem? erfährt man in C. Mattiesens Buchdr. und Zeitungs-Exp.

Es wird eine meublirte Wohnung von 4 bis 5 Zimmern mit Wirthschaftsraumlichkeiten, Stallraum für 4 Pferde, Wagenremise und Heuboden zur Miete gewünscht. Reflectirende werden ersucht, in C. Mattiesens Buchdr. u. Ztg.-Exp. ihre Anmeldungen aufzugeben.

Vorläufige Anzeige.

Kirchen-Concert

von Fräulein

Augusta Bornholdt

am Sonntag, 6. Septbr.

5 Uhr Nachm.

in der St. Johannis-Kirche.

DURYEAS

MAIZENA.

Eigens zur Bereitung von Speisen verfertigt von dem ausserlesensten Mais, von der Glen Cove Manufacturing Company, zu Glen Cove, Long Island, New-York.

Dies vorzügliche Mais-Mehl für Kuchen, Puddinge, Creme ic., ist auch anwendbar in jeder Hinsicht wo Arrowroot gebraucht wird, welches es in nachstehenden Eigenschaften ganz übertrifft. Maizena wird von den feinsten Theilen des reifen und ausserlesenen Amerikanischen Mais bereitet, ist ganz rein und unversäuft, und ohne Gährung. Sie hält sich Jahre lang in jedem Klima. Ihre Feinheit erlaubt die Beimischung von allerlei beliebigen Delikatessen.

Ferner Pappros-Papier aus Reis und Maisstroh in Heften empfiehlt

W. Kienz, Stationsberg.

Möbel-Cattune

empfehlen Ewald Freymuth.

Beste Kasan'sche Talglichte

à 4 bis 8 Stück pr. Pfd., Stearin- und Palmlichte, sowie bestes gereinigtes Petroleum zum billigsten Preise empfiehlt

P. H. Besnosow

Hotel London Gebäude.

Garantie der Aechtheit!

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verwässerung von Säften; in versiegelten u. im Glase gestempelten Flaschen à 80 Kop.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 40 Kop.

Dr. Béringuier's aromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 Rub. und à 60 Kop.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalstücken à 50 Kop.

Italienische Honigseife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 40 und 20 Kop.

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfärbemittel färbt ächt in schwarz, braun und blond; complet mit Bürsten und Rapschen 5 Rub.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 80 Kop.

Dr. Suin de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs; in 1/2 und 1/4 Päckchen à 60 und 30 Kop.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à 1 Rbl.

Wacht

werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Dorpat nach wie vor nur allein verkauft bei

H. D. Brock.

Donnerstag, den 2. September Uhr Nachm., Monatsföhung des kirchlichen Armenpflege-Comitè's im Confirmansaal des St. Johannis-Pastorats. W. Schwarz, 3. B. Vors. des Comitè's.

Eine Dame, die in bequemer Equipage am Freitag oder Sonnabend nach Rizeß, wünscht Reisegefellschaft. Näheres im vö'schen Hause auf dem Schlüsselberge.

Einen Sopha, 6 Stühle, Bettstelle, einen Bettschirm, eine Bücherröle und eine Badewanne verkauft wegen baldiger Abreise

Adolph Koch,

Haus von König am Winter-Fisch.

In der Gymnasialwohnung, terre, gegenüber dem Ordnungsgerichte, sind ein Meubles und Bücherregale zu verkaufen. 3 Nähere täglich zu erfragen daselbst zwischen 10 u 12 Uhr Vormittags.

Für den bisherigen geneigten Zuspruch meines hochverehrten Publikums den herzlichsten Dank sagend, zeige ich zugleich an, daß vom heutigen Tage meine Wohnung in's Lvar Thrämer'sche Haus verlegt habe. Zu fernere Bedienung bin ich auch fernerhin bereit willig ergebenst um neue Bestellungen.

Schneidemeister K. Kraus, Haus Thrämer an der Lvar.

Zu vermieten

sind zwei kleine Familienwohnungen mit Stallraum. Das Nähere im Hause Nr. der Veterinär-Anstalt.

Abreisende

3. Constantin Nowicki, ehemal. Stud.

Dampfschiff

Mit dem Dampfschiff „Veipus“ gehen am 1. Septbr. hieselbst an: Hr. Bäckermeister Ma, Ignatjew, Mit dem Dampfschiff „Veipus“ gehen am 3. Septbr. von hier ab: Hr. Saarmann, Grandmittschiff, Hofenhe u, Mübing, Schlau.

Mit dem Dampfschiff „Veipus“ gehen am 1. Septbr. hieselbst an: Hr. Frankmann, Kürschmalz, Jegorow.

Mit dem Dampfschiff „Veipus“ gehen am 2. Septbr. von hier ab: Hr. Heim, Philippotkin, von, Hr. Rosenthal, Luig.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	45.9	9.9	—	—	—
4	46.6	9.4	—	—	—
7	47.6	10.2	89	S 0.4	2.5 7
10	48.1	12.2	65	S 0.3	W 3.8 8
1	48.4	12.3	67	W 2.9	3
4	48.8	10.7	65	W 3.4	8
7	49.1	8.6	79	W 1.9	6
10	49.2	8.9	87	S 0.2	W 2.9 1
	47.96	9.90		S 0.15	W 2.90 5.5

Regenmenge 1.1 Mill. Umbachstand 92 Cent.

Den 13. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	48.6	7.2	—	—	—
4	47.7	6.8	—	—	—
7	47.4	8.6	79	S 0.7	W 3.7 10
10	47.9	9.3	82	W 4.7	10 Regen
1	48.4	11.7	60	N 1.1	W 4.0 10
4	48.3	11.6	54	N 0.8	W 4.8 2
7	48.4	7.8	75	S 0.7	W 2.0 1
10	48.6	7.9	93	S 0.8	W 2.5 2
	48.16	8.86		S 0.05	W 3.95 5.8

Regenmenge 1.4 Mill. Umbachstand 89 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubnis. Dorpat, 2. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Feittage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate die 11 Uhr; Preis für die Kopfszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Literarisches. Schule. Riga: Blockade. St. Petersburg: Allerhöchstes Handschreiben. Diplomatisches. Cholera. Nishni-Nowgorod: Messe.

Ausland. Deutschland. Berlin: Vom Kriegshauptquartier. Aus dem Hauptquartier. Der Reg. Die Belagerung von Straßburg. Frankreich. Paris: Die Situation. Der Kaiser über die Armee. Reise der Kaiserin und des Prinzen. Neueste Post. Telegramme. Locales. Bitterungsbepfehle.

Inland.

Personalmeldungen. [Ordensverleihungen:] Se. Maj. der Kaiser hat am 30. August Allerhöchstdigst zu verleihen geruht: den St. Alexander-Newski-Orden in Brillanten dem Geheimrath Staatssekretär Baron Nikolai; den St. Alexander-Newski-Orden dem Chef der Palast-Grenadiere Gen.-Adj. Grafen Baranow I. und dem St. Petersburger Oberpolizeimeister Gen.-Adj. Trepow; den Wladimir-Orden 2. Klasse dem Chef der 1. Garde-Infanterie-Division Gen.-Adj. von Drenteln, dem Director des Medicinaldepartements Geheimrath Pelikan und dem Director des Postdepartements Geheimrath Baron Welho; den St. Annen-Orden 1. Klasse mit den Schwertern über dem Orden dem Gehilfen des Chefs des Gardestabes und des St. Petersb. Militärbezirks Gen.-Maj. à la suite Hörchelmann; den St. Stanislaus-Orden 1. Klasse mit den Schwertern dem General-Maj. à la suite Baron v. Gerschau und dem Commandeur des Leibgarde-Alanen-Regiments von Essen.

[Befördert:] Durch Allerhöchsten Befehl vom 30. August der Präsident des Medicinalraths Geheimrath Pelikan zum Wirkl. Geheimrath.

[Ernannt:] Der Director des Departements im Justiz-Ministerium Geheimrath v. Essen zum Senateur mit Verbleibung in seiner Stellung.

Dorpat. Der frühere Professor an hiesiger Universität, gegenwärtige ord. Professor der Geschichte an der Universität Königsberg, Wilhelm Maurenbrecher, hat sich in einer kleinen Schrift „Elsas eine deutsche Provinz“ (Berlin, W. Weber, 23 Seiten) gleichfalls zur Tagesfrage vernehmen lassen. — Der Schrift „Elsas und Lothringen und ihre Wiedergewinnung für Deutschland“ von Adolf Wagner haben wir bereits früher Erwähnung gethan.

— Der Dorpat'sche Gouv.-Schulendirector Staatsrath Th. Böck ist heute zur Revision der ihm unterstehenden Schulen von hier (zunächst nach Oberpahlen) abgereift.

— Im Ressort des Dörptischen Lehrbezirks ist der Candidat der historisch-philologischen Facultät der neurußischen Universität Dari Magujewsky am 21. August o. als Lehrer der lateinischen Sprache beim rigaschen Alexandergymnasium angestellt worden.

Riga, 31. August. Die R. Z. schreibt: Um der widersprechenden Nachrichten willen, welche uns über die Blockade der Ostseehäfen zugegangen waren, und um der Wichtigkeit willen, die diese Frage für Riga als Handelsstadt hat, wandten wir uns nach Stettin mit der Bitte um genauere telegraphische Auskunft über diese Angelegenheit. Wir erhielten darauf heute von dem Herausgeber der „Ostseezeitung“ folgendes Telegramm: „Den Bestimmungen der pariser Declaration von 1856 gemäß ist die Blockade nicht als effectiv zu betrachten. Ein Geschwader ist hier nicht zu sehen. Gerüchtwiese soll ein solches bei Kopenhagen sein. Neutrale Schiffe sind nicht condamnirt worden.“

— Der Lettische Verein hat, wie die Btg. f. St. u. L. dem „Baltisch wehstn.“ entnimmt, beschlossen, einen Bögling in der neu gegründeten lettischen Taubstummenschule zu unterhalten und für diesen Zweck die jährlich zu zahlende Summe von 75 Rbl. bestimmt.

— Ein Mondregenbogen, eine bekanntlich sehr seltene Naturerscheinung, wurde gestern Abend hieselbst zwischen halb 9 und 9 Uhr am nordwestlichen Himmel beobachtet. Derselbe war nur von kurzer Dauer. (R. Z.)

St. Petersburg. Der Russische Invalide“ veröffentlicht folgendes Allerhöchste Handschreiben:

„Von Gott's Gnaden, Wir, Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen, König von Polen, Großfürst von Finnland u. u. u.

Meinem vielgeliebten Sohne, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten-Thronfolger.

Bei den von Mir abgehaltenen Reviden über die im Laufe dieses Sommers im Lager von Krasnoje-Selo stehenden Truppen habe ich mit aufrichtigem Vergnügen gefunden, daß die unter Ihrem Oberbefehl stehende 1. Garde-Infanteriedivision sich in einem ausgezeichneten Zustande in Betreff aller Theile der militärischen Organisation befand.

Indem Ich Ihren musterhaften Eifer in der Erfüllung aller Ihnen von Mir aufgelegten Aufträge anerkenne, verleihe Ich Ihnen als Zeichen Meines besonderen Wohlwollens für Sie Meinen Kaiserlichen Orden des Heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir 2. Klasse, dessen beifolgende Zeichen Ich Ihnen anzulegen und nach dem Statut zu tragen befehle.

Ich verbleibe Ihnen mit Meiner Kaiserlichen Gnade wohlgevoegen. Alexander.

Zarskoje-Selo, 30. August 1870.“

St. Petersburg, 28. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ bemerkt zu der Circulardepesche Jules Favre's: Die französische Regierung treibt die patriotische Tugend zu weit, wenn sie sich weigert, Forderungen, die nicht hindern konnten, daß Paris jetzt einer Belagerung entgegengeht, einem Frieden zu opfern, der einen „Krieg auf Leben und Tod“ hindern soll. Deutschland hat gesehen, daß Jules Favre den Krieg nicht hindern konnte, als die Nation demselben enthusiastisch zustimmte und wird wahrscheinlich dauernde Sicherstellung seiner heroischen Siege fordern. Man begreift schließlich nicht, wie Recht und Gerechtigkeit jetzt auf Seite Frankreichs sein sollen, nachdem Favre noch im Juli das Gegentheil behauptete. Möge Europa den nöthigen Einfluß ausüben, um einen dauernden Frieden zu sichern.

Das „Journal de St. Petersbourg“ vom 30. August bringt in seiner politischen Rundschau ferner folgende auffallende Aeußerung: Die Belagerung von Paris steht allen eingegangenen Nachrichten zufolge unmittelbar bevor, wenn nicht ein Waffenstillstand, der den Friedensverhandlungen ihre freie Thätigkeit liehe, dieses neue Unglück verzögert oder abwendet. Vielleicht sind in dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, diese Unterhandlungen bereits eröffnet. Gott wolle das und führe es zu gutem Ende!

— Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 30. August ist der dritte Sohn des verstorbenen Chans der inneren Kirgisenhorde, Oberst a. D. Achmet-Girei-Tschingis in den erblichen Fürstenstand des russischen Reichs erhoben worden.

— Ueber die Cholera theilt der „Gol.“ nach den beim Hospital-Erkundigungskomptoir eingegangenen Nachrichten mit, daß am 28. August Mittags 63 Kranke vorhanden waren, zu welchen im Laufe des Tages 19 Neuerkrankte kamen. Nachdem 2 Kranke gestorben und 6 genesen, blieben noch 74 in Behandlung. (St. P. Z.)

Nishni-Nowgorod. Zur Messe sind, wie die „Russ. Btg.“ schreibt, fünf Chinesen, zur Familie Sen-Hai-Dai gehörig, erschienen, die von Hr. Tjuljajew für mehr als 200,000 R. Tuch und außerdem noch ein bedeutendes Quantum Plüsch gekauft haben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 10. September (29. August.) In Folge der Berufung des Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister Delbrück, in das königliche Hauptquartier, vermuthet die offiziöse Zeidler'sche Correspondenz, daß die deutschen Fürsten in Bezug auf die anderweite Regulirung der deutschen Verhältnisse selbst die Initiative ergreifen wollen.

— Ein zweiter Sohn des Kriegsministers v. Moos ist jetzt verwundet worden und zwar sehr schwer, nämlich Burhard v. Moos, Hauptmann und

Batterie-Chef in der Garde-Artillerie. Er wurde von einem Granatschuß am Unterleib schwer blessirt.

— Die Zahl von mehr als 50 Generalen, welche bei der Capitulation von Sedan theilhaftig sind, ist vielfach als sehr hoch bezeichnet worden. Die N. Fr. Z. bemerkt in dieser Beziehung, daß die französische Armee beim Beginn des Krieges 8 Marschälle, 75 Divisions-Generale und 160 Brigadegenerale zählte. Auf diese Gesamtzahl von 243 bei einer damals auf 400,000 Mann geschätzten Armee ist die Zahl von einigen 50 auf 150,000 Mann keineswegs überraschend.

— Ueber die von den Deutschen erwarteten Friedensbedingungen läßt sich die Times folgendermaßen vernehmen: „Elsas und Lothringen wird wohl mit einer Summe von etwa 40,000,000 Pfd. (1000 Millionen Franken) Kriegskosten das ausmachen, was Deutschland geneigt ist, als eine Entschädigung für seine Beschwerdeforderungen anzunehmen. Wir können Frankreich, falls es diese Forderungen hart finden sollte, zur Berücksichtigung empfehlen, daß es viele Leute in Deutschland giebt, welche dieselben für ausnehmend mäßig ansehen und die bereit sind, bittere Klage zu führen, weil man den Erbfeind so leichten Kaufs abläßt. Elsas und Lothringen, wir meinen Deutsch-Lothringen, oder mit andern Worten den Besitz von Metz und einem schmalen Streifen von Lothringen mit den Vogesen und dem ganzen Elsas, sind die niedrigsten Bedingungen, welche die friedfertigsten Deutschen als Grundlage zu Friedensverhandlungen gelten lassen. Unser Rath an Frankreich geht bei dieser Gelegenheit dahin, sobald als möglich sich mit Deutschland zu einigen, selbst wenn die hier genannten Gebietsverluste mit in den Bedingungen enthalten sind.“

Aus dem königlichen Hauptquartier Metzei (Deptrm. des Ardennes), 4. Sept. (23. August), wird der N. Fr. Z. geschrieben: Die in Sedan einberufenen gewesenen Gardes mobiles hat Se. Maj. der Königin sofort wieder in ihre heimatlichen Dörfer entslassen und gestern eilten die Mannschaften auch schon nach allen Richtungen in das Land hinein, offenkundig hoch erfreut, daß die Sache für sie wenigstens zu Ende sei. Es hat sich selbst bei diesen Leuten, welche doch wenigstens einen halb militärischen Charakter für sich in Anspruch nehmen konnten, nicht die geringste Spur von einer Neigung zur allgemeinen Bewaffnung oder zum Widerstand gegen die Gewalt der Ereignisse gezeigt, so daß dieses von Paris her immer noch ausposaunte Schreckgespenst in der That keinerlei Wirkung ausübt. So weit man mit dem Landvolke in Berührung kommt, hört man den Ausdruck der Freude, daß es nun hoffentlich bald vorbei ist; hin und wieder wohl Bedauern über dieses Ende ihrer Armee, aber keinerlei Theilnahme für das Schicksal des Kaisers. Die auf diese Weise aus Sedan entlassenen Gardes mobiles, meist große, kräftige, selbst schöne Männer, kamen oft auf ihrem Heimwege in Verlegenheit, wenn sie preussischen Patrouillen begegneten, die nicht von der befohlenen Freilassung wissen konnten, bei den Leuten ihre Einberufungs-Ordres fanden und sie verhafteten. So wurden gestern Abend in Vendresse einige Hundert eingeliefert und dem Director der Feldpolizei des großen Hauptquartiers Geh. Reg.-Rath Dr. Stieber vorgeführt, welcher nun die nöthigen Anordnungen traf, daß die Leute ihre Wohnsitze unbelästigt erreichen konnten. Auch einzelne verstreute französische Cavallerie-Patrouillen und Reconnoiscirungstrupps, welche sich vor dem Anmarsch unserer Armee-Corps gegen Sedan zurückzogen, abgeschnitten wurden und sich in Wäldern versteckt hatten, werden von unsern Truppen beim Absuchen der Wälder zu Gefangenen gemacht, sehen sich auch selten noch zur Wehre. Die Einlieferung der Waffen in allen Gemeinden, wo unsere Truppen einrücken, geht ohne das geringste Hinderniß oder gar Widerstand von Statten, wie denn überhaupt die Bevölkerung sich nicht feindlich zeigt und das Toben der Pariser Journale Lügen straft. Während des gestrigen Ruhetages in Vendresse hatte Se. Majestät der König alle höheren Offiziere seines Hauptquartiers zur Tafel geladen, bei welcher die Regimentsmusik des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 muscirte. Da die königliche Tafel während der Campagne immer sehr einfach ist und nur ge-

wöhnlicher Tischwein getrunken werden darf, so befaß Se. Majestät aus Veranlassung der gestrigen glorreichen Erlebnisse, Champagner zu serviren und brachte die folgende Gesundheit aus: „Wir müssen heut aus Dankbarkeit auf das Wohl meiner braven Armee trinken. Sie, Kriegsminister v. Roon, haben unser Schwert geschärft; Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf v. Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht. Lassen Sie uns also auf das Wohl der Armee, der drei von Mir Genannten und jedes Einzelnen unter den Anwesenden trinken, der nach seinen Kräften zu den bisherigen Erfolgen beigetragen hat.“

Aus Wendresse, demselben Orte, von dem aus der König das an die Königin gerichtete Schreiben datirte, wird auch der N. B. über die Vorgänge nach der Capitulation von Sedan u. A. geschrieben: Als die eben vollzogene Capitulations-Urkunde Sr. M. dem Könige auf der Höhe über Donchery überbracht wurde, befaß Se. Maj. die Vorlesung derselben vor den versammelten Fürstlichkeiten, zu denen auch Se. H. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und der Prinz Wilhelm von Württemberg gekommen waren, und der General-Adjutant General-Lieutenant v. Treskow verlas die sämtlichen Festsetzungen dieser Capitulation, deren Einzelheiten von uns bereits mitgeteilt worden. Als die Vorlesung dieses merkwürdigen Aktenstückes beendet war, sprach Se. M. der König besonders zu den anwesenden Fürsten gewendet, aber an alle Anwesenden gerichtet: „Sie wissen nun, meine Herren, welche großes geschichtliches Ereigniß sich zugetragen hat. Ich verdanke dies den ausgezeichneten Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich gerade bei dieser Veranlassung gedungen fühle, meinen königlichen Dank auszusprechen, um so mehr, als diese großen Erfolge wohl geeignet sind, den Kitt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des Norddeutschen Bundes und meine anderen Verbündeten — deren Fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Momente zahlreich um mich versammelt sehe — mit uns verbündet, so daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen. Allerdings ist unsere Aufgabe mit Dem, was sich unter unseren Augen vollzieht, noch nicht vollendet; denn wir wissen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurtheilen wird. Darum müssen wir schlagfertig bleiben; aber schon jetzt meinen Dank Jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranz unseres Vaterlandes hinzugefügt.“ Als der König seiner Verbündeten erwähnte, richtete er seine Augen besonders auf die Prinzen Luitpold von Baiern und Wilhelm von Württemberg, denen Se. Majestät später auch noch die Hand reichte. Man kann sich leicht denken, welche Wirkung diese Worte des Königs in diesem Augenblicke und in dieser Umgebung hervorbrachten. Ein Blick auf das Thal, in welchem Preußen, Sachsen, Baiern und Württemberg um eine bezwungene feindliche Armee und Festung lagerten, illustrierte sie mehr, als die Beschreibung es vermag. Bald nachher stieg der König zu Pferde und ritt in das Thal hinab, um die Lager der verschiedenen Armeecorps zu besuchen. Der Weg führte Se. Majestät auch an dem Aufenthaltsorte des Kaisers Napoleon vorüber, vor welchem eine bairische Infanterie-Compagnie aufmarschirt war. Da der Kaiser freiwillig ein vom Könige erobertes Terrain betreten und dadurch ausgesprochen hatte, daß er sich für besiegt erkläre, so konnte Se. Majestät denselben besuchen, um ihm in seiner peinlichen Lage Trost zuzusprechen. Auf den Höhen war geäußert worden, der Kaiser würde nach dem Schlosse Brühl bei Köln gebracht werden; doch erfährt man, als nach halbständiger Unterredung Se. Maj. aus dem Zimmer trat, in welchem beide Monarchen sich allein befanden, daß das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel der künftige Aufenthaltsort Napoleons sein werde.

Vor Metz, 5. September (24. August). Der N. B. schreibt man: „Der Marschall Bazaine in Metz hat selbst nach der Kunde von der Gefangennehmung Napoleons die Uebergabe der Festung sehr schroff abgelehnt mit der Antwort: „Der Kaiser kümmere ihn nicht im Mindesten, er habe allein in Metz zu befehlen.“ Das Bombardement der Stadt mit schweren Geschützen sollte gestern beginnen, ist aber jetzt auf speciellen Befehl des Königs von Preußen wieder unterblieben, um die Stadt nicht unnötig zu zerstören und noch mehr Opfer zu fordern. Bazaine ist eng von uns umschlossen, ein Entsatz ist unmöglich; denn in ganz Frankreich ist keine Armee mehr vorhanden, die ihn entsetzen könnte, und so sollen Hunger und Noth ihn schon zwingen, sich baldigst uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Was will Marschall Bazaine auch wohl sonst beginnen, wohin sich mit seinen 80,000 Mann wenden? Wir brauchen feinetwegen Metz, das hoffentlich bald für immer eine deutsche Grenzfestung werden soll, nicht nutzlos zu zerstören.“ — Ueber die aufgefangene Correspondenz des Marschalls Bazaine berichtet (laut der B. B.

Btg.) ein Correspondent aus Chalons vom 30. August Folgendes: Der Telegraph wird wahrscheinlich schon berichtet haben, daß den Preußen eine wichtige Correspondenz des Marschalls Bazaine an Palikao in Paris in die Hände gefallen ist. Ueber die Ergreifung des Spions, welcher die Briefe bei sich trug, wird hier Folgendes erzählt: Am 24. August Nachts kam dem General v. Steinmeß die Nachricht zu, daß gegen Morgen ein Bote aus Metz nach Paris mit Briefen vom Marschall Bazaine abgehe, und zwar als Franciscaner verkleidet, mit dem Abzeichen der Genfer Convention versehen, angeblich um Verwundeten, welche in der Umgegend liegen, beizustehen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, daß dieser wichtige Fang uns nicht entgehe. Alle Wachen wurden avisiert, jede verdächtige, in welcher Kleidung immer vorbeigehende Person anzuhalten und dem Offizier der Wache zu melden. Außerdem wurde Rittmeister Poisl vom 14. Ulanen-Regiment beordert, mit einer halben Escadron zu streifen. Richtig, wie angemeldet trafen 4 Mann von dem 14. Ulanen-Regiment bei Bois de Sauley auf einen angeblichen Franciscaner, der die Häuser besuchte, in denen Verwundete lagen. Dieser wurde eingefangen und vor den Rittmeister gebracht. Als der Franciscaner eintraf, bot ihm Poisl ein Glas Wein zur Stärkung. Der Franciscaner beklagte sich darüber, daß er von den Ulanen angehalten und dadurch in seinem Beruf gestört worden. Poisl bedauerte, daß seine Leute diesen Beruf nicht zu würdigen wissen. Es kam nun zur Sprache, daß der Friedensschluß bald bevorstehe, und der Rittmeister bemerkte unter Anderem, ob der Franciscaner nichts davon gehört habe, daß vor einigen Tagen ein Franciscaner von den Franzosen wegen Spionirens gehängt worden. Der Bruder zitterte und bat, ihn zu entlassen, weil die Pflicht ihn rufe. — „Ja wohl“, meinte Poisl, „aber zuvor haben Sie die Güte, die Briefe des Marschalls Bazaine, die Sie nach Paris überbringen sollen, auszuliefern.“ Nach einer Drohung des Rittmeisters, daß er sofort getödtet werde, wenn er sie nicht ausfolge, deutet er bleich und zitternd auf seine Sandalen, die zerschnitten wurden. Zwischen den Doppelsohlen befanden sich 3 Briefe an Trochu, Palikao und ein Plan für Mac Mahon. — Aus den Correspondenzen geht hervor, daß, wenn Bazaine nicht durch welche Art immer innerhalb 10 Tagen entsetzt werde, er einen Verzweiflungsschritt thun müsse. Die Truppen leiden an Allem, heißt es weiter, und der Proviant fehlt für länger. — In dem Briefe an Palikao kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Verhindern Sie, daß Sr. Majestät Befehle, Proclamationen, für Soldaten oder Volk bestimmt, in die Oeffentlichkeit dringen. Ich habe an die Truppen einen Appell gerichtet, im Namen des Vaterlandes auszuhalten.“ Aus dem Plane für seine Entsetzung ersieht man, daß er sehr wenig Kunde von dem Stande der Dinge hat; denn er rath, bei Chalons sich um jeden Preis zu halten, um neuere Truppen von Paris zu erwarten, um über Clermont, Dun, Briey auf Metz zu rücken.

Aus Mundolsheim vom 5. September berichtet der Special-Correspondent der officiellen Karlsr. Btg.: Der Angriff und beziehungsweise die Vertheidigung der Festung Straßburg sind jetzt bei demjenigen Stadium angelangt, wo von der Festung aus die unausgegessenen Bemühungen gemacht werden müssen, um den Fortgang der Belagerungsarbeiten zu hindern; eine weitere Möglichkeit, die Einnahme auch nur hinauszuschieben, giebt es nicht. Demgemäß finden denn jetzt auch unaufhörlich Ausfallsversuche statt, und werden von Seiten der Festungs-Artillerie die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, unsere Batterien zu demoliren und dadurch die Laufgräben ihres Schutzes zu berauben. In der verfloffenen Nacht erfolgten zwei mal Angriffe; auch heute Nachmittag gab es ein ziemlich lebhaftes Kleingewehrfeuer. Das Wort „Ausfall“ hat jetzt eigentlich keine rechte Bedeutung mehr, da Belagerer und Belagerte dicht aneinander sind. Gleich vor dem mehrerwähnten Kirchhofe, einige 100 Schritte östlich von der Straße, steht eine preußische Batterie dicht neben den Trümmern zweier großer Bierbrauereien und höchstens 400 Schritte weiter befindet sich die erste französische Vorschanze, aus welcher es jetzt den Feind zu vertreiben gilt. Auf diese Gegend concentrirte sich die verfloffene Nacht und den ganzen Tag ein wahrhaft furchtbares Granaten- und Schrapnellfeuer. Für den Kampf, wie er gegenwärtig geführt wird, hat man außer Kanonen und Kleingewehr auch noch die sogenannten Wallbüchsen; dieselben schießen ein $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Pfund schweres Sprenggeschöß und dienen namentlich zur Säuberung des Glacis und der Wälle vom Feinde. Wir haben eine ziemliche Menge dieser, den alterthümlichen kleinen Wall- und Burggeschützen ganz ähnlichen Schußwaffen. — 6. Septbr. Das Geschützfeuer ist seit gestern fortwährend ein furchtbares; heute, Morgens früh, war es ein derartiges, daß man in nächster Nähe einer Schlacht zu sein glaubte. Und zwar sind es der

großen Hauptfache nach unsere Geschütze, von denen dasselbe ausgeht, indem der Feind nur noch verhältnißmäßig schwach antwortet. Seit gestern sind unsere Batterien in derjenigen Stärke vollendet, wie es dem Stande der Belagerungsarbeiten entspricht, und speien aus einer Entfernung von 1000—1200 Schritten Verderben gegen die feindlichen Wälle. Morgen werden zwei ungeheure Mörser neuer Gattung aufgestellt, deren Wirkung hier zum ersten Mal erprobt werden soll. Die dritte Parallele ist noch nicht vollendet; es werden auch wohl noch einige Tage bis dahin vergehen. Die aufgeführten Schanzarbeiten sind aber jetzt schon von einer Großartigkeit, welche die kühnsten Vorstellungen übertrifft; nur durch die eiserne Energie ist es möglich gewesen, sie in so kurzer Zeit bis auf diesen Punkt zu fördern; lag doch z. B. das Bataillon Gemüningen vom badischen Gren.-Regiment 6 Tage und 6 Nächte ununterbrochen in den Laufgräben. — Schlettstadt hat wider Erwarten doch Zeit und Kraft gefunden, sich in förmlichen Vertheidigungszustand zu setzen; die Umgegend steht völlig unter Wasser. Seit Freitag wird die Stadt bombardirt, jedoch vorerst in schonender Weise.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. (27. Aug.). Die Lage hat sich wenig geändert. Die Mehrzahl selbst der Deutschen, welche sich noch hier befand und die Ermächtigung, in Paris zu bleiben, erhalten hatte, hat das Weite gesucht. Der Haß gegen Alles, was deutsch, ist nämlich in der Zunahme begriffen, und wer als solcher erkannt wird, wird sofort niedergeschlagen. Viele Franzosen verlassen übrigens ebenfalls Paris. Dieselben befürchten jedoch weniger das Bombardement, als die Excesse der Bevölkerung. Schon jetzt zeigt sich ein Theil derselben äußerst bössartig und bestürmt die Regierenden, auf der Bahn der Revolution sofort weiter vorzugehen. In dieser Hinsicht leistet übrigens Rochefort gute Dienste, der Alles aufbietet, um seine Freunde aus den Vorstädten in den Schranken zu halten. Zu eigentlichen Excessen war es in Paris bis gestern Morgen noch nicht gekommen. Wenn die Regierenden auch noch vielfach angegriffen werden, so wird die Autorität derselben doch in Paris respectirt. Selbst Keratry, der neue Polizei-Präfect, der zuerst wenig populär war, steht jetzt in höherem Ansehen, weil es ihm gelang, die geheime Correspondenz des Kaisers und der Kaiserin, welche man über die Grenze schaffen wollte, mit Beschlag zu belegen. Dieselbe soll veröffentlicht werden, und man verspricht sich wichtige Aufschlüsse über die letzten Ereignisse. Auch die telegraphische Correspondenz, welche der Kaiser mit der Kaiserin während des Krieges führte, befindet sich in den Händen der Regierung. Dieselbe wurde von einem Telegraphenbeamten nebst dem Schlüssel zu der Chiffre-Sprache, in welcher sie geschrieben ist, abgeliefert. Mit Ausnahme von Lyon, wo sich ein besonderes Comité im Rathhause konstituirte, um die Leitung der Geschäfte der Stadt in die Hand zu nehmen, hat sich in der Provinz bis jetzt Niemand offen gegen die neue Regierung aufgelehnt. In Lyon könnte es übrigens zu einem ernstern Konflikt kommen, da das Comité den dortigen von der pariser Regierung gesandten Präfecten nicht anerkennen will. Nach wie vor sind alle Stimmen, die sich aus Paris vernehmen lassen, getheilte Ansicht, in so fern es die Vertheidigung der Stadt betrifft. Während die Einen es für sehr ernst gemeint halten, daß man Paris vertheidigen will, bis es ein Schutthausen geworden ist, glauben die Anderen, daß, wenn es überhaupt zum ernstlichen Kampfe käme, dieser nur ein kurzer sein werde. Aus dem Louvre und den Tuileries hat man Lazarethe gemacht; die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze weht auf denselben. (N. B.)

Der nichtamtliche Theil des officiellen Journals bringt an seiner Spitze folgende Mittheilung: Der Minister des Auswärtigen hat von der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten folgende Note erhalten: „Mein Herr! Ich habe in der letzten Nacht um 11 Uhr die Mittheilung erhalten, welche Sie mir die Ehre erzeigt haben unterm 5. d. Mts. an mich abgeben zu lassen und durch welche Sie mich wissen ließen, daß Ihnen kraft eines von den Mitgliedern der Regierung nationaler Vertheidigung gefaßten Beschlusses das Departement des Auswärtigen war anvertraut worden. Ich habe meinerseits die Benugthung anzukündigen, daß ich von meiner Regierung ein Telegramm erhalten habe, durch welches sie mir die Mission giebt, die Regierung nationaler Vertheidigung als die Regierung Frankreichs anzuerkennen. Folglich bin ich bereit, mit dieser Regierung in Beziehung zu treten und, wenn Sie es erlauben, mit ihr alle Geschäfte zu verhandeln, welche das Amt, mit dem ich bekleidet bin, mit sich bringt. Indem ich Gw. Exc. diese Mittheilung mache, bitte ich Sie, für sich selbst und für die Mitglieder der Regierung nationaler Vertheidigung die Glückwünsche der Regierung und des Vol-

tes der Vereinigten Staaten entgegen zu nehmen. Sie werden mit Begeisterung die Proklamation dieser Republik erfahren haben, die in Frankreich errichtet worden ist, ohne daß auch nur ein Tropfen Blut vergossen wurde, und sie werden sich mit ihrem Herz und ihrer Sympathie dieser großen Bewegung anschließen, von der sie hoffen und glauben, daß sie für das französische Volk und für die ganze Menschheit fruchtbar an glücklichen Resultaten sein wird. Das Volk der Vereinigten Staaten, welches seit fast einem Jahrhundert der zahlreichen Wohlthaten der republikanischen Regierung genießt, kann nur mit dem innigsten Interesse den Bestrebungen dieses französischen Volkes beizuhelfen, an welches es die Bande einer traditionellen Freundschaft knüpfen und welches versucht, Institutionen zu gründen, durch welche man der gegenwärtigen Generation wie der Nachkommenschaft das unzerstörbare Recht, am Glücke Aller zu arbeiten, sichern wird. Zum Schlusse halte ich viel darauf, Eurer Excellenz zu sagen, daß ich mich beglückwünsche, zum Vermittler zwischen der Regierung der nationalen Verteidigung und mir einen so ausgezeichneten Mann, dessen erhabenen Charakter man so hoch in meinem Lande schätzt und der mit Hingebung alle seine Kräfte und seine Intelligenz der menschlichen Freiheit und den freien Regierungen gewidmet hat, zu wasburn.

— Einem Privatschreiben aus Brüssel entnimmt die „Frankf. Ztg.“ Folgendes: „Wie ich höre hat sich Kaiser Napoleon bei seinem Aufenthalt in Belgien über das Auftreten seiner Generale sehr ungünstig ausgesprochen. Bei einem ihm sehr ergebenen Diplomaten, der ihn in Namur aufsuchte, beklagte er sich bitter über die Rücksichtslosigkeit, mit welcher sie ihn behandelt, und die Unfähigkeit, welche sie an den Tag gelegt. Den französischen Soldaten ließ er, in so fern es ihre Tapferkeit anbelangt, Gerechtigkeit widerfahren; nur seien sie zu wenig diszipliniert und ganz unfähig, den Preußen zu widerstehen. „Ich lasse der Disziplin und Tapferkeit der preussischen Truppen jede Gerechtigkeit widerfahren. Ihre Disziplin ist unvergleichlich und wird nur durch ihren Muth übertroffen. Nichts kann ihnen widerstehen und sie werden in Paris einrücken, das sich nicht gegen sie wird vertheidigen können.“ Neue über das, was er gethan, gab der Kaiser nicht im Geringssten kund. Auf der Reise von Bouillon nach Derviers soll er zwar sehr viel geseufzt, aber sich allen denen gegenüber, mit welchen er sprach, immer äußerst ruhig gezeigt haben. Im Ganzen genommen machte er den Eindruck eines Mannes, der froh ist, einer großen Gefahr entgangen zu sein. Sicher ist es jedoch, daß der Kaiser am 1. September im Gefechte war. Es scheint sogar, daß er im letzten Augenblick eine Truppe um sich sammeln wollte, um sich mit ihr auf die Baiern zu stürzen, die ihm gegenüber standen, daß es jedoch nicht möglich war, diesen Plan auszuführen, da das deutsche Artilleriefeuer zu heftig war. In der Armee selbst war der Kaiser in der letzten Zeit allgemein verachtet. Nach der Schlacht von Sedan wollten die Franzosen gar nicht mehr von ihm reden hören; besonders erbittert gegen ihn zeigten sich die Officiere, die selbst nicht einmal hören wollten, was aus demselben geworden sei. Einiges Erstaunen erregte es hier, daß man den in Sedan gefangenen genommenen französischen Officiere den freien Abzug unter der Bedingung gestattet hat, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen fechten wollen. Man hält es nämlich nicht für unmöglich, daß ein Theil derselben ihrem Versprechen zum Trost nach ihrer Rückkehr nach Frankreich sich doch bestimmen lassen werde, den Degen wieder zu ergreifen. Einige französische Officiere äußerten sich übrigens in diesem Sinne und meinten, „man brauche ja nur den Namen zu wechseln, um nicht ertappt zu werden.“

— Das (in Brüssel erscheinende) „Echo du Parl.“ sagt: „Man hat die Anwesenheit der Erzkaiserin Eugenie heute von verschiedenen Seiten gemeldet, und noch diesen Morgen sagten Brüsseler Blätter, die Flüchtlinge sei in dem Schlosse der Familie d'Hooghvorst in Meyffe, in der Nähe von Brüssel. Die Wahrheit ist, daß die Gemahlin Louis Napoleons, nur von einer Dame begleitet, beide ganz bescheiden wie Kammerfrauen eines bürgerlichen Hauses gekleidet, in Belgien angekommen ist. Eine aus Mons abgegangene Postkutsche hat sie in der Nähe von Maubeuge abgeholt. Wir wissen nicht, welchen Weg die Erzkaiserin eingeschlagen hat, aber ohne Zweifel begiebt sie sich nach England zu ihrem Sohne. In Mons befindet sich ein Theil der kaiserlichen Dienerschaft, Pferde in ziemlich großer Anzahl und Equipagen, sowie auch ein eiserner Wagen mit Silbergeschirr, das in Voraussicht der eingetretenen Ereignisse seit 14 Tagen eingepackt war. Unter den Pferden befindet sich das Reitpferd des Kaisers, der Pony des kaiserlichen Exprinzen und der Renner Mac Mahons.“

— Die „Engl. Corr.“ schreibt: Die gestern gemeldete Nachricht von der Ankunft des Kaiserli-

chen Prinzen in England bestätigt sich. Mit dem Postdampfer von Ostende langte er in Begleitung von Commandeur Duprè, Major Lamme und Major Ferry gestern Nachmittag in Dover an, woselbst sich trotz des in Strömen niederfallenden Regens etwa hundert Neugierige an der Landungsstelle eingefunden hatten. Der Prinz sah gesund aus und begab sich nach dem Lord-Warden-Hotel. Während seines kurzen Aufenthaltes im Hotel hatten nur der Herzog von Gramont und der Mayor von Dover nebst Gemahlin Zutritt zum Prinzen, und auch als der letztere sich dann gegen 4 Uhr zur Abreise nach Hastings anschickte, wurde alles Aufsehen vermieden; er benutzte eine Privattreppe, welche direct aus dem Hotelgebäude auf den Eisenbahnperon führt; aber auch hier hatte sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den jungen Emigranten mit Hurrahs (!) begrüßte. Laut telegraphischer Meldung langte er dann gegen 5 Uhr in Hastings an, und nahm Absteigequartier im Marine-Hotel. — Außer dem Prinzen befanden sich unter den 240 Passagieren des Ostender Bootes noch der Herzog von Gramont, Fürst Metternich (?), Graf Lavalette und die Herzogin von Mouchy, welche sich Alle nach London begaben.

Neueste Post.

Berlin, Montag, 12. September (31. August). In Bezug auf die aus Laon gemeldete Katastrophe ist zu bemerken, daß die „Patrie“ vom 10. September meldete, schon gestern Mittag, also am 9. September, habe das Gerücht von der Sprengung der Citadelle verlautet. Wüthig erhebt, da unseren Quellen zufolge die Katastrophe erst am 10. September erfolgte, daß diese That auf Verabredung mit Paris unternommen wurde.

Der „Figaro“ meldet, daß in der Umgebung von Paris bereits die Willen von der Landbevölkerung geplündert werden.

Wien, 7. Septbr. (26. August). In Gmunden ist vorgestern Graf Trapani, geboren 13. August 1827, gestorben.

Wien, 10. Sept. (29. August). In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß das Rundschreiben Favre's eine völlig unmögliche Friedensbasis aufstelle. Die diesseitige Regierung ist, sicherem Vernehmen nach, entschlossen, eine durchaus reservirte Haltung den weiteren Ereignissen gegenüber einzunehmen.

London, 8. Sept. (27. Aug.) Die „Times“ ist ermächtigt, die Nachricht von dem Eintreffen des Fürsten Metternich als unrichtig zu bezeichnen. Derselbe habe seinen Posten als österreichischer Botschafter in Paris keinen Augenblick verlassen.

London, Montag, 12. Septbr. (31. August). Eine der „Times“ aus Philadelphia zugegangene Depesche von Sonnabend den 10. Septbr. meldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten instruirte Mr. Bancroft, Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, die guten Dienste Amerikas anzubieten, obwohl die Regierung der Union, um den Schein der Einmischung in die europäische Politik zu vermeiden, keine gemeinschaftlichen Vermittelungsversuche mit den übrigen Mächten unternehmen könne.

Paris, 10. Sept. (29. August). Die Zahl der hier nummehr concentrirten Truppen wird auf 80,000 Mann Mobilgarde und 100,000 Mann von der Feldarmee angegeben. Die Armirung der Forts wird fortgesetzt. Die Theater sind geschlossen. Die Bevölkerung erwartet in ruhiger Enschlossenheit den weiteren Verlauf der Ereignisse.

(Seit Sonnabend werden nach Paris resp. dasselbst nur noch amtliche und politische Privatdepeschen zur Beförderung angenommen.)

Paris, 12. Sept. (31. August). Die Morgenblätter bezweifeln, daß die Vermittelungsversuche von Erfolg sein werden und betonen die Kampfbereitschaft der Pariser. Die Kabinettsmitglieder des Louvre sind in Sicherheit gebracht worden.

Brüssel, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.) Abends. Die „Indépendance belge“ meldet aus Paris, der englische Gesandte, Lord Lyons, habe sich nach London begeben.

Brüssel, Montag, 12. Septbr. (31. August). Die von deutschen Zeitungen gebrachten Mittheilungen über eine Zusammenkunft des Königs Leopold mit der Kaiserin Eugenie sind sicherem Vernehmen nach unbegründet. Die letztere verweilt in großer Verborgenheit drei Tage in einer Vorstadt Brüssels und hat Niemand empfangen.

Florenz, Sonntag, 11. Sept. (30. Aug.), Abends. Die „Gazetta uffiziale“ veröffentlicht ein Circular des Hrn. Visconti-Benosta vom 29. August an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande, ein anderes Circular vom 7. September, sowie die Instruktionen, welche der Conseilspräsident dem nach Rom gesandten Grafen Ponza di San-Martino erteilt hat. Diese Documente begründen die Noth-

wendigkeit, Punkte des römischen Gebiets durch italienische Truppen zu besetzen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Unverletzlichkeit des italienischen Bodens sowie die Sicherheit des päpstlichen Stuhles zu wahren. Es heißt darin, daß die Truppen den Bevölkerungen ihre Selbstverwaltung überlassen und an keinem Akt theilnehmen werden, welcher politische oder kirchliche Fragen berühren könnte. Die italienische Regierung ist bereit, sich mit den Mächten über die Bedingungen der Unabhängigkeit des päpstlichen Souveräns zu verständigen und drückt die Hoffnung aus, Pius IX. werde die konservative und schützende Aktion Italiens für ihn und für die Römer annehmen.

Telegramme der Neuen Dörpischen Zeitung.

(Gestern nach Ausgabe der Zeitung uns zugegangen.)

Kopenhagen, Mittwoch, 14. (2.) September. „Dagbladet“ hat aus Paris nachfolgende telegraphische Mittheilung erhalten:

Der Minister des Innern (Gambetta) veröffentlicht eine ihm zugegangene Nachricht, nach welcher am Sonnabend die Preußen den ganzen Tag hindurch ihre Angriffe auf die Festung Soul erneuert hätten, die Preußen jedoch zurückgeschlagen und ihre Batterien demolirt worden wären. Zehntausend Preußen wären bei dieser Veranlassung kampfunfähig geworden.

Die Festung Verdun soll zweimal sich zu ergeben aufgefordert worden sein: beide Male hätten die Preußen einen abschlägigen Bescheid erhalten.

Ferner soll dem Minister eine Mittheilung des Inhalts zugekommen sein, daß auch die Festung Montmédy einen neuen Angriff der Preußen zurückgeschlagen.

Gleicherweise soll auch die Festung von Soissons die Uebergabe verweigert haben.

Endlich soll die Belagerung der Festung Longwy preussischerseits aufgegeben worden sein.

Ueber alle in Vorstehendem mitgetheilten angeleglichen Thatsachen fehlen preussischerseits alle Berichte.

[Selbst „Dagbladet“ bezweifelt die angegebene Größe der bei Soul von den Preußen erlittenen Verluste und begleitet die obige Zahlenangabe mit einem Fragezeichen.]

Berlin, Donnerstag, 15. (3.) September. Es heißt, daß die Neutralen ihre Bemühungen Behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen wiederum aufgenommen haben. Die officiösen Blätter besprechen die Frage eines [nicht mit der Regierung in Paris, sondern] mit dem Kaiser Napoleon abzuschließenden Friedens.

In Stettin und Königsberg ist die Schifffahrt wieder eröffnet.

Vor Paris, Donnerstag, 15. (3.) September. Das Gros der deutschen Armee ist vor Paris eingetroffen. Die Arbeiten zur Einschließung der Stadt haben begonnen. Der Verkehr mit der Umgebung ist derselben abgeschnitten worden.

Coates.

Polizeibericht. Am gestrigen Abend sind dem im Adonschen Hause wohnhaften Fräulein D. aus ihrem Zimmer, dessen Fenster nicht gehörig verwahrt gewesen, 900 Rbl. in baarem Gelde und verschiedene Schmuckfachen im Werthe von 200 Rbl. gestohlen worden.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. September 7 Uhr M.

	Wind.	Temp. in 24 St.		Wind.	Temp. in 24 St.	
		13. Sept.	14. Sept.		13. Sept.	14. Sept.
Archangelst . . .	52	0	N (1)	59	+7	N (2)
Petersburg . . .	53	0	SW (1)	55	+2	NW (2)
Kelsingfors . . .	54	0	NW (2)	56	+2	(0)
Reval	54	+1	N (3)	—	—	—
Dorpat	55	-1	W (2)	56	+1	S (1)
Riga	58	+1	SO? (2)	56	-2	NO? (1)
Wilna	61	+1	SW (1)	55	-6	S (2)
Warschau	65	—	W (1)	55	-10	S (1)
Kiew	64	-1	W (1)	63	-1	(0)
Charkow	62	—	(0)	64	+2	(0)
Odesa	63	—	NO (2)	62	-1	O (1)
Nikolajewsk . . .	63	—	N (2)	62	-1	(0)
Tiflis	58	—	(0)	—	—	—
Stawropol	—	—	—	—	—	—
Astrachan	56	-1	S (1)	55	-1	N (1)
Drenburg	55	+1	SW (1)	—	—	—
Sekaterinburg . .	50	-1	N (2)	53	+3	SW (1)
Kasau	52	+2	W (1)	51	-1	W (1)
Moskau	54	0	N (1)	55	+1	N (1)

Vom 12. auf den 13. änderte sich die Situation sehr wenig, am 14. tritt ein ganz neuer Zustand ein. In Deutschland muß ein starker Sturm herrschen, der zum Theil auch unsere Gegend erreichen, während Finnland verschont bleiben wird.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattieson.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Septbr. 1870.

Da die Herren Stud. jur. Paul Boettcher und phil. Armin Köhler in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat hiedurch bei der Commination der Exmatriculation aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.
Dorpat den 24. August 1870.
Nr. 421.

Da die Herren Stud. pharm. Carl Hellmann und Johann Johannsohn in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben hiedurch von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.
Dorpat, den 3. September 1870.
Nr. 442.

Vorläufige Anzeige.

Kirchen-Concert

von Fräulein
Augusta Bornholdt
am Sonntag, 6. Septbr.
5 Uhr Nachm.
in der St. Johannis-Kirche.

Bur Beachtung!

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das Pappen und Theeren von Dächern sowie Reparaturen aller Art nach wie vor von mir übernommen und prompt ausgeführt wird. Bestellungen sind in der Handlung des Herrn Königsfeldt (Haus Oberleitner) zu machen.
Bappdachdecker **Johann Klement.**

Schöne Ungarweine

eigener Füllung, direct bezogen, als:
Süsser Oedenburger Halbausbruch,
" Ruster Halbausbruch,
" Georger Ausbruch,
" Ruster Fettausbruch,
" Uzo Tokayer,
Rothe Ofener,
Ofener-Adelsberger,
empfiehlt **Aug. Büttner.**

Angefangene Stickereien

zu Kissen, Reisetaschen, Schuhen etc. empfing in hübscher Auswahl
A. Henningson.

Soeben erhaltenen frischen gepressten, grobkörnigen

Caviar,
geräucherten **Lachs,** frische russ. Uglische **Wurst,** und frische **Königshäringe** empfiehlt die Handlung unweit der Steinbrücke auf dem Marke von
Alexander Botscherow.

Hiedurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß ich zu den bescheidensten Preisen

gute Speisen

verabfolgen werde. Auch bin ich stets bereit das Kochen außer dem Hause zu übernehmen.
Koch Carl Hohlberg.
St. Petersburger Straße, Haus Hirschsohn.

Einen Speicher

in der Nähe seines Geschäfts wünscht zu miethen
R. A. Müller.

Streichmusik

wird von der Lätcher'schen Kapelle heute und an jedem folgenden Tage von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends ausgeführt in der Restauration von
Barchow am Winterschmarkt.

МУЗЫКА.

Имѣю честь уведомить почтеннѣйшую публику, что хоръ музыкантовъ канцельмейстера Течера играетъ ежедневно отъ 5 до 11 часовъ вечера въ чайномъ Трактирѣ **В. Барцова.**

Das Tapeten-Magazin

von **C. O. JOHANNSEN**

empfiehlt eine grosse und schöne Auswahl neu eigetroffener Tapeten und Bordüren zu sehr wohltheilen Preisen.

Fraise-Stuart-Crêpe, Carlatane u. Gaze

in allen Farben empfiehlt **Swald Frehmuth.**

Im Verlage von Georg Reimer ist Berlin ist erschienen und durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

Natürliche **Schöpfungsgeschichte.**

Gemeinverständliche und wissenschaftliche Vorträge über die **Entwickelungslehre.**
Von **Dr. Ernst Haeckel,**
Professor an der Universität Jena.
Zweite Auflage.
Preis 5 Rbl. Silb.

Auctions-Anzeige.

Auf dem Gute Laimex im Wilkistferschen Kirchspiele werden am 16. Septbr. Vormittags 11 Uhr verschiedene Sommer- und Winter-Equipagen für russischen und englischen Anspann, Sättel, Gewehre und mehre andere Gegenstände in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden.

➡ Eine junge Gouvernante wünscht für den Unterricht in den Wissenschaften, der deutschen und französischen Sprache, desgleichen den Anfangsgründen des Russischen ein Unterkommen in den Ostseeprovinzen. Offerten nimmt Prof. Helming entgegen.

Damen-Herbst-Jaquettes u. Paletots

aus den besten Draps, in braun, grün, blau und schwarz, mit Astrachan und Seide garnirt, zu billigen Preisen, erhielt in vorzüglicher Auswahl das Magazin von
Ludw. Oscar Fischer.

Cirque Minné

auf dem Platz beim Fleischscharren.
Freitag den 4. Septbr.

➡ Sechste ➡

Große Vorstellung

in der
höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur
bei brillanter Beleuchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Bel-Al-Nizam, arabischer Vollbluthengst, geritten von **Mad. Minné;** die vier arabischen Schimmelhengste, vorgeführt von **Director Minne.** Fräulein Ulbinsky in ihren römischen Spielen; Gymnastische Uebungen auf freihängender Leiter von Herrn **Mayol.** Fräulein Mayol in ihren graziösen Sprüngen und Posen zu Pferde.

Die acht Clowns, Gebrüder **Cottrely,** Brüder **Prile,** die Herren **Milli** und **Bonnard,** werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Billete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr.
Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll
C. Minné.

Das Turnen Erwachsener

findet jeden Montag und Donnerstag von 7 Uhr Abends an in der Turnhalle statt. Meldungen werden daselbst an genannten Abenden entgegengenommen.

In der St. Petersburger Straße Nr. 115 steht aus freier Hand ein gut gelegenes Haus nebst Nebengebäuden, Wagenremise, Stallraum und sonstigen Bequemlichkeiten zum Verkauf. Zu erfragen bei Kupferschmiedemeister **Weber,** (Bergstraße).

Ein tafelförmiges Clavier, von gutem Ton, wird zur Miete gesucht. Offerten sub Lit. F. H. sind in C. Mattiesen's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition einzufenden.

Eine Köchin wird gesucht. Von wem? erfährt man in C. Mattiesen's Buchdr. und Zeitungs-Exped.

Abreisende.

1. Constantin Traubenberg.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 2. Septbr. hieselbst an: Hr. Baron Schilling mit Familie u. Bedienung, Baron Köstul, Kusmanoff, Jener, Hr. Prof. Kämg, Fril. Fesest, Vogt, Hr. Schmidt, Rosenberg, Müller, Reim, Kruskall, Below, Jannowitsch, Gau, Haus, Federow, Baranow, Ditt, Mutin, Bugnow, Emilianow, Besimow.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 3. Septbr. von hier ab: Hr. Baron Köstul, General Hoffmann, Wittkowsky, Faure, Stud. Zornius, Hr. Kraft, Petrus, Auguapp und Kind, Fril. Künzigs, Hr. v. Wahl-Lustiger, Dr. v. Bodt nebst Familie, Stud. v. Brevern, Siegnik, Waldberg, Grünwaldt, Sondell, Reitas, Duderowsky, Botwa, Friedemann, Trojtzky, Barizky, Wernow, Barinck, Osnar, Komitschess, Hoppe, Jannulsch.

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. September.

Zeit	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuchtigk.	Dampfdruck.	Wind.	Witterung.
1	48.5	7.0	—	—	—	—
4	48.1	6.3	—	—	—	—
7	47.9	7.3	96	7.3	S 1.2	4
10	47.7	12.3	80	8.5	S 2.4	3
1	47.5	14.9	64	8.1	S 1.0 W 0.8	5
4	47.1	14.5	68	8.3	S 2.1	7
7	47.4	10.0	87	8.0	0	2
10	48.0	8.4	93	7.7	N 1.3 O 1.5	1
	47.77	10.75		7.98	S 0.90 O 0.12	3.7

Vor 7 U. N. Regen, dessen Menge 0.7 Mill. Embach stand 94 Cent

Mit zeitlicher Erlaubniß. Dorpat, 3. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Dienstbelassung. Riga: Russisches Lehrseminar. St. Petersburg: Schützenbrigade. Ziehungsliste. Volksfest. Odessa: Waarenverkehr. Drenburg: Gesandtschaft.

Ausland. Deutschland. Berlin: Die norddeutsche Heeresorganisation. Der Vormarsch auf Paris. Aus Nancy: Die Stimmung im Lande. Süddeutschland: Die Reform der innern Verfassung. Frankreich. Paris: Die Lage vor Paris. Aufstand in Nizza. Neueste Post. Telegramme. Locales. Witterungsdep.

Inland.

Dorpat. Der wissenschaftliche Lehrer des hiesigen Gymnasium, Hofrath Bruttan, ist nach Vollendung seiner 25jährigen Dienstzeit von dem Curator des Dorpatischen Lehrbezirks auf fernere 5 Jahre im Dienst bestätigt worden.

Riga. Wir haben bereits nach der russ. Vörzen-Zeitung mitgetheilt, daß am 10. September in Riga das laut Allerhöchsten Befehls auf Kosten der Krone und als geschlossene Pensionanstalt zu errichtende Seminar zur Heranbildung russischer Lehrer für die Volksschulen der baltischen Provinzen eröffnet werden wird. Die Verwaltung des Dorpater Lehrbezirks publicirt, daß die jungen Leute (vorzugsweise dem Bauernstande angehörige und nicht jünger als 16 Jahr), welche in diese Anstalt aufgenommen sein wollen, geläufig russisch lesen und nach Dictat schreiben, außerdem eine der beiden örtlichen Sprachen, lettisch oder estnisch, und die 4 Regeln der Arithmetik verstehen müssen. Der Lehrkursus wird 3 Jahre dauern. Die Zöglinge, die den Cursum durchgemacht haben, sind verpflichtet, für die erhaltene Ausbildung nicht weniger als 4 Jahre das Amt eines Volksschullehrers zu bekleiden; sie sind dabei von allen Abgabenzahlungen, so wie von der Rekrutenpflichtigkeit befreit. An der Leitung der Anstalt werden der Geistliche Dekanler und A. S. Orlov theilnehmen.

St. Petersburg. S. M. der Kaiser hat am 30. August zu befehlen geruht, daß die aktiven Schützenbataillone von den Divisionen getrennt und zur Bildung von acht Schützenbrigaden, jede zu 4 Bataillonen, verwendet werden sollen. Diese Brigaden führen die Namen: Garde, 1., 2., 3., 4., 5., Kaukasische und Turkestanische Schützenbr. (N. J.)

Die neunte Ziehung der „Zweiten inneren fünfprozentigen Prämien-Anleihe“ fand am 1. September 1870 in Gegenwart der Mitglieder des Conseils der Reichs-Creditinstitutionen, der Deputirten der St. Petersburger Stadtduma und des Börsencomités in der Verwaltung der Reichsbank statt. Die Hauptgewinne fielen auf folgende Nummern:

Serie.	Billete.	Gewinn.	Serie.	Billete.	Gewinn.
		Rbl.			Rbl.
11,156	26	200,000	02,994	39	1,000
03,836	23	75,000	03,394	16	1,000
06,182	29	40,000	03,589	18	1,000
19,612	33	25,000	03,870	17	1,000
03,757	49	10,000	05,437	39	1,000
10,354	35	10,000	06,162	28	1,000
16,789	47	10,000	07,880	11	1,000
04,847	2	8,000	09,515	20	1,000
05,026	46	8,000	10,031	26	1,000
13,619	10	8,000	10,982	44	1,000
13,972	26	8,000	11,247	42	1,000
14,985	30	8,000	13,008	11	1,000
00,189	8	5,000	15,111	14	1,000
01,880	17	5,000	15,459	44	1,000
05,538	24	5,000	15,703	23	1,000
07,735	2	5,000	15,789	44	1,000
11,726	14	5,000	15,835	9	1,000
13,247	36	5,000	17,554	13	1,000
14,678	47	5,000	18,074	39	1,000
19,644	26	5,000	18,369	3	1,000

Gewinne à 500 Rbl.:

Ser. 16036 Nr. 46, 5437 47, 9057 31, 13026 49, 13140 29, 664 2, 13988 7, 16422 45, 18907 33, 12206 2, 17373 49, 8110 4, 997 (?), 9656 2, 4181 11, 12523 43, 7603 42, 11214 39, 13364 39, 10380 32, 14247 35, 2507 3, 7843 34, 17941 34.

6282 22, 15262 42, 1279 30, 990 15, 18798 35, 619 16, 16686 47, 10428 14, 5790 35, 17334 10, 11108 18, 4056 25, 18390 9, 4885 22, 19022 45, 9768 5, 7136 41, 18741 45, 18326 12, 4157 45, 16542 28, 4882 44, 11734 22, 15073 15, 2895 24, 10810 35, 15570 30, 14550 1, 17147 6, 16141 31, 19712 16, 3231 20, 12005 31, 8109 50, 17937 20, 14097 29, 15160 30, 4738 20, 10200 35, 13279 31, 9923 49, 18643 32, 11090 34, 3823 32, 5493 36, 13394 8, 10471 31, 7648 15, 1458 29, 17350 39, 2847 12, 16848 24, 14568 34, 11943 26, 12510 29, 7183 2, 14215 49, 19416 35, 88 47, 783 31, 10095 20, 2734 32, 19999 14, 11186 20, 2601 17, 4271 27, 5152 36, 2990 8, 11653 30, 16621 45, 7150 47, 13565 42, 3255 44, 12377 21, 3256 17, 6001 19, 9332 25, 5675 18, 5650 23, 11301 24, 3940 37, 9406 28, 6429 30, 5225 7, 18855 15, 10323 5, 15226 45, 3660 29, 13233 36, 3822 49, 287 12, 15232 30, 1200 41, 11581 3, 13922 22, 19848 1, 15049 30, 4322 48, 4562 18, 8880 27, 19195 11, 16191 23, 1798 14, 359 19, 1895 32, 5185 30, 18248 43, 8198 29, 12332 13, 5486 11, 4160 14, 10172 26, 7309 5, 17470 37, 2445 11, 1835 6, 8935 36, 2731 17, 14215 34, 13084 47, 19326 37, 14554 9, 6715 46, 11397 23, 8422 16, 14163 50, 5795 7, 2969 12, 18698 36, 1079 47, 7264 39, 11482 6, 4520 12, 13281 22, 7175 31, 15439 26, 4172 34, 18105 37, 9081 9, 13421 18, 4130 30, 2356 50, 1827 35, 4434 48, 17904 26, 18834 2, 15884 45, 1396 15, 12681 48, 14820 12, 9517 41, 7473 14, 19296 3, 10909 49, 9974 46, 15232 42, 13792 16, 10194 40, 6916 9, 12050 38, 9255 46, 6306 29, 4800 35, 16215 33, 16835 13, 14595 21, 8044 28, 1890 18, 17839 9, 8216 7, 18055 43, 7099 31, 16256 43, 6409 28, 18768 3, 19175 40, 2966 10, 11902 49, 9922 50, 16551 38, 3167 43, 19470 27, 7747 11, 2722 2, 15583 5, 17242 38, 13925 21, 14243 26, 9221 32, 5589 39, 3177 43, 16974 43, 14974 9, 5763 20, 15957 3, 15971 21, 18475 37, 474 18, 1522 1, 7531 35, 15348 20, 2155 27, 16651 33, 684 34, 14328 27, 16016 21, 2315 50, 9215 31, 8306 32, 13878 3, 10263 11, 7951 36, 5962 32, 7258 19, 18758 36, 11652 31, 4847 37, 9509 40, 4442 11, 7895 12, 6218 7, 10904 35, 16802 26, 1190 37, 17040 45, 4410 8, 13963 46, 19717 30, 15971 39, 10735 41, 11653 4, 11618 9, 16234 33, 5292 29, 2329 31, 14849 14.

Ziehung der Amortisationsbillete. Nummern der Serien: 3006, 14870, 2098, 3703, 18703, 14088, 8746, 6341, 2010, 3288, 4814, 14824, 9206, 7191, 8804, 7564, 3248, 19840, 5429, 6710, 13458, 5620, 15986, 6609, 2804, 3271, 8591, 3584, 11438, 4006, 11731, 7100, 12743, 7831, 9161, 12764, 8335, 6789, 11756, 3267, 19284, 6576, 4423, 4362.

Die St. P. Z. schreibt: Das Volksfest am 30. August war trotzdem, daß auch im Alexanderpark ein Fest stattfand, noch stärker besucht als am 26. Es war dies auch natürlich genug, da S. M. der Kaiser und die Kaiserin, S. M. H. der Großfürst Thronfolger, die Großfürstin Cesarewna und die anderen Mitglieder der Kaiserlichen Familie das Fest mit ihrem Besuche beehrten und, wie wir dem „Vol.“ entnehmen, selbst die Preise an die Sieger in den Spielen austheilten. Ein ganz besonderes Interesse erregten die in diesem Jahre zum ersten Male auf dem Programm der Volksfeste erschienenen Tänze auf der zum Simerkaufe errichteten Tribüne.

Odessa. In Folge der außerordentlichen Zunahme des Waarenverkehrs auf der Odessa-Baltaer Linie ist, wie die R. Z. der Mosk. Ztg. entnimmt, die Vermehrung der auf 600 sich belauenden Zahl der Waggons um 96 Güterwaggons als unumgänglich anerkannt worden.

Drenburg. Die russische Gesandtschaft, welche nach Buchara geschickt worden, ist am 22. Juni auf russisches Gebiet zurückgekehrt, nachdem sie 35 Tage im Auslande gewesen. Einer im „Russ. Zw.“ veröffentlichten Korrespondenz entnehmen wir, daß diese Gesandtschaft mit der größten Auszeichnung aufgenommen worden ist und insofern den besten Erfolg gehabt hat, als die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Emir von Buchara noch viel fester geknüpft sind. Gleichzeitig mit der russischen Gesandt-

schaft befand sich in Buchara auch eine afghanische, welche, wie es heißt, den Emir um die Erlaubniß bitten sollte, als Schutzmauer gegen die Russen eine Festung am Amu-Daria zu erbauen, wofür sie ihm Beistand gegen Rußland durch Truppen und Geld anbot. Zugleich erklärte sie, daß bereits 12,000 Afghanen bei Tash-Kurgan stehen. Dank dem ruhigen, gleichmäßigen und zurückhaltenden Auftreten ihres Chefs, Obersten Rossowitsch, trug die russische Gesandtschaft einen entschiedenen Sieg über die afghanische davon. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin. Dem wiener „Wanderer“ wird über die Wunder der Norddeutschen Heeresorganisation von hier geschrieben: „Vier Wochen sind dahin, und welche blutigen Wochen! seitdem die Linien-Regimenter aus den östlichen Provinzen in endlosen Zügen von Berlin weiter nach dem Rhein transportirt wurden. Seitdem sind, ihnen auf dem Rücken, die Landwehr-Bataillone gefolgt. Einen Augenblick war Berlin leer von Truppen; es fiel auf, wenn man einer Wachmannschaft begegnete; es fiel noch mehr auf, daß sie aus kräftigen Männern bestand, meist auf der Brust das Kreuz von 1866. Nur wenige Tage diese ungewohnte Dede, dann sah man wieder Soldaten und massenhafter als in der Zeit des gewöhnlichen Garnisonsstandes. Viele Freiwillige waren eingekleidet; schmucken Jünglingen in allen Uniformen begegnete man in den Cafés. Jetzt sind sie in abermals langen Zügen inmitten von riesigen Kanonen und ungeheuren Proviantvorräthen nach dem Kriegsschauplatz geführt worden. Und Alles, wie von Anfang an, geht mit einer imposanten Ruhe vor sich, mit der sicheren Ordnung eines erprobten und von kundiger Hand geleiteten Mechanismus. Zwei Riesenarmeen sind fort, und schon wieder bildet man eine neue, ohne Anstrengung, ohne Anruf, ohne geräuschvolles Gebahren. Es ist eine Erscheinung, die Anderen märchenhaft vorkommen muß, und die uns selbst, die wir seit Kindheit auf mit der Wehrverfassung des Vaterlandes bekannt sind, ein Gefühl von Staunen, Schrecken und Stolz abnöthigt. Wir sehen Armeen wirklich aus dem Boden stampfen. Ein Befehl des einzigen Menschen, der solche Zauberkräfte über Millionen hat, und im Nu wird ihm gehoramt. Man schlägt die Bücher auf, setzt die Namen auf die Briefe und schießt sie an ihre Adressen. Ein Tag, dann stellt der Bauer den Pflug bei Seite, der Kaufmann schließt seinen Laden, der Handwerker verabschiedet sich von seinem Meister, der Beamte macht seine Bücher zu. Wer Weib und Kind hat, giebt ihnen den Scheidekuß. Noch einen Tag, dann ist der Bauer, der Kaufmann, der Handwerker, der Beamte Soldat, fix und fertig, neu equipirt, Einer gleich dem Anderen, ein Atom in dieser furchtbaren Heeresmacht, die auf ein Wort den Arm hebt auf ein anderes ihn muß wieder niederfallen lassen. Und nirgends Murren, Widerstand oder Trauer. Es muß eine sittliche Macht in diesem Aufgebot liegen, daß sie die Massen also zu bändigen, mit einem Geiste zu erfüllen vermag, der sie mit Hurray und mit Gefang in den Tod der Schlacht marschiren läßt! Nirgends in der Welt, wohl darf man es sagen, giebt es etwas Aehnliches an Großartigkeit der äußeren Erscheinung wie des inneren Gehaltes. Zum ersten Male entfaltet sich die preussisch-norddeutsche Armee-Organisation in ihrer ganzen Umfänglichkeit und nöthigt dem, der sie mit dieser Unsehlbarkeit arbeiten sieht, Bewunderung vor solcher, bis ins Kleinste berechneten Umwandlung eines Volktes in ein Kriegsheer ab. Noch zwei, noch drei Armeen können so entstehen, ehe uns ähnliche Verzweiflung ergreift, wie in Paris, das die letzten Anstrengungen macht und für den Affendienst nehmen muß, was sich bietet. Es ist kein Wunder, daß man in Paris den Umfang und die Bedeutung der preussischen Heeresmacht nicht gekannt hat; man wird sie nirgendwo anders besser kennen, denn wir selber haben sie nicht gekannt.

Die Nordd. Allg. Z. schreibt: Die französischen und franzosenfreundlichen Blätter gefallen sich neustens in dem Glauben, daß die deutschen Armeen

ihren Vormarsch auf Paris gänzlich eingestellt, oder doch ungemein verlangsamt hätten. Jene Blätter bringen die vermeintliche Pause oder Verzögerung mit den, auch wieder nur in ihren Spalten spukenden Gerüchten von Intervention fremder Cabinette, Verhandlungen behufs Abschluß eines Waffenstillstandes u. dgl. m. in Zusammenhang. Die eine wie die andere Annahme ist aber nichts weiter als das Product einer Selbsttäuschung, mit der die Herren Pariser und ihre Freunde sich Courage einzusprechen suchen. Von dem Wahne einer Unterbrechung des Marsches gegen Paris könnten sie übrigens schon durch die officiellen Benachrichtigungen über den Stand der feindlichen Armeen und durch die Anordnungen zur Vertheidigung von Paris geheilt sein. Während das diplomatische Corps und ein Theil des Ministerium sich zur Abreise aus der Hauptstadt rüsten, haben am 9. die zur Vertheidigung der äußeren Forts bestimmten Truppen, Mobilgarden und Marinemannschaften die ihnen angewiesenen Posten bezogen, und seit jener Zeit wird der Dienst auf den äußeren Werken so gehandhabt, als ob die Belagerung bereits begonnen hätte. Die Orte der Banlieue werden geräumt, die Einstellung der Gasbeleuchtung ist bereits angekündigt, der Telegraphenverkehr gesperrt, mit Einem Worte, alle Vorkehrungen zeigen, daß man in den leitenden Sphären das Erscheinen der Deutschen vor den Mauern als unmittelbar bevorstehend betrachtet. In der That kann es sich nach den Angaben der Regierung selbst nur um wenige Tage handeln. — Der Ungeduld übrigens, mit welcher bei uns zu Lande den Nachrichten entgegengeblickt wird, möchten wir bei dieser Gelegenheit zu erwägen geben, daß die Bewegung großer Truppenmassen gegen einen Punkt von so hoher strategischer Bedeutung wie Paris sich keineswegs mit Courierzuggeschwindigkeit vollziehen kann. Es muß nicht nur für die Verbindung der Corps und Abtheilungen unter einander, sondern auch dafür Sorge getragen werden, daß der Train, diese unentbehrliche Lebensquelle einer operirenden Armee, hinter der Letzteren nicht allzusehr zurückbleibt, was bei forcirten Märschen stets der Fall gewesen ist und im Hinblick auf die großen Aufgaben, welche der Armee vor und in Paris harren, diesmal nicht zulässig wäre. Der Einwirkungen, die durch die Zahl und Beschaffenheit der disponiblen Strazenzüge, durch das Wetter und andere Umstände auf die Schnelligkeit des Marsches einer Armee hervorgebracht werden, gar nicht zu gedenken. In ganz Europa ist die Rapidität der Bewegungen der deutschen Heere auch in diesem Feldzuge Gegenstand gerechter Bewunderung; der Erfolg bei Sedan war wesentlich eine Folge der Raschheit und Energie, mit welcher durch den Flankenmarsch der III. Armee der Vorsprung, den Marschall Mac Mahon auf seinem Marsche nach dem Norden hatte, wiederum weit gemacht wurde, und die nämlichen glänzenden Eigenthümlichkeiten der deutschen Truppen haben sich auch bei den neuesten Bewegungen keinen Augenblick verleugnet. Sollen ja nach der „Indep. belge“ am 9. preußische Cavalisten bereits in Erfonne (am linken Ufer der Seine, ungefähr 4 Meilen südlich von Paris) bemerkt worden sein und die französische Regierung selbst gesteht im „Journal off.“ zu, daß preußische Truppen in der Nacht zum 12. in Meaux (5 Meilen östlich) und Melun (5½ Meilen südöstlich von Paris) eingerückt seien.

Aus Nancy vom 5. September wird der Köln. Stg. geschrieben: In endlosen Bügen kommen die französischen Kriegsgefangenen, die bei Sedan gemacht worden, jetzt durch Nancy; denn ungefähr 45,000 Mann sollen von hier aus mit der Eisenbahn über Weissenburg, die andere Hälfte aber mit der Saarbrücker Bahn nach Deutschland befördert werden. An 100,000 Mann Franzosen mit allem Heeresgeräth und Hunderten von Geschützen haben bei Sedan sich dem Könige Wilhelm von Preußen gefangen gegeben, und wenn wir die Geschichte aller Zeiten und Völker überblicken, so finden wir kein Beispiel, daß jemals eine gleiche Capitulation eines so starken Heeres sich ereignet hat. Aber der Stolz oder richtiger die Eitelkeit der Franzosen ist trotz alledem doch noch immer nicht gedemüthigt. Als der Gouverneur von Lothringen, General v. Bonin, die Verkündigung dieses Sieges bei Sedan und der Gefangennahme Napoleons in deutscher und französischer Sprache anschlagen ließ, fand diese Nachricht auch nicht den mindesten Glauben und ward von neun Zehnteln aller Bewohner der Stadt einfach als preußische Lüge verspottet. In der Nacht wurde diese Proclamation größtentheils heimlich abgerissen oder mit boshaften Bemerkungen beschriebener; dagegen fand man wiederholt lithographirte Zettel an den Straßenecken angeklebt, auf denen eine Pariser Proclamation stand: die Republik sei in Frankreich proclamirt, der Krieg bis aufs Messer müsse mit den Deutschen beginnen und diese Alle ausgezrotet werden. Als nun die ersten Büge, alle mit Tausenden von französischen Gefangenen dicht besetzt, auf dem hiesigen Bahnhofe ankamen, wollten die gu-

ten Leute in Nancy zuerst die scharfsinnige Entdeckung machen, es seien das alles verwundete und kranke Preußen, denen man französische Uniform angezogen habe, um dadurch der „grande nation“ den falschen Glauben beizubringen, wir hätten so viel französische Gefangene gemacht. Also eine großartige Maskerade von vielen Tausenden. Nachdem sie sich aber häufig durch persönliche Unterhaltung mit diesen armen, todtmüden und halb verhungerten Gestalten überzeugt hatten, daß es wirklich ächte und rechte Landsleute von ihnen, traurige Ueberbleibsel der noch vor vier Wochen so siegesübermüthigen Armee sind, haben sie plötzlich das Geheimniß aller unserer siegreichen Erfolge entdeckt. Es ist nämlich der „Verrath Napoleons“, der für schändes Geld das Heer stets an uns verkauft, so alle Niederlagen herbeigeführt und zuletzt auch die Capitulation von Sedan bewirkt habe.“ Auch bereits die Summe wissen sie genau, welche der einst so viel gepriesene Kaiser Napoleon bekommen hat, um sich, seine Dynastie, sein Reich und Heer an Preußen zu verkaufen, nämlich 2000 Millionen Francs, die ihm König Wilhelm von Preußen baar und richtig in lauter neuen, vollwichtigen preußischen Friedrichsd'or so gleich bei Sedan ausgezahlt habe. Sollte man es wohl wirklich für möglich halten, daß weitaus der größte Theil aller Einwohner von Nancy dieses Zeug glaubt! Seht, da die Republik in Paris erklärt ist, soll übrigens nach der Ansicht vieler der Krieg erst so recht angehen und unsere Vertreibung, ja, wo möglich Ausrottung unzweifelhaft nahe bevorstehen. Der Pöbel der Stadt wird auch seit einigen Tagen wieder frecher und übermüthiger in seinem Austreten gegen uns. Die Posten werden häufig insultirt, unsere Proclamationen abgerissen und einzelgehende Offiziere und Soldaten sind, besonders des Abends, häufigen Beleidigungen ausgesetzt. Wenn in diesem Falle die Verhaftungen erfolgen, so pfeift und höhnt die Volksmasse, läuft aber sogleich schreiend auseinander, so wie die Soldaten mit gezogenen Säbeln auf sie eindringen. Besonders auf dem großen Plage Stanislaus, wo unsere Hauptwache sich befindet, sind solche Scenen und Tumulte jeden Abend, und Duzende werden arretirt oder häufig auch nur von den Soldaten gehörig durchgeprügelt. Eine Gefahr liegt in diesem Benehmen des Pöbels für uns nicht im Allermindesten.

Ueber die Belagerung von Straßburg wird dem „Frk. Journ.“ unter dem 9. September geschrieben: Die heutige Kanonade stellte alles Seiherige in Schatten. Die Batterien wurden im Laufe dieser Woche sowohl an Mannschaft als an Geschütz verstärkt. Die leichteren Geschütze wurden zurückgeschafft, stehen jetzt vor Neumühl, und wurden durch schwerere ersetzt. Das Südthor der Citadelle wurde durch einige wohlgezielte Schüsse in Trümmer geschossen. Unsere Artilleristen halten sich meisterhaft. Das Zollhaus jenseits des Rheins ist total zusammengeschossen und nur einige Grundmauern ragen aus dem Schutthaufen hervor. Die zunächst dem Zollhause gelegenen Wohnhäuser und Gebäulichkeiten sind theils abgebrannt, theils in Trümmer geschossen. An mehreren Orten Straßburgs bemerkte man wieder starke Brände, die gegen das unglückliche Kehl ihre Rauchsäulen wälzten. Ein anhaltender Regenguß scheint indeß das Feuer erstickt zu haben. Der Zustand der Belagerten soll jetzt unerträglich sein. In Kellern können sich die Belagerten wegen des eingedrungenen Wassers nicht mehr aufhalten und außerhalb derselben sind sie den tödtlichen Geschossen ausgesetzt, obgleich im Allgemeinen dieselben weniger mehr auf die Stadt gerichtet sind. Täglich strömen noch Straßburger Flüchtlinge herbei. Dieselben befinden sich noch in schlimmer Lage, als solche von anderen Plätzen Frankreichs. Während diesen erlaubt ist, ihre besseren Habseligkeiten mitzunehmen, können sich die Straßburger nur unter der Bedingung entfernen, alle Habseligkeiten zurückzulassen.

Aus Süddeutschland, 6. Sept. (25. Aug.), wird der R. B. geschrieben: Die gesammte liberale Richtung im deutschen Süden ist Angesichts der großen Ereignisse, die sich in Frankreich vollziehen und die wir wohl mit dem Worte des alten Chronisten der Franken, leise verändert, Gesta Dei per Germanos nennen dürfen, nur von dem Einen Gedanken besetzt, daß dieser heilige Krieg mit seinem glorieichen Ausgange gegen Frankreich zugleich der Friedensbringer für die inneren Verhältnisse Deutschlands sein müsse. Wo immer in Baden, Württemberg und Baiern ein liberales Blatt erscheint, von den großen und officiellen Parteiorganen bis zu den kleinsten Blättern entlegener Landbezirke, überall klingt der Eine Ton durch: jetzt muß durch das volle deutsche Parlament der Bau des deutschen Reiches neu vollendet werden. Die natürlichen Gegner einer solchen staatlichen Einigung — und es giebt leider noch eine nicht geringe Anzahl von Leuten, denen das nationale Denken durch Erziehung und Mangel an Erziehung abhanden gekommen ist — stehen angedonnert von dem gewaltigen Eindrucke

der Kriegsthaten unserer Nation, welche nur durch den festen Grundbau der deutschen Volkennatur möglich gewesen sind, die sich, wie sie in Wahrheit ist, sowohl im süddeutschen als norddeutschen Krieger offenbart hat. Wenn jetzt die süddeutschen Regierungen — und hier handelt es sich eigentlich nur um die bayerische und württembergische — ihre Zeit verstehen, so müßte mit dem Anerbieten, unter Zugrundelegung der Norddeutschen Bundesverfassung, deren Mängel durch die einzige Thatsache ihre Bestehens weit überragt werden, das deutsche Verfassungswerk abzuschließen, keine Minute gezögert werden. Jeder Verzug fällt nicht zum Schaden der nationalen Einigung, sondern der noch haltbaren und mit jener zu vereinigenden Particular-Interessen aus. Wer sich jetzt noch, sei er wie immer gestellt, dem Einigungsdrange in den Weg stellt oder auch nur theilnahmslos verharret, thut dies auf seine eigene Gefahr. Was man aus den beiden süddeutschen Hauptstädten München und Stuttgart über den Geist der dort gehaltenen Siegesfeier vernimmt, der in ganz Baiern und Württemberg bis in das kleinste Dorf mit empfunden wird, muß die Ueberzeugung wecken, daß die deutschen Stämme dieses Mal sich um ihr nationales Recht durch kein Linfengericht bringen lassen. Die Regierungen aber mögen der Sibyllinischen Bücher eingedenk sein und die Leitung des deutschen Stromes in die Hand nehmen, so lange er noch gelenkt werden kann. Ihn jetzt noch zurück zu stauen, dazu reicht auch in Süddeutschland die Kraft des Mächtigsten nicht.

Frankreich.

Paris, 9. September (28. August). Paris befindet sich in höchster Aufregung. Man erwartet nämlich für morgen das Erscheinen der Preußen in der Umgegend der Hauptstadt. Von morgen ab sollen die Thore gesperrt werden. Zugleich sind alle Bewohner der Häuser vor den Thoren der Stadt aufgefordert oder vielmehr ermächtigt worden, ihre Möbel nach dem Innern von Paris zu bringen. Die Hausbesitzer dürfen dieselben unter keiner Bedingung zurückhalten (d. h. die Mieten brauchen nicht bezahlt zu werden). Unter den Pariser herrscht ein panischer Schrecken und die Leute verlassen schaarenweise die Hauptstadt. Es ist eine wahre Auswanderung. An den Festungswerken wird noch fortwährend gearbeitet; dieselben sind aber noch nicht vollständig fertig, wie denn bis jetzt auch noch keineswegs alle Kanonen aufgestellt sind. Man arbeitet zwar fortwährend, aber es herrscht ein solcher Wirrwarr und eine solche Kopfschmerzhaftigkeit, daß nichts zu Stande kommt. Thiers soll die Anstalten, die man zur Vertheidigung getroffen, keineswegs billigen, eine erfolgreiche Vertheidigung für unmöglich halten und vollständig entmüthigt sein. Die achtzehn Bataillone der pariser mobilen Nationalgarde hat man in die Forts gelegt. Die Nationalgarde wird auf den Wällen gebraucht werden; sie versieht bereits diesen Dienst. Auf welche Weise man die regulären Truppen verwenden wird, weiß man noch nicht: 10,000 Mann nebst dem pariser Scharfschützen-Bataillon, ca. 1000 Mann, wurden vor der Hand den Preußen entgegengesandt, um ihnen das Anrücken auf Paris zu erschweren! Diese Truppen werden aber wohl nur wenig Widerstand leisten. Eine größere Anzahl mobiler Nationalgardien ist jetzt aus den Departements angekommen. Diese Leute sehen robuster aus, als die pariser Mobilen, und scheinen auch besser disciplinirt zu sein, sind aber schlecht bewaffnet. Sie haben, wie auch ein großer Theil der übrigen Vertheidiger von Paris, nur alte Gewehre, die sich sogar theilweise in sehr schlechtem Zustande befinden. Ein Theil der Vertheidiger von Paris ist in dem Cirque Napoleon und dem Cirque des Champs Elysées untergebracht, aus denen man Kasernen gemacht. Neuilly — dieses liegt hinter dem Triumphbogen der Champs Elysées und außerhalb der Wälle von Paris — ist ein großes Lager geworden, wo nahe an 50,000 Mann aller Waffengattungen liegen. Man glaubt, daß diese Truppen zu Ausfällen benutzt und sie unter dem Schutze des Forts Mont Valerien machen sollen, das in der Nähe von Neuilly liegt und einen Theil der Umgegend von Paris beherrscht.

Die verzweifelte Lage von Paris schildert das „N. W. L.“ folgendermaßen: Die Offiziere der Mobilgarde in Paris geben massenhaft ihre Demission. Ein großer Theil der Nationalgarde will von der über Nacht gekommenen Republik nichts wissen. Die Klaffen sind leer. Die Bourgeoisie ist der Verzweiflung nahe gebracht. Ihre Papiere sind um den Betrag eines vollen Drittels entwerthet. Die Häuser in Paris werden um ein Sündergeld veräußert. Die ohne Entgelt zerstörten, weil im Festungstrayon gelegenen, Baulichkeiten repräsentiren einen Werth von Millionen. Aller Handel und Betrieb stockt. Die Ernte ist mißrathen, und es fehlt an Cerealien für das unglückliche Land. Es ist als ob alle zehn Plagens Egyptens über das unglückliche Frankreich gekommen wären. Gefährlicher aber als

Kriegsnoth und Geldverlegenheit ist die gefährliche Selbsttäuschung, die der Unwissenheit und der Eitelkeit entspringt, und der selbst die Besten der Nation sich noch immer hingeben. Man lese doch nur, was ein Jules Favre, sicherlich der Besten einer in Frankreich, schreibt, wie sich in dem Kopfe dieses Mannes die Welt wieder spiegelt! Nicht daraus etwa, daß der zum Minister gewordene Advokat den Ton und den Styl der Diplomatie nicht trifft, möchten wir ihm einen Vorwurf machen. Die Zeit ist zu ernst, um an Formsachen Anstoß zu nehmen, mit denen sich im Frieden die diplomatischen Kanzleien die Zeit vertreiben mögen. Aber daß Favre in seiner Circulernote an die Gesandten Frankreichs nicht nur im advocatorischen Tone spricht, sondern wie ein Advokat, der eine böse Sache zu vertheidigen hat, Thatsachen zu Gunsten seiner Klienten verdreht, ist ein böses Zeichen. Was soll vor Allem das Aufzählen der Vertheidigungsmittel, die nicht existiren? Es ist nicht wahr, daß Frankreich eine „entschlossene“ Armee hat, es hat keine „entschlossene“ und keine „unentschlossene“ es hat überhaupt keine. Und wer sind die 300,000 Combattanten, die „bis zum letzten Mann ausharren wollen?“ Was aber die „wohl-versehenen“ Forts betrifft, so weist die Welt, was in der Heimath Leboeufs und Balikaoz „wohlversehen“ heißt. Wo man die Chassepots stiehlt, stiehlt man auch den Proviant, und ein Land, das gestern noch von Dieben regiert wurde, kann nicht binnen 24 Stunden sich in ein Sparta umwandeln. Paris könnte sich vielleicht wirklich drei Monate halten, wenn man ihm noch drei Monate Zeit ließe, sich auf die Belagerung vorzubereiten. Es hat aber kaum viel mehr als drei Tage.

Aus Nizza vom 9. September meldete die „A. A. Z.“: „Ein Aufstand ist ausgebrochen. Alle Behörden sind gesprennt, alle politischen Gefangenen wurden freigelassen. Vor dem italienischen Consulat fanden lebhafteste Demonstrationen statt. In Mentone wurden die Zollregister sowie die Büsten und Embleme Napoleons verbrannt. Die Menge schrie: „Wir sind Italiener.“ Von hier ist eine Deputation zu Garibaldi abgegangen mit der Bitte, zu kommen und die italienische Republik zu proklamiren.“ — Inzwischen ist bereits telegraphisch gemeldet worden, daß der Aufstand gedämpft und die Autorität der französischen Behörden (vorläufig) wieder hergestellt worden.

Neueste Post.

St. Petersburg, 30. Aug. Das „J. de St. Petersburg.“ schreibt: Die Intervention der französischen Socialdemokratie werde steril bleiben oder gar schlimme Resultate nach sich ziehen. Die Völkerföderation derselben bleibe eine Utopie. Frankreich beglückwünsche sich heute zur Republik, wie es sich dereinst zum Kaiserreich beglückwünschte. Frankreich möge selbst das neue Experiment weiter verfolgen, aber nicht versuchen, die Nachbarvölker mit fortzureißen. Das Journal widerlegt demnach die Behauptung Victor Hugo's, daß ein Bombardement von Paris ein Verbrechen, ein Vandalismus sein würde und meint, daß die Herstellung des Friedens eine andere Sprache als diese erheische.

Berlin, Dienstag den 13. (1.) September. (Officiell.) Durch das letzte Telegramm des Generalquartiermeisters wird constatirt, daß der Tag des Ereignisses in Laon der 9. September war. Die Depesche des Königs ist mit einem unrichtigen Datum versehen gewesen.

Berlin, 14. (2.) September. Die officiösen Blätter sprechen sich lobend über die Haltung Rußlands aus und befürworten den einfachen Anschluß der süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt bezüglich der neuen Pariser Regierung: Wenn wir heute diese Herren als berechnete Regierung anerkennen wollten, so müßten wir morgen mit Rochefort, übermorgen mit einem Arbeitsausschuß, am dritten Tage wieder mit Bonapartisten pactiren. Zur Zeit ist nach den Gesetzen des Staats- und Völkerrechts die allein berechnete und von Deutschland anerkannte Regierung die des Kaisers Napoleon. Jules Favre und Consorten existiren für Deutschland als Regierungsgewalten gar nicht.

Dresden, 9. Septbr. (28. August). Dem „Dresdener Journal“ zufolge kommen 5000 französische Kriegsgefangene nach Sachsen, und werden in Dresden, Leipzig und auf der Festung Königstein untergebracht werden.

Darmstadt, 11. September (30. August). Die „Darmstädter Zeitung“ theilt mit, daß der Großherzog ein Telegramm Seitens S. M. des Kaisers von Rußland erhielt, in welchem derselbe dem Großherzoge anzeigt, daß er, um die brillante Haltung der großherzogl. Truppen zu ehren, dem Prinzen Ludwig den St. Georgsorden 3. Klasse verliehen habe, und, da ihm der gegenwärtige Aufenthalt des Prinzen unbekannt sei, den Großherzog bitte, den Prinzen hiervon in Kenntniß zu setzen. Der Großherzog

hat angeordnet, daß diese Auszeichnung den Truppen bekannt gemacht werde.

Bremerhaven, 11. Septbr. (30. August). Der Dampfer „Germania“ von der Nordpolexpedition, Capitain Koldewey, ist soeben eingelaufen.

München, 9. September (28. August). Wie versichert wird, wird die bairische Regierung in der deutschen Frage demnächst einen Schritt thun. Es sollen in kürzester Frist Unterhandlungen wegen des Eintritts Baierns in den norddeutschen Bund von hier eingeleitet werden.

Mex, 14. (2.) September. Das Bombardement ist wieder aufgenommen worden.

London, Montag den 12. Septbr. (31. August). Die Ankunft der Kaiserin Eugenie in Hastings wird bestätigt. Sechs französische Panzerschiffe passirten heute, südlich beistuernd, Godwins Sands.

Sicherem Vernehmen nach entbehrt die Nachricht, der nordamerikanische Gesandte habe Vorschläge betreffend eine Vermittelung zwischen den Kriegführenden nach Washington gelangen lassen, jeder Begründung. Ebenso unbegründet ist die Nachricht, die Vereinigten Staaten hätten das Anerbieten ihrer guten Dienste gemacht.

Paris, 13. (1.) September. Fürst Metternich ist hier geblieben, während die übrigen Gesandten fremder Mächte abgereist sind. — Die Waffenstillstandsgerüchte erhalten sich.

Paris, Dienstag den 15. (3.) September. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, durch welches die Stadt Louvres sich um das Vaterland wohlverdient gemacht hat. Durch ein anderes Decret wird Crémieux abgeordnet, die Regierung in Tours zu vertreten. Durch ein drittes Decret wird der französische Gesandte in Florenz, Baron Malaret, zurückberufen. Der ehemalige Minister Sénard ist mit einer besonderen Sendung an den König von Italien beauftragt.

Die Regierung hat beschlossen, daß die im auswärtigen Dienst befindlichen Militärs ohne Ausnahme sofort nach Frankreich zurückkehren müssen.

Portugal hat die französische Republik anerkannt. Die Kriegesnachrichten melden, daß in Provinz gestern Alanen eingetroffen sind und auf heute die Ankunft von 20,000 Preußen angemeldet haben. Die Preußen sind in Carlepoint. Alanen haben sich in Tracy und Laval gezeigt.

Gestern Abend fand eine große Demonstration vor dem Hotel der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten statt. Hr. Washburne sagte der versammelten Menge Folgendes: „Ich glaube wie Sie, daß die beiden großen Republiken vor dem monarchischen Europa vereinigt bleiben müssen. Unter den gegenwärtigen Umständen ist Ihnen die Unterstützung der Vereinigten Staaten ganz besonders gesichert; aber wegen unserer Beziehungen zu den europäischen Mächten und wegen der großen Entfernung, geht meine Ansicht dahin, daß mehr auf einen moralischen als auf einen thatsächlichen Beistand zu rechnen ist.“ (Lebhafte Beifall.)

Victor Hugo erließ ein offenes Schreiben an die deutsche Nation, in welchem er in der herzlichsten und schmeichelhaftesten Weise für billige Friedensbedingungen plaidirt, da man die Republik nicht für den Krieg büßen lassen dürfe, den die abgetretene Dynastie hervorgerufen habe.

Wie aus Paris gemeldet wird, werden sowohl in Havre wie in Düntirchen Vertheidigungsmaßregeln getroffen; in letzterer Stadt ist bereits mit der Abtragung der in der ersten Vertheidigungszone gelegenen Häuser begonnen.

Florenz, 14. (2.) September. Der Vormarsch der italienischen Armee geht ohne Widerstand von statten.

Telegramme der Neuen Dörptchen Zeitung.

Berlin, Freitag, 16. (4.) September. Zwischen sämtlichen deutschen Regierungen ist eine Verständigung darüber erzielt worden, daß die Provinzen Elsaß und Lothringen in dem künftig abzuschließenden Frieden für Deutschland zu erwerben seien. Auch darin herrscht zwischen sämtlichen deutschen Staaten Uebereinstimmung, daß jede Einmischung fremder Mächte in die künftig stattfindenden Friedensverhandlungen abzuweisen sei.

Die Regierungen von Baiern und Baden sollen jede Vergrößerung ihrer Territorien abgelehnt haben.

Nach den hier eingegangenen Nachrichten ist das vornehmlich von Stalten betriebene Project einer Liga behufs Intervention der Neutralen in dem deutsch-französischen Kriege als gescheitert zu betrachten.

Vor Paris, Freitag, 16. (4.) September. Die Verbindung von Paris nach dem Norden hin ist nunmehr gleichfalls abgeschnitten: deutsche Truppenkörper haben die Straße von Chantilly nach Paris besetzt.

Chantilly, Flecken im Arrondissement Senlis des Dep't. Oise, südlich bei Creil und nördlich bei Paris, ca. 3000 Einwohner.

Die Abbrennung der um Paris gelegenen Wälder dauert fort.

Coales.

Die freundliche Aufnahme, welche Fr. Bornholdt bei ihrem letzten Besuche in Dorpat gefunden, hat sie veranlaßt, ohne Rücksicht darauf, daß die eigentliche Concertsaison noch weit vor uns liegt, doch jetzt schon hieher zu kommen und uns für Sonntag, den 6. September, ein Kirchen-Concert in Aussicht zu stellen. Wir halten dafür, daß es besser sei, Alles und Jedes, auch die Musik, mit Maß zu genießen und haben uns stets nur mit Widerstreben dem Zwange gefügt, der uns gerade in der rauhesten Zeit des Jahres allabendlich, oft vier mal in derselben Woche, in die Aula zu pilgern nöthigte. Mit uns haben wohl Viele in gleicher oder ähnlicher Weise empfunden und so können wir nicht zweifeln, daß auch Vielen außer uns der Besuch der geschätzten Sängerin gerade in dieser Zeit willkommen sein wird. Ueber die Leistungen derselben ein Weiteres hier hinzuzufügen, erachten wir für nicht erforderlich, da dieselben noch allgemein unter uns in angenehmster Erinnerung stehen dürften.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 2. September.

Das Flachsgeschäft ruht gänzlich. Im Laufe des ganzen August sind nicht mehr als 2800 Berlowez zugeführt worden. Hans erfreute sich einer momentanen Nachfrage und wurden ca. 2500 Berlowez zu alten Preisen gekauft. Schließlich haben wir nur noch von einem Umsatz von ca. 3000 Tonnen Thurmfaat auf Lieferung pro October zu 50 Kop. über das Maß mit 25 Procent Vorschuß zu berichten. Von Geschäften in Getreide und anderen Schüttwaaren verlautet nichts, da keine Zufuhren die größtentheils geräumten Vorräthe ersetzt haben. Die Hauptbewegung des Exporthandels beschränkt sich zufolge des anhaltend lebhaften Andranges von Schiffen auf die Holzaußfuhr. Die Witterung ist veränderlich.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptchen Zeitung.
St. Petersburger Börse,
den 3. September 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	144 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	86 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	142 1/2
5% Reichs-Bankbillet 1. Emission	90 1/2
Actien der Rig.-Dünbg. Eisenb.	136 1/2
„ „ Dünb.-Witbsk. Eis.	145
„ „ Warschau-Terespoler Eis.	113 1/2
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	141 1/2
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	63 1/2

Berliner Börse,

den 15. (3.) September 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg. 3 Wochen d.	83 1/2
„ „ „ 3 Monat d.	82 1/2
Russ. Creditbillet (für 90 Rbl.)	75 1/2
5% Prämien-Anleihe I. Emission	112 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	111 1/2
5% Inscriptionen 5 Anleihe	—

Riga, 3. September 1870.

Flachs, Kron- pr. Berlowez 40 flül.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Donnerstag, 15. September 7 Uhr M.

Ort	Baromet. in 1000 m	Wind. in 24 Std.	Wind.
Archangelsk . . .	63	+4	(0)
Petersburg . . .	63	+8	NO (1)
Helsingfors . . .	63	+7	NO (1)
Reval	62	+6	O (3)
Dorpat	59	+3	NO (2)
Riga	54	-2	NW? (2)
Wilna	52	-3	(0)
Warschau	—	—	—
Kiew	—	—	—
Charkow	—	—	—
Odesa	—	—	—
Nikolajewsk . . .	—	—	—
Tiflis	—	—	—
Stawropol	—	—	—
Astrachan	56	+1	N (1)
Drenburg	57	+2	N (1)
Sefaterinenburg .	56	+3	SW (1)
Kasan	56	+5	(0)
Moskau	58	+3	(0)

Das Centrum des Sturmes hatte nach vorstehenden Beobachtungen Rußland noch nicht erreicht. — Mit wachsendem Sturm nehmen leider die Lücken in unseren Depeschen wieder zu, eine Folge beschädigter Telegraphenverbindungen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Mattiesen

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Septbr. 1870.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Hermann Mayromsky, jur. Stanislaus Wittkowski, Johann Klawinski, Alexander Waeber, med. Jzig Karmel und phil. Carl Tref die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 17. August 1870.
Nr. 405.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Karl Grünwald exmatrikulirt worden ist.

Dorpat den 24. August 1870.
Nr. 420.

Alle Diejenigen, welche an die verstorbene Frau **Friederike Schuberszky**, geb. Reckerdt etwaige **Schuldforderungen** haben sollten, werden hiemit ersucht, sich so bald als möglich behufs Liquidation an Herrn Dr. Schuberszky zu wenden: Haus Claus, Stationsberg, perterre links.

Concert.

Sonntag den 6. September, Nachmittag 5 Uhr, in der St. Johannis-Kirche

Geistliches Concert

von der Oratorien-Sängerin

Frl. Augusta Bornholdt,

unter gütiger Mitwirkung mehrerer geehrter Dilettanten.

Das Programm wird unter Anderm die folgenden Gesangsnummern enthalten:

- Arie „Jehova sieh“ aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel.
- Hymne für die Altstimme von Ferd. Vogel.
- Mélie religieuse, adoptée au 1^{er} Prélude de J. S. Bach, par Charles Gounod.
- Litanei „Huh'n in Frieden“ von Fr. Schubert.
- Gebet „Sweet spirit hear my prayer“ von Vincent Wallace.

Eintrittskarten

für die Chöre à 30 Kop., für das untere Schiff à 50 Kop. und für Stühle im Altar-Raum à 75 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Concert-Tage beim Hrn. Cantor Jürgen zu haben.

An den Kirchenthüren findet kein Billetverkauf statt.

Die Kirchenthüren werden um 4 Uhr geöffnet. Anfang präcise 5 Uhr.

Möbel-Cattune

empfehl **Ewald Freymuth.**

Abgelagerte Cigarren:

Dagmar-Lincoln- und Dandy- Cigarren

trafen wiederum ein bei

P. N. Besnosow

Hotel London Eckbude.

Recht fetten

Ayaschen Käse

verkauft

P. G. Bernhoff,

hinter dem Rothhause.

Frische bairische Hefe

ist zu haben in Lauchstädt bei Fellin.

L. Appel.

Asphalt-Lack

zum Anstrich der Pappdächer bestens empfohlen, verkauft der Unterzeichnete für 1 Rb. 40 K. das Pud. — Zu einem Quadratfaden Fläche sind 4 Pfund erforderlich, und wird dasselbe bei warmem Wetter kalt aufgetragen.

C. F. Keller,

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Die Unterzeichneten richten an ihre Mitbürger in Stadt und Land die Aufforderung, Spenden an

Charpie, Verbandmaterial u. so wie Geld-Unterstützungen,

für die im französisch-deutschen Kriege Verwundeten und deren wie der Gefallenen hilfsbedürftige Familien darzubringen und erklären sich bereit, Gaben für diesen Zweck entgegenzunehmen, über welche von Zeit zu Zeit in den Dörptischen Zeitungen quittirt werden wird.

Besondere Wünsche der Darbringer werden gewissenhaft erfüllt werden.

B. Kupffer. Zannan. August von Dehn. Willigerode. P. Selmling. N. Friedrich (Handlung J. N. Schraun). Max Raibel (in E. J. Karow's Buchhandl. W. Rohland. A. E. Wulffius.

Cirque Hinne

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Sonnabend den 5. Septbr.

Siebente

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst, **Gymnastik** und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Metamorphose, komische Scene mit Cancan der Gebr. Cotroly. **Pas de trois**, hippologische Posen von Frl. Mayol, Mad. Magito und Herrn Annato. **Jung Roland**, Araber, geritten von Herrn Hahnemann. **Richelieu**, Araber, vorgeführt von Herrn Director Hinne. Fräulein L. Ulbinski, römische Spiele.

Die acht Clowns, Gebrüder Cotroly, Brüder Prile, die Herren Mill und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Billete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Hinne.

Auf dem Gute Rasik,

24 Werst aus Reval per Eisenbahn, woselbst auch eine Station, wird vom 1. October ab die Milch von ca. 200 Kühen verpachtet. — Näheres zu erfragen daselbst bei der Gutsverwaltung.

G. Proj.

Ein Violinbogen ist gestern Abend vom Circus Hinne bis zur Ressource verloren. Dem Wiederbringer 1 Rbl. Belohnung bei

A. Eggert, Haus Nicolai, am Barclayplatz.

Für Fellin.

Mittwoch den 9. September

Concert

von Fräulein **Augusta Bornholdt** in Fellin.

Bei Fuhrmann Frey,

Haus Graf D'Hourke in der Steinstraße, sind Fuhrwerke aller Art zu Fahrten in und außerhalb der Stadt zu haben.

Abreise halber von hier ist eine noch gut erhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen bei

Sattlermeister **Stamm.**

Eine junge Dame, die in einem ausländischen Conservatorium ihre musikalische Ausbildung erhalten, wünscht hieselbst Gesangsunterricht zu ertheilen. Näheres zu erfragen im Hause des Herrn Professor Schmidt am Blumenberge, eine Treppe hoch.

Eine Köchin wird gesucht. Von wem? erfährt man in E. Mattiesens Buchdr. und Zeitungs-Expd.

Im neuen gräflichen Sievers'schen Hause ist die **Bei-Stage ohne Möbel** jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter **Kehrman** daselbst.

Abreisende.

2. Constantin Traubenberg.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 1. Septbr. hieselbst an: Hr. Professor Botjarewsky, Tailoff, v. Clewefahl, v. Andrig, Dr. Ladschewitz, Hr. Kasmussen und Harpig nebst Frauen, Reggä, Dr. Hessel, Birnbaum, Wittkowski, Rundaikow, Marken, Pfister Schenkschuhin, Bergner, Meier, Weiner, Brasch, Goldin, Frl. v. Schwengelin, Sundgren, Linn, Hr. Treitenfeldt, Goldberg, Kentmann, Kuiser, Stellan, Gerasimow, Wischnakow, Länikata, Kaufer, Wassiljewna, Fedotow, Iwanoff, Wallisty, Apparinet, Lensmann, Kocik.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 2. Septbr. von hier ab: H. v. Akerlas Exe. Strunke, Bainschitoff, Fischer, Erniß, Otmijanoff, Frau Drechsler nebst Familie, Fräul. Gelfelt, Hr. Birkell, Glasepp, Kasker, Schermann, Dawidoff, Enson, Suja, Samals, Ragow, Anna Barin, Frau Hofrichter, Hr. Schönberg, Hof, Karp, Johann Tamn, Somischewa, Natalia Karottin, 29 Tischler.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 3. Septbr. hieselbst an: Hr. v. Seidlitz, Mühlenthal, Stude nebst Fräul. Tochter, Korolew, v. Sivers nebst Fräul. Schwester, Tschernow, Goruschkin, Frauen Sabitow, Doctorin Noltein, Herrmann, Kalaschuitow, Freymann, Hr. Magnus, Treu, Glaser, Baumann, Lest, Rosenberg, Eijenschmidt, Fräul. Markuffou, Hr. Saring, Michow, Jzig nebst Familie, Swatoff, Mataroff, Puzinjohn, Igiuskaia, Belasowa.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fahren am 4. Septbr. von hier ab: Hr. v. Röder, Amelung nebst Gefährten, Grünberg, Rilbe, Sonne, Eiting, Mitemann, Sidorow, Alexejew, Michailow, Fedorow, Michel Nutt, Belabrow, Eijenschmidt nebst Frau, Schmart.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. September.

Zeit.	Barom. 700 mm. +	Temp. Gefüh.	Feuchtigk.	Dampfdruck. mm.	Wind.	Witterung.
1	48.6	8.4	—	—	—	—
4	49.2	7.3	—	—	—	—
7	50.8	8.2	92	7.4	N 2.9 O 3.4	10
10	52.4	7.8	88	6.9	N 4.5 O 3.8	20
1	53.7	9.0	81	7.0	N 2.5 O 3.0	10
4	54.8	9.1	71	6.1	N 4.1 O 2.4	9
7	56.2	8.1	62	5.0	N 4.0 O 2.8	10
10	57.5	5.9	72	5.0	N 3.5 O 3.5	1
	52.90	7.97		6.23	N 3.58 O 3.15	8.3

Embachstand 100 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 4. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Kernspalte oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Riga: Eisenbahnconcession. Reval: Personalnotizen. St. Petersburg: Zur Aufhebung der Körperstrafe. Neues Schießpulver. Cholera. Grodno: Procentsteuer Odesa: Hauptstädtisches.
Ausland. Deutschland. Berlin: Zurückweichende Intervention. Kassel: Napoleon in Wilhelmshöhe. Hamburg: Französische Blokade. Frankreich. Paris: Zur Situation. Neueste Post. Telegramme. Handels- u. Börsl.-Nachr.
Genücten. Die Frage der Wiedererlangung von Elsaß und Lothringen.

Inland.

Personalmeldungen. [Befördert:] für Auszeichnung im Dienst: Zu General-Lieutenants: der zu besonderen Austrägen bei dem Oberkommandirenden der Truppen des Königreichs Polen stehende General-Major vom Generalstabe Graf v. d. Osten-Sacken, der Militäragent in Wien General-Major vom Generalstabe Baron v. Tornau und der bei der Armee-Infanterie stehende General-Major à la Suite Manderstjern. (N. S.)

Riga. Die Gesammmlung veröffentlicht die am 7. August Allerhöchst bestätigte Concession zum Bau der Eisenbahn von Riga bis Volderaa. Laut dieser Concession übernimmt der englische Unterthan Ingenieur H. Robinson als Gründer die Verpflichtung, im Laufe von drei Monaten eine Gesellschaft zu bilden, welche auf ihre Kosten und Gefahr eine stehende Brücke über die Düna, eine Eisenbahn von dem Riga'schen Bahnhofe der Riga-Dünaburger Bahn bis zum Dorfe Volderaa und weiter über die Aa bis zum Hafen an der Mündung der Düna und einen Telegraphen längs der ganzen Linie erbaut. Die Gesellschaft hat die Brücke und die 17 1/2 Werst lange Eisenbahn spätestens zum 1. November 1872

Feuilleton.

Die Frage der Wiedererwerbung von Elsaß und Lothringen

hat bereits eine umfangreiche Literatur hervorgerufen. Es liegen uns heute folgende Schriften vor:

1. Elsaß und Lothringen und ihre Wiedergewinnung für Deutschland von Professor Dr. Adolf Wagner. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot 1870. 90 S.
2. Was fordern wir von Frankreich? Von Heinrich v. Treitschke. Berlin. Druck und Verlag von Georg Reimer. 1870. 45 S. Beförderter Abdruck aus dem XXVI. Bande der Preussischen Jahrbücher.
3. Elsaß eine deutsche Provinz. Von Wilhelm Maurenbrecher, Ordentl. Professor der Geschichte an der Universität Königsberg. Berlin. Verlag von W. Weber 1870. 23 S.
4. Die Friedensbedingungen und ihre Verwerthung. Von Dr. Otto Bohlmann. Berlin 1870. Verlag von Heinrich Schöndler. 25 S.

Diese 4 Schriften bilden eine ziemlich vollständige Behandlung aller Seiten der großen Frage, welche dieselben sich zum Vorwurf genommen haben. Namentlich die beiden ersten gehen so umfassend auf dieselben ein, daß wir auch auf sie das Wort angewandt wissen möchten, welches Wagner in seiner Schrift von Böckh's trefflichem, von ihm mehrfach benutztem Buche: „Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet“ sagt: „Es ist dringend zu wünschen, daß die Diplomatie solche Schriften bei den Friedensverhandlungen genau beachte.“ Die mangelhafte Ordnung mancher Details bei Friedensschlüssen hat, wie Wagner treffend hervorhebt, schon oft die Reime zu neuen Verwickelungen für die Zukunft ausgestreut und so möge es auch ein Segen der allgemeinen Theilnahme der Nation an diesem Kriege sein, daß, wie dieselbe in ihrer gesammten Jugend auf die Schlachtfelder geeilt ist, um den vaterländischen Boden zu befreien, so auch die gründliche Erörterung aller bei dem künftigen Friedensschluß in Betracht kommenden Einzelheiten durch die sachkundigen Geister der Nation dazu diene, den Abschluß derselben ersprießlich zu gestalten. Die Nation, deren Theil-

dem Verlebr zu übergeben und exploirt diese Bauten, von diesem Tage an gerechnet, im Laufe von 81 Jahren.

Reval, 31. August. Gestern fand in der Domkirche die Ordination des zum Pastor von Karufen vocirten Candidaten August Hirschelmann statt.

Der Landrath Baron Uexküll ist zufolge häuslicher Verhältnisse auf vier Monate in's Ausland beurlaubt worden. (Nv. S.)

St. Petersburg. Um die Aufhebung der Körperstrafe für diejenigen Landbewohner, welche den Kursus einer Elementarschule durchgemacht, hatte der Rjasaner Gouvernements-Landtag ein Gesuch eingekandt, welches am 18. August im Ministerkollegie durchgesehen und aus folgenden Gründen abschlägig beschieden worden: Mit der Beendigung des Kursus in einer Elementarschule ist die Ertheilung weder eines Diploms noch eines Zeugnisses über den Schulbesuch überhaupt verbunden; es wäre daher sonderbar, den Personen, welche einen solchen Kursus durchgemacht haben, besondere Rechte zu geben, welche diejenigen nicht besitzen, die vielleicht eine viel höhere Bildung zu Hause erhalten haben. Außerdem ist diese Angelegenheit nicht eine lokale, sondern betrifft die Rechte der ganzen Landbevölkerung, und gehört deshalb nicht in den Kreis der Thätigkeit der Provinzialinstitutionen. (St. P. S.)

Der „Ger. Vot.“ enthält die Mittheilung, daß einem in Petersburg cursirenden Gerüchte zufolge ein russischer Offizier ein neues Schießpulver von außerordentlicher Kraft erfunden haben soll. Bei einem Versuche, der damit angestellt wurde, soll, so heißt es weiter, obgleich beim Laden des Gewehrs das von dem Erfinder bestimmte Quantum Pulver nicht überschritten worden war, das Gewehr gesprungen sein und dem Schützen die Hand abgerissen haben. Die Splitter des zersprengten Laufes drangen überdies tief in die Mauer ein. (Nv. S.)

Dem „Ger. Vot.“ zufolge soll im Petersburger Bezirksgerichte die Frage angeregt worden

sein und dieser Tage zur Entscheidung kommen, ob es zulässig ist, Frauen zu Notaren zu ernennen.

Gang der Cholera. Zum 1. September befanden sich 163 Kranke (125 und 38 Frauen) in Behandlung; im Laufe des Tages kamen 52 Kranke dazu, genasen 4, starben 21, so daß zum 2. September 192 Kranke (141 Männer und 49 Frauen) in Behandlung verblieben. Im Ganzen sind vom 17. August an 355 Personen erkrankt, 13 genesen und 130 gestorben. (P. S.)

Grodno. Die „Mosk. Z.“ giebt die Riffer der rückständigen Procentsteuer für das Gov. Grodno auf 260,000 Rbl. an und erinnert daran, daß nach dem bestehenden Modus der Veitreibung dieser Steuer die Güter, deren Besitzer die Procentsteuer schulden, innerhalb einer Frist von sechs Monaten zum öffentl. Ausbot kommen müssen.

Odesa. Die hiesige Duma hat beschlossen, darum zu bitten, daß Odesa als Versammlungsort für den Gouvernements-Landtag bestimmt werde. (St. P. S.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 11. Septbr. (30. Aug.). Zwei Punkte (wird der Nord. Pr. geschrieben) sind schon jetzt zweifellos. Keine der neutralen Mächte ist zu einer bewaffneten Intervention zu Gunsten Frankreichs entschlossen; keine will eine diplomatische Intervention auf der Grundlage der französischen Integrität. Wenn es zu dem Versuch einer Verwicklung kommt, so wird derselbe sich im besten Falle auf den Umfang der Grenzregulirung und auf die künftige Stellung des Grenzgebietes beziehen. Mit welcher Energie und mit welchem Erfolge, wollen wir ruhig abwarten. Die deutschen Heere werden zunächst, um mit Victor Hugo zu reden, das „Verbrechen“ eines Angriffs auf Paris begehen. Es scheint in der That, als ob die französischen Politiker nicht eher zur Erkennt-

nahme in ihrer Gesamtheit auf dem Schlachtfelde den Sieg entscheidet, möge auch in ihrer Gesamtheit den Frieden verathen. Das sichert am Zuverlässigsten gegen eine Wiederkehr der Erfahrungen, welche die deutsche Nation 1814 und 1815 gemacht hat, wo sie mitthaten aber nicht mitrathen durfte.

Alle 4 Schriften plaidiren, wie das nicht anders sein kann, für die Wiedererwerbung der alten deutschen Reichslande; es thut dies auch die Maurenbrecher'sche Schrift, deren Titel allein das Elsaß scheint revindiciren zu wollen. Alle wollen den Erwerb auf die deutschen Landesheile des Elsaß und Lothringens im Wesentlichen beschränken und weisen den Gedanken einer Eroberung fremden Landes zurück. Was sie in dieser Beziehung ausführen, kann süglich auf sich beruhen bleiben, da wir es wiederholt in diesen Blättern erörtert haben. Wer sich noch einmal darüber unterrichten will, den verweisen wir auf die Lectüre obiger Schriften.

Wagner, welchen wir im Oktober, von wo ab er bekanntlich den bisher in Freiburg und vorher in Dorpat von ihm eingenommenen Lehrstuhl der Volkswirtschaft an hiesiger Universität bekleiden wird, als unsern Mitbürger werden begrüßen können, führt sich durch seine Schrift, deren ganzer Reinertrag für die Hinterbliebenen der im Jahre 1870 gefallenen deutschen Krieger bestimmt ist und deren große Verbreitung auch aus diesem äußerlichen Grunde nicht dringend genug gewünscht werden kann, als den in das Wesen seines neuen Vaterlandes mit ganzer Seele eingedrungenen Patrioten ein, als welchen wir seine Verusung nach Berlin mit besonderer Freude aufgenommen haben. Er sieht in der Wiederanfrichtung des deutschen Nationalstaates durch die jetzigen Siege und den Rückwerb des deutschgebliebenen Elsaß und Lothringens nur die Vollendung der Mission, welche die Hohenzollern, in Wahrheit die Mehrer des Reichs, mit der Errichtung und unablässig wachsenden Erweiterung des preussischen Staats seit den Tagen des westfälischen Friedens zu ihrer und der deutschen Ehre immer vollkommener erfüllt haben. Wie die jetzigen glorreichen Erfolge nur da-

durch möglich geworden, daß das Jahr 1866 den westfälischen Frieden in einem seiner Hauptpunkte, dem Kriegs- und Bündnißrecht der Territorialform beschränkt hatte, so hofft und fordert Wagner, daß der Gewinn derselben auch die endliche Beseitigung der Territorialbestimmungen jenes, die tiefste Entwürdigung Deutschlands darstellenden sogenannten Friedenswerkes sei, soweit unser Nationalinteresse das erheischt. In der Erörterung, wie weit dies Nationalinteresse reicht, geht Wagner an der Hand des Böckh'schen Buchs, wie uns dünken will, nicht weit genug. Er will die Auscheidung lediglich so weit, als sie neben dem historischen Unrecht sich zugleich auch vollständig auf das Nationalitätsprincip stützen kann. Er will von der Wiedererwerbung die französischen Landesheile Lothringens gänzlich, also auch insbesondere das französische Metz ausgeschloffen wissen, wenn nicht ganz unbedingt fortifikatorische Rücksichten für die Sicherung der Landesgrenze dies erheischen. Er empfiehlt solche Enthaltfamkeit namentlich auch mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Entwelschung der französischen Stadtbevölkerung. Im Uebrigen, bis auf die Arbeiterbevölkerung der Städte, hält Wagner die Entwelschung der neu zu erwerbenden Landesheile nicht schwierig, da die französische Regierung und Verwaltung sowie die niedere Kultur des französischen Wesens nicht verstanden haben, den deutschen Charakter derselben ernstlich zu untergraben. In welcher Weise die französische Kultur der deutschen untergeordnet ist, darüber macht Wagner höchst interessante Mittheilungen, welche seiner Meinung nach zugleich erklären, warum die französische Nation nach der Herrschaft über deutsches Land und Volk so energisch verlangt. Die Statistik zeigt nämlich, daß Frankreich von den meisten anderen Völkern und namentlich von dem deutschen in der Volksvermehrung in auffallendster Weise überflügelt wird. Die Gründe sind bekannt; sie liegen zum Theil in der körperlichen Inferiorität der Franzosen, zum Theil in den unästhetischen gesellschaftlichen Zuständen, der Herrütung des Familienlebens. Folgende Zahlen stellen die großartige Bedeutung dieses Moments ins Licht. In dem ungefähren Zeit-

niz der wirklichen Lage komme, u werden, bis sie sich davon überzeugt haben, daß die Occupation der Hauptstadt durch unsere Truppen, die, wie eine Pariser Depesche erwähnt, strengste Disciplin halten, — bessere Disciplin sicherlich, als die Netter Frankreichs in Paris — mit der Existenz Europas sehr wohl verträglich ist. Bemerkenswerth ist in einer Pariser Correspondenz der „Indep. Belge“ die angebliche Aeußerung S. Favres, er werde zu „rücktreten, wenn die Abtretung von Gebiet unvermeidlich werde. Offenbar beginnt die Friedenssehnsucht in Paris die Oberhand zu gewinnen, in demselben Maße, in dem unsere Vorposten sich der heiligen Stadt nähern.

Aus Kassel, 10. September (29. August), erhält die Nat.-Ztg. folgenden Bericht: Der Eindruck, welchen der Anblick Napoleons auf Alle machte, die ihn in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in Wilhelmshöhe in der Nähe sahen, war, so viel man vernehmen konnte, durchweg derselbe und doch scheint er getäuscht zu haben. Was man wenigstens seitdem von dem gefangenen Kaiser hörte, läßt darauf schließen, daß er weder körperlich, noch geistig so leidend ist, als man es vermuthete. Das Gefühl, mit welchem wir, tiefer ergreifbar, als Franzosen zu sein vermögen, und durch den Ernst des Momentes tief ergriffen, den nach unserer Ansicht von stolzer Höhe Herabgesunkenen betrachteten, ließ uns Person und Sache anders erscheinen, als sie sich jetzt zeigt. Von Augenzeugen, welche mit dem gegenwärtigen Bewohner des Wilhelmshöher Schlosses zu verkehren Gelegenheit hatten, wird übereinstimmend berichtet, daß er mit der größten Ruhe und Gelassenheit seine dormalige Lage betrachtet und in Unterhaltung und Verkehr nichts mehr von jener nachhaltigen Niedergeschlagenheit wahrnehmen läßt, die man Anfangs als den Grundzug seiner Stimmung erkennen zu müssen glaubte. Er soll, wie verlautet, mit der höchsten Achtung von der unvergleichlichen Tapferkeit und Bravour der deutschen Armee sprechen, welcher den Sieg streitig zu machen, trotz der ausgezeichneten Haltung und unermüdeten Hingebung der eigenen Truppen, nicht möglich gewesen sei. In einem Gespräch über die Verwendbarkeit des Chassepotgewehrs soll er weiter geäußert haben, daß seine vorzüglichen Eigenschaften unbestreitbar, die französische Armee aber noch zehn Jahre brauchen würde, um desselben ganz mächtig zu sein. Was das tägliche Leben des Kaisers anbetrifft, so geht dasselbe in großer Regelmäßigkeit vor sich. Vormittags zwischen acht und zehn Uhr pflegt er zu promeniren, um zwei Uhr ist in der Regel Dejeuner, um acht Uhr Diner für sechzehn Bediente. Der Gouverneur von Kassel, Graf Monts, und der zum Commandanten von Wilhelmshöhe ernannte Rittmeister v. Diepenbrock-Grütter, Schwadrons-Commandant der

dort stationirten Husaren, haben ihren Platz an der kaiserlichen Tafel, so oft sie der Einladung nachkommen müssen. Das Küchenpersonal, sowie die aufwartenden Lakaien u. sind von Berlin hieher geschickt worden, das Ganze untersteht einem ebenfalls von Berlin hieher gesandten königl. Hausintendanten, wie überhaupt der Kaiser vollständig mit allen den Ehrenbezeugungen und Aufmerksamkeit behandelt wird, welche dem Herrkommen nach einem Souverän gezollt werden. Von einer strengeren Bewachung seiner Person, von welcher einige Blätter reden, weiß man an unterrichteter Stelle nichts, es läge dazu auch bis zur Stunde keine Veranlassung vor. Der größte Theil des kaiserlichen Dienstpersonals ist gestern entlassen worden, nachdem der Verkauf der mitgebrachten Pferde, von welchen nur wenige zurückbehalten wurden, stattgefunden hat. Die Bedienten erhielten einen Jahresgehalt und 100 Fr. Reisegehalt Jeder, von dem hiesigen Gouverneur wurden ihnen Reisecheine ausgestellt. Seit heute ist die Telegraphenverbindung mit dem Wilhelmshöher Schloß hergestellt, die häufig benutzt werden wird, da der Kaiser und sein Gefolge eine große Correspondenz unterhalten, besonders nach England hin. In der Unterhaltung mit Personen, welche der französischen Sprache nicht mächtig sind, spricht Napoleon deutsch mit unverkennbarem schwäbisch-alemannischen Dialekt; in seiner Umgebung sind zwei Offiziere, die gut deutsch reden. Wie es heißt, erwartet man für die nächsten Tage vielfache Besuche von Angehörigen und Anhängern des Kaisers in Wilhelmshöhe, es sind dies jedoch bis jetzt nur Gerüchte, die überhaupt, wie sich leicht denken läßt, über Alles, was den seltsamen Gast des königlichen Schlosses betrifft, tagtäglich in reicher Zahl in Umlauf gesetzt werden.

Hamburg, 9. Septbr. (28. August). Die H. Vörl.-S. schreibt: Die Anzeichen mehren sich, daß es mit der Effectivität der Blokade unserer Nordseeküsten bald ein Ende nehmen wird. So drückt der Pariser „Figaro“ folgendes Schreiben eines Offizier-Aspiranten am Bord der „Valeureuse“ vom 2. d. M. ab: „Das Geschwader des Admirals Bourchou blokirte die Einfahrt zur Jade und Elbe; die feindlichen Panzerschiffe liegen ruhig vor Anker; unsere Kreuzer werden ihrer öfter ansichtig. Ungeachtet unseres sehnlichen Wunsches, uns mit dem Feinde zu messen, müssen wir sagen, daß dieses Glück uns nicht zu Theil werden wird. Die Rolle, welche wir hier spielen, ist die undankbarste, die man sich denken kann, wengleich wir dem preussischen Handel unendlichen Schaden zufügen. Unsere Mannschaft ist dieses Kriegszuges überdrüssig. Sie begreift den Zweck nicht, und dem zufolge macht sich große Niedergeschlagenheit geltend. Alle sehnen sich nach dem Tage, an dem wir kämpfen oder nach

Frankreich heimkehren werden. Die schlechte Jahreszeit beginnt in diesen Gewässern zu wüthen. Der Wind ist frisch und die See geht hoch. Man fürchtet, daß unsere Schiffe in einigen Tagen nicht mehr werden Stand halten können. Neue Preisen haben wir nicht gemacht. Der Gesundheitszustand ist vortreflich.“ Da eine Blokade nur dann für die Neutralen verbindlich ist, wenn sie effectiv besteht — das heißt, wenn die feindliche Flotte über eine hinreichende Zahl von Schiffen verfügt, um das Einlaufen von Schiffen thatsächlich im vollen Umfange einer Küste zu verhindern — und es nicht genügt, dann und wann einige Kreuzer vorüberstreichen zu lassen, so wird voraussichtlich in nicht fernher Zeit den Fahrten neutraler Schiffe auf die norddeutschen Häfen kein von neutralen Mächten anzuerkennendes Hinderniß mehr im Wege stehen.

Frankreich.

Paris, 10. September (29. August). Wir haben heute noch Pariser Journale über Brüssel erhalten, eben so Departementalblätter aus den hinter unserer vorrückenden Armee liegenden Städten. Aus allen, besonders aber aus der anfänglich sich so unpatriotisch haltenden „Ind. Belge“, die sich jetzt völlig als Organ der dritten Republik in Paris geberdet, geht hervor, daß die ganze Hoffnung des französischen Widerstandes doch nur auf der Hoffnung diplomatischer Vermittelung durch die Neutralen beruht. Immer und immer wieder wird den Parifiern die Anerkennung der Republik aufgetischt, erfolgt durch die Republik in Amerika und durch die Republik in den Schweizerbergen. Ferner wimmeln die Spalten der Blätter und Correspondenzen von gutem Vernehmen und Sympathien, namentlich mit Italien, Oesterreich und besonders mit Rußland. Jeder Besuch, den Herr Jules Favre einem Diplomaten gemacht, oder von einem Diplomaten empfangen hat, wird sehr gewissenhaft registriert. Das Alles aber geschieht lediglich in der Absicht, die Pariser glauben zu machen, daß die dritte Republik von ganz Europa mit Entzücken begrüßt worden und daß ganz Europa, lediglich um ihrer schönen Augen willen, wie die Franzosen sagen, sich für sie waffnen und dieses abscheuliche Preußen zum Frieden zwingen werde. Die ganze Regierungsthätigkeit verräth einen Dilettantismus, über den man die Achseln zucken muß, besonders wenn man dabei auf die hohlen Declarationen und Proclamationen blickt. Die Unruhe wächst durch die Uneinigkeit, jede Partei fürchtet sich vor der anderen, jeder Name kämpft mit Antipathien. Dazu kommt die Fortsetzung der „wahrhaftigen“ Siegesnachrichten, welche die Republik mit gleich starker Phantasie leistet, wie vordem das Kaiserthum. Ferner die neuen Erfindungen zur Verstärkung der Preußen. Das Neueste ist die „Cavallerie

raume 1820 bis 1860 war die mittlere jährliche Volkszunahme in Frankreich nach Wauer 0,47 Procent, in England 1,30, in Preußen 1,18, in Sachsen 1,24 Procent. Danach ergibt sich eine Verdoppelungsperiode der Bevölkerung in Frankreich von 147,6, in England von 53,8, in Preußen von 59,9, in Sachsen von 56,1 Jahren. Im Jahre 1815 hatten der deutsche Bund und Frankreich ungefähr gleich viel Einwohner, je 30 Millionen. Diese Zahl war in Frankreich 1861 (ohne die italienischen Annexionen) auf 36,8 Millionen, im deutschen Bunde bis 1861 auf 46,6 Millionen gestiegen. Eine Folge davon ist, daß trotz des Ausscheidens Deutsch-Oesterreichs Deutschland an Einwohnerzahl Frankreich vollkommen gewachsen ist: dieses hat (mit Savoyen und Nizza) 38,19, jenes 38,51 Millionen Einwohner. Das Bewußtsein des in diesen Verhältnissen für Frankreich liegenden, jährlich sich vergrößernden Nachtheils wirkt bei den Franzosen wesentlich mit zu ihrem Annexionsfieber; der Pariser Statistiker Duval hat es ganz unbefangenen ausgesprochen, daß gegen eine solche Ueberflügelung Frankreichs „Abhilfe nothwendig“ sei: er betrachtet sie als ein Frankreich widerstehendes Unrecht.

Frankreich hat auch keineswegs verstanden, die von Deutschland abgerissenen Landestheile so zu entwickeln, wie dies unter deutscher Herrschaft geschehen wäre. Darüber läßt ein Vergleich zwischen Elsaß und der preussischen Rheinprovinz gar keinen Zweifel. Beide, das Elsaß und die Rheinprovinz, enthalten rein industrielle und landwirtschaftliche Districte mit hochentwickelter Kleinkultur. Die Bevölkerung aber stieg im mehr industriellen elsässischen Departement Oberrhein von 1821 bis 1866 von 370,000 auf 530,000 Einwohner oder um 43,2 Proc., im mehr landwirtschaftlichen Departement Unterthein von 503,000 auf 589,000 oder um 17,1 Proc. — dagegen in der Rheinprovinz in ungefähr demselben Zeitraum von 1,871,000 auf 3,455,000 Einwohner oder um 84,7 Procent. Aehnlich ist das Verhältniß des Aufschwungs in den Städten allein. Die Einwohnerzahl von Straßburg stieg von 1821 bis 1866 von 49,700 auf 84,700 oder um 69,4 Proc.;

die Kölns von 53,000 auf 125,000 oder um 136 Procent, daneben noch Deuz von 2100 auf 10,500. Die Annatur der Trennung des rechten vom linken Oberrheinufer, vor Allem die ertödtende französische Centralisation hat diesen Unterschied veranlaßt. — Wagner zweifelt danach mit Recht nicht, daß die Wiedervereinigung des Elsaß und Deutsch-Lothringens mit Deutschland sehr bald nach Ueberwindung des allerdings petnlichen Uebergangszustandes zu einer ungeahnten Entwicklung der genannten Landestheile führen werde. — Es würde zu weit führen, auf den ganzen reichen Inhalt der Wagner'schen Schrift, wie dieselbe es verdient, einzugehen. Dieselbe berührt noch die geistigen Beziehungen, welche das Elsaß zu Deutschland in früherer Zeit gehabt hat, widerlegt glänzend die aus dem sogen. Selbstbestimmungsrechte der Bewohner der von Frankreich abzutrennenden Gebiete hergeleiteten Gründe gegen eine Wiedereinverleibung und fertigt endlich den widersinnigen Vorschlag, aus Elsaß und Lothringen einen neutralen Staat zu bilden, ab. Wir können in allen diesen Beziehungen nur zur Lectüre der trefflichen Schrift auffordern.

Dasselbe muß bezüglich des Aufzuges von Heinrich v. Treitschke: „Was fordern wir von Frankreich?“ geschehen. Treitschke behandelt vorzugsweise die geistigen Beziehungen des Elsaß und Lothringens zu Deutschland und die geistigen Folgen, welche der Wiedererwerb dieser Landestheile für Deutschland haben muß. Er weist nach, wie gerade der Gewinn und die Sicherung dieser idealen Güter die Einverleibung der genannten Landestheile in denjenigen Staat fordern, der allein sich fähig erwiesen hat und erweist, die deutsche Zwiespältigkeit und Sonderart zu überwinden und zu versöhnen, in Preußen. Daß Treitschke die Bildung eines besondern Kleinstaats aus den genannten Gebieten als ein Verrath am Vaterlande erscheinen würde, daß er, um die neuen Lande definitiv vor künftigen Ueberfall zu sichern, die Erwerbung nördlich bis zur Mosellinie bei Metz und südlich bis Belfort fordert und Deutschland die Kraft zutraut, die französischen

Gebiete zu entnationalisiren, braucht nicht erst gesagt zu werden. Der ganze Zauber der Sprache, welcher Treitschke zu Gebote steht, ist über diese Ausführungen ausgegossen. Es klingt dem Leser wie Musik in den Ohren und in jedem Worte empfindet er den Herzschlag eines begeisterten Patrioten, welcher die Feder in dem Bewußtsein führt, daß der Moment gekommen ist, wo Deutschland sich zu nie geahnter Höhe erheben kann und der sich gedrängt fühlt, diese seine Erkenntniß auf die Masse der Nation durchströmen zu lassen. Es sind herrliche Worte, wenn Treitschke sagt: „Der klägliche Ausgang des zweiten Pariser Friedens war auch für unser inneres Staatsleben verhängnißvoll; er hat Großes dazu beigetragen, daß in die treuen Herzen unseres Volks jene Verbitterung und Verstimmung einzog, welche so lange der Grundton deutscher Staatsgestinnung blieb. Es darf nicht sein, daß abermals unsere siegreichen deutschen Heere heimkehren mit der bitteren Klage: „wir sind mit Undank belohnt für namenlose Opfer.“ Was uns vor Allem Noth thut, ist die helle Lebensluft, die sich zuverlässlich auf den Wellen großer Tage wiegt, das freudige Selbstgefühl, das in der düstern Enge der Kleinstaaterie nicht gedeihen konnte. . . Wir müssen heraus aus der trüben Entsagung, welche den alten einfach großen Charakter unseres Volks verkümmert hat. So lange aber jene Wunde am Oberrhein noch klappt, wird der Deutsche nie aufhören, wehmuthsvoll wie Sägegel in schmällicher Zeit, zu klagen: „Vaterland am lieben Rheine, ach die Thränen muß ich weinen, weil das Alles nun verloren.“ Die Masse der Süddeutschen weiß wenig von jenen glänzenden Erfolgen, die wir dem Schwerte Preußens längst verdanken: die Befreiung Pommerns, von Schlesien, von Altpreußen, von Schleswig-Holstein liegt ihrem Gesichtskreise fern. Doch das alte Lied: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“ erklingt überall unter den Bauern des Südens, und von dem Tage an, da die deutsche Fahne auf dem Straßburger Münster weht, da ein reicher dauernder Siegespreis die Thaten der deutschen Heere belohnt, wird auch in den entlegenen Hütten des Schwarzwaldes

der Francireurs: die freien Schützen zu Pferde werden commandirt, wenn sie nämlich erst ausgerüstet sind, durch die bekannten Secundanten Recheforts, die Herren Uric de Fonvielle und Gustav Florens, die so eben in Belleville Nationalgarde-Commandanten geworden sind. Trotz dieser guten Aussichten schlägt man sich auf den Bahnhöfen zu Paris, um noch abreisen zu können. Die „Ind. Belge“ meldet auch, was freilich ganz französisch die höchste Bedeutung hat: „Kein Theater in Paris ist mehr geöffnet (am 9. Septbr.). Thiers, den das Gerücht in einer diplomatischen Mission nach London reisen ließ, hat Paris bis jetzt nicht verlassen. Man läßt die abgeschmacktesten Lügen von der „Barbarei und der Grausamkeit“ der Preußen in Umlauf setzen, um der Pariser Bevölkerung den Muth der Verzweiflung einzulösen, und wenn man die Leute von der Regierung sprechen hört, sollte man glauben, daß es wirklich ihr Entschluß sei, die Vertheidigung auf Menschensteine zu treiben. In wenigen Tagen werden wir sehen, was davon zu halten ist. Die Hunderttausende von Mobilgarden aus den Departements, deren Ankunft man angekündigt hatte, lassen noch immer auf sich warten. Dies ist einer von den Gründen der Entmuthigung, die sich bereits in der Nationalgarde kundgiebt. Eine Menge Offiziere der Nationalgarde und der Mobilgarde haben ihre Entlassung eingereicht. „Gaulois“, „Figaro“ und andere Blätter der Art geben sich wie besessen. Sie verlangen, daß die Wälder von Chantilly, Meudon, St. Germain verbrannt werden, damit sie den Preußen keinen Schutz gewähren. Und sie wissen, daß das Gouvernement entschlossen sei, sich nach dem Untergange von Paris nach Lyon, von hier nach Marseille und endlich nach Brest zurückzuziehen. Diesen Unsinn schließt der „Gaulois“ mit der naiven Bemerkung, es sei noch nicht bestimmt, wohin man sich von Brest aus begeben werde, nachdem die Preußen auch diesen letzten Zufluchtsort zerstört hätten. — In Lyon hat sich eine eigene Republik aufgethan; sie versagt der Pariser Republik den Gehorsam und ist bereit, in Verhandlungen mit den Deutschen einzutreten.

Neueste Post.

Berlin, Mittwoch den 14. (2.) September. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Das französische Volk hat in der letzten Zeit nur zu zahlreiche Beweise des tiefsten sittlichen Verfalls gegeben. Die Mordthaten und Laster der afrikanischen Regimenter sind längst durch die Berruchtheiten überboten, welche auf französischem Boden erwachsen. In der Schandthat von Lyon, welche einen ehrlosen Treubruch mit einer scheußlichen Mordthat vereinigt, gipfelt diese Art der Kriegführung. Die Frage liegt nahe: Wie wird die

und der rauhen Alp der frohe Glaube erwachen, daß die alte deutsche Herrlichkeit auferstanden und dem Reiche ein neuer Mehrer erschienen ist.“

Maurenbrechers Schrift: „Elsaß, eine deutsche Provinz“ macht auch auf die geistige Bedeutung, welche das Elsaß für Deutschland gehabt hat, aufmerksam und hofft von dem protestantischen Charakter Straßburgs, daß es die alte Stellung unter deutscher und preussischer Herrschaft bald wieder erlangen werde. Zu dem Zweck, und diesen bedeutenden Gedanken behandeln auch die beiden bereits besprochenen Schriften, empfiehlt Maurenbrecher die Errichtung einer deutschen Universität in Straßburg, welche für die Wiederbelebung deutscher Staatsgesinnung in den neuverwerbenden Landestheilen gerade so segensreich wirken würde, wie dies die Universität Bonn für Rheinpreußen gethan hat.

Das Charakteristische der Bohlmann'schen Schrift: „Die Friedensbedingungen und ihre Verwerfung“ ist die Empfehlung, aus Elsaß und Deutschlohringen, welche mit gemeinsamen deutschen Waffen wiedergewonnen worden, auch ein gemeinsames, unmittelbares deutsches Reichland zu machen. Der Vorschlag ist uns nicht hinreichend begründet. Der bloße Gedanke, daß es unbillig erscheine, Preußen allein erwerben zu lassen, was die Waffen des gesammten Deutschland errungen haben, genügt nicht zur Rechtfertigung eines Vorschlages, welcher das wahrlich hinreichend complicirte deutsche Staatsrecht mit einer neuen Species von Staatsbildung bereichern wil. Hoffentlich ist in diesem Kriege die falsche Vorstellung, welche Deutschland so viel geschadet hat, daß, was Preußen stärkt, Deutschland verloren gehe, in ihrer letzten Wurzel für immer vernichtet. Heute weiß die deutsche Nation endlich, daß der Erwerb von Land viel mehr die Uebernahme einer Pflicht als die Erwerbung eines Rechts ist und sie wird und muß daher darauf dringen, daß die neuverwerbenden Gebiete dem Staate zugetheilt werden, welcher in Bezug auf sie jene Pflicht am Besten, wenn nicht allein zu erfüllen vermag. (Nat.-Z.)

deutsche Kriegführung, die auf der Höhe der deutschen Civilisation steht, uns bis zum Ende möglich werden, wenn nicht die im Terrorisimus verstummten besseren Geister in Frankreich selbst, wenn nicht die mahnende Stimme aller civilisirten Nationen gegen die sittliche Verwilderung in jenem Lande sich laut erheben?

Die „Provinzialcorrespondenz“ sagt über die diplomatische Sendung Thiers': Man darf es überhaupt bezweifeln, ob die jetzige Pariser Regierung, welche bisher nur Vollmachten von der Pariser Straßendemokratie hat, für geeignet und befugt gelten kann, Verhandlungen im Namen Frankreichs zu führen. Deutschland darf jenen ohnmächtigen diplomatischen Bemühungen der einstweiligen Republik mit der ruhigen Zuversicht zusehen, daß wie der Krieg, so auch der Frieden localisirt, das heißt zwischen uns und Frankreich allein ausgetragen wird.

Stuttgart, 10. Sept. (29. August). (Telegr. d. „Presse.“) Gestern Abends traf hier der französische General Wimpffen ein; derselbe wird hier und in Gansstatt seinen Aufenthalt nehmen.

Hamburg, Dienstag den 13. (1.) September. Einer Meldung aus Helgoland zufolge haben die beiden letzten französischen Schiffe Helgoland am 11. September verlassen. Die in der Fahde stationirte deutsche Flotte befand sich am 11. September Nachmittags bei Helgoland.

London, Mittwoch den 14. (2.) September. Nach der Besprechung mit Thiers besuchte Lord Granville den Premier und Graf Bernstorff. Thiers will bis Sonnabend hier bleiben.

Die „Times“ schreibt: Thiers scheint keine für Preußen annehmbare Vorschläge zu bringen, dagegen den, daß die neutralen Mächte eine Liga bilden sollen, um den Abzug der Preußen aus Frankreich zu erzwingen. Die „Times“ erklärt dieses für unzeitgemäß und der Berücksichtigung nicht werth und mahnt Frankreich zu einer besseren Erwägung seiner Lage.

Paris, Mittwoch den 14. (2.) September. Eine Depesche des Generals Ulrich vom 9. September sagt, daß in Straßburg sich die Lage verschlimmerte und daß die Festung ohne Stillstand durch eine furchtbare Artillerie bombardirt wird. „Ich werde mich bis zum Ende halten“, fügt General Ulrich hinzu, welcher gleichzeitig meldet, er habe am 9. Morgens einen ehrenvollen Ausfall gemacht, welcher jedoch viel gekostet hat und ohne Resultat blieb.

Louis, Dienstag den 13. (1.) September, Abends. Wie man sagt, hat die Regierung der Nationalvertheidigung, da der Feind auf Paris marschirt und sie von der Pflicht in Anspruch genommen wird, die Hauptstadt zu retten, Hrn. Cremieux beauftragt, unter Beistand von Delegirten aller Ministerien die Regierung der vom Feinde nicht besetzten Gouvernements zu übernehmen. In Folge dieser Entscheidung hat Hr. Cremieux an den Patriotismus der Bevölkerungen appellirt, um gegen die fremde Invasion einen unüberwindlichen Wall zu erheben. Er schließt, indem er die Erinnerung an das Jahr 1792 anruft, um den Feind vom Boden unserer Republik zu verjagen, dem eine verhaftete und unfähige Regierung die Ueberschwemmung des französischen Gebiets gestattet hat.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

(Die nachstehende Depesche ist uns noch gestern spät Abends zugegangen.)

Berlin, Freitag, 16. (4.) September. Vom Kriegsschauplatz ist hier nachfolgende Mittheilung eingegangen:

Hauptquartier Memy, Donnerstag, 15. (3.) September. Der Feind hat auf den Chausseen und Eisenbahnen, die nach Paris führen, sämtliche bedeutendere Kunstbauten, noch dazu unnöthiger Weise gesprengt, da der Marsch der diesseitigen Colonnen dadurch auch nicht um eine Stunde aufgehalten wird.

(Unmittelbar vor dem Druck unseres heutigen Blattes eingegangen.)

Aus dem Hauptquartier vor Paris, Sonnabend, 17. (5.) September. Paris ist in einem Halbkreise, in einer Entfernung von vier Meilen von der Stadt, von den deutschen Truppen cernirt.

Die Aufforderung, Paris zu übergeben, ist abgewiesen worden; nunmehr werden auf der Seite von Vincennes die Vorbereitungen zum Angriff getroffen.

Fontainebleau ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

Vincennes, eine halbe Stunde östlich von Paris, Stadt mit 13,500 Einwohnern.
Fontainebleau, 8 Meilen südöstlich von Paris, Stadt mit 12000 Einwohnern.

Florenz, Sonnabend 17. (5.) September. Die italienischen Truppen standen am heutigen unmittelbar vor Rom. Der Einmarsch derselben in Rom wird heute erwartet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Septbr. 1870.

Da die auf den 31. August d. J. Nachmittags 5 Uhr anberaumte Versammlung der zur Zahlung der Immobiliensteuer verpflichteten Hausbesitzer wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen, so werden die obgedachten Hausbesitzer desmittelst wiederholt aufgefordert, am 10. September d. J. Nachmittags 5 Uhr sich in dem Lokale der Dörptischen Steuerverwaltung möglichst zahlreich zu versammeln, um daselbst unter Leitung des dazu abgeordneten Rathsgliedes die übliche Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter für die Commission zur Vertheilung des auf die Stadt Dorpat fallenden Betrages der Immobiliensteuer pro 1871 zu veranstalten.

Dorpat-Rathhaus, am 4. September 1870.

Im Namen und von wegen eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat

Justizbürgermeister Kupffer.

Obersecretaire Stillmark.

Nr. 1037.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich stets mit den verschiedensten Gläsern in großer Auswahl versehen bin, namentlich hebe ich hervor: geschliffene Gläser, farbiges Glas, dickes St. Petersburger Fensterglas in allen Größen, ausgezeichnetes Bilderglas, welches von mir verarbeitet wird, Glas-Dachpfannen etc. Zu Arbeiten, gewöhnlichen wie Luxus-Arbeiten, bin ich stets bereit und übernehme solche auch auf dem Lande wie in den benachbarten Städten. Um geneigten Zuspruch bittet
F. Holmberg, Glasermeister,
Haus Höfflinger (vormals Eckert)
in der Alexanderstraße.

Aufträge

auf die vom October an in neuen Jahrgängen erscheinenden Journale als: die Biene, Blätter für den häuslichen Kreis, Buch für Alle, Daheim, Hausfreund, Modenwelt, Romanzeitung, Ueber Land und Meer, Westermanns illustr. Monatshefte und Zu Hause erbittet sich baldigst

die Buchhandlung von Th. Hoppe.

Riga, Naturheilanstalt Sassenhof,

nimmt das ganze Jahr hindurch chronische Kranke auf, besonders Frauen-Krankheiten, Bleichsucht, Rheumatismus, Magen- und Darmkatarre und alte Wunden. — Keine Aufnahme finden Geisteskranke, Epilepsie, Lähmungen und Krebs. Schriftliche Anfragen beantwortet

Dr. med. Bosse.

Sprechstunden 9 bis 11 Uhr Vormittags.

Stuart-Fraise, Farbige Gaze-Schleier, Fanchons und Barben

empfang in ganz neuer Sendung das Magazin von

Ludw. Osc. Fischer.

„Maizena.“

Dies vorzügliche Maismehl findet Verwendung zu Biscuits, Puddings, Kuchen, Crèmes, Blanc mangert etc. und empfiehlt als Nahrungsmittel für Kinder und Kranke

J. R. Schramm.

Eine neue Gattung

Wappros

vom Hoflieferanten Mitschri trafen ein bei

Aug. Büttner.

Für ein größeres Gut wird ein

tüchtiger Gärtner

gesucht, der mit Gemüse-, Obst- und Fruchtbau bekannt ist sowie Treibereien leiten kann, der deutschen und estnischen Sprache mächtig. Ohne gute Zeugnisse und besondere Empfehlungen melde sich niemand. Näheres in E. Mattiesens Buchdr. und Ztg.-Expd.

Lagerbier empfehlen

H. W. Felschau & Co.

Montag den 7. September Abends 8 Uhr

Sitzung

der

medizinischen Gesellschaft.

Dr. Gaechtens: Ueber die wechselseitige Vertretung von Kali und Natron im thierischen Organismus.

Kleinere Mittheilungen.

Im Verlage von F. Bacmeister ist erschienen und vorrätzig bei **H. Goppe** in Dorpat

Dr. Martin Luthers

kleiner Katechismus

mit Worterklärungen und Bibelsprüchen von **M. Starck**, Pastor an der Martinskirche in Riga.

Gebd. Preis 15 Kop.

Cirque Minné

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Sonntag den 6. Septbr.

Achte

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst,

Gymnastik

und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Bon Carlos, Isabellen-Wallach, geritten von Mad. Minné. — **Die ausgelassene Schuljugend**, komische Pantomime mit Tanz von 5 Herren und 4 Damen. **Gymnastische Uebungen** auf drei Tourniquets von den Hll. Mayol und Pasqual. **Renz und Tu-Tuc** arabische Hengste, vorgeführt von Director Minné. Römische Spiele u. s. w.

Montag den 7. Septbr.

Grosse Vorstellung

mit ganz neuem Programm, u. A. zum ersten Mal: Das beliebte **Glockenspiel** von den engl. Clowns Cotrely.

Die acht Clowns, Gebrüder Cotrely, Brüder Prile, die Herren Milhi und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhaftes Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Bilette sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 1/2 Uhr. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Minné.

Es wird für's Land eine tüchtige Köchin gesucht. Adressen im Lange'schen Hause, gegenüber der Schramm'schen Handlung, 1 Treppe hoch.

Bei **F. W. Häcker** in Riga ist soeben erschienen und vorrätzig bei **H. Goppe** in Dorpat

Dr. C. Hechel,

Lehrbuch der Arithmetik.

Nach wissenschaftlichen Grundzügen für den Schulgebrauch und Selbstunterricht bearbeitet. geh. Preis 1 Rbl.

Sehr starken Weinessig

à Stof 15 Kop. empfiehlt

W. G. Bernhoff
neben dem Rathhause.

Astrachan

in schwarz, braun, grau und weiss empfiehlt das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Eine große Auswahl

Herren-Cravattes, Shlipse und Cachenez

erhielt und empfiehlt das Magazin von

Ludw. Oscar Fischer.

Kau de Cologne

eigener Fabrik

empfehl

J. R. Schramm.

Einen Speicher

in der Nähe seines Geschäfts wünscht zu miethen

B. A. Müller.

Im **Sachsendahl'schen** Hause am Domberge, in der unteren Wohnung links, stehen verschiedene Möbel zum Verkauf.

Zu Montag d. 7. Sept. wird ein **Weissegefährte nach Neval** gesucht. Auskunft ertheilt der Fuhrmann **M. Aren** im Wittwe **Schnmacher'schen** Hause.

Concert.

Sonntag den 6. September, Nachmittag 5 Uhr, in der St. Johannis-Kirche

Geistliches Concert

von der Oratorien-Sängerin

Frl. Augusta Bornholdt,

unter gütiger Mitwirkung mehrerer geehrter Dilettanten.

Das Programm wird unter Anderm die folgenden Gesangsnummern enthalten:

Arie „Jehova sich“ aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel.

Hymne für die Altstimme von Ferd. Vogel.

Melodie religieuse, adoptée au 1^{er} Prélude de J. S. Bach, par Charles Gounod.

Litanei „Ruh'n in Frieden“ von Fr. Schubert. Gebet „Sweet spirit hear my prayer“ von Vincent Wallace.

Eintrittskarten

für die Chöre à 30 Kop., für das untere Schiff à 50 Kop. und für Stühle im Altar-Raum à 75 Kop. sind in der Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concert-Tage beim Hrn. Cantor **Jürgens** zu haben.

An den Kirchenthüren findet kein Biletverkauf statt.

Die Kirchenthüren werden um 4 Uhr geöffnet.

Anfang präcise 5 Uhr.

Abreisende.

3. Constantin Draubenberg.



Der Dampfer **PEIPUS** fährt Montag den 7. September von hier nach Wöbs.

Dienstag den 8. September von Wöbs nach Pskow.

Mittwoch den 9. September von Pskow nach Wöbs.

Donnerstag den 10. September von Wöbs nach Dorpat.

Freitag den 11. September von Dorpat nach Wöbs.

Sonnabend den 12. September von Wöbs nach Pskow.

Abgang von Pskow u. Dorpat 8 Uhr Mrgs.

Abgang von Wöbs 7 Uhr Mrgs.

H. W. Brock.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium.

Freitag, 16. September 7 Uhr N.

Ort	Wind	Temp. in 24 St.	Wind.
Archangelst . . .	71	+8	W (1)
Petersburg . . .	71	+8	(0)
Helsingfors . . .	73	+10	NO (1)
Neval . . .	71	+9	W (1)
Dorpat . . .	68	+9	NO (3)
Riga . . .	64	+10	W (3)
Wilna . . .	54	+2	N (3)
Warschau . . .	—	—	—
Kiew . . .	50	—	SO (1)
Charkow . . .	52	—	SO (1)
Odessa . . .	—	—	—
Nikolajewsk . . .	—	—	—
Tiflis . . .	60	—	(0)
Stawropol . . .	—	—	—
Astrachan . . .	58	+2	O (1)
Drenburg . . .	61	+4	N (1)
Jelaterinenburg .	63	+7	(0)
Kafan . . .	63	+7	(0)
Mostau . . .	57	-1	SO (2)

Der Sturm reichte gestern früh bis wenig über Dorpat. Neval, Petersburg und Helsingfors haben Windstille.

Dettingen.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ langten am 4. Septbr. hieselbst an: Hr. Böge von Mantuffell, Prof. Vogel mit Familie, Dirigender der kgl. Getränke-Steuerverwaltung v. Weymann, Frau Prof. Flor, Hr. Bilchert, stud. Stoll, Busch, Petrow, Bainschikow, Koslow, Johannson, Wäro, Solowjew, Bradjew und Andere.

Mit dem Dampfschiff „Dorpat“ fuhren am 5. Septbr. von hier ab: Hr. Dr. Hechel, Fürst Lieven, Bonnier, Staatsrath Lohmann, Apotheker Lohmann, Weg, Frl. Martinson, Kuhde, Teppan, Frau Pastorin Breimer, Hr. Franzen mit Frau Gemahlin, Tejewsky, Heimann, Reinwaldt, Becker, Herrmann, Rosenthal, Sander, Lustig.

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. September.

Zeit	Barom. 700 mm.	Temp. Celsi.	Feuchtigk.	Dampfdruck. mm.	Wind.	Witterung.
1	58.2	5.9	—	—	—	—
4	58.7	4.3	—	—	—	—
7	59.6	4.8	67	4.3	N 5.4 O 2.5	0
10	56.6	7.1	49	3.7	N 7.0 O 3.3	1
1	59.0	9.1	48	4.2	N 6.7 O 3.1	2
4	57.6	9.4	48	4.2	N 6.8 O 3.1	2
7	57.6	6.5	68	4.9	N 4.3 O 2.5	2
10	56.6	5.5	77	5.2	N 5.0 O 1.8	3
	58.36	6.57		4.42	N 5.87 O 2.72	1.7

Embachstand 113 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 5. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckeri und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Dorpat: Personalnachrichten. Riga: Neubau in Alexandershöhe. St. Petersburg: Minister. Uniformen der Armee. Pskow: Volksschulwesen. Odessa: Die Flotte des Schwarzen Meeres. Warschau: Ausstellung.
Ausland. Deutschland. Berlin: Die künftigen Friedensverhandlungen. Neue Armee. Die Beschießung von Metz. Frankreich: Die Lage. Die Reise der Prinzen Orleans. Neueste Post. Telegramme. Locales.
Feuilleton. Ein Bericht des Grafen Bismarck. Vermischtes.

Inland.

Dorpat. Se. Excellenz der Livländische Gouvernements-Chef ist am 1. September in Dienstan- gelegenheiten nach St. Petersburg gereist und hat für die Zeit seiner Abwesenheit von Riga die Verwaltung der Provinz dem Vice-Gouverneur übergeben.

Mittels Ukases des Dirigirenden Senats vom 7. Juli c. sind nach Ausdienung der Jahre nachstehende Beamte der Verwaltung der Reichsdomänen in den Baltischen Gouvern. befördert worden. Zu Hofrathen: die Coll.-Assess.: der Oberforstmeister der Baltisch. Gouvern. Carl Fromm und der stellv. Förster des Angerschen Forstdistricts Robert Hantwig. Zu Collegienassessoren: die Titulairräthe: der Förster des Wendischen Forstdistricts Georg Becker 4., der Förster des Kugauschen Forstdistricts Georg Gotschall und der stellv. Förster des Schlottenhoffschen Forstdistricts Heinrich Wächmann. Zum Titulairrath: der Gouvernementssecretair Förster des 1. Pernauschen Forstdistricts Carl Bochmann 2. Zu Gouvernements-Secretairen: die Collegien-Registratoren: der stellv. Förster des Annenburgschen Forstdistricts von Erdorf-Kupffer und der Förster des Rönneschen Forstdistricts Ernst Baron Stromberg. (L. G.-Z.)

Riga. Bekanntlich entsprechen die zu Alexandershöhe belegenen Anstaltsgebäude des livländischen Collegium allgemeiner Fürsorge schon seit längerer Zeit durch Mangel an Räumlichkeiten nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen, und ein Um- und Ausbau derselben war somit eine längst ins Auge gefaßte Nothwendigkeit. Wie aus einer Bekanntmachung der Bauabtheilung der livländischen

Gouvernementsverwaltung ersichtlich, soll dieselbe jetzt stattfinden und ist auf 54,522 Rbl. 12½ Kop. veranschlagt; die Lorge werden am 24. und 27. November, um 12 Uhr Mittags, in erwähnter Abtheilung abgehalten werden, woselbst die Bedingungen vorher täglich einzusehen sind und die Angebote bis um 10 Uhr Vormittags am festgenannten Tage eingereicht werden müssen. (M. Z.)

Am 20. August hat die Bürgerschaft Gr. Gilde auf eine Vorhaft des Rath's beschlossen, in die Emission einer Anleihe von 10,000 Rbl. zur Ausführung eines Hafendammbaues bei Mühlgaben zu willigen, solche aber nicht früher vorzunehmen, als bis die Frage wegen Expropriation der zu demselben erforderlichen Territorien, wie auch die Hinzuziehung des resp. Bezirks in die Jurisdiction der Stadt vollständige Erledigung gefunden.

St. Petersburg. Der Finanzminister Staatssekretär von Neutern ist von seiner Reise ins Ausland nach Petersburg zurückgekehrt.

In diesen Tagen wird die Rückkehr des Ministers des Innern General-Adjutanten Timaschew erwartet.

Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft, Marquis de Gabriac, hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, zeitweilig die Geschäfte der Gesandtschaft zu führen. (St. P. Z.)

Der Russische „Izv.“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Die Mosk. Btg.“ hat in einer ihrer Nummern eine Nachricht gebracht, welche auch in andere Blätter übergegangen ist, daß nämlich das Projekt zur Durchsicht vorliege, die Uniformen der russischen Armee nach dem Muster der Nationaltracht umzuändern. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung.

Pskow. Wie der Reg.-Anzeiger berichtet, ist im Hinblick auf den traurigen Zustand der Volksschulen in diesem Gouvernement von der Landtagsversammlung der Vorschlag, die Regierung darum anzugehen, daß die Ausgaben für den Volksunterricht mit zu den obligatorischen Landtagslasten gezählt werden, angenommen und dem Ministerium des Innern zur Bestätigung unterbreitet worden.

Jaroslavl. Das juristische Demidowsche Lyceum ist am 30. August eröffnet worden. (M. Z.)

Omsk. Die Friedensgerichte sind auf Grundlage der neuen Justizreglements am 2. August eröffnet worden. (B.-Z.)

Odessa. Die Flotte des Schwarzen Meeres bildet nach einer Correspondenz der russ. St. P. Z. vom 28. August seit vier Tagen den Hauptgegen-

stand aller Unterhaltungen, und in den letzten Tagen sind die Gespräche von der Neutralität des Schwarzen Meeres, dem Traktat von 1856, dem Ultimatum des Generals Ignatjew u. immer stärker und stärker geworden. Im Volke ging das Gerücht, daß am 30. August für Odessa ein großer Festtag sein und die Flotte des Schwarzen Meeres erscheinen würde. Der Correspondent giebt keine genügende Erklärung über die Entstehung dieser Gerüchte, sondern begnügt sich, das Factum mitzuthellen. Er schließt mit der Nachricht, daß die Geschäfte ruhen und alle die Erhaltung des Friedens wünschen und erwarten. (St. P. Z.)

Warschau. Eine landwirthschaftliche Ausstellung in Warschau ist nach dem „Regierungs-Anzeiger“ am 3. September eröffnet worden und wird 4 Tage, bis zum 7., dauern.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 15. (3.) September. Ueber den Ausspruch des auswärtigen Ministers der jungen französischen Republik Jules Favre, die deutschen Sieger sollten auf jede territoriale Verringerung Frankreichs verzichten, äußert sich die wiener N. Fr. Pr., die in diesem Kriege mit Entschiedenheit und Eifer die Interessen der deutschen Nation vertritt, in sehr verständiger Weise. Sie sagt: „Gesetzt den Fall, daß die französischen Waffen im letzten Kriege gesiegt hätten: kein französischer Demolrat würde auch nur ein Wort des Protestes haben vernehmen lassen, wenn das siegreiche Kaiserreich deutsches Gebiet sich annectirt hätte. Glauben die Franzosen durch einen nach unserem Dafürhalten aussichtslosen Widerstand sich bessere Friedensbedingungen erkämpfen zu können, so ist das ihre Sache; wir aber begreifen, daß die deutsche Heeresführung nach den riesigen Opfern, die dieser Krieg bereits gekostet, und nachdem sie in der unverantwortlichsten Weise herausgefordert worden, einen anderen Frieden, als einen solchen, der Frankreich auch territorial schwächt, nicht schließen will.“ Dasselbe Organ der freisinnigen deutschen Partei in Oestreich bekämpft aber auch den von unseren Offizieren höheren und niederen Ranges neuerdings erhobenen Anspruch, daß die gegenwärtige provisorische Regierung in Frankreich, daß die Republik keine Gewalt sei, mit welcher der König von Preußen unterhandeln könne und daß es die Aufgabe des Bundes-Oberbefehlshabers sei, nicht

Feuilleton.

Ein Bericht des Grafen Bismarck.

Der Preussische „Staats-Anzeiger“ theilt folgenden Bericht des Grafen Bismarck an den König mit: Donchery, den 2. September 1870.

„Nachdem ich mich gestern Abend auf Ew. königlichen Majestät Befehl hierher begeben hatte, um an den Verhandlungen über die Capitulation theilzunehmen, wurden letztere bis etwa 1 Uhr Nachts durch die Bewilligung einer Bedenkzeit unterbrochen, welche General Wimpffen erbeten, nachdem General v. Moltke bestimmt erklärt hatte, daß keine andere Bedingung, als die Waffenstreckung bewilligt werden und das Bombardement um 9 Uhr Morgens wieder beginnen würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht abgeschlossen wäre. Heute früh gegen 6 Uhr wurde mir der General Reille angemeldet, welcher mir mittheilte, daß der Kaiser mich zu sehen wünsche und sich bereits auf dem Wege von Sedan hierher befinde. Der General kehrte sofort zurück, um Sr. Majestät zu melden, daß ich ihm folgte, und ich befand mich kurz darauf, etwa auf halbem Wege zwischen hier und Sedan in der Nähe von Frénois, dem Kaiser gegenüber. Se. Majestät befand sich in einem offenen Wagen mit drei höheren Offizieren und eben so vielen zu Pferde daneben. Persönlich bekannt waren mir von letzteren die Generale Castelnau, Reille und Moskowa, der am Fuße verwundet schien, und Baubert. Am Wagen angekommen, stieg ich vom Pferde, trat an der Seite des Kaisers an den Schlag und fragte nach den

Befehlen Sr. Majestät. Der Kaiser drückte zunächst den Wunsch aus, Ew. königliche Majestät zu sehen, anscheinend in der Meinung, daß Allerhöchstdieselben sich ebenfalls in Donchery befänden. Nachdem ich erwiderte, daß Ew. Majestät Hauptquartier augenblicklich 3 Meilen entfernt, in Vendresse sei, fragte der Kaiser, ob Ew. Majestät einen Ort bestimmt hätten, wohin er sich zunächst begeben solle, und eventuell, welches meine Meinung darüber sei. Ich entgegnete ihm, daß ich in vollständiger Dunkelheit hierher gekommen und die Gegend mir deshalb unbekannt sei und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus zur Verfügung, welches ich sofort räumen würde. Der Kaiser nahm dies an und fuhr im Schritt gegen Donchery, hielt aber einige hundert Schritt vor der in die Stadt führenden Maasbrücke vor einem einsam gelegenen Arbeiterhause an, und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne. Ich ließ das Haus durch den Legations-Rath Grafen Bismarck-Vohlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen; nachdem gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr dürrig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in das Innere zu folgen. Hier hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Se. Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Capitulations-Bedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Hause aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln, indem diese rein militärische Frage zwischen dem General von Moltke und dem General von Wimpffen zu erledigen sei. Dagegen

fragte ich den Kaiser, ob Se. Majestät zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiderte, daß er jetzt als Gefangener nicht in der Lage sei, und auf mein weiteres Befragen, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frankreichs gegenwärtig vertreten werde, verwies mich Se. Majestät auf das in Paris bestehende Gouvernement. Nach Aufklärung dieses aus dem gestrigen Schreiben des Kaisers an Ew. Majestät nicht mit Sicherheit zu beurethelnden Punktes erkannte ich, und verschwieg dies auch dem Kaiser nicht, daß die Situation noch heut wie gestern kein anderes praktisches Moment als das militärische darbiete, und betonte die daraus für uns hervorgehende Nothwendigkeit, durch die Capitulation Sedans vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resultate in die Hand zu bekommen. Ich hatte schon gestern Abend mit dem General von Moltke nach allen Seiten hin die Frage erwogen: ob es möglich sein würde, ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen als die festgestellten anzubieten. Nach pflichtmäßiger Erwägung mußten mir Beide in der Verneinung dieser Frage beharren. Wenn daher der General von Moltke, der inzwischen aus der Stadt hinzugekommen war, sich zu Ew. Majestät begab, um Allerhöchstdenenelben die Wünsche des Kaisers vorzulegen, so geschah dies, wie Ew. Majestät bekannt, nicht in der Absicht, dieselben zu befürworten. Der Kaiser begab sich demnach ins Freie und lud mich ein, mich vor der Thür des Hauses neben ihn zu setzen. Se. Majestät stellte mir die Frage,

nur Frankreich zu besetzen, sondern auch in dem besetzten Lande Ordnung zu machen. Gegen das ungeheuerliche Projekt, den Mann, welcher diesen Krieg in seinem Uebermuth ausgezettelt und im Verlaufe desselben das schmachlichste Schicksal erlitten hat, welches jemals ein Souverän erfahren, wieder auf den Thron Frankreichs mit deutschen Waffen zu restauriren, um den Preis der weitgehendsten Friedens-Zugeständnisse, spricht sich das Wiener Blatt mit großer Schärfe aus: „Es liegt diesem Gedanken ein wahrhaft schaudererregender Cynismus zu Grunde. Louis Napoleon in die von deutschen Waffen eroberte Hauptstadt Frankreichs, eskortirt von den hunderttausend bei Sedan gefangen genommenen Franzosen, zurückzuführen und dort auf dem Kaiserthron wieder einzusetzen, wäre, ganz abgesehen von jeder Rücksicht auf das französische Volk, vom reinsten sittlichen Standpunkt eine Niederträchtigkeit, denn es wäre die Ausübung einer Rache, die Frankreich, trotz aller Sünden an Deutschland, nicht verdient hätte. Gewiß würde eine solche Restauration, die übrigens nicht die geringste Aussicht auf dauernden Bestand hätte, den Gipfelpunkt der äußersten Demüthigung bezeichnen, welche dem Besiegten vom Sieger angethan werden könnte. Aber eine besonnene Politik, eine kalt erwägende Staatskunst, wie diejenige es ist, welche in Berlin das Ruder lenkt, darf sich nicht von Rachegefühlen auf Abwege leiten lassen. Die restaurirte napoleonische Dynastie wäre momentan vielleicht im Stande, alle Opfer rücksichtslos zu bringen, die der sie wiederherstellende Friede erheischt; sie wäre vielleicht auch die fürchterlichste Bückigung, welche Frankreich für den Augenblick auferlegt werden könnte; aber ihre Wiedereinsetzung würde einen Zustand der Verwirrung und der Reaction herbeiführen, gegen den alle bisherigen Leistungen bonapartistischer Willkür weit zurückstehen und der vermöge seiner Gewaltthätigkeit jedwede Haltbarkeit für längere Zeit verlieren würde. Also auch vom politischen, vom staatsmännischen Standpunkte wäre eine solche gewaltthätige Restauration ein ungeheurer Fehler, ja geradezu eine Missethat gegen die gesammte europäische Menschheit.“ — Im weiteren Verlauf des betreffenden Artikels wird die Ansicht ausgesprochen, daß der Vertheidigung von Paris politische Erwägungen zu Grunde liegen, daß die provisorische Regierung einige Wochen Zeit brauche, um eine Vertretung zu schaffen, welche geeignet ist, ihr die Verantwortlichkeit für dasjenige, was dem Sieger gegenüber zuzugestehen sein wird, wenn nicht abzunehmen, so doch zu erleichtern. Aber freilich, so schließt das Wiener Blatt, „wenn man erst in Frankreich die Ueberzeugung erlangt, daß der König von Preußen nicht bloß den Frieden in Paris sucht, sondern daß er einen Louis Napoleon oder wenigstens seine kaiserliche Sippe wieder restauriren will, dann wäre es wohl begreiflich, wenn die jetzige französische Regierung die Dinge eher bis zum Äußersten treibt, als daß sie auf die Gefahr hin, eine so schmachliche Bückigung auf dieses Land und Volk herabzubefchwören, die Hand zu Transactionen bietet.“ — Gestern ist ein Telegramm aus Paris hieselbst eingegangen, nach welchem der Commandant von Straßburg eine wesentliche Verschlimmerung der Situation gemeldet hat. Auch von Toul wurde eine starke Beschädigung der Stadt mitgetheilt und zu-

gleich berichtet, die deutsche Artillerie sei in den von ihr ursprünglich eingenommenen Positionen geblieben. Das klingt anders, als die bisherigen Triumphberichte, welche darauf berechnet waren, die „Moral“ der Pariser zu kräftigen, d. h. sie bei Muth und Feuer zu erhalten. Die Thatsache, daß man jetzt in Paris die ungünstige Lage der beiden Festungen zugestehet und die üblen Nachrichten, wie es scheint, im officiellen Blatte kundmacht, ist überraschend und erweckt unwillkürlich den Gedanken, man wolle die Gemüther auf den bevorstehenden Fall Straßburgs und Touls vorbereiten. Die kommenden Tage werden zeigen, ob diese Deutung, deren Bestätigung für unsere Armee sehr erfreulich sein würde, richtig ist oder nicht. — Noch überraschender aber, als die Veröffentlichung der mißlichen Lage der beiden belagerten festen Plätze, ist die Nachricht der „Indépendance Belge“ aus Paris, man habe das Fort von Vincennes geräumt, da man der Ansicht sei, dasselbe könne nicht gehalten werden. — Ueber den Sinn der auffälligen Meldung der „Indépendance Belge“ (schreibt die N. V. Z.) kann kein Zweifel sein — es ist das Fort von Vincennes, also das befestigte Hauptarsenal von Paris gemeint, welches, nach Osten zu zwischen der Stadtenceinte und dem rechten Flügel der Werke des Plateaus von Romanville gelegen, zusammen mit den beiden gegen die Marne-Ufer gerichteten Redouten de la Faisandrie und Gravelle die Lücke zwischen dem Fort de Nogent und dem den Vereinigungswinkel von Marne und Seine deckenden Fort de Charenton ausfüllt. Das Brüsseler Blatt ist den Franzosen zugeneigt und steht seit alter Zeit mit Paris in so naher Verbindung, daß man auch kaum Grund und Anlaß hat, die thatsächliche Richtigkeit der überraschenden Kunde in Zweifel zu ziehen. Trotzdem wollen wir aber auch hier ratzen, erst weitere Bestätigung abzuwarten, und begnügen uns vorläufig mit ein paar Fragen. Was für Gründe kann man haben, noch vor dem Beginne des Angriffs einen wichtigen Punkt der Befestigungen aufzugeben? Fehlt es an Bewehrung und Truppen, so daß man sich nur auf die Besetzung der wichtigsten Werke beschränkt? Ist das Vertrauen der Sachkundigen auf eine energische Vertheidigung des Festungsgürtels schon erschüttert? oder soll der Laternenmann Nochefort als General der „gepanzerten und beweglichen Barrikaden“, oder der Chemikalien-Fabrikant Helonin mit seinem aus Petroleum erzeugten griechischen Feuer die Sache allein schaffen? Fürchtet man denn nicht, daß eine Maßnahme, wie das Verlassen der Feste von Vincennes, die „Moral“ der aus so mancherlei Elementen gemischten Pariser Besatzung schädigen und den Gedanken der Ausichtslosigkeit des Widerstandes wecken könnte. Es ist zwar ein durchaus richtiger Grundsatz, unbeirrt durch Nebenbedeutende die Hauptsache im Auge zu behalten und Unbedeutendes sofort aufzugeben, wenn es gilt, alle Kräfte der Hauptentscheidung zuzuführen. Aber hier, bei der Räumung von Vincennes, möchte die Sache doch anders liegen. Man hat Mühe genug gehabt, vorhandene Lücken des Festungsgürtels noch rasch einigermaßen zu schließen, und nun sollte man schon vor der Zeit einen Ring aus der Kette brechen, deren große Ausdehnung allerdings zugleich ein Element der Schwäche wird, wenn nicht Heerschaaren genug vorhanden sind, um

die Festungswälle zu lebendigen Manern zu gestalten? Unsere Truppen werden bald in Erfahrung bringen, ob Vincennes wirklich geräumt worden ist oder nicht und ob somit alle die obigen Fragen müßige oder begründete waren. — Zum Schluß noch eine andere verwunderliche Notiz. Dieselbe „Indépendance Belge“ meldet, nach Lyon seien Truppen gesandt worden, um der dort herrschenden Anarchie zu steuern. Die Anarchie ist mehr als wahrscheinlich und die Truppensendung wohl möglich, weil nothwendig. Wo steckt denn aber die neugebildete, „an 100,000 Mann starke Armee von Lyon,“ deren Befehlshaber Graf Palikao sein sollte und zu deren Formirung aus dem Ober-Elfaß selbst die Mobilgarden abberufen wurden?

Zu den drei gegenwärtig in der Bildung begriffenen norddeutschen Reserve-Armeen soll, wie es in der „N. V. Volkszeitung“ heißt, süddeutscherseits noch eine vierte Reservearmee treten, zu welcher der bisherige Linienantheil der Besatzungen von Rastatt, Gernersheim, Ulm, Ingolstadt und die bayerischerseits bereits formirten vierten Bataillone, sowie eine combinirte süddeutsche Landwehrdivision zu stoßen bestimmt wären.

Officiös wird der D. A. Z. von hier geschrieben: Auf die Haltung Rußlands unserm Kriege mit Frankreich gegenüber ist mit der größten Anerkennung aufmerksam zu machen. Wir haben es jedenfalls Rußland zu verdanken, daß die neutralen Mächte nicht zu directen und indirecten Gegnern Deutschlands geworden sind. Von England war ein Heraustrreten aus seiner Neutralität weniger zu befürchten, da es überhaupt jeden Krieg so viel als möglich zu vermeiden sucht. Aber Rußland hat unbedingt sowohl die Neigungen des dänischen als des österreichischen Cabinets in Schach gehalten. Namentlich ist Oesterreichs Haltung nur durch Rußlands Haltung bestimmt worden. Ebenso die Haltung Italiens, wo ein weniger böser Wille herrschte. Gewiß ist auf diese Haltung Rußlands die Persönlichkeit des Kaisers von großem Einfluß gewesen. — In pariser Blättern finden sich Andeutungen über eine angebliche Vermittelung Englands in unserm Streite mit Frankreich. Zugleich werden die angeblichen Friedensbedingungen Deutschlands in einem ganz exorbitanten Maße dargestellt. Es scheint, daß diese Mittheilungen darauf hinzielen, eine Intervention, die bisher von keiner Seite stattgefunden, herbeizuführen und möglicherweise in den Cabineten den Gedanken eines Congresses hervorzurufen. Es kann im voraus versichert werden, daß von Seiten Deutschlands, das im Kriege gegen Frankreich ja allein gestanden hat, der Congressgedanke, wenn er überhaupt formulirt werden sollte, nicht acceptirt werden wird.

Die Beschließung von Metz hat nach einer Correspondenz der Köln. Z. aus Anzy (bei Metz) am 9. September, Abends, begonnen. Der Correspondent schreibt: Anzy, 9. September, 11 Uhr Nachts. Gestern Nachmittag schon schienen wichtige Dinge in der Luft zu schweben. Bei Ars-sur-Moselle kamen über die Moselbrücke zwischen Ars und Jouy Pulverwagen, die gegen allen sonstigen Brauch der schwarzen Pulverflagale entbehrten. Man konnte sie eben sowohl für Proviantwagen halten. Nur ritt ein Wachtmeister aus der Wagen-Escorte her-

ob es nicht thöulich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehen zu lassen, damit sie dort entwaffnet und internirt werde. Ich hatte auch diese Eventualität bereits am Abend zuvor mit General von Moltke besprochen und ging unter Anführung der oben bereits angedeuteten Motive auch auf die Besprechung dieser Modalität nicht ein. In Verührung der politischen Situation nahm ich meinerseits keine Initiative, der Kaiser nur insoweit, daß er das Unglück des Krieges beklagte, und erklärte, daß er selbst den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen Meinung Frankreichs aber dazu genöthigt worden sei.

Durch die Erkundigungen in der Stadt und insbesondere durch Recognoscirungen der Offiziere vom Generalstabe war inzwischen, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, festgestellt worden, daß das Schloß Bellevue bei Fresnois zur Aufnahme des Kaisers geeignet und auch noch nicht mit Verwundeten belegt sei. Ich meldete dies Sr. Majestät in der Form, daß ich Fresnois als den Ort bezeichnete, den ich Sr. Majestät zur Zusammenkunft in Vorschlag bringen würde, und deshalb dem Kaiser anheimstellte, ob Sr. Majestät sich gleich dahin begeben wolle, da der Aufenthalt innerhalb des kleinen Arbeiterhauses unbequem sei, und der Kaiser vielleicht einiger Ruhe bedürfen würde. Sr. Majestät ging darauf bereitwillig ein, und geleitete ich den Kaiser, dem eine Ehren-Eskorte von Sr. Majestät Leib-Kürassierregiment voranritt, nach dem Schlosse Bellevue, wo inzwischen das weitere Gefolge und die Equipagen des Kaisers, deren Ankunft aus der Stadt bis dahin für unsicher gehalten zu werden schien, von Sedan eingetroffen

waren. Ebenso der General Wimpffen, mit welchem, in Erwartung der Rückkehr des Generals von Moltke, die Besprechung der gestern abgebrochenen Capitulations-Verhandlungen durch den General von Podbielski, im Beisein des Oberst-Lieutenants von Verdy und des Stabschefs des Generals von Wimpffen, welche beiden Offiziere das Protokoll führten, wieder aufgenommen wurde. Ich habe nur an der Einleitung derselben durch die Darlegung der politischen und rechtlichen Situation nach Maßgabe der mir vom Kaiser selbst gewordenen Aufschlüsse theilgenommen, indem ich unmittelbar darauf durch den Rittmeister Grafen von Kostiz im Auftrage des Generals von Moltke die Meldung erhielt, daß Sr. Majestät den Kaiser erst nach Abschluß der Capitulation der Armee sehen wollten — eine Meldung, nach welcher gegnerischerseits die Hoffnung, andere Bedingungen als die abgeschlossenen zu erhalten, aufgegeben wurde. Ich ritt darauf in der Absicht, Sr. Majestät die Lage der Dinge zu melden, Allerhöchstdenselben nach Chehery entgegen, traf unterwegs den General von Moltke mit dem von Sr. Majestät genehmigten Texte der Capitulation, welcher, nachdem wir mit ihm in Fresnois eingetroffen, nunmehr ohne Widerspruch angenommen und unterzeichnet wurde. Das Verhalten des Generals von Wimpffen war, ebenso wie das der übrigen französischen Generale in der Nacht vorher, ein sehr würdiges, und konnte dieser tapferer Offizier sich nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß gerade er berufen sein müsse, achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach seiner Uebernahme des Comman-

dos, seinen Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnißvolle Capitulation zu setzen, in dessen der Mangel an Lebensmitteln und Munition und die absolute Unmöglichkeit jeder weiteren Vertheidigung, lege ihm als General die Pflicht auf, seine persönlichen Gefühle schweigen zu lassen, da weiteres Blutvergießen in der Situation nichts mehr ändern könne. Die Bewilligung der Entlassung der Offiziere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Dank entgegengenommen, als ein Ausdruck der Intentionen Sr. Majestät, den Gefühlen einer Truppe, welche sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unserer politisch-militärischen Interessen mit Nothwendigkeit gezogen war. Diesem Gefühle hat der General von Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, in welchem er dem General von Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausdrückt, in denen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind. Graf Bismarck.“

Bermischtes.

Wiga. Die N. Z. veröffentlicht den Jahresbericht des Rigaschen Theaterverwaltungs-Comités. Die Jahresrechnung weist eine Einnahme von 112,271 Rbl. 20 Kop., eine Ausgabe von 110,173 Rbl. 92 Kop. auf. Es bleibt somit ein Ueberschuß von 2097 Rbl. 28 Kop. Seine Einnahme ist in den 6 Vorjahren 4 mal übertroffen, dennoch ist es der Verwaltung — mit Ausnahme des Theaterjahres 1863/64 — zum ersten Male gelungen, die Ausgaben zu decken.

aus auf uns zu und ersuchte uns leise, die brennenden Cigarren wegzunehmen und aus dem Winde abseits zu reiten, weil man Pulver transportire. Auch 12pfündige Belagerungsgeschütze schlichen sich nach verschiedenen Richtungen ohne großes Geleite, gleichsam wie ausrangirte Kanonen geschleppt, die Höhen hinan. In Souy passirten wir das Quartier des commandirenden Generals v. Goeben. Wir besuchten die Lazarethe in Souy und erfuhren zu unserm Erstaunen, daß nach heutigem Befehl binnen 2 Tagen alle Lazarethe dieses Ortes geräumt sein müßten. Bis wir durch Souy weiter hinabreitend an dem Quartier des Armeecommandeurs, Excellenz Steinmeyer, Halt machten, nahte eben der Corpsgeneral v. Goeben, welcher mit seinem Stabe das Dorf heruntergeritten kam und beim General Steinmeyer abstieg. Von Souy im scharfen Trabe weiter reitend in der Richtung nach Corny begegneten wir dem Prinzen Adalbert mit seiner Suite. In Corny stiegen wir ab im Hofe des Palais des Marshalls de Corny, General-Intendanten der französischen Armee. In diesem Palais hatte Prinz Friedrich Carl sein Quartier. Da auch dieser Feldherr mit seinem Stabe nach Souy abgerückt war, so unterlag es keinem Zweifel, daß Kriegs Rath abgehalten und, so viel die anderen erwähnten Thatsachen einen Rückschluß zuließen, Wichtiges beschlossen wurde. — Heute Abends wurde das Wetter von Stunde zu Stunde stürmischer; der Regen verdüsterte die Luft, so daß das Gesichtsfeld ganz beschränkt war und wir das Bombardement auf diesen Abend nicht für ausführbar hielten. Von 37 ab lehnte ich im Nordfenster unserer Zimmer, den Blick auf die Feste St. Quentin. Einige Minuten nach Sieben waren vorbei, da leuchteten in der Ferne blasse, zuckende Lichtschimmer durch die Wolken. In der Richtung des Forts plakten wie Leuchtugeln die Granaten und das längst erwartete erste Feuerwerk unserer Belagerungsgeschütze feierte bei Nacht und stürmischem Regen seine Triumphe. Dieses schauerliche Schauspiel des Granatenschleuderns hielt noch fast eine Stunde an. An mein Beobachtungsfenster gefesselt, bemerkte ich deutlich, wie aus den Bastionen St. Quentin und Blappeville die Feuereschlände des Feindes flammend und laut stöhnend ihre Geschosse erfolglos in die Geschütz-Remplacements unserer Artillerie hinein zu werfen versuchten. Deutscherseits sollen diesen Abend über 1000 Granaten nach Metz und seinen Forts hinein geschossen sein. — Von anderer Seite wird über den Beginn der Beschießung Näheres noch nichts gemeldet.

Frankreich.

Während der franz. Minister des Innern Gambetta falsche Nachrichten über Ausfälle Bazaine's verbreitet, schreibt der pariser „Monde“: „Marschall Bazaine ist vollkommen abgeschnitten; die letzten Nachrichten, welche die Marschallin Canrobert von ihrem Gemahl hat, datiren vom 25. August und trafen mit einem Bauer ein, der als Priester verkleidet durch die preußischen Linien kam.“ Der Monde erfährt ferner: „Man erwartet einen Angriff der Preußen von der Landseite auf Havre und Cherbourg; doch sind wir gewarnt und Vorkehrungen wurden getroffen.“ Der Monde hat in Betreff der Belagerung von Paris schwere Sorge wegen der Beleuchtung: „Die Gasfabriken liegen an der Umwallung und dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt; hat die Militärbehörde wohl die nöthigen Vorkehrungen getroffen?“ (Die Gasfabrikation ist bereits verboten worden.) Wegen der möglichen Abschneidung des Trinkwassers vertröstet der „Monde“ mit den artesischen Brunnen und Pumpen von Cypriot und Austerlitz, welche alle 24 Stunden 78 Millionen Litres Trinkwasser liefern könnten. Der Gaulois meldet die Ankunft von 200 Skablen in Paris mit der Iyoner Bahn; sie seien der Vortrab eines Corps von ungefahr 20,000 Mann, dem sie um einen Tag vorausführen. Dasselbe Blatt meldet, es seien mehr als 50,000 Freiwillige an der Bahn von Tonnere nach Melun aufgestellt, um den Feind zurückzuschlagen, der über die Marne auf Paris rücke. Wie man sieht, dauern die Selbsttäuschungen in Paris fort.

Unter den Nachrichten von dem Kriegsschauplatz tritt die am 9. d. erfolgte Sprengung der Citadelle von Laon in den Vordergrund, welche von den Blättern als eine Großthat ersten Ranges gefeiert wird. „Wenn diese Nachricht sich bestätigt, sagt die „Patrie“, würde die Stadt Laon auf derselben Stufe des Heroismus stehen, wie Straßburg und Metz. Sie würde sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben.“ Daß dabei eine vorher förmlich abgeschlossene Capitulation gebrochen worden ist, kommt nicht weiter in Betracht. Solche Vereinbarungen mit dem Feinde sind in den Augen der hiesigen Presse von vorn herein null und nichtig. So sagt unter Anderm der „Figaro“: „Bei der Capitulation von Sedan haben die Offiziere ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Preußen zu dienen — als Offiziere. Preußen gegenüber werden sie jetzt ein-

fache Bürger. In dieser Eigenschaft können sie von Neuem marschiren, als Soldaten oder als Freiwillige. Sie werden nicht verfehlen, dies zu thun.“ Andere Blätter kommen auf die Lüge zurück, daß der König von Preußen versprochen habe, den Krieg nur gegen Napoleon zu führen: nachdem Napoleon beseitigt sei, höre also der bisherige Krieg auf und fange Preußen einen neuen mit der Republik an, so binde jene Offiziere ihr Wort nicht mehr.

Ueber die Reise der Prinzen von Orleans nach Paris und ihre Rückkehr nach England giebt der londoner „Observer“ das Folgende als den wahren Thatbestand: Als am Sonntag vor acht Tagen des Abends die Kunde von dem Ausbruche der Revolution in Paris nach Brüssel kam, wo der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Chartres sich seit einiger Zeit aufhielten, traten sie zu einer Sitzung des Familienraths zusammen, und begaben sich sofort in Folge gefaßten Beschlusses nach Paris, um der provisorischen Regierung ihre Dienste als Soldaten zur Vertheidigung der Hauptstadt anzubieten. Sie reisten incognito und, von einem Freunde begleitet, erreichten sie Paris am Dienstag Morgen. Zwei hervorragende Mitglieder des Ausschusses für die nationale Vertheidigung wurden von der Ankunft der Prinzen in Kenntniß gesetzt. Diese erwiderten, ihre persönliche Ansicht gehe dahin, daß allerdings das Verdammdes-decret gegen die Prinzen mit dem Kaiserreiche zu Boden gefallen sei, daß sich aber anderseits nicht übersehen lasse, wie die provisorische Regierung jetzt schon mit Argwohn betrachtet werde, und zwar von der extremen Partei wegen ihrer Mäßigung und von der Bourgeoisie wegen ihrer Beziehung zu den Republikanern. Sobald es nun aber bekannt werde, daß die Prinzen in Paris seien, werde die Nationalgarde gewiß eine Kundgebung zu ihren Gunsten veranstalten, und diese würde nur zu wahrscheinlich den Anlaß zu einer Ruhestörung von Seiten der extremen Republikaner geben. Unter diesen Umständen beschloßen die Prinzen, Paris sofort zu verlassen, und in Calais den Beschluß eines noch am nämlichen Abende abzuhaltenen Cabinetraths abzuwarten, auf welchem die beiden Minister die Angelegenheit dem ganzen Comité für die nationale Vertheidigung vorzulegen versprochen. Ohne also in Paris zu übernachten und ohne sich mit ihren Freunden oder Anhängern in Verbindung gesetzt zu haben, reisten die Prinzen nach Calais, wo bereits ein Telegramm im Hotel Deijin sie erwartete. Dieser Despache zufolge hatte die Cabinetssitzung 2½ Stunden gedauert und mit dem Beschlusse geendigt, die Prinzen auf das Höflichste zu eruchen, daß sie ihre Abreise aus Frankreich nicht verzögern möchten. In Folge dessen setzten sie am Mittwoch Mittag nach Dover über und kehrten nach London zurück.

Neueste Won.

Neval, 3. September, Abends. Die Rev. Stg. theilt mit, daß der Bauunternehmer für Eisenbahnen, Gubonin, gestern mit dem ersten directen Zuge der baltischen Eisenbahn von Petersburg dafelbst eingetroffen ist. Ueber die Eröffnung dieser Linie verlautet noch nichts Bestimmtes, doch heißt es, daß dieselbe vor dem 1. October d. J. nicht stattfinden wird.

St. Petersburg, 3. (15.) September. Das „Petersburger Journal“ spricht in seiner Tagesübersicht die Ansicht aus, ein dauerhafter Friede könne durch Wiedereinsetzung Napoleons nicht erreicht werden. Am zweckmäßigsten würde der Friede mit einer französischen Constituante geschlossen werden, nachdem vorher Präliminarien und ein Waffenstillstand mit der provisorischen Regierung vereinbart seien.

Stuttgart, 15. (3.) September. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ schreibt: Der Kriegsmi-nister von Sadow überbringt in das Hauptquartier des Königs von Preußen ein königliches Handschreiben mit dem Großkreuz des Militärverdienstordens. Der König wünscht in dem Handschreiben, daß dieses höchste militärische Ehrenzeichen Württemberg's zuerst von dem heldenmüthigen Oberbefehlshaber des deutschen Heeres getragen werde.

Mundolsheim, 15. (3.) September. Nachdem die 3. Parallele am 13. und 14. vollendet, ist die Glacisströmung vor Werk 53 heute Nacht ausgeführt. — Dreifachbatterie wirkt mit gutem Erfolg. — In Straßburg am 13. September die Republik erklärt. — Das Detachement des Generals Keller vertrieb 200 Franctireurs bei Bieschheim und Colmar.

Wien, 15. (3.) September. Das Abgeordnetenhaus wurde heute unter dem Voritze des Alterspräsidenten Baron Pascontini eröffnet, welcher in kurzer Ansprache seinem Bedauern über das Fehlen der Abgeordneten aus Böhmen Ausdruck giebt. Die Abgeordneten leisteten hierauf die Angelobung. Die Vertreter Tyrols sind noch nicht erschienen. Der Präsident theilt mit, daß die feierliche Eröffnung des Reichsraths durch den Kaiser Sonnabend erfolgen werde. Die nächste Sitzung des Abgeordneten-

hauses findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die Constituirung des Hauses.

Prag, 14. (2.) September. Der Landtag hat die Adresse der Majorität einstimmig angenommen. Die Deutschen haben den Saal verlassen, nachdem der Antrag auf Vornahme der Reichstagswahlen mit 77 gegen 147 Stimmen abgelehnt worden. Der Landtag wurde hierauf durch den Oberlandmarschall im Auftrage des Kaisers auf unbestimmte Zeit vertagt.

London, Donnerstag, 15. (3.) September. Die Sendung des Herrn Thiers erscheint durchaus hoffnungslos, da derselbe bisher keine Friedensbedingungen angeboten hat. Der „Daily News“ zufolge hat Thiers keine Ermächtigung und besitzt keine Vollmacht der provisorischen Regierung.

Paris, 17. (5.) Septbr. Nach Aussage eines Flüchtlings ist die Nachricht von der Proclamation der Republik in Metz freudig begrüßt worden.

Toulon, 15. (3.) September. (Ueber Kopenhagen.) Heute traf hier ein amerikanisches Schiff mit 500 französischen Freiwilligen und 507,000 (?) Gewehren an Bord ein.

Marseille, 15. (3.) September. Im hiesigen Hafen wurde ein Schiff unter russischer Flagge mit Besatzung belegt, weil es ein preussisches sein soll. — Der Spionage verdächtige Personen wurden auch hier verhaftet.

Lausanne, 13. (1.) September. Die Bank von Lyon hat 140 Millionen Werthe hieher gebracht.

Rom, 17. (5.) September. Der Einmarsch der königlich italienischen Truppen wird hier heute erwartet; gegen die bleibende Besetzung derselben soll die bairische Regierung protestiren. Beim Einmarsch der Besatzungstruppen in Belletri und Civitavecchia leisteten die päpstlichen Truppen Widerstand.

Brüssel, Mittwoch, 14. (2.) September. Aus Paris wird der „Indép. Belge“ gemeldet, daß das Fort von Vincennes geräumt wurde, weil es nicht zu halten ist.

5000 Mann wurden nach Lyon geschickt, um der dort herrschenden Anarchie ein Ende zu machen.

Konstantinopel, 14. (2.) September. Der französische Botschafter Lagueronniere, welcher seine Dimission eingereicht hatte, wird heute nach Frankreich abreisen. Ein Mitglied der Gesandtschaft bleibt als Geschäftsträger zurück. Der russische Botschafter, General Ignatjew, ist heute nach Odessa abgereist.

Telegramme der Neuen Dörschen Zeitung.

Berlin, Montag, 19. (7.) September. Official verlautet, daß der Einmarsch in Paris im Hauptquartier der deutschen Armee als Vorbedingung der mit Frankreich etwa zu eröffnenden Friedensverhandlungen aufgestellt worden.

Der preuß. Geheimrath Staatsminister Delbrück ist gestern nach München abgegangen, um in Verhandlung über die von bairischer Seite in Vorschlag gebrachten Anträge zu treten, betreffend das Aufheben des bisherigen Norddeutschen Bundes und die Errichtung eines alle deutsche Staaten umfassenden deutschen Bundes.

Paris, Sonntag, 18. (6.) September. Die hier beglaubigt gewesenen fremden Gesandten sind vorgestern, am Freitag, von hier abgereist.

Die Avantgarde der deutschen Armee hat gestern im Südwesten von Paris die Seine überschritten. Thiers ist von seiner Mission wieder hieher zurückgekehrt.

Das französische Blockadegeschwader hat, auf der Rückkehr nach Frankreich begriffen, die Rhede von Kopenhagen verlassen.

Florenz, Sonntag, 18. (6.) September, Abends. Dem Vernehmen nach wird demnächst eine Berufung der Deputirtenkammer stattfinden, zunächst um das Budget zu bewilligen, sodann um das Plebisit der Römer entgegenzunehmen, eventuell um die Uebertragung der Hauptstadt von Italien aus Florenz nach Rom zu genehmigen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rigascher Marktbericht vom 5. September.

Heute haben wir endlich wieder von einigen namhaften Geschäften zu berichten. In Flachs wurden ca. 1000 Berkowez alter Waare zu den im Verhältniß zu 41 Rbl. für gewöhnlich Kron- stehenden Preisen gemacht. Auch kam der erste Abschluß in frischer Waare auf Lieferung pro 15. November zu 40 Rbl. für K 1. mit Vorschuß zu Stande. Von der ersten zugeführten Säeleinsaat wurden in loco ca. 500 Tonnen à 9 Rbl. und auf Lieferung pro ult. October Einiges zu 8½ Rbl. gemacht. In Hanf wurden ca. 700 Berkowez zu alten Preisen gekauft. Hafer ist bis auf 4 Rbl. über das Pfund heruntergegangen. Von Umsätzen in anderen Artikeln verlautete nichts. Durch die jetzt vorherrschende regnerische, rauhe und stürmische Witterung hat sich der Herbst bereits fühlbar eingeführt.

Da der Herr Stud. jur. Fedor Wassiljew in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commutation der Exmatrikulation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, 7. September 1870.
Nr. 448.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. jur. Karl Grünwald exmatrikulirt worden ist.

Dorpat den 24. August 1870.
Nr. 420.

Alle Diejenigen, welche an die verstorbene Frau Friederike Schuberszky, geb. Neckerdt etwaige **Schuldforderungen** haben sollten, werden hiemit ersucht, sich so bald als möglich behufs Liquidation an Herrn Dr. Schuberszky zu wenden: Haus Claus, Stationsberg, pertere links.

Die Coupons der

Estländischen Pfandbriefe

werden in Dorpat fortan durch die Dorpater Bank eingelöst und im gegenwärtigen Termin mit einem Aufgelde von 28 pCt. bezahlt.

September 1870.

Die Dorpater Bank.

Abgelagerte Cigarren:

Dagmar-Lincoln- und Dandy- Cigarren

trafen wiederum ein bei

P. N. Besnosow

Hotel London Eckbude.

Gute diesjährige

ungebrannte Cichorien

pr. Liespfd. 1 Rbl. empfiehlt

F. Fedorow
vormals P. M. Thun.

Bruchbänder

in allen Arten mit Stells- und Drehbelotten für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

J. Biegel.

Operngläser

empfehlen

Hugo Ihle.

Schöne Käse

in 16 Tönchen, frische **Wieses** und guten **inländischen Käse** empfiehlt

Aug. Büttner.

Der Kram-, Vieh- u. Pferde-Markt des priv. Gutes

Fölk oder Fölkhof

(estnisch Laatre) im Dörptischen Kreise und Theal-Fölkischen Kirchspiele belegen, wird in diesem Jahre zum ersten Mal am 12. und 13. October abgehalten, in Zukunft aber am 11. und 12. October eines jeden Jahres. Die Gutsverwaltung.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Diener

wird für ein Haus in der Stadt verlangt. Auskunft in G. Mattiesens's Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition.

Drei gute Klempner

finden dauernde Beschäftigung bei

Klempnermeister **J. Dding.**

Eine bequeme Kalesche für zwei Pferde kann unentgeltlich zu einer Fahrt nach Reval benutzt werden. Näheres in der Handlung von **F. M. Sieckell.**

Englische Wollenstoffe

in: Mohair, Alpaca u. Demi-Lustre, Wotke-Cords, Fancy Stuffs und Serges, sowie Halblein und engl. Shirtings erhielt in schöner Auswahl und zu sehr mäßigen Preisen

Ewald Freymuth.

Guten alten

Klein-Kongotaschen Käse

zu 10 u. 15 Kop. pr. Pfd. empfiehlt

F. Fedorow

vormals P. M. Thun.

Im neuen gräf. Sievers'schen Hause ist die **Bel-Stage ohne Möbel** jährlich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hauswächter **Schermann** daselbst.

Verschiedene **Möbel** sind im Hause Claus am Stationsberge in der Wohnung des Herrn Schuberszki käuflich zu haben.

Ein Reisegefährte

pr. Post auf gemeinschaftliche Kosten nach Wall wird zu Sonnabend den 12. d. gesucht. Meldungen zu machen in das Haus Heubel, Tschelerscher Berg, 1 Treppe hoch, täglich von 1—2 Uhr.

Auf der Station Teilitz

steht ein vierfüßiges Coupé unentgeltlich zur Reise nach Riga.

Cirque Minné

an dem Platz beim Fleischscharren.

Dienstag den 5. Septbr.

Zwei

große Vorstellungen

in der

höheren Reitkunst,

Gymnastik

und

Pferdedressur

bei brillanter Beleuchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Scherasmin, arabischer Hengst, geritten von Mad. Minné. Zum 1. Mal: **Jeu de Barres**, ital. Reitspiel von den Herren Hahnemann, Herrmann und Franconi. Zum 1. Mal: **Die grosse japanische Leiter**, auf den Füßen balancirt. Zum 2. Mal: Das beliebte **Glockenspiel**. Zum 1. Mal: **Die Post auf 8 ungesattelten Pferden** von Fr. L. Ulbinski.

Die acht Clowns, Gebrüder Cotrely, Brüder Prile, die Herren Milli und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Bilete sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Anfang der ersten um 3, der zweiten um 7 Uhr. Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 Uhr. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Hochachtungsvoll

C. Minné.

Verlag und Druck von G. Mattiesen.

Eine Wohnung

von 3 warmen und trockenen meublirten Zimmern, womöglich auf der rechten Seite des Embach gelegen, wird monatlich zu mietzen gewünscht. Gefällige Offerten bittet man in G. Mattiesens Buchdruckerei und Zeitungs-Expedition abzugeben.

Abreisende.

1. W. Wohlfeil.
1. Theodor Körber, stud. oec.

Dampfschiffahrt.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ langten am 5. Septbr. hieselbst an: Hr. Staatsrath Professor Engelmann nebst Familie, Faure, Tril, Koch, Müller nebst Frau Gemahlin, Kessow, Lari, Stein, v. Turtschaninow, Hausmann, Rigols, Johanson, Jürgenson nebst Frau Gemahlin, Clausell, Lawin, Fomitschew, Blausfeld, Mirbach, Frau Barwin v. Krüdenier, Drifstin v. Turtschaninow, Doctorin Lehmann, Fräulein Freiburg, Demois. Seit, Petrus, Hr. Gantewei, Fomitschewa, Belausowa, Nosta, Duderoffsky, Lesnikoff, Pallu.

Mit dem Dampfschiff „Alexander“ fuhren am 7. Septbr. von hier ab: Wirl. Staatsrath v. Weymann Exc., Frau v. Sievers nebst Fr. Tochter, Doctorin v. Schiemann, Fräulein Sundgren, Hr. Stude nebst Fr. Tochter, Chemischschin, Ingenieur-Lieutenant v. Müller, Zhle, Fuhrmann, Hoffmann, Händler, DDem. Ketting, Heinrich Grünberg, Kaufmann, Keshmann, Wassiljess, Parassow, Stein, Wassiljewanoff, Gesselson, Leiser, Wremann.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorolog. Observatorium. Sonnabend den 17. u. Sonntag den 18. September 7 Uhr M.

	Barom. 700 mm	Temp. in 24 St.	Wind.	Wind. in 24 St.	Wind. in 24 St.
Archangelst.	73	0	S (2)	63	-8 NO (1)
Petersburg.	63	-8	N (2)	54	-9 N (1)
Helsingfors.	66	-7	N (1)	58	-8 NO (1)
Reval.	64	-8	NO (3)	57	-7 NO (3)
Dorpat.	60	-4	N (2)	54	-6 N (1)
Riga.	60	-	SW? (3)	55	-5 W? (3)
Wilna.	-	-	-	54	- N (1)
Warschau.	60	+5	N (1)	58	-2 NW (1)
Kiew.	55	-	SW (3)	56	+1 SW (1)
Charlow.	-	-	-	-	-
Odesa.	58	-	N (1)	62	+4 SW (2)
Nikolajewsk.	58	-	N (3)	61	+3 SW (2)
Tiflis.	-	-	-	-	-
Astrachan.	-	-	-	55	- (0)
Drenburg.	-	-	-	57	-
Selaterinenburg.	67	+4	-	65	-2 (0)
Kasan.	63	0	SO (3)	52	-11 S (2)
Moskau.	53	-4	SO (1)	50	-3 S (1)

Das Centrum des Sturmes war Sonnabend früh bei Smolensk, Sonntag früh bei Iwer und saßte der Sturm bereits in Kasan mit starkem S und sinkendem Barometer. Alle Orte südöstlich von der angegebenen Centrubewegung haben SW-Sturm gehabt, während die westlichen derselben der NO-Sturm herrschte.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	54.8	5.9	-	-	-	-
4	53.5	4.8	-	-	-	-
7	52.0	5.7	93	6.3	N 4.6 O 0.8	10
10	51.3	6.4	93	6.7	N 4.0 O 2.0	10 Regen
1	50.3	7.3	90	6.9	N 3.5 O 0.6	10 Regen
4	49.8	6.8	91	6.7	N 3.9 O 0.7	10 Regen
7	49.4	6.0	93	6.5	N 3.6 W 0.3	10 Regen
10	48.8	5.3	97	6.5	N 3.2	10 Regen
	51.24	6.02		6.60	N 3.80 O 0.63	10.0

Regenmenge 16.4 Mill. Embachstand 113 Centim.

Den 18. September.

Zeit.	Barom. 700 mm.	Temp. Celsius.	Feuch- tigkeit.	Dampf- druck. mm.	Wind.	Witterung.
1	47.9	5.4	-	-	-	-
4	47.2	5.1	-	-	-	-
7	46.5	5.3	92	6.1	N 2.3 W 1.6	10
10	47.1	6.4	91	6.6	N 3.1	10
1	48.2	7.3	79	6.0	N 3.8	10
4	49.3	7.0	87	6.5	N 1.6	10
7	50.5	7.2	87	6.6	N 1.4 W 0.1	9
10	51.7	6.5	88	6.4	N 0.9 W 1.2	10
	48.55	6.27		6.37	N 2.18 W 0.48	9.8

Regenmenge 0.4 Mill. Embachstand 96 Cent.

Mit polizeilicher Erlaubniß. Dorpat, 7. September 1870.

Neue Dörptische Zeitung.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptische Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalmeldungen. Dorpat: Lehrbezirk. Griech.-russische Kirchen. Werro: Sterbefälle. Reval: Hafen. St. Petersburg: Aecise. Cholera. Kubanisches Kosakenheer. Gouv. Pskow: Ernte. Kaukasus: Landwirtschaftliches. **Ausland.** Deutschland. Berlin: Die Einmischungsversuche. Vom Kriegsschauplatz. Bremen: Die deutsche Nordpolexpedition. Großbritannien. London: Englands Stellung. Die Situation. Neueste Post. Telegramme. Locales. Courzbericht. **Feuilleton.** Vom Kriegsschauplatz. Vermischtes.

Inland.

Personalmeldungen. [Entsendet] zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland: Wirklicher Staatsrath Steinmann, Mitglied des Conseils des Ministers der Volksaufklärung und Director des historisch-philologischen Instituts, auf 6 Wochen.

Dorpat. Der Bezirksinspector des Dörptischen Lehrbezirks Wirkliche Staatsrath Th. Schilling ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

— Zum Unterhalt der griechisch-russischen Kirchen in den baltischen Provinzen sind, wie der „Gerichtsbote“ meldet, außer den Summen, welche im Laufe von 4 Jahren im Betrage von 150,000 Rbl. jährlich aus dem Staatsschatz gezahlt worden, noch für dieselbe Zeit 50,000 Rbl. jährlich aus dem Baucredit des heiligen Synods angewiesen worden.

Werro. Die Statuten der zweiten Sterbefälle in Werro sind im Ministerium des Innern am 31. August d. J. bestätigt worden.

Reval. In Folge der Erklärung, daß eine Verbesserung des Hafens nothwendig geworden, sandte, wie die Mosk. Z. mittheilt, das Finanzministerium einen Techniker nach Reval, welcher das Projekt der zu unternehmenden Arbeiten entwerfen sollte. Die Kosten derselben wurden mit 210,000 R. berechnet, welche der Stadt leihweise vorgeschossen werden sollen.

St. Petersburg. Die Getränkeaccise und Patenteur hat nach officiellen Nachweisen in der ersten Hälfte des Jahres im Reiche und im Königreich Polen 68,829,864 Rbl. eingebracht, d. h. 7,400,964 R. mehr als 1869 und 8,356,564 Rbl. mehr als im Budget berechnet waren. (St. P. Z.)

Feuilleton.

Vom Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Kriegslage.

Ueber die allgemeine Kriegstage bringt die Schlesische Zeitung einen Artikel ihres militärischen Berichterstatters, dem wir zur Orientirung unserer Leser Folgendes entnehmen:

Die deutschen Armeen vor Paris! Vor zehn Wochen noch waltete tiefer Frieden in Europa, Niemand ahnte die furchtbaren Pläne, die in demselben Paris gegen uns geschmiedet wurden; kaum sieben Wochen sind dahin, seit sich unsere Truppen aus dem fernen Osten nach der feindlichen Grenze in Bewegung setzten — und heute als Sieger vor Paris, während Frankreich, bis dahin vor Europa als die erste Militärmacht dastehend, keine Armee mehr im Felde hat. Auch für den, der diese große Zeit durchlebt hat, ist es schwer, eine so gewaltige Thatsache ganz zu erfassen. Eine neue Aufgabe harret der Anrührer: die Bezwingung der größten Festung der Welt. Aber gottlob ist der größte und schwerste Theil dieser Aufgabe bereits im Voraus erfüllt: die Vernichtung der letzten im freien Felde stehenden französischen Armee, die nach naturgemäßen Voraussetzungen hinter den vorgeschobenen Westen der Hauptstadt ihre Defensivkraft zu entfalten berufen war. Wir haben wiederholt die Hoffnung ausgesprochen und sie durch militärische Erörterungen zu begründen gesucht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Zeit unser mächtiger Bundesgenosse sein und es keiner übergroßen Anstrengungen mehr be-

— Die Cholera-Asyle sind nunmehr laut einer in der „Pol.-Ztg.“ veröffentlichten Bekanntmachung des Ober-Polizeimeisters bei den Polizeiamtern aller Stadttheile und auch des Dichtschen und Schlüßelburger Bezirks zur Aufnahme von Kranken eingerichtet und eröffnet. Diese Asyle stehen unter der Leitung der Stadttheils-Polizeiärzte, während der Polizei-Überarzt die Aufsicht über den medizinischen Theil und die Führung der Krankenlisten hat. Es werden in dieselben alle Choleraerkrankten ohne Unterschied aufgenommen.

— Am 30. August sollte in Fetaterinodar und Wladikawkas das am 1. August Allerh. bestät. Reglement über die Militärpflicht und den Unterhalt der aktiven Theile des Kubanischen und Terekischen Kosakenheeres verkündigt werden. Die Grundzüge dieses Reglements sind: Das Kubanische Heer hält in Friedenszeiten beständig zehn berittene Regimenter, jedes zu 6 Sotnien, 2 Bataillone, jedes zu fünf Sotnien, 5 reitende Batterien, jede zu 4 Geschützen; das Terekische 5 berittene Regimenter, jedes zu 4 Sotnien, und 2 reitende Batterien, jede zu 4 Geschützen, im Dienst. Außerdem befindet sich eine solche Zahl hinlänglich ausgebildeter Kosaken in Reserve, daß daraus im Kriegsfall die doppelte Zahl der Regimenter und Bataillone, die für den Frieden bestimmt ist, gebildet und die Batterien auf 8 Geschütze gebracht werden können. In Kriegszeiten stellt demnach das Kubanische Heer 30 berittene Regimenter, 6 Bataillone und 5 Batterien, das Terekische 15 berittene Regimenter und 2 Batterien. Da der obligatorische Dienst des Kosaken 15 Jahre dauert, hat er mindestens 5 Jahre im aktiven Dienst zuzubringen. In den Regimentern und Bataillonen wird im Frieden beständig die doppelte Zahl der Offiziere gehalten. Hinsichtlich des Unterhalts werden die Offiziere vollständig den Offizieren der Armee gleichgestellt. — Der „Russ. Juv.“ bemerkt zu dieser Verordnung, daß auf diese Weise die kaukasischen Kosaken die ersten sind, welche aus der unbestimmten Lage herauskommen, in welcher sich bisher alle Kosakenbevölkerungen befunden haben und bei welchen die einzige gültige Regel war, im Frieden so wenig, im Kriege so viel Leute als möglich zu stellen. (St. P. Z.)

Gouv. Pskow. Die Ernte ist nach den Mittheilungen, welche der „Reg.-Anz.“ auf Grundlage der dem Ministerium des Innern eingesandten Nachrichten veröffentlicht, im Gouvernement Pskow nicht schlecht gewesen, da das Sommergetreide überall gut,

das Wintergetreide nur stellenweise mittelmäßig gerathen ist.

Gouv. Chersson. Ein Lager von Porzellansthon, über eine Werst lang, 400 Faden breit und von bedeutender Mächtigkeit, ist auf dem 10 Werst von der Stadt Bobrinez entfernten Gute Alexandrowka, der Frau A. Scheljesko gehörig, entdeckt worden. In seiner Beschaffenheit gleicht dieser Thon dem Gluchowschen im Gouv. Tschernigow, der fast in allen Porzellanfabriken Rußlands gebraucht wird. (St. P. Z.)

Kaukasus. Ein landwirthschaftliches Unternehmen von einiger Bedeutung soll, wie der „M. Z.“ gemeldet wird, ins Leben treten. Im Gouv. Erivan befindet sich zwischen den Dörfern Dawala und Esadarat und dem District Woltschiji-Borota ein dem Staate gehöriger Landtrich von ca. 10,000 Dessjatinen, der wegen Wassermangels zum Anbau nicht geeignet ist, und auf dem nur im Winter einige Kurden nomadisiren. Der General Kochanow hat nun gebeten, ihm dieses Land auf 65 Jahre zu landwirthschaftlichen und industriellen Zwecken zu verpachten, wofür er sich verpflichtet, zur Bewässerung einen Kanal aus dem Araxes hinzuleiten. (St. P. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 14. (2.) Septbr. Der Abd. Pr. wird geschrieben: Lange genug haben wir, hat wenigstens ein großer Theil der Bevölkerung mit Besorgniß die Neigungen der neutralen Diplomatie zu Einmischungsversuchen beobachtet, um jetzt mit einer gewissen Genugthuung die vergeblichen Anstrengungen der französischen Regierung wahrzunehmen, irgend wie die Großmächte für die territoriale Integrität Frankreichs zu interessiren. Wir fühlen wohl, daß die Neutralen unseren Absichten nicht deshalb günstiger geworden sind, weil sie der „revolutionären“ Bewegung Frankreichs mißtrauen, thatsächlich aber kam die Frucht dieses Mißtrauens unserer Sache trefflich zu Statten. Nordamerika, die Schweiz und Spanien haben die Republik anerkannt; Italien, wie die „Times“ versichert, auch England, haben ihre Gesandten in Paris ermächtigt, in officiellen Beziehungen zu der provisorischen Regierung zu treten; die übrigen Regierungen begnügen sich mit officiösen Beziehungen zu dem Cabinet vom 4. September. Nordamerika ist der erste Staat gewesen, welcher die Republik anerkannt hat; und der von schwülstigen Phrasen überfließende

dürfen werde, die gewaltige Capitale zu Falle zu bringen. Dennoch müssen unsere leitenden Strategen die Möglichkeit eines ersten Widerstandes sofort ins Auge fassen, weshalb auch die fernere Operationen unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen werden. Von französischer Seite scheint man den großartigen Maßstab, in dem unsere Heeresleistung operirt und in dem sie zweifelsohne auch die Schwierigkeiten überwinden wird, welche sich bei dem Mangel einer durchgehenden Eisenbahnverbindung der Verpflegung entgegenstellen, mehr und mehr zu würdigen. Die Befehle, Havre, Dünkirchen und einige andere Küstenpunkte in Vertheidigungszustand zu setzen, zeigen deutlich, daß man die Befürchtung hegt, die deutschen Armeen würden ihre Unternehmungen bis zum Meere ausdehnen.

Ehe indeß an derartige weit über Paris hinausgehende Operationen gedacht werden könnte, gleichviel ob dieselben nach der Küste oder nach dem südlichen Frankreich, dem Sitz der Nebenregierung, gerichtet wären, müßte zuvor Meß in unserer Hand sein. Bereits sind fast vier Wochen dahingegangen, seit Bazaine mit seiner Armee unfreiwillig in jener Festung verweilt. Wenn auch Meß als Hauptpunkt der französischen Operationsbasis reicher verproviantirt war, als es anfänglich vielseitig vorausgesehen wurde, kann der Tag nicht mehr fern liegen, an dem die Noth in seinen Mauern zur Herrschaft gelangt. Vorausichtlich wird also Bazaine entweder einen weiteren Versuch machen, sich um jeden Preis durchzuschlagen, oder sich ohne Weiteres zur Capitulation entschließen; daß es zu einer eigentlichen Belagerung kommen würde, glauben und hoffen wir

nicht annehmen zu dürfen. Bewährt sich diese Voraussicht, dann würden noch so und soviel Tausende der Anrührer theils zur Verstärkung der Truppen von Paris, theils zu anderweitigen Operationen verfügbar werden; außerdem aber ständen die nach Meß dirigirten Belagerungsgeschütze zur Verwendung gegen die Pariser Forts zur Disposition.

Belagerung und Vertheidigung von Straßburg nehmen einen ernsteren Charakter an. Die neuerdings vielfach unternommenen energischen Ausfälle zeugen von der Entschlossenheit des Commandanten und dem kriegerischen Geiste der Garnison. Nachdem weder das Bombardement noch die Kunde von der Katastrophe bei Sedan die Uebergabe zur Folge gehabt hat, müssen wir uns auf die Möglichkeit gefaßt halten, daß erst mit dem Sturm der letzten Beschießung die Festung erobert wird. Das nunmehr eingeschlagene Verfahren des schulgerechten förmlichen Angriffs muß schließlich zum Ziele führen, wenn es auch, falls nicht andere Umstände den Fall des Platzes beschleunigen sollten, noch Wochen und Monate in Anspruch nehmen kann. Allein um die Stadt zu erobern, wird es gelten, mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei hinter einander liegende retrirte Bälle in Bresche zu legen, und ebenso viel nasse Gräben nach Demolirung ihrer Flankenbatterien kunstgerecht zu überschreiten, um zum Sturm der Breschen vorgehen zu können. Nach Eroberung der Stadt kann die nur von dieser aus anzugreifende Citadelle noch ähnliche Schwierigkeiten bereiten, sofern der Commandant keinen Anstand nimmt, seine eigenen Geschütze gegen die Stadt zu richten. Die Eroberung Straßburgs wird also vorausichtlich

Brief, durch welchen Mr. Washburn den Entschluß des Präsidenten Grant mitgeteilt, hat in Paris merkwürdige Illusionen über die Politik der Vereinigten Staaten wachgerufen, so daß der Gesandte, wie eine Depesche aus Paris meldet, sich gezwungen gesehen hat, die Franzosen auf die moralische Unterstützung der Schwester-Republic zu verweisen. Mehr noch als das Washburn'sche Schreiben hat die Antwort Jules Favres auf das Schreiben des spanischen Gesandten bestreuet. Was das Verschmelzen der drei romanischen Völker: Spaniens, Frankreichs und Italiens in einen Bund bedeutet, ist unschwer zu verstehen und wird in Florenz, London und Petersburg sicherlich nicht die Sympathien mit der provisorischen Regierung stärken. In Wien und namentlich in Petersburg dürften die Ausichten auf eine französische Propaganda in den ehemals polnischen Provinzen ohnehin zur Vorherrschaft mahnen. Die unblutige Revolution in Paris ist gerade zur rechten Zeit über die Bühne gegangen, um Europa wieder einmal ins Gedächtnis zu rufen, daß die französische Nation unter jeder Regierung eine Bedrohung des europäischen Friedens ist. Es heißt aber die Absichten der preussischen Regierung mißverstehen, wollte man annehmen, sie denke an eine irgend wie geartete Einmischung in die innere Politik Frankreichs. Wenn die Regierungspresse einstimmig erklärt, die provisorische Regierung biete keine Garantie für einen etwaigen Friedensschluß, so denkt sie dabei offenbar nicht an den Gegensatz zwischen Republik und Kaiser- oder Königthum, sondern daran, daß eine einigermaßen Dauer versprechende Regierung erst aus Beschlüssen der constituirenden Versammlung hervorgehen kann, zu der die Wahlen am 16. October stattfinden sollen.

Der König befindet sich nach den neuesten Berichten aus dem Hauptquartier im besten Wohlbefinden. Ueber die Zusammenkunft des Königs mit Louis Napoleon sagt ein offizieller Bericht aus dem Hauptquartier des Kronprinzen noch Folgendes: Dem Kaiser der Franzosen, der nicht wieder nach Sedan zurückkehren wünschte, war im Laufe des Vormittags die im Privatbesitz befindliche Villa Bellevue zwischen Trénois und Villefleur, links von der Chaussee auf Sedan gelegen, zum Aufenthaltsort angewiesen. Unter starker Kavallerie eskortierte man ihn hierher geführt, wo er die weiteren Bestimmungen des Königs von Preußen erwarten sollte. Es war eine der historisch merkwürdigsten und inhaltsvollsten Scenen in diesem an großen Ereignissen so reichen Kriege, als gegen 1 Uhr der König, umgeben von dem Kronprinzen, dem Herzog von Sachsen-Koburg, dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, einigen anderen Fürsten beider Hauptlager und den Offizieren, zur persönlichen Begegnung mit dem Kaiser, den Garten der Villa Bellevue betrat. Napoleon III. empfing den Sieger von Sedan an der Außenseite des Hauses vor der Treppe, zog seine Militärmütze ab, als der König sich ihm näherte und verbeugte sich mit tiefer Ehrerbietung. Dann begleitete er den König und den Kronprinzen in das Innere des Hauses, wo eine halbstündige Unterredung stattfand. Das Anerbieten des Königs, der dem kriegsgefangenen Kaiser sein Schloß Wilhelmshöhe zur Verfügung stellte, nahm Napoleon III. dankend an und fügte

nur noch den Wunsch hinzu, daß ihm, soweit er bei seiner Ueberführung nach Deutschland französisches Gebiet zu passieren habe, eine möglichst starke militärische Bedeckung gewährt werden möge. Als die Zusammenkunft beendet, verabschiedete er sich von dem König und dem Kronprinzen in tiefer Bewegung. In seinen Augen standen Thränen, die er durch das Taschentuch zu verbergen suchte. Der König beobachtete neben ihm eine ernste, würdevolle kriegerische Haltung.

Als ein überaus günstiger Umstand muß deutscherseits für die Belagerung von Paris betrachtet werden, daß mit der Capitulation von Sedan außer 120 bis 150 zwölfpfündigen französischen Feldgeschützen auch 150 Festungsgeschütze, zum Theil von sehr bedeutendem Kaliber, in den deutschen Besitz übergegangen sind, wie daß nach dem Falle von Laon die Eisenbahn von Sedan nach Paris für den Transport dieses Geschütz- und Artilleriematerials vollständig geöffnet ist, was bekanntlich mit den beiden directen Bahnverbindungen über Metz und Nancy wegen der französischerseits noch behaupteten Festungen Toul und Verdun nicht der Fall ist. Die deutschen Heere sehen sich dadurch in die Lage versetzt, binnen wenigen Tagen wahrscheinlich schon aus der Blockade der französischen Hauptstadt zu einer wirklichen Belagerung übergehen zu können. Diese Belagerung muß allerdings für die Vertheidigung wie für den Angriff noch als ein Problem betrachtet werden, da auch nur annähernd ähnliche Fälle der Umschließung eines so großen Raums und des Angriffs wie des Vertheidigungsverfahrens für denselben sich in der Geschichte noch nicht finden. Auffällig erscheint jedoch, daß französischerseits bei der Befestigung von Paris ausschließlich nur auf den Angriff und die Einnahme dieser Hauptstadt im Jahre 1814 und durchaus nicht auf die Erfahrungen von 1815 gerücksichtigt worden ist. Damals nach der Schlacht bei Belle-Alliance ging die preussische Armee unter Blücher, statt Paris, wie 1814 geschehen, in der Stirnseite anzugreifen, auf das linke Seineufer über, was binnen wenigen Tagen den Fall der Hauptstadt herbeiführte. Auch gegenwärtig befindet sich der ganze auf diesem Ufer gelegene Theil von Paris bei einem mehr als drei deutsche Meilen betragenden Umfange nur durch das eine Fort Mont Valerien gedeckt, während der Stadt auf dem rechten Seineufer, außer dem neuen Hauptwerke von Montrouge, 15 Forts und 2 Redouten vorliegen. Da zur Zeit aber Frankreich keine im Felde stehende Armee mehr besitzt, wird ein Seineübergang gegenwärtig ebensowenig eine wirkliche Gefahr oder Schwierigkeit bieten, wie 1815 und läßt sich schwerlich erwarten, daß die deutsche Führung diesen großen Vortheil außer Acht lassen dürfte. (Nach einem gestern von uns gebrachten Telegramm scheint dieser Uebergang auf das linke Seineufer bereits ausgeführt worden zu sein.)

Vor Metz wurde am 4. Septbr. ein Dankgottesdienst abgehalten. Inmitten des dritten Armeecorps erschien Prinz Friedrich Carl, hielt eine kurze Ansprache, schilderte die entscheidende Wirksamkeit des Corps und mahnte die Soldaten, die ruhmvollen Eigenschaften der brandenburgischen Truppen auch für die Zukunft zu wahren. Es folgte die Vertheilung der eisernen Kreuze.

Ueber die Beschließung von Toul wird der „Rhein-

ztg.“ geschrieben: Vor Toul, 10. September. Seit heute Morgen 7 Uhr ist das Bombardement ohne Unterbrechung in vollem Gange; im Durchschnitt fallen pro Minute 8 Schuß aus schwerstem Belagerungsgeschütz. Ich habe heute Morgen dem großen Schauspiel 4 Stunden lang von einem Weinberge zugehört, von wo ich eine treffliche Uebersicht hatte. Das Getöse ist furchtbar, das Säusen, Pfeifen, Rollen, Bischen u. der Bomben und vollends das Klagen derselben ist unbeschreiblich. Die Stadt brannte bis gegen Mittag an 6 Stellen, doch wurde gut gelöscht. Das Feuer wurde aus der Festung ziemlich lebhaft mit Granaten erwidert. Ob das Bombardement auch die Nacht durch fortgesetzt werden wird, weiß ich nicht, aber morgen ganz gewiß. Wir haben zur Verstärkung 2 Bataillone Bayern bekommen, so daß wir außer der Artillerie und den Dragonern nun sechs Bataillone haben. Es ist uns dienlich gemeldet, daß von Lagers aus 5000 Mann Mobilgarde zum Entsatz der Festung gegen uns in Anmarsch sind. Auch sonst wird in den Departements überall die Mobilgarde formirt, und es bilden sich heimliche Banden von franc-tireurs, welche die ausgesprochene Absicht haben, auf einzelne Leute, Posten, Patrouillen u. zu schießen: wo wir solche Schufte kriegen, werden sie standrechtlich erschossen. Unseren Parlamentär, der vor der Beschließung verhandelte — es war der Major und Commandeur unseres (1.) Bataillons — hat der Commandant nicht selbst empfangen und ihn auch nicht in die Festung hineingelassen, sondern die anderen Offiziere haben sehr höflich mit ihm auf dem Glacis verhandelt. Die Mosel ist durch den Regen sehr angeschwollen. Toul ist eine Festung nach Bauban'schem System, ohne Außenforts, aber mit Gräben, die vier Meter tief mit Wasser gefüllt sind.

Der mit der französischen Flotte in Verbindung stehende und z. B. in Kopenhagen sich aufhaltende französische Schriftsteller René de Bonst-Best hat, in der Form eines Briefes an die Redaction des Blattes „Dagens Nyheder“, einen Bericht über die Operationen und Lage der französischen Ostsee-Flotte veröffentlicht. Es wird darin u. A. mitgeteilt, daß dem Admiral das bestimmte Versprechen erteilt war, daß ihm in kürzester Zeit Panzerbatterien und Kanonenboote, sowie 25—30,000 Mann Landungstruppen nachgesandt werden sollten. Es wird ferner bemerkt, daß es nicht in der Absicht gelegen habe, Danzig, Swinemünde, Memel und Kolberg anzugreifen. Kiel sei fast unangreifbar durch seine Vertheidigungsmittel jeder Art: theils sei der Eingang zum Hafen durch Torpedos und versenkte Fahrzeuge u. gesperrt, theils lägen die Küstenbatterien in einer Höhe von 100 Fuß, weshalb das Feuer des Feindes nicht beantwortet werden könnte und es auch zu gefährlich für Schiffe sei, sich einem solchen plöndrigen Feuer auszusetzen. Die Flotte sei deshalb auf die Blockade beschränkt gewesen, was bereits mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen sei. Man müsse Tag und Nacht längs einer Küste segeln, welche vollständig von Leuchtfeuern entblöht sei, und in einem Fahrwasser voll seichter Stellen; dabei hätte man beständig auf eine Ueberrumpelung vorbereitet sein müssen, während man zugleich keine einzige sichere Zuflucht gehabt habe. Zwar biete die dänische Küste eine Zuflucht dar, wo man hätte Ruhe suchen können, allein der Admiral habe in keiner Weise die neutrale Stellung Dänemarks kompromittiren wollen u. Ungefähr einen Monat habe die Flotte an der preussischen Küste unter den ungünstigsten Bedingungen gekreuzt, 45 Tage habe „La Surveillante“ ununterbrochen den Dampf fertig gehabt. Die Mannschaft und der Stab des Admirals hätten ebenfalls ununterbrochen Tag und Nacht die Wache gehabt und der Vice-Admiral sei in all dieser Zeit nicht ein einziges Mal aus den Kleidern gewesen. Die letzten Neuigkeiten aus Frankreich hätten ihn nun fast zu einer vollständigen Unthätigkeit gezwungen. Man frage sich, welche Bestimmung wird das Ministerium jetzt in Betreff der Ostsee-Eskadre treffen u.

Bremen, 12. September (30. August). Kapitän Koldewey vom Nordpoldampfer „Germania“ hat dem Bremer Nordpolcomité, Vorsitzenden Mosle, folgende Mittheilung gemacht: Wir sprachen das Begleiterschiff „Hansa“ zum letzten Male am 20. Juli 1869. Am 5. August betraten wir die Ostküste Grönlands 74° 50' nördl. Breite und 18° 50' westl. Länge (Greenwich), und drangen mit unserem Schiffe bis 75° 31' vor. Nordwärts fanden wir nur undurchdringliches Eis. Am 20. September froren wir in der Bucht der Sabine-Insel ein und überwinterten hier. Die größte Winterfalte war — 32° R. Auf in Schlitten unternommenen Reisen fanden wir Braunkohlen vor. — Im Frühjahr 1870 unternahmen wir neue Schlittenreisen und erreichten 77° 1' nördl. Breite auf 18° westl. Länge. Die Erforschung des Inlandes mit Schlitten mußte wegen des bodenlosen Schnees nach vielen vergeblichen Versuchen aufgegeben werden. Versuche von Gradmessungen wurden hingegen mit einigem Erfolge ausgeführt. — Am

Zeit kosten, was indessen, da der Krieg doch noch eine längere Frist fortzuauern zu wollen scheint, nicht allzu schwer ins Gewicht fällt. Besser jedenfalls ein langsames aber sicheres Vorgehen nach allen Regeln der Kunst, als ein nicht ausreichend vorbereiteter Sturm, der jedenfalls ungeheure Opfer kosten würde, dessen Gelingen aber immerhin zweifelhaft bliebe.

Außer Paris, Metz und Straßburg sesselt Toul noch immer unsere Aufmerksamkeit. Als Sperrpunkt der einzigen Eisenbahnverbindung mit Paris hat es große Bedeutung. Jedenfalls würde man schon längst zu energischen Maßregeln geschritten sein, wenn nicht Grund zu der Annahme vorhanden wäre, daß der schwerlich ausreichend verproviantirte Platz in nächster Zeit capituliren werde. Nöthigenfalls muß ein neues Bombardement nachhelfen.

Die Kriegszeitung tritt der hier und da verbreiteten Meinung entgegen, als ob wir nach der Ankunft vor Paris sofort mit dem Bombardement der Stadt beginnen könnten. Das Blatt schreibt:

Paris ist mit einem Gürtel detachirter Forts umgeben, welche die Stadt selbst gegen eine Beschließung aus Feldgeschützen völlig sichern und wir müssen naturgemäß erst diese Forts erobern, ehe wir auf die Stadt selbst wirken können. Hoffentlich wird jedoch eine Beschließung gar nicht nothwendig werden, sondern es wird genügen, der Stadt auf einige Zeit alle Zufuhr abzuschneiden, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Eine Festung mit zwei Millionen Einwohnern läßt sich schon ihrer Größe halber positiv nicht auf die Dauer vertheidigen, wenn ihr nicht eine Armee von mindestens 150,000 Mann zwischen der Stadt und den Forts zur Disposition steht. Und

diese Armee besitzt Paris nicht. Hätte Mac Mahon, statt seinen unsinnigen Zug auf Sedan zu unternehmen, sich von Chalons auf Paris zurückgezogen, so würden wir dort einen ungleich schwereren Stand gehabt haben.

Vermischtes.

Paris. Eine charakteristische Anekdote macht hier die Runde: Als am 4. September die Deputirten der Linken sich nach dem Stadthause begaben, um dort die Republik zu proklamiren, und in einem der Säle sich installieren wollten, öffnete ein im Dienste ergaunter Thürsteher, der schon viele Regierungen an sich vorüberziehen sah, schnell einen andern Saal mit den Worten: „Verzeihung, meine Herren, hier halten sich immer die provisorischen Regierungen auf!“

Ein Pariser Berichterstatter des Wiener Militärblattes „Kamerad“ meint, daß die Preußen die rücksichtslose, bewußte Energie von ihren Stammvätern, den „lange gedrückten dickköpfigen Wenden“ geerbt hätten. Er bringt zugleich, nachdem die berühmte Phrase „affenartige Geschwindigkeit“ verbraucht, eine neue auf Tapet: „Niemäsiges Vorgehen auf das gesteckte Ziel.“ (Die Deutschen können sich diese Anerkennung wider Willen schon gefallen lassen.)

Wie „Daily News“ meldet, ist in Paris die Rue Dix Decembre (Erinnerung an die Bestätigung des Staatsstreicks) in Rue Quatre Septembre (4. September) umgenannt worden. Die Avenue de l'Empereur ferner hat den Namen Rue Victor Noir erhalten.

11. Juli wurde das Schiff vom Eise befreit. Auf einer zu Boot unternommenen Fahrt nach der Insel Clavering fanden wir ein von den Bewohnern verlassenes Eskimodorf, zahlreiche Hütten und Gräber. Ende Juli machten wir einen neuen Versuch, mit dem Schiffe nordwestwärts vorzubringen und kamen bis 75° 29', wo wir die gleichen Eisstrangen fanden. Wir dampften hierauf südwärts und entdeckten am 6. August auf 73° 13' einen tief einschneidenden Fjord, in welchem wir mit dem Schiffe 72 Seemeilen bis 26° westl. Länge eindringen. Die Temperatur des Wassers war hier + 4° N., der Luft + 10° N. Wir fanden zahlreiche Eisberge bis zu 200 Fuß Höhe, viele und hohe Gletscher, und bestiegen einen Berg von 7000 Fuß Höhe. Der Fjord verzweigte unabhäufig; im Innern des Landes waren Gebirge, deren Höhe bei der vorgenommenen Messung bis zu 14,000 Fuß ergaben. Wir fanden grünes Land, reife Heidelbeeren, Birken und Weiden, Gestrüpp, Alpenvegetation, große Heerden von Rennthieren und Moschusochsen, viele Polarhasen, Schneehühner und sonstiges Geflügel. Am 15. August mußten wir auf weiteres Vordringen wegen Lecken des Dampfessels verzichten und beschloßen deshalb sowie wegen der vorgerückten Jahreszeit die Rückreise anzutreten, obwohl wir mit Proviant noch für reichlich ein Jahr versehen waren. Das Packeis war innen lose, außen dichter. Wir überstanden einen schweren Sturm im Eis. Am 24. August waren wir eisfrei auf 72° nördl. Breite und 14° Länge. Wir nahmen Tiefseelothungen bis zu 1300 Faden und zahlreiche Grundproben vor; den Cours nahmen wir zwischen Island, den Faröer- und Schetlands-Inseln durch, woselbst wir Messungen der Tiefseetemperatur vornahmen. Wir bestanden abermals schwere Stürme, welche bis vor der Weser anhielten. Wir sahen keine Schiffe, bis wir in der Fahde-Mündung die deutsche Panzerflotte in Sicht bekamen; wir sprachen mit ihr und erhielten durch sie Lootsen und Dampfer für die Weser. Am 11. September 6½ Uhr Abends landeten wir in Bremerhafen. An Bord der „Germania“ ist Alles wohl und befindet sich daselbst ein reiches wissenschaftliches Material.

Großbritannien.

London, 12. September (31. August). Gelegentlich der Sendung, deren Träger Thiers ist, bemerkt „Daily News“ mit Beziehung, daß dieser Staatsmann, der mehr als die Männer des Kaiserreichs Frankreich an den Gedanken eines Krieges am Rhein gewöhnt und auch jetzt nur von demselben abgerathen habe, weil Frankreich nicht vorbereitet sei, am Allerwenigsten berechtigt sein würde, England Vorwürfe wegen seiner Unfreundlichkeit zu machen. Herr Thiers — heißt es im Weiteren — ist ein viel zu kluger Staatsmann, um in unsere Regierung zu dringen, daß sie sich in den Streit einmische. Er weiß sehr wohl, daß wir nicht mit Deutschland Krieg beginnen werden, um Paris vor einer Belagerung und Frankreich vor der Demüthigung zu retten. Wenn wir aber nicht dazu bereit wären, so würde unsere Einmischung uns nur dem Gelächter Europas aussetzen. Wir glauben auch nicht, daß eine von den andern europäischen Regierungen mehr Neigung hat als wir, die Verantwortlichkeit der Einmischung zu tragen, wir glauben aber, daß die Ereignisse bis zu einem Punkte gediehen sind, wo Frankreich sich bereit finden lassen muß, zu unterhandeln. Deutschland stellt seine Forderungen und Frankreich hat dieselben zu erwägen. Unsere Sache ist es nicht, hüben oder drüben Zugeständnisse zu erzwingen. Wir können die Botschaft überbringen und gereizte Empfindlichkeit oder übertriebene Forderungen zu mildern suchen, aber wir haben weder die Macht noch das Recht, die Annahme bestimmter Bedingungen zu erzwingen.

Die N. B. Z. schreibt: Wir sind in den Stand gesetzt, aus dem Privatbriefe eines englischen Staatsmannes, welcher, wie er sich ausdrückt, Lord Granville wie seine Taschen kennt, die nachfolgende Stelle mitzutheilen, die den Schlüssel für manches Auffallende in der Haltung der jetzigen englischen Regierung bietet: Der eigentliche Grund, weshalb das englische Cabinet unter der Leitung von Bright und Gladstone seit Ausbruch des Krieges so viel Parteilichkeit und Theilnahme für Napoleon bekundet, liegt in der Besorgniß, daß eine neue volksthümliche Regierung in Frankreich die Fortdauer des Handelsvertrages voraussichtlich in Frage stellen würde. Die Staatsmänner von der Manchester-Schule opfern alle anderen Interessen dem Krämerthum. Nationale Ehre, die heiligsten Pflichten der Neutralität und der Vertragstreue müssen zurückstehen, sobald es sich um schmutzigen Gewinn und Krämervorthheil handelt. Hierin liegt auch der Schlüssel für die Thatfache, daß England in den letzten Jahren sich Schritte jeder Art, Erniedrigungen und selbst Insulten gegen seine Flagge hat gefallen lassen. Dies ist unter Anderem in der bekannten „Tornado-Angelegenheit“ geschehen, wo Lord Clarendon in einer feigen und mit allen englischen

Traditionen in Widerspruch stehenden Weise die Mannschaft des Schiffes auf Gnade und Ungnade Spanien preisgab, damit nicht etwa durch die Vertretung der Ansprüche dieser Mannschaft und durch Aufrechterhaltung der von Lord Stanley aufgestellten Entschädigungs-Forderung die Aussicht geringer werden möchte, von Spanien einen Handelsvertrag zu erlangen. Und dieses Ziel zu erreichen, ist Mr. Layard angewiesen worden, jede andere Erwägung als nebensächlich anzusehen. In gleicher Weise ist Lord Lyons angewiesen, jeder Regierung, welche sich zu Paris am Ruder befinden möchte, die Zustimmung zu ertheilen, daß England mit seinem ganzen diplomatischen Einfluß sich der Zerstückelung Frankreichs entgegenstellen werde, in sofern nur die Verlängerung des Handelsvertrages auf eine bestimmte Zahl von Jahren stattfinden würde. Während die englische Regierung mit scheinheiliger Miene behauptet, dem Ehrgeize Deutschlands entgegenzutreten und das Gleichgewicht Europas aufrecht erhalten zu wollen, denkt sie in Wirklichkeit lediglich daran, „ein feines Geschäft“ zu machen. Die Aussicht, daß der Elsaß und Lothringen dem deutschen Zollverein einverleibt werden sollen, erfüllt Alles, was in England der Krämerschule angehört, mit Besorgniß. — Es wird in dem Briefe weiter ausgeführt, daß der gesunde Sinn des englischen Volkes diese mit der nationalen Ehre und Größe Englands unvereinbare Politik von Tag zu Tag schärfer verurtheile. Namentlich wird auf die Haltung eines großen Theils der englischen Presse hingewiesen, welche durch ihre sympathische Beurtheilung der Erfolge der deutschen Waffen bekunde, daß sie für die wahren Interessen Englands nicht den Sinn verloren habe.

Frankreich.

Paris, 13. (1.) September. Die Deutschen sind in vollem Anmarsch auf Paris. Sie stehen schon bei Nogent an der Marne, was in gerader Linie kaum drei Stunden von Paris entfernt liegt. Der General Trochu hat in Folge dessen auch Befehl gegeben, vom 15. ab die Thore der Hauptstadt zu schließen und Niemanden mehr ohne einen Erlaubnißschein der Regierung ein oder auszulassen. Diese Maßregel soll hauptsächlich deshalb erlassen worden sein, weil man wissen will, daß noch immer preussische Kundschafter in Paris seien, die man daher verhindern will, die Stadt zu verlassen. Im Grunde genommen ist aber wenig zu verrathen. Die Befestigungen von Paris sind hinlänglich bekannt, und außer den neuen Werken, welche man an der Marne angelegt hat und die ziemlich stark sein sollen, so wie den Batterien, welche man bei St. Leu errichtet, wäre wenig Neues zu berichten. Bis jetzt hat man den Wald von Meudon noch nicht in Brand gesteckt. Einstweilen begnügte man sich damit, eine gewisse Anzahl größerer Bäume umzuhauen und deren Aeste überall hinzuwerfen, um der Keiterei das Vorwärtstommen zu erschweren. Man band einen Theil dieser Aeste mit eisernen Drähten zusammen, um sie für die Cavallerie noch gefährlicher zu machen. Der größte Theil der Brücken der Umgegend von Paris sind zerstört. Die große Brücke von Nogent an der Marne steht noch. Die Preußen haben diesem Städtchen zu wissen gethan, daß, falls die Brücke zerstört würde, sie es bombardiren. Eine neue Waffe soll bei dem Kampfe ebenfalls in Anwendung gebracht werden. Die sogenannte Lokomotiv-Mitrailleuse, welche einer jeden Schußwaffe widerstehe, soll 15 Mann im Innern bergen, und ohne Aufhören Kugeln ausspritzen. (?) Bis jetzt hat man drei dieser Mitrailleusen neuer Art; es sollen aber noch andere in der Anfertigung sein. Bis jetzt ist nur die Cavallerie und das, was von der kaiserlichen Garde noch in Paris war, den heranrückenden Deutschen entgegen gegangen. Das Corps Vinoy ist zwar auch ausgerückt, es hält sich aber zwischen den Forts und ist so aufgestellt, daß es rasch auf die am meisten bedrohten Punkte hinmarschiren kann. Alles, was aus Paris sich fortmachen konnte, ist abgereist. Die Zurückgebliebenen gehen nach wie vor die feste Absicht kund, sich bis auf den letzten Mann zu schlagen. Doch darf man nicht übersehen, daß sich schon jetzt eine Partei gebildet hat, welche dem Frieden das Wort redet und die nicht will, daß man noch weiter unnütze Opfer bringt. Das Organ derselben ist die „Presse“, welche heute zum ersten Male ihre Stimme in dieser Beziehung hat vernehmen lassen. Man glaubt, daß sie schnell eine große Anzahl von Anhängern gewinnen wird, da man anfängt, einzusehen, daß es am Ende doch besser wäre, einige Landstriche abzutreten, als die Arbeit von Jahrhunderten vernichten zu lassen. Schon jetzt müssen die Verluste, welche Frankreich dieser Krieg gekostet hat, nach Milliarden berechnet werden.

Der N. B. Z. schreibt man: In einem Theil der Straßen ist das Pflaster aufgerissen und die Steine in die Häuser gebracht, um von dort auf die eindringenden Preußen herabgeworfen zu werden. Außerdem will man siedendes Del auf die Eindring-

linge gießen. Die Straßen sollen durch bewegliche Panzer-Barrikaden vertheidigt werden, deren Erfinder General Trochu ist. Gaslampen giebt es in Paris nicht mehr; man hat die Gasfabrik geschlossen. Die Stimmung ist fortwährend eine äußerlich sehr kriegerische. Es giebt sogar Frauen, die große Kampfeslust an den Tag legen, ihre Revolver haben und absolut zum wenigsten einen „Prussien“ todt schießen wollen. Zum Führer derer, welche sich beim Straßenkampfe betheiligen sollen, ist Rochefort ernannt worden. Wie einige Blätter versichern, zieht Garibaldi mit 15,000 Alpenjägern der französischen Republik zu Hilfe. Viele neue Journale sind erschienen, u. A. der „Peuple Souverain“, die „Republique“ und die „Commune de Paris.“ Die Journale fangen an, in halben Bogen zu erscheinen, da das Papier wie auch vieles Andere äußerst raar geworden ist.

Neueste Post.

Berlin, Freitag den 16. (4.) September, Abends. Der hiesige amerikanische Gesandte erhielt die officielle Mittheilung, daß die Blockade der Weser und der Elbe, jedoch uur dieser beiden Ströme, aufgehoben sei.

Wien, Donnerstag den 15. (3.) September, Mittags. Die zweite Kammer des Reichsraths wurde heute unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Bescontini eröffnet, welcher in seiner kurzen Ansprache sein Bedauern über die Abwesenheit der böhmischen Abgeordneten ausdrückte. Hieraus bemerkte der Abgeordnete Angelsburg: „Die Tiroler fehlen auch!“ Der Präsident machte die Mittheilung, daß die feierliche Eröffnung des Reichsraths durch den Kaiser nächsten Sonnabend stattfinden werde. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Tagesordnung: Constituierung des Hauses.

London, Sonnabend 17. (5.) September. Die Morgenzeitungen theilen die Rede mit, welche der Schatzkanzler bei einem Bankett in Schottland gehalten hat. England, sagte der Schatzkanzler, welches die diplomatischen Mittel zur Verhinderung des Krieges erschöpft habe, könne unaufgefordert jetzt nicht eine Vermittelung versuchen, ohne seine neutrale Stellung aufzugeben und einen der Kriegführenden zu verletzen. Nachdem an das Schwert appellirt worden, müsse das Schwert entscheiden. Der Sieger werde am besten die für den Frieden nothwendigen Bürgschaften beurtheilen können. England würde nur dann vermitteln, wenn beide Kriegführende es dazu aufforderten.

Paris, Freitag den 16. (4.) September. Heute sind die Telegraphendrähte zwischen Ablon und Juvisy durchschnitten. Die Preußen scheinen eine Batterie bei Juvisy errichten zu wollen. Man schlägt sich bei Athis. Der Feind ist bei St. Pierre-Lévy erschienen. Der „Electeur libre“ sagt, daß ein lebhaftes Gewehrfeuer bei Juvisy gehört wurde und daß die Eisenbahn von Paris nach Lyon abgeschnitten ist.

Glais-Bizoin und ein anderes Mitglied der provisorischen Regierung werden nach Tours abreisen, um sich mit Crémieux zu vereinigen.

Paris, Freitag den 16. (4.) September. 5000 Mann badischer Truppen mit 20 Kanonen haben am 14. September nach einem unbedeutenden Gefecht gegen die Freischützen und Nationalgarden Colmar besetzt. Sie haben Requisitionen von Lebensmitteln und Fourage ausgeschrieben und sind am andern Morgen weiter marschirt, indem sie sich nach Mühlhausen begaben.

Brüssel, Sonnabend den 17. (5.) September. Aus Paris wird gemeldet: Wegen der beklagenswerthen Mißbräuche, die unter dem Vorwande, man suche Spione, vorkamen, verordnete der Polizeipräfekt, daß Niemand ohne richterliche Ermächtigung in die Häuser der Bürger eindringen und Verhaftungen vornehmen darf. 6000 Mobilgarden, welche sich weigerten, die Republik anzuerkennen, kehrten in die Provinz zurück.

Die „Indépendance belge“ theilt aus Paris mit: Die Panzerflotte kehrt zurück, um Cherbourg und Havre zu vertheidigen. Die neueste Depesche des Commandanten von Straßburg lautet sehr traurig, man glaubt indessen, daß er sich noch einige Zeit halten werde. Für die Nationalgarde werden Kanoniere ausgebildet; jedes Bataillon erhält eine Mitrailleuse. Die Mobilgarde soll jetzt durchweg mit Chassepots bewaffnet sein.

Florenz, Freitag den 16. (4.) September. (Officiell.) Gestern sandte General Cadorna einen Parlamentär an den General Kanzler in Rom, welcher beauftragt war, zu verlangen, daß man General Cadorna mit seinen Truppen in die Stadt einrücken lasse. General Kanzler gab eine verneinende Antwort.

Florenz, Freitag den 16. (4.) September, Mittags. Die italienischen Truppen sind heute in Civita-Vecchia eingezogen, ohne Widerstand zu finden.

Florenz, Sonnabend den 17. (5.) September. Wie die „Italia“ meldet, wurden die Truppen in Civita-

Becchia mit Begeisterung aufgenommen. Ueberall wehten dreifarbig italienische Fahnen und erkönten Bivats auf den König von Italien. Die „Indipendenza“ sagt, es scheint gewiß, daß der Papst Rom nicht verlassen werde, wenn die Engelsburg und die Citta Leonina nicht besetzt würden; es scheint aber gewiß, daß die Citta und die Engelsburg unbesetzt gelassen würden. Die „Opinione“ sagt: nur die päpstlichen Truppen wollen Widerstand leisten. Die Strafen von Rom sind vom Volk überschwemmt. Die Bürger der Stadt sind entschlossen, sich der Vertheidigung zu widersetzen und die italienischen Truppen einrücken zu lassen.

Telegramme der Neuen Dörptischen Zeitung.

(Gestern nach Ausgabe der Zeitung ist uns nachfolgende Depesche zugegangen und am heutigen Morgen durch ein Extra-Blatt in der Stadt mitgetheilt worden.)

London, Montag, 19. (7.) September. Seitens des Ministerium für die auswärtigen Angelegenheiten wird bekannt gemacht, daß zwischen dem Hauptquartier der deutschen Armee und der provisorischen Regierung in Paris während der letzten zehn Tage ein Depeschenwechsel stattgefunden habe, welchen der Vertreter Englands in Paris, Lord Lyons, und der preussische Botschafter in London, Graf Bernstorff, gegenseitig vermittelt.

In Folge dieses Depeschenverkehrs habe sich der französische Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, Jules Favre, endlich entschlossen, ins Hauptquartier der deutschen Armee sich zu begeben; doch müsse ausdrücklich hervorgehoben werden, daß noch keine Uebereinkunft über die Grundlage der zu eröffnenden Unterhandlungen getroffen worden.

Vocales.

Von geehrter Seite ist uns nachstehende Mittheilung zugegangen: Am 6. d. M. ist die Einweihung der hiesigen, für die Oten griechisch-russischer Confession neu erbauten steinernen St. Georgenkirche nach Genehmigung und Segen Sr. Eminenz, des Bischofs von Riga und Mitau Benjamin durch den Dörptischen Protokollere, Professor Paul Alexjew, unter Mitwirkung neun anderer Priester vollzogen worden. Die vollständige reiche Ausstattung: der hübsche Ikonostas mit dazu gehörigen Heiligenbildern, die beim Gottesdienste gebräuchlichen Ornate, Gefäße und andere Gegenstände, zusammen im Werthe von 4200 Rbl., ist dieser Kirche aus dem Ministerium des Innern zugesandt worden und enthält eine Darbringung des St. Petersburger Kaufmanns erster Gilde Fedor Iwanowitsch Korowin.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Tischlermeisters A. Fried Tochter Alice Julie Marie. Des Handeltreibenden A. Kängsper Zwillingssöhne Carl August und Adolph Reinhold. Proclamirt: Alexander Graf Lambdorski auf Niddeldorf in Kurland mit Amalie Auguste Elise von Heinge. Der Malermeister Carl Blumberg mit der Malermeisterswitwe Friederike Marie Sachsendahl, geb. Staube. Der Stuhlmacher Johann Eduard Hugo Aschmann mit Marie Christine Emilie Hähl. Gestorben: Des Reepschlägers C. Tennisson Tochter Angelika Friederike, 4 1/2 Monat alt. In St. Petersburger: Der Friseur Eduard Hude, 22 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Gastwirths Peter Rudwing Tochter Elfriede Pauline Elise, und des Posamentiers Gustav Mittelberger Sohn Wilhelm Alexander. Proclamirt: Karicannus Martin Freden und Mathilde Fabejew, der Brandmeistergehilfe Johann Ferdinand Louis Schenke und Marie Suster. Gestorben: Der Gymnasial Carl Wint, gestorben in Dorpat und beerdigt in Kamby; Louise Berenssen, gestorben und beerdigt in St. Petersburg; Carl Adelbert Peter Hoffmeister, gef. u. beerdigt in Narwa.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Friedrich Bauert Tochter Emilie Wilhelmine Rosalie. Des Tischler Lipping Tochter Emilie Pauline. Proclamirt: Stuhlmachergehilfe Johann Eduard Hugo Aschmann mit Marie Christine Emilie Hähl, ebel. Tochter des verstorbenen Peter Hähl.

Telegraphischer Coursbericht

der Neuen Dörptischen Zeitung.
St. Petersburger Börse,
den 7. September 1870.

5% Inscriptionen 5. Anleihe	144 1/2
5% Prämien-Anleihe 1. Emission	142 1/2
5% Prämien-Anleihe 2. Emission	90 1/2
5% Reichs-Bankbillet 1. Emission	137
Letzten der Riga-Dänbg. Eisenb.	145 1/2
„ „ Dänb.-Witebsk. Eis.	113
„ „ Warschau-Lerespote. Eis.	142
„ „ Großen Russ. Eis.-Ges.	62 1/2
„ „ Rybinsk-Bologojer Eis.	

Berliner Börse,
den 19. (7.) September 1870.

Wechselcours auf St. Petersburg, 3 Wochen d.	83 1/2
„ „ „ „ 3 Monat d.	82 1/2
5% Prämien-Anleihe I. Emission	112 1/2
5% Prämien-Anleihe II. Emission	110
5% Inscriptionen 5. Anleihe	67 1/2

Riga, 7. September 1870.

Flachs, Kron- pr. Bertowez 41 Rbl.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Mattiesen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Septbr. 1870.

Petroleum, Licht, Seife und Lampen

empfehl die Seifenhandlung von **C. F. Keller**, Haus Kapiloff am großen Markt.

100 Rbl. S. Belohnung

Am Abend des 4. September zwischen 9 und 10 Uhr sind wir durch Einbruch in meiner, an der botanischen Straße im Adou'schen Hause parterre belegenen Wohnung entwandt worden:

Zwei Leibrenten-Scheine über 3000 u. 2000 R. S. Siebenhundert Rubel S.-M. in Credit-Billeten. Ueber Zweihundert Rubel S.-M.: ein Depositalschein der Dorpater Bank vom 16. September 1869.

Für Dreihundert Rubel S.-M. Werthsachen, als: eine goldene Damen-Uhr, eine alte Englische silberne Uhr, zwei Brillant-Nadeln durch eine goldene Kette verbunden, zwei Brochen in Brillanten, zwei in Korallen, eine Samoe und ein Paar plattirte Leuchter.

Wer zur Wiedererlangung des Gestohlenen verhilft, erhält obige Belohnung.

A. Deisner.

Sprechstunden:

Täglich von 11—1 Uhr, nur an Sonn- und Festtagen von 10—11 Uhr morgens.

Dr. G. Reyher.

Cirque Hinne

auf dem Platz beim Fleischscharren.

Mittwoch den 9. Septbr.

Große Vorstellung

in der

höheren Reitkunst, **Gymnastik**

und

Pferdedressur

bei brillanter Belenchtung.

Aus dem reichhaltigen Programm werden hervorgehoben:

Die vier arabischen Schimmelhengste, vorgeführt von Director C. Hinne; **Bataclan**, bessarabischer Hengst, geritten von C. Hinne jun.; das beliebte **Glockenspiel**; **Die Postauf's ungesattelten Pferde** von Fr. L. Ulbinski. Zum 1. Mal: Die kleine fünfjährige Catharine Franklin in ihren ausserordentlichen Leistungen auf einem Trapez.

Die acht Clowns, Gebrüder Cotrely, Brüder Price, die Herren Milli und Bonnard, werden das geehrte Publikum in den Zwischenacten, letztere durch scherzhafte Vorträge, angenehm unterhalten.

Preise der Plätze:

Sperrsitze 1 Rbl., erster Platz 60 Kop., zweiter Platz 40 Kop., dritter Platz 20 Kop. Kinder unter zehn Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. Ausführlichere Programme 5 Kop. Bilette sind von elf Uhr Morgens an im Circus an der Kasse zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Concertanfang um 7 1/2 Uhr. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Donnerstag den 10. September

Grosse Vorstellung.

Sonnabend den 12. September

Große Gala-Vorstellung

zum Benefiz der Herren Gebrüder Price.

Hochachtungsvoll

C. Hinne.

Verlag und Druck von C. Mattieson.

St. Marienkirche.

Nächster Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl am 14. Sonntage nach Trinitatis um 12 Uhr Mittags. Meldungen am Tage vorher Vormittags 9—12 Uhr im Pastorate.

Bei H. Laakmann ist erschienen:

Cesti rahwa Kasuline Kalender 1871.

Hiedurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß in meiner

Badeanstalt

neben der Malzmühle die gemeinsamen Baderäume à 10 Kop. pr. Person am 12. d. Mts. eröffnet werden und auch Nummern zu 30 Kop. eingerichtet sind. Ferner empfehle ich Bäder aller Art, als: Schwibäder, Wannenbäder, Douchen etc. Die Anstalt ist täglich geöffnet. Für größte Reinlichkeit werde ich bestens Sorge tragen.

B. Banow.

Photographie-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich das photographische Atelier des verstorbenen akademischen Künstlers Herrn F. Sklater mit allen Apparaten, Negativen (nach denen Bestellungen prompt ausgeführt werden) und einem Vorrath älterer und neuerer fertiger Bilder, die ich zu mäßigen Preisen gern abgebe, gekauft habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung das dem Geschäft durch meinen verehrten Vorgänger erworbene Vertrauen diesem auch ferner zu erhalten, und empfehle mich hiemit zur Anfertigung aller in mein Fach gehörender Arbeiten.

Noch erlaube ich mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich **Portraits in Brustbild-Format** (auch nach vorhandenen Photographien) bis zur Lebensgröße anfertige.

Aufnahmen finden täglich, bei jeder Witterung, von 10 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags statt.

Hochachtungsvoll

Th. John.

Revaler Killeströmmlinge	
Weisser Honig.	trafen soeben ein bei P. G. Bernhoff neben dem Rathhause.
Serevalawurst.	Speckharinge & e. aduriphaeds

Ein junger Mann mit der erforderlichen Bildung wünscht Knaben Unterricht zu ertheilen und dieselben bei ihren Schularbeiten zu beaufsichtigen. Auskunft ertheilt C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle bei Kindern oder in der Wirthschaft, auf dem Lande oder in der Stadt. Näheres in C. Mattiesen's Buchdr. u. Btgs.-Exp.

Im Hause v. Roth, Breitstr. N 120, ist eine **Partie gewaschener Kammwolle** käuflich zu haben.

Das auf dem Blumenberge belegene **von Sivers'sche Wohnhaus** sammt Appertinentien wird aus freier Hand verkauft durch Hofgerichts-Advocat **A. L. Wulffins.**

Bum Verkauf stehen:

ein Klavier und ein Käse-Kessel im Hause Rauch in der Fischerstraße.

Im v. Freymann'schen Hause bei der Holzbrücke ist eine **Familienwohnung von 8 Zimmern** in der Bel. Etage mit Benutzung eines kleinen Gartens zu vermieten u. vom 1. Nov. ab zu beziehen.

Abreisende.

2. W. Wohlseil. — 2. Theodor Körber, stud. oec.

Neue Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. hohen Festtage. Ausgabe um 7 Uhr Abends. Die Buchdruckerei und Expedition sind nur an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr; Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: ohne Versendung jährlich 5 Rbl., halbjährlich 2 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 1 Rbl. 25 Kop., monatlich 60 Kop. Mit Zustellung und Versendung: jährlich 6 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 50 Kop.

Fünfter Jahrgang.

Abonnements

auf die „Neue Dörptsche Zeitung“ werden zu jeder Zeit entgegen genommen.

Inhalt.

Inland. Personalnachrichten. Dorpat: Baltische Monatschrift. Bolderaa: Schiffsbruch. Reval: Städteordnung. St. Petersburg: Das J. de St. P. über die französischen Friedensbedingungen. Die Revision des Pariser Friedens. Joachim. N.-Nowgorod: Cholera.

Ausland. Deutschland. Berlin: Ausruf. Militärisches. Vom Kriegsschauplatz. Dankgottesdienst. Nancy: Verwaltungsorganisation. Elsaß: Land und Leute. Stuttgart: General Wimpffen. Frankreich. Paris: Circulardepesche von Jules Favre.

Neueste Post. Telegramme.

Inland.

Personalnachrichten. [Ernaunt:] Der bei der Höchstleigenen Kanzlei Sr. Kaiserl. Majestät für die Angelegenheiten des Königreichs Polen stehende Staatssecretär Wirkl. Staatsrath Gnoch zum Mitglied des Warschauer Departements des Dirigirenden Senats unter Beförderung zum Geheimrath.

[Verlängert:] die Zeit der für wissenschaftliche Zwecke bewilligten Entsendung ins Ausland dem Magister der St. Wladimir-Universität in Kiew, derzeitigen Dozenten derselben Universität Bunge auf 1 Jahr.

Dorpat. Das neueste Juli- und August-Fest der Baltischen Monatschrift enthält: 1. Anjaland und in Finnland, 1788 von A. v. Brückner. 2. Ueber das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaft. Ein Wort zur Abwehr und Verständigung von Prof. Dr. A. v. Dettingen und 3. Die drei großen Siege preussisch-deutscher Staatskunst von G. B. Bolderaa, 5. Septbr. Der Looffencommandeur Girard berichtet der Rig. Btg.: Gestern gegen 7 Uhr Abends strandete an der Westseite unseres Hafens auf circa 3 Werst Entfernung vom Lande die holländische Ruff „Johanna Marianna“, Capt. de Groot, von Amsterdam in Ballast nach Riga bestimmt. Trotzdem das Rettungsboot beim Herunterlassen einen Leck bekommen hat und die Luftkassen sich allmählig mit Wasser füllten, gelang es dennoch, wenn auch mit großer Anstrengung, bei der hohen Brandung der ungewöhnlich starken Küstenströmung, das Schiff um 10 Uhr zu erreichen und die 6 Mann der Besatzung, jedoch mit Zurücklassung aller ihrer Effecten, im Rettungsboote aufzunehmen und um halb 12 Uhr glücklich zu landen. Das Schiff ist bereits zertrümmert und nichts mehr davon zu sehen.

Reval, 4. September. Die D. I. B. haben im officiellen Theil ihrer Nr. vom 2. Sept. mit der Veröffentlichung der am 16. Juni Akerh. bestätigten neuen Städteordnung für das russische Reich begonnen, in dessen Inneren sie schon an mehreren Orten ins Leben gesetzt wird. Laut Ausweis des Einführungskafes ist diese Städteordnung für die nach besonderen Befehlen verwalteten Reichstheile, und für die baltischen Provinzen auch auf Grund des Provinzialrechts, nur als ein Entwurf anzusehen und demnach den betr. örtlichen General-Gouverneuren zur weiteren gefälligen Behandlung übergeben worden. Wie wir hören, ist die Vorlage auch bereits den Vertretungen der Städte Riga und Reval zur Begutachtung zugegangen. (Nv. 3.)

Aus dem westlichen Kurland, 1. Septbr., berichtet die Ab. B.: Die Wintersaat ist bereits beendet und an vielen Orten schon eingegrünt. Kartoffeln von späterer Sorte, deren Kraut nicht vom Froste gelitten, sind durch den Regen im besten Wachstum begriffen. Der diesjährige Flaß ist kurz gewachsen.

St. Petersburg. Im „Journal de St. Petersbourg“ vom 5. September finden wir folgende Erwägungen über die Unhaltbarkeit der von Jules Favre gebotenen Friedensbedingungen zwischen den kriegführenden Mächten: Wenn bis jetzt — Dank dem Himmel — noch kein territorialer Anspruch officiell erhoben worden ist, so gestattet doch nichts zu glauben, daß die deutschen Fürsten, wenn sie auch den Wünschen, die unter ihren Bevölkerungen ein so lautes Echo gefunden, kein Gehör schenken wollen, geneigt wären, die Großmuth und Veröblichkeit so weit zu treiben, daß die ihren

Grenzen benachbarten Festungen nicht geopfert werden sollten. Weiß man denn selbst, ob es ihnen möglich sein wird, dem deutschen Nationalgefühl nicht diejenige Genugthuung vorzuenthalten, durch welche ein materieller und sicherer Beweis dafür geliefert werde, daß Frankreich für die Zukunft allen Gedanken der Trohngung entsagt und Vertrauen hat zu den friedlichen Bestrebungen Deutschlands, daß es noch nie bedroht, und welches es auch in Zukunft keiner aggressiven Absichten würde beschuldigen können, wenn es jetzt in seinen Siegen, ohne eine Eroberung gemacht zu haben, stehen bleibt, nachdem es den gegenwärtigen ihm erklärten Krieg, nur gezwungen, herausgefordert und verkannt durch verletzenden Verdacht und falsche Anklagen, unternommen hat? Die wirkliche Lage ist folgende: Gemachte Erfahrungen haben Deutschland bewiesen, daß es Frankreich mißtrauen muß; Frankreich hat Deutschland nicht zu fürchten, da dieses nur seine Angelegenheiten in Freiheit zu ordnen strebt. Deutschland ist siegreich; es darf also nicht nur eine Kriegsschädigung fordern, es kann sich auch berechtigt glauben, eine Genugthuung und Sicherstellung zu verlangen. Ist es daher eine aus der Trunkenheit des Sieges entsprungene Ueberreizung, die Schleifung der eroberten Festungen zu fordern? Wenn das Glück der Waffen dem entgegen gewesen wäre, was wir sehen, würde Frankreich sich vom Boden Deutschlands zurückgezogen haben, ohne einen Zollbreit seines Landes, einen Stein seiner Festungen zu fordern? Wenn man aufrichtig ist, wird man diese Frage in Paris nicht bejahen. Frankreich, welches sich nicht besiegt bekennt, wird vielleicht auf den Friedensbedingungen des Hrn. Jules Favre bestehen und dann wird der an Unglück schon so reiche Krieg ein Vernichtungskampf. Man befrage das Gewissen Europas und der civilisirten Welt: es wird antworten, daß die Ehre Frankreich nicht die Verpflichtung auferlegt, die Sache bis zu Katastrophen zu treiben. Die Niederlage zieht Opfer nach sich; es ist Größe darin, sie in edler Weise zu bringen. Die Macht eines Landes ist nicht geschwächt, weil es Vertheidigungsmitteln entsagt, deren Gebrauch ihm von keinem Nutzen gewesen ist.“

— Ausländische Blätter haben sich in letzter Zeit vielfach mit der Stellung Rußlands gegenüber der Türkei in Bezug auf eine Revision des Pariser Friedens beschäftigt. Eine Odeßauer Correspondenz der russischen St. P. B. beschäftigt sich mit demselben Thema. Wir glauben, schreibt die Nord. Pr., daß dasselbe sich fürs Erste noch vollständig der Behandlung von Seiten unserer einheimischen Publicistik entzieht. Weder ist unsere Regierung bis zur Stunde aus ihrer reservirten Haltung öffentlich herausgetreten, noch ist überhaupt bisher etwas Thatsächliches in dieser Richtung bekannt geworden.

— Der bekannte größte jetzt lebende Violonist, Joachim, hat, wie wir erfahren, eine ehrenvolle Einladung nach St. Petersburg zu einer Reihe von Concerten, sowie zur Betheiligung an dem von der St. Petersburger musikalischen Gesellschaft in diesem Winter zu veranstaltenden Beethovenfest erhalten. (N. Pr.)

Nishni-Nowgorod, 5. September. Die Cholera, welche in der Stadt und auf der Messe erschienen, nimmt nach einer Meldung der N. L. A. an Ausdehnung wie an Heftigkeit zu.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 16. (4.) September. Der „Staats-Anzeiger“ enthält den folgenden Ausruf des Kronprinzen von Preußen: „Durch große Siege des Heeres ist dem deutschen Volk die Hoffnung auf ruhmvollen Frieden errungen. Ueber den Schlachtfeldern Frankreichs wurde die Nation sich mit Stolz ihrer Größe und Einheit bewußt und dieser Erwerb, geweicht durch das Blut von vielen Tausenden unserer Krieger, wird — so vertrauen wir — seine bindende Gewalt für alle Zukunft bewahren. Aber zu der begeisterten Erhebung dieser Wochen kam auch ein Gefühl tiefer Trauer. Viele von der Blüthe unserer Jugend, viele von den Führern unseres Heeres sind als Opfer des Sieges gefallen; noch größer

ist die Zahl derer, welche durch Wunden und fast übermenschliche Anstrengungen gehindert sein werden, ihr ferneres Leben mit eigener Kraft zu erhalten. Sie vor Allen, die Hinterbliebenen der Todten und die lebenden Opfer des Krieges, haben ein Unrecht auf den Dank unserer Nation. Wer die Begeisterung dieses Kampfes getheilt hat, wer von Erhebung unserer gesammten Volkskraft den Beginn einer neuen glücklichen Friedenszeit hofft, wer demüthig in unserem Sieg und in der Niederlage unserer Feinde ein hehres Gottesurtheil verehrt, der möge jetzt seine Treue an den Kriegern unseres Volksheeres und an ihren Angehörigen erweisen! Die Staatshilfe allein, selbst wenn sie verhältnismäßig reichlich bemessen werden kann, ist außer Stande, die große Zahl der Invaliden und Hinterbliebenen zu unterhalten. Diese Hilfe gewährt nur das Nothwendigste, ist unvermeidlich an allgemeinen Normen gebunden und vermag nicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen einzugehen. Große Anstrengungen freiwilliger Hilfe werden diesmal nöthig sein, denn gewaltig, wie der Erfolg, waren auch die Verluste des Krieges. Wie dieser Krieg ein einheitliches deutsches Heer geschaffen hat, in welchem die Söhne aller Stämme in brüderlichem Wettstreit der Tapferkeit rangen, so soll auch die Sorge um die Invaliden und Hilflosen, welche der Krieg zurückläßt, eine gemeinsame deutsche Angelegenheit werden, an welcher Norden und Süden unseres Vaterlandes gleichen Antheil nehmen. Frühere Erfahrungen haben gelehrt, daß es nicht nur gilt, mit warmen Herzen Geldbeiträge zu spenden. Nicht weniger wichtig und mühevoller ist die zweckmäßige Vertheilung, liebevolles Eingehen auf die persönlichen Verhältnisse, endlich das Schwerste: Vorfrage, daß die Unterstüzung nicht die noch vorhandene Erwerbskraft schwäche, anstatt sie zu stärken und daß sie wahrhaft heilsam für das Leben der Unterstügten wirke. Es ist daher zu wünschen, daß sich überall örtliche und landschaftliche Vereine bilden, welche in Anschluß und Unterordnung unter gemeinsamen Vorstand die Sammlungen leiten und ebenso die Ermittlung, Prüfung und Annahme der Hilfsbedürftigen in ihrem Kreise übernehmen und denselben vorsorgliche Pflege dauernd zu Theil werden lassen. Da die im Jahre 1866 zu gleichem Zwecke für den größten Theil Deutschlands gegründete Victoria-National-Invalidenstiftung diesen Ansprüchen genügt und sich in ihren Einrichtungen bewährt hat, so beauftrage Ich hie mit den geschäftsführenden Ausschuss dieser Stiftung, die Organisation und Leitung einer Invalidenstiftung für Deutschland zu übernehmen und zu Beiträgen wie zur Bildung neuer Zweigvereine aufzufordern. Se. Majestät der König, Oberfeldherr des deutschen Heeres, hat Mir, wie in den Jahren 1864 und 1866, die Genehmigung zu solchem vaterländischen Unternehmen erteilt. Diesmal ist mir das Glück geworden, ein Heer in das Feld zu führen, in welchem der Baier, der Würtemberger, der Badenser neben dem Preußen fochten, und Ich darf Mich an die Herzen aller Deutscher wenden. Auch dies Liebeswerk sei gemeinsame Arbeit zwischen uns für das Vaterland und die Einleitung zu vielen einmüthigen, segensstiftenden Werken des Friedens. Hauptquartier Rheims, 6. Septbr. 1870. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.“

— Die Truppen- und Gefangenen-Durchzüge, welche täglich ihren Fortgang nehmen, bieten jetzt manche Abwechslung. Ein vorgestriger Zug Gefangener war in doppelter Beziehung von Interesse. Derselbe brachte den sattam aus der französischen Journalistik bekannten Literaten Paul de Cassagnac, diesen Hauptschreiber des Empire, der bekanntlich mit seinem Prefectcollegen Mitchell in die Armee eingetreten war und bei Sedan gefangen genommen worden ist. Außerdem befanden sich in dem Zuge zahlreiche Hundertgarden, die durch ihre buntgestickten und passpoilirten Uniformen allgemeines Aufsehen erregten und vielfach für französische Officiere angesehen wurden. Mehr noch als diese machten die escortirenden Truppen Aufsehen und riefen eine wahrhaft patriotische Bewegung in Berlin hervor. Es waren bayerische Truppen, 3—400 an der Zahl, vom 2. Regiment (Kronprinz), welches in der Schlacht bei Sedan von so harten Verlusten heimgeführt worden ist, daß es über 600 Mann verloren hat. Man machte den Berlinern in Süddeutschland bisher den